Siebmacher

4° Herald.
100 f

22

<36641102180014
S
<36641102180014
Bayer. Staatsbibliothek

Ehren-Diplom, Heraldische Ausstellung: Wien 1878.

Erster Preis, Heraldische Ausstellung: Berlin 1882.

J. SIEBMACHER'S

grosses und allgemeines

WAPPENBUCH

in einer neuen vollständig geordneten und

reich vermehrten Auflage

mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen

neu herausgegeben.



Berufswappen

bearbeitet von

Gust. A. Seyler, Kgl. Kanzleirath und Bibliothekar.

~~Lieferung: 418 oder~~ Band: I. 7. ~~Heft: 8.~~

NÜRNBERG 1898.

Verlag von Bauer & Raspe

(Emil Küster.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

J. SIEBMACHER'S

grosses und allgemeines

WAPPENBUCH

in einer neuen, vollständig geordneten

und

reich vermehrten Auflage

mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen.

ERSTEN BANDES SIEBENTE ABTHEILUNG.

Berufswappen.

Bearbeitet

von

Gustav A. Seyler,
Kanzleirath und Bibliothekar im Kgl. Pr. Handelsministerium.

NÜRNBERG.
VERLAG VON BAUER UND RASPE.
(E. Küster.)
1898.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Grosses und allgemeines

WAPPENBUCH

verlegt

von

Bauer & Raspe in Nürnberg.

Besitzer: **Emil Küster.**



Berufswappen:

oder des

Grossen u. allgemeinen Wappenbuchs

von J. Siebmacher

Erster Band Theil VII.

herausgegeben von

Gustav A. Seyler,

Königl. Preuss. Kanzleirath u. Bibliothekar

Verlag von Bauer & Raspe in Nürnberg
(E. Küster.)

Th. Hennig.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Verzeichniss

der im Texte nur nach Verfassernamen citirten Werke.

Allegorien und Embleme, herausgegeben von Martin Gerlach, Original-Entwürfe, Nachbildungen aller Zunftzeichen und moderne Entwürfe von Zunftwappen im Charakter der Renaissance. Text von Albert Ilg (3 Abtheilungen), Gerlach und Schenk in Wien 1883. 1884 („Gerlach'sches Werk")

Zunftwappen und Handwerker-Insignien. Eine Heraldik der Künste und Gewerbe. Nach urkundlichem Materiale zusammengestellt von Alfred Grenser. Frankfurt a. M. 1889. 8.

Der vornehmsten Künstler und Handwercker Ceremonial-Politica, in welcher nicht allein dasjenige, was bei dem Auffdingen, Loßsprechen und Meister werden nach deren Articuls-Briefen unterschiedener Oerter, von langer Zeit her in ihren Innungen und Zünfften observiret werden (vorgestellt von) M. Fridericus Frisius, Schol. Altenb. Conr. I. Theil. Leipzig 1708(– 1734).

Der Haupttitel stimmt nicht zu den Titeln der einzelnen Abtheilungen, die für je ein Gewerk zu verschiedenen Zeiten ausgegeben wurden. So trägt das „Ceremoniel der Schuster" die Jahreszahl 1707.

Geschichtliche Darstellung der Gewerbe Nürnbergs. Der Amberger'schen Norica-Sammlung einverleibt durch den ehemaligen Magistratsrath Herrn Ernst Jegel. Nürnberg, November 1844 (Manuscript der Nürnberger Stadtbibliothek).

Dr. C. G. Rehlen, Geschichte der Handwerke und Gewerbe. Mit 45 Abbildungen. 2. Ausgabe. Leipzig 1856. 8.

Recherches historiques sur les costumes civils et militaires, des gildes et des corporations de métiers, leurs drapeaux, leurs armes, leurs blasons, etc. par Félix de Vigne. Gand (1847). 8.

Moeurs et usages des corporations de métiers de la Belgique et du nord de la France, pour faire suite aux recherches historiques etc. Par Félix de Vigne. Gand 1857. 8.

Abbildung der Gemein-Nützlichen Haupt-Stände von denen Regenten und ihren so in Friedens- als Kriegs-Zeiten zugeordneten Bedienten an, biß auf alle Künstler und Handwercker, nach jedes Ambts und Beruffs-Verrichtungen, meist nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer gebracht, auch nach dero Ursprung, Nutzbar- und Denckwürdigkeiten, kurtz, doch gründlich beschrieben, und ganz neu an den Tag geleget von Christoph Weigel, in Regenspurg. Gedruckt im Jahr Christi, 1698. 4. 676 Seiten.

The arms, crests, supporters etc. of every distinct company and corporate society in the honourable city of London collected from their several patents, approved and confirmed by divers kings at arms, engraved by Richard Wallis, citizen and arms painter. London 1677. fol.

Da das Werk auf der hiesigen Königlichen Bibliothek nicht vorhanden ist, so war ich sehr erfreut, die im Besitze des Herrn Dorgerloh befindlichen Wappentafeln benützen zu können. — Die Beschreibungen verdanke ich durchweg der Güte des Herrn Charles von Hofman in London, die Zeichnungen zum grossen Theile den Clerks der betreffenden Compagnien.

Map of the County of the Middlesex; eine Karte aus der Mitte des 18. Jahrhunderts von R. W. Seale. Die beiden Seitenränder sind mit den Schilden (92) der Londoner Gilden geschmückt. Auch dieses Blatt verdanke ich Herrn Charles von Hofman.

Siebmacher Wappenbuch.

Band I Abtheilung 7

Berufswappen.

Vorwort.

Nach dem ursprünglichen Plane des sel. O. T. v. Hefner sollte der erste Band dieses Werkes eine 7. Abtheilung, **Corporationen,** und eine 8. Abtheilung, **Innungen,** umfassen. Diese Eintheilung kann nicht als zweckmässig erachtet werden. Da die Corporationen, soweit sie sich berufsmässig classificiren lassen, andere Wappen als die Innungen, nämlich Berufsembleme, nicht führen können, so würde der projectirte 8. Band eine erweiterte Wiederholung des 7. Bandes sein müssen. Für die Wappenkunde ist es schlechterdings gleichgiltig, in welcher Form die Berufs-Vereinigungen organisirt sind, ob Innung, Corporation, Verein, Genossenschaft. Wir geben daher der 7. Abtheilung, welche mit dieser Lieferung eröffnet wird, den zusammenfassenden Titel **Berufswappen.** Universitäts- und Studenten-Wappen sind von diesem Bande ausgeschlossen.

Dieses Wappenbuch kann nicht blos historisch sein, sondern es muss, wenn es seine Aufgabe erfüllen will, auf das Berufswappenwesen reformatorisch einwirken. In einer Reihe von Jahren habe ich in meiner Thätigkeit als Schriftführer des Vereins Herold die Wahrnehmung machen können, dass der deutsche Handwerker sich für das Wappen seines Berufs lebhaft interessirt und jede Anregung zu einer Erneuerung der Berufswappen mit Dank aufnimmt.[1]) Zahlreiche Berufswappen sind unter meiner Mitwirkung einer Revision unterzogen worden. Es handelt sich in allen Fällen darum, den gegebenen Stoff in eine gute heraldische Form zu bringen, die Farben genau zu bestimmen. Eine Reform, welche blos darin besteht, dass sie die Werkzeuge nur kunstgewerblich zu veredeln sucht, das Chaos der Figuren aber bestehen lässt und die Farben überhaupt nicht berücksichtigt, kann nur schädlich wirken. Denn der Handwerker, welcher das Werk benutzen will, wird verleitet, Nebendinge für die Hauptsache zu halten.

In dieser Hinsicht können die englischen Berufswappen mit ihrem correkten Aufriss und der genauen Farbenbestimmung bis zu einem gewissen Grade als Muster dienen. Der Kreis der für ein Berufswappen geeigneten Bilder hat von vornherein eine feste Schranke, welche die Phantasie des Erfinders nicht überschreiten darf. Es sind entweder die Werkzeuge oder die Erzeugnisse, deren Bild den Schild des Handwerks ziert. Vielfach scheint man es für nothwendig zu halten, möglichst viele Werkzeuge im Schild anzubringen. Das ist aber ein Fehlgriff. Der Schild muss gefüllt, aber er darf nicht überfüllt werden. Zwei oder drei charakteristische Figuren sind besser, deutlicher, schöner, sie wirken ruhiger und vornehmer als sechs oder sieben, von denen die Hälfte das Handwerk nicht ausschliesslich charakterisirt. Das alte Sprichwort: „Je mehr einer im Wappen führt, desto weniger hat er zu bedeuten“ kann auch auf die Berufswappen angewendet werden. Gut ist ein Wappen nur dann, wenn es genau diejenigen Bilder enthält, welche nothwendig sind, eine Kunst, ein Handwerk zu charakterisiren.

1) In der sozialdemokratischen Vereinigung deutscher Stellmacher, Mitgliedschaft Berlin, wurde nach dem Berichte des „Berliner Volksblattes“ am 20. November 1889 „über das Wappen auf der Herberge, welches zwei Kollegen dem Verein zum fünften Stiftungsfest geschenkt, gesprochen und besonders hervorgehoben, dass dies dem heutigen Zeitgeist nicht mehr entspräche. Es entspann sich eine lange erregte Debatte und wurde endlich beschlossen, dass dies Wappen auf der Herberge bleiben soll.“

Nach Erledigung der Wissenschaften und Künste und der verwandten Berufsarten werden wir vornehmen:

Das Buchgewerbe, Papier- und Schreibstoff-Industrie.
Körperliche Uebungen und Geschicklichkeiten.
Pflege und Bekleidung des Körpers (Aerzte, Apotheker, Bader, Schneider, Schuster etc. etc.)
Ernährung des Körpers (Bäcker Fleischer etc. etc.)
Land- und Forstwirthschaft mit Nebengewerben, Thierzucht.
Bergbau, Thonindustrie u. s. w.

Wir werden bei einzelnen Berufen zugleich die Hilfsindustrie erledigen, wie die Musikinstrumentenmacher bei „Musik", die Farbenfabrikation im Anschluss an „Malerei".

Auf die **Geschichte** der Künste und Handwerke, den Inhalt von Zunfturkunden u. s. w. wird nur ausnahmsweise eingegangen, wenn besondere Gründe für eine solche Behandlung sprechen, z. B. wenn es sich um wenig bekannte Berufsvereinigungen handelt, wie bei den Trompetern und Paukern, oder wenn die Erklärung des Wappens ohne solche Excurse nicht wohl gegeben werden kann, wie bei dem Malerwappen.

Wir hoffen, die folgenden Hefte dieser Abtheilung in rascher Folge liefern und somit diese Abtheilung recht bald dem Abschlusse zuführen zu können.

Berlin, 11. September 1895.

Gustav A. Seyler.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Die Hülfsembleme.

Eine einleitende Bemerkung muss ich mir noch gestatten über die Hülfsembleme, welche in diesem Hefte zusammengestellt werden. Solche sind nothwendig, um eine Reihe vielgebrauchter Symbole (wie z. B. die antike Lyra), oder solche Bilder, die von einer Berufsart als Werkzeug, von der anderen als Erzeugniss im Wappen gebraucht werden, zu ergänzen. Ueber die Art der Verwendung der Hülfsembleme wird in unserem Werke die erforderliche Anweisung in den Einzelfällen gegeben.

Es ergiebt sich hieraus, dass die Hülfsembleme zur selbstständigen Verwendung als Gewerks- oder Vereinwappen nicht empfohlen werden können. Sie sind dazu wegen ihrer Allgemeinheit nicht brauchbar.

Ein solches Hülfsemblem ist das

Allgemeine Vereinsabzeichen.

Ein solches ist der sogenannte „Treubund", zwei Hände, die von den entgegengesetzten Seiten des Schildes kommend, sich zum Handschlag gefasst halten. Als Füllemblem habe ich einen senkrecht gestellten Stab hinzugefügt, der oben und unten mit Knäufen versehen ist, und oben mit fliegenden Bändern umwunden ist. (Vergl. Taf. 1 No. 1) die Sterne gehören nicht zum allgemeinen Vereinsabzeichen.

Die Farbe des Schildes kann Roth, Blau, Schwarz oder Grün, die der Bilder Gold oder Silber sein.

Wissenschaft.

Das am häufigsten vorkommende Sinnbild der Wissenschaft ist die Eule. Ich gebe nach Meister Otto Hupp das Wappen mit der Ueberschrift Scientia: in B. auf s. Hügel eine g. Eule. (Taf. 1 No. 2).

Anderwärts finde ich die Eule von einem fünfeckigen Stern überhöht (Taf. 1 No. 3).

Dr. Andreas Alciatus (1566) reimt über das Wappen „der Poeten und Gelehrten"

Es füren etlich vom Gschlecht her
In einen wappen ein Adeler
Etlich aber in einem Schilt
Ein Schlangen oder Löwen wildt.
Aber diese grausamen Thier
Seyen weit von der Glehrten Pitschier
Sondern an der statt sollens han
In einen zeichen ein weissen Schwan
Disr dem Gott Phöbo gheyligt war
Und vorzeiten ein König klar
Der in diesen Landen regiert
Den alten Tittel er noch fürt.

Als ich vor mehreren Jahren aufgefordert wurde, ein Wappen der Wissenschaft zu entwerfen, habe ich den Schwan als Helmkleinod benutzt, da mir das Thier bei seiner Häufigkeit als Wappenwesen doch nicht geeignet erschien, die Wissenschaft zu repräsentiren. Den damaligen Entwurf gebe ich auf Taf. 1 No. 4 in verbesserter Form:

Im r. Schilde, der mit g. Sternen bestreut ist, ein aufgeschlagenes s. Buch mit der Inschrift: Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum. Helm: wachsender g. Schwan der mit r. Sternen bestreut ist. Decken: r.g. (Vergl. unter Naturwissenschaften).

Eine andere Lösung des Problems enthält das Wappen, welches Kaiser Leopold I. am 7. Aug. 1687 der Academia (Societas) naturae curiosorum, einer noch heute blühenden Naturforschergesellschaft, verlieh: Ein Ring, um den sich zwei Schlangen winden, die mit den nach oben gestreckten Mäulern ein aufgeschlagenes Buch halten, das rechts die Inschrift „Nunquam otiosus" trägt; die linke Seite des Buchs zeigt eine aus dem Oberrande des Blattes wachsende Sonne (Taf. 1 No. 5).

Als Hülfsemblem dient (in R.) ein s. Grabscheit (Spaten), das mit einem (r) Sterne belegt ist und um dessen g. Stiel sich eine gekrönte Schlange windet. Als Hülfsemblem zweiten Grades, das hier zum Füllen verwendet ist, dienen zwei g. Sterne, welche den Spaten begleiten.

Die Art der Verwendung zeigt das Wappen Taf. 1 No. 1 Wissenschaftliche Vereine das allgemeine Vereinsemblem (die Figuren hier s. in R.), von zwei g. Sternen begleitet.

Schriftsteller.

Als Wappen der Schriftsteller, welche die verschiedensten Gebiete der Wissenschaften und Künste beherrschen müssen, dienen die folgenden drei Entwürfe, die von mir zum Theil schlechthin übernommen und nur in den Farben festgestellt, zum Theil in heraldische Form gebracht worden sind.

1) In B. eine g. Lyra in einem g. Lorbeerkranze, umgeben von 9 g. Sternen (nach der Zahl der Musen) Taf. 2 No. 1.

2) g. r. getheilt, oben ein r. Stern, unten drei (2, 1) s. Schildchen (Taf. 2 No. 2).

3) In einem Kranze von Palmen und Lorbeeren in B. eine Bleistifthülse, oben und unten mit Blei besteckt, und eine Schreibpose, schräggekreuzt, begleitet pfahlweise von zwei g. Lilien, balkenweise von zwei g. Violinschlüsseln. In den Kranz ist ein Band gewunden mit der Inschrift: in principio erat verbum.

Jurisprudenz.

Ein interessantes Symbol der Gerichtsbarkeit giebt die Heidelberger Handschrift (13. Jahrh.) des Sachsenspiegels: ein Hochkreuz, von dessen linken Arm ein Handschuh herabhängt. Der Fuss des Kreuzes ist durch zwei Querhölzer befestigt. (Taf. 2 No. 4).

Das Symbol kommt an mehreren Stellen vor, wo von Befugnissen der Richter die Rede ist Einmal hat der Richter, der an der Kopfbedeckung erkennbar ist, das erwähnte Symbol hinter sich stehen.

Ein 1260 zu Mühlbruck in Schwaben unten dem Vorsitze des Berthold v. Fronhufen tagendes Collegium, das sich der „Richter und die Räthe (iudex et consules) des

Friedens“ benannte, führt ein schildförmiges Siegel, darin ein achteckiger Stern von einem Kreuze überlegt. Die Umschrift lautete, wie es scheint † Sigillum. Iudicii. Pacis. (Taf. 2 No. 5).

Die Richter und Notare zu Florenz führten im 15. Jahrhundert ebenfalls einen achteckigen Stern (Taf. 2 No. 6).

Ein neu entworfenes Wappen der Rechtsgelehrten gebe ich Taf 2 No. 7: In R. über einem aufgeschlagenen Buche mit der Inschrift: „Juste judicate, filii hominum!“ eine g. Waage, begleitet von drei g. Sternen. Helm: wachsender g. gekrönter r. Löwe ein goldenes Schwert haltend. Decken: r.g.

Geschichte.

Als Emblem der Geschichte habe ich gefunden eine Eule, die in den Fängen eine Rolle mit abhängenden Siegeln hält.

Zur Creirung eines Wappens für die zahlreichen historischen Vereine liegt ein Bedürfniss nicht vor, da dieselben sich damit begnügen die Wappen der Territorien, deren Geschichte sie pflegen, zu gebrauchen.

Eine Ausnahme machen die Vereine für historische Hilfswissenschaften. So führt der Verein Herold in Berlin einen Herold, die k. k. heraldische Gesellschaft „Adler“ in Wien einen Doppeladler. Ich begnüge mich damit, das Wappen der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft, entworfen von Chr. Bühler in Bern, hier mitzutheilen:

In R ein s. Kübelhelm über zwei gekreuzten g. Sceptern. Helm: zwei schräggekreuzte g. Trompeten, von denen je ein Schweizer-Fähnchen (lediges s. Kreuz in R.) abhängt. Decken: r.s.—r.g. (Taf. 3 No. 1).

Naturwissenschaften.

Ein besseres Wappen könnte wohl kaum erdacht werden, als dasjenige, welches Kaiser Ferdinand I. durch Diplom d. d. Wien 3. April 1564 dem Naturlehrer Conrad Gessner verliehen hat. Das in lateinischer Sprache verfasste Diplom wurde gleichzeitig ins Deutsche schweizerischer Mundart übersetzt. Von dieser Uebersetzung besitze ich eine Abschrift, aus der ich einige Stellen hervorhebe.

Im Eingange werden die Verdienste Gessner's hervorgehoben: „Darzu ain treffenliche G'leerte (Gelehrsamkeit) und fürnemlich nattürlicher Sachen Wissen und Verstandt, wellichen vill g'lerte Leuth hochlich rüemen und sich daran verwundern, auch deine zierliche Buecher an Tag gegeben (in wellichen wir uns offt ze läsen belustigend) offenlich bezeugen.“

Der Schild ist von R. u. S. quadrirt 1) schräggestellt „ein Delphin oder Meerschwein mit seiner natürlichen Farb. zu einem Zeichen deiner Beschreibung der Fischen und Wasserthieren; welliches Buch dieweil du uns das zugeschriben hast, wollen wir, dass der Delphin mit einer guldinen Krone geziert seie.“ Die Wappenmalerei zeigte nur einen gewöhnlichen Fisch mit dem Rachen eines Raubfisches

2) „ain r. Adler; denn so dieser Vogel ain Künig ist aller Vöglen, wellen wir, dass er bedeute dein Buch, das du von den Vöglen im Truckh hast lassen ausgeen.

3) „ain r. Löuw, zu einer Anzeugung deines Wergks von den vierfüssigen Thieren, und welchen der Löuw ein Künig ist.“

4) „ain Schlang Basilisc genandt (in der Wappenmalerei eine gewöhnliche, gekrönte Schlange) mit seiner nathürlichen Farw, mit schelwen khrümen des Leybs, gegen dem oberen Winkel gericht, zu einer Bedüttung des Buchs welliches du im fürnemmen hast von allerley Schlangen und kriechenden Thieren (wellicher der Basilisc ein Fürst ist) zu beschreiben. Der selbig soll im Maul halten einen güldinen Ring mit einem grünen Schmaragd Steinlein, dich zu manen des Buchs von allerlei Ertz und gesteinen, das du verhanden hast.

„Uff dem Schilt sol stan ein beschlossener Helm mit einem Kranz von Ebheuw geziert, zu einer ermanung dein Kreutter Buch zu End zu bringen. Auf dem Helm ein (wachsender) Schwan . . . mit neun roten Sternen scheinbar, wellicher zween sind an der Brust, der dritt gleich an der kälen tryangels weiss und drei an yetlichem Feckten (Flügel), welliche all dermass ausgetheilt seind, das acht von inen beynach den Umbkreis eines Circels halten; der neundt aber an der Kälen gleich als der mitel Punct gegen den andern zurechnen ist; das sy dir für und für seigen zu einer manung Liebe und Threuw Gott voran, demnach uns auf Erden zu halten. Zu beiden Seiten des Waappens hangen und schwäben weichi Bendli und Zöteli (Helmdecken) rott und weiss.“

Damit das Pflanzenreich auch im Schilde vertreten sei, lassen wir die Thiere des 1. u. 4. Feldes von zwei s. Rosen begleiten. (Taf. 3 No. 2).

Chemie.

Die Chemiker führen einen Destillir-Apparat als Marke, am besten eine alte Anlage, da deren einfachere Formen sich mit der Heraldik besser vertragen, als die complicirten Apparate der Gegenwart Ich habe eine Darstellung benutzt, die ich in einem Wiegendrucke der Margarita philosophica gefunden habe. Der Schild ist blau zu tingiren, das Mauerwerk gelb, die Destillirgefässe weiss (Taf. 3 No. 3).

Anlagen der chemischen Industrie gebrauchen zuweilen einen Säureballon als Marke. Ich unterlasse hier die Abbildung und verweise auf das Wappen der Photochemigraphen.

Erziehung und Unterricht.

Ein hierher gehöriges Wappen enthält der „junge Lucidarius“, der um 1300 verfasst worden ist. In einem der Gedichte, welche dieser „Zeitspiegel“ enthält, erscheinen die im Kampfe liegenden Tugenden und Laster als streitende Heerhaufen, denen die entsprechenden Wappenfahnen vorgetragen werden. Ein Engel erklärt die Symbolik der Wappenbilder. Da heisst es nun:

diu schar ist sô achtbaer
ir vane lieht, wiz als ein swan;
dâ stêt schône gemalet an
ein besem in einer zeswen hant
wie der houbetman si genant
daz sag mir lieber gotes bot.
„vriunt ich sage dir bî got
ez ist diu Zuht der tumben jugent.

(Taf. 3 No. 4).

Hugo Gerard Ströhl hat für den deutschen Schulverein in Oesterreich folgendes Wappen entworfen: ⌗ r.g. getheilter Schild, oben eine aus der Theilungslinie wachsende g. Sonne; in den beiden unteren Feldern ein n. Eichenzweig mit zwei Eicheln und drei Blättern.

Die Creirung eines Hülfsemblems für Schule und Unterricht kann nicht umgangen werden, um den hülflosen Versuchen, die auf diesem Gebiete fortwährend gemacht werden, ein Ende zu bereiten. Da der Bakel von jeher das Attribut des Lehrers gewesen ist, den man scherzhaft den Schulmonarchen nennt, so erscheint mir der Lilienstab als ein geeignetes Emblem. Wir geben also auf Taf. 4 No. 1 im rothen Schilde einen schräggestellten g. Lilienstab, begleitet von zwei g. Sternen, dem Hülfsemblem der Wissenschaft.

Hiernach ist das Abzeichen von Schulvereinen zu construiren als Treubund mit senkrecht gestelltem Lilienstab begleitet von zwei Sternen.

Die Schulhalter zu München erhielten am 28. Aug. 1595 eine zunftartige Verfassung. Die Schulmeister, welche nur lesen und schreiben lehrten, durften alle

Quatember 17 Kreuzer Lerngeld nehmen; die Schul- und Rechenmeister, welche „welsch practica“ konnten, 48 Kreuzer; die Meister in der „Gemainrechnung“ 34 Kreuzer. Die Schulhalter hatten Vierer (Obermeister) und eine Zunftbüchse.

Die Zunftartikel wurden 1605, 1613 und 1622 mit Nachträgen versehen.

Schreibmeister.

Eine von dem Schreib- und Rechenmeister Andreas Feist in Breslau um 1750 ausgeführte schönschriftliche Arbeit trägt folgendes Wappen: in B. eine g. Krone, durch welche zwei s. Schreibfedern — Posen — schräg kreuzweise gesteckt sind.

Ein modernes Schreibmeister-Emblem ist die schreibende Hand, eine Stahlfeder haltend. Wir geben dem b. Schild einen s. Schildesfuss, welcher das zu beschreibende Papier darstellt. Die Hand ist weiss, der kurze Abschnitt des Aermels g., die Stalfeder s. mit g. Halter.

Rechenlehrer.

Der bekannte, noch heute im Sprichwort fortlebende Rechenmeister Adam Ries, dem 1893 in Annaberg ein Denkmal gesetzt wurde, führte die bekannte Formel $2 \times 2 = 4$ im Wappenschilde; die Zahl 4 ist zweimal angebracht, ober und unter dem Multiplikationszeichen. Ich habe diesen Vorwurf wie folgt in das Heraldische übertragen: in G. ein lediges ♯ Andreaskreuz begleitet von vier (1, 2, 1) Schilden; der 2. und 3. Schild ist von S. und ♯ getheilt und enthält zwei Kugeln verwechselter Tinktur. Der 1. u. 4. Schild ist von S. u. ♯ quadrirt und enthält vier Kugeln verwechselter Tinktur. Ein wilder Mann (Riese), der in der einen Hand einen Lilienstab trägt, hält den Schild mit der andern Hand.

Dichtkunst.

Die Meistersinger.

Die Meistersinger hatten über den Ursprung ihrer Genossenschaft folgende Ueberlieferung. „Im Jahre 962 als Kaiser Otto I. das Reich verwaltete und Leo VIII. Papst war

da erweckt Gott durch Gnad sein Cron,
Zwölff Mann in hoher teutscher Sprach,
Doch keiner da thät wissen
Von den Anderen; machten hernach
Viel Thön löblich geflissen.

Diese Männer waren

1) Heinrich Frauenlob, der h. Schrift Doctor zu Mainz.
2) Heinrich Mügling, der h. Schrift Doctor zu Prag.
3) Nicolaus Klingsohr, der freien Künste Magister.
4) Der starke Poppo, ein Glasbrenner; nach dem Liede: Magister der freien Künste.
5) Walther von der Vogelwaid, von dem das Lied sagt:
 Der fünfft Herr Walter hiess,
 War ein Landherr aus Böhmen gewiss,
 Von der Vogelweid war
6) Wolfgang Röhn, ein Ritter, Landsasse.
7) Ludwig Marner, ein Edelmann
8) Barthel Regenbogen, ein Schmied zu Mainz
9) Sigmar der Weise, sonst der Römer von Zwickau genannt.
10) Conrad Geiger (anders Jäger) aus Würzburg, Musikant.
11) Der Kanzler, ein Fischer in Steiermark.
12) Steffan Stoll, der alte Stoll, ein Seiler.

Die Sänger nun wurden von dem Papst als Ketzer verklagt, der Kaiser berief sie nach Pavia und Paris. „An welchen beiden Orten, weilen sie in Gegenwart des Kaisers, der päpstlichen Legaten, auch vieler Gelehrten und fürnehmen Leute, nicht allein ihrer holdseligen Kunst zu jedermanns Vergnügen herrliche Proben gethan, sondern auch allen falschen Wahn der Ketzerei völlig von sich abgelehnt, sei sowohl von dem Kaiser, als dem Papst ihre neu-erfundene Kunst gutgeheissen und gelobet, auch mit Freiheiten begabet worden und habe man sie vermahnet, in derselben fleissig fortzufahren.“

Selbstverständlich führe ich diese Erzählung nur als eine Sage ohne jeglichen geschichtlichen Boden an. Mit Ausnahme Walthers v. d. Vogelweide der schon zu Ende des 12. Jahrhunderts gelebt und gedichtet hat, gehören die genannten Männer dem 13. und 14. Jahrhundert, einzelne wohl gar dem 15. Jahrhundert an. Mir scheint aber die Sage zu beweisen, dass die Meistersinger, denen gelehrte Forschung fremd war, eine bis in das 14. Jahrhundert zurückreichende Ueberlieferung hatten.

„In den vorigen Zeiten (schreibt Wagenseil) ist die Meister-Singer-Kunst in Teutschland, sonderlich aber in denen grossen Städten fleissig getrieben worden, und haben sich aller Orthen deren Liebhaber und Beförderer gefunden. Doch war Mainz gleichsam die Hohe Schule und der Sammelplatz der Meistersinger. Daselbst wurden die Privilegien und Begnadigungen, so die Genossschafft von Zeiten zu Zeiten von den Römischen Kaisern überkommen, sonderlich Kaiser Ottonis guldene Cron und der Meister-Singer Wappenbrief verwahrlich aufbehalten.“ Nach Adam Puschmann (1573) wurde das Archiv der Mainzer Zunft seit dem Schmalkaldischen Krieg an einen andern sichern Ort gebracht.

„Nach der Stadt Mainz hat in denen Städten Nürnberg und Strassburg die Meister-Singer-Kunst sonderlich floriret.“

„In Folge der Zeit, ist die M.-S.-K. sehr in Abgang kommen, wie sie dann aus Städten, wo man angefangen denen Laien die Lesung der Bibel zu verbieten, nothwendig weichen müssen; sintemalen die Gesetze der Genossschaft erforderten, dass meistens aus der H. Schrift entnommene Historien sollten gesungen werden. Solches Verbot hat auch andern Künsten, sonderlich aber der Malerei sehr geschadet.“

„Die in dem vorigen Seculo angestellte Reformation, gleich wie sie ausser der Reinigkeit in Religions-Sachen, auch zugleich der Humaniorum literarum, sacrarumque linguarum studia wieder eingeführt, also ist auch zugleich die M.-S.-K. mit emporkommen. Wozu Hans Sachs in Nürnberg das meiste beigetragen, so dass er billig für den Patriarchen der Meister-Singer gehalten wird.“

Die Meistersinger hatten eine eigene Kunstsprache und Zunftartikel, die Tabulatur genannt; in welcher 32 Fehler, die beim Dichten begangen werden können, bestimmt sind und mit Strafen belegt werden. Die Tabulatur hat ein Schüler des Meisters Hans Sachs, Adam Puschman von Görlitz 1573 zuerst durch den Druck veröffentlicht.

Die Lehrlinge der Kunst mussten bei einem Meister, der wenigstens einmal das Kleinod gewonnen hatte, Unterricht nehmen. Hatte der Schüler die Lehrsätze und eine Anzahl von Tönen, namentlich die vier gekrönten*), begriffen, so wurde er von dem Lehrmeister am St. Thomastag auf der Zeche vorgestellt. Es fand nun ein Examen und eine Abstimmung über die Aufnahme des Lehrlings statt. Der aufgenommene Lehrling, der nun Singer hiess, konnte in angemessener Frist um die Freiung oder Meisterschaft anhalten.

„Auch die förderste und gefreyte, das ist offentlich creirte Meister-Singer, nennen sich selbsten, nach uhraltem Gebrauch keine Meister, sondern bloss Liebhaber des Teutschen Meister-Gesangs.“

*) Diese 4 gekrönte Töne waren: der lange Ton Heinrich Müglings, der lange Ton Heinrich Frauenlobs, der lange Ton Ludwig Marners und der lange Ton Regenbogens.

Die Vorsteher der Zünfte waren die vier Merker, welche bei den öffentlichen Singschulen darauf hielten, dass die Vorschriften der Tabulatur ordentlich beobachtet wurden. Der erste Merker verglich die gesungene Historie mit der angegebenen Quelle (ein Capitel der heil. Schrift); der zweite die Regelmässigkeit des Contextes, der dritte die Reime, der vierte den Ton.

Kein Lied oder Ton durfte auf öffentlichen Gassen, bei Gelagen oder Gastereien oder im Zustande der Betrunkenheit gesungen werden.

Ueber den Nutzen der Kunst für die Respublica urtheilt Wagenseil:

„Niemand feiert weniger, als die guten Meistersinger: dann wann sie den ganzen Tag ihr Brod zu gewinnen, hart und fest gearbeitet, und nun Feierabend gemachet, da andere Handwerksleut in das Bierhaus oder sonst zusammengehen, setzen jene sich hin, dichten neue Baren, wiederholen die alte Singweisen, schreiben grosse Bücher von Liedern zusammen, oder unterrichten Lehrlinge, damit die Kunst nicht untergehe. Stehet billig zu verwundern, dass die lieben Leute so grosse Mühe und Beschwernuss übernehmen, sonder dessen im geringsten gebessert zu werden: denn alles was sie thun, geschiehet bloss aus Lieb gegen das Teutsche Vaterland, und die alte holdselige Kunst . . . Es heisset sonst, Marcet sine praemio virtus, et nemo gratis bonus est. Hier ist aber gar keine Belohnung zu gewarten."

Das Wappen der Zunft beschreibt Wagenseil:

„Es ist aber solches Wappen eine Quartierung oder gevierter Schild. Davon der 1. und 4. des Heil. Röm. Reichs Wappen, oder im güldnen Feld einen zweyköpfigten Adler, so schwarz, und mit Rot bezünget, beschnäbelt und bewaffnet ist, enthält. Der 2. und 3. führt Böhmen, welches so viel zu sagen: sie sind rot und zeigen einen silbernen mit Gold gecrönten und bewaffneten Löwen, dessen Schwanz getheilet. Ueber den ganzen ist ein blaues Schildlein mit einer güldnen geschlossenen Königlichen Kron. Auf den Schild ist ein offener gekrönter Helm, aus dem gehet ein Böhmischer Löw herfür, wie auch hinter demselben ein doppelter übereinander gesetzter schwarzer Flügel, davon die Federn mit güldenen Herzen beladen. — Welches Wappen Kaiser Carolus IV. der Meister-Singer-Gesellschaft wo nit ertheilet, doch also verbessert."

Die Mussmassung, dass K. Karl das Wappen verbessert habe, bezieht sich jedenfalls auf den Hauptschild denn nach der Ueberlieferung soll schon Kaiser Otto der Grosse die Genossenschaft der Meistersinger „mit absonderlichen Freiheiten begnadet, auch solche hernach auf einen Reichstag zu Mainz vermehret und bestätiget, und ihnen dazu eine Königliche güldne Kron geschenket haben, denselben öffentlich damit zu zieren, so in den singen den Preiss erlangen würde, und soll diese Kron annoch in der Stadt Mainz verwahrlich aufbehalten werden."

Es ist nun nicht zu bezweifeln, dass die Meistersinger etwa seit Anfang des 17. Jahrhunderts das beschriebene Wappen als Wappen ihrer Zunft betrachtet und gebraucht haben Dieser Wappenbrauch beruht aber eben so sicher auf einer komischen Verwechslung. Die Sache liegt so:

Adam Puschman von Görlitz*) verfasste 1571 eine Schrift unter dem Titel:

„Gründlicher Bericht des deudschen Meistergesangs" welche im J. 1573 bei Ambrosius Fritsch in Görlitz gedruckt wurde. Voran geht eine Vorrede und Dedication mit dem Schluss: „Datum Görlitz den 1. Aprilis Anno 1571 E. G. gantz dienstwilliger Adam Puschman, Mitbürger zu Görlitz." Die letzte Seite der Vorrede ist hiemit etwa zur Hälfte gefüllt, den leeren Raum hat der Drucker benützt, um einen vorräthigen Holzstock mit dem Wappen der Stadt Görlitz mit hübscher Umrahmung anzubringen.

Dieses Wappen hat nun durchaus keinen städtischen Charakter. Seit der letzten Besserung des Wappens durch Kaiser Karl V. im J. 1536 enthält dasselbe einen Herzschild, darin eine goldene Bügelkrone über silbernen Balken in Roth, der Hauptschild ist quadrirt von G. und R. und enthält in 1. u. 4. den doppelten ♯ Reichsadler, 2. u. 3. den gekrönten s. Löwen von Böhmen. Der gekrönte Spangenhelm trägt einen mit g. Herzen bestreuten r. Doppelflug mit dem böhmischen Löwen.

Auf dem Holzschnitte bei Puschman ist der Balken des Herzschildes nicht erkennbar, da die Krone bis dicht an den Rand reicht.

Dieser Lückenbüßer ist in dem Buche selbstverständlich mit keiner Sylbe erwähnt. Sollte der Holzschnitt wirklich das Wappen der Meistersinger darstellen, so würde der Görlitzer Puschman es sicherlich nicht unterlassen haben, mit Stolz darauf hinzuweisen, dass das Wappen der Meistersinger mit dem seiner Vaterstadt vollkommen übereinstimme.

Dieses unerläuterte Wappen der Stadt Görlitz ging nun mit Puschman's Schrift in die Welt. Die Meistersinger, bescheidene Handwerksmeister und durchaus keine Wappenkenner, nahmen ohne Weiteres an, der Holzschnitt stelle das Wappen der Meistersinger dar.

So führte diese ehrwürdige Zunft im besten Glauben 200 Jahre lang das Wappen der Stadt Görlitz!

Ich gebe auf Taf. 4 No. 6 das Wappen nach dem Holzschnitte bei Puschman. Wie man sieht, hat der Holzschnitt der von Wagenseil gelieferten Beschreibung als Grundlage gedient. Die Farben hat Wagenseil nach Gutdünken bestimmt und er hat wenigstens beim Hauptschilde das Richtige getroffen.

Die letzte Meistersingerzunft bestand zu Ulm; sie hat im J. 1839 den dortigen Liederkranz zu ihrem Erben eingesetzt mittels folgender Urkunde:

„Wir unterzeichneten, einzig noch übrigen Mitglieder der von Alters her in Ulm bestehenden Meistersänger-Gesellschaft, haben in der Voraussicht, dass mit uns die letzten Weisen des alten Meistergesanges verklingen werden, und in der Absicht, so weit es von uns abhängt, die Wahrzeichen einer ehrwürdigen, in den Tagen der Väter weithin und tief einwirkenden Anstalt den kommenden Geschlechtern zu erhalten, rücksichtlich des von den Vorfahren überkommenen Eigenthums folgenden Beschluss gefasst: Es soll dieses Eigenthum, bestehend in der Schultafel mit den Originalgemälden unserer Fahne, sammt dieser Fahne und den dazu gehörigen alten Kleinodien, desgleichen der Lade, den Tabulaturen, Schul- und Liederbüchern und einigen anderen Gegenständen, dem Liederkranz zu Ulm, als dem natürlichen Nachfolger und Stellvertreter des alten Meistersängerthums in der neuen Zeit, hiermit zu einem freien Geschenke gegeben sein, mit der Bitte, dasselbe wohl zu bewahren und die Fahne bei Festzügen und anderen Gelegenheiten, getragen von Einem von uns, so lange noch Einer von uns am Leben,

*) Derselbe schreibt über sich: „Also hat mir, als der Ich zur Musica fast geneiget, das Meistergesang, unter andern am aller meisten geliebet. Mich derhalben zu Augsburg anfenglich zu den Meistersingern gehalten, bei jnen den rechten grund dieses Singens gesucht, den ich da zur zeit daselbst gründlich nicht erlangen mögen. Biss ich endtlich zu Nürnberg, bey dem sinnreichen Herren Hans Sachsen und andern verstendigen Singern bessern bericht des Grundes dieser Kunst erlangete. Allda ich etliche Jahr verwartet, und diese Alte löbliche Kunst gelernet, geübet und gebraucht. Wie dann noch biss auff heut."

neben der seinigen als die seinige zu führen — und mit dem Wunsche, dass, gleichwie der Meistersänger Tafel Jahrhunderte herab die frommen Väter zum Hören ihrer Weisen lud, so Jahrhunderte hinab die Banner des Liederkranzes wehen und seine Lieder späten Enkeln tönen mögen.

Ulm, den 21. October 1839.

Das Gewerk
der letzten deutschen, der Ulm'schen Meistersänger."
(Unterschrift des Büchsenmeisters, des Schlüsselmeisters, des Merkmeisters, des Kronmeisters).

Um die nämliche Zeit wurde in München von einer Schaar Bürger, die von der alten Singerherrlichkeit begeistert war, die noch heute bestehende Bürgersängerzunft gegründet.

Spruchsprecher.

Von den Meistersingern ganz verschieden sind die Spruchsprecher, über welche Wagenseil wie folgt berichtet:

„In der Stadt Nürnberg ist auf denen schlechten Hochzeiten, von alten undenklichen Zeiten hero üblich, dass, wenn nun Bräutigam und Braut mit ihren Gästen sich zu Tisch gesetzet, und der Hunger durch Verzehrung der ersten Speisen gestillet worden, ein Spruchsprecher, seinem durch die Obrigkeit bestättigten Ampt nach, eintritt. Dieser ist ehrbar bekleidet, mit einem Mantel angethan, und an der Brust ganz mit grossen silbernen Schilden und Schillingen, welche die Handwerkszünfte zum Gedächtniss machen lassen, behangen, hat einen schönen Stab, welcher ebenmässig mit allerhand Pfennigen gezieret, in der Hand, womit er ein Geräusch machet, wenn er die Anwesenden zur Aufmerksamkeit vermahnen will. Dieser nun, grüsset zuforderst die ganze Versammlung mit einem Spruch, denn so heissen seine Gedichte. Hernach wünscht er dem Bräutigam und der Braut viel Glück zu ihrem angefangenen Ehestand, lobt ihrer beeden Personen Herkommen, Kunst oder Handwerk und was er sonst an ihnen ruhmwürdiges weiss, in einer langen gereimten Rede. Wann er hiemit fertig, so stehet hernach denen Gästen frei, sich Sprüche machen zu lassen, und giebt man ihm bald diese, bald jene Materie auf, davon er einen Spruch machen solle: sonderlich lässet immer einer den andern anstechen, und was sich etwan hier und da mit einem begeben in Reim bringen, welches nur die verstehen, so es angehet, oder sonst Wissenschaft um diese Händel tragen."

Der Spruchsprecher „geneusst eine Verehrung (Honorar), welche in ein kleines silbernes Schälchen, so er an den Tischen herum gehen lässet, eingeleget wird."

Wagenseil erzählt viel von einem Spruchsprecher, namens Wilhelm Weber*) und bringt dessen „Aussführliche Erzehlung, wie es mir Wilhelm Weber zu Altdorff ergangen in der Depostion", verfasst im J. 1636, zum Abdruck. Auch giebt er eine Abbildung des Wilhelm Weber in seinem „spruchsprecherischen Aufzug."

Ich bin überzeugt, dass wir in den Spruchsprechern den letzten Ueberrest der alten Herolds-Institution vor uns haben. In meiner Geschichte der Heraldik habe ich nachgewiesen, dass man die unteren Herolde Persevanten oder Sprecher nannte. Die Spruchsprecher haben aber nicht nur die Amtsbezeichnung, sondern auch vieles von der Amtstracht der Herolde, das mit Wappenschilden bedeckte Kleid und den Stab behalten. Der volksthümliche Spottname dieser Sprecher war „Schlenkerla.".

In Nürnberg war das Spruchsprechen ein munus publicum; die Sprecher mussten von dem Rathe bestätigt werden.

Auch auf dem Lande gab es Spruchsprecher. Wagenseil erzählt, in dem Dorfe Kirchensittenbach sei (1700) ein Bauer, der das Spruchsprechen an nahegelegenen Orten betreibe, und gute Schwänke mache, dessen man wohl zu lachen habe.

*) Derselbe wurde 1647 von dem Comes palatinus Johannes Gabler zu einem Teutschen Poeten mit dem Lorbeerkranz gekrönt.

Moderne Embleme.

Nachdem wir der guten Stadt Görlitz ihr wohlerworbenes Eigenthum haben restituiren müssen, sind wir selbstverständlich nicht in der Lage, den Fortgebrauch des Wappens empfehlen zu können. Wir können jedoch den Mittelschild in der erneuten Form, die ich auf Tafel 5 No. 1 gegeben habe, für moderne Zwecke verwenden:

In B. die alte g. Königskrone (ohne Bügel), begleitet oben von zwei s. Rosen (da die Werke der Dichtkunst mit Blüthen verglichen werden) unten von einem g. Lorbeerzweige. Mit Lorbeerkronen wurden die Dichter früher gekrönt.

Johann Christoph Gottsched († 1766), Professor der Dichtkunst zu Leipzig, führte ein Poetenwappen: schräggetheilter Schild, darin oben ein Pegasus, unten ein Zirkel. Helm: wachsender Pegasus.

Der Zirkel soll jedenfalls an das Sylbenmaß erinnern. Der gleiche Gedanke liegt dem Entwurfe von Professor Fr. Fischbach in Hanau zu Grunde: eine antike Lyra überlegt von einem Winkelmaß (Dreieck) mit nach unten gekehrter Spitze, und einem geöffneten Zirkel. (Taf. 4 No. 7).

Handel.

Es beschäftigen uns an dieser Stelle nur die allgemeinen Embleme des Handels.

Das am häufigsten vorkommende Emblem des Handels ist das Attribut des Hermes, der Schlangenstab.

Der deutsche Handelsstand als Gesamt-Institution wird befugt sein, an die Traditionen der Hansa anzuschliessen, deren verschiedene Contore einen halben, ganzen oder doppelten Adler des Reichs im Schilde führten.

Aus diesen Andeutungen ergiebt sich folgendes Wappen des deutschen Handelstandes: gespalten g.r., vorn ein halber ⌗ Adler am Spalt, hinten der s. Schlangenstab des Hermes. Helm: zwei ⌗s.r. getheilte Flügel. Decken: ⌗s.—rs. (Taf. 5 No. 2).

Ein zweites Emblem ist der Waarenballen (g. in R.). Ich belege denselben mit einem Schild, der zur Aufnahme unterscheidender Embleme geeignet ist. (Taf. 5 No. 3).

Hans Burgmair giebt auf einem von F. Warnecke (Kunstblätter III. Taf. 56) abgebildeten Holzschnitte als Sinnbild der Mercatura ein Schiff.

Auch der Anker findet als Emblem des Handels Verwendung. So führt die Nederlandsche Handel-Maatschappij zu Amsterdam nach einer officiellen Publication von 1873 einen g. Anker als Wappen (een gouden anker, zijnde het wapen der Maatschappij). (Taf. 5 No. 4).

Es möchte jedoch gerathen sein, das Schiff sowohl wie den Anker der Schiffahrt vorzuhalten, oder diese Symbole doch nur in Verbindung mit anderen erkennbaren Handelsemblemen zu gebrauchen.

Das Symbol des Kleinhandels, der Krämerei ist eine Waage (g. in R.). Taf. 5 No. 5.

Für die Handelsschule ergiebt sich aus dem Vorausgeschickten folgendes Abzeichen: in R. ein s. Schlangenstab und zwei etwas kleinere g. Lilienstäbe, mit dem Ende unten zusammengesetzt.

Für Vereine, welche das Gesamt-Interesse des Handels wahrnehmen, empfiehlt sich der Treubund mit dem Schlangenstab, in der Weise zusammengestellt, wie Taf. 4 No. 2, doch ohne Sterne.

Handwerk und Industrie.

Das allgemeine Sinnbild des Handwerks ist der Hammer. So wie von dem lateinischen Worte faber, das nach dem Sprachgebrauche des Mittelalters und der neueren Zeit vorzugsweise Schmied bedeutet, das Wort fabrica, Werkstätte abgeleitet ist, so können wir den Hammer das wichtigste Werkzeug des Schmieds, als das Symbol des gesamten Handwerks bezeichnen.

Es empfiehlt sich auch, bei zusammengesetzten Wappen (vergl. Kunstgewerbe) den Hammer allein als Correlat des Begriffs Gewerbe gelten zu lassen, da Zusätze das Emblem weder verständlicher noch schöner machen.

Nothwendig sind solche Zusätze da, wo das Emblem auf den Gewerbefleiss als Ganzes sich bezieht, doch muss auch hier weise Beschränkung empfohlen werden. Ein wirres Durch- und Uebereinander von Werkzeugen ist stets unheraldisch.

Heraldisch gut sind die beiden folgenden Entwürfe

a) nach O. Hupp: ein Winkelmaß (Dreieck) mit der Spitze nach oben, verschränkt mit Zirkel und Hammer, diese beide schräggekreuzt (Taf. 6 No. 1).

b) nach O. Roick: das Winkelmaß mit der Spitze nach unten, ein senkrecht gestellter Hammer, an dessen Stiel sich eine Zange zwängt. (Taf. 5 No. 7).

Des Guten zu viel scheint der Entwurf von E. von Hollaky zu thun: ein Winkelmass mit der Spitze nach unten, ein offener Zirkel darauf gesetzt, durch das Winkelmass ist ein Hammer senkrecht gesteckt, an dessen Stiel ein Pinsel und eine Bleifederhülse schräggekreuzt mit einem fliegenden Bande gebunden ist. Das Ganze überhöhen zwei fünfeckige Sterne mit Strahlen. (Taf. 6 No. 2).

Um den Dampf-Großbetrieb, die Industrie zu versinnbildlichen, genügt ein Maschinenrad nebst Hammer Ich gebe auf Taf. 6 No. 3 eine Darstellung, welche von der Hamburgischen Industrie-Ausstellung von 1889 verwendet wurde: ein Zahnrad mit vier Speichen, darauf ein geflügelter Hammer, dessen Stiel von einer Faust gehalten wird.

Ingenieure.

Ingenieure sind Techniker, welche die Anlagen von Strom- und Seebauten, Kanälen, Wasserleitungen, Brücken, Strassen, Eisenbahnen, Telegraphen, Maschinenbetrieben aller Art leiten.

Es bestehen Hochschulen zur Ausbildung der Ingenieure in Berlin, Aachen, Hannover, München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt und Brlunschweig.

Die Ingenieure begnügen sich, wenn es sich nicht darum handelt, die Pflege eines besonderen Zweiges zu symbolisiren, mit den Emblemen des Gewerbefleisses.

Ich gebe auf Tafel 6 No. 4 eine Composition, welche Meister Otto Seitz in München für den dortigen Ingenieur Kuppelmayer entworfen hat: ein Hammer, darüber ein Winkelmaß, mit der Spitze nach unten, darüber ein offener Zirkel. Gekrönter Helm mit einem Flügel.

Besonders gefällig erscheint mir das einfache Aufeinanderlegen der Werkzeuge ohne Verschränkung, die stets unruhig wirkt.

Werkmeister.

Eine Werkmeister-Schule in Magdeburg gebraucht einfach ein Maschinenrad als Abzeichen. Ich habe die Tinkturen (g. in R.) hinzugefügt. (Taf. 6 No. 5).

Maschinisten.

Der Maschinisten-Club in Hamburg, der hauptsächlich Schiffsmaschinisten zu seinen Mitgliedern zu zählen scheint, benützt eine Schiffsschraube (Propeller) als Abzeichen. (Taf. 6 No. 6).

Musik.

Komponisten.

Die Embleme des Komponisten sind dem Portrait des Kapellmeisters Heinrich Schütz (geb. 8. Okt. 1585 zu Köstritz, † 6. Nov. 1672 zu Dresden entnommen. Hier ruht das Notenbuch auf einem Todtenschädel mit zwei gekreuzten Knochen.

Das geänderte Wappen zeigt: in B. über zwei g. Sternen ein aufgeschlagenes Notenbuch (in die Noten habe ich den Anfang des Liedes Marmotte von Beethoven gesetzt), darüber ein g. Kranz, durch welchen zwei, von einem g. Stern überhöhte g. Blasinstrumente schräg kreuzweise gesteckt sind. (Taf. 6 No. 7).

Andere, z. B. der Komponist und Virtuos Jean Baptiste Lully (geb 1633 zu Florenz, † 22. März 1687 zu Paris) führen nur die Lyra als Emblem; Lully fügt in einem Schriftrande den Spruch „Nil mortale canit“ hinzu.

Wir lassen auch für diese Form das Feld b., die Lyra g. und begleiten diese mit vier g. Sternen. (Taf. 6 No. 8).

Musik überhaupt und Musik-Direktoren.

Das Stammbuch des Dr. Christoph Wallwitz aus den Jahren 1571 u ff., zur Zeit leider nur noch in einem Klebeband erhalten, enthielt das auf Taf. 7 No. 1 reproducirte Wappen: in B. auf n. Wasser ein schwimmender s. Schwan mit r. Schnabel. Helm: Wasser mit Schwan. Decken: b. s. Ein Spruchband über dem Wappen trägt die Inschrift: MUSICA 1583.

Das Gerlach'sche Werk giebt als modernes Wappen der Musik (von F. Stuck gezeichnet) eine Harfe ohne weiteren Zusatz. Mir scheint indess die Harfe, die auch als Familienwappenbild vorkommt, ein Berufswappen nicht constituiren zu können. Da der Schild keinen Raum darbietet, so habe ich hier der g. Harfe nur zwei s. Rosen (in B.) zugesetzt und einen Helm beigefügt, der einen b.-bekleideten Arm, einen Taktstock haltend, trägt. (Taf. 7 No. 2).

Für den Kotzolt'schen Gesangverein in Berlin, gegründet 1849 von Professor H. Kotzolt, zweitem Dirigenten des Königl. Domchors († 1881), hat Carl Leonhard Becker im J. 1889 folgendes Wappen entworfen: ein oben und unten mit fliegenden Bändern bebundener Taktstock und eine Tongabel, schräggekreuzt. Ueber dem Schild der Singschwan, darneben zwei Delphine, die antiken Musikthiere, umgeben von einem Kranze. (Taf. 7 No. 3).

Als Wappen der in Norddeutschland mehrfach vorkommenden Musikdirectoren-Innungen ist die folgende Darstellung (Taf. 7 No. 4) entworfen: in B. an der Balkenstelle fünf schmale g. Leisten (die Notenlinien) vorn mit dem Violinschlüssel belegt. Oben eine quergelegte g. Violine, unten eine s. Tongabel. Helm: b.-bekleideter Arm mit Taktstock. Decken: b.g.

Ein brauchbares Motiv hat ferner das Werk „Internationale merkantile Arbeiten“ (Verlag von Thiel und Schkerl in Wien 1890) gegeben: fünf Notenlinien, in Form eines Schräglinksbalkens gezogen, mit dem Anfang eines Liedes, begleitet von zwei Tonversetzungszeichen (♯♯). Auf dem Helm zwischen vier länglichten Blättern drei Tonzeichen, mit den ♯♯ Punkten nach oben. (Taf. 8 No. 1).

Das am häufigsten vorkommende Emblem der Musik ist die antike Lyra. Dieselbe ist zu dem Entwurf Taf. 8 No. 2 benützt: in B. eine g. Lyra begleitet von zwei g. Lorbeerpflanzen. Helm: wachsender g. Schwan. Decken: b.g.

Unter Zuziehung der verschiedenen Hülfsembleme sind zu combiniren:

Musikwissenschaft: in R. deren Hülfsemblem begleitet von zwei g. Lyren. (Taf. 8 No. 3).

Musikschule: in B. schräggestellter g. Lilienstab, begleitet von zwei g. Lyren. (Taf. 8 No. 4).

Musikverein: in B. ein Treubund mit senkrecht gestellter Tongabel, begleitet von je zwei s. Rosen. (Taf. 8 No. 5).

Ein musikalische Genossenschaft in Belgien führte auf ihrem Anhängezeichen das Brustbild der heil. Cäcilie, darneben rechts eine Orgel. Ueberschrift: S. Cecil. Ora. P. N. (Taf 8 No. 6).

Organisten.

Das Stammbuch des Rathsherrn Johann Hoffmann von Windsheim von ca. 1600 enthält folgendes Wappen des Organisten Nicolaus Buchheim zu Zeitz: in R. drei s. Orgelpfeifen. Helm mit r.s. Binde, aus welcher eine Jungfrau wächst, mit langem g. Zopf. Kleid r.s. gespalten, in der Rechten eine Orgelpfeife haltend. Decken: r.s. (Taf. 8 No. 7).

Spielleute.

Die Spielleute waren nach dem Sachsenspiegel rechtlos. „Spielleuten und allen denen die sich zu eigen geben, giebt man den Schatten eines Mannes zur Buße." Die Heidelberger Bilderhandschrift zeichnet einen Fiedler, der sein Instrument auf dem Rücken trägt, und auf den ihm gegenüberstehenden Schatten deutet. Eine Eigenthümlichkeit der Tracht ist das unten ausgezackte Kleid, das in der Handschrift anderen Ständen nicht beigelegt wird. (Taf. 8 No. 8).

Eine bessere Stellung erwarben sich die Spielleute schon im 13. Jahrhundert. Als fahrende Leute, die von Fest zu Fest zogen, erwarben sie sich eine genaue Kenntniss der Familienwappen. Aus ihrer Mitte wurden daher geeignete Personen als Herolde ausgewählt. Näheres hierüber ist in meiner Geschichte der Heraldik S. 19 u. ff. zu finden.

In einzelnen Territorien wurden von dem Landesherrn Pfeifer-Könige bestellt, welche eine Art von Jurisdiction über die fahrenden Leute ausübten (vergl. am angezogenen Orte S. 27). In späteren Zeiten nannte man diese Obersten der fahrenden Leute „Spielgrafen".

Das Berufswappen der Spielleute, Fiedler, Violinisten ist die Geige. Volker von Alzei, der kühne Spielmann des Nibelungenliedes, führte eine goldene Fidel im Schilde.

Ein Berufswappen bester Form ist das Wappen, welches die sogenannte Manesse'sche Handschrift Herrn Reinmar dem Fiedler beilegt: in B. eine schräggestellte g. Geige mit dem Griff nach unten. Auf dem Helm ein b. Kissen, darauf die Geige quergelegt, mit dem Griff nach vorn, oben mit vier ♯ Hahnenbüschen besteckt. Decke: b. (Taf. 9 No. 1).

Trompeter und Pauker.

Die kaiserlichen und landesfürstlichen Hof- und Feldtrompeter und Heerpauker bildeten im 17. Jahrhundert eine „Kunst" (Innung), die in kaiserlichen Diplomen mehrfach eine „freie und ritterliche" genannt wird.

Schutzpatron der Kunst war der „Oberste der himmlischen Heerschaaren", Erzengel Gabriel, weltlicher Schirmherr und Patron der Kurfürst von Sachsen, als Erzmarschall des heil. Röm. Reichs.

Die 1623 auf dem Reichsconvent zu Regensburg anwesenden Hof- und Feldtrompeter und Heer-Pauker in Diensten des Kaisers und verschiedener Reichsfürsten setzten gewisse Artikel auf, „wie es in ihrer freyen und Ritterlichen Kunst insonderheit der Lehrjungen halber gehalten werden soll." Das Statut wurde vom Kaiser am 27. Februar 1623 bestätigt.

Die auf dem Reichstage von 1630 anwesenden Trompeter und Pauker beantragten eine Erläuterung und Verbesserung der Artikel, welche von Kaiser Ferdinand II. durch Diplom vom 24. October 1630 ertheilt wurde. In diesem Documente heisst es:

1. Erstlichen, soll ein jeder ehrlicher Feld-Trompeter und Heer-Pauker unter was Königreich, Fürstenthum oder Land, deroselbe sein mag, auf einmal mehrers nicht, als einen Lehrjungen, das Trompeten oder Heer-Paucken, darauf er von seiner Herrschaft angenommen und besoldet, derjenige aber, so mit Kindern begabet, seinem Eheleiblichen Sohne einen Neben-Jungen zu lernen Macht haben.

2. Wenn einer einen Jungen lernen will, so soll sich der Lehrmeister wohl befragen, ob er von ehrlichen Eltern geboren, und die Eltern ehrliches Herkommens und Wandels sein, auch zwei oder drei ehrliche Feld-Trompeter, als Gezeugen dazu requiriren, und wie von Alters Gebrauch weniger nicht, als hundert Reichsthaler vor das Lehrgeld nehmen, zum Anfang oder Aufdingen der halbe Theil und dann zum Freisprechen der letzte Theil erleget werden.

7. Soll kein ehrlicher Trompeter bei Verlierung der Kunst mit Gauklern, Haus-Tauben, Thürmern nicht blasen; da es geschehe, dass ein Trompeter sich von der Kunst auf einen Thurm, zu Gauklern oder zu Comoedianten begebe, soll solcher der Kunst ganz beraubet sein. Es soll auch kein Thürmer die Trompeten ausser seines Thurms nicht gebrauchen.

8. Soll kein ehrlicher Trompeter sich mit der Trompeten gebrauchen lassen, als bei Fürsten, Grafen, Herren, Adelichen, Ritterschaften oder sonsten qualificirten Personen.

9. (Die Lehrzeit beträgt 2 Jahre).

12. Hat man sich einhelliglich dahin verglichen, dass ein jeder ehrlicher Trompeter jedes Jahrs in die gemeine Cassa, welche an einem jeden Hofe der oberste Trompeter, neben zwei andern seiner Mit-Consorten, zur Verwahrung, einen Gulden zu reichen, schuldig sein, davon man alle Quatember in honorem S. Gabrielis Archangeli, als unsers Patrons, in der Kaiserl. Residenz Protector ein Seelenambt, hingegen vor die Lebendigen und ihren gedeihlichen Wohlergehen und Wohlstande ein Lobamt, und durch Priester verrichten lassen, oder wie es Chur- und Fürsten-Hof-Gelegenheiten und devotion mit sich bringet, solches Geld angewendet werden soll.

Die Bestätigung wird ertheilt „in Ansehung ihrer getreu-geleisteten Dienste und zumahlen auch darum, damit nicht alleine unter ihnen, den Hof- und Feld-Trompetere und Lehr-Jungen mehrer Zeit Erbarkeit und Redlichkeit gespühret, sondern auch der Frei-Ritterlichen Kunst Ehre, Nutz und Aufnehmen desto eher dadurch befördert würde."

Doch soll diese kaiserliche Gnade dem Kurfürsten von Sachsen „und dero Nachkommen an ihren habenden Recht und Gerechtigkeit als deren Feld-Trompeter hoher Patron unpräjudicirlich und ohne Schaden sein."

Die Privilegien wurden auf Bitten des kursächs. Ober-Hof- und Feld-Trompeters Hans Arnold vom Kurfürsten Johann Georg von Sachsen 1650 bestätigt.

(Vergl. „Ceremoniel und Privilegia derer Trompeter und Paucker" (o. O. u. J.) von Friedrich Frisius).

Da das von Frisius gegebene Emblem in einen Schild nicht passt, so habe ich es in Form einer Fahne zeichnen lassen. Es sind zwei Heerpauken (Gefäss g., Fell s.) mit zwei gekreuzt darauf liegenden (g.) Schlägeln; umgeben von vier, ins Viereck gestellten (g.) Trompeten (in R.).

Musikinstrumentenmacher.

Die Musikinstrumentenmacher führen sehr häufig eine Lyra schlechthin, was nicht als zweckmässig bezeichnet werden kann. Ich empfehle die Composition auf Taf. 9 No. 3: in ♯ ein schräggestellter g. Hammer, begleitet von zwei g. Lyren.

Rehlen giebt das unter No. 4 folgende Wappen: oben eine quergelegte Pfeife, darunter senkrecht nebeneinander eine Violine, eine Rohrpfeife und eine Harfe.

Geigenmacher.

Das Wappen der Geigenmacher ist in Anlehnung an das Wappen der berühmten Geigenbauerfamilie Stradivari in Cremona entworfen, weil sich dieses am besten dazu eignete (R. G. mit Spitzen getheilt, mit zwei senkrecht gestellten Fischen verwechselter Tinktur).

Wir haben den Schild von R. und S. mit Spitzen getheilt; im ganzen Schild eine senkrecht gestellte g. Geige, begleitet unten von zwei senkrecht gestellten r. Fischen. Helm: rothbekleideter Arm der einen g. Hammer hält. Decken: r. s. (Taf. 9 No. 5).

Orgelbauer.

Die Orgelbauer führen eine Orgel. Da dieses Emblem auch den Organisten zukommt, so empfiehlt sich der Zusatz von zwei schräggekreuzten Hämmern, wie auf Taf. 10 No. 1 angegeben.

Pianoforte-Fabrikation.

Das gewöhnlich gebrauchte Sinnbild ist die Lyra. Die Firma Ibach & Sohn führt einen fünfeckigen ♯ Stern, der mit einer Lyra belegt ist.

Trompetenmacher.

Die Trompetenmacher in Nürnberg führten nach dem Gerlach'schen Werke um 1560 zwei schräggekreuzte Trompeten.

„Anno 1635 haben die Trommeten-Macher zu Nürnberg von einem Hochedlen und Hochweisen Rath gute Gesetze und Ordnung erlanget und ihre Kunst auf festen Fuss gesetzet."

Frisius giebt (ca. 1720) folgende Arten von Trompeten an:

1) Teutsche oder Ordinar Trommeten.
2) Französische, so einen Ton höher als jene.
3) Englische so eine ganze Tertia höher sein als die Teutschen.
4) Italiänische und gewundene.

„Hieher gehören auch die Trommeten-Stöcke und Streithämmer, ingleichen die Waldhörner."

Die Malerei.

Die Malerei war im Mittelalter ein handwerksmässig organisirtes Gewerbe, eine Zunft von Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Ein Unterschied zwischen künstlerischen und nichtkünstlerischen Malern (wie etwa unsere heutigen Stubenmaler) wurde nicht gemacht. Die Werkstätten mussten sich auf die Pflege technischer Fertigkeiten beschränken. Die Stelle des malerischen Blickes, der Naturauffassung, vertraten die hergebrachten Typen und Symbole. Den Nährboden des Handwerks bildeten sicher die gröberen Arbeiten, das Bemalen von Kalkwänden, Haus- und Kriegsgeräth.

Bis Mitte des 14. Jahrhunderts war die Herstellung der hölzernen mit Wappenbildern geschmückten Kampfschilde, welche die berittenen Krieger als Schutzwaffe gebrauchten, die ständigste und lohnendste Einnahmequelle der Maler. Es waren hauptsächlich drei Arten von Schilden, für welche ein ständiges Bedürfniss vorhanden war:

1) Prunkschilde, die beim Ritterschlag oder anderen Festlichkeiten getragen wurden;
2) der gewöhnliche Kampfschild, beide auf Bestellung gearbeitet;
3) der auf Vorrath gearbeitete Kaufschild.

Der Schild wurde aus Linden- oder Tannenholz hergestellt und auf beiden Seiten mit Pergament oder Leder überzogen. Die Figuren wurden aus Leder geschnitten oder aus Kreidemasse mit Modellen geformt, Nebentheile (z. B. Kronen) aus Blech hergestellt.

Da der Schild einer raschen Abnutzung unterworfen war*), so waren alle Krieger, vom Fürsten bis zum geringsten Ritter, den sein Lehen zur Heerfolge verpflichtete, ständige Kunden des Malers, den man darum nach seiner vorwiegenden, brodgebenden Beschäftigung Schilter nannte.

Wolfram von Eschenbach beschreibt das Aussehen eines Schildes nach einem Zweikampfe auf Leben und Tod: der Schild war zerhauen, das Lanzeneisen (glâvine) hatte weite Fenster hindurch gestochen. So malt die Schilde der Streit:

der tjoste venster was gesniten
mit der glâvine wît.
alsus mâlet si der strît:
wer gults den schiltaeren
ob ir varwe alsus wären.

Wenn die Schilter so malen wollten, würden sie keinen Lohn bekommen.

Wolfram von Eschenbach sagt im Parcival (158, 13) von der ritterlichen Erscheinung seines Helden

als uns diu âventiure giehtm
von Kölne noch von Mâstrieht
kein schiltaere entwürfe in baz

was Simrock übersetzt:

Die Aventüre giebt Bericht
Nicht zu Köln noch Mastricht
Könnt ihn ein Maler schöner malen
Als man ihn sah vom Pferde stralen.

Im Willehalm (241, 25) sagt Wolfram ganz ähnlich

sin zeswin hant wuchs umben schaft:
er het zer tjoste guote kraft:
sin lip entwarf sich undern schilt
swaz mâlaer nu lebendic sint
ir ougen, pensel unde ir hant
ist sölch geschickede unbekant

Conrad v. Würzburg († 1287) nennt die Schildmacher Maler:

Partonopiere ein ander schilt
von Gandine wart geholt
der ouch geverwet âne golt
was vil reine silberwîz.
der mâler hete sînen vlîz
mit hoher koste ûf in gewant.

Die Genossen dieses edlen Handwerks werden also schilter oder schiltener, maler, lateinisch clipeator, pictor genannt.

Die von dem verbum schildern abgeleitete Form Schilderer**), welche in der neueren Literatur Eingang gefunden hat, ist zu verwerfen.

*) L. Clericus behauptet, „das angebliche Bemalen der ritterlichen Kampfschilde" habe wahrscheinlich gar nicht stattgefunden, „aus dem Grunde, weil die nur mit Leim gebundenen Wasserfarben auf wirklichen Kampfschilden den Unbilden der Witterung nicht Widerstand zu leisten im Stande gewesen wären." Die aus einem sehr vergänglichen Materiale (Holz) hergestellten Kampfschilde wurden wohl meist in einem einzigen Treffen durch Lanzeneisen und Schwert so hart mitgenommen, dass sie nachher kaum noch brauchbar waren. Eine besondere Widerstandsfähigkeit gegen Einflüsse der Witterung war daher entbehrlich.

**) L. Clericus sagt in seiner Abhandlung vom „sogenannten Künstlerwappen": „Der Plural von „der Wappenschild" heisst Schilde, Verfertiger von diesen könnten

An den bekannten Kölner Verbündbriefe von 1396 hängt unter den 22 Zunftsiegeln auch das der Schilder, die im Text der Urkunde ausdrücklich so genannt werden (von den schilderen myt den ampten zo uns verbunden, ind wir mit yn, mit namen wapenstikeren sadelmecheren ind glaysworteren). Das Siegel der Zunft hat die lateinische Umschrift

S. Comune. Fraternitatis. Clyppeatorum Civitatis. Colonien.

L. Clericus hat darauf aufmerksam gemacht, dass clipeus auch Brustbild heisst und dass daher die Umschrift mit „Siegel der Brüderschaft der Bildnissmaler zu Köln“ zu übersetzen wäre.

Diese Ansicht ist nicht neu. Schon San-Marte hat (Waffenkunde S. 116) auf ein altes Glossar hingewiesen, welches sagt: clipeus, imago rotunda, in qua solum caput pingitur.

Man kennt nun zwar aus der Alterthumskunde die clipei votivi, welche wegen ihrer den Rundschilden ähnlichen Form so genannt wurden. Man weiss aber auch dass clipeus in der Regel den Schild bedeutet. Die Erläuterung des Begriffs in dem alten Glossar ist für uns ohne Bedeutung, da sie sich ohne Zweifel auf die Stelle eines Schriftstellers bezieht, in welcher eben von einem clipeus votivus die Rede ist.

Wir wissen weiter, dass in den lateinischen Schriften und Urkunden des deutschen Mittelalters Schild stets mit clipeus übersetzt wird. Ich erinnere nur an den Clipearius libellus des Conrad von Mure aus der Mitte des 13. Jahrhunderts; an die Umschrift des Rücksiegels, welches Otto v. Ravensberg 1324 gebraucht: Galea et clipeus de Ravensberg, und verzichte auf die Anführung zahlreicher Urkunden, die in meiner Geschichte der Heraldik erwähnt oder abgedruckt sind.

Durchaus falsch ist daher die Behauptung des verstorbenen Clericus: „Der wirkliche Wappenschild heisst nämlich lateinisch nie clipeus, weil dieser Sprache der Begriff dafür fehlt, sondern insigne.“ Insigne heisst Wappen, nicht Schild.

San Marte sagt: „Weil diese altrömische Form (der „Clipei votivi) den Ritterschilden ähnlich war, und sie (?) „das Wappenbild trugen, erweiterte sich die Bedeutung „von Clipeus als Armorum insigne quod in eo depingi „solet. Nicht die Schildmalerei, sondern die Uebersetzung „dieses römischen clipeus mit Schild hat in dem Worte

daher nach Analogie aller einschlägigen Handwerkerbezeichnungen (Spängler, Gärtner, Kürschner, Tischler, Nadler, Täschner u. dgl. m.) nur Schildner oder Schildler heissen, Schilderer könnte nur abgeleitet werden von „die Schilder“, dem Plural von „das Schild“, einer Malerei im Allgemeinen, einem Herbergsschild, Denkmalsschild u. s. w.“

Hiezu ist zu bemerken, dass die mittelhochdeutsche Sprache, die allein hier in Betracht kommen kann, nur den Schild generis masculini kennt. Die Unterscheidung zwischen der und das Schild, und der Pluralis Schilder für das Neutrum ist neueren Ursprungs, und durchaus nicht allgemein angenommen. Sicher ist es kein Fehler, zu sagen „der Herbergsschild.

Aehnlich wie Schilter und Schiltener von Schilt ist abgeleitet

gartaere und gartenaere	von garte (Garten)
Nadeler (Nad'ler)	von Nadel
Schreiner	von Schrein
Tischer (plattdeutsch)	von Tisch
Schlosser	von Schloss u. s. w.

Der Altenburger Conrector Frisius schreibt noch 1708 „Tischer“.

Die Ausführungen des verstorbenen Clericus sind demin ihrer Gesamtheit hinfällig.

„schiltaere aus einem Schildverfertiger nicht bloss einen „Schildmaler, sondern einen Maler überhaupt gemacht.“

So viele Irrthümer als Behauptungen!

Die clipei votivi sind den Reiterschilden des Mittelalters nach Form und Inhalt unähnlich. Jene sind rund, diese dreieckig. Jene enthalten Brustbilder von Göttern oder von hervorragenden Männern, Bildnisse. Diese enthalten durchaus keine Bildnisse, sondern Thierbilder, Geräthe, Theilungsbilder, nur ausnahmsweise menschliche Figuren. Das Armorum insigne (Wappen) wird schlechthin niemals clipeus genannt.

In dem zweiten Satze hat San Marte das Sachverhältniss geradezu auf den Kopf gestellt!

Um für den Verfertiger der Schilde eine Benennung zu finden, brauchte man doch nicht ein römisches Wort aufzusuchen und dieses ins Deutsche zu übersetzen. Viel naturgemässer ist die Annahme, dass die Schilterzunft in Cöln für die lateinische Umschrift ihres Siegels ein lateinisches Wort aufsuchte. Da nun die alten Römer die Schilterzunft nicht kannten, so machte man nach Analogie der deutschen Wortbildung schilt — schilter aus clipeus einen clipeator. Als diese Uebersetzung auftauchte, war das deutsche Wort bereits seit 200 Jahren in der deutschen Volkssprache und in der Dichtung eingebürgert.

Das Wort Maler hat folgende Abstammung: mâl, Zeichen, Narbe (Merkmal, Denkmal, Grabmal); davon das Verbum mâlen, ein Zeichen oder Merkmal machen, die Grenze durch Steine bezeichnen. dann bunt machen, pingere. Aus dem Verbum endlich ist das Hauptwort malaere gebildet.

Nicht bloss die Schilde sondern das gesamte ritterliche Reitzeug wurde von den Schiltern hergestellt. Schon Ulrich von Zatzikhoven (vor 1200) sagt im Lanzelet:

manec helt von alten snêwîz
der vleiz sich ûf die hôhgezît.
des heten aber die jungen nît
und schuofen, daz man in sneit
von hoher koste rîchiu cleit
und frumten ir gereite
mit späher rîcheite
von golde kostbaere
als ez die schiltaere
wol gemachen kunden
die man ze den stunden
ze Ackers vant in der habe

In Paris bildeten die Maler und Sattler eine einheitliche Zunft. Den Séliers war die Arbeit an den Sonntagen und den vier Marienfesten verboten; nur gewisse Werke der Noth z. B. enarmer un escu au besoing, waren erlaubt.

Auch in Köln waren die seideler der Ordnung der Schilder (14. Jahrhundert) unterworfen.

Die Ordnung der Schilder in Wien von 1410 bestimmt:

„Wer sich auf dem Schildwerch zu Maister setzen will, das er von erst mit sein selbs hant vier new stuckh mach, ainen Stechsatel, ain prustleder, ain Rosskoph, ain Stechschilt, das sol er tun in sechs wochen.

Eine spätere Ordnung ohne Datum, welche ähnliche Bestimmungen enthält, nennt sich „der Maler Recht“.

Die Organisation der Schilterzunft, die zahlreichen theils handwerklichen theils künstlerischen Arbeiten derselben, boten den Genossen der Zunft den weitesten Spielraum, sich in ihrer Eigenart zu entwickeln, entweder zum Handwerker oder zum Künstler. Aus der grossen Zahl der Schilter, die es über den Leder- und Holzarbeiter nicht hinausbrachten, heben sich einzelne wirkliche Künstler hervor, die sich wohl schwerlich mit der Verfertigung von Holzschilden befasst, sondern diese Arbeit den minder begabten Malergesellen überlassen haben werden.

Ein solcher Künstler war Nicolaus Wurmser von Strassburg, Hofmaler des Kaisers Karl IV., der den Auftrag hatte, Wohnräume und Schlösser mit Wandmalereien zu versehen:

K. Karl IV. giebt 1359 Magistro Nicolas dicto Wurmser de Argentina, pictori suo, propter hoc ut ipse diligenciori studio pingat loca et castra, ad que deputatus fuerit, volle Macht, über seine beweglichen und unbeweglichen Güter „in vita sua vel in morte pro suae libito voluntatis" zu disponiren *).

Ein Gemälde des Nicolaus Wurmser, den gekreuzigten Heiland, 1357 gemalt, verwahrt die Wiener Galerie.

Meister Johann Schilder (Berufsname!) von Bamberg, Bürger zu Oppenheim, erhielt 1382 von dem Bartholomässtift in Frankfurt a. M. für eine nicht näher bezeichnete Tafel die bedeutende Summe von 800 Gulden und 8 Gulden für ein paar Kleider.

Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts kamen die dreieckigen Reiterschilde ausser Gebrauch, was sicher innerhalb des Gewerks bedeutende Verschiebungen zur Folge hatte. Wir sehen jedoch, dass noch im nächsten Jahrhundert die Maler mit der Verfertigung der Tartschen und Setzschilde befasst bleiben.

Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg ertheilte 1463 den in den Städten der Neumark angesessenen Malern, die Meister sind, ein Privilegium gegen die sogenannten Störer welche sich des Malwerks annehmen, und doch nicht des Handwerks Rechte und Lehre gehalten hätten. Auch wurde den rechtmässigen Meistern verboten, selbst oder durch ihre Diener auf die Dörfer zu ziehen und Arbeit anzubieten. Dagegen sollte jeder hausgesessene Meister alle Jahre „einen schilt oder bafosen" (Setzschild) in die kurfürstliche Kammer reichen.

In der Wiener Malerordnung von 1446 werden noch die Stechschilde (Tartschen) zu den Meisterstücken der Schilter gezählt. Doch konnte dieser Geschäftszweig kaum noch eine erhebliche Bedeutung haben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war das Turnierwesen gänzlich eingeschlafen; nach dreissig Jahren (1479) wurde zwar der Versuch gemacht, die veralteten Kampfspiele wieder zu beleben; es wurde bis 1487 noch eine Reihe von Turnieren abgehalten. Damit war es aber auch für alle Zeiten zu Ende.

Es ist beachtenswerth, dass trotz des Ausscheidens der Schild-Macherei und -Malerei die Zünfte in den Niederlanden, vereinzelt auch in Deutschland ihren alten Gewerksnamen behielten.

Hans Michael Moscherosch widmet im J. 1650 das siebente Gesicht Philanders von Sittewald dem „Ehrenvesten, kunstreichen und fürachtbaren Herrn Johann Walltern, Burgern und vornemsten Schildern in Strassburg. In der Zuschrift sagt er:

„Zum andern wegen der trefflichen gleichheit so zwischen einem rechtschaffenen Poeten und Schilder sich eräugnet . . . Pictura und Poësis seind zwo Schwestern, deren keine der andern ohne grossen schaden kan ermangeln.

„Darum auch die Schilder-kunst, aller vortrefflichen Exempel zu geschweigen, vor Jahren so erhaben gewest, dass kein Leibeigener (welche doch Poëten worden) dieselbige lernen dörffen."

Ein in die Gegenwart hereinreichendes sprachliches Denkmal der Schilterzunft ist unser Zeitwort schildern, dessen Erhaltung die Herausgeber von Grimm's Wörterbuch niederländischem Einflusse zuschreiben. Das Verbum ist von Schilder = Maler, abgeleitet und bedeutet ursprünglich malen; gegenwärtig wird es nur noch auf mündliche oder schriftliche Darstellungen angewendet. Die eigentliche Bedeutung ist (wie es a. a. O. heisst) nicht mehr wirksam, selbst wenn die Zusätze dieser entsprechen z. B. in lebhaften Farben schildern.

*) Glafey, anecdotorum collectio S. 43.

Das Hauptwort Schildereien für Gemälde findet sich ca. 1670 bei Chr. Weise: „als in währender Mahlzeit ein Mahler kam und allerhand Schildereien zu verkaufen hatte." Ferner in Bode's Uebersetzung des Tom Jones von Fielding (1787): „So was Aehnliches hab' ich wohl in einer Schilderei gesehen." Wir haben dafür das Hauptwort Schilderung, das dem übertragenen Gebrauche des Zeitworts schildern entspricht *).

Für das Ausscheiden der eigentlichen Schilderei wurde durch die Entwicklung des Holzschnitts und Kupferstichs reicher Ersatz geschaffen.

Der Holzschnitt beschäftigte zunächst eine künstlerische Kraft, den Reißer, welcher die Zeichnungen auf Holz herstellte. Der betr. Reim in Jost Amman's Buch der Stände (1568) lautet:

Ich bin ein Reißer frü und spet,
Ich entwerff auff ein Linden Bret.
Bildnuss von Menschen oder Thier,
Auch gewechs mancherley monier,
Geschrifft, auch gross Versal Buchstaben,
History, und was man wil haben,
Künstlich, dass nit ist ausszusprechen,
Auch kan ich diess in Kupffer stechen.

Der Reißer war also zugleich Kupferstecher.

Die mit den Aufrissen (Entwürfen) versehenen Holzstöcke kamen dann in die Hand des Formschneiders:

Ich bin ein Formen schneider gut,
Als war man mir für reissen thut,
Mit der Federn auff ein form bret.
Das schneid ich denn mit meim geret.

Die Formschneider haben in grösseren Städten nicht selten eigene Vereinigungen gebildet.

Jost Amman nennt sodann den Handmaler:

Die Kunst der Perspectiff ich pur
Bericht bin, und Contrafactur,
Dem Menschen ich mit Farb kan gebn
Sein gstalt, als ob diss Bild thu lebn
Stätt, Schlösser, Wasser, Berg und Wäld
Ein Heer, sam lig ein Fürst zu Feld,
Kan ich so eigentlich anzeygn,
Als stehe es da Leibhafftig eign.

Die sonst nicht gebräuchliche Bezeichnung Handmaler für Maler schlechthin, gebraucht Amman im Gegensatze zu den Briefmalern (Illuministen):

Ein Brieffmaler bin aber ich
Mit dem Pensel so nehr ich mich,
Anstreich die Bildwerck so da stehnd
Auff Papir oder Pergament,
Mit farben, und verhochs mit gold,
Den Patronen bin ich nit hold,
Darmit man schlechte arbeit macht,
Darvon auch gringen lohn empfacht.

*) J. Th. Jablonskie sagt in seinem Lexikon der Künste (Königsb. 1767) Bd. II. 1286: „Schilderei, ein Gemälde, es sei von welcher Art es wolle, welches durch einen Pinsel und Farben gemacht worden. Denn ob man gleich von den Dichtern im uneigentlichen Verstande auch saget, dass sie schildern oder malen, so nennet man doch dieser ihre Malereyen zum Unterschiede Schilderungen. Weil dergleichen Arbeiten mit Farben zuerst auf den Schildern geschehen, so ist den Malern daher der Name Schilderer geblieben." Jablonskie sagt „Schilderer", weil er das Wort fälschlich vom Verbum schildern ableitet, während doch die Genealogie Schild—Schilder—schildern geschichtlich feststeht.

Die Briefmaler haben sich in manchen Städten den Buchbinder-Gilden angeschlossen.

Hervorragende Malergilden bestanden zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Nürnberg, Augsburg, Ulm und Breslau:

Im J. 1504 verklagte ein Maler zu Leipzig einen Gewerksgenossen beim Rathe der Stadt mit der Anschuldigung, dass derselbe seinem Gold Roth beimische, um das Gold glänzender zu machen, was gegen den Handwerksgebrauch sei. Der Rath fällte die Entscheidung, dass sich der Angeschuldigte der Anwendung des Roth vorläufig zu enthalten habe, bis über die Zulässigkeit des Gebrauchs die zu befragenden Malerzünfte zu Nürnberg, Augsburg, Ulm und Breslau sich geäussert haben würden.

Die Schutzheiligen.

Die Schilderzunft in Köln hatte sich nach Ausweis ihres Siegels von 1396 einen Ortsheiligen, den heiligen Evergisil, Bischof von Köln, ermordet 418, zum Patron erwählt.

In Italien erscheint noch früher der Evangelist Lucas als Patron der Maler. Die Künstlergenossenschaft Academia St. Lucas in Rom erhielt 1317 die St. Lucas-Kirche in Rom. Die deutschen Maler nahmen St. Lucas um so lieber als Patron an, als die kirchliche Sage von ihm erzählt, dass er selbst ein Maler gewesen sei. Simon Metaphrastes, der nach Einigen im 10. Jahrhundert gelebt haben soll, ist meines Wissens der älteste Schriftsteller, der von dieser Sage Notiz genommen hat. Die schon wegen ihrer Flachheit verdächtige Behauptung, dass der Mönch Luca in Florenz, ein Heiligen- und Madonnenmaler des 11. Jahrhunderts, den das Volk il Santo Luca genannt haben soll, die Entstehung der Sage veranlasst habe, wird also durch die Zeitrechnung widerlegt.

Das Wappen.

Die Schilter führen das Product ihres Gewerks, von dem sie den Namen tragen, im Wappen, in der Regel drei (2, 1) und s. in R.

Ehe ich weiter gehen kann, muss ich mich mit der mehrmals schon erwähnten Abhandlung „Das sogenannte Künstlerwappen“ von L. Clericus eingehender beschäftigen. Die Abhandlung ist zuerst in der Zeitschrift des Bayer. Kunstgewerbevereins erschienen (Heft 1. 2 von 1892) und hernach auch in der „Pallas“ Zeitschrift des Kunstgewerbevereins zu Magdeburg (No. 5 vom Mai 1892) abgedruckt worden, hier mit der redactionellen Note, dass die Abhandlung ausserordentlich charakteristisch sei für die Art, in welcher der verstorbene Clericus „den Nagel auf den Kopf zu treffen und lange umstrittene Probleme spielend zu lösen“ gewusst habe.

Man kann es von Laien nicht verlangen, dass sie ein richtiges Urtheil über heraldische Fragen haben sollen, so wenig als es die Laien verlangen können, dass ihrem Urtheil Werth beigelegt wird. In Wirklichkeit giebt es in den Fachkreisen gar keine Malerwappen-Frage: man war stets darüber einig, dass die Figuren S c h i l d e s i n d und s e i n s o l l e n. Seitdem man weiss, dass die Maler im Mittelalter Schilder hiessen, war auch die Frage: warum führen die Maler Schilde im Wappen? von selbst beantwortet.

Clericus hat also nicht ein „lange umstrittenes Problem spielend gelöst“, sondern er hat sich erst bemüht, das Malerwappen zum Gegenstande eines Streites zu machen, und ich bestreite nicht, dass die Abhandlung ausserordentlich charakteristisch ist für die Art, mit welcher der verstorbene Clericus wissenschaftliche Fragen zu behandeln gewohnt war.

Clericus schreibt:

„Eines Tages las ich in einem heraldischen Fachblatte, dass der Verfasser eines Wegweisers durch Goslar bespöttelt wurde, weil er bei der Beschreibung des „Brusttuches“, der bekannten, interessanten Holzarchitektur daselbst, das an seiner Façade mit angebrachte Malerwappen als drei F a r b e n t ö p f e erklärt habe. Sofort erinnerte ich mich, dass sich in unserem Kunstgewerbe-Museum (in Magdeburg), bisher nicht allzusehr beachtet, eine Menge alter Farbentöpfe befindet, die bei Durchlegung der verbreiteten Jacobstrasse hier, an der Tischlerkrugstrasse im Brandschutt von 1631 gefunden worden waren, theilweise noch mit eingetrockneten Farbenresten, und sämmtlich von der Form, welche die angeblichen Schilde des Malerwappens haben, einige kleinere sogar mit den Konturen gothischer Schilde, wie auf dem Kölner Innungssiegel, also in Gestalt des antiken Pithos (Dolium). Eine Anfrage bei dem Verfasser jener Goslarer Broschüre, einen Lehrer, ergab, dass derselbe von den gerade bei der Restaurirung des Brusttuchgiebels beschäftigten Malern die Auskunft erhalten gehabt hatte: „Die betreffenden drei Figuren sind unsere alten Farbentöpfe“. Das war sehr wichtig, dass eine solche Tradition sich in den Fachkreisen selbst lebendig erhalten hatte.

„Ich suchte mir nun von unseren Töpfen zwei gleich große aus, und liess sie, um das dritte Exemplar zu erhalten, in Gips abgießen. In der weißen Farbe ließen sie sich auch leichter photographiren und ließen sich bequem Löchelchen in die Wandungen bohren, um sie für die Aufnahme an einem schildförmigen Brette aufzuhängen. Denn in diesem Falle konnte nur eine mechanische und unbedingt jedes Detail fixirende Wiedergabe einen klaren Beweis liefern; gegen jede Zeichnung würde man den Einwand erheben können, dass ich einer vorgefassten Meinung zu Liebe die Formen zurecktgerückt hätte.

„Was nun die unten abgerundete (oder selbst zugespitzte) Gestalt der mittelalterlichen Farbentöpfe betrifft, die nach altem Herkommen länger beibehalten wurde, als es vielleicht nöthig gewesen wäre, so wird sie erklärt durch die Beschaffenheit der früheren Farben vor der allgemeinen Einführung der Oelfarben. Jene hatten nur Bindemittel, die sehr schnell trockneten, wesshalb man die unten runden Töpfe auch während der Arbeit in nassen Sand oder Lehm stellte. Aber auch zu dem Zwecke, die Töpfe umzubinden, eignete sich die alte Form mit der leichten Einschnürung oben und den runden Böden, um die sich bequem ein Kreuzgehänge legen liess natürlich besser, als die gerade, heutzutage allein übliche, mit den brüchigen Henkeln“.

Das photographische Ergebniss des Herrn Clericus reproducire ich auf Taf. 10 No. 4a.

Schon am 10. Februar 1892 wurde die Abhandlung an dem Orte wo sie entstanden war, öffentlich in abfälliger Weise besprochen. Im Ortsverein Magdeburg der deutschen Maler sprach Herr M a g n u s:

„Es wäre interessant, zu wissen, wie diese Töpfe mit Farbenresten im Katalog des Museums bisher bezeichnet waren? Dass die Form dieser Töpfe den Wappenschilden gleiche, sei kein Beweis für die Ansicht des Herrn Clericus, denn diese hätten n a c h d e n S t i l r i c h t u n g e n und Eigenheiten der heraldischen Zeichner v e r s c h i e d e n e F o r m e n. Es kämen auch oft Formen in der Heraldik zur Anwendung, die mit Vorbildern sehr wenig Aehnlichkeit hätten. Es sei deshalb durchaus nicht erwiesen, dass die aufgefundenen Gefässe Malertöpfe seien, und nicht anzunehmen, dass die Malervorfahren so ausgesucht unpraktische Leute gewesen seien, dass sie irdene Töpfe o h n e G l a s u r, ohne Henkel und sogar m i t s p i t z e m B o d e n benutzt hätten, und in Folge dessen Lehm oder Sand brauchten, um die Farben in den Töpfen feucht zu erhalten, und die Töpfe ü b e r h a u p t n u r a u f r e c h t s t e l l e n z u k ö n n e n. Herr Clericus hat sich jedenfalls nicht hineingedacht, wie es dann in einer solchen Maler-

werkstatt ausgesehen haben würde, und er habe wohl auch nicht den praktischen Versuch gemacht, ob sich solche Töpfe zu den verschiedenen Malereien verwenden lassen. Die angebliche Ueberlieferung des Goslarer Malers scheine eine lokale zu sein, denn in anderen Orten wisse man nichts davon."

Der Schluss des Berichts lautet: „Erwähnt wurde noch, dass die Museumstöpfe aus der Jakobsstrasse aus einer dort lange Zeit betriebenen Töpferei stammen könnten. Die Versammlung nahm die Ausführungen des Herrn Magnus mit grossem Interesse entgegen und zollte ihnen Beifall".

Clericus deutet an, dass man die spitzen Töpfe zum Umbinden benützt, dass man sie wahrscheinlich am Gürtel getragen habe. Die Arbeiter durften sich dann kaum bewegen, viel weniger bücken, wenn sie die Farbe nicht verschütten wollten. Man begreift nicht, warum die Maler des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts darauf versessen gewesen sein sollten, sich die Arbeit auf eine so künstliche Weise zu erschweren.

Wir haben in Siegeln und Wappenmalereien des Mittelalters eine genügende Anzahl von Beispielen, um genau beurtheilen zu können, wie man damals Töpfe zeichnete. Den Künstlern kam es damals gar nicht auf die „mechanische Wiedergabe" eines Modells an, sondern sie berichtigten das mechanische Bild insoweit es nothwendig war, um ein erkennbares Bild zu schaffen. Den Töpfen fehlt niemals die Oeffnung, trotzdem, dass diese bei „mechanischer Wiedergabe" nicht sichtbar sein könnte. (Taf. 10 No. 4b) Ich gebe in der Figur c ein Bild des Malerwappens, wie es aussehen müsste, wenn die Figuren henkellose Töpfe wären.

Unter den Hunderten von Darstellungen des Malerwappens, die wir aus einem Zeitraume von 500 Jahren besitzen, befindet sich noch nicht eine einzige, in welcher die Figur eine topfartige Form hätte!

Die Figur folgt genau allen Wandlungen des Schildes, sie hat ursprünglich die dreieckige, unten spitze Form des Ritterschildes, sie erhält gleichzeitig mit diesem unten die Abrundung, sie nimmt die Form der Tartsche und des späteren ausgeschnittenen und aufgerollten Ornamentschildes an.

Daraus folgt, dass die Figur von jeher für einen Schild gehalten wurde.

Clericus mit seinen Goslarer Malern an den Armen fordert also thatsächlich nicht blos unsere Zeit, sondern alle Darsteller des Malerwappens seit 500 Jahren in die Schranken.

Seine Ausführungen sind aus alten Gesichtspunkten, aus historischen und sprachlichen, theoretischen und praktischen Erwägungen hinfällig. Ich betrachte sie als abgethan und werde mich nicht weiter mit ihnen beschäftigen.

Die verschiedenen an das Malerwappen sich heftenden Sagen, welche bereits in Warnecke's Schrift [1]) in genügender Weise erörtert sind, lasse ich hier unberührt.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war das Malerwappen bereits in einem weiten Gebiete bekannt und verbreitet. Wir finden es gleichzeitig an der Mur, am Ober- und Niederrhein. Ich schreibe diese rasche Verbreitung, wie überhaupt die homogene Entwicklung der Gewerke den Wanderungen der Gesellen [2]) zu. Diese trugen die Gebräuche, in denen sie erzogen waren, nach den entferntesten Orten. Dadurch war auch in abgelegenen Orten den Vertretern der einzelnen Gewerke die Gelegenheit geboten, sich die Erfindungen und Fortschritte ihrer Genossen in aller Welt zu Nutze und zu Eigen zu machen.

In der Kirche zu Martyáncz (an der Strasse von Radkersburg nach Steinamanger in der Murgegend), die mit interessanten Wandmalereien aus dem Ende des 14. Jahrhunderts geschmückt ist, befindet sich die auf Taf. 10 No. 1 abgebildete Darstellung: Auf rothbraunem Hintergrunde über einem rothen Schilde, darin drei Schildchen ein kniender, betender Mann mit blondem Haar und Vollbart, nach rechts gewendet, bekleidet mit einem kurzen engen gesteppten weissen Wamms, engen Beinkleidern derselben Farbe, schwarzen Schnabelschuhen, bläulicher Mütze mit grünem Stulp. An einem über die Schulter gelegten schwarzen Riemen hängt das kurze, unten gekrümmte Schwert, dessen mondförmige Parierstange nach unten gekehrt ist. Das Spruchband enthält die Inschrift: Omnes sancti orate pro me Johanne Aquila pictore.

Eine andere Inschrift besagt:

Anno MCCCLXXXXII Edificata fuit ista ecclesia videlicet tempore plebani Erasmi per manus Johannis Aquile de Rakerspurga oriundi . . .

Johannes Aquila war demnach Maler und Baumeister.

Das spitzovale Siegel der Schilterzunft in Cöln, welches an der bereits erwähnten Urkunde von 1396 hängt, aber wohl ca. 40 Jahre älter ist, mit der Umschrift: „s. comune fraternitatis clippeatorum civitatis Coloniensis", enthält einen dreieckigen Schild, in welchem zehn (4, 3, 2, 1) Schildchen erscheinen. Hinter dem Schilde steht ein Heiliger im bischöflichen Ornat, der durch eine Inschrift im Siegelfelde als „S. Evergisilus" bezeichnet ist.

Ebenfalls noch dem 14. Jahrhundert gehört das runde Siegel der Malerzunft zu Freiburg i. B. an. Es hat die Umschrift: S. Comune . Zunfte . Pictorum Friburge. und enthält einen bordirten Schild mit drei (2, 1) Schildchen.

Das dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehörende „Sancti Christophori am Arlperg Bruderschaftsbuch" enthält mehrere Malerwappen:

Steffel Prenner, Maler: in G. über r. aus dem Schildesfuss wachsenden Flammen ein vierfüssiges ♯ Thier.* Helm: zwei g. Drachenflügel (wie ein geschlossener Flug dargestellt) belegt mit r. Schrägbalken, darin drei s. Schildchen. Decken: r.g. (Taf. 11 No. 3).

Jörg Fröschl: in R. eine von zwei s. Schildchen beseitete s. Spitze, mit einem r. Schildchen, darin ein g.-gestieltes s. Beil, unten mit einem mir nicht bekannten, walzenartigen Gegenstande belegt. Helm: Mohrenrumpf mit g. Kopfbinde, aus der zwei Drachenflügel hervorgehen. Decken: ♯g. (Taf. 11 No. 4).

Niclas von Brune, Maler zu Wien: in R. ein eckig gezogener Balken, begleitet von drei (2, 1) s. Schildchen. (Taf. 14 Nr. 7).

Gesellschaft zum Affen in Bern (Künstler, Apotheker und andere nicht handwerksmässige Berufsarten, später auch Maurer und Steinmetzen). Wappen: ein Affe, der in der Rechten einen Spiegel vor sich hält,

1) F. Warnecke, das Künstlerwappen. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte. Berlin 1887. Verlag von Reinhold Kühn.

2) Der Jäger von Werl gab sich einmal, als er in einem Dorf Mundvorräthe „ausbaldowern" wollte, bei dem Pfarrer für einen Malergesellen aus, der in Holland zu wandern vorhabens wäre, seine Kunst daselbsten vollends zu perfectioniren. Der Pfarrer bat ihn, mit ihm in die Kirche zu gehen, da er ihm etliche Stücke weisen wollte, die zu repariren wären. Der Messner, welchem das Gebahren des Jägers verdächtig vorkam, sagte zu ihm: „Du Kerle, ich sehe dich eh vor einen verloffenen Soldatenjungen an, als vor einen Mahlergesellen". Der Jäger antwortete: „O du Kerl! gieb mir nur geschwind Bensel und Farben her, so will ich dir in Huy einen Narren daher gemalt haben, wie Du einer bist". (Simplicius Simplicissimus ed. Kurz I S. 234 ff.).

* Salamander!

mit der Linken einen Steinpickel über der Schulter trägt (Taf. 14 No. 8).

Die Zunft zum Himmel in Basel, der die Maler einverleibt gewesen zu sein scheinen, führte im s. Schilde drei pfahlweise gestellte r. Schilde (Taf. 14 No. 1).

Die Farben.

Die Farbe der Schildchen ist in Deutschland fast immer S. in R., in den Niederlanden und Frankreich G. (oder S.) in B.

Im Hofwappenbuch des Herzogs Ferdinand von Bayern (1544—1607) steht mit der Beischrift „Mgr. Maximilianus de la Court, pictor me fecit" das auf Taf. 12 No. 1 abgebildete Wappen: in B. drei (2, 1) g. Schildchen. Gekrönter Spangenhelm: zwischen zwei g. Damschaufeln der Rumpf einer Mohrin mit Kopfbinde, Kleid von B. und G. fünfmal schräglinks gestreift. Decken: b.g.

Im Oeler'schen Stammbuch (ca. 1598) findet sich das Malerwappen mit der Unterschrift: „Jacobus Leimer genannt Zeunckler" wie folgt: Drei s. Schilde in B. Geschlossener Helm mit stark ausladendem Visier; b.s. Binde, aus welcher ein nackter Mohr wächst, dessen Kopf mit r. Binde und gr. Kranz bedeckt ist; in der Rechten einen Pinsel, in der Linken einen Stab (Handstütze) haltend. Decken: b.s. (Taf. 12 No. 3).

Die Maler und Goldschmiede zu Lüttich führten einen g.-bordirten gr. Schild mit drei s. Schildchen. (Taf 13 No. 5). Wahrscheinlich liegt hier eine durch Einflüsse der Luft entstandene Farbenveränderung vor.

Vereinzelt kommt auch in Deutschland die Farbengebung g. in B., oder s. in ⌗ vor. In dem bereits erwähnten S. Christophori Bruderschaftsbuch führen

Henni Rankwiler, Maler in Feldkirch,
Hans Maler von Hall aus dem Innthal,
Hans Maler von Walmberg

die Schildchen s. in B.

Franz Hartmann, Maler führt einen s.b. quergetheiltem Schild mit drei (2, 1) Schildchen.

Asen Maler von Bruneck führt in B. einen von drei s. Schildchen, begleiteten g. Sparren.

Hans Maler von Kempten: unter b. Schildeshaupt mit drei s. Schildchen in R. zwei geschränkte g. Bärenpranken.

Claus Bernhard, Maler führt von ⌗ und S. getheilt; oben drei s. Schildchen unten einen ⌗ Bären.

Claus Winfler, Maler in Basel: in ⌗ ein s. Schrägbalken, mit drei r. Schildchen belegt.

Alle diese Beispiele dürften der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören.

Jesse Herlin, Maler und Visierer zu Nördlingen, stellte bei der Reichskanzlei in Wien den Antrag ihm folgendes Wappen zu verleihen:

Getheilt, oben in G. ein r. bewehrter schreitender b. Löwe, unten in B. ein g. Schildchen. Stechhelm mit b.g. Decken: aus einer Eichen- oder Dornenkrone wächst ein g.-geflügelter b. Löwe, der mit der rechten Pranke einen g. Merkurstab mit zwei b. Schlangen hält. Das Wappen wurde, nachdem an Stelle des Löwen ein Panthier gesetzt war, durch Diplom vom 14. März 1559 bewilligt.

Das Helmkleinod.

Die Drachenflügel, die wir vorhin als Helmkleinod oder als Theil des Helmkleinods kennen gelernt haben, begegnen uns noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts in dem Wappen des Malers Johann Hoffmair zu Viechtach; hier erscheint auf dem Helme eine Rumpffigur mit Kopfbinde, mit Drachenflügeln an Stelle der Arme. Das r. Kleid ist mit drei s. Schildchen belegt. (Taf. 16 No. 2).

Die Schilder zu Erfurt führten seit dem 14. Jahrhundert in ihrem Siegel einen aus dem linken Rande wachsenden gekrönten Drachenrumpf. (Taf. 14 No. 6).

Der Drache spielt daher in der Geschichte des Malerwappens eine Rolle, deren Aufklärung von künftigen Funden erwartet werden muss.

An die Stelle der Drachenflügel tritt schon im 15. Jahrhundert das Hirschgeweih, insbesondere Damschaufeln.

Ein grosses rundes Siegel mit der Umschrift: „Der Maler . Amts . Wapen in Lvbeck 1425" enthält einen Schild mit drei Schildchen und auf dem Schilde einen Helm, auf welchem zwischen zwei Hirschhörnern eine wachsende Jungfrau steht, welche die beiden Hörner mit den Händen fasst.

Der Cotta'sche Codex enthält in einer Abtheilung die bald nach Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist, das Wappen der Maler Diese Malerei gehört zu einer Gruppe von Darstellungen, die einem noch älteren Wappenbuche entnommen zu sein scheinen. Der r. Schild enthält drei s. Schildchen. Der gekrönte Stechhelm trägt eine weibliche Rumpffigur in r Kleid, und fliegender r.s. Kopfbinde aus welcher zwei g. Damschaufeln wachsen. Decken: r.s. (Taf. 12 No. 2).

Der zweite Theil das Wernigeroder Wappenbuch, welcher eine Copie des Codex Cotta enthält, bringt eine nur in Nebendingen (Form des Schildes, des Helmes, der Decken etc.) geänderte Darstellung des Malerwappens.

Andere Darstellungen, die zum Theil auch schon in das 15. Jahrhundert zurückreichen, geben die Damschaufeln der Rumpffigur an Stelle der Arme, oder sie stellen die Rumpffigur zwischen die Damschaufeln.

Der Rumpf ist stets ein weiblicher, und sehr häufig der einer Mohrin.

Die „Moler, Snitzger und Glazer" in Krakau führten im Schild die drei Schildchen. Auf dem gekrönten Spangenhelme eine wachsende Jungfrau mit langem, offenem Blondhaar, und langer, fliegender Kopfbinde, in rothem Kleid, in der Linken einen Pinsel schräg vor sich haltend (Taf. 12 No. 4)

Die Maler in Hamburg führten auf dem bekannten Schilde einen gekrönten Spangenhelm, darauf zwischen zwei Hirschhörnern eine wachsende Mohrin mit gestümmelten Armen, über den Augen eine s. Binde mit abfliegenden Enden; der Rock ist s.r. gespalten. (Taf. 15 No. 1).

Seit dem 16 Jahrhundert wird das Malerwappen stets mit dem adelichen Helme (Spangen- oder Turnierhelm) und der Helmkrone ausgezeichnet.

Verschiedene.

Das Bassenheimer Wappenbuch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthält folgende Malerwappen:

Maximilian Wysshack, der Maller: s. r. gespalten, vorn zwei schräggekreuzte r. Spontons, hinten drei (2, 1) s. Schildchen. (Taf. 14 No. 2).

Jacob Clausser, ouch ein Maller: b.r. gespalten, vorn ein nach links gekehrter g. Löwe, hinten die drei Schildchen. (Taf. 14 No. 3).

Israhell Pettery, der Maller: b r. gespalten, vorn eine s. Rübe mit gr. Blättern, hinten die drei Schildchen. (Taf. 14 No. 4).

Dabei steht das Wappen des Glasmalers Antonius Glaser, welches ich weiter hinten behandeln werde.

1) Der Reich-Canzelei Original-Wappenbuch von 1540—1561. Von Kindler v. Knobloch und Klemme. Jahrbuch Adler N. F. I S. XX No. 104.

1) Mecklenb. Jahrb. 23, 380. — Ein modernes Siegel mit der nämlichen Darstellung enthält zwei Umschriften. Innerer Rand: Der Mahler Ampts Wapen In Lvbeck 1425. Ausserer Rand: Die Innung der Maler in Lubeck 1868.

Das Stammbuch des Salomon Schweigger enthält folgende Darstellungen:

a. Zwei Wappen nebeneinander; das vordere zeigt im Schilde die drei Schildchen s. in R.; der gekrönte Spangenhelm trägt den Rumpf einer Mohrin mit r.s. Kopfbinde, mit g. Damschaufeln an Stelle der Arme, Kleid r.s. gespalten. Mantelartige Decke: r.s. Ueberschrift, frei: Wien Anno 1577; in einem Bande: Sorg macht Vleis, Vleis macht Weis; darunter frei: „den 6. Novemb." Unterschrift in einem Bande: „Aller Ehrlicher Redlicher Maller Wappen." Das zugekehrte Wappen zur Linken zeigt einen ⌗ b. gespaltenen Schild, darin über g. Dreiberg eine g. Sonne. Gekrönter Stechhelm: b. Erhöhung, aus welcher ein Pfauenspiegel wächst. Decken: b.g. Ueberschrift in einem Bande: Gedultt leidt. Gott Erfreudt. Unterschrift in einem Bande: Donad Hübschman, Maller unnd Burger zw Wienn, so lang Gott wil. (Taf. 13 No. 1).

b. Malerwappen von 1594 ohne Namen: r b gespalten, vorn die drei s. Schildchen, hinten über g. Dreiberg zwei schräggekreuzte s. Partisanen mit g. Stiel, von g. Stern überhöht. Zwei Helme, der vordere ein gekrönter Spangenhelm, darauf zwischen zwei s. Damschaufeln der r. gekleidete Rumpf einer Mohrin mit r.s. Kopfbinde; der hintere (geschlossene) Helm trägt auf einer Binde den Rumpf eines Türken, dessen Kopf mit dem Turban bedeckt ist; das Kleid ist b.g. fünfmal gespalten. Decken: r.s. — b.g. (Taf. 14 No. 5).

Wappen des Johann Hoffmair, Malers zu Viechtach von 1629 aus einem Stammbuche: halbgetheilt und gespalten 1) in S. ein wachsender Mann in ⌗ Rock, mit ⌗ Spitzhut, in der Rechten ein Beil haltend; 2) ⌗ g. fünfmal schräggetheilt; 3) in R. die drei Schildchen. Zwei Helme. I. Stechhelm, darauf das Männlein aus Feld 1 zwischen zwei ⌗g — g⌗ getheilten Büffelhörnern. II. gekrönter Spangenhelm, darauf eine Rumpffigur mit Kopfbinde, Drachenflügeln an Stelle der Arme; das r Kleid ist mit drei s. Schildchen belegt. Decken: ⌗g. — r.s. (Taf. 16 No. 2).

Der Hofpfalzgraf Ferdinand Wilhelm Metzger v. Meggenburg verlieh durch Diplom d. d. Passau 8. Juni 1679 dem Thomas Schwanthaler einen Wappenbrief, in welchem es heisst:

„. . . . Der Edl und Khunstreiche Herr Thomas Schwanthaller, Burger und Bilthauer des Churfürstlichen Markts Riedt in Bayern, so sonderbar nit allein seiner beriembten Khunst der Bilthauerey als Holtz, Bein, Stein und Stahel, sondern auch für einen Maller Inventorn und Zeichner . . . vor mir bestermassen recommendirt worden" etc. Er habe demselben

„neben dem Maller-Wappen, dessen ein jedwederer Maller aus kayserl. sonderbarer ertheilten Gnad und Verehrung sich mit schildt und offnen Helbm zu gebrauchen, auch etwas von der Bildhauerey und Namen . . . verlihen und geben. Als mit Nammen ain Schildt nach der leng [oder vielmehr mit einem Sparren] in drey thail getheilt, deren der vodere oberthail der Haubtschildt des Maller Wappens, von deme der offene helbm herkhombt, mit seinen ertheilten Farben, als der Grund mit Rott- oder Rubinfarb, darauf drey weisse Schildl aufgestrichen; der hinder oberthail aber blau oder lassurfarb in welchem ain Possirtes khindl gezaichnet; dann dritte untere thail auch blau, darinnen ain weisser Schwan auf ainem angezeigten Wasser schwimment, mit aufgespanten Fliglen, in dem schnabel ainen Reichsthaller führent vorwerths aufgemahlen". Auf dem gekrönten Spangenhelm der Schwan mit dem Thaler. Decken: r.s. — b.s.

Ich lasse dann weiter einige Wappen aus dem Wappenbuche der Hamburger Bürger-Capitäne folgen:

Abraham Degener 1624: r.s. gespalten, vorn die drei s. Schildchen, hinten zwei schräggekreuzte Degen (Helm: die beiden Degen. Decken: r.s.). (Taf. 15 No. 2).

Peter Oldendorp 1629: s.r. gespalten, vorn eine Hausmarke, hinten die drei Schildchen (Helm: die Hausmarke. Decken: r s) (Taf. 15 No. 3).

Hans Peiffer 1664, † 1700, führt das männliche Wappen wie Johann Friedrich P. 1740.

Johann Moritz Riesenberger 1731 † 1740: r.s. gespalten, vorn die drei Schildchen, hinten ein b. Schrägfluss von drei (2, 1) r Rosen begleitet. Helm: r.s. Wulst, darauf zwischen zwei ⌗ Hirschhörnern eine nackte Mohrin mit gestümmelten Armen, mit Kopfbinde und Leibschurz. Decken: r s. (Taf. 15 No. 4).

Johann Friedrich Peiffer 1740, † 1770: gespalten, vorn die drei Schildchen, hinten g.b. zweimal schräg- und und zweimal schräglinks getheilt; in den 3 mittleren Plätzen (in rechtsschräger Richtung) je ein ⌗ Nagel. Helm wachsende Mohrin mit gestümmelten Armen, mit Kopfbinde, Rock s.r. gespalten, zwischen einem n. Hirschhorn und einem b. Flügel Decken: r.s — r.g.b.s. (Taf. 15 No. 5).

Vermehrte Wappen.

Der Lübecker Zunftschild (jetzt im culturhistorischen Museum), in Silber getrieben, zeigt im rothemaillirten Herzschild drei s. Schildchen. 1 u. 4 neun (3, 3, 3) g. Schildchen in ⌗. 2 u. 3 in R. ein g. Löwen- oder Greifenkopf. Der getriebene Spangenhelm trägt die kaiserliche Krone, worauf ein goldener, fliegender Adler (natürlich dargestellt). (Taf. 11 No. 4).

Der Herzschild bezieht sich auf die Maler, das 1. u. 4. Feld auf die Glaser.

Die Malerzunft in Köln, mit welcher die Bildschnitzer, Sattler und Glaser verbunden waren, führte in späteren Zeiten einen quadrirten Schild. 1) drei Schildchen, 2) ein Krückenkreuz, dessen Enden mit Kugeln besetzt sind (Bildschnitzer), 3) ein Sattel (Sattler), 4) drei (2, 1) Rauten (Glaser). (Taf. 13 No. 3).

Ein roher Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert giebt einen Schild mit drei Schildchen; das erste ist von einem Winkelmass, das zweite von einem Zirkel, das dritte von zwei schräggekreuzten Pinseln hinterlegt. (Taf. 13 No. 4).

Ein unbestimmtes Siegel (Petschaft im Emdener Kunstmuseum) zeigt einen gespaltenen Schild, darin vorn drei (2, 1) Schildchen, hinten drei (2, 1) Rauten. Helm: zwischen zwei Hirschhörnern, diese erfassend eine wachsende nackte Jungfrau. (Taf. 16 No. 1). Die Rauten beziehen sich ohne Zweifel auf die Glaser.

Einige hier einschlagende Wappenzusammenstellungen werden uns noch bei den Glasern begegnen.

Moderne Wappen.

Das Wappen der deutschen Maler ist nach dem Ergebnisse der Warnecke'schen Untersuchungen in r. Felde drei (2, 1) s. Schildchen. Auf dem g.-gekrönten Spangenhelm zwischen zwei n. (besser g.) Damschaufeln eine wachsende Jungfrau mit r.s. Kopfbinde, Kleid r.s. gespalten. Decken: r s.

Die deutschen Maler werden gut daran thun, dieses ihr altes Wappen hochzuhalten, daran nichts zu ändern noch ändern zu lassen.

Einzelne Gilden führen Paletten, durch deren Daumenöffnung mehrere Pinsel gesteckt sind. Die Palette scheint mir nur dann tolerirt werden zu können, wenn sie in ornamentaler Anordnung erscheint, wie in den Entwürfen 3 und 4 auf Taf. 16 angedeutet ist:

Vier in den Vierpass gestellte Paletten, getrennt durch vier in Form eines Kreuzes mit dem Stiel nach innen gestellte Pinsel. Oder

drei Paletten (1, 2) dreiblattartig gestellt, getrennt durch drei Pinsel. Der Punkt, wo die Figuren in der Mitte zusammentreffen, ist mit einer Rose verdeckt.

Einige Entwürfe ändern den Helmschmuck: als sol-

cher erscheint ein wachsender St Lucas. Ein solches Wappen folgt unter den Glasmalern.

Ich schliesse die Abhandlung über das Malerwappen mit einer Darstellung desselben, welcher eine prachtvolle Zeichnung von O. Hupp zu Grunde gelegt ist. Sie entspricht der oben angeführten Bestimmung von Warnecke, nur mit dem Unterschiede, dass sie statt des Spangenhelms einen Stechhelm zeigt. (Taf. 16 No. 5).

Die Glaser und Glasmaler.

Die alten Zunft- und Wappengenossen der Maler, mögen in Anschluss an diese behandelt sein.

Die Glaser in Lübeck bildeten eine Zeitlang mit den Malern ein Amt. Sie haben sich aber im 17. Jahrh. zur Zeit der bürgerlichen Streitigkeiten wieder getrennt, jedoch behielten die Glaser den Schild mit drei Schildchen.

Das Bassenheimer Wappenbuch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts giebt ein Wappen unter der Ueberschrift: Andonyus Glaßer, ein gutter Glaßmaller: s. ♯ schräggetheilt, auf der Theilungslinie drei Schildchen verwechselter Tinktur, hintereinander. (Taf. 17 No. 2).

Das Glaseramt zu Rostock, das früher mit dem Maleramt vereinigt war, führt 1632 folgendes Wappen: in B. ein von drei (2, 1) s. Schildchen begleiteter r. Balken, der mit zwei schräggekreuzten s. Stäben belegt ist. Helm: zwischen zwei b.—g. Hirschhörnern ein wachsender Mann mit s Kopfbinde, Rock g b. gespalten, in der Rechten und der Linken nicht genau bestimmbare Werkzeuge haltend. Decken: b. g. (in der Vorlage fälschlich b s.r.g. vermischt). (Taf. 17 No. 5).

Ein Glasgemälde mit der Inschrift „Melchior Maurer Glasmaller Inn Reittlingen Anno 1658" zeigt folgenden Schild: quergetheilt; oben in G. drei (2, 1) b Schildchen; unten in B. ein Löthkolben senkrecht gestellt, ein Kröseleisen quer und zwei Glaserhämmer schräggekreuzt, die Werkzeuge der Glaserei. (Taf. 17 No. 1).

Dem Glaseramt der Alt- und Neustadt zu Hannover verlieh Herzog Georg zu Braunschweig und Lüneburg durch Diplom vom 1. Dezember 1664 folgendes Wappen*):

In R. drei (2, 1) s. Schildchen, von zwei schräggekreuzten ♯ Löthkolben durchstochen. Helm: wilder Mann mit Laubkranz und Laubschurz, in der linken Hand eine s. Raute haltend, die von zwei Kröseleisen schräg hinterlegt ist. Decken: r.s. (Taf. 17 No. 4).

Die Glaser zu Hamburg führten in R. eine s. Raute, begleitet von drei s Schildchen Gekrönter Helm: ein ♯ Adler- oder Greifenkopf. Decken: r.s. (Taf. 18 No. 1).

Das Wappenbuch der Bürger-Capitäne in Hamburg giebt das Wappen des (Glasers) Heinrich Homan, der 1692 Capitän in St. Catharina wurde, und 1717 starb: getheilt r. r., oben ein wachsender, wilder Mann mit Laub-Kranz und Schurz, in der Rechten eine Raute haltend, durch welche zwei Kröseleisen schräggekreuzt gesteckt sind; unten drei (2, 1) s. Schildchen. Helm: wachsender Greif, einen Löthkolben in den Fängen haltend. Decken: r.s. (Taf. 18 No. 2).

Ein modernes Glasmalerwappen gebe ich auf Taf. 17 No. 3: im Schilde die drei Schildchen (s. in R.) auf dem Helm ein wachsender Heiliger, wohl St. Lucas, in der Rechten einen Pinsel, in der Linken ein bemaltes Spitzbogenfenster haltend.

Ein eigenes Wappenbild des Glasergewerks haben wir in dem Hamburger Zunftwappen kennen gelernt: die Raute.

*) Die Urkunde befindet sich im Provinzialmuseum zu Hannover. Heraldische Mittheilungen des Vereins Kleeblatt 1893 S. 50.

Drei Rauten erscheinen auch als Wappen der Glaser in dem späteren Wappen der Kölner Malerzunft (Taf. 12 No. 3), desgleichen in dem Schilde einer nicht bekannten Glaser- und Malerzunft. (Taf. 16 No. 1).

Die Innung der Glaser, Zinngiesser, Goldschmiede und Maler zu Coesfeld (1652) führt einen quadrirten Schild, 1) in R. vier (1, 2, 1) s. Rauten, 2) eine Zinnkanne, 3) ein Deckelpokal 4) drei s. Schildchen in R. (Taf. 18 No. 4).

Johann Christopher Ludewichs Glasergesell aus Lüneburg gebürtig, führt 1764 (nach einer Glasmalerei im Museum zu Lüneburg) folgendes Berufswappen: Im s., mit linksschrägen ♯ Doppelstrichen hermelinartig bestreuten Felde eine von S. und ♯ gespaltene Raute, in deren unteren Hälften sich zwei Löcher befinden, durch welche ein g. Glaserdiamant schrägrechts und ein b. Kröseleisen schräglinks gesteckt sind. Helm: wachsender b. bekleideter Arm, einen Löthkolben wagerecht haltend. Decken: g.b.s. (Taf. 19 No. 2).

Eine dritte Gruppe von Glaserwappen enthält Glaserwerkzeuge und zuweilen auch Glasgefässe.

Auf dem Grabsteine des Glasers Valentin Possel zu Nürnberg v. 1550 befindet sich der auf Taf. 18 No. 3 abgebildete Schild: über einem Glasbecher ein senkrecht gestellter Löthkolben auf schräggekreuztem Hammer und Kröseleisen.

Etwas jünger (1564) ist das Wappen der Glaser zu Nürnberg, aus welchem das Gerlach'sche Werk durch einen Lesefehler (Blasser statt Glasser) ein Wappen der „Glasbläser" gemacht hat: getheilt, oben eine Glaskanne, ein Humpen und eine sogenannte Zwiebelflasche oder „Angster". Unten die gekreuzten Werkzeuge: Löthkolben, Hammer und Kröseleisen. (Taf. 19 No. 1),

Die Glaser zu Memmingen führten einen Löthkolben |, Hammer und Diamanten ×, und ein Kröseleisen —. (Taf. 18 No. 5).

Die Glaser-Bruderschaft in Danzig: Hammer |, Diamant und Kröseleisen ×, Löthkolben —. (Taf. 18 No. 6).

Ein alter, roher Holzschnitt giebt folgendes Glaserwappen: ein Löthkolben senkrecht, darüber etwas kleiner, schräggekreuzt Kröseleisen und Hammer; der Löthkolben ist beseitet oben von zwei runden Scheiben, je mit einem Vierblatt belegt, in der Mitte von zwei Pfriemen, unten rechts einem kammartigen Gegenstande, links einer Spirale (Draht?) (Taf. 18 No. 7).

Rehlen endlich giebt den Glasern ein Kirchenfenster, darunter ein Stab, darunter ein Löthkolben, beide quergelegt, als Wappen. (Taf. 18 No. 8).

Abgeleitete Wappen.

Durch Verbindung des Malerwappens mit Hülfsemblemen können folgende Wappen combinirt werden:

Kunstwissenschaft: in R. Hülfsemblem der Wissenschaft, beseitet von zwei s. Schildchen. (Taf. 19 No. 3).

Kunstverein: in R. das allgemeine Vereinsemblem, begleitet von zwei s. Schildchen. (Taf. 19 No. 4).

Kunstschule: in R. der schräggestellte g. Lilienstab, begleitet von zwei s. Schildchen.

Kirchliche Kunst: in spitzovaler Einfassung ein r. Schild, darin das g. Monogramm Christi, begleitet von drei s. Schildchen. Hinter dem Schilde geht ein Kleeblattkreuz hervor. (Taf. 19 No. 5).

Das Kunsthandwerk.

Die Kunstgewerbe-Vereine begnügen sich damit, in ihren „Wappen" den Schild des Malerwappens mit einem zweiten Schilde, Werkzeuge des Handwerks enthaltend, in Form eines Alliancewappens zu verbinden. Als wirkliche Wappen des Kunsthandwerks können diese Zusammenstellungen wohl kaum angesehen werden.

Eine der gefälligsten Compositionen dieser Art ist diejenige, welche der Bayerische Kunstgewerbe-Verein in München gebraucht. Von drei (2, 1) durch einen Ring zusammengehaltenen und mit der Laubkrone bedeckten Schilden, enthält der erste die drei s. Schildchen in R.; der zweite Hammer und Triangel, der dritte die bayerischen b.s. Rauten. (Taf. 20 No. 1).

Ein wirkliches Wappen des Kunsthandwerks hat Alexander Koch geliefert: In R. drei (2, 1) s. Schildchen; zwischen den beiden oberen Schildchen ein g. Hammer.

Durch den Hammer wird das Handwerk in vollkommen genügender Weise repräsentirt. Weitere Zusätze sind überflüssig und können die Composition nur verunschönen.

Baukunst.

Architekten sind bekanntlich Erfinder und Ausführer von Hochbauten. Sie entwerfen Baupläne und überwachen deren Ausführung. Ausser der Technik der Baugewerbe muss der Architekt die Geschichte der Architektur, die Gesetze der Statik und Mechanik studiren, von den nöthigen Maschinen und den Baumaterialien eine gründliche Kenntniss besitzen.

Es giebt zahlreiche Architektenvereine und einen Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

Sehr gut (meines Wissens von Hugo Gerard Ströhl) erfunden ist folgender Schild: in R. eine s. Mauer mit einem Thurm in der Mitte, beseitet von zwei s. Schildchen. Die Mauer ist mit einem Schildchen belegt, das selbstverständlich r. zu tingiren ist.

Ein hiezu geeigneter Helmschmuck sind zwei, je mit s. Balken belegte r. Flügel. Decken: r.s. (Taf. 20 No. 3).

Bildhauerei.

Wie die Malergilde, so vereinigte auch die Steinmetzenzunft bis in die neuere Zeit herein künstlerische und handwerksmäßige Elemente.

Auf dem Grabsteine des Bildhauers Hans Jacob Beck, geb. 1604 zu Constanz, † 12. Febr. 1651, in der Schottenkirche zu Wien, stehen die Reime

Ein Steinmetz, Bildhauer nach der Kunst
Sein Arbeit bracht ihm Ehr und Gunst.
Bei St. Stephan der Hochaltar
Die Saul' auffm Hof sein Werk auch war.

Wie wir oben (S. 14) gesehen haben, verlieh der Hofpfalzgraf Ferdinand Wilhelm Metzger v. Meggenhofen dem Thomas Schwanthaler 1679 wegen der Bildhauerei im b. Felde „ain possirtes khindl“.

Ein Erzeugniss der Bildhauerkunst in Verbindung mit zwei dem Malerwappen entnommene Schildchen, die hier dem Begriff Kunst entsprechen, ist das einzig richtige und empfehlenswerthe Bildhauerwappen. Andeutungsweise ist die Darstellung auf Taf. 20 No. 4 gegeben: eine Säule, darauf eine Büste, begleitet von zwei Schildchen, alles s. in R.

Mit dem Künstlerwappen in Verwandtschaft steht das Wappen des Exlibris-Vereins in Berlin, dessen Thätigkeit den Wissenschaften (Biographie, Bibliothekswissenschaft) und den graphischen Künsten zugewendet ist, das im J. 1891 creirte Wappen ist auf Taf. 20 No. 2 abgebildet: unter r. Schildeshaupt, darin drei s. Schilde nebeneinander, von # und S. gespalten, in jedem Platze ein mit dem Rücken nach außen gekehrtes Buch verwechselter Tinktur. Helm: wachsender, gekrönter s. Schwan. Decken: # s.

Verschiedene künstlerische Berufszweige.

Es werden hier auch einige Gilden eingereiht, die mit den Malern häufig verbündet waren, z. B. Bildschnitzer, Sticker.

Bildschnitzer.

Die Bildschnitzer und Sattler (beeldemakers en zadelaers) zu Brügge in Belgien führten ein Bild der Mutter Gottes mit dem Kinde (Bildschnitzerei), beseitet von zwei Sätteln (Siegel von 1356 bei de Vigne). (Taf. 20 No. 5).

Das Wappenbild der Bildschnitzer in Cöln ist ein Krückenkreuz, dessen Enden mit Kugeln besetzt sind (vergl. S. 14 u. Taf. 13 No. 3).

Die Bildschnitzer in Nürnberg führten im 16. Jahrhundert den heil. Bartholomäus, der in der Linken sein gewöhnliches Attribut, ein Messer, in der Rechten ein grosses Schnitzmesser hält und links von einem Meissel beseitet ist. (Taf. 21 No. 6).

Die Paternostermacher in Brügge führten im 14. Jahrhundert ein spitzovales Siegel, darin das Bild einer Aebtissin, die in der rechten Hand einen Rosenkranz trägt, mit der Linken den Krummstab hält. (Taf. 23 No. 3).

Glasschneider

oder Glasgraveure, deren Kunst in früheren Jahrhunderten mehr geübt worden ist, als in der Gegenwart. Heute wird den Glasgraveuren durch Sandstrahl und Aetzung großer Abbruch gethan.

Wappen: ein mit Gravirung versehener Glaspokal, beseitet von zwei Werkzeugen der Glasschneider. (Taf. 21 No. 1).

Das Gerlach'sche Werk giebt eine ähnliche Darstellung als Wappen der Glasschneider-Innung in Berlin von 1730.

Sticker.

Die Wapenrookmakere in Brüssel führten in R. eine von # und S. quadrirte „cotte d'armes“; in 1 u. 4 ein g. Löwe, in 2 u. 3 ein r. Löwe. (Taf. 20 No. 6).

Ein modernes Wappen der Kunststicker (aus dem künstlerisch ausgestatteten Adressbuch des Vereins für deutsches Kunstgewerbe in Berlin 1893, S. 149 bei der rühmlichst bekannten Firma P. Bessert-Nettelbeck, Hof-Kunststickerei in Berlin) gebe ich auf Taf. 21 No. 5: schräggetheilt oben in R. drei (2, 1) s. Schildchen, unten drei Werkzeuge: 1) die Goldrolle (Rolle mit Goldfaden); 2) das „Beinchen“, ein flaches, unten breiteres, oben spitzes Werkzeug, welches vorwiegend bei der Goldstickerei gebraucht wird. Es besteht aus Stahl, wurde aber früher aus Knochen oder Elfenbein hergestellt, und heißt darum „Beinchen“; 3) der „Vorstecher“, ein Werkzeug, dem je nach Bedarf eine feinere oder stärkere Nadel eingesteckt wird; mit demselben wird von oben die Stelle vorgestochen, an welcher der Faden von unten her durchgezogen werden soll. (Ich verdanke die genaue Bestimmung dieser Werkzeuge der Güte des Herrn Hofstickers R. Thiele in Berlin.)

Wissmuthmaler.

Die Wissmuthmaler in Nürnberg führten 1560 (nach Gerlach) ein in Wissmuthmalerei verziertes Kästchen, überhöht von einer Palette, durch deren Daumenöffnung zwei Pinsel gesteckt sind. (Taf. 21 No. 2).

Die Formschneider

oder Xylographen, deren Reim von Hans Sachs ich bereits oben S. 10 mitgetheilt habe, bearbeiten die für den Buch-Hochdruck bestimmten Holzschnittformen.

Ein von Grenser mitgetheiltes Wappen der Nürnberger Formschneider v. 1560 zeigt im Schilde zwei schräggekreuzte Schnitzmesser, überhöht von einem Schwärze-Ballen.

Diese Darstellung hat als Unterlage für zwei Entwürfe gedient, deren Abweichungen durch die Schwierigkeiten der Farbengebung zu erklären sind. Mein Entwurf, am 16. März 1890 bearbeitet und Herrn Hugo Gerard Ströhl mitgetheilt, ist auf Taf. 21 unter No. 3 abgebildet.

Der Schild ist g. r. g. getheilt; im 1. Platz ein ⌗ Schwärzeballen mit r. Griff zwischen zwei r. Schildchen; im 2. u. 3. Platz zwei schräggekreuzte g Schnitzmesser mit ⌗ Griffen. Auf dem Helm eine wachsende Jungfrau, Kleid r. g. gespalten, in der Rechten ein Schnitzmesser, in der Linken einen Schwärzeballen haltend. Decken: r. g. Eine andere Lösung enthält der Entwurf des Herrn Ströhl, abgebildet in dessen „Wappen der Buchgewerbe" Wien 1891, Tafel III:

Der Schild ist s. ⌗ getheilt und enthält zwei schräggekreuzte b. Schnitzmesser mit g. Griffen, überhöht von ⌗ Druckerballen mit g. Griffe. Helm: ein in S. u. ⌗ gekleideter wachsender Mann, einen sogenannten Gaisfuss und ein Druckerbällchen in den Händen haltend. Decken: ⌗ s. — Auf unserer Tafel 21 No. 4 ist nur der Schild abgebildet.

Ein modernes Wappen giebt die nämliche Tafel unter No. 7: auf einem offenen Zirkel gelegt zwei schräggekreuzte Schnitzmesser über einem Schwärzeballen.

Lithographen und Steindrucker.

Ueber die Entstehung des Wappens berichtet die in Wien erscheinende Fachzeitschrift „Freie Künste" von 1880 No. 1 wie folgt:

„Die Anregung zur Ausschreibung des Concurses für dies Wappen wurde in einer kleinen Gesellschaft (in Wien), bestehend aus Angehörigen der Graphischen Künste gegeben, welche verschiedene Fragen der Litho- und Typographie ventilirte. Der anwesende Redacteur unseres Blattes erbot sich, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, und wenige Tage darauf, am 15. April v. J., erschien in den „Freien Künsten" die Preisausschreibung. Sie erregte in den weitesten Kreisen ein solches Interesse, wie es schon lange keine derartige Angelegenheit gefunden. Nicht allein sämmtliche Fachblätter, ohne Unterschied des Idioms, haben die Preisausschreibung reproduzirt, sondern selbst hervorragende politische Zeitungen, wie „Die Presse" (Wien), der Rappel" und der „Figaro" (Paris), nahmen von unserer Preisausschreibung Notiz und empfahlen dieselbe der Aufmerksamkeit ihrer Leser.

„Nach dieser über Erwarten günstigen Aufnahme konnten wir mit Berechtigung hoffen, dass der ausgeschriebene Concurs das gewünschte Resultat liefern werde, so die Lithographen und Steindrucker in den Besitz eines Wappens setzend, würdig, als Symbol ihrer schönen Kunst zu dienen. In der That haben wir uns nicht getäuscht. Als der Termin für Einsendung der Concurrenz-Entwürfe mit 1. September abgelaufen war, befand sich die Redaction der „Freien Künste" im Besitze von acht Arbeiten, welche aus sieben verschiedenen Städten Europa's eingelangt waren, und zwar aus Wien, München, Berlin, Hamburg, Brüssel, Paris (2) und Drammen in Norwegen. Die Direction des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie überließ uns mit gewohnter Zuvorkommenheit in einem ihrer schönsten Säle den nöthigen Raum zur Ausstellung der Entwürfe, welche daselbst vom 12. September bis 24. October von den meisten Wiener Kunstgenossen besichtigt wurden.

„Am letztgenannten Tage versammelte sich die Jury, um den ausgeschriebenen Preis von 30 Goldgulden dem besten Entwurfe zuzusprechen. Sie bestand aus folgenden Herren: Baron von Sacken, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften;

Prof. Carl Radnitzky, Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste;

Architekt A. Streit, Mitglied der Wiener Künstlergenossenschaft;

Georg Reiffenstein, Steindruckerei-Besitzer;

Johann Haupt, Steindruckerei-Besitzer;

Ign. Schmutterer, Steindruckerei-Besitzer.

„Herr Prof. Bayer vom k. k. Museum in die Jury delegirt, war verhindert zu erscheinen.

„Nachdem die Jury die Entwürfe einer genauen Prüfung unterzogen, wurde No. 1, mit dem Motto „Arbeitslust", als das beste und preiswürdig erkannt; dasselbe ist von Herrn Ferd. Wüst, Maler und Lithographen in Wien. Die Jury sprach noch den Wunsch aus, dass die sinnige Zusammenstellung des Namens Senefelder, welche ein anderer Entwurf enthielt, in das preisgekrönte Wappen aufgenommen werde. Dem ist auch entsprochen worden, nachdem der Einsender dieses Entwurfes, Herr Rudolf Seitz in München, hiezu in liebenswürdigster Weise seine Einwilligung gegeben. Der treffende Wahlspruch, welchen das Wappen trägt, wurde gleichfalls von Herrn Wüst gewählt. Dem berühmten Worte „De te saxa loquuntur", „von dir werden die Steine sprechen", entlehnt, hat es sowohl auf den Steindruck, als auch auf Senefelder Bezug.

„Dies die Entstehungsgeschichte des Wappens der Lithographen und Steindrucker. Möge es ihnen immerdar dienen als ein Zeichen der Eintracht, der Zusammengehörigkeit und des Fortschrittes!"

Ein aus Arabesken wachsender Schildhalter, ein in Renaissancetracht gekleideter Herold mit dem Künstlerwappen (drei s. Schildchen in B.) auf der Brust, hält zwei in Form eines Alliancewappens zusammengesetzte Schilde, die jedoch abgekehrt sind.

1. b., mit einem rechten und einem linken g. Freiviertel, darin das aus SNE gebildete Monogramm Senefelders *). Im Schilde ein g. Winkelmaß (Dreieck), eine senkrecht gestellte Bleistifthülse, mit Bleistiften oben und unten, endlich schrägrechts drei Pinsel, schräglinks drei Gravirnadeln.

2. getheilt, oben eine Steindruckerwalze im r. g. schräggetheilten Felde; unten in B. ein lithographischer Stein, darauf ein Druckerballen. — Ueber den Arabesken ein Spruchband mit der Inschrift: SAXA LOQUUNTUR. Vergl. Taf. 22 No 1.

Herr Hugo Gerard Ströhl (Wappen der Buchgewerbe Tafel V) hat die Schilde richtig gegeneinandergekehrt. Die beiden Schilde deckt ein Helm mit wachsendem Herold der den Schild des Künstlerwappens (drei s. Schildchen in R.) mit beiden Händen vor sich hält. Decken: b. g.

Hauptmann Friedrich Heyer von Rosenfeld entwarf im J. 1882 das auf Taf. 22 No. 2 abgebildete Steindrucker-Wappen: g ⌗ quergetheilt, oben ein wachsender ⌗ Doppeladler mit g. Waffen und Nimbus, r. Zunge; unten eine g. Steindruckplatte, die mit dem schwarzen Buchstaben S (Senefelder) bezeichnet ist. Auf dem gekrönten Stechhelm ein wachsender g. Greif mit ⌗ Kopf, Hals und Flügeln, g. bewehrt, mit r. Zunge, der in den

*) Aloys Senefelder, geb. 6. Nov. 1771 zu Prag, machte die Erfindung des Steindrucks in seiner zweiten Heimath München. Vom Kurfürsten von Bayern erhielt er 1799 ein Privilegium auf 15 Jahre. Das neue Verfahren wurde namentlich auf den Notendruck angewendet. Vorübergehend hielt sich Senefelder in Offenbach, dann von 1800—1806 in Wien auf. Dann ging er nach München zurück, wurde 1809 Königl. Inspektor der Lithographie, und starb daselbst am 26. Februar 1834.

Fängen eine ⌗ Steindruckerwalze an g. Griffen hält. Decken: ⌗ g. Devise: Saxa loquuntur.

Auf der historischen Ausstellung von Wiener Drucken im J. 1882 befand sich das Heyer'sche Steindrucker-Wappen, aber nicht das von Wüst. Der Redacteur der „Freien Künste" (Herr Heim) beschwerte sich in einer Zuschrift an mehrere Wiener Zeitschrift, dass das „authentische Steindrucker-Wappen" keinen Platz gefunden habe.

Hierauf brachte die „Oesterreichische Buchdrucker-Zeitung" eine nicht sehr geschickte Erwiderung, die ich hier mit den in Klammern beigesetzten Glossen des Herrn Heim wiedergebe.

„Wenn von einem authentischen Wappen der Steindrucker gesprochen wird, so ist dies nicht wahr; die Steindrucker besitzen kein Wappen, denn es wurde ihnen niemals ein solches verliehen (Sie haben es sich selbst verliehen gleich den Buchdruckern Würde heute ein Heraldiker ein anderes Buchdrucker Wappen entwerfen und fände dasselbe in einer historischen Ausstellung unter der einfachen Bezeichnung „Buchdrucker-Wappen" Aufnahme, so würden alle Buchdrucker dagegen protestiren). Es hat vor etlichen Jahren der Redacteur der „Freien Künste" eine Concurrenz ausgeschrieben und so ein Wappen geschaffen, das die Steindrucker mit dem gleichen Rechte führen, als wenn sich ein Privatmann ein Wappen zulegt. (Allerdings, und dadurch hat das Wappen nur an Werth gewonnen. Die Oesterr Buchdrucker-Zeitung giebt zu, dass das Wappen der Lithographen und Steindrucker von diesen seit etlichen Jahren geführt wird; damit ist denn doch der Beweis erbracht, dass das von uns geschaffene Wappen das einzige und authentische Steindrucker-Wappen ist). Da aber das so eingeführte Wappen der Steindrucker von Heraldikern als ein Unding bezeichnet wird, das allen Regeln Hohn spricht, so liess die k. k. Hof- und Staatsdruckerei von einem der tüchtigsten Heraldiker den Entwurf eines Steindrucker-Wappens anfertigen."

Die „Freien Künste" schliessen sodann: „das Wappen der Lithographen und Steindrucker ist heute Gemeingut aller Fachgenossen; es ziert Vereinslokale, Bureaux und Arbeitssäle, viele Steindrucker führen es auf ihren Briefköpfen und Geschäftskarten; darf es solchen Thatsachen gegenüber einem Blatte, das als Organ des Graphischen Clubs in Wien erscheint, gestattet sein, dieses Wappen zu höhnen und ohne Unterlass an demelben zu nörgeln?" Wir möchten Herrn Heim in der Sache Recht geben. Was oben über das Rechtsverhältniss des Wüst'schen Wappens gesagt ist, gilt in noch höherem Maße von dem Heyer'schen Entwurfe. Denn das Erstere hat doch den Vorzug, von berufenen Organen der Steindruckkunst creirt und von den Steindruckern fast allgemein recipirt*) zu sein. Man sollte doch bedenken, dass gerade die besten und vornehmsten Wappen, die wir kennen, die Wappen des Uradels, auch nicht verliehen, sondern aus freier Machtvollkommenheit gewählt sind.

Ein anderes Lithographen-Wappen entwarf Hugo Gerard Ströhl für die Redaction der Freien Künste, eines Fachblattes für Lithographie, Steindruckerei und Buchdrucker: unter rothem Schildeshaupt gemauert oder vielmehr mehrere Reihen länglich viereckiger Steine, nach Art der Mauerung geschichtet. Auf dem Helm ein wachsender Greif, der eine Schwärz-Walze mit den Fängen hält. (Taf. 22 No. 3).

Für den Club der Lithographen Wiens entwarf H. G. Ströhl folgendes, von jenem am 21. Januar 1893 acceptirte Wappen, unter Zugrundelegung des Wappens der Stadt Wien: in R. ein von vier s. Schildchen begleitetes s. Kreuz, senkrecht belegt mit einer g. Hülse, welche oben und unten je eine ⌗ Radirnadel fasst; an die Hülse schliessen sich zwei ⌗ Flügel, die in die Querarme des Kreuzes reichen. (Taf. 23 No. 2).

*) Nicht nur in Oesterreich und Deutschland, sondern auch in Frankreich.

Ferner finde ich noch folgende Lithographenwappen:

a) zwischen drei (2, 1) Schildchen ein Winkelmass (Dreieck) mit der Basis nach oben, überlegt von einer langen Nadel. und einer Hülse, die oben und unten mit Nadeln besteckt ist (diese beiden schräggekreuzt), unten von einer Walze quer überlegt. (Taf. 22 No. 4).

b) mit b. Schräglinksbalken, darin drei s. Schildchen, von R. und G. getheilt; oben ein Winkelmass mit der Basis nach unten, durch welches je zwei schräggekreuzte Pinsel gesteckt sind; unten ein lithographischer Stein, auf dem ein Schwärzballen liegt. (Taf. 22 No. 5).

Photographen *).

Das neu entworfene Wappen der Photographen ist getheilt von R. und S.; oben eine g. Camera obscura, mit der Linse nach rechts gewendet, auf einem aus der Theilungslinie hervorwachsenden Stativ befestigt; hinter der Camera eine aus dem Rande wachsende g. Sonne (diese steht hinten, weil in der Photographie eine vordere Beleuchtung ungünstig wirkt); unten s. r. schrägquadrirt, auf der Kreuzung ein g. Ring, durch welchen die Quadrirungslinien hindurchgehen, das heraldische Bild einer photographischen Aufnahme: in der Camera erscheinen die aufgenommenen Gegenstände bekanntlich auf den Kopf gestellt. Gekrönter Helm: vier r. g. r. s. Straussenfedern. Decken: r. g. — r. s. (Taf. 23 No. 1).

Lichtdrucker.

Die Lichtdrucker können den nämlichen Schild führen, und damit den Helm des Ströhl'schen Lithographenwappen: wachsender Greif, eine Walze in den Fängen haltend. (Vergl. Taf. 22 No. 3) verbinden.

Photochemigraphen.

Diese „Graphen" übertragen gewöhnliche Zeichnungen auf dem Wege der Photographie auf Zink und gewinnen durch Behandlung mit Säure zum Hochdruck geeignete Platten, die auf Holzstöcke genagelt und demnächst vom Buchdrucker in derselben Weise wie Holzschnitte behandelt werden.

Franz Stuck in München hat das Wappen farblos entworfen, die Farben wurden von Hugo Gerard Ströhl bestimmt.

Wappen: halbgetheilt und gespalten ⌗ r. s.; 1) eine aus der Theilungslinie wachsende g. Sonne; 2) in g. Korb ein s. Säureballon mit g. Stöpsel; 3) eine ⌗ Auftragwalze. Helm: drei n. Sonnenblumen an g. Stengeln. Decken: ⌗ g. (Taf. 23 No. 4).

*) Eine Zeitungskorrespondenz aus Rom besagt: dass Leo XIII. die Mussestunden seines hohen Amtes der Poesie weiht und seine Gedanken mit Vorliebe in klassischem Latein ausdrückt, ist bekannt. Die letzte poetische Schöpfung des h. Vaters gilt dem Preis der Photographie. Prinzessin Isabella von Bayern hatte den Papst um ein Autogramm für ihr zu wohlthätigem Zweck herausgegebenes Selbstschriften-Album von Souveränen gebeten, und Leo XIII. hat ihr folgende Verse geschickt:

„Ars photografica.

Expressa solis spiculo
Nitens imago, quam bene
Frontis decus, vim luminum
Refers, et oris gratiam.

O mira virtus ingenii
Novumque monstrum. Imaginem
Naturae Apelles aemulus
Non pulchriorem pingeret.

Leo. P. P. XIII."

Metall- und Edelstein-Graveure.

Der Deutsche Graveurverein in Berlin führt im rothen Schilde einen senkrecht gestellten offenen Zirkel, Hammer und „Rad" (Werkzeug zum Gravieren der Edelsteine) schrägrechts gelegt, Stichel und Lineal schräglinks gelegt, alle Werkzeuge silbern. Helm: zwei rothe Flügel je mit drei (2, 1) silbernen Schildchen. Decken: r. s. (Taf. 23 No. 5).

Die freie Genossenschaft der Graveure Wiens führt in ihrem Siegel den von einem Engel gehaltenen Schild der Stadt Wien (in Roth ein silbernes Kreuz) belegt mit Schraubstock, Zirkel, zwei Graviernadeln und einem Hammer (Taf. 24 No. 1).

Der Graveurverein zu Leipzig führt in seinem Schilde einen senkrecht gestellten Zirkel, Hammer und Stichel schräggekreuzt, eine Bleifederhülse quergelegt (Taf. 24 No. 2).

Nachtrag zu den **Glasschneidern.**

Das Jegel'sche Manuscript in der Stadtbibliothek zu Nürnberg giebt das Wappen der dortigen Glasschneider. Der Schild enthält nur ein gravirtes Glasgefäss ohne Werkzeuge. (Taf 24 No. 3).

Nachtrag zu den **Glasmalern.**

Das nämliche Manuscript giebt das Wappen der Nürnberger Glasmaler: im Schilde ein viereckiges Fenster, mit Butzenscheiben verglast; oben sind in einem Ovale zwei Wappenschilde (Welser und Imhof), schräg gegeneinander geneigt, unten zwei Wappenschilde frei eingelassen (Taf. 25 No. 2).

Embroiderers Company in London.

Diese Stickergilde hat seit 1562 Corporationsrechte und führt folgendes Wappen: „Paly of six ar. and az. on a fess gu. between three lions passant gardant or. two broaches in saltier, between two trundles (i. e. quills of gold thread) or.

„Crest: On a wreath a dove displayed ar. encircled with glory proper.

„Supporters: Two lions or., gultée de sang.

„Motto: Omnia de super."

Unsere Abbildung Taf. 24 No. 4 schliesst sich an Wallis an.

Nachtrag zu den **Glasern** S. 15.

Die Glaziers Company in London führt folgendes Wappen:

„Ar., two grozing-irons (Kröseleisen) in saltier sa. between four closing-nails of the last; on a chief gu. a lion passant gardant or.

„Crest: On a wreath a lion's head couped or, between two wings expanded az.

„Supporters: Two naked boys proper, each holding a long torch inflamed of the last.

„Motto: Da nobis lucem Domine" (Taf. 25 No. 1).

Farbenfabrikation.

Ein bunter Stern ist das allgemein eingeführte Emblem des Farbenhandels und der Farbenfabrikation. Darnach ist das Wappen der Fabrikation wie folgt zu construiren: in G. ein von R. S. — B. S. — ♯ S. — Gr. S. quadrirter zwölfeckiger Stern, dessen einzelne Spitzen von je dem entsprechenden Farbenpaare getheilt sind. Helm: geschlossener r. — g. Flug, der vordere Flügel mit g.-gestieltem s. Hammer belegt. Decken und Binde: r. g. (Taf. 25 No. 3).

Ein anderes Wappen hat Hugo Gerhard Ströhl componirt; ich theile auch dieses in den Farben wesentlich berichtigt mit: in S. eine rechts von r., links b. Schildchen beseitete r. Spitze, darin eine zinnene (s.) Farbenbüchse. (Taf. 26 No. 1).

Stenographen.

Ueber den ersten Entwurf eines Stenographenwappens berichtet Herr Dr. Paul Mitzschke *):

„Ein eigentliches Stenographenwappen hat wohl Gabelsberger als erster aufgestellt. Von ihm selber ist zwar keine Zeichnung vorhanden, er hat aber die Idee seinem Schüler Gerber mitgetheilt, und nach dessen Angaben ist 1855 von dem Zeichenlehrer Plietsch in Gera für den dortigen Gabelsberger'schen Stenographenverein eine Ausführung des Wappens in bunten Farben angefertigt worden:

„Im Schilde sitzt ein Adler mit halb ausgebreiteten Flügeln; in den gespreizten Fängen hält er links zwei gekreuzte, nach unten zuckende Blitze, rechts eine Kartusche mit dem stenographirten Worte „Gabelsberger". Aus dem darüber stehenden Helme wächst ein offener Flug, zwischen dem ein Bogen mit nach oben gerichtetem Pfeile angebracht ist.

„Man kann diese Idee des alten Meisters nicht glücklich nennen. Für die bescheidene Stellung der Stenographie ist das Wappen zu hochfliegend und die darauf angebrachten Symbole der Geschwindigkeit entbehren zu sehr der Beziehung zur Schrift."

Das erste correkte Berufsabzeichen der Stenographie ist die geflügelte Feder. Als Wortbild ist es schon in dem Namen eines Vereins Stolze'scher Stenographen „Bund der geflügelten Feder", der von 1861 bis 1866 bestand, enthalten. Der Stolze'sche Verein in Brieg gab anfangs der 70er Jahre eine Zeitschrift unter dem Titel „Die geflügelte Feder" heraus. Es lag nahe, das Wortbild zeichnerisch zu fixiren.

Herr Dr. P. Mitzschke schreibt: „Im Grunde ist ja ein wunderlicheres Unterfangen die Feder, die selbst nur ein Theil des Flügels ist, mit Schwingen darzustellen. Aber die Feder gedacht als Schreibwerkzeug, hat sich von dem rein stofflichen und naturwissenschaftlichen Begriffe eines Theils des Vogelflügels so sehr abgelöst und erscheint uns als etwas so durchgeistigtes und selbstständiges, dass wir nichts anstössiges daran finden, sie mit Flügeln dargestellt zu sehen, wofern nur eine solche Darstellung so ausgeführt ist, dass sie das Schönheitsgefühl nicht beleidigt."

In meinem später zu erwähnenden Gutachten, das ich im Auftrage des Vereins Herold verfasste, sagte ich: „Eine geflügelte Feder ist nicht leicht in geschmackvoller Weise darzustellen. Mir liegt eine Zeichnung vor, in welcher die geflügelte Feder eher einem Federwisch gleicht. Solchen Verwechselungen muss vorgebeugt werden. Nebenbei werden, soviel ich weiss, von den berufsmässigen Stenographen, die doch bei der Wahl des Wappens in erster Linie zu berücksichtigen sind, Feder und Tinte schon der Zeitersparniss wegen nicht angewendet." Aber auch unter den nichtberufsmäßigen Stenographen wird es nicht viele geben, die heute noch mit Federposen schreiben.

Eine recht gute Darstellung dieses Bildes habe ich auf dem Einbande des deutschen Stenographen-Kalenders für 1895 (bei Klinkhardt in Leipzig) als Deckelpressung gesehen (Taf. 25 No. 4). Der Stenographische Verein in Hamburg Stolze'scher Richtung belegt die Feder mit dem stenographischen Zeichen, welches ich in unserer Darstellung

*) Deutscher Stenographenkalender 1895 S. 184 ff.

in den freien Raum unter der Feder verlegt habe. Es ist der Name des Meisters Stolze.

Der Brandenburgische Unterverband Roller'scher Stenographen belegt die Pose da, wo die Flügel zusammentreffen, mit einer kleinen Scheibe, darin der Buchstabe R.

Im Jahre 1879 trat (wie Dr. Mitzschke berichtet) der Gabelsbergeraner Otto Bergen mit einem neuen Stenographen-Wappen auf, das er in einem besonders erschienenen Buche (Wappen und Allegorie der Stenographie) begründete und vorführte. Es ist mir nicht gelungen, dieses Buch zu ermitteln, ich konnte nur feststellen, dass ein Kunstblatt unter dem genannten Titel im Verlage von Emil Roth in Giessen erschienen ist.

Das Wappen, so wie es auf den von Otto Bergen entworfenen Diplomen erscheint, ist eine geflügelte Glocke mit einem Medaillonportrait belegt, von einem fünfeckigen nimbirten Sterne überhöht und von zwei schräggekreuzten blitzartig gezackten Pfeilen hinterlegt. (Taf. 27 No. 5).

Auf dem erwähnten Kunstblatte ist unter der Glocke noch ein Blatt Papier und darauf eine geflügelte schreibende Hand angebracht.

Ein von dem Verleger ausgegebener Prospekt (Stenographische Kunstblätter von Otto Bergen) giebt folgende Erläuterung: „Das Wappen versinnbildlicht die zu Papier gebrachte flüchtige Idee, den eigenen Gedanken des Schreibenden, sowie das aufgezeichnete schnellgesprochene Wort des Redners. Als Symbol des schnellgesprochenen Wortes wählte der Autor eine geflügelte Glocke. Auch die Medaillon-Portraits von Guttenberg, Schöffer und Fust, durch deren nützliche Erfindung das Wort Jedermann zugänglich gemacht wird, sind nicht ohne Bedeutung auf der Glocke angebracht.“

Dr. Mitzschke sagt über den Entwurf: „das Gekünstelte und Unhaltbare der Grundauffassung trat aber bei aller künstlerischen Schönheit der Ausführung zu stark hervor, und darum hat auch diese Idee kein Glück gehabt.“

Ein Herr J. ze Plichal, Maler in Laibach, der für die tschechische Sprache ein Original-System der Stenographie entworfen hat, bearbeitete ein „stylgerechtes Stenographen-Wappen“, welches in der Leipziger illustrirten Zeitung am 7. Nov. 1891 veröffentlicht, und sodann auch in dem Berliner „Magazin für Stenographie“ (No. 5 vom 5. März 1892) reproducirt wurde.

Der Entwurf zeigt „einen blauen, von einer weissen Querbinde durchschnittenen Schild, oben mit einer schwebenden goldenen Flamme, unten mit einer aufgerichteten, geflügelten, stiftbewehrten Hand, die auf die weisse Binde (in stenographischen Zügen) eben geschrieben hat: Fugax oratio teneatur. Auf dem gekrönten Helm des Wappens befindet sich ein offener, blauer, mit Flammen bestreuter Flug, in dessen Mitte ein Stern schwebt. Durch die züngelnden Flammen sollen Sprache und Rede, Geist und Verstand, der schöne Gedanke sinnbildlich dargestellt werden.“ Die Darstellung ist auf Taf. 26 No. 4 mit möglichster Genauigkeit wiedergegeben.

Aus den stenographischen Schriftzügen, die auf dem Querbalken erscheinen, wussten unsere deutschen Stenographen nichts zu machen. Herr Dr. Mitzschke äusserte jedoch die Vermuthung, dass sie nach ze Plichal's eigenem System geschrieben sein möchten. Da dieser Umstand von vornherein die allgemeine Verwendung des Wappens ausschliesst, so habe ich es als slavisches Stenographen-Wappen bezeichnet. Die weiteren Einwendungen, die gegen die einzelnen Theile des Wappens zu machen sind, lasse ich hier unberührt, da es den slavischen Stenographen unbenommen bleiben muss, von diesem Wappen Gebrauch zu machen.

Jedenfalls hat die Veröffentlichung im „Magazin für Stenographie“ den Nutzen gehabt, dass die Frage des Stenographen-Wappens in Fluss gebracht wurde.

Das „Magazin für Stenographie“ veröffentlichte in No. 8 vom 20. April 1892 eine sehr belehrende Abhandlung „Stenographenabzeichen und Stenographenwappen“ von Dr. P. Mitzschke, in welcher er für das alte Abzeichen, die geflügelte Feder, eintrat:

„Nimmt man einfach eine silberne oder goldene geflügelte Feder und setzt diese frei schwebend ohne jede weitere Zuthat in einen ungetheilten farbigen, meinethalben blauen Schild, so fallen alle Schwierigkeiten und Künsteleien weg. . . . Es wird sich nur darum handeln, eine gefällige und künstlerische Form der geflügelten Feder zu entwerfen. Die als Stenographenabzeichen in den Handel kommenden geflügelten Federn von Metall sind häufig wahre Jammergestalten oder Zerrbilder.“

Von Herrn Buchhändler Otto Haack in Berlin, Mitglied des Stenographen-Vereins Neu-Stolze, der auch für Heraldik ein reges Interesse hat, wurden die Vorgänge dem Verein Herold vorgelegt mit dem Ersuchen, sein Urtheil in der Sache abzugeben.

Der Verein Herold beschäftigte sich im Mai 1892 mit der Angelegenheit. Es wurden sowohl die geflügelte Hand als die geflügelte Feder verworfen und an deren Stelle ein geflügelter Stift empfohlen, dem durch die Fassung eines Halters eine noch mehr ausgesprochene Form gegeben werden kann. In dem Gedachten, das ich namens des Vereins bearbeitete, heisst es denn weiter:

„Das Wappenbild wird auf dem Helm wiederholt. Zur Abrundung des Helmschmucks empfehle ich die Anbringung eines Kissens, aus dem der geflügelte Stift hervorgeht. Die Heraldik hält immer noch an der Fiktion der Befestigung fest. Sollte einmal das Wappen plastisch dargestellt, der Helmschmuck auf einem wirklichen Helm angebracht werden, so würde es schwer sein, das keine Fläche darbietende Ende des Stiftes auf dem Helme zu befestigen. Die Darstellung wirkt unruhig. Dies wird durch Anbringung des Kissens, das überdies noch als schöne Füllung dient, beseitigt.

„Nun handelt es sich um die Farben. Ernstlich in Betracht als Grundfarbe kommen lediglich roth oder blau; schwarz ist unbelebt, grün in der Heraldik nach Möglichkeit gemieden. Da nun roth zu den Reichsfarben gehört, so würde ich dieser Farbe den Vorzug geben, auch zur Unterscheidung von dem Entwurfe des Herrn ze Plichal, der fortan als Wappen der slavischen Stenographen zu gelten hat. Hierauf bauen sich nun konsequent die Farben der Bilder auf. Die Flügel sind weiss mit rothen Sternen belegt, der Stift ist silbern in goldenem Halter“. Das Kissen auf dem Stechhelm ist roth mit goldenen Quasten, die Helmdecken sind roth-silbern.

Mein Entwurf ist auf Taf. 26 No. 2 abgebildet.

Demnächst brachte der „Deutsche Stenographen-Kalender“ für 1895 als Titelbild das in Farbendruck ausgeführte „Stenographenwappen, vom heraldischen Verein „zum Kleeblatt“ Hannover. Nach einem Entwurf von Christian Zacharias“ mit einer von Herrn Dr. Paul Mitzschke in Weimar verfassten vortrefflichen Abhandlung. Unrichtig ist hier nur die Anführung, dass mein Entwurf „auf das einfache und gute Abzeichen der geflügelten Feder“ zurückgegangen sei. Der Verein Herold hat dieses Abzeichen ganz ausdrücklich verworfen und dafür den geflügelten Stift empfohlen.

Ueber den neuen Entwurf wird gesagt: „Der Verein für vereinfachte Stolze'sche Stenographie in Hannover wusste den heraldischen Verein „zum Kleeblatt“ in Hannover für den Gegenstand zu interessiren und ein Mitglied des letzteren Herr Maler Christian Zacharias hat darauf ein Stenographenwappen entworfen, das heraldisch sowohl als künstlerisch und stenographisch allen billigen Ansprüchen gerecht wird. Er verwendet weiter nichts als die geflügelte Feder, die er nur aus Rücksichten auf Deutlichkeit und Schönheit modificirt, dass nicht ein Gänsekiel, sondern eine Bleifeder in Metallhülse auftritt“.

Die einzige wirkliche „Reform“ dieses Entwurfes besteht meines Erachtens darin, dass die Metallhülse auf beiden Seiten mit Bleifedern besteckt ist. Die Flügel sind derart angebracht, namentlich auf dem Helme, dass man das Bild blasonniren muss als eine Metallhülse zwischen zwei Flügeln. In unserem Entwurfe ist von dem Spangenhelm und der Helmkrone mit vollem Bedachte Abstand genommen worden. Aus Gründen, die in meiner Geschichte der Heraldik zur Genüge erörtert sind, hält der Verein Herold den Spangenhelm für das Kriterium adelicher Wappen und er lässt den Helm bei nicht adelichen Wappen, insbesondere bei Berufswappen nur dann zu, wenn den betreffenden Corporationen ein historisches Recht zur Seite steht. Dies ist z. B. der Fall bei den Malern, den Buchdruckern. Auch den Juristen durfte ein Spangenhelm beigelegt werden, da die Doctoren der Rechte durch die alten Reichsgesetze den Rittern gleichgestellt waren.*)

Das Wappen beschreibe ich demgemäss: in R. eine senkrecht gestellte g. Metallhülse, auf beiden Seiten mit Bleifedern besteckt, zwischen zwei s. Flügeln. Gekrönter Spangenhelm auf dem das Bild des Schildes wiederholt ist. Decken: r. s. (Taf. 26 No. 3).

Dem „Statistischen Jahrbuch der Stolze'schen Stenographie 1892/93“ entnehme ich eine dritte Lösung: eine senkrecht gestellte Stahlfeder mit zwei Flügeln, von denen der rechte mit einem Ohr, der linke mit einem Auge belegt ist. (Taf. 26 No. 5).

Die englischen Stenographen Australiens haben sich (wie Dr. Paul Mitzschke berichtet) das heimische Känguruh als Abzeichen ausersehen. „Sie haben den Ausdruck shorthand (englische Bezeichnung der Stenographie, eigentlich „Kurzhand“) auf ein Geschöpf übertragen, dessen Hand sich durch Kürze auszeichnet.“ Wer ein Känguruh einmal beobachtet hat, weiss, dass sich dieses Thier, trotz der Kürze seiner Vorderbeine („Hände“), sehr rasch fortbewegen kann. Das Sinnbild ist also nicht übel gewählt, es passt aber nicht in das europäische Wappenwesen.

In dem mehrfach citirten Gutachten schloss ich mit den Worten:

„Schliesslich möchte ich darauf hinweisen, dass ein von Stenographen aller Systeme anzunehmendes Wappen nicht erstrebenswerth ist. Die Heraldik liebt die Mannigfaltigkeit und hasst die Schablone. Es würde daher sehr gut sein, wenn [neben dem allgemeinen Stenographen-Wappen] jedes System der Stenographie für sich selbst ein Wappen bestimmen und annehmen würde. Mindestens würden Aenderungen in Nebendingen und in den Farben am Platze sein.“

Herr Dr. Mitzschke bemerkt dazu: „Ich halte es für unangebracht, den verschiedenen Systemen verschiedene Wappen geben zu wollen, meine Wünsche gehen auf ein allgemeines Stenographenwappen. Soll durchaus noch irgendwie das besondere System angegeben werden, so würde ich empfehlen, den Namen des betreffenden Meisters, in seinem System geschrieben, auf den beiden Sternen der Flügel anzubringen.“

Ich erwähne nur noch, dass z. B. für Gabelsberger'sche Stenographen sehr leicht ein unterscheidendes Zeichen geschaffen werden könnte; zu dem allgemeinen Stenographenschilde könnte man einen Helm nehmen, der auf einem Dreiberg eine Gabel trägt. Selbstverständlich lasse ich jedoch die Idee ruhen, da mir die Wünsche der Berufsgenossen maßgebend sind.

*) Herr College Zacharias wird mir diese Worte nicht verübeln, da er ja auch an unserem Entwurfe stillschweigend Kritik geübt hat.

Verschiedene Berufsarten.

Schreiber.

In Wien befand sich an der Maria-Magdalenakirche eine seit Anfang des 14. Jahrhunderts bestehende Schreiberzeche. Dieselbe führte ein spitzovales Siegel (Architektur, Maria Magdalena stehend, die Salbenbüchse in der Rechten tragend) mit der Umschrift: S . Zeche . Notariorum . Wienne.

Die Scriveners Company in London, die seit dem Jahre 1616 besteht, führt folgendes Wappen:

„Az. an eagle with wings expanded or, standing on a book in base, lying fess-wise, gu., closed clasped and garnished of the second; holding in his mouth a penner and inkhorn sa.; stringed gu.

„Crest: On a wreath a dexter arm issuing from the clouds proper, vested or., cuffed ar., in the hand a pen, as if writing on the wreath. Motto over the crest: Scribite Scientes.

Supporters: Two counsellors, habited in their gowns and caps as worn in the reign of Queen Elizabeth; each holding in his hand a parchment roll proper.

Crest und Schildhalter wurden von Henry St. George (Richmond Herald) 11. Nov. 1634 verliehen.

Die auf Taf. 27 No. 1 benutzte Zeichnung, welche ich von dem Clerc der Company, Mr. William Gribble erhalten habe, giebt noch ein zweites Motto am gewöhnlichen Platze: Litera Scripta Manet.

Parish-Clerks-Compagnie.

Der Parish-Clerk ist der Küster des Kirchspiels, der in der anglikanischen Kirche besondere Verrichtungen beim Gottesdienste hat, z. B. das Anheben der Responsorien und des Kirchenliedes. Die Kirchspiel Schreiber werden Vestry-Clerk genannt.

Die Parish-Clerks in London erhielten schon im J. 1233 Corporationsrechte.

Der Wappenkönig Robert Cook (Clarencieux) ertheilte ihnen am 30. März 1582 einen Wappenbrief. Bestätigt und immatriculirt wurde das Wappen 1634 von Henry St. George (Richmond Herald). Das Wappen ist nach englischem Blason:

„Az., a fleur-de-lis or, on a chief gu. a leopards head between two song books (shut) of the second, stringed vert. Crest: On a wreath a cubit-arm erect, vested az., cuffed ermine, holding in the hand proper a music book (open) of the last, garnished or., stringed vert.

Motto: Unitas societatis stabilitas.

Ich gebe dieses Wappen nach dem Wallis'schen Stiche, mit Fortlassung der wuchernden Helmdecken. (Taf. 27 No. 2.)

Leichenbesorger.

Die Leichenbesorger in Berlin führen auf ihren Aushängeschilden in Schwarz ein silbernes Kleeblattkreuz zwischen zwei silbernen Palmzweigen. (Taf. 27 No. 3).

Uhrmacher.

Die Uhrmacher waren nach Weigel (1698) „Künstler“, das heisst sie waren dem Zunftzwange nicht unterworfen. „Doch pflegen sie, sonderlich in den Städten Augsburg, Nürnberg und Ulm, gewisse Ordnungen zu beobachten, auch zur Prob ihrer Geschicklichkeit, wenn sie sich selbst, und vor sich selbst arbeiten wollen, statt eines Meister-Stücks entweder eine Flachuhr, gevierte, Spiegel- Stutzen oder sechseckichte Uhr zu verfertigen.“

Ausser den Sanduhrmachern gab es in der eigent-

lichen Uhrmacherei zwei verschiedene Professionen, die der Grossuhrmacher und die der Kleinuhrmacher.

Die Sanduhrmacher in Nürnberg führten im 15. Jahrhundert eine Sanduhr im Schilde. (Taf. 27 No. 4).

Die Embleme der eigentlichen Uhrmacher sind Uhren, Zifferblätter oder Uhrwerke.

Das Jegel'sche Manuscript (Stadtbibliothek in Nürnberg) giebt als Wappen der Kleinuhrmacher: ein „Nürnberger Ei", überhöht von dem dazu gehörigen Uhrschlüssel; der Grossuhrmacher: ein Thurmuhrwerk mit horizontalem Pendel. Vergl. die Abbildungen auf Taf. 28 No. 1 und 2.

Ein ähnliches Thurmuhrwerk gebraucht der Verband deutscher Schlosser-Innungen für das vierte Feld seines quadrirten Wappens.

Das Siegel der vereinigten Handwerke zu Weissenhorn (bayr. Schwaben) enthält wegen der Uhrmacher ein Thurmuhrzifferblatt mit den Zahlen i – 4 und Zeiger. (Taf. 29 No. 2).

Die Fahne der Uhrmacher zu Rönne auf Bornholm (im Museum zu Rönne) zeigt ein Zifferblatt innerhalb eines Lorbeerkranzes; im rechten Obereck an der Stange ein s. Kreuz im r. Felde, der Danebrog. (Taf. 30 No. 1).

Das Siegel des Uhrmacheramtes zu Riga aus dem vorigen Jahrhundert enthält den Saturn, auf Wolken sitzend, mit der Linken ein Zifferblatt haltend, auf dessen Zahl 10 er mit der Rechten deutet. Schräg hinter Saturn eine Sense, unter dem Zifferblatt ein Todtenkopf über zwei gekreuzten Knochen, daneben eine Sanduhr. (Taf. 30 No. 3).

Ein Siegel mit der Umschrift „Kayserliche . Hofbefreite . Klein Uhrmacher in Wien" zeigt den von der Kaiserkrone überhöhten doppelten Reichsadler mit Nimbus; auf der Brust ein Schildchen, darin an einer Schleife ein Uhrzifferblatt. Unten an dem Schild ist ebenfalls eine Schleife befestigt. (Taf. 28 No. 3).

Die Klein-Uhrmacher-Brüderschaft in Hamburg führt in ihrem Siegel das Zifferblatt einer Uhr, überhöht von einer Burg mit drei Thürmen, dem Wappenbilde der Stadt Hamburg. (Taf. 29 No. 3).

Ein Siegel mit der Umschrift: „Insigel . D . Kleinen . Uhrmacher . Meister . V . Gesellen", leider ohne Ortsangabe, zeigt einen Greifen, der das mit Charakteren und Aufziehlöchern versehene Gehäuse einer runden Uhr, von der an einer Kette ein Zifferblatt herabhängt, in den Vorderpranken hält. (Taf. 30 No. 6).

„Das Sigel der Urmacher in Warschau 1752" (mit dieser deutschen Umschrift) zeigt den polnischen Adler mit einem Brustschilde (Kurschwerter und Rautenkranz), daneben das Wappenbild der Stadt Warschau, ein Meerweib (mit nur einem Fischschwanze), mit der Rechten ein Schwert gezückt, mit der Linken ein Uhrzifferblatt wie einen Schild haltend. (Taf. 29 No. 1).

In der deutschen Uhrmacherzeitung wurde im J. 1892 die Creirung eines deutschen Uhrmacherwappens in Anregung gebracht. Die Redaction setzte sich mit Professor Ad. M. Hildebrandt in Verbindung, der nach eingehender Erwägung und nach Besprechung mit anderen Heraldikern einen durchaus gelungenen Entwurf zu Stande brachte. Die genannte Zeitschrift brachte eine Abbildung in No. 3 vom 1. Febr. 1893, zu welcher im Texte bemerkt wird:

„Der (r.) Schild zeigt ein altes (s.) Zifferblatt mit den im gothischen Style gehaltenen zwölf Zahlen; in der Mitte desselben eine Sonne in der Form, wie wir sie vielfach auf den Zifferblättern und Pendelscheiben alter Wanduhren vorfinden, auf denen sie als Urbild der Zeitmessung, nach welcher sich alle Uhren richten müssen, figurirt.

„Die Helmzier des Wappens zeigt zwischen zwei (rs.-s‡‡ getheilten) Flügeln ein (g.) Zahnrad als Sinnbild der enteilenden Zeit. Das Zahnrad hat die in den alten Wanduhren mit Spindelgang übliche dreischenkelige Form." Decken: r.s. — ‡‡s

Auf Taf. 28 No. 4 ist das Wappen, jedoch in anderer Zeichnung, reproducirt. Für das Zifferblatt hat eine im bayerischen Nationalmuseum befindliche prachtvolle Uhr als Muster gedient.

In der deutschen Uhrmacher-Zeitung (No. 24 von 1892) heisst es:

„Ein nicht sehr glücklich gewähltes Symbol hat eine süddeutsche Metallwarenfabrik, die sich mit der Anfertigung von Vereinszeichen befasst, ihrem Uhrmacher-Wappen aufgeprägt. Das Zeichen besteht hier aus einer Wanduhr mit Gewicht und Pendel; obenauf thront ein krähender Hahn. Diese an sich nicht unpassende Zeichnung erhält etwas Störendes durch den Heiligenschein, der das Ganze umgiebt."

Ich habe versucht, die an sich nicht unglückliche Idee in eine befriedigende Form zu bringen: in Roth eine gehende g. Schwarzwälder Uhr, begleitet von zwei g. Sternen. Helm: rother Hahn vor einer sogenannten Waage oder „Bilanz" (g.), welche in früheren Zeiten dazu diente, den gleichmäßigen Räderablauf zu regeln. Decken: r.g. (Taf. 30 No 2).

Der Hahn ist nicht nur der „Hausprophet" und lebende Wecker, sondern er kann auch an den Erfinder der Taschenuhren, den Nürnberger Schlosser Peter Henlein († 1542) erinnern.

Als Uhrmacherwappen wurde von „fachmännischer Seite" (doch wohl einem Uhrmacher) „Petrus mit dem Hahn" empfohlen. Die Redaction der Uhrmacherzeitung hielt dem entgegen, dass durch dieses Bild die Uhrmacherei nicht in genügender Weise repräsentirt wird. Ausserdem komme der Apostel schon in den Wappen zahlreicher Kirchen und geistlicher Stiftungen vor; das Uhrmacherwappen würde dadurch eine kirchliche Färbung bekommen, zu der eine Berechtigung nicht vorliege.

Die Clockmakers Company in London, welche 1632 Corporationsrechte erhielt, führt das nachstehend beschriebene Wappen:

„Sa. a clock; each of the four comer pillars of the case erected on a lion couchant, and on each capital a mound, thereon a cross pattée, and on the dome of the case an imperial crown, supported by circular arches springing from the pillars, under which arches the bell appears, and on the centre of the dial-plate a double rose, all or.

„Crest: On a wreath a sphere or.

„Supporters: The dexter, an emblematical figur, representing Time; the sinister, the portrait of an Emperor in his robes, on his head an imperial crown, and in his sinister hand a sceptre, surmounted of a dove, all proper.

„Motto: Tempus rerum imperator."

Der Wappenbrief ist von Sir Edward Walker K^{t} (Garter) am 13. Jan. 24. Car. II (1671—72) verliehen. Für unsere Abbildung Taf. 29 No. 4 ist der Wallis'sche Stich benützt.

Optiker.

Rehlen giebt folgendes Wappen der Optiker: ein Gestelle mit steil schrägrechts gerichtetem Fernrohr; an der Hauptstelle der Mond zwischen einem Stern und einem Kometen; seitwärts rechts ein Prisma über einem von einem Ring eingefassten Glase; links ein Hornkneifer über einer Lorgnette. (Taf. 30 No. 4).

Nach Grenser ist bei den Nürnberger Optikern (1591) das Fernrohr auf einen Kometen gerichtet. In dem Gerlach'schen Werke erscheint mit der Bezeichnung „Optiker

zu Nürnberg 1591" ein Gestelle mit einem sehr schwach schrägrechts geneigten Fernrohr, im linken Obereck ein Komet. (Taf. 30 No. 5).

Brillenmacher.

Die Brillenmacher zu Nürnberg führten 1530 (nach dem Gerlach'schen Werke) in ihrem Schilde einen „Kneifer", darunter den Schild des Malerwappens (drei Schildchen). (Taf. 31 No. 1).

Ein roher Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert giebt das auf Taf. 31 No. 2 abgebildete Wappen der Brillenmacher: ein schwarzer „Hornkneifer" über einem einzelnen Brillenglas schwarzgefasst mit gelbem Halter.

Compassmacher.

Das Wappen der Compassmacher ca. 1690 habe ich dem Wappenbuche der Bürgercapitäne in Hamburg entnommen: der Schild ist weiss mit einem schwarzen Compassblatte, die Lilie, der Ring Zacken und Striche weiss. (Taf. 31 No. 3).

Mechaniker.

Bei Rehlen erscheint als Wappen der Mechaniker ein rechts von einer Zange, links von einer Feile begleiteter Gegenstand, den Grenser als „Schmelzofen alter Form" bezeichnet, während ich ihn als Laterna magica ansprechen möchte. (Taf. 31 No. 4).

Auf einem Prospecte der Feinmechanischen Werkstätten von G. Hartner in Ebingen finde ich folgende Wappendarstellung: vor einem Mess-Dreieck ein geöffneter Zirkel über einem vierspeichigem Maschinenrade vor zwei schräggekreuzten Maßstäben. Von der Achse des Rads hängt eine Kette herab, an der rechts ein Zapfen, links ein Ring befestigt ist. (Taf. 31 No 5).

Blumenfabrikanten.

Die Blumenfabrikanten führen in ihren Marken Sträusse von künstlichen Blumen. Darnach ist das auf Taf. 32 No 1 abgebildete Wappen entworfen: ein schräggestelltes Eisen („Kolben") zum Bearbeiten der künstlichen Blumen begleitet von zwei Sträusschen aus Stiefmütterchen.

Buchgewerbe, Schreibstoffindustrie.

Buchdrucker.

Ernst Bekker*) behauptet, „es existire wohl kein Wappen, das seit seinem Ursprunge, also durch vier Jahrhunderte, so sehr erhoben, so oft beschrieben und abgebildet (und worüber so viel gedruckt worden) als das das Buchdruckerwappen." Abgesehen davon, dass Bekker in der Zeitbestimmung das Buchdruckerwappen mit der Buchdruckkunst verwechselt, kann man dieser Behauptung Recht geben. Das Wappen hat thatsächlich eine grosse Literatur, obwohl die Wappenwissenschaft bisher an diesem Probleme achtlos vorbeigegangen ist. Vielleicht dürfen wir diesem Umstande die grenzenlose Verwirrung zuschreiben, in welche die Frage des Buchdruckerwappens durch laienmässige und dilettantische Behandlung gerathen ist. Einen um so grösseren Reiz hat es für den Fachmann, die Fülle des Materials zu sichten, die Thatsachen zu ordnen, in die künstlich geschaffene Dunkelheit Licht zu bringen.

I.

In der Geschichte des Wappens sind drei Zeiträume zu unterscheiden.

In dem ersten zeitlichen Abschnitte, der vom 15. bis Ende des 16. Jahrhunderts reicht, finden wir lediglich Signete der einzelnen Buchdruckereien im Gebrauch, die nur zu einem, fast verschwindend kleinen Theile sich als Berufswappen charakterisiren.

Jacob Bellaert, der erste Buchdrucker in Haarlem, gebraucht seit 1483 als Buchdruckerzeichen einen widersehenden Greifen, der einen leeren Schild hält. Über dem Kopfe des Greifen hängt der Wappenschild der Stadt Haarlem*). (Taf. 32 No 4).

Faulmann berichtet in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst (S. 416), Bellaert habe „im Hause zum Greif (bellard)" gedruckt. Dadurch soll der Greif vermuthlich zum redenden Wappen gemacht werden. Ich kenne aber die europäische Sprache nicht, in welcher der Greif „bellard" heisst. Die Niederländer nennen das Ungeheuer grijpvogel oder griffioen. Nach Dr. v. d. Linde berichtigen wir, dass das Haus im 16. Jahrhundert „den Bellaart" heisst.

Der Buchdrucker Johann Singriener (Syngrenius) in Wien, der von 1510 bis 1545 druckte, führte das auf Taf. 31 No. 6 abgebildete schöne Wappen, das sich in einer Ausgabe des J. C. Solinus findet. Der Schild zeigt über einem Balken einen Löwen, der in der rechten Hand einen Druckerballen hält und (wahrscheinlich mit verwechselten Tinkturen) durch den Balken getheilt ist. Auf dem gekrönten Stechhelme erscheint der mit dem Balken belegte Löwe wachsend, zwischen zwei Büffelhörnern, je mit Balken belegt.

Durch den Druckerballen ist dem Wappen eine unmittelbare Beziehung auf die Buchdruckkunst gegeben.

Ein Holzschnitt mit dem Wappen des Buchdruckers Franz Behem zu St. Victor bei Mainz mit der Jahreszahl 1551 zeigt im von Gold (oder Silber) und Schwarz schräglinks getheilten Schilde einen gekrönten Löwen verwechselter Tinktur, der in der rechten Vorderpranke einen Druckerballen hält; auf dem Ballen steht ein Kreuzchen, dessen rechter Arm ein Kreuz ist (Hausmarke). Taf. 32 No. 7 nach Warneckels heraldischen Kunstblättern.

Der Buchdrucker Johann Montanus oder vom Berg zu Nürnberg († 1563) führte folgendes Signet: Innerhalb eines Kranzes ein hoher Berg, unten mit einem Thor mit Fallgatter und offenen Thüren; hinter dem Berg kommt rechts und links je ein Arm hervor, der einen Druckerballen hält; oben wächst ein geharnischter Merkur mit Schlangenstab, an der rechten Seite ein Schwert tra-

*) Das Buchdrucker-Wappen. Ein Versuch, demselben seine ursprüngliche Gestalt und Bedeutung wieder zu geben. Als bescheidener Beitrag zur Verherrlichung Guttenbergs. Entworfen bei Gelegenheit der Inauguration seines Monuments am 14. August 1837 von Ernst Bekker, Grossherzogl. Hof- und Cabinets-Buchdrucker in Darmstadt. Darmstadt 1837. 8°. 10 S.

*) A. v. d. Linde, Gesch. der Erfindung der Buchdruckkunst I. 208.

gend. Ausserhalb des Kranzes an vier Ecken die Evangelistenzeichen. (Taf. 32 No. 2 nach Gessner IV, 193).

Das einzige Berufsemblem der Buchdrucker, das uns bis Ende des 16. Jahrhunderts begegnet, ist somit *der Druckerballen.*

Guttenberg soll durch die Erwägung des Siegelverfahrens auf die Idee gekommen sein, mit einer Matrize erhabene Druckformen herzustellen, das heisst zu giessen. Die Sage erzählt, dass er, über die Verbesserung seiner Erfindung nachdenkend, mechanisch mit seinem Siegelringe gespielt habe und beim Anblick des Abdruckes plötzlich von der Idee erleuchtet worden sei.

Den Helmschmuck des Wiener Buchdruckers Raphael Skrzetuski, genannt Hofhalter, welchen *Faulmann* (Gesch. d. Buchdruckk. S. 415) abbildet und beschreibt als einen „Adler, der den Siegelring im Schnabel trägt", kann ich mit dieser Sage nicht in Verbindung bringen. Der abgebildete Vogel ist sicher kein Adler, eher eine *Elster*, die durch den Ring als diebischer Vogel gekennzeichnet wird

II.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts regt sich bei den Buchdruckern das corporative Bewusstsein. Durch Buchdrucker-Ordnungen gefördert, bilden sich in den wichtigsten Städten des Reichs zunftartige „Gesellschaften" oder „Societäten" und bald hören wir auch von einem *Wappen der Buchdrucker.*

Hiemit beginnt der zweite Zeitraum der Wappengeschichte, der genau bis zum Jahre 1720 reicht.

Das älteste beurkundete Wappenthier der Buchdrucker ist der *Greif.* Meiner Meinung nach hat das häufige Vorkommen dieses Ungeheuers in Buchdrucker-Signeten dazu geführt, dass es allmählig den Charakter eines Wappenbildes annahm.

Der Leipziger Buchdrucker Lorenz Kober (1611—1619) führt in seinem Signet einen Greifen, der in der rechten Klaue einen Zweig mit drei Rosen hält. (Taf. 32 No. 3).

Einen gekrönten Greifen mit dem Zweig in der linken Klaue, mit der rechten einen Schild haltend, führen die Jenenser Buchdrucker Weidner und Beutmann (17. Jahrh.).

In diesen beiden Fällen dürfte der Greif schon nicht mehr als *persönliches* Abzeichen anzusehen sein.

Friedrich Christian *Lesser* machte 1740 bei der Beschreibung des Buchdruckerwappens zu dem Worte „Greif" die Anmerkung: „Siehe hievon ein Gedichte nach damaliger Beschaffenheit der teutschen Poesie in Hieron. Hornschuchs Orthotypographia p. 107, welches den Titel hat, *der edle Greiff* etc." Die lateinische Originalausgabe dieses Werkes (Lipsiae 1608) enthält dieses Gedicht nicht. Wahrscheinlich ist es in der von Tobias Heidenreich besorgten jüngeren Uebersetzung zu suchen. Diese Schrift ist mir leider nicht zugänglich gewesen.

Das „Emblematische Jubelgedichte auf die Hochlöbliche, hochnöthige und hochnützliche Buchdruckerkunst etc. dem Ehrenvesten, Achtbaren und Wohlgelahrten {Herrn Johann / Herrn Heinrich} Sternen, Gebrüdern und fürnehmen Buchhändlern zu Lüneburg, etc. und Herrn Heinrich Sternen dem Jüngern annitzo in Leipzig studirend, übergeben am zweyten Jubelfest 1640 von Timitheo Ritzschen *) Lips.", enthält ein bemerkenswerthes Kupfer, welches Christoph Friedrich Gessner dem dritten Theile seiner Buchdruckerkunst (1741) als Titelkupfer beigefügt hat In einem erläuternden Gedichte wird die Druckerei als

...... der Erden letztes Merk

Für ihrem Untergang; durch Guttenberg erfunden

Und seinen *Siegelring*;

bezeichnet. Später wird gesagt:

Diess neue Werck hat nun dem Kayser so beliebet

Dass er diejenigen, so solche Kunst geübet,

Mit Privilegien hat herrlich überfüllt

Und ihnen auch verehrt den Greiffen in den Schild.

Das erwähnte Kupfer zeigt nun rechts neben dem Bilde des Kaisers einen Greifen, der in der rechten Kralle einen Fingerring, in der Linken ein offenes Buch hält. (Taf. 32 No. 5).

J. H. G. Ernesti hat in seiner „woleingerichteten Buchdruckerey", von der weiter unten noch die Rede sein wird, ein Lied abgedruckt mit der Ueberschrift:

„Der Drucker-Zeuner-Tanz, welchen auf das A. 1640 in Leipzig gehaltene Buchdrucker-Jubel-Fest gestellet M. Martin Rinkard."

Magister Martin Rinkard, 1617 Archidiaconus zu Eilenburg, ein deutscher Poet, Verfasser des herrlichen evangelischen Kirchenliedes „Nun danket alle Gott", widmet den ersten Vers des Druckerliedes dem Preise Gottes, den zweiten dem Adler *des Reichs*:

So singen wir mit Freuden-Schall

auch *unsern Adler* an;

Und die Schutz-Götter überall

die was an uns gethan.

Der Adler fleugt und übersteigt

sein ganz Geschlecht

zu hegen rechtes Recht.

Tichtet, all ihr Tichter, tichtet,

richtet, all ihr Richter, richtet,

richtet auf des rechten Rechtes Lauf.

Hier ist also nicht, wie Hugo Gerard Ströhl meint, von dem Buchdrucker-Wappen die Rede, sondern von dem Kaiser und den Landesherren, den Obrigkeiten. Erst im achten Verse besingt es das Buchdruckerwappen in folgender Weise:

So singen wir mit Freuden Schall

Der Drucker Wappen an.

und was *ihr Greiff* uns überall

zu guter Letzt gethan.

Der Greiff ist hell, und stark und schnell,

Schatz- und Gold-reich,

wenn mans ihm raubet gleich.

Greiffet, all ihr Greiffen greiffet,

häuffet, all ihr Schätze, häuffet,

Das Schrifft, Gold und Geld übertrifft

Noch in den „Erneuerten Ehren Gedichten auf die Edle freye Kunst Buchdrucker", welche der Student der Theologie Heinrich August Wildenhayn mit Benützung eines älteren Ehrenliedes um 1740 verfasste *), wird lediglich der *Greif* als Wappenthier der Buchdrucker verherrlicht. Der Dichter lässt den Greifen reden:

Es setzt Chur-Brandenburg mich in sein Wapen bey,

Weil mich in Pommerland der Herzog sonst geführet,

Und der besagtem Chur die Folge nun gebühret;

So macht man durch mein Bild der ganzen Welt bekannt:

Es sey der Churfürst auch ein Herr von Pommerland.

Buchdrucker! deren Kunst nach Würden hoch zu achten,

Auch euer Wapen giebt mein Bildniss zu betrachten".

Auch J. E. G. v. Klettenberg **) schreibt: „Im vorigen Jahr 1740 sahe man ein Ehren-Gedicht der Buchdruckerey, über den in ihrem Wappen führenden Vogel Greif."

Siegel von Buchdrucker-Gesellschaften aus der Zeit vor 1720 sind nur in sehr geringer Anzahl vorhanden. Unsere Kenntniss beschränkt sich bis jetzt auf die von

*) Das Gedicht ist von Leipzig den 24. Junii 1640 datirt.

*) Abgedruckt bei Gessner, der in der Buchdruckerei wohl unterrichtete Lehrjunge. Leipzig 1743. S. 64—98.

**) Mündens Dankpredigt 1740 S. 230 ff.

Johann David Werther im J. 1721 veröffentlichten Stücke*), die ich den Lesern nunmehr vorführen will.

Im J. 1654 beschloss die Buchdruckergesellschaft in Jena, gleich den anderen Innungen und Zünften, ein schwarzes Leichentuch mit einem weissen Atlas-Kreuze anzuschaffen. „Ehe aber zu dem Hauptwerke geschritten, hat man vertraulich und einstimmig beschlossen, nichts eigendünkliches und affectirliches sich anzumassen, sondern vielmehr, über das Einmüthig-Ausgesonnene die hohe Obrigkeitliche Vergünstigung schuldigster maßen auszubitten, zugleich aber der benachbarten löbl. Gesellschaften Kunst-billige Genehmhaltung zu ersuchen, und zwar, dass die Jenaische Buchdrucker-Gesellschafft sich eines besonderen, in undenckliche Jahre hinaus und auf die werthe Posterität unverändert-dauernden Buchdrucker-Wapens bedienen möchte, zu dem Ende der von dem Kunst-Mahler deshalber verfertigte Riss überall mit hingeschicket worden".

Nachdem die Gesellschaft für den Wappen-Entwurf die landesherrliche Erlaubniss und der benachbarten Buchdrucker-Gesellschaften Genehmhaltung erlangt hatte, gelangte das Leichentuch im J. 1657 zur Ausführung. Das Wappen wurde auf rosenfarbigen Taffet gestickt; im Schilde zeigt sich ein Greif in Goldstickerei, der zwei silberne Druckerballen in den Fängen hält. Auf dem gekrönten Helme der Greif ebenso, wachsend. (Taf. 32 No 8 ohne Helmkrone).

Gleichzeitig (1657) wurde ein Gesellschaftssiegel beschafft, welches das nämliche Wappen enthält, der Helm ist jedoch ungekrönt. Umschrift: Sigillum Typographorum Ienensium. Einem der Genossen, dem Buchdrucker Johann Nisius wurde die Verwahrung des Siegels anvertraut.

„Anno 1658 haben die meisten derer Jenaischen Kunst-Glieder, denen Gott der Herr ein feines Alter zugeleget, und sich mehrentheils auf der Kunst was rechtschaffenes versuchet, durch ihr Christliches Vorstellen, die andern und jüngern Verwandten dahin vermocht, wie sie in zukünfftigen Zeiten die einmahl erlaubt- und erhaltene Wapen-Führung bey denen Jenaischen Buchdrucker-Officinen fortzupflanzen sich rechtschaffen und eifrig bestreben, hingegen nicht das geringste widrige verhängen möchten." **)

Das Bild des von der Gesellschaft gewählten Wappens ist in der Hauptsache ein neues nicht. Wir haben oben gesehen, dass der Greif seit längerer Zeit das anerkannte Wappenthier der Buchdrucker gewesen war und als solches besungen worden ist. Wenn trotzdem Werther von dem „Einmüthig-Ausgesonnenen" spricht, so kann sich dies nur auf die Verbindung des Wappenthiers mit dem Berufsemblem, den Druckerballen, und auf die consequente Fortbildung zum Vollwappen durch Creirung des Helmschmucks beziehen. —

Die Buchdrucker-Gesellschaft in Frankfurt a. M. gebraucht noch 1720 das nämliche Wappen, wie die Jenenser Gesellschaft, nur ist der Greif im Schild und auf dem Helm gekrönt. Umschrift des Siegels: Sig. Societ. Typogr. In. Franckf Ad. Moen.

Die Buchdrucker-Gesellschaft in Nürnberg führt 1720 im Schilde einen einfachen Adler, der in der rechten Kralle zwei aufeinandergesetzte Druckerballen, in der linken Kralle einen Winkelhaken hält. Helm: zwei aufeinandergesetzte Druckerballen zwischen zwei Flügeln. (Taf. 32 No. 9).

Die Buchdrucker-Gesellschaft in Leipzig führte 1720 zwei schräggekreuzte Druckerballen, begleitet von drei (2, 1) Sternen. (Taf. 32 No. 6).

Das Signet des Leipziger Buchdruckers Christian Friedrich Gessner zeigt noch 1740*) einen ovalen Schild, darin zwei pfahlweise gestellte, zugewendete Druckerballen, wie in dem gleich nachher folgenden Siegel der Gesellschaft zu Frankfurt a. O.

Die Buchdruckergesellschaft in Wittenberg führt 1720 in ihrem Siegel einen Schild, gehalten von einem hinter demselben stehenden Engel. Aus dem linken Rande des Schildes wächst ein Arm, der zwei aufeinandergelegte Druckerballen hält.

Den nämlichen Schild führte zur selben Zeit die Buchdruckergesellschaft in Berlin; auf dem Helm erscheint ein Adler, der in der rechten Klaue den Winkelhaken, in der linken zwei aufeinandergelegte Druckerballen hält. (Taf. 33 No. 1).

Die Buchdrucker-Gesellschaft in Frankfurt a. Oder, zu welcher sich auch die Berufsgenossen in Crossen hielten, führten 1720 im Schilde zwei aufeinandergelegte Druckerballen. Helm: wachsender Jüngling, der in jeder der ausgestreckten Hände einen Druckerballen hält. (Taf. 33 No. 2).

In dem zweiten Zeitraume der Wappengeschichte waren somit drei Typen in Gebrauch:

1) Wappenthier: Greif.
2) Wappenthier: Adler.
3) Berufsemblem: Die beiden Druckerballen.

Wir haben oben aus dem Jubelgedicht des Timotheus Ritzsch ersehen, dass der Greif schon 1640 als ein vom Kaiser Friedrich III. verliehenes, sogenanntes Gnadenwappen gegolten hat. Derartige Verleihungs-Sagen kommen nur (aber dann auch regelmäßig) bei solchen Zunftwappen vor, welche fremde, der Berufsemblematik nicht verwandte Bilder enthalten. Wir dürfen daher annehmen, dass auch bei den Gesellschaften, die das Adlerwappen führten, eine ähnliche Sage im Umlaufe war.

Ich schliesse hier zwei isolirt stehende Wappendarstellungen an.

Rehlen giebt das folgende, sonst nicht vorkommende Buchdruckerwappen: auf einem Postamente das Bild eines Mannes (Guttenberg), die Rechte auf die Brust legend, in der Linken eine Rolle haltend, begleitet von vier 2, 2) Lettern. (Taf. 33 No. 3).

Das Jegel'sche Manuscript (Stadtbibliothek zu Nürnberg) giebt das Bild einer Buchdrucker-Werkstätte; im Vordergrunde sind zwei Drucker mit der Bearbeitung der Formen, im Hintergrunde vor dem Fenster zwei sitzende Männer am Setzkasten beschäftigt. Aus dem linken Rande wächst die Buchdruckerpresse. (Taf. 34 Nr. 3).

III.

Der dritte Zeitraum ist der des allgemeinen Buchdruckerwappens.

Den Ausgangspunkt desselben bildet des Sigmund

*) Aus Werthers warhafftigen Nachrichten sind diese Siegel in den III. Theil von Christian Friedrich Gessner's so nöthiger als nützlicher Buchdruckerkunst (Leipzig 1741) S. 399 u. ff. übergegangen. Gessner hat jedoch die Siegel der Gesellschaften in Frankfurt a. M. und Nürnberg vertauscht, was ich für die Leser, die nur dieses Werk kennen, ausdrücklich bemerken will.

**) Johann David Werther, warhafftige Nachrichten der so alt- als berühmten Buchdrucker-Kunst. Frankfurt und Leipzig 1721. 4. S. 31 u. ff.

*) Auf den Titelblättern seines Werkes:
Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgiesserey mit ihren Schriften etc. Mit einer Vorrede Herrn Johann Erhard Kappens, Prof. Eloqu. Publ. in Leipzig. Leipzig, bei Christian Friedrich Gessner 1740. 8.

— — II. Theil. 1740. — III. Theil. Ebd. 1741. — IV. u. letzter Theil. Ebd. 1745.

v. Birken*) Ehrenspiegel des Erzhauses Oesterreich vom J. 1668, wo es auf S. 529 heisst:

„Dannenhero wurden dieser Kunst Verwandte, anfangs von jedermann beehret und bereichert: wie dann K. Friderich sie, Gold zu tragen, auch sonsten dem Adel und den Gelehrten gleich, befreyet, und insonderheit den Schrift-Setzern einen Adler, den Druckern aber einen Greiff, mit dem Drucker-Ballen in der einen Klaue, und beyde Wappen mit offenem Helm, verliehen.“

Der Verfasser spricht ausdrücklich von zwei Wappen, von den beiden vermeintlichen Gnadenwappen, die wir im vorigen Abschnitt kennen gelernt haben. Hiemit wird der Typus des Adlerwappens für die Zeit des Sigmund von Birken verbürgt. Die Aussage enthält für uns sonst nichts Neues.

Sigmund v. Birken, der als Hofpfalzgraf ein privilegirter Wappenverleiher war, musste sich angesichts der beiden Gnadenwappen fragen, wie Kaiser Friedrich III. dazu gekommen sein möchte, den Buchdruckern zwei verschiedene Wappen zu ertheilen? Er erklärte die Sache damit, dass das eine Wappen den Schriftsetzern, das andere den eigentlichen Druckern verliehen worden sei**).

Es war dies ein Behelf, um beiden Theilen gerecht zu werden, und weiteren Erörterungen aus dem Wege zu gehen. Birken verschloss seine Augen gegen die Thatsache, dass die Setzer und Drucker niemals gesonderte Körperschaften gebildet haben, welche Träger von Wappen sein konnten. Die Träger der beiden Wappentypen waren Gesellschaften von Buchdruckherren, bei denen von einer Sonderung in Setzer und Drucker gar nicht die Rede sein konnte.

Die Behauptung, dass Kaiser Friedrich III. die Verwandten der Buchdruckkunst dem Adel und den Gelehrten gleichgestellt habe, enthält einen argen Anachronismus. Denn selbst die Gelehrten, eigentlich die Doctoren der Rechte wurden erst durch den Reichsabschied von 1500 hinsichtlich der äusseren Ehrenrechte dem Adel gleichgestellt***).

Die Aussagen Sigmunds von Birken waren 45 Jahre lang in dem dickleibigen Folianten vergraben. Da gefiel es dem bekannten Heraldiker Caspar Bussingius (Büsching), der dritten zu Hamburg im J. 1713 edirten Auflage seiner „kurzgefassten Heroldskunst“ eine Sammlung von Zunftwappen einzuverleiben. Die Aeusserungen Birken's missverstehend, bildete er aus den „beiden Wappen“ eine Einheit, indem er (S. 509) sagt:

„Die Buchdrucker haben zum Wapen den zweyköpfigten schwartzen Reichsadler in Gold, jedoch ohne Krone, welcher in der rechten Klaue einen Winckelhacken, in der linken aber zwey auf einander gesetzte Drucker-Ballen hält. Auf dem Schild stehet ein offener gekrönter Helm, und aus der Krone raget ein halber geflügelter Greiff mit ausgestreckter Zunge herfür, welcher in seinen beiden Forder-Klauen gleichfals ein paar über einander gesetzte Drucker-Ballen hält.

„Und ist ihnen solches von Kayser Friederico dem Dritten ertheilet; da denn insonderheit der Adler mit dem Winckelhacken die Setzer, und der Greiff mit denen Drucker-Ballen die Drucker angehet.“

Dieser Bussing'sche Entwurf des allgemeinen Buchdruckerwappens ist auf Taf. 33 No. 4 zur Darstellung gebracht.

Wiederum war es der Buchdruckergesellschaft in Jena vorbehalten, in diesem Stadium der Entwickelung wirksam einzugreifen:

Im J. 1687 hatte die Buchdrucker-Gesellschaft zu Jena ihr Siegel dem Genossen Johann David Werther anvertraut. Späterhin entstand zwischen Werther und seinen Genossen ein gespanntes Verhältniss, welches im J. 1719 zum Ausschlusse Werthers aus der Gesellschaft führte. Man forderte nunmehr Werther das Gesellschaftssiegel ab, dessen Herausgabe er verweigerte.

Die Gesellschaft liess nun ein neues Siegel mit folgendem Wappen herstellen: im Schilde ein Doppeladler, der in der rechten Klaue einen Winkelhaken, in der linken zwei Druckerballen*) (aufeinander liegend) hält. Gekrönter Helm: wachsender Greif mit den beiden Druckerballen. Umschrift des Siegels: Sigillum Typographorum Jenensium. Renov. 1720**).

Werther machte es der Gesellschaft zum Vorwurf, dass sie „ohne Landes-Fürstliche Gnädigste Erlaubniss und derer Buchdrucker-Societäten Kunst-bräuchliche Genehmhaltung sich eines andern Siegels“ eigenmächtig angemasst hätte.

Die Gesellschaft berief sich dagegen auf Bussing's Heroldskunst, dem sie das Wappen entnommen hatte. Werther habe an der gesamten werthen Kunst höchst strafbar gehandelt „allermassen er diejenige Gnade und Freyheit, welche Ihre Majestät der Glorwürdigste Kaiser Fridericus III. denen gesamten redlichen Buchdruckern des H. R. Reichs in Schenkung unsers jetzt führenden rechtmässigen Wapens allergnädigst verliehen, denenselben gerne entrissen gesehen.“

Werther erwiderte hierauf, es sei zu erweisen „dass keine einige Gesellschaft, so doch theils sehr alt, ein dergleichen unzulässiges Siegel zu gebrauchen sich unterstanden hat.“

Durch die Jenenser Streitigkeiten, welche unter den Kunstverwandten im ganzen Reiche das grösste Aufsehen erregten, wurde der Bussing'sche Entwurf mit einem Schlage bekannt gemacht. Die Argumente der Gesellschaft in Jena waren so kräftig, dass man sich ihrem Eindrucke nicht entziehen konnte. Wer nicht ein Rebell gegen Kaiserliche Majestät sein wollte, musste sich dazu bequemen, das Wappen in Gebrauch zu nehmen.

In diese Zeit gehört eine Abbildung des Buchdruckerwappens, die sich auf einem sogenannten Gautsch-Beile, zu einer Sammlung von Holzinstrumenten gehörig, die beim Verschenken des Postulats gebraucht wurden, befin-

*) Hans Jacob Fugger, der Verfasser des nur handschriftlich vorhandenen alten Ehrenspiegels, abgeschlossen 1555, darf für diese Aussage nicht citirt werden.

**) The British and Colonial Printer and Stationer von London (Vol. II No. 2 vom 16. Juli 1879) sagt:

„At the present day, printers are apt to think, that the distinction between pressmen and compositors is a development of the comparatively modern principle of division of labour.“

Dieser Schluss werde aber durch das deutsche Buchdruckerwappen widerlegt!

Das Curieuse Natur-Kunst-Gewerk- und Handlungslexikon (Leipzig 1712) schreibt:

„Diese Kunst zu erlernen müssen die Setzer 5, die Drucker aber 4 Jahre in der Lehre aushalten, sodann werden sie Cornuten oder Cornelius genannt, und müssen einen besonderez Hut tragen, alsdann, wenn sie ihr sogenanntes Postulat verschencket, vermittelst einer kleinen Deposition zu Gesellen gemacht, welche, wenn sie von fremden Orten in Arbeit verschrieben werden, von dem Buchdrucker-Herrn ein sogenanntes Lauff- oder Reise-Geld empfangen, und ihnen aus der Officin, wo sie gearbeitet haben, ein Gruss an diejenigen, wo sie darauf hinkommen, mitgegeben wird.“

***) Vergl. meine Geschichte der Heraldik S. 396.

*) Nicht, wie Faulmann S. 421 angiebt, das Tenakel.

**) Nicht bei Werther ist das Siegel abgebildet (Faulmann S. 418), sondern in der sehr geharnischten Gegenschrift der Drucker-Gesellschaft in Jena.

det. Louis Mohr beschaffte sich durch die Eigenthümerin der Sammlung, die Wittich'sche Hofbuchdruckerei in Darmstadt, eine Photographie der Wappenseite und ausserdem das Wappen in Malerei. Dieses letztere entspricht genau der Bussing'schen Beschreibung; der wachsende Greif auf dem Helm ist schwarz, die Decken schwarzgelb. Die auf dem Beile befindliche Inschrift „Riedlinger 1673“ kann ich nicht für gleichzeitig halten, es müsste denn das Wappen später aufgemalt sein. Nach dem Zeichnungsstyle gehört dasselbe in die Zeit von ca. 1730.

Mit dem Bussing'schen Entwurfe genau übereinstimmend ist weiter die Darstellung des Buchdruckerwappens bei Johann Conrad Spörl 1730 *).

Von den Gesellschaften, welche dem Beispiele von Jena folgten, werden von Gessner und v. Klettenberg (1741) die zu Regensburg, Erfurt und Coburg genannt.

Zu dieser Zeit war der Bussing'sche Entwurf in der Hauptsache in ganz Deutschland als Buchdruckerwappen anerkannt. Die Meinungen gehen nur in zwei Punkten auseinander. Einzelne Autoren hielten den einfachen Adler für richtiger, als den Doppeladler, weil bei Sigmund von Birken nur vom „Adler“ die Rede ist. Sodann zeigt sich das Bestreben, die Attribute des königlichen Vogels sachgemässer zu gestalten. Man folgerte: wenn der Adler das besondere Wappen der Setzer ist, so ist es unrichtig, ihm das Werkzeug des Druckers, die Druckerballen in die Klauen zu geben. Noch die Festschriften von 1740 zeigen in dieser Beziehung eine grosse Verschiedenheit.

Johann Heinrich Gottfried Ernesti **) zu Nürnberg giebt 1733 folgendes Buchdrucker-Wappen: in Gold ein einfacher schwarzer Adler, in der linken Pranke einen Winkelhaken haltend, die rechte ist leer. Gekrönter Spangenhelm: wachsender silberner Greif, zwei aufeinander gelegte Druckerballen haltend. Decken: rothsilbern. (Taf. 34 No. 1).

Friedrich Christian Lesser ***) (1740) nennt in der Beschreibung des Wappens nur den einfachen schwarzen Adler in Gold, ohne der Attribute zu gedenken. Er fährt dann fort: „Ueber dem Schilde siehet man einen offenen Helm, welcher eine goldene Crone trägt. Die Helmdecken sind Silber und roth. Auf der Crone stehet ein wachsender gefliegelter Greiff, nach der Lincken gekehret, welcher in seinen Klauen zwei aufeinander gesetzte Buchdrucker-Ballen hält.“

Der bekannte Heraldiker Martin Schmeitzel sagt am Schlusse seiner historischen Untersuchung über das Buchdruckerwappen, welche der Halleschen Festschrift (erschienen 1741) einverleibt wurde:

„Solchemnach ist hiebey nichts mehr zu erinnern, als noch kürzlich beizufügen, wie denn das von Kayser Friderico III. denen Buchdruckern aus Gnaden ertheilte Wappen eigentlich beschaffen gewesen, und sodann von selbsten erscheinen wird, wie weit die Buchdruckergesellschaften mit der Zeit hier und dort von dem ersten Original abgewichen, aber von Rechtswegen dabey bleiben sollen.

„Dass das Kayserliche Diploma, von wegen der Ertheilung, zur Zeit uns unbekannt sey, ist oben erinnert worden; mithin müssen wir uns hierbey nur mit historischen Nachrichten aus obigen Zeiten behelfen. Diese nun lehren uns und bezeugen, dass oftbesagtes Wappen folgende Gestalt und Beschaffenheit gehabt, und zwar

„In dem Schild sey ein schwarzer einfacher Adler zu sehen gewesen, mit ausgebreiteten Flügeln, Schweif und Waffen oder Füßen, im goldenen Felde; in der rechten Klaue habe er einen Winkelhaken von natürlicher Farbe und in der lincken zwey aufeinander liegende schwarze Druckerballen gehalten; der Helm sey von Stahlfarbe, mit einem Gitter geschlossen, und mit einer goldenen Cron gezieret gewesen; auf welcher ein hervorbrechender halber silberner Greiff zu sehen gewesen, welcher in den Klauen zwey aufeinander gesetzte schwarze Druckerballen emporgehalten, die Helmdecken seyen zur rechten mit Gold und schwarz, zur linken mit Silber und roth tingiret gewesen.“

Die beiden Gelehrten, welche bei dieser Gelegenheit zum Wort gelangt sind, stimmen also einhellig für den einfachen Adler. Ebenso einmüthig erklären sich die Kunstverwandten für den Doppeladler.

Die „Acta des zum feyerlichen Andenken der im (so) Teutschland glücklich erfundenen Buchdrucker-Kunst zu Nürnberg erbaulich und erfreulich gehaltnen und vollzognen Jubel-Festes ans Licht gestellet von dem sämtlichen Buchdrucker-Collegio. Nürnberg, gedruckt auf eigene Kosten 1740“ (folio, 80 Seiten) schreiben:

„Kaiser Friederich der dritte mus die Erfindung der Buchdrucker-Kunst unter die Glückseeligkeit seiner Zeiten gesezet haben: weil er den Verwandten dieser Kunst Gold zu tragen auch sonsten dem Adel und den Gelehrten gleich zu seyn befreyet. Sie geniesen dahero solcher Freyheit an Kaiserlichen und Königlichen Höfen: sie geniesen auf Universiteten mit andern gleiches Schuzes und gleicher Rechte. Anderer Umstände zu geschweigen, so wird es eine bekande Sache seyn, dass höchst gedachte Maiestet den Schriftsetzern einen Adler, den Druckern aber einen Greif mit Drucker-Ballen in der einen Klaue und im Wapen einen ofnen Helm verliehen..... (Ich) wünsche, dass ihr Adler noch ferner unter denen Flügeln des grossen Römischen Adlers Schuz und Gnade finden und nach Art der Adler immer höher an das helle Licht der Sonnen fliegen; der Greif aber, den sie [i. e. die Kunst] führet, die Ehre, die sie sich erworben, immer fester ergreifen und erhalten möge.“

Auf diesen Schluss bezieht sich die in den Akten gegebene Abbildung des Wappens: ein gekrönter natürlicher fliegender Adler, über dessen Unterkörper ein Band mit der Inschrift Sub . Umbra . Alarum . Tuarum, über einer Kartusche, die das volle Buchdruckerwappen enthält: im goldenen Schilde ein schwarzer Doppeladler, in der Rechten einen Papierbogen (Manuscript), in der Linken den Winkelhaken haltend. Auf dem gekrönten Spangenhelm der wachsende Greif mit den Druckerballen. (Taf. 33 No. 5).

Die Farben des Helmkleinods und der Helmdecken sind nicht angegeben; jedenfalls ist der Greif nicht schwarz.

Die Erfurter Jubelschrift von 1740 enthält eine typographisch ausgeführte Ehrenpforte, in deren Mitte das Buchdruckerwappen: der Doppeladler hält in der linken Klaue den Winkelhaken, die rechte ist leer. Das Wappen ist überschrieben: Ecce Sigillum Typographicum Concessum.

In Schöttgen's Historie derer Dresdenischen Buchdrucker zum Jubelfest 1740 (Dresden) zeigt das von Lindemann gestochene Wappen im Schilde den Doppeladler,

*) Introductio in notitiam insignium typographicorum. Norimbergae 1730. 4°.

**) Die Wol-eingerichtete Buchdruckerei mit hundert und ein und zwanzig Teutsch-Lateinisch-Griechisch- und Hebräischen Schrifften, vieler fremden Sprachen Alphabeten, musicalischen Noten, Calender-Zeichen, und Medicinischen Characteren, ingleichen allen üblichen Formaten bestellet und mit accurater Abbildung der Erfinder der löblichen Kunst, nebst einer summarischen Nachricht von den Buchdruckern in Nürnberg ausgezieret. Nürnberg, gedruckt und zu finden bei Johann Andreä Endters sel. Erben 1733. Quer-4°.

Die Vorrede unterzeichnet der Verfasser Johann Heinrich Gottfried Ernesti.

***) Typographia Jubilans, das ist, Kurzgefasste Historie der Buchdruckerey. Leipzig 1740. 8°.

welcher in jeder Klaue einen Druckerballen hält. Helmkleinod wie gewöhnlich.

Die Leipziger Jubiläumsschrift von 1740 (Gepriesenes Andencken etc.) enthält das Buchdruckerwappen in folgender Form: in G. ein ⌗ Doppeladler, rechts den Winkelhaken, links das Tenakel haltend. Gekrönter Spangenhelm: wachsender s. Greif, zwei Druckerballen haltend. Decken: r. s.

In diese Zeit gehört auch das erste der Ehrenlieder, welche J. Scheible (Schaltjahr IV, 612 ff) mitgetheilt hat. In diesem Poem wird über das Wappen gesagt:

Ueberdieß so dürfen wir
Auch ein Wappen führen,
Denn der Setzer lässt sich hier
Mit dem Adler zieren
Welcher den Tenakel hat
Und das Exemplar gerad
Und den Winkelhaken auch darneben
—
Und der Drucker führt den Greif,
Der in seinen Klauen
Ziemlich trotzig und auch steif,
Lässt die Ballen schauen.
Dieses ist nun unsre Zier,
So von großen Häuptern hier
Uns aus Gunst ist beigeleget worden.

Der wackere Fachschriftsteller Christian Friedrich Gessner giebt 1743 *) folgende genaue Beschreibung des Buchdruckerwappens:

„So erlaubet der Freiheits-Brief Kaiser Friedrich III. den Buchdruckern Gold zu tragen und befreiet sie wie die von Adel und die Gelehrten. Ja er ertheilet den Schriftsetzern einen Adler, den Druckern aber einen Greif mit dem Druckerballen in einer Klaue und beide Wapen mit offenem Helme. Es verlohnet sich der Mühe das Wapen den Farben nach näher kennen zu lernen.

„Nemlich es erscheint ein doppelter schwarzer Adler im goldenen Felde ohne Crone. In der rechten klaue hält er einen Winkelhaken von Eisen oder Metall; in der linken aber einen Tenakel mit dem Divisorio, worauf sich das Exemplar befindet. Und das gehöret vor die Setzer. Oben auf dem Schilde stehet ein offener goldener gekrönter Helm, mit einer goldenen Crone. Der Grund leuchtet blau herfür. Durch den Helm aber aus der Crone, raget ein halbgeflügelter Greif aus Silber, mit ausgestreckter Zunge herfür. Dieser Greif hält in beiden Klauen ein Paar übereinander gesetzte Druckerballen von Holz. Und dieses gehört vor die Drucker. Auf der rechten Seite befindet sich die eine Helmdecke, deren oberer Theil Silber der untere roth anzeiget Hinten zeigt sich ein blauer Grund. Auf der linken Seite ist das obere Theil der Helmdecke roth und der untere Silber. Der Grund leuchtet gleichfalls blau herfür."

Das einzige bleibende Ergebniss des Jubiläums von 1740 ist die Aufnahme des Tenakels **), welches fortan seinen Platz im Buchdruckerwappen gegen die Druckerballen siegreich behauptet. In dieser Beziehung ist fortan nur noch die Frage, ob das Tenakel dem Adler in die rechte oder linke Klaue zu geben sei ***).

Zunächst tritt in dem Wappenstreite ein langer Stillstand ein, der nur im J. 1785 unterbrochen wird durch Christ. Gotth. Täubel's orthotypographisches Handbuch *). In der Meinungsverschiedenheit zwischen den Gelehrten und den Kunstverwandten die 1740 hervorgetreten war, stellt er sich auf die Seite der ersteren. Er reproduzirt einfach die Lesser'sche Beschreibung, wahrscheinlich desshalb, weil sie hinsichtlich der Attribute freie Hand lässt, und bemerkt dann (S. 353):

„Das Buchdrucker-Wapen mit einem doppelten Adler vorzustellen ist fehlerhaft, und mit den übrigen historischen Zeugnissen nicht übereinstimmend, ob er gleich in den von den Buchdruckern sogenannten Leipziger und andern alten Formatbüchern fast durchgehends mit einem doppelten Adler abgedruckt vorkommt. Der gelehrte D. Lesser hat diesen Fehler in seiner Typogr. jubilans S. 242 schon bemerkt und sagt u. a. ausdrücklich davon: „In dem guldenen Felde eines teutschen Schildes zeigte sich der einfache Adler" etc.

In dem beigegebenen Kupferstiche hält der Adler in der rechten Kralle das Tenakel mit der Inschrift „Retinaculum", in der linken den Winkelhaken. (Vergl. Taf. 34 No. 4).

Lediglich diesem Vorgehen Täubels ist es zuzuschreiben, wenn in der Folge der Streit über die Köpfe des Adler lebhafter denn je entbrannte.

Zu Mainz wurde am 4. Oktober 1824 zur Einweihung eines Denksteins auf Johann Gutenberg ein Festzug abgehalten, in welchem „das Doppelwappen der Schriftsetzer und Buchdrucker, welches Kaiser Friedrich III. denselben verliehen hat", in einem goldenen Rahmen als Transparent getragen wurde. Die von N. Müller verfasste „Beschreibung des Festes" giebt folgende Blasonirung:

„Im goldenen Felde hält der schwarze österreichische (!) Doppeladler, ohne Kronen, in den Klauen des rechten Fußes einen metallnen Winkelhaken, in jenen des linken ein Tenakel mit dem Divisorium, den Schriftsetzern geltend. Oberhalb eines gekrönten goldenen Helmes erhebt sich, bis zum Unterleibe sichtbar, ein breitgeflügelter, silberner Greif mit sichtbarer Zunge im geöffneten Munde, der mit den beiden Füßeklauen zwei hölzerne Druckerballen gegeneinander hält, den Buchdruckern geltend. Der rechte Theil der Helmdecken oben Silber und unten roth, der linke oben roth und unten Silber, das Ganze auf blauem Grund, der auch durch die Krone durchleuchtet."

Eine beigefügte Tafel giebt eine Abbildung des Wappens, welche mit folgender Unterschrift versehen ist:

„Das im Jahr 1450 unter dem Churfürsten Dietrich Schenk von Erbach von dem Römischen Kaiser Friedrich III. (nachdem dieser die ersten Drucke von Joh. Faust erhalten und bewundert hatte) den Genossen der edlen Buchdruckerkunst samt andern Privilegien und Freiheiten verliehene Doppelwappen der Drucker und Schriftsetzer."

Die Zeichnung des Wappens ist so abschreckend hässlich, dass ich mich nur mit Widerstreben entschlossen habe, wenigstens den Schild zu reproduciren, da der Winkelhaken und das Tenakel eine auffallende Form haben. (Taf. 34 No. 2).

Das von dem Hofkammersekretär Pfnor in Darmstadt 1824 aufgestellte Wappen zeigt im goldenen Schilde

*) Der in der Buchdruckerei wohl unterrichtete Lehrjunge, oder bei der löblichen Buchdruckerkunst nöthige und nüzliche Anfangsgründe etc. Leipzig, bei C. F. Gessner 1743. 8⁰.

**) Das Tenakel ist ein mit Stahlspitze versehenes Lineal, auf welchem das Manuscript mittels eines gespaltenen Querholzes (Divisorium) festgehalten wird. Das Divisorium wird dem Absetzen entsprechend nachgeschoben. Das Tenakel wird in den Setzkasten eingestochen.

***) Ueber den Winkelhaken sagt Faulmann (S. 421) dass es wahrscheinlich ein Irrthum sei, denselben von der Rechten halten zu lassen, denn in der Rechten ist der Winkelhaken nur verkehrt zu halten, da er ja nur für die Linke bestimmt und gearbeitet ist."

*) oder Anleitung zur gründlichen Kenntniss derjenigen Theile der Buchdruckerkunst, welche allen Schriftstellern unentbehrlich sind. Halle und Leipzig, bei Chr. Gotth. Täubel 1785.

den einfachen schwarzen Adler, der in der rechten Klaue das Tenakel, in der linken den Winkelhaken hält. Auf dem in Sicht gestellten offenen gekrönten Helme erscheint der links gekehrte wachsende Greif mit den Druckerballen. Die Helmdecken abwechselnd silbern und roth. — Das Pfnor'sche Wappen „ziert" den Haupttitel des in den dreissiger Jahren in Braunschweig publicirten „Journals für Buchdruckerkunst".

In dem „Journal für Buchdruckerkunst etc. No. 2" d. d. Braunschweig 28. Februar 1837 machte ein Correspondent (E. L. F. in Hamburg) folgende Bemerkung über das Buchdruckerwappen:

„Ich sollte glauben, dass der doppelte Adler die richtigere Darstellung wäre, es lässt sich dies wenigstens daraus schliessen, dass der römische Kaiser Friedrich III., in dessen Wappen auch der doppelte Adler, den Buchdruckern das Insigne verlieh. Sollte es, schon des bevorstehenden Jubelfestes wegen, bei welchem zweifelsohne emblematische Aufzüge und Fahnen vorkommen werden, nicht zweckmässig sein, eine soweit wie möglich hinaufgehende Untersuchung nach dem ursprünglichen Wappen anzustellen, und davon eine richtige Zeichnung zu veranstalten?"

In einem Zusatze erklärt der Herausgeber Johann Heinrich Meyer die Zeichnungen mit Doppeladler für falsch, da sie mit den historischen Zeugnissen nicht übereinstimmen. In einer Note verweist er auf Lunigs teutsches Reichsarchiv und Sigmund von Birken, er hat aber, wie der Wortlaut zeigt, lediglich mit Täubels Kalbe gepflügt. Durch dieses Eintreten eines weitgelesenen Fachblattes wurde für den einfachen Adler mächtig Propaganda gemacht.

Ernst Bekker*) liess seinen Entwurf des Buchdruckerwappens, aufgestellt 1835, von dem „ausgezeichneten Heraldiker und Künstler P. Ballenberger in Frankfurt a. M. unter Mitwirkung anderer competenter Männer" ausführen, sodann im J. 1837 von Wright in London graviren. Seine Absicht war es, das vermeintlich von Kaiser Friedrich III. verliehene Wappen auch dem Zeichnungsstyle der Zeit anzupassen, was aber durchaus nicht gelungen ist.

Der Doppeladler im Schilde hat demgemäss keinen Nimbus; er hält in der rechten Klaue den Winkelhaken, in der Linken das Tenakel mit einem Blatte Papier, das ober dem Divisorium die Worte Gutenberg — Faust, unter dem Divisorium das Wort Schoeffer und eine Zahl, anscheinend 1250 (es ist doch wohl 1440 gemeint) trägt. Der nach vorn gekehrte gekrönte Spangenhelm zeigt den nach rechts gekehrten wachsenden Greifen mit den Druckerballen. Die Farben sind (auch im Texte) nicht angegeben. In den kleineren Darstellungen ist der Schild so ungeschickt schattirt, dass er als von R. und S. gespalten erscheint.

In den Mohr'schen Collectaneen befindet sich ein besonderer Abdruck des grossen Holzschnitts, worin einige Fehler des englischen Künstlers berichtigt sind; der Schild hat die Schriffirung für Gold erhalten, die Jahreszahl 1440 ist deutlich zu lesen, auch ein orthographischer Fehler der Unterschrift ist corrigirt.

Das Ritschl von Hartenbach'sche Buchdruckerwappen vom Januar 1837, welches Ernst Bekker unter seinen Belegen aufführt, findet sich in der Polytypenprobe der Firma R. v. H. jun. in Erfurt, welche der Januar-Nummer des Braunschweiger Journals für Buchdruckerkunst vom J. 1837 beigegeben ist. Das Wappen zeigt im Schilde den Doppeladler, mit dem Winkelhaken in der rechten, dem Tenakel in der linken Kralle. Der gekrönte Helm steht in Sicht, der wachsende Greif ist rechts gekehrt.

Das Album des Gutenbergfestes zu Hannover im Jahre 1840 von Dr. W. Schröder (Hannover 1840, Hahn) zeigt das Buchdruckerwappen in der von Gessner 1743 beschriebenen Form, auf blauem Grunde. Das Tenakel in der rechten Klaue des Doppeladlers zeigt ober dem Divisorium die Jahreszahl 1840, unter demselben den Buchstaben K.

Das „Wappen der Buchdruckerkunst. Nach verlässlichen Angaben typo-xylographisch hergestellt von F. Schlotke" (Hamburg 1857), ein Blatt in Gross-Quart, zeigt im g Schilde den einfachen # Adler, in der Rechten das Tenakel, in der Linken den Winkelhaken haltend. Gekr. Spangenhelm (nach vorn): Der wachsende s. Greif mit den beiden Druckerballen, links gekehrt. Decken: r. s. mit b. Hintergrund.

Die Redaction des Wiener Fachblattes „Freie Künste" liess im J. 1880 von Ferdinand Wüst das Buchdruckerwappen mit einfachem Adler zeichnen. Auf dem in Sicht gestellten Helm steht der nach rechts gewendete wachsende Greif. Die Helmdecken sind nicht schraffirt. Galvanos wurden zum Preise von 15 Mk. angeboten.

Die Schweizer Graphischen Mittheilungen (No. 1 vom 1. 9. 1882) schreiben:

„Da das Ernesti'sche Wappen mit unserem heutigen ziemlich genau stimmt, da dasselbe ferner auch das angezweifelte Blau mit enthält (nämlich in der Fütterung des Helms!), so werden wir am besten thun, wenn überhaupt eines Wappens, uns des Ernesti'schen zu bedienen, und demselben nur an bekannter Stelle das heute allgemeine Tenakel zuzusetzen."

In dem Hamburger „Journal für Buchdruckerkunst" No. 19 vom 9. Mai 1883 sind 28 Clichés des Buchdruckerwappens, wie sie durch die verschiedenen Schriftgiessereien verbreitet werden, auf zwei Seiten abgedruckt.

Von diesen Holzschnitten enthalten 7 den Doppeladler, 21 den einfachen Adler; in 27 Darstellungen hat der Adler das Tenakel in der rechten, den Winkelhaken in der linken Klaue, in einem Falle (Reichsdruckerei in Berlin) sind die Werkzeuge vertauscht.

Bei 10 Darstellungen ist der Greif auf dem Helm nach links gekehrt; darunter das Cliché der Reichsdruckerei!

Nur in einem Falle ist der Helm, wie es sich gehört, zur Seite gewendet!

Die Firma J. Ch. Zancker in Nürnberg stattet das Wappen mit einem gekrönten Stechhelme aus; in allen anderen Fällen ist der Turnierhelm, in vier Fällen ein ganz offener Helm ohne Gitter verwendet.

Um diese Zeit erschienen zwei neue Entwürfe, die den Vorzug haben, von anerkannten Fachmännern aufgestellt zu sein.

Der Entwurf des Buchdruckerwappens von Fr. Heyer v. Rosenfeld, k. k. Hauptmann in Wien wird beschrieben: „im goldenen Schilde ein goldbewehrter und bescheinter, rothgezungter schwarzer Doppeladler, welcher in der rechten Klaue ein unten eisern bespitztes rothes Tenakel mit daran befestigtem weissen Manuscripte, auf welchem der schwarze Buchstabe G (Gutenberg) erscheint, mit der linken Klaue aber einen eisenfarbenen Winkelhaken, beide schräg auswärts gelehnt, hält. Der goldgekrönte Stechhelm mit schwarzgoldner Decke trägt einen wachsenden goldenen, auch goldbewehrten, an Kopf, Hals und Flügeln schwarzen Greif mit rother Zunge, der in den Klauen zwei mit den Reibeflächen aufeinanderliegende rothbestielte schwarze Buchdruckerballen pfahlweise hält."

Der Entwurf des Buchdruckerwappens von Alexander von Dachenhausen hat folgende Farbengebung:

„Im goldenen Felde ein schwarzer Doppeladler mit Heiligenschein, mit rothem Schnabel, rother Zunge und rothen Beinen und Krallen, in der rechten Klaue ein

*) Faulmann (Geschichte der Buchdruckerkunst S.420) ignorirt Bekker, er entnimmt das Wappen „Bermanns Alt- und Neu-Wien".

Tenakel mit Manuskript, auf welchem der schwarze Buchstabe G erscheint, in der Linken einen Winkelhaken, beides in natürlicher Farbe, haltend. Helmzier: ein wachsender goldener Greif mit rothem Schnabel, Zunge und Krallen, mit beiden Pranken zwei Buchdruckerballen gegeneinander pressend. Helm-Decken: schwarzgolden."

Die Farben des Helmkleinods und der Helmdecken entsprechen in beiden Entwürfen den historischen Farben nicht. Der Greif war bisher silbern, die Decken auf der einen Seite silbern-roth, auf der andern roth-silbern. Da ich mich über diese Farbengebung bisher nicht ausgesprochen habe, so will ich Folgendes darüber nachholen:

Der Ansicht des Herrn Hugo Gerard Ströhl, dass die Farben roth-weiss dem Wappen der Stadt Mainz entnommen seien, kann ich mich nicht anschliessen. Es ist in der Heraldik niemals Gebrauch gewesen und sollte es auch ferner nicht sein, die Farben der Hemldecken fremden Wappen zu entnehmen. Die Norm kann nur das Helmkleinod selbst angeben, das in den meisten Fällen in den Farben mit dem Schilde concordirt. Nur dann, wenn die Zeichen des Schildes und des Helmes aus zwei verschiedenen Wappen zusammengesetzt sind, hat jeder Theil des Wappens seine eigene Farbe. Dies ist der Fall bei dem Buchdruckerwappen, welches notorisch aus zwei ursprünglich verschiedenen Wappentypen zusammengesetzt ist. Die Farbe roth als Schildfarbe des Greifenwappens wird durch das Jenenser Wappen von 1657 bestätigt. Das allgemeine Buchdruckerwappen hat einfach für Helmschmuck und Decken die Farben des alten Greifenwappens behalten.

Das allgemeine Buchdruckerwappen von 1883.

Der Typograph und Bücherliebhaber Louis Mohr zu Strassburg i. E. sammelte Notizen und Abbildungen zur Geschichte des Buchdruckerwappens und veröffentlichte im November 1882 in den Schweizer graphischen Mittheilungen eine kurze Abhandlung „In Sachen des Buchdruckerwappens", welche in den folgenden Monaten in vielen Fach- und Tageszeitungen abgedruckt wurde. Sie dreht sich nur um die Frage, ob der einfache oder der Doppeladler im Wappen zu führen sei. In Waldow's Encyklopädie der graphischen Künste veröffentlichte Mohr eine Abhandlung über das Buchdruckerwappen, die manches Brauchbare enthält. Seine werthvollen Collektaneen, die er als Dilettant in der richtigen Weise zu benützen nicht in der Lage war, hat er in hochsinniger Weise der Bibliothek des Börsenvereins für den deutschen Buchhandel*) hinterlassen. Mohr trat mit Entschiedenheit für den Doppeladler ein und stellte die Forderung, dass sich endlich die typographischen Gesellschaften der Sache annehmen und eine Entscheidung treffen möchten.

In den Collectaneen befindet sich ein Brief von Alfred Grenser d. d. 2. Mai 1883, in welchem er sich wie folgt auslässt:

„Ich bin für den Doppeladler und nehme als gewiss an, dass der überaus wappenlustige Kaiser Friedrich III. denselben der Zunft verliehen hat; ein Nachweis ist freilich nicht mehr zu erbringen und wahrscheinlich Original wie Concept im Laufe der langen Zeit spurlos verschwunden. Friedrich aber war mit Wappenbriefen äusserst freigebig und die mehrfache Verleihung des Doppeladlers durch ihn ist constatirt Irgend ein Drucker, welcher in einer deutschen Reichsstadt mit einköpfigem Adlerwappen seine Presse hatte, nahm dann, den Adler seines Druckortes copirend, den einköpfigen Adler auf, und so entstand das doppelte Vorkommen und die nachfolgende Confusion".

Etwas zurückhaltender drückte sich Grenser 1889 in seinem Werkchen über die Zunftwappen aus

Ein Herr „Karl Franz in Berlin" (Pseudonym) machte in dem Buchdrucker-Organ „Reform" (No. 12 v. 22/3. 1883, Leipzig) folgenden Vorschlag:

„Das Hauptstück aus Schild mit Doppeladler geziert und zwar den Doppeladler, in linker Kralle den Winkelhaken und in rechter den Manuskripthalter tragend, als Symbol der Erfindung eines dem deutschen Reiche Angehörigen, als Neben- und Schmuckstücke zunächst den Helm mit Halsschutz und verkapptem (!) Visier mit aufgesetzter Krone als Zeichen der Freiheit, Ritterlichkeit und des kaiserlichen Schutzes, und als oberstes Schlussstück den Greif, aber stets nach Osten, der Quelle des Lichtes sehend, als Symbol der Weisheit und Aufklärung."

Die Typographischen Jahrbücher berichteten noch im J. 1883 (IV. Jahrg. 9. Heft) über das Vorgehen der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig zur Consolidirung des Buchdruckerwappens:

„Es wurde beschlossen, nach dem besten Wappen zu suchen, nach einem Wappen, welches sowohl den heraldischen Regeln, als unseren Gewohnheiten Rechnung trägt. Es wurde angenommen: das Wappen ist ein durch Jahrhunderte langen Gebrauch geheiligtes Symbol unseres Standes; es wird nicht nur dem heute vorherrschenden Geschmacke, sondern auch dem Streben nach historischer Treue und Naturwahrheit genügt, wenn das Buchdruckerwappen sich den Formen der Wappenschilder des XV. Jahrhunderts anschmiegt; ferner glaubt man dem Streite, ob ein- oder doppelköpfiger Adler, dadurch ein Ende zu machen, dass man dem Jahrhundert der Erfindung und dem der Mythe der Verleihung des Wappens Rechnung trägt und den Adler acceptiert, den Friedrich III. verliehen haben würde: den zweiköpfigen."

Die typographische Gesellschaft liess den Entwurf des Herrn Heyer v. Rosenfeld verkleinern und versandte die Muster an heraldische Fachmänner, welche sich lobend aussprachen. Sodann verschickte sie Abzüge an die Schwestergesellschaften in Berlin, Hamburg und Stuttgart. „Mit mehr oder weniger Beifall wurde das Wappen überall aufgenommen. Wir glauben deshalb den Wunsch aussprechen zu können, die deutschen Kollegen mögen in Zukunft das moderne, heraldisch-richtige Wappen zur Anwendung bringen."

Die Farben werden als ein Kapitel bezeichnet, auf welches die Gesellschaft später zurückzukommen gedenke. Aus der Abhandlung Mohr's in Waldow's Encyklopädie (S. 850) ersehe ich, dass die Entscheidung im conservativen Sinne ausgefallen ist. Der wachsende Greif auf dem Helme ist silbern, die Helmdecken sind rechts silbern-roth, links roth-silbern.

Da sich die Buchdruckerkunst in 200 Jahren wohl das Recht auf den Spangenhelm ersessen hat, so habe ich den Entwurf des Herrn Heyer von Rosenfeld auch in dieser Beziehung ändern lassen. Das so gestaltete, hoffentlich für alle Zeiten festgestellte Wappen gebe ich auf Taf. 35 No. 1.

Das deutsche Buchdruckerwappen im Auslande.

Das deutsche Buchdruckerwappen ist in Frankreich, Italien, Spanien und in Amerika von den Kunstverwandten angenommen worden und zwar überall in der Form des einfachen Adlers, welche seit den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts in Deutschland prädominirte.

Die Buchdrucker in London gehören meines Wissens zur dortigen Stationers Company, deren Wappen ich bei

*) Dem Entgegenkommen des Herrn Bibliothekars K. Burger in Leipzig verdanke ich es, dass ich die Collectaneen für die vorliegende Abhandlung benutzen konnte.

den Buchhändlern mittheilen werde. Dennoch ist auch in England unser Wappen nicht ausser Gebrauch geblieben. „The British and Colonial Printer and Stationer and Newspaper Press Record", in London erscheinend, führt am Kopfe der ersten Seite jeder Nummer einen Schild mit dem einfachen Adler, der Tenakel und Winkelhaken hält. Ueber das Schildeshaupt (chief) ist ein Band mit der Inschrift „free and unshackled" gelegt. Auf dem Schilde steht ein kleineres Schildchen mit einer nicht leserlichen Inschrift. Das Schildchen ist mit einer Krone bedeckt, aus welcher der halbe Greif in der üblichen Darstellung hervorgeht.

In Vol. II No. 2 (vom 16. Juli 1879) findet sich eine Erläuterung dieser „device", worin es heisst:

„A portion of it, we may here state, is original, and peculiar to ourselves; but the great bulk is a reproduction of a very old and very interesting historical relic. We need hardly say that the words „free and unshackled" were adopted as our motto

„The coat of arms is really that of the German printers, appropriately given to them by the Emperor Frederic III. . . . German printers still adopt this heraldic device and are very proud of it."

In Mohr's Coll. findet sich ein Buchdruckerwappen mit rückwärts aufgeklebtem gedrucktem Zettel, des Inhalts:

Armes des Imprimeurs
Octroyées en 1470 par l'empereur Frédéric III.
Henri Brevière sc. 1844. Ernest Meyer impr.

Der g. Schild zeigt einen einfachen ♯ Adler, der in der rechten Klaue das Tenakel (ohne Inschrift), in der linken den Winkelhaken hält. Der offene gekrönte Helm (ohne Gitter) trägt einen wachsenden blauen Greifen mit den beiden Druckerballen. Die Helmdecken sind roth und blau (!)

Das zu Paris erscheinende Bulletin de l'imprimerie trägt auf dem Umschlage auf grünem Grunde das rothgedruckte Wappen der deutschen Buchdrucker, mit einfachem Adler.

In gleicher Weise findet sich das Wappen auf Circularen der Firma Laflèche-Bréham (fabrique d'encres d'imprimerie) in Paris.

Das Haus Marinoni in Paris verwendet das Buchdruckerwappen in der von Ferdinand Wüst in Wien gelieferten Form (jedenfalls ein von der Redaction der Freien Künste bezogenes Cliché) auf ihren Circularen als Kopfvignette.

Die Chambre des Imprimeurs zu Paris führt das deutsche Buchdruckerwappen mit einfachem ♯ Adler in G., in der rechten Klaue das Tenakel, in der linken den Winkelhaken haltend. Der Helm ist ganz offen, ohne Spangen. Helmzier wie gewöhnlich. (Circular der Kammer vom 25. Septbr. 1882, am Kopfe das beschriebene Wappen, in der Umschrift die Firma der Kammer). In den Mohr'schen Coll. befindet sich das Wappen in Gross-Quart, auf Maroquin gepresst und in der begleitenden Note ausdrücklich als „armes de la Chambre des Imprimeurs" bezeichnet.

In dem 1881 zu Paris eröffnetem Musée typographique wurden die Möbeln der Bibliothek mit dem deutschen Buchdruckerwappen, und zwar wie es scheint mit dem Doppeladler, geschmückt, worüber sich das Gutenberg-Journal (No. 4 vom 20/II. 1881) aufhielt:

„N'ont-elles pas en effet eté données par un empereur d'Allemagne à l'Imprimerie allemande! Pourquoi donc nous les sommes nous appropriées? Que vient faire chez nous cet aigle a deux têtes avec son casque et ses panaches? Qu'ont de commun avec l'Imprimerie ces allegories d'un Barberousse? Laissons donc les Allemands chez eux avec leur bien. Pourquoi ne pas adopter tout simplement les armes que la corporation des imprimeurs et libraires de Paris s'etait donnée au 16. siècle: d'azur a un livre ouvert d'argent, accompagné de trois fleurs de lys d'or? . . . En tous cas on pouvait remplacer deux des fleurs de lys par deux balles et la troisième par le composteur." —

Der Kopf des italienischen Journals L'arte della Stampa trägt das deutsche Buchdruckerwappen (mit einfachem Adler), das Helmkleinod ist ohne Helm direct auf den Schild gesetzt.

Unter den Vignetten der Agenzia internazionale zu Florenz findet sich das deutsche Buchdruckerwappen in zwei verschiedenen Größen.

Eine im J. 1882 zu Valencia erschienene Schrift (Bases y Estatutos de los Gremios del comercio etc.) enthält über dem Druckort eine Abbildung des Buchdruckerwappens. Im Schilde erblickt man den einfachen Adler, welcher in der rechten Klaue das Tenakel, in der Linken den Winkelhaken hält. Auf dem gekrönten Helme der wachsende Greif mit den Druckerballen.

Die Firma Chas. E. Johnson & Co's in Philadelphia (Buchdruckfarben) gebraucht für ihre Anzeigen das deutsche Buchdruckerwappen (mit einfachem Adler) leider in einer ganz abscheulichen Ausführung.

Das fridericianische Diplom.

Für die Sage der Buchdrucker, dass ihre Wappen von Kaiser Friedrich III. verliehen seien, hatte im J. 1668 Sigmund von Birken die Bürgschaft übernommen. Seitdem galt die Thatsache als ausgemacht, es handelte sich nur noch um die Frage, zu welcher Zeit der Wappenbrief verliehen worden sei

Johann Conrad Spörl (1730) giebt seiner Abbildung des Buchdruckerwappens kurzweg die Unterschrift: Insignia toti typographorum societati ab imperatore Friderico III. concessa A. C. M.CCCC.XL.

Herzog Friedrich von Oesterreich wurde bekanntlich am 2. Februar 1440 zum römischen König gewählt. Er beeilte sich nicht sehr, die Krone in Empfang zu nehmen, — erst am 17. Juni 1442 wurde er zu Aachen zum König gekrönt. Erst am 19. März 1452 empfing er zu Rom die Kaiserkrone. Bis dahin hatte er nur den einfachen Königsadler im Schilde geführt.

Diese Daten hätten vielleicht bei der Feststellung des Wappens im Jahre 1883 berücksichtigt werden sollen. Denn wenn man das Wappen so führen wollte, wie es K. Friedrich verliehen haben würde, so musste man auch ein Datum der Verleihung präsumiren. Vor dem 19. März 1452 würde wohl K. Friedrich den Doppeladler nicht verliehen haben, da er selbst noch nicht das Recht besass, denselben zu führen. —

Friedrich Christian Lesser giebt, der Autorität Spörl's folgend, die Jahreszahl 1440. Johann Erasmus Georg v. Klettenberg (Frankfurter Festschrift 1741) giebt nach Lesser die nämliche Jahreszahl.

Im Uebrigen begnügt sich die Literatur des 18 Jahrhunderts damit, die Thatsache zu konstatiren, ohne ein Datum anzuführen.

So berichtet Johann Bernhard Heller, Not. Publ. Caes. und Senior der Buchdrucker-Societät in Jena, im Jahre 1740 (in seinen Wohlgemeynten Gedanken über Führung einer Buchdruckerey) sehr ausführlich, dass „auch das allerhöchste Ober-Haupt der Christenheit, nehmlich Ihro Römische Kayserliche Majestät Fridericus III. sothane Kunst mit besonderen Privilegiis begnadigt als: Dass sie, die Buchdrucker

1. mit ihrem Geräthe und Büchern allenthalben zollfrey seyn sollten. Dass sie

2. befugt und berechtigt sein sollen, dem Adel gleich Gold und Silber, Samt und Seyde auch Degen zu tragen. Allermassen allerhöchst dieselben

3. ein recht Adeliches Wappen zu führen, aus Kay-

serlicher allerhöchster Macht ihnen geschenket. Wie solches der berühmte Pussingius und andere . . . beschreiben.“

Ernst Bekker nahm als „fast sicher“ an, dass Gessner seine genaue Wappenbeschreibung von 1743 (vergl. oben S. 28) aus dem Diplome selbst geschöpft habe. Gessner sagt aber selbst an anderer Stelle, dass das Diplom verschollen sei. Hätte er dieses nachträglich gefunden, so würde er wohl nicht unterlassen haben, es wörtlich abzudrucken.

Sehr eingehend wird die Diplomfrage von Martin Schmeitzel *), einem der besten Heraldiker seiner Zeit, behandelt. Ich kann es mir nicht versagen, den wesentlichen Theil seiner Ausführungen hier folgen zu lassen:

„Wer die albereits von verschiedenen Gelehrten in guter Anzahl uns mitgetheilte Schriften gelesen, kann nicht anders als hierbey mit mir einstimmig seyn: . . . dass in so vielen Nachrichten von dieser nützlichen Kunst und derselben löblichen Verwandten gleichwol ein Hauptumstand entweder gar nicht berührt worden, oder, die ja daran gerathen, dennoch die Sache gar zu sehr obenhin vorgetragen.“

„Ich meyne das von dem Kayser Friderico III. der sämtlichen Buchdrucker-Gesellschaft ertheilte Wappen, als ein besonderes Kayserliches Gnaden- und Ehrengeschenk, dadurch er sie und ihre Kunst geehrt und erhoben, mithin von allen andern gemeinen Handwerkszünftern auf eine ausserordentliche Weise abgesondert, folgentlich in die Zahl freyer Künste und Künstler aufgenommen und gesetzet hat.“

„Wahr ist es, dass zur Zeit unbekannt sey, wo das eigentliche Diploma anzutreffen, durch welches die Kayserliche Ertheilung geschehen, und aus dessen Inhalt wir sowohl von dem Jahr, da sie geschehen, als auch von anderen diese Sache betreffenden Umständen, ein mehreres Licht und Gewissheit erhalten könnten.“

„So kann auch nicht verschwiegen bleiben, dass es eben aus der Ursache welche gebe, die sich sothaner Ungewissheit bedienen, und daher behaupten wollen, ob-besagtes Wappen sey nicht sowohl der Gesellschaft derer Buchdrucker (dergleichen Zeit des Kaysers Friderici III. noch wol schwerlich gewesen) eigen, als vielmehr des Guttenbergs, als ersten Erfinder der Buchdruckerkunst, dem der Kayser solches ertheilet, als ein Personalwappen, da er ihm zugleich in den Adelstand erhoben, eben wie dergleichen im Jahre 1466 dem Johann Mentel geschehen.“

„Was diesen Einwurf anbelangt, so ist nicht ohne, er hat einen grossen Schein vor sich, gleichwol aber, da er etwas zum Grund setzet, welches ebenso ungewiss als was daraus gefolgert wird: so bleiben wir bei der bishero beständig recipirten Meynung, und glauben, dass oft besagtes Kayserliches Wappen allerdings der sämtlichen Buchdrucker-Gesellschaft Eigenthum und Ehrenzeichen, und nicht für des Guttenbergs Personalwappen zu halten sey.

„Die Beweisthümer sind folgende: Dass die Kayser nicht nur einzelnen Personen, sondern auch ganzen Gesellschaften und Communitäten besondere Wappen, und mit denselben allerhand Privilegien ertheilet, wird niemand leugnen, als dem die verschiedenen Exempel unbekannt sind. Dass alle Buchdruckergesellschaften durch das ganze römische Reich in ihrem Insiegel oft besagtes Wappen (wiewol etwas geändert) durch den beständigen Gebrauch dieses Wappens, der Buchdruckergesellschaft jemals der geringste Einspruch geschehen, hat auch seine Richtigkeit. Dass die Buchdrucker und ihre Kunst an allen Orten und Enden in Deutschland von der ersten Erfindung ihrer Kunst an, bis auf den heutigen Tag in der Zahl freyer Künstler ihren Platz gehabt, und ihre Kunst eine edle genannt worden, ist auch ausser allen Zweifel gesetzt. Dass auf allen Universitäten in Deutschland die Buchdrucker als Cives Academici gehalten, und der akademischen Jurisdiction unterworfen seyen, braucht auch keines Beweises, indem es gar zu bekannt ist. Da nun diese und noch andere Vorzüge mehr, das Kayserliche ertheilte Wappen und Privilegium zu einem vestem Grunde vor sich haben, als folget unwidertreiblich, dass das Wappen nicht auf die Person des Guttenbergs alleinig losziele, sondern der sämtlichen Buchdruckergesellschaft Eigenthum und ertheiltes Ehrenzeichen zu halten sey.“

„Der andere Scrupel ist von nicht geringerer Erheblichkeit. Die denselben aufwerfen, beziehen sich auf den Augenschein, der sich bei den Insiegeln der Buchdruckergesellschaften an den Tag lege. Sie sprechen, wer sich um diese Sache bekümmere, werde befinden, dass nicht eine einzige Buchdruckergesellschaft das Wappen mit den anderen gleichförmig führe, sondern dass alle in den wesentlichen Stücken desselben von einander abweichen, daraus dann von selbsten folge, dass es für kein eigentliches und von dem Kayser ertheiltes Wappen zu achten, vielmehr nur für ein schlechtes und gemeines Innungszeichen zu halten sey, dergleichen eine jede Zunft aus freyer Willkühr erfinden, annehmen und in ihrem Siegel führen können. Denn, solte er ein Kayserliches Wappen und Gnadengeschenke seyn, so wäre es nicht mehr möglich zu glauben, dass die Buchdruckergesellschaft, besagter massen, so sträflich handeln, und ein von Kayserlicher Gnade ihnen geschenktes Wappen eigenmächtig ändern, und auf so unterschiedene Weise formiren solten, als die Orte unterschiedlich, an welchen ihre Gesellschaften anzutreffen.“

„Es ist dieser Einwurf freylich von keiner geringen Erheblichkeit. Dass keine Gleichförmigkeit in denen Insiegeln anzutreffen, lehret allerdings der Augenschein, dass aber auch niemand befugt sey, sein einmal von der hohen Obrigkeit erhaltenes Wappen eigenmächtig zu ändern, bringet das Recht des Wappen mit sich, massen beydes, ein Wappen beyzulegen und zu ändern, gehöret unter die Kayserlichen Regalien.“

„Da nun alle diese Gründe ihre ohnstreitige Richtigkeit haben, so weiß ich meines Orts nicht anders auf obbesagten Einwurf zur Antwort zu geben, als dass man solche vor Augen liegende Veränderung bey dem Buchdruckerwappen der Unwissenheit voriger Zeiten zuschreiben müsse. Welche Ursache auch bey anderen weit höheren Personen und Familien, als die Buchdrucker sind, ihren Wappen allerhand gar bekannte Fehler uns vor Augen geleget hat.“

Ein Datum giebt erst wieder die Denkschrift über die Mainzer Jubelfeier von 1824: in der oben (S. 28) mitgetheilten Unterschrift der Wappenabbildung wird die Verleihung in das Jahr 1450 verlegt.

Ernst Bekker greift auf das alte Datum zurück, aber er sagt fast mit denselben Worten, wie die Denkschrift: „Kaiser Friedrich III. hat im Jahre 1440 der Genossenschaft der Buchdrucker-Kunst — nachdem er ihre ersten Werke gesehen und bewundert — nebst mancherlei Rechten und Freiheiten, auch ein eigenes Doppel-Wappen, in specie den Setzern und Druckern verliehen.“

Die französischen und englischen Autoren haben, ich weiss nicht woher, die Jahreszahl 1470. Das oben er-

*) Martin Schmeitzel, Königl. Preuss. Hofrath, auch öffentl. Lehrer des deutschen Staatsrechts und der sämtlichen Geschichte bey der Friedrichs-Universität; historische Untersuchung von dem von Kayser Friedrich dem Dritten der sämtlichen Buchdruckergesellschaft ertheilten Wappen. In: „Oeffentliche Anzeigen, welche bey dem von einigen Buchdruckern zu Halle den 25. Juli 1740 erneuerten Andenken der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst von der Hochlöbl. Friedrichs-Universität und anderen gelehrten Gönnern feyerlichst abgeleget werden. Halle 1741.“ S. 265 u. ff.

wähnte Wappenblatt von Henri Brevière von 1844 hat die Beischrift: armes octroyées en 1470.

Auch The British and Colonial Printer and Stationer von London (Vol. II No. 2 von 16. Juli 1879) sagt: „The Emperor's grant of arms is dated 1470 . . . The wording of the grant is still preserved and has been reprinted by the technical writer, Gesner"(!)

Das angeblich Fridericianische Diplom findet sich in dem Werke:

Johannes von Guttenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst und Doktor Johann Faust, oder die Zeichen der Zeit. Dramatisch erzählt von Georg Heinrich Mahnke, Königl. Schwedischer Kunst- und Musikalienhändler und Buchdrucker zu Hamburg 1809.

Es wird in der 4. Scene des III. Aktes von dem Benedictinermönch „Agatius" feierlich verlesen. Das Schriftstück ist daher nicht eine eigentliche Fälschung, sondern eine „poetische Licenz". Es lautet:

„Wir Friedrich III. von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser etc. etc. Thun Kund hiemit für Jedermann, dass Wir geruhet haben: Unsern lieben Getreuen den Edlen Johann von Sorgenloch, genannt Gänsefleisch zum Guttenberge, wegen seiner großen Erfindung, die er Buchdrucker-Kunst, und das mit vollem Rechte nennet, seinen alten Adel zu bestätigen, und ihm und allen Mitgliedern seiner edlen und großen Kunst, aus besonderer Kayserlicher Huld und Gnade, wie auch, um demselben Unser Allerhöchstes Wohlgefallen und Unsere Dankbarkeit zu versichern; so ertheilen Wir ihm und seinen jetzigen und künftigen Kunstverwandten aus angeborener Milde folgende Kayserliche Gnadenbeweise une Freiheiten:

„1. Befreien Wir euch und eure jetzigen und künftigen Kunstverwandten den Adel und Gelehrten gleich.

„2. Verleihen Wir euch und allen euren jetzigen und zukünftigen Kunstverwandten die Freyheit, Gold zu tragen.

„3. Verleihen Wir euch und allen euren jetzigen und zukünftigen Kunstverwandten aus besonderer Gnade, theils der adlichen Geburt des Erfinders wegen, theils und besonders dieser nie genug zu erhebenden und allernützlichsten Kunst halber, folgendes Wappen:

(Hier folgt eine Abbildung des Wappens in grobem Holzschnitt, mit einfachem Adler, mit Tenakel in der rechten, Winkelhaken in der linken Kralle).

„Die Schrifsetzer sollen einen Adler, der in der rechten Klaue einen sogenannten Winkelhacken und in der linken ein Retinaculum, worauf mit dem Divisorio ein Manuscript befestiget ist, die Drucker aber einen Greif mit den Drucker-Ballen in den Klauen, im Wappen fuhren und beyde Wappen sollen mit gekrönten offenem Helm gezieret seyn.

„4. Soll das euch von Uns aus besonderer Gnade verliehene Wappen folgender Gestalt gebildet werden: Der Adler, so schwarz und in einem goldenen Felde, jedoch ohne Krone, hält in der rechten Klaue einen Winkelhacken von Eisen oder Metall, in der linken den Tenakel mit dem Divisorio, worauf sich das Exemplar befindet und wird den Setzern zugeeignet.

„Oben auf dem Schilde stehet ein offener gekrönter Helm mit einer Krone, beydes von Golde, der Grund leuchtet blau herfür; durch den Helm aus der Krone raget ein geflügelter Greif, so aus Silber, mit ausgestreckter Zunge und halbem Körper heraus, welcher in seinen beyden Klauen ein Paar übereinandergesetzte Druckerballen, so von Holz hält und ist denen Druckern zugeeignet. Auf der rechten Seite befindet sich eine Helmdecke, so der obere Theil Silber und der andere roth angezeiget, dahinter zeiget sich ein blauer Grund, auf der linken Seite ist der obere Theil der Helmdecke roth angezeiget, und der untere Silber; der Grund leuchtet gleichfalls blau herfür.

„Wir ertheilen euch Kraft dieses offenen Gnadenbriefes und Privilegiums die vollkommene Authorität, dass ihr euch dieser Gnadenbeweise zu jederzeit und überall bedienen könnt und auch dass alle künftige Mitglieder der Löbl. Buchdruckerkunst sich für alle Zeiten dieser Unserer euch ertheilten Freyheiten und Begnadigungen bedienen können.

Gegeben in Unserer Residenzstadt Wien am 9ten des Christmonats im Jahr des Herrn 1447.

(Sig. Imp.) Friedrich.

Der Fabrikant des Diploms hat, wie unschwer zu erkennen, die Disposition den „Wohlgemeynten Gedanken" J. B. Hellers (1740), die Wappenbeschreibung aber dem Gessner'schen „Lehrjungen" (1743) entnommen. Einige auffallende Stellen, welche die Uebereinstimmung besonders drastisch erweisen, habe ich in dem Citate aus Gessner und in dem „Diplom" gesperrt drucken lassen.

Das Diplom wurde aus Mahnke in dem zu Hamburg erscheinenden „Journal für Buchdruckerkunst begründet von Dr. Heinrich Meyer, redigirt von Ferdin. Schlotke" Jahrgang 1883 No. 12 Spalte 251 f. „als Curiosum" mitgetheilt.

Es erschien demnächst in französischer Uebersetzung in dem zu Genf erscheinenden Journal „Le Gutenberg" (1883 No. 10), ebenfalls „à titre de curiosité".

Der Uebersetzer hat sich einige Freiheiten herausgenommen; so hat er aus dem erwählten römischen Kaiser einen empereur catholique romain gemacht.

In dem 2. Absatze des § 3 übersetzt er: un visorium sur lequel sera attaché, au moyen d'une palette, un morceau de manuscrit.

In der genauen Beschreibung: un visorium sur lequel la copie se trouve attaché *).

In dieser Form wird das Schriftstück seinen Rundgang durch die französische Fachpresse gemacht haben. Während nun der Genfer Uebersetzer die Jahreszahl 1447 beibehalten hatte, erscheint es plötzlich in dem Journal „El Globo" d. d. Madrid 22. August 1888 in spanischer Uebersetzung mit der Jahreszahl 1470. Die Uebersetzung ist augenscheinlich nach dem französischen Texte angefertigt. Ich vermuthe, dass ein französischer Fachmann den „Fehler" bemerkt und das Datum mit der dortigen Ueberlieferung in Einklang gebracht hat.

In dem spanischen Blatte hat Th. Goebel das „Diplom" entdeckt, es ins Deutsche zurückübersetzt und in No. 41 der Oesterreichischen Buchdrucker-Zeitung (wohl vom J. 1888) abdrucken lassen. Aus dieser Quelle hat alsdann Herr Hugo Gerhard Ströhl das Schriftstück in sein Wappenbuch der Buchgewerbe übernommen, er bezeichnet es aber mit Unrecht als ein „spanisches Fabrikat".

Menteliana.

Kaiser Friedrich III. verlieh am 27. Oct. 1466 dem Hans Mentelin und seinen ehelichen Leibeserben von Neuem ein Wappen und machte sie lehenfähig. Die Beschreibung lautet (bei Chmel II. 483):

„Mit namen einen roten schilde darinne ein klymender leo mit gelffunder plawer zungen aufgeworffen swancze und plawen kloen, mit einer plawen oder lasurfarben crone gekrönet und auf dem schilde einen helme mit einer roten und gelben helmdecken getziret, darauf ein sitzender gelber leo mit seiner gelffunder plawen zungen aufgeworffem swancze und plawen crone als in dem schilde entspringende, daraus ein pusch von straussenfedern von farben rot, plaw und gelb geschicket."

Hans Mentele von Schlettstadt, nach Dr. v. d. Linde von Haus aus Goldschreiber, kauft 1447 das Bürgerrecht

*) Die Franzosen nennen das Tenakel visorium, die Engländer noch kürzer visorum. Das hat der sogleich zu erwähnende Zurückübersetzer Goebel nicht beachtet.

zu Strassburg und erscheint dort später (c. 1460) als der erste Buchdrucker. Er hatte keine Söhne; von seinen Töchtern war eine mit Martin Schott, Buchdrucker zu Strassburg (1481–99) verheirathet. Deren Sohn Johann Schott, ebenfalls Buchdrucker, veröffentlicht 1520 auf dem Titel einer Ausgabe des Ptolemäus eine Abbildung des oben beschriebenen Wappens mit der anmassenden Umschrift:

„Insigne Schottorum familiae ab Friderico Rom. Imp. III Jo. Mentelin primo typographiae inventori ac suis concessum anno Christi 1466."

Da das Mentele'sche Wappen einmal in die Geschichte des Buchdruckerwappens hereingezogen ist, so müssen wir eine Reproduction der Abbildung von 1520 auf Taf. 35 No. 2 beibringen.

Aus der Umschrift des Wappens, die doch, wie der Augenschein lehrt, von Johann Schott verfasst ist, wurde gefolgert, dass Kaiser Friedrich III. den Mentele für den Erfinder der Buchdruckkunst erklärt habe!

Dr. Falkenstein hat in seiner Geschichte der Buchdruckkunst die Vermuthung ausgesprochen dass die Sage von dem kaiserlichen Wappenbriefe für die Buchdrucker durch die Verleihung eines Wappens an den Strassburger Buchdrucker Johann Mentele entstanden sei.

Nun war aber die Verleihung eines Wappenbriefes an eine bürgerliche Familie im 15. und 16. Jahrhundert kein so erschütterndes Ereigniss, dass sich an einen einzelnen Fall eine das ganze Reich durchlaufende Sage anknüpfen konnte. K. Friedrich hat allein im Jahre 1466 nicht weniger als 72 Wappenbriefe verliehen. Selbst in Strassburg wird die Begebenheit keine allzugroße Sensation erregt haben Auch war man in jener Zeit mit dem Wappenwesen viel zu vertraut, als dass man ein Familienwappen mit einem Gesellschaftswappen hätte verwechseln können.

Ueberhaupt dürfte der gelehrten und nichtgelehrten Welt die Thatsache der Verleihung eines Wappens an Johann Mentele erst im J. 1520 durch die Ausgabe des Ptolemäus bekannt geworden sein. Und gerade diese Veröffentlichung des „insigne Schottorum familiae" war doch gleichfalls nicht geeignet, Missverständnisse zu erzeugen!

Darum kann ich auch Faulmann nicht zustimmen, wenn er (Geschichte der Buchdruckerkunst S. 415) das Wappen des Wiener Buchdruckers Syngrenius (siehe Taf. 31 No. 6) als eine Modification des Mentel'schen bezeichnet. Der Löwe kommt in der Heraldik so unendlich häufig vor, dass es gar nicht möglich ist, von der Nachahmung bestimmter Wappen zu reden. Die Wappen Mentel und Syngrenius sind nich einmal stylistisch verwandt.

Faulmann (S. 417) findet sogar zwischen dem Greifen des Timotheus Ritzsch mit Ring und Buch (siehe Taf. 32 No. 5) und dem Mentel'schen Löwen eine „merkwürdige Aehnlichkeit"; er nimmt an, dass man es begreifen werde, wie er zu der Vermuthung gekommen sei, dass dieses Wappen (der Greif) aus einer Vereinigung des Löwen- und Adlerwappens (das heisst des Mentel'schen Wappens von 1466 mit dem Adler des Buchdruckerwappens!!) entstanden sei. Nach solchen heraldischen Leistungen kann es uns nicht mehr in Verwunderung setzen, wenn Faulmann zum Schluss schreibt:

„Da ein historisches Buchdruckerwappen, wie aus der vorstehenden Untersuchung hervorgeht, nicht existirt, so kann der Streit ob ein einköpfiger oder ein zweiköpfiger Adler zu führen sei, nur durch Abstimmung der Buchdrucker entschieden werden, wenn sie nicht etwa vorziehen, das ganze Mentel'sche Wappen (!!) aufzugeben und das Wappen der Gensfleisch anzunehmen, das den Vorzug hätte, von jeder Nation angenommen werden zu können *).... Da die Familie Gensfleisch ausgestorben ist, so würde die Wappenführung von keiner Seite angefochten werden können."

Die Motivirung, welche die Typographischen Gesellschaften im J 1883 ihrem Beschlusse wegen des Buchdruckerwappens gegeben haben, lässt uns hoffen, dass sie nicht so leicht bereit sein werden, ihr Wappen, das eine 250jährige Geschichte hat und darum wohl ein historisches genannt werden darf, aus nichtigen Gründen aufzugeben!

Buchhändler.

Die Buchhandlung ist, wie das Curieuse Natur-Kunst- Gewerk- und Handlungslexikon (Leipzig 1712) schreibt, „ein freyer und von allen hohen Potentaten privilegirter Handel, und keinen Innungsgesetzen unterworffen, ausser das diejenigen, so selbigen erlernen wollen, ihre Lehr-Jahre mit 5 oder 6 Jahren erstehen müssen und alsdenn zu Buchhandels-Dienern von ihren Patronen erkläret werden."

In den Reichsstädten mit demokratischer Verfassung, in welchen die Zünfte wichtige politische Rechte ausübten, wurden die Buchhändler weil sie zu einer eigenen Zunft nicht zahlreich genug waren, der Krämerzunft zugezählt. Darum tritt ein von Ernesti **) 1733 mitgetheiltes Gedicht für den Kaufmannsrang der Buchhändler ein.

Das Wappenthier der Buchhändler ist seit dem vorigen Jahrhundert die Eule.

Friedrich Roth-Scholtz nahm 1716 oder bald nachher für die Tauber'sche Buchhandlung in Nürnberg, deren Geschäftsführer er damals war, als Handlungszeichen an „eine Bibliothec, in welcher die Pallas sitzet, worbey die Eule und der Han die Wachsamkeit vorstellet" ***).

Als das eigentliche Wappen der Buchhändler galt bis in die neueste Zeit herein eine Eule, auf einem aufgeschlagenen Buche stehend. Die Leipziger Buchhändler führten dieses Bild, die Eule von zwei Sternen beseitet, Mitte des 18. Jahrhunderts. (Tafel 34 No. 5).

In dem Buchhändlerromane „Eulen und Krebse" von August Niemann (Gotha 1888) heisst es: „Für den Buchhandel ist nur eines sicher: er hat sich an das unbewusste Sehnen des Volkes zu wenden, um gross zu sein. Er soll im Dunklen sehen können, das bedeutet sein Wappenthier, die Eule, der kluge Vogel der Minerva."

Die Verlagsfirma J. J. Weber in Leipzig, welche um die Hebung des Holzschnitts grosse Verdienste hat, führt in ihrem deichselartig getheilten Schilde 1) das Malerwappen drei (1, 2) s. Schildchen in B.; 2) in R. die auf einem aufgeschlagenen Buche stehende Eule; 3) in G. ein Monogramm JJW. Auf dem Schilde als Crest das Helmkleinod der Buchdrucker.

Auch die Verlagsfirma Otto Spamer in Leipzig führt (1893) das Buch mit der Eule, jedoch überflüssiger Weise von einem Merkurstabe und einer Federpose schräggekreuzt überlegt.

Im Auftrage und wohl auch nach den Angaben des Verlagsbuchhändlers R. von Grumbkow in Dresden entwarf L. Clericus im J. 1882 das auf Taf. 36 No. 1 mit möglichster Genauigkeit in halber Grösse wiedergegebene Wappen: in schwarzem Felde ein silberner Pegasus, einen rothen Krebs zertretend; auf silbernem Spangen-

*) Diesen Vorzug hat, wie das vorletzte Capitel beweist, auch das historische Wappen der deutschen Buchdrucker.

**) Vergl. oben S. 27 Not. **.

***) Friedrich Roth-Scholtzens Nachricht von der Tauberischen Buchhandlung. Anhang zu Christian Schöttgens Historie der Buchhändler. Nürnberg 1722. S. 43.

helm mit schwarz-weiss-rothen Helmdecken und goldener Krone eine Eule, den goldenen Merkurstab haltend; unter dem Wappen befindet sich in bloßem Aufdruck, ohne Schriftrand die Devise: „Nunquam retrorsum, plus ultra!“

Krebse nennt man im Buchhandel die unverkäuflichen Verlagswerke, welche zur Zeit der Ostermesse den Krebsgang nach dem Verlagsorte machen. Durch die Farbenwidrigkeit hat man wohl andeuten wollen, dass der Krebs für den Verleger ein widriges Thier ist. Da die Ritter vom Pegasus recht ansehnlich zur Vermehrung der „Krebse“ beitragen sollen, so ist es wohl kein Zufall, dass man gerade das Flügelpferd mit dem Geschäfte betraut hat, den Krebs zu zertreten.

Obwohl sonach der Entwurf den Eindruck eines Scherzwappens machen muss, so ist er doch zur Anerkennung als Buchhändlerwappen gelangt. Er ziert z. B. den Titelkopf der von Adolf Förster in Leipzig herausgegebenen „Rundschau für Bücherfreunde“. Das deutsche Litteratur-Comptoir in Berlin verwendet ihn zu seinen Reclame-Holzschnitten. Weiter ziert er das Banner des „Vereins Dresdener Buchhändler“, welches am 17. Jan. 1884 gestiftet wurde.

In Berlin wurde das Wappen auch von dem „Verein der Kolportage-Buchhändler“ adopirt. Diess veranlasste die „Freisinnige Zeitung“ (No. 34 v. 9./2. 1890) zu folgender Auslassung:

„Ihr Verein besitzt auch ein Wappen, welches ein Pferd und einen Krebs aufweist. Der Krebs ist bekanntlich das Symbol der Buchhändler (!!). Warum sich die Vermittler der Bildung und des Fortschrittes dieses „retrograde“ Thier gewählt haben, ist nicht recht begreiflich, und es bedarf gewiss einer besonderen Erklärung, um diese Wahl verständlich zu machen. Dass sich aber die Kolportagebuchhändler dieses Thier gewählt haben, welches statt in eine empfindliche Haut in einen harten Panzer gehüllt ist, leuchtet ein. Und ihr Pferd ist gewiss nicht der so oft missbrauchte fabelhafte Pegasus, sondern jene „realistische“ Mähre, die vor den Armensünderkarren gespannt wird.“ Gut gebrüllt!

In den 80er Jahren entwarf Professor E. Doepler d. J. für die Verlagsbuchhandlung von Carl Merseburger in Leipzig folgendes Geschäftswappen:

Im Schilde ein aufgeschlagenes Buch, über welches ein Merkurstab senkrecht gelegt ist. Gekrönter Stechhelm: wachsender Pegasus. Devise: Klar und wahr.

Weiter entwarf Professor Doepler im J. 1888 für den Börsenverein der deutschen Buchhändler in Leipzig folgendes Buchhändlerwappen:

In B. ein aufgeschlagenes Buch, über welches der Merkurstab und eine brennende Fackel schräggekreuzt gelegt sind. Gekrönter Spangenhelm: wachsender s. Pegasus. Decken b. s. Devise: Habent. . Sua . Fata . Libelli. (Taf. 36 No. 2 ohne Devise).

Das Wappen wurde zum ersten Male für das Banner des Börsenvereins verwendet, welches im Atelier von Fräulein Seelig in Berlin ausgeführt und im April 1888 im Berliner Kunstgewerbemuseum ausgestellt wurde. Die Vossische Zeitung brachte damals eine eingehende Beschreibung des Banners, welcher ich folgendes entnehme.

„Das breite Fahnentuch von 2 Metern Länge endet nach unten hin dreizipflig. Der oberste Theil der Vorderseite zeigt in Aufnäharbeit mit Goldfäden-Contouren den schwarzen heraldischen Reichsadler auf altgoldfarbigem Seidenplüsch ausgeführt. Darauf folgt nach unten hin ein grosses Feld aus lichtblauem Seidenmoirée. Ein kreisrunder Schild in dessen Mitte wird durch einen hochreliefgestickten bräunlich goldigen Fruchtkranz umrahmt. Der Grund dieses Medaillons ist cyanblauer Sammet. Von demselben hebt sich das Buchhändler-Vereinswappen ab, das in Aufnäharbeit, Relief- und Plattstichstickerei ausgeführt ist. Auf einem aufgeschlagenen Buche kreuzen sich der goldene Merkurstab mit der goldenen Fackel, dem Symbol des Lichtes; ein goldener Lorbeer- und ein goldener Palmzweig schmiegen sich zu beiden Seiten des Buches aufwärts über den Fond und den Rahmen hin. Ein breites weisses Spruchband windet sich zwischen diesen Zweigen und dem Buch hindurch. In rothen Lettern ist ihm als Devise der Spruch: „Habent sua fata libelli“ aufgestickt. Auf dem dies Wappen krönenden Helm, dessen Decke seitlich in silberweisse und blaue goldcontourirte, vielgezackte, gothische Enden ausgeht, hebt sich als Helmzier aus der Krone das Vordertheil eines weissen Pegasus mit entfalteten aufgerichteten Schwingen. — Der unterste dreizipfelige Theil des Bannertuches ist aus weissem Seidenstoff. Schön geschwungene, aufgenähte, goldcontourirte Ornamente aus altgoldfarbigem Sammet ziehen sich darüber hin, aus denen sich, zur Rechten und Linken aufsteigend, zwei schlanke Füllhörner mit zartfarbigen Früchten entwickeln. Feine goldstoffene schmale Lorbeerrn fassen die ganze Fläche dieses Fahnentuches ein, dessen Rand mit dunkelblauen dichten kurzen Seidenfranzen besetzt ist. An den oberen beiden Ecken wie an den drei unteren Zipfeln sind schwere, prächtig gearbeitete blauseidene Quasten befestigt. Die Rückseite des Fahnentuches zeigt in ihrem obersten Theil dunkelblaue sammetne aufgenähte Bandornamente edelster Zeichnung auf dem Grunde von altgoldfarbigem Seidenplüsch; tiefer auf dem Felde aus lichtblauem Moirée die in goldenen Lettern gestickte Schrift: „Börsenverein der deutschen Buchhändler“. In den langen Fahnenbändern, welche von beiden oberen Ecken dieses Banners herabwallen, wechseln glatte Theile aus lichtblauem Moirée mehrfach mit solchen von gleicher Länge und gleichem Stoff, auf welche goldcontourirte Ornamente aus dunkelblauem Sammet applicirt sind. Dem mittelsten Stück der Länge in goldenen Lettern eingestickt ist am Bande zur Rechten die Widmung: „Die Frauen und Töchter der deutschen Buchhändler“, zur Linken: „Ostermesse Leipzig 1889.“ — Die aus schwarzgebeiztem Holz gearbeitete hohe Fahnenstange gipfelt in einer Fackel mit lodernder Flamme. Gothisch stilisirte, frei gearbeitete Blattzweige, wie jene aus vergoldeter Bronze, treten etwas tiefer unterhalb von diesem Stamm heraus, um sich nach reifenförmiger Krümmung mit ihren oberen Enden wieder an ihn heran zu legen.“

Paul Heichen äusserte sich in seiner Schrift über die deutschen Drucker- und Verlegerzeichen der Gegenwart (Berlin 1892 S. 25 f.) in folgender Weise über das neue Wappen:

„Es lässt sich vom künstlerischen Standpunkte wohl nichts dagegen sagen, dass der entwerfende Maler für das allgemeine Buchhändlerwappen dasselbe Motiv wählte, welches von ihm schon einmal für ein früher gezeichnetes Geschäftssignet benutzt wurde. Immerhin aber erscheint es . . . einigermaßen befremdlich, dass für den neuen Inhalt nicht eine neue Form gefunden werden konnte. Zur Sache selbst schrieb Herr Max Merseburger bei Uebersendung seines Signets nach einigen einleitenden Worten das Folgende:

„Die spätere Ausführung des Auftrages seitens des Börsenvereins besteht nach meiner Beurtheilung bequemer Weise in der Kopirung. Ich hätte mir darüber gewiss keine Bedenken gemacht...... Doch wurde der jedenfalls auf Unkenntniss der Verhältnisse beruhende Versuch gemacht, mir die Benützung meines Wappens zu beeinträchtigen, während ich glaube, zu der umgekehrten Maßregel viel eher ein Recht zu haben.“

„Die Angelegenheit ist in den buchhändlerischen Fachblättern, in der Weissbach'schen „Akademie“ und im Leipziger „Correspondenzblatt“ des öftern berührt worden.“

Es mag zu bedauern sein, dass das Merseburger'sche Geschäftswappen in der Hauptsache dem allgemeinen Buchhändlerwappen zu Grunde gelegt wurde. Rechtlich ist

jedoch gegen den Vorgang nichts einzuwenden, da ein einzelner Berufsgenosse auf allgemeine Berufsembleme ein Zwangsrecht nicht erwerben kann.

Mehrfach habe ich gefunden, dass die Buchhändler das alte liebgewordene Symbol der Eule ungerne in ihrem Wappen vermissen.

Bremers Buchhandlung in Stralsund gebraucht in Geschäftsanzeigen den Schild des Börsenvereins, als Helmkleinod jedoch die Eule.

Die Schulbuchhandlung von Carl Manz in Hannover gebraucht den Schild wie Merseburger, auf dem Helm eine Eule.

Das im Gerlach'schen Werke gegebene Buchhändlerwappen ist das Muster eines Berufswappens, wie es nicht sein soll. Zwei Schilde: 1) aufgeschlagenes Buch mit senkrecht darüber gelegtem Merkursstab; 2) mit schmalem Balken, darin eine Federpose, getheilt; oben eine Eule, unten quer ein Krebs. Gekrönter Spangenhelm: wachsender Pegasus. Ohne Farben.

Ein gutes Berufswappen ist das auf Taf. 35 No. 3 abgebildete Verlegerzeichen des Buchhändlers James Meunier in Lyon (16. Jahrhundert): ein Liebes- oder Zweifelsstrick, begleitet von drei (2, 1) Büchern.

Die seit 1556 bestehende Stationers Company in London führt folgendes Wappen:

„Az. on a cheveron or., between three bibles lying fess-wise (i. e. the clasps downwards) gu., garnished, leaved and clasped of the second and eagle rising proper, inclosed by two roses gu., seeded or., barbed vert; from the top of the chief a demi-circle of glory, edged with clouds proper; therein a dove displayed ar., over the head a circle of the last.

Crest: On a wreath a bible open proper, clasped and garnished or.

Motto: Verbum domini manet in aeternum.

Vergleiche die Abbildung Taf. 36 No. 3 im Style von Richard Wallis.

Das auf Taf. 35 No. 5 abgebildete Wappen ist für den Commissions-Buchhandel entworfen: in R. ein kreuzweise geschnürter g. Ballen, der vorn mit dem Wappenschilde der Stadt Leipzig belegt ist, überhöht balkenweise von drei gebundenen Büchern. — Der Commissionsbuchhandel findet sich nur in solchen Städten, welche Emporien des Verlagsbuchhandels sind. Der Commissionsbuchhandel für den gesamten deutschen Buchhandel ist in Leipzig centralisirt.

An den Buchhandel schliesst sich der Kunsthandel an. Als Wappen der Kunsthändler giebt das Gerlach'sche Werk die drei Schildchen des Malerwappens; zwischen den beiden oberen Schilden, den unteren theilweise bedeckend, erscheint der Merkursstab. Ich halte es für richtiger, den Schlangenstab nur von zwei Schilden begleiten zu lassen und dem Schilde die Farben des Buchhändlerwappens zu geben: Schild blau, die Schildchen s., der Stab g. (Taf. 35 No. 4).

Schriftgiesser.

Die Schriftgiesser gebrauchen in den meisten Fällen auf Geschäftskarten, Reclame-Papieren u. s. w. das allgemeine Buchdruckerwappen.

Die Firma J. M. Huck & Co. in Offenbach am Main führt im Schilde eine Gussform, daneben rechts einen schräggestellten Gusslöffel (ich habe zur Herstellung des Gleichgewichtes einen gleichartigen Löffel auf der linken Seite hinzugefügt). Es empfiehlt sich (zur Vermeidung der nicht historisch berechtigten Farbenvielheit) den Schild roth, die Werkzeuge weiss zu tingiren. Auf dem Helme das Kleinod des Buchdruckerwappens, der wachsende silberne Greif mit den Druckerballen (Decken roth-silbern). Taf. 36 No. 4.

Ein nicht näher bezeichnetes Schriftgiesserwappen habe ich in Mohr's Collectaneen gefunden. Im Schilde der Doppeladler, in der rechten Klaue einen Gusslöffel, in der linken die Gussform haltend (was aber ungemein schwerfällig wirkt). Helm: der wachsende Greif, in jeder Kralle ein nicht bestimmbares Werkzeug haltend. (Nicht abgebildet).

Das nämliche Wappen fand ich auf einem Circulare der Firma C. J. Ludwig in Frankfurt a. M.

Hugo Gerard Ströhl hat das auf Taf. 37 No. 1 abgebildete Wappen der Schriftgiesser) welches jedoch von mir nur dem Bilde nach benutzt wurde) entworfen:

Mit einer Scharte von B. u S. getheilt, oben die Marke des Peter Schöffer, ein von drei s. Sternen begleiteter lediger s. Sparren, mit Haken an den Enden; unten drei (2, 1) senkrecht gestellte b. Letternstäbe. Helm: wachsende s. Gans, als redendes Symbol des Namens Gensfleisch. Decken: b s.

Die Scharte soll das Bild der Patrize und Matrize, dieser Grundelemente des Schriftgusses, heroldsmässig vorstellen.

Herr Ströhl theilt in seiner Schrift „die Wappen der Buchgewerbe" (S. 14) mit, dass sein Entwurf in der Berliner Papierzeitung (1887 S. 1808) bemängelt worden sei, weil sich Peter Schöffer nach Dr. A. v. d. Linde keine Verdienste um die Druckerkunst erworben habe, sondern wie Fust ein Bedränger und Ausnützer des Erfinders gewesen sei.

Dass Fust den Meister Gutenberg schofel wie ein echter Wucherer behandelt hat, ist wohl nicht zu bestreiten. Und Schöffer war der Schwiegersohn des Fust. Ich meine, die „Linde'schen Fusstritte" *) sind bei solchen Leuten nicht übel angebracht. —

Ich habe noch einen, von historischen Streitfragen gänzlich unabhängigen Entwurf eines Schriftgiesser-Wappens beigefügt: in Blau zwei schräggekreuzte Gusslöffel, beseitet von zwei „Röslein" in viereckiger Einfassung (Klötzchen); begleitet oben und unten von zwei senkrecht gestellten Lettern, die ihrerseits von den zwei verkehrten Buchstaben A—Z in viereckiger Einfassung begleitet sind (Taf. 37 No. 2).

Der halbrunde seitliche Ausschnitt der Lettern ist die „Signatur", die dem Setzer die Lage der Typen anzeigt.

Buchbinder. *)

Die Embleme der Buchbinder sind die Presse, verschiedene Werkzeuge und die Bibel.

Die Buchbindergilde zu Hamburg führte nach den im Hamburger Staatsarchiv befindlichen Gildenwappen im s. Schilde eine naturfarbige Buchbinderpresse. Auf dem Helm ein r.-bekleideter Arm, der einen ♯ Schlaghammer an g. Stiele hält. Decken: r. s. (Taf. 38 No. 1).

*) Dr. Antonius v. d. Linde, den ich seit 22 Jahren persönlich kenne, ist ein Gelehrter von echtem Schrot und Korn, dem nichts höher steht, als die wissenschaftliche Wahrheit. Wenn er für seine Ueberzeugung kämpfte, hat er auch sein persönliches Interesse niemals berücksichtigt. Das hat er gezeigt, als er ein geborener Holländer mit wuchtigen Kolbenschlägen die Coster-Legende vernichtete. Kann man einem solchen Manne zumuthen, seiner Ueberzeugung entgegen, Männer wie Fust und Schöffer zu schonen?

*) Ich mache auf folgende für die Geschichte des Gewerks sehr wichtige Schriften aufmerksam:

Richter, Paul, Buchbindermeister, die Geschichte der Berliner Buchbinder-Innung während zweier Jahrhunderte (1595—1797). Aus den Acten der Innungslade zusammengestellt. Berlin 1882. 8. 64 S.

—, Geschichte der Berliner Buchbinder-Innung. Festschrift zur Jubelfeier des 300jährigen Bestehens der Innung. Berlin 1895. 8. 383 S.

Dieses Wappen hat Hugo Gerard Ströhl seinem allgemeinen Buchbinder-Wappen zu Grunde gelegt, dessen Beschreibung lautet: in rothem Felde eine goldene Buchbinderpresse, darüber ein geschlossenes goldenes Buch. Als Kleinod dient ein rothbekleideter Arm, der einen schwarzen, goldgestielten Schlaghammer schwingt. Decken: roth-golden.

Die Buchbinder in Berlin führen eine Buchbinderpresse, über welche ein gebundenes Buch, mit einer Leiste belegt, senkrecht gelegt ist. (Taf. 37 No. 3).

Die Dresdener Buchbinder führen (schon 1568) einen getheilten Schild, darin oben eine Buchbinderpresse, unten drei (2, 1) Bücher. (Taf. 38 No. 3).

Die Buchbinder in Winterthur führten 1682 (nach Gerlach) im Schilde eine Buchbinderpresse überhöht von einem aufgeschlagenen Buche mit der Inschrift Soli. Deo. Gloria. Schildhalter: zwei Greifen; der zur Rechten hält einen Glättzahn, der zur Linken einen Schlaghammer. (Taf. 37 No. 5).

Das Siegel der „Buchbaender (sic) . In . Trier . Anno 1730" zeigt einen Engel, der mit der rechten Hand eine Presse schräg neben sich hält, in der ausgestreckten Linken ein Buch trägt. (Taf. 37 No. 6).

Das Gerlach'sche Werk giebt als Wappen der Buchbinder zu Leipzig mit der Jahreszahl 1884 ein Wappen welches Grenser beschreibt: im Schilde eine Handpresse, über der Glättholz, Beschneidmesser und Pinsel sich kreuzen. Auf dem Schilde ein Helm, dem als Zier ein Lehrling entwächst, ein gebundenes Buch unter dem Arme tragend. — Ich meinerseits spreche das vermeintliche Glättholz als „Pressbengel" an. Auf unserer Tafel 37 No. 4 ist nun der Schild wiedergegeben.

Ein anderes Wappen der Buchbinder Innung zu Leipzig bildet Hugo Gerard Ströhl ab: im Schilde ein gebundenes Buch, auf dem Helme drei Straussenfedern.

Rehlen giebt folgendes Buchbinderwappen: über einer quergelegten Brieftasche eine Buchbinderpresse, überhöht von einem geschlossenen gebundenen Buche. (Taf. 38 No. 7).

Das Buchbinder-Gewerk in Hildesheim führt nach einen Siegel von 1628 einen getheilten Schild, oben Rolle und Schlaghammer schräggekreuzt, unten eine von zwei Löwen gehaltene Presse. Helm: zwischen zwei Flügeln ein Arm, ein Buch haltend. (Taf. 38 No. 2).

Dem von dem „Bund deutscher Buchbinder-Innungen" ausgegebenen Lehrbrief-Formular entnehme ich die auf Taf. 38 No. 5 wiedergegebene Composition: eine Kleisterschüssel, in welche ein Kleisterpinsel senkrecht gesteckt ist; daneben nach oben gewendet, rechts eine „Filette", links ein „Schärfmesser"; darüber gekreuzt schrägrechts ein „Glättkolben", schräglinks ein „Glättzahn". Oben quergelegt ein Falzinstrument (schiffartige Form) mit Oeffnung und Band zum Anhängen.

Die Filette — eigentlich fer à fileter — ist ein Werkzeug der Handvergoldung.

Bei Frisius erscheint als Emblem der Buchbinder ein Glättzahn und eine Rolle (zum Handvergolden), schräggekreuzt (Taf. 35 No. 4).

Das Buchbinder-Handwerk in Einbeck führt ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift Biblia Sacra, gehalten von einem hinter dem Buche stehenden Engel. (Taf. 38 No. 6).

Die Buchbinder in Königsberg führen (1842) einen Altar oder ein Lesepult, auf dem ein geschlossenes Buch (die Bibel) liegt. Ober dem Altar balkenweise nach auswärts gewendet zwei Arme, die je ein Schlaginstrument abwärts halten. (Taf. 38 No. 8).

Die Buchbinder und Maler in Brüssel führten in R. einen g. Sparren, dessen Spitze mit dem Malerschilde (s. Schildchen in B.) belegt ist; beseitet oben von zwei aufgeschlagenen Büchern, einschliessend eine von g. Krone überhöhte g. Buchbinderpresse. (Taf. 39 No. 1).

Papierfabrikation.

Eine primitive Art der Herstellung von Papier mit Handwerkzeugen (Mörsern) war in Deutschland seit Anfang des 14. Jahrhunderts eingeführt. Die bekannte Ravensburger Fabrik wurde im J. 1324 von den Gebrüdern Fritz und Hans Holbein gegründet. Die verbesserte Fabrikationsweise (Stampfwerke) scheint erst Ende des 14. Jahrhunderts aus Italien nach Deutschland gekommen zu sein.

Der italienische Rechtsgelehrte Bartolus de Saxoferrato erzählt in seiner Schrift „de insigniis et armis" bald nach Mitte des 14. Jahrhunderts:

„In der Mark Ankona befindet sich ein nobile castrum namens Fabrianum, wo die Kunst der Papierverfertigung vorzüglich blüht. Dort sind viele Gebäude, welche diesem Gewerbe dienen. Einige Anlagen liefern besseres Papier, wie denn vieles die Geschicklichkeit der Arbeiter dazu thun mag. Jedes Blatt Papier hat sein Zeichen, an welchem man die Fabrik erkennt."

Der Nürnberger Patricier Ulman Stromer richtete 1390 die eben erworbene Gleissmühle zur Papierfabrikation ein; das war, wie es scheint in Deutschland der erste Versuch, Papier in mit Wasserkraft betriebenen Stampfwerken herzustellen.

Zur Einrichtung der Fabrik liess er sich Italiener kommen, Franciscus de Marchia, dessen Bruder Marcus und ihren Knecht Bartholomäus. Diese mussten ihm schwören, in allen deutschen Landen hie diesseits des lombardischen Gebirgs niemand Papier zu machen, ausser Ulman Stromer und dessen Erben, auch niemand Lehre oder Anweisung dazu zu geben, oder zur Beschaffung von Arbeitskräften aus wälschen Landen behülflich zu sein.

Gleichzeitig war Ulman Stromer bemüht, sich einen deutschen Arbeiterstamm auszubilden, was um so nothwendiger war, als die Wälschen im Bewusstsein ihrer Unentbehrlichkeit dem Fabrikherrn ungehorsam waren und ihn an seinem Werke hinderten.

Aus Italien ist auch die berühmte Marke des Ochsenkopfs nach Deutschland gekommen, die man fälschlich als Familienwappen der Ravensburger Patricier Holbein gedeutet hat. Wahrscheinlich liegt das Sachverhältniss umgekehrt: die Holbein werden die Papiermarke des Ochsenkopfes, die in ihrer Fabrik eingeführt war, zu ihrem Familienwappen gemacht haben. In ähnlicher Weise sind Marken für Eisenprodukte mehrfach zu Familienwappen geworden.

Im J. 1544 zeigten die Papierer zu Ravensburg dem Rathe der Stadt an, man mache allenthalben Papier, mit dem Ochsenkopf gezeichnet; sie bäten daher, man wolle ihnen als Zeichen einen oder zwei Thürme gestatten; sie wollten gutes Papier machen, daran der Rath ein Gefallen haben werde. — Der Rath verordnete, das gute Papier mit zwei Thürmen und das mindere mit einem Thurm zu bezeichnen. —

Christoph Weigel schreibt 1698 (Hauptstände S. 265): „Es werden aber die Papierer zwar den Künstlern beigezählet, doch haben sie unter sich eine löbliche Ordnung, und ein Geschenck vor die Reisenden zu geniessen, welche nicht nur in Teutschland, sondern auch durch gantz Europa allenthalben Arbeit finden. Wer eine Mühl überkommet, wird vor einen Meister erkennet, so er aber nur allein eine im Bestand zu nehmen begehret, muss er solches mit Vorwissen der benachbarten Meister thun, wo er nicht in die Straff und andere Ungelegenheiten verfallen will, wie sie dann die Freyheit haben, sich untereinander selbst zu bestraffen und die Beklagten von vielen Meilen zu citiren." —

Die Papierer in Nürnberg führten im 17. Jahrhundert einen s. Schild, darin ein mit r. Schnüren ge-

schnürter Papierballen; auf dem Kreuzungspunkte der Verschnürung liegt der Wappenschild der Stadt Nürnberg (gespalten, vorn der halbe Adler am Spalt, hinten drei Schräglinksbalken). (Taf. 39 No. 5).

An die Redaction der „Papier-Zeitung" von Carl Hofmann wurde im August 1888 die Frage gerichtet, ob die auf Taf. 39 No. 6 abgebildete Zusammenstellung des Wappenschildes der Maler, drei silberne Schilde in Blau, mit dem geflügelten Ochsenkopfe (Dreizack zwischen den Hörnern) noch jetzt als Wappen der Papiermacher anzusehen sei. Die Redaction gab in No. 66 die Auskunft, dass das Wappen festgehalten werden könne, so lange kein anderes und besseres allgemein angenommen sei. „Der Schild zeigt dieselben Farben wie das Malerwappen, drei silberne Schildchen auf rothem (nicht blauem) Grund. Der geflügelte Ochsenkopf, das Symbol des Evangelisten Lucas dürfte am besten in Naturfarbe, also braun, ausgeführt werden . . . Vielleicht wurden in früheren Jahrhunderten die Papiermacher gleich andern in geringer Anzahl vorhandenen Gewerbetreibenden, der Malergilde zugewiesen. Der Ochsenkopf könnte eine Anspielung auf das bekannte alte Wasserzeichen sein."

(Dieses Papiermacherwappen (drei Schilde s. in B.) wurde auf der Adresse angebracht, welche der Verein deutscher Papierfabrikanten dem Fürsten Bismarck zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum widmete.)

Die Papier-Zeitung veröffentlichte hierauf am 7. Oct. 1888 folgende Zuschrift des Herrn Hugo Gerard Ströhl:

„Das in No. 66 abgedruckte Klischee stammt, wie richtig bemerkt wurde, aus der Zeit der Zopfheraldik. Die Farben Blau und Silber, oder Blau und Weiss halte ich jedoch für richtig. Blau bezeichnet Wasser, das in der Papierfabrikation eine so grosse Rolle spielt, und schon aus diesem Grunde sollte man es beibehalten. Nur meine ich, dass im blauen Felde nicht drei weisse Schildchen, sondern drei weisse Papierbogen angebracht werden sollten. Das Künstlerwappen hat doch mit den Papiermachern nichts zu thun."

Auf dieser Grundlage zeichnete Ströhl das auf Taf. 39 No. 2 abgebildete Wappen, zu dem er bemerkt:

„Neu hinzugefügt sind Helm und Helmdecke, ohne welche es in der deutschen Heraldik kein Wappen giebt. Als Helmzier erscheint der überlieferte geflügelte Ochse. Der Neptunspieß war eine Beigabe der Zopfheraldik, die nicht beibehalten werden sollte, da die gute Zeit der Heraldik solche mythologische Sinnbilder, z. B. auch den Merkurstab, nicht kennt. Die Farbengebung des Kleinods: schwarz-weiss-roth habe ich dem modernen Bedürfniss (den Farben des deutschen Reichs? fragt die Redaction der Papier-Zeitung) angepasst Die Helmdecke ist natürlich (?) den Schildfarben entsprechend, in Blau und Silber tingirt."

Die Redaction bemerkte dazu:

„Die Verwandlung der drei Schilde in drei im Wasser schwimmende Papierbogen halten wir für einen sehr glücklichen Gedanken, dem zu Liebe man gern auf die ohnedies wenig begründete Wappengemeinschaft mit den Künstlern verzichten kann. Die Anordnung der drei Rechtecke im Schild und die Verwendung des geflügelten Ochsen als Helmzier lässt etwa vorhandene Beziehungen zum Künstlerwappen immer noch deutlich genug durchklingen.

„Da es sich um ein bürgerliches Wappen handelt, wurde der Stechhelm, nicht der für Adelswappen benutzte Spangenhelm gewählt. Aus gleichem Grunde wächst die Helmzier nicht aus einer Krone, sondern aus einem Wulst.

„Das berichtigte Papiermacherwappen ist einfach, in allen wesentlichen Punkten in Uebereinstimmung mit der Ueberlieferung und leicht verständlich."

In No. 90 der Papierzeitung vom 8 Nov. 1888 wurde eine bemängelnde Zuschrift von L. Clericus in Magdeburg zum Abdruck gebracht; das Wappen sei sehr schön gezeichnet, entspreche aber nicht den Anforderungen, die man an ein Gilden- oder Genossenschaftswappen stellen müsse.

„Die Papierbogen sind als solche nicht zu erkennen, sie sehen vielmehr wie Würfel aus, und der schwarze Stier mit roth-silbernen Flügeln erinnert in nichs mehr an das biblische Attribut des heil. Lucas. Dieses Attribut des Schutzheiligen der Maler steht mit dem Schilderwappen im inneren Zusammenhange, mit den drei Aushängebogen nicht. Die äussere Ausstattung des Ströhl'schen Entwurfs mit Tartsche, d. h. Turnierschild, und Turnierhelm, schickt sich für ein kriegerisches, wenigstens meist kriegerisch gewesenes Geschlecht, aber nicht für ein durchaus friedliches Gewerbe. Dass bürgerliche bezw. ein bürgerliches Gewerbe treibende Personen nur den alt- und echtadelichen Stechhelm zu führen berechtigt wären, ist längst als Fabelei anerkannt und falsch ist es auch, dass es in deutscher Heraldik kein Wappen ohne Helm und Helmdecke gäbe. Es kommt dabei eben darauf an, den richtigen Ersatz zu finden für den den Schild (!) abrundenden Helm und die Helmdecke, und das liesse sich durch den St. Lucas-Stier und eine Kartusche sehr wohl bewirken Das alte Wappensymbol ist sinnvoll, aber herzlich schlecht gezeichnet, das neu ausgeführte ist brav gezeichnet, aber inhaltlich dürftig." Mindestens müssten

„1) die Papierbogen als solche charakterisirt werden, z. B. so: [durch winzige Nagelköpfe in den beiden Oberecken!!]

„2) die Buntscheckigkeit des apostolischen Stiers einer angemessenen Färbung Platz machen: ganz weiss, oder golden, oder schwarz."

Die Redaction fügte eine Erwiderung bei, in der es heißt: der Einsender „tadelt den Mangel an Allgemeinverständlichkeit". Dieser Mangel haftete dem alten Wappen in noch höherem Maße an, und doch lässt Herr Clericus das letztere als „sinnvoll" gelten.

„Wenn die Papierblätter im Schild schärfer gekennzeichnet werden, etwa durch Schlagschatten oder mäßige Aufrollung, so dürfte das Ströhl'sche Wappen im heraldischen Sinne wohl deutlich genug sein.

„Zur sinnbildlichen Kennzeichnung der Papiermacherei lässt sich kaum etwas anderes wählen, als das fertige Papierblatt. Papiermaschine oder Holländer kann man nicht in ein Wappen aufnehmen, und Schöpfbutte und Schöpfrahmen allein würden dem Uneingeweihten ebenso leicht als Waschzuber und Fenstergitter erscheinen, wie die drei Quadrate im Ströhl'schen Entwurf als Quadersteine ausgelegt werden können.

„Die Darstellung eines an der Schöpfbutte arbeitenden Papiermachers wäre deutlich. Ob dieselbe aber nach heraldischen Regeln in einem Wappen untergebracht werden kann, erscheint zweifelhaft.

„Der Stechhelm findet sich auch in andern Handwerkswappen, so z. B. in dem von Heraldikern gebilligten Wappen der Buchdrucker, welche ebenso wenig kriegerisch sind, oder waren, als die Papiermacher. Der Turnierhelm [richtiger Helm] ist eine decorativ bedeutsame Zierform, deren Ersatz durch eine ähnlich wirksame Form nicht leicht sein dürfte."

Es folgte dann noch in No. 92 eine Erwiderung des Herrn Ströhl, der darauf hinwies, dass der Stechhelm seit 450 Jahren der **bürgerliche** Helm ist Das **Aufnageln** trage nichts zur grösseren Deutlichkeit bei, „denn man könnte die Vierecke ebensogut für Blechplatten oder sonstige Flachgegenstände halten."

Gegenüber dem Umstande, dass die Papierzeitung sich für vorläufige Beibehaltung des Ströhl'schen Entwurfes entschieden habe, strich L. Clericus die Flagge. Er drohte, eine Auseinandersetzung gelegentlich in einem heraldischen Fachblatte folgen lassen zu wollen. Besser

wäre es gewesen, wenn er vorher den Spruch beherzigt hätte: Ne accesseris in consilium antequam voceris.

Eine zweite Zeichnung des Wappens, mit der Vorderansicht des Helmes, ausgeführt von Herrn Hugo Gerard Ströhl, giebt dem Ochsen, als Begleitthier des Evangelisten Lucas, einen goldenen Nimbus. Das Wappen hat nun folgende Gestalt:

In B. drei (2, 1) s. Papierbogen. Helm: wachsender ‡‡ Ochsenrumpf mit s. Hörnern und g. Nimbus, zwei s. Flügeln mit rothen Schwungfedern. Helmbinde und Decken: b. s.

Da für die roth-weiße Farbe der Flügel eine hinreichende Begründung nicht gegeben ist, die Farben des Helmkleinods sich vielmehr naturgemäss aus den Farben des Schildes, und aus jenen wiederum sich die Earben der Decken entwickeln, so habe ich in unserer Abbildung auf Tafel 39 No. 7 die Schwungfedern der Flügel b. tingiren lassen. —

Später äußerte sich auch das „Centralblatt für die österr.-ungar. Papierindustrie" (No. 24 v. 15. Dezbr. 1890) zur Wappenfrage. Ueber das von Ströhl entworfene Wappen wird zunächst gesagt:

„So schön in der Form dasselbe sein mag, wird es doch den Forderungen, welche die Papiermacherkunst an ihr Symbol stellen muss, nicht gerecht, indem es die Beziehungen zu derselben nur durch die drei flachen Blätter zum Ausdrucke bringt, die im Grunde genommen eher für Alles andere angesehen werden können, als für Papierblätter. Diese Erwägungen haben in dem Kreise der österreichischen Papierfabrikation die Idee nach einem eigenen Symbole angeregt. Schon vor längerer Zeit hatte Herr von Capellen dieser Idee Ausdruck gegeben und wurde das neue Wappen, wie schon mitgetheilt, in der letzten Sitzung des Comités des Vereines der österreichisch-ungarischen Papierfabrikanten mit Dank angenommen.

„Das nach den Angaben des Herrn von Capellen von dem k. und k. Hauptmann Heyer von Rosenfeld nach den Regeln der Heraldik ausgeführte, rein stilisirte Wappen bricht mit der alten Tradition des geflügelten Ochsenkopfes gänzlich." Der Schild ist von Gold und Blau getheilt; oben ein wachsender schwarzer Doppeladler, unten drei (2, 1) sich rollende silberne Papierblätter. Helm: wachsender schwarzer Greif, der eine geöffnete Papierrolle in den Klauen hält. Decken: rechts schwarz-golden, links blau-silbern (Taf. 40 No. 1).

Für eine wesentliche Verbesserung des Wappens würde ich es halten, wenn der Greif statt der Papierrolle einen Schöpfrahmen zu halten bekäme.

Der weitere Entwurf auf Taf. 39 No. 3 lehnt sich an die alteingeführten Marken der Briefpapiere an: innerhalb einer auf beiden Seiten g.-geränderten b. Schleife (vom englischen Hosenbandorden) in B. ein g. Posthorn, darunter nebeneinander zwei s. Papierbogen.

Briefcouvert-Fabrikation.

Eine eingeführte Marke dieser Industrie ist eine herabfliegende Taube, die einen Brief, dessen Rückseite sichtbar ist, im Schnabel trägt. Zur besseren Kennzeichnung des Wappens und um der Zugehörigkeit zur Papierindustrie Ausdruck zu geben, tingire ich den Schild blau und lasse die Taube von zwei s. Papierbogen begleitet sein. (Tafel 39 No. 4).

Pergamentmacher.

Die Berliner „Pergament- und Trummelmacher" führten folgendes Wappen: über einem Schabeisen nebeneinander zwei Heerpauken, die von einer Soldatentrommel überhöht sind. (Taf. 40 No. 2).

Die Pergamenter in Nürnberg führten nach Jogel's Manuscript in ihrem Schilde ein gelbes Viereck (Stück Pergament) über einer Soldatentrommel, die links von zwei schräggekreuzten Schlägeln beseitet ist. (Taf. 73 No. 1 als Nachtrag).

Spielkarten-Fabrikation.

Fabrikation deutscher Spielkarten: roth-gold quadrirt; 1) eine goldene Schelle, 2) ein rothes Herz, 3) ein grünes Lindenblatt, 4) eine goldene Eichel. (Taf. 40 No. 4)

Fabrikation französischer Spielkarten: silber-golden quadrirt; 1) ein schwarzes Dreiblatt, 2) ein rothes Herz, 3) ein rothes Viereck (Raute), 4) ein schwarzes Blatt. (Taf. 40 No. 3).

Die Playing Card Makers Company (Spielkartenmacher) in London, privilegirt 1629, führen folgendes Wappen:

„Gu. on a cross ar., between the four ace-cards proper (viz. the ace of hearts and diamonds (Raute) in chief, the ace of clubs and spades in base) a lion passant gardant of the first.

„Crest: On a wreath an armed arm erect, holding in the hand an ace of hearts, all proper.

„Supporters: Two men in armour complete, proper, garnished or, on each a sash gu." (Taf. 41 No. 1 im Style von Wallis, nach einer Darstellung, die ich von dem Clerk der Company, Mr. W. Hayes erhalten habe, ohne Schildhalter).

Stahlfedern-Fabrikation.

Stahlfedern-Fabrikation (neu): in Blau ein s. Hammer mit g. Stiel, begleitet von zwei senkrecht gestellten s. Stahlfedern. (Taf. 41 No. 2).

Schreibmaterialien-Handlungen.

Ein Wappen für „Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlungen" ist von dem graphischen Verlag von C. A. Koch verbreitet worden:

Im Schilde ein Blatt Papier, unten gerollt, überlegt von drei gekreuzten gespitzten Bleistiften. Der Schild ist mit einer Krone bedeckt, deren einzelne Blätter aus Stahlfedern gebildet sind. Schildhalter: zwei nackte Knaben mit Tüchern über die Hüften; der zur Rechten ist bebrillt, schreibt auf ein Blatt Papier, welches er in der linken Hand hält. Der zur Linken hat einen Bleistift hinter den Ohren, hält in der linken Hand ein Briefcouvert. (Taf. 42 No. 3 ohne Schildhalter).

Ein modernes Emblem der Zeichenwaarenhändler ist das folgende: im Schilde ein unten gerollter Bogen Papier, darauf ein Dreieck, darauf eine senkrecht gestellte Reißschiene, darauf ein geöffneter Zirkel. (Taf. 40 No. 5).

Körperliche Uebungen, Spiele.

Turner und Feuerwehrleute.

Die deutschen Turner führen ein aus vier (2, 2) lateinischen **F** — die zur Rechten stehenden abgewendet, die beiden oberen gestürzt — schwarz in Gold, dem Turner-Wahlspruch „frisch, fromm, froh, frei“ entsprechend. (Taf. 41 No. 4).

Erfinder des Abzeichens soll der Kupferstecher Heinrich Felsing in Darmstadt sein, der es im J. 1846 entworfen haben soll.

Grosse Aehnlichkeit hat das Abzeichen mit einem Münztypus, der auf Münzen des Königs Ludwig XIV. von Frankreich (1704) vorkommt. Hier ist das Kreuz aus acht lateinischen L gebildet.

Diese Form des Kreuzes aus acht **F**, welche in der Mitte einen viereckigen Raum frei lässt, schlage ich als allgemeines Abzeichen der Feuerwehrleute vor, bei denen es zugleich ein Namenwappen ist. Das F=Kreuz, golden in Roth, wird von vier silbernen Genferkreuzen, einem anderen Feuerwehrabzeichen, bewinkelt; der viereckige Raum in der Mitte wird mit einem Beil und einer Spitzhacke, beide silbern an gelbem Stiel, schräggekreuzt, gefüllt. (Taf. 41 No. 6).

Von den zahlreichen anderen Feuerwehr-Abzeichen gebe ich nur noch eines auf Taf. 41 No. 7: zwei gekreuzte Spitzhacken, auf der Kreuzung mit einem Bande gebunden, überhöht von einem Feuerwehrhelme.

Für die Redaction der Zeitschrift „Victoria“ entwarf Professor E. Doepler d. J. ein neues Wappen der Turnerei: im Schilde zwei Hanteln übereinander. (Taf. 41 No. 5).

Fechtkunst.

Freifechter von der Feder.

So wie sich ideal angelegte Handwerker der Pflege des Meistergesangs zuwandten, so widmeten andere ihre Mußestunden den körperlichen Uebungen, vorab der ritterlichen Fechtkunst. Es wurden Fechtschulen gegründet, öffentliche Uebungen in den Waffen (Schwertern, Rappieren, Spießen, Stangen, Hellebarten, Messern, Dolchen) veranstaltet.

Kaiser Friedrich III. ertheilte am 10. August 1487 den Meistern des Schwerts ein Privilegium.

Kaiser Rudolf II. bestätigte 1607 die Ordnung der Freifechter von der Feder und verlieh ihnen ein adeliches Wappen. Der Hauptsitz dieser Gesellschaft war in Prag.

Kaiser Leopold I. erklärte 1688 einen Punkt der Artikel dahin:

„dass wann kein Meister des langen Schwerts aus der Bruderschaft von Sanct Marco an Sanct Veitstage zu Prag sich befinden sollte, sodann ihr der Freyfechter von der Feder Obmann, Hauptleute oder sonst elteste Meister des langen Schwerts, so zur Stelle sein würden, ihre Leute auff ihr begehren unverhinderlich probiren mögen.

„Darzu auch ihnen gnädigst vergönt, erlaubet und zugelassen, dass sie in den öffentlichen Fechtschulen und in den ausruffen nicht weniger als die Meister des Schwerts der Bruderschafft von Sanct Marco sich der Formalien nach Inhalt ihrer Wohlerworbenen Kayserlichen Freyheiten gebrauchen und zugleich sich hinführo Meister des langen Schwerts von Greyffenfels uber die Gesellschafft der Freyfechter von der Feder nennen und schreiben sollen“.

Kaiser Rudolf verlieh s. d. Prag den 7. März 1607 den Meistern und der Gesellschaft der Freifechter von der Feder „hernach beschriebenes adeliges Wappen und Kleinod“:

„Im quartierten Schild, dessen hinter Untertheil weiss oder Silber-, forder Ober roth oder Rubin-, forder Unter blau oder Lasur- und hinter Obertheil gelb oder goldfarb ist, darin erscheinen Creuzweis zwei bloße Schwerter mit vergoldeten Knöpfen und Schaften und anstatt des Creuzes mit doppelten gelben Adlersflügeln ihre Sachsen einwärts kehrend, von beiden obern Ecken aus einer Wolke bis auf die Mitte des Schilds erscheinen 2 Mannes-Arme mit zusammengeschlossenen Händen darinnen mit dem Spitz unter sich eine Schreibfeder haltend auf dem Schild ein freier offner adeliger Turniershelm zur linken mit rother und weisser, rechten Seite aber gelber und blauer Helmdecke, auch darob einer goldfarben Königl. Kron geziert; darauf erscheint vorwärts aufrechts ein gekrönter gelber oder goldfarber Greif mit ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und zwischen die Füsse geflochtenem Schwanz, in beiden Seiten-Klauen über sich zum Streich ein bloßes Schwert mit vergoldetem Knopf und Kreuz und rothen Schaft haltend.“ (Taf 42 No. 1).

Aus der Ordnung der Federfechter zu Prag ersehen wir, in welcher Weise die einzelnen Mitglieder das vom Kaiser gewährte Wappen führen durften. Es heisst da:

„Jeder, der die Kunst gelernet und sich des . . . Wappenkleinods gebrauchen will, soll an Ehren wohl verwahrt und eines untadelhaften Geschlechts sein, und ehe er zu einem Meister des langen Schwerts gemacht wird, in allen 7 ritterlichen Wehren fechten, auch im Paratschwert wohl geübt sein.

„. . . soll einem solchen Probirten alsbalden ein Abguss von Silber des erlangten kaiserlichen Wappens, so zuvorn in Stahel als ein Petschaft geschnitten, offentlich vor Mäniglich uf der Schul zugestellt werden, darein er seinen Namen graben lassen, und sich dessen als ein Wappengenoss, wo er vorher keiner wär, zum Sigill gebrauchen . . .*).

Kaiser Leopold I. verbesserte das Wappen der Freifechter durch Diplom d. d. Wien 2. December 1688 in folgender Weise:

Quadrirt mit gekröntem „purpurfarbigem“ Herzschild, darin über einem Dreiberg ein Lorbeerkranz, von einem Creuze überhöht. 1. in G. „von beeden seithen aus hervorscheinenden Wolken zwey roth bekleidete manns-armen mit zusammengeschlagenen geschlossenen Händen eine mit der spitz unter sich gekehrte Feder mit gelben geflieder haltend. 2. in R. „ein auffrechts stehender gekrönter gelb oder goldfarb gefliegender Greiff, mit offenen Schnabel roth ausgeschlagener Zungen und zwischen die hinter-Füss unten sich gedoppelten Schwanz, in beiden fordern Pratzen ein blosses Schwert mit vergoldten Knopf und Schafft ruckwärts zum Streich haltend“ (der Greif ist widersehend gemalt), mit den untern aber auf einer Cron, und die Cron auff einen Felsen stehend. 3. in B. „zwei creutzweis uber einander geschränkte blose Schwerter mit vergoldten Knöpffen und schafften und anstatt des Creuzes mit doppelten gelben Adlersflügeln ihre Sachsen einwärts kehrend. 4. in S. „aus einen in Grundt liegenden dreybuckelten Felsen (ein) stehender junger geharnischter Mann, mit der rechten Handt über die Achsel ein bloß Schwert haltend, die linke in die Hüfft spreitzend, auff dem Kopff eine mit vier vorwerts fallenden (b—g—r—s) Straussfedern gezierte Blechhauben habendt“.

*) Anzeiger f. K. d. d. Vorz. 1865. S. 462 f.

„Auf dem Schildt ein grath fürwarts gestellter blau angelauffener adelicher Turnier-Helm, zur linhen mit gelb und blau, rechter Seiten roth und weissen Helm-Decken und einer goldenen Cronen geziehret“ darauf Felsen und Greif wie in Feld 2, doch ohne die Krone.

Unsere Abbildung (Taf. 42 No 2) ist dem Meisterdiplome entnommen, welches Jacob Joseph Schaedel Obmann und approbirter Meister des langen Schwerts von Greyffenfels über die Gesellschaft der Freifechter von der Feder zu Prag den 15. Juni 1735 dem Zinngiesser Carl Heinrich John gebürtig aus Jauer ertheilt hat*), in dem es heißt:

„als thue ich ihm . . . wie vor auf den Fecht-Schulen mündlich geschehen, als nochmals hiemit schrifftlich nicht allein zu einen approbirten Meister des langen Schwerts von Greyffenfels über die Gesellschaft der Freifechter von der Feder allergnädigst mitgetheilten Wappen und Kleinoth theilhafftig machen und darneben ihn auch wissentlich gutwillig ertheilen solchergestalt, das wo Carl Heinrich John in eine Stadt komme, alda eine freye Fecht-Schule halten, so sollen die Freyfechter zurückstehen und diesen approbirten Meister des langen Schwerts von Greyffenfels über die Gesellschafft der Freyfechter von der Feder krafft jetz gedachten Kayserl Privilegium den Vorzug lassen.“

Andere Fechtzünfte etc.

Die Zunft der Marxbrüder führte einen Löwen im Wappen; „serio an per jocum, nescio“, sagt Höpingk (S. 422).

Die „Communauté des Maîtres d'armes“ in Paris erhielt von König Ludwig XIV. von Frankreich folgendes Wappen: blau, zwei gekreuzte blanke Degen mit goldenem Griff, begleitet von vier goldenen Lilien. Helm: drei Straussenfedern, hinter der mittleren ein Reiherfederbusch. (Taf. 42 No 5).

Es giebt in Deutschland Fechtclubs, deren Wappen mit denen der Studentenverbindungen Aehnlichkeit haben. Der Mainzer Fechtclub, gegründet 1876, führt einen quadrirten Schild mit rothem Herzschild, darin der silberne Clubzirkel (Monogramm); 1. in Schwarz zwei schräggekreuzte silberne Schwerter, 2) in Gold ein schwarzer Adler (Reich), 3. das Mainzer Stadtwappen, 4. schwarz-silbern-roth getheilt. Helm: drei (# — s. — r.) Straussenfedern. Auf den Club beziehen sich somit, abgesehen von dem unheraldischen Zirkel, nur die beiden Schwerter des ersten Feldes. Ich habe es nicht für nothwendig gehalten, das Wappen abbilden zu lassen.

Die Marke eines Fechtmeisters in Budapest (1889) sind zwei schräggekreuzte Säbel.

Das Abzeichen der italienischen Militär-Fechtlehrer ist nach einer Verordnung des Kriegsministeriums vom 12. November 1893 „una sciabola ed un fioretto“ ein Säbel und ein Rappier, schräggekreuzt, von zwei Lorbeerzweigen eingefasst, die Bilder g in # (Taf. 42 No. 3).

Kunstreiter, Reitlehrer.

Ein in England und Deutschland eingeführtes Kunstreiter-Emblem ist das Doppelross, die abgewendeten, in der Mitte zusammenhängenden Vorderhälften von zwei Pferden. Ich finde dieses Emblem auf dem 1809 zu Mailand gefertigten Portrait der Philippine Tourniaire, einer berühmten Kunstreiterin, Gattin des Barons Jacques de Tourniaire, Ehrenstallmeisters des Kaisers Nicolaus von Russland und Circusdirectors. Hier zeigt sich auf dem Doppelpferd das Monogramm der Künstlerin in einem Lorbeerkranz, überhöht von einer Sonne. Den Lorbeerkranz habe ich zum Füllen der unteren Hälfte des Schildes benutzt. (Taf. 43 No. 2).

Nach den Angaben des Herrn Hermann Waldemar Otto in Düsseldorf, Redacteurs des „Artist“ und unter dem Namen Signor Saltarino bekannten Sportschriftstellers, habe ich im Juni 1892 das auf Taf. 43 No. 3 abgebildete Wappen der Kunstreiter entworfen: im goldenen Schilde ein blaues Hufeisen, mit den Stollen nach unten, einen gezäumten rothen Pferdekopf einschliessend. Um den Schild schlingt sich die „Chambrière“ (Peitsche). Zwei Helme: I. ein goldener Reif, durch welchen ein rothes Pferd springt. II. goldener Spitzhut mit b. Aufschlag (an den Clownhut erinnernd). Decken: r. g. — b. g.

Das Abzeichen der italienischen Militär-Reitlehrer ist nach einer Verordnung des Kriegsministeriums vom 12. November 1893, in # ein g. Pferdekopf zwischen zwei g. Lorbeerzweigen. (Taf. 43 No. 4).

Schützen.

Die Gilde der Bogenschützen vom heil. Sebastian zu Gent führte nach Wandmalereien des 14. Jahrhunderts in ihrer Fahne in R. zwei Schildchen über fünf (2, 1, 2) g. Kreuzchen. (Taf. 43 No. 1).

Die St. Sebastians-Gilde (Bogenschützen) in Antwerpen führt 1589 auf ihrem Abzeichen einen Feuerstahl (von der Kette des Ordens vom goldenen Vliess) über zwei schräggekreuzten gesenkten Pfeilen. (Taf. 42 No. 4). Die Umschrift besagt:

Gulde broeders van den ouden hantbogen vol trouwen
Wilt Godt en den coninck uwen eedt houwen

i. e. Gildebrüder vom alten Handbogen, wollet Gott und dem König euren Eid halten.

Die Gesellschaft der Arquebusiere vom hl. Antonius in Gent hatte im 18. Jahrhundert das auf Taf. 43 No. 5 (nach M. de Vigne abgebildete) Zeichen. Der Schild enthält über dem Buchstaben T (Tönnies) zwei schräggekreuzte Flinten, überhöht von einer Bügelkrone, beseitet rechts von dem Löwen von Flandern, links dem von Gent. Den Schild deckt eine Bügelkrone; unten hängt vom Schilde ein Feuerstahl herab (der Decoration des Ordens vom Goldenen Vliess entlehnt), unter welchem zwei Flinten schräggekreuzt sind.

Die Flinten sowohl, wie der Feuerstahl sind sehr beliebte Embleme der belgischen Schützen gewesen.

Die deutschen Schützengilden pflegen eine Scheibe, die von zwei schräggekreuzten Flinten hinterlegt und mit Eichenzweigen oder Kränzen umwunden ist, zu führen. Auf dem Rande der Scheibe liegt in der Regel der Schützenhut. Ich beschränke mich darauf, das Emblem abzubilden, welches die Schützengilde in Potsdam im Siegel führt: die Scheibe mit Flinten und Eichenzweigen, auf der Scheibe oben ein fliegender n. Adler (wohl in Erinnerung an die Vogelschiessen); seitwärts hängen zwei Fahnen (Taf 43 No. 6).

Jägerei.

Ein Siegel, das ich der Baronesse Elise König-Warthausen verdanke, bezeichnet als „St. Hubertus-Wappen“, zeigt im Schilde einen Hirschkopf, zwischen dessen Geweih ein Crucifix steht. Helm: das Crucifix zwischen zwei Flügeln. (Taf. 44 No. 1). Der heil. Hubertus war, wie aus der Legende bekannt ist, ein so eifriger Jäger, dass er darüber den Gottesdienst versäumte. Einst erschien ihm ein Hirsch, der zwischen seinem Geweih ein Crucifix trug; dabei hörte er eine Stimme, die ihn mahnte, sich zu bekehren. Hubertus wurde darauf ein Geistlicher,

*) Original in der Wallenberg'schen Bibliothek zu Landeshut in Schlesien.

später Bischof von Lüttich, wo er um 730 gestorben sein soll.

Auf Taf. 44 No. 2 gebe ich ein von Jacobsen in Hamburg entworfenes Jägerwappen: im Schilde ein Damhirsch, auf dessen Kopf ein Kreuz steht. Gekrönter Stechhelm: zwischen zwei Damhirschschaufeln ein wachsender Jäger, mit einer Armbrust zielend, auf dem Rücken einen Köcher mit Geschossen tragend.

In Gent gab es eine Gilde der Vogelsteller (oiseleurs), welche führten das Bild des heil. Aegidius, als Mönch gekleidet, in der Rechten einen Pfeil, in der Linken den Krummstab haltend; vor dem Heiligen ein aufspringendes junges Reh; links neben ihm ein Vogelbauer, darin ein Vogel. (Taf. 44 No. 3).

Spielvereine.

Schachvereine (unter Zugrundelegung eines von dem Schachverein „Andersen" geführten Emblems): s. ‡‡ quadrirt mit vier Schachfiguren in wechselnden Farben: 1. König, 2. Rösslein, 3. Thurm, 4. Bauer. (Taf. 44 No. 6).

Für Kegelvereine hat Herr R. v. Grumbkow ein Wappen entworfen, das er beschreibt: „in rothem Felde ein goldener Löwe (die Kraft andeutend), welcher in den Vorderpranken drei blaue Pfeile hält (Sicherheit im Zielen dreier Kugeln andeutend). Auf dem Spangenhelm bez. Wulst eine „schwarze Kugel", auf derselben ein goldener Kegel (König). Helmdecken und Wulst entsprechend den deutschen Reichsfarben: schwarz, roth, weiss."

Ich habe den Spangenhelm in einen Stechhelm geändert, die unberechtigten Reichsfarben durch roth-gold ersetzt. (Taf. 44 No. 5).

Weiter hat Herr v. Grumbkow folgendes Skatklub-Wappen entworfen: in „geviertem" Schild die vier Kartenbilder, nämlich die goldene Schelle in Roth, das rothe Herz in Blau, das grüne Blatt in Silber, die braune Eichel in Gold. Helm, Helmdecken und Wulst wie beim Kegelwappen. Auf dem Wulst sitzt die Eule (als Symbol der Klugheit), über ihr glänzt ein goldener sechsstrahliger (Glücks-)Stern. — Die Abbildung dieses Wappens habe ich unterlassen.

Für die Redaction der Zeitschrift „Victoria" zeichnete Professor E. Doepler d. J. (1895) folgendes Wappen der Ballspielclubs: ein senkrecht gestellter Schläger, begleitet von zwei Bällen. (Taf. 44 No. 4).

Als Emblem der Bewegungsspiel-Industrie finde ich folgende Darstellung: zwei schräggekreuzte „Schläger", überhöht von einem „Fussball", begleitet unten von drei (2, 1) kleineren Bällen. (Taf 45 No. 1).

Für die Redaction der Zeitschrift Victoria zeichnete Prof. E. Doepler d. J. weiter folgende Wappen:

Wassersport: Wasser, im Hintergrunde ein Segelboot, daneben der Kopf eines Schwimmenden; im Vordergrunde ein Ruder. (Taf. 45 No. 7).

Eissport: getheilt, oben zwei schräggekreuzte Schneeschuhe, unten ein Schlittschuh. (Taf. 45 No 8).

Bogen- und Pfeilmacher.

Die Bogenmacher in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem runden Siegel eine Armbrust, beseitet rechts von einer zugewendeten Hacke, links einem Geschoss. (Taf. 45 No. 2).

Die Bowyers Company (Bogenmacher) in London, welche 1620 Corporations-Rechte erhielt, führt folgendes Wappen:

„Sa., on a cheveron between three floats or, as many mullets of the first. Crest: On a wreath three longbows interlaced, one erect, and two in saltier gu."

Unsere Abbildung Taf. 45 No. 4 folgt einer Darstellung, die ich von dem Clerk der Company Mr. Charles Bennett Arding erhalten habe. Die Figuren, welche hier als „floats" bezeichnet sind, haben die Form von Bürsten, unten mit Stacheln; bei Wallis haben sie mehr die Gestalt von Handsägen. Die drei „mullets", durchlöcherte Sterne, sind bei Wallis gewöhnliche fünfeckige Sterne.

Das Motto der Compagnie ist: Crecy, Poitiers, Agincourt.

Die Fletchers Company (nach dem Wortlaute Pfeilmacher) in London erhielt von dem Wappenkönig Clarencieux 1487 einen Wappenbrief. Ich gebe das Wappen Taf. 45 No. 5 nach Wallis, jedoch mit Weglassung der schwülstigen Helmdecken, welche die Figur gar nicht zur Geltung kommen lassen. Es wird beschrieben: Az., a cheveron between three arrows or., headed and feathered ar. Crest: on a wreath a demi-angel proper, with wings indorsed or, vested of the last, holding a bundle of arrows or.

Bei Wallis ist der Helm, ohne Rücksicht auf die Helmfigur, in den allermeisten Fällen nach rechts gekehrt, wahrscheinlich deshalb, weil der englische Stechhelm in Sichtstellung nicht gut zu zeichnen ist. Ich habe die Stellung unverändert gelassen, obwohl die Regeln der deutschen Heroldskunst in diesem Falle die Sichtstellung verlangen.

Die „Bogner und Rüstmeister" haben (nach Christoph Weigel 1698) ein freies Handwerk, und werden ihrer sehr wenig gefunden, daher sie auch kein Meisterstück machen.

„Ihre Arbeit bestehet in folgenden Stücken: Erstlich einem Stahlgeschoss, zu dessen Bogen der beste Stahl genommen werden muss, und wieget derselbe sechs, acht biß zehen Pfund, dieser wird auf die Seule, so gemeiniglich von schönen Holtz zierlich eingeleget ist, fest gemachet, mit einer guten Senne versehen, an welche eine Winde geleget, und vermittelst derselben der Bogen angezogen und gespannet wird: die dazu gehörige Pöltze werden Cron-Pöltze ghnannt, weil sie, an statt der Spitzen, wie eine Cron gestaltet und wägen gemeiniglich ein viertel Pfund.

„Die Armbrüste sind etwas kleiner, so jedoch unter die Stahlsgeschoss gerechnet werden, und wieget ein dazu gehöriger Bogen vier Pfund, auch sind die Pöltze nicht breitlicht, wie die Cronen-Pöltze, sondern spitzig.

„Die dritte Art heissen Schnepper, und schiessen nicht so wol Pöltze als Bley-Kugeln; zu welchen wir auch die Palester, so ebenfalls Bley- und Laimen-Kugeln schiessen, zählen möchten."

„Die Stahlgeschosse, und zwar die grössere Art derselben, werden zu dem lustbaren Vogel-Schiessen gebraucht."

Die Palester-Macher in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript im Schilde einen aufrecht gestellten Palester. (Taf. 53 No. 8).

Waffenschmiede.

Das am Verbundbriefe von 1396 hängende Siegel der Sarwörter in Cöln am Rhein zeigt einen Schild, darin ein gekrönter Stechhelm mit gezaddelter Decke. (Taf. 45 No. 3).

Die Company of Armourers (Guilde of St. George) in London, welche von König Heinrich VI. Corporationsrechte erhielt, wurde von dem Wappenkönig Clarencieux, Thomas Hawley, durch Diplom d. d. London 15. October 1556 mit einem Wappen versehen. Die Beschreibung desselben lautet:

„Silver, on a chevron sable, a attoney gauntelet betwene fower swordes in sawltere silver, porfled, pomeled and hilted gold, on a chef sable in a plate betwene two helmetts silver, garnished golde, a playne crosse gules. —

Upon the healme on a Torse silver and sable, a demy Man of Armes armed silver, open faced porfled golde, holdyng in his hande a Mace of Warre, mantelled geules, dobled silver."

Mr. Charles J. Shoppee in London verdanke ich eine Durchzeichnung der Wappenmalerei des Diploms, die ich auf Taf. 46 No. 1 wiedergebe.

Die silberne Scheibe mit dem rothen Kreuz bezieht sich auf S. Georg, den Patron der Gilde.

Der Streitkolben (mace of warre), den der wachsende Geharnischte in der rechten Hand hält, ist in modernen Darstellungen in einen Turnierkolben verwandelt; auch wird er zuweilen als Schwert blasonnirt.

Der Wappenspruch der Compagnie ist: Make all sure.

Die Waffenschmiede in Gent: quadrirt r. s.; in 1. u. 4. zwei schräggekreuzte Säbel mit g. Gefässen, 2. u. 3. ein n. Panzerhemd (Taf. 46 No. 2).

Die Wapenmakers in Brüssel: in R. ein s. Helm. (Taf. 45 No. 6).

Das gleiche Wappen (ohne Farbenangabe) legt das Jegel'sche Manuscript den Haubenschmieden in Nürnberg bei.

Unsere deutschen Schwertfeger werde ich bei ihren Wappengenossen, den Messerschmieden behandeln.

Christoph Weigel (1698) kennt:

1) die Plattner oder Harnischmacher, ein geschenktes Handwerk, das namentlich in Wien, München, Dresden, Nürnberg, Hamburg und Danzig zünftig war.

„Wiewohl die Zahl derselben, weil ihre Arbeit nicht mehr so häuffig als vor diesem verfertigt wird, fast täglich abzunehmen pfleget."

„Ihre Meisterstücke bestehen entweder aus einem bei den Thurniern gebräuchlichsn Brech-Hut, oder aber einem Krebs, so ein gleich als aus vielen Schuppen zusammengesetzes Brust-Stück ist, oder auch wohl gar aus einem gantzen Feld-Küris, bissweilen aber nur aus zweien eisernen Handschuhen.

2) die Panzermacher. „Man findet aber heutzutage (1698) gar wenige, die davon Profession machen und damit einig und allein sich nähren, daher das Panzermachen heut zu Tage mehr vor eine freye Wissenschafft, als ordentlich-zünfftiges Handverk gehalten wird. In Nürnberg sind einige von den Stecknadel- oder Hefftleinmachern, die solche Panzerarbeit sehr wohl und schicklich machen."

„Die gemeine eiserne Panzer bestehen aus vielen tausend Ringlein, welche also eng in einander verhänget, geschlossen und befestiget sind, dass sie auch dem spitzigsten Gewehr den Durchgang verwehren."

Die Plattner in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript einen Brustharnisch im Schilde. Vergl. Taf. 72 No. 6 (Nachtrag).

Büchsenmacher.

Ein Aushängeschild, von zwei Männern in bürgerlicher Tracht beseitet, mit der Inschrift: „Härär Kungl. Maj.ts Pistol- och Bössmakare Gesellers Härbä(rge)" zeigt zwei schräggekreuzte Flinten, überhöht von einem, von zwei widersehenden Löwen gehaltenen Monogramm aus **C. C.**, das zweite C verkehrt zugewendet, die römische Zahl **XI** einschliessend, von der Zahl 16 – 96 beseitet. Monogramm und Inschrift beziehen sich auf König Karl XI. von Schweden, gestorben 5. April 1697. (Taf. 46 No. 4).

Das gleiche Wappen (selbstverständlich ohne Monogramm) führten die Büchsenmacher in Deutschland, welche in der Regel den Schlosserzünften angeschlossen waren.

Die Gunmakers Company in London führt folgendes Wappen:

Ar. two guns in saltier proper, in chief the letter **G**, in base the letter **V**, sa., each crowned with a regal crown; on the dexter side, in fess, a barrel, and on the sinister, three balls, all of the second. (Taf. 72 No. 4 Nachtrag).

Die Embleme der Büchsenmacher sind schwer zu unterscheiden von denen der

Büchsenschifter,

die gleichfalls zu den Schlossern, auch wohl zu den Schreinern sich hielten.

„Der Büchsen-Schiffter ist ein Handwerker, welcher aus Nussbaum- und andern harten, manchmal auch aus Brasilien-, Eben-, Cypressen- und dergleichen Holtz einen zierlichen Schafft zu verfertigen und nach Erforderung des Laufes und Schlosses also auszuhohlen weiss, dass sich selbige sehr genau und geheb darein schicken, leicht in der Faust, zum Anschlag bequem, und im Anschauen schön und zierlich seynd, wie sie dann solche Schäffte mit Gold, Silber, Messing, Stahl, Bein, Horn- und Holtz-Werk auf das fürtrefflichste und künstlichste einzulegen wissen." (Christoph Weigel 1689).

Das ehrsame Handwerk der Schreiner und Büchsenschifter in Kitzingen führt einen geöffneten Zirkel und ein gegengekehrtes Winkelmaß, auf verschiedenen Messwerkzeugen liegend; diese unten überlegt von einer quergelegten Flinte und zwei schräggekreuzten Reiterpistolen, die Schießwerkzeuge in der Kreuzung mit einem Bande gebunden. (Taf. 46 No. 5).

Pulvermacher.

Die Pulvermacher in Nürnberg führten im 16. Jahrhundert in ihrem Schilde einen Mörser, aus dem Feuerflammen schlagen, die eine Kugel emporwerfen. (Taf 46 No. 3). Es ist diess eine bildliche Darstellung der Erfindung des Pulvers, wie sie gewöhnlich erzählt wird.

Pflege und Bekleidung des Körpers.

Aerzte.

Für den ärztlichen Beruf ist bis jetzt ein eignes Wappen noch nicht zusammengestellt worden. Als Abzeichen wird von einzelnen Aerzten der von einer Schlange umwundene Aeskulapsstab benutzt.

Durch den Prospekt über Dr. H. Albrechts Handbuch der praktischen Gewerbehygiene (1895) ist das nachfolgende Emblem der Gewerbehygiene eingeführt worden: Ein ‡‡ Kammrad mit vier Speichen, durch dessen Nabe ein Hammer mit dem Stiel nach oben schräggesteckt ist; schräglinks darüber gelegt ist ein Aeskulapsstab Von der Nabe des Rades gehen nach oben und nach beiden Seiten Flammen aus. (Taf. 47 No. 1).

Die Bruch-, Augen- und Steinärzte in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript sechs verschiedene Instrumente, oben in der Mitte eine Tafel, mit verschiedenen Klumpen belegt, beseitet von zwei hakenartigen Werkzeugen, unten zwei verschiedene Spateln und ein Rasiermesser. (Taf. 47 No. 3).

Die Wundarzneikunst wurde in Deutschland von den Barbieren oder auch von den Badern ausgeübt. In Paris und London bestanden dagegen gelehrte Chirurgen-Collegien.

Das Royal College of Surgeons of England erhielt 1822 folgendes vermehrte Wappen:

„Quarterly or and ar. a cross gu. (being that of St. George) thereon the Imperial crown proper, between two anchors erect in pale and two portcullises (Fallgatter) in fess of the first; in the first and fourth quarters a serpent nowed, and in the second and third a lion couchant guardant proper; on a chief of the third (i. e. gul.) a lion passant guardant of the first (being part of the Royal Arms of England).

„Crest: An eagle reguardant, imperially crowned proper, the dexter claw supporting a mace (Kolben) erect or.

„Supporters: On the dexter side a figure representing Machaon, habited in a robe, holding in the exterior hand a dart broken (zerbroch. Wurfspiess) the point downwards; on the sinister, a figure representing Podalirius, habited as the dexter, holding in his exterior hand a staff entwined by a serpent, all proper.

„Motto: Quae prosunt omnibus artes."

In unserer Abbildung (Taf. 47 No. 5) sind Schildhalter und Motto weggelassen.

Zahnkünstler.

Es giebt einen Verein deutscher Zahnkünstler, zu welchem im Anfange der 90er Jahre drei Innungen, die der Zahnkünstler in Berlin, der Zahntechniker in Rheinland und in Westfalen gehörten.

Das Wappen entnehme ich dem Lehrbriefe der Berliner Innung, die Farben b. s. einer Glasmalerei.

In Blau ein silberner Schräglinksbalken mit zwei n. Instrumenten belegt, begleitet oben von einem silbernen Gebisse, unten einer aus dem Rande wachsenden Hand, die das Instrument (zum Zahnziehen) gefasst hält. (Taf. 47 No. 2).

Auf dem Lehrbriefe trägt der Schrägbalken eine Inschrift, die Instrumente sind oberhalb des Schildes angebracht.

In dem Siegel der Innung vom J. 1884 enthält der Schild nur das Gebiss, der gekrönte Stechhelm trägt ein Kleinod nicht. Schildhalter: der Bär von Berlin.

Apotheker nebst Hilfsindustrien.

Das Siegel des Apotheker-Hauptgremiums in Wien mit der Jahreszahl 1796 zeigt einen gespaltenen Schild mit Schildeshaupt, darin die Chiffern F. I. (Kaiser Franz I.); vorn ein Zweig mit drei Blüthen (wohl ein officinelles Gewächs), hinten eine Medizinflasche mit angebundener Papierfahne. (Taf. 47 No. 4).

Die Apotheker in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde das Innere einer Apotheke, rechts ein Tisch, darüber eine Waage, im Hintergrunde ein Gestelle mit Gefässen. (Taf. 48 No. 2).

Die Apothecaries Company in London erhielt 1617 Corporarionsrechte (vorher waren sie mit den Grocers, Spezereihändlern vereinigt) und eine Wappenbestätigung. Das Wappen ist nach englischem Blason:

„Az. Apollo with his head radiant, holding in his left hand a bow, in his right an arrow, all or, supplanting a serpent ar. (dies sind die Worte des Wappenbriefs; es wird jedoch auch blasonirt: „bestriding a serpent).

„Crest: On a wreath a rhinoceros statant proper.

„Supporters: Two unicorns or., armed, crined and hoofed ar.

„Motto: Opiferque per orbem dicor."

Für unsere Darstellung Taf. 48 No. 1 ist ein Stich benützt, welchen ich von dem Clerk der Company, Mr. J. Upton erhalten habe, Darnach ist der Rücken des Nashorns mit einem bunten Tuch bedeckt.

Die Balsam- oder Salbenkocher in Magdeburg führten in ihrem Siegel mit der Umschrift „Sigillum Unguentariorum in Magdeburg" und der Jahreszahl 1642: auf einem Boden einen Kessel, über einem Feuer stehend; daneben steht ein Mann, der über den Kessel einen Schaumlöffel hält. Taf. 48 No. 3).

Ein sehr häufig verwendetes Emblem für die Herstellung und den Handel mit Medicamenten ist die aus einer Schaale trinkende Schlange.

Für die Fabrikation von Verbandstoffen dient in der Regel das rothe Kreuz der Genfer Convention als Emblem.

Chirurgen und Barbiere.

Christoph Weigel schreibt (1689): „Heut zu Tag würde, der sich allein auf das Barbieren legen wollte, eben so wenig Nutzen, als Ehre erwerben, sondern ein rechtschaffener Barbierer bemühet sich, auch ein glücklichen Wund-Artzt abzugeben, wiewohl in Paris und anderen grossen Städten die Chirurgi von der Zunft der Barbierer sich entsondern, und besser als diese seyn wollen, welches aber bei uns in Teutschland nicht üblich."

Die einzelnen Innungen führen meist Werkzeuge der von ihnen ausgeübten Künste im Wappen.

Ein Holzschnitt des 17. Jahrhunderts giebt folgendes Wappen der Barbiere: oben in der Mitte ein von dem Schildesrande an einem Bande herabhängendes Besteck, beseitet rechts von einem Rasiermesser, links zwei schräggekreuzte Lancetten; unten eine geöffnete Scheere (Taf. 49 No. 1).

Die Chirurgen in Hagenau wurden Ende des 17. Jahrhunderts mit folgenden Wappen in das amtliche elsässische Wappenbuch eingetragen: de gueules à une lancette d'argent accostée de deux ciseaux affrontés d' or.

Die Barbierer und Wundärzte in Breslau führen in ihrem Schilde ein Köfferchen, darunter eine quergelegte Scheere, darunter ein Rasiermesser. Auf dem Stechhelm ein eigenthümliches chirurgisches Instrument. Den Schild halten zwei Greifen, die in der einen Klaue chirurgische Werkzeuge halten (Taf. 49 No. 2).

Die Barbiere in Zürich: zwei schräggekreuzte Lancetten, mit einem geöffneten Rasiermesser verschränkt. (Taf. 49 No. 3).

Das „Sigillum Chirurgorum et Balneatorum Comitatus Wernigerode" — der Chirurgen und Bader der Grafschaft Wernigerode führen in ihrem Siegel ein Vollwappen. Der Schild zeigt einen langen blätterlosen Zweig mit drei Rosen unten mit Querast; über dem Zweige gekreuzt sind sechs Werkzeuge mit langen nach oben gewendeten Stielen, je eines mit oesenförmigem Ende zwischen je zwei solchen, die in nach aussen gekrümmten Haken enden (Taf. 49 Nr. 4). Auf dem Helm ein wachsender Arm, der eine Spatel hält. Vergl. Kiel.

Das Collegium Chirurgorum in Danzig führt in seinem Siegel von 1663 innerhalb einer ovalförmig gewundenen Schlange (Kopf und Schwanz oben) die von einer Krone überhöht ist, ein scheerenartiges Werkzeug, auf der Innenseite mit Zähnen, beseitet rechts von einer Spatel, links einem Rasiermesser; unten eine Eule. (Taf. 49 No. 5).

Der „Barbierer der Stadt Dantzk Pizschier" zeigt im Schilde oben einen Kasten mit Handgriff an der breiten Seite; unten eine oben zugespitzte Spatel, ein Rasiermesser und eine gezahnte Zange. (Taf. 49 No. 6).

Ein Lehrbrief, ausgestellt von den „Aeltesten und sämtlichen Kunstgenossen der löblichen Chirurgie und Barbierkunst der Königl. Stadt Kiel" zeigt das mit Schwärze aufgedruckte Siegel mit Vollwappen. Der Schild

ist gespalten und enthält vorn ein Rasiermesser, hinten das Wappen der Stadt Kiel. Auf dem Helme ein Arm, der eine Spatel hält. (Taf. 48 No. 4).

Ein Siegel mit der Umschrift; „Singn. (sic) In. Testimon. Chirurg. Chilon 1665“ hat ein getheiltes Feld, darin oben das Wappenbild der Stadt Kiel, unten das Rasirmesser.

Die „Balbierer“ zu Husum (Siegel des 17. Jahrhunderts) führten einen getheilten Schild, darin oben ein Rasiermesser; unten ein aus Wolken am linken Rande kommender bekleideter Arm, ein chirurgisches Werkzeug abwärts haltend. (Taf. 49 No. 7).

Ein jüngeres Siegel der Chirurgen in Husum zeigt ein gespaltenes Feld, darin vorn das Stadtwappen von Husum, hinten ein aus Wolken kommender bekleideter Arm, ein spatenförmiges Werkzeug haltend. (Taf. 49 No. 9).

Die Barbier-Innung in Erfurt führt im Schilde ein geöffnetes Rasiermesser, über dessen Heft eine Lancette schräg gelegt ist; unten ein Instrument (wie drei mit den Spitzen zusammengesetzte Nägel). Helm: wachsender Arm, der eine Spatel hält. (Taf. 49 No. 8).

Die Barbiere und Chirurgen in Krakau führten in ihrem Schilde eine Salbenbüchse zwischen zwei senkrecht gestellten geöffneten Rasiermessern. (Taf. 51 No. 6).

Die Barbierer in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript im Schilde oben ein Viereck mit zwei Querriemen, durch welche verschiedene Werkzeuge gesteckt sind, daneben eine geöffnete Büchse; darunter eine Tasche, ein Rasiermesser und eine Scheere; unten ein Gegenstand wie ein Schuh geformt. (Taf. 50 No. 7).

Ein Siegel mit der Umschrift: „Dit . is . des . Amtes . der . Wuntarsten . S.“ zeigt eine geöffnete Barbierscheere verschränkt mit einem Rasiermesser, überhöht von dem Wappenbilde der Stadt Stralsund einem Stral. (Taf. 51 No. 1).

Die Barbier- und Friseur-Innung in Breslau (Siegel mit der Jahreszahl 1884 führt einen getheilten Schild, darin oben ein Kamm, daneben eine Handbürste, darunter eine walzenförmige Bürste; unten zwei schräggekreuzte Rasiermesser (Taf. 52 No. 1).

Das moderne Siegel der Barbier-Innung in Dresden mit den Jahreszahlen 1693–1884, zeigt eine nach oben gekehrte geöffnete Scheere mit abwärtsgekehrtem offenem Rasiermesser verschränkt, darunter ein Barbierbecken. (Taf. 52 No. 3).

Das Collegium Chirurgorum in Hildesheim führte einen von den heiligen Cosmas und Damian begleiteten Schild, darin zwei schräggekreuzte chirurgische Werkzeuge (das schräglinksgelegte ist eine Zange). (Taf. 50 No. 1).

Barbiere in Gent: in R. zwei s. Scheeren neben einander, darunter ein s. Rasiermesser mit g. Griff. (Taf. 51 No. 4).

Die „Baertmakere“ in Brüssel: in R. eine schräggestellte s. Scheere, begleitet oben von einem g. Kamm, unten einem s. Pfriemen. (Taf. 54 No. 4).

Es kommen auch andere auf den chirurgischen Beruf bezügliche Darstellungen, zum Theil in Verbindung mit Instrumenten vor.

Die Chirurgen in Berlin führten in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1727 einen gekrönten Schild, darin ein Skelett zwischen einem Bohrer und einer Säge (chirurgischen Werkzeugen) (Taf. 50 No. 4).

Das nämliche Wappen führten die Chirurgen in Stettin und Magdeburg.

Ein Siegel mit der Umschrift: Sigillum . Societatis . Chirurgorum . Sundens . (Stralsund) enthält folgendes Bild: ein männliches Brustbild mit glattgeschorenem Schädel, der von zwei aus Wolken im linken Obereck reichenden Armen mit einem Bohrer bearbeitet, d. h. trepanirt wird. Im Felde die Inschrift: Hic duris dura medentur, — hier werden schwere Gebrechen durch schwere Mittel geheilt. (Taf. 50 No. 3).

Das „Sigillum . Magnum . Concilii . Chirurgorum“ in Dresden mit der Jahreszahl 1791 zeigt auf einem Stuhle einen Mann, dessen rechtes Bein bis zum Oberschenkel abgenommen ist; ein links stehender Mann ist um ihn beschäftigt. Am Boden liegen Sichelmesser und Säge. (Nicht abgebildet).

Die Barbierer in Budissin führen in ihrem Siegel ein Bild des barmherzigen Samariters, der im Vordergrunde sitzend des Verwundeten pflegt, im Hintergrunde ein Baum, neben demselben rechts (sich entfernend) ein Mann, der einen Stock in der Rechten trägt, links ein Reitpferd. (Taf. 50 No. 2).

Das Siegel der Chirurgen-Innung in Burg mit der Jahreszahl 1741 zeigt die Werkstätte eines Chirurgen; auf einem Stuhle sitzt ein Mann, an dessen Kopf der vor ihm stehende Chirurg beschäftigt ist; links ein Tisch, auf dem Werkzeuge liegen. (Taf. 50 No. 5).

Die Barbier-Innung zu Königsberg i. Pr. führt in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1852 einen Todtenschädel über zwei gekreuzten Knochen. (Nicht abgebildet).

Als ein Symbol des Berufs, der zum Dienste der leidenden Menschheit oft sein eigenes Wohl hintansetzen muss, kann die folgende Darstellung bezeichnet werden:

Die Wundärzte in Waslen (Waselnheim im Elsass) führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1697 im Schilde einen Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blute speist. Auf dem Helme einen wachsenden Mann, der in der Rechten drei Werkzeuge hält. (Taf. 52 No. 2 nach Grenser).

Mit dem nämlichen Schilde wurden Ende des 17. Jahrhunderts die Chirurgen in Landau in das amtliche elsässische Wappenbuch eingetragen: d'azur à un pélican avec piété dans son aire d'or, ensanglanté de gueules.

Weiter führten den Pelikan mit Jungen im Nest die Barbiere und Wundärzte in Würtemberg in ihrem Siegel von 1671.

Ein fremdes Wappenthier, das ein chirurgisches Instrument hält:

Die Chirurgen-Innung in Wismar führt einen Greifen, der in der rechten Klaue ein chirurgisches Instrument, in der Linken ein Rasiermesser hält. (Tafel 51 No. 2).

Antike Symbole:

Das Siegel der Wundärzte und Badstuben in Dresden, „vereinigt zur Hülfe der leidenden Menschheit“ (Inschrift im Siegelfelde, an den Legendenrand sich anschliessend), zeigt zugewendet das Bild des Aeskulap, auf seinen Stab sich stützend und das Bild der Hygiea, zwischen beiden eine kleinere Figur, wahrscheinlich einen Kranken vorstellend. (Nicht abgebildet).

Das „Sigillum . Chirurgorum . Dresdensium . In . Testimonium .“ mit der Jahreszahl 1663 zeigt zwei aus Wolken am rechten und linken Rande wachsende Arme, die sich in der Mitte erfassen und einen von zwei Schlangen umwundenen Lilienstab senkrecht halten. (Taf. 52 No. 4). Auf einem Spruchbande die Inschrift: Consilio . Et . Fide. (Taf. 52 No. 4).

Das Amt der Barbierer und Wundärzte in Hamburg führt in seinem Siegel (Schwarzdruck) einen gespaltenen Schild, darin vorn an den Spalt geschlossen das halbe Hamburger Wappen, hinten eine Frau mit verbundenen Augen, in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Waage haltend. (Taf. 50 No. 9).

Modernes Emblem (vom Titelkopfe der Zeitschrift „Barbier und Friseur“, zu Frankfurt a. M. erscheinend): gespalten und halbgetheilt g. s. r., 1) ein Stab, um den sich eine Schlange windet, die aus einer auf der Spitze des Stabs angebrachten Schaale trinkt; 2) schwarzes Kreuz; 3) auf einem Gestelle ein unbehaarter Kopf mit phrenologischer Eintheilung. (Taf. 50 No. 6).

Eine nicht geringe Rolle spielen in der Sphragistik der Innung die Heiligen:

Das Siegel des Chirurgenamtes zu Segeberg von 1745 zeigt im Schilde die Brustbilder der Heiligen Cosmas und Damian, aus Zacken wachsend; der eine Heilige hält einen Topf, der andere ein chirurgisches Instrument, beide halten mit den andern Armen ein Buch. Der Schild ist oben und seitwärts von Instrumenten begleitet. (Taf. 50 No. 8).

Das Siegel der „Barber" in Flensburg enthält die genannten Heiligen in ganzer Figur; der eine trägt einen Topf (Uringlas), der andere eine Salbenbüchse.

Aehnlich die Barbierer in Stockach (Baden).

Die Bader und Wundärzte zu Brandenburg führen in ihrem Siegel von 1771 nur einen der Heiligen, eine Salbenbüchse haltend.

Nach dem amtlichen elsässischen Wappenbuche führten zu Ende des 17. Jahrhunderts die Chirurgen in Schlettstadt: d'azur à un St. Antoine passant, tenant de sa maine dextre son bâton, duquel pendent deux clochettes, et de sa sénestre tenant un livre ouvert, le saint accosté de deux roses et ayant derrière lui son cochon contourné, le tout d'or sur une terrasse de même.

Die Chirurgen in Wasselnheim: d'azur à un St. Cosme d'or, tenant en sa main dextre un rasoir ouvert d'argent emmanché d'or.

Wahrscheinlich einem Hausschilde ist das Wappen der Zunft zuon Schereren (Barbieren) in Basel entlehnt: in B. ein sechseckiger g. Stern (Taf. 52 No. 5).

Barbers Company in London.

König Eduard IV. verlieh 1461 den „Masters or Govervors of the Mystery or Commonalty of the Barbers of London" die Corporationsrechte. Zu jener Zeit waren es die Barbiere allein, welche die Wundarzneikunst ausübten. Späterhin nahmen sich andere Personen dieser Praxis an und bildeten die freie Company of Surgeons. Diese zwei Gesellschaften wurden durch eine Parlamentsacte im 32. Regierungsjahre des Königs Heinrich VIII. unter der Bezeichnung Barbers and Surgeons vereinigt. Im 18. Regierungsjahre des Königs Georg II. wurde die Union aufgelöst und eine eigene Surgeons Company gegründet.

Der Wappenbrief der Company ist vom 10. Juni 1561. Die Beschreibung des Wappens lautet nach englischem Blason:

„Quarterly: First and fourth sa., a cheveron between three fleams (Aderlass-Eisen) ar.; Second and third per pale ar. and vert a spatula in pale ar., surmounted of a rose gu. charged with another of the first; the first rose regally crowned proper. Between the four quarters a cross of St. George gu. charged with a lion passant gardard or.

Crest: An opinicus with wings indorsed or.

Supporters: Two linxes proper, spolted of various colours, both ducally collared and chained ar.

Motto: De praescientia Dei.

Die Spatel im 2. und 3. Feld hinter der gekrönten Rose ist in den meistrn Abbildungen nicht zu sehen. — Das „Opinicus" ist ein fabelhaftes Thier, ein Mittelding von Greif und Drachen. — Für unsere Abbildung (Taf. 48 No. 5) ist der Wallis'sche Stich benützt.

Bader.

Christoph Weigel meldet (1689) „dass unser werthes Teutschland vor andern Europäischen Nationen viel von Bädern und Baden halte, sogar auch, dass die Bade-Zünfte mit herrlichen Freyheiten von Römischen Kaysern begnadigt worden, wie dann Kayser Wenceslaus im J. 1406 aus sonderlicher Gnad ihnen mit rothen Wachs zu siegeln, anbey ein besonderes Wappen, nemlich in einem Schilde eine blaufärbige Knodenweiße gebundene Binde, darinnen in der Mitte ein grüner Papagei stehen möchte, zu führen erlaubet."

Neben dem Baden, Waschen und Reinigen verrichteten die Bader auch das Schröpfen. Nicht selten werden sie die Wundarzneikunst und, namentlich in kleineren Orten, das Gewerbe der Barbiere ausgeübt haben. In Süddeutschland macht man gegenwärtig keinen Unterschied zwischen den Bezeichnungen „Bader und „Barbier."

Ueber das erwähnte Privilegium des Königs Wenzel schreibt Goldast (Reichssatzung II, 82) „Ao. 1406 liess König Wentzel allen Badern einen herrlichen vnd ehrlichen Brieff verfertigen, darinnen er Ihr Handwerck und Dienste, so sie Königen, Fürsten, Herrn, Rittern vnd aller Stände Personen zu leisten pflegen, vor ehrlich und rein gesprochen.

„Daneben hat jhnen gemelter König aus Gnaden verliehen, dass sie sich allesambt dieses Wappens gebrauchen sollten, als nemblich in einem güldenen Schilde, eine Blawfarb Knottenweise gebundene Binden führen, darinnen in der mitten ein grüner Papagey stehen solte. Dessen allem zu Zeugnuss hat der König zu diesem Brieff, seine Maiestet im weissen Wachse mit eigener Handt angehengt."

Die bekannte Wenzelsbibel, eine vierbändige Pergamenthandschrift der Ambraser Sammlung enthält zahlreiche Darstellungen, die den König Wenzel in mystisch-arotische Beziehungen zu Bademägden, Badegeräthschaften und einem Eisvogel (Sittich?) bringen. Eine Initiale, die Stacke (Deutsche Grschichte I) abbildet, zeigt ausser der Badedienerin einen Eimer und einen Badequast.

Obwohl demnach dem König Wenzel die Verleihung zugetraut werden könnte, muss ich mich doch entschieden gegen die Echtheit derselben erklären.

Wie sich aus dem nachfolgenden Diplome ergiebt, hat erst König Ladislaus V. (1471—1516) den Badern in Prag und den böhmischen Landen eine Ehrlichkeits-Erklärung ertheilt. Zu Wenzels Zeiten galten also die Bader noch als unehrlich, — wie hätte man ihnen da ein Ehrenzeichen verleihen können!

König Ludwig von Ungarn und Böhmen ertheilt zu Prag am 21. April 1522 auch den Badern in Schlesien die Ehrlichkeit und ein Wappen:

„Weil Unss das glaubwürdig furbracht, von wegen der Gemeinschafft der Bader in Unser Königl. Haubt Stadt Bresslaw, und in allen anderen Unsern und der Hochgebornen Unser getreuen lieben Fursten und Ohmen Städten klein und gross, wie die mit besondere Nahmen genandt sein, in und durch Unser Fürstenthumb Schlesien, dass sie etlichen Handwercken und bezechte Leute an ihren Handtwerck, dess wieder andere Handtierung zue einem gemeinen Nutzen und Menschlicher Notturfft erfunden und ausgesetzt, nach dem Stande der Ehren etwas schimpflicher und minder, den ander ehrliche Leute an ihrer handlunge und handtwerckh geachtet und gehalten werden

„Als dan weylandt der durchlauchtigste, durchmächtigste (sic) Herr, Herr Wladislaus zu Hungarn und Böhemb etc. König, Löblicher gedechtnuss, Unser liebster Herr Vater, auß gutter betrachtung, aus Sein. Gn. Privilegien und begnadungen, solche unrechte Vorechtligkeit berurten Badern Handwerckh in Unser Stadt Praag und durch gantz Böhmerlandt vortielget und abgeworffen, Sie anderen redlichen und ehrlichen Zechen und bezechte Leute ahn Ehren allenthalben gleichmessig erkandt hat, dieß hat auch Unser Königlich gemut erweget, das wier mit Vorbehaltem Rathe Unser lieben getreuen Herschafften, Geistlich und Weltliches Standes angezeiget, der gemeine der Bader, Jung und Altt in berurter Unser Stadt Breßlaw, darzu in den andern Stätten allen, durch gemeldt Unser Fürstenthumbs Schlesien, ihr Alte breuch, redlich erworben Zechen, recht beruff, Bruderschafften, Constitution, satzung und gutte gewonheiten, die sie biß-

hero gehalten und in Ubung gehabt confirmiret und bestettiget haben.....

„Und thuen hiermit ihn in Krafft dieses Brieffes und aus Volkommenheit Böhmischer Königlicher macht, alß ein Oberster Fuerst in und durch Schlesien diese sonderliche begnadung, wie dann auch ziemlich und recht, daß Sie, Ihre Weiber, Kinder und Gesinde, beyderley gebildtnüß, Mannlich und Weibliches geschlechtes, alß volkommene alß andere Handtwerckh, die zue gemeinem Nutz dienstlichen, und deren Ehren und Redlichkeit tuglich und ungehindert sein, wan Sie sonsten von Rechter Ehrlicher gebnrt bekommen und aufrichtiges Handels und wandels sich verhalten haben, so das ihn ihr angezeigte Handtwerckh zu keinem nachtheilt oder abbruch ihres guetten gerichtes gedeyen soll.....

„Uber das von besondern gnaden geben, eignen und vorleyhen wier berurter gemeine der Bader durch Unser Fürstenthumb Schlesien zue einem Gemerckh, Waffen und Kleinot ein rotten Schildt, darinnen zwo Qwesten von Eichen Laub uber eynander geschwenget, wie sie solche Qwesten bey ihrem Handtwerck nutzen, daruber eine biende von weißem taffet, in einem Umbkreiß oder ringes gestalt geformiret in demselben umbschweiffe der binden ein gruener Siettich, daruber eine Crone, wie dieß alles in Augenschein sichtbarlichen unter gegenwertigen Unseren Begnadung brief angestrichen und vermahlet ist, welches Wapfen und gemerckh sie in massen an dehme (? andere) ordentlich außgesetzte Zechen in ihren Fahnen, Panieren zu Ernst und Schimpff, auch in ihren Brieff besigelunge, Petschafften. Kuntschafften, Clenoden, Vorzeichunge und andern ihren Notturfften, redlichen handeln und wandeln, frey (für?) Männiglichen brauchen, tragen und verfuren mögen.....

„Datum auf Unser Schloss Prag Montag nach dem Ostertage, nach Christy geburt Tausend Funffhundert und zwey und zwantzigsten, Unser Reiche, des Ungerischen und Böhmischen im Siebenden Jahre“ *).

Das Wappen ist also erst 1522 den Badern in Schlesien verliehen worden.

Nach den „Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien“ (XI, 372) hat Kaiser Rudolf II. durch Diplom d. d. 20. Juli 1583 den Badern und Wundärzten ihr Wappen und Kleinod, „so ihnen K. Ludwig zu führen erlaubt hatte“, verbessert. Das Diplom ist leider im Stadtarchive zu Breslau nicht vorhanden. Doch dürfen wir dieses verbesserte Wappen erkennen in dem Siegel mit der Umschrift: Dis Sigel. Ist. Der. Bader. Zu. Breslaw“ vom J. 1584. Dasselbe zeigt im Schilde einen Papagei mit Halsband, von einer Krone überhöht und einer Schleife umgeben; darunter drei wundärztliche Werkzeuge. Helm: Papagei, von Krone überhöht, innerhalb einer Schleife, deren abfliegende Enden die Helmdecken bilden. (Taf. 52 No. 6).

Die Bader in Dresden führen in der oberen Hälfte des (ungetheilten) Schildes den gekrönten Papagei in der Schleife, unten eine Salbenbüchse, hinter welcher ein chirurgisches Werkzeug senkrecht, und zwei dergleichen schräg- und gegenschräg gestellt sind. Auf dem Stechhelm der Papagei in der Schleife, deren Enden die Helmdecken bilden. (Taf. 62 No. 8).

Das „S. Der. Bader. So Wundartz. Sein. In. Der. Alten. M(ark). U. Prien“ (Priegnitz) mit der Jahreszahl 1669, zeigt einen Schild mit drei Instrumenten: eine Spatel senkrecht gestellt, eine Lancette und ein anderes Werkzeug schräggekreuzt. Auf dem Schild steht ein Papagei. (Taf. 52 No. 7).

Die Bader und Chirurgen in Nürnberg führten im 17. Jahrhundert in ihrem Schilde in der Mitte ein eigenthümliches chirurgisches Werkzeug, beseitet rechts von einer abgewendeten Handsäge, darunter ein Gegenstand wie eine Flasche; links von einem Messer. Auf dem gekrönten Stechhelme erscheint der gekrönte Papagei in einer Schleife. (Taf. 53 No. 2).

Die Bader in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript eine senkrecht gestellte Spatel und zwei schräggekreuzte chirurgische Instrumente; oben rechts und links je ein Blutigel; unten, die Werkzeuge begleitend, noch zwei stempelartige Gegenstände. (Taf. 53 No. 1).

Ein Siegel von 1560 zeigt dagegen einen Badequast, begleitet von Schröpfkopf und Oellampe. (Taf. 53 No. 3). Der Badequast ist, wie wir aus dem Diplom des Königs Ludwig von Ungarn und Böhmen vom J. 1522 ersehen, ein Quast von Eichenlaub, den die Bader bei ihrem Handwerk gebrauchen.

Die Bader und Chirurgen in Hannover führen in ihrem Siegel (18. Jahrh.) im Schilde einen Löwen, der eine Spatel in den Vorderpranken hält. Auf dem Helme ein Kleeblatt zwischen zwei Flügeln. (Taf. 51 No. 3).

Die Bader (balneotores) zu Augsburg führten nach der Chronik des Achilles Pirminius Gasser († 1577) in ihrem Schilde zwei schräggekreuzte Lancetten über einer Salbenbüchse und einem halbgeöffneten Rasiermesser. (Taf. 53 No. 5). Der Schild ist (nach Langenmantel) roth.

Die Bader und Wundärzte in Waldaschaff führen in ihrem Schilde eine senkrecht gestellte Spatel, eine Lancette und ein anderes (stabartiges) Werkzeug schräggekreuzt; auf der Kreuzungslinie liegt ein Herz. (Taf. 52 No. 9).

Die Baderzunft in der Muggenthal'schen Herrschaft Waal in Schwaben erhielt von dem Comes Palatinus Johann Dietrich Grafen von Muggenthal einen Wappenbrief d. d. Salzburg 1. Juni 1677, auf Ansuchen

„der ersamben Georg Kestellen und dessen Sohn Georg Khestellen, beiden Padern und Wundarzten, auch unssers Marckhs Waal ansessigen Burger und Underthanen; dann neben ihnen Matheissen Magolten von Leder, Johann Jeny von Jenggen und Christophen Spiess von Under-Meitingen, aller fünffen Maister Padern und Wundarzten, und anderer unser gräflichen Herrschafft außerhalb unsers Marckhs Waal herumben ligenden Refier mitinteressirte, Ihrer Kunst zuegethane und verwohnte Ehr- und redliche Maister und Knecht...“

„und jedesmahls, so offt Sye zusambenkhonfften, aufding- und Ledigsprechung der Lehrjungen, auch Jar- und Dintzelltag, wie mans so pflegt zu nennen, halten werden, (soll solches) nirgents anderstwo, sondern aintzig und allainig in unserm Markht Waal beschehen.“ Dort soll auch der Wappenbrief und das Insigel aufbewahrt werden. Das Wappen wird beschrieben:

„Dises Wappen mit weissen, gelben, rotten und schwartzen Schüldt, darinen des Heyl. Apostel St. Bartolomeus Bildtnus, mit seinen rundsumb gemalten Zieraden, wie solches Wappen oder Cleinoth in diesem Brief gemallet und mit einem grien Lorbeer Crantz umbfangen ist.“

Nach der Wappenmalerei ist der Schild s. g. ♯ r. quadrirt; der Heilige ist bekleidet mit g. Rock, rosafarbigem, blaugefüttertem Mantel; er hält in der Rechten ein ♯-gebundenes Buch mit r. Schnitt, in der Linken eine Rasiermesserklinge (Taf. 51 No. 7).

Die Bader und Wundärzte im gräfl. Fugger'schen Markt Kirchheim (Schwaben) führen in dem von einem Löwen gehaltenen Schild das Bild des heil. Jacob; der Mantel mit Muscheln besetzt, in der Linken einen Pilgerstab tragend (nicht abgebildet).

*) Aus einer alten Copie im Archive der Stadt Breslau.

Perückenmacher.

Das Siegel der „Paruquenmacher-Gilde" in Göttingen vom J. 1740 zeigt auf einem Hügel einen Perückenstock mit Perücke (Taf. 53 No. 6).

Einen Perückenstock mit Perücke zeigt ferner das Siegel des „Peruquen-Amtes" zu Magdeburg mit der Jahreszahl 1780.

In dem Siegel der Perückenmacher zu Braunschweig wird der mit der Perücke bedeckte Stock von zwei Löwen gehalten. — Aehnlich ist der Zunftschild der Perückenmacher in Coblenz.

Das Siegel der Zunft zu Rostock 1781 zeigt eine von zwei Greifen gehaltene Perücke.

Die „Peruquier-Zunft" in Sangerhausen führt in ihrem Siegel das Brustbild eines geharnischten Mannes, der auf dem Kopfe eine Allongen-Perücke, schräg über der Brust eine Schärpe und links einen Pelzmantel trägt (Taf. 53 No. 4).

Das Siegel der Perückenmacher zu Dresden v. 1724 zeigt auf einem Untersatz das Brustbild eines Mannes in bürgerlicher Tracht mit grosser Perücke (Taf. 53 No. 7).

Die Perückenmacher in Brünn haben in ihrem Siegel v. 1739 einen Adler, auf dessen Brust ein menschlicher Kopf mit geringelter Perücke liegt.

Schneider.

Die Schneider in Basel führten im rothen Schilde eine geöffnete silberne Schneiderscheere (Taf. 53 No. 9).

Das nämliche Wappen, auch in den Farben, wurde Ende des 17. Jahrhunderts für die Schneiderzunft in Landau in das amtliche elsässische Wappenbuch eingetragen.

Die Incorporation of Talzouris (Taylors) in Edinburg führt:

„Az. a pair of scissons (d. i. e i n e Scheere) expanded in saltier, their points in chief, or."

Eine Scheere ohne weitere Zusätze (in unbekannten Farben) führten sehr viele Zünfte z. B. die in Augsburg (nach Gasser), Hannover, Nürnberg, Speier (schon 1352), Wien, sowie in vielen kleineren Städten.

Das von L. Clericus entworfene Schneiderwappen zeigt im blauen Schilde eine geöffnete goldene Scheere. Spangenhelm mit schwarz-weiss-rother (!) Binde, darauf drei naturfarbige Pfauenfedern. Helmdecken: schwarz-weiss-roth (!!).

Dr. Rehlen giebt den Schneidern folgendes Wappen: im Schilde eine geöffnete Scheere, darunter ein Bügeleisen (Taf. 54 No. 1).

Ich vermuthe, dass dieses Wappen aus der Tafel bei Frisius zusammengestellt ist. In Siegeln habe ich das Bügeleisen nicht gefunden.

Am bekannten Cölner Verbundbriefe von 1396 hängt das „s . des . gemeinen . ampt . der . scroider . va . colle". Der Schild zeigt eine geöffnete Schneider-Scheere, die von einer Krone überhöht ist (Taf. 54 No. 3). Die Krone dürfte dem Wappen der Stadt Cöln entnommen sein.

Das Schneidergewerk in Potsdam führt jetzt die offene Schneiderscheere von einer Krone überhöht. Ein früheres Siegel (1599) zeigt an Stelle der Krone einen anderen Gegenstand, ähnlich einem Pflugeisen.

Im Siegel der Schneidergilde zu Göttingen wird die von einer Krone überhöhte Scheere von zwei wilden Männern gehalten.

Das Gewerkssiegel der Schneider in Landsberg a. d. Warthe zeigt die geöffnete Scheere, einen Stern einschliessend, von einer Krone überhöht.

Die Schneidergilde in Hamburg führt im rothen Schilde eine geöffnete Scheere, überhöht von einem gezackten gelben Dreieck, ähnlich dem holsteiner Nesselblatt. Helm: roth-silberne Binde, darauf die Scheere mit dem Dreieck. Decken: roth-silbern (Taf. 54 No. 5).

Das Schneiderhandwerk zu Lizten (Siegel mit der Jahreszahl 1750) führt die Schneiderscheere von einem Pfriemen überhöht (Taf. 54 No. 4).

Die nämliche Zusammenstellung gebraucht das Gewerk in Gransee (Mark Brandenburg).

Die Schneiderzunft in Stadt und Amt Lauterburg wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit dem nämlichen Wappen in das amtliche elsässische Wappenbuch eingetragen: d'azur à des ciseaux ouverts en sautoir d'argent, surmontés d'un poinçon d'or posé en pal, la pointe en bas.

Die Schneiderzunft in Beilstein hat in ihrem Siegel auf einem Untersatze zwei Greifen, die eine geöffnete Schneiderscheere halten; diese ist überhöht von einem Pfriemen und einer Krone (Taf. 54 No. 6).

Ein Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert giebt folgendes Wappen der Schneider: eine von zwei Knäueln beseitete, geöffnete Scheere auf einer Elle, die oben rechts von einer Quaste, links einer Nadel beseitet, unten von einem Pfriemen quer überlegt ist (Taf. 54 No. 7).

Die Schneiderzunft in Strassburg führte im silbernen Schilde eine geöffnete schwarze Scheere, überhöht von einem Sterne. In die elsässische Wappenmatrikel wurde das Wappen Ende des 17. Jahrhunderts mit folgender Farbengebung eingetragen: „de gueules à des ciseaux d'argent ouverts en sautoir, surmontés d'une étoile à six raies d'or" (Taf. 54 No. 8).

Die Schneiderzunft in Wasselnheim wurde gleichzeitig mit demselben Wappen eingetragen; nur der Schild ist blau statt roth.

Das Siegel des Handwerks der Schneider in Lauf (bei Nürnberg) zeigt einen Schild, darin eine geöffnete Schneiderscheere, von einer Rose überhöht. Aus dem Schilde wachsen drei gestielte Rosen, unten sind deren zwei schräg gekreuzt (Taf. 54 No. 9). Der Schild wird von zwei Greifen gehalten.

Mit dem nämlichen Schilde wurde die Schneiderzunft zu Hagenau Ende des 17. Jahrhunderts in die amtliche elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „d'azur à une paire de ciseaux d'or, ouverts en sautoir, accompagnée en chef d'une rose d'argent."

Die Zunft der Schneider und Schuster des Amtes Benfeldt wurde mit folgendem Wappen eingetragen: „d'azur à des ciseaux d'or ouverts en sautoir, accompagnés en chef d'une rose d'argent tigée et feuillée de même, parti d'argent à une botte de cavalier de sable posée en pale, adextré d'un couteau à pied de gueules et sénestré d'un soulier de même."

Das Siegel der Schneider in Braunschweig (14. Jahrhundert) zeigt im Schilde eine schräglinksgelegte geöffnete Scheere, überhöht von einer Rose.

Das Siegel der Schneidergilde zu Stendal (14. Jahrh.) mit der Umschrift: „† S' Der Schroder Kvrante Van Stendal" zeigt eine geöffnete Schneiderscheere, begleitet in den oberen Winkeln von Rosen, unten von einem Kreuzchen. In unserer Abbildung (Taf. 54 No. 2) sind die Beizeichen erheblich vergrössert worden.

Die Schneiderzunft in Molsheim wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit dem nachfolgenden Wappen in die amtliche elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „d'azur à une paire de ciseaux d'or ouverte en sautoir et accompagnée de quatre roses d'argent tigées et feuillées de meme." Es sind also Rosenzweige.

Die Schneiderzunft der Herrschaft Petite-Pierre wurde fast mit demselben Wappen eingetragen, jedoch sind die Rosen golden, und nur die oberste Rose hat einen silbernen Stengel und Blätter.

Das ehrsame Handwerk der Schneider in Scheibs und Gaming führt in seinem Siegel von 1625 die offene

Schneiderscheere, von einer Lilie überhöht (Taf. 55 No. 1).

Das Siegel der Schneidergilde zu Berlin (14. Jahrh.) mit der Umschrift: „† S. Schroder Von. Berline“. zeigt im Schilde zwei geöffnete Scheeren untereinander, zugewendet, dazwischen eine Lilie (Taf 55 No. 4.

Die Schneider in Gent führen in R. drei (2, 1) s. Schneiderscheeren (Taf 55 No. 2).

Die „Große Berliner Schneider-Akademie“ gebraucht einen Fingerhut innerhalb eines Kranzes als Schutzmarke.

Auf der Kupfertafel bei Frisius ist folgendes Emblem der Schneider gegeben: auf einem Tische liegt ein theilweise aufgerolltes Stück schwarzes Tuch, auf welches ein weißes Aermelmaß aufgelegt oder aufgezeichnet ist. Unter dem Tuch liegt eine Elle. Hierauf bezieht sich der Vers

Schneide
Nach der Kreide
wenn der Abriss gut gemacht
und die Länge nebst der Weite
wohl bedacht.
Wohl besonnen und erwogen
Hat den Vorsatz nie betrogen.

Ich habe das Emblem in die auf Taf. 55 No. 3 gegebene Darstellung gebracht, in welcher nur der Tisch weggelassen ist.

Die Süddeutsche Bekleidungs Akademie in Stuttgart führt im schwarzen Schilde einen zugeschnittenen Herrenrock (Taf. 55 No 7).

Die Berliner Schneiderinnung hat sich neuerdings folgendes Wappen beigelegt: im weißen Schilde eine zugeschnittene Weste, belegt mit durchbrochenem gelben Dreieck (Maß), durch welches Scheere und Zirkel schräggekreuzt gesteckt sind, überlegt von einem in Form eines S gewundenen Centimetermaß. Auf dem Helm zwei schwarze Flügel (Taf. 55 No. 5).

Die Merchant-Taylors-Company in London ist eine der 12 „First or Principal Incorporations“. Ihre früheste Benennung ist: „Taylors and Linen Armourers of the Fraternity of St. John the Baptist.“ Der erste Wappenbrief ist von 1480; Crest und Supporters sind 1586 verliehen. Das Wappen ist nach englischem Blason:

„Ar. a royal tent between two parliament robes gu. lined ermire; the tent garnished or., tent-staff and pennon of the last; on a chief az. a lion passant guardant or.

„Crest: On a wreath a mount vert, thereon a lamb passant ar., holding a banner of the last, staff proper, on the banner a cross pattée gu., all within a glory of the third.

„Supporters: Two camels or.

„Motto: Concordia parvae res crescunt.“

Die in Farbendruck ausgeführte Wappendarstellung, welche ich von dem Clerk der Company, Mr. Ed. Nash erhalten habe, giebt den wesentlichen Theil des Wappens so wieder, wie auf unserer Abbildung Taf. 55 No. 1 zu sehen ist. Das Königl. Zelt ist blau; das Lamm auf dem Helm ohne Fahne. Auch in der beigefügten Beschreibung heisst es nur a holy lamb in glory proper.

Das heilige Lamm bezieht sich jedenfalls auf Johannes den Täufer, dem sehr häufig eine Scheibe, darin ein Lamm, als Attribut gegeben wird.

Die Schneider in Lübeck führen in ihrem Zunftschilde eine geöffnete Scheere, die von einem Doppeladler überhöht ist.

Das Schneidergewerk zu Einbeck führt die Scheere quergelegt, von einem schreitenden Löwen überhöht (Taf. 55 No. 6).

Die Schneiderzuft zu Gebweiler wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die amtliche Wappenmatrikel eingetragen:

Écartelé au 1er de gueules à une balance d'or, au 2e d'hermine à une bordure de gueules, au 3e de gueules à des ciseaux ouverts en sautoir d'argent, et au 4e aussi de gueules à un navette de tisserand d'or garnie de fil d'argent (Taf. 56 No. 2).

Das Wappen scheint die Reliquie einer combinirten Zunft zu sein (1. Krämer, 2. Kürschner, 4. Weber?)

Die Schneiderzunft in Berschweiler (wohl Bischweiler) wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die amtliche elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„Coupé au 1er de sable à un lion d'or couronné de gueules, parti de lozangé en bande d'argent et d'azur, et au 2e de gueules à une paire de ciseaux d'argent ouverte en sautoir et accompagnée de quatre roses d'argent“ (Taf. 55 No. 9).

Die Schneiderzunft in Obernheim wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die amtliche elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„d'azur à une barre d'or, accompagnée de deux étoiles à six raies de même, l'une en chef et l'autre en pointe“ (Taf. 55 No 8).

Die in Bernd's Schriftenkunde (II, 425) erwähnte Spottschrift auf die Schneider hat J. Scheible im Schaltjahr (IV, 393 ff) abgedruckt. Das Spottwappen, ein elendes, geist- und geschmackloses Machwerk, ist auf S. 393 wiedergegeben und im Texte beschrieben. Wir wollen uns hiemit nicht aufhalten.

Die Zeltschneider in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript ein aus g. gr. b. r. gestücktes Zelt.

Schuhmacher.

Es kommen vor: Werkzeuge, Erzeugnisse des Gewerks, Embleme, die auf den Beruf anspielen und ganz fremde Bilder.

Die Schustergilde in Göttingen führt im 15. Jahrhundert nur das Schusterbeil (Taf. 57 No. 2). Eine spätere Nachahmung des Siegels giebt als Bild einen Stiefel von dem Schusterbeil überhöht.

Das nämliche Siegelbild (d. h. das Beil allein) führten die „Schomeker-Childen“ in Eimbeck; die Schuhmacher zu Angermünde.

Das Schusteramts-Siegel von Stolzenberg zeigt im Schilde das senkrecht gestellte Schusterbeil, auf dem Helm einen Schuh (Taf. 56 No. 5).

Das Wappen würde durch Zusetzung von Federn gewinnen.

Die Schuhmacher in Schievelbein führten im 17. Jahrhundert in ihrem Schilde ein senkrecht gestelltes Schuhmacherbeil, das mit einer Rose belegt und von drei Sternen begleitet ist (Taf. 57 No. 3).

Die Schuster in Friedeberg führten im 16. Jahrhundert ein quergelegtes Schusterbeil über zwei schräggekreuzten Pfriemen.

Die Schuhmacher in Winterthur führen in Roth ein s. Schneidemesser mit goldenem Griff; unten einen schwarzen Schnabelschuh (Taf. 56 No. 3. Nach einer gemalten Scheibe von 1583).

Die Schusterzunft in Molsheim wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„d'azur à un tranchet et un couteau à pied posés en bande, et un compas de cordonnier brochant en pal sur le manche du tranchet, le tout adextré en pointe d'un soulier à l'antique, traversé d'une flèche en pale et sénestré d'une botte, le tout d'or.

Ebenso die Schuhmacherzunft zu Weissenburg i. E.:

„de gueules à deux planes d'argent emmanchées d'or, passées en sautoir et posées en chef, et un soulier d'ar-

gent en pointe traversé d'une flèche perie en bande d'or, passant par le dessous de la semelle et paraissant au-dessus du soulier."

Das Werk der Schuster in Oderberg führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1615 im Schilde oben ein quergelegtes Schusterbeil zwischen zwei Sternen; unten einen Stiefel und einen Reiterstiefel zwischen drei Sternen (Taf. 57. No. 4).

Ein Siegel mit der Umschrift: Sigil . Frate(rnitatis) Sutorm . Civi . Bodze zeigt einen quadrirten Schild, in der Mitte auf der Kreuzungslinie ein Schneidmesser, 1. ein sichelförmiges Werkzeug, 2. Schneideisen, 3. Pantoffel, 4. ein Werkzeug, ähnlich einem Grabscheit mit sehr grossem Eisen (Taf. 57 No. 5).

Ober dem Schilde die Jahreszahl **1612**.

Die Schuhmacher zu Kronach führen das Instrument aus Feld 4 des vorigen Wappens zwischen dem Beil aus Feld 2 und dem sichelartigen Werkzeuge aus Feld 1, alle senkrecht gestellt.

Die Schuhmacher zu Annweiler wurden Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die amtliche elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „de gueules à un couteau à pied d'argent emmanché d'or, et un chef d'argent chargé d'un soulier de sable."

Einen Stiefel schlechtweg führen

das Schuhmacher-Gewerk in Potsdam (neueres Siegel);

die Schusterzunft in Mörs (im gekrönten Schilde);

die Zunft zu Schuhmachern in Zürich;

die Schuhmacherzunft von Stadt und Amt Lauterburg: d'argent à une botte ou bottine de sable. (So Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen).

Das von L. Clericus componirte Wappen der Schuhmacher (Kunstblatt im Verlag von R. v. Grumbkow in Dresden) zeigt im goldenen Schilde einen gespornten Reiterstiefel. Helm: schwarz-silbern-rothe Binde, daraus drei schwarz-silbern-rothe Straussenfedern, die mittlere belegt mit schwarzgestieltem goldenen Schusterbeil. Decken: schwarz-silbern-roth.

In unserer Reproduction sind die hier ganz unberechtigten Reichsfarben durch die aus dem Schilde sich ergebenden Farben Schwarz-Gelb ersetzt. Die Federn sind demnach schwarz-gelb-schwarz, das Schusterbeil ist ganz weiß, die Binde und Decken schwarz-gelb (Taf. 56 No. 4).

Dreifarbige Helmdecken sind unheraldisch!

Das „E. Gewerk der Schuhmacher der Stat Stoltzenberg" führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1774 zwischen zwei Lorbeerzweigen einen Reiterstiefel, der oben von einem fliegenden, widersehenden, königlich gekrönten Adler erfasst wird. — Aehnlich das Siegel der Schuhmachergesellen-Bruderschaft in Berlin 1711.

Dr. Rehlen giebt den Schustern folgenden Schild: ein Reiterstiefel über zwei schräggekreuzten verschieden geformten Pfriemen (Taf. 57 No. 6).

Das Siegel der „Schuster und Gerber in der churfürstl. Residenzstad Berlin" mit der Jahreszahl 1629 zeigt im Schilde ein Schusterbeil und langen Reiterstiefel abgewendet nebeneinander, überhöht von dem quergelegten Emblem der Gerber, dem Schabeisen.

Die Schuster in Lübeck führen in ihrem Schilde einen Schuh neben einem Reiterstiefel.

Die Schuhmacher in Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde zwei verschieden geformte Schuhe untereinander, daneben einen Reiterstiefel (Taf. 57 No. 7).

Die Schuhmacher in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript einen ⌗ Reiterstiefel zwischen zwei zugewendeten ⌗ Schuhen, die Absätze gelb (Taf. 57 No 8).

Den nämlichen Schild führt das Amt der Schuhmacher der Stadt Schönberg in Meklenburg (Siegel mit der Jahreszahl 1701); ferner die Schuhmachergilde in Gandersheim.

Das moderne Siegel der Schuh- und Pantoffelmacher-Innung in Straußberg zeigt einen Stiefel, von einer Krone überhöht, von zwei abgewendeten Pantoffeln begleitet (Taf. 57 No. 9).

Die Schuhmacher zu Landau wurden zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die amtliche elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„d'azur à une botte contournée, accostée de deux souliers à l'antique, confrontés et percés chacun d'un flèche, l'un en barre et l'autre en bande, sommés aussi chacun de trois roses tigées, et la botte accostée en point de deux étoiles a six raies, la tout d'or."

Das Gewerkssiegel der Schuhmacher in Bartschin (Posen) mit der Jahreszahl 1784 zeigt einen, von einer Krone überhöhten Stiefel, begleitet rechts von dem spatenförmigen Eisen, links dem Schusterbeil; unten ein Messer quergelegt (Taf. 57 No. 10).

Die Schuhmacherzunft der Grafschaft Hanau wurde zu Ende des 17. Jahrh. mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une botte d'or, accompagnée en chef d'un compas de cordonnier couché d'argent, aux flancs à dextre d'un tranchet, à sénestre d'un couteau à pied de meme, tous deux emmanchés d'or, et en pointe d'un soulier à l'antique d'argent.

Ein modernes Siegel der Schuh-, Stiefel- und Pantoffelmacher Innung zu Danzig (1852) zeigt auf einem Untersatze einen Stiefel, von zwei Löwen gehalten, von einer Krone überhöht (Taf. 57 No. 11 in Fahnenform).

Einen Schuh führen:

Cordonniers zu Altkirch „d'argent à un soulier contourné de sable, paré de gueules." So zu Ende des 17. Jahrhunderts in die amtliche elsässische Wappenmatrikel eingetragen. Ebenso

Cordonniers zu Schletstat: „de sable à un soulier d'argent, la pointe recourbée.

Mit dem Zusatze eines Messers die Schusterzunft in Rappoltsweiler: „de gueules à une soulier d'or, surmonté d'un couteau à pied d'argent, emmanché d'or."

Das Amt der Schuhmacher zu Hannover führt 1631 folgendes Wappen: in Gold ein schwarzer Schnabelschuh über zwei schräggekreuzten Pfriemen, überhöht von quergelegtem Schusterbeil. Helm: zwischen zwei zugewendeten Schusterbeilen ein Schaft mit fünf Straußenfedern (Taf. 58 No. 1).

Ein Siegel mit der Umschrift „Des . Segel . Der . Schuster . Zu . Dancke", das ist zu Danzig zeigt einen Schild, darin ein Schnabelschuh, von einem Pfeile schräg-durchbohrt, darunter die Jahreszahl 1385. Das Siegel ist indess mindestens 200 Jahre jünger. Das nämliche Bild zeigen noch zwei andere Siegel. Ich gebe auf Taf. 57 No. 12 den Schild eines Siegels (17. Jahrh.) mit der Umschrift: Des . Lobl . Wercks . Sigel . Der . Schuster . In . Dantzig.

Das nämliche Schildzeichen führen

die bürgerliche Schuhmacherzunft in Wien (1754);

das Handwerk der Schuster in Ligesbach;

Cordonniers in Hagenau: „d'argent à un patin ou soulier à l'antique de gueules, percé d'une flèche d'or perie en bande." So Ende des 17. Jahrh. in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen.

Ein Siegel mit der Umschrift: Sigel . Der . Schuster . Handwerkh . Zu . H. B. (16. Jahrhundert) enthält einen Schild, darin ein Schnabelschuh von einem Pfeile durchschossen, von dem Schusterbeil überhöht (Taf. 58 No. 2).

Das Schuhmachergewerbe zu Wartberg in Ungarn führt in seinem Siegel (Abdruck von 1748, Stempel älter) den von einem Pfeil durchschossenen Schnabelschuh, von einem Stern überhöht.

Das Schuhmacher-Handwerk in der Reichsstadt Biberach führt in seinem Siegel (17. Jahrhundert)

einen gespaltenen und halbgetheilten Schild. 1. ein Reiterstiefel. 2. der Schnabelschuh von einem Pfeil durchschossen. 3. das Schusterbeil (Taf. 58 No. 8).

In einem notariellen Instrumente von 1420 wird das an der „Hallischen Willkür" von 1316 hängende Siegel des Schuhmacher-Gewerks wie folgt beschrieben:

„Das sebinde insigil in Roten gezwernten schibelecht mit gelem wachse gemacht mit eym schilde, darynne ist eyne gestalt als zwey beyn eyns menschen mit zwen sporen an den fussen vnd dy beyn waren ubir enandir geschrenbet."

Die Umschrift des Siegel ist nicht angegeben. Nach einem Abdruck von 1327 lautet dieselbe: „† S. Calcificum. De. Halle. (Taf. 58 No. 7).

Die Schuhmacher-Innung in Ledeč führt drei gestiefelte und gespornte Menschenbeine in den Dreipass, mit dem Abschnitt in der Mitte zusammengesetzt (Taf. 58 No. 4).

Die Schuhmacher zu Nordhausen führen im 14. Jahrhundert in ihrem Siegel einen getheilten Schild, darin oben ein wachsender Adler, unten Schusterbeil und Messer abgewendet gestellt (Taf. 58 No. 5).

Nur das Beil und das Messer führen 1599 die Schuhmacher-Innung zu Potsdam; 1650 die Schuhmacher in Witzenhausen.

Die Schustergilde in Hamburg führt im 18. Jahrhundert folgendes Wappen: in Gold ein schwarzer Doppeladler, dessen Köpfe von einer Krone bedeckt sind, in der rechten Klaue ein Schabmesser, in der linken das sichelförmige Instrument haltend. Helm: senkrecht gestellter Stab mit beiderseits abflatternden Bändern. Decken und Binde: roth-silbern (Taf. 58 No. 6).

Ein Siegel des 14. Jahrhunderts mit der Umschrift: „† S. Sutorum . In . Stetin" zeigt im dreieckigen Schilde den pommerschen Greifen schreitend, über einem Schusterbeil, über einem Schuh (Taf. 59 No. 1).

Die Schusterzunft in Wasselnheim wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„de gueules à un griffon contourné d'or, sénestré en chef d'un soulier à l'antique aussi contourné d'argent, et en point d'un couteau à pied de même pareillement contourné (Taf. 59 Nr. 2).

Desgleichen die Schuhmacher in Freiburg: „d'argent à un chien debout, accolé et enchaîné de gueules, tenant sa chaine des pattes de devant (Taf. 59 No. 3).

Die Schuhmacher in Basel: in S. ein g-gekrönter ♯ Löwe, in seiner rechten Vorderpranke einen ♯ Schnabelschuh haltend (Taf. 60 No. 2).

Die „Schuchsuter und Lauwer" (cerdones et calcifices) in Speier führen 1327 in ihrem Siegel rechts einen Löwen, links einen „bis zum Schenkel reichenden Stiefel mit Sporn".

Die Gesellschaft zu Schuhmachern in Bern führt in ihrem gekrönten Schilde einen gekrönten Löwen mit Halsband, in den Vorderpranken einen mit Schellen behängten Schnürstiefel haltend, von dem das Schnürband oben abflattert (Taf. 60 No. 1).

In die amtliche elsässische Wappenmatrikel wurden Ende des 17. Jahrhunderts folgende mit dem Wappen von Pfalz-Bayern verbundene Schuhmacherwappen (ähnlich dem auf Taf. 55 No. 9 abgebildeten Schneiderwappen von Bischweiler) eingetragen:

Cordonniers zu Bergzabern: coupé au 1er d'azur à un lion d'or, senestré de quatre lozanges accolés deux à deux de même, et au 2e d'argent à un soulier de sable, la pointe retroussée.

Cordonniers zu Bischweiler: coupé au 1er de sable à un lion d'or couronné de gueules, parti de lozangé en bande d'argent et d'azur, au 2e de gueules à un soulier à l'antique d'argent.

Die Schusterzunft in Strassburg wurde zur nämlichen Zeit mit folgendem Wappen eingetragen:

„d'argent à une bande de gueules, accompagnée en chef d'une botte de sable, et en pointe d'un soulier de même" (Taf. 60 No. 3).

Die Schuhmacher-Innung in München führt seit alter Zeit das Wappen der Stadt München (den Mönch) als eigenes Wappen, der Sage nach aus kaiserlicher Verleihung.

Die Cordwainers (or Shoemakers) Company in London führt folgendes Wappen:

„Az. a cheveron or, between three goats heads erased ar., attired of the second.

„Crest: On a wreath a goats head erased ar. attired or." (Taf. 59 No. 6 nach Wallis).

Das Schuhmacher-Handwerk in Pleinfeld führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1681 das Bild eines Bischofs, der in der Rechten das Schusterbeil, in der Linken den Krummstab hält. Das Kleid des Bischofs ist unten mit einem Schuh belegt. (Taf. 59 No. 4).

In das amtliche elsässische Wappenbuch wurden Ende des 17. Jahrhunderts folgende Schuhmacherwappen mit Heiligenbildern eingetragen:

Cordonniers, selliers et tanneurs (Schuhmacher, Sattler und Gerber) in Breisach: d'azur à un St. Crepin et un St. Crépinian d'or, sur une terrasse de même, et un faucon d'argent posé en chef.

Cordonniers in Burg Erstheim: de gueules à un St. Sebastian de carnation, attaché à un arbre d'or et percé de flèches de même.

Altreisen.

Das Curieuse Natur- Kunst- Gewerk- und Handlungslexikon (Leipzig 1712) schreibt:

„In der Kayserlichen freyen Reichsstadt Nürnberg werden die Schu- oder Alt-Flicker, Altreissen genannt, seynd dabey zünfftig, und haben ihren ordentlichen angewiesenen Ort, wo sie ihre alte geflickte und zu fernern Gebrauch zurecht gemachte Schuh und Stieffeln verkauffen können, wie sie dann auch in Bamberg, Würtzburg und Erfurt zünfftig seyn und in öffentlichen Kram-Läden zu arbeiten pflegen. Es seynd auch ihre neu-angehende Meister zu einem gewissen, sehr mühesamen Meisterstück verbunden, welches sie ganz neu machen müssen."

Nach Grimms Wörterbuch ist Altreise, cerdo, veteramentarius, der Schreibung und Ableitung nach unsicher; bald wird altreis, oder altreisz, bald altreus, niederdeutsch oldrüse angetroffen. — Das Wort kommt auch in der Bedeutung von Trödler vor. In Nürnberg nannte man Antiquare „Bücheraltreißen".

Die Altreußen in Würzburg führten in ihrem Siegel (Nachstich eines Siegels des 15. Jahrhunderts?) mit der Umschrift „s. der. altrewssen. v. wirzbgk" (Fraktur Minuskel) ein ganz feudales Wappen: Schild mit Sparren. Auf dem Spangenhelm sitzt ein kahlköpfiger bärtiger Mann, der einen Stiefel bearbeitet (Taf. 59 No. 5).

Den nämlichen Helmschmuck führte die adeliche Familie der Reußen von Albesheim (siehe Lehenbuch des Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz).

Die Altschuhmacher (aude schoemaeckers) in Gent führten in R. einen gekrönten s. Löwen, von einem gestümmelten gr. Ast schräg überlegt (Taf. 60 No. 4 nach einer von M. de Vigne mitgetheilten Sculptur vom J. 1539). Nach der Sage haben die Altschuhmacher das Wappen von dem Grafen von der Normandie erhalten, weil sie 1103 seine Fahne retteten. Ein vlämisches Gedicht schließt mit den Versen:

Harlieden croone, die sy boven delsen draeghen
Dats de weerdicheyt die hem den graeve gaf
Den witte leeu in een bloedigh velt alle daeghen
Ende miden den schilt eenen groenen staf.
D' aude-schoemaeckers creegen me stock vuytten haeghen fictoorie.
Waer den graeve door het velt behielt
Dus voeren sy in haer lieder wapen ter saligher memoriel
Den groenen stock onder den witten leeu in rooden schilt.

Die „Corbesiers" (Altschuhmacher) in Lüttich führten in G. zwei r.-gefütterte ‡‡ Pantoffeln, die an einem Bande aufgehängt sind, daneben ein Pfriemen und ein Schustermesser. (Taf. 60 No. 5).

Ernährung des Körpers.

Müller.

Nach Dr. Rehlen führen die Müller ein Schaufelrad im Schilde. (Taf. 60 No. 6).

Erzherzog Ferdinand Carl von Oesterreich-Tyrol ertheilte durch Erlass d. d. Innsbruck 3. Februar 1649 den Meistern des Müllerhandwerks zu Hall und der Herrschaft Thaur die Erlaubniss, folgendes Wappen zu führen:

„vernamentlich mit einem quartirten schildt, in der obern theil zur rechten handt und linken undern (2. u. 3) ein Müllradl; zur linggen obern und rechten undern (1. u. 4.) aber ein Texl (?); neben dem Schildt zur rechten (heraldisch links) unser liebe Frau mit dem Khind auf dem recht Armb, und in der linggen handt den Scepter, darneben auf der andern seiten (heraldisch rechts) des handtwerckhes Patron St. Corbinianus mit dem Bischoffstab in der rechten und einem Buech in der linggen handt und bei seinen Füßen ein Beer erscheint."

Die Müller in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde ein Rad halb vor einem Kasten (zur Auffüllung des Korns), der oben mit einem Mühlstein besetzt ist. (Taf. 60 No. 7).

Nach Gerlach führten die Müller in Nürnberg 1531 im Schilde einen Mühlstein und eine Spitzhaue.

Die Zunft der Müller und Bäcker zu Wettenhausen (bayr. Schwaben) führt in ihrem Siegel mit der Umschrift: Sigillum. D. Hantwercker. D. Löbl. Herschaft. Wetenhausen" ein Mühlrad über einer Brezel, beseitet rechts von einem Mühleisen, links von einer Schichtsemmel. (Taf. 60 No 8).

Erzherzog Ferdinand Carl von Oesterreich-Tyrol ertheilte **) durch Erlass d. d. Innsbruck 28. März 1659 den Müllern und Becken des Gerichts Altenburg

„ain aignes Wappenzaichen und Sigil nemblich auf der rechten Seiten die gebenedeite Jungfrau Maria mit einer khönigl. Cron auf dem Haubt, in der rechten handt ainen Scepter, auf dem linken Arm aber Ir allerliebstes Christkindl haltend, und Ir in einem Plaw od. Lasurfarben Schildt ain weiss oder Silberfarb Mihlrad, und darob das mitthail aines Mihlstains, linger Seite aber St. Belassy mit der bischöfflich Inful aufm haubt, in der rechten ain prinende kherzen, lingger hand aber ainen Bischoffstab haltend, und in weissn oder silberfarben schildt einen zopf Proth und Prözen. . ."

Das Siegel des Müllerhandwerks in Perchtoldsdorf bei Wien, mit der Jahreszahl 1813 enthält einen von zwei Löwen gehaltenen, mit der Laubkrone bedeckten Schild, darin ein Mühlrad, überhöht von einem quergelegten Mühleisen, in den Oberecken rechts ein geöffneter Zirkel, links ein Winkelmaß. (Taf. 61 No 4).

„Der Müller Insigel unter das Ambt zu Potstam" zeigt einen geöffneten Zirkel mit zugewendetem Winkelmaß über einem quergelegten Mühleisen über einem Mühlrad. (Taf. 61 No. 5).

*) Grenser S. 72.
**) Grenser S. 75.

Die Kreis-Müllerinnung zu Berlin führt im blauen Schilde ein Mühlrad, überlegt von geöffnetem Zirkel und zugewendetem Winkelmaß (nicht abgebildet).

Das Siegel des Müllerhandwerks in Görlitz zeigt im Schilde einen geöffneten Zirkel und ein zugewendetes Winkelmaß über einem Mühlrad.

Das Siegel des Müllergewerks in Bartschin zeigt, von einer Krone überhöht, einen geöffneten Zirkel und ein zugewendetes Winkelmaß über einem von zwei Löwen gehaltenen Mühlrad. (Taf. 61 No. 1).

Die Müllergilde in Hamburg führt in ihrem Wappen einen geöffneten Zirkel und ein Winkelmaß, beide gelb, zugewendet und eine dreithürmige Burg einschliessend, über einem Mühlrad; dieses und das Winkelmaß werden von zwei antik gekrönten, blaugekleideten, gelbgeflügelten, auf Wolken stehenden Engeln gehalten. Ein rosafarbiges Band ist zwischen Winkelmaß und Rad über und unter die Arme der Engel, die Enden auf beiden Seiten abflatternd, geordnet. (Taf. 60 No. 9).

Die Müller-Innung in Braunschweig führt (bei Gerlach mit der Jahreszahl 1835) in der oberen Hälfte des Schildes einen geöffneten Zirkel und ein Winkelmaß gegeneinander gekehrt; unten ein halbes Mühlrad. Gekrönter Helm: das halbe Mühlrad, aus dessen Achse drei Aehren wachsen (Taf. 61 No. 2).

Das Amt der Wasser- und Windmüller in Stralsund führt ein oberhalbes Mühlrad belegt mit geöffnetem Zirkel über einem Mühlstein (Taf 61 No. 3).

Die Oelmüller in Gent führen in R. auf gr. Boden eine Windmühle.

Die Müller zu Brügge in Belgien führen in ihrem Siegel eine Windmühle (Taf. 61 No. 6). Die Müller in Gent führen (im 16. Jahrh.) das nämliche Bild s. auf gr. Boden in R.

Später haben die Müller in Gent einen gespaltenen Schild, darin vorn ein Hammer, von einer Krone überhöht, hinten ein Mühleisen (Taf. 61 No. 7).

Die Müller in Brüssel führten in R. ein s. Mühleisen (Taf. 62 No 1).

Zu einem allgemeinen Müllerwappen wäre das von Braunschweig (61, 2) geeignet. Der Schild könnte blau tingirt werden, die Werkzeuge golden, desgleichen die Aehren; die Decken blau-golden.

Einige Müllerwappen werden uns sofort in Verbindung mit dem Bäckergewerbe begegnen.

Bäcker.

Das Wappenbüchlein der Pfisterzunft in Luzern vom J. 1408 enthält mehrere Schilde mit Gewerksemblemen. Ich wähle die folgenden aus:

Claus Megger: in Silber ein blaues Mühlrad.

Cuni zer Linden: in Schwarz eine senkrecht gestellte gelbe Backschaufel, daneben ein halbes gelbes Mühlrad.

Hensli von Buchennas: in Roth eine gelbe Backschaufel und ein gelber Wecken (Taf. 62 No. 2 bis 4).

Zur Pfisterzunft in Luzern gehörten seit der Grün-

dung die Bäcker und Müller; 1697 kamen dazu die Pastetenbäcker und 1598 die Schiffleute des „Pfisternauens“, eines Schiffes, das wöchentlich einmal mit Kaufmannsgütern, hauptsächlich Getreide, über den Vierwaldstättersee nach Uri fuhr *).

Die Bäcker- und Müllerzunft in Rosheim wurde Ende des 17. Jahrh. mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„d'argent à deux annelets entrelacés de gueules posés au côté dextre du chef, une roue de moulin posée au côté sénestre du même chef, et une rose de gueules posée en pointe (Taf. 62 No. 5).

Auf die Zunftverbindungen zwischen den Bäckern und Müllern weisen die mehrfach in Bäckerwappen vorkommenden Mühlräder hin.

Die Bäckerzunft in Bergzabern wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

d'argent à une demi-roue de sable, surmontée d'une d'une echaudée à jour de gueules.

Die Bäckerzunft in Weissenburg: de gueules à une roue d'horloge (wohl richtiger Mühlrad) d'or, et un cercle en cordon arrondi et entrelacé (wahrscheinlich ein Gebäck, der sogenannte „Kranz“) de même en chef.

Die Bäckerzunft in Molsheim: d'azur à un pain en forme de navette, couché en fasce, accosté de deux autres petits pains, et accompagné en chef d'un bradler et pointe d'une roue de moulin dans laquelle sont enfermées quatre rosettes, le tout d'or.

Bäckerzunft in Hagenau: parti au 1er d'argent à une navette en chef posée en pal de gueules, soutenue d'une échaudée à jour de même, et au 2e d'azur à une roue de moulin d'argent et une rose de gueules brochante en chef sur le parti.

Die Bäckerzunft in Breisach: d'azur à deux lions d'or, supportant d'une patte chacun un lacs d'amour de même posé en chef, et soutenant de l'autre une roue d'horloge d'argent surmontée des quatres chiffres d'or **1664**, et un bouclier de même couché en pointe.

Fahne der Bäcker in Gent nach Wandmalereien des 14. Jahrhunderts: in R. zwei schräggekreuzte g. Bäcker-Schaufeln, jede mit zwei w. Broden belegt. (Taf. 62 No. 6).

Eine spätere Darstellung des Wappens giebt in R. drei senkrecht gestellte g. Schaufeln, je mit drei s. Broden belegt; die mittlere Schaufel is gekrönt. (Taf. 62 No. 8).

Die Bäcker in Brügge führten nach ihrem schönen Siegel aus der Mitte des 14. Jahrhunderts im Schilde drei schräggestellte Backschaufeln, eine jede mit zwei Broden belegt. (Taf. 62 No. 9). Das Rücksiegel enthält den nämlichen Schild und die Umschrift: S. Der. Bakers. In. Brugge. Gemaect T' Jaer XIII c. lvii.

Die Bäcker in Brüssel führten in Roth eine s. Backschaufel mit zwei g. Broden und eine s. Säge, beide mit g. Stielen, schräggekreuzt, und in der Kreuzung mit einem Bande gebunden. (Taf. 62 No. 7).

Nach M. de Vigne hatten die Bäcker, welche eine Säge im Wappen führten, das Privilegium, ihr Holz selbst zu sägen.

Die Bäcker in Lüttich führten in B. eine g. Säge, senkrecht gestellt, beseitet von zwei g. Schichtsemmeln. (Taf. 62 No. 11).

Die Gesellschaft zu Pfistern in Bern führt im Schilde vor zwei schräggekreuzten Backschaufeln eine Brezel, begleitet von drei (1, 2) Sternen. Auf dem Schilde eine Krone, die mit einem Mühlrad besetzt ist. (Taf. 62 No. 10).

Die Bäckerzunft in Wasselnheim wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'argent à deux pelles de four (Backschaufeln) de sable passées en sautoir, accostées de quatre pains de gueules.

In einem notariellen Instrumente von 1420 wird das an der „Halleschen Willkür“ von 1316 hängende Siegel der Bäcker wie folgt beschrieben:

„das vorderste vnd erste insigel an deme selbin buche hanget in Gelen zwernis fadem, als ab ys side were vnd ist schibelecht mit gelem wachss gemachit. In deme wachse sehit man gedruckit eynen schilt mit zwen broten schibelechten obenwendig des schildes, dar vndire andere brot die man nennit wecke, vnde in der vmbschrifft des sigills sint grabin buchstaben, Also disse word luten Sigillum pistorum in Hallis“.

Das Siegel zeigt nach einem Abdrucke von 1327 in dem Schildeshaupte zwei Laibe Brod; unten drei wechselnde Reihen Wecken, schräg gestellt, in der obersten Reihe sieben. (Taf. 63 No. 1).

Die Bäcker zu Speier führen 1327 in ihrem Siegel einen Schild, darin ein mit drei Wecken belegter Schrägbalken. (Taf. 62 No. 12).

Die Bäckergilde in Berlin führt in ihrem runden Siegel aus dem 14. Jahrhundert einen Schild, darin vorn zwei Brezeln untereinander, unten ein stollenartiges Gebäck. (Taf. 63 No. 2).

Das „segel . der . becker . tzo . colen .“, hängend an dem Verbundbrief von 1396, zeigt im Schilde ein eigenthümlich geformtes Brod. (Taf. 63 No. 3).

Die „Becken-Hauptzeche“ in Wien führt im 15. Jahrhundert in ihrem Siegel in gesonderten Schilden einen Wecken und eine Brezel.

Das Ehrsame Bäcker-Handwerk in der Hochfürstlichen Haupt- und Residenzstadt Würzburg (Lehrbrief v. J. 1770) führt im Schilde eine Brezel, beseitet oben von einer Semmel, unten einem runden Laib, seitwerts von zwei länglichen spitzovalen Wecken. (Taf. 63 No. 5).

In die elsässisehe Wappenmatrikel wurden Ende des 17. Jahrhunderts eingetragen: Die Bäckerzunft in „Philisbourg“: d'azur à un bradler (damit ist wohl die Brezel gemeint), dans lequel sont enfermés trois petits pains, deux en chef et un en pointe.

Die Bäckerzunft in Landau: d'azur à un bradler d'or en chef, et une demi-roue de moulin de même en pointe.

Bäcker- und Müllerzunft in Schlettstadt: d'argent à un bradler entortillé de gueules, soutenu d'un pain en navette couché, de même, accolé d'azur à une roue de moulin à eau d'argent.

Das Amt der Bäcker in Hannover führt 1632 einen blauen, gespaltenen Schild, darin zwei verschieden geformte gelbe Brode (Semmel und Weck). Helm: zwischen zwei blau-gold, gold-blau getheilten Hörnern eine gelbe Semmel, darauf eine gelbe Brezel. (Decken: blau-gold). Taf. 63 No. 4.

Die Zunft zuon Bäcken in Basel führte nach Andreas Ryff in R. eine g. Brezel, überhöht von schräglinksgestellten g. Wecken und schrägrechtsgestellter viertheiliger g. Schichtsemmel. (Taf. 63 No. 6).

Die Bäcker zu Friedeberg (Mark) führen im Schild zwei Brezeln nebeneinander, darunter einen Wecken.

Das Siegel der Bäcker zu Drossen mit der Jahreszahl 1612, zeigt im Schilde zwei Brezeln untereinander zwischen zwei länglichen Broden. (Taf. 63 No. 7).

Die Hanauische Bäckerzunft in Buchsweiler führt in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1714 zwischen zwei Sternen eine Brezel, darunter ein Gebäck in Form einer 8, quergelegt, darunter eine Rose, darunter zwei schräg naeh aussen gestellte Wecken. (Taf. 63 No. 8).

Die Bäcker in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript zwischen zwei g. Schichtsemmeln einen (braunen) Laib Brod, überhöht von einem g. Wecken, dieser überhöht von einem g. Laibchen; unten (2, 1) zwei g. Ringe und eine g. Bretzel. (Taf. 63 No. 9).

*) Wappenbüchlein der Pfisterzunft in Luzern, vom Jahre 1408. Von R. Fischer, Archivar (S. A.)

Die Bäcker zu Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde eine Brezel, nach v. Stetten golden in Blau. (Taf. 64 No. 1).

Das von L. Clericus entworfene Wappen der Bäcker zeigt im blauen Schilde eine goldene Brezel. Helm: Drei naturfarbige Aehren. Decken und Binde: schwarz-weiss-roth (!!).

Eine gekrönte Brezel allein führen im Schilde:

die Berliner Bäckergilde (Siegel aus dem 16. Jahrhundert).

die Bäcker zu Königsberg in der Mark (Siegel mit der Jahreszahl 1643).

die Bäcker zu Naumburg (1623).

Die Becken- und Pfefferküchler-Zunft zu Leipa führt 1672 (an einer Zunftkanne) im Schilde innerhalb eines Kranzes aus abwechselnd grösseren und kleinen Wecken die gekrönte Brezel über einem Lebkuchen. (Taf. 64 No. 2).

Das Siegel des Amts der „Fastbäcker" in Hamburg mit der Jahreszahl 1679 zeigt die gekrönte Brezel, darunter drei Sorten Backwerk, eines in Vierpassform, einen Wecken und eines in Dreipassform. (Taf. 64 No. 4). Sie heissen plattdeutsch Fast-, hochdeutsch Fest-Bäcker, im Gegensatze zu den Losbeckern, — nicht Fastenbäcker, wie A. Grenser schreibt.

Aehnlich ist das Wappen der Bäcker in Lübeck, nur das dreipassförmige Brod ist rechts von einer Schichtsemmel, links von einem geflochtenen Brödchen begleitet.

Eine Darstellung des Wappens der Hamburger Bäckergilde aus dem vorigen Jahrhundert giebt im blauen Schilde die goldgekrönte gelbe Brezel über drei rautenförmigen gelben Broden (2, 1). Helm: die gekrönte Brezel. Decken und Binde: blau-weiss (sic). Taf. 64 No. 5.

Das Siegel der Kuchen- und Los-Bäcker in Hammit der Jahreszahl 1604 zeigt die gekrönte Brezel von dem Hamburger Wappenbilde überhöht, beseitet von zwei Sorten Gebäck, rechts in Form eines länglichen Vierecks dreimal getheilt, jeder Theil mit Rosen gemustert; links in runder Form mit vielen Abtheilungen (ungerösteter Zwieback). Taf. 64 No. 3.

Im Siegel des Bäckergewerks zu Spandau erscheint die von einer Krone überhöhte Brezel, gehalten von zwei Löwen, die auf einem zweitheiligen Postamente stehen. Unter der Brezel eine Schichtsemmel, darunter die Jahreszahl 1744. (Taf. 65 No. 2).

Ebenso die Bäckerinnung zu Danzig, — nur das Postament ist anders geformt.

Nur in der Form des beigegebenen Gebäcks abweichend, ist das das Siegel der Bäckergilde in Eimbeck. — Ein späteres Siegel mit der Jahreszahl 1816 zeigt die Brezel mit der englischen Königskrone gekrönt, die Löwen sind fortgelassen.

Die Bäckerzunft in Annweiler: d'azur à un bradler soutenu de deux lions affrontés d'or, et accompagné en chef d'un A et d'un double W de même, et en pointe d'un billot ou tête de mailloche (Mühleisen?) aussi d'or.

Das Becken-Handwerk zu Königshofen im Grabfeld führt in seinem Siegel auf einer Mauer zwei Löwen, die eine Brezel halten, über einer zweifachen Schichtsemmel, überhöht von einer Krone. (Taf. 65 No. 1).

Die Bäcker zu Bartschin in Posen führen die von zwei Löwen gehaltene gekrönte Brezel, darunter ein rundes Gebäck zwischen zwei senkrecht gestellten Schichtsemmeln (nicht abgebildet).

Das Becken-Handwerk in Schwäb. Hall führt in dem von zwei Löwen gehaltenen, von einer Krone überhöhten Schilde eine Brezel, einen Wecken einschliessend, darunter eine Schichtsemmel, darunter ein Wecken. (Taf. 65 No. 3).

Die Bakers Company in London führt folgendes Wappen:

„Gu. a balance between three garbs or., on a chief barry wavy of four ar. and az. an arm embowed proper, vested gu. cuffed or., issuing from clouds affixed to the upper part of the centre of the chief, of the fifth, radiated of the last, between two anchors of the second, the hand supporting the balance.

„Crest: On a wreath, two arms embowed proper, issuing out of clouds of the last, vested gu., cuffed or., holding in their hands a chaplet of wheat of the last.

„Supporters: Two stags proper, attired or., each gorged with a chaplet of wheat of the last.

„Motto: Praise God for all."

(Taf. 64 No. 6 nach Wallis, unter Fortlassung von Schildhaltern und Motto).

Die Incorporation of Baxters in Edinburg führt ein sehr ähnliches Wappen: „az. on a chief wavy or., charged with two bars wavy of the field, a dexter hand issuing from a cloud proper, suspending a balance and scales, between three garbs of the second, two and one" (nicht abgebildet).

Frisius bildet die Fahne der Weissbäcker ab, welche zeigt zwei zugewendete Löwen, die zwei Säbel gekreuzt halten, überhöht von der gekrönten Brezel. (Taf. 65 No. 5). Er schreibt dazu

„daß unter Handwerks-Purschen vielmahl tapfere Gemüther sich befinden, wovor sie von hohen Potentaten stattlich beehret werden. Allermaßen insonderheit da zu Caroli IV. Zeiten Wien belagert gewesen, die Beckenknechte (als sogenannte Löwen-Schützen) sich so ritterlich erwiesen, daß sie von hochgedachten Kaiser deswegen rühmlich privilegiret, wie folgendes Lied umständlich darleget:

— —

2. Der Kayser Carol der vierdte,
Mehrer im römischen Reich
Die Löwenschützen zierte
Macht sie dem Adel gleich;
Hat sie begabet mit Freiheit schon,
Verehrte ihn'n eine goldene Cron,
Zwei Löwen dabey ein blankes Schwert
Ist besser denn viel Goldes werth.

3. Ihrn Ruhm hat man erfahren
Zu Wien wohl in der Stadt
Als man vor vielen Jahren,
Dieselb belägert hat.
Da sie sich zur Schlachzeit prav rüsten,
Verzagt war'n alle Reichsgrafen und Fürsten
Die Löwenschützn machten sich auf den Plan,
Den Feind den wolt'n sie greifen an.

4. In ihrem Wap'n und Schilden,
Ein Cron sie sollen führn
Die zwee Löwen hielten
Damit sie triumphirn.
Ei so lob ich die frischen freien Becker-Knecht,
Sie führen das Schwerd mit viel Fug und Recht;
Sie werden Sanct Marcus Brüder genannt,
Gar weit und breit werden sie bekannt.

Die beiden letzten Zeilen enthalten jedenfalls eine bessere Erklärung des Wappens: Die Löwen sind dem Wappen der Marcusbrüder, der oben schon erwähnten Fechterzunft, entlehnt.

Die Bäckerzunft in Oberheim wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: de gueules à un lion d'argent, accosté de deux roues d'or.

Ferner die Bäckerzunft zu Steassburg: d'argent à un lion de gueules couronné d'or, tenant de sa patte droite un instrument ou anneau de même, servant à marquer le pain, et de sa gauche un pain en forme de fuseau aussi d'or.

Eine ältere Beschreibung sagt: ein Löwe, der in der linken Vorder-Pratze einen Kringel (der vermeintliche Ring zum Markiren des Brodes) hält, und auf dem Kopf anstatt der Krone ein Brod hat.

Die Bäckerzunft in Freiburg: de gueules à un éléphant contourné d'argent, chargé d'une tour et accosté à sénestre d'un pain d'or.

Bäckerzunft in Keysersberg: mi-parti au 1er d'azur à une demi-aigle d'argent, becquée et membrée d'or, mouvant de la partition, et au 2e de gueules à un lion d'argent. (Taf. 65 No. 4).

Die Bäcker in Mecheln führten in ihrem Schilde auf einem Bande mit der Inschrift Mechelen, das Bild eines Bischofs (S. Nicolaus), der in der Rechten den Krummstab, in der Linken die Bäckerschaufel hält. Unten rechts kommt hinter dem Bischof ein Lamm hervor, das an einem Halsband eine Glocke trägt. (Taf. 65 No. 6).

Lebküchner, Pfefferküchler, Conditoren.

Die Lebküchner in Nürnberg führten (nach Gerlach) um 1550 eine Hausmarke — jedenfalls eine Marke, womit man die Lebkuchen bezeichnete — begleitet rechts oben von einem Lebkuchenherz, das mit dem Nürnbergischen Jungfernadler bezeichnet ist, links unten von einem runden gemusterten Lebkuchen, bezeichnet mit dem römischen Königsadler, der auf der Brust den österreichischen Balkenschild trägt. (Taf. 65 No. 8).

Das Pfefferküchlerhandwerk zu Suhla führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1619 einen quadrirten Schild mit einem aufgelegten länglichen Viereck (Kuchen), das die Figur eines Männleins enthält. In den Feldern 1—4 je ein nach innen gekehrter Löwe (Taf. 65 No. 9). Wahrscheinlich sollen auch die Löwen Pfefferkuchen-Figuren darstellen.

Die Lebzelter in Zell am See führen (nach Grenser) einen quadrirten Schild, 1. zwei senkrecht gestellte Wachslichter, 2. eine Methkanne, daneben rechts ein Becher, 3. ein rundes Gebäck über einem viereckigen, 4. über einem aus vier Kuchen gebildeten Giebel ein auf die Spitze gestellter viereckiger Kuchen mit fünf Kugeln (Mandeln) besetzt (Taf. 65 No. 7). Auf dem Schilde steht ein Bienenkorb.

Ein Siegel mit der Umschrift: Des . Löbl . Mittels . Des . Pfefferküchler . Handwerck . Si . In . Breslau (noch jetzt von der dortigen Pfefferküchler- und Conditoren-Innung gebraucht) zeigt auf einem Boden einen Bienenkorb aus dem Bienen schwärmen, gehalten rechts von einem Bären, links einem Löwen. Ober den Köpfen der Thiere die Jahreszahl 17 — 50. Auf dem oberen Siegelrande wächst die Sonne. (Taf. 66 No. 1).

Die Firma Stollwerk in Köln gebraucht als Marke: Bienenkorb, von Merkursstab und Anker schräghinterlegt.

Die Pfefferküchler- und Conditoren-Innung in Berlin (im J. 1725 als Pfefferküchler-Innung begründet) führt in ihrem Siegel auf einem Boden einen Bienenkorb, von Bienen umschwärmt, links von einem Bären erfasst; oben rechts die Sonne, links ein fliegender natürlicher Adler eine Fackel in den Krallen haltend. Ueberschrift: Non . Soli . Cedit. (Nicht abgebildet).

Die Zuckerbäcker in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde einen kleinen Ofen auf Dreifuss überhöht von einer Schale mit Haken rechts und links, an den zwei Bänder (oben zusammengehend) befestigt sind (wie an einer Waagschale); beseitet oben rechts von einer Rosette, links von einer Kugel (Marzipan), unten rechts und links von zwei länglichten spitzen Instrumenten. (Taf. 72 No. 7).

Nach der nämlichen Quelle führten die Methsieder in Nürnberg in ihrem Schilde ein Lägel, vorn mit der Inschrift **met 17** ×.

Köche.

Die Köche in Nürnberg führten (nach Gerlach) um 1560 einen Teller mit einem Schaugericht, auf dem ein Pfau sitzt. (Taf. 66 No. 2).

Dem Wappenbuche der Hamburger Bürger-Capitäne, in welchem Berufsembleme in grosser Zahl vorkommen, entnehme ich folgendes Wappen von ca. 1690; in S. eine g. Krone, durch welche ein Vorlegmesser senkrecht, eine zweizinkige Gabel und ein Schneidmesser schräggekreuzt gesteckt sind. (Taf. 66 No. 3).

Für das auf Taf. 67 No. 1 abgebildete Wappen der Köche ist das Siegel eines Lehrbriefs, welchen die Meister der Kochkunst in Crossen im J. 1711 einem gewissen Christoph Koch ertheilten, zu Grunde gelegt. Das Siegel des dortigen Meisters und Stadtkochs Johann Gottlob Pfeiffer zeigt einen senkrecht gestellten (g.) Kochlöffel, daneben rechts ein (g.) Zackenrädchen mit Griff (zur Behandlung feinen Backwerks), links ein (s.) Messer (mit g. Griff). Der Schild ist roth tingirt Helmzier: ein wachsender, weissgekleideter Mann, der in jeder Hand einen Kochlöffel hält. Decken: roth-silbern.

Die Cooks Company in London, incorporirt 1472, führt folgendes Wappen:

Ar. a cheveron engrailed gu. between three columbines proper, stalked and leaved vert.

Crest: On a wreath a mount vert, thereon a cock pheasant (Fasanen-Hähnchen) proper.

Supporters: The dexter a buck proper, attired or, the sinister a hind proper, each pierced in th shoulder with an arrow or.

Motto: Vulnerati non victi.

Ich beschränke mich auf die Wiedergabe des Schildes (Taf. 72 No. 5), den ich der Seale'schen Karte von Middlesex (ca. 1750) nachbilde, namentlich hinsichtlich der columbines (Akelei, Aquilegia L.).

Federviehhändler.

Die Poulters Company in London (incorporirt 1504) führt folgendes Wappen:

Ar., on a cheveron between three storks az. as many swans proper.

Crest: On a mural coronet sa. a stork with wings expanded gu.

Supporters: Two pelicans or., with wings indorsed, vulning their breasts proper.

Bei Wallis sind die Helmdecken nicht ohne Geschmack aus Straussenfedern gebildet. (Taf. 66 No. 4).

Fleischer, Knochenhauer, Metzger.

Das Berliner Schlächtergewerk führt 1442 in seinem runden Siegel einen Schild, darin zwei senkrecht gestellte abgewendete Beile. Der nagelkopfartige Punkt in der Mitte des Schildes hat wohl keine Bedeutung. (Taf. 67 No. 3).

Die Gilde zu Cöln an der Spree führte nur ein senkrecht gestelltes Beil.

Die Knochenhauer zu Königsberg in der Neumark führen (schon 1440) ein quergelegtes Beil.

Das Görlitzer Schützenbuch enthält das auf Taf. 37 No. 2 abgebildete Wappen des Matz Hübner, Fleischermeisters in Görlitz und Aeltesten der Schützengilde († 1602): roth-blau quadrirt 1. zwei schräggekreuzte goldene Wetzstahle, 2. zwei schräggekreuzte Beile mit goldenen Stielen, 3. eine goldene Hausmarke, 4. ein Schwein.

In die elsässiche Wappenmatrikel wurden Ende des 17. Jahrhunderts eingetragen:

die Fleischer- und Gärtner-Zunft in Ruffach: „d'azur à un couperet de boucher d'argent, diapré de gueules, et

emmanché d'or." Die Form des Schlächtermessers ist aus dem Wappen der Strassburger Zunft Taf. 71 No. 7 zu ersehen.

Fleischerzunft in Bergzabern: du gueules à un fusil de boucher (Wetzstahl) d'argent, posé en pal.

Fleischerzunft in Freiburg: d'or à un poisson étendu en fasce d'azur, surmonté d'une étoile de gueules, accostée de deux couperets de boucher de gueules. (Taf. 67 No. 4).

Bei Rehlen erscheint folgendes Wappen der Metzger: ein Wetzstahl oben mit Ring, von dem ein Gürtel herabhängt, schrägrechts-, ein Messer und ein Schlächterbeil, beide schräglinksgelegt. (Taf. 67 No. 5).

In einem notariellen Instrumente von 1420 wird das an der „Hallischen Willkür" von 1316 hängende Siegel der Fleischer wie folgt beschrieben: „Das andere insigil hangit an roten fademen von zwerne schibelecht mit gelem wachse, das hat eynen schilt zcu mitten, dar ynne eynes ochsen bilde grabin vnd in der vmbeschrifft des sigills sind disse wort gegrabin Sigillum Carnificum de Hallis."

Nach einem Abdrucke vom Jahre 1327 hat v. Dreyhaupt das Siegel veröffentlicht. Der Ochse hat den Kopf zur Seite gewendet. (Taf. 67 No. 6).

Das Siegel der Knochenhauer zu Stendal aus dem 14. Jahrh. mit der Umschrift: „† S9. Carnificv. I. Stendal" enthält einen schreitenden Ochsen, darunter als Andeutung des Stendaler Stadtwappens einen gegiebelten Stein."

Das am Cölner Verbundsbrief von 1396 hängende Siegel der „Gesellschaft von dem Fleischamt" in Cöln a. Rhein zeigt in einem Vierpass einen mit drei Kronen besetzten Schild, darin ein auf dem Boden ruhender Ochse. (Taf. 68 No. 1).

Die Rindsmetzger in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript im rothen Schilde auf gelbem Boden einen ruhenden Ochsen.

Die Fleischer (macellarii) in Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde einen Ochsen.

Das gleiche Wappenbild führen:
das Fleischhauerhandwerk zu Tennstedt.
die Fleischer zu Löbau (1610).
die Fleischer der Königl. Vorstadt Danzig (1663).
die Metzger zu Schweinfurt (der Ochse im Schild auf grünem Boden).

Das Amt der Knochenhauer zu Hameln führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1585 ein Vollwappen: im Schild ein Ochse, auf dem Stechhelm ein wachsender Mann, der in der Rechten ein Beil, in der Linken ein Messer hält. (Taf. 68 No. 2).

Die Knochenhauer in Hamburg führen in Silber einen rothen (braunen) Ochsen. Helm: silberner Ochsenkopf zwischen zwei rothen Hörnern. Decken: rothsilbern. (Taf. 68 Nr. 3).

Ein roher Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert giebt als Wappen der Metzger: auf einem Boden ein gehender Ochse von einem quergelegten Schlächterbeil überhöht. (Taf. 67 No. 7).

Die Fleischerzunft der Stadt Fort-Louis-du-Rhin wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'argent à un boeuf de gueules, surmonté en chef d'un couperet d'azur.

Das Fleischerhandwerk in Weimar führt in seinem Schilde einen Ochsen, überhöht von einem Messer und einem Beil, beide schräggekreuzt. (Taf. 67 No. 8).

Die Knochenhauer in Anclam führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1683 auf einem Boden einen Ochsen, von zwei schräggekreuzten Beilen überhöht. (Nicht abgebildet).

Aehnlich die Fleischer zu Braunschweig um 1669.

Das Handwerk der Fleischer in Görlitz führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1584 einen Ochsen, von zwei schräggekreuzten Schlächterbeilen hinterlegt. In modernen Siegeln ist der Ochse von den Beilen überhöht.

Die Fleischerzunft in Hagenau wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: de gueules à un boeuf furieux d'or, surmonté d'une rose d'argent, et soutenu d'un couperet de même.

Das Siegel des Handwerks der Fleischhauer in Gotha mit der Jahreszahl 1595 (Nachstich?) enthält einen Ochsen, hinter dem die Justitia mit verbundenem Auge, in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Waage haltend, in die Höhe kommt. (Taf. 68 No. 4).

Bei Langenmantel erscheint als Wappen der Augsburger Metzgerzunft ein rother Schild, darin über quergelegtem Schlächterbeil ein schwarzer Ochse mit weissen Hörnern und Klauen.

Das Amt der Fleischhauer in Lübeck führt in seinem Schilde innerhalb eines Kranzes einen Ochsen über zwei schräggekreuzten Beilen. (Taf. 68 No. 6).

Die Metzgerzunft zu Idstein in Nassau führt (nach Gerlach) in ihrem Schilde einen Ochsen, auf dem ein Greif reitet. (Taf. 68 No. 7).

Die Fleischhauer in Brügge führten im 14. Jahrhundert ein zweiseitiges Siegel (abgebildet auf Taf. 69 No. 1). Die Hauptseite zeigt einen Ochsen, die Rückseite eine fünfeckige Tafel (Gewerksschild), darauf ein Schwein.

Die Fleischer zu Arras führten einen b.-bordirten g. Schild, darin ein r. Ochse und ein ⌗ Schwein; die Bordüre ist mit s. Ochsenfüssen bestreut. (Taf. 68 No. 5).

Die Vennergesellschaft „zu Metzgern" in Bern führt in ihrem mit der Mauerkrone bedeckten Schilde auf einem Boden von zwei schräggekreuzten Schlägeln überhöht einen nach links schreitenden Ochsen und einen nach rechts schreitenden Widder. (Taf. 69 No. 2).

Die „Metzeler" in Speier führen 1327 in ihrem Siegel Kopf und Bug eines Ochsen.

Nur ein Ochsenkopf erscheint in einem Siegel mit der Umschrift: „Das Erbare . Metzer . Handwerck 1717" ohne Ortsangabe (Waldsee);

ferner in einem älteren Siegel (in der Umschrift „Signet" genannt) der Fleischer in Danzig;

in dem Siegel der Fleischer zu Bunzlau (mit der Jahreszahl 1612);

in dem Siegel der Fleischer zu Dresden mit der Jahreszahl 1637 (in dem älteren Siegel von 1564 hat der Ochsenkopf einen Nasenring);

in dem Wappen der Fleischerzunft in Obernheim, welches Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurde: d'argent à un rencontre de boeuf de gueules.

Das von L. Clericus entworfene allgemeine Schlächterwappen zeigt im silbernen Schilde einen schwarzen Ochsenkopf mit rothen Hörnern und Zunge. Auf dem Helm ein senkrecht gestelltes rothgestieltes Schlächterbeil zwischen zwei schwarz-weiss und roth-weiss getheilten Hörnern. Decken: schwarz-weiss-roth.

Auf Veranlassung des Redacteurs der in Berlin erscheinenden „Deutschen Fleischer-Zeitung" habe ich im J. 1885 folgendes allgemeine Fleischerwappen entworfen: Ein von Silber und Roth quergetheilter Schild; oben im mit rothen Rosen bestreuten Felde ein schwarzer Ochsenkopf mit rothen Hörnern, rothem Maul und Zunge. Unten zwei schräggekreuzte silberne Beile mit gelbem Stiele; oben zwischen den Beilen ein goldener Stern. Der Helm, welcher rechts mit schwarz-weissen, links mit rothweissen Decken versehen ist, trägt ein silbernes Hiefhorn mit goldenem Beschläg und rothem Bande. (Taf. 69 No. 4).

Zur Erläuterung des Helmschmucks dient das Folgende: Die Knochenhauer (Schlächter, Metzger), welche

zum Einkauf des Schlachtviehs „ins Gäu“ ritten, vermittelten im Mittelalter den brieflichen Verkehr von Privatpersonen. Diese Metzgerpost soll bis zur Einrichtung des regelmässigen Reichspostdienstes durch Baptist v. Taxis um 1516 bestanden haben. An die Metzgerpost erinnert die Berechtigung der Gewerke einiger süddeutschen Städte, im Innungsschilde ein Posthorn zu führen*). — Solche Wappen sind mir leider nicht vorgekommen.

Das Siegel des Fleischerhandwerks zu Cottbus mit der Jahreszahl 1616 zeigt im Schilde einen Ochsenkopf begleitet von drei (1, 2) Sternen. Ueber dem Schilde schräggekreuzt ein Schlächterbeil und ein Messer. (Taf. 69 No. 3).

Das Siegel der Fleischhauer zu Hohenstein bei Chemnitz mit der Jahreszahl 1639 enthält einen Schild, darin ein Ochsenkopf über zwei schräggekreuzten doppelten Wetzstahlen. (Taf. 69 No. 6).

Einen Ochsenkopf, von einem Schlächtermesser überhöht, führen folgende Zünfte, die Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurden:

Fleischerzunft in Landau: d'azur à un rencontre de boeuf d'or accorné d'argent, et surmonté d'un couperet contourné de même.

Fleischerzunft in Weissenburg i. E.: du gueules à une tête de boeuf d'or, accornée d'argent et surmontée d'un couperet de même, emmanché d'or.

Einen Ochsenkopf, von zwei Beilen überhöht, führt das Fleischhauer-Handwerk zu Naumburg a. d. S.

In dem Siegel des Amtes der Fleischhauer zu Perleberg mit der Jahreszahl 1691 zeigt sich ein Ochsenkopf, Wetzstahl (beiderseits beringt) und Messer schräggekreuzt im Maule tragend, überhöht von zwei schräggekreuzten Schlächterbeilen. (Taf. 69 No. 8).

Das Siegel des Fleischergewerks in Neustrelitz mit der Jahreszahl 1758 zeigt einen Ochsenkopf, hinter dem zwei Beile schräggekreuzt sind; über den gefesselten Hörnern eine Krone, unter dem Maule ein doppelter Wetzstahl mit zwei Ringen. (Taf. 69 No. 5).

Einen Ochsenkopf über zwei schräggekreuzten Schlächterbeilen führen u. A.:

das Fleischergewerk der combinirten Städte Stoltzenberg.

die Fleischergesellenbrüderschaft in Danzig;

das Schlachteramt zu Schwerin (Siegel mit der Jahreszahl 1726);

das Fleischergewerk in Berlin (die neueren Siegel, so eines mit der Jahreszahl 1713, haben zwischen den Hörnern einen Stern);

das Fleischerhandwerk zu Camburg mit der Jahreszahl 1726 (die Beile sind von vier Punkten begleitet);

die Knochenhauergilde in Gandersheim um 1600 (bei Gerlach);

die Fleischerinnung in Burgstädt (modern).

Den Ochsenkopf über zwei Schlächterbeilen mit geringfügigen Beizeichen führen:

die Fleischhauer zu Potsdam; das Siegel mit der Jahreszahl 1684 zeigt zwischen den Hörnern des Ochsenkopfes und unten zwischen den Stielen der Beile je eine Kreuzblume; der Ochsenkopf ist von Punkten beseitet. (Taf. 70 No. 1).

im Siegel der Fleischhauer zu Belgard ist der Ochsenkopf von halben Lilien begleitet, zwischen den Hörnern des Ochsen und unten zwischen den Stielen der Beile steht je ein Stern.

im Siegel der Fleischerinnung in Kaiserslautern liegt hinter den Beilen ein Kranz mit abfliegenden Bändern und mit einer Glocke behängt.

*) Ferd. Meyer in den Berlinischen Blättern der Bär 1876 S. 194.

Das Siegel der Fleischerinnung in Danzig von 1855 zeigt einen Ochsenkopf über zwei schräggekreuzten Fleischerbeilen, über einem quergelegten Wurstborn. (Taf. 70 No. 2).

Das Schlächter-Gewerk in Werder an der Havel führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1791 einen Ochsenkopf, von einer Krone überhöht, zwischen den Hörnern ein Stern über zwei schräggekreuzten Schlächterbeilen, darunter ein quergelegter doppelter Wetzstahl. (Taf. 69 No. 7).

Das nämliche Emblem (nur ohne den Stern) führen die „Neu-Scherner*) Elbescher Innung“ in Magdeburg.

Das Siegel des „Hochlöbl. Wercks der Fleischer in der Königlichen Stadt Neuenburg i. W.“ (an einem Gesellenbrief von 1695) zeigt im Schilde einen Ochsenkopf über Messer und Gabel (diese schräggekreuzt) beseitet von zwei abgewendeten Schlächterbeilen. (Taf. 70 No. 3).

Die Fleischer-, Bäcker- und Müllerzunft von Stadt und Amt Lauterburg wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: de gueules à un rencontre de boeuf d'or adextré d'un bradler de meme, et sénestré d'une roue de moulin d'argent, le tout accompagné en chef d'un couperet de boucher d'argent, et en pointe de deux besants de même. (Taf. 70 No. 4).

Die Butchers Company in London führt nach einer gütigen Mittheilung des Mr. Charles von Hofman in London folgendes Wappen:

„Az. two slaughter-axes indorsed in saltier ar, handled or, between three bulls heads, couped of the second, armed of the third, viz. two in fess, and one in base; on a chief ar., a boars couped gu. between two block-brushes (i. e. bunches of knee-holly) vert. — Crest: On a wreath a flying bull ar., wings indorsed or., armed and hoofed of the last, over the head a small circle of glory proper. — Supporters: two flying bulls (wie auf dem Helm). — Motto: Omnia subjecisti sub pedibus, oves et boves.

Auf einer Zeichnung des Wappens, welches ich von dem Clerk der Company, Mr. Philpott, erhalten habe (vergl. Taf. 70 No. 7), fehlt der dritte Ochsenrumpf im Fuße des Schildes.

Die Blockbürsten (block-brushes) wurden zuweilen missverständlich als Garben gezeichnet.

Im Wesentlichen dasselbe Wappen (ohne Crest und Supporters) führt die Incorporation of Fleschouris zu Edinburg.

Siegel der Fleischerinnung zu Halberstadt aus dem 14. Jahrhundert mit der Umschrift: S. Unionis Carnificum. In. Halberstat: ein halb aufspringender Widder, unter demselben ein widersehender Lindwurm. Die leeren Stellen des Siegelfeldes sind mit Blumen arabeskenartig ausgefüllt (Taf. 70 No. 5).

Die Grösse des Siegels deutet (nach v. Mülverstedt) auf das Ansehen der Gilde. Beachtenswerth ist auch die spitzovale Form des Siegels.

Einen Widder überhöht von dem Wappen der Stadt Königsberg i. P. führen die Fleischhauer der dortigen Altstadt in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1650.

Metzger in Basel: in R. ein steigender s. Widder mit g. Hörnern, unter dessen Vorderfüßen ein s. Hackmesser mit g. Griff. (Taf. 70 No. 6).

Aehnlich ist das Wappen der Fleischerzunft zu Breisach, welches Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurde: d'azur à un bélier rampant d'argent, tenant un couperet de même, et posé sur une colline de trois coupeaux de sinople.

Ein Siegel mit der Umschrift: Sigill. Der. Metzger. Zunfft. Des. Gerichts. Stauf (Bayern) zeigt im Schilde auf

*) Scharren sind die Markstände der Fleischer, daher Scherner für Fleischer.

einem Boden mit hügelichtem Hintergrund ein Lamm mit Fahne. Auf dem Schilde zwei schräggekreuzte Schlächterbeile. (Taf. 71 No. 1).

Aehnlich ist der Schild des Handwerks der Knochenhauer in Prenzlau.

Im Siegel des Fleischerhandwerks zu Zittau (ohne Schild) schreitet das Osterlamm auf ledigem grünem Boden, der auf beiden Seiten mit einem palmenartigen Strauch besetzt ist.

Das Osterlamm führen ferner die Fleischer zu Aken (1738); die zu Teuchern.

Das Siegel der Fleischer zu Landeck (Sigillum . Laniorum . Laudecensis (sic!!) von 1608 zeigt einen oberhalben Widder. (Taf. 71 No. 2).

Das Siegel einer Knochenhauer-Gilde mit der Jahreszahl 1654 ohne Angabe des Ortes führt im Schilde lediglich einen Widderkopf. (Taf. 71 No. 3).

Die Schweinemetzger in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde auf einem ledigen gr. Boden ein Schwein. (Taf. 71 No. 4).

Die Kuttler in Nürnberg führten nach derselben Quelle zwei schräg gekreuzte Schweinefüsse. (Taf. 71 No. 5).

Die Metzgerzunft zu Strassburg i. E. führte zu Anfang des 16. Jahrhunderts nach einer Zeichnung des Hans Baldung gen. Grien einen gespaltenen Schild, darin vorn ein Balken begleitet oben von einem Adler, unten einem Löwen, hinten in R. ein s. Schlächter-Hackmesser. (Taf. 71 No. 7).

Die Fleischhacker-Zeche der Stadt Sobot führt in ihrem Schilde einen gekrönten Löwen, der ein Fleischerbeil in den Vorderpranken hält. (Taf. 71 No. 6).

Die Knochenhauergilde zu Einbeck führte einen getheilten Schild, darin oben ein schreitender Löwe, unten auf einem Boden ein Ochse.

Die Knochenhauer in Hannover führten schon im 14. Jahrhundert in ihrem runden Siegel ein Thorgebäude mit zwei Thürmen, zwischen welchen ein Widder schreitet; im offenen Thor zeigt sich ein Ochsenkopf.

Ein von H. Ahrens (im Herold 1889 S. 54) wiedergegebenes Wappen des Amtes der Knochenhauer in Hannover mit der Jahreszahl 1631 (in der dortigen Kreuzkirche zeigt einen rothen Schild, der Widder ist silbern, der Ochsenkopf ist roth mit goldenen Hörnern. Helm: steigender Widder zwischen zwei rechts silbern-roth, links roth-silbern getheilten Büffelhörnern (Decke und Binde roth-silbern). Taf. 72 No. 2.

Ende des 17. Jahrhunderts wurden in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

Fleischerzunft in Philisbourg: coupé, le 1er de gueules à une croix ancrée d'argent, le 2e d'azur à une étoile à six raies d'or, soutenue d'or à un coupeau de sable.

Fleischerzunft in Berschweiler (Bischweiler?): d'azur à un St. Barthélemy d'or, tenant de sa main dextre un couteau d'argent et posé sur une terrasse de même.

Garbrader.

Die Garbrader-Zünfte oder Aemter findet man in Hamburg, Lübeck, Wismar, Stralsund, Greifswald, Stettin u. a. O. Sie durften alles Vieh selbst schlachten, aber nur gar gekocht oder gebraten wieder verkaufen.

In Hamburg hatten die Garbrader das Recht, in den ersten 24 Stunden nach Ankunft des neuen Herings allein denselben zu verkaufen. Die Schonenfahrer mussten sich der Garbrader zum Umpacken der Heringe bedienen; darum hiessen diese auch Heringpacker oder Heringwascher.

Die Garbrader in Hamburg hatten folgendes Amtswappen: quadrirt 1. in Gold ein weisses Schaf, 2. u. 3. in Roth drei quergelegte Häringe; 4. in Gold ein Schwein. Helm: ein senkrecht gestellter Stab, oben mit abflatternden gelben Bändern bebunden. Decken und Binde: roth-silbern. (Taf. 71 No. 9).

Schweinestecher.

Das Jegel'sche Manuscript auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg giebt neben den Rind-, den Schweinemetzgern und den Kuttlern noch ein Wappen der Schweinestecher: ein senkrecht gestelltes Messer, daneben Beil und Wetzstahl schräggekreuzt; unten ein halbmondförmiges Werkzeug. (Taf. 72 No. 1).

Ein kleines Bronzeepitaphium aus dem 16. Jahrhundert zu Nürnberg trägt die Inschrift: „Hans Hiebner, Seistecher" (Säuestecher) und ein Gewerksemblem (Taf. 71 No. 8), welches Essenwein als „Wurstmaß" bezeichnet hat. Ich halte den Gegenstand für den Wetzstahl. Dieser Schweinestecher war jedenfalls kein Fleischer, sondern ein Gewerbsmann, der bei den winterlichen Schlachtfesten in den bürgerlichen Familien das Schlachten besorgte. Aehnliche Zustände findet man noch auf dem Lande in der Nähe von Nürnberg. Ackerbauern, die nie gewerbsmässig das Fleischergeschäft betreiben, nennen sich Metzgermeister, weil sie das Schlachten der von den Nachbarn gemästeten und zu deren Winterbedarf erforderlichen Schweine besorgen.

Zu dieser Kategorie von Metzgern gehört auch der im J. 1588 zu Nürnberg gestorbene Georg Baier, der auf seinem Epitaphium „Tüncher und Schweinestecher" genannt wird. Sin Schild zeigt eine seltene Vereinigung von Berufsemblemen: oben zwei schräggekreuzte Schlächterbeile, unten eine Kelle zwischen zwei Tüncherpinseln. (Taf. 72 No. 3).

Fischer und Fischhändler.

Die Fahne der Fischhändler zu Gent, nach Wandmalereien des 14. Jahrhunderts, zeigt in Roth einen schräggestellten silbernen Fisch. (Taf. 73 No. 2).

Die Fischer in Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) einen schräggestellten Fisch im Schilde.

Die Fischerzunft in Strassburg i. E. wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: du gueules à un barbeau d'argent. — Nach Bussing's Heroldskunst führt diese Zunft „einen gekrönten Fisch" im Schilde.

Die Fischerzunft in Basel: in Roth ein silberner Fisch, der an einem silbernen Bande an einem oben befestigten Haken angehängt ist. (Taf. 73 No. 3).

Die Fischer zu Halle führen 1605: einen Schlüssel, das Attribut des Fischers S. Petrus, und einen Fisch schräggekreuzt. (Taf. 73 No. 4).

Die Altstädter Fischer-Innung in Potsdam führt in ihrem Siegel einen quergelegten Karpfen.

Das Fischer-Gewerk in Altdamm führt einen, von einer Krone überhöhten quergelegten Fisch, darunter ein Stern und zwei schräggekreuzte Palmenzweige. (Taf. 73 No. 5).

Das Siegel des Fischamtes oder der „Gesellen vanme Vischmarkt" zu Köln a. Rh. an dem Verbundbriefe von 1396, zeigt im Schilde zwei senkrecht gestellte abgewendete Fische. (Taf. 73 No. 6).

Die Brüderschaft der Fischer in Schlettstadt wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à deux poissons adossés d'argent, un filet de pêcheur de même, brochant sur le tout, et un chef aussi d'azur, ondé d'argent. (Taf. 74 No. 1).

Das Siegel der Neustädter Fischer-Innung zu Potsdam mit der Jahreszahl 1823 zeigt zwei schräggekreuzte Fische. (Taf. 74 No. 2).

Die Fischerzunft zu Wanzenau im Elsass wurde mit folgendem Wappen immatriculirt: diapré d'azur à deux brochets au naturel posés en sautoir.

Das nämliche Wappen wurde für die Fischerzunft in Gambsheim eingetragen.

Desgleichen die Fischerzunft des Amtes Benfeld: d'azur à une rame d'or posée en pal, et deux poissons d'argent passés en sautoir, les têtes en bas, brochants sur le tout. (Taf. 74 No. 4).

Die Fischer in Hamburg führen im rothen Schilde drei quergelegte Fische, der mittlere (ein Stör) nach rechts, die andern nach links gewendet. Der Helm stimmt mit dem der „Fischweker" (s. d. weiter unten) genau überein: ein Stab mit rothen Bändern. Decken: roth-silbern. Unsere Abbildung (Taf. 74 No. 3) giebt nur den Schild.

Die Fischerinnung in Dresden (1824) führt drei Fische in derselben Stellung.

Die Fischerzunft in Rheinau steht in der elsässischen Wappenmatrikel mit folgendem Wappen: d'argent à trois saumons d'azur rangés en fasce l'un sur l'autre.

Die Fischer in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde drei verschiedene Fische (Hecht, Karpfen, Aal) quer übereinander. (Taf. 74 No. 6).

Die Fischerinnung zu Pöchlarn an der Donau erhielt von K. Mathias mit Wappenbrief d. d. Linz 26. Aug. 1614 folgendes Wappen: in Roth drei silberne Fische, einer senkrecht gestellt, vor und hinter demselben die beiden andern schräggekreuzt. Helm: drei Straussenfedern, roth-silbern-roth. Helmdecken: rechts schwarz-golden, links roth-silbern. (Taf. 73 No. 7).

Die Fishmongers Company in London, im J. 1536 durch Vereinigung der Salt-Fishmongers mit den Stock-Fishmongers entstanden, führt folgendes Wappen, welches aus den Wappen der früheren Companien zusammengesetzt ist, und am 17. Septbr. 1575 von dem Wappenkönig Robert Cooke (Clarencieux) eingetragen und bestätigt wurde:

„Az. three dolphins naiant in pal ar., finned and ducally crowned or., between two pair of lucies in saltier (the sinister surmounting the dexter) proper; over the nose of each lucy a ducal crown of the third, on a chief gu., three pair of keys, endorsed in saltier, or.

„Crest: On a wreath two cubit-arms erect, the dexter vested or., the sinister az., both cuffed ar., holding in the hands proper, a regal crown of the last".

„Supporters: The dexter, a merman proper, on the head a helmet, the body only covered with armour, in his dexter hand a sabre, all of the first; the sinister, a mermaid proper, crined or., in her sinister a mirror (Spiegel) of the last".

„Motto: All worship be to God only" (Taf. 74 No. 7, nach einer Zeichnung von H. Dudley, die ich von der Company erhalten habe).

Die 3 Schlüsselpaare im Schildeshaupt beziehen sich auf den Patron der Gilde, S. Peter.

Die Fischerzunft zu Augsburg führt 1725 in ihrem Schilde Ruder und Fischerhamen schräggekreuzt; mit den Stielen der beiden Werkzeuge ist eine quergelegte „Eissäge" verschränkt; in das Netz schwimmt ein Karpfen. (Taf. 75 No. 1).

Die Fischer (viscers) in Brügge haben im 14. Jahrhundert ein Siegel mit Rücksiegel. Das Siegel zeigt einen Mann, hinter einem Tisch stehend, im Begriff einen grossen Fisch zu zerschneiden; der Oberkörper des Mannes ist beseitet von zwei Fischen. (Taf. 74 No. 5). Das Rücksiegel zeigt ein Messer und einen Fisch untereinander.

Die Fischerzunft in Erstein wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une vierge tenant son enfant Jésus et assise sur un trône à l'antique adextré d'un St Pierre tenant une clef en bande, et sénestré d'un St André tenant sa croix, et soutenou d'un petit écusson chargé d'une croix fleuronnée et accosté de deux dauphins renversés, le tout d'or.

Desgleichen die Fischerzunft in Breisach: d'azur à deux hommes de carnation armés de pied en cap d'argent, contournés, couchés et se reposant sur une terrasse de sinople, appuyés d'une main, et tenant chacun une demi-pique de sable de l'autre, le tout surmonté de deux poissons d'argent, passés en sautoir, la tête en bas et accompagné de trois fleurs-de-lis d'or, posées en chef et aux flancs, et d'une étoile à six raies de même en pointe.

Die Salzfischer in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde vier verschiedene Sorten Salzfische. (Taf. 75 No. 2).

Die „Fischweker" (Fischweicher, Zubereiter gedörrter Stock- und Klippfische) in Hamburg führen im rothen Schilde einen senkrecht gestellten Klippfisch ohne Kopf, am Abschnitt gekrönt. Auf dem Helm mit silbern-rother Binde ein senkrecht gestellter, mit flatternden Bändern bebundener rother Stab. Decken: roth-silbern. (Taf. 73 No. 8).

Bierbrauer.

Das Siegel des Brauer-Amtes zu Köln an dem Verbundbriefe von 1396, enthält einen Schild, darin zwei schräggekreuzte Braulöffel überhöht von einem Kessel. (Taf. 75 No. 3).

Die Brauer-Innung in Belgard führt in ihrem Schild über einer Aehre zwei schräggekreuzte durchbrochene Brauerschaufeln. Schildhalter links ein Greif. (Taf. 75 No. 4).

Luytje Köster in Hamburg, 1689 Bürger Capitän, liess in das Wappenbuch der Bürgercapitäne folgendes Brauerwappen einmalen: in Silber zwei schräggekreuzte Brauerschaufeln, begleitet von drei (1, 2) goldenen Hürdenkörben. Helm: drei goldene Aehren. Decken und Binde: rothsilbern. (Taf. 75 No. 7).

Die Bierbrauer zu Landshut führen 1616 (nach Gerlach) einen quadrirten Schild; 1 u. 4 Schaufel und Schöpfeimer schräggekreuzt, begleitet unten von einem Krug; 2 u. 3 eine Gerstenähre zwischen zwei Hopfendolden. (Taf. 75 No. 5).

Die Bierbrauer in Lüneburg führen ca. 1580 (nach dem Gerlach'schen Werke) im Schilde Schaufel und Löffel schräggekreuzt, begleitet oben und unten von je einem Hürdenkorbe, seitwärts von je einem Bottich. (Taf. 75 No. 6).

Die Brauer in Lüttich führten in R. eine senkrecht gestellte g. Brauergabel, beseitet von zwei verschieden geformten g. Krügen. (Taf. 76 No. 1).

Das Zunftbuch der Brauer in Gent vom J. 1453 enthält als Randzeichnung das auf Taf. 76 No. 2 abgebildete Emblem: zwei schräggekreuzte Brauergabeln umwunden von Hopfenranken und einem Spruchbande mit der Inschrift: Et moet wel. (Es muss wohl).

Das gemeinschaftliche Siegel der Binder und Bierbrauer zu Idstein (Nassau) von 1692 enthält wegen der Bierbrauer einen senkrecht gestellten Schöpfeimer und zwei schräggekreuzte Gabeln, wie in dem Genter Emblem.

Die Brauer zu Alost führten nach einem Jeton von 1749 über einem Fasse zwei schräggekreuzte Werkzeuge (Rechen und durchbrochene Schaufel), überhöht von einer Krone. (Taf. 76 No. 3).

Die Bierbrauer in Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) zwei schräggekreuzte Schöpfgefässe im Schilde. (Taf. 76 No. 4).

Bei Langenmantel ist der Schild roth tingirt; die Schöpfeimer sind von zwei Bottichen beseitet.

Die Bierbrauer in Hohenwarth (Bayern) führen in ihrem Siegel das Bild des heiligen Sebastian, an einem rechts belaubten, links dürren Baum festgebunden, mit drei in seinem Leibe steckenden Pfeilen. Rechts daneben ein Schild, darin eine senkrecht gestellte Gerstenähre und schräggekreuzt Schöpfeimer und Schaufel. (Taf. 76 No. 7).

Das Siegel der Brauerzunft in Lübeck (Stempel aus dem vorigen Jahrhundert im Staatsarchiv daselbst; auch an Kirchenstühlen vorkommend) zeigt im Schilde eine Schaufel und einen Schöpfeimer, schräggekreuzt (nicht abgebildet).

Die Bierbrauer führen nach Dr. Rehlen in ihrem Schilde einen Bottich, in welchen eine senkrecht gestellte durchbrochene Schaufel zwischen zwei schräg nach aussen gekehrten Schöpfeimern steht.

Eine Zeichnung von O. Hupp giebt im blauen Schild einen silbernen Bottich, darin drei goldene Aehren, beseitet rechts von einer weissen Schaufel, links von einem weissen Schöpfeimer. (Taf. 77 No. 1).

Nach dem Gerlach'schen Werke führten die Bierbrauer in Nürnberg 1533 einen Bottich, darin eine Aehre zwischen Schöpfeimer und Schaufel.

Das nämliche Werk giebt als allgemeines Bierbrauerwappen den Schild nach Rehlen (s. o.). Auf dem Helm sieben Aehren. (Ohne Farben).

Ein im J. 1893 auf Verlangen von mir entworfenes Bierbrauerwappen zeigt im rothen Schilde das nämliche Bild (Geräthe gelb), begleitet von zwei gelben Hopfenranken. Helm: Drei gelbe Aehren an grünen Halmen. Decken: roth golden.

In dem Sichen'schen Lokale (Ausschank echten Nürnberger Biers) in Berlin ist das nachstehende Wappen der Bierbrauer und Gastwirthe angebracht: von Roth und Silber quadrirter Schild: 1. ein Braubottich, darin senkrecht und schräg nach aussen eine Schaufel zwischen zwei Schöpfeimern, alles gelb; 2. ein Strauss von Gerstenähren und Hopfenranken, schräggestelit; 4. ein schwarzer Bock (mit goldenen Hörnern) auf das Bockbier anspielend; 4. ein Gasthausstern, eine gelbe Kanne einschliessend. Helm: Der Bock wachsend (Decken: schwarz-silbern). Taf. 75 No. 8.

Ein Brauhauszeichen der gräflich Törring'schen Brauerei zu Seefeld vom J. 1731, zeigt eine Tonne zwischen zwei Aehren.

Die Brauergilde in Hannover führt einen blau-roth getheilten Schild; oben neun goldene Körner, unten drei aus goldenem Berg wachsende Aehren. Der (in unserer Darstellung fortgelassene) Helm trägt zwei roth-golden, golden-roth getheilte Schäfte, zwischen welchen das Wappenbild der Stadt Hannover, das grüne Kleeblatt schwebt. (Taf. 76 No. 5).

Die Bierbrauer in Gardelegen führten einen gespaltenen Schild, darin sieben (1, 2, 1, 2, 1) Gerstenkörner; hinten ist ein Stab, oben mit Haken (Rührer) mit einem Brauerlöffel schräg gekreuzt. (Taf. 76 No. 6).

Nach Jegel's Manuscript führten die Rothbierbrauer in Nürnberg im silbernen Schilde einen rothen Drutenfuss (zwei in Form eines Sternes gelegte Dreiangeln); die Weissbierbrauer dieselbe Figur silbern im rothen Schilde. (Taf. 77 No. 2 u. 3).

Das Wappen der Bierbrauer in Halberstadt (Siegel v. J. 1662) beschreibt Grenser: Gespalten, mit einem Herzschilde (darin das Wappen der Stadt); rechts ein halber Adler, links Schöpfer und Rührer gekreuzt. Auf dem gekrönten Helme Schöpfer und Rührer gekreuzt zwischen zwei Flügeln.

Die Brewers Company in London (incorporirt 1438) führt folgendes Wappen:

Gu. on a cheveron ar. between three pair of barleygarbs in saltier or, three tuns sa. hooped of the third.

Crest: On a wreath a demi Moorish woman, couped at the knees proper; her hair dishevelled or, habited sa. frettée ar., her arms extended; holding in each hand three ears of barley of the second.

Motto: In God is all our trust.

Zu unserer Abbildung (Taf. 76 No. 8) ist in der Hauptsache ein älterer, etwas roher Holzschnitt benutzt, welchen ich von der Company erhalten habe. Nur zu der in England üblichen seitlichen Stellung des Helms habe ich mich nicht entschliessen können, daher die deutsche Form des Stechhelms gewählt.

Ein sehr zierlicher Stich von Max Gube in München reproducirt das Wappen der Londoner Company mit nur leichter Veränderung der Attribute der wachsenden Jungfrau auf dem Helm.

Auf Taf. 77 No. 8 gebe ich nach M. de Vigne eine Abbildung des silbernen Zunftschildes der Brauer in Gent von 1628: Innerhalb eines Kreuzes mit landschaftlichem Hintergrund das Bild des Patrons der Brauer, St Arnold, in bischöflichem Gewande, mit der Rechten ein aufgeschlagenes Buch, in der Linken den Krummstab haltend. An einem Baume links hängt der Schild des Brauerwappens, der auch ausserhalb des Kranzes viermal zwischen vier geflügelten Engelköpfen angebracht ist. Den Kranz deckt unten ein Schildchen, darin ein Löwe und die Inschrift GHEND.

Das moderne Siegel der Mälzer- und Bierbrauer-Innung in Breslau zeigt einen, unten von Gerstenbündeln, seitwärts von Hopfenranken begleiteten rothen Schild, darin eine Gesetzestafel mit der Inschrift „STATUT 1854". Oberhalb des Schildes der „Treubund", von einer Krone überhöht, von zwei Eichenzweigen eingefasst. Im Siegelfelde zwei walzenartige Geräthe. (Taf. 77 No. 4).

Bierträger.

Die Bierträger in Gent hatten für die Mitglieder ihrer Corporation ein Zeichen von Blei, das ich Taf. 77 No. 7 nach M. de Vigne abbilde: zwei Männer tragen auf den Schultern eine Stange, von welcher an einem Bande eine Tonne herabhängt. Den Schild deckt eine Laubkrone.

Gastwirthe.

Das am häufigsten vorkommende Emblem der Gastwirthschaft ist der aus zwei durchbrochenen Dreiecken gebildete Stern (Drutenfuss), den ich den Gasthausstern nenne.

Das Anerkennungsdiplom der Fachgewerblichen Ausstellung, welche von der Gastwirthe-Innung zu Nürnberg 1888 veranstaltet wurde, trägt folgenden Schild: von dem oberen Rande an einem Kettengliede herabhängend ein Gasthausstern einen Pokal einschliessend.

Der Genfer gastwirthschaftliche Verband führt das auf Taf. 78 No. 5 abgebildete Abzeichen: der Genfer Schild, oben mit Ring, durch welchen ein flatterndes Band mit der Inschrift „Fundatum 1817" gezogen ist; unten am Schild hängt von 2 Kettengliedern herab ein Gasthausstern, einschliessend einen Erdglobus, der mit zwei Bändern, darin die Inschrift Institutio — Solidaritas, kreuzweise belegt ist.

Die Wirthe führen nach Dr. Rehlen in ihrem Schilde einen Pokal, beseitet rechts einen Wecken, links einer Semmel, überhöht von zwei Sternen. (Taf. 77 No. 5).

Die Weinwirthe zu Nürnberg führen um 1530 in ihrem Schilde einen Löwen, der in den Vorderpranken eine Kanne hält. (Taf. 77 No. 6).

Die communauté des Cabaretiers in Strassburg wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: diapré d'argent à une bande de gueules. — Bussing sagt: „die vierte (Zunft) der Wirthe, genannt zu den Freyburgern, (führt) ein roth Gehenck in silber."

Die Innholders Company in London, incorporirt 1415, führt folgendes Wappen:

Az. a cheveron per pale and per cheveron gu. and ar. counterchanged, between three garbs or., on a chief ar. two batons crossed at each end sa. in saltier, the dexter

surmounted by the sinister, commonly called St. Julians Cross.

Crest: on a wreath an estoile of sixteen points or., issuing from clouds in base proper.

Supporters: Two horses reguardant or.

Motto: Hinc spes affulget.

Die Abbildung bei Wallis (welche wir auf Taf. 78 No. 3 benützt haben, doch mit Fortlassung der Schildhalter) zeigt einfach den von drei Garben begleiteten Sparren, im Schildeshaupt das St. Julians-Kreuz.

Der Deutsche Herbergsverein

fasste in seiner Hauptversammlung vom 11. Febr. 1890 zu Berlin den Beschluss, ein einheitliches äusseres Zeichen (Schild) für die echten Herbergen zur Heimath zu creiren. Zur Ausführung des Beschlusses wandte sich der Herbergsverein im Juni 1890 an den Verein Herold, der alsbald die Angelegenheit in Berathung zog. Der Vorsitzende Freiherr von und zu Aufsess, Professor Ad. M. Hildebrandt und ich stellten Entwürfe zu dem Herbergsschilde auf. Nach längeren Verhandlungen kam das auf Taf. 78 No. 4 abgebildete Zeichen zu Stande: innerhalb eines Kranzes im rothen Felde ein ausgerundetes schwarzes Kreuz mit weisser Einfassung, um welches sich ein Band mit der Inschrift „Deutscher Herbergsverein" schlingt. Das Kreuz ist belegt mit einen gelben Schilde, darin auf grünem Hügel ein weisses Haus mit geöffneter Pforte, der First mit einem Kreuze geziert.

Weinhändler.

Die Vintners Company (früher Merchant Wine Tunners of Gascoyne) in London erhielt von dem Wappenkönig William Horseley (Clarencieux) im Jahre 1442 folgendes Wappen: Sa. a cheveron between three tuns ar. (Taf. 78 No. 1).

Patron der Company ist St. Martin.

Die Weinhändler (Wyncopere) in Brüssel: in R. aus gr. Boden wachsend ein n. Weinstock, daneben ein g.-bewehrter s. Bock, der an den Trauben nagt. (Taf. 78 No. 6).

Die Weinschenken (unterschieden von den Weinwirthen) zu Nürnberg führen ca. 1520 eine Kanne im Schilde. (Taf. 78 No. 2).

Die Kolhenger (caupones) in Speier, später Weinknechte genannt, führen*) 1327 in ihrem Siegel mit der Umschrift „† S. Der. Kolhenger. Spir." einen „Ritter im Turnierschmuck, der sowohl auf dem dreieckigen Schild, als in der Helmzierde, als in der Turnierdecke des Pferdes ein Kreuz zeigt, mit bewimpelter Lanze nach links vom Beschauer (also nach rechts) sprengend."

*) Prof. Dr. Harster im 15. Heft der Mittheilungen des historischen Vereins der Pfalz S. 128.

Weinmesser in Gent: in R. ein quergelegter Drillbohrer und eine g. Tonne. (Taf. 79 No. 1).

Weinschröter in Gent: in Hermelin eine g. Weinleiter; nach Herrn de Vigne: „une espèce de traineau en couleur de bois, servant à glisser les tonneaux dans la cave." (Taf. 79 No. 2).

Die Weinkieser (gouteurs de vin) in Strassburg wurden Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'argent à une bande de gueules. — Das Wappen ist das nämliche wie das oben erwähnte der Wirthe.

Branntweinbrenner und -Schenken.

Die Distillers Company in London (incorporirt 1638) führt folgendes Wappen:

Az. a fess wavy ar., in chief the sun in splendour, encircled with a cloud, distilling drops of rain, all proper; in base a distillatory double-armed or, on a fire proper, with two worms and bolt-receivers of the second.

Crest: On a wreath a garb of barley, environed with a vine fructed both proper.

Supporters: the dexter the figure of a man, representing a Russian, habited in the dress of the country, all proper; the sinister, an Indian, vested round the waist with feathers of various colours, wreathed about the temples with feathers as the last; in his hand a bow, at his back a quiver of arrows, all proper.

Motto: Drop as rain, distill as dew.

In unserer Abbildung im Style von Wallis sind Schildhalter und Motto fortgelassen. (Taf. 79 No. 4).

Die Branntweiner in Wien führen um 1676 (nach dem Gerlach'schen Werke) eine schräggestellte Schenkkanne im Schilde. (Taf. 79 No. 3).

Hefenfabrikanten.

Die „Heftner", jedenfalls Hefenfabrikanten (denn Hefe heißt volksthümlich Heften) in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript ein Gefäß mit Henkel und Ausguss. (Taf. 79 No. 5).

Zuckerfabrikation.

Aus verschiedenen Marken: in Roth ein silberner Zuckerhut, bgleitet von zwei gelben Zuckerrüben. (Taf. 79 No. 6).

Anders: Unter Schildeshaupt, darin zwei gekreuzte Rüben, ein Anker begleitet von zwei Zuckerhüten.

Anders: Löwe, einen Zuckerhut haltend.

Landwirthschaft, Gärtnerei, Forstwirthschaft, Bergbau etc.

Landwirthschaft.

Die Embleme der Landwirthschaft bestehen in der Regel aus einem mehr oder minder geschmackvollen Gemisch von Producten und Werkzeugen: Garben, Sicheln, Rechen, Sensen, Dreschflegeln etc. Ich berücksichtige hier nur solche Compositionen, welche in eine heraldische Form gebracht sind.

Ein sich durch Einfachheit und Geschmack auszeichnendes Emblem gebe ich auf Taf. 79 No. 7 nach C. Beck: eine Garbe, durch eine schräggestellte Sichel gesteckt. Dieser Schild findet sich als Emblem der Landwirthschaft auf der Medaille der Altenburger Landesausstellung von 1886.

Das United States Department of Agriculture führt einen blauen Schild darin auf grünem Boden ein Pflug vor einer Maisgarbe.

Die Ackerbauer (Charuwiers) in Lüttich führten in Blau eine goldene Egge. (Taf. 80 No. 2).

In die elsässische Wappenmatrikel wurden Ende des 17. Jahrhunderts eingetragen:

die Ackerbauern-Zunft in Erstein: de sinople à un soc de charrue (Pflugeisen) d'argent, la pointe en haut et deux coutres de sable passés en sautoir brochant sur le tout.

die Ackerbauern-Zunft in Schlettstadt: coupé d'azur et de sinople à une houlette d'or et un coutre d'argent, passés en sautoir et un fer de charrue de sable, brochant encore sur le tout.

Die Ackerbauern-Zunft in Rheinau: de sinople à un charriot d'or tiré par deux chevaux d'argent.

Die Ackercommune in Potsdam *) hat folgendes Siegelbild: ein aus dem Boden wachsender Baum, beseitet rechts von einer Garbe, hinterlegt von Sense und Dreschflegel; links einem Pflug, hinter den ein Rechen schräg gesteckt ist. (Taf. 80 No. 1).

Thierzucht.

Die Thierzucht-Vereine pflegen als Emblem Exemplare der Thiergattung zu führen, mit deren Züchtung sie sich beschäftigen, z. B.:

die Bienenzüchter-Vereine eine Biene (oder einen Bienenkorb),

die Geflügelzüchter-Vereine verschiedene Sorten Geflügel,

die Heerdbuch-Genossenschaften einen Stier,

die Körungs-Kommission des Kreises Rastenburg: auf einem Boden ein laufendes Pferd.

In der Wilkina Sage (um 1300) erscheint ein silbernes Ross in Blau als Emblem der Pferdezucht: Studas verstand es besser als jemand, die Hengste zuzureiten und beides zu Turnierhengsten und zu Passgängern abzurichten. Er besass ein grosses Gehöft, das früher der Brunhilde gehört hatte, in einem Walde gelegen. Sein gleichnamiger Sohn, später Heime der hochmüthige genannt, führt das Ross im Schilde, um damit auf die Beschäftigung seiner Verwandten hinzuweisen.

Die erste allgemeine Pferde-Ausstellung zu Berlin im J. 1890 gebrauchte als Emblem auf ihren Medaillen einen Pferdekopf.

Das nämliche Bild führt die Leipziger Tattersall-Gesellschaft.

*) Die Ackerbürger in Berlin hatten eine Gilde oder „Wröhe"; ihr Vorstand war der Gildemeister, von dem es im Stadtbuch (1380) heisst, dass wer seines Mitgenossen Land durch Abgraben oder Bezäunen beeinträchtigt, vor dem „Bauernmeister" darum beklagt werden und 3 Schillinge als Strafe geben solle. Aus den Satzungen der Berliner Ackergilde von 1580 geht hervor, dass alljährlich zwei neue Wröheherren bestellt werden mussten, welche von Alters her mit den zugeordneten Ratsdeputirten, von der Pflugzeit bis nach Bartholomäi alle Sonntage auf dem Rathause die „Wrüge" zu halten hatten. In dieser Sitzung gelangten die ordnungsmässige Bewirthschaftung der Felder und die Erhaltung von Wegen und Gräben zur Berathung; hier wurden die Streitigkeiten zwischen den Ackerbesitzern und deren Gesinde geschlichtet, aber auch die vorgefallenen „Irrungen" oder Frevel an Wald, Weide und Triften abgeurtheilt. Die Grasdiebe wurden, wie es noch im 16. Jahrh. üblich war, an einem Halseisen ausgestellt, das an der Aussenseite der alten Stadtthore eingemauert war. Die Rügegerichte (hergeleitet von Ruge und gleichbedeutend mit Wruge, Wröge, Wröhe) entstanden aus der altdeutschen Volks- oder Schöffengerichtsbarkeit, so dass also die Rügeherren in Berlin als eine vom Rath eingesetzte Kommission den letzten Rest der Volksgerichtsbarkeit bildeten. In dem reicher dotirten Stadttheil Kölln gab es im 15. Jahrh. vier Ackerherren. Nach und nach veränderten sich die Funktionen derselben, bis sie schliesslich nur noch in dem Abschätzen von Aeckern und Wiesen bestanden. Der letzte Wröheherr in Berlin, C. Gubeler, starb im J. 1848 (Vossische Zeitung).

Molkerei.

Die Provinzial-Molkerei-Gesellschaft zu Cleve führt in ihrem Schilde einen Ochsenkopf von drei Kleeblättern begleitet.

In unserer Abbildung (Taf. 80 No. 3) eines allgemeinen Molkereiwappens sind die Kleeblätter durch drei goldene Kugeln, dem Emblem des Butterhandels ersetzt. Der Schild ist roth, der Ochsenkopf weiss.

Schäfer.

Kaiser Leopold ertheilte durch Diplom d. d. Wien 5. Sept. 1704 den Schäfern in Ober- und Niederschlesien eine Ehrlichkeitserklärung. In der Urkunde heisst es:

„dass bey Uns sämbtliche Schäffermeister, Schäfferknechte und Jungen in unserm Herzogthumb Ober- und Nieder-Schlesien supplicando angebracht: wasmassen Sie zeithero wegen ihrer Schäfferey-Handthierung bey dem gemeinen Mann und Pövel in einem solchen übelen Wahn und Meynung gewesen, dass Sie allenthalben für unehrlich, wie auch ihre Kinder zu Erlernung eines Handwerks für untüchtig gehalten, einfolglich Sie unschuldig von Manniglich veracht und verlassen seyn müssen."

Es wird dieser „üble Wahn und Macul gäntzlichen aufgehebt, abgethan und aboliret, auch Sie und Ihre Kinder, wenn Sie gleich von Schäffern oder sonsten unehrlichen Leuthen gezeuget und gebohren seynd, für ehrlich und denen andern Ehrlichen Leuthen in allem gleich zu halten . . ."

Kaiser Karl VI. gewährte durch Diplom d. d. Wien 29. Juli 1717 den Schäfern in Ober- und Niederschlesien ein Zunftprivilegium.

Im Fürstenthum Breslau wurde in der Stadt Breslau mit Zuziehung der Weichbilder Namslau, Neumarkt und der Commende Corporis Christi und sämmtlicher Burglehne die Hauptlade bestellt, und hiezu acht alte und sechs junge geschworne Meister gewidmet. In verschiedenen Städten der Herzogthümer Ober- und Niederschlesien wurden Filialladen errichtet und eine jede mit vier alten und drei jungen geschwornen Meistern bestellt.

Die Zusammenkünfte sollten nicht öfter als zweimal des Jahrs und zwar an dem Tage des heil. Fronleichnams und der heil. drei Könige stattfinden. Zu den Versammlungen der Hauptlade am Frohnleichnamsfeste sollten von jeder Filiallade zwei Abgeordnete erwählt werden. Bei den Versammlungen sollte ein Rathmann der betr. Stadt präsidiren.

Die Katholischen Schäfer mussten in der Fronleichnamsprocession mitgehen. Die Geschwornen und Altmeister waren gehalten in Mänteln und sonsten ein jeder sauber angekleidet mit einem Halstuche und Stock oder Kerzen, nach dem Gebrauche der anderen Zünfte mit Music bei ihren Fahnen zu erscheinen.

„Was den Fahn angelanget, selber solle gleich wie in Oestereich verfasset und gearthet sein, dass nemblich auf demselben an einer Seiten Christus der Herr mit einem Lamm sambt dem Hirtenstab, und der König David mit Scepter und Cron, auf der anderen Seiten aber die Geburth Christi und das Lamm Gottes auf einem Berg gemahlet seyn solle."

„Auch sollen und mögen sich die Scheflers-Leuthe ohne allen Nachtheil und Schaden nicht allein zu andern Ehrlichen Leuthen verheirathen, sondern auch zum Handwerk, keines ausgenommen alß ehrliche Kinder aufdingen und lernen lassen, hingegen aber sich der Feld-Metzerei und Abdeckerei des umbstehenden Viehes, wie auch aller unehrlichen Handthierung gänzlich entschlagen.

Die Schäfer, welche mit abergläubischen Sachen, Zaubereien und Hexereien umgehen, sollen zur Anzeige gebracht werden.

Weiter ertheilte Kaiser Karl VI. den Schäfern in

Ober- und Niederschlesien einen Wappenbrief d. d. Laxenburg 3. Mai 1718.

Die Zunft erhielt folgendes Wappen:

„Den guten Hirten auf einem grünen Hügel mit aufgesetztem schwarzem Hut und mit goldenen Strahlen umbgebenen Schein, Blau und Roth schattirten Rock und Roth oder Rubeifarb umbethan fliegenden Mantel, auch einem umb die Achseln geschwenktem und mit beeden Händen haltendem Lammb, in seiner natürlichen gestalt, nebst seiner von der Rechten zur Linken seiten hangenden Wayd-Taschen und an der linken Hand ruhenden Hirtenstab." (Taf. 80 No. 5).

Zum Gebrauche der Zechmeister war das folgende Wappen bestimmt:

„Ein auf einem erhabenen Berg, in grünem Felde eingesteckter Hirtenstab, welchen zwölff Schäfel in natürlicher gestalt und Farb umbzircken." (Taf. 80 No. 6).

Unsere Abbildungen sind einer vom Oberamt zu Breslau gefertigten Abschrift des Wappenbriefes entnommen.

Weinbauern.

Die Weinbauern-Zunft in Gebweiler steht in der elsässischen Wappenmatrikel (Ende des 17. Jahrhunderts) mit folgendem Wappen:

de gueules à trois serpettes d'argent, emmanchées d'or, appointées en coeur les manches en dehors posés en perle. (Taf. 80 No. 4).

Die Zunft zum Rebhaus (Weinleute) in Kleinbasel führen in Roth drei (2, 1) g.-gestielte s. Weinmesser. (Taf. 81 No. 1).

Die Weinbauern in Lüttich führten in S. eine Weintraube, beseitet von zwei Rebmessern (Hippen). (Taf. 81 No. 2).

Aehnlich ist das Wappen, mit dem die Weinbauern in Weissenburg zu Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurden:

de gueules à un raisin avec sa tige et ses feuilles d'argent, accompagné en chet de deux serpelles passées en sautoir, de même.

Die beiden Rebmesser sind also ober der Traube schräggekreuzt.

Die Rebleute in Winterthur führen (nach dem Gerlach'schen Werke) 1526 ein senkrecht gestelltes Rebmesser vor einer Traube.

Die Rebleute in Basel: in G. ein steigender b. Fuchs, in seiner rechten Vorderpranke ein s. Weinmesser mit g. Griff haltend. (Taf. 81 No. 3).

Die Bruderschaft der Weinbauern in Schlettstadt führten nach der elsässischen Wappenmatrikel (Ende des 17. Jahrhunderts folgendes Wappen:

d'azur à un saint de carnation, vêtu pontificalement, l'aube d'argent, la tunique de gueules, la chape d'or, sa tête couverte d'une tiare papale de gueules et d'or, tenant en sa main dextre un échales d'or, auquel est accolé un sarment de vigne d'argent, fruité de deux raisins de pourpre, et de sa main sénestre tenant une crosse d'argent périe en barre.

Der Heilige dürfte den Papst St. Urban, den Patron des Weinbaues, vorstellen.

Eine Obstwein-Kelterei in Urfahr (Oesterreich) führt als Marke einen Schild, darin ein wachsender Obstbaum, vor dessen Stamm drei (1, 2 Fässer liegen.

Tabacksbau und Industrie.

Ein Emblem für Tabacks-Bauern ist mir nicht vorgekommen. Erforderlichen Falles könnte der Schild der Tabackspfeifenmacher in London (s. weiter unten) als geeignet empfohlen werden.

Das Siegel des „Tobackspinner-Gewercks" in Spandau führt mehrere Rollen Taback verschiedener Grösse, überhöht von einer Krone, die von zwei Löwen gehalten wird. (Taf. 81 No. 4).

Die Tabacks-Spinner in Berlin führten nur einen Löwen, der eine Rolle gesponnenen Tabacks (wie in dem vorigen Siegel) hält.

Das auf Taf. 80 No. 7 abgebildete Wappen der Cigarrenindustrie ist nach einer Reihe von Marken bearbeitet: in Blau, ein silbern gebundenes Packet gelber Cigarren, belegt mit blauem Schildchen, darin die Trommel einer Tabackspinnmaschine.

Eine französische Tabackspfeifenfabrik gebraucht auf Geschäftsempfehlungen die auf Taf. 81 No. 5 wiedergegebene Darstellung: vier kölnische Pfeifen, zwei senkrecht gestellt, zwei schräggekreuzt, alle in der Mitte zusammengebunden.

Die Tobacco-Pipe Makers in London, incorporirt 1663, führen folgendes Wappen:

„Or, issuant from a mount vert, a plant of tobacco with three branches, growing and flowering, all proper.

Crest: On a wreath a demi Moor proper, ringed as to his ears or, holding in his dexter hand a tobacco pipe ar., in his sinister a roll of tobacco of the first.

Supporters: Two young Moors proper, wreathed about the loins with tobacco leaves vert, ringed as in the crest.

Motto: Producat terra (Taf. 81 No. 7 ohne Schildhalter und Motto).

Gärtnerei.

Gärtner in Basel: in S. eine dreispitzige ♯ Gabel. (Taf. 81 No. 6).

Die Gemüsegärtner (Waermoessiers) in Brüssel führten in R. einen schräggestellten g. Rechen. (Taf. 82 No. 1).

Ein Holzschnitt des 17. Jahrhunderts giebt folgenden Schild: Rechen senkrecht mit dem Stiel nach oben gestellt, verschränkt mit „Forke" und Grabscheit, die schräggekreuzt sind (Stiele nach unten), beseitet rechts von einem doppelten Haken, links von einem Rebmesser. (Taf. 82 No. 2).

Die Gärtner in Leipzig führen (nach dem Gerlach'schen Werke) ca. 1830 im Schilde vor schräggekreuztem Spaten und Rechen eine Giesskanne, begleitet von zwei Rebmessern. (Taf. 82 No. 3).

Die Ziergärtner in Nürnberg führten 1580 (nach dem Gerlach'schen Werke) im Schilde eine Vase, die mit verschiedenen Blumen besteckt ist. (Taf. 82 No. 4).

Die Gärtnerzunft in Hagenau wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „d'azur à trois betteraves d'argent feuillées de sinople." (Taf. 82 No. 5).

Die Schutzmarke der Firma Leicht & Co. in Frankfurt besteht aus einem Schilde, der zu 2, 1 gestellt enthält einen Rosenzweig, einen Apfelzweig und eine Rübe.

Die Gärtner in Stockholm führen in ihrem Siegel auf einem Boden einen Kübel, darin drei hochstämmige Pflanzen, überhöht von der aus dem Rande wachsenden Sonne, beseitet von zwei Werkzeugen (rechts unbestimmbar, links Zirkel), sodann beseitet von zwei wachsenden Weinreben.

Die Gärtner führen nach Dr. Rehlen in ihrem Schilde einen ausgerissenen Baum, beseitet von zwei Sternen, sodann rechts einem Rebmesser, links einer Baumsäge. (Taf. 82 No. 6).

Derselbe Schild erscheint im Gerlach'schen Werke als Wappen der Gärtner mit der Zeitbestimmung „ca. 1800."

Die Gärtner in Strassburg i. E. führten (nach Bussing) „ein Gehenke (Schrägbalken) und an jeder derselben Seite einen Rettich oder Rübe mit seinem Kraut". Der nämliche Schild erscheint im Gerlach'schen Werke als

Wappen der Strassburger Gärtner „1680". Die Farbe des Schildes ist roth, des Schrägbalkens Silber, die Rüben sind naturfarbig.

In der elsässischen Wappenmatrikel (Ende des 17. Jahrhunderts) erscheint das Wappen mit einer Aenderung: Die Farben sind umgekehrt, die Rüben sind durch gestielte Rosen ersetzt: d'argent à une bande de gueules, accompagnée de deux roses de même, tigées et feuillées de sinople, l'une en chef et l'autre en pointe selon le sens de la bande. (Taf. 82 No. 7).

Die Kunst- und Lustgärtner in München führten in ihrem Siegel die Darstellung eines umzäunten Gartens mit Springbrunnen und Gartenhaus, zur Linken ein grösseres Haus darüber die Sonne; im Vordergrunde unter einem Baume auf einem Stein sitzend ein Mann mit Heiligenschein, vor ihm ein gehender Mann mit Stock in der Linken, einen Sack auf der Schulter tragend; die beiden Männer machen gegen einander Geberden. (Taf. 82 No. 10).

Die Gardeners Company in London (incorporirt 1616) führt folgendes Wappen: The field a landscape, the base variegated with flowers; a man proper, vested rounted the loins with linen ar., digging with a spade, all of the first. — Crest: On a wreath a basket of fruit, all proper. — Supporters: Two emblematical female figures, with cornu copiae, representing Plenty. — Motto: In the sweat of thy brow shall thou eat thy bread. (Nicht abgebildet).

Die Gärtner in Speier führen 1377 in ihrem Siegel einen Heiligen, der in der Rechten ein Grabscheit, in der linken einen hohen Kreuzstab hält.

Forstwirthschaft.

Die Embleme des Forstwirths sind Hirschgeweih Jagdhorn, Gewehr, Jagdtasche, lauter Gegenstände die der Jägerei (s. d.) näher stehen als der Forstwirthschaft.

Köhler.

Die Köhler (Houilleurs) in Lüttich führten in B. zwei schräggekreuzte s. Feuerhaken an g. Stielen.

Handel und Verkehr.

Hansa.

Die verschiedenen hansischen Contore hatten ihre besonderen Wappen:

das Contor zu London führte im getheilten Schild einen Doppeladler mit Halskrone und dem Reichsapfel zwischen den Häuptern. (Taf. 82 No. 11).

das Contor zu Brügge: im gespaltenen Schild einen Doppeladler, dessen Brust mit einem Stern belegt ist. (Taf. 82 No. 12).

das Contor zu Bergen in Norwegen: einen gespaltenen Schild, darin vorn ein halber Adler am Spalt, hinten ein senkrecht gestellter gekrönter Klippfisch ohne Kopf (vergl. Bergenfahrer in Lübeck).

Die Bergenfahrer in Lübeck (die bei Rudolphi als „Bargfahrer" erscheinen) führten einen von Gold und Roth gespaltenen Schild, darin vorn ein halber schwarzer Adler am Spalt, hinten ein senkrecht gestellter gekrönter Klippfisch.

Nach Bussing ist der Klippfisch silbern, goldgekrönt. (Taf. 82 No. 9).

Die Englandfahrer in Hamburg führten einen von einem Engel vor sich gehaltenen halbgetheilten und gespaltenen Schild 1) in Blau drei goldene Lilien, 2) in Roth drei goldene Leoparden, 3) am Spalt die linke Hälfte des Hamburger Wappens. (Taf. 83 No. 1).

Die Holmefahrer (= Stockholmfahrer) in Lübeck führten in ihrem mit einer Bügelkrone bedeckten Schild ein Monogramm aus **SF.** (Taf. 83 No. 2).

Die Nowgorodfahrer [1]) in Lübeck führten im blauen Schilde das wachsende Brustbild eines bärtigen Mannes mit hohem Spitzhut, im Pelzmantel mit rothem Kragen. (Taf. 83 No. 3).

Die Rigafahrer in Lübeck führten einen gespaltenen Schild, darin vorn am Spalt ein halber Adler, hinten drei quergelegte Schlüssel. (Taf. 83 No. 4).

Die Schonenfahrer in Hamburg führten zwei Schilde; der vordere enthält drei (2, 1) Kronen; der hintere drei quergelegte gekrönte Häringe. Auf beiden Schilden ein Helm, darauf die drei Häringe von drei (2, 1) Kronen überhöht, zwischen zwei getheilten Hörnern. (Taf. 83 No. 9).

Die Schonenfahrer in Lübeck (bei Bussing „Schütting-Compagnie" genannt) führt „einen gespaltenen Schild, darinnen fornen der halbe schwartze Reichsadler in güldenem Feld, hinten drey silberne Heringe in blauem Felde". (Taf. 83 No. 5).

Börse.

Die bis in die neuere Zeit herein herrschende Ansicht über den Ursprung der Bezeichnung „Börse" giebt das „Curieuse Natur-, Kunst-, Gewerk- und Handlungslexikon" von Johannes Hübner (Leipzig 1712) in folgenden Worten:

„Der erste Ort solcher Versammlungen, welchen man eine Börse genennet, ist zu Brügge in Flandern um das Jahr 1531 gewesen, allwo ein grosses und prächtiges Hauß durch das Adeliche Geschlechte derer von Bourse erbaut worden war. Weil sich nun die Kaufleute insgemein vor demselben versammelten, so wurde derselbe Platz la Bourse oder die Börse genannt."

Die Erklärung ist zu schön und glatt, um glaubwürdig zu sein. Thatsache ist es, dass man schon im Mittelalter die Conventikel der Studenten bursa nannte.

Die Börse in Hamburg wurde 1558 eingerichtet. Hamburg ist auch der einzige Ort von dem ich Börsenwappen anführen kann:

Das Siegel der Börsenalten in Hamburg zeigt ein gespaltenes Feld, darin vorn am Spalt ein halber Adler hinten am Spalt das halbe Hamburger Wappen.

Das Börsenwappen der Gewandschneider in Hamburg ist ein von einem Löwen vor sich gehaltener Schild, da-

1) Die Hansa hatte ein Contor zu Nowgorod, das zu Anfang des 13. Jahrhunderts von den deutschen Kaufleuten auf Gothland gegründet wurde. Grossfürst Iwan III. hob das Contor 1494 auf. Später, im J. 1603 entsandten die Städte Lübeck und Stralsund eine Deputation zur Wiedergewinnung des Platzes. Der Stadt Lübeck gelang es, vom Zaren Boris für sich allein ein Privileg zu gewinnen, welches indess wegen der in Russland ausgebrochenen Thronstreitigkeiten nicht ausgebeutet werden konnte.

rin ein Beutel mit beiderseits abhängenden Schnüren. (Taf. 83 No. 6).

Wechsler, Münzer, sog. Hausgenossen.

Die Hausgenossen[1]), oder Zunft zum Bären, eine Herrenzunft in Basel, führten in Blau eine goldene Krone. (Taf. 85 No. 7.)

Die Wechsler und Münzer zu Braunschweig führten in ihrem Siegel einen Leoparden, von einer Krone überhöht. (Taf. 83 No. 8.)

Das Recht der Hausgenossen in Speier bestimmt:

„Item der ingesiegel der sint zwey, an dem einen ist gegraben unser frauwen Bilde, und daz sal ein muntzemeister han und als mit besiegeln mit rotem wasze, und das ander ingesiegle, an dem ist gegraben ein Bilde, daz hat eine wagen in der haut, und daz sal ein muntzemeister bevelen unserm gesellen eine, welchem er wil, und der sal besiegeln mit gruonem wasze."

Das zuerst erwähnte Siegel kommt 1352 vor. Es zeigt „die Jungfrau Maria in $^3/_4$ Gestalt mit dem Jesuskinde auf dem linken Arm" Umschrift: „† S. Monetarior. Spirensiu."

Das zweite Siegel kommt 1377, 1452 vor, und zeigt „eine auf einer Bank sitzende, nach links gewendete weibliche Gestalt, welche in der Linken eine Wage emporhält" Umschrift: † S. D. Husgenozen. Vo. Spire[2]).

Kaufleute.

Ein rundes Siegel von 62 mm Durchmesser führte im Mittelalter die Kaufmannschaft in Zittau. Das Bild ist eine gothische Architektur mit zwei Engeln, die einen Kelch emporhalten. Umschrift: † S Societatis . Et . Fraternitatis . Mercatorum . Civium . In . Zittavia❋ (Nicht abgebildet).

Die Zunft der Kaufleute in Landau wird Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une paire de balance d'or.

Mit dem nämlichen Wappen wurden die Kaufleute in Hagenau eingetragen.

Desgleichen die Zunft der Kaufleute in Weissenburg i. E.: de sinople à un ciseau ouvert en sautoir d'argent, posé en pal, la pointe en haut, entrelacé d'une balance d'or, le fléau (Waagebalken) d'argent. (Taf. 84 No. 1.)

„Der Coblenzer Kauff- und Handelsleute Zunfftwappen Ao. 1709" am Giebelstück des ehemaligen Zunfthauses zeigt eine Waage mit herabgezogener rechter Schale, gehalten von einer schwebenden Hand, die mit Spitzenmanschette bekleidet ist.

Die Zunft der Kaufleute zu Augsburg führt in Roth einen kreuzweise geschnürten Warenballen, wie auf Taf. 5 No. 2, jedoch ohne den aufgelegten Schild.

Die Rhein-Kaufleute (mercatores Rheni) in Speier führen 1327 in ihrem Siegel einen Anker.

Die Korporation der Kaufmannschaft zu Magdeburg führt folgendes Wappen: silbern eingefasster schwarzer Schild, darin der Merkurstab, unten in einen Anker endend, vor einem aufgeschlagenen Buche, das auf der rechten Seite Debet, auf der linken Credit überschrieben ist. Auf dem Helme innerhalb eines Kranzes der Kopf des Merkur in Profilstellung.

Die „Gesellschaft zu Kaufleuten" in Bern führt in ihrem Schilde das Brustbild eines beturbanten Orientalen. (Taf. 84 No. 2).

Die Brüderschaft der Kaufleute in Freiburg führte Ende des 17. Jahrhunderts nach der elsässischen Wappenmatrikel: d'or à un aigle essorant de gueules sur un mont à trois coupeaux de sinople.

Die Kompagnie der Kaufleute in Lübeck führt im blauen Schild den goldenen Frakturbuchstaben 𝔎, dessen oberer Seitenarm wie ein Stern gebildet ist. Im Vollwappen erscheint der Buchstabe auf dem Helm. — Das Siegel der Kompagnie hat die Umschrift: „Sig . Soc . Merc . Lub . A . Sena . A . 1581 . Conf."; im Siegelfelde: „Fundatae 1450". (Taf. 84 No. 3).

Das 𝔎 ist der Anfangsbuchstabe sowohl des Wortes „Kaufleute", wie des Hauptgründers der Kompagnie Kastorp. Zu dieser Kompagnie gehörten nur die angesehenen Großkaufleute; ihre Gründer und viele Mitglieder gehörten zugleich der adelichen Cirkelgesellschaft an.

Die Zunft der Kaufleute zu Strassburg i. E. führte (Ende des 17. Jahrhunderts) nach der elsässischen Wappenmatrikel im rothen Felde eine silberne Lilie. (Taf. 84 No. 4).

Die „Koepgilde" in Einbeck führte in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1578 einen Schild, darin zwei schräggekreuzte Leisten, begleitet von vier Gewürznelken. (Taf. 84 No. 5).

Die „Englische Societät" zu Elbing führte nach dem im Besitze des Vereins Herold befindlichen Wappenbuche in Silber eine schräggestellte Fahne, die Stange blauweiß gestreift oben mit goldenem Knopf, das mit rothen Bändern angebundene weisse Tuch enthält ein blaues Balkenkreuz, in der Mitte mit rother Krone belegt. Gekrönter Helm: zwei schräg nach aussen gestellte gestellte Fahnen (wie im Schild). Decken: rechts blau links silbern. (Taf. 84 No. 7).

Woll- und Tuchhändler.

Die Woolmen oder Woolpackers in London führen als Wappen: Gu. a wool-pack ar. — Der Wollsack hat die Form eines Kissens.

Die Zunft der Tuchhändler in Annweiler wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une aune d'argent, marquée de sable, posée en pal.

Mit dem nämlichen Wappen wurden die Tuchhändler in Buchsweiler eingetragen.

Ferner die Brüderschaft der Tuchhändler in Freiburg: de gueules à un lion d'or, contourné, tenant une harpe de même, parti d'azur à un rosier au naturel fleuri de cinq roses épanouies, mouvant d'un tertre de sinople.

Das Siegel der Gewandschneider (Tuchhändler) in Stendal (14. Jahrh.) mit der Umschrift: † S9 Gilde . Pañicidarv̄ . In . Sted9 ." zeigt im gespaltenen Schilde vorn einen halben (brandenburgischen) Adler, hinten eine Elle und ein gekrümmtes Messer. (Taf. 84 No. 6).

Eine Elle und ein gekrümmtes Messer führte auch die Kompagnie der Gewandschneider in Lübeck.

Das Siegel des „Wercks des Wandschnedes" (sic) in Stade zeigt in dem von zwei Engeln gehaltenen Schilde ein Messer mit sehr langer Klinge und eine Elle, schräggekreuzt. (Taf. 85 No. 1).

Das Siegel des „Tuchhändler-Standes" in „Minchen" (München) aus dem 17. Jahrhundert zeigt den Löwen des heil. Marcus, schreitend, mit Heiligenschein, in den Vorderpranken ein Buch haltend. (Taf. 85 No. 2).

Die Drapers Company (Tuchhändler) in London erhielt im J. 1439 von Sir William Bridges Knt., Garter King of Arms einen Wappenbrief; Crest und Schildhalter

1) Wegen der Hausgenossen vergleiche:
Eheberg, Dr. Karl Theodor, über das ältere Münzwesen und die Hausgenossenschaften, besonders in volkswirthschaftlicher Beziehung. Leipzig 1879. 8. (Schmoller, staats- und socialwissenschaftliche Forschungen II. Bd. 5. Heft).

2) Professor Dr. Harster im 15. Heft der Mittheilungen des historischen Vereines der Pfalz S. 130.

ertheilte William Hervey, Clarencieux King of Arms im J. 1590. Einige Aenderungen machte Sir William Segar (Garter) im J. 1614. Immatriculirt bei der Visitation von London im J. 1634 durch Sir Henry St. George.

Arms: Az. three clouds proper, radiated in base or., each surmounted with a triple crown of the last, caps gu.

Crest: On a wreath a mount vert, thereon a ram couchant or, attired sa.

Supporters: Two lions ar. pellettée.

Motto: Unto God only be honour and glory. (Taf. 85 No. 4 ohne Schildhalter und Motto).

Die Haberdashers Company (Ausschnitt- u. Putzwarenhändler) in London, im J. 1407 unter der Bezeichnung „Fraternity of St. Catharine the Virgin of the Haberdashers of the City of London" incorporirt, erhielt am 8. Nov. 1571 von dem Wappenkönig Robert Cooke (Clarencieux) folgendes Wappen:

Barry nebulée of six ar. and az., on a bend gu. a lion passant gardant or.

Crest: On a wreath two arms embowed proper, issuing from clouds of the last, holding a chaplet of lauret vert.

Supporters: Two Indian goats ar., attired and unguled or.

Die indischen Ziegen unterscheiden sich von gewöhnlichen durch die langen Schlappohren. (Taf 84 No. 8 nach einer von der Company erhaltenen Darstellung).

Krämer.

Die Kompagnie der Krämer in Lübeck führt im blauen Schilde eine goldene Waage. — Zur Kompagnie gehörten die Seidenkrämer, Eisenkrämer, Krautkrämer und Gewürzhändler.

Die Krämer zu Lüneburg um 1600: eine Waage, zwischen den Schaalen ein Löwe.

Die Krämer zu Hamburg führen in ihrem Schild eine Waage, die von einer aus Wolken am oberen Schildesrande kommenden Hand gehalten wird.

Die nämliche Darstellung enthalten die Siegel der Kramergilde zu Einbeck (1749, 1847).

Die Krämer-Zunft in Buchsweiler wurde mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une balance d'or, accompagnée en pointe d'un marc de même.

Die Krämer in Lüttich: in R. eine g. Waage, begleitet oben von zwei s. Hüten, unten zwei s. Handschuhen. (Taf. 85 No. 3).

Die Krämer (meersenier) in Gent: in S. an gr. Seile zwei r. Taschen mit b. Bändern, dazwischen ein r. Rosenkranz, oben mit b. Bandschleife. (Taf. 86 No. 1).

In einem notariellen Instrumente von 1420 wird das an der „Hallischen Willkür" von 1316 hängende Siegel der Krämer wie folgt beschrieben:

Das sechste insigill in gelem faden gezwernit mit gelem wachse schibelecht, darynne eyn schilt mit drey strichin [Balken], in den strichin sechs [3, 2, 1] Rosen vnd in der vmbeschrifft Sigillum Institorum de Halle. (Taf. 85 No. 5).

Grenser bezeichnet die Rosen nach undeutlicher Abbildung als „Münzen".

Die Krämer in Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde eine Krone. (Taf. 86 No. 2). Nach v. Stetten ist die Krone golden im rothen Felde.

Zu den Krämern zählten dort die Hausirer Buchhändler, Gewürz- oder Spezereihändler Kurzwarenhändler.

Die Krämer (institores) in Speier führen 1327 in ihrem Siegel einen dreieckigen Schild darin drei (2, 1) Kronen. (Taf 86 No. 3).

Die Krämerzunft zu Strassburg i. E., „zum Spiegel" oder „Spieglerzunft" genannt, führte einen Adler im Schilde.

Das Siegel der Krämergilde zu Stendal aus dem 14. Jahrh. mit der Umschrift: † S' Istitor' (institorum) Sten'. enthält das Haupt Johannis des Täufers in einer Schüssel.

Die Krämer (merciers) in Lille: in S. auf gr. Boden das Bild eines Bischofs (wohl S. Nicolaus), in der Rechten eine Waage, in der Linken eine Elle haltend. (Taf. 86 No. 4).

Ein Grabstein in der Marienkirche zu Danzig aus dem 15. Jahrhundert giebt das Wappen der dortigen Krämerzunft: im Schilde ein Mann, der mit der linken Hand eine Waage vor sich hält. Unter dem Kopf des Mannes befindet sich eine Leiste mit der Inschrift: „hir . is . wol . gewogen". (Taf 85 No. 7).

Die Mercers Company in London (Corporation seit 1394) führt folgendes Wappen, welches bei der von Henry St. George (Richmond Herald) 1634 vorgenommenen heraldischen Visitation von London bestätigt und immatriculirt wurde: „Gu. a demi-virgin couped below the shouldert, issuing from clouds, all proper, vested or, crowned with an eastern crown of the last, her hair dishevelled, and wreathed round the temples with roses of the second, all within an orle of clouds proper. — Motto: Honor Deo (Taf. 85 No. 6).

Lederhändler.

Die Leathersellers Company (Lederhändler) in London führt folgendes Wappen:

„Ar., three bucks trippant reguardant gu., attired and unguled sa.

„Crest: On a wreath a demi buck gu., attired and unguled sa.

„Supporters: The dexter, a buck or, attired sa., the sinister a ram ar., attired or.

„Motto: Deo honor et gloria."

Für unsere Abbildung (Taf. 87 No. 1) ist eine Darstellung in Farbendruck benutzt, welche ich von dem Clerk der Company, Mr. William Arnold Hepburn erhalten habe.

Eisenhändler.

Die Eisenhändler in Nürnberg führten in ihrem Schilde ein Pflugeisen.

Die Ironmongers Company in London erhielt 1435 folgendes Wappen:

„Ar. on a cheveron gu. three swivels or (the middle one palewise, the other two with the line of the cheveron) between three steel gads az.

Crest: On a wreath two scaly lizards, erect on their hind feet, combattant, proper (vert), each gorged with a plain collar or, the collars chained thogether; a chain, with a ring at the end, pendent between the two lizard, of the last.

Der Wappenkönig William Hervey (Clarencieux) gab der Company am 1. Sept. 1560 einen Wappenbrief, wodurch das Wappen mit Schildhaltern vermehrt wurde, zwei Eidechsen, ähnlich wie auf dem Helm (doch ohne Halsband und Kette).

Bestätigung des Wappens durch Henry St. George (Clarencieux) im Jahre 1634.

Motto: God is our strength. (Taf. 86 No. 6).

Wachskrämer.

Die „Wachs-Krämer-Zunft" in Trier (Siegel von 1709) führt zwischen zwei brennenden Kerzen eine von zwei Rosen beseitete Waage, zwischen den Schalen ein herzartiger Gegenstand; darunter über einem Wachsstock

zwei schräggekreuzte Wachsfackeln, begleitet von drei (1, 2) Sternen. (Taf. 87 No. 2).

Die Wax Chandlers Company in London, incorporirt 1484, führt folgendes Wappen:

Az. on a cheveron ar., between three mortcours (Lamps) or., as many roses gu. seeded of the third, barbet vert.

Crest: On a wreath a maiden proper, kneeling among various flowers of the last, vested or, turned up ermine, in her hand a chaplet or garland of flowers, of the first.

Supporters: Two unicorns gu. guttee d'eau, armed, crined and unguled or., gorged with a chaplet of roses gu. leaved vert; thereto a flat chain or., at the end of the chain three rings of the last.

Motto: Truth is the light.

Das Wappen mit Helmschmuck wurde verliehen von Thom. Holmes (Clarencieux) im J. 1487; die Schildhalter von Hawley, 11. October 1536. Die Beschreibung der Letzteren schliesst sich dem Wortlaute des Wappenbriefs an. (Taf. 86 No. 7 ohne Schildhalter nach Wallis).

Brennmaterialienhändler.

Das Siegel der „Brennholt Handel Bruderschaft" in Magdeburg zeigt das Bild einer Jungfrau, welche mit der rechten Hand einen Anker, auf der linken Hand einen Vogel hält.

Die Woodmongers Company in London, incorporirt 1605, aufgelöst 1668, führte folgendes Wappen:

Gu. a sword erect ar. hilt and pomel or, enfiled with a ducal coronet of the last, between two flaunches of the second, each charzed with a faggot (Reisigbund) proper.

Crest: on a wreath a grove of trees proper, a lion issuing from the grove or.

Supporters: Two human figures, the dexter representing St. John the Baptist proper, vested with a short coat of camel's hair, belted round the waist, holding in his dexter hand a book, open, on which are the following words: „The axe is layed to the root of the tree", all proper; his arms and legs naked, round his head a circle of glory. The sinister a female figure, representing St. Catharine, vested and habited all proper, on her head an eestern crown or, resting her sinister hand on a wheel of her martyrdom, of the last.

Motto: Vis unita fortior. (Taf. 87 No. 6).

Auf Geschäftspapieren der Berliner Firma Ackermann, Stock & Co. finde ich folgendes, ganz correkt entworfene Emblem des Brennmaterialien-Handels. Im Schilde ein senkrecht gestellter g. Merkursstab (ohne Schlangen) über dem schräggekreuzten Bergmannsabzeichen „Schlägel und Eisen." (Taf. 86 No. 5).

Trödler.

Die Trödler (Cleercopere) in Gent führten in R. auf einem Holzgestelle ein g. b. gespaltenes Kleid, von g. Krone überhöht. (Taf. 87 No. 3).

Die Cleerkopere in Brüssel: in R. einen b. Rock mit g. Besatz und Pelzverbrämung. (Taf. 87 No. 4). Blau ist in der Abbildung wegen der Farbenwidrigkeit nicht schraffirt.

Die Gilde der Oude Cleetcopers in Brügge führt schon im 14. Jahrhundert ein schönes Siegel, darin in einem Sechspasse ein Holzgestelle (Mantelträger), überhöht von den Schilden von Flandern und der Stadt Brügge. (Taf. 88 No. 2).

Handlungsgehülfen.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands zu Leipzig, gegründet 1884, führt folgendes Emblem: vor senkrecht gestelltem Anker eine Erdkugel, schräg belegt mit dem Merkurstab, schräglinks mit einem Bande, darin die Buchstaben V. R. K. (nicht abgebildet).

Die „Jungen Kaufleute der Hansestädte" (so bei Gerlach) führten „ca. 1600" drei Fische übereinander im Schilde (vergl. unter Fischerei Taf. 74 No. 3, jedoch die Fische nach einer Seite schwimmend).

Sackträger.

Die Sackträger (porteurs de sacs) in Lüttich, deren Patron S Lambert war, führten in R. auf gr. Boden einen Mann, der einen Sack trägt; auf den Sack ist ein Hut gelegt (Taf. 88 No. 1).

Das Zunftbuch der Sackträger in Gent von 1486 enthält die auf Taf. 87 No. 5 wiedergegebene Darstellung: ein Mann, in der Tracht der Sackträger, der mit der Linken den auf den Kopf gelegten Sack hält; mit der Rechten trägt er an einem Bande den Wappenschild des Gewerks: r. mit einem fünfmal gr.-gestreiften, g. gekrönten s. Löwen. Die Devise dieser Zunft war: Loon versoet arbeit.

M. de Vigne theilt einen reich verzierten Fackelhalter (porte-flambeau) dieser Zunft mit; auch hier erscheint der beschriebene Wappenschild.

Die Fellowship Porters in London führt den Wappenschild der Stadt London als Genossenschaftswappen.

Droguisten.

Ein häufig vorkommendes Emblem ist ein Mörser mit dem Genfer Kreuz belegt.

Der deutsche Droguisten-Verband in Berlin führt einen getheilten Schild, darin oben eine wachsende Sonne, unten ein offenes Buch, vom Merkurstab schräg überlegt, begleitet rechts von einem Säureballon, links von einem Gestelle, das mit einer Reihe von Glascylindern besetzt ist. Auf dem Helme drei Zweige mit einer vielblätterigen Blume.

Der Schild der Berliner Droguisten-Innung zeigt nach einer Glasmalerei im Märkischen Museum einen Waarenballen, der „B. D. I. 1888" signirt ist, begleitet oben von einem silbernen Schildchen, darin ein rothes Kreuz; unten von einem Mörser zwischen einem Giftpacket (mit Todtenkopf und Knochen gezeichnet) und einem Glassturz (Taf. 88 No. 4).

Der Schild ist von einer Waage überhöht. Schildhalter sind rechts Aeskulap, links Merkur.

Spezereihändler, Materialisten.

Die Spezereihändler in Gent führten in Gr. einen g. Mörser mit zwei Stämpfeln. (Taf. 88 No. 3).

Die Grocers Company in London (vorher Pepperer genannt), erhielt 1346 Corporationsrechte, 1531 von Thomas Benolt, Clarencieux King of Arms, folgendes Wappen:

„Ar. a cheveron gu. between nine cloves (Gewürznelken) sa., 3, 3 and 3.

„Crest: On a wreath a camel passant proper, bridled gu., on his back a bale (Ballen) ar. corded gu.

„Supporters: Two griffins per fesse gu. and or.

„Motto: God grant grace."

(Taf. 88 No. 6 nach einer Zeichnung, die ich von der Company erhalten habe).

Die Materialisten-Gilde in Potsdam führt in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1735 eine sitzende Jungfrau, die in der Rechten eine Waage, in der Linken ein Schwert hält. (Nicht abgebildet).

Höcker

eigentlich Hocken oder Höcken, niederdeutsch Hoken (mit langem o), Verkäufer von Esswaren *).

*) In der Marktordnung des Grafen Michael von

Ein Grabstein in der Johanniskirche zu Danzig von ca. 1500, welcher den H ö k e r n gehörte, zeigt die Andeutung eines Schildes mit drei quergelegten Häringen.

Ein Glasfenster in der nämlichen Kirche, welches im J. 1738 renovirt wurde, zeigt das Wappen der „ehrbaren Zunfft der Heeker“ folgender Gestalt: ein quadrirter Schild enthält in 1. u. 2. je drei Häringe, mit den Köpfen gegeneinander gekehrt; in 3. u. 4. je fünf Lichte. (Taf. 88 No. 7).

Das Siegel der Höckerzunft in Belgard mit der Jahreszahl 1588 zeigt senkrecht nebeneinander ein Licht und einen Häring. (Taf. 89 No. 1).

Das Amt der Hoeken in Hannover führt nach einer Darstellung vom J. 1649 (Herold 1889 S. 54) im Schilde drei senkrecht nebeneinander gestellte Häringe, der Kopf des mittleren ist von einer Krone unterlegt. Auf dem Helme zwischen zwei Büffelhörnern zwei schräggekreuzte Klippfische ohne Kopf, am Abschnitte gekrönt. (Taf. 88 No. 5).

In einem notariellen Instrumente von 1420 wird das an der Halleschen Willkür“ von 1316 hängende Siegel der H ö c k e r wie folgt beschrieben.

„Das Nunde insigil hangit in Grunen zcwerns fadem mit gelem wachse schibelecht vnd had mittene gestalt eyns schildes, in dem schilde zwey s e h e b l e t t e r vnd vndim den seheblett'n eyne queste. In der vmbeschrifft des sigils waren disse wort S i g i l l u m P a b u l a t o r u m d e H a l l e.“

In der Abbildung bei v. Dreihaupt erscheint statt der „Queste“ eine Garbe. (Taf. 89 No. 2).

Die P f r a g n e r in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript im Schilde ein flaches, rundes Getreidemaß, überhöht von quergelegtem Abstreichholz. (Taf. 89 No. 3).

Die Gilde der „Vettewarie“ (Vorkosthändler) in Brüssel führte in R. einen quergestellten g. Stab, von dem neun Lichter herabhängen, darunter steht ein flacher, irdener Topf, auf dessen Rand eine ⌗ Henne steht, darunter ein g. Laib Käse, der links mit einem Messer besteckt ist. (Taf. 89 No. 4).

B u t t e r h a n d e l: in Roth eine goldene Waage, begleitet von drei goldenen Kugeln. (Taf. 89 No. 5).

Die K ä s e h ä n d l e r in Gent: in R. eine g. Waage mit viereckigen w. Schalen, begleitet oben von zwei s. Scheiben (Käsen), unten einem Käsemesser mit g. Griff. (Taf. 89 No. 6).

Die Augsburger Obsthändler (pomarii) führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde einen Apfelbaum mit Wurzeln, beseitet rechts von einem Sterne, links einem nicht bestimmbaren Werkzeuge. (Taf. 89 No. 7).

Bei Langenmantel werden die Inhaber dieses Wappens „Hücker“ genannt. Der Schild ist hier schwarz, der Stern golden, die übrigen Figuren farblos.

Die O b s t h ä n d l e r in Gent: in S. aus gr. Boden ein n. Obstbaum, an dem links eine g. Leiter lehnt; rechts neben dem Baum ein g. Korb. (Taf. 89 No. 8).

Die O b s t - und H ä r i n g s h ä n d l e r (fruitiers et harangers) in Lüttich: in S. ein aus gr. Boden wachsender n. Obstbaum, über dessen Stamm drei g.-gekrönte Häringe untereinander gelegt sind. (Taf. 89 No. 10).

Die Fruiterers Company (Obsthändler) in London führt folgendes Wappen:

„Az. on a mount in base vert the tree of paradise, environed with the serpent between Adam and Eve, all proper.

Motto: Arbor vitae Christus; fructum per fidem gustamus.“

Eine für Taf. 90 No. 2 benützte Wappendarstellung, welche ich von dem Clerk der Compagnie, Mr. John Eagleton erhalten habe, ist mit dem Motto: „Deus dat incrementum“ versehen.

Die Salzkäufler (salis propolae) in Augsburg führen nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde eine Salzkufe (Taf. 89 No. 11).

Das nämliche Bild führen um 1567 die Salzkäufler in Nürnberg.

Die Salters Company in London (incorporirt 1530), erhielt von Thomas Benolt, Clarencieux King of Arms, im J. 1530 einen Wappenbrief; Crest und Schildhalter ertheilte Robert Cooke (Clarencieux) im J. 1587. Die Beschreibung lautet:

Per Cheveron az. and gu. three covered salts or sprinkling salts (i. e. covered cups) ar.

C r e s t: On a wreath a cubit-arm erect, issuing from clouds, all proper, holding a covered salt, or sprinkling salt, ar.

S u p p o r t e r s: Two otters sa. bezantée, ducally collared and chained or.

M o t t o: Sal sapit omnia. (Taf. 89 No. 9 ohne Schildhalter und Motto).

Die „Muottere“ (Kornmesser) und Sackträger in Speier führen 1377 in ihrem Siegel ein Kornmaß und darüber ein Abstreichholz.

K o r n m e s s e r in Gent: in R. zwei schräggekreuzte g. Schaufeln (Taf. 90 No. 3). Eine andere Darstellung fügt noch ein Kornmaß hinzu, in welchem ein Stäbchen, zum Abstreifen des überschüssigen Korns, steckt.

Johann Dieterich Sackmann, Korn- und Salzverwalter in Hamburg führt auf einem Boden ein Kornmaß, das mit dem Wappen der Stadt Hamburg und der Jahrzahl 1805 bezeichnet ist; aus Wolken am Oberrand reicht eine Hand, die ein Abstreichholz hält. (Taf. 90 No. 1).

Die Kornmesser in Nürnberg führen (nach Gerlach) 1560 in ihrem Zunftschilde ein Kornmaß, über welches sich ein Kornmesser beugt, der mit beiden Händen ein Abstreichholz hält. (Taf. 90 No. 4).

Schiffahrt.

Die S c h i f f l e u t e in Basel führten im s. Schilde einen ⌗ Anker. (Taf. 90 No. 5).

Die S c h i f f l e u t e in Gent führen nach dem Buche der Gilde in B. einen schräggestellten g. Anker. (Taf. 90 No. 6).

Die Zunft „zum Encker“ in Strassburg, zu welcher die Schiffleute und Schiffszimmerleute gehörten, führte einen schräggestellten Anker im Schilde und zwar mit dem Stock (trabe) nach unten. In die elsässische Wappenmatrikel (Ende des 17. Jahrh.) wurde das Wappen in folgender Gestalt eingetragen: d'azur à une ancre d'or posée en pal et renversée, la trabe en base.

Die Compagnie des messageries maritimes in Marseille führt, von einer Mauerkrone überhöht, einen Anker, dessen Stock mit einem Einhornrumpf belegt ist; durch

Werthheim für die Stadt Wertheim (16. Jahrh.) erscheinen die Hocken als Grossverkäufer:

1) Zu dem ersten sollen die hocken keinerlei kauffen oder verkauffen mit dem kramgewicht, es sei dan mit dem zentner, und sollen auch das mit dem zentner wieder verkaufen. und was der hock ausmisset oder wiget, so soll er an einem pfund nehmen ein pfenning zu gewin und soll geben des scheffen kess ein pfund für 8 ₰ und des rindern kess ein pfund für 6 ₰.

2) Zum andern, wass der hock ausmisset mit dem metzen, so sollen sie einen pfenning an einer metzen zu gewinn nehmen, und soll ein hock ein hock sein und ein kremer ein kremer sein.

3) Zu dem dritten sollen die hocken keinerlei furkauffen, beschlagen oder bestellen, die weil das b a n e r auf dem mark steckt.

den Ring ist ein nach beiden Seiten abflatterndes Seil gezogen. (Taf. 90 No. 7).

Die „Gesellschaft zu Schiffleuten“ in Bern führt in ihrem gekrönten Schilde einen Enterhaken und ein Ruder schräggekreuzt. (Taf. 91 No. 2).

Die Schiffer-Zunft in Fort-Louis-du-Rhin wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'argent à une rame de gueules et un croc de même passés en sautoir et une ancre de sable brochant sur le tout, — also ebenso wie in Bern, nur die beiden Geräthe von einem schwarzen Anker überlegt.

Die Naiveurs in Lüttich führten einen ⌗ Anker in S.; die Mariniers (Bootsleute?) in S. einen aus gr. Boden wachsenden n. Baum (Anspielung auf den Mastbaum?) vor dem zwei g. Schiffshaken an g. Stielen schräggekreuzt sind. (Taf. 91 No. 1).

Das Siegel der Schiffer- und Fischerzunft zu Bingen am Rhein von 1720 zeigt vor zwei schräggekreuzten Enterhaken einen senkrecht gestellten Anker, der in der Mitte von einem Fisch quer überlegt ist. (Taf. 91 No 3).

Die Schiffer-Bruderschaft in Breisach wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à un rocher de six coupeaux d'argent sommé d'un ancre posé en pal aussi d'argent, la trabe d'or, et ladite trabe surmontée d'un esquif avec son aviron d'or. (Taf. 91 No. 4).

Ein Emblem der See-Schifffahrt ist ein Compass vor zwei schräggekreuzten Ankern, mit Seilen in den Ringen. (Taf. 91 No. 5).

Ein Boot führen die Schiffseigenthümer in Spandau (1827) im Siegel.

Die Kahnführer in Danzig führen in ihrem grösseren Siegel mit der Umschrift Sigil. Der. Kanen. Vierer. In. Danzigk auf Wellen ein langgestrecktes Schiff mit einem Mast, dessen Flagge mit einem Stern bezeichnet ist; das Segel ist siebenfach längsgestreift und die einzelnen Streifen mit Puncten damascirt, in der Mitte das Wappenbild der Stadt Danzig: zwei Kreuzchen übereinander, von einer Krone überhöht. Auf dem Hintertheil des Schiffes ein Häuschen, dessen Schornstein raucht; vorn ein Mann. (Taf. 90 No. 8).

Das kleinere Siegel mit der plattdeutschen Umschrift: „De. Kaenvoerer. Van. Dantzick. Ir. Segel“ enthält eine ähnliche Darstellung.

Die im Jahre 1535 gegründete Schiffer-Gesellschaft in Lübeck führte in ihrem etwa gleichzeitigen Siegel einen Schild, darin auf Wasser ein Schiff ohne Masten, überhöht von zwei schräggekreuzten Enterhaken, diese überhöht von einer Krone. (Taf. 91 No. 6).

Ein kleineres Siegel giebt in dem Schilde nur die beiden Enterhaken, von einer Krone überhöht.

Die Schiffleute in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem schönen, runden Siegel auf einem durch mehrere Wellenlinien angedeuteten Wasser ein Schiff. (Taf. 91 No. 7).

Eine ähnliche Darstellung enthält der Prunkschild der Scheep-Lieden in Gent mit der Umschrift:
Den amyral es mynen name hier bekent fyn.
Tot s'keysers dienste moet ick altyts bereet staen
Om den Koopman te bewaeren moet ick ooc diligent zyn.
Hunt de zee zal ic de vianden zeer vreet slaen 1575.

Die Watermen and Lightermen (Fährleute und Lichterschiffer) in London, incorporirt 1556, führen folgendes Wappen:

Barry wavy of six ar. and az., on the middle bar a boat or; on the chief of the second, two oars (Ruder) in saltier, of the third between two cushions (Kissen) of the first tasseled or.

Crest: on a wreath a dexter arm embowed proper, vested ar., holding in the hand an oar erect or. Motto over the crest: By command of our superiors.

Supporters: two dolphins az., finn'd or. (Taf. 91 No. 8 ohne Motto und Schildhalter).

Lootsen.

Nach dem königl. Erlass vom 30. Nov. 1853 führen die königlich preussischen Schifffahrts-Polizei-Beamten und Lootsen als Unterscheidungszeichen: einen Anker mit der Krone darüber.

Die nicht königl. derartigen Beamten: einen Anker ohne Krone.

Schiffbauer.

Die Schiffszimmergesellen-Zunft in Danzig führt (Siegel von 1835 und 1884) einen offenen Zirkel, mit aufgewendetem Winkelmaß verschränkt, darunter zwei schräggekreuzte Zimmermannsbeile. (Taf. 92 No. 1).

Das Siegel der Schiffbauer zu Magdeburg enthält auf einem Wasser ein Boot mit Mastbaum (daran Flagge) und Takelwerk, beseitet von zwei Hämmern. (Taf. 91 No. 2).

Die Schiffbauer-Innung zu Spandau führt in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1764 ein Boot überhöht von Zirkel und Schlägel, neben diesen Instrumenten rechts eine gesenkte Spitzhacke, links ein Klöpfel. (Taf. 91 No. 3).

Das Abzeichen der Schiffbauer auf einem Schnitzwerk vom Jahre 1605 enthält zwei schräggekreuzte Aexte mit senkrecht gestelltem Kalfater-Hammer. (Taf. 92 No. 4).

„Des Schifbaueramtes Sigel in Hamburg“ aus dem vorigen Jahrhundert zeigt auf einem welligen Grund ein Boot, darüber in einem Kranz zwei schräggekreuzte Aexte. (Taf. 92 No. 5).

Eine dritte Darstellung (Malerei im Hamburger Staatsarchiv) enthält im rothen Schild die beiden, von einem grünen Kranze umgebenen Beile. Auf dem Helm ein Boot, in welchem ein Engel steht, der in der Rechten einen Palmzweig, in der linken einen Kranz hält. Am Steuer und im Vordertheile des Bootes sitzt je ein Mann, der letztere schultert ein Beil. Decken: blau-silbern.

Hans Stoeff, 1634 Bürgercapitän in Hamburg, lässt in das Wappenbuch der Bürgercapitäne einen silbernen Schild malen, darin ein grüner Kranz, der die beiden schräggekreuzten Beile einschliesst. Helm: die beiden Beile. Decken: blau-silbern.

Die Schiffbauer in Gent führten in R. auf gr. Boden eine Werft, auf der ein in Bau befindliches g. Schiff steht. (Taf. 92 No. 6).

Die Shipwrights in London (incorporirt 1605) führen folgendes Wappen:

Az. an antique hulk, the stern terminating with the head of a dragon; in the hulk the ark with three doors in the side, from the ark, against the side a step-ladder, all or; on a chief ar., the cross of St. George gu. charged on the centre with a lion passant guardant of the second.

Crest: On a wreath a like ark or, on ground vert, on the top of the ark a dove ar., holding in the beak an olive branch vert.

Die Seale'sche Karte von Middlesex giebt an Stelle der antiken „Hulk“ mit Arche ein gewöhnliches Boot. (Nicht abgebildet).

Andere Verkehrsanlagen.

Das Wappen der Fuhrherren-Innung in Berlin, wie es sich im Märkischen Museum zu Berlin in Form einer Glasmalerei findet, ist ein von vier Pferden gezogener antiker Streitwagen, auf dem ein mit Lorbeerkranz gekrönter Mann steht. Auf dem Rahmen ist oben ein Pferdekopf angebracht, unten hängt ein Hufeisen herab.

Die Fachzeitschrift „der Fuhrhalter“, zu Berlin

erscheinend, trägt in der Titel-Vignette folgende Composition: gekrönter Schild, darin ein Wagenrad. Aus dem Schilde wächst rechts und links nach aussen je ein Pferd (mit Geschirr).

Die Carmen in London wurden 1668 eine „Fellowship" unter der Bezeichnung „Free Carmen of the City of London"; sie führen den Wappenschild der Stadt London als Genossenschaftswappen.

Grenser beschreibt folgende Wappen:

Fuhrleute: ein schwerbeladener, bespannter Frachtwagen.

Kutschenfahrer in Nürnberg 1612: ein mit zwei Pferden bespannter, offener Reisewagen mit zurückgeschlagenem Verdeck, der Kutscher mit geschwungener Peitsche auf dem Bock, zwei mit Gewehr bewaffnete Männer in spanischer Tracht als Insassen.

Von diesen vier Emblemen ist keines zur Abbildung geeignet.

Post und Eisenbahn.

Nach dem königl. Erlass vom 30. Nov. 1853 führen die preußischen Postbeamten als Unterscheidungszeichen: „ein Posthorn mit der Krone darüber."

Nach dem nämlichen Erlass führen die königlich preußischen Eisenbahnbeamten als Unterscheidungszeichen: ein geflügeltes Rad mit der Krone darüber; die Privat-Eisenbahnbeamten: dasselbe geflügelte Rad, jedoch ohne Krone. (Taf. 92 No. 7).

Telegraphie.

Nach dem königl. Erlass vom 30. Nov. 1853 führen die preußischen Telegraphenbeamten als Unterscheidungszeichen „Pfeil und Blitz mit der Krone darüber."

Genauer: zwei schräggekreuzte Pfeile, von einer Krone überhöht von der nach unten eine Nadel (Draht) ausgeht, dieser entlang zwei sich kreuzende Zickzackfäden, mit Pfeilspitzen an beiden Endpunkten. (Taf. 92 No. 8).

Telephonfabriken führen einen Fernsprechapparat als Emblem. Ferner kommen einzelne oder zwei schräggekreuzte Hörtelephone als Abzeichen vor.

Elektrische Beleuchtung.

Als Emblem der Anstalten für Herstellung elektrischer Beleuchtung habe ich gefunden eine elektrische Lampe in der auf Taf. 92 No. 9 abgebildeten Form. Das Feld ist naturgemäss schwarz, die Lampe weiss, das Krönlein auf der Glocke gelb; von der Glocke geht ein Strahlenkreis aus.

Bergbau, Glas- und Thon-Industrie.

Bergbau.

Ein Allerhöchster Erlass des Königs von Preußen vom 30. Novbr. 1853 bestimmt als Unterscheidungszeichen der königl. Berg-, Hütten- und Salinen-Beamten: „das silberne Schlegel und Eisen mit der Krone darüber."

Die amtliche Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen in dem preußischen Staate I. Bd. (1854) S. 247 bemerkt dazu:

„Man findet Schlegel und Eisen sehr oft unrichtig dargestellt, wesshalb wir hier einen Holzschnitt von der jetzt allgemein festgestellten Zeichnung folgen lassen und darauf aufmerksam machen, wie darin die beiden Stücke so liegen müssen, dass der Schlegel zuerst und zwar mit der rechten Hand zu ergreifen ist, sein Helm also über dem Stiele des Eisens liegen muss; ferner darauf, dass der Schlegelhelm nicht oben hervorstehen darf, während der Stiel des Eisens aus diesem etwas hervorragt. Der Schlegel ist nach dem Schwingungsbogen sanft gekrümmt, und seine Bahnen müssen daher radial liegen; wogegen das Eisen einen geraden viereckigen Keil bildet" (Taf. 93 No. 1 ohne Krone).

In Richters Berglexikon wird das Bergeisen beschrieben: „auf der einen Seite ist es spitzig (Ort), auf der andern Seite hat es eine viereckige Fläche (Bahn) in der Mitte eine länglich viereckichte Oeffnung (Auge) worein ein hölzerner Helm gesteckt wird."

Schlägel und Eisen sind das gemeinschaftliche Abzeichen aller zu Bergbau, Hütten- und Salinen-Betriebe gehörigen Gewerbe.

Eine Marke für Mineralwasser zeigt Schlägel und Eisen schräggekreuzt von einer Flasche senkrecht überlegt.

Die Genossenschaften der Salzjunker in den deutschen Salzstädten hatten früherhin ihre besonderen Wappen. So führten die Erbsälzer zu Werl in Westfalen in ihrem gekrönten schwarzen Schilde einen goldenen Reichsapfel, von drei (2, 1) silbernen „Salzpfannen" begleitet. (Taf. 93 No. 2).

Die Society of Mineral and Bottery Works in England, incorporirt 1568, führte folgendes Wappen:

Az. on a mount vert a square brazen pillar (eckige eherne Säule), supported on the dexter by a lion rampant guardant, and on the sinister by a dragon segreant, both or; in chief, on the top of the pillar, a bundle of wire tied and bound together of the last, between a bezant on the dexter side, and a plate [1]) on the sinister.

Crest: On a wreath two arms embowed proper, both hands holding a calamine stone (Galmei-Stein) arg. spotted with red yellow and blue.

Supporters: Two emblematical figures, viz. de dexter a female proper, representing Science, vested in a short bodice, coat, ruff etc. arg. (being the dress of the ladies in the reign of Queen Elizabeth) in her dexter hand a pair of compasses or, and on her head a crescent arg., crined of the third; the sinister figure an old man proper representing Labour, vested in a long frock turned up over his elbows, in his sinister hand a hammer of the last, and on his head a crescent arg. (Taf. 92 No. 10 nach Wallis, ohne Schildhalter).

Die Wappenverleihung ist von allen drei Wappenkönigen ausgestellt. (Gewöhnlich ist ausser Garter entweder Clarencieux oder Norroy unterzeichnet, je nachdem der Empfänger südlich oder nördlich vom Flusse Trent seinen Wohnsitz hatte). Die Thätigkeit dieser Gesellschaft war nicht auf einen besonderen Theil des Landes beschränkt.

1) Bezant ist eine gelbe, plate eine weisse Scheibe (Gold-, Silbermünze).

Glasmacher.

„Die edle freie Glasmacherkunst" hat wohl nirgends in Deutschland zunftartige Genossenschaften gebildet. Sie war durch die Art der Production auf Gegenden angewiesen, die neben den zur Glasfabrikation erforderlichen Rohmaterialien viel Holz besassen. Die Glashütten liegen daher isolirt auf dem Lande und es fehlen die Vorbedingungen für die Organisation des Gewerks. Zur Bildung des Glasmacherwappens sind wir somit auf die Glasmachermarken und auf die charakteristischen Werkzeuge angewiesen.

Die Glasmachermarken enthalten durchweg verschieden geformte Glasgefässe. Das wichtigste Werkzeug ist die Pfeife. Aus diesen Motiven ergiebt sich das auf Taf. 93 No. 4 abgebildete Wappen: in Roth eine senkrecht gestellte g. Glasmacher-Pfeife begleitet von zwei weissen Glaskaraffen mit Stöpsel. Helm: rothbekleideter Arm, ein sogenanntes „Plätteisen" (palette) haltend. Decken: r.s.

Die Glasblaser in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde ein längliches Instrument (wohl die Pfeife zum Glasblasen) darunter einen Blasebalg. (Taf. 93 No. 3).

Thonindustrie, Ziegler.

Die Bunzlauer „Thonwaaren-Industrie" Zeitschrift für alle thonindustriellen Betriebe, giebt folgendes Wappen: getheilt, oben vier wechselnde Reihen Dachziegel, unten mit Ziegelsteinen gemauert. Helm: wachsende Jungfrau, im rechten Arme eine grosse Kanne von Steingut, in der linken Hand einen beblätterten Zweig haltend. (Taf. 93 No. 5).

Wappen des deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln, Thonwaren, Kalk und Cement nach einer Zeichnung von C. Timler: zwei mit einem Ring zusammengeschlossene Schilde, der vordere enthält drei (2, 1) rothe Ziegelsteine in Silber, der hintere drei in den Dreipass gestellte (1, 2) Cement-Probeformen (silbern in Roth). (Taf. 93 No. 7).

Die Claiber in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript einen gelben Hügel (Lehmberg?) überhöht von einem Instrument zum Formen der Backsteine im Schilde.

Nach derselben Quelle führen die Ziegelbrenner in ihrem Schilde oben einen Dachziegel, unten (ausfüllend) drei verschieden geformte Backsteine. (Taf. 94 No. 1 und 2).

Das Ziegler-Handwerk zu Rüh (so auf dem Siegel der vereinigten Zimmerleute, Maurer, Steinhauer und Ziegler, 17. Jahrh.) im Schilde ein in Form eines Herzens gelegtes Stück Draht (zum Schneiden der Thonmasse), darunter ein Ziegelstein. (Taf. 93 No. 6).

Die Ziegler-Zunft (briquiers et tuiliers) in Colmar wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: de gueules à deux couperets d'argent, ombrés d'azur et passés en sautoir, celui de dessus charge d'une étoile à six raies de gueules.

Die Ziegler in Schönberg (Mecklenburg) führten nach Grenser: „quergelegt zwei leiterähnliche Figuren, beseitet von zwei widersehenden Löwen, die mit der einen Pranke eine Krone über das ganze Bild, mit der andern zwei gekreuzte dachziegelähnliche Figuren halten."

Als Marke für Drainröhren-Fabrikation verwenden mehrere Ziegeleien drei zu 1, 2 gestellte Ringe, welche Röhren andeuten sollen. Eine Fabrik setzt die Ringe in ein auf die Basis gestelltes Dreieck, welches von zwei schräggekreuzten Schwertern hinterlegt ist. Ich habe diese Idee in folgende Form gebracht: sechs (1, 2, 3) queraufeinandergelegte Röhren (denn Ringe wird man nie für Röhren halten) überhöht von drei Ziegelsteinen, die Figuren gelb in Roth. (Taf. 94 No. 3).

Porzellan.

Der Prediger Salomon Schweigger sagt in der Beschreibung seiner Reise nach Constantinopel (Nürnberg 1608):

„Der Sultan isset aus Porcellana Geschirr; Porcellana ist ein Geschirr, weis und durchscheinend, doch nicht wie ein Glas sondern wie ein Alabaster, etliche sein dunkel oder Schweitzer grün. Diese Geschirr bringt man aus Persia, daselbst sie auch zugericht werden, und wie ich bericht bin worden, so mag kein Mann erleben, dass die Erd so zubereit werd, dass er mög ein Gefäß daraus machen, sondern es laß ihm ein Meister oder Hefner daran genügen, dass er die Materi oder Leymen bey seinem Leben mög so weit bringen, dass sein nachkomm ein Gefeß oder Geschirr mög draus machen, daher seyn diese Geschirr sehr theur, und dem Gold gleich geacht, also dass ein Schüsselein, so groß als ein Saltzbüchßlein, umb 7 oder 10 Ducaten verkaufft wird. Sie sollen aber die art haben, so bald ein Gifft drein kompt, so springen sie von einander."

Etwa hundert Jahre später erfand Joh. Friedr. Böttger das meissner Porzellan, welches 1709 zum ersten Male auf die Leipziger Messe gebracht wurde. Im J. 1710 wurde die berühmte Manufactur in Meissen begründet. Bereits im J. 1712 schrieb Johann Hübner in seinem Natur-, Kunst-, Gewerk- und Handelslexikon S. 990:

„Vor weniger Zeit ist in Dresden das Indianische Porcelain nachzumachen angefangen, und darin so glücklich reussiret worden, dass, wie schon einige Leipziger Messen bezeugen können, das Dreßdnische Porcelain-Magazin solche Curiositäten von raren, polirten und künstlich geschnittenen Achat, Jaspis und Porcelain-Geschirren, zu öffentlichen Kauf dargestellet, dass man das Indianische nun leicht vergessen, ja denen sonst scharffsinnigen Chinesen selbst von Porcelain Arbeit ietzund etwas zuführen könnte, welches sie nicht anders, als mit höchsten Verwundern, dass ihr Geheimniß nunmehro entdecket, und ihre Arbeit von der unsrigen an Kunst weit übertroffen werde, ansehen würden."

Die königl. sächsische Porzellanmanufaktur in Meissen gebraucht als Marke die sächsischen Kurschwerter; die königl. preussische Manufaktur in Charlottenburg, den brandenburgischen Kurscepter.

Die Privatmanufakturen schliessen sich der Thonindustrie an

Töpfer, Hafner.

Dr. Rehlen giebt als Wappen eine Kanne (golden in blau). (Taf. 94 No. 5).

Die Töpferzunft in Hamburg führt folgendes Wappen: In Roth (richtiger Silber) ein irdener (rother) Pokal, das Innere, die Verzierungen und der Fuss gelb. Helm: eine doppelhenkelige Vase, mit Blumen besteckt. Decken: roth-silbern. (Taf. 94 No. 4).

Das hier auf dem Helme erscheinende Gefäss mit Blumen bildet (nach Gerlach) das Schildzeichen der Häfner zu Strassburg (um 1680).

Aehnlich sind folgende Wappen, die Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurden:

Töpferzunft in Breisach: d'argent à un pot à une anse de gueules, garni de trois roses de même, boutonnées d'or, tigées et feuillées de sinople.

Töpferzunft des Amtes Wanzenau: d'argent à une vase d'azur, orné d'or et rempli de fleurs au naturel de diverses couleurs, tigées et feuillées de sinople.

„Das Potsdamer Topffer-Gewerck Siegil“ enthält einen Rococo-Schild, darin auf einem Untersatz (Drehscheibe?) eine mit Blumen gefüllte Vase. (Taf. 94 No. 8).

Des „Ehrsamen Haefner Handwercks Insiegel zu Hall“ (Schwäbisch Hall) zeigt einen gekrönten Schild, darin auf einem Aufsatz eine mit Blumen besteckte Vase mit zwei Henkeln. (Taf. 94 No. 10).

Eine ähnliche Darstellung, auf einem Boden, aus dem auf beiden Seiten je eine Blume wächst, führt das Töpfer-Handwerk zu Magdeburg in seinem Siegel.

Die Töpfer (Erdenpotbacker) in Gent (Belgien) führen nach M. de Vigne: d'argent, chargé de deux pots de terre, sur une dalle de pierre, le tout en couleurs naturelles (in S. auf einer Steinplatte zwei irdene Töpfe, alles in Naturfarbe). (Taf. 94 No. 6).

Die Töpferzunft in Wasselnheim (Elsass) liess zu Ende des 17. Jahrhunderts folgendes Wappen in das amtliche Wappenbuch eintragen; d'argent à trois marmites de gueules, also drei r. Töpfe in S. (Taf. 94 No. 9).

Frisius giebt als Emblem der Töpferei eine (grüne) Kachel mit dem Bilde eines Reiters (im goldenen Felde). (Taf. 94 No. 7).

Die Häfner in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde eine bunte Kachel und einen Hafen pfahlweise gestellt. (Taf. 95 No. 1).

Die Töpferzunft in Landau wurde Ende des 17. Jahrhunders mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une equerre posée en chef, et un naillet brochant en pal sur l'équerre, soutenue en pointe d'une cruche ou coquemart accosté à dexte d'une truelle d'or, à sénestre d'une autre espèce de truelle renversée, le tout d'or.

Die Hafner zu Nürnberg führten 1615 (nach Gerlach) in ihrem Schilde einen Mann auf einer Bank sitzend und mit einem Topfe beschäftigt.

Die Töpferzunft in Berlin begabte das Märkische Museum in Berlin mit einer Glasmalerei folgenden Inhaltes: rechts ein Ofen, links neben demselben ein Mann in langem Kleid, in der Linken eine Fackel haltend; daneben links, vor einem zweiten Ofen sitzt ein an der Drehscheibe beschäftigter Töpfer; hinter demselben ein Tisch auf dem mehrere Gefäße stehen.

Eine Zeitungsnachricht sagt: Die Töpferinnung ist die einzige, die einen Bibelspruch in ihrem Wappen führt. Im Propheten Jeremias Cap. 18 Vers 3 heisst es: „Und ich ging hinab zu des Töpfers Haus; und siehe, er arbeitete eben auf der Scheibe.“ Dieses Bibelwort steht im Wappen und auf der Fahne der Berliner Töpferinnung.

Die löbliche Hafner-Zunft der kurfürstlich Mainzischen Residenz-Stadt Aschaffenburg führte in ihrem Siegel einen Mann, in der Rechten ein Buch (die Bibel?), in der Linken einen mit Blumen gefüllten einhenkeligen Topf haltend; in der Mitte die Jahreszahl 15—93. Aus dem Boden wachsen rechts fünf rosenartige Blumen; links steht ein mit Blumen gefüllter Topf mit zwei Henkeln und drei Füssen. (Taf. 95 No. 3).

Das Siegel der Töpfer in der Stadt Reichenberg in Böhmen, mit der Jahreszahl 1679 in der Umschrift enthält einen Schild, darin in einem decorirten Topfe den mit Früchten beladenen Apfelbaum, samt der um den Stamm sich windenden Schlange, die einen Apfel im Rachen hält. Beiderseits des Baumes stehen der aus Lehm erschaffene Adam und seine Gefährtin Eva, nach Früchten langend. (Taf. 95 No. 2).

Eine ganz ähnliche Darstellung gebrauchen die Töpfer in Pless 1609 in ihrem Schildsiegel. Der Topf in dem der Baum steht, hat hier einen Henkel; weiter die „Hafner in der Freistat“.

Dieses Bild erläutert folgende Strophe von R. Gardemin:

Denn es stammt die Töpfergilde
Von dem Herrn im Paradies
Als ins erste Thongebilde
Er den Lebensodem bließ.

Baugewerbe, Steinmetzen, Zimmerleute etc.

Baubeamte.

Nach dem königl. Erlass vom 30. Nov. 1853 führen die königlich preuss. Baubeamten als Unterscheidungszeichen: „Zirkel, Triangel und Loth mit der Krone darüber“. Der geöffnete Zirkel ist durch das Dreieck gesteckt mit Verschränkung, von der Mitte des Zirkels hängt das Loth herab. (Taf. 95 No. 1 ohne Krone).

Die Composition kommt noch weiterhin als Bauemblem vor. So wird sie (ohne Krone) in einer runden, nach außen gezackten Einfassung von der „Rheinisch-Westfälischen Baufach-Ausstellung“ (F. u. E. Woker) in Düsseldorf gebraucht.

Ein häufig vorkommendes Emblem des Fabrikschornsteinbaus ist ein aus radialen Formsteinen zusammengesetzter Halbkreis und ein Zirkel. (Taf. 91 No. 1).

Bauhütte.

H. A. Berlepsch giebt in seiner Chronik der Maurer und Steinmetzen (St. Gallen o. J. S. 189) das auf Taf. 95 No. 7 reproducirte „Bauhütte-Wappen aus dem Jahre 1515“. Der Schild enthält eine Kugel (einen Kreis), die von vier geöffneten Zirkeln besteckt ist. Gekrönter Helm: wachsender Adler (des heil. Johannes) eine Schreibfeder im Schnabel tragend, mit Nimbus, der die Umschrift S. IOHANNES . EVANGELISTA. trägt.

Die vier Gekrönten.

Claudius, Castorius, Symphorianus und Nicostratus, vier berühmte Steinmetzen, deren Fest auf den 8. Novbr. fällt, wurden vom Kaiser Diocletian in die Steinbrüche nach Syrmien gesandt, um dort gewisse Kunstwerke herzustellen. Sie bekehrten dort einen Mitarbeiter namens Simplicius, der von der Macht Gottes durch die Vortrefflichkeit der im Namen Gottes gehärteten Meisel überzeugt wurde, zum Christenthum. Als sich diese Christen weigerten, ein heidnisches Götterbild aus ihren Händen hervorgehen zu lassen, wurden sie ertränkt.

Zur nämlichen Zeit wurden vier Soldaten, Serinus, Severianus, Carpoforus und Victorinus, welche einem Götterbilde die Verehrung versagten, zu Tode gepeitscht und gesteinigt.

Auf dem Grabsteine des Magisters Wolfgang Tenk, Steinmetzen zu Stadt Steyr, Baumeisters der dortigen Kirche, gestorben im J. 1513 erscheinen zu beiden Seiten eines Crucifixes die Brustbilder der vier Gekrönten, von denen der erste mit dem Zirkel, der zweite mit dem Pickel, der dritte mit Klöpfel und Meissel, der vierte mit dem Reiss-

stifte arbeitet. Unter dem Letzten zeigt sich der von einem Gesellen gehaltene Schild, darin der aus Wolken wachsende Arm, einen Hammer haltend, rechts daneben ein Schildchen mit dem Steinmetzzeichen des Meisters. (Taf. 95 No. 8).

Steinmetzen und Maurer in Wien (Siegelstempel mit der Jahreszahl 1636): Zweimal getheilt; 1) aus Wolken wachsende gekrönte Mutter Gottes mit Scepter und Kind. 2) vier gekrönte Brustbilder. 3) verschiedene Werkzeuge: Zirkel, Hammer, Winkelmass, Kelle und Schlägel. (Taf. 95 No. 5).

Das zweite Siegel (Stempel mit der Jahreszahl 1651) enthält im Siegelfelde die aus Wolken wachsenden Brustbilder der Mutter Gottes und der vier Gekrönten S. Claudius, S. Nicostratus, S. Simphorianus und S. Castorius, in der Mitte mit zweitem Legendenrande ein Schildchen mit einem aus Wolken im linken Obereck wachsenden geharnischten Arm, einen Hammer haltend. Unten zwischen den beiden Legendenrändern die von der Jahreszahl 16:—51 beseiteten Werkzeuge: Zirkel, Hammer, Winkelmass, Klöpfel, Schlägel und Kelle. Die äußere Umschrift lautet: „Der Pürgerlichen Steinmezen undt Maurer Sigill der Haupthitten pen S. Steffan in Wien.“ Die innere Umschrift: „S. Fraternitatis Lapicidarum Vienensium. Austriae“. (Taf. 95 No. 6).

Steinmetzen und Steinhauer.

Christoph Weigel (1698) sagt: Obgleich die Steinmetzen und Maurer zweierlei unterschiedliche Handwerker, indem jene die grossen Bausteine nach dem Winkeleisen und nach ihrem Mass und Cirkel künstlich zu behauen und zuzurichten, die Maurer aber aus denen allbereit zugerichteten Steinen das Mauerwerk aufzumauern pflegen, so verrichten doch alles beides zugleich die Steinmetzen in der Kaiserl. Freyen Reichsstadt Nürnberg, allwo sie allein gantze Gebäu ohne Beihülfe der Maurer führen.“

Die Steinhauer sind von den Steinmetzen nur als Corporation verschieden. Nach Christoph Weigel befinden sich die Steinhauer-Zünfte „mehrentheils am Rheinstrom.“

Nach der von Heimsch mitgetheilten Ueberlieferung der Steinhauer war „Elogius oder Moses“ der erste Steinhauer. Mit eisernem Schlägel und Blundeisen machte „er“ ainen Dauchstein zum babilonischen Thurm (!) Der erste Baumeister war „Johannis der Ebistel“.

Ihr Privilegium wollen die Steinhauer im J. 1498 von „Kaiser Maximilian IV“ erhalten haben. Der Handwerksbrauch sagt u. A.:

„Was ist von Kaiser Maximilian IV enthalten und vorgeschrieben?

— Recht und Gerechtigkeit, Verstand und Weisheit, das man nennt Handwerksbrauch und Gewohnheit.

Wo haben die erb. Steinhauer das Privilegium erhalten?

— Zu Heidelberg am Schloss am rechten Flügel.

Warum haben sie es erhalten?

— Weil es die Steinhauer und Steinmetzen erbaut und die Steinhauer den schönsten Flügel gemacht haben.

Wie heißen die drei Hauptplätze?

— Heidelberg, Magdeburg, Kopenhagen.

Warum ist Heidelberg ein Hauptplatz?

— 1) Weil die Steinhauer dort das Privilegium erhalten.

— 2) Weil die Steinhauer und Steinmetzen ein Schloss dort gebauet haben, und die Steinhauer haben den linken Flügel gemacht und die Steinmetzen den rechten und der linke Flügel ist in 3 Jahren viel schöner worden, als der rechte in 5 Jahr.

Warum ist der linke viel schöner?

— Weil die Steinhauer mit Knüpfel und Meisel gearbeitet und die Steinmetzen mit Schlägel und Bluteisen.

Warum ist Magdeburg ein Hauptplatz?

— Weil die erste Steinhauerherberg da war.

Wo liegen der Steinhauer Künste verborgen?

— Zu Magdeburg am Schloss, am rechten Flügel, 9 Klafter tief.

Warum ist Kopenhagen ein Hauptplatz?

— 1) Weil unsere meisten Hauptungen darin entsprungen, 2) weil der erste privilegirte Steinhauermeister da war, der Teodorius hiess.

Wer hat das erb. Steinhauerhandwerk erfunden?

— Der heilige Litlogias zu Babylon. Er hat einen Tragstein gemacht, der am babylonischen Thurm am 2. Stock von Grund an versetzt wurde.

Wer war der erste Steinhauer?

— Moses, weil Gott der Herr mit ihm auf den Berg Sinai gegangen und hat ihm die 10 Gebot auf 2 Tafeln geschrieben und Moses hat sie mit eigner Hand ausgehauen, mit Schlägel und Bluteisen.“ —

Am Cölner Verbandbriefe von 1396 hängt das Siegel der „Werkleute Steinmetzen und Zimmerleute“. Der Schild zeigt unter drei balkenweise gestellten Kronen (aus dem Wappen der Stadt Cöln) zwei schräggekreuzte Hämmer, daneben zwei schräggekreuzte Zimmermannsbeile, ein schmales und ein breites. (Taf. 96 No. 2).

Die Steinhauer zu Rüh führen in ihrem Gewerksschilde Keilhaue und „Krönel“ schräggekreuzt, unten den Klöpfel. (Taf. 96 No. 3).

Die Steinmetzen in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript im Schilde oben Winkelmass und Spitzhaue schräggekreuzt, unten ein geigenartiges Klopfwerkzeug zwischen Kelle und Eisen. (Taf. 93 No. 4).

Ein Siegel der Steinmetze und Maurer zu Magdeburg mit der Jahreszahl 1536 enthält einen geöffneten Zirkel und ein zugewendetes Winkelmass.

Das spätere Siegel des Steinmetzen-Handwerks daselbst fügt in der Mitte der genannten Werkzeuge noch eine Lothwaage und einen schräglinks gestellten Maßstab hinzu.

Das Buch der Brüderschaft der Steinmetzen zu Admont vom J. 1480 trägt auf dem Titelblatte einen r. Schild (Tartsche) darin ein aus b. Wolken am linken Oberrand wachsender geharnischter Arm mit Hammer. Ein Schriftband trägt die Inschrift: der Stainmeczn zw Admund Pruederschaft. (Taf. 96 No. 5).

Die Steinmetzen und Maurer zu Linz führen in ihrem Schilde einen gekrönten geöffneten Zirkel mit zugewendetem Winkelmaß; aus Wolken am linken Rande wächst ein geharnischter Arm, der einen Hammer hält. (Taf. 96 No. 6).

Das spitzovale Siegel des Steinmetzen-Handwerks zu Strassburg i. E. zeigt die gekrönte Jungfrau Maria mit dem Kinde, in einer Mondssichel stehend, mit aufgelöstem Haar, im Strahlen-Nimbus; ober der Mondssichel, die Unterhälfte des Körpers bedeckend ein Schild, darin ein mit zwei Hämmern belegter Schrägbalken, begleitet oben von einem Senkblei, unten einem Zirkel. (Taf. 96 No. 7).

Bussing beschreibt das Wappen der Maurerzunft in Strassburg, zu welcher die Steinmetzen, Ziegelbrenner, Gipser und Schieferdecker gehörten: „ein Gehenk, und darauf drei Hämmer einen über dem andern.“ In die elsässische Wappenmatrikel wurde das Wappen Ende des 17. Jahrhunderts wie folgt eingetragen: d'argent à une bande de gueules chargée de trois marteaux de maçon d'argent emmanchés d'or.“

Die Steinmetzinnung in Berlin führt im blauen Schilde einen gelben Klöpfel, überhöht von sparrenförmig gestelltem Winkelmaß, dessen rechter Schenkel von einem Krönel schrägrechts, dessen linker Schenkel von einer Keilhaue schräglinks überlegt ist; das Winkelmaß ist überhöht von quergelegtem Eisen, auf dem ein geöffneter Zirkel mit den Spitzen nach oben gestellt ist. (Taf. 97 No. 6 nach einer Glasmalerei im Märkischen Museum zu Berlin).

Das „Signet des Löbl. Ambts der Steinmetzen renov. 1745“ ohne Ortsangabe, zeigt im Schilde einen geöffneten Zirkel, dessen Schenkel rechts von einem Meisel schrägrechts, links von einem Schlägel schräglinks belegt sind, darunter eine Lothwaage, vor mehreren Messwerkzeugen ein schlittenähnlicher Gegenstand.

Genau dieselbe Zusammenstellung zeigt das Wappen der Steinmetzen in Hamburg (Malerei im Hamburger Staatsarchiv). Der Schild ist blau, die Werkzeuge naturfarbig. Auf dem Helm ein wachsender # Doppeladler, von einer Bügelkrone überhöht. Decken: roth-silbern. (Taf. 96 No. 8).

Carl Heimsch giebt in seiner Schrift „Handwerksbrauch der alten Steinhauer“ (Stuttgart 1872) das auf Taf. 97 No. 1 in Schildform abgebildete Wappen: vor zwei schräggekreuzten Stangen und einer senkrecht nach oben gerichteten Keilhaue (auf welche ein Zirkel gestülpt ist) und einem senkrecht nach unten gerichteten Krönel eine Lothwaage, überlegt von einem Winkelmaß und beseitet von Klöpfel und Eisen. Das Emblem begleiten fünf Rosen, welche „Weisheit, Wahrheit, Stärke, Verschwiegenheit und Ehrbarkeit“ bedeuten sollen.

Das Siegel des Amts der Steinhauer in Hamburg mit der Jahreszahl 1647 zeigt ein Winkelmaß, mit der Spitze nach oben, einen zugewendeten, geöffneten Zirkel, einen Schlägel einschliessend, von zwei verschieden geformten Eisen beseitet. (Taf. 97 No. 2).

Die Gilde der Bild- und Steinhauer in Hamburg führte im 18. Jahrhundert in Silber ein aufwärts gekehrtes Winkelmaß überhöht von dem Klöpfel zwischen einem spitzen Eisen und einem Meisel. Helm: roth bekleideter Arm einen Zirkel haltend. Decken: roth-silbern. (Taf. 97 No. 5 nach einer Wappenmalerei im Hamburger Staatsarchiv).

Der Siegelstempel des Amts der Steinhauer zu Reval befindet sich gespalten (rechte Hälfte) im Rathsarchiv daselbst. Der Rest des Bildes zeigt einen geöffneten Zirkel und ein zugewendetes Winkelmaß, zwei quergelegte Maßstäbe, darunter zwei schräggekreuzte Eisen, daneben ein Schlägel (nicht abgebildet).

Das Amt der Steinhauer in Reval führt in einem anderen Siegel mit der Jahreszahl 1696 (jetzt im Archiv der Stadt Reval) einen geöffneten Zirkel mit aufgewendetem Winkelmaß verschränkt, darunter ein Schlägel zwischen zwei verschieden geformten Eisen, darunter ein quergelegter Stab. (Taf. 97 No. 3).

Die Bildhauer in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript im Schilde eine nackte Figur auf einem Postamente, daneben einen Zirkel und vier andere Bildhauerwerkzeuge zur Ausfüllung des Schildes geordnet. (Taf. 97 No. 4).

Die Marblers Company in London, jetzt mit der Masons Company unirt, führte folgendes Wappen:

Gu. a chevron arg. between two chipping-axes in chief of the last and a mallet in base or.

Crest: On a wreath an arm embowed vested az., cuffed ar., holding in the hand proper an engraving chisel of the last.

Motto: Grind well. (Taf. 97 No. 7).

Maurer.

Die Zunft der Maurer, Wagner und Töpfer der Stadt Hagenau wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'or à trois marteaux de sable joints appointés en coeur et disposés en triangle, accompagnés en chef de deux roues de gueules et en pointe d'une marmite de sable.“ (Taf. 99 No. 1).

Das Maurergewerk in Potsdam führt einen geöffneten Zirkel und ein zugewendetes Winkelmaß; der rechte Schenkel des Zirkels ist von einem Hammer schrägrechts, der linke Schenkel von einer Kelle schräglinks überlegt. (Taf. 98 No. 1).

Die Maurer in Hamburg führen Ende des 18. Jahrhunderts folgendes Wappen: in rothem Schilde einen geöffneten Zirkel und ein zugewendetes Winkelmaß, eine Kelle einschliessend; von dem runden Kopfe des Zirkels hängt an einem Faden eine Fadenrolle schräg herab; von der Spitze des Winkelmaßes hängt das Senkblei herab. Helm: ein gekrönter Mann, Rock blau-golden getheilt, Mantel roth, in der Rechten eine Kelle aufwärts, mit der Linken ein Schwert abwärts haltend. Decken: roth-silbern. (Taf. 98 No. 8 nach einer Malerei im Hamburger Staatsarchive).

Die Maurer zu Bartschin (Posen) führen über einer Lothwage einen geöffneten Zirkel (von einer Krone überhöht) und ein zugewendetes Winkelmaß; unten Kelle und Hammer schräggekreuzt. (Taf. 98 No. 2).

Die Maurergesellen Brüderschaft zu Danzig führt in ihrem Siegel einen offenen Zirkel, mit einem nach oben gewendeten Winkelmaß verschränkt, das letzte von einem Hammer überlegt, daneben links (in unserer Abbildung des Ebenmaßes wegen in der Spitze des Schildes) Klöpfel und Eisen schräggekreuzt; darunter rechts Kelle und „Fläche“ (beilartiges Werkzeug) schräggekreuzt; links ein Senkblei. (Taf. 98 No. 5)

Das Maureramt zu Lübeck führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1582 einen Schild, darin ein geöffneter Zirkel mit zugewendetem Winkelmaß; der rechte Schenkel des Zirkels ist mit Eisen und Hammer, der linke mit Eisen und Kelle; der rechte Arm des Winkelmaßes mit einem Klöpfel, der linke mit einem Eisen, alles schräg nach außen, belegt. Im Schildesfuß eine Hausgiebelfigur in Form eines Balkens, aus dem ein Häuschen wächst. (Taf. 98 No. 3).

Das Maurergewerk der Altstadt Magdeburg führt einen geöffneten Zirkel, auf ein Halbbogenmaß gestülpt, darunter ein quergelegter Maßstab und schräggekreuzt Kelle und Spitzhacke, darunter die Lothwaage. Um die drei oberen Seiten des Ganzen schlingt sich im Zickzack eine aus Ringen und Stäbchen gebildete Kette. (Taf. 98 No. 4).

Das Siegel des Handwerks der Maurer und Steinhauer in Gotha zeigt im Schilde einen geöffneten Zirkel, auf dessen Schenkel schrägrechts eine Kelle, schräglinks ein Steinhammer; darunter ein Schlägel unter dessen Griff ein Meisel quergelegt ist; darunter ein nach oben gewendetes Winkelmaß. (Taf. 99 No. 2).

Die Maurerzunft in Molsheim wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une equerre d'or couchée en fasce et un marteau de même brochant en pal sur le tout, coupé de gueules à une hache d'argent couchée en fasce, et une équerre de même brochant en pal sur le tout.

Desgleichen die Zunft der Maurer und Zimmerleute der Stadt Altkirch: d'azur à une règle couchée en fasce, accompagnée en chef d'un hache aussi couchée, et un pointe d'une truelle, le tout d'or.

Maurer in Gent: in R. ein verzierter g. Dachgiebel (Sparren), belegt rechts mit einem Eisen, links einem Hammer, eine Mauerkelle einschliessend. (Taf. 98 No. 6).

Die Masons in London führen folgendes Wappen:

Sa. on a cheveron between three towers ar. a pair of compasses of the first. Crest: On a wreath a castle, as in the Arms. Motto: In the Lord is all our trust.

Die Masons in Edinburg führen den nämlichen Schild mit veränderten Farben:

Ar. on a cheveron az. between the castles proper masoned sa. a pair of compasses or.

Wallis giebt an Stelle des glatten Sparren den cheveron engrailed und statt der Thürme, wie sie in den modernen Darstellungen des Wappens gegeben werden, wirkliche Castelle.

In einer mir von der Company in London mitgetheilten Abbildung ist der Schild blau schraffirt. — Der Helmschmuck ist in unserer Darstellung fortgelassen. (Taf. 98 No. 7).

Die Bricklayers (Maurer) and Tilers Company in London führt folgendes Wappen:

„Az. a cheveron or, in chief a fleur de lis ar., between two brick-axes, palewise, of the second; in base a bundle of laths (Latten) of the last.

„Crest: On a wreath, a dexter arm embowed, vested per pale or. and az., cuffed ar., holding in the hand proper a brick-axe or.

„Motto: In God is all our trust.“ (Taf. 99 No. 3 nach Wallis).

Zimmerleute.

Die Zimmerleute (lignarii fabri) in Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde oben zwei schräggekreuzte Beile, unten zwei Winkelmaße verschiedener Größe zwischen zwei unbestimmbaren Gegenständen. — Nach einer späteren Darstellung ist der Schild roth. (Taf. 99 No. 4)

Die „Gesellschaft zu Zimmerleuten“ in Bern führt einen quadrirten Schild: 1) zwei schräggekreuzte Beile; 2) ein Rad; 3) zwei verschieden geformte Böttcherhämmer; 4) Hobel und ein anderes Tischlerwerkzeug schräggekreuzt. (Taf. 99 No 5).

Die Zunft der Zimmerleute in Strassburg wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „écartelé au 1er et 4e d'argent à une roue de gueules, au 2e et 3e d'argent à une cotice de gueules, accompagnée de deux dôloires de meme, l'une en chef et 'lautre en pointe posées en bande.“ — Bei Bussing: „ein quadrirt Wappen und zwar in dessen 1. u. 4. Felde ein sechsspeichigt Rad, im 2. u. 3. so schräg getheilet in jedem Winkel ein breites Zimmermannsbeil.“ (Taf. 99 No. 6).

Die Zunft zuon Spywettern (Zimmerleute) in Basel: in Roth ein goldener Zirkel, begleitet von silberner Hacke und silbernem Hammer, beide mit goldenen Griffen, alles senkrecht gestellt. (Taf. 100 No. 1).

Das Werk der Hauszimmerleute zu Danzig führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1552 einen Zirkel, überlegt oben von einem schmalen und einem breiten Zimmermannsbeil, diese schräggekreuzt, unten von einem nach oben gewendeten Winkelmaß. (Taf. 100 No. 2).

Das nämliche, verhältnissmässig einfache Wappen giebt das Wappenbuch der Hamburger Bürgercapitäne an zwei Stellen:

Wappen des Peter Moller, der 1651 Bürgercapitän wurde: Die Werkzeuge genau in obiger Anordnung. Helm: rothbekleideter Arm, der ein schmales Beil hält.

Ebenso im Wappen des Henning Schulte († 1698), und zwar sowohl im Schild wie auf dem Helm.

Diese Zusammenstellung mit dem Moller'schen Helm möchte ich als allgemeines Zimmermannswappen mit folgender Farbengebung empfehlen: Im rothen Schild ein goldener Zirkel überlegt von silbernen Beilen mit goldenen Stielen; das Winkelmaß silbern. Helm: rothbekleideter Arm ein schmales Beil haltend. Decken: rothsilbern.

Im älteren Siegel der Zimmerleute in Magdeburg ist dem Schildzeichen in der Mitte noch ein quergelegter Maßstab hinzugefügt. — In dem neueren Siegel mit der Jahreszahl 1731 ist der Maßstab schräglinks gestellt.

Das Königl. privilegirte Zimmergewerk in Bartschin (Posen) führte einen von einer Krone überhöhten geöffneten Zirkel, davor zwei Beile (ein breites und ein schmales) schräggekreuzt, darunter ein aufgewendetes Winkelmaß, darunter ein Bohrer. (Taf. 100 No. 3).

Die Zimmerleute und Baumeister in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde ein gerade gestelltes Winkelmaß vor zwei schräggekreuzten Beilen, einem breiten und einem schmalen, über einem Zirkel, beseitet von zwei zugewendeten Klammern. (Taf. 100 No. 4).

Das Siegel der Maurer und Zimmerleute zu Pfreimdt (Oberpfalz) vom J. 1727, soweit es sich auf die Zimmerleute bezieht, enthält ein Werkzeug wie eine Spitzhaue (das in den Siegeln anderer Zünfte zuweilen als Richtscheit, zuweilen als Bohrer erkennbar ist) senkrecht gestellt vor breitem Beil und Winkelhaken, diese schräggekreuzt (Taf. 100 No. 5).

Aehnlich ist der Schild der Zimmerleute zu Buchsweiler (Siegel an Urkunden vom J. 1753). Hier möchte ich das senkrecht gestellte Werkzeug als Richtscheit ansprechen.

Die Zunft der Zimmerleute der Herrschaft Lützelstein wurde zu Ende des 17. Jahrhunders mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une équerre d'or possée en chevron et une tarière d'argent brochant sur le tout.“ (Taf 100 Nr. 6).

Die Zimmerleute zu Karlstadt (Unterfranken) führen in dem mit Rosen bestreuten Felde einen grossen Bohrer senkrecht-, schmales Beil und Winkelmaß schrägrechts- und ein breites Beil schräglinks gestellt. (Taf. 100 No. 8).

Die Hauszimmerleute in Stolzenberg führten 1737 in ihrem Schilde vor zwei schräggekreuzten Beilen die muthmaßliche Spitzhaue, welche oben mit einem Zirkel besetzt ist; die Stiele sind mit einem aufgewendeten Winkelmaß belegt.

Ein späterer Nachstich des oben erwähnten Danziger Siegels mit der nämlichen Form des Schildes und der Jahreszahl 1552, mit der Umschrift: „Das . Gr . Gewe . Sieg . Der . Hauszimmermr . In . Der . Königl . Pol . Freuen . Kauf . Und . Handlst . Danzig“ zeigt einen von zwei schräggestellten Hobeln beseiteten Zirkel über einer Spitzhacke, welche mit zwei schräggekreuzten Zimmermannsbeilen, einem schmalen und einem breiten, verschränkt ist, darunter ein aufgewendetes Winkelmaß, unter diesem zwei Hobel verschiedener Größe. (Taf. 100 No. 9).

Das Siegel der Zimmergilde in Göttingen zeigt drei verschiedene Beile, das senkrecht gestellte ist oben mit einem Zirkel besetzt, der einen Hobel einschliesst; unten zugewendet ein Winkelmaß und noch ein anderes Werkzeug, sowie eine Säge. (Taf. 101 No. 2).

Sehr ähnlich ist das Handwerkwappen der Zimmerleute zu Stade auf einer Glasscheibe in St. Wilhadi daselbst vom J. 1780 dargestellt. Der Zirkel ist über die Spitzhaue gelegt, das Winkelmaß ist der Säge zugewendet Auf dem Helm erscheint ein wachsender naturfarbiger Bär, der ein schmales Zimmermannsbeil hält.

Das „Siegel eines erbarn zinftigen Zimmerhandwerks zu Markht Heidenheim“ zeigt im Schilde oben ein Winkelmaß, daneben einen Zirkel; unten ein breites Zimmermannsbeil. (Taf. 100 No. 10).

Es mögen hier noch einige Wappen (ohne Abbildung) folgen, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurden.

Zimmerleute der Stadt Bergzabern: de gueules à une coignée d'argent et une bisaigne de même passées en sautoir.

Die Zunft und Brüderschaft der Zimmerleute in der Stadt Hagenau: écartelé au 1er d'argent une espèce de rabot à deux mains dont se servent les charpentiers, de gueules, au 2e d'azur à une équerre d'argent et une hache de même passées en sautoir, au 3e de gueules à

un valet et une cheville d'or passés en sautoir, au 4e d'argent à une bisaigne de gueules et un ciseau à bois de même passés en sautoir, et sur le tout des quatre quartiers un plomb de sable.

Zimmerleute zu Wasselnheim: d'azur à une coignée et un mailloche passées en sautoir à dextre, et une équerre avec une hache aussi passées en sautoir à sénestre, le tout d'or, accompagné en chef des trois lettres **H. I. G.** rangées d'argent, et en pointe d'une rose accostée de deux **H** de même.

Die Zunft der Zimmerleute in Weissenburg: de gueules à un pot d'or garni de quatre fleurs d'argent et sommé d'un maillet de même en pal, posé sur un marteau et une hache d'argent en sautoir.

Die Zunft der Zimmerleute in Wilthen (Winden): d'azur à une règle (Richtscheit) posée en pal, accostée à dextre d'une équerre et d'une hache passée en sautoir, et à sénestre d'une coignée et d'une doloire aussi passées en sautoir, le tout d'or.

Zunft der Zimmerleute und Maurer der Grafschaft Hanau: parti au 1er d'azur à un ramon servant à remuer la chaux posé en pal, soutenu d'un compas ouvert en chevron et un marteau passés en sautoir, et une truelle brochante sur le manche du ramon, le tout d'or, accompagné de quatre roses d'argent, une en chef, deux aux flancs et une vers la pointe à dextre, au 2e de gueules à une tarière de charpentier posée en pal et une équerre passée en sautoir avec une hache, le tout d'argent, accompagné de trois roses d'or, une en chef et deux en pointe, les deux de la pointe mouvantes d'une même tige.

Die Zimmerleute in Hamburg führen in ihrem blauen Schilde Christus am Kreuze hängend mit der Inschrift I. N. R. I, beseitet rechts von einem Zirkel, links von einem Winkelmaß. (Taf. 101 No. 4). Auf dem Helm, der in unserer Abbildung weggelassen ist, ein mit abflatternden blauen Bändern bebundener Stab. Decken: roth-silbern.

Die Zimmerleute, Steinmetzen und Schiffleute in Speier führen 1327 in ihrem gemeinschaftlichen Siegel folgendes Bild: In einem Kahne steht aufrecht ein Bischof mit Inful und Krummstab, die Rechte segnend erhoben, zu seiner Rechten ein Zimmermannsbeil, zur Linken ein Maurerhammer.

Das Bauhandwerk zu Camberg führt 1580 im Siegel folgendes Bild: der heil. Joseph sitzend, in der einen Hand ein Dreieck in der andern ein Winkelmaß und drei Lilien haltend, beseitet von offenem Zirkel und einem zweiten Winkelmaß.

Die Zunft der Maurer und Zimmerleute des Amtes Hagenau wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à un St. Joseph de carnation, vêtu d'or, appuyant sa main dextre sur une hache de charpentier d'argent, emmanchée d'or, adextré d'une équerre de même, et le saint sénestré d'un marteau de maçon d'argent, emmanché d'or, et d'une truelle de même.

Die Zimmerleute in Linz führen 1645 (nach dem Gerlachschen Werke) das aus Wolken wachsende Bild des heiligen Joseph, der in der rechten Hand einen Zweig mit drei natürlichen Lilien, in der Linken ein Zimmermannsbeil hält. (Taf. 101 No. 5).

Die Zimmerleute in Gent führen in R. einen ornamentirten g. Dachgiebel (Sparren) einschliessend einen b. Schild, darin ein s. Winkelmaß und ein s. Beil mit g. Stiel. (Taf. 101 No. 1).

Die Carpenters Company in London führt folgendes Wappen:

„Ar. a cheveron engrailed between three pair of compasses (Zirkel) expanded at the points, sa.“ (Taf. 100 No. 7).

Zimmerleute in Freiburg führten nach der elsässischen Wappenmatrikel Ende des 17. Jahrhunderts: d'azur à un croissant renversé et figuré d'or, accompagné de trois étoiles de même. (Taf. 101 No. 3).

Tüncher und Stuckaturarbeiter.

Die Tüncher in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript im Schilde zwei schräggekreuzte Pinsel begleitet rechts von einer Triangel links von einer Kelle. (Taf. 102 No. 1).

Die Plaisterers Company (Stuckatur-Arbeiter) in London, bestehend seit 1501, führt folgendes Wappen:

„Az. a cheveron engrailed or, between two plaisterers hammers and a trowel (Kelle) ar., in chief, hammers handled of the second, and a treble flat brush in base of the third, handled of the fourth, a rose gu. seeded or, barbed vert, between two fleurs-de-lis of the first.

„Crest: On a wreath a dexter arm embowed, habited or, charged with a bend gu., cuffed of the last, holding in the hand proper a hammer as in the arms ar., handled or.

„Supporters: Two opinici vert, purfled or, beaked sa., wings gu.

„Motto: Factum est (bei Wallis: Let brotherly love continue).

Die Form des Fabelwesens opinicus ist bei dem Wappen der Barbers Company (vergl. S. 46 Taf. 48 No. 5) erwähnt. Unsere Abbildung auf Taf. 101 No. 6 schliesst sich an Wallis an.

In Norddeutschland nennen sich die Tüncher Stubenmaler und führen das Malerwappen.

Dachdecker.

Ein Siegel mit der Umschrift „Sigillum . Petre . Tectorum 1515“, leider ohne Ortsangabe zeigt einen abgerundeten Doppelkaken und den Dachdeckerhammer, schräggekreuzt. (Taf. 102 No. 2).

Die Dachdecker (couvreurs) in Lüttich: in R. „trois outils d'argent au manche d'or“. (Taf. 102 No. 3).

Die Schiefer- und Ziegeldecker-Innung im Herzogthum Magdeburg führt vor zwei schräggekreuzten schmalen Doppelhaken (wie Angeln) einen senkrecht gestellten Schieferhammer, belegt mit einer Klammer, beseitet von zwei anderen Werkzeugen. (Taf. 102 No. 5).

Die Dachdecker in der Neustadt Prag führen in ihrem Siegel mit zweizeiliger tschechischer Umschrift einen Schild, darin zwei schräggekreuzte Schieferhämmer, von einer Krone überhöht. (Taf. 102 No. 8).

Die Dachdecker in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript die beiden schräggekreuzten Schieferhämmer, begleitet unten von einer Kelle.

Das Schiefer- und Ziegeldeckeramt in Hannover führt die beiden Hämmer schräggekreuzt, von einem dritten Werkzeuge das nicht ganz deutlich ist, pfahlweise überlegt.

Die Schieferdecker in Berlin führen nach einer modernen Glasmalerei im Märkischen Museum: einen geöffneten Zirkel vor zwei schräggekreuzten Werkzeugen (Beil und Hammer) von einem dritten Werkzeuge überhöht. Dem Zirkel zugewendet ist ein Winkelmaß, welches von zwei Kellen begleitet ist. (Taf. 103 No. 2).

Die „Tiecheldeckere“ in Brüssel: in R. quer untereinander eine s. Kelle mit g. Griff, eine g. Mulde mit w. Mörtel und eine ⌗ Zange. (Taf. 102 No. 6).

Die Ziegeldecker in Gent: in R. ein ornamentirter Dachsparren, belegt mit zwei Mauerkellen. (Taf. 102 No. 4).

Die Strohdecker in Gent: in R. drei Werkzeuge der Strohdeckerei (g. u. s.). (Taf. 102 No. 7).

Die Strohdecker in Brüssel: in R. quer übereinander drei gebogene s. Nadeln (den Fischgräten ähnlich). (Taf. 102 No. 9).

Kaminkehrer, Schornsteinfeger.

Ein Siegel mit der Umschrift: „Handwerks . Siegel. Der . Feiermauer . Kehrer . Hall. In Magdeburg 1732" zeigt in dem von einem gekrönten Mantel umgebenen Schilde das Kratzeisen der Schornsteinfeger. (Taf. 103 No. 5). Das Siegel der Schornsteinfeger zu Dresden (1740) zeigt im Schild das Kratzeisen von drei (1,2) Sternen begleitet.

Die Schornsteinfeger in Berlin führten 1703 zwei gekreuzte Kratzeisen im Schilde; Ueber dem Schilde einen bekleideten Arm, der ein Kratzeisen hält.

Auf einer Neujahrskarte der Berliner Schornsteinfeger-Gesellen finde ich folgenden Schild: in Schwarz eine quergelegte Leiter, dahinter senkrecht ein Besen, über dessen Stiel zwei Kratzeisen gekreuzt sind. (Taf. 103 No. 1).

Das Siegel der Schornsteinfegergesellen in Magdeburg enthält eine quergelegte Leiter auf der zwei zugewendete Löwen stehen, die eine Krone emporhalten; unter der Krone, zwischen den Löwen ein Kratzeisen. (Taf. 103 No. 3).

Die Berliner Schornsteinfeger-Innung führt jetzt einen von Blau und Gold getheilten Schild, darin oben ein aus Wolken am linken Rande wachsender, schwarzbekleideter Arm, ein Kratzeisen haltend; unten eine quergelegte Leiter hinter welcher zwei Besen schräggekreuzt sind, überhöht von zwei sich entgegenkommenden und die Hand reichenden, blaugekleideten Armen. So nach einem Glasgemälde in Märkischen Museum zu Berlin. (Taf. 103 No. 7). Auf der Fahne der Innung sind die beiden Felder weiss. Da Blau für die obere Hälfte des Schildes unheraldisch ist (wegen des schwarzgekleideten Armes) so habe ich dieses Feld weiss gelassen.

Die Feiermauerkehrer in Gotha führten im gekrönten Schilde einen Schornsteinfeger mit Zipfelmütze, ein Kratzeisen in der Rechten haltend.

Das Siegel der Schornsteinfeger-Innung in Breslau zeigt einen vorn offenen Raum, seitwärts rechts mit einem Fenster, in der Mitte mit einem Heerd, darauf eine Leiter welcher in den thurmartig aufgesetzten und von einer Krone überhöhten Schornstein führt, auf der Mauer zu Seiten der Küche stehen zwei zugewendete gekrönte Löwen.

Ein Siegel mit der Umschrift: „Das Khlienere . Sigil . der . Rauchf. Khörer . 1712" ohne Ortsangabe zeigt den heil. Florian auf Wolken stehend, in der Linken eine Lanze haltend, in der rechten ein Wasserschöpfgefäss haltend, mit dem er ein brennendes Haus begiesst. (Taf. 103 No. 4).

Steinsetzer, Pflasterer.

Die Steinsetzer-Innung in Berlin führt (nach einem Glasgemälde im Märkischen Museum) auf einen schwarzsilbern schrägquadrirten Boden eine Reihe abwechselnd silbern und schwarzer Kopfsteine, auf diesen, von zwei Rammen beseitet, eine Lothwaage, hinter welcher eine (sensenförmige) Spitzhaue schräggestellt ist; daneben links an einer Stange eine silbern-schwarz quadrirte Signalscheibe. Die Lothwage ist von zwei schräggekreuzten Asten, mit je einem gestümmelten Zweige auf der Innenseite, überhöht. (Taf. 103 No. 8).

Die Pflasterer in Gent: in R. ein s. Dachsparren, begleitet oben von zwei korbartigen Werkzeugen. eine g. Ramme einschliessend. (Taf. 103 No. 6).

Die Paviours Company (Steinsetzer) in London führt folgendes Wappen:

„Ar. a cheverson between three flagstones sa.

„Crest: On a wreath an arm embowed, vested az. cutted ar., holding in the hand proper a pick-axe of the last.

„Motto: God can raise to Abraham children of stones". (Taf. 104 No. 1).

Verarbeitung von Fett, Federn, Haaren, Fellen, Faserstoffen.

Wachszieher.

Eine freie Profession ohne meisterliche Zunft. Sie verfertigten Lichter, Wachsstöcke, grün, roth und gelb Siegelwachs, Wachsbecher, Wachshütlein, Pechfackeln, spanisch Wachs und dergleichen.

Die Wachszieher in Nürnberg führten nach Jegels Manuskript im Schilde zwei verschieden geformte Wachsstöcke pfahlweise gestellt, beseitet rechts und links von je einem Wachslichte. (Taf. 104 No. 3).

Grenser beschreibt ein älteres Siegel (1546) der Nürnberger Wachszieher: eine grosse Wachskerze, daneben zwei dergleichen schwächere, zur Seite rechts eine wächserne Hand, links einen dergleichen Fuss." Bei Gerlach ist das Arrangement etwas geändert. (Taf. 104 No. 2).

Lichtzieher und Seifensieder

Die Lichtzieher in Nürnberg führen nach Jegel's Manuskript einen quergelegten doppelten Haken (oben in der Mitte mit Schlinge zum Anhängen) von dem auf jeder Seite mehrere Lichter herabhängen. (Taf. 105 No. 1).

Die Seifensieder in Regensburg führten einen Bund Lichter, begleitet von vier (2,2) Kugeln. (Taf. 105 No. 2).

Die Seifensieder und Lichtzieher führen nach Dr. Rèhlen einen Bund Lichter und ein länglich viereckiges Stück Seife im Schilde. (Taf. 105 No. 3).

Die Kerzengiesser in Gent: in R. zwei quergelegte g. Stangen, von denen 6 bezw. 5 s. Kerzen herabhängen. (Taf 105 No. 4).

Die Kerzengiesser in Hamburg führen im blauen Schilde einen, von einer aus Wolken im Obereck reichenden Hand quer gehaltenen Stab, von dem gegossene Lichter herabhängen. Helm: goldener Leuchter mit Licht besteckt, nicht brennend. Decken: blau-silbern. (Taf. 104 No. 5 nach einer Malerei im Hamburger Staatsarchiv).

Die Seifensieder in Goettingen führen in ihrem Siegel zwei auf einer Erhöhung stehende zugewendete Löwen, die gemeinschaftlich einen Bund Lichter halten, überhöht von einem Kranz. Auf der Erhöhung liegen vier kreuzweise auf einander liegende Stäbe Seife. (Taf. 105 No. 5).

Das Siegel eines ehrsamen Handwerks der Seifensieder im Lande ob der Ens mit der Jahreszahl 1665 beschreibt Grenser: im Schilde eine Form zum Lichtziehen mit drei, unter dem viereckigen Brette nach unten abstehenden Hohlformen. Aus dem oberen rechten und linken Schildeck tritt aus Wolken je ein bekleideter menschlicher Arm hervor, jeder ein bohrerartiges Instrument gegen die Maschinen haltend. Zwischen beiden Armen kommt aus dem oberen Schildrande in der Mitte ein Bund Kerzen hervor." Die „Form zum Lichtziehen" halte ich für ein längliches Stück Seife. (Taf. 104 No. 4).

Die Seifensieder in Nürnberg führen nach Jegel's

Manuskript im Schilde ein viereckiges Stück Seife, das auf der oberen Seite gemustert ist. (Taf. 105 No. 6).

Das Seifensieder-Gewerk in Burg (bei Magdeburg) gebraucht folgendes Siegelbild: über der Jahreszahl 1740 ein aus drei (1,2) Stücken (Seife) gebildeter Giebel, darauf zwei senkrecht gestellte Stäbe (Seife!) über welche drei Stäbe kreuzartig quer gelegt sind. Daneben auf einem Boden stehend ein Mann (ohne Kopfbedeckung) der einen Bund Lichter in der Linken hält. (Taf. 106 No. 1).

Im Siegel des Seifensieder-Handwerks in Magdeburg zeigt sich der nämliche Aufbau von Seife; der Mann aber ist einem Tische zugewendet, auf dem ein Viereck liegt; auf dieses hat der Mann einen Stempel gesetzt: in der linken Hand hält er einen Hammer zum Schlagen bereit.

Die Seifensieder in Berlin führen im blauen Schilde eine gelbe Kufe in der ein rothbekleideter Mann steht, der eine Seifenkelle mit der Rechten schräg vor sich hält. (Taf. 106 No. 3 nach einer Glasmalerei im Märkischen Museum in Berlin). Der Mann ist jedenfalls ein Arbeiter, nicht der heil. Veit.

Die Seifensieder und Lichtzieher in Biberach führten einen Doppeladler mit Nimbus, in der rechten Klaue einen Bund Lichter, in der linken ein länglich viereckiges Stück Seife, das mit zwei Bibern bezeichnet ist, haltend. (Taf. 105 No. 7).

Nach dem Kakauer Zunftbuche führen die dortigen Seifensieder zu Anfang des 16. Jahrhunderts im rothen Schilde eine silberne Rose mit gelben Staubfäden und grünen Kelchblättern. (Taf. 105 Nr. 8).

Aehnlich ist eine moderne Marke für Toilettenseife: Rose und Lilie.

Eine Marke für Parfümerie-Waaren ist ein umgekehrtes Füllhorn, welches Blumen ausstreut.

Die Tallow Chandlers (Lichtzieher) in London erhielten am 24. Sept. 1463 ein Wappen; die Schildhalter und der zweite Helmschmuck wurden von William Camden am 29. Januar 1602 verliehen:

Per fess az. and ar. a pale counterchanged, three doves of the last; each holding in the beak an olive-branch or.

Crest: I. on a wreath a demi-angel, issuing from clouds proper, vested az., wings expanded or, crined of the last; on his head a cap, thereon a cross pattée of the third, holding a dish ar., glorified or; therein the head of St. John Baptist, proper. II. on a wreath a dish ar. glorified or, therein the head of St. John Baptist proper.

Supporters: two angels proper, vested gold colour, crined and ducally crowned or, the coronet surmounted with an etoile of the last, each standing on a mount vert.

Motto: Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi. (Taf. 106 No. 2 nur der Schild).

Die Candlemakers in Edinburg führen denselben Schild und den ersten Helm; beseitet ist der Schild von zwei Leuchtern mit brennendem Licht.

Federschmücker.

Die Federschmücker in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript einen Busch von vier Straussenfeder im Schilde. (Taf. 106 No. 4).

Bürstenbinder.

Die Bürstenbinder in Nürnberg führten nach Jegels' Manuscript im goldenen Schilde eine runde Bürste mit rothen Griff. (Taf. 106 No. 6).

Ganz ähnlich ist der Schild, den die Bürstenmacher in Danzig führen.

Die Bürstenmacher in Berlin führen im rothen Schilde einen doppelten (auf beiden Seiten beschickten) Pinsel, beseitet rechts von einer klöpfelartigen Werkzeug, links von einem Schabmesser; unten eine Hechel zwischen Klopfholz und Scheere. (Taf. 106 No. 5). Ein Glasgemälde in Märkischen Museum in Berlin stellt direct auf den Schild einen rothen Greifen, der in der einen Kralle einen Pinsel hält.

Das Siegel eines Bürstenbindergewerks (ohne Ortsangabe) zeigt zwei von einer Krone überhöhte zugewendete Greifen, die einen langen Pinsel halten. (Taf. 106 No. 7).

Kürschner, Buntwerker, Grauwerker.

Das Siegel der Buntwerker in Cöln, mit der Inschrift: s. fraternitatis varii. operis. f'torum. et. pellificum, hängend an dem Verbundbriefe von 1396, zeigt einen quadrirten Schild, in 1. u. 4. drei Reihen Glockenpelz, 2. u. 3. ein Pelzthier. (Taf. 106 Nr. 9).

Die Kürschner zu Osnabrück (1550) führten in ihrem Schilde fünf Reihen Pelzwerk im sogenannten Eisenhutschnitt. (Taf. 106 No. 8).

Das Handwerksamt der „Kirsner" zu Belgard in Pommern führte in seinem Siegel einen von zwei Löwen gehaltenen Schild, darin sechs Reihen heraldisches Pelzwerk im sogenannten Glockenschnitt. (Taf. 106 No. 10).

Das Wappen der Kürschner zu Strassburg war nach Bussing: „vier Reihen als Eisenhütchen, in jeder drei nebeneinander." In die elsässische Wappenmatrikel wurde das Wappen Ende des 17. Jahrhunderts in dieser Form eingetragen: ondé enté en fasces d'argent et de sable de six pièces.

Die Grauwerker in Gent führten in ihrem Zunftschilde schuppenartiges Grauwerk. (Taf. 106 No. 11).

Die Kürschner von Sprottau führen einen Schild ganz von Grauwerk (drei Reihen) von zwei Engeln gehalten.

Den nämlichen Schild führt die Kürschner-Innung in Potsdam (Siegel von 1599);

desgleichen das Kürschnerhandwerk zu Oedenburg (der gekrönte Schild wird von zwei Löwen gehalten; auf der Krone zwischen vier Zweigen sitzt ein Vogel der zwei gekreuzte Stäbchen im Schnabel hält.

Die Skinners in London (Brüderschaft seit 1327) erhielten von Hawley (Clarencieux) am 5 Oct. 1551 ein Wappen, dem William Harvey (Clarencieux) im Jahre 1561 Crest und Supporters hinzufügte:

Ermine, on a chief gu. three princes crowns, composed of crossed patté and fleurs-de-lis or, with caps of the First, tasseled of the third.

Crest: On a wreath a lizard proper, wreathed about the neck with lauret-leaves vert, purfled or.

Supporters: the dexter, a lizard, or short-tailed wild cat of Norway, rampant guardant proper; the sinister, a martin sa., each gorged with a wreath of lauret-leaves vert, purfled or.

Motto: To God only be all glory. (Taf. 107 No. 1 nur der Schild).

Den nämlichen Schild führen die Furriers zu Edinburg. Die Skinners dortselbst führen ein anderes Wappen.

Kürschner in Basel: in R. ein mit drei Reihen Grauwerk besetzter Schrägbalken. (Taf. 107 No. 2).

Die Kürschner zu Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde einen Schrägbalken von Grauwerk. (Taf. 107 No. 3).

Auch die Kürschner zu Magdeburg führten im Mittelalter in ihrem grossen spitzovalen Siegel einen Schild darin ein Schrägbalken von Pelz. — Aehnlich die Kürschner zu Leipzig.

Die Kürschner von Sorau führen 1632 einen getheilten Schild darin oben eine Taube mit Oelzweig, unten heraldisches Pelzwerk.

Ein Siegel mit der Umschrift: „S. Secretum . Pellificum . Nove Civitatis . Pragens.“, Siegel der Pelzer in der Neustadt Prag aus dem 16. Jahrhundert zeigt im Schilde einen Schrägbalken von Kürsch oder Grauwerk; in der Mitte des Schildes ein Falke, der einen Zweig mit Blumen und Blättern im Schnabel trägt; am Halse hängt ein Schildchen, darin eine Krone über dem Buchstaben **W**. Stechhelm: der Falke mit Zweig und Schildchen wie im Schilde. (Taf. 107 No 7).

Aehnlich ist das Wappen der Kürschner von Kuttenberg: der Schild ist schräg getheilt, oben der Falke mit Zweig (ohne Schildchen), unten Kirsch. Auf dem Stechhelm der Falke wie im Schild (nicht abgebildet).

Die Oude Grauwerker in Brügge führten im 14. Jahr-Jahrhundert in ihrem Siegel drei Stücke zusammengenähten Veh-Pelz. (Taf 107 No. 11).

Die Kürschner zu Krakau führen zu Anfang des 16. Jahrhunderts im rothem Schilde ein Stück Grauwerk in Form eines aufgeschlagenen Buches. (Taf. 107 No. 4).

Das ältere Siegel der Kürschner zu Danzig mit der Umschrift: „Der . Chirshner . zu . Danczick . Ires . Werks . Sigl“ zeigt einen von einem hinten stehenden Engel gehaltenen Schild, darin ein gespickelter Pelz, (Taf. 107 No. 5).

In einem modernen Siegel mit der Umschrift: Kürschner- und Mützenmacher-Innung zu Danzig hält ein Engel den seitwärts von zwei auf einem Untersatze stehenden Löwen gehaltenen Pelz vor sich. (Taf. 108 No. 1 in Fahnenform).

Das Siegel der Kürschnergesellen - Brüderschaft in Magdeburg zeigt folgende Darstellung: ein viereckiges Stück Hermelin gehalten von zwei Löwen, die in den nach innen gewendeten Pranken zwei Schwerter über den Pelz gekreuzt halten. Neben den Löwen stehen noch zwei Fahnenträger.

Die Buntmacher in Hamburg führen im blauen Schild ein von zwei Eichhörnchen gehaltenes Stück Hermelin, auf dem oben ein Eichhörnchen sitzt. (Taf. 108 No. 4).

Das Handwerks-Siegel der Kürschner Gesellen in Nordhausen mit der Jahreszahl 1602 zeigt ein von zwei Löwen gehaltenes interessantes Pelzmuster: drei Reihe Schwänzchen und Federn abwechselnd. (Taf. 107 No. 6).

Die Kürschner in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde einen wappenzeltartig drapirten Pelzmantel. (Taf. 107 Nr. 9).

Das moderne Siegel der Kürschner von Berlin zeigt einen von zwei Löwen gehaltenen Wappen-Pelzmantel, der oben mit einer Krone bekrönt ist. (Taf. 108 No. 2).

Das Amt der Buntmacher zu Rostock führte in seinem Siegel „ein Eichhörnchen, eine Nuss verzehrend.“

Die „Vairanhohiers“ (Pelzer) in Lüttich führten einen g.-bordierten Schild von Hermelin, darin ein n. Eichhörnchen. (Taf. 107 No. 8).

Die Wildwerker in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem runden Siegel einen laufenden Hasen, der ein Kleeblatt im Maule trägt. (Taf. 107 No. 10).

Die Skinners in Edinburg führen: „party per fess gn. and ar. a pale counterchanged; on the first, three goats salient of the sekond.“ Eine Darstellung des Wappens in dem Werke über die Edinburger Zünfte giebt einen Schild, darin eine von zwei springenden Böcken begleitete Spitze, darin ein springender Bock.

Die Kürschner in Hamburg führen im blauen (!) Schilde einen Baum, gegen den auf der rechten Seite ein Osterlamm anspringt. Auf dem Helm ein mit abflatternden blauen Bändern bebundener Stab (wie auf Taf. 73 No. 8). Wir geben das Wappen ohne Helm Taf. 108 No. 5.

Das Siegel der Kürschner zu Stendal (14. Jahrh.) mit der Umschrift: „† S9. Pellificum . In . Stendal“ zeigt den halben brandenburgischen Adler, daneben einen Zweig mit drei vierblättrigen Blumen.

Die Buntwerker in Brüssel: in R. drei (2,1) s. Halbmonde. (Taf. 108 No. 3).

Gerber.

Nach Frisius wurde das Handwerk der Weissgerber in zwei Hauptzünfte eingetheilt, die Rössler und die Rheinische. „An einem gewissen Orte findet man auch die dritte Ordnung, so man die Erfeters nennt. Die Ursache ist: weil sie nämlich nicht einerlei Werkzeuge führen, auch andere Handwerks-Gebräuche haben.“

„Die Rössler wandern in Ungarn, Böhmen, Oesterreich und Schweden. Die Rheinischen hiegegen wandern in Dänemark, Sachsen, Brandenburg, Lüneburg, Pommern, Preußen und in die Schweiz.

„Sie machen zuweilen gelbe Leder, so insgemein das Sämische genannt wird: zuweilen auch weisse Leder, welche nicht in die Walkmühle gebracht werden. Von diesem letztere haben die Weissgerber ihre Benennung.“

„Das Werkzeug ist: 1. Haareisen, 2. Schabeisen, 3. Schöreisen, 4. Ringeisen, 5. Stolleisen, 6. Schlichtklinge, 7. Walkmühle.“

Die „Huttevettere“ in Brüssel führten in R. ein senkrecht gestelltes s. Hackmesser mit g. Griff, daneben ein g. Stierhorn. (Taf. 108 No. 6).

Schwarzledergerber in Gent: in R. zwei „outils d'or dont ce sert se metier.“ (Taf. 108 No. 9).

Die Gerber in Winterthur führten 1583 (gemalte Scheibe) in Roth ein schräggestelltes silbernes Schabeisen mit goldenen Handgriffen.

Die Gerber (coriarii) zu Augsburg führen nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde übereinander zwei Schabeisen. (Taf. 108 No. 8).

Drei Schabeisen übereinander führen die Gerber in Potsdam (1735).

Die Rothgerber zu Danzig führten in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1593 zwei schräggekreuzte Gerbereisen.

Dr. Rehlen giebt als Wappen der Gerber zwei schräggekreuzte Schabeisen über einem Schlichtmond. (Taf. 108 No. 11).

Elsässische Gerberzünfte führen mehrfach drei Gerbereisen, das eine (wahrscheinlich die Falze) senkrecht gestellt, die andere schräggekreuzt. Mit diesem Wappen erscheinen Ende des 17. Jahrhunderts in der elsässischen Wappenmatrikel:

Gerberzunft in Schlettstadt: de sable à trois couteaux de tanneur d'argent, emmanchés d'or, posés en pal et en sautoir.

Zunft der Gerber und Schuster in Pfirt (Ferrette): d'argent à trois couteaux de tanneur d'azur, emmanchés d'or, posés en pal et en sautoir, adextrés d'un soulier de sable et sénestrés d'une botte de cuir de même.

Auch die Gerbergilde zu Gandersheim führt eine senkrecht gestellte Gerberfalze vor zwei schräggekreuzten Schabeisen. Ebenso die Lohgerbergilden in Gardelegen und Salzwedel.

Die Loh- und Rothgerber zu Holzminden führen die nämlichen Werkzeuge, gehalten von zwei Löwen, die über das Ganze eine Krone halten. Unten ein Ochsenrumpf.

F. A. Günthers Deutsche Gerberzeitung trägt am Kopfe als Gerberwappen: die Gerberfalze vor zwei gekreuzten Schabeisen; unten ein Schlichtmond. (Taf. 109 No. 1).

Das Lohgerber-Handwerk in Goettingen führt innerhalb zweier Palmzweige zwei schräggekreuzte Schab-

eisen, senkrecht davor eine Falze, überhöht von einer Krone.

Die Gerberzunft in Wasselnheim führte Ende des 17. Jahrhunderts: d'azur à trois couteaux ou paroirs de tanneurs d'argent, emmanchés d'or, posés en pal et en sautoir, accostés de deux fleurs-de-lis de même, accompagnée en chef de deux écussons, l'un d'or à une bande de sable et l'autre d'argent à un gril de sable, le manche en haut.

Desgleichen die Gerberzunft in Rappoltsweiler: d'azur à trois couteaux de tanneur d'argent, emmanchés d'or, l'un en pal et les autres deux en sautoir, soutenu par deux lions affrontés d'or, surmontés chacun d'une etoile de même.

Die Lohgerber zu Braunschweig führten zwei schräggekreuzte Schabeisen, begleitet von vier Eicheln (auf den Eichbaum hinweisend, der die Gerberrinde liefert) und überhöht von einem Putzmesser (Taf. 109 No. 2).

Das Lohgerbergewerk in Spandau führt über einem Kübel von einer Krone überhöht eine senkrecht gestellte Gerberfalze, überlegt von zwei schräggekreuzten Fellmessern, die von zwei Löwen gehalten werden (Taf. 108 No. 10).

Die Rothgerber in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde vor einem senkrecht gestellten Eisen mit Haken an beiden Enden, zwei schräggekreuzte Schabeisen, über einem Kübel (Taf. 109 No. 3).

Die Lohgerber zu Hainichen führen 1684 in ihrem Schilde den von zwei Schabeisen überhöhten Kübel.

Das Weissgerber-Handwerk in Ulm führt einen getheilten Schild, oben zwei schräggekreuzte Schabmesser zwischen Streckeisen und Schlichtmond; unten auf einem Boden liegend zwei zugewendete Hirsche, die zusammen nur einen Kopf haben (Taf. 109 No. 4).

Die Weissgerber in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript ein senkrecht gestelltes Streckeisen vor zwei schräggekreuzte Schabeisen (Taf. 109 No. 5).

Das Handwerk der Weiss- und Sämisch-Gerber in Eisenberg (Sachsen-Altenburg) führt in seinem Siegel vor zwei schräggekreuzten Schabmessern, die von zwei Löwen gehalten werden, eine ovale Scheibe, quer gelegt auf einen Stab, der unten auf einem Podium befestigt ist (Streckeisen). Die Scheibe ist von drei (1, 2) Sternen begleitet. (Taf. 109 No. 6).

Die Weiss- und Sämisch-Gerber in Magdeburg führen in ihrem Siegel auf einem Postamente mit der Inschrift MAGDEB. auf einem senkrecht gestellten Stabe eine halbe Scheibe, davor zwei, von zwei Löwen gehaltene schräggekreuzte Schabmesser; die halbe Scheibe berührt ein oben schwebender Engel. (Taf. 108 No. 7).

Ein ähnliches Bild enthält das Siegel des Handwerks der Weissgerber zu Einbeck: das Streckeisen hat indess eine andere Form, an Stelle des Engels zeigt sich eine Krone.

Die Lederbereiter zu Elbing führten im vorigen Jahrhundert zwei schräggekreuzte Gerberfalzen, beseitet von zwei Messern, überhöht von einer gekrönten ovalen Kugel (? Scheibe) die seitwärts mit Handhaben besetzt ist; unten ein viereckiger Gegenstand mit einem Ringe oben in der Mitte (Taf. 109 No. 7).

Das „Sigillum. Der Lederbreidter Werck In Dantzig 1620" zeigt auf einem länglichen senkrecht schraffirten Viereck zwei vor einer senkrecht gestellten Klinge schräggekreuzte Gerberfalzen, von einer Krone überhöhte und von zwei Löwen gehalten (Taf. 109 No. 8).

Das Werk der Loh- und Rothgerber in Danzig führte im Wesentlichen dasselbe Wappen, nur statt des Vierecks ein förmliches Podium und statt der Klinge die Gerberfalze.

Das nämliche Bild führen die Loh- und Rothgerber in Königsberg.

Das Siegel des Gewerks der Weiss- und Sämischmacher in Danzig zeigt einen, rechts von einem Bock, links von einem Hirsch gehaltenen gekrönten Schild, darin je zwei schräggekreuzte Stäbe oben mit grossem Ring, durch den ein, je zwei Ringe verbindender Riemen gezogen ist (Taf. 109 No. 9).

Im Wesentlichen dasselbe Wappen führten die Weissgerber in Berlin.

Das „Insigel des Wercks der Kordewanmacher in Danzig zeigt auf einem Boden zwischen Bock und Hirsch, beide zugewendet, einen Baum, von dessen Krone ein Rosskummet herabhängt; der Stamm ist unten von zwei schräggekreuzten Schabmessern überlegt. Aussen, hinter den Thieren, befindet sich je ein solches Viereck, wie in dem Siegel der Danziger Lederbereiter (Taf. 110 No. 2).

Die Lederzurichter und die Corduanmacher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde ein ausgebreitetes Thierfell (Taf. 109 No. 10).

Ein Holzschnitt des 17. Jahrhunderts giebt das auf Taf. 110 No. 1 abgebildete Gerberwappen: zwei schräggekreuzte Fellmesser vor einer aufgespannten Ochsenhaut, an welcher oben noch der Kopf sitzt.

Die Lederer zu Augsburg führten im vorigen Jahrhundert im blauen Schilde ein Fell, über einen Querstab gehängt, von einem Gerbereisen überhöht (Taf. 110 No. 4).

Die Schwarzledergerber (Zwartledertauwers) in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem runden Siegel in dem mit Zweigen bestreuten Felde einen Bock (Taf. 112 No. 1).

Die Weissleder-Gerber zu Gent führten in R. einen s. Hirsch, begleitet rechts oben und unten von je einer s. Tasche in verschiedenen Formen, links oben einem s. Handschuh.

Die Lohgerber in Hamburg führen in ihrem weissen Schilde einen Ochsenkopf von zwei schräggekreuzten Gerbereisen überhöht, alles naturfarbig. Auf dem Helme mit blau-goldener Binde ein mit rothen Bändern bebundener Stab. Decken: blau-golden-roth (!) Taf. 110 No. 5) mit Fortlassung des Helmes, nach einer Wappenmalerei im Hamburger Staatsarchiv.

Das Siegel der Gerber- und Schuhmacher-Gilde in Stendal aus dem 15. Jahrh. mit der Umschrift: „† S' Gvlde. Cerdonvm. Et. Svtorvm In. Stendal." zeigt folgendes Bild: der Erzengel Michael auf dem Drachen stehend, links gewendet, in der Rechten ein Spruchband haltend, mit der Linken eine Posaune an den Mund setzend.

Das Handwerk der Lohgerber zu Magdeburg führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1638 einen Schild, darin der heil. Petrus, in der Rechten einen Schlüssel haltend über zwei schräggekreuzten Schabeisen (Taf. 110 No. 3).

Das Handwerk der Lederer, Metzger und Kürschner zu Veldkirchen in Kärnthen führt 1618 in seinem Schilde den heil. Veit, nackt in einem Kessel oder einer Kufe) stehend.

Das nämliche Bild, von zwei zugewendeten Schabmessern begleitet (die Hüften des Heiligen bedeckt) führt das Handwerk der Lederer in Regensburg (Taf. 110 No. 6).

Gerber in Basel: in S. ein g. gekrönter ‡‡ Löwe, in den Vorderpranken ein Schabeisen haltend (Taf. 110 No. 8).

Die Gerberzunft in Freiburg wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: de geules à un lion d'or, portant un couteau de tanneur d'argent.

Dasselbe Bild führen die Gerber in Zürich (der Löwe ist hier roth in Blau).

Das Wappen der Gesellschaft „zu Mittlen Löwen" in Bern gebe ich nach einer Zeichnung des Herrn Christian Bühler: in S. ein r. Löwe eine Partisane an g. Stiele senkrecht haltend. (Taf. 110 No. 7).

Die Zunft der Gerber (tanneurs et corroyeurs) in Landau wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „de sable à un lion d'or rampant contre un couteau paroir d'argent, emmanché d'or."

Desgleichen die Gerberzunft in Annweiler „d'azur à deux lions affrontés d'or posés sur une montagne d'argent, et tenant chacun entre les pattes de devant un couteau paroir de même en pal.“

Die Gerber in Lüttich führten in S. einen ‡‡ Doppeladler (Taf. 110 No. 9).

Die Gerberzunft zu Hagenau wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgenden Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à un aigle à deux têtes d'or chargé en coeur de deux couteaux de tanneur de gueules, emmanchés d'argent passés en sautoir.

Ein Siegel mit der Umschrift: „S. Zunft. zuom. Falckhen 1679“ wahrscheinlich einer Stadt der Schweiz, zeigt auf einem quergelegten Aste einen widerschenden Falken, beseitet rechts oben von einer Scheere, unten von zwei schräggekreuzten Schabmessern; links oben von einem Schnabelschuh, unten: von einen pickelartigen Werkzeuge. Unzweifelhaft handelt es sich hier um eine Zunft von Gerbern und Schuhmachern (Taf. 110 Nr. 10).

Die Gerber zu Wismar führten 1550 in ihrem Schilde vier (1, 2, 1) Kugeln (Taf. 110 No. 11).

Die Gerberzunft in Strassburg führte: „parti d'or et de gueules.“

Die Gerberzunft in Obernheim (Elsass): „de gueules à une fasce alèzée (ledig) d'or, accompagnée en chef de deux couteaux de tanneur d'argent emmanchés d'or, passés en sautoir, et en pointe d'une botte contourné d'argent.“

Die Curriers Company in London führt folgendes Wappen: „Az. a cross engrailed or., between four pairs of curriers shaves in saltier ar., handled of the second.

„Crest: On a wreath two arms embowed proper, vested to the elbow ar., issuing from clouds of the first, holding in their hands a shave as in the Arms.

„Supporters: The dexter, a buck proper, attised and hoofed or., the sinister, a goat ar, armed and hoofed or.“

„Motto: Spes nostra Deus.“ (Taf. 111 No. 1).

Sattler.

Christoph Weigel unterscheidet als besondere Handwerke:

Sattler.

Riemer (verfertigen auch Kutschen-Geschirre und Pferdezeug, Gürtel, Hosenträger).

Taschner (verfertigen Patronen- und andere Taschen für Reuter, Dragoner, Musquetierer; Brief-, Reise-, Barbier-Täschchen; sie überziehen Sessel und Stühle mit Leder, Tuch, Sammet etc.)

Beutler (verfertigen Beutel, lederne Säcke für Gewürzkrämer, Handschuhe).

Seckler und Nestler (Nesteln).

Aus dem Ehrenlied der Sattlerzunft (Nürnberg, bei Felsecker) entnehme ich folgenden Passus:

Der Sattler ziert des Wagners Werke;
Was hilft sein Arbeit gut von Stärke,
Wenn es der Sattler nicht beziehet
Daran man seinen Kunstfleiss siehet.

*

Die Buchen, Linden, Espen und Birken
Dem Sattler gar viel Nutzen wirken,
Kummethölzer und Sättel zu bereiten
Die er gar künstlich weiss zu schneiden.

*

Viel Sättel schön und manche Sorten,
Von Sattler schon gemacht sind worden,
Gebunzinirt, geziert, geätzt
Mit Edelsteinen schon versetzt.

Lediglich einen Sattel führen im Siegel die Zünfte in Goettingen, Hannover, Potsdam, Gandersheim, Bingen.

Das Krakauer Zunftbuch giebt das auf Tafel 111 No. 4 abgebildete Wappen der Köchermacher und Sattler: auf einer Unterlage ruht eine Säule, an der oben ein Schild, (darin ein Sattel) hängt; daneben steht rechts ein grüner Schild, darin ein Köcher, links ein rother Schild, darin ein an einem Haken aufgehängter Sattel mit Steigbügeln.

Die Sattler, Riemer und Gürtler zu Danzig führten in ihrem Siegel von 1613 einen Göpel, der in der Mitte mit Kreuzblumen und einer Rose verziert ist; in dem Winkel oben rechts einen Pferdezaum, beseitet von zwei Rosen; links am Rande einen Gürtel, beseitet von Gürtlerwerkzeugen; unten einen Sattel (Taf. 112 No. 2).

Die moderne Innung der Sattler, Riemer und Tapezierer (1852) führt ein auf einer Querstange drapirtes Tuch, darunter nebeneinander ein Sattel und ein Pferdezaum (Taf. 111 No. 3).

Im Jahre 1885 entwarf ich im Auftrage des Berliner Innungsverbandes folgendes allgemeine Sattlerwappen: ein rother Sattel im silbernen Felde mit rothem Schildeshaupt, darin zwei silberne Schildchen (wegen der alten Verbindung der Sattler mit den Malern). Helm: gelbgezäumter rother Pferderumpf. Decken: roth-silbern (Taf. 111 No. 2).

Die Sattler zu Cüstrin führen 1758 im Schilde einen Sattel, von zwei Schlägeln überhöht (Taf. 112 No. 3).

Die Saddlers Company in London, welche 1272 Corporationsrechte erhielt, führt folgendes Wappen:

„Az. a cheveron between three manege saddles complete or.“

„Crest: On a wreath a horse passant ar., crined, bridled, saddled and trappings or., on his head a plume of three feathers ar.“

„Supporters: Two horses ar., maned, hoofed and bridled or., on each head a plume of three feathers ar.“

„Mosso: Our trust is in God (bei Wallis: Hold fast, sit sure).

Für unsere Abbildung (Taf. 112 No. 10) ist der Stich von Wallis benützt.

Riemer.

Ueber dieses Gewerbe berichtet Conrector Frisius:

Die neuen Meister mussten zunächst eine alte Degenklinge zu einem Falz schleifen und zurichten, dass er zum Gebrauch ohne Mangel war.

An einigen Orten musste dann der Candidat eine „frisch geschlachtete polnische Ochsenhaut“ (!) von einem Fleischhauer kaufen, sie rein schaben, hernach auf dem Schabebaum falzen, also, dass sie keinen Schnitt oder Loch habe, ingleichen nicht schwarzfleckicht oder narbenschädig sei, und also recht nassgar machen, dass er auf das Quartal ganz damit fertig, wozu er nur ein Pfund Alaun nehmen darf.

In Nürnberg machten sie solche Stücke, so bei denen alten Rittern ehemals brauchbar gewesen und zwar

1) einen Thurnierzeug mit Stahl wohl beschlagen

2) einen türkischen Pferdezeug mit schönem rothem Saffian und messingen Nägeln recht zierlich beschlagen,

3) einen schwarzen ledernen Thurnierzeug gar mühsam durchschroten.

Das Werkzeug ist:

1) ein guter Circul, 2) scharfe Messer, 3) grosse und kleine Pfriemen, 4) Nadeln, so theils schneiden, theils halb Finger lang auch länger, 5) Schnittbretter von Lindenholz, 6) ein Hammer und gegossen Blei, 7) ein Locheisen, 8) Reckbank, 9) Schraubestock, 10) Haken, 11) das Rösgen oder Nähe-Brett.

Es giebt Grob- und Schwarzriemer, Weissriemer, ingleichen Seeriemer, so in denen Seestädten wohnen.

Das Löbliche Handwerk des Riemer in Einbeck führte als Emblem ein Sattlermesser, mit den Angeln nach unten

gekehrt, überhöht von einer Bügelkrone, beseitet rechts von einem Zirkel, links von einem Pfriemen (Taf. 112 No. 4).

Die Riemenschneider in Lüneburg führen (nach Gerlach) um 1600 zwei schräggekreuzte gesenkte Schwerter, begleitet unten von einem beilartigen Leder-Schneidmesser (Taf. 112 No. 5).

Das „Sigel des Löblichen Handwerks der Rimer in Reval 1612“ enthält in dem, von einer gekrönten Jungfrau vor sich gehaltenen Schilde einen Pferdezaum (Taf. 112 No. 6).

Das nämliche Emblem führen die Riemer zu Linz und zu Wien.

Die Gürtelschläger in Cöln hiengen 1396 ihr Siegel an den bekannten Cölner Verbundbrief. Der Schild enthält eine Schnalle zwischen zwei schräggekreuzten Gürteln, die oben mit einer Schnalle besetzt sind (Taf. 113 No. 1).

Später führen die Cölner Gürtelmacher einen ringförmig gelegten und mit einer Schnalle geschlossenen Gürtel, der mit Rosetten beschlagen ist (Taf. 113 No. 2).

Die Gürtelmacher (Reyemmaker) in Gent: in S. auf lediger g. Leiste aufgehängt drei Gürtel g.-s.-‡‡, inwendig r., mit verschiedenen g. Schnallen (Taf. 112 No. 7).

Die Riemer in Brügge führten im 14. Jahrhundert (Siegel) zwei verschieden geformte Gürtel, dazwischen ein Knopf (?) und eine Schnalle (Taf. 112 No. 8).

Die Scheidenmacher (sceedemakers) in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem Siegel einen Schild, darin ein von sechs (2, 2, 2) Messerscheiden begleiteter Sparren, der mit drei Werkzeugen (ähnlich wie Pfundsteine) belegt ist (Taf. 112 No. 9).

Beutler, Taschner, Handschuhmacher.

Die Handschuhmacher in Goettingen führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1744 eine Schleife (Hosenband) einen Handschuh einfassend (Taf. 113 No. 3).

Frisius giebt als Emblem der Beutler einen aus dem oberen Rand wachsenden bekleideten Arm, einen Handschuh abwärts haltend (Taf. 113 No. 4). — Das nämliche Bild erscheint in Gerlach'schen Werke als Schildzeichen der Handschuhmacher in Leipzig (1712).

Ferner giebt Frisius noch folgende Abzeichen:

1) Ein aus dem linken Rande wachsender bekleideter Arm, mit zur Faust geballter Hand, von einem Balle überhöht.

2) Aus dem rechten Rande wachsender bekleideter Arm einen Beutel haltend.

Die Handschuhmacher in Brügge führen im 14. Jahrhundert in ihrem Siegel einen Schild, darin drei (2, 1) Handschuhe (Taf. 113 No. 8).

Modernes Emblem der Handschuhmacher: zwei schräggekreuzte schwarze Handschuhe (im silbernen oder goldenen Felde) Taf. 113 No. 5.

Eine französische Handschuhmacher-Marke ist auf Taf. 113 No. 6 abgebildet: Zwischen zwei gestickten Manschetten ein senkrecht gestellter Handschuh mit nach oben gerichteter gestickter Manschette.

Die Gilde der Handschuhmacher in Braunschweig (1798) führt in ihrem Siegel: eine „Kniehose“, darüber quer ein Strumpf, unten ein Handschuh.

Im Krakauer Zunftbuche erscheint für die Handschuhmacher, Beutler und Nestler die auf Taf. 113 No. 7 abgebildete Composisition: drei Schilde; der mittlere, gerade gestellte, ist roth und enthält eine Gürteltasche; der rechte, nach links gewendet, ist grün und enthält einen Geldbeutel; der dritte ist blau und enthält zwei halbbogenförmig gestellte und verschränkte Nesteln.

Die Handschuhmacher der Stadt Landau wurden Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

ecartelé, au 1er d'azur à une bourse à trois boursons d'or, au deuxième d'argent à un petit maillet de gueules posé en bande, au troisième d'or à un gant de sable, et au quatrième de gueules à un étau d'argent.

Auf dem Epitaphium des Beutlers Hans Wolfhart in Nürnberg vom Jahre 1538 zeigt sich ein Schild, darin eine Tasche, oben mit Anhänge-Ring. (Taf. 113 No. 9).

Die Beutler in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript im Schilde einen eigenthümlich geformten Beutel mit Vorrichtung zum Anhängen, beseitet von zwei Handschuhen (Taf. 113 No. 11).

Die Taschner in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript zwei schräggekreuzte schlegelartige Instrumente, über einer quergelegten länglichen Tasche, diese über einer Jagdtasche (Taf. 113 No. 10).

Die Beutler in Magdeburg führen in ihrem Schilde: rechts eine Tasche mit langem Riemen (zum Anhängen), links über einem senkrecht gestellten Handschuh eine Tasche mit drei Ringen (Taf. 114 No. 1).

Die „Daschner“ in Berlin, Cöln und Friedrichswerder führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1672 einen Schild, darin eine Tasche beseitet rechts von einem Beutel, links von einem Stuhl, unten von einem Koffer (Taf. 114 No. 2).

Die Riemer und Beutler in Hamburg führen einen von Silber und Roth gespaltenen Schild, darin vorn zwei aufgehängte Taschen mit lang herabhängenden Riemen; hinten zwei senkrecht gestellte gelbe Armhandschuhe, unten ein gelber Beutel. Auf dem Helm ein eigenthümlich geformter Muff. Decken: rechts roth-silbern, links blau-silbern (Taf. 114 No. 5).

Die Handschuhmacher in Brüssel führten in R. ein g. Hirschgeweih mit Grind, eine s. Tasche und einen b. Handschuh einschliessend (Taf. 114 No. 3).

Die Company of Glovers (Handschuhmacher) in London führt das nachfolgende, von John Smart (Garter) 1464 verliehene Wappen: Per fess sa. and ar. a pale counterchanged, three rams salient of the second, two and one, armed and unguled or. — Crest: On a wreath a ram's head ar., issuing from a basket of the last, between two wings expanded gules (Taf. 114 No. 4 nur der Schild).

Nestler.

Das Nestlerhandwerk zu Frankfurt führt 1671 im Schilde einen Amboss, auf dem Klammhaken, Locheisen und Schlägel liegen, beseitet von zwei Sternen und zwei Nestel-Bünden; vor der Spitze des Ambosses sind Hammer und Winkeleisen gekreuzt (Taf. 114 No. 7).

Die Nessler in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde drei senkrecht nebeneinander gestellte Nesteln (Taf. 114 No. 8).

Tapezierer.

Die Tapezierer-Innung in Berlin führt im silbernen Schilde, von einer Krone überhöht auf einer Querstange (mit Knäufen an den Enden) angeordnet einen rothen Vorhang mit goldenen Franzen, über einer Spitzhaue, die mit einem Winkelmass schräggekreuzt ist (Taf. 114 No. 6 nach einer Glasmalerei im Märkischen Museum zu Berlin).

Die Upholders (Tapezierer) in London erhielten von William Hawkeslow (Clarencieux) 1465 folgendes Wappen: Sa. three pavilions (in the original grant they are called „spervers“) ermine, lined az., garnished or, two and one; within the pavilon in base, a lamb couchant ar. on a cushion or, tasseled of the last; over the head a cross pattée fitchée gu. (Taf. 115 No. 1).

Hutmacher.

Die Hutmacher in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem Siegel einen runden kesselförmigen Hut mit abhängenden Schnüren (Taf. 115 No. 10).

Die Hutmacherzunft in Hagenau wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgenden Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

d'or à un chapeau de gueules, du quel pendent deux cordons houppés de même, passés deux fois en sautoir.

Ein Grabstein zu Gent aus dem 16. Jahrhundert trägt das Taf. 115 No. 2 abgebildete Hutmacher-Wappen: ein mit zwei Federn besteckter hoher Hut. Dabei die Devise: Honder den hoedt schuylt quaet en goedt. Auf Hochdeutsch: Unter den Hut, birgt sich Bös und Gut.

Die Hutmacher (Huter) in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde einen hohen schwarzen Hut mit gelbem Band (Taf 115 No. 3). Das nämliche Abzeichen giebt Dr Rehlen.

Die Hut- und Filzmacher in Hamburg führen im blauen Schilde einen schwarzen niedrigen Hut mit breiter Krempe, mit Federn besteckt. Auf dem Helm wiederholt sich der Hut. Die Decken sind in der Malerei, welche das Hamburger Staatsarchiv verwahrt, auf beiden Seiten roth-silbern-blau-golden gemischt. Zur Vermeidung der Farbenwidrigkeit haben wir den Schild weiss gelassen und die Farben der Decken auf Roth-Weiss beschränkt (Taf. 115 No. 4).

Ein Siegel mit der Umschrift: „† Filt. Macher. Meister. Filt. Macher Gesellen“ in Goettingen zeigt einen breitkrempigen Hut über einem gekrönten G. (Taf. 115 No. 5).

Die Hutmacher in Magdeburg führen in ihrem Siegel zwei auf schräggekreuzten Palmzweigen stehende zugewendete Löwen, die mit den äusseren Pranken einen Hut, mit den inneren Pranken über dem Hut eine Krone halten. Unter dem Hute die Jahreszahl **1746**, die ich als Raumfüllung stehen gelassen habe (Taf. 115 No. 6).

Die Hutstaffirer in Hamburg führen im silbernen Schilde innerhalb eines Kranzes einen schwarzen, oben zackigen Hut. Helm (nicht abgebildet): auf silbern-rothem Wulst ein mit abflatternden blauen Bändern bebundenen Stab. Decken: roth-silbern (Taf. 115 No. 8).

Ein Holzschnitt des 17. Jahrhunderts unbekannter Herkunft giebt das auf Taf. 115 No. 9 abgebildete Hutmacherwappen: im Schild oben ein hoher stumpfer Spitzhut, unten ein hoher runder Hut, daneben eine Pelzmütze.

Die Hutmacher zu Berlin und Cöln an der Spree führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1553 im Schilde eine Mütze über einer Kardätsche und einem Messer, beide schräg nach aussen gestellt (Taf. 116 No. 4).

Die Feltmakers (Filzmacher) in London, incorporirt 1604, führen folgendes Wappen: Ar. a dexter hand couped at the wrist gu. between two hat-bands nowed az., in chief a hat sa., banded of the third.

Crest: On a wreath a naked arm embowed proper, holding in the hand a hat sa., banded az. (Taf. 116 No. 1).

Die Huter (pileatores) in Krakau führten im 16. Jahrhundert zwei schräggekreuzte Fachbögen (Werkzeug zur Filzbereitung) beseitet rechts von einem niedrigen Hut, links von einem Paar Filzschuhen (Taf. 115 No. 7).

Filzhutmacher in Gent: in R. „un outil d'or, dont se sert ce metier“ (Dreieck, rechts mit Zähnen, oben mit Ring, einen Kesselhaken ähnlich) beseitet von zwei s. Hüten. (Taf. 115 No. 11).

Seiler.

Werkzeug der Seiler: 1) ein Rad nebst denen Haken, 2) ein Klapperzeug oder Leier-Geschirre, 3) ein Schlitten mit einen Schnapphaken, 4) Anziehhaken, 5) der Haspel, 6) der Nagel, 7) das Treibscheit, 8) Streichhadern, 9) die grosse Loere, 10) die bästene oder hanfene Bremse, 11) Gabeln, 12) Keil, 13) Schlegel, 14) Schwinger, 15) Gewichte.

Die Seilerzunft der Stadt Strassburg wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'argent à une barre de gueules, surmonté d'un buste de Maure au naturel la tête liée de champ, et le corps vêtu de même et paré d'or.

Bei Bussing heisst es: die siebende (Zunft) zur Mohrin geheissen, dahin die Salzmutter, Grempner, Seiler und Taglöhner gehören (führen) ein Gehenck und im linken Oberwinkel einer schwartzen Mohrin Kopf.

Die Seilerzunft in Magdeburg führt in dem, von einem Engel gehaltenen Schilde drei Leierhaken, einen senkrecht, die anderen schräggekreuzt. Der Schild ist beseitet von zwei Säulen, die oben mit Lilien besetzt sind. (Taf. 116 No. 2).

Drei Werkzeuge, die beiden schräggekreuzten oben in einen Haken, das senkrecht gestellte oben in ein Kreuz endend, mit einem quergelegten Pfeil verschränkt, giebt Dr. Rehlen als Wappen der Seiler (Taf. 116 No. 5). Diese Darstellung ist auch in dem Gerlach'schen Werke benützt; jedoch sind die Werkzeuge ziemlich kühn reconstruirt und mit gleicher Kühnheit „ca. 1400“ beigesetzt.

Das Seiler-Handwerk zu Freiberg führt (1656) in dem von einem hintenstehenden Engel gehaltenen Schild ein Herz, das schräg und gegenschräg hinterlegt ist von einem Hakenstab und einem Pfeil, senkrecht von einem Leier-Haken, der oben und unten von je zwei Sternen begleitet ist. (Taf. 116 No. 7).

Den nämlichen Schild, ohne Sterne, führen die Seiler zu Landsberg an der Warthe 1647 in ihrem Siegel; desgleichen die Seiler zu Zweibrücken (Siegel an einer Urkunde von 1744).

Die Seiler in Berlin führen 1676 an Stelle des Pfeiles einen zweiten Hakenstab.

Der verstorbene Künstler Ludwig Burger hat für die Redaction der deutschen Seiler-Zeitung das auf Taf. 116 No. 6 abgebildete Wappen gezeichnet: im Schilde ein Gestell mit dem Seilerrad, von zwei schräggekreuzten harkenartigen Werkzeugen hinterlegt. Schildhalter zwei Löwen.

Das Seiler-Handwerk in Stend. (Stendal) führt in seinem Siegel von 1603 unter einer Krone ein senkrecht gestelltes harkenartiges Instrument, davor ein Herz und zwei schräggekreuzte Werkzeuge, von denen das schrägrechts gestellte das Herz durchbohrt. (Taf. 116 No. 3).

Dasselbe Bild ohne Krone, von zwei Löwen gehalten (ohne Schild) führt die Seilerzunft in Giessen.

Die Innung der Segelmacher, Reifschläger und Seiler in Danzig (1853) führt in ihrem Siegel auf Wellen ein Segelschiff von drei Masten, mit drei Segeln, oben mit Wimpeln (Taf. 117 No. 1).

Die Reifschlägergesellen-Brüderschaft in Danzig führt innerhalb eines, von zwei wilden Mannern gehaltenen und von einer Krone überhöhten Kranzes (in unserer Abbildung durch einen Schild ersetzt) drei Wirbel nebeneinander. Die Krone und die wilden Männer sind fortgelassen (Taf. 116 No. 8).

Etwas abweichend wird das Werkzeug im Siegel des Werks der Reifschläger in Danzig dargestellt (Taf. 116 No. 10).

Die Seiler (linemakers) in Brügge führen im 14. Jahrhundert in ihrem runden Siegel ein Werkzeug (Leierhaken), begleitet von drei Sternen. (Taf. 116 No. 9).

Seiler (Lyndrayere) in Gent: in R. „un outil en couleur naturelle, dont se sert ce metier.“ (Taf. 117 No. 2).

Leineweber.

Die Leineweber in Kyritz führten im 14. Jahrhundert ein spitzovales Siegel mit der Umschrift: † Sigilum † Linitorum † In † Kyritz. Das Bild ist ein Weberschiffchen (Taf. 117 No. 5).

Ein Weberschiffchen allein enthalten folgende, zu Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragenen Wappen:

Weberzunft in Wasselnheim: d'argent à une navette de gueules posée en pal.

Weberzunft in Bergzabern: d'argent à une navette de sable posée en fasce.

Weberzunft der Herrschaft Lützelstein: d'azur à une navette d'or couchée en fasce.

Weberzunft in Pfirt: d'azur à une navette d'argent, posée en fasce.

Ein Weberschiffchen quergelegt führt das Leinweber Gewerk zu Tachau im Schilde. (Siegel des 17. Jahrhunderts).

Ein Weberschiffchen schräggelegt führen die Leineweber zu Arnstadt im Schilde.

Die „Landeshuter Leinen-Industrie" führt als Schutzmarke einen Schild darin eine Hand, die ein Weberschiffchen emporhält.

Die Leineweber in Friedeberg (Mark) führen (16. Jahrhundert) in ihrem Schilde ein quergelegtes Schiffchen zwischen zwei zugekehrten Kämmen mit langen Griffen. (Taf. 117 No. 7).

Die Leineweber in Oderberg führen ein senkrecht gestelltes Schiffchen zwischen zwei ähnlichen Kämmen. Eine andere märkische Leinwebergilde führt ein senkrecht gestelltes Schiffchen, daneben links zwei senkrecht abgewendet gestellte Kämme das ganze begleitet von vier Sternen (handschriftliches Material von Vossberg in Geh. Staatsarchiv zu Berlin).

Als „Weber-Wappen" finde ich auf einem Katalog-Umschlage unbekannter Herkunft folgende Darstellung: zwei schräg nach aussen gestellte Schiffchen, dazwischen eine Leinpflanze mit drei Blüthen, überhöht von einer mit Garn bewickelten Spule. (Taf. 117 No. 3).

Die „Schwabenweber" in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript im Schilde drei (1,2) Weberschiffchen. (Taf. 117 No. 8).

Die Weberzunft in Bischweiler führte Ende des 17. Jahrhunderts nach der elsässischen Wappenmatrikel folgendes Wappen: coupé au 1er de sable à un lion d'or couronné de gueules parti de lozangé en bande d'argent et d'azur et au 2e d'or à trois navettes de gueules couchees deux en chef et une en pointe et une étoile à six raies d'azur en abîme.

Der Schild ist also getheilt, oben gespalten mit dem pfälzischen Löwen und den bayerischen Rauten, unten drei (2,1) Webeschiffchen, begleitet unten von einem Stern.

Die gewöhnliche Stellung der drei Schiffchen ist die in Triangelform.

Die Weberzunft in Wanzenau wurde Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: diapré de gueules à trois navettes de tisserand d'or, posées en triangle, dont les fuseaux sont chargés de fil d'azur.

Die Weber-Zunft zu Katscher führt 1602 drei (1,2) in den Dreipass gestellte Weberschiffchen, eine Pflanze einschliessend. Das obere Schiffchen wird von einem Engel, die anderen von zwei Löwen gehalten.

Die Weberzunft von Fürstl. Lehn und Langenau führt 1848 die drei (2,1) Weberschiffchen auf einem gekrönten Hermelinmantel, der von zwei Löwen gehalten wird. (Taf. 117 No. 4).

Die Zunft dieser beiden Gemeinden schloss sich der Innung von Katscher an, welche nunmehr das zuletzt beschriebene Bild im Siegel führt.

Die drei Weberschiffchen ebenso, von einer Krone überhöht und von zwei Löwen gehalten führt das Garnweber-Gewerk in Potsdam. (Siegel mit der Jahreszahl 1850).

Die Weber- und Wirker-Innung in Berlin führt in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1865 einen Schild mit drei Weberschiffchen, das obere quergelegt, die beiden untern schräg nach aussen, dazwischen ein Leinstengel mit Blüthen. (Taf. 117 No. 9).

Ebenso die „Goren- und Zuchenmacher" zu Regenwalde (1722), die Zeug- und Leineweber zu Gardelegen. Die Zeugmacher zu Passau führen das querliegende Schiffchen unten, sonst gleichförmig.

Drei Schiffchen in Tringelform, das querliegende oben, gekrönt, führen die Weber zu Schönberg in Mecklenburg.

Das Siegel der Drell- und Leinewebergilde in Einbeck zeigt die drei Schiffchen in derselben Stellung, das obere mit einer Bügelkrone bedeckt, das Ganze von zwei Löwen gehalten.

Die Leineweber in Hamburg führen im rothen Schilde vor einer Saatleinstaude eine Kammlade zwischen drei Webeschiffchen, wovon das obere quergelegt und mit einer Bügelkrone besetzt ist, während die beiden andern schräg nach aussen gestellt sind. Auf dem Helm (den wir weggelassen haben) die Krone vor einem mit blauen Bändern bebundenen Stock. Decken: roth-silbern. (Taf. 117 No. 6 nach einer W a p p e n m a l e r e i).

Jochim Bruningk Bürger-Capitän in Hamburg 1664 führt im rothen Schilde die drei von einer goldenen Bügelkrone überhöhten goldenen Weberschiffchen (ohne Kammlade). Auf dem Helme drei grüne Leinpflanzen mit blauen Blüthen. Decken roth-silbern. (Taf. 117 No. 11).

Die Weberzunft des Amtes Benfeldt wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'argent à trois navettes de gueules, posées en triangle, enfermant une étoile à six raies de même, le tout accompagné d'un mont de trois coupeaux de sinople. (Taf. 117 No. 10).

Ein Zunftbecher der Webergesellen zu Iglau von 1687 trägt einen Wappenschild, darin drei von zwei Löwen gehaltenen Schiffchen.

Die Leineweber in Hamburg führen in verschiedenen S i e g e l n nur die Kammlade. (Taf. 118 No. 1).

Das Zeug-, Lein- und Wollenweber-Handwerk zu Meerane führt in seinem Schilde über einem Weberschiffchen die Kammlade.

Das Handwerk der Weber in Thannhausen (bayrisch Schwaben) führt in seinem Siegel einen Schild, darin die Kammlade, überhöht von einem Weberschiffchen. Hinter dem Schilde wächst ein Bischof, der von einer herabfliegenden nimbirten Taube überhöht ist, rechts vom Kopfe des Bischofs ein Doppeladler von Krone überhöht; zu beiden Seiten des Bischofs am Schildoberrande zwei kleine betende zugewendete Engel. (Taf. 118 No. 4).

Die Weberzunft in Weissenburg wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'argent à la „Weberlad" ou peigne de tisserand de sable, accompagné en chef d'un chapeau, et en pointe d'un jardon ou dévidoir et d'une paire de ciseaux, le tout de sable.

Die „Gesellschaft zu Webern" in Bern führt im Schilde auf einem Boden zwei Greifen haltend eine Kammlade, die von einen Schiffchen überhöht ist. (Taf. 118 No. 2).

Einen W e b s t u h l führen folgende elsässische Zünfte:

Weberzunft in Landau: d'azur à un métier de tisserand d'or les montants sommés chacun d'une fleur-de-lis

d'argent, entre lesquelles est posé un lion d'or appuyant son pied sénestre de derriere sur une billette d'argent couchée sur le métier.

Weberzunft in Erstein: d'azur à un métier de tisserand d'or, enfermant trois navettes de même, posées une et deux, la premire couchée et les deux autres posées une en bande et l'autre en barre.

Die Ziechen- und Barchentweber in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript im Schilde ein gerolltes und gebundenes Stoffstück. (Taf. 118 No. 3).

Das Handwerk der Weber in Roggenburg führt in seinem Siegel von 1684 das Bild eines Heiligen im bischöflichen Gewande, haltend in der Rechten ein Buch auf dem ein Fisch liegt, in der Linken den Krummstab, Unter dem Abschnitt zu Füssen des Bischofs ein Schild. darin ein Weberschiffchen (nicht abgebildet).

Heiligenbilder enthalten ferner die folgenden Wappen, welche zu Ende des des 17. Jahrhunderts in die elsässischen Wappenmatrikel eingetragen wurden

Die Weberzunft des Amtes Hagenau: de gueules à un St.-Mathieu apôtre de carnation, vêtu d'or accosté d'une navette et d'un peigne de tisserand de même.

Weberzunft der Grafschaft Hanau: d'azur à un evêque vetu pontificalement, le tout d'or, et un écusson de gueules brochant en pointe sur le bas de la robe de l'evêque, et chargé de trois navettes d'argent, une couchée en chef, et les deux autres posées en chevron renversé.

Weberzunft in Molsheim d'azur à un évêque vêtu pontificalement, tenant sa crosse de sa main dextre, et un livre de sa séneste, le tout d'or, chargé en pointe d'un écusson de gueules, surchargé de trois navettes d'argent, une couchée en chef, et les deux autres en chevron renversé et une croisette fleuronnée d'argent en abîme.

Die Leineweber in Goettingen führen einen Löwen, der in der rechten Pranke ein oben mit Zacken versehenes Werkzeug hält. (Taf. 118 No. 6).

Die Bürgerliche Weber-Innung in Wien führt in ihrem Siegel mit der Jahreszasl 1817 einen blauen Schild, darin ein Löwe der ein Weberschiffchen vor sich hält; im rothen Schildeshaupte ein lediges breitendiges silbernes Kreuz. (Taf. 118 No. 5).

Die Zunft zuon Wäberen in Basel: in Blau (besser Silber) ein rother Greif, haltend in seinen Fängen einen gelben Stab. (Taf. 118 No. 7).

Die Leinweber in St. Trond (Belgien) führten in 15. Jahrhundert ein spitzovales Siegel, das an einer Urkunde von 1481 hängt; das Bild ist ein auf vier Stufen stehendes doppelarmiges Hochkreuz, überhöht von einem Doppeladler, beseitet oben von einem Rad und einem Weberschiffchen, unten von zwei Pflanzen (Lein). Taf. 118 No. 10).

Das an dem Cölner Verbundbriefe von 1396 hängende Siegel der Ziechenweber enthält einen geschachten Schild mit Schildeshaupt, darin die drei Kronen der Stadt Cöln am Rhein. (Taf. 118 No. 8).

Die Weberzunft von Stadt und Amt Lauterburg wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à une burelle, accompagnée en chef d'un peigne de tisserand surmonté d'une navette, et en pointe d'un peigne à carder accosté de deux autres posés en bande et contrebande, le tout d'or, l'écu semé de roses d'argent.

Die Weberzunft in Strassburg führt: d'argent à une bande de gueules, accompagnée en chef d'une étoile à huit raies de même. (Taf. 118 No. 9).

Die Weber in Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) einen quadrierten Schild, die Kreuzung mit einem Weberschiffchen schräglinks überlegt. (Taf. 118 No. 11).

Ein Kupferstich aus dem vorigen Jahrhundert quadrirt den Schild von Roth und Gold mit rautenförmiger Damascirung der Felder. Das Schiffchen fehlt hier. — Dem Wappen der Weber bei Dr. Rehlen ist das Wappen der Augsburger Zunft zu Grunde gelegt. Er hat indess aus der rautenförmigen Damascirung förmliche Heroldsbilder gemacht: das erste Feld ist roth-silbern gerautet, das vierte grün-weiss geschacht; das zweite und das dritte Feld zeigen verschiedene bunte Webmuster. Dieses Falsum ist sodann, wenigstens in der Hauptsache, auch in das Gerlach'sche Werk übergegangen.

Nach der von Bussing mitgetheilten Wappensage soll den Augsburger Leinewebern dieses Wappen Kaiser Otto der Erste gegeben haben, als sie der Hunnen König im Lechfelde überwinden halfen Denn dieses Wappen sollen vorhin die Könige der Hunnen geführt haben."

Die Weavers Company in London führt folgendes Wappen:

„Az. on à cheveron ar. between three leopards head or, each having in his mouth à shuttle of the last as many roses gu. seeded of the third, barbed vert.

„Crest: On a wreath, a leopards head or., ducally crowned gu., in his mouth à shuttle of the first.

„Supporters: Two wiverns with wrings indorsed ermine, purfled or., on each wing a rose gu. seeded or., barbed vert.

„Motto: Weave trut with trust." (Taf. 119 No. 4).

Das Wappen mit Crest wurde verlieh Thomas Holme (Clarencieux) im J. 1487; es wurde bestätigt von Robert Cooke (Clarencieux) 1590; die Schildhalter fügte Sir William Segar (Garter) am 10. Aug. 1616 hinzu. Eingetragen wurde das Wappen bei der durch Sir Henry St. George im Jahre 1634 ausgeführten Visitation von London.

Die Incorperation of Wobstaris (oder Weavers) in Edinburg führt das nämliche Wappen mit veränderter Farbe des Schildes, Roth statt Blau, ohne Crest und Schildhalter.

Tuchmacher.

Eine Tuchscheere schlechthin führte die Olde Wullenweber-Gilde in Goettingen.

Die Fahne der Tuchscheerer zu Gent, nach Wandmalereien des 14. Jahrhunderts zeigt in Roth eine silberne Tuchscheere, überhöht von zwei Schildchen, schwarzgolden. (Taf. 119 No. 7).

Eine Wappendarstellung des 16. Jahrhunderts giebt in Roth eine silberne Tuchscheere, mit dem Griff nach oben gekehrt, begleitet von zwei silbernen Tuchhaken. (Taf. 119 No. 5).

Die Tuchscherer in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde eine Tuchscheere zwischen zwei Scheerhaken.

Wolfgang Frischeysen von Eysenberg, wirklicher Kammerrath im Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien und Comes palatinus verlieh dem Tuchmacher-Gewerk zu Grünberg in Schlesien einen Wappenbrief[1]) mit dem Datum Neusalz 1. Sept. 1678. Die Motivierung lautet:

„Und mich nun die Ehrenvesten und Vorsichtigen Alt und Jüngste Handwerksmeister der gantzen Samblung oder Zunft der Tuchmacher zu Grünberg gantz inständiges fleisses schriftlich ersuchet und gebeten, dass aus Kayserlicher aufhabender Macht und Gewalt Ich Ihnen Ihr uhraltes wolherprachtes gewöhnliches Zech-Wapen zu verbessern und zu zieren hochgünstig geruhen wolte."

Das verliehene Wappen wird beschrieben:

„Alss mit Nahmen einen grünen Schild, worinnen eine eysenfarbene ausspolirte über sich stehende Tuchschäre

1) Die Tuchmacher-Innung zu Grünberg besitzt das Original noch heute.

und nebens derselben zu beyden seyten ein eysenfarbenes Schärheckel, alles mit einem Lorber-Crantze umfangen, Welchen Schild zwey gegen einander gewandte mit aufgesperretem Rachen und aussgeschlagenen rothen Zungen gerad aufwerts stehende goldgelbe Löwen, mit doppelten Schwäntzen und gelber Cron auf dem Haupt und zwar also, dass der förderste mit seiner rechten, der hinterste aber in der rechten Klaue eine goldfarbene Charten halten, über welchem Schild ein offener silberfarben durchbrochener Turnierhelm, zu beyden seiten mit schwartz- und goldgelber Helmdecke und oberhalb desselben in einen schwartz und gelben gewundenen Bund eine heydenische Cron darauf ein einfacher schwartzer Adler mit aussgebreiteten Fliegeln und einer auf dem Haubte goldfarbenen Crone" (Taf. 120 No. 1).

Die Tuchmacher zu Graz (Steiermark) führen in ihrem Schilde eine gesenkte Tuchschere, daneben rechts eine Kardätsche, links ein Kardenkreuz (Taf. 119 No. 2).

Die Tuchmacher zu Magdeburg führen in ihrem Siegel einen gekrönten und von zwei Löwen gehaltenen Schild, darin eine nach oben gekehrte Tuchscheere, von zwei Kardenkreuzen beseitet.

Das Werk der Tuchbereiter in Danzig führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1625 einen Schild, darin eine nach nun oben gekehrte Tuchscheere, von einer Krone überhöht, rechts von einem Kardenkreuz, links von einem Scheerhaken beseitet (Taf. 119 No. 3).

Die Tuchscherer in Brügge führten im 14. Jahrhundert eine von zwei gekrönten Löwen gehaltene Tuchschere, mit dem Ring nach oben (Taf. 119 No. 6).

Die Tuchbereiter in Magdeburg führen die Tuchscheere, beseitet rechts von einem Kardenkreuz, links von einem Scheerhaken; zwei Löwen halten über die Scheere eine Krone.

Die Wandbereiter in Hamburg führen nach einer Wappenmalerei aus dem vorigen Jahrhundert (im Hamburger Staatsarchive) im blauen Schilde eine Tuchscheere, von einer Krone überhöht, von zwei zugewendeten goldenen Löwen gehalten, die in der nach innen gekehrten Pranke, der rechte einen Scheerhaken, der linke ein Kardenkreuz halten, auf dem Helme die gekrönte Tuchscheere. Decken: roth (!)-silbern (Taf. 119 No. 1).

Den nämlichen Schild, weiss, die Tuchscheere blau, ohne Scheerhaken und Kardenkreuz führt Dietrich Langhans, 1619 Bürgercapitän in Hamburg.

Die Tuchmacher in Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde ein sogenanntes Kardenkreuz über einem Werkzeuge, ähnlich einem nach oben gewendeten Turnierkragen (Taf. 121 No. 1).

Die Wollkämmer in Danzig führen im 15. Jahrhundert in ihrem Schilde ein Kardenkreuz, beseitet links von einer gesenkten Tuchscheere.

Die Tuchmacher in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde zwei schräggekreuzte Weberschiffchen; überhöht von einer heidnischen Krone; unten ein Kardenkreuz (Taf. 121 No. 2).

Eine Danziger Zunft führt in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1643 zwei von einer Krone überhöhte, schräggekreuzte Weberschiffchen, über zwei schräg nach innen gestellten Wollkämmen.

Ein Siegel der „V. Tratmacher. U. Kam. Geselen" (Ort nicht leserlich) zeigt drei Weberschiffchen zu 2, 1 in den Dreipass gestellt, ein Lamm mit Fahne einschliessend, beseitet rechts und links von zwei verschieden geformten Zangen; unten von zwei schräggekreuzten Wollkämmen (Taf. 121 No. 3).

Das Handwerk der Camlot- und Zeugmacher in Goettingen führt in seinem Siegel vom J. 1732 über einem Weberschiffchen ein Lamm mit Fahne, beseitet rechts von zwei schräggekreuzten Wollkämmen, links von einer Zange, wie in dem vorigen Siegel.

Die Zeugmacher in Magdeburg führen in ihrem Siegel unter einer Krone ein Schaf zwischen zwei zugewendeten Löwen, die je einen Wollkamm schräg vor sich halten; unten eine senkrecht gestellte Zange zwischen zwei Schiffchen (Taf. 120 No. 2).

Die Zeug- und Raschmacher zu Berlin führen nach der Glasmalerei im Märkischen Museum einen gespaltenen und zweimal getheilten Schild, 1) ein Lamm mit Fahne, 2) zwei schräggekreuzte Wollkämme, 3) ein schräglinks gestelltes Schiffchen, 3), 4) u. 5) Maschinen (vergleiche die Abbildung Taf. 120 No. 4).

Die „Ducher unde. gewender-snider" in Speier führen 1327 in ihrem Siegel mit der Umschrift „S. Panificum. Et. Sartor. Vestiu. Spir." ein Fachholz, beseitet rechts von einem Fachbogen, links der Tuchscheere.

Unter sartores vestium sind nicht die Schneider (wie Dr. Harster annimmt), sondern die Gewandschneider oder Tuchhändler zu verstehen.

Die Tuchmacher („Tuchma. Gewa.", d. h. Tuchmacher, Gewandschneider) in Spandau führten im 16. Jahrhundert einen getheilten und halbgespaltenen Schild; oben ein Fachbogen, unten rechts ein Ballen mit langem Griff, links ein Kardenkreuz (Taf. 121 No. 5).

Die Tuchmacher zu Berlin und Cölln führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1640 einen halbgespaltenen und getheilten Schild; oben rechts der Berliner Bär, links der Brandenburgische Adler, unten ein Fachbogen.

Die Wollenweber in Lüneburg führten in ihrem Schilde zwei schräggekreuzte Fachbogen.

Die Tuchmacher-Innung in Salzwedel führt in ihrem Siegel zwei schräggekreuzte Fachbögen, darunter ein Fachholz, darunter ein Weberschiffchen, beide quergelegt (Taf. 123 No. 1).

Die Tuchmacher in Rottweil führen in ihrem Siegel einen gekrönten, gespaltenen Schild; beide Theile sind mit Sternen bestreut; vorn zwei schräggekreuzte Fachbögen, darunter eine Kardätsche; hinten zwei zugewendet schräggestellte harkenartige Wollkämme, mit den Stielen nach oben, darunter ein Weberschiffchen (Taf. 120 No. 3).

Das Siegel des Tuchmacher Handwerks in Magdeburg zeigt zwei schräggekreuzte Fachbogen, von einer Krone überhöht, beseitet von zwei spatenartigen Werkzeugen, unten ein Kardenkreuz.

Das moderne Wappen der Tuchmacher in Berlin, wie es auf einer Glasmalerei im Märkischen Museum dargestellt ist, zeigt zwei schräggekreuzte Fachbogen, begleitet von fünf (!) Kardätschen und zwei Kardenkreuzen, zwei Scheerhaken und zwei Tuchscheeren, deren Ringe verschränkt sind, eine Zusammenstellung, wie sie verzopfter kaum erfunden werden kann

Nach Jegels Manuscript führen die Englisch-Tuchbereiter in Nürnberg im Schilde ein, von einem Stabe herabhängendes blaues Tuch, welches von zwei Armen mit dem Kardenkreuz bearbeitet wird (Taf. 121 No. 4).

König Wladislaus von Böhmen verlieh durch Diplom d. d. Hradek 7. Juli 1473 der Tuchmacherzunft zu Laun folgendes Wappen:

„imaginem Sancti Georgii, armis splendidis indutam, equo albo insidentem, sinistra manu frenum tenentem, dextro vero lanceom, qua draconem viridis et glauci coloris sub pedibus equi projectum collo perforare videtur" und das Recht, mit grünem Wachse zu siegeln.

Ueber die Wappenmalerei sagt Melly [1]: „innerhalb einer viereckigen aus blauen und grünen Streifen gebildeten und an den Ecken mit tartschenförmigen Schilden, worin in rothem Felde eine aufgeplatzte Baumwollblüthe, gezierten Umrahmung ist der goldgerüstete Ritter St.

1) Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters I S. 129. — Das Original befindet sich im k. k. Geh. Hausarchiv in Wien.

Georg zu Pferde, wie ihn der Wappenbrief beschreibt, gemalt".

Das Siegel des „Groegrin und Zeugmacher"-Handwerks in Amberg von 1788 zeigt in einer Landschaft, die im Hintergrunde mit Bäumen bestanden ist, das Bild Johannes des Täufers in seinem selbstgemachten (sehr rohen) Gewande, mit der Linken das Schlangenkreuz haltend, mit der Rechten auf ein Lamm zeigend (nicht abgebildet).

Das Siegel der Tuchmachergilde in Stendal mit der Umschrift: † S9 Fraternitatis. Pannificvm. In. Stendale." zeigt zwischen zwei Baumzweigen den hl. Johannes den Täufer, in der Linken eine Scheibe haltend, darin das Osterlamm.

Die Tuchmachergilde zu Reichenberg in Böhmen führt das nachfolgende Wappen, welches von Kaiser Leopold I. verliehen sein soll: quadrirt; 1) ein Schwertarm, 2) der böhmische Löwe den Schild Oesterreich (mit einem **L** auf dem Balken) tragend; 3) Tuchscheere und Kardenkreuz schräggekreuzt; 4) ein Wollkamm beseitet rechts von zwei Scheerhaken Gekrönter Helm; wachsender Bischof (St. Severus) einen Krummstab und ein Buch haltend (Taf. 120 No. 5).

Das Siegel der Tuchmachergilde in Kyritz aus dem 14. Jahrhundert mit der Umschrift: „† Sigillvm Pannificvm. In. Kiris." zeigt im Schilde den halben Brandenburgischen Adler (der auch im Stadtsiegel von Kyritz erscheint) und die halbe Plotho'sche Lilie. Ueber dem Schilde der thronende St. Severus, als Schutzheiliger der Weber.

Die Tuchmacher (drapiers) in Lüttich führten einen g. Doppeladler im b. r. gespaltenen Schild (Taf. 121 No. 9).

Die Zunftlade des Tuchscherer-Handwerks zu Würzburg verwahrte einen Freiheitsbrief d. d. Würzburg 10. Juli 1157, der demselben von Kaiser Friedrich I. verliehen sein sollte. Das Schriftstück, selbstverständlich eine grobe Fälschung, hat folgenden Wortlaut:

Wir Friederich der Erste von Gottesgnaden Erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer dess Reichs, bekennen vndt thun kundt, dass vns vnsere liebe getrewe burger vnd meister des ehrsamen löblichen vndt wohl versuchten handtwerckhs der Tuch- vnd Gewandtscherer zu Wirtzburg vntertheuig zuerkennen geben vndt demuthig gebetten, Ihnen Ir ersam vndt loeblich handtwerckh zubefreyhen, Als wollen wir auss Römischer Macht Genadt vndt freyheit Ihnen geben vnd verleihen dass Sie hinfüro vndt zu ewigen Zeiten allwegen vff dem Tag dess heyligen Ertzengels vndt Himmelsfürstens St. Michael Sollen auss vnserer Römischer vndt kayserlicher Mayt. Macht, crafft, genadt vnd Gewaldt haben, Versamblungen Zusammenkünfft, Rath, Gericht vnd Capitul zuhalten, Sachen vndt Händell dass handtwerkh betreffent zurichten vnd zuvereinigen macht haben zuvor aber vndt ehe solche Zusamenkünfft geschehen, sollen alle Meister vnd Gesellen, vnd Ein gantz Handtwerkh mit Einer offentlichen Kriegsfahnen, zu dem hoch- vndt vberheiligten Messopffer, in das hohe Dom Stifft, dass Haus des Seeligmachers gehen vndt den heiligen Gottesdienst vnd das gebett mit allem Vleiss vndt Andacht nach christlichem Catholischen vndt Römischen gebrauch uerrichten; Nach verrichtem Gottlichen Ambt dass Gericht vnd Capitul in Einer benannten Behausung mit allem Vleiss vndt gerechtigkeit vollführen, Gericht halten, Vrtheil sprechen vndt recht handtlen, aussgenohmen jm Handtwerckh, so sich zu trueg, sollen Sie keine Malefitz Sachen uerrichten. In dem Panier, wie auch für Ihr aigene Personen, zu Hauss vndt ausserhalb wo es vonnöthen, vndt Ihnen gefällig, sollen Sie führen volgende Wappen mit offnem Schild vndt Hellm, Nemlichen im bloben Schilt Einen gelben Greiffen, Ein wenig gegen der Höhe auffgericht, Einen offenen Hellm mit Einer Guldenen Königlicher Cron mit dreyen Edtlengesteinen versetzt, zweier Blumen vndt Ein Rubin, Oben in der Cronen Einen schwartzen Adler mit zweyen Hauptern vndt aussgebreiten flügeln, auff der Brust vndt Hertz Eine gleich auffstehende vergulte Tuchscher, die Helmdeckh soll sein blow, mit roth vnterzogen oder gefüttert. Diss wollen wir also nun erwöhlter Römischer Kayser extendiren, vnd geben Ihnen solche freyheit, Gnadt, Ehr Sich solches Ihres gefallens, in allwegen zugebrauchen auff harnisch vndt Schildt, auch Häusser, petschaft vndt Ringen, Im Panier, Fahnen vndt Veldtzeichen (doch andern Adelsspersonen, Knecht vndt Rittermessigen, die dessgleichen Wappen führen in allwegen ohne Schaden) auch Ihre Kindtskinder, sambt allen denen, so dass Handtwerckh von Ihnen lernen vndt haben (doch allein von der Stadt Wirtzburg) forthin vndt zu Ewigen Zeiten geniessen, gebrauchen auff Harnisch vnd Schildt wie oblaut. Dass haben wir angesehen gedachtes Ersamen Handtwerckhs vleissiges Bitten, wollen auch itzt vndt kunfftiglich im heyligen Romischen Reich, in allen vnseren Konigreichen, Erbländern vnndt Fürstenthumb, niemandt, wer der oder diejenigen seyen, keineswegs Eingriff Zuspruch oder Verhinderung zu thun in keine Weeg gestatten, noch nachgeben, hierahn geschicht vnser gnädiger will vndt endtliche meinung; So geben vndt geschehen in dess heyligen Römischen Reiches vndt Haupt Statt des Orientischen Franck Reichs Wirtzburg, in Vnserem kayserlichen Hoff Katzenweyckher im anderen Monat des Ersten Jahrs Vnsererer kayserlichen Beylag, vndt Christlich Catholischer Hochzeit den 10. Julii der heylsamen Geburth vnd Menschwerdung Christi Jesu des Königs aller Königen Im 1157 Jahr[1]).

Christoph Weigel scheint sich auf dieses Schriftstück zu beziehen, wenn er (1698 schreibt: „Die Tuchscherer sind erstesmal von Kayser Friderich privilegirt worden, welches Privilegium ihnen die nachfolgenden Kaysere confirmiret und bestätiget . . . Ihr Wappen, das sie noch heutigen Tages führen, hat ihnen erstgedachter Kayser Friderich gleichfalls ertheilet und bestehet in einem Schild mit einem aufgerichteten Greiffen, offnem Helm und Königlicher Kron mit Edelgesteinen, als zweien blauen und einem Rubin versetzt. Ueber der Kron ist zu sehen ein schwartzer Adler mit zweyen Häubtern und ausgebreiteten Flügeln, hat auf der Brust und Herzen eine gleich aufstehende Tuchscheer, die Helmdecke ist mit roth unterzogen und gefüttert."

Wenn die „Urkunde" auch von Anfang bis zu Ende gefälscht und erfunden ist, so enthält sie doch die richtige Beschreibung des Tuchscheerer-Wappens, welches ausser der Würzburger auch die Wiener Zunft (Siegel mit der Jahreszahl 1665) führte. Die Abbildung des Wappens ist entbehrlich, da dasselbe mit dem von 1673 für die Hauptzeche in Breslau (nach Abrechnung der Attribute des Greifen) genau übereinstimmt.

Ein Diplom[2]) des K. Leopold d. d. Prag 5. Sept. 1673 besagt: „dass Uns die Schleiffer und Meister des Handwerks der Tuchscherer bey der Haubt- und Oberzeche zu Breßlaw für sich und im Namen der incorporirten Landtmeistern, allerunterthenigst zu vernehmen gegeben, was maßen Sie nach erfolgter separation Ihres Mittels von denen Tuchbereitern zu abwendung aller Widerwertigkeit gewisse Handtwercks Articul entworffen, selbte denen gesambten Mittmeistern Ihrer Zunfft gebührendts eröffnet und ins gesambt der hohen Nothdurfft befunden, dieselbe wo möglich der gestalt zu behalten; Weilen aber theils darinne begriffene passus von Unss erbetten werden musten, zu deme auch ohne Unsere allergn. Confirmation alles sonst sich leicht eraignenden

1) Archiv des histor. Vereins von Unterfranken. IV. Bd. 1. Heft S. 161 ff.

2) Original im Archive der Stadt Breslau.

Strittigkeiten und Spaltungen besagte Articul unterworffen sein möchten; . . . und weilen bey damaliger Union ihrer Zunfft mit denen Tuchbereitern, die also unirte Zech mit einem Signet und Wappen verbunden gewesen, facta separatione aber, Sie Tuchbereiter samb Sie solches Wappen finita unione nicht verlangeten, vor Unserem Breßlauischen Stadt Magistrat sich verlauten lassen, dasselbe Ihnen allein . . . zu conferiren.

Der 18. Artikel bestimmt, dass „die Tuchscherer alle und Jede Tuch, Caresoy, Boy und anderer Zeuge Arbeith, sie haben Namen, wie sie wollen auch noch darzu das schmützen, wüchsen, kuttiniren, Parchentscheren und Frisiren vor sich allein üben und verrichten mögen.

Das Scheerenschleifen durften die Tuchscherergesellen erst nach vollbrachter Wanderschaft erlernen. Nach einjähriger Lehrzeit muss jeder Geselle zur Probe zwei Scheeren schleifen, auch „sein Schleifzeichen, das er künftig auff der Scheren, so er schleiffet, führen und aufschlagen will, vorzeigen und anmelden.“ Alsdann wurde er als Schleifer aufgenommen. In Schlesien durften nur die in das Tuchscherer-Handwerk aufgenommenen Schleifer Scheeren schleifen und verkaufen.

„Wir haben Ihnen auch diese Kaiser- und Königliche gnade gethan und ihr vorhero mit denen Tuchbereitern coniunctim gehactet Signet oder Zunfft-Wappen folgender gestalt Allergnädigst conferirt und confirmirt Als mit Nahmen einen Blaw- oder Lasurfarben Schildt in welchem ein gantz Gelb: oder Goldtfarber zur Rechten gekerter und grad auffwerts stehender Greiff mit offenem Schnabel roth außgeschlagener Zungen neben einander aufgeschwungenen Flügeln und zwischen denen hinteren Kralen gewundenem Schweiff, seine beede fordere Kralen vor sich außstreckend, in seiner Rechten einen auffwerts gewenden gelben Sezhammer an einem gelben Stihl, in der Lincken aber eine gelbe Schleiffhacken haltend zu sehen ist, ob dem Schilt stehet ein frey offener Thurniers Helmb, zur hintern mit gelb- oder goldt- und schwartz- oder kohl-, zur fordern aber Roth- oder Rubin- und Blaw- oder Lasurfarben abhangenden Helmbdecken, und darob mit einer Königlichen guldenen Cron gezieret, auff welcher sich ein doppelter Schwartzer mit beeden Flugeln aussschwingender Adler mit offenen beeden Schnabeln aussgeworffenen Rothen Zungen und auf der Brust eine Gelbe mit beeden schneiden über sich gewendte offene Tuchscheer habend sich erzeiget, allermaßen dan solches Zech- oder Zunfft Wappen in diesem Unserm Königlichen Brieff mit seinen farben aigentlich aussgestrichen ist.“ (Taf. 121 No. 10).

Die Wollenweber in Gent führten in R. einen g. gekrönten s. Löwen, begleitet von zwei g. Webeschiffchen. (Taf. 121 No. 7).

„Veit Marchthaler berichtet, hiebei aus Fabris Chronik schöpfend, von den Grautuchern in Ulm, dass sie als Kunzelmann die Stadt an die Oesterreicher verrathen habe und die Feinde darinnen gewesen seien, diese wieder hinausgejagt haben. Ihr grosses Ansehen gebe ihr an der Stadtmauer gehabter Thurm und daran gemaltes Wappen, nämlich ein auf den zwei hinteren Füßen stehender rother Löwe mit goldener Krone und Halsband zu erkennen. Das Ereigniss muss zwischen 1309 und 1312 stattgefunden haben“ [1]).

Kaiser Carl VI. verlieh durch Diplom [2]) d. d. Wien 15. März 1717 dem Handwerk der Tuchmacher in der Alten und Neuen Stadt Breslau folgendes Wappen:

„Als da ist ein blauer oder Lazurfarber ablänglicht Sechs-Eckig Formirter Schild, darinnen zwey aufrecht stehend gegen einander sehende gelb- oder goldfarbe gecrönte Löwen mit offenen Rachen, roth aussgeschlagener Zungen mit unter sich gewundenen doppelten Schweiffen, der rechte in der Lincken, und der Lincke in der rechten Bratzen oder Klauen eine gelb- oder goldfarbe Wolle-Bogen, in der rechten Klauen aber der erste oder fordere und in der Lincken der andere ein gelb oder goldfarbes Schlagholtz haltend unter welchen zwey aufwerths stehende auch gelb- oder goldfarbe Karten, und unter diesen zu grund des Schilds zwey gantz gelb oder goldfarbe mit beyden Schneiden etwas über sich gewendte mit denen Handhaben in einander geschlossene linck und rechts aussgebreithete offene Tuchscheren zu sehen seynd, ob dem Schild ruhet eine gelb- oder goldfarbe Cron mit auf beyden seithen umbhangenden roth: oder rubin und gelb: oder goldfarben Helmbdecken, ob und auss dieser Cron entspringet ein schwartzer zur rechtenhand gewendter einfacher Schwartzer Adler mit aussgeschwungenen beyden Flügeln offenen Schnabel, aussgeworffener rothen Zungen, und auf den Kopff eine gelb oder goldfarbe Cron habend.“ (Taf. 122 No. 1 nach dem Diplom).

Die von den Rathmannen der Stadt Breslau 1662 ertheilte Handwerksordnung wird gleichzeitig von dem Kaiser bestätigt.

Die Lakenmachergilde in Braunschweig führt in ihrem Siegel von 1732 einen in Sicht gestellten Löwenkopf.

Der Tuchmacher zu Nürnberg führten bei ihren Umzügen (1652, 1688 u. s. f.) Krone, Scepter und zwei burgundische Kreuze, „welches auf einem Privilegio Kaiser Karls V. beruhen soll, mit welchem sie den Zug nach Afrika machten [1]).“

Nach Christoph Weigel führen die Tuchmacher in ihrem „gewöhnlichen Handwerkssiegel die Crone, Scepter und das Burgundische Creutz.“ Ich habe jedoch ein solches Siegel nicht auffinden können.

Das Siegel des Wollenamtes in Cöln, welches an den Verbundbriefe von 1396 hängt, hat die Umschrift: Segil. des. gemeynen. wulleamptz in colne. In der Urkunde selbst wird das Amt mit folgenden Worten erwähnt: wir van dem wullenampte arsburch ind kryechmart mit den amten zo uns verbunden, schorre, wysgerre ind tirteyer. Das Siegel enthält einen quadrirten Schild; 1 u. 4 ein Thurm, 2 u. 3 ein Lindenbaum mit Wurzel. Auf dem Schilde ruhen die drei Kronen des Cölner Stadtwappens. (Taf. 123 No. 2).

Das „Segel. Der. Wantmakers. Tho. Hamborgh“ zeigt rechts das halbe Hamburger Stadtwappen ($1^1/_2$ Thürme), links die gekrönte Mutter Gottes mit dem Kinde, auf beiden Seiten unten überdeckt von zwei schräggekreuzten Kardätschen (Taf. 123 No. 4).

Eine Wappenmalerei aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts (Klein-, Breit- und Tuchmacher in Hamburg) kehrt die Folge der Felder um; die Muttergottes trägt ein rothes Kleid und blauen Mantel, das Feld ist golden. Auf dem Helm ein mit abflatternden Bändern umwundener Stab, wie in den Wappen noch anderer Gilden in Hamburg.

Die Clothmakers Company in London, Corporation seit 1482, erhielt von Thomas Benolt (Clarencieux) im Jahre 1530 einen Wappenbrief, in welchem der (allein verliehene) Schild beschrieben wird:

„Sables a cheveron ermynee, between two havettes (habicks, Scheerhaken) i' the fece silver, and a tasell cob (Kardendistel) in the poynt golde.“

Der Wappenkönig Robert Cooke (Clarencieux) fügte durch Diplom vom 25. März 1587 Crest und Supporters hinzu:

„Upon the healme on a wreathe Silver and Sables on a mounte vert a Rame gold; the Supporters two Griffens gold pelletye, mantled Sables, doubled Silver.“

1) Nübling, Ulms Baumwollweberei S. 139.

2) Original im Archive der Stadt Breslau.

1) Siebenkees, Materialien zur Nürnb. Gesch. III 217.

Unsere Abbildung Taf. 122 No. 6 ist nach einem Facsimile der Wappenmalerei von 1587, welcke ich von Sir Oven Roberts erhalten habe, wiedergegeben.

Die Incorporation of Waekaris (Waulkers) in Edinburg führt ein ähnliches Wappen: „Gu. a cheveron ar. between two habicks in chief of the last, and a tezel (oben tasel genannt) in base or."

Baumwollen-Industrie.

Ein moderner Emblem der Baumwollenindustrie ist eine Baumwollenpflanze mit einer aufgebrochenen Blüthe zwischen zwei geschlossenen (Taf. 121 No. 8).

Sammet- und Seidenweber.

Die Sammetweber in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde einen unbestimmbaren Gegenstand (Packet Sammet?) Taf. 121 No. 6.

Das „Collegium Sirici et Bombacis" in Perugia führt in seinem Siegel einen, von einer Krone überhöhten Greifen, der den rechten Hinterfuss über drei am Boden liegenden Strängen (Seide) erhebt (Taf. 122 No. 5).

Die „Sayermacher" in Hamburg führten in blauen Schilde über einer Kneifzange zwei schräggekreuzte gelbe Schiffchen, beseitet rechts von einem Haken mit Griff, links von einer schmalen Zange. Auf dem Helm eine blau-weisse Binde, auf dieser eine gelbe Krone Decken: blau-silbern (Taf. 122 No. 2 nur der Schild).

Die Sayermacher sollen Baumseide-Bereiter sein.

Das Innungssiegel der Sammet- und Seidenwirker zu Potsdam mit der Jahreszahl 1742 zeigt die sitzende Justitia mit verbundenen Augen, in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Waage haltend, beseitet rechts von einem Schilde, darin zwei schräggekreuzte Schiffchen vor einem Haken mit Griff (wie in dem vorigen Siegel), links von einem Webstuhl.

Die Sammt- und Seidenwerker in Berlin führen 1766: über einem Werkzeuge (s. Abbildung) zwei schräggekreuzte Schiffchen, dahinter ein Haken mit Griff, überhöht von einem quergelegten Messer, beseitet rechts von einer Tuchscheere, links von einer Zange (Taf. 123 No. 5).

Das „Gewerk der Zeug-, Laay-, Sampt- und Seidenwirker und Wollkämmer in Danzig" führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1753 einen Adler von einer Krone überhöht, die Brust mit dem Wappen der Stadt Danzig belegt, in der rechten Kralle zwei gekreuzte Schiffchen, in der Linken zwei gekreuzte Kardenkreuze haltend.

Ein modernes Emblem der Seidenindustrie ist der Schmetterling der Seidenraupe, überhöht von einem Cocon (Taf. 122 No. 5).

Decken- und Teppichmacher.

Die Decken- oder Teppichmacher in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde drei aufgerollte, verschieden gemusterte Teppiche (Taf. 122 No 3).

Die „bürgerliche Deckenmacher und -Händler Hauptlade" in Wien führte in ihrem Schilde eine von zwei Löwen gehaltene Hausmarke in Form eines 4 mit langem Grundstriche, der mit einem Querstrich belegt ist; die beiden Querstriche sind hinten mit einem senkrechten Striche belegt.

In einem späteren Siegel fehlen die Löwen, die Marke endet unten in einen Anker; beseitet ist die Marke von der Inschrift XII—H. (Taf. 123 No. 3).

Die Teppichweber (Tapytwever) in Gent: in R. auf g. Hügel zwei zugewendete g. Löwen, haltend eine gr. Tapete, die mit s. Lilie belegt ist (Taf. 123 No. 7).

Die Teppichweber in Brüssel: in R. ein s. Schrägbalken, der mit drei ⌗ Kugeln belegt ist (Taf. 123 No. 6), im Aufrisse dem Wappen der Färber ähnlich.

Zeugdrucker.

Die Zeugdrucker in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript eine Zeugdruck-Presse (mit zwei aufeinander liegenden Walzen) im Schilde (Taf. 123 No. 8).

Walker.

Die Walker in Gent: in R. zwei schräggekreuzte Weberkarden in g. Gefässen mit g. Griffen, überhöht von g. Krone (Taf. 123 No. 9).

Die Tuchwalker (vulres) in Brügge führen im 14. Jahrh. ein schönes Siegel mit Rücksiegel. Auf beiden ist das Bild: ein Windhund, einen Brief im Maule tragend, überhöht von einer Weber-Karde, neben welcher ein Falke steht (Taf. 123 No. 11).

Wollschläger.

Die Wollschläger in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem runden Siegel ein unbestimmbares Werkzeug (Taf. 123 No. 10).

Mangmeister.

Die Mangmeister in Nürnberg führen in ihrem Schilde drei senkrecht gestellte Mangrollen, die erste ist gelb, die zweite roth, die dritte blau (Taf. 124 No. 1).

Die Kammschmiede

führen wir hier an, weil sie Lieferanten der Tuchmacher sind, und die Embleme derselben führen.

Die Kammschmiede in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript über einer Kardätsche [1]) zwei Wollkämme mit schräggekreuzten Stielen (wie Rechen mit sehr langen Zinken) Taf. 124 No. 2.

Färber.

Die Färber führen nach Dr. Rehlen im Schilde zwei länglich viereckige Platten in deren Mitte zwei Walzen, überhöht von zwei schräggekreuzten Stäben, die oben mit Ringen versehen sind; unten ein quergelegtes gerolltes Stück Zeug (Taf. 124 No. 3).

Die nämliche Darstellung findet sich im Gerlach'schen Werke mit der Zeitbestimmung „ca 1760".

Die Färber zu Dresden führten in ihrem Schilde eine quergelegte Walze vor senkrecht gestelltem Schlägel und zwei schräggekreuzten Stäben (Taf. 124 No. 4).

Das Schwarz- und Schönfärber-Amt zu Schwerin führte in seinem Siegel einen Kessel überhöht von zwei schräggekreuzten Stäben.

Die Blau- und Schönfärber-Gilde in Holzminden führte in ihrem Siegel einen grossen Kessel, über welchem zwei Löwen zwei Stäbe gekreuzt halten. Das Ganze ist von einer Krone überhöht (Taf. 124 No. 5).

Die Schwarzfärber in Wolfenbüttel führten (nach dem Gerlach'schen Werke) im Schilde einen Kessel, gehalten rechts von einem Manne, der einen Stab schrägrechts an

1) Christoph Weigel schreibt: „es bestehen aber die Kardetschen aus einem etwas dicken Leder, wodurch auf eine gewisse Art gebogene Drähte und Haken zeilweiss gestecket und befestiget werden, solches Leder wird auf ein viereckiges mit einem etwas ausgeschweiften Stiel versehenes Brett genagelt".

sich hält, links von einem Löwen, der ein Schwert schräglinks hält. An der Hauptstelle ein gerolltes Stück Zeug.

Die Englischtuchfärber in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde einen eingemauerten Kessel mit einer aus drei Latten gebildeten Stellage, von welcher ein Stück rothes Tuch in den Kessel hinabhängt (Taf. 124 No. 7).

Ein Siegel mit der Umschrift: „M. U. G. A. E. H. D. Schw. Fer. Zu. Mem. Si." das ist wohl: Meister und Gesellen aines Ersamen Handwerks der Schwarzfärber zu Memmingen, zeigt das Bild einer Werkstätte: vor einem eingemauerten Kessel ein Mann, der mit dem Ausringen eines Stoffs der an einer Vorrichtung in der Höhe befestigt ist, beschäftigt scheint. Im Hintergrunde ein Fenster und eine Thür, in welcher ein Mann steht (Taf. 124 No. 10).

Die Schwarz- und Schönfärber in Berlin führen einen halbgespaltenen und getheilten Schild: 1) ein eingemauerter Kessel, aus dem ein Mann blaugefärbtes Tuch herauswindet, 2) eine Farbmühle mit Göpelanlage, welche durch ein Pferd getrieben wird. 3) ein quadrirter und schrägquadrirter Stern in den Farben Schwarz, Blau, Roth, Lila, Braun, Grün, Rosa, Grün (die unheraldischen Farben sind nicht schraffirt) Taf. 124 No. 8 nach einer Glasmalerei im Märkischen Museum zu Berlin. Für die Firma W. Spindler in Spindlersfeld bei Cöpenick habe ich die Farben dieses Wappens wie folgt bestimmt: Von s. r. g. halbgespalten und getheilt. 1) der Mann b.-gekleidet auf gr. Boden stehend, das Gemäuer roth, der Kessel und das Holzgestelle g., das Tuch an der Winde blau. 2) das Pferd weiss, die Farbmühle gelb. 3) der Stern im ersten Quartier roth-weiss, im zweiten weiss-grün, im dritten blau-weiss, im vierten schwarz weiss. —

Die Seidenfärber in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde einen schräggestellten Strang Seide, gelbgebunden (Taf. 124 No. 9).

Die Schwarz- und Leinenfärber in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript im Schilde vier Rollen Tuch übereinander; die oberste Rolle ist roth, die zweite blau, die dritte gelb, die vierte weiss (Taf. 124 No. 11).

Die Färber in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem grossen Siegel einen Adlerschild (Taf. 124 No. 6).

Die Färber in Gent führten ein g. Doppeladler in R., die Blaufärber einen b. Doppeladler in S. (Taf. 124 No. 12).

Die Färber in Brüssel führten in R. einen s. Schrägbalken, der mit drei ♯-b.-gr. Kugeln belegt ist (Taf. 124 No. 3).

Die Company of Dyers (Färber) in London, bestehend seit 1471 führt folgendes Wappen:

Sa. a cheveron engrailed ar., between three bags of madder of the last corded or.

Crest: On a wreath, three sprigs of the grain tree erect vert fructed or.

Supporters: Two leopards rampant gardant ar., spotted with various colours fire issuing from their ears and mouth proper, both ducally crowned or.

Motto: Da gloriam Deo. (Taf. 125 No. 1 nur der Schild).

Die Dyers in Edinburg, welche mit der Gilde der Bonnet Makers verbunden sind, führen in Gold einen glatten rothen Sparren, begleitet von drei (2, 1) Wollsäcken.

Bleicher.

Die Gilde der Bleicher (Bleekere) in Brüssel führte in R. auf gr. Boden eine g. Bank, welche mit einem w. Tuch belegt ist (Taf. 125 No. 4).

Kollerwascher.

Die Kollerwascher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde einen Koller zwischen zwei Aermeln (Taf. 125 No. 5).

Strumpfwirker, Baretmacher.

Die Framework-Knitters (Strumpfwirker) in London, incorporirt 1663 führen folgendes Wappen:

Ar. a knitting-frame sa. garnished or, with work pendant in base gu.

Supporters: The dexter a student of the University of Oxford, vested proper; the sinister, a woman proper, vested az., handkerchief apron and cuffs to the gown ar., in her dexter hand a knitting-needle and in her sinister a piece of worsted knit, gu.

Motto: Speed, strength, and truth, united (Taf. 125 No. 6 nur der Schild).

Das Siegel der Strumpfwirker-Profession in Stuttgart von 1750 zeigt einen Schild, darin ein Webstuhl, an welchem ein sitzender Mann beschäftigt ist (Taf. 125 No. 7).

Ein ähnliches Bild enthält das Siegel des Handwerks der Strumpfwirker in Glaucha: der Schild ist von einer Krone überhöht und von zwei Löwen gehalten.

Die Strumpfwirker (bonnetiers) der Stadt Landau wurden zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „d'azur à des ciseaux ouverts en sautoir d'argent, surmontés d'un dévidoir (Garnwinde) d'or" (Taf. 125 No. 8).

Den nämlichen Schild (Farben unbekannt) führen 1719 die Strumpfstricker in Ringau.

Die „Strumpf- und Baretmacher" in Berlin, Cöln, Friedrichswerder, Dorotheen- und Friedrichstadt (jetzt Theile der Stadt Berlin) führen 1698 in ihrem Schilde über einem Handschuh eine Schneiderscheere, überhöht von einem knopfartigen Gegenstand, beseitet rechts von einem Strumpf, links einem Werkzeuge (Taf. 126 No. 4).

Die Band- und Strumpfstrickergilde zu Gardelegen führt den Strumpf in der Mitte, beseitet von der Scheere und dem Werkzeug wie oben, unten von dem Handschuh.

Das moderne Wappen der Strumpfwirker in Berlin, wie es auf einer Glasmalerei im Märkischen Museum zur Darstellung gebracht ist, zeigt im blauen Schilde zwei schräggekreuzte Werkzeuge, die heraldisch nicht zu beschreiben ist; unten ein Gegenstand, einem gestürzten Hute vergleichbar, mit eckig gezogenen Linien und einer Spitze oben in der Mitte (Taf. 126 No. 1).

Die Strumpfwirker zu Hainichen (1797) führen die nämlichen Werkzeuge schräggekreuzt vor einem Strumpfe; zwei zugewendete Löwen halten eine Krone über das Ganze.

Strumpfwirker (causmakere) in Gent: in R. ein g. Strumpf (Taf. 126 No. 5).

Die „Causescoppers" in Brüssel: in R. (wegen der Farbenwidrigkeit nicht schraffirt) drei b. — ♯ — gr. Strümpfe, ohne Fuss (Taf. 126 No. 6).

Die Hosenstricker in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde drei Strümpfe, der erste gelb, der mittlere längere roth, der dritte roth, überhöht von einem langen grünen Handschuh (Taf. 126 No. 7).

Die Baretmacher in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript (zu 1, 2, 1 gestellt) einen Hut, zwei Barette, und einen quergelegten Rosenkranz (Hutband?) (Taf. 126 No. 8).

Die Strumpfmacher in Magdeburg führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1600 einen Schild, darin eine Scheere überhöht von einem Werkzeuge (wie ein gestürztes Baret), dieses überhöht von einem Werkzeuge, das mit einem Schabeisen Aehnlichkeit hat; beseitet rechts von einem Werkzeuge (siehe Abbildung), links von einem Strumpfe (Taf. 126 No. 9).

Die Hosenstricker in Hamburg führen in rothem Schild oben eine Mütze über einer Unterjacke zwischen zwei zugewendeten blauen Strümpfen; unten nebeneinander

einen Handschuh, ein Werkzeug, eine Scheere, sodann über einem Schuh zwei schräggekreuzte Stricknadeln. **Helm**: ein wachsendes Brustbild (Christus) in schwarzem Kleid und rothem Mantel, die Rechte erhoben, in der Linken den Reichsapfel haltend. **Decken**: roth-silbern. **Schildhalter** zwei Löwen (Taf. 125 No. 2 nach einer Wappenmalerei im Hamburger Staatsarchive).

Die Strumpfwirker-Innung in Niemes in Böhmen führt in ihrem Siegel mit (tschechischer Umschrift und) der Jahreszahl 1629 einen quadrirten Schild, 1) ein Menschenbein, das nur ober dem Knie bekleidet ist, 2) eine geöffnete Scheere, von einer Krone überhöht, 3) ein Werkzeug, 4) ein Handschuh (Taf. 126 No. 10).

Denselben Schild führen die Strumpfwirker zu Czaslau und noch einer anderen böhmischen Stadt (Umschrift zerstört) — Das Siegel der Strumpfstricker in Graslitz (Böhmen) hat eine deutsche Umschrift; in dem quadrirten Schilde ist die Folge der Bilder etwas verändert und diese selbst modificirt: 1) Scheere (ohne Krone), 2) Strumpf, 3) Handschuh, 4) das Werkzeug wie oben in Feld 3.

Die Incorporation of **Bonnet-Makers** and Dyers in Edinburg führt folgendes Wappen: ar. a fess between three bonnets az., impaled with or, a cheveron gu. between three wool-packs proper (Taf. 126 No. 2).

Zeugwirker.

Die Zeugwirker in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript eine gewirkte Jacke ohne Aermel im Schilde (Taf. 126 No. 11).

Bortenwirker oder Posamentierer.

Das Insigel der Posamentierer in Scheibenberg (Sachsen) vom J. 1668 zeigt im Schilde einen Webstuhl, neben dem rechts ein Mann steht, der seine rechte Hand nach einem Drehrade ausstreckt, das ein im linken Obereck schwebender Engel darreicht

Die Posamentierer in Cöln an der Spree und Berlin führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1647, ein Zahnrad auf einer Stange, welche auf einen Schragen gestellt ist, beseitet von zwei Zahnrädern (Taf. 127 No. 1).

Die Posamentierer zu Magdeburg führen ein gleichförmiges, auf einem Gestelle angebrachtes Drehrad, welches rechts von einem Zahnrad, links von einem gegitterten Viereck begleitet ist; über das Drehrad halten zwei Engel eine Krone.

Die Posamentierer in Hamburg führen im weissen Schilde ein Zahnrad, von einer Krone überhöht, beseitet rechts von einem Weberschiffchen, links einer Tuchscheere. Auf dem Helm mit rothsilbernem Wulste ein mit abflatternden blauen Bändern bebundener Stab Decken: rothsilbern (Taf. 127 No. 2 ohne Helmschmuck).

Die Pasementenmacher-Zunft in Lübeck führt in ihrem Schilde ein Kammrad ohne Speichen, ein Weberschiffchen und eine Tuchscheere einschliessend (Taf. 127 No. 3).

Die Posamentierer-Zunft in Berschweiler wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„parti au 1er de sable à un lion contourné d'or couronné de gueules, coupé de lozangé en bande d'argent et d'azur, au 2e de gueules à un rouet d'argent, soutenu d'une navette couchée de même."

Der Schild ist also halbgetheilt und gespalten; die beiden vorderen Theile enthalten die Wappen Pfalz und Bayern, der hintere ein Drehrad über einem Weberschiffchen.

Das Handwerk der Posamentierer zu Thum (im Königr. Sachsen) führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1672 einen Schild, darin über einem gegitterten Viereck ein Zahnrad, über welches ein Strick mit zwei nach unten abhängenden Quasten gelegt ist; in den beiden Oberecken je ein Weberschiffchen (Taf. 127 No. 4).

Die Posamentierer in Thorn führen in ihrem Schilde, den ein Engel vor sich hält, ein Drehrad, welches von einer bekleideten Hand emporgehalten wird, beseitet rechts von einem Schiffchen, links von einer Tuchscheere, beide schräg nach aussen gestellt (Taf. 127 No. 7).

Im Wappenbuch der Bürger-Capitäne in Hamburg kommen zwei Posamentier-Wappen vor:

Peter Stein, der a. 1619 Bürgercapitän wurde: im rothen Felde ein Drehrad (mit Zähnen) über einem senkrecht gestellten Schiffchen und einer Tuchscheere. Hinrich Storm ao. 1620: von Roth und Blau getheilt, oben ein quergelegtes Schiffchen, unten ein aus der Theilungslinie wachsendes Drehrad. Helm: ein senkrecht gestelltes Schiffchen. Decken: blau-weiss-roth (Taf. 126 No. 3).

Das Siegel der „Posamentier-Gesellen" in Hamburg mit der Jahreszahl 1729 zeigt einen gegitterten Rahmen, beseitet rechts von einem Weberschiffchen, links von einer Schleife (?) (Taf. 127 No. 8).

Ein Siegel mit der Umschrift: Das . Grose . Wercks . Siegel . Der . Bortenmacher . In Danzig," und der Jahreszahl 1692, zeigt einen geschachten Schild. Auf dem Helm mit Binde ruhen drei Kammräder, von denen das mittlere mit einer Tuchscheere, die beiden anderen mit Webeschiffchen besetzt sind. An Stelle der Helmdecken zwei boa-artige, behaarte Gegenstände, oben mit langer 8förmig gewundener Schnur, daran je ein Werkzeug (Taf. 127 No. 6).

Das Siegel der Posamentierer in Braunschweig enthält einen viereckigen gegitterten Rahmen, beseitet rechts von einem Zahnrade, links von einem solchen auf dem Gestelle, unten von einem Weberschiffchen. Ueber das Ganze halten zwei Löwen eine Krone.

Die Zunftartikel der Posamentierer und Knopfmacher in Strassburg bestätigt 1681, bestimmen in Art. 16:

„Endlich soll der Meisterschaft Passment- und Knöpfmacher Handwerks auch ein gemein Insiegel für das Handwerk, oben mit drei ungleichen Knöpfen, in der Mitte mit einem überzwerchen Passament und unten mit einem Zweifelstrick bezeichnet, zu fürfallenden Handwerksgeschäften und Nutzen zu gebrauchen verwilligt und gegönnt sein."

Das Zunftbuch giebt eine Abbildung des Wappens in Malerei welches E. Siegel in seiner Geschichte des Posamentiergewerbes (Annaberg 1892) in Lichtdruck wiedergiebt und wie folgt beschreibt:

„Zwei Engel halten einen Kranz, welcher das Wappen umgiebt Oben sieht man in Blau und Gold ein übersponnenes Eichel-Quästchen, links und rechts daneben zwei kleinere rundliche übersponnene Kugeln. In der Mitte zieht sich ein gemustertes Band in Blau und Gold wagrecht über das Wappen. Darunter ist ein Zweifelschloss mit kleiner Schlussquaste an der Seite" (Taf 127 No. 9). Oben und unter dem Wappen sind Spruchbänder angebracht, die folgende Verse enthalten:

Die zwen Engel die hie Neben stahn
Jettweder das Wappen rüehret ahn
Zeygett an das Gott die Meysterschafft
Erhalten will durch seine Krafft.

Es zeygett weitter an der schöne Krantz
Das wir die Artickell alle Gantz
Recht sollen halten unnd keinen brechen
Sunst wirdts die Obrigkeytt an uns rechen.

Ein Zweifelsschloss allein führen die Posamentierer in Schlettau (Königr. Sachsen) in ihrem Siegel; — mit drei Quasten im gekrönten Schilde das Knopfmachergewerk zu Stendal (1735); mit zwei Quasten die katholische Bortenmacher-Gesellschaft in Augsburg (17. Jahrh.).

Die Knopfmacher in Lüneburg führen 1693 (nach dem Gerlach'schen Werke) ein Zweifelsschloss mit lang herabhängender Quaste, beseitet von zwei Scheiben, die mit Sternen belegt sind (gemusterte Knöpfe), dann von zwei Knöpfen in Form von Eicheln, ganz unten rechts von einem zugewendeten gebildeten Halbmond, links von einem Löwen (Taf. 127 No. 5).

Das Siegel des Knopfmacherhandwerks in Nordhausen mit der Jahreszahl 1720 zeigt im Schilde einen Quasten-Behang, darunter drei Knöpfe, einer in Form einer Birne zwischen zwei eichelförmigen. Auf dem Schild ein fliegender Adler (Taf. 128 No. 1).

Das „Siegel der Knopf- und Handarbeiter" in Augsburg mit der Jahreszahl 17:0 zeigt einen Schild, darin oben ein Zweifelsstrick, beseitet von zwei pilzartigen Knöpfen, darunter quergelegt eine oben mit drei runden Knöpfen besetzte Stange, von der ein Quastengehänge herabhängt (Taf. 128 No. 2).

Das Siegel des Posamentierer-Handwerks in Goettingen zeigt oben das gekrönte **G.** des Stadtwappens, darunter eine Schleife mit auf beiden Seiten herabhängenden Quastengehänge; unter der Schleife ein Kammrad, unter diesem ein quergelegtes Weberschiffchen (Taf. 128 No. 4).

Die Posamentierer zu Zwönitz (Sachsen) führen ein Zweifelsschloss, ähnlich wie die Göttinger, darunter ein quergelegtes Weberschiffchen.

Das Siegel des Posamentierer-Gewerks in Berlin mit der, jedenfalls von einem älteren Siegel entlehnten Jahreszahl 1647, zeigt im gekrönten Schilde einen Zweifelsstrick über einem schiffartigen Gegenstande. Den Schild halten rechts ein wilder Mann, links ein Bär (Taf. 128 No. 3).

Das Knopfmacher-Handwerk in Berlin führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1699 ein Quastengehänge, an einer von zwei wilden Männern gehaltenen Querstange, auf welcher der preussische Adler mit Souverains-Krone bedeckt und mit einer Laubkrone um den Hals in natürlicher Stellung sitzt. Unter den Quasten ein in Form einer quergelegten 8 gewundener Strick (Taf. 128 No. 7).

Das Siegel des Knopfmacher-Werks zu Danzig mit der Jahreszahl 1657 zeigt im Schilde oben ein doppeltes „Zweifelsschloss", unten zwischen zwei länglich viereckigen Geflechten zwei birnförmige Knöpfe über einem herzförmigen. Hinter dem Schild steht ein Mann, der in Hand ein Zweifelsschloss hält (Taf. 128 No. 5).

Das kleinere Siegel des nämlichen Gewerks enthält nur ein Zweifelsschloss.

Das nämliche Siegelbild wie die Danziger Posamentierer 1657, mit dem Manne hinter dem Schild, führte das Knopfhandwerk in Göttingen; nur stehen statt der birnförmigen Knöpfe solche in Form von Eicheln; auch sind diese von einem ovalrunden Knopfe überhöht.

Die Gold-, Silber- und Seiden-Knopfmacher in Hamburg führen nach einer Malerei im dortigen Staatsarchiv im silbernen Felde eine lange grüne Quaste, beseitet von zwei Troddeln (gelb-lila), überhöht von zwei schwarzen Nestelknöpfen. Auf dem Helm ein birnförmiger goldener Knopf. Decken: roth-silbern (Taf. 128 No. 8).

Die Posamentierer in Reutlingen (17. Jahrh.) führen einen Adler, umgeben von einem Zweifelsschloss mit zwei herabhängenden Quasten (Taf. 128 No. 6).

Zopfmacher.

Die Zopfmacher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscripte im Schilde einen rothen Zopf, unten mit goldenen Quasten (Taf. 129 No. 1).

Seidensticker.

Die Seidensticker in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde einen heraldischen Balken von Stickerei, begleitet oben von einem gestickten Schappel, unten von einer anderen Stickerei (Taf. 129 No. 2).

Hutschnurmacher.

Die Hutschnurmacher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde vier verschiedene Sorten von Hutbändern (Taf. 129 No. 3).

Verarbeitung von Holz und Horn.

Holzhauer und Säger.

Die Holzhauer in Gent führen einen mit s. Faden von R. u. R. getheilten Schild, oben ein wachsender g.-gekrönter s. Löwe, unten auf gr. Boden vor dem Fuße eines Baumes ein querliegender n. Strunk, in welchen zwei Holzhacken gehauen sind.

M. de Vigne giebt eine hübsche Darstellung des Wappens: der Schild hängt an einem Baume, vor dessen Fuß ein Strunk liegt, in welchen die beiden Holzhacken gehauen sind (Taf. 129 No. 4).

Die Säger in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde ein senkrecht gestelltes Sägeblatt (Taf. 129 No. 5).

Die Gilde der „Zagher" Holzsäger in Gent führte im r. Schilde einen g. Dachsparren, beseitet oben von zwei s. Hämmern an g. Stielen, einschliessend ein s. Säge in g. Rahmen (Gebälk) Taf. 129 No. 8.

Die Säger in Lüttich führten in R. eine g. Säge in g. Rahmen, von ganz derselben Form (Taf. 129 No. 6).

Die „Houtsaegere" in Brüssel führten in R. auf gr. Boden ein s. Pferd überhöht von g. Säge (Taf. 129 No. 7).

Böttcher, Büttner, Küfer, Schäffler etc.

Das Siegel der „Vasbinder, Kistensitzer und Wynscroder" (in der Urkunde vasbender mit dem wynampte ind wynschroderen) in Cöln, hängend an dem Verbundbriefe von 1396, zeigt eine senkrecht gestellte Schrotleiter, daneben einen Bock, überhöht von einem geöffneten Böttcherzirkel, der von Hopfenranken (Weintrauben?) umgeben ist (Taf. 129 No. 9).

Die Böttcher-Gesellen in Goettingen führten in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1654 einen Böttcherzirkel über einem Beil (Taf. 130 No. 1)

Ein Siegel (17. Jahrhundert) mit der Umschrift: Das. Wapen. D. Faesbender Ambt. V. Zunft. In. Hamburg. zeigt einen Schild, darin ein geöffneter Böttcherzirkel über einem quergelegten Hackmesser. Auf dem Stechhelm ein Doppeladler mit Krone zwischen den Köpfen, die Brust mit dem Wappenschilde der Hamburg belegt. Statt der Helmdecken wachsen aus dem Boden zu Seiten des Schildes zwei Weinranken. Schildhalter: zwei Böcke, die das Weinlaub benagen (Taf. 130 No. 4).

Das nämliche Wappen mit Weinlaub und Böcken,

jedoch statt des Stechhelms einen Spangenhelm an Stelle des Doppeladlers das mit drei Helmen geschmückte Wappen der Stadt Kopenhagen führen die Fassbinder zu Kopenhagen in ihrem Siegel.

Die Böttcher zu Oderberg führen in ihrem Siegel einen geöffneten Böttcherzirkel, über dessen Schenkel rechts ein Beil, links ein Schlägel schräg nach aussen gestellt sind.

Das Siegel der „Putner zu Thresten“ (Dresden) mit der Jahreszahl 1552 enthält einen Schild, darin ein geöffneter Zirkel, begleitet oben rechts von einem Triebel, links von einem Schlägel, unten von einem Ochsenkopf (Taf. 129 No. 10).

Das Siegel von 1654 enthält einen Zirkel umgeben von zwei Schlägeln, einem breiten Messer, einem Ochsenkopf und einer Tonne.

Die Schäffler (doliatores) zu Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) einen offenen Böttcherzirkel, über einem Schildesfuss, darin ein unbestimmbares Werkzeug und eine Kanne (Holzgefäss) Taf. 129 No. 11.

Die Schäffler in Augsburg führten im vorigen Jahrhundert in Roth eine rechts von goldenem Zirkel, links von goldenem Rade begleitete silberne Spitze, darin ein Gefäss oder Werkzeug, ähnlich einer doppelbauchigen Kanne (Taf. 130 No. 2).

Die Zunft der Küfer und Schiffleute in Schlettstadt wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgenden Wappen eingetragen: „d'azur à une ancre d'or, posée en barre, et un maillet d'argent posé en fasce, brochant sur la tangue, accompagné au côté dextre du chef d'une fontaine à vin d'or (Fasshahn), posée en barre, et une rose de même posée en abîme.“ (Taf. 130 No. 3) der Schlägel und der Fasshahn repräsentiren das Küfergewerbe.

Die Küferzunft in Keysersberg führt zwei schräggekreuzte Schlägel: „parti d'azur et de gueules, à deux maillets d'or, passés en sautoir, brochants sur le tout.“

Gleichzeitig wurden die folgenden Zunftwappen eingetragen:

Küferzunft der Grafschaft Hanau: d'azur à deux doubles crochets ou sergents d'argent passés en sautoir, et un maillet de tonnelier d'or brochant en pal sur le tout, accompagnés en chef de deux roses d'argent.

Küferzunft in Molsheim: d'azur à deux crochets ou sergents passés en sautoir avec un maillet de tonnelier entrelacé en pal le tout d'or, et un tonneau d'argent cerclé de gueules brochant en fasce sur le tout.

Küferzunft der Stadt Mutzig: d'azur à deux doubles crochets d'argent passés en sautoir, et un maillet de tonnelier d'or posé en pal et brochant sur le tout.

Küferzunft in Wasselnheim: parti, au 1er d'argent à un maillet garni d'un long manche de sable et deux sergents de gueules passés en sautoir et brochants sur le manche, le tout accompagné en chef de deux étoiles d'azur et en pointe de quatre roses de gueules, au 2e d'or à un maillet aussi garni de son long manche de sable en pal supporté d'un compas à vis renversé de gueules, sur un tonneau de sable cerclé d'or, le tout accompagné de cinq roses de gueules, deux vers le chef et trois vers la pointe.

Küferzunft in Marslin (? Marlenheim): d'argent à deux happes de sable passées en sautoir et un maillet de gueules à long manche posé en pal, brochant sur le tout.

Küferzunft der Stadt Rosheim: de gueules à deux happes d'argent passées en sautoir, un maillet d'or posé en pal brochant sur le tout, surmonté d'une couronne de laurier de même, quatre étoiles d'argent posées une à chaque canton, et accompagné des deux lettres K et Z (= Küferzunft) d'or, posées une à chaque flanc, et de la lettre R posée en pointe de même.

Ein anderes Wappen der Böttcher und Kiemer in Hamburg, als das oben angeführte, enthält die Zunftwappensammlung im dortigen Archive: roth-silbern getheilt, oben zwei abgewendet schrägrechts gelegte naturfarbige Beile, unten ein Fass. Helm: vor einem sogenannten „Lungerbaum“ ein geöffnerter Böttcherzirkel mit den Spitzen nach oben. Decken: roth-silbern (Taf. 130 No. 7).

Die Böttcher in Greifswald führen eine Tonne im Schilde. Ebenso die Böttcher zu Schönberg in Mecklenburg.

Das „Tunnbinder i. Stockholm. Ambts Signet“ enthält eine Tonne zwischen Hammer und Zirkel, überhöht von der Jahreszahl 1575 (Taf. 130 No. 10).

Die Böttcher in Johanngeorgenstadt führen in ihren Siegel mit Jahreszahl einen Schild, darin ein Fass über einem Zirkel, beseitet rechts von dem Böttcherschlägel über dem Stemmeisen links von einem Hackmesser. Der Schild wird von einem Engel gehalten (Taf. 130 No. 11).

Die Böttcher zu Gardelegen führen ein Fass von einem Zirkel überhöht.

Das Böttchergewerk in Potsdam führt ein Fass, darauf ein geöffneter Zirkel und schräg nach aussen gestellt ein Beil und ein Schlägel (Taf. 130 No. 5).

Ein Siegel mit der Umschrift: Der. Bodeker Toh. Hamborgh Amp. giebt eine dritte Zusammenstellung: ein Fass darauf der Zirkel beseitet von zwei Beilen (Taf. 130 No. 6).

Nach Dr. Rehlen führen die Böttcher folgendes Wappen: ein Fass auf dem ein Böttcherzirkel steht, beseitet rechts vom Triebel links vom Schlägel.

Das Böttchergewerk in Berlin führt das Fass von einem Zirkel überhöht, beseitet rechts vom Schlägel, links von einem Beil.

Die Böttcher zu Gadebusch führen rechts den Triebel, links ein Beil.

Aehnlich ist das Wappen der Küferzunft (Gesellenzunft?) der Stadt Hagenau, welches Ende des 17. Jahrhundertes in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurde: „d'argent à un baril de sable, surmonté d'un compas ouvert et d'autres instruments dont les tonneliers se servent, passés en sautoir, le tout de gueules.“

Das löbliche Bittner (Büttner)-Handwerk in Gräfenberg (Oberfranken) führte auf einem Dreiberg ein Fass, auf dem ein Böttcher-Zirkel steht; seitwärts rechts ein Schlägel links ein Triebel (Taf. 130 No. 8).

Die Böttcher zu Weferling führen in ihren Siegel eine Tonne, darauf der Zirkel, gehalten von zwei Löwen, die in der nach aussen gekehrten Pranke Schlägel, bezw. Beil halten.

Die Küferzunft in Freiburg führt folgendes Wappen: d'or à un tonneau dressé d'argent sur deux maillets de gueules posés en sautoir, surmonté d'un vase ou bure de gueules adextré d'un broc de même et senestré d'une doloire d'azur.

Die Küferzunft der Stadt Landau: d'or à un maillet de tonnelier de gueules, posé en chef, à un compas d'azur ouvert en chevron, la tête brochant sur le manche du maillet, et accompagné en pointe d'un baril couché de sable, cerclé d'argent (Taf. 130 No. 9).

Die Küferzunft in Strassburg wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„d'argent à un tonneau de sable cerclé d'or, posé en fasce, et une flèche de même plantée dans le bondon du tonneau, la pointe en haut“ (Taf. 131 No. 2).

Die Bechermacher in Lübeck führen 1599 einen gespaltenen Schild, darin vorn ein Holzeimer mit Ausguss, hinten ein Holzbecher (die Figuren, wie in dem Wappen der Hamburger Kleinbinder).

Die Kleinbinder in Hamburg führen in B. einen g. Holzeimer mit Ausguss, daneben ein g. Holzbecher, überhöht von dem Böttcherzirkel. Helm: mit r.-s. Binde, darauf ein gr. Baum. Decken: r. s. (Taf. 131 No. 1).

Das Werk der Eimermacher in Danzig führt in seinem Siegel ein becherartiges Gefäss, auf dem ein geöffneter Zirkel steht (Taf. 131 No. 3).

Die Küfermeister-Zunft der Stadt Hagenau ist in die elsässische Wappenmatrikel mit folgendem Wappen eingetragen: d'or à un cep de vigne de sinople fruité de sable, parti de sable à un lion monstrueux ayant la tête d'un taureau, d'or, accorné d'argent, vomissant des flammes de gueules et ayant les pieds de derrière accornés d'argent comme ceux d'un taureau (Pantier).

Der Schild ist also von Gold und Schwarz gespalten; vorn eine grüne Weinrebe mit schwarzen Trauben; hinten ein goldenes Pantier mit silbernen Hörnern, rothe Flammen speiend.

Der Zunftschild (Amtszeichen) der Böttcher in Gent enthält als Bild die Manteltheilung des heil. Martin (Taf. 132 No. 4).

Die Küferzunft der Stadt Obernheim wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgenden Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „écartelé d'or et d'azur à quatre étoiles de l'un en l'autre" (Taf. 132 No. 1).

Des Coopers Company (Küfer) in London führt folgendes Wappen: „Gyronny of eight gu. and sa. on a cheveron between three annulets or., a grose between two adzes (i. e. axes) az.; on a chief vert, three lilies slipped, stalked and leaved ar.

„Crest: On a wreath a demi heathcock (Auerhahn) with wings expanded az., powdered with annulets or; in the beak a lily ar.

„Supporters: Two camels gu., bridled or., powdered with annulets of the last.

„Motto: Love as brethren" (Taf. 131 No. 4).

Tischler, Schreiner.

Dr. Rehlen giebt als Wappen der Tischler oder Schreiner eine Säge über einem Hobel (Taf. 132 Nr. 2).

Die Ehrenmedaille der Ausstellung von Wohnungs-Einrichtungen in Berlin 1892 trägt auf der Rückseite folgende Zusammenstellung: ein senkrecht gestellter Hammer, eine Rücksäge schrägrechts, ein Winkelmaß und Hobel schräglinks gelegt (Taf. 132 No. 3).

Die „Cuntormacher" (jedenfalls einer niederrheinischen Stadt) führen nach dem Gerlach'schen Werke um 1570 ein sparrenweise gestelltes Winkelmaß, dessen Schenkel mit zwei schräggekreuzten Schnitzmessern verschränkt sind (Taf. 132 No 5).

Das „Disker-Handwerk" zu Belgard führt in seinen Schild einen geöffneten Zirkel und ein zugewendetes Winkelmaß; das Siegel der „Disscher to Garleve" (Gardelegen) von 1583 zeigt das nämliche Bild; desgleichen das Siegel der Tischler zu Hainichen.

Das „Discher-Amt" in Goettingen führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1742 einen (gekrönten) Schild, darin ein offener Zirkel und ein Winkelmaß gegeneinander gekehrt, darunter ein Hobel (Taf. 132 No. 9).

Die nämliche Composition gebrauchen das Tischlergewerk in Potsdam; das Tischleramt zu Hamburg (Schwarzdruckstempel von 1816 und 1834) und das zu Bergedorf bei Hamburg; die Tischlergesellen-Brüderschaft in Danzig (1848); die Tischler zu Vetschau; die Tischler in Wien (1784); das Amt der Tischler in Schönberg (Mecklenburg).

Die Tischlerzunft in Wasselnheim wurde Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen:

„d'azur á trois écussons d'argent appointés en coeur, posés en pointe, séparés par trois fleurs-de-lis d'or aussi appointées en coeur, les tiges en dedans; le 1er écusson chargé d'un rabot surmonté d'un compas ouvert en chevron entrelacé avec une équerre, le tout de gueules; le 2e chargé de deux clefs adossées de sable passées en sautoir et un marteau de gueules posé en pal brochant sur le tout; et le 3e chargé d'un crampon de sable et d'un cheville de même passées en sautoir et une patte de gueules posée en pal brochant sur le tout."

Es ist dieß ursprünglich wohl das Abzeichen einer Zunftunion. Auf die Tischler bezieht sich der erste Schild, der mit der obigen Wappenform (Goettingen) übereinkommt.

In dem Siegel der Gandesheimer Tischlergilde (1821) sind die Werkzeuge von einer Adelskrone überhöht.

Ein Tischlerwappen, das ich auf dem Titelblatte eines Werkes von Wilhelm Schmidt (über amerikanische Möbelindustrie) finde, zeigt dieselben Werkzeuge; der rechte Schenkel des Zirkels ist mit einer Zange schrägrechts, der linke Schenkel mit einem Hammer schräglinks belegt.

Die Tischler in Wien führten in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1582: Zirkel, Winkelmaß und Hobel in der Stellung wie oben; zwischen den Schenkeln des Zirkels sind ein Lochbohrer und ein Maßstab schräggekreuzt (Taf. 132 No 6).

In dem Zunftsiegel der „Schreiner und Consorten" in Frankenberg erscheint als Emblem der Schreiner: über einem Hobel ein geöffneter Zirkel und ein zugewendetes Winkelmaß; mit den Schenkeln des Zirkels ist ein Schneidinstrument mit langem, dünnem und geschwungenem Griffe verschränkt (Taf. 132 No. 7).

Das Amt der Tischler in Hamburg führt im Schilde einen senkrecht gestellten geöffneten Zirkel und ein gegengekehrtes Dreieck (Maß), verschränkt mit zwei verschieden geformten, schräggekreuzten Messern; in der Mitte zeigt sich ein halber Löwenkopf und eine halbe Lilie, monogrammatisch zusammengeschoben (Taf. 132 No. 11).

Eine Wappenmalerei im Hamburger Staatsarchive giebt den Schild roth, die Werkzeuge naturfarbig. Auf dem Helm eine blau-weisse Binde, darauf ein mit abflatternden rothen Bändern bebundener Stab. Decken: blau-weiss-roth. Das Gewerk führt hier die Bezeichnung „Schnitzer".

Die Firma A. Stavenow in Berlin gebraucht folgendes Emblem der Tischlerei: eine senkrecht gestellte doppelte Bleistifthülse, beiderseits mit Stiften besteckt, ein Hobel und ein Winkelmass in verschiedenen Neigungsgraden schrägrechts-, und ein geöffneter Zirkel schräglinks gestellt (Taf. 133 No 1).

Auf einem Siegel der vereinigten Gewerke zu Wettenhausen (bayr. Schwaben) erscheint für die Schreiner ein Schild, der ein Werkzeug, ähnlich einer Laubsäge, enthält (Taf. 132 No. 10).

Für die Kunsttischler habe ich auf Veranlassung des Berliner Innungsverbandes im März 1889 folgendes Wappen entworfen: ein alterthümlicher schwarzer Tisch, mit goldener Rosette am Schragen im goldenen Felde mit rothem Schildeshaupt, darin ein offener goldener Zirkel zwischen zwei silbernen Schildchen (Taf. 132 No. 8).

Das gleichzeitig entworfene Wappen der Tischler überhaupt zeigt im Schildeshaupte einen goldenen Hobel. Auf dem Helme eine wachsende rothgekleidete gekrönte Jungfrau, welche in der rechten Hand ein Winkelmaß, in der linken einen Zirkel hält. Decken: rechts schwarz-golden, links roth-golden.

Das Siegel des Stuhlmacher-Gewerks zu Danzig vom J. 1765 zeigt einen Sessel im Rococo-Geschmack, dessen Rücklehne, aus welcher der polnische Adler wächst, mit dem von Lorbeerzweigen eingefassten Wappenschild der Stadt Danzig geschmückt ist (Taf. 133 No. 3).

Die Schreiner (scrinewerkers) in Brügge führen im 14. Jahrhundert in ihrem Siegel einen Schrein, ähnlich der sogenannten Commode (Taf. 133 No 5).

Schreinmacher (Tischler) in Gent: in R. ein g. Schrein, darüber ein g. Winkelmaß und eine s. Hacke mit g. Stiel; darunter ein g. Hobel (Taf. 133 No. 4).

Die Scrynmakere en Cuipere (Schreiner und Küfer) in Brüssel führten in R. einen g. Böttcherzirkel und eine Tonne nebeneinander, darunter einen g. Schrein mit ⌗ Beschläg (Taf. 133 No. 6).

Die Joiners Company (Tischler) in London führen folgendes Wappen:

„Gu. a cheveron ar. between two pair of compasses (Zirkel) in chief, extended at the points, and a sphere in base or.; on a chief of the last a pal az. between two roses gu. seeded of the third, barbed vert, on the pale an escallop-shell (Muschel) of the second

„Crest: On a wreath, a demi-savage proper, wreathed about the head and waist with leaves vert, holding in his dexter hand over his shoulder, a tilting spear or., headed ar.

„Supporters: Two naked boys proper; the dexter holding in his hand an emblematical female figure, crowned with a mural coronet sa., the sinister, holding in his hand a square.

„Motto: Join truth with trust." (Taf. 133 No. 2).

Vergolder.

Die Vergolder in Berlin liessen vor einigen Jahren ihr Wappen für das Märkische Museum in Form eines quer länglichen Barockrahmens, der von einer Krone überhöht ist, auf Glas malen. Die Werkzeuge passten daher in der dort gegebenen Anordnung nicht in einen Schild, wesshalb sie einigermassen umgestellt werden mussten. Die Werkzeuge sind: ein viereckiger Kasten, dessen eine Wand herabgeschlagen und mit einem länglichen goldenen Viereck belegt ist; die eine Wand des Kastens ist weiss, die andere Blau; mehrere Pinsel (breit und rund); zwei messerartige Gegenstände, der eine oben abgerundet, der andere oben mit einem Haken versehen (Taf. 133 No. 7).

Lackierer.

Im Märkischen Museum zu Berlin befindet sich weiter das „Wappen" der Vereinigten Lackierer, nach dem Muster des Bauern Troll zusammengestellt. Der Schild ist gespalten, der Spalt mit einer grossen Palette, diese mit drei silbernen Schildchen belegt, von einem nicht bestimmbaren Werkzeuge und einem groben Pinsel hinterlegt. Die vordere Hälfte des Schildes enthält untereinander eine Sonne, ein Seilerrad, und auf grünem Boden das Schiff eines Wagens, auf zwei Holzböcken zum Lackieren aufgestellt. Die hintere Hälfte zeigt einen abgetheilten Schildesfuss; oben und an beiden Seiten ist das Feld mit einer geschachten Einfassung versehen und in drei Theile quergetheilt; der obere Platz enthält eine Vase und eine hängende Ampel, der mittlere einen Eimer und eine Kanne, der dritte zwei verschieden geformte Stühle. Im Schildesfuss befindet sich ein brennender Holzstoss. Die Abbildung dieses Wappens ist unterlassen.

Wagner.

Die Rade- und Stellmacher in Holzminden führten im vorigen Jahrhundert in ihrem Schilde einen senkrecht gestellten Radschlüssel, auf welchen ein geöffneter Zirkel rittlings gesetzt ist; der rechte Schenkel des Zirkels ist mit einem Beile schrägrechts, der linke mit einem Haken schräglinks überlegt; beseitet ist das Ganze rechts von dem Winkelmaß, links von einem Hobel (Taf. 133 No. 8).

Die Wagner zu Nürnberg führen nach Jegels Manuscript ein Wagenrad im Schilde. Desgleichen die Rademacher in Celle.

Die „Rotifices, Currifices", Rademacher und Wagner der Stadt Krakau führen zu Anfang des 16. Jahrhunderts (Krakauer Zunftbuch) zwei gegeneinander gekehrte Schilde; der vordere enthält in Roth ein goldenes Rad, der hintere in Blau einen alterthümlichen Kutschwagen (Taf. 134 No. 1).

Die Rademacher-Gilde in Gandersheim führte im vorigen Jahrhundert ein vierspaichiges Rad, das vier Werkzeuge einschliesst: Zirkel, Radschlüssel, Schabeisen und Messer (Taf. 133 No. 10).

Die Wagner (wielwerker) in Brügge führten im 14. Jahrhundert ein rundes Siegel, darin ein Rad und ein Beil (Taf. 133 No 9).

Nach Dr. Rehlen führen die Wagner ein Wagenrad über quergelegtem Beil im Schilde.

Das Siegel des löblichen Handwerks der Wagner in Memmingen zeigt drei (1, 2) Schilde; der obere enthält das Wappen der Stadt Memmingen, der zweite ein Wagenrad, auf welches ein Beil gesetzt ist; der dritte das Gestelle einer Chaise (Taf. 134 No. 3).

Wagner in Gent: in Roth ein silberner Radschlüssel und ein silberner Hammer, beide mit gelben Griff, darunter ein gelbes Rad (Taf. 134 No. 2).

Das Siegel der Schmiede und Wagner in Gundelsheim mit der Jahreszahl 1729 enthält wegen der Wagner folgenden Schild: ein Wagenrad überhöht von Klammer und Beil, diese beide schräggekreuzt (Taf. 134 No. 4).

Die Zunft der Wagner in Altdorf führt im Schilde ein Rad, von einem Messer überhöht (Taf. 134 No. 5).

Die Wagner im kurpfälzischen Amte Boxberg führten ein Beil, darunter ein Rad, neben diesem links ein Schabeisen (Taf. 134 No. 6).

Die Wagner zu Abenberg führen das Rad, von einem Beil überhöht, rechts von dem Schabeisen, links einem Bohrer beseitet.

Die Wagner in Armbau führen in ihrem Schilde ein Wagenrad, darunter schräggekreuzt ein Schabeisen und ein Radschlüssel (Taf. 134 No. 7).

Die Stell- und Rademacher zu Belgard führen in ihrem Siegel ein Wagenrad, von einer Wagenleiter überhöht (Taf. 136 No. 5).

Die Rade- und Stellmacher in Braunschweig führen 1690 ein Rad, überhöht von einer Wagenachse, beseitet von Klöpfel und Beil (Taf. 134 No. 8).

Die Stell- und Radmacher zu Schönberg (Mecklenburg) führen Schabmesser und Beil, vor einem Rad schräggekreuzt, von einer Wagenachse überhöht.

Das Siegel der Rad und Stellmacher-Gesellen-Krankenkasse zu Danzig von 1851 enthält das Holzgestelle einer Kutsche.

Das Stell- und Radmacher-Gewerk zu Bartschin (Posen) führt in seinem Siegel ein ähnliches Holzgestelle, von einer Krone überhöht (Taf. 134 No. 9).

Hinrich Wilhelm Steinmann in Hamburg († 1767) lässt in das Wappenbuch der Bürgerkapitäne das Wappen wie folgt malen: im blauen Schilde ein naturfarbiges (braunes) Kutschengestelle; die Fensteröffnungen haben die Farbe des Feldes.

Das Gewerk der Stell- und Radmacher in Potsdam führt in seinem Siegel das Gestelle einer Kutsche, beseitet von zwei Rädern, über zwei schräggekreuzten Beilen (Taf. 134 No. 10).

Im September 1885 entwarf ich auf Veranlassung des Berliner Innungsverbandes das nachfolgende Wappen der Stellmacher und Wagner: ein von drei (2, 1) rothen Sternen begleitetes blaues Kutschengestelle im silbernen Felde mit rothem Schildeshaupt, darin ein quergelegtes silbernes Beil an goldenem Griff. Helm: blau-silberne

Binde, darauf ein silbernes Rad, aussen herum mit 5 rothen Rosen besteckt. Decken: rechts blau-silbern, links roth-silbern (Taf. 135 No. 1).

Die Zunft der Rad- und Stellmacher in Goettingen führt in ihrem Siegel eine Chaise (Taf. 136 No. 4).

Aehnlich ist das Bild des Siegels des Rade- und Stellmacher-Handwerks zu Magdeburg.

In dem Siegel des Stell- und Rademachergewerks zu Berlin, Cöln und Friedrichswerder (jetzt Theile von Berlin) v. 1726 zeigt sich ein ganz ähnlicher Wagen; im Schildesfusse quergelegt ein Beil.

Die Wagen- und Stellmacher in Hamburg führen (nach einer Malerei im Hamburger Staatsarchiv) im silbernen Schilde auf grünem Boden einen Staatswagen. Auf dem Helm mit roth-silberner Binde ein senkrecht gestelltes Instrument (Bohrer?) vor dem zwei Beile schräggekreuzt sind. Decken: roth-silbern (Taf. 135 No. 3).

Die Rad- und Stellmacher in Danzig führen in ihrem Siegel von 1619 einen Schild, darin das Gestelle (Rohbau) eines Wagens (Taf. 136 No. 6).

Die Stell- und Rademacher in Berlin haben vor einigen Jahren ihr Wappen für das Märkische Museum in folgender Weise malen lassen: pfahlweise untereinander ein rothes Rad, eine blaue Kutsche mit rothen Rädern, die Waage eines Frachtwagens, und ein Schabeisen; das Ganze beseitet von zwei verschieden geformten zugewendeten Beilen (Taf 135 No. 4).

Die Wagnerzunft in Wasselnheim wurde Ende des 17. Jahrhundert mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'or à une croix de gueules, cantonnée de quatre roues de même (Taf 136 No. 7).

Die Wheelwrigts (Wagner) in London führen folgendes Wappen:

Gu. a cheveron between three wheels or, on a chief, ar. an axe lying fess-wise proper.

Crest: on a wreath a dexter arm embowed, vested gu., cuffed ar., holding in the hand proper a mallet or.

Supporters: two horses ar.

Motto: God grant unity (Taf. 135 No. 5 nur der Schild).

Die Coach and Coach-Harness Makers in London erhielten von Sir William Dugdale (Garten) und Sir Henry St. George (Norroy) am 17. Juli 1677 folgendes Wappen:

Az. a cheveron between three coaches or.

Crest: On a wreath clouds proper, thereon the figure of Phoebus driving the chariot of the sun, or, drawn by four horses ar., harnessed, reined and bridled of the second.

Supporters: Two horses ar., harnessed an bridled sa., stridded or, garnished gu., housings az., fringed and purfled of the third; each horse adorned on the head with a plume of four feathers of the following colours, viz. or, ar., az. and gu.

Motto: Surgit post nubila Phoebus (Taf. 135 No. 2).

Siebmacher.

Die Siebmacher in Berlin führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1700 ein Sieb, von einer Krone überhöht, rechts ein das Sieb haltender Löwe, links ein Adler (Taf 136 No 8).

Die Siebmacher in Nürnberg führen nach dem Gerlach'schen Werke ein Sieb das von abflatternden Bändern umschlungen ist.

Korbmacher.

Die Korbmachergesellen in Lübeck führen im schwarzen Schilde zwei schräggekreuzte goldene Werkzeuge, das eine wie ein Kegel, das andere wie ein Pfriemen oder eine Nadel gestaltet (Taf. 136 No. 9).

Die Korbmacher in Braunschweig führen 1683 im Schilde einen geflochtenen Henkelkorb. Auf dem Helm ein Messer senkrecht gestellt vor schräggekreuzten kegelförmigen Eisen und Pfriemen (Taf. 136 No. 10).

Die Korbmacher zu Danzig führen in ihrem Siegel von 1602, das noch heute in Gebrauch ist, mit der Umschrift: „Des . Ist . Der . Korbmacher . Warckes . Sigel . Zu . Danz." einen Schild, darin ein Korb beseitet von den beiden Werkzeugen. Ueber dem Schild quergelegt ein Messer mit runder Schneide (Taf. 136 No. 2).

Die Basket Makers (Korbmacher) in London führen folgendes Wappen:

Az three cross baskets in pale ar., between a prime and an iron on the dexter, and a culting-knife and an outsticker on the sinister, of the second.

Crest: On a wreath a cradle, therein a child, rocked at the head by a girl, and at the feet by a boy, both vested, all proper.

Motto: Let us love one another (Taf. 136 No. 3 nur der Schild.

„Prime" und „iron" sind die beiden Werkzeuge, die uns auch in den vorigen Wappen begegnet sind. Der Korbkinderwagen (auf dem Helme) in dem ein Kind liegt, wird hinten von einem Mädchen geschoben; vor dem Wagen steht eine männliche Figur in etwas gebeugter Haltung, die Arme nach dem Kinde ausgestreckt.

Das jüngere Siegel der Korbmachergilde zu Braunschweig (von 1727) zeigt einen Rohrstuhl mit hoher Lehne, beseitet rechts von einem Henkelkorbe, links von den drei Instrumenten, die in dem älteren (Wappen-) Siegel den Helmschmuck bilden (Taf. 136 Nr. 10).

Die Stuhldreher (stoeldraeyere) in Brüssel führten in Roth einen geflochtenen Tragkorb über einem dreifüssigen silbernen Stuhl ohne Lehne (Taf. 136 No. 11).

Drechsler.

„Drechsler-Kunst. Von ihrem Ursprung, Alterthum, Wachsthum, Auffnahm, und hohen Nutzbarkeit. . . Verfasset von Joachim Müllner, Phil. Philol et Poes. Cultore 1658" (bei Frisius).

In diesem Ehrenliede ist die Rede von einigen berühmten Kunstdrechslern:

Es lebt der Künstler Zick [1]), in seinen Kunst-Gewerken
Die seines Nahmens Ruhm so hier und dar bemerken,
Besonders auch zu Wien, woselbst er ruhmbekand,
In hoher Kaysers Gunst, des grossen Ferdinand
Des Dritten war gewest, ein Mann voll Künstlersgaben.
Das Kunstgewerk in Bein noch vor wird aufgehoben.
Es lebt Vading und Krauss in manchem Kunstgemach,
Dass man noch ihrer denkt, durch ihre Künstlersach.
Es lebt ein Görlitzer, in Musik-Instrumenten,
Er lebet in dem Ruhm, und wäset an den Händen
Er lebt noch in der Welt, in seinem Kunstgewerk,
Nachdem er ausgelebt schon lang zu Königsbergk.

Unter „noch lebenden florirenden und berühmten Kunst-Meistern des Drehe-Werks" werden genannt:

Caspar Schneck in Wien,
Michael Maul in Strassburg,
Der junge Krauss, fürstl. Lichtensteinischer Kunst-Drechsler,
Paulus Eissler in Nürnberg, künstlich in Feuerwerks-instrumenten,
Michael Herbst in Nürnberg
Hier. Franc. Kunss-Eckert in Nürnberg,
Treffler und Langbucher in Augsburg,
Michael Unger zu Breslau,
Friedrich Kleinert in Nürnberg.

Unter Leopoldi Regierung ward (als sonderbar) das Conterfey-Drehen erfunden.

1) Er war von Nürnberg gebürtig.

Der Kurfürst von Brandenburg, „ein fürtrefflicher Künstler in Bernstein- und Beindrehen". Desgleichen der Kurprinz.

Philipp Sänger, ein berühmter Kunstdrechsler wird aus Dänemark nacher Florenz berufen.

Der (itzt regierende) Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Würzburg und Freising, künstlich in Stein- und Beindrehen.

Weiter werden als Dilettanten genannt, der Herzog von Sachsen-Gotha, der Fürst von Lobkowitz, Fürst Carl und Prinz Hartmann von Lichtenstein, der Graf von Oettingen, Carl Schweickart v. Sickingen, Deutschordens-Comthur zu Mergentheim; Gabriel Holzschuher 1642 Losunger in Nürnberg; weil. Harsdörffer, der Spielende. —

Wenn bei den Drechslern ein Lehrling freigesprochen wurde, so setzte der älteste Geselle dem bisherigen Lehrling den Gesellenkranz auf, gab ihm eine Maulschelle und sagte: „Diese leide von mir, wenn dir aber ein anderer eine giebt, so wehre dich". Eine Nachahmung des Ritterschlages.

Die Meisterstücke der Drechsler waren nach Frisius:

1) ein tüchtig Spinnrad,
2) eine gedrehte Würzbüchse mit sieben Fächern,
3) ein gedrehtes Schachspiel mit einer Büchse, die accurat dazu passt.

Nach Dr. Rehlen führen die Drechsler in ihrem Schilde eine Kugel, oben ein Schnitzmesser und ein Schabmesser, beide quergelegt (Taf. 137 No. 4)

Die „Dreyer" (Drechsler) in Hamburg führen im Schilde zwei schräggekreuzte verschieden geformte n. Messer mit g. Griff. Dieselben auf dem Helm, in der Kreuzung mit einem Band gebunden (Taf. 137 No. 1).

Die Drechsler zu Wien führen den nämlichen Schild; statt des Helmes eine mit Helmdecken bekleidete Kugel, auf der eine Schachfigur steht.

Die Drechsler zu Braunschweig führen 1649 in ihrem Siegel einen Schild, in welchem Schabmesser und Schnitzmesser schräggekreuzt sind, begleitet oben von einem doppelten Schachrösslein, seitswärts rechts von einer Kugel, links von einem Rad, unten von einem Schachthurm (Taf. 137 No. 5).

Die Innung der Drechsler-Gesellen in Augsburg führte in ihrem Siegel einen blauen Schild, darin vor zwei schräggekreuzten Schnitzmessern eine Kugel, die von dem Krummzirkel gefasst ist (Taf. 137 No. 6).

Aehnlich ist der Schild der „Trexler" in dem Siegel der Holzarbeiterzunft in Trier; in dem Siegel des Drechslerhandwerks in Memmingen (1739); in dem Zunftsiegel der Schreiner und Consorten zu Frankenberg; im Siegel der Drechsler zu Gandersheim; im Siegel des Drechsleramtes zu Schönberg in Meklenburg; im Siegel der Drechsler zu Salzwedel (1790).

Dieses am häufigsten vorkommende Emblem darf als das allgemeine Drechslerwappen angesehen werden. Auf dem Helm könnte ein mit Federn besterktes Rad stehen.

In dem Wappen der Drechsler zu München ist das oben beschriebene Bild von zwei Figuren (Raketenstöcke oder Schachfiguren) beseitet.

Das Amt der „Dresler" zu Belgard führt in seinem Siegel über einem Rad (zum Spinnrad) zwei schräggekreuzte Schnitzmesser, überhöht von einer Kugel, diese überhöht von dem Krummzirkel (Taf. 137 No. 7).

Das Siegel der Drechsler in Goettingen mit der Jahreszahl 1671 zeigt im Schilde ein Schabmesser und Schnitzmesser schräggekreuzt vor einen senkrecht gestellten Krummzirkel, welcher die auf dem Unterrande des Schildes liegende Kugel gefasst hält. Seitwärts rechts ein kelchartiger Gegenstand, links ein aus dem Rande wachsendes Rad (Taf. 137 No. 8).

Das Siegel der Drechsler und Blockmacher in Danzig, das nach einem Siegel von 1458 (wohl mit Zusätzen) 1849 renovirt ist, zeigt Schnitzmesser und Schaber schräggekreuzt, überhöht von dem Krummzirkel, der eine Kugel gefasst hält; seitwärts rechts ein Schachrösslein, links ein durchbrochener oben mit Haken versehener Gegenstand, unten ein Spinnrad (Taf. 137 No. 2 in Fahnenform).

Die Drechsler zu Spandau führen über schräggekreuzten Schnitz- und Schabmesser ein doppeltes Schachrösslein, überhöht von dem Krummzirkel mit Kugel, beseitet rechts von einem Raketenstock und einem kleineren zirkelartigen Instrumente, links von einem Rade (Taf. 137 No. 9).

Die Drechsler in Gardelegen führten (nach Grenser) das runde Siegelfeld getheilt und halbgespalten; oben ein Schachrösslein, beseitet rechts von einem Leimtiegel (?) links einem Becher. Unten rechts ein Rad, links Schnitzmesser und Schaber schräggekreuzt.

Die Drechsler in Braunsberg führten (nach derselben Quelle) einen quadrirten Schild: 1. eine Schachfigur, 2. u. 3. „zahnradähnliche Figuren, 4. eine Drehscheibe (?).

Die Drechsler-Innung in Berlin liess ihr Wappen in der auf Taf. 137 No. 3 wiedergegebenen Form für das Märkische Museum malen. Eine Erläuterung der Bilder enthält folgende Zeitungsnotiz:

„Das neue Banner der hiesigen Drechsler-Innung, welches bei der Feier des 200 jährigen Jubiläums der Innung am 29 d. M. seine Weihe erhält, ist in prächtiger Gold- und Seidenstickerei ausgeführt. Im Mittelfelde prangt auf rothseidenem Plüschgrunde ein von einem Fruchtkranze umgebenes Medaillon, welches eine getreue Nachbildung des alten Innungssiegels vom Jahre 1586 ist. Die Umschrift lautet: „Ampts. Sig. der Drechsler in Berli. Cöln. Fried. W. Doro. u. Frid. St." Angefertigt ist das Siegel mit Zugrundelegung folgender Verordnung des alten Drechslerprivilegiums: „Wenn ein Geselle Meister werden will, soll er nachfolgende 4 Meisterstücke als 1) eine Schenkkahne von drei Stübichen; 2) ein Spinnradt; 3) einen Globum von einem Werkschuh gross in dem dazu gehörigen Gestelle; 4) drei Raketenstöcke, als einen pfündigen, einen 16 löthigen und 8löthigen mit ihren dazu gehörigen eisernen Dornen und Stempeln. Item: drei Schwärmerstöcke als 14 löthigen, 2 löthigen und einen Wasserschwärmer und Lichtornstock mit den dazu gehörigen Stempeln in eines Meisters Hause, so ihm von den Meistern angewiesen wird, fertigen." Die vergoldete Bannerstange endet oben in einer Kugel mit den Emblemen der Innung. Krummzirkel oder Taster umschliesst sie, während Meissel und Röhre sie durchkreuzen als Erinnerung an den alten Drechslerspruch:

Röhr' und Meissel ist unser Pflug,
Damit verdienen wir Geld genug."

Der Schild ist von Roth und Roth quadrirt; 1) ein blauer Globus mit gelbem Gestelle, 2) drei senkrecht gestellte, säulenförmige Raketenstöcke, 3) eine Schenkkanne, 4) ein Spinnrad.

Holzdrechsler in Gent: in R. ein g. Leuchter, beseitet von g. Bohrer und s. Hacke mit g. Stiel (Taf. 137 No. 10).

Die Turners Company (Drechsler) in London erhielt von Sir Richard St. George (Clarencieux) am 17. Dec. 1634 folgendes Wappen:

Az. a Catharina-wheel between two colums or, in chief a regal crown proper, in base an axe ar. handled of the second, lying fess-wise, the blade downward.

Crest: On a wreath a female figure proper, representing St. Catharine, her hair dishevelled, her head within a circle of glory of the first, and ducally crowned or, vested az. lined with ermine; supporting with her dexter hand a Catharine-wheel of the second; in her sinister hand a sword, the point resting on the wreath, ar., hilt and pomet or.

Motto: By faith I obtain.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

(Taf. 138 No. 1 nach einer von der Company erhaltenen Zeichnung des Wappens).

Als Marke für Elfenbeinschnitzerei-Arbeiten wird häufig ein Elephant gebraucht.

Die Londoner Kammmacher führen den Elephanten als Helmschmuck (vergl. Taf. 139 No. 1).

Die Rockenmacher in Danzig führen in ihrem Schilde einen Rocken, Taf. 137 No. 11, nach dem Siegel mit der Umschrift: S. Der. Rokchen. Macher zu Tanz.

Die Bottlemakers and Horners Company (Lederflaschen- und Hornarbeiter) in London führt folgendes Wappen:

„Ar. on a cheveron between three leather bottles sa., as many bugle-horns stringed of the first" (Taf. 138 No. 2).

Kugel- und Kegelfabrikanten.

Als Marke für Kegel- und Kugelfabrikanten finde ich die auf Taf. 138 No 3 gegebene Darstellung: über drei (2, 1) Kugeln drei Kegel, der mittlere als „König" gekennzeichnet (Taf. 138 No. 3).

Knopffabrikation.

Als Marke einer Hornknopffabrik finde ich: ein quergelegtes Ochsenhorn, auf dem ein flugbereiter Falke steht.

Die Knopfmacher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde ein Viereck mit drei Reihen Knöpfen besetzt (die Knöpfe werden auf Pappendeckeln befestigt), darunter ein Gegenstand aus Wolle (Taf. 138 No. 4).

Perlmutterrösleinmacher.

Die Perlmutterröslein-Macher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde balkenweise drei Rosetten, zwischen zwei pfahlweise gestellten Plättchen, das untere oben abgerundet und gemustert (Taf. 138 No. 5).

Fächermacher.

Die Company of Fanmakers (Fächermacher) or Fanstick-makers in London (bestehend seit 1709) führt folgendes Wappen:

Or, a fan displayed with a mount of various devices and colours, the sticks gu., on a chief, per pale gu. and az., on the dexter side a shaving iron over a bundle of fan-sticks tied together or, on the sinister side a framed saw, in pale, of the last.

Crest: on a wreath a hand couped proper, holding a fan displayed or. Motto: Arts and trades united (Taf. 138 No. 6 nur der Schild).

Schirm- und Stockfabrikanten (oder Händler).

Modernes Emblem: ein Stock und ein Regenschirm schräggekreuzt (Taf. 138 No. 7). Anders: ein geöffneter Regenschirm, auf dessen Stock zwei geschlossene Schirme gekreuzt sind.

Löffelschneider.

Die Löffelschneider in Nürnberg führen 1553 zwei schräggekreuzte geschnitzte Holzlöffel (Taf. 138 No. 8).

Spielzeugmacher.

Die Spielzeugmacher in Nürnberg führen 1560 in ihrem Schilde: ein Steckenpferd schräggekreuzt mit einem Stabe, an dem oben vier Fähnchen (die sich im Winde drehen) befestigt sind; unten eine Knarre (süddeutsch „Ratsche") (Taf. 138 No. 11).

Die Firma Samuel Krauts zu Rodach bei Coburg gebraucht für Spielwaren folgende Marke: eine Puppe im roth-schwarz getheilten Schilde. Auf dem Helme eine wachsende Puppe zwischen zwei Flügeln.

Kammmacher.

Die Kammmacher in Berlin führen einen gekrönten, von zwei Löwen gehaltenen Schild, darin ein Schmuckkamm für Frauen (in Form einer Krone mit unten eingesetzten Zacken) über zwei schräg nach außen gestellten engen Kämmen, darunter ein quergelegter weiter Kamm (Taf. 138 No. 9).

Nach Dr. Rehlen führen die Kammmacher einen Schmuckkamm über zwei nach innen schräg gestellten engen Kämmen.

Die Kammmacher in Göttingen führen einen Kamm, von einer Krone überhöht, von zwei, auf einem Boden stehenden Löwen gehalten (Taf. 138 No. 10).

Das Kammmacher-Handwerk in Danzig führt in seinem Siegel auf einem Boden zwei zugewendete Löwen, die mit der nach aussen gekehrten Pranke einen langen, weiten Kamm, mit der anderen eine Krone über den Kamm haltend (Taf. 139 No. 4).

Die Comb Makers in London, incorporirt 1636, führen folgendes Wappen:

Az., a lion passant guardant between three combs or.

Crest: On a wreath a mount, thereon a elephant standing against a tree, all proper (Taf. 139 No. 1 nach Wallis).

Metallbearbeitung.

Die Eisengiesser

führen in der Regel das Emblem des Bergbaus.

Nach dem Gerlach'schen Werke ist das Wappen der Eissengiesser „ca. 1830": zwei schräggekreuzte Kanonenrohre begleitet von vier Kugeln.

Maschinenbauer.

Nach Dr. Rehlen führen die Maschinenbauer die auf Taf. 139 No. 6 abgebildete Maschine, überhöht von einem geflügelten Kopfe („Genius") im Schilde (Taf. 139 No. 6).

Gold- und Silberschmiede, Juweliere.

Das Siegel der Goldschmiede zu Braunschweig aus dem Ende des 14. Jahrhunderts zeigt im Schilde einen Amboss, darauf steht, wie es scheint, der obere Theil eines Kelches, in diesem ein Hammer (Taf. 139 No. 3).

Die Goldschmiede (aurifabri) zu Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde einen Kelch (Taf. 139 No. 7).

Ein modernes Siegel der Juweliere-, Gold- und Silberarbeiter-, Gold- und Silberschläger-Innung zu Danzig mit der von einem älteren Siegel übernommenen Jahres-

zahl 1678 zeigt im Schilde einen Deckelkelch, auf dem gekrönten Spangenhelm einen Fingerring (Taf. 139 No. 2).

Ein Siegel mit der Umschrift „Dat. Ampt. Der. Goltsmede. Segel. Tho. Hamborch“ mit der Jahreszahl 1603, zeigt im Schilde und auf dem Spangenhelme ein hohes bedecktes Gefäss, ohne Henkel.

Ein ähnliches Gefäss, pokalartig von zwei Fingerringen begleitet, zeigt das Siegel des Amts der Goldschmiede zu Osnabrück. Auf dem Spangenhelm schweben die Ringe neben dem Gefässe (Taf. 140 No. 1).

Die Goldschmiede zu Ypres führen in Roth einen goldenen Deckelbecher, begleitet von zwei goldenen Schnallen (Taf. 143 No. 3).

Die Gold- und Silberschmiede führen nach Dr. Rehlen: ein Pokal beseitet rechts von einer Kette, an der ein Kreuz hängt, links von zwei Fingerringen, die pfahlweise von zwei Ordenskreuzen beseitet sind (Taf. 140 No. 3).

Auf dem Johanniskirchhof zu Nürnberg befindet sich eine Bronzeplatte mit der Inschrift: Der Goldschmid Gesellen Begrebnis Anno Domini MDCIIII und folgendem Wappen: ein künstlerisch ausgeführter Pokal mit Deckel, überhöht von zwei Fingerringen, beseitet oben rechts von einem Hammer und anderem Werkzeuge schräggekreuzt; links einem unbestimmbaren Gegenstande; darunter rechts eine Kette mit runden Gliedern, von der ein Kleinod herabhängt, desgleichen links eine Kette mit eckigen Gliedern, daran ein Kleinod. Darunter rechts und links je eine Rose (Taf. 140 No. 2).

Das Siegel der Goldschmiede in Cöln, welches an dem Verbundbriefe von 1396 hängt, enthält einen Schild, darin, von drei Kronen überhöht, drei (2, 1) Deckelkelche, zwischen den beiden oberen ein Fingerring (Taf. 139 No. 5).

Die Gold und Silberschmiede zu Wien führten nach dem Gerlach'schen Werke einen roth-weiss quadrirten Schild mit blauem Mittelschild, darin ein Tafelaufsatz in Form einer sitzenden Gestalt, die eine Muschel emporhält, im 1. Felde eine Kette mit daran hängendem Kreuze, im 2. und 3. ein Fingerring, ein Kleinod in Gestalt eines Ordenskreuzes mit fünf Armen (Taf. 141 No. 1).

Die Goldschmiede zu Hamburg führen nach einer Wappenmalerei im dortigen Staatsarchive in Roth einen goldenen Aufsatz, der von einem nackten, weissen Knaben getragen wird. Helm: wachsender, rothbekleideter Arm, einen Fingerring emporhaltend. Decken: roth-silbern (Taf. 140 No. 7).

Die Ordnung der Wiener Goldschmiede v. 1366 zeigt als Zunftwappen im blauen Schilde einen goldenen Fingerring mit rothem Stein.

Die Juweliere zu Salzburg führen zu Anfang des 17. Jahrhunderts einen Fingerrring, durch welchen zwei Schreibfedern schräggekreuzt gesteckt sind, überhöht von einer Krone (Taf. 140 No. 4).

Wappen der Goldschmiede, nach einem Entwurfe von H. Kaufmann: im Schilde schräggerichtet zwei verschränkte Fingerringe mit reichem Besatz. Helm: ein wachsender Heiliger mit Bischofsmütze bedeckt, in der Rechten einen Hammer und ein Diadem, in der linken den Krummstab haltend. Ein an Stelle der Binde geleg-tes Spruchband zeigt die Inschrift St. Eligius (Taf. 141 No. 5).

Die Juweliere führen nach Dr. Rehlen: eine Krone, beseitet oben von einem Diadem, unten einem Armband von Juwelen (Taf. 140 No. 5).

Die Gold- und Silberarbeiter in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde über einem Kästchen eine zweitheilige Kette, an der unten ein Medaillon befestigt ist, von einem goldenen Kreuzstern überhöht, zwischen je zwei senkrecht gelegten goldenen Ketten, die oben mit je einem rothen Steine besetzt sind (Taf. 142 No. 5).

Die Goldschmiede zu Naumburg führen in ihrem schönen Siegel das Bild des h. Eligius in bischöflichem Gewande, stehend, in der Rechten einen Kelch, in der Linken Krummstab und Hammer tragend.

Das Siegel der Goldschmiede zu Dresden zeigt den Bischof ebenfalls stehend, in der Rechten den Krummstab, mit der Linken einen Schild (darin ein Kelch) haltend.

Im Siegel der Goldschmiede zu Lemberg erscheint der hl. Eligius im bischöflichen Gewande, auf einem Stuhle sitzend, in der Rechten den Hammer, in der Linken den Kelch haltend; vor ihm ein Amboss und ein schreitender Löwe, der mit seinem Leibe einen Schild, darin ein Doppelpokal, stützt.

Den Bischof, vor einem Amboss sitzend und einen Kelch schmiedend führen die Goldschmiede zu Breslau im Siegel. — Aehnliche Bilder führen die Gilden zu Arolsen, Braunschweig, Cassel, Riga. — Das Amt der Goldschmiede zu Leipzig führt in seinem Siegel das Brustbild des Bischofs, in der Rechten einen Kelch, in der Linken einen Fingerring haltend.

St. Eligius, französisch St. Eloy, Patron der Goldschmiede, Schmiede, Schlosser, Hufschmiede, Goldschläger, Pferdeärzte, 588 bei Limoges geboren, lernte bei einem berühmten Goldschmiede, war am Hofe der merovingischen Könige sehr geschätzt, baute Grabmäler hoher Geistlicher, köstlichen Kirchenschmuck, unter anderen das Kreuz in der Kirche zu St Denis. Unter König Dazobert Münzmeister, sammelte er grosse Reichthümer, erzeigte sich gegen die Kirche sehr wohlthätig, convertierte und wurde Bischof. Er soll 658 oder 666 gestorben sein. — Sein Attribut als Heiliger ist ein Hammer, daher sagt ein Sprichwort der Pikardie: froid comme le marteau de S. Eloy. —

Ein Siegel des 16. Jahrhunderts, mit der Umschrift: „S. Mvster. D. Goltschmid. Meister“ ohne Ortsangabe zeigt im Schilde einen Löwen, auf dem Stechhelm mit Binde ein wachsender Adler (Taf. 141 No. 2). Ich verdanke dieses merkwürdige „Siegel-Muster,“ Herrn General Freiherrn v. Ledebur in Chorlottenburg.

Die Meisterstücke der Gold- und Silberarbeiter waren: „ein wohlgefasster Ring, nach alter Mode, ein getriebener Becher und ein gegrabenes Sigill“ (Hübner 1712). Es ist daher leicht möglich, dass dieses „Siegel-Muster“ das Meisterstück eines Goldschmieds oder die Vorlage zu einem solchen, ein wirkliches Muster gewesen ist. Hiefür spricht auch die Verwendung der beiden am häufigsten vorkommenden Wappenthiere und der Mangel jeglicher Beziehung auf die Goldschmiedekunst. — Nach Grenser gehört das Siegel nach Nürnberg.

Die Gold- und Silberschmiede in Hanau führen nach dem Gerlach'schen Werke einen halbgespaltenen und getheilten Schild blau, schwarz, silbern, mit goldenem Herzschild, darin drei rothe Sparren; im 1. Felde ein goldener Pokal; im 2., schräggestellt drei weisse sechseckig geschliffene Edelsteine; im 3. Felde ein goldener Balken überlegt von einem Salamander (Taf. 141 No. 3).

Die Goldsmiths Company in London, bestehend seit 1327, führt folgendes Wappen: Quarterly gu. and az. in the first and fourth a leopard's head or; in the second and third. a covered cup, and in chief two round buckles the tongues fessewise, points to the dexter, all of the third.

Crest: On a wreath a demi-lady, her arms extended, proper, issuing out of clouds of the last, vested gu:, garnished or, cuffed ar., round her neck a ruff of the last, (dress of the reign of Queen Elizabeth), in her dexter hand a pair of scales of the third, in her sinister hand a touchstone sa. (Taf. 141 No. 4).

Supporters: Two unicorns or, armed, crined and hoofed ar.

Motto: Justitia virtutum regina.

Crest und Supporters sind von Robert Cooke (Clarencieux) 1571 verliehen; immatrikulirt wurde das Wappen im Jahre 1634 durch Sir Henry St. George.

Die Goldsmiths in Edinburg führen den Schild ebenso, wie die zu London, nur die „buckles" (Spangen) im 2. und 3. Felde werden als „annulets, or, enriched with stones gu." bezeichnet.

Unsere Darstellung ist nach einer von der Company gelieferten Zeichnung bearbeitet. Vom Wolken auf der Helmbinde (wreath) ist hier nichts zu bemerken.

Die Goldschmiede zu Lille führten im s.-bordirten b. Schild ein g. Schildchen (Taf. 142 No. 1)

Die Goldschmiede zu St. Omer: in S. ein von G. und Gr. quadrirtes Andreaskreuz (Ebenda No. 2).

Die Goldschmiede zu Douai: in B. ein g. Kreuz begleitet in 1 u 4 von einem g. Pokale, in 2 u. 3 von einer s Schale (Ebenda No. 4).

Die Goldschmiede in Strassburg wurden Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: d'azur à un chevron d'or, accompagné en pointe de trois billettes mal ordonnées de même.

Die Zunft zur Stelzen, zu welcher ausser den Goldschmieden auch die Maler, Buchdrucker, Buchbinder, Glaser, Bildhauer, Formschneider, Kupferstecher, Schriftgiesser, Papiermacher, Buchhändler und allerlei Künstler gehörten, führte (nach Bussing) ein paar ins Andreaskreuz gestellte Stangen oder Stelzen und in jedem Winkel drei (2, 1) Quadraten.

Die Goldschmiede zu Strassburg scheinen dieses Wappen übrigens erst nach ihrer Auseinander-Setzung mit den Schiltern angenommen zu haben. Wie sich aus den nachfolgenden Schriftstücken ergiebt, haben sie früher das Malerwappen geführt.

In dem Zunftbuch der Strassburger Goldschmiede (1363 – ca. 1416) heisst es:

„21. Die goltsmide söllent och haben ein gemein zeichen, daz sie die vorgenanten geschirre domitte zeichent.

„22. Und umb des willen, daz niemann betrogen werde, möge auch sich kein heymscher oder ein heymscher mit eim froemden entschuldigen, und daz menglich wissen möge, was ein jeglicher gemacht hab, und dasselbe ein wissen sin möge, was wercks ein jeglicher mache, ouch des in künftiger zit werschaftt tragen sölle, so ist bedocht, daz ein jeglich goltschmydt sin wercke mit eine besondern eignen zeichen . zeichnen soll zu der statt zeichen . und sol ein jeglich goltschmydt yetzt ein zeicheneysen machen und daz hinder die goltschmydtmeisterschafft in ein stück silber stempfen, uff daz man es kennen möge . und ob einem goldschmydt ein zeichenysen von herte abspringe und untouglich würde, daz er ein nuwes haben müst, so sol er solich sin ysen aber hinder die Goldschmydtmeisterschafft bringen und stempfen, domit man sin zeichen allewegen kennen möge. und was wercks er macht daz man zeichen mag, sol er by sinem eyde mit sinem zeichen zeichnen, ee denn er es verguldet . und was über vier lot wigt, daz sol man ouch mit der statt zeichen zeichnen."

Ein Entscheid des Rathes zu Strassburg, dass Goldtschmiede und Maler auf zwei gesonderten Stuben bleiben, aber eine gemeinsame Büchse haben sollen, vom Jahre 1438 besagt:

„die schiltere und molere und sprachent: als wer zů ziten, als die antwercke gemacht und in ordenunge gesatzet werent, uszgetragen und geordent worden, das schiltere, molere, sattelere, glasere und sarwerter ein antwerk sin und mitteinander dienen und zesammen uff eine stube gehören saltent, und werent ouch also untzhar byeinander gewesen und bliben und das beste geton, beide mit reisen, nahthůten und allen sachen . als nu solliche ordenunge vorziten gescheen wer, darnach über ettwie manig jore werent die goldsmide kein antwerck gewesen und werent aber darnach zu eim antwerck gemacht und inen zugeben worden, umb das sü dester sterker werent und der statt deste basz gedienen möchtent . und werent ouch untzhar also ein antwerck gewesen und lieb und leit mitteinander gelitten, und werent ouch die goltschmide in iren sachen by inen gestanden doch hettent die goldsmide ire sundere stube und iren sunderen eynung, das sü nutzit ane ginge . desglich werent die schiltere und molere ouch untzhar byeinander bliben und ir stubenrecht inn sunders gehalten und ouch iren sundern eynung mitteinander gehaben und das baner und sigel allewege untzhar by inen gehaben und hettent ouch das noch hütbitage

„ . . uber das so werent die obgenanten meister die doch schiltere und molere werent zu den goltsmiden in iren eynung und uff ir stube kommen und hettent inen iren dienst und stuberehtabgeseit und meindent nit me iren eynung und stubereht zehalten und woltent dannach schiltere und molere sin . . .

„darzů aber der fromme her Hanns Staheler unser altammeister und die andern von ihren und des gemeinen antwerckes der goldsmide, schiltere und molere wegen antwurtent und sprochent, das sü solliche vorderunge umbilligen nemme und hettent ouch ein sigel . so hettent sü ouch ein zeichen, damit alle goldsmide ir silber zeichenetent, das doch der schilter zeichen wer."

Das zweite Buch der Goldschmiede von 1456 bestimmt:

„Item es ist ouch erkant worden, hünder meister Heitz moler, von den gantzen hantwercke, das nyeman, der an unser zunfft ist, kein bret us henken sol, wil aber einer ein bret us kenken, der sol keinen schilt daran molen, do unser schilterie an stat. und wer das verbreche, der bessert dem hantwerck fünff sz ₰."

Weiter die Goldschmiedeartikel von 1536:

„13. Es sollen ouch die meisterschaft zur Steltzen yetzt, so disse ordenungen angadt, ein nuw hantwercks-zeichen machen und obwendig der dreyen schiltlin uff das zeichen ein gilg stechen lassen, domit man sehen möge, das sollich getzeichente arbeit in der stat Straszburg gemacht sey — –

„Jeder goldtschmid sol sin eygen zeichen haben.

„18. Und uff das man wissen möge, welcher goldschmidt ein yede arbeit gemacht habe, sol fürtter ein yegklicher goldschmidt, der das hantwerck in der stat Straszburg treiben und bruchen will, ein besonder merckzeichen und uff demselben puntzen synen namen gestochen haben, dasselbig, so offt er sin arbeit will lossen zeichen, mit yme tragen und durch die verordenten beschauwer neben des hantwercks zeichen schlagen lossen....

„19. Es soll ouch ein yeder goldschmidt von demselbigen synen merckzeichen uff die stub zur Steltzen ein abtrugk und synen namen dobey geschriben geben, domit man allwegen wissen mege, was mergkzeichens ein yeder habe.

Endlich heisst es in der Goldschmiedeordnung von 1567:

„Frembde arbeit soll von den schauern an den verdächtigsten orten probirt werden.

„22. Und sollen die schauwer solche frembde arbeit, die inen zu probieren fürbracht würdt, an den verdechtigsten orten, es sey am corpus oder der cleidung, doch mit wenigstem schaden sie immer können, und bey iren eiden niemand zu lieb noch zu leidt ersuchen und probieren, was sie nit der allhieigen prob gemecz befunden, damit vermög irer alten ordnung handeln, was aber straszburger prob haltet mit einer halben lilien und

einem P zeichen, damit man auch für soliche werschafft hingeben und lüffern mege.

23. Damit aber die straszburgische arbeit von der frömbden underscheiden und desto besser erkandt würdt, so soll dieselb hinfüro mit der statt schült, darauf ein lilien gezeichnet werden" [1]).

Goldschläger.

Christoph Weigel (1698) schreibt von den Goldschlägern: „Dieses künstliche Handwerk ist frei und mögen ihre Gesellen aller Orten in Europa arbeiten, wie sie denn fast allenthalben in vornehmen Städten Gelegenheit finden. In Nürnberg muss ein Jung sieben Jahre lang lernen, und kan kein Gesell zu einer eigenen Werkstatt und dem Meisterrecht gelangen, er habe denn eine entledigte Werkstatt entweder käuflich oder durch Verheirathung an sich gebracht, weil eine neue aufzurichten nicht erlaubet."

Das Zunftsiegel der Goldschmiede und Goldschläger in Magdeburg enthält einen gespaltenen Schild, darin vorn ein Kelch, hinten ein Goldschläger-Hammer, beseitet rechts von Ring und Spange. (Taf. 142 No. 6).

Die „Plättleinschlager" in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript über einem Amboss senkrecht nebeneinander einen Goldschlägerhammer, ein Stäbchen beseitet von je zwei Kugeln und eine eigenthümlich geformte Zange. (Taf. 142 No. 7)

Ein Siegel mit der Umschrift: „Insigel . Des . Lobl. Mittels . Der . Goldschlager . In . Breslau" zeigt an der Hauptstelle den sogenannten „Schlitten" (mit dem das geschlagene Gold in Blättchen zerschnitten wird), darunter eine Zange, welche einen länglich viereckigen Gegenstand gefasst hält, darunter zwei schräggekreuzte Goldschlägerhämmer, beseitet von der Zahl 17 – 37, darunter eine Presse. (Taf. 143 No. 1).

Rothgiefser.

Das Handwerk der Rothgießer oder Rothschmiede bestand nach Christoph Weigel (1698) aus neunerlei unterschiedenen Arbeitern: den Formern, Gießern, Rothschmieden, Drechslern, Waagmachern, Gewichtmachern, Leuchtermachern, Rollenmachern, Zapfenmachern, Ringmachern.

Das Dreherwerk ist eine zu Nürnberg erfundene Kunst und wird insoweit den gesperrten Handwerkern beigezählt, dass weder Meister noch Gesellen darauf reisen, und also ihre Wissenschaft vor sich behalten.

Die Rollenmacher machten Glocken, Cymbeln und Rollen (Kuhschellen). Zwischen den Rollen- und Schellenmachern bestand der Unterschied, dass jene ihre Arbeit aus ganzem Messing, diese aber aus geschlagenem Messing verfertigten.

Die Zapfenmacher gossen die messingenen Fasshähne oder Zapfen.

Die Ringmacher gossen und feilten die Ringe zu Gezelten, Vorhängen, Pferdezäumen, Geschirren der Fuhrleute und vielen anderen Dingen.

Zu den Meisterstücken der Leuchtermacher gehörte ein Löwenkopf mit beweglichem Ring im Maule (Thürklopfer).

Zur Rothgießerei in Nürnberg gehören folgende in Jegels Manuscript gegebene Wappen:

Former: vier verschiedene, aus Formmasse gebildete Figuren. (Taf. 142 No. 8).

Gießer: ein Hafen (blau d. h. von Eisen), daneben rechts ein Giesslöffel. (Taf. 142 No. 9).

Ausbreiter: ein Leuchter. (Taf. 142 No. 10).

Drechsler: zwei schräggekreuzte Werkzeuge. (Taf. 143 No. 3).

Ein Nürnberger Epitaphium aus dem 16. Jahrhundert, ohne Namen, trägt folgendes Rothgießerwappen: ein von zwei Lilien beseiteter Leuchter, überhöht von einem Fasshahn mit lilienförmigem Zapfen. (Taf. 143 No. 4).

Die Roth- und Gelbgießer führen nach Dr. Rehlen in ihrem Schilde ein Bild der gekrönten Mutter Gottes mit dem Kinde zwischen zwei kunstvoll gearbeiteten Leuchtern. (Taf. 143 No. 5).

Hieraus hat das Gerlach'sche Werk ein „Wappen der Gelbgießer in Nürnberg 1509" construirt.

Die Founders Company (Gießer) in London erhielt von Robert Cook (Clarencieux) am 13. Oct. 1590 folgendes Wappen:

„Az. a laver-pot (vase) between two taper candlesticks (Armleuchter) or:

„Crest: On a wreath a fiery furnace proper; two arms of the last, issuing from clouds, on the sinister side, of the first, vested az., holding in both hands a pair of closing tongs sa., taking hold of the melding-pot in the furnace proper.

Motto: God the only founder." (Taf. 142 No. 11 nach Wallis).

Die Hahnenmacher in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript einen senkrecht gestellten Fasshahn. (Taf. 143 No. 6).

Ein noch heute vielfach vorkommendes Emblem der Broncewaaren-Fabrikation ist der Löwenkopf (golden) mit (silbernem) Ring im Maule (Thürklopfer). (Taf. 143 No. 7).

Die Glockengießer führen nach Dr. Rehlen in ihrem Schilde eine Glocke, oben von zwei „Schellen", unten von zwei kleinen Glocken beseitet. (Taf. 143 No. 8).

Das Gerlach'sche Werk giebt den Glockengießern in Nürnberg die von zwei Schellen begleiteten Glocken als Wappen.

Die Roth- und Gelbgießer in Nürnberg führten 1576 zwei schräggekreuzte Kanonenrohre, begleitet oben und an den beiden Seiten von Schellen, unten von einem Mörser. — Grenser bezeichnet die Rohre als „Klystierspritzen". Da die Figur zweifelhaft ist, habe ich es unterlassen, eine Abbildung zu bringen.

Die Stück- und Glockengießer in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript im Schilde eine mit dem Wappenschilde der Stadt Nürnberg bezeichnete Glocke von Bronze, überhöht von einem Kanonenrohr. (Taf. 143 No. 9).

Albert von Damb, 1633 Bürger-Capitän in Hamburg, lässt das Wappen wie folgt malen:

In Blau eine goldene Glocke, von quergelegtem goldenem Kanonenrohr überhöht.

Helm: Die Glocke zwischen zwei von Gold-Blau, Blau-Gold getheilten Büffelhörnern. Decken: blaugolden. (Taf. 143 No. 2).

Die Rothgießer zu Hamburg führen nach einer Malerei im Hamburger Staatsarchiv im rothen Schilde einen Kronleuchter über quergelegtem Kanonenrohr. Auf dem Helm eine Glocke, oben mit einem Bande bebunden, dessen Enden auf beiden Seiten herabflattern. (Taf. 144 No. 1).

Die Wägleinmacher in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript eine Waage (die linke Schale herabgezogen) im Schilde. (Taf. 143 No. 10).

Die Gewichtmacher in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript ein Gewicht, oben mit Henkel versehen (wie es scheint mit Einsatz) im Schilde. (Taf. 143 No. 11).

1) Hans Meyer, die Strassburger Goldschmiedezunft von ihrem Entstehen bis 1681. Leipzig 1881. 8. (Urkunden).

Ring- und Taschenbeschlägmacher.

Nach Christoph Weigel ehemals ein grosses Handwerk, das aber schon Ende des 17. Jahrhunderts im Absterben begriffen war. Um diese Zeit waren in Nürnberg noch vier Meister. Sie fertigten die Beschläge (Ringe) zu den Beuteln, welche früher an der Seite getragen wurden, nebst Schlüssel und Gesperr; Standarten- und Karabiner-Haken, Schlüsselringe und Schlüsselhaken, diese mit blank geschliffenen Schilden geziert.

Die Ringmacher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript im Schilde einen Beutelbeschlag. (Taf. 144 No. 2).

Bei Grenser erscheinen die Ringmacher irrthümlich als eine Art Juweliere. Auch in dem Gerlach'schen Werke ist das Emblem dieses Handwerks falsch aufgefasst.

Gelbgiefser.

Das Siegel des Gelbgießer-Handwerks in Magdeburg vom Jahre 1732 zeigt auf einem Boden einen gemauerten Herd, auf dem ein Gefäß steht; ein aus Wolken am linken Rande reichender Arm setzt mit einer langen Zange einen Schmelztiegel auf den Herd; am rechten Rande eine wachsende Sonne, welcher ein Vogel (Adler) entgegenfliegt, darunter ein Leuchter, über welchen eine Lichtputzscheere quer gelegt ist; links vom Herd auf dem Boden stehend, ein viereckiger Gegenstand mit einem Querband, durch welches ein abgerundeter Doppelhaken gesteckt ist, darüber eine Laterne. (Taf. 144 No. 3).

Aehnlich ist das Siegel der Gelbgießer zu Berlin von 1715 und der zu Braunschweig von 1772.

Das „Siegel des Handwerks der Meister der Gelbgießer in Danzig“ enthält folgendes Bild: ein gemauerter runder Herd, über welchen ein linksstehender Mann mit einer langen Zange ein rauchendes Schmelzgefäß hält; oben ein geöffneter Zirkel, unten zwischen Herd und Mann eine birnförmige Figur über einer Schnalle; beseitet ist der Mann links von einer Lichtputzscheere und einem andern Gegenstand, den ich nicht zu benennen weiss. (Taf. 144 No. 4).

Bleiarbeiter.

Die Plumbers Company in London (incorporirt 1612) führt folgendes Wappen:

Or, on a cheveron sa. between a croß staff fess-wise of the last, inclosed by two plummets (Bleigewichten) az. all in chief, and a level reversed in base of the second, two soldering-irons (Löthkolben) in saltier, between a culting-knife on the dexter, and a shave-hook on the sinister ar.

Crest: On a wreath a triple fountain or., issuing water proper; on the top an angel of the last, vested ar., ducally crowned and winged of the first, holding in the dexter hand a sword, and in the sinister a pair of scales, both or.

Motto (over the Crest): Justitia et Pax (under the arms): In God is all our hope. (Taf. 144 No. 6).

Die Plumbers sind Bleiarbeiter, die Rinnen und Rohrleitungen, Dächer und dergl. herstellen.

Die Lothgießer in Brügge führen im 14. Jahrhundert in ihrem stattlichen runden Siegel einen Schild, darin zwei schräggekreuzte Löthkolben, begleitet von vier (1, 2, 1) Sternen. (Taf. 146 No. 9).

Kannengiefser, Zinngiefser.

Nach Frisius waren in Nürnberg die Meisterstücke des Gewerks:

1) eine grosse Schenkkanne, mit rundem Bauche, so zwei Maß halten kann. Dergleichen Kannen werden gebraucht, wenn großen Herren oder dero Gesandten von dem Rath Wein zum Geschenke gesendet wird,

2) ein Gießfass mit zwei messingen Hähnen, darein 5 Maß gehen,

3) eine Schüssel 4–5 Pfd. schwer und eine Elle weit.

Nach der Ueberlieferung des Handwerks hat diese Meisterstücke Albrecht Harscher im J. 1534 zuerst gemacht, anstatt anderer alter und unbrauchbarer Stücke.

In Hans Sachs' „Kandelgieser spruch“ heisst es: „ich bin
ein kandtengießer, mach aus Zinn
kandell, pauchet, schwebisch und glatt
außgestochen nach kunstlichem Ratth
mit pildwerk, gewechsen und plumen,
Die kantten mit Rören auch von uns kumen
schenkkantten, darmitt man Fursten thut schenken,
und leuchter, die man auf thut henken
Schüssel geschlagen und ungeschlagen,
darin man thut zue essene tragen,
Senftschüssel und schüssel mit Oren,
So für kindtpetterin gehoren,
Dischteller. plecz und großplatten
Darauf man tregt fisch und das pratten“ etc.

Die Zinngießer (tinnen stoopmakers) in Brügge führten im 14. Jahrhundert in ihrem runden Siegel eine Kanne (trinquart). (Taf. 146 No. 10).

Das Siegel der Kannengießer zu Köln, hängend an dem Verbundbriefe von 1396, zeigt einen gespaltenen Schild, darin vorn eine gekrönte Kanne, hinten ein anderes Gefäss, mit zwei Schlangenhälsen, von einer Krone überhöht. (Taf. 144 No. 5).

Späterhin führten die Kannengießer zu Köln die nämlichen Figuren 1 u. 4 — 2 u. 3 im quadrirten Schilde.

Die Kannengießer in Danzig führen in ihrem Schilde eine kunstvoll gearbeitete Schenkkanne. (Taf. 146 No. 1).

Eine ähnliche Kanne legt auch Dr. Rehlen den Zinngießern bei. — Das gleiche Bild enthält das Siegel der „Zinngießer Gesellen Beischaft“ zu Wien“ mit der Jahreszahl 1686; desgleichen (nach Gerlach) das Siegel der Kandelgießer in Nürnberg v. 1526 u. v. A.

Die Kannengießer in Hamburg führen nach einer Malerei im Hamburger Staatsarchiv (18. Jahrhundert) folgendes Wappen: silbern-roth gespaltener Schild, vorn eine halbe rothe Burg am Spalt, hinten eine Kanne; auf dem Helm eine alterthümliche Flasche, bauchig, mit Fuß und zwei Henkeln (zum Durchziehen eines Riemens), Decken und Binde: roth-silbern. (Taf. 145 No. 1).

Das Wappen der Zinngießer befindet sich in dem Meisterdiplome, welches Jacob Joseph Schaedel, Obmann und approbirter Meister des langen Schwerts von Greifenfels über die Gesellschaft der Freifechter von der Feder s. d. Prag 15. Juni 1735 dem Zinngießer Carl Heinrich John, gebürtig von Jauer, ertheilte:

In B. oben ein quergelegtes g. Kanonenrohr über einer g. Glocke, die von einem s. Bierkrug und einer s. Kanne begleitet ist. Helm: eine s. Kanne mit zwei Henkeln, oben mit einem Perlenkranze nimbusartig eingefasst (Kette), zwischen zwei b. Hörnern, deren jedes mit sieben Fähnchen (Tuch b. g. gespalten) besteckt ist. Decken: r.s. (Taf. 145 No. 2).

Dieses Wappen führen die Zinngießer zu Zeitz 1710.

Die Wappenmalerei der Berliner Zinngießer im Märkischen Museum ist in der Hauptsache gleichförmig; die Glocke ist total verzeichnet, das Gefäss auf dem Helm fehlt, die Fähnchen sind ganz willkürlich mit bunten Farben angestrichen.

Das Siegel der Zinngießer in Magdeburg enthält über einem Kanonenrohr eine Glocke, beseitet rechts von einer Kanne, links ein Gefäss, wie das auf dem Helm im John'schen Meisterbriefe.

Die Zinngießer-Zeche in Wien führt das Wappen ähnlich wie die Magdeburger Gilde.

Frisius giebt ein quadrirtes Wappen der Kannengießer: Das 1. Feld enthält eine Kanone, das 2. eine Kanne, das 3. eine Glocke, das 4. ein krugartiges Gefäss. Auf dem Helm erscheinen die Fähnchen fächerartig gestellt. (Taf. 146 Nr. 3).

Die Pewterers-Company in London erhielt am 20. Mai 1479 folgendes Wappen:

Az. on a cheveron or between three antique limbecks (Destillirapparat) ar., as many roses gu., seeded of the second, barbed vert.

Crest: On a wreath a mount vert, thereon two arms embowed proper, vested ar., cuffed gu., holding in both hands erect a dish of the third.

Supporters: Two sea-horses or, ther tails proper.

Motto: In God is all my trust (Taf. 145 No. 3, nach einer Darstellung, die ich von Mr. Charles Walton Sawbridge, dem Clerk der Company, erhalten habe).

Zinngießer (tenepotghieter) in Gent: in S. ein gekerbtes r. Andreaskreuz, oben eine Zinnplatte, seitwärts zwei Zinnkannen, unten ein Zinntopf. (Taf. 146 No. 2).

Drahtzieher.

Christoph Weigel schreibt 1698:

„Es haben aber die Drahtzieher fast insgemein, sonderlich zu Nürnberg als in ihrer Mutter-Stadt, ein gesperrtes Handwerk und machen die Messing-Drahtzieher ein gewisses Meister-Stück, womit jedoch die Gold- und Silber-Drahtzieher nichts zu thun haben."

Das Siegel der Gold- und Silberdrahtzieher in Hamburg zeigt einen quergelegten Hammer, schräg überlegt von zwei lanzenartigen Stangen vorn mit Metallspitzen, überhöht von zwei schräggekreuzten Wickeln Draht; unten eine Zange. (Taf. 146 No. 4).

Die Drahtzieher in Nürnberg führten (nach dem Gerlach'schen Werke) im J. 1593 in ihrem Schilde ein sogenanntes Zieheisen zwischen zwei Knäuelrollen. (Taf. 146 No. 5).

Auf dem Epitaphium des Drahtziehers Martin Stengel zu Nürnberg vom J. 1523 hat das Zieheisen, welches auch hier in der Mitte steht, die Form des „drawing-iron" in den Wappen der Londoner Drahtzieher; beseitet ist es rechts von einem Hammer, links von einer Knäuelrolle.

Die Silberdrahtzieher in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript in ihrem Schilde zwei schräggekreuzte gelbe Werkzeuge wie Pfähle, der Abschnitt und die Spitze roth; begleitet pfahlweise und balkenweise von je zwei verschieden geformten Drahtrollen. (Taf. 146 No. 6)

Die Gold and Silver Wyre Drawers (Drahtzieher) in London führen folgendes Wappen:

Az. on a cheveron or, between two coppers in chief of the second, in base two points in saltier ar., a drawing-iron between two rings (i. e. tools, used by wyre drawers) sa.

Crest: Two arms embowed, vested gu. cuffed ar., holding between their hands proper, an engrossing block or.

Supporters: The dexter an Indian proper, crowned with an eastern crown or, vested round the middle with feathers pendent alternately ar. and gu., holding over his shoulder a bar of silver, the sinister a man vested proper (called in the grant a „Silk Throwster") in his sinister hand a hank of silk ar.

Motto: Amicitiam trahit amor.

Unsere Abbildung auf Taf. 146 No. 11 beschränkt sich auf die Wiedergabe des Schildes; wegen der Figuren diente die Seale'sche Karte der Grafschaft Middlesex als Richtschnur.

Feilenhauer.

Die Feilenhauer in Nürnberg führen in ihrem Schilde zwei Feilen pfahlweise gestellt, die eine mit der Spitze nach unten, die andere umgekehrt. (Taf. 146 No. 7).

Nadler.

In Nürnberg waren die Stecknadel- oder Häftleinmacher von den Nadlern gesondert.

Jene hatten dort ihre Oberhauptlade, zu der sich die in benachbarten kleinen Orten wohnenden Meister hielten. In Breslau war eine Oberzechlade für alle Meister und Gesellen in Schlesien.

Das Werkzeug war ein Spitzrad und Spitzring (wie beim Feilenhauer), Zieheisen, Schabmesser, Stockscheere u. A.

Die Nadler führen einen Angelhaken vor zwei schrägffekreuzten Stecknadeln. (Taf. 146 No. 8).

Die Needlemakers in London, incorporirt 1656, führen folgendes Wappen:

Vert, three needles in fers ar., each ducally crowned or.

Crest: originally: on a wreath a tree proper; now: a Moors head, couped at the shoulders in profile proper; wreathed about the temples ar. and gu. vested round the shoulder ar. in his ear a pearl.

Supporters: A man on the dexter side, a woman on the sinister, both proper, each wreathed round the waist with leaves of the last, in the womans dexter hand a needle ar. („Adam und Eva").

Ich gebe das Wappen nach der Seale'schen Karte der Grafschaft Middlesex, wo die Nadeln pfahlweise gestellt und von einer Krone überhöht sind. (Taf. 147 No. 4).

Die Stecknadelmacher zu Hamburg führen 1503 einen quergetheilten Schild, darin oben das Wappenbild der Stadt Hamburg, unten drei verschränkte Zangen, von denen die senkrecht stehende drei Nadeln gefasst hält. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe des Berufsemblems. (Taf. 147 No. 5).

Das „Gilde-Siegel der privilegirten Krahm-Nadler zu Berlin 1548, renovirt 1763" zeigt einen quadrirten Schild. 1 in S. ein Dreieck, die Ecken mit Ringen (1, 2), von dem oberen Ringe hängt ein pendelartiger Gegenstand herab; die Schrägseite rechts mit einer Nähnadel, links mit einer Stecknadel schräg abgewendet besetzt. 2 in Gr. ein hausmarkenähnlicher Gegenstand, unten in einen Anker endend. 3 in G. ein Pentagramm. 4 in B. eine Fischerangel. Den Schild halten rechts ein Adler, links ein Bär; hinter dem Schild kommt ein Löwe in die Höhe, der in der rechten Pranke eine Nadel zum Stich hält. (Taf. 147 No. 1). Den nämlichen Schild, nur mit anderen Schildhaltern, führen die privilegirten Kramnadler zu Braunschweig. Das Bild des ersten Feldes allein (ohne die Nadeln), hinter dem Pendel Beil und Schlägel schräggekreuzt, führt das Handwerk der Nadler in S. Annaberg in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1642. (Taf. 147 No. 3).

Die nämliche Figur erscheint in dem Siegel des Nadler-Handwerks der Kreislade zu Kremnitz: die Pendelscheibe ist von einer Nähnadel und einer Stecknadel schräg kreuzweise hinterlegt; in den Oberecken des Schildes eine Drahtschlinge, links eine Fischerangel. Den Schild beseiten zwei Engel, die eine mit Nadeln belegte, durchbrochene Scheibe emporhalten. (Taf. 147 No. 2).

Das Gewerkssiegel der Nadler-Innung in Potsdam zeigt einen Vogelkäfig von Draht auf einem Gestelle, ähnlich einem schmiedeeisernen Herbergen-Aushängeschild. (Taf. 147 No. 6).

Das Handwerk der Stecknadler zu Braunschweig führt 1620 einen Löwen, der in der einen Vorderpranke eine Zange, in der anderen eine Stockscheere hält; unten ein mit drei Nadeln bestecktes Herz. (Taf. 147 No. 8).

Gürtler.

Das Gewerk hat seinen Namen von den Gürteln, die zu ihren Meisterstücken gehörten. In Nürnberg mussten die angehenden Meister einen ledernen Gürtel verfertigen, dessen Beschläg aus einem ganzen Stück Messing von freier Hand, ohne etwas daran zu gießen noch zu schlagen, künstlich ausgearbeitet, durchgebrochen, mit Bildern und Laubwerk verschnitten und mit lauter Nadelfeilen auf das subtileste ausgefeilet, sodann erst auf das feinestc vergüldet werden musste. Das zweite Meisterstück war ein Gürtel mit eisernem oder stählernem durchbrochenem Beschläg. Drittens gruben sie gewisse Figuren in fünf eiserne oder stählerne Stämpfel, welche sie nachgehends zu ihrer Arbeit auf mancherlei Weise anzuwenden wussten.

Ihre gewöhnliche Arbeit waren Beschläge zu Gürteln und Wehrgehängen, Kettchen von Draht, Haarnadeln, Brust- oder Schnürmiedern, Rock- und Mantelhaken, Hutbeschläge, Schnallen, Spangen; Degengefässe u. s. w.

Zu den Gürtlern gehörten die Clausurmacher, welche die Beschläge und Gesperre zu den Büchereinbänden herstellten (Christoph Weigel).

Die Gürtler in Stettin führen 1609 einen getheilten Schild, darin oben ein Ambos, unten Säge und Hammer schräggekreuzt. (Taf. 148 No. 4). So ist das Handwerkswappen auf einem Bronzeleuchter bei St. Jacob in Stettin dargestellt. (Freundliche Mittheilung des Herrn Regierungsbaumeisters Max W. Grube).

Das Handwerk der Gürtler in Regensburg führte im 16. Jahrhundert im Schilde den Ambos, hinter dessen spitzigem Fuß ein beilartiges Werkzeug mit einer Säge schräggekreuzt ist. Auf dem Helm das Bild eines Bischofs, wachsend, in der Rechten eine Nadel, in der Linken ein Besteck haltend. (Taf. 148 No. 1).

Das Siegel des Gürtler-Handwerks in Altenburg enthält einen Schild, darin ein Ambos vor schräggekreuztem Hammer und Handsäge, darüber ein in Form eines Halbbogens gelegter, beschlagener Gürtel. (Taf. 147 No. 7). Aehnlich (statt der Säge eine Feile, Gürtel unten statt oben) ist der Handwerksschild der Gürtler in Braunschweig v. 1531.

Die Gürtler in Danzig führen in ihrem Schilde einen Ambos, der oben fächerartig mit drei Nadeln besetzt ist; hinter das spitze Ende unten sind Messer und Hammer in Schragenform gelegt. Den Schild hält ein hinten stehender Engel. (Taf, 148 No. 5).

Die Gürtler in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript in der Mitte einen Ambos, der mit Feile und Hammer schräggekreuzt belegt ist, beseitet von zwei länglichten unten spitzen Instrumenten. (Taf. 148 Mo. 6).

Nach dem Gerlach'schen Werke und Grenser führen die Nürnberger Gürtler im J. 1582 einen senkrecht gestellten Hammer, dessen Stiel von einem Gürtel umwunden ist.

Das Siegel des Gürtler- und Stecknadler-Handwerks in Eisenberg (Sachsen-Altenburg) zeigt oben einen geöffneten Zirkel über einem Herzen, in welches drei Stecknadeln fächerförmig gesteckt sind; unten einen Ambos vor schräggekreuztem Hammer und Feile, daneben rechts und links zwei Gegenstände. (Taf. 148 No. 2).

Eine ähnliche Zusammenstellung enthält das Siegel des Gürtler-Handwerks in Nördlingen mit der Jahreszahl 1732: Zirkel und zwei Stecknadeln auf dem Ambos, mit Hammer und Feile.

Das Amt der Gürtler in Göttingen führt vor zwei gekreuzten stiletartigen Werkzeugen einen Amboss, daneben rechts ein Hammer, links eine Feile, beide senkrecht gestellt. (Taf. 149 No, 1)

Die Gürtler- und Bronceur-Innung in Berlin führt innerhalb einer Einfassung in Form eines Gürtels das Brustbild eines gekrönten Mannes mit langem Haar und Bart, beseitet von der Inschrlft Bezaleel — 4, über verschränkten Gürtler-Werkzeugen. (Taf. 149 No. 2).

Bezaleel ist bekanntlich der im 2. Buch Mose Capitel 31, 2 erwähnte Werkmeister, der berufen wurde, die Stiftshütte mit ihrer Einrichtung herzustellen.

Die Girdlers Company in London, bestehend seit 1439, erhielt von John Smart (Garter) 1554 einen Wappenbrief:

Per fess az. and or, a pale counterchanged; three grid-irons of the last, the handles in chief.

Crest: On a wreath, a demi-man proper, respresenting St. Laurence, with glory round his head or, issuing out of clouds of the first, vested az., girt round the body with a girdle of the second; holding in his dexter hand a grid iron of the last and in the sinister a book ar.

Motto: Give thanks to God. (Taf. 149 No. 3, nur der Schild).

Gülder.

Die „Gülder" in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript ein viereckiges flaches Gefäss, mit Füssen an den Ecken mit einem unbestimmbaren Stoff (Kohlen?) gefüllt, überhöht von zwei länglichten Werkzeugen mit lanzenartigen Spitzen. (Taf. 148 No. 7).

Clausurmacher.

Die Clausurmacher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript einen rückwärts geöffneten Bucheinband mit Beschlägen im Schilde. (Taf. 148 No. 8).

Striegelmacher.

Die Striegelmacher in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript in ihrem Gewerksschilde einen Striegel. (Taf 148 No. 9).

Besteckmacher.

Die Besteckmacher in Nürnberg führen 1575 in ihrem Schild ein köcherartiges Besteck mit flatternden Bändern, aus dem Messer, Scheere, Nadeln und dergleichen hervorragen. (Taf. 148 No. 3).

Geschmeidemacher.

Ein nur in Nürnberg domicilirtes Gewerk, dessen Arbeiten waren: kleine messingene Gehäuse, worein man Feuerstein, Schwefel und Schwamm legte (Feuerzeuge), Lichtscheeren, Laternen-Gehäuse, Sanduhr-Gehäuse, Schreibzeuge, Schreib-, Reiß- und Zeichen-Federn u. A. Alle diese Stücke wurden aus dünngeschlagenem Messing geschnitten.

Schellenmacher.

Ein Handwerk, das nur in Nürnberg zünftig war. Sie bearbeiteten dünngeschlagenes Messing zu Schellen an Rennschlitten, Falken- und Sperberschellen, Schellen an Gläsern und Trinkgeschirr, so der Füße ermangeln, gelb- und weissgesottene Knöpfen, Meisenpfeifen für die Vogler u. s. w. (Christoph Weigel 1698).

Fingerhutmacher.

Hauptsächlich in Nürnberg, Cöln und in Holland. Sie arbeiten in Gold, Silber, Kupfer, Stahl und Eisen, meistens aber in Messing. Sie führen einen Fingerhut in ihrem Gewerksschilde. (Taf. 148 No. 10).

Flinderschläger und Rechenpfennigmacher.

Die Flitter oder Flinder wurden mit gewissen Eisen und Stempeln ausgeschlagen; sie waren theils glatt, theils mit Figuren versehen. Das Meisterstück der Flinderschläger waren 7000 aus subtilem Messing mit Punzen erhaben geschlagene Löwengesichter, die sie Spangen nannten.

Die Rechenpfennige, welche zum Rechnen und zum Spielen dienten, wurden in ähnlicher Weise, wie wirkliche Münzen geprägt.

Das Handwerk der Flinder- und Rechenpfennigschläger war gesparrt.

In Nürnberg gehörten zu diesem Handwerk die Messingschaber, welche das aus den Händen des Messingbrenners schwarz hervorkommende Messing mit dem Schabeisen abschabten und dadurch glänzend machten. (Christoph Weigel).

Die Flinsleinschläger in München führten 1583 in ihrem Schilde ein Krone, durch die ein Schlägel gesteckt ist, daneben Flittern oder Rechenpfennige. (Taf. 148 No. 11).

Blechschmiede, Flaschner, Spengler, Klempner.

Die Spengler arbeiteten nur in weissem und gelbem Blech, die Flaschner in schwarzem Blech. Ihre Arbeit waren Flaschen, Laternen, optische Kunst- und Bilderlaternen, Sprachrohre, Perspectivröhren, Lampen, Leuchter etc. (Christoph Weigel).

Wappen der Spengler entworfen mit Benützung einer Titelvignette der „Deutschen Blätter für Blecharbeiten" und des Spenglerwappens von A. Miessner (bei Gerlach): im rothen Schilde ein geöffneter goldener Zirkel vor golden begrifften Hammer und Löthkolben, diese schräggekreuzt, über einer silbernen Blechscheere; im Schildesfuss ein goldener Rechenpfennig. Helm: silberner Wetterhahn an goldener Stange. Decken: rothsilbern. (Taf. 149 No. 4).

Die Klempner zu Salzwedel führten in ihrem Siegel über einem Rossmaulkorb schräggekreuzt Löthkolben und Rohr, überhöht von zwei quergelegten Stäben. (Taf. 149 No. 5).

Die Blechschmiede in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript im Schilde einen Ambos. (Taf. 149 No. 6).

Wappen aus dem vorigen Jahrhundert, angeblich der Nürnberger Blechschmiede: in Roth zwei schräggekreuzte weisse Löffel, begleitet von vier goldenen Scheiben (Rechenpfennigen). (Taf. 149 No. 7).

Die Spengler in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript im Schilde ein Viereck oben in der Mitte mit einem Griff, jedenfalls ein Blech, belegt mit vier Reihen verschieden geformter Beschläge (Halbmond, Rosetten, Kugeln, Stern). (Taf. 149 No. 8).

Die Klempner in Magdeburg führen das auf Taf. 150 No. 2 abgebildete Instrument (Laterne).

Das Klempneramt in Hannover führt in seinem Siegel eine Laterne. (Taf. 150 No. 3).

Die Klempnergilde in Goettingen führt: einen offenen Zirkel und ein Winkelmaß gegeneinander gekehrt, das letztere überlegt von einer Laterne; darunter ein quergelegter Hammer. (Taf. 150 No. 1).

Der moderne Nachstich eines Siegels der Klempner-Innung in Berlin und Cöln an der Spree mit der Jahreszahl 1617 zeigt einen gekrönten Schild, darin eine Laterne (?) und ein Seidelglas mit Deckel. (Taf. 150 No. 5).

Die Klempner in Berlin führen nach einer modernen Glasmalerei im Märkischen Museum zu Berlin im rothen Schilde einen goldenen Brust- und Armharnisch, bedeckt mit Stechhelm; unten eine weisse Laterne mit goldenem Gefäss. (Taf. 150 No. 7).

Die Spengler zu Regensburg führen 1570 in ihrem Gewerksschilde einen Geharnischter, mit Pluderhosen, mit spanischem Hut bedeckt, in rechter Hand an einem Bande eine Reiseflasche, mit der linken einen Brustharnisch haltend. Oben links der Wappenschild der Stadt Regensburg, mit dem auch die Reiseflasche bezeichnet ist. (Taf. 150 No. 4). Vergleiche Grenser, der die Reiseflasche (davon die Gewerksbezeichnung Flaschner) als Räuchergefäss anspricht.

Die Company of Tinplate Workers (alias Wire Workers), d. h. Gilde der Weissblecharbeiter in London, bestehend seit 1670, führt folgendes Wappen:

Sa. a cheveron or, between three lamps (the two in chief one light each, facing each other, the one in base, two lights) ar., garnished or, illuminated proper.

Crest: On a wreath a globular ship-lantern, or lamp, ensigned with a regal crown, all proper.

Supporters: Two working tin-men proper, vested in blue coats with red cuffs, lined with fur, blue breeches, sed waist coat, white stockings, black shoes, and silver buckles, and on the head a fur cap.

Motto: Amore sitis uniti.

Unsere Abbildung Taf. 150 No. 8 (nur der Schild) folgt der Darstellung des Gildewappens auf der Sealeschen Karte. Eine von der Compagnie erhaltene Darstellung (moderne Briefkopf-Prägung) enthält die Lampen in modernisirter Form. Die gekrönte Schiffslaterne auf dem Helme hat Aehnlichkeit mit dem Wappenbild der Magdeburger Klempner.

Laternenmacher.

Eine in Lüneburg vorkommende besondere Gilde: sie führte das Emblem der Klempner, eine Laterne, in ihrem Gewerksschilde.

Rinnenmacher.

Die Rinnenmacher in Nürnberg führten nach Jegels Manuscript im Schilde zwei Rinnen untereinander, oben eine abgerundete, unten eine eckige, über zwei schräggekreuzten Beilen, einem schmalen und einem breiten. (Taf. 150 No. 6).

Rohrbohrer.

Die Rohrbohrer in Nürnberg führen nach Jegels Manuscript im Schilde drei senkrecht gestellte Rohre, das untere Ende schräg spitzig auslaufend. (Taf. 151 No. 1).

Schmiede.

Dr. Rehlen giebt das auf Taf. 151 No. 3 abgebildete Wappen der Eisenschmiede: gespaltener Schild; vorn eine kirchenfensterartige Oeffnung mit feueriger Lohe (Ofen), hinten ein aus dem Spalt wachsender Blasebalg, darunter ein Ambos, auf dem ein Hammer zum Schlag gelegt ist.

Das Siegel der Schmiede zu Gardelegen aus dem 15. Jahrhundert (Stempel noch vorhanden) mit der Umschrift: „† s. ghylde. fabrum." zeigt folgendes Bild: Siegelfeld gespalten, vorn der halbe brandenburgische Adler, hinten ein senkrecht gestellter Hammer.

In dem „Sigillum fidelium fabrorum in Stetin" (14. Jahrhundert) zeigt sich ein Schild, darin Hammer und Zange senkrecht nebeneinander gestellt. (Taf. 151 No. 6).

Die Zunft der Schmiede und Schlosser in Landau führt Ende des 17. Jahrhunderts: „de gueules à un marteau en pal à dextre d'argent emmanché d'or, et à sênestre

des tenailles de même, pinçant un morceau de fer aussi d'or."

Im Zunftschilde der Schmiede zu Stralsund steht zwischen Zange und Hammer das Wappenbild der Stadt, der Stral (Pfeilspitze).

Schmiede in Molsheim: d'azur à une paire de ciseaux d'or ouverte en sautoir et un marteau d'or brochant en pal sur le tout.

Held Wittig führt nach der Wilkina-Sage (um 1300) im silbernen Schild einen rothen Hammer und eine rothe Zange, weil sein Vater ein Schmied war (der berühmte Wieland). Auf dem Helm trug er einen Lindwurm, „der Schlange genannt wird", goldglänzend (weil Wittig Ritter war) und giftsprühend.

In der Monesse'schen Liederhandschrift wird dem Schmied und Dichter Regenboge folgendes Wappen beigelegt: in Silber eine schräggestellte grüne Schlange, begleitet oben von einem schwarzen Hammer mit rothem Stiel, unten von einer schwarzen Zange, beide schräggestellt. (Taf. 151 No. 2).

Auch in den Siegeln vieler Schmiedezünfte erscheint die Schlange neben Hammer und Zange

Die Schmiede in Speier führten 1327 in ihrem Siegel einen Schild, darin rechts eine Zange, links ein Schmiedehammer, „darüber ein sogenannter Schubschlüssel zum Anziehen von Schrauben" (Professor Dr. Harster im 15. Heft der Mittheilungen des historischen Vereins der Pfalz S. 129).

Einige Jahre später schon führt die Gilde ein verändertes Wappen; in der Mitte (nach Dr. Harster) „ein schlangenförmig gewundener Schraubenschlüssel" richtiger eine Schlange, beseitet rechts von dem Hammer, links der Zange.

In einem notariellen Instrumente von 1420 wird das an der „Halleschen Willkür" von 1316 hängende Siegel der Schmiede wie folgt beschrieben:

„Das achte insigil in gelem wachse schibelecht vnd hangist in gelem zwerns fadem, mit gestalt eyns schildes in dem schild eyn worm mit eyme krummen czagele vnd vmb den worm uff eyne syten eyn hammer vnd uff die and'n syten eyne zange."

Ebenso die Schmiede zu Lübeck.

Die Zunft zu den Schmieden, auch „zum goldenen Horn" genannt, in Zürich, führt in ihrem r. Handwerksschilde die gekrönte g. Schlange senkrecht zwischen ♯ Hammer und ♯ Zange; als redendes Abzeichen ihrer Zeche ober (oder unter) dem Schild ein g. Hiefhorn (Taf. 151 No. 4 nach einer in Tripet's Archives herald. 1892 gegebenen Abbildung).

Die Schmiedezunft in Bern führt im gekrönten Schilde eine senkrecht gestellte gekrönte Schlange zwischen Hammer und Zange, letztere einen Gegenstand gefasst haltend, unten mit Querband. Schildhalter: zwei Drachen. (Taf. 151 No. 5).

Die Schmiede (ferrarii fabri) zu Augsburg führten nach den Annalen des Achilles Pirminius Gasser († 1577) im Schilde eine gekrönte Schlange zwischen Zange und Hammer, um diese Werkzeuge sich windend. (Taf. 151 No. 8).

Aehnlich sind die Wappen folgender Zünfte, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurden:

Schmiedezunft in Freiburg: „d'argent à un serpent tortillé d'azur en pal, accosté à droite d'un marteau d'azur, emmanché de gueules et à sénestre de tenailles d'azur.

Schmiede in Hagenau: „de gueules à un serpent tortillé en pal d'or, adextré d'une tenaille d'argent et sénestré d'un maillet de même emmanché d'or et un chef d'argent chargé d'une rose de gueules."

Schmiedezunft in Colmar: „de gueules à un marteau d'or, le manche accolé d'un serpent de sinople et des tenailles ouvertes d'or, brochantes sur le tout."

Die Gesellschaft der Schmiede in Cöln am Rhein hängte ihr Siegel an den bekannten Verbundsbriefe von 1396. Der Schild zeigt vor einer aufgerichteten Schlange, Zange (die einen Gegenstand, jedenfalls ein Stück Eisen gefasst hält) und Hammer schräg gekreuzt. (Taf. 151 No. 9).

Fürst Hohenlohe hat auf Rothenburger Fliesen aus dem 15. Jahrhundert folgendes Wappen der Schmiede gefunden: ein Schrägbalken, mit einer Schlange belegt, begleitet oben von einem Hammer, unten von einer Zange. (Taf. 151 No. 10.)

In dieser Form führen das Wappen die nachfolgenden Zünfte, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurden.

Die Zunft der Hufschmiede in Weißenburg; „de gueules à une bande d'argent chargée d'un dragon de sinople, armé et lampassé de gueules, et accompagné en chef d'une tenaille d'argent, et en pointe d'un marteau de même, le manche d'or."

Die Schmiedezunft in Schlettstadt: „de gueules à une bande d'argent, accompagnée en chef d'un marteau d'or en pal et en pointe d'une paire de tenailles couchée en bande de même, et la bande chargée d'un dragon de sinople vomissant des flammes de gueules."

Die Schmiedezunft in Straßburg mit leichter Veränderung: „d'argent à une bande de gueules chargée d'un dragon d'or entre un marteau et des tenailles d'argent." Bussing beschreibt dieses Wappen fälschlich: „ein Gehencke, und auf solchem eine Zange und noch ein ander Instrument, als eine Krempe oder Beschläge an einer Thür"

Auf Veranlassung des Berliner Innungsverbandes habe ich im September 1885 folgendes allgemeine Schmiedewappen entworfen: in Blau ein goldener Schrägbalken, darin eine rothgekrönte blaue Schlange; begleitet oben von einem goldenen Hammer, unten von goldener Zange. Helm: rothgekrönte blaue Schlange. Decken: blaugolden.

Die Schmiede in Basel: in Blau eine silberne Zange zwischen zwei verschieden geformten goldenen Hämmern, pfahlweise gestellt. (Taf. 151 No. 11),

Das nämliche Bild, die Zange von einer Krone überhöht (Farben unbekannt), führen die Schmiede in Coesfeld 1650.

Die Schmiede von Gent führten in R. eine von zwei ♯ Zangen beseitete s. Hammer mit g. Griff, von g. Krone überhöht. (Taf. 151 No. 7).

Ein Hufeisen allein führen 1577 die Hufschmiede zu Leipzig; die zu Osterwick 1684.

Die Schmiedezunft der Herrschaft Lützelstein: d'azur à une masse de maréchal (Hammer) d'or posée en pal et un fer à cheval renversé d'argent brochant sur le milieu du manche.

Die Hufschmiede in Berlin führten im vorigen Jahrhundert in ihrem Schilde ein Hufeisen und ein Beileisen (ohne Stiel) untereinander. (Taf. 152 No. 2).

Die Schmiede in Armbau führen in ihrem Schilde ein Hufeisen, darunter Hammer und Zange schräggekreuzt. (Taf. 152 No. 3).

Die Schmiede zu Nauen führten im 16. Jahrhundert in ihrem Schilde zwei schräggekreuzte Hämmer, von einem Hufeisen überhöht. (Taf. 152 No. 5).

Die Schmiede im kurpfälzischen Oberamt Boxberg führten ein Hufeisen von einem Hammer hinterlegt, daneben rechts eine Zange, links ein Hufmesser. (Taf. 152 No. 6).

Die nämliche Zusammenstellung gebraucht das Schmiedehandwerk zu Eisenach in seinem Siegel.

Die Schmiedegilde in Goettingen führt einen senkrecht gestellten Hammer, belegt mit einem Hufeisen, da-

neben rechts eine Zange, links ein Hufmesser, unten ein Viereck, oben mit Haken. (Taf. 152 No. 1).

Die Huf- und Waffenschmiede zu Belgard führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1798 über einem Wulst hinter einem Hufeisen einen Hammer, von Krone überhöht, beseitet von je zwei Werkzeugen. Den Wulst beseiten zwei Zweige. (Taf. 152 No. 7 in Fahnenform).

Die Huf- und Hackenschmiede zu Feldkirchen in Kärnthen führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1670 oben Hufeisen und Wagenrad nebeneinander, unten ein Beileisen. (Taf. 152 No. 9).

Das Siegel des Schmiedehandwerks zu Villach mit der Jahreszahl 1630 enthält einen Schild, darin über einem Beileisen ein Hufeisen, hinter welches ein Hufmesser senkrecht gestellt, Hammer und Zange schräggekreuzt sind. (Taf. 152 No. 10.

Die Hufschmied-Zeche zu Bruck an der Leitha führte im 16. Jahrhundert ein Hufeisen hinter dem Hufmesser und Hammer schräggekreuzt sind; zwei Nägel sind senkrecht gegeneinander gestellt, der untere mit der Spitze nach oben. (Taf. 153 No. 1).

Ein Holzschnitt des 17. Jahrhunderts giebt den Schmieden folgenden Schild: ein Hammer von Hufeisen überhöht, beseitet rechts von einer Zange, links von einem Vorlegeschloss, einem Schlüssel und einem Ambos (untereinander). (Taf. 153 No. 4).

Die Schmiede zu Potsdam führen in ihrem Siegel mit der Umschrift „Alt. U Gunckm. Zu. Potsdam. Anno. 1651." eine Zange vor einem Hufmesser über einem Hufeisen, beseitet rechts von einem Werkzeuge wie ein Schlägel, links einem Hammer. (Taf. 152 No. 4)

Das Amt der Schmiede in Hannover, zu welchem ausser den Schmieden die Schlosser, Sporer, Messer- und Kesselschmiede gehörten, führten nach einer Darstellung von 1631 (Herold 1889 S. 54) einen silbern-roth quadrirten Schild: 1) Hammer und Zange schräggekreuzt über einem Hufeisen, 2) zwei schräggekreuzte Schlüssel überhöht von einem Sporn und einem Vorlegeschloss, 3) zwei schräggekreuzte Messer, 4) ein schwarzer Kessel. Auf dem Helme zwischen zwei schräg nach außen gestellten Hämmern eine senkrecht gestellte Zange mit quergelegtem Schlüssel verschränkt. (Taf. 152 No. 8).

Das Siegel der Schmiede und Wagner in Gundelsheim mit der Jahreszahl 1729 enthält wegen der Schmiede folgenden Schild: eine senkrecht gestellte Zange, davor Pfeil und Hammer schräggekreuzt, darunter ein Hufeisen, einen Nagel einschliessend. (Taf. 153 No. 3).

Das Handswerkssiegel der vereinigten Hufschmiede, Wagner und Sattler in Nordhalben v. 1756 zeigt im Schilde einen senkrecht gestellten Hammer vor einem Hufeisen, daneben ein Rad, in welches ein Wagnerbeil gehauen ist, darunter einen Sattel. (Taf. 153 No. 2).

Das „Klein. Siegel. des. Amt. der. Schmide. in Hamburg" zeigt vor zwei schräggekreuzten Schlüsseln einen senkrecht gestellten Hammer, der mit einem Hufeisen belegt ist, unter dem Stiel des Hammers noch ein kleineres Hufeisen. (Taf 153 No. 6).

Das Gewerk der Huf- und Waffenschmiede in Bartschin (Posen) führt in seinem Siegel von 1784 ein Hufeisen von einer Krone überhöht, darunter Hammer und Zange schräg gekreuzt. (Taf. 153 No. 5).

Die Hufschmiede zu Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde: Hufeisen über quergelegtem Hammer, beseitet rechts von einer gesenkten Zange, links von einem Nagel. (Taf. 153 No. 7).

Die Zunft der Hufschmiede in Altdorf führt in ihrem Schilde oben ein quergelegtes Pflugeisen, darunter ein Hufeisen, einen Nagel einschliessend. (Taf. 153 No. 9).

Das Siegel des Handwerks der Hufschmiede und Schlosser in Lützen mit der Jahreszahl 1571 zeigt im Schilde oben ein Hufeisen, ein Herz einschliessend, darunter ein Ring eine Rose einschliessend, darunter zwei schräggekreuzte Schlüssel. (Taf. 153 No 10).

Die Schmiede- und Wagner-Zunft zu Buchsweiler führte in ihrem Siegel (vorkommend 1688) einen bordirten Schild, darin ein Hufeisen unter einem Wagenrad, beseitet von Hammer und Beil. (Taf. 153 No. 8).

Aehnlich ist das Wappen mit dem zu Ende des 17. Jahrhunderts die Schmiede- und Wagner-Zunft der Grafschaft Hanau in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen wurde: „d'azur à une roue en chef, et un fer de cheval en pointe, adextré d'un marteau et sénestré d'une doloire, et soutenu en point d'un clou en pal, le tout d'or." An Stelle des Beils steht also das Bandeisen und zwischen den Stollen des Hufeisens erscheint ein senkrecht gestellter Nagel.

Die Farriers Company (Hufschmiede) in London führt folgendes Wappen:

Ar. three horse-shoes (Hufeisen) sa., pierced of the field.

Crest: On a wreath an arm embowed, issuing from clouds on the sinister side, all proper, holding in the hand a hammer az., handled and ducally crowned or.

Supporters: Two horses ar.

Motto: Vi et virtute. (Taf. 154 No. 2 nach Wallis).

Farrier heisst im Englischen sowohl Hufschmied als Pferdearzt. Auch Christoph Weigel sagt: Ein tüchtiger Hufschmied müsste auch ein guter Rossarzt sein.

Die bürgerlichen Hufschmiede in Wien führten im 17. Jahrhundert in ihrem Schild ein springendes Ross über einem Hufeisen. Der Schild ist von dem Doppeladler überhöht. (Taf. 154 No. 3).

Das Krakauer Zunftbuch giebt den Schmieden drei Schilde; der mittlere, gerade gestellt, enthält ein Schlossschild und ein Vorlegeschloss; der rechte, linksgekehrt, einen Steigbügel, der linke, rechts gekehrt, eine Pfanne mit drei Füssen (Löthpfanne?) Taf. 153 No. 11).

Eine Wappenmalerei im Hamburger Staatsarchiv giebt den Schmieden einen von Gold und Blau quadrirten Schild: 1) Anker beseitet von zwei Schlingenhaken; 2) zwei vor einem Hammer schräggekreuzte Schlüssel; 3) zwei vor einem Hammer schräggekreuzte Pistolen; 4) drei Schwerter, das mittlere gerade, die beiden anderen schräggekreuzt. Der Helm (den wir fortlassen) trägt einen mit blauen Bändern bebundenen Stab. Decken: blau-golden. (Taf. 155 No. 1).

Die Schmiedegilde in Gandersheim führte (nach Grenser) im vorigen Jahrhundert: „eine Schnellwaage (? Pferdegebiss?) an der zwischen zwei Vorhängschlössern ein Hufeisen hängt, zwischen dessen Stollen zwei gekreuzte Schlüssel erscheinen." Ich kann in der Abbildung nur die Embleme der Schmiede, Schlosser und Sporer erkennen.

Die Schmiedezunft von Stadt und Amt Lauterburg führt nach der elsässischen Wappenmatrikel Ende des 17. Jahrhunderts: „de sable à une butte et des tenailles d'argent passées en sautoir, et un marteau de même, emmanché d'or; posé en pal, brochant sur le tout, surmonté d'un fer de cheval ébauché de même".

Desgleichen die Hufschmiede in Bergzabern: „d'or à une butte de sable posée en pal, accostée de deux fers de cheval de gueules".

Welches Werkzeug unter „butte" zu verstehen ist, kann ich mir nicht denken.

Die Schmiede in Brügge führen im 14. Jahrh. ein spitzovales Siegel mit dem Bilde des heil. Eligius (Eloi) in bischöflichem Gewande, in der Rechten einen Hammer, in der Linken den Krummstab haltend. (Taf. 155 No. 2).

Die St. Eligius-Corporation in Arras führte das Bild des Heiligen im b. Felde.

Das „Sigillum commune artis Tudiatorum", — der „Hammermen" in Edinburg zeigt in einer Architektur das Bild eines bärtigen Mannes (ohne Nimbus) in langem

Gewande, in der Rechten einen Hammer, in der Linken einen Schlüssel haltend. Das Bild soll St. Eloi vorstellen.

Die Schmiedezunft in Gebweiler führt: „d'azur à un géant d'argent, couvert et couronné de feuilles d'arbres de sinople sur un monticule de trois coupeaux de même, et tenant en sa main dextre un arbre arraché d'or."

Also in Blau auf grünem Dreiberg ein weisser wilder Mann mit grünen Kränzen um Kopf und Hüften, der in der Rechten einen ausgerissenen goldenen Baum hält. (Taf. 154 No. 1).

Das Schmiedegewerbe zu Wartberg in Ungarn führte in seinem Schilde einen Vogel Strauss, mit Hufeisen im Schnabel (Taf. 154 No. 4), da dieser Vogel nach der Naturlehre des Mittelalters Eisen frisst.

Die Schmiedezunft in Braunschweig führt im Mittelalter in ihrem Schild einen Löwen, beseitet rechts vom Hammer, links der Zange.

Später wurden die Werkzeuge dem Löwen in die Vorderpranken gegeben.

Die Schmiede zu Bernau bei Berlin führen innerhalb zweier Zweige einen Ambos, auf dem ein, von einer Krone überhöhter Bär steht, der in der rechten Pranke einen Schlüssel, in der linken ein Hufeisen hält.

Die Blacksmiths Company in London (Corporation seit 1578) erhielt von Sir William Segar (Garter) am 24. Juni 1610 folgendes Wappen bestätigt:

„Sa. a cheveron or., between three hammers ar., handled of the second, ducally crowned of the last".

„Crest: On a wreath a mount vert, thereon a phoenix with wings endorsed proper, firing herself the sunbeams of the last".

„Motto: By hammer and hand all arts do stand". (Taf. 154 No. 5 nach Wallis).

Die Hammermen in Edinburg führen: „Az. a hammer erect in pale ar., ensigned with a ducal coronet or." (Nicht abgebildet).

Nagelschmiede.

Die Nagelschmiede in Berlin und Cöln an der Spree führten 1560 in ihrem Schilde drei Nägel, einen senkrecht gestellten vor zwei schräggekreuzten, beseitet von Gruppen von Nagelköpfen. (Taf. 155 No. 3).

Die Nagelschmiede im kurpfälzischen Amte Boxberg führten ein von drei Nägeln durchbohrtes und von zwei Greifen gehaltenes Herz. (Taf. 155 No. 5 ohne Greifen).

Das von drei Nägeln durchbohrte Herz findet sich auch in dem Siegel der Feuerarbeiter-Gilde in Göttingen.

Die Nagelschmiede in Potsdam führen einen senkrecht gestellten Anker und zwei schräggekreuzte Nägel. mit einem Herzen belegt (Taf. 155 No. 6).

Dasselbe Bild (das Ganze von einer Krone überhöht) führten die Nagelschmiede zu Holzminden ca. 1750.

Die Nagelschmiede zu Thorn führten im 18. Jahrhundert das Herz vor drei Nägeln, von denen zwei schräggekreuzt sind; der mittlere, senkrecht gestellte endet unten in einen Anker; im Schildesfuss ein quergelegter Bootshaken. (Taf. 155 No. 8).

Die Nagelschmiede-Innung in Berlin liess ihr Wappen für das Märkische Museum in folgender Form malen: im kleinen Schilde auf erniedrigtem silbernem Balken stehend zwei zugewendete goldene Löwen, haltend ein goldenes Herz, hinter dem ein geöffneter Zirkel zwischen zwei Nägeln steht, überhöht von einer goldenen Krone. (Taf. 155 No. 4).

Kettenschmiede.

Machten, ausser Ketten aller Art, Schnallen für die Sattler, Riemer und Zaummacher, auch doppelte und einfache Pferdegebisse. Sie schmieden aus ganzem Eisen.

Die Firma H. Schlieper & Sohn in Grüne, welche hauptsächlich Ketten fabricirt, führt als Fabrikzeichen einen Schild, darin eine aus drei Ringen bestehende Kette.

Zeugschmiede.

Die Zeugschmiede in Berlin führen nach der modernen Glasmalerei im Märkischen Museum im gekrönten von zwei Löwen gehaltenen Schild, einen geöffneten Zirkel, einschliessend einen Bohrer zwischen zwei Zangen, beseitet rechts von einem kolbenartigen Werkzeuge und einem spitzovalen Hammereisen, links von einer langen Blechscheere und einem viereckigen Hammereisen (den letzteren habe ich den bequemeren Raum im Schildesfuße angewiesen). Taf. 155 No. 7.

Dr. Rehlen giebt als Wappen der Kleinschmiede und Eisengiesser einen Schild, der eine Menge kleinerer Eisenwaaren in beliebiger Anordnung enthält. Vergleiche die Abbildung auf Taf. 155 No. 9.

Nach Dr. Rehlen führen die Waffenschmiede in ihrem Schilde einen Brustharnisch, überhöht von einem Helm, von zwei Rossstirn-Panzern über zwei Handschuhen beseitet. (Taf. 155 No. 10).

Die Waffenschmiede in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript ein Beileisen über Bandeisen und Pflugeisen, diese beide nebeneinander gestellt, im Schilde. (Taf. 155 No. 11).

Die Beilmacher in Naumburg führten zwei schräggekreuzte Beile in ihrem Handwerkswappen.

Die Huf- und Waffenschmiede in Berlin führen jetzt im rothen Schilde zwei schräggekreuzte Hellebarten, überhöht von einem Hufeisen; unten sind Hammer und Zange schräggekreuzt. (Taf. 156 No. 1).

„Beil, Spieß, Partisane und dergleichen" gehörte zu den Meisterstücken der Huf- und Waffenschmiede.

Die Spiessmacher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde drei verschieden geformte Spiesse, senkrecht nebeneinander gestellt. (Taf. 156 No. 2).

Sensen- und Klingenschmiede in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript zwei abgewendete Sensenblätter, unten eine Sichel. (Taf. 156 No. 3).

Sägeschmiede.

Wappen: zwei schräggekreuzte Blattsägen.

Zirkelschmiede.

Verfertigten nicht nur Zirkel, sondern auch chirurgische und medicinische Instrumente: Kopf- und Beinsägen, Trepan- oder Kopfschrauben, Mutterspiegel, Achselzüge etc.; Instrumente für Feldmesskunst und Artillerie und verschiedene Werkzeuge für Handwerk und Hauswirthschaft. (Christoph Weigel).

Das Gewerksemblem der Nürnberger Zirkelschmiede ist ein geöffneter Zirkel.

Neber-Schmiede.

Es giebt (nach Christoph Weigel) verschiedene Arten von Nebern, wie Schlauch-Neber zum Abziehen des Weins, Hahnen-, Zapfen- und Anstech-Neber u. s. w. Die Neberschmiede verfertigten noch verschiedene Arten von Sägen: Schrotsägen für Sägemühlen, Handsägen, Klob- und Laubsägen, Baumsägen, Hobeleisen, Drehzeug für Drechsler. Stechzeug für Bildhauer und Schreiner.

Das Gewerksemblem der Neberschmiede ist nach Jegel's Manuscript: ein Bohrer (Neber) zwischen zwei verschieden geformten Handsägen; oben schrägrechtsgelegt eine Schraube, unten in der Spitze ein petschaftartiges Werkzeug. (Taf. 156 No. 6).

Bei Gerlach, wo die Werkzeuge anders gruppirt sind,

heissen die Handwerksleute Nebenschmiede. Der Bohrer heisst im Mittelhochdeutschen nebeger, davon Neber.

Schermesserer.

Auf dem Epitaphium des Schermesserers Geronimus Flaischer in Nürnberg vom Jahre 1559 erscheinen als Gewerksembleme zwei Rasiermesser, das eine rechts in kunstvollerer Ausführung. (Taf. 156 No. 5).

Schwertfeger, Klingenschmiede, Messerschmiede.

Das Handwerk der Schwertfeger war ein geschenktes. Sie „pflegen es jeder Zeit mit den Messerschmieden zu halten, daher sie auch das Meisterstück derselben machen, jedoch aber keine Messer verkauffen".

„Sie machen groß- und kleine Säbel, Ballasch, Richt-Schwerter, Stoßdegen, Haudegen, Ruckenstreicher, Hirschfänger, Dolche und Bajonette, Rappiere und Fechtdegen, Stillet- und verbogene Klingen etc."

Das Handwerk der Messerschmiede war unter den geschenkten eines der vornehmsten. Es hatte im Römischen Reich vier privilegirte Brüderschaften, zu Wien, München, Heidelberg und Basel, welche alle bei diesem Handwerk vorfallende Streitigkeiten zu entscheiden berechtigt waren. (Christoph Weigel).

Die Klingenschmiede in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript drei senkrecht gestellte verschieden geformte Messer. (Taf. 156 No. 4).

In dem Siegel der Feuerarbeitergilde in Göttingen erscheint wegen der Messerschmiede: Messer und zweizinkige Gabel schräggekreuzt. (Taf. 156 No. 8).

Ganz ähnlich ist eines der Embleme, welche Frisius den Messerschmieden beilsgt.

Die Messerschmiede in Braunschweig führen in ihrem Siegel einen Schild, darin eine Krone, durch welche ein Vorlegemesser senkrecht, ein Messer und eine Gabel schräggekreuzt, alle Werkzeuge gesenkt, gesteckt sind.

Das Siegel der Schwertfeger in Hamburg mit der Jahreszahl (15)53 zeigt im Schilde zwei schräggekreuzte Schwerter. (Taf. 156 No. 7).

Die Messer- und Klingenschmiede führen nach Dr. Rehlen zwei schräggekreuzte, gesenkte Schwerter, beseitet rechts von einem Messer, links von einem Dolch. (Taf. 156 No. 9).

Die Schwertfeger zu Frankfurt a. M. führten in ihrem Schilde zwei schräggekreuzte, gesenkte Schwerter von einer Krone überhöht. (Taf. 157 No. 4). Hinter dem Schilde steht ein Bischof.

Die Schwertfeger in Brügge führen im 14. Jahrhundert in ihrem schönen Siegel einen Schild, darin drei schräggestellte gesenkte Schwerter. (Taf. 156 No. 10).

Eine Glasmalerei in der Kirche zu Waidhofen an der Ibbs aus dem 15. Jahrhundert giebt das Wappen der dortigen Messerschmiede in der auf Taf. 156 No. 11 wiedergegebenen Form: im Schild eine Krone, welche mit drei fächerartig gestellten Dolchen besetzt ist. Gekrönter Stechhelm, darauf ein Flügel, darin die drei Dolche. Schild und Helm werden von einem rechts hinter dem Schilde stehenden Mann gehalten.

Eine zu dieser Glasmalerei als Gegenstück gehörige Tafel stellt die Widmung einer Monstranz vor, die im Jahre 1472 geschehen ist.

Das Siegel einer Messerschmiedezunft (ca. 1490) mit unleserlicher Umschrift zeigt im Schilde die drei durch eine Krone gesteckten Schwerter. Auf dem gekrönten Stechhelme die drei Schwerter wachsend.

Das Siegel der Messerschmiede in Breslau von 1592 mit der Umschrift: „Das . Wapen . der . Messerer" zeigt im Schilde die drei durch eine Krone gesteckten Schwerter. Auf dem gekrönten Spangenhelme das nämliche Bild. (Taf. 157 No. 1).

Ebenso (nur ohne Helmkrone) ist das Wappen der „Kunst Messerschmiede" in Magdeburg.

Aehnlich ist das Wappen der Messerschmiede in Dresden; nur sind die drei Schwerter auf dem gekrönten Spangenhelme wachsend dargestellt, und nicht durch eine Krone gesteckt.

Das Wappen der Messerschmiede und Instrumentenmacher zu Berlin, wie es sich in Form einer Glasmalerei im Märkischen Museum findet, giebt den Schild blau, die Krone golden. Auf dem Helm: drei Straussenfedern blauweiss-blau. Schildhalter: zwei Löwen.

Die Instrumentenmacher und Messerschmiede zu Braunschweig führten im 18. Jahrhundert den beschriebenen Schild. Auf dem Helm erscheint ein Löwe, der ein Bohrinstrument (?) hält. (Grenser).

Ein Holzschnitt des 17. Jahrhunderts giebt folgende Darstellung: durch eine Krone sind drei Schwerter gesenkt, das eine pfahlweise gesenkt, die beiden anderen schräggekreuzt mit den Spitzen nach oben. (Taf. 157 No. 5).

Das Wappenbuch der Hamburger Bürger-Capitäne giebt das Wappen der Schwertfeger bei dem Capitän Johann Caspar Lucas 1773: in Blau ein aufgewendeter gebildeter goldener Halbmond, in dem drei Säbel stecken, der mittlere ist von einer goldenen Krone überhöht. Stechhelm: zwischen zwei blauen Hörnern ein geharnischter Arm, der einen Säbel hält. Decken: blau-silbern. (Taf. 157 No. 2).

Eine Wappenmalerei im Hamburger Staatsarchive tingirt den Halbmond weiss und beseitet ihn mit zwei Sternen. Auf dem Helme fehlen die beiden Hörner, die Decken sind roth-sillbern.

Die Glasmalerei, welche die Schwertfeger von Berlin in das Märkische Museum gestiftet haben, enthält im blauen Schilde den goldenen Halbmond und die drei Säbel, welche von einer Bügelkrone überhöht sind. (Ohne Helmschmuck).

Das im Berliner Kupferstich Cabinet befindliche Reichskanzlei-Wappenbuch enthält folgende Eintragung:

„Das Handwerck der Schwerdfeger zu Maydenburg in gemain und dann Hans Hawer und Joachim Eggelinck Burger und schwerdfeger daselbst Insonderheit pitten Inen, Iren Nachkommen und Erben ditz Wappen gnedist mitzutailen": In Blau aus Wolken am linken Rande hervorgehender geharnischter Arm, der einen golden-gesichteten Halbmond aufhebt, in dessen Mund drei gesenkte Schwerter mit goldenen Griffen (die äusseren mit Korbgriffen) mit den Spitzen zusammentreffen. Die Schwerter sind beseitet von zwei goldenen Sternen und überhöht von einer Bügelkrone. Das Wappen wurde bewilligt am 29. Juli 1563. (Taf. 157 No. 3).

Nach Christoph Weigel (1698) erhielten die Messerschmiede von Kaiser Carl IV. 1350 ein „zierliches Wappen", „nemlich mit einem rothen oder Rubinfarben Schild, auf welchen drei Schwerter, mit einer goldenen Cron umgeben, zu sehen: Welches Wappen nachmal durch die Römische Kayserl. Majest. Sigmund den ersten mit einem offenen Helm und zweyen, solchen Wappenschild haltenden Löwen ausgezieret und verbessert worden."

„Solche Wappen-Verbesserung hat das gesamte Handwerk dem tapfern Georg Springenklee, eines Bergmanns Sohn von Kuttenberg aus Böhmen gebürtig, zu danken, als welcher im Jahr 1395 das Messerschmied-Handwerk zu Passau erlernt, nachgehends Kayserliche Kriegs Dienste angenommen, und so wol in unterschiedlichen Actionen, als auch auf öffentlichem Fecht- und Kampf-Platz in Kayserlicher Majestat höchster Gegenwart sich dergestalt tapffer aufgeführt, dass er mit Erwerbung Kayserlicher Gnade zu einem Trabanten angenommen, ihme auch nachgehends mit Erhebung in den Adelstand,

die Haubtmanschafft der alten Stadt Prag anvertraut worden, welcher dann solche Wappen-Verbesserung seinem hiebevor erlernten Handwerk zu ewigen Ruhm, Ehren und Angedenken, aus sonderbarer Begnadigung ausgebetten und erlanget hat."

Die Wappensage will etwas erklären, was der Erklärung nicht bedarf. Die Messerschmiede führen eben das Berufsemblem der Schwertfeger, mit denen sie in der Regel einheitliche Zünfte bildeten. Die Zunftunion wiederum war durch die Verwandtschaft der Technik begründet.

Die selbstständigen Schwertfegerzünfte unterschieden ihr Wappen nur durch den Halbmond von dem der Messerschmiede.

Die Cutlers Company (Messerschmiede) in London führt folgendes Wappen:

„Gu. three pair of swords in saltier ar., hilts and pommels or., viz. two pair in chief and one in base."

„Crest: On a wreath an elephant ar., armed or., on his back a castle of the last, the trappings, girts etc. of the second in the top of the tower two pennons, inclining to the dexter and sinister, gu."

„Supporters: Two elephants ar."

„Motto: Pour parvenir à bonne foy." (Taf. 157 No. 7 nach einer von der Company erhaltenen Zeichnung).

Das Wappen mit anderem Crest (an elephants head couped gu., armed or.) erhielt die Company im J. 1476 von Thomas Holmes (Clarencieux).

Die Cutlers Company in Sheffield führt folgendes Wappen: In S. ein von drei Paaren Schwerter (schräggekreuzt) begleiteter gr. Balken, darin zwischen zwei Garben acht Pfeile, je vier schräg übereinander gelegt, in der Mitte gebunden. Helm: Elephantenrumpf, mit zwei schräggekreuzten Schwertern belegt. (Taf. 158 No. 2).

Eine aus bester Quelle stammende Abhandlung über diese Company findet sich in der Deutschen Zeitschrift „Stahl und Eisen" No. 10 vom Oktober 1891. „Im J. 1624 erging ein Gesetz (21. James I chapter 31) „for the good order and government of the Makers of Knives, Sickles, Shears, Seissors and other Cutlery Wares in Hallamshire in the County of York." In den Jahren 1791, 1801, 1814 und 1860 wurden noch weitere, die Verhältnisse der Cutlers Company regelnde Gesetze erlassen. Die Company hat das Recht, ihren Mitgliedern Waarenzeichen zu ertheilen. Der je für ein Jahr gewählte Master Cutler ist dem Range nach die erste Person in Sheffield, er, und nicht der Bürgermeister vertritt bei allen öffentlichen Gelegenheiten die Stadt. —

Der Römische König Ferdinand ertheilte durch Diplom d. d. Wien 16. Aug. 1535 auf Bitte der Gebrüder Ludwig Kurfürst und Friedrich Pfalzgraf bei Rhein den Städten Amberg und Neumarkt (Oberpfalz) das Recht, das Messer- und Klingenschmiede-Handwerk aufzurichten und traiben zu lassen und dazu einen Wappenschild. Kaiser Carl V. ertheilte ein völlig gleichlautendes Diplom d. d. Speier 15. Februar 1544. In dem Letzteren wird das Wappen beschrieben:

„als nemblich in seiner Mitte über zwerch gleich abgetheilt, unden roth und oben gelb oder goltfarb, im ganzen schilt beeder Feldung ein herz auch überzwerchs, mit Farben nach des schilts abtheilung abgewechslt, getheilt, als nemblich in der undern rothen gelb und in der obern gelben Feldung des schilts Roth, hinter demselben schilt zwei plosse Reitschwerdt über eckh kreizweis übereinander geschrenkht mit ihren schwarzen hefften und oben daran gelben oder goltfarben Knöpfen und oben auf ihren gepogenen Kreuzen umb das Hefft auch mit Goldt gezürt."

In der Malerei des Wappenbriefs, den wir (Taf 158 No. 1) nach Löwenthal's Chronik von Amberg wiedergeben, steht hinter dem Schild ein denselben haltender wilder Mann, der einen Lorbeerkranz auf dem Kopfe trägt. — Die nur nach der Wappenbeschreibung hergestellte Abbildung des Wappens bei Grenser ist ungenau.

K. Friedrich III. verlieh in den Jahren 1471 und 1472 mehreren Messerschmieden zu Wendelstein Zeichen füe Messer:

1471. Juli 3. Regensburg. K. Friedrich bestätigt dem Heinrich Poel Messerschmied zu Wendelstein und seinen Erben das bisher von ihm gebrauchte Zeichen auf seinen Messern, „nemlich am hindern teil hei dem hefft ein Schiltl mit einer leisten vberzwirich, vnden mit einem halben kleeblat vnd dauor nach der leng des messers ein bierzepfl geslagen."

1471. Juli 24. Regensburg. Derselbe giebt den Messerern zu Wendelstein und die in das Amt und Gericht zu Wendelstein gehören ein Zeichen „zu erkanntnuss irer arbeit vnd messer so sy machen": Also daz sy ire erben vnd nachkomen hinfür alle vnd yede in vnd auf ire messer ein zeichen in schildesweise vnden mit einem aufgerichten offem runden bogen vnd darob zwischen einer durchgeenden leistn ein eingeslagn leistn als in dem brief gemalet ist.

1471. Juli 24. Regensburg Derselbe bestätigt dem Hans Hertl und Heinz Dürr, Messerern zu Wendelstein, nebst dem Zeichen der Messerer zu Wendelsteim im Allgemeinen, ihr eigenes Zeichen: „ein ruben mit zweien aufgeracktn rubpletern mit irer wurcz".

1472. Aug. 31. Neustadt. Derselbe bestätigt dem Heinrich Müllner und Hans Plegkner von Wendelstein das Zeichen, das sie und ihre Vorfahren auf ihre Messer zu schlagen pflegten, ein schwarzes Spießeisen. Pön 10 Mark Goldes.

Schleifer.

Es bestanden zweierlei Zünfte, die Schwert- und die Rauh-Schleifer, beide hatten ein geschenktes Handwerk. Das Geschenk der Rauhschleifer hatte die Lade zu Nürnberg, das Geschenk der Schwertschleifer wurde vornehmlich in Münster, wie auch in Augsburg und in der Steiermark gehalten.

Das Handwerkssiegel der Schwert- und Kleinschleifer und Polierer zu Dresden zeigt einen Schleifstein, gehalten von zwei Löwen, die in der nach innen gewendeten Pranke ein Schwert halten; auf dem Stein steht ein dritter schwerthaltender Löwe (Taf. 157 No. 6 in Schildform nach Grenser).

Schlosser.

„Wo keine Büchsen-Macher, Windenmacher und Großuhrmacher sind, pflegen die Schlosser derselben Arbeit zu übernehmen, im Gegentheil aber zu unterlassen." (Christoph Weigel). In der Regel waren diese Handwerker mit den Schlossern zu einer einheitlichen Zunft vereinigt.

Die Zunft der Schlosser, Tischler, Zimmerleute, Maurer und Töpfer von Stadt und Amt Lauterburg wurden zu Ende des 17. Jahrhunderts mit folgendem Wappen in die elsässische Wappenmatrikel eingetragen: „d'azur à une paire de tenailles ouvertes en sautoir, et accompagnées en chef d'un couperet contourné, aux flancs à dextre d'une truelle, à sénestre d'une clef, et en pointe d'un clou, le tout d'or. (Taf. 158 No. 3).

Ein Nürnberger Epitaphium von 1584 giebt das auf Taf. 157 No. 4 abgebildete Wappen der Blattschlosser: ein hübsch ausgeführtes Schlossschild über zwei schräg nach außen gestellten Schlüsseln.

Die Plattschlosser in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscripte im Schild den Schlossschild zwischen zwei Schlüsseln. (Taf. 158 No. 4).

Das Siegel des Schlossergewerks in Potsdam v. 1726 zeigt einen quadrirten Schild; 1. ein Schloss, 2. ein Sporn,

3. zwei schräggekreuzte Pistolen, 4. ein Uhrzifferblatt; über die Theilungslinie von Feld 3 und 4 ist eine Winde gelegt. (Taf. 158 No. 5).

Die Schlosser zu Nürnberg führen 1593 in ihrem Schilde ein Vorlegeschloss, durch dessen Bügel ein Schlüssel quergesteckt ist. (Taf. 158 No. 6).

Die Schlosser in Lüneburg führen in ihrem Schilde einen schräggestellten Schlüssel. Als Schildhalter ist eine originelle Schlossschildfigur, ein Geharnischter, der in der Rechten ein Schwert hält, benützt. (Taf. 160 No. 1).

Der Verband deutscher Schlosser-Innungen gebraucht auf den Lehrbrief-Formularen folgendes Wappen: quadrirt mit Schildesfuss, darin eine quergelegte Winde, 1. zwei schräggekreuzte Schlüssel, 2. ein Sporn, 3. zwei schräggekreuzte Pistolen, 4. ein Thurmuhrwerk. (Taf. 159 No. 1).

Der nämliche Schild erscheint im Märkischen Museum (Glasmalerei) als Wappen der Schlosser, Sporer und Windenmacher in Berlin; ferner auf dem Revers der Medaille, welche für die Fachausstellung des Schlossergewerks 1889 geprägt wurde.

Die Schlosser führen nach Dr. Rehlen in ihrem Schilde ein Schlossschild von zwei schräggekreuzten Schlüsseln überhöht.

Zwei schräggekreuzte Schlüssel, von einem Vorlegeschloss überhöht, führt 1578 die Schlosserzeche zu Derlaez.

Das Siegel des Amts der Schlosser in Hamburg von 1848, zeigt zwei schräggekreuzte Schlüssel, mit einem senkrecht gestellten Hammer belegt. Vergl. das Siegel des Amts der Schmiede daselbst.

Dasselbe Bild erscheint in dem Siegel der Zunftunion zu Weissenburg am Sand.

Das Siegel des Schlossergewerbes zu Wartberg in Ungarn führt in ihrem Siegel (vorkommend 1748) dasselbe Bild, begleitet von zwei Sternen. (Taf. 159 No. 2).

Die Schlossergesellen zu Danzig führen zwei vor einer senkrecht gestellten Flinte schräggekreuzte Schlüssel, über einer quergelegte Feile. (Taf. 160 No. 4).

Hans Morter in Hamburg, der 1689 Bürger-Capitän wurde, führte nach dem Wappenbuch der Bürger-Capitäne in S. einen senkrecht gestellten Pfeil, der von zwei schräggekreuzten g. Schlüsseln überlegt ist. Helm: ein aus Wolken wachsender, r.-gekleideter Arm, einen eisernen Hammer an g. Stiel haltend. Decken: r.s. (Taf. 158 No. 7).

Das Siegel der Kleinschmiede (Schlosser) zu Goettingen zeigt auf einer quergelegten Reiterpistole zwei schräggekreuzte Schlüssel, darüber ein **G**, darunter ein Sporn. (Taf. 159 No. 5).

Das Siegel des combinirten Gewerks der Schlosser, Sporer, Büchsen-, Uhr- und Windenmacher in Stolzenberg zeigt zwei hinter einem Uhrzifferblatt sshräggekreuzte Schlüssel, überhöht von der Jahreszahl **1801**, beseitet rechts von einer Winde, links von einem Sporn, unten von zwei schräggekreuzten Büchsen. (Taf. 159 No. 4).

Das Siegel der Zunftunion zu Hüfingen (Baden) zeigte in dem Felde der Schlosser zwei hinter einem Uhr-Kammrad schräggekreuzte Schlüssel. (Taf. 158 No. 3).

Die Feuerschlosser in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde ein senkrecht gestelltes Feuerschloss. (Taf. 160 No. 5).

Die Zunft der Glaser, Müller, Schlosser und Töpfer in Buchsweiler führt zu Ende des 17. Jahrhunderts: „d'azur à un St-Joseph d'or, tenant en sa main dextre un lis au naturel.“

Die Schlosser in Wolfenbüttel führten nach ihrem Herbergsschilde, hergestellt Ao. 1591, im Schilde und auf dem Helm einen Löwen, der in den Vorderprauken einen Schlüssel gesenkt hält. (Taf. 159 No 7).

Die Windenmacher in Nürnberg führten nach Jegel's Manuscript in ihrem Schilde eine Winde. (Taf. 159 No. 6).

Sporer

verfertigten Steigbügel und Stegreife, nebst Gebissen, Stangen und Sporen.

Die Sporer zu Augsburg führen (nach dem Gerlach'schen Werke) um 1590 einen Sporn (Stern nach oben) in ihrem Gewerksschilde.

In umgekehrter Stellung erscheint der Sporn in dem Siegel der Feuerarbeiter-Gilde in Göttingen.

Die Sporer in Nürnberg führen nach Jegel's Manuscript im Schilde ein Pferdegebiss (wie die „manege-bits“ im Londoner Gildewappen), beseitet von Sporn und Steigbügel.

Die Loriners oder Bitmakers Company (Sporer) in London führt folgendes Wappen:

„Az. on a cheveron ar. between three manege-bits or, as many bosses (Beschlagknöpfe) sa.“ (Taf. 159 No. 8).

Metallknopfmacher.

Die Weissmetallknopfmacher zu Berlin führen: ein Herz, hinter welchem zwei Werkzeuge schräggekreuzt sind, oben und an den beiden Seiten Knöpfe, unten eine Spange. (Taf. 160 No. 6).

Kupferschmiede.

Dr. Rehlen giebt als Wappen der Kupferschmiede: ein bauchiges Gefäss, überhöht von einem quergelegten Hammer. (Taf. 161 No. 2).

Das nämliche Bild erscheint bei Gerlach als Wappen der „Kupferschmiede zu Nürnberg ca. 1700.“

Im Jahre 1886 habe ich auf ergangene Anfrage vorgeschlagen: im goldenen Schild ein rother Kessel mit Henkel und Ausguss, quer überhöht von schwarzem Hammer mit rothem Stiel.

Ein Siegel mit der Umschrift: „Das . Ehrbare . Handwerck . der Kupferschmid“ ohne Ortsangabe (ca. 1700) zeigt folgendes Wappen: im Schilde ein (rother) Kessel. Helm: wachsender Jüngling, in der Rechten einen Hammer haltend. (Taf. 160 No. 2).

Die Kupferschmiede zu Berlin führen in ihrem Siegel mit der Jahreszahl 1785 im Schilde einen Kessel mit Henkel, auf dem Helm ein Werkzeug (unten ein Viereck, in der Mitte mit einem nach oben gewendeten Stiel, daran oben ein Handgriff). Schildhalter: zwei Greifen.

Die Kupferschmiede zu Landshut führen 1614 einen quadrirten Schild: 1 u. 4 in Gold eine rothe Kanne; 2 und 3 in Silber drei blaue Kesselhüte (diese aus dem Wappen der Stadt Landshut). (Taf. 161 No. 3).

Die Kupferschmiede in Hamburg führen nach einer Malerei im Hamburger Staatsarchive im Schild auf grünem Boden einen kupfernen Kessel, gehalten von zwei Greifen. Aus Wolken am oberen Rand geht ein Arm hervor, der einen Hammer hält. Auf dem Helm der von den Greifen gehaltene Kessel. Decken: roth-silbern. (Taf. 160 No. 3 nur der Schild).

Die Kupferschmiede in Magdeburg führen auf einem Boden einen runden. von zwei Greifen gehaltenen Kessel, überhöht von zwei schräggekreuzten Hämmern, die in der Kreuzung mit abflatternden Bändern gebunden sind. (Taf. 161 No. 1).

Das Gewerk der Kupferschmiede zu Danzig führt einen von zwei Löwen gehaltenen Kessel mit Henkel, überhöht von einer Krone.

Die Kupferschmiede zu Hannover: einen von zwei Löwen gehaltenen Kessel, unten drei Klopfhämmer.

Die Kupferschmiede in München führen auf Grund

einer Wappensage in ihrem Schilde den doppelten Reichsadler, dessen Brust belegt ist mit einem Schilde, darin ein Kessel. (Taf. 161 No. 5).

Die Braziers (Kupferschmiede) in London, welche mit der Armourers Company vereinigt sind, führen folgendes Wappen:

„Az. on a cheveron or., between two ewers (beakers) in chief and a three-legged pot, with two handles, in base, of the second, three roses gu., seeded or., barbed vert." (Taf. 161 No. 8).

Die Kessler.

„Die Kupfer-Hammerschmiede oder Kessler schmieden (nach Christoph Weigel 1698) das Kupfer aus dem Groben, und arbeiten dem Kupferschmied zur Hand, wie etwan der Zainer denen Handwerkern, so von Stahl und Eisen arbeiten. Sie schmieden kupferne Platten um hohe Kirchthürme, Kuppeln und Dächer an kostbaren Palästen und Gebäuen damit zu überlegen, oder auch vor die Kupferstecher und Gradierer. Ihre fürnehmste und meinste Arbeit sind gross und kleine Kessel, unter welchen sonderlich die ungeheure Braukessel sehr schwehr zu machen, von welchen, als der fürnehmsten Arbeit, sie auch theils Orten Kessler genennet werden."

„Die Hämmer werden vom Wasser getrieben.

„Das Handwerk ist ein geschenktes; diejenige so Meister werden wollen, machen kein Meisterstück, doch haben sie auch desswegen ihre löbl. Ordnung."

„Es haben aber die Kessler eine bei andern Handwerkern ungewohnliche Freyheit und Gerechtigkeit, nemlich einen besondern Oberrichter, und hat Kayser Rudolph der andere im J. 1582 dem Haus Brandenburg die Freyheit über den Schutz und Handhabung der Kessler-Zunfft verliehen, welches solches Amt des Oberrichters dero marggräfl. Culmbachischen Amtmann zu Bayersdorf in Franken übergeben, bei welchem es auch viele Jahre her, bis auf diese Zeit verblieben."

„So hat auch solches Handwerk einen Schultheissen, der neben obbesagtem Amtmann die Einladungen auf den Zunfft-Tag zu siegeln pfleget. Die Meister nennen sich „Meister des verordneten Schöpfen-Stuhls eines Ersamen Handwerks der Kessler."

„Mit dieser Zunfft aemuliren die Herren Zobel v. Giebelstadt, als Affter-Lehenleute der Pfalzgrafen bei Rhein, welche dergleichen Schirm-Gerechtigkeit in einem gewissen Bezirk von dem H. R. Reich zu Lehen empfangen." (Christoph Weigel).

Die Beckschlager,

deren Gewerbe besonders in Nürnberg blühte, bereiteten sich das Messing selbst aus Kupfer und Galmei, gossen es in Platten, und zainten es zu Blech. Aus dem Blech, sowie aus Kupfer, seltener Gold und Silber, schlugen sie von freier Hand allerlei Becken und Pfannen, wie Taufbecken, Aderlassbecken, Barbierbecken, Kochpfannen, Waagschalen und dergleichen.

Die Beckschläger zu Nürnberg führen 1560: ein Baderbecken, überhöht von Schlägel und Keil, diese schräggekreuzt. (Taf. 161 No. 6).

Das Gewerk der Messing- und Beckenschlager zu Stolzenberg führt in seinem Siegel mit der Jahreszahl 1786 einen Kessel, überhöht von einem Adler, mit Bügelkrone gekrönt, in der rechten Klaue den Reichsapfel, in der linken das Scepter haltend, beseitet rechts von einem Zirkel, links von einem Hammer. (Taf. 161 No. 4).

Brillenmacher (Nachtrag).

Die Spectacle Makers (Brillenmacher) in London (incorporirt 1629) führen folgendes Wappen: Ar. three pair of spectacles vert, garnished or, two and one.

Auf der Seale'schen Karte von Middlesex (ca. 1750) erscheint das Wappen in etwas anderer Gestalt: in Silber ein blauer Sparren, begleitet von drei (goldengefassten grünen) Brillen (Kneifern). (Taf. 161 No. 7).

Register.

Die in Klammern gesetzten Zahlen verweisen auf die Tafeln.

A.

Academia naturae curiosorum 1 (1).
Ackerbauern 61 (80).
Altreisen, Altschuhmacher 51 (59).
Apotheker 44 (47).
Architekten 16 (20).
Armourers Company in London 42 (46).
Aerzte 43.
— Bruch-, Augen- und Steinärzte 43 (47).
— Chirurgen 44 (49).

B.

Bäcker 52 (62).
Bader 46 (52).
Bakers Company in London 54 (64).
Ballspielclubs 42 (44).
Balsam- und Salbenkocher 44 (48).
Band- und Strumpfstricker 90.
Barbers Company in London 46 (48).
Barbierer 44 (49).
Baretmacher 90 (126).
Basket Makers in London 96 (136).
Baubeamte 72 (95).
Baukunst 16 (20).
Baumwollen-Industrie 89 (121).
Bechermacher 93.
Beckschlager 112 (161).
Beilmacher 108.
Bergbau 70 (93).
Bergenfahrer 64 (82).
Besteckmacher 104 (148).
Beutler 82 (113).
Bewegungsspiel-Industrie 42 (45).
Bienenzüchter 62.
Bierbrauer 59 (75).
Bierträger 60 (77).
Bildhauerei 16 (20).
Bildschnitzer 16 (20).
Blacksmiths Company in London 108 (154).
Blattschlosser 110 (157).
Blau- und Schönfärber 89 (124).
Blechschmiede 105 (149).
Bleiarbeiter 102 (144).
Bleicher 90 (125).
Blockmacher und Drechsler 97 (137).
Blumenfabrikanten 23 (32).
Bogen- und Pfeilmacher 42 (45).
Bortenwirker 91 (127).
Börse 64 (83).
Böttcher 92 (130).
Bowyers Company in London 42 (45).
Branntweinbrenner und -Schenken 61 (79).
Braziers in London 112 (161).
Brennmaterialienhändler 67 (87).
Brewers Company in London 60 (76).
Bricklayers and Tilers Company in London 75 (99).
Briefcouvert-Fabrikation 39 (39).
Brillenmacher 23 (31), 112 (161).
Bronceur- und Gürtler-Innung 104 (149).
Broncewaaren-Fabrikation 101 (143).
Bruch-, Augen- und Steinärzte 43 (47).
Buchbinder 36 (38).
Buchdrucker 23 ff. (32 ff.).
Buchhändler 34 ff. (34 ff.).
Büchsenmacher 43 (46).
Büchsenschifter 43 (46).
Buntwerker 78 (106).
Bürstenbinder 78 (106).
Butchers Company in London 57 (70).
Butterhandel 68 (89).
Büttner 92 (130).

C.

Camlot- und Zeugmacher 86.
Carmen in London 70.
Carpenters Company in London 76 (101).
Chemie 2 (3).
Chirurgen 44 (49).
Cigarrenindustrie 63 (80).
Clausurmacher 104 (148).
Clockmakers Company in London 22 (29).
Clothmakers Company in London 88 (122).
Coach und Coach-Harness Makers in London 96 (135).
Commissionsbuchhandel 36 (35).
Compassmacher 23 (31).
Conditoren 55.
Cooks Company in London 55 (72).
Coopers Company in London 94 (131).
Cordwainers Company in London 51 (59).
Cuntormacher 94 (132).
Curriers Company in London 81 (111).
Cutlers Companies in England 110 (156 f.).

D.

Dachdecker 76 (102)
Dampfgrossbetrieb 6 (6).
Decken- und Teppichmacher 89 (122).
Dichtkunst 3 (4).
Distillers Company in London 61 (79).
Drahtzieher 103 (146).
Drainröhren-Fabrikation 71 (94).
Drapers Company in London 65 (85).
Drechsler, Dreyer 96 (137).
Drechsler (Rothgiesserei) 101 (143).
Droguisten 67 (88).
Dyers Company in London 90 (125).

E.

Edelsteingraveure 19 (23).
Eimermacher 94 (131).
Eisenbahn 70 (92).
Eisengießer 98.
Eisenhändler 66 (86).
Eissport 42 (45).
Elektrische Beleuchtung 70 (92).
Embroiderers Company in London 19 (24).
Englandfahrer 64 (83).
Englische Societät in Elbing 65 (84).
Englische Tuchbereiter 86 (121).
Englischtuchfärber 90 (124).
Erfeters (Gerber) 79.
Erziehung und Unterricht 2 (3).
Exlibris-Verein in Berlin 16 (20).

F.

Fabrikschornsteinbau 72 (91).
Fächermacher 98 (138).
Fanmakers in London 98 (138)

Farbenfabrikation 19 (25).
Färber 89 (124).
Farriers Company in London 107 (154).
Fassbinder 92 (129).
Fastbäcker 54 (64).
Fechtkunst 40 (42).
Federschmücker 78 (106).
Federviehhändler 55 (66).
Feilenhauer 103 (146).
Feuermauerkehrer 77 (103).
Feuerschlosser 111 (160).
Feuerwehrleute 40 (41).
Filzmacher 83 (115).
Fingerhutmacher 104 (148).
Fischer und Fischhändler 58 (73).
Fischweker 59 (73).
Fishmongers Company in London 59 (74).
Flaschner 105 (149).
Fleischer 55 (67).
Fletchers Company in London 42 (45).
Flinderschläger 105 (148).
Forstwirthschaft 64.
Former s. Rothgießer
Formschneider 16 (21).
Founders Company in London 101 (142)
Framework-Knitters in London 90 (125).
Freifechter von der Feder 40 (42).
Fruiterers Company in London 68 (89).
Fuhrherren 69.

G.

Garbrader 58 (71).
Gardeners Company in London 64 (82).
Gärtner 63 (81).
Gastwirthe 60 (78).
Geflügelzüchter 62.
Geigenmacher 8 (9).
Gelbgießer 101, 102 (143, 144).
Gerber 79 (108).
Gerichtsbarkeit 1 (2).
Geschichte, Emblem der, 2 (3).
Geschmeidemacher 104.
Gewandschneider 65 (84).
Gewerbehygiene 43 (47).
Gewichtmacher 101 (143).
Girdlers Company in London 104 (149).
Glaser und Glasmaler 15 (17), 19 (25).
Glasmacher 71 (93).
Glasschneider 16 (21). 19 (24).
Glaziers Company in London 19 (25).
Glockengießer 101 (143).
Glovers Company in London 82 (114).
Goldschläger 101 (142).
Gold- und Silberdrahtzieher 103 (146).
Gold- und Silberschmiede 98 (139).
Gold and Silver Wyre Drawers in London 103 (146).
Goldsmiths Company in London 99 (141).
Grauwerker 78 (106).
Graveure 19 (23).
Grocers Company in London 67 (88).
Groegrin- und Zeugmacher 87.
Großuhrmacher 22 (28).
Gülder (Gießerei) 104 (148).
Gunmakers Company in London 43 (72).
Gürtler 104 (143).

H.

Hafner 71 (94).
Hahnenmacher 101 (143).
Handel, allgemeine Embleme 5 (5).
Handel und Verkehr 64.
Handelsschule 5.
Handlungsgehülfen 67.
Handschuhmacher 82 (113).
Handwerk 6 (6).
Hansa 64.
Häringshändler 68 (89).
Hausgenossen (Münzer) 65 (83).
Heerdbuchs-Genossenschaften 62.
Hefenfabrikanten 61 (79).
Herbergsverein, deutscher 61 (78).
Höcker 67 (88).
Holmefahrer 64 (83).
Holzdrechsler 97 (137).
Holzhauer 92 (129).
Hosenstricker 90 (126).
Huf- und Hackenschmiede 107 (152).
Hülfsembleme 1.
Hutmacher 83 (115).
Hutschnurmacher 92 (129).

J.

Jägerei 41 (44).
Industrie 6 (6).
Ingenieure 6 (6).
Inholders Company in London 60 (78).
Instrumentenmacher 109.
Joiners Company in London 95 (133).
Ironmongers Company in London 66 (86).
Jurisprudenz 1 (2).
Juweliere 98 (139).

K.

Kahnführer 69 (90).
Kaminkehrer 77 (103).
Kammmacher 98 (138).
Kammschmiede 89 (124).
Kannengießer 102 (146).
Käsehändler 68 (89).
Kaufleute 65 (84).
Kegelvereine 42 (44).
Kerzengießer 77 (104).
Keßler 112.
Kettenschmiede 108
Kirchliche Kunst 15 (19).
Kistensitzer 92 (129).
Kleinbinder 94 (131).
Kleinhandel 5 (5).
Kleinschmiede 108 (155).
Kleinuhrmacher 22 (28).
Klempner 105 (150).
Klingenschmiede 109 (156).
Knochenhauer 55 (67).
Knopffabrikation 98 (138).
Knopfmacher, Posamentierer 91 (127).
Köche 55 (66).
Köchermacher 81 (111).
Köhler 64 (82).
Kolhenger (caupones) 61 (78).
Kollerwascher 90 (125).
Komponisten 6 (6).
Korbmacher 96 (136).
Kordewanmacher (Korduan) 80 (116).
Kornmesser 68 (90).
Körungs-Commissionen 62.
Krämerei 5 (5), 66 (85).
Kram-Nadler, privilegirte 103 (147).
Kuchenbäcker 54 (64).
Küfer 92 (130).
Kugel- und Kegelfabrikanten 98 (138).
Kunst, kirchliche 15 (19).
Kunsthandel 36 (35).
Kunsthandwerk 15 (20).
Künstler s. Maler.
Kunstreiter 41 (43).
Kunstschule, Kunstverein, Kunstwissenschaft 15 (19).
Kunststicker 16 (21).
Kunsttischler 94 (132).
Kunst- und Lustgärtner 64 (82).
Kupferschmiede 111 (160).
Kürschner 78 (106).
Kutschenfahrer 70.

L.

Lackierer 95.
Lakenmacher 88.
Landwirthschaft 61 (79).
Laternenmacher 105.
Leathersellers Company in London 66 (87).
Lebküchner, Lebzelter 55 (65).
Lederhändler 66 (87).
Leichenbesorger 21 (27).
Leineweber 84 (117).
Leuchtermacher (Rothgießer) 101.
Lichtdrucker 18 (22).
Lichtzieher 77 (105).
Lithographen und Steindrucker 17 (22).
Löffelschneider 98 (138).
Lohgerber 79 (108).
Lootsen 69.
Loriners or Bitmakers in London 111 (158).
Losbäcker 54 (64).
Lothgießer 102 (146).

M.

Malerei 8 ff. (10 ff.).
Mälzer und Bierbrauer 60 (77).
Mangmeister 89 (124).
Marxbrüder 41, 54.
Maschinenbauer 98 (139).
Maschinisten 6 (6).
Materialisten 67.
Maurer 74 (99).
Mechaniker 23 (31).
Meistersinger 3 (4).
Mercers Company in London 66 (85).
Merchant Taylors Company in London 49 (55).
Messerschmiede 109 (156).
Messing- und Beckenschlager 112 (161).
Metall- und Edelstein-Graveure 19 (23).
Metallknopfmacher 111 (160).
Methsieder 55.
Metzger 55 (67).
Militär-Fechtlehrer 41 (42).
Militär-Reitlehrer 41 (43).

Mineral and Battery Works, Society of, in England 70 (92).
Mineralwasser-Industrie 70.
Molkerei 62 (80).
Müller 52 (60).
Münzer 65 (83).
Musik 6 (6).
Musikdirectoren 6 (7).
Musikinstrumentenmacher 7 (9).
Musikschule 7 (8).
Musikverein 7 (8).
Musikwissenschaft 6 (8).

N.

Nadler 103 (146).
Nagelschmiede 108 (155).
Naturwissenschaften 2 (3).
Neber-Schmiede 108 (156).
Needlemakers in London 103 (147).
Nestler 82 (114).
Nowgorodfahrer 64 (83).

O.

Obsthändler 68 (89).
Obstwein-Kelterei 63.
Optiker 22 (30).
Organisten 7 (8).
Orgelbauer 8 (10).

P.

Palester-Macher 42 (53).
Panzermacher 43.
Papierfabrikation 37 (39).
Parfümeriewaaren-Fabrikation 78.
Parish Clerks Company in London 21 (27).
Paternostermacher 16 (23).
Pauker und Trompeter 7 (9).
Paviours Company in London 77 (104).
Pergament- und Trommelmacher 39 (40).
Perlmutterrösleinmacher 98 (138).
Perückenmacher 48 (53).
Pewterers Company in London 103 (145).
Pfefferküchler 55 (65).
Pfisterzünfte 52 (62).
Pflasterer 77 (103).
Pfragner 68 (89).
Photochemigraphen 18 (23).
Photographen 18 (23).
Pianoforte-Fabrikation 8 (10).
Plaisterers Company in London 76 (101).
Plättleinschläger 101 (142).
Plattner 43 (72).
Playing Card Makers Company in London 39 (41).
Plumbers Company in London 102 (144).
Poëten, Poësie 5 (4).
Porzellan-Industrie 71.
Posamentierer 91 (127).
Post 70.
Poulters Company in London 55 (66).
Pulvermacher 43 (46).

R.

Rade- und Stellmacher 95 (133).
Rauchfangkehrer 77 (103).
Rebleute 63 (81).
Rechenlehrer 3 (4).
Rechenpfennigmacher 105 (148).
Reifschläger (Seiler) 83 (117).
Rhein-Kaufleute 65.
Rheinische Gerber 79.
Richter 1 (2).
Riemer 81 (112).
Rigafahrer 64 (83).
Ringmacher (Rothgießer) 101.
Ring- und Taschenbeschlägmacher 102 (144).
Rinnenmacher 105 (150).
Rockenmacher 98 (137).
Rohrbohrer 105 (151).
Rollenmacher (Rothgießer) 101.
Rössler (Gerber) 79.
Rothbierbrauer 60 (77).
Rothgerber 79.
Rothgießer 101 (142).

S.

Sackträger 67 (88).
Saddlers Company in London 81 (112).
Säger 92 (129).
Sägeschmiede 108.
Salters Company in London 68 (89).
Salzfischer 59 (75).
Salzkäufler 68 (89).
Salzjunker 70 (93)
Sämisch Gerber 80 (109).
Sammet- und Seidenweber 89 (121).
Sanduhrmacher 22 (27).
Sarwörter 42 (45).
Sattler 81 (111).
Sayermaaher 89 (122).
Schachvereine 42 (41).
Schäfer 62 (80).
Schäffler 92 (130).
Schellenmacher 104.
Schermesserer 109 (156).
Schiefer- und Ziegeldecker 76 (102).
Schiffbauer 69 (92).
Schifffahrt 68 (90).
Schilder 8 ff.
Schirm- und Stockfabrikanten 98 (138).
Schleifer 110 (157).
Schlosser 110 (158).
Schmiede 105 (151).
Schneider 48 (53).
Schnitzer (Schreiner) 94 (133).
Schonenfahrer 64 (83).
Schornsteinbau 72 (91).
Schornsteinfeger 77 (103).
Schreiber 31 (27).
Schreibmaterialien-Handlungen 39 (42).
Schreibmeister 3 (4).
Schreiner 94 (132).
Schriftgießer 36 (36).
Schriftsteller 1 (2).
Schuhmacher 49 (57).
Schule und Unterricht 2 (4).
Schulvereine 2 (4).
Schützen 41 (43)
Schwarz- und Schönfärber 89 (124).
Schweinestecher 58 (72)
Schwertfeger 109 (155).
Schwert- und Rauhschleifer 110 (157).
Seeschifffahrt 69 (91).
Segelmacher 83 (117).
Seidenfärber 90 (124).
Seidensticker 92 (129).
Seidenweber 89 (122).
Seifensieder 77 (105).
Seiler 83 (116).
Sensenschmiede 108 (156).
Shipwrights in London 69.
Siebmacher 96 (136).
Silberdrahtzieher 103 (146).
Silberschmiede 98 (140).
Skatklub 42.
Skinners in London 78 (107).
Spectacle Makers in London 112 (161).
Spengler 105 (149).
Spezereihändler 67 (88).
Spielkartenfabrikation 39 (40).
Spielleute 7 (8).
Spielvereine 42.
Spielzeugmacher 98 (138).
Spießmacher 108 (156).
Sporer 111 (159).
Spruchsprecher 5.
Stahlfedernfabrikation 39 (41).
Stationers Company in London 36 (36).
Stecknadelmacher 103, 104 (147, 148).
Steindrucker 17 (22).
Steinhauer und Steinmetzen 73 (96).
Steinsetzer 77 (103).
Stellmacher 95 (133).
Stenographen 19 (25).
Sticker 16 (20), 19 (24).
Stock- und Schirmfabrikanten 98 (138).
Striegelmacher 104 (148).
Strohdecker 76 (102).
Strumpfwirker 90 (125).
Stück- und Glockengießer 101 (143)
Stuhldreher 96 (136).
Stuhlmacher 94 (133).
Surgeons, College of, in England 44 (47).

T.

Tabackbau und -Industrie 63 (81).
Tabackpfeifenmacher 63 (81).
Tallow Chandlers in London 78 (106).
Tapezierer 82 (114).
Taschner 82 (113).
Tattersall-Gesellschaften 62.
Telegraphie 70 (92).
Telephonfabriken 70.
Teppichweber 89 (122).
Thierzucht 62.
Thonindustrie 71 (93).
Tinplate Workers in London 105 (150).
Tischler 94 (132).
Tobacco-Pipe Makers in London 63 (81).
Töpfer 71 (94).
Trödler 67 (87).
Trommelmacher 39 (40).
Trompetenmacher 8 (10).
Trompeter und Pauker 7 (9).
Tuchhändler 65 (84).
Tuchmacher u. Tuchsch[illegible]
Tuchwalker 89 (12[illegible]
Tüncher 76 (102).

Turner 40 (41).
Turners Company in London 97 (138).

U.

Uhrmacher 21 (28), 111 (158).
Unterricht und Erziehung 2 (3).
Upholders in London 82 (115).

V.

Vereine, wissenschaftliche 1 (1).
Vereinsabzeichen, allgemeines 1 (1).
Verbandstoff-Fabrikation 44.
Vergolder 95 (133).
Vintners Company in London 61 (78).
Vogelsteller 42 (44).
Vorkosthändler 68 (89).

W.

Wachskrämer 66 (87).
Wachszieher 77 (104).
Waffenschmiede 42 (45), 108 (155).
Wägleinmacher 101 (143).
Wagner 95 (133).
Walker 89 (123).
Wandbereiter (Tuchmacher) 86 (119).
Wassersport 42 (45).
Watermen and Lightermen in London 69 (91).
Wax Chandlers Company in London 67 (86).
Weavers Company in London 85 (119).
Weber 84 (117).
Wechsler 65 (85).
Weinbauern 63 (80).
Weinhändler 61 (78).
Weinkieser, Weinmesser, Weinschröter 61 (79), 92 (129).
Weinwirthe 60 (77).
Weißbierbrauer 60 (77).
Weißgerber 80 (109).
Weißmetallknopfmacher 111 (159).
Werkmeister 6 (6).
Wheelwrigts in London 96 (135).
Wildwerker 79 (107).
Windenmacher 111 (158).
Wißmuthmaler 16 (21).
Wissenschaft 1 (1).
Woll- und Tuchhändler 65 (84).
Wollenweber 86.
Wollkämmer 86.
Wollschläger 89 (123).
Woodmongers Company in London 67 (87).
Wundärzte 44 (49).

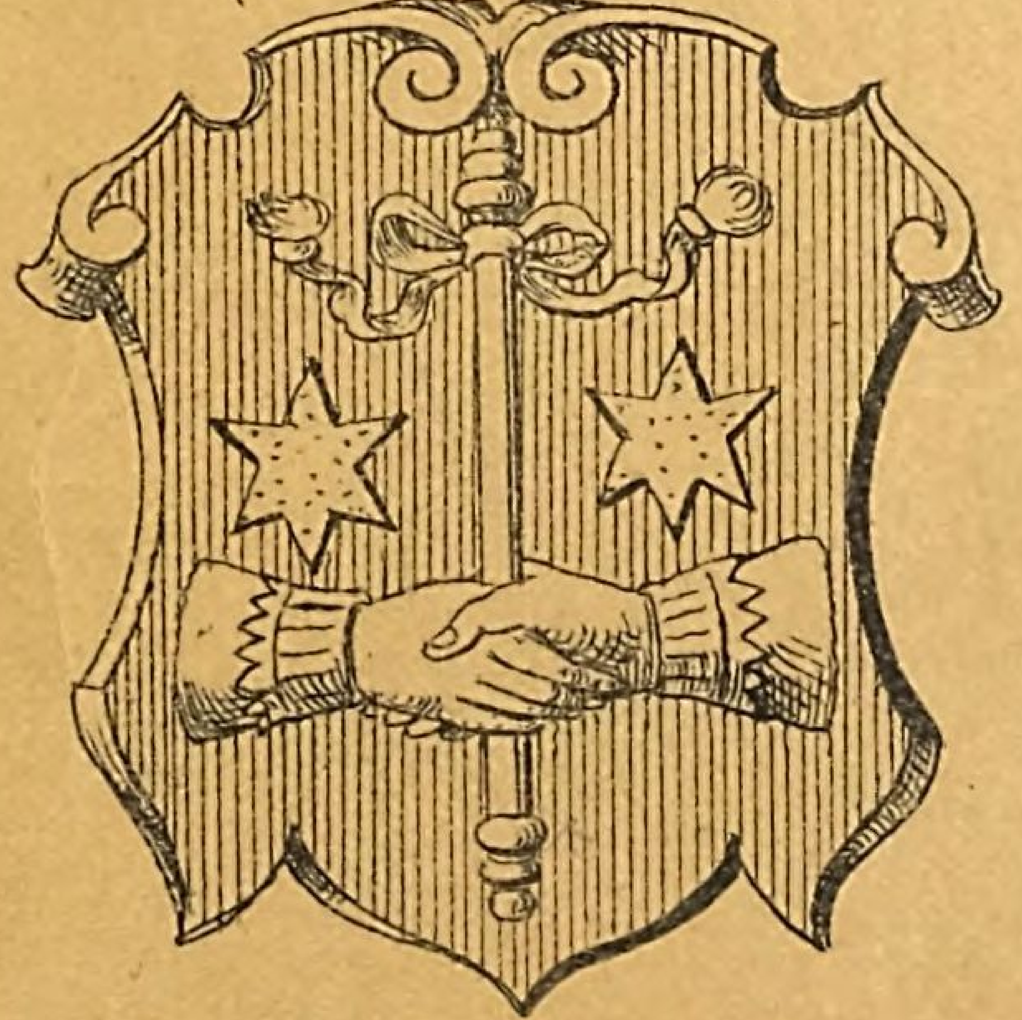
Z.

Zahnkünstler 44 (47).
Zapfenmacher (Rothgießer) 101.
Zeichenwaarenhändler 39 (40).
Zeugdrucker 89 (123).
Zeugschmiede 108 (155).
Zeugwirker 91 (126).
Zeug-, Laay-, Samt- und Seidenwirker 89.
Ziechenweber 85 (118).
Ziegeldecker 76 (102).
Ziegler 71 (93).
Ziergärtner 63 (82).
Zimmerleute 75 (99).
Zinngießer 102 (146).
Zirkelschmiede 108.
Zopfmacher 92 (129).
Zuckerbäcker 55 (72).
Zuckerfabrikation 61 (79).

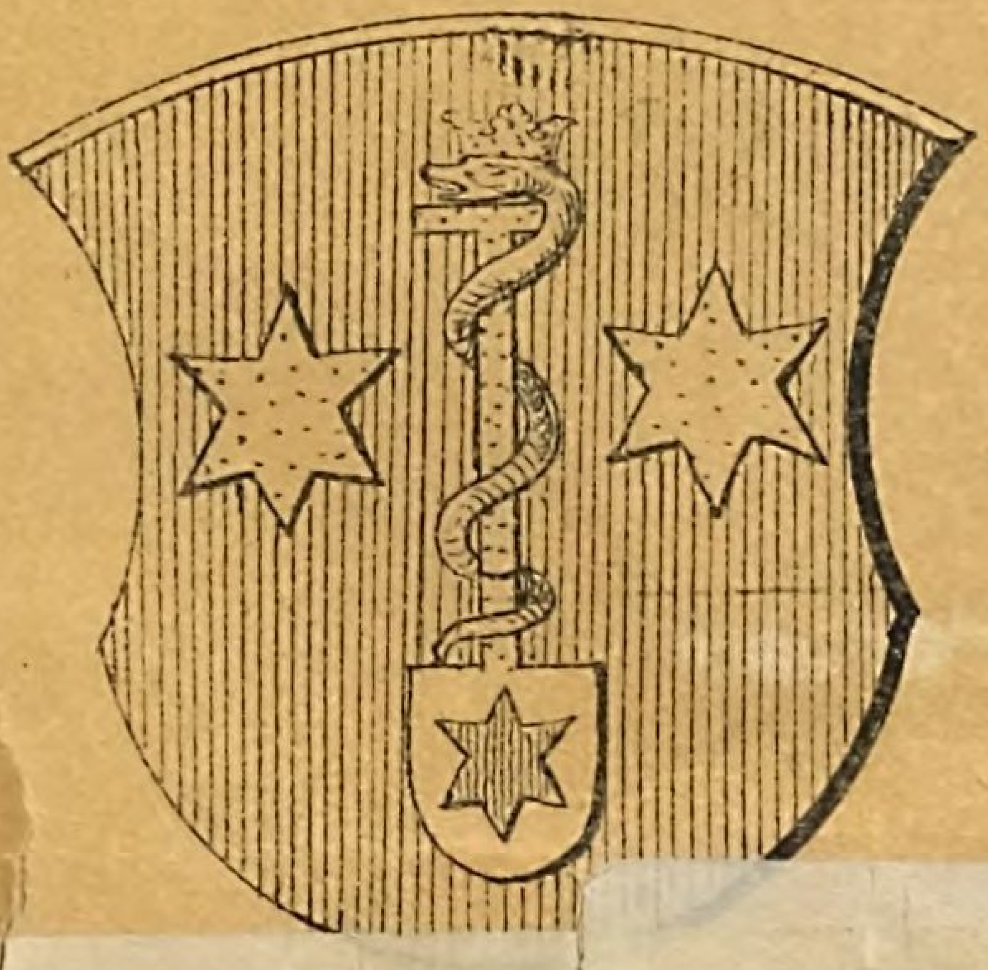
WISSENSCHAFT.



1. WISSENSCHAFTL. VEREIN.
(Hülfsemblem.)



6. WISSENSCHAFT.
(Hülfsemblem).



2.



3. WISSENSCHAFT.

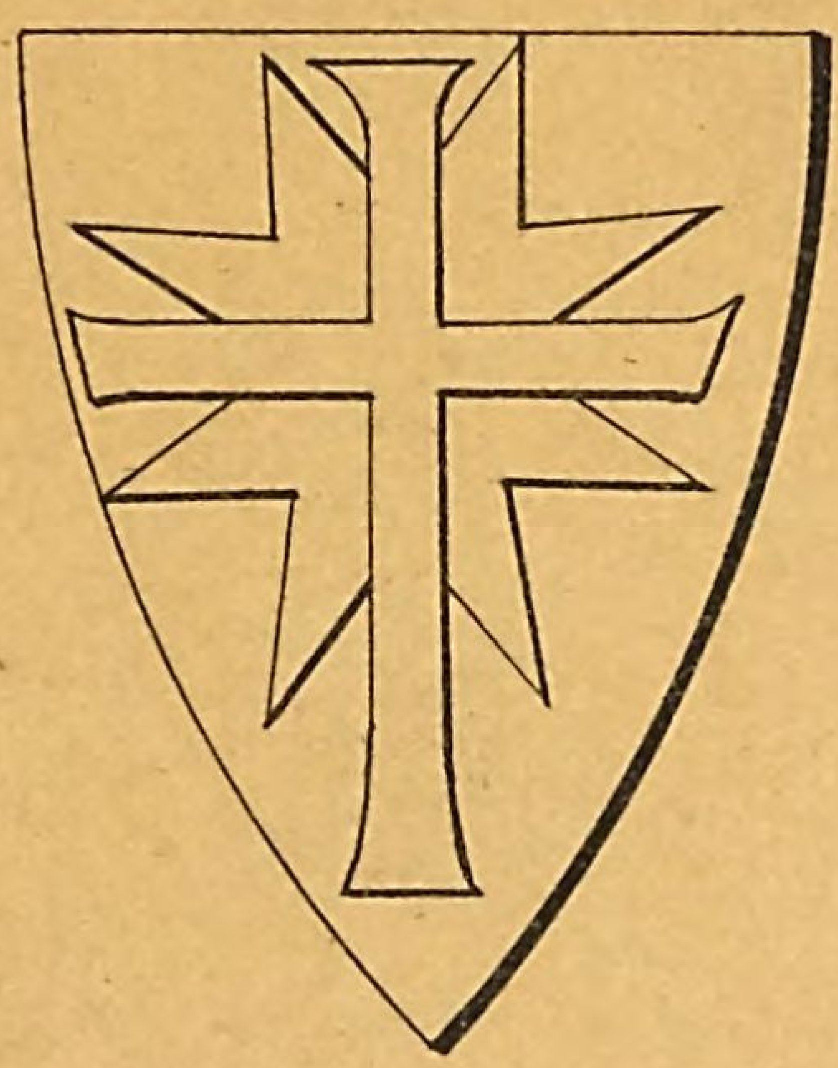


5.) KAISERLICH LEOPOLDINISCHE
ACADEMIE d. NATURFORSCHER.

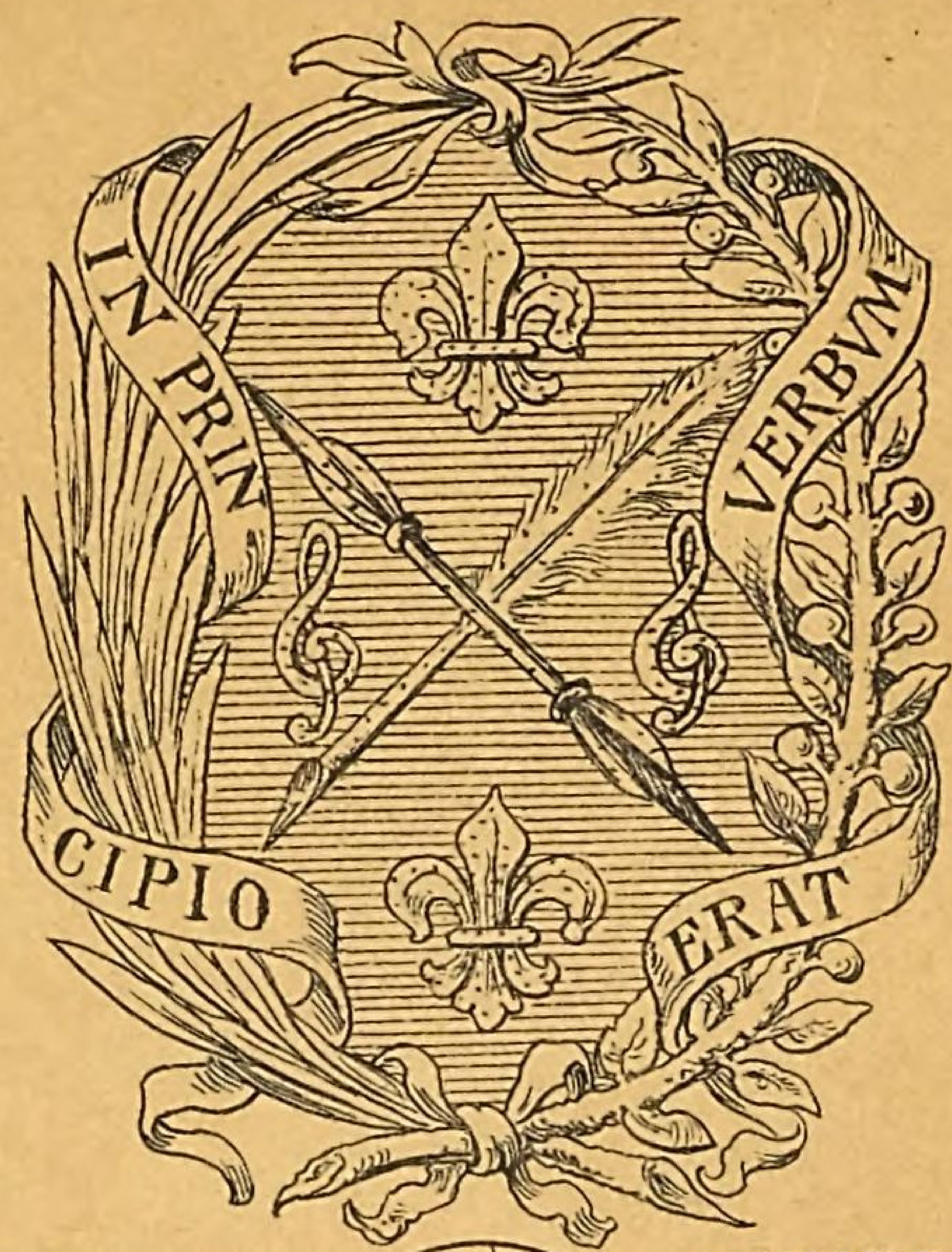


BERUFSWAPPEN.

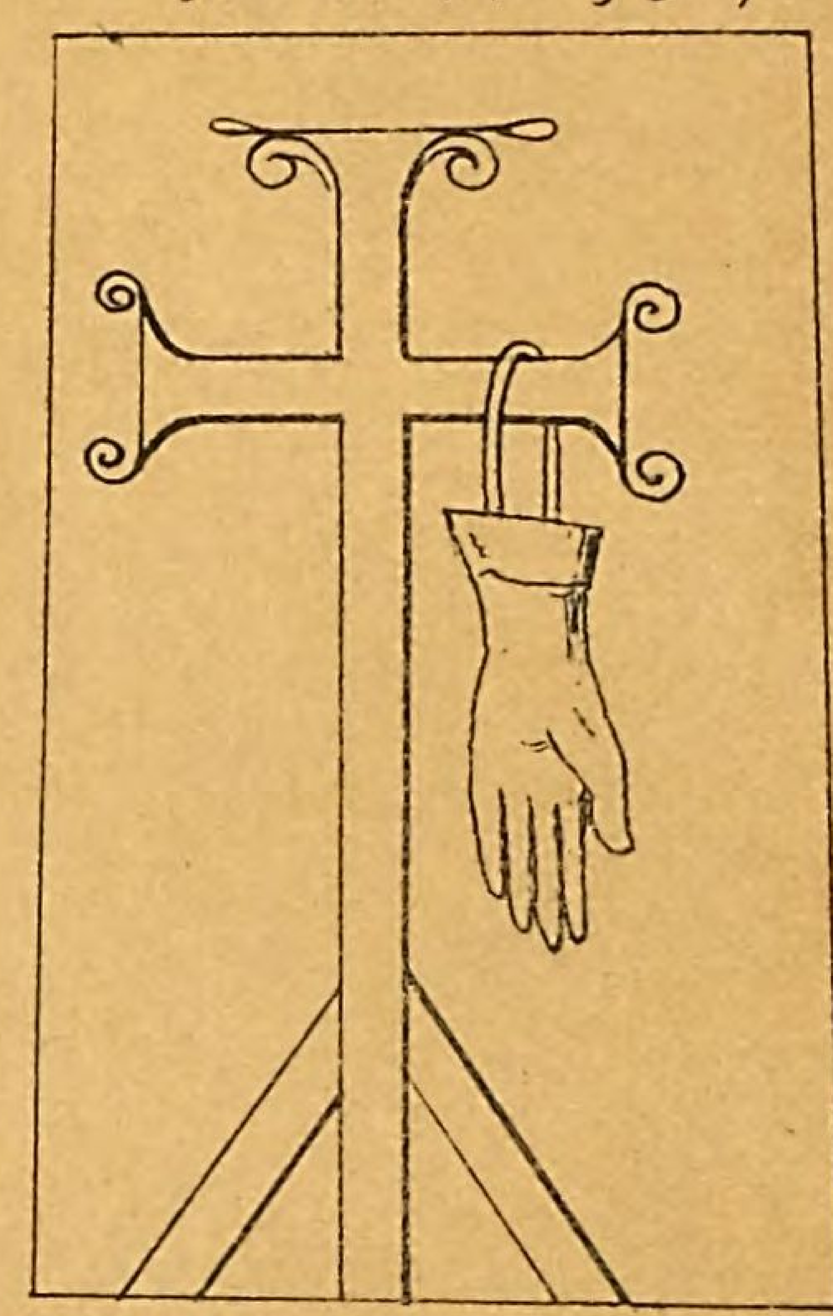
5. RICHTER u. RÄTHE des FRIEDENS in Schwaben 1260.



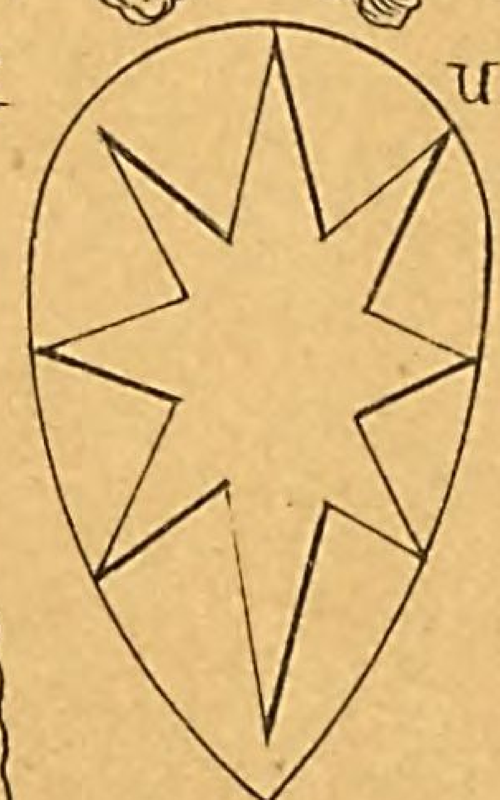
3. SCHRIFTSTELLER.



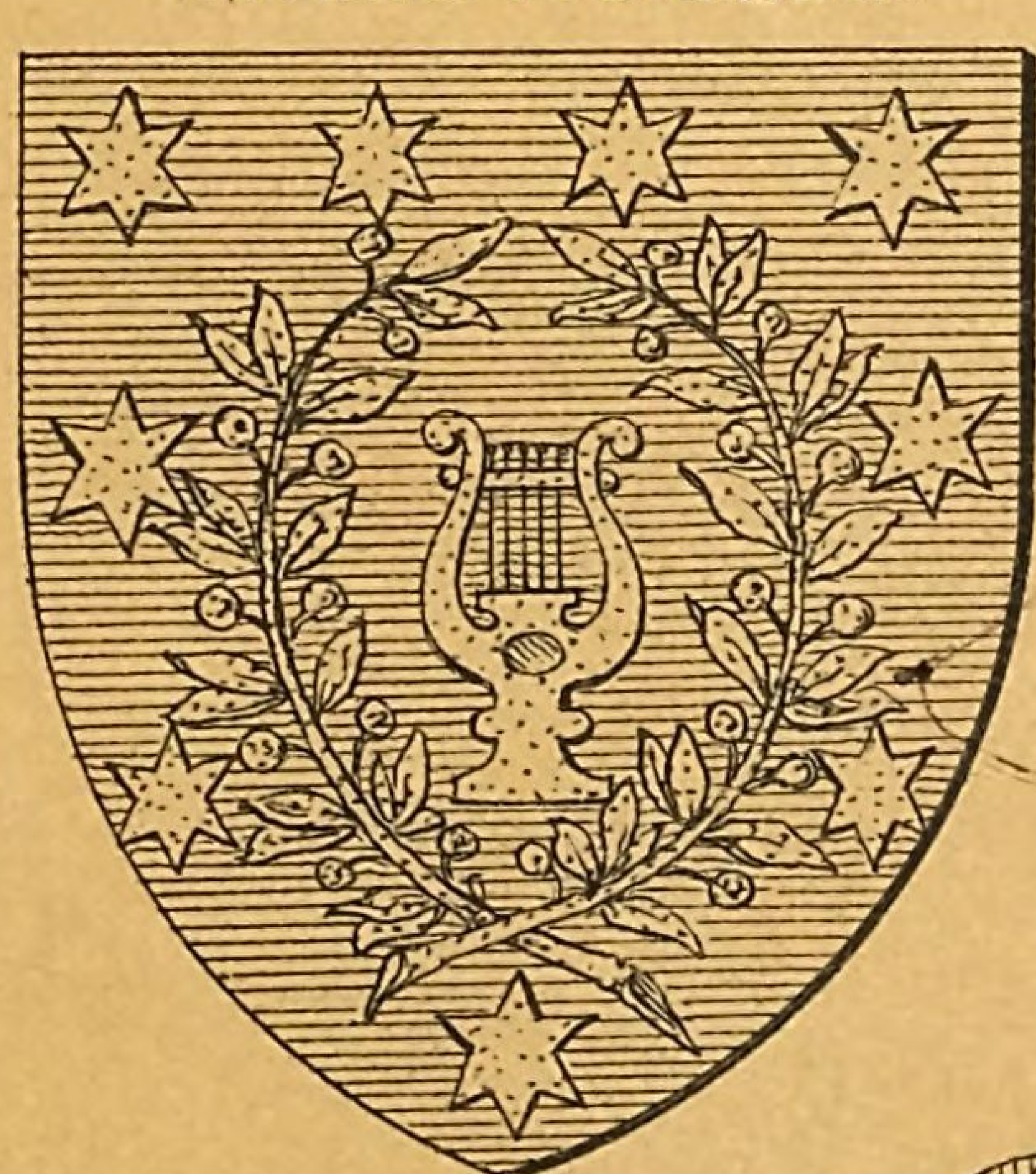
4. GERICHTSBARKEIT. (Heidelberger Handschr. d. Sachsenspiegels.)



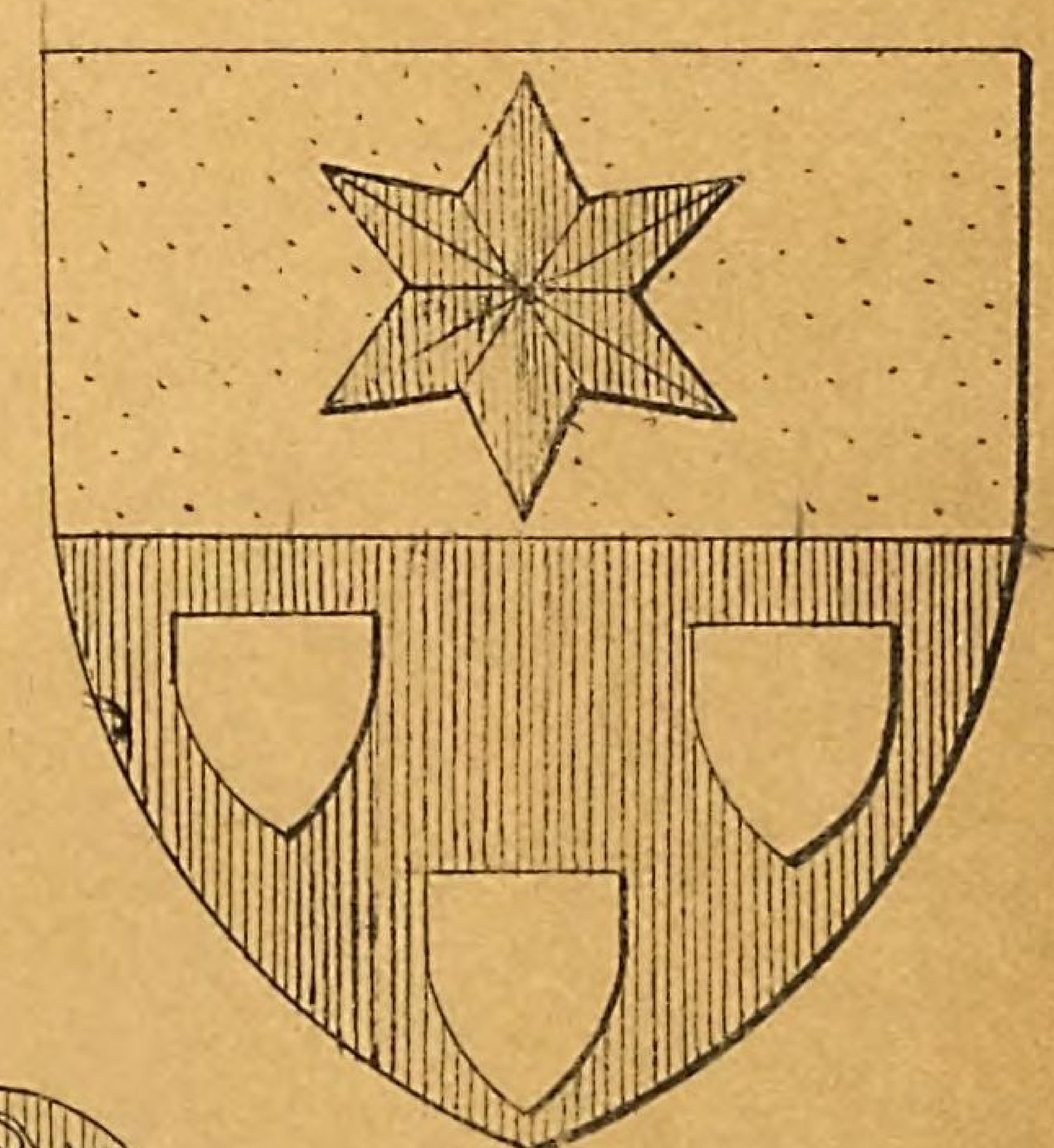
6.) RICHTER u. NOTARE zu Florenz.



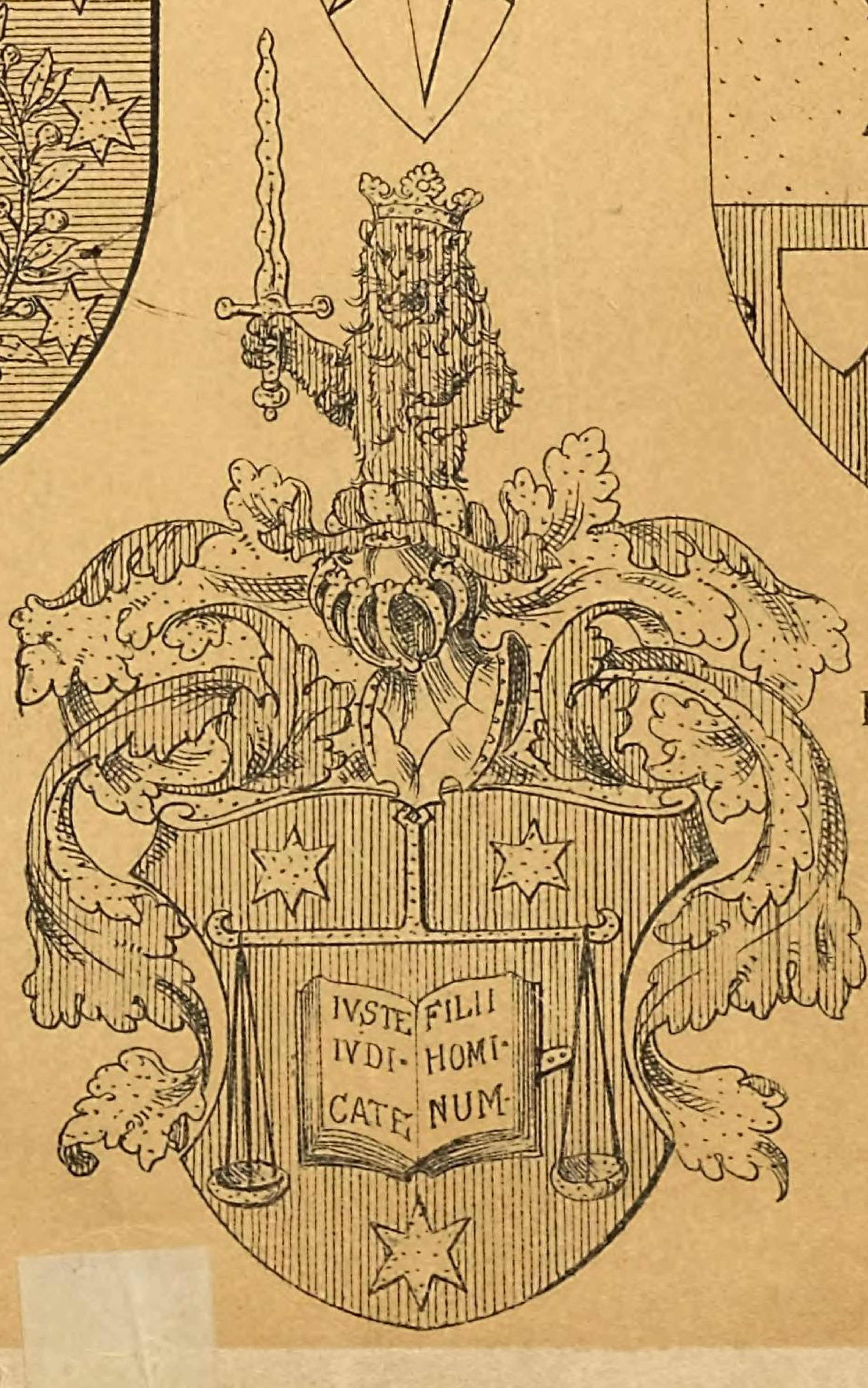
1. SCHRIFTSTELLER.



2. SCHRIFTSTELLER.

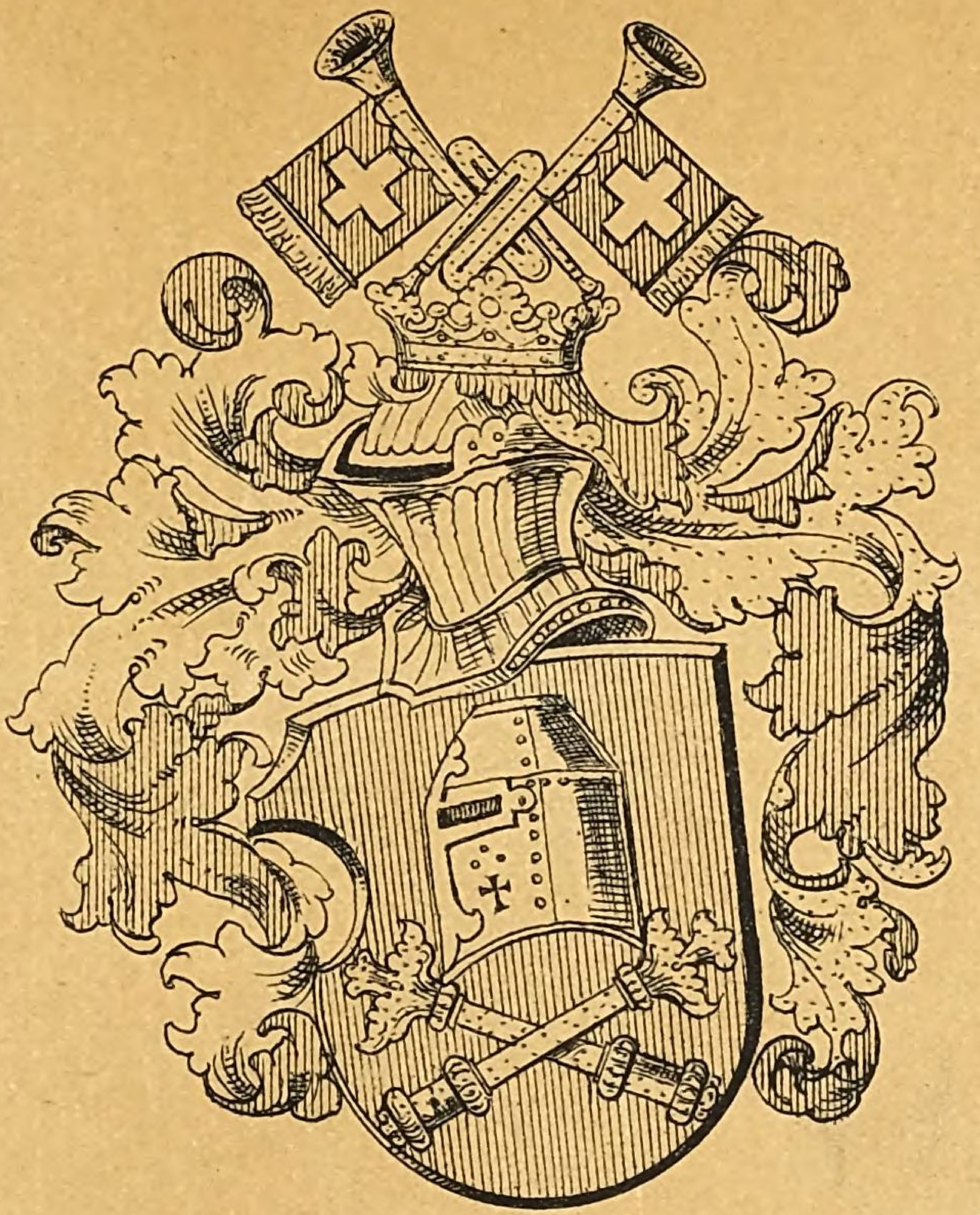


7. JURIS- PRUDENZ.

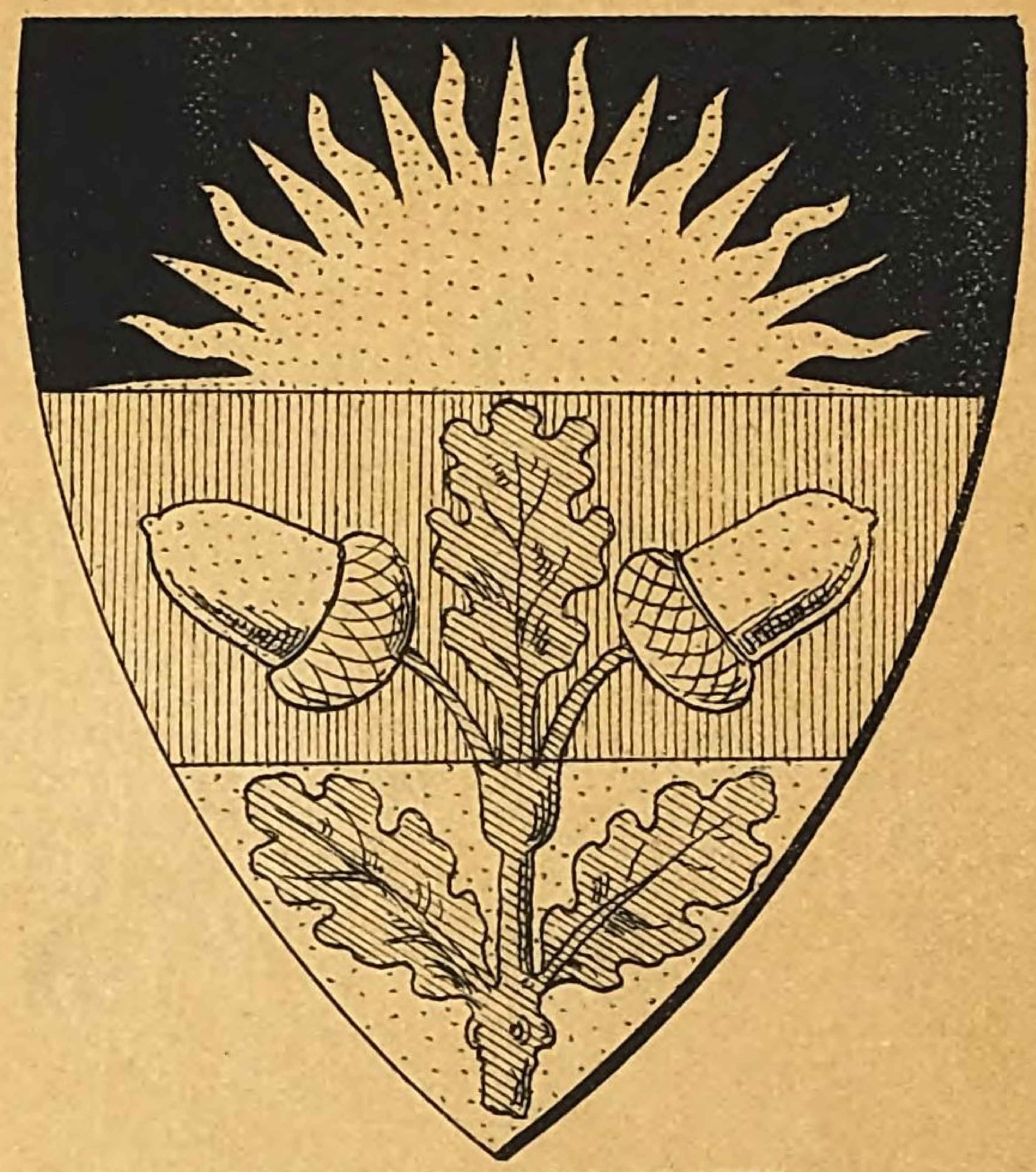


BERUFSWAPPEN.

1. SCHWEIZ'SCH. HERALLD. GESELLSCH.
(v. Chr. Bühler in Bern.)



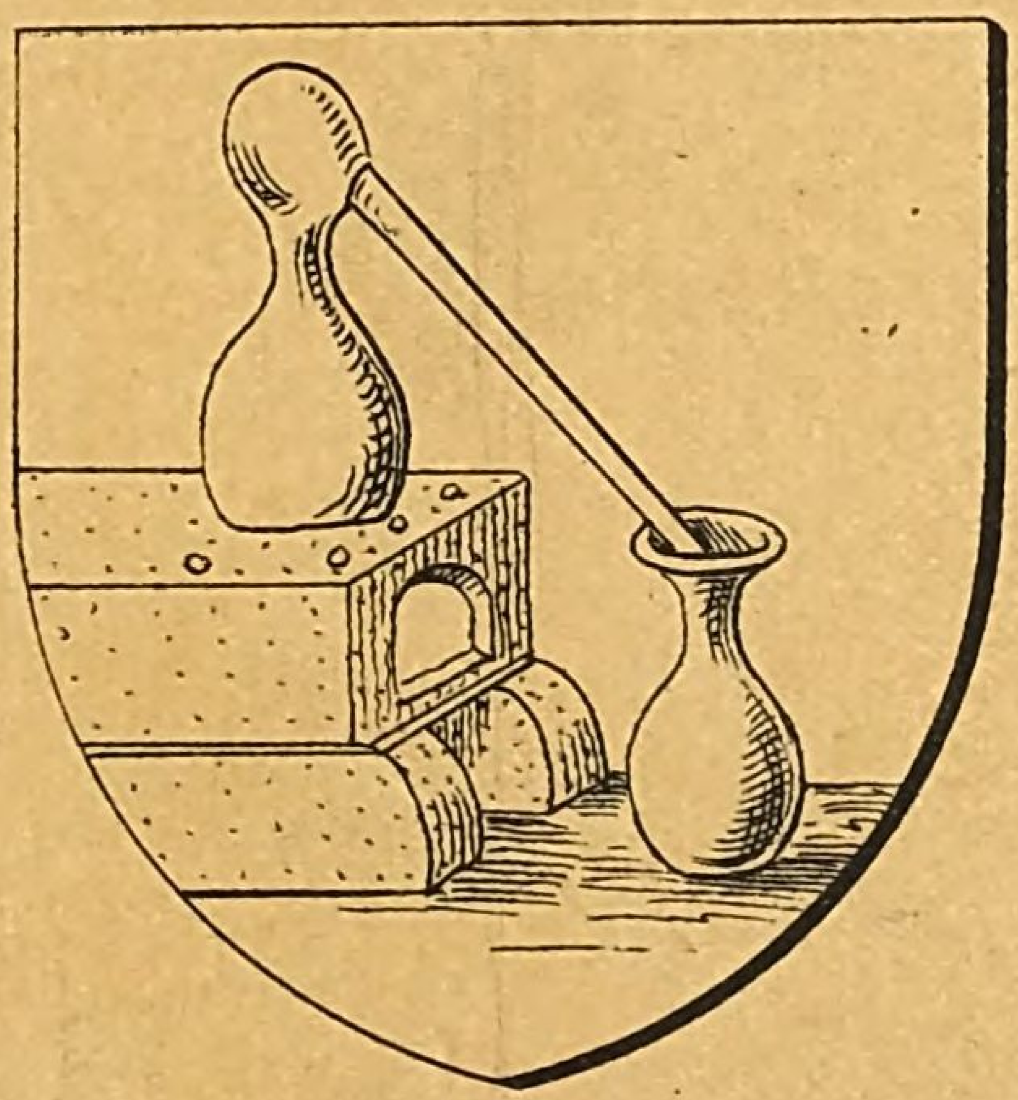
5. DEUTSCHER SCHULVEREIN in Oesterreich.
(entworf. v. G. Hugo Ströhl.)



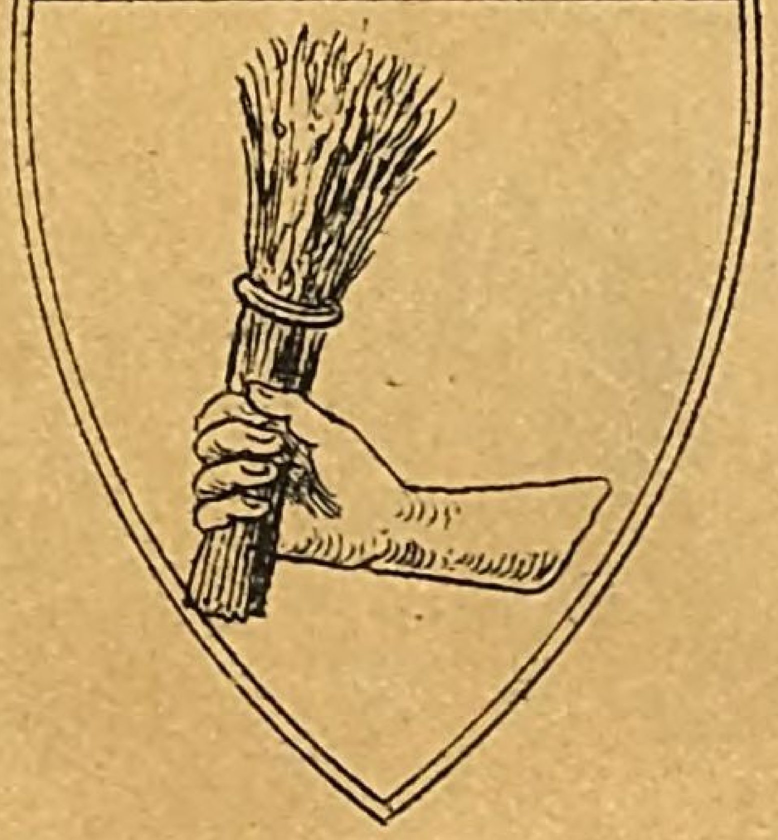
2. NATURWISSENSCHAFTEN.



3. CHEMIE.

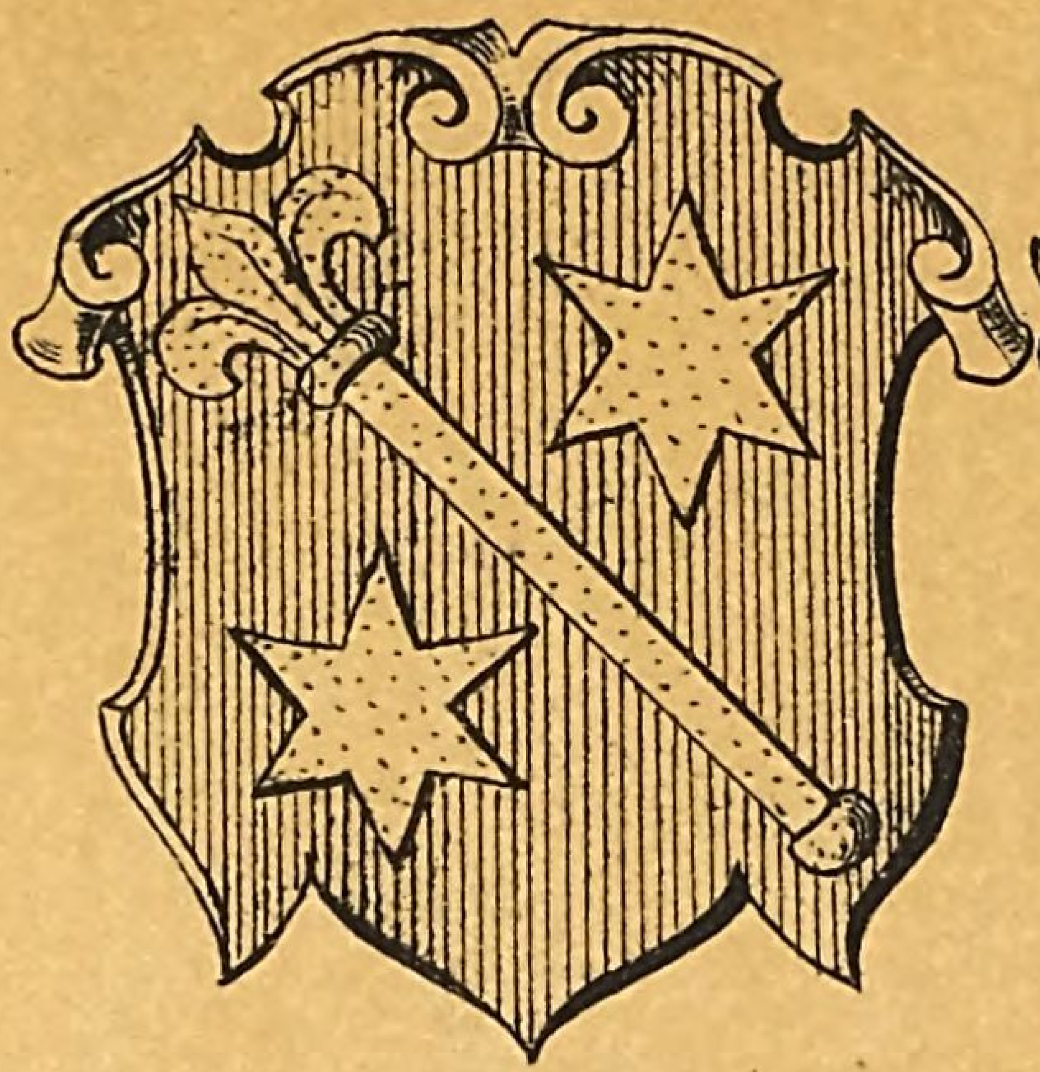


4. ERZIEHUNG.

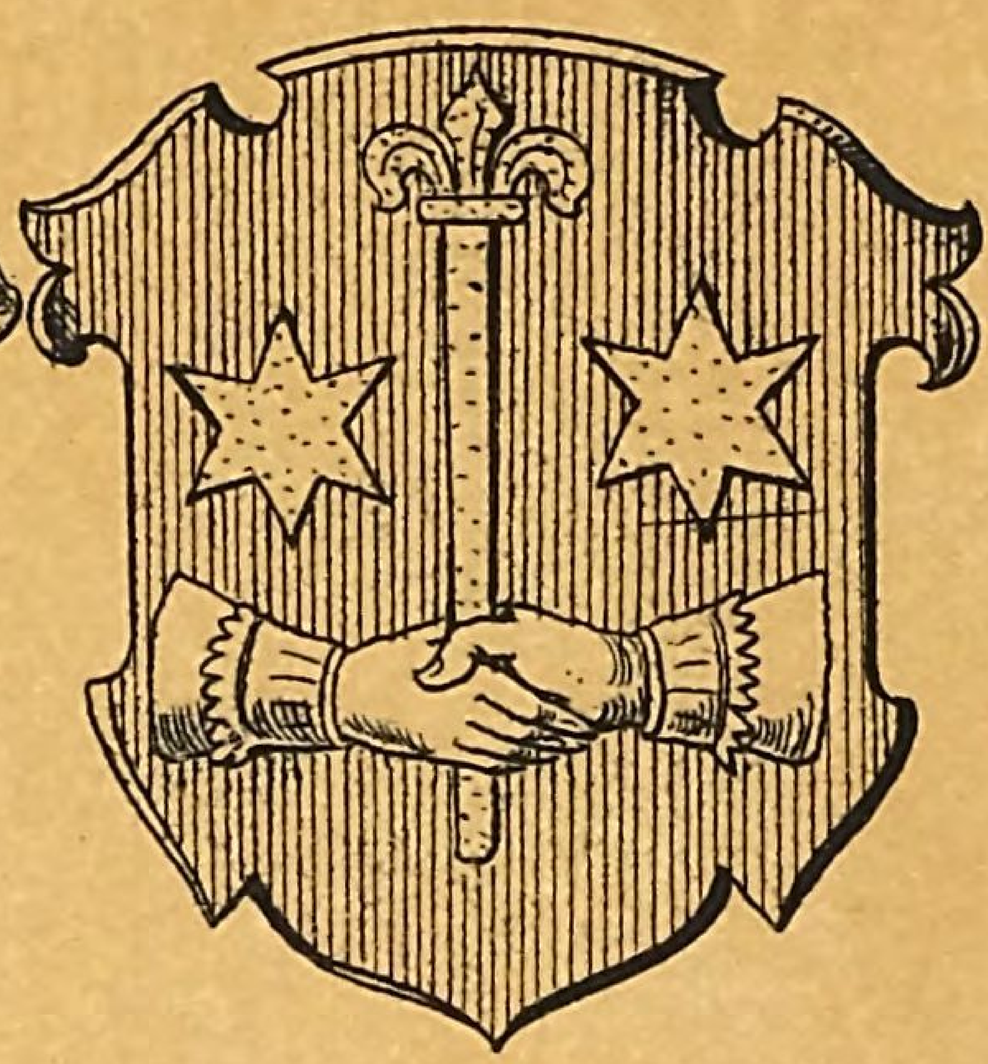


BERUFSWAPPEN.

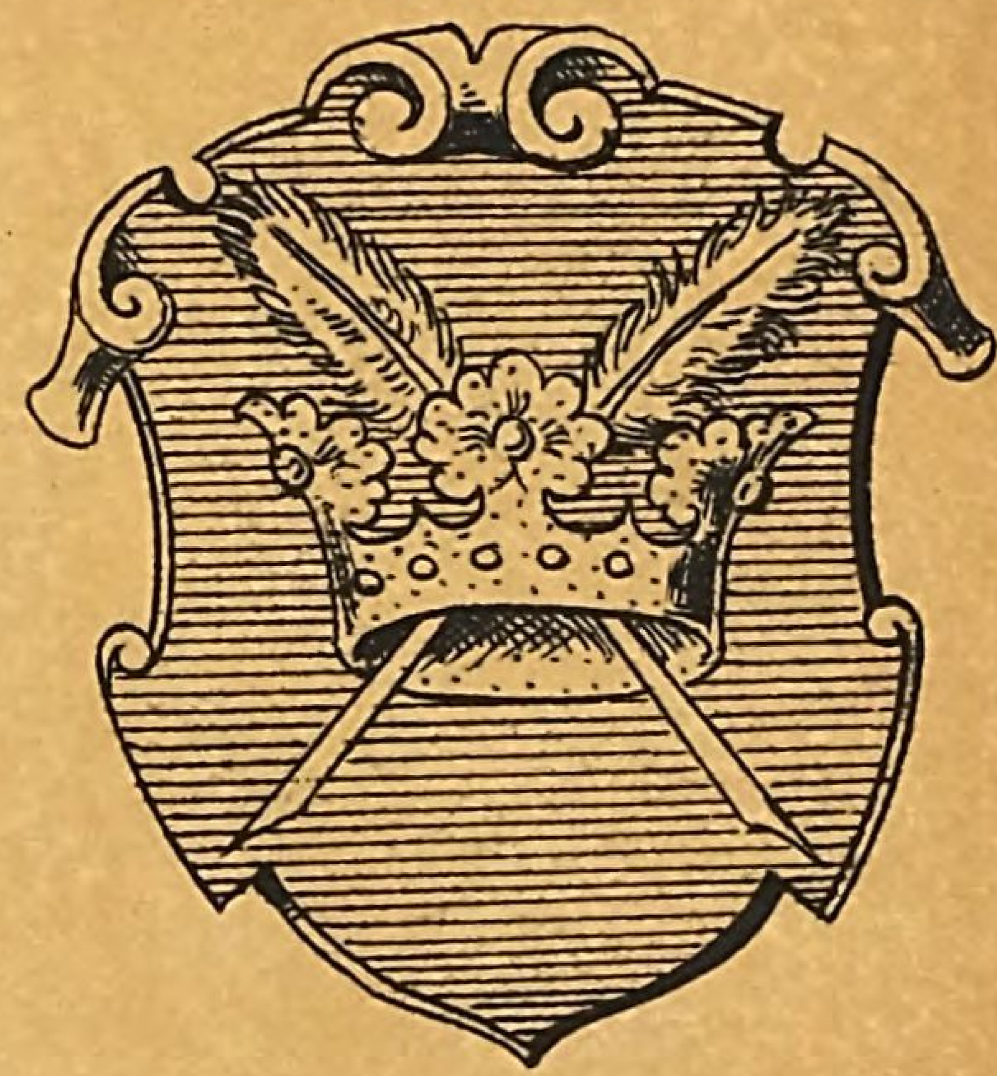
1. SCHULE u. UNTERRICHT.



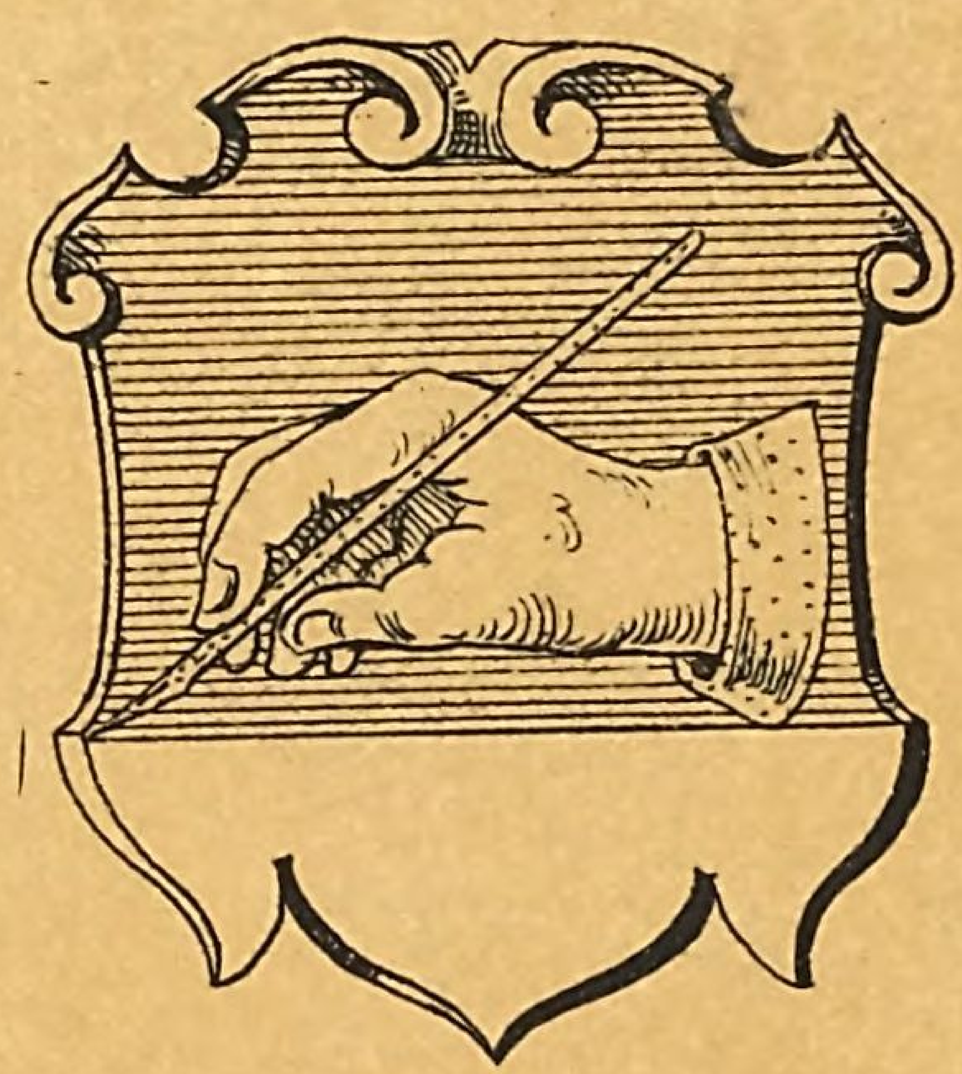
2. SCHULVEREINE.



3. SCHREIBMEISTER. (1750.)



4. SCHREIBMEISTER. (neu)



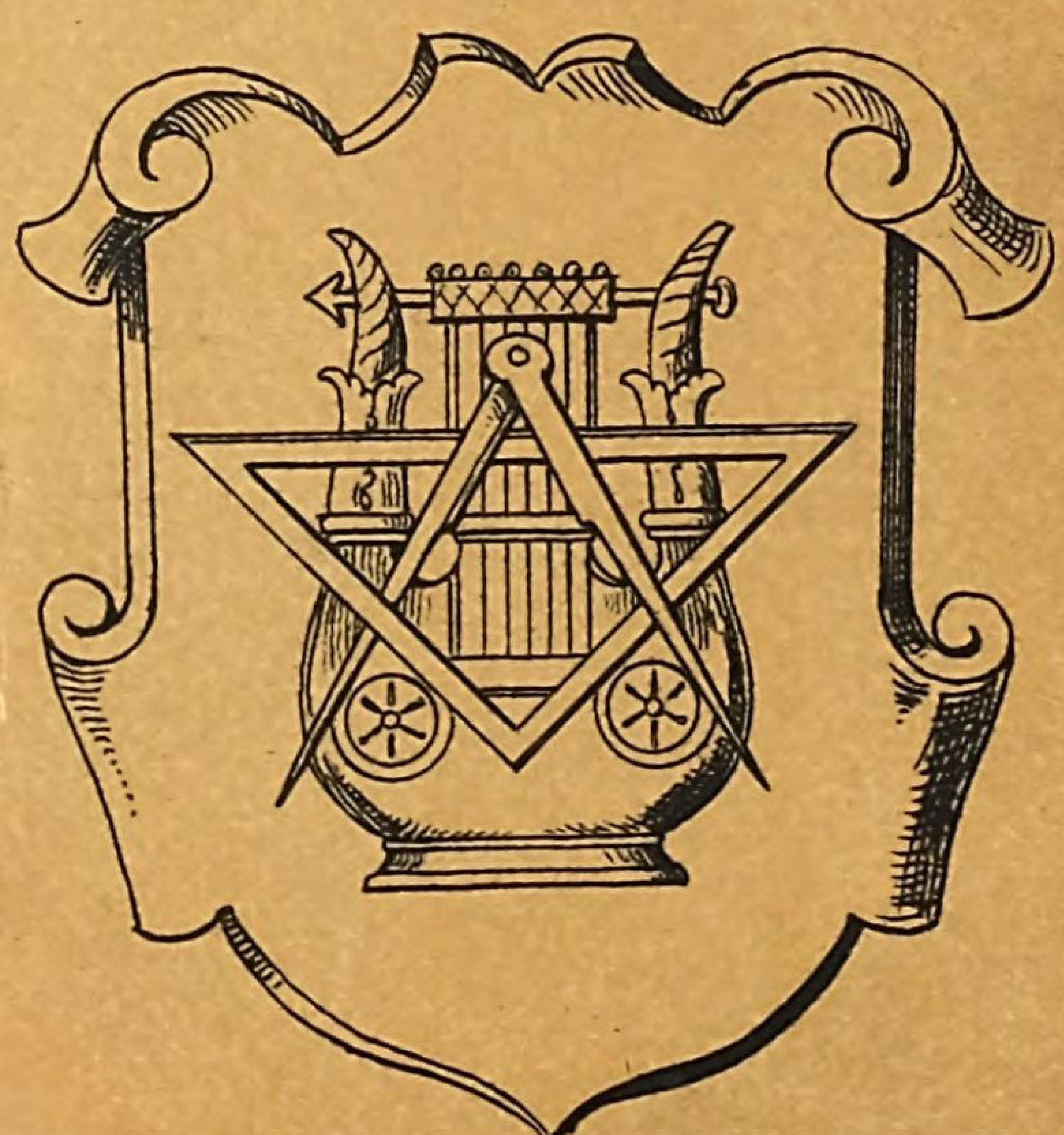
5. RECHENMEISTER.



6. MEISTERSINGER.

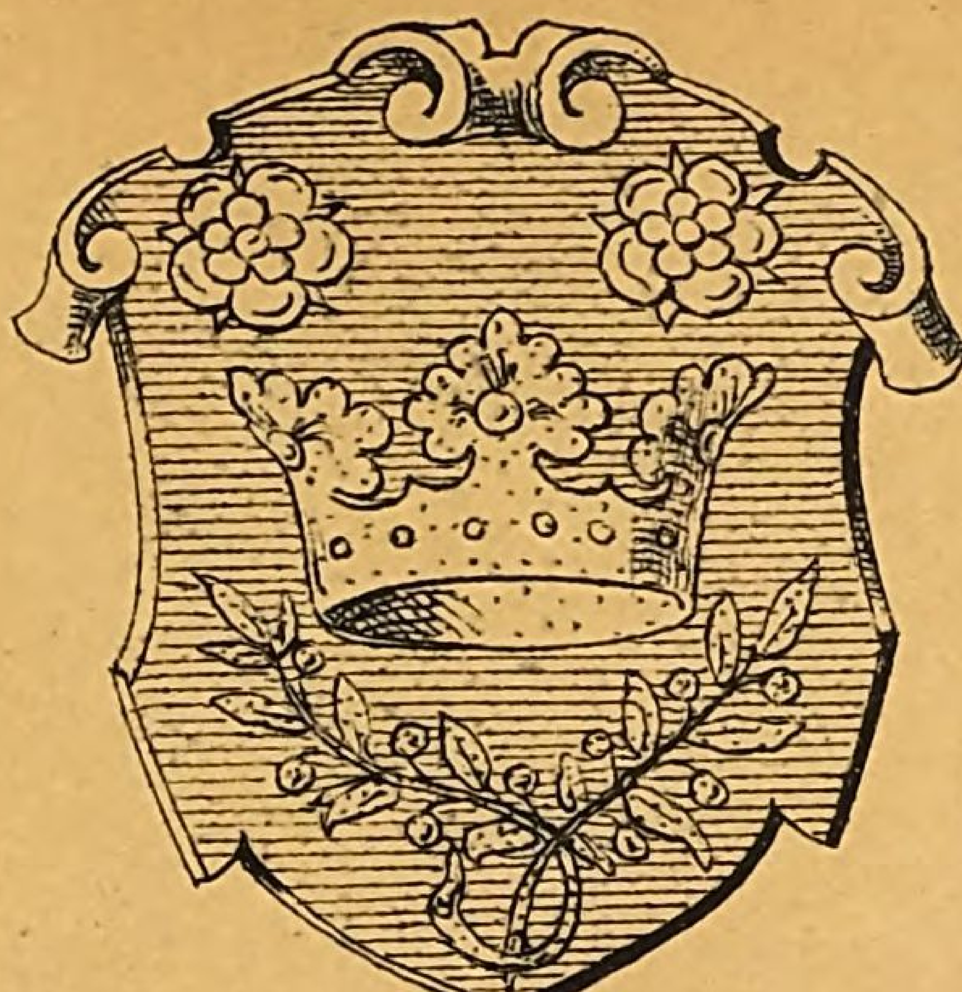


7. POËSIE. (n. Fr. Fischbach.)

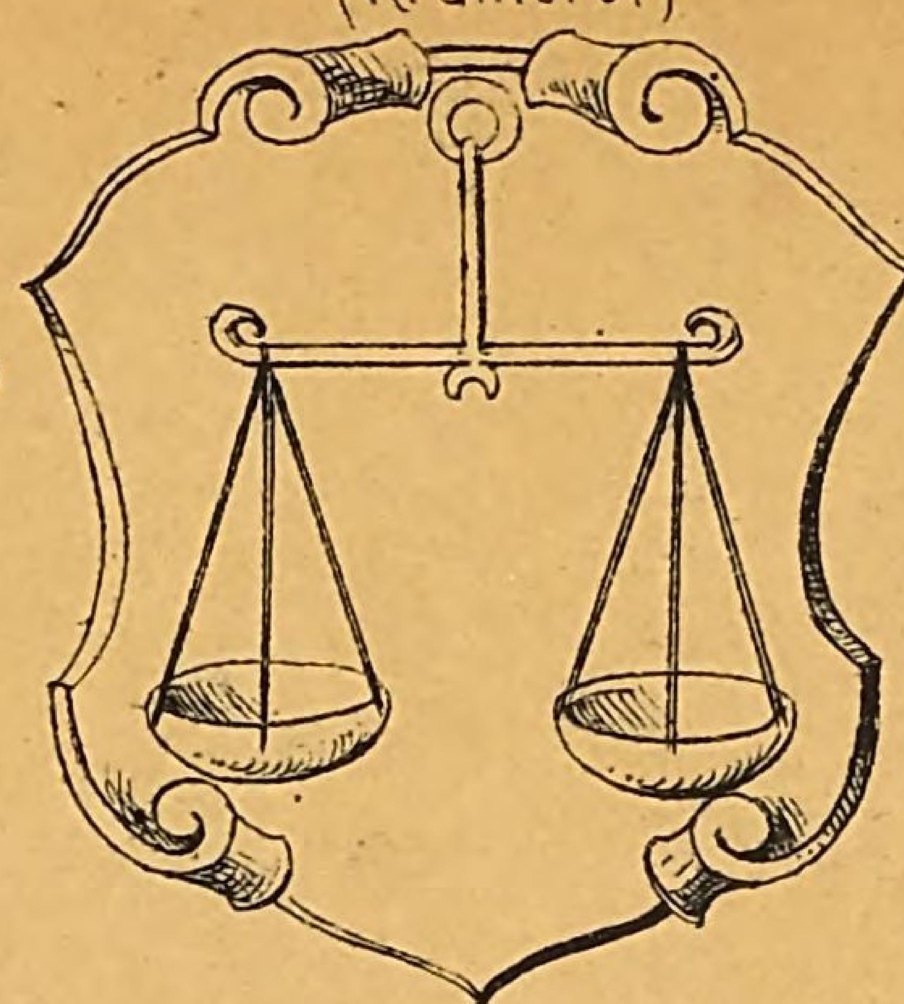


BERUFSWAPPEN.

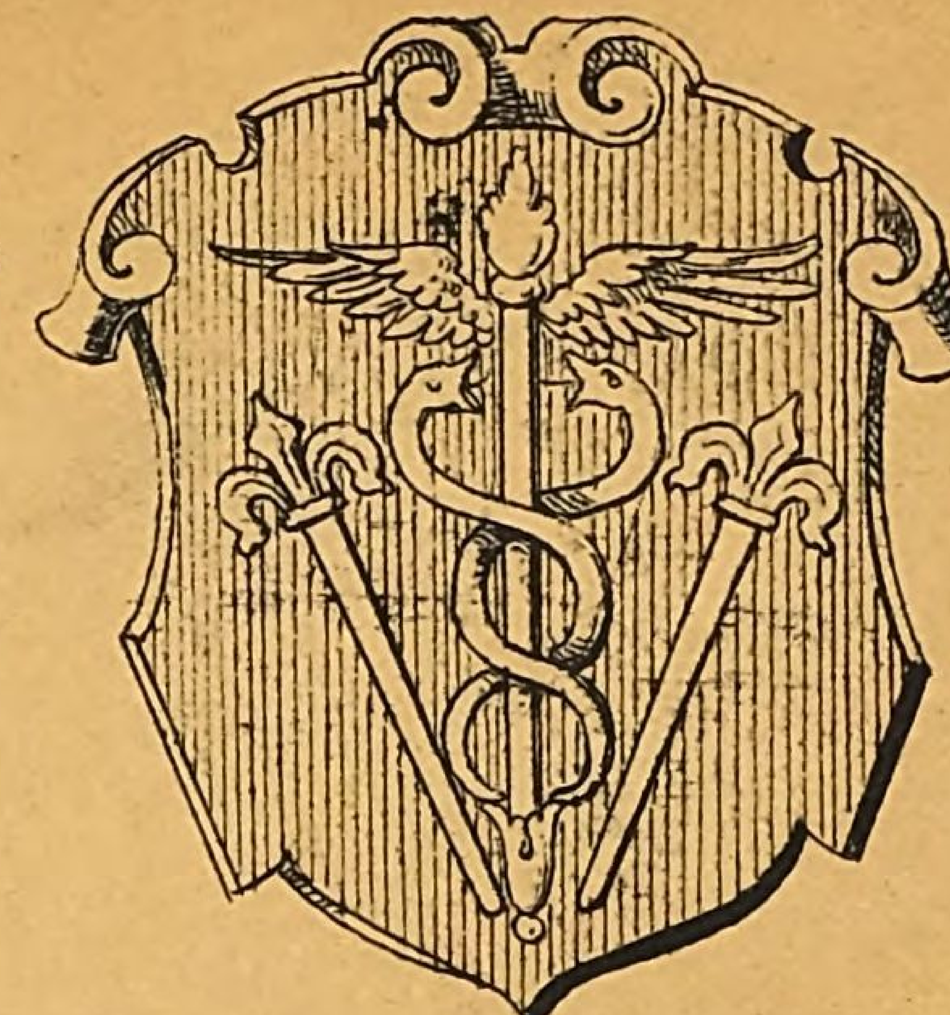
1. DICHTKUNST.



5. KLEINHANDEL. (Krämerei)



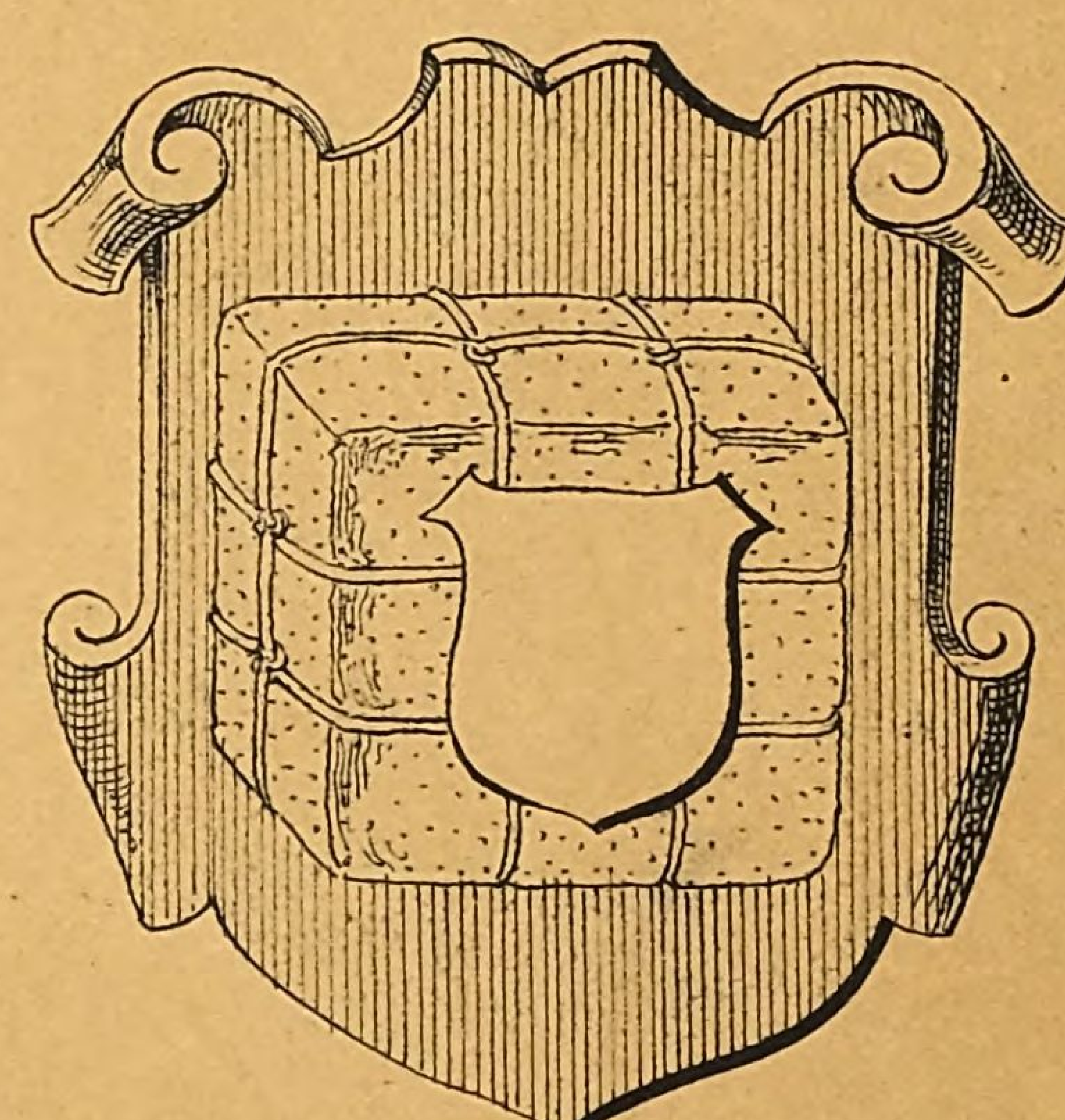
6. HANDELSSCHULE.



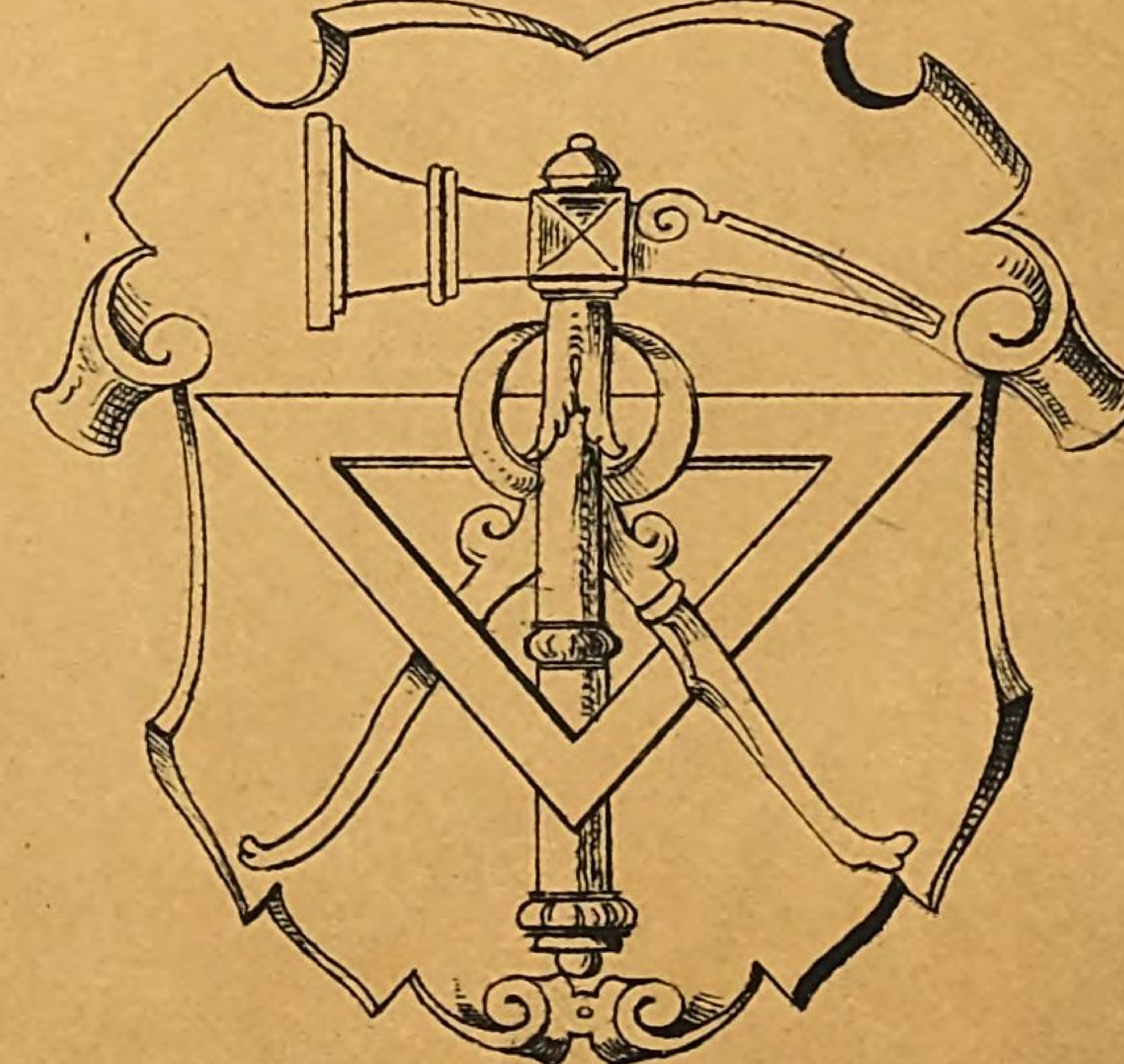
2. DEUTSCHER HANDELSSTAND.



3. HANDEL.



7. GEWERBE. (n. O. Roick.)



4. HANDEL-MAATSCHAPPY.



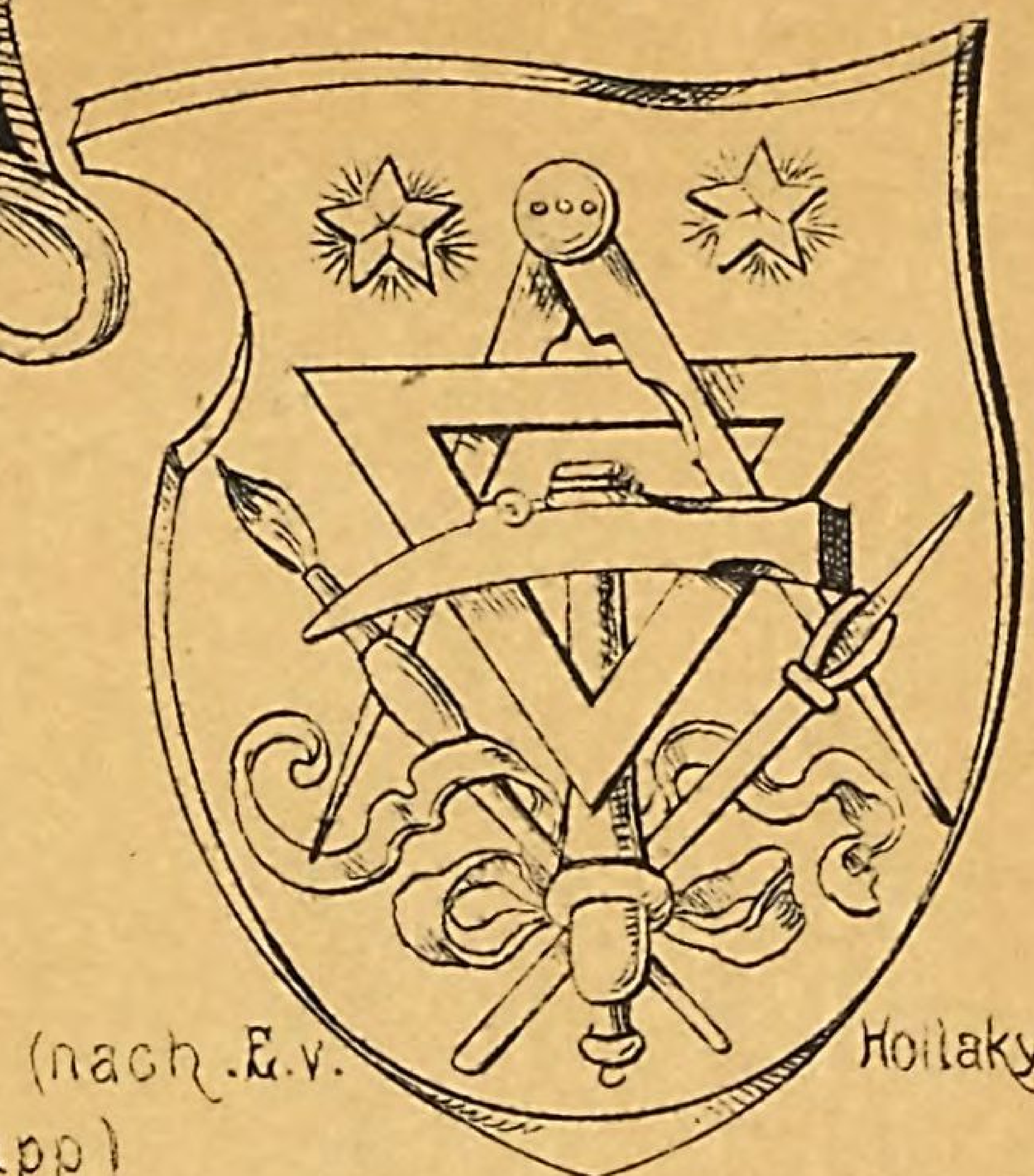
BERUFSWAPPEN.

Bd I. 7. *Taf. 6.*



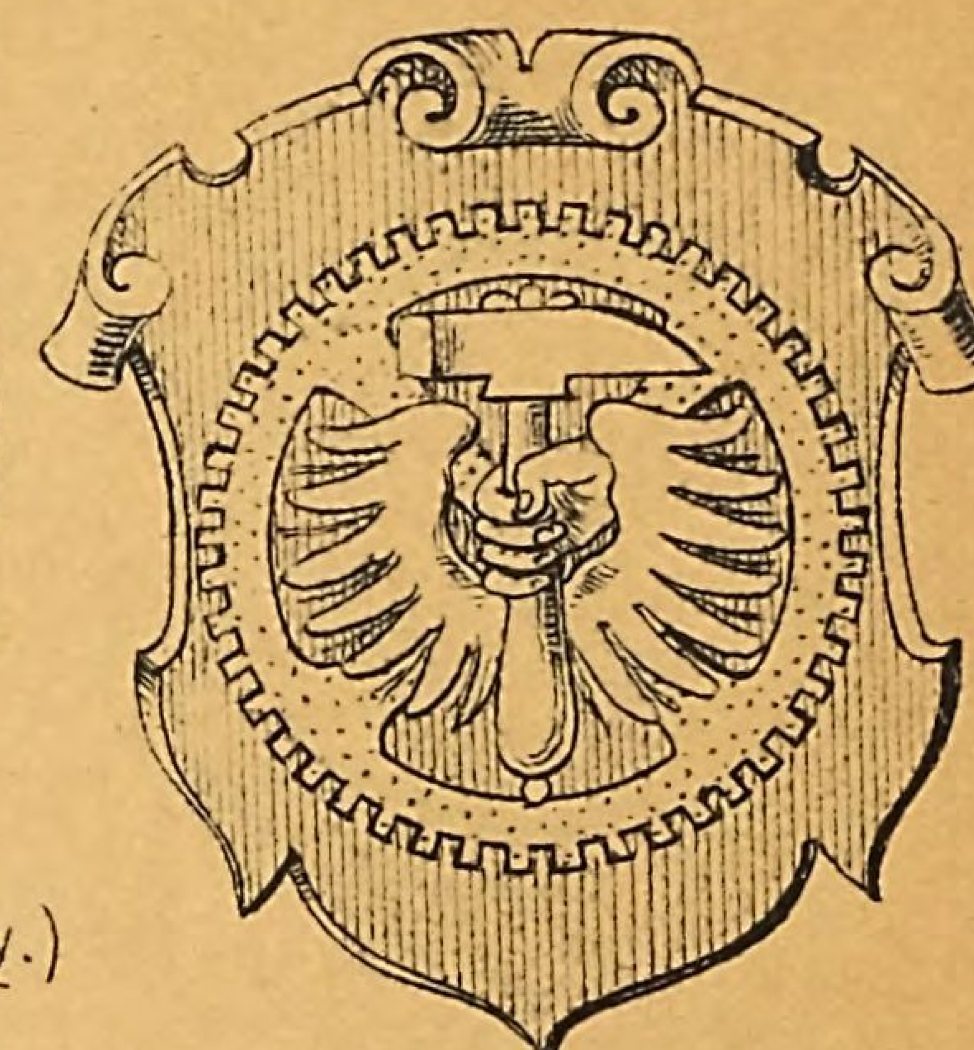
(nach O. Hupp)

2. GEWERBE.



(nach E. v. Hoilaky.)

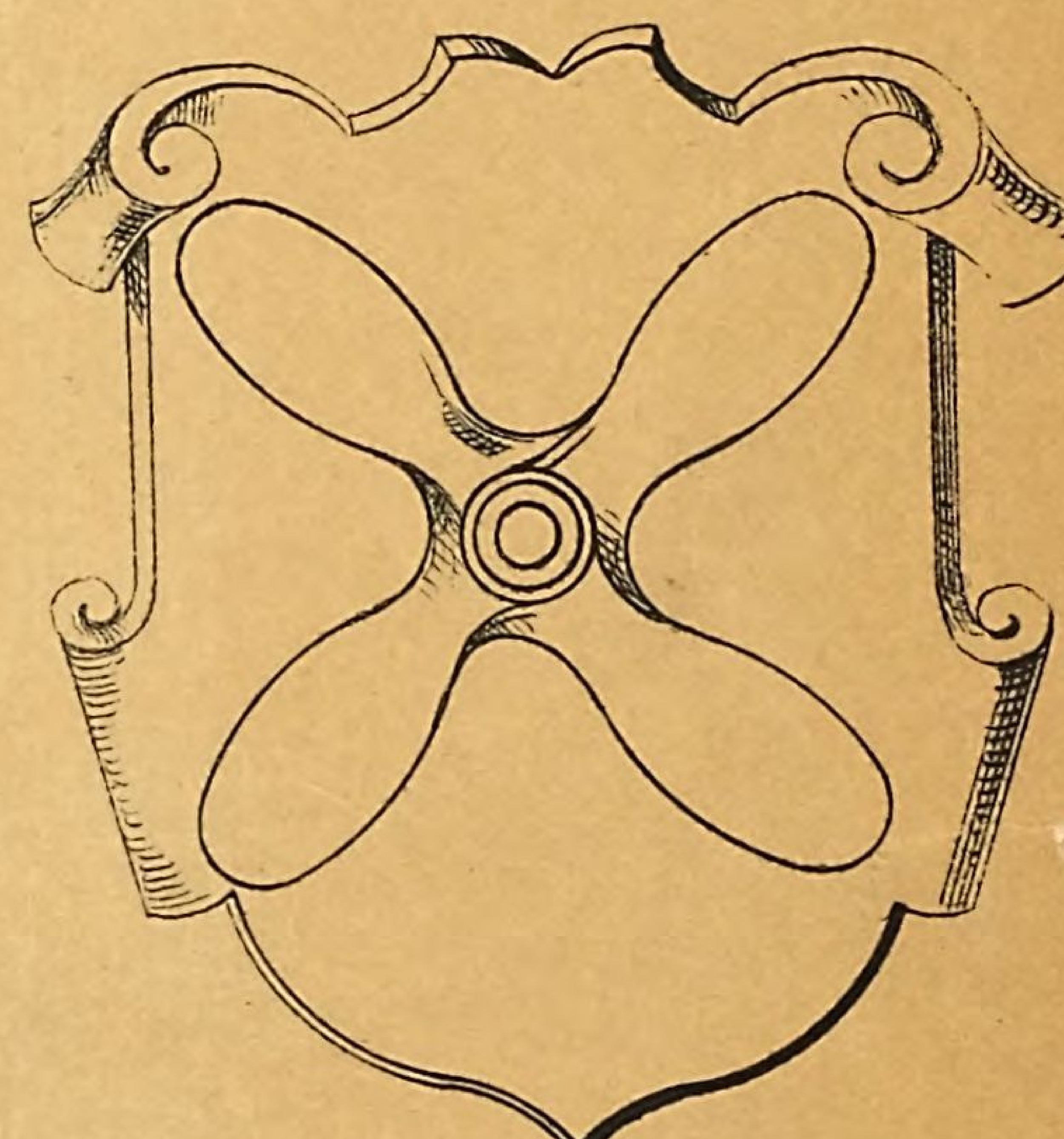
3. INDUSTRIE.



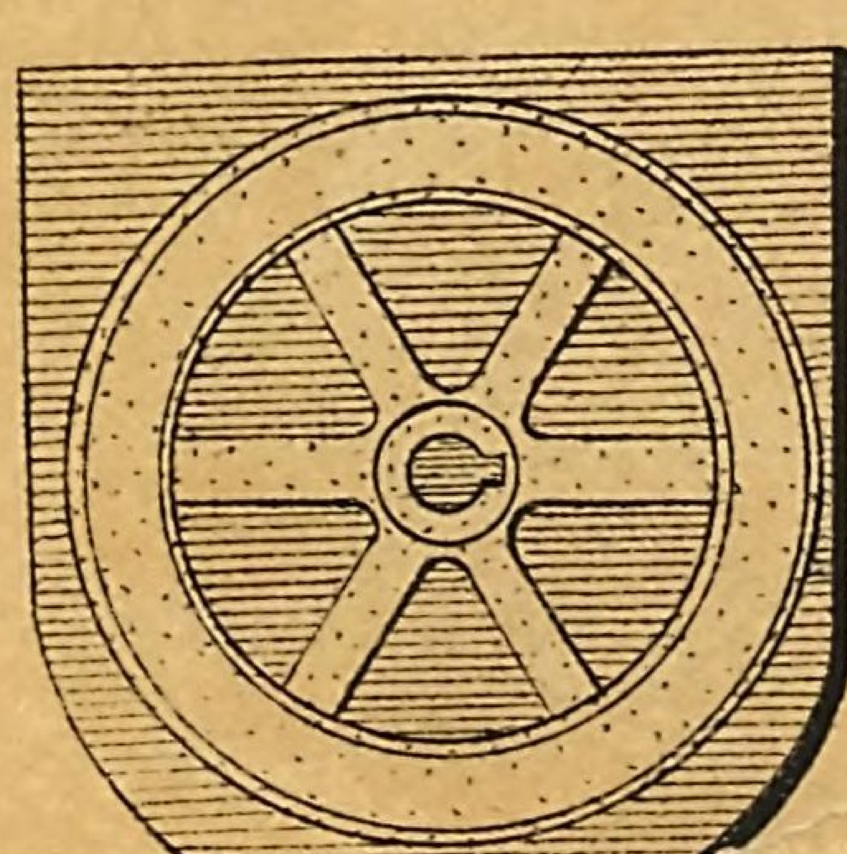
4. WAPPEN e. INGENIEURS.
(nach Otto Seitz.)



6. MASCHINISTEN-CLUB, in Hamburg.



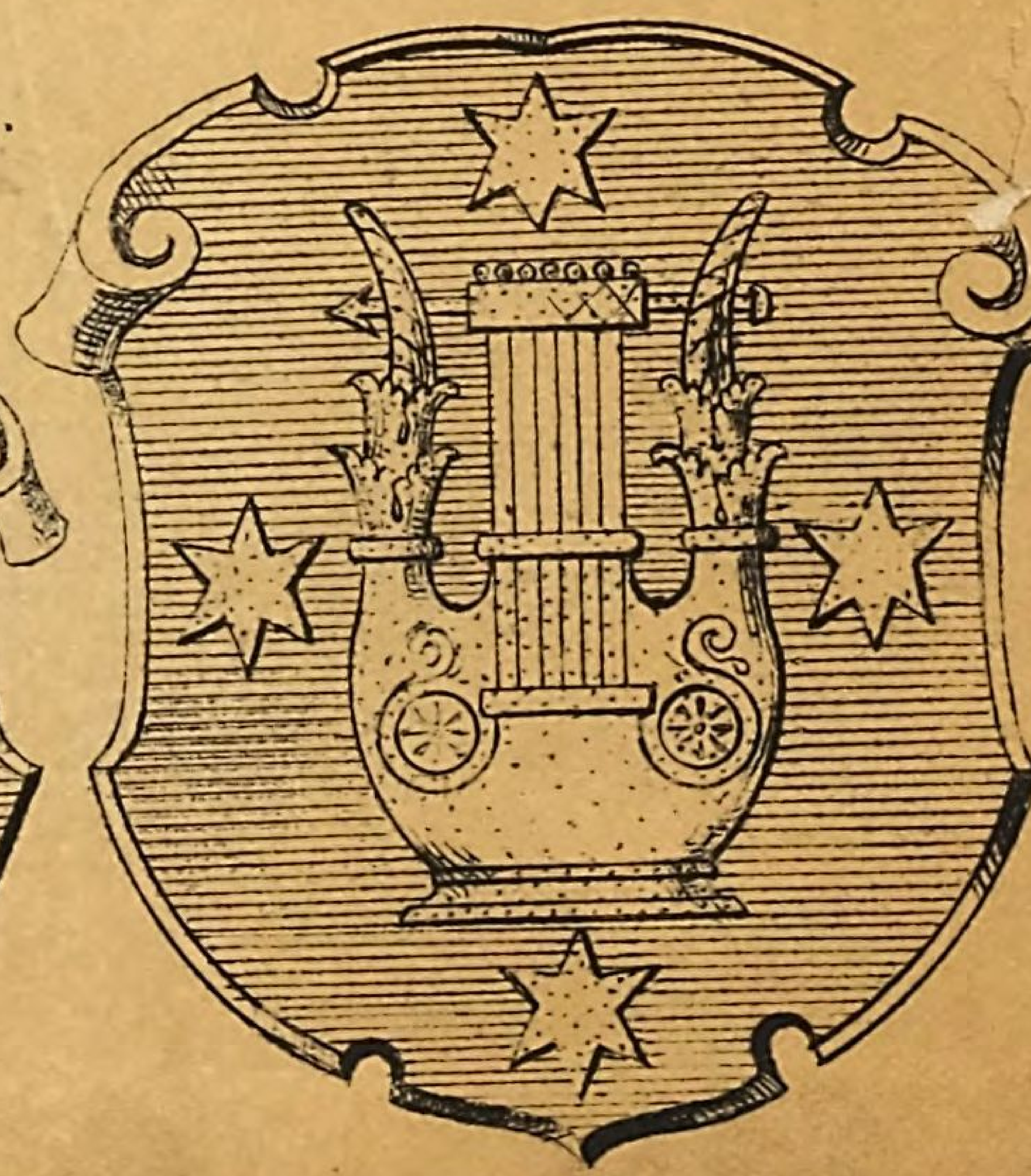
5. INDUSTRIE.
(Werkmeister)



7. COMPONISTEN.



8. COMPONISTEN.



BERUFSWAPPEN.



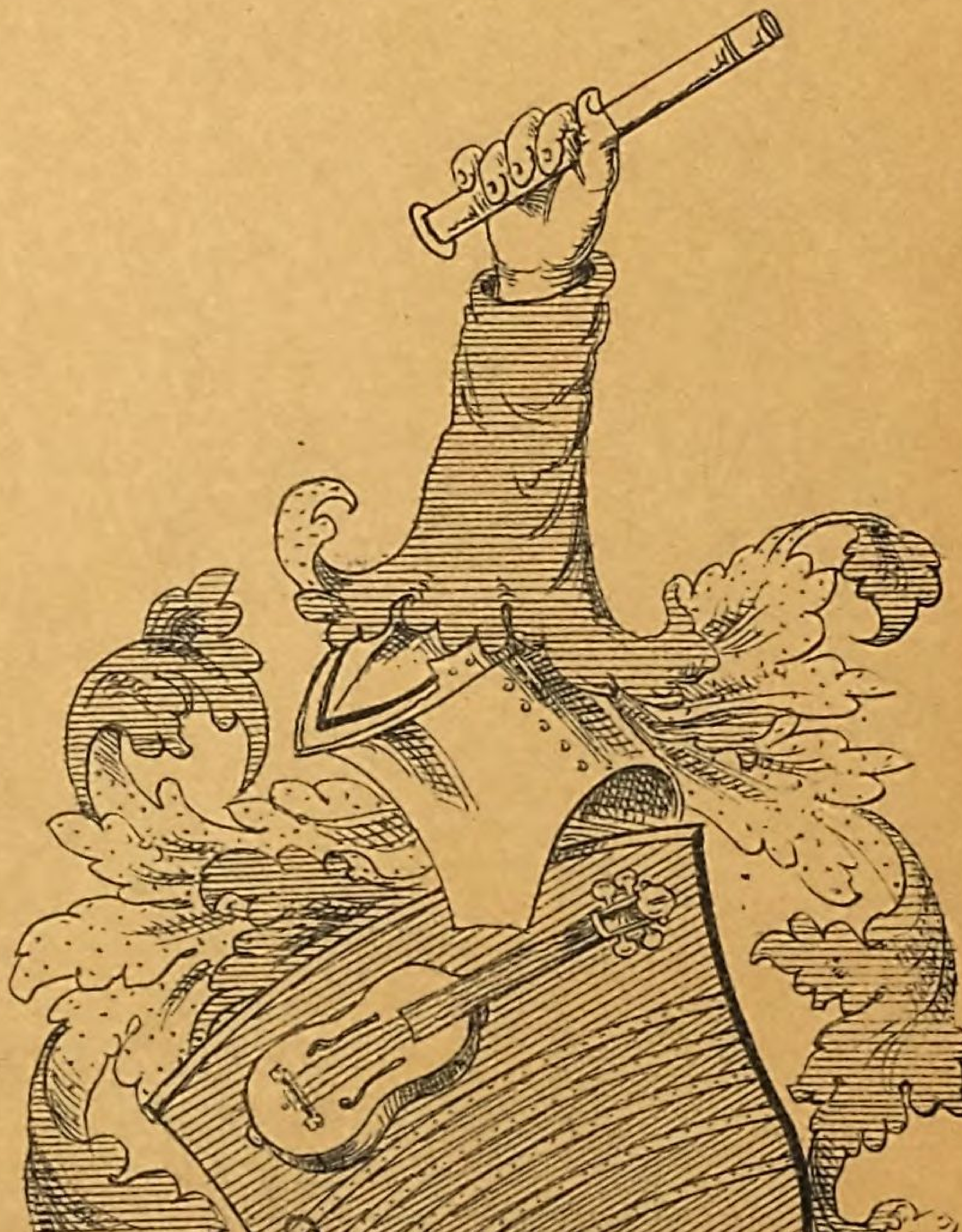
2. MUSIK.



3. KOTZOLT'scher GESANGVEREIN.

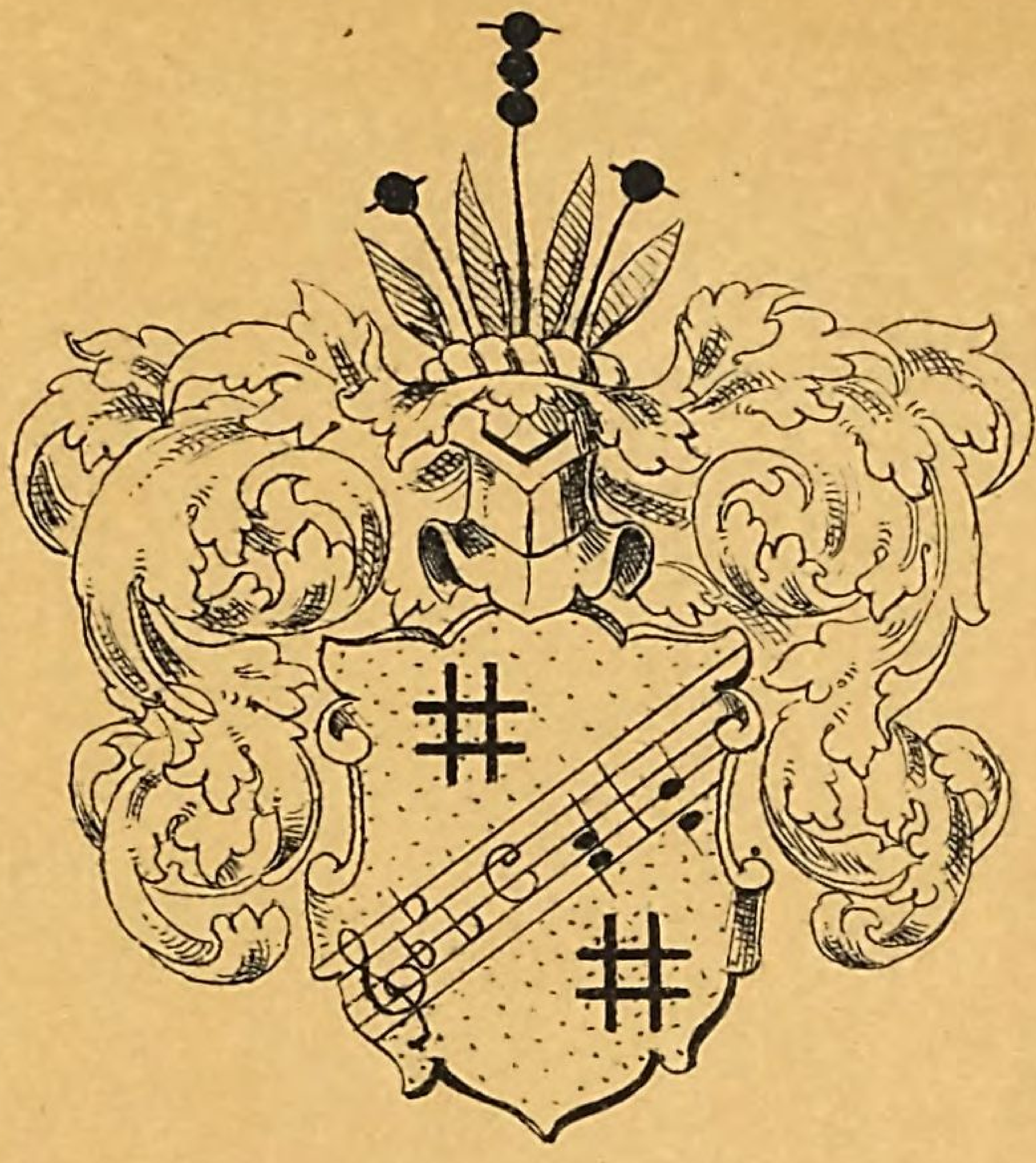


4. MUSIKDIRECTOREN.

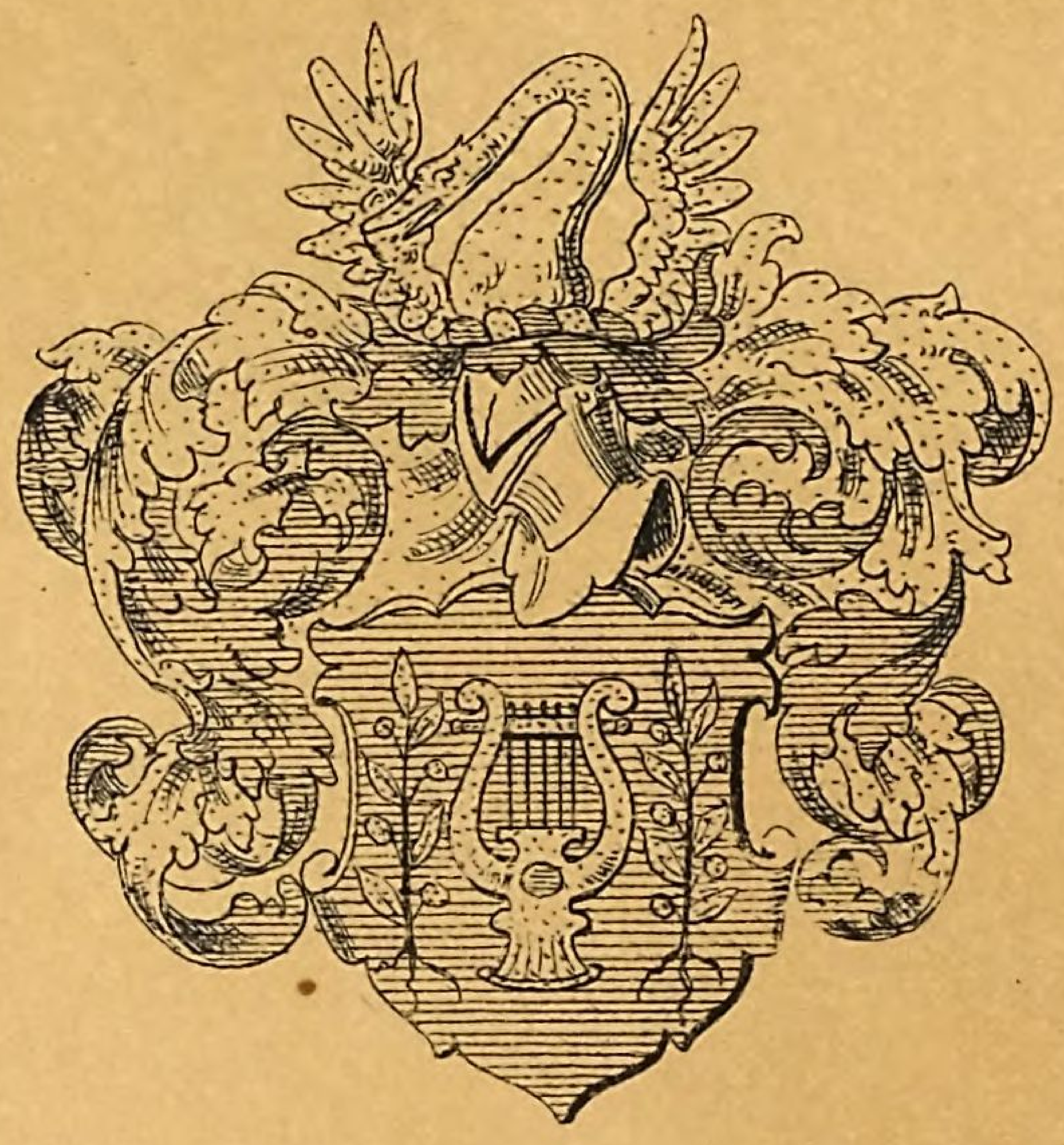


BERUFSWAPPEN.

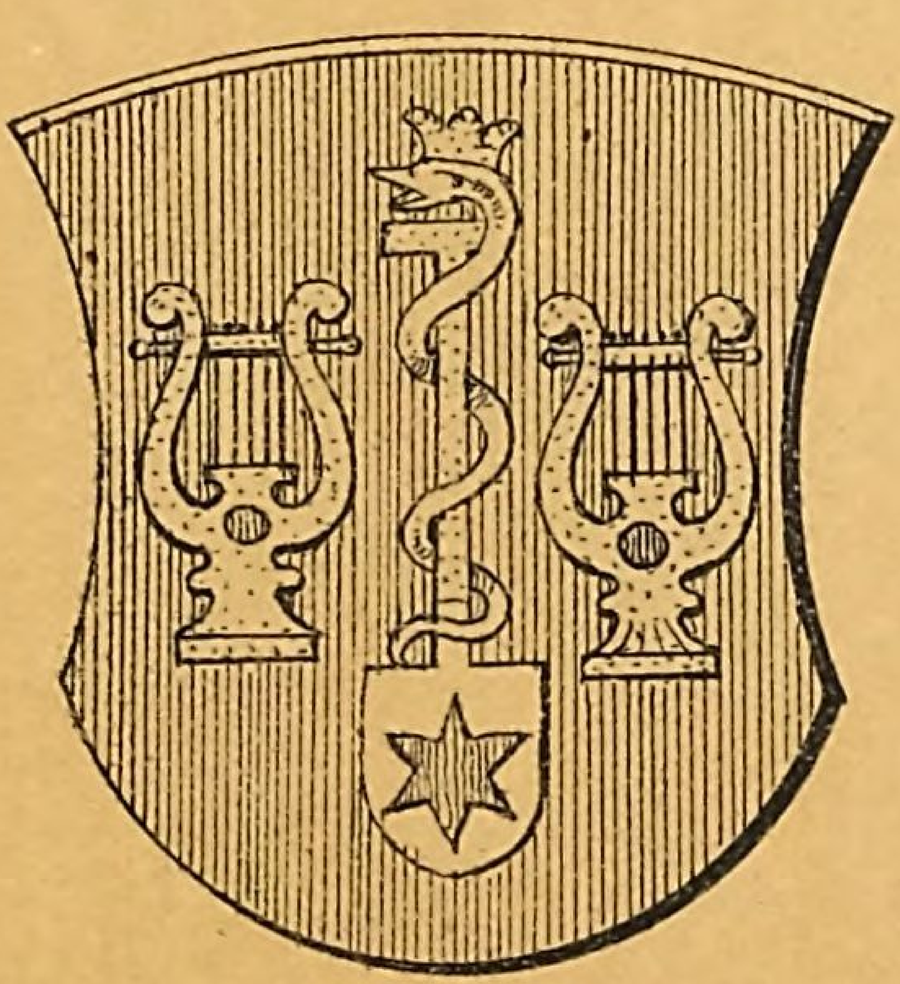
1. MUSIK.



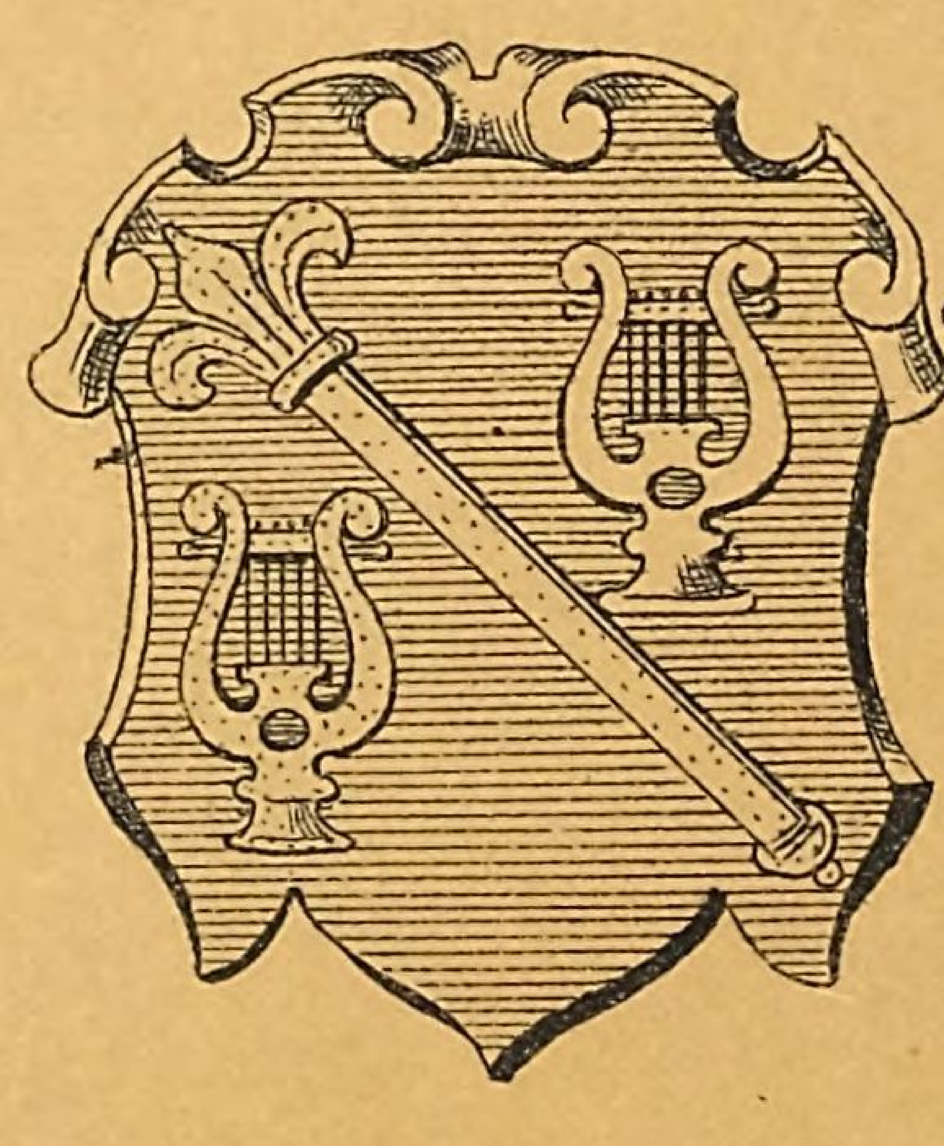
2. MUSIK.



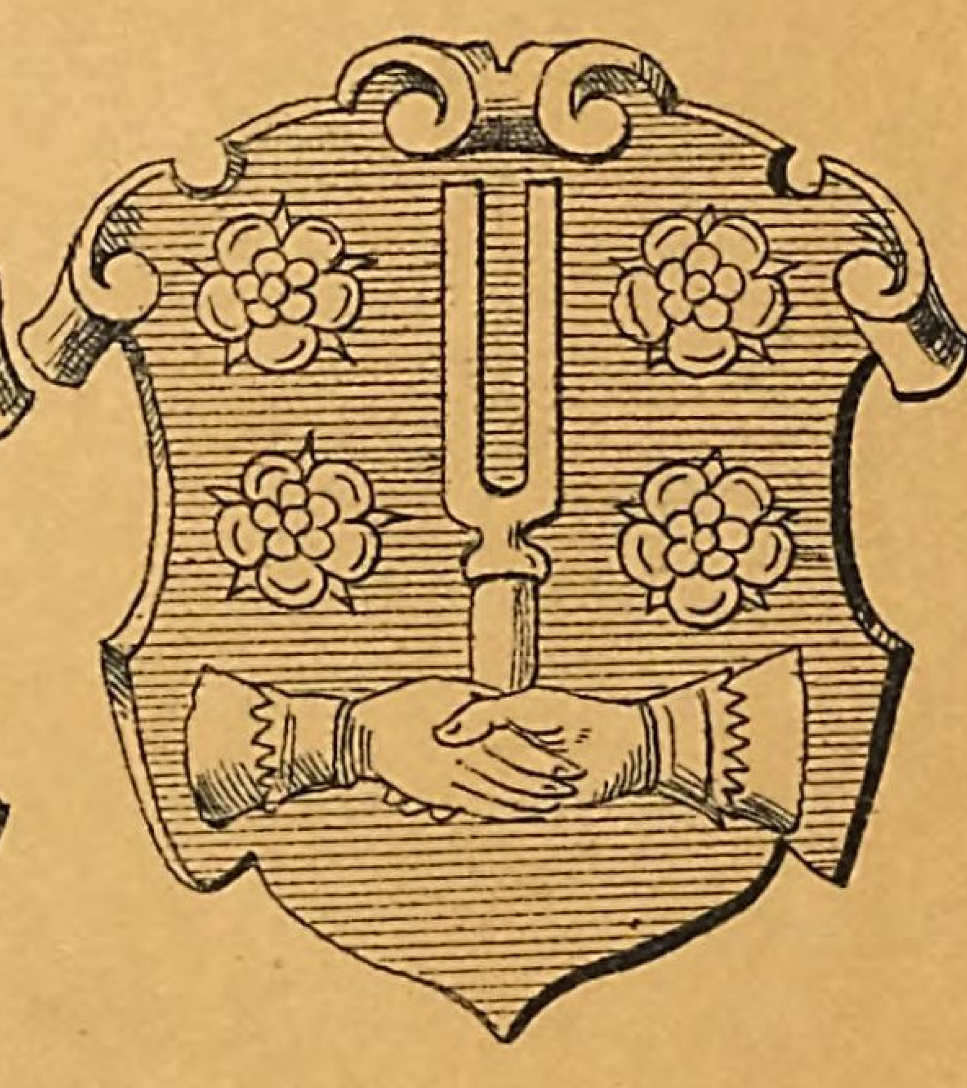
3. MUSIKWISSENSCHAFT.



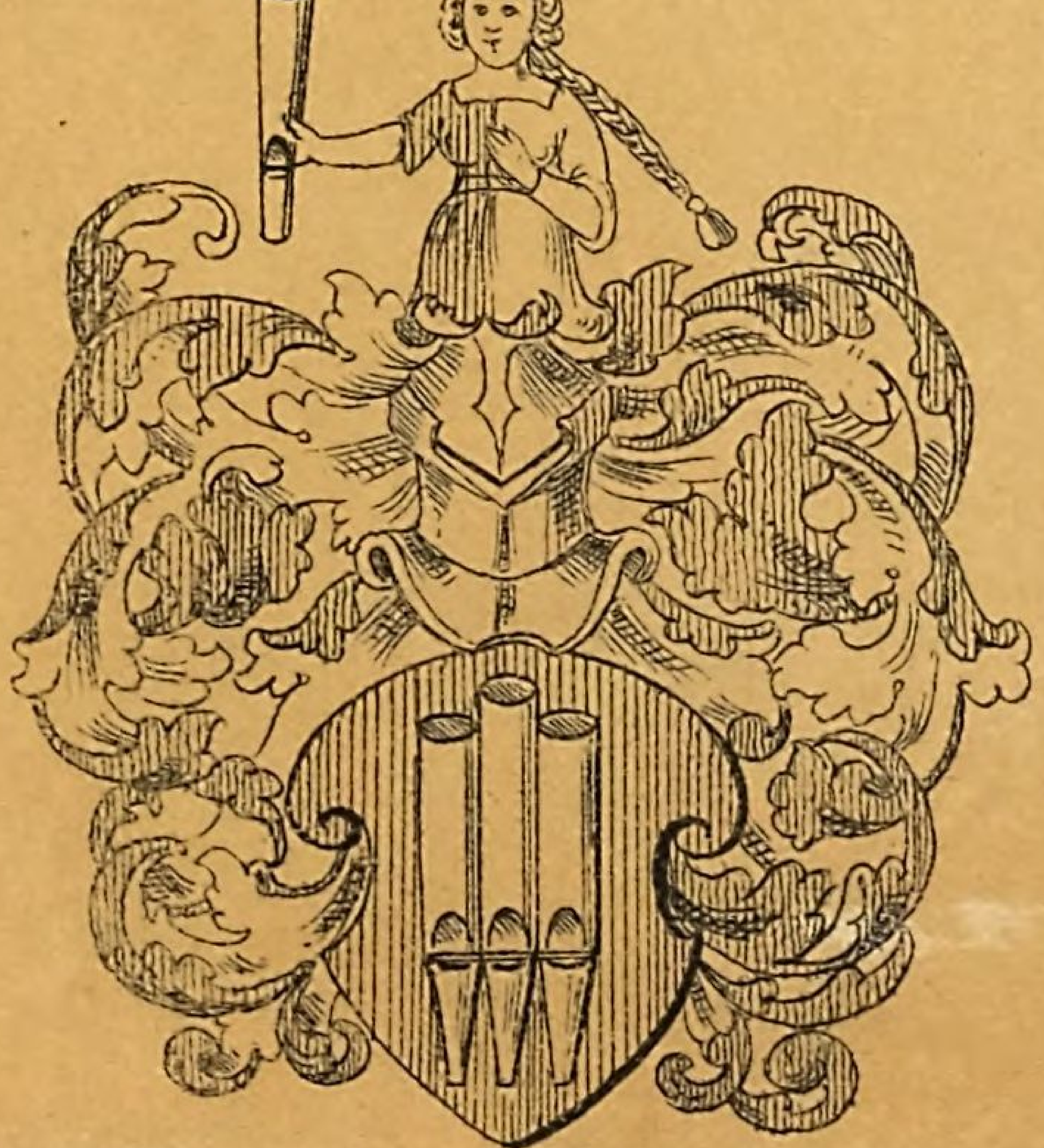
4. MUSIKSCHULE.



5. MUSIKVEREIN.



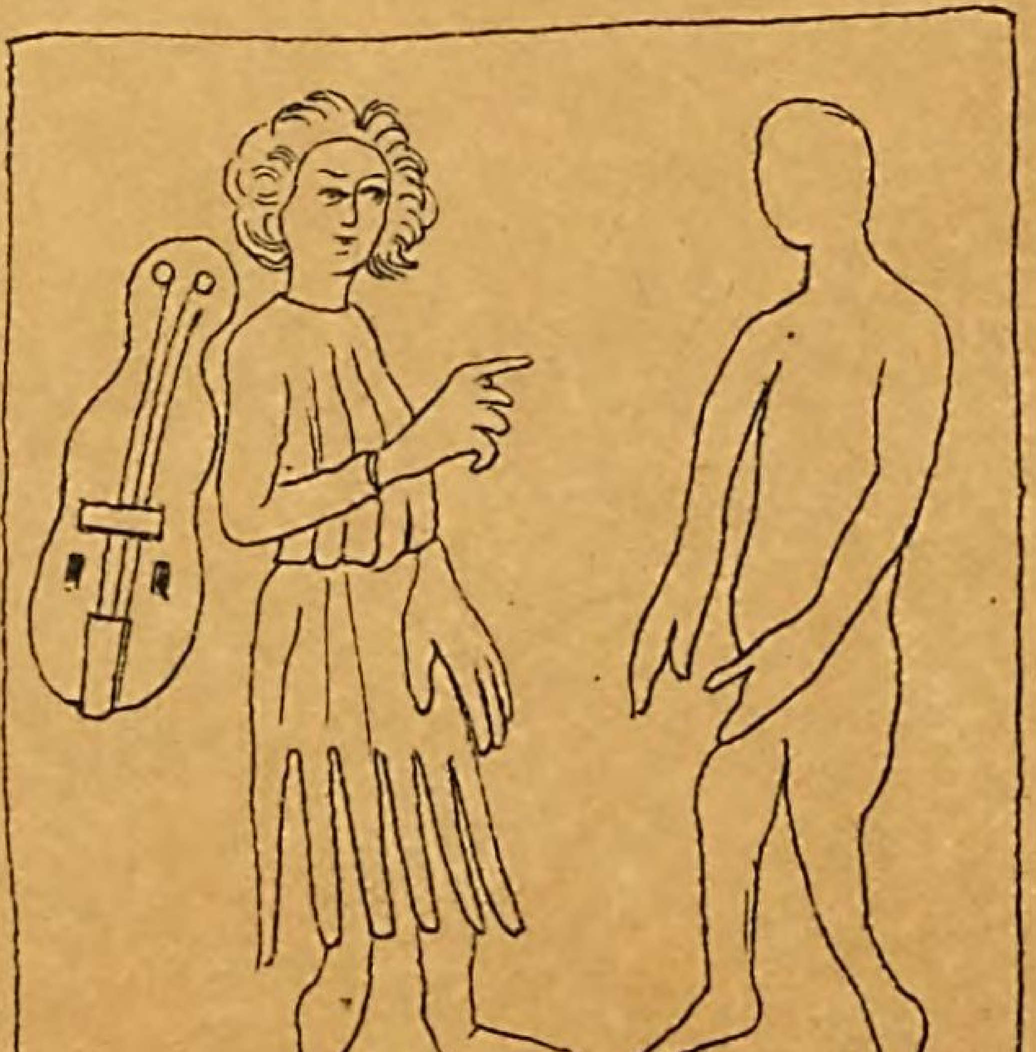
7. ORGANISTEN.



6. ZEICHEN EINER MUSIKAL. GENOSSENSCH. in Belgien.

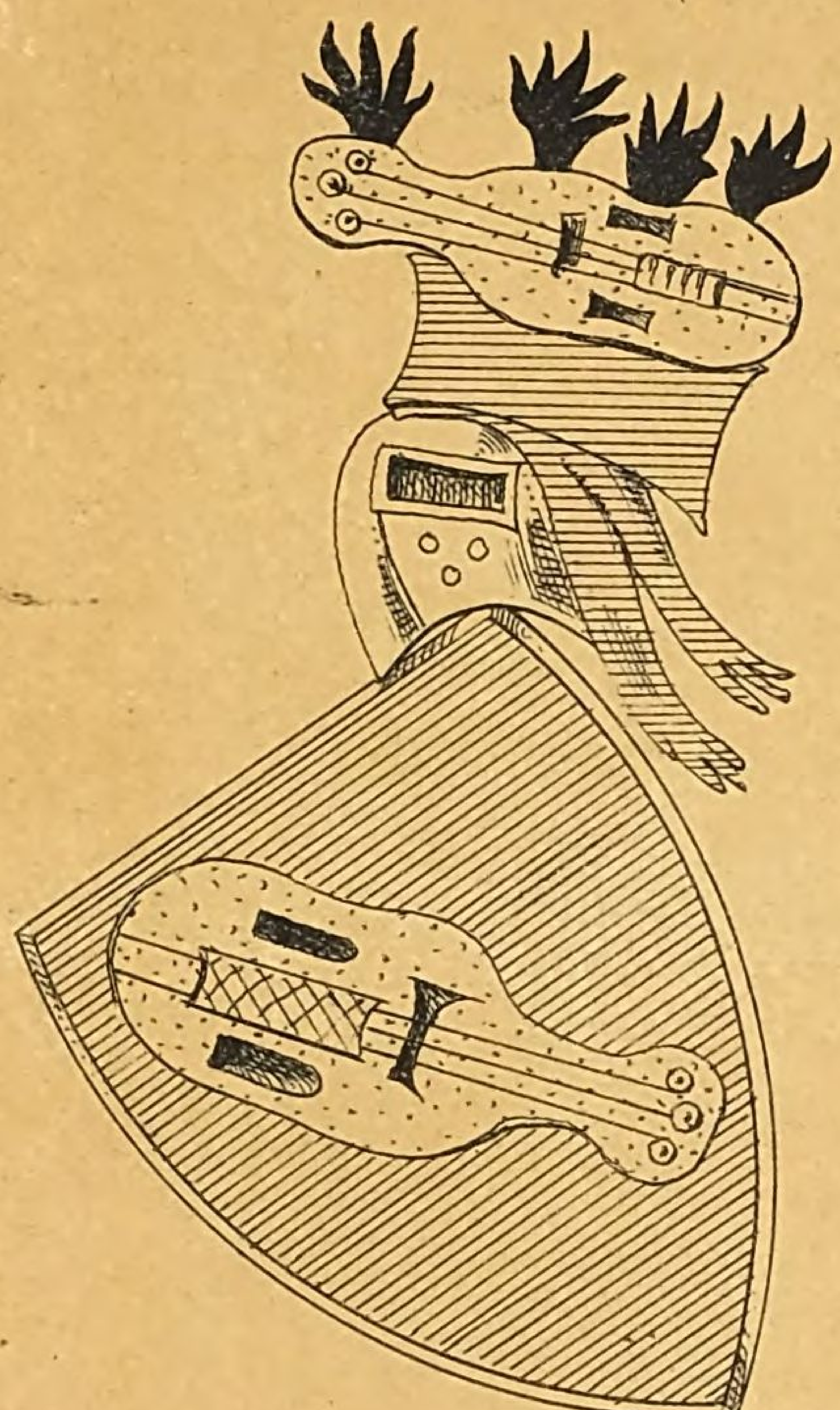


8. SPIELMANN. (Heidelberger Handschrift) (des Sachsenspiegels.)

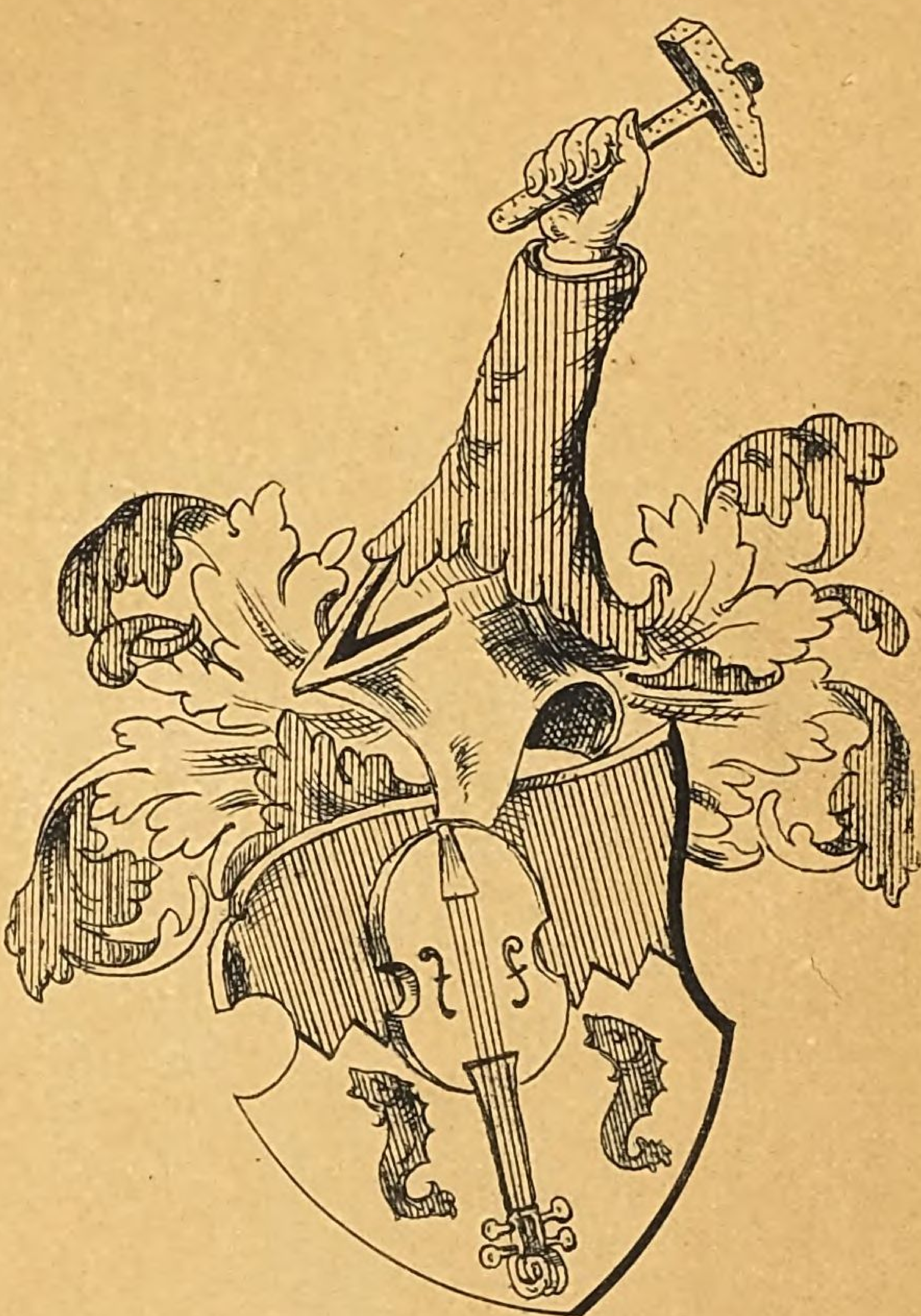


BERUFSWAPPEN.

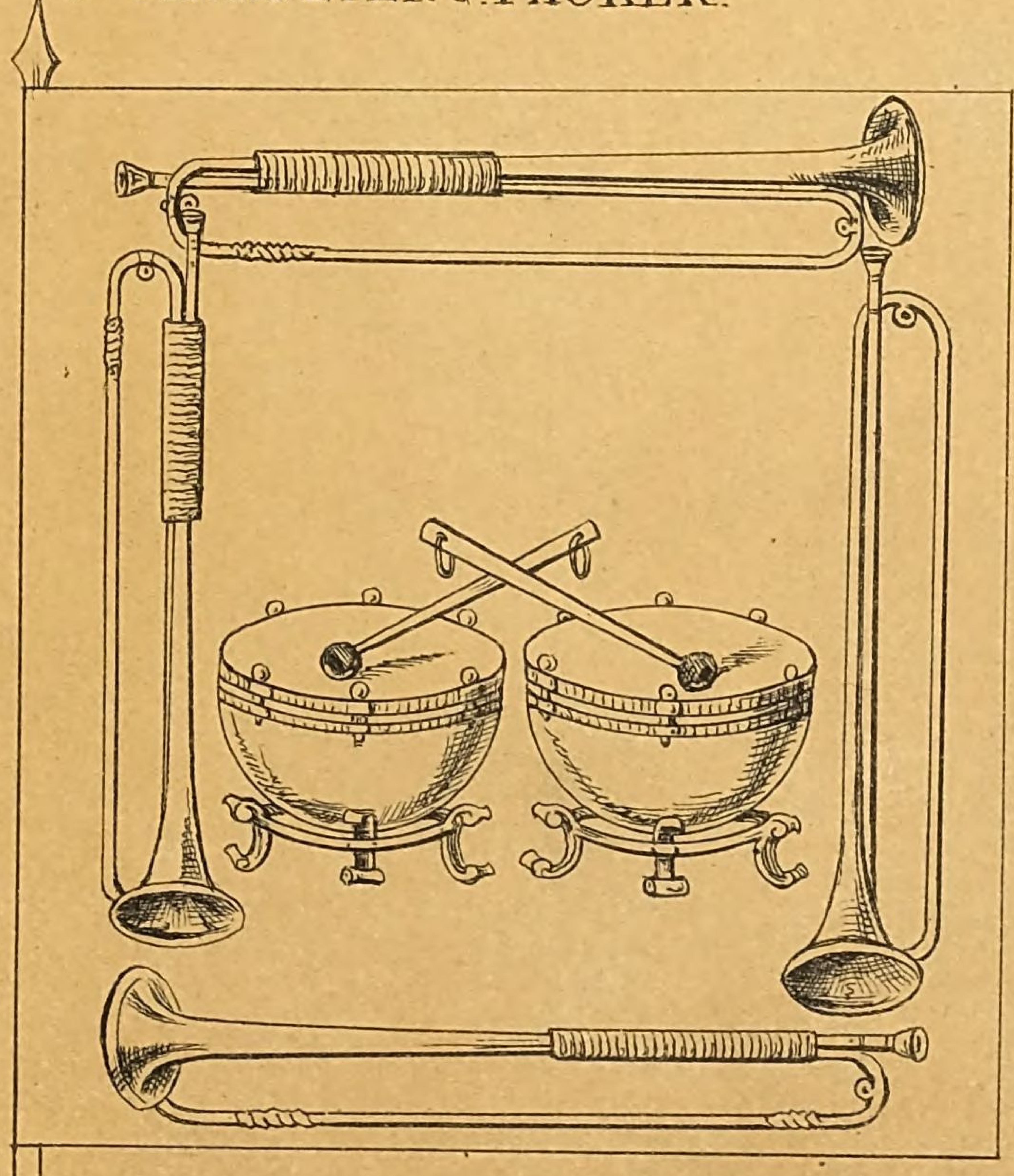
1. REIMAR, DER FIEDLER.
(Manessesche Handschrift.)



5. GEIGENMACHER.



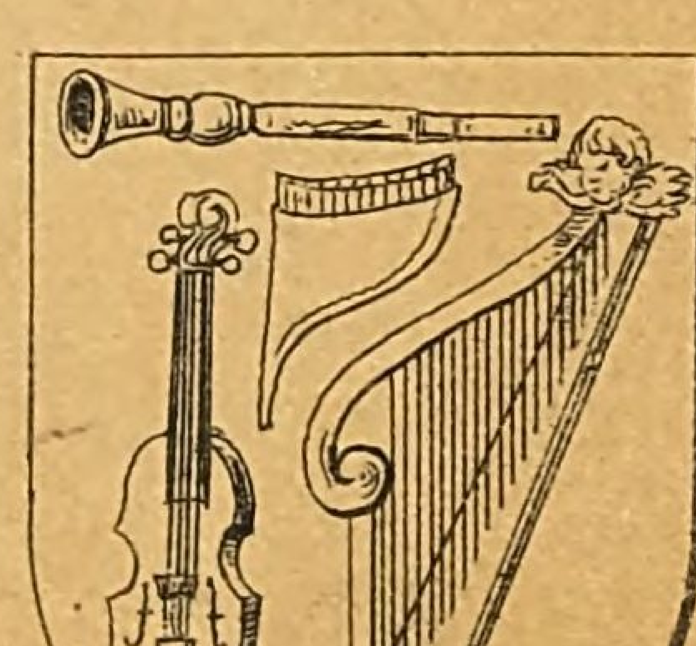
2. TROMPETER u. PAUKER.



3. MUSIKINSTRUMENTENMACHER.

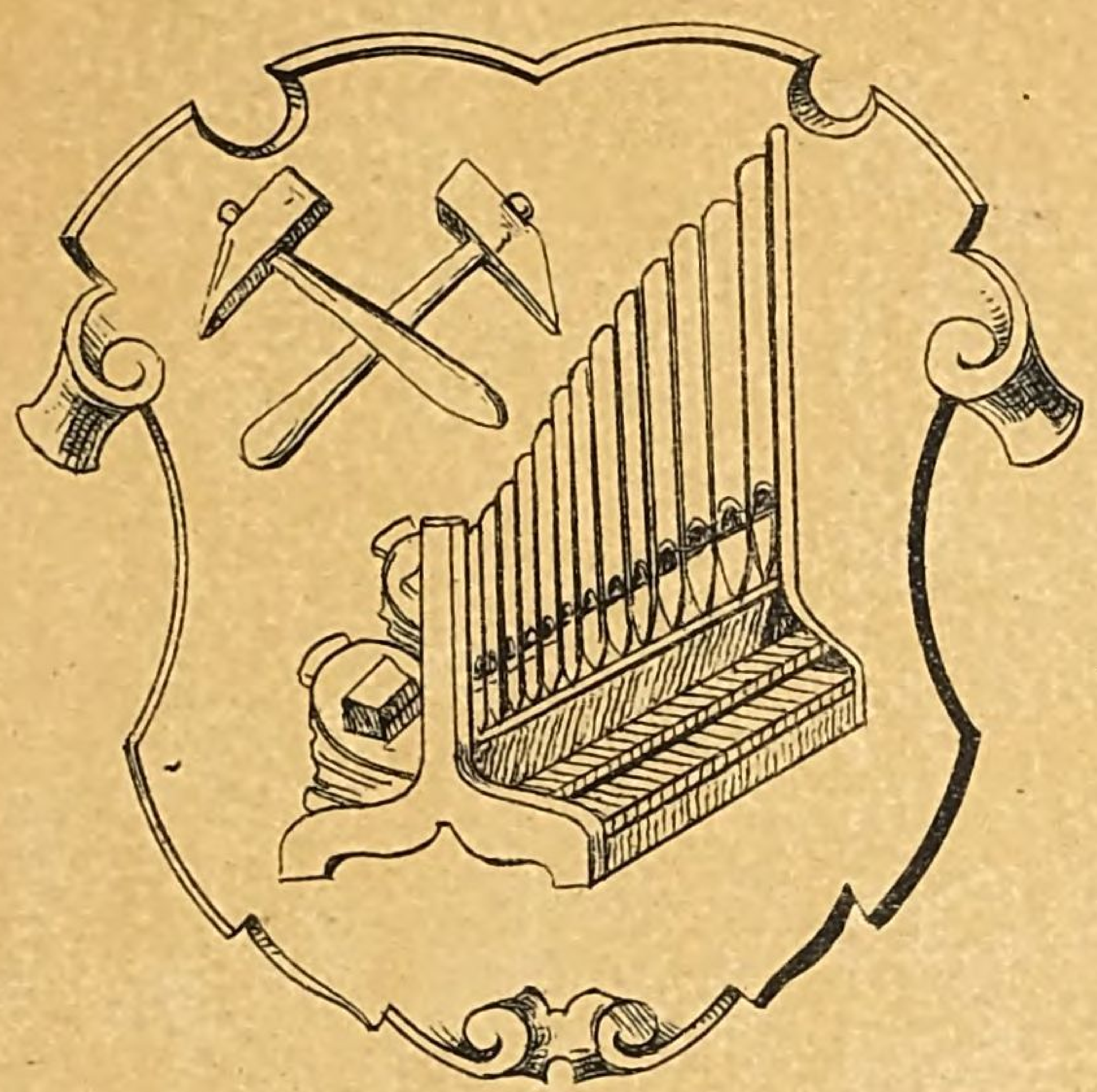


4. MUSIKINSTRUMENTENMACHER.



BERUFSWAPPEN.

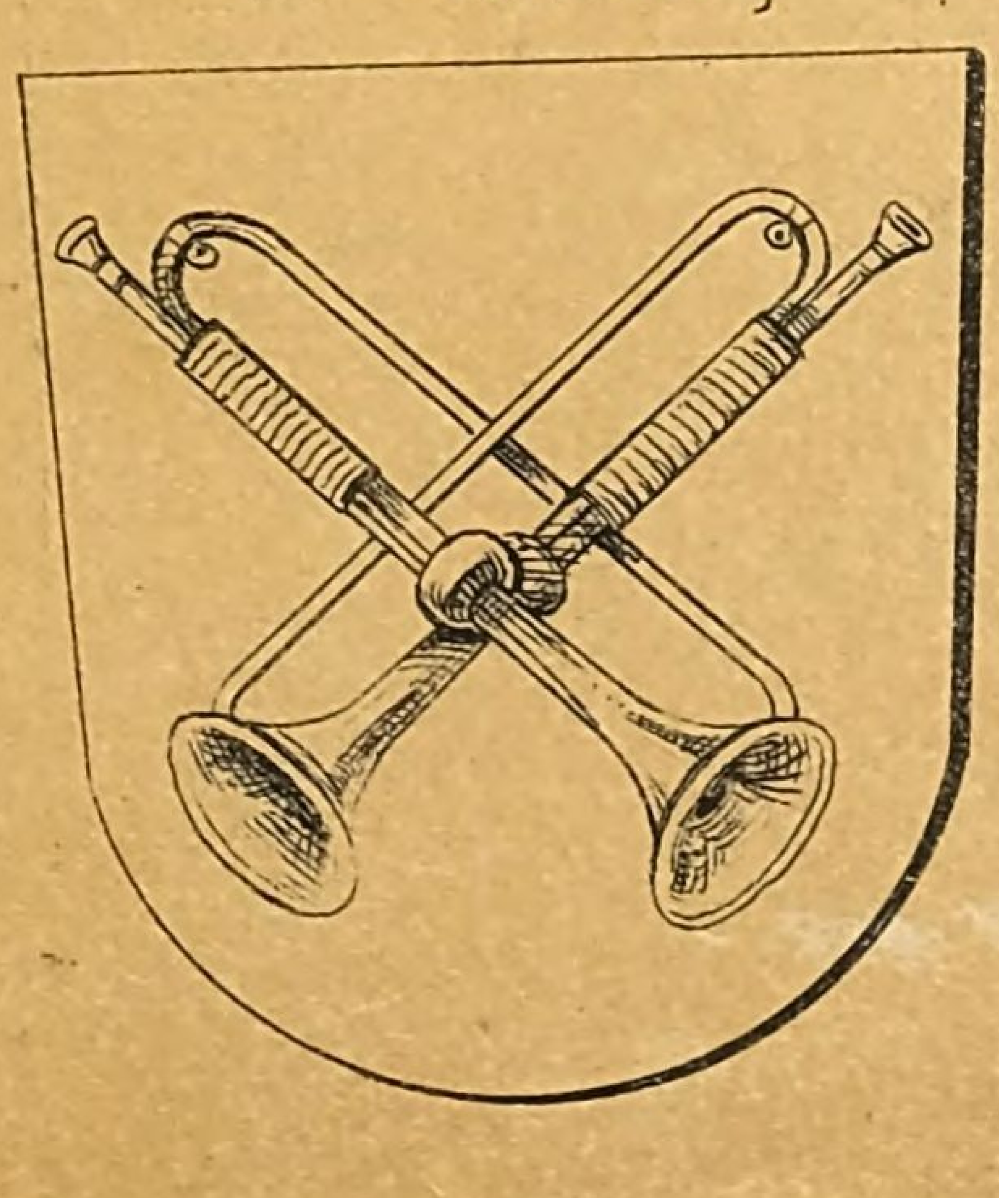
1. ORGELBAUER.



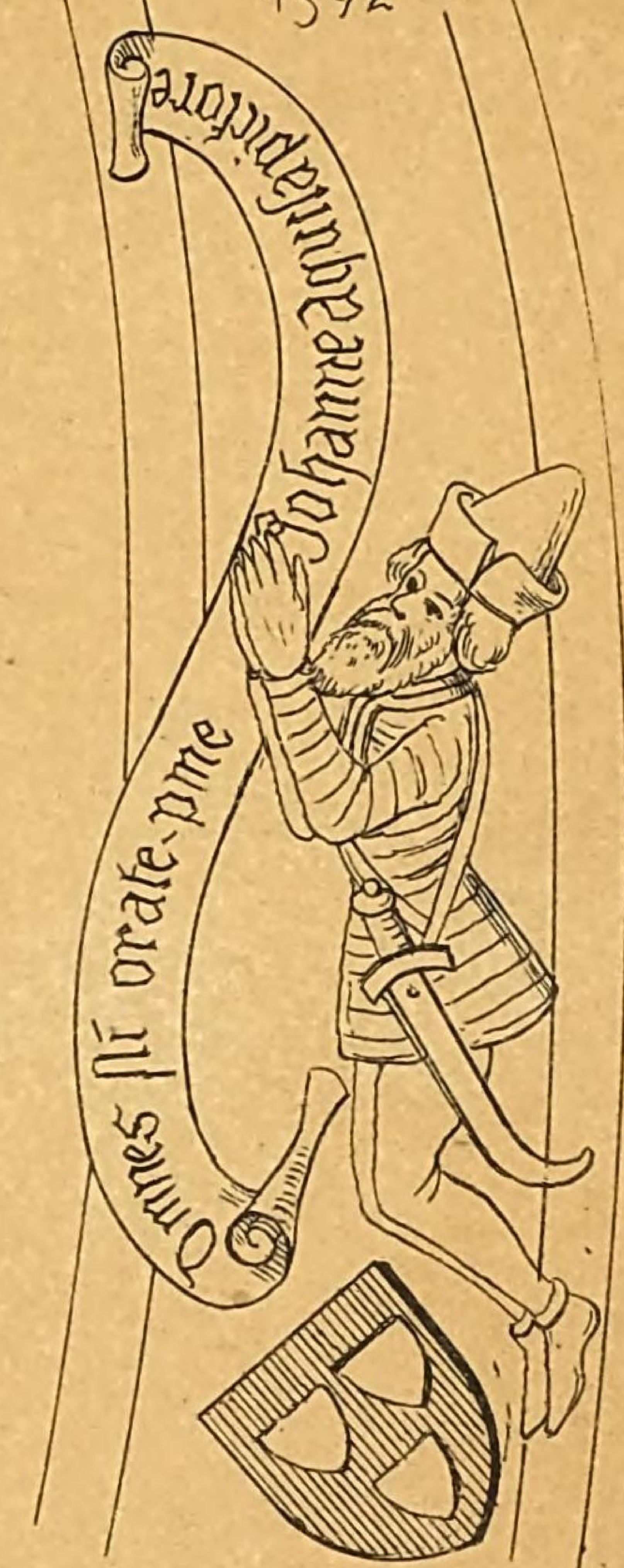
2. PIANOFORTE-FABRIKATION.
(Marke Jbach & Sohn.)



3. TROMPETENMACHER
in Nürnberg.



5. JOHANNES AQUILA.
MALER u. BAUMEISTER.
1392



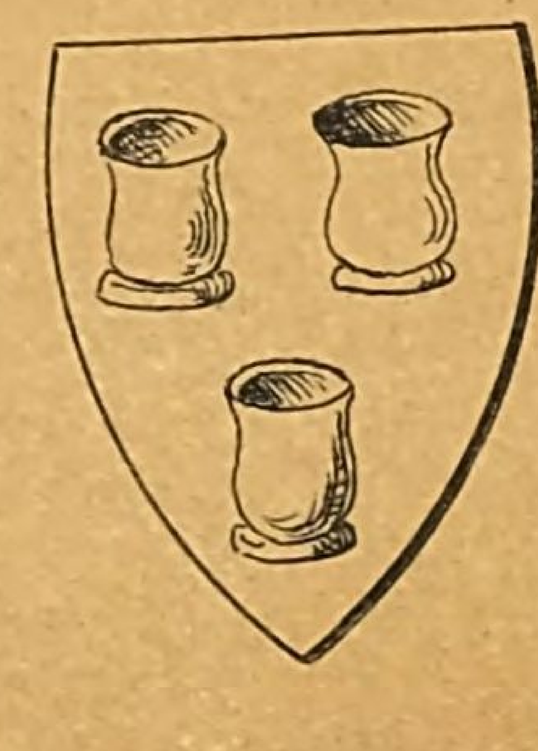
4. ZUR FARBENTOPF-FRAGE. a.)



b)



c.)



BERUFSWAPPEN.

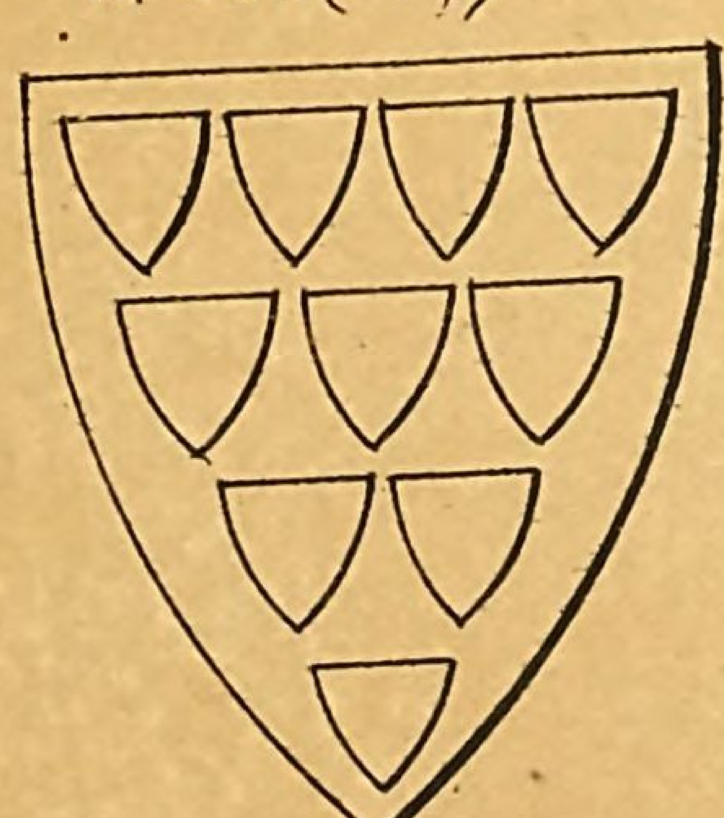
Bd. I. 7.

Taf. 11

3. STEPHAN PRENNER,
Maler.



1. SCHILTERZUNFT
in Cöln 1396.



2. MALERZUNFT
in Freiburg.
14. Jhrh.



4. GEORG FRÖSCHEL,
Maler.

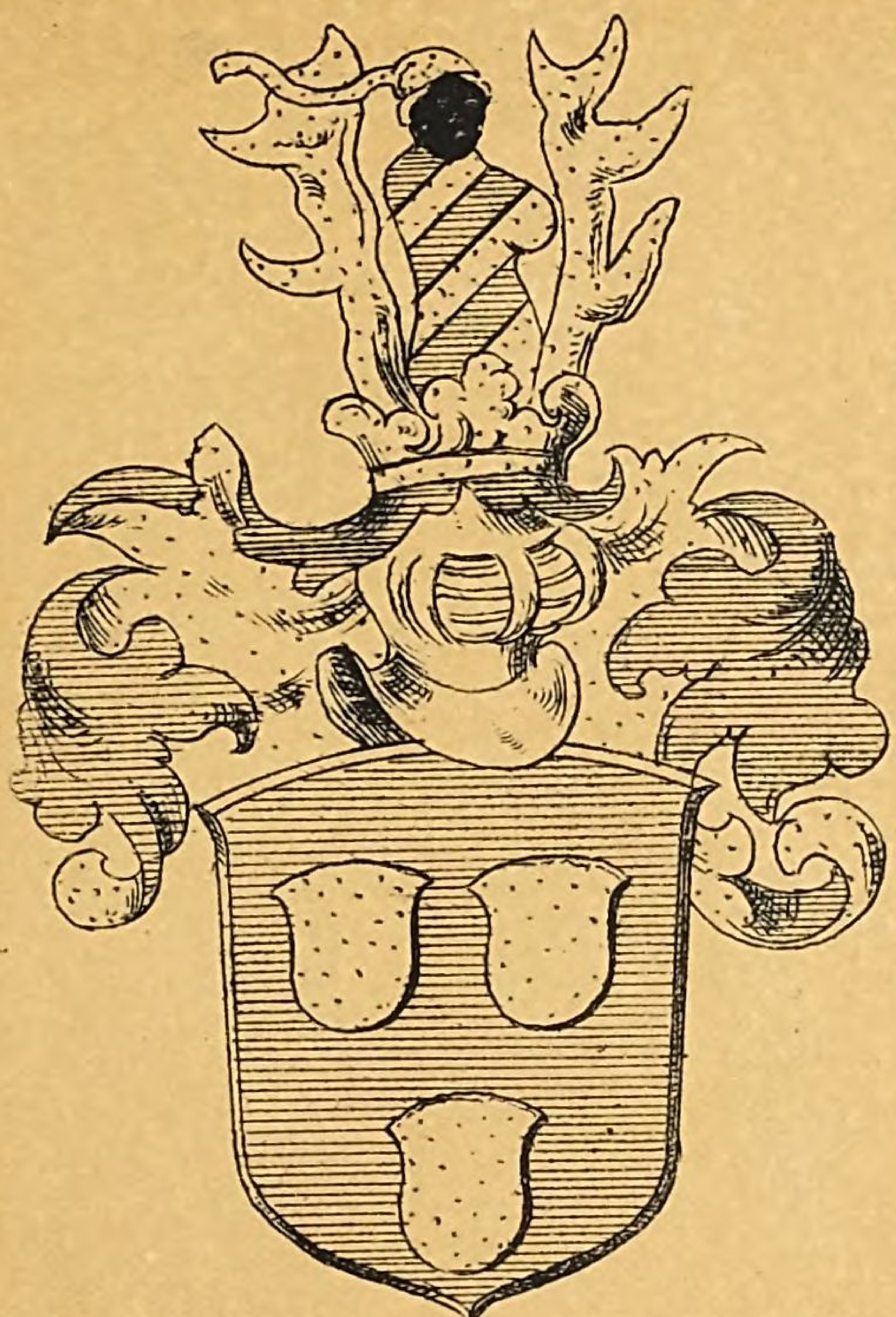


5. MALERAMT.
in Lübeck.



BERUFSWAPPEN.

.MAXIMILIANUS de la COURT,
pictor, 1590.



2.
dÿ maler



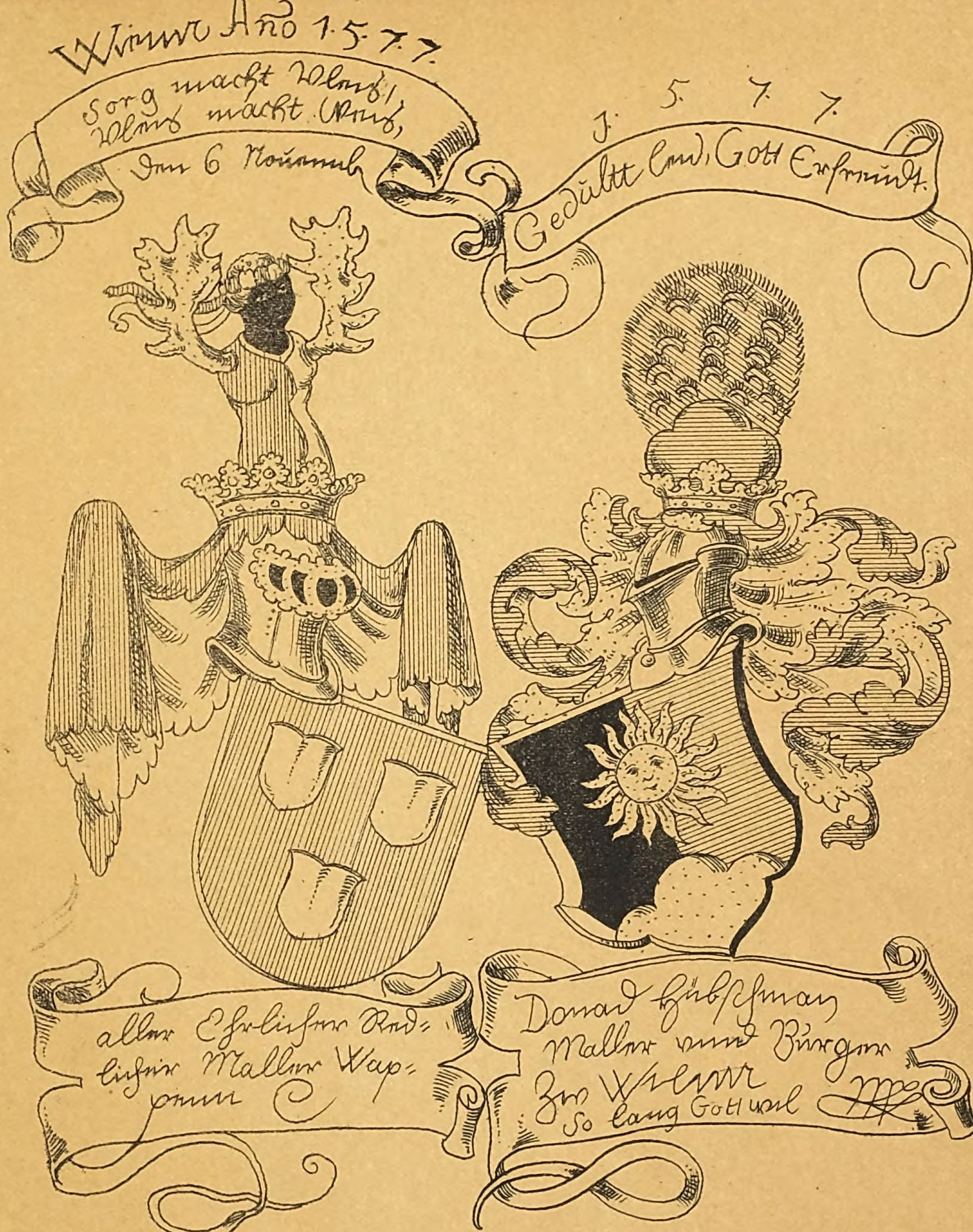
3. JACOBUS LEIMER
gen. Zeuckler.
um 1598.



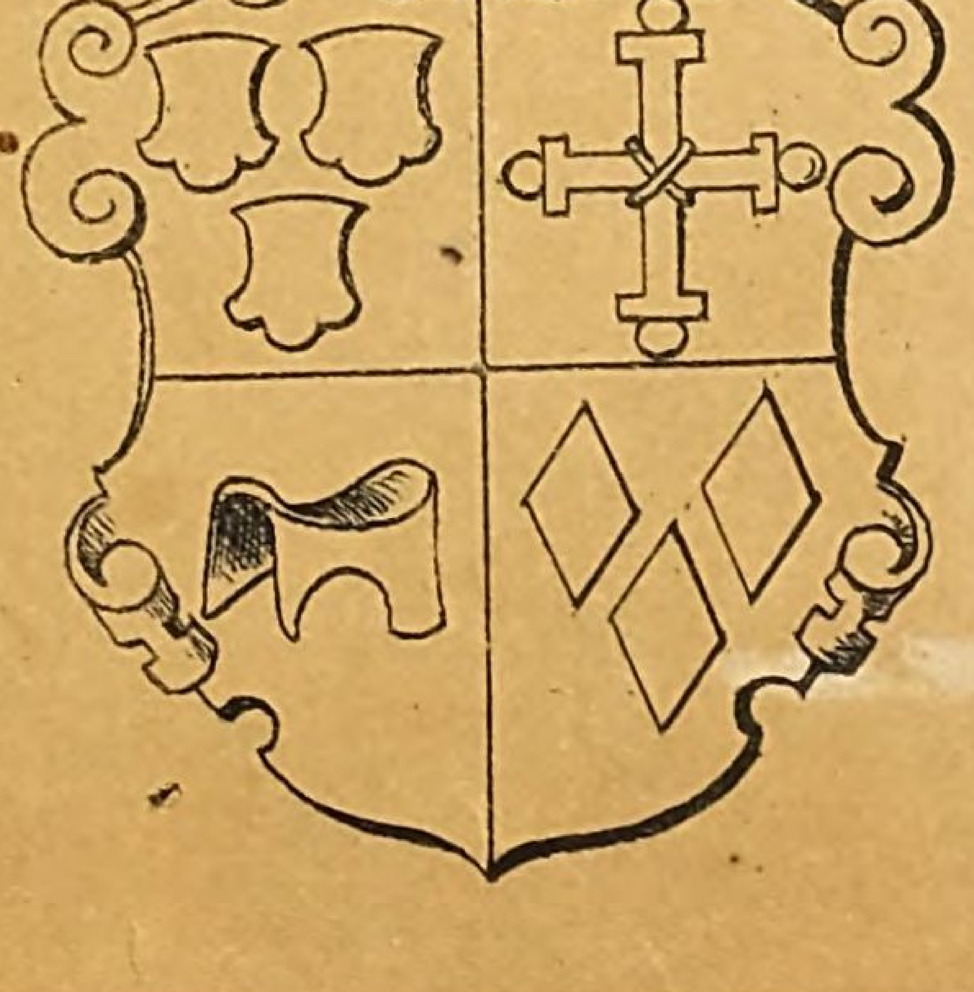
4 MOLER, SNITZGER,
Glazer in Krackau.



BERUFSWAPPEN.



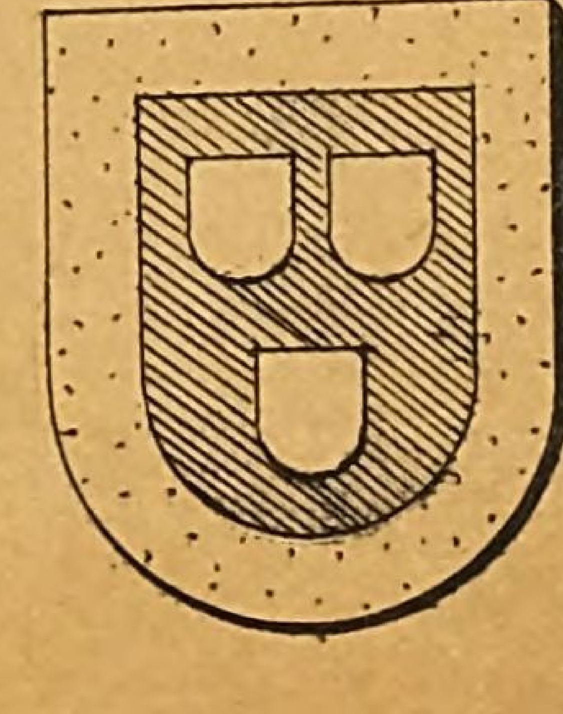
3. **MALERZUNFT**
in Cöln. (spät: W.)



4. **MALERWPPN.**

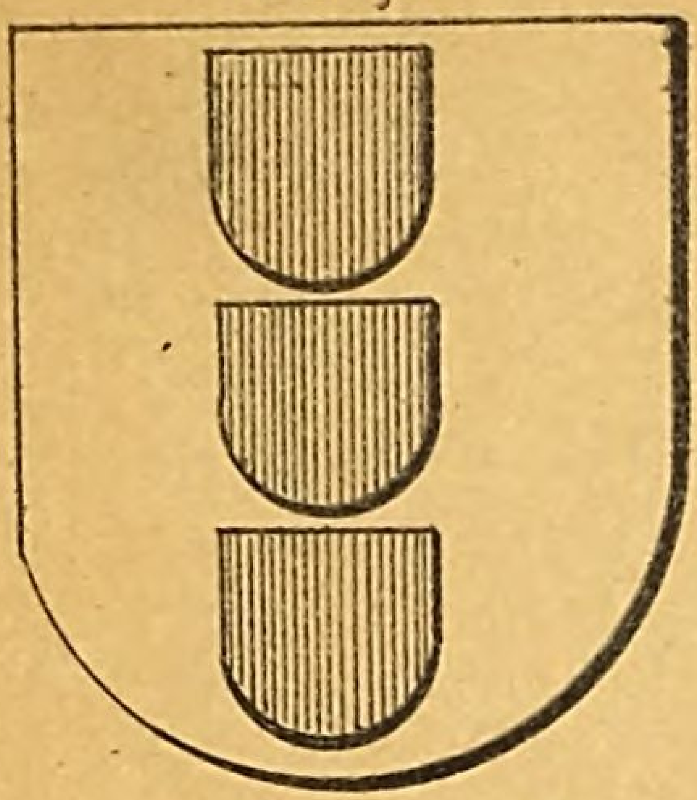


5. **MALER u. GOLDSCHMIEDE**
zu Lüttich.

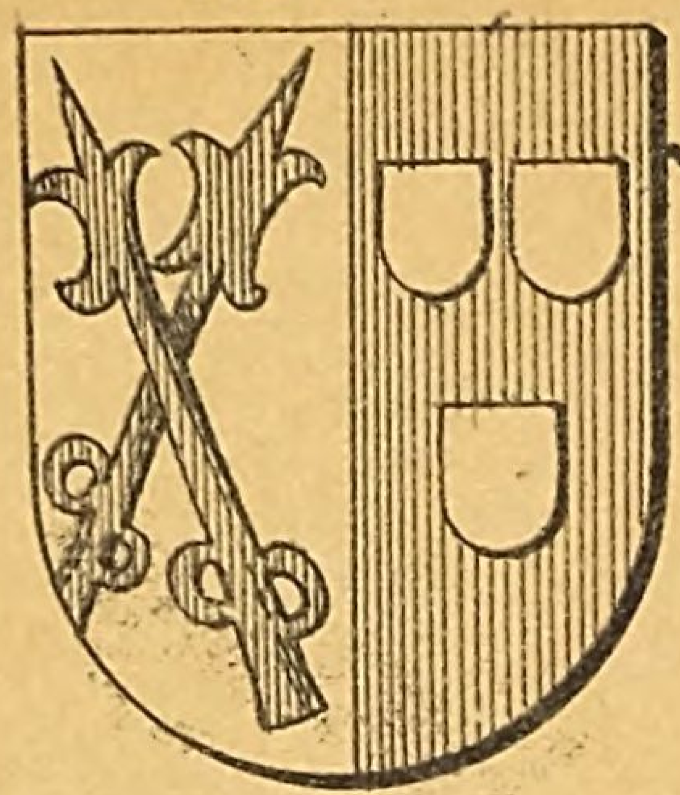


BERUFSWAPPEN.

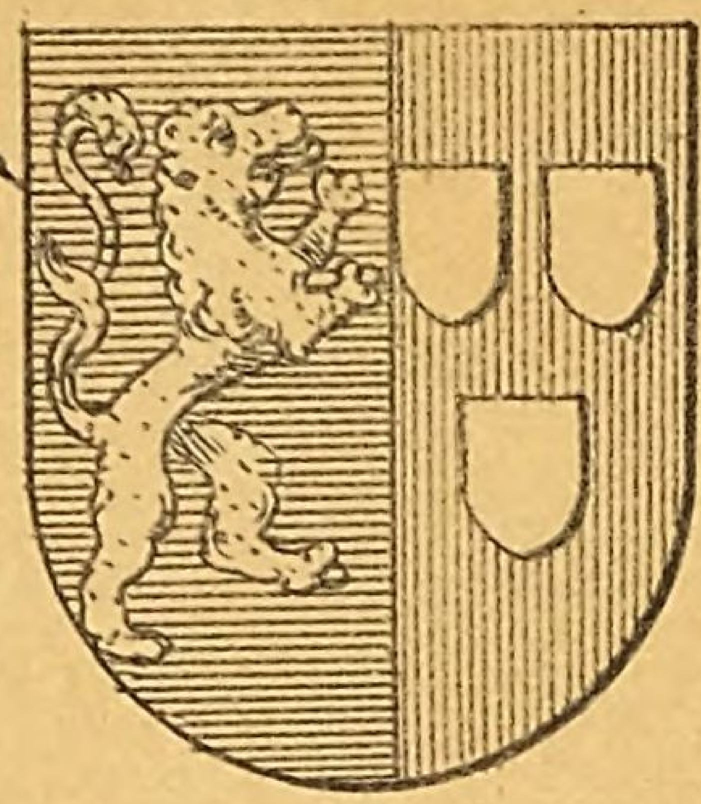
1. ZUNFT z. HIMMEL
in Basel.



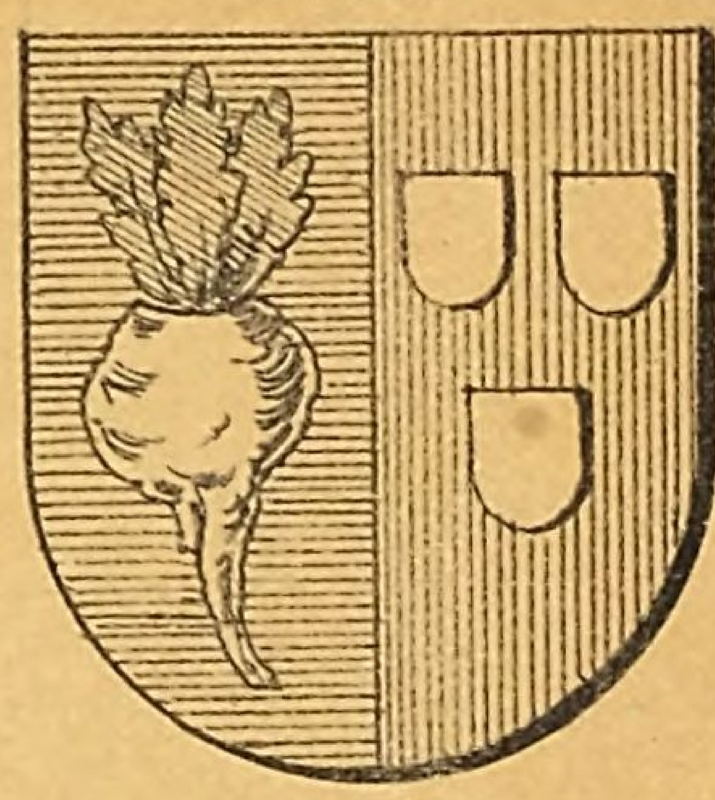
2. WYSSHACK.
Maler.



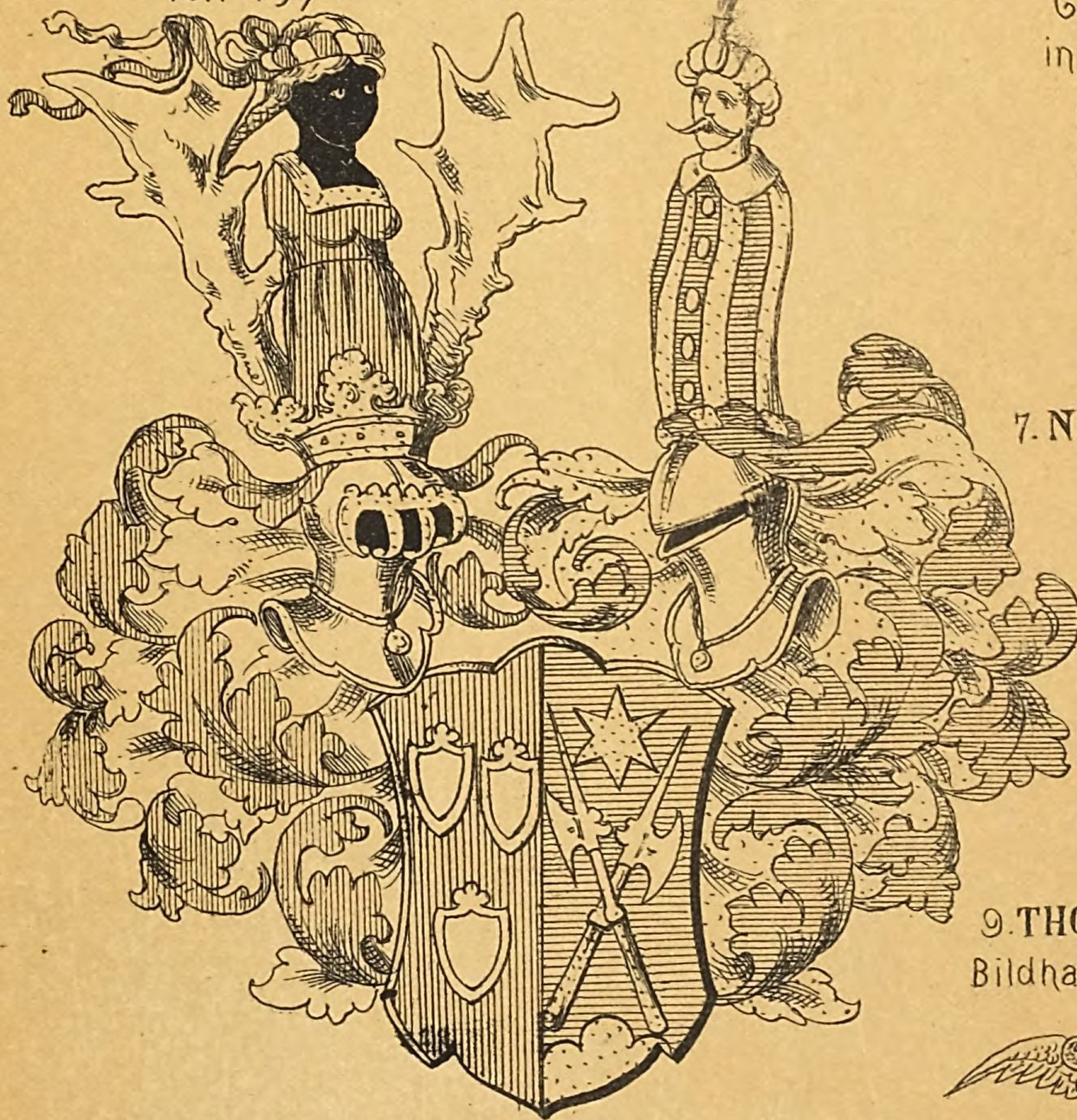
3. JACOB CLAUSSER.
Maler.



4. JSRAEL PETTERY.
Maler.



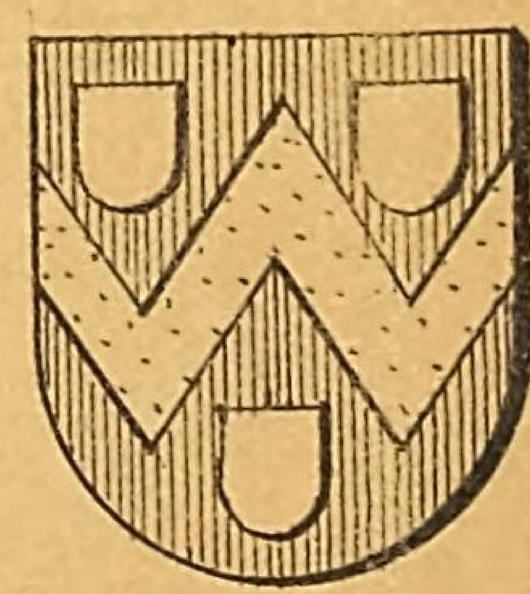
5. MALERWAPPEN.
von 1594.



6. DIE SCHILDERE.
in Erfurt (14 Jahrh.)



7. NICOLAUS v. BRUNN,
Maler 1408.



9. THOM. SCHWANTHALER.
Bildhauer u. Maler. 1679.

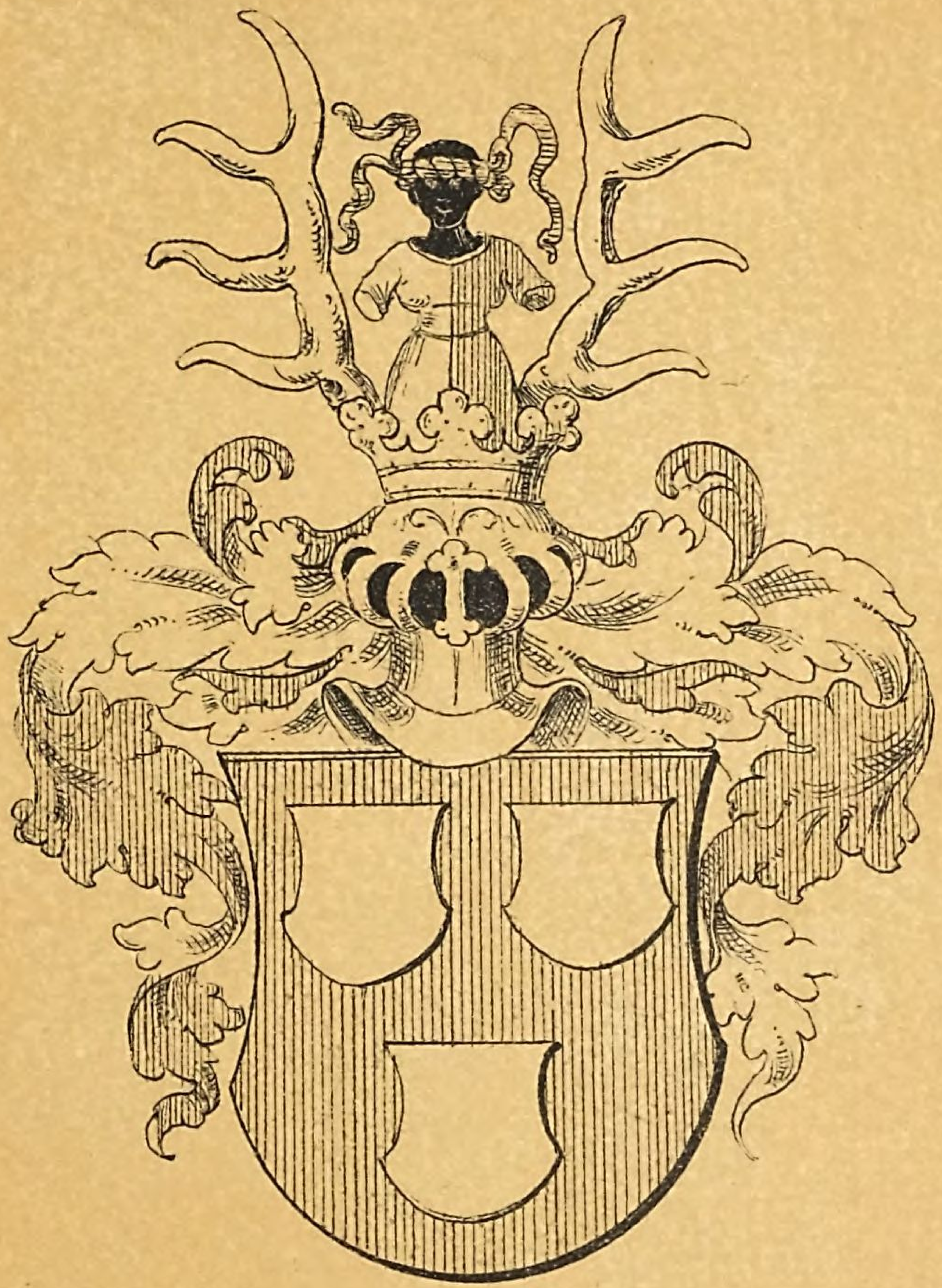


8. GESELLSCHAFT z. AFFEN
in Bern.

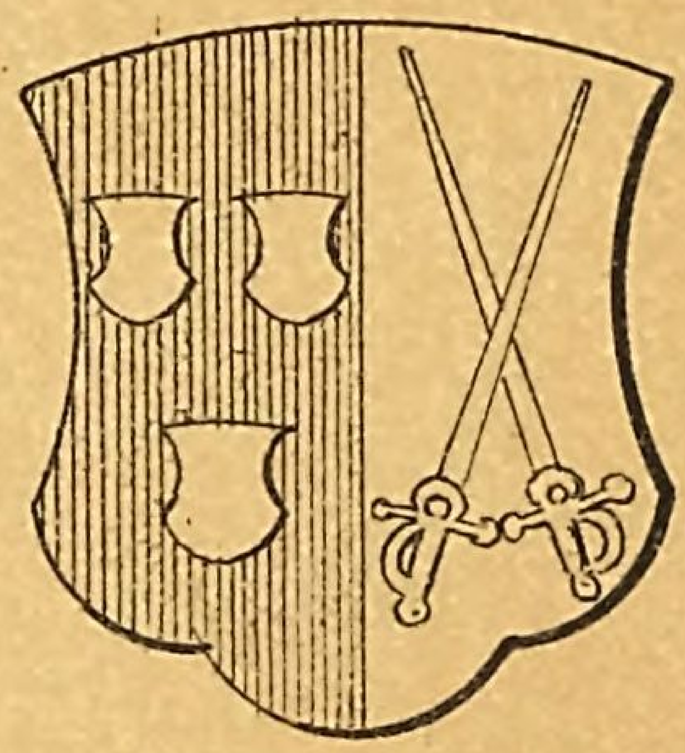


BERUFSWAPPEN.

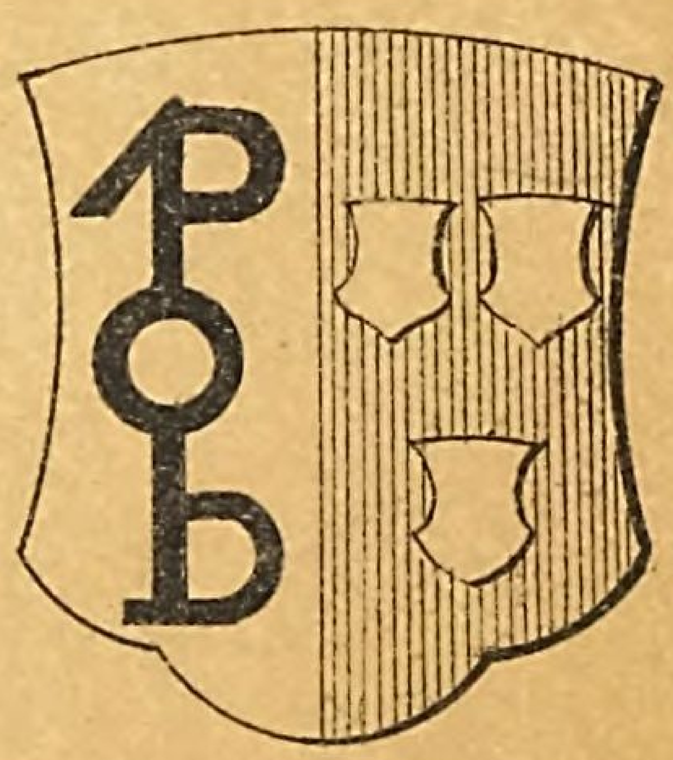
1. MALER in HAMBURG.



2. ABRAHAM DEGENER. in Hamburg. 1624.



3. PETER OLDENDORP. in Hamburg 1629.



4. JOH. MORITZ RIESENBURGER.

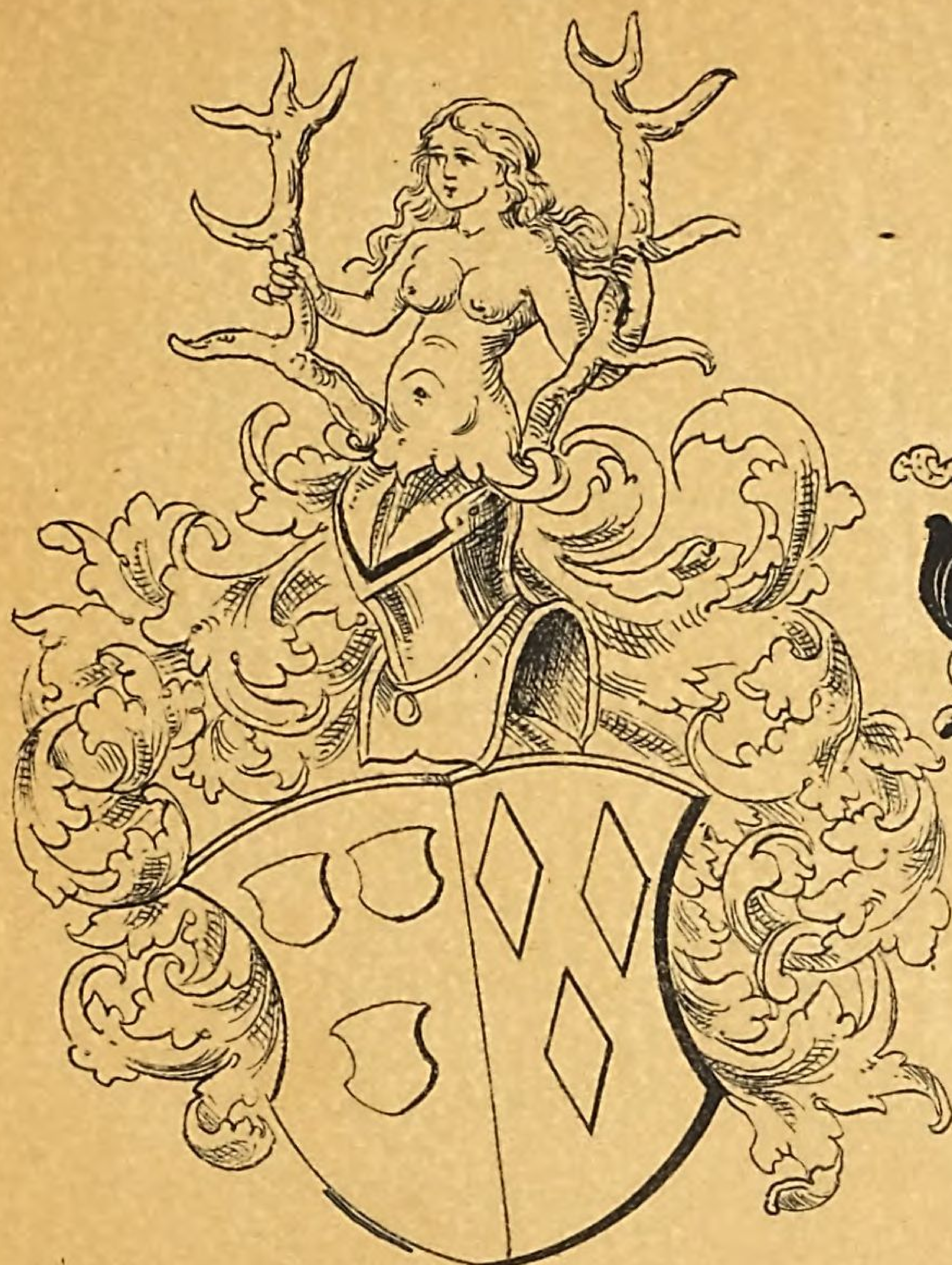


5. JOHANN FRIEDR. PEIFFER. in Hamburg. 1740.



BERUFSWAPPEN.

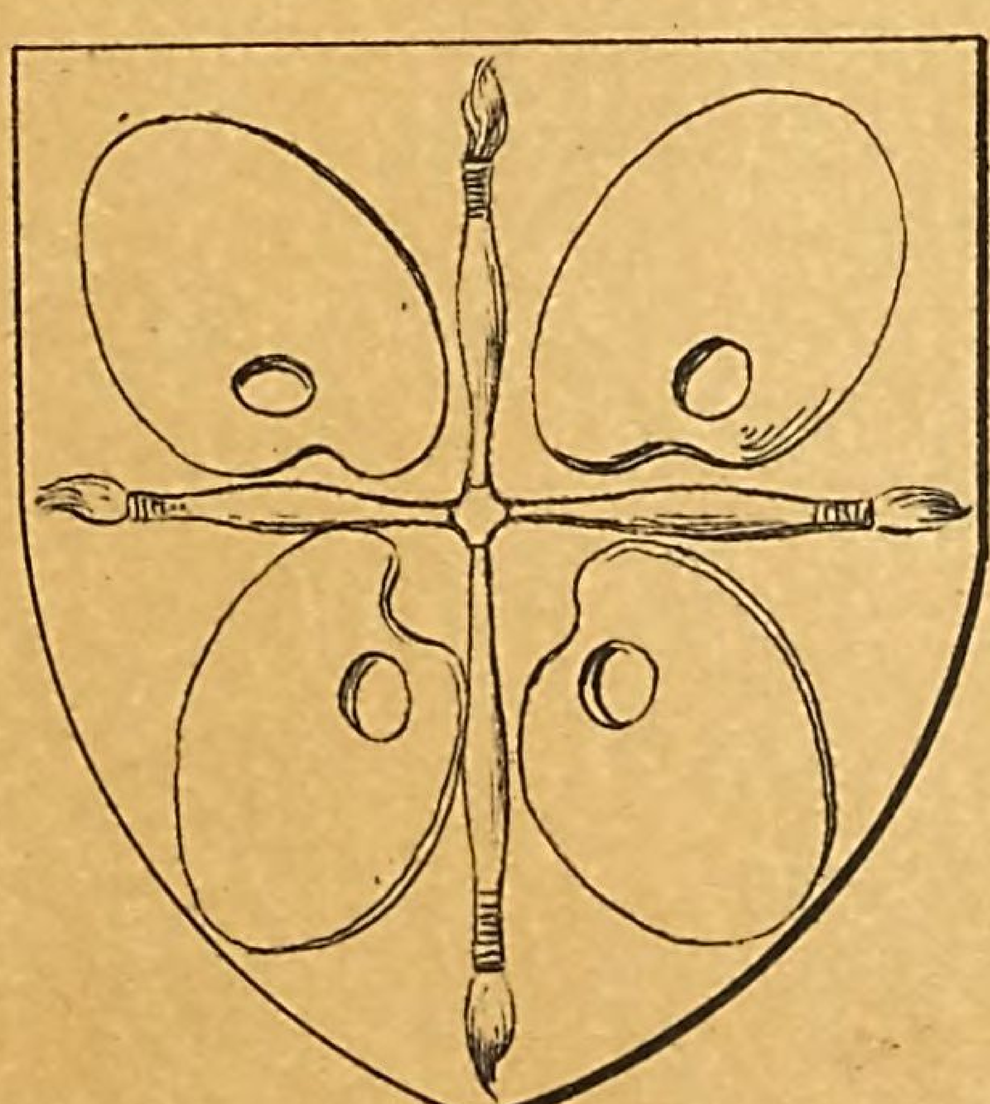
1. MALER u. GLASER.



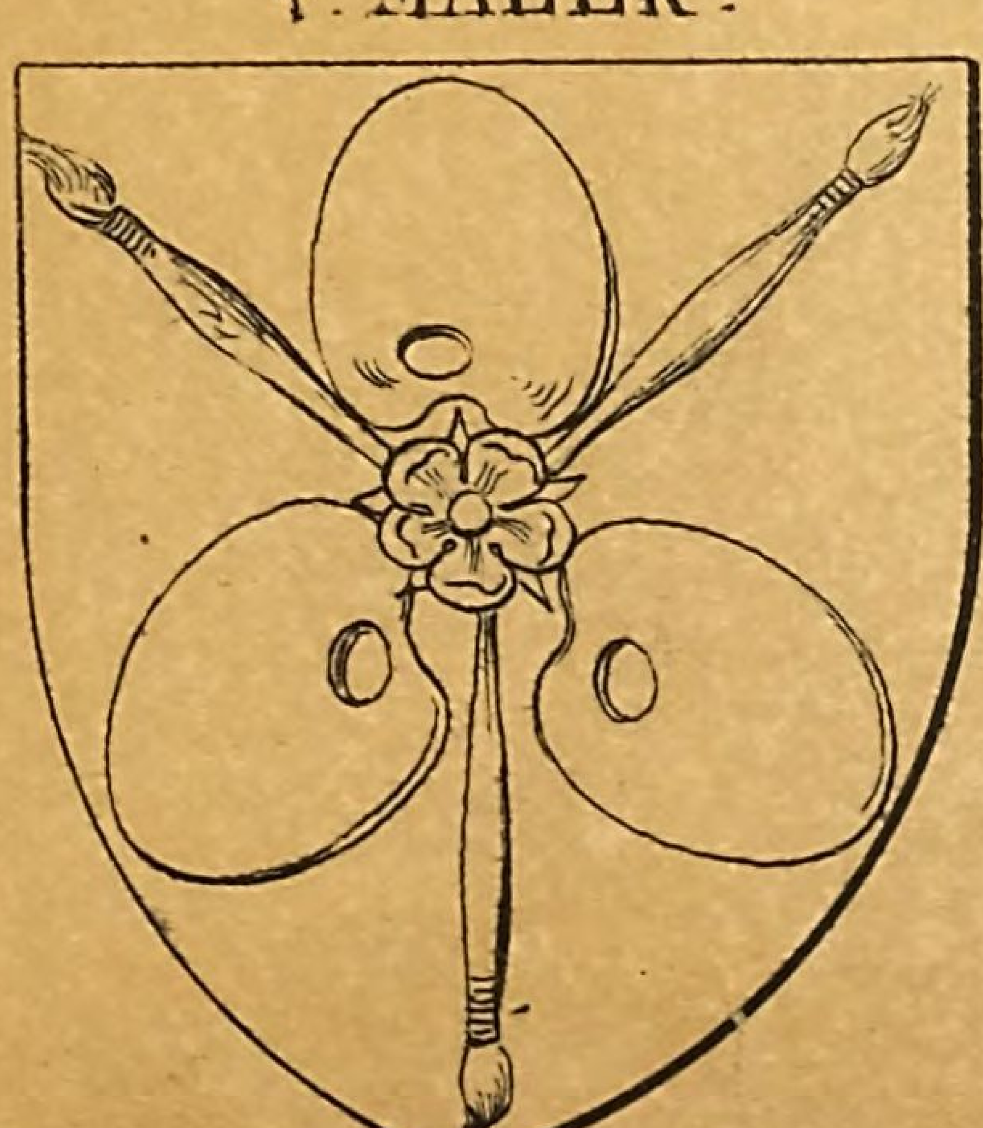
2. JOHANN HOFFMAIR
Maler zu Viechtach. 1629.



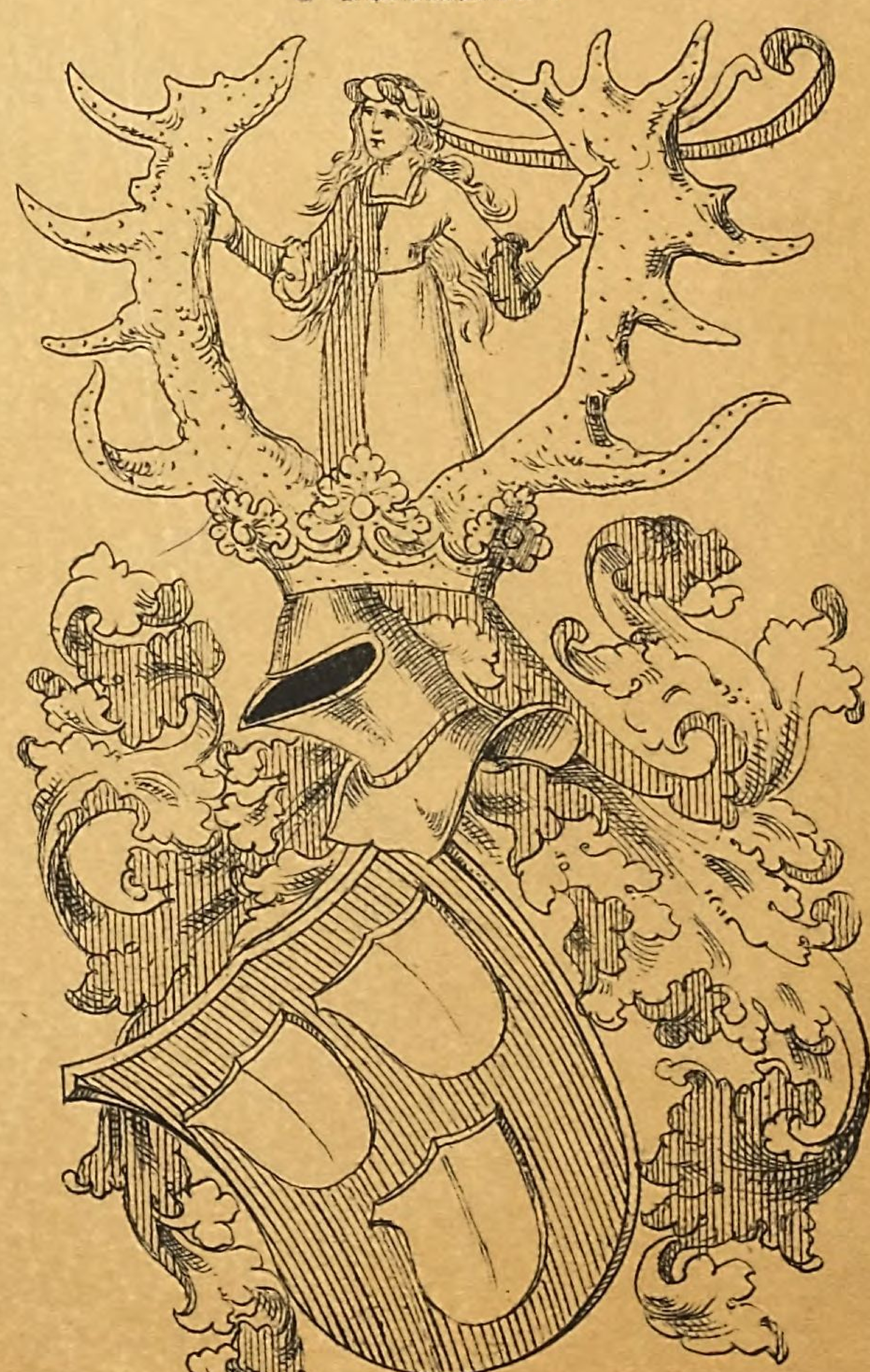
3. MALER.



4. MALER.

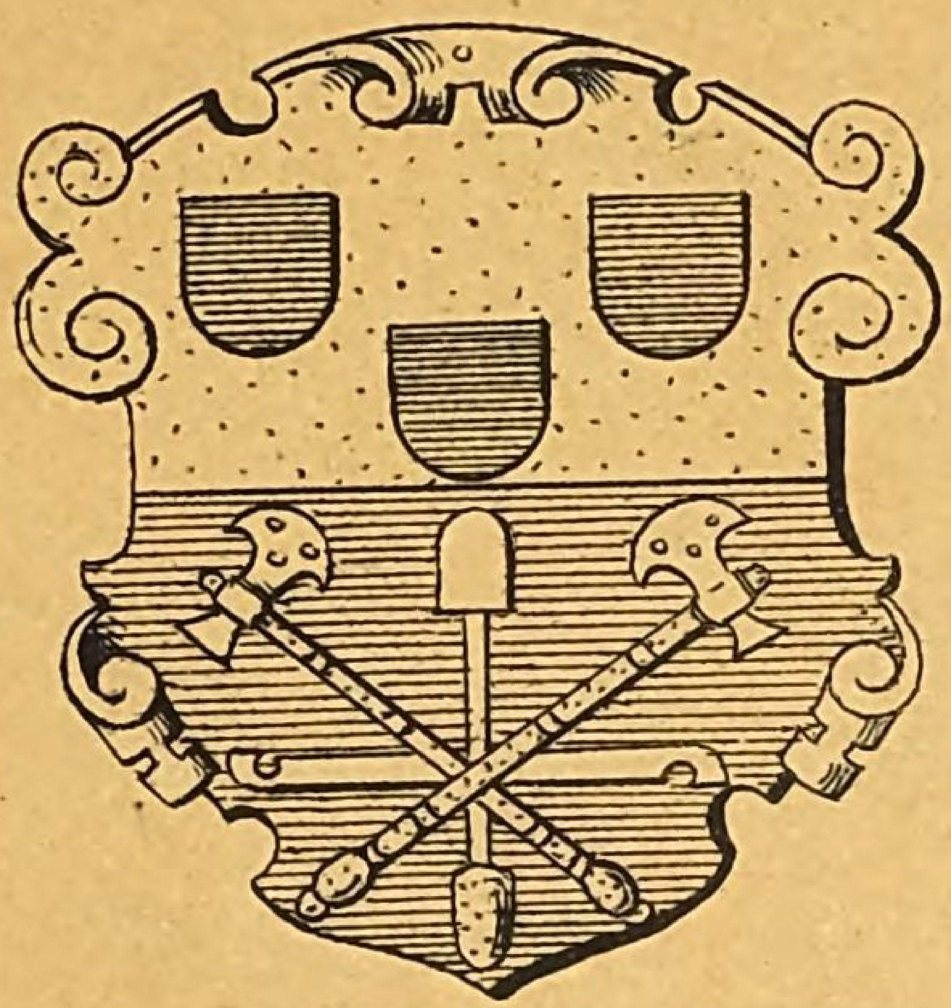


5. MALER.



BERUFSWAPPEN.

1. MELCHIOR MAURER,
Glasmaler in Reutlingen, 1658.



3. GLASMALER.



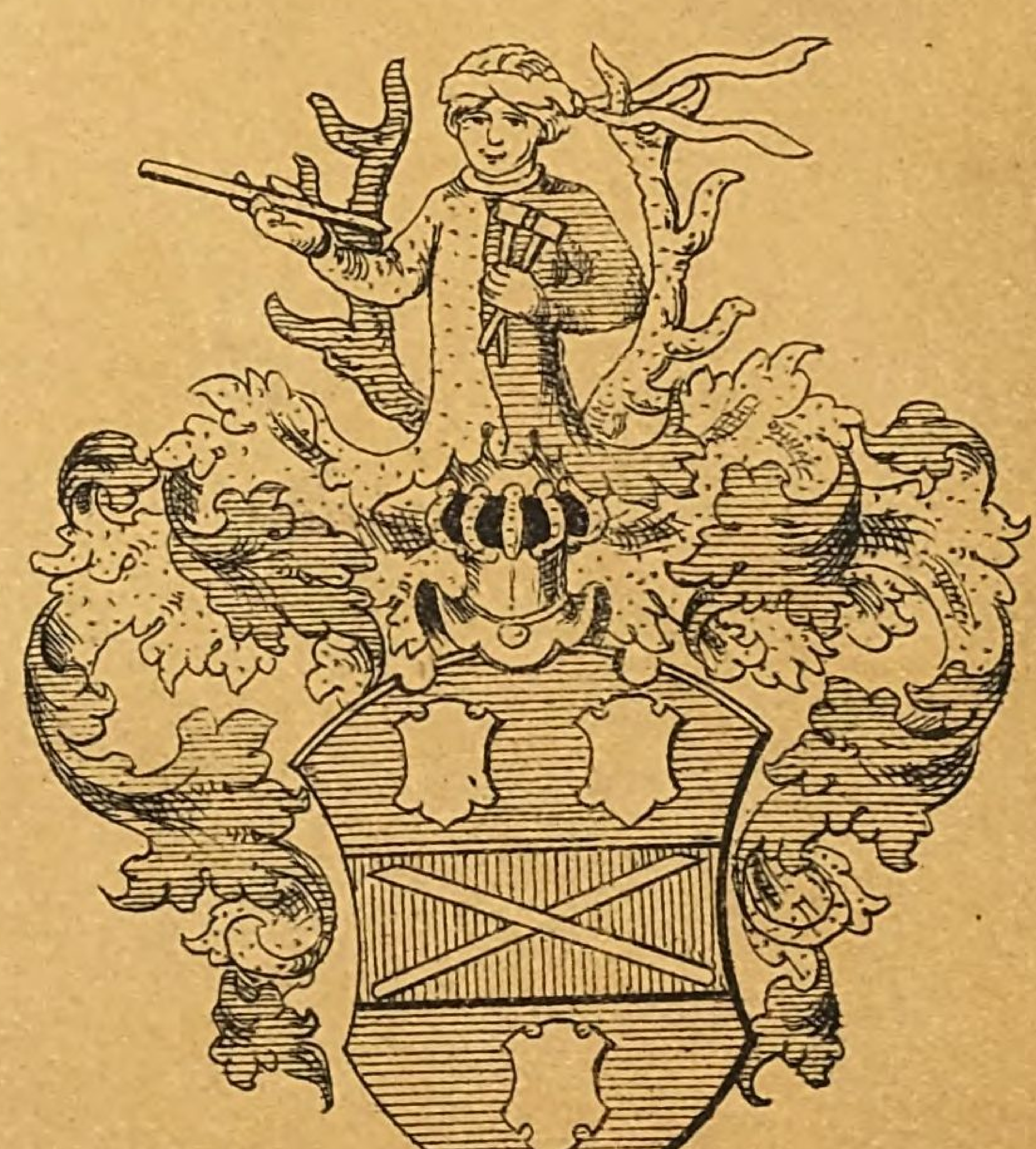
2. ANTONIUS GLASER,
ein guter Glasmaler.



4. GLASER in HANNOVER.

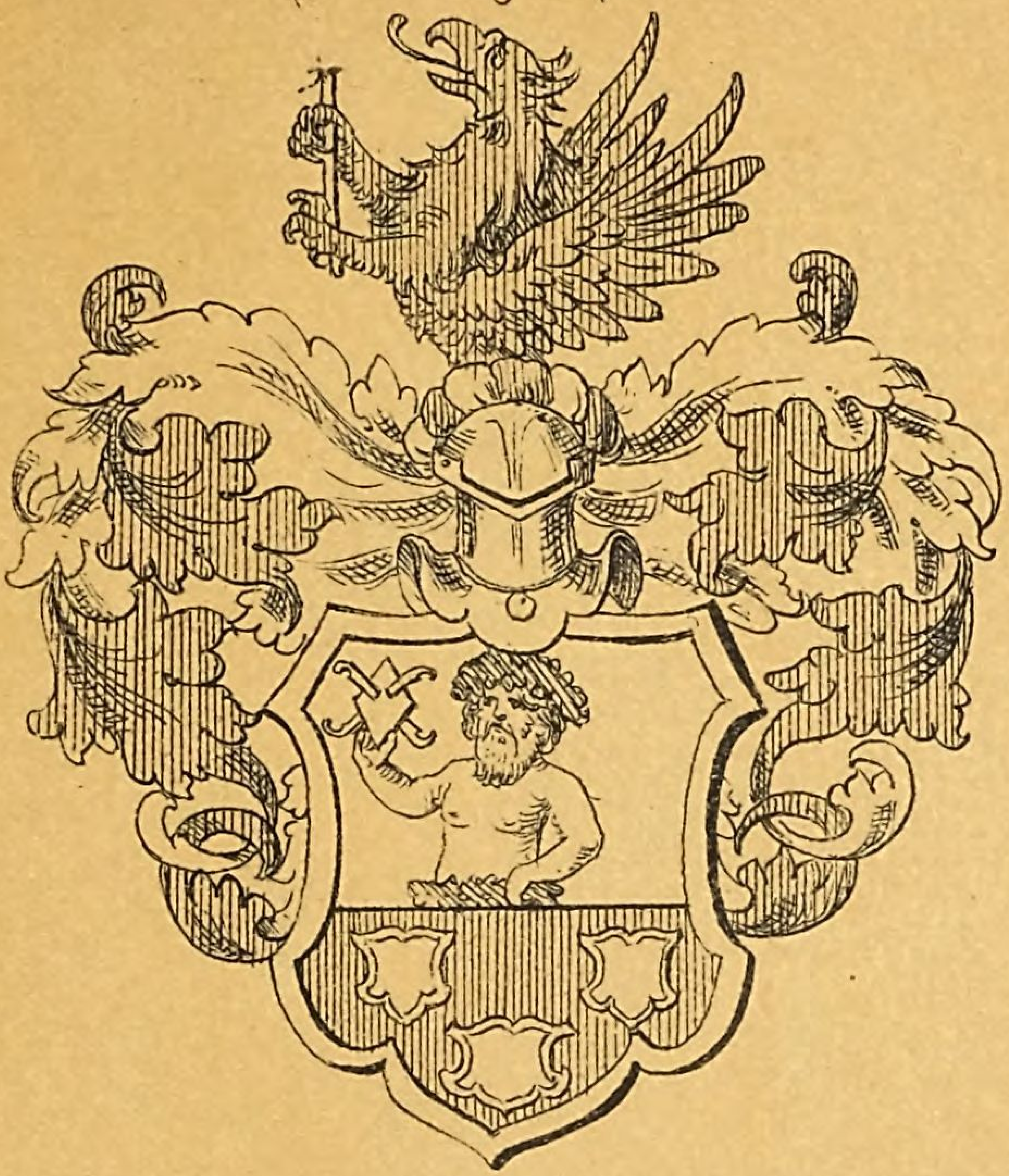


5. GLASERAMT
zu Rostock, 1632.

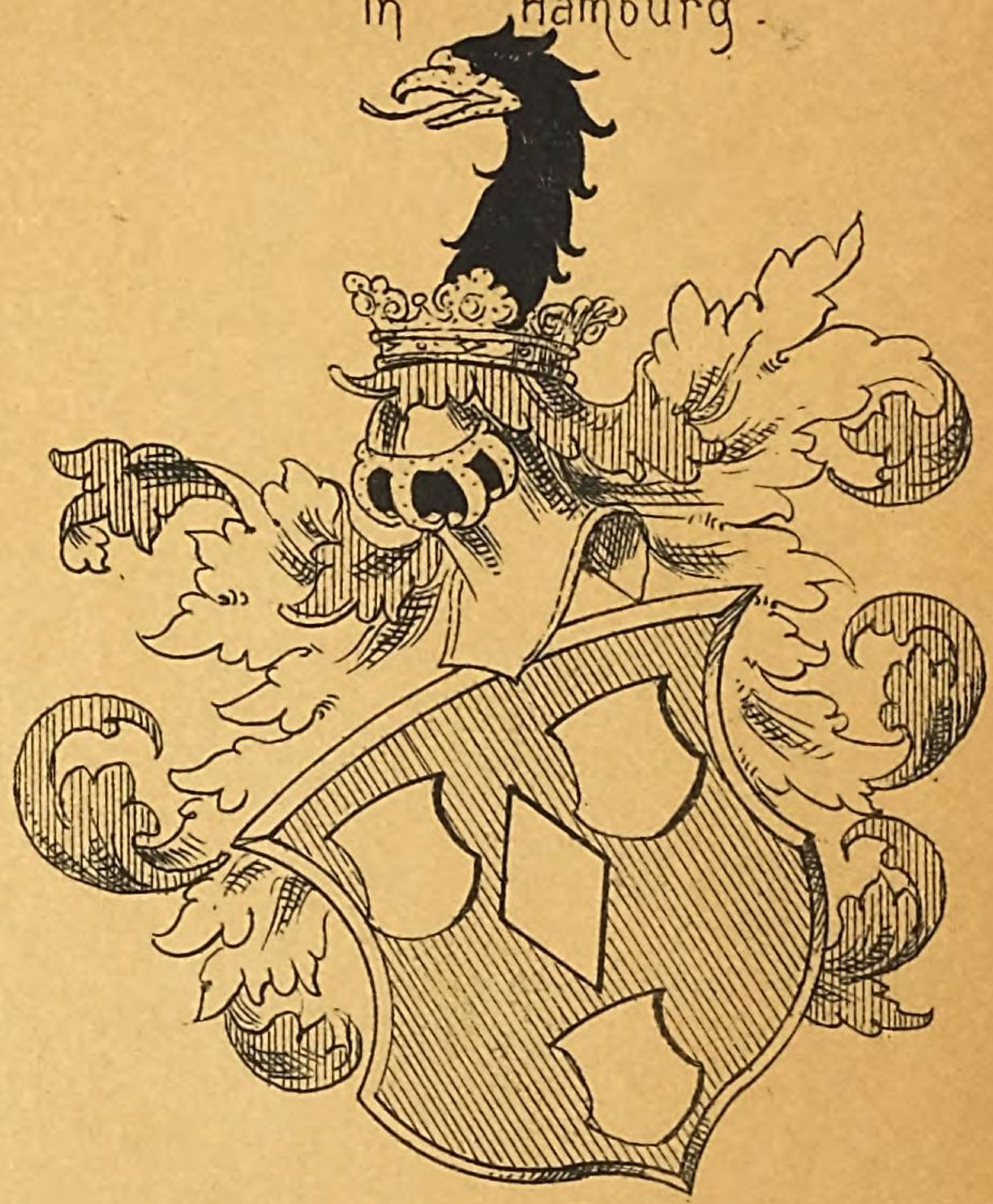


BERUFSWAPPEN.

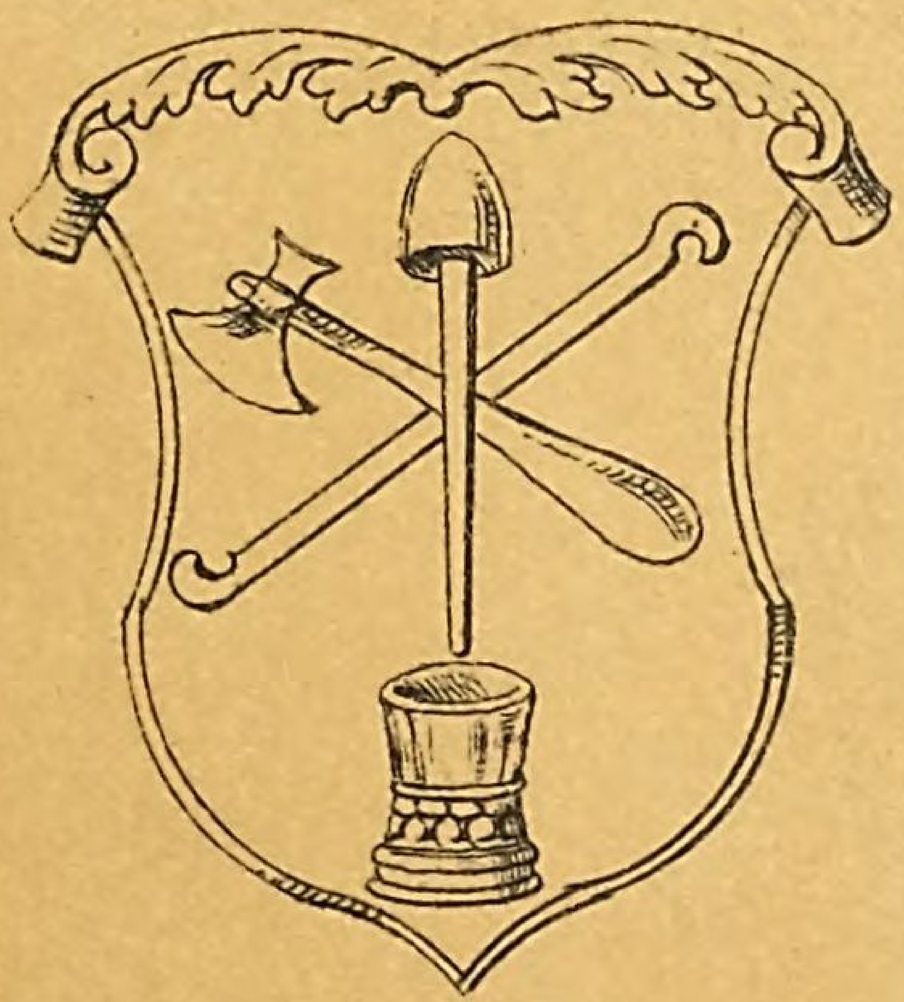
2. HEINRICH HOMANN
in Hamburg. 1692.



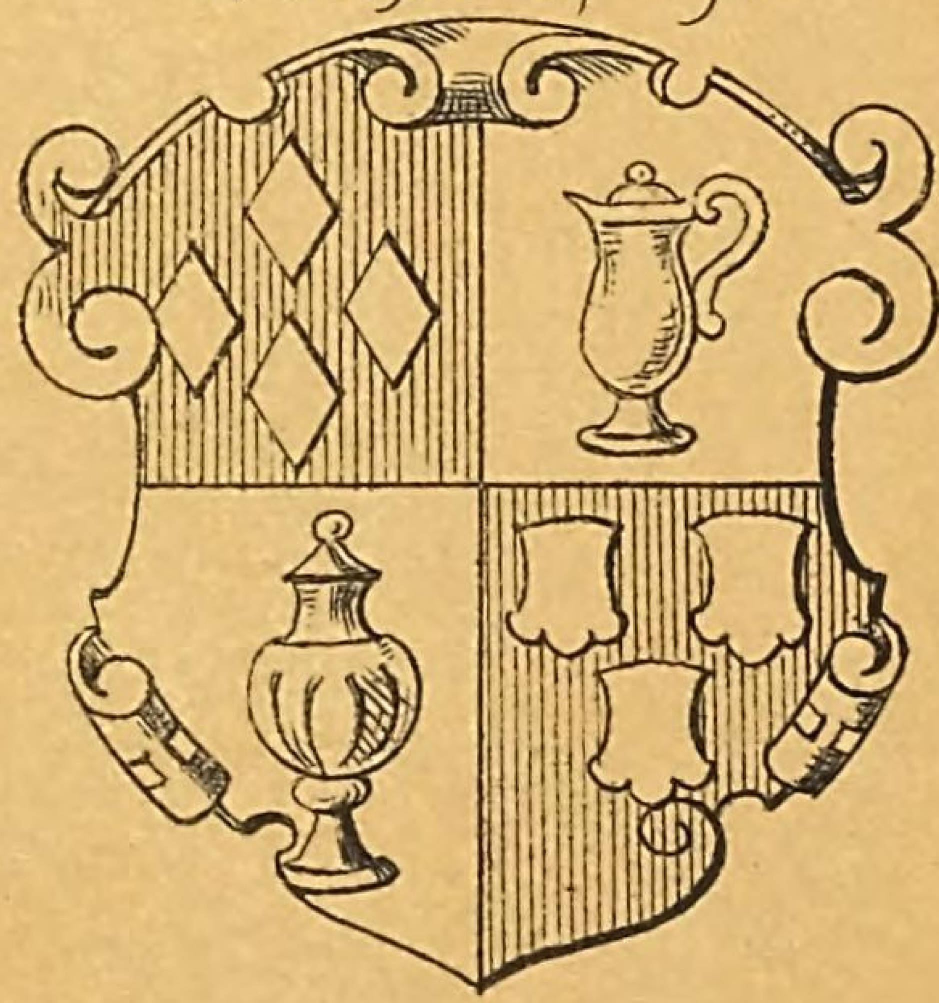
1. GLASER
in Hamburg.



3. VALENTIN POSSEL,
Glaser in Nürnberg. 1550.



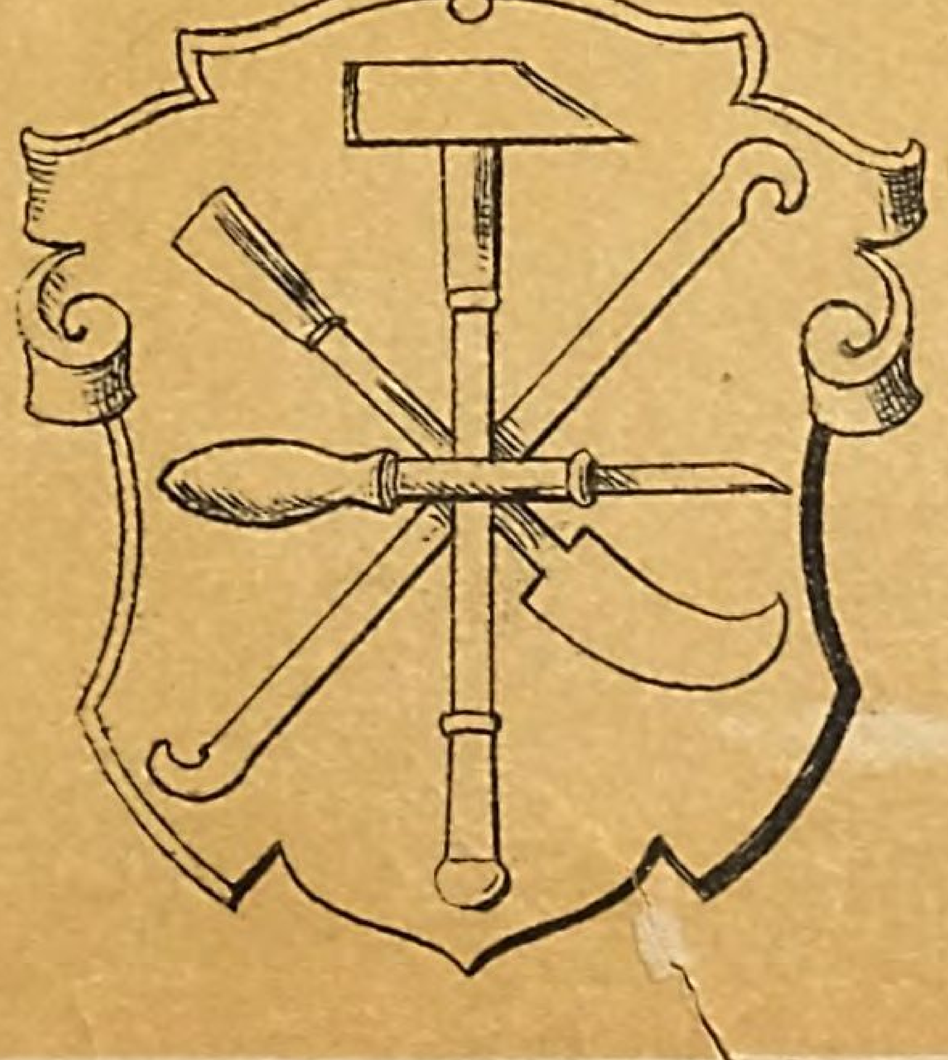
4. GLASER, ZINNGIESSER, GOLDSCHMIEDE u. MALER.
in Coesfeld, 1652.



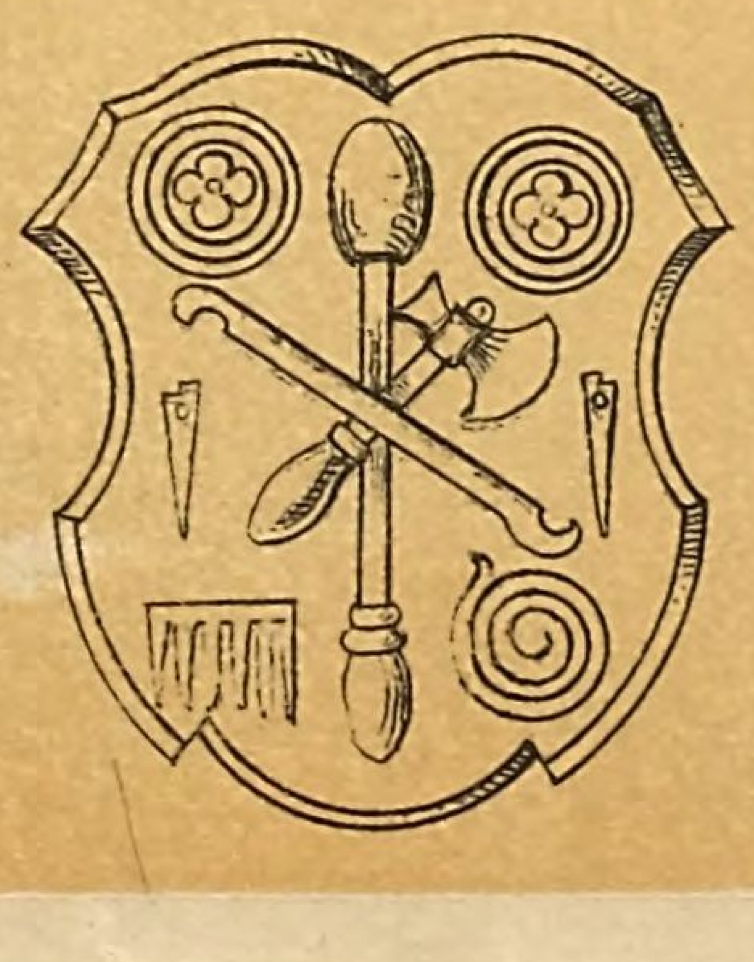
5. GLASER
zu Memmingen.



6. GLASERBRÜDERSCHAFT
in Danzig.



7. GLASERWAPPEN
(n. e. alten Holzschnitt.)

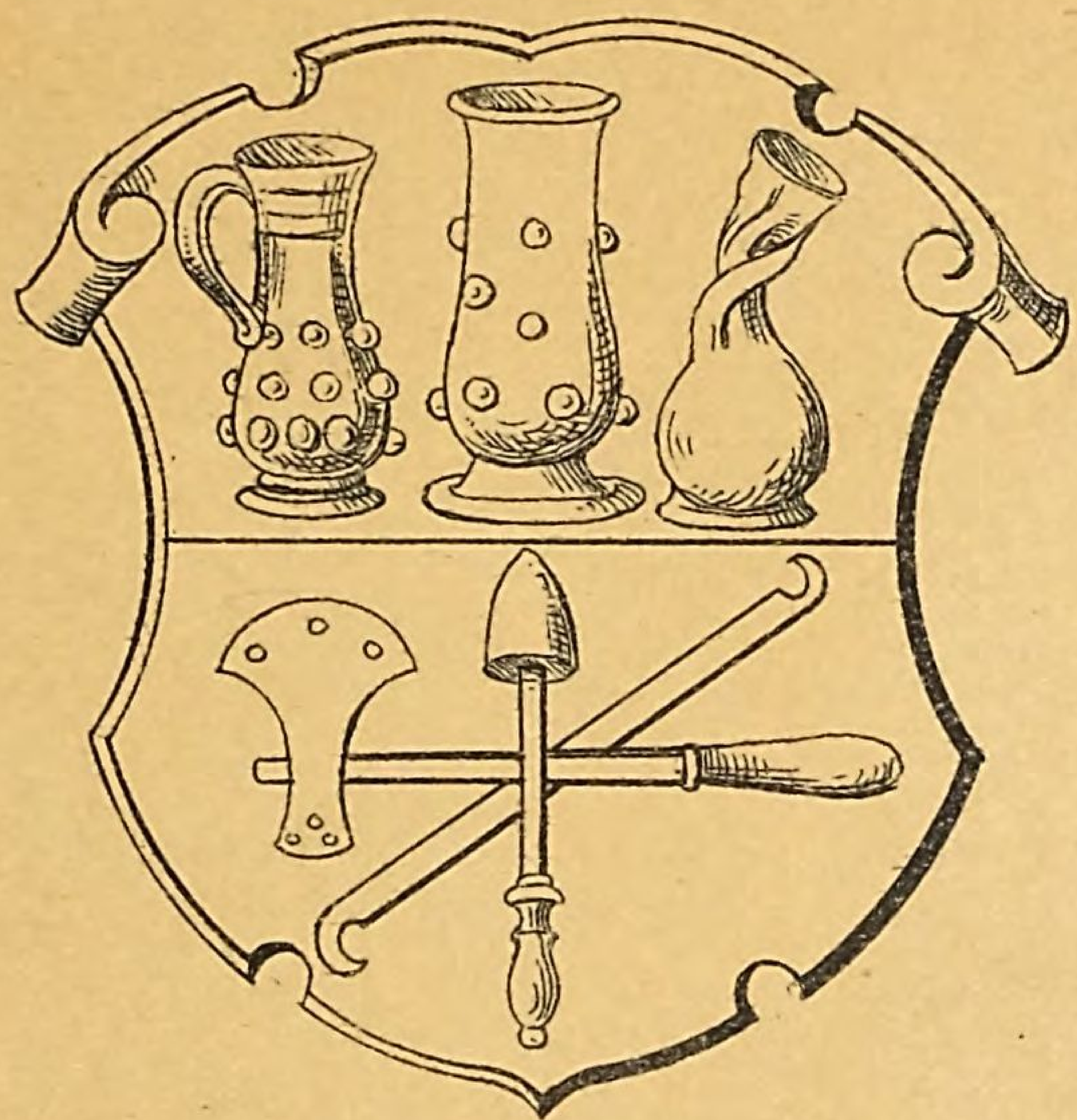


8. GLASER
(nach Rehlen.)

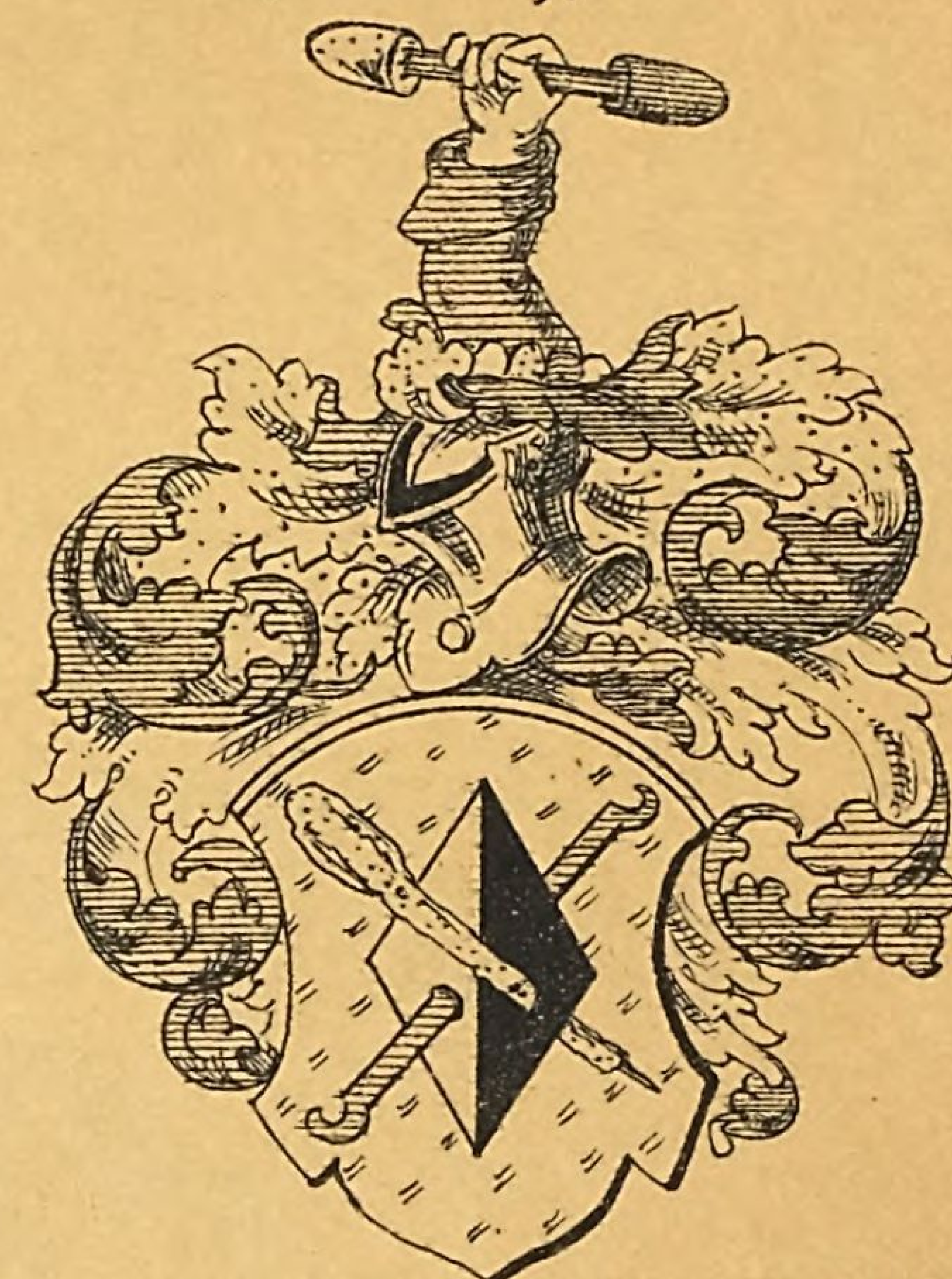


BERUFSWAPPEN.

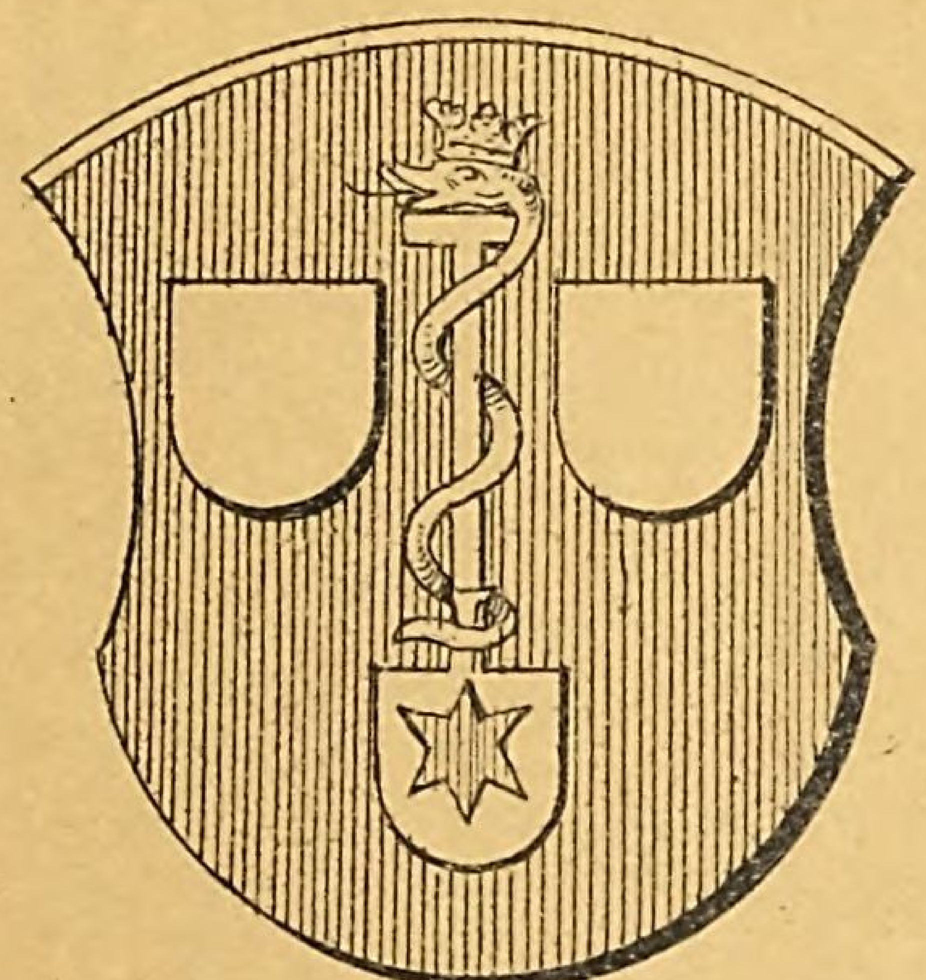
1. GLASER
in Nürnberg, 1564.



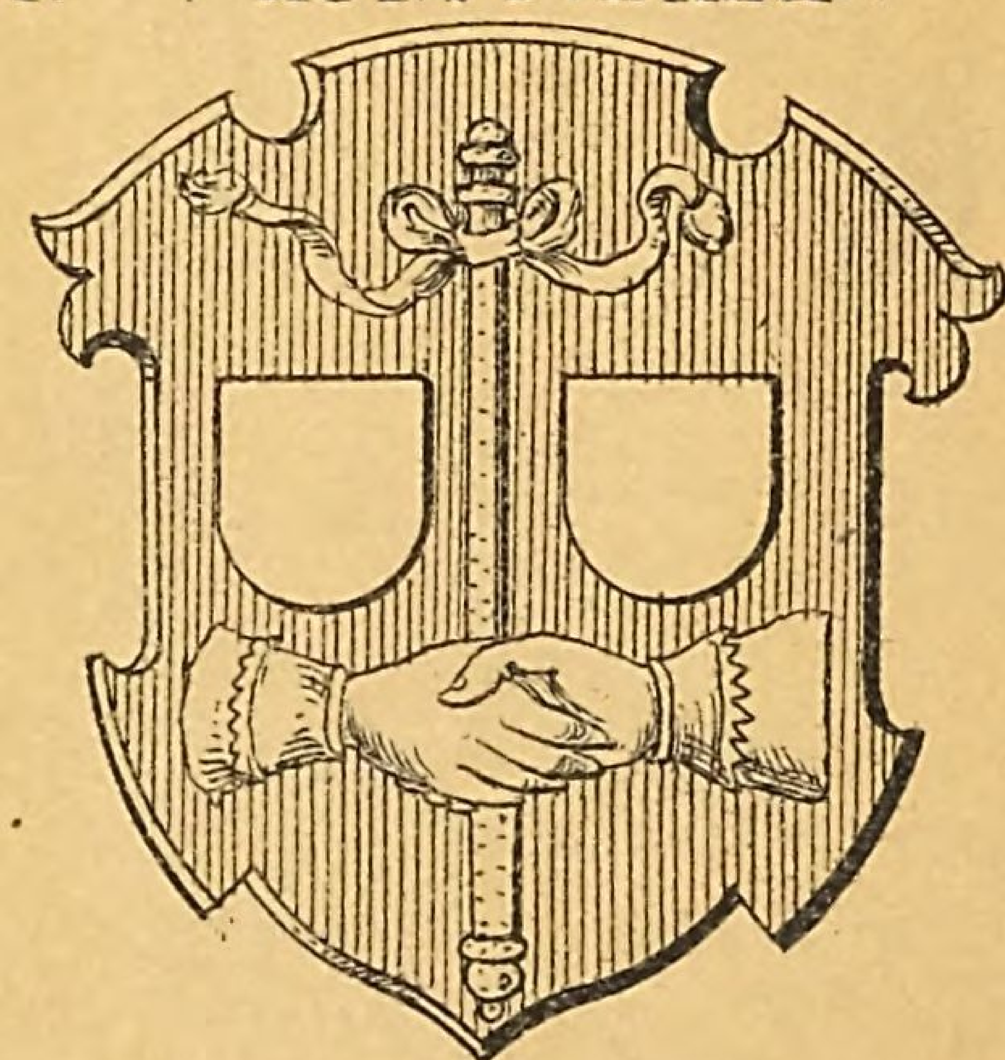
2. GLASERWAPPEN
(Lüneburg). 1764.



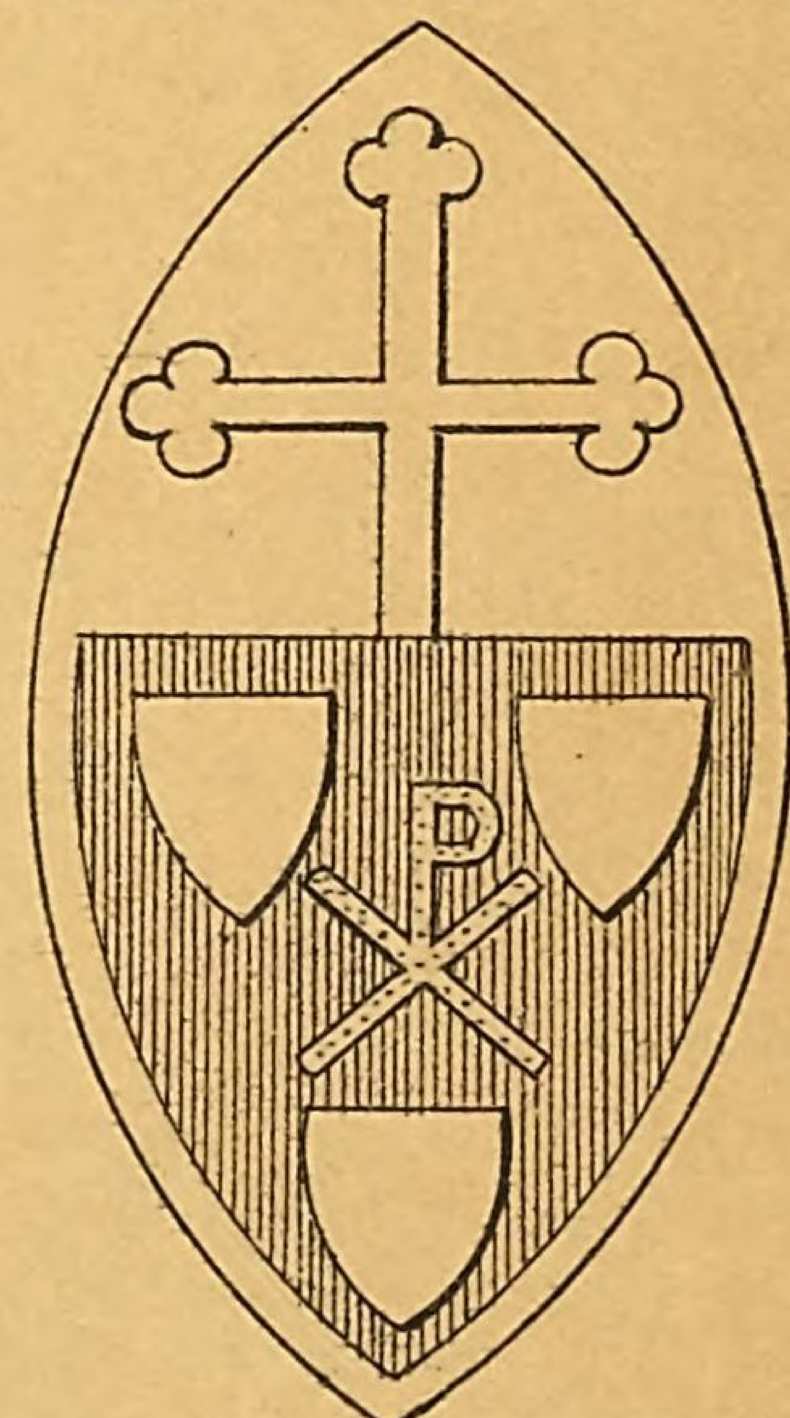
3. KUNSTWISSENSCHAFT.



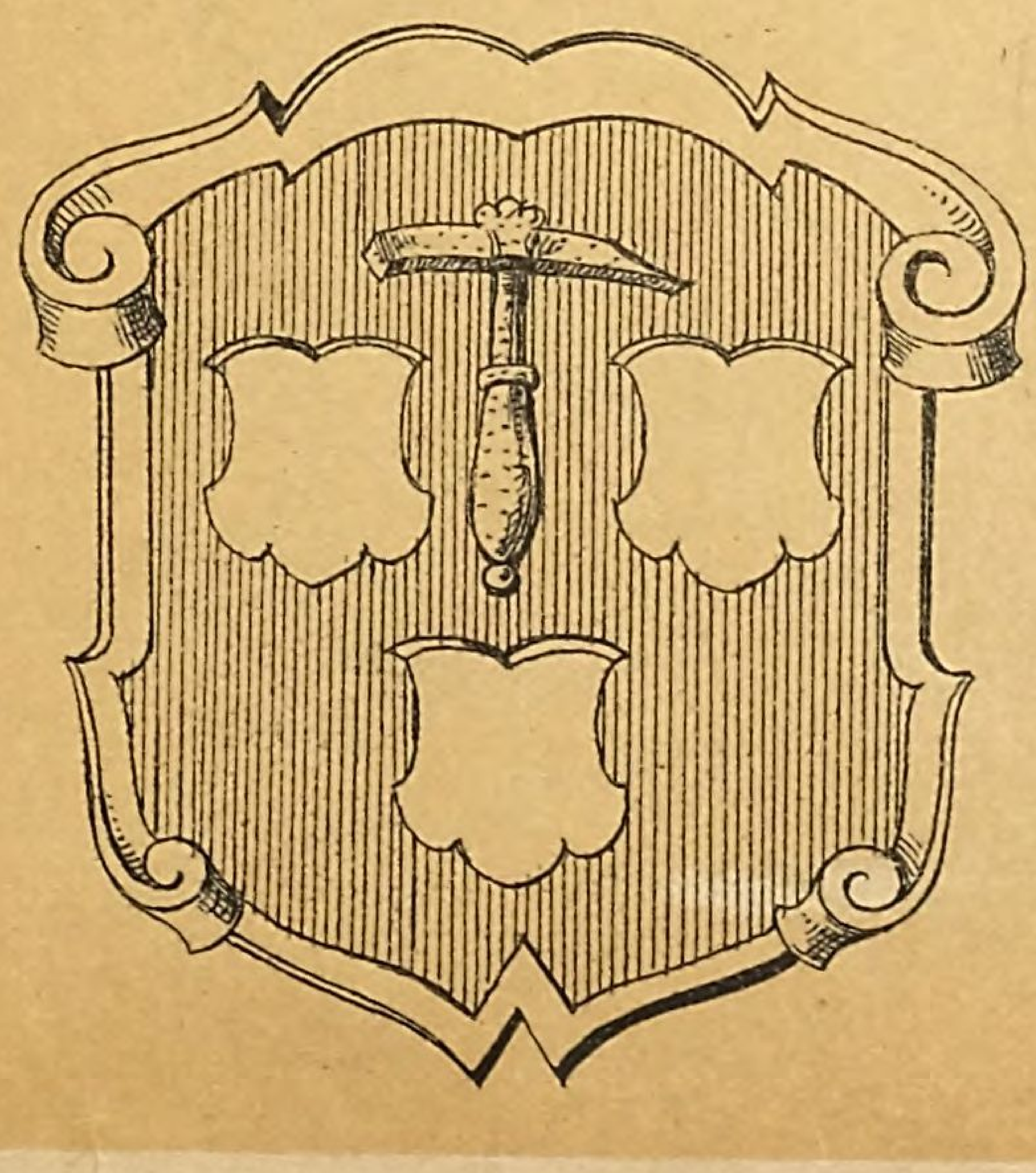
4. KUNSTVEREIN.



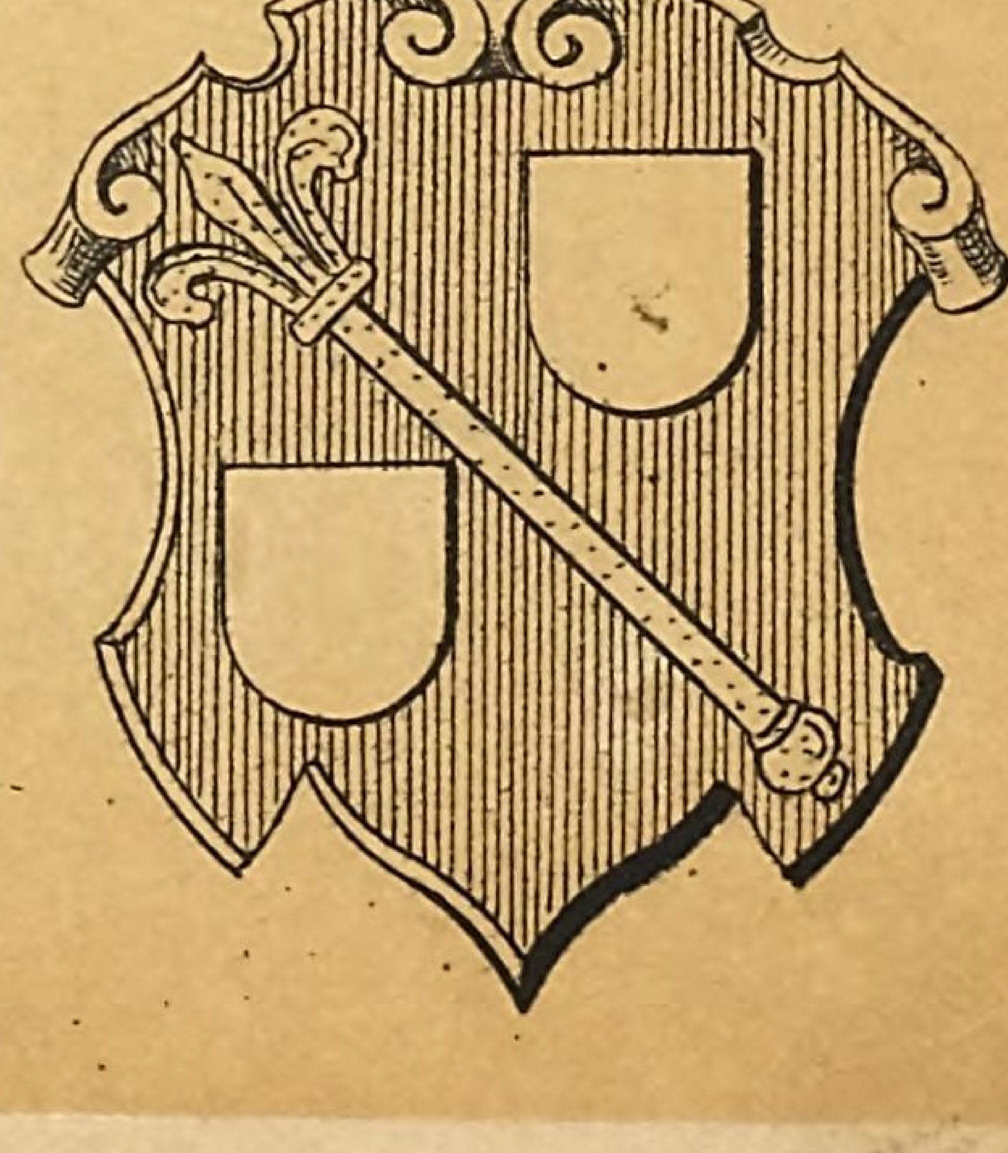
5. KIRCHLICHE KUNST.



6. KUNSTHANDWERK.

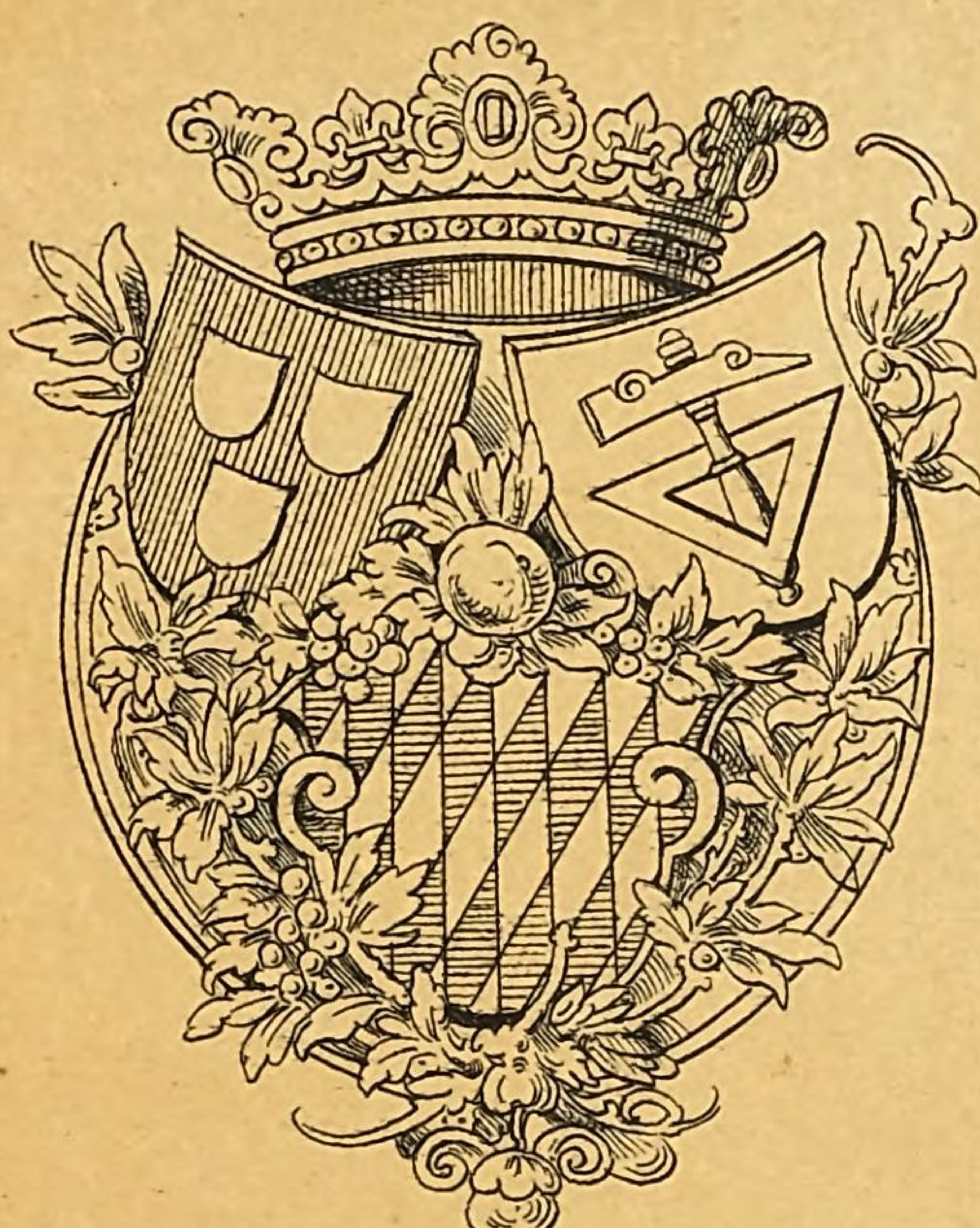


7. KUNSTSCHULE.



BERUFSWAPPEN.

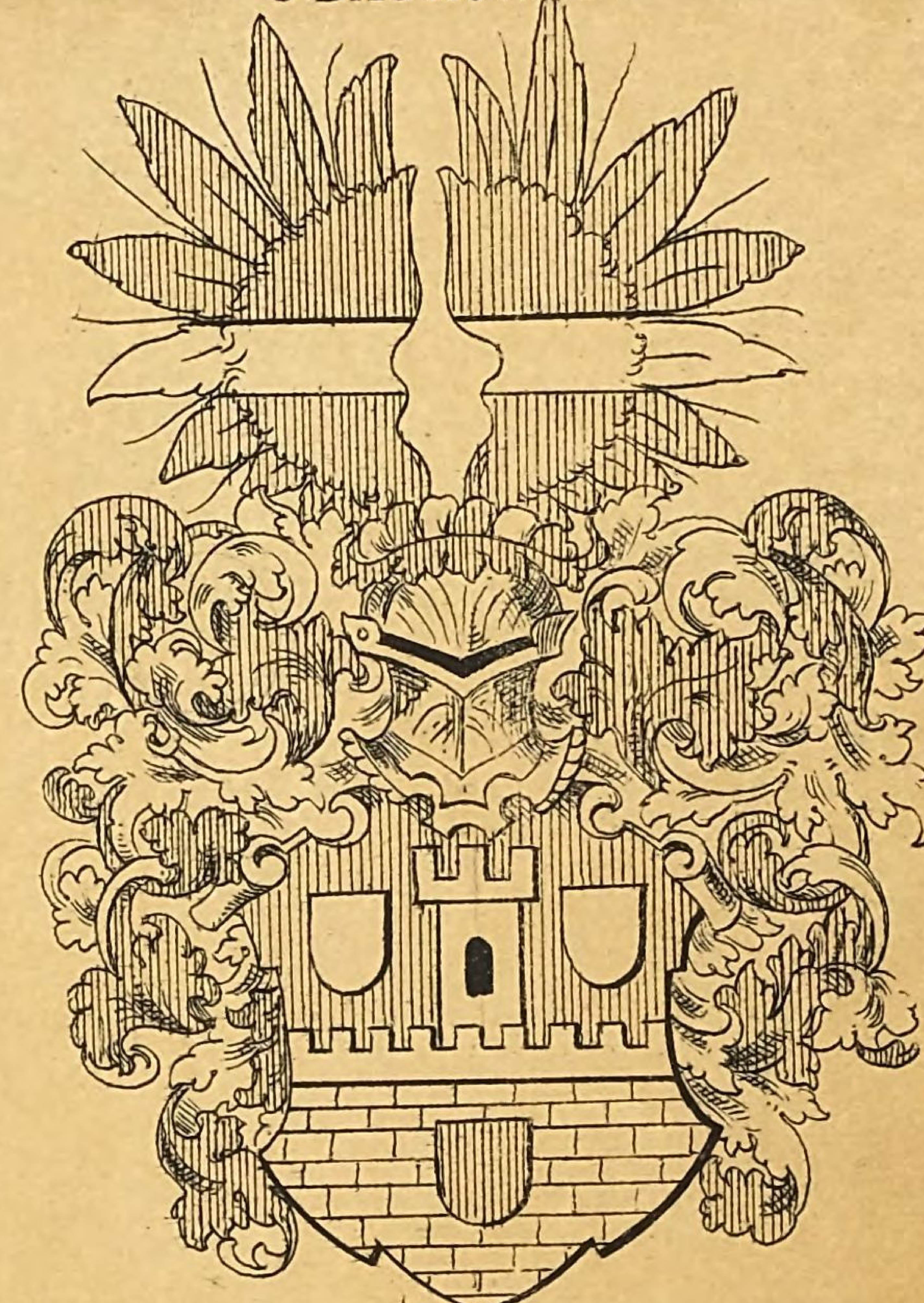
1. BAYER. KUNSTGEWERBE-VEREIN.



2. EXLIBRIS-VEREIN.
in Berlin.



3. BAUKUNST.



4. BILDHAUEREI.



5. BILDMACHER u. SATTLER.
zu Brügge (Bruges)

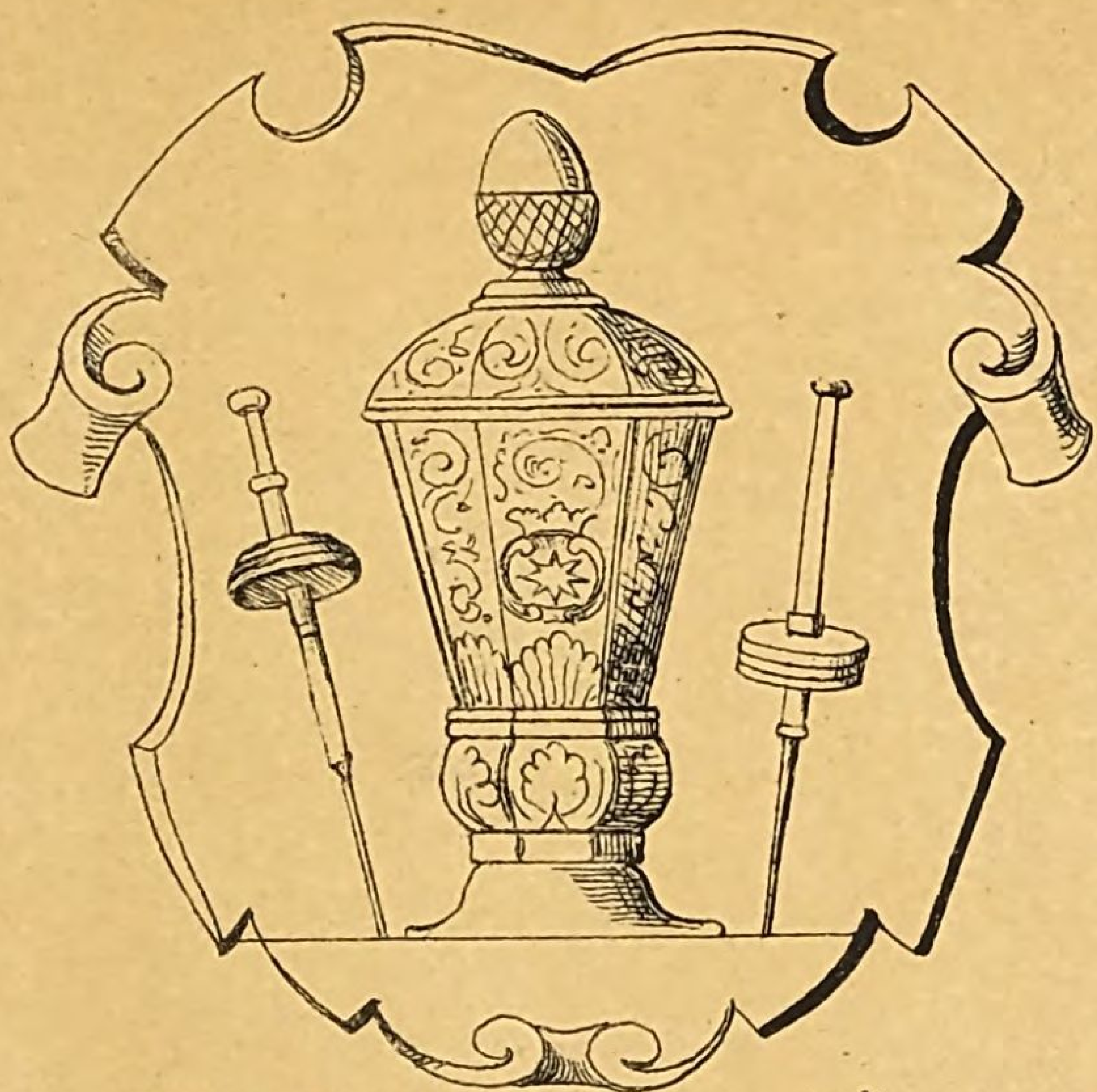


6. WAPENROOKMAKERE in Brüssel.

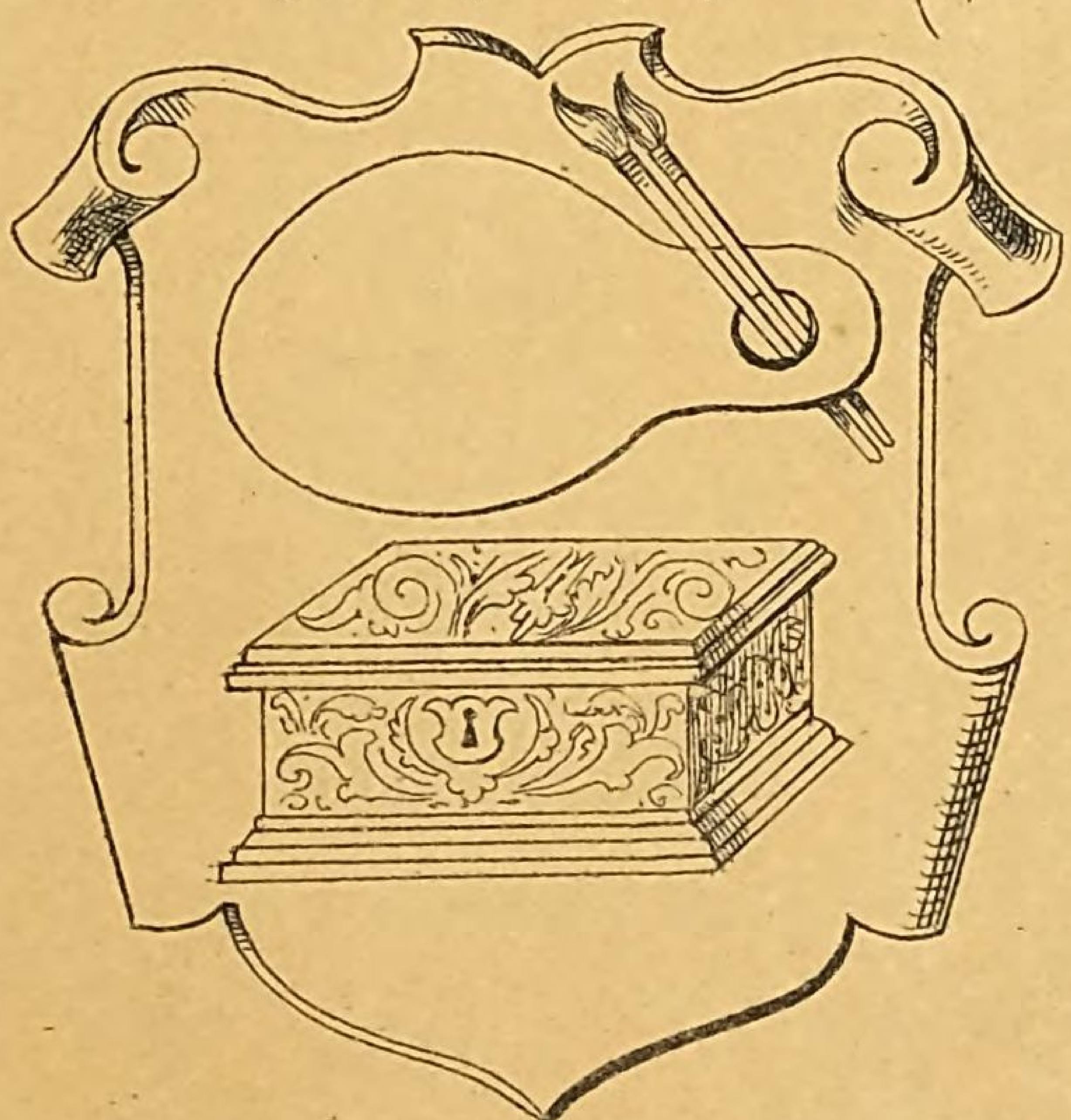


BERUFSWAPPEN.

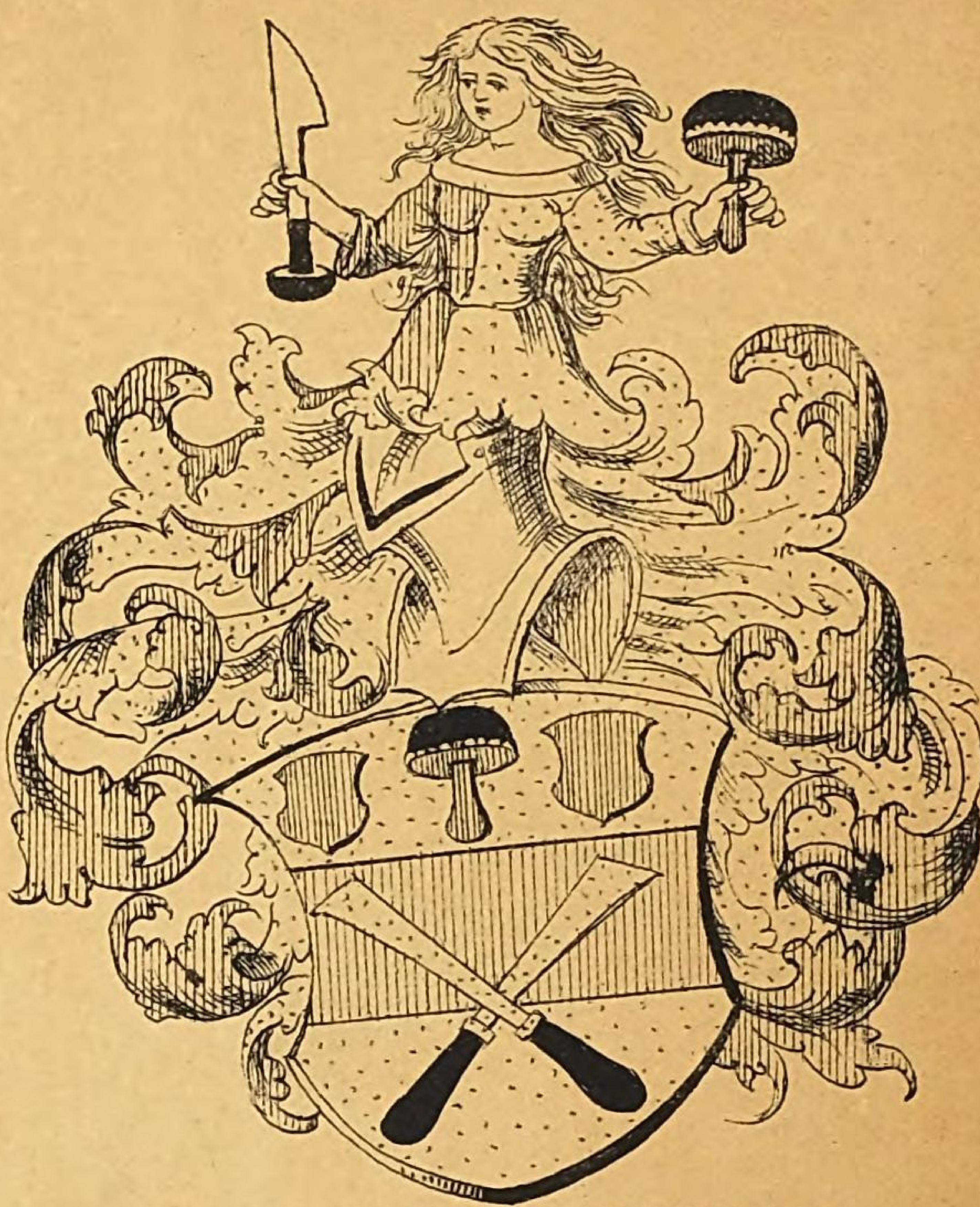
1. GLASSCHNEIDER.



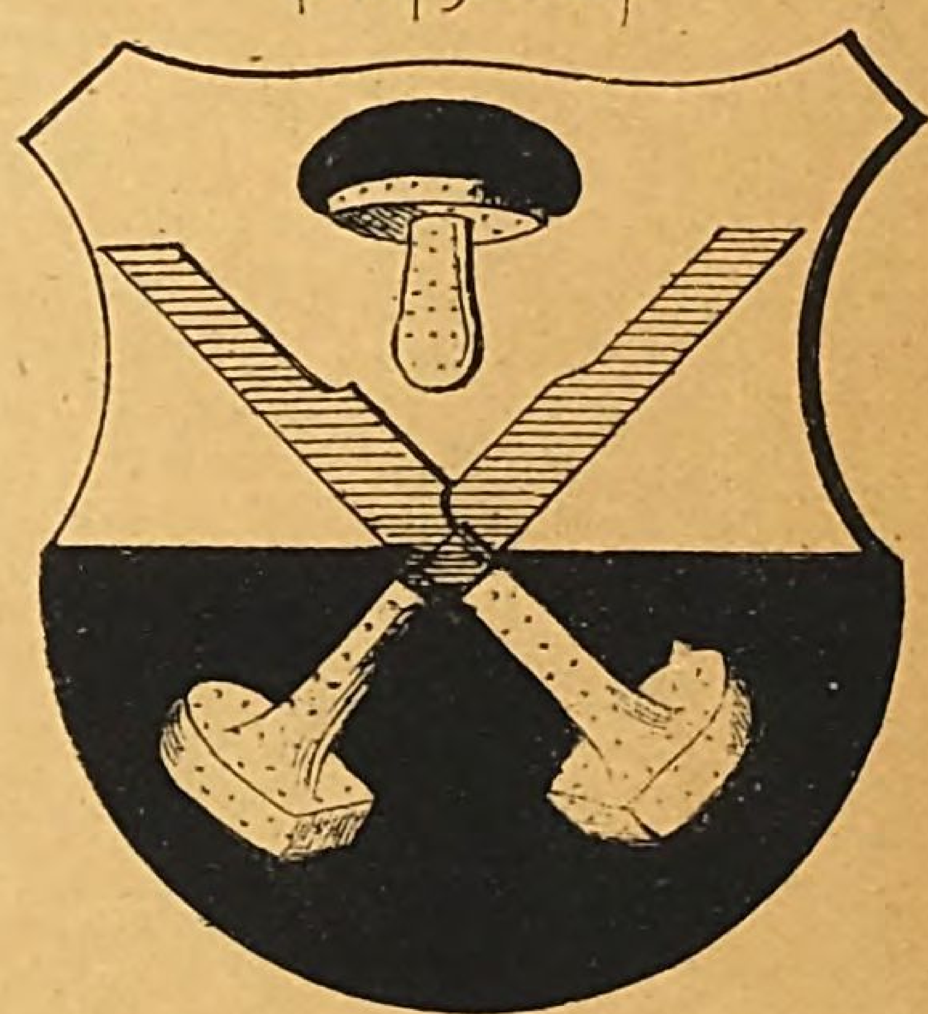
2. WISMUTHMALER in NÜRNBERG. 1560. (nach Gerlach.)



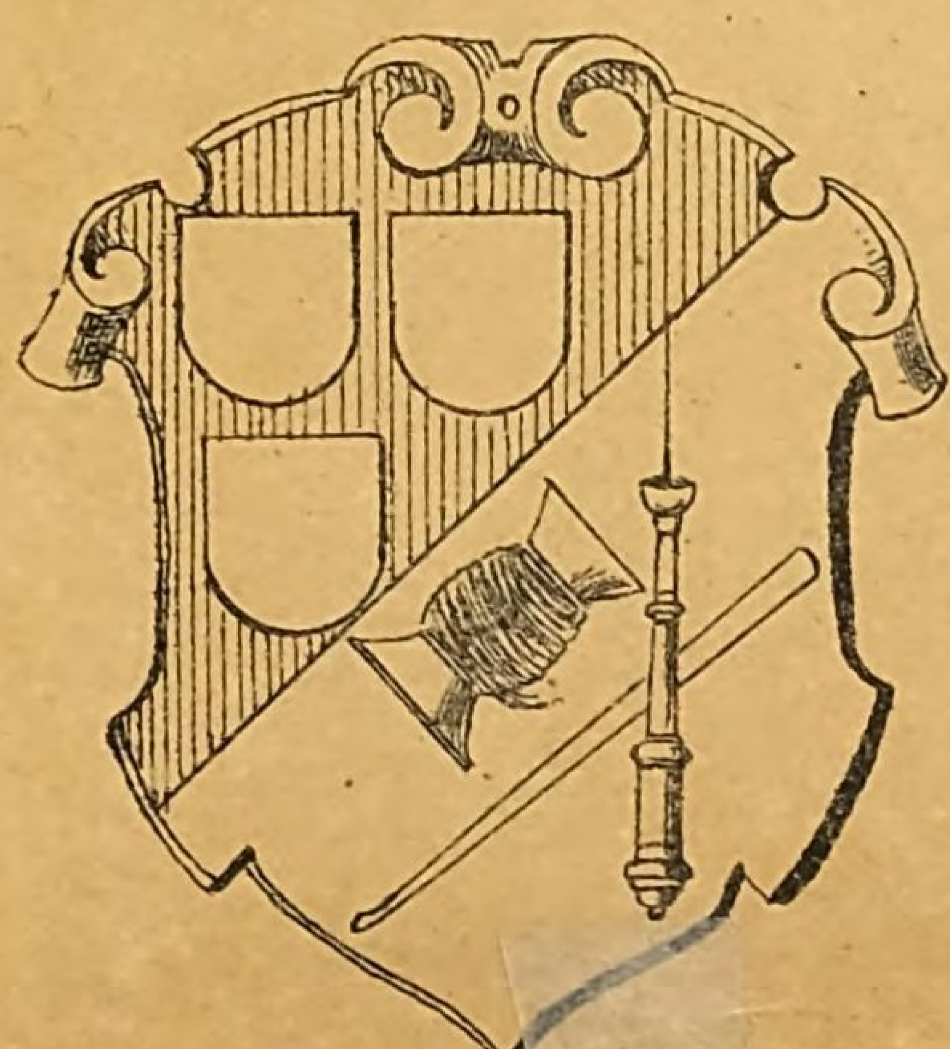
3. FORMSCHNEIDER.



4. FORMSCHNEIDER, nach Ströhl.



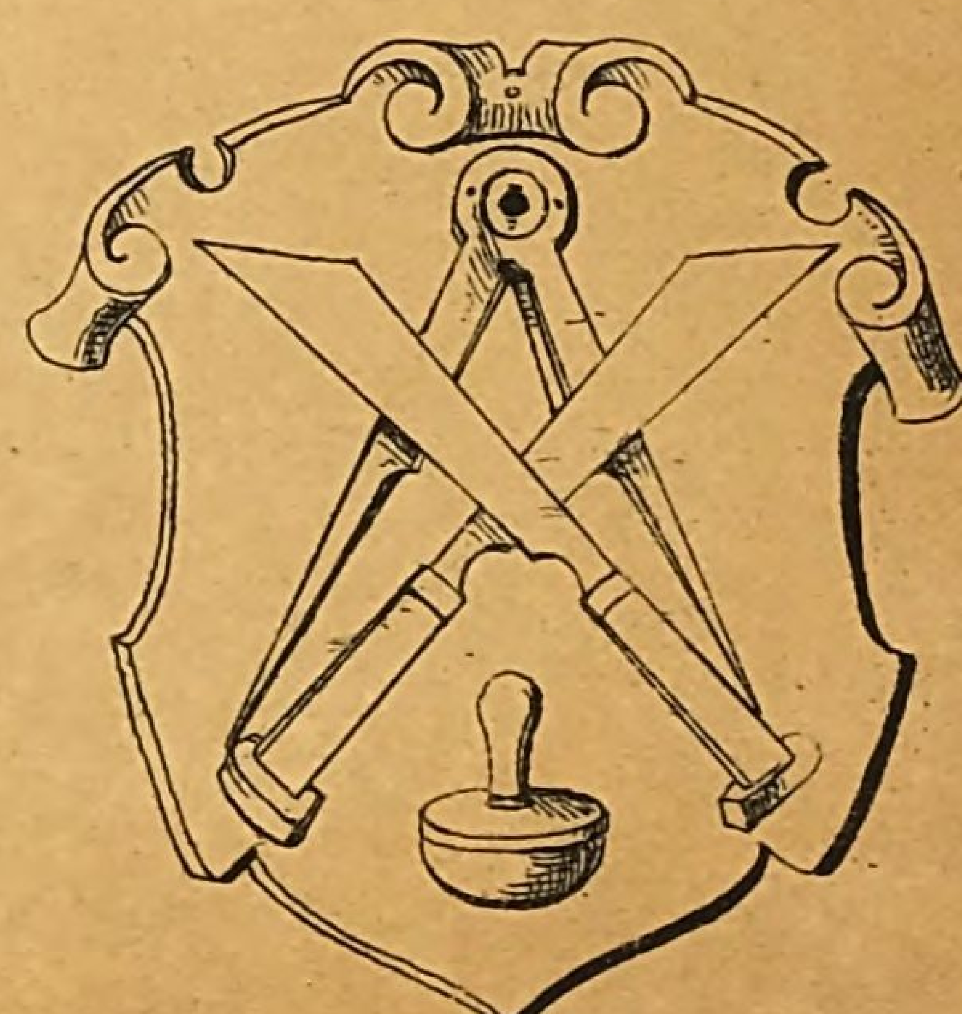
5. KUNSTSTICKER.



6.) BILDSCHNITZER in Nürnberg.



7. FORMSCHNEIDER.

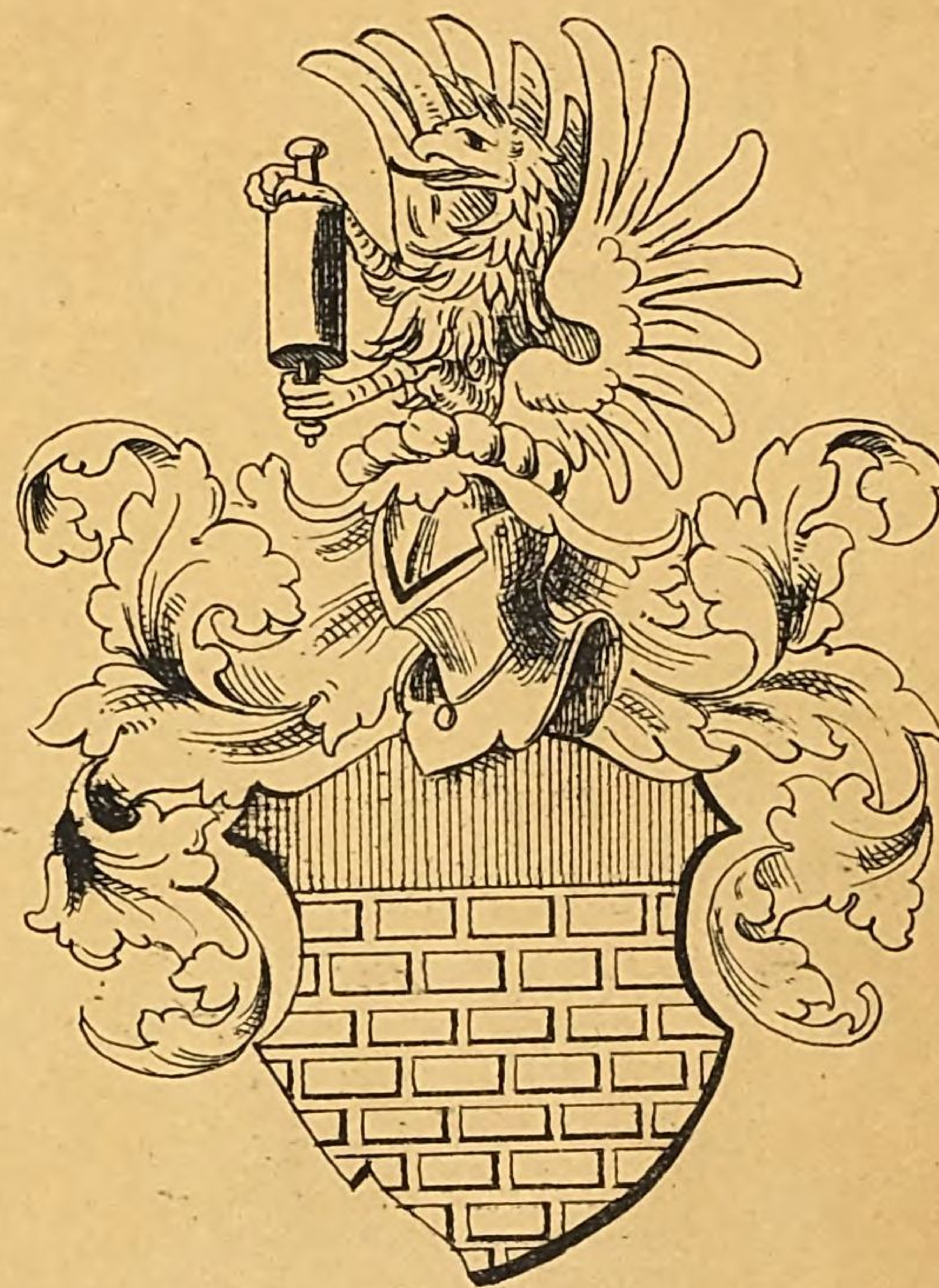


BERUFSWAPPEN.

1. Wappen der
LITHOGRAPHEN u. STEINDRUCKER
nach F. Wüst.



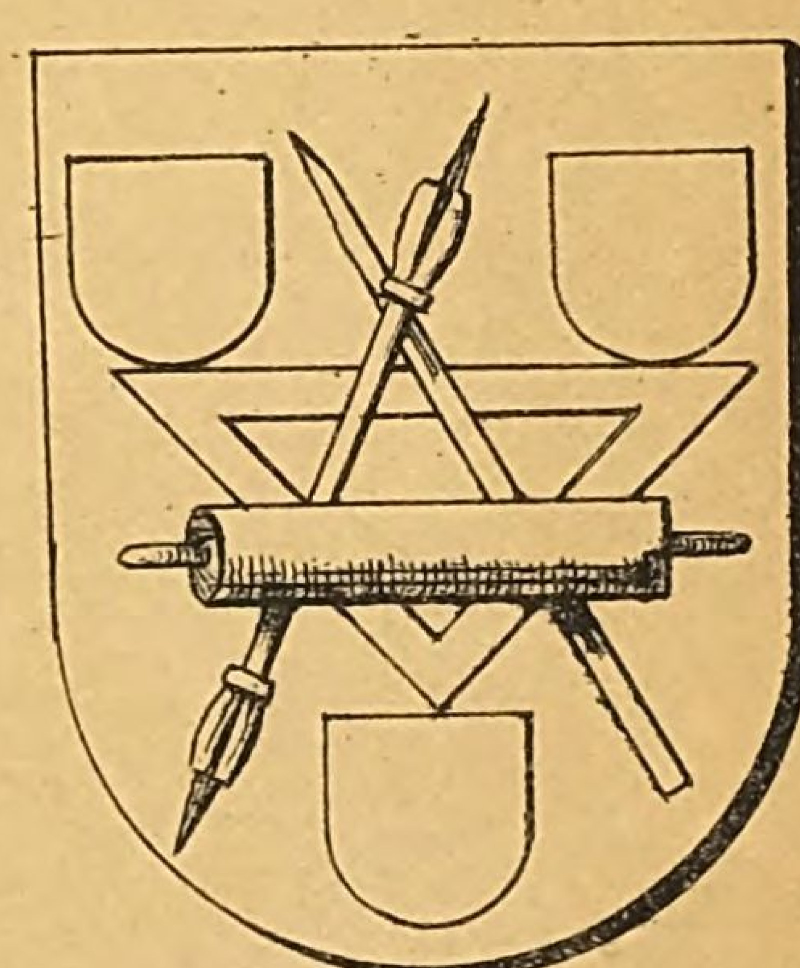
3. **LITHOGRAPHEN**
(nach Hugo Gerard Ströhl.)



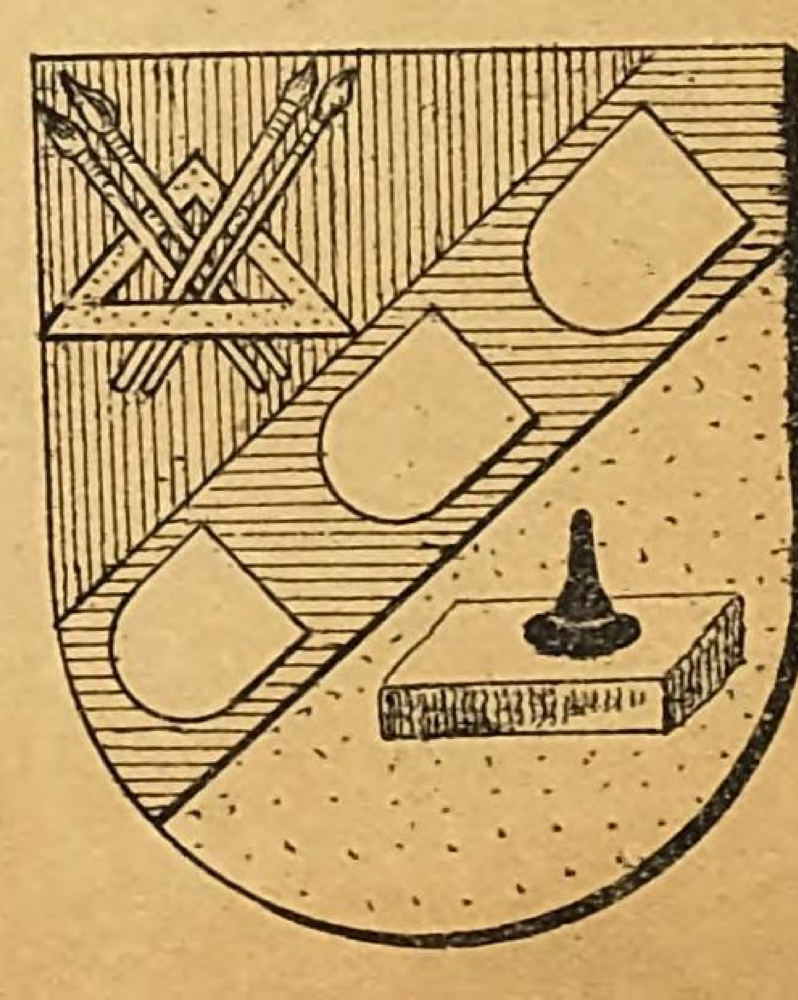
2. **STEINDRUCKER.**
n. Heyer v. Rosenfeld.



4. **LITHOGRAPHEN.**



5. **LITHOGRAPHEN.**



BERUFSWAPPEN.

1. PHOTOGRAPHEN.



2. CLUB d. LITHOGRAPHEN in Wien (v. H. G. Ströhl)



3 PATERNOSTERMCHR. in Brügge.



4. PHOTOCHEMIGRPHN.

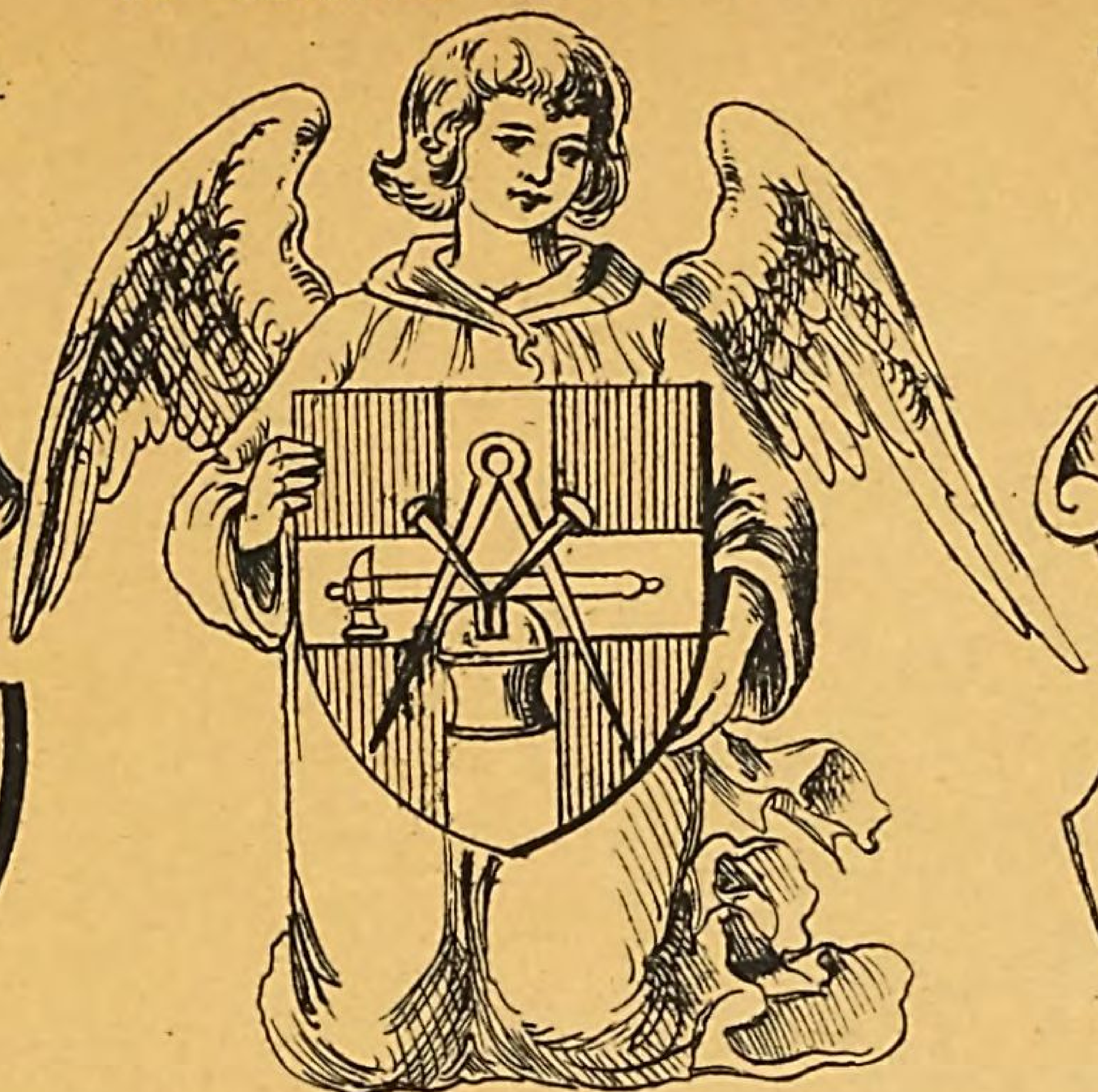


5. DEUTSCHER GRAVEUR-VEREIN (Berlin.)



BERUFSWAPPEN.

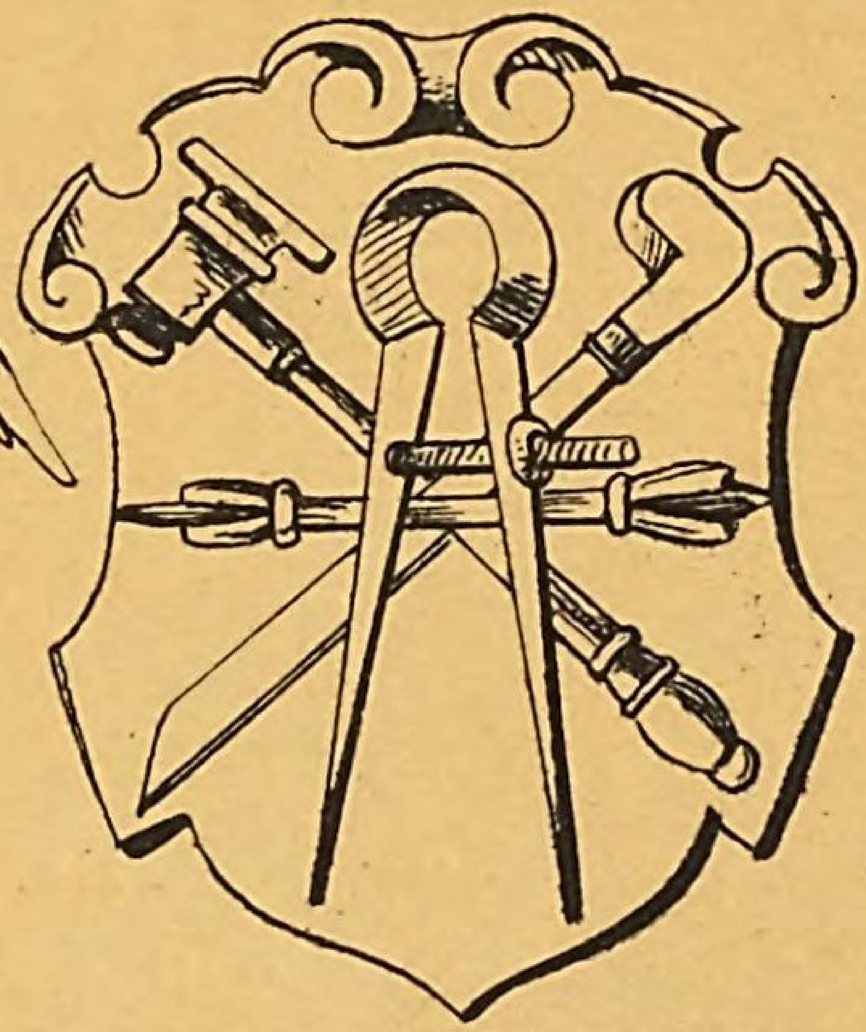
1. GRAVEURE in WIEN.



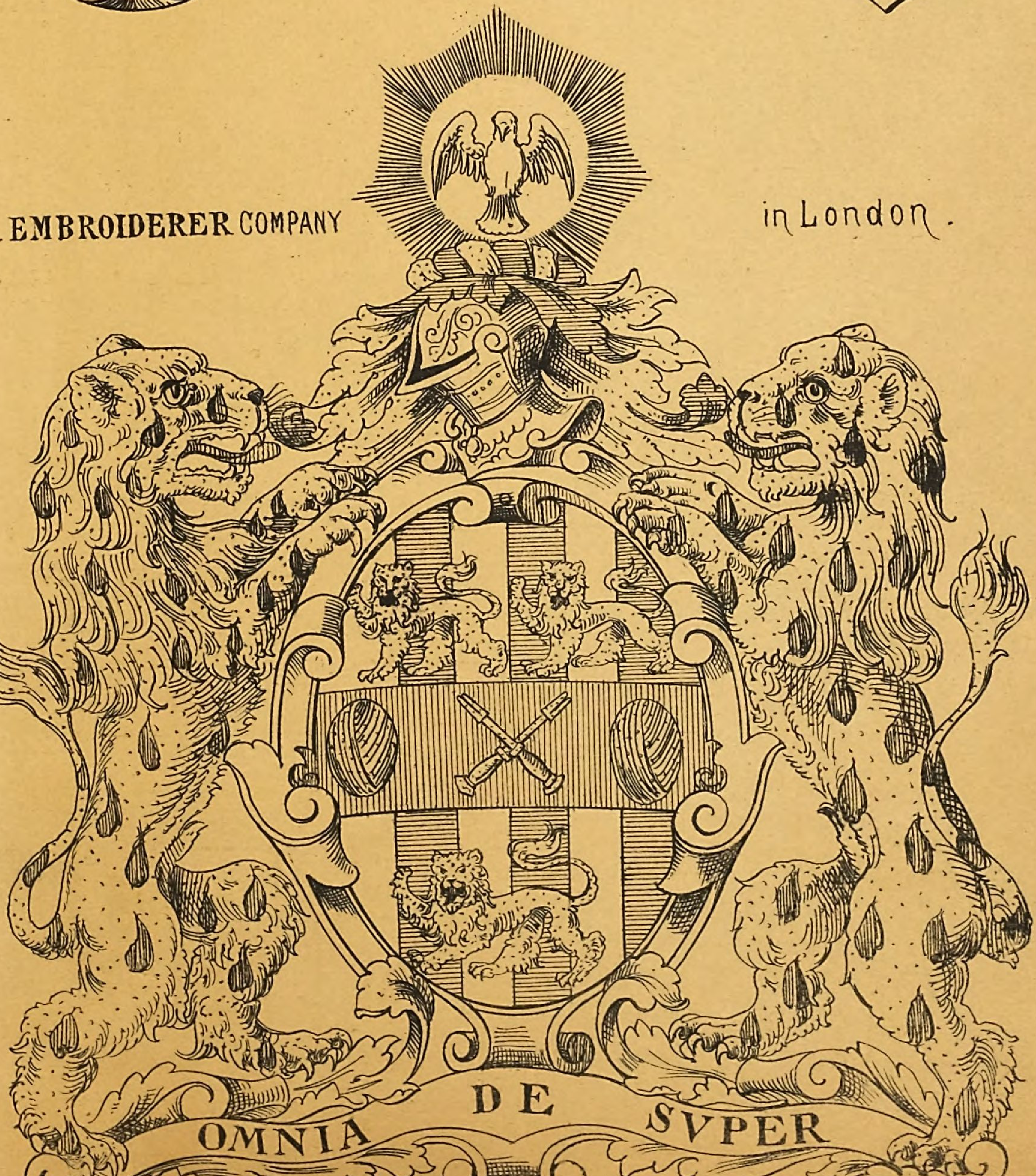
3. GLASSCHNEIDER in Nürnberg.



2. GRAVEUR-VEREIN in Leipzig.

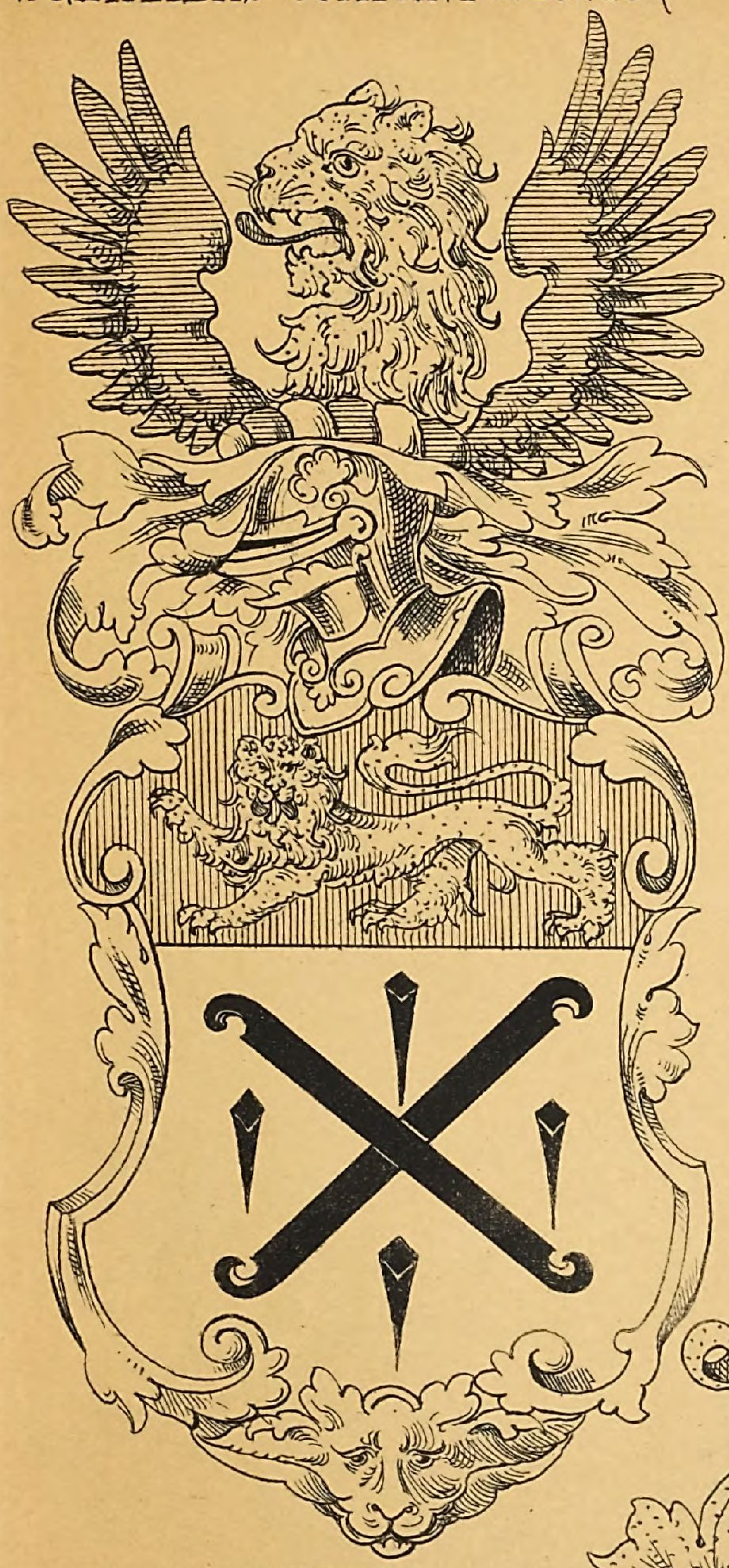


4. EMBROIDERER COMPANY in London.

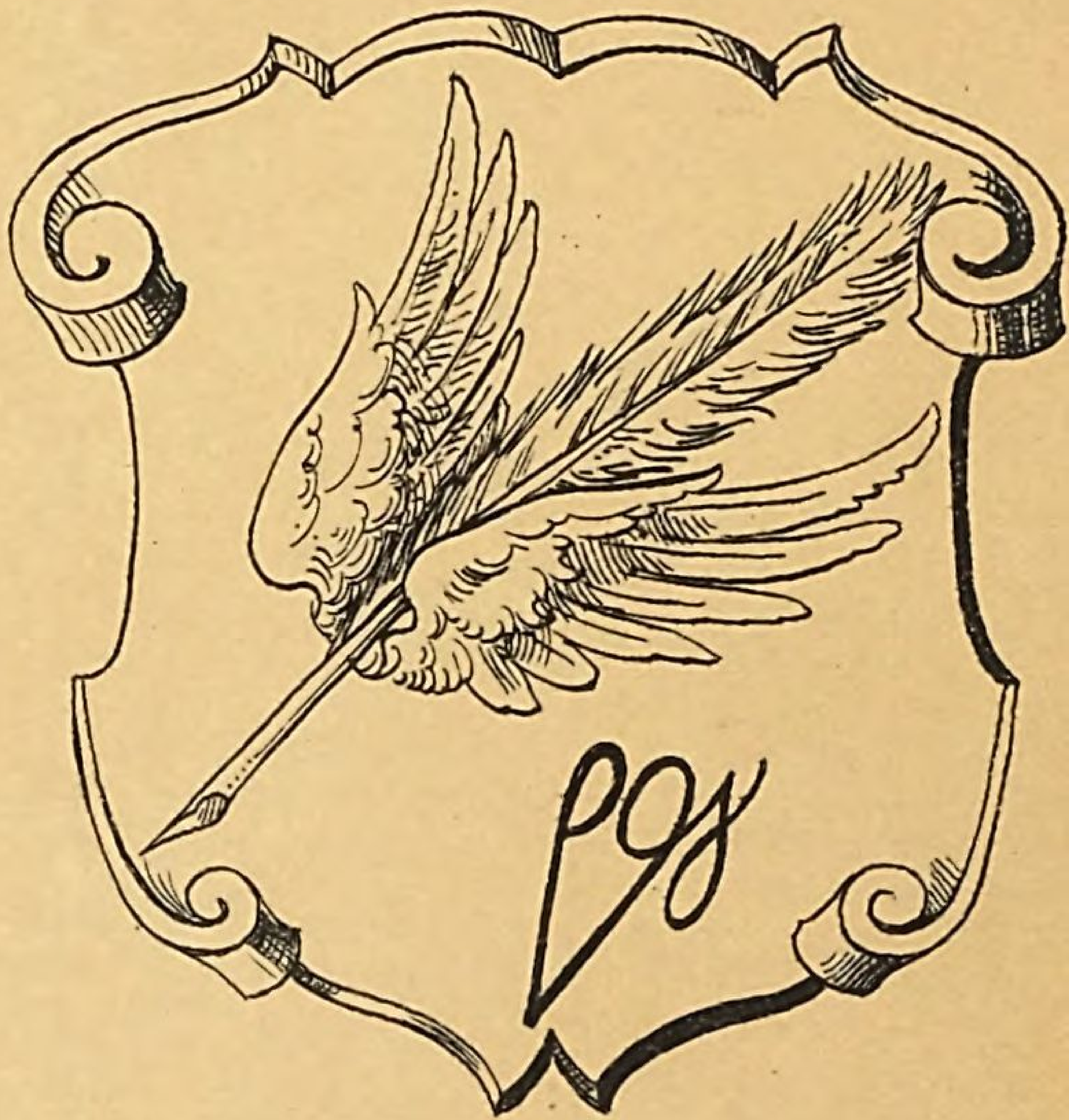


BERUFSWAPPEN.

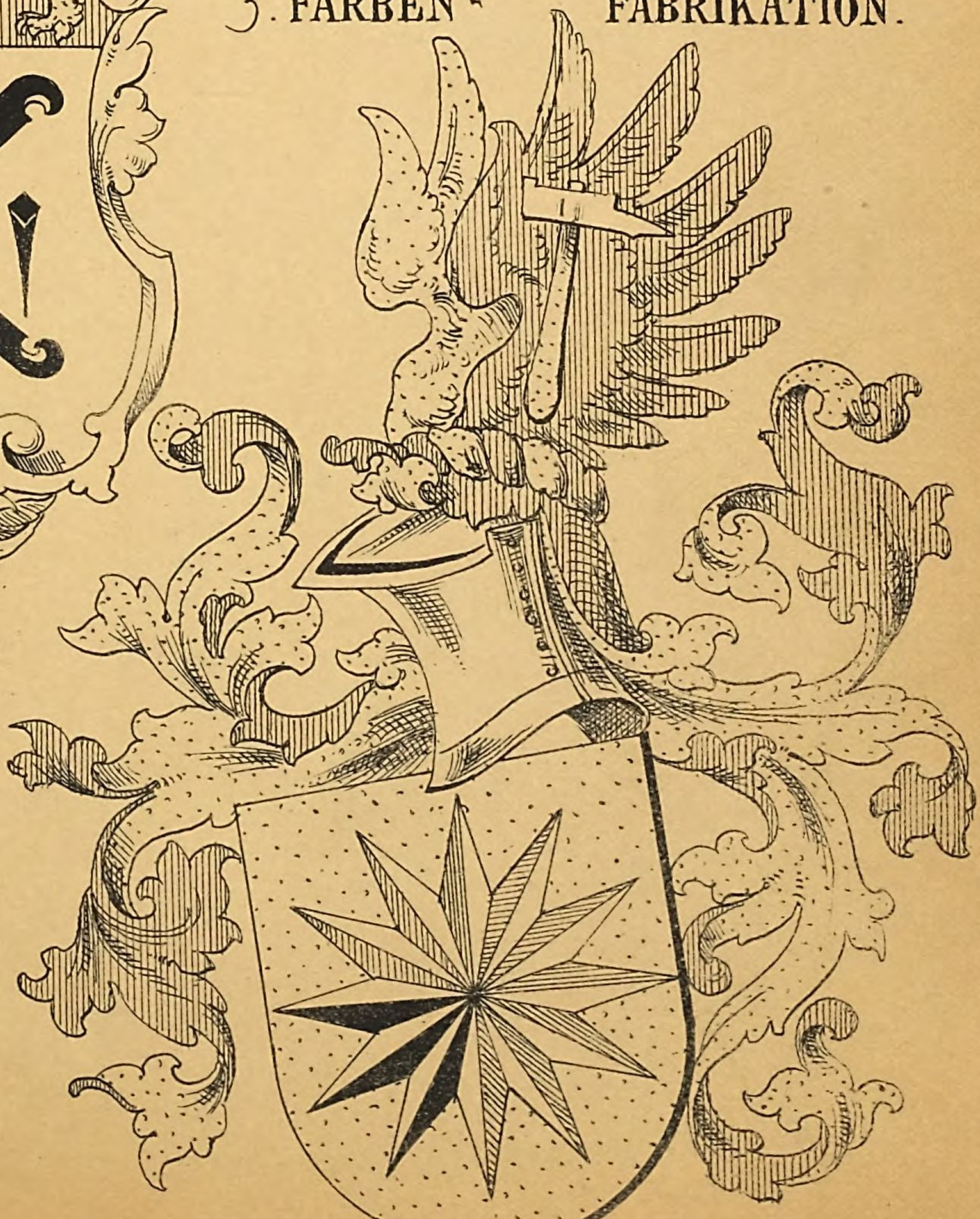
1. GLAZIERS-COMPANY in London.



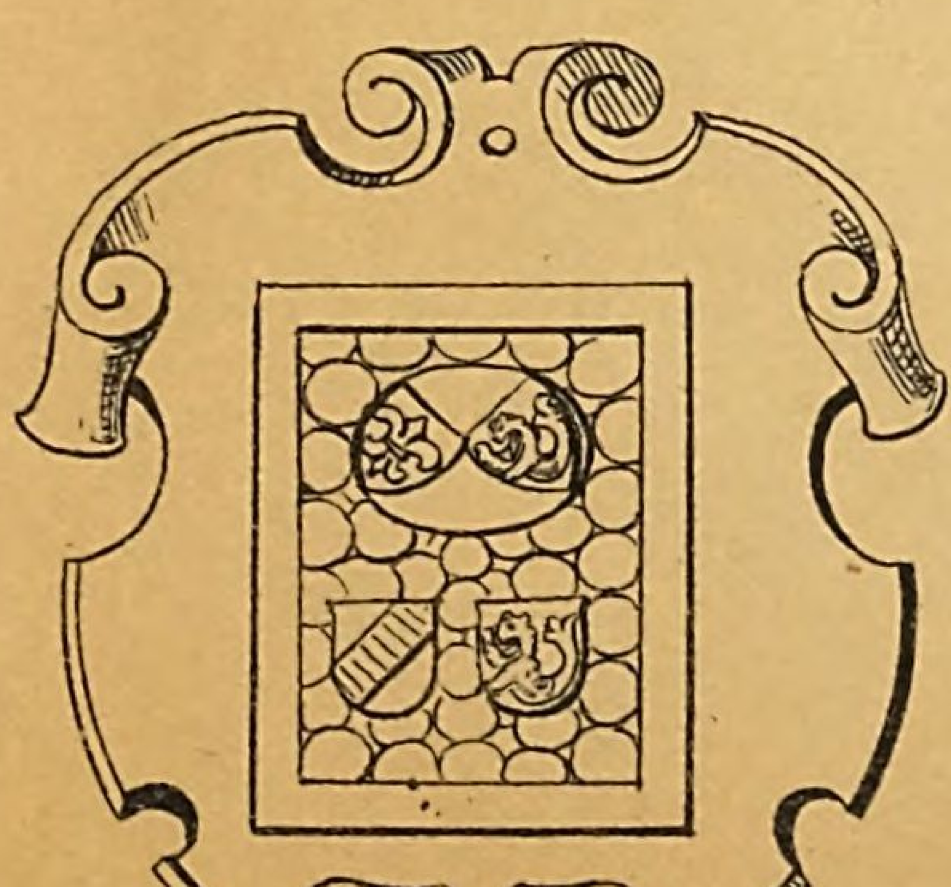
4. STOLZ'sche STENOGRAPHIE.



3. FARBEN-FABRIKATION.

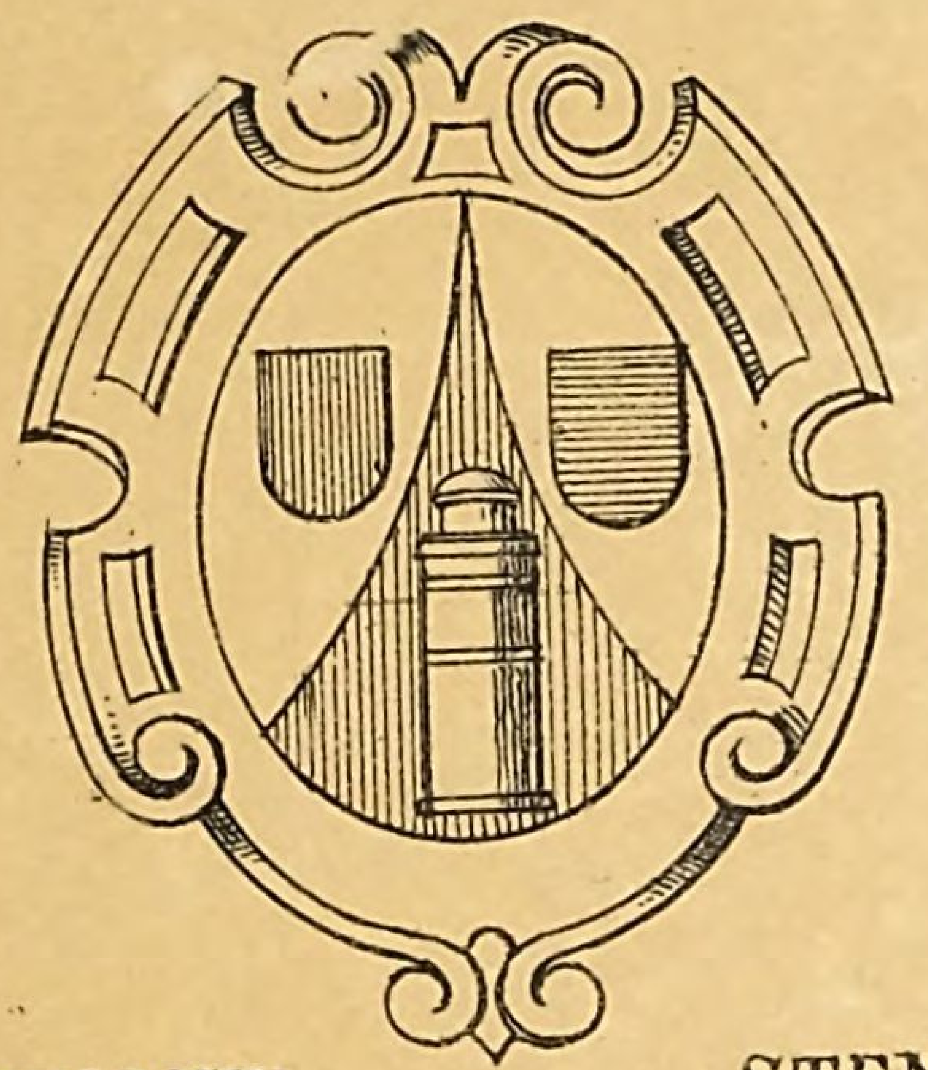


2. GLASMALER in Nürnberg.

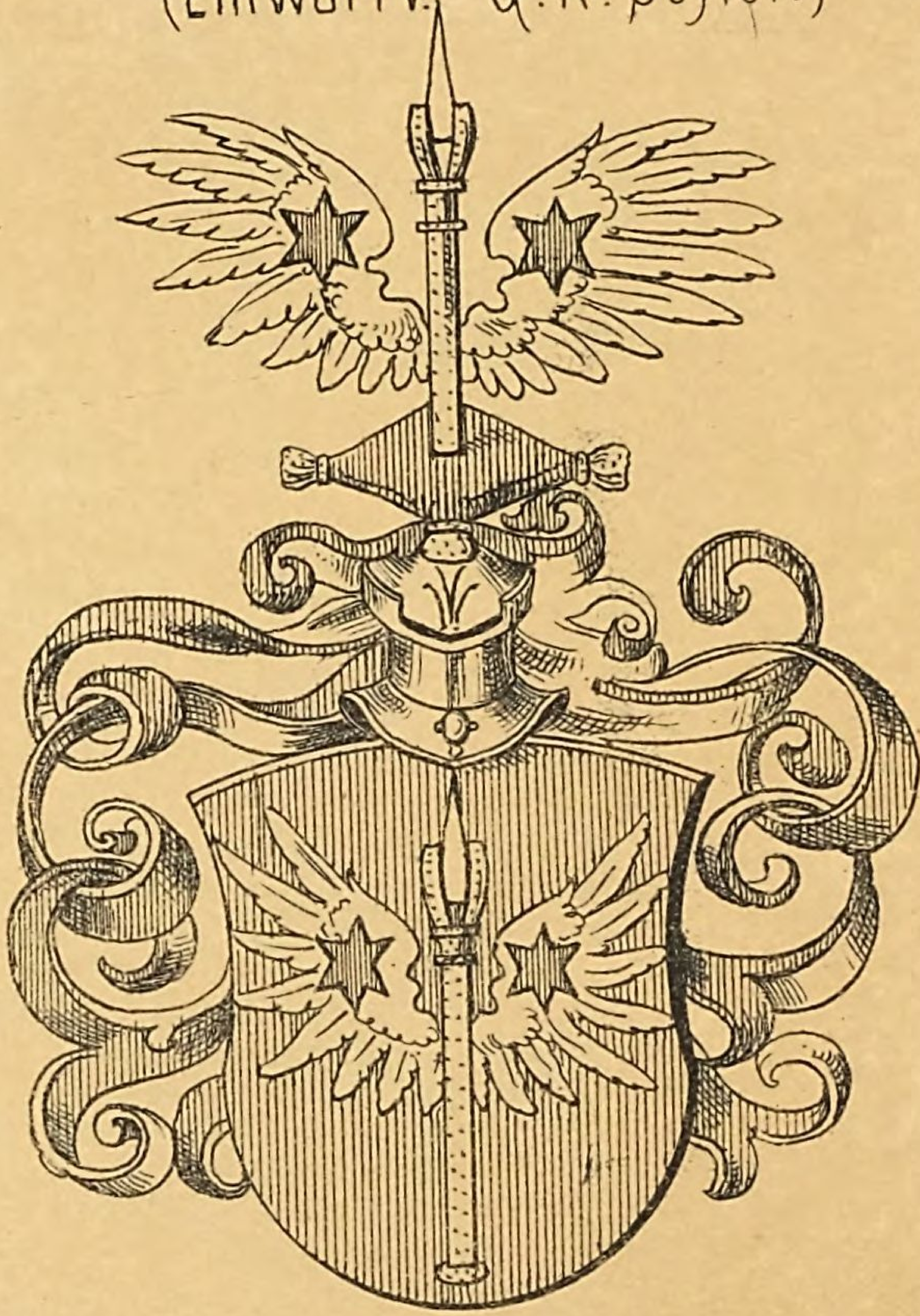


BERUFSWAPPEN.

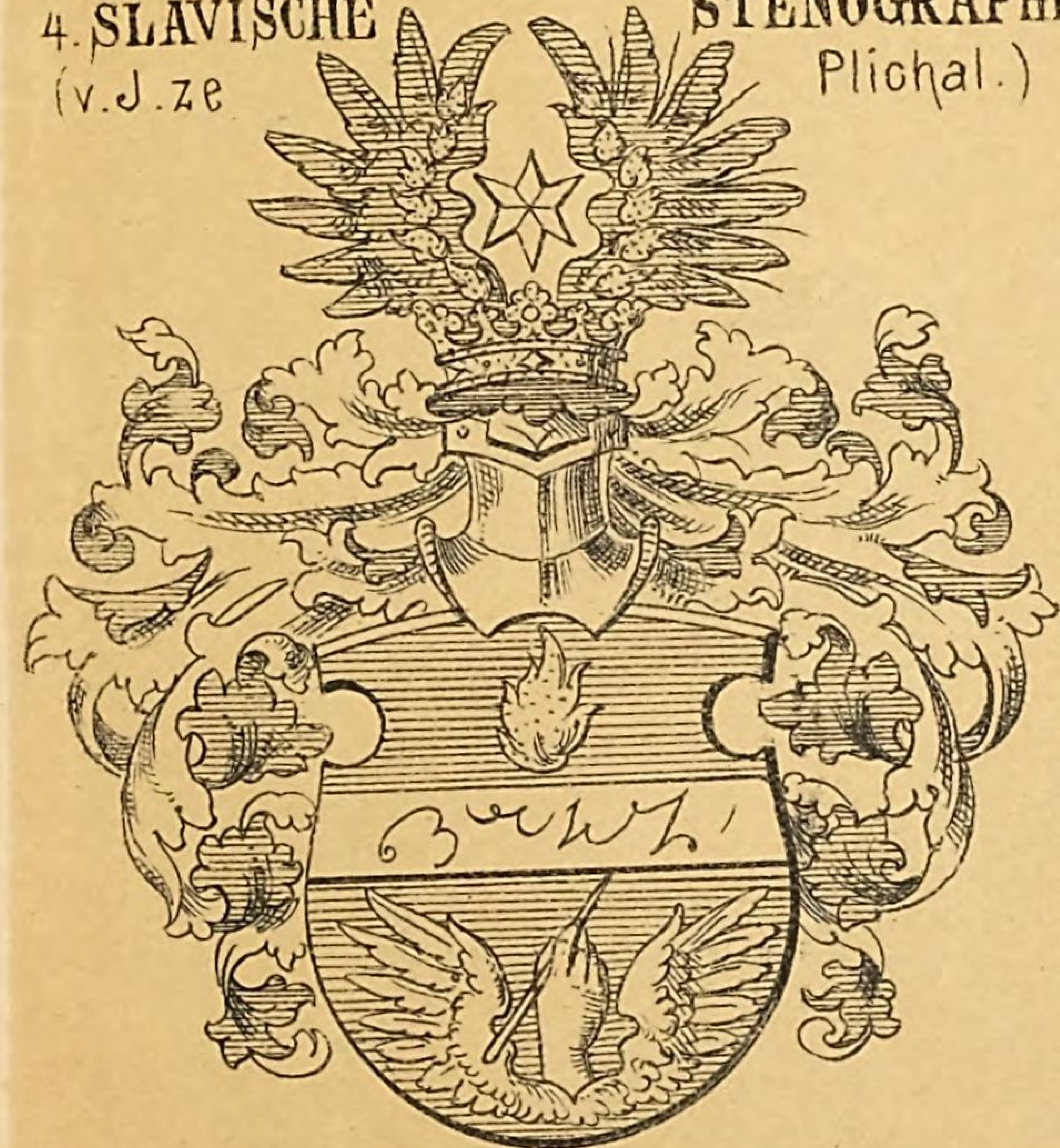
1. FARBENFABRIKATION.



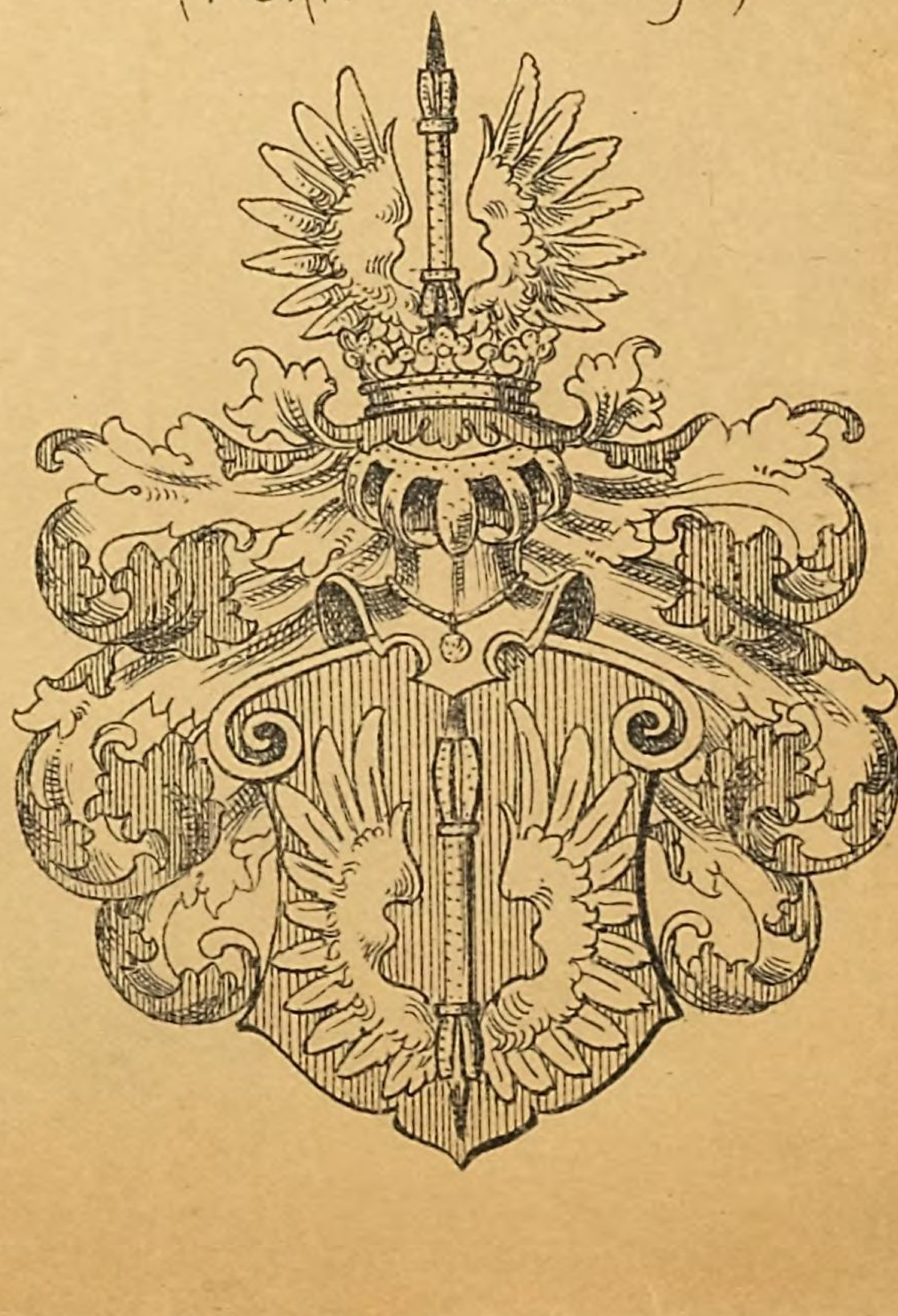
2. STENOGRAPHEN. (Entwurf v. G. A. Seyler.)



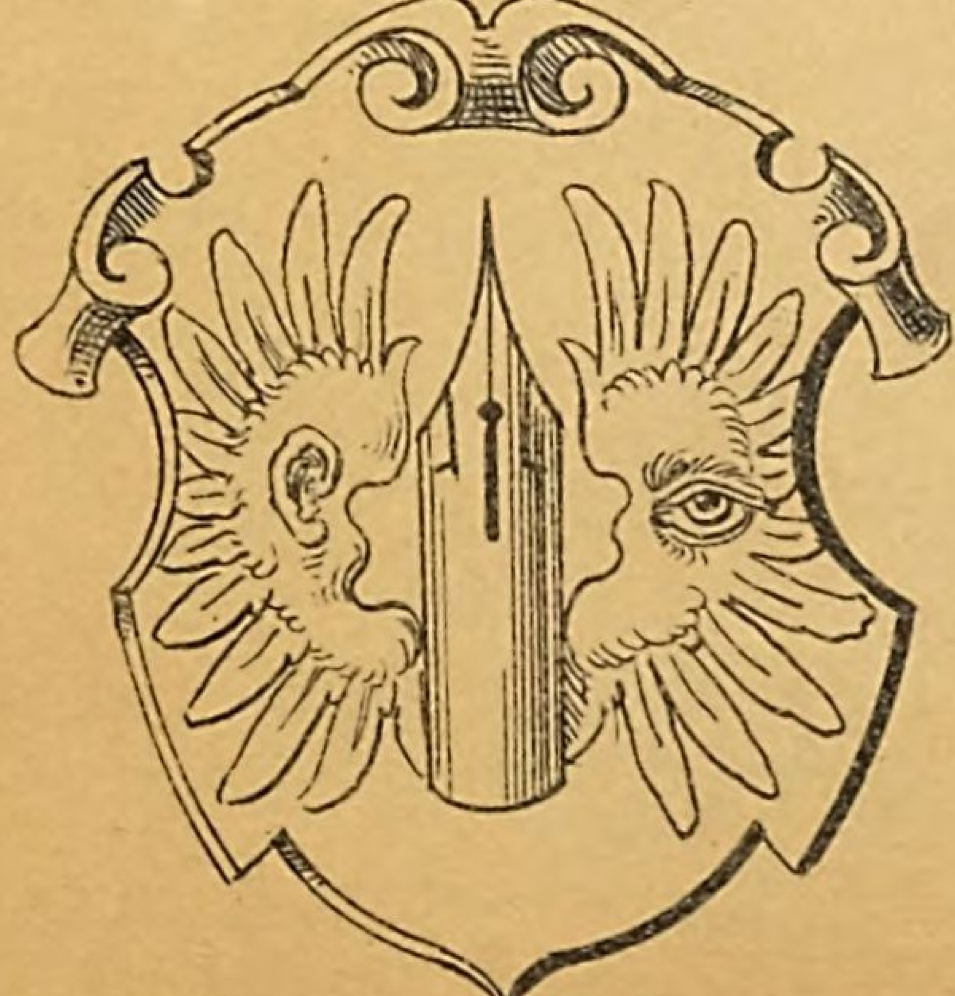
4. SLAVISCHE STENOGRAPHIE (v. J. ze Plichal.)



3. STENOGRAPHIE. (v. Chr. Zacharias.)

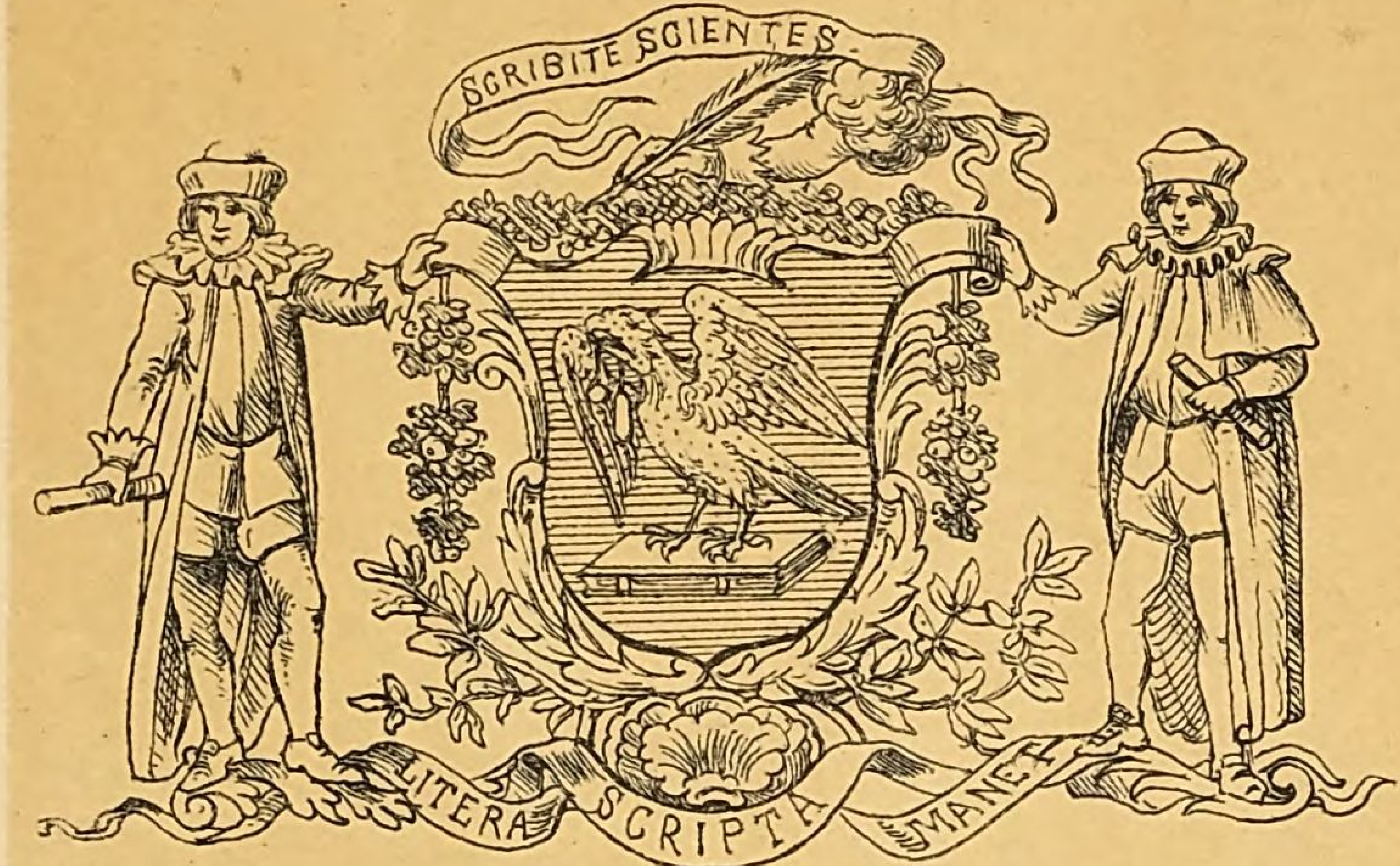


5. STENOGRAPHEN.

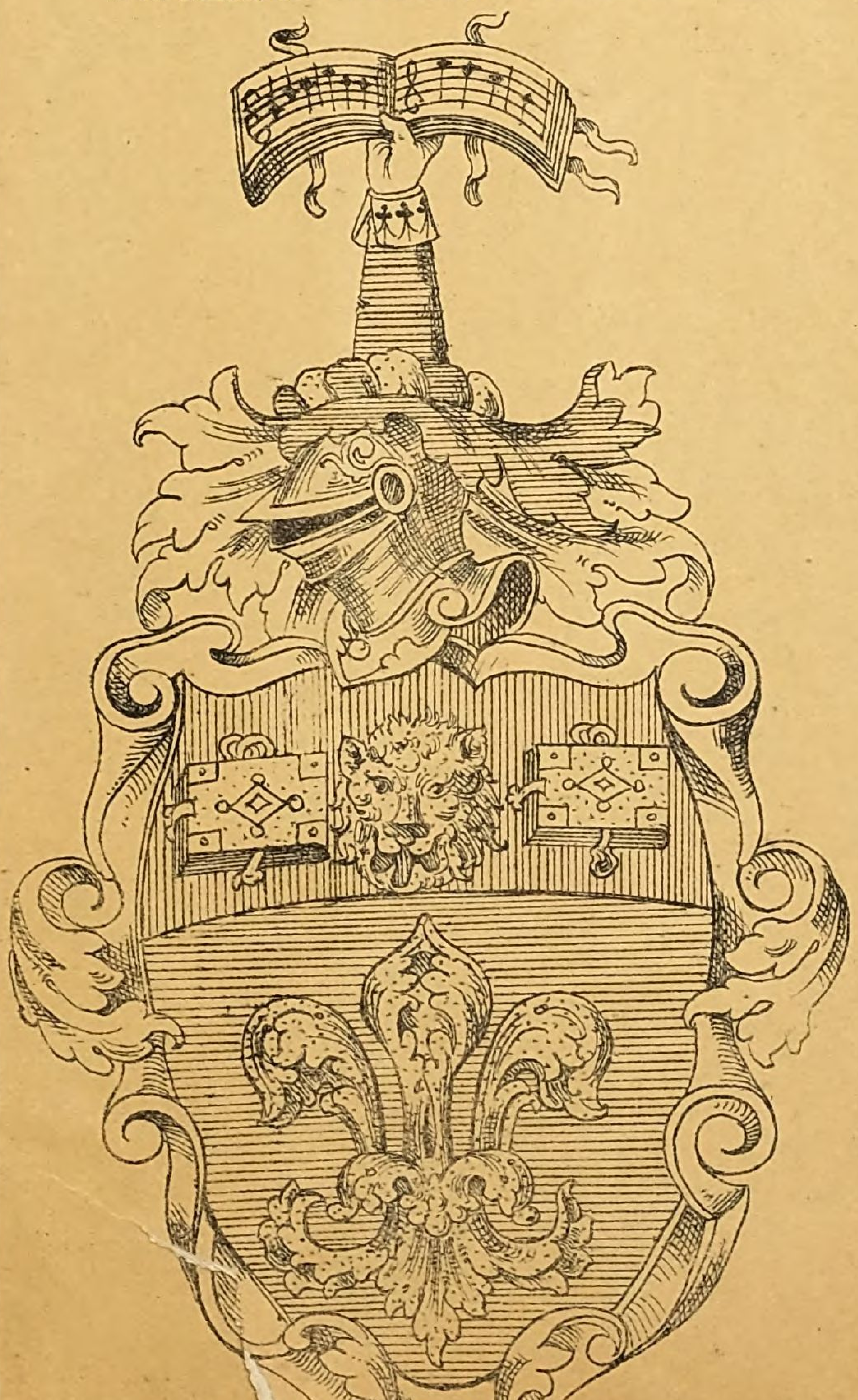


BERUFSWAPPEN.

1. SCRIVENERS-COMPANY in London.



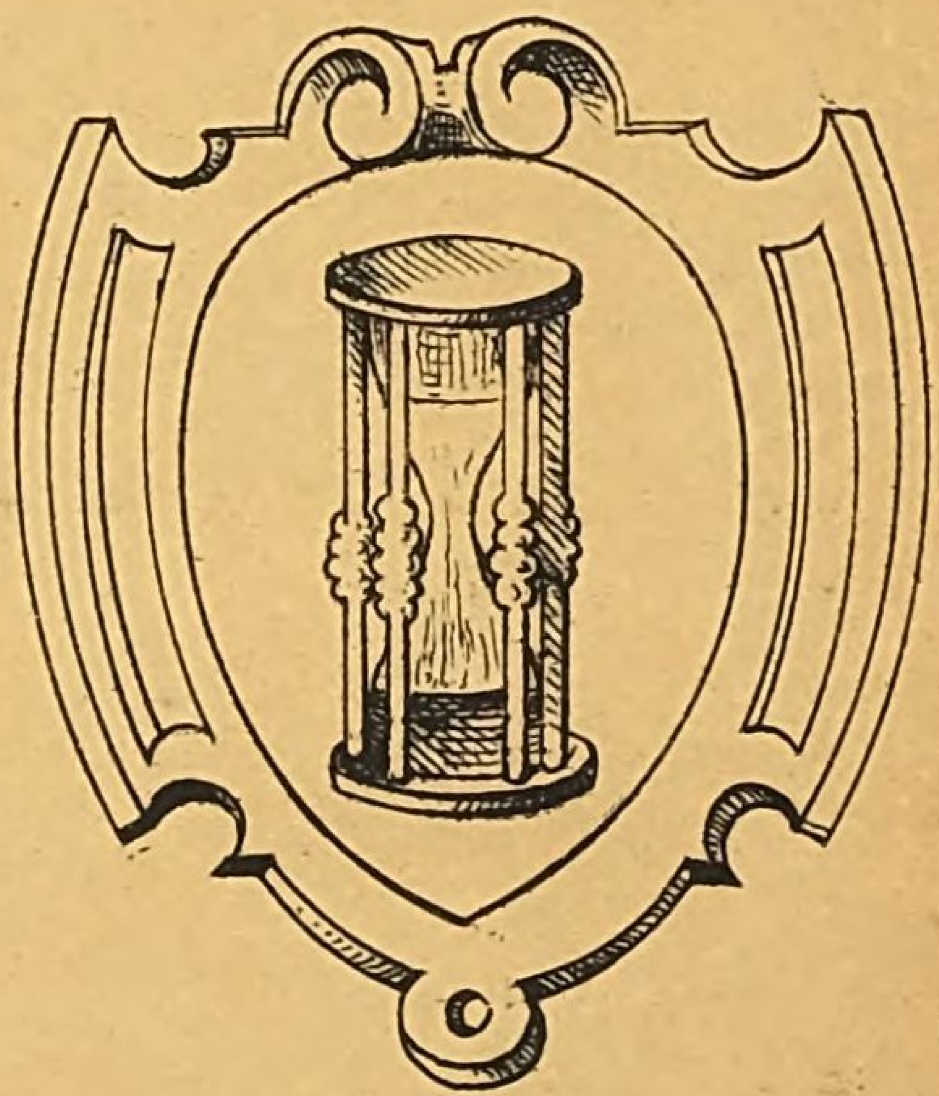
2. PARISH-CLERKS-COMPANY in London.



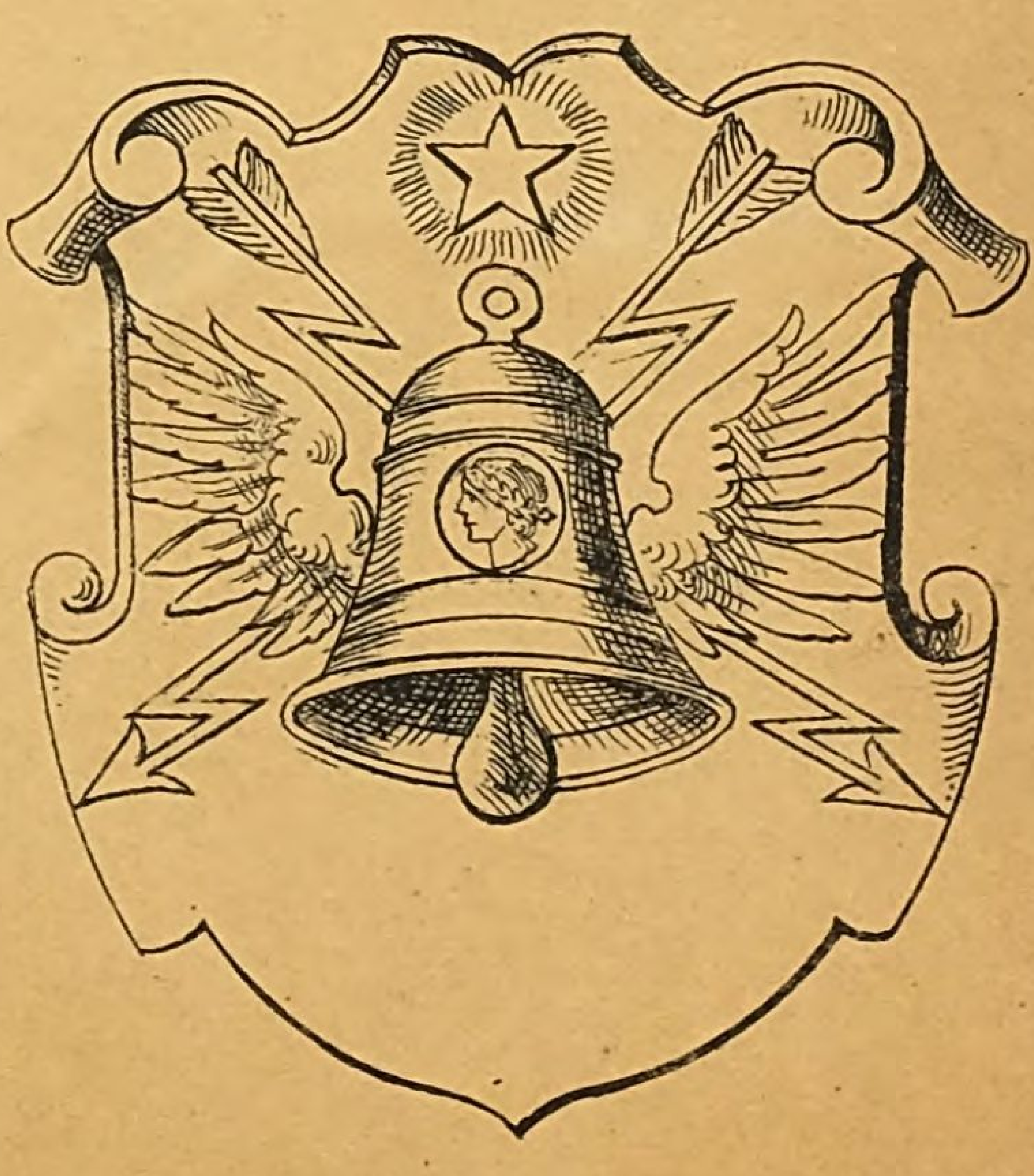
3. LEICHENBESORGER.



4. SANDUHRMACHER.
in Nürnberg.

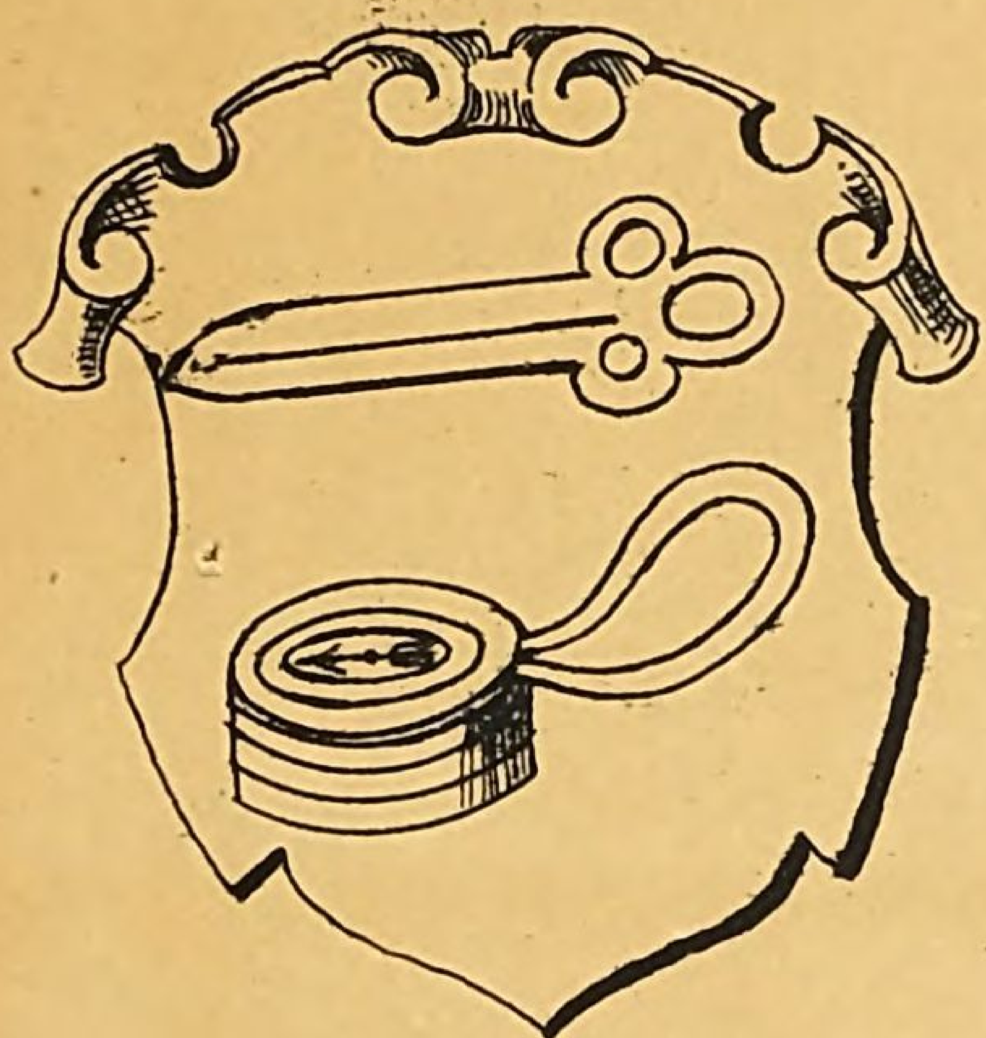


5 STENOGRAPHIE
nach Otto Bergen.

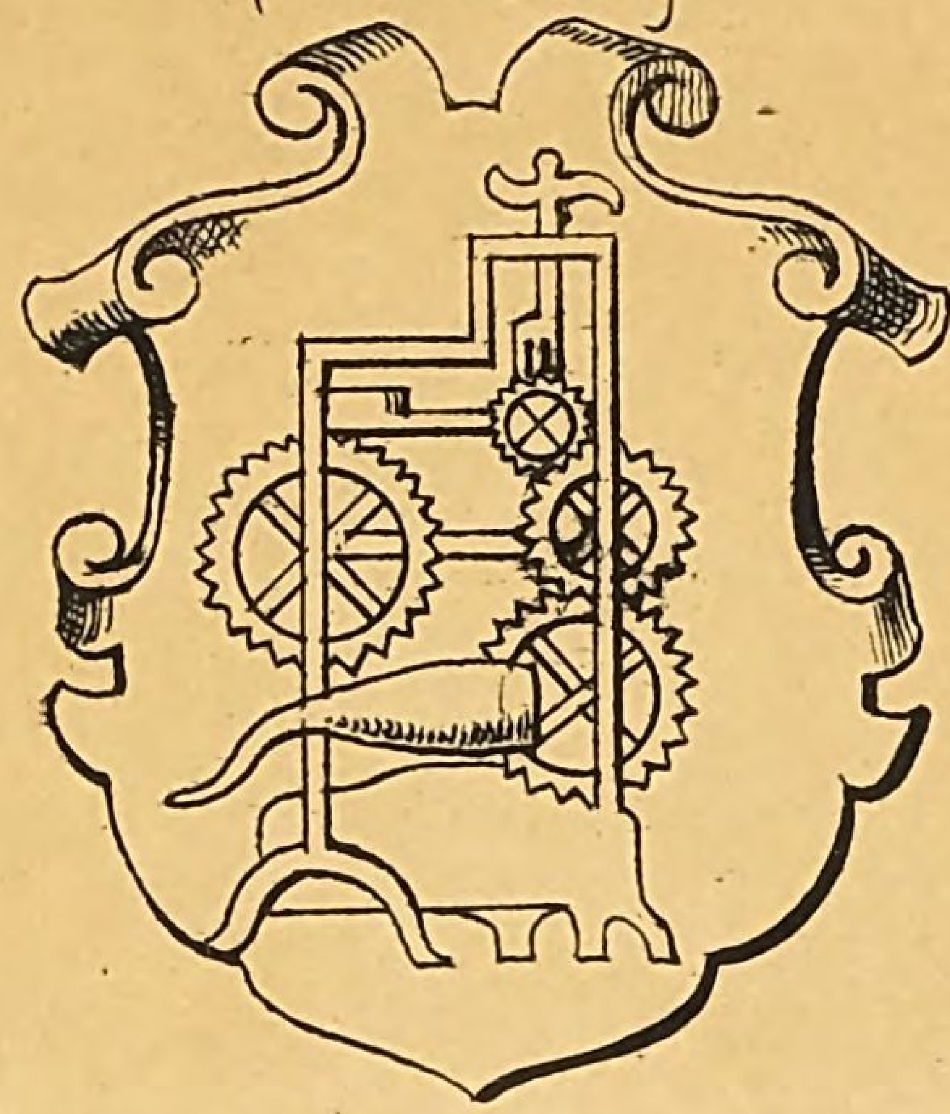


BERUFSWAPPEN.

1. KLEIN-UHRMACHER in Nürnberg.



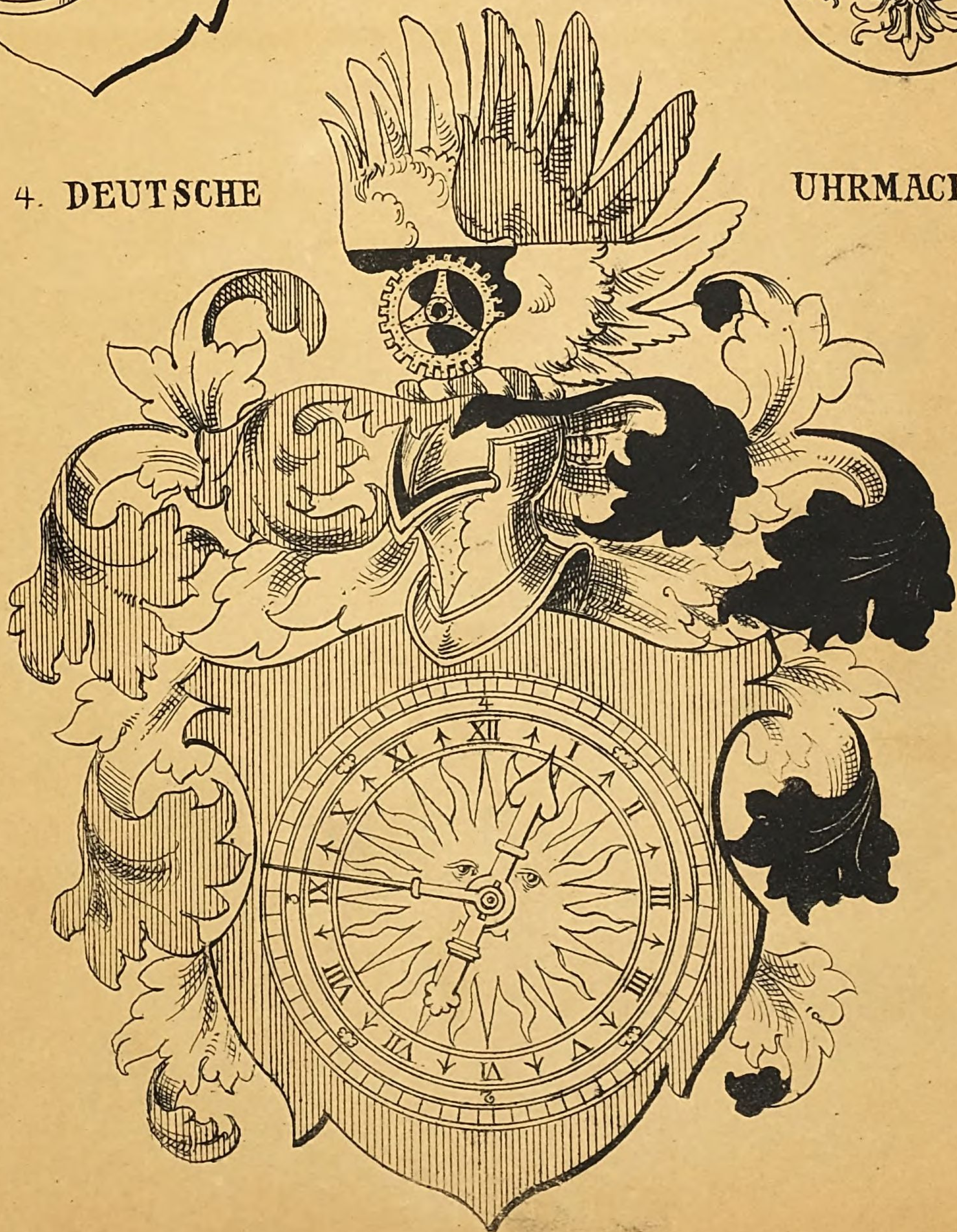
2. GROSS-UHRMACHER in Nürnberg.



3. KLEIN-UHRMACHER in Wien.

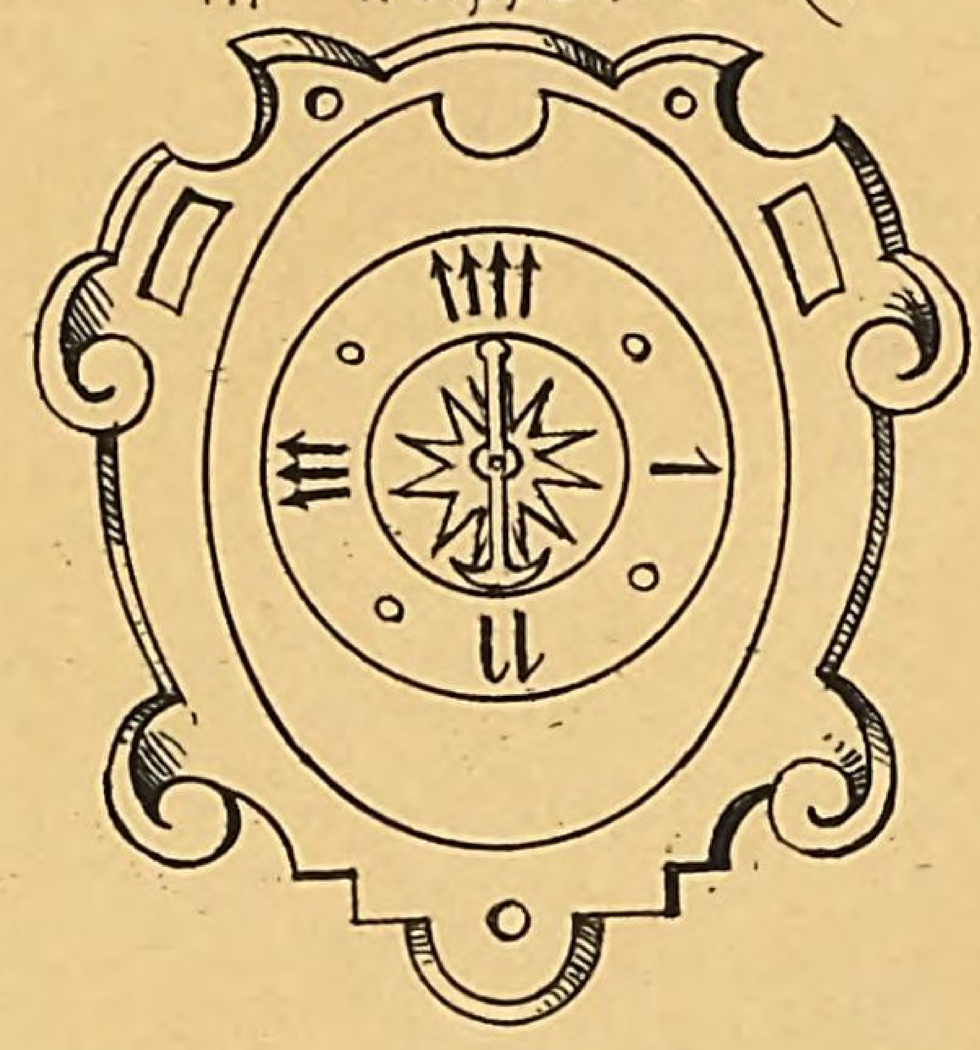


4. DEUTSCHE UHRMACHER.

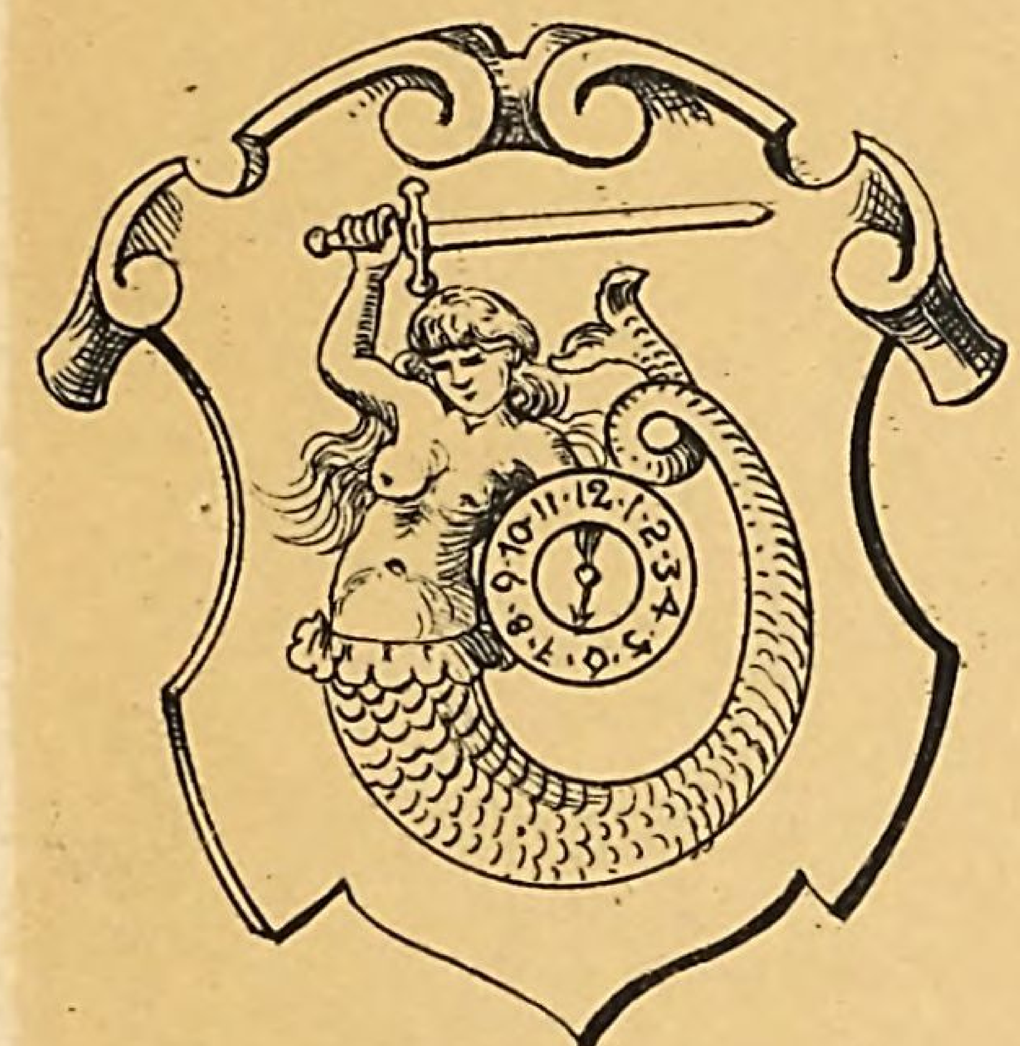


BERUFSWAPPEN.

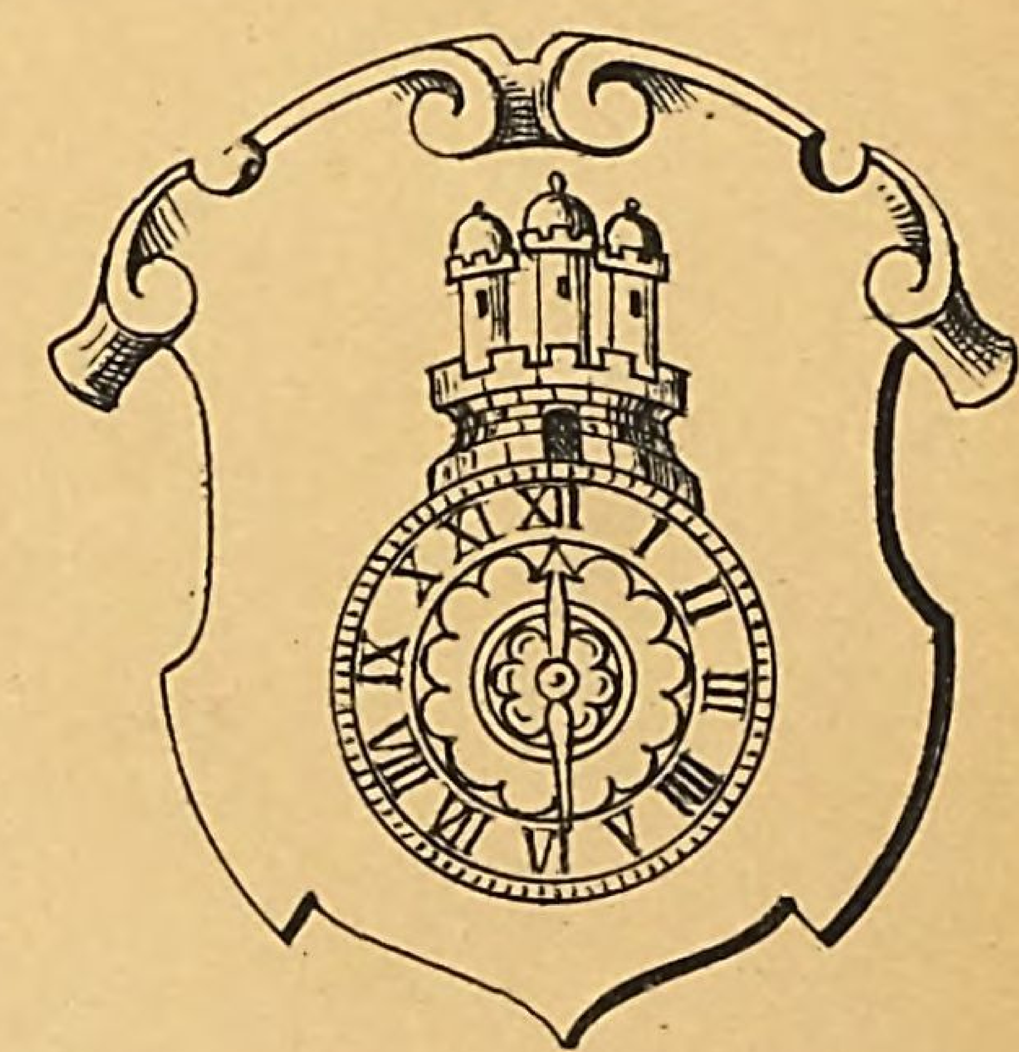
2. UHRMACHER in Weissenhorn.



1. UHRMACHER in Warschau.



3. KLEIN-UHRMACHER in Hamburg.

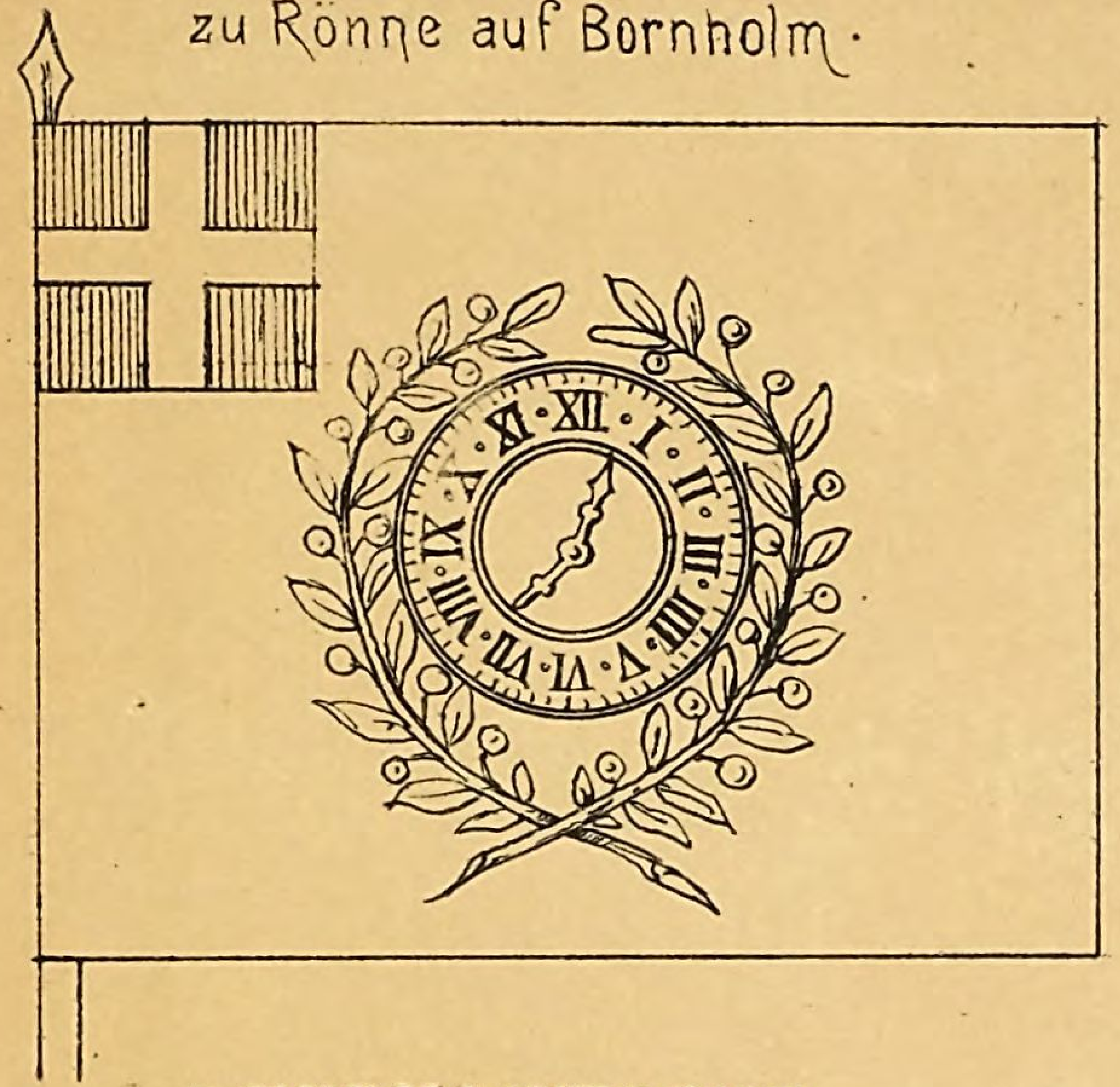


4. CLOCKMAKERS COMPANY in London.

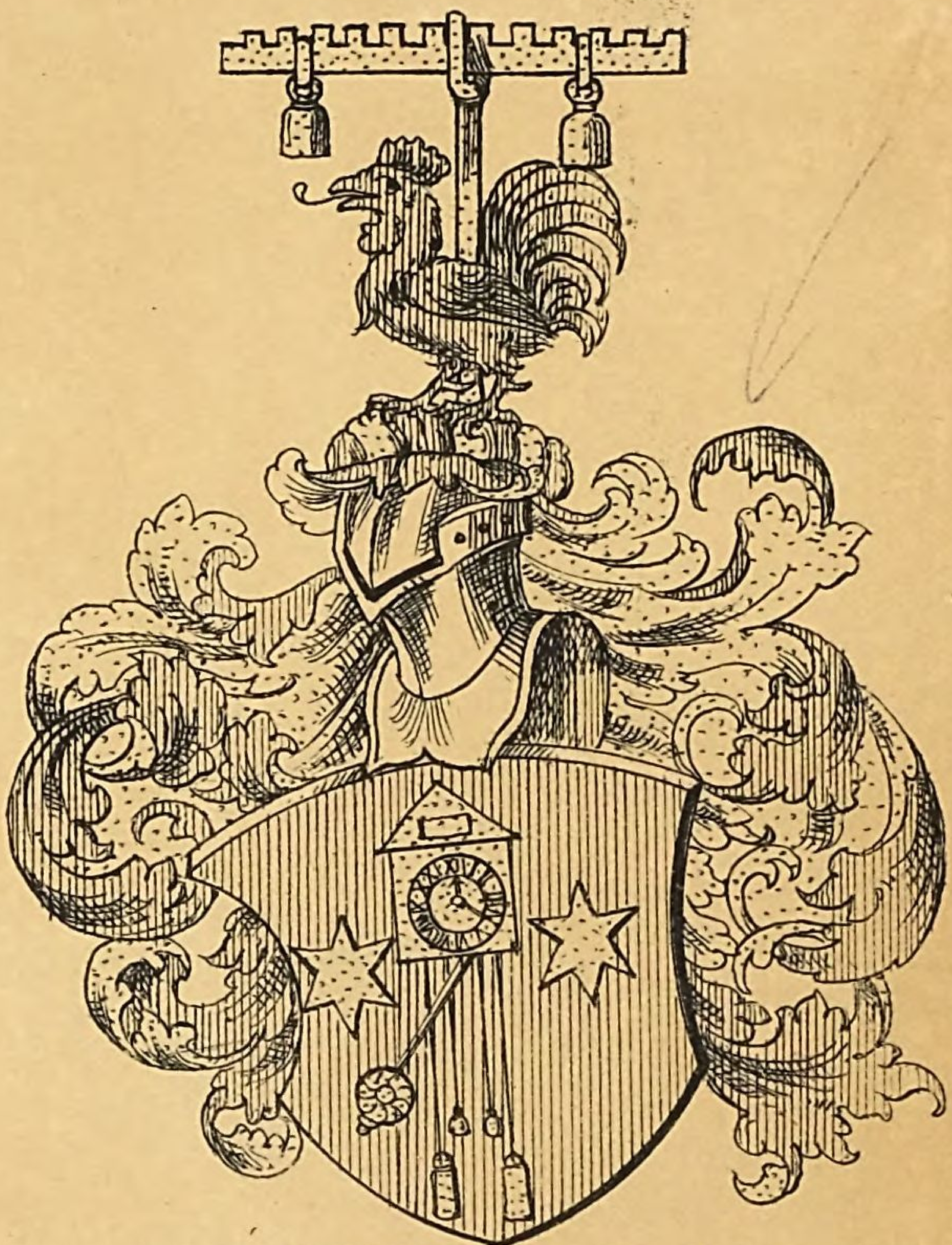


BERUFSWAPPEN.

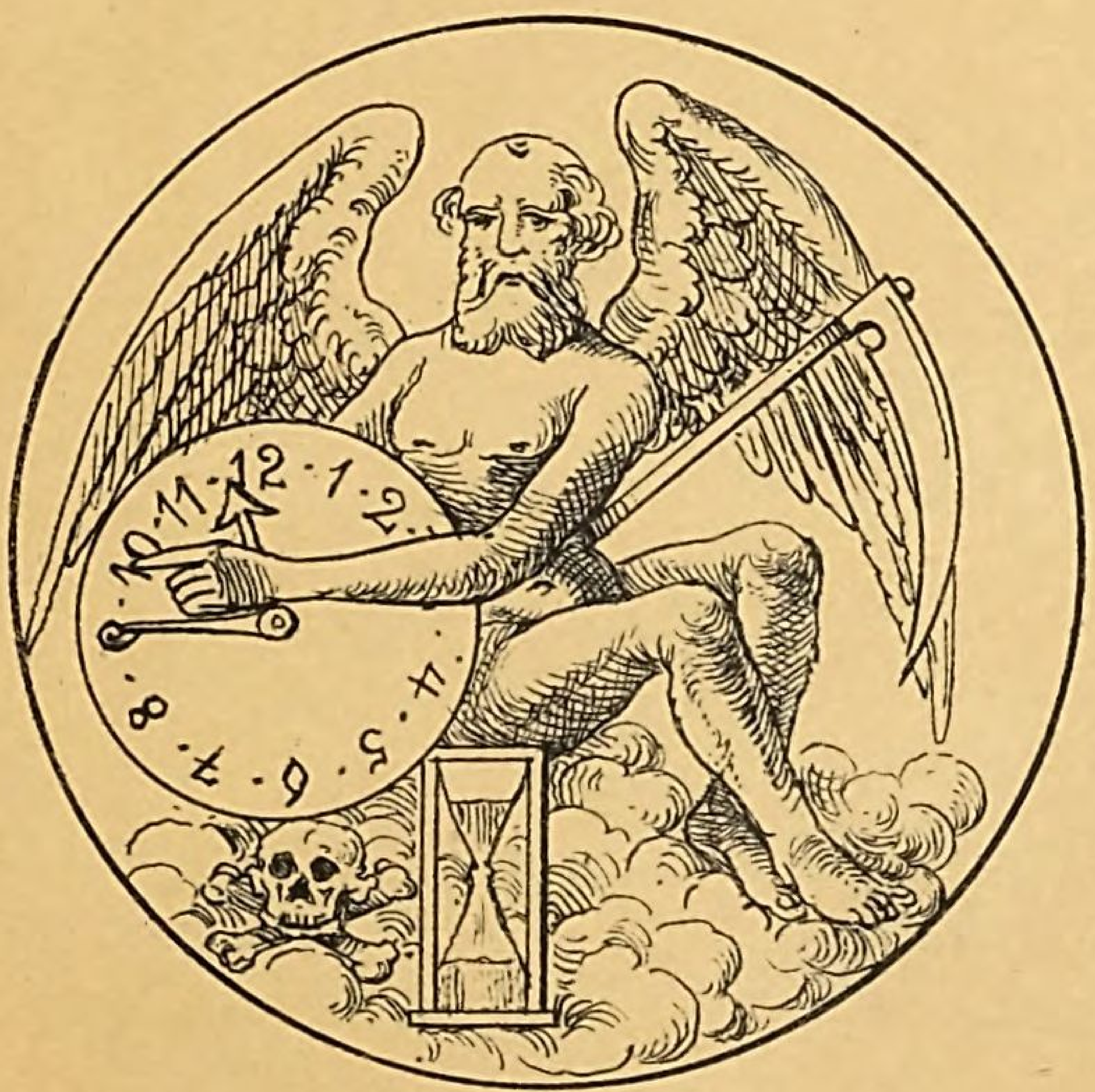
1. UHRMACHER
zu Rönne auf Bornholm.



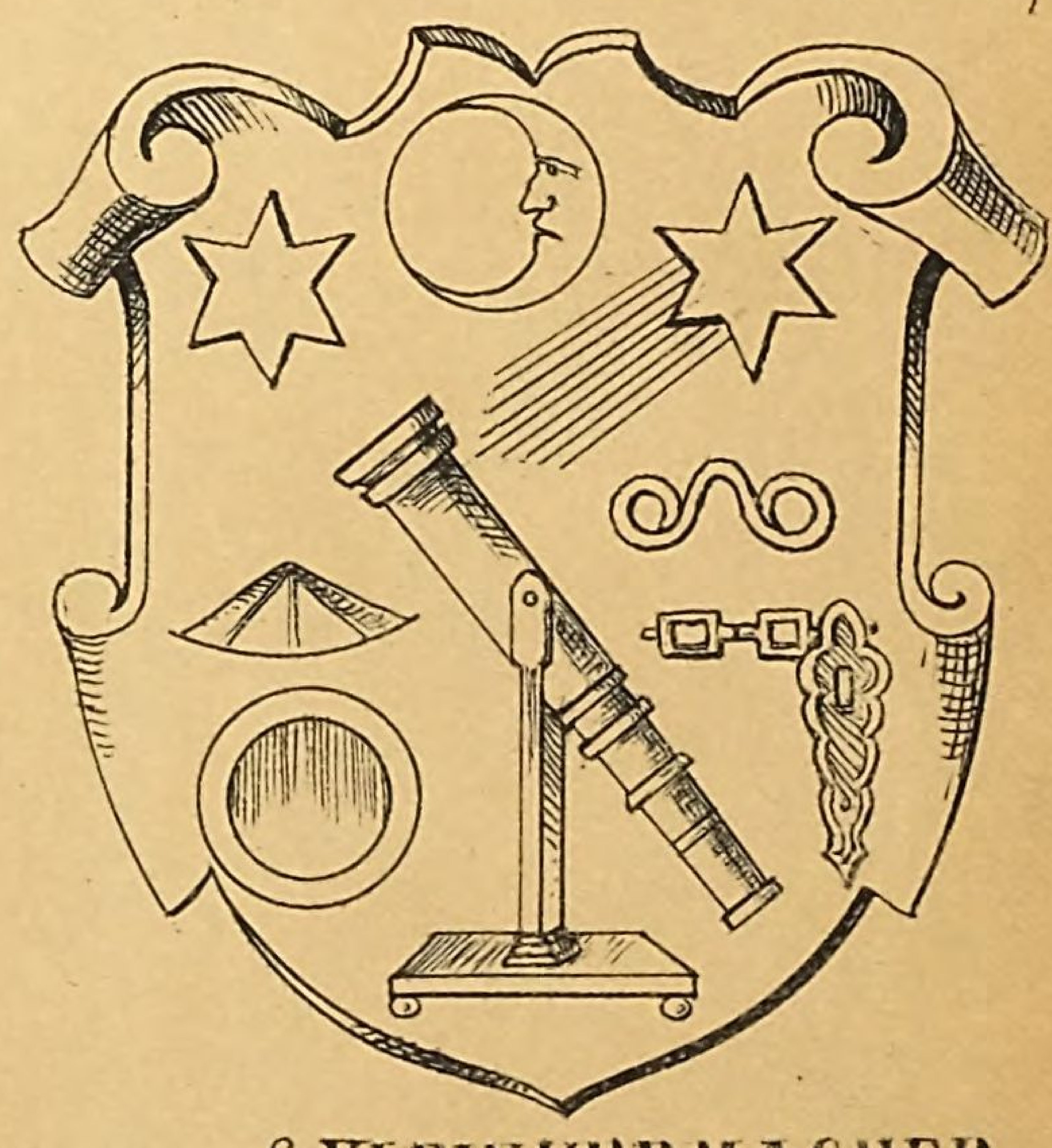
2. UHRMACHER.



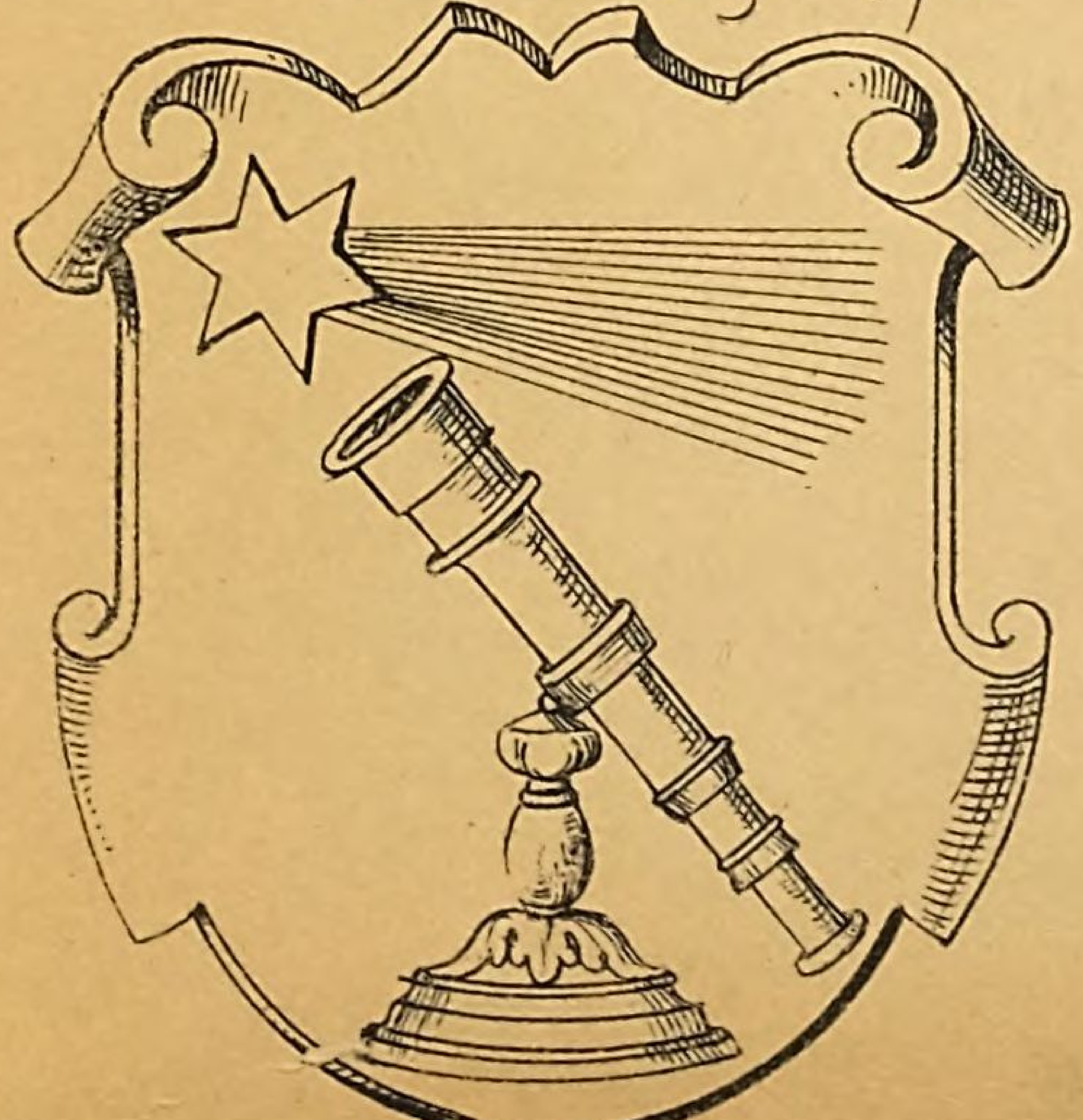
3. UHRMACHERAMT
(in Riga.)



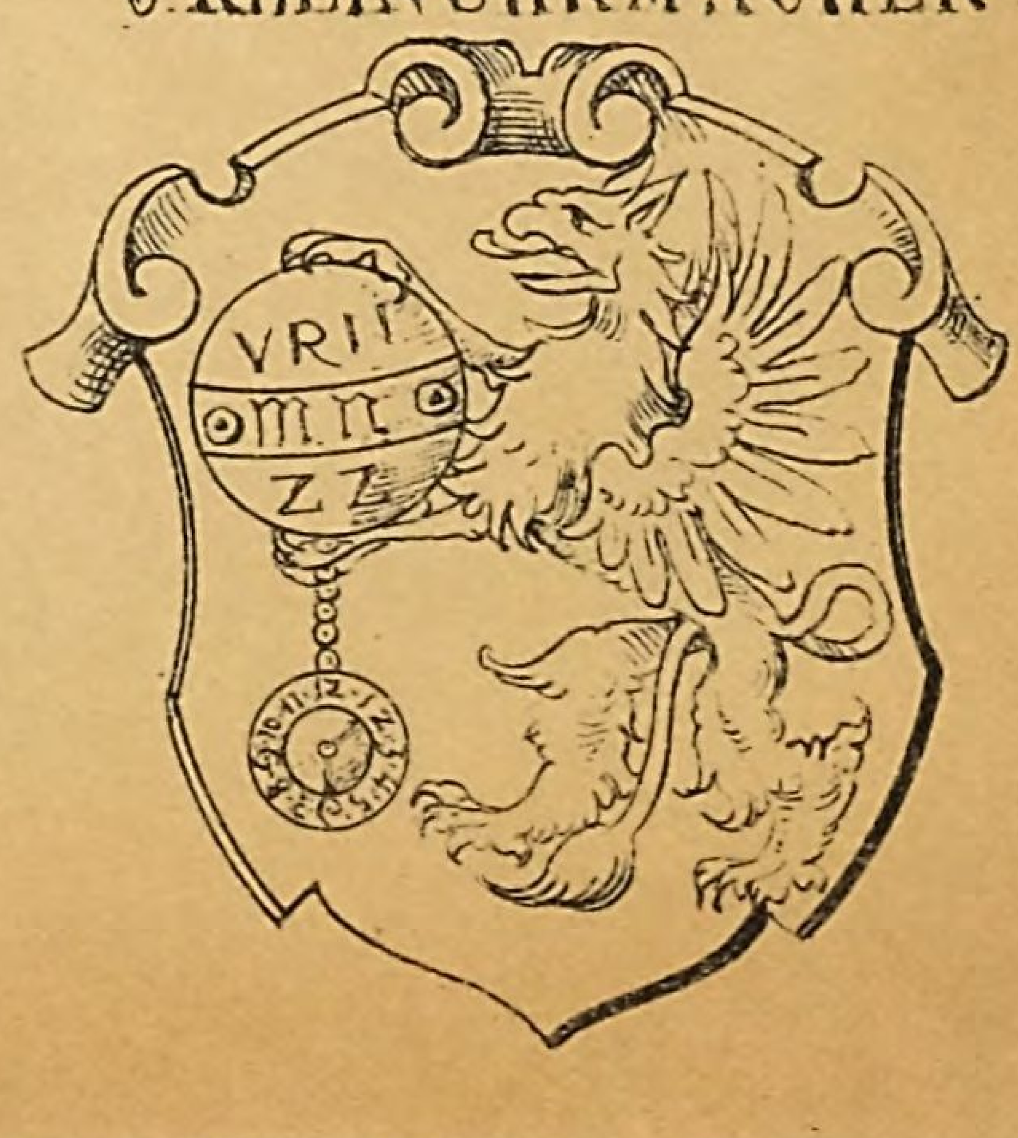
4. OPTIKER, (n. Rehlen.)



5. OPTIKER
zu Nürnberg. 1591.

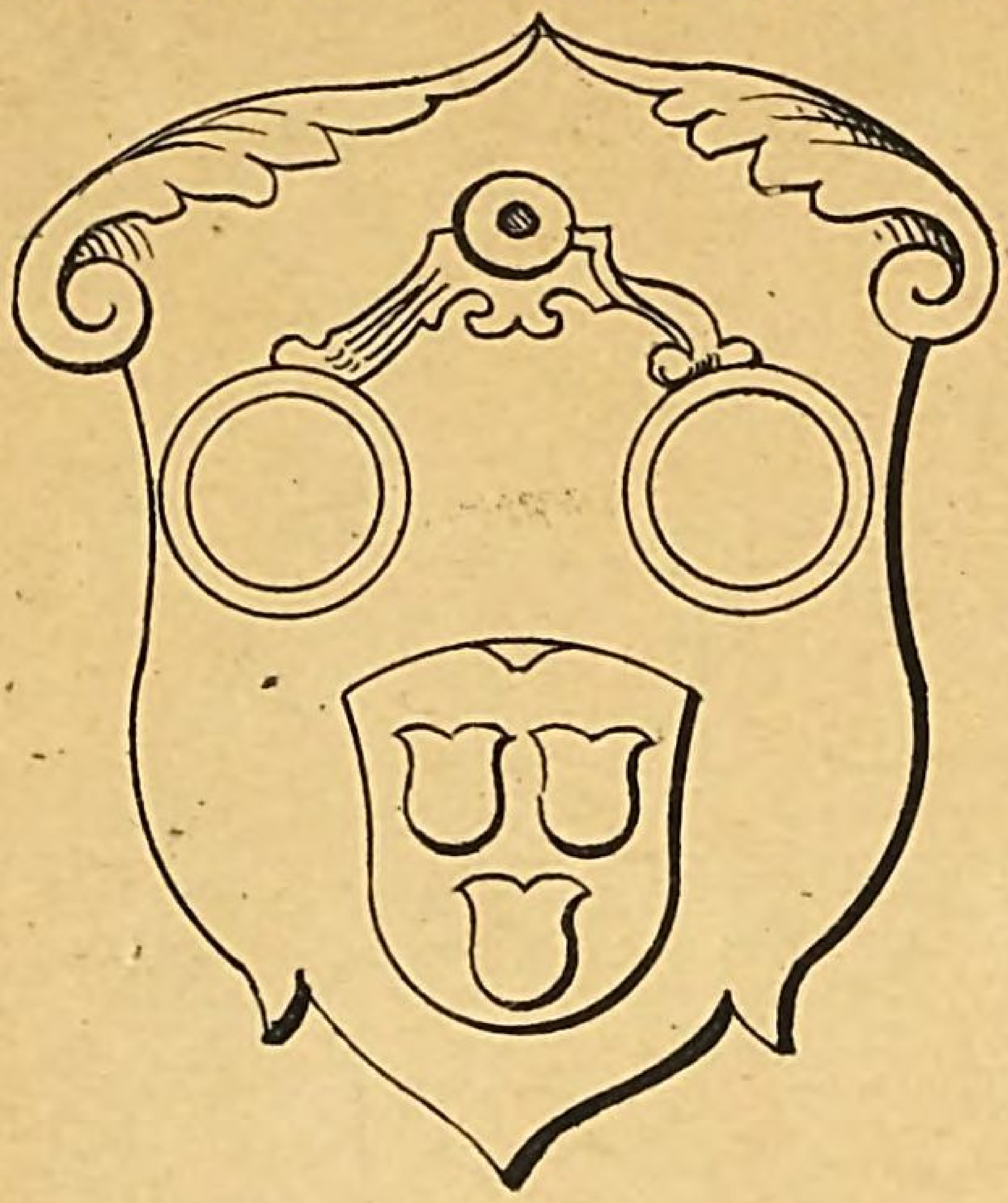


6. KLEINUHRMACHER

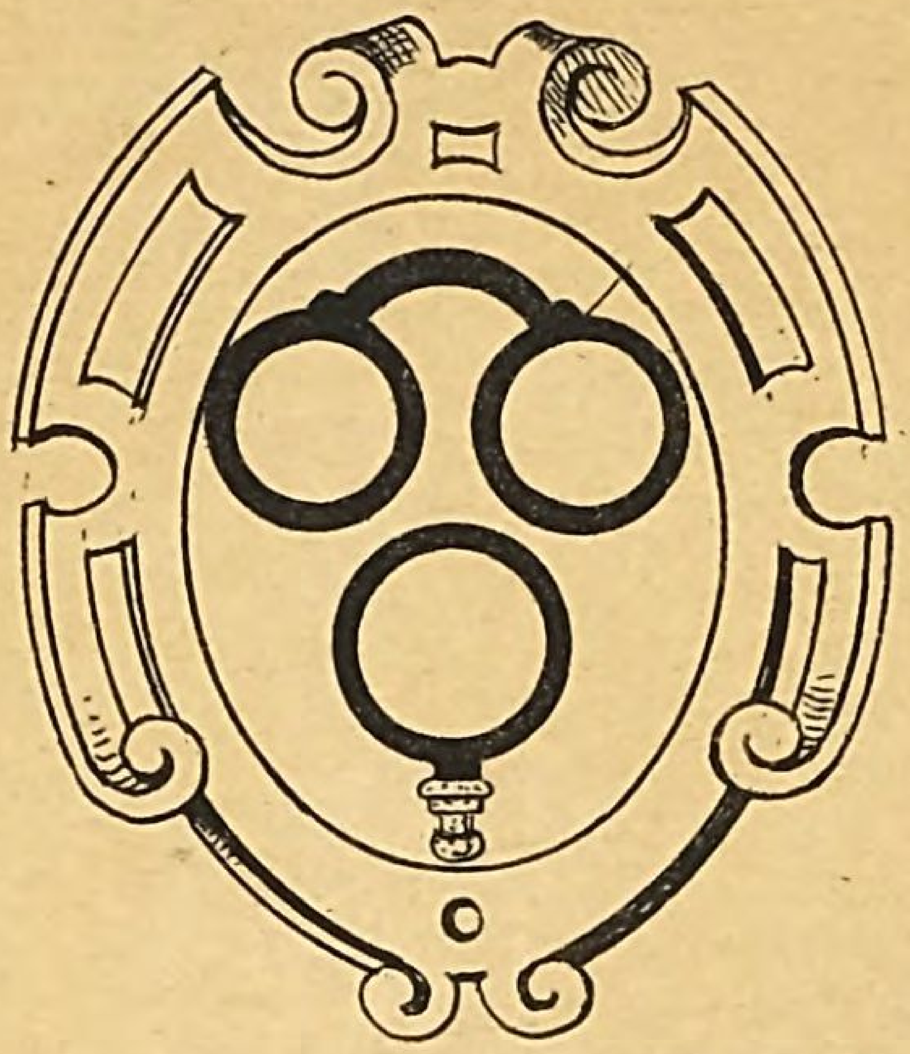


BERUFSWAPPEN.

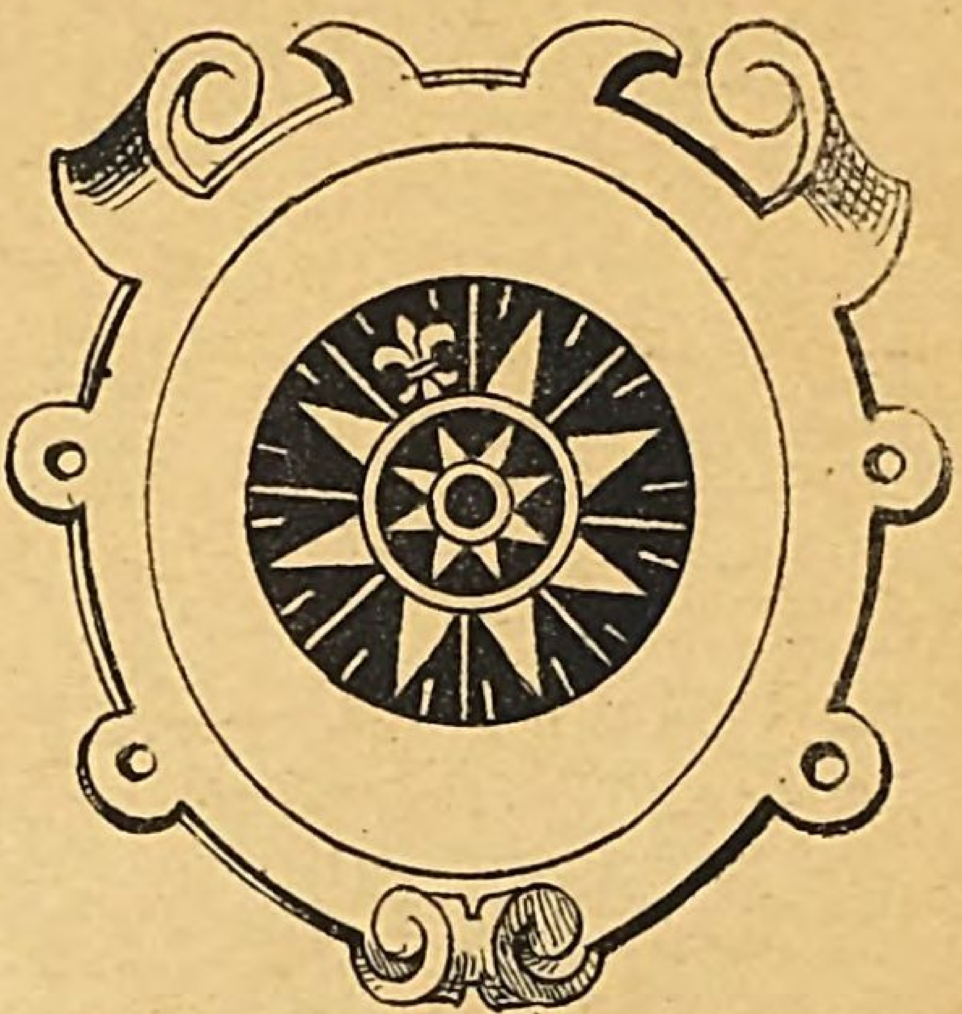
1. BRILLENMACHER in Nürnberg.



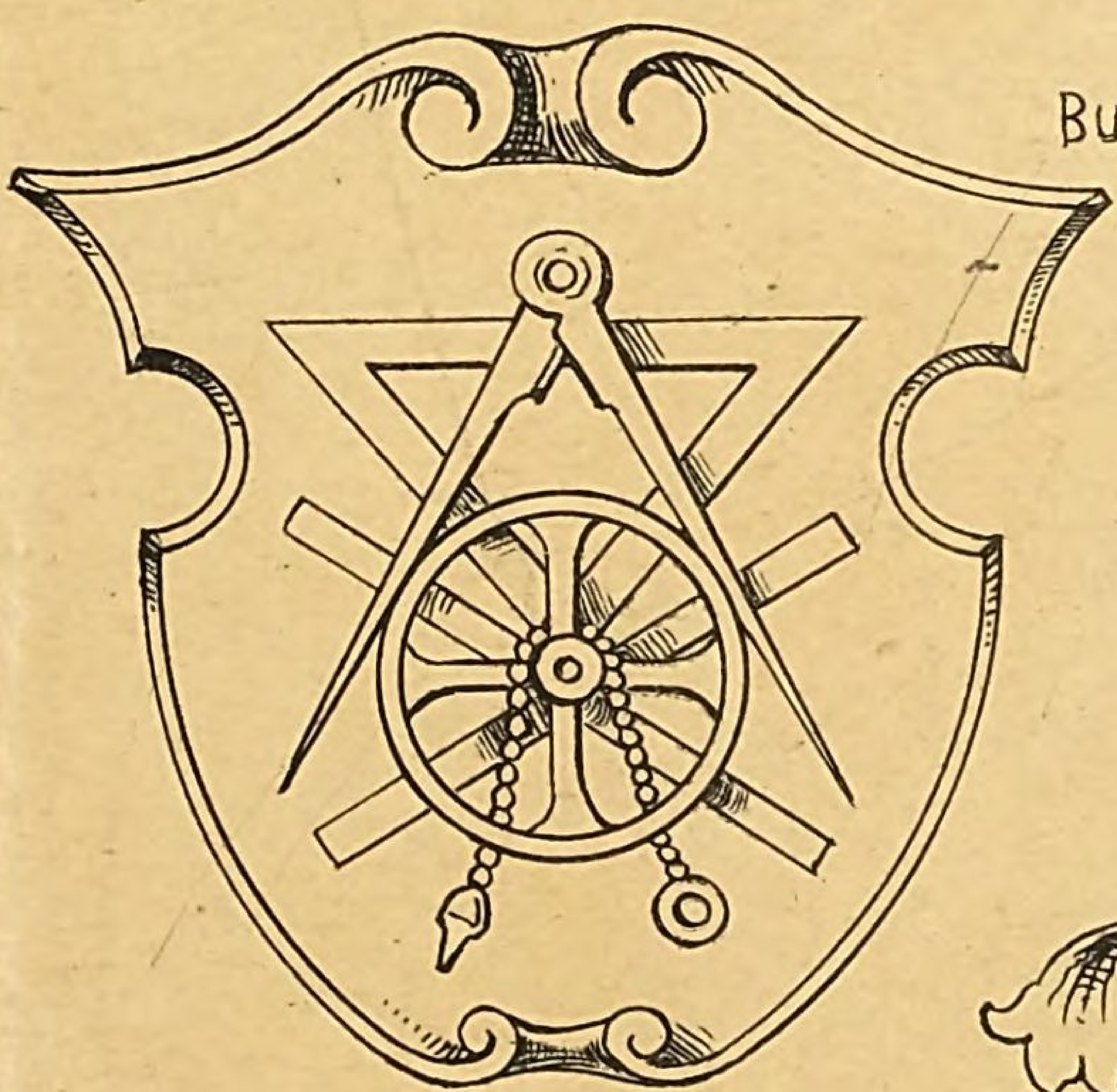
2. BRILLENMACHER.



3. COMPASSMACHER, um 1690.



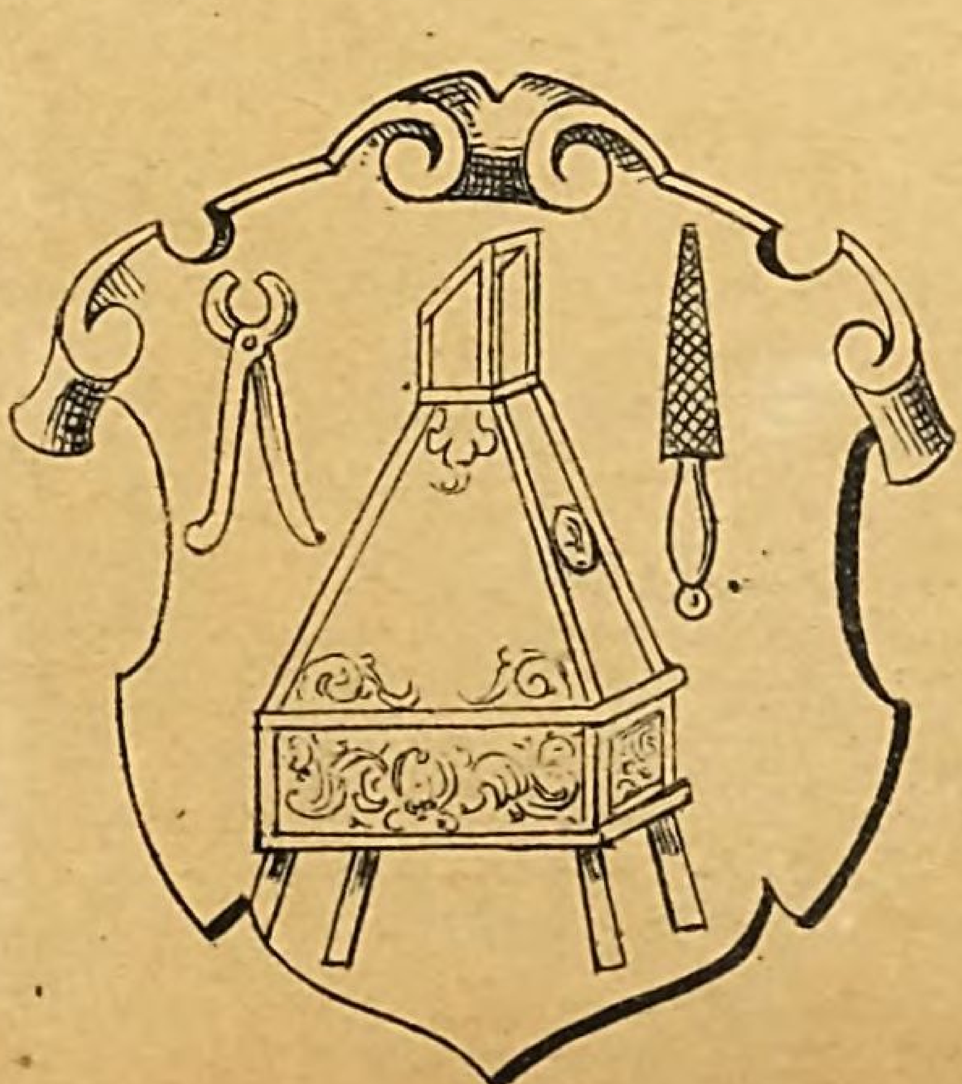
5. FEINMECHANIKER.



6. IOAN. SYNGRENIUS (Singriener) 1510 – 1545 Buchdrucker in Wien.

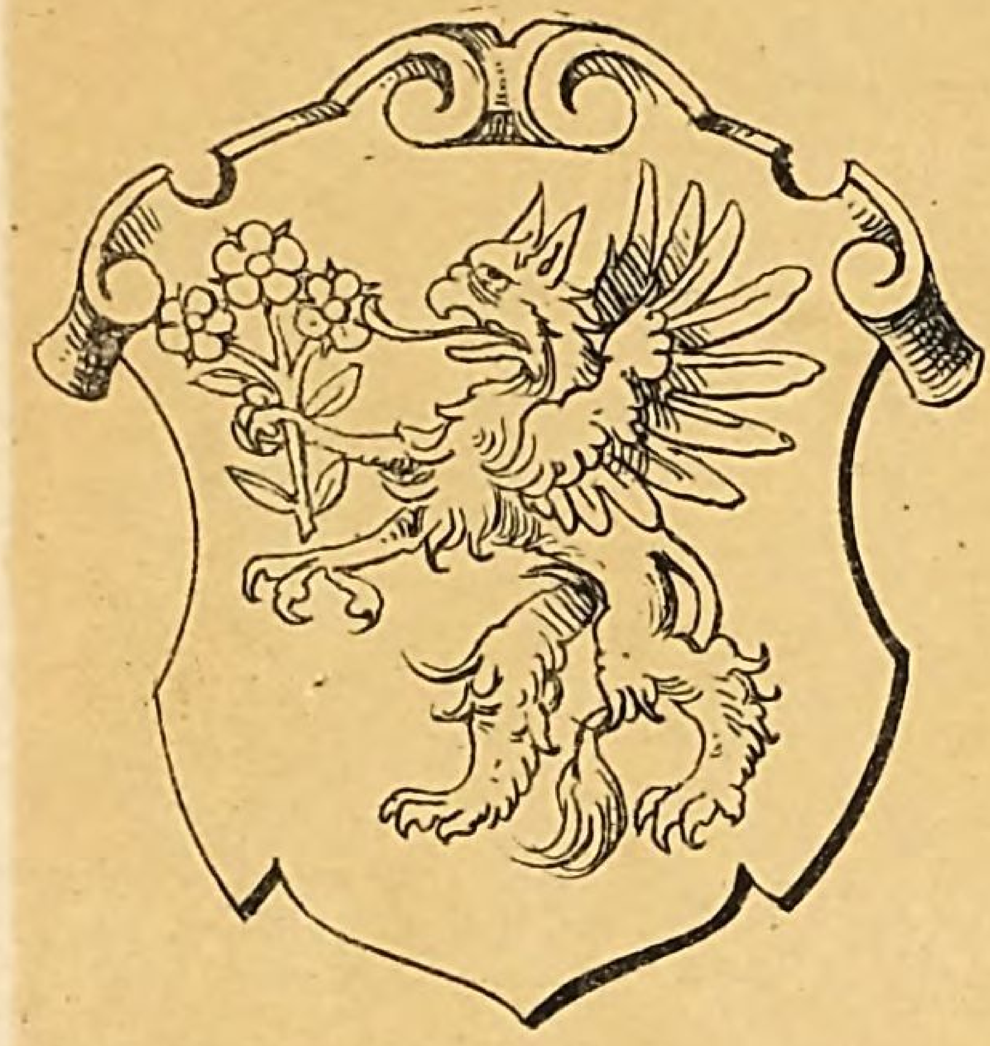


4. MECHANIKER.



BERUFSWAPPEN.

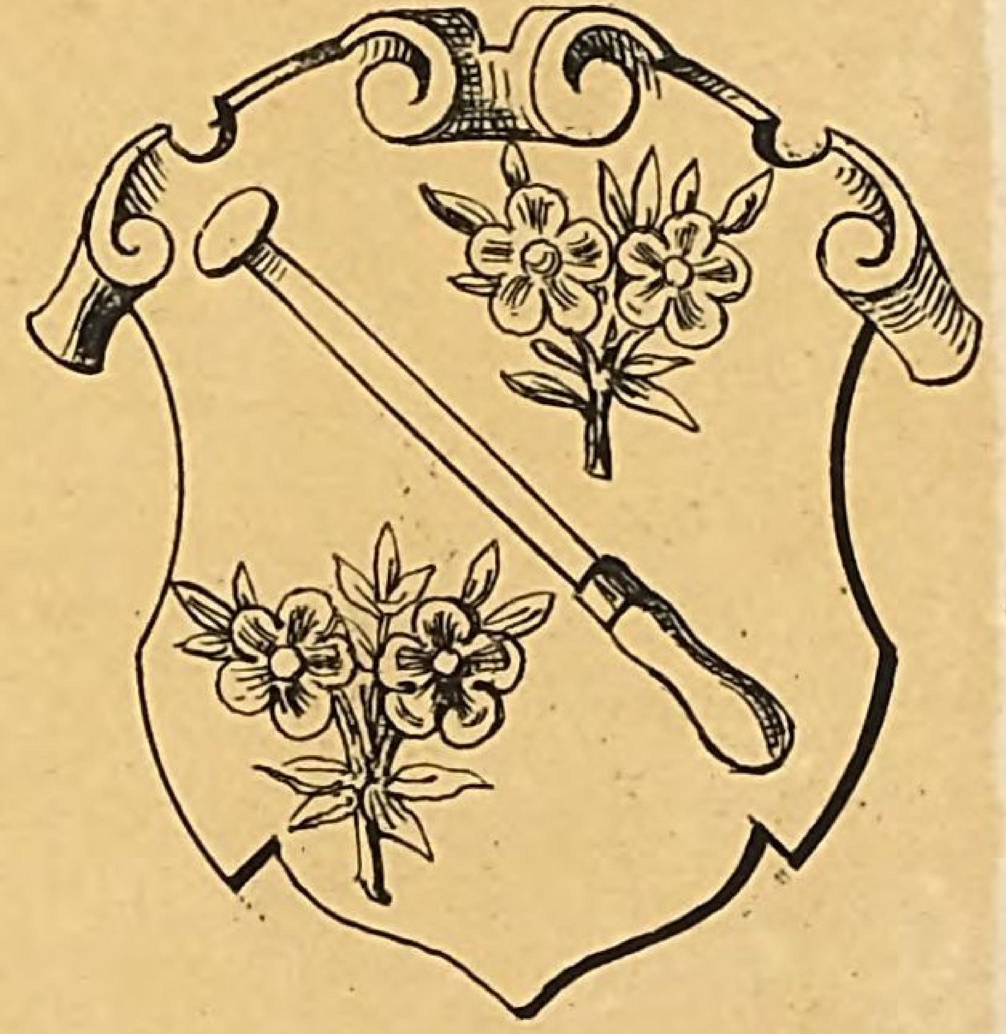
3. LORENZ KOBER.
Buchdrucker 1611-1619.



2. JOHANNES MONTANUS
Buchdrucker in Nürnberg
† 1563.



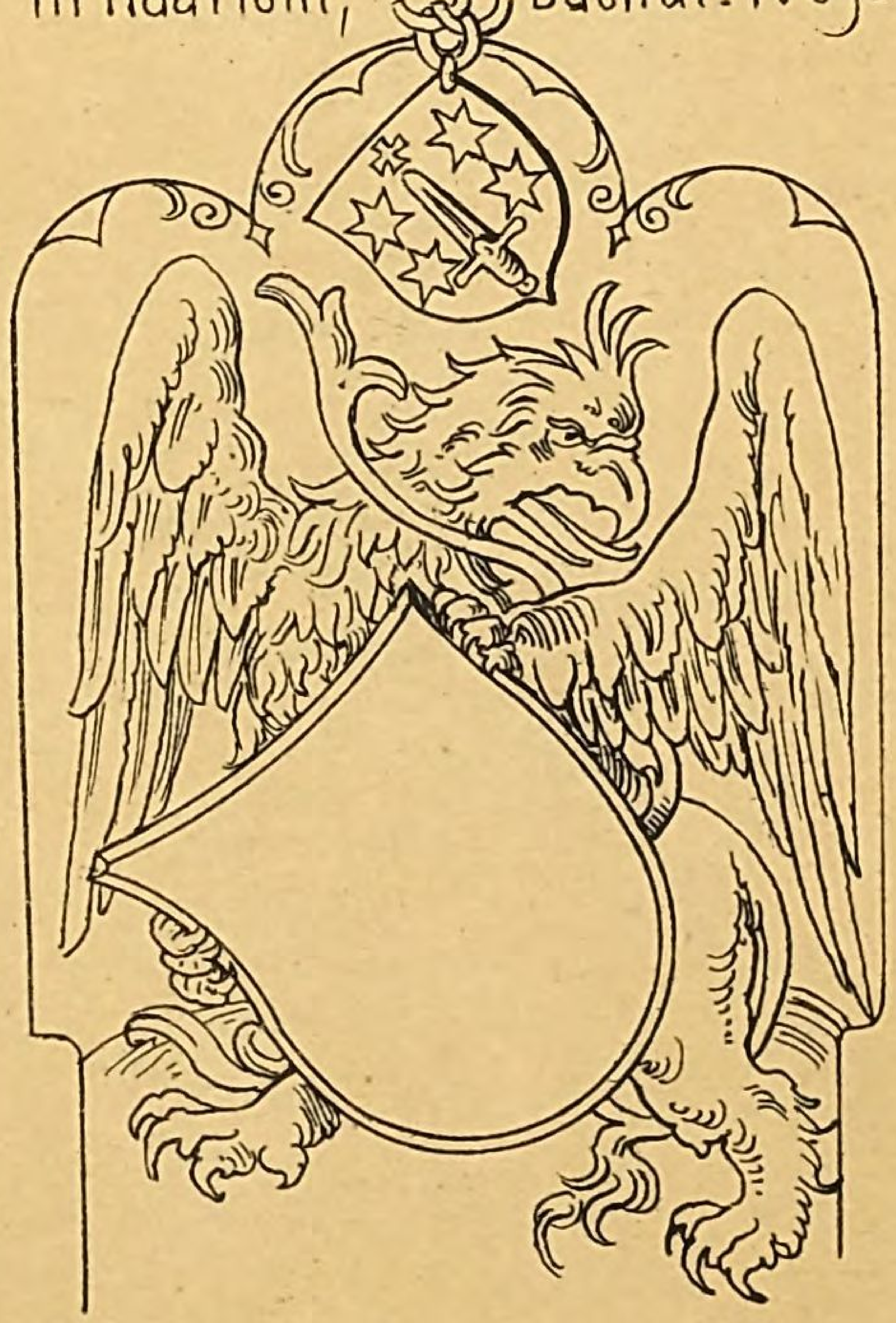
1. BLUMENFABRIKATION.



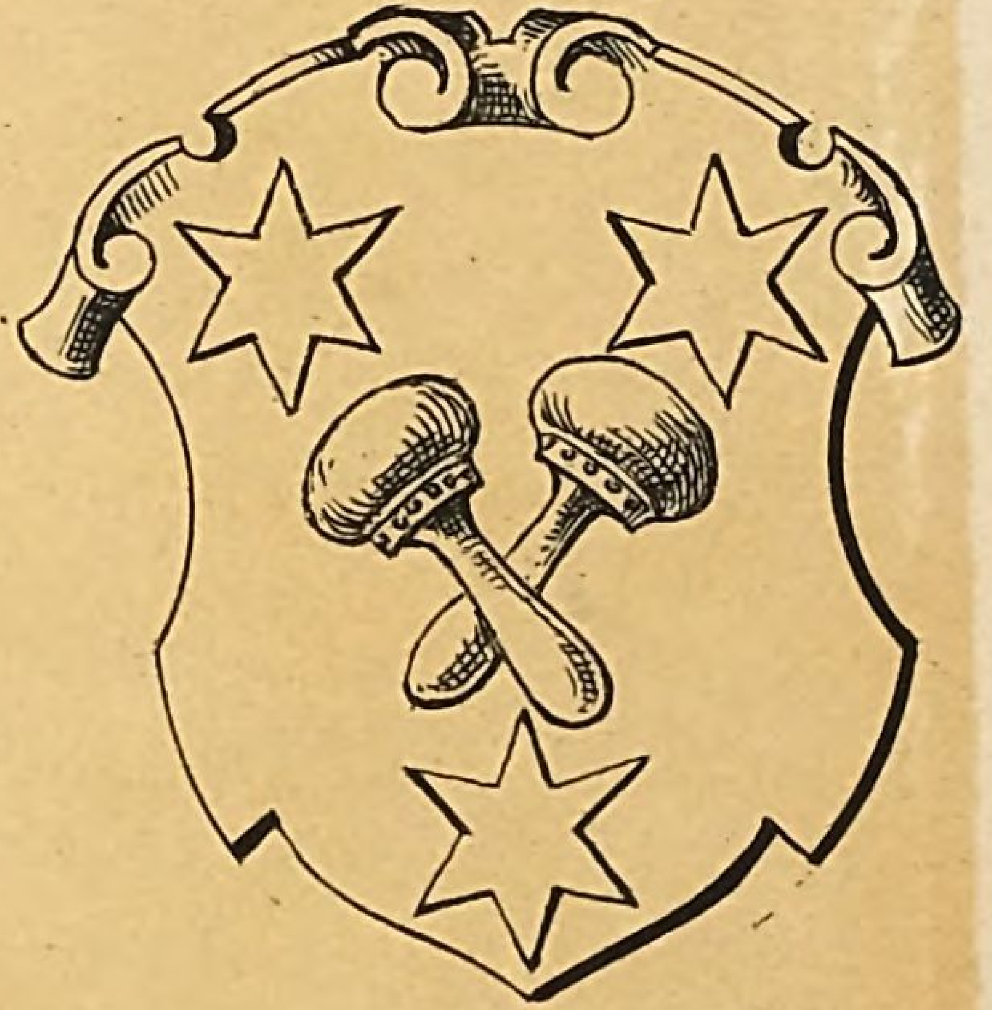
5. BUCHDRUCKER
(1640)



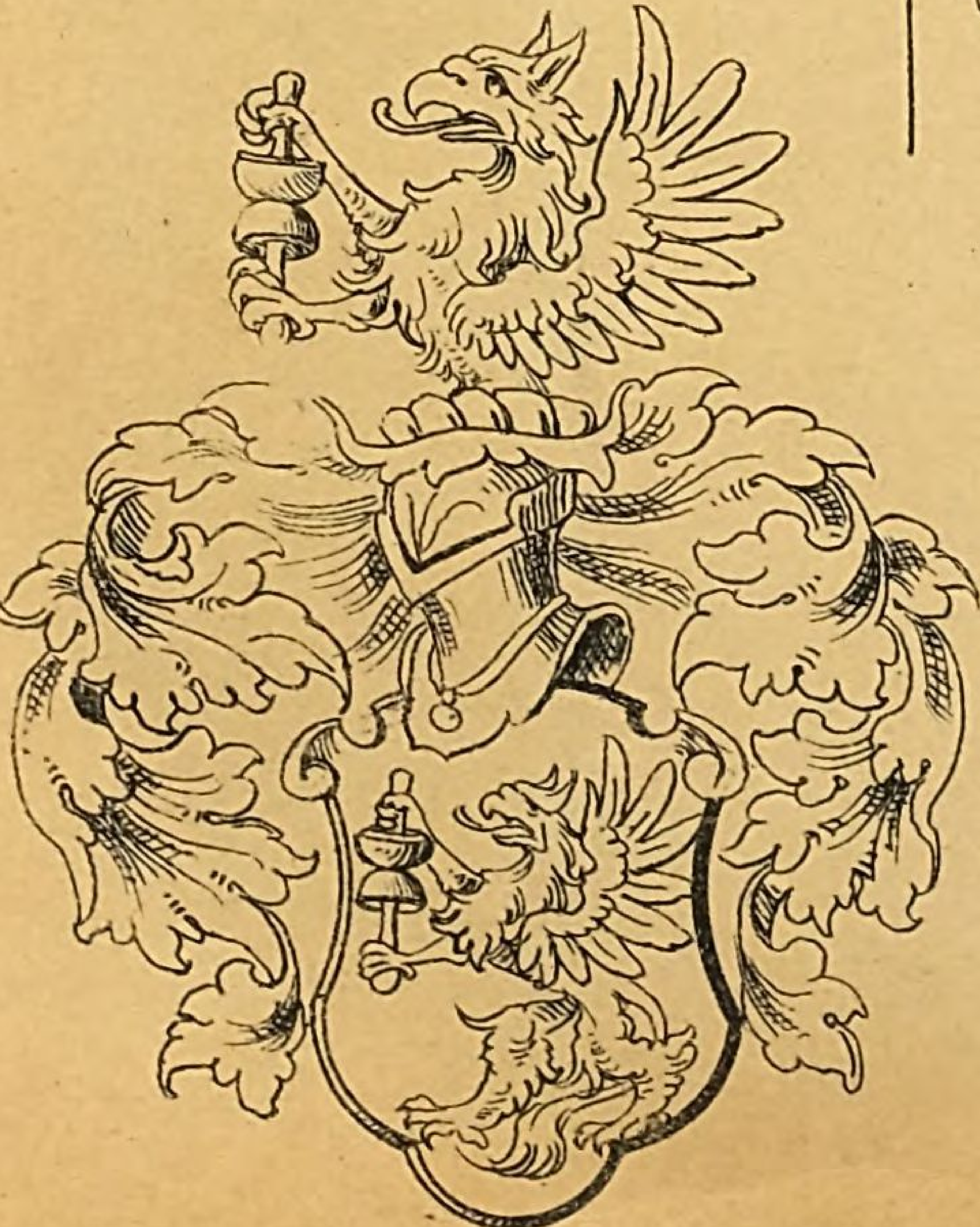
4. JACOB BELLAERT
in Haarlem, Buchdr. 1683.



6. BUCHDRUCKER.
in Leipzig.



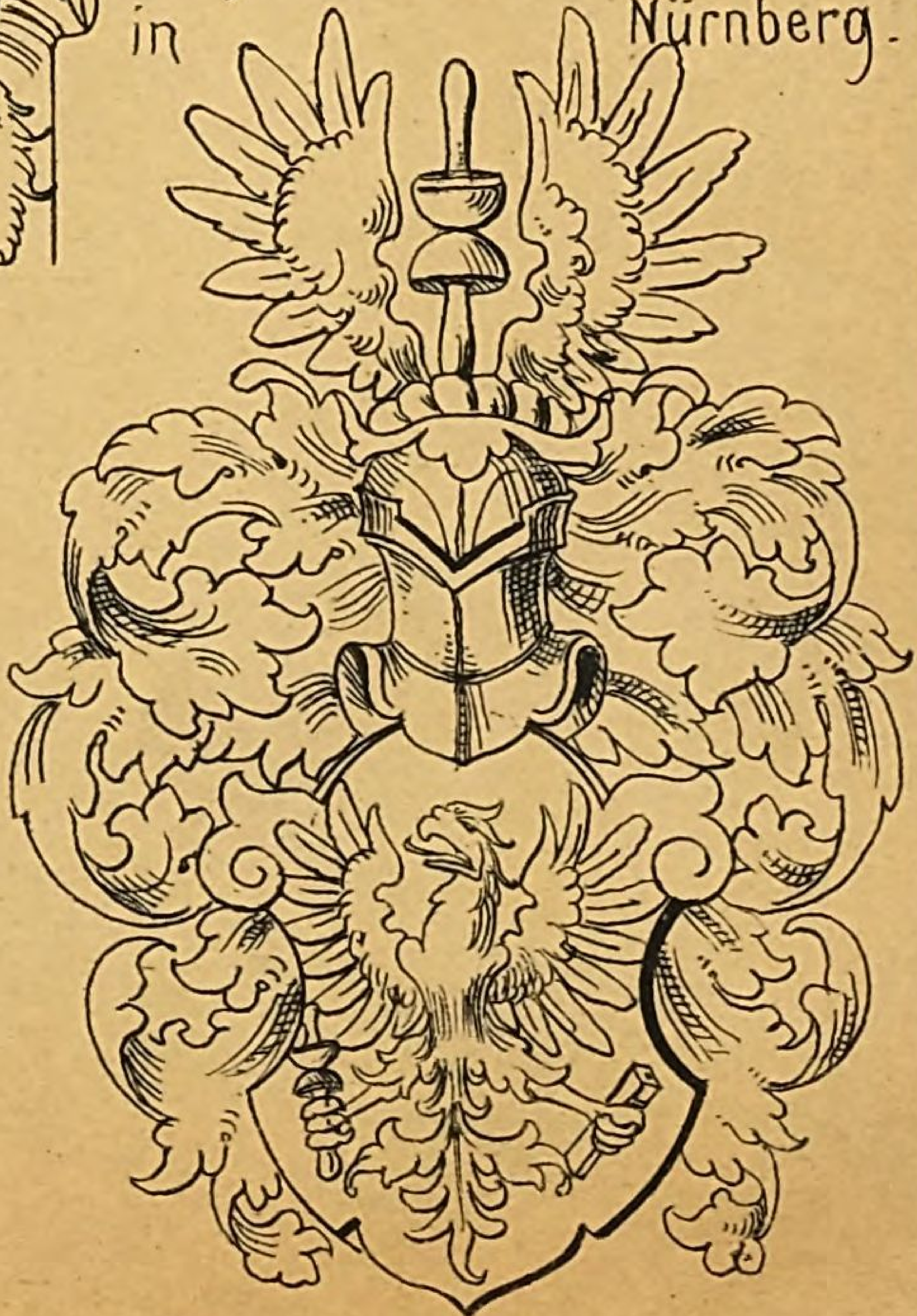
8. BUCHDRUCKER
in Jena. 1657.



7. FRANZ BEHEM.
Buchdrucker, 1551.



9. BUCHDRUCKER
in Nürnberg.



BERUFSWAPPEN.

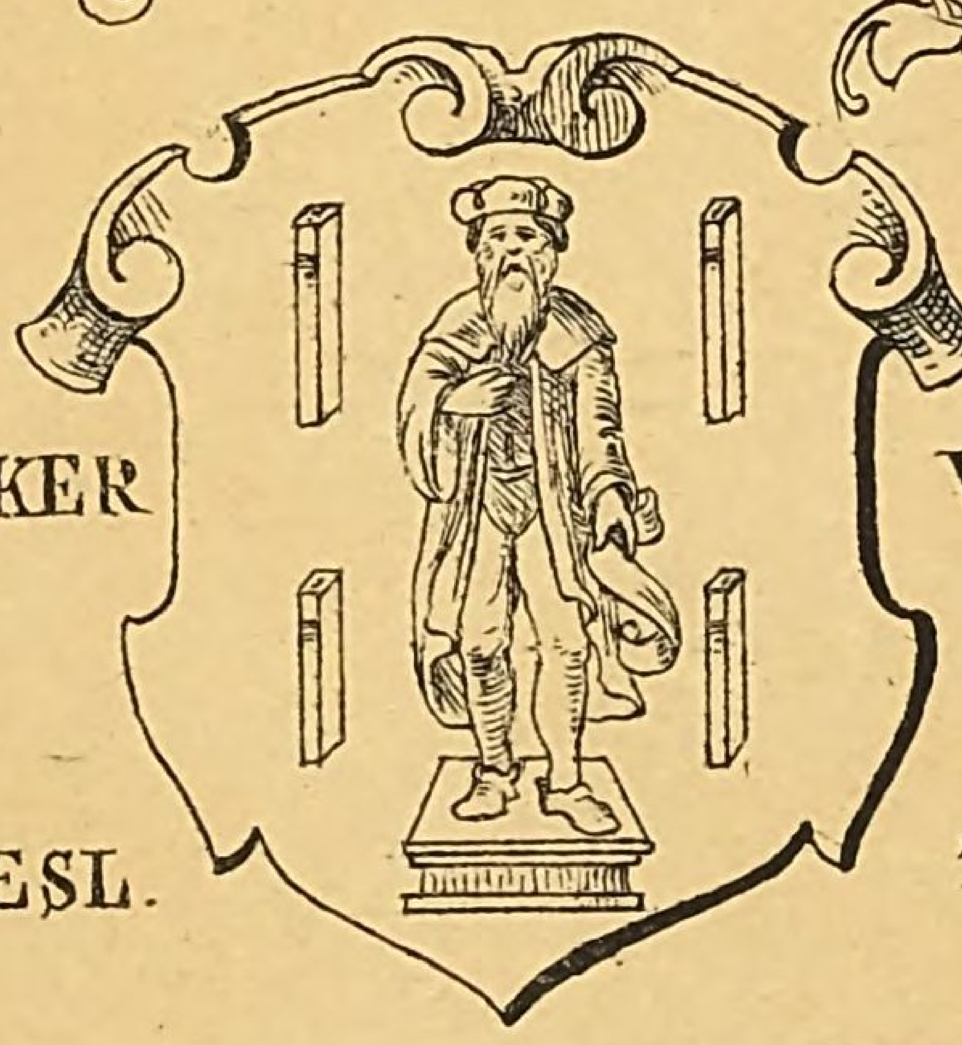
1. BUCHDRUCKER-GESELLSCHAFT in Berlin.



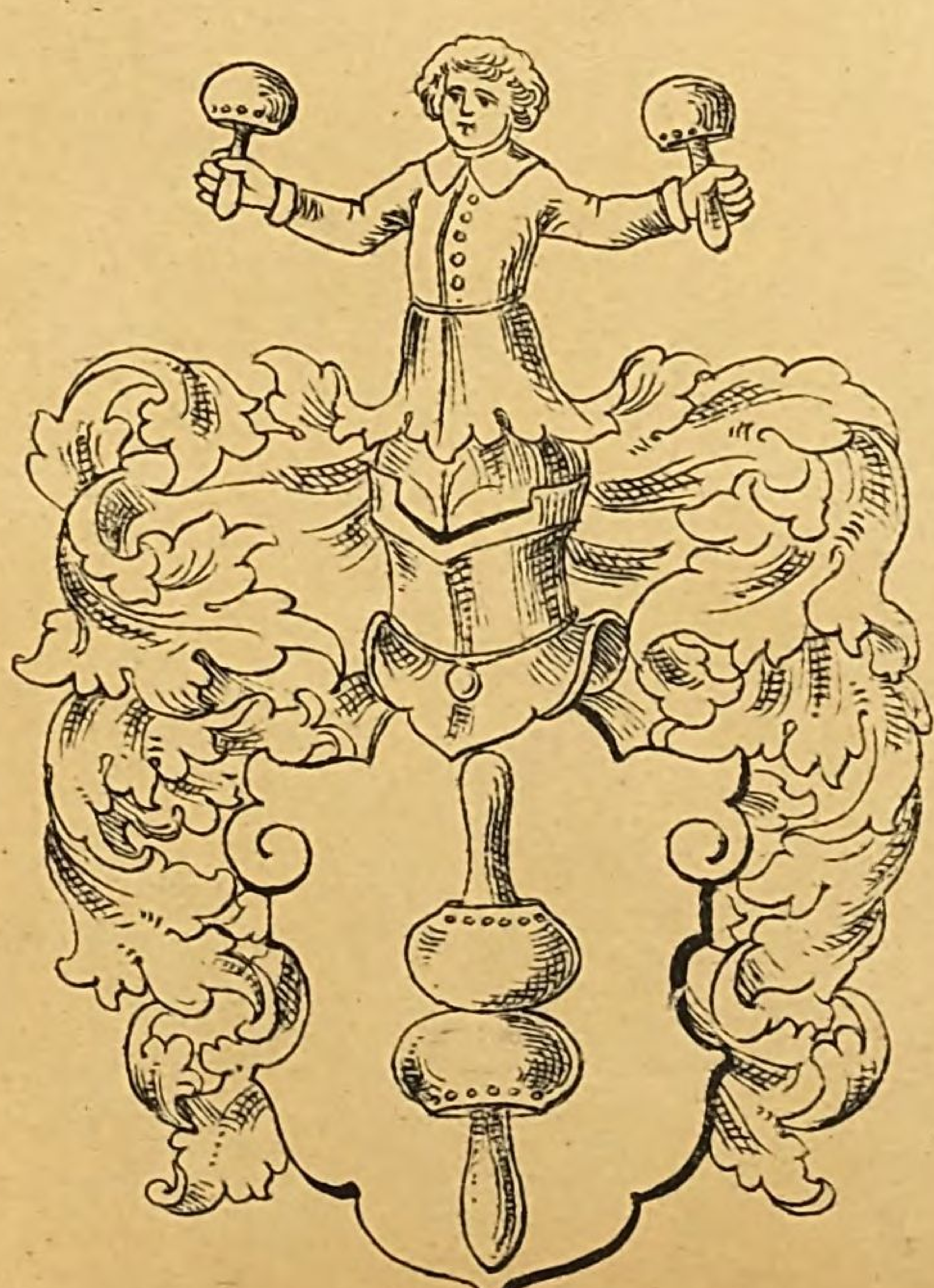
4. ALLGEMEINES BUCHDRUCKERW. 1713. (n. Caspar Bussing.)



3. BUCHDRUCKER WAPPEN (n. Rehlen.)



2. BUCHDRUCKER-GESL. z. Frankfurt a. O.



5. ALLGEM. BUCHDRUCKER-W. aus den Nürnberger Jubiläums-Akten. 1740



BERUFSWAPPEN.

1. **BUCHDRUCKER.**
n. J. H. G. Ernesti. 1733.



2. **BUCHDRUCKER-WAPPEN.**
zum Gutenbergfest in Mainz.
1824.



3. **BUCHDRUCKER**
(nach Jegel.)



4. **BUCHDRUCKER-WAPPEN.**
n. Täubel. 1785.

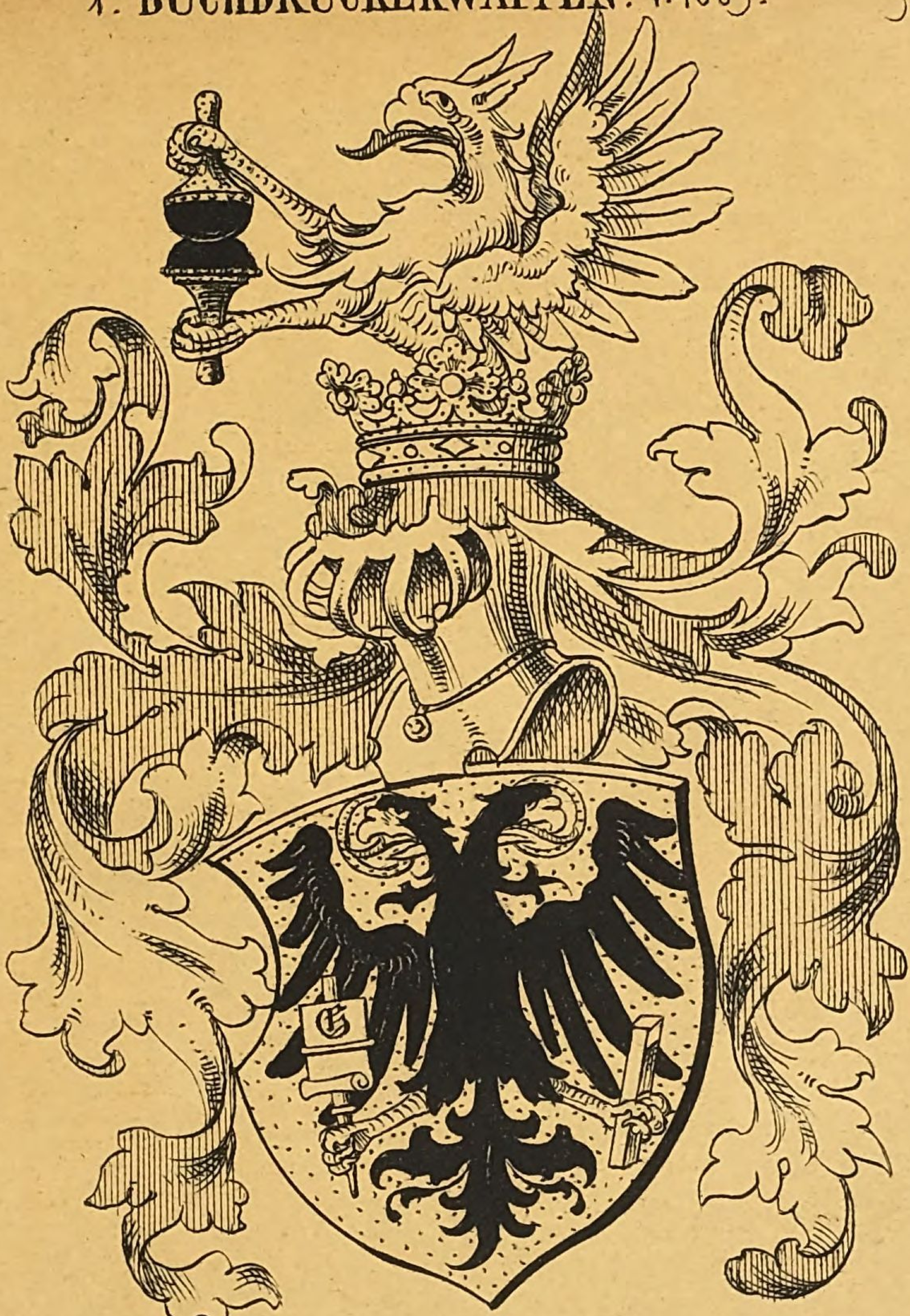


5. **BUCHHÄNDLER**
in Leipzig.
18. Jhrh.

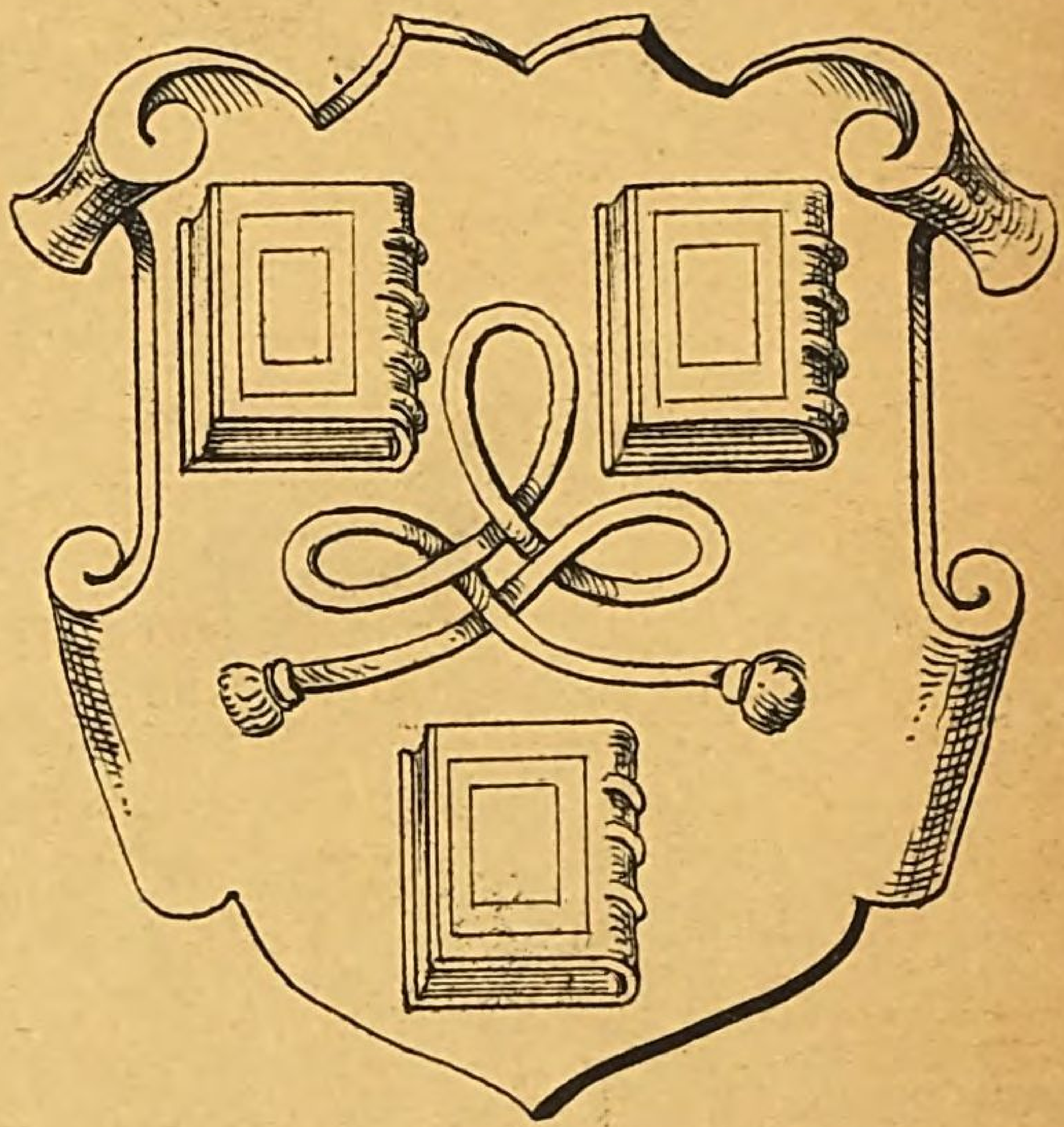


BERUFSWAPPEN.

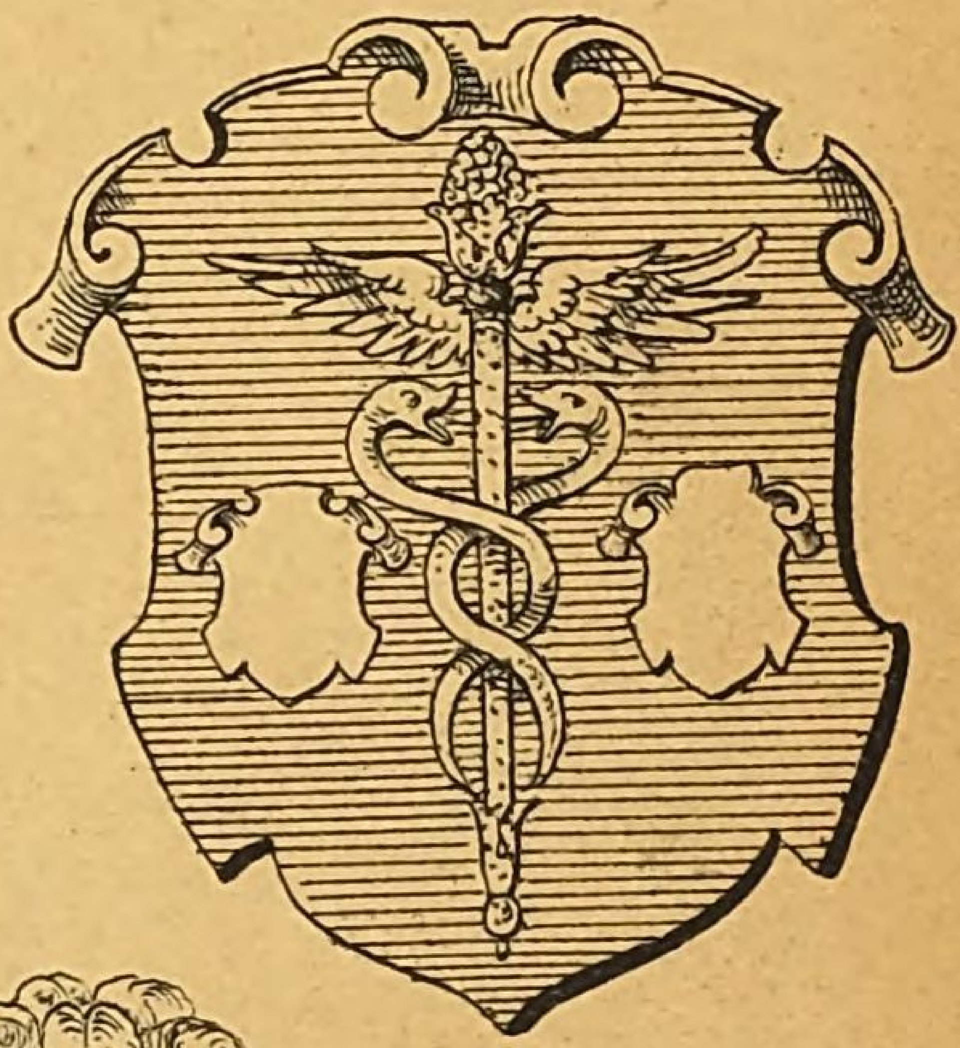
1. BUCHDRUCKERWAPPEN. v. 1883.



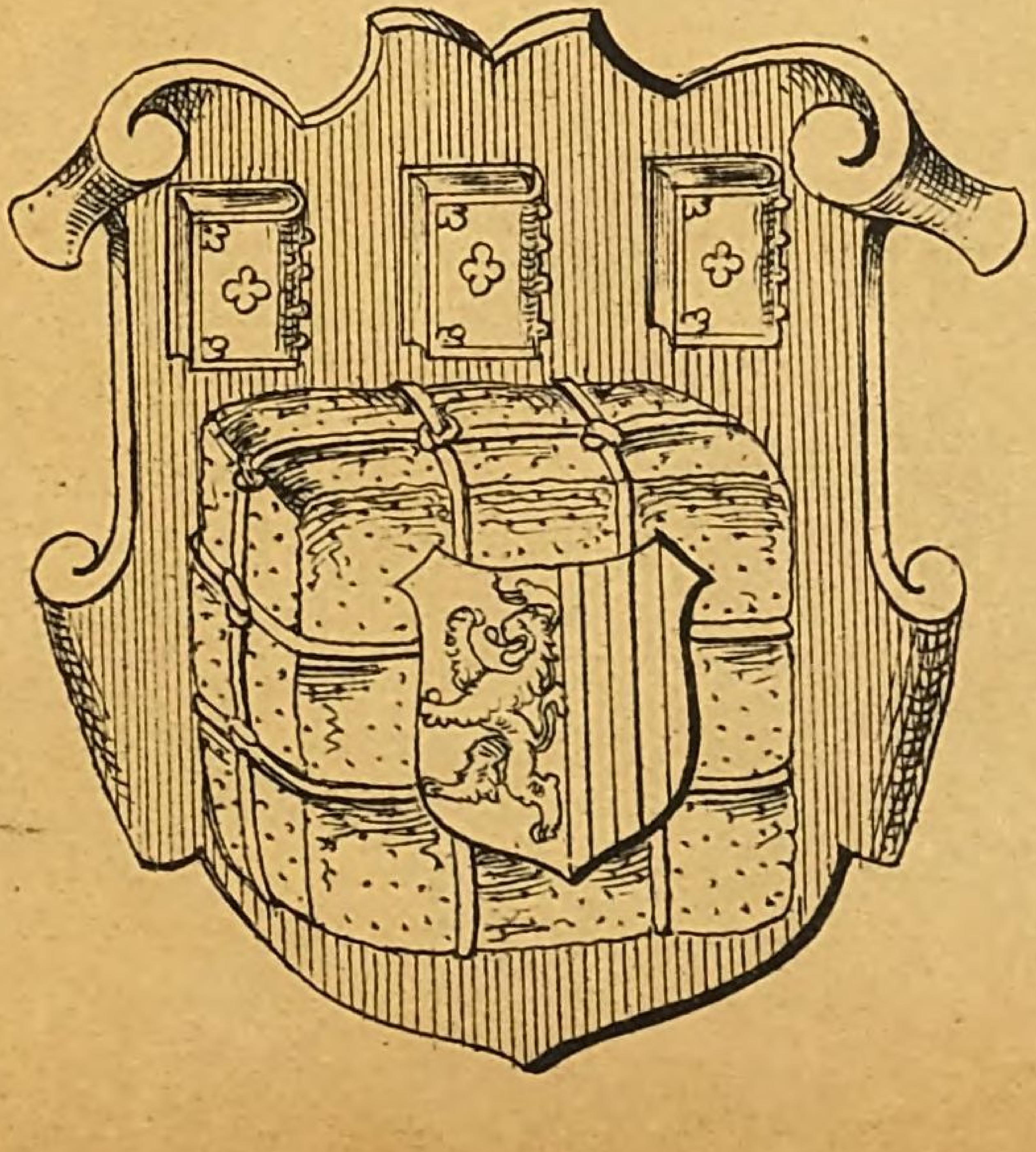
3. FRANZÖS. VERLEGERZEICHEN. 16. Jahrh.



4. KUNSTHANDEL.



5. COMMISSIONS-BUCHHANDEL.

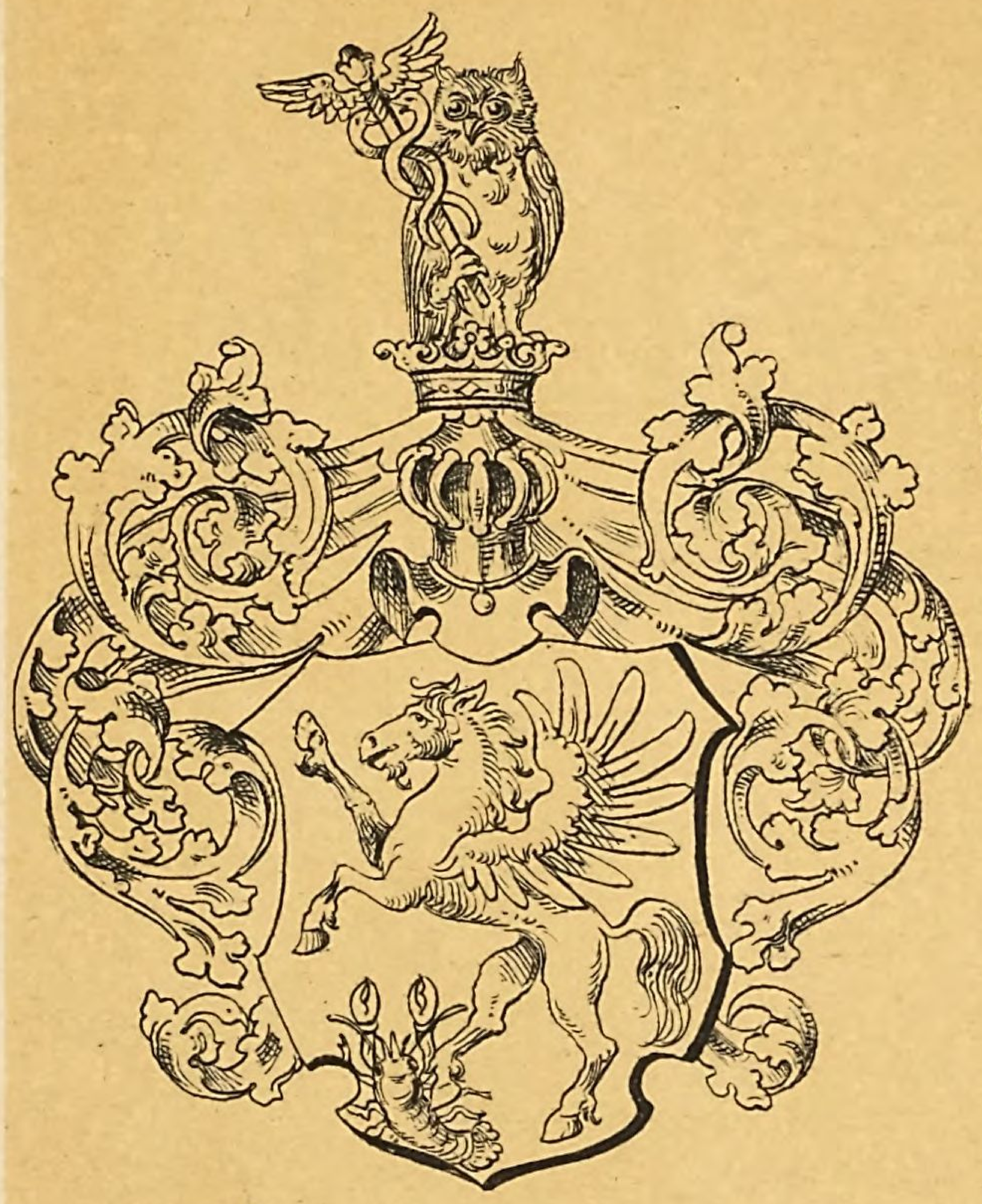


2. JOH. MENTEL. Wappbrf. v. 1466.

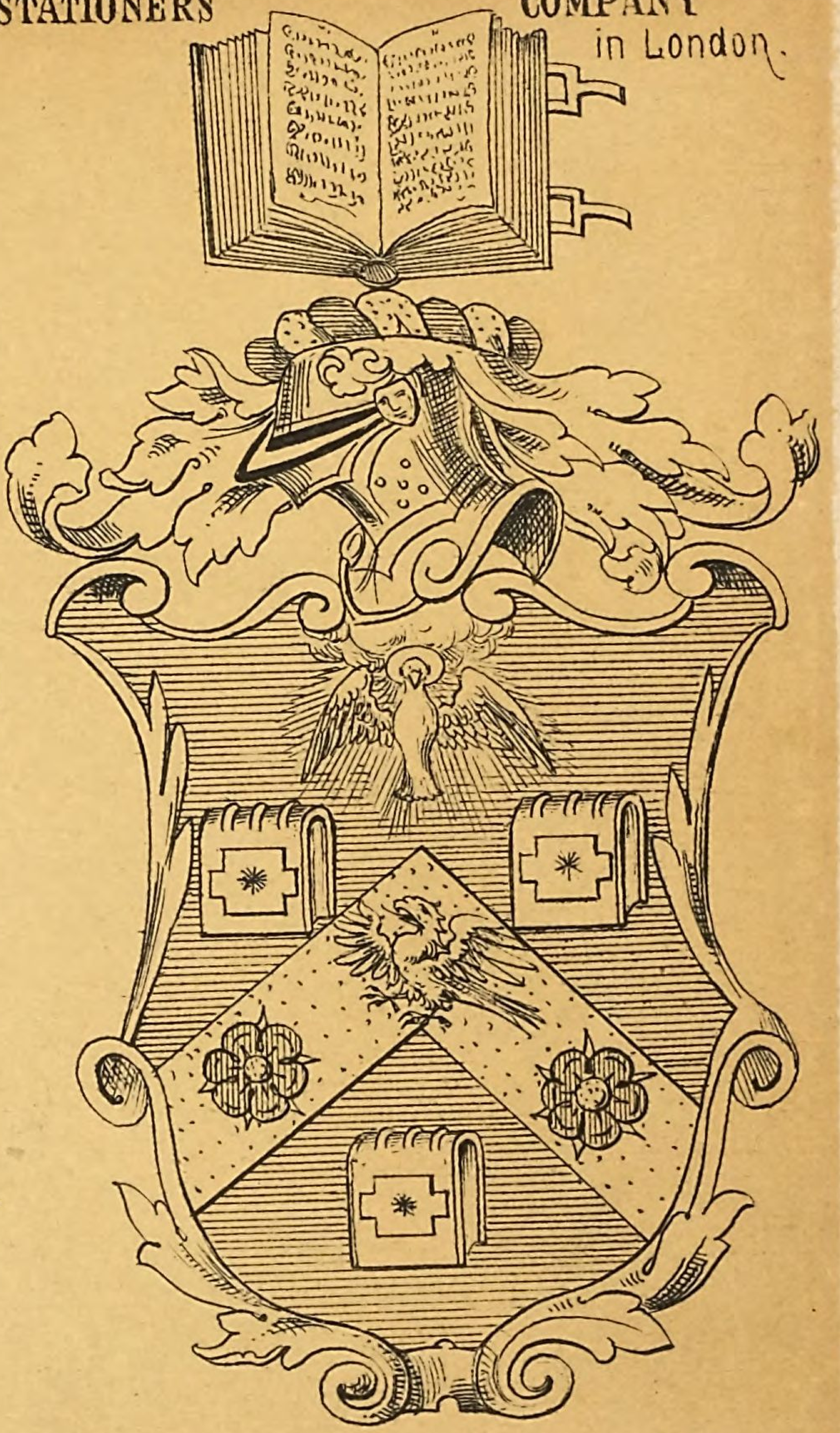


BERUFSWAPPEN.

1. WAPPEN d. BUCHHÄNDLER,
n. d. Entw. v. L. Clericus.



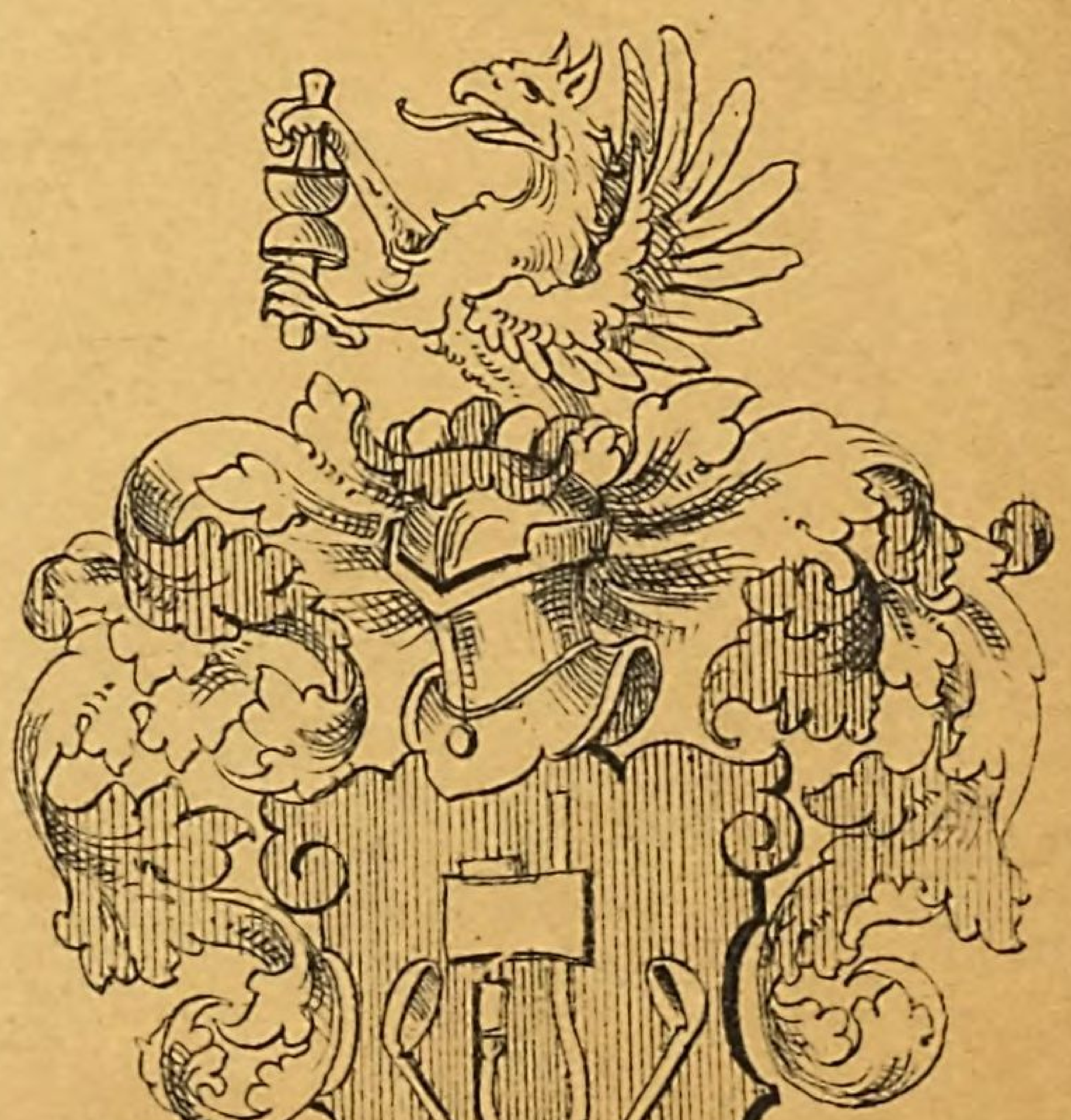
3. STATIONERS COMPANY
in London.



2. BÖRSENVEREIN d. deutsch. BUCHHDLR.
in Leipzig.



4. SCHRIFTGIESSER.

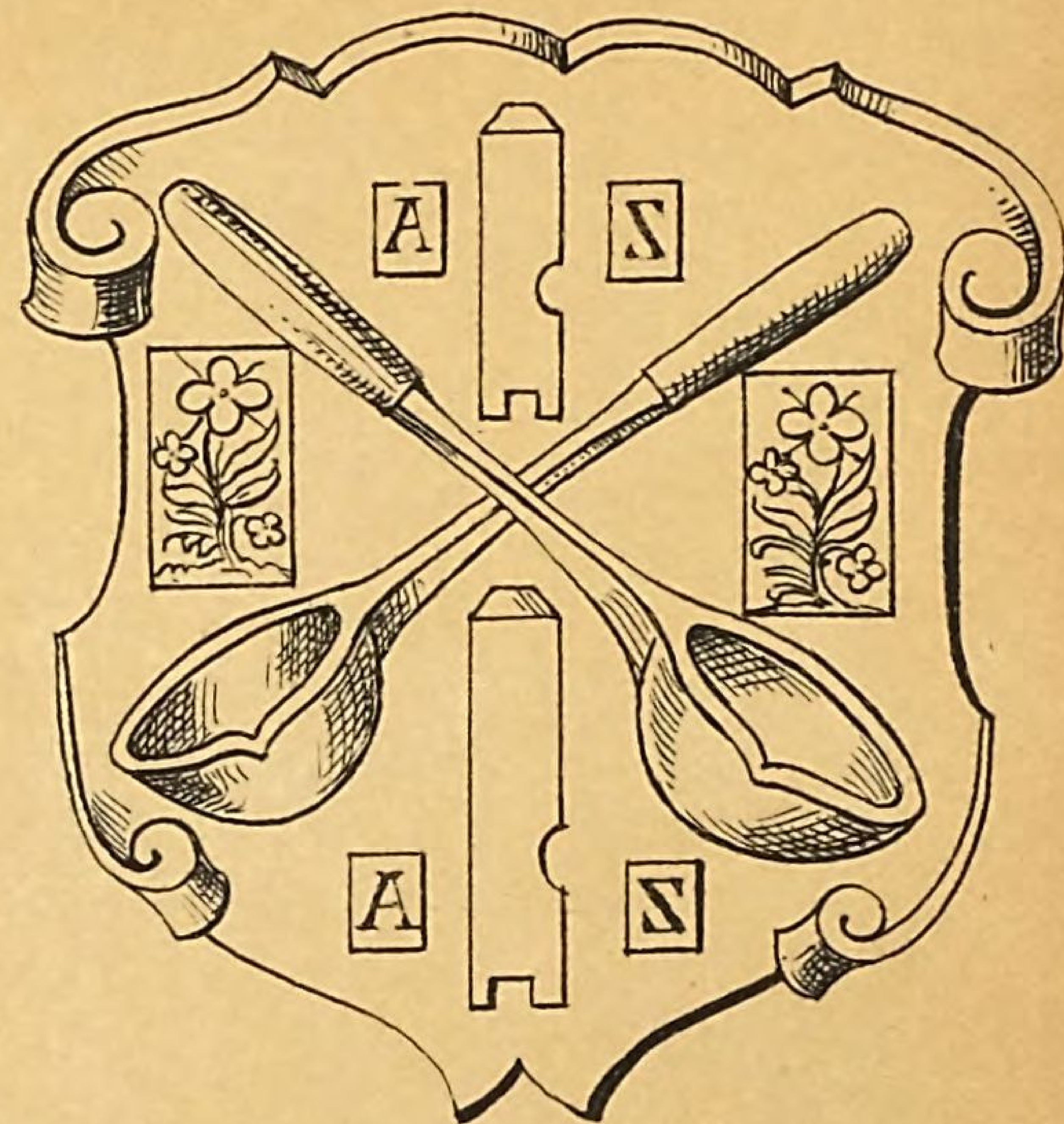


BERUFSWAPPEN.

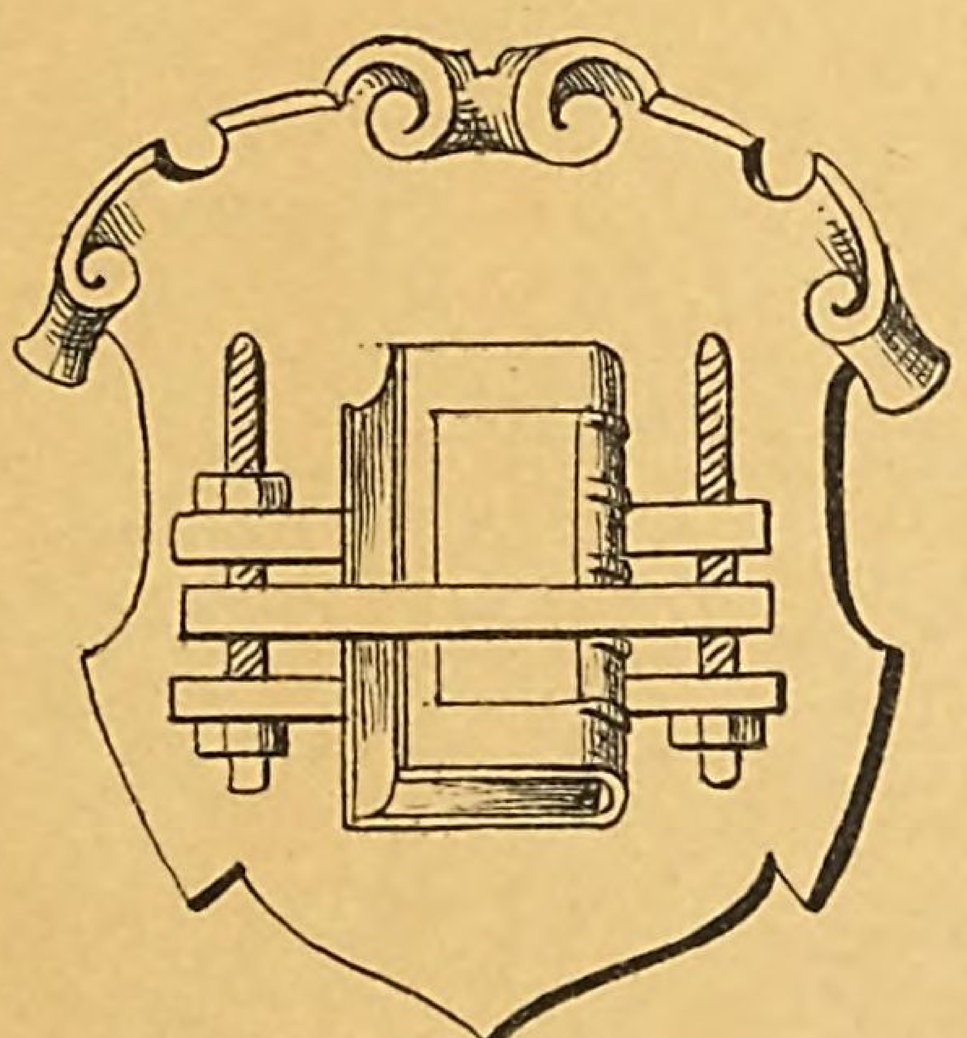
1. SCHRIFTGIESSER.



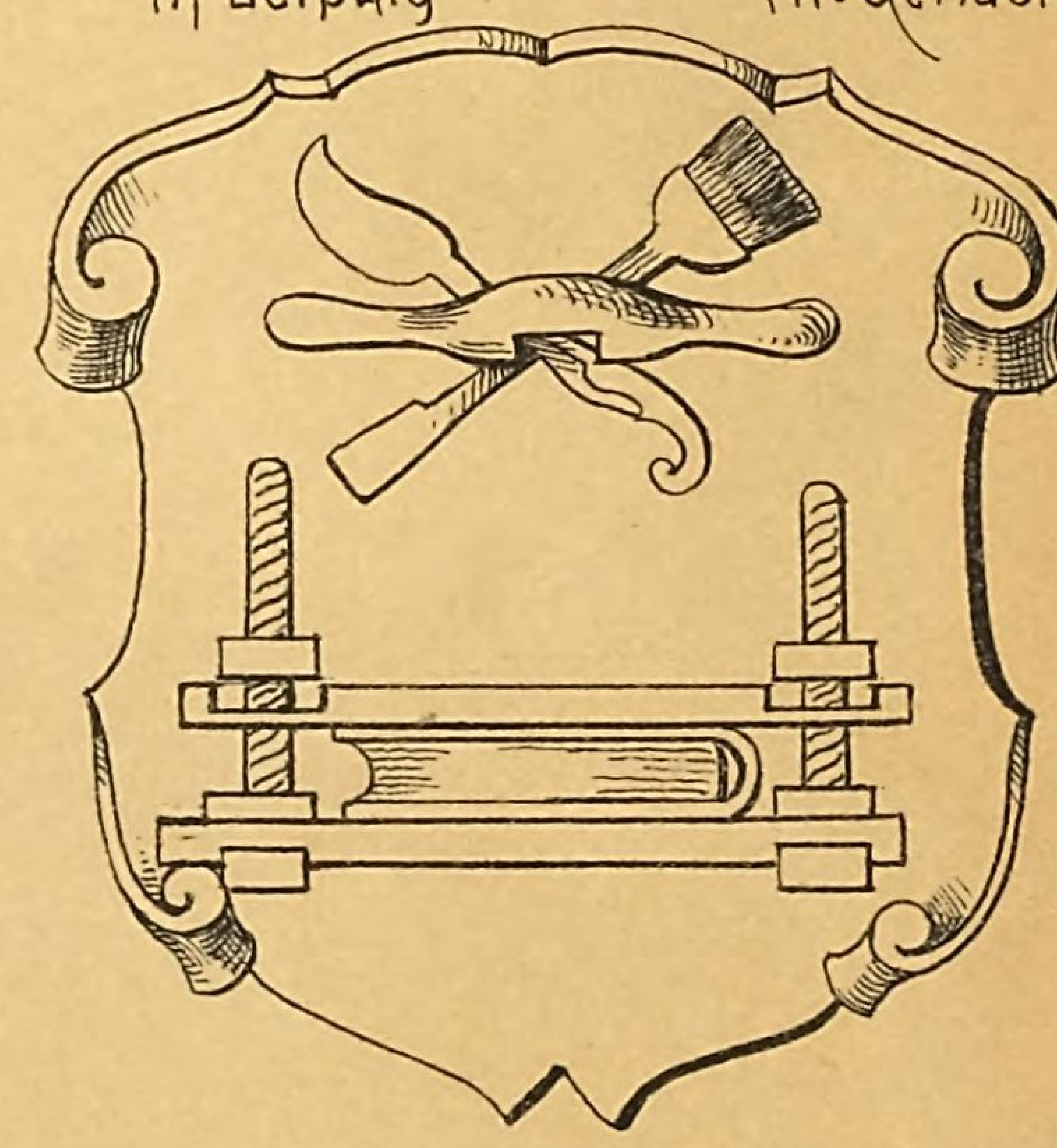
2. SCHRIFTGIESSER.



3. BUCHBINDER
in Berlin.



4. BUCHBINDER
in Leipzig (n. Gerlach)



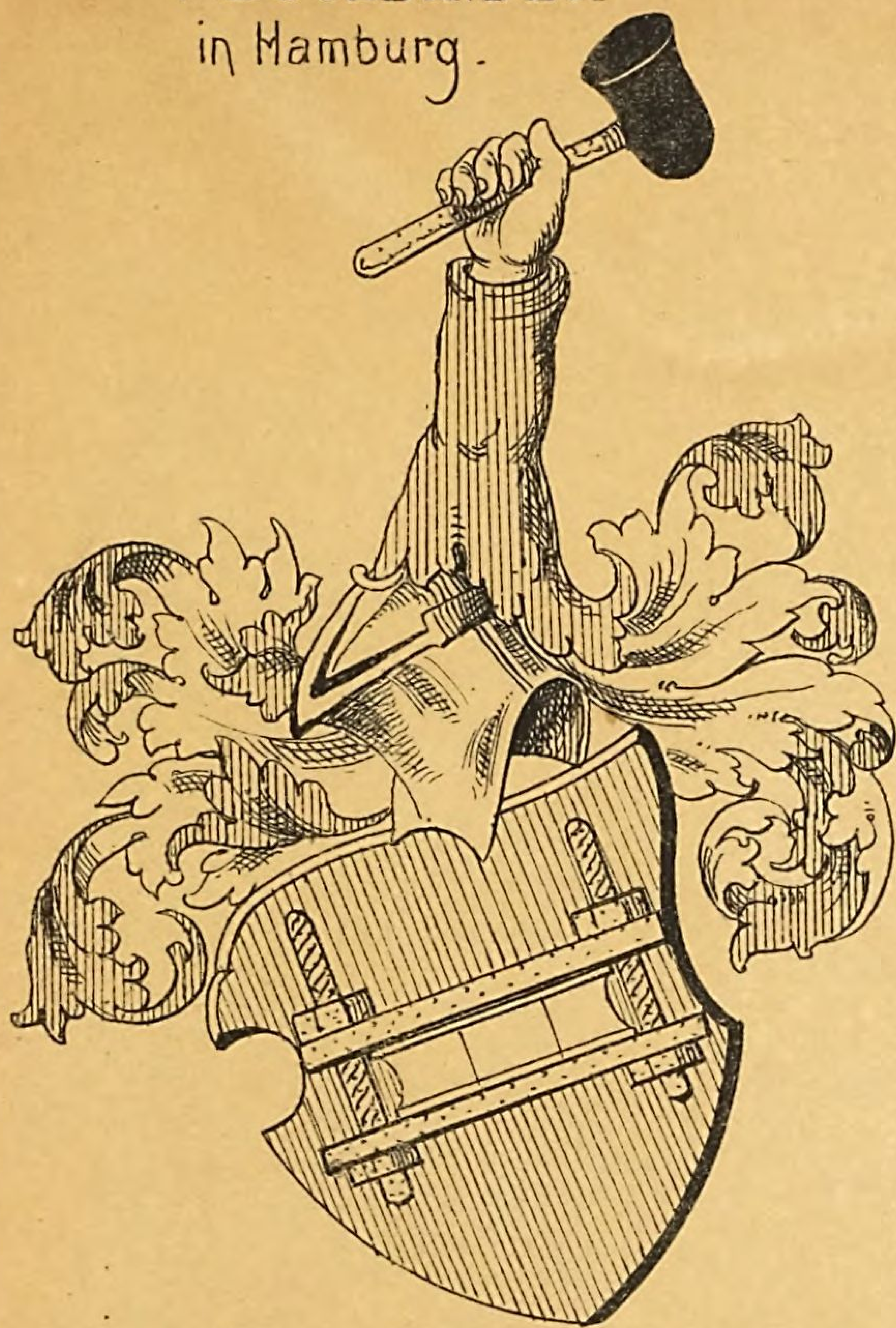
5. BUCHBINDER
in Wintherthur. 1682.



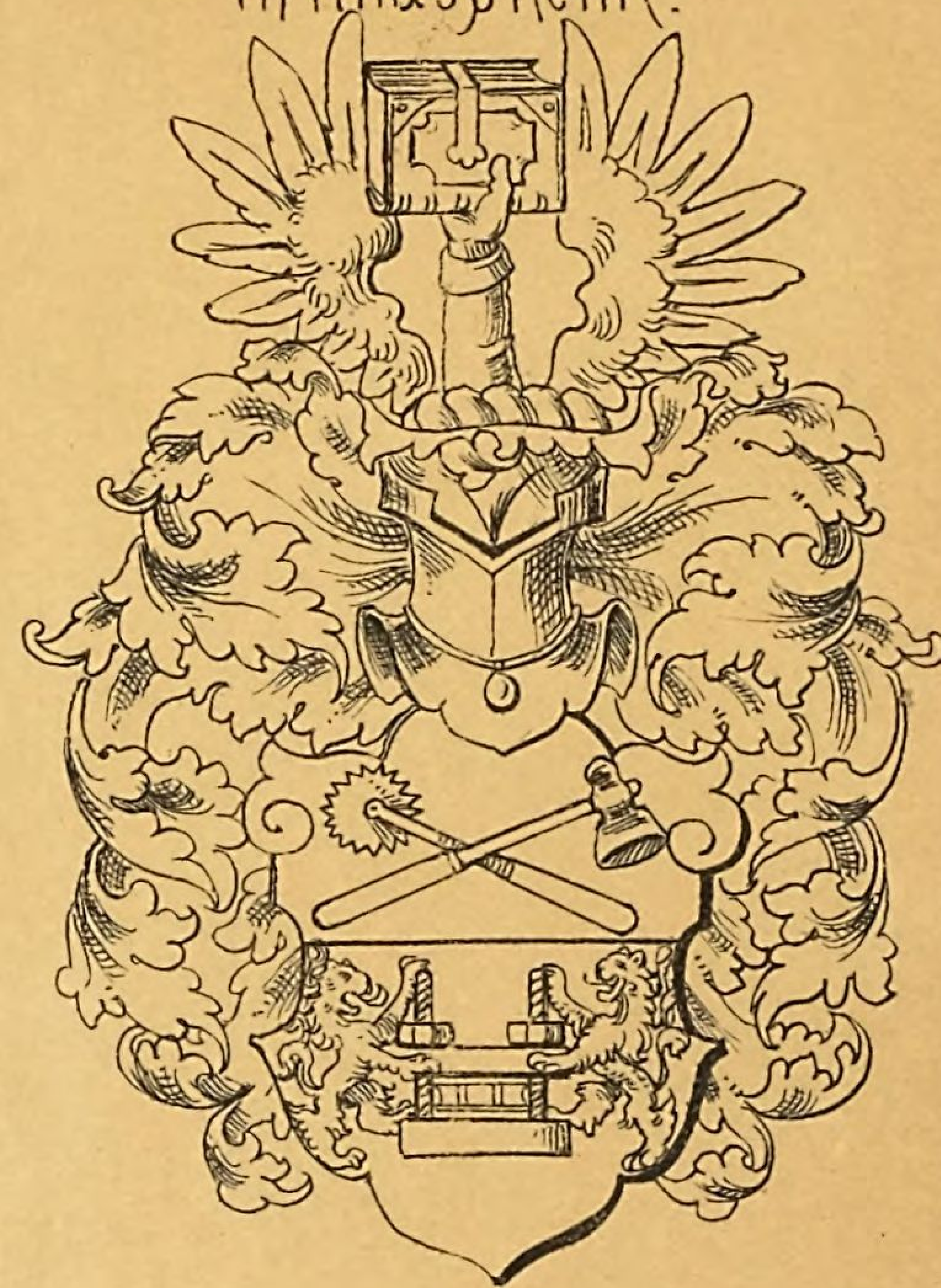
6. BUCHBINDER
in Trier 1730.



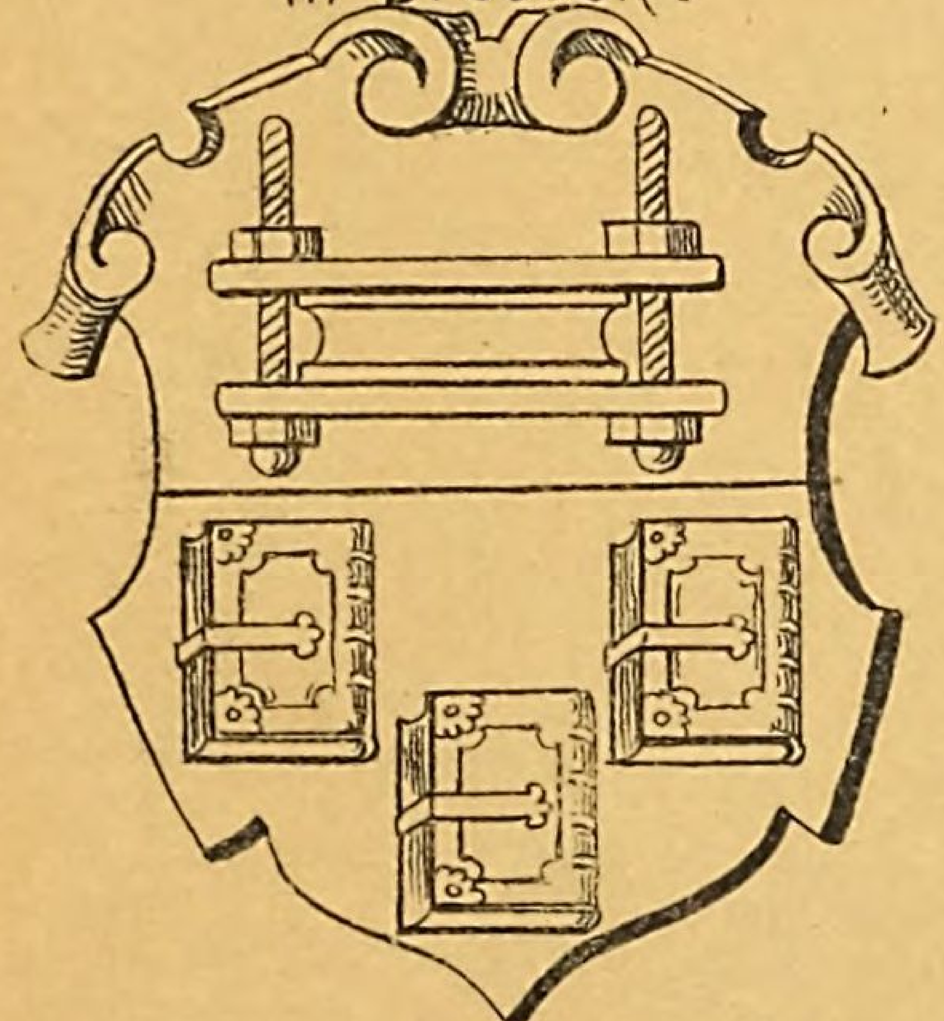
1. BUCHBINDER
in Hamburg.



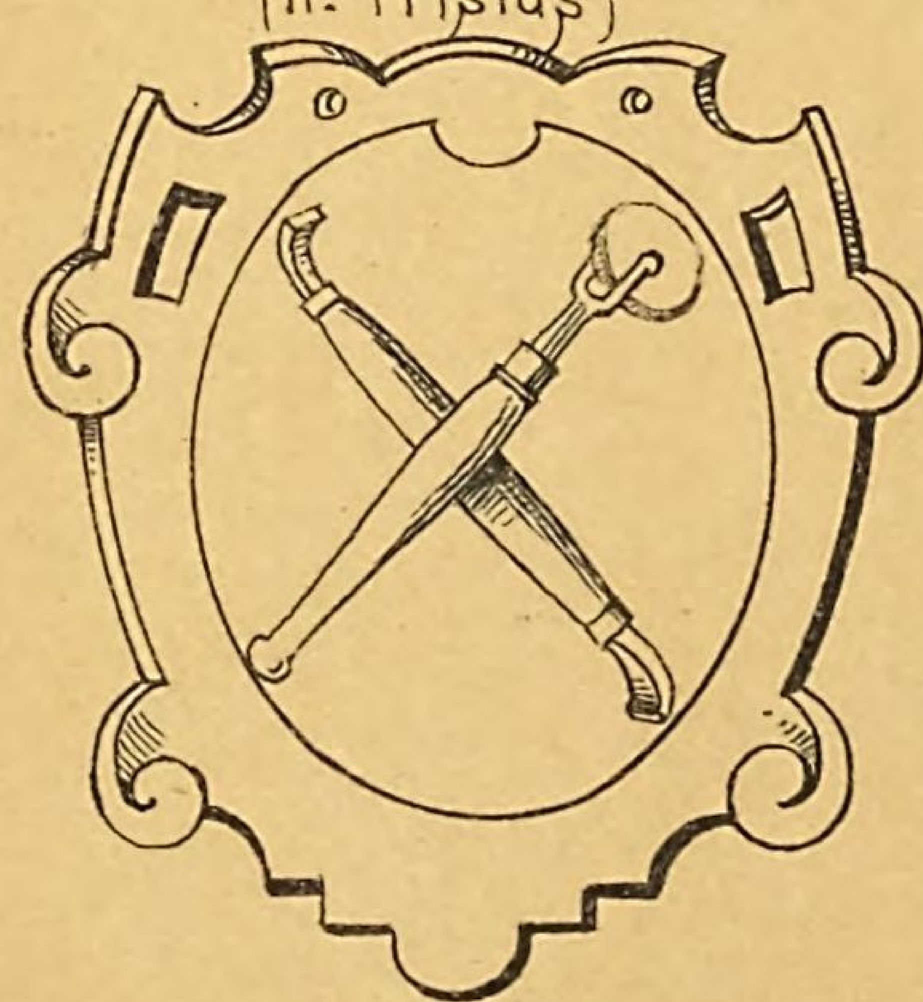
2. BUCHBINDER.
in Hildesheim.



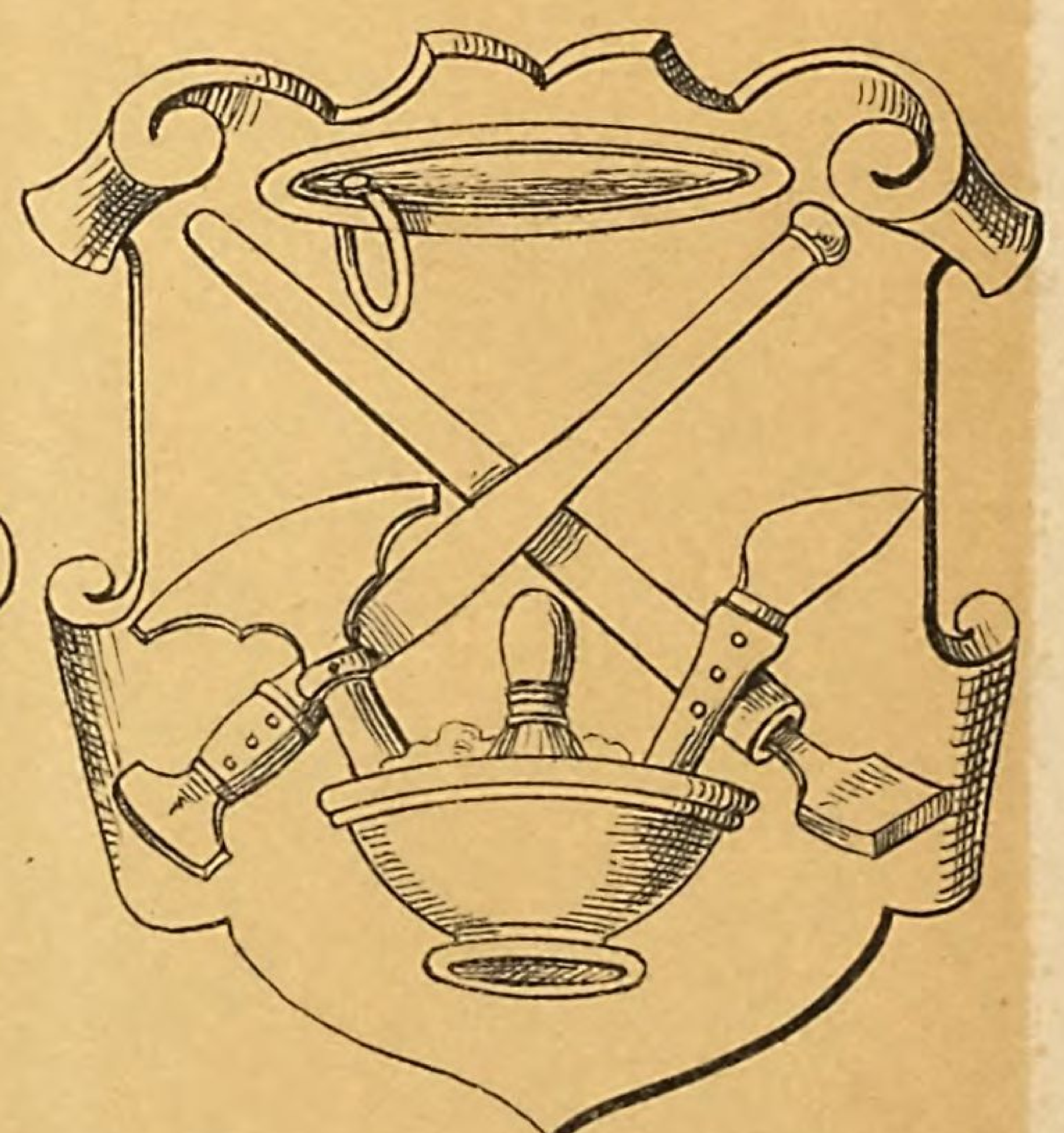
3. BUCHBINDER
in Dresden.



4. BUCHBINDER
(n. Frisius)



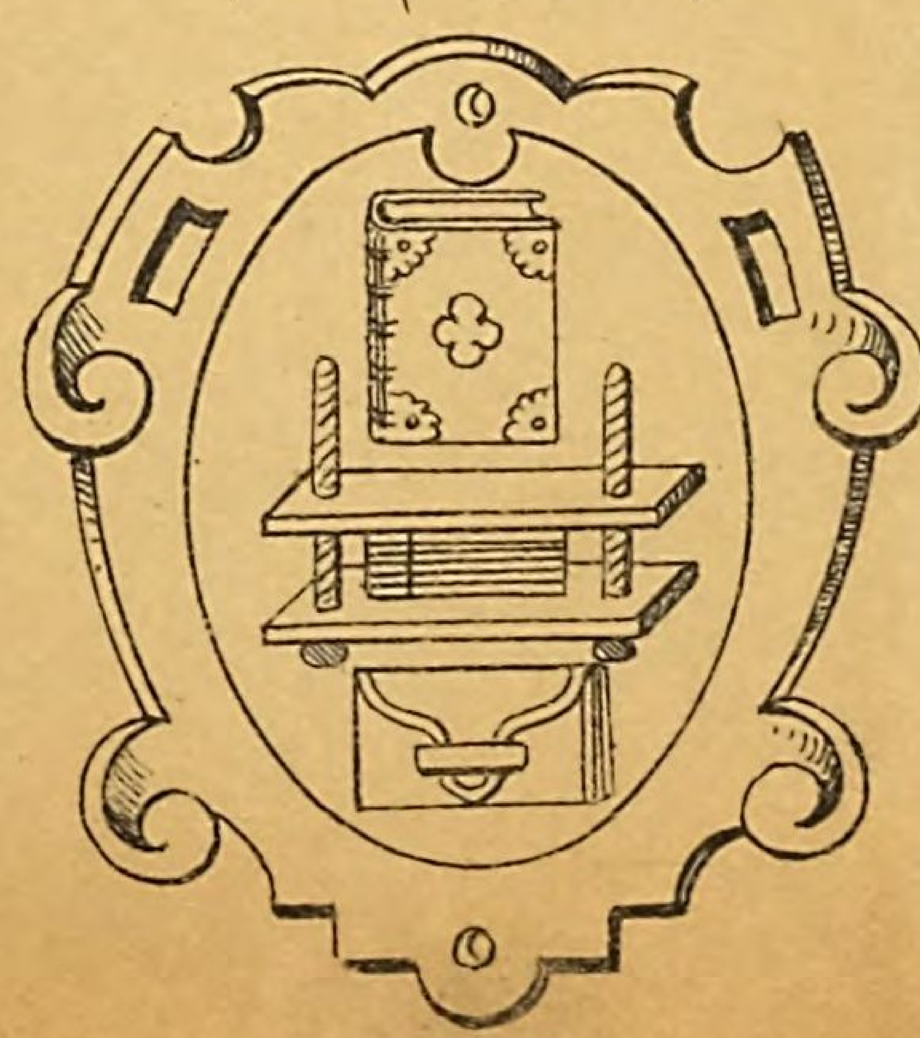
5. BUCHBINDER



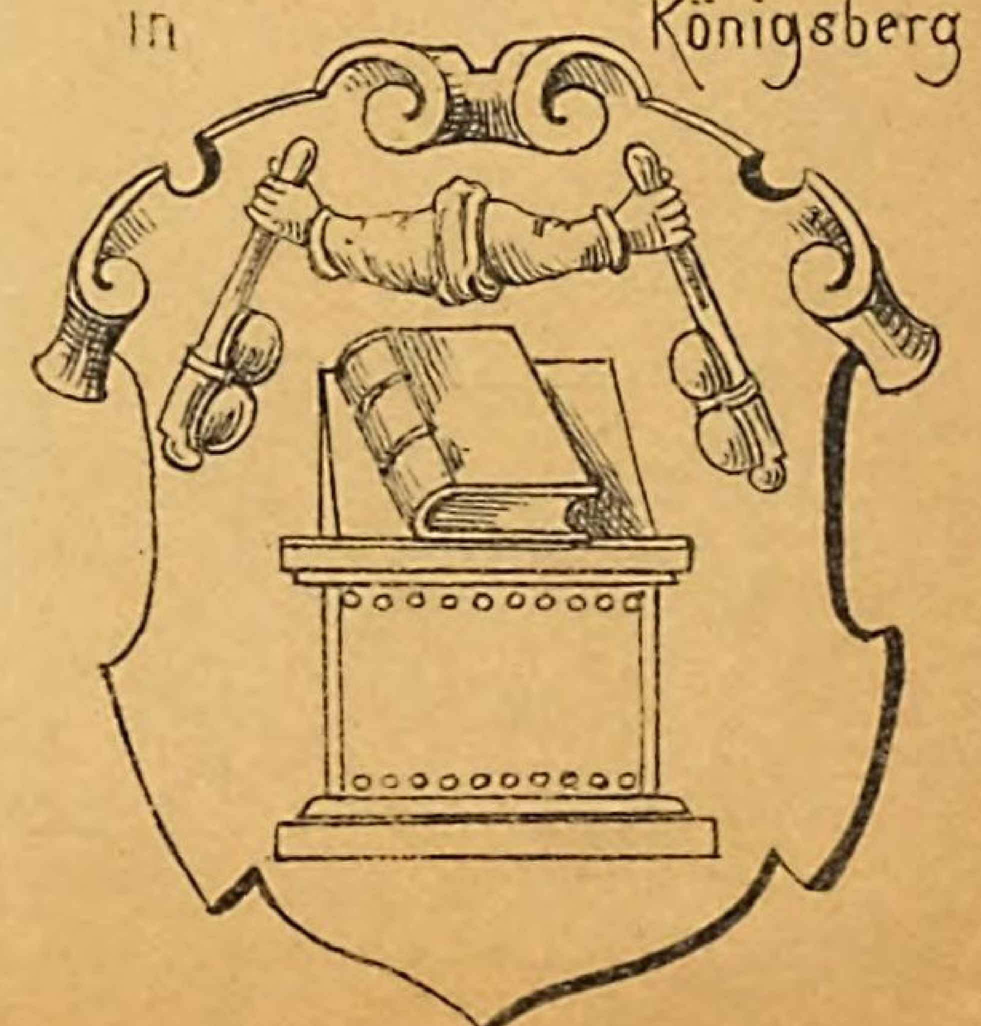
6. BUCHBINDER
zu Einbeck.



7. BUCHBINDER
(nach Rehlen)



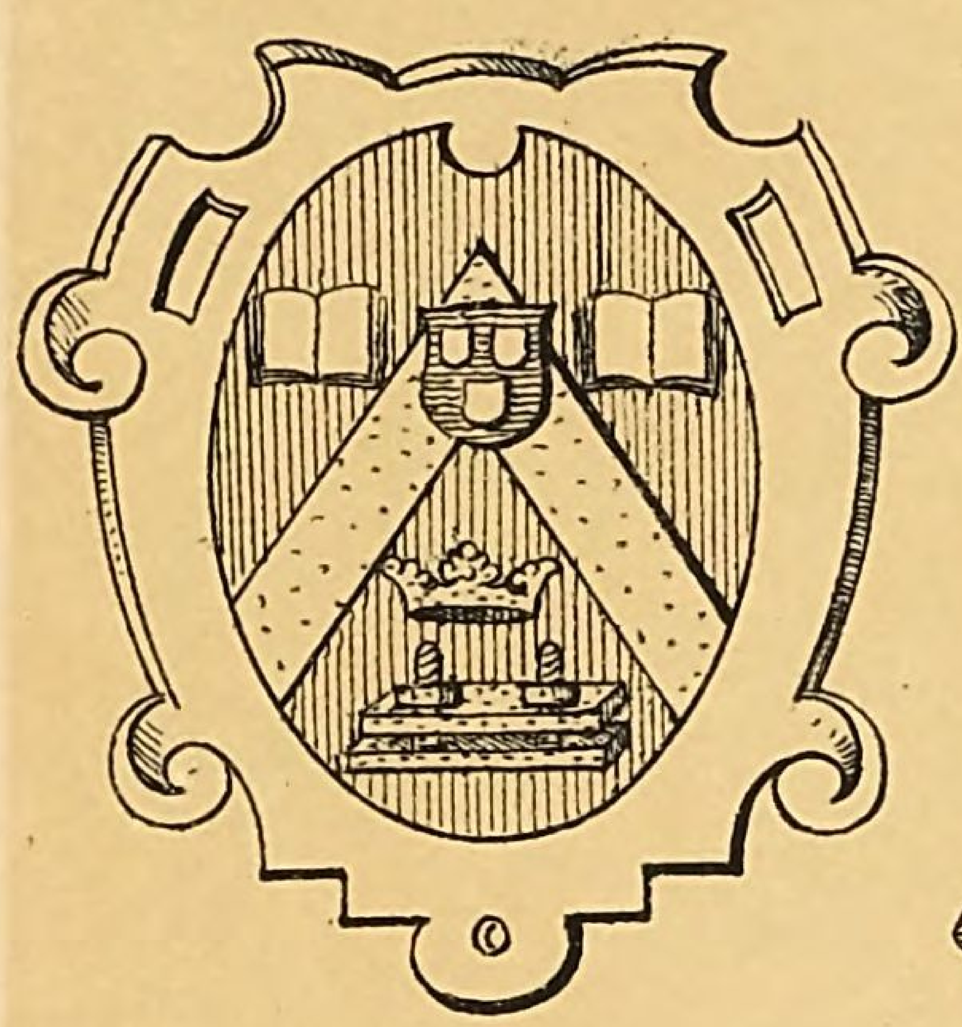
8. BUCHBINDER
in Königsberg.



BERUFSWAPPEN.

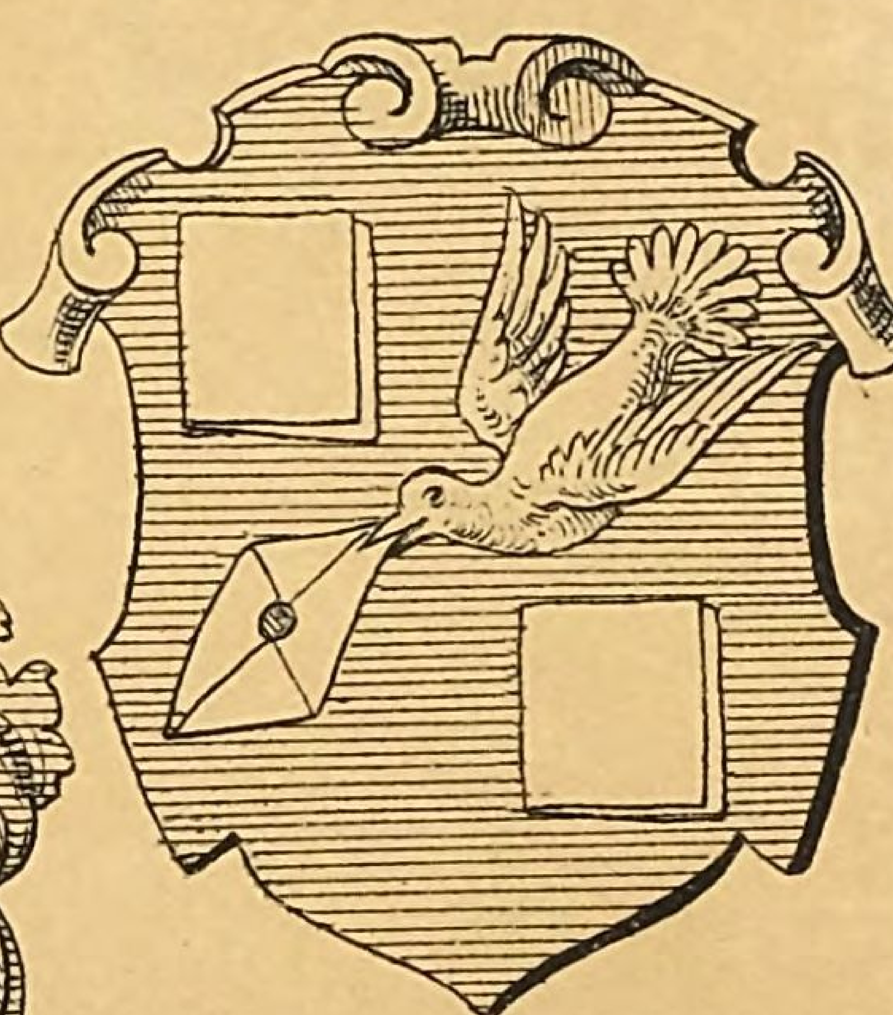
2. PAPIERMACHER, v. H. G. Ströhl, 1. Entwurf.

1. BUCHBINDER u. MALER z. Brügge.

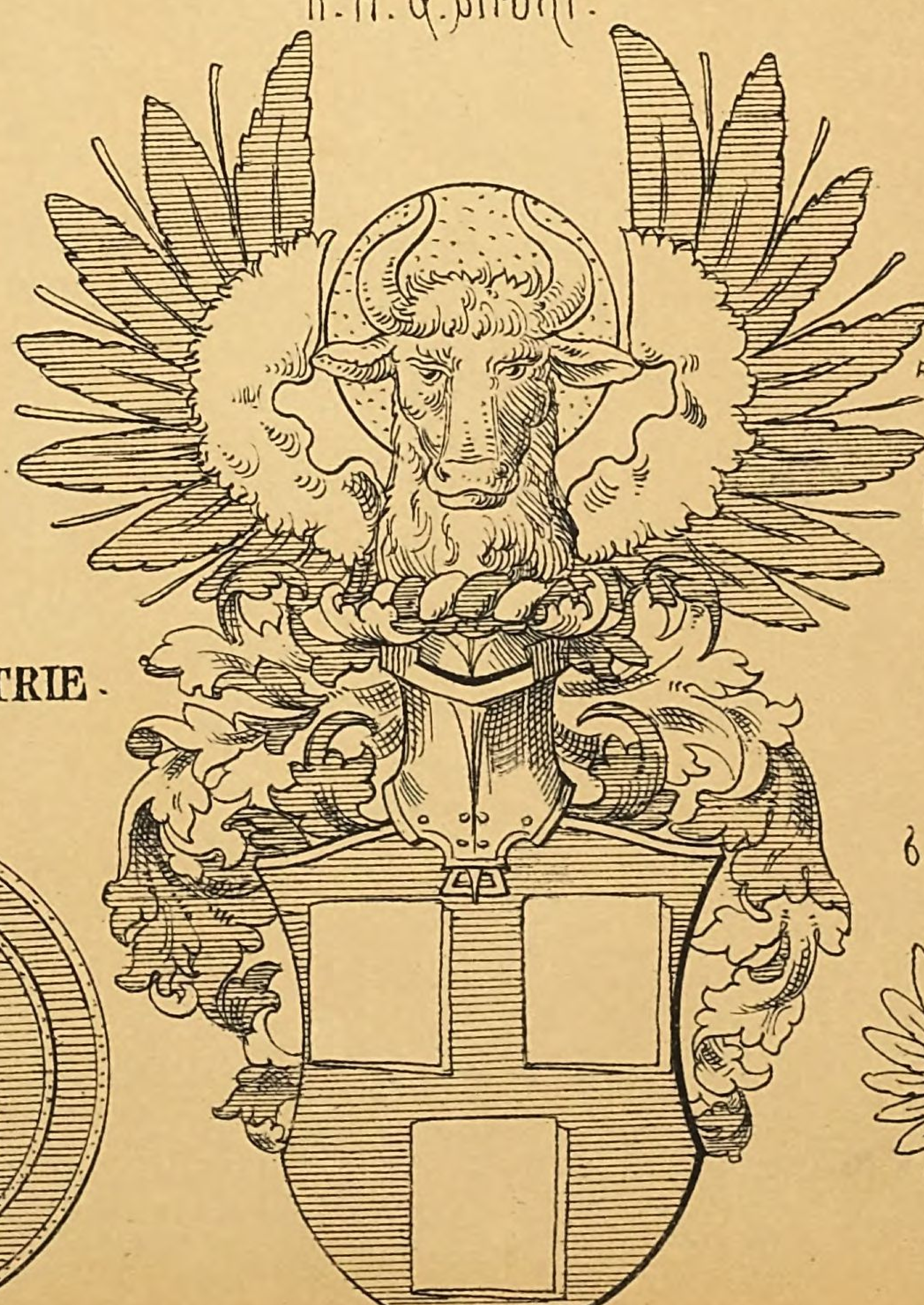




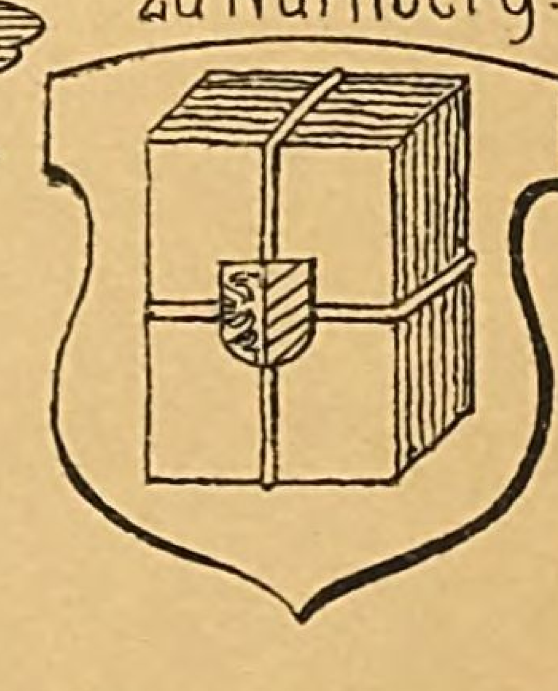
4. BRIEFCOUVERT-FABRIKAT.



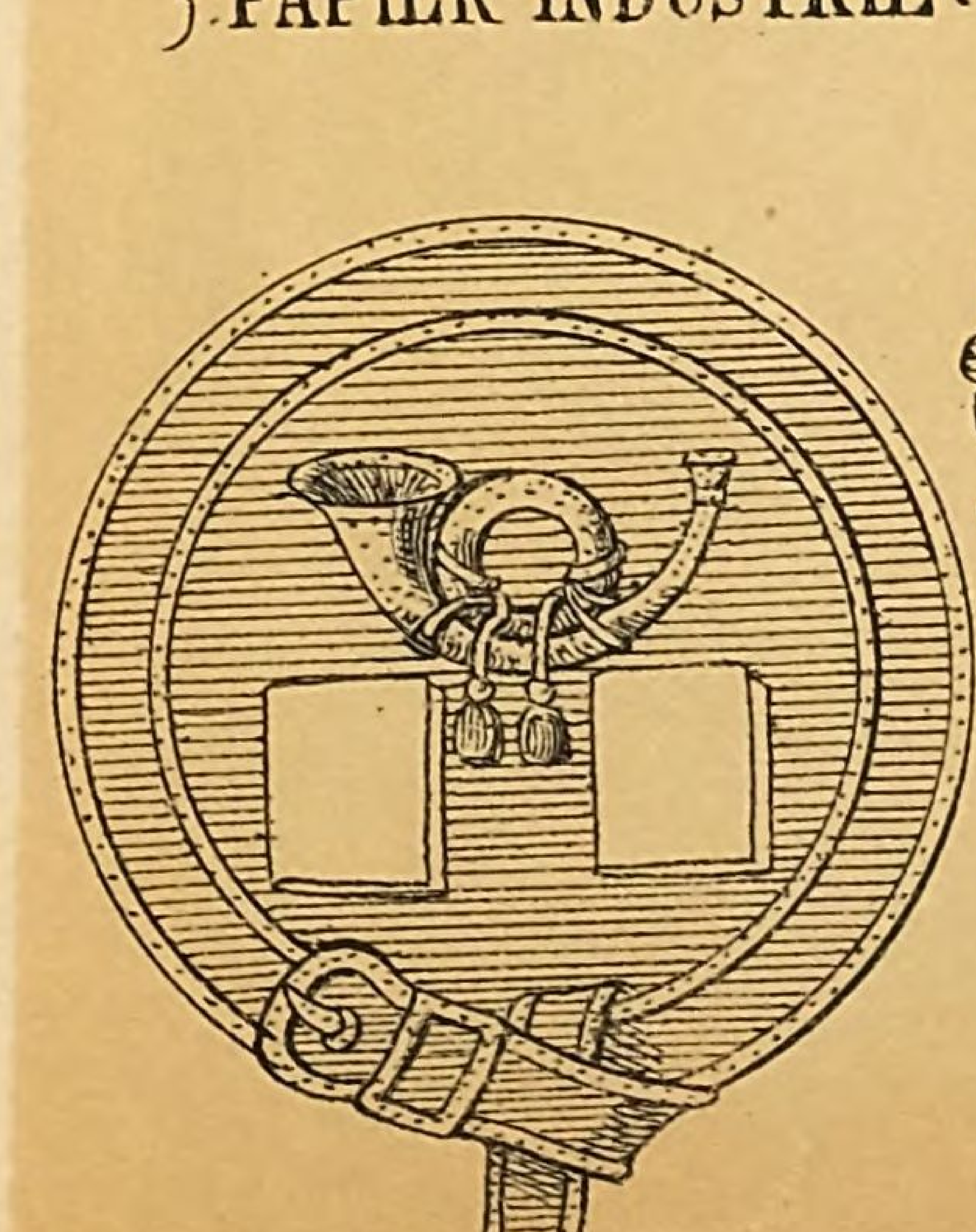
7. WAPPEN d. PAPIERMACHER. n. H. G. Ströhl.



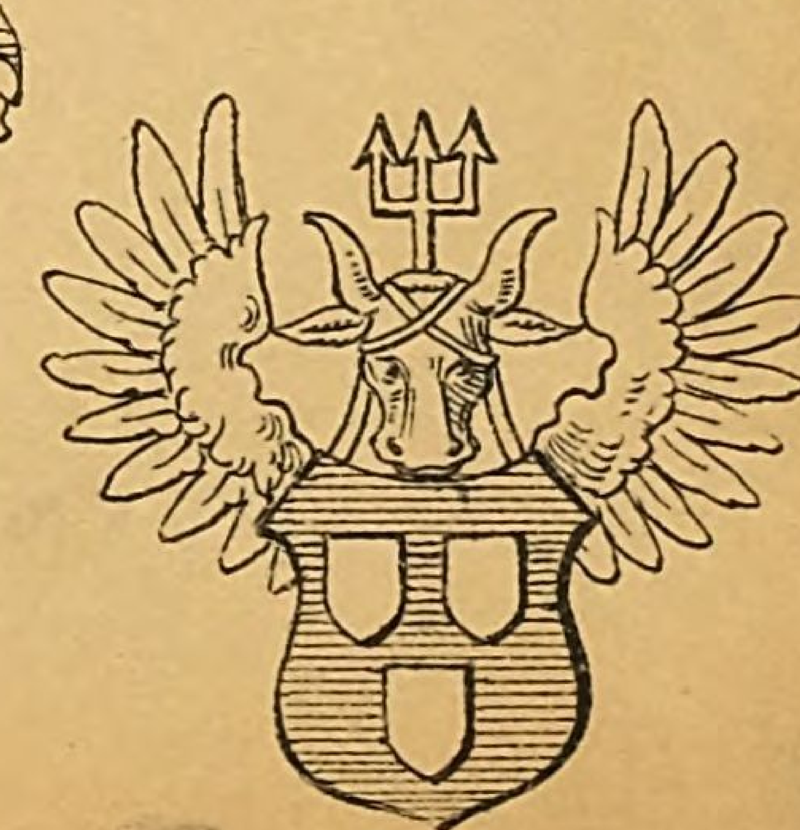
5. PAPIERMACHER. zu Nürnberg.



3. PAPIER-INDUSTRIE.



6. PAPIERMACHER.

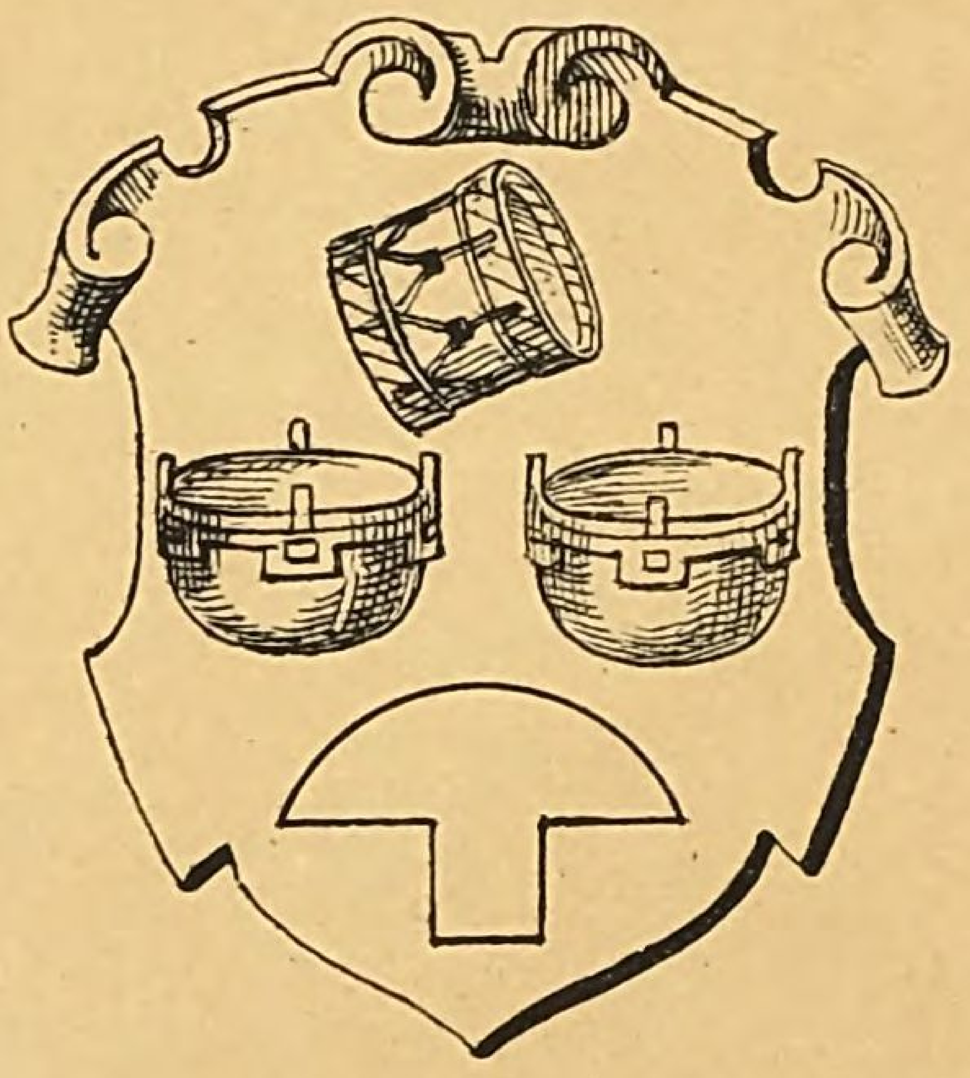


BERUFSWAPPEN.

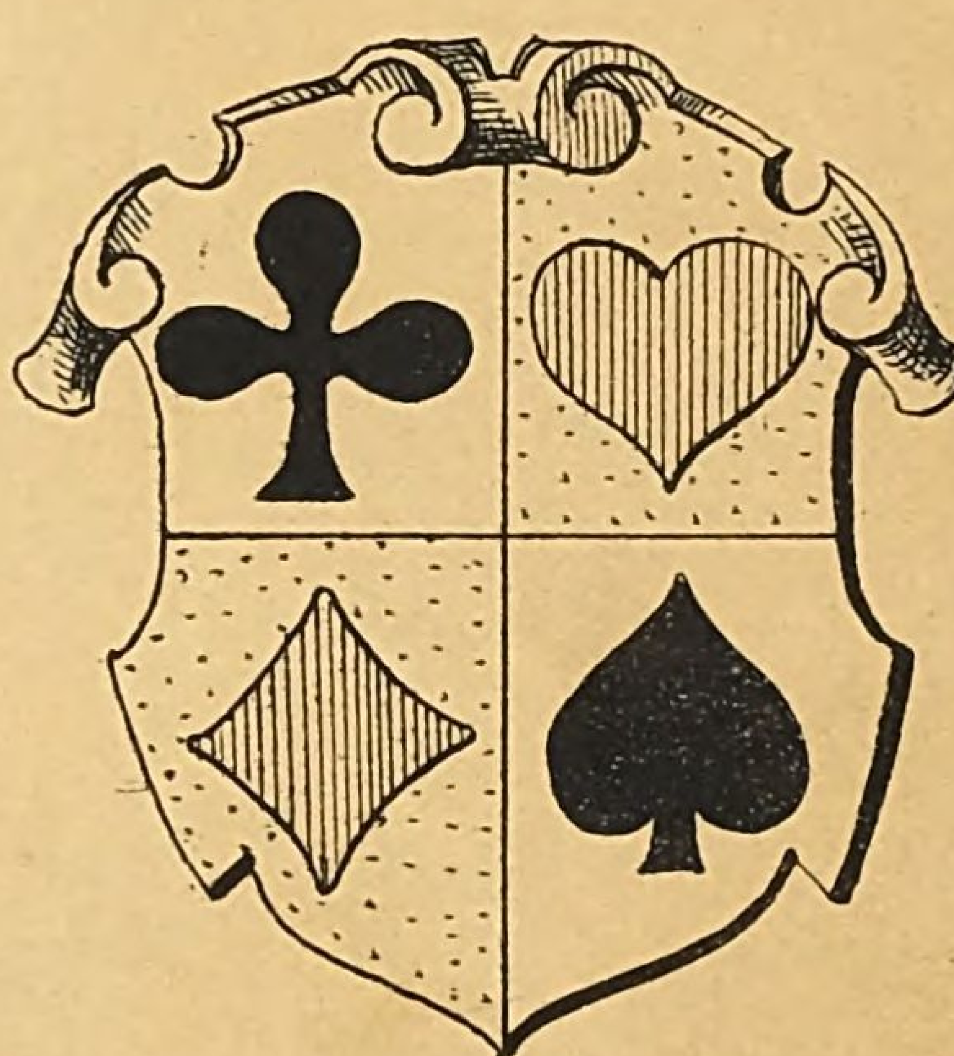
1. OESTERR. PAPIERMACHER.
n. Meyer v. Rosenfeld.



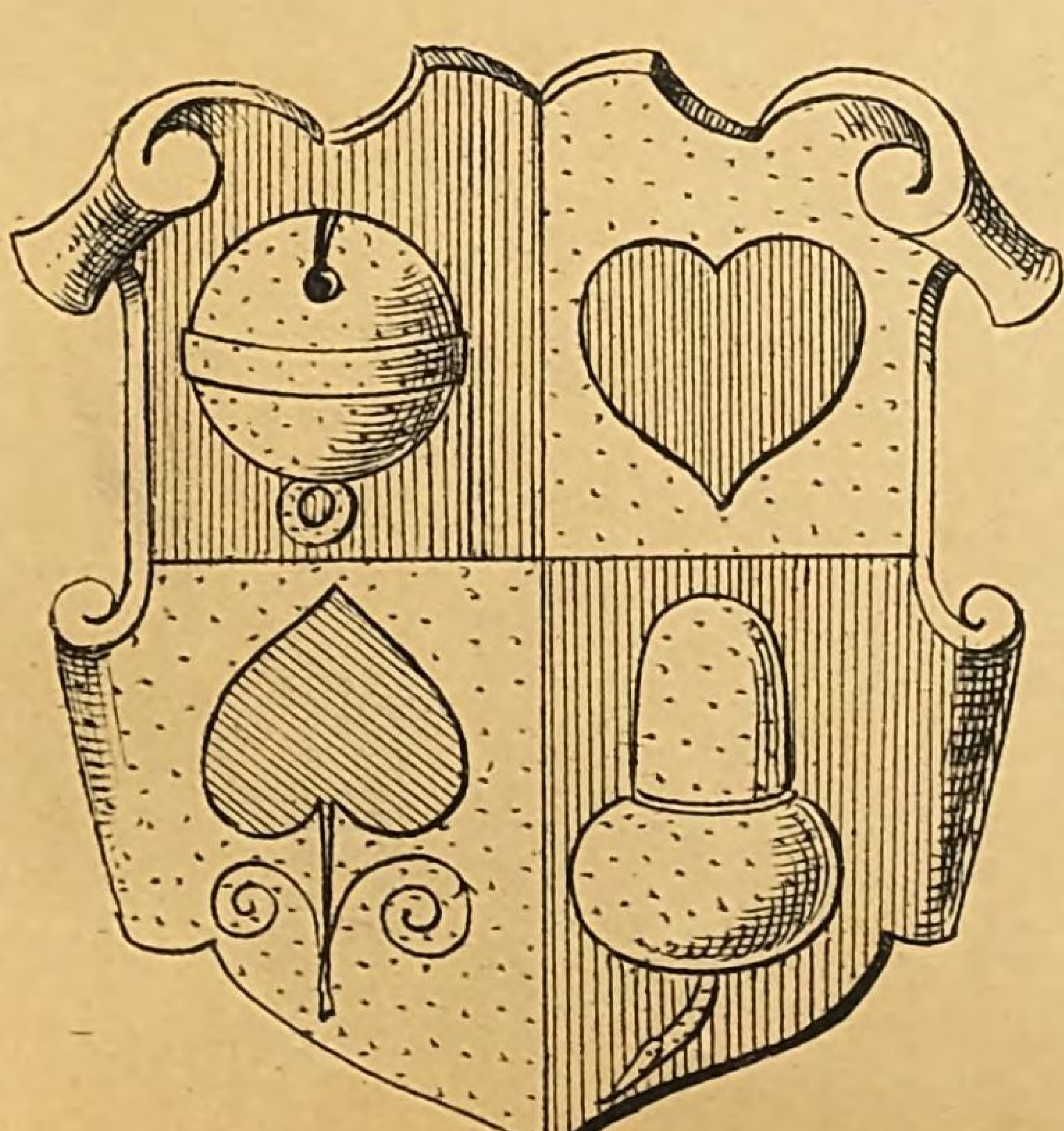
2. PERGAMENT- u. TROMMELMACHER.
in Berlin.



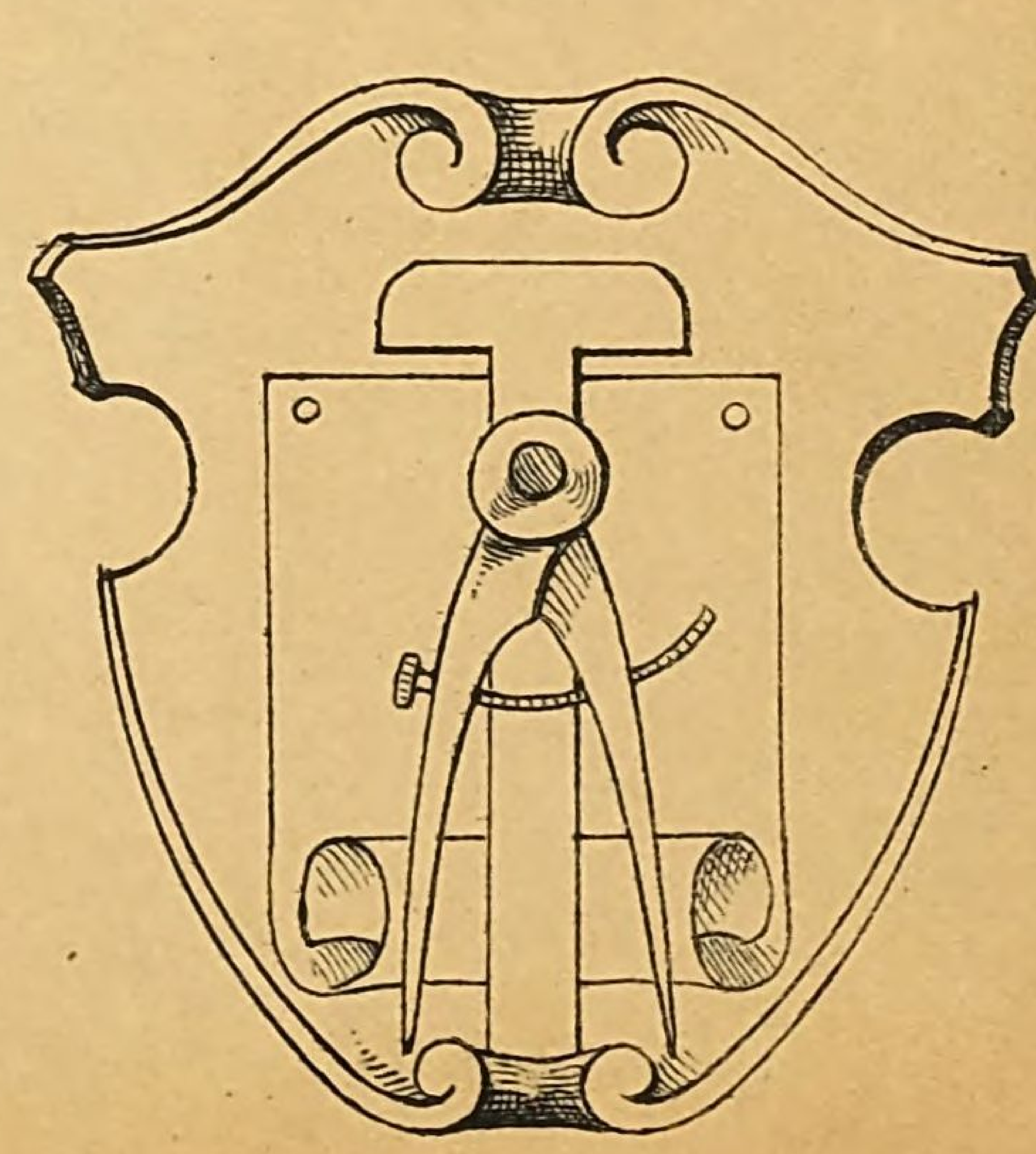
3. SPIELKARTENFABRIKATION.



4. SPIELKARTENFABRIKATION.

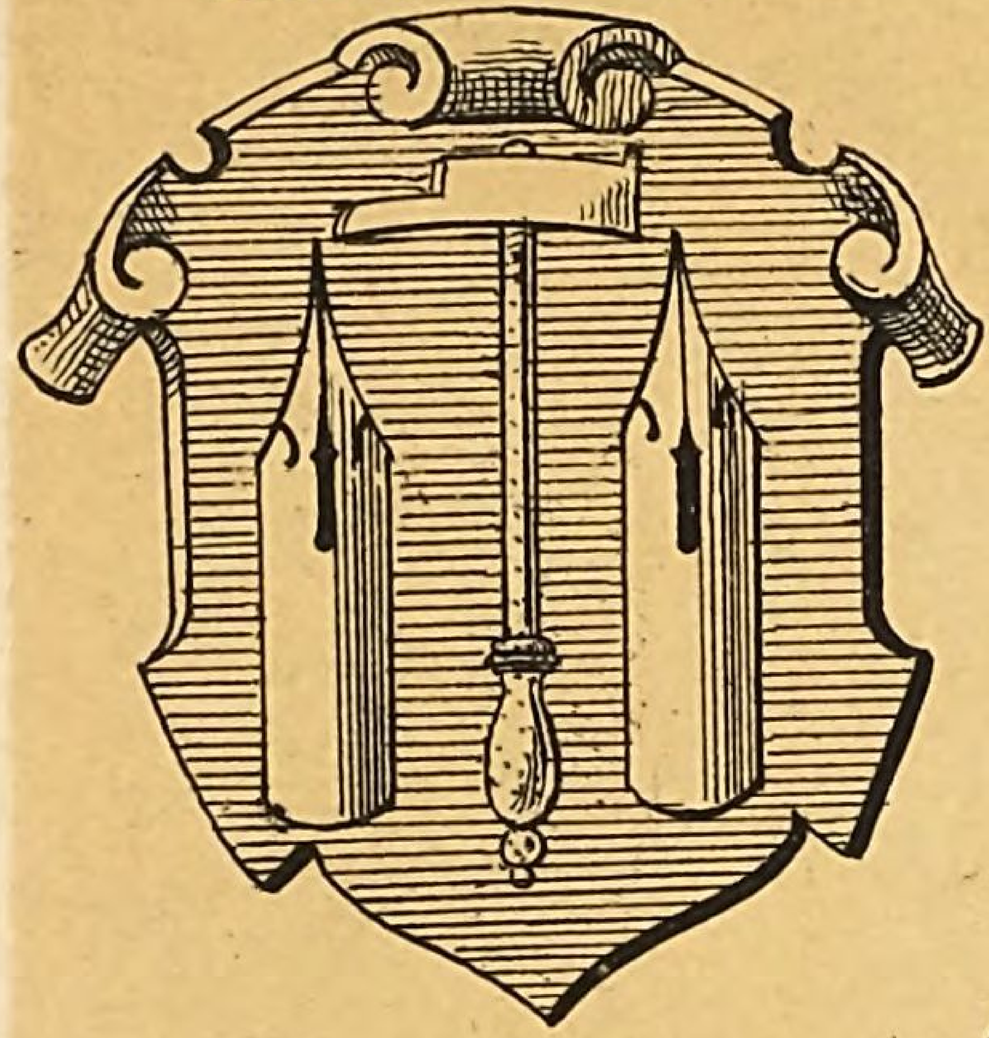


5. ZEICHENWAARENHÄNDLER.

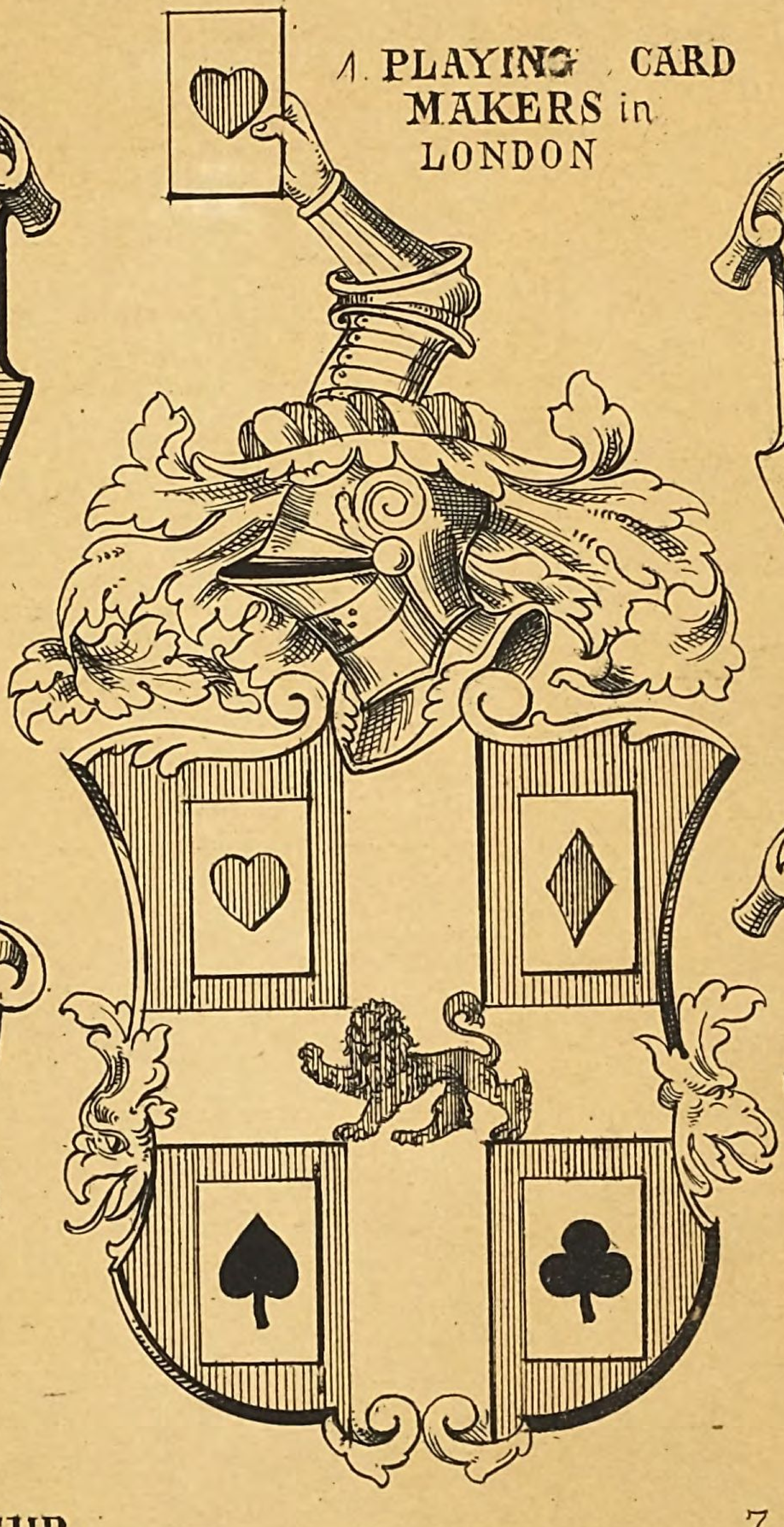


BERUFSWAPPEN.

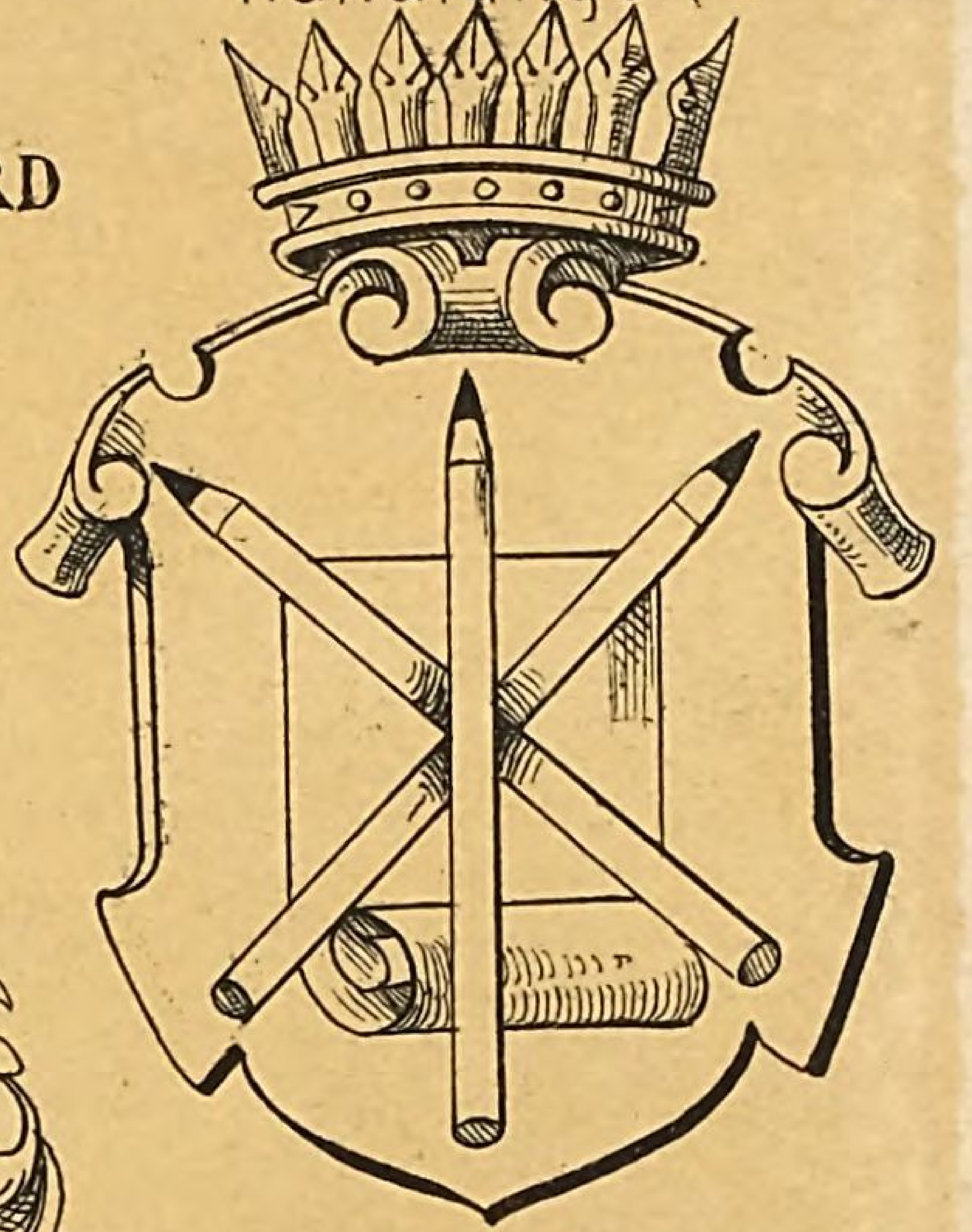
2. STAHLFEDERN-FABRIKATION.



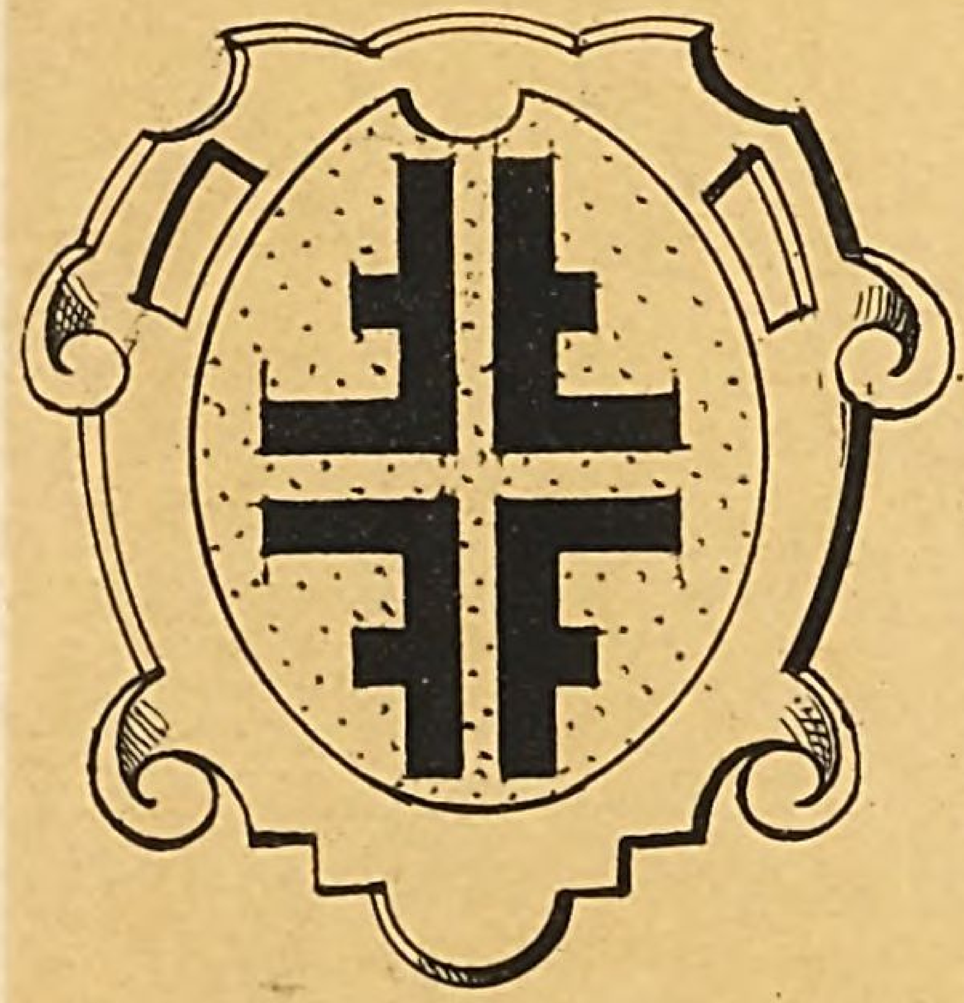
1. PLAYING CARD MAKERS in LONDON



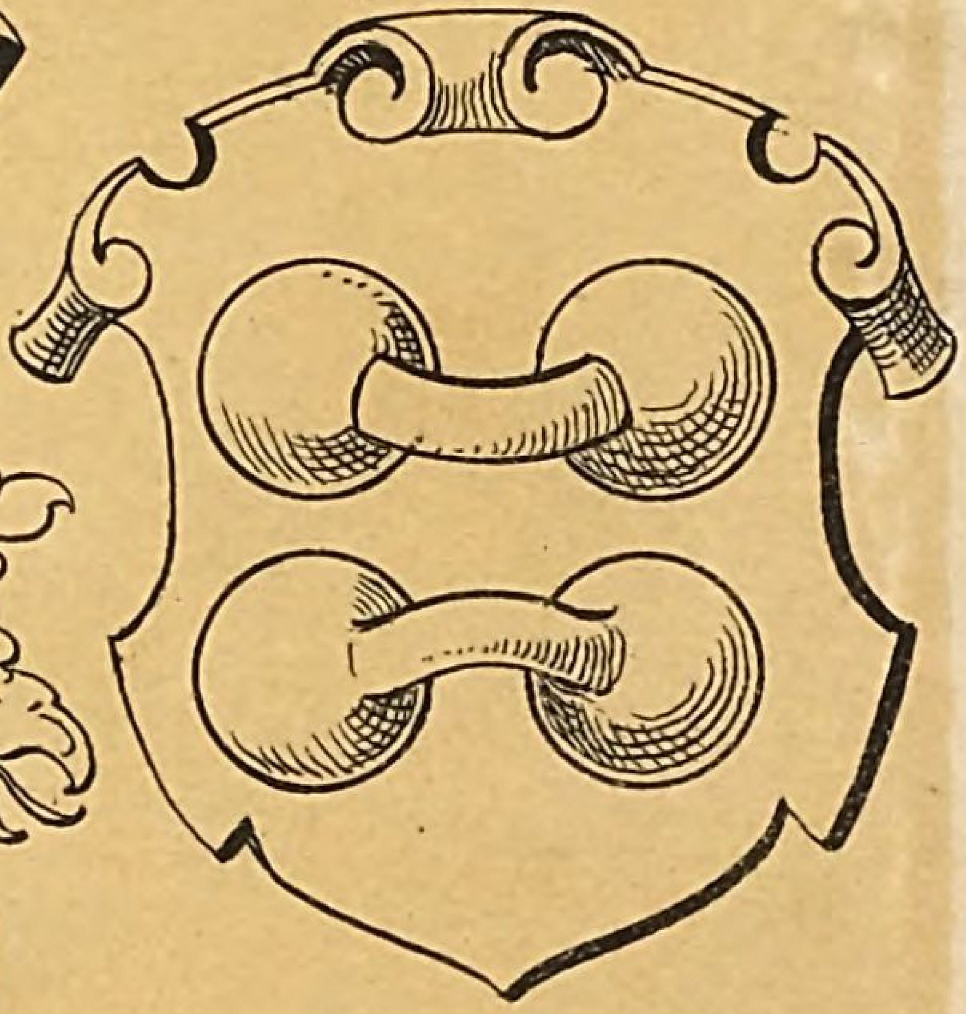
3. SCHREIBMATERIAL-Handlungen.



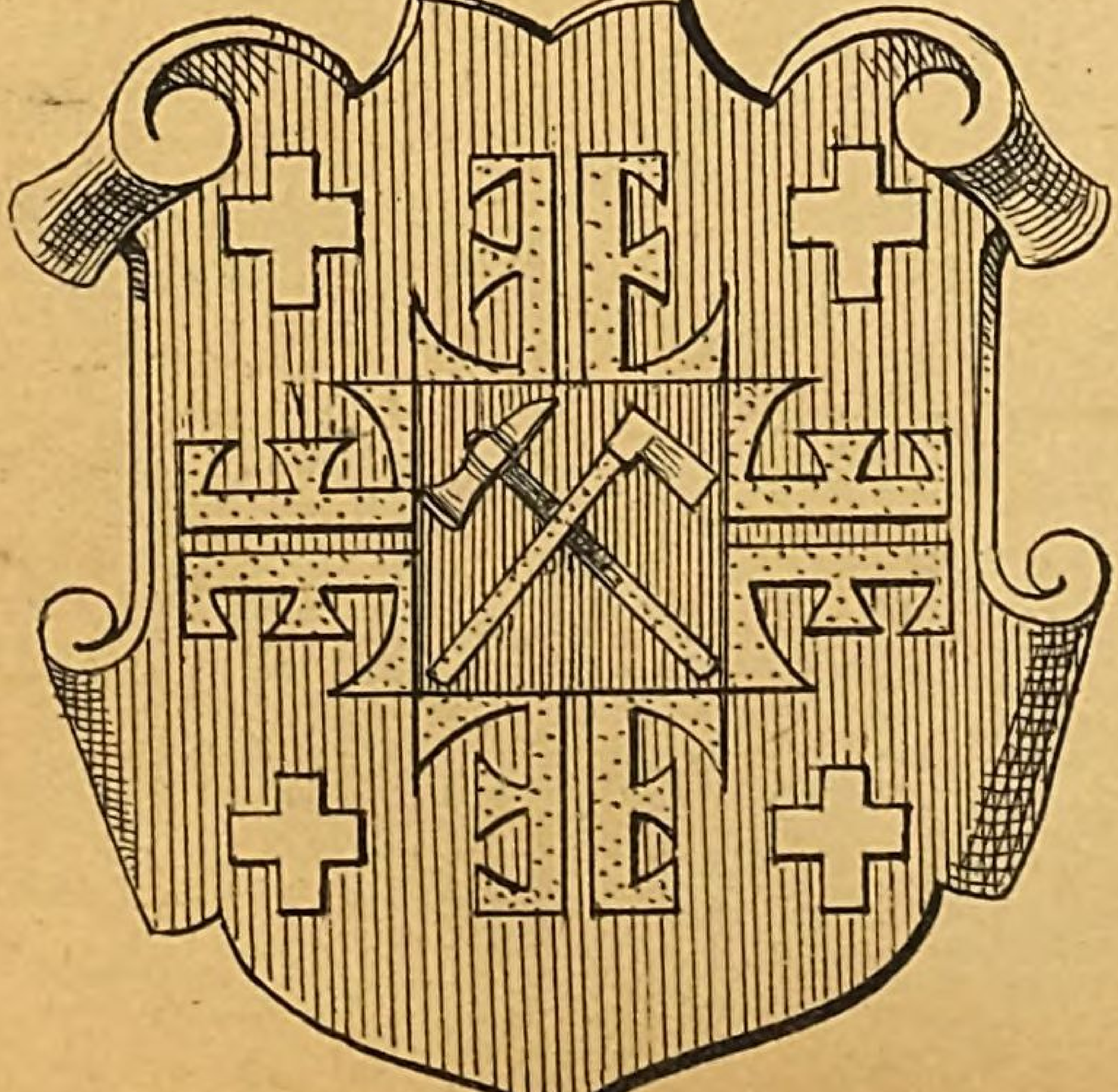
4. TURNER.



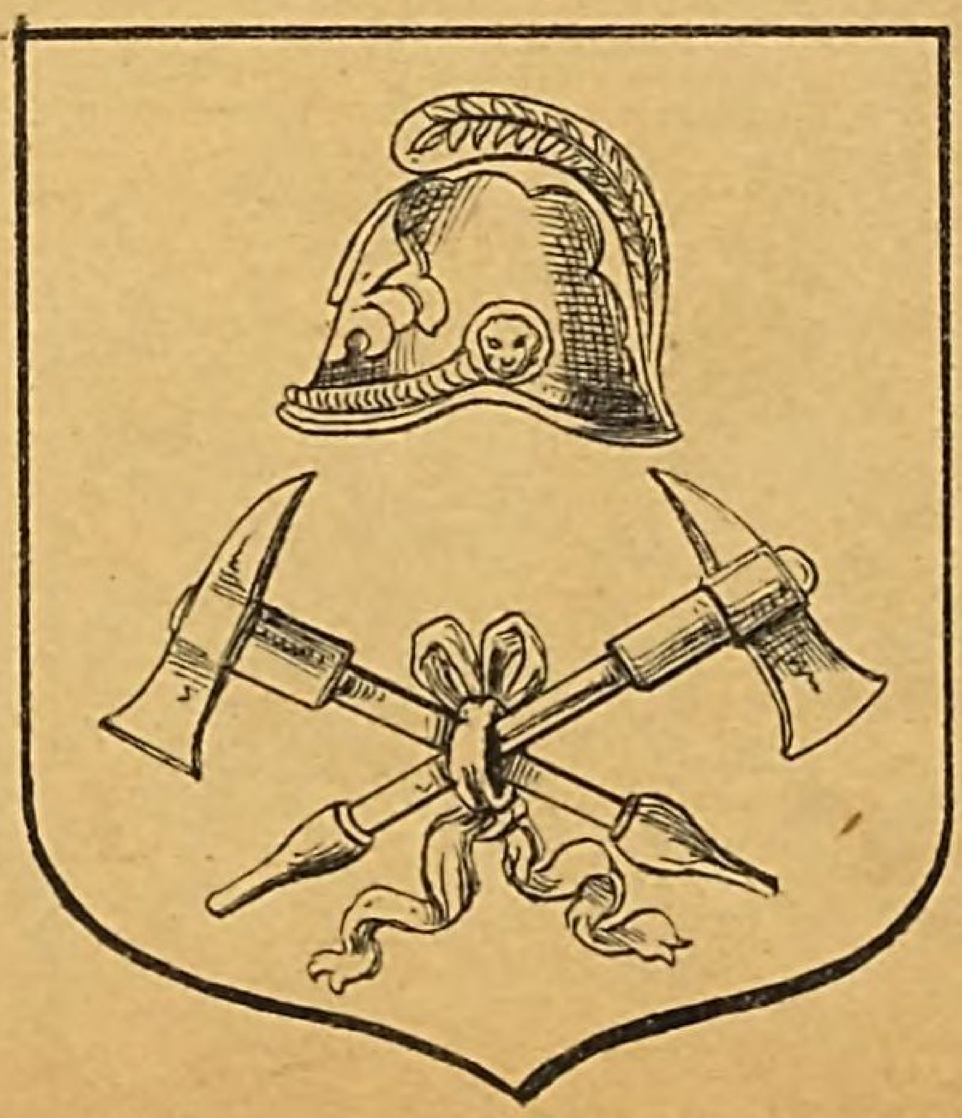
5. TURNER.



6. FEUERWEHR.

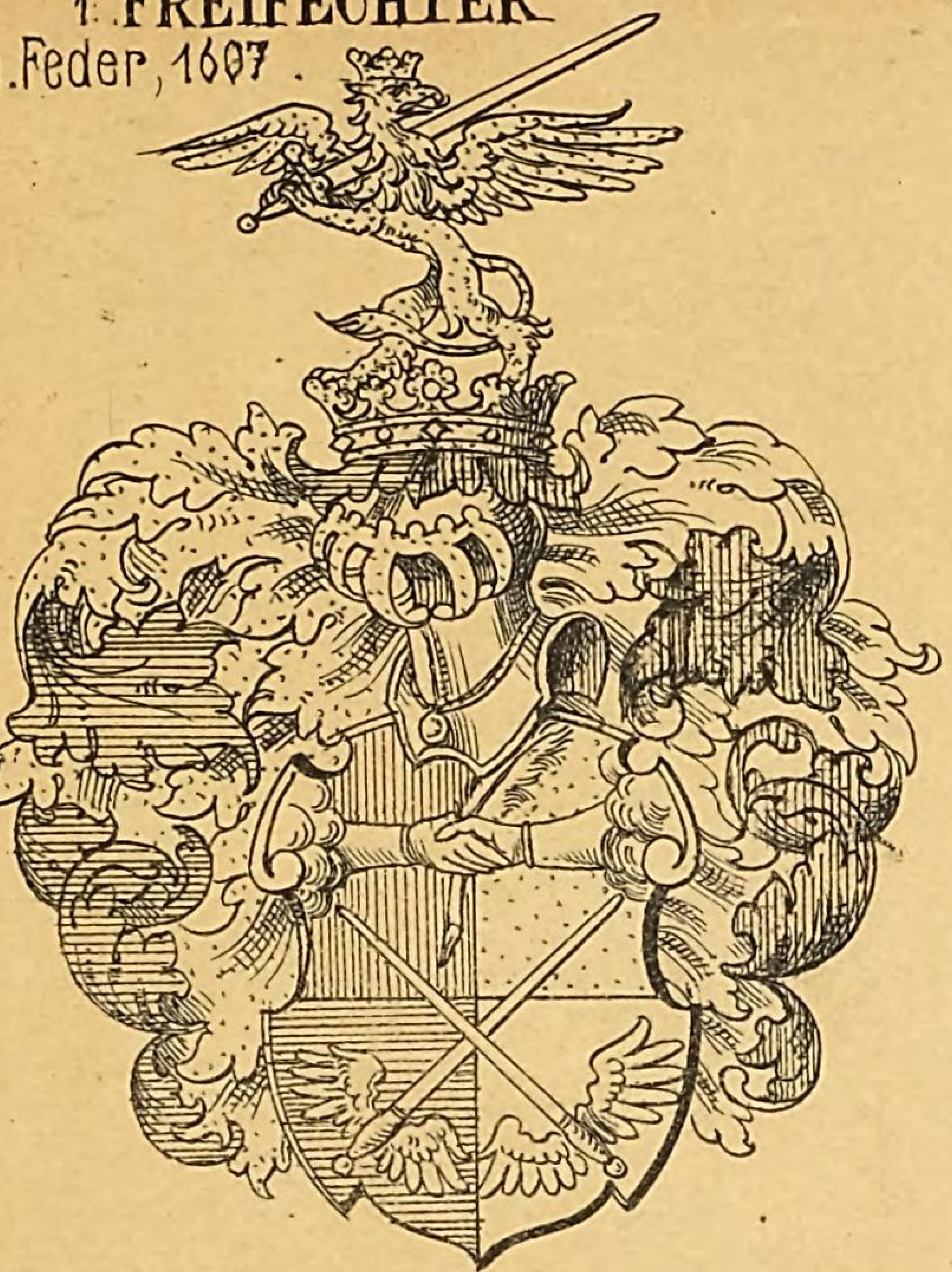


7. FEUERWEHR.

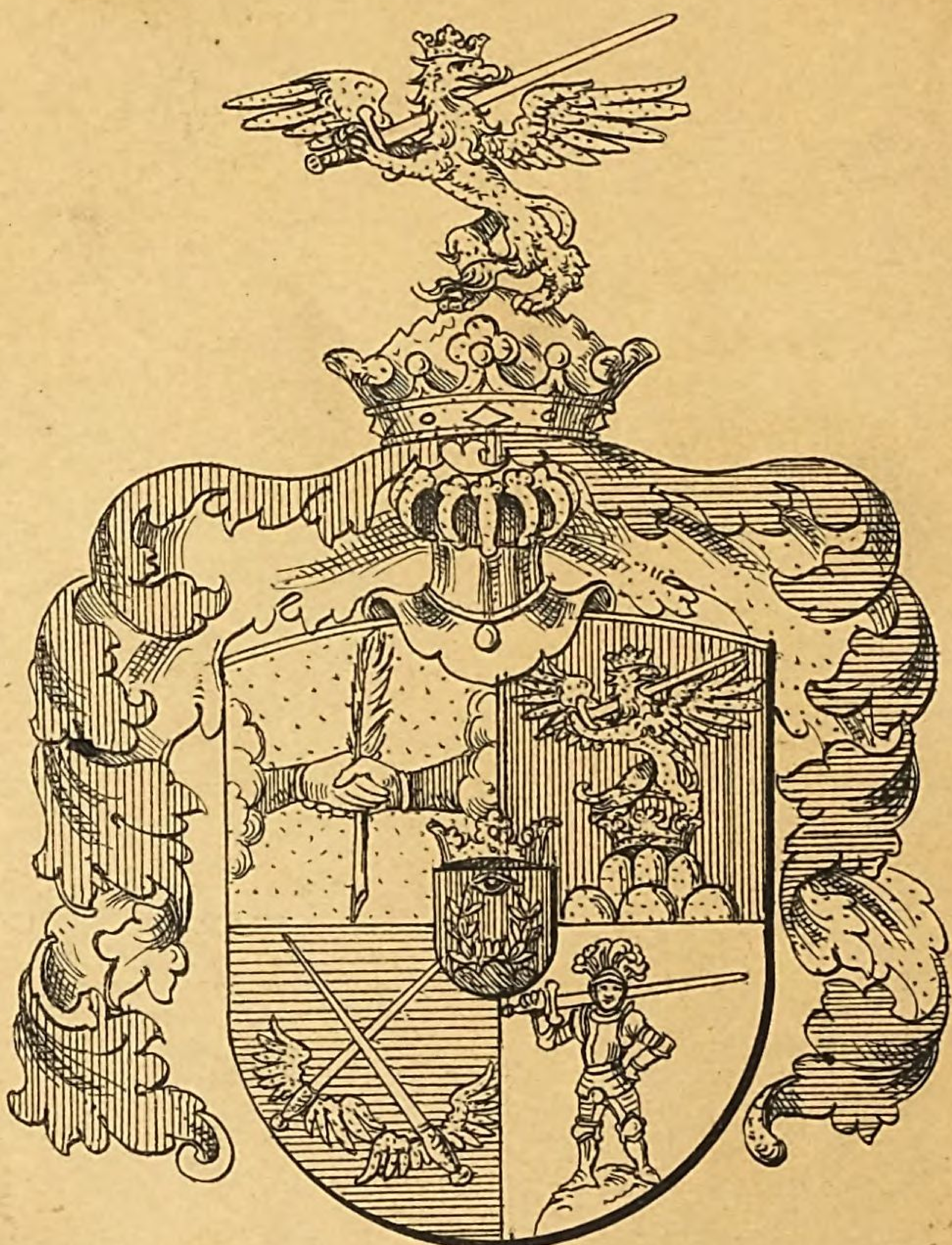


BERUFSWAPPEN.

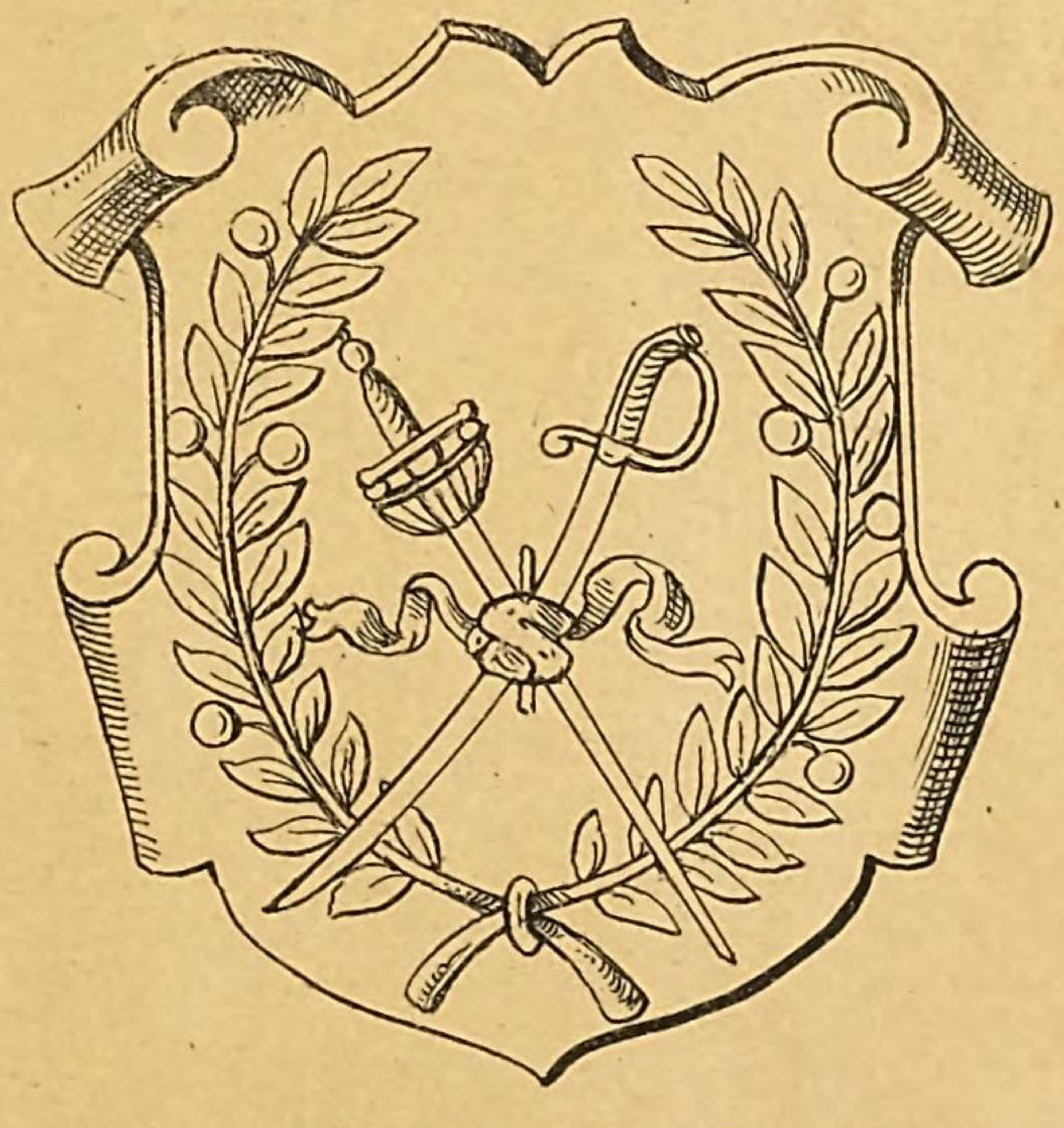
1. **FREIFECHTER** v.d. Feder, 1607.



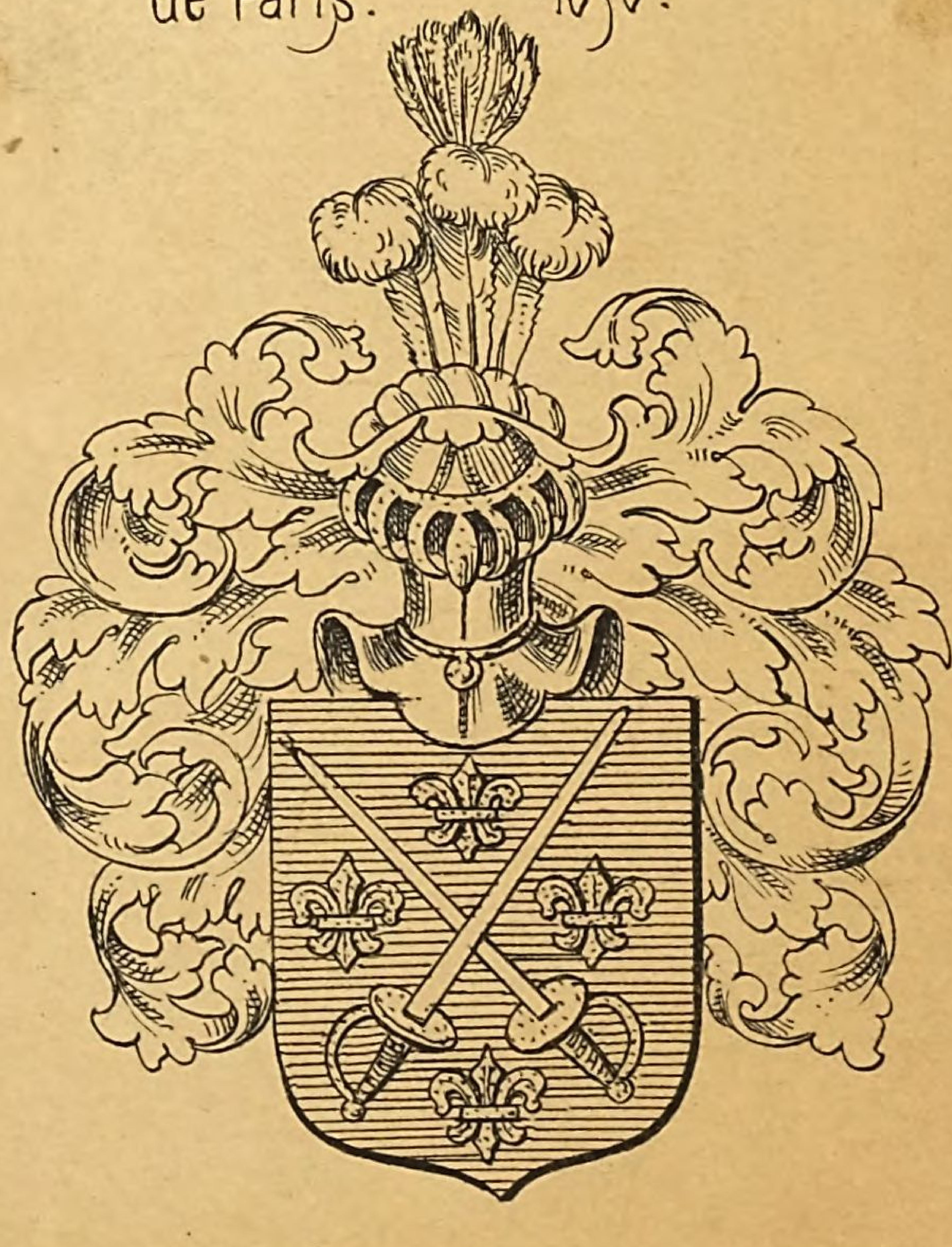
2. **FREIFECHTER** v. d. Feder, 1688.



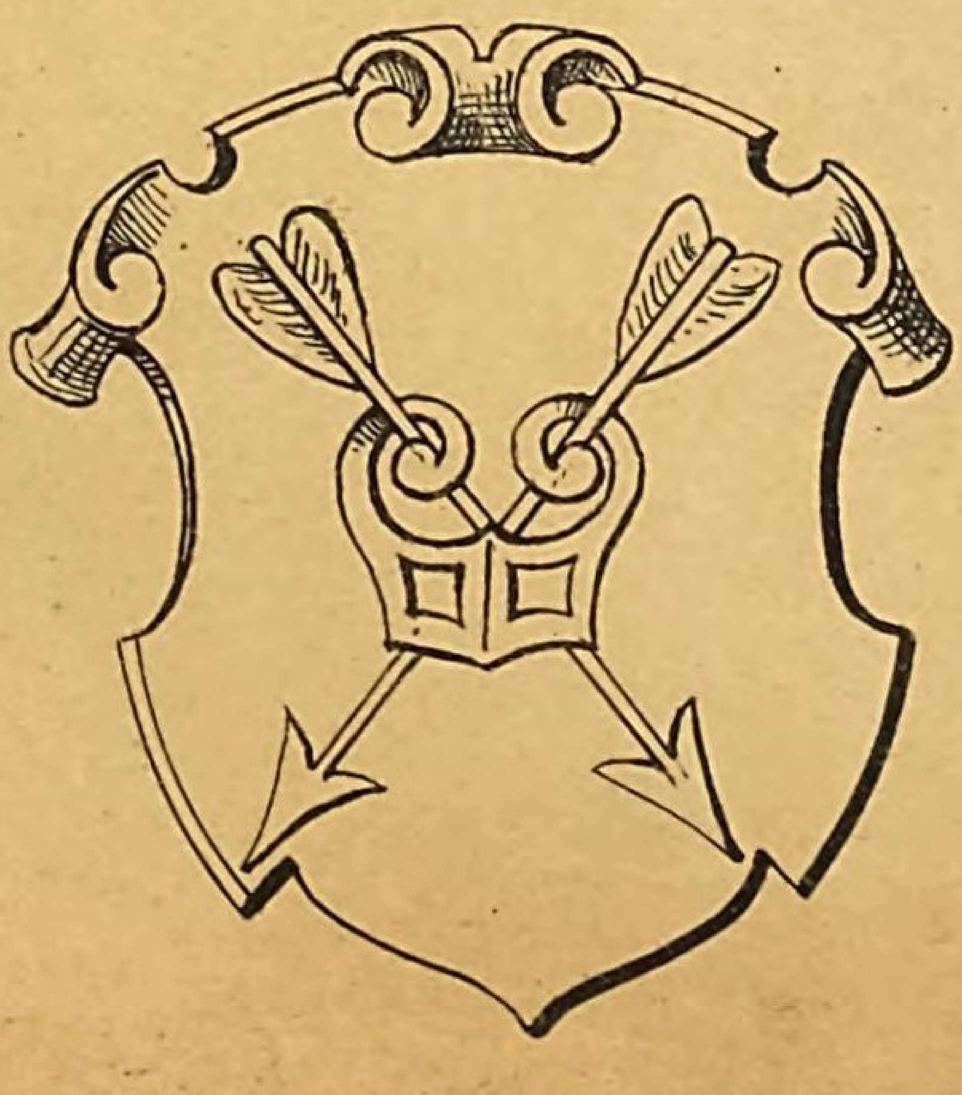
3. Abzeichen d. italienischen **MILITÄRFECHTLEHRER**.



5. **MAÎTRES d'ARMES** de Paris. 1656.

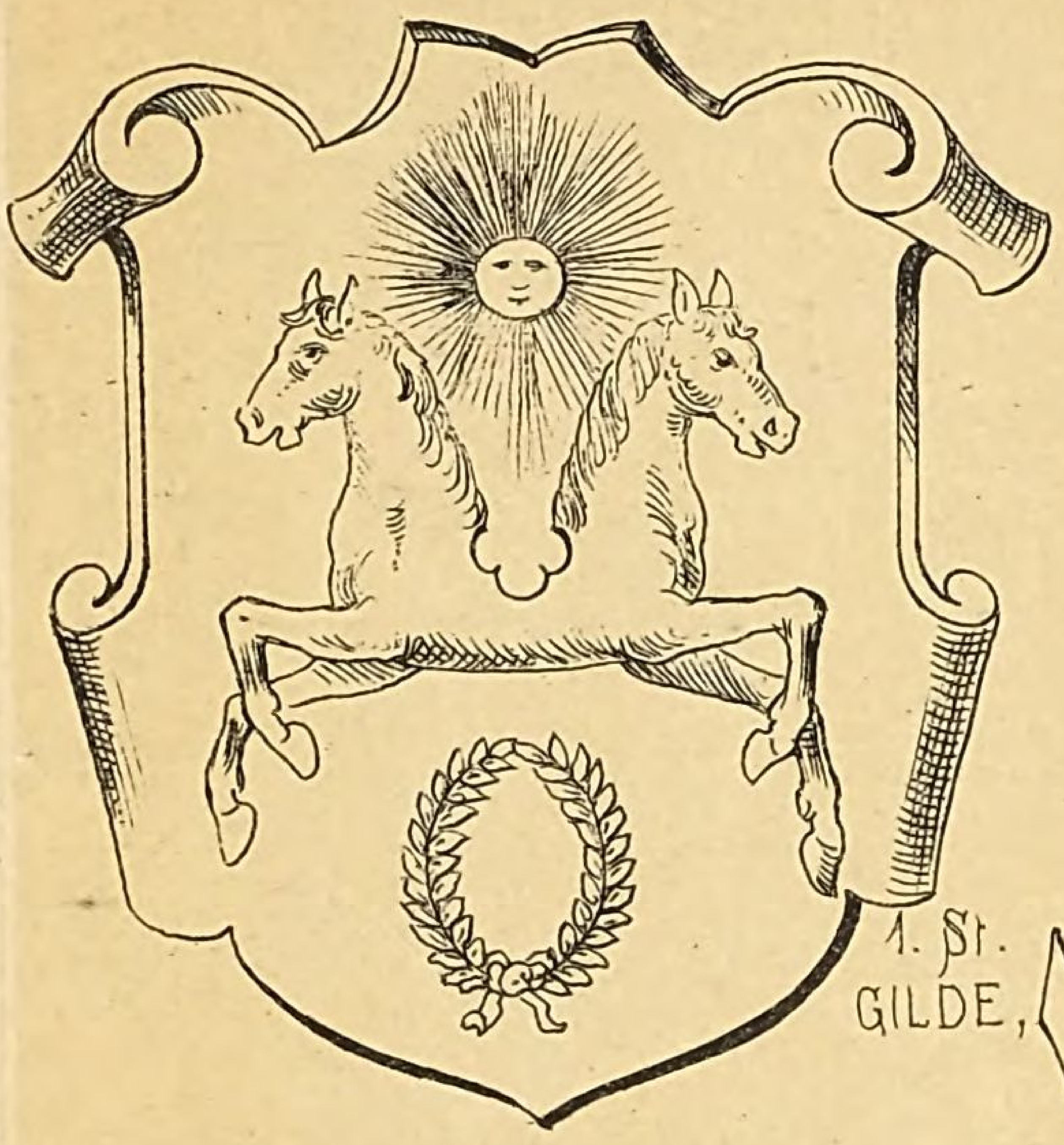


4. **SEBASTIAN's-GILDE** in Antwerpen.

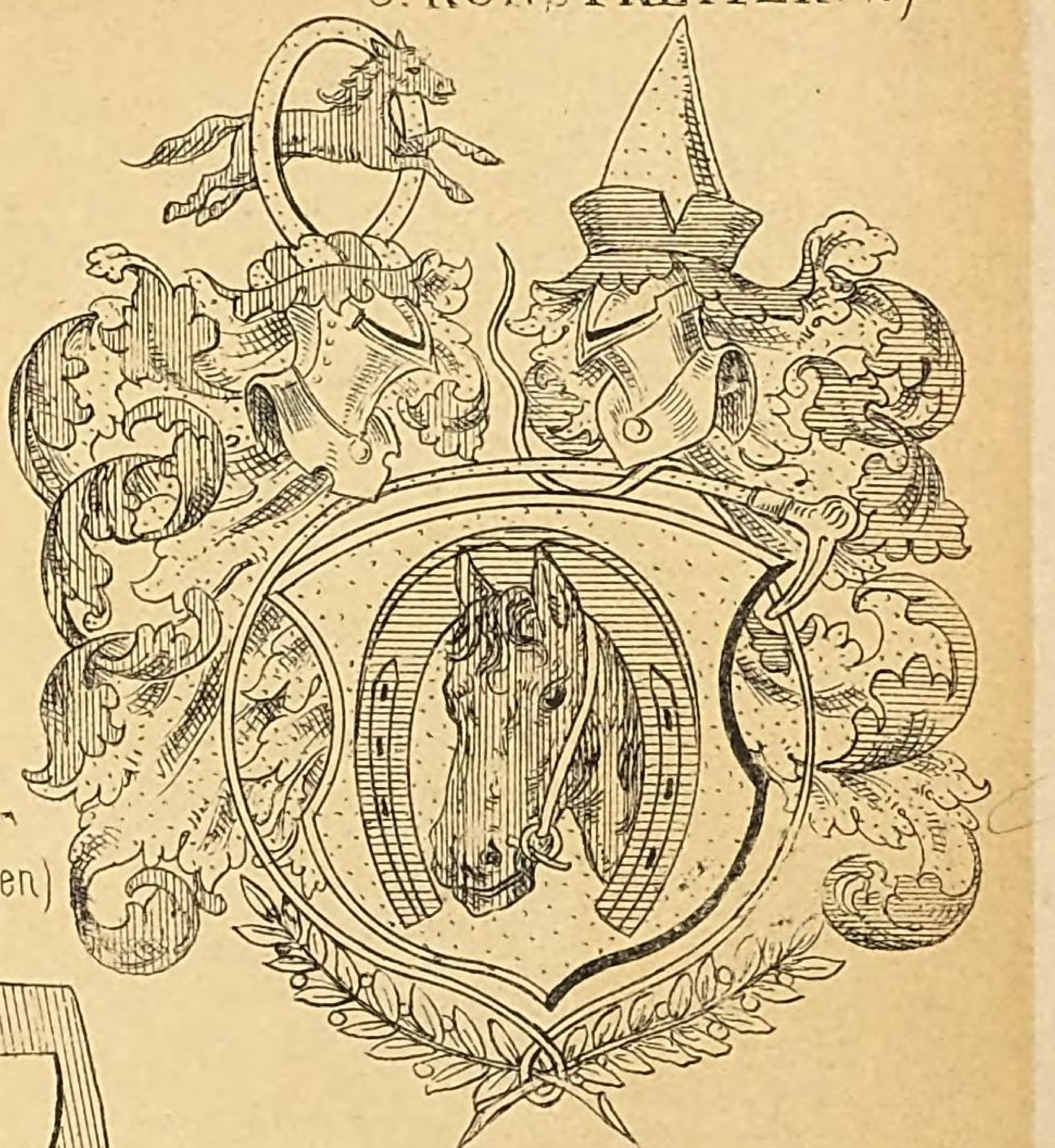


BERUFSWAPPEN.

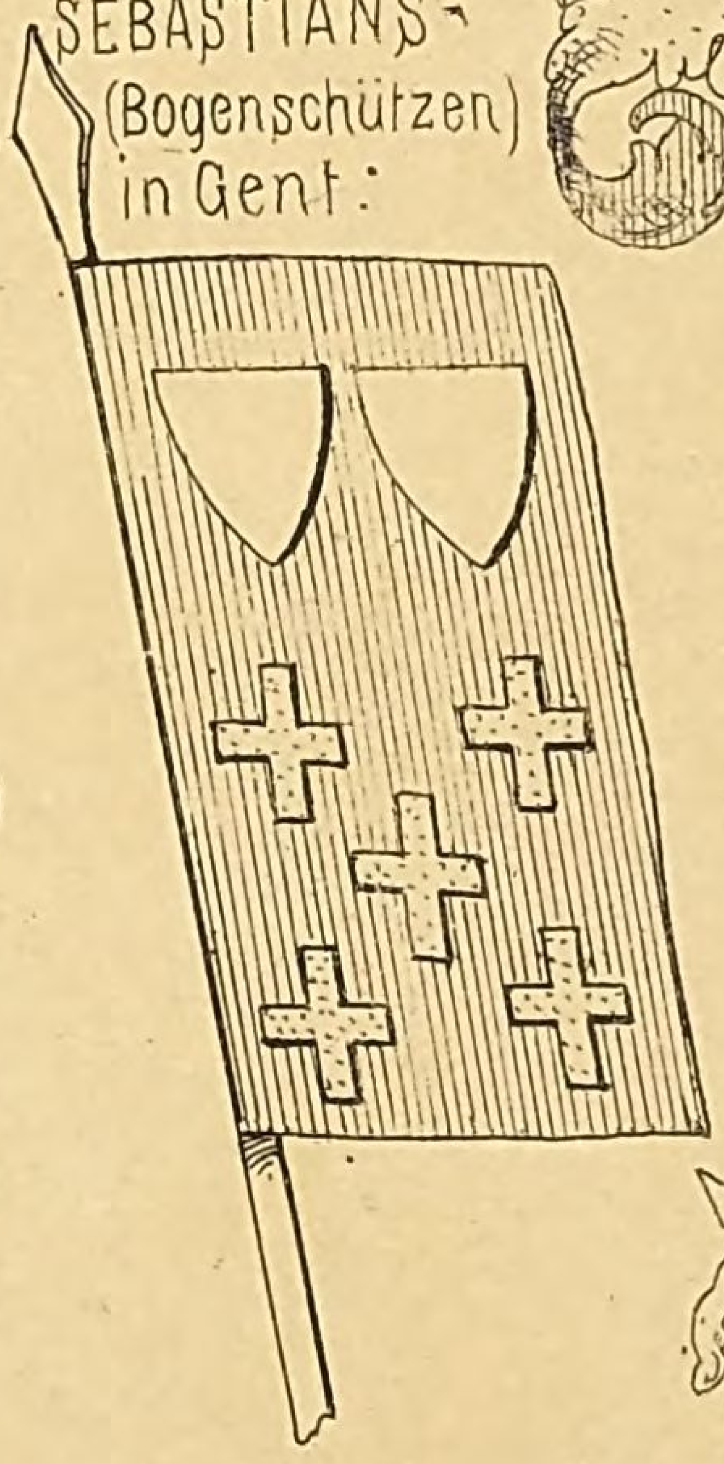
2. KUNSTREITER.



3. KUNSTREITER. 1892



1. St. SEBASTIANS-GILDE, (Bogenschützen) in Gent:



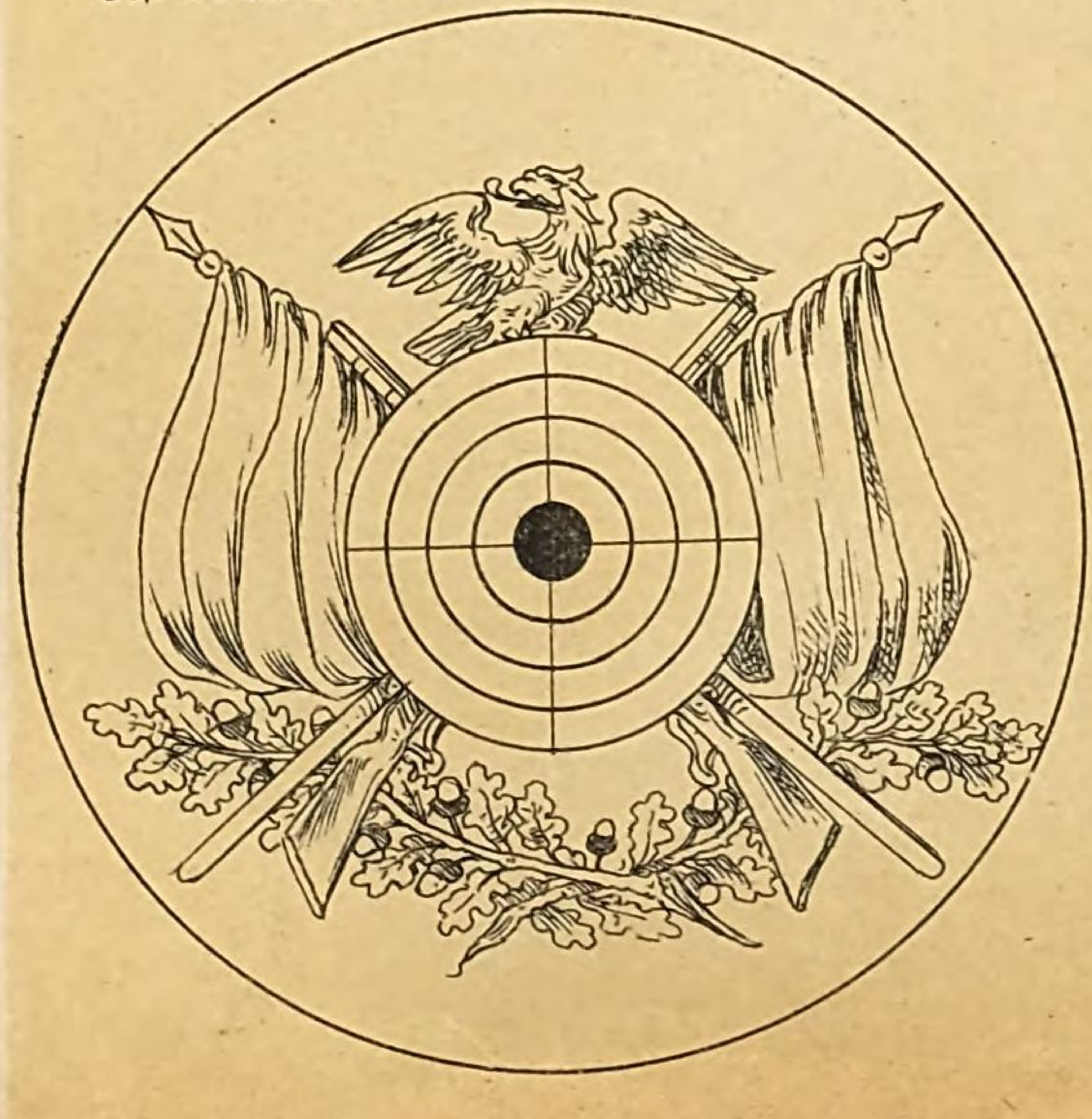
4. Abzeichen d. italienischen MILITÄR-REITLEHRER.



5. ARQUEBUSIERE in Gent.

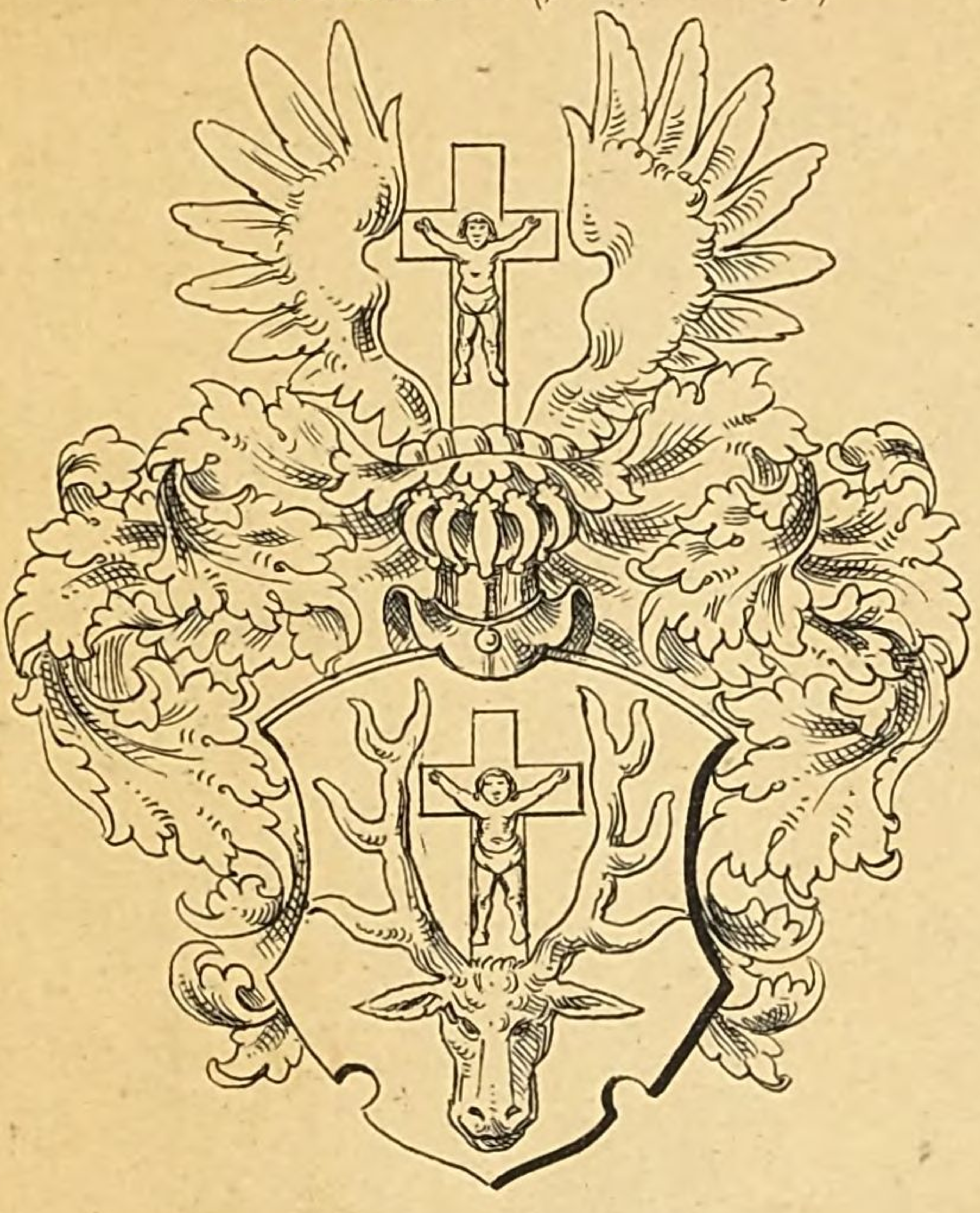


6. SCHÜTZENGILDE zu Potsdam.



BERUFSWAPPEN.

1. JÄGEREI. (St. Hubertus)



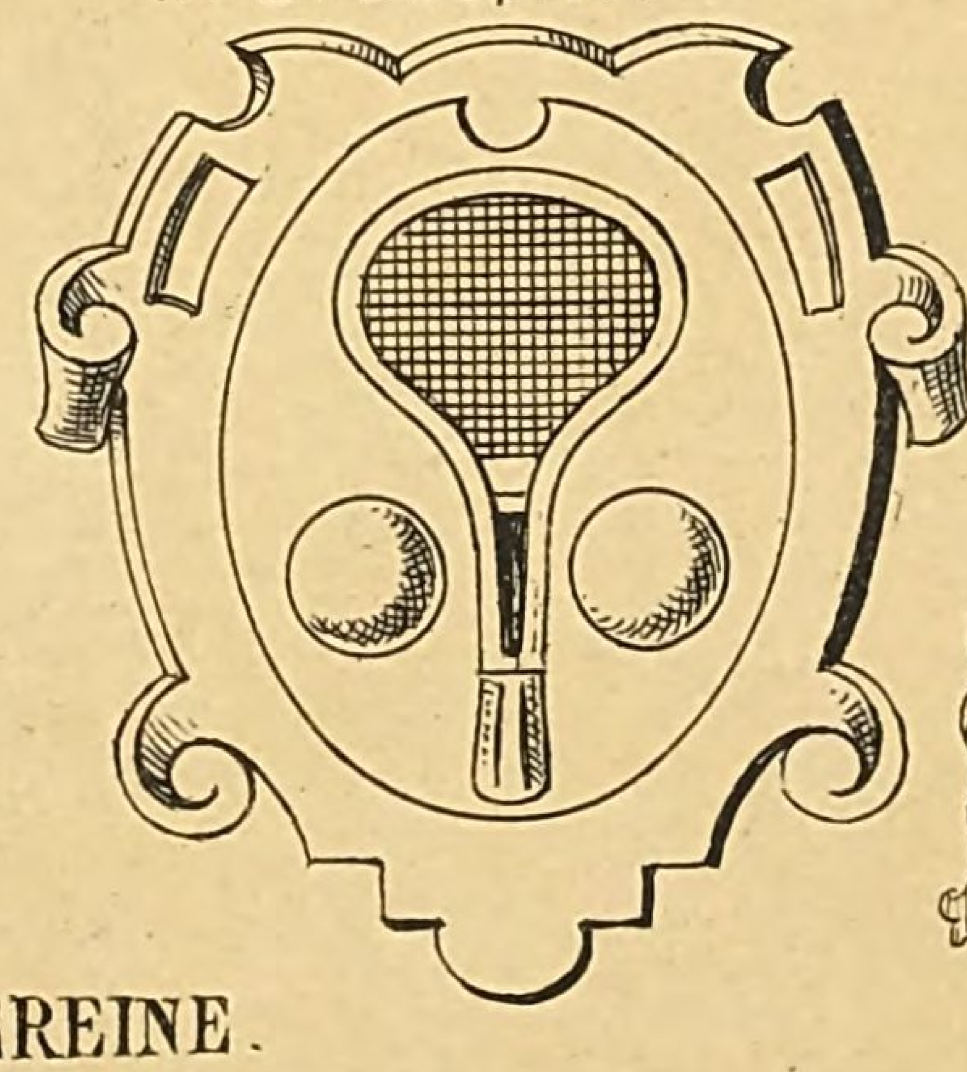
2. JÄGEREI.



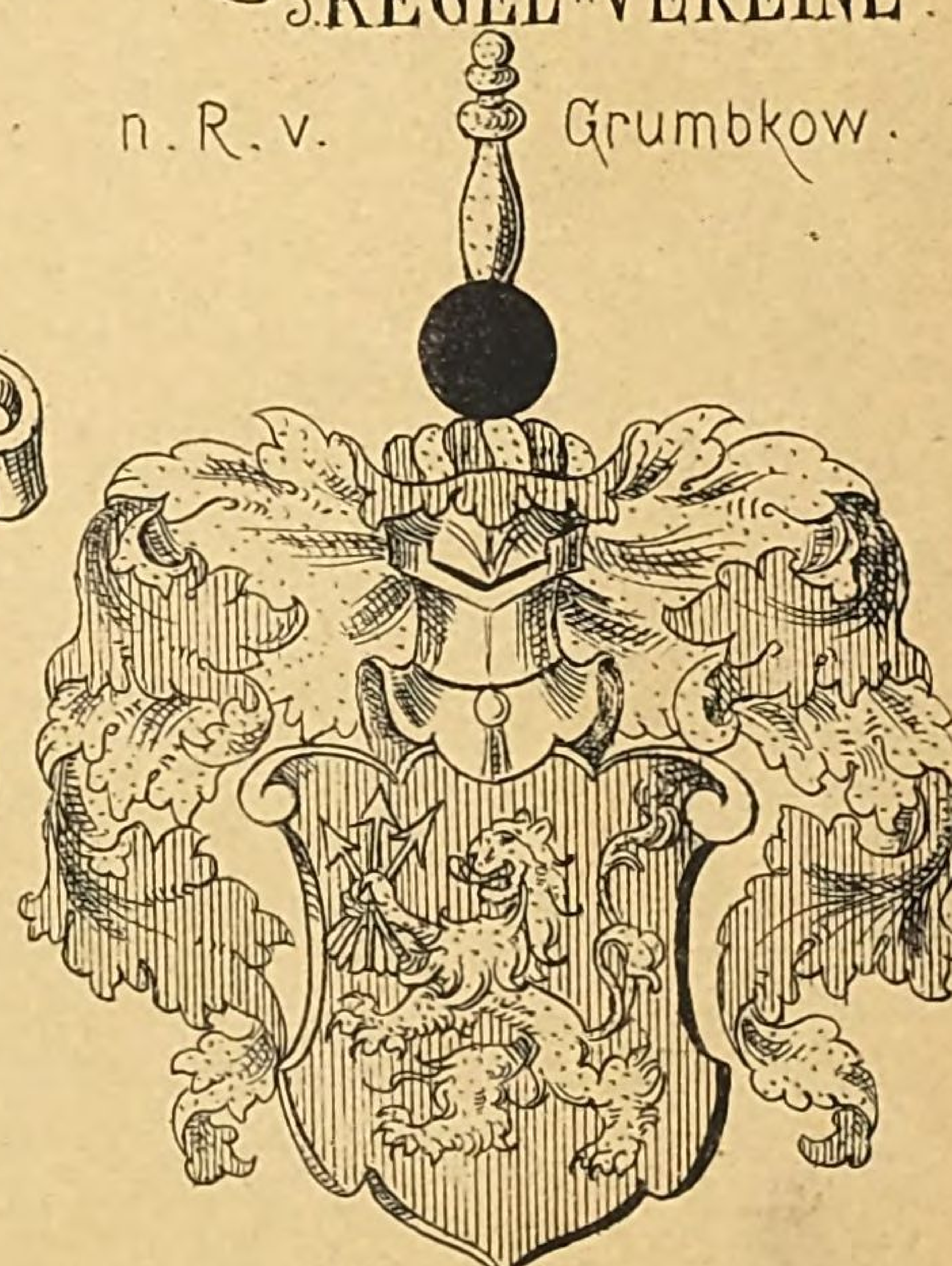
3. VOGELSTELLER in Gent.



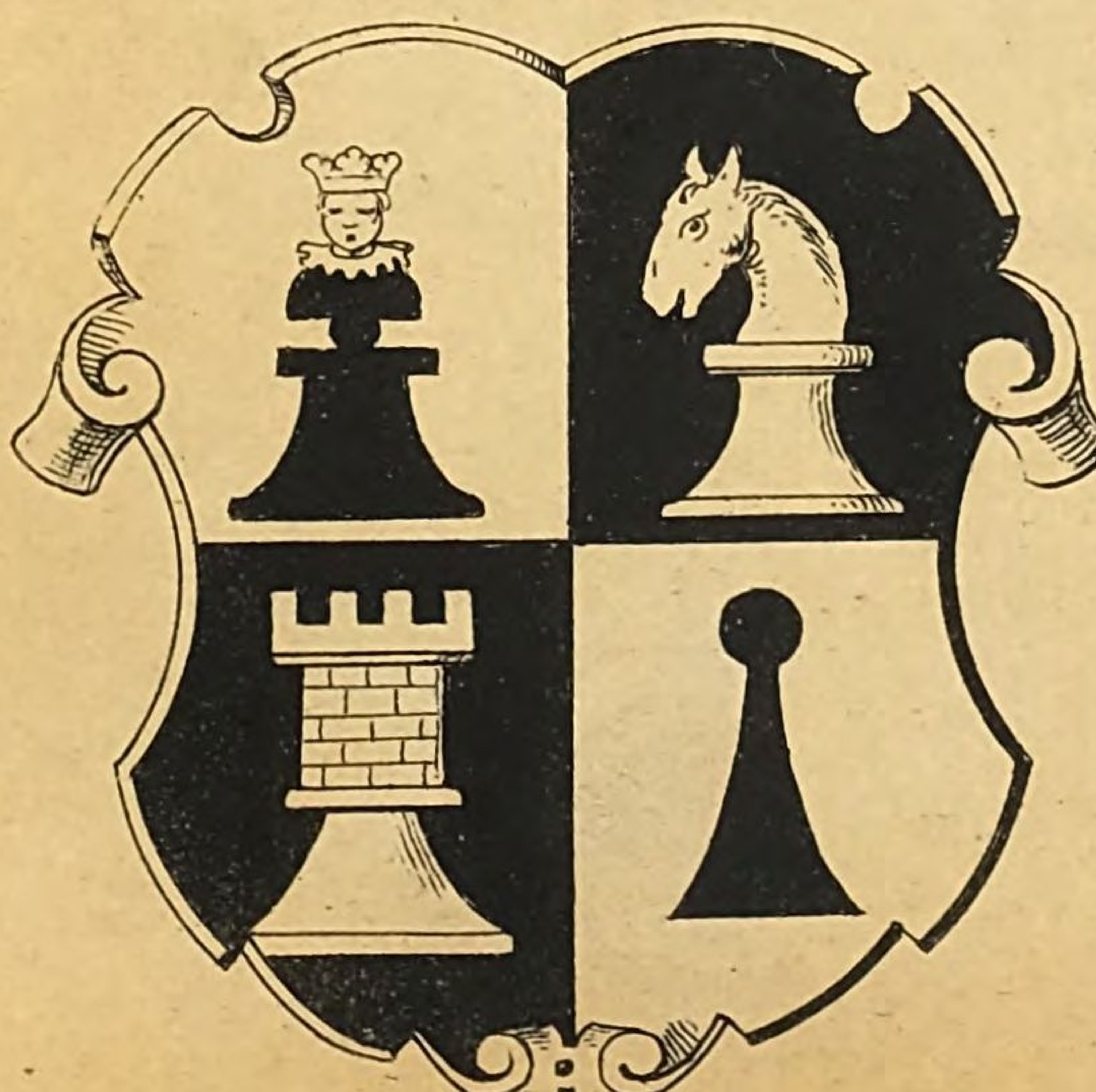
4. BALLSPIEL. n. E. Doepler, d. J.



5. KEGEL-VEREINE. n. R. v. Grumbkow.

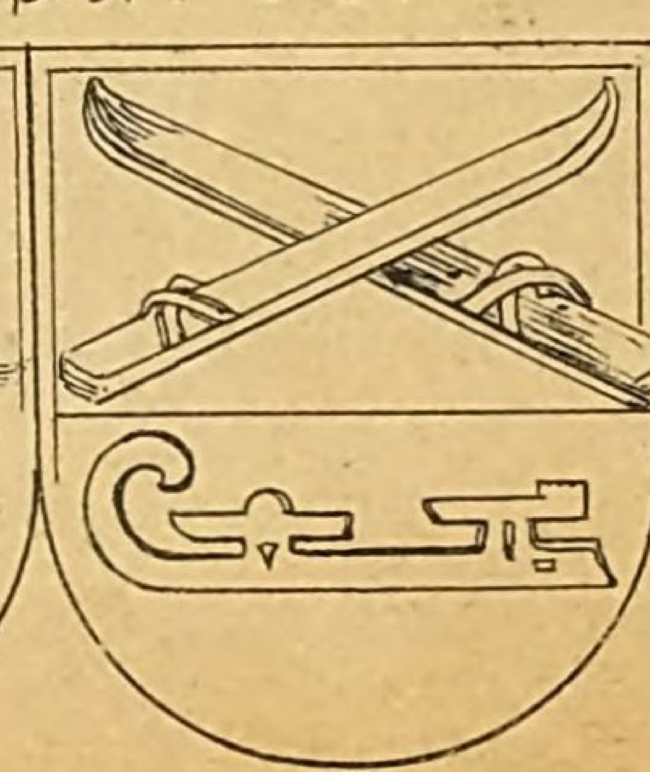


6. SCHACHVEREINE.



7. WASSERSPORT. 8. EISSPORT.
v. Prof. E. Doepler. d. J.

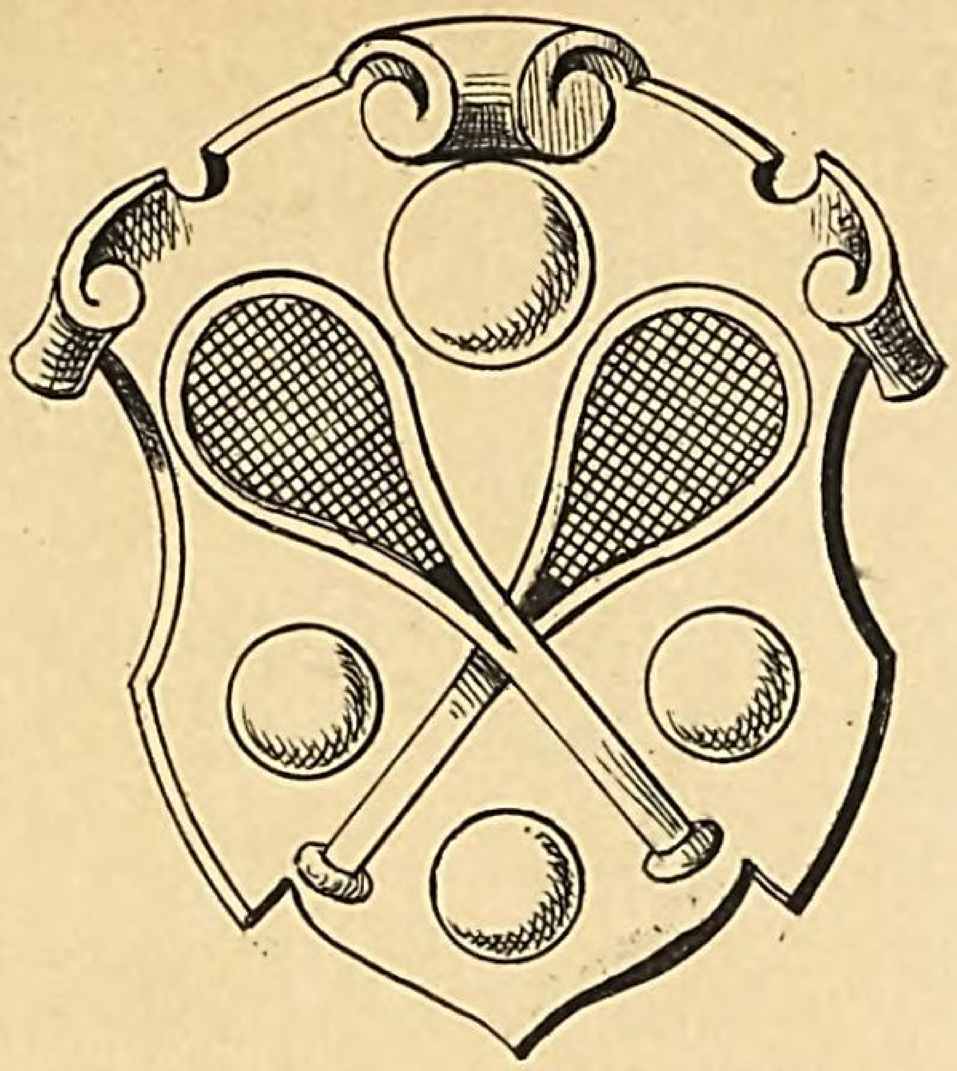




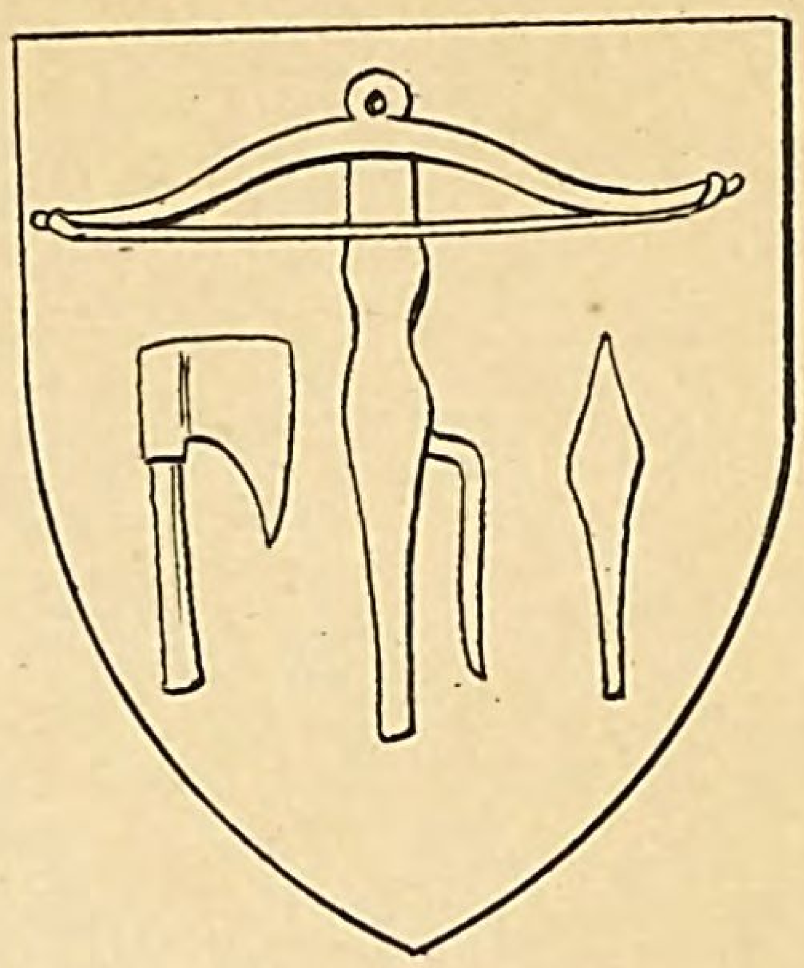
BERUFSWAPPEN.

Bd. I.7. *Taf. 45.*

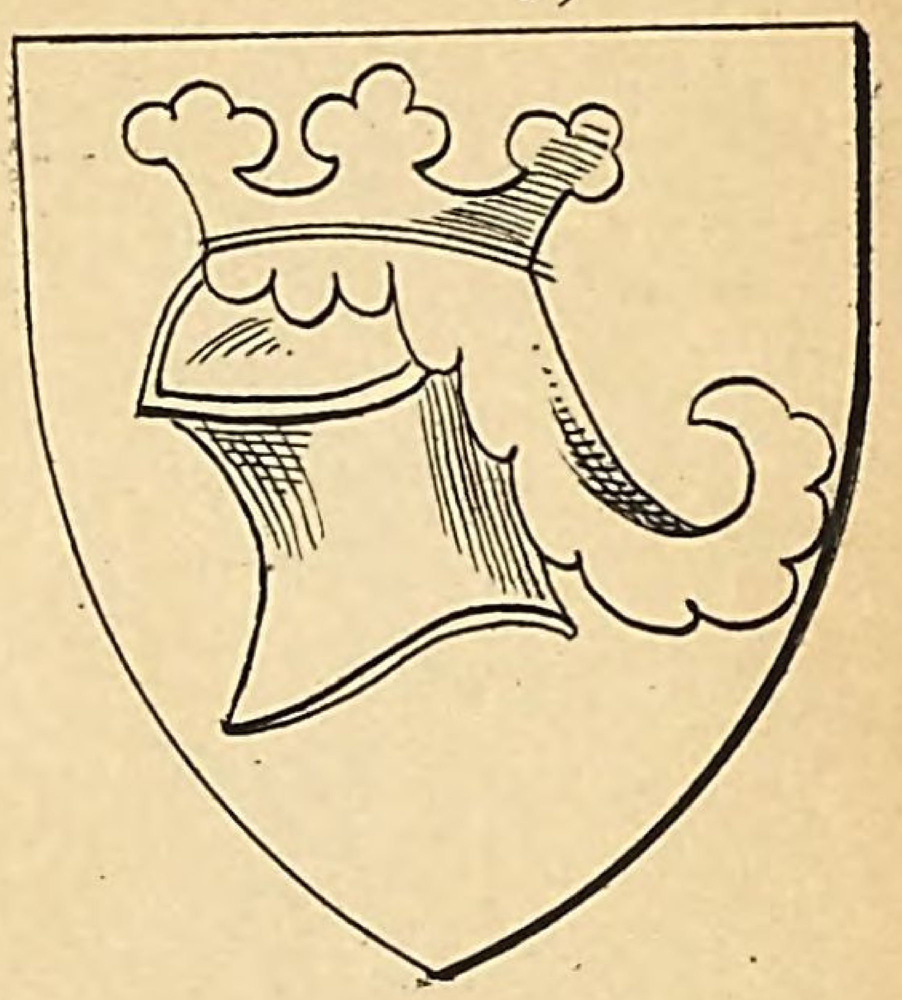
1. **BEWEGUNGSSPIEL**-Jndustrie.



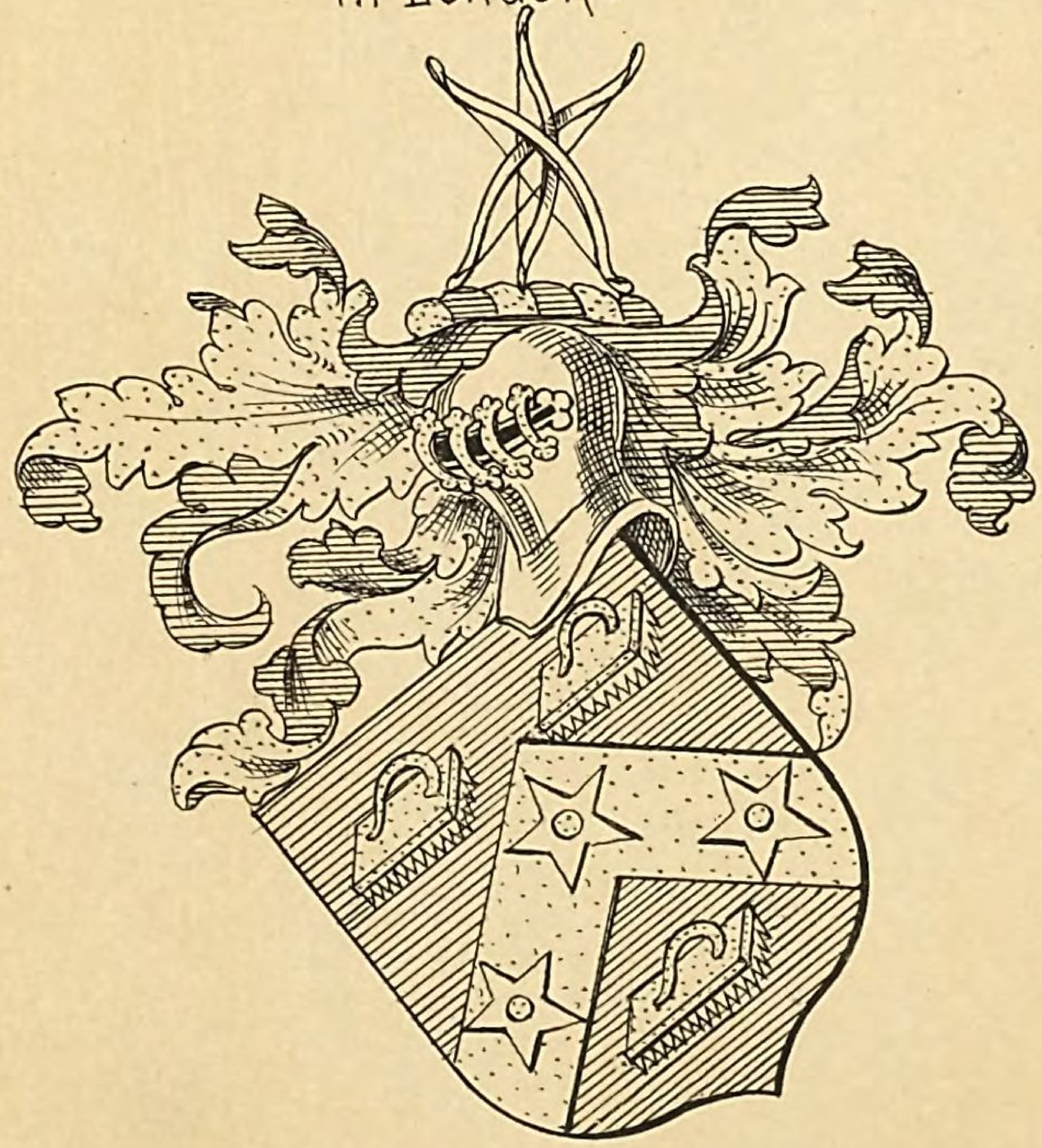
2. **BOGENMACHER** in Brügge.



3. **SARWÖRTER** in Cöln 1396.



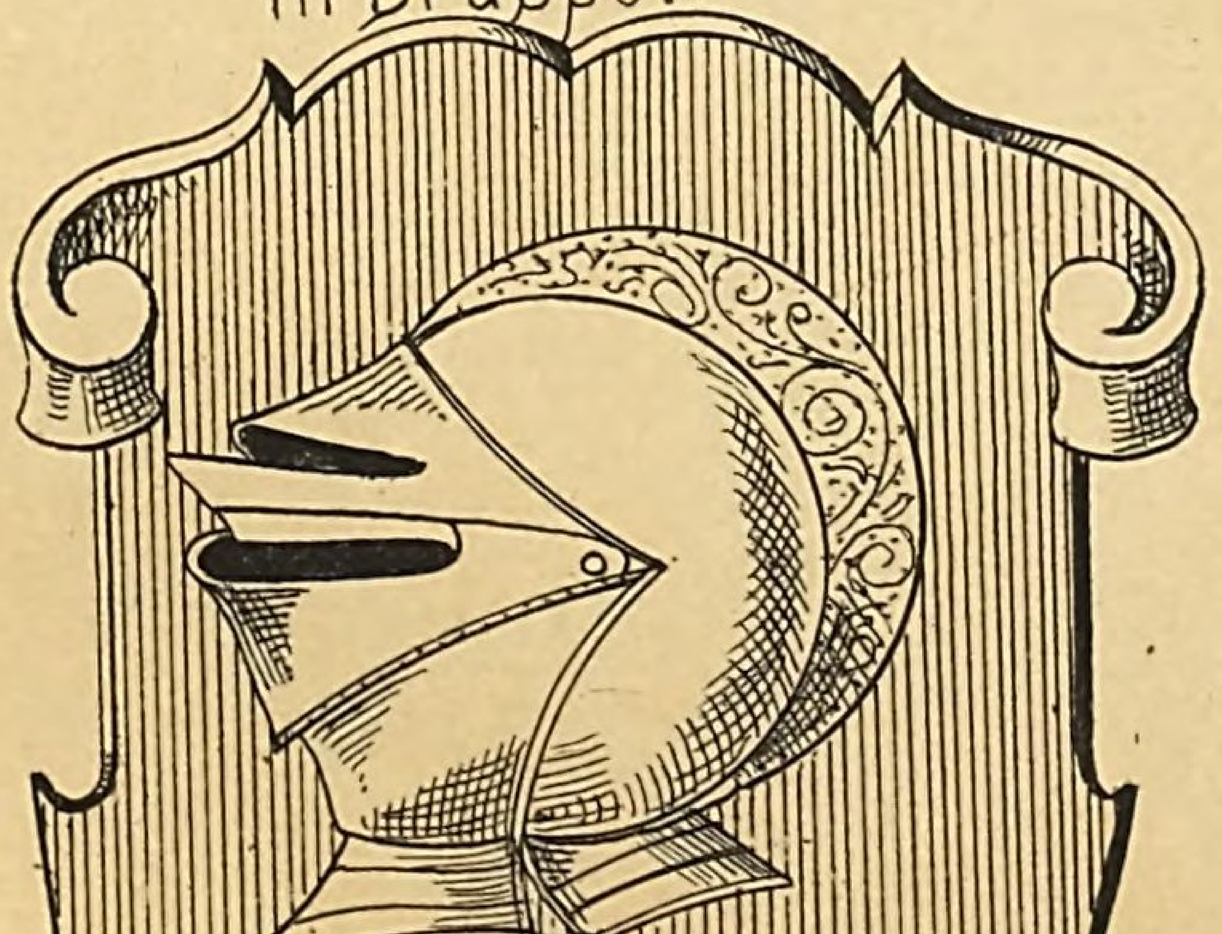
4. **BOWYERS COMPANY** in London.



5. **FLETCHES COMPANY** in London, 1487.

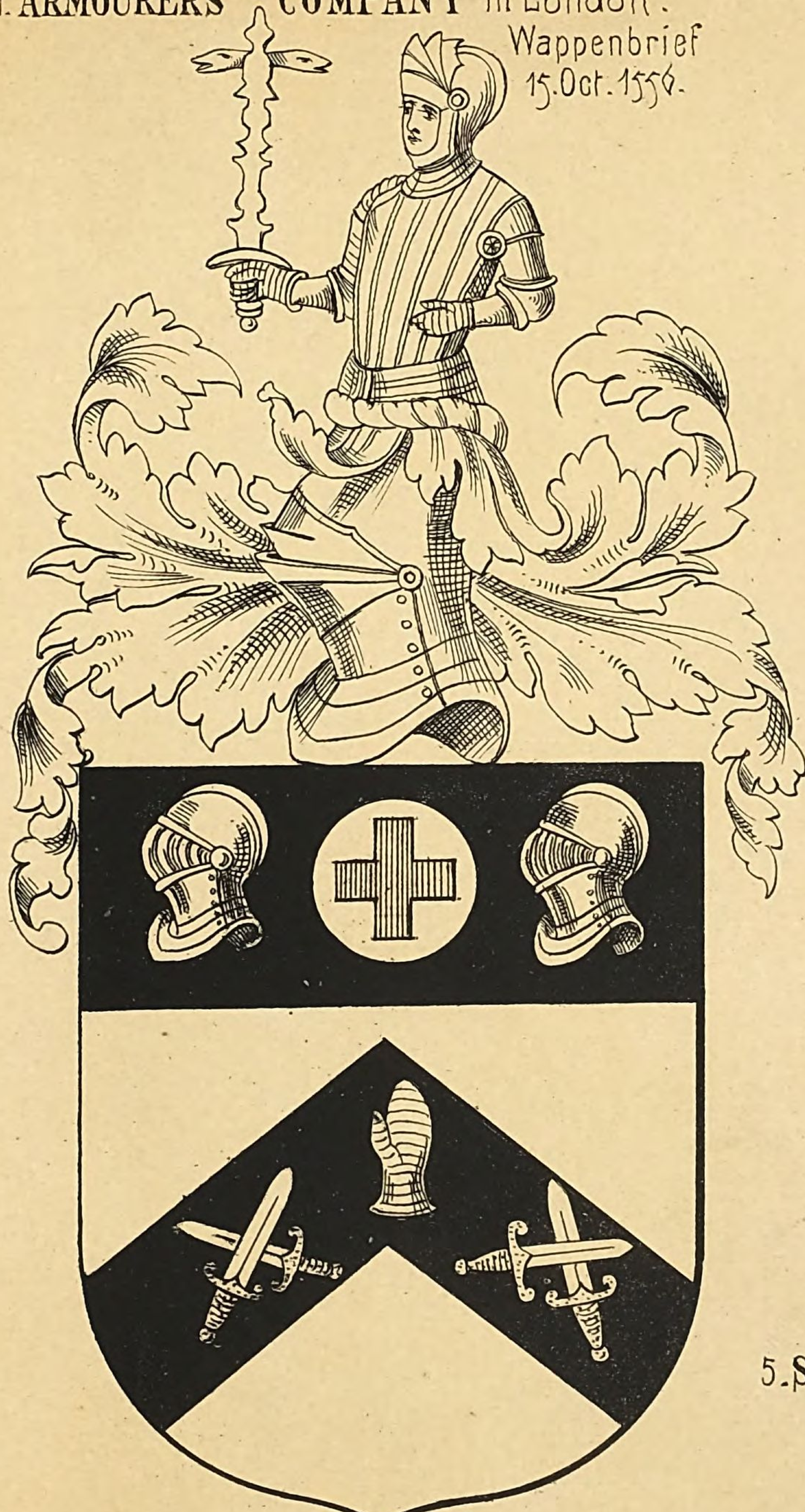


6. **WAFFENSCHMIEDE** in Brüssel.

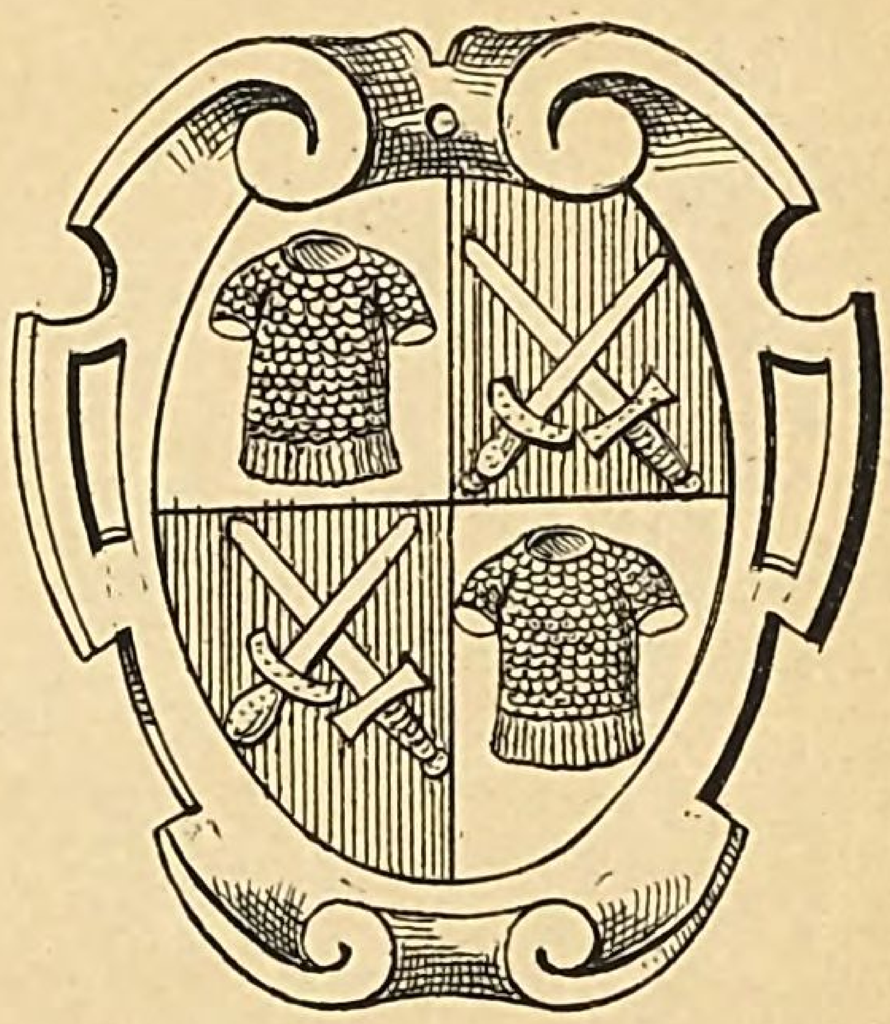


BERUFSWAPPEN.

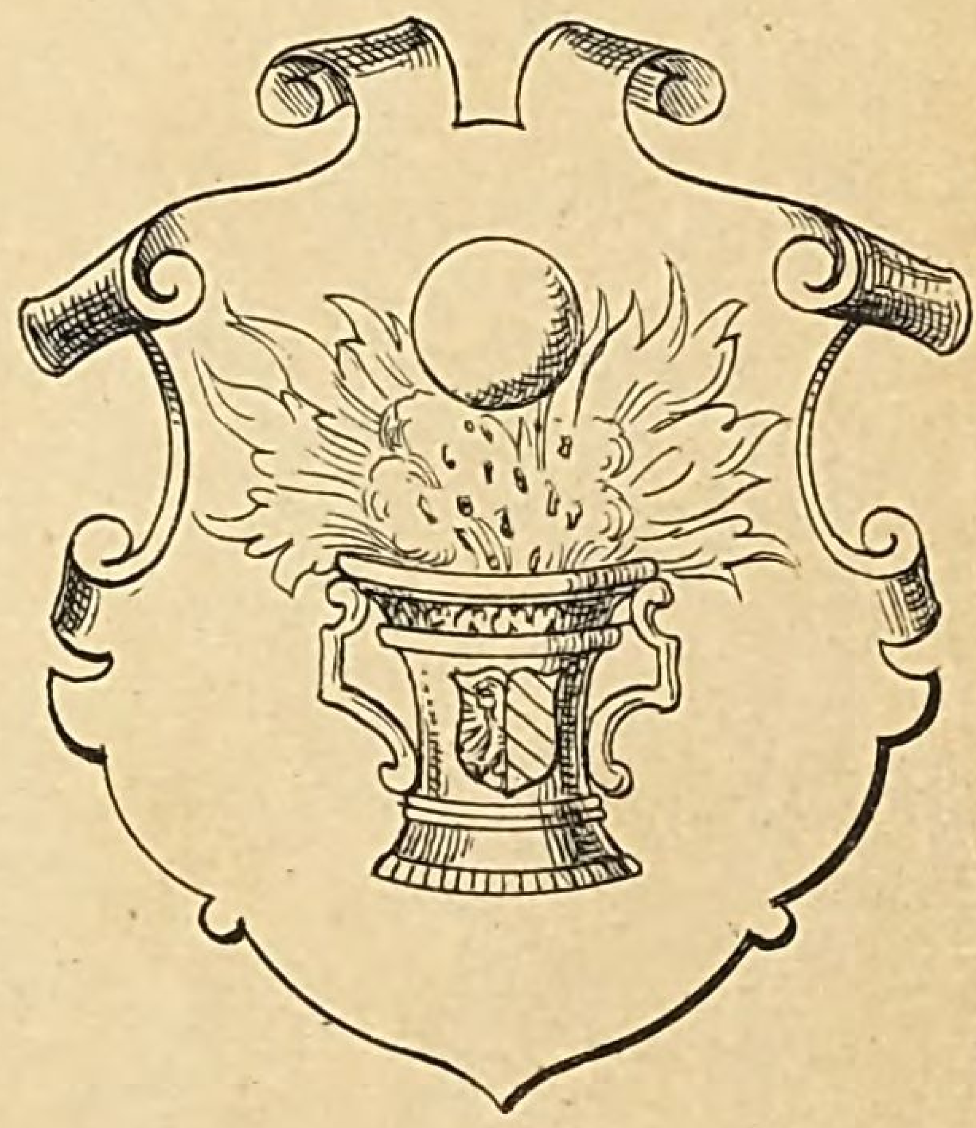
1. ARMOURERS COMPANY in London.
Wappenbrief
15. Oct. 1556.



2. WAFFENSCHMIEDE in Gent.



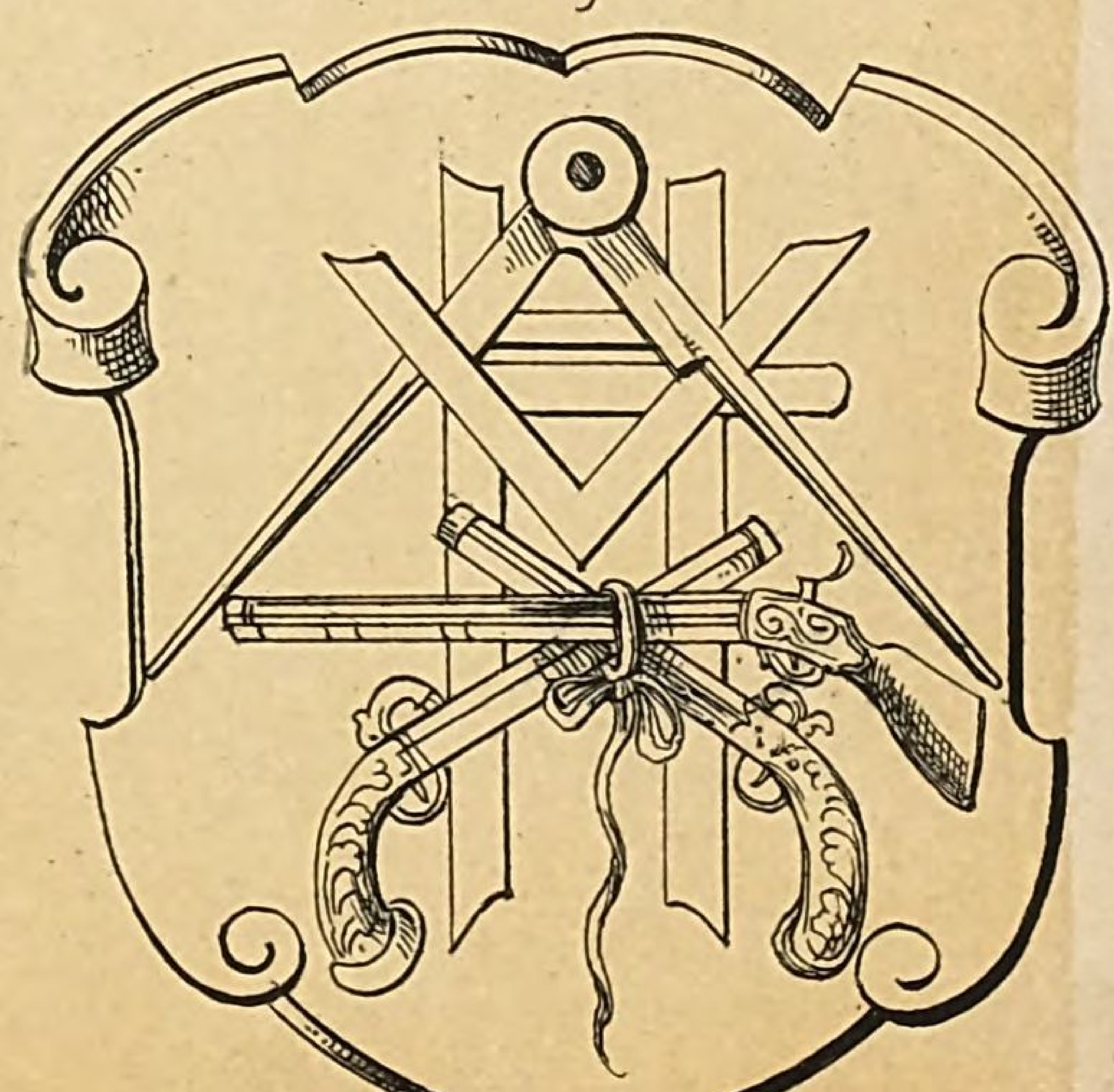
3. PULVERMACHER in Nürnberg.



4. PISTOLEN- u. FLINTENMACHER
in Stockholm.

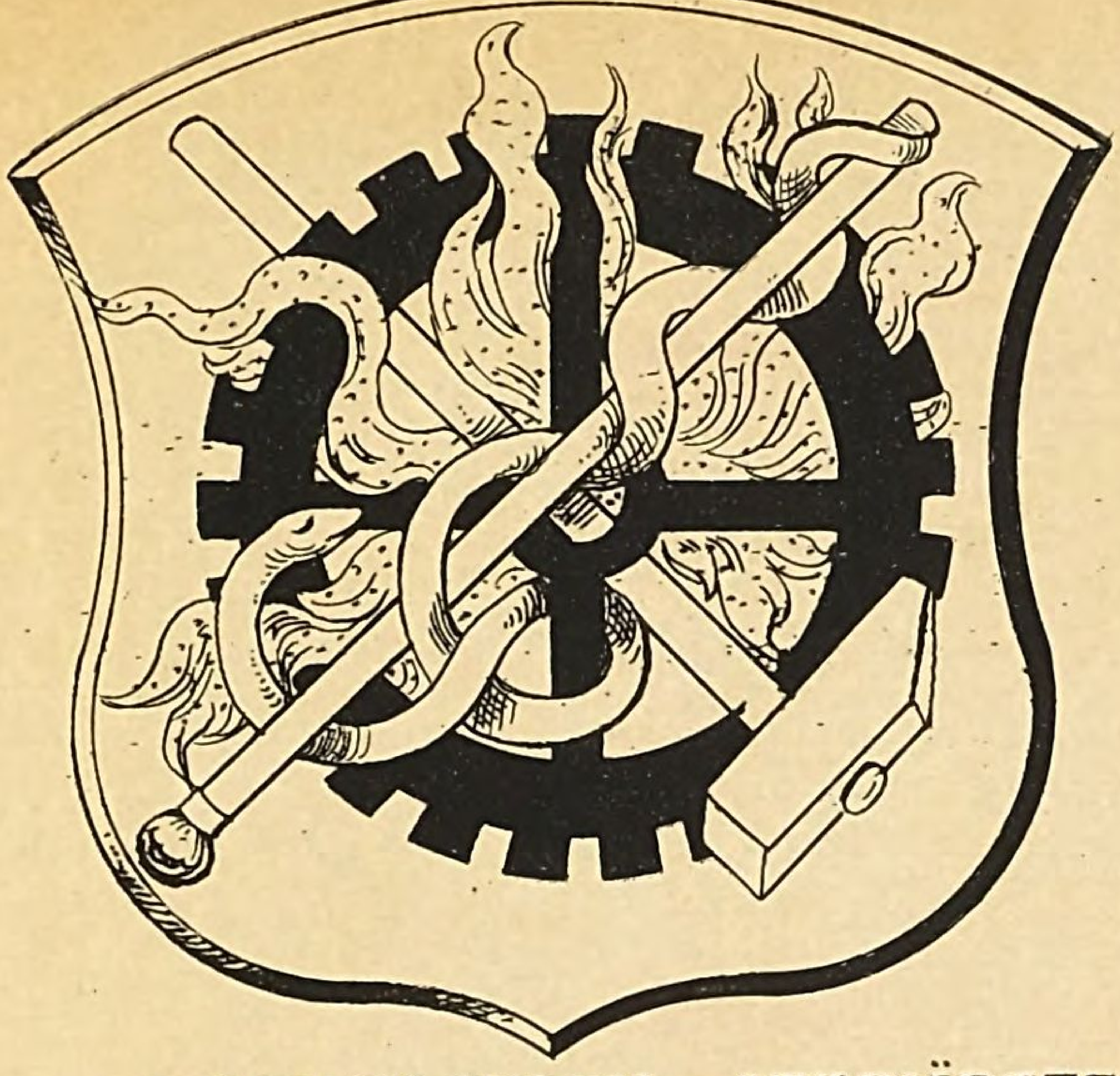


5. SCHREINER u. BÜCHSENSCHIFTER
in Kitzingen.

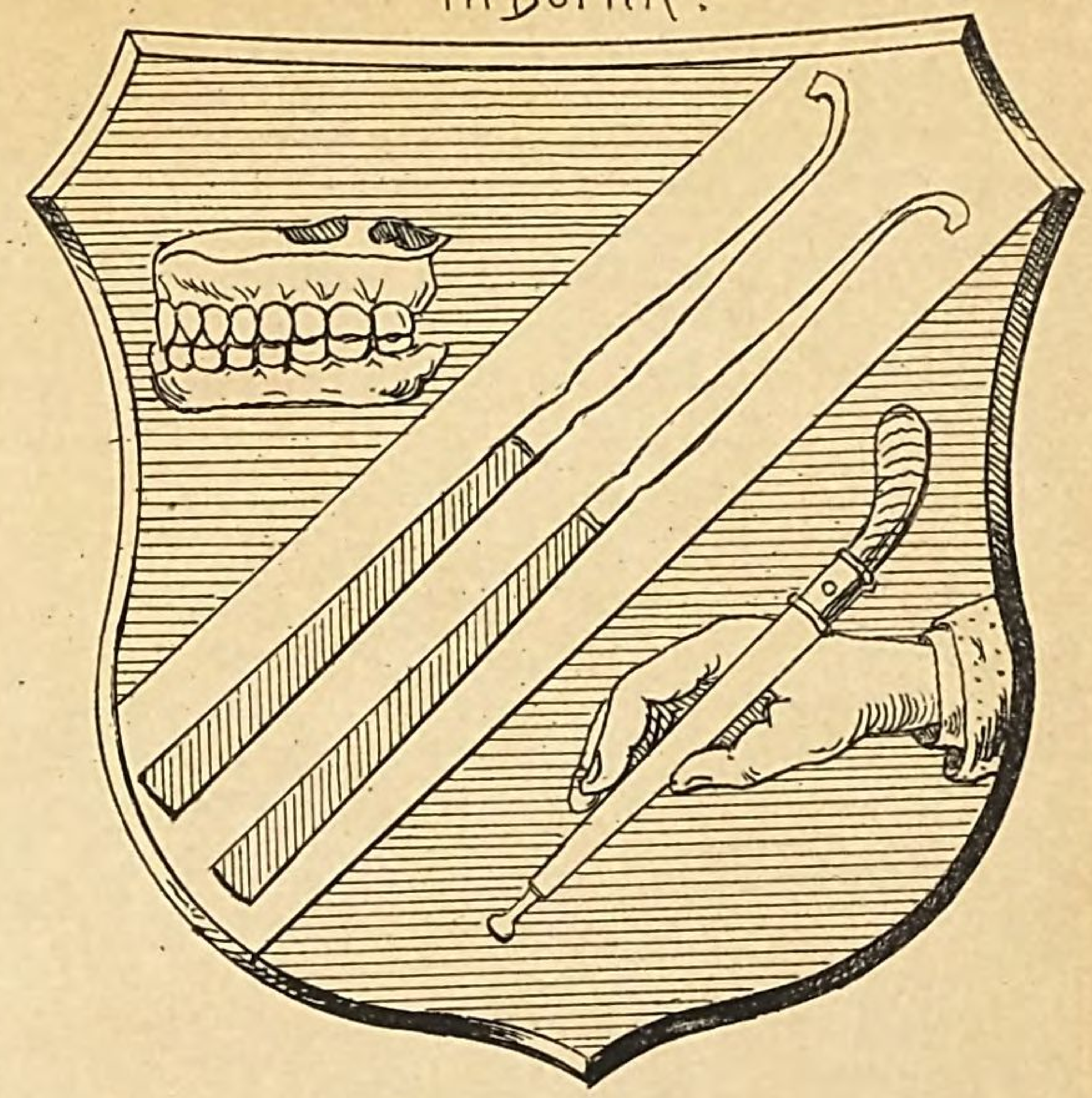


BERUFSWAPPEN.

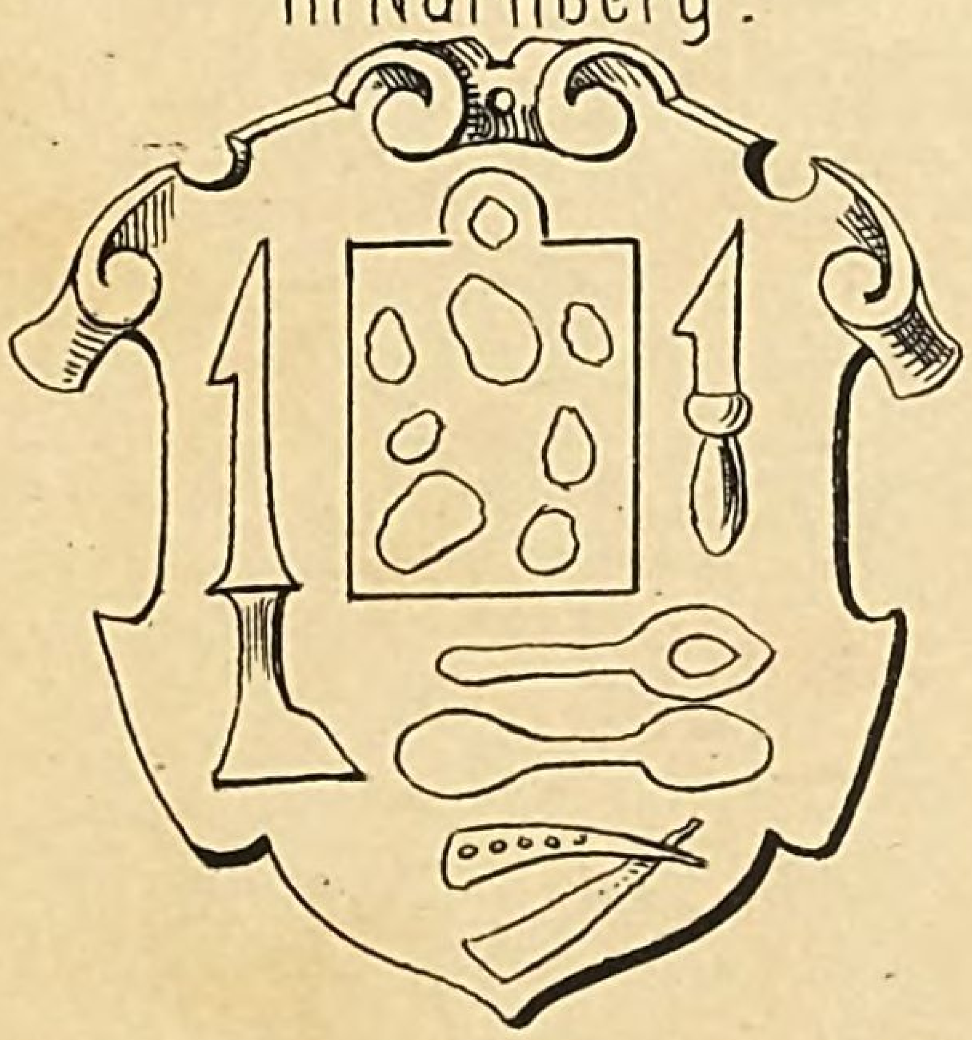
1. GEWERBE-HYGIENE.



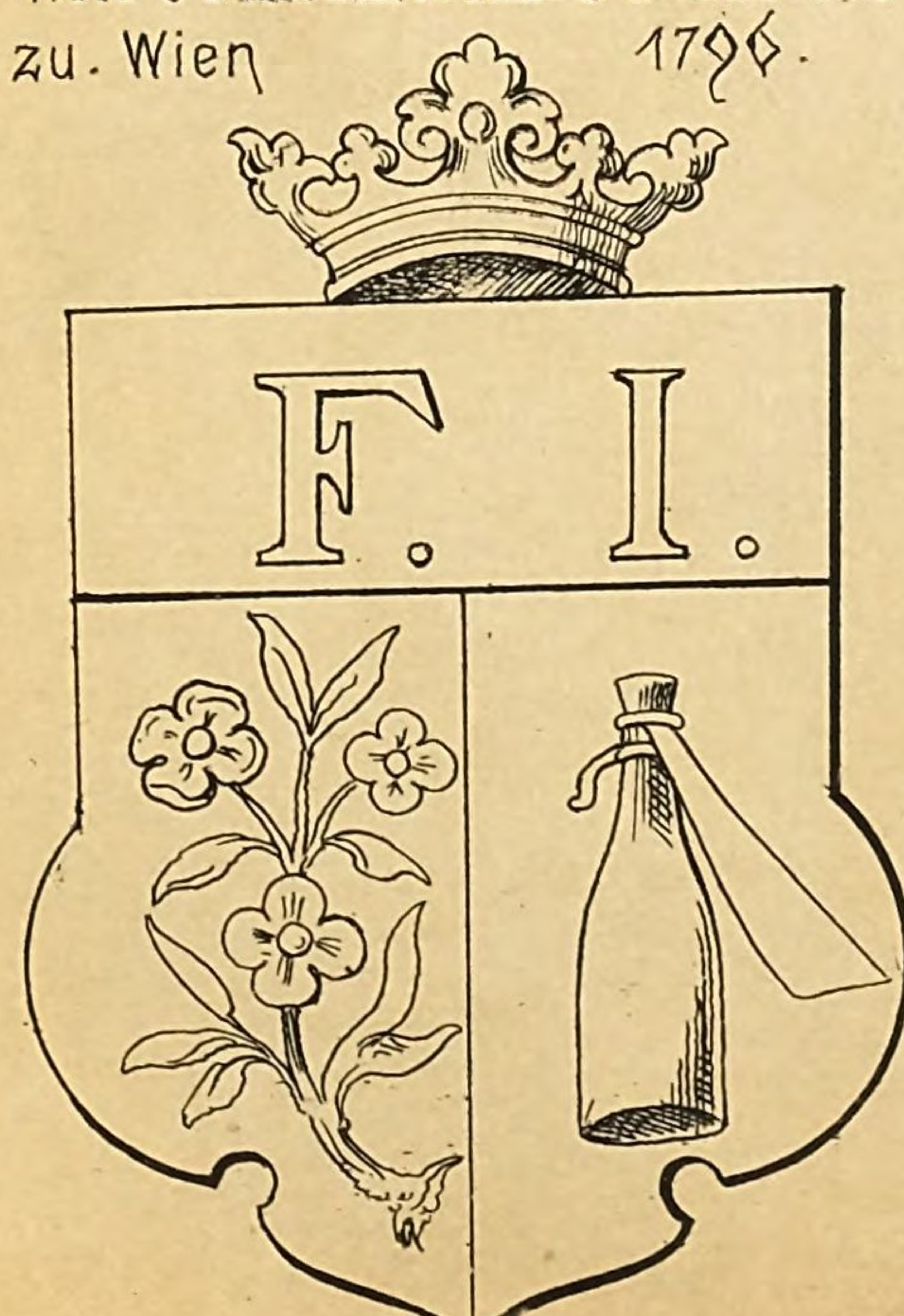
2. ZAHNKÜNSTLER-INNUNG. in Berlin.



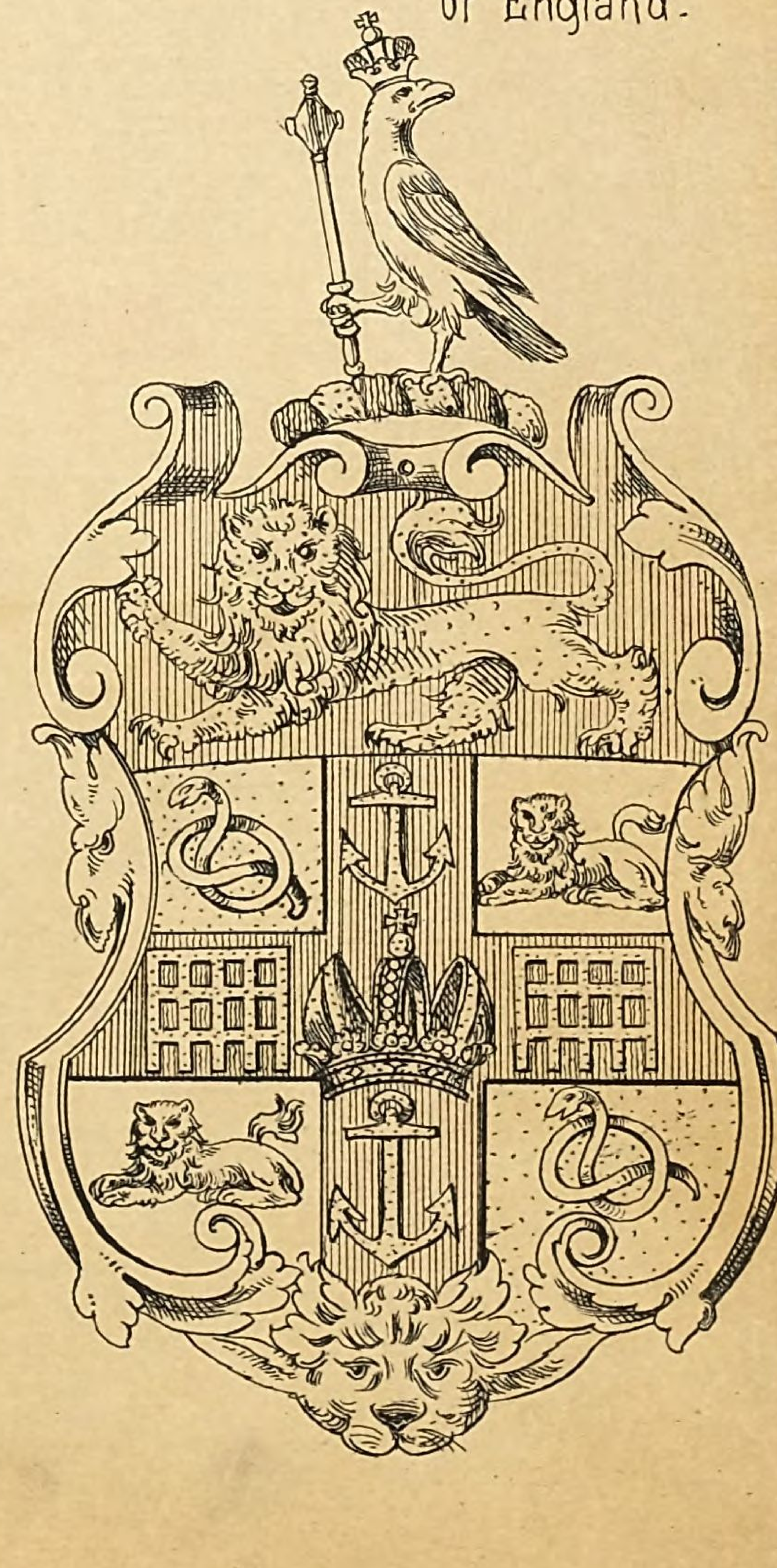
3. BRUCH-AUGEN-u. STEINÄRZTE in Nürnberg.



4. APOTHEKER HAUPTGREMIUM. zu Wien 1796.

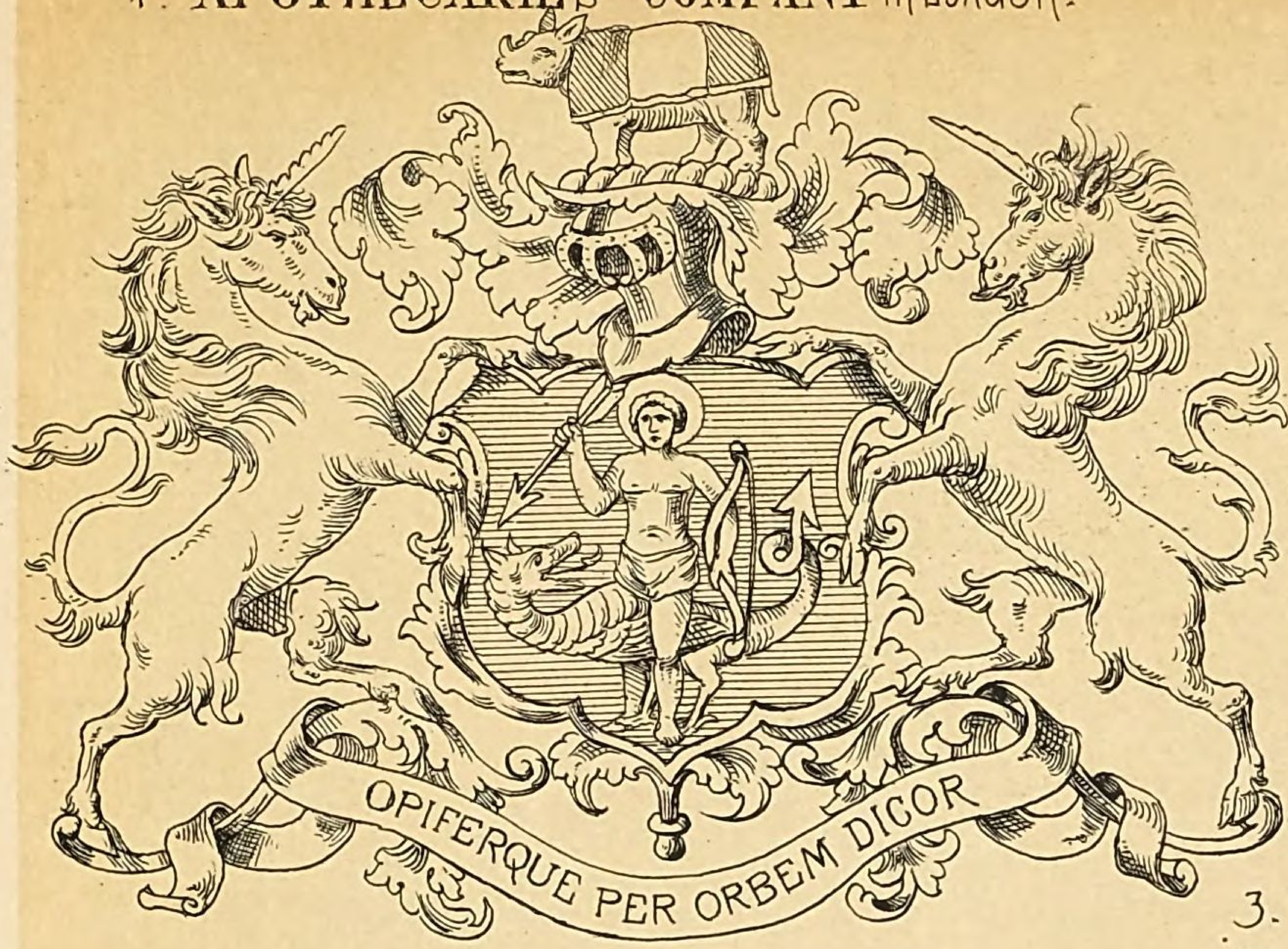


5. Royal College of SURGEONS (Chirurgen) of England.

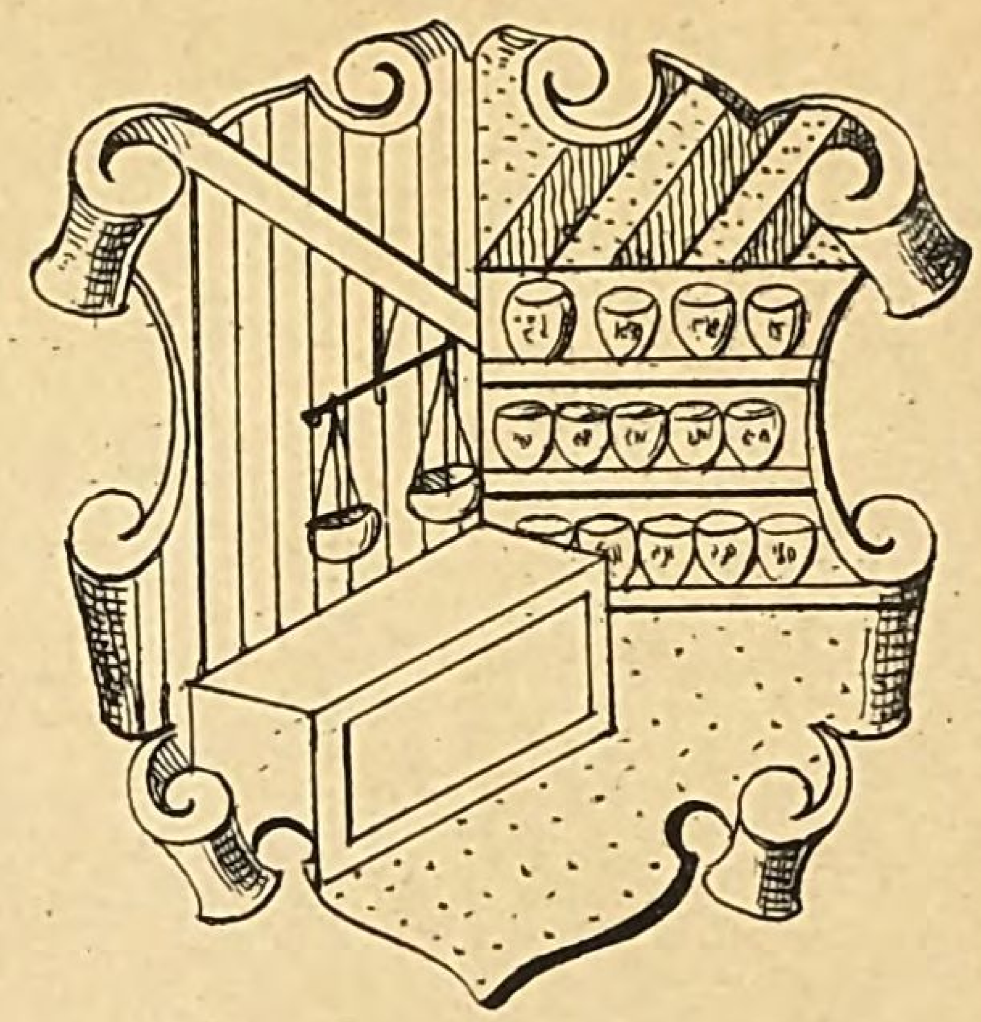


BERUFSWAPPEN.

1. APOTHECARIES - COMPANY in London.



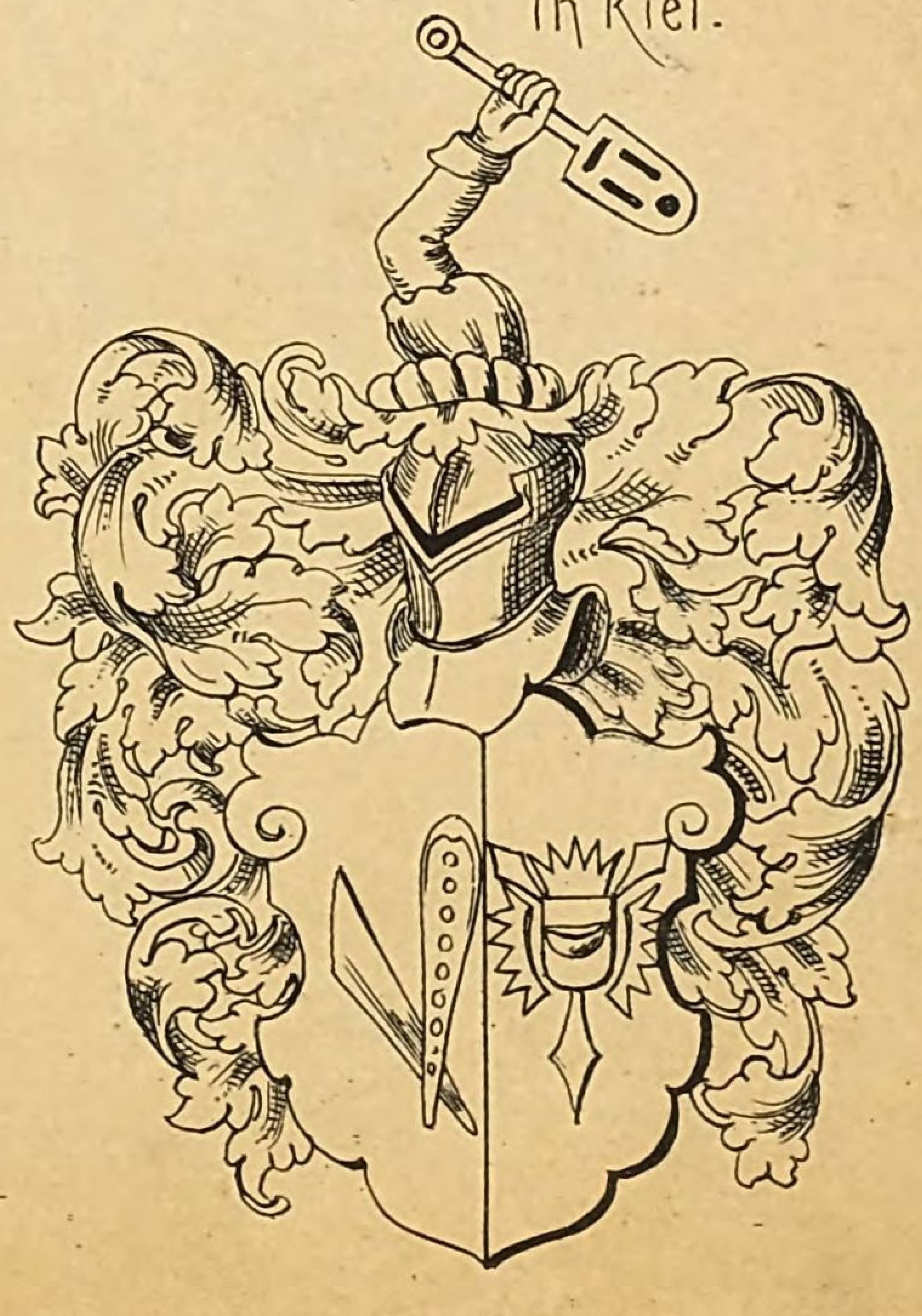
2. APOTHEKER in Nürnberg.



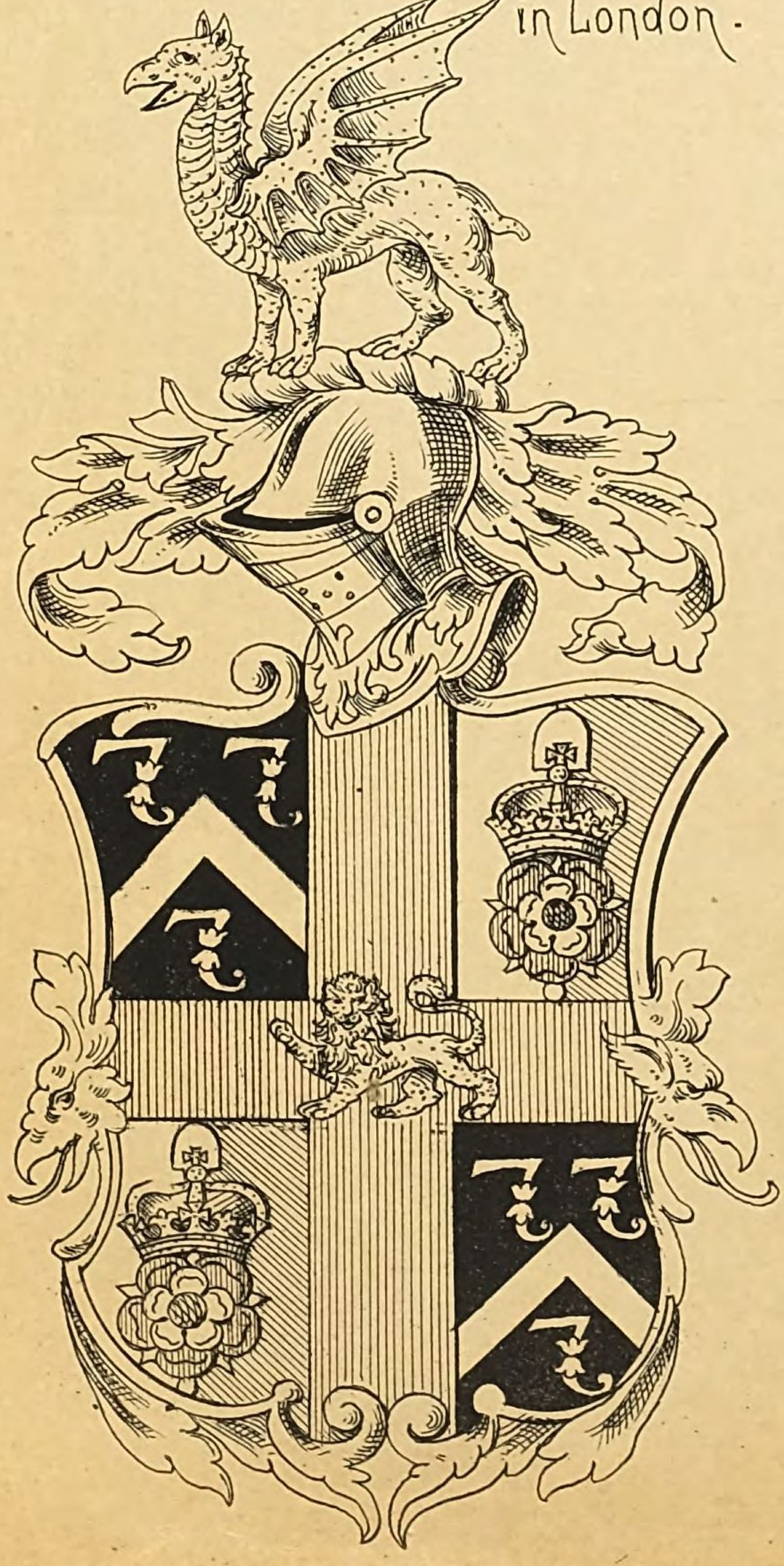
3. BALSAM - KOCHER in Magdeburg.



4. CHIRURGEN u. BARBIERER in Kiel.

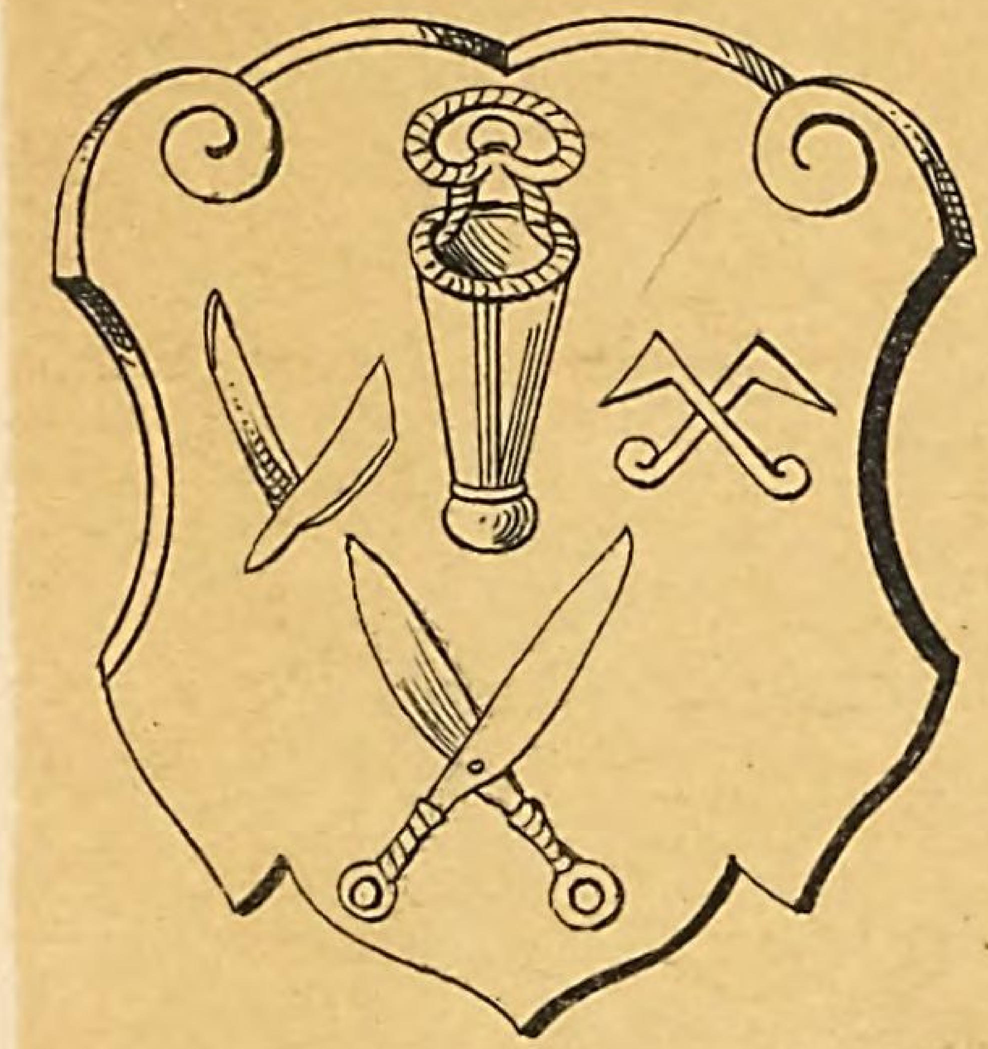


5. BARBERS - COMPANY in London.

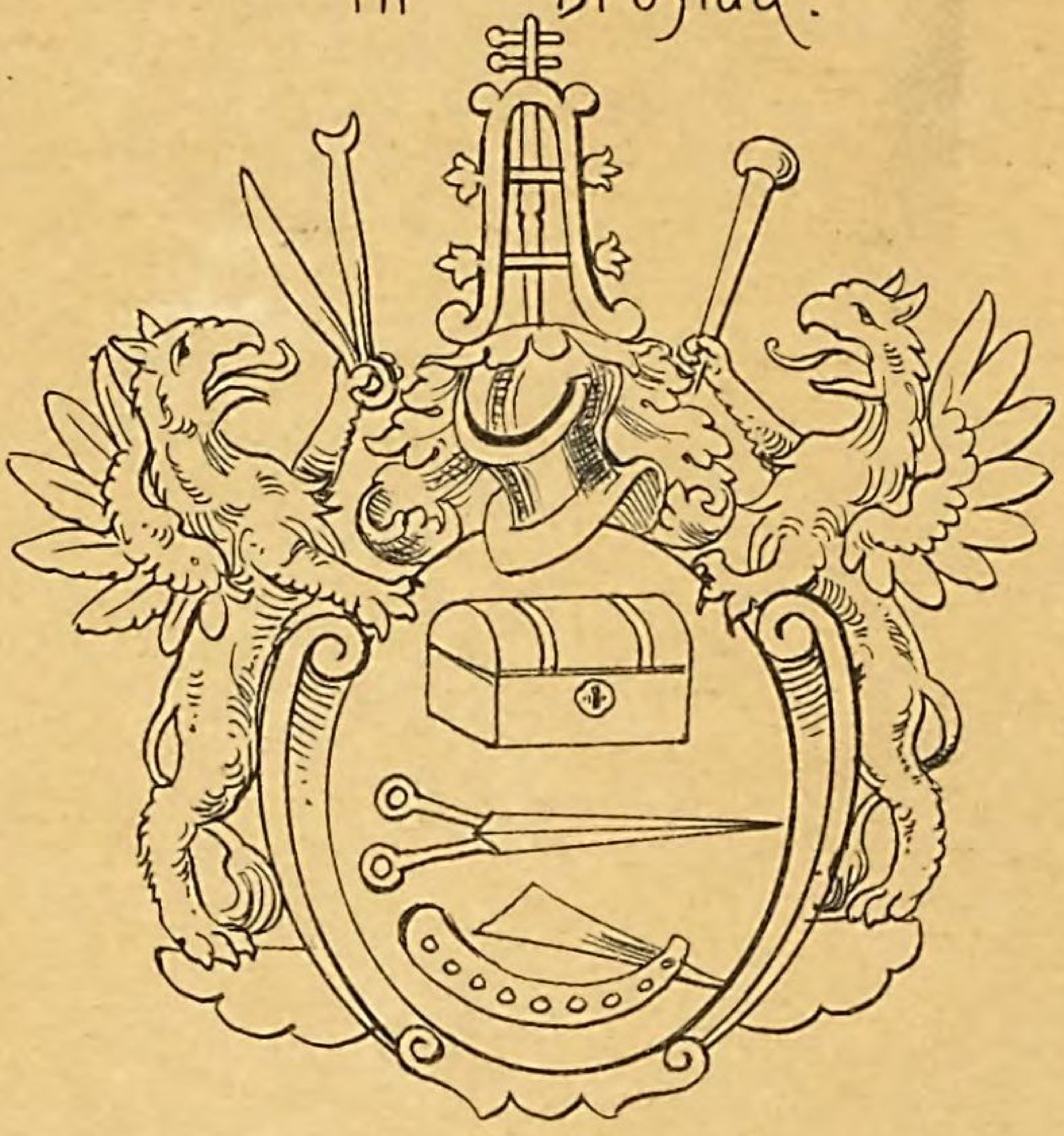


BERUFSWAPPEN.

1. BARBIERE.



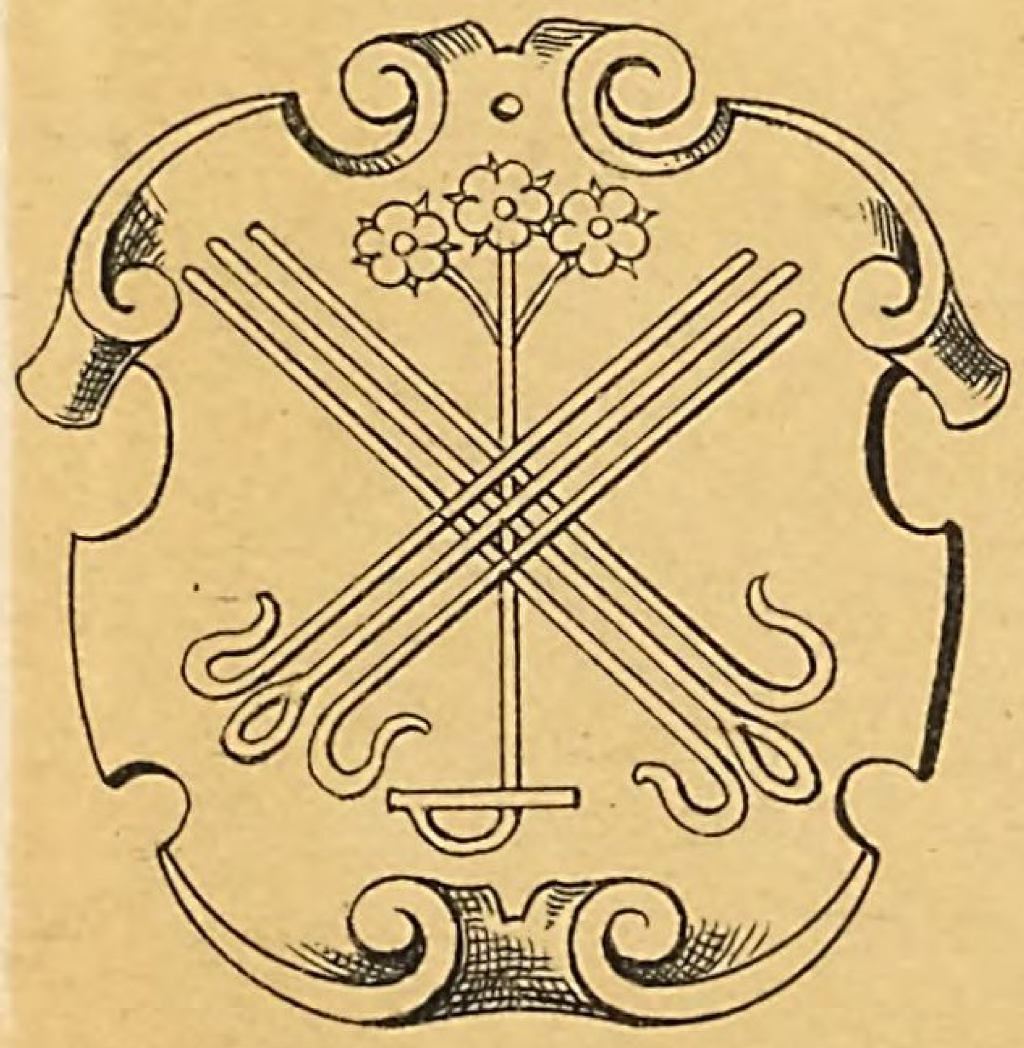
2. BARBIERER u. WUNDÄRZTE in Breslau.



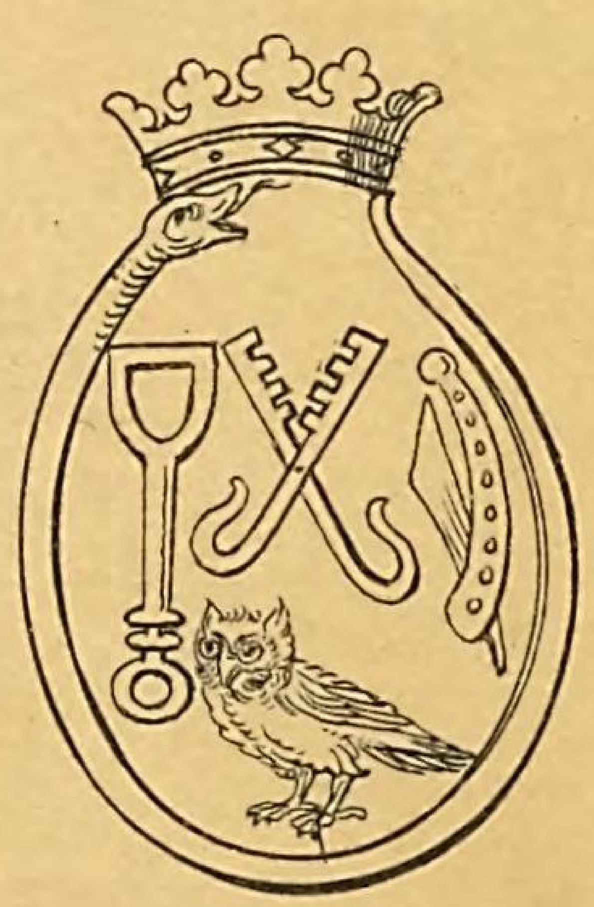
3. BARBIERE in Zürich



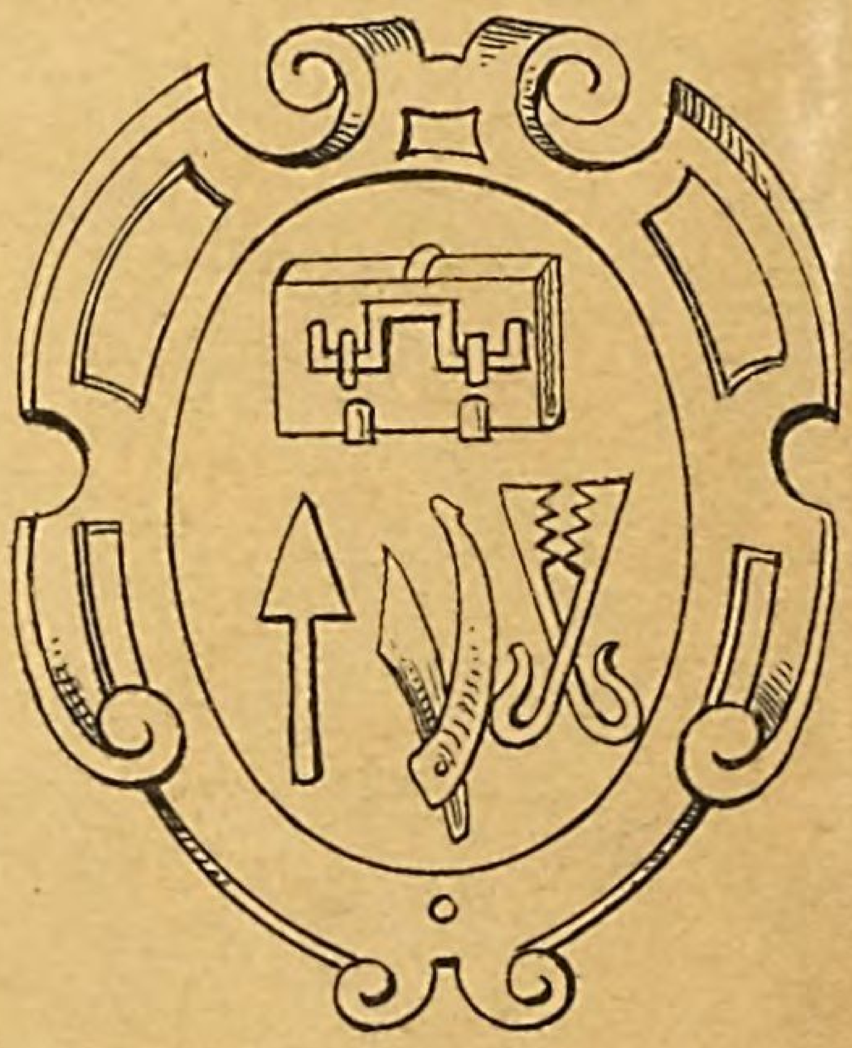
4. CHIRURGEN u. BADER, d. Grafschaft Werningerode.



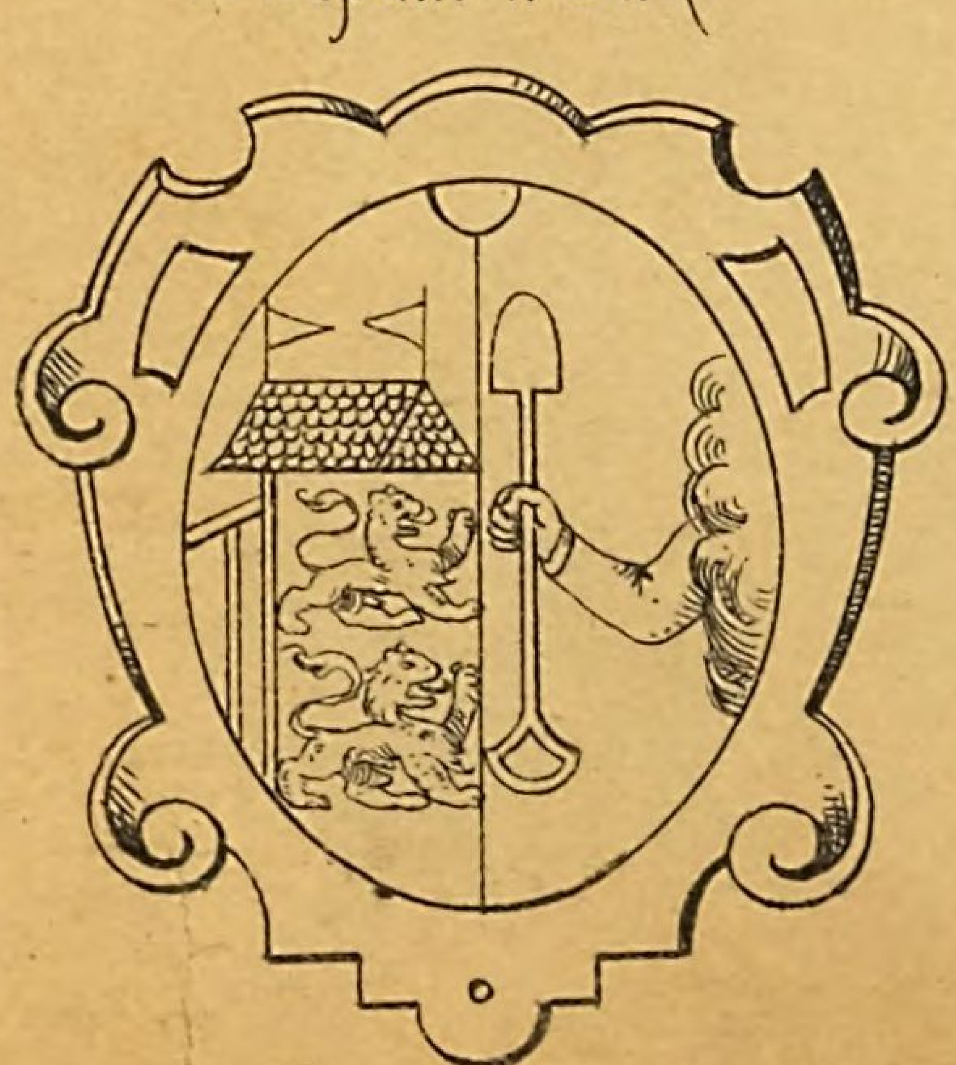
5. CHIRURGEN in Danzig. 1663.



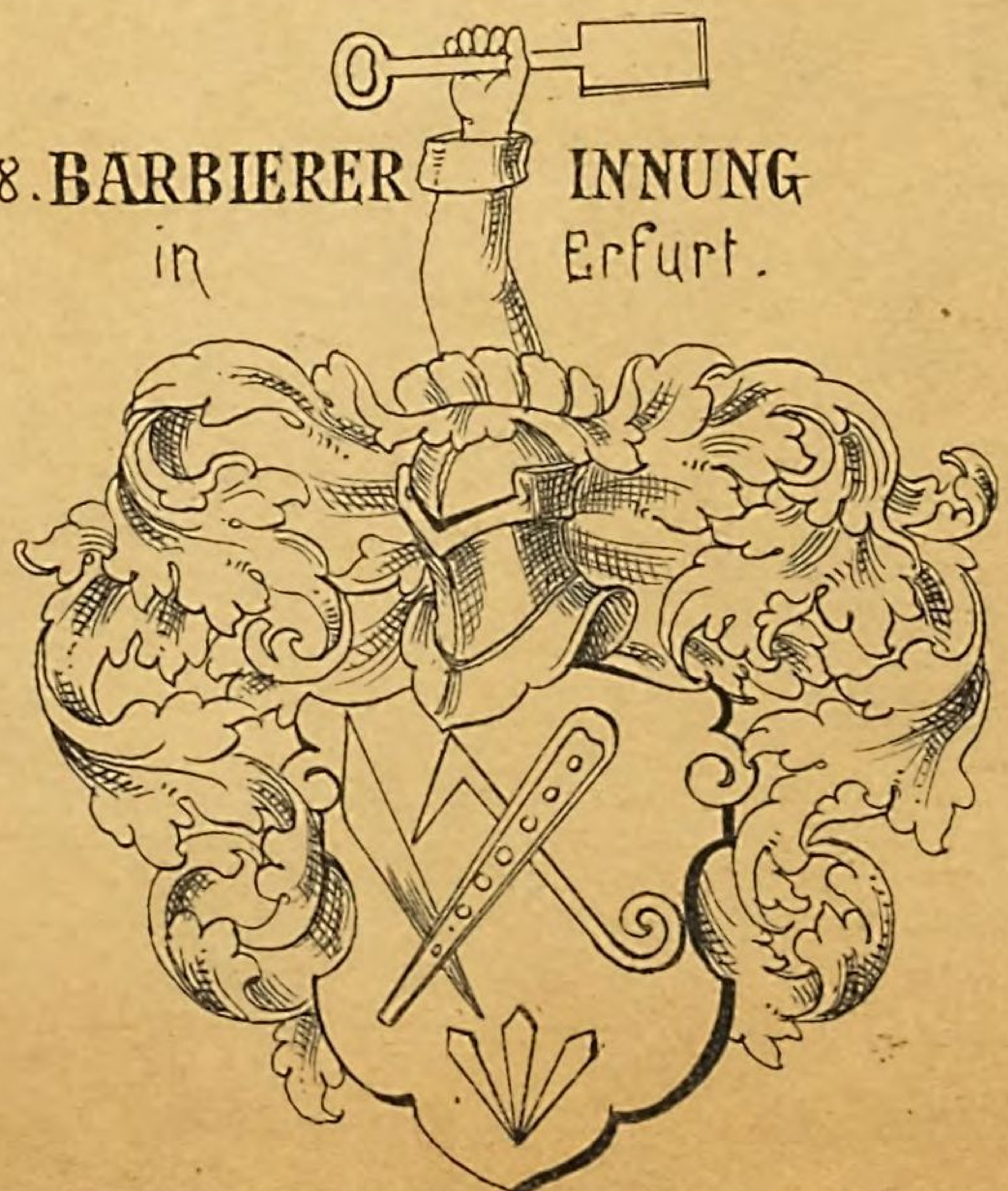
6. BARBIERER in Danzig.



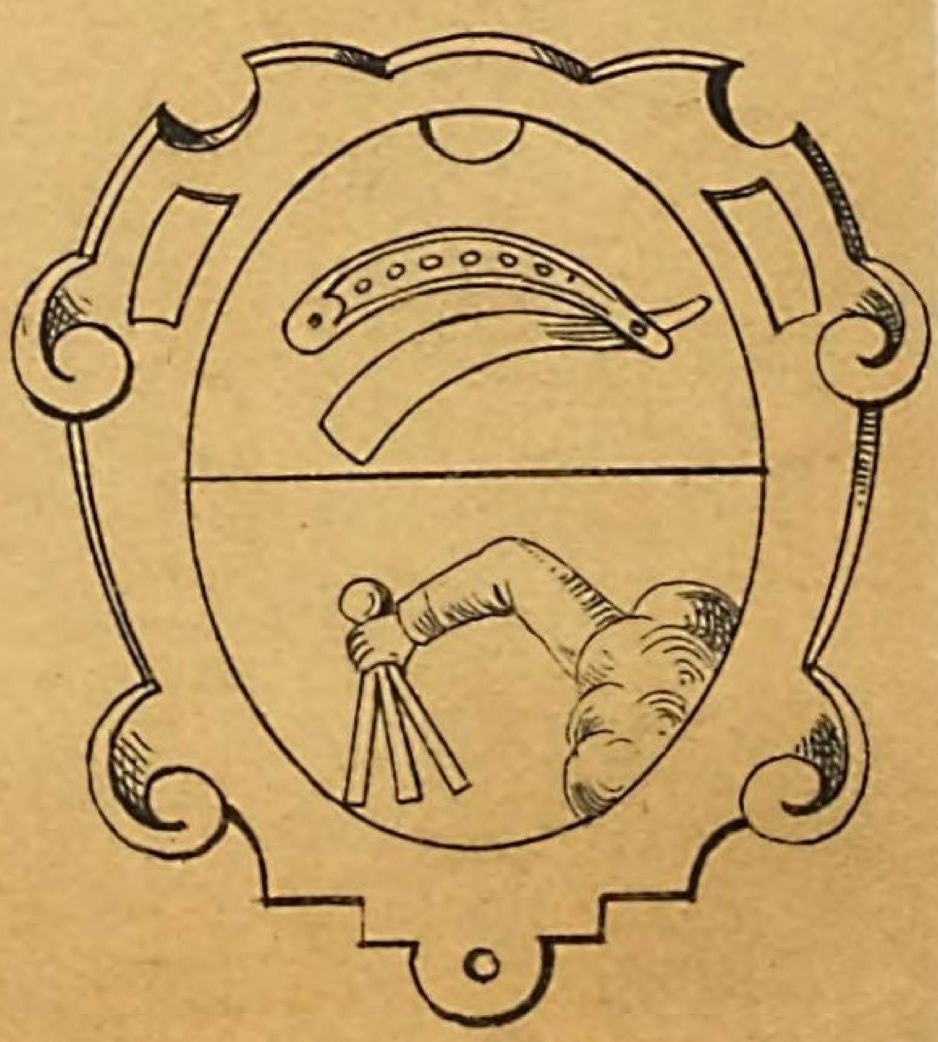
7. BALBIERER in Husum. 17. Jhrh.



8. BARBIERER INNUNG in Erfurt.



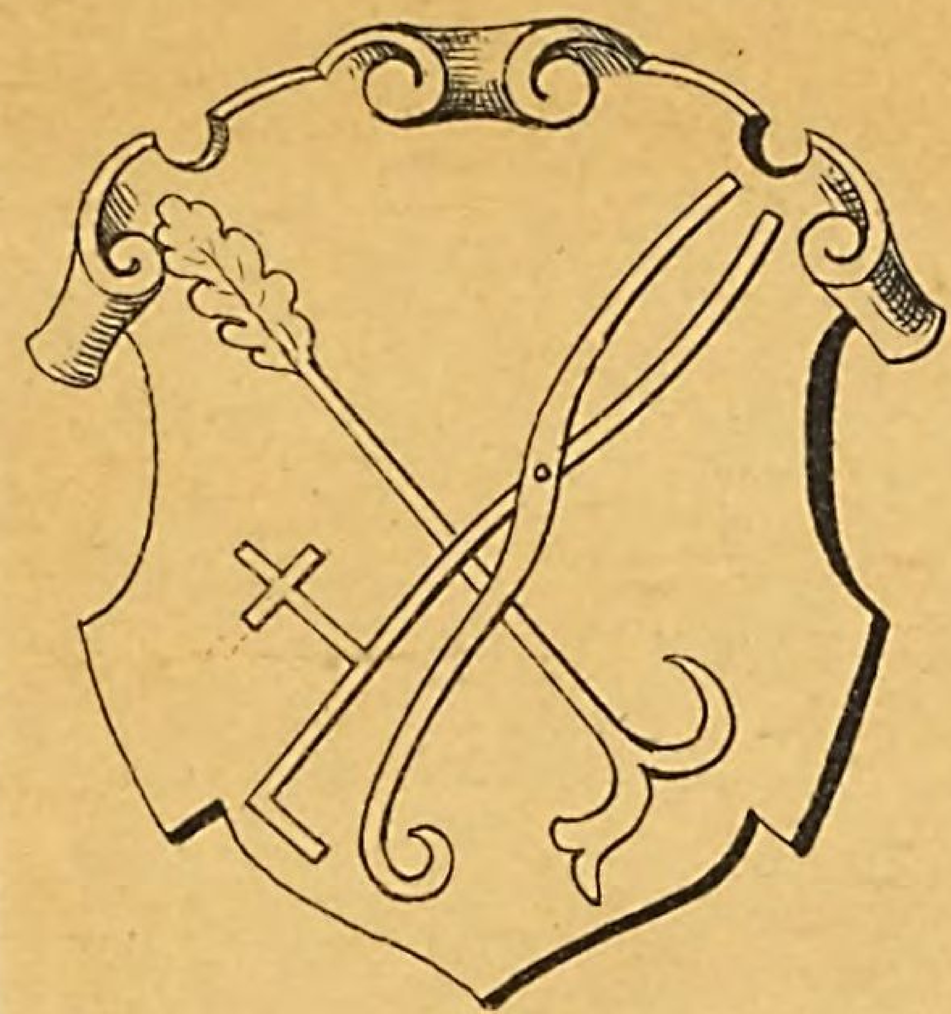
9. CHIRURGEN in Husum. 18. Jhrh.



BERUFSWAPPEN.

Bd. I. 7. *Taf. 50.*

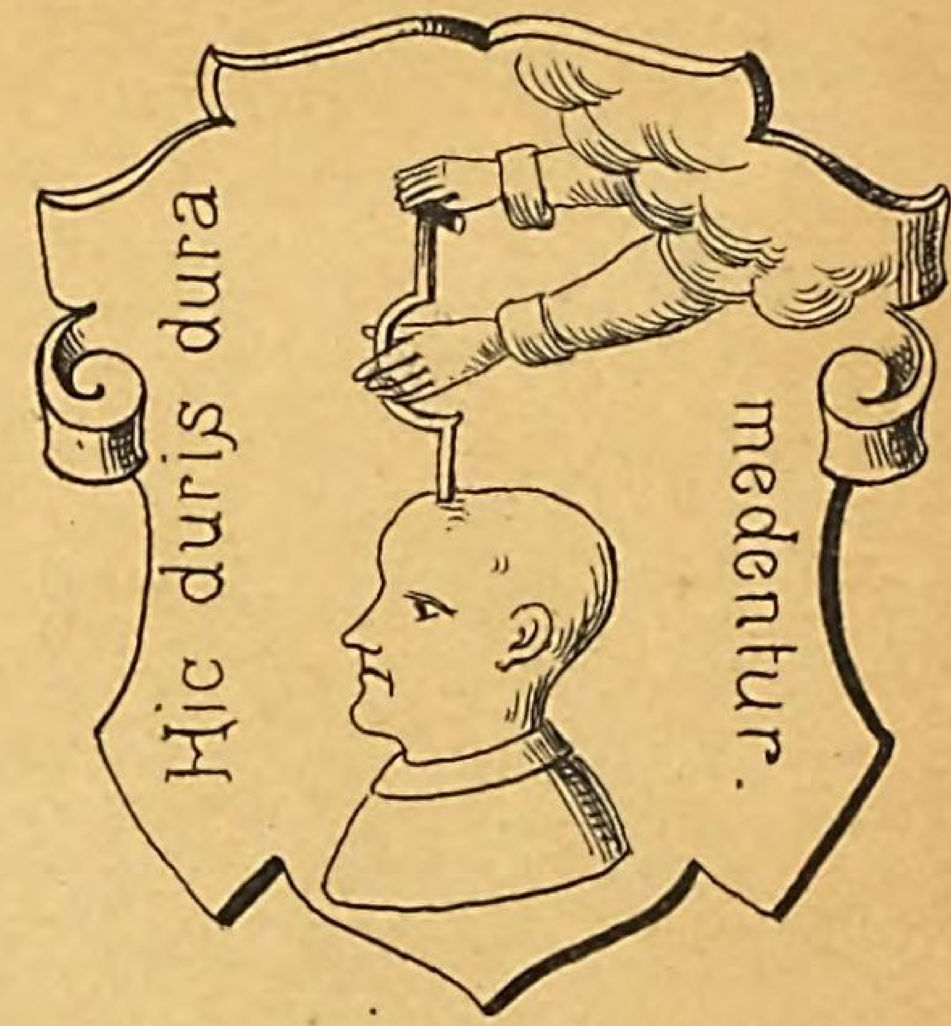
1. Collegium Chirurgorum in Hildesheim.



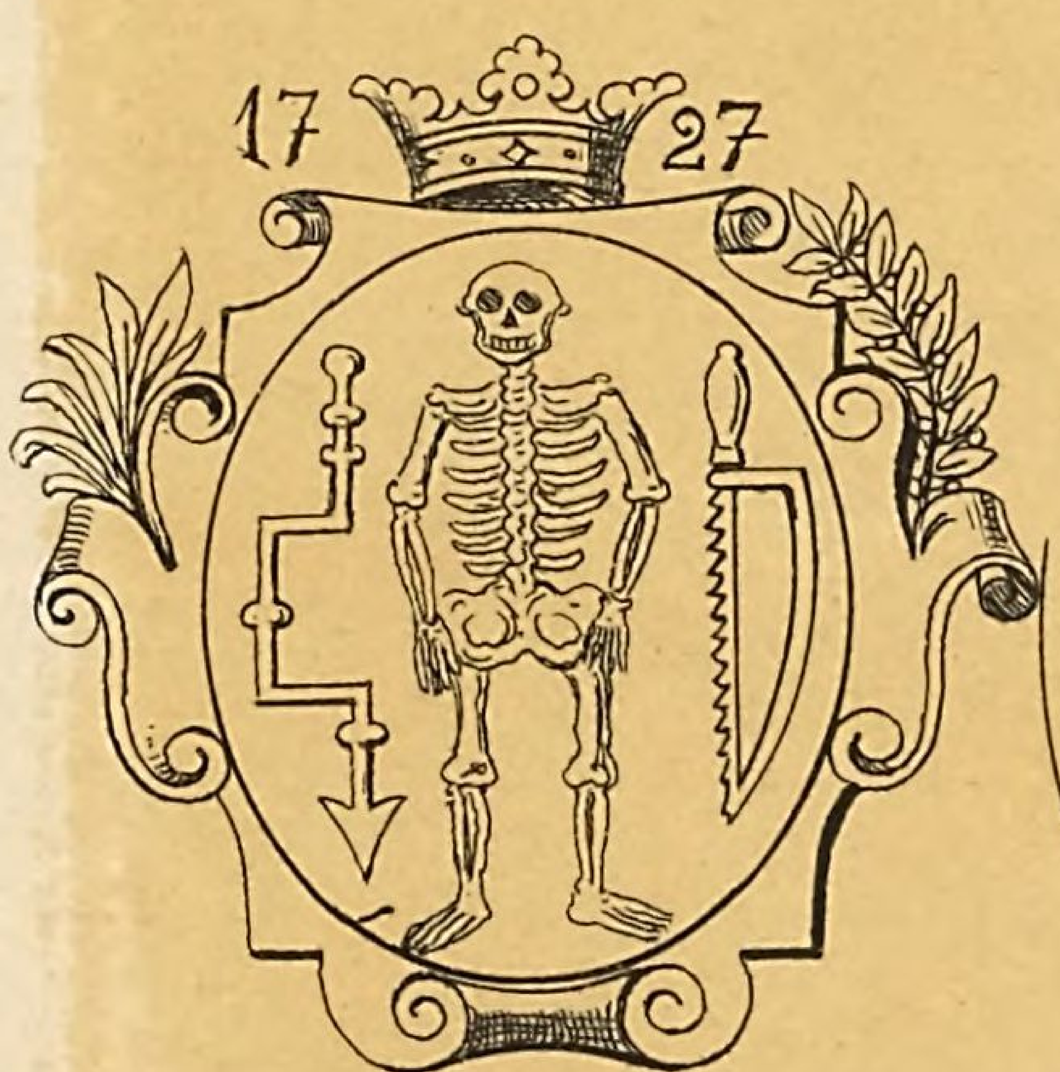
2. BARBIERER in Budissin.



3. CHIRURGEN-SOCIETÄT. in Stralsund.



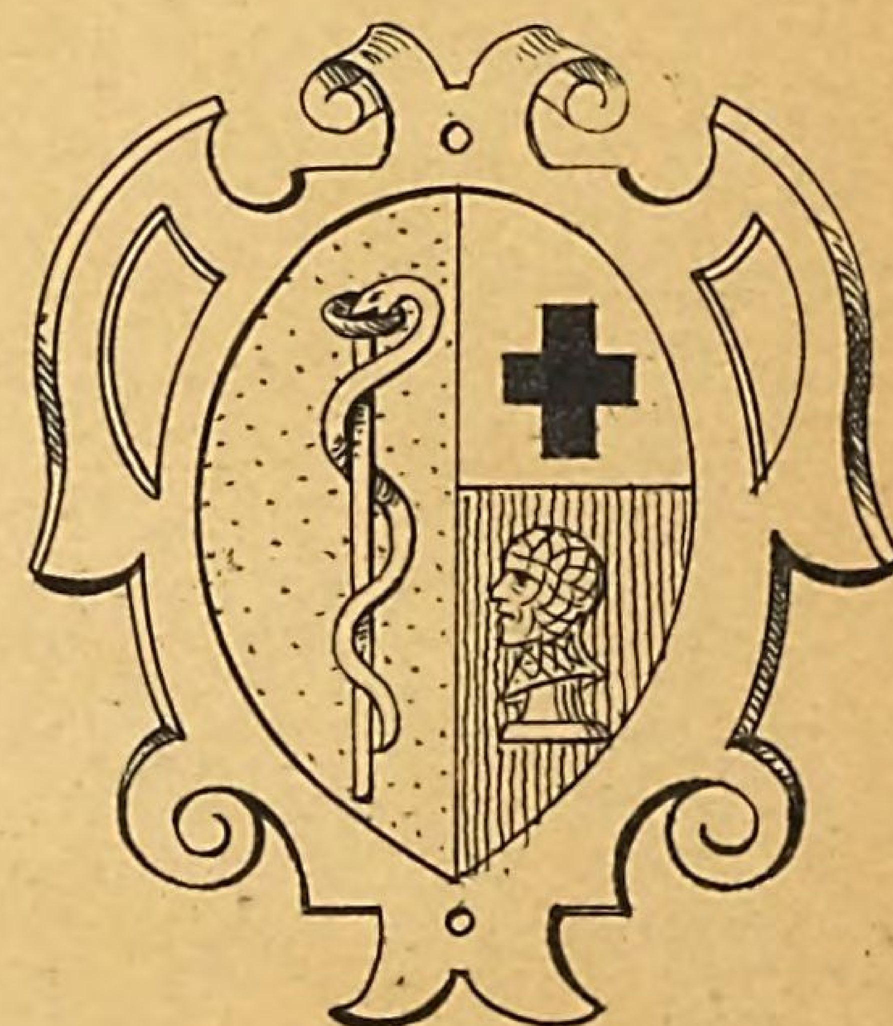
4. CHIRURGEN in Berlin.



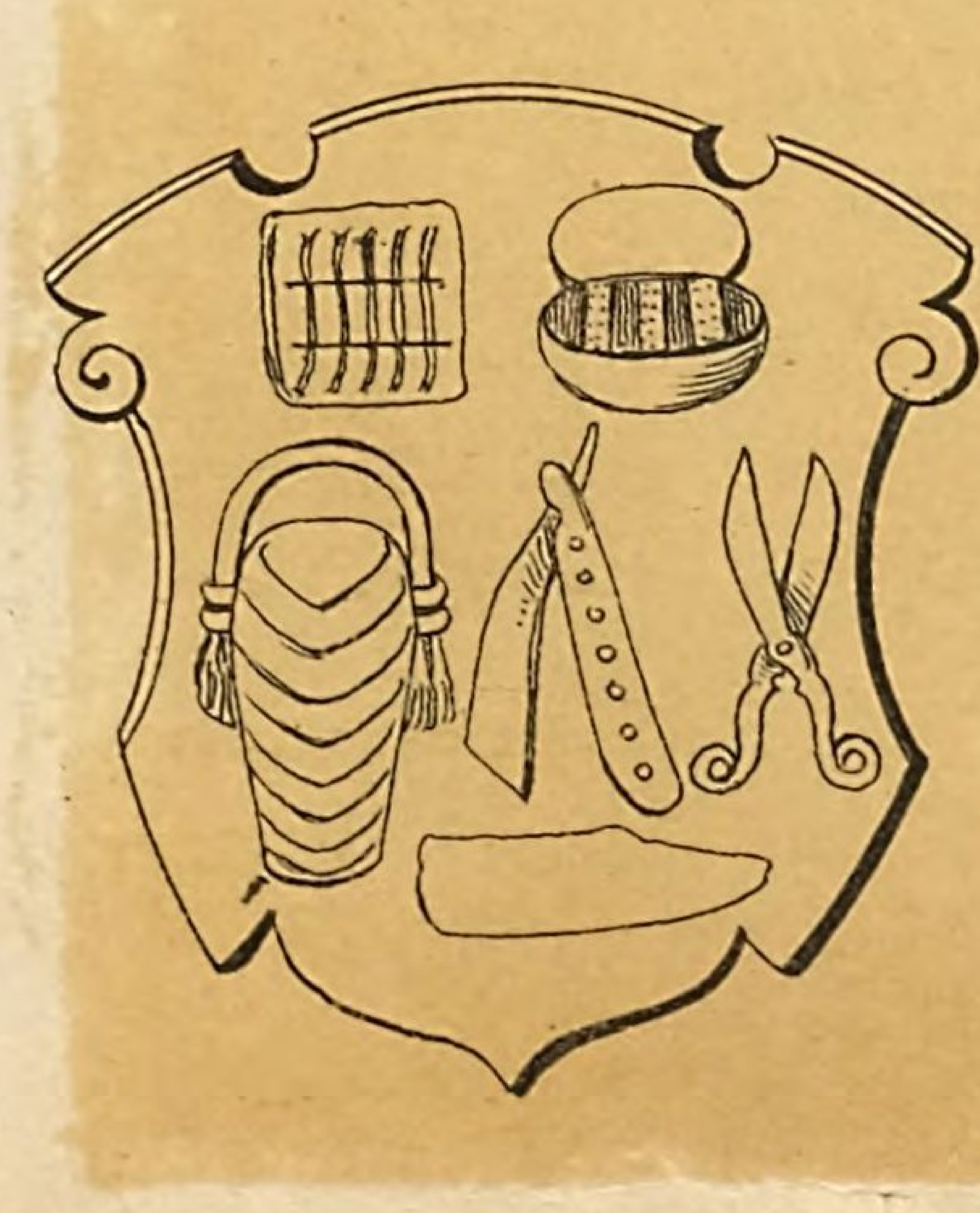
5. CHIRURGEN-INNUNG. in Burg. 1741.



6. BARBIERE u. FRISEURE (modern)



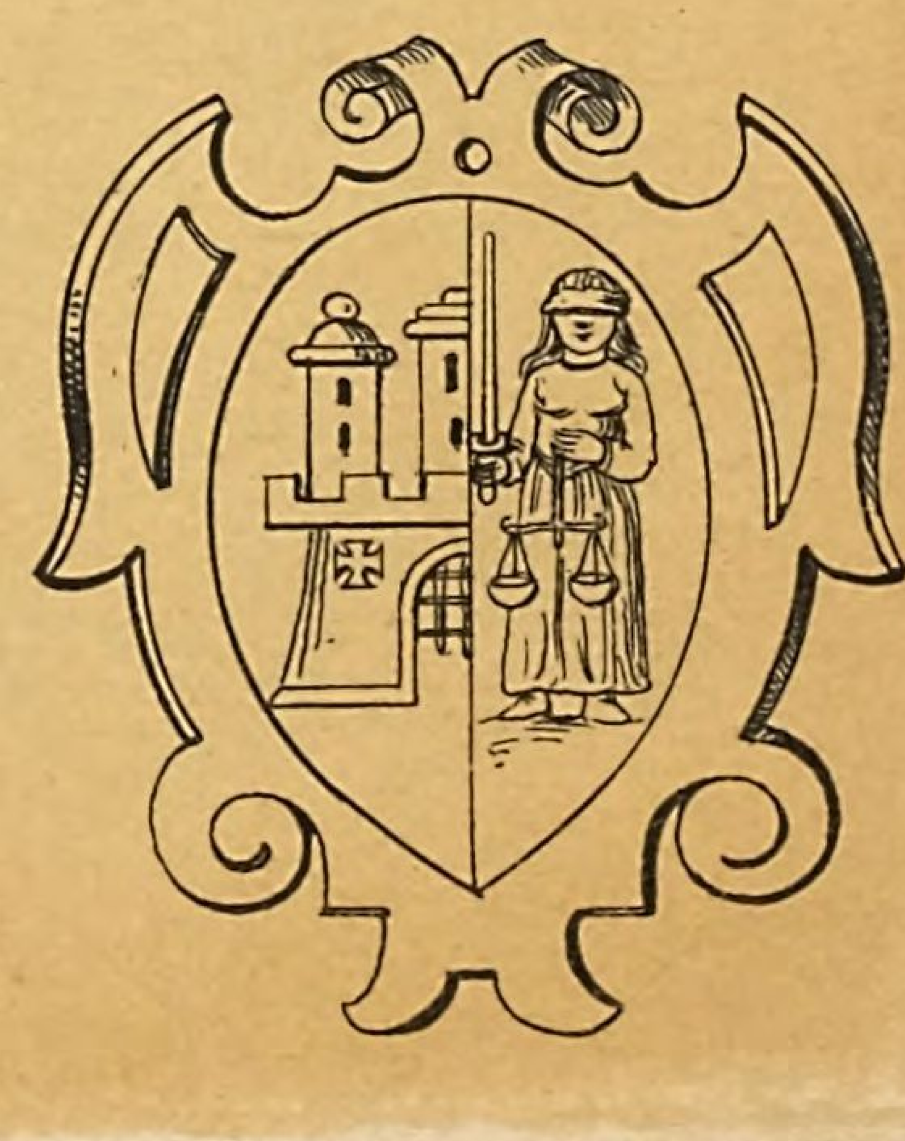
7. BARBIERER in Nürnberg.



8. CHIRURGEN-AMT zu Segeberg. 1745.

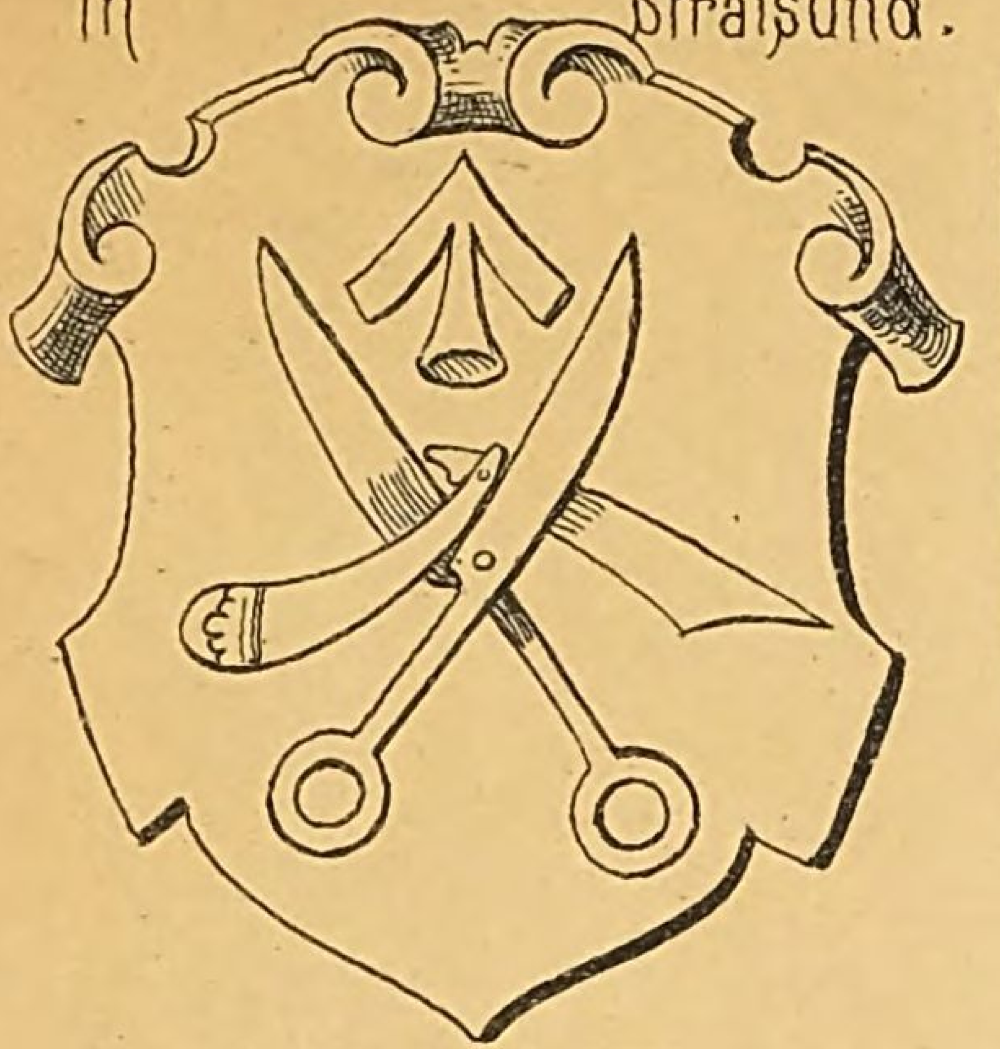


9. Amt d. Barbierer u. Wundärzte in Hamburg.

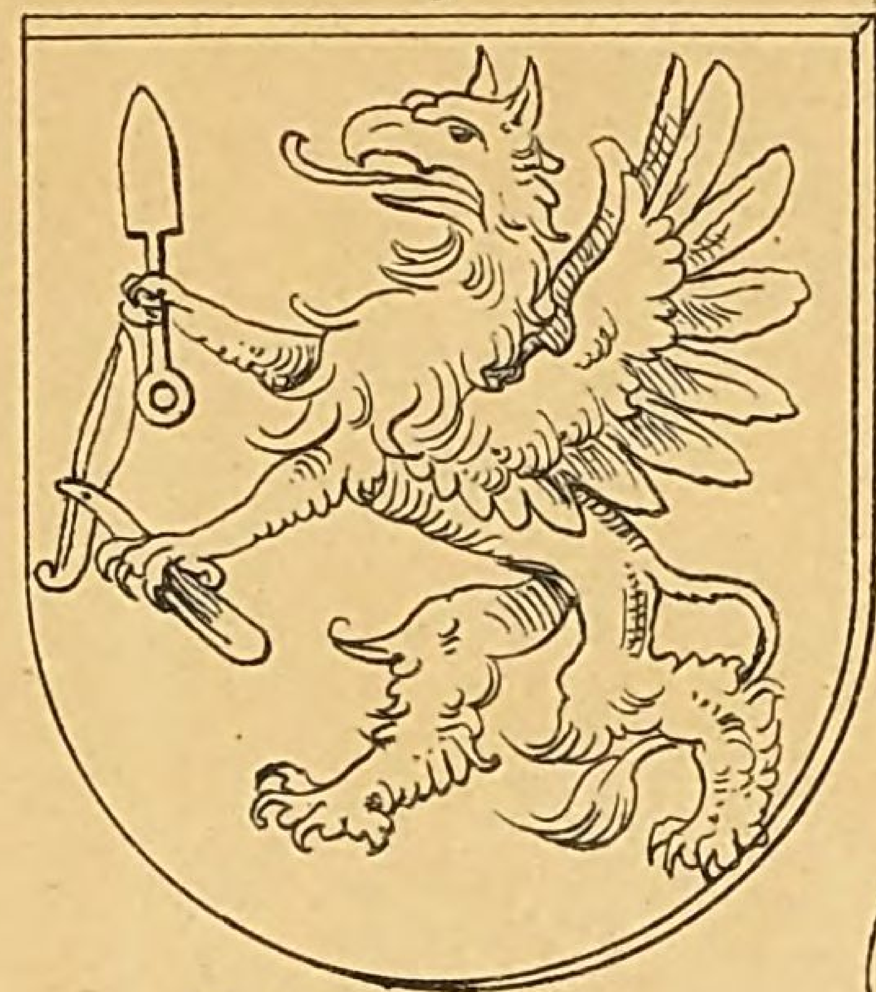


BERUFSWAPPEN.

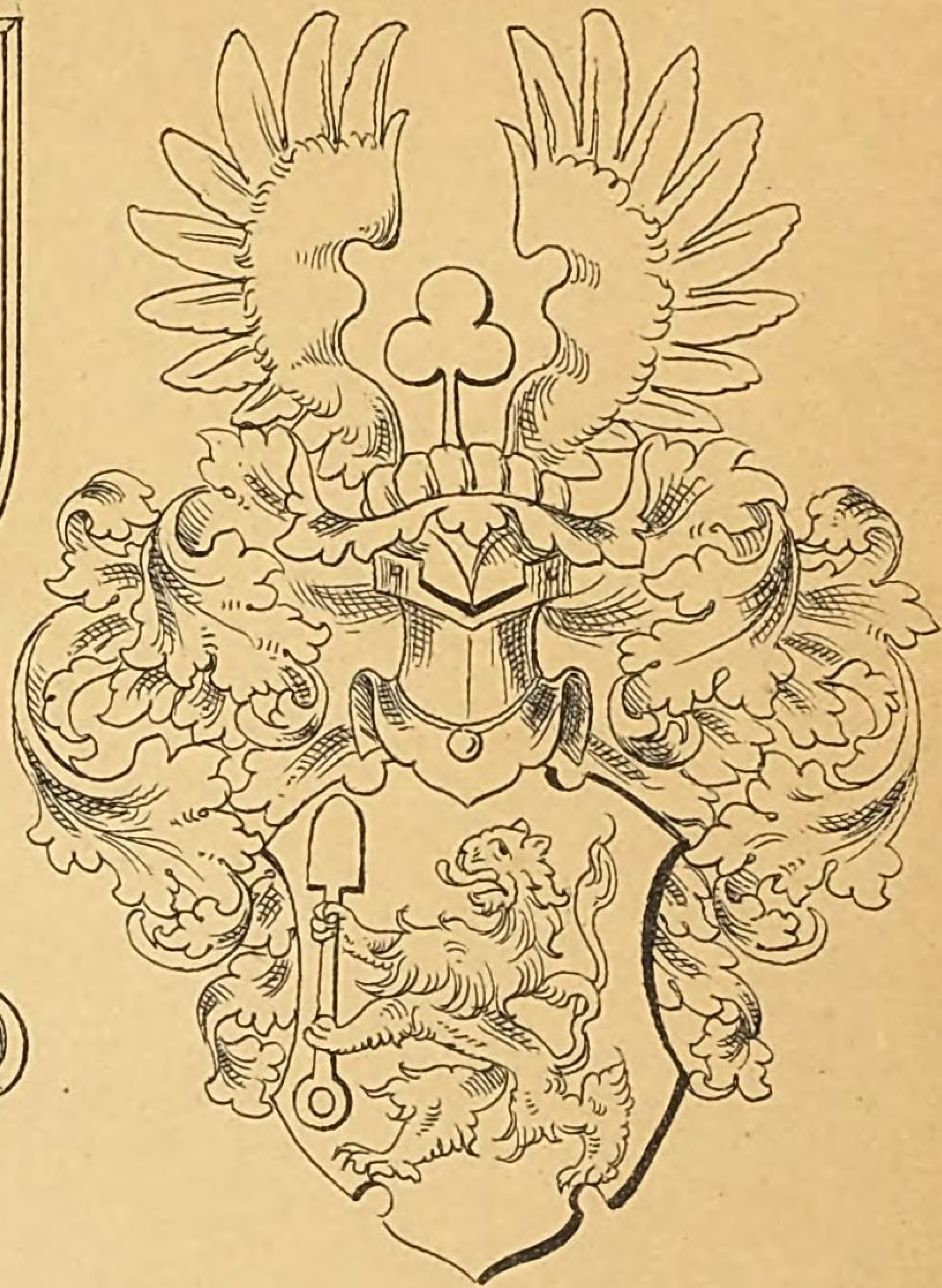
1. WUNDÄRZTE in Stralsund.



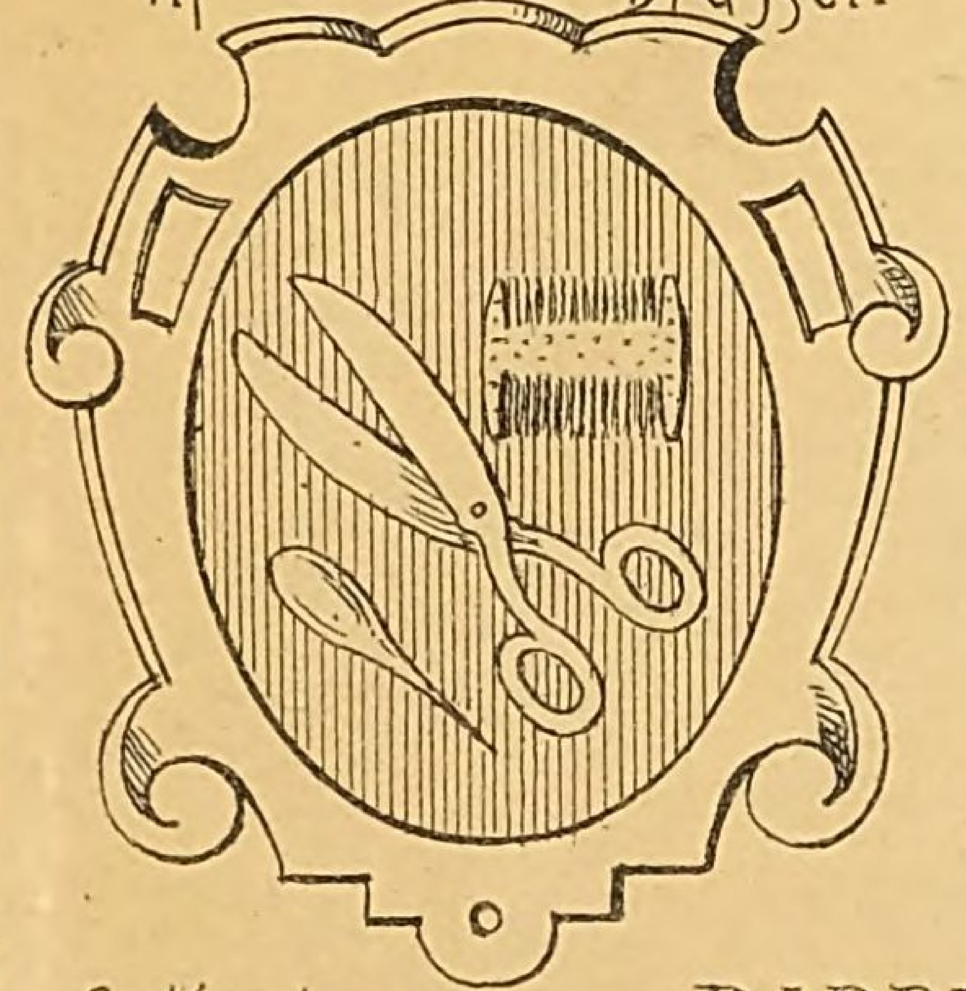
2. CHIRURGEN-INNUNG in Wismar.



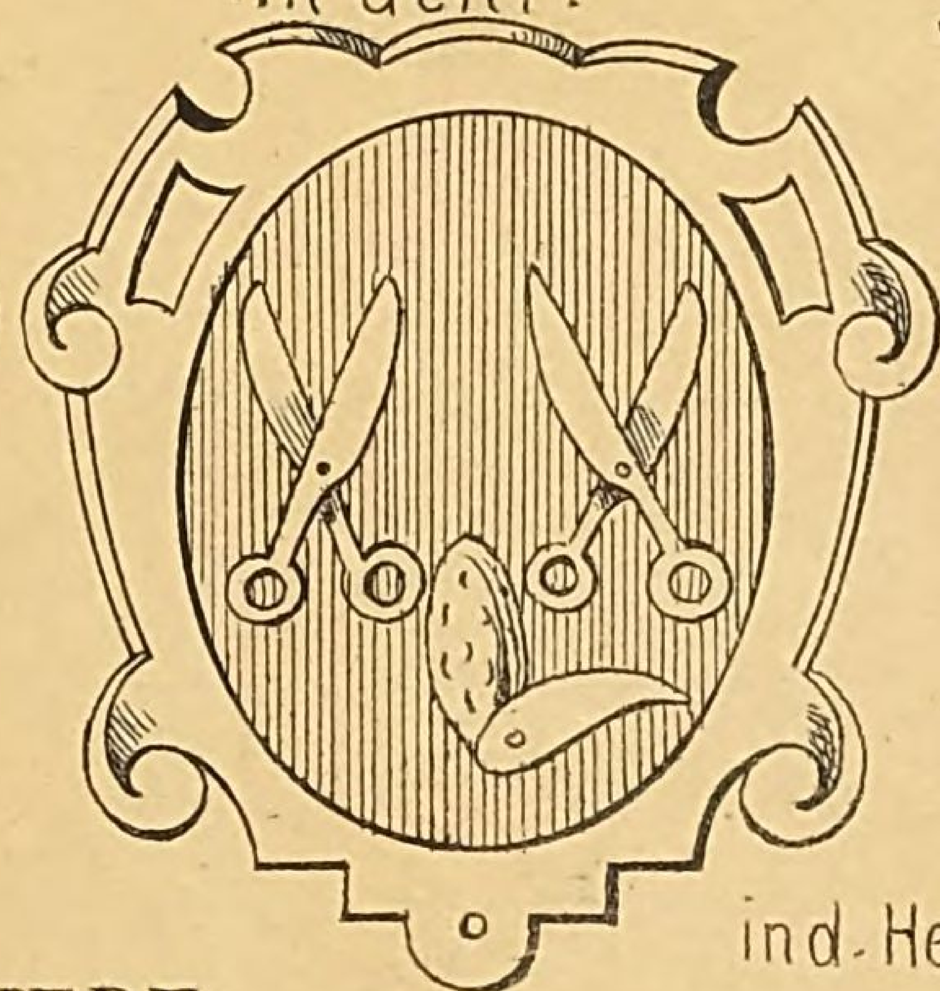
3. BADER u. CHIRURGEN. in Hannover.



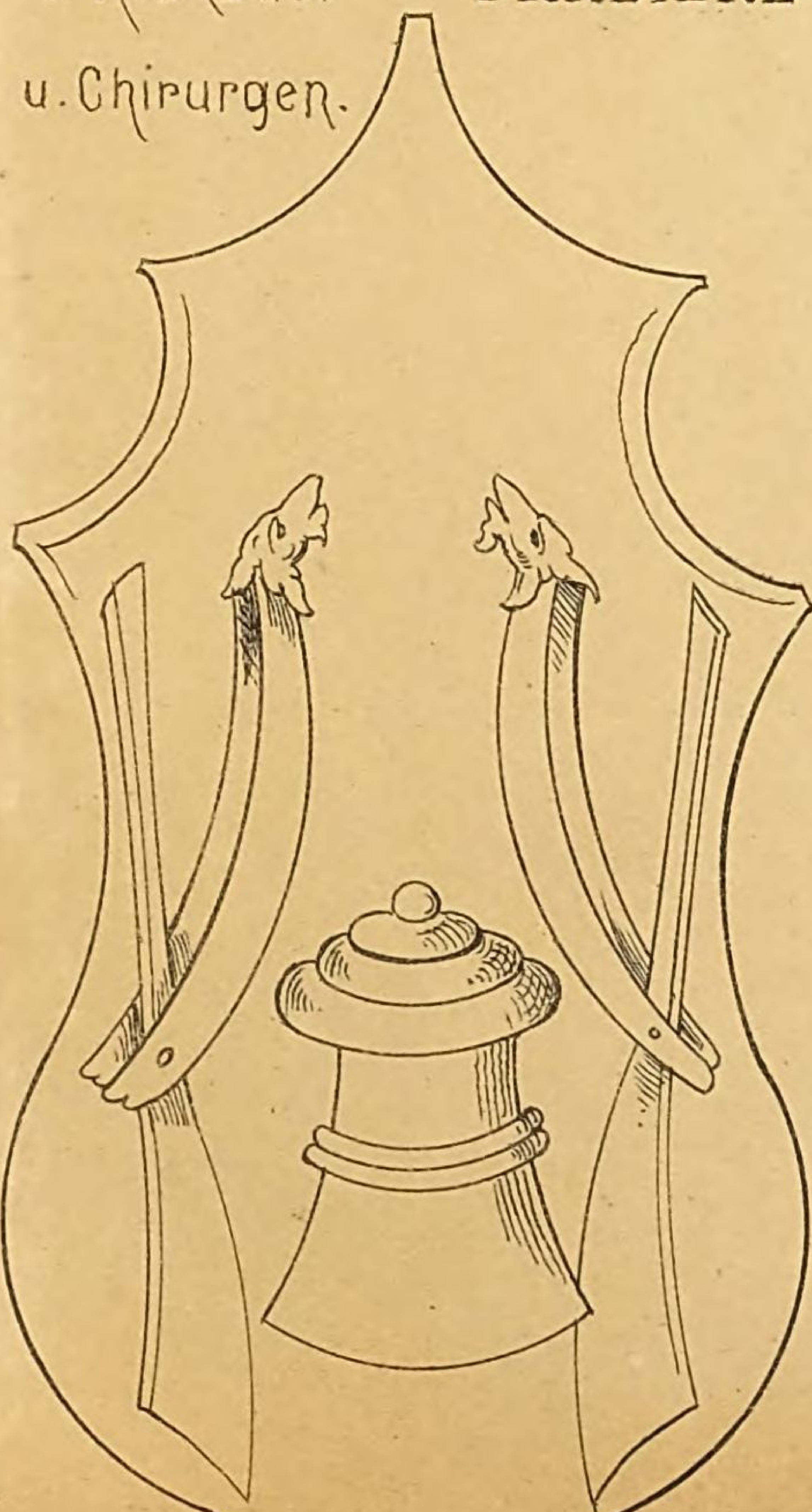
4. BARBIERE in Brüssel.



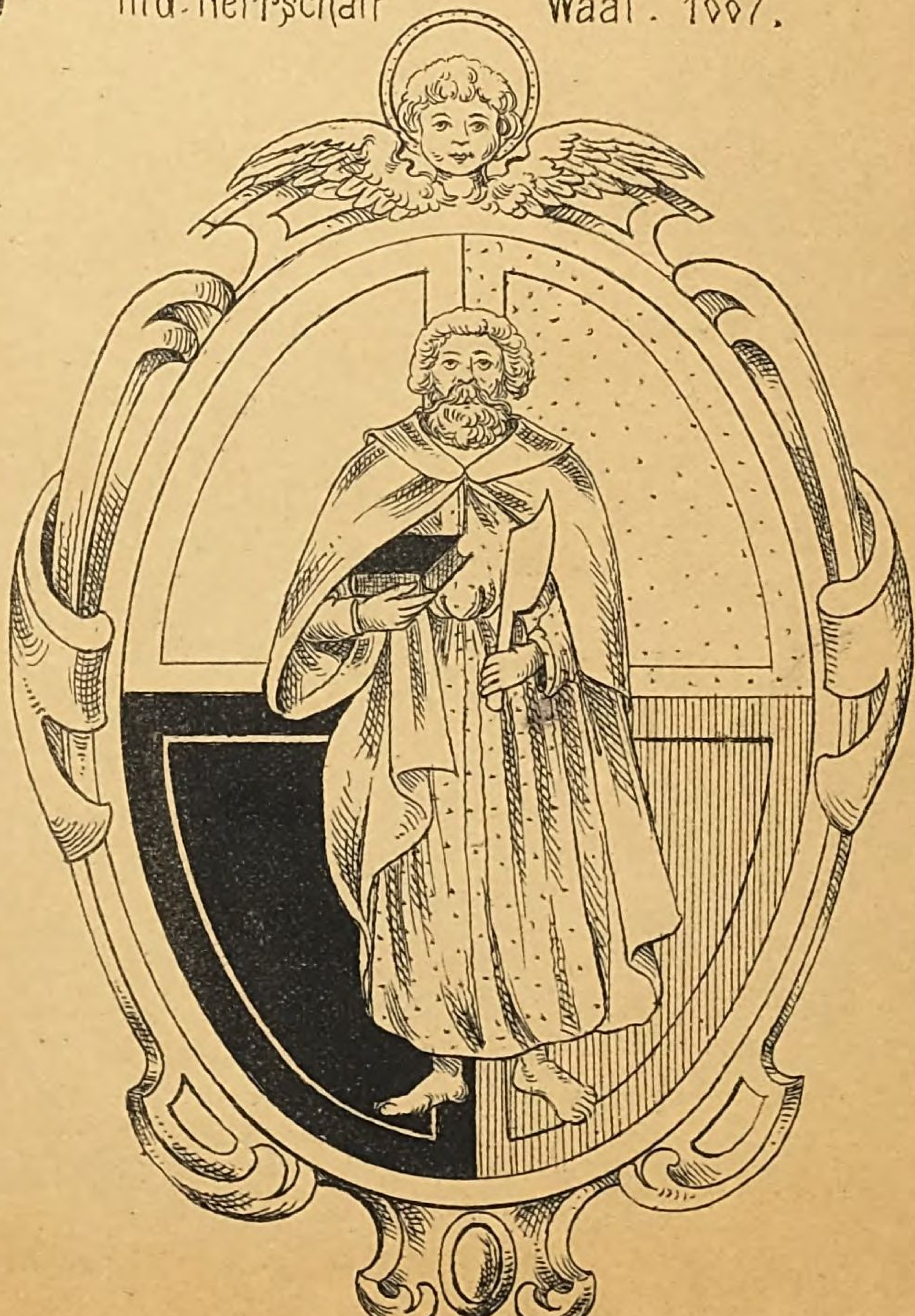
5. BARBIERE in Gent.



6. Krakauer BARBIERE u. Chirurgen.



7. BADERZUNFT. in d. Herrschaft Waal. 1667.

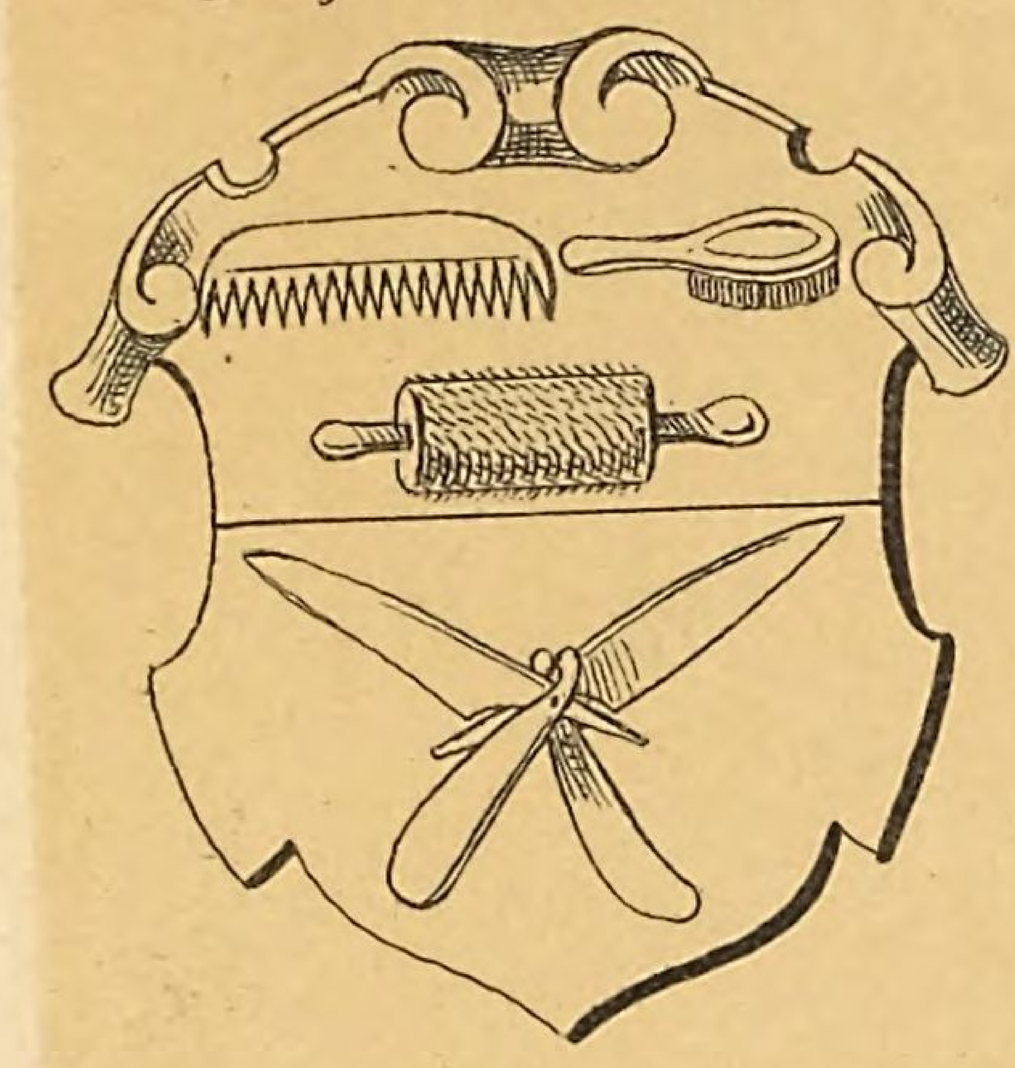


BERUFSWAPPEN.

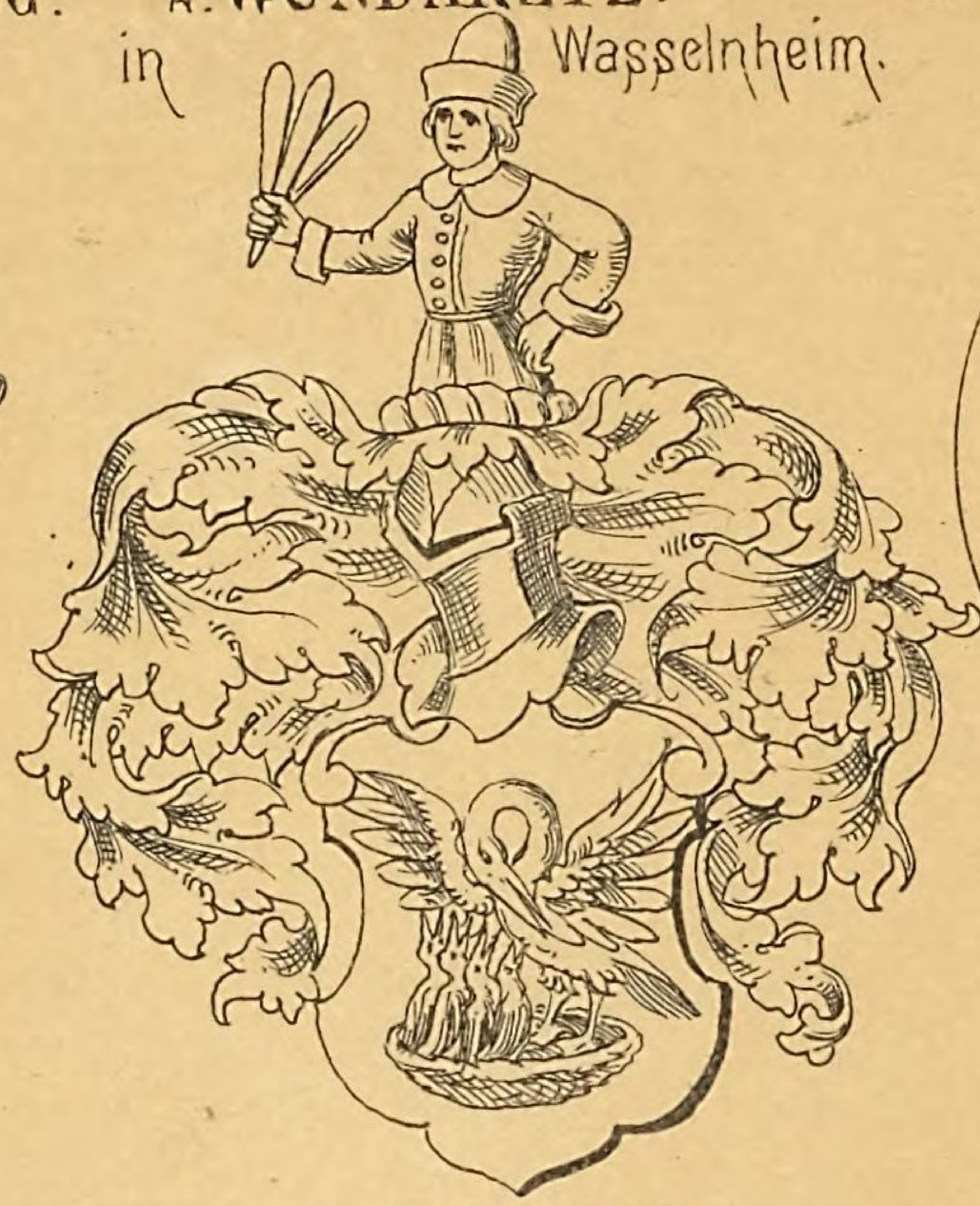
Bd. I. 7.

Taf. 52.

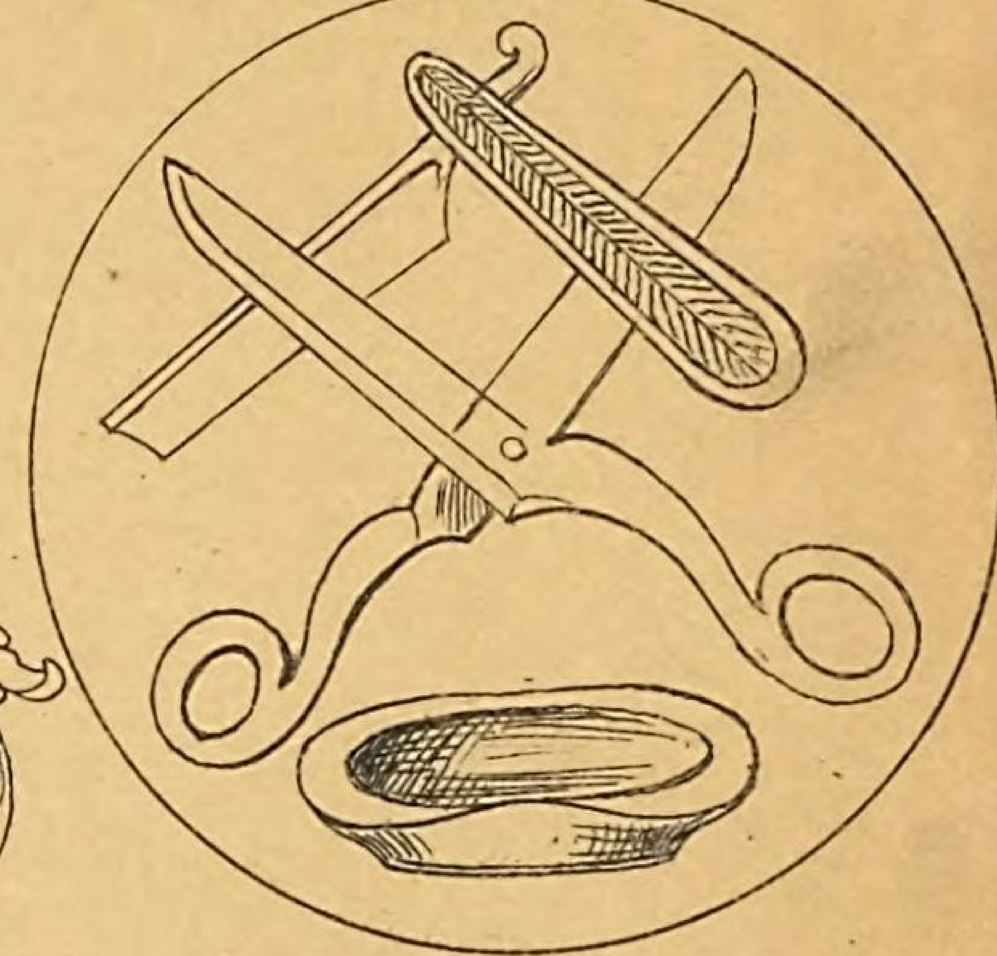
1. BARBIER- u. FRISEUR-ING.
Breslau. 1884.



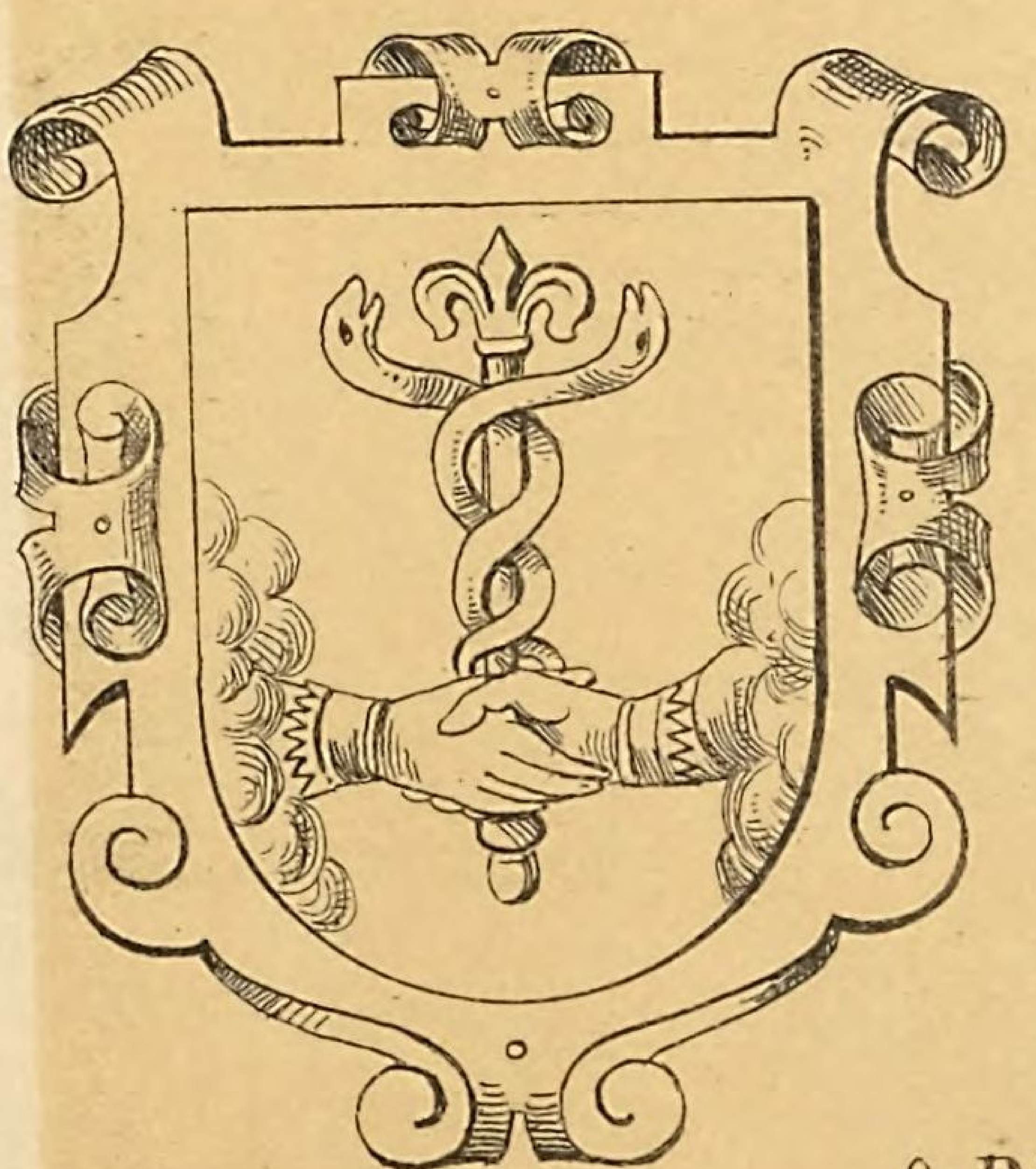
2. WUNDÄRZTE.
in Wasselnheim.



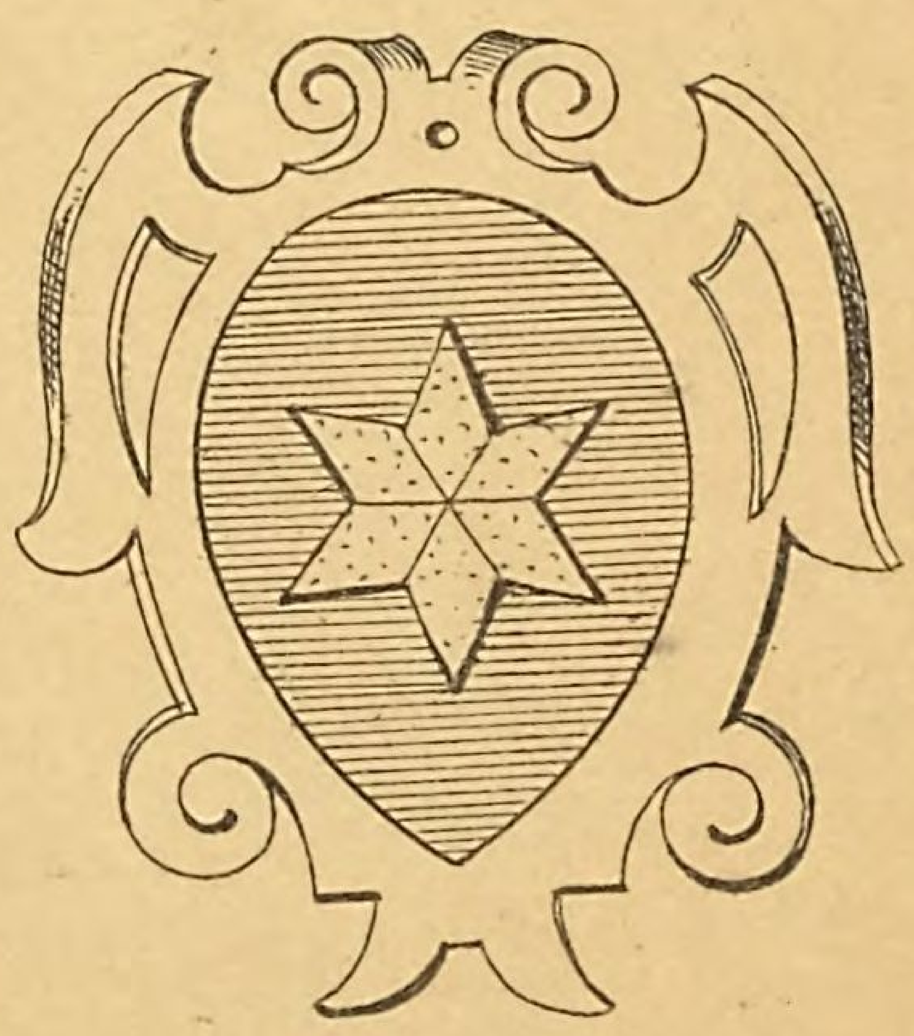
3. BARBIER-INNUNG.
in Dresden. 1884.



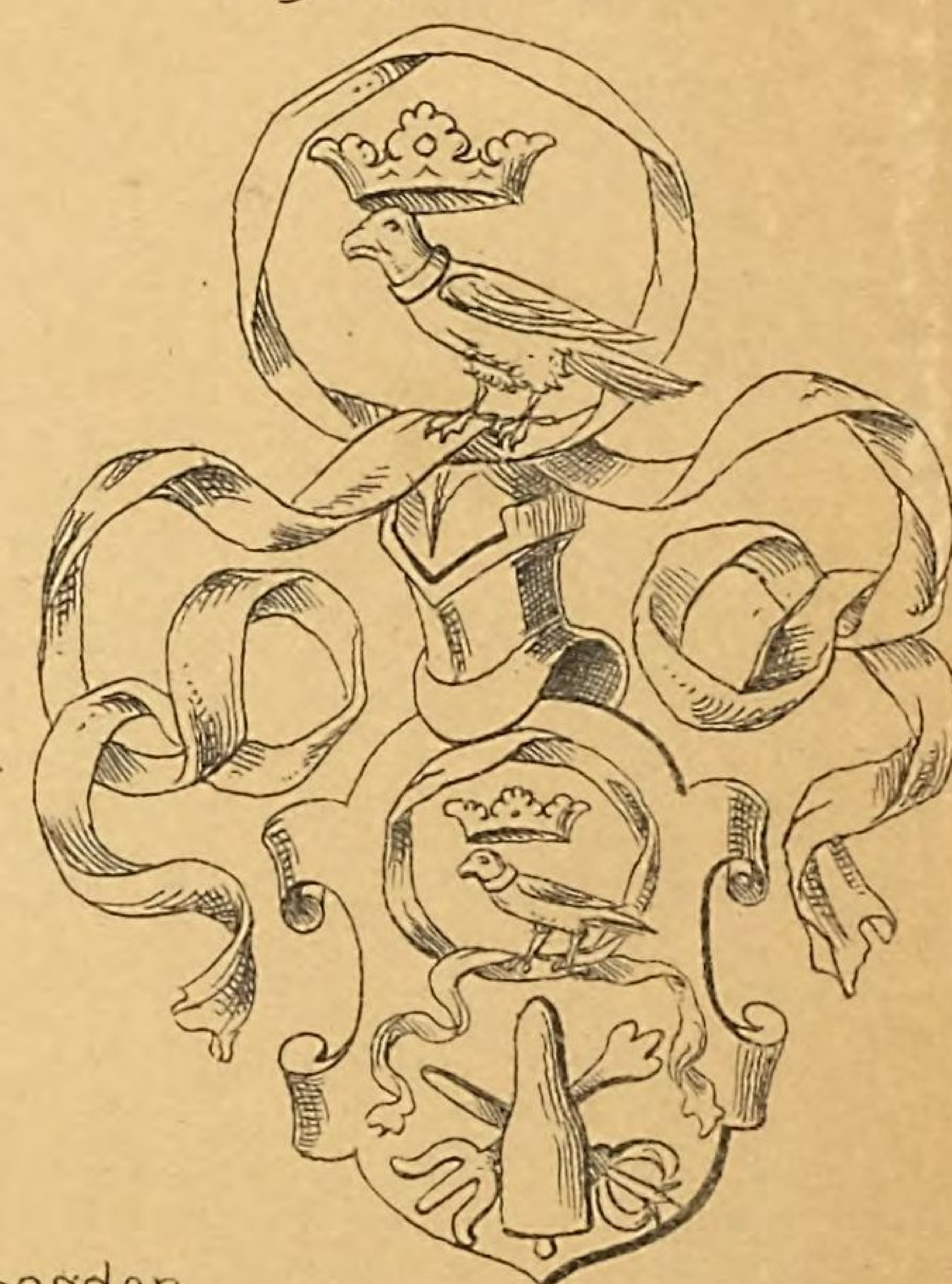
4. CHIRURGEN
in Dresden. 1663.



5. SCHERER
in Basel.



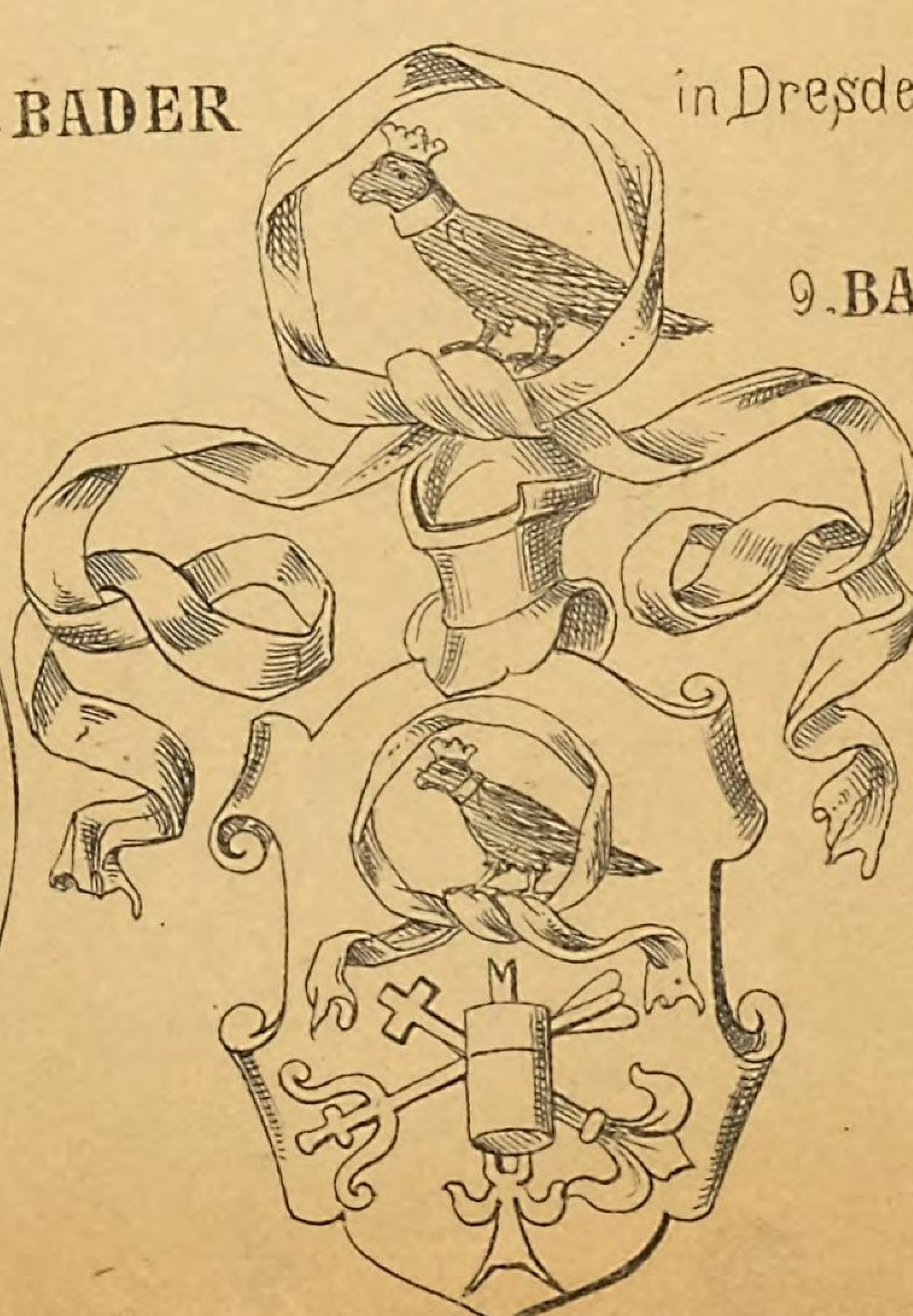
6. BADER
zu Breslau 1584.



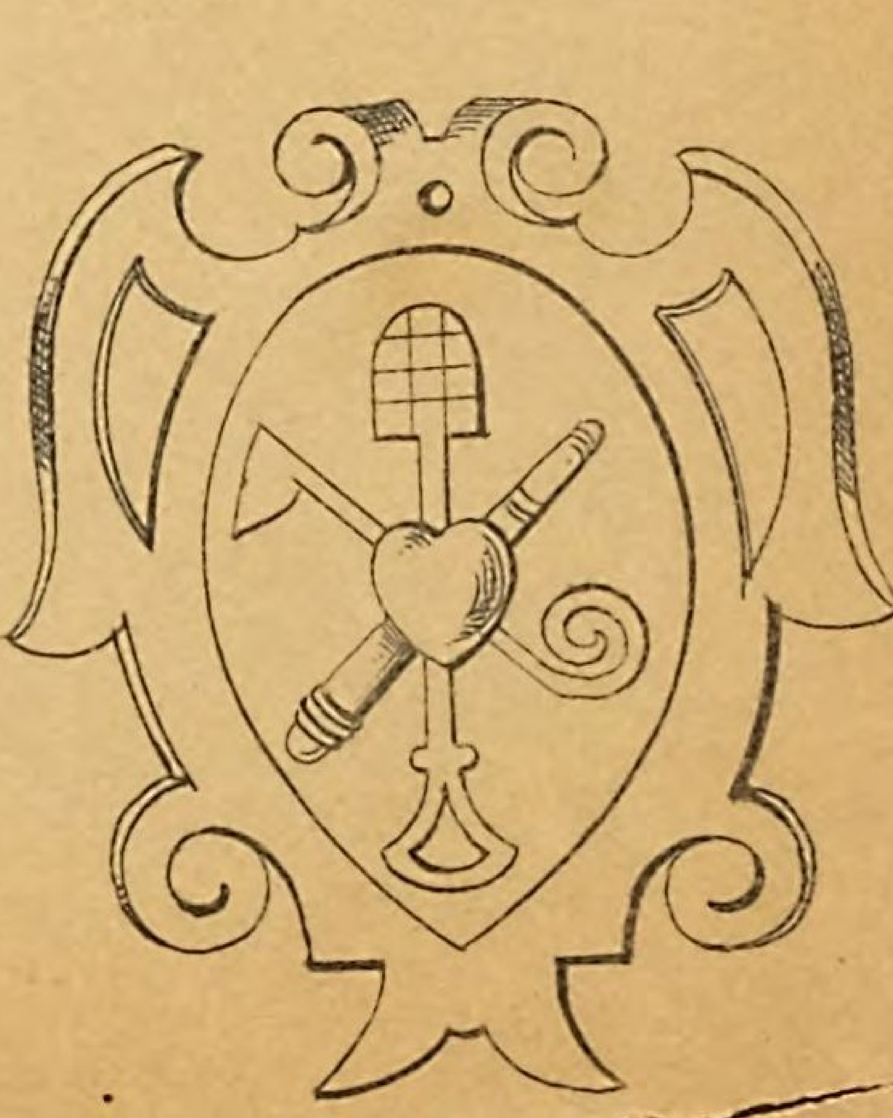
7. BADER (Wundärzte) i. d.
Altmark u. Priegnitz.



8. BADER
in Dresden.

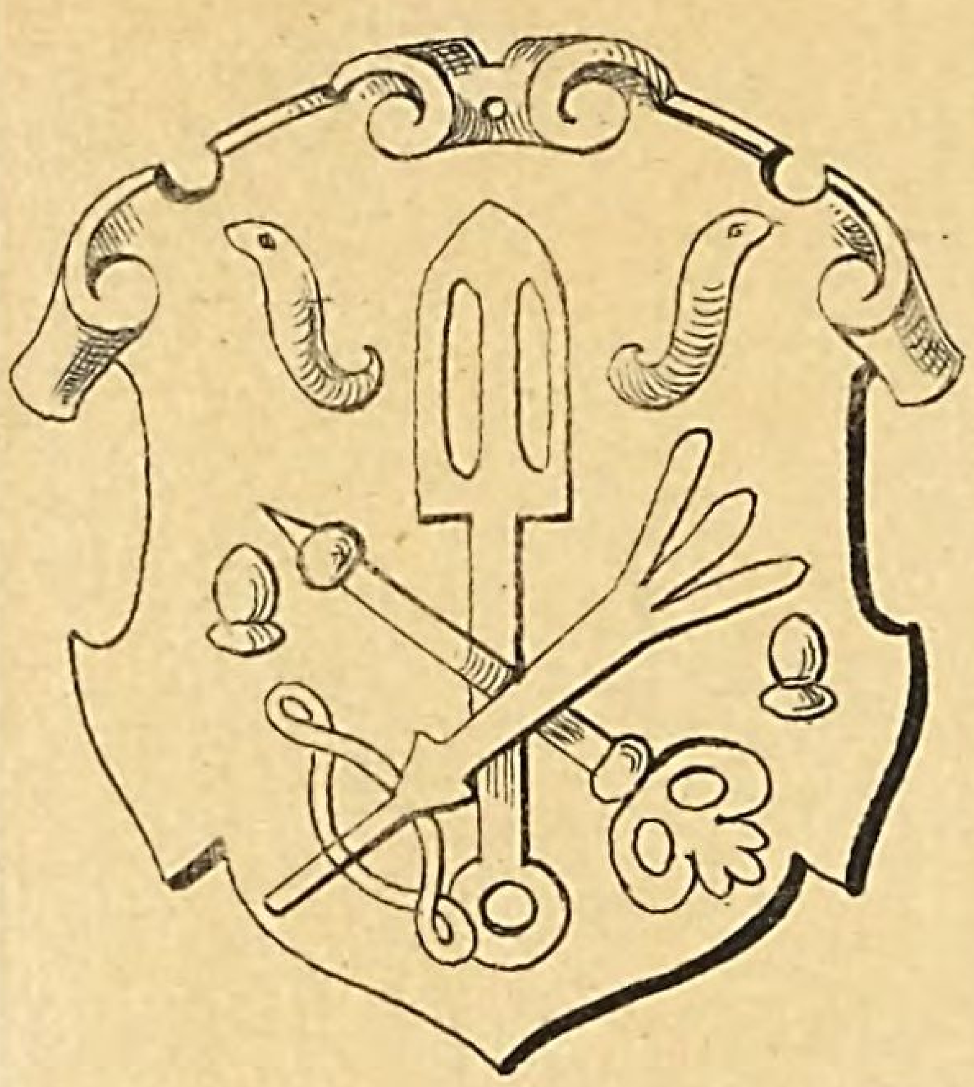


9. BADER u. WUNDÄRZTE.
in Waldaschaff.

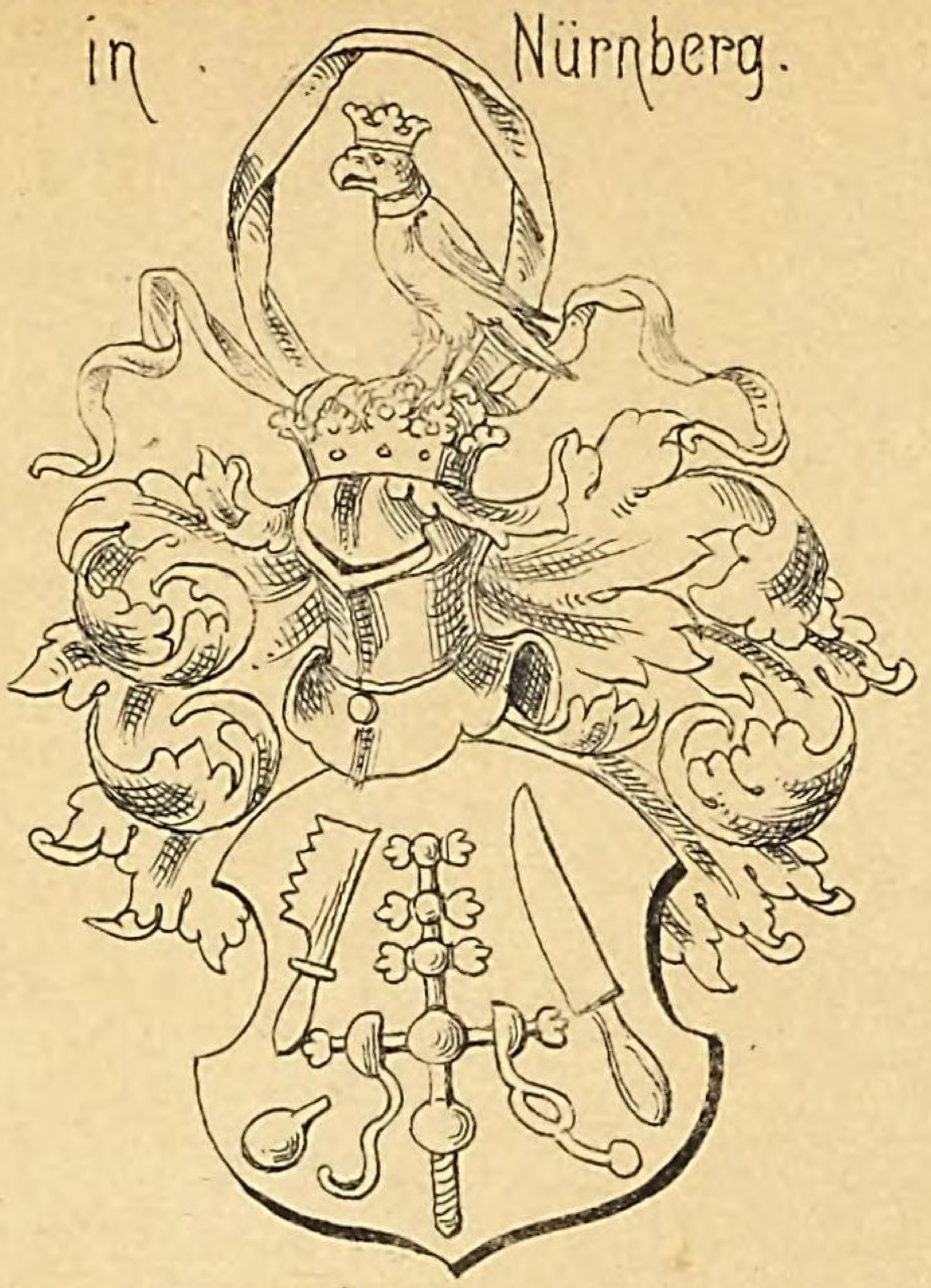


BERUFSWAPPEN.

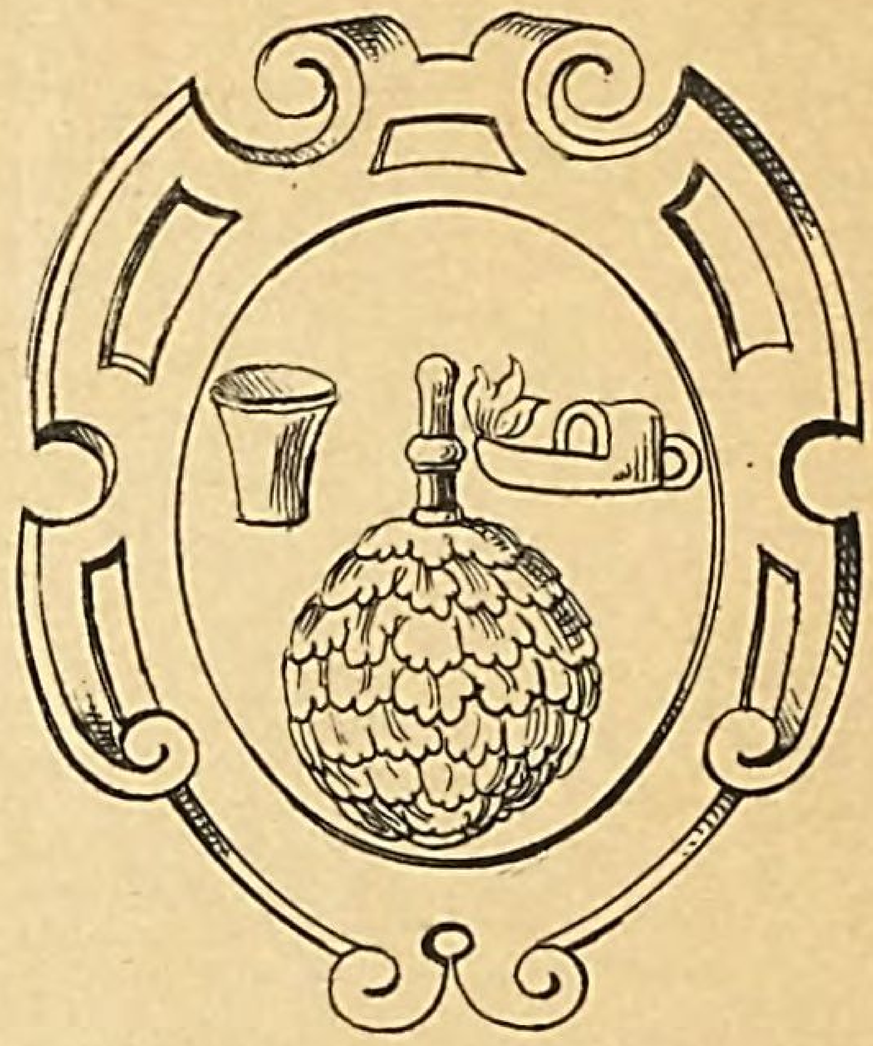
1. BADER



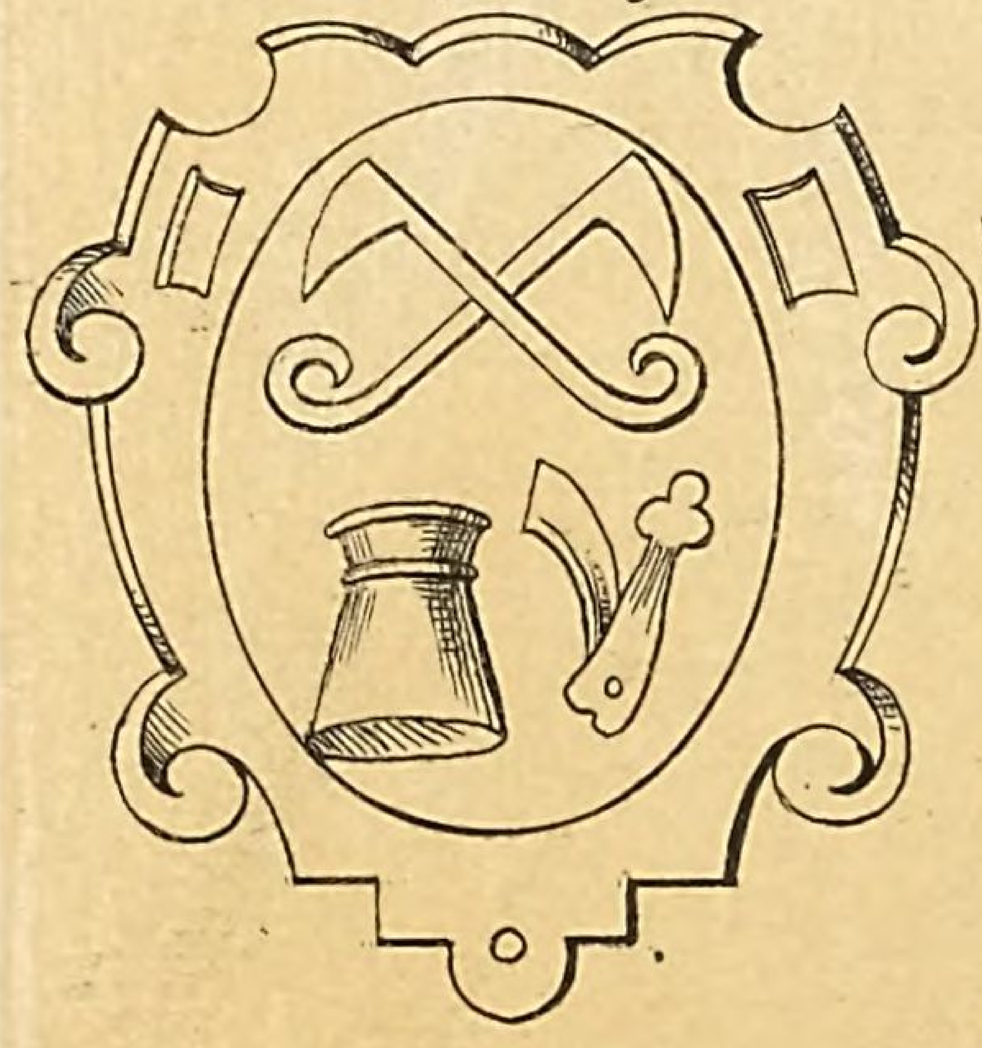
2. BADER u. CHIRURGEN in Nürnberg.



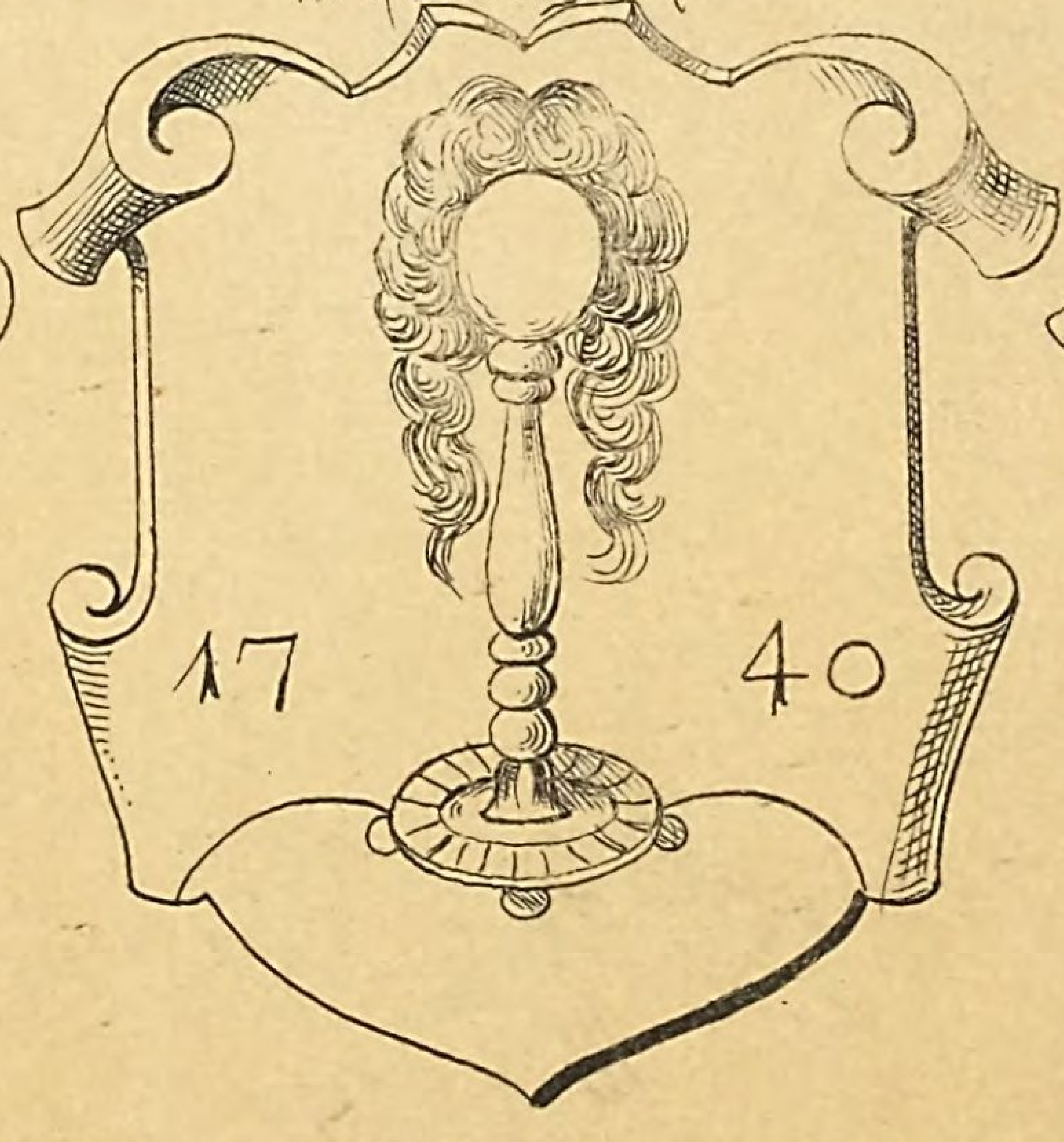
3. BADER in Nürnberg.



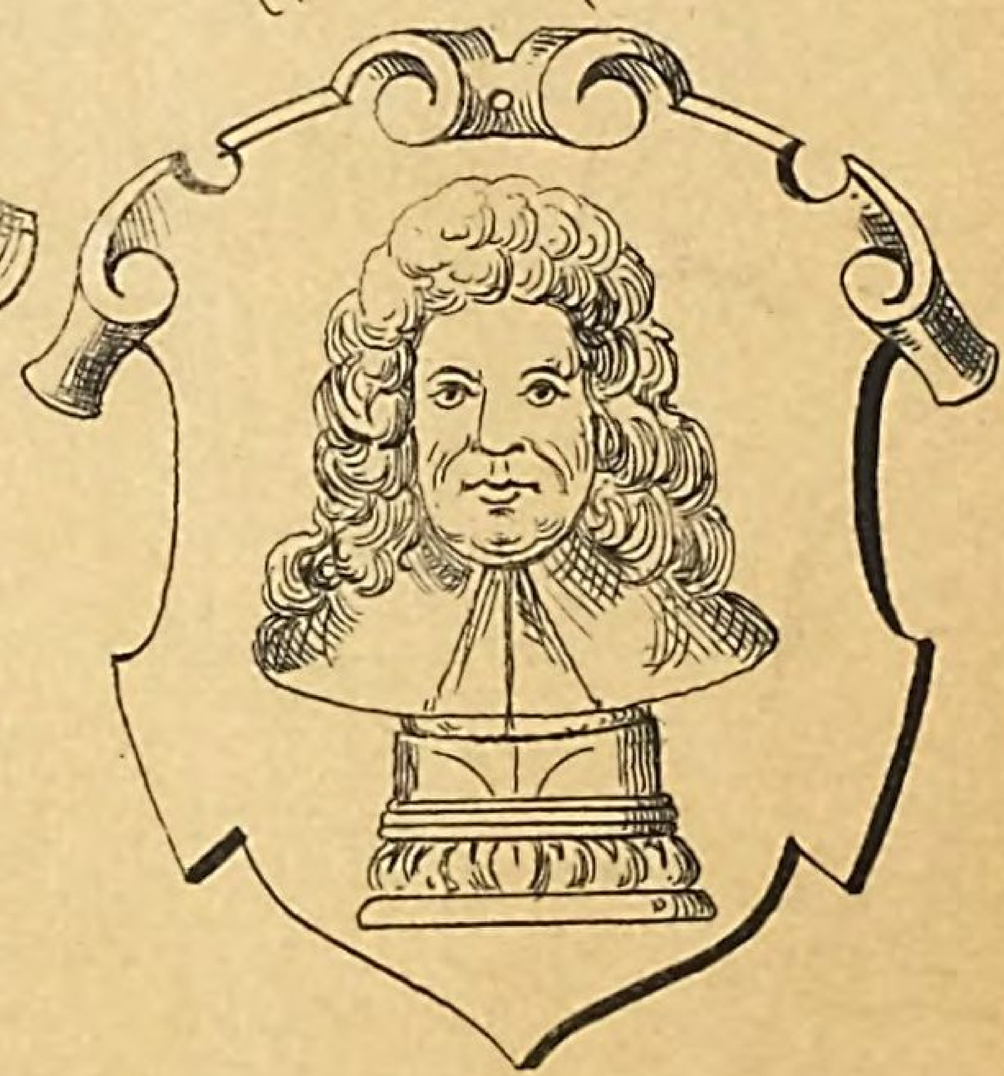
5. BADER in Augsburg.



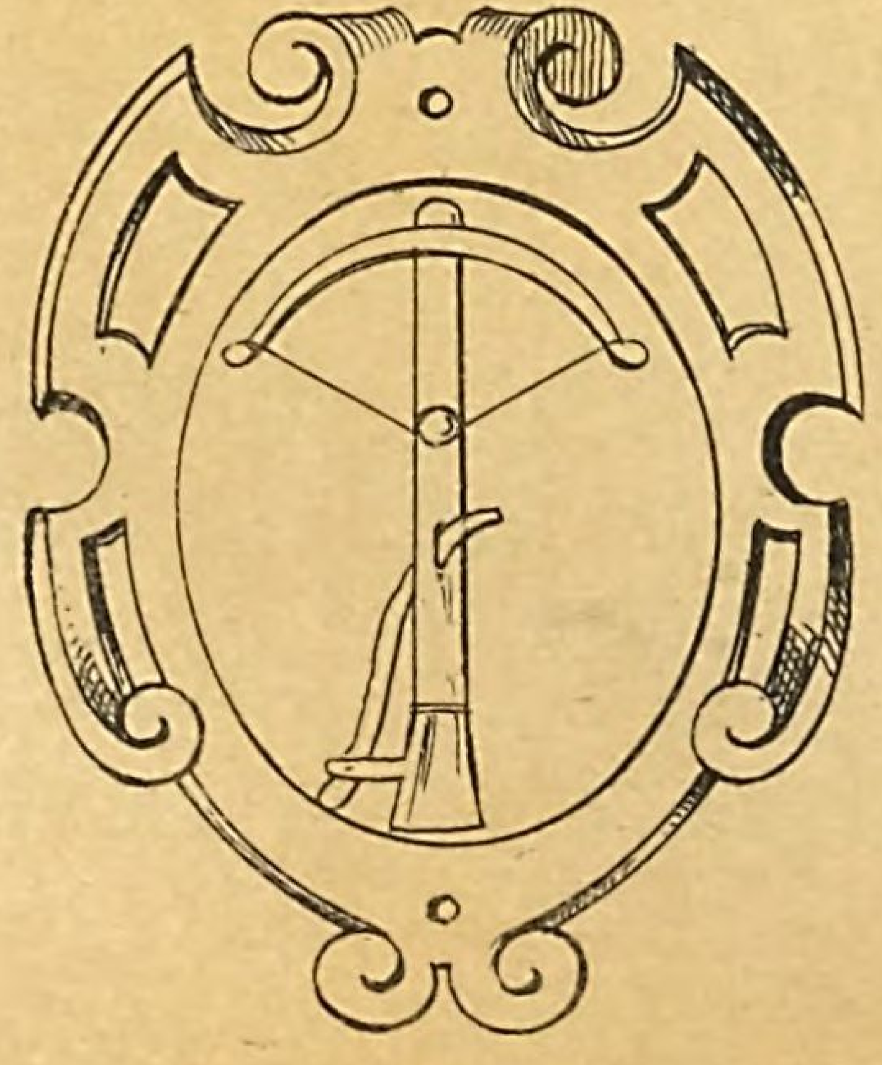
6. PARUQUENMACHER-GILDE. in Göttingen.



7. PERÜCKENMACHER in Dresden. 1724.



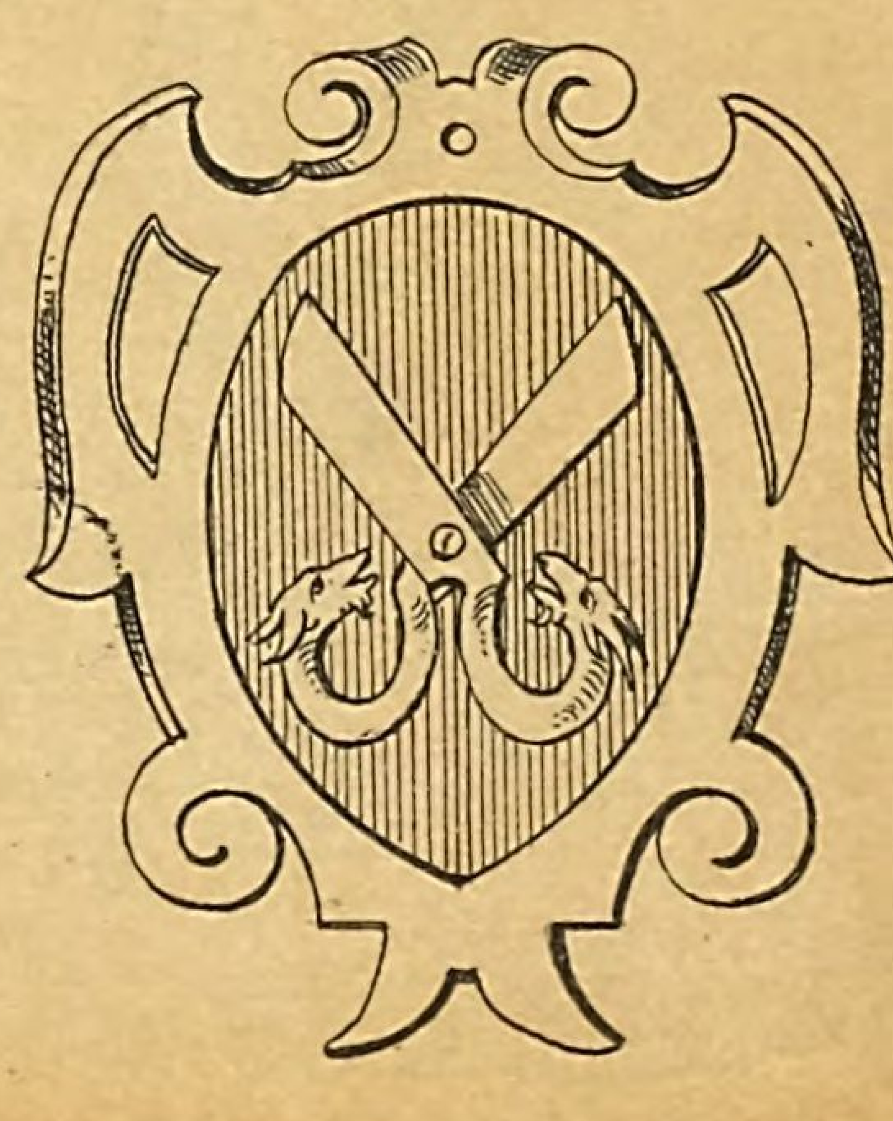
8. PALESTERMACHER in Nürnberg.



4. PERUQUIER-ZUNFT in Sangerhausen.



9. SCHNEIDER in Basel.

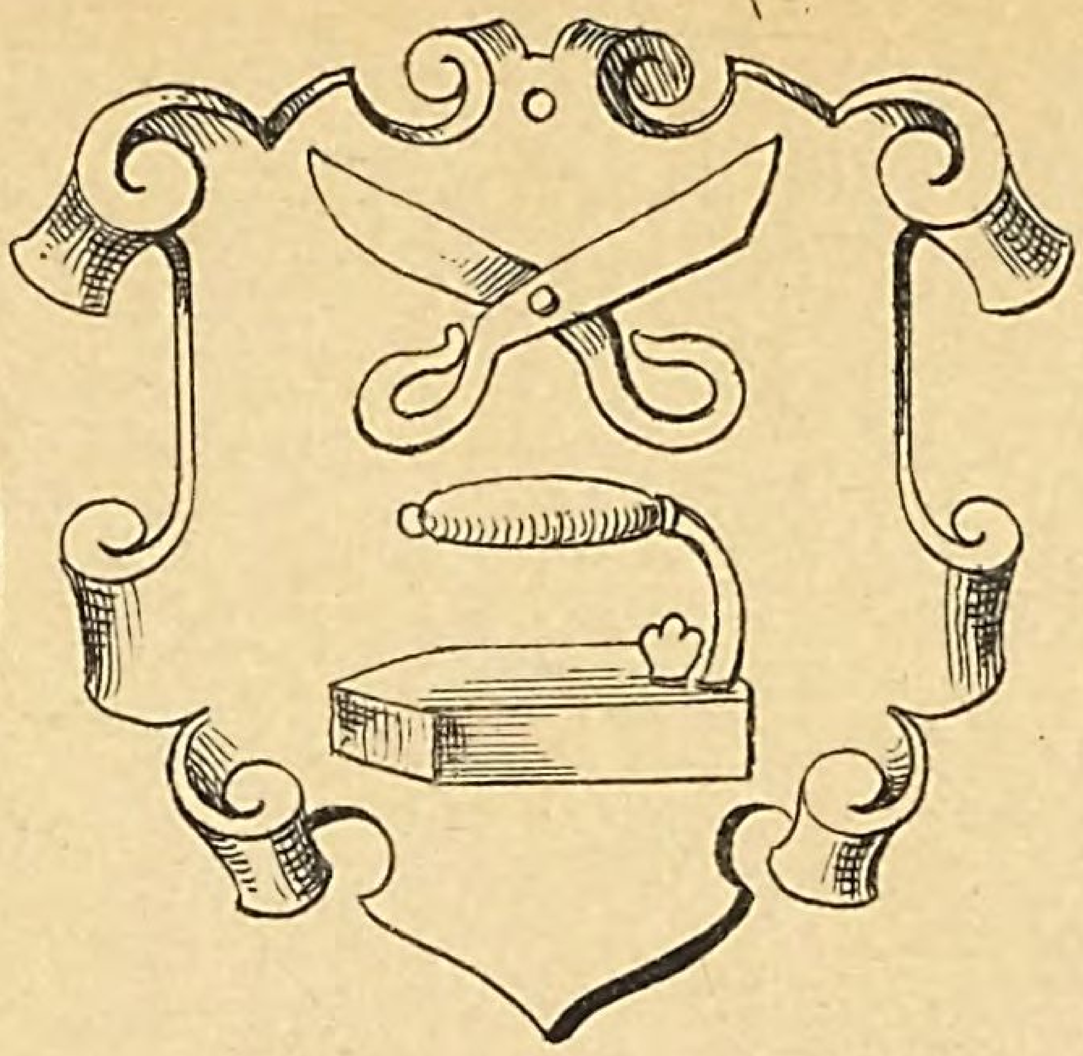


BERUFSWAPPEN.

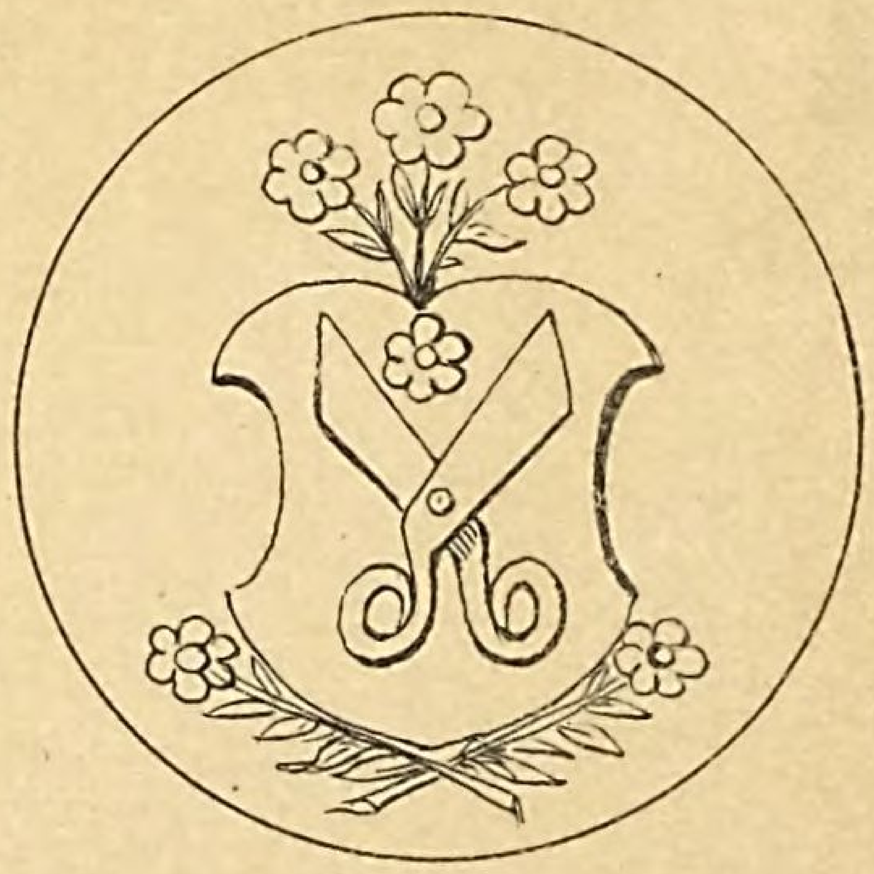
6. SCHNEIDERZUNFT. in Beilstein.



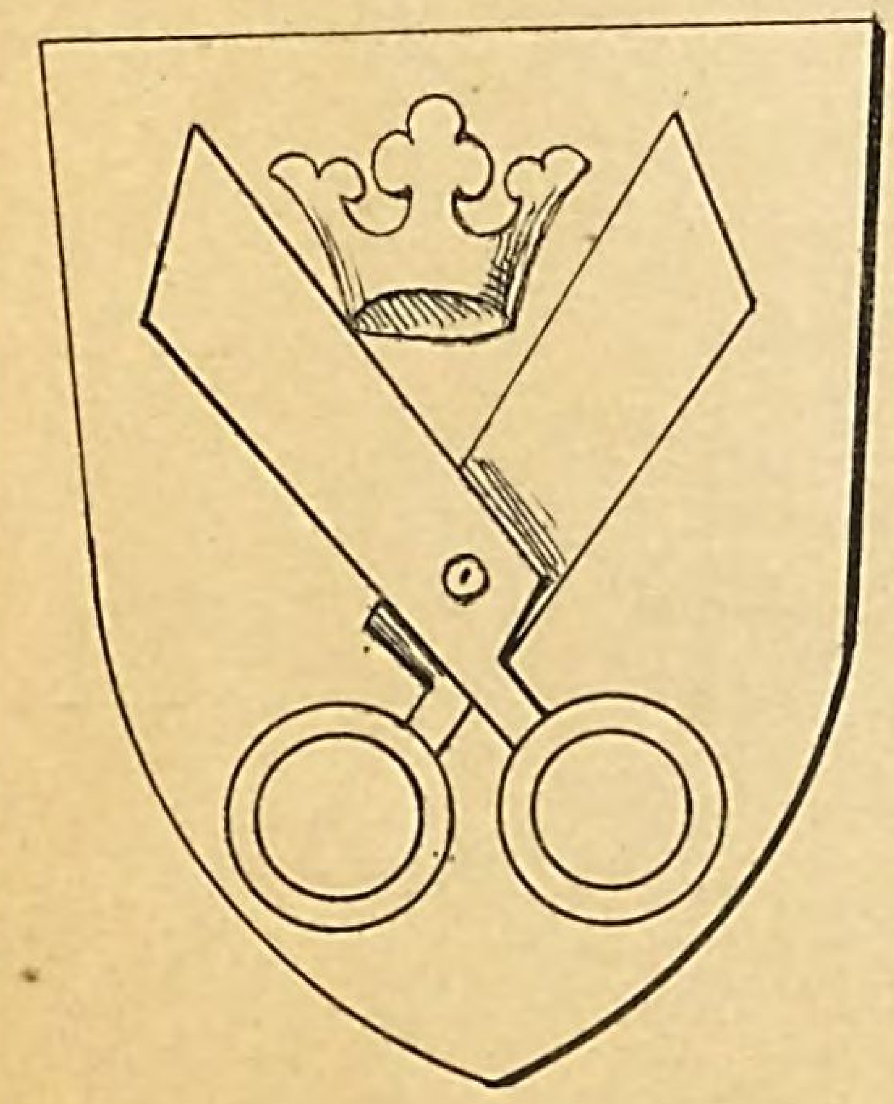
1. SCHNEIDER. (nach Rehlen.)



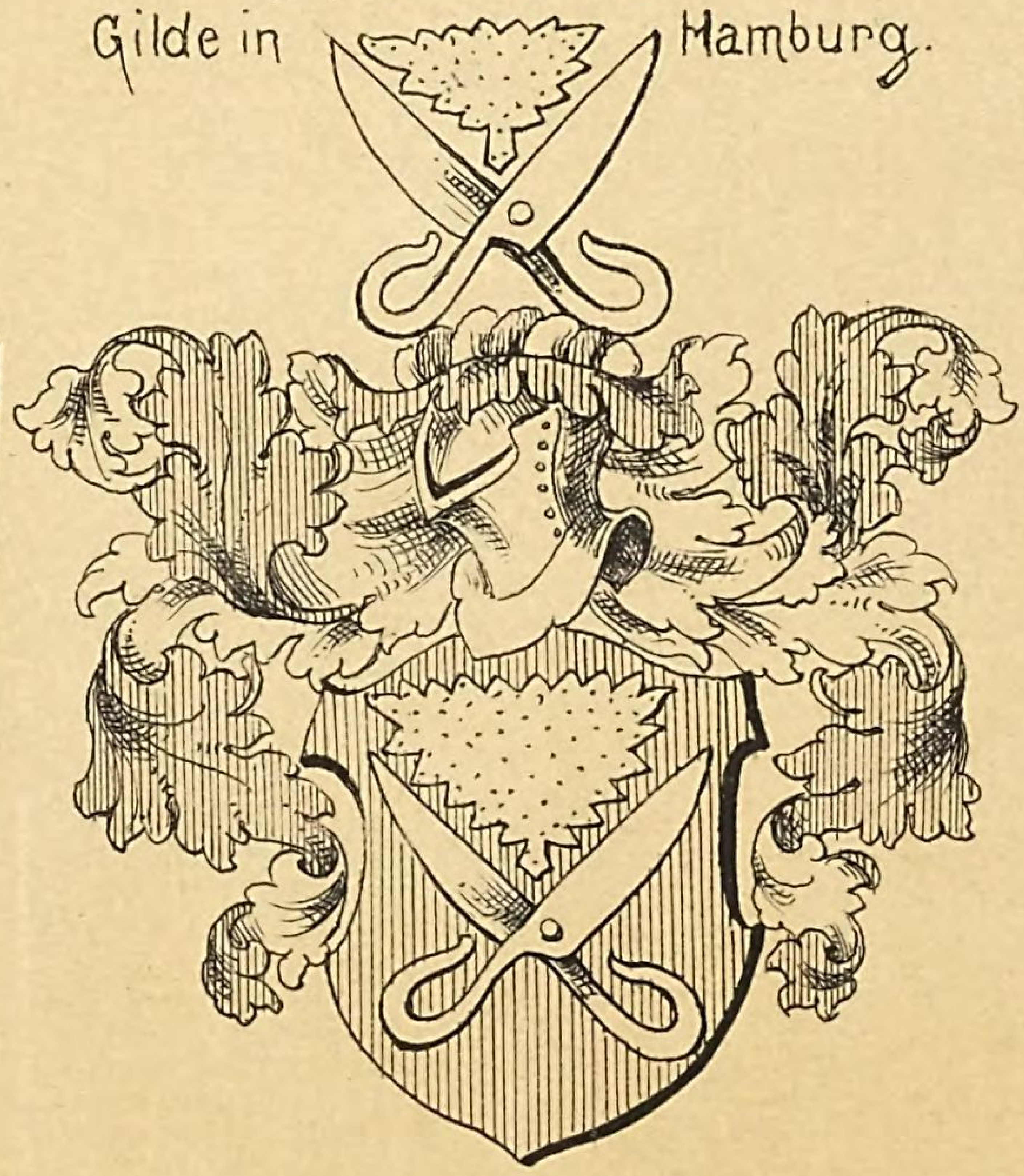
9. Handwerk d. SCHNEIDER in Lauf.



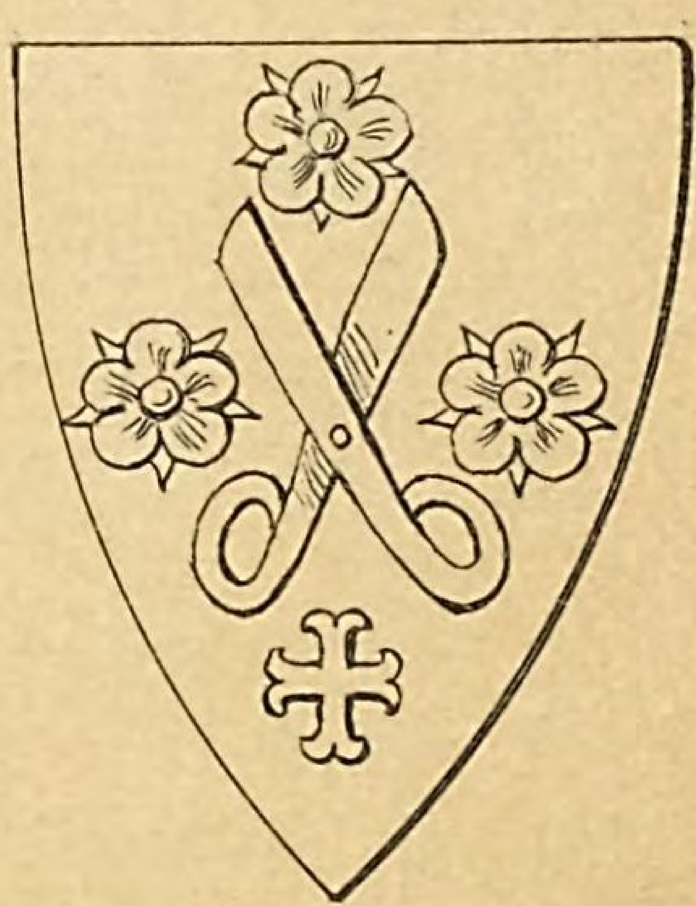
3. SCHNEIDER in Köln. 1396.



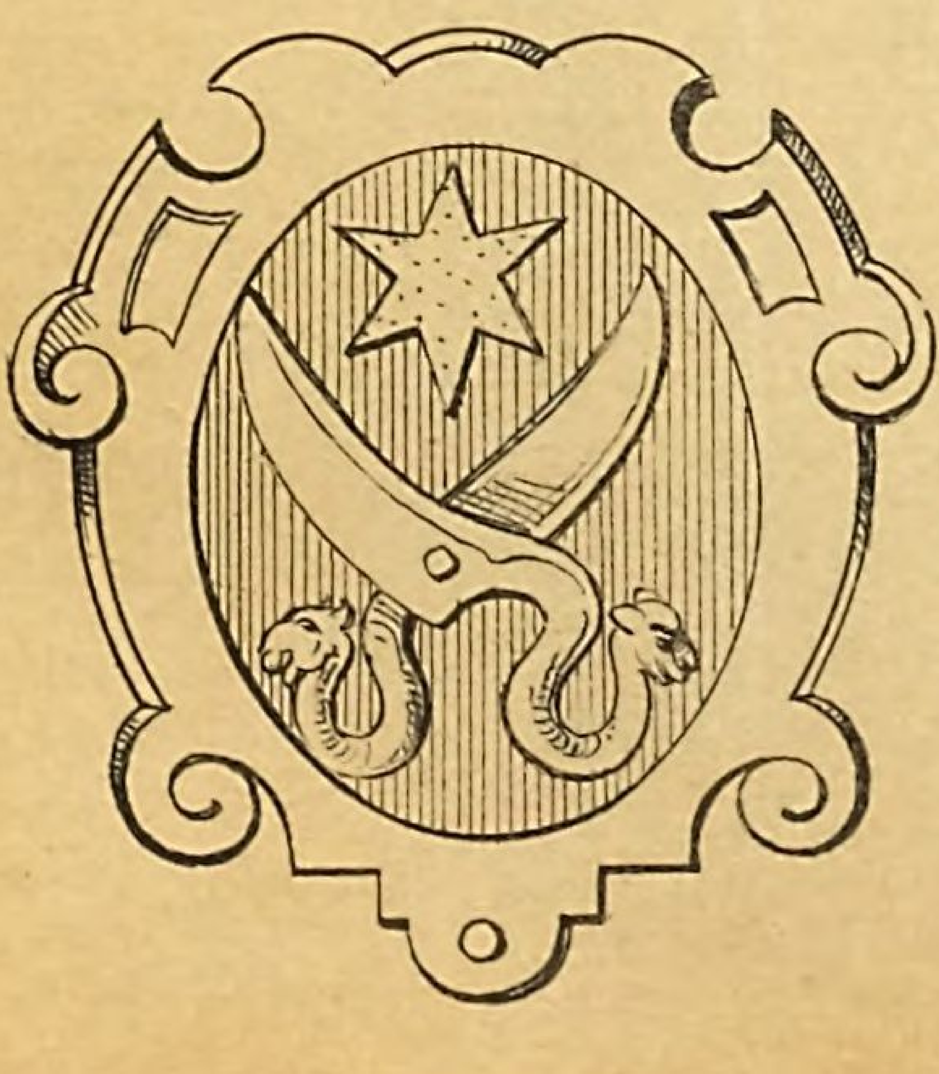
5. SCHNEIDER-Gilde in Hamburg.



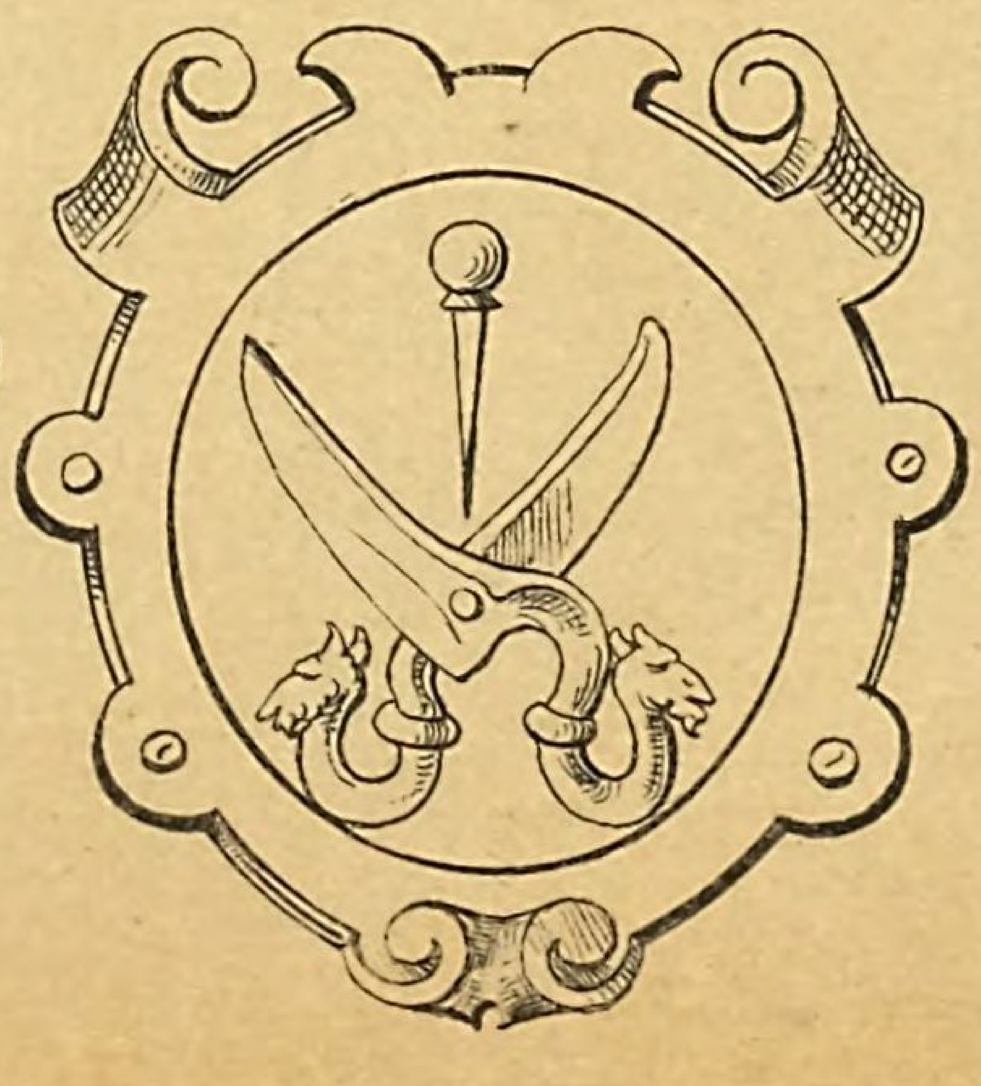
2. SCHNEIDERGILDE in Stendal. 14. Jhrh.



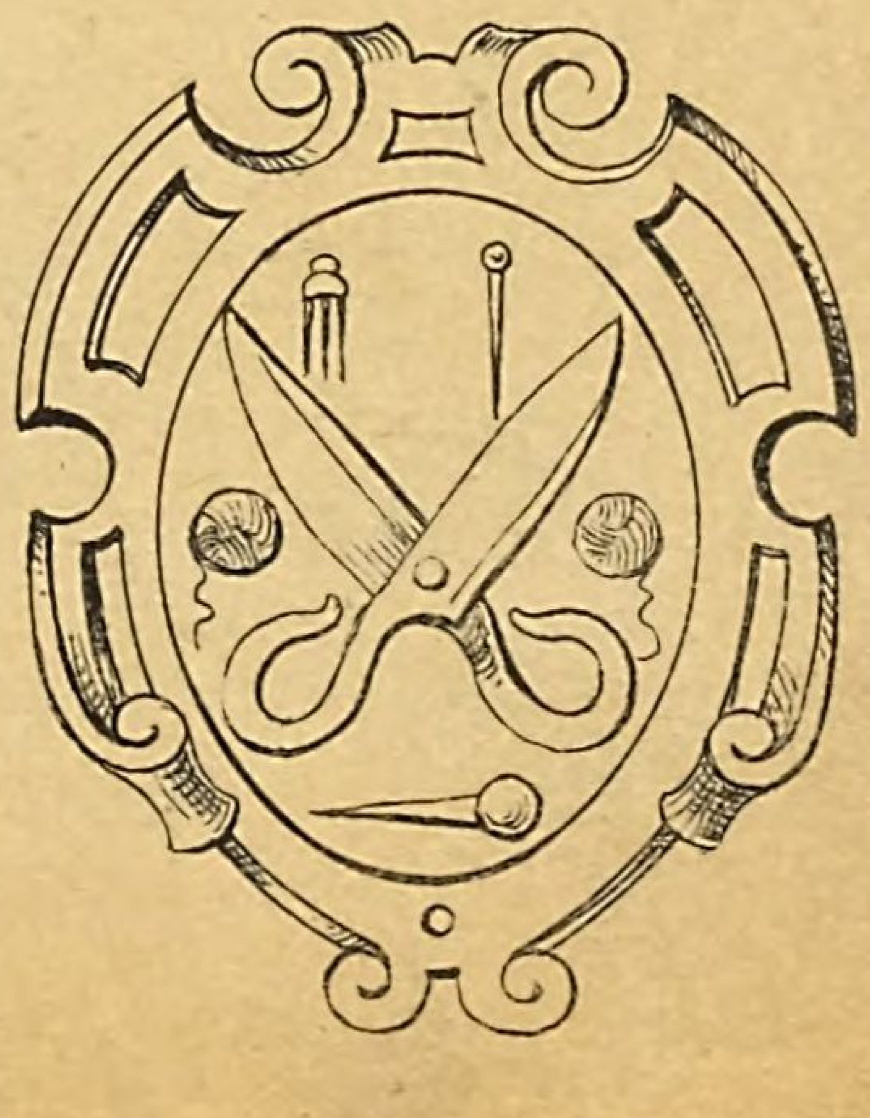
8. SCHNEIDERZUNFT. in Strassburg.



4. SCHNEIDER zu Litzen.

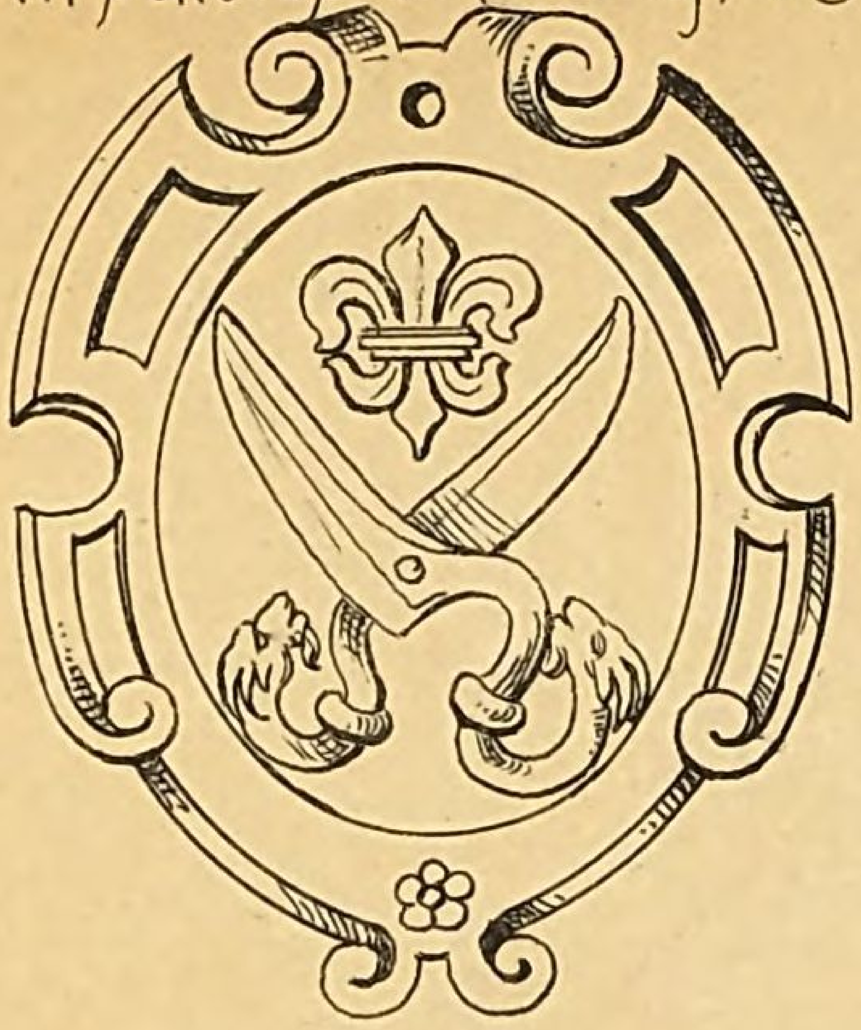


7. SCHNEIDER.

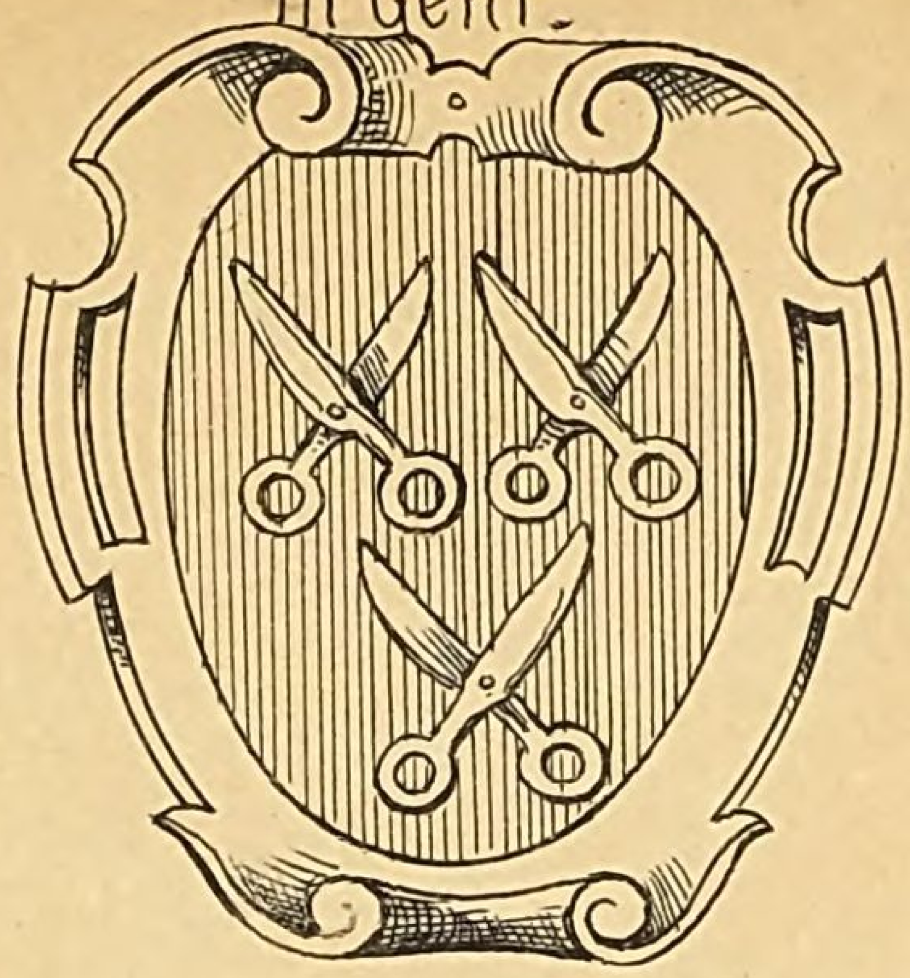


BERUFSWAPPEN.

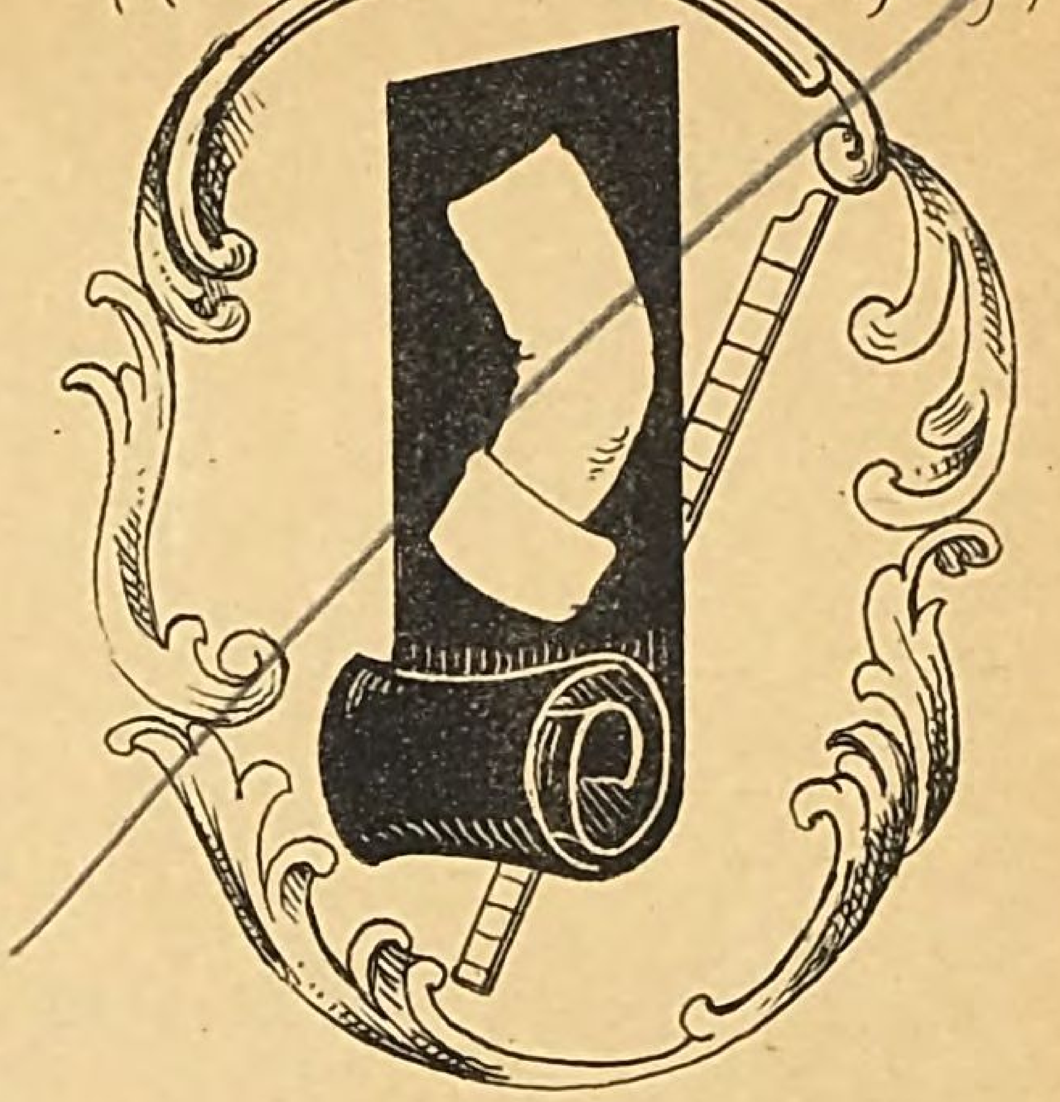
1. SCHNEIDER
in Scheibs u. Gaming, 1625.



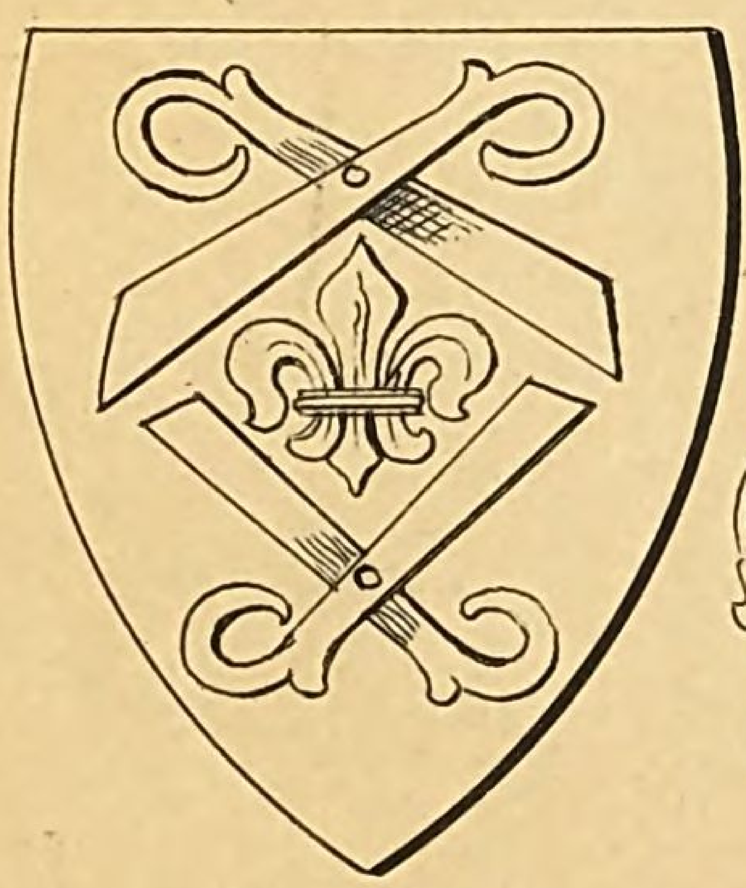
2. SCHNEIDER
in Gent.



3. SCHNEIDER
(n. Frisius)



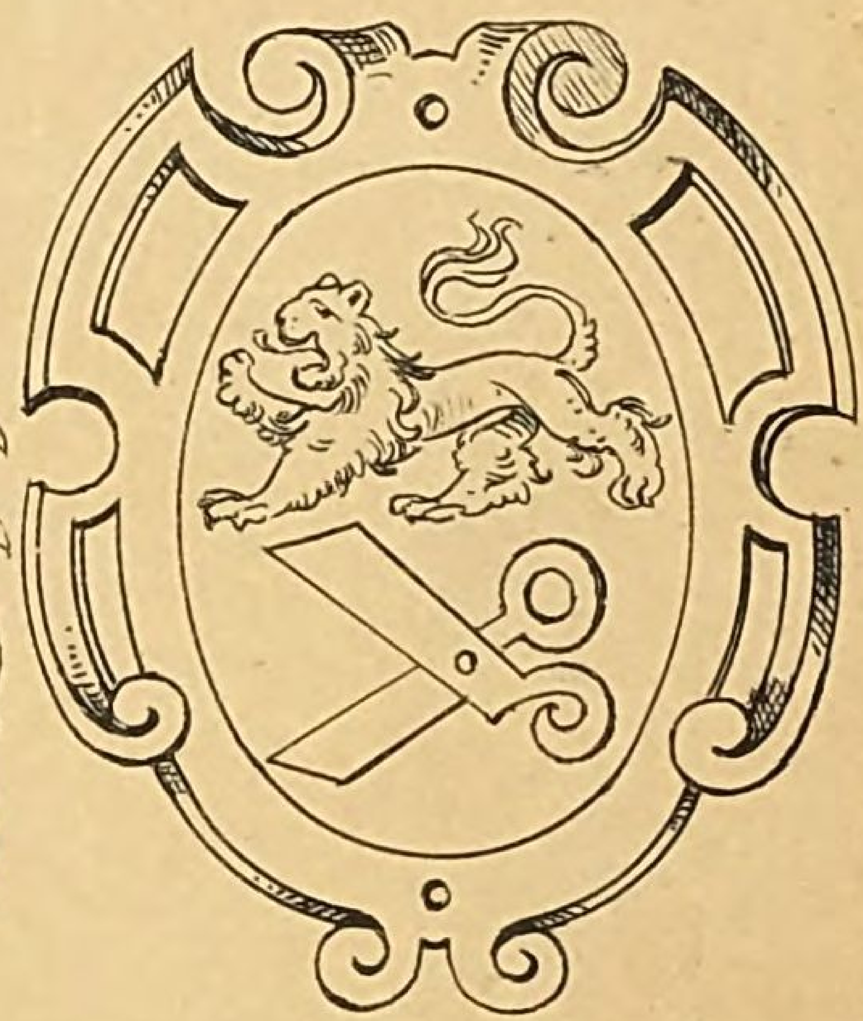
4. SCHNEIDERGILDE
in Berlin. 14. Jhrh.



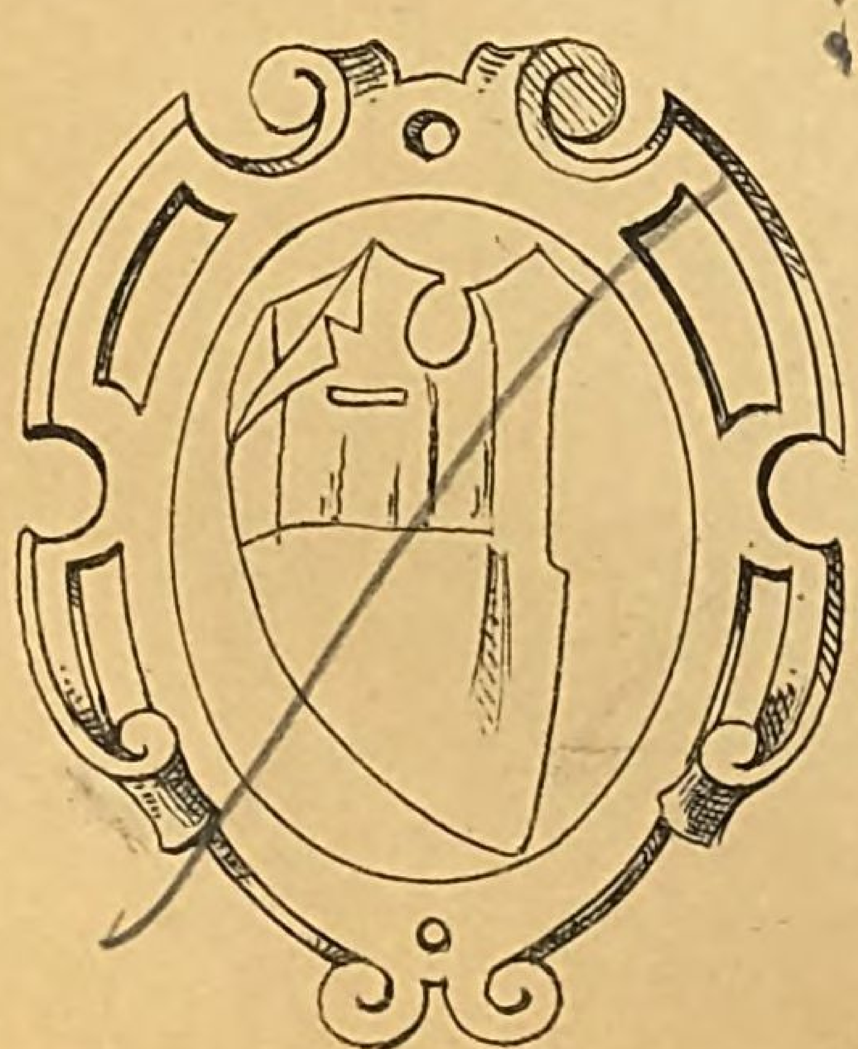
5. SCHNEIDERINNUNG
in Berlin.



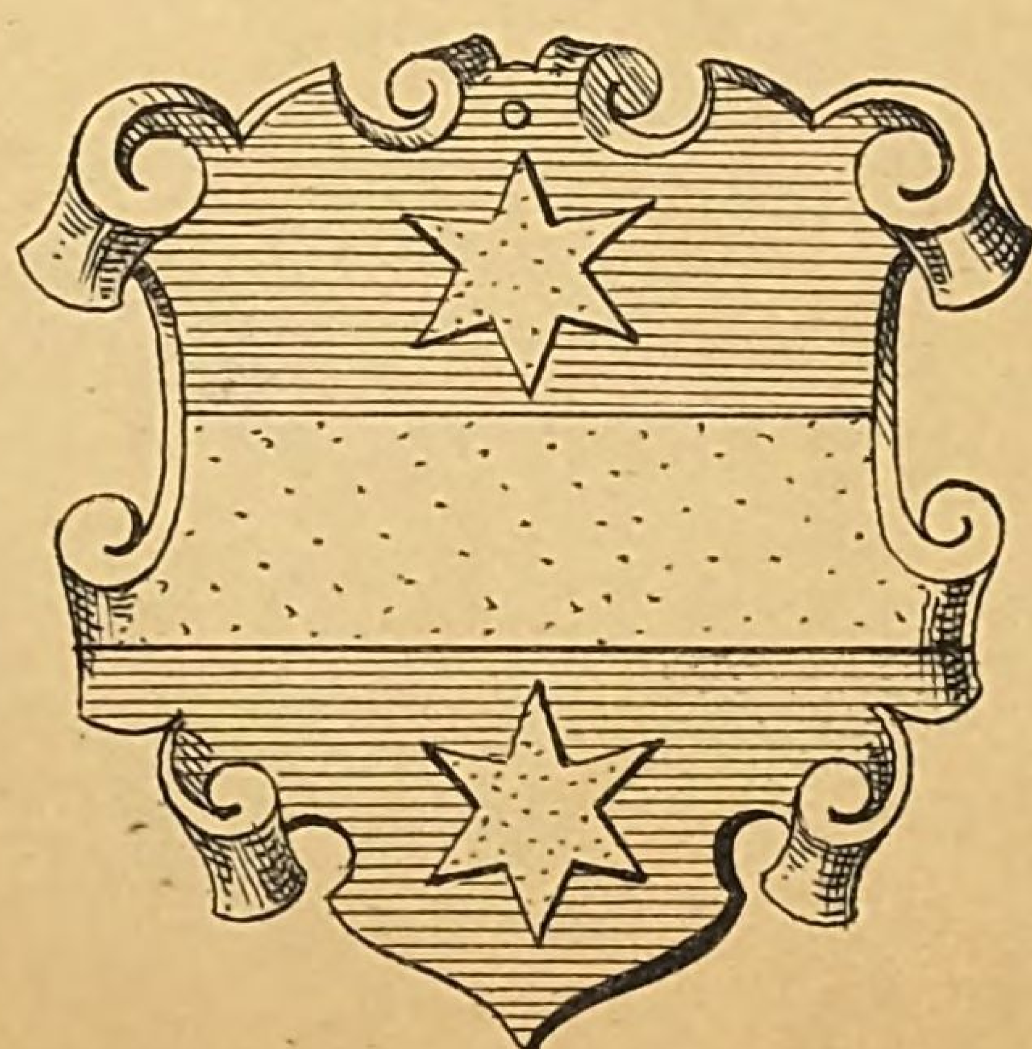
6. SCHNEIDERGEWERK
in Eimbeck.



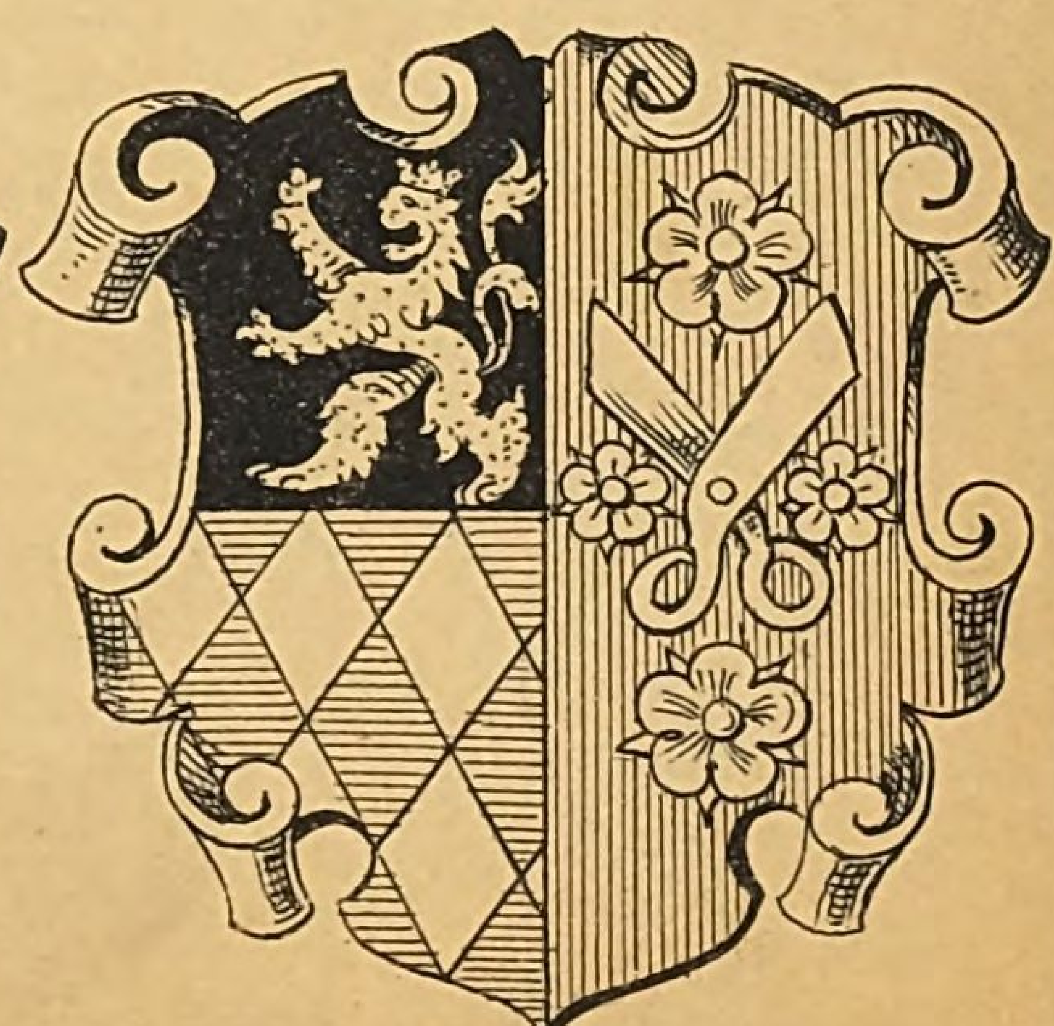
7. BEKLEIDUNGS-AKADEMIE
in Stuttgart.



8. SCHNEIDERZUNFT
in Obernheim.

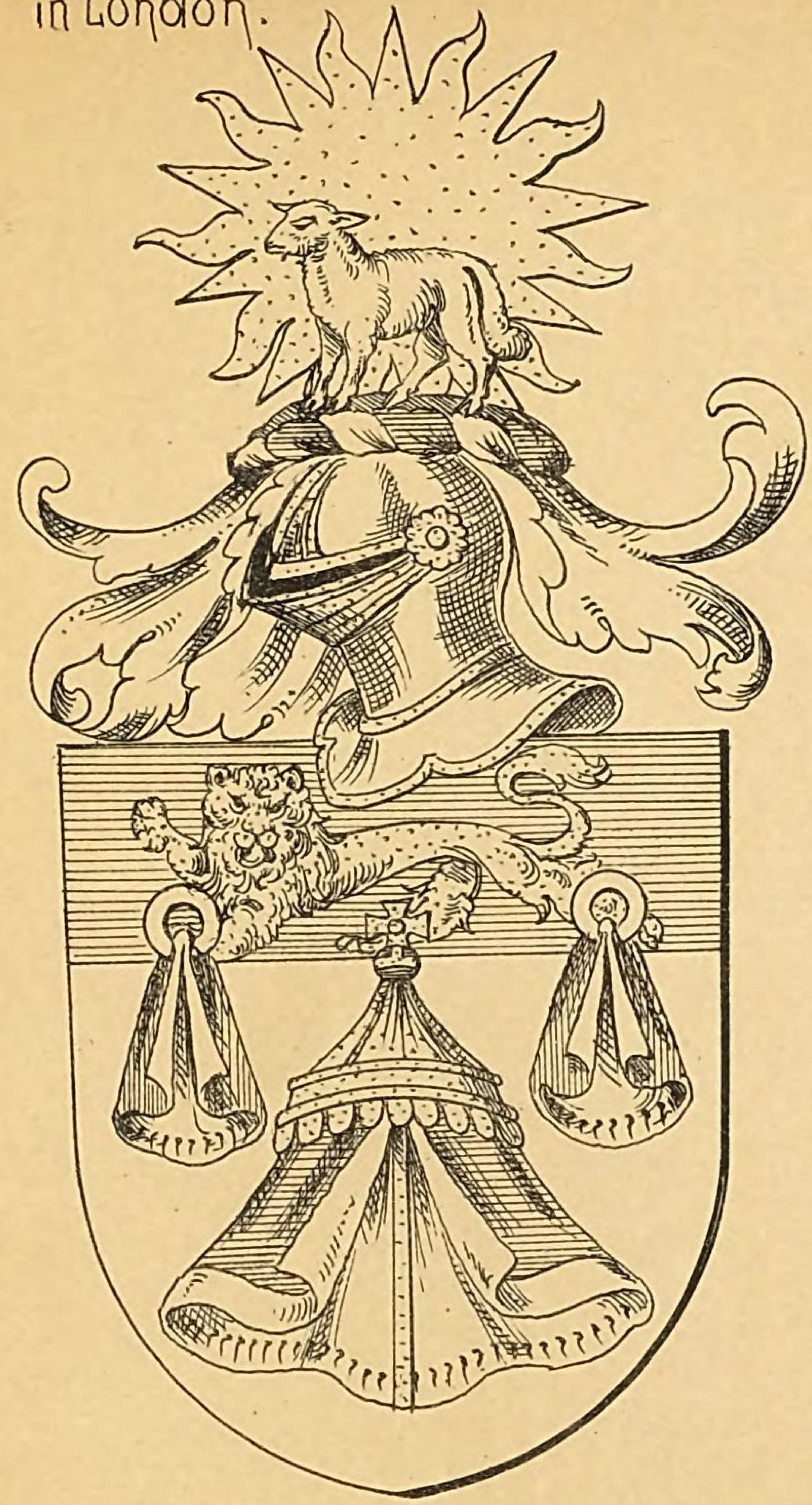


9. SCHNEIDERZUNFT
in Bischweiler.

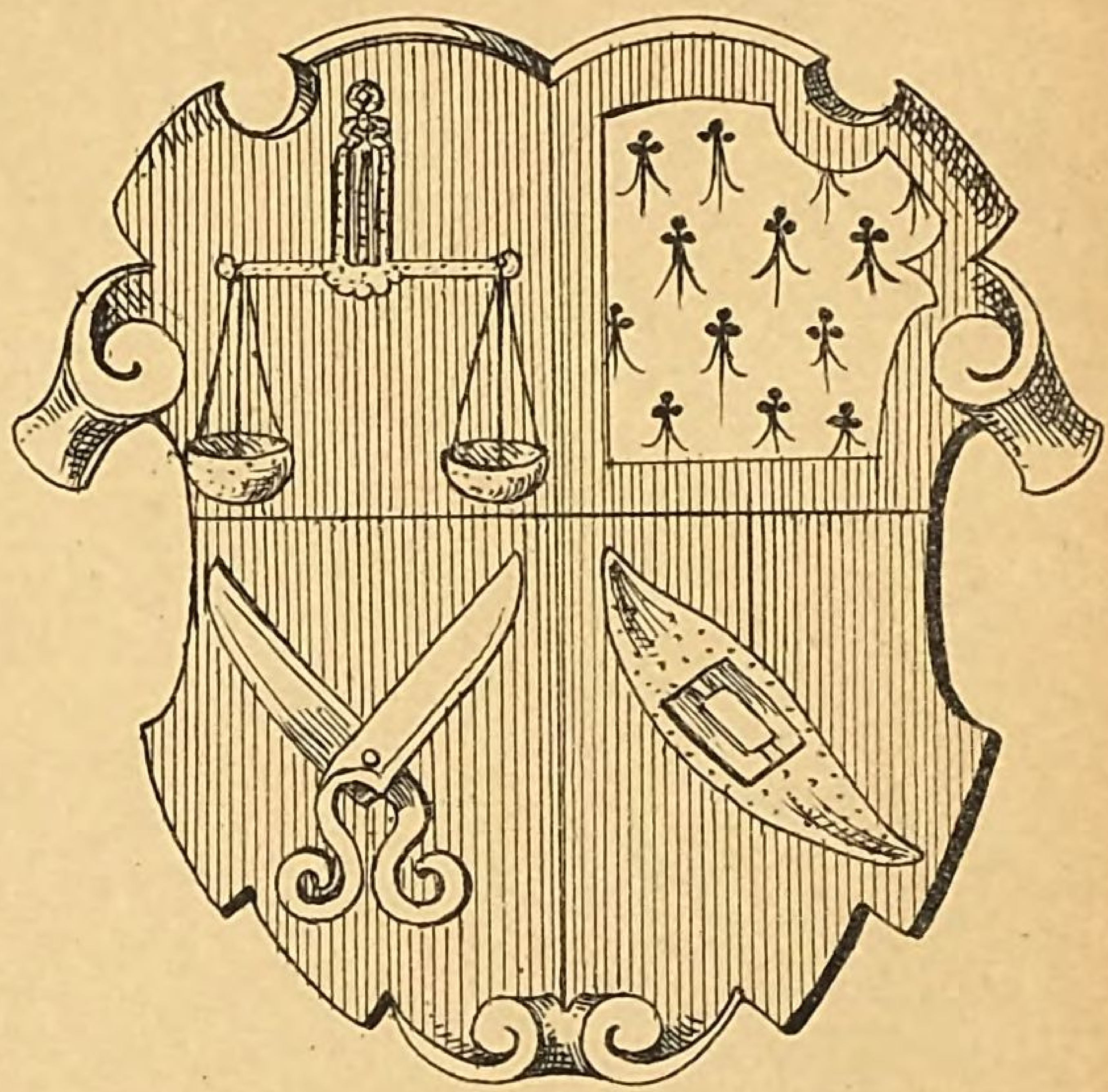


BERUFSWAPPEN.

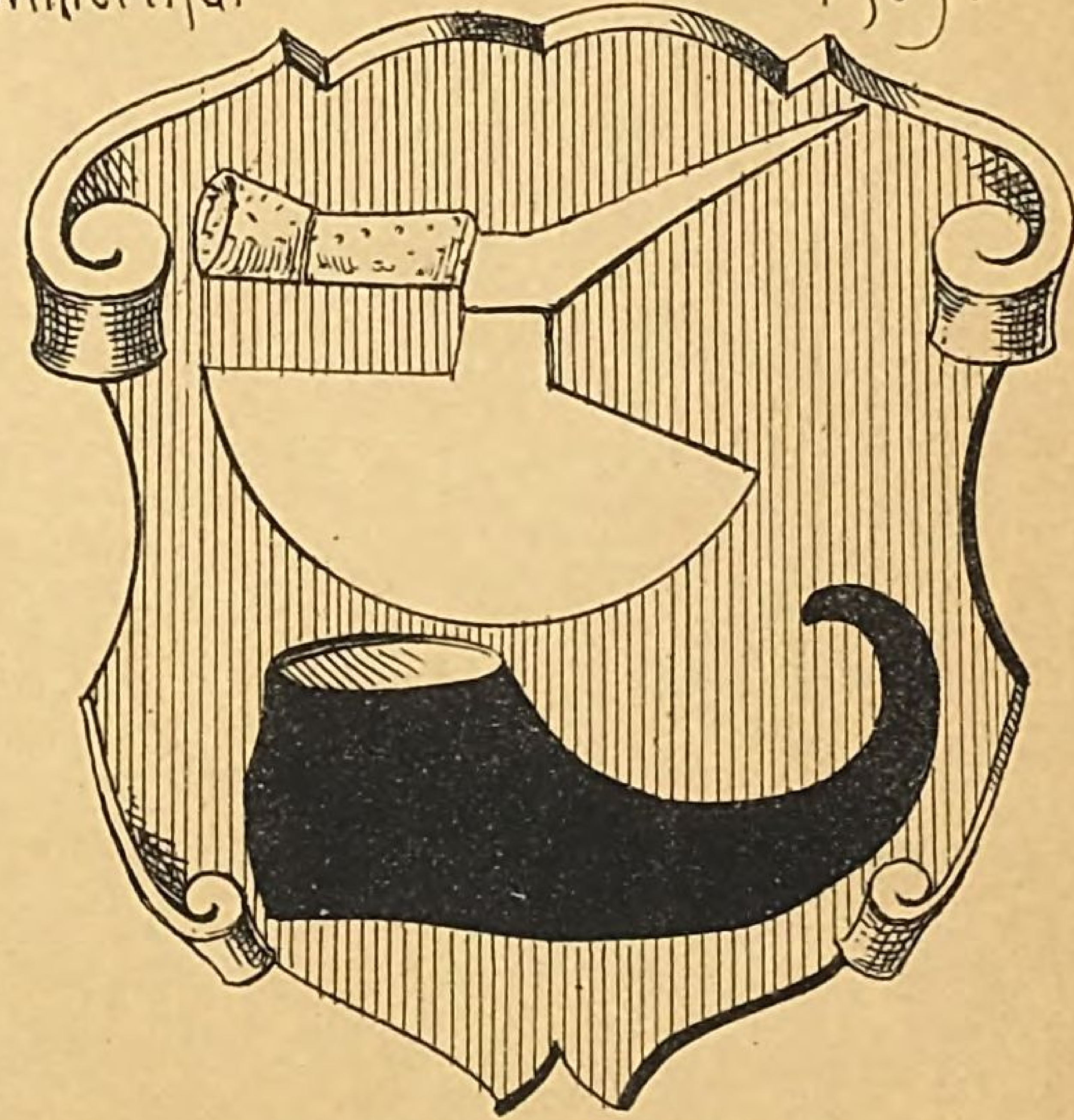
1. MERCHANT TAYLORS-COMPANY
in London.



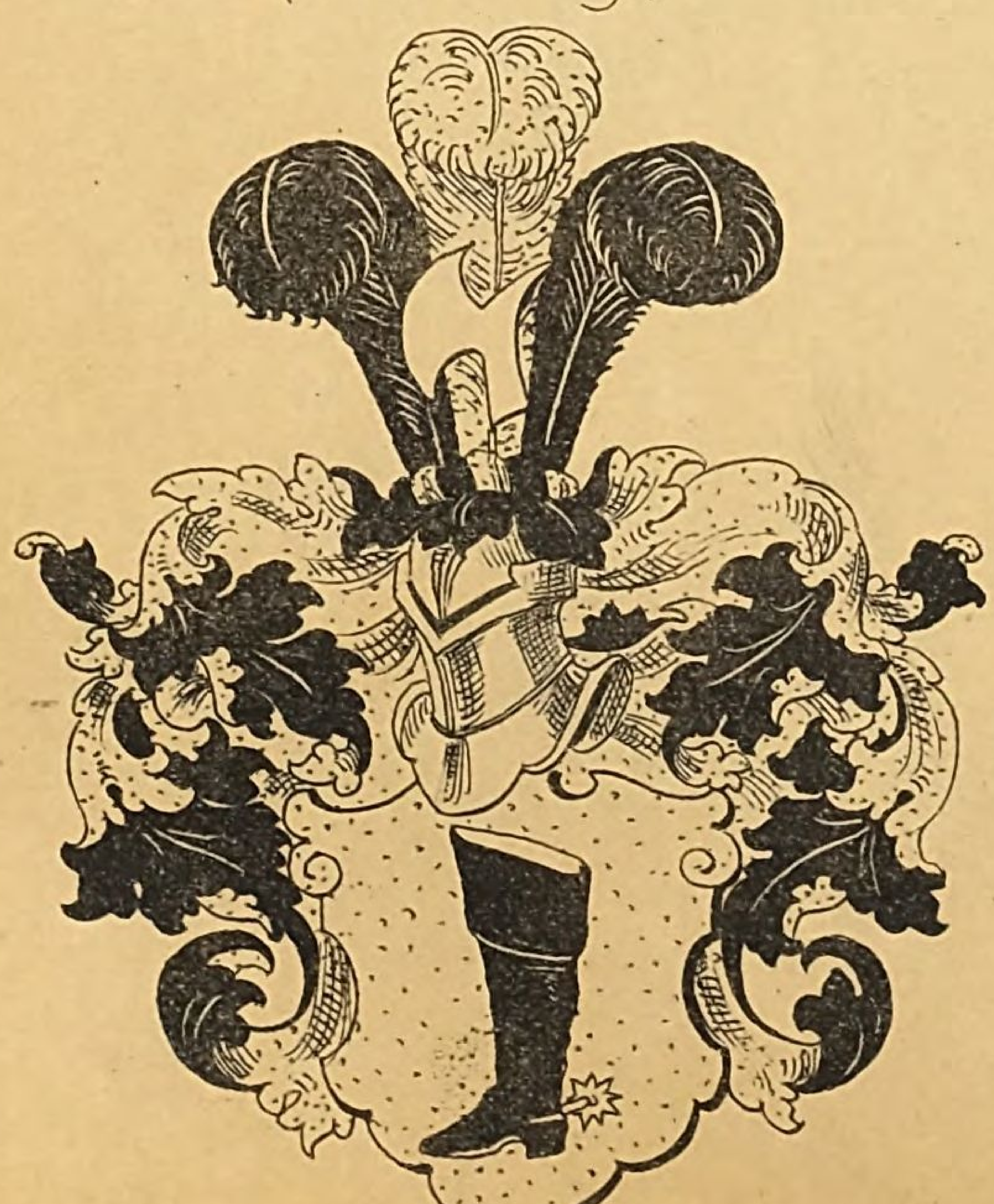
2. SCHNEIDERZUNFT
in Gebweiler.



3. SCHUHMACHER
in Winterthur 1583.



4. SCHUHMACHER
(n. Clericus)

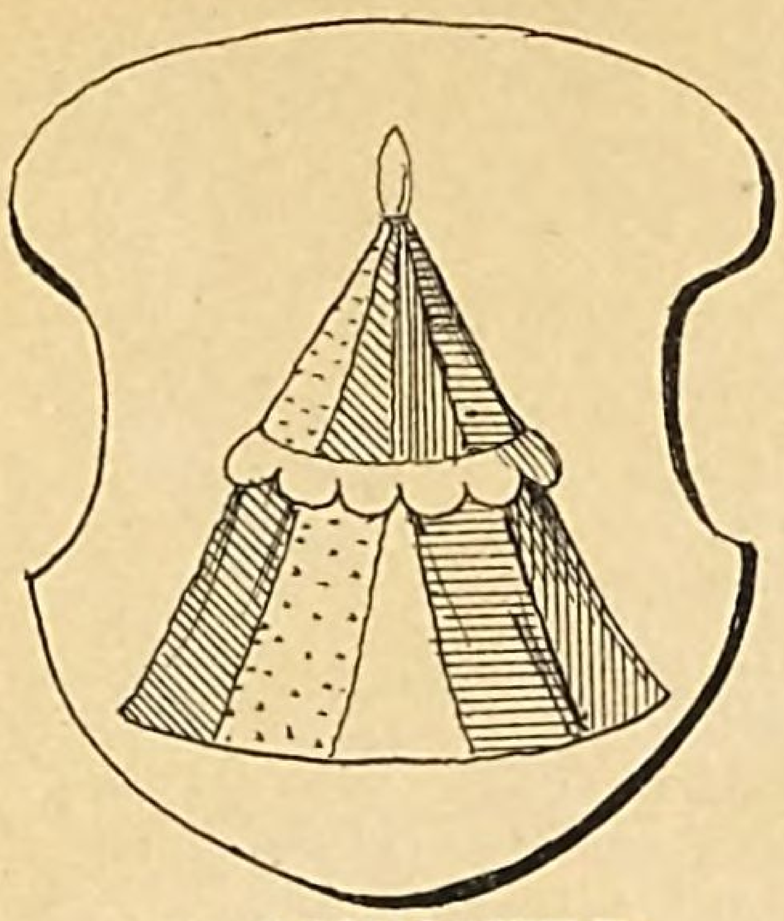


5. SCHUSTERAMT
zu Stolzenberg.

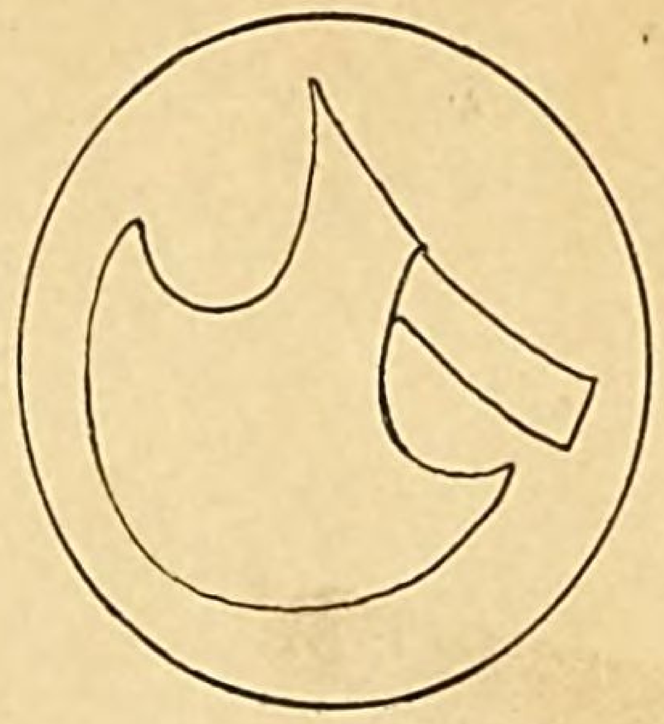


BERUFSWAPPEN.

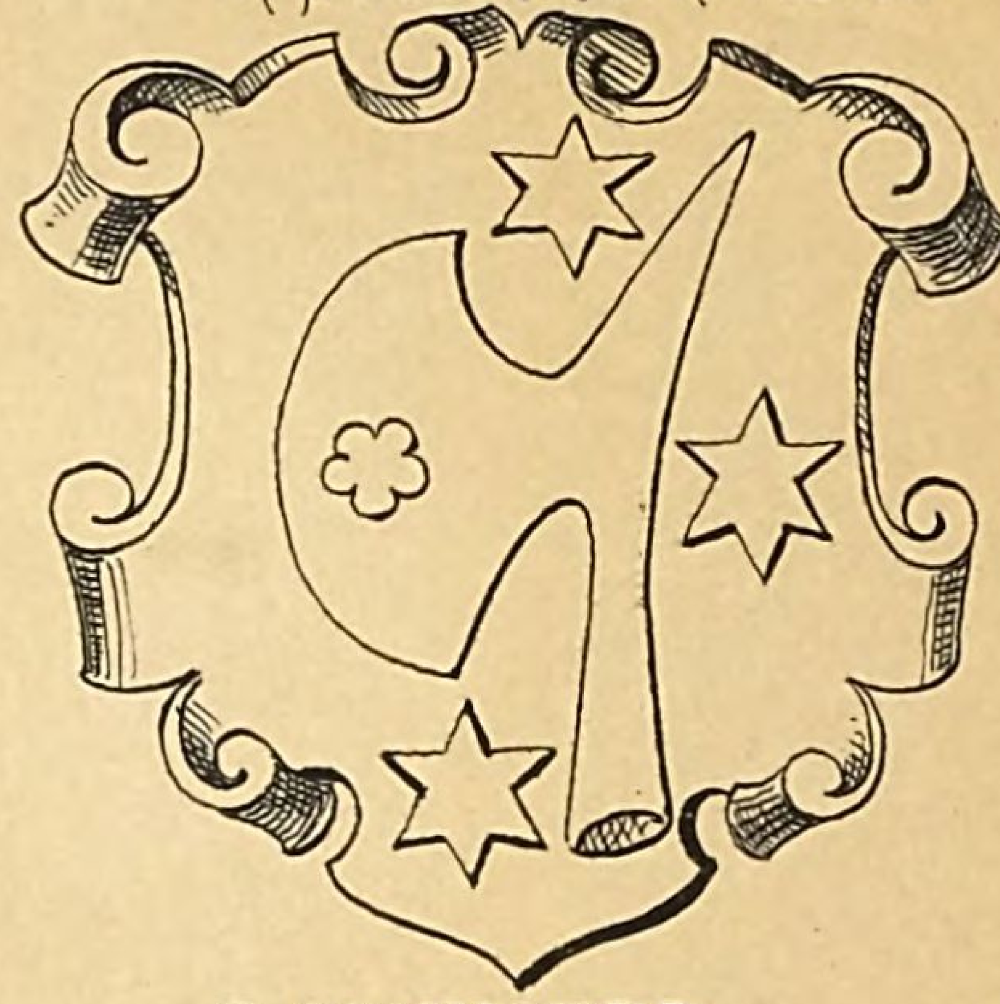
1. ZELTSCHNEIDER
in Nürnberg.



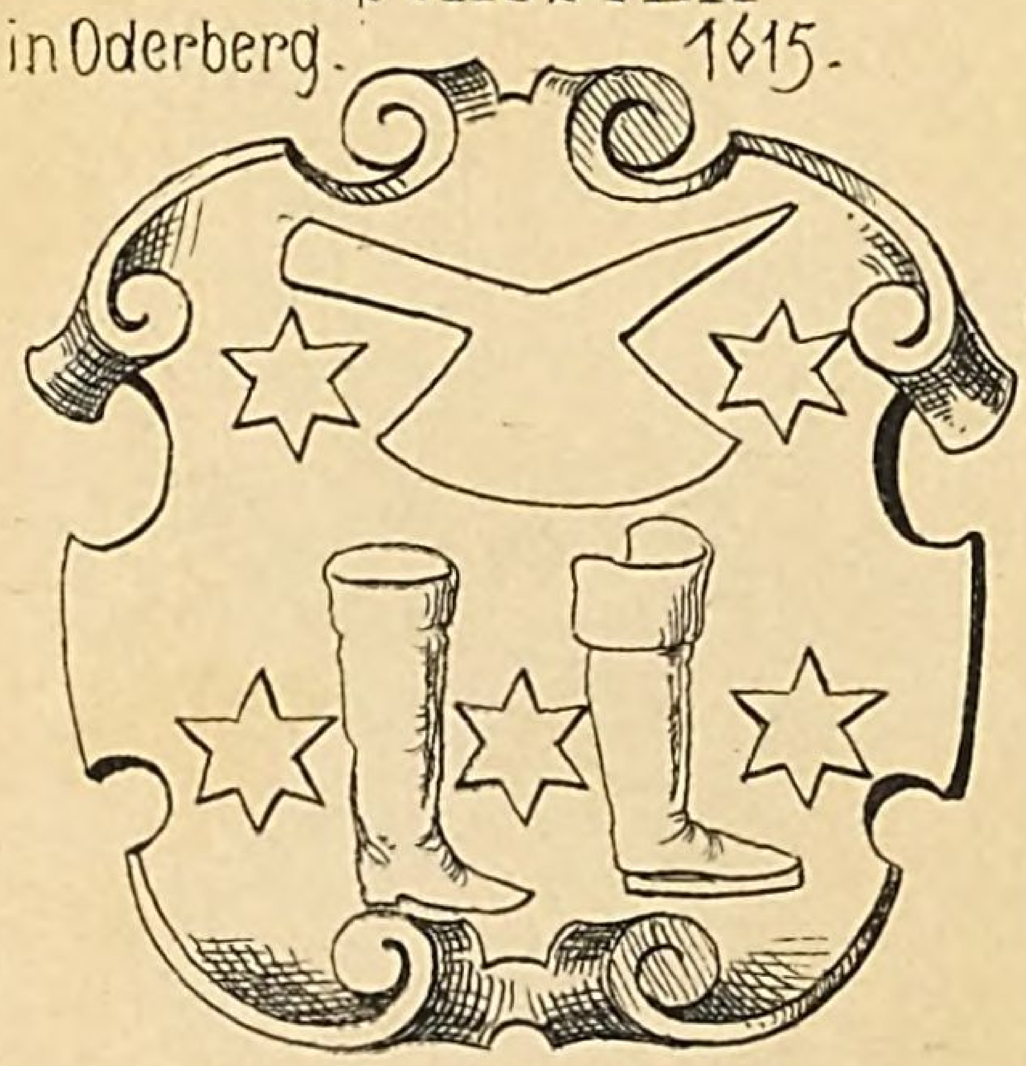
2. SCHUSTERGILDE.
in Goettingen. 15 Jhrh.



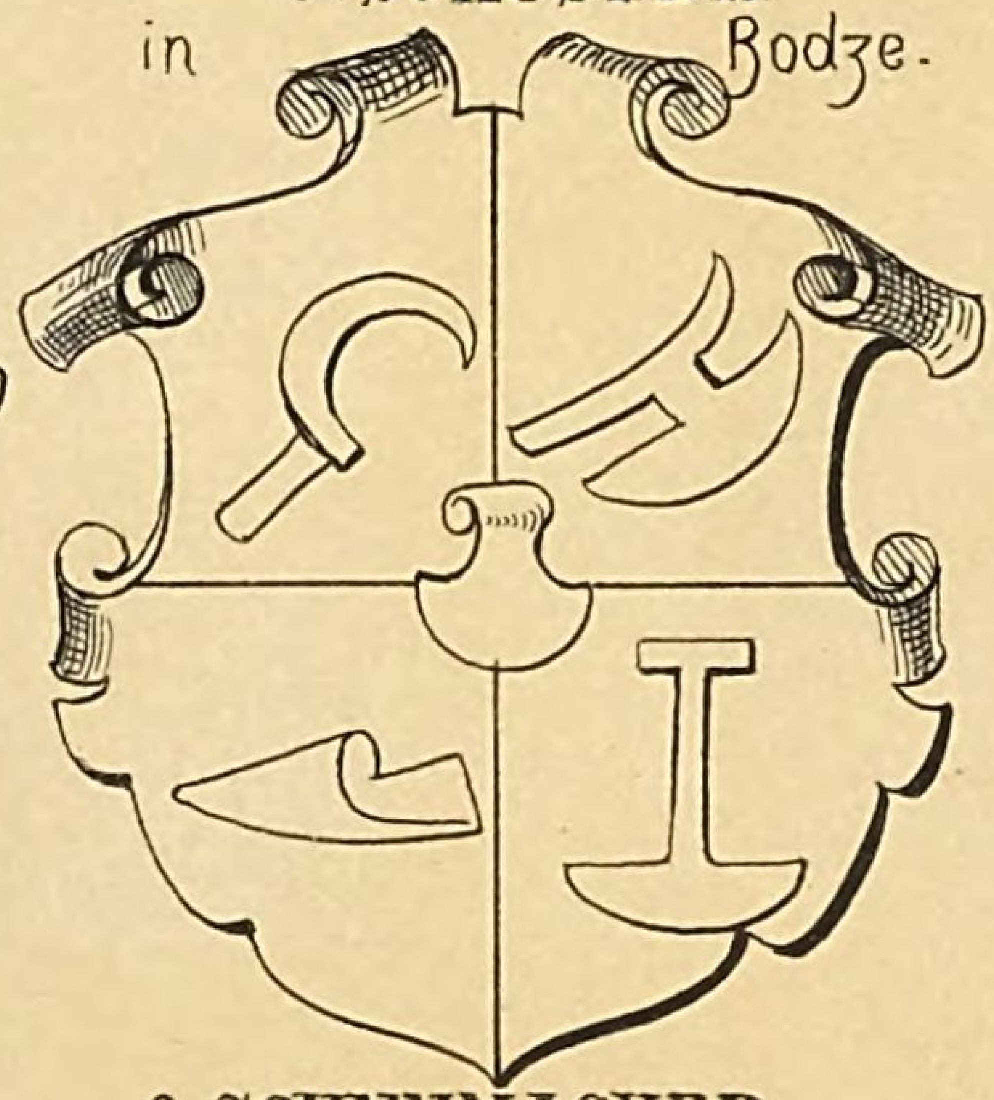
3. SCHUHMACHER.
in Schievelbein. 17. Jhrh.



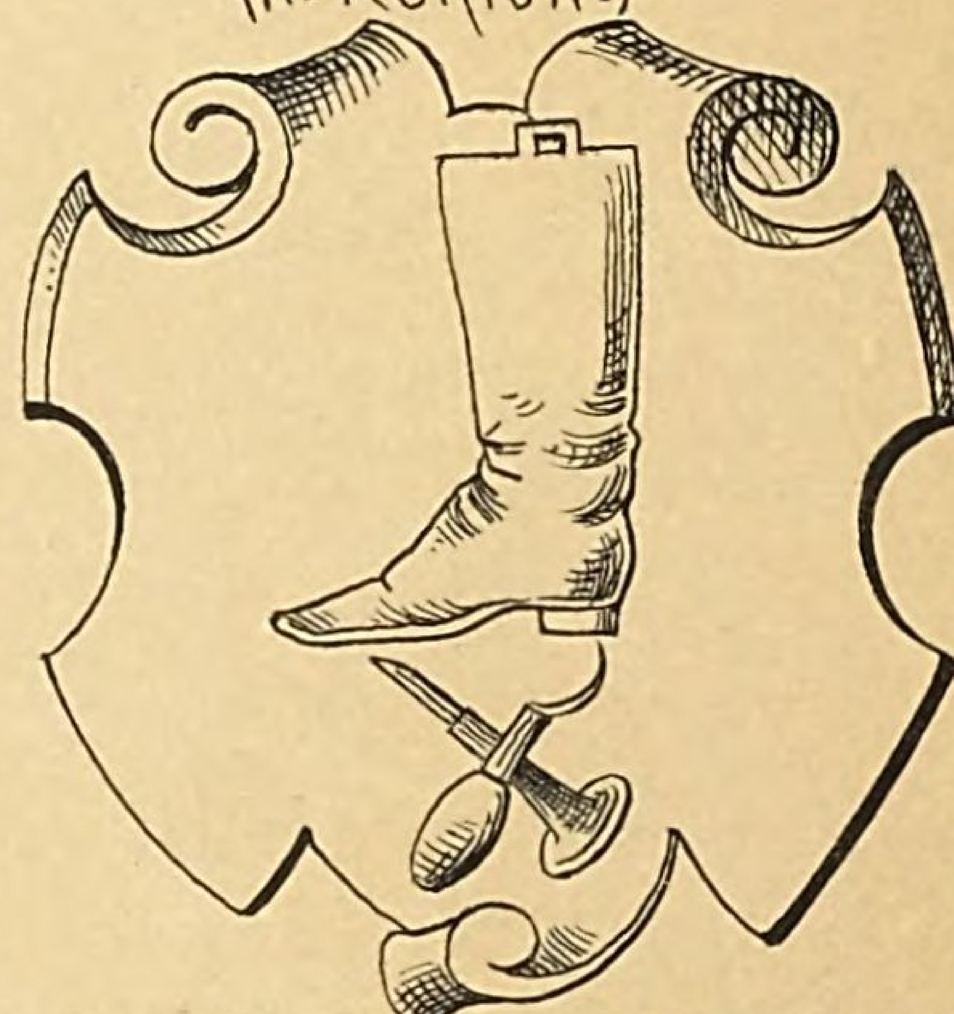
4. SCHUSTER
in Oderberg. 1615.



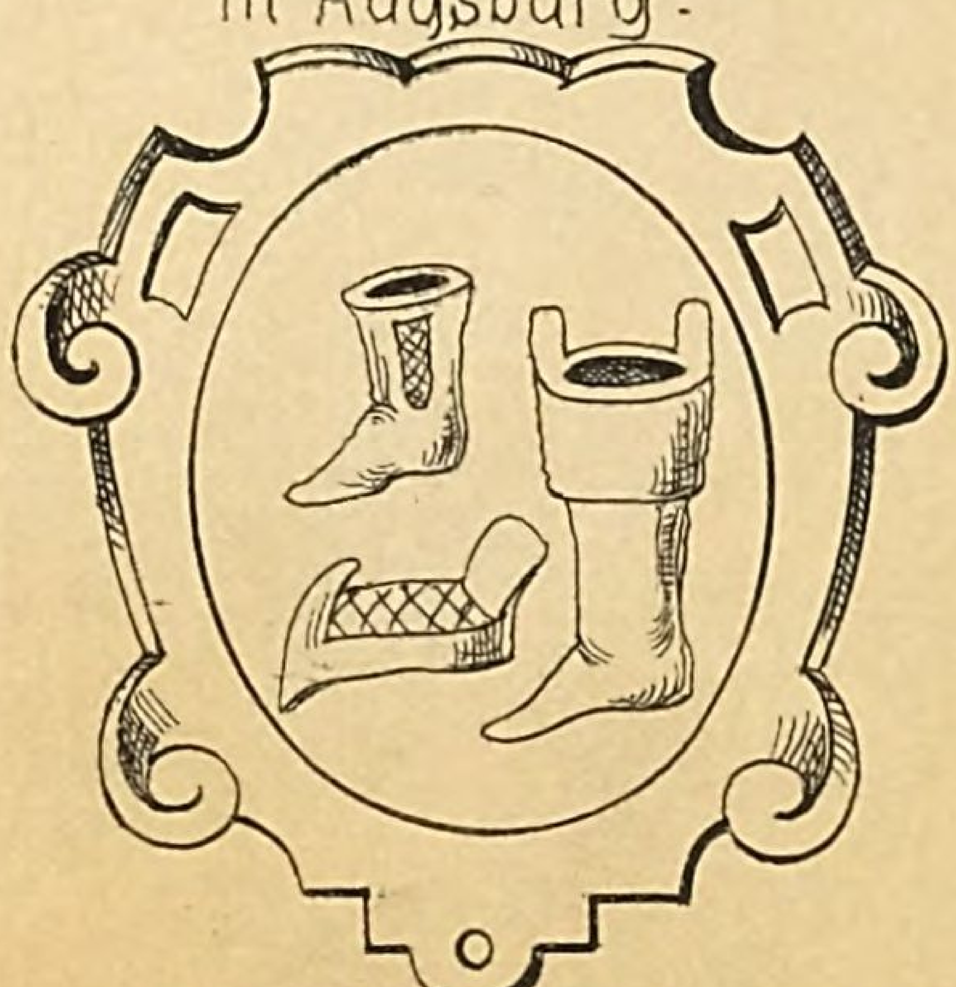
5. SCHUSTER
in Bodze.



6. SCHUSTER
(n. Rehlen.)



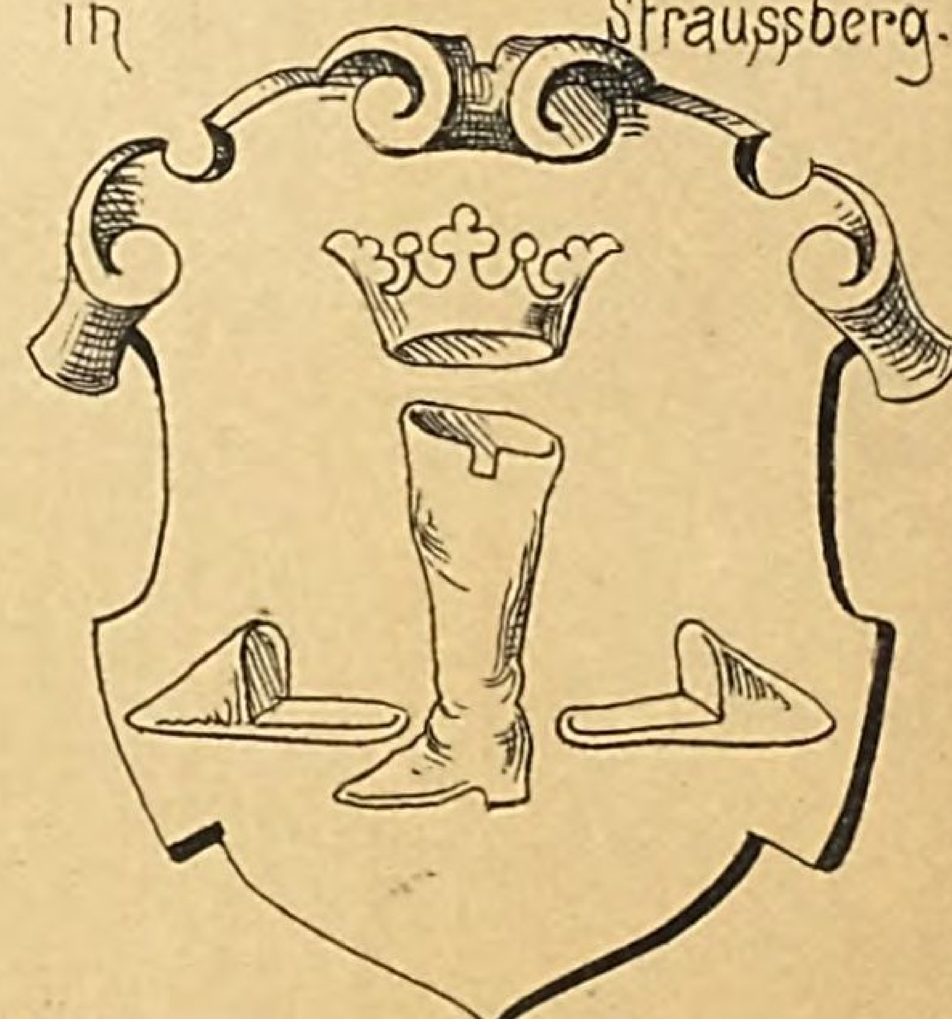
7. SCHUHMACHER
in Augsburg.



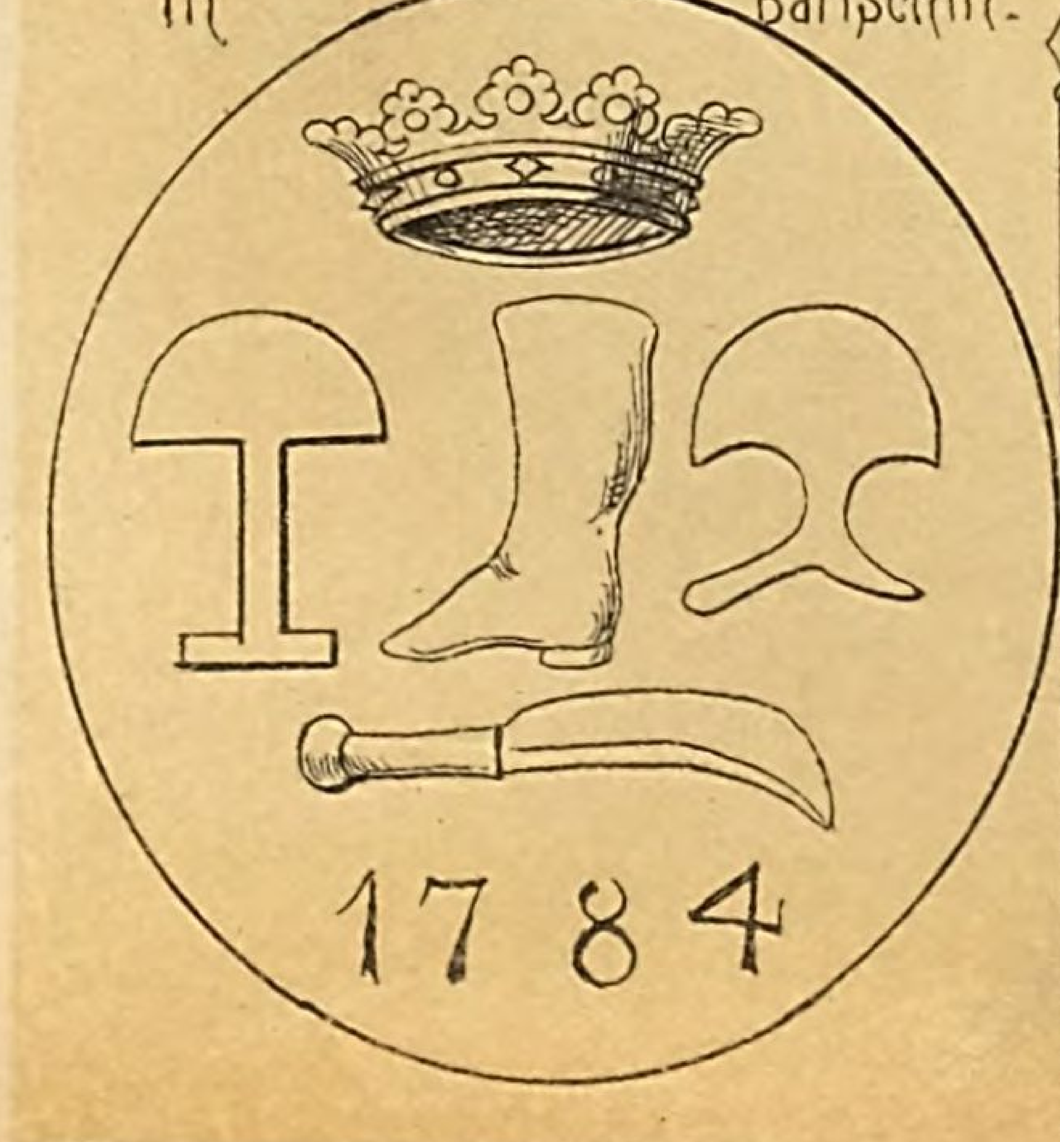
8. SCHUHMACHER
in Nürnberg.



9. SCHUH- u. PANTOFFELMACHER
in Straussberg.



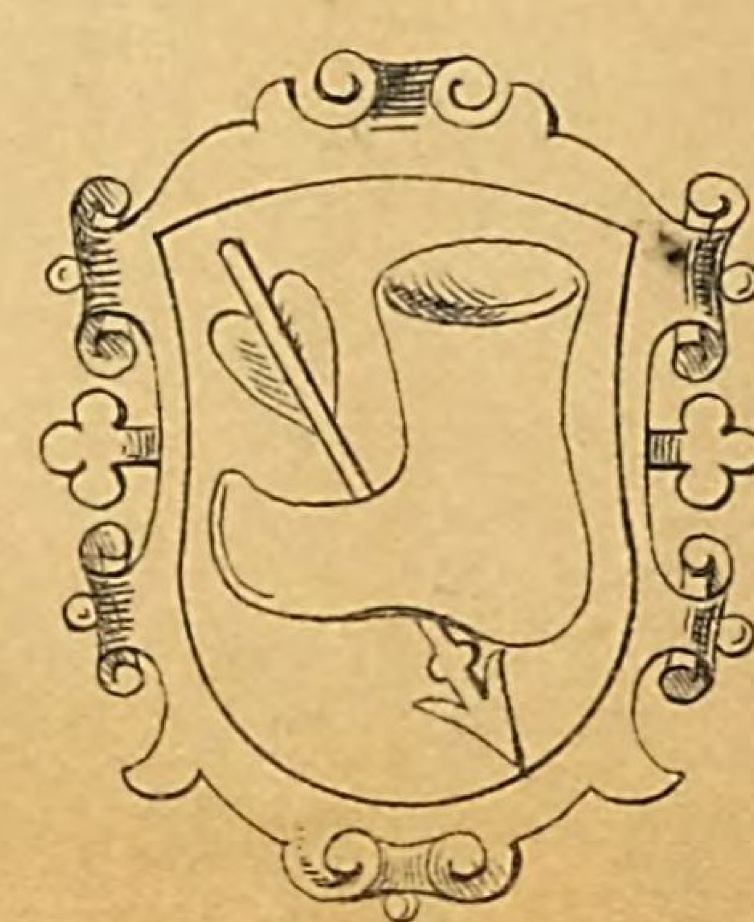
10. SCHUHMACHER
in Bartschin.



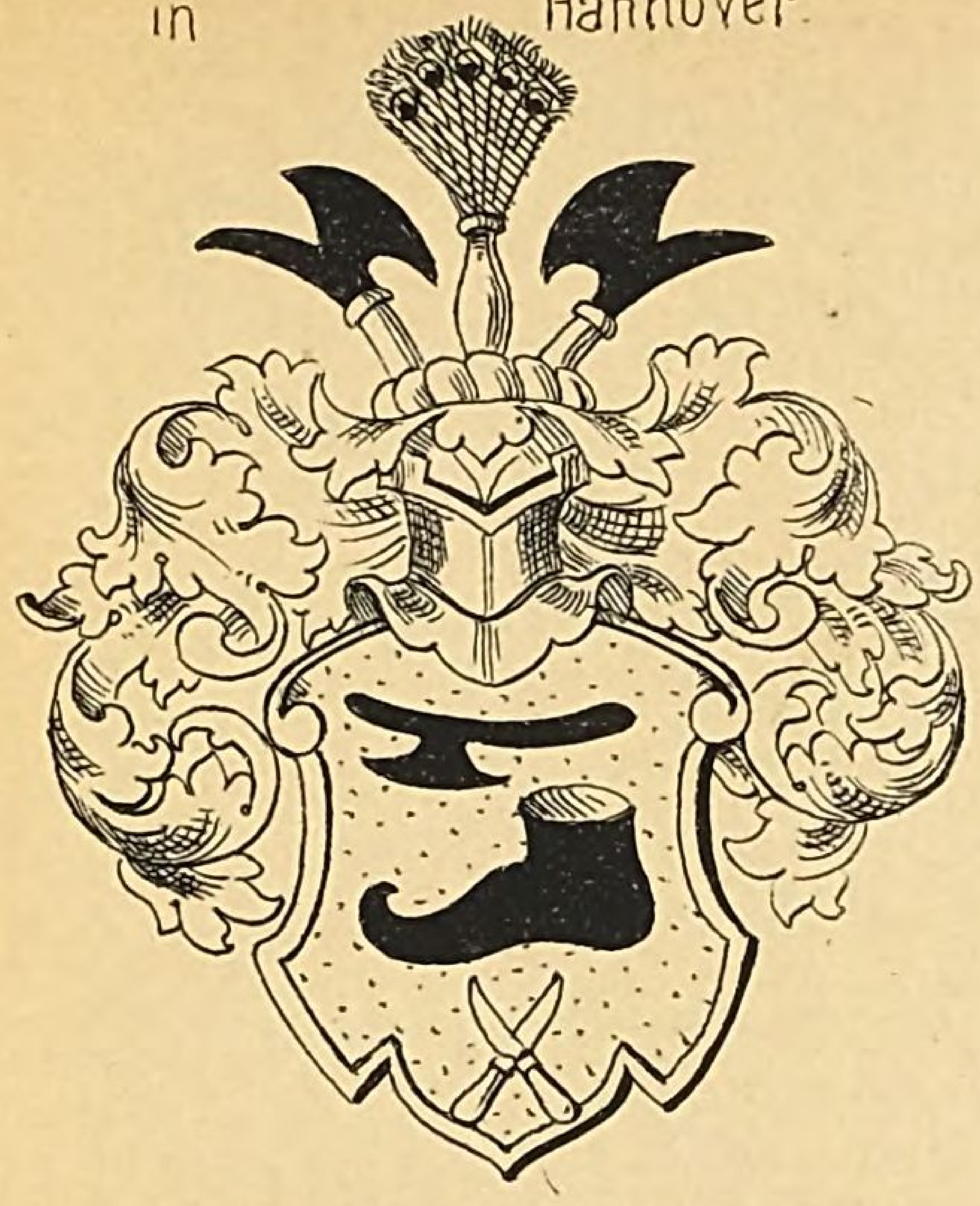
11. SCHUH-, STIEFEL- u. PANTOFFELMACHER
in Danzig. 1852.



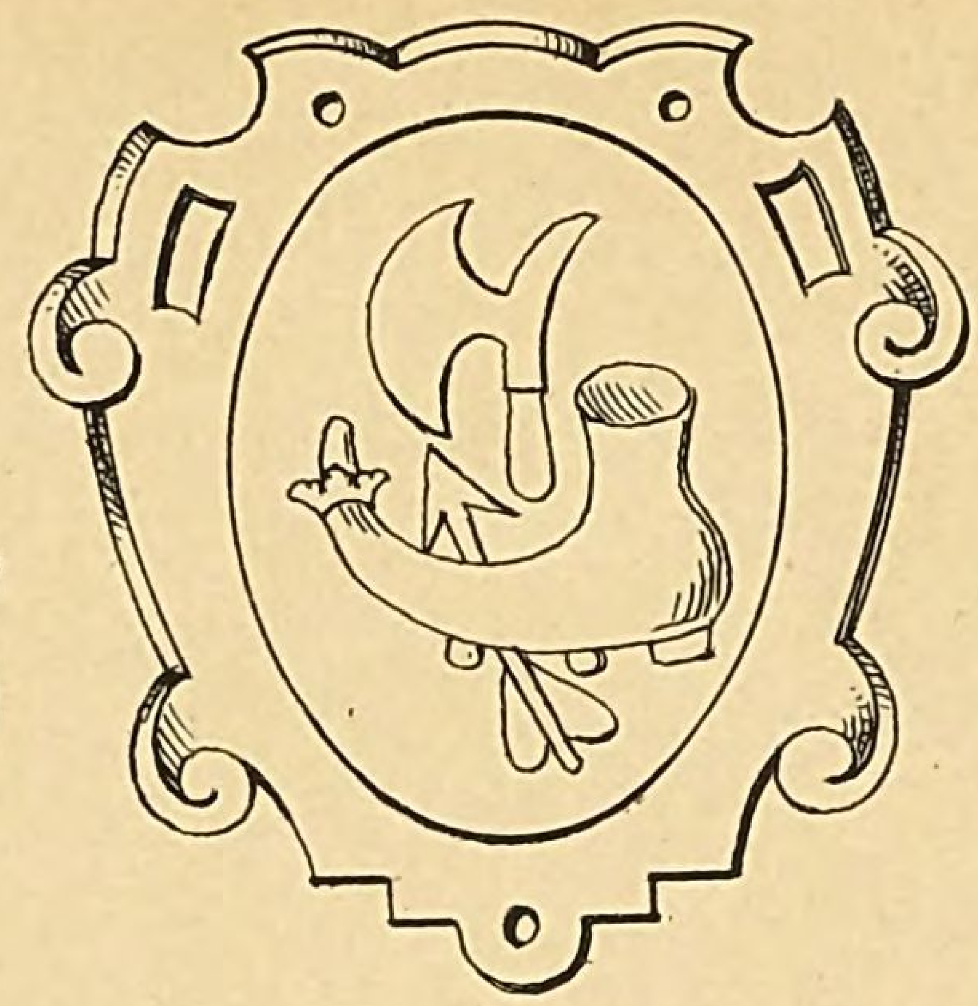
12. SCHUSTER
in Danzig. (alt.)



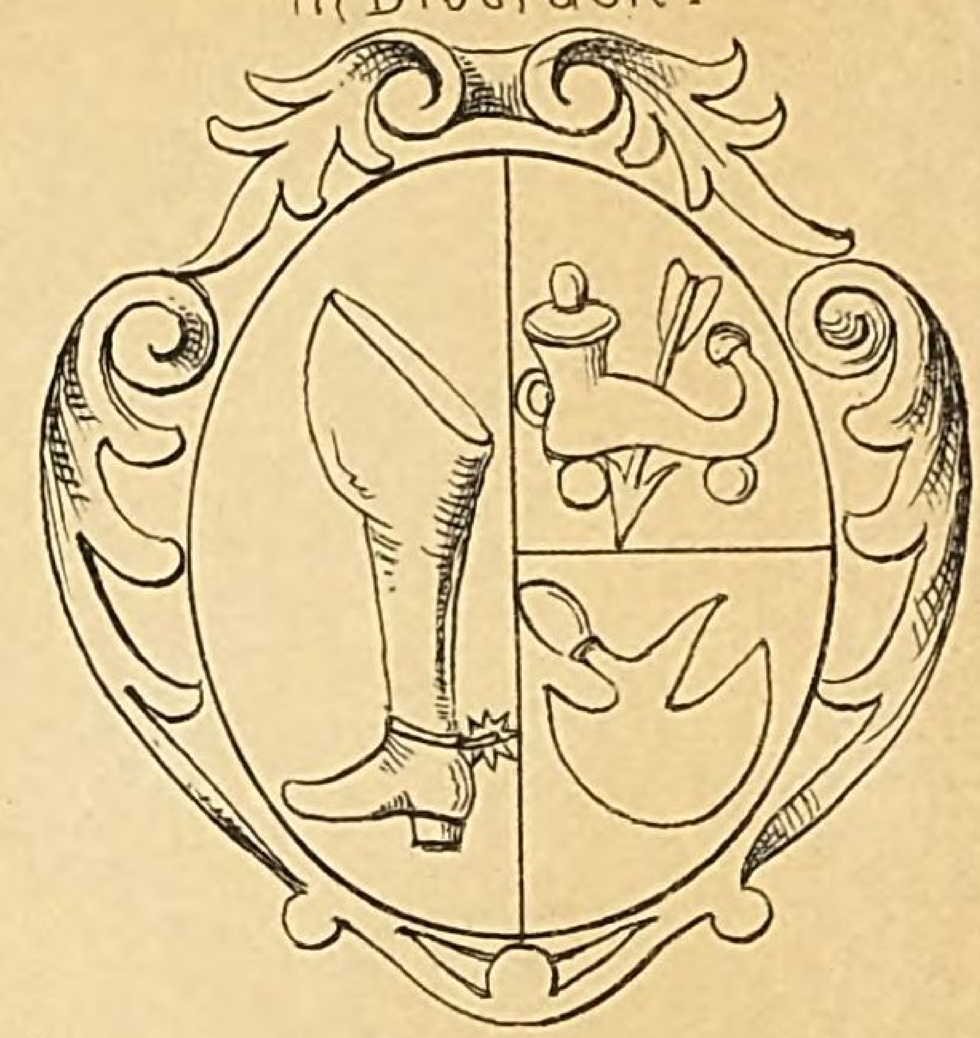
1. SCHUHMACHER in Hannover.



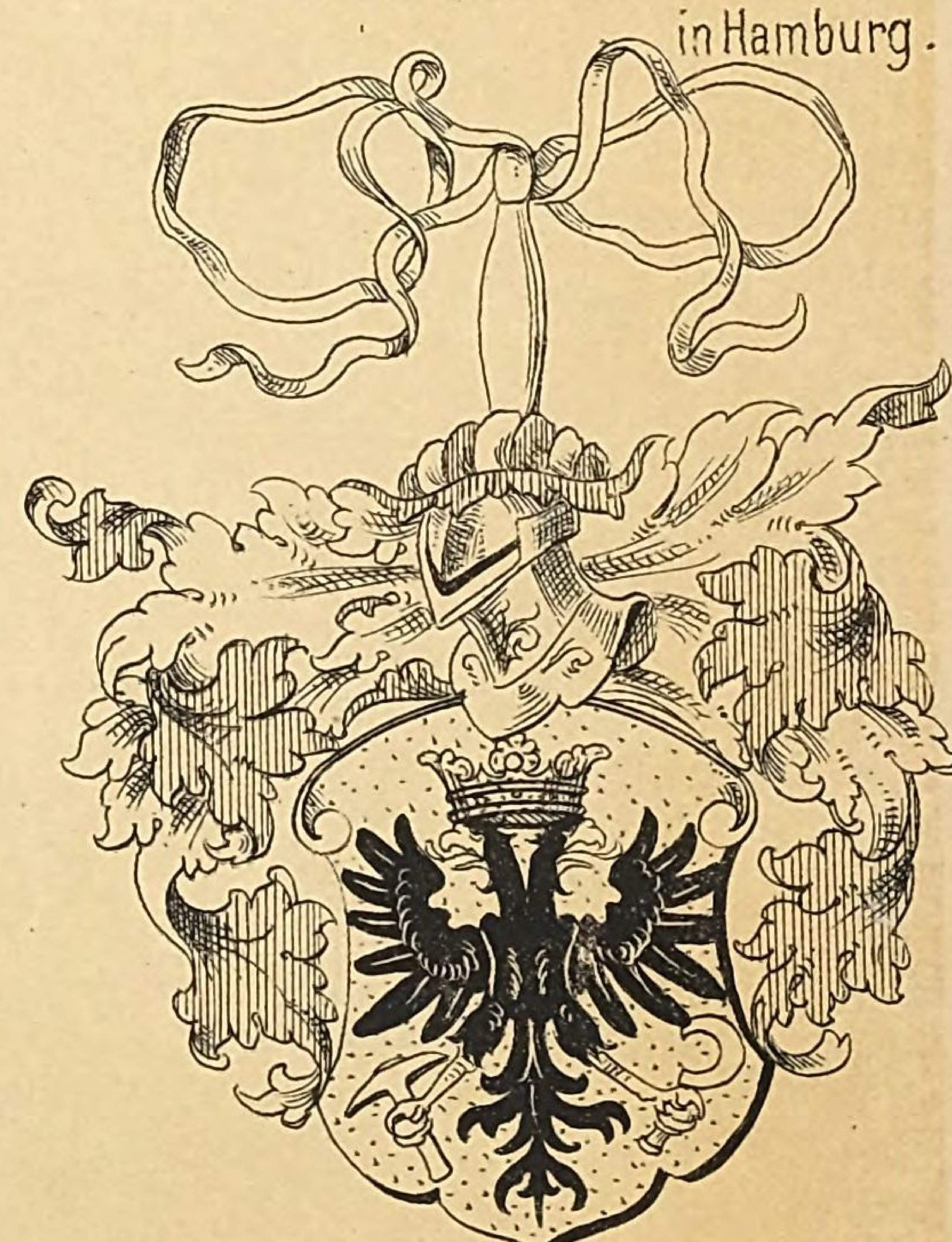
2. SCHUSTERHANDWERK. zu. H. b.



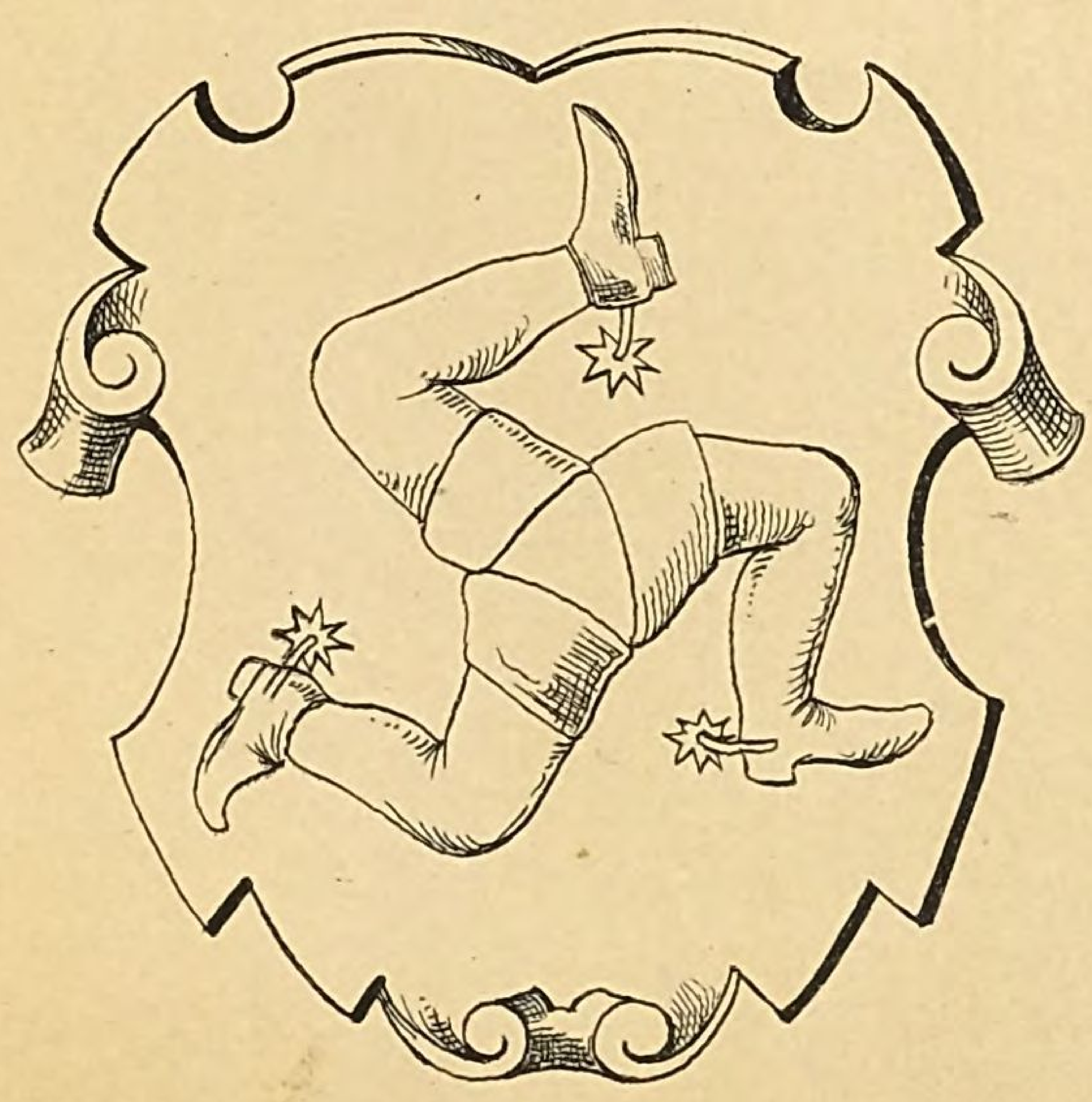
3. SCHUHMACHER in Biberach.



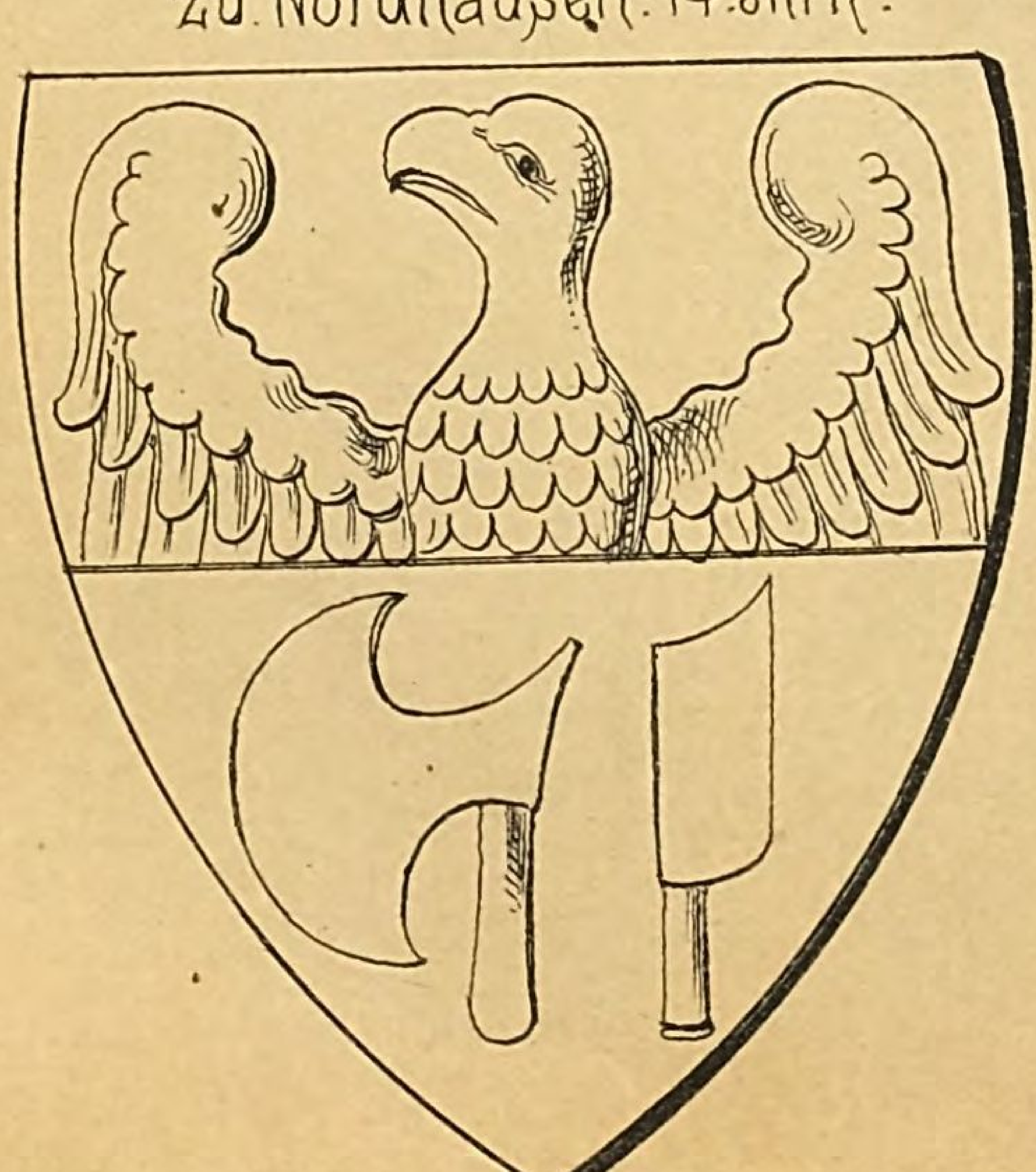
4. SCHUHMACHERINNUNG in Hamburg.



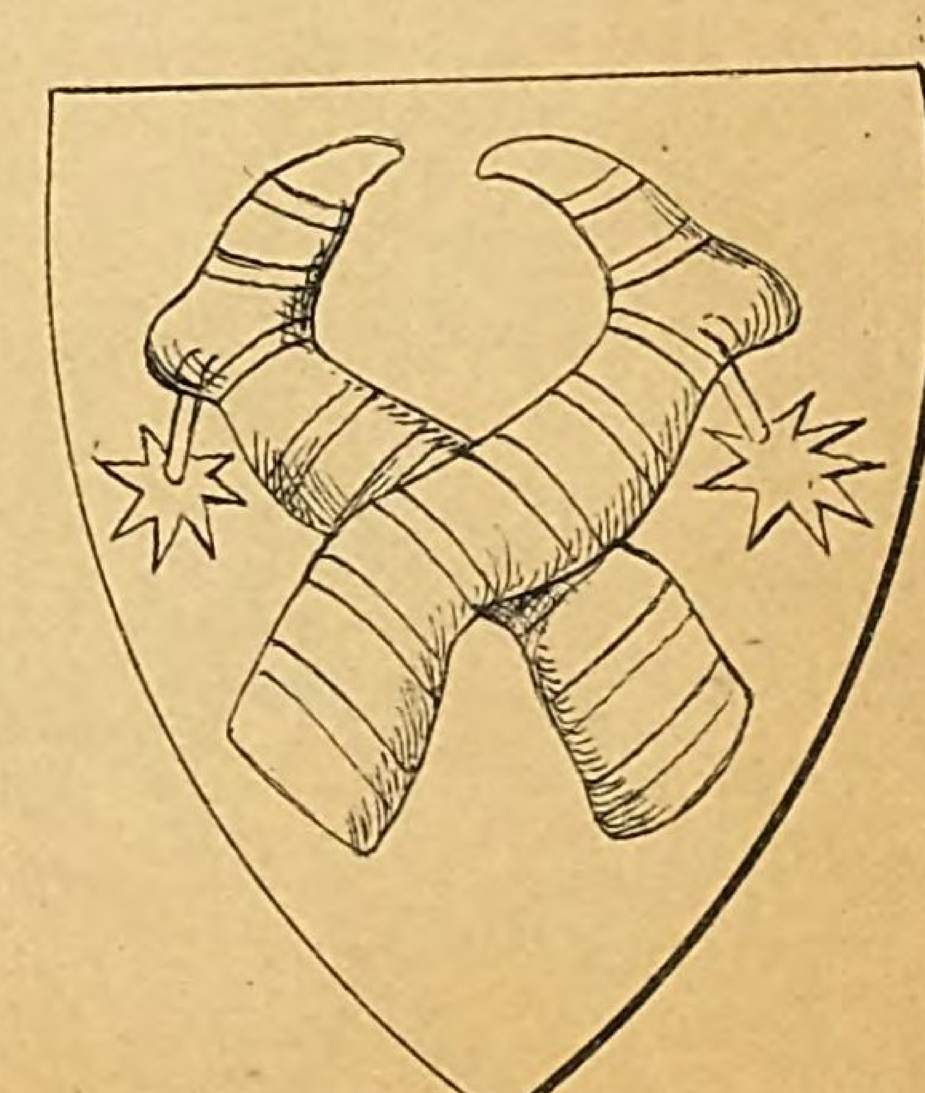
6. SCHUSTER in Ledeč



5. SCHUHMACHER zu Nordhausen. 14. Jhrh.

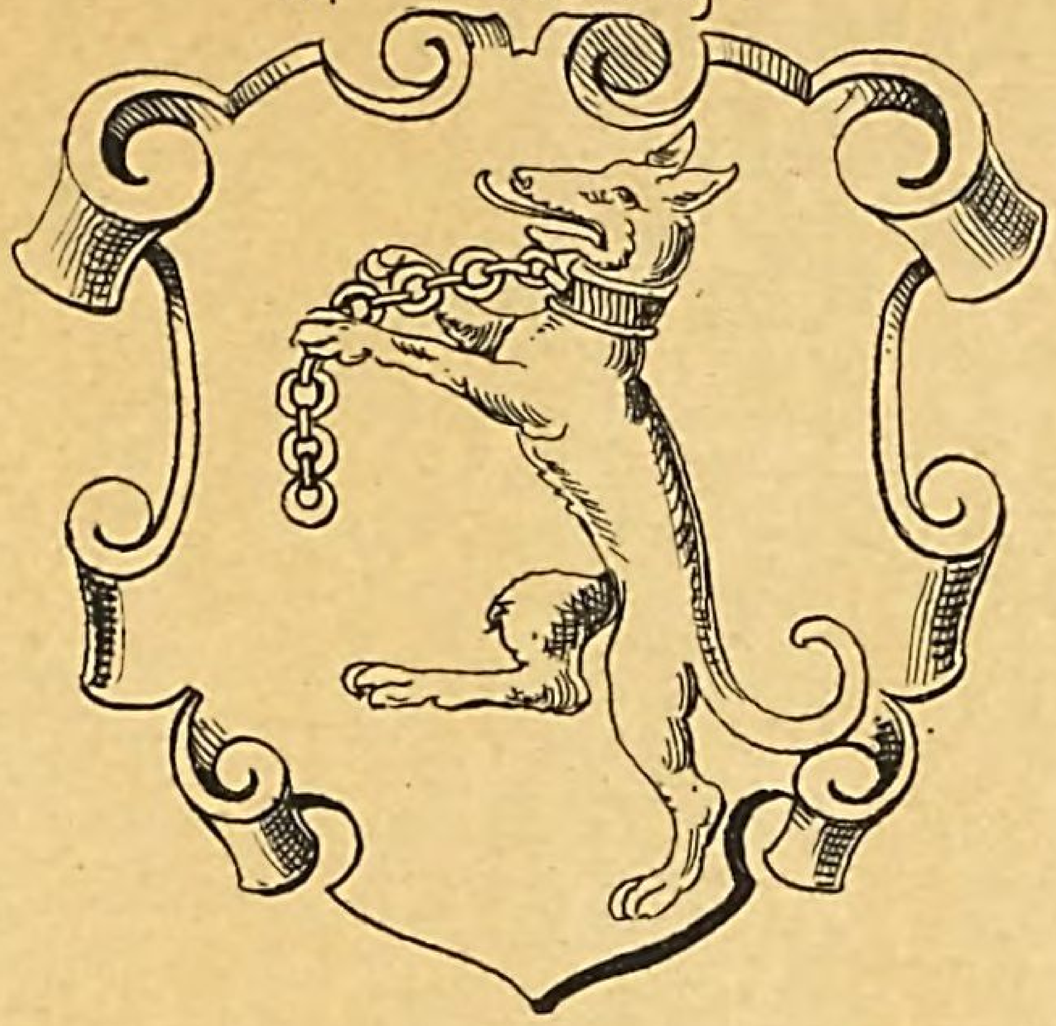


7. SCHUHMACHER in Halle. 1316.

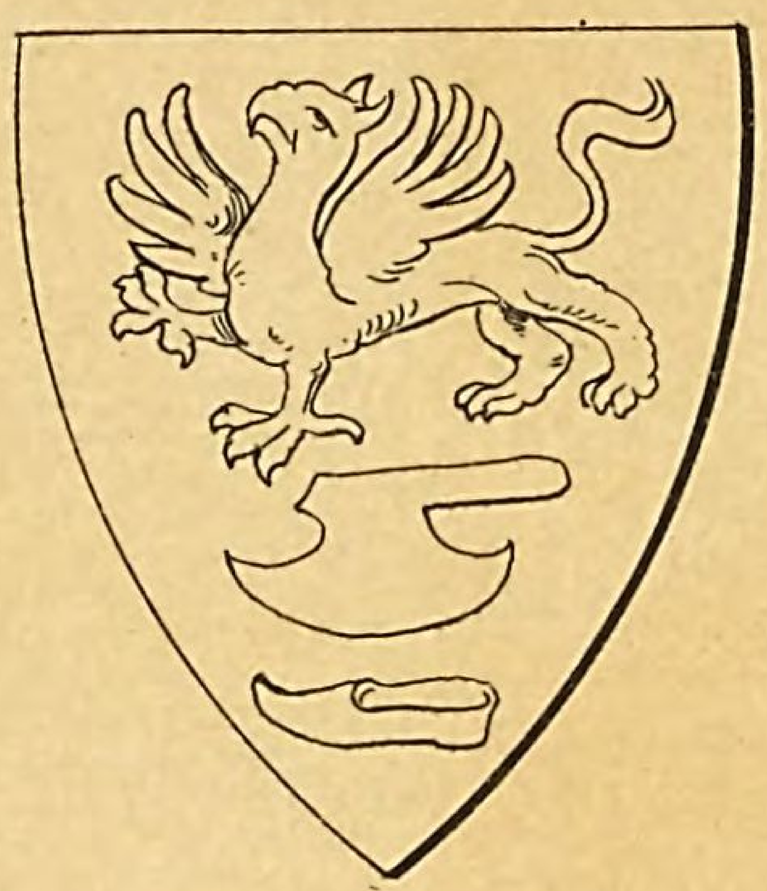


BERUFSWAPPEN.

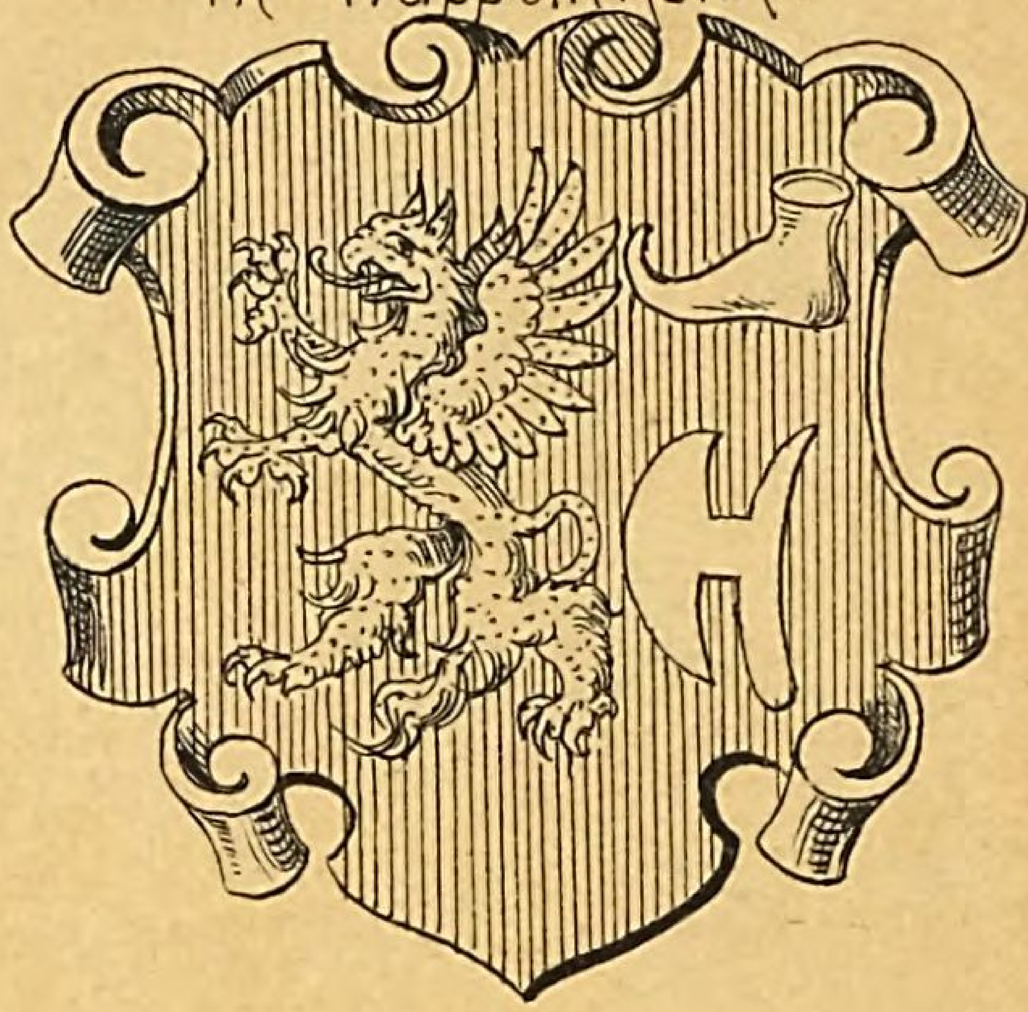
3. SCHUHMACHER
in Freiburg.



1. SCHUHMACHER
in Stettin. 14. Jhrh.



2. SCHUSTERZUNFT
in Wasselnheim.



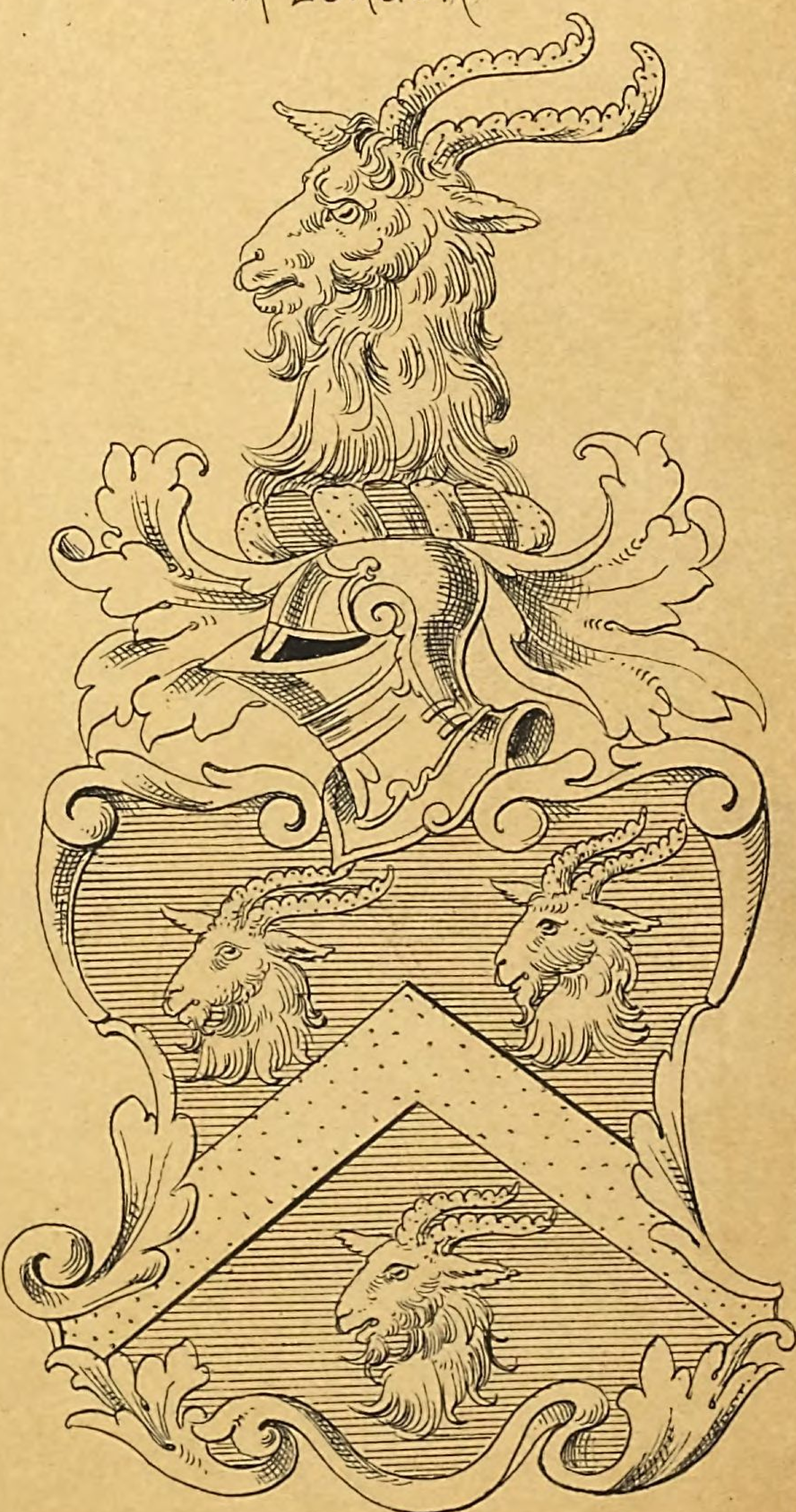
4. SCHUHMACHER-HANDWERK.
in Pleinfeld.



5. ALTREUSSEN
in Würzburg.

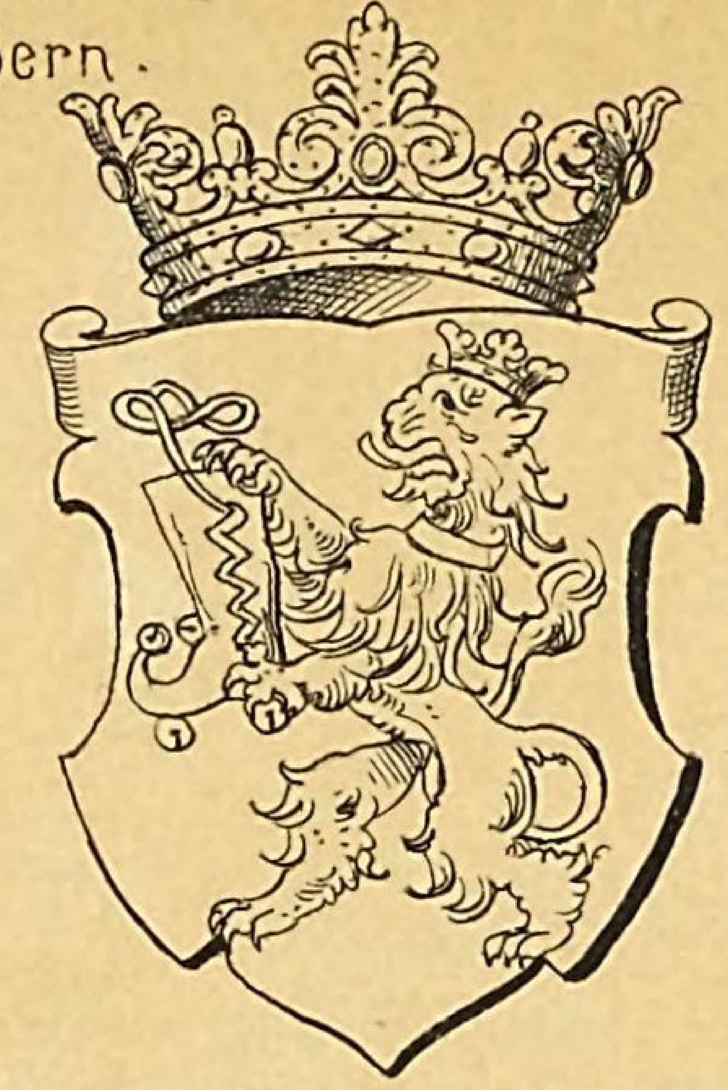


6. CORDWAINER COMPANY
in London.

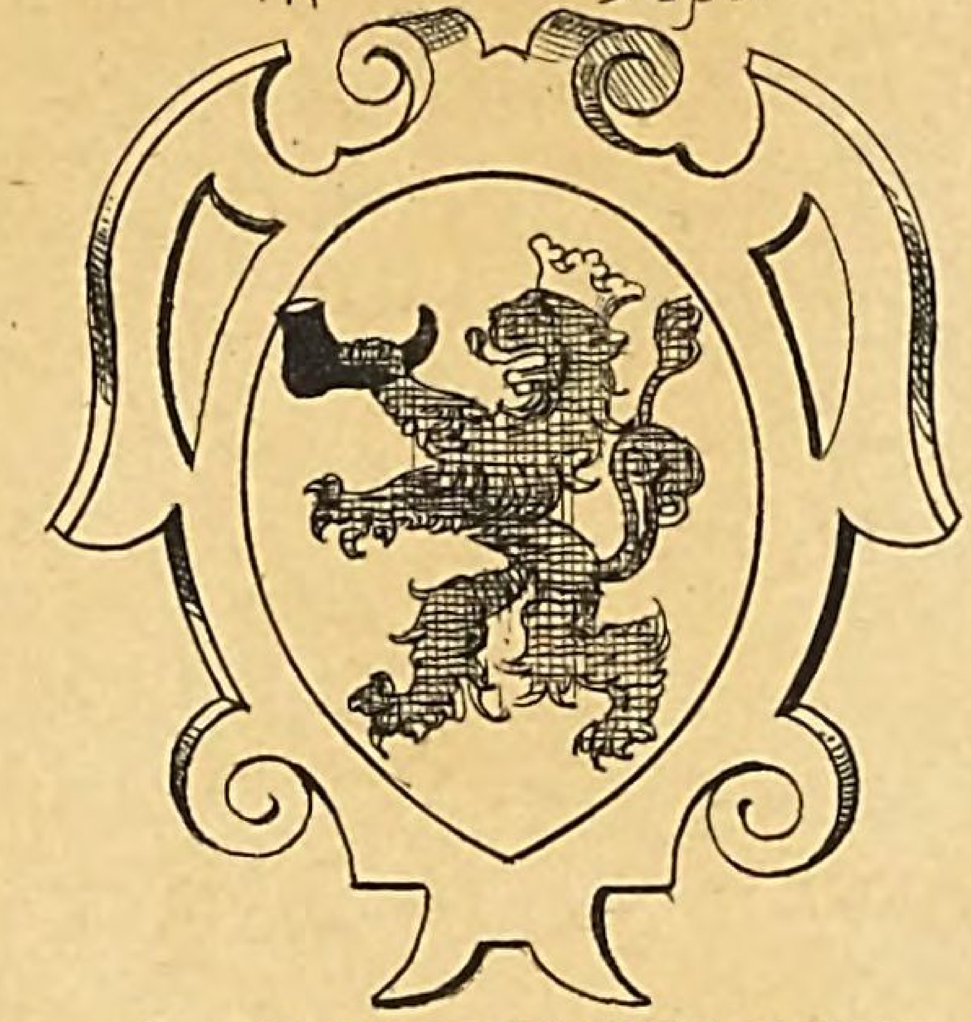


BERUFSWAPPEN.

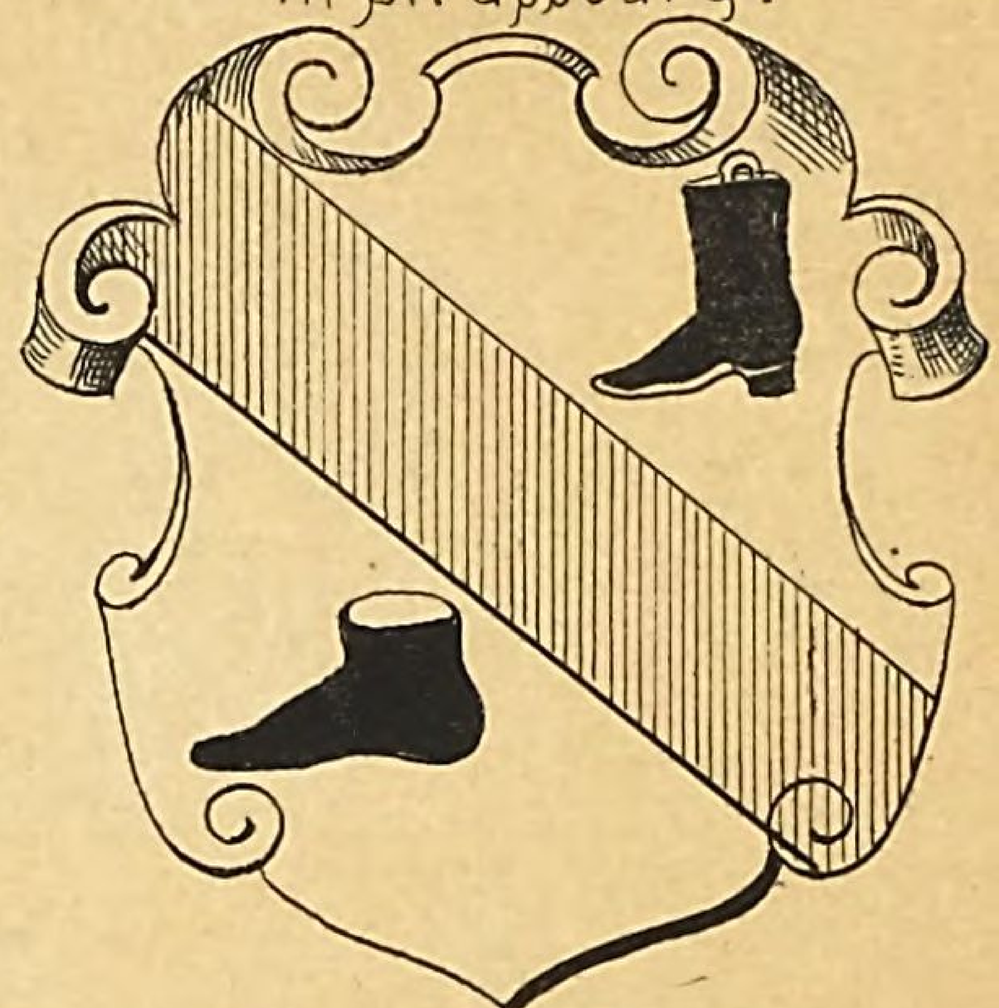
1. SCHUHMACHER in Bern.



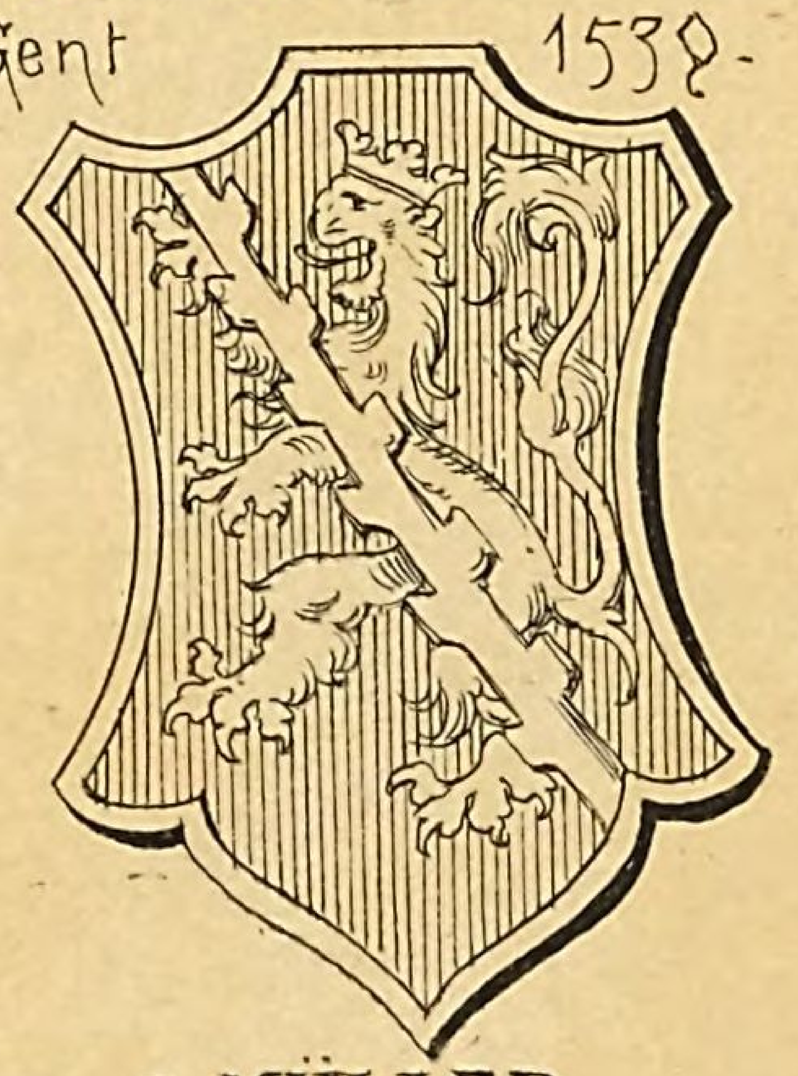
2. SCHUHMACHER in Basel.



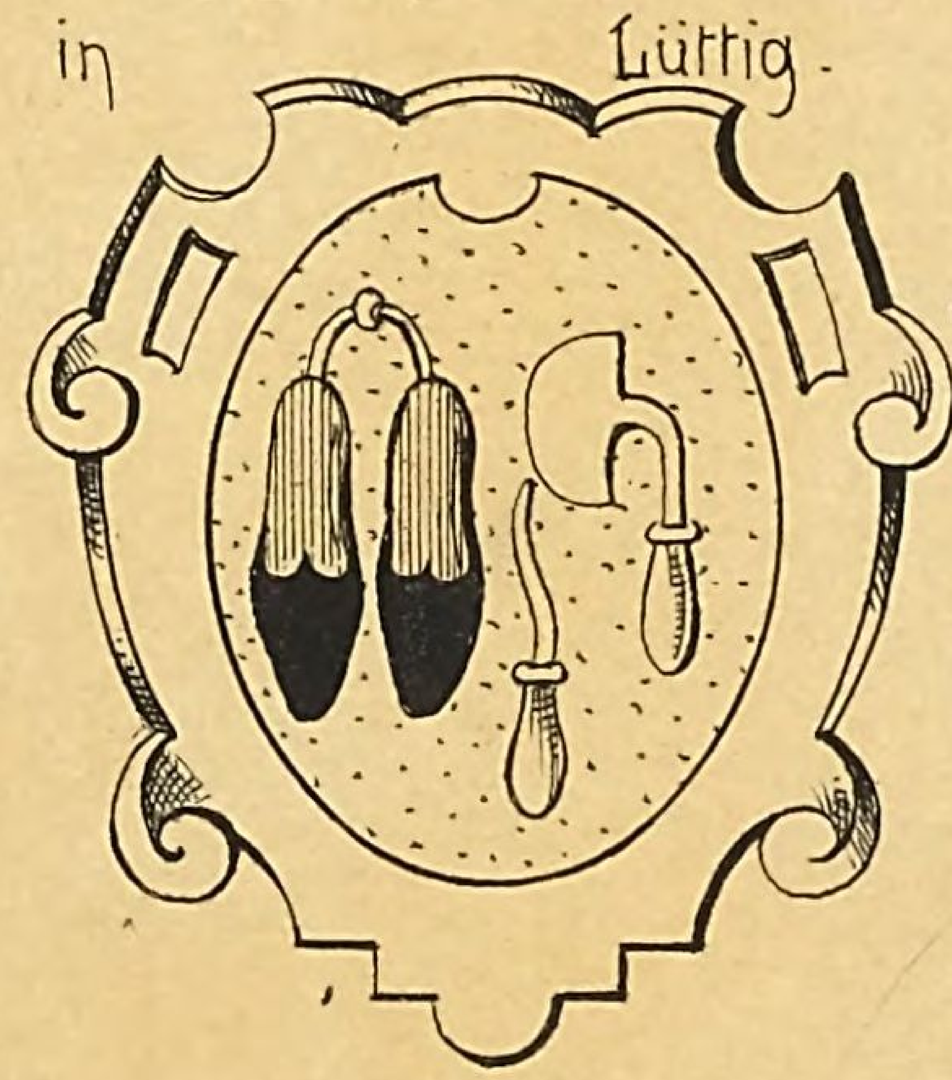
3. SCHUSTERZUNFT in Strassburg.



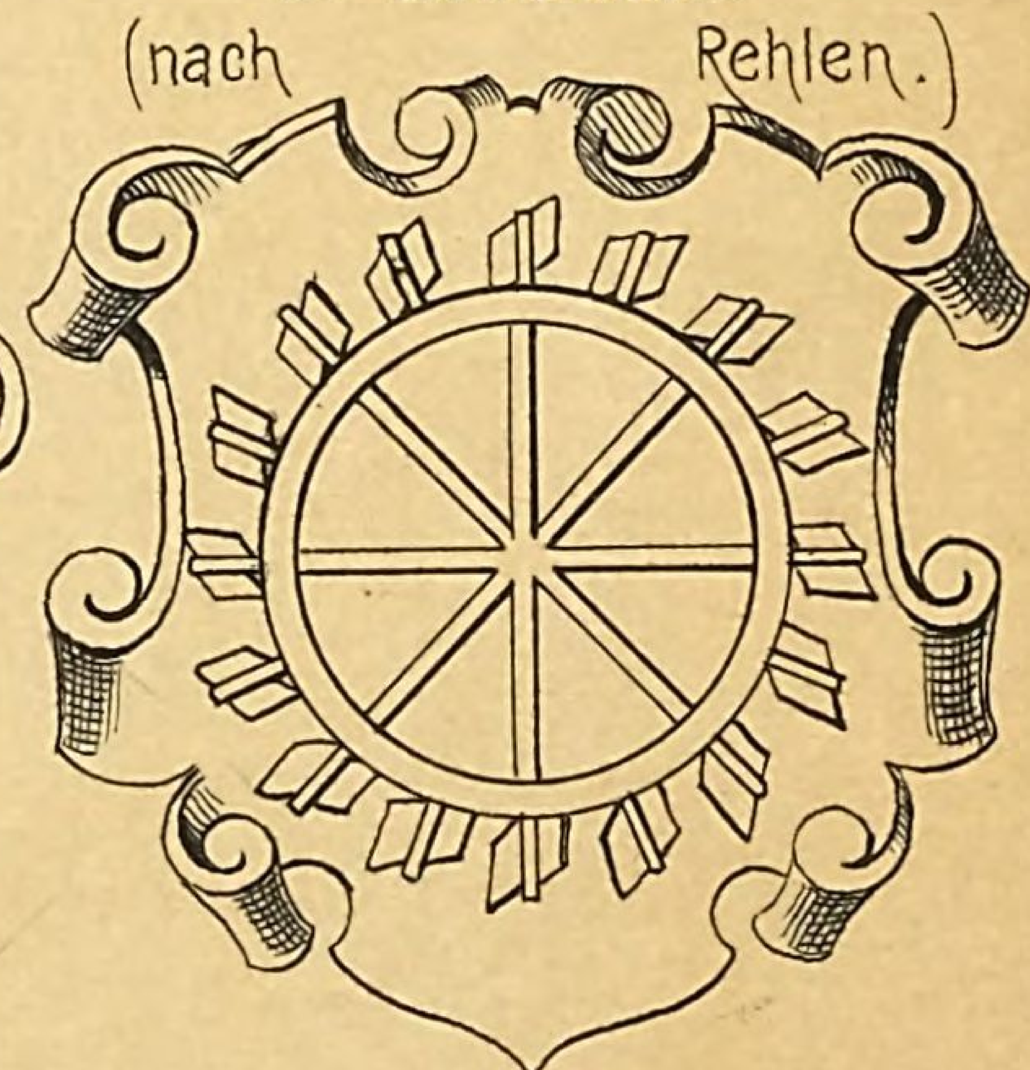
4. ALTSCHUHMACHER in Gent 1538.



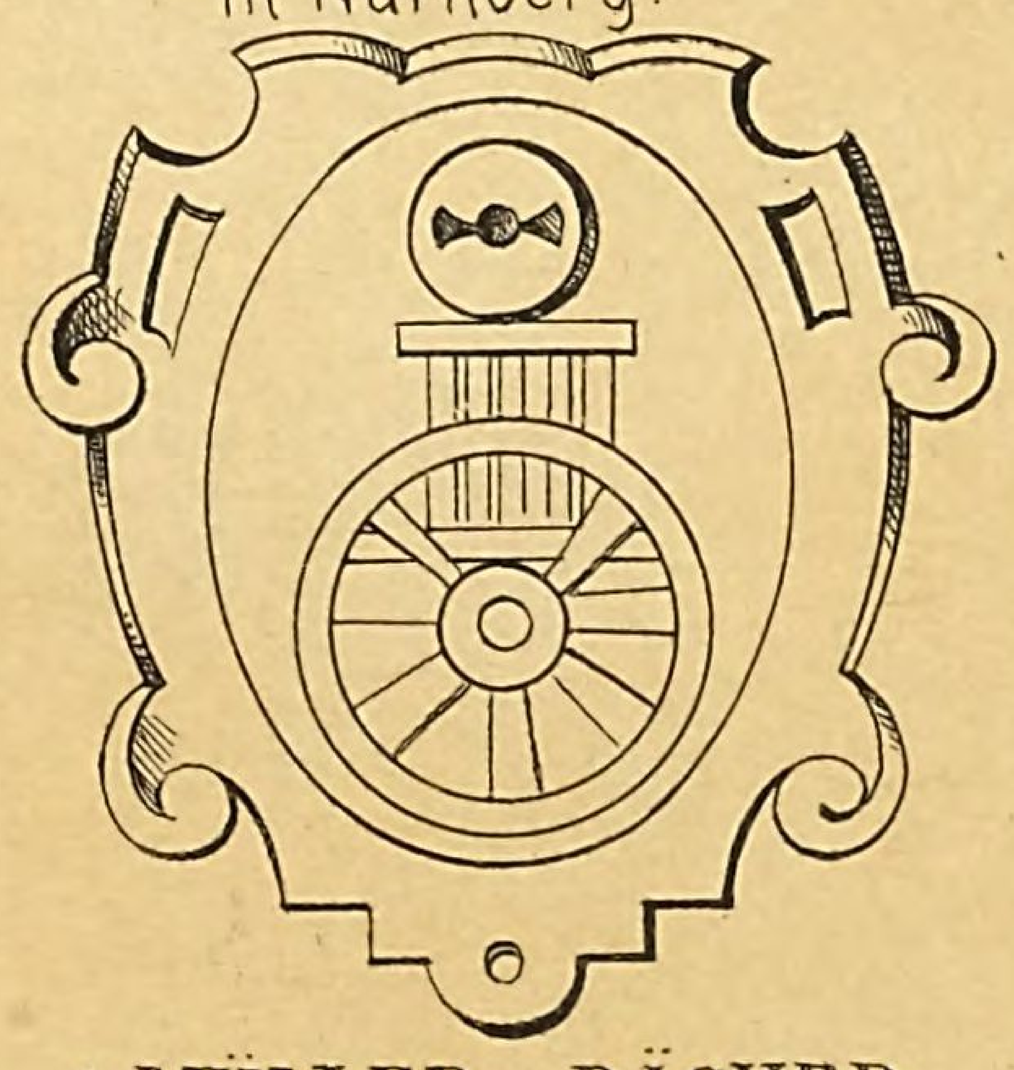
5. ALTSCHUHMACHER in Lüttig.



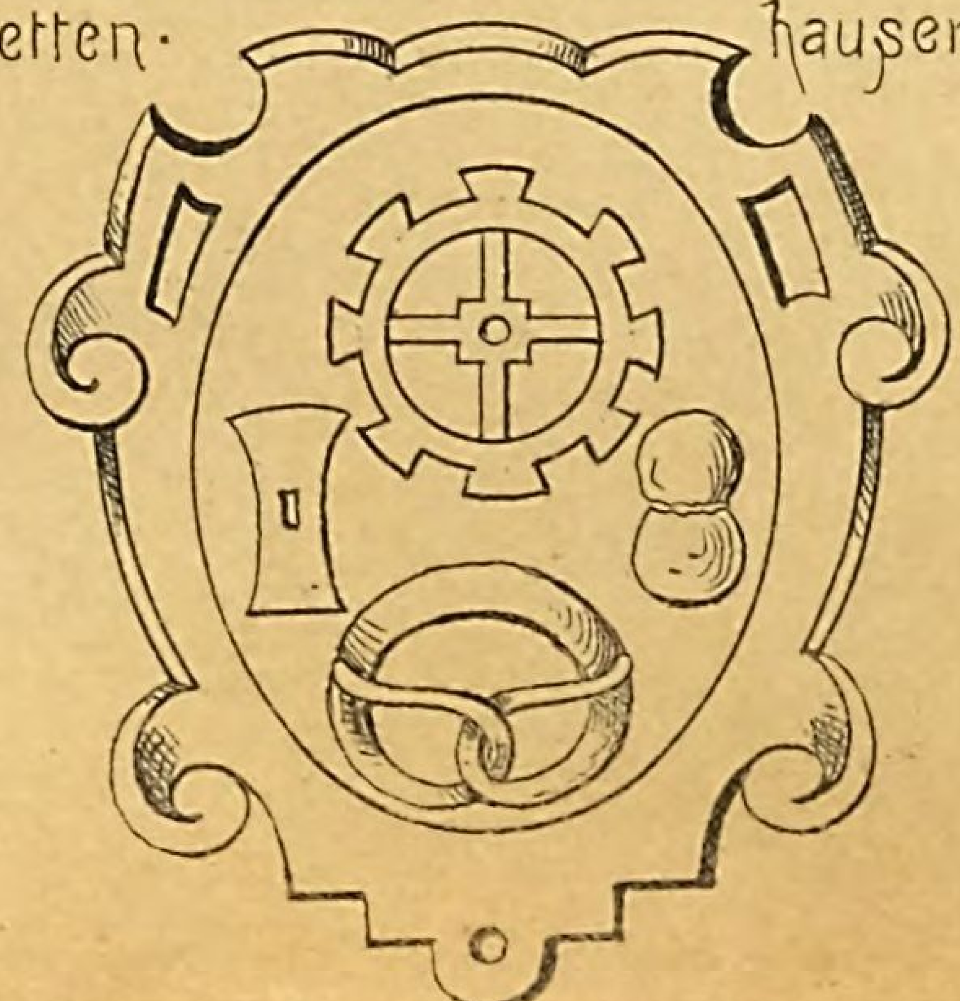
6. MÜLLER (nach Rehlen.)



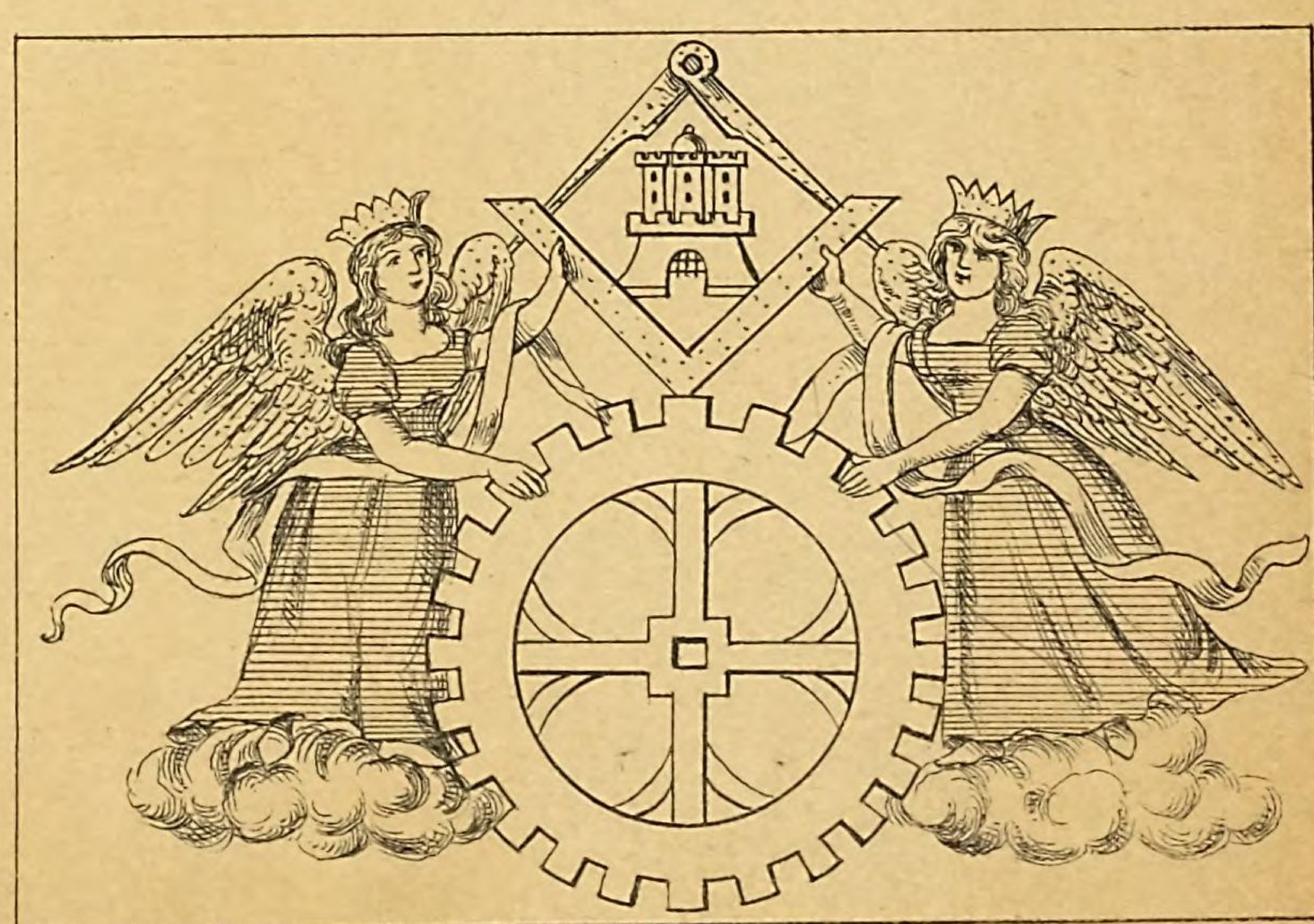
7. MÜLLER in Nürnberg.



8. MÜLLER u. BÄCKER in Wettenhausen.

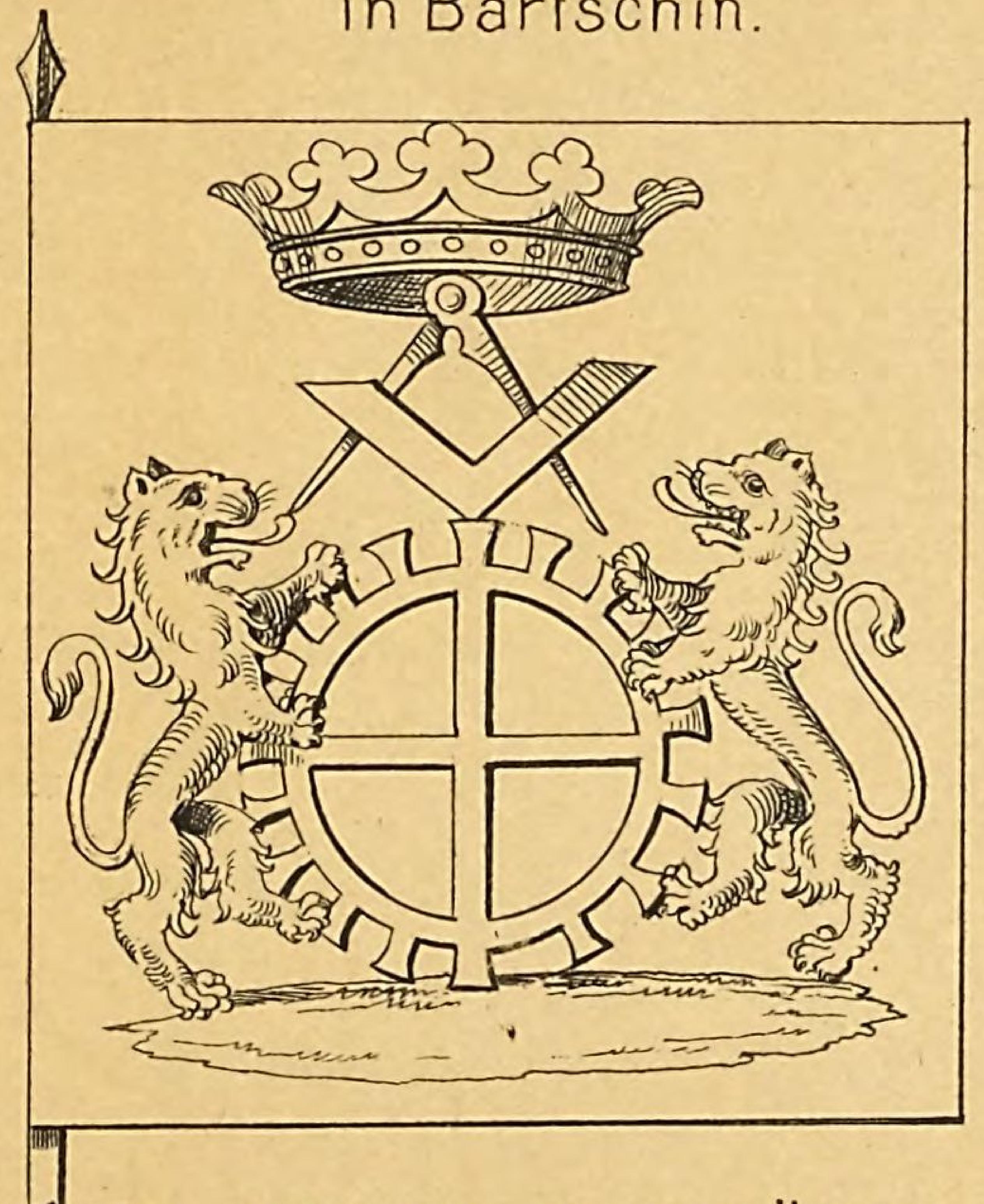


9. MÜLLER-GILDE in Hamburg.

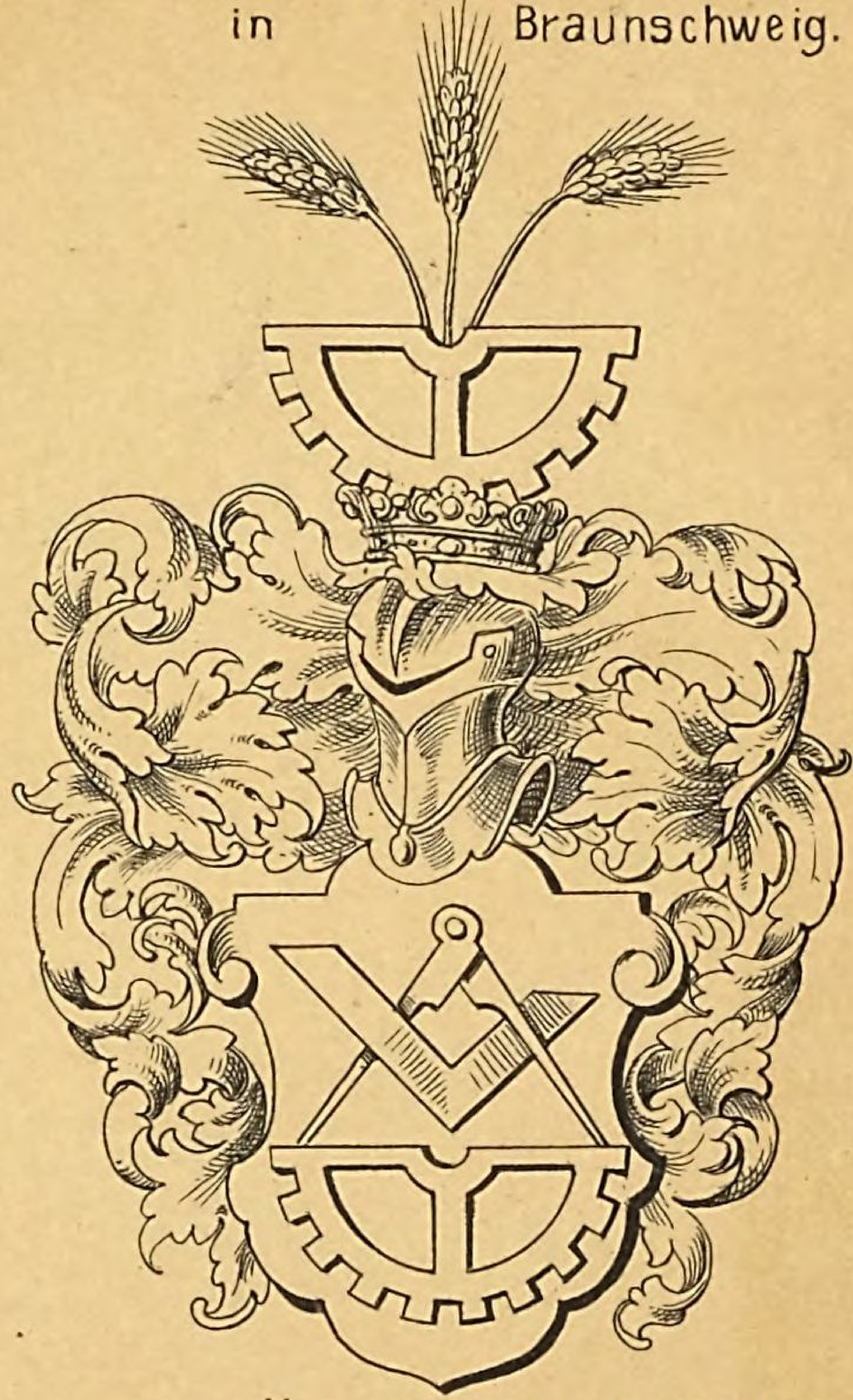


BERUFSWAPPEN.

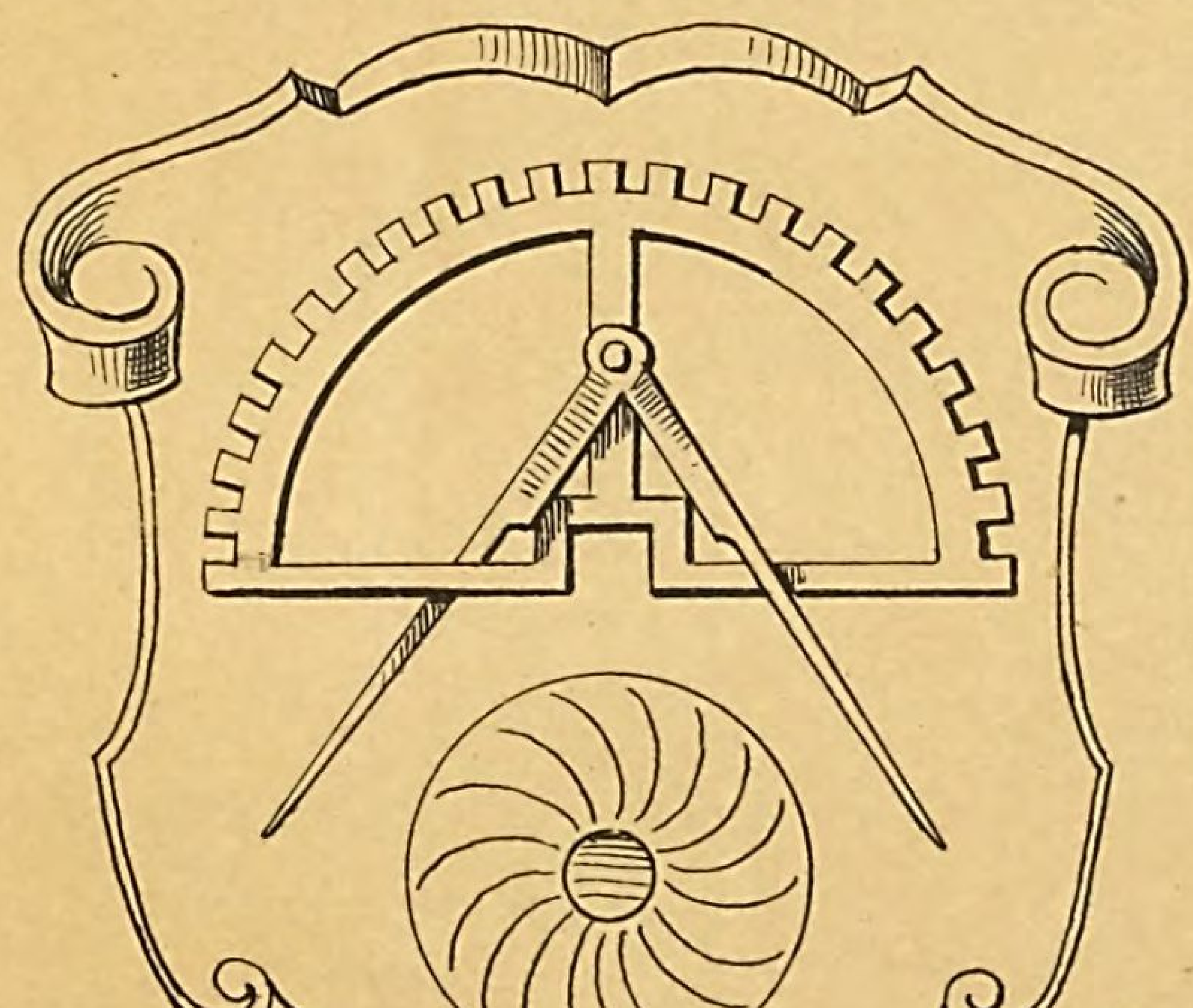
1. **MÜLLERGEWERK**
in Bartschin.



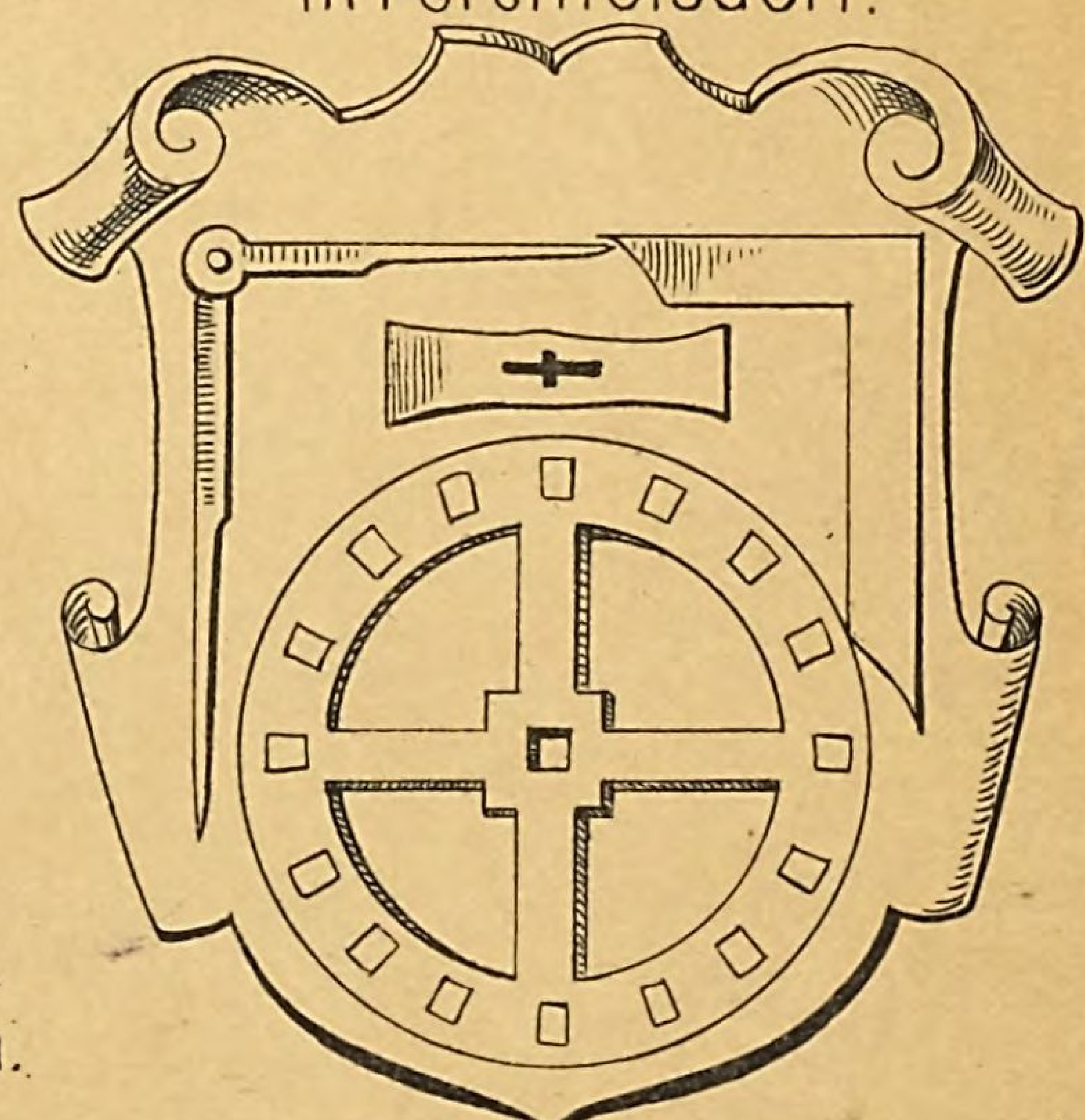
2. **MÜLLER = JNNUNG.**
in Braunschweig.



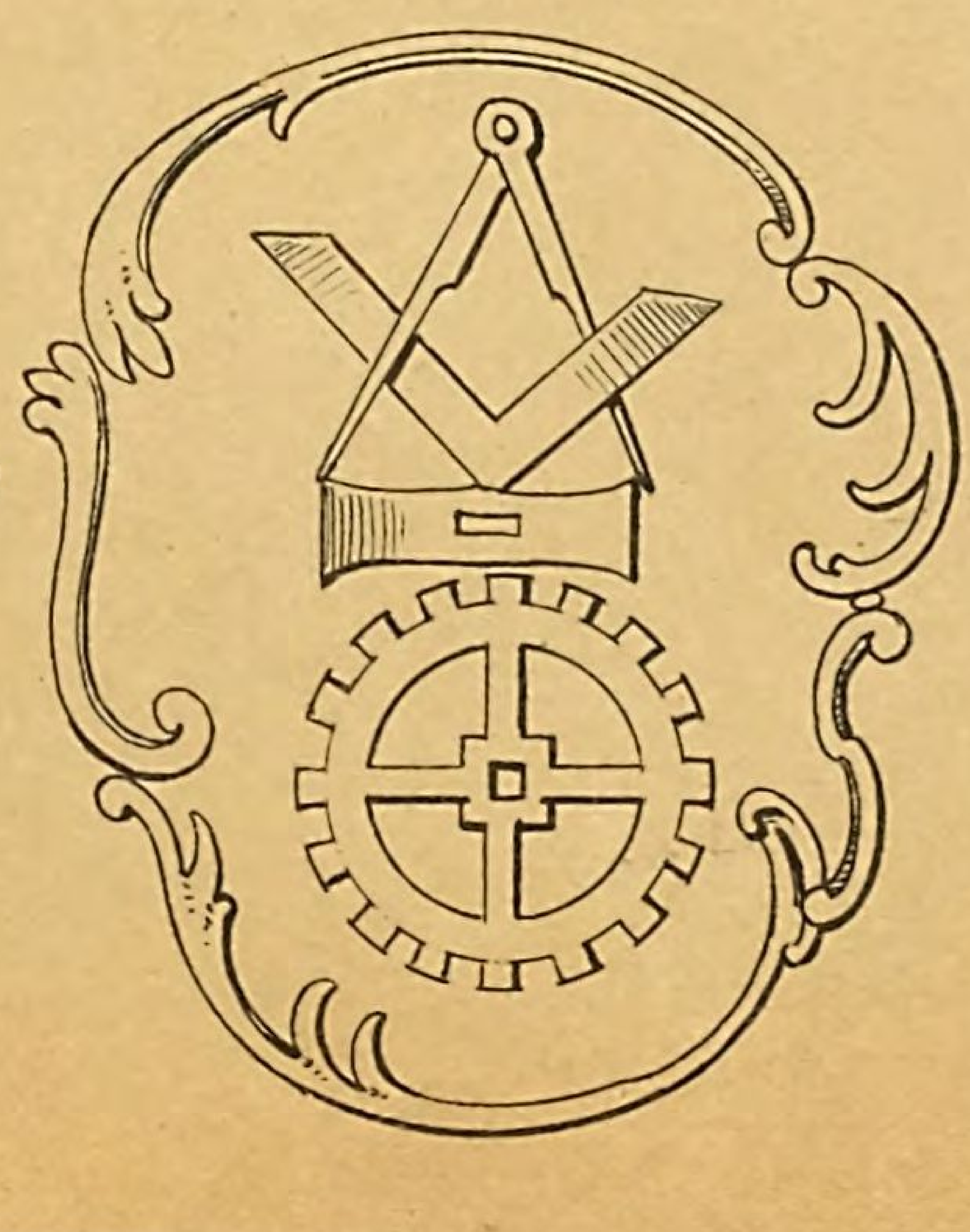
3. **AMT der WASSER = u. WINDMÜLLER**
in Stralsund.



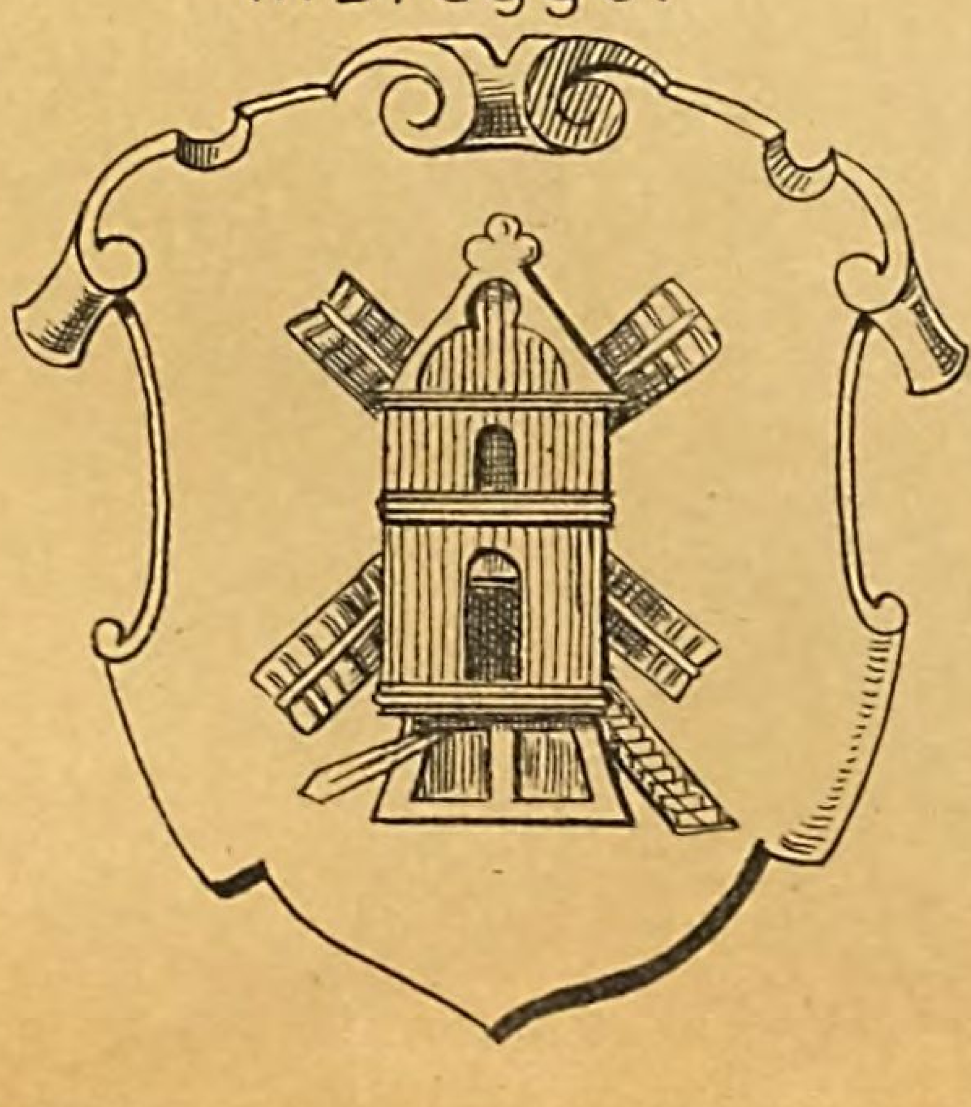
4. **MÜLLER = HANDWERK**
in Perchtolsdorf.



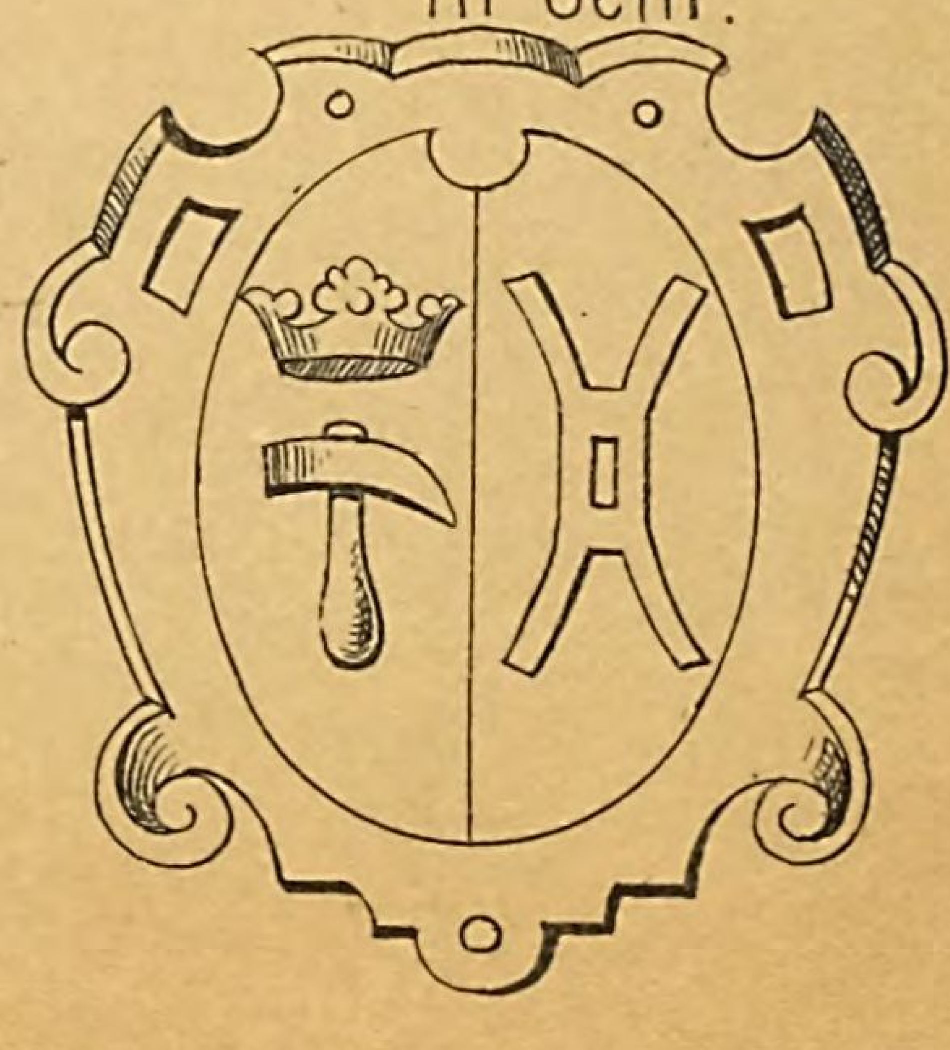
5. **MÜLLER**
in Potsdam.



6. **MÜLLER**
in Brügge.

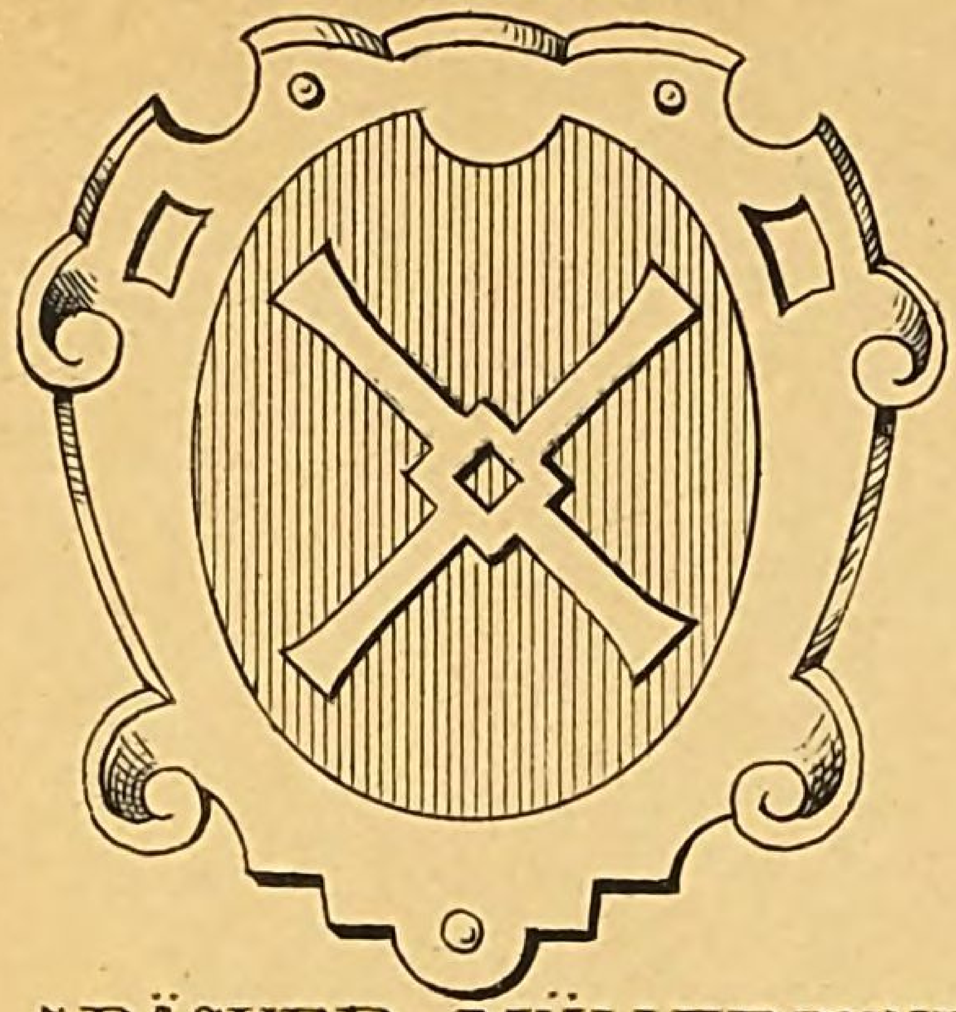


7. **MÜLLER**
in Gent.



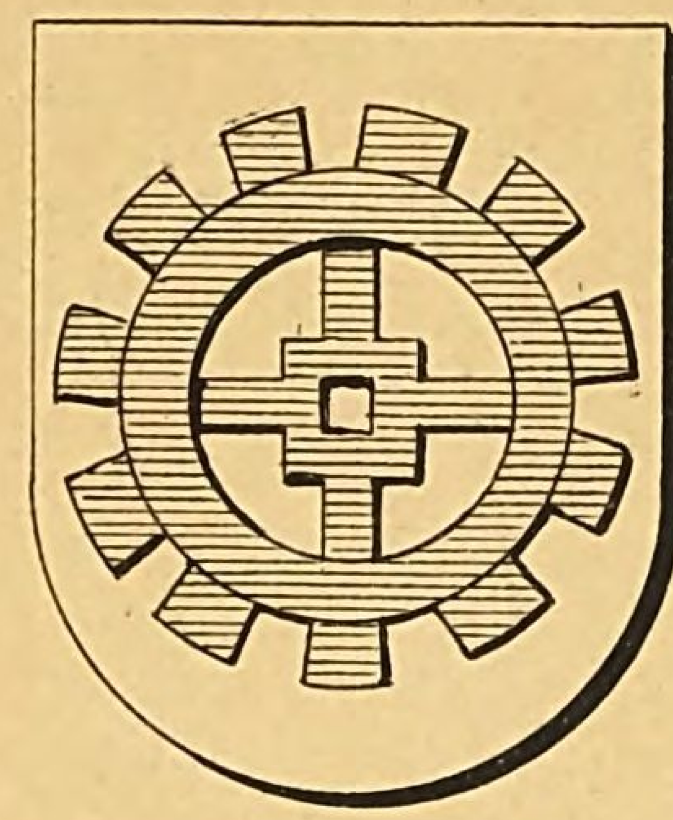
BERUFSWAPPEN.

1. MÜLLER
in Brüssel.

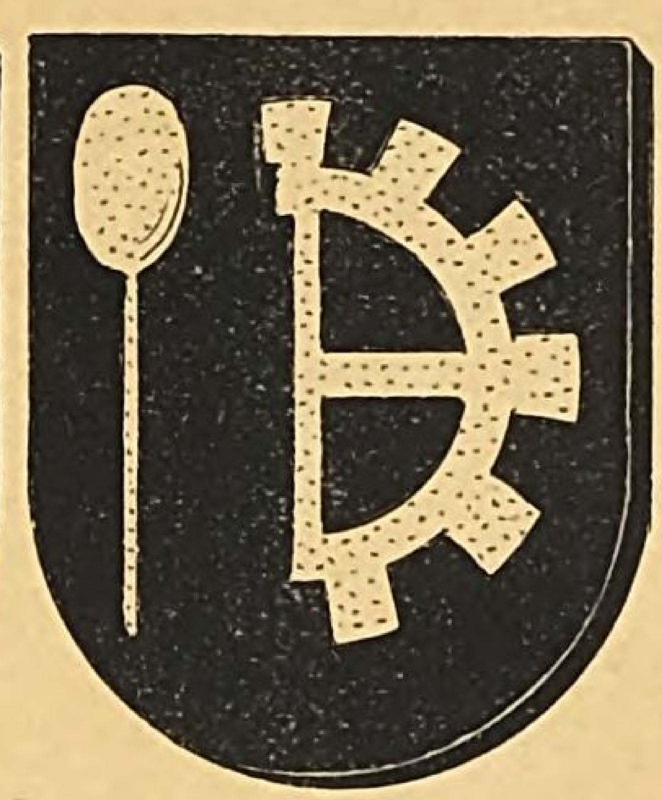


MITGLIEDER der PFISTERZUNFT in BERN, 1408.

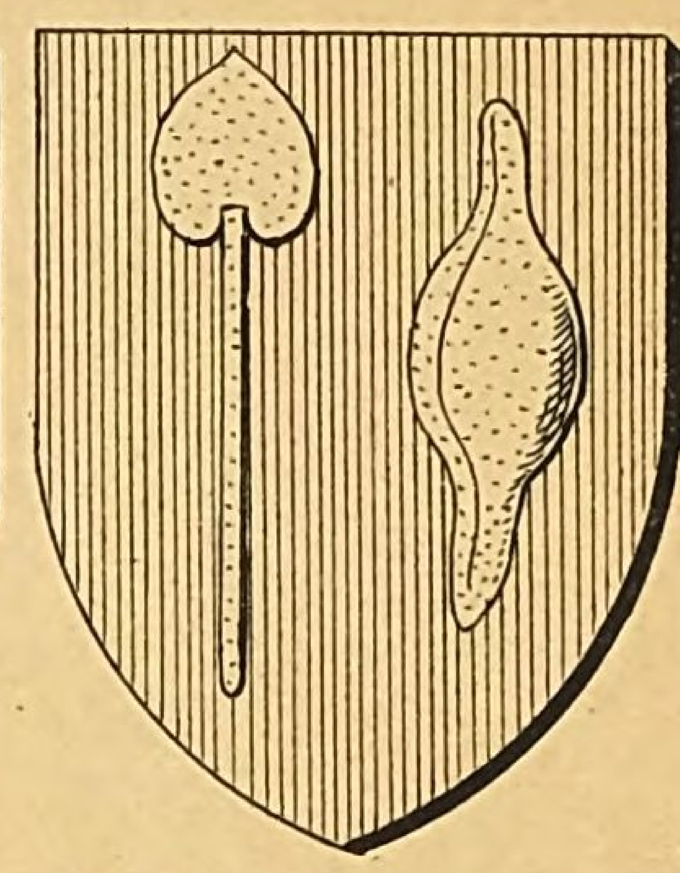
2. Claus Megger.



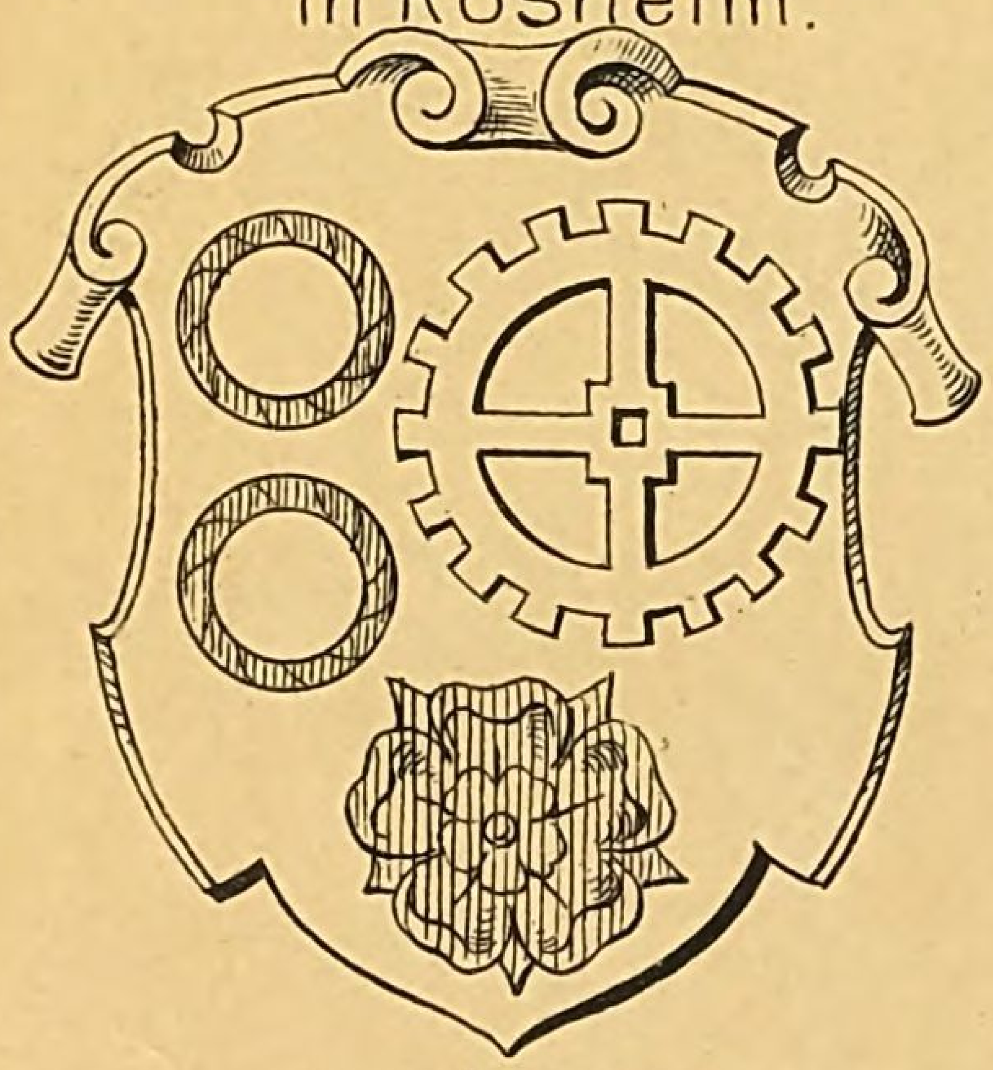
3. Cuni zer Linden.



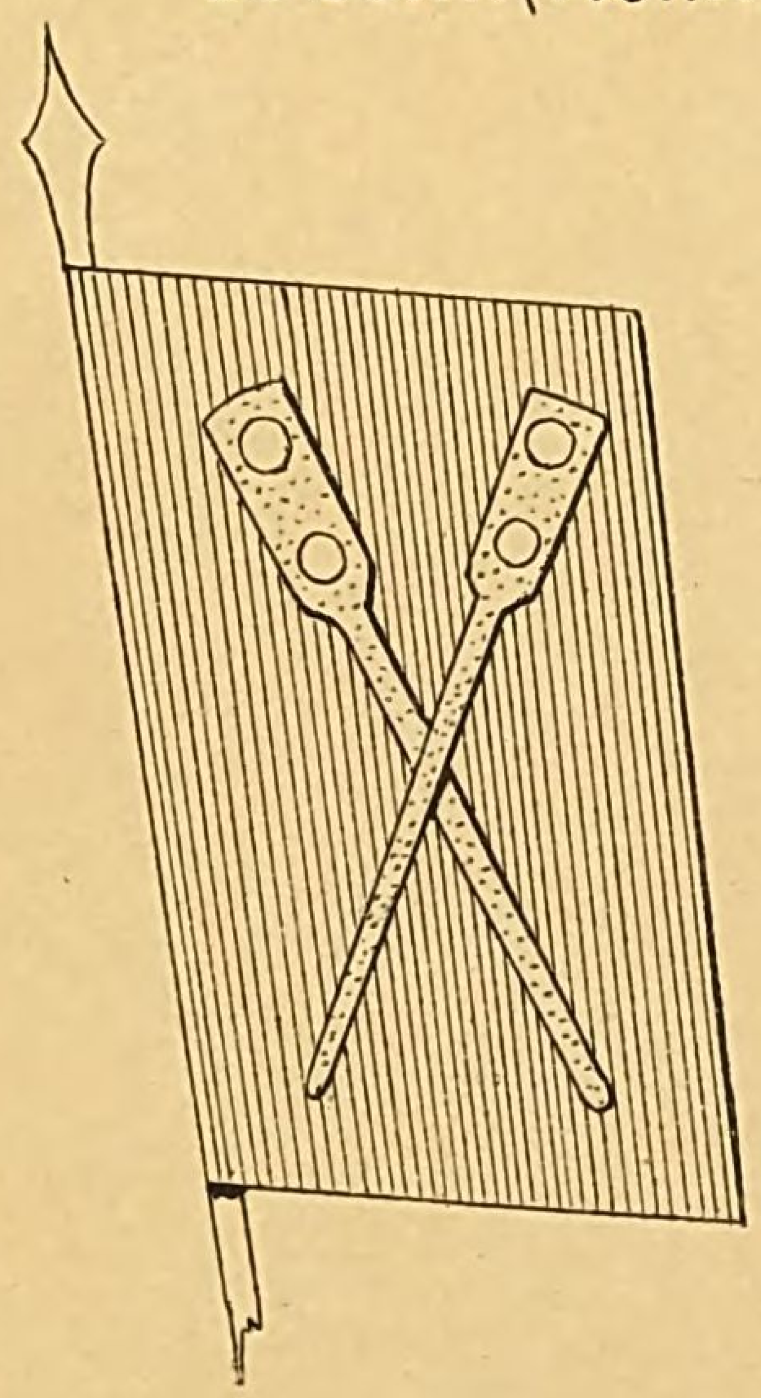
4. Hensli v. Buchennas.



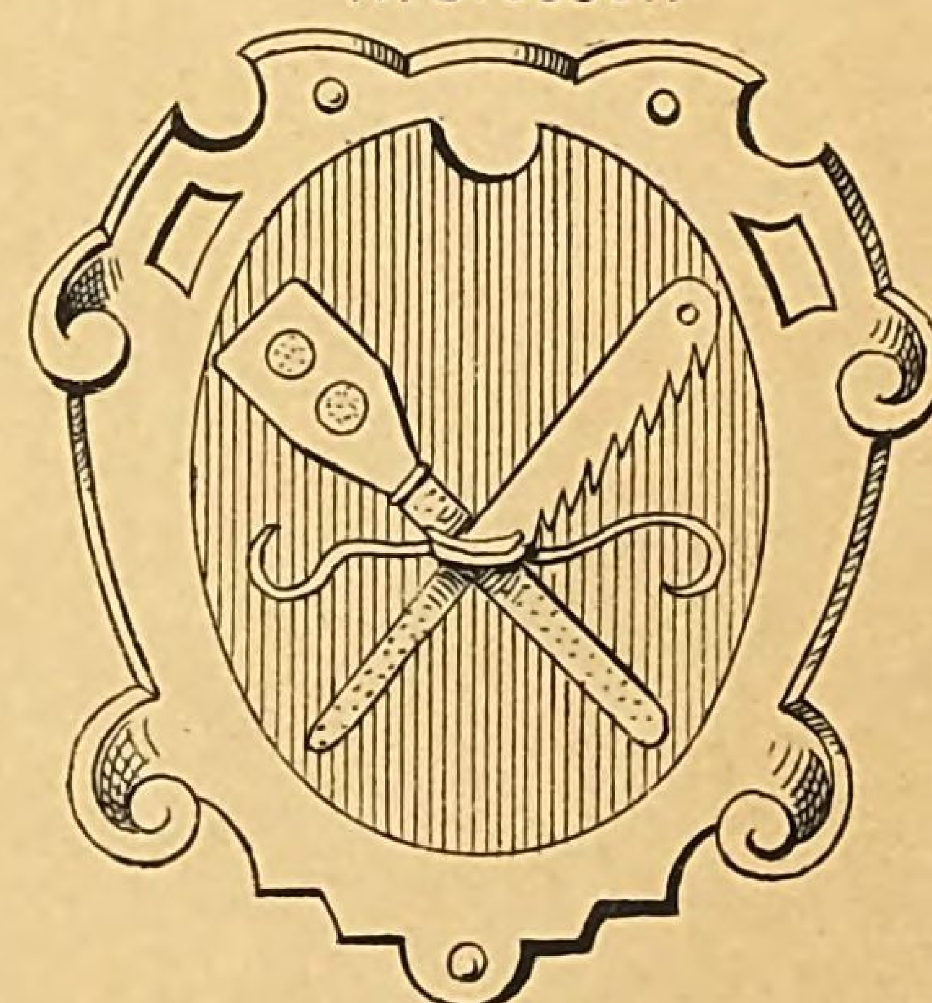
5. BÄCKER u. MÜLLERZUNFT
in Rosheim.



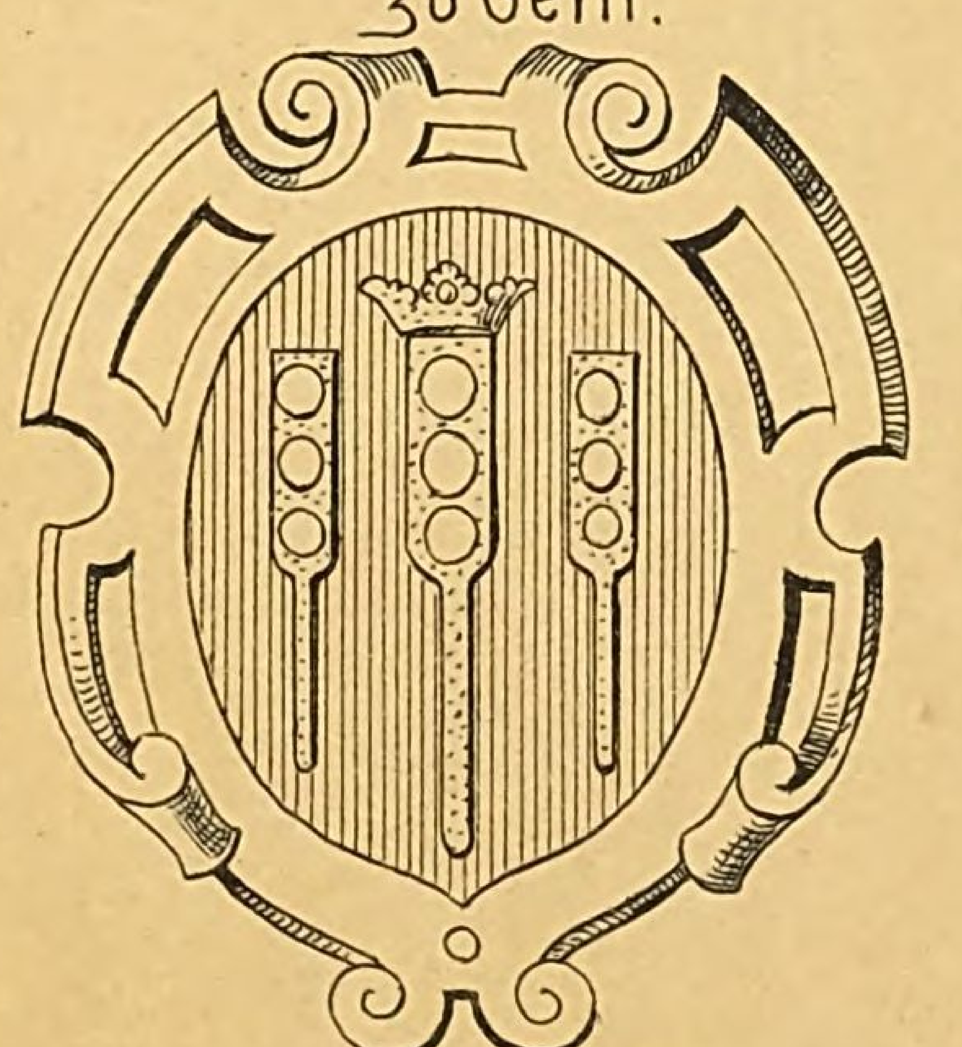
6. BÄCKER
zu Gent. (14. Jhrh.)



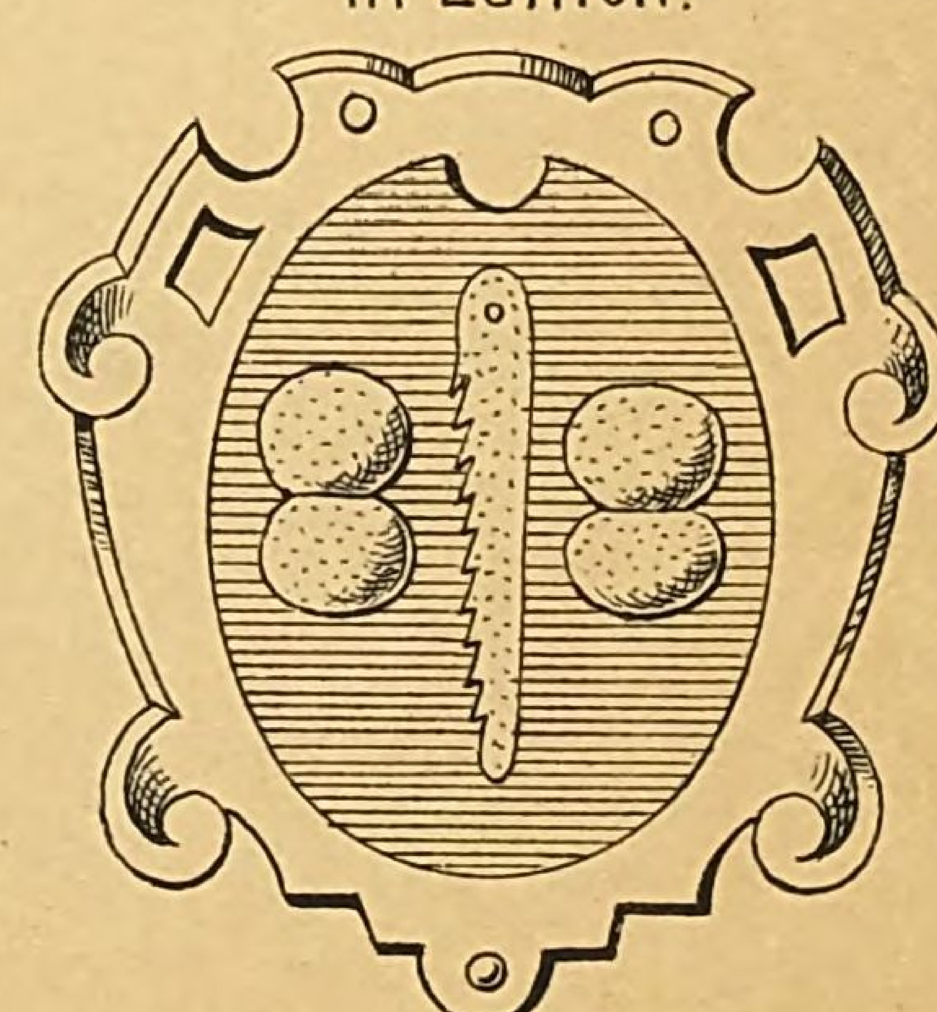
7. BÄCKER
in Brüssel.



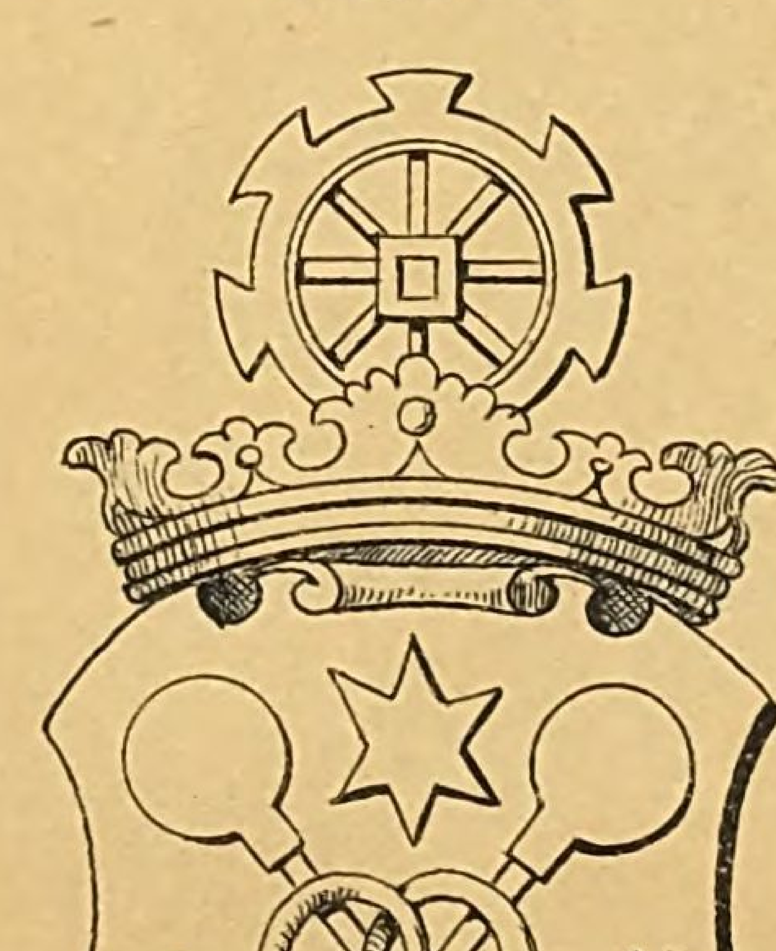
8. BÄCKER
zu Gent.



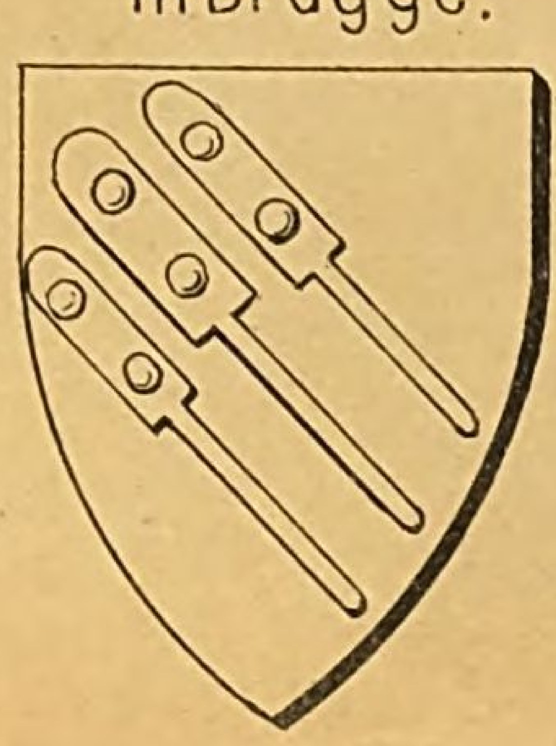
11. BÄCKER
in Lüttich.



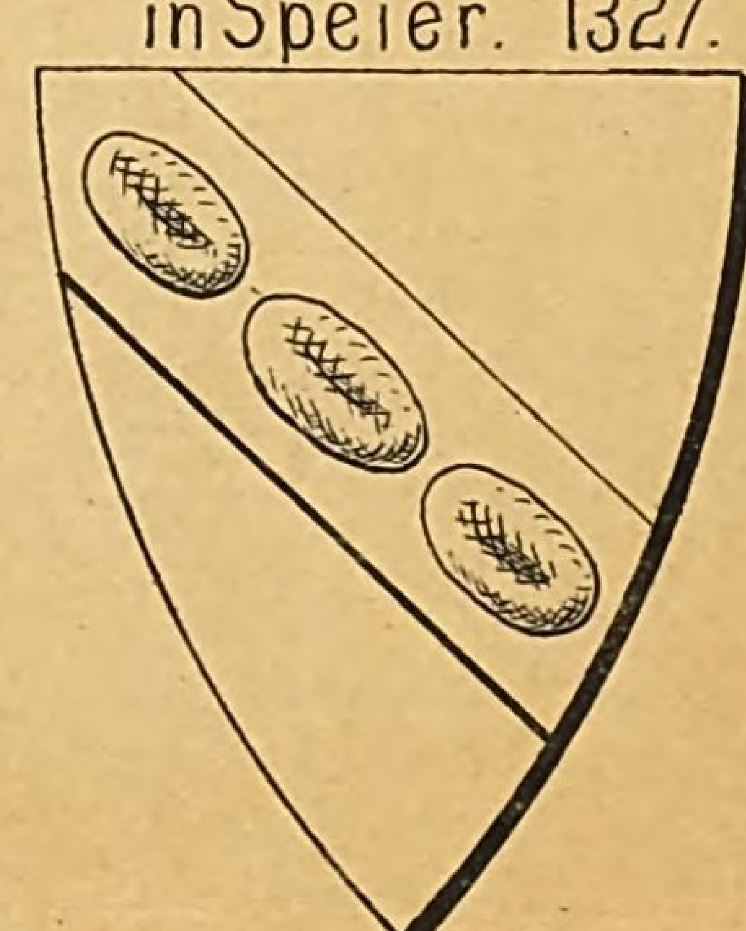
10.
GESELLSCHAFT zu PFISTERN,
in Bern.



9. BÄCKER
in Brügge.

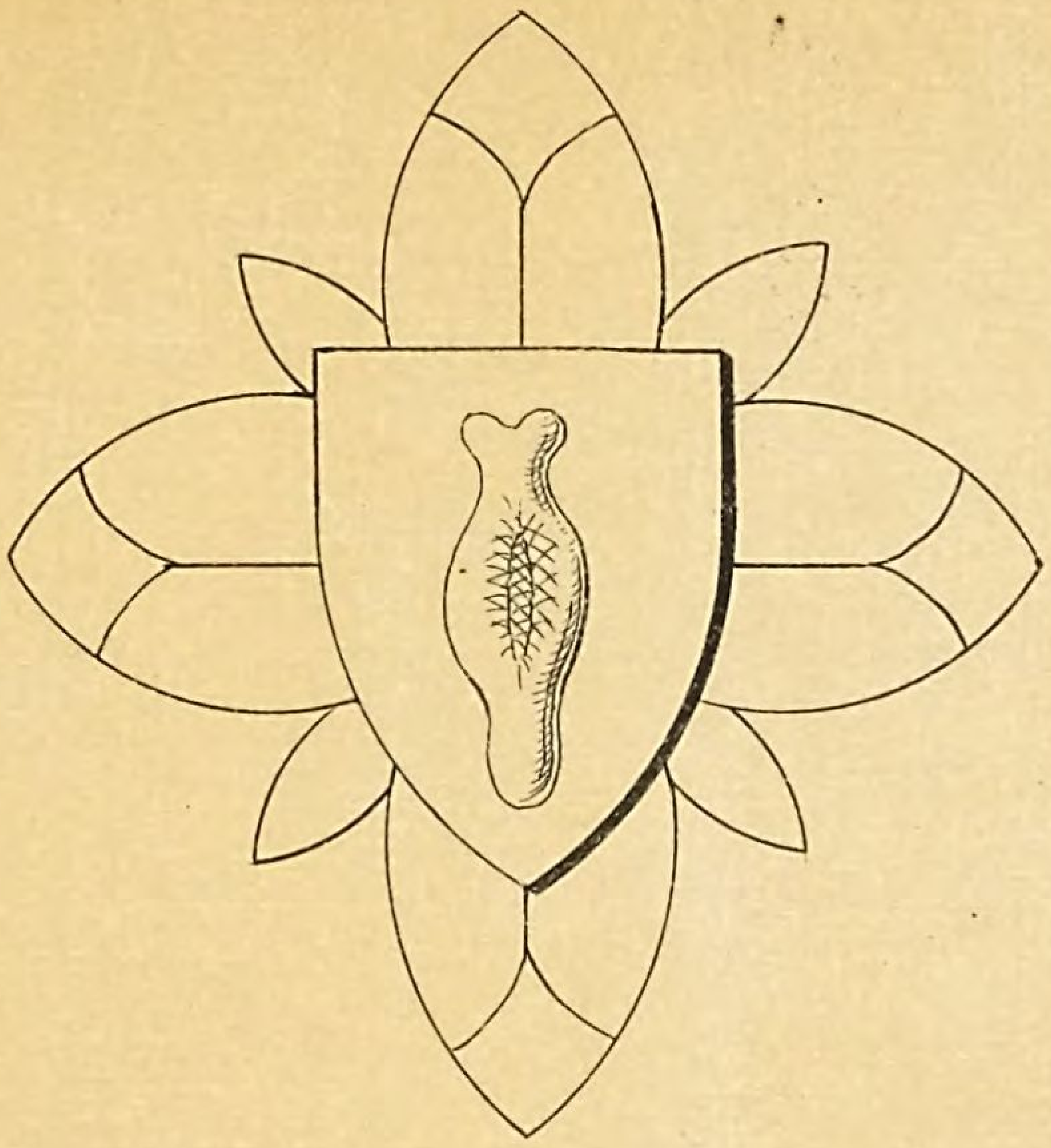


12. BÄCKER
in Speier. 1327.

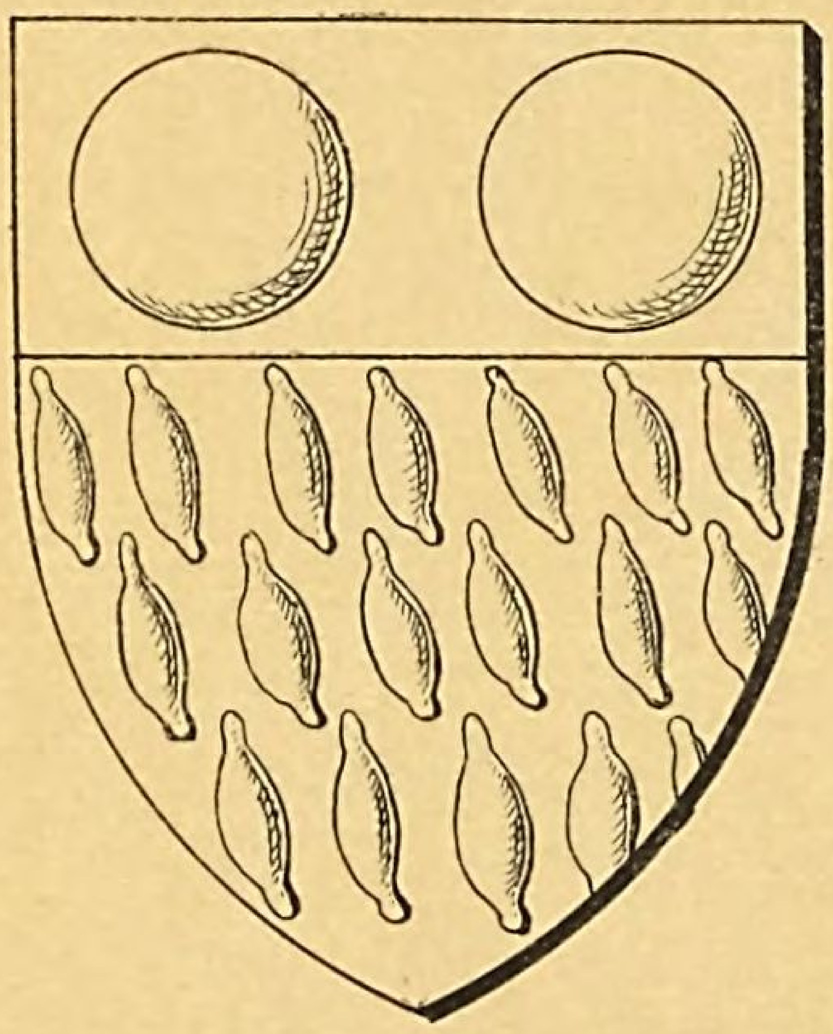


BERUFSWAPPEN.

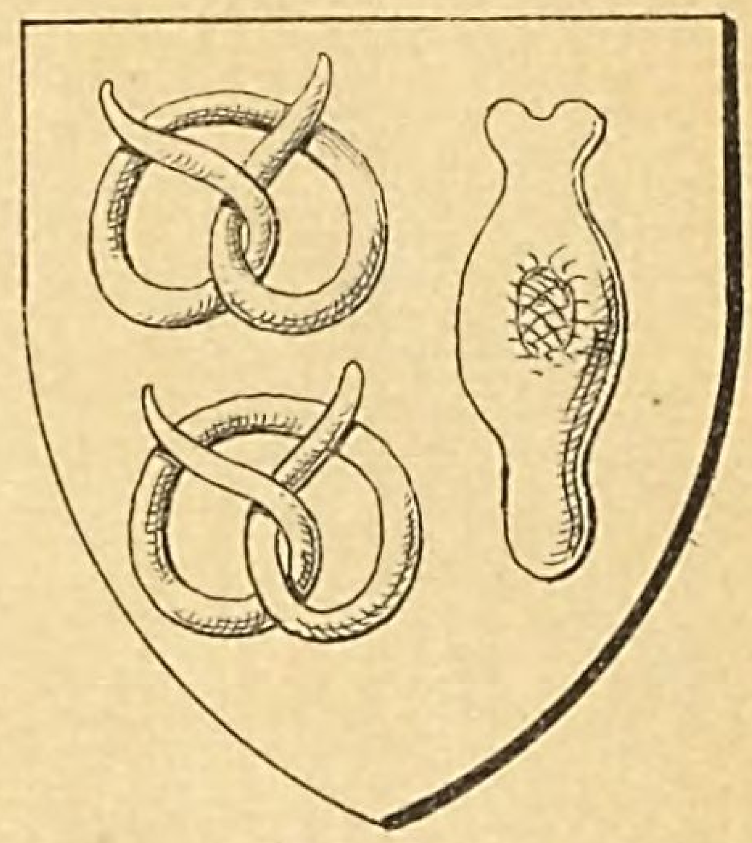
3. BÄCKERZUNFT,
in Cöln 1396.



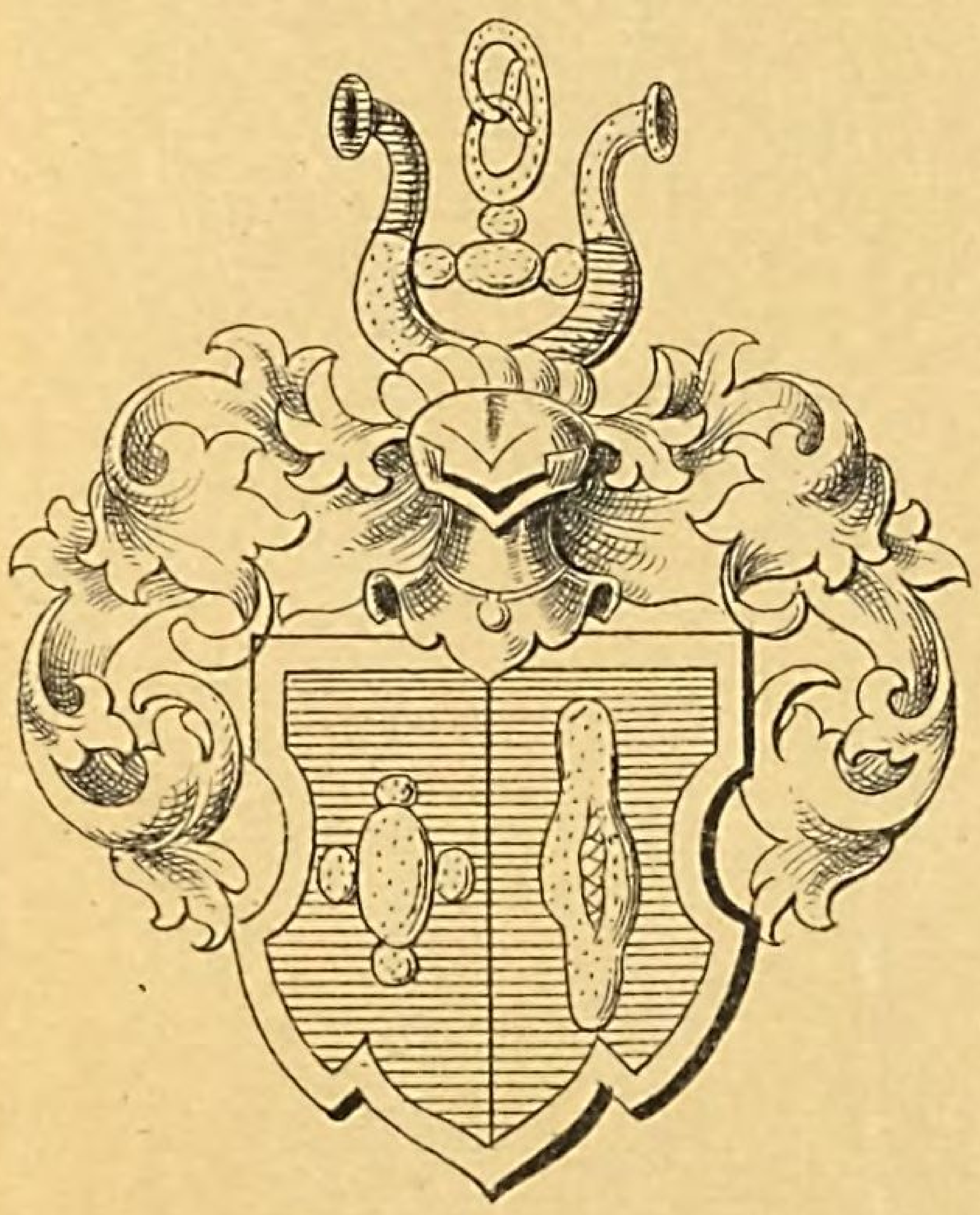
1. BÄCKER,
in Halle. 1316.



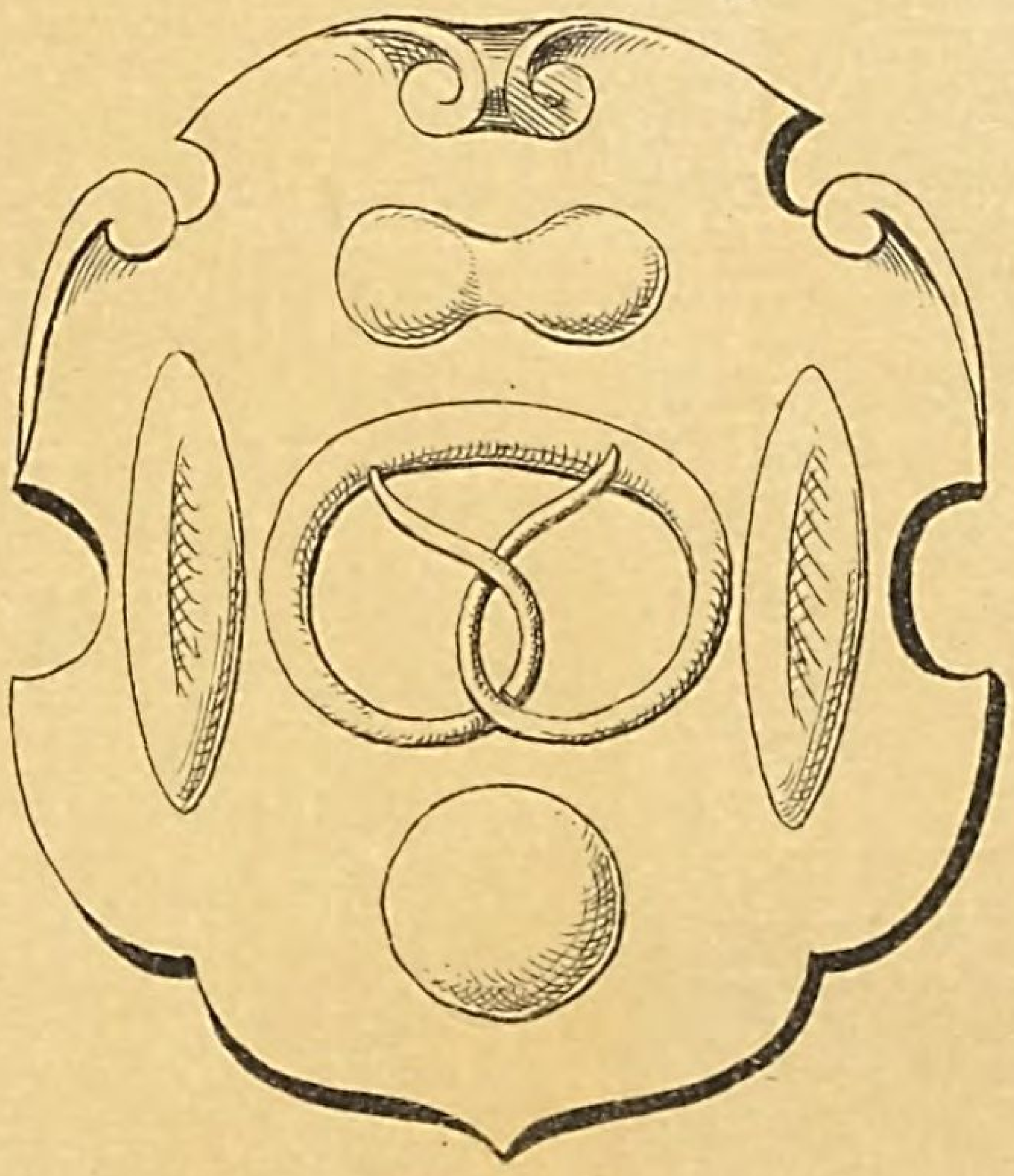
2. BÄCKERGILDE,
in Berlin 14. Jhrh.



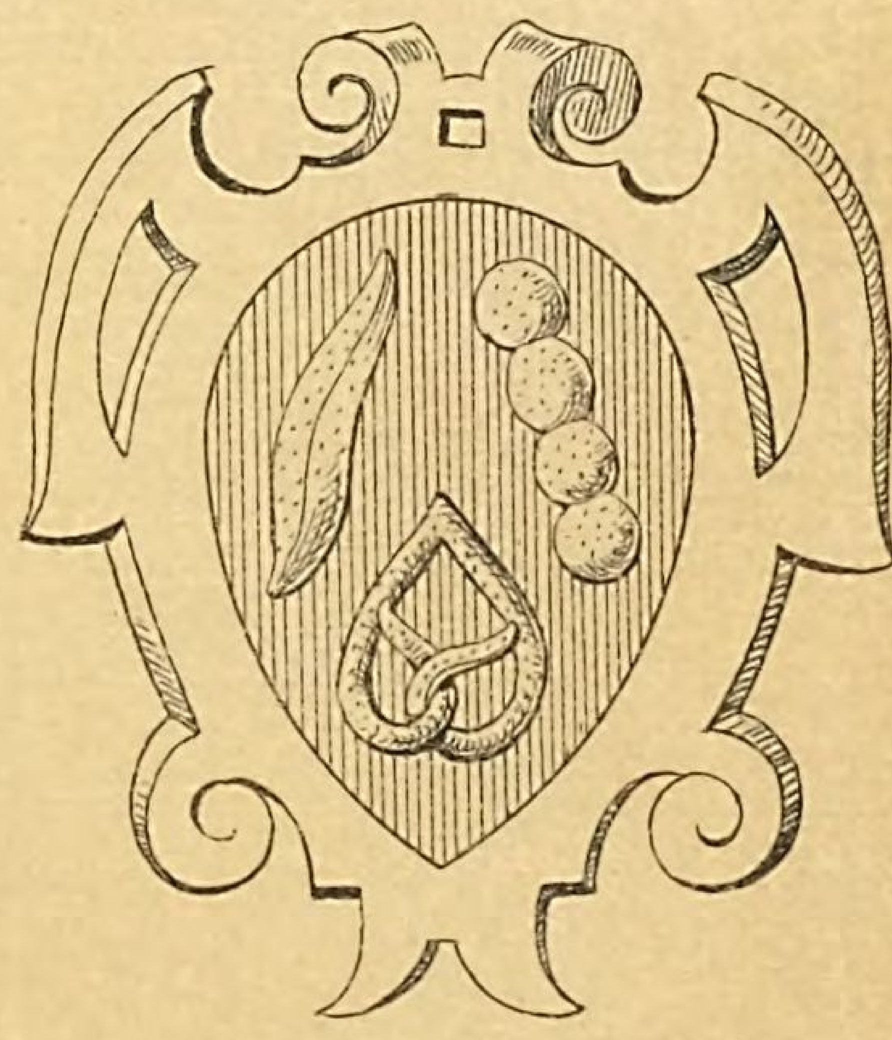
4. AMT der BÄCKER,
Hannover, 1632



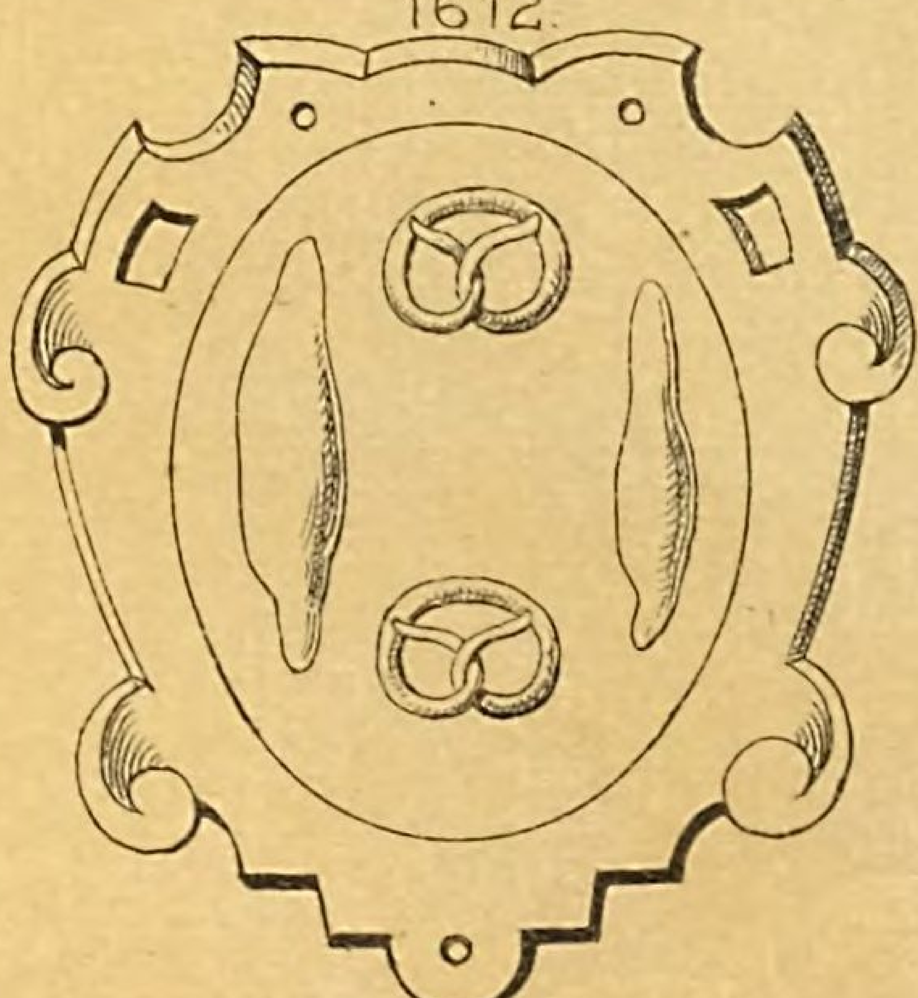
5. BÄCKER-HANDWERK,
in Würzburg



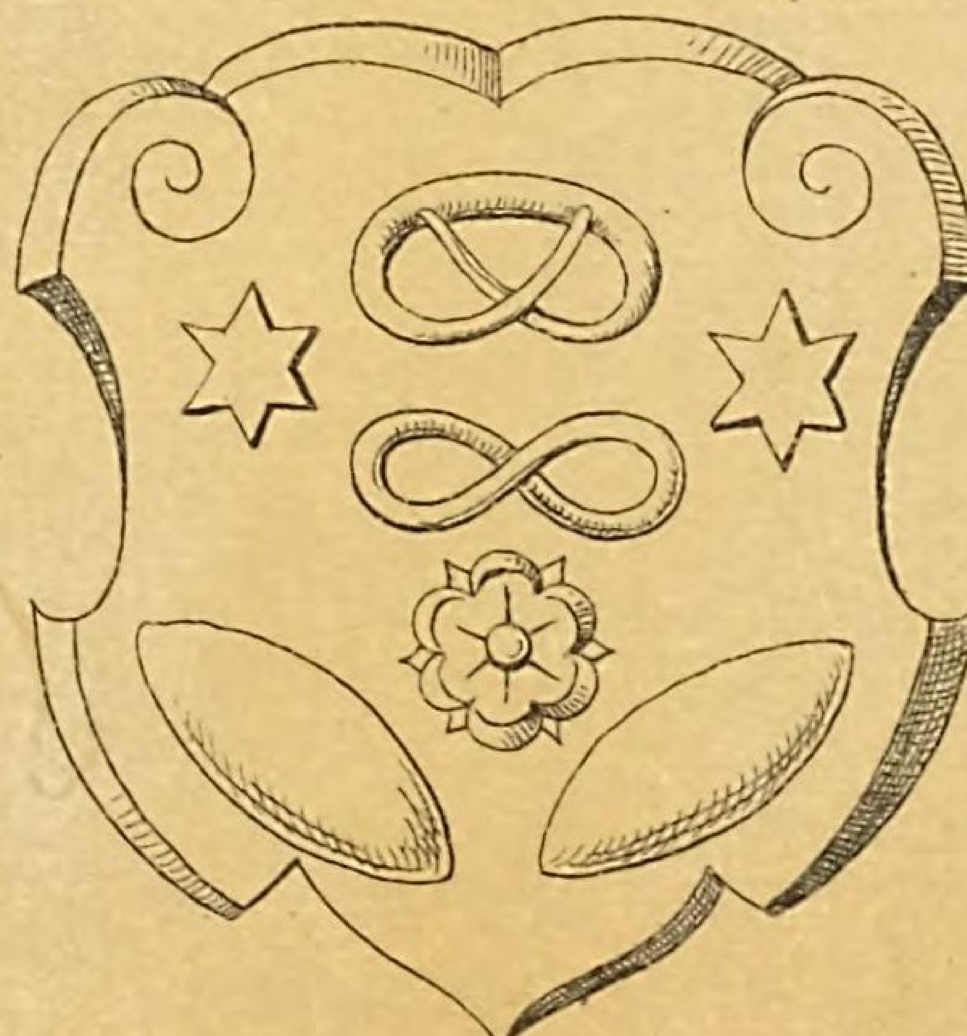
6. BÄCKERZUNFT,
in Basel.



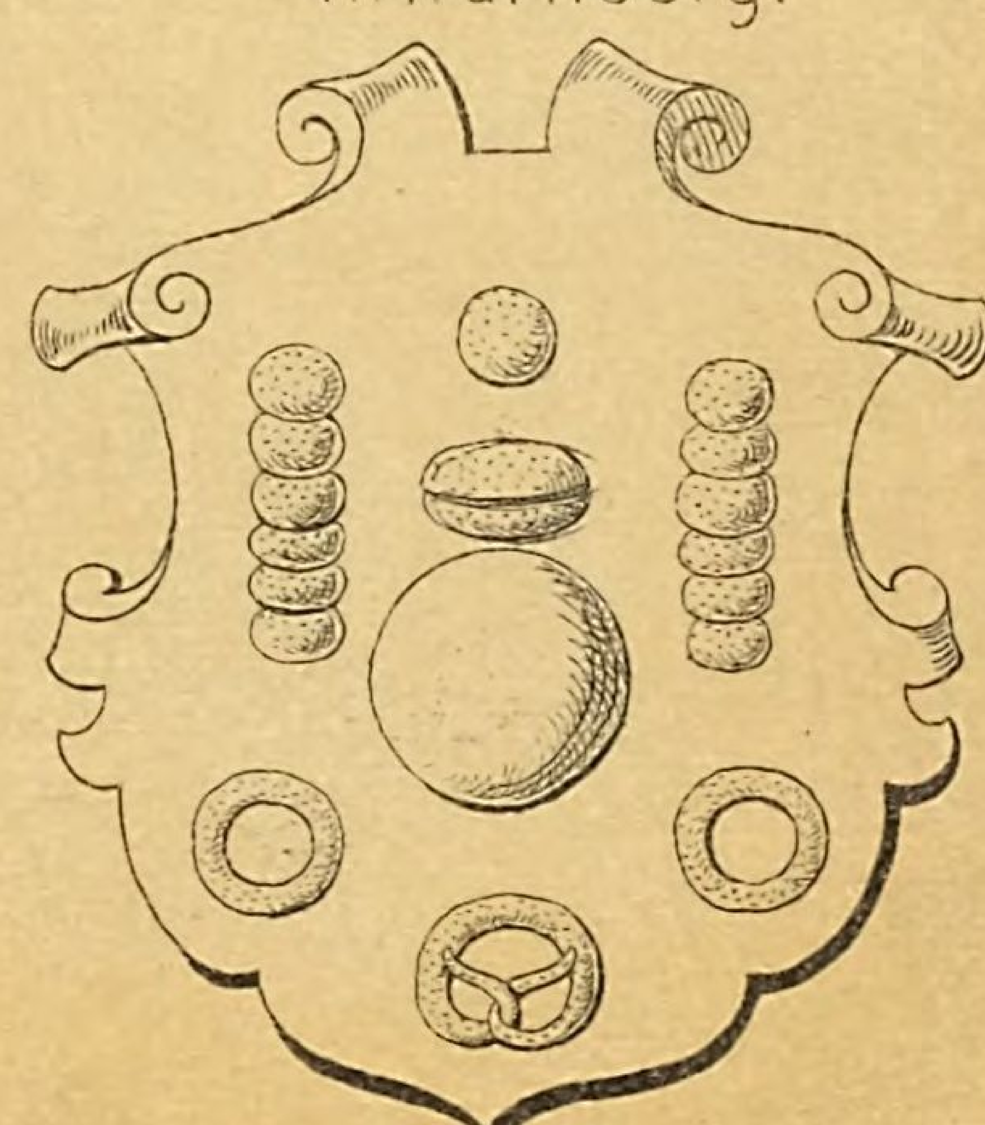
7. BÄCKER,
zu Drossen
1612.



8. BÄCKERZUNFT,
in Buchsweiler, 1714.

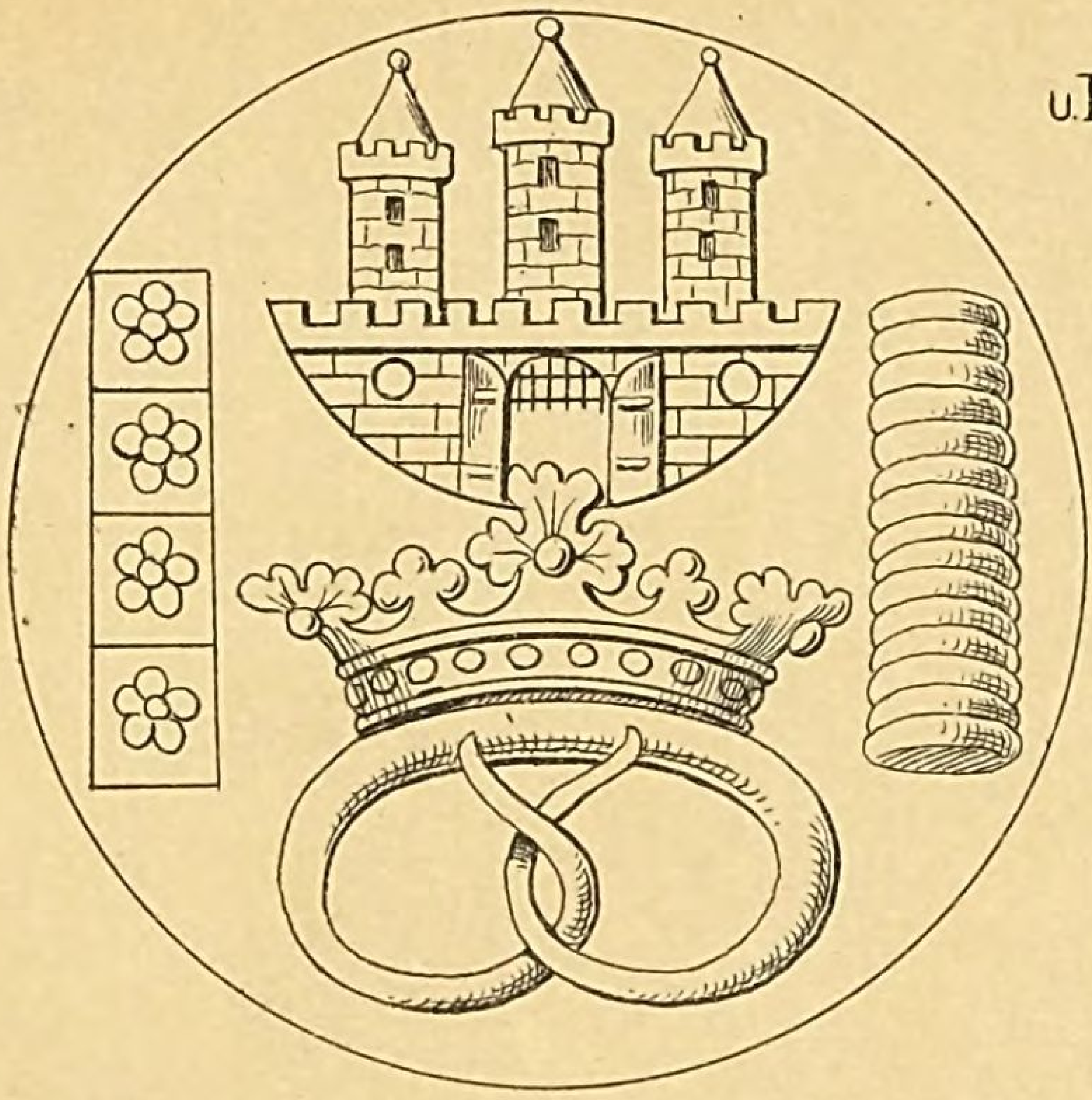


9. BÄCKER,
in Nürnberg.

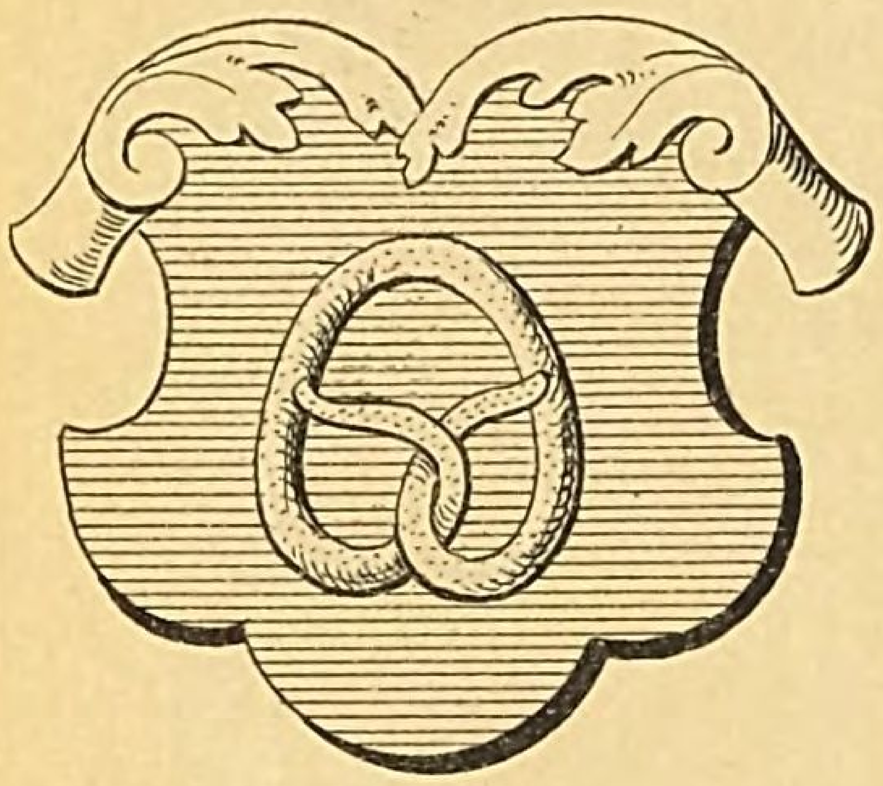


BERUFSWAPPEN.

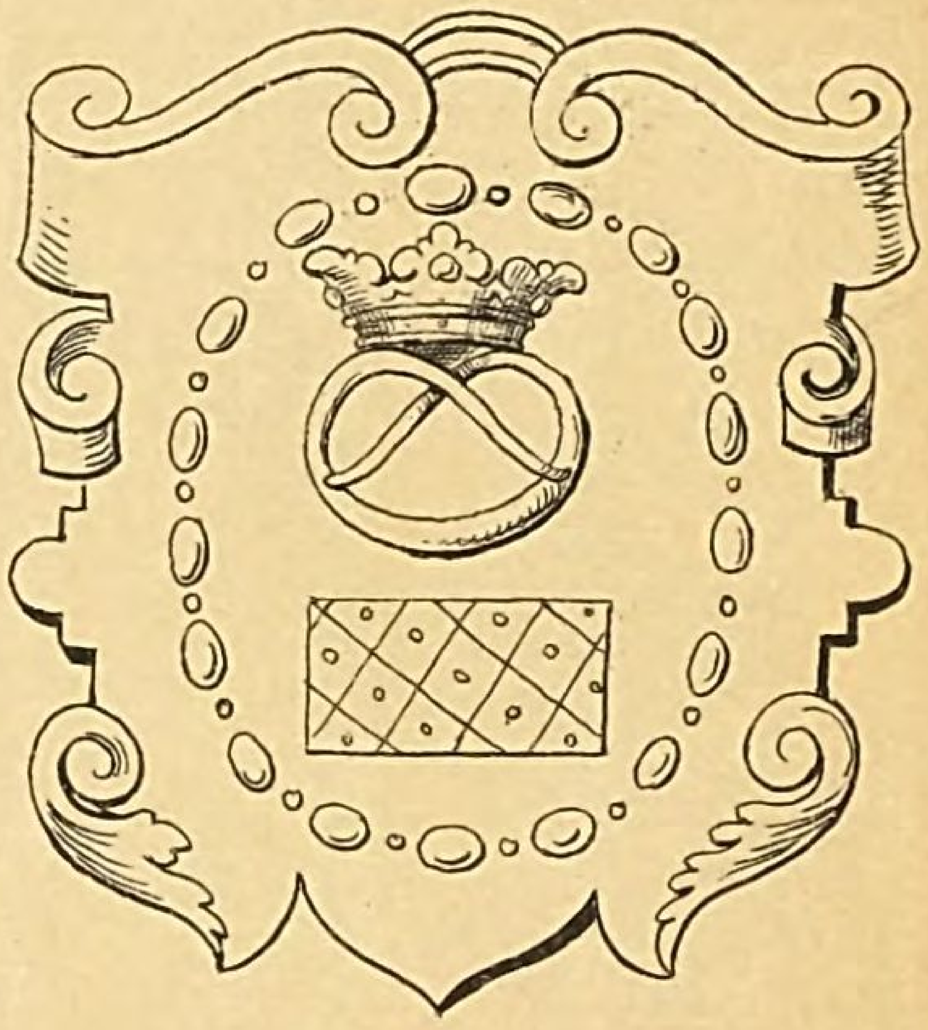
3. KUCHEN- u. LOSBÄCKER, in Hamburg.



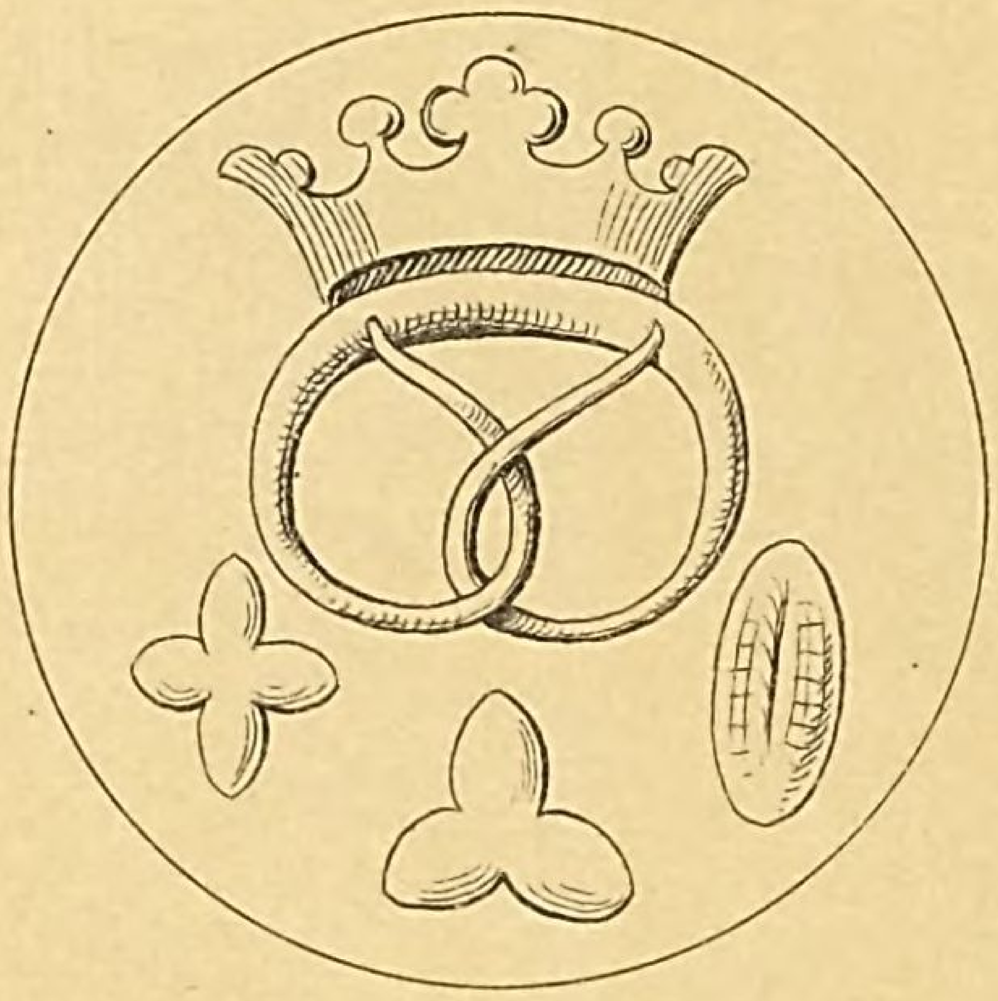
1. BÄCKER, in Augsburg.



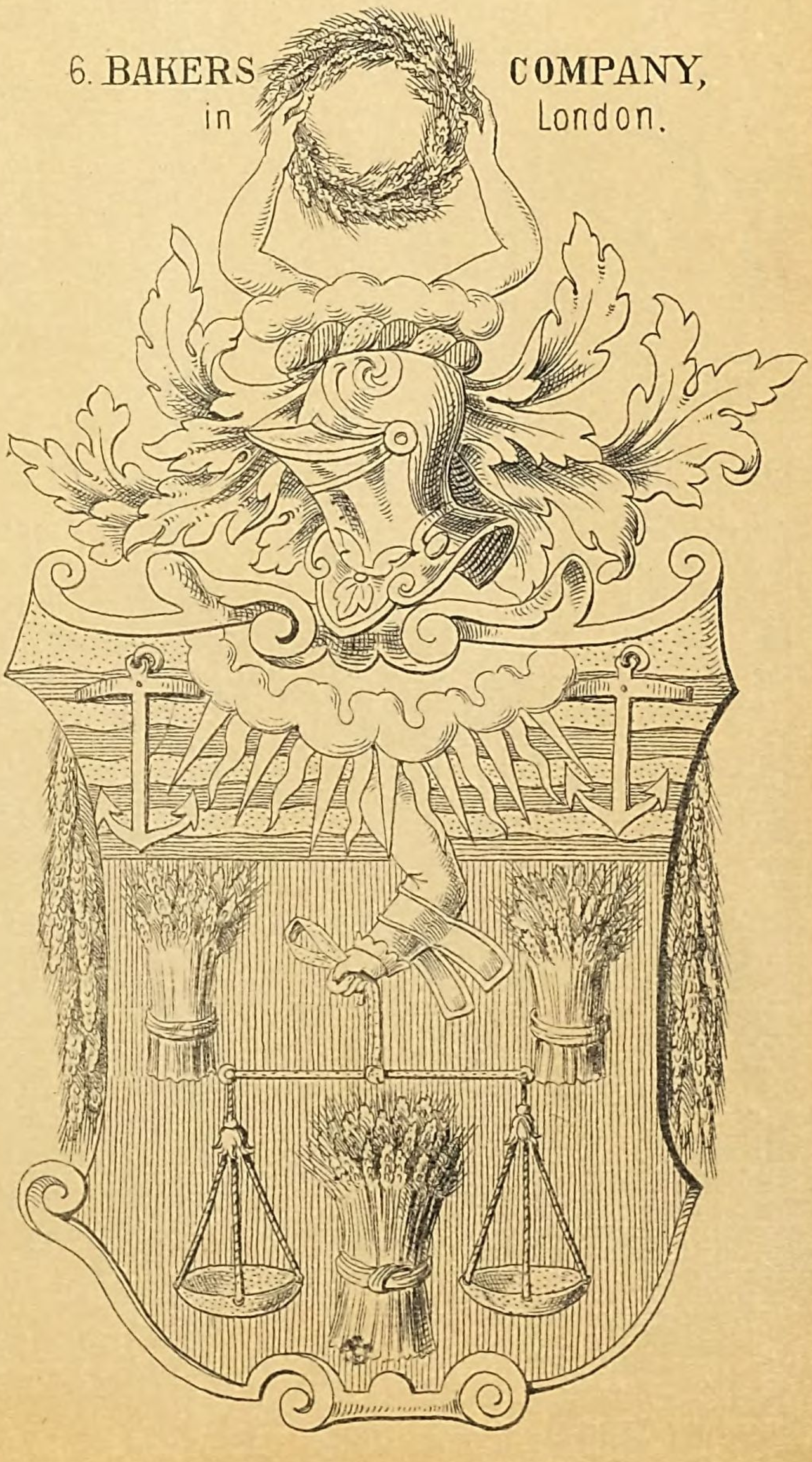
2. BECKER- u. PFEFFERKÜCHLER-ZUNFT, in Leipa, 1672.



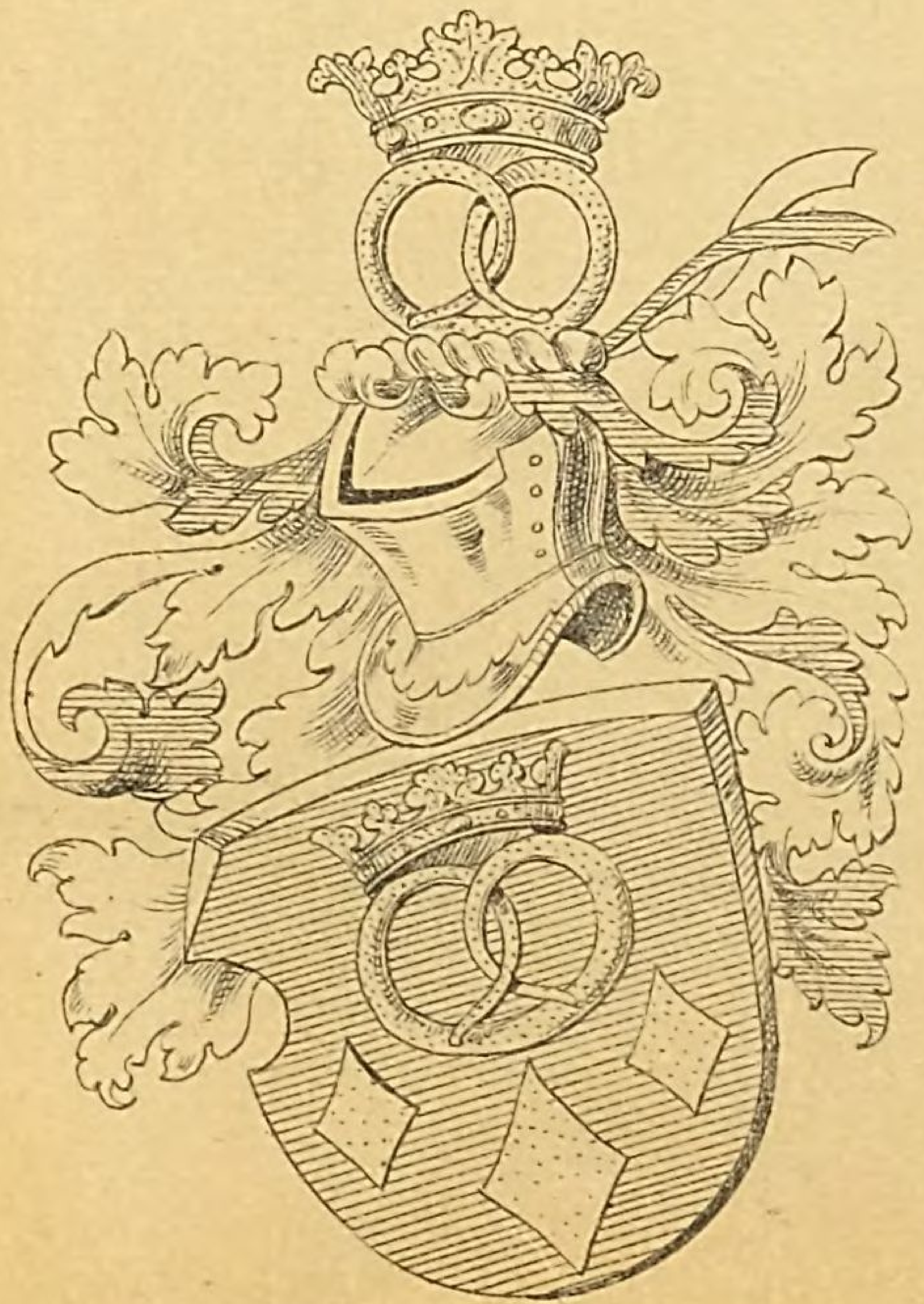
4. FESTBÄCKER, in Hamburg 1679.



6. BAKERS COMPANY, in London.

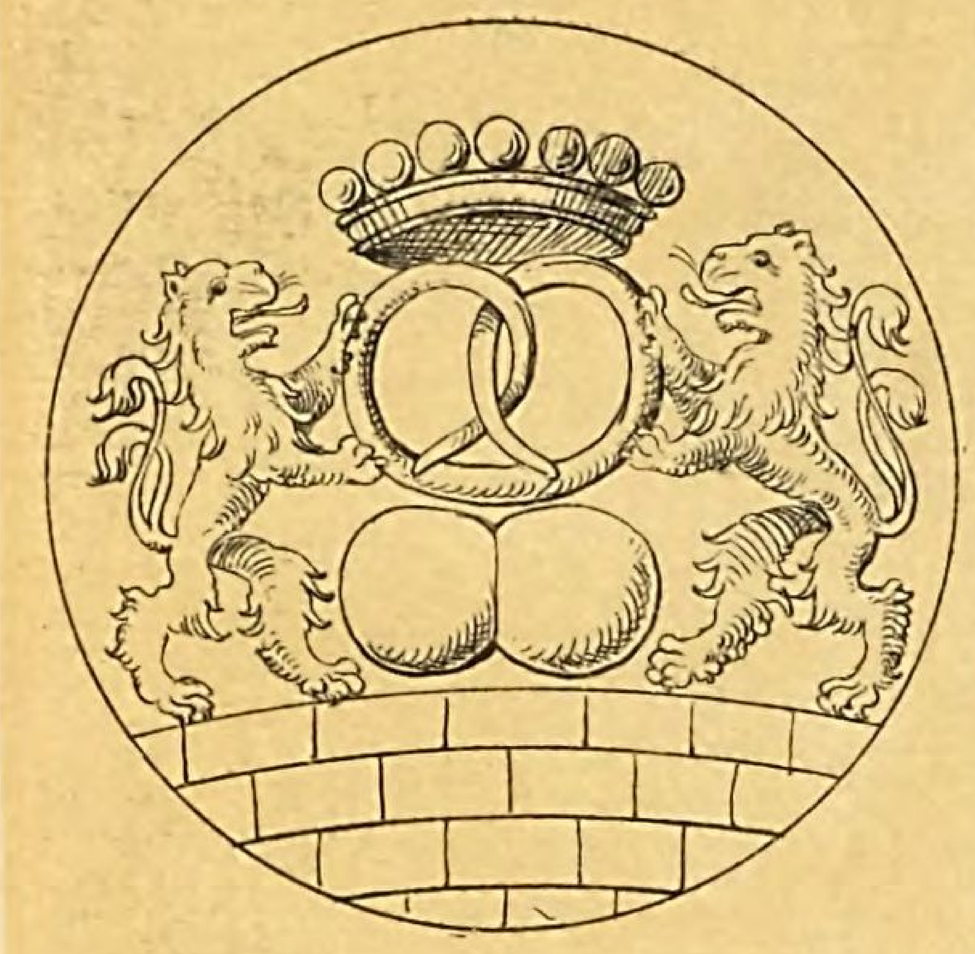


5. BÄCKERGILDE, in Hamburg.

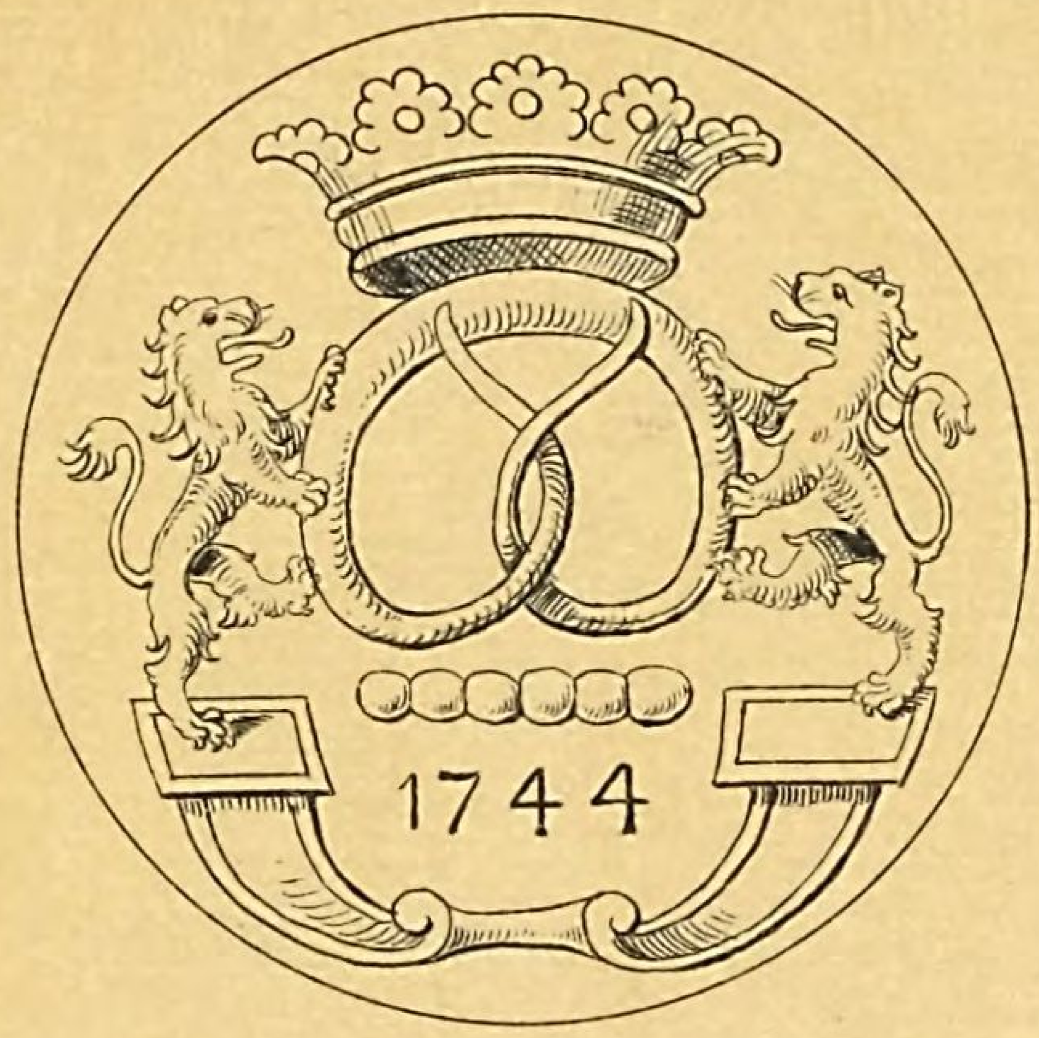


BERUFSWAPPEN.

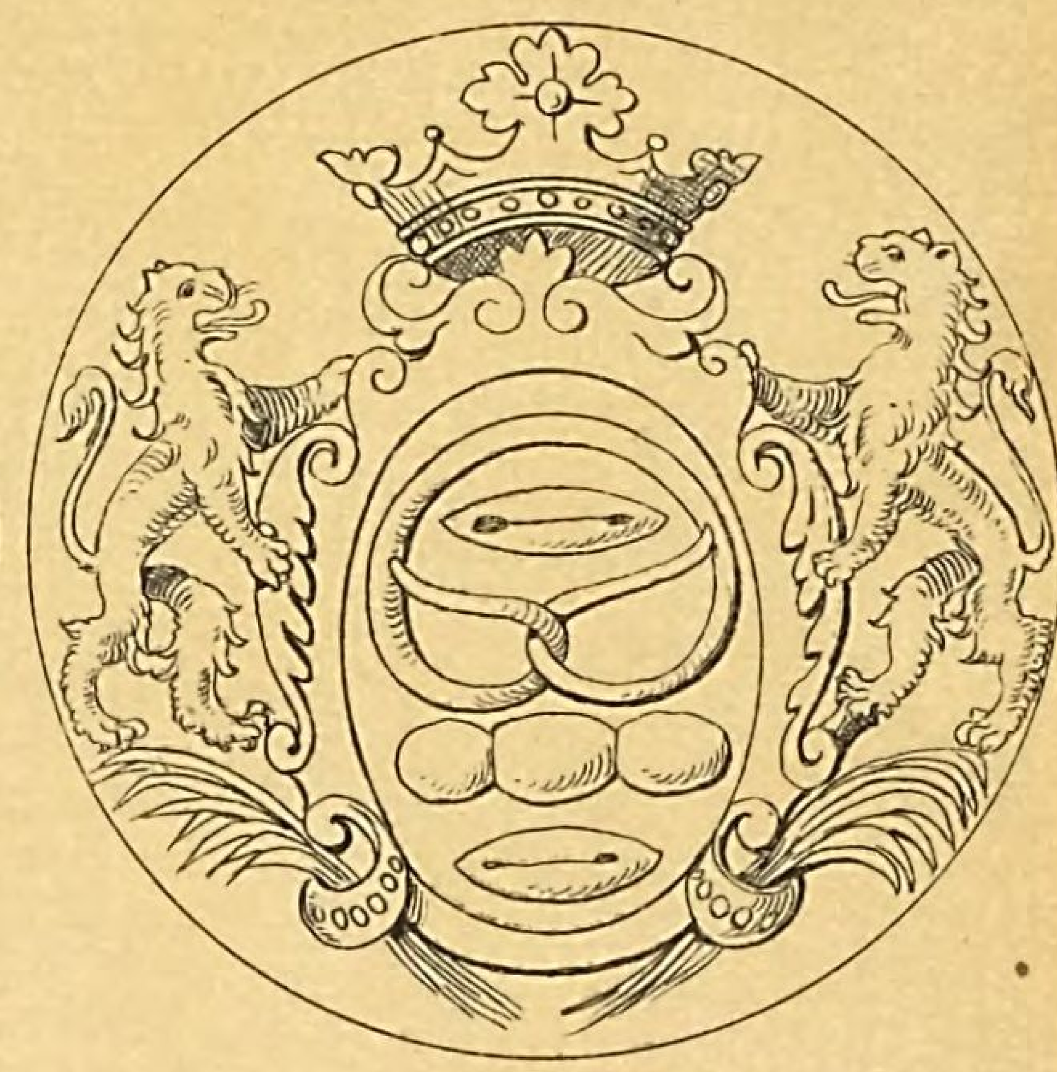
1. BECKER-HANDWERK
zu Königshofen im Grabfeld.



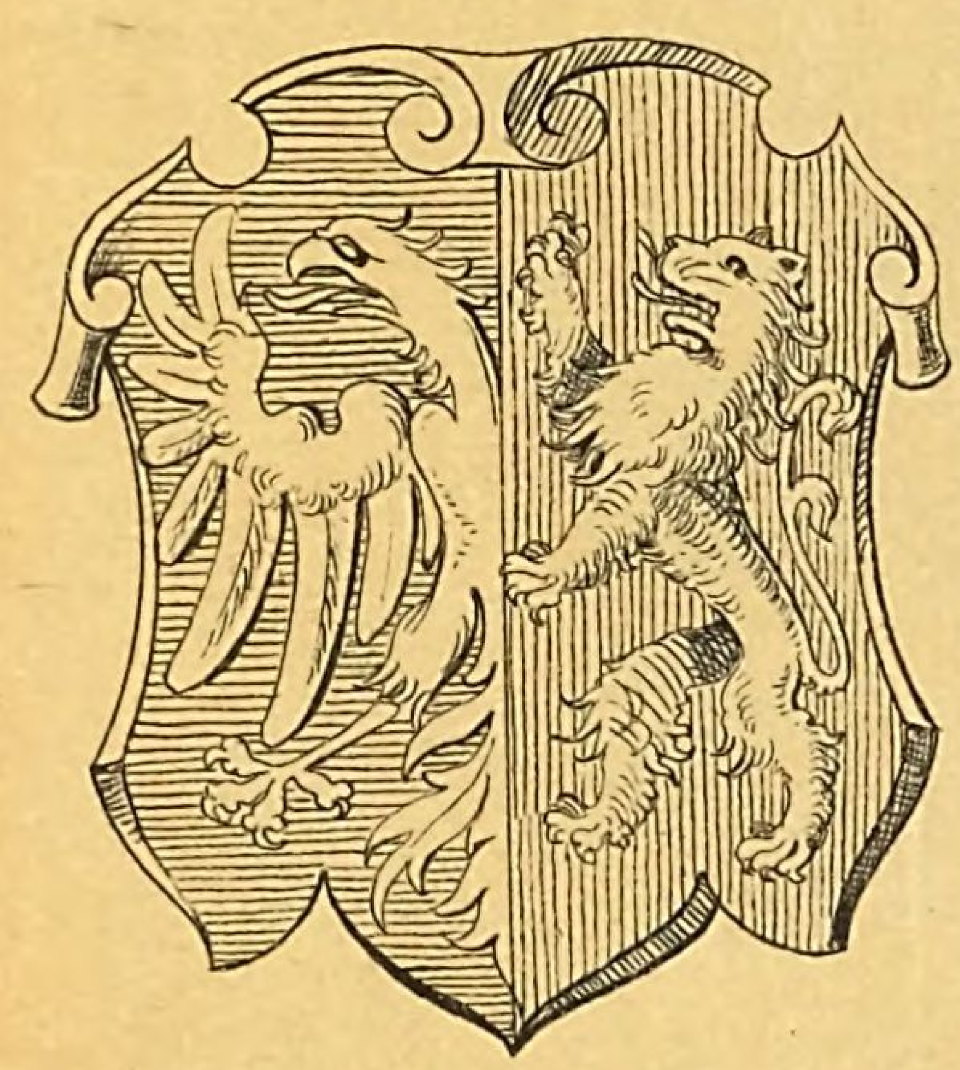
2. BÄCKER-GEWERK
in Spandau.



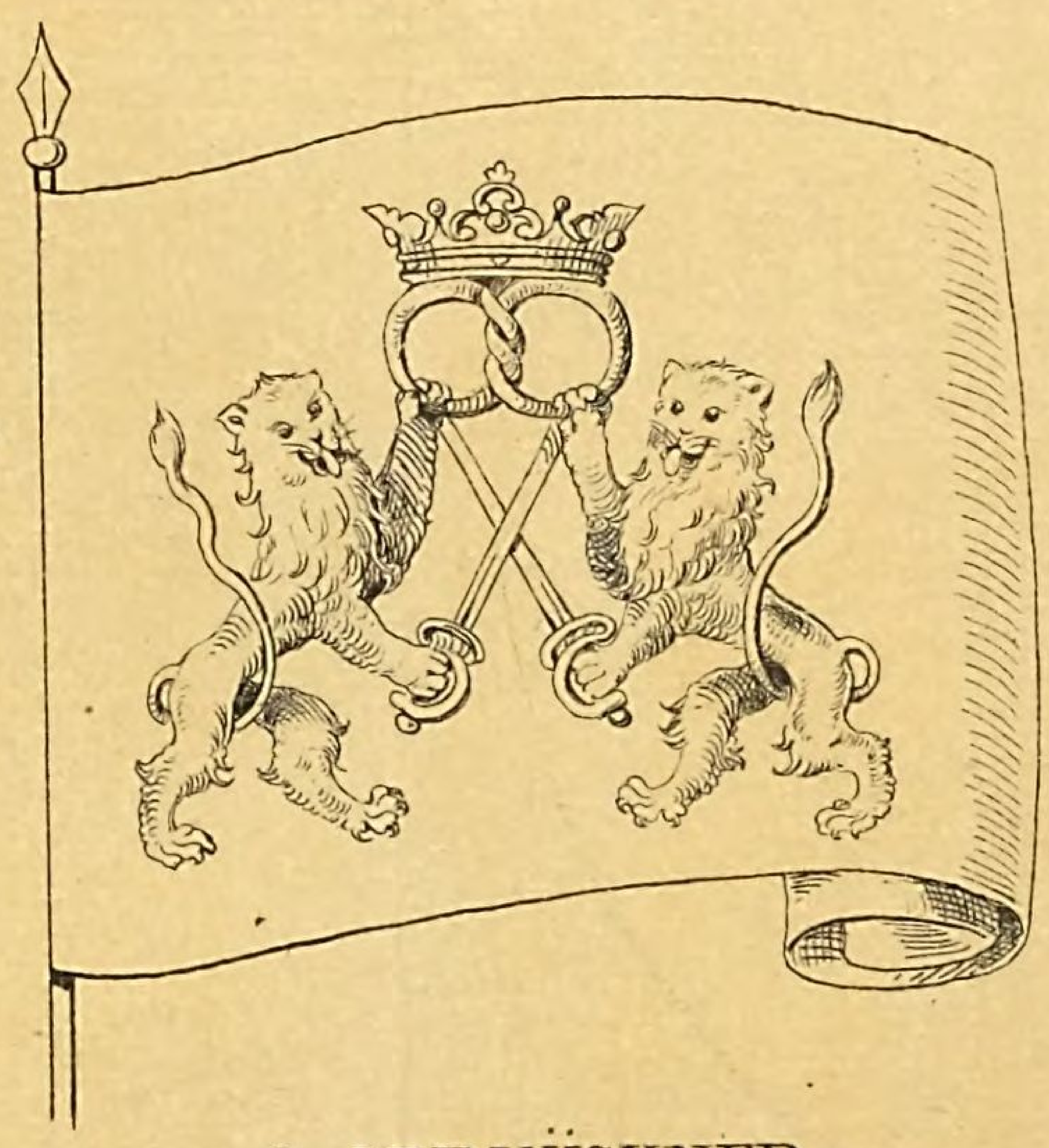
3. BECKER-HANDWERK
in Schwäb. Hall.



4. BÄCKERZUNFT
in Keysersberg.



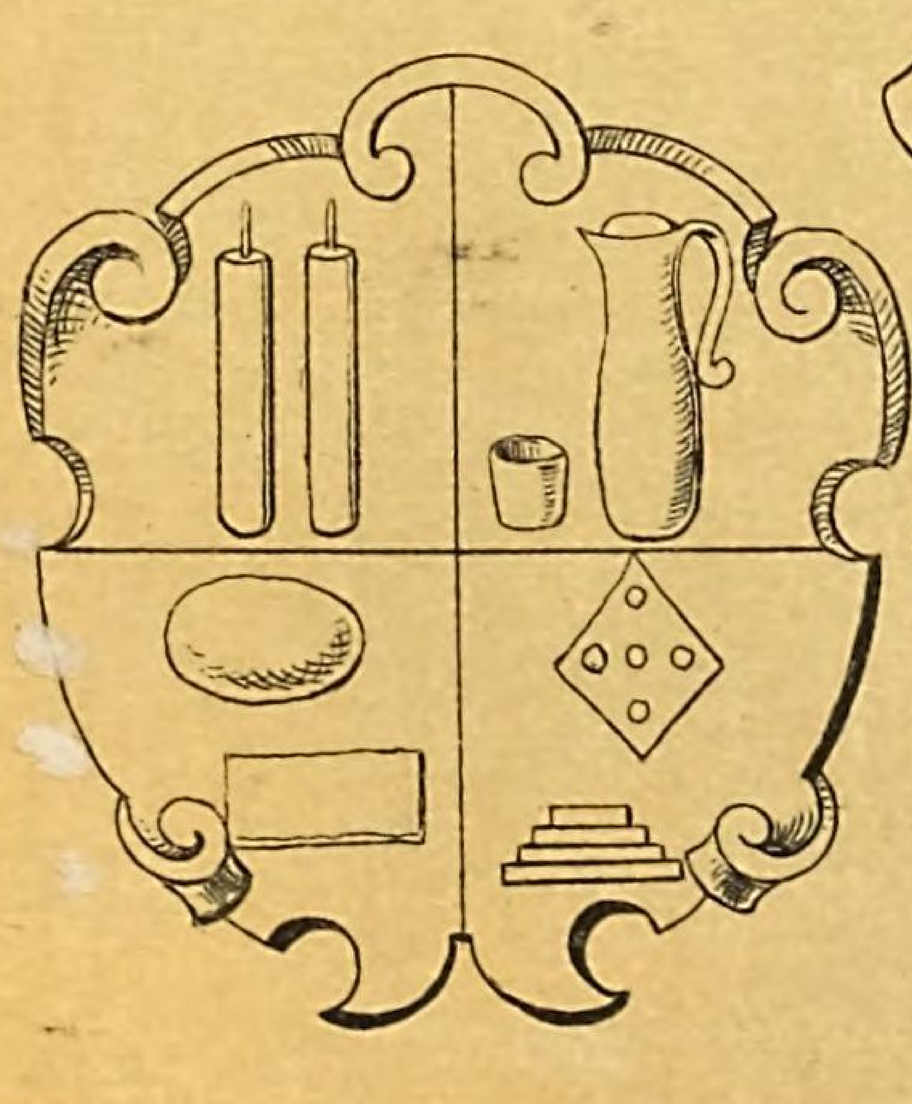
5. WEISSBÄCKER.



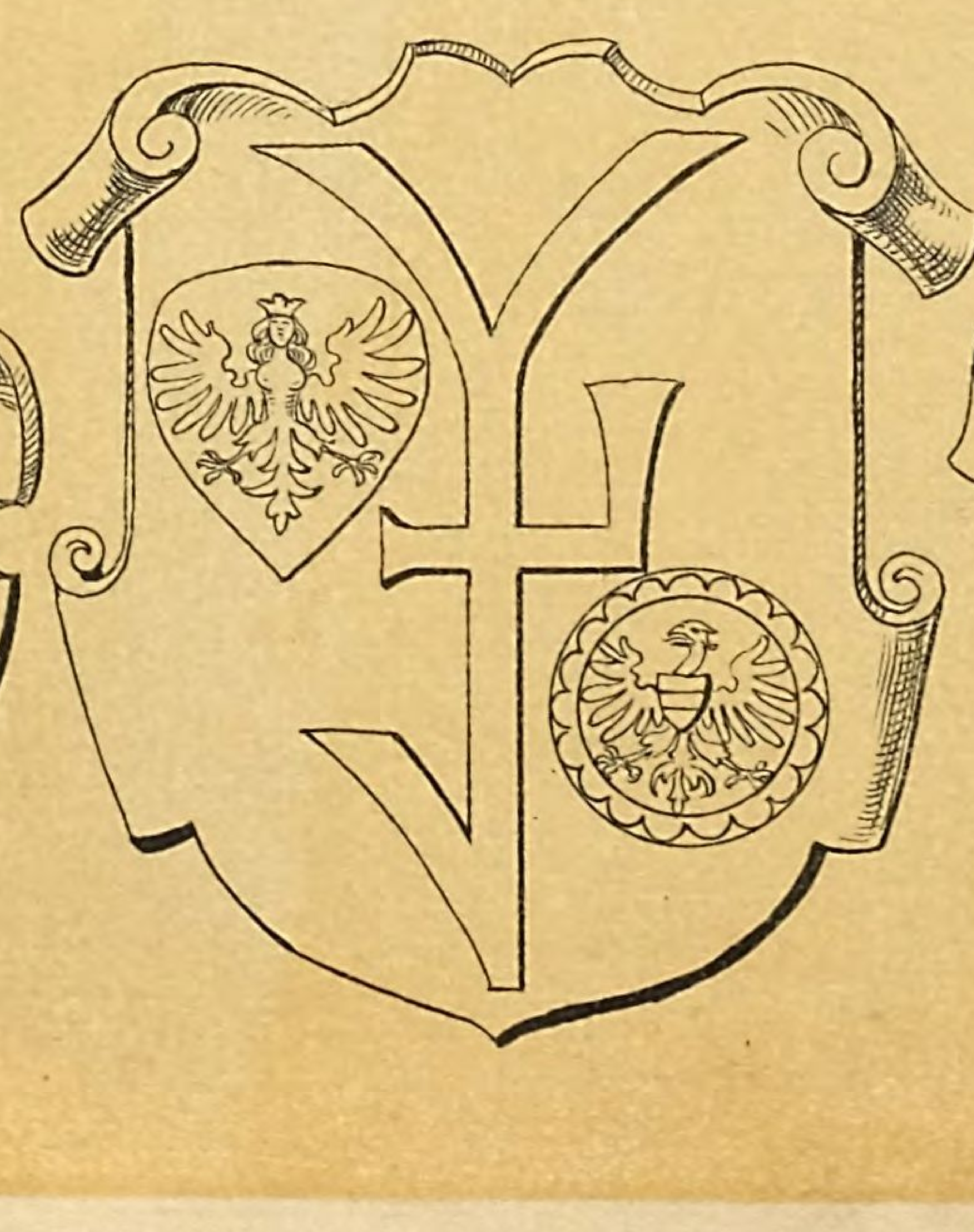
6. BÄCKER
in Mecheln.



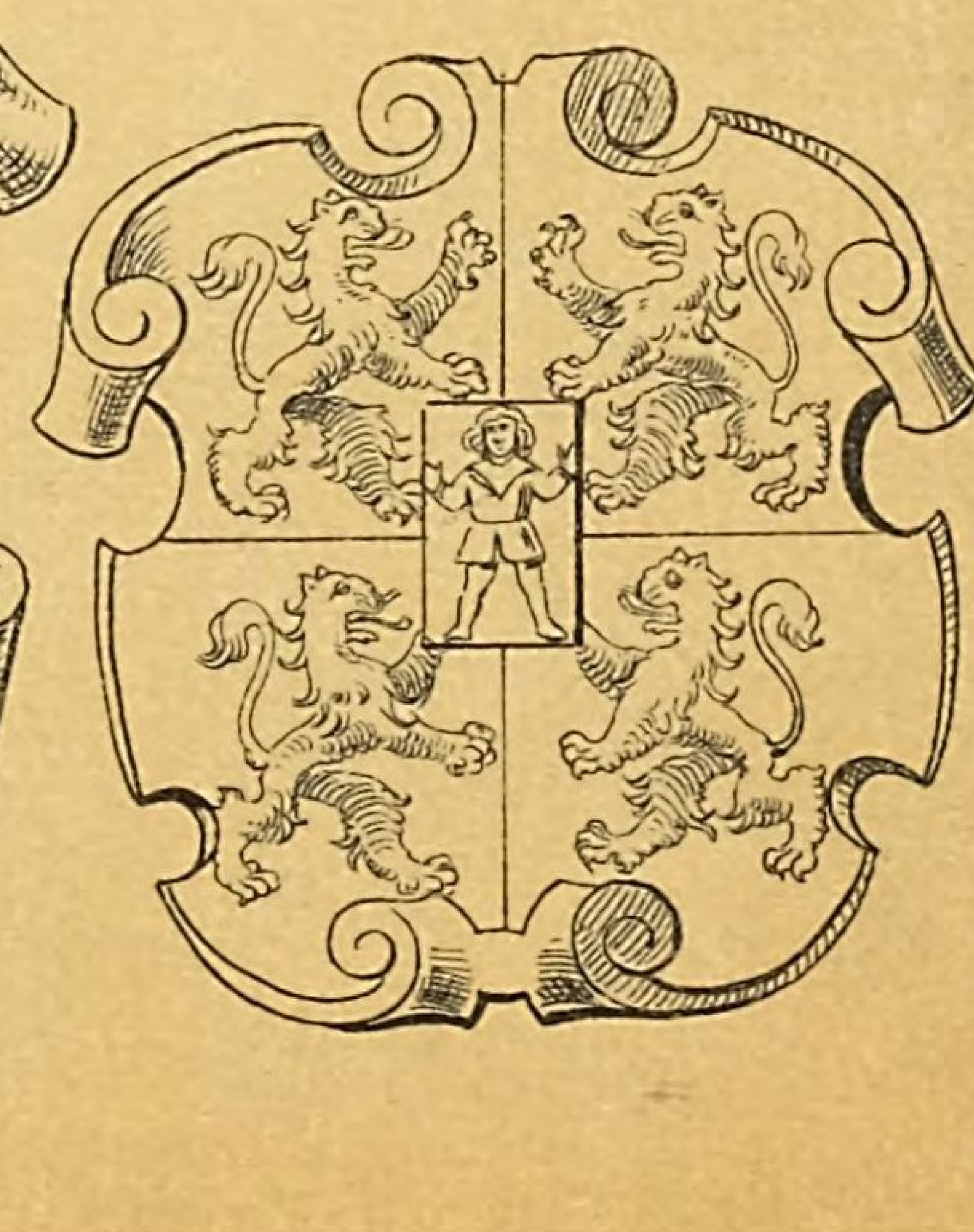
7. LEBZELTER
in Zell am See.



8. LEBKÜCHNER
in Nürnberg.



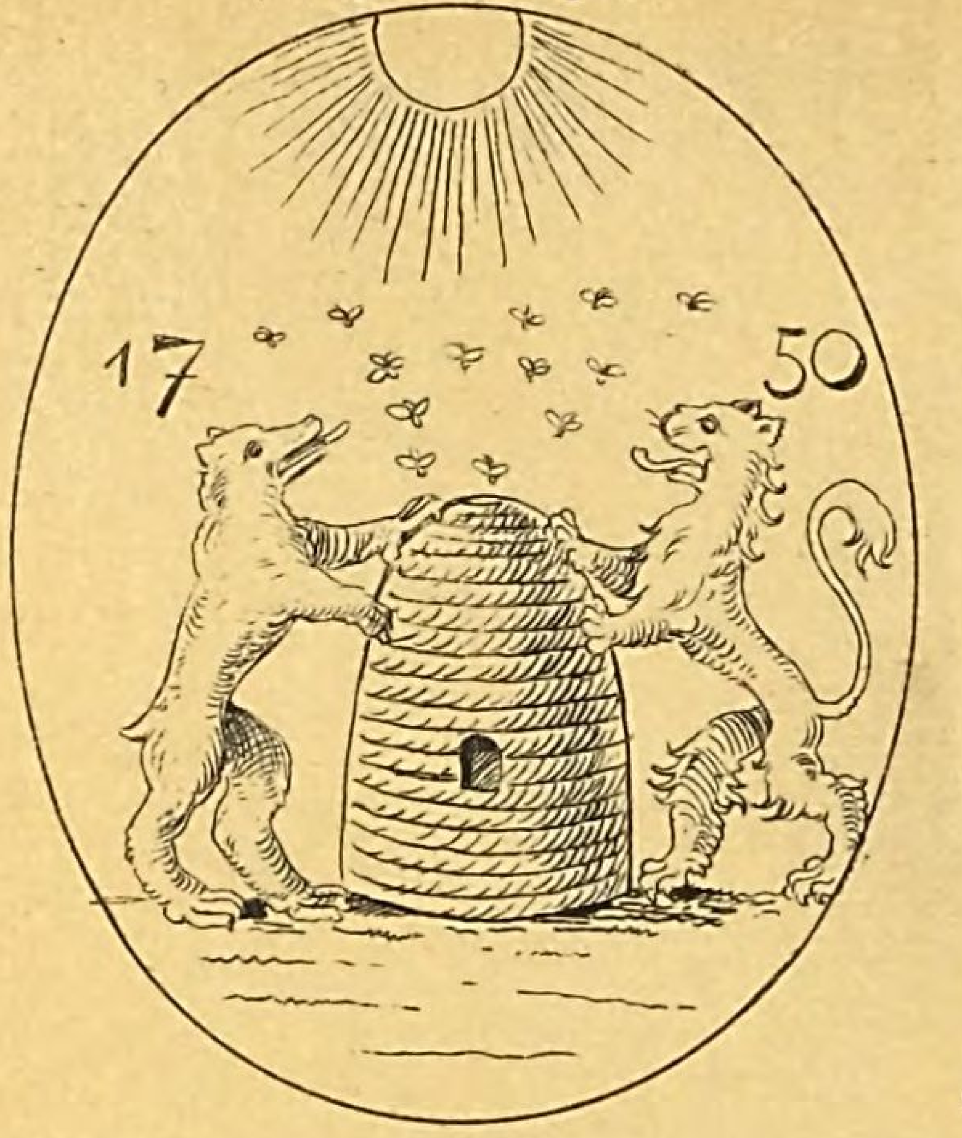
9. PFEFFERKÜCHLER
in Suhla, 1619.



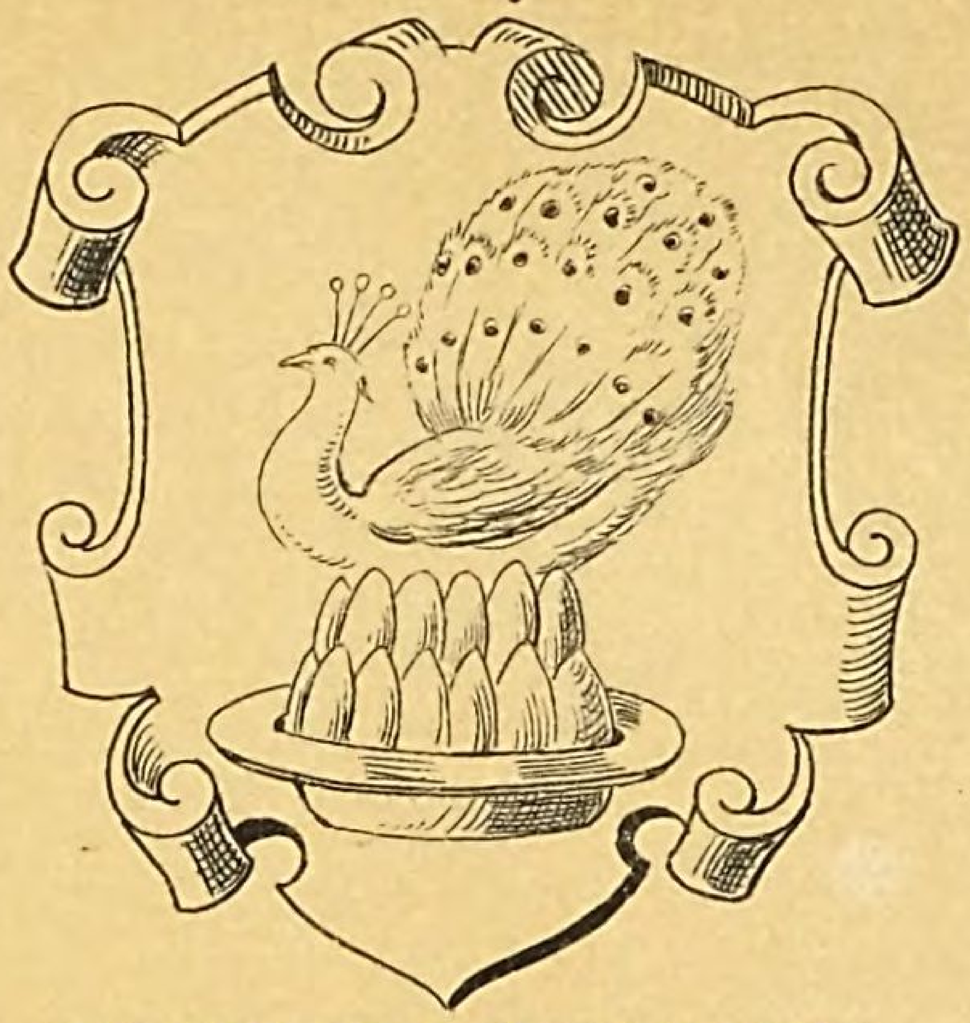


BERUFSWAPPEN.

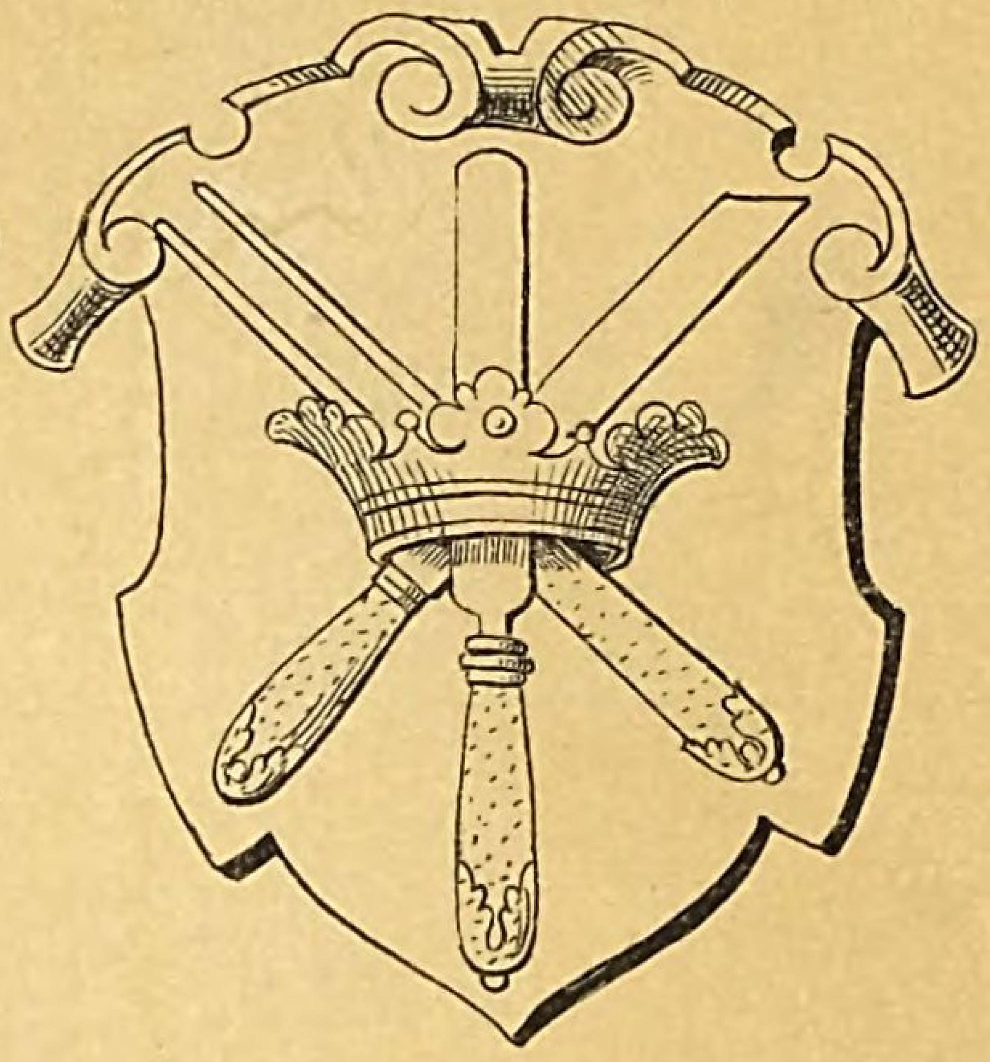
1. PFEFFERKÜCHLER
in Breslau.



2. KÖCHE
in Nürnberg um 1560.



3. KÖCHE
1690.

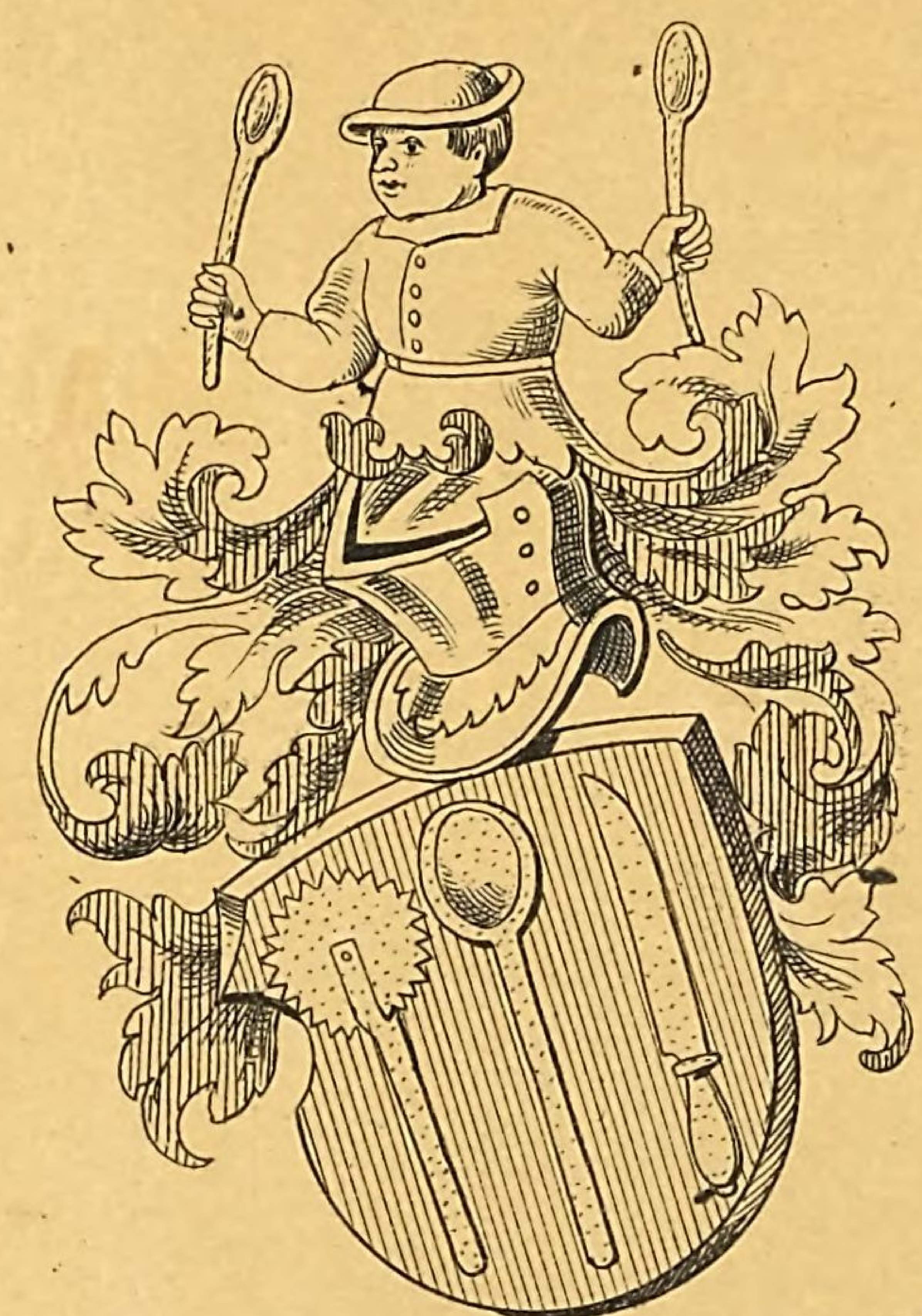


4. POULTERS-COMPANY
in London.

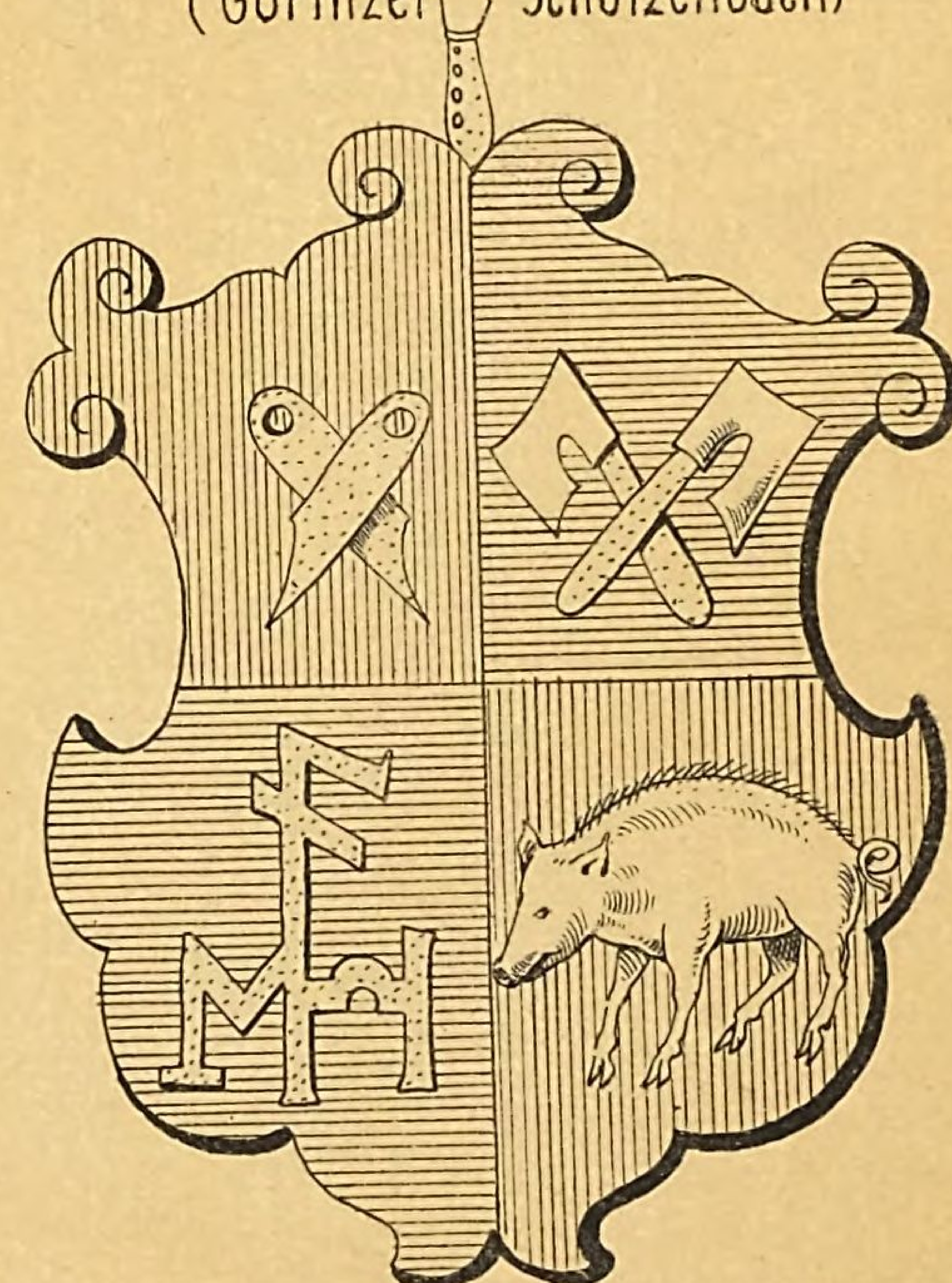


BERUFSWAPPEN.

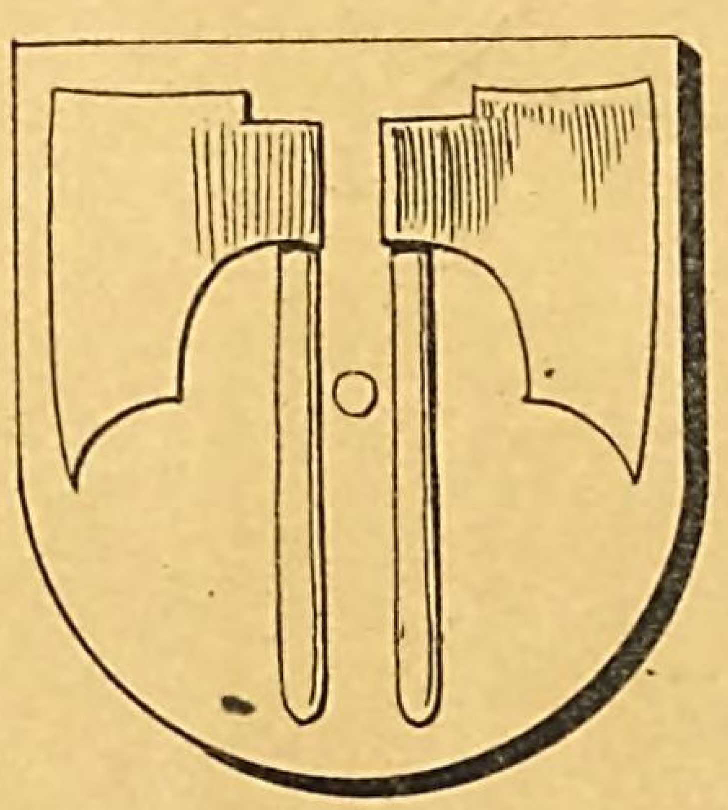
1. KÖCHE.



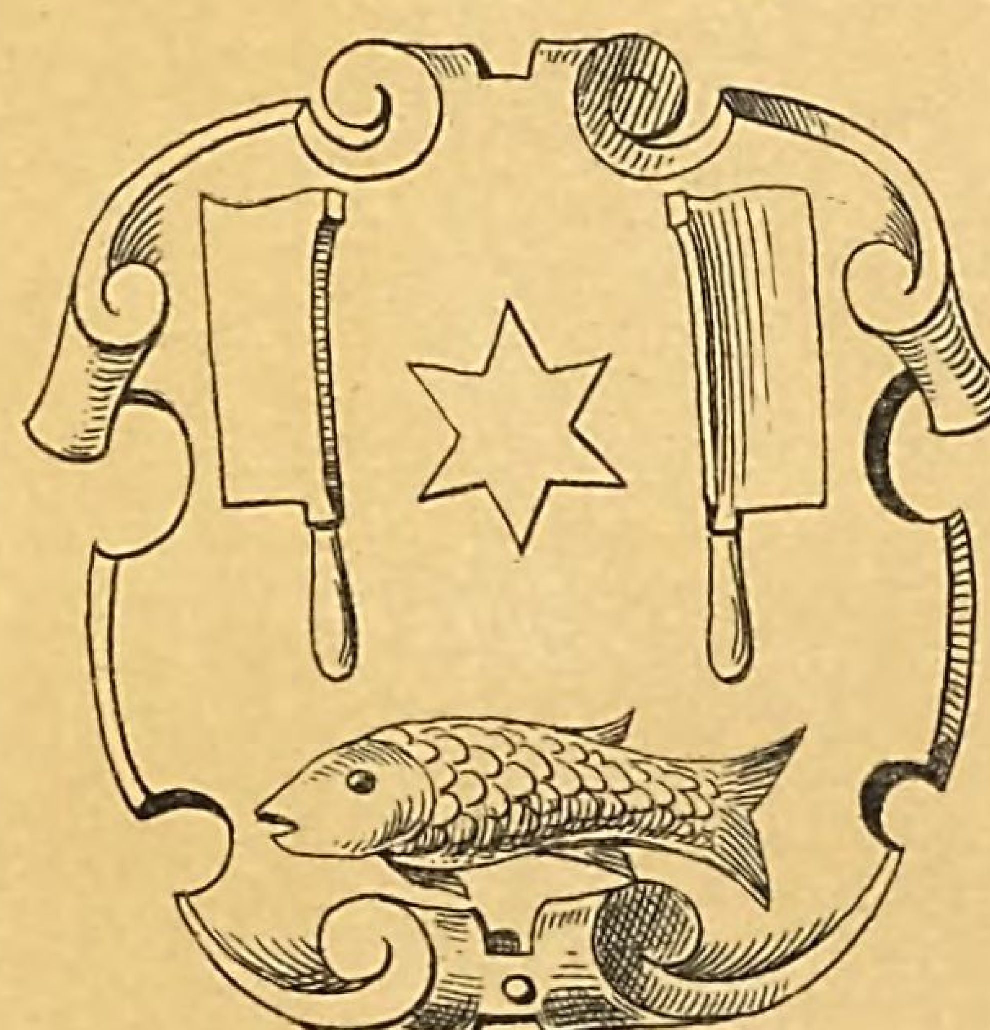
2. MAX HÜBNER,
Fleischermeister in Görlitz,
Aeltester der Schützengilde † 1602.
(Görlitzer Schützenbuch)



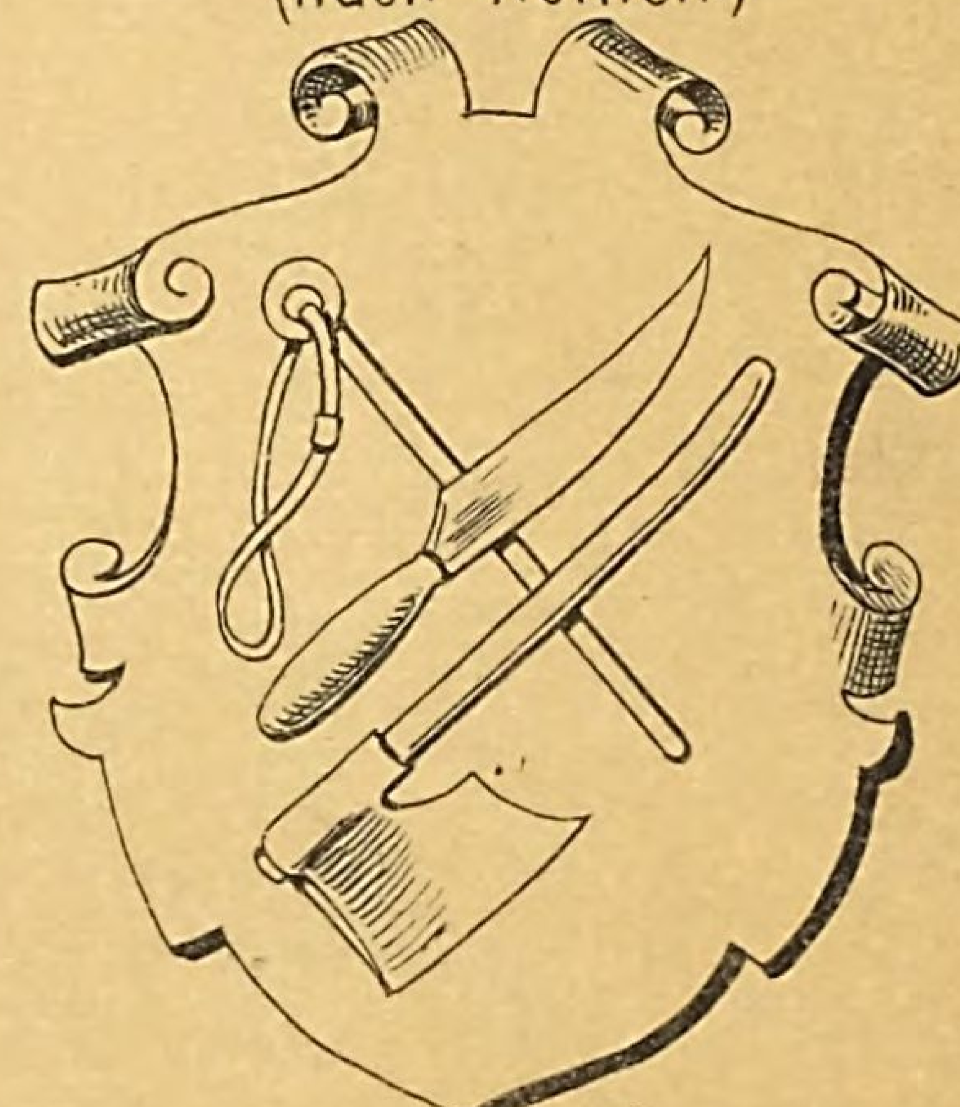
3.
SCHLÄCHTER
in Berlin 1442.



4. FLEISCHERZUNFT
in Freiburg.



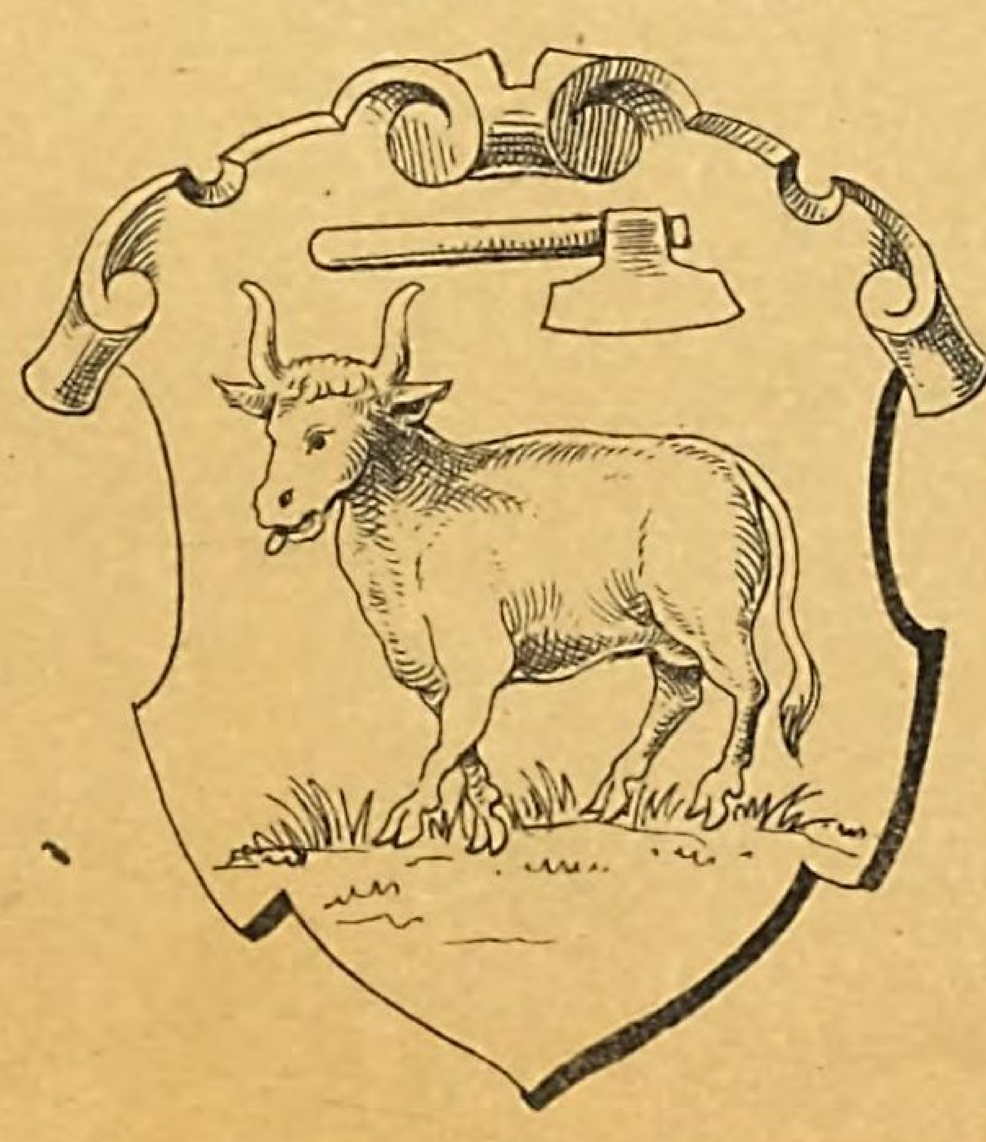
5. METZGER.
(nach Rehlen.)



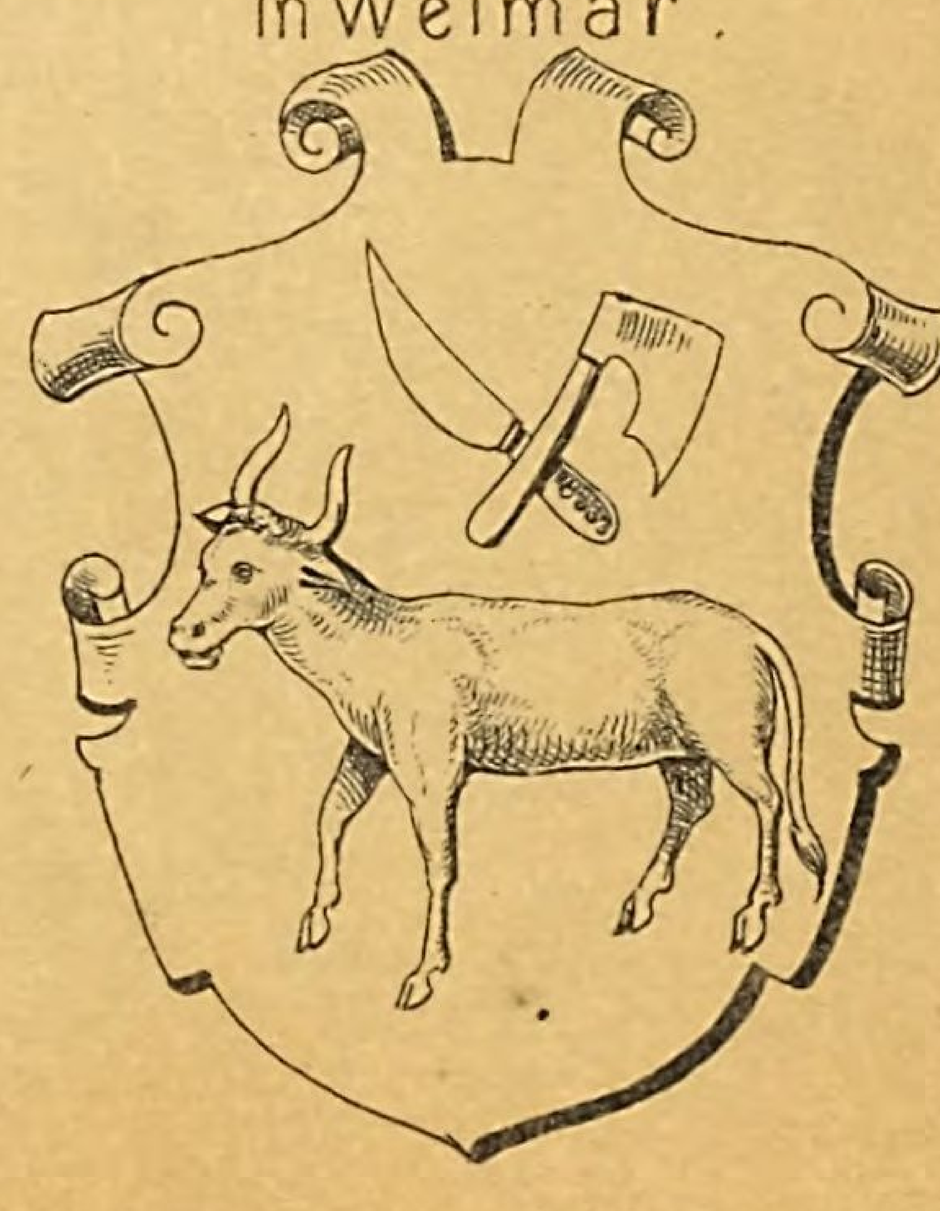
6. FLEISCHER
in Halle 1316. 1327.



7. METZGER.

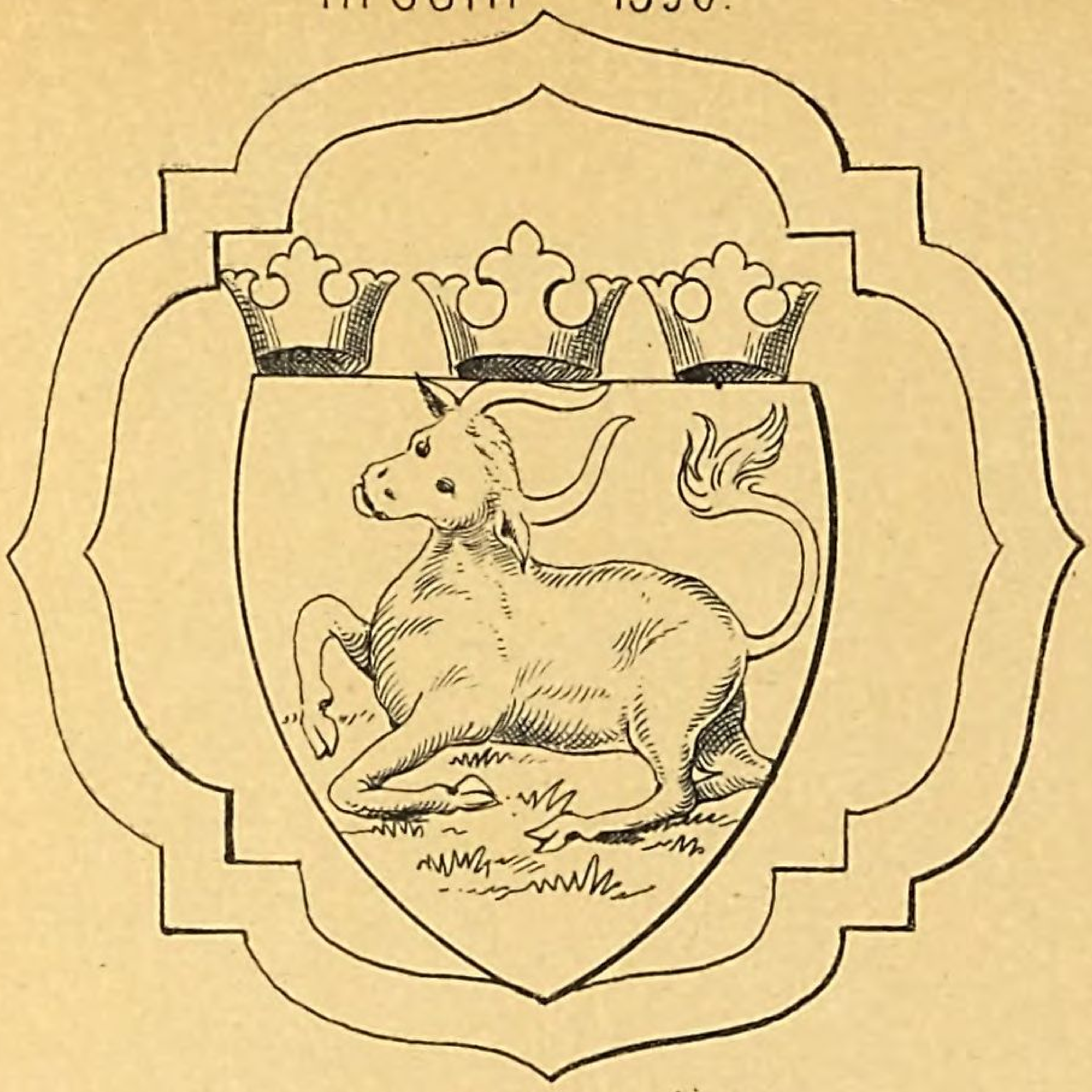


8. FLEISCHERHANDWERK
in Weimar.

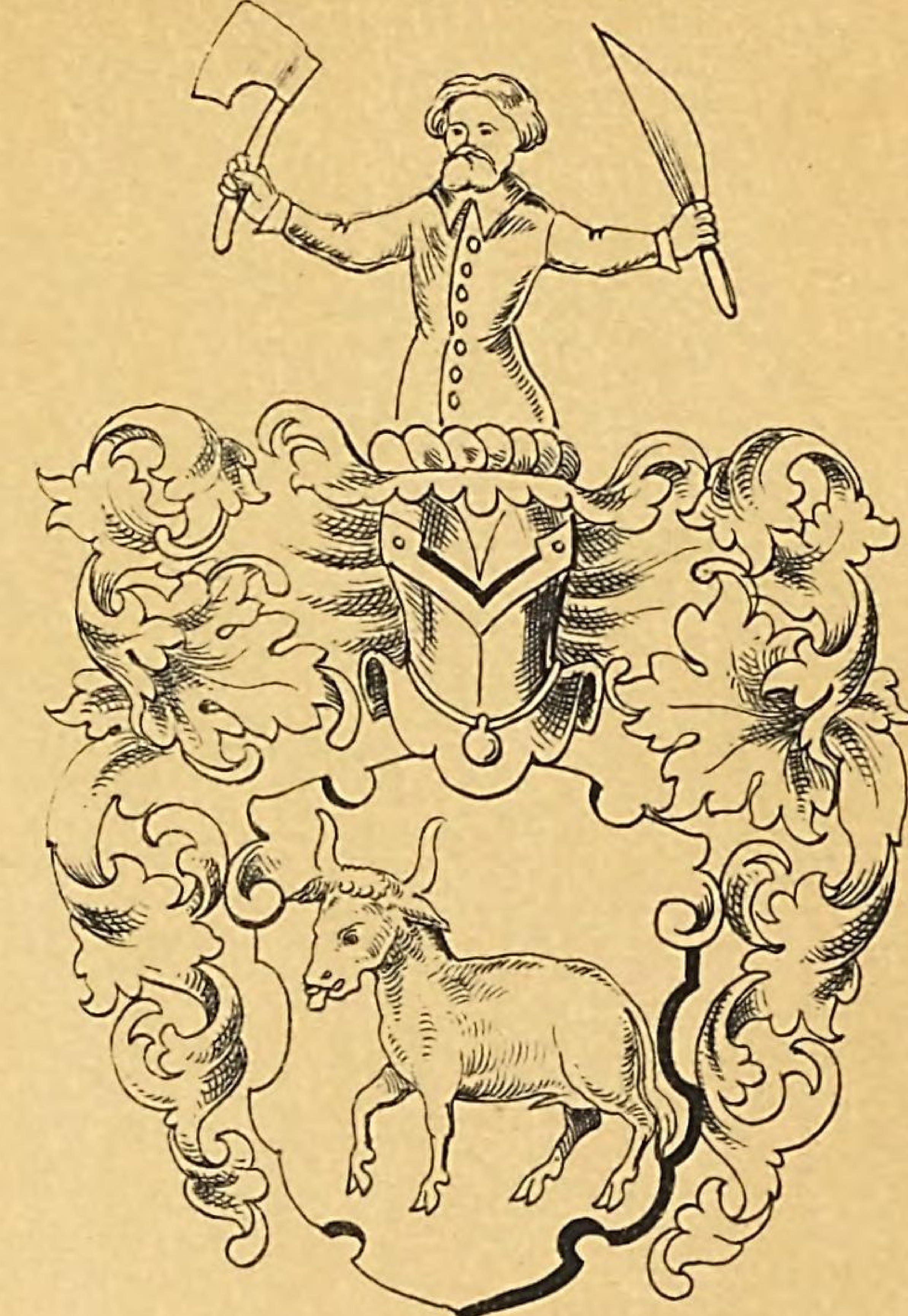


BERUFSWAPPEN.

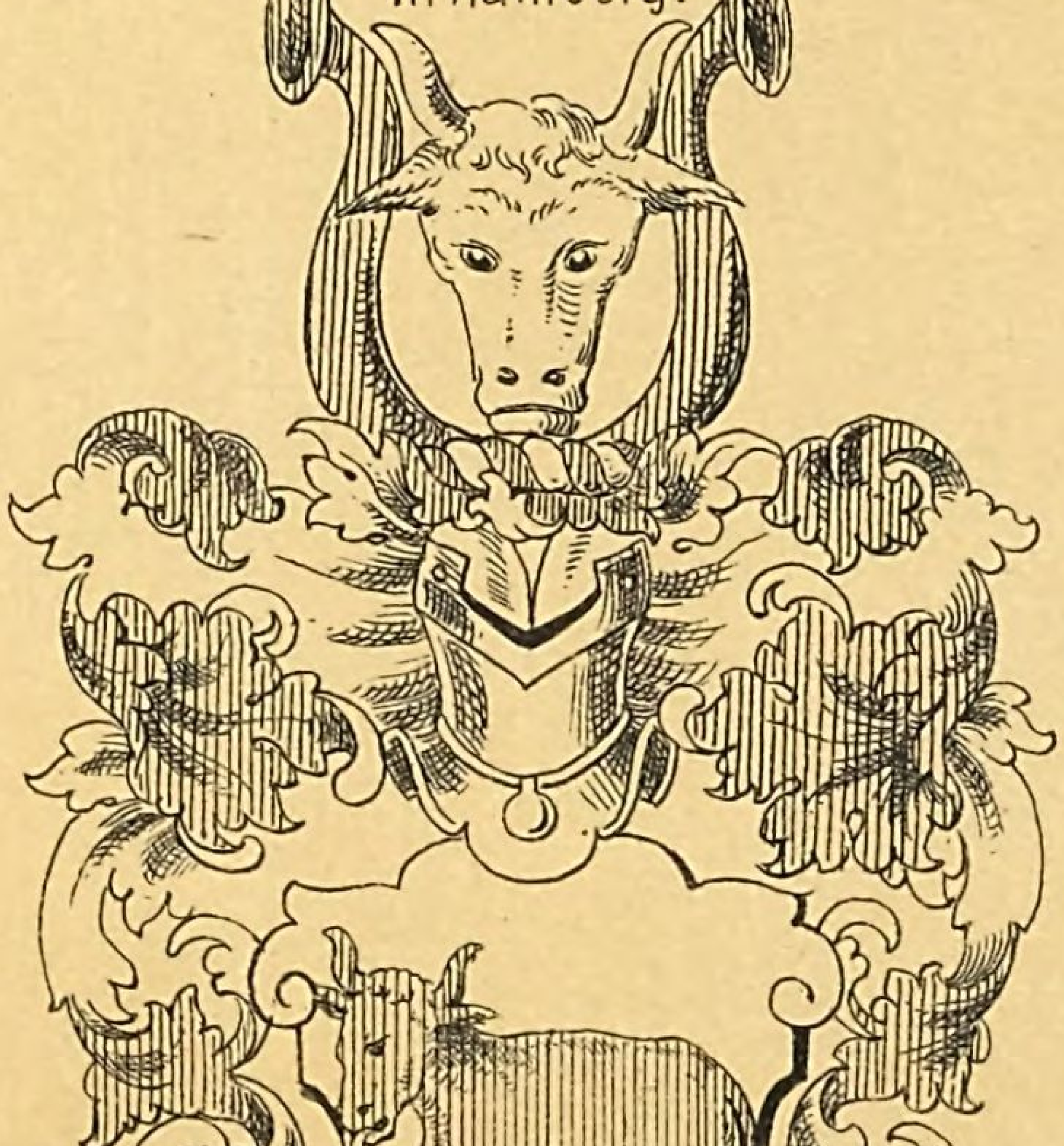
1. GESELLSCHAFT von dem FLEISCHAMT.
in Cöln 1396.



2. KNOCHENHAUER.
in Hameln.



3. KNOCHENHAUER
in Hamburg.



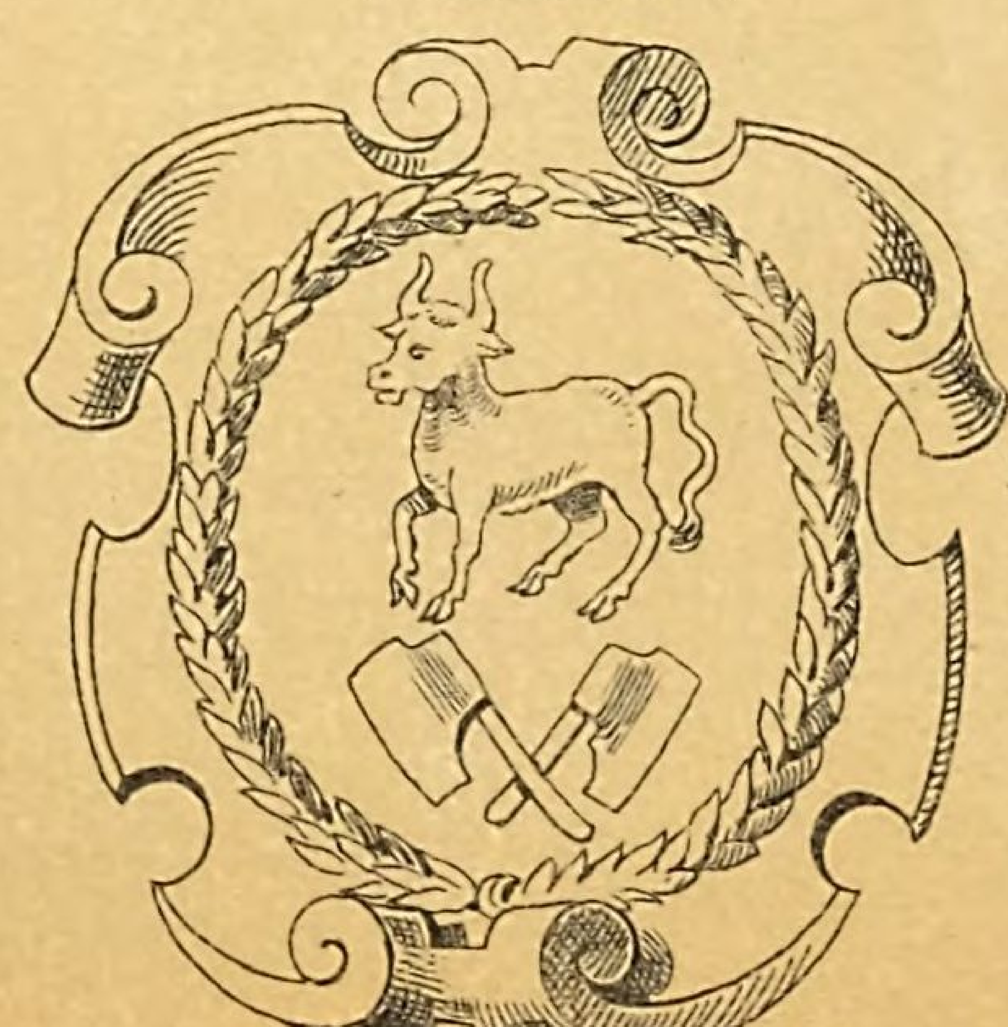
4. FLEISCHHAUER
in Gotha.



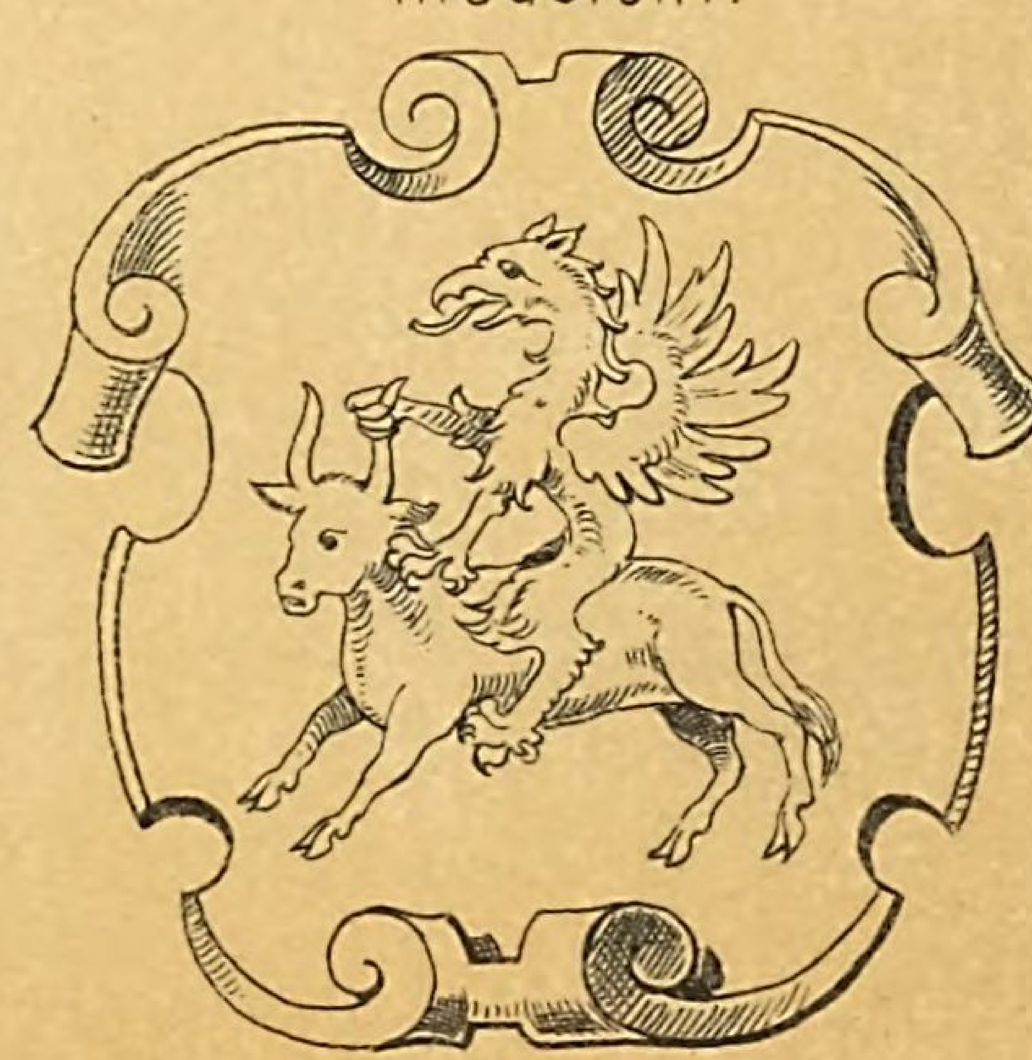
5. FLEISCHER
zu Arras.



6.
FLEISCHHAUERAMT
in Lübeck.

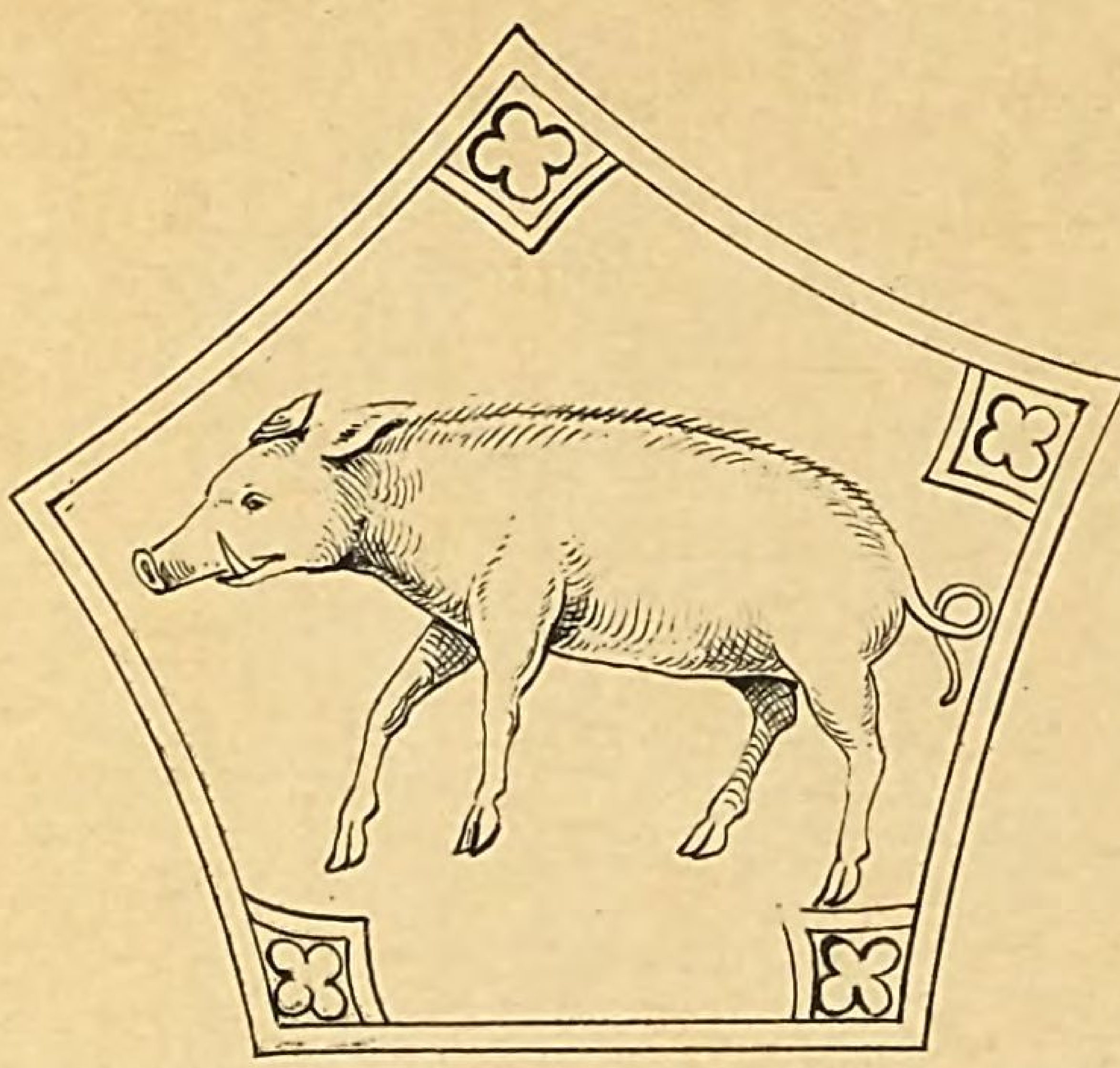


7. METZGERZUNFT
in Jdstein.

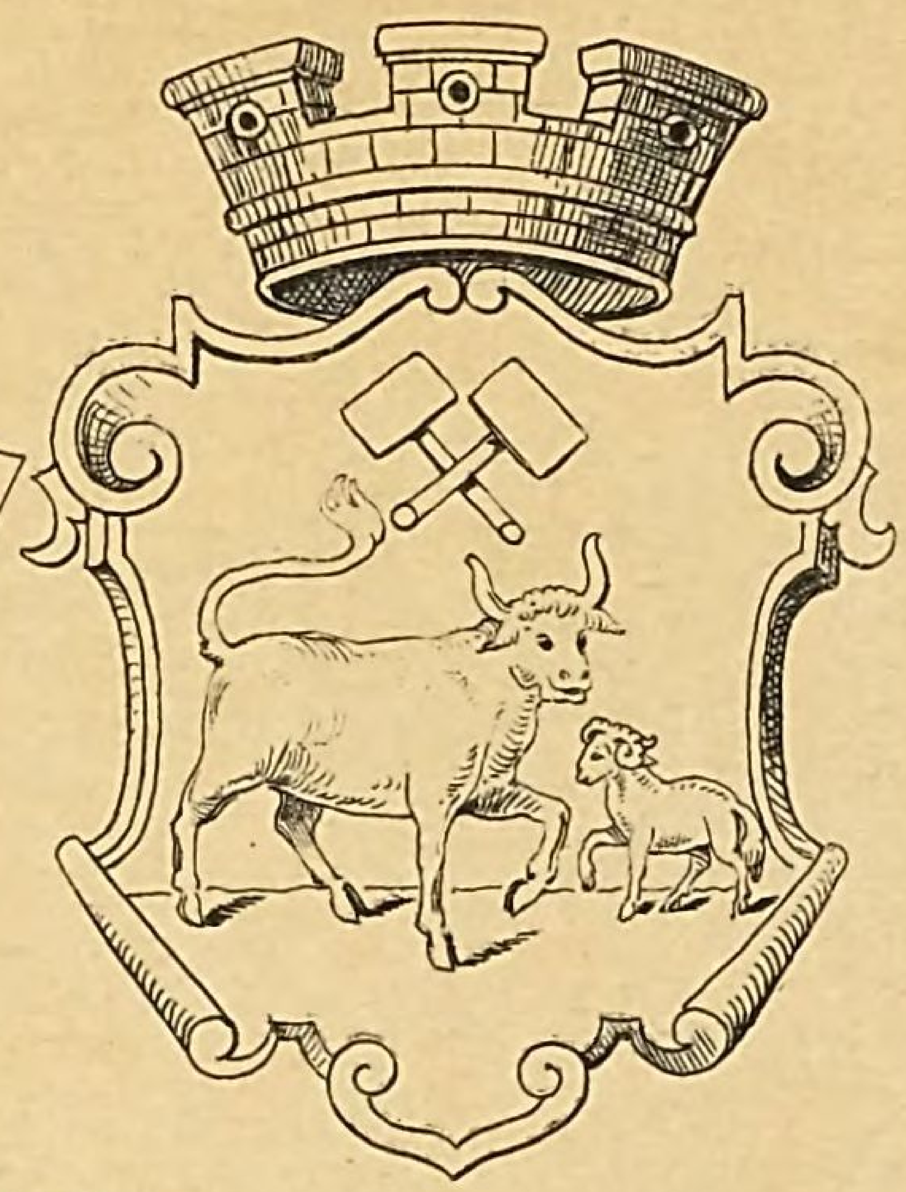


BERUFSWAPPEN.

1. FLEISCHHAUER in Brügge 14. Jhrh.



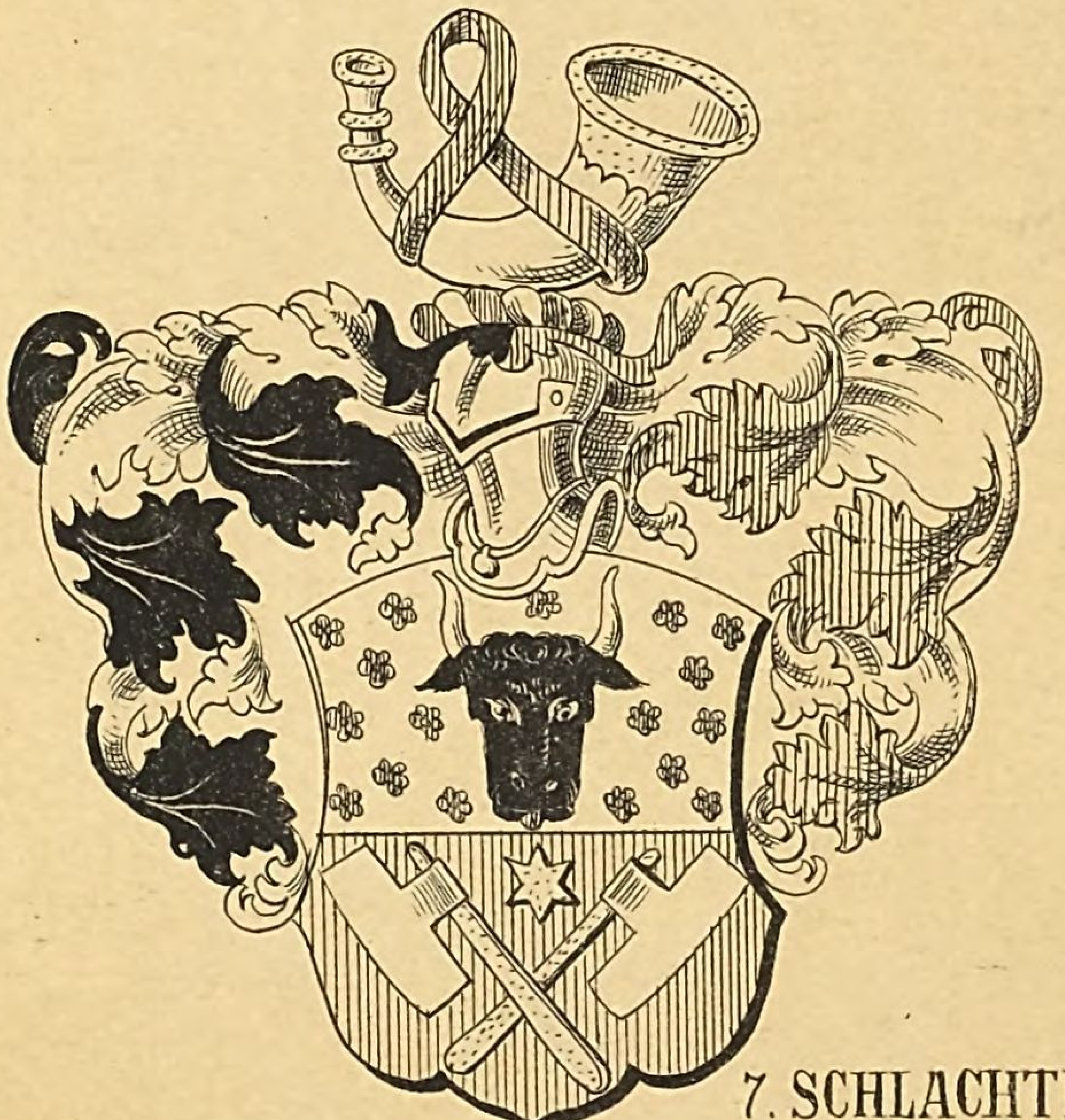
2. METZGERZUNFT in Bern.



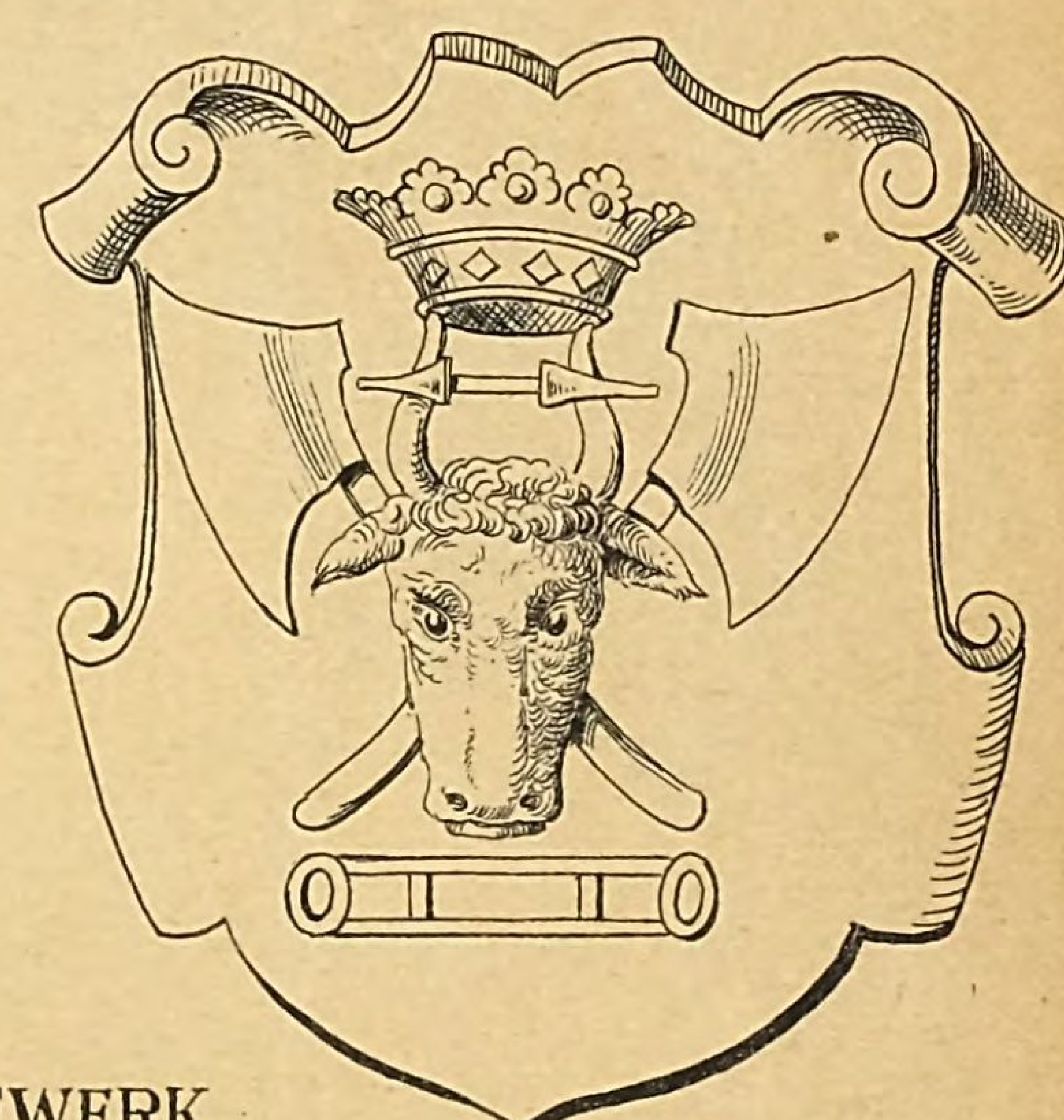
3. FLEISCHER-HANDWERK in Cottbus, 1616.



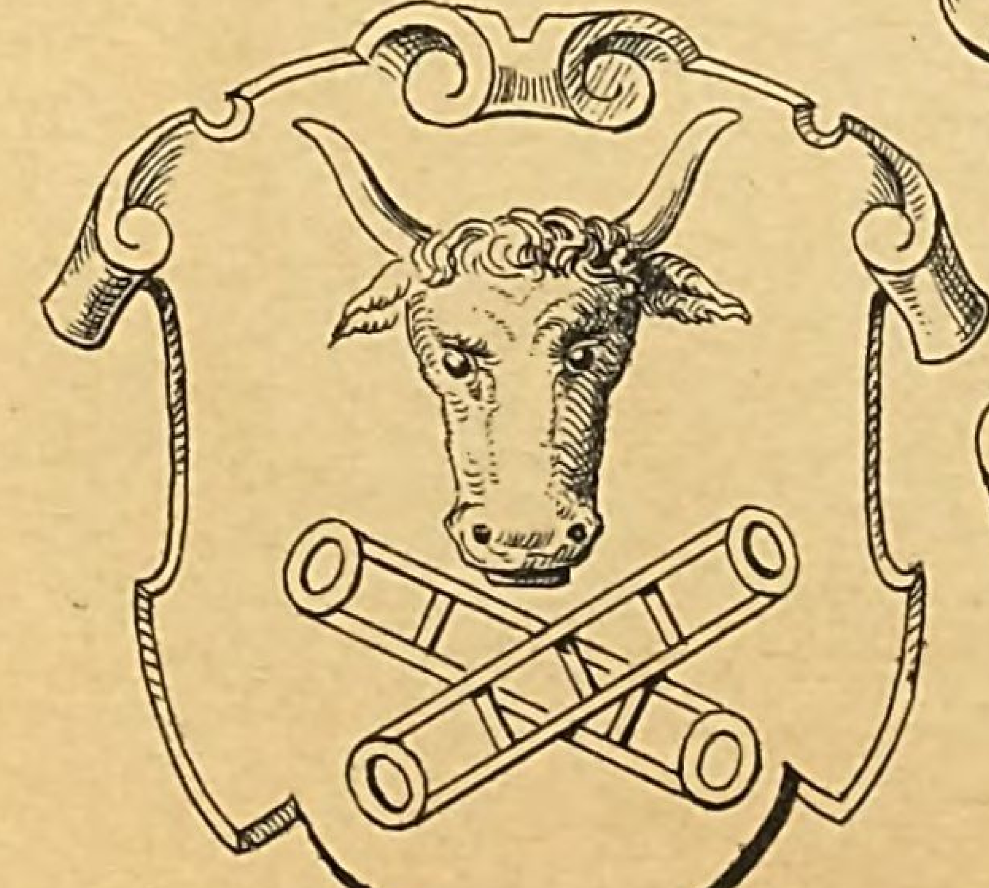
4. Allgemeines FLEISCHERWAPPEN.



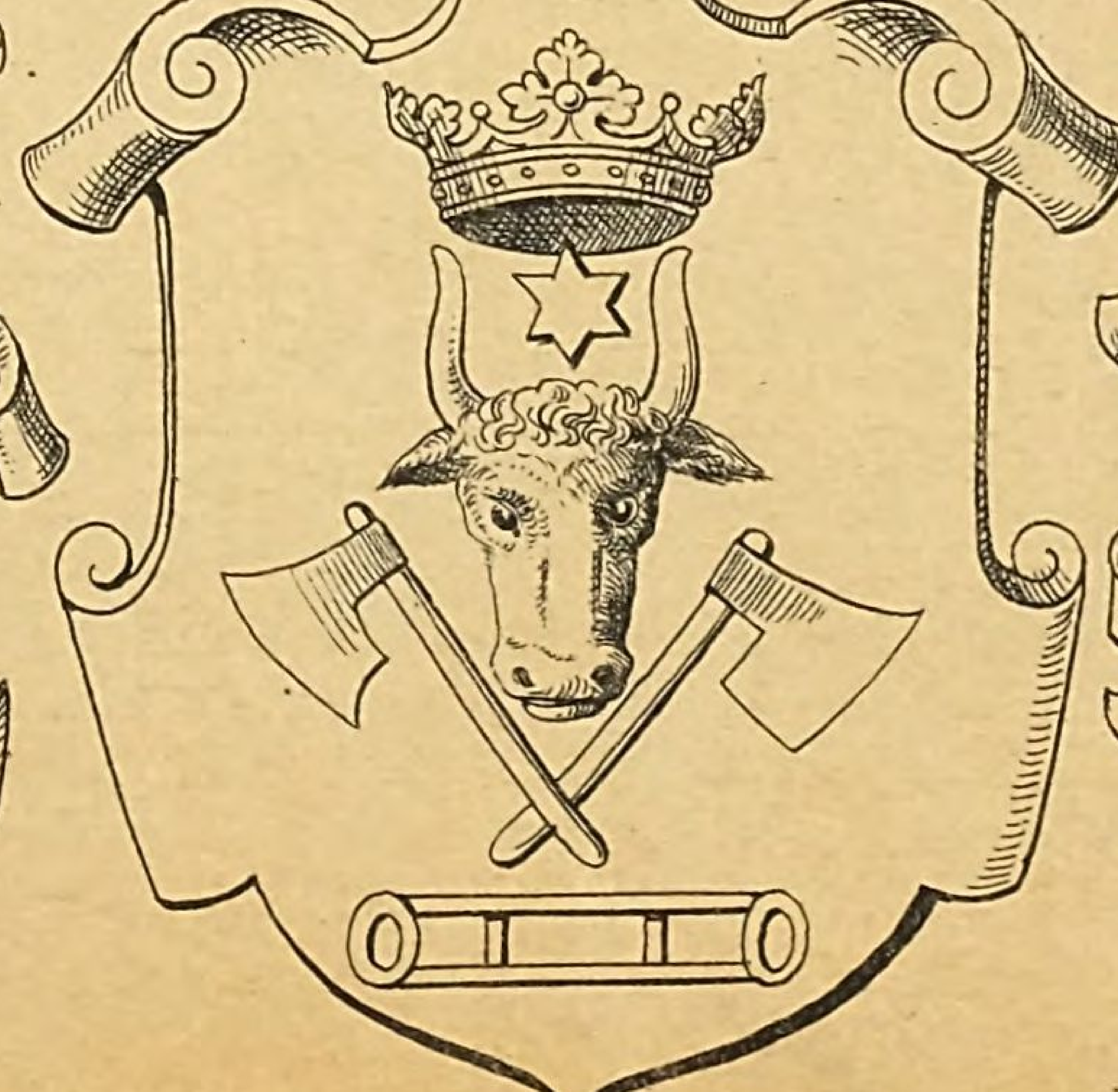
5. SCHLACHTERGEWERK in Neustrelitz.



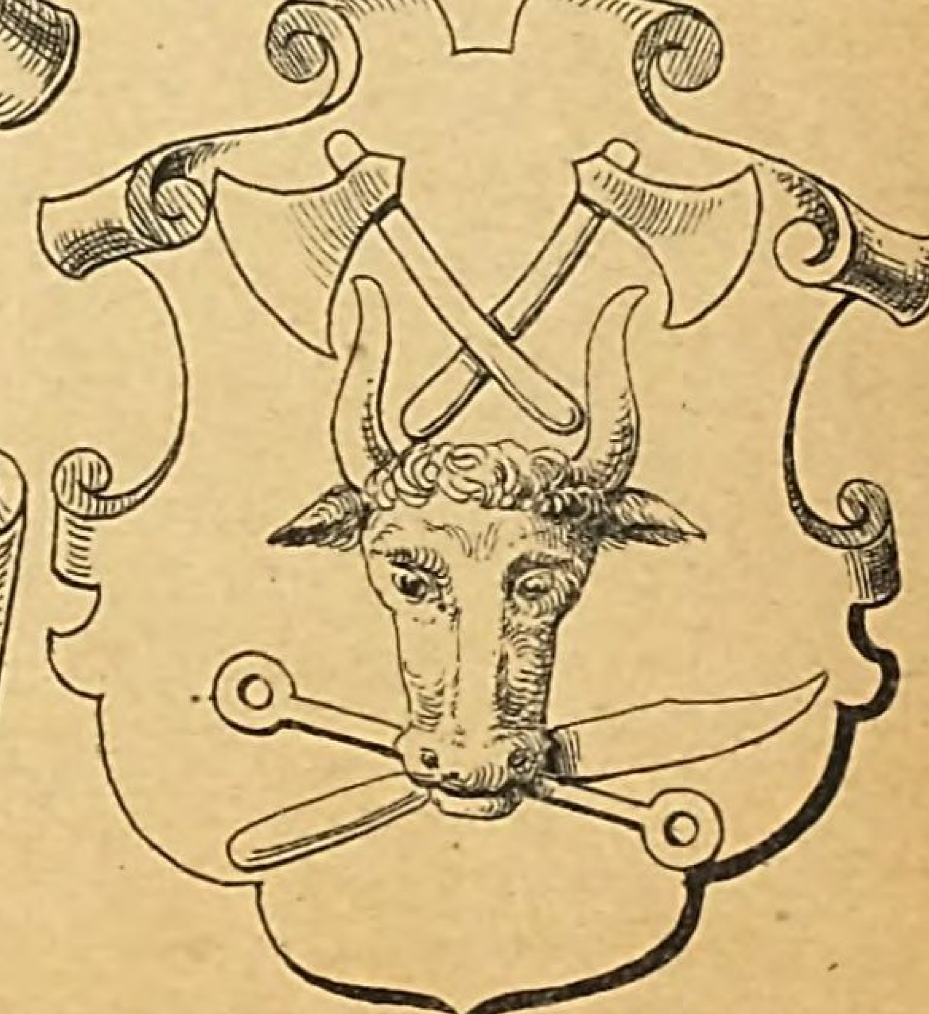
6. FLEISCHHAUER zu Hohenstein 1639.



7. SCHLACHTERGEWERK in Werder 1791.

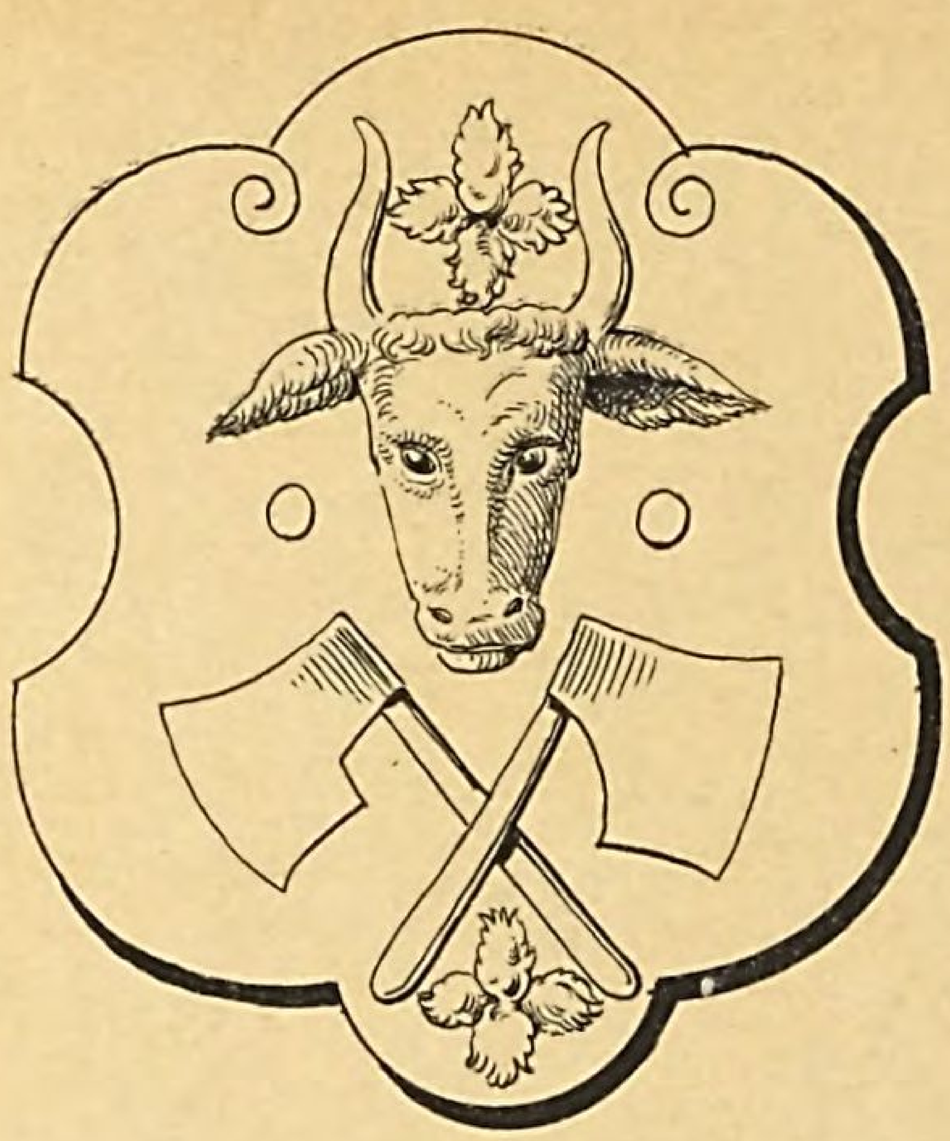


8. AMT der FLEISCHHAUER zu Perleberg 1691.

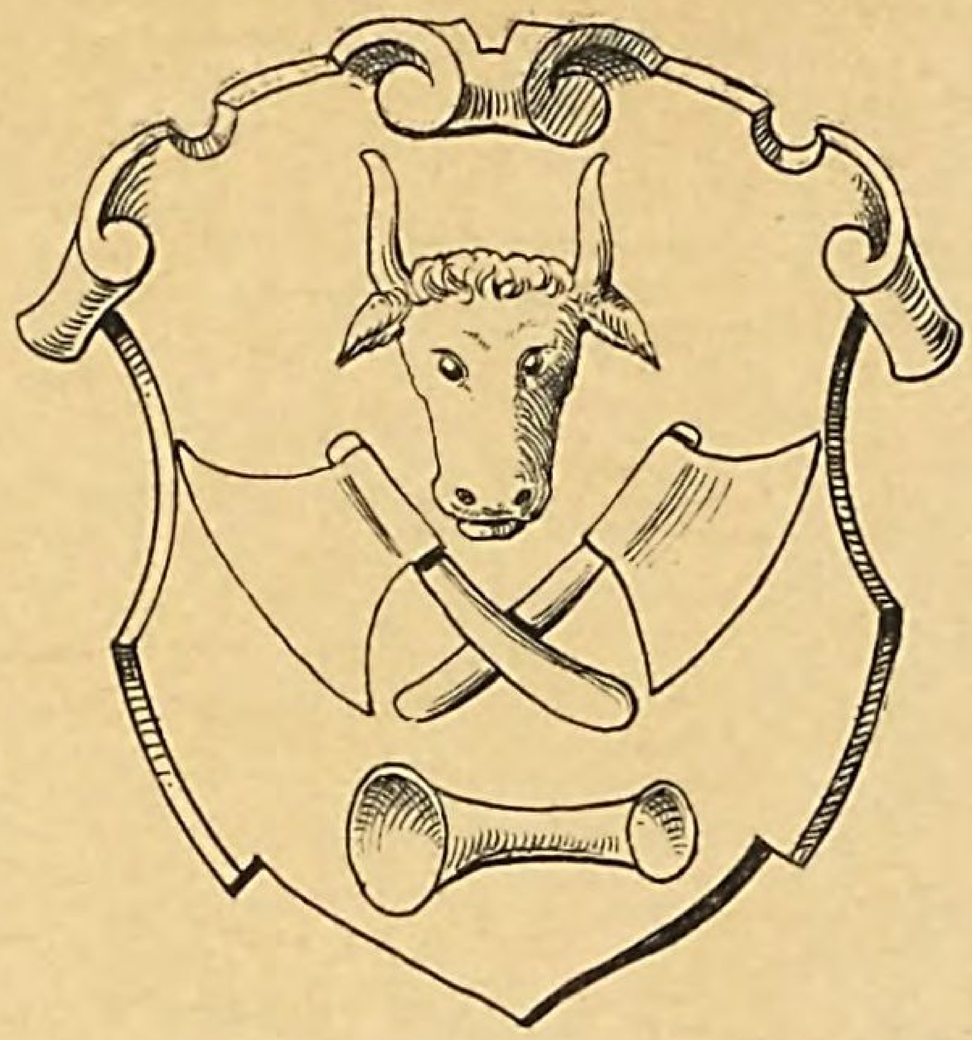


BERUFSWAPPEN.

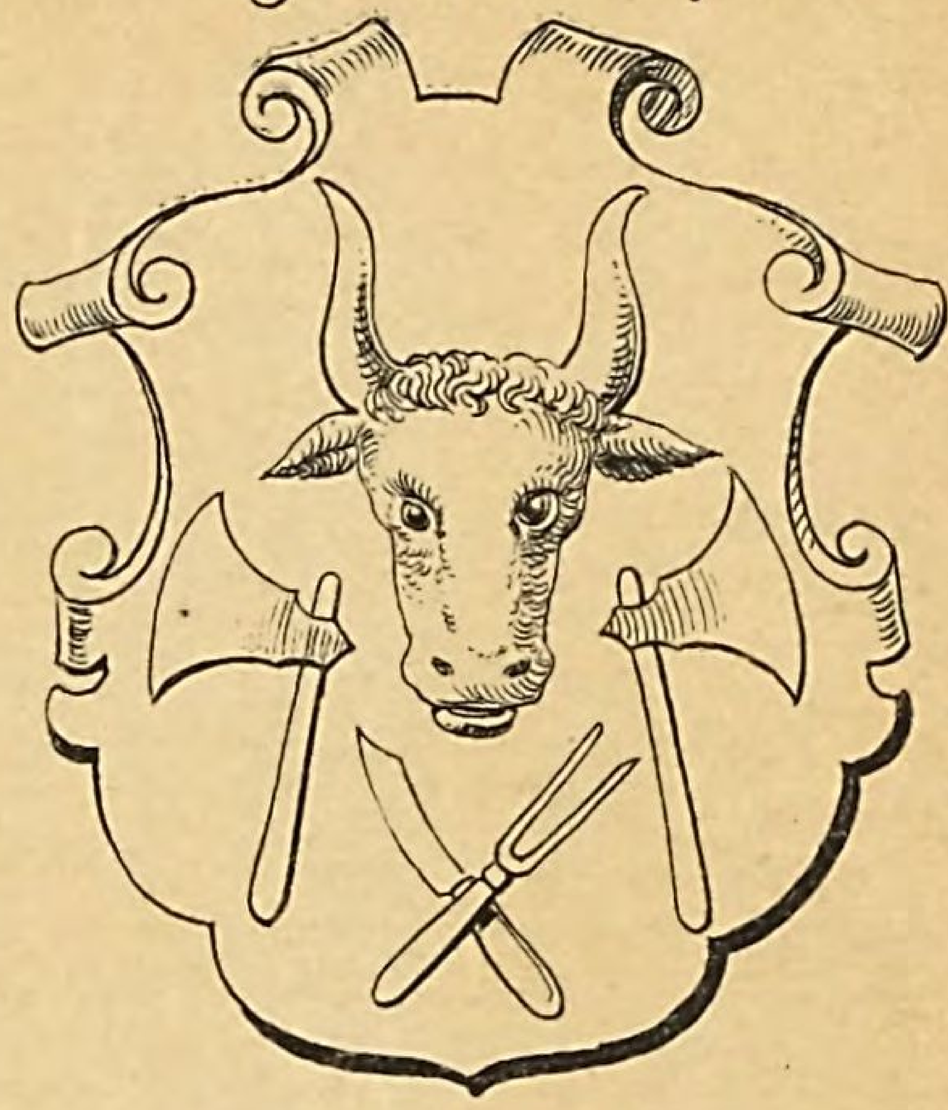
1. FLEISCHHAUER
zu Potsdam, 1684.



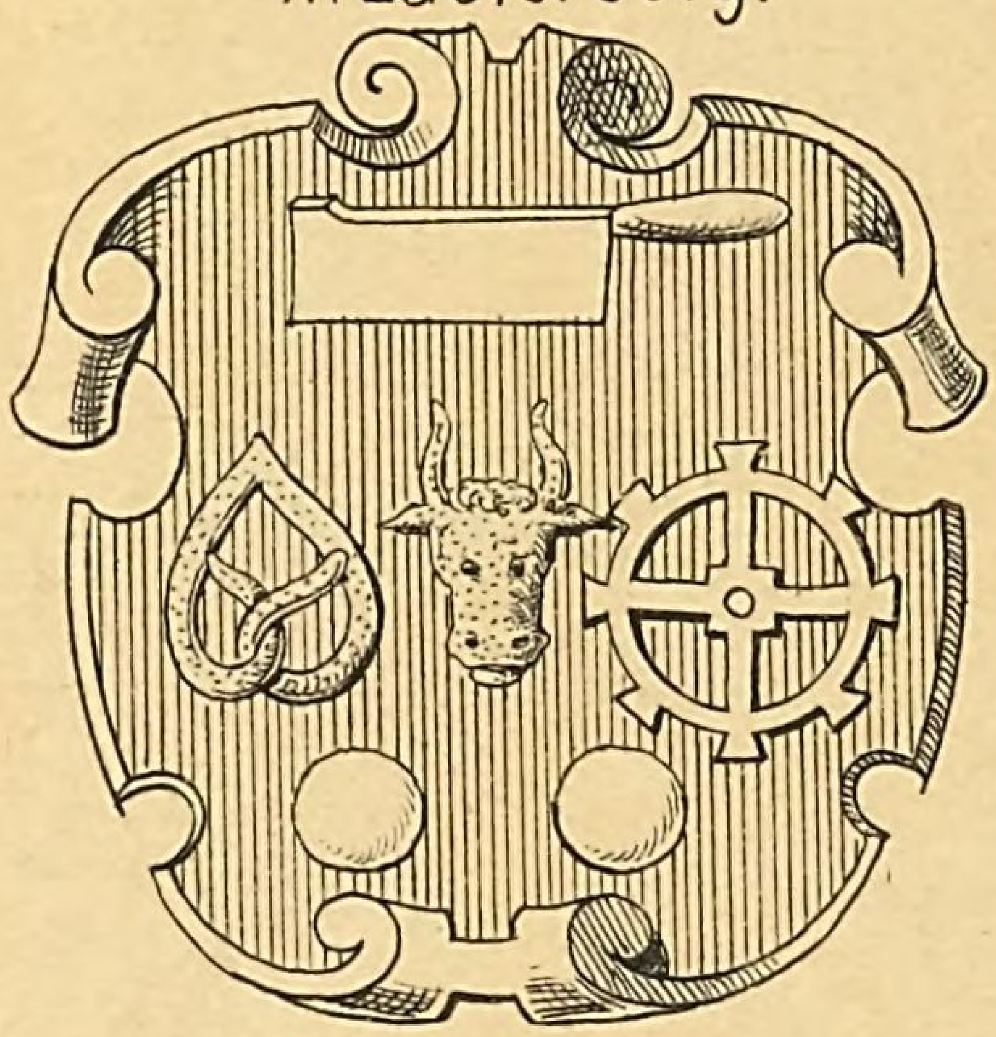
2. FLEISCHER,
zu Danzig.



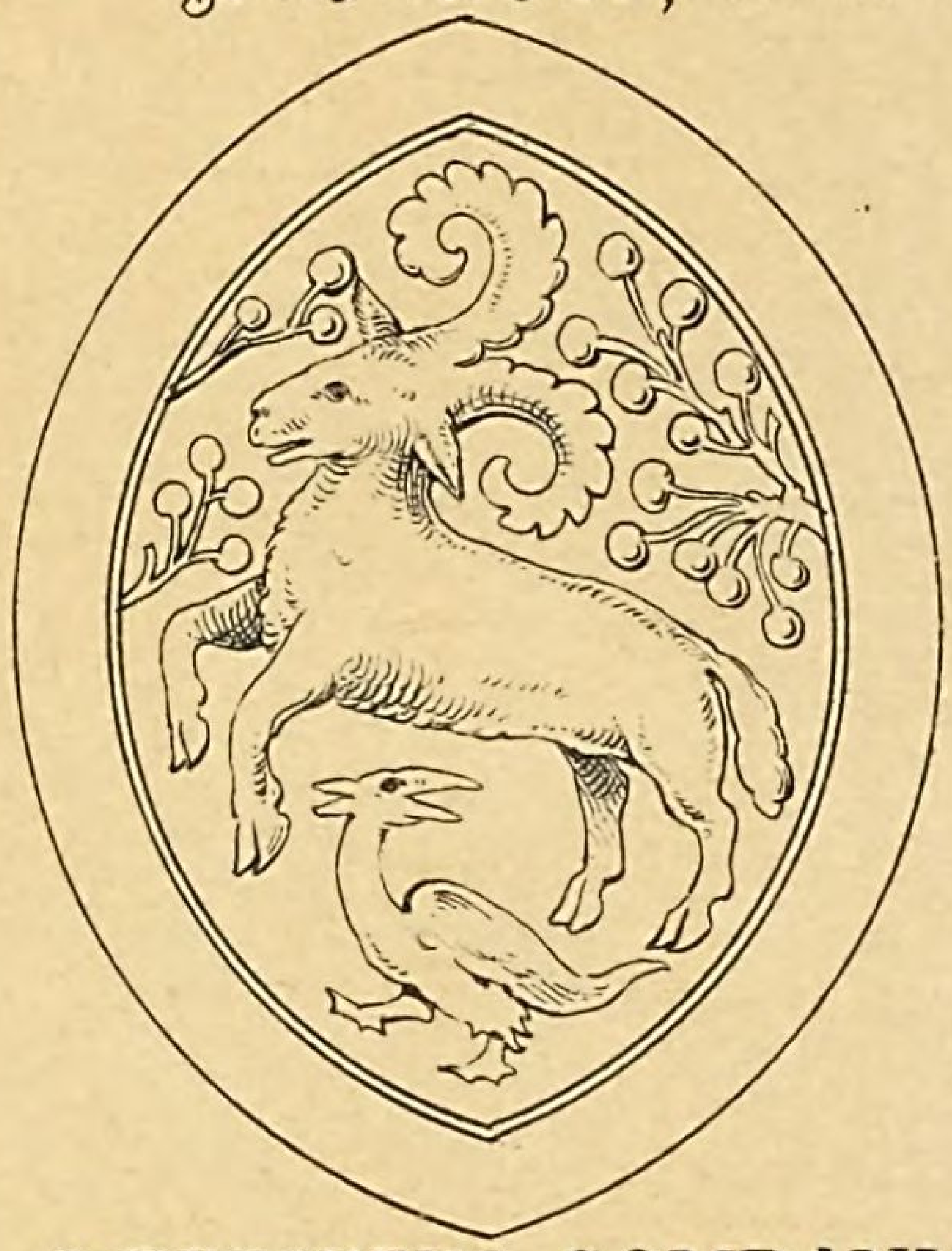
3. WERK der FLEISCHER
zu Neuenburg i. W.



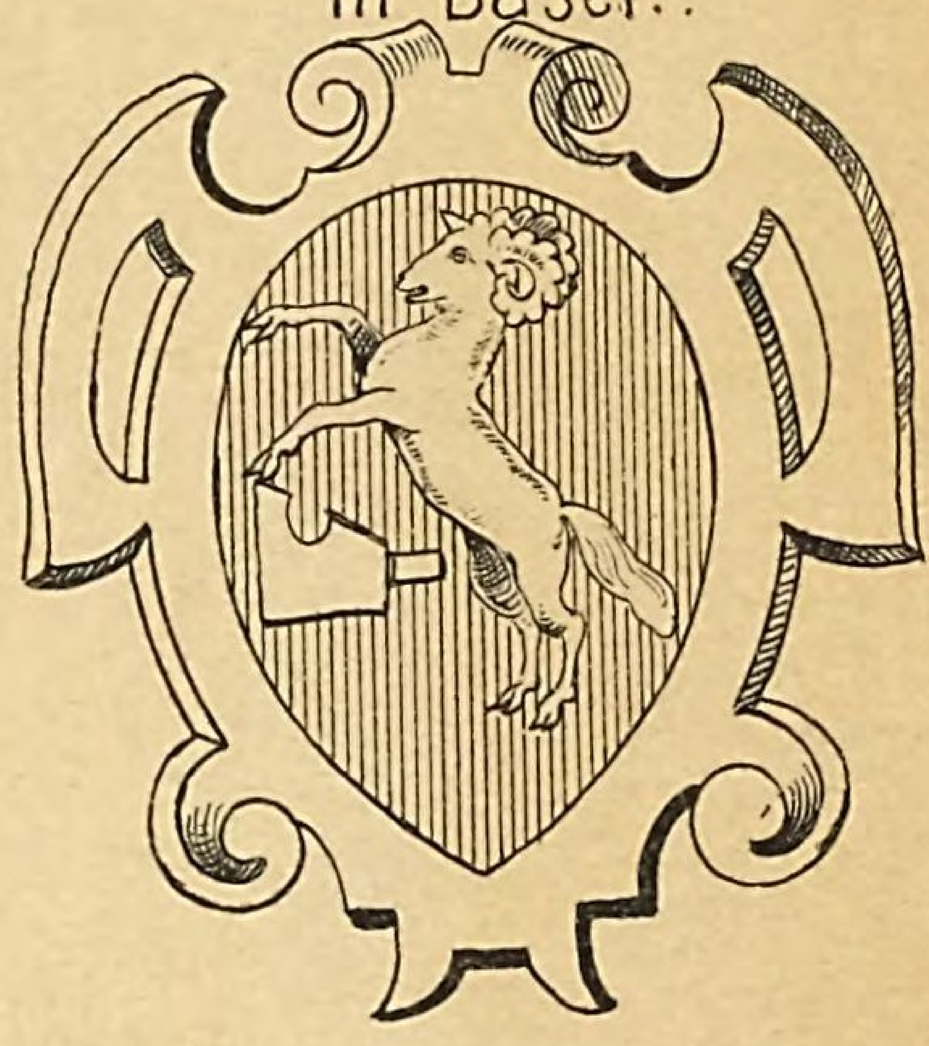
4. FLEISCHER, BÄCKER u. MÜLLER
in Lauterburg.



5. FLEISCHER-JNNUNG
zu Halberstadt, 14. Jhrh.



6. METZGER
in Basel.

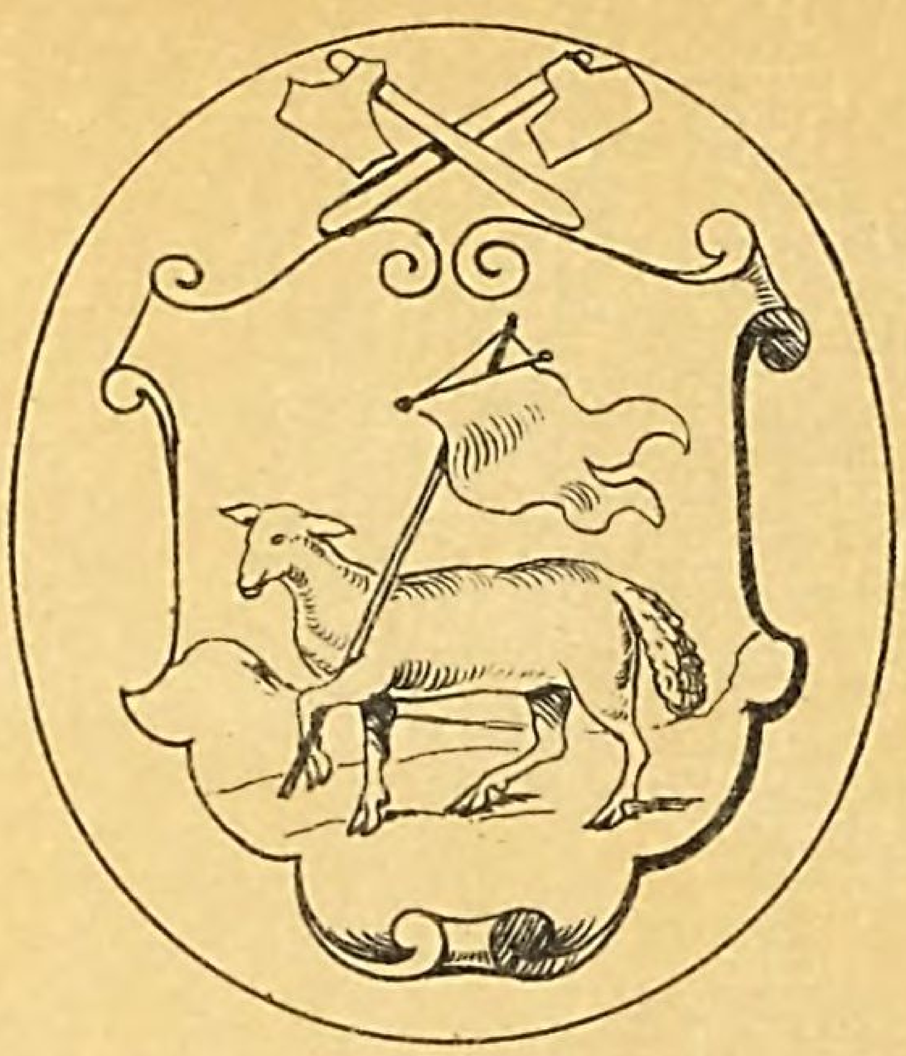


7. BUTCHERS-COMPANY
in London.

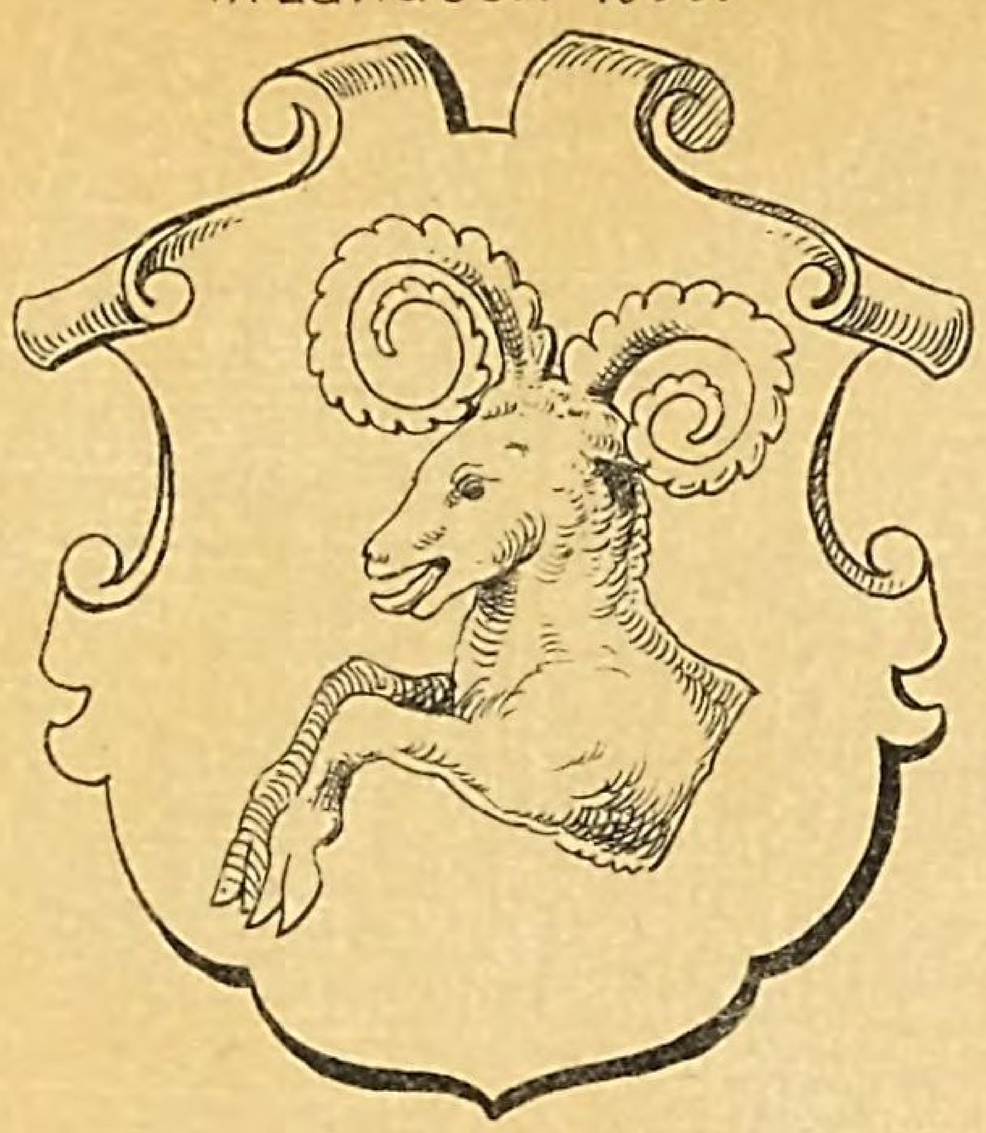


BERUFSWAPPEN.

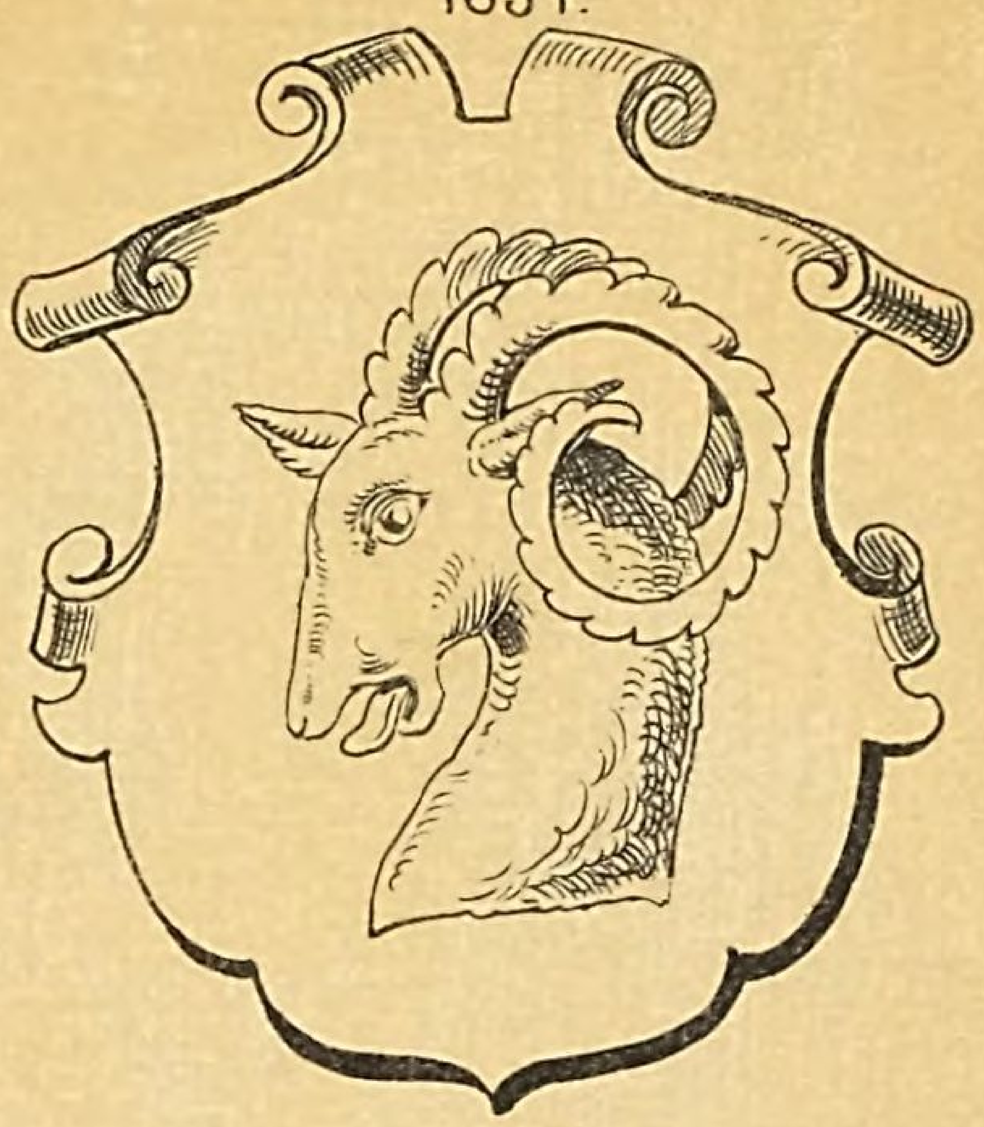
1. METZGERZUNFT des Gerichts Stauf.



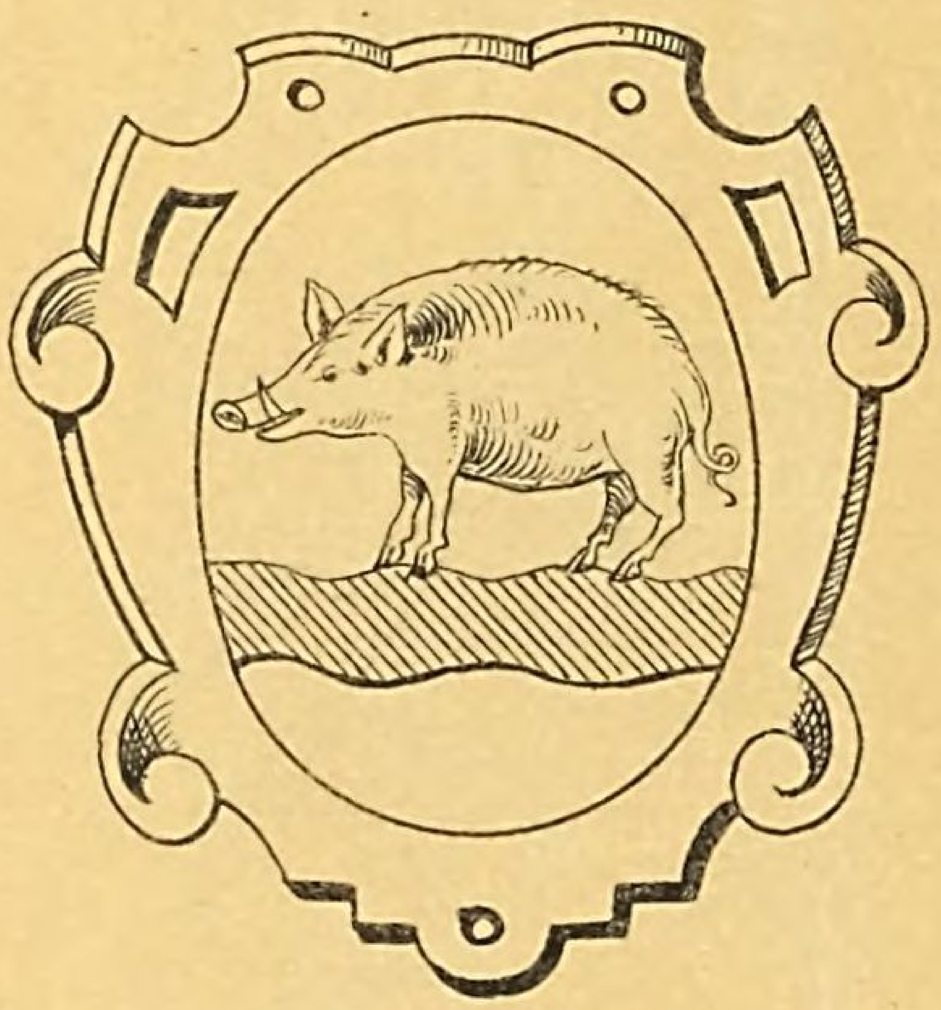
2. FLEISCHER in Landeck 1608.



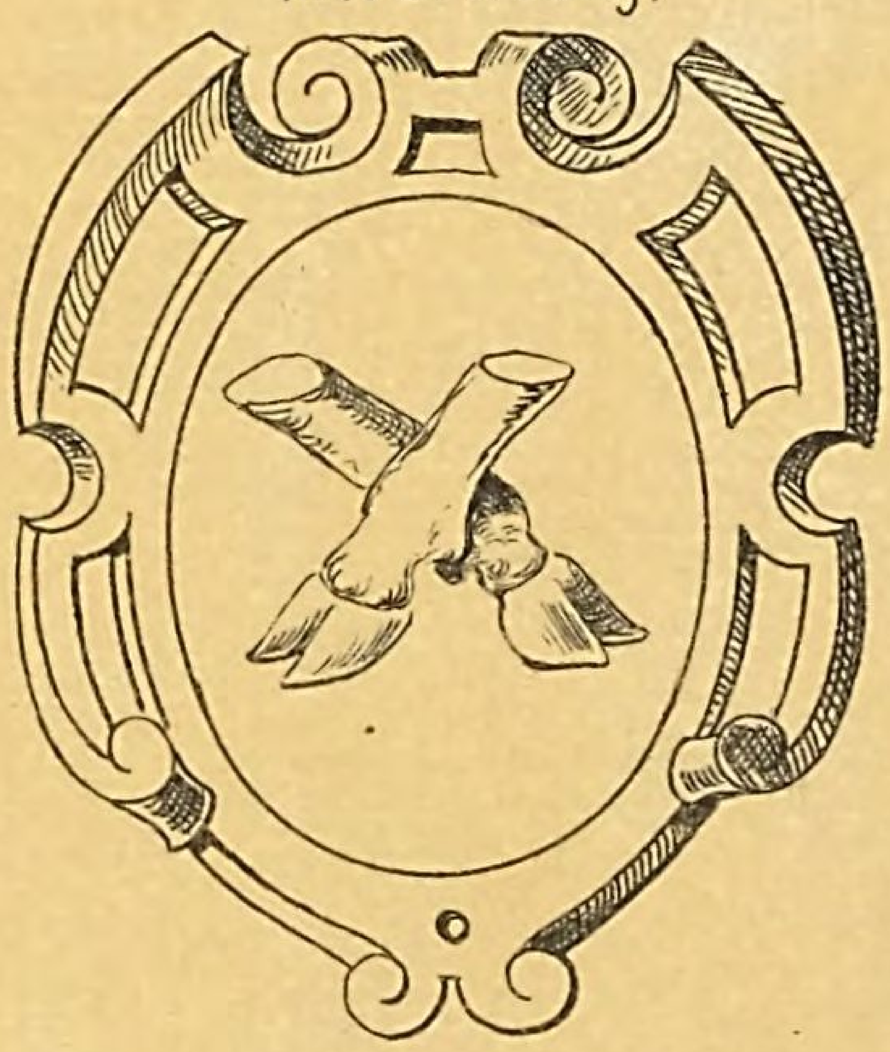
3. KNOCHENHAUER 1654.



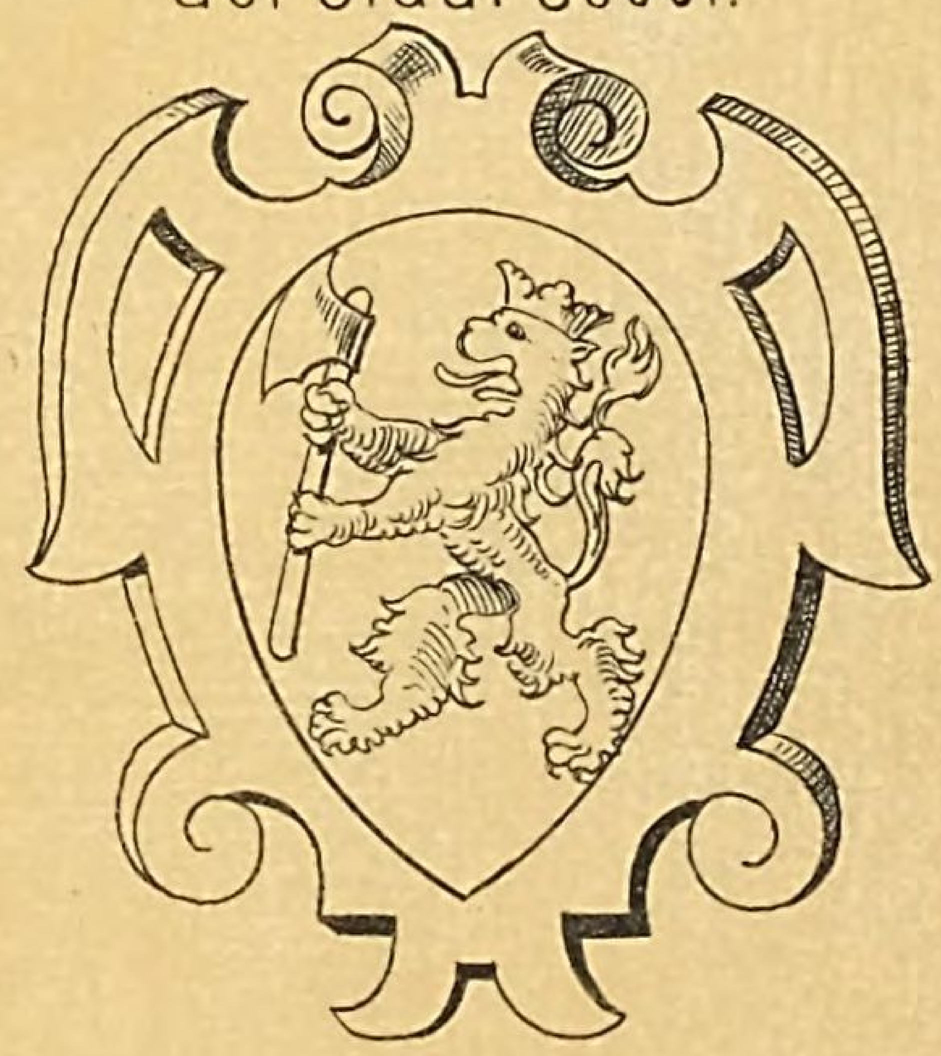
4. SCHWEINEMETZGER in Nürnberg.



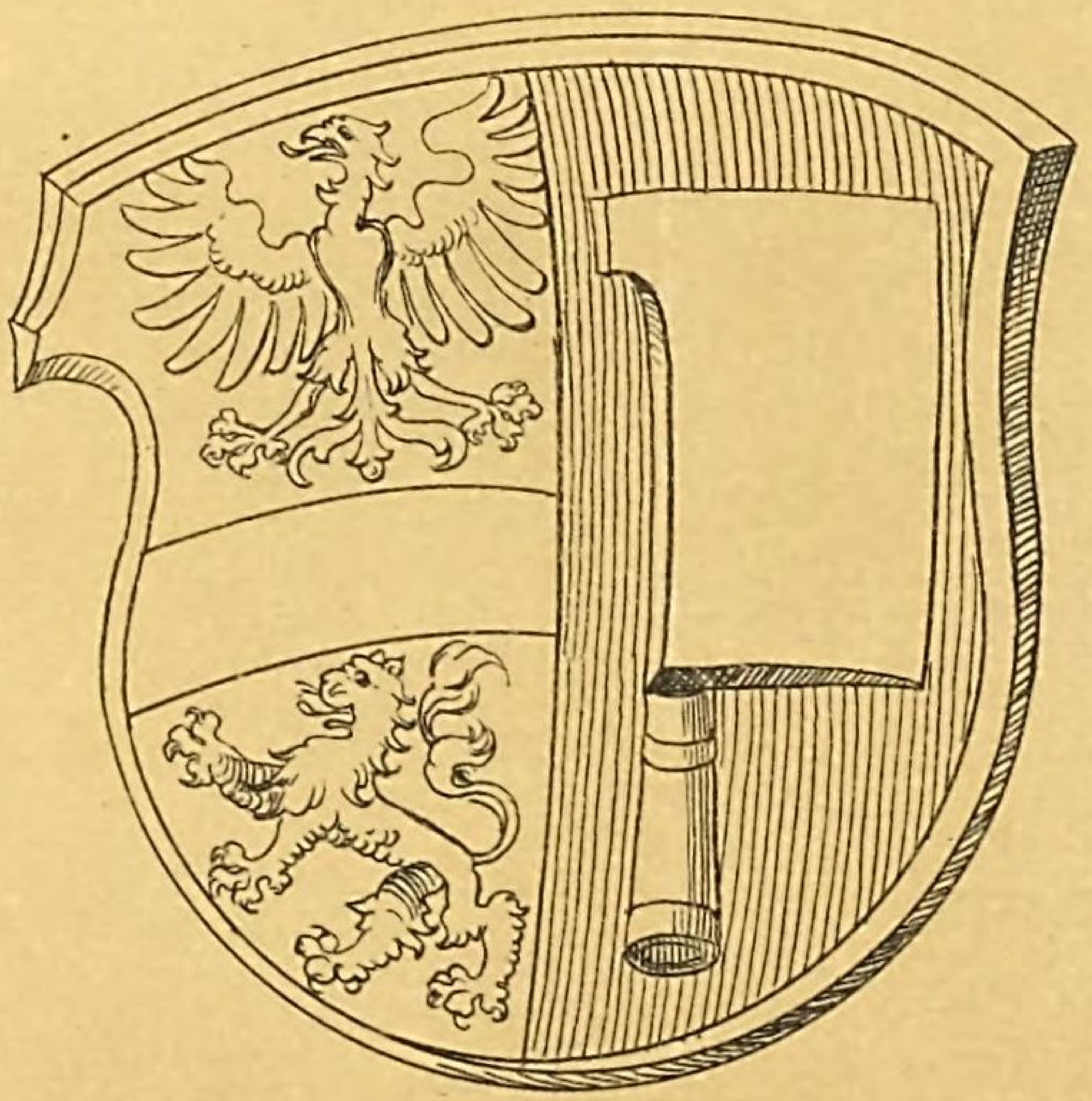
5. KUTTLER in Nürnberg.



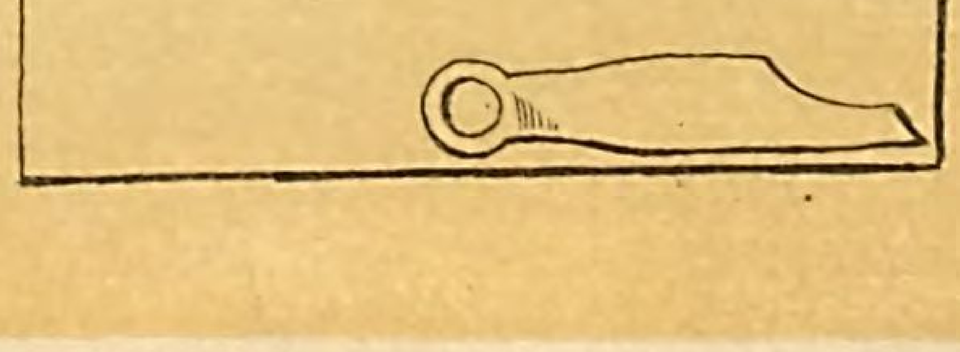
6. FLEISCHHACKER-ZECHE der Stadt Sobot.



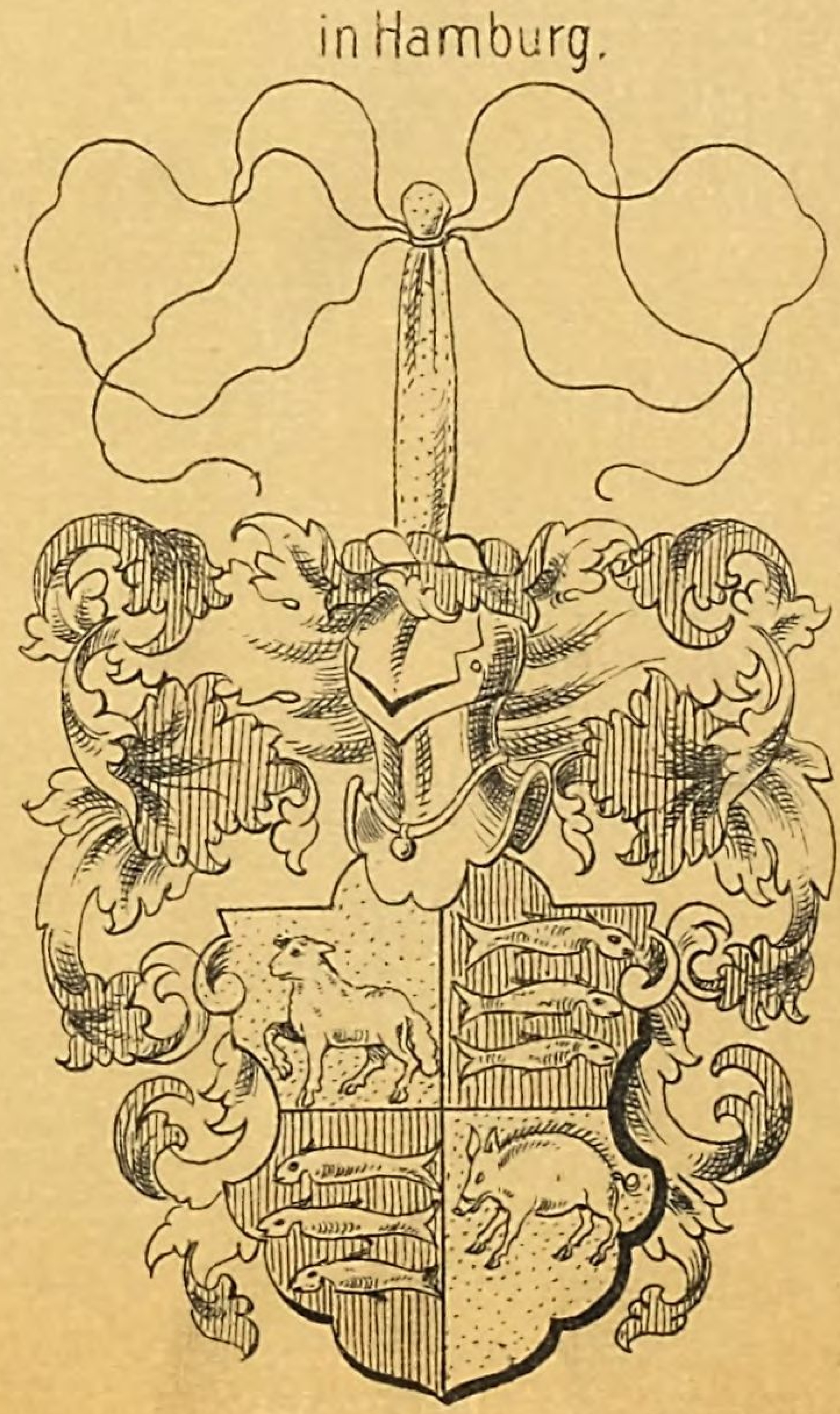
7. METZGERZUNFT in Strassburg i/E. 16. Jhrh.



8. HANS HIEBNER Schweinestecher.



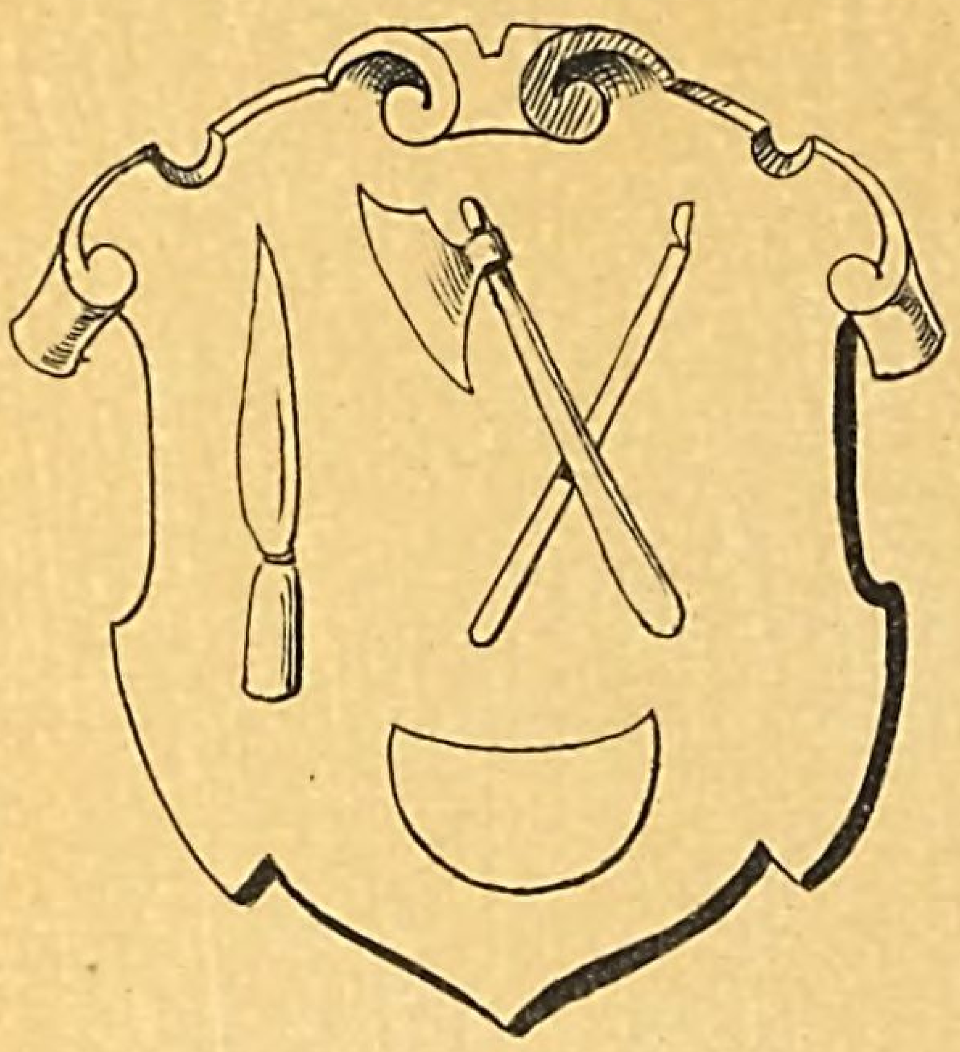
9. GARBRADER in Hamburg.



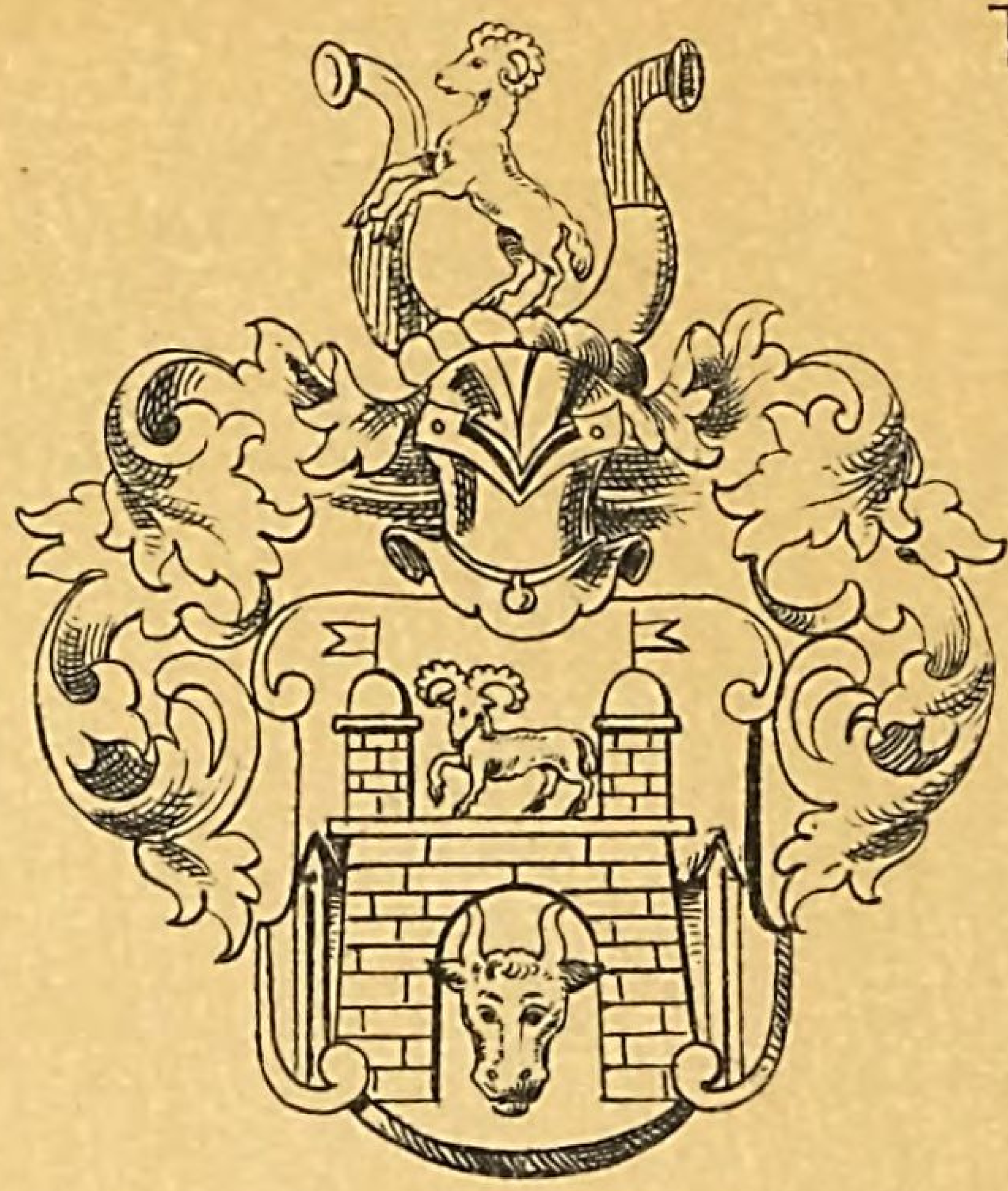


BERUFSWAPPEN.

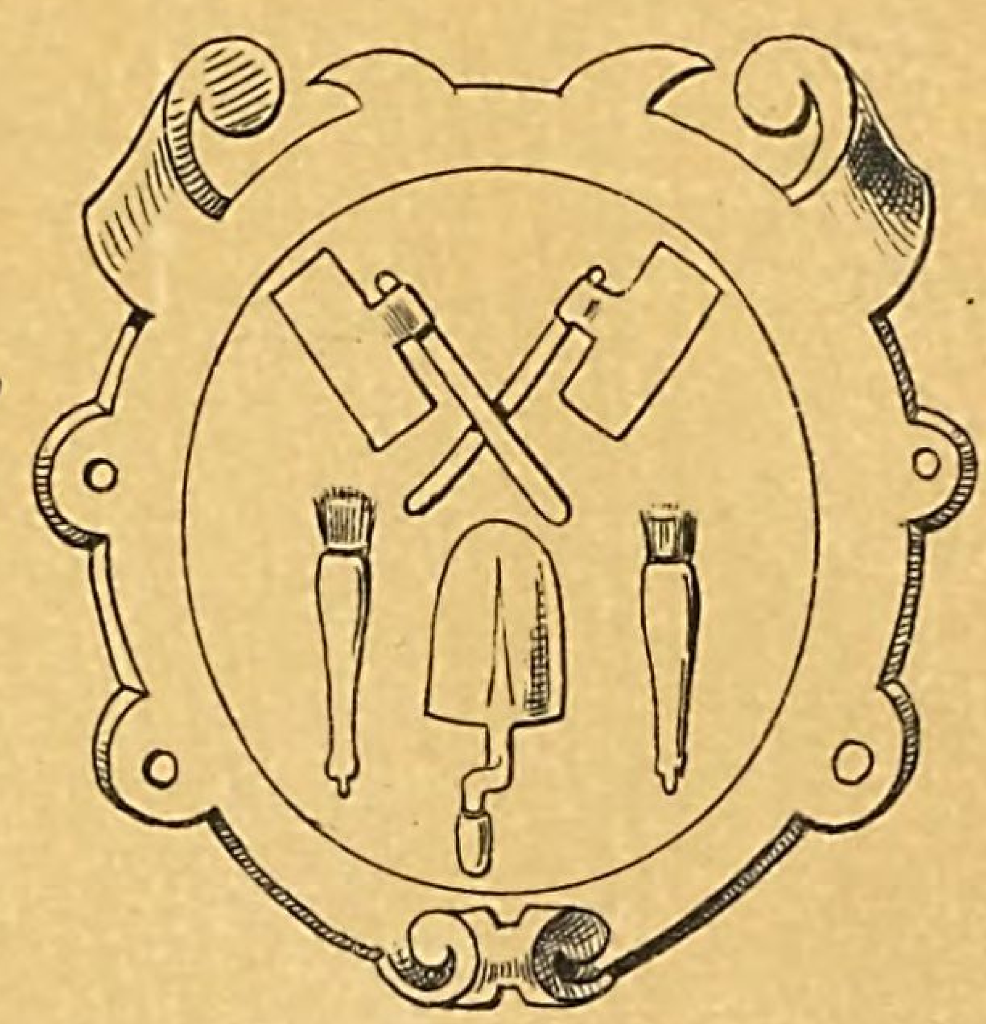
1. SCHWEINESTECHER
in Nürnberg.



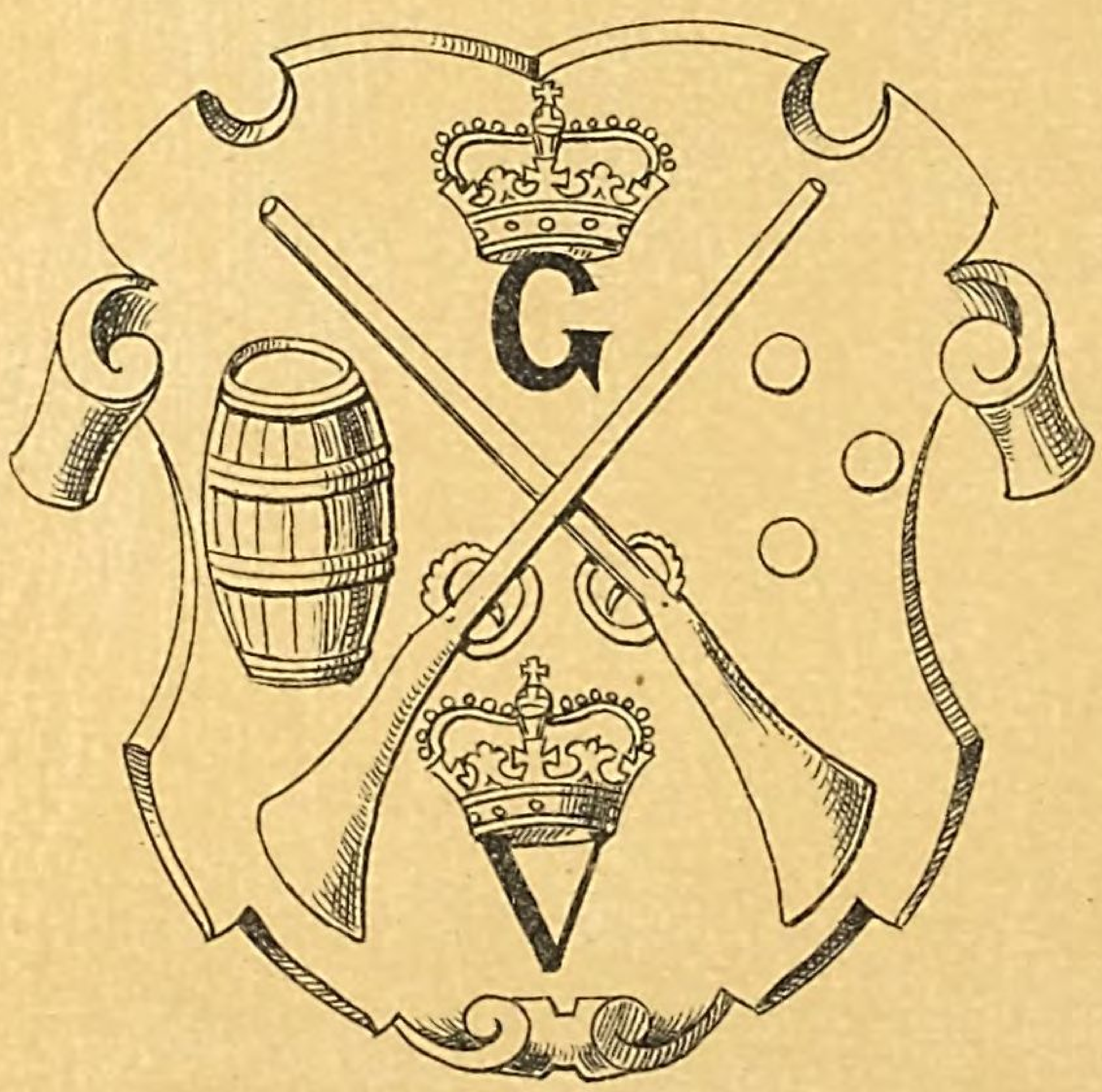
2. KNOCHENHAUER
in Hannover.



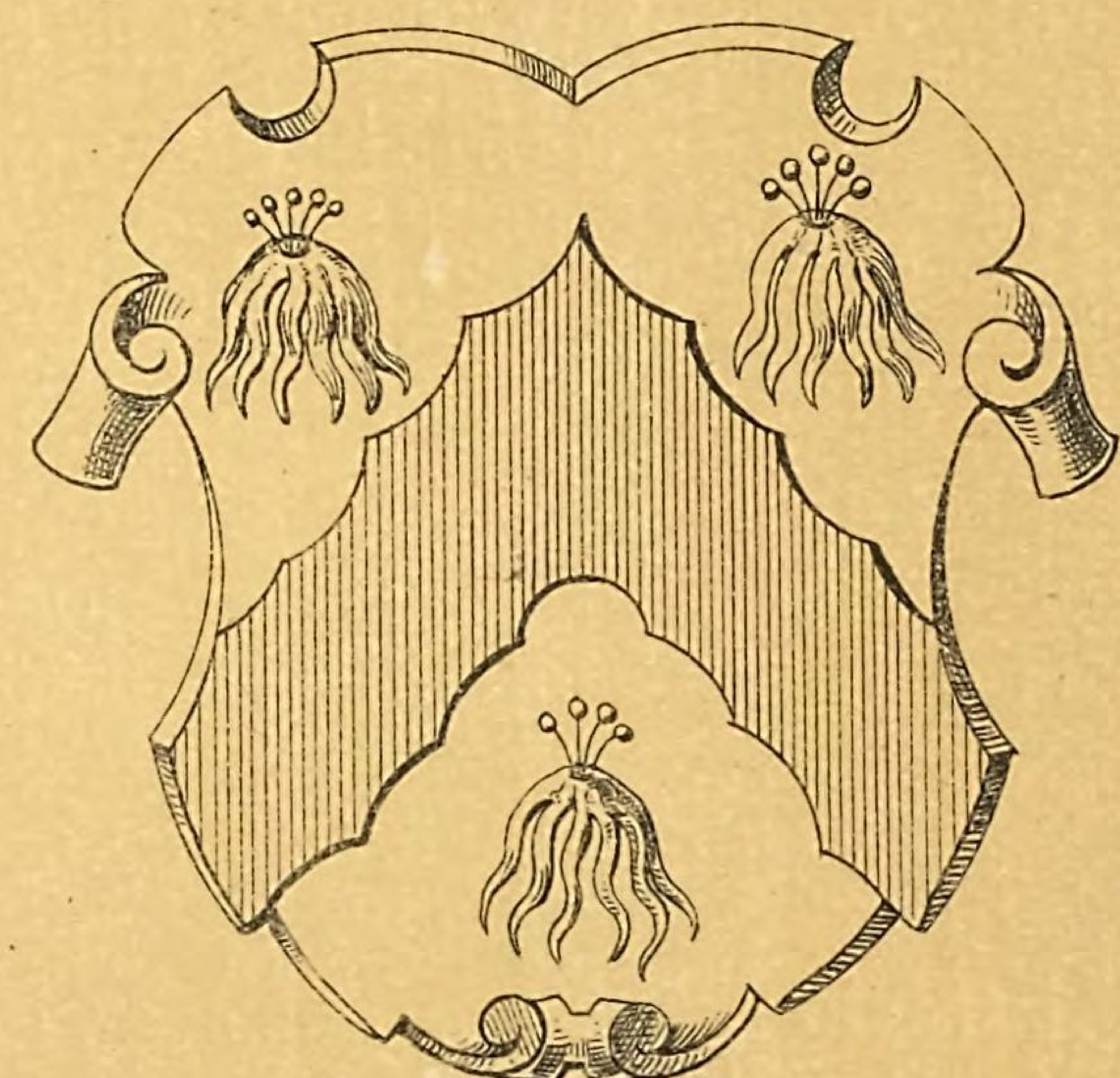
3. GEORG BAIER
Tüncher u. Schweinestecher 1588.



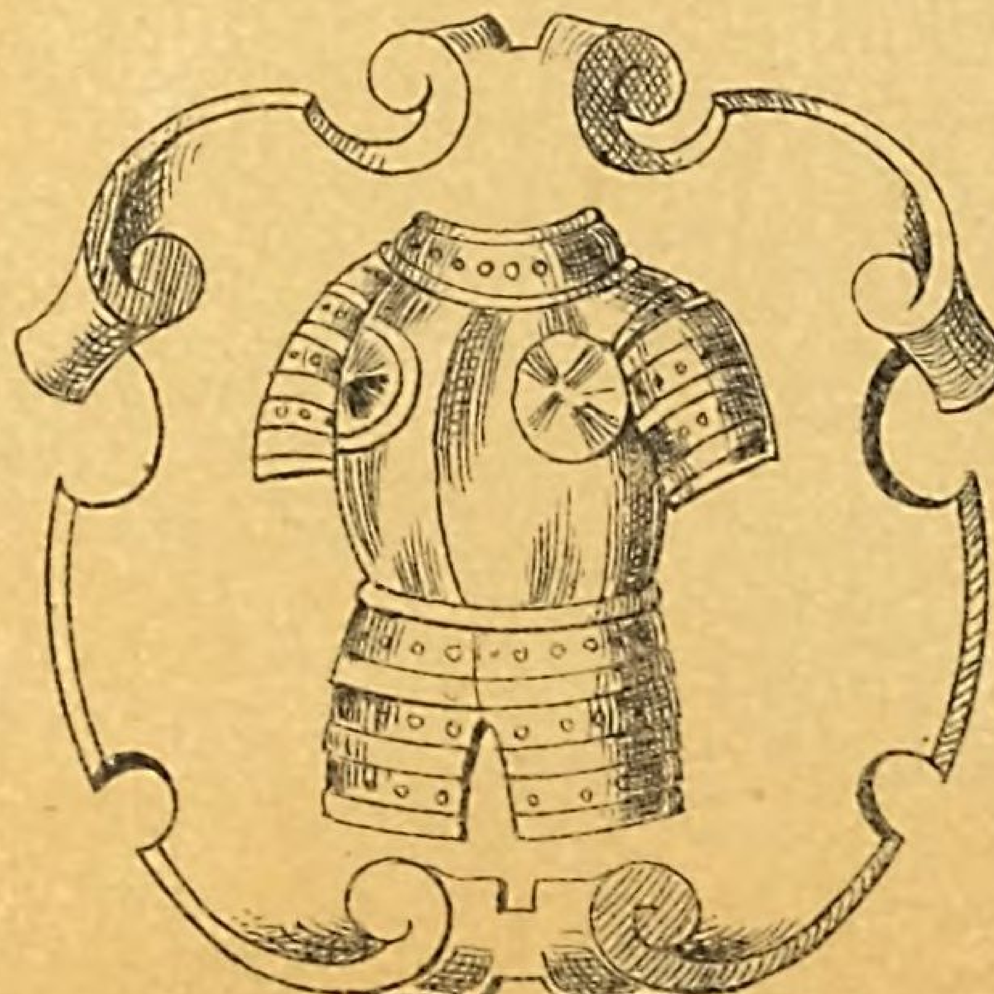
4. GUNMACKERS
in London.



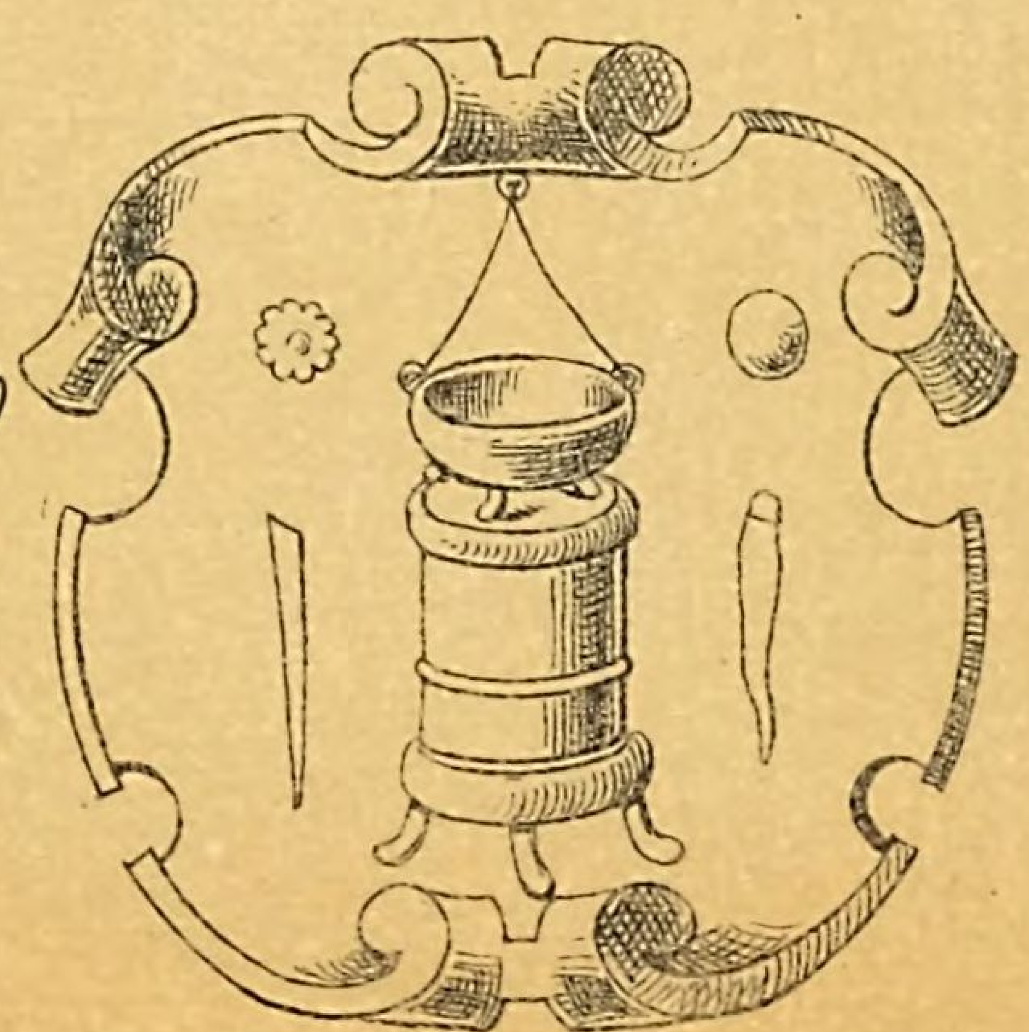
5. COOKS-COMPANY
in London.



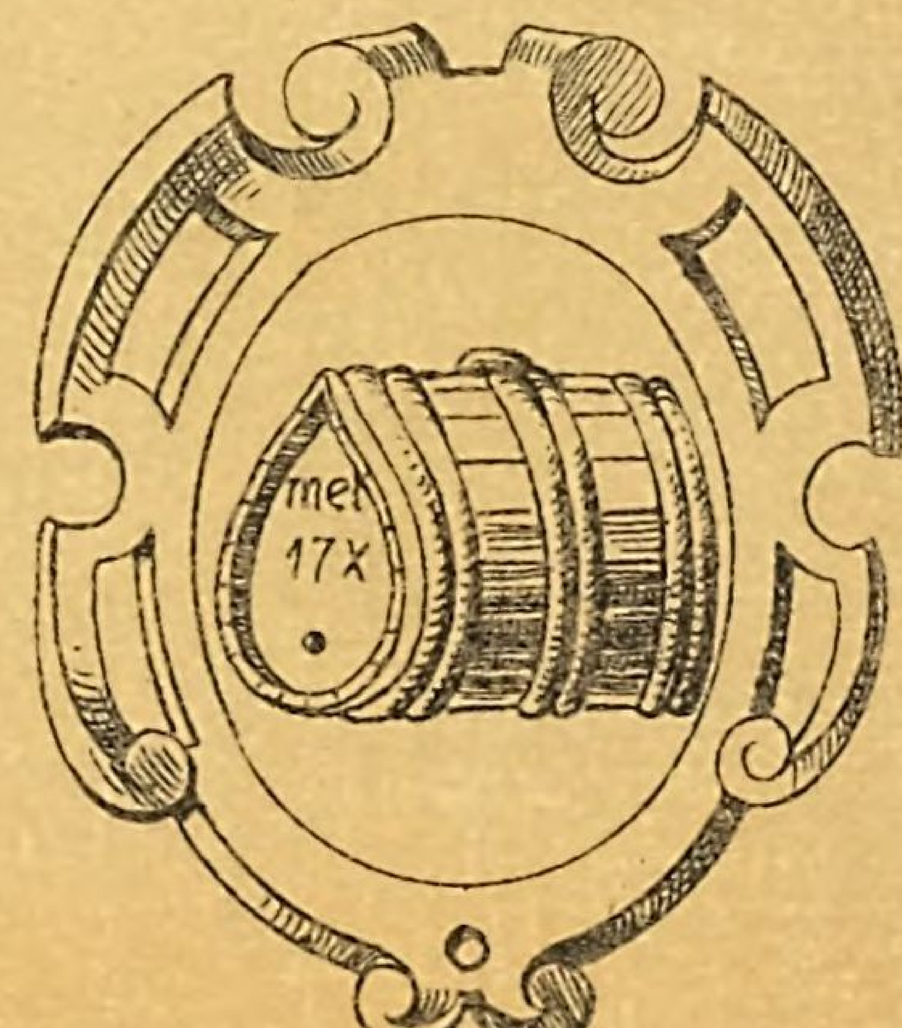
6. PLATTNER
in Nürnberg.



7. ZUCKERBÄCKER
in Nürnberg.

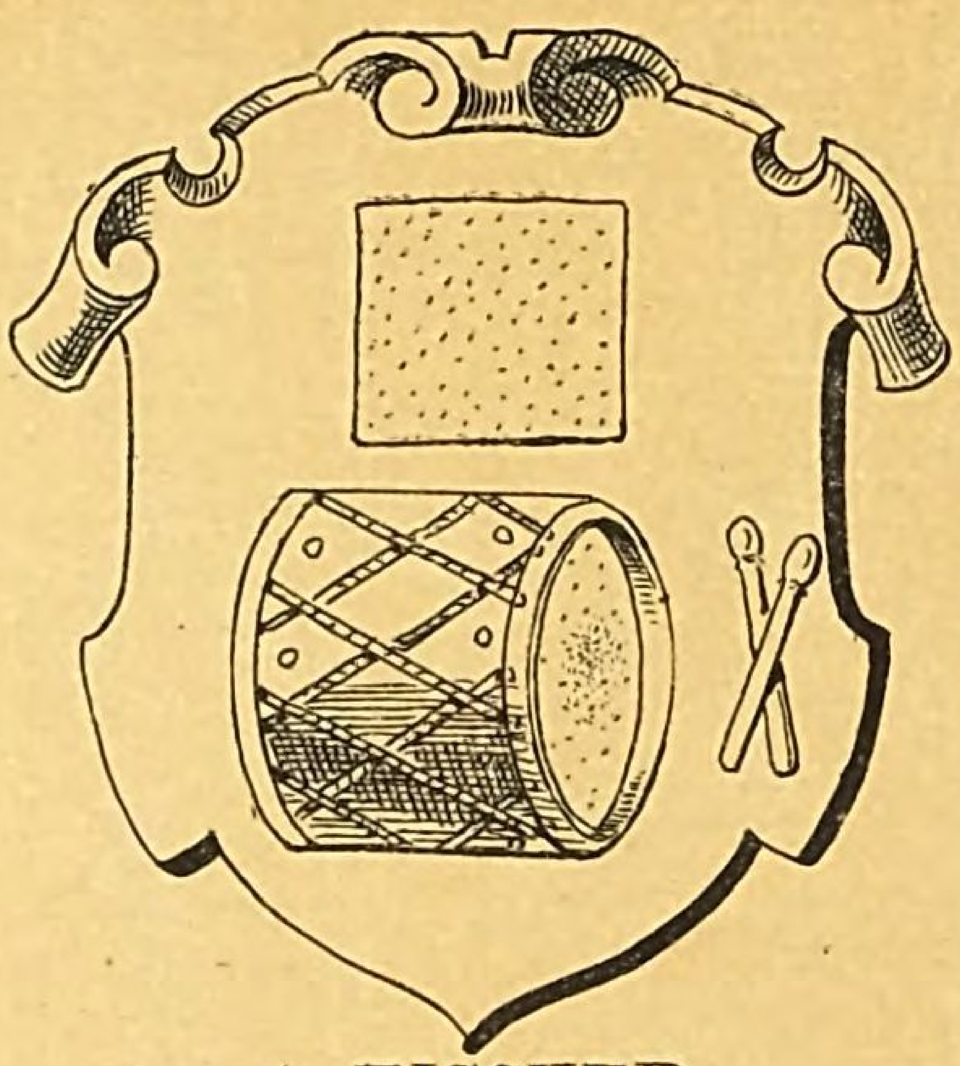


8. METHSIEDER
in Nürnberg.

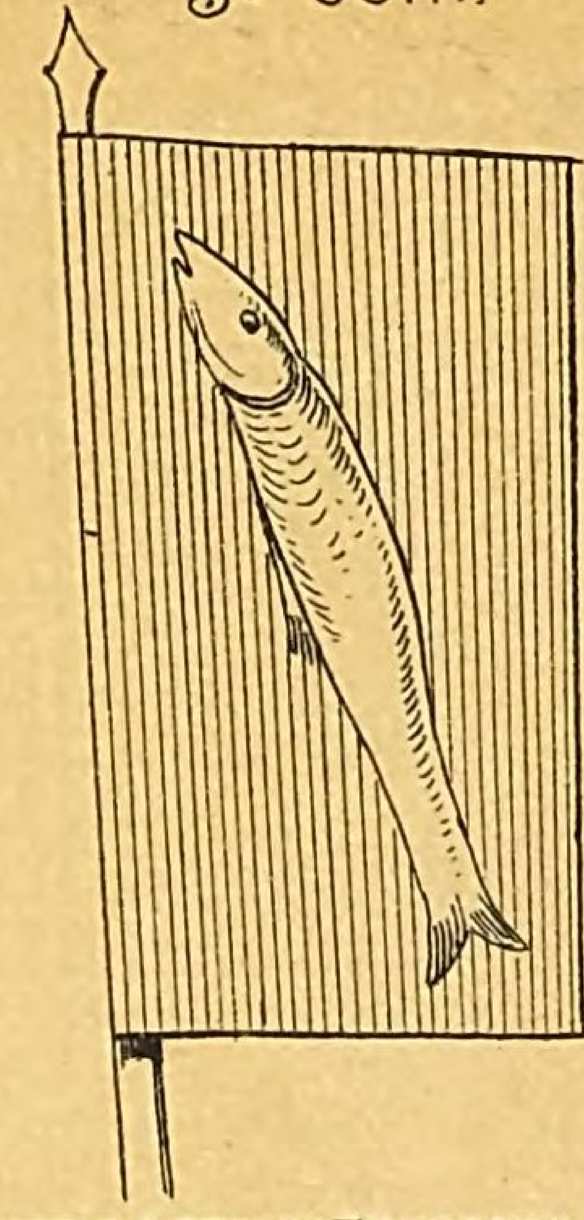


BERUFSWAPPEN.

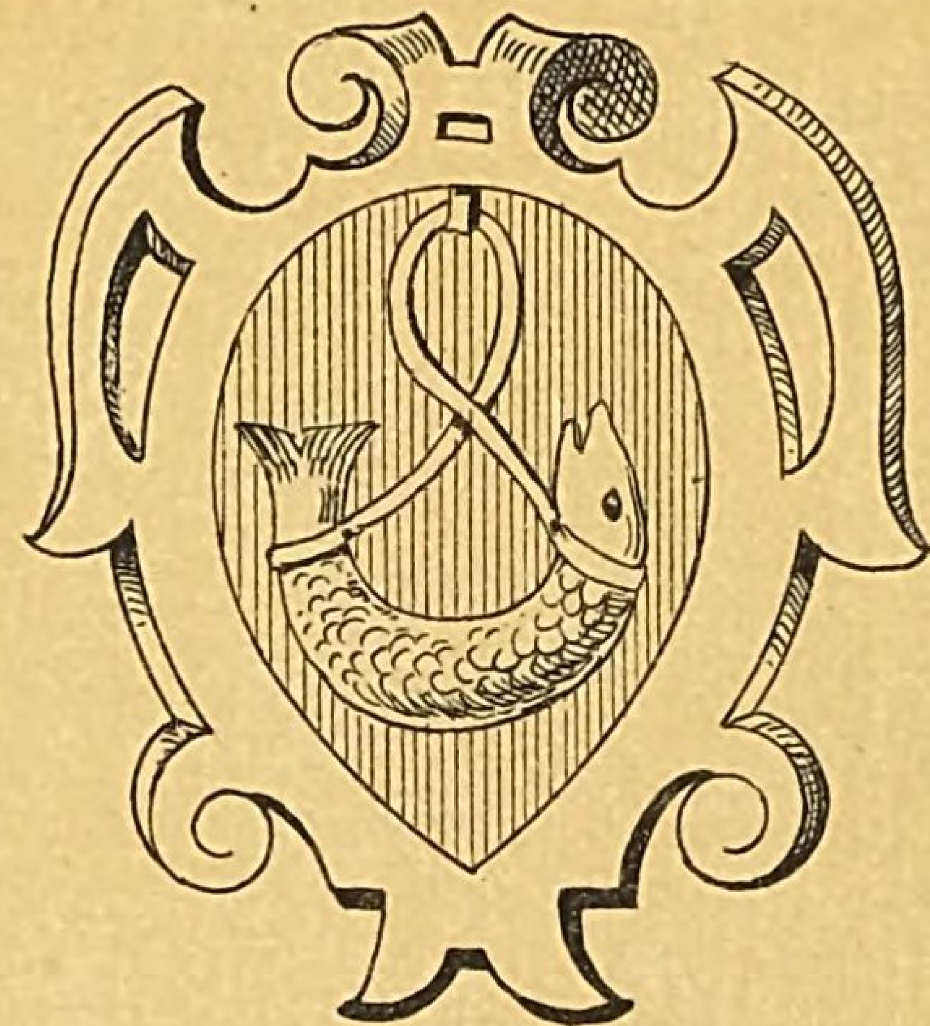
1. PERGAMENTER
in Nürnberg.



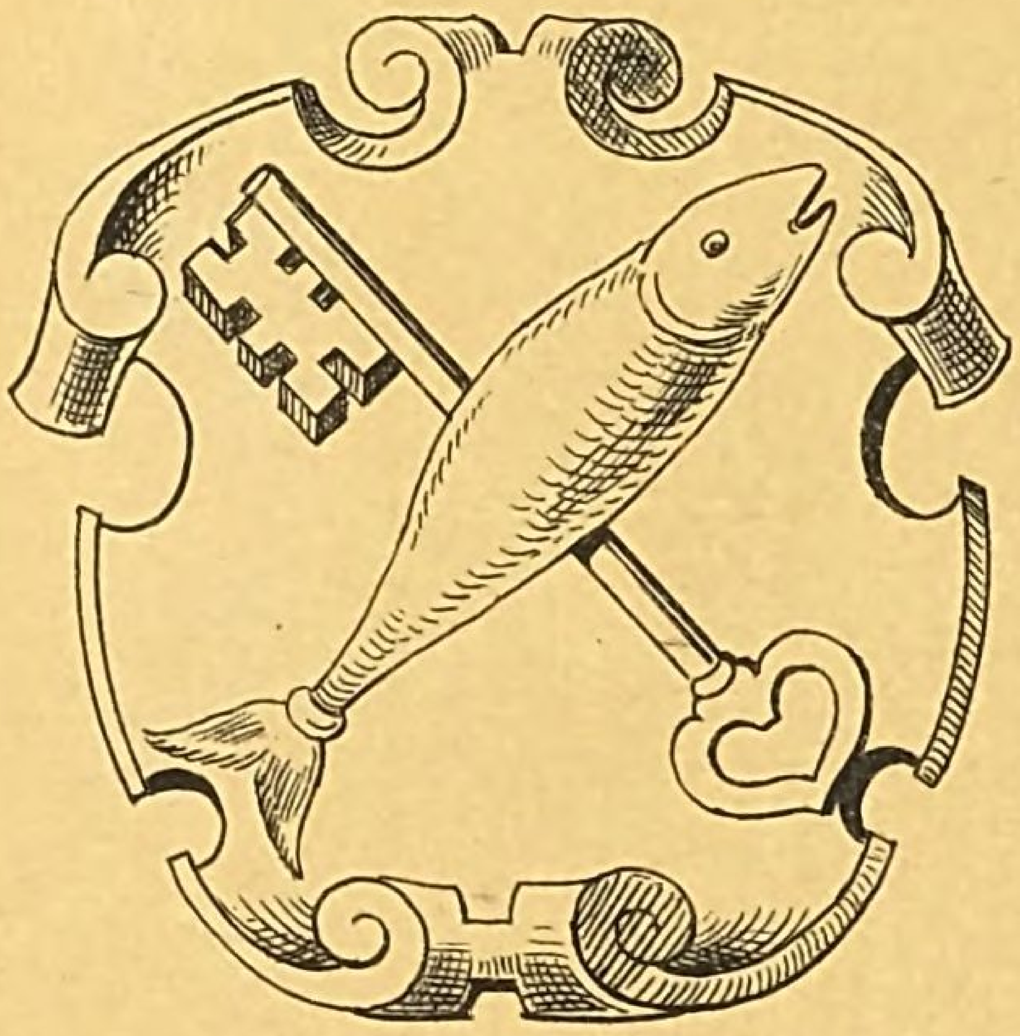
2. FISCHHÄNDLER
zu Gent.



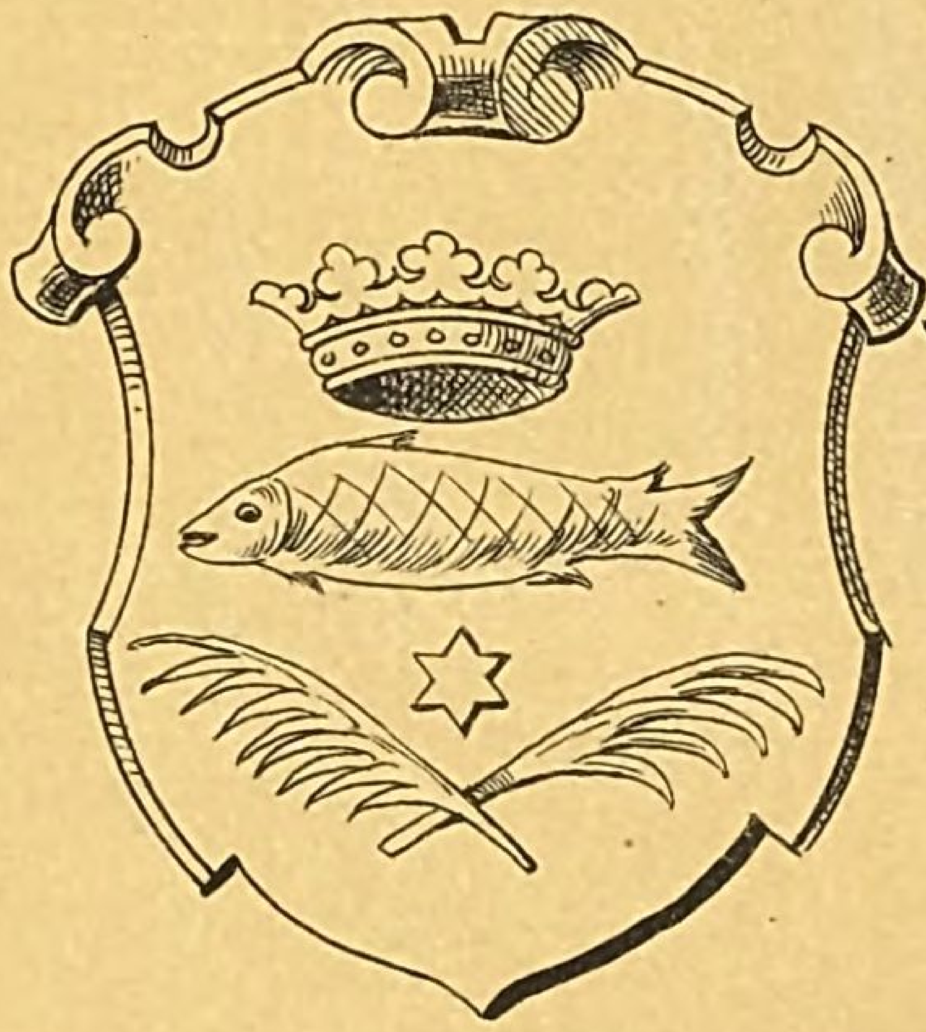
3. FISCHER
in Basel.



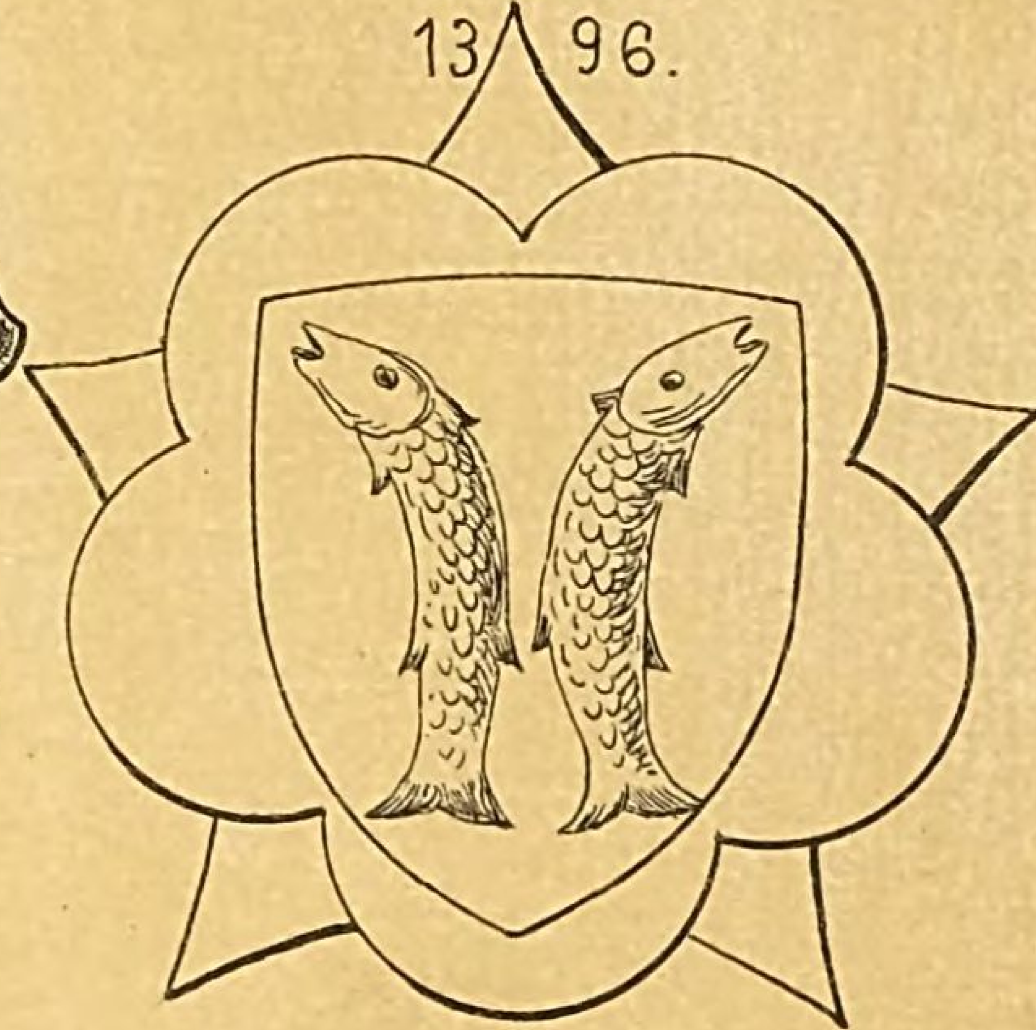
4. FISCHER
zu Halle a/S.



5. FISCHERINNUNG
in Alt-Damm.



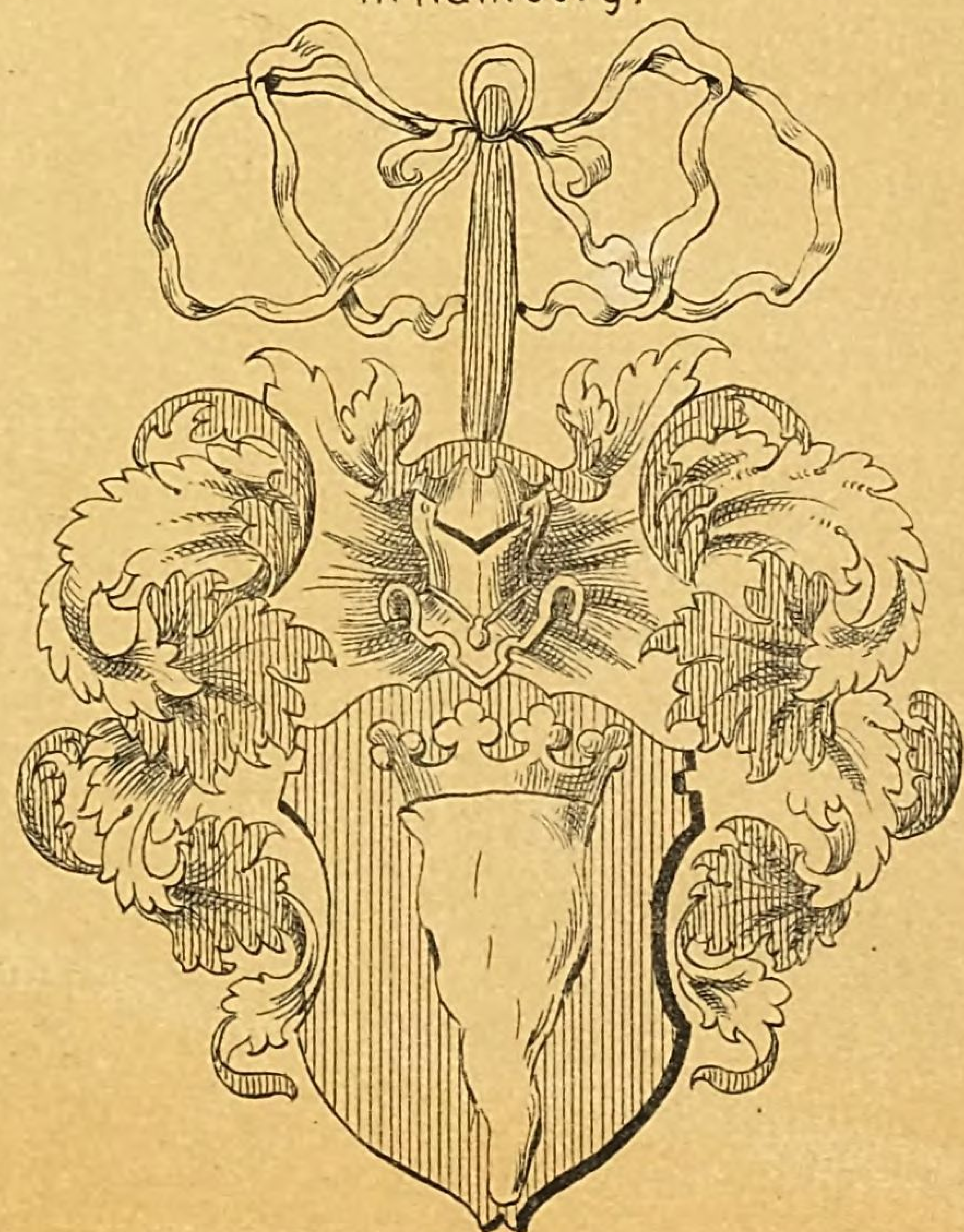
6. FISCHAMT
in Cöln.
1396.



7. FISCHER
in Pöchlarn 1614.

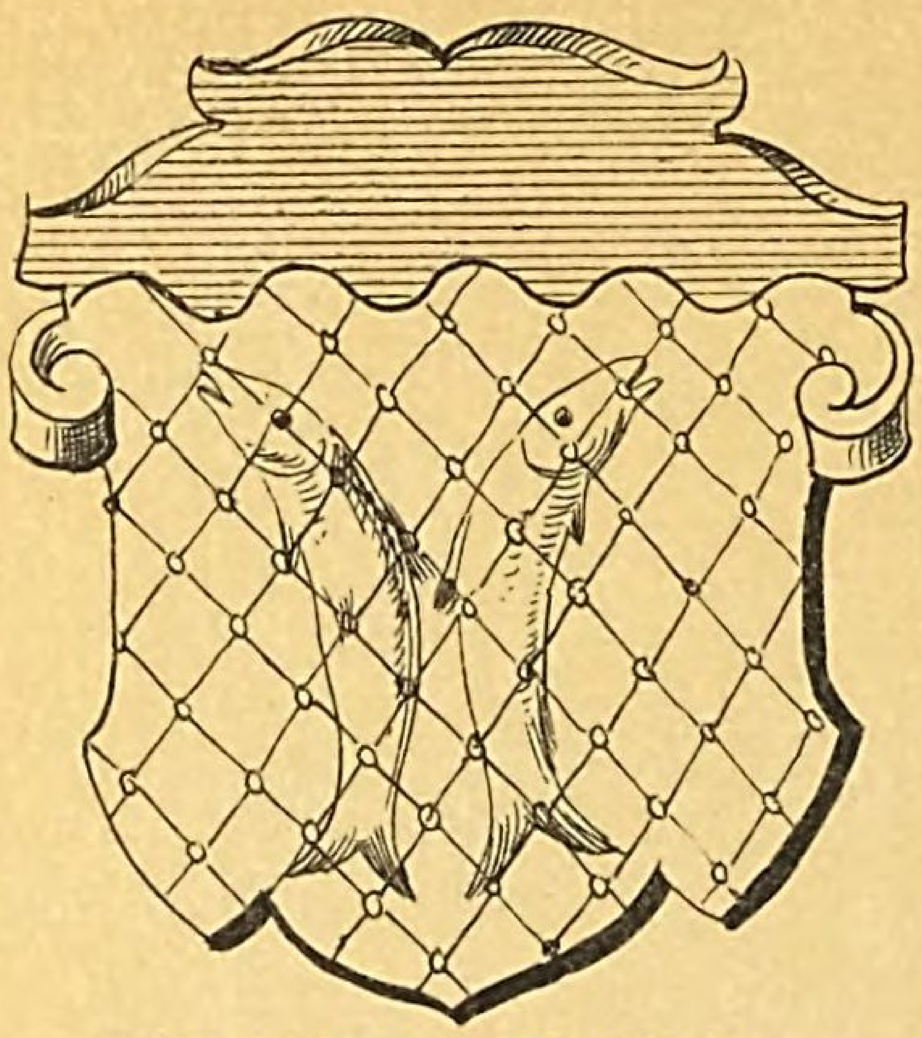


8. FISCHWEKER
in Hamburg.

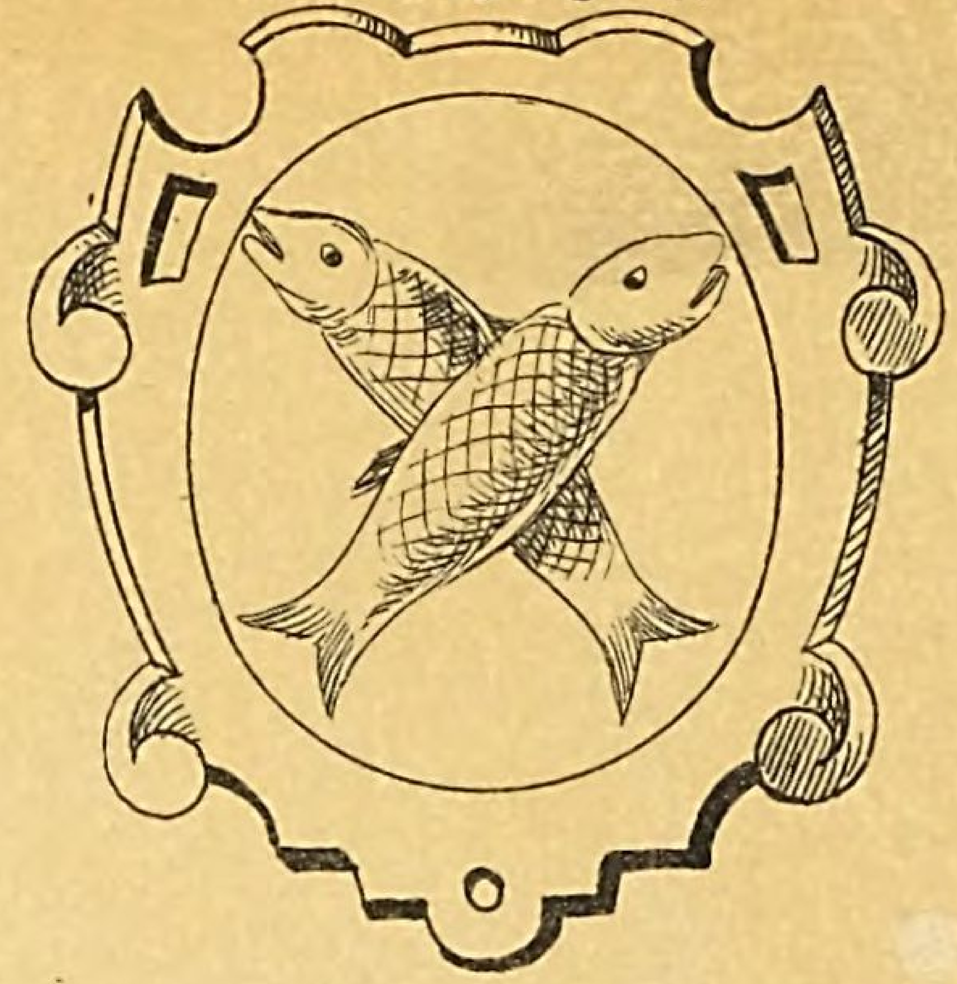


BERUFSWAPPEN.

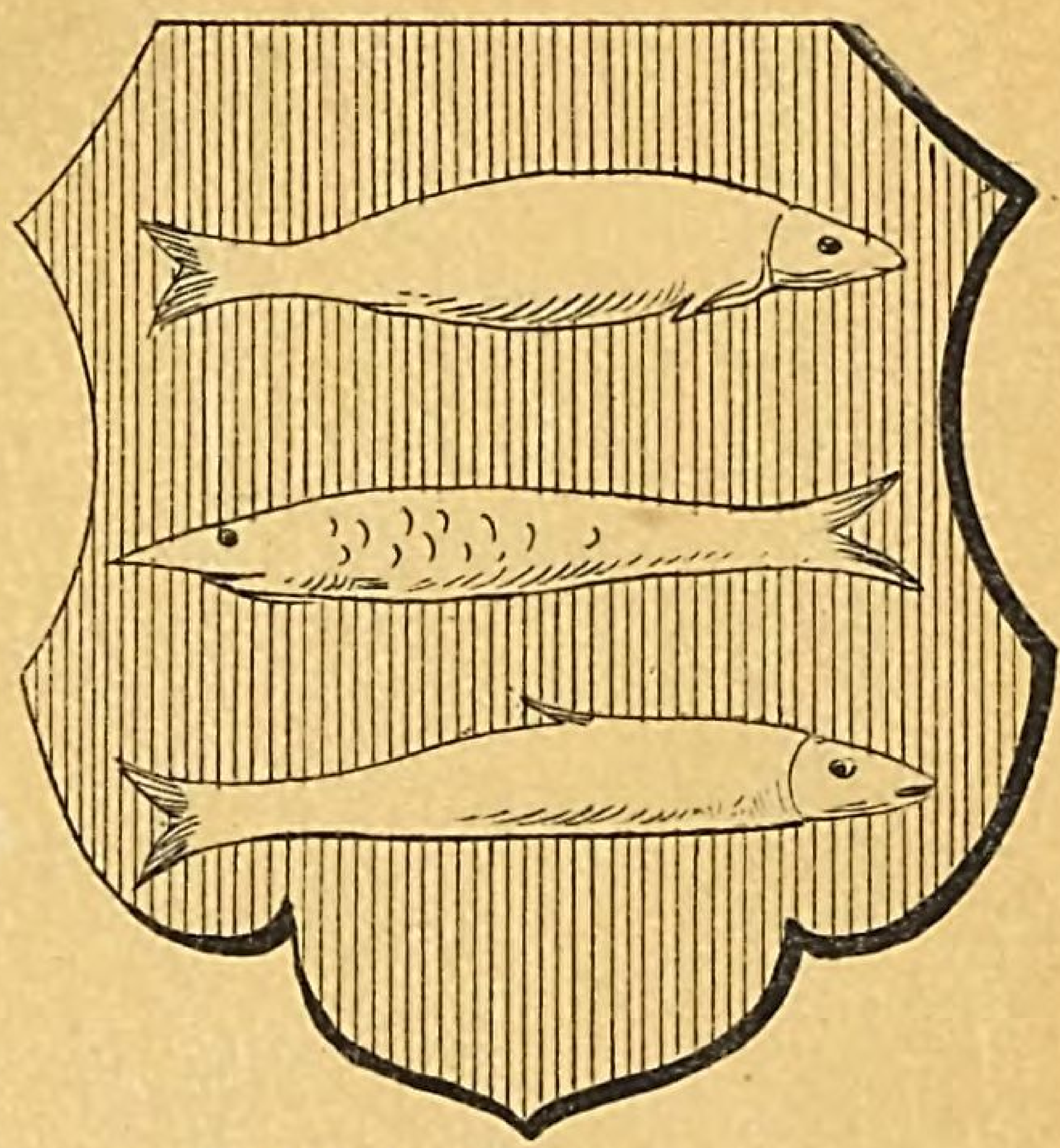
1. FISCHER in Schlettstadt.



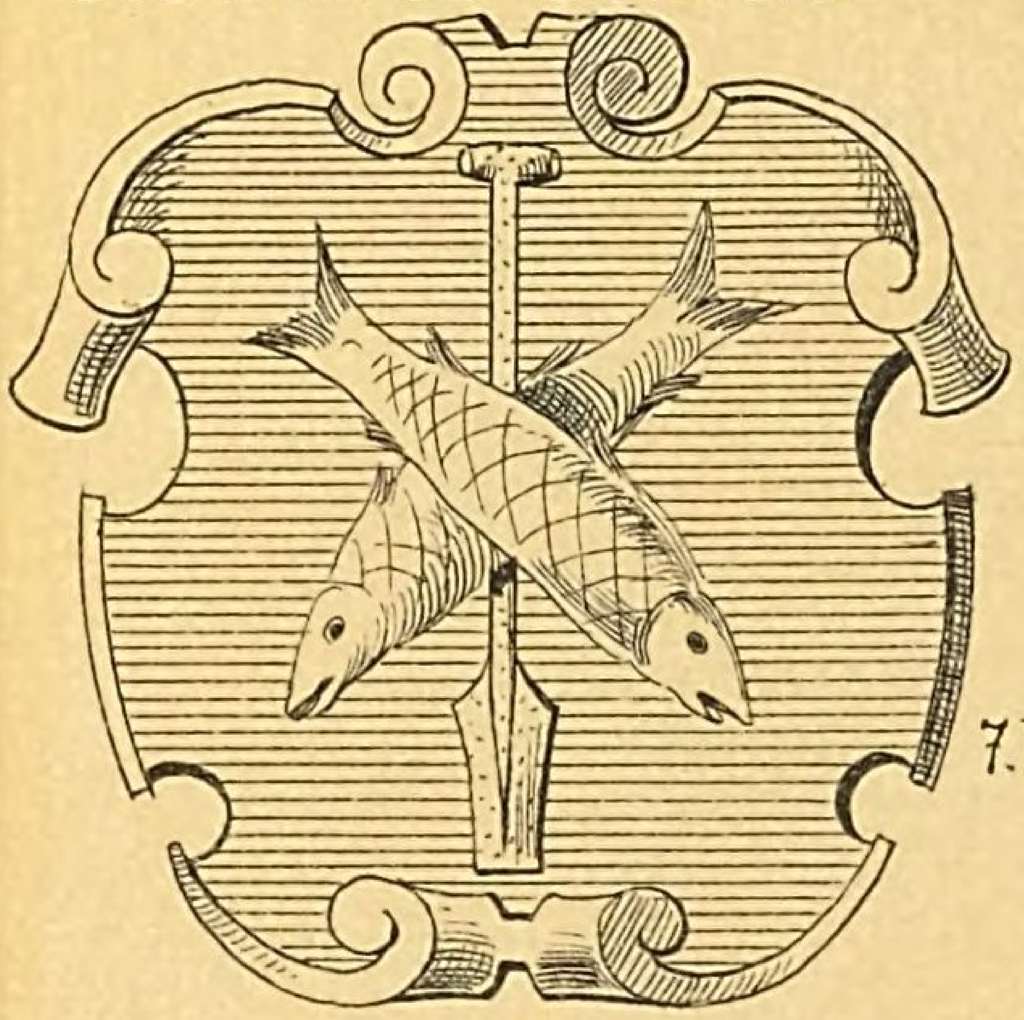
2. NEUSTÄDTER-FISCHER-JNNUNG in Potsdam.



3. FISCHER in Hamburg.



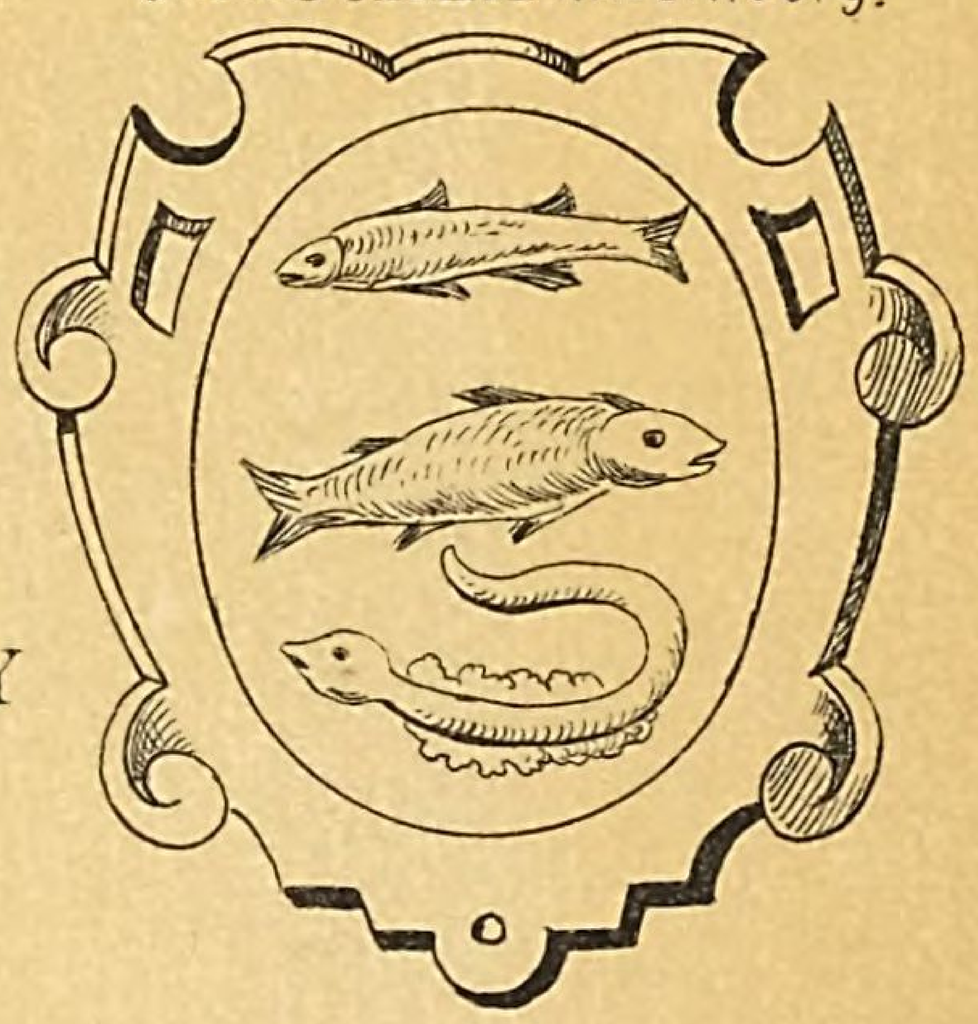
4. FISCHERZUNFT des Amtes Benfeld.



5. FISCHER in Brügge.



6. FISCHER in Nürnberg.



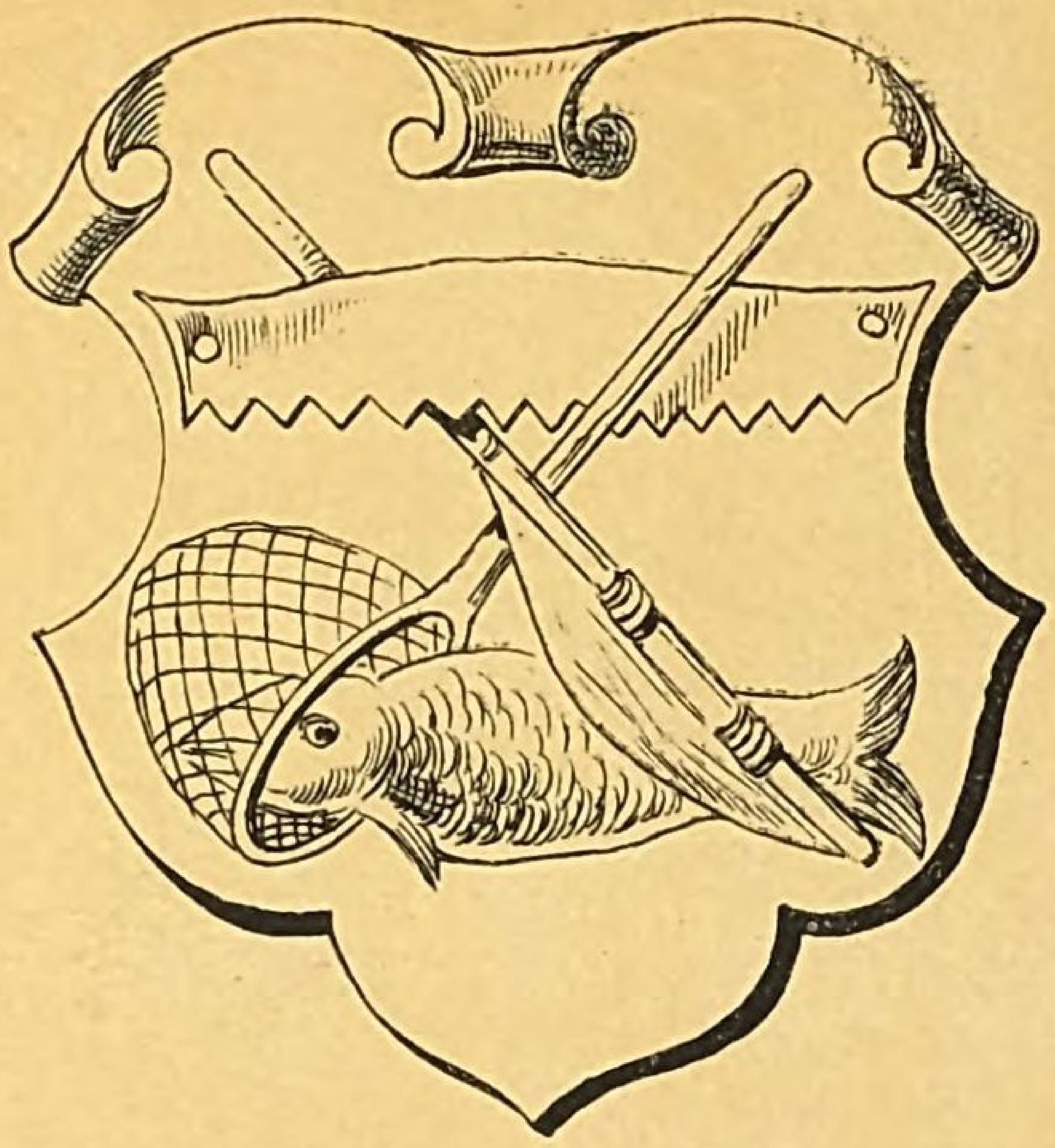
7. FISHMONGERS-COMPANY in London.



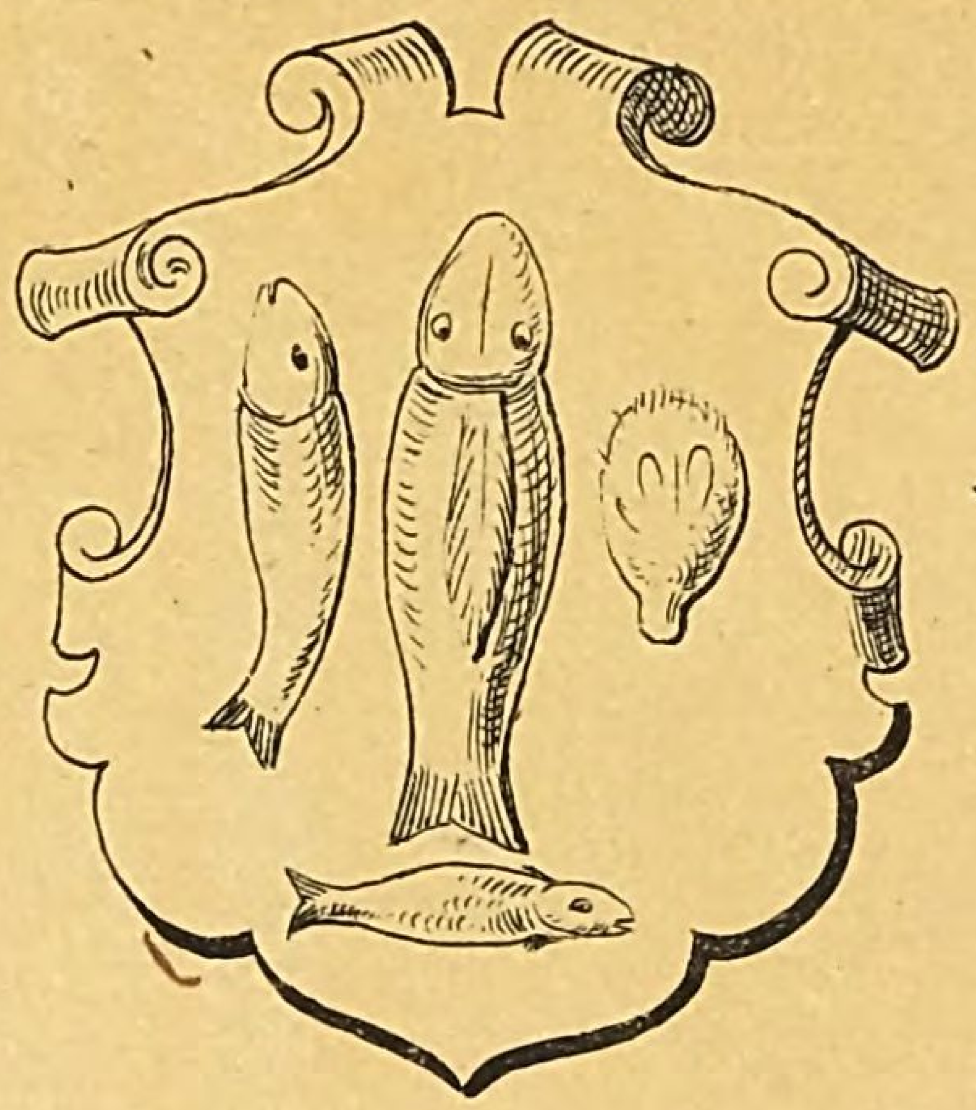


BERUFSWAPPEN.

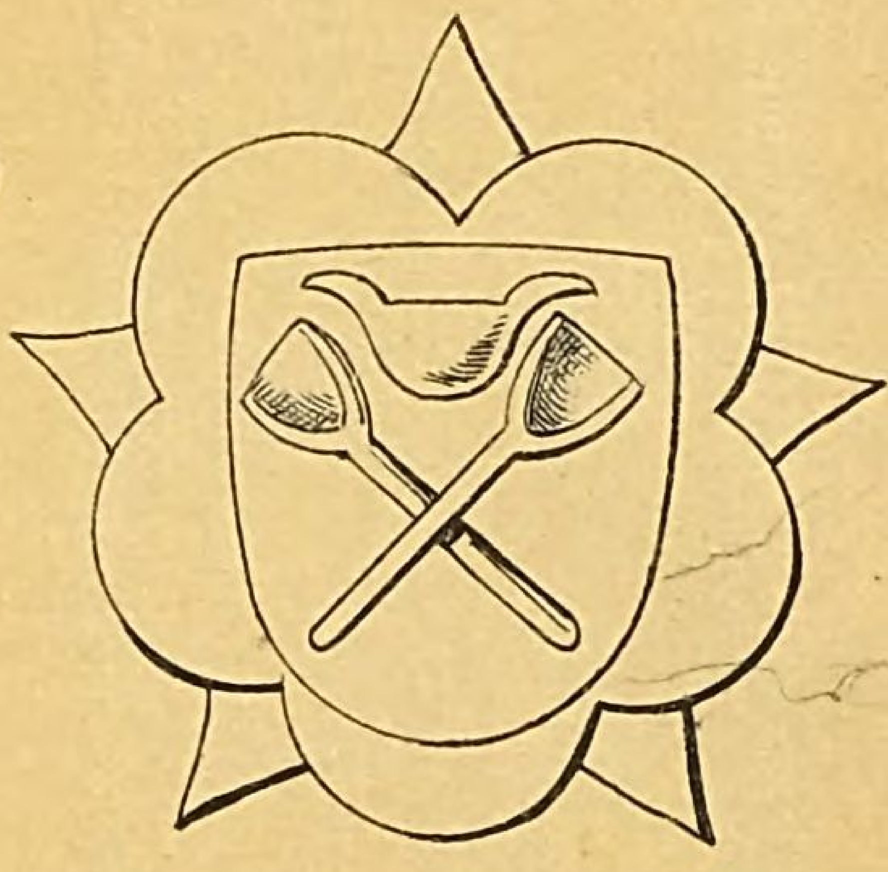
1. FISCHER in Augsburg.



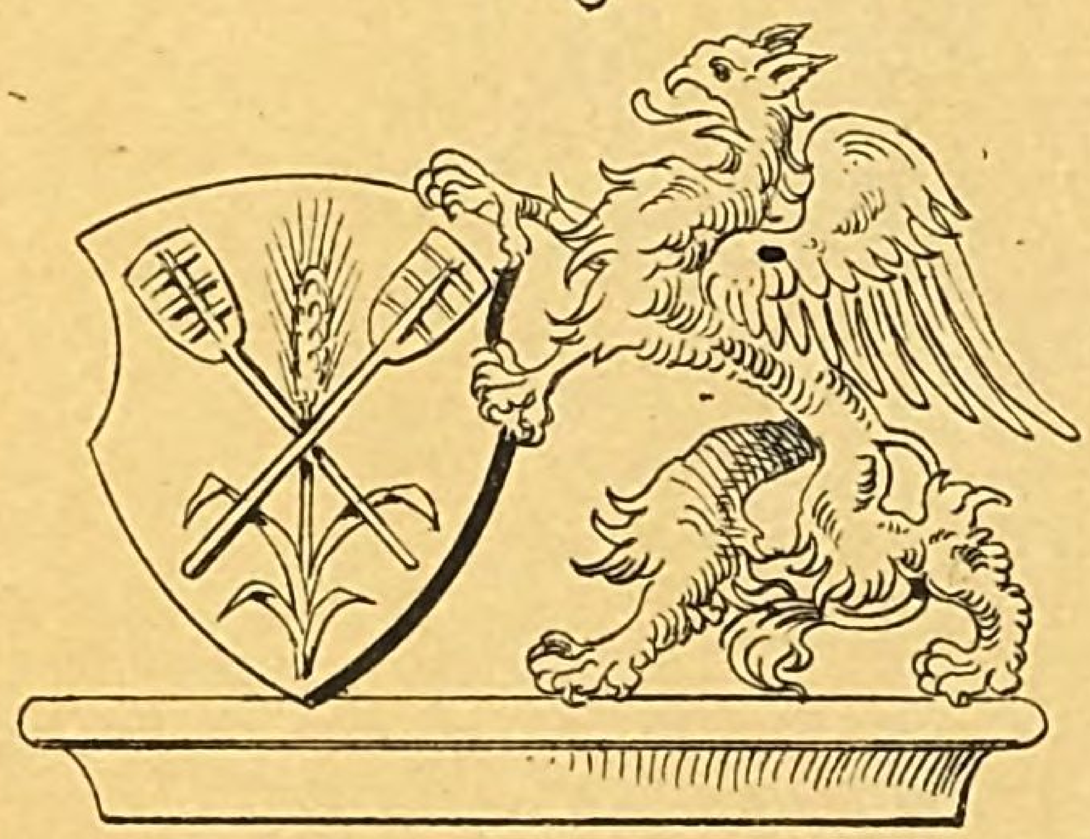
2. SALZFISCHER in Nürnberg.



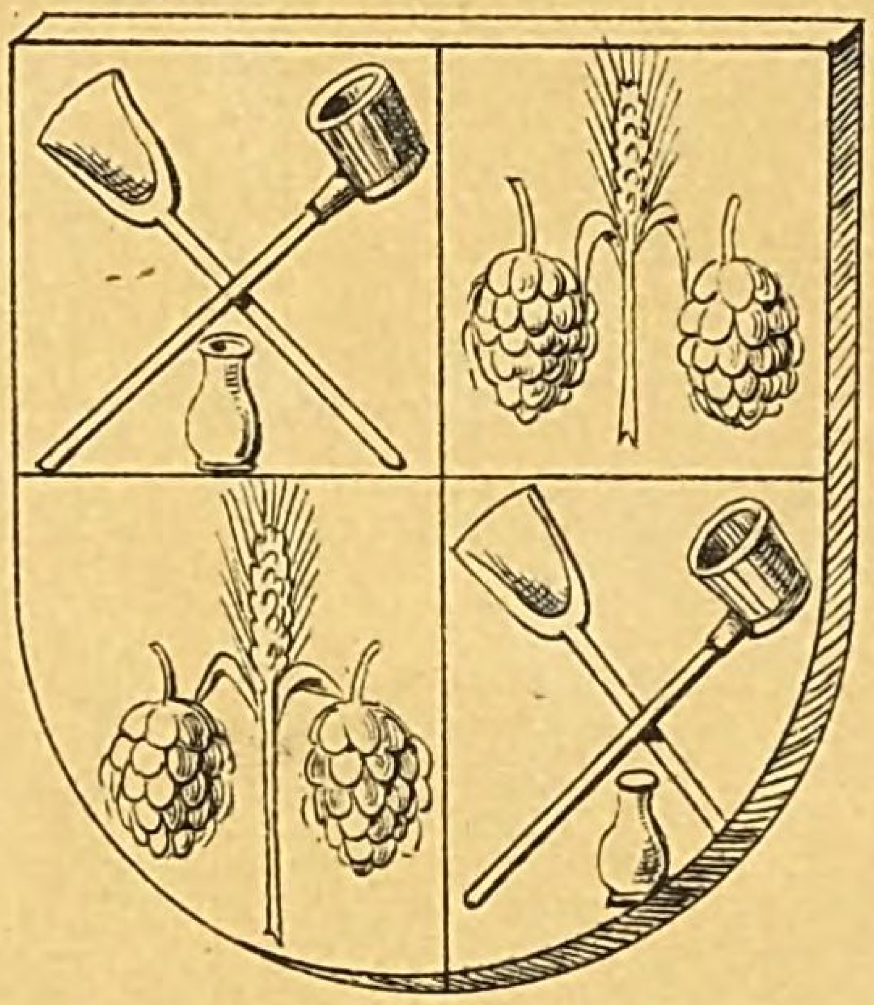
3. BRAUERAMT in Cöln 1396.



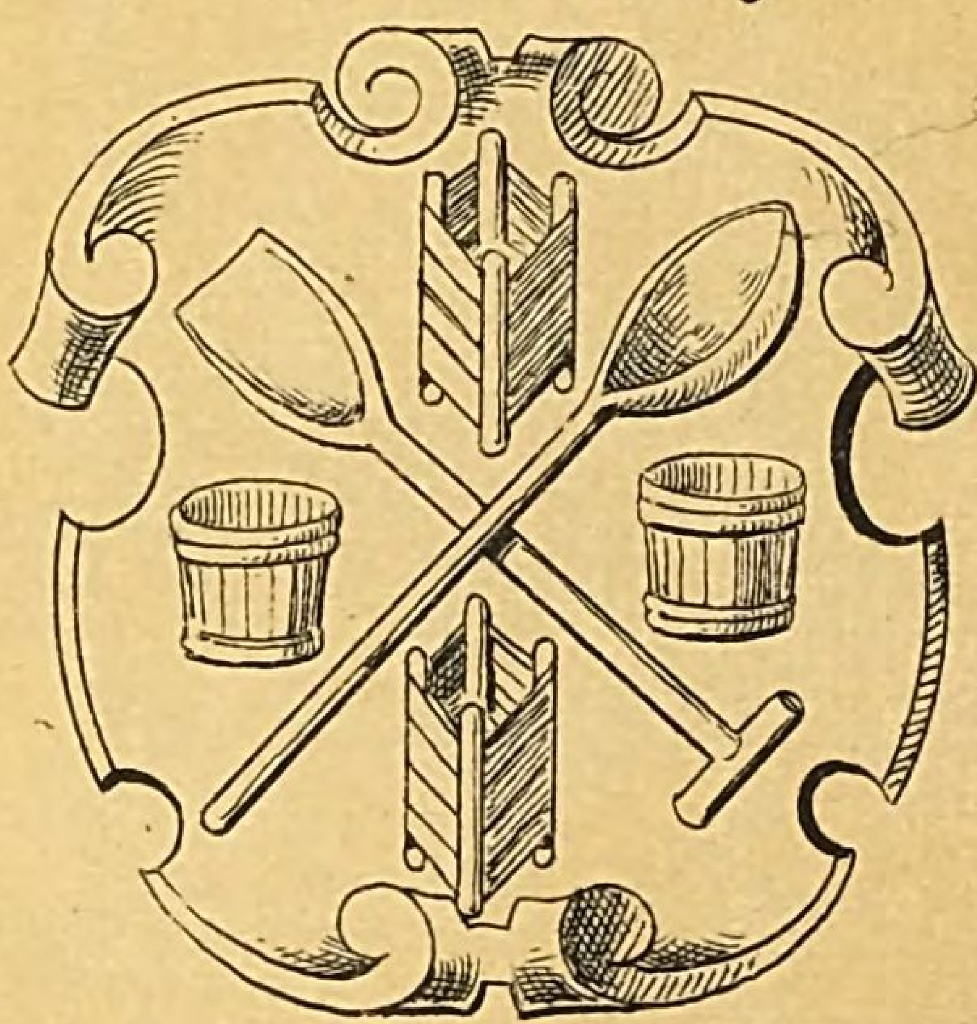
4. BRAUER-JNNUNG in Belgard.



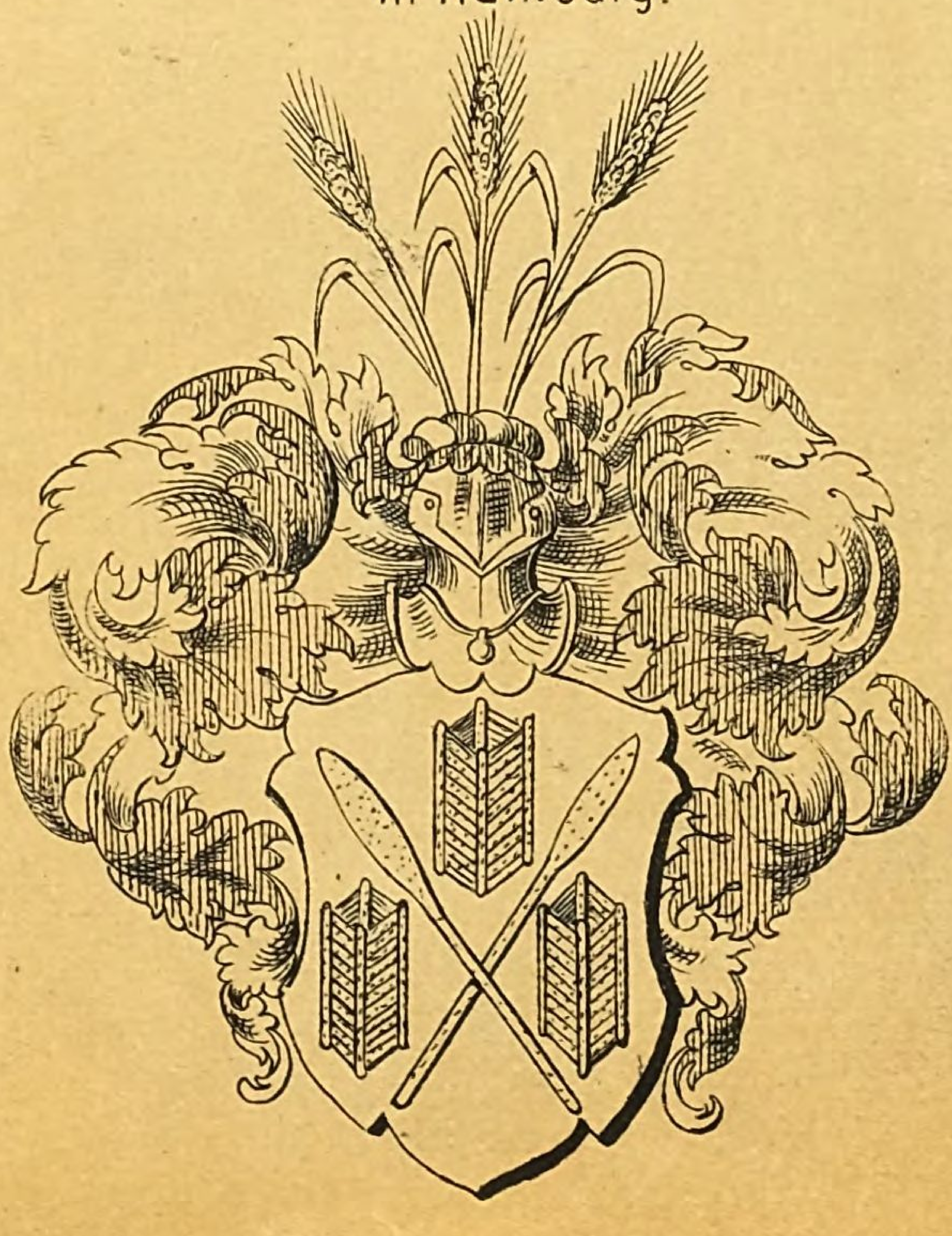
5. BIERBRAUER zu Landshut.



6. BIERBRAUER in Lüneburg.

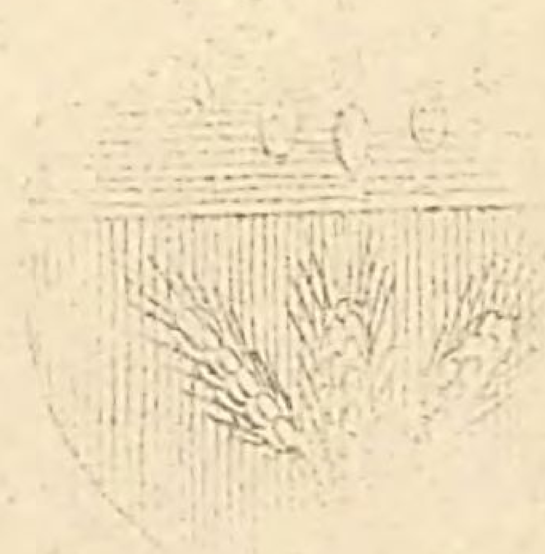


7. BIERBRAUER in Hamburg.



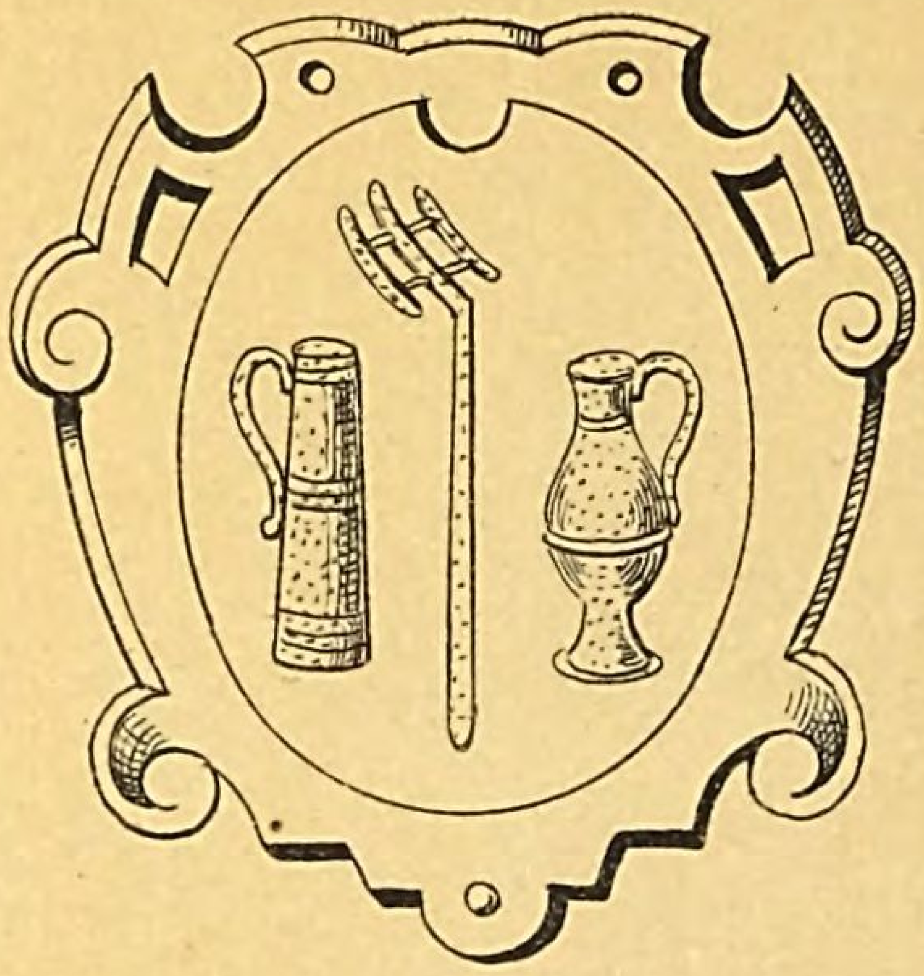
8. BIERBRAUER u. GASTWIRTHE.





BERUFSWAPPEN.

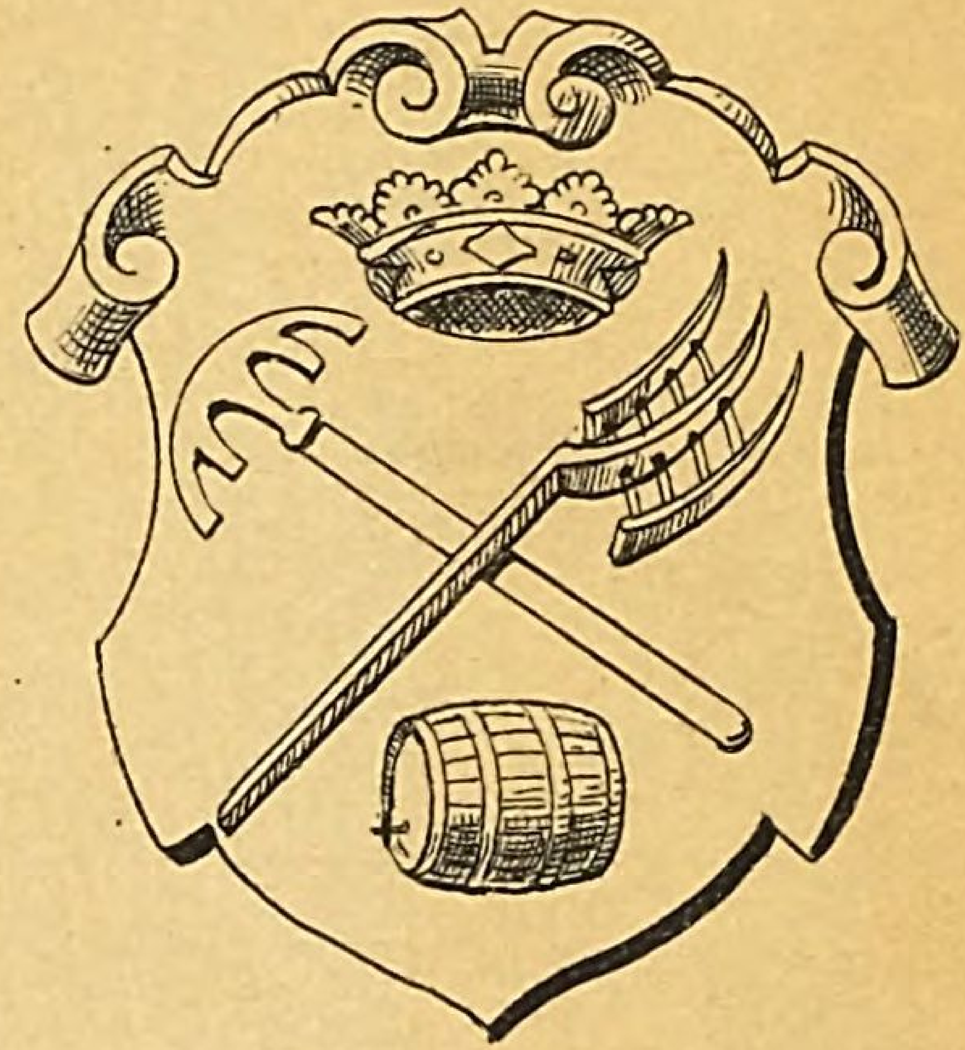
1. BRAUER
in Lüttich.



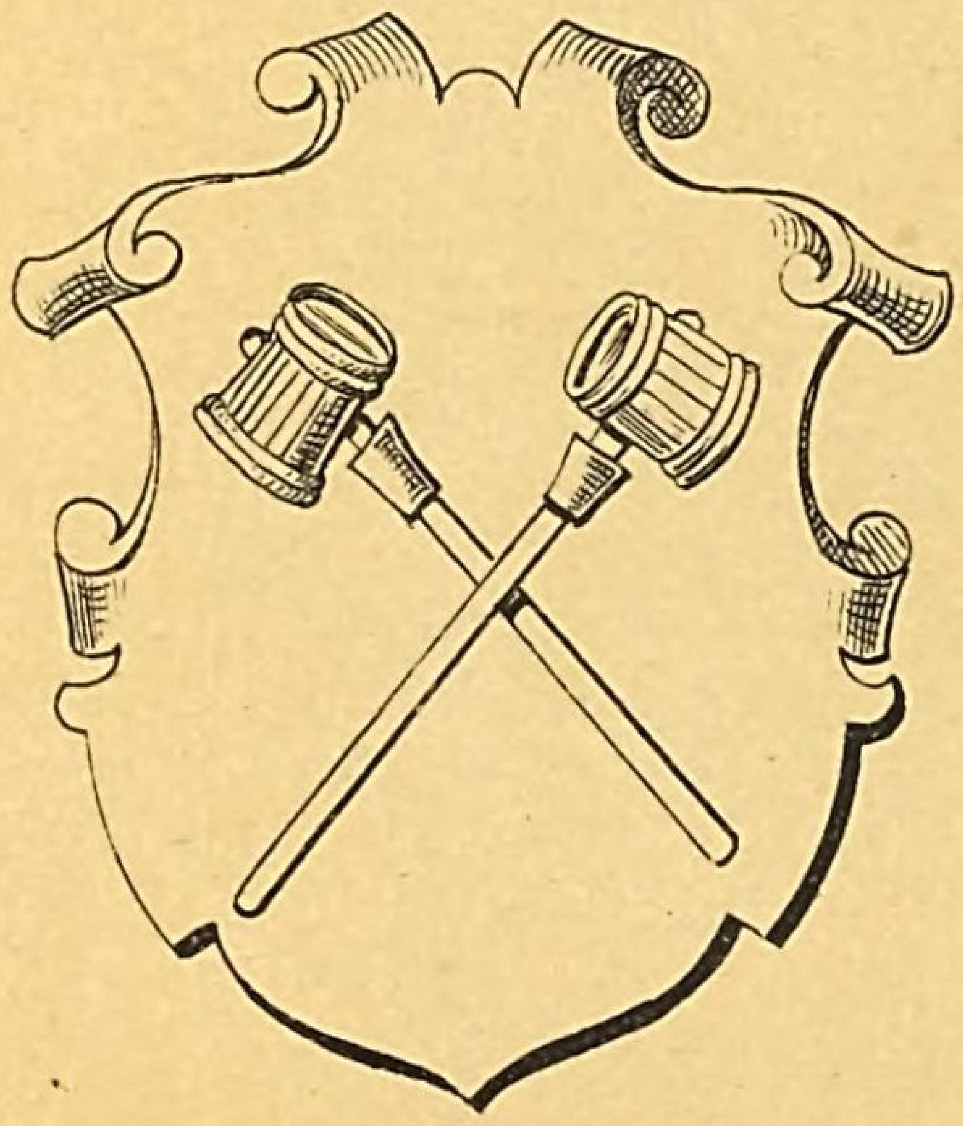
2. BRAUER
zu Gent.



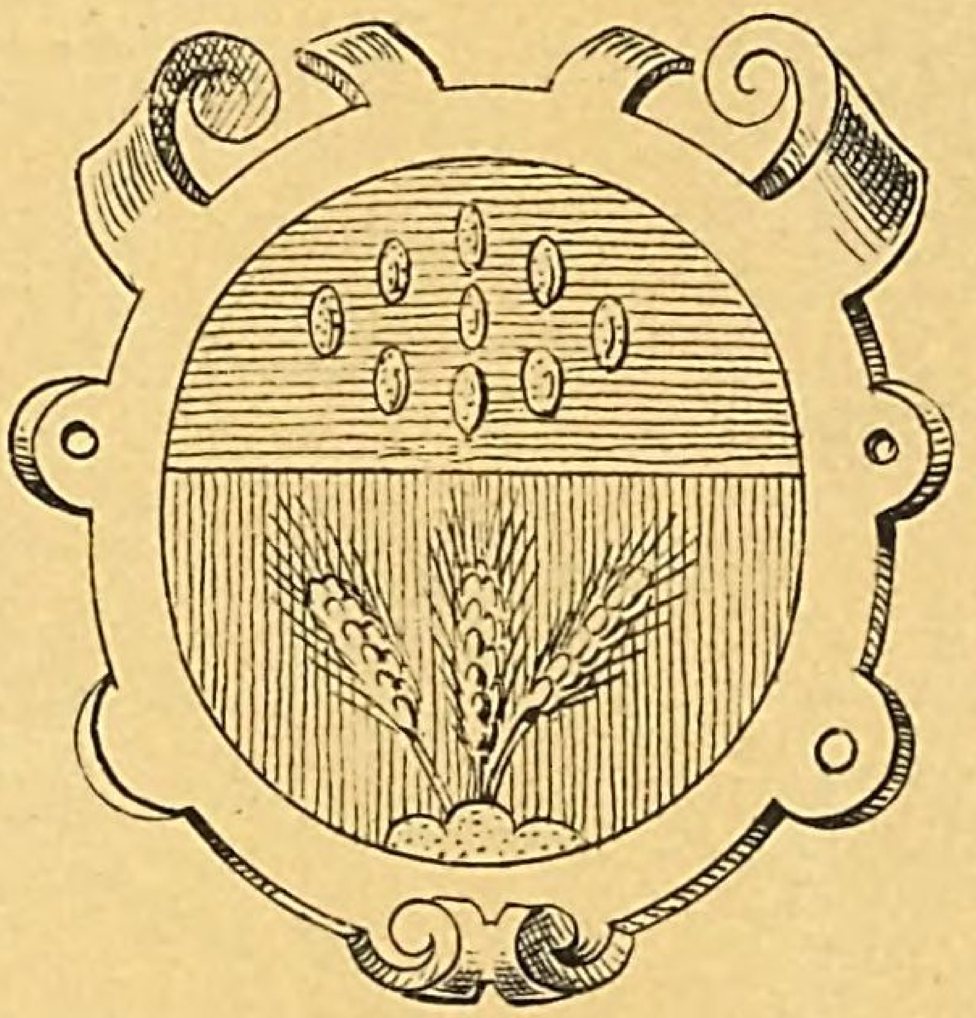
3. BRAUER
zu Alost.



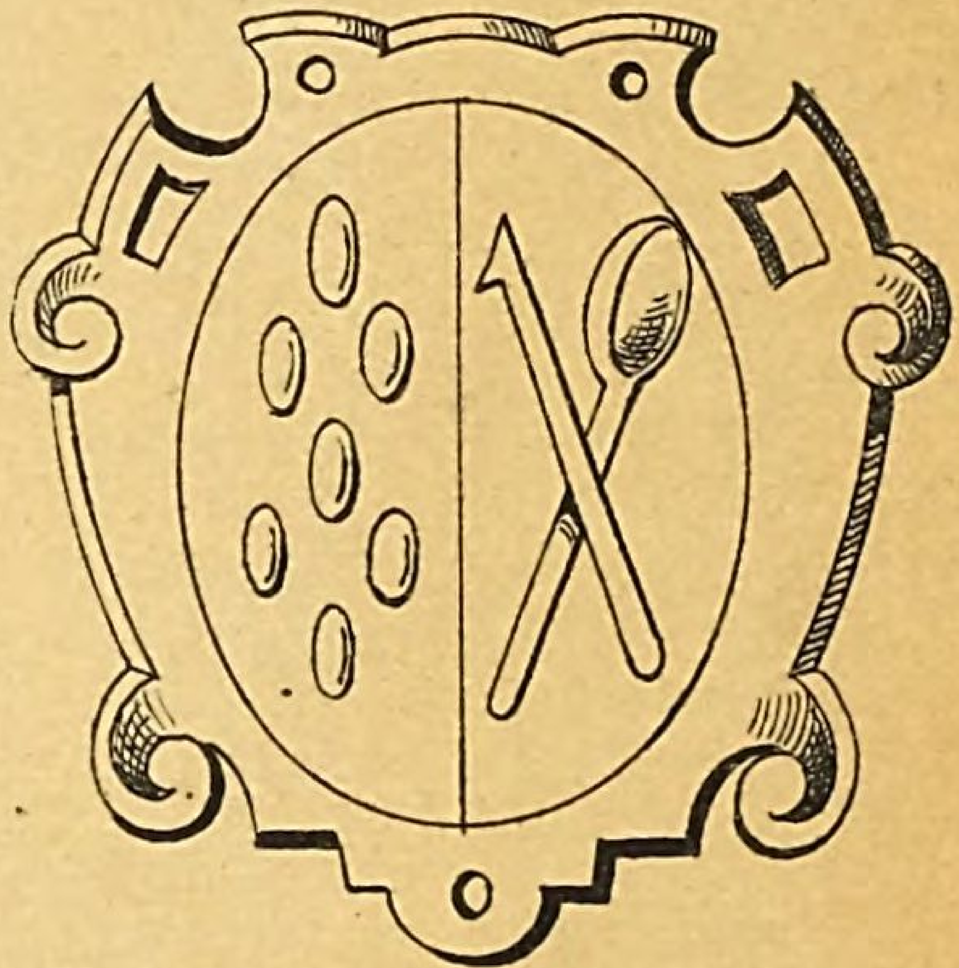
4. BIERBRAUER
in Augsburg.



5. BRAUERGILDE
in Hannover.



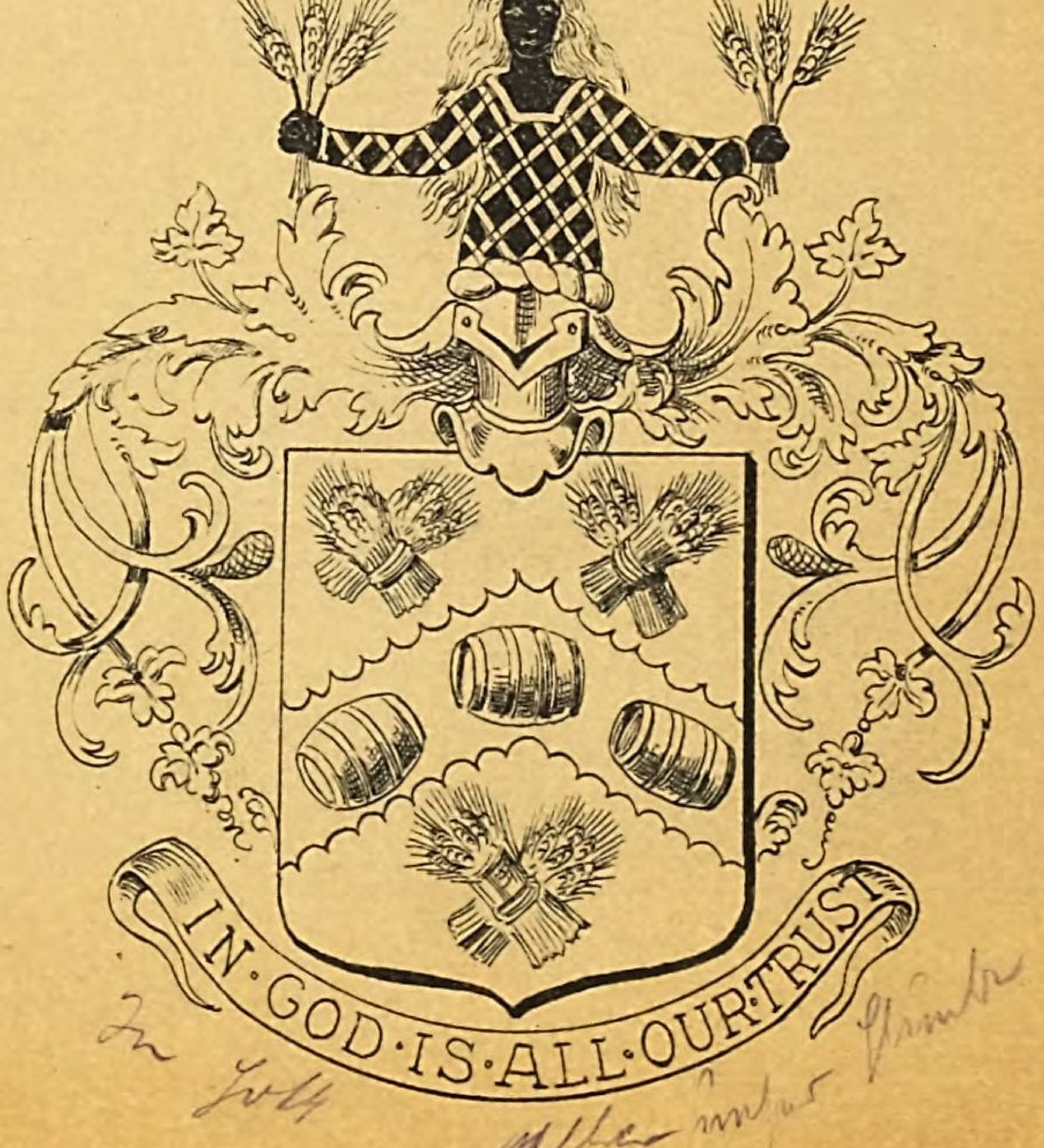
6. BIERBRAUER
in Gardelegen.



7. BIERBRAUER-ZUNFT
in Hohenwarth.



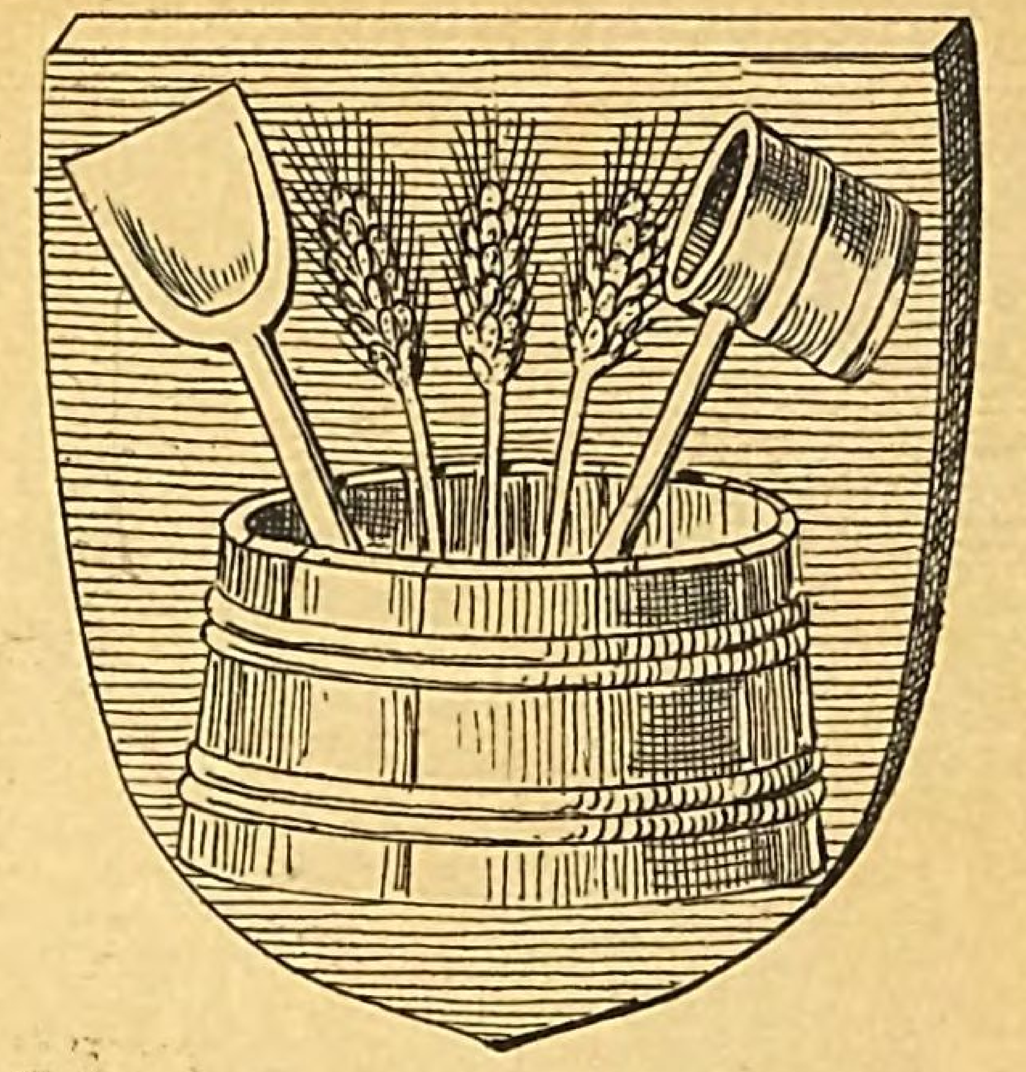
8. BREWERS COMPANY
in London.



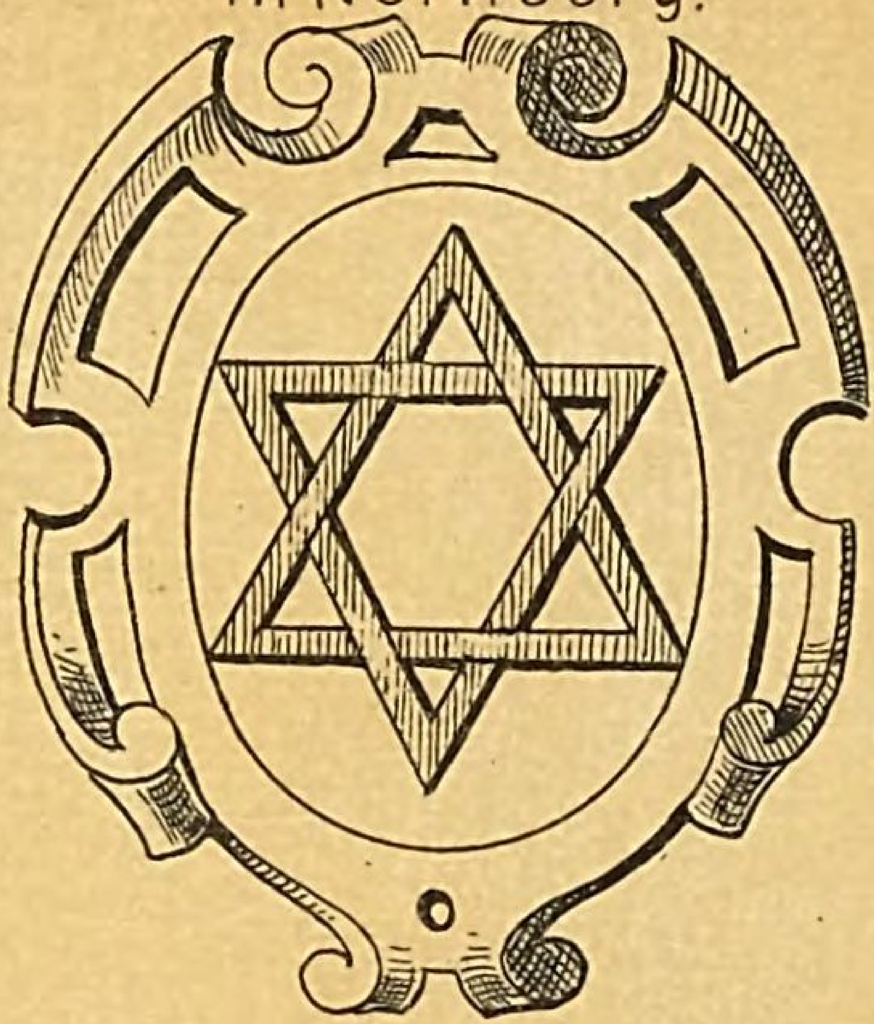


BERUFSWAPPEN.

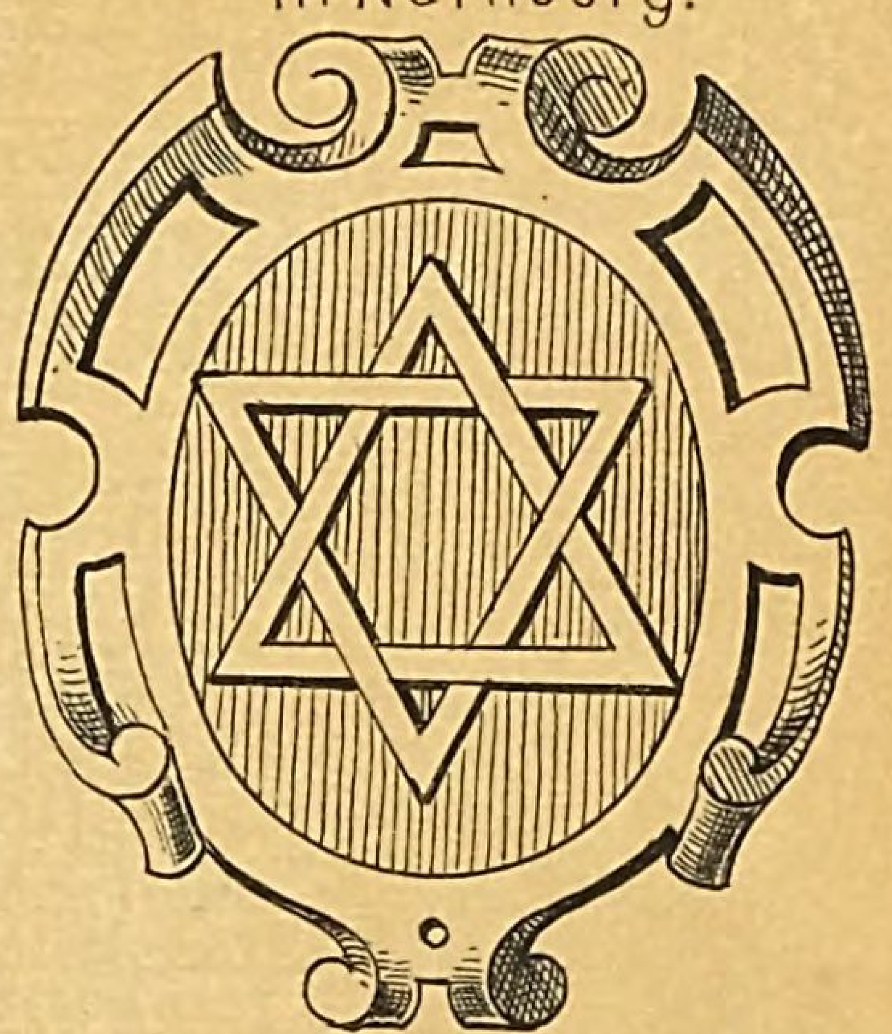
1. BIERBRAUEREI
nach O. Hupp.



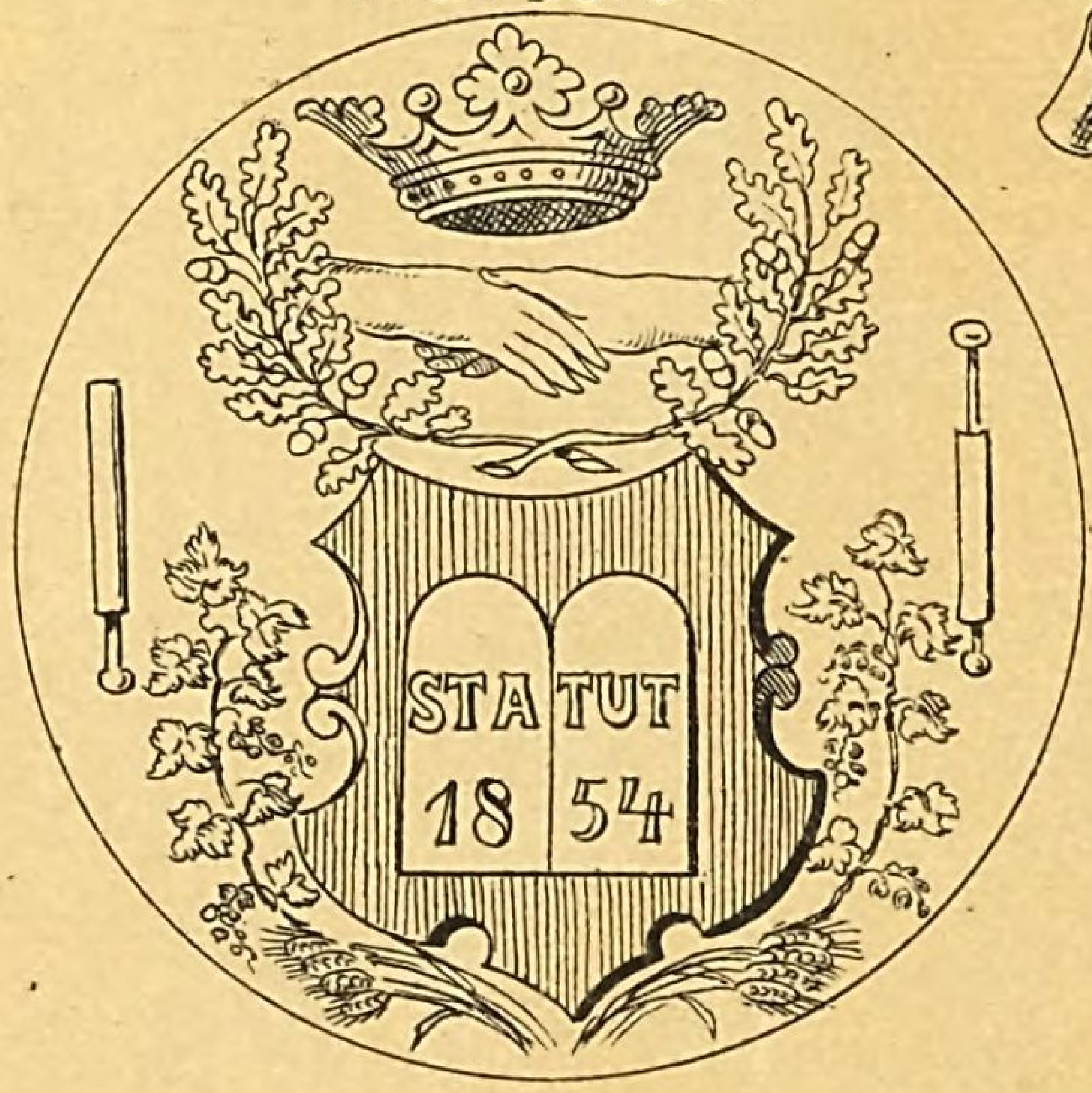
2. ROTHBIERBRAUER
in Nürnberg.



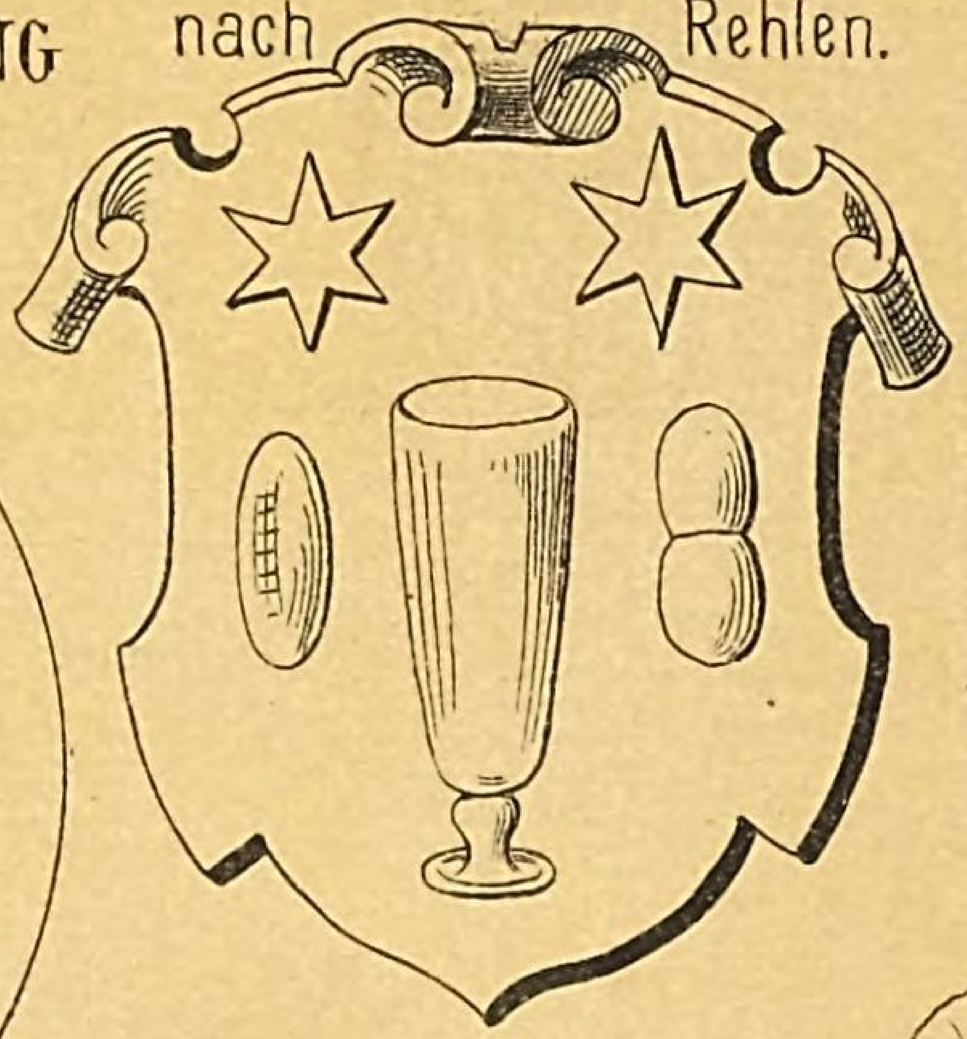
3. WEISSBIERBRAUER
in Nürnberg.



4. MÄLZER u. BIERBRAUER-JNNUNG
in Breslau.



5. WIRTHE
nach Rehlen.



6. WEINWIRTHE
zu Nürnberg.



7. BIERTRÄGER
in Gent.

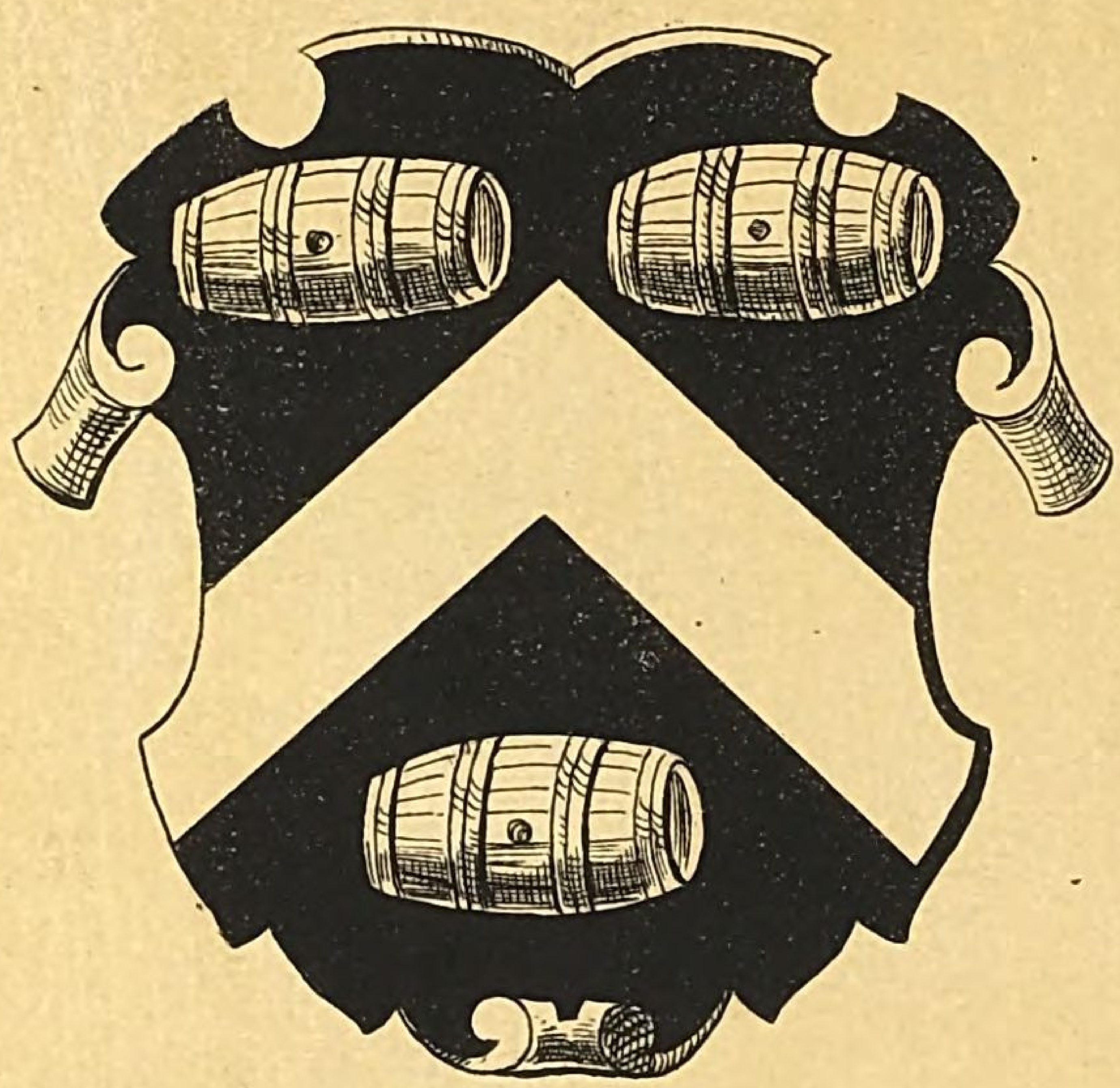


8. ZUNFTSCHILD der BRAUER
in Gent.

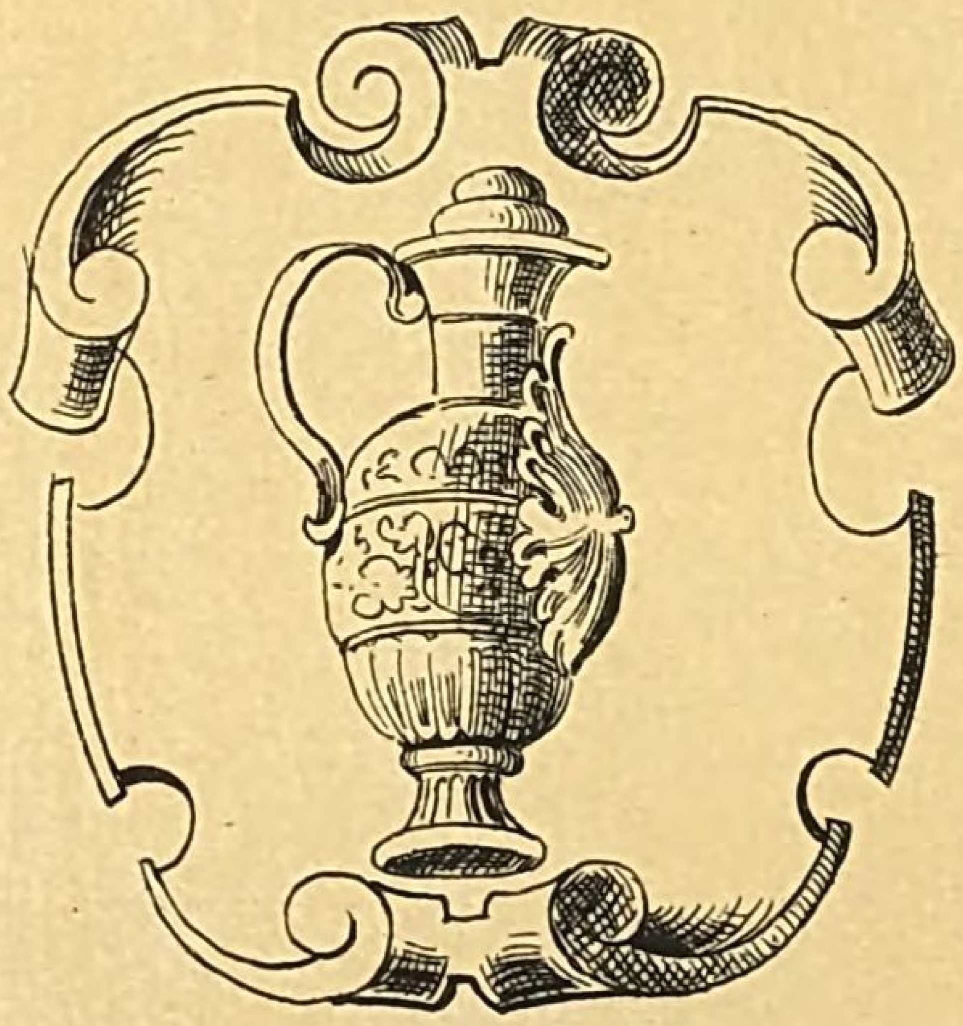


BERUFSWAPPEN.

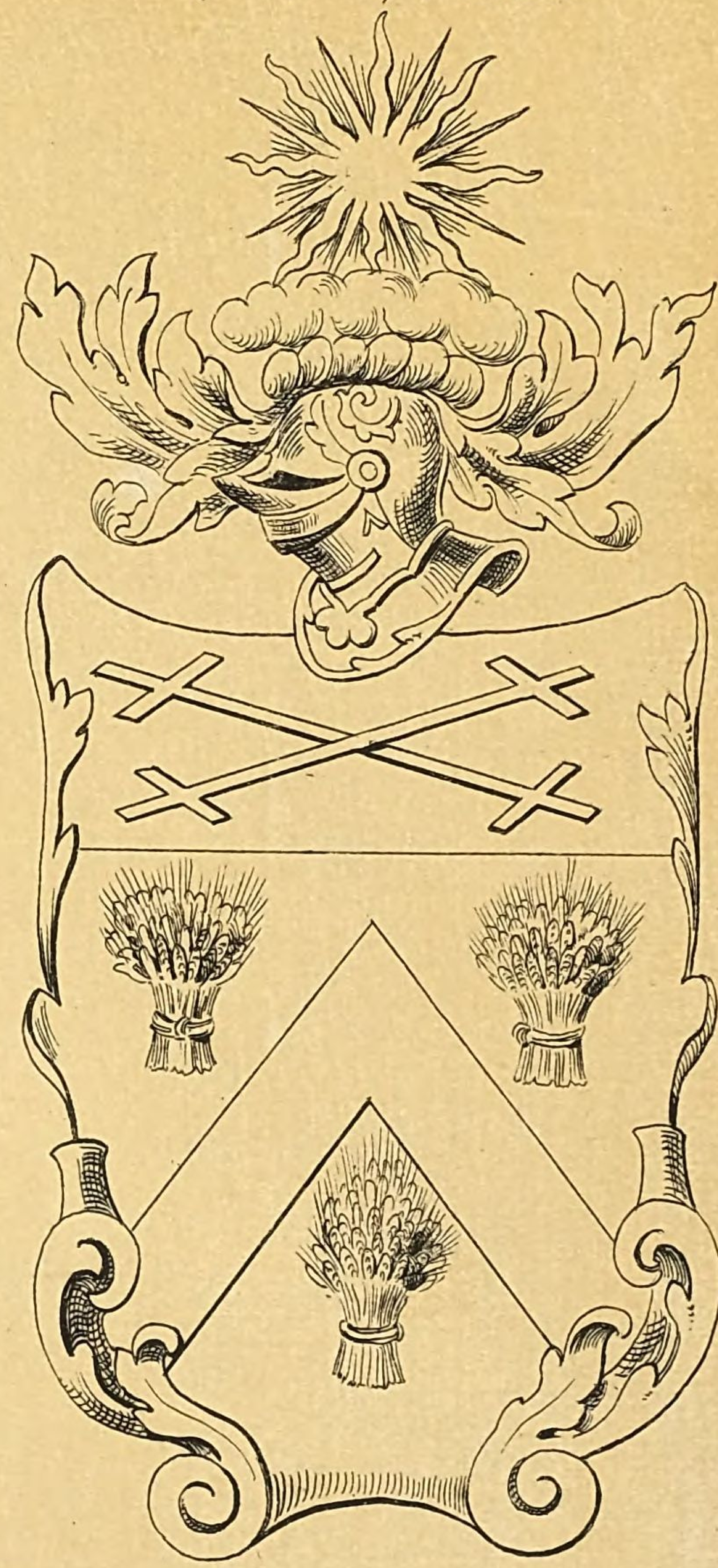
1. VINTNERS
(Weinhändler) in London.



2. WEINSCHENKER
in Nürnberg.



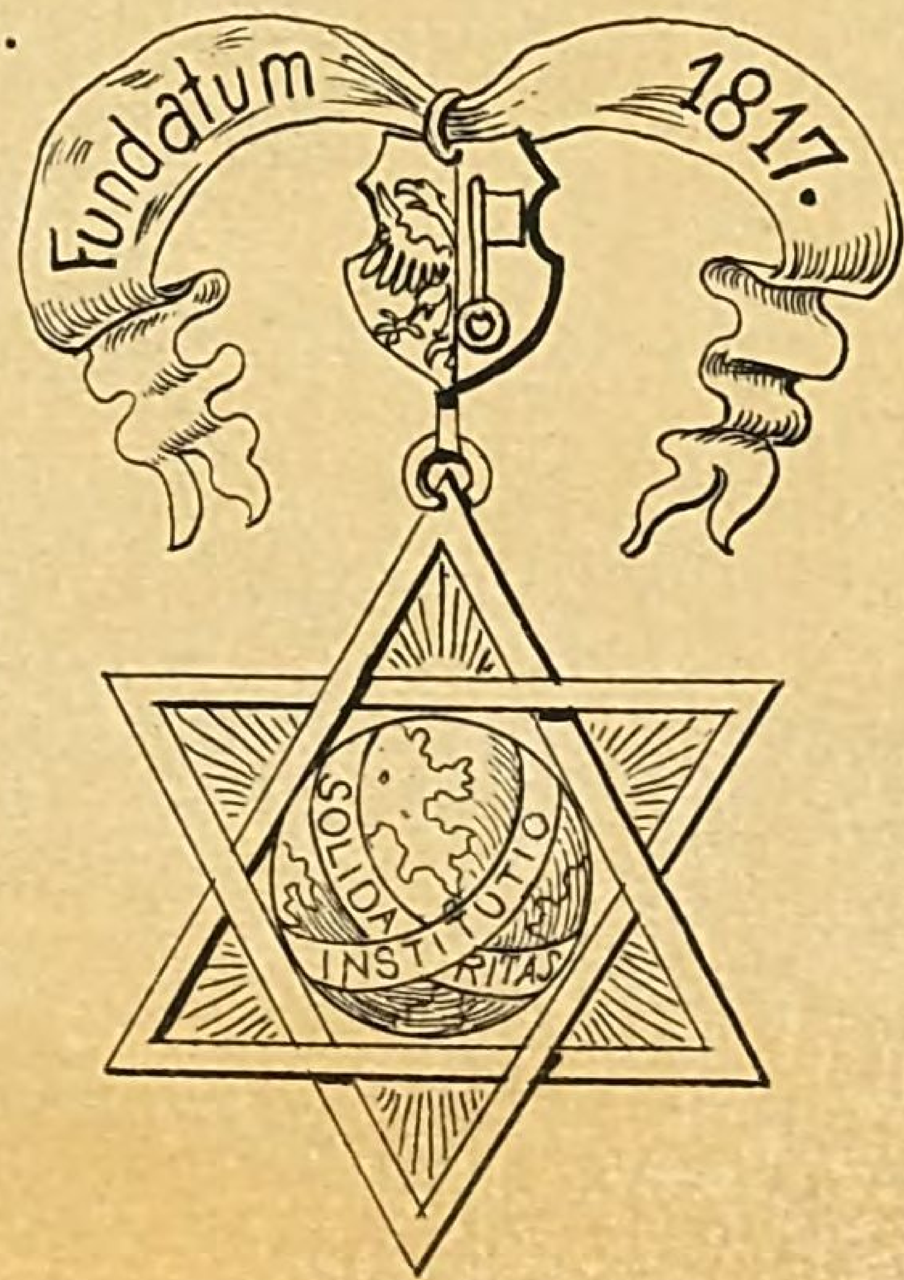
3. JNNHOLDERS-COMPANY
(Gastwirthe) in London.



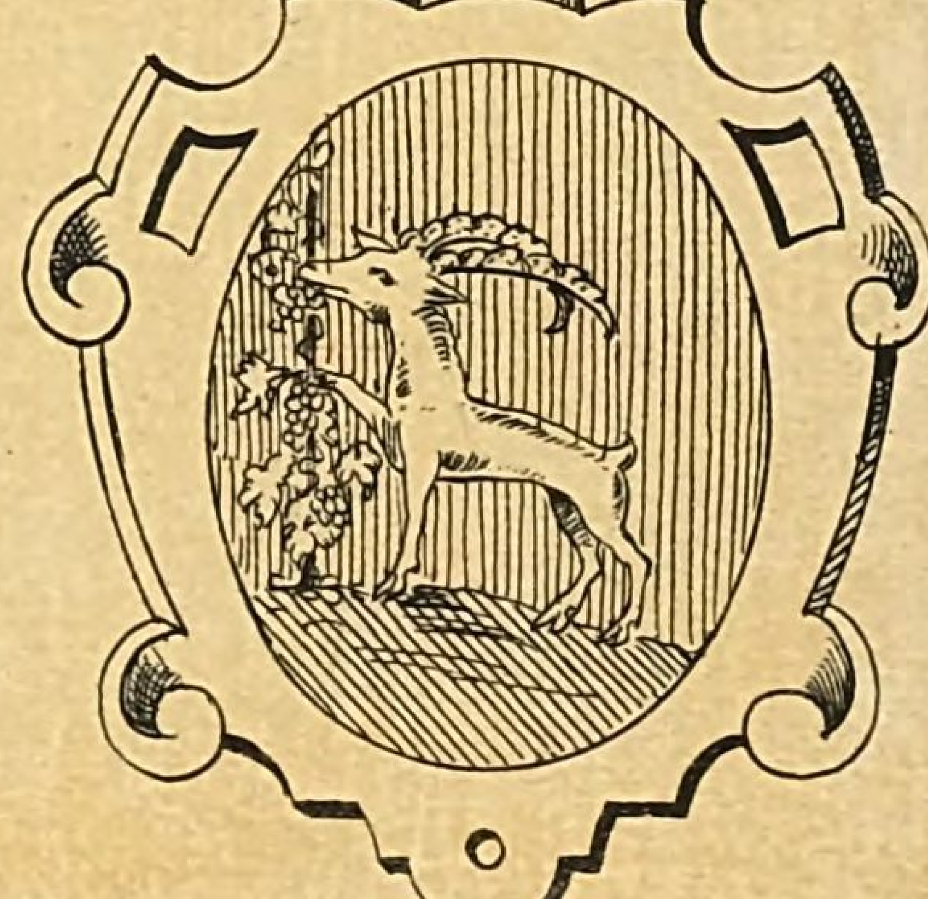
4. DEUTSCHER HERBERGSVEREIN.



5. GASTWIRTHE
Genfer-Verband.



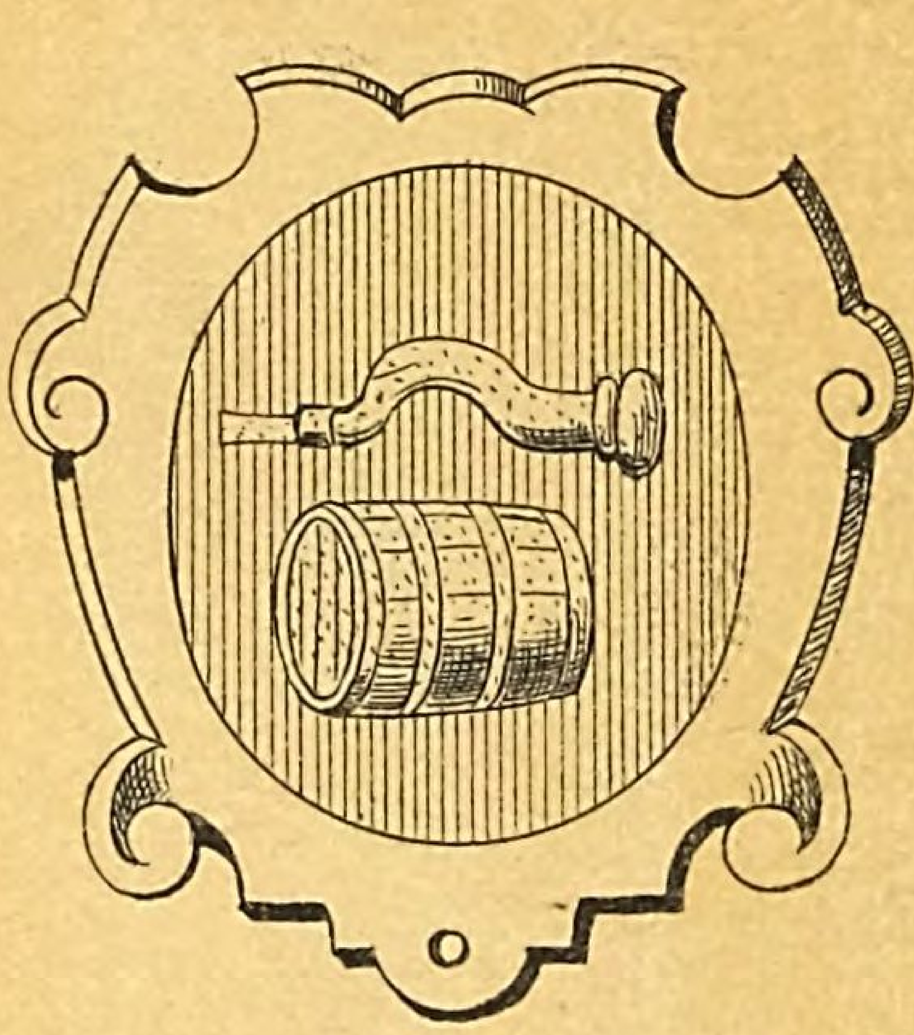
6. WEINHÄNDLER
in Brüssel.



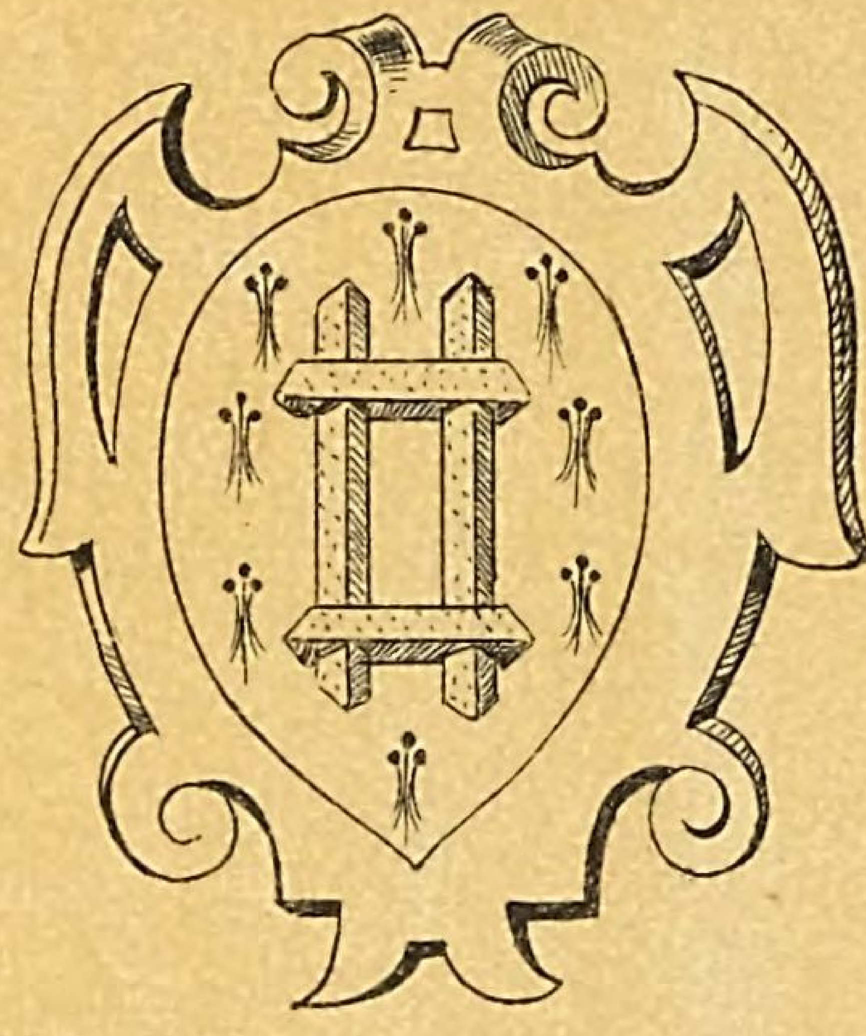


BERUFSWAPPEN.

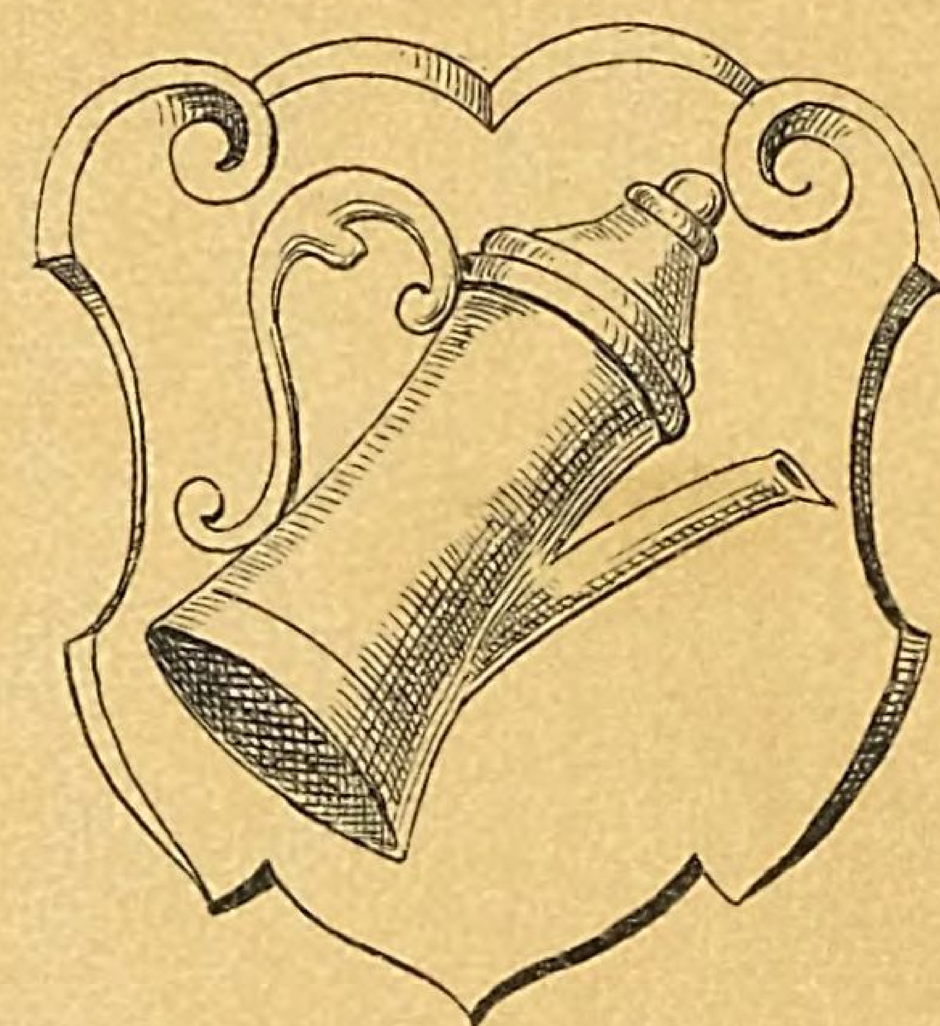
1. WEINMESSER in Gent.



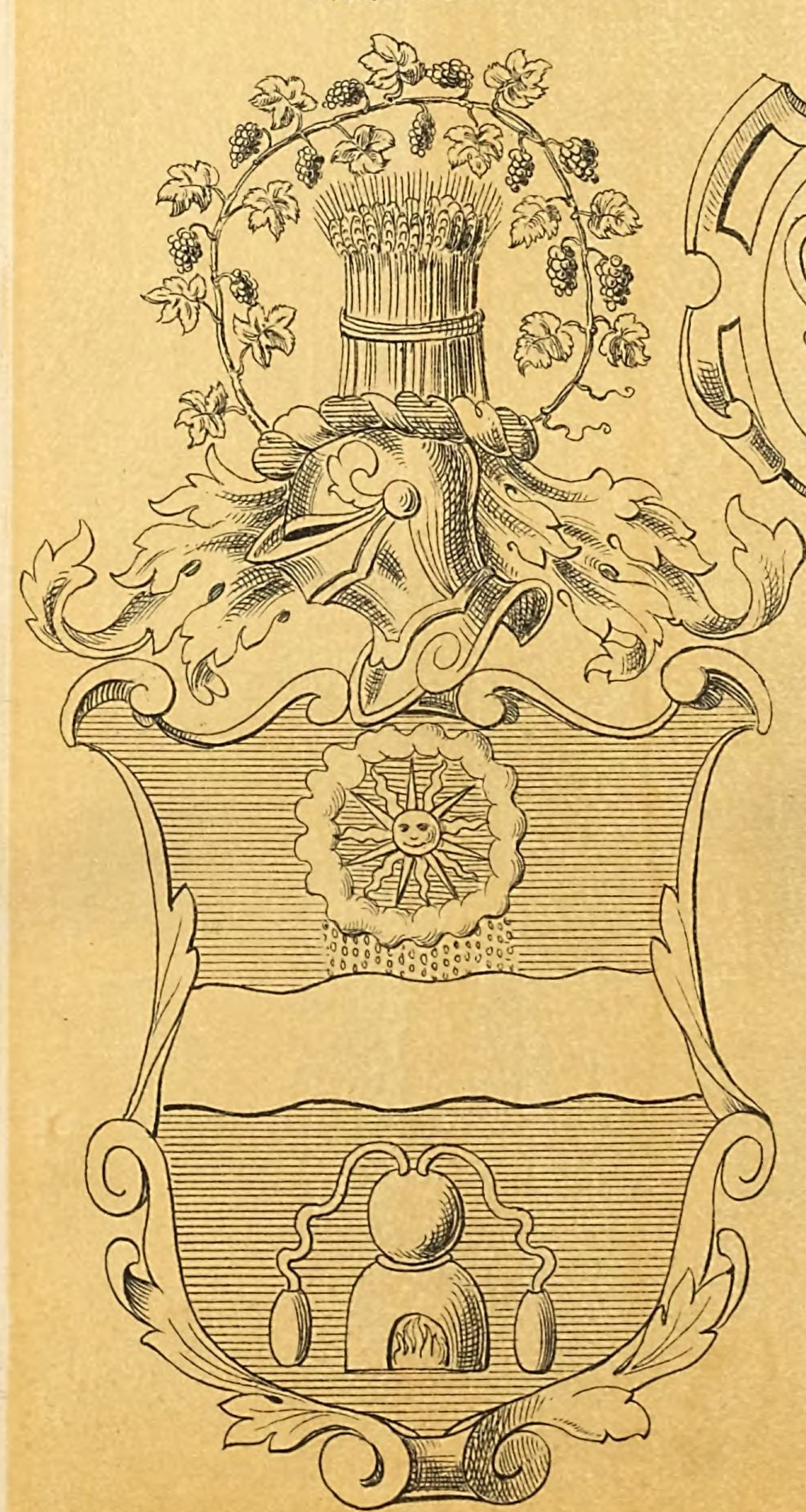
2. WEINSCHRÖTER in Gent.



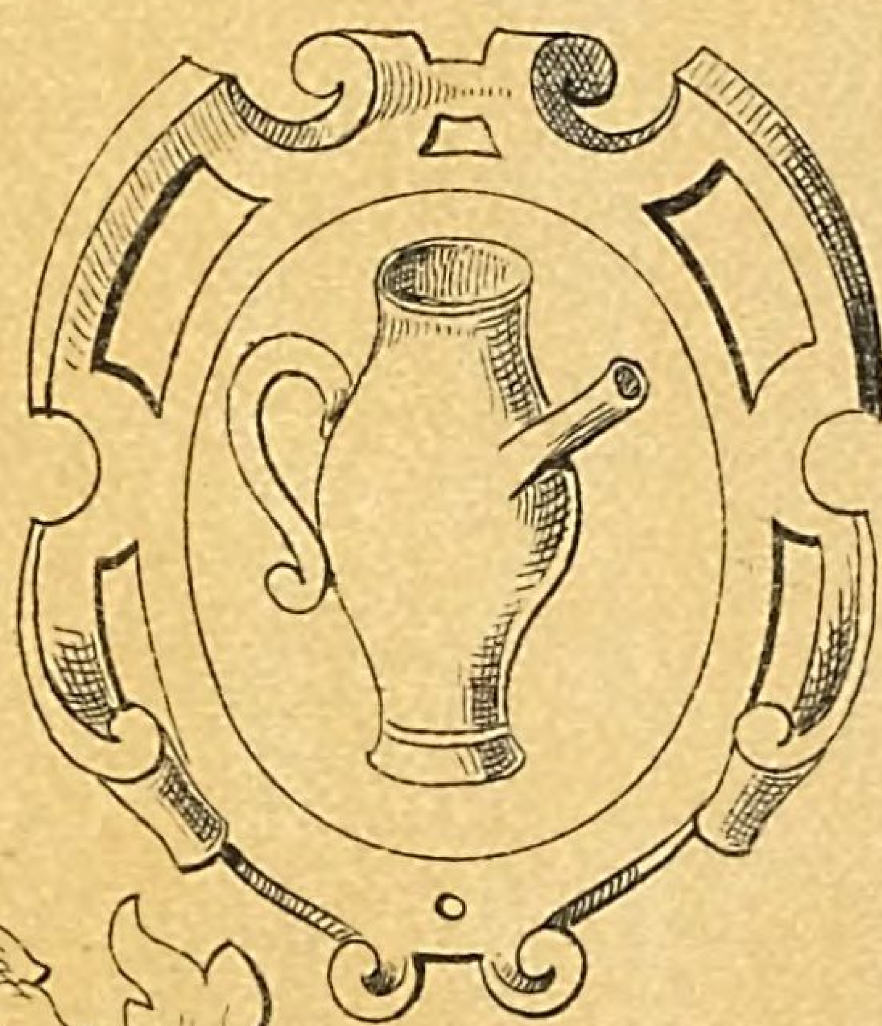
3. BRANNTWEINER in Wien.



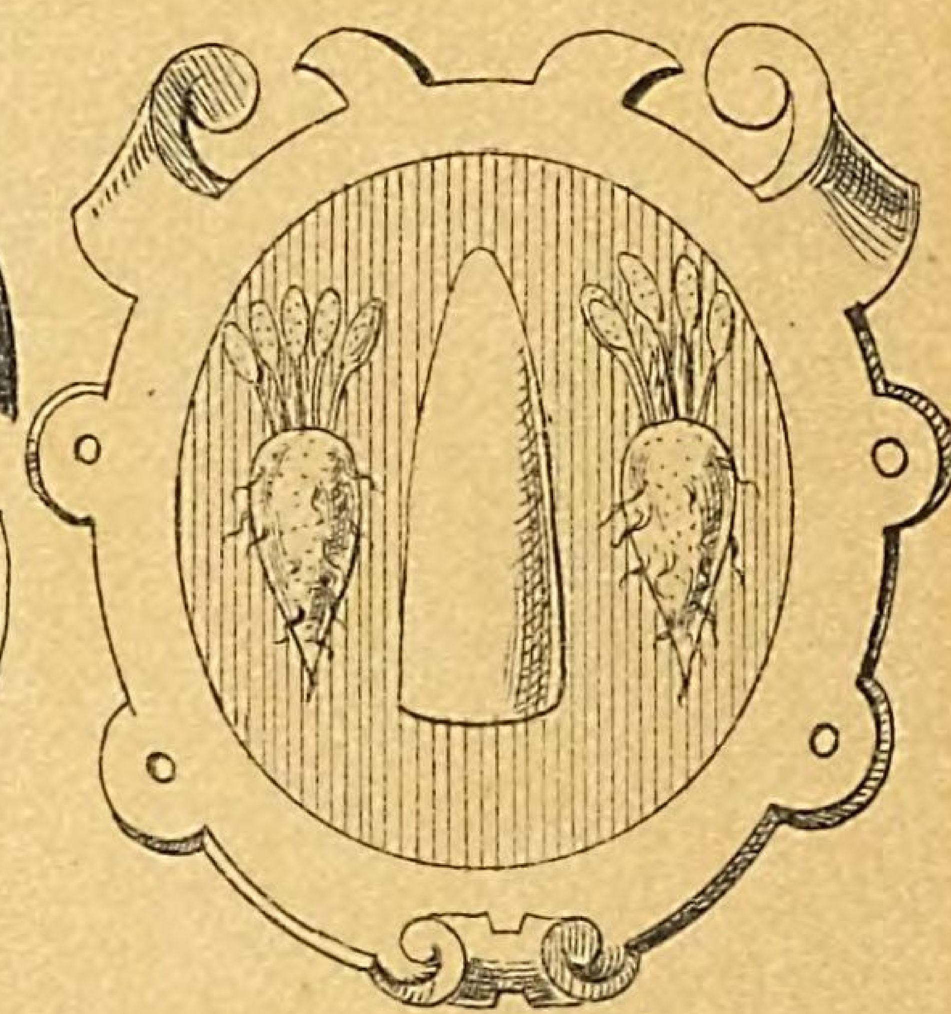
4. DESTILLERS in London.



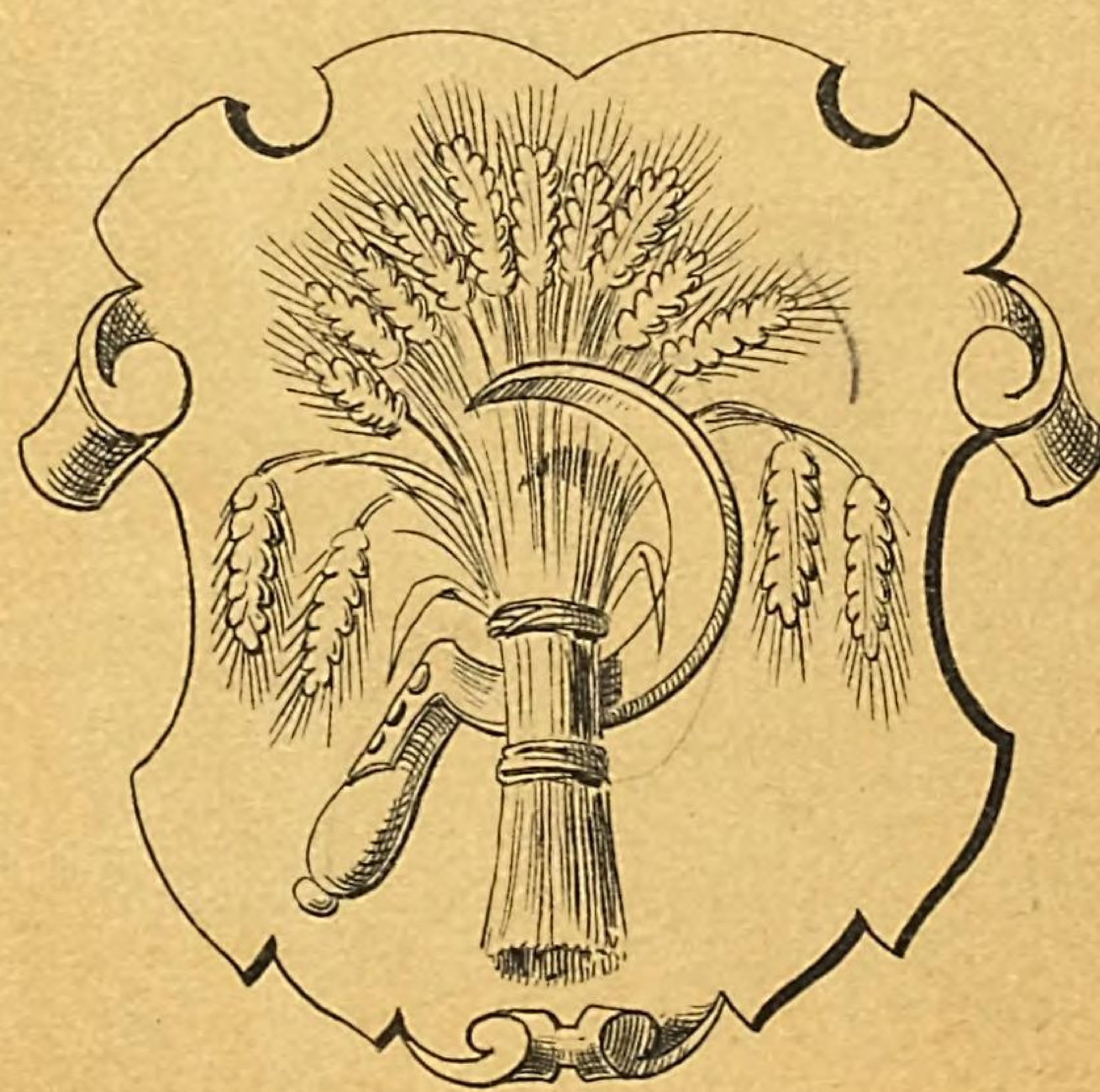
5. HEFTNER in Nürnberg.



6. ZUCKERFABRIKATION.



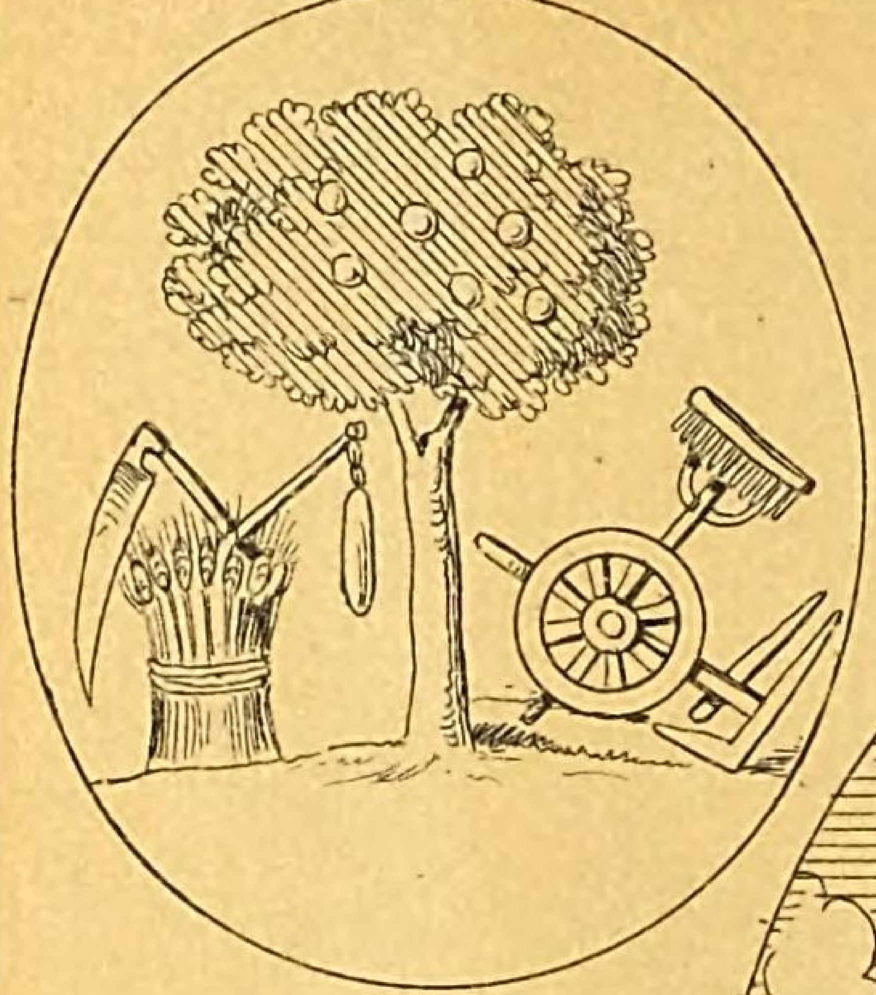
7. LANDWIRTHSCHAFT n. C. Beck.



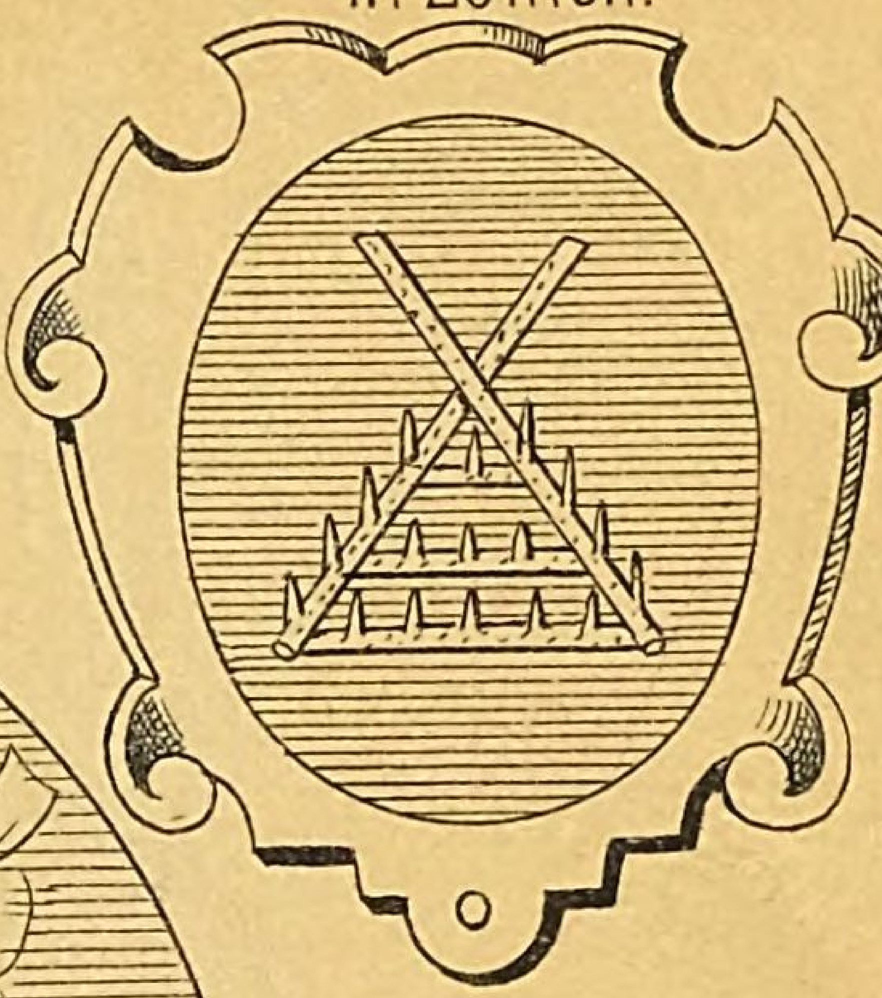


BERUFSWAPPEN.

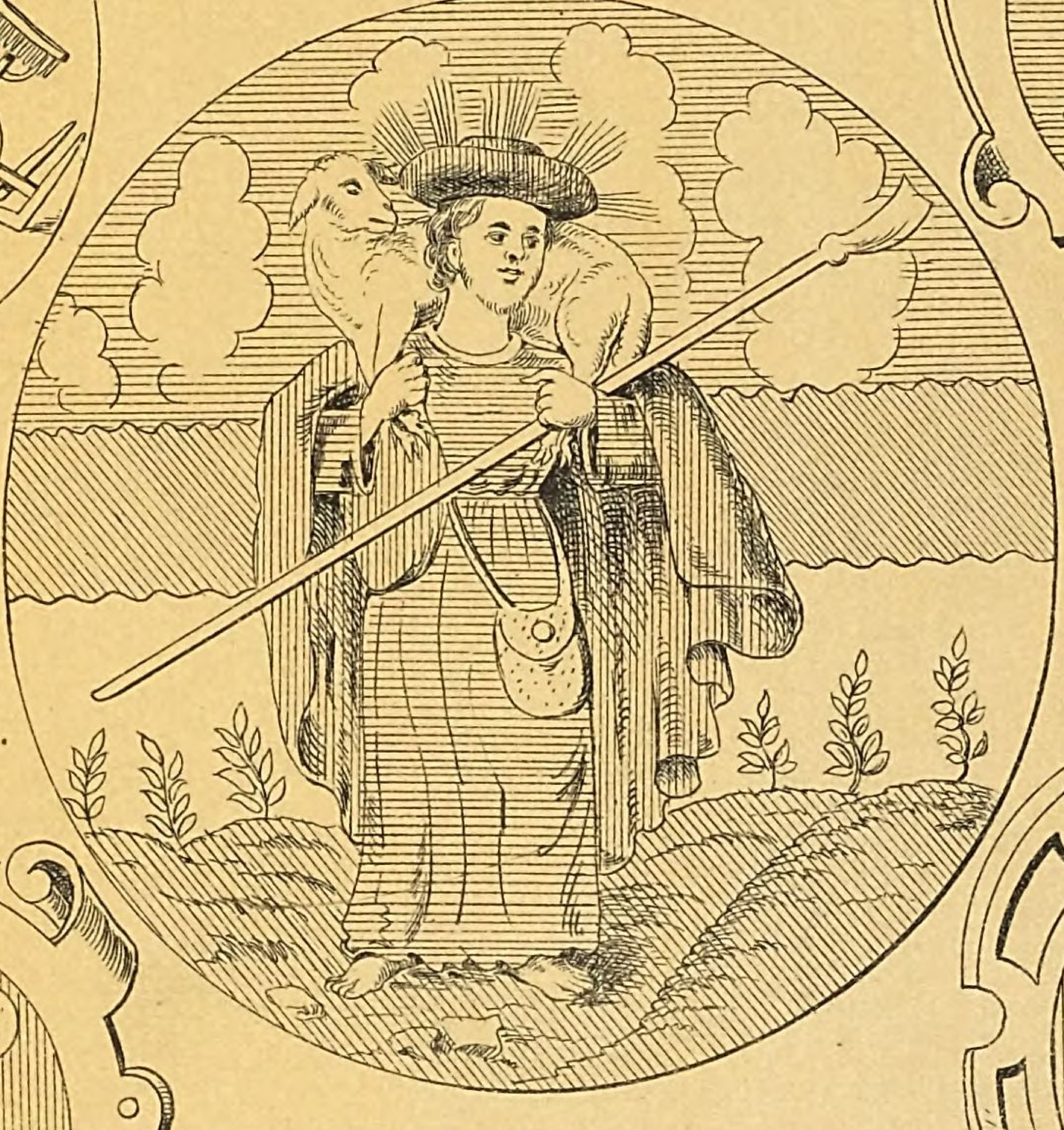
1. ACKERCOMMUNE
in Potsdam.



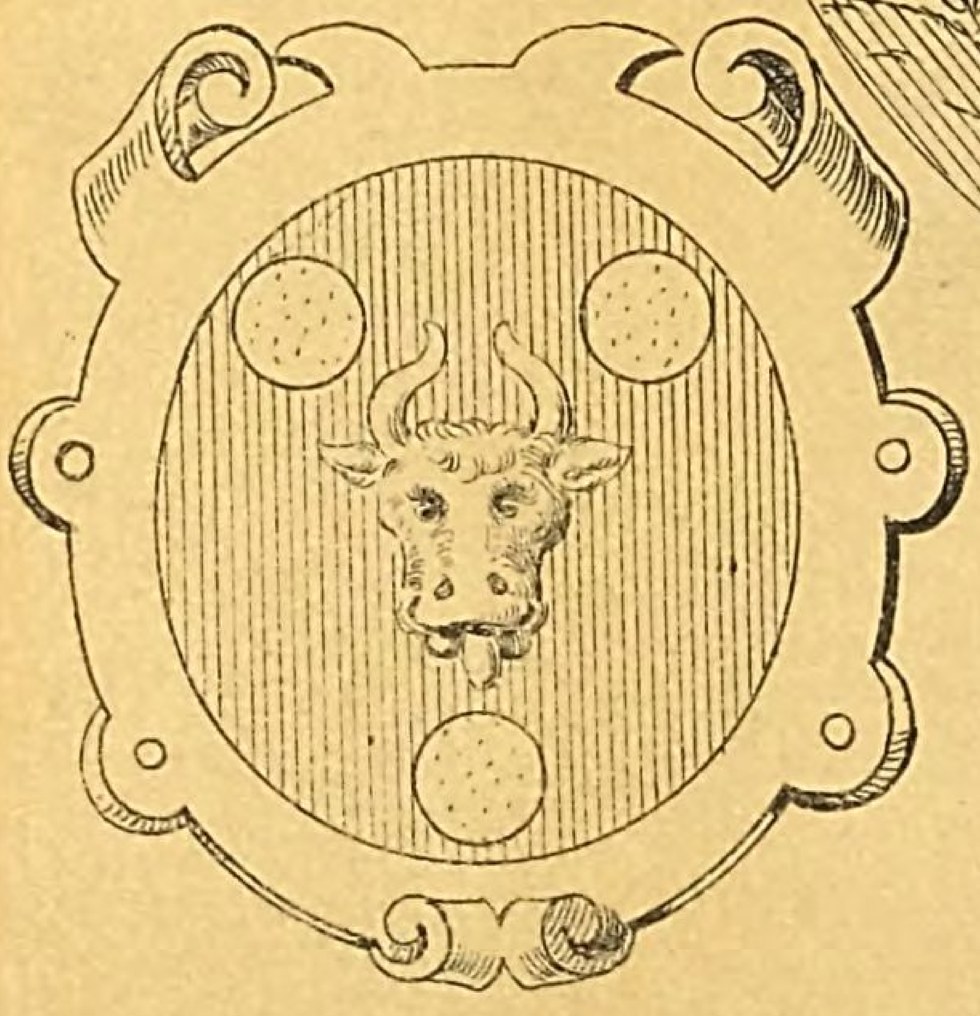
2. ACKERBAUERN
in Lüttich.



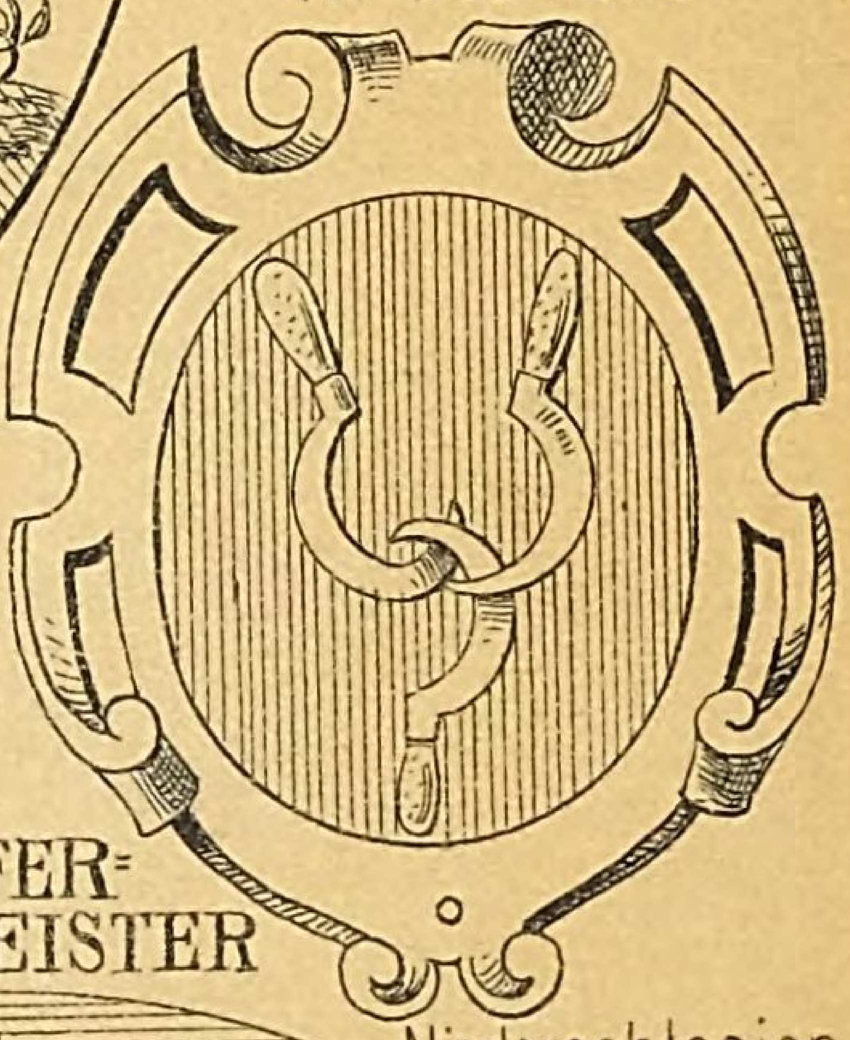
5. SCHÄFERZUNFT
in Ober u. Niederschlesien.



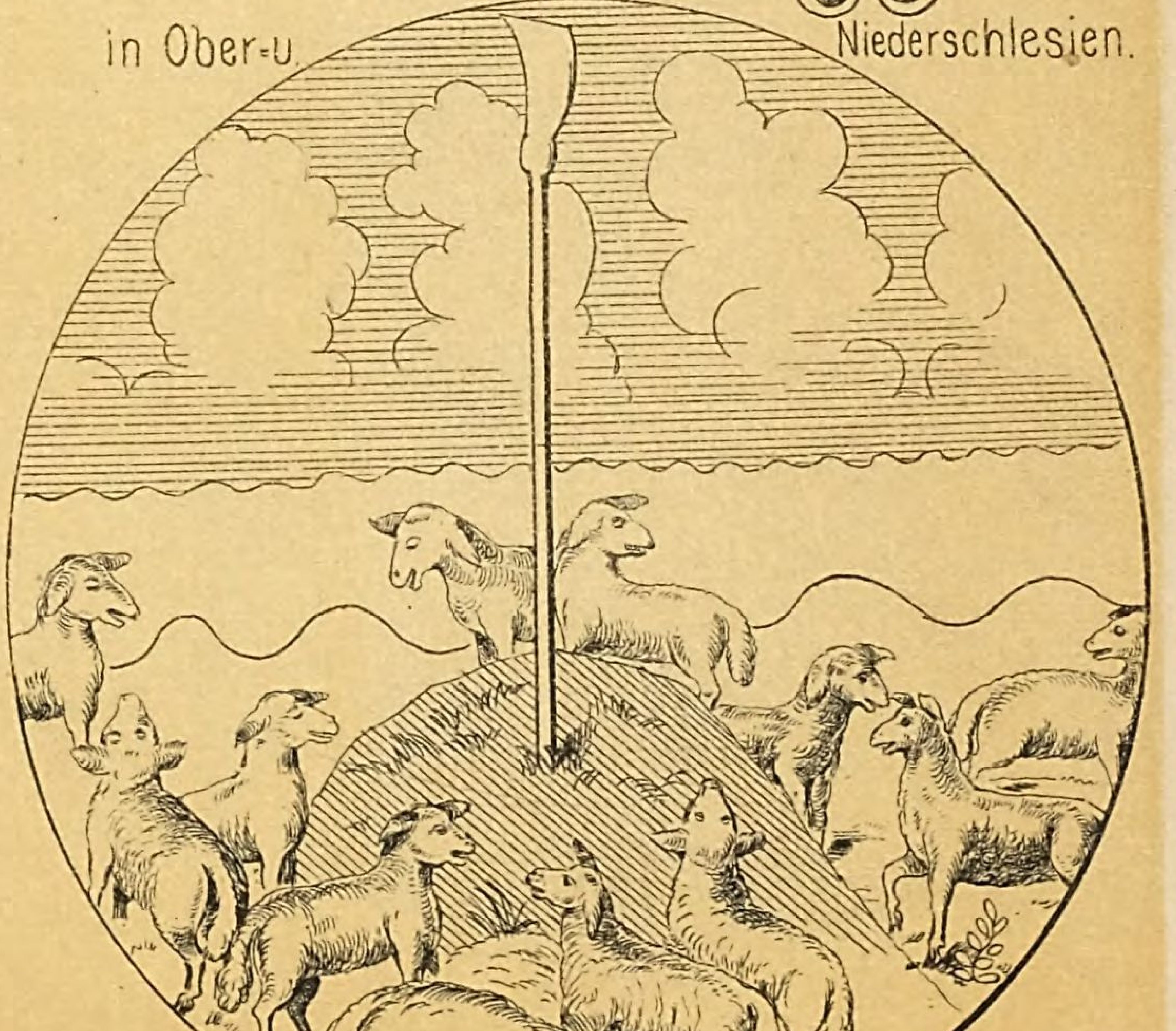
3. MOLKEREI.



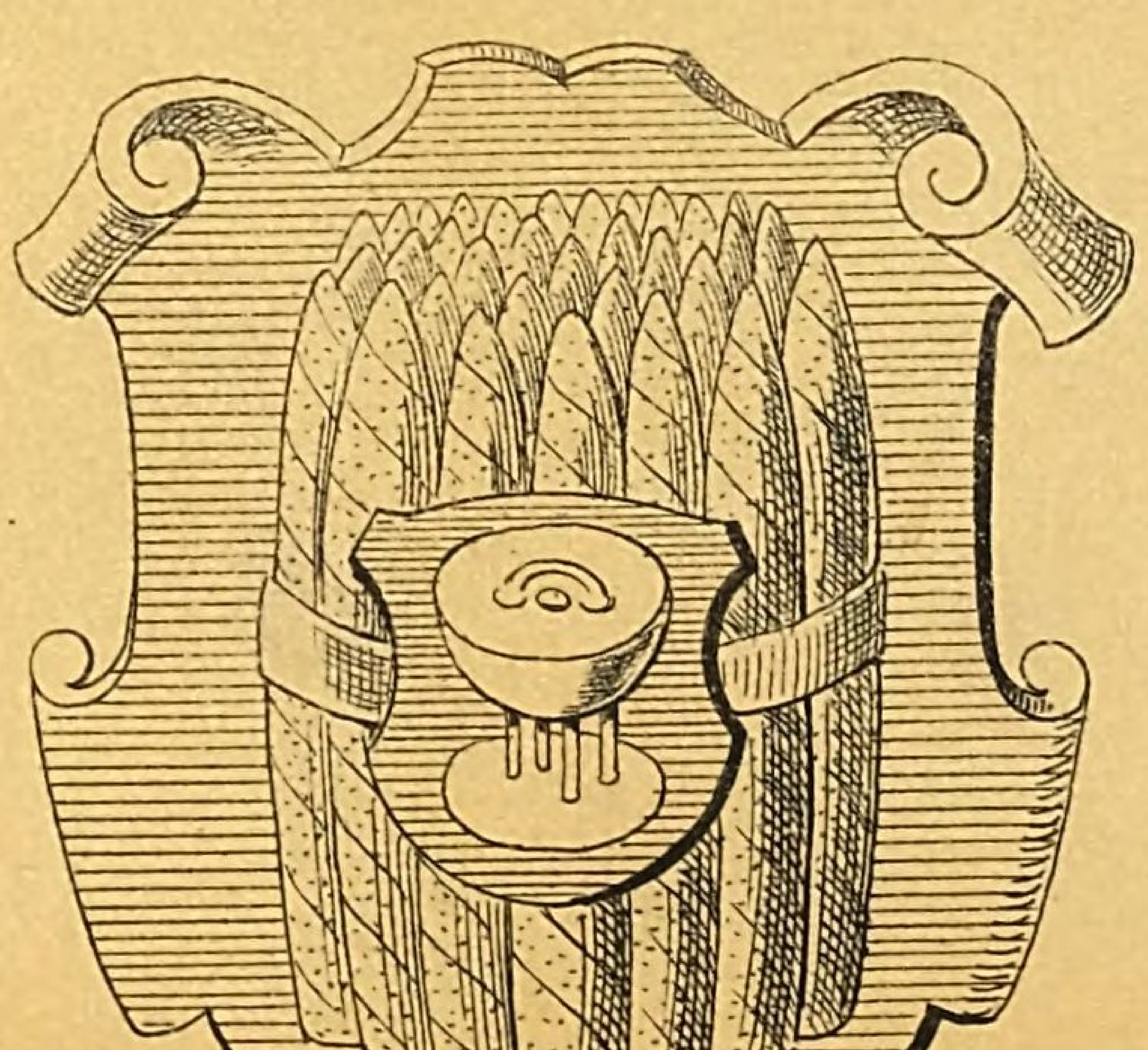
4. WEINBAUERN
in Gebweiler.



6. SCHÄFER-ZECHMEISTER
in Ober- u. Niederschlesien.

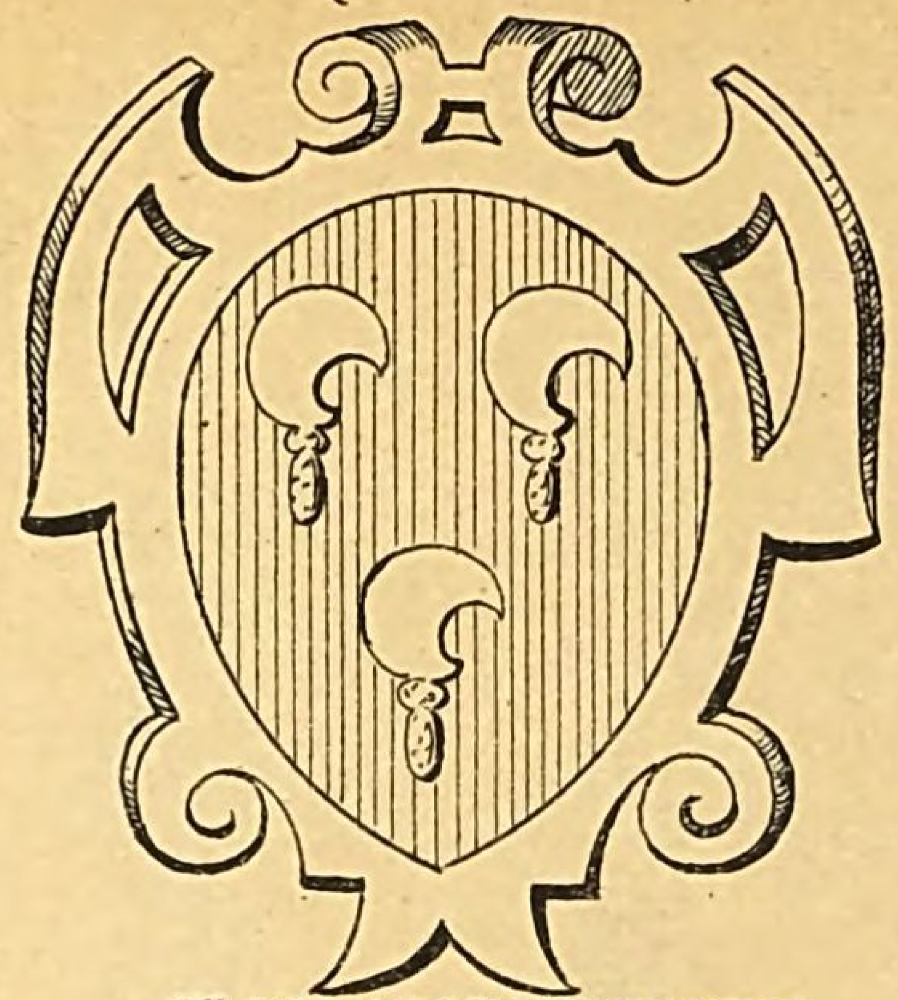


7. CIGARREN-JNDUSTRIE.

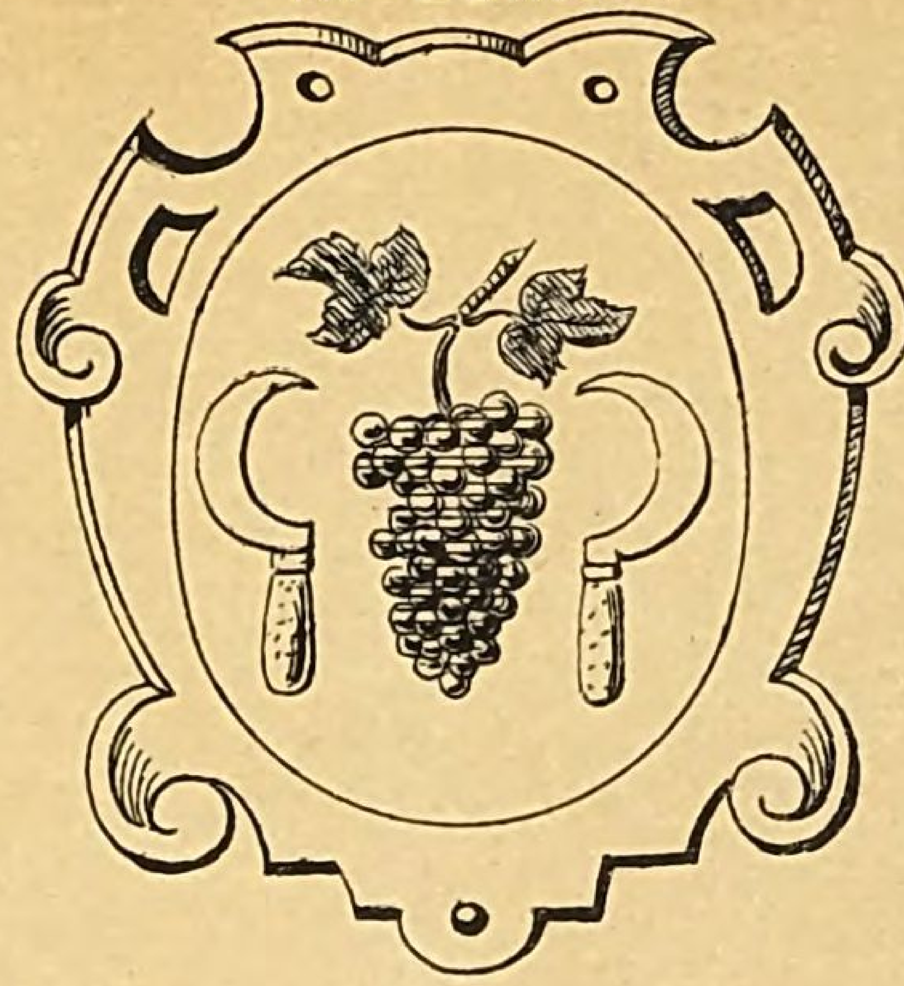


BERUFSWAPPEN.

1. ZUNFT zum REBHAUS in Kleinbasel.



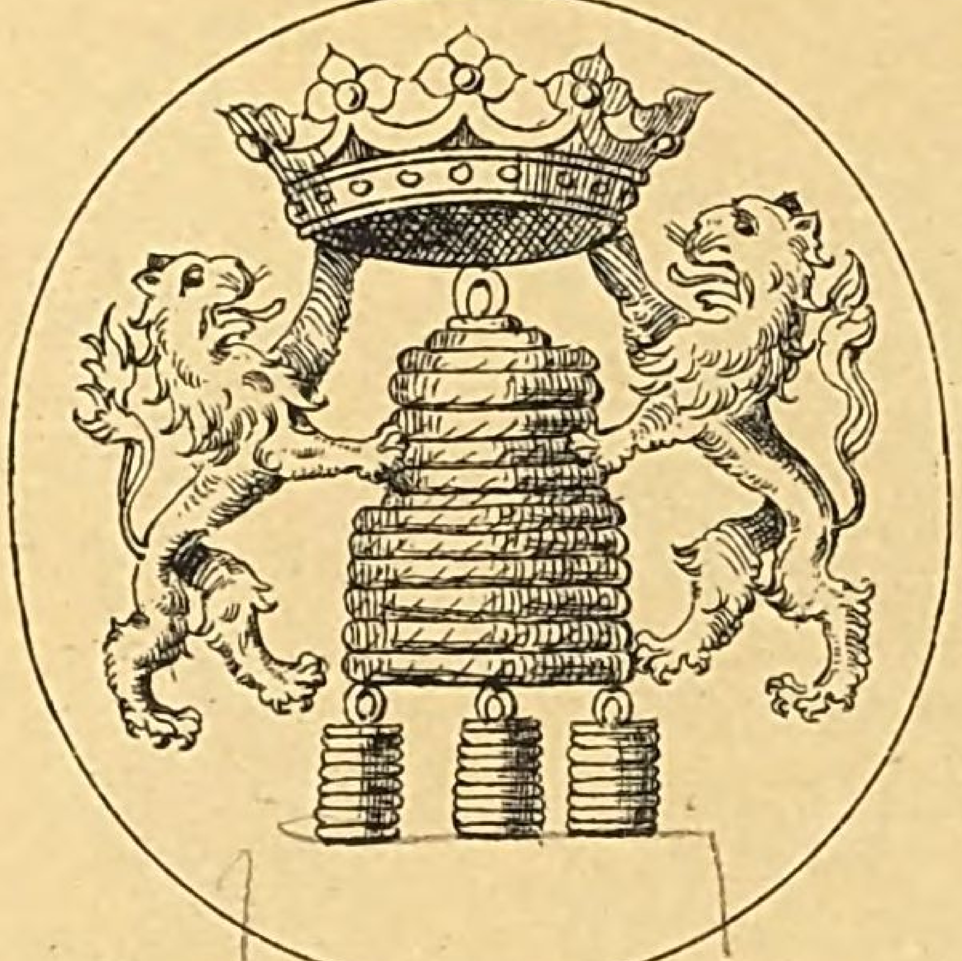
2. WEINBAUERN in Lüttich.



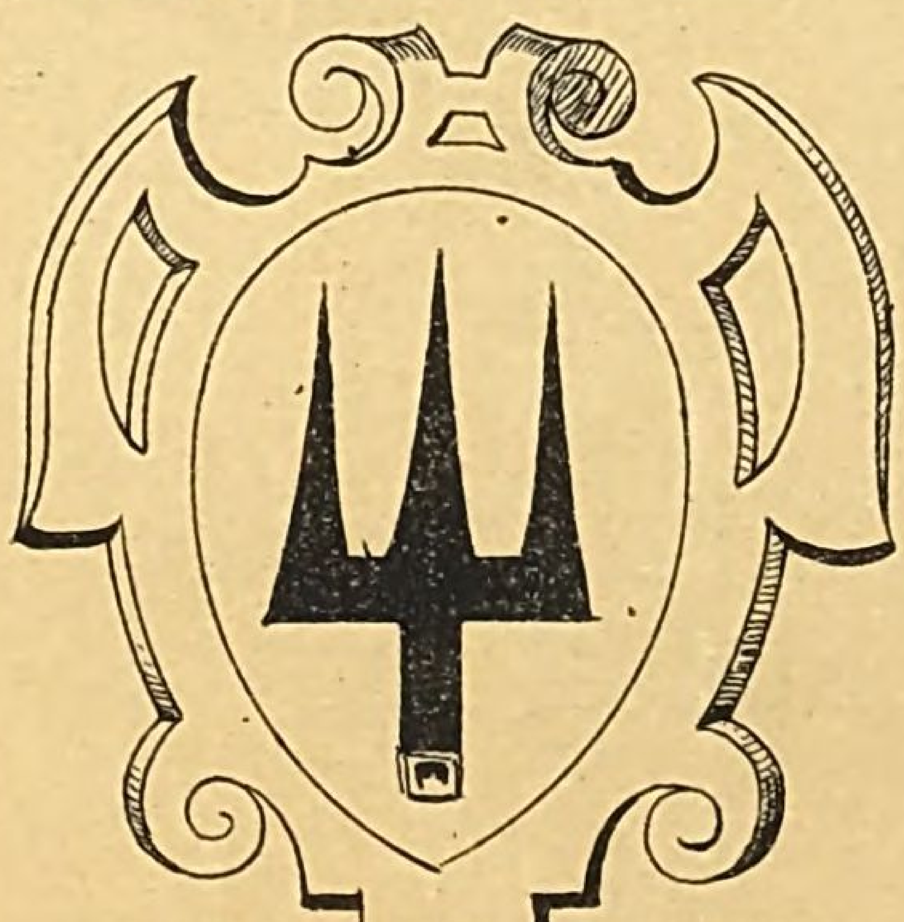
3. REBLEUTE in Basel.



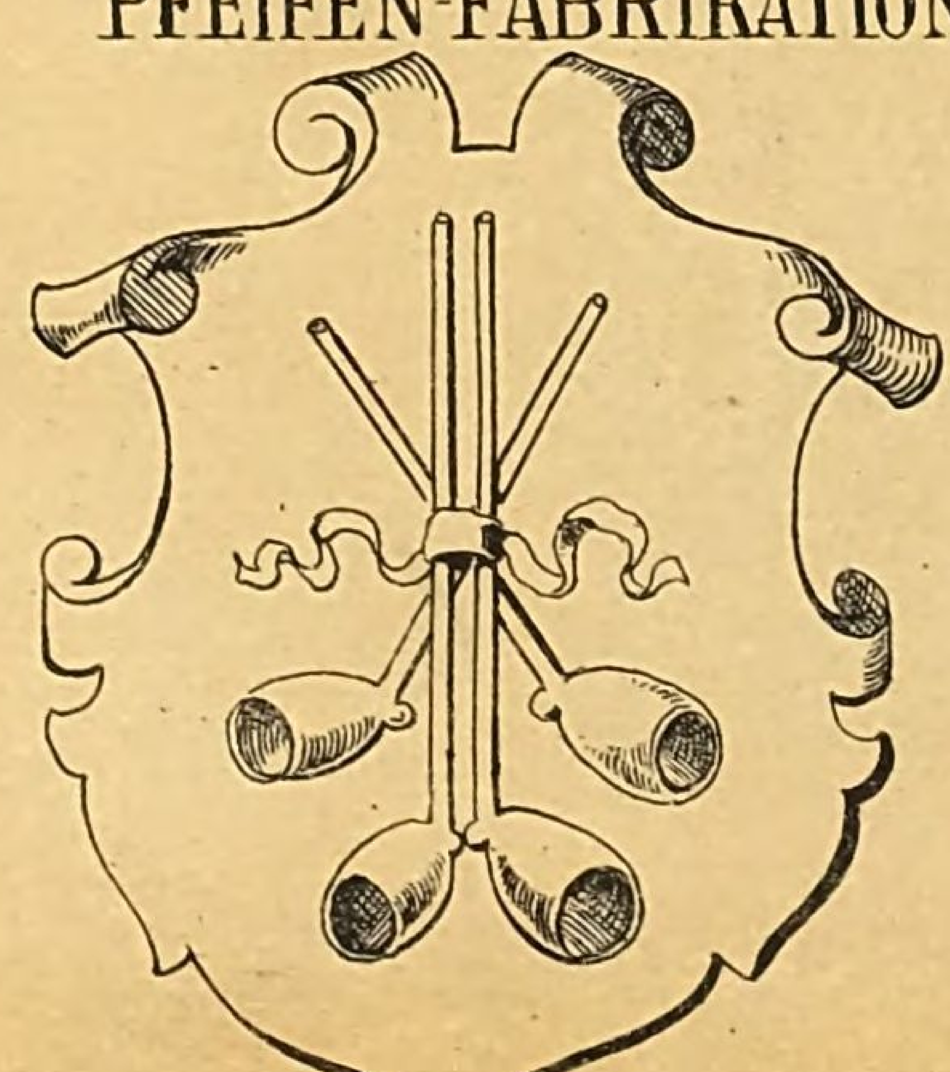
4. TABAKSPINNER in Spandau.



6. GÄRTNER in Basel.



5. TA= BAKS= PFEIFEN-FABRIKATION.

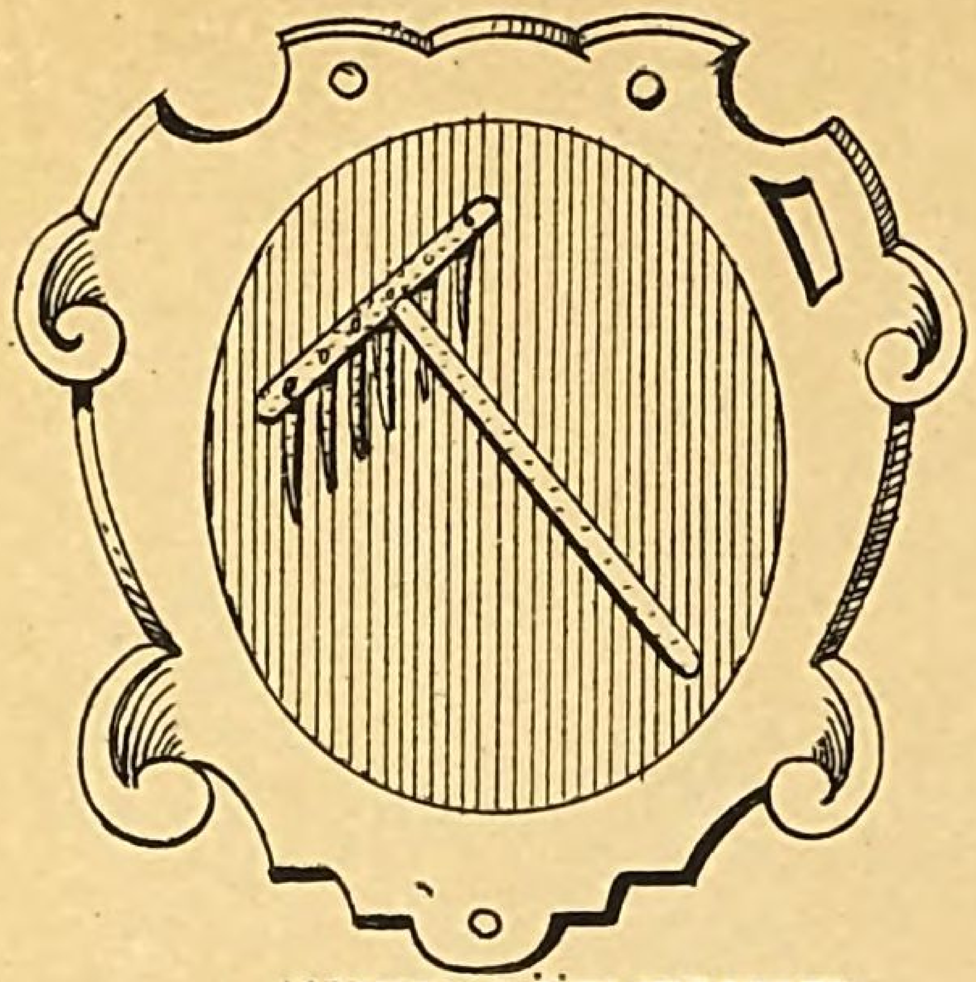


7. TOBACCO PIPE MAKERS in London.

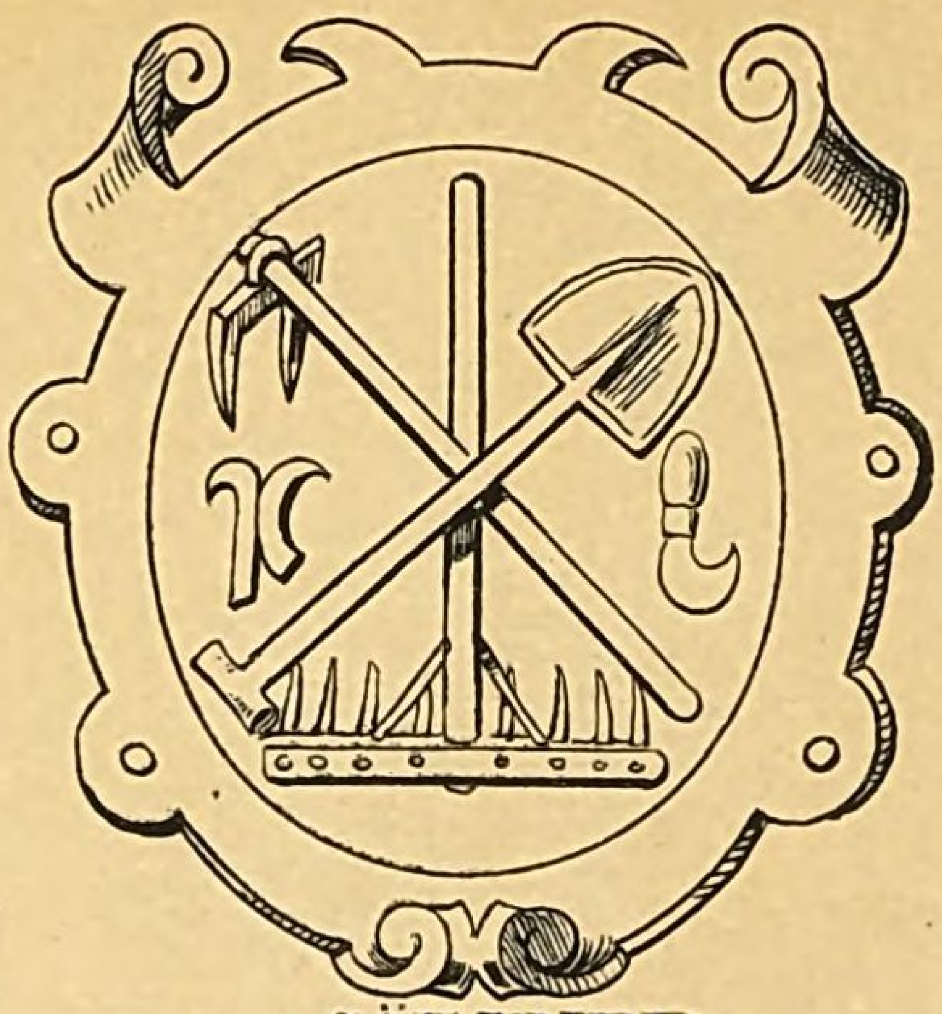


BERUFSWAPPEN.

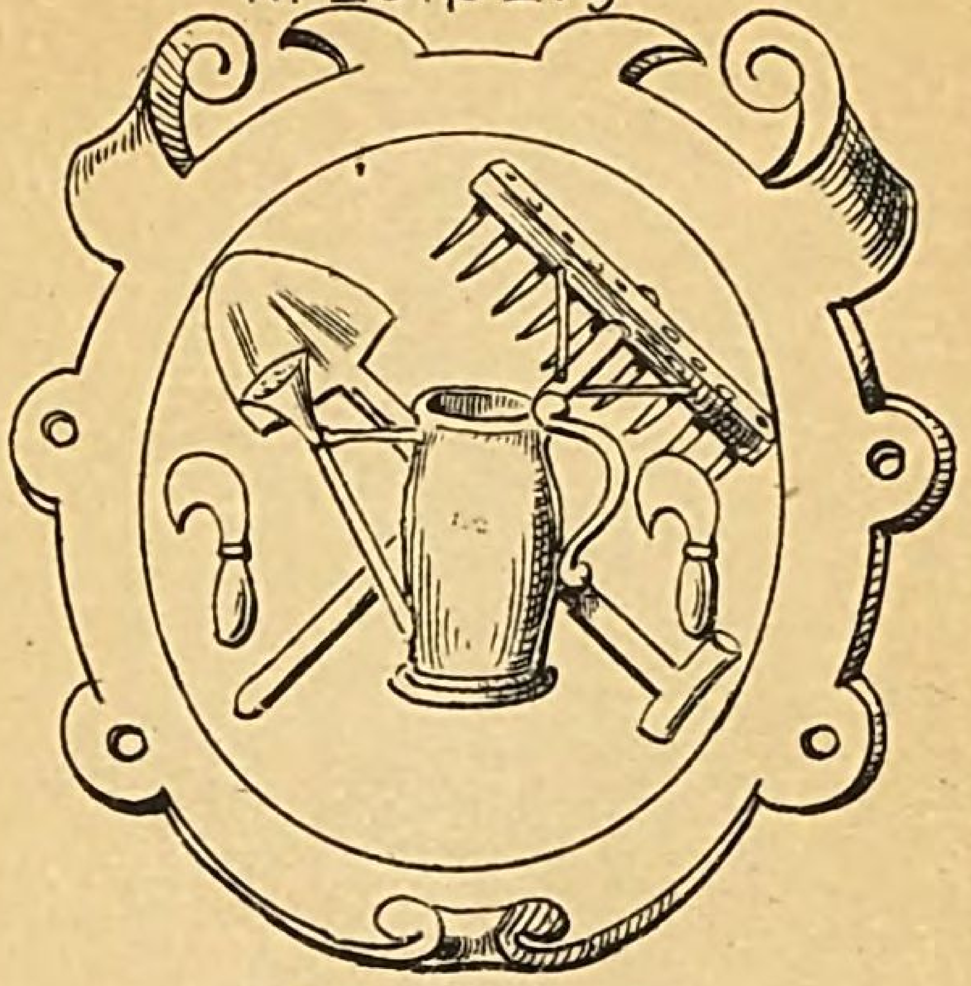
1. GEMÜSE GÄRTNER in Brüssel.



2. GÄRTNEREI.



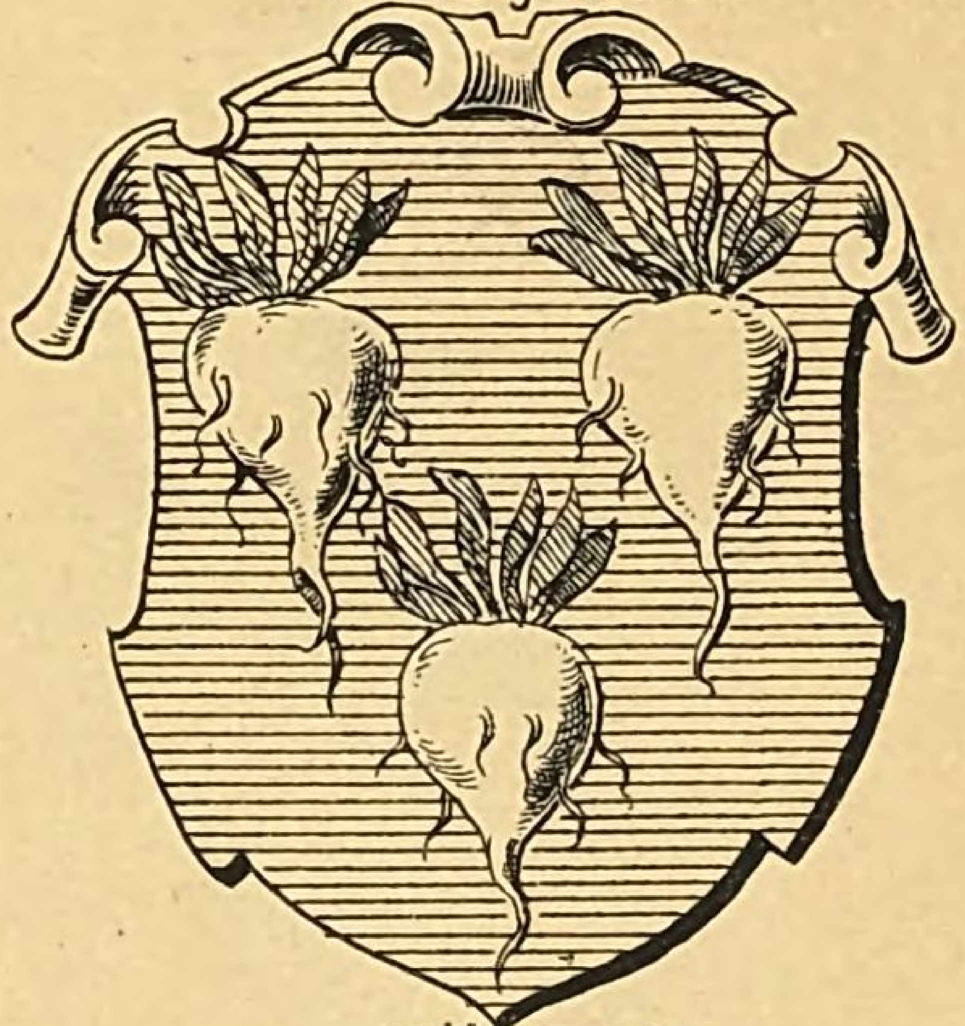
3. GÄRTNER in Leipzig



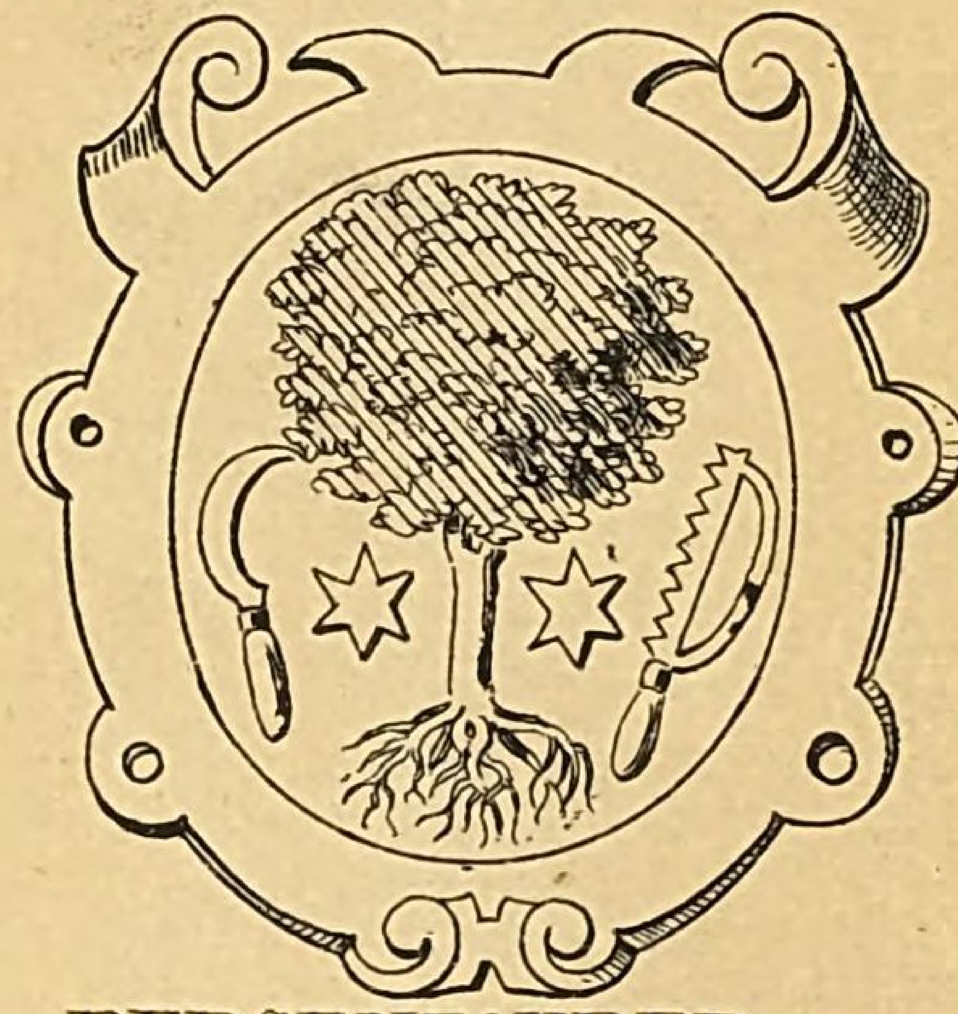
4. ZIERGÄRTNER in Nürnberg.



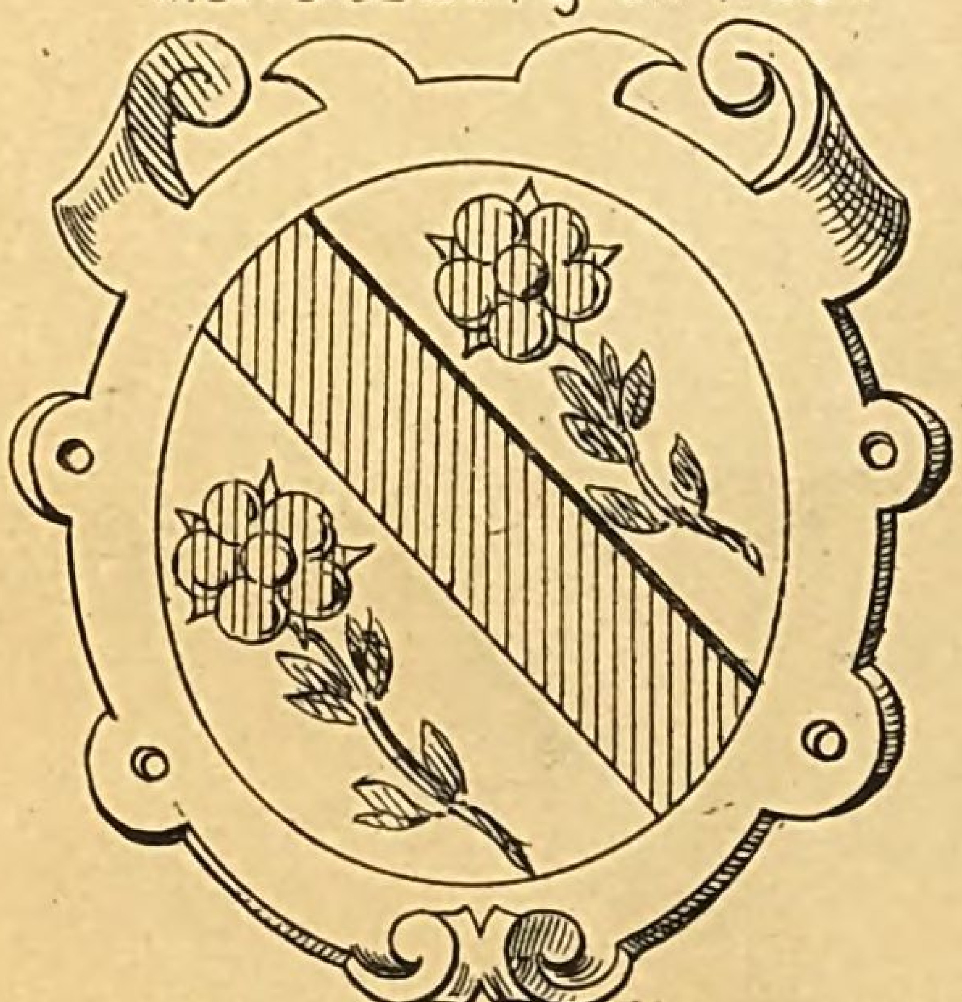
5. GÄRTNER in Hagenau.



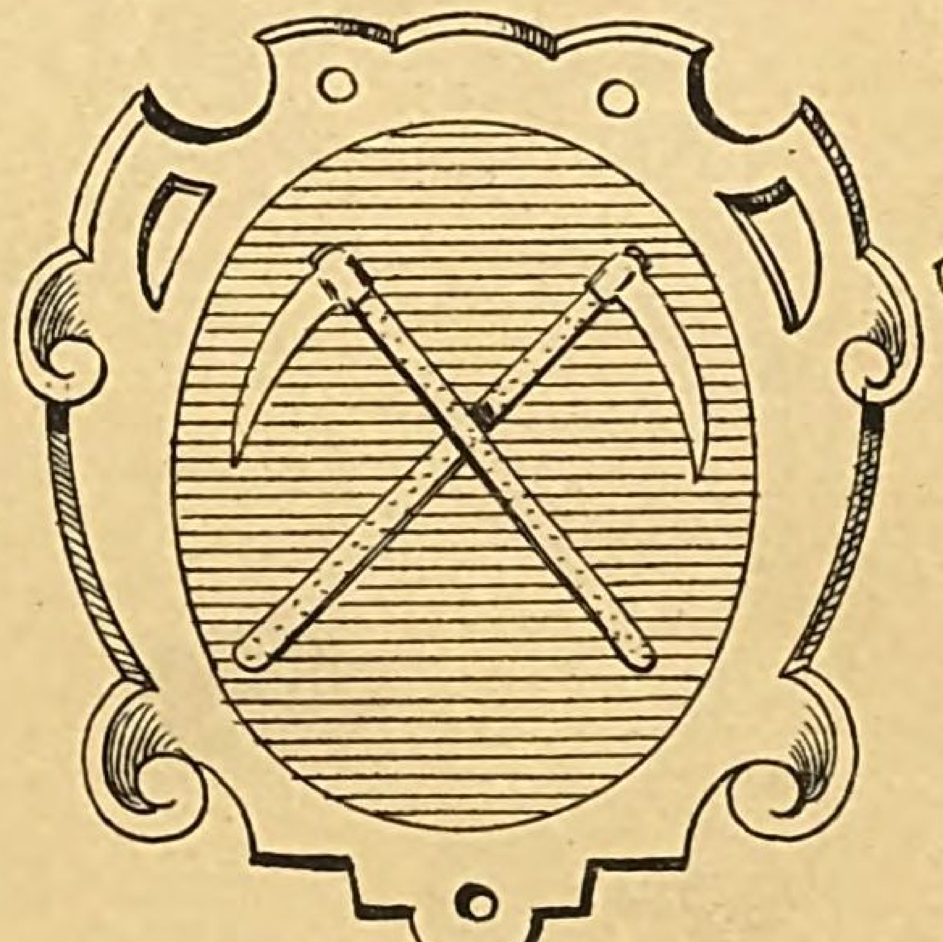
6. GÄRTNER n. Dr Rehlen.



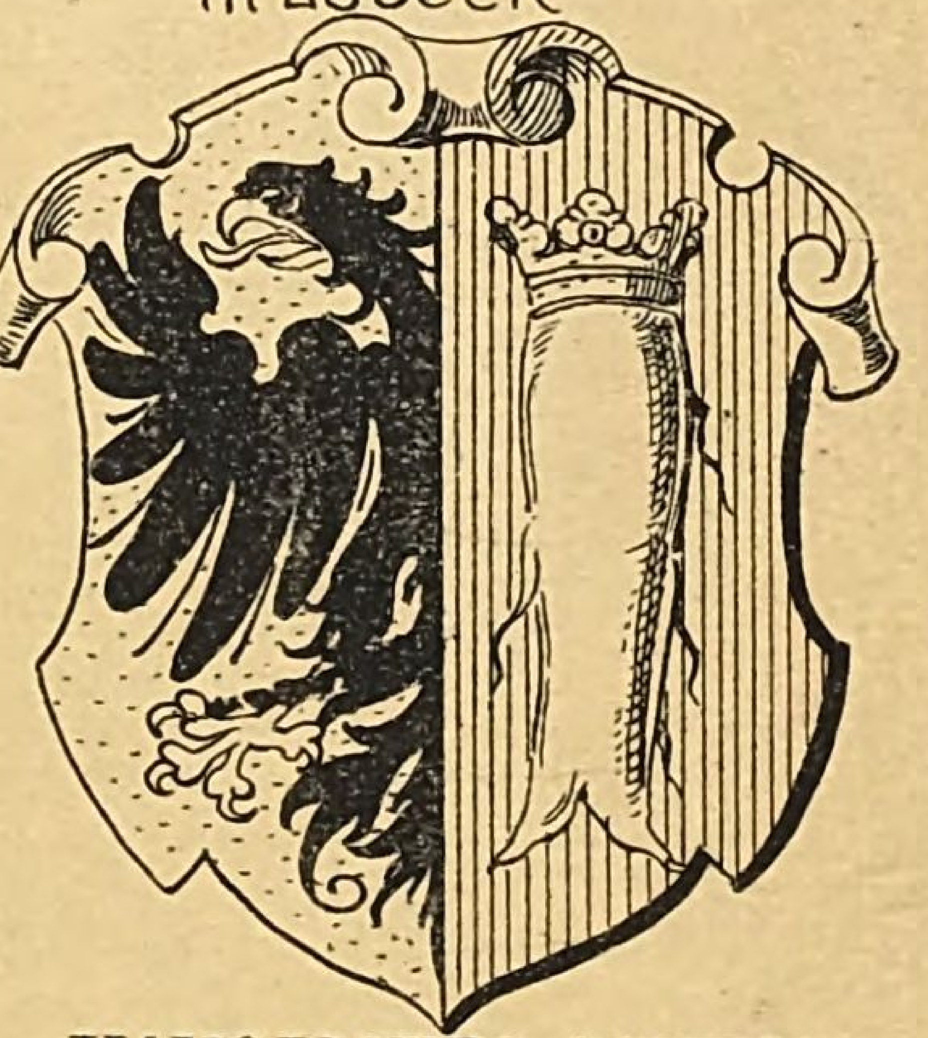
7. GÄRTNER in Strassburg um 1700.



8. KÖHLER in Lüttich.



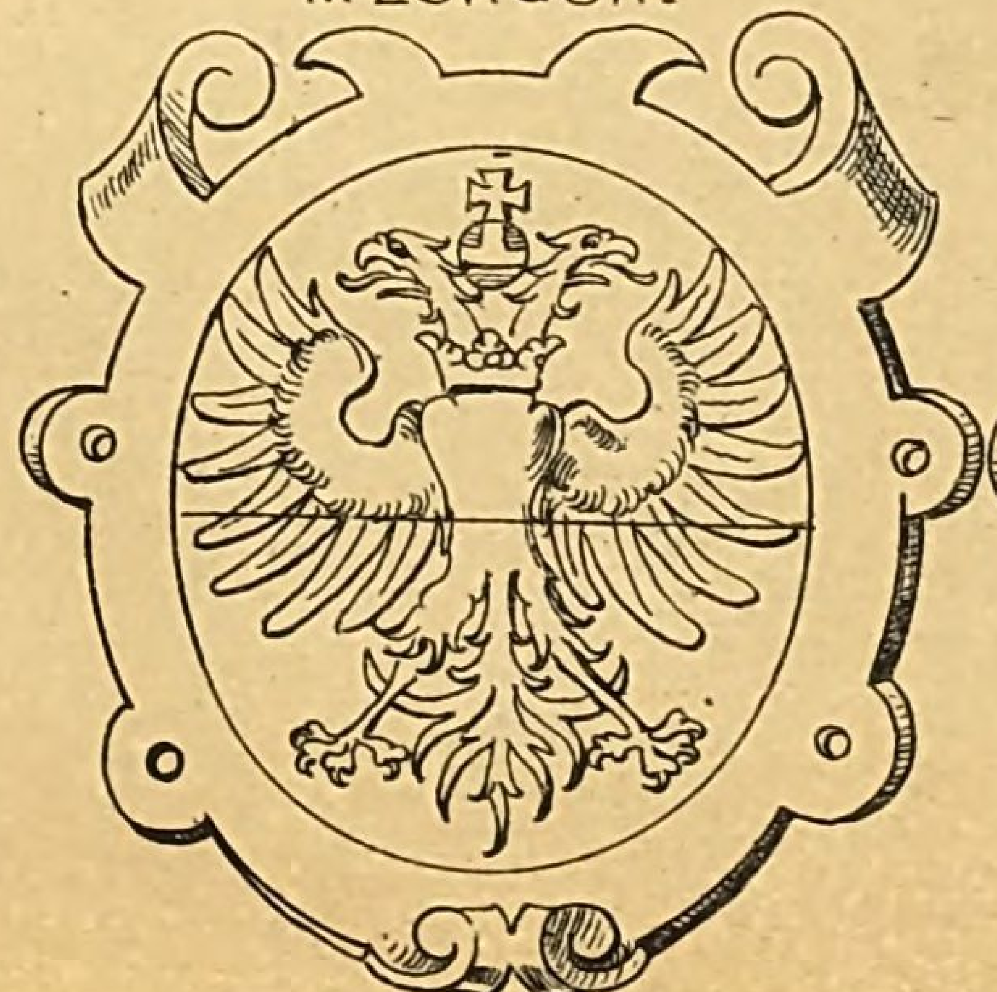
9. BERGENFAHRER in Lübeck



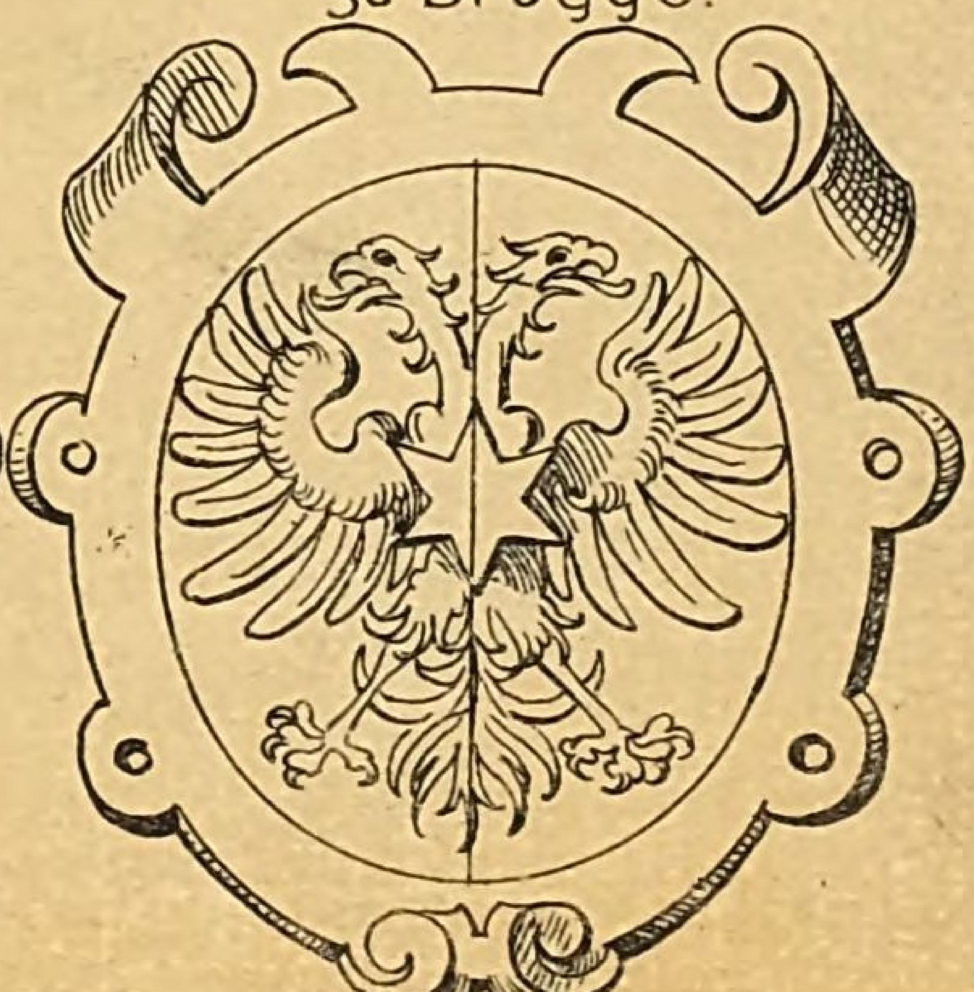
10. KUNST- & LUST-GÄRTNER in München



11. HANSISCHES CONTOR in London.

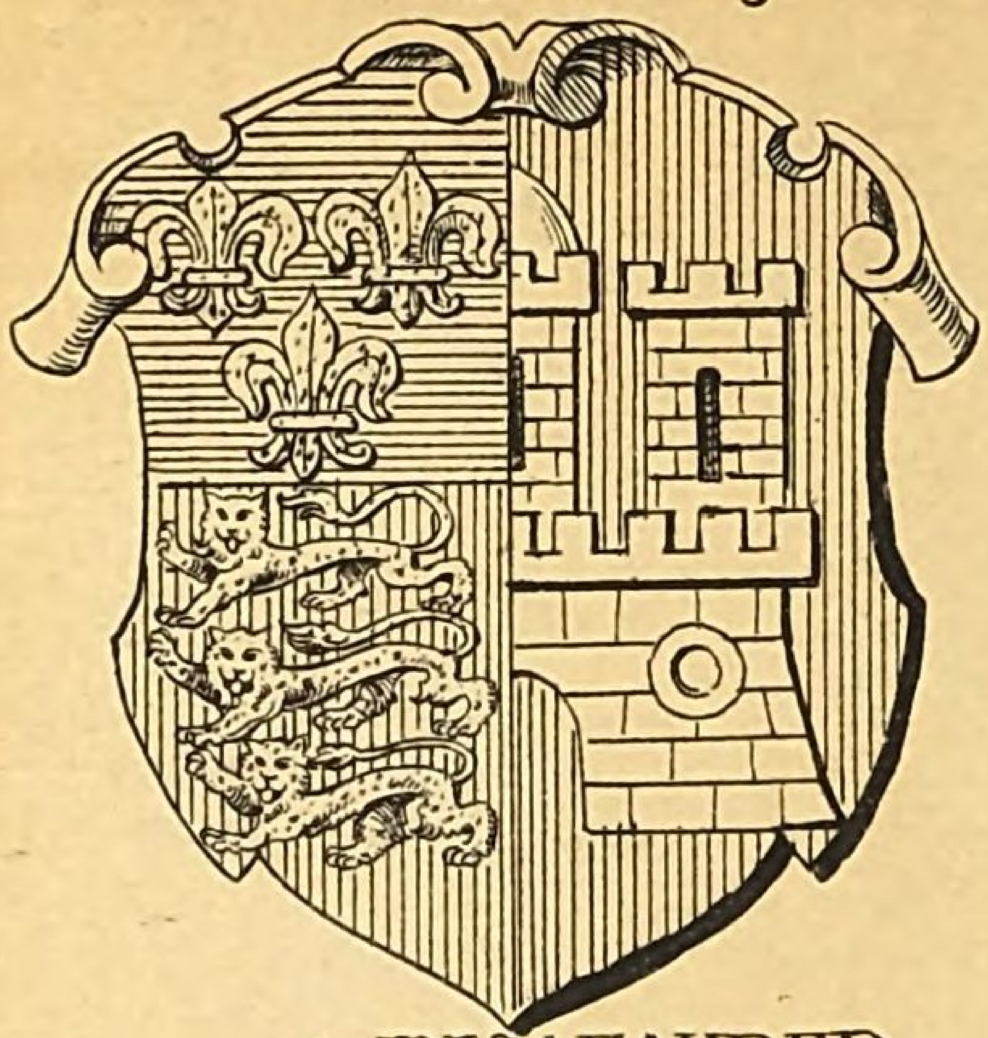


12. HANSISCHES CONTOR zu Brügge.

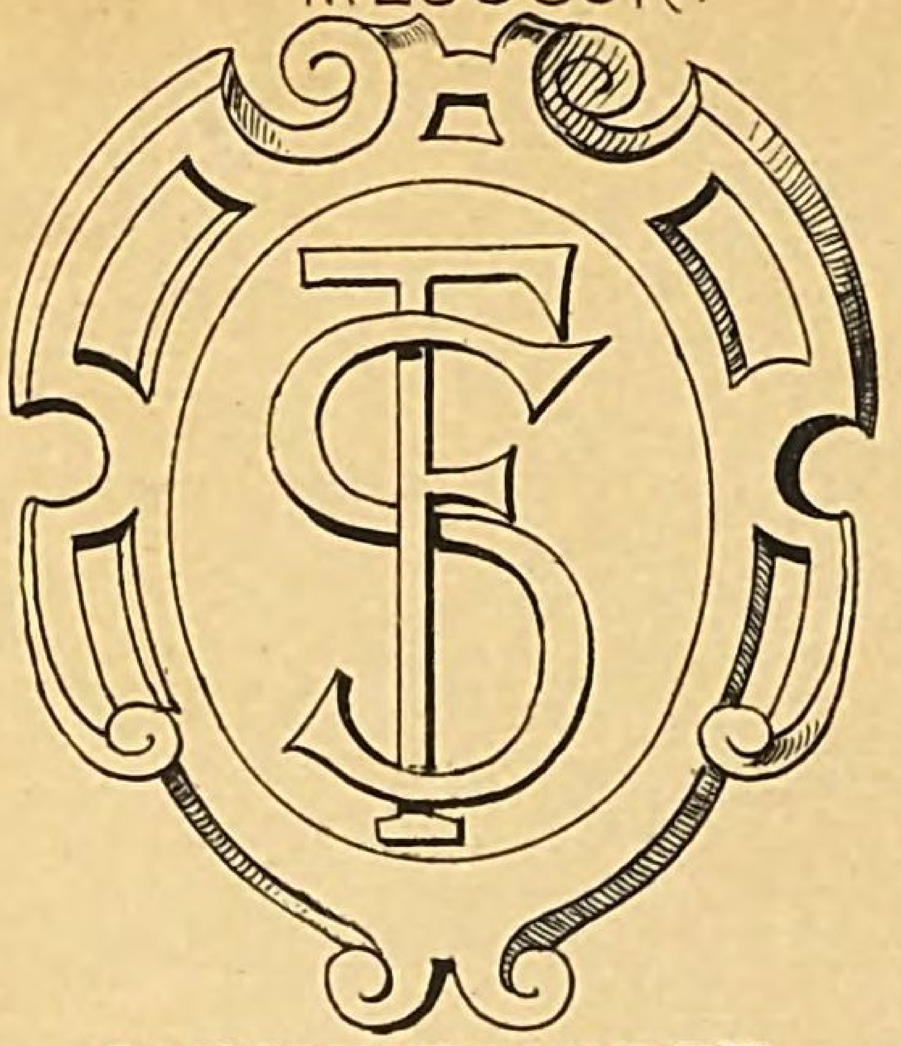


BERUFSWAPPEN.

1. ENGLANDFAHRER
in Hamburg.



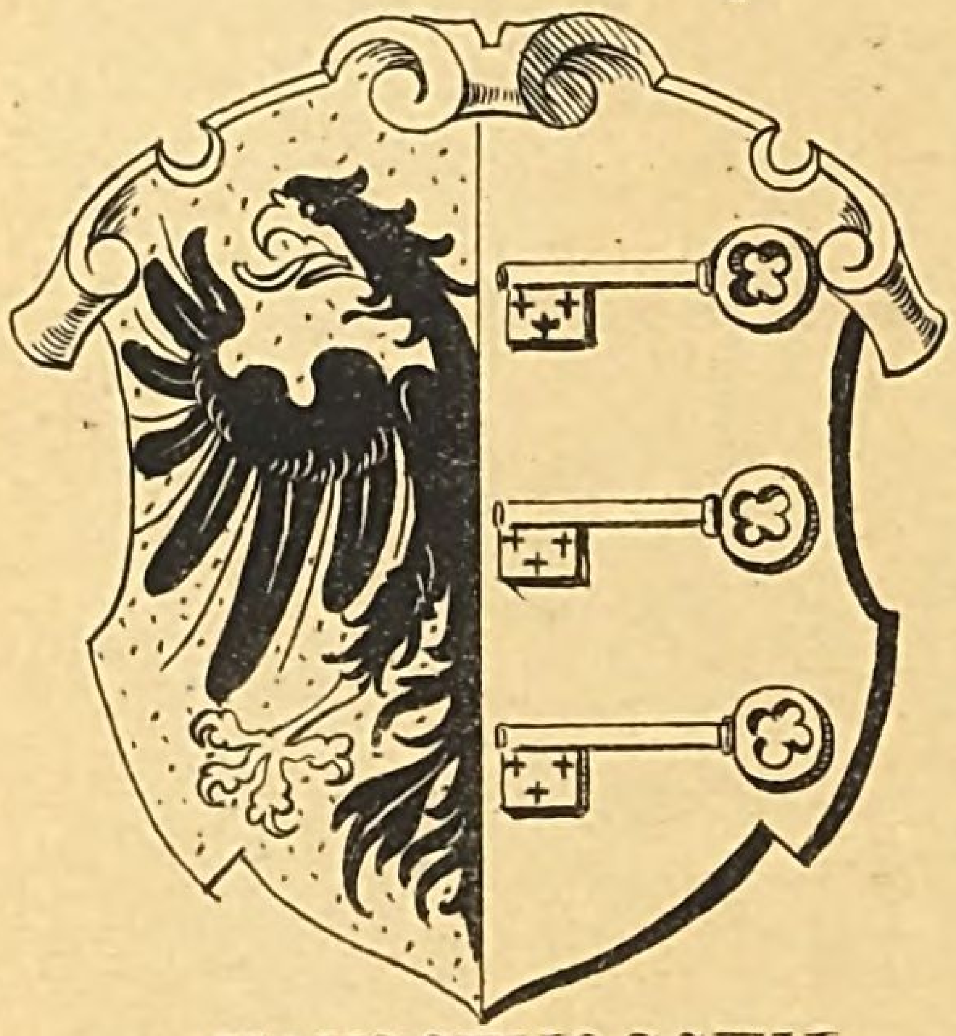
2. HOLMEFAHRER
in Lübeck.



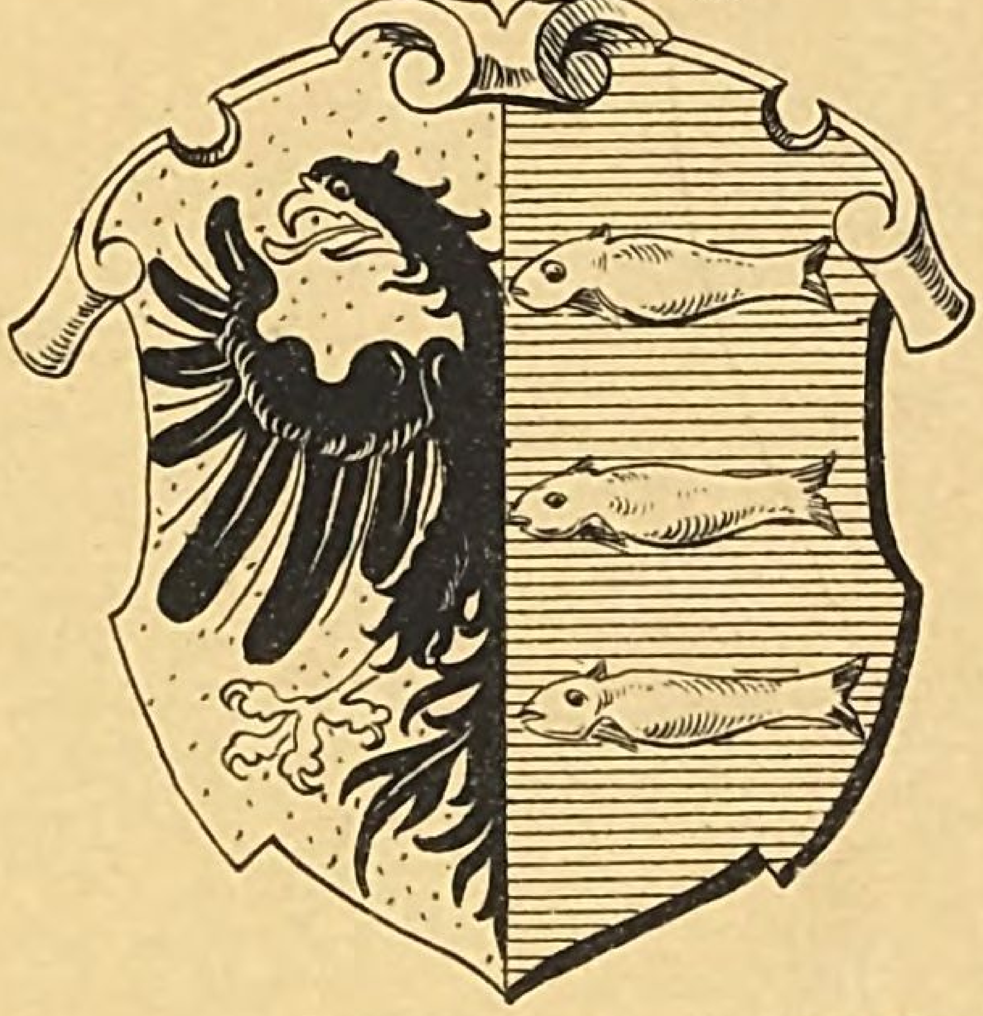
3. NOWGORODFAHRER
in Lübeck.



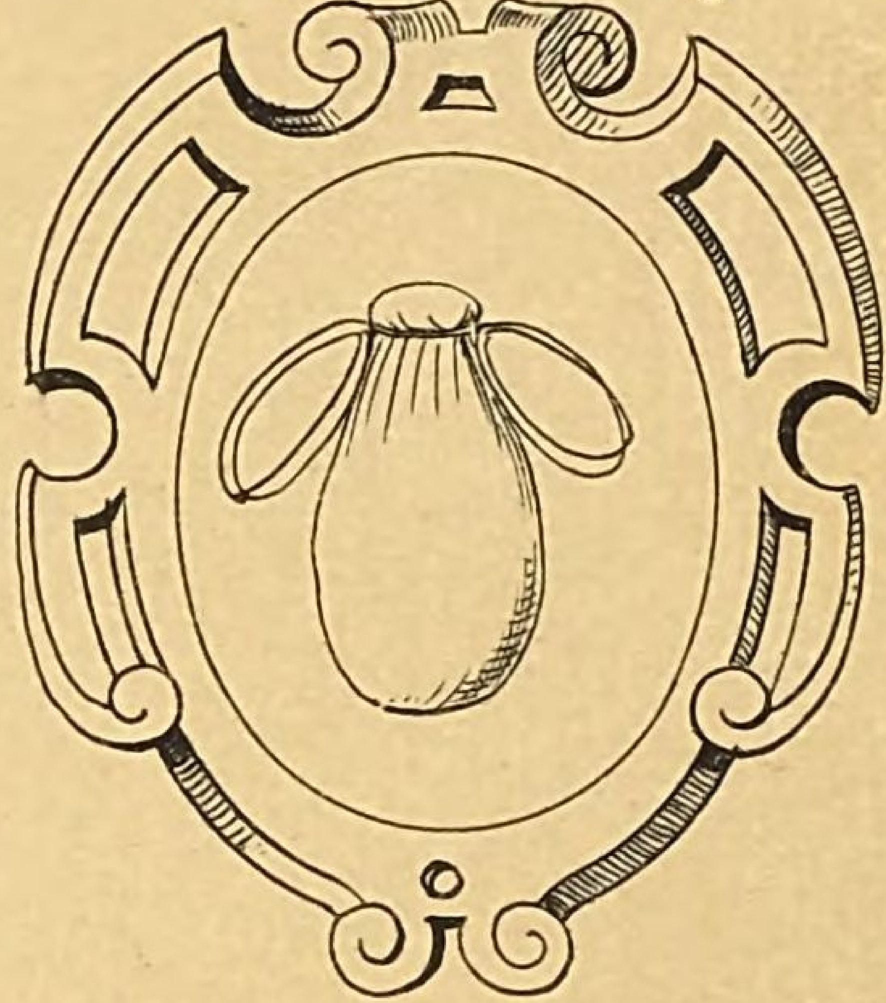
4. RIGAFAHRER
in Lübeck.



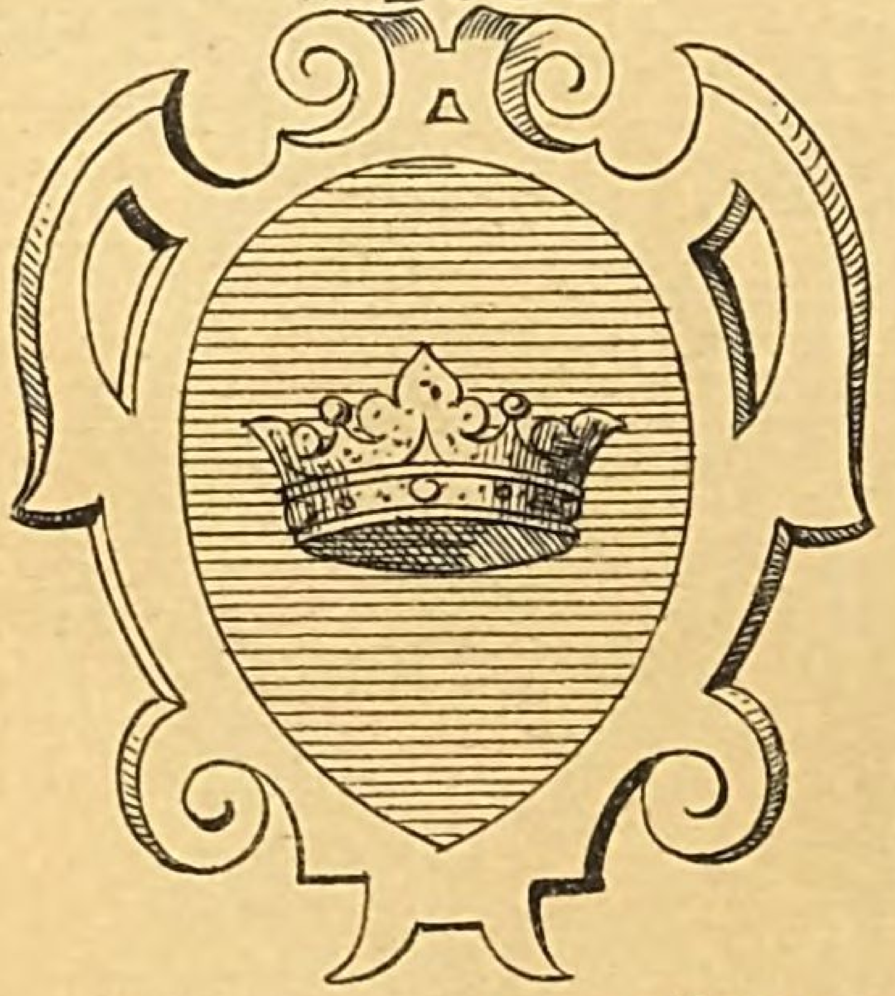
5. SCHONENFAHRER
in Lübeck.



6. BÖRSE der GEWANDSCHNEIDER
in Hamburg.



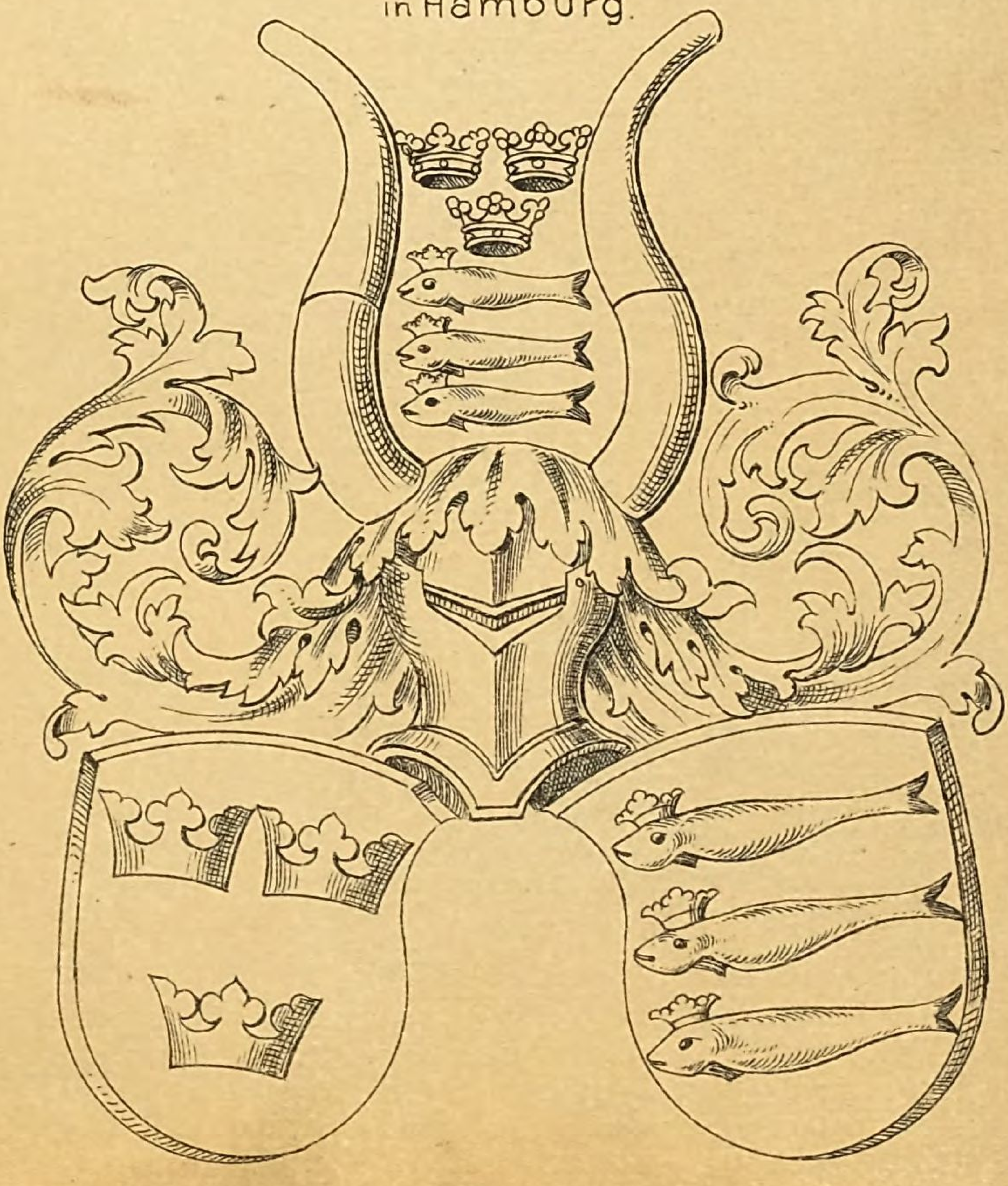
7. HAUSGENOSSEN
in Basel.



8. WECHSLER u. MÜNZER
in Braunschweig.

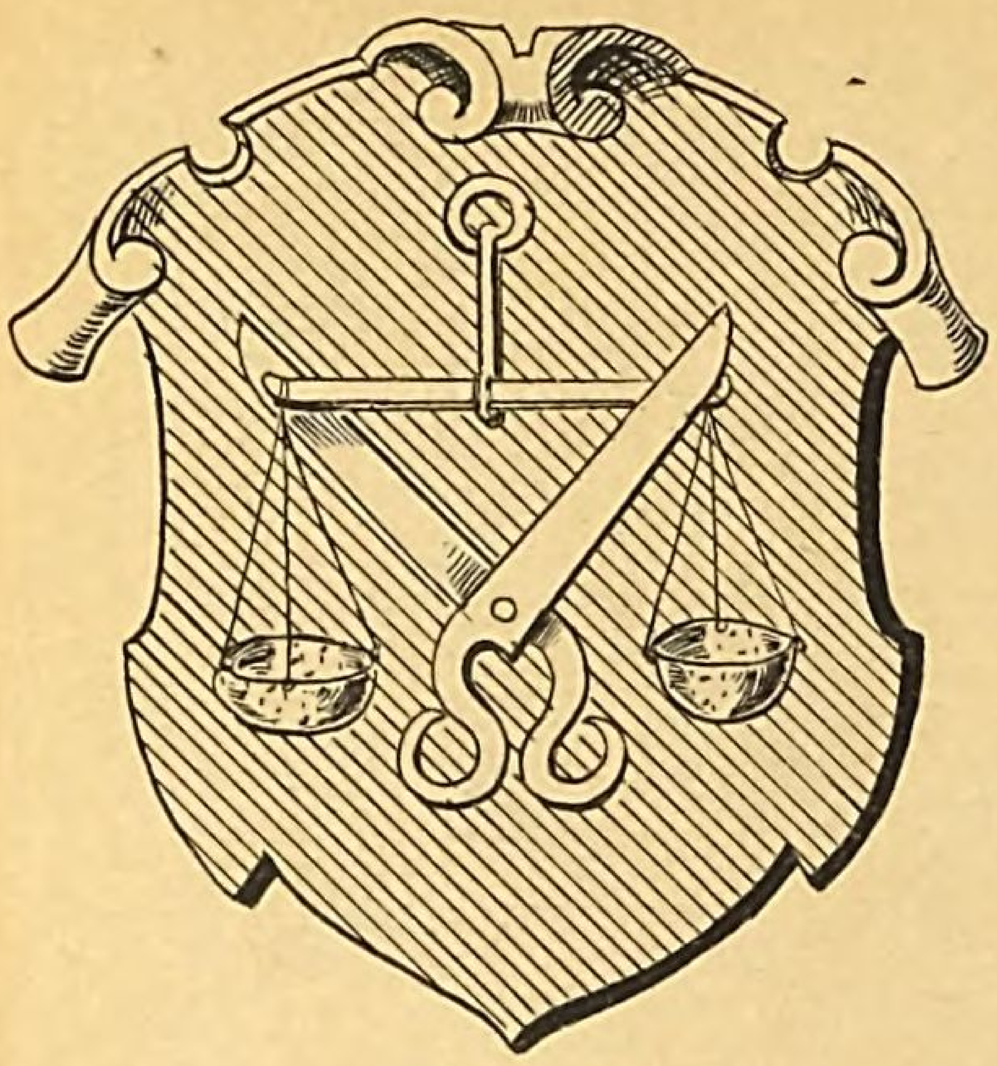


9. SCHONENFAHRER
in Hamburg.



BERUFSWAPPEN.

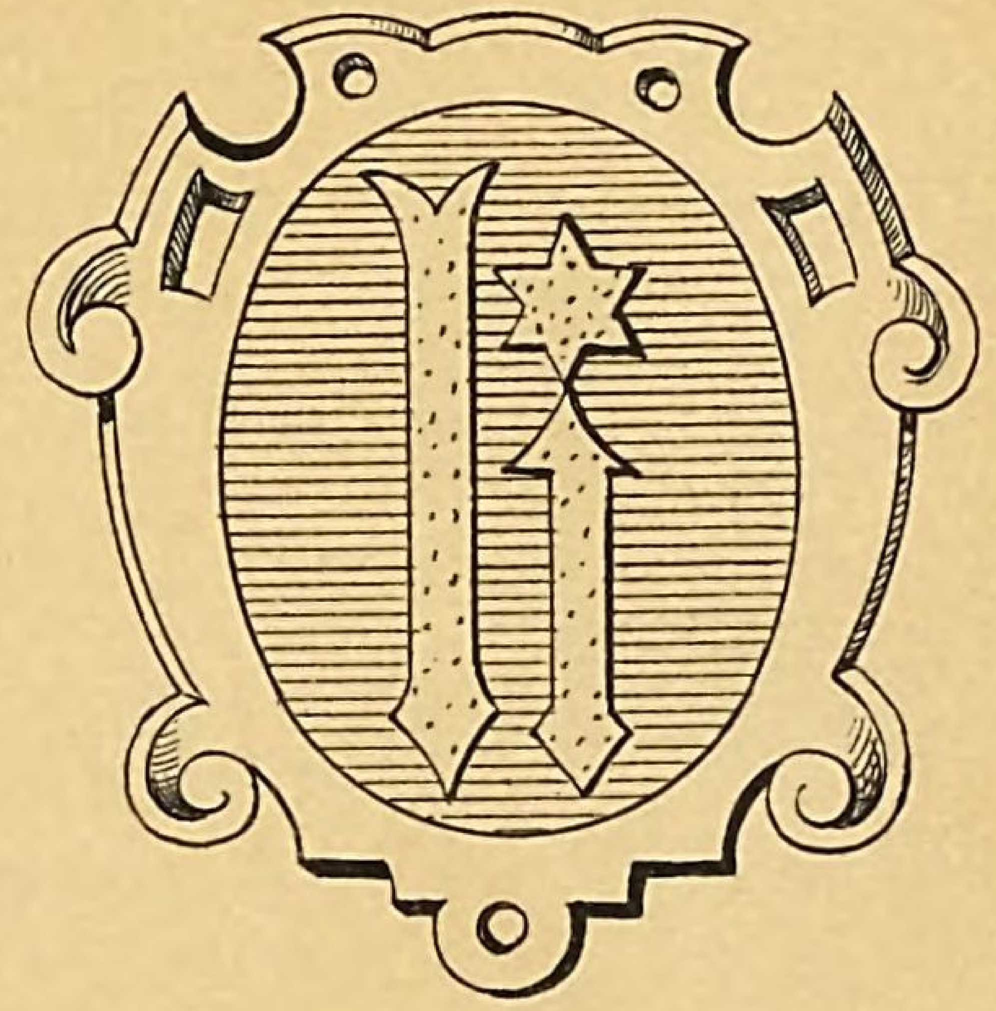
1. KAUFLEUTE
zu Weissenburg i/E.



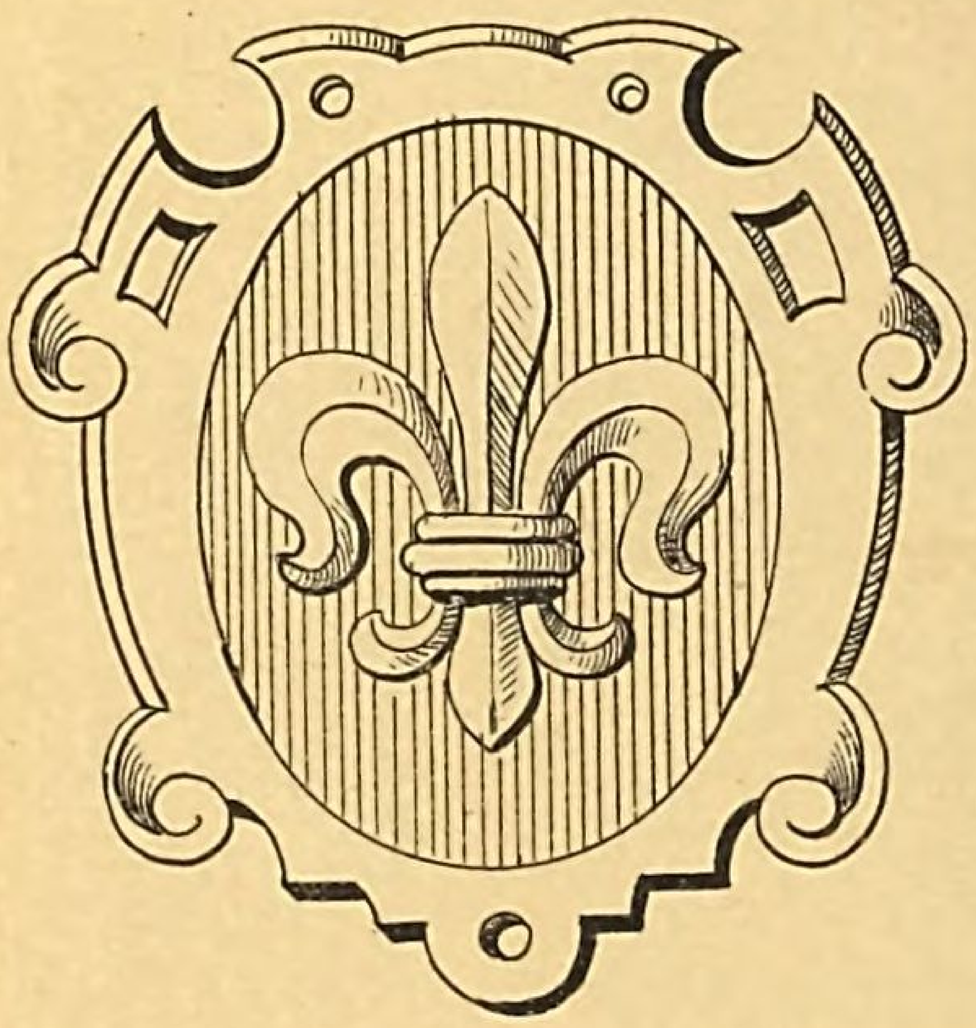
2. KAUFLEUTE
in Bern.



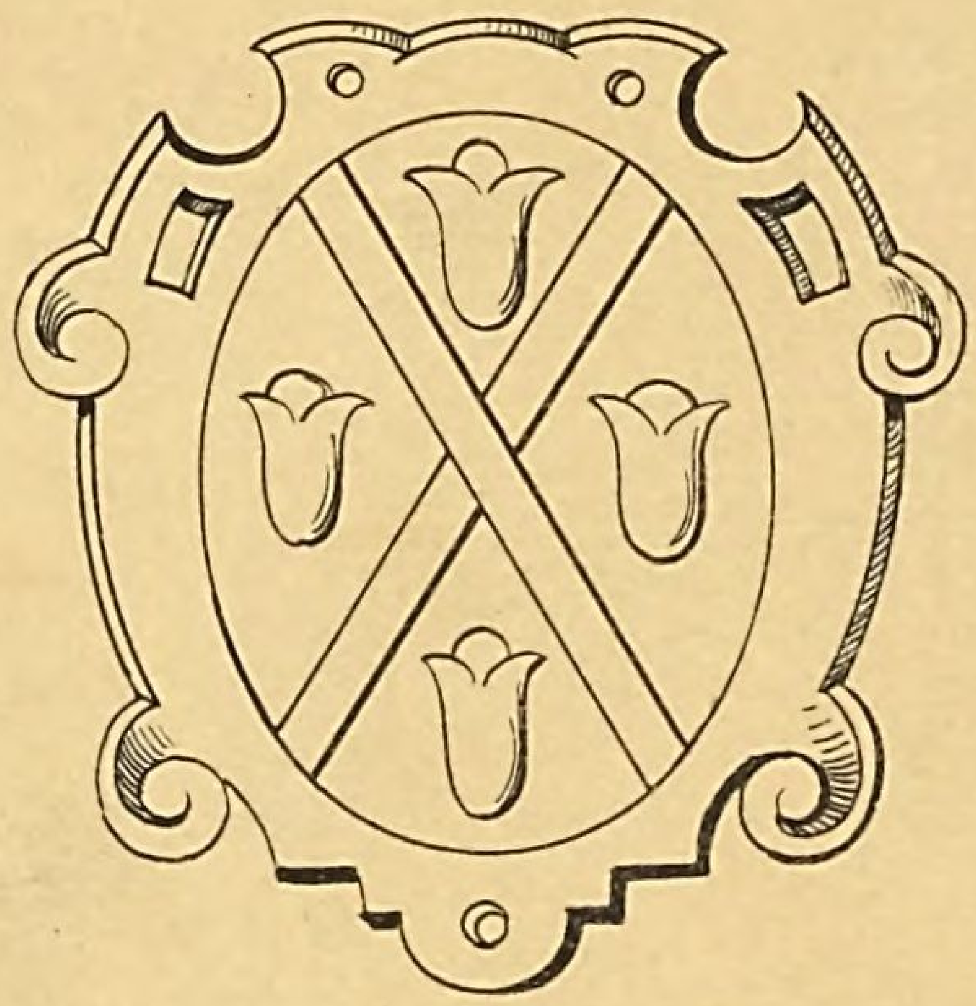
3. KOMPAGNIE der KAUFLEUTE
in Lübeck.



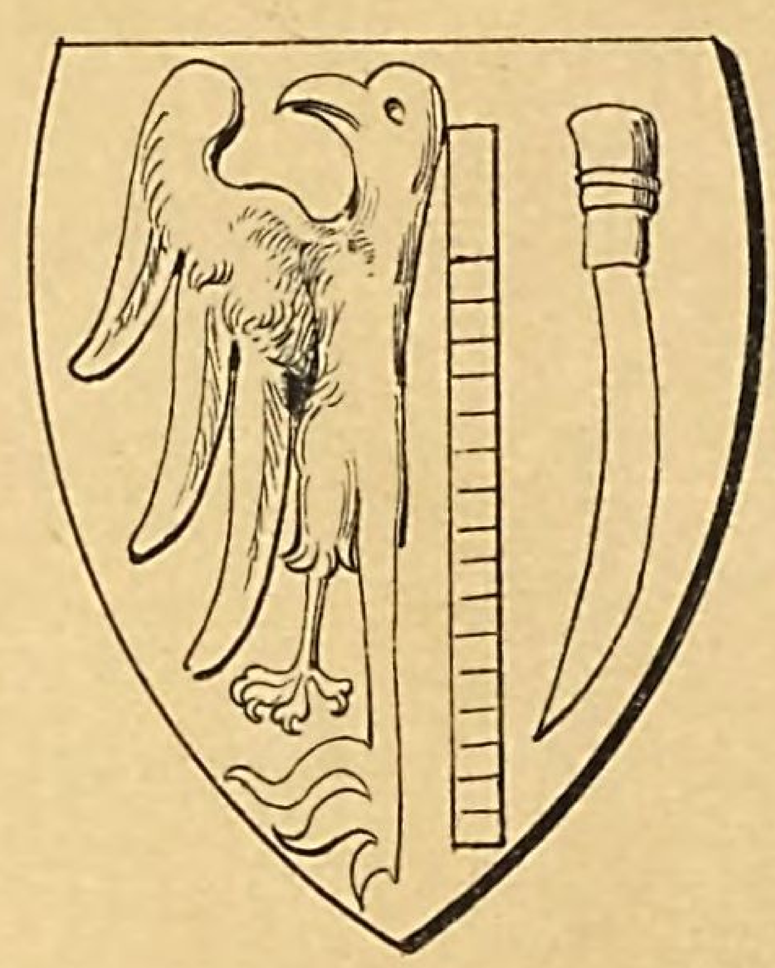
4. KAUFLEUTE
zu Strassburg i/E.



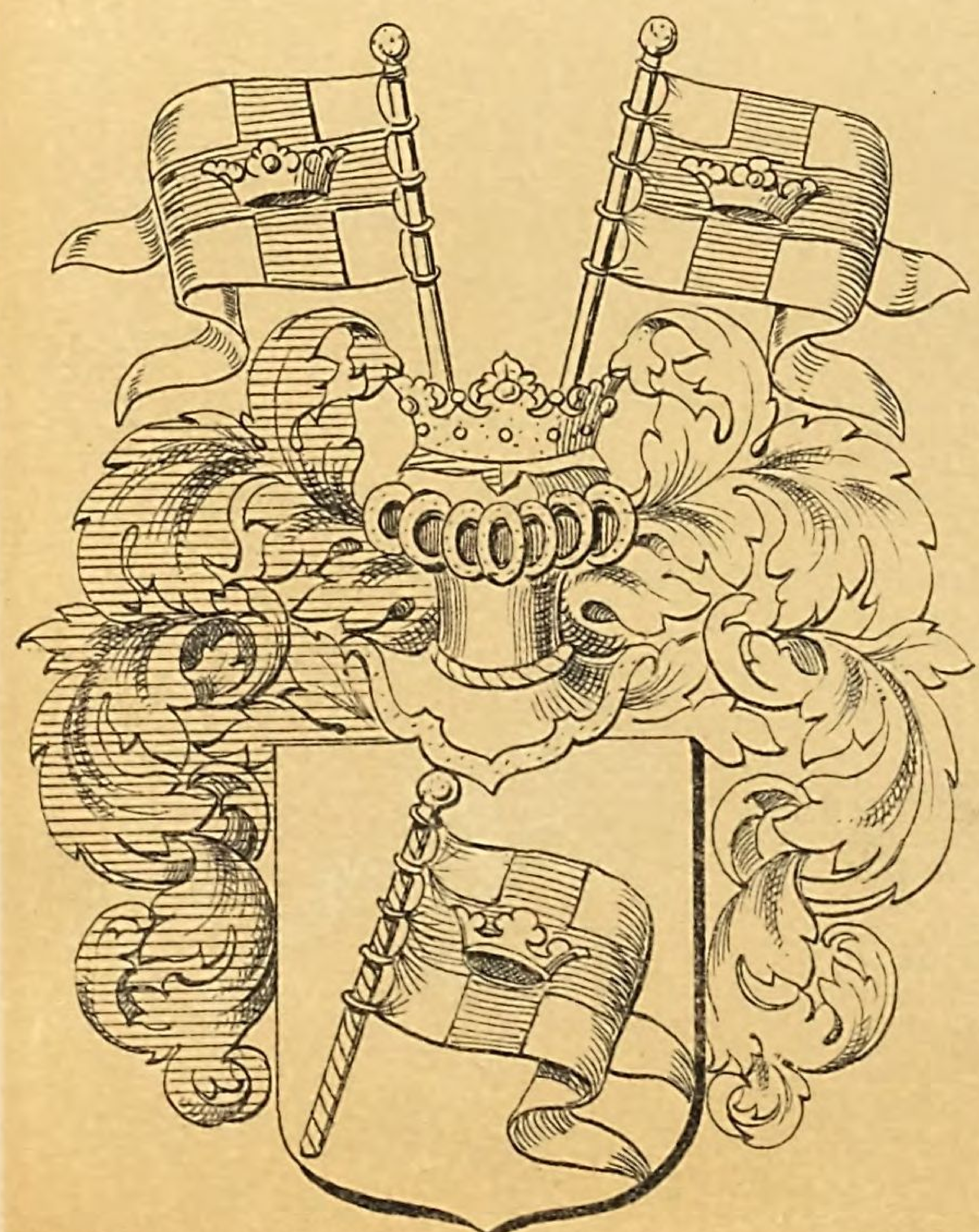
5. KAUFGILDE
in Einbeck 1578.



6. GEWANDSCHNEIDER
in Stendal 14 Jahrh.



7. ENGLISCHE SOCIETÄT
in Elbing.

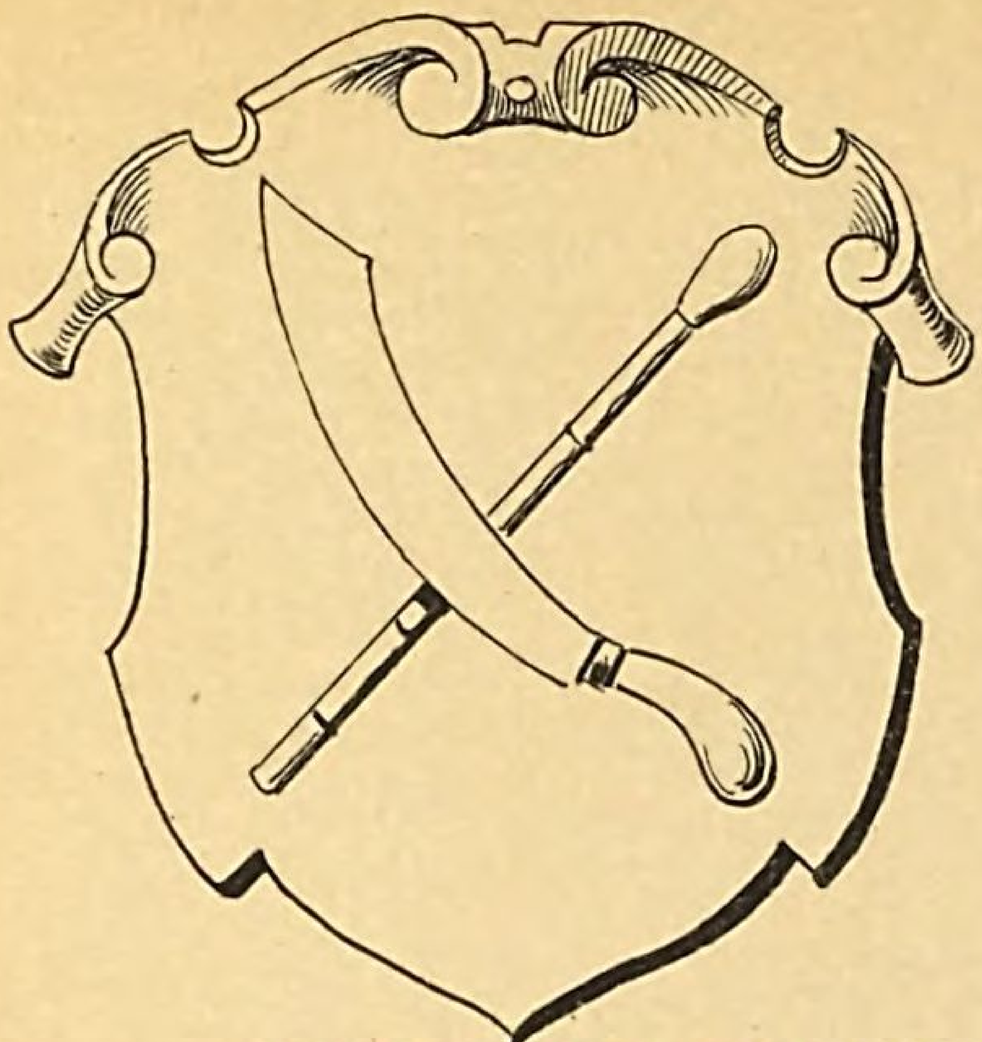


8. HABERDASHERS-COMPANY
in London.



BERUFSWAPPEN.

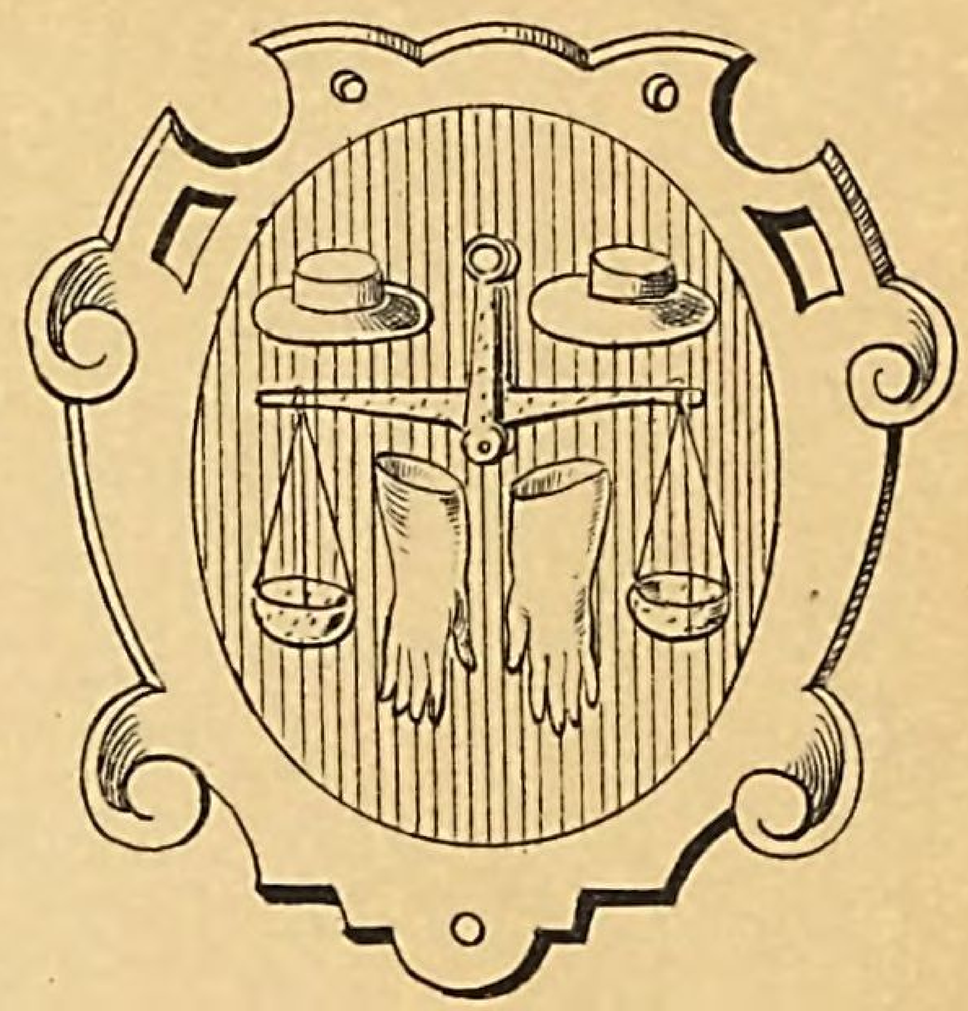
1. „WERK des WANDSCHNEDES“ in Stade.



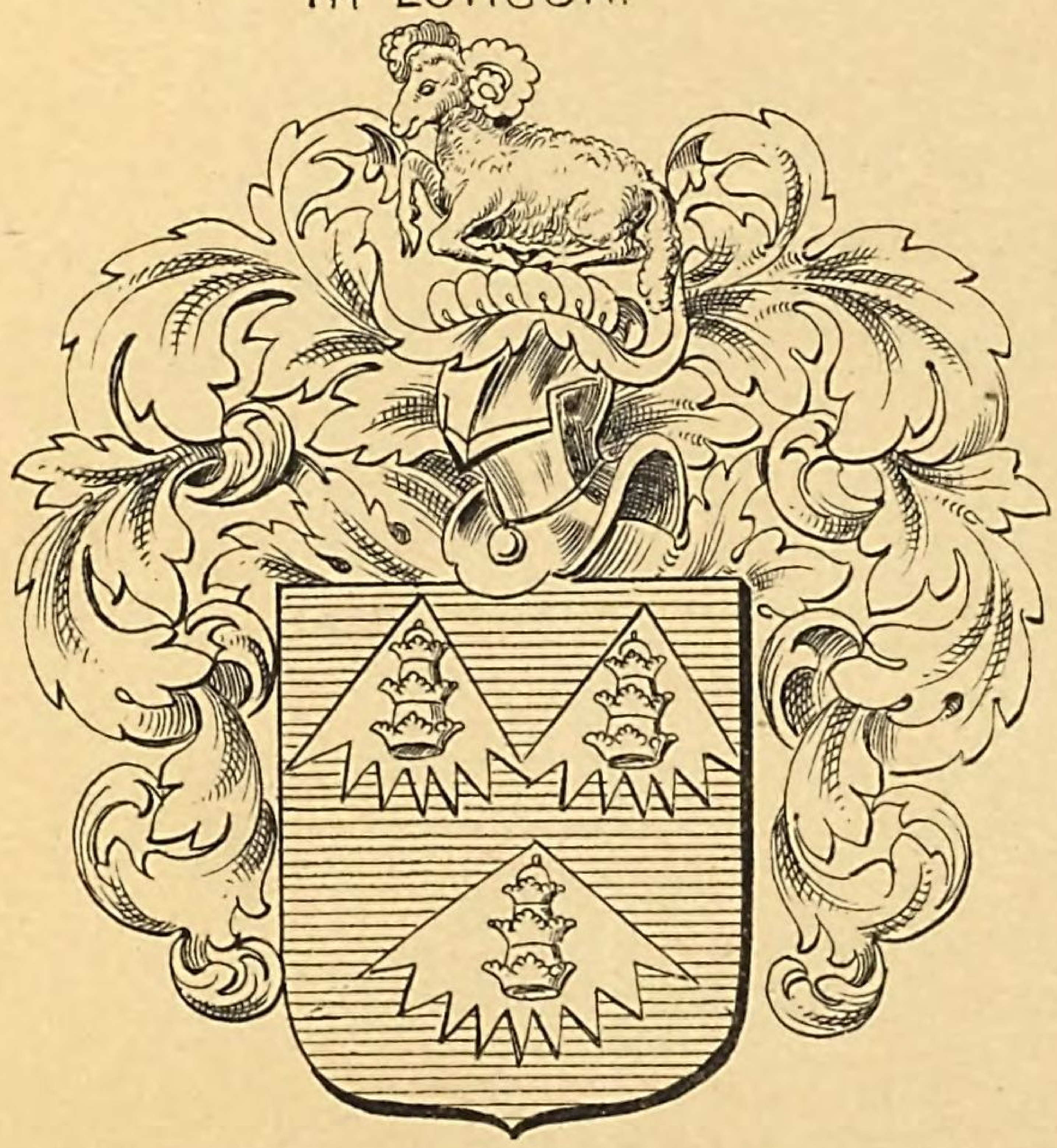
2. TUCHHÄNDLER=STAND in München.



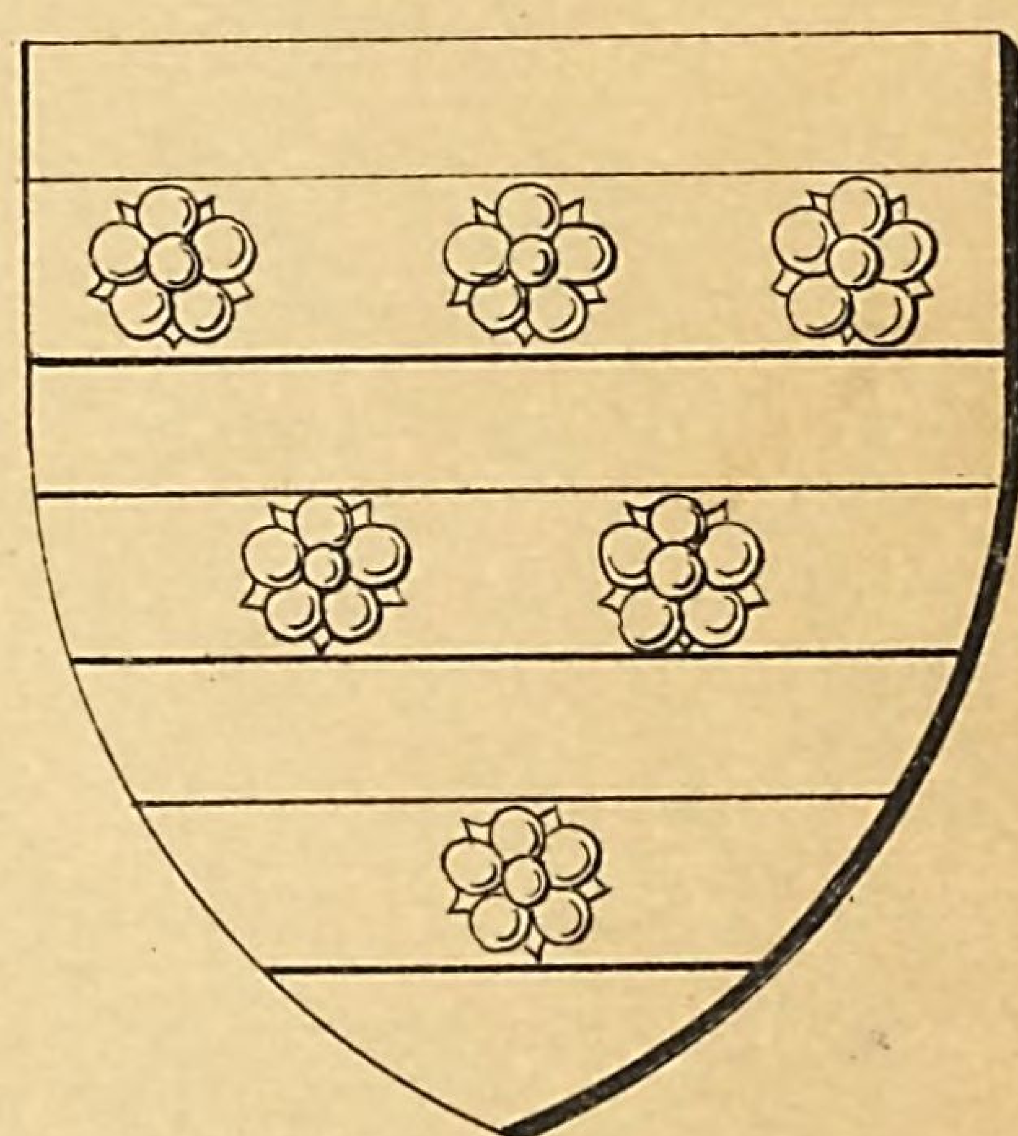
3. KRÄMER in Lüttich.



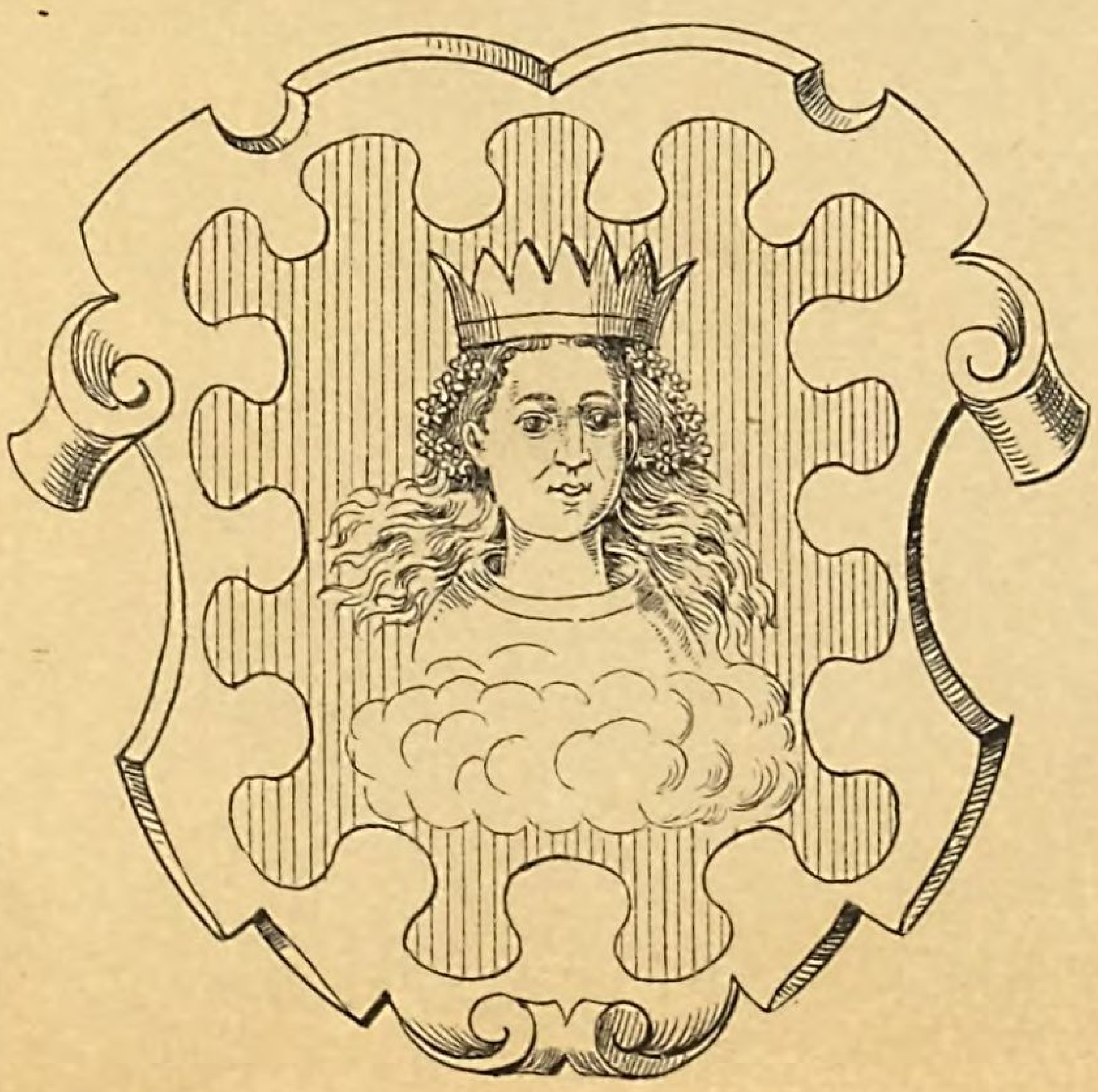
4. DRAPERS=COMPANY in London.



5. KRÄMER in Halle 1316.



6. MERCERS=COMPANY in London.

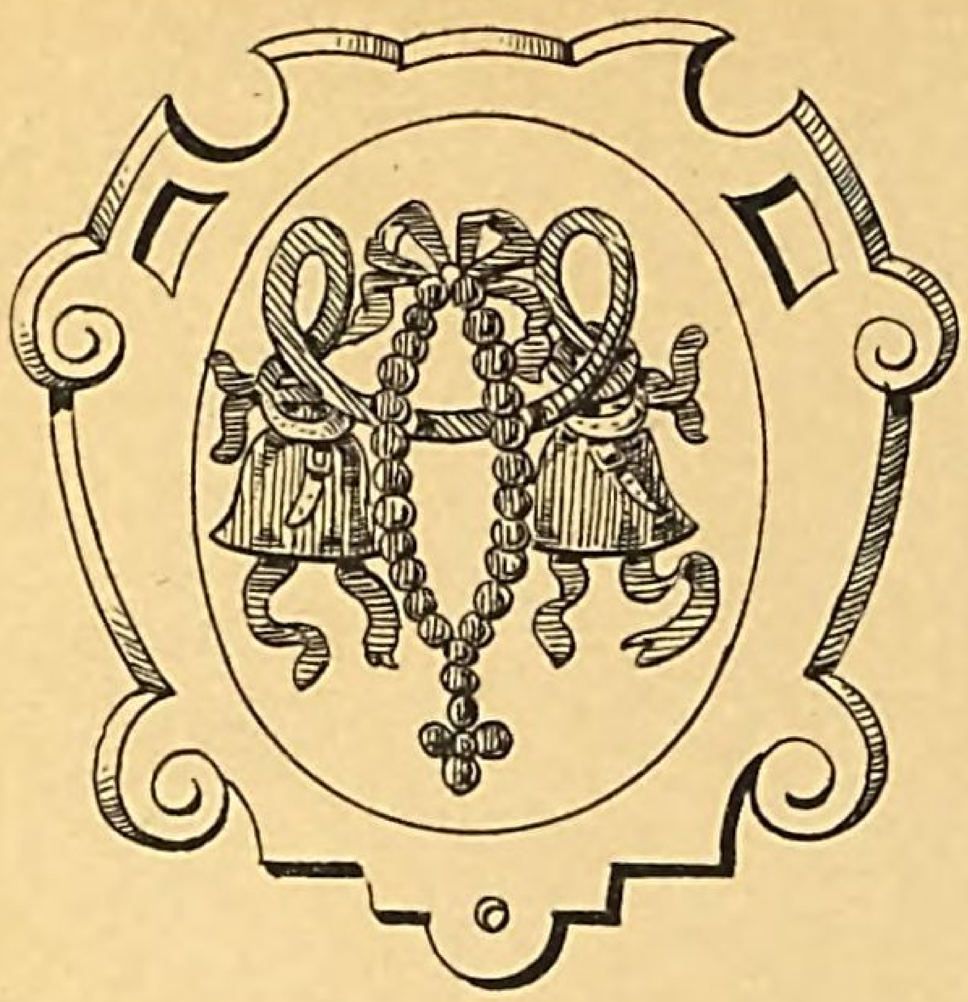


7. KRÄMERZUNFT in Danzig ca. 1480.

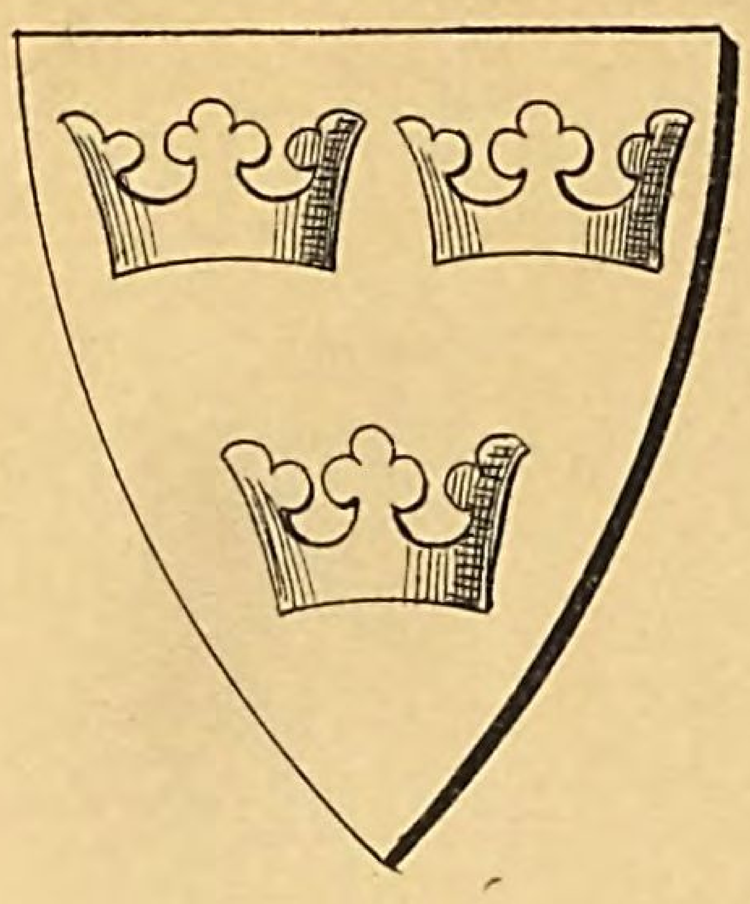


BERUFSWAPPEN.

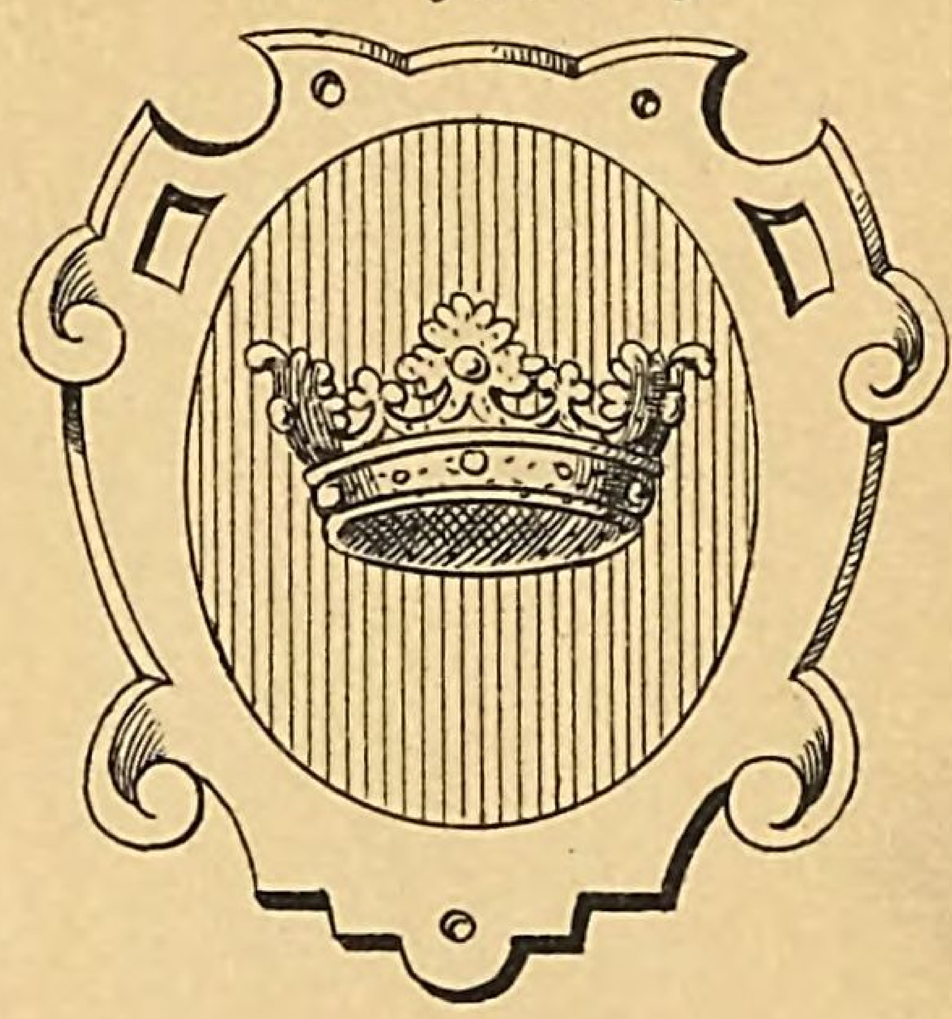
1. KRÄMER in Gent.



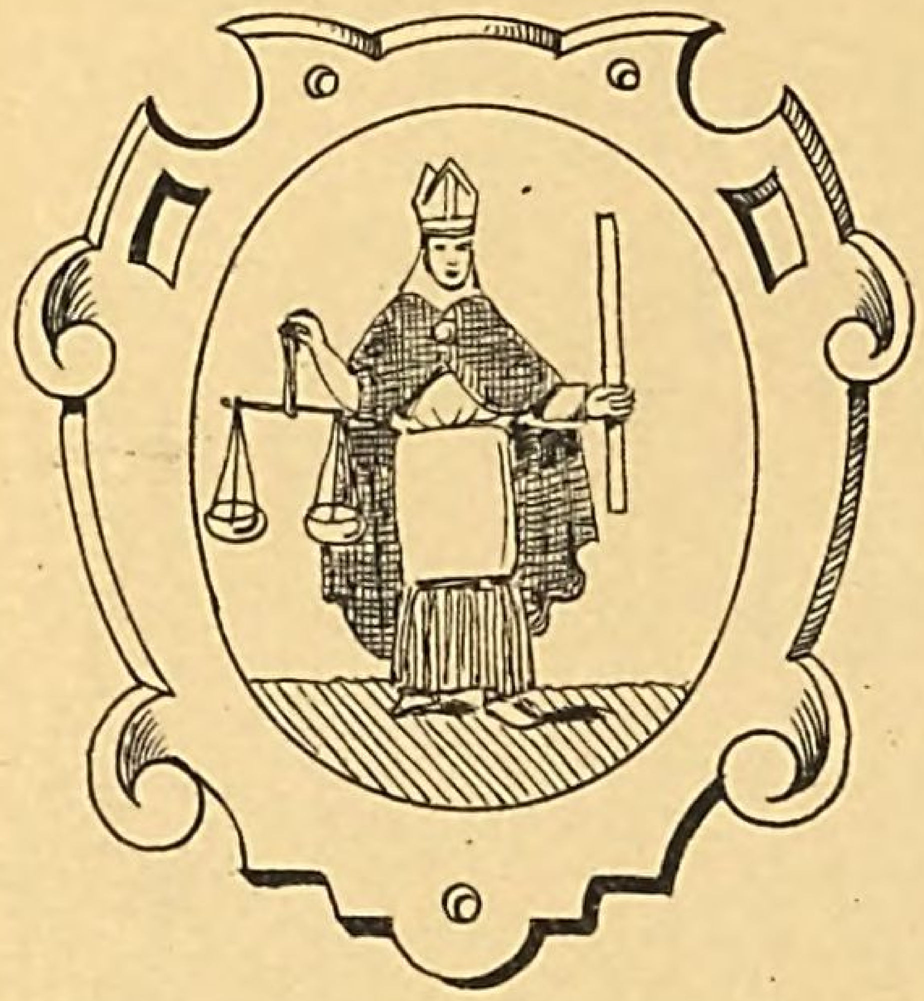
3. KRÄMER in Speier 1327.



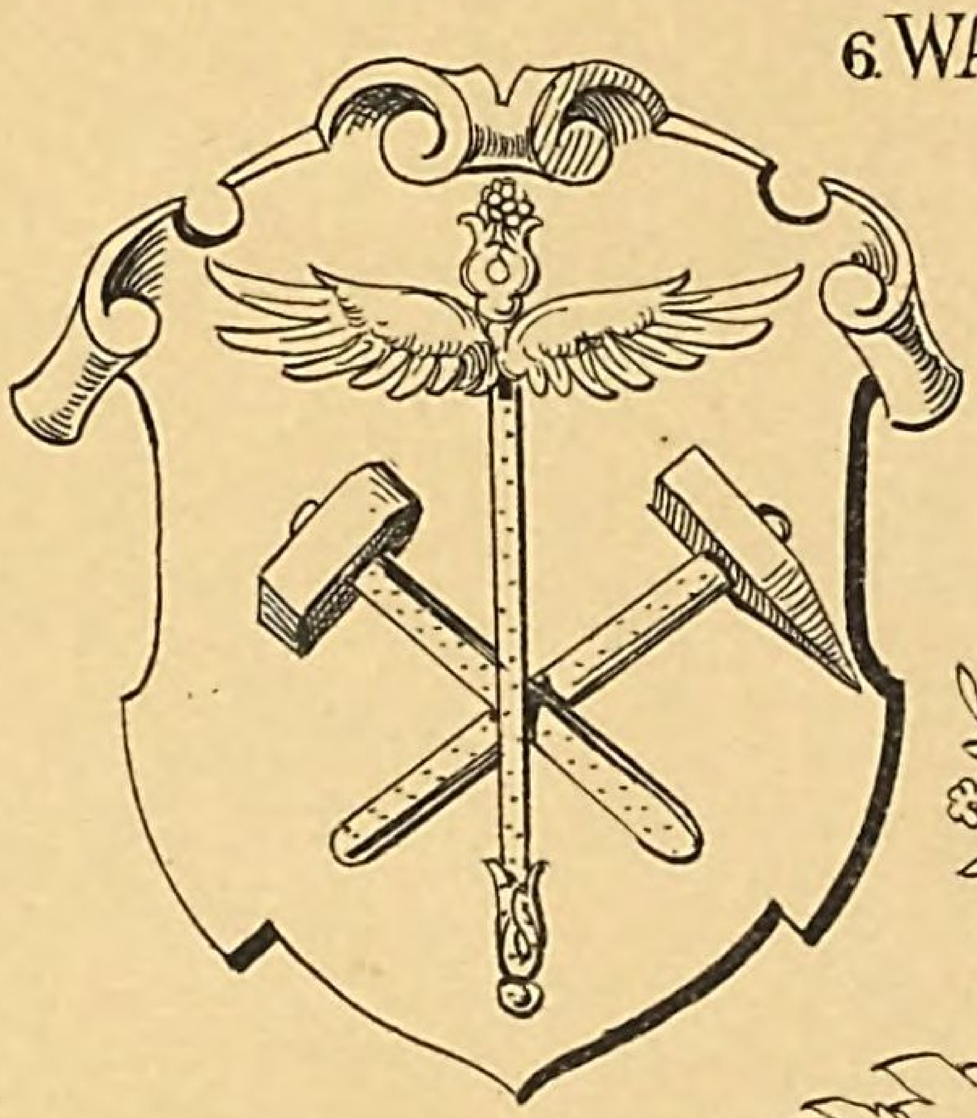
2. KRÄMER in Augsburg.



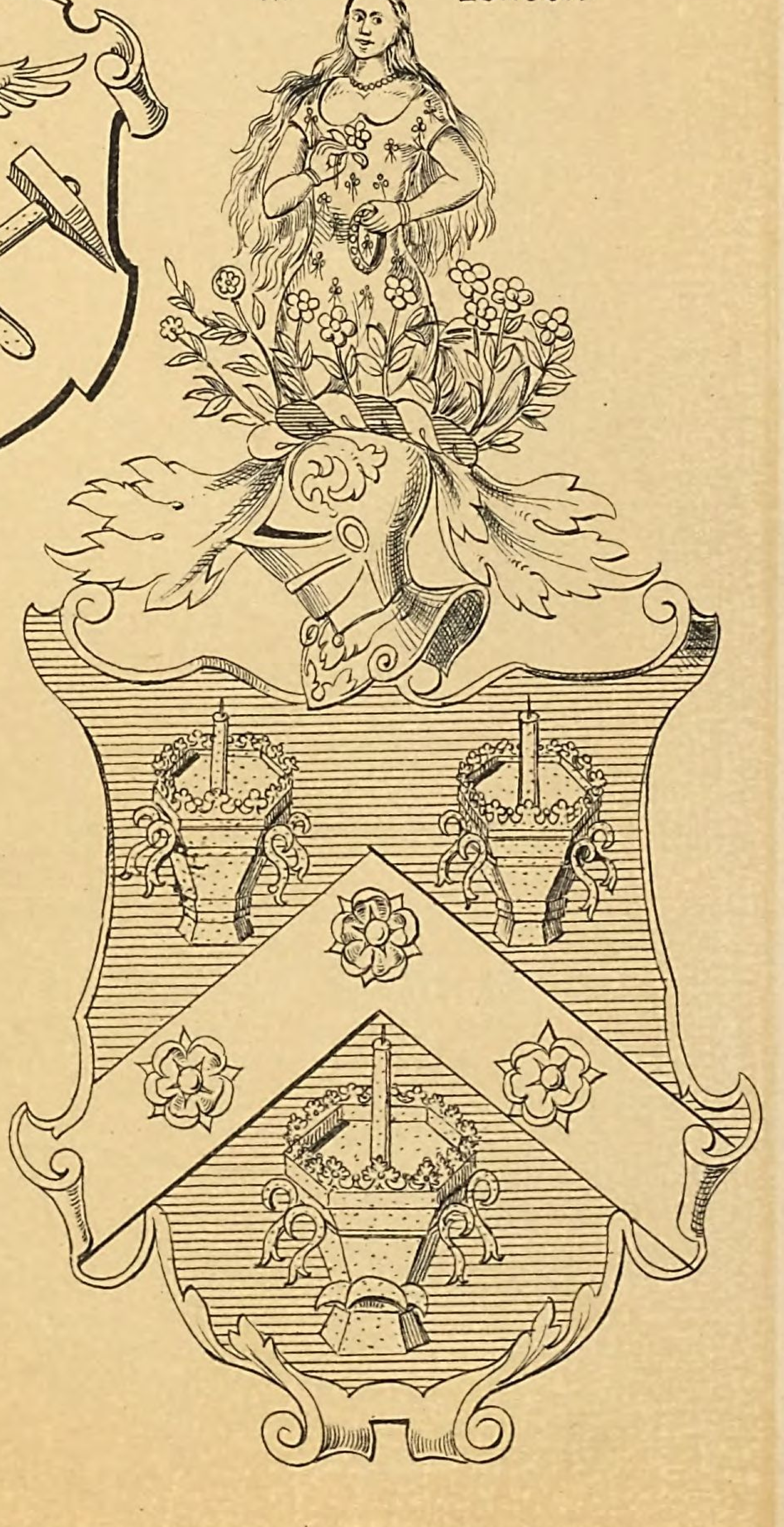
4. KRÄMER in Lille.



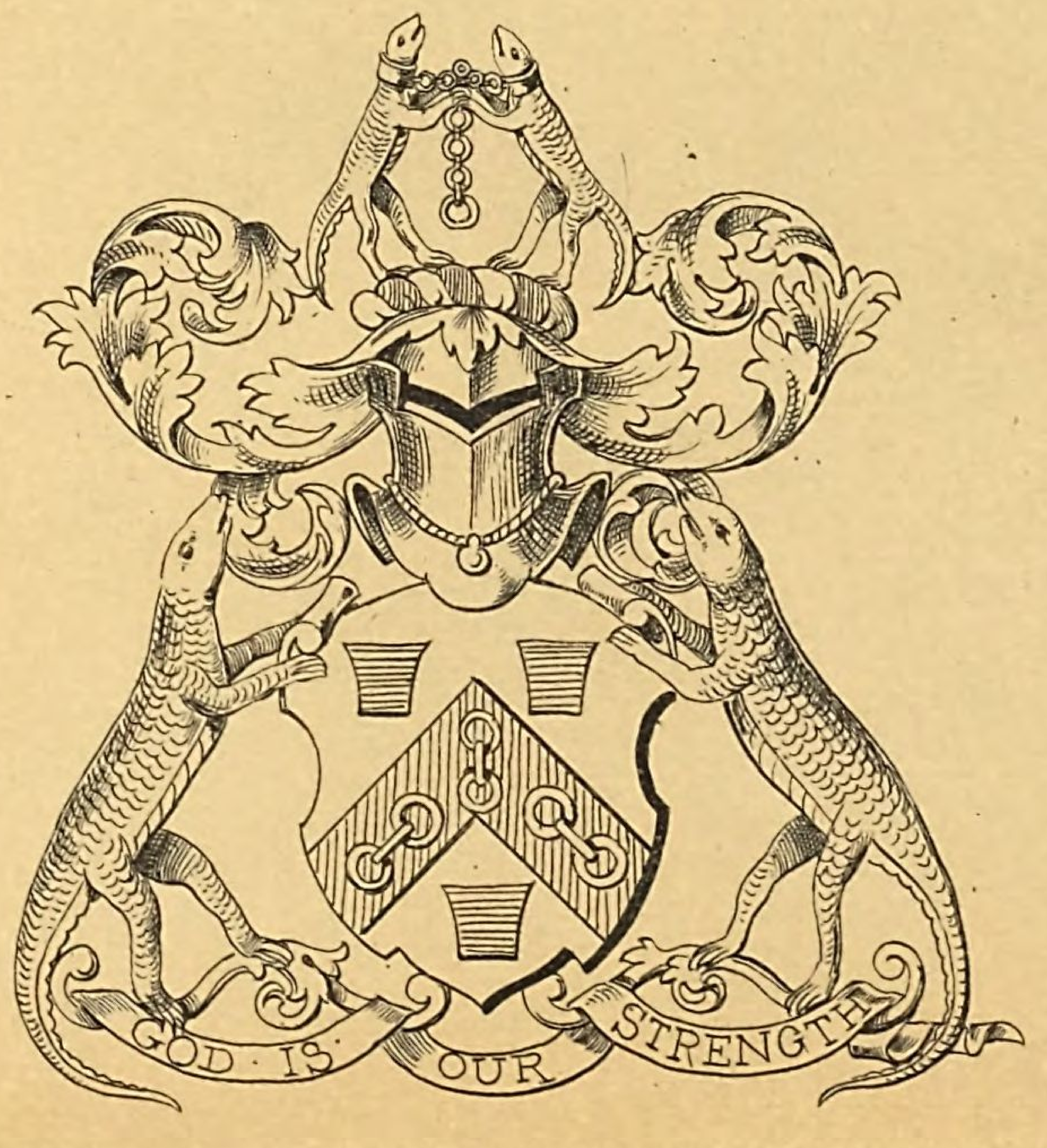
5. HANDEL mit BRENNMATERIALIEN.



6. WAX-CHANDLERS-COMPANY in London.

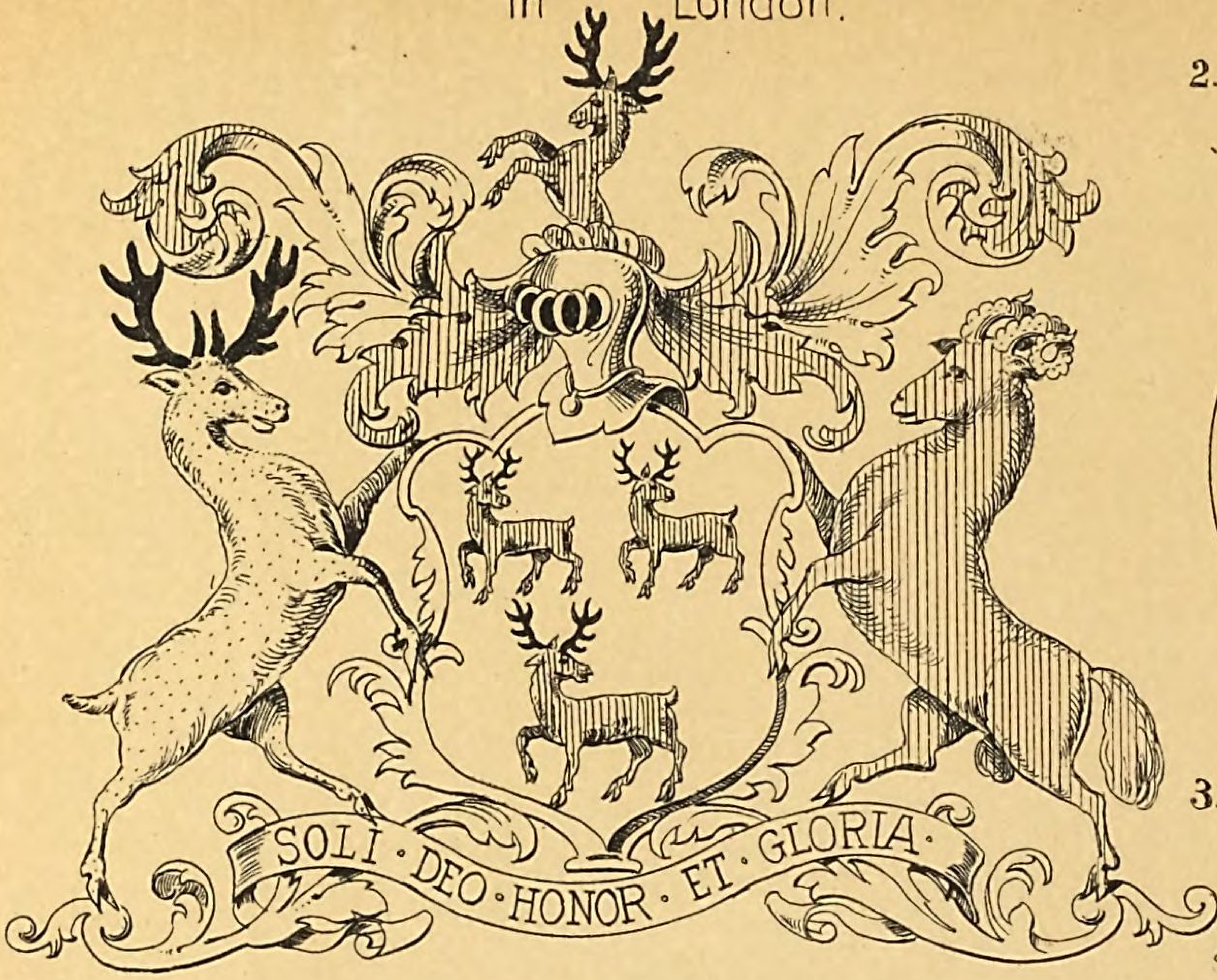


7. JRONMONGERS COMPANY in London.

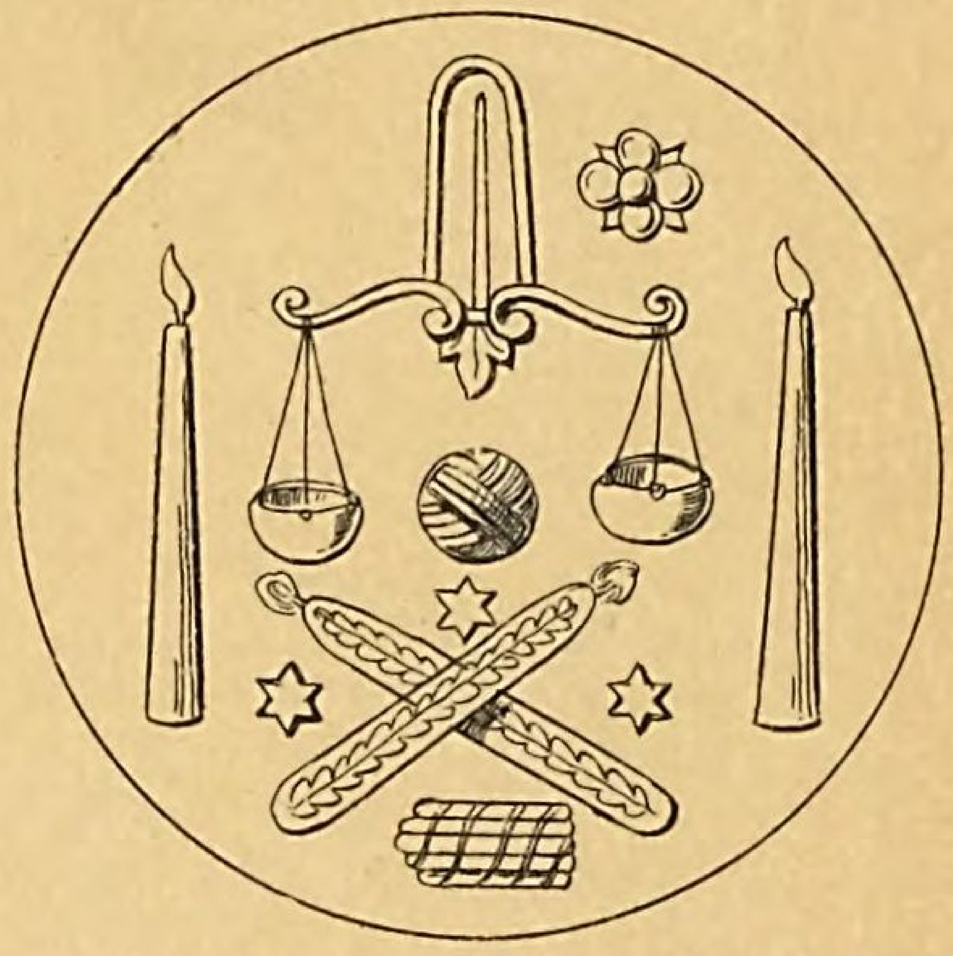


BERUFSWAPPEN.

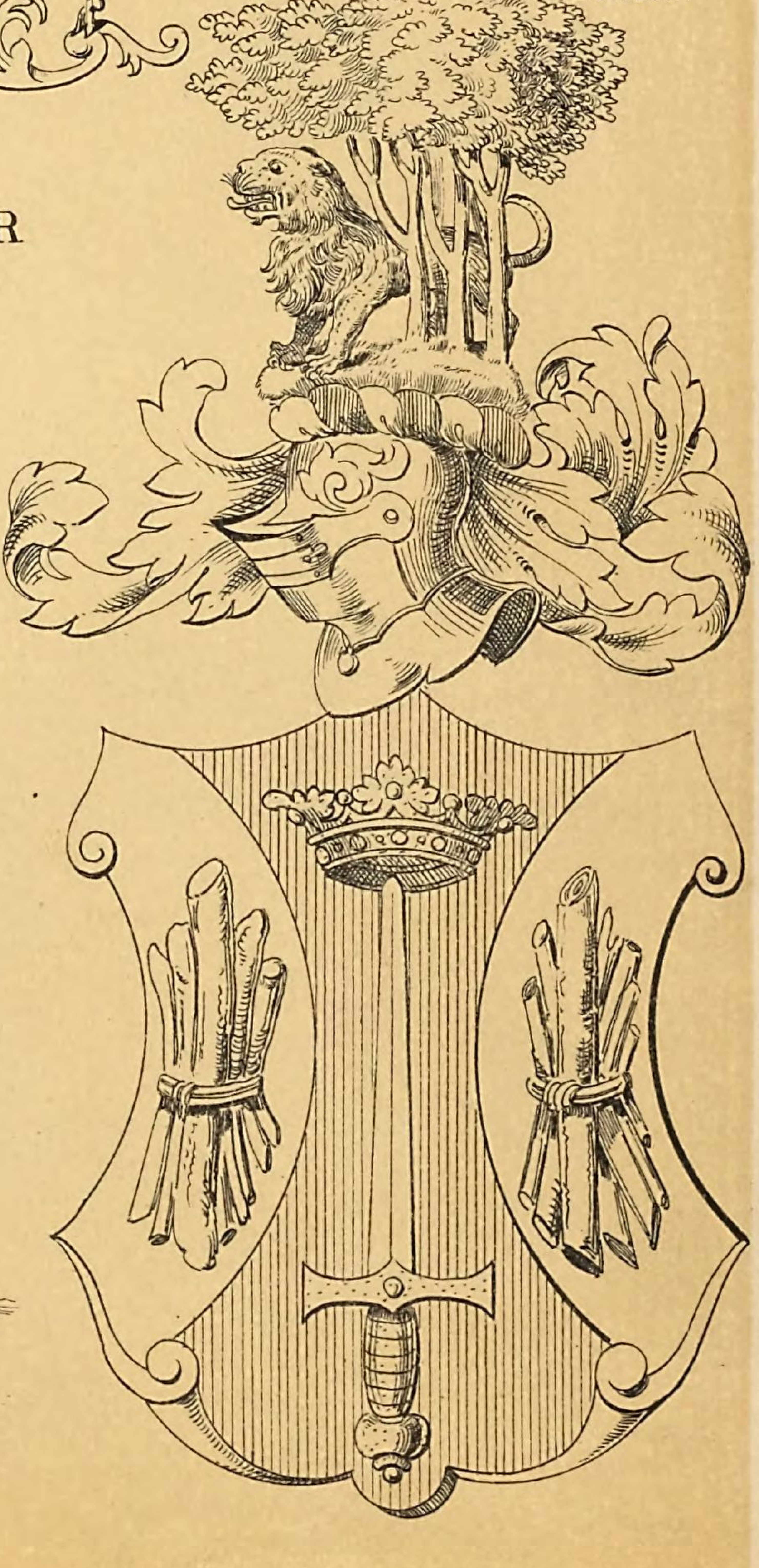
1. LEATHERSELLERS-COMPANY in London.



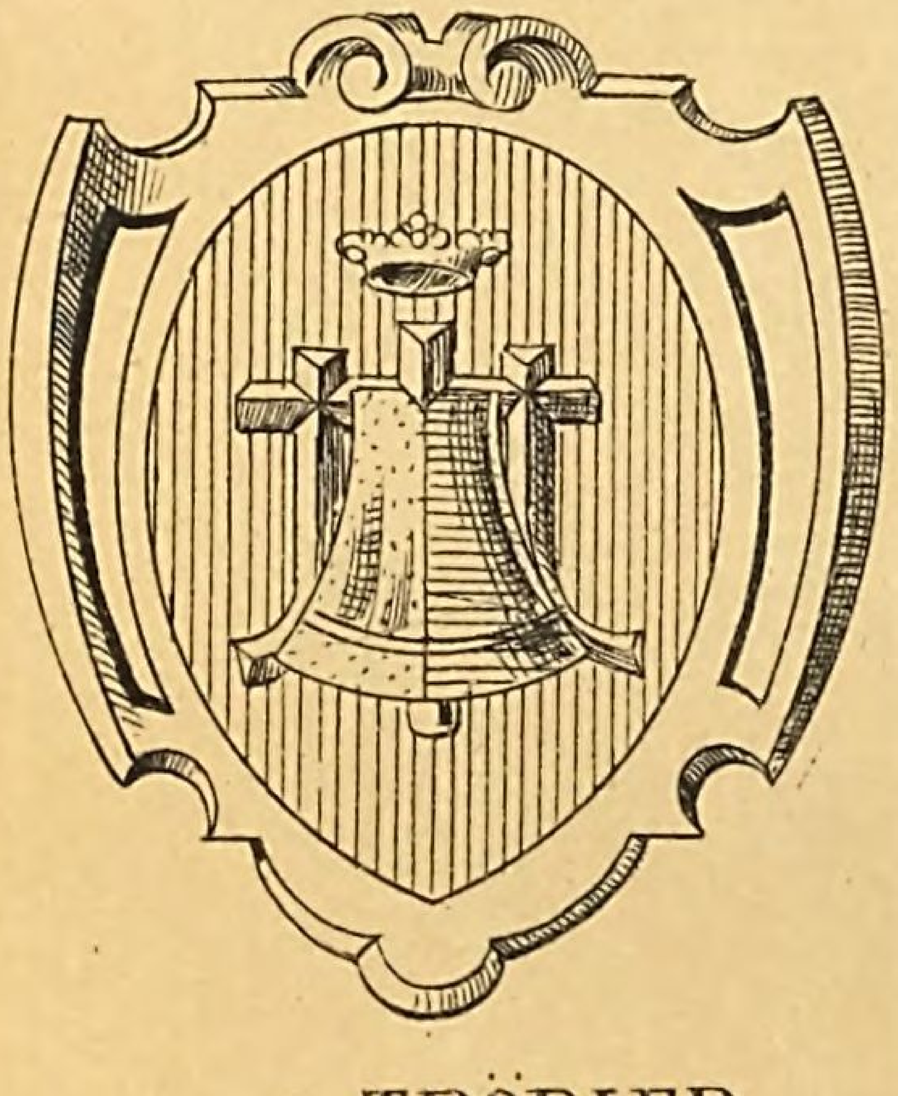
2. WACHS-KRÄMER-ZUNFT in Trier 1709.



3. WOODMONGERS-COMPANY in London.



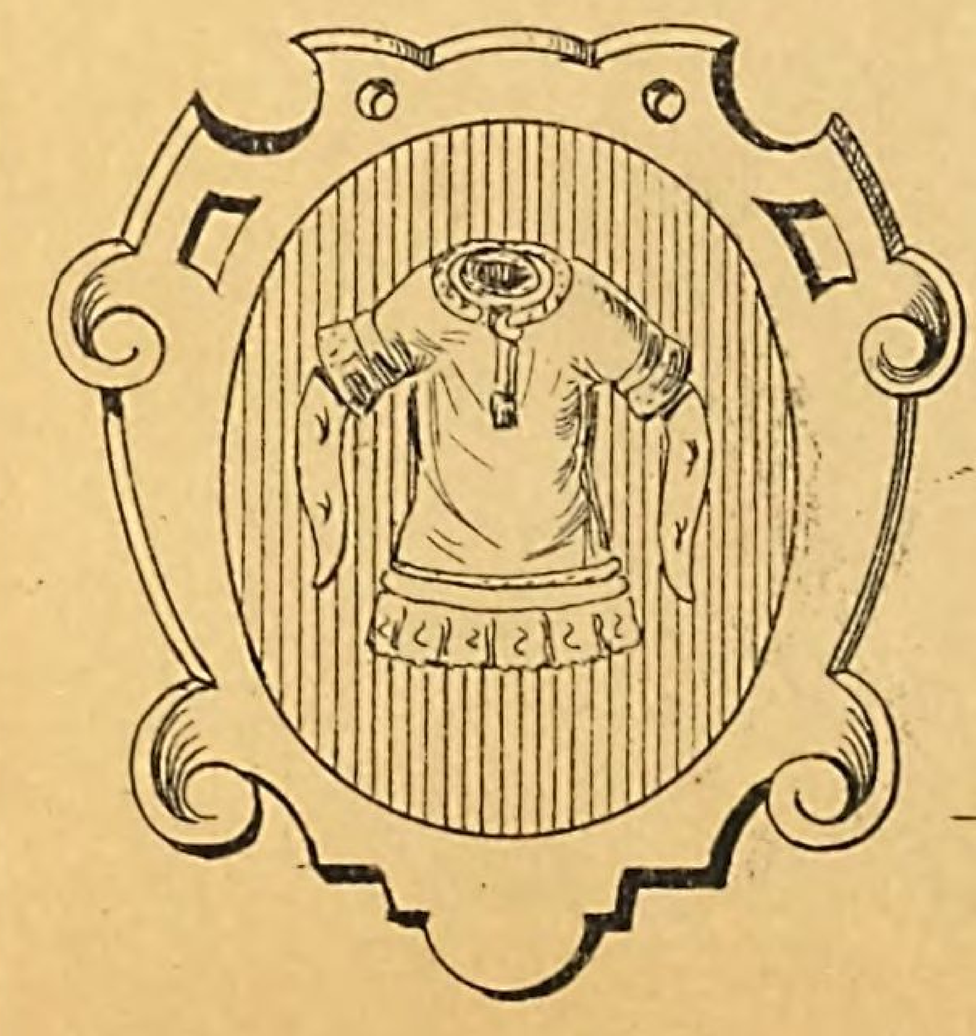
4. TRÖDLER in Gent.



5. SACKTRÄGER in Gent.

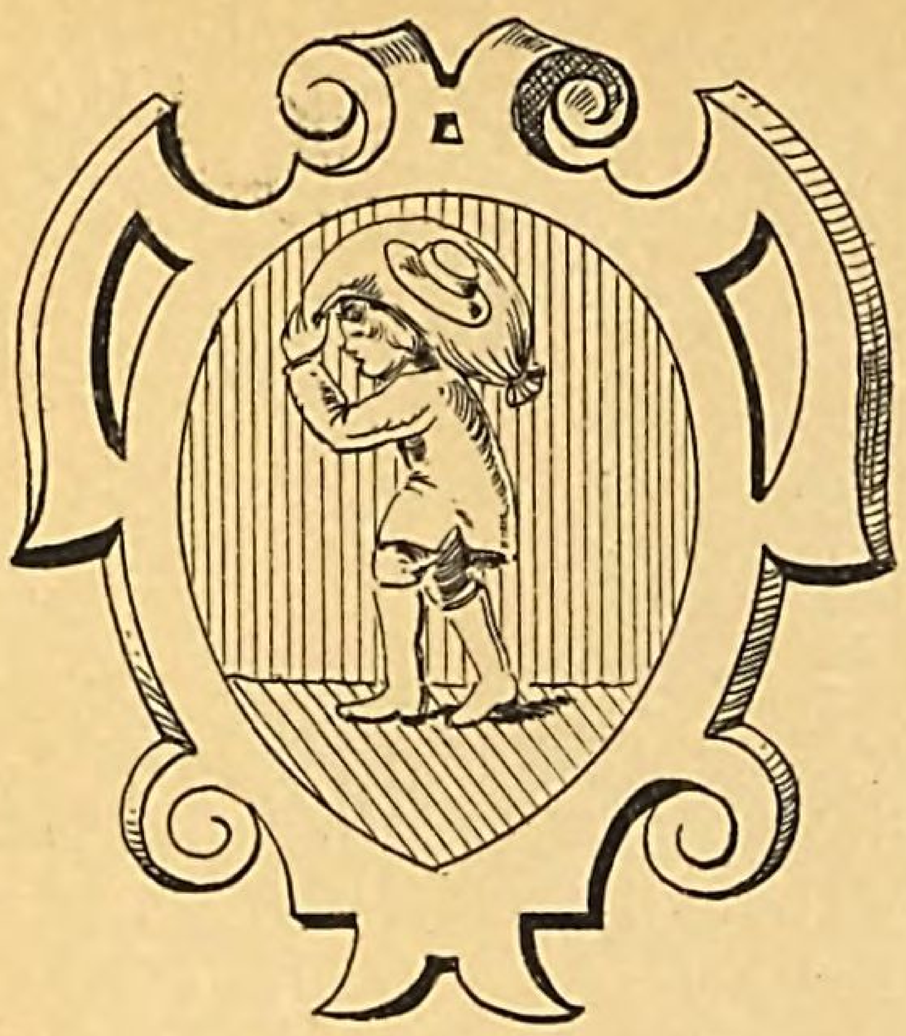


6. TRÖDLER in Brüssel.

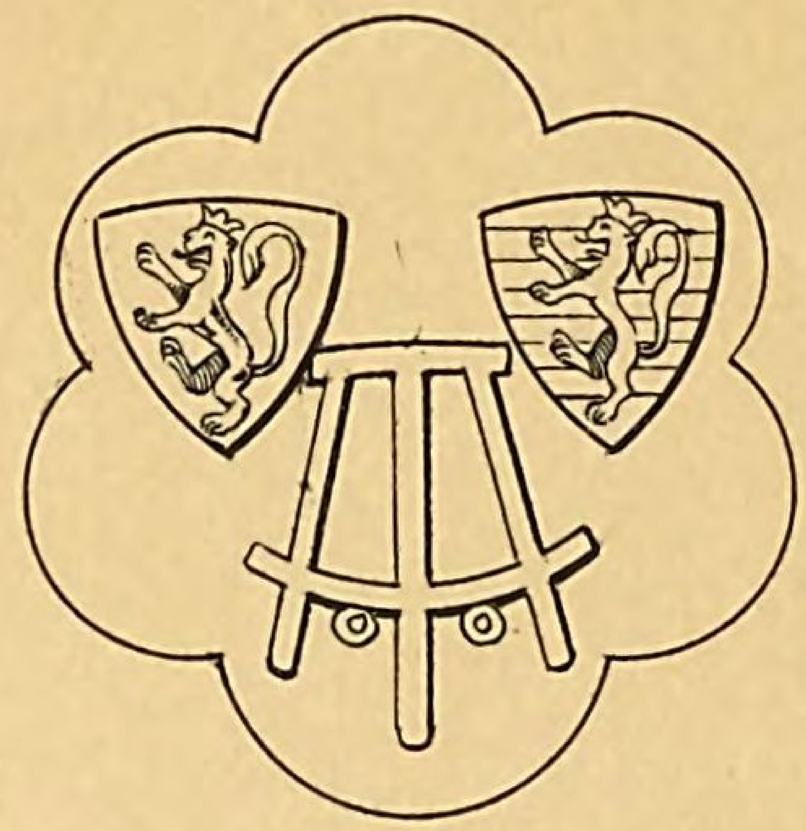


BERUFSWAPPEN.

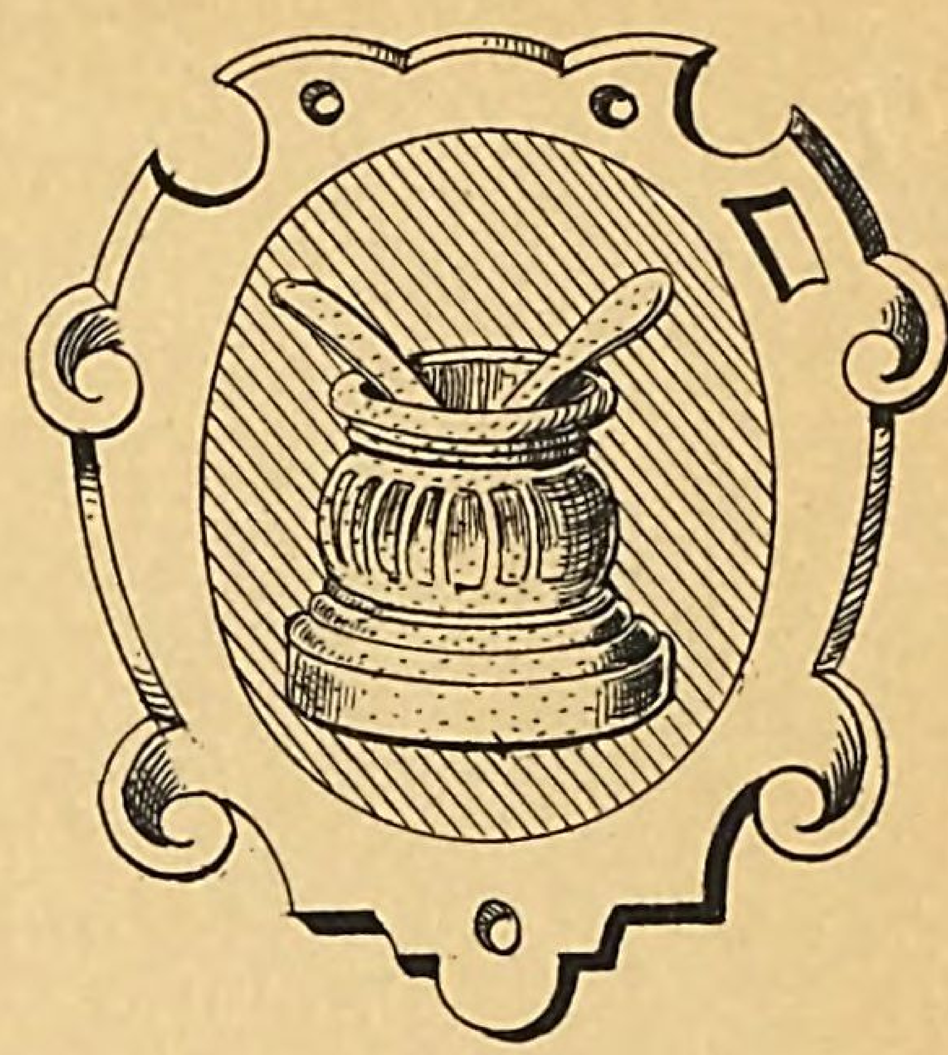
1. SACKTRÄGER
in Lüttich.



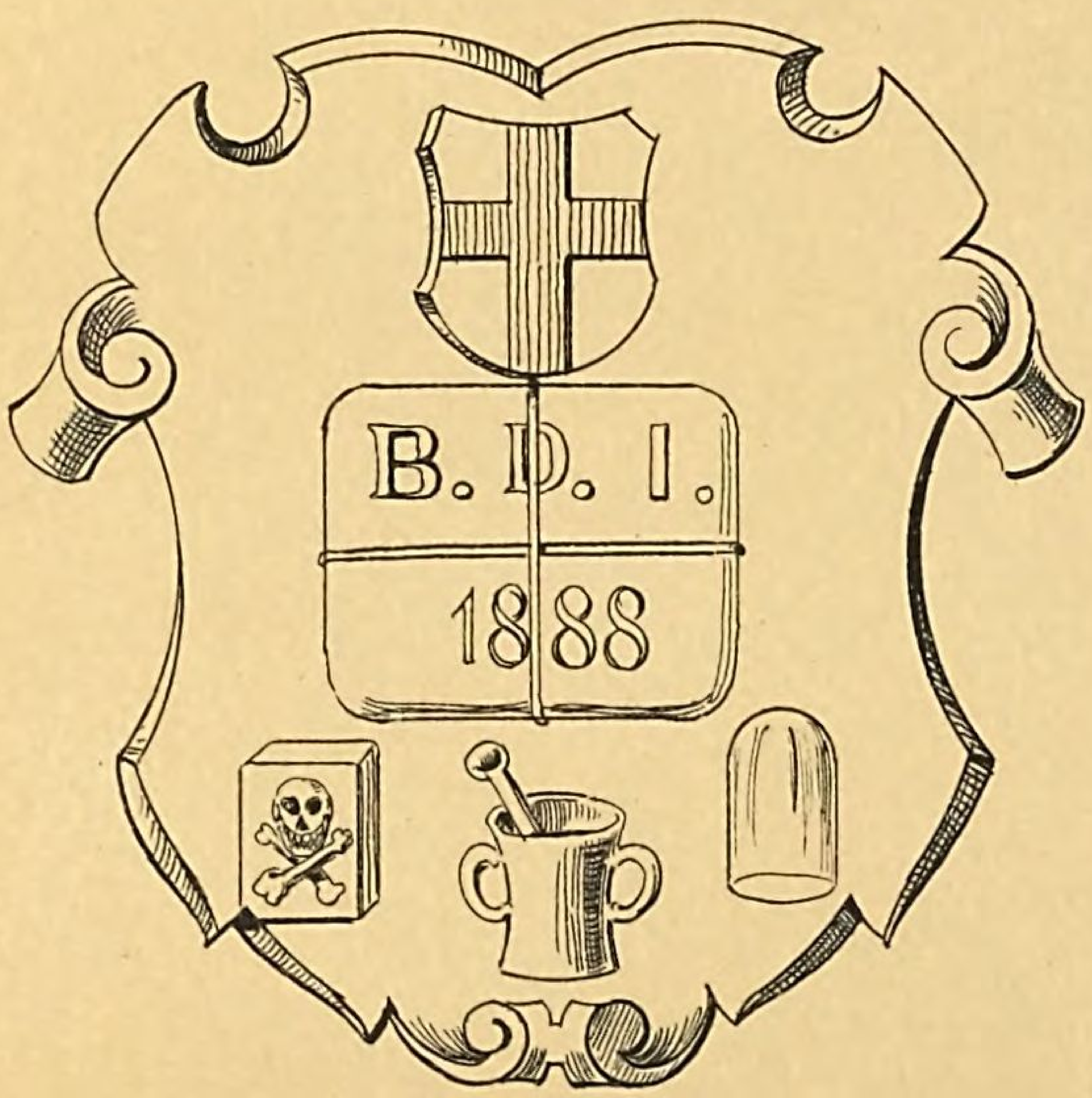
2. TRÖDLER
in Brügge 14. Jahrh.



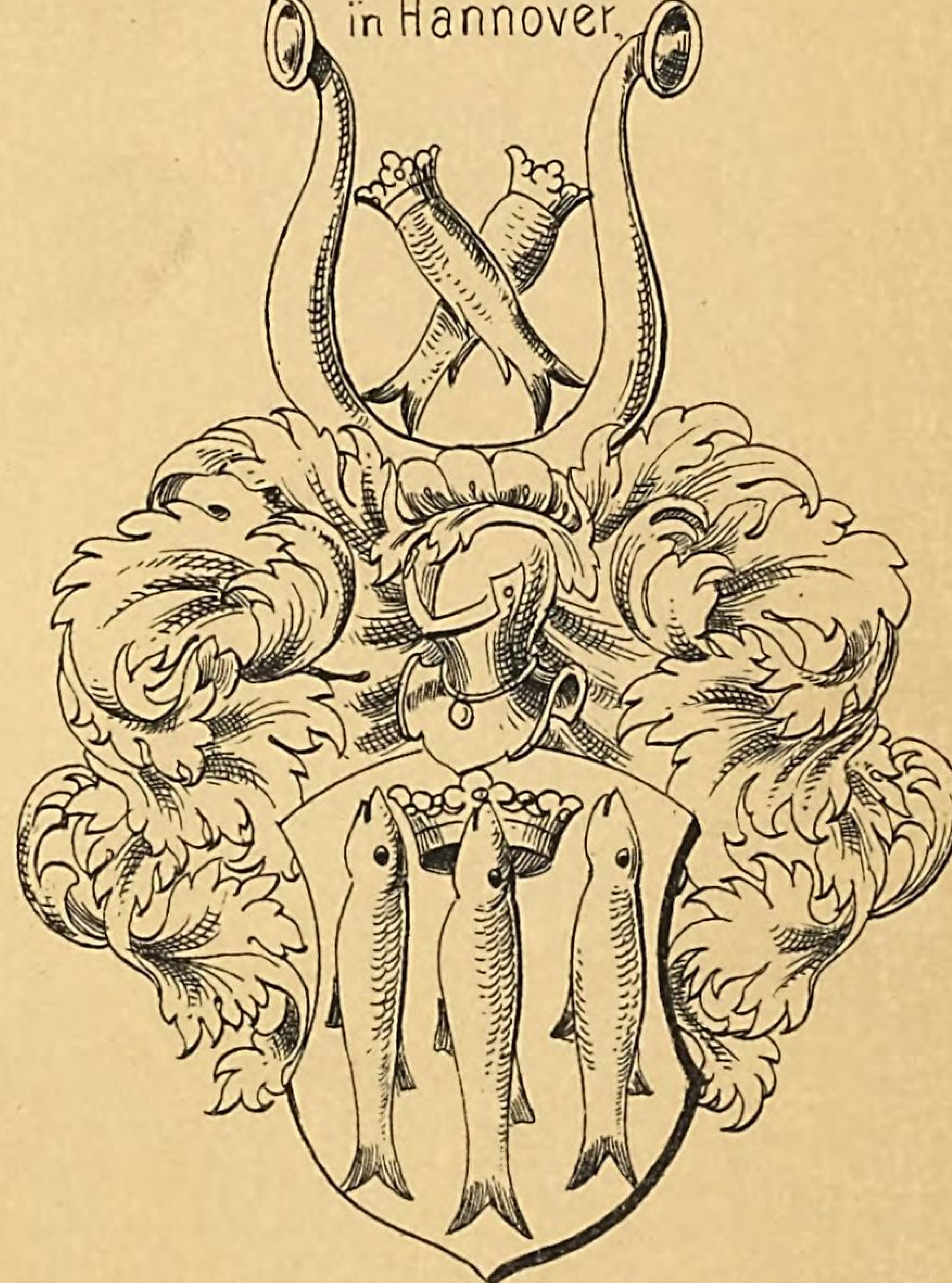
3. SPEZEREIHÄNDLER
in Gent.



4. DROGUISTEN-JNNUNG
in Berlin.



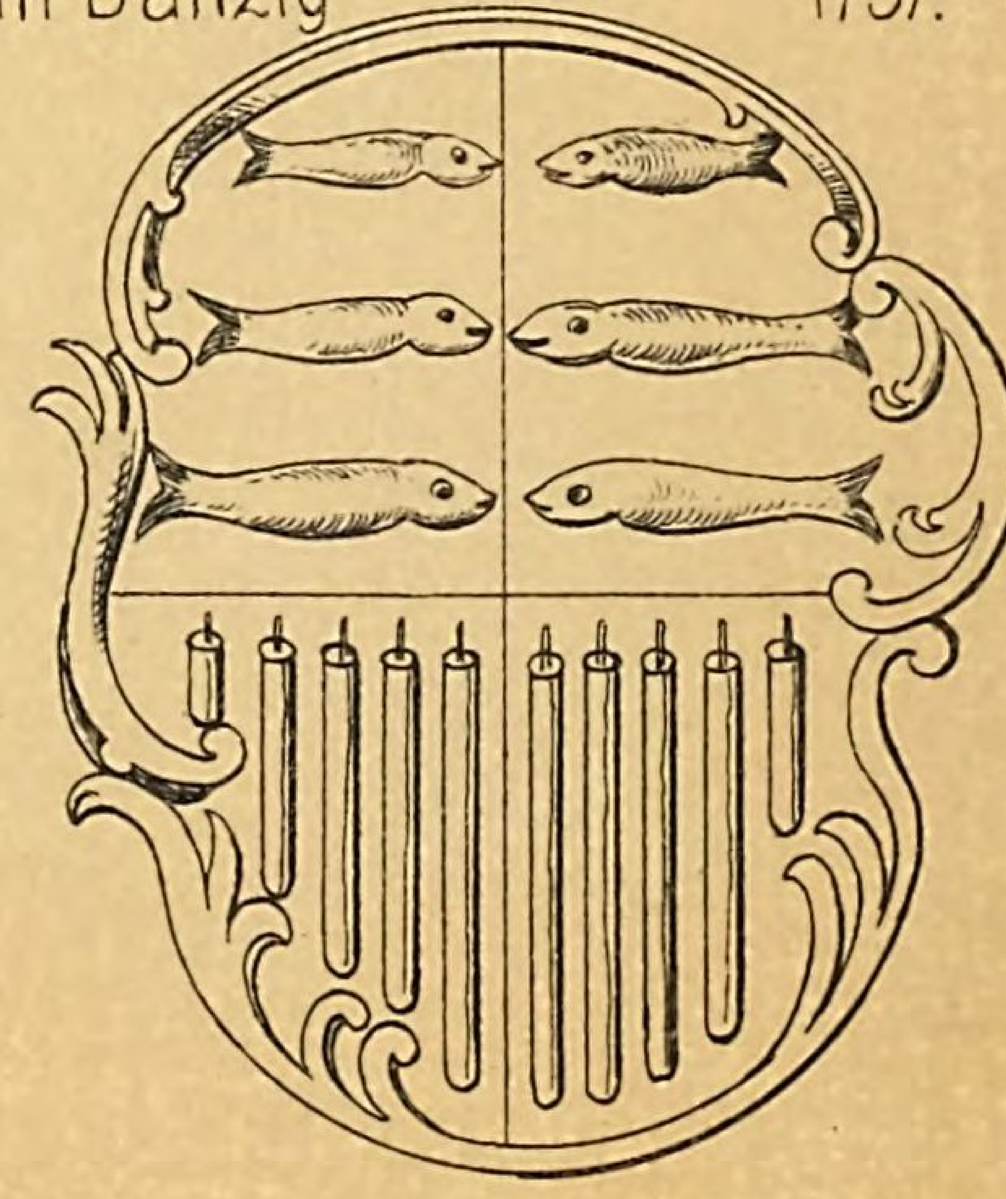
5. AMT der HOCKEN
in Hannover.



6. GROCERS-COMPANY
in London.

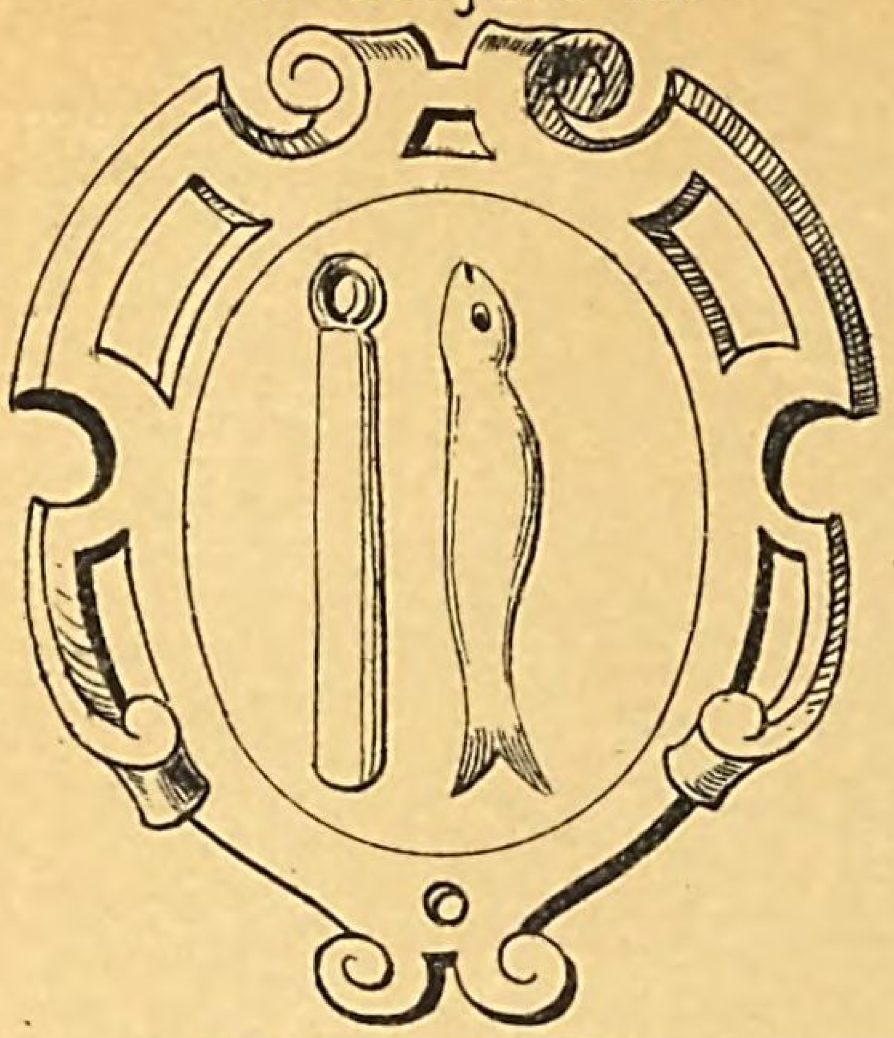


7. HÖCKERZUNFT
in Danzig 1757.

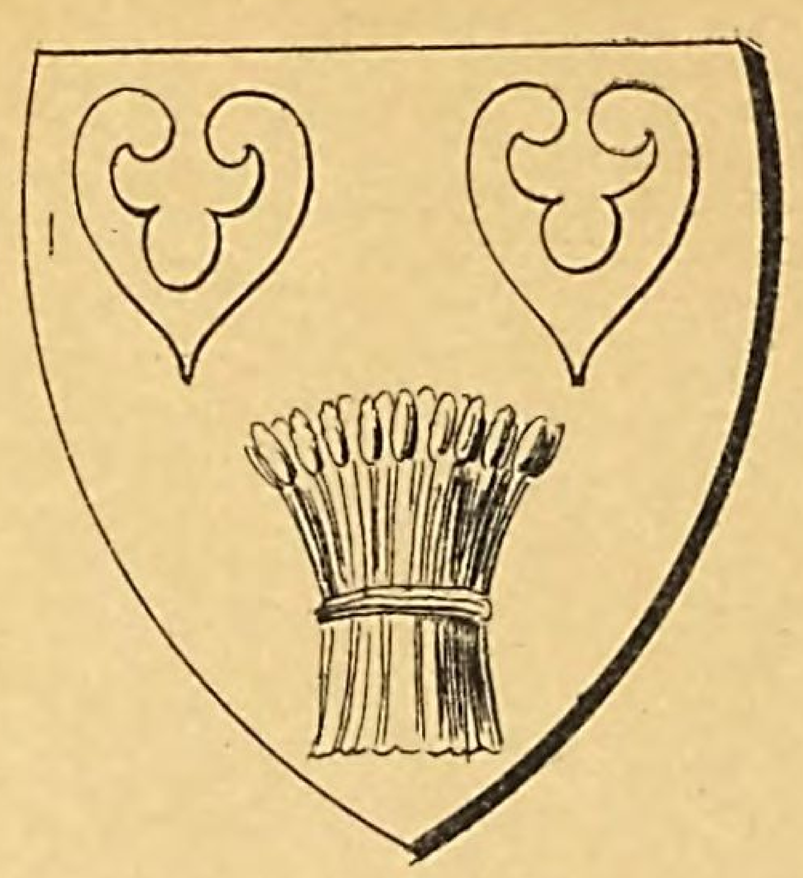


BERUFSWAPPEN.

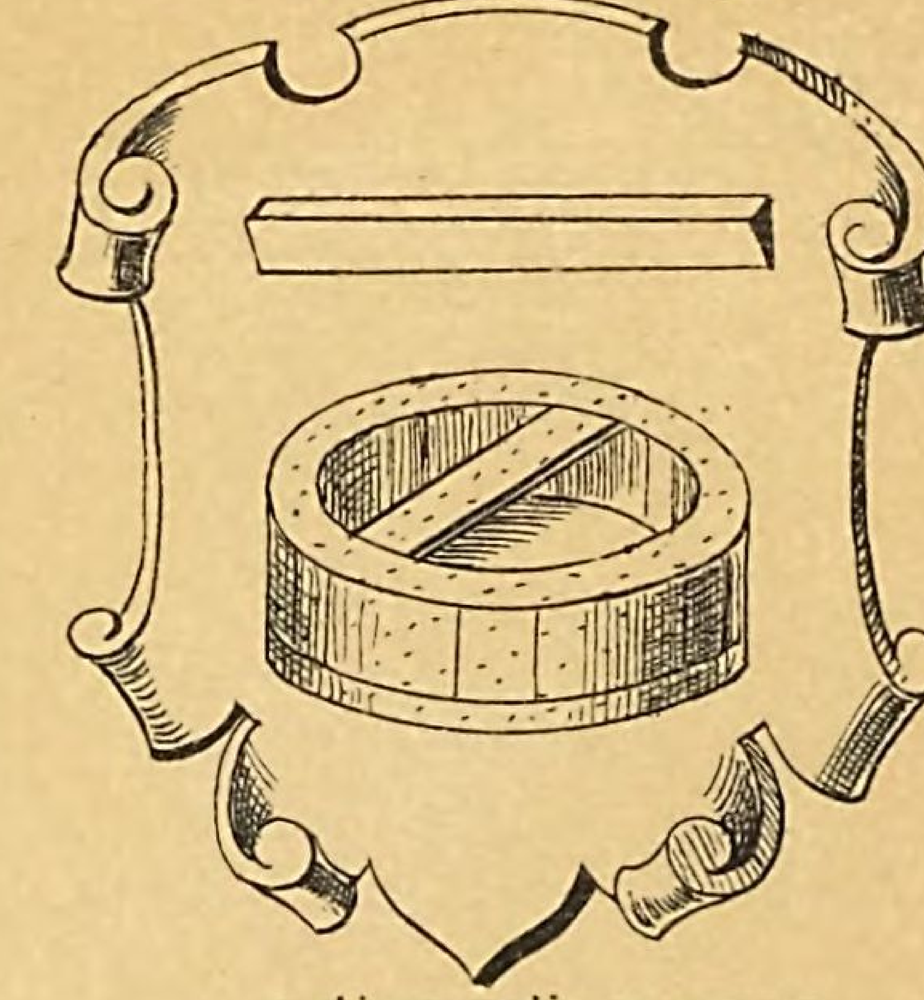
1. HÖKERZUNFT in Belgard 1588.



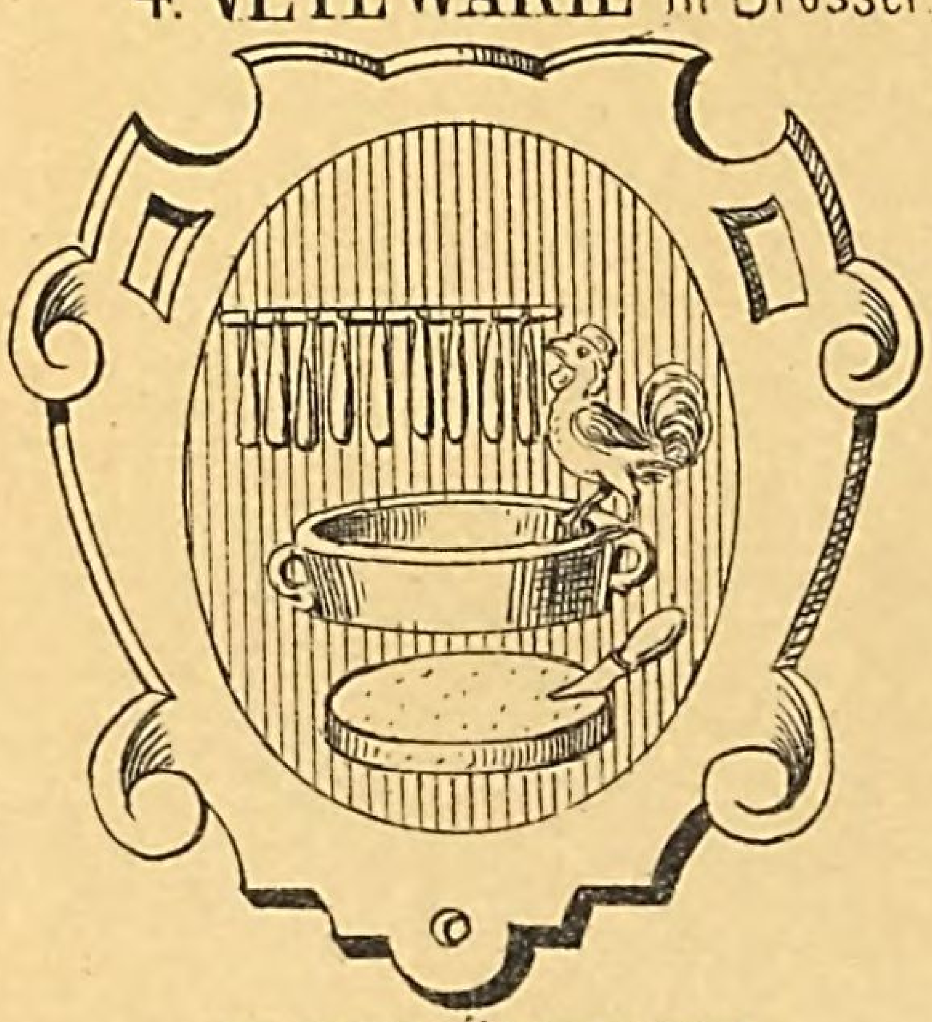
2. HOCKER in Halle a/S. 1316.



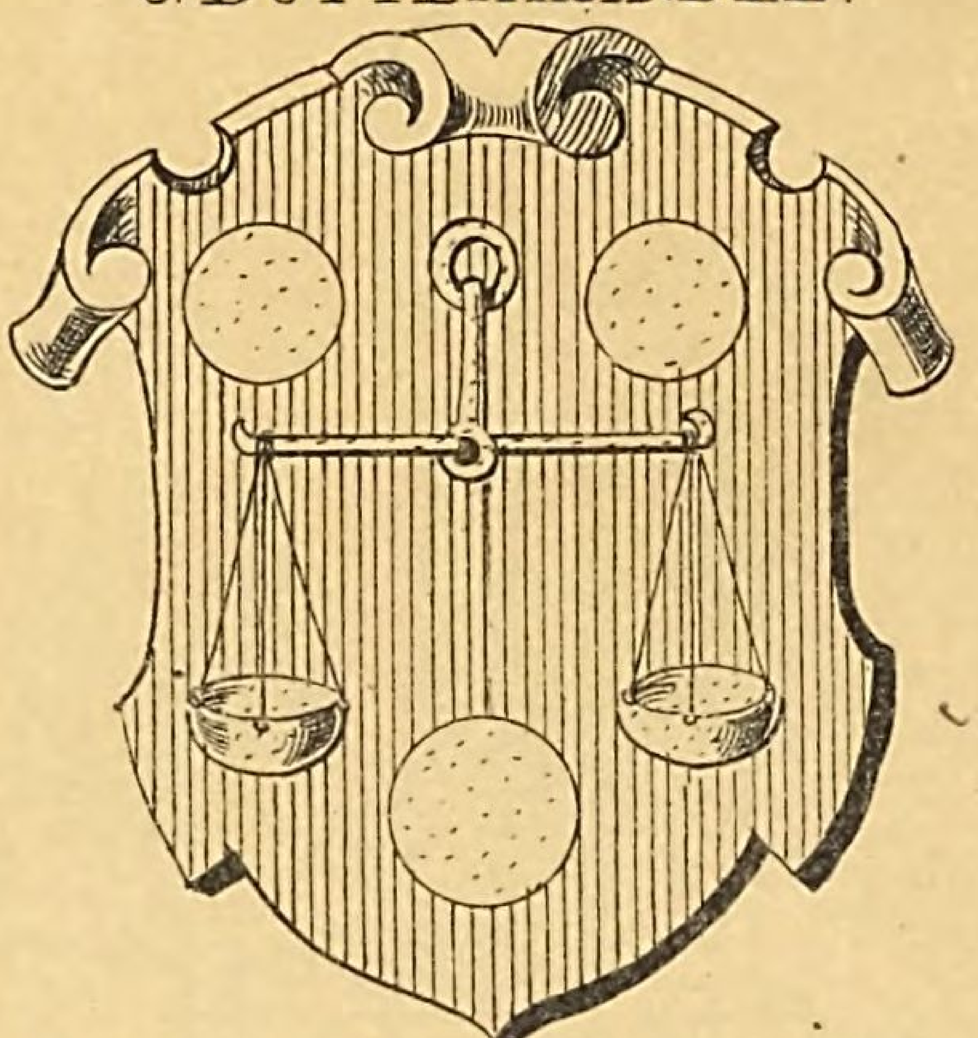
3. PFRAGNER in Nürnberg.



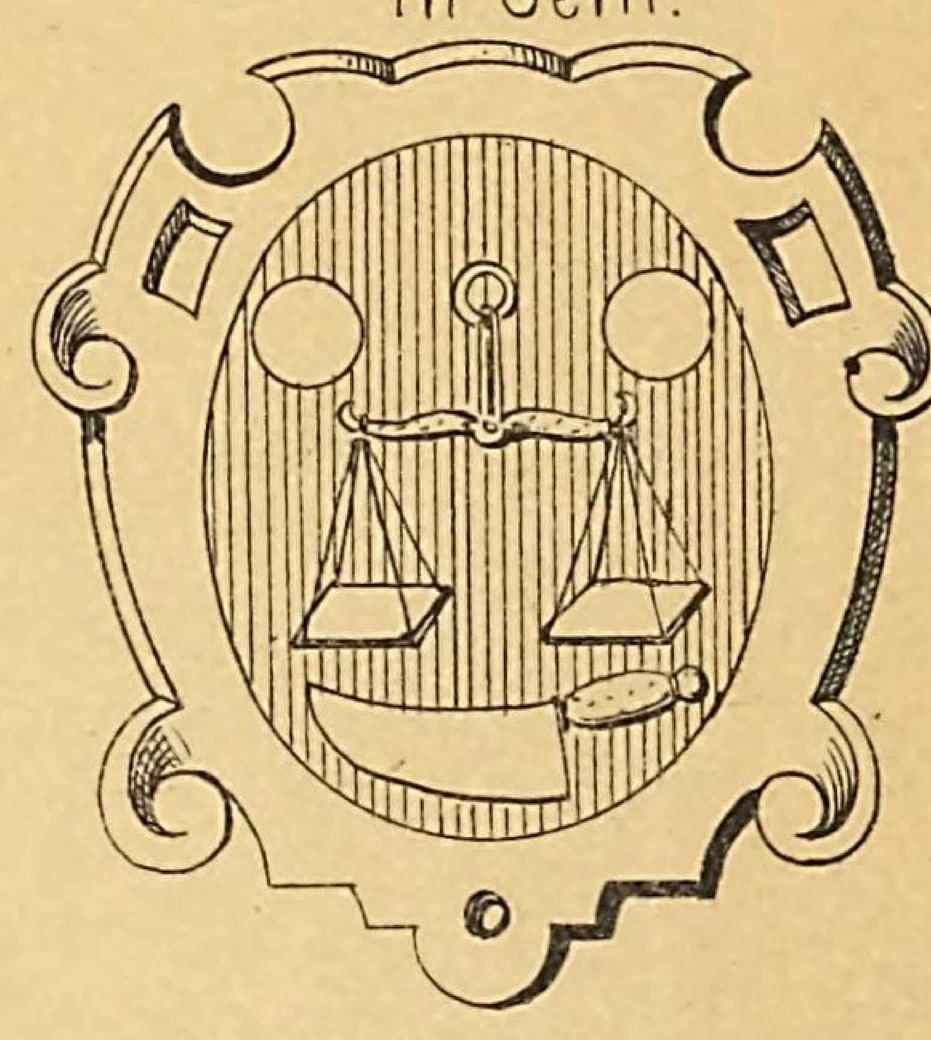
4. VETEWARIE in Brüssel.



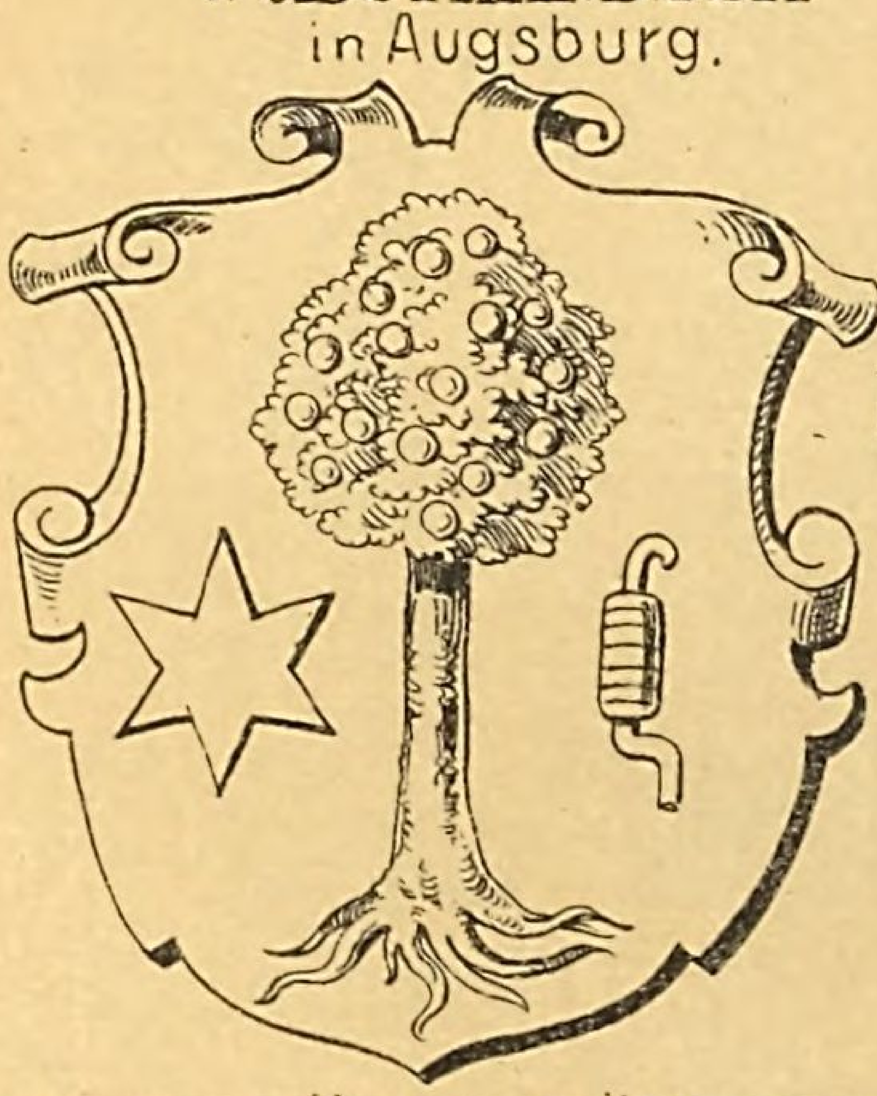
5. BUTTERHANDEL.



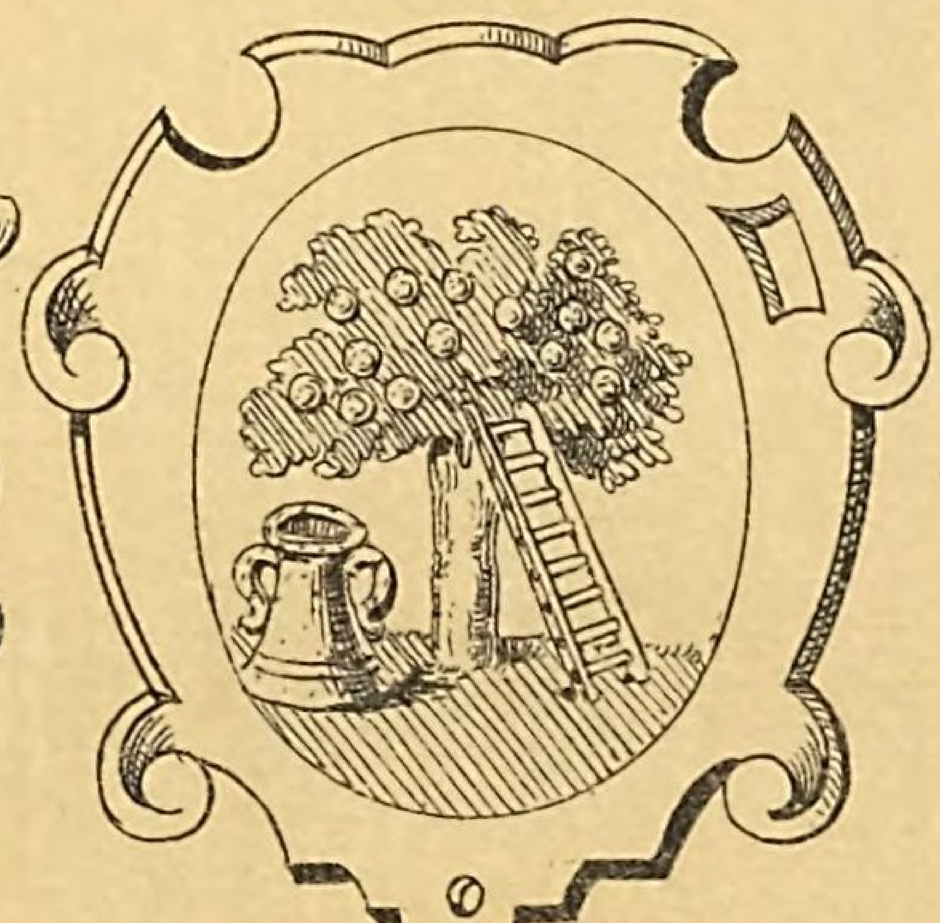
6. KÄSEHÄNDLER in Gent.



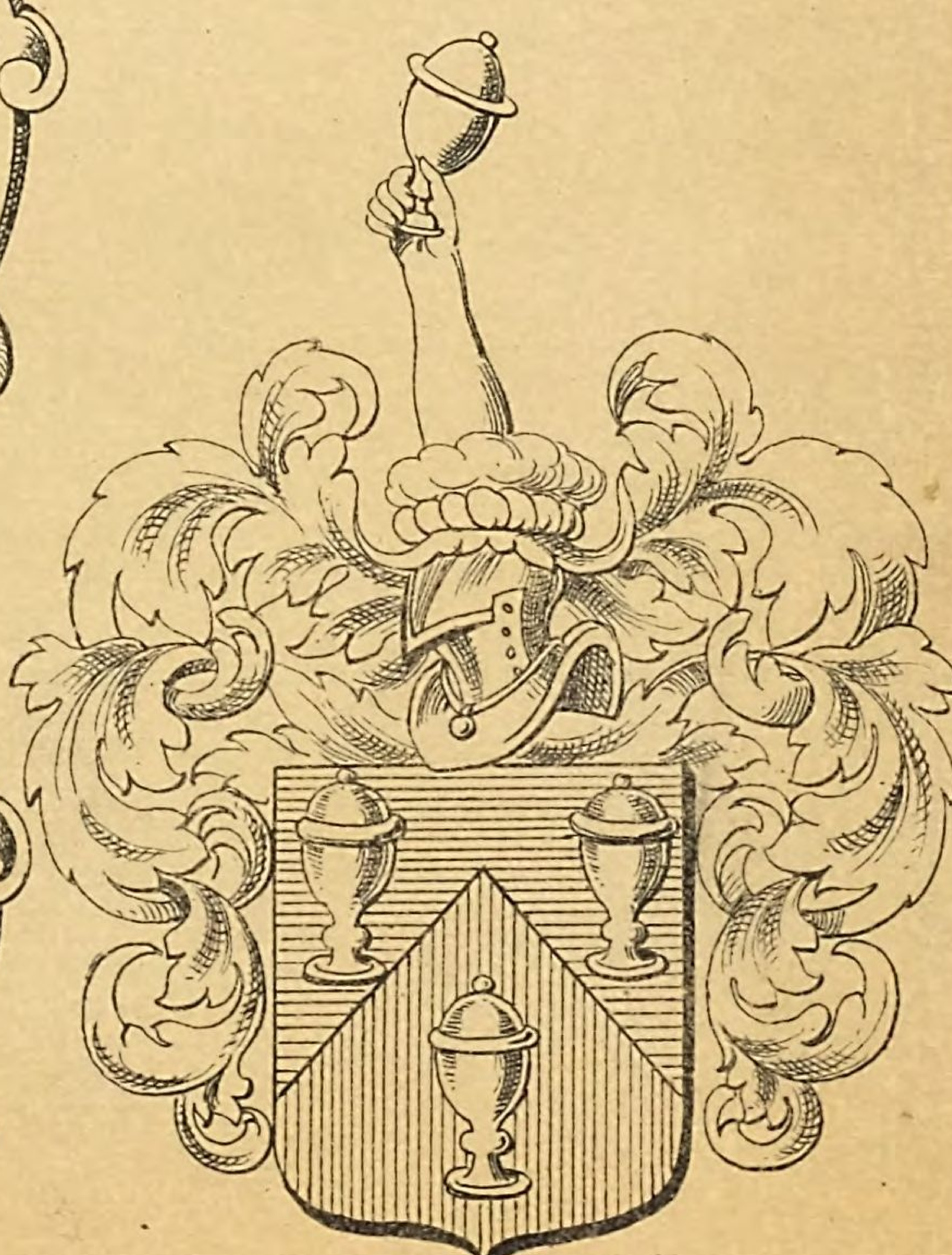
7. OBSTHÄNDLER in Augsburg.



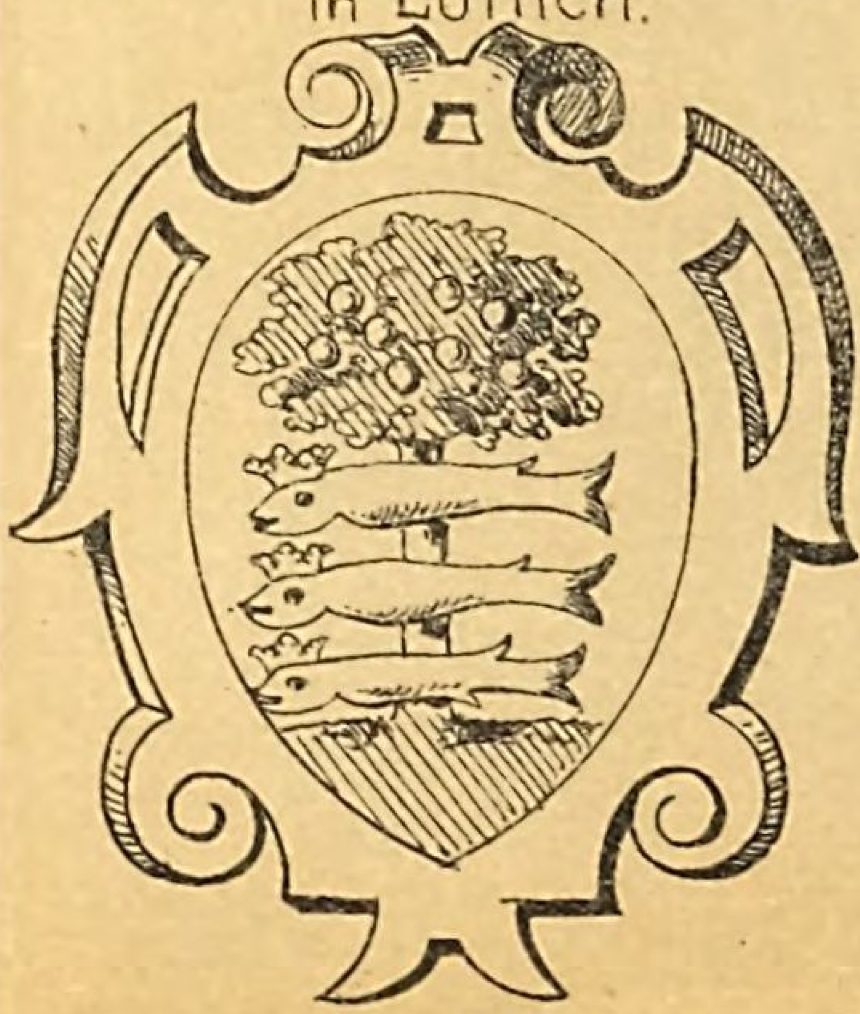
8. OBSTHÄNDLER in Gent.



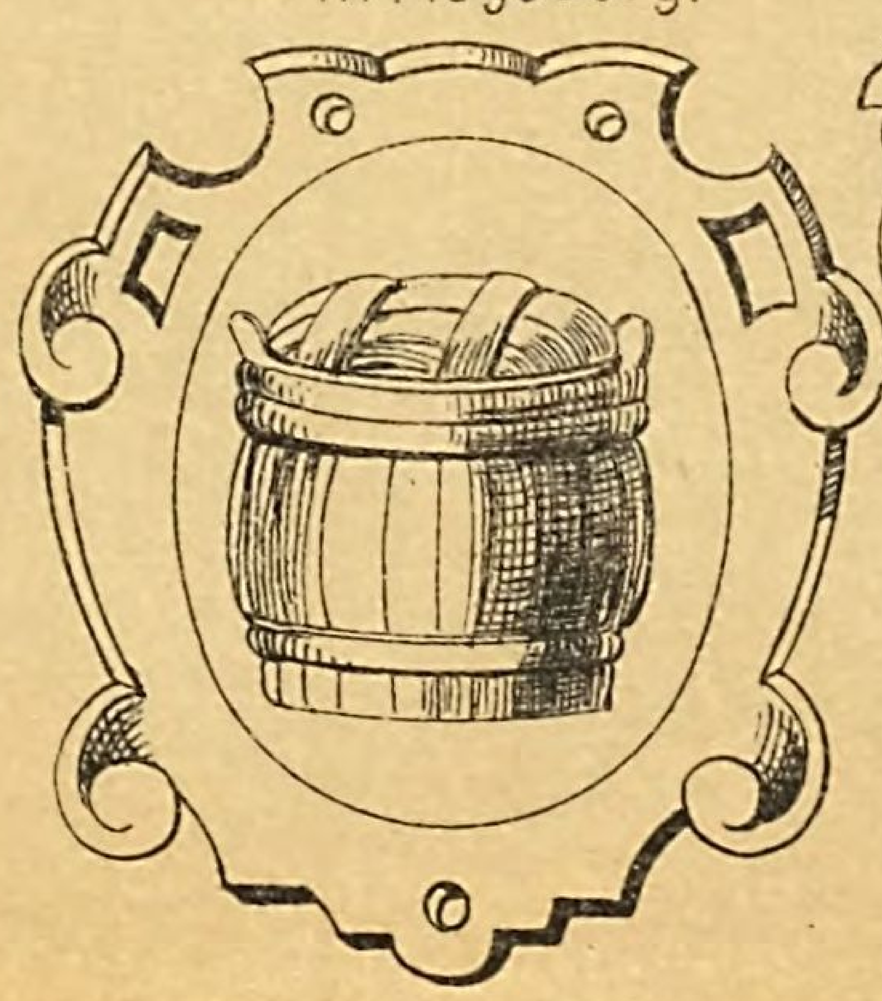
9. SALTERS-COMPANY (Salzhändler) in London.



10. OBST u. HÄRINGSHÄNDLER in Lüttich.

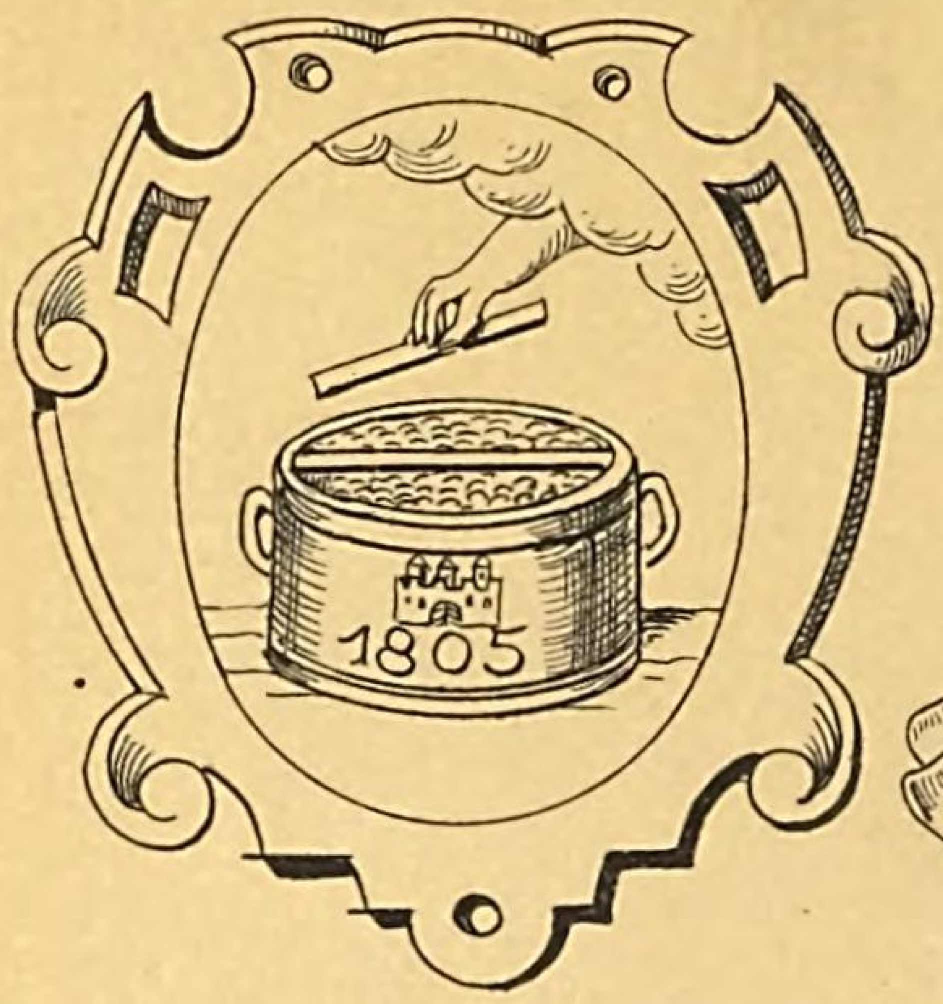


11. SALZKÄUFLER in Augsburg.

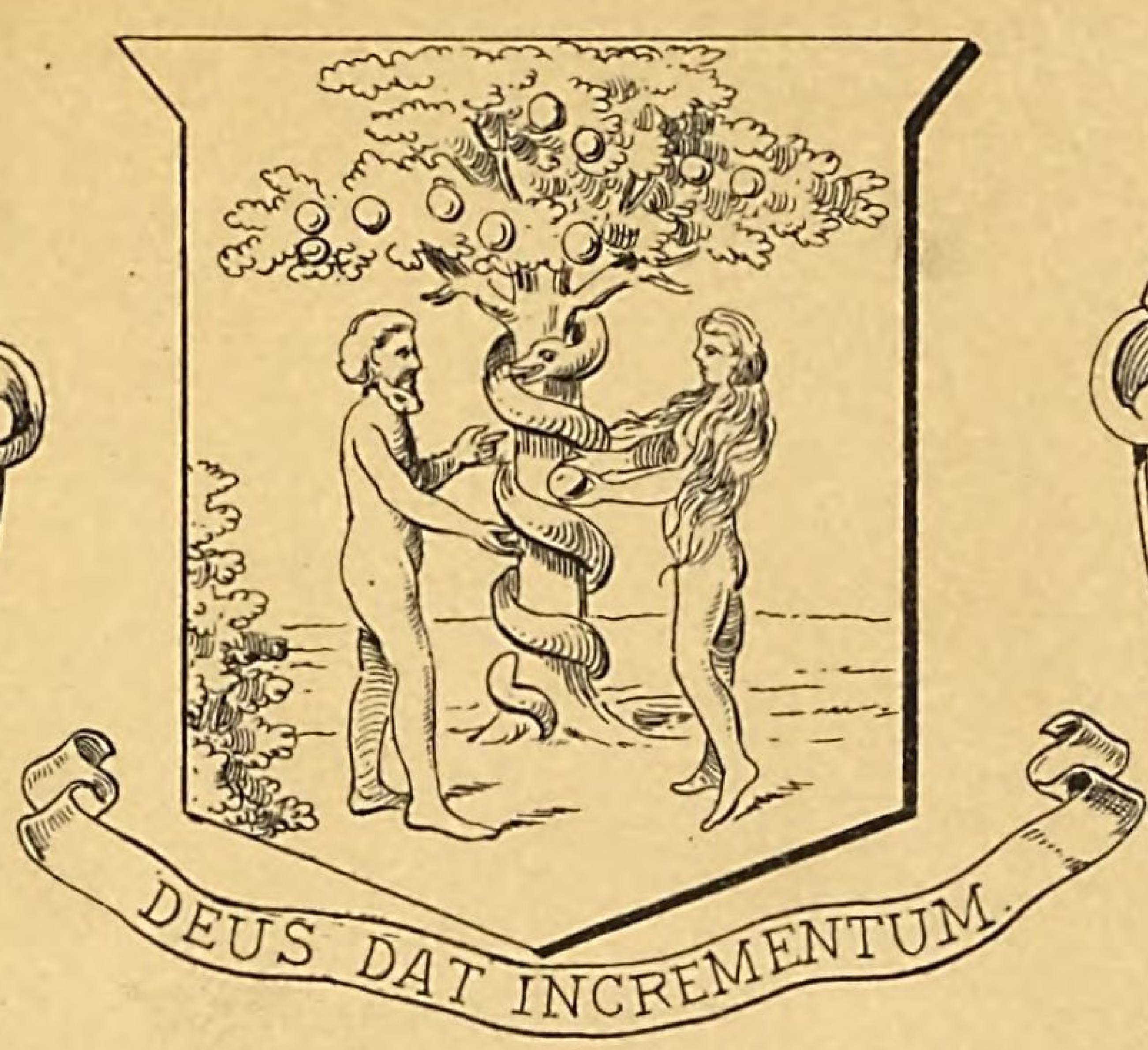


BERUFSWAPPEN.

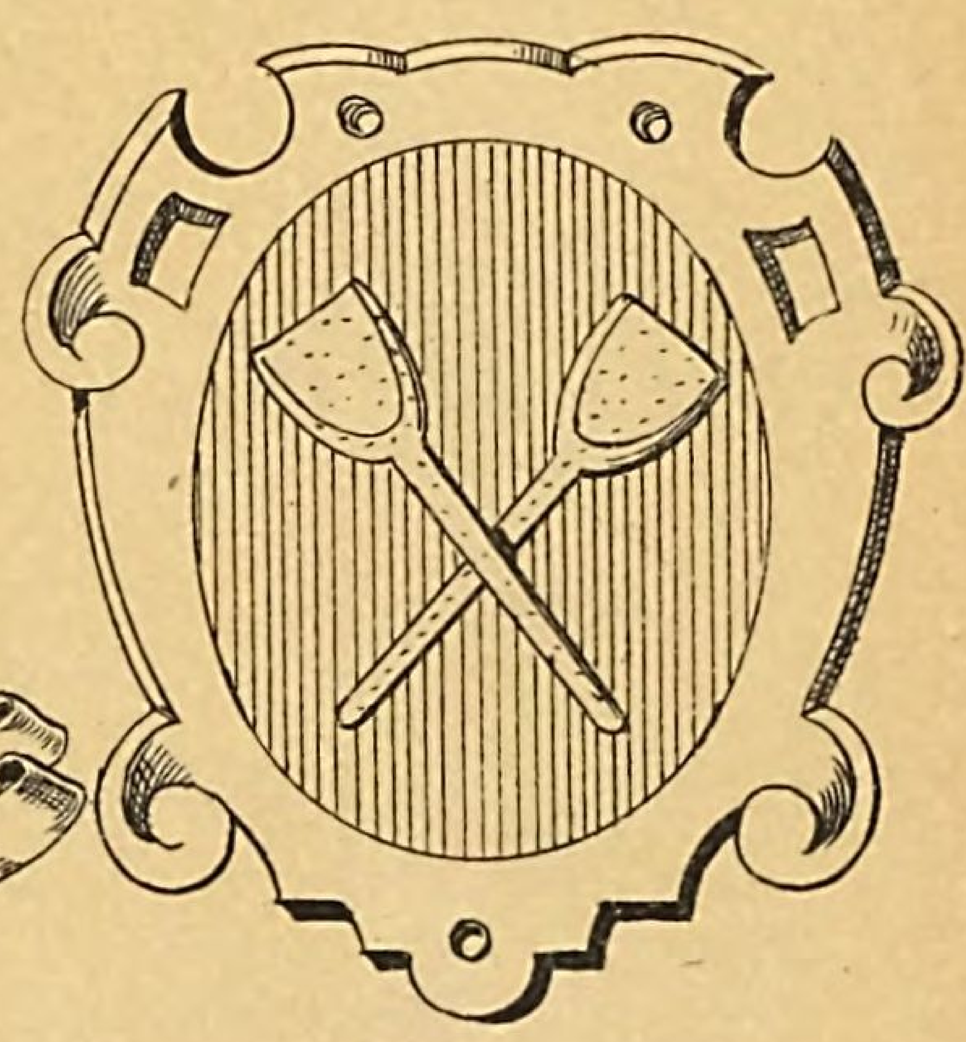
1. KORN- u. SALZVERWALTER in Hamburg.



2. FRUITERER'S COMPANY in London.



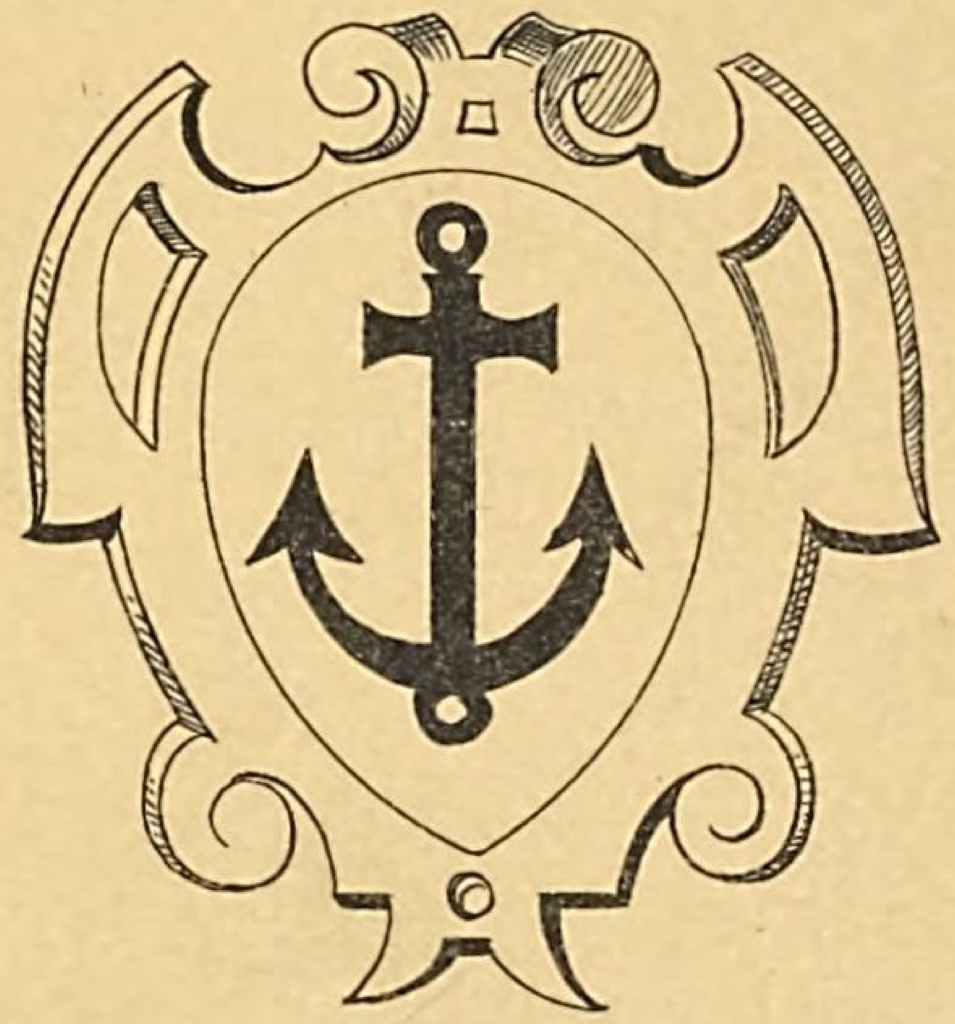
3. KORNMESSER in Gent.



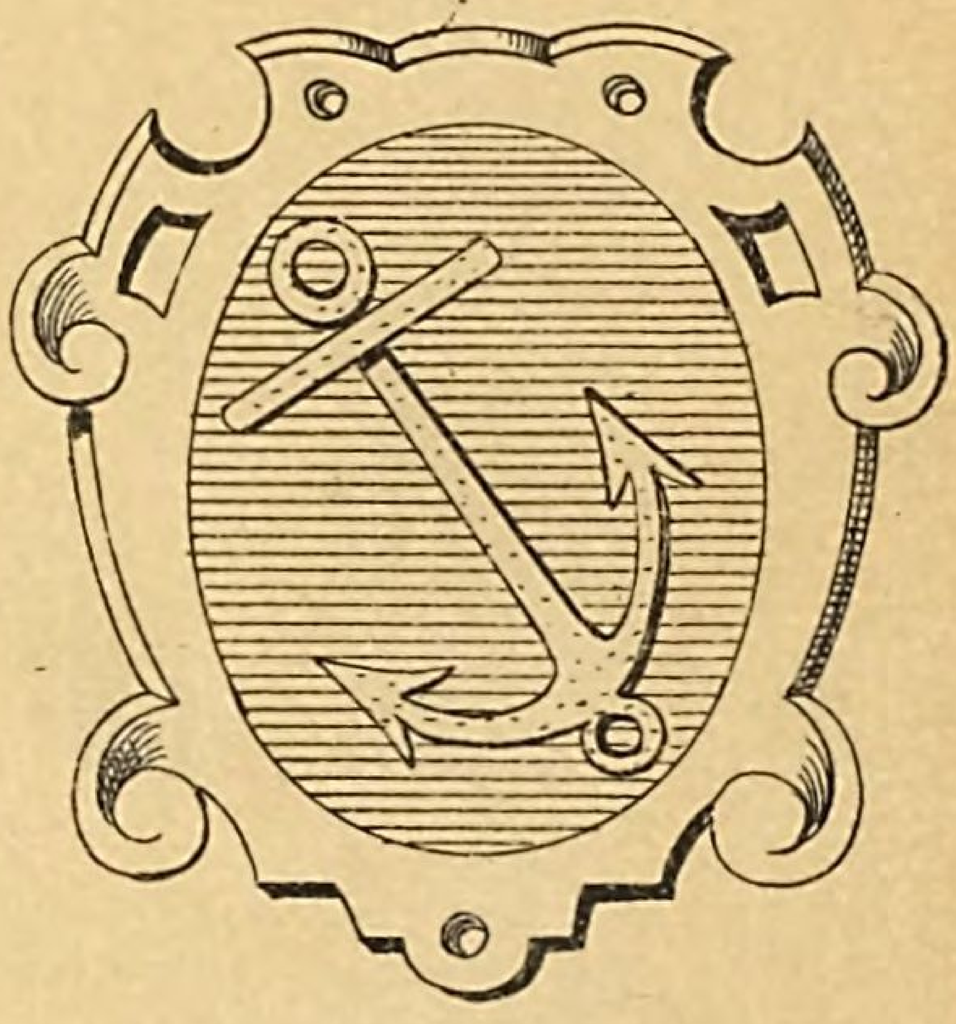
4. KORNMESSER in Nürnberg.



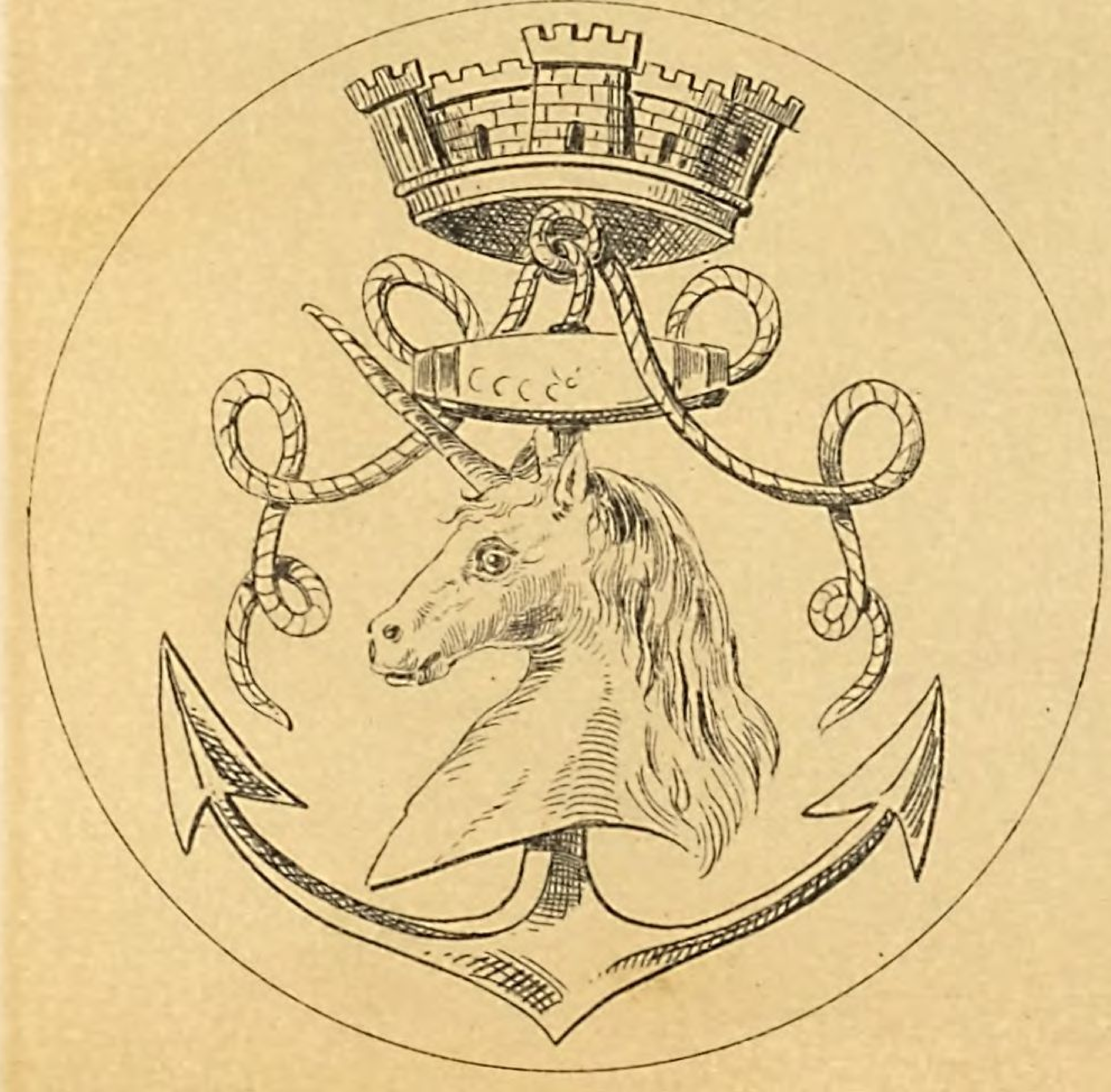
5. SCHIFFLEUTE in Basel.



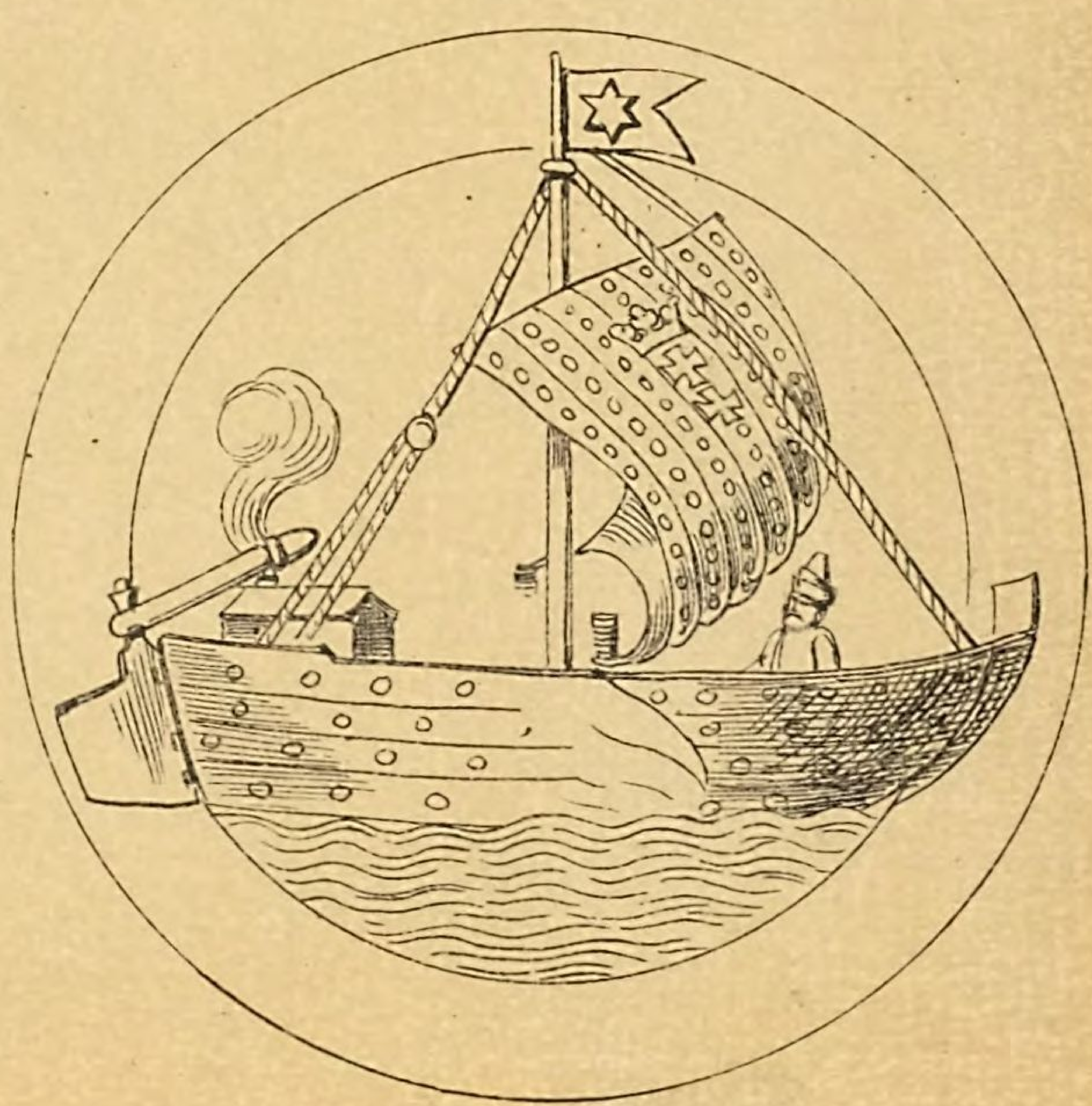
6. SCHIFFLEUTE in Gent.



7. COMPAGNIE des MESSAGERIES MARITIMES in Marseille.

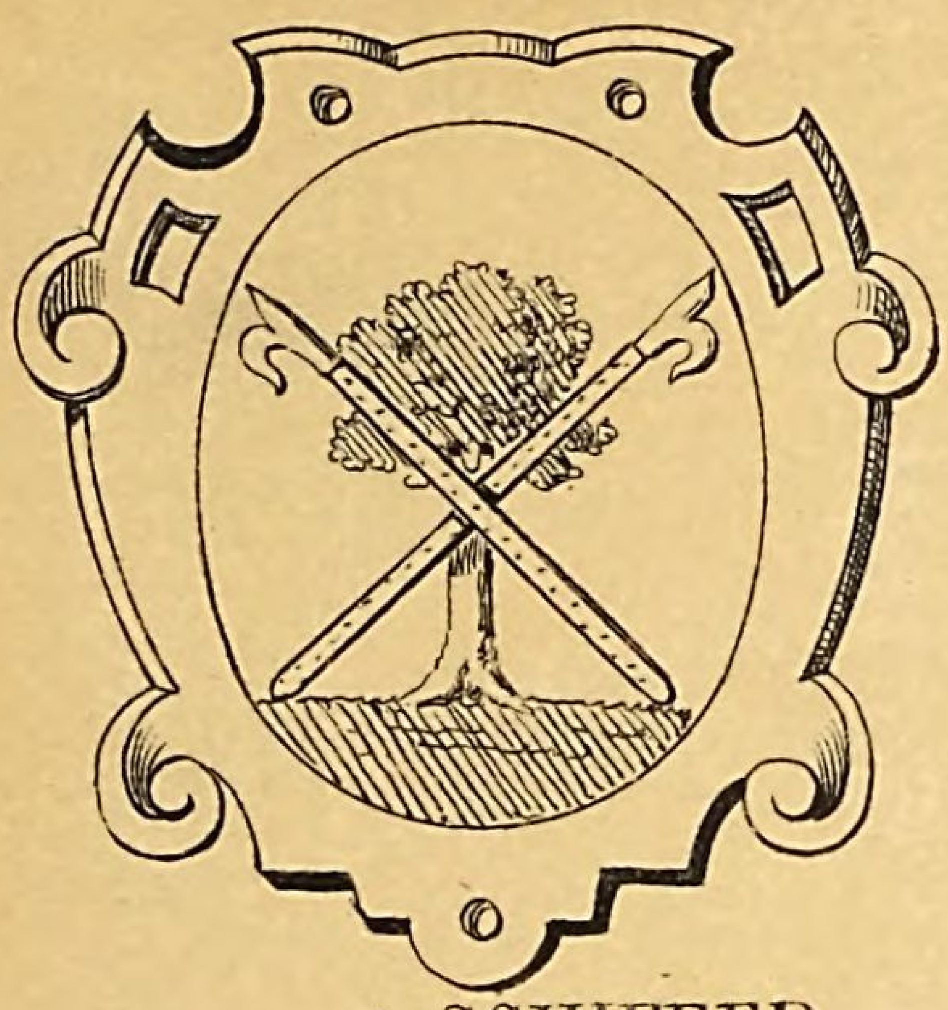


8. KAHNFÜHRER in Danzig.

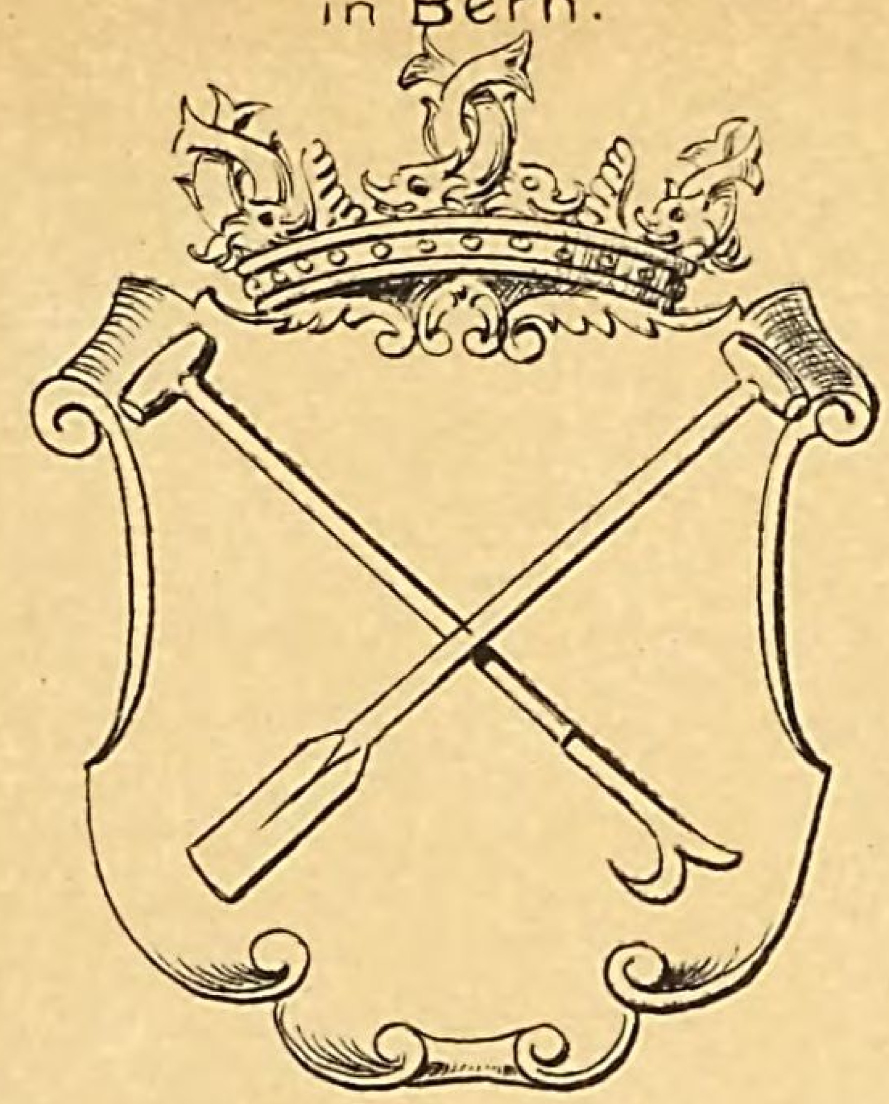


BERUFSWAPPEN.

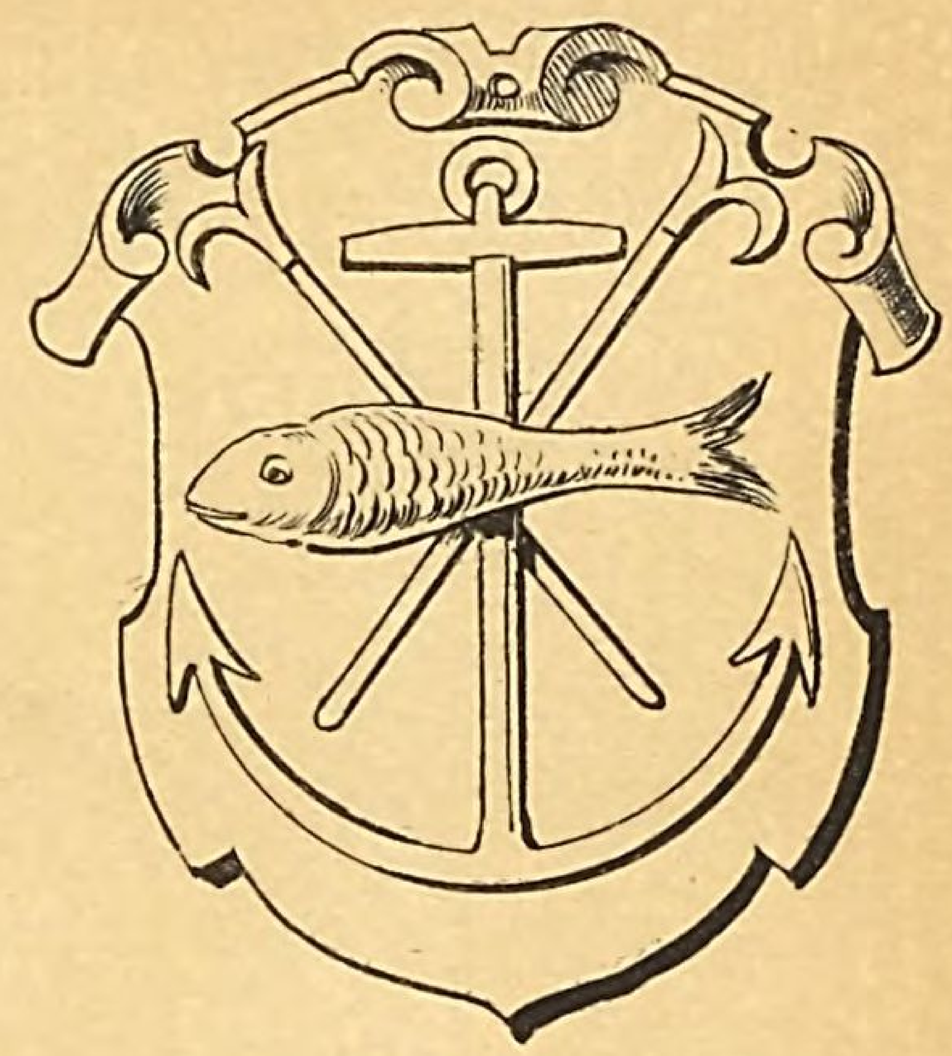
1. MARINIERS
in Lüttich.



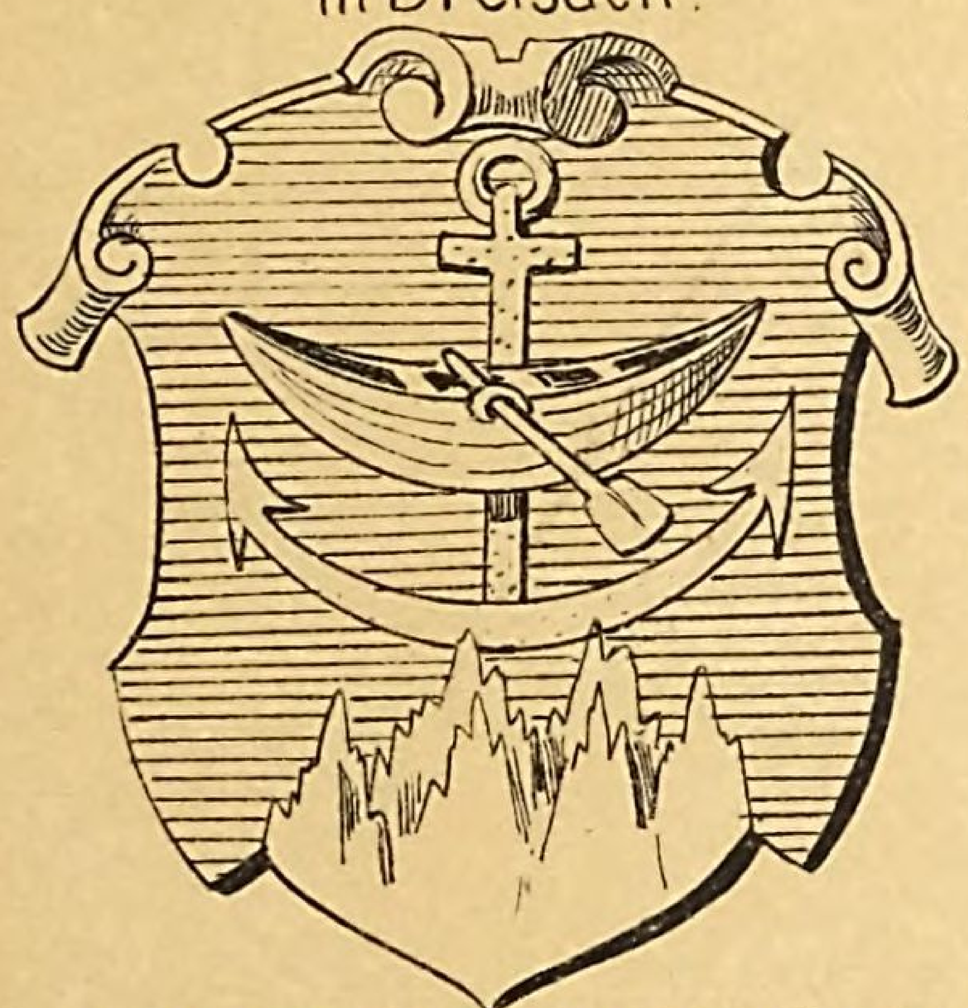
2. SCHIFFLEUTE
in Bern.



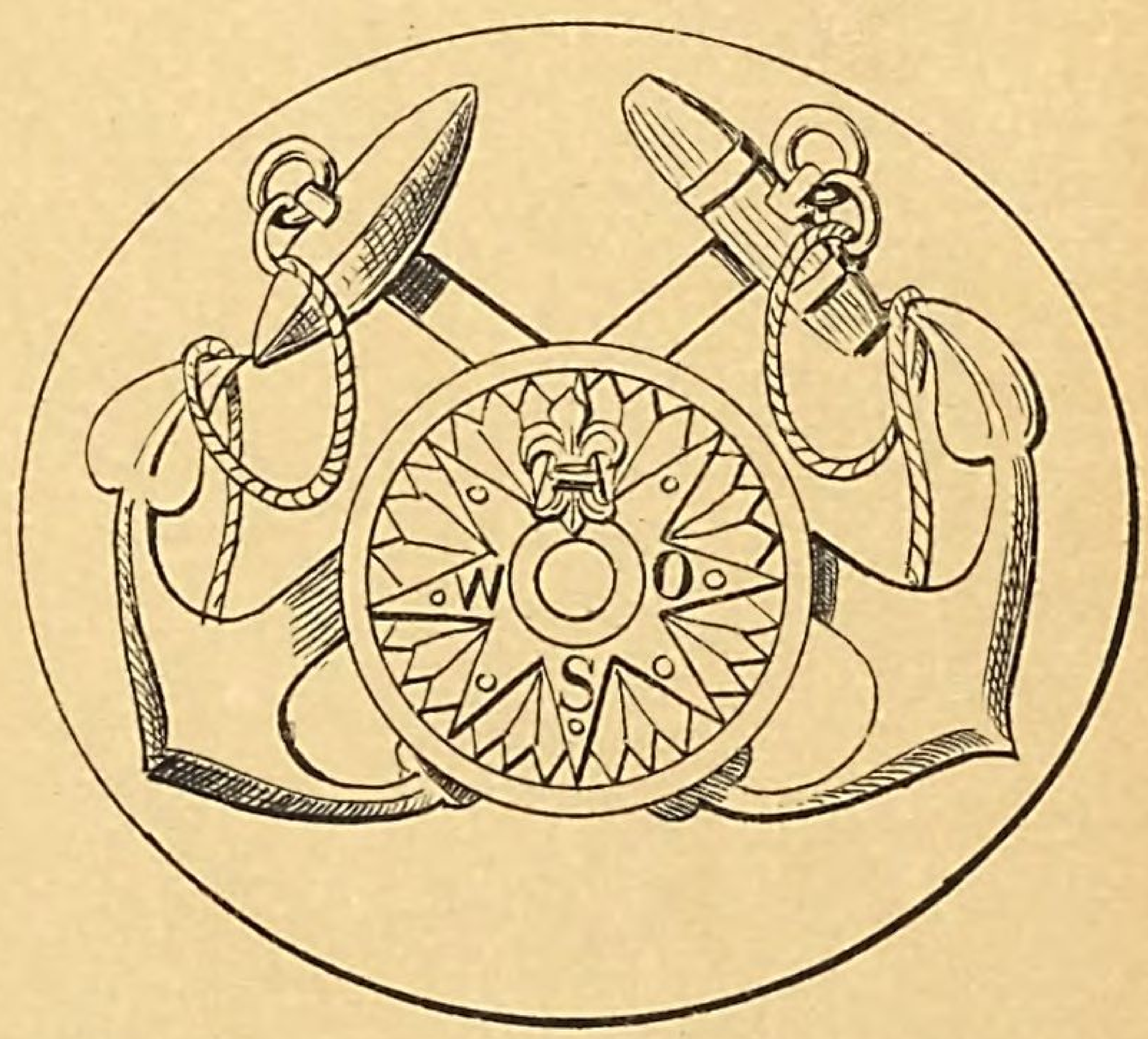
3. SCHIFFER u. FISCHER
in Bingen.



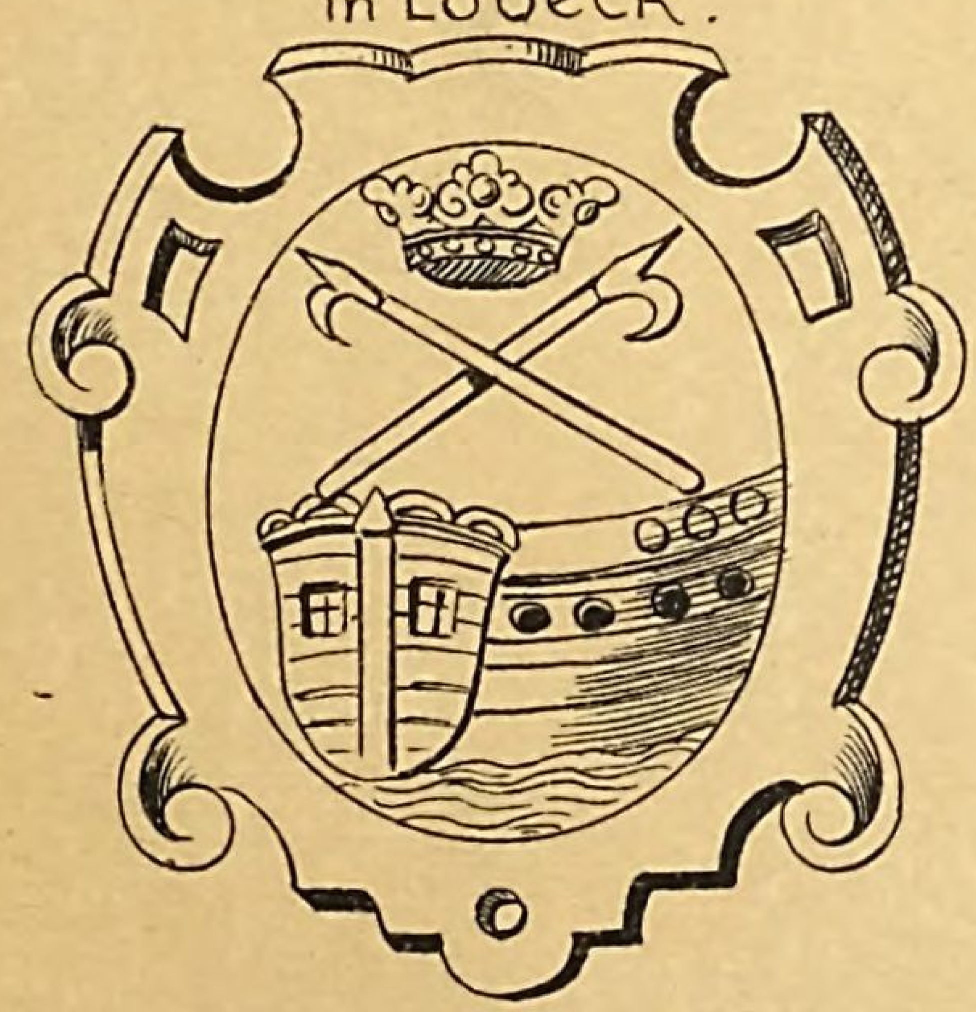
4. SCHIFFER
in Breisach.



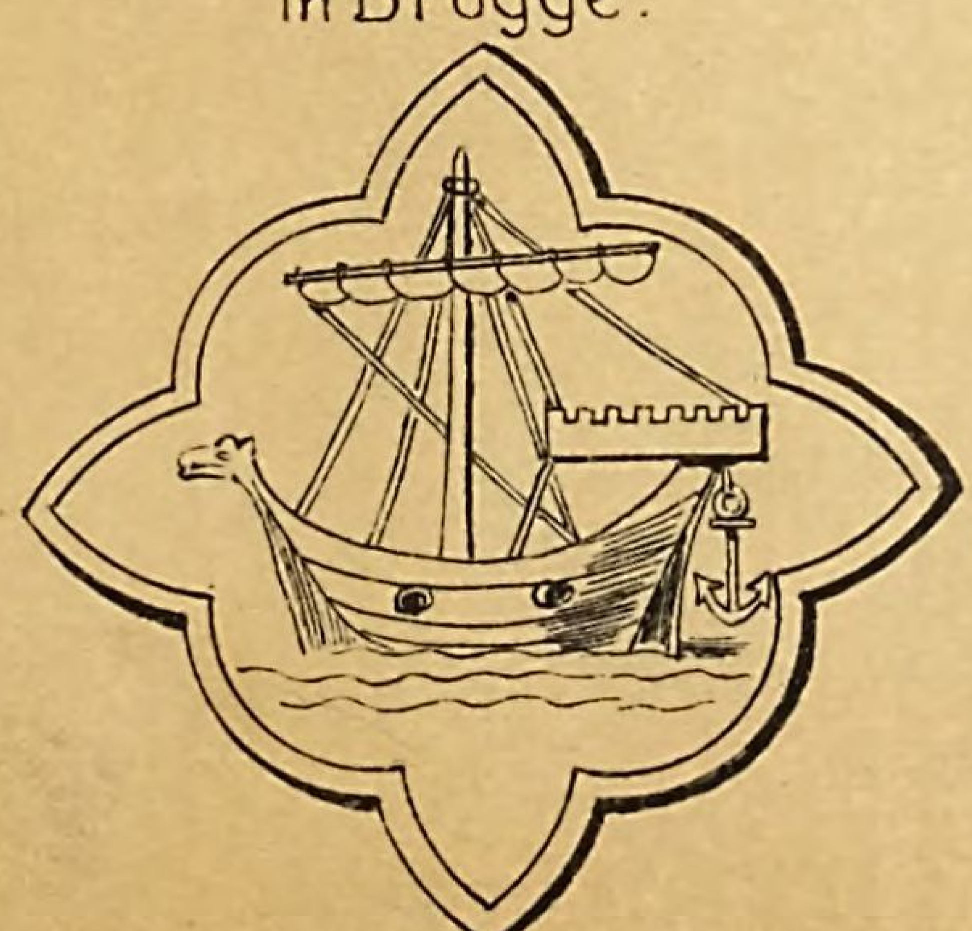
5. SCHIFFFAHRT.



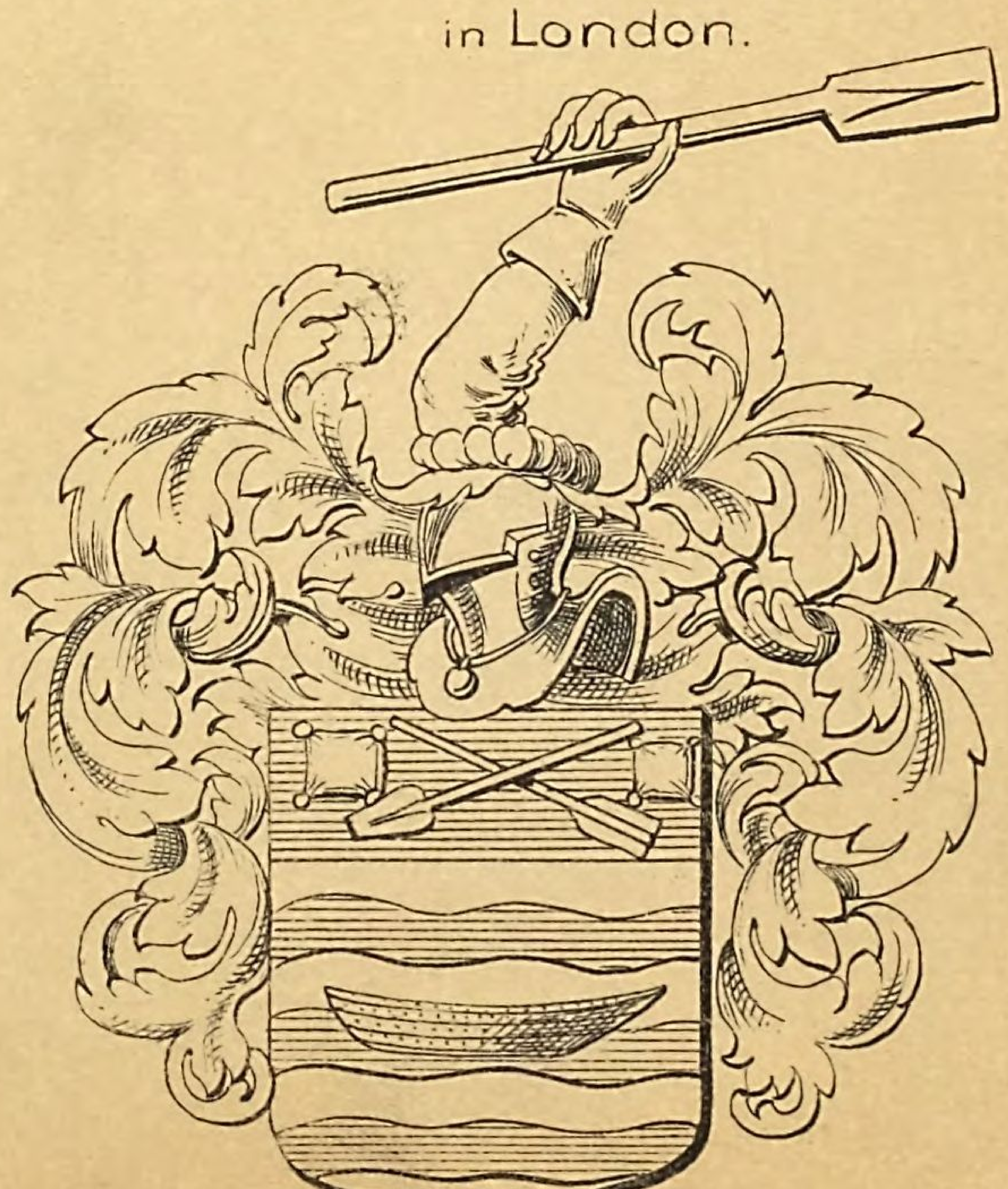
6. SCHIFFERGESELLSCHAFT
in Lübeck.



7. SCHIFFLEUTE
in Brügge.

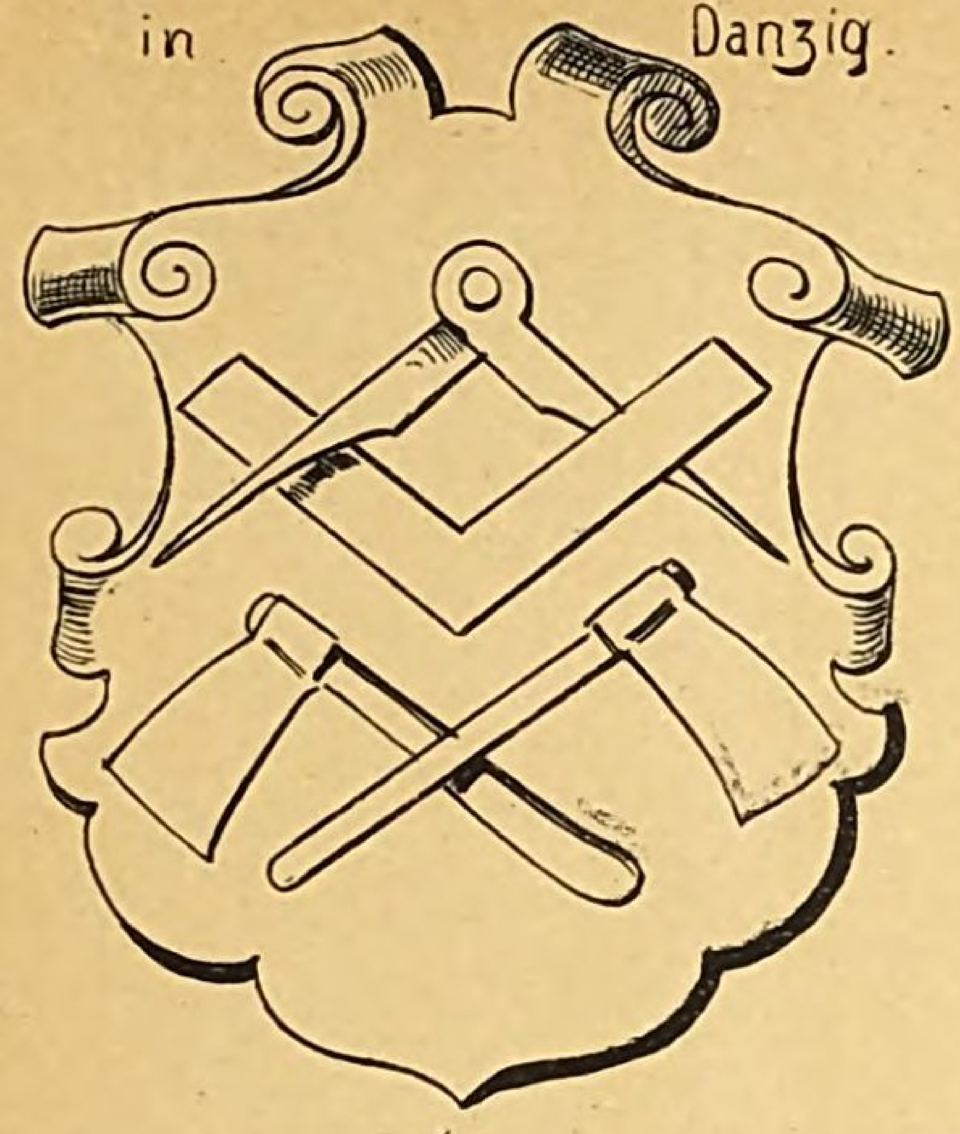


8. FÄHRLEUTE u. LICHTERSCHIFFER
in London.

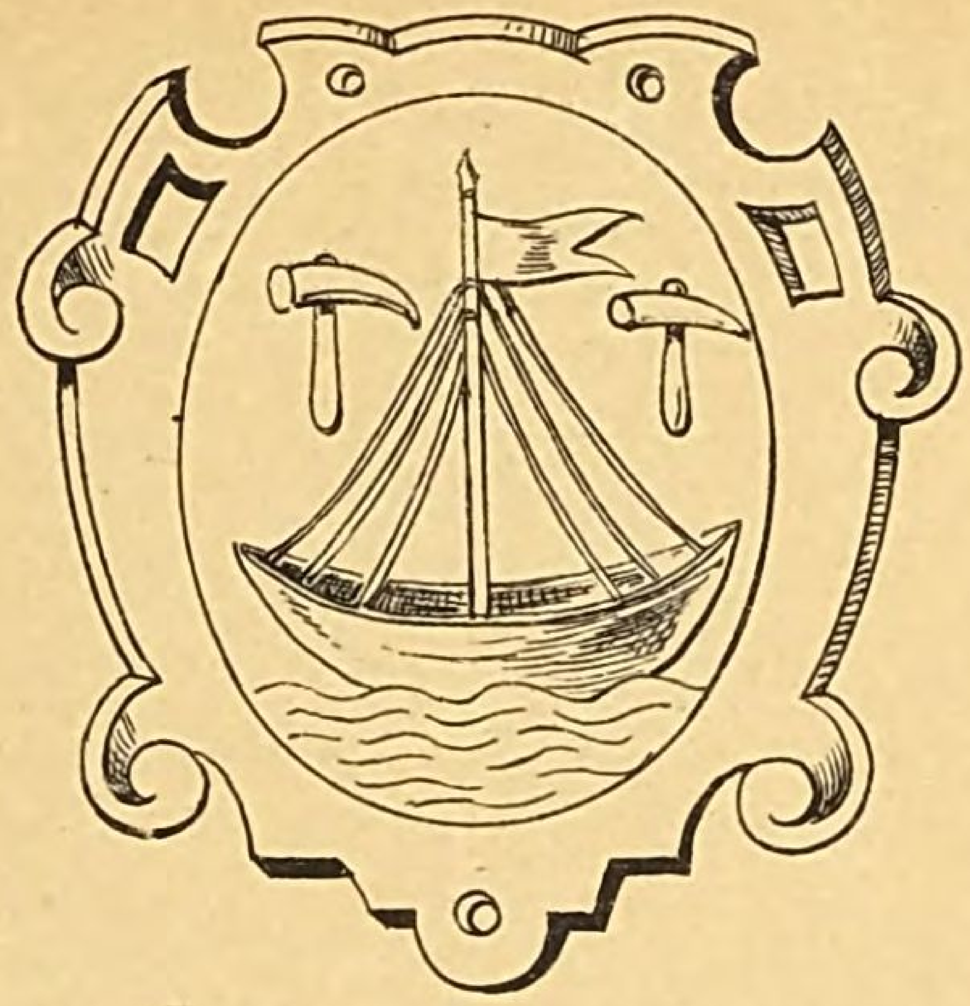


BERUFSWAPPEN.

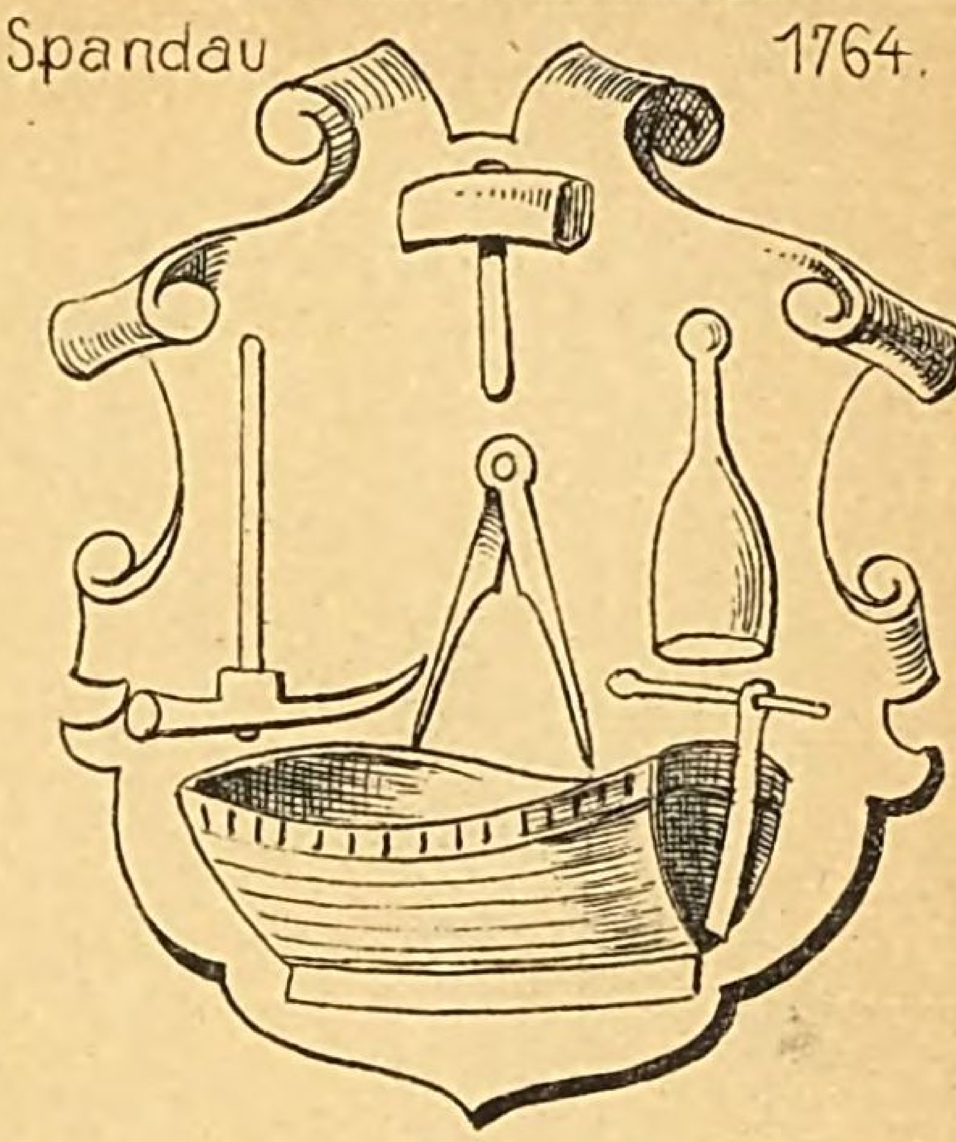
1. SCHIFFSZIMMERGESELLENZUNFT in Danzig.



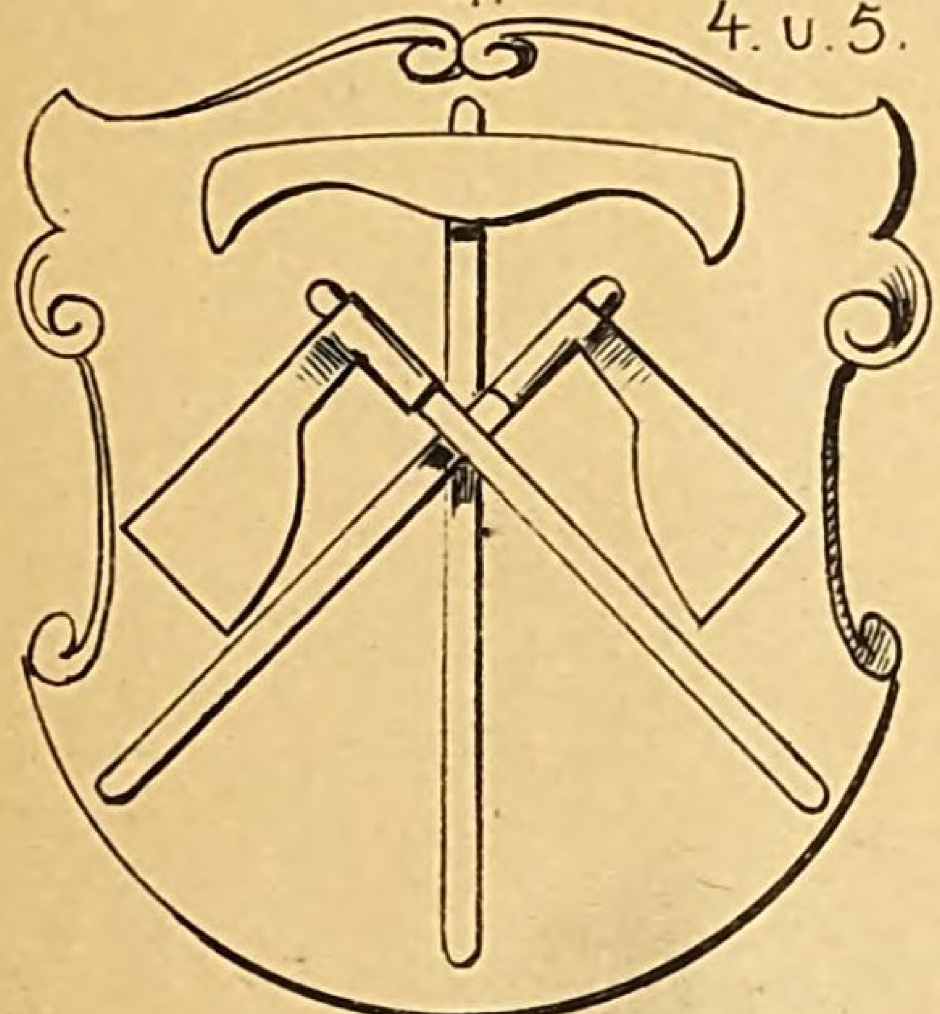
2. SCHIFFBAUER in Magdeburg.



3. SCHIFFBAUER zu Spandau 1764.

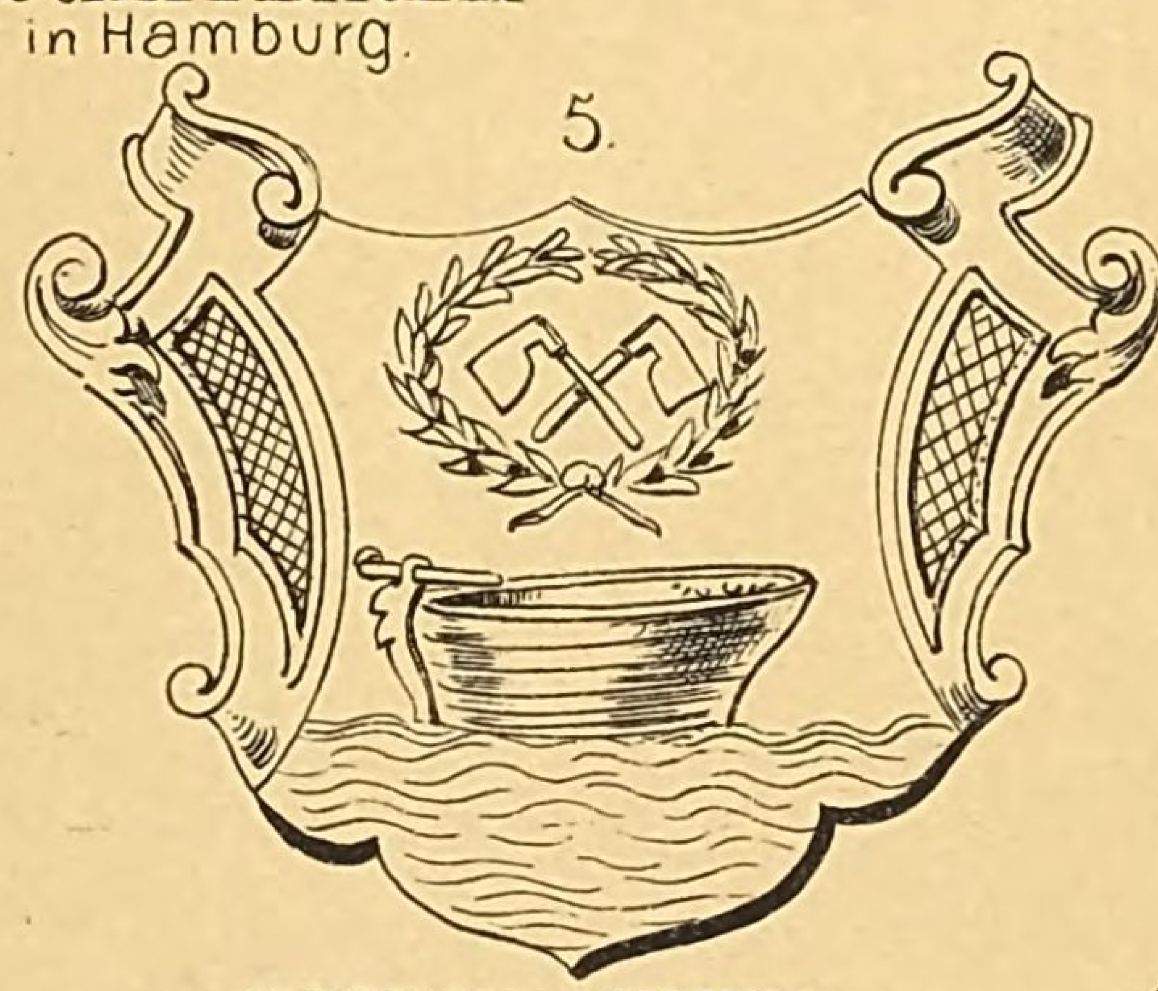


4.

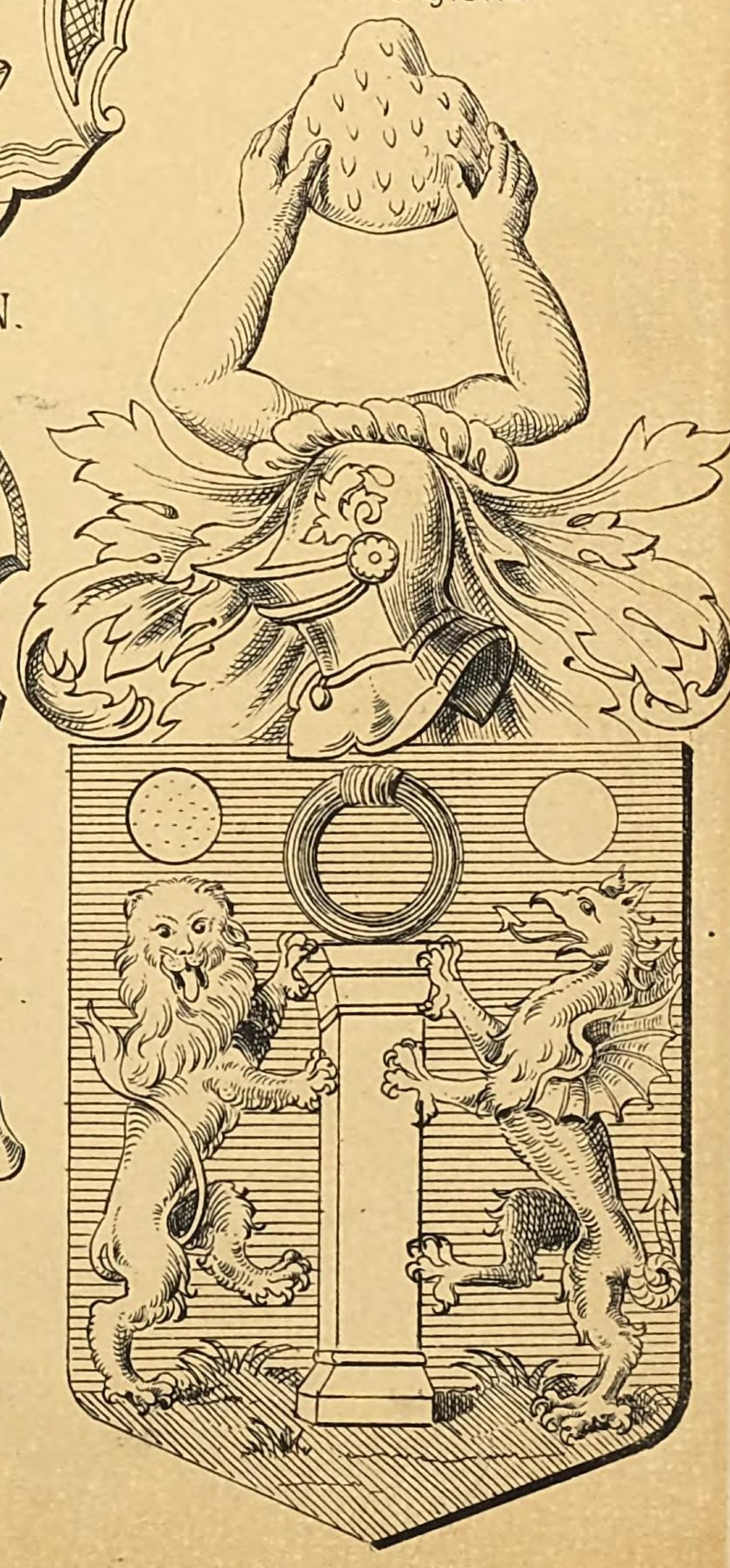


4. u. 5. SCHIFFBAUER in Hamburg.

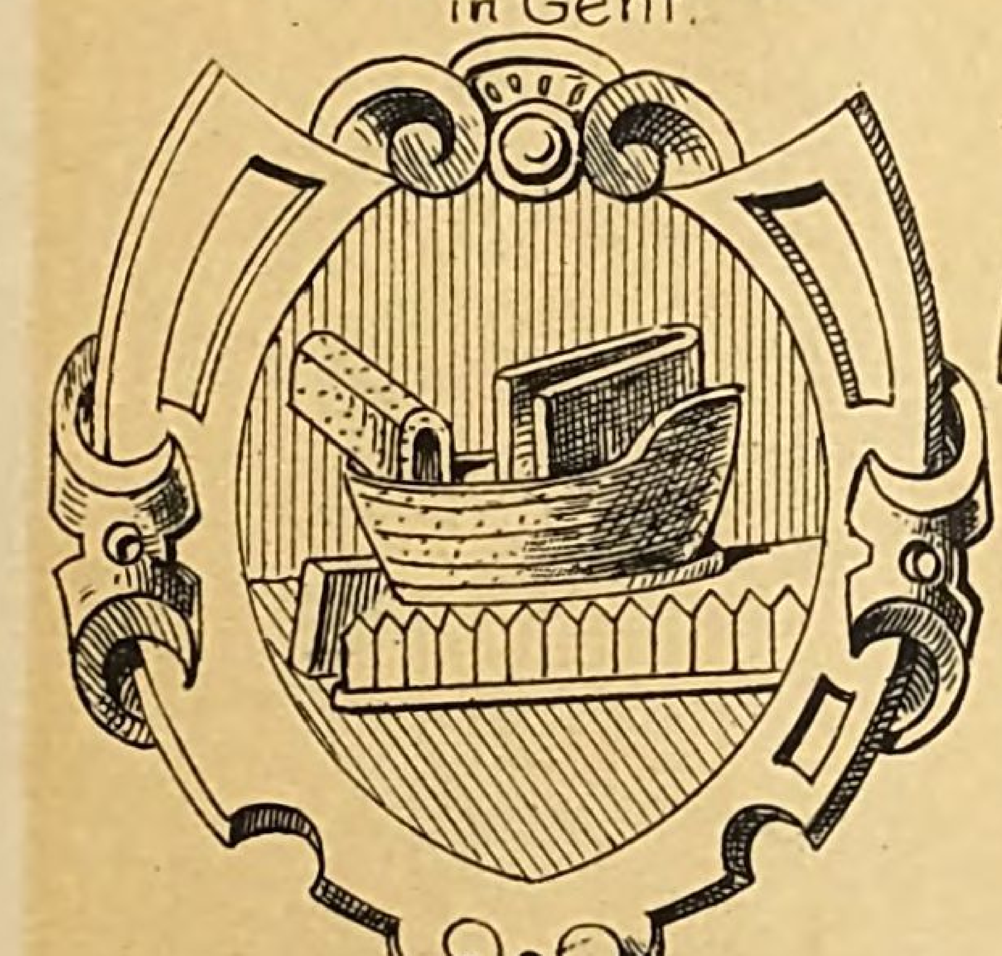
5.



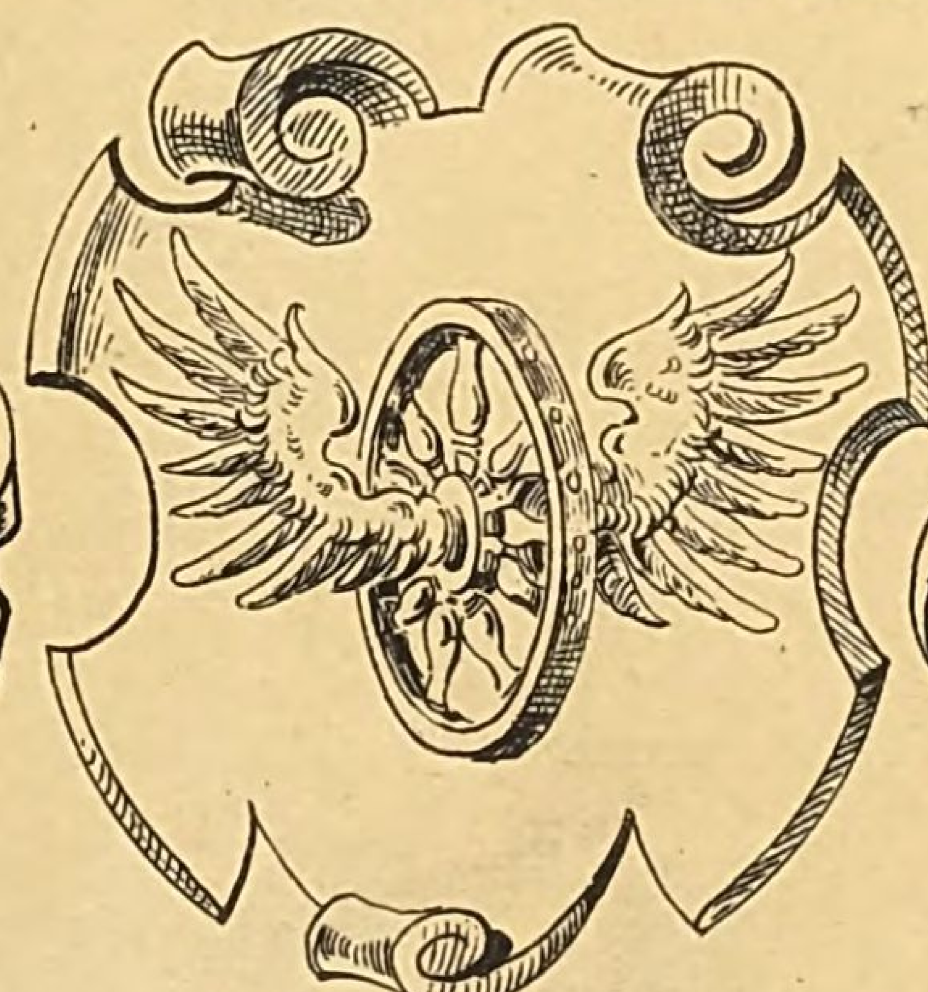
10. SOCIETY of MINERALL and BATTERY WORKS. in England.



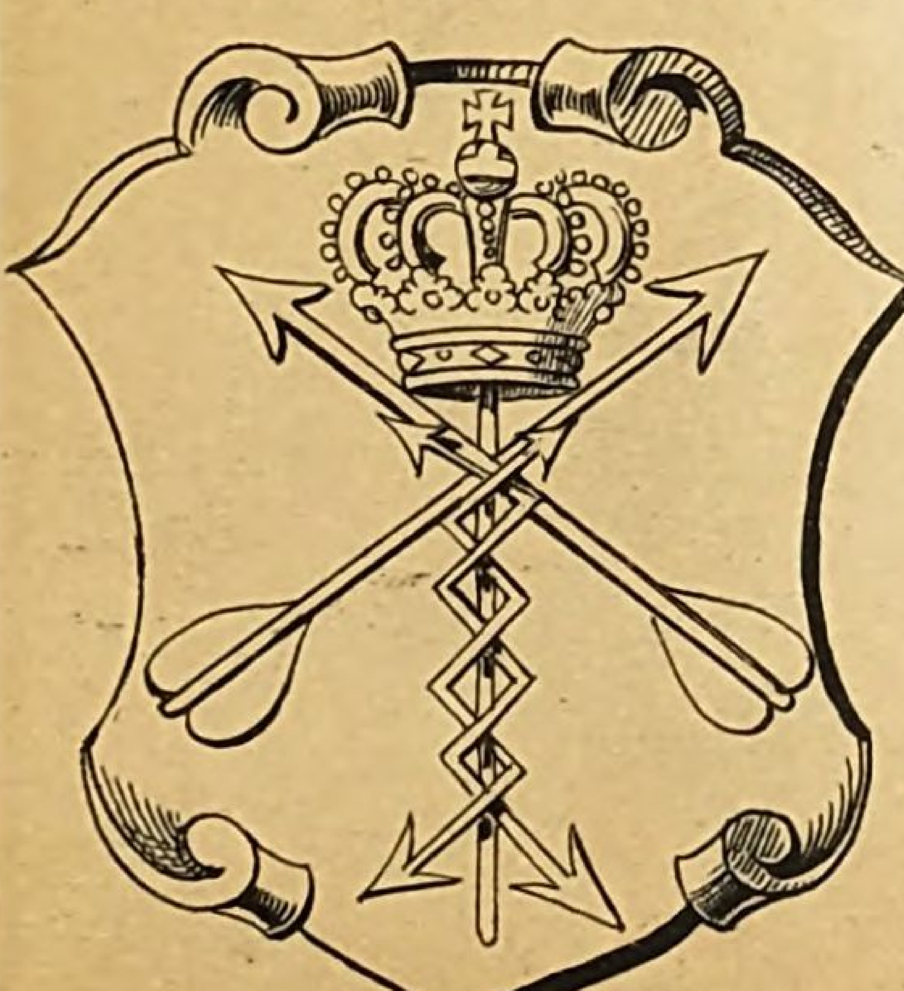
6. SCHIFFBAUER in Gent.



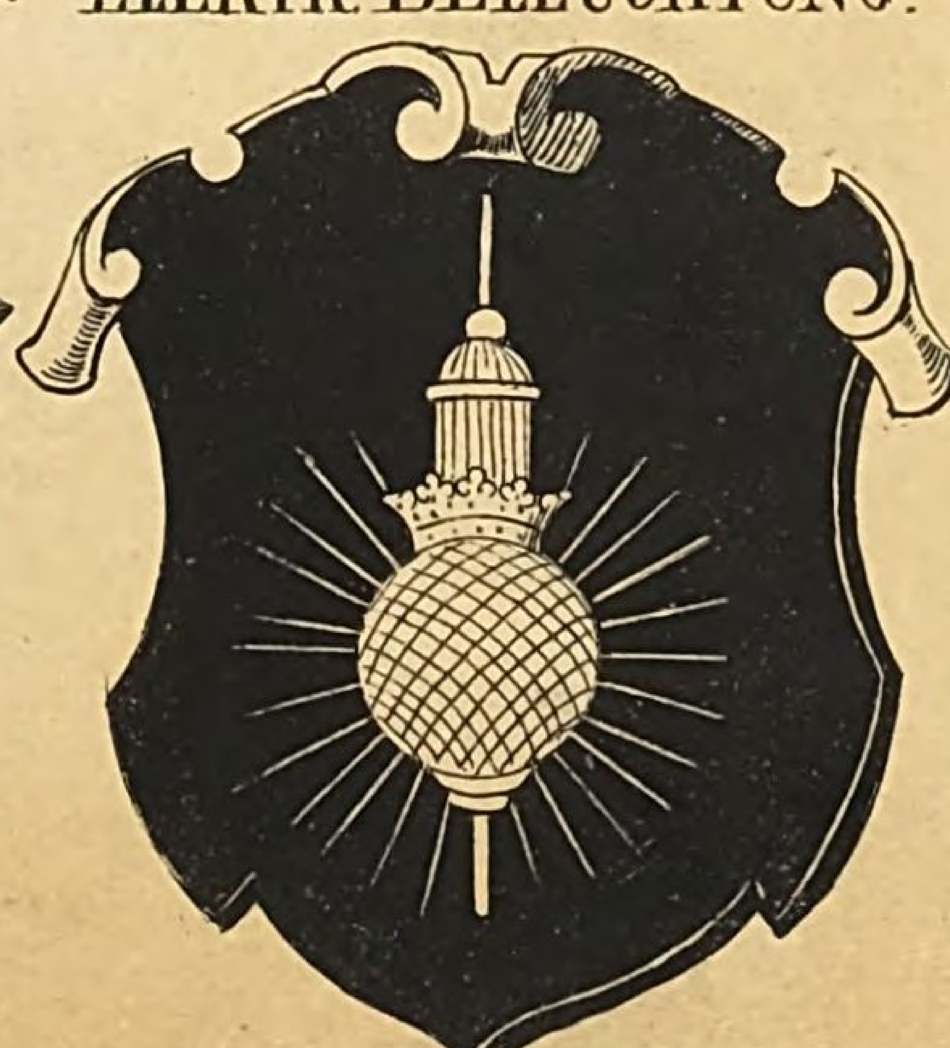
7. EISENBAHNEN.



8. TELEGRAPHEN-BEAMTE.

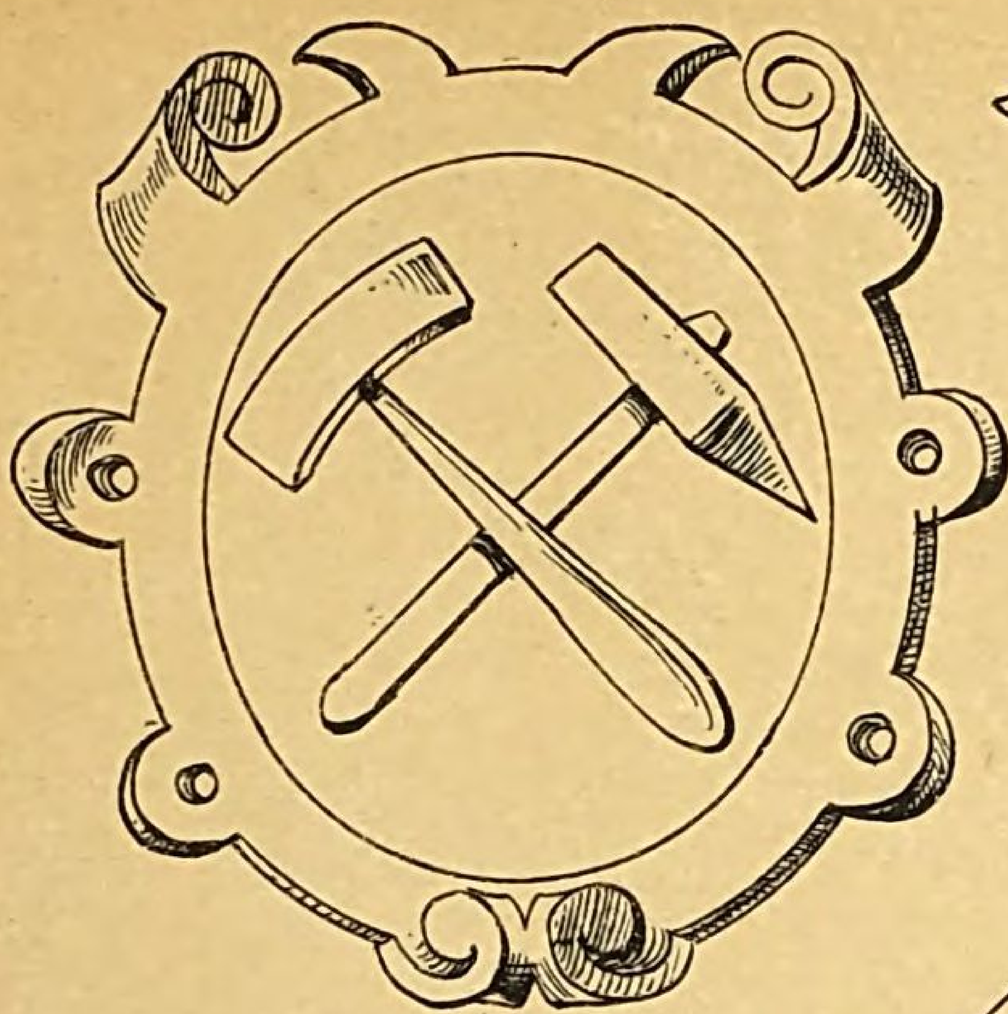


9. Anlagen für ELEKTR. BELEUCHTUNG.

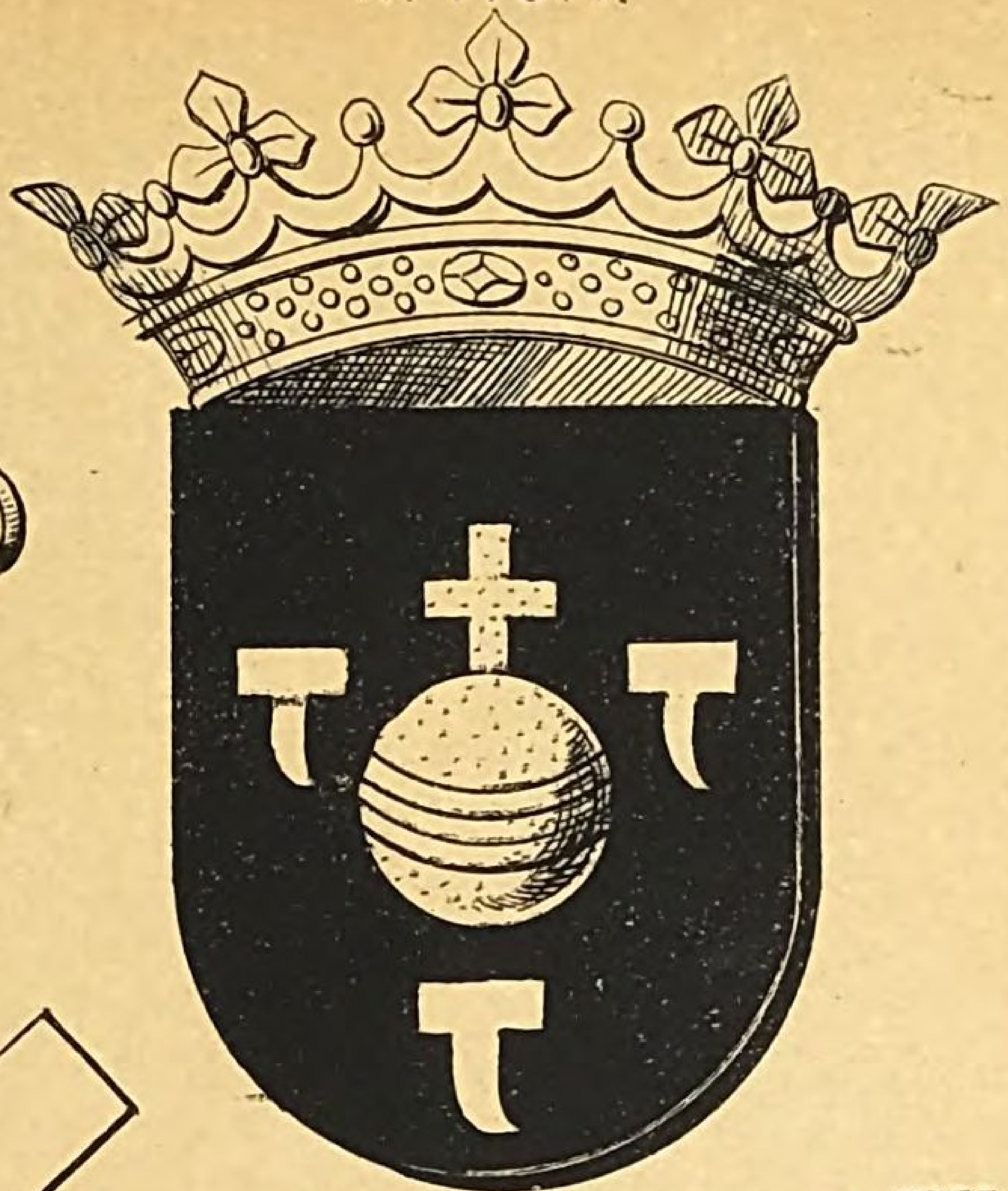


BERUFSWAPPEN.

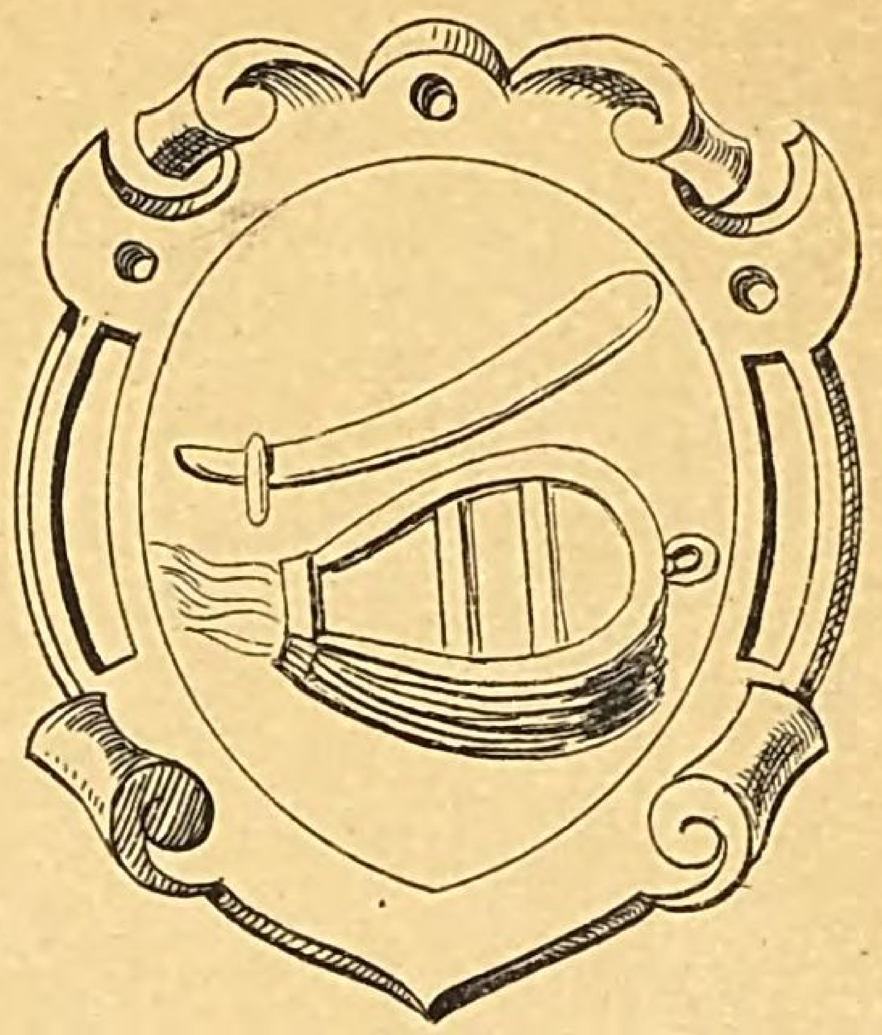
1. BERGBAU.



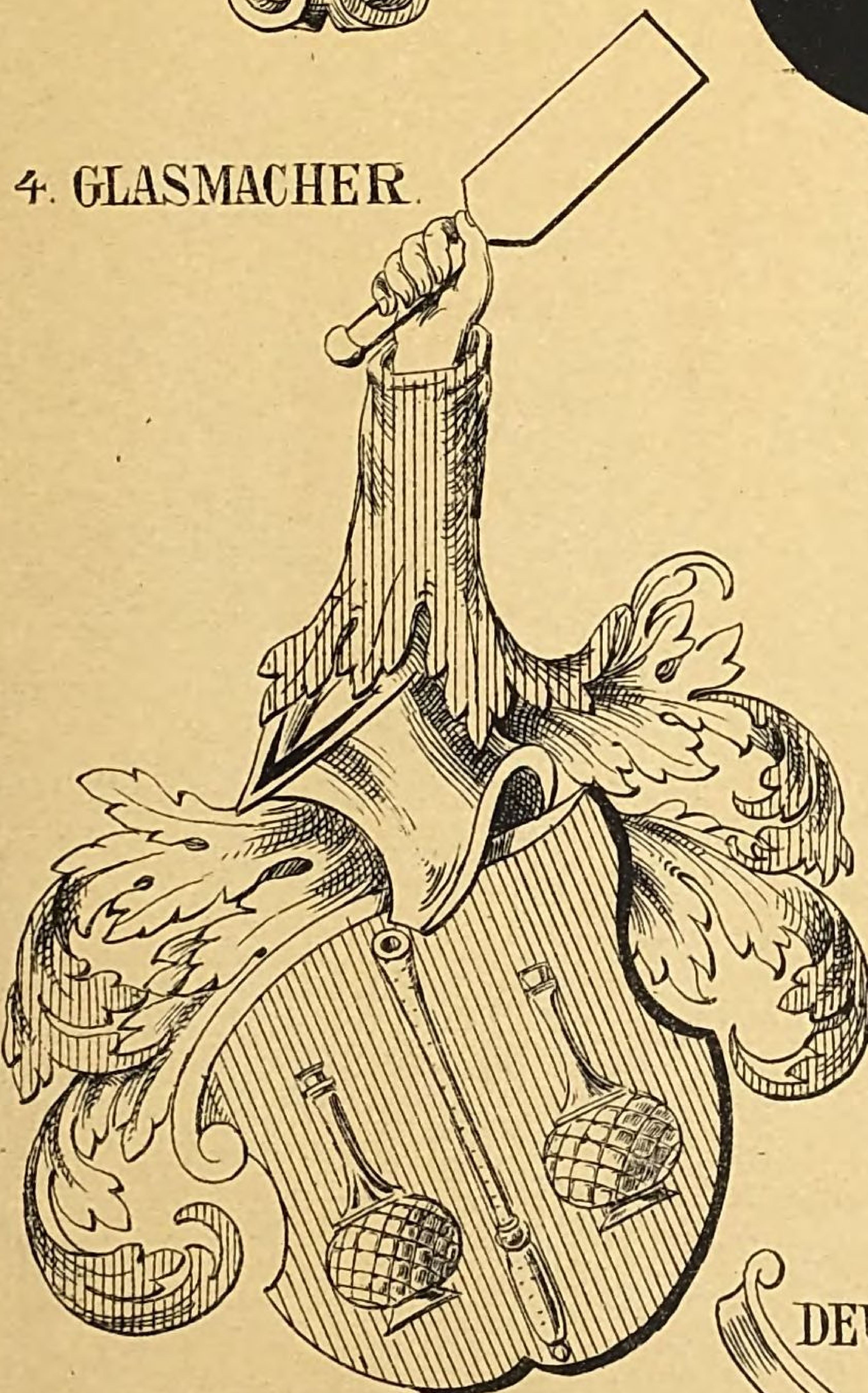
2. ERBSÄLZER in Werl.



3. GLASBLASER in Nürnberg.



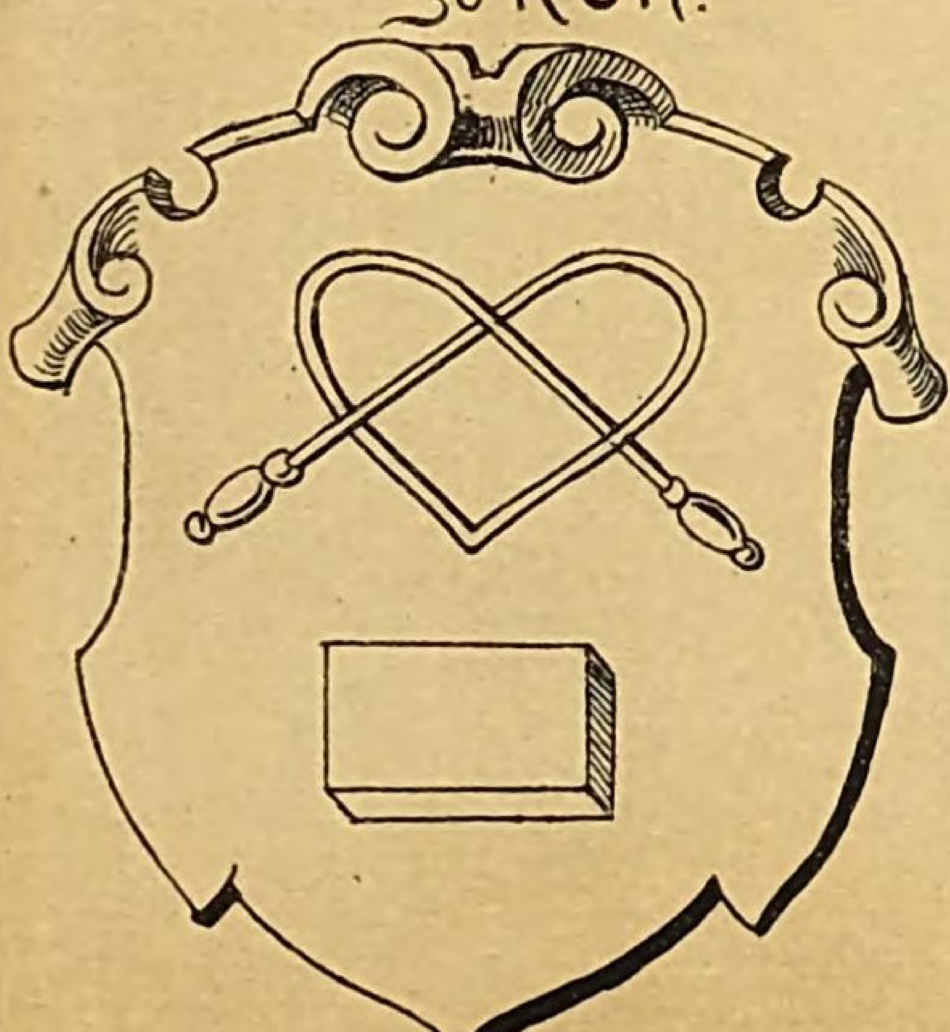
4. GLASMACHER.



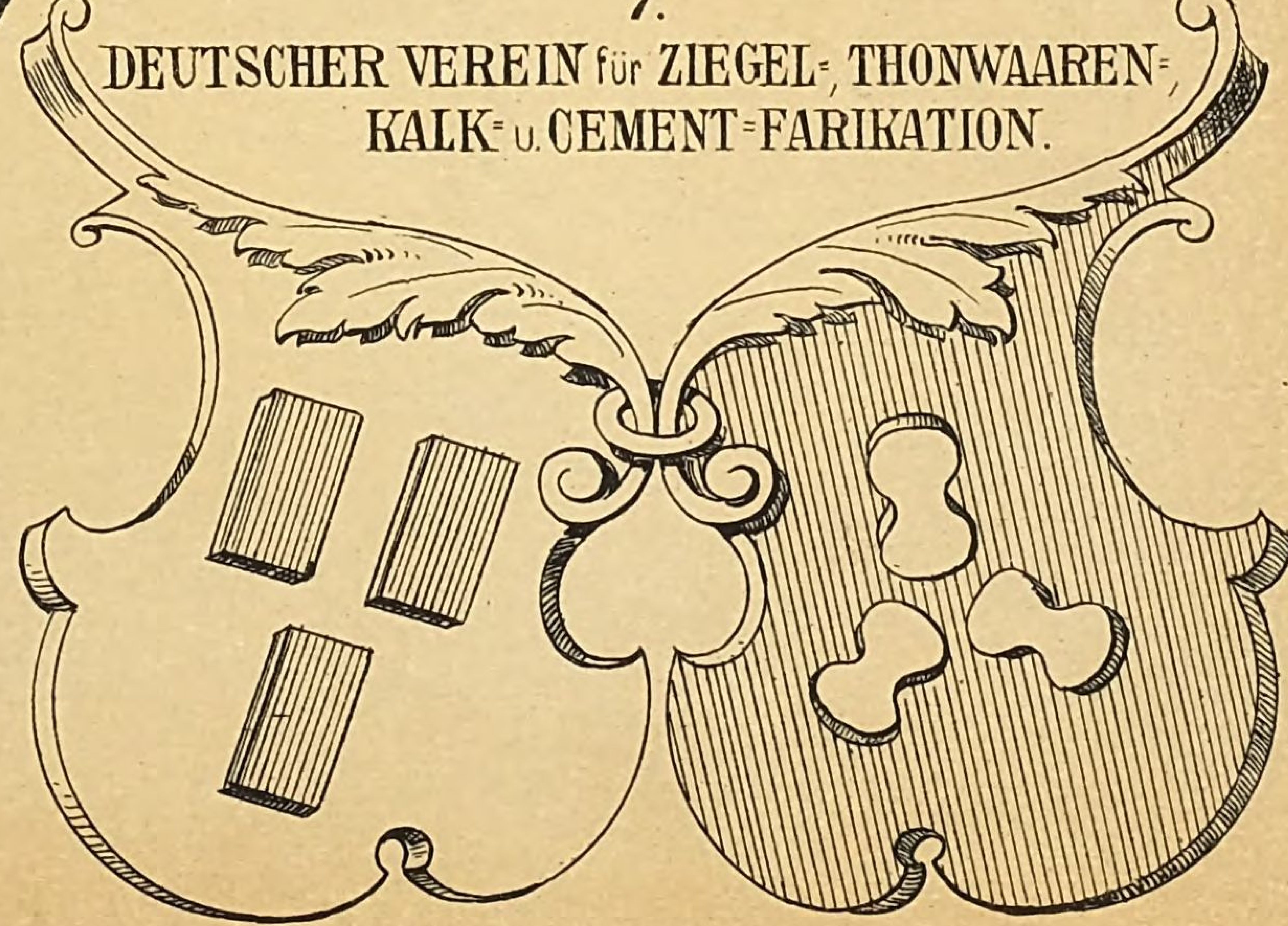
5. THONWAAREN=JNDUSTRIE.



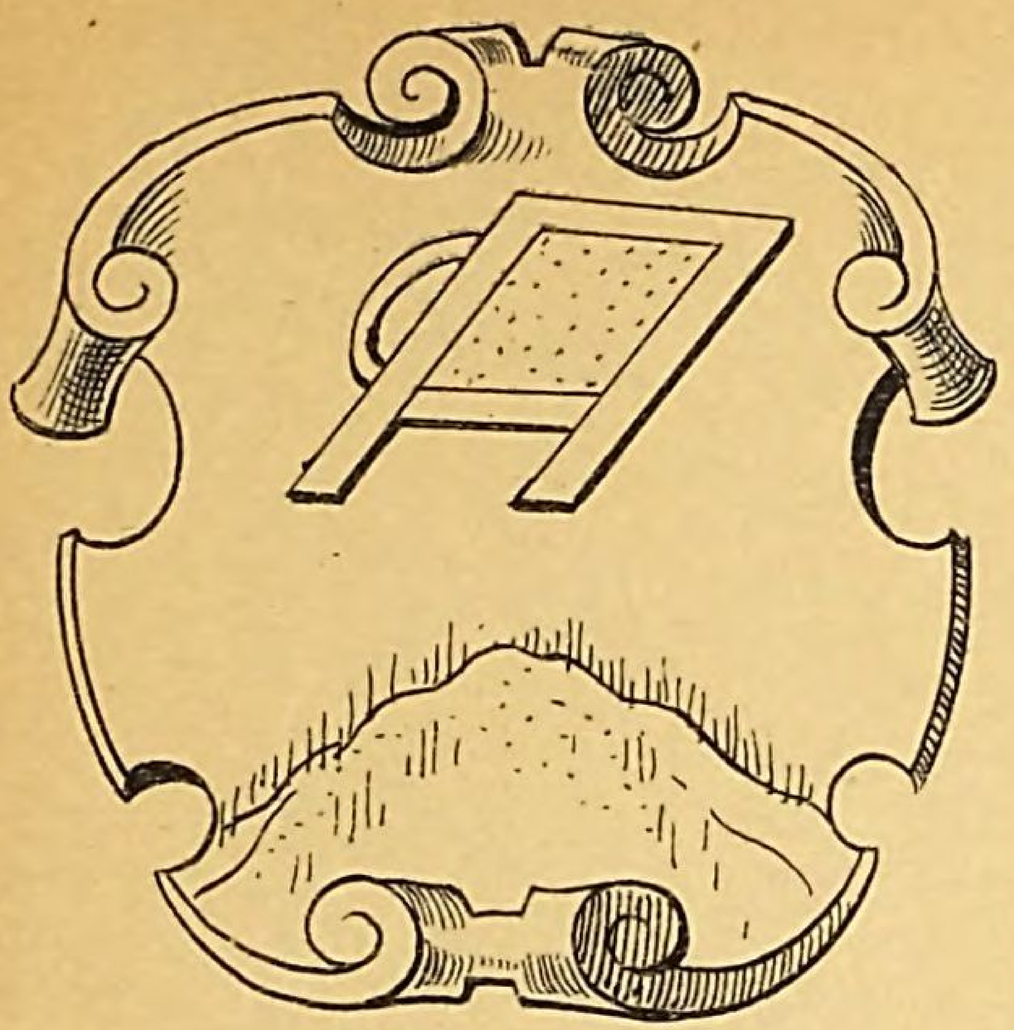
6. ZIEGLERHANDWERK zu Rüh.



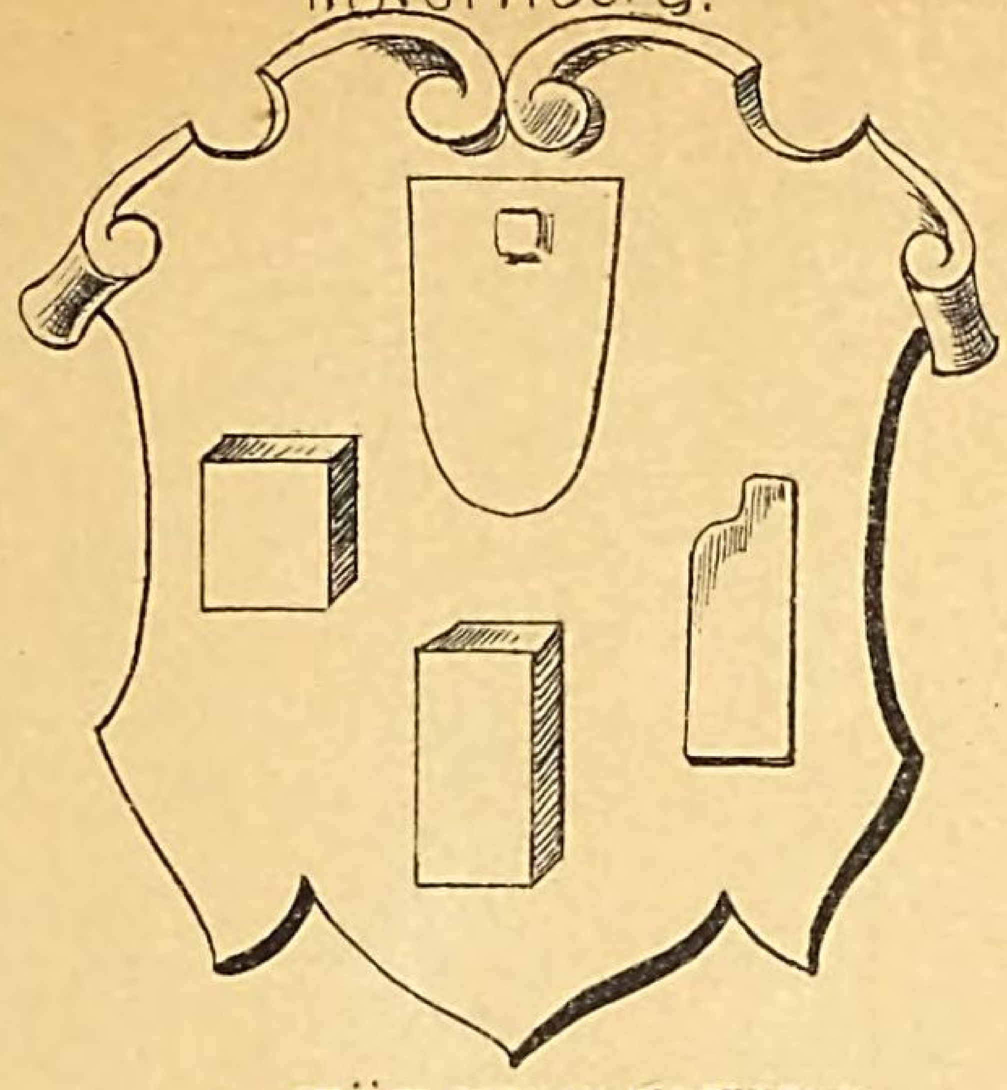
7. DEUTSCHER VEREIN für ZIEGEL=, THONWAAREN=, KALK= u. CEMENT=FARIKATION.



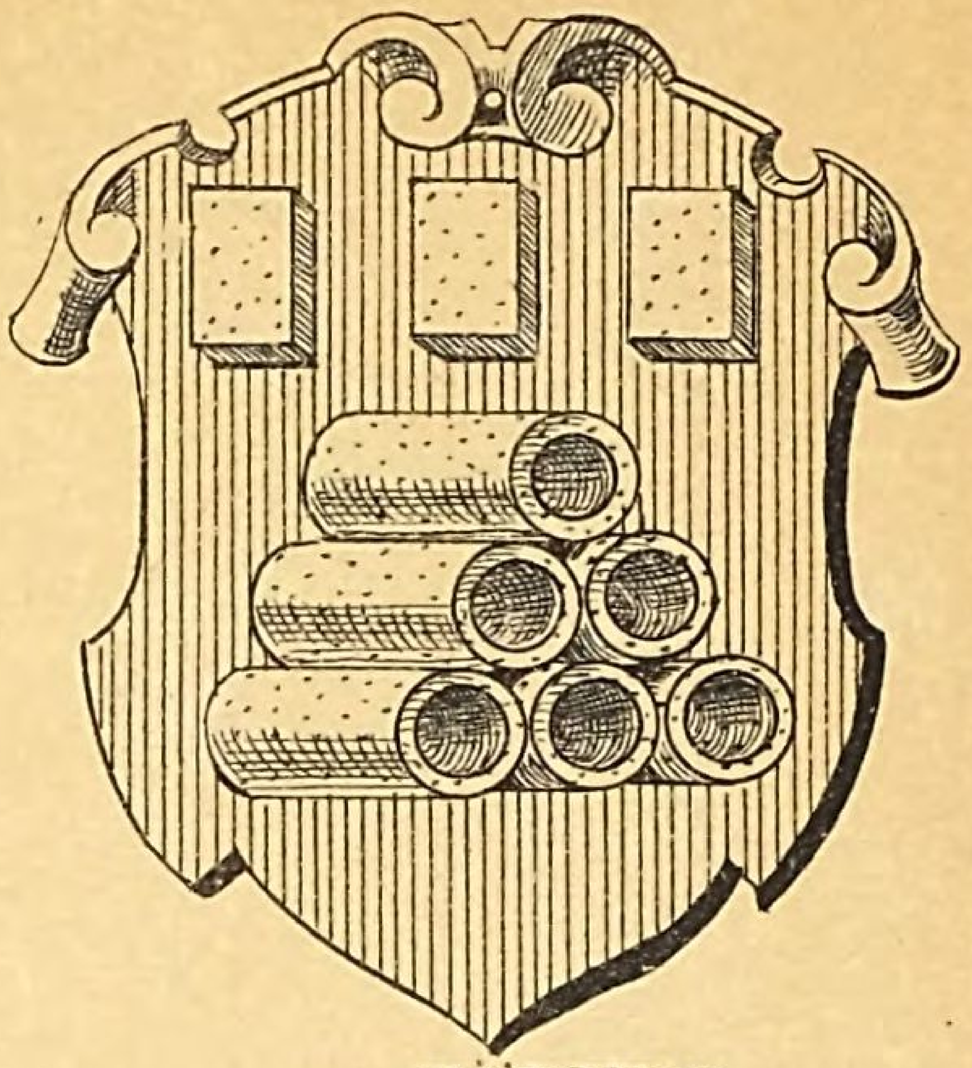
BERUFSWAPPEN.



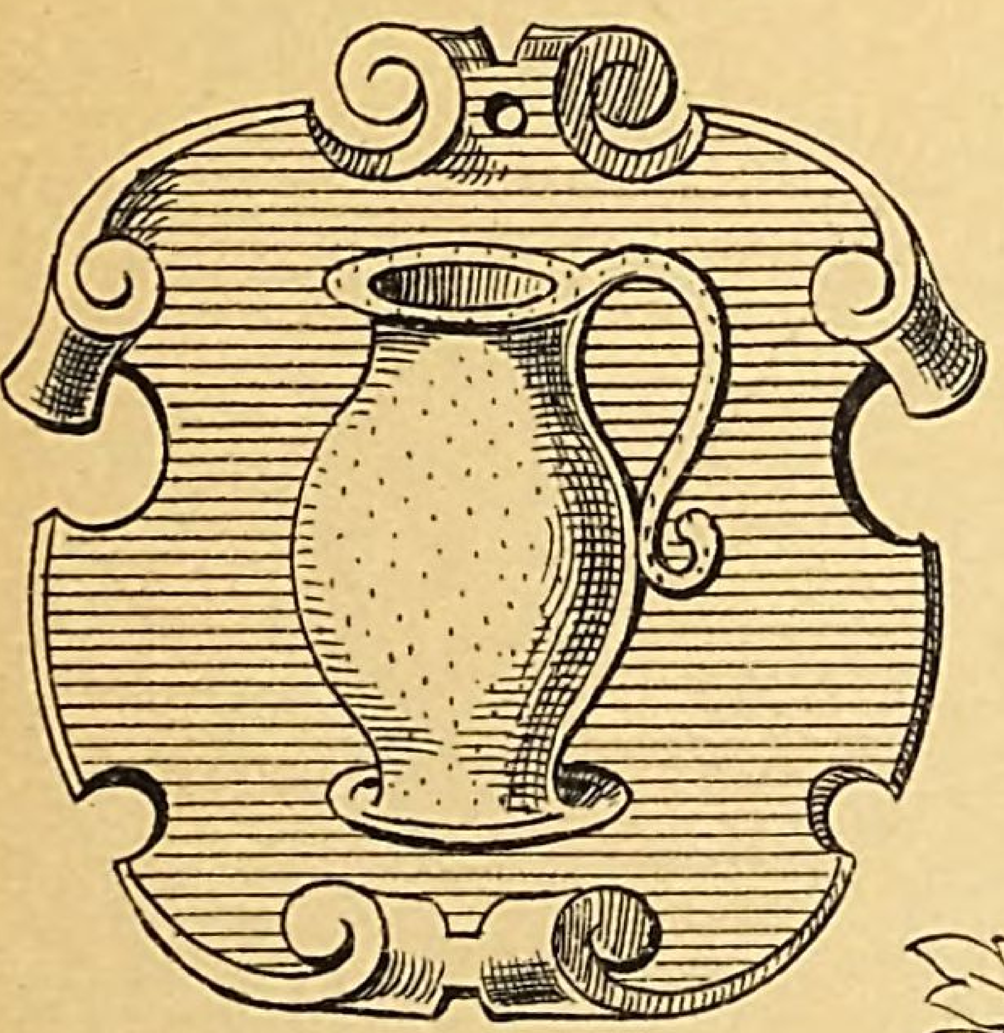
1. CLAIBER in Nürnberg.



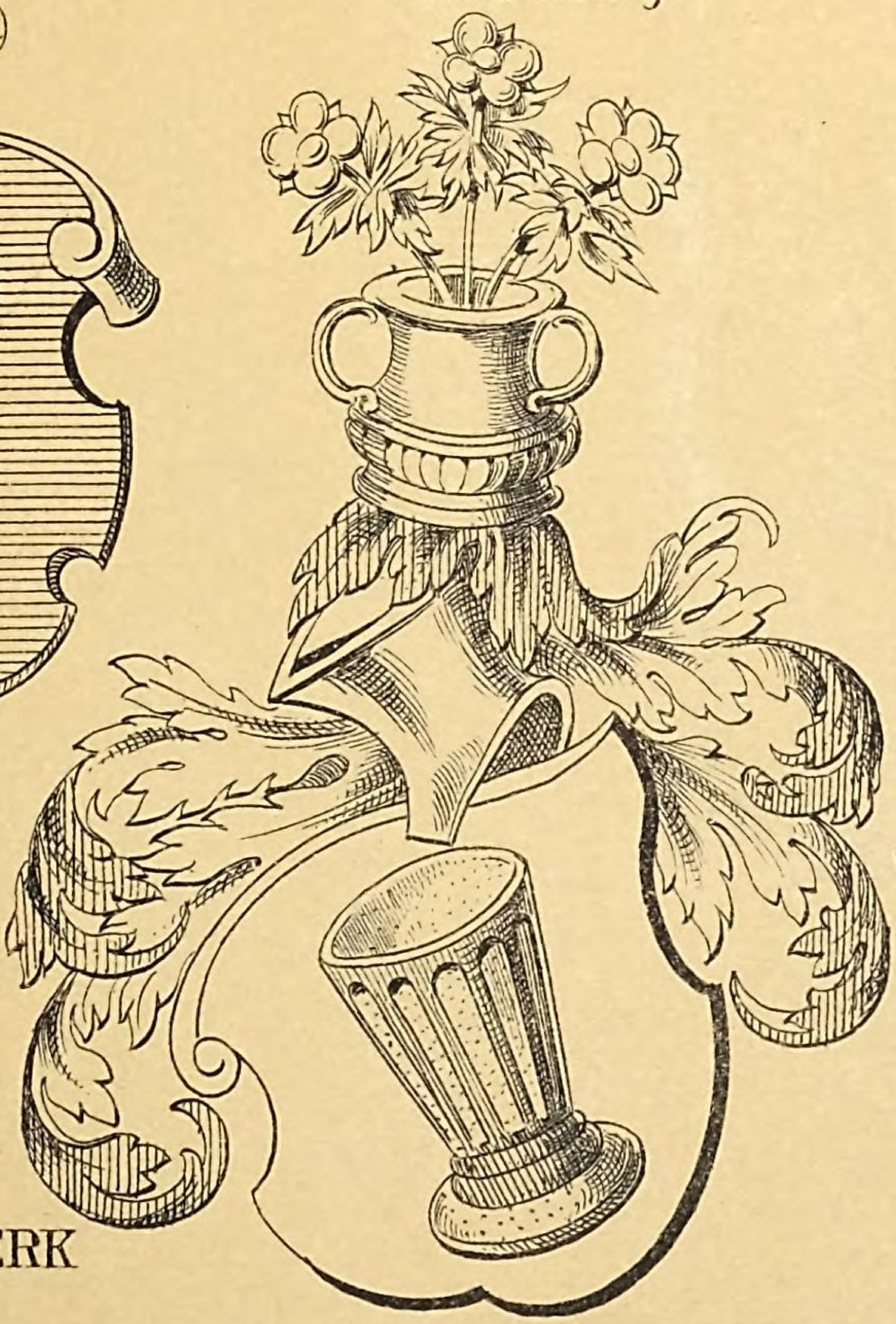
2. ZIEGELBRENNER in Nürnberg.



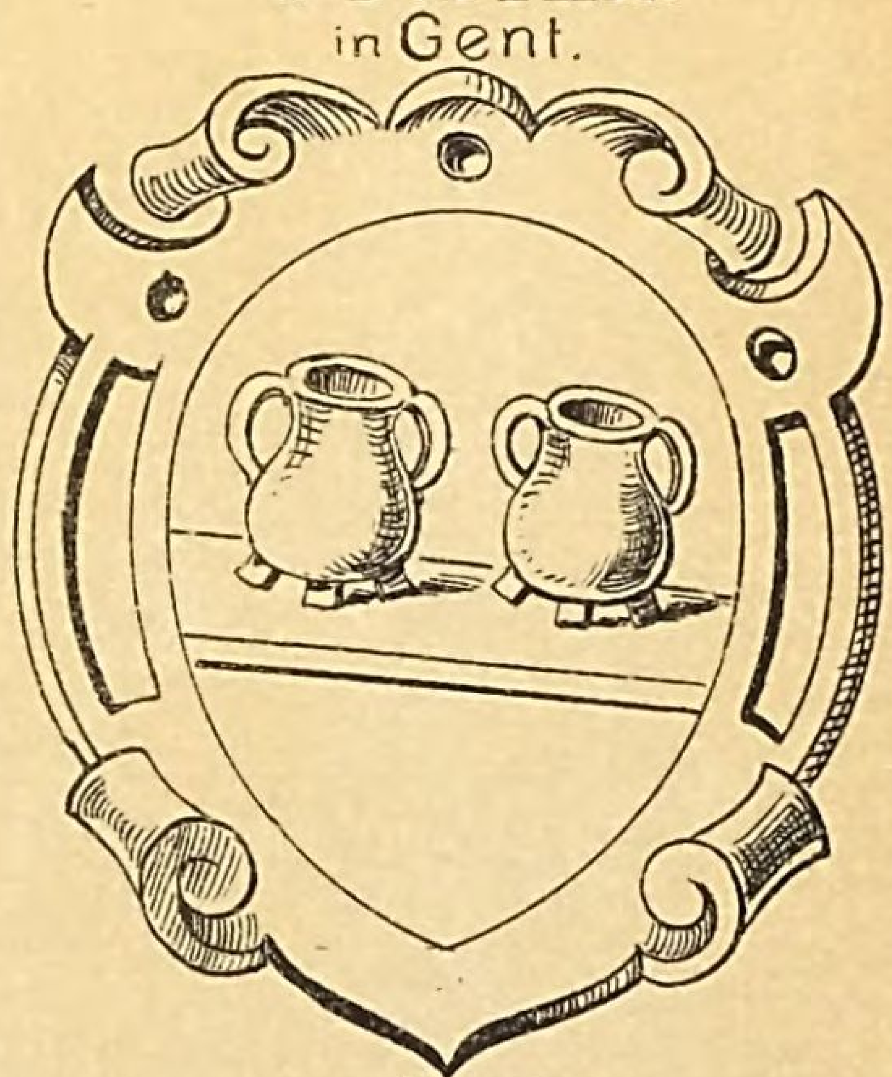
3. DRAIN-RÖHREN-FABRIKATION.



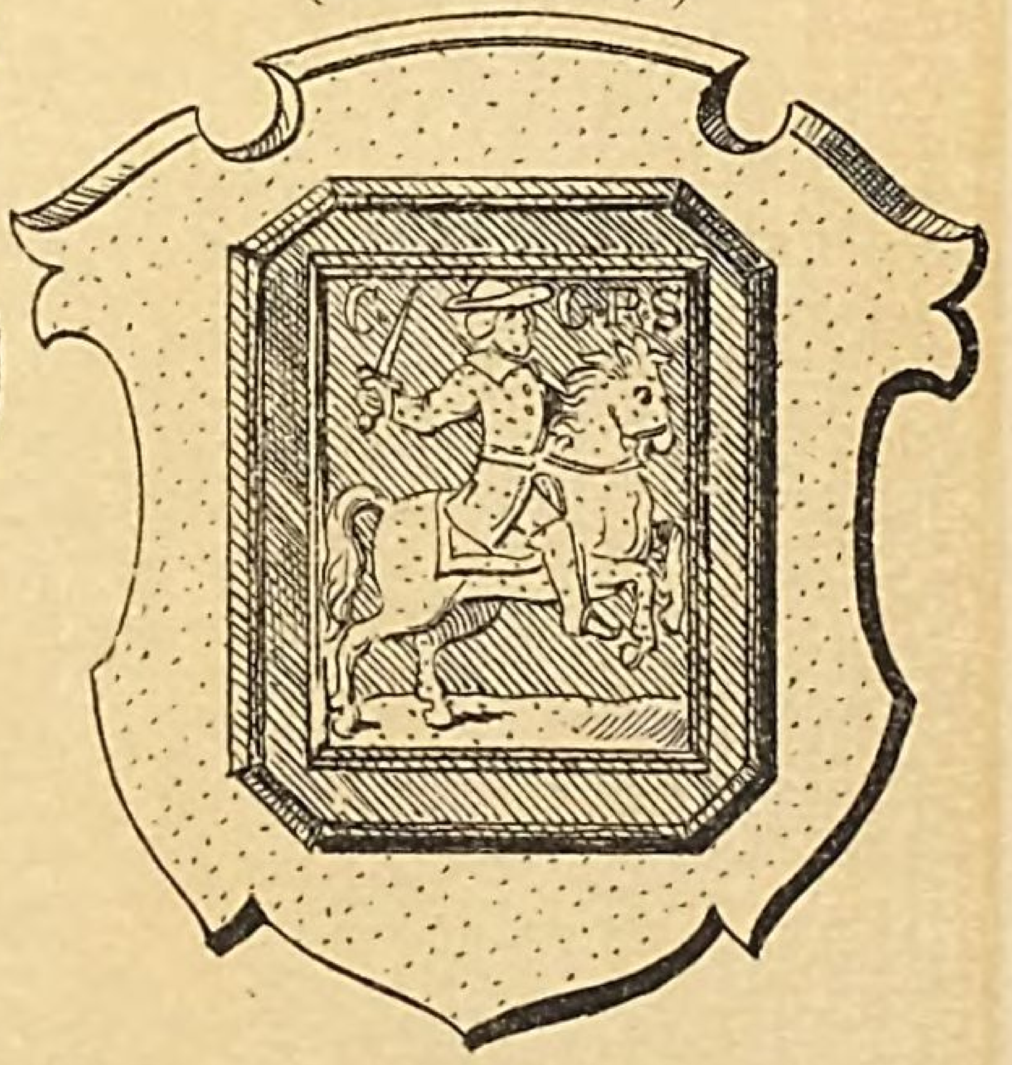
5. TÖPFER. (nach Rehlen)



4. TÖPFERZUNFT in Hamburg.



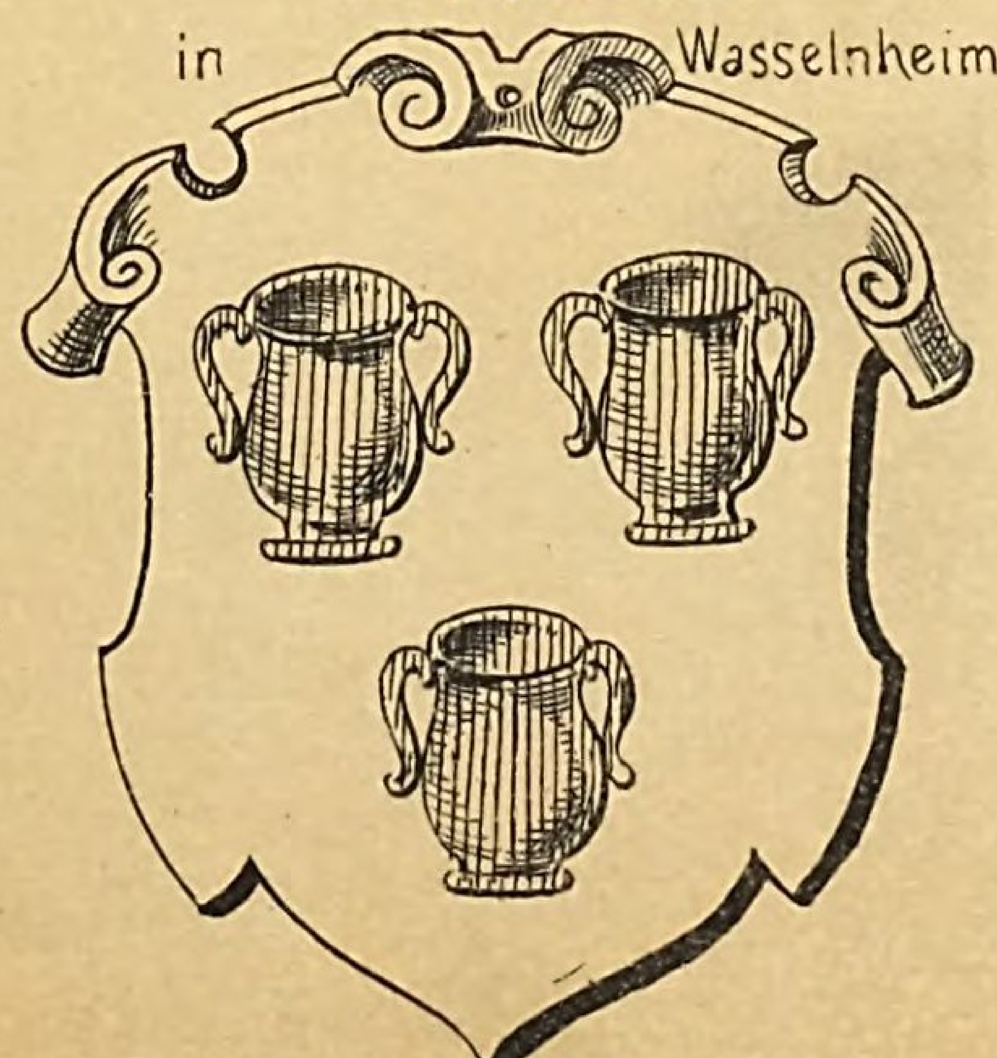
6. TÖPFER in Gent.



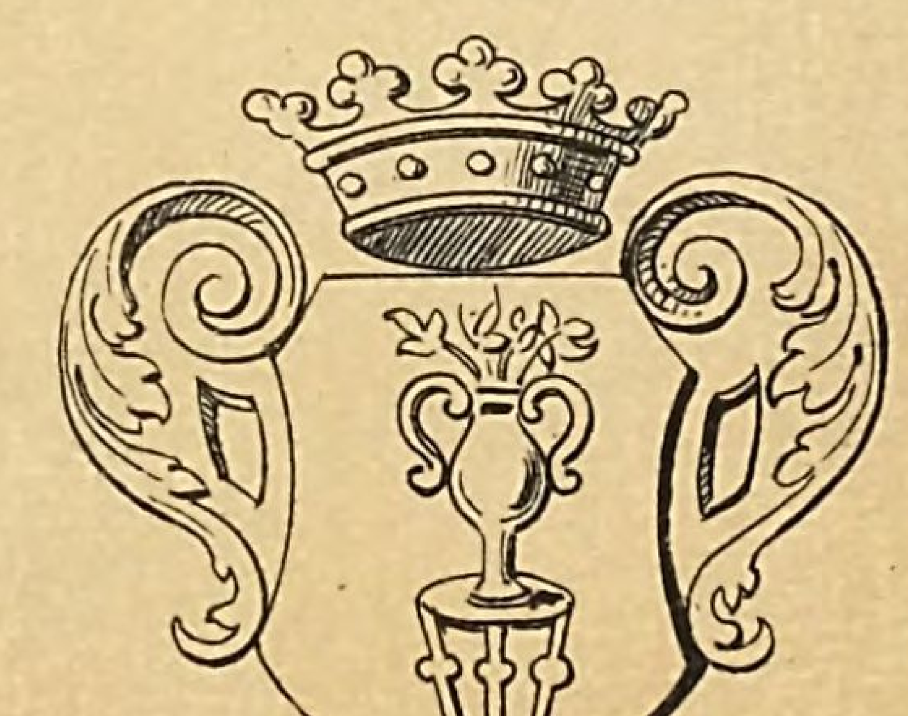
7. TÖPFER. (nach Frisius.)



8. TÖPFERGEWERK in Potsdam.



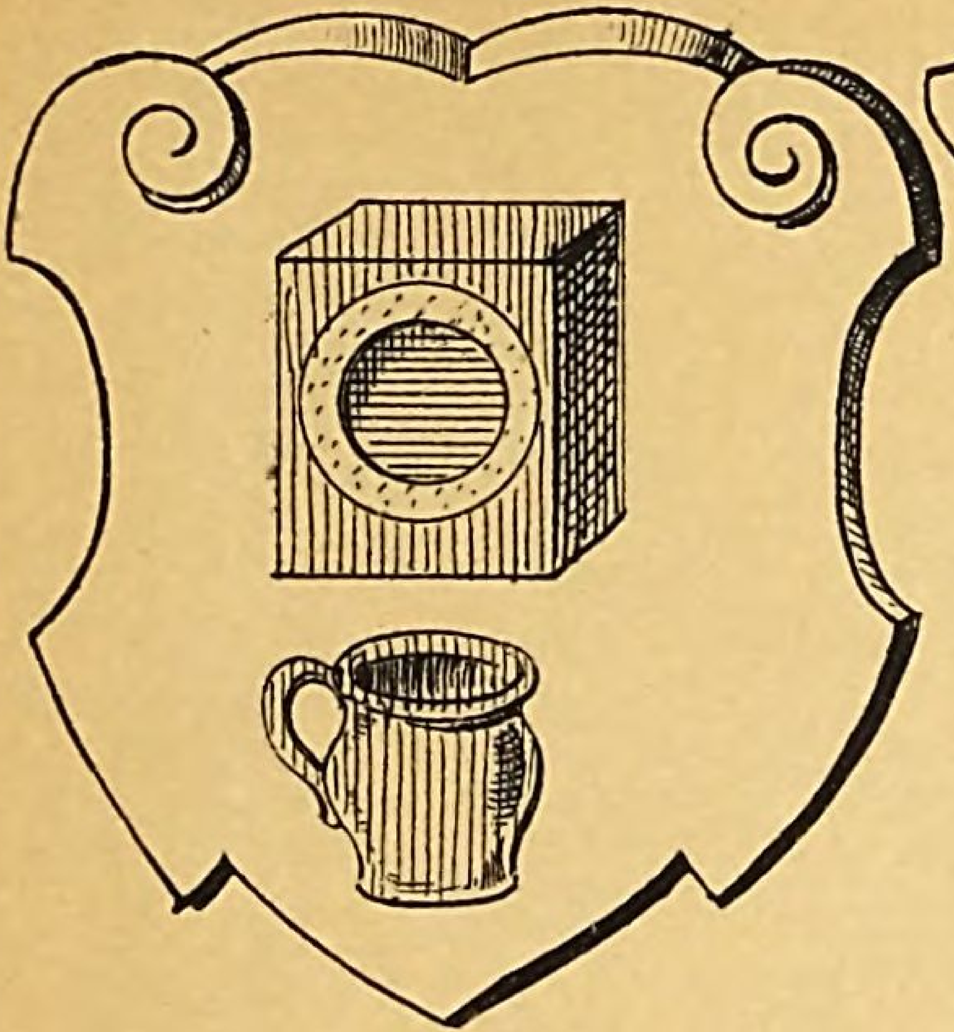
9. TÖPFER in Wasselnheim.



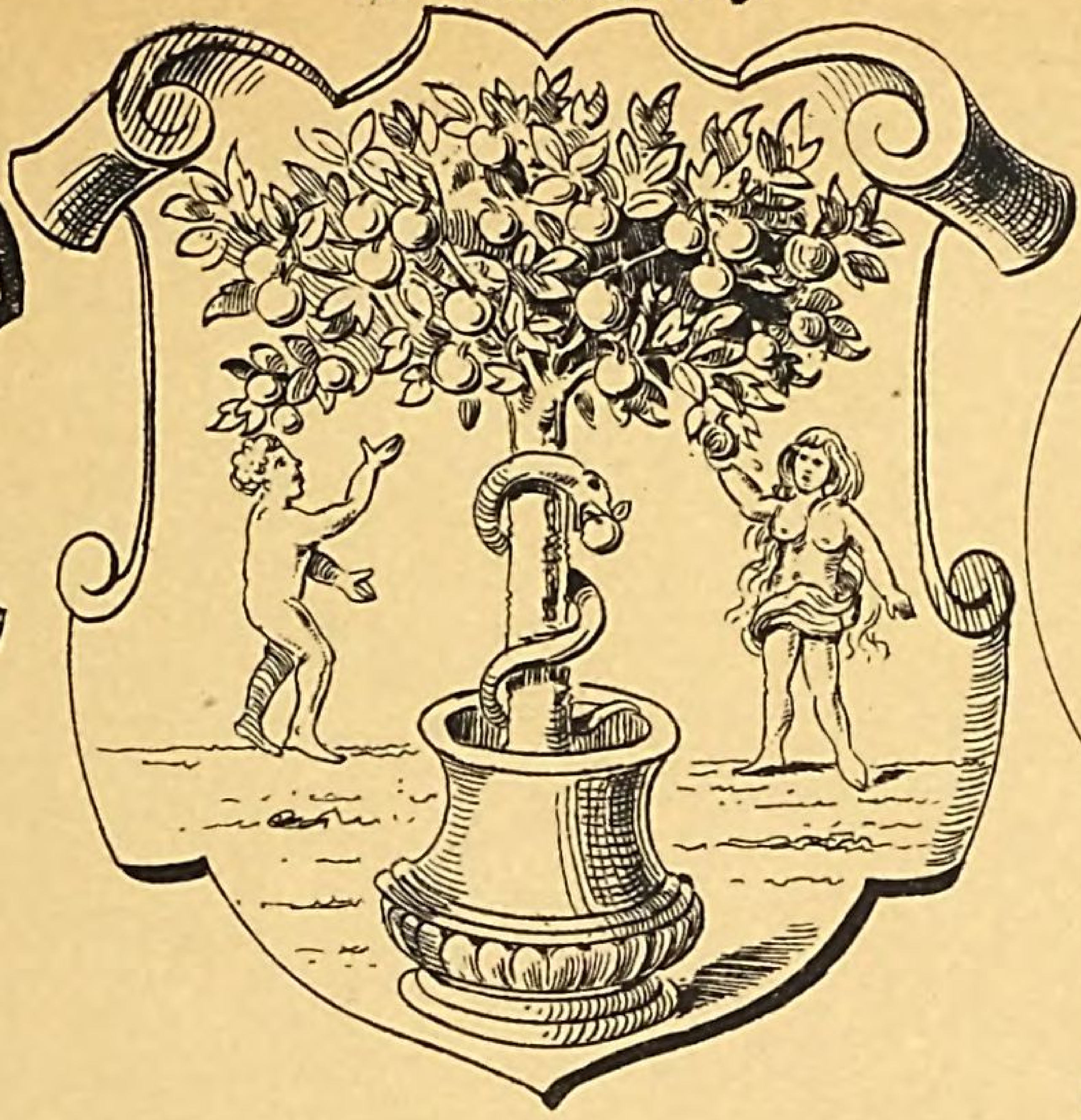
10. HAFNER in Schwäb. Hall.

BERUFSWAPPEN.

1. HÄFNER in Nürnberg.



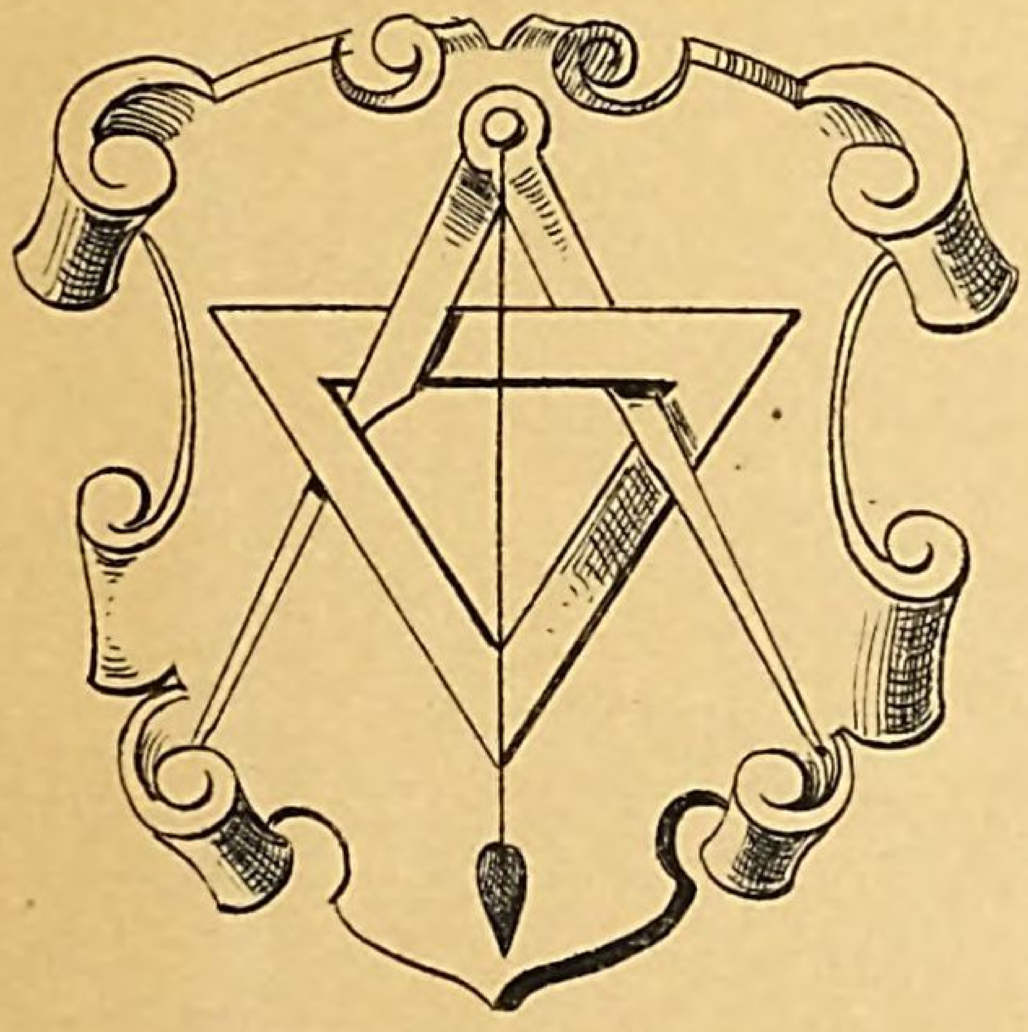
2. TÖPFER in Reichenberg.



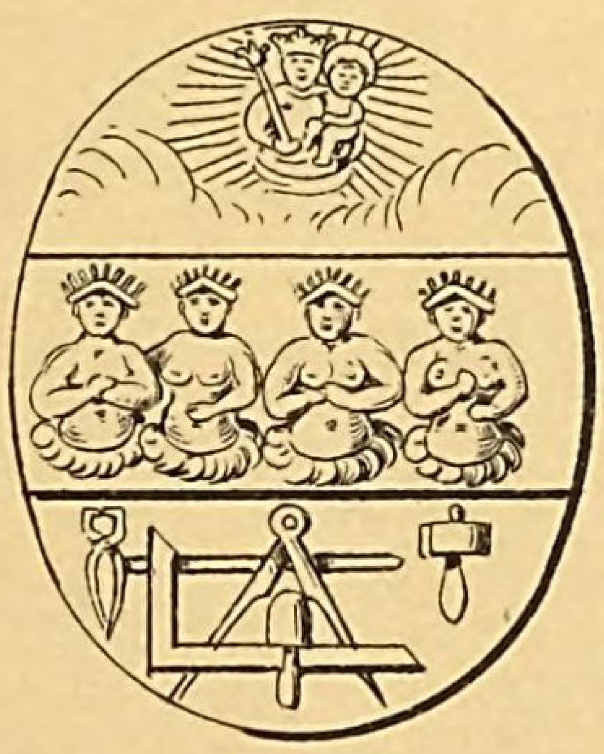
3. HAFNER-ZUNFT zu Aschaffenburg.



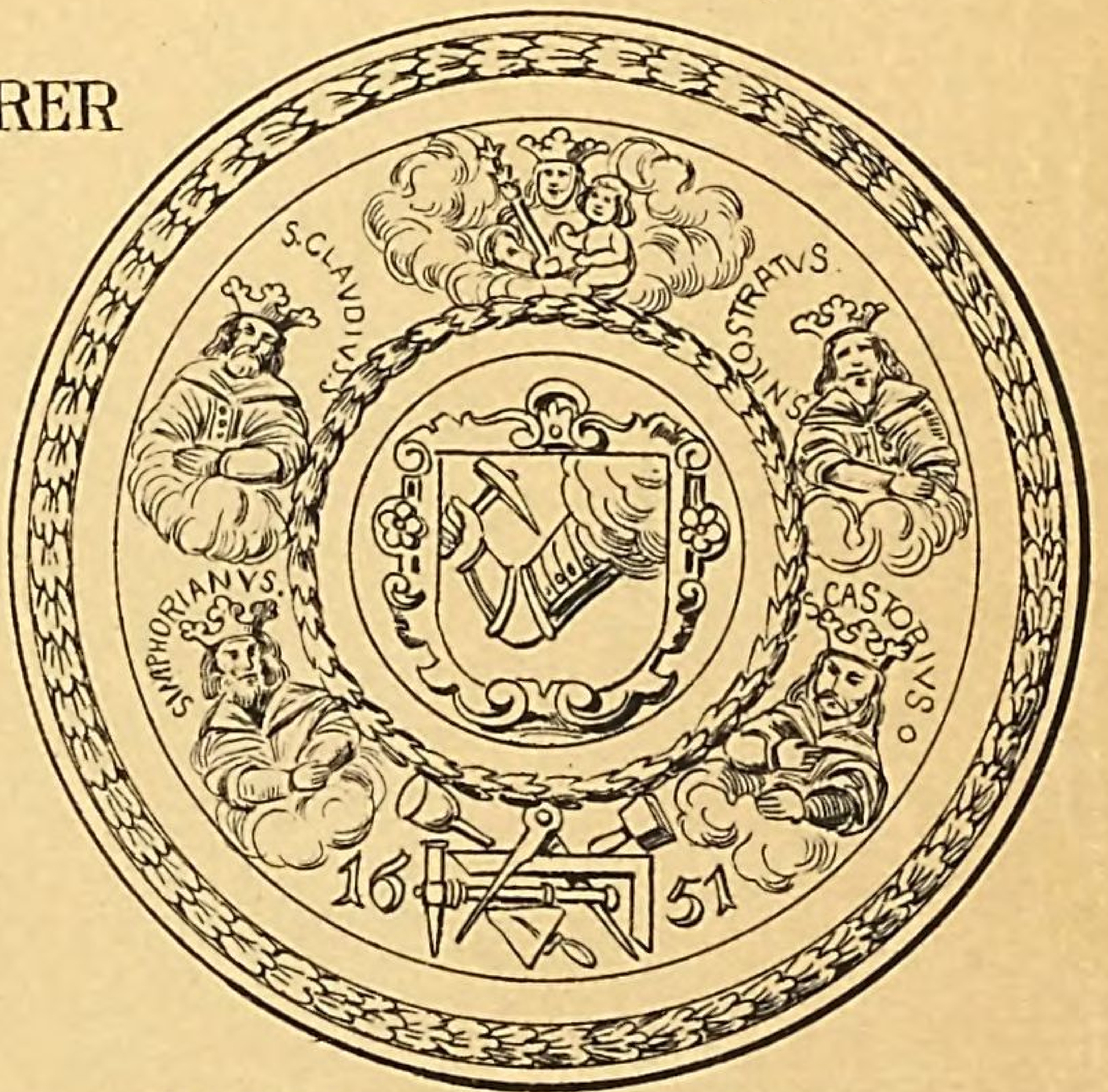
4. BAUBEAMTE in Preussen.



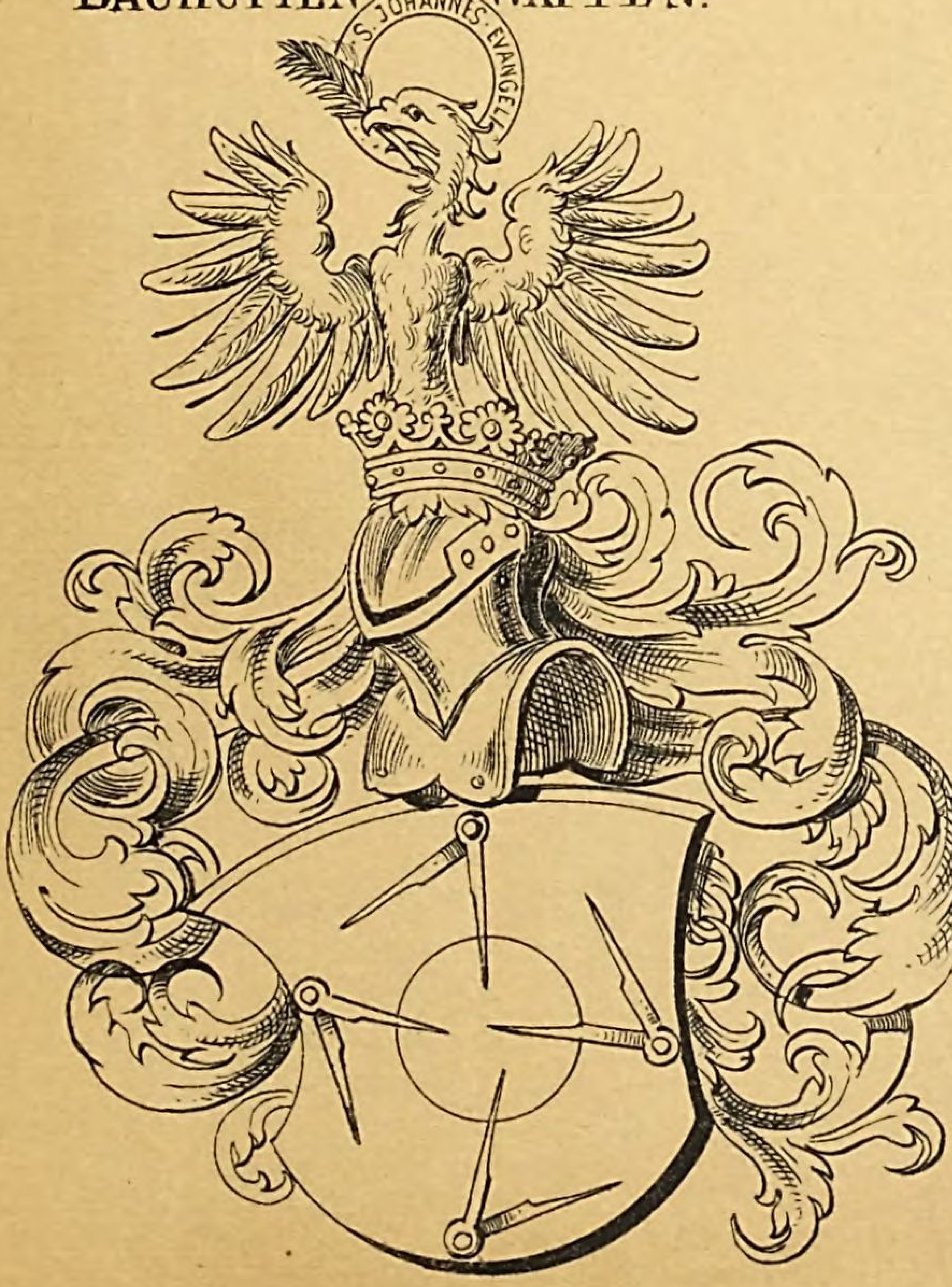
5. STEINMETZEN & MAURER in Wien 1636.



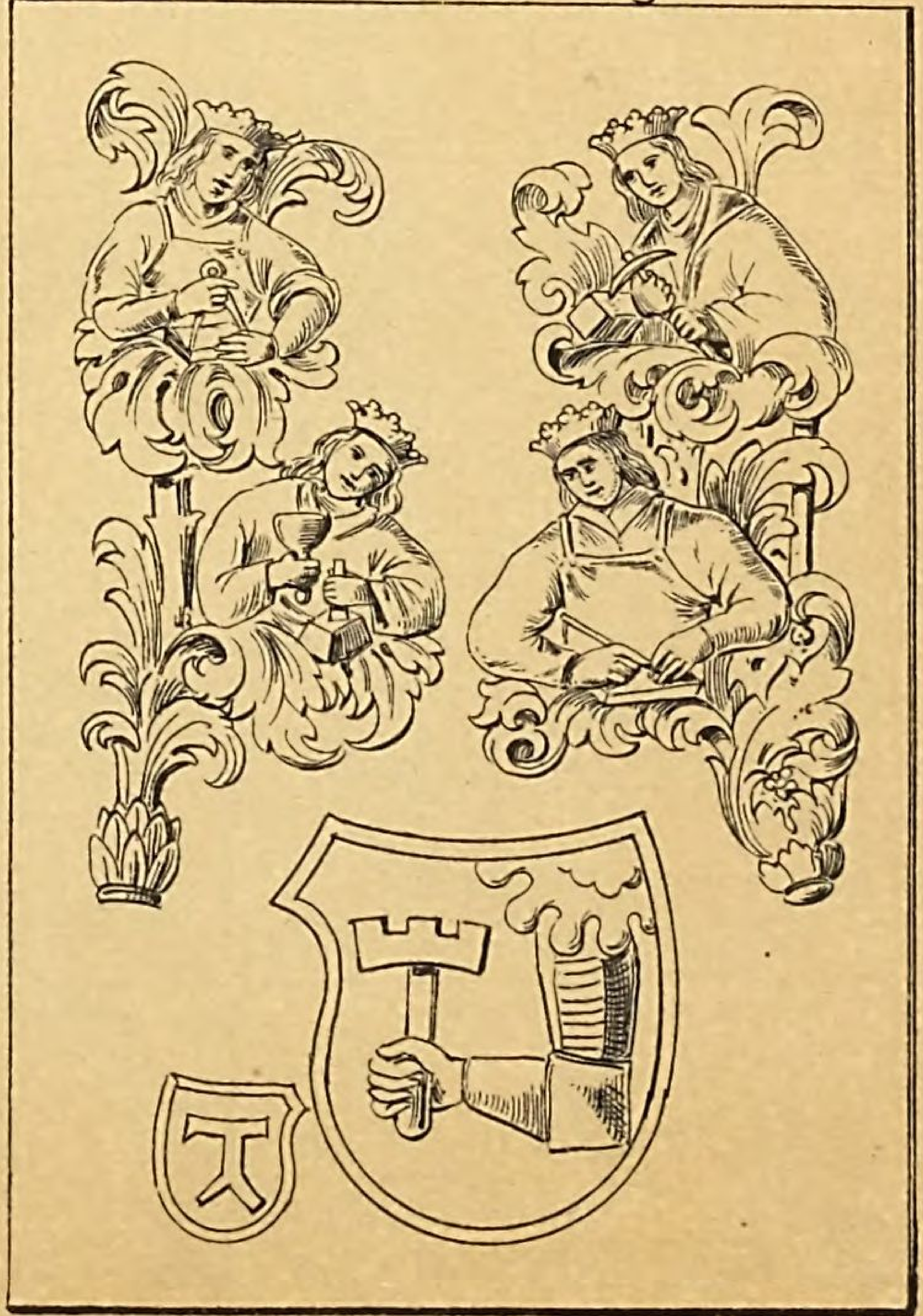
6. Dieselben, 1651.



BAUHÜTTEN-WAPPEN.

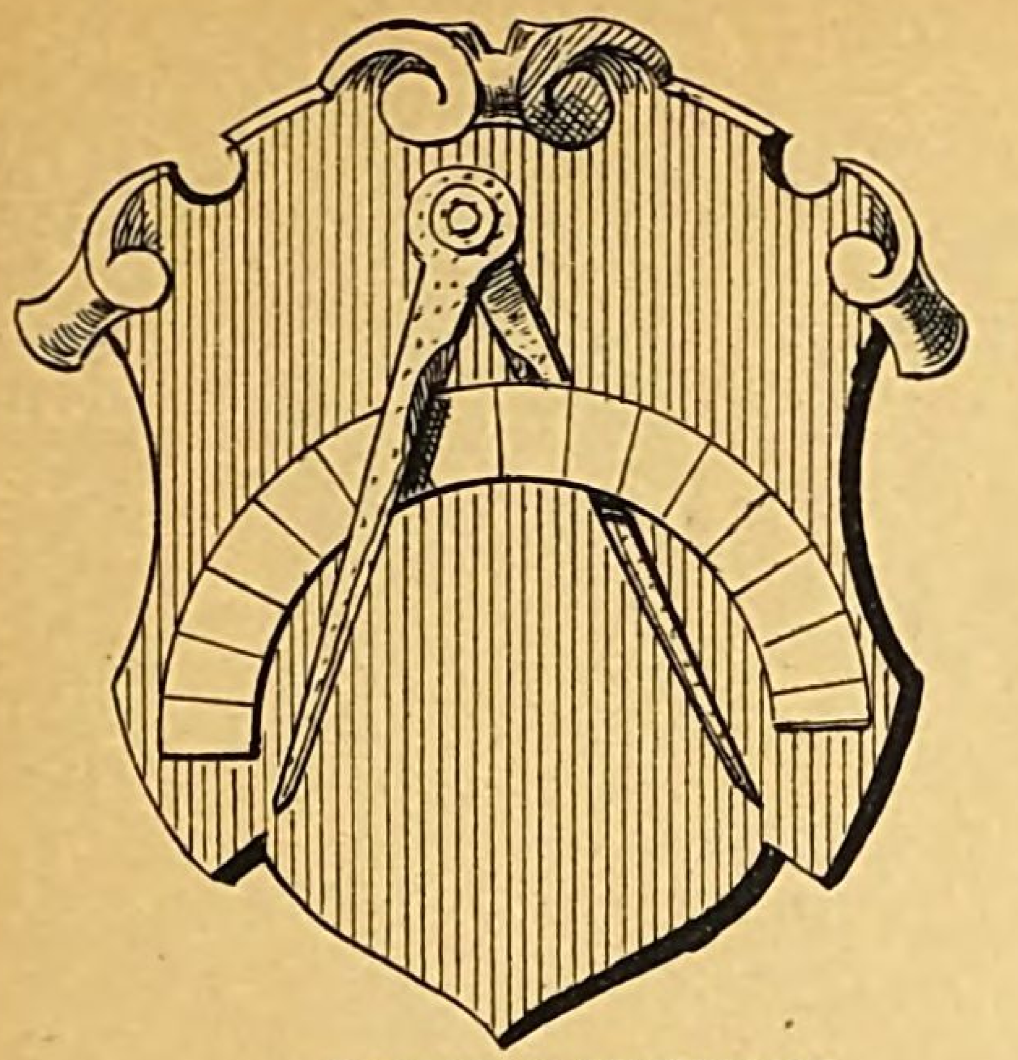


8. MEISTERSCHILD u. ZEICHEN des Meisters WOLFGANG TENK zu STEYR † 1513.

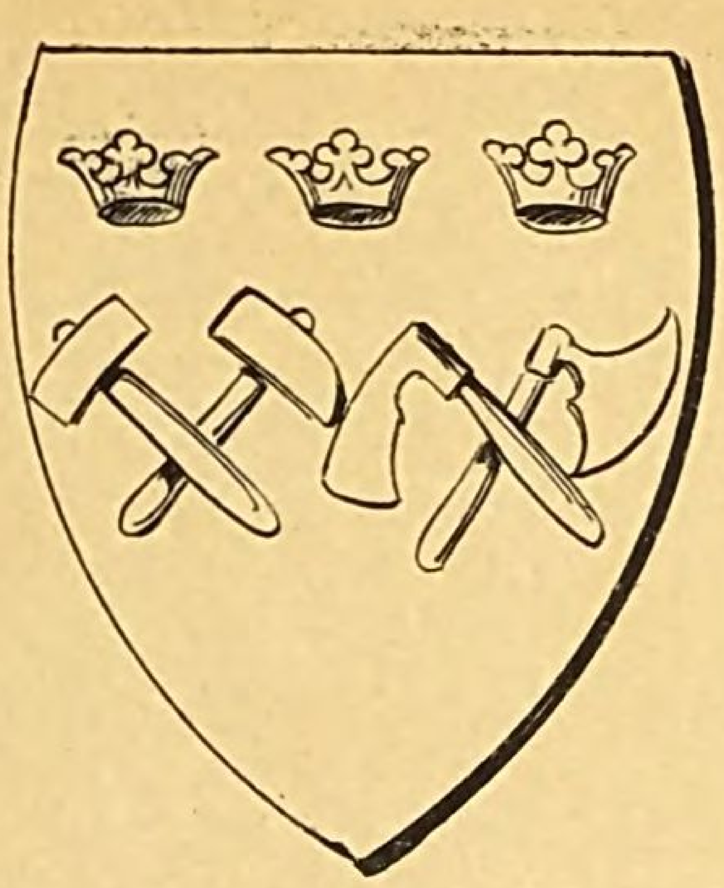


BERUFSWAPPEN.

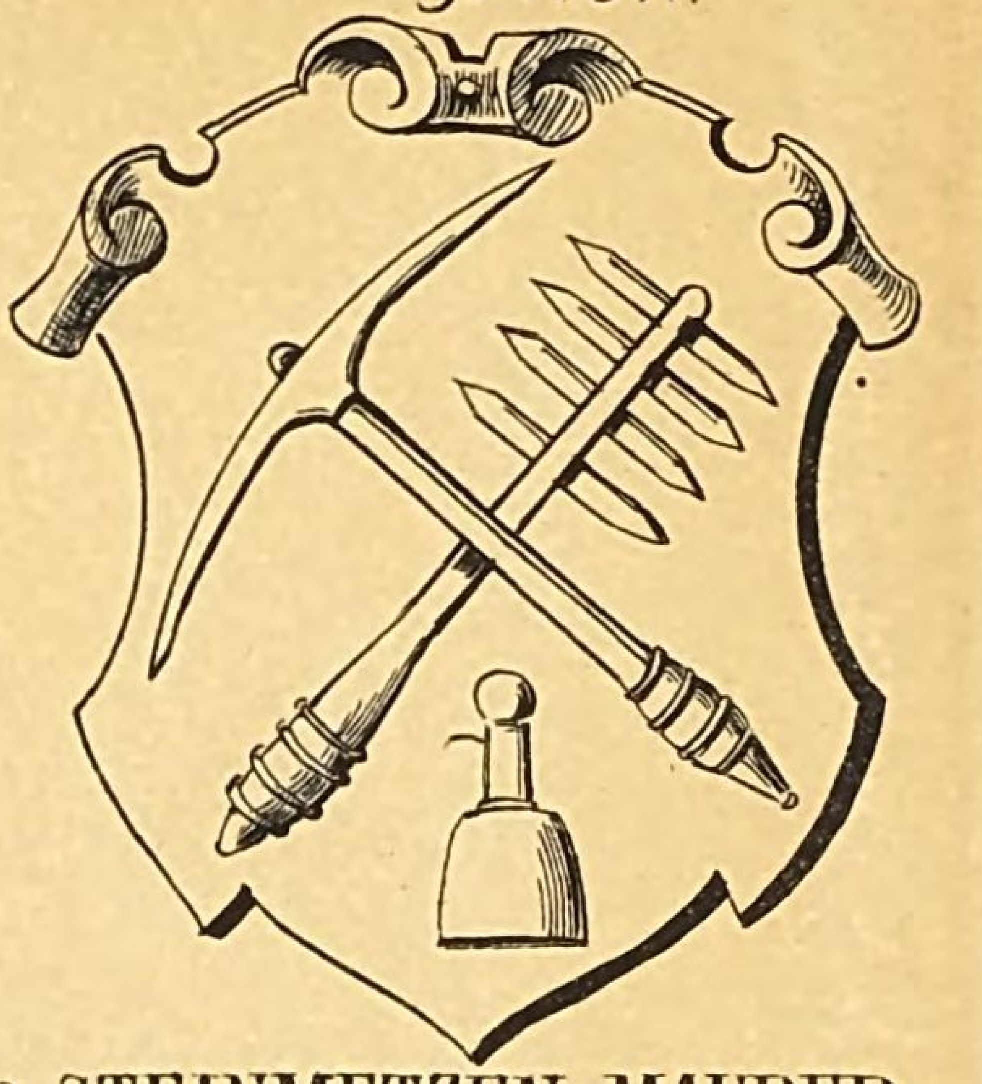
1. FABRIKSCHORNSTEINBAU.



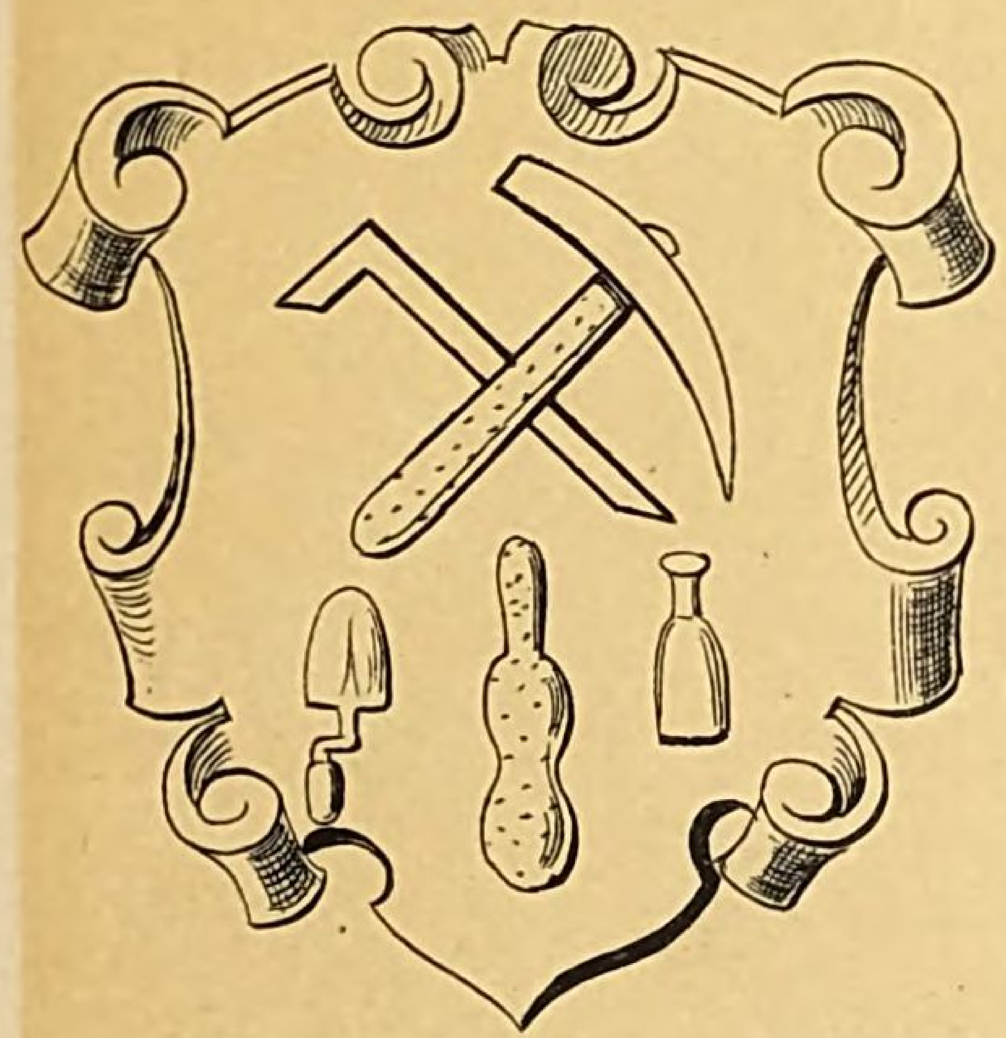
2. STEINMETZEN & ZIMMERLEUTE in Cöln 1396.



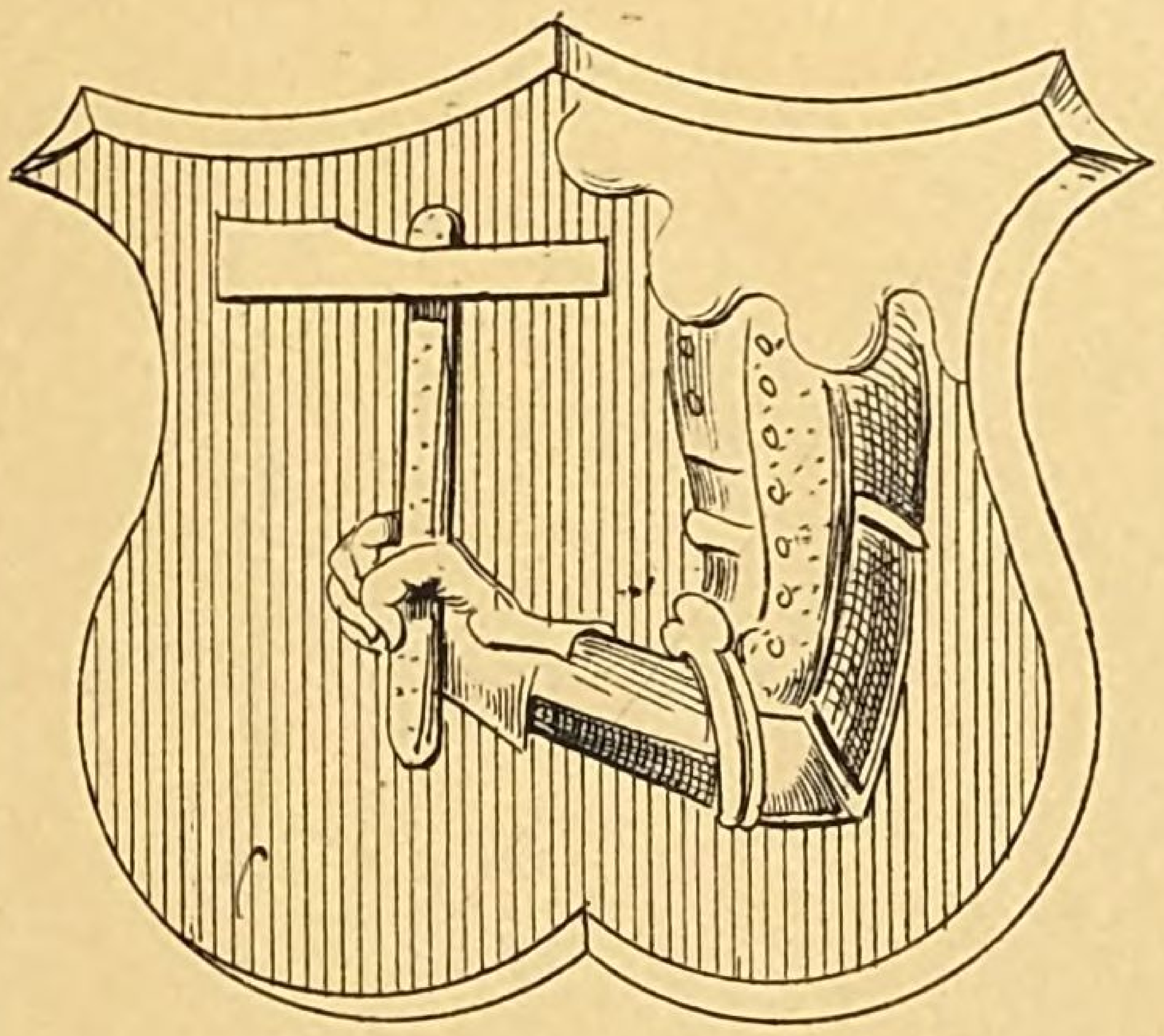
3. STEINHAUER zu Rüh.



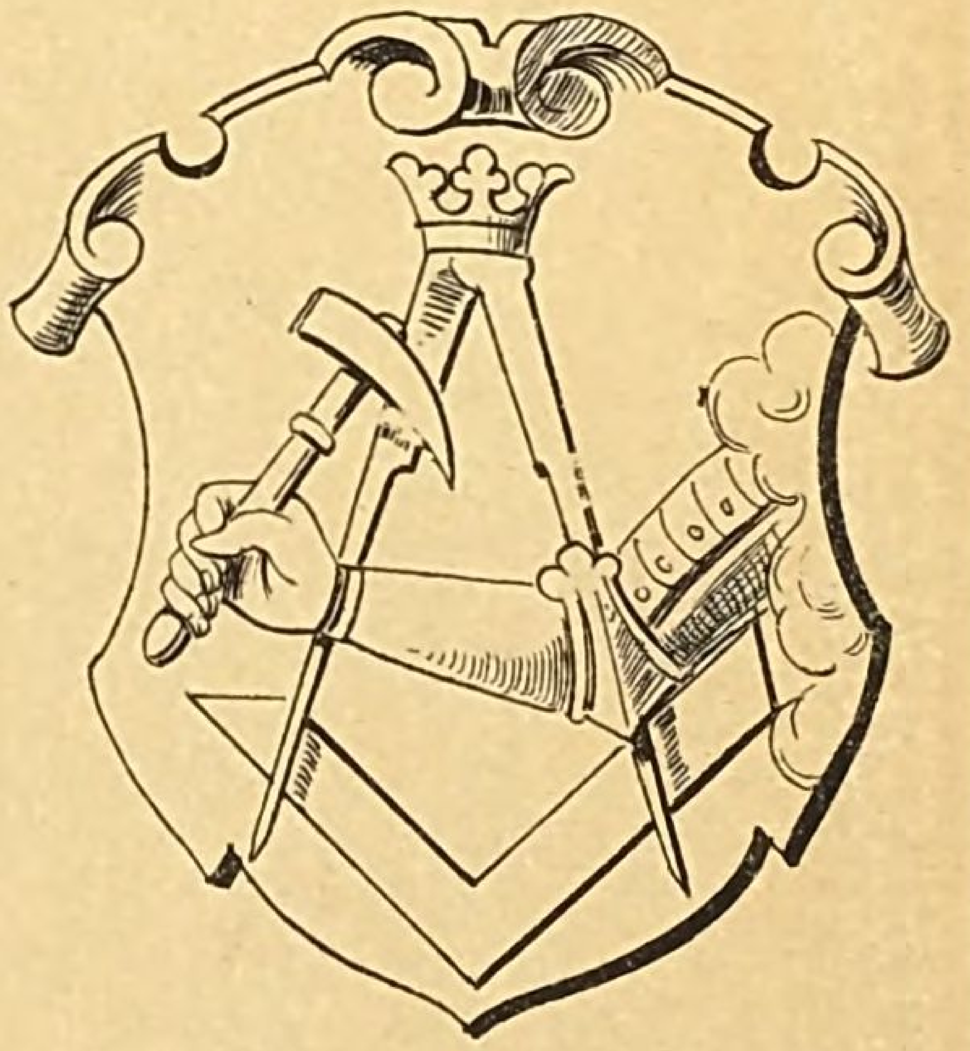
4. STEINMETZEN in Nürnberg.



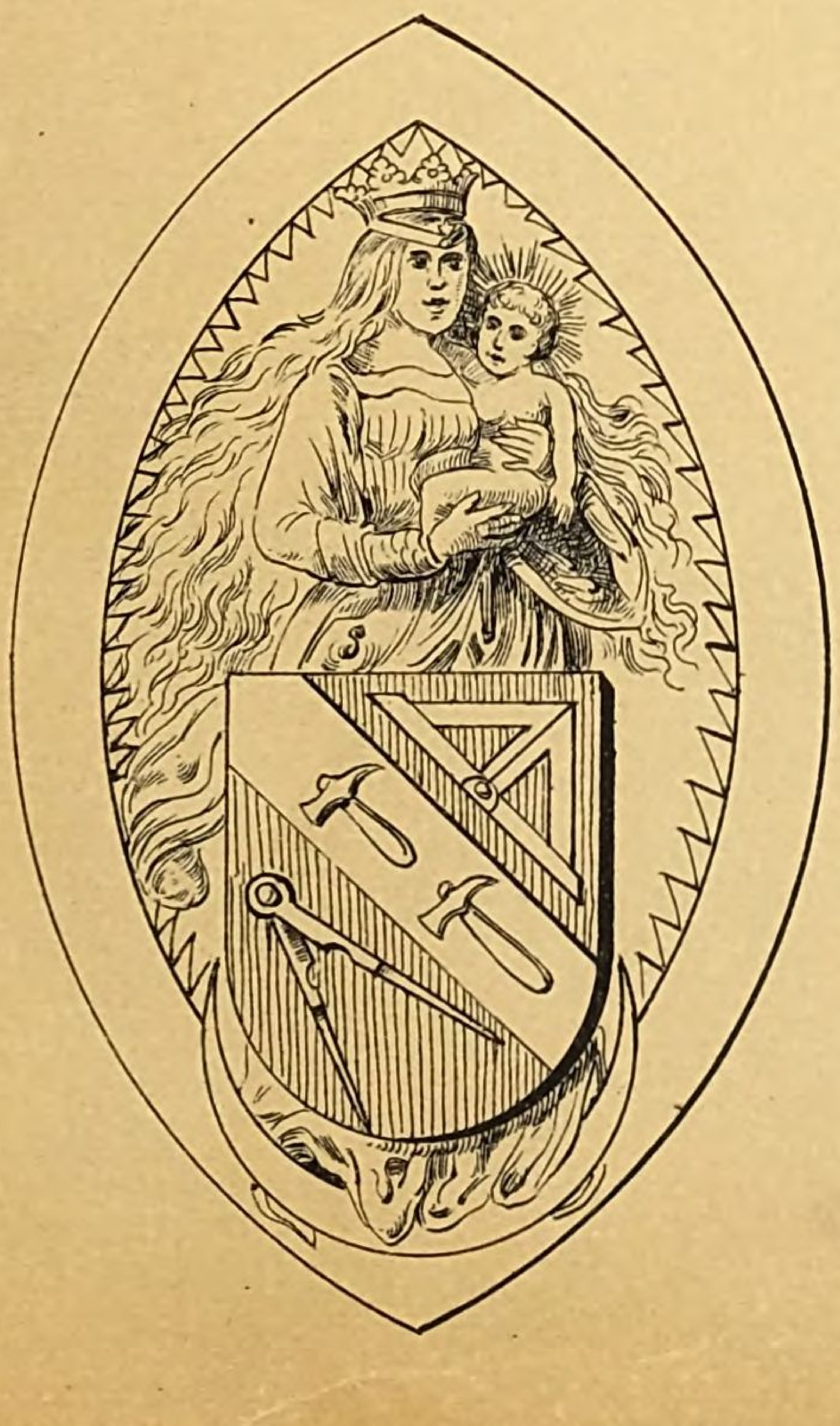
5. STEINMETZEN zu Admont.



6. STEINMETZEN & MAURER in Linz.



7. STEINMETZEN-HANDWERK zu Strassburg.

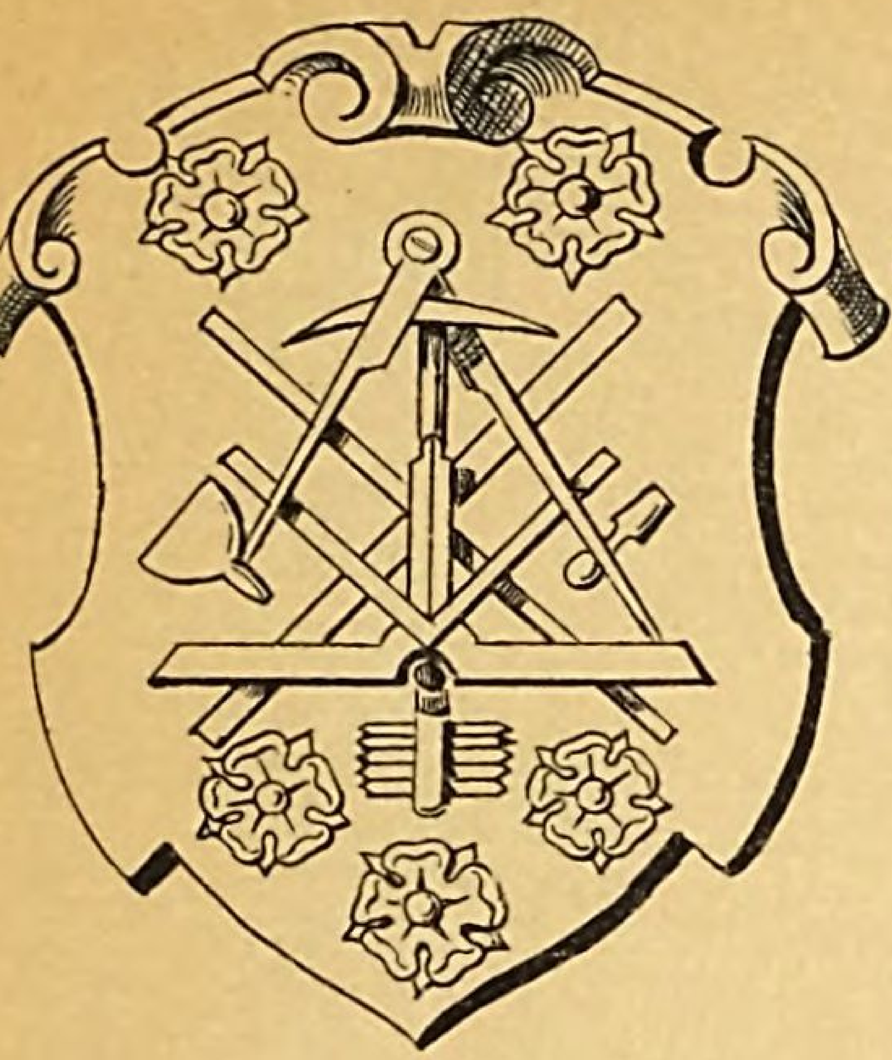


8. STEINMETZEN in Hamburg.

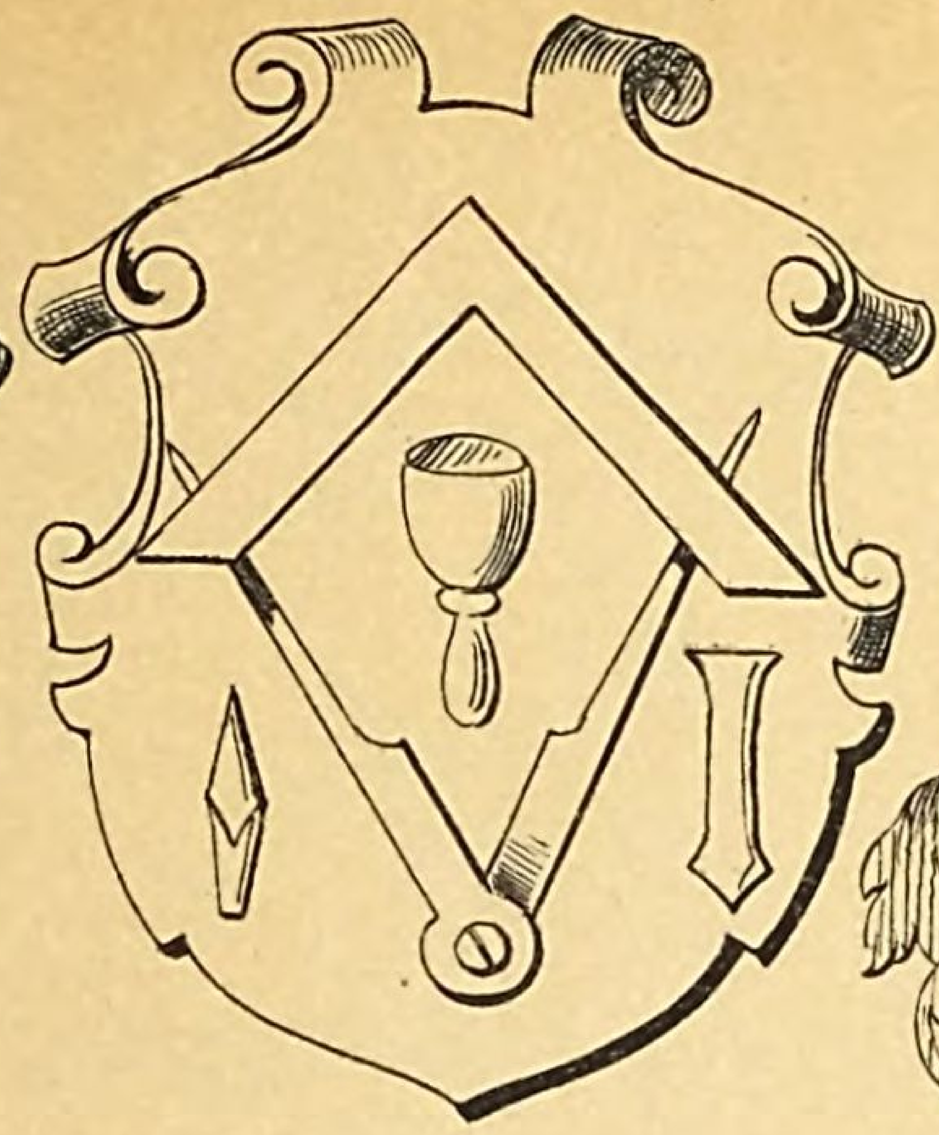


BERUFSWAPPEN.

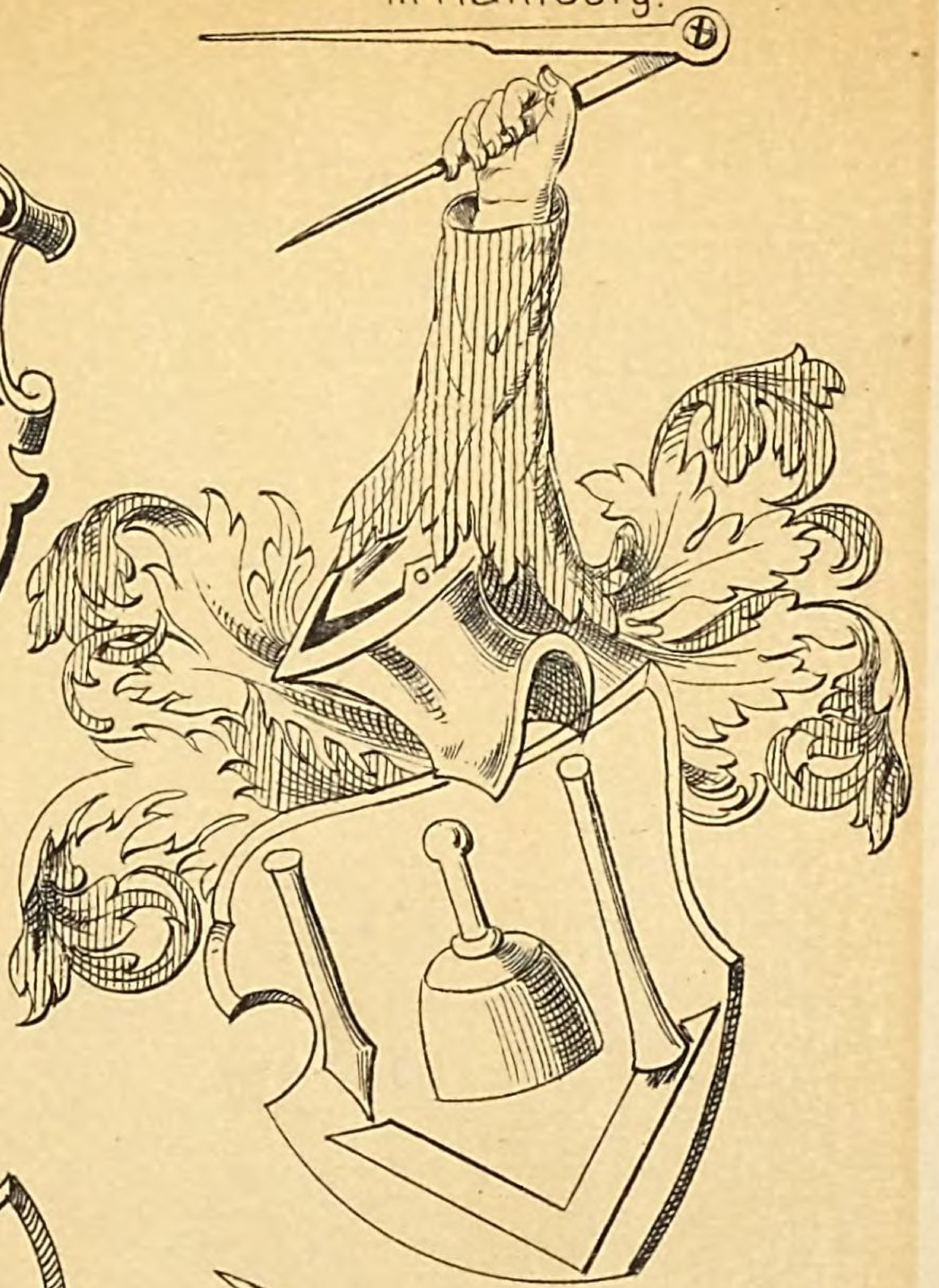
1. STEINHAUER
(nach Heimsch.)



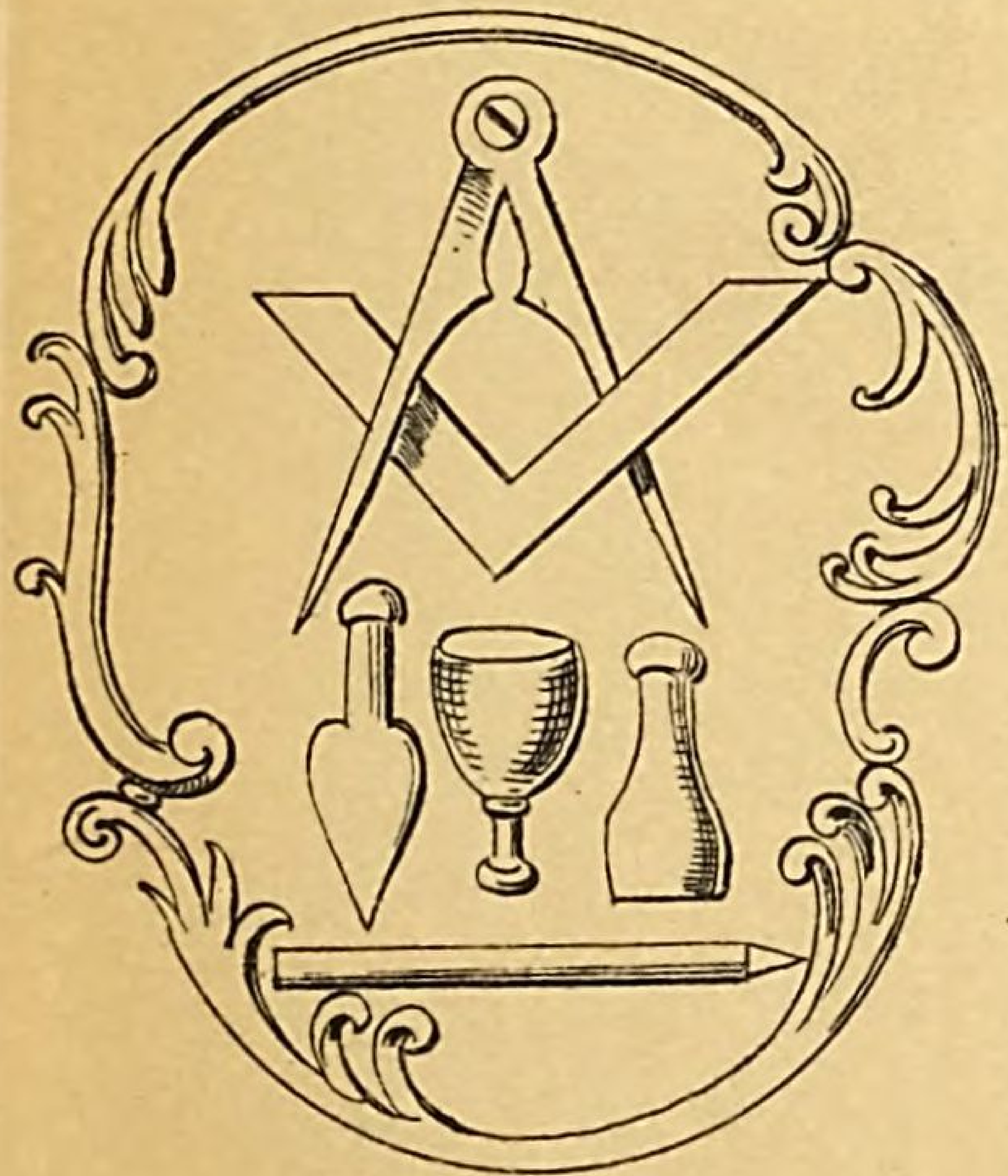
2. AMT der STEINHAUER
in Hamburg 1647.



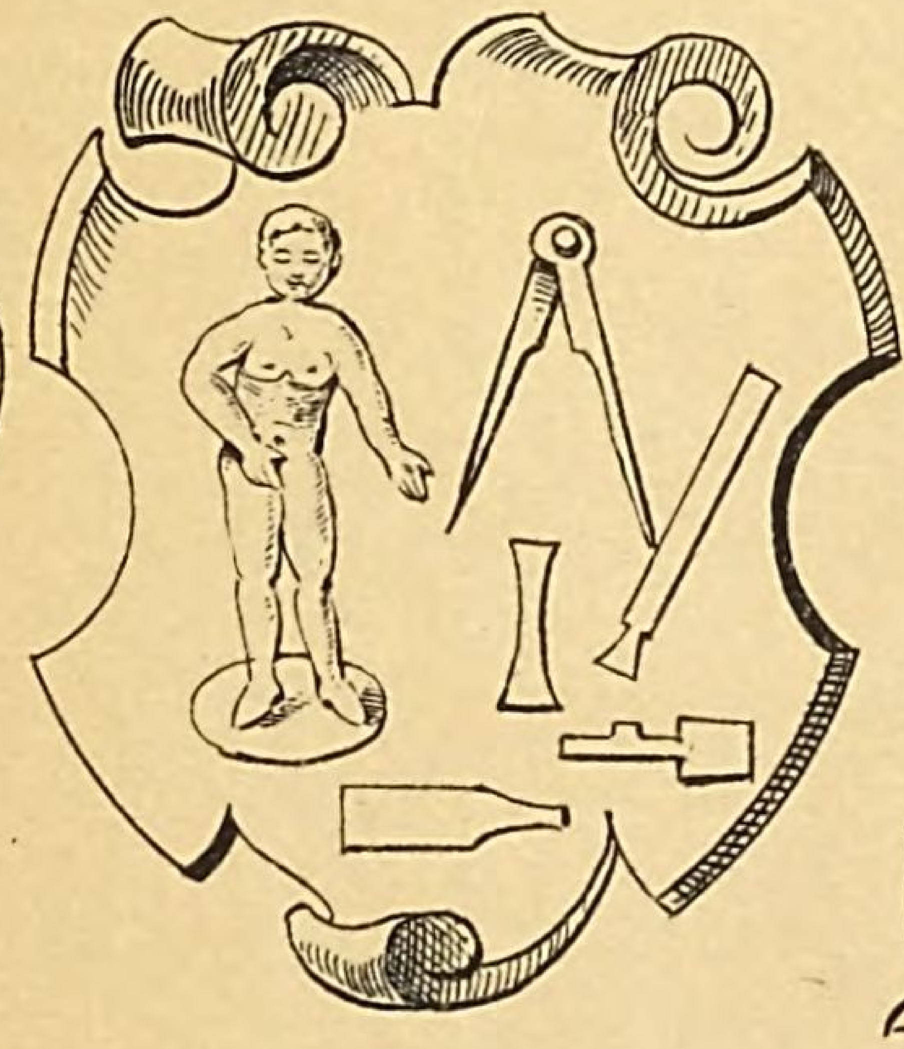
5. BILD= u. STEINHAUER
in Hamburg.



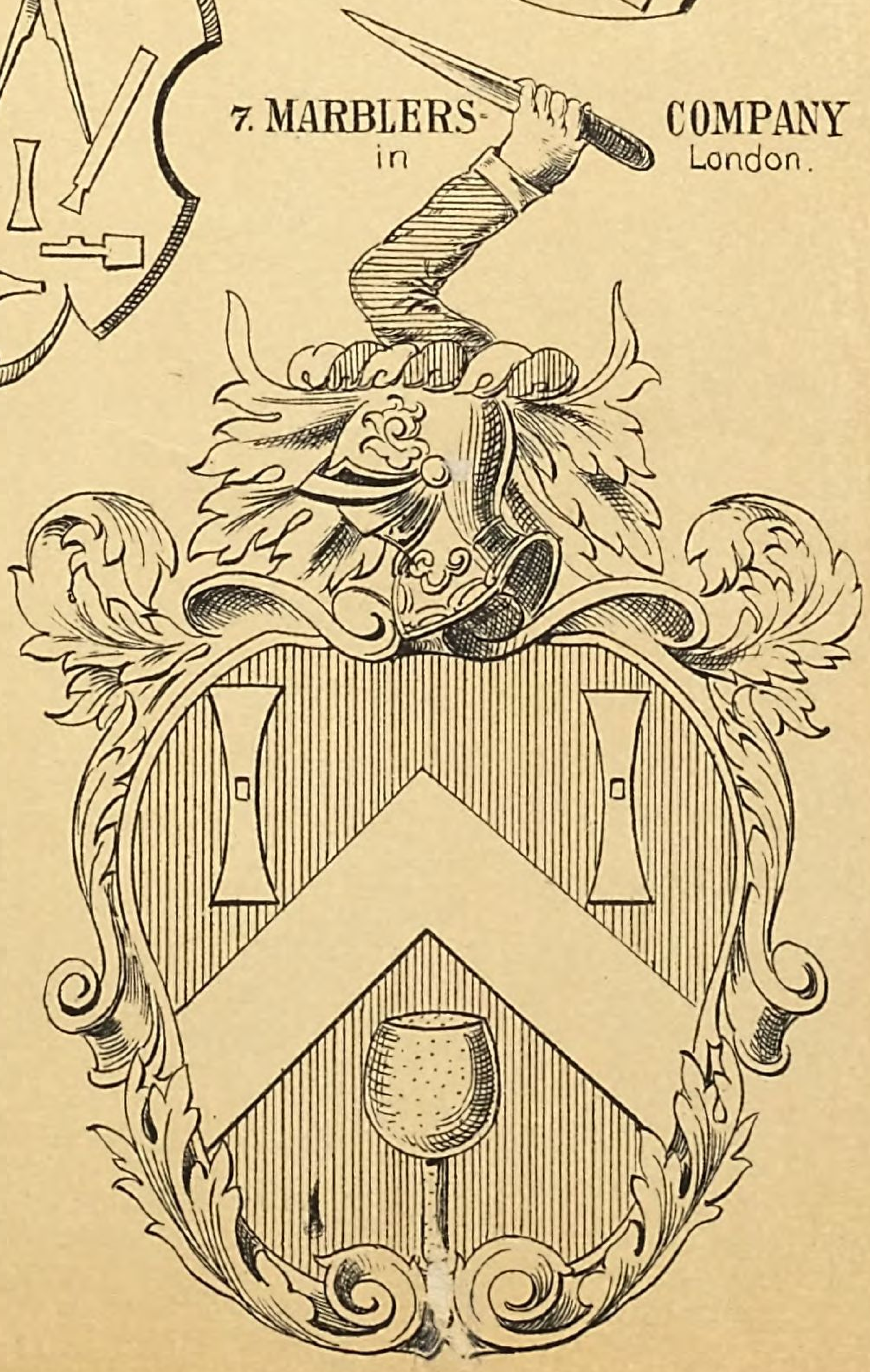
3. AMT der STEINHAUER
in Reval, 1696.



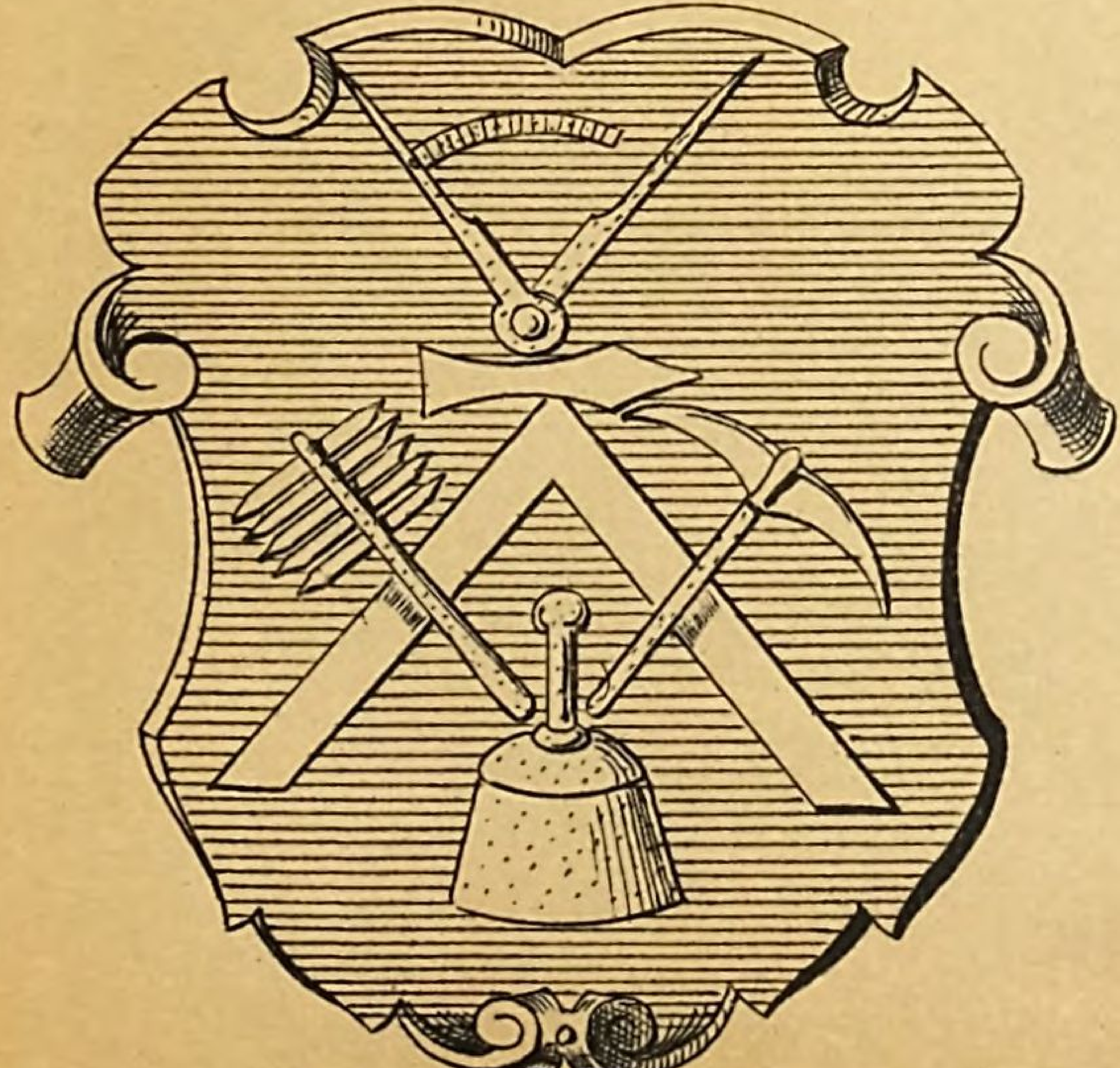
4. BILDHAUER
in Nürnberg.



7. MARBLERS-COMPANY
in London.

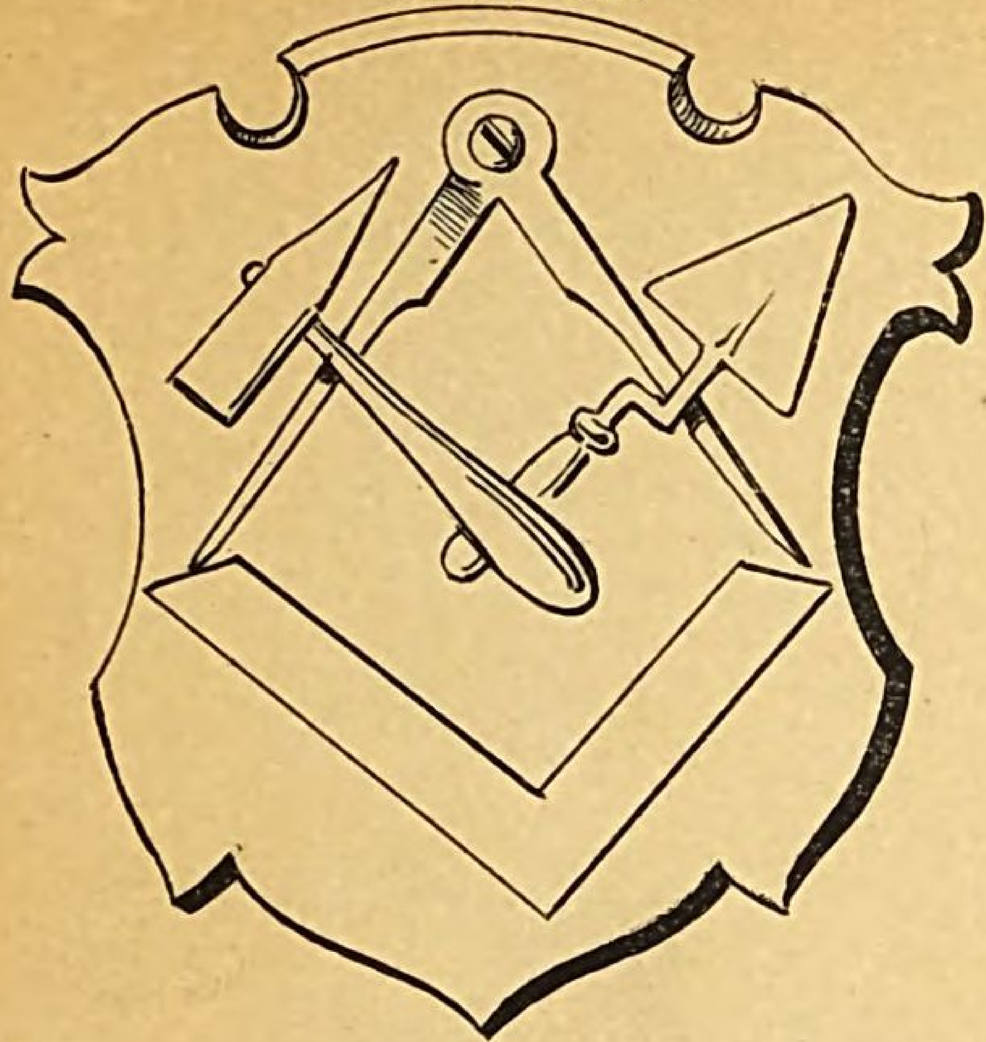


6. STEINMETZEN
in Berlin.

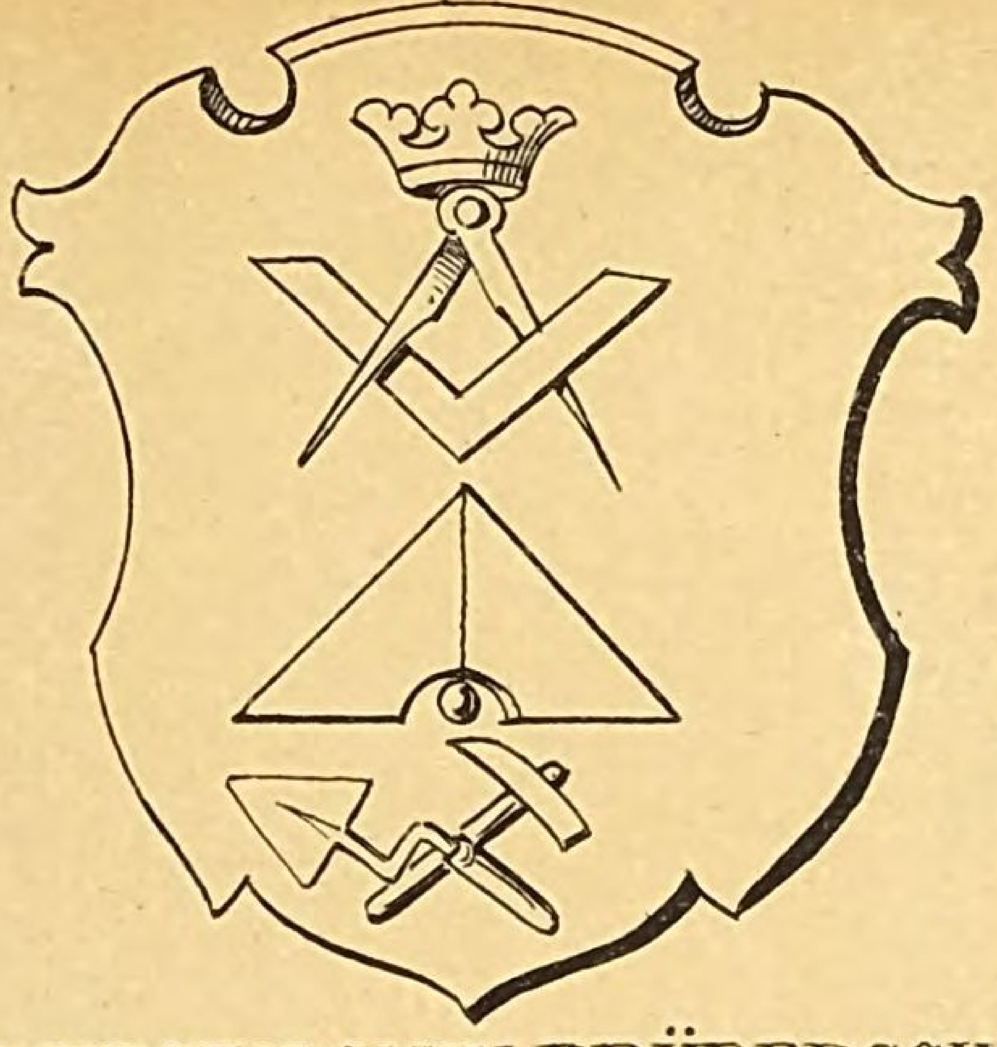


BERUFSWAPPEN.

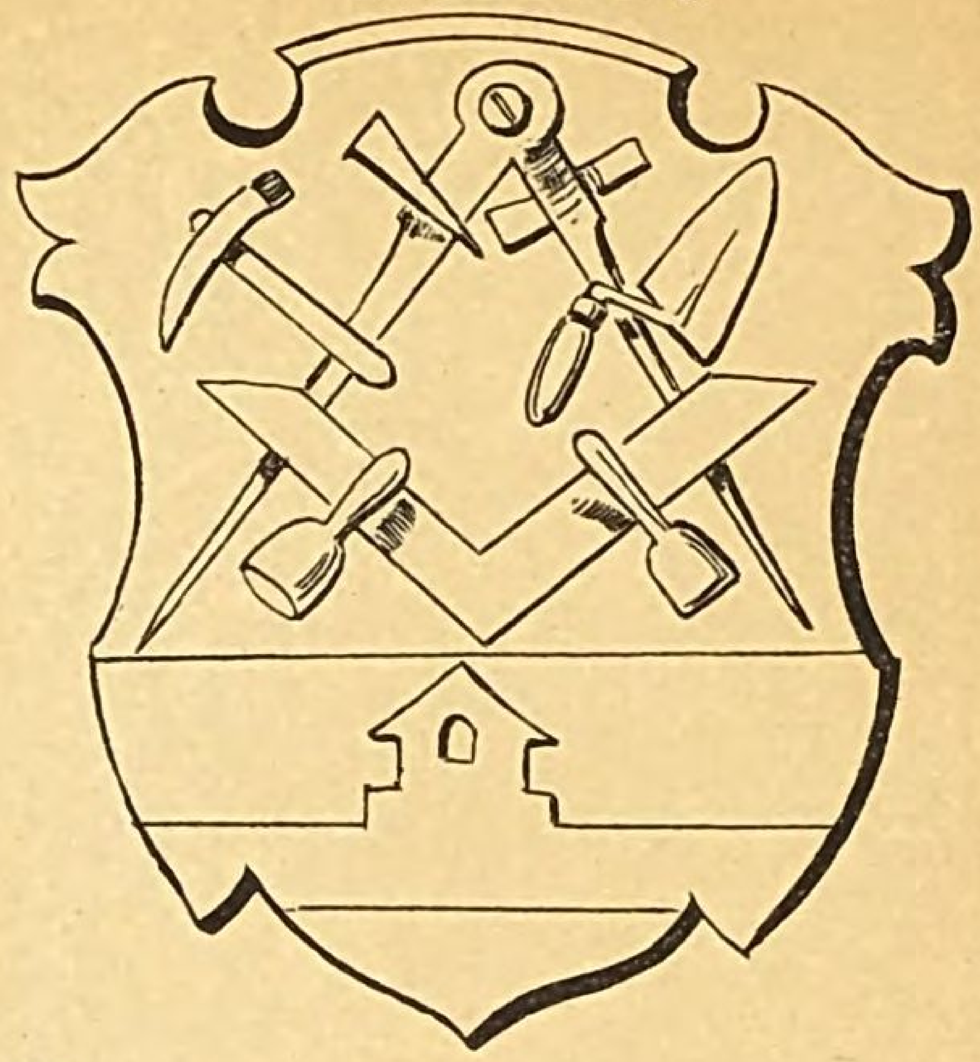
1. MAURER
in Potsdam.



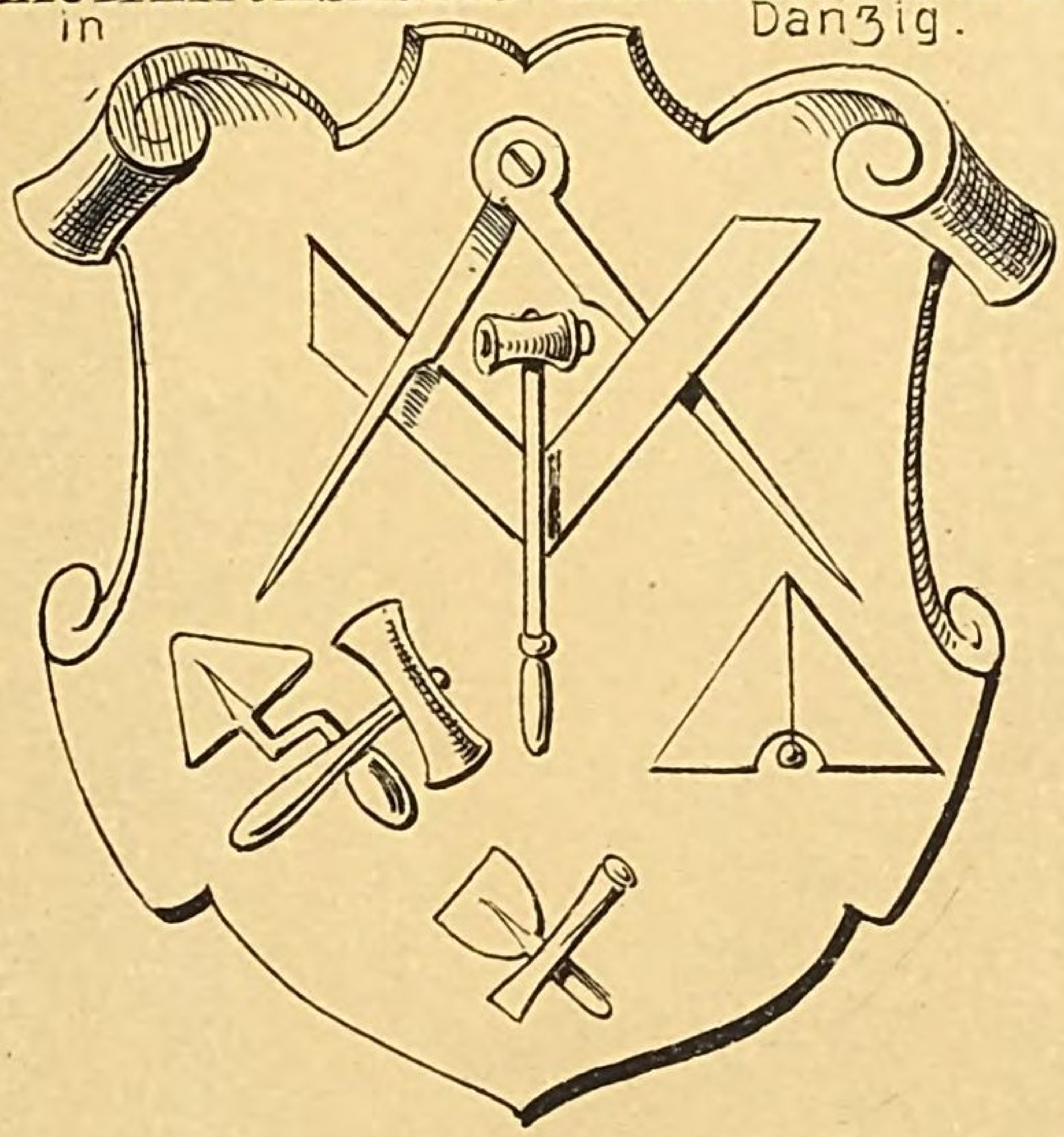
2. MAURER
zu Bartschin.



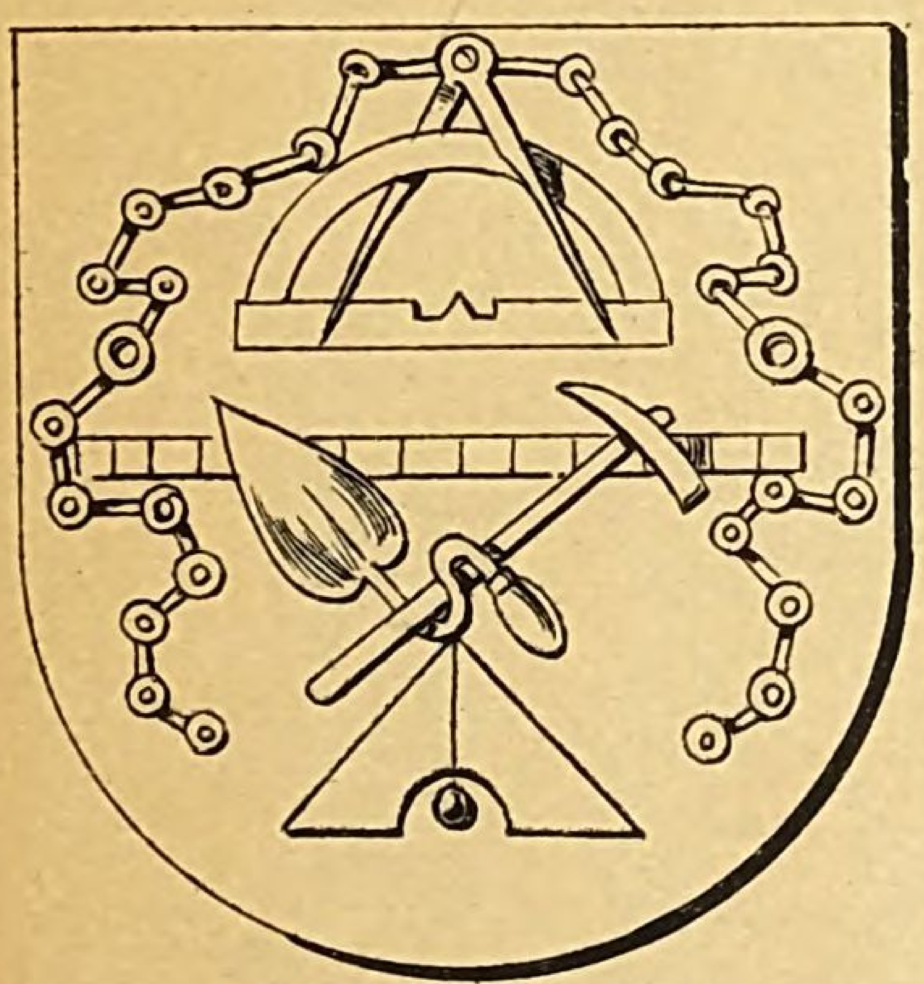
3. MAURERAMT
in Lübeck.



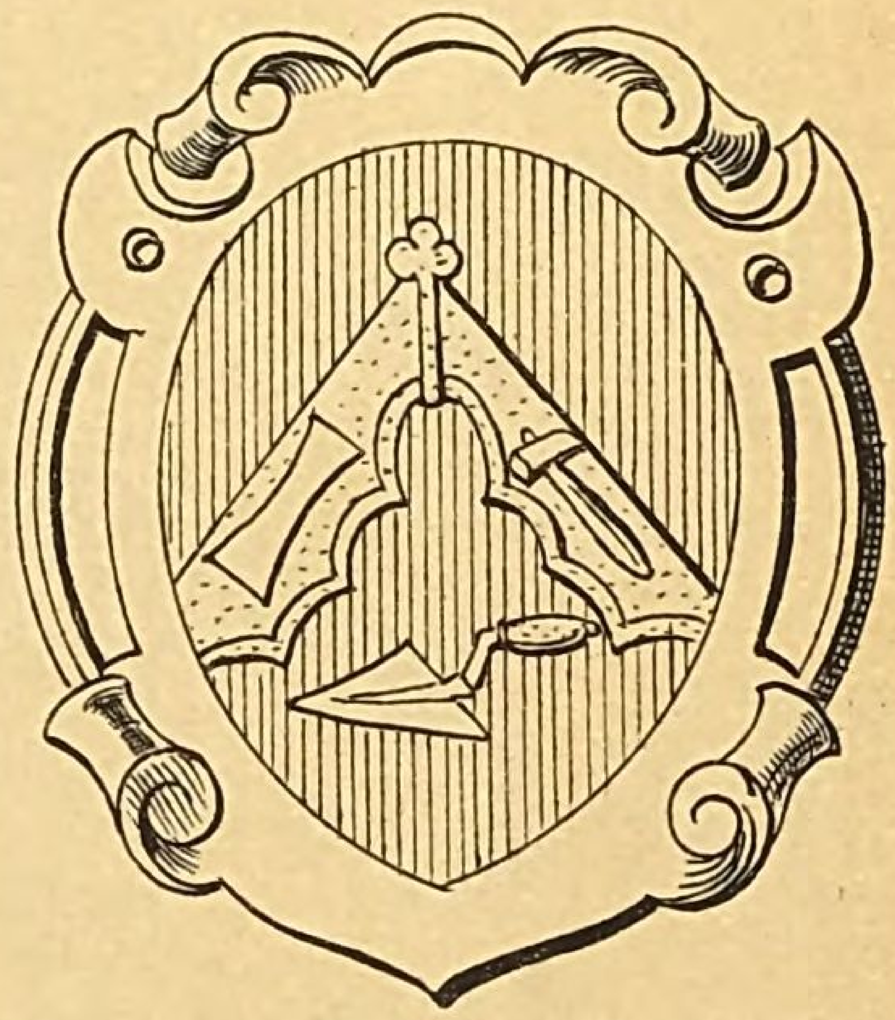
5. MAURERGESELLEN-BRÜDERSCHAFT
in Danzig.



4. MAURER
der Altstadt Magdeburg



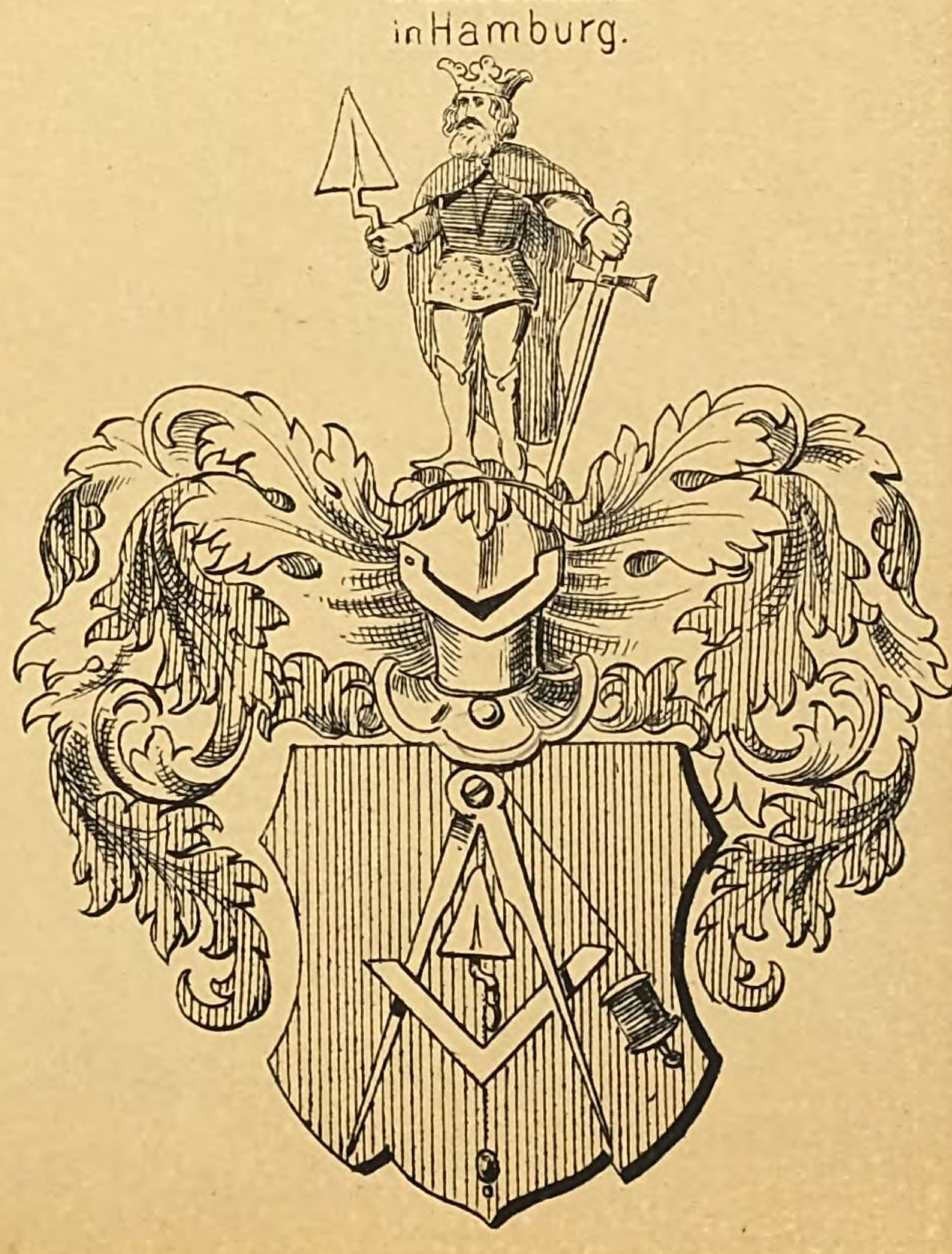
6. MAURER
in Gent.



7. MASONS-COMPANY
in London.



8. MAURER
in Hamburg.

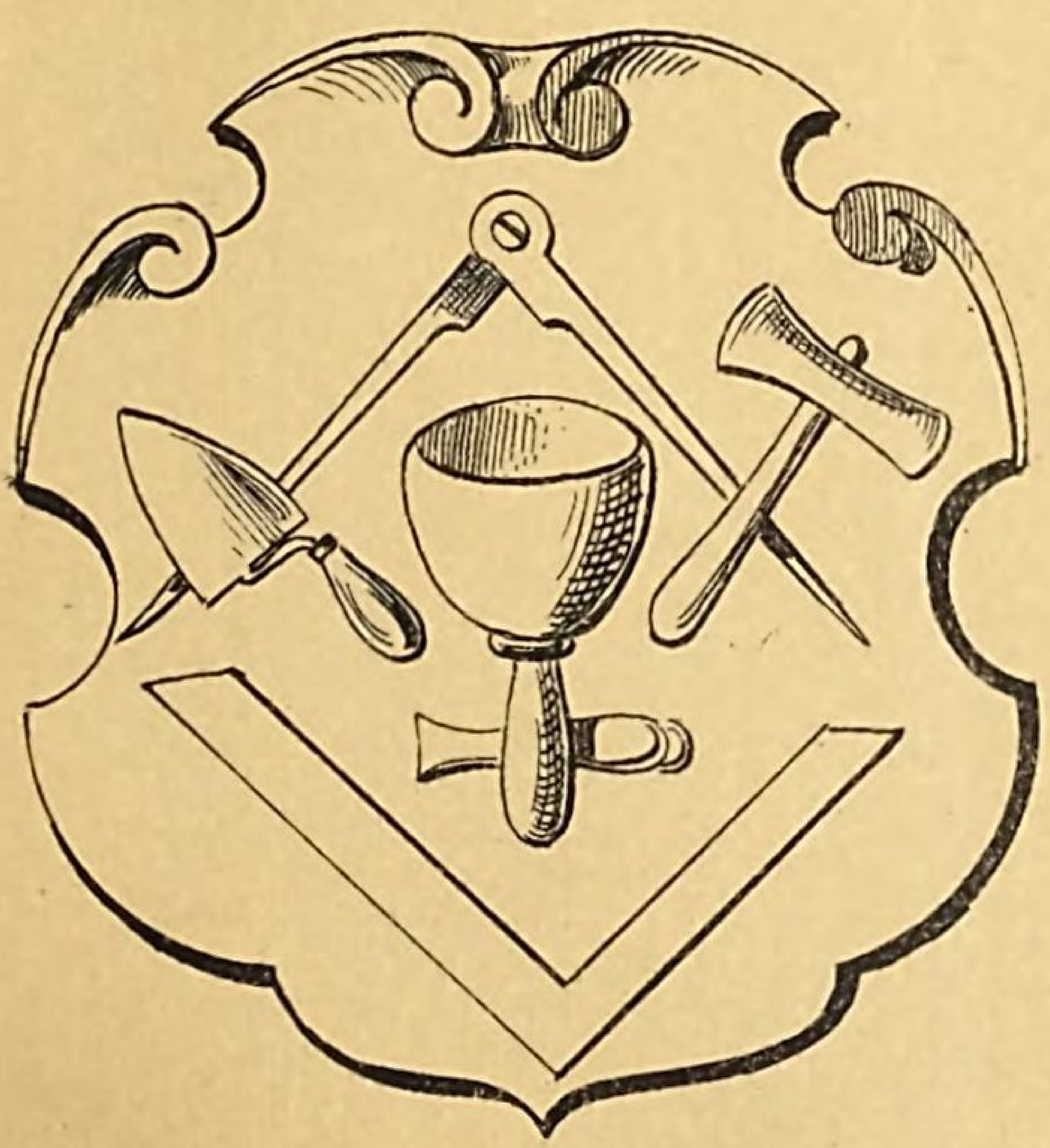


BERUFSWAPPEN.

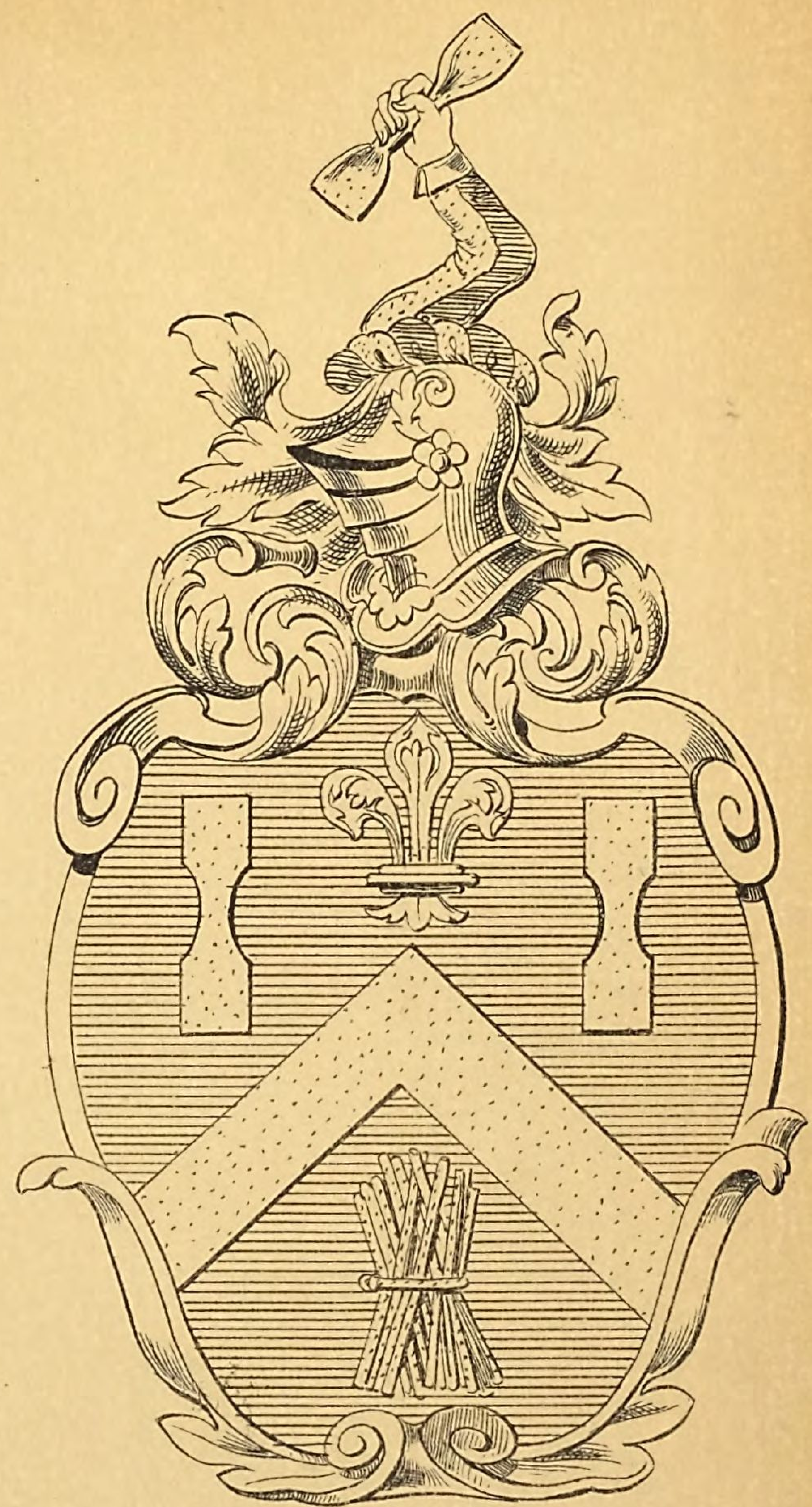
1. MAURER, WAGNER u. TÖPFER
in Hagenau.



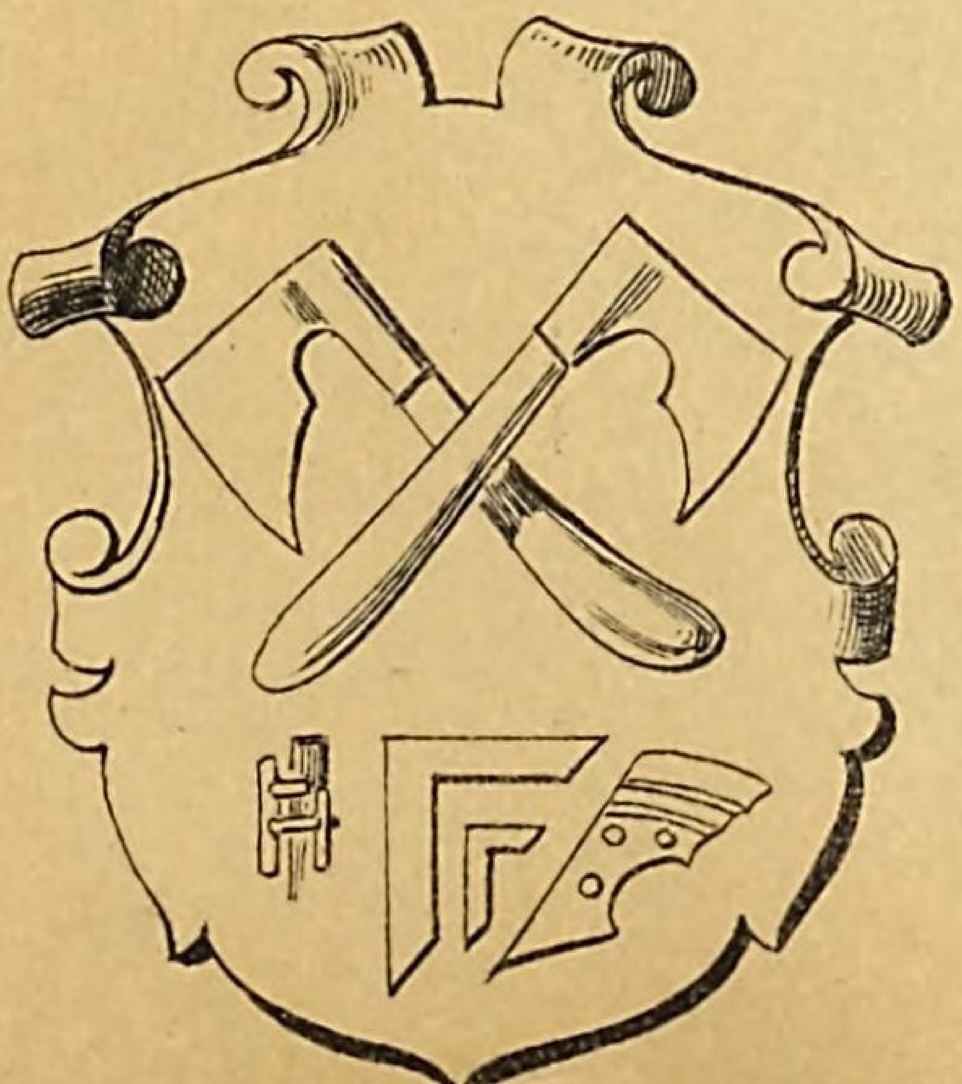
2. MAURER u. STEINHAUER
in Gotha.



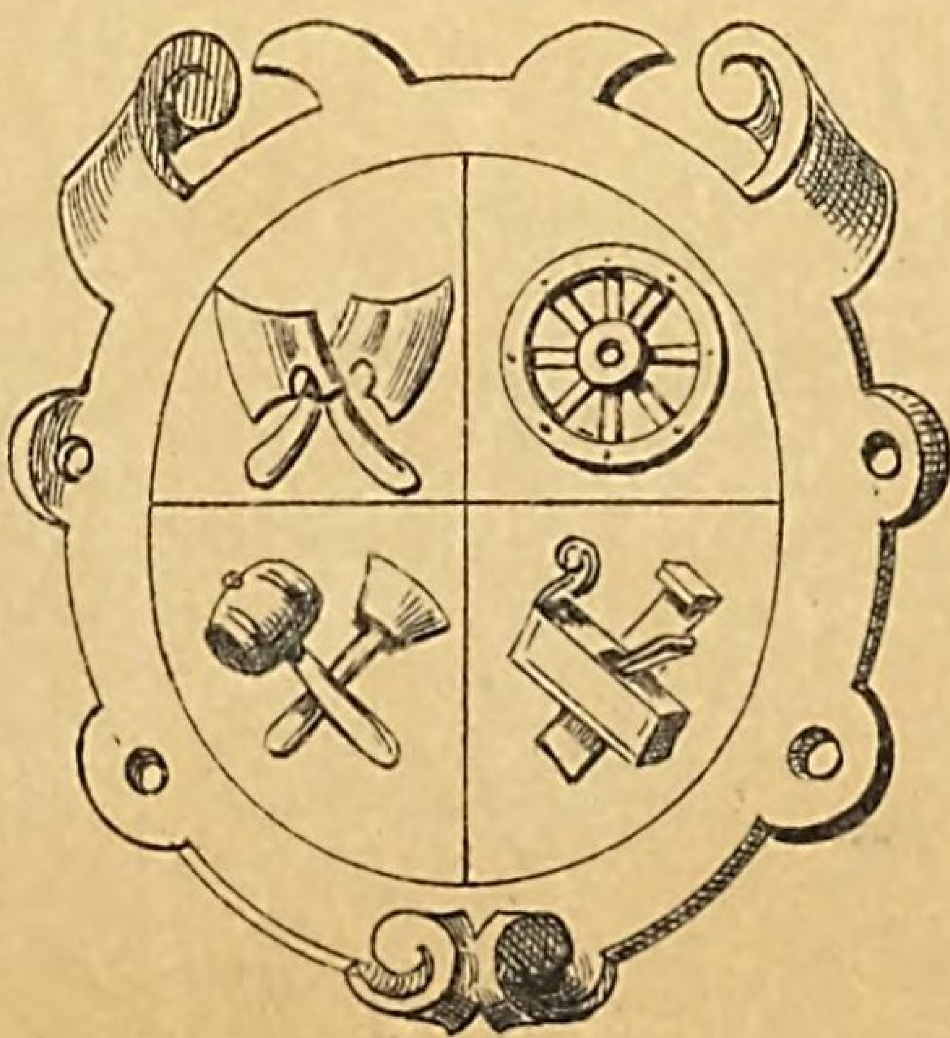
3. BRICKLAYERS-COMPANY
in London.



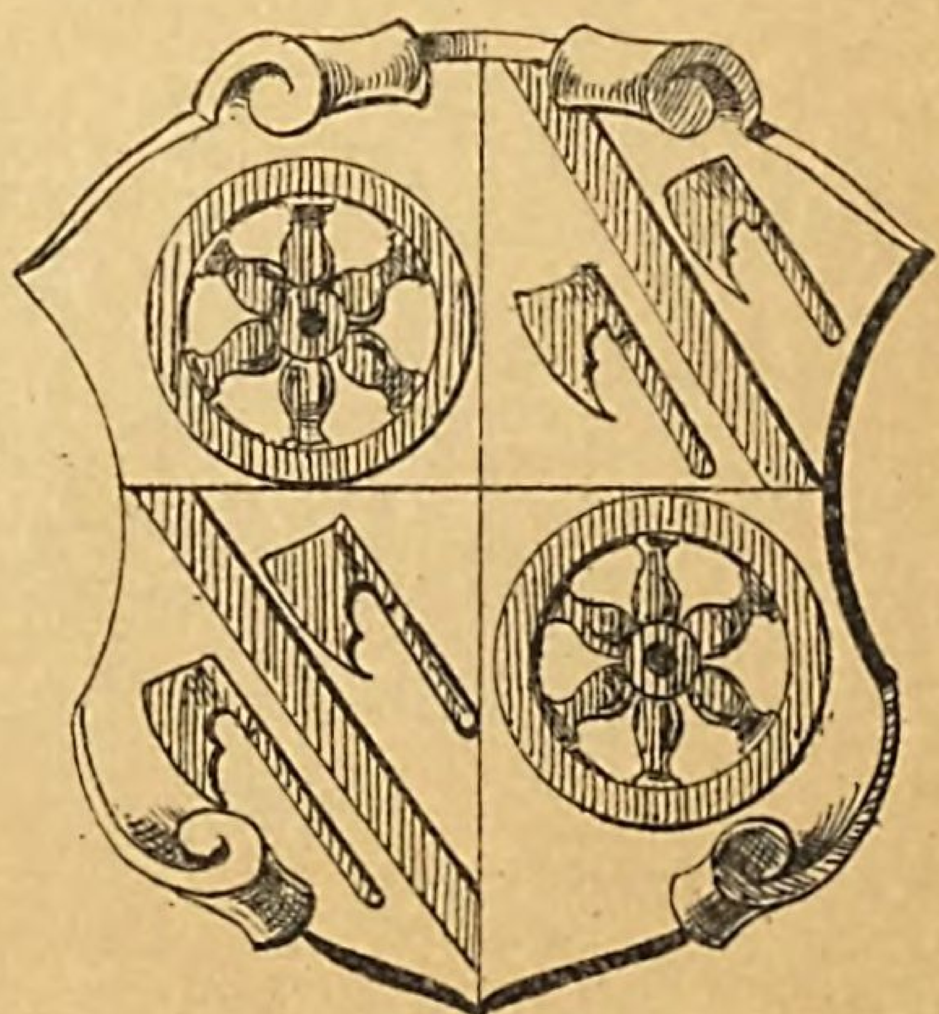
4. ZIMMERLEUTE
in Augsburg.



5. ZIMMERLEUTE
in Bern.

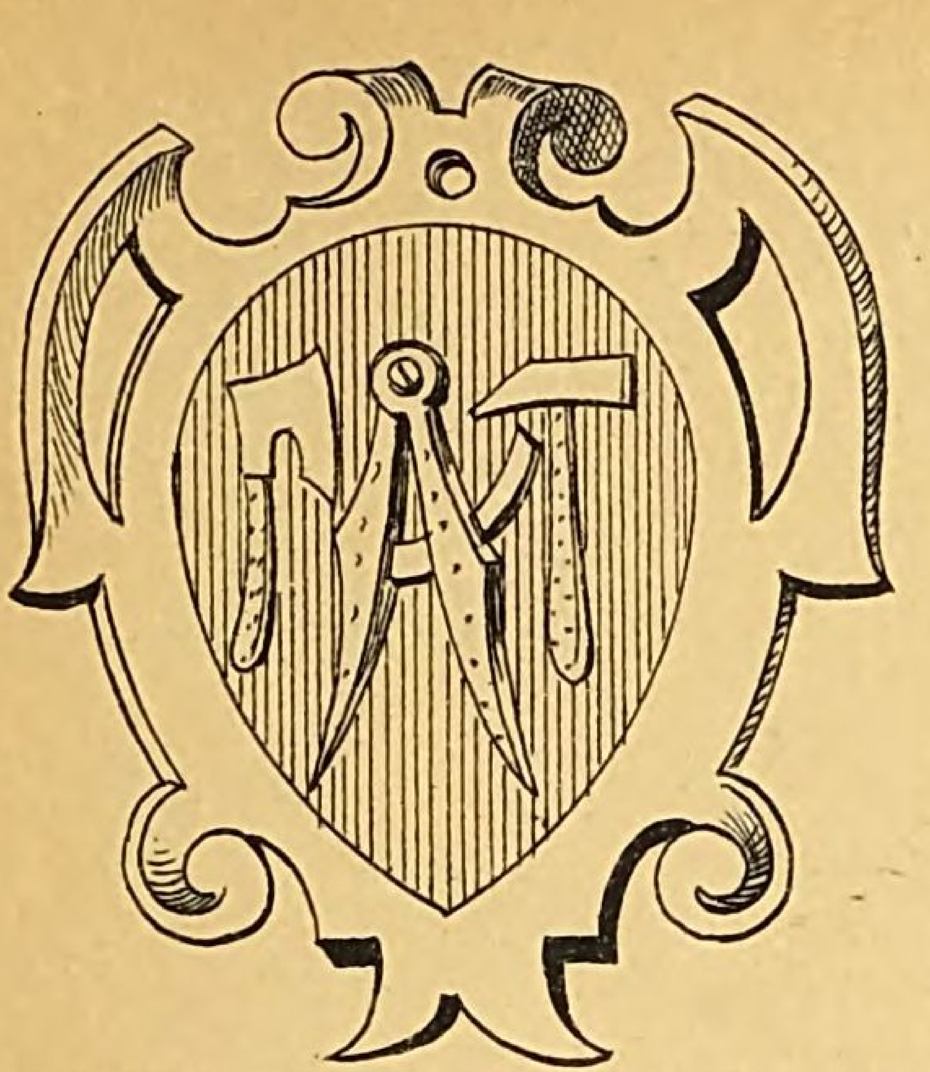


6. ZIMMERLEUTE
in Strassburg i/E.

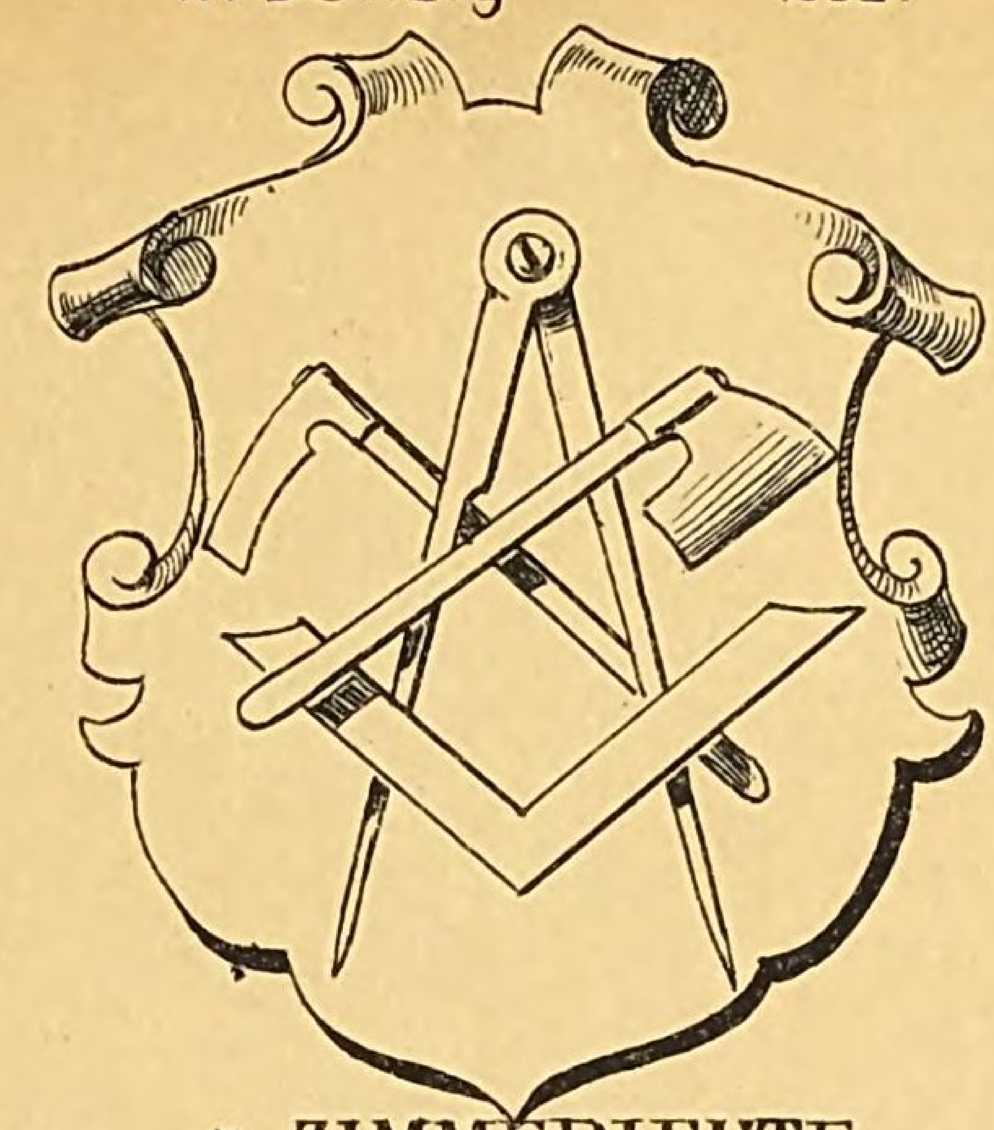


BERUFSWAPPEN.

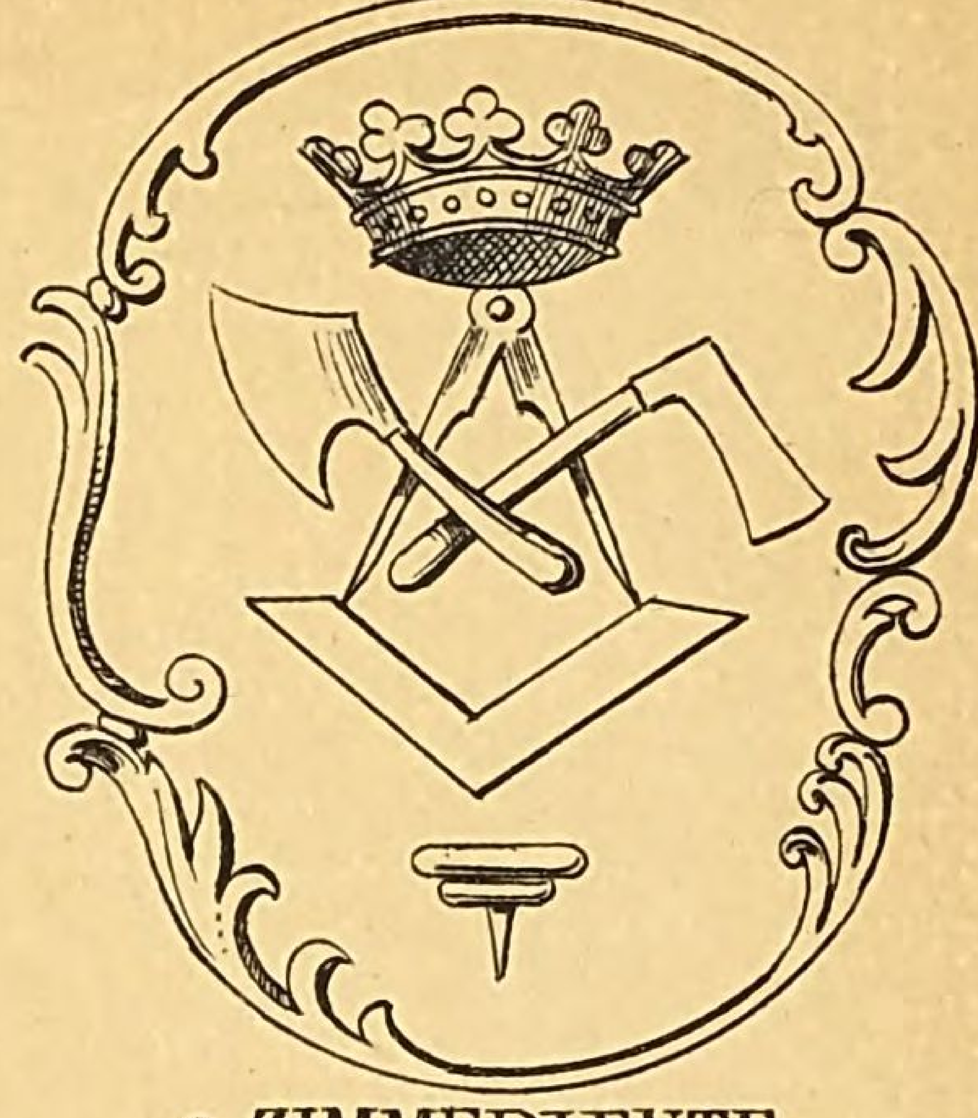
1. SPINNWETTER in Basel.



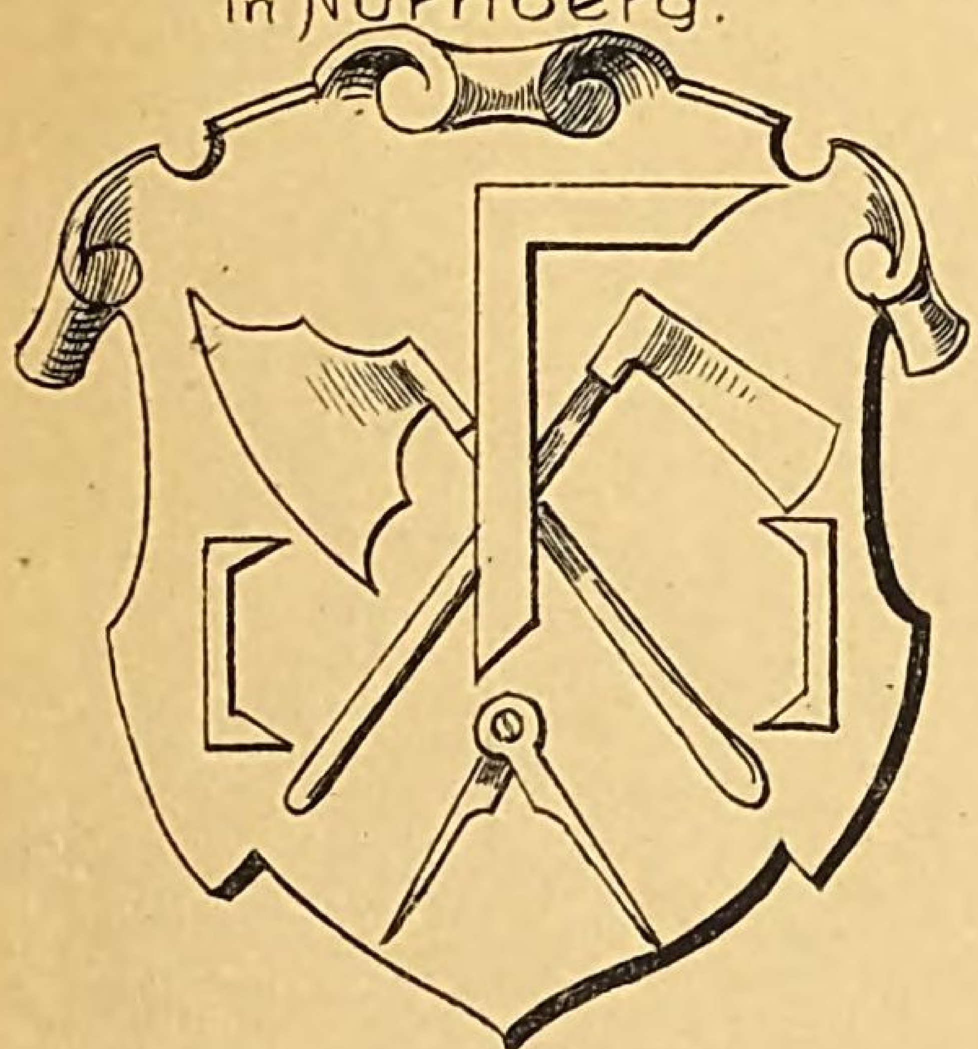
2. HAUSZIMMERLEUTE in Danzig - 1552.



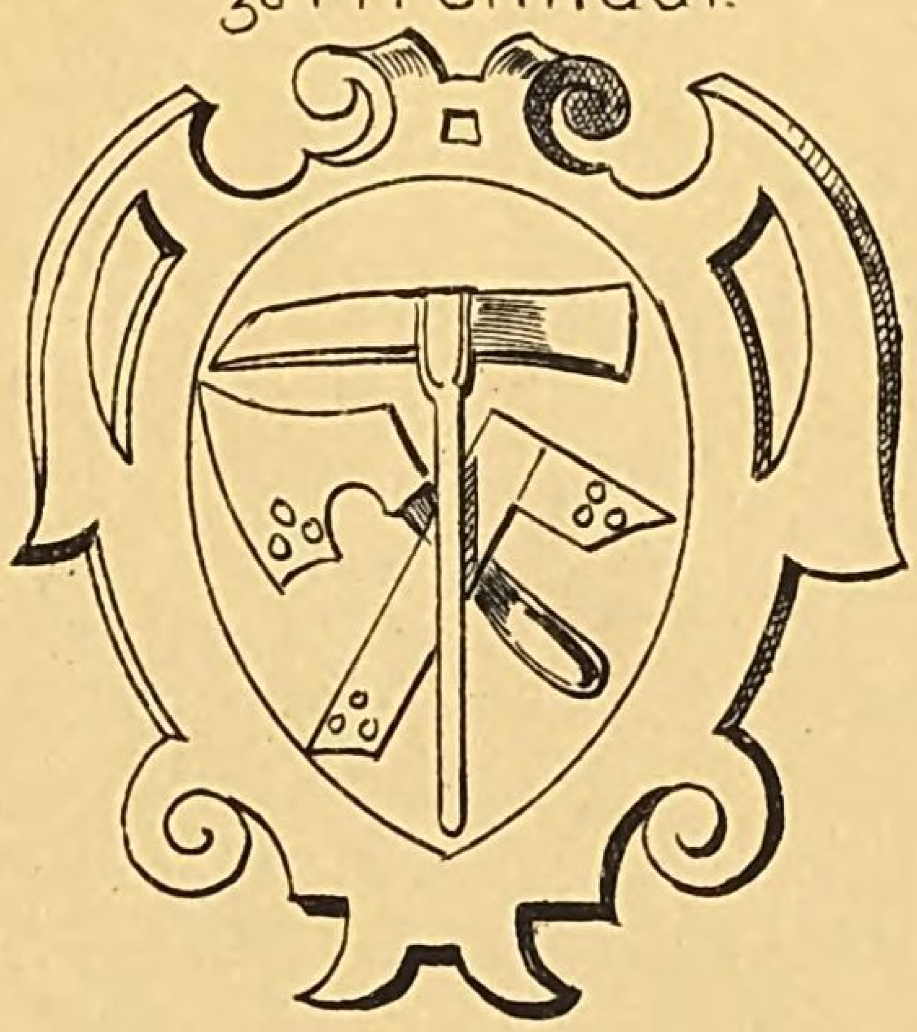
3. Kgl. priv. ZIMMERLEUTE in Bartschin.



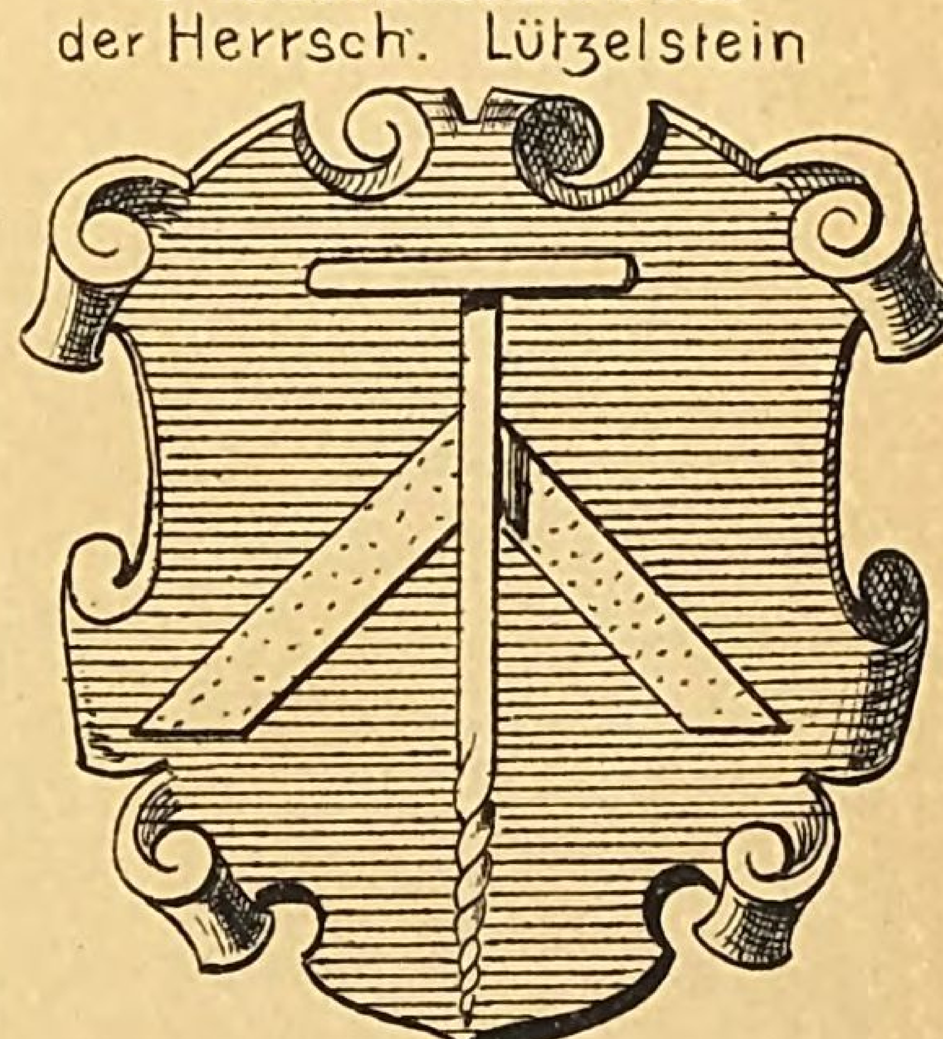
4. ZIMMERLEUTE u. BAUMEISTER in Nürnberg.



5. ZIMMERLEUTE zu Pfreimbdt.



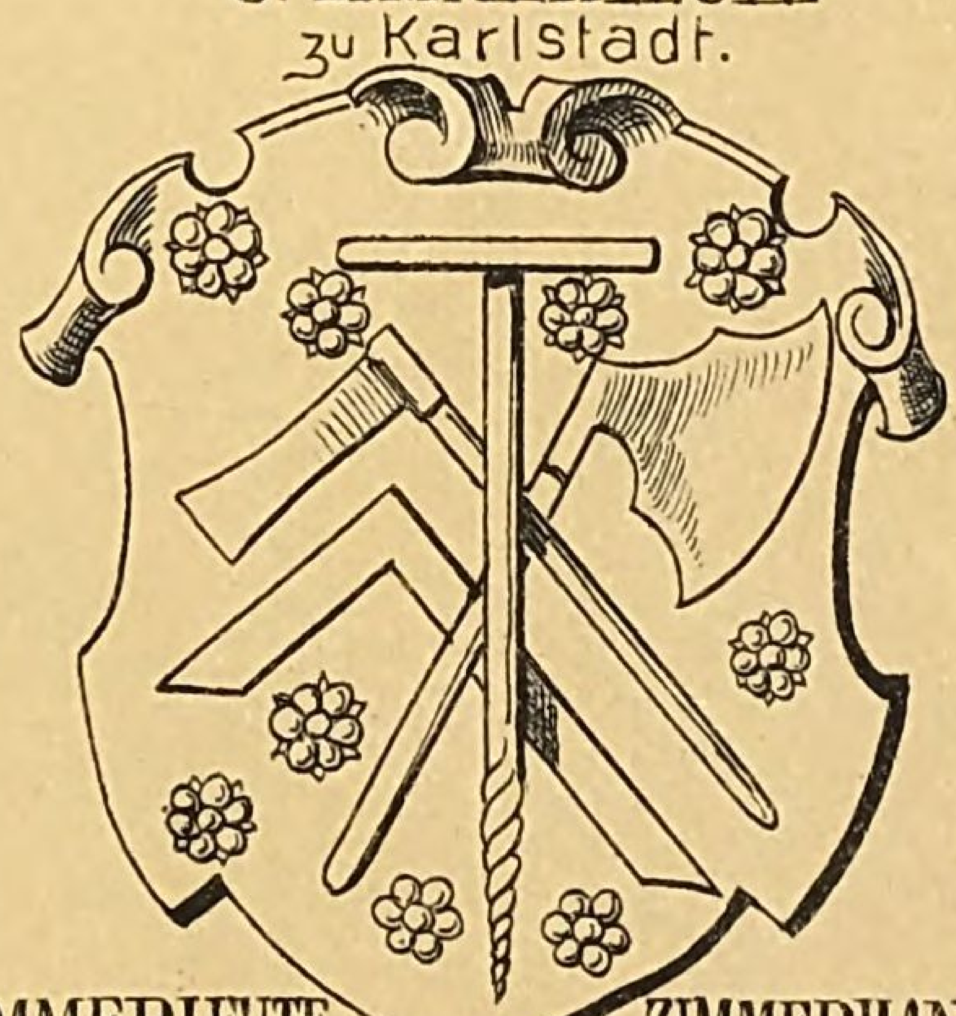
6. ZIMMERLEUTE der Herrsch. Lützelstein



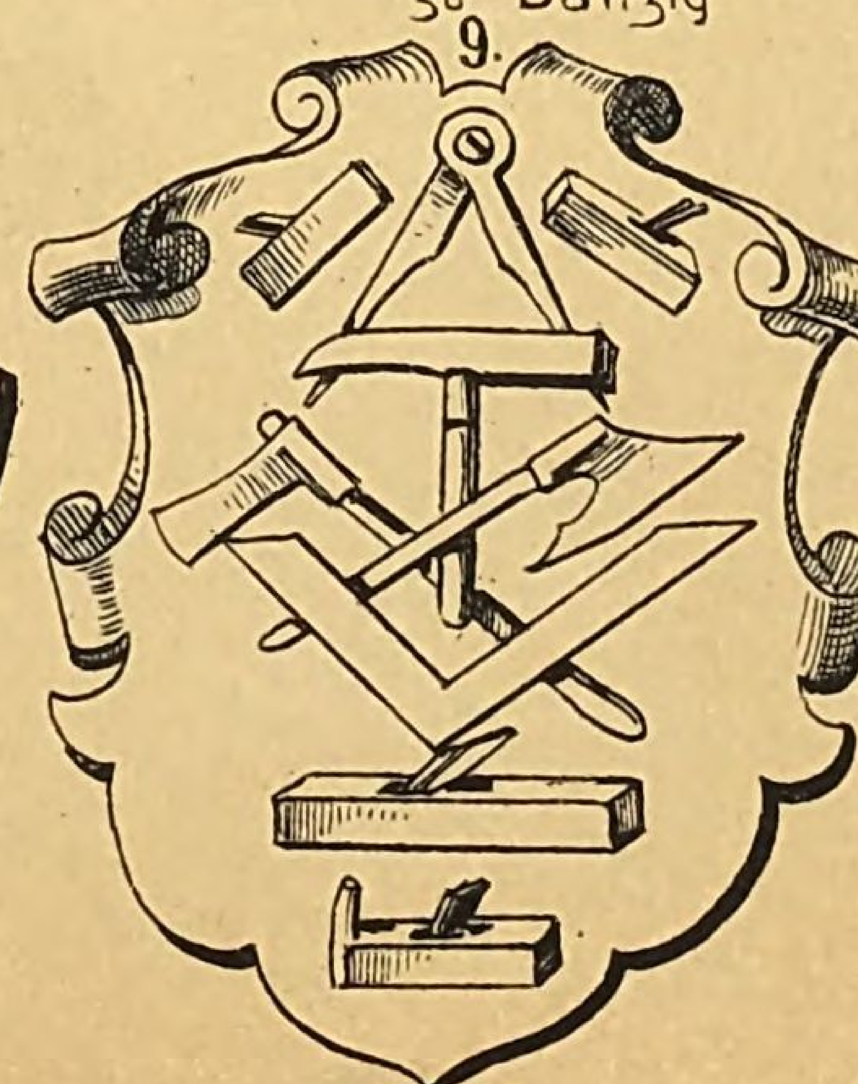
7. CARPENTERS-COMPANY in London.



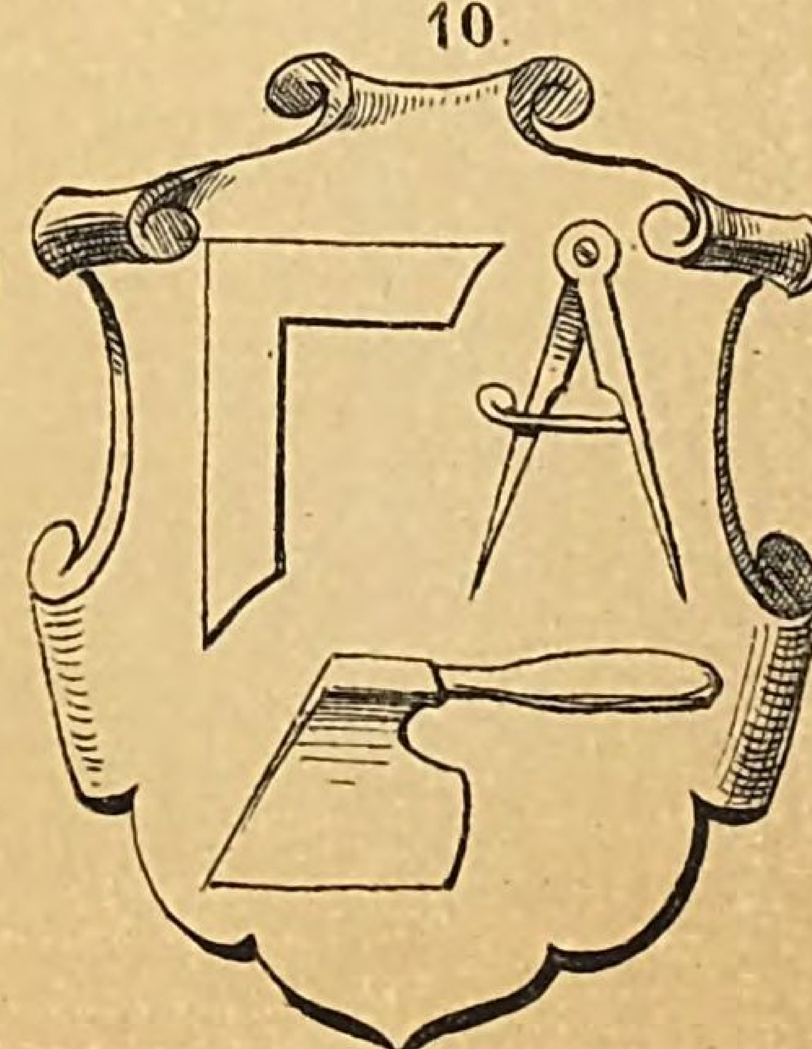
8. ZIMMERLEUTE zu Karlstadt.



HAUSZIMMERLEUTE zu Danzig 9.

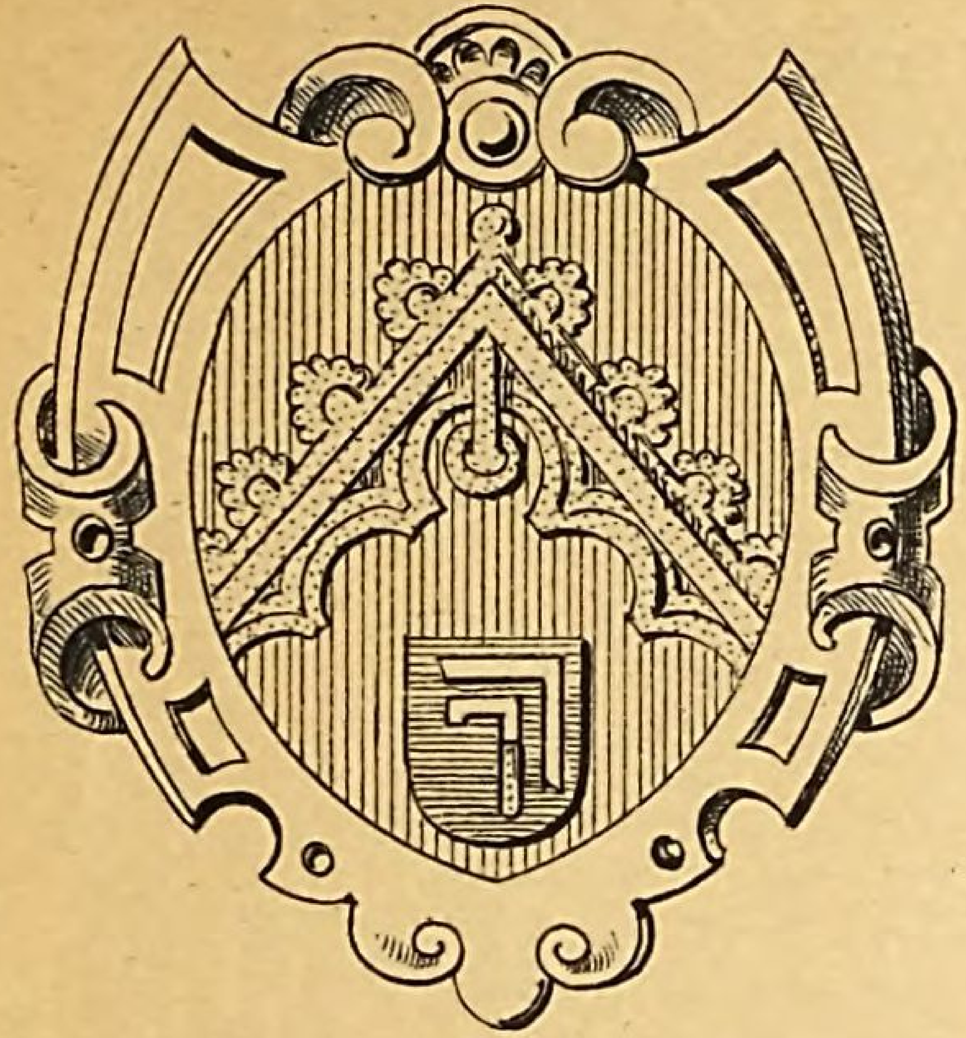


ZIMMERHANDWERK in Heidenheim. 10.

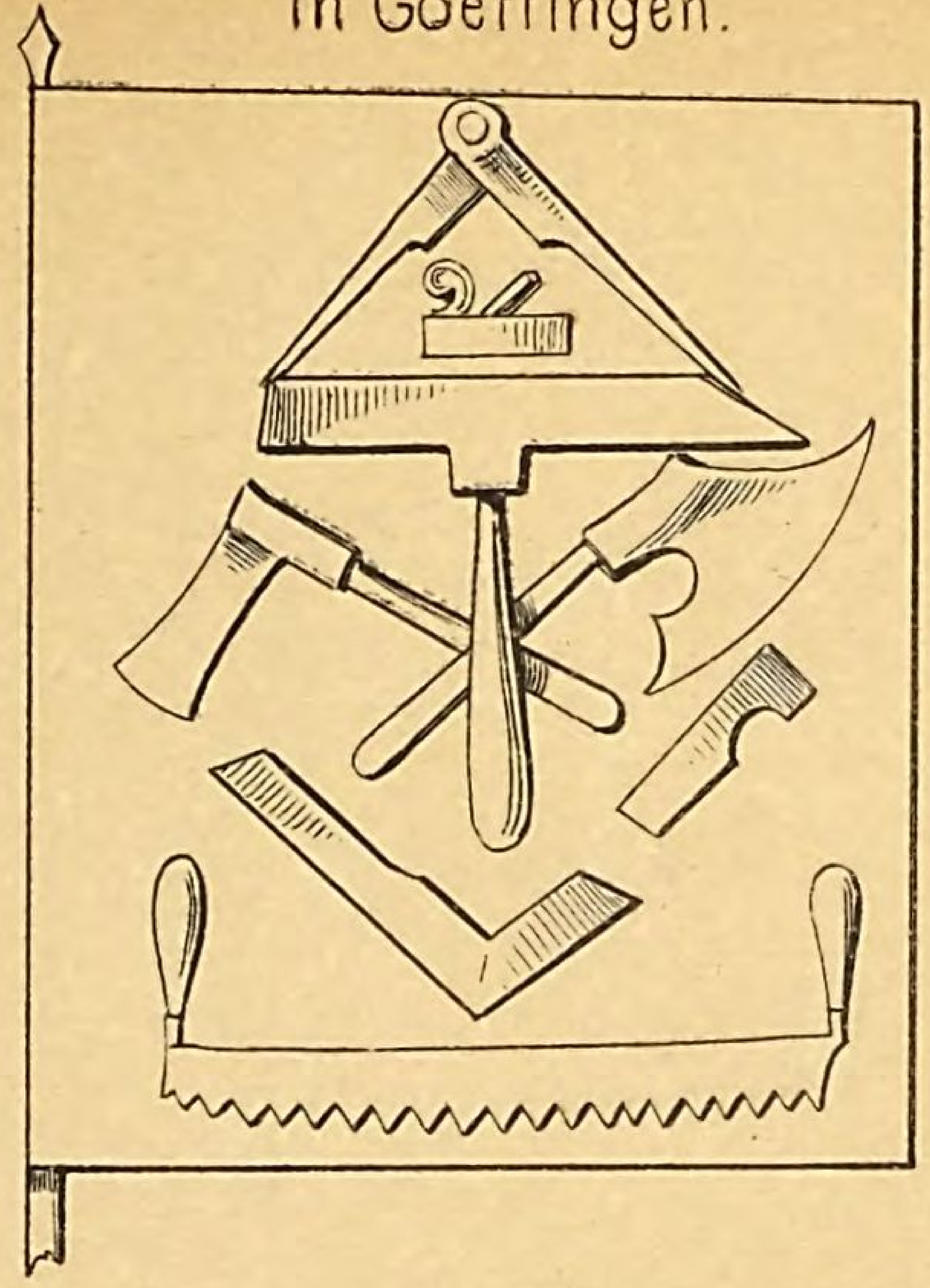


BERUFSWAPPEN.

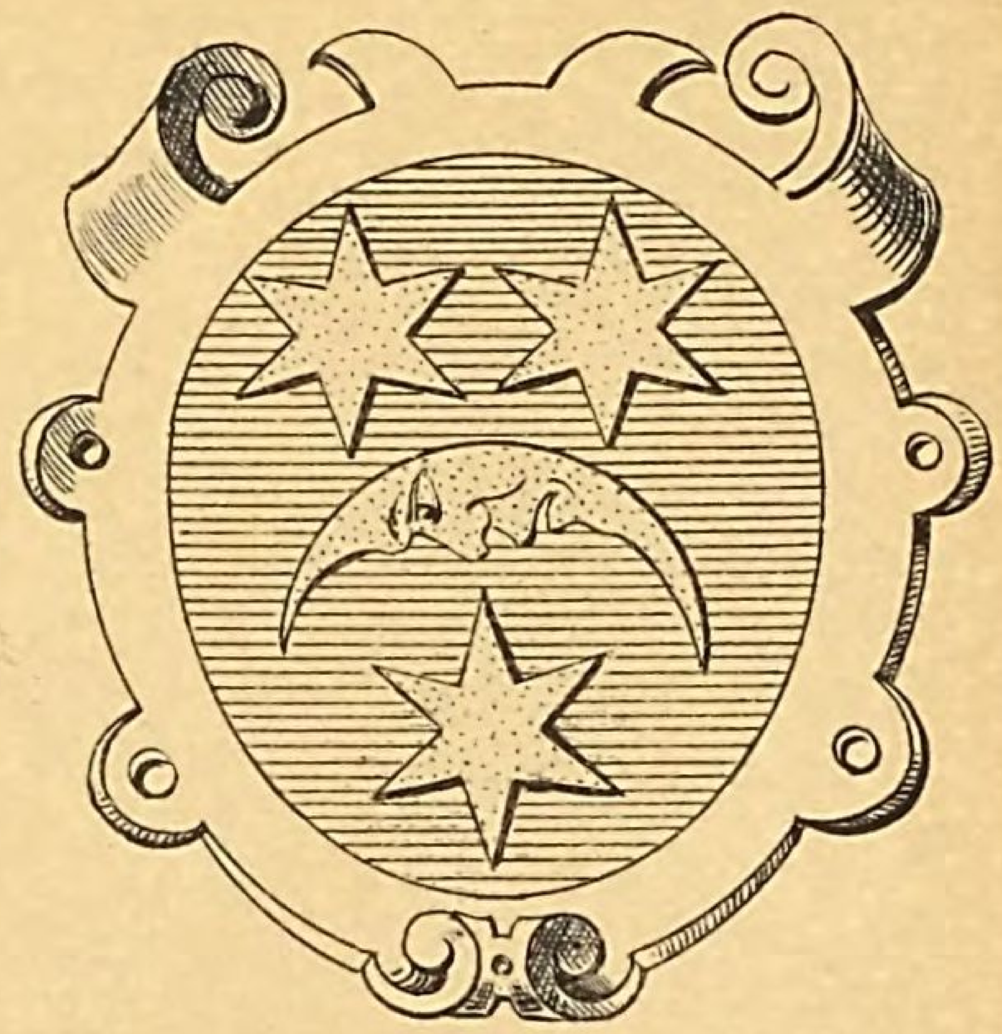
1. ZIMMERLEUTE in Gent.



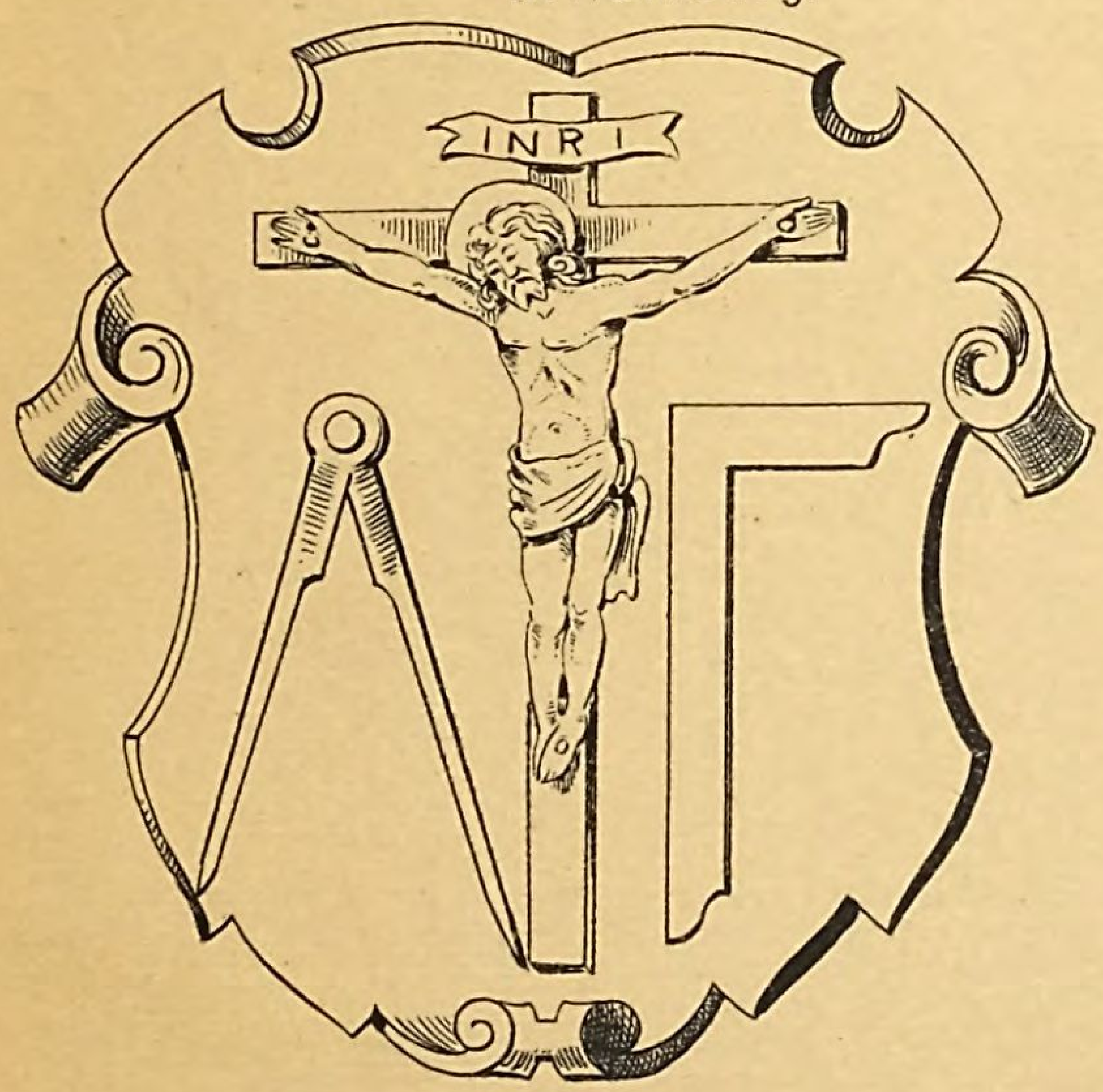
2. ZIMMERLEUTE in Goettingen.



3. ZIMMERLEUTE in Freiburg.



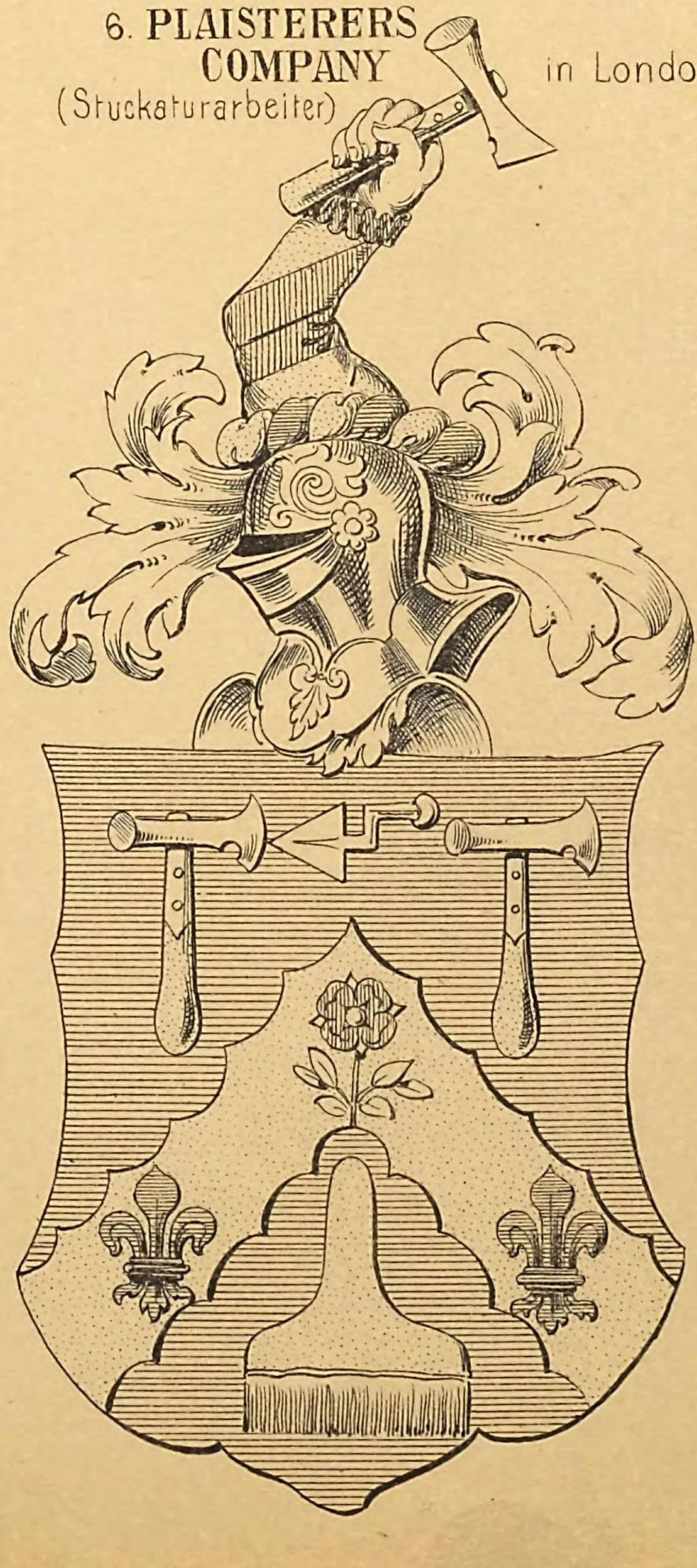
4. ZIMMERLEUTE in Hamburg.



5. ZIMMERLEUTE in Linz.

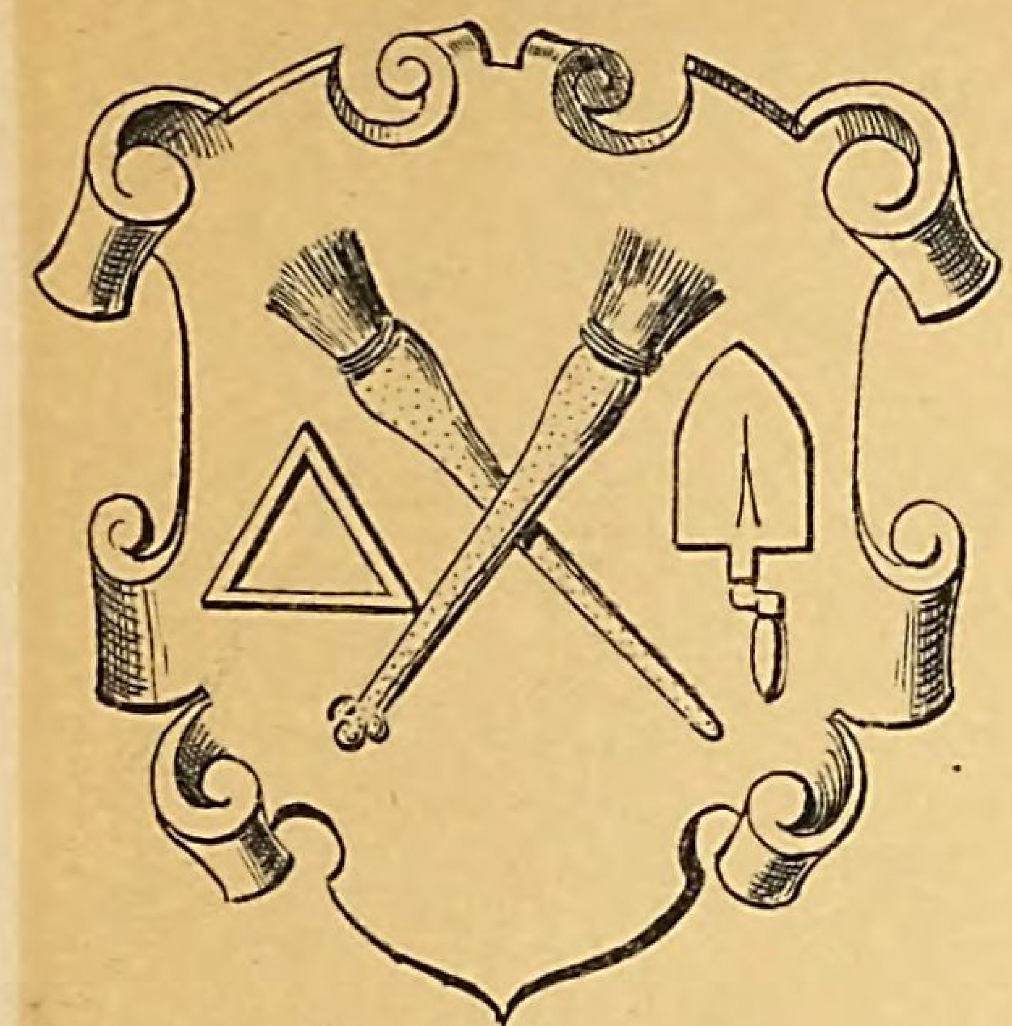


6. PLAISTERERS COMPANY (Stuckaturarbeiter) in London.

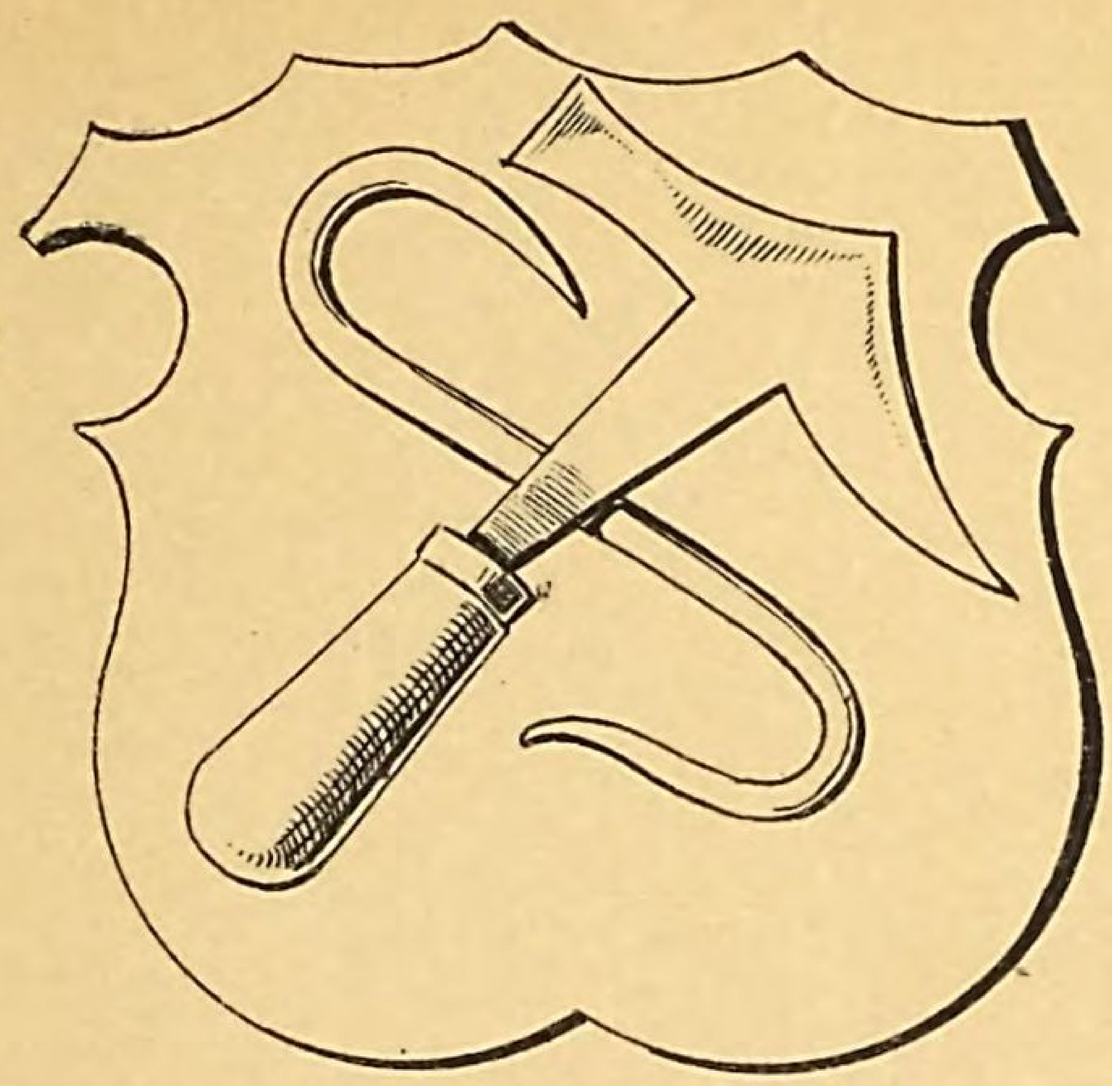


BERUFSWAPPEN.

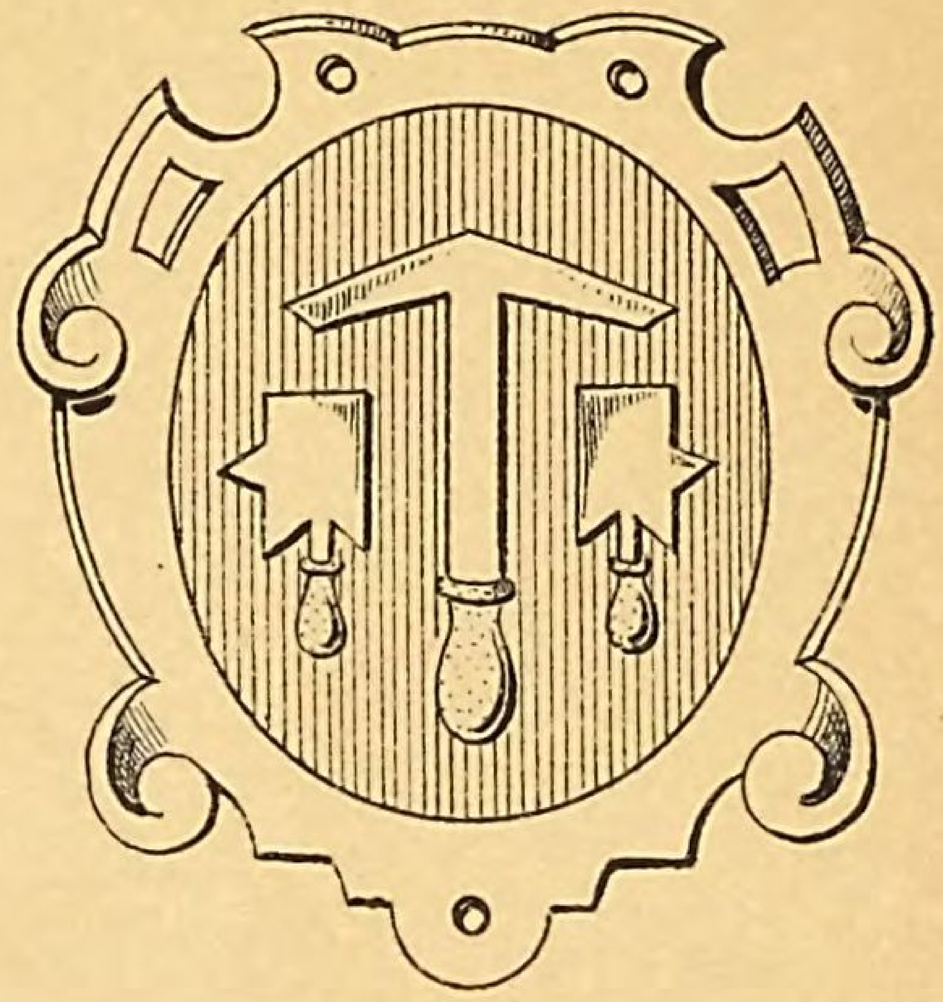
1. TÜNCHER
in Nürnberg.



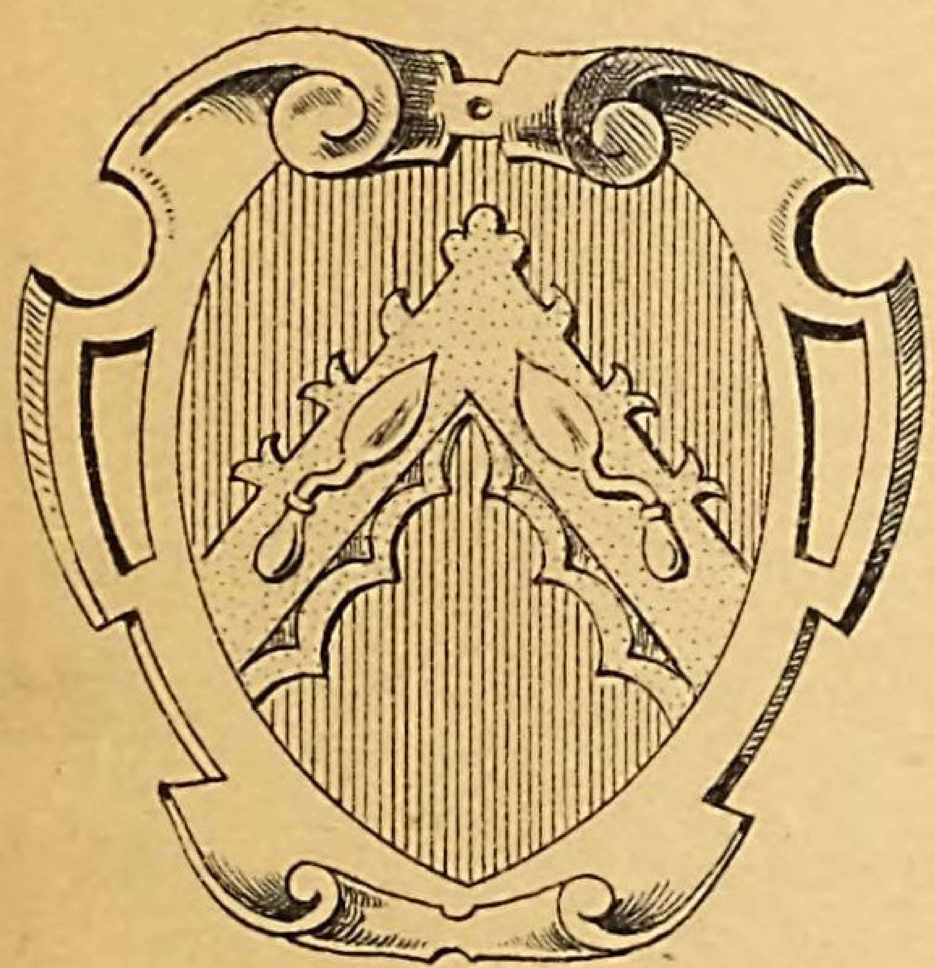
2. STEIN-DACHDECKER, 1515.



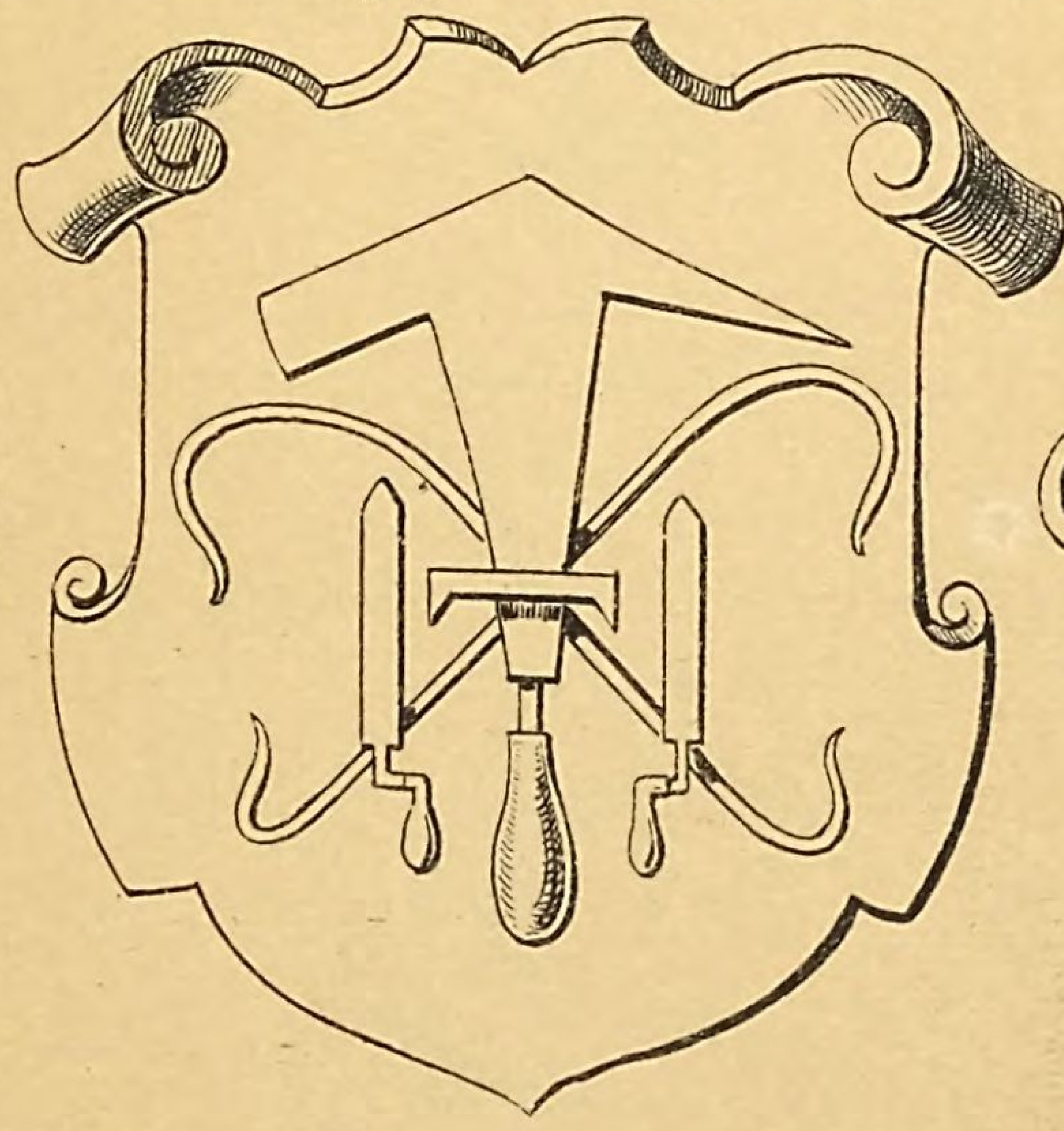
3. DACHDECKER
in Lüttich.



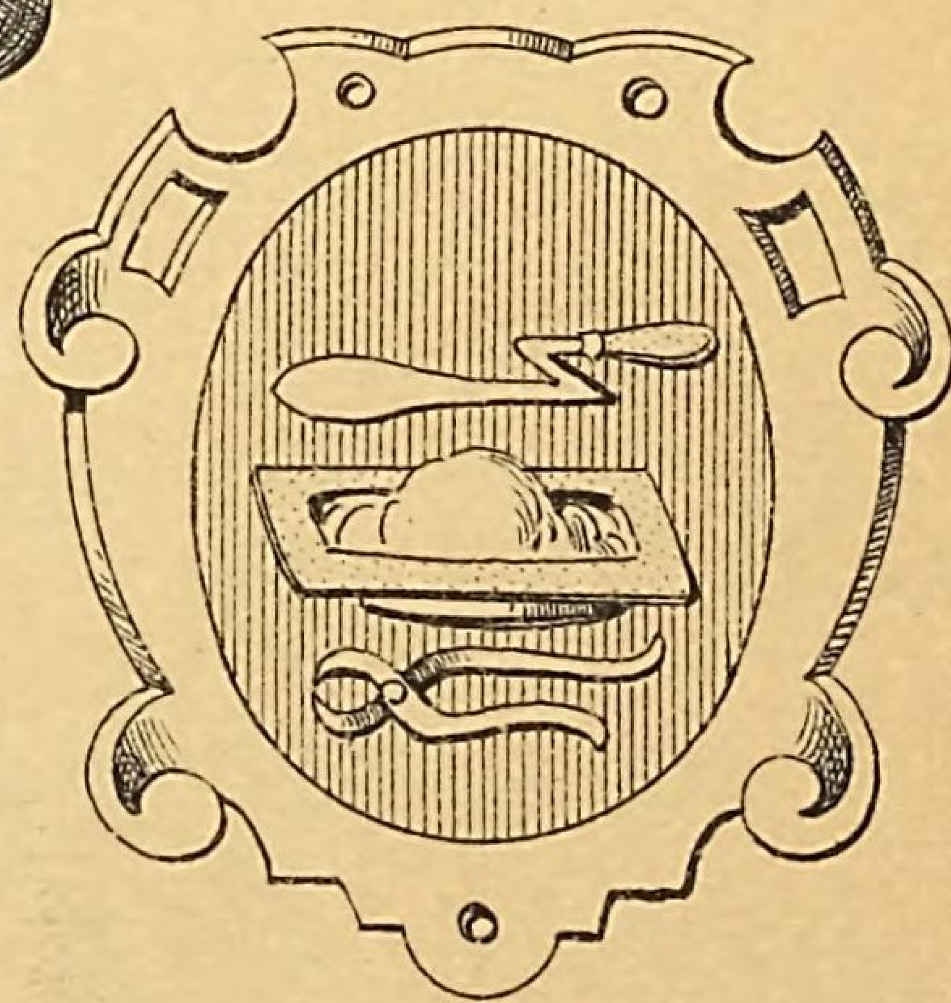
4. ZIEGELDECKER
in Gent.



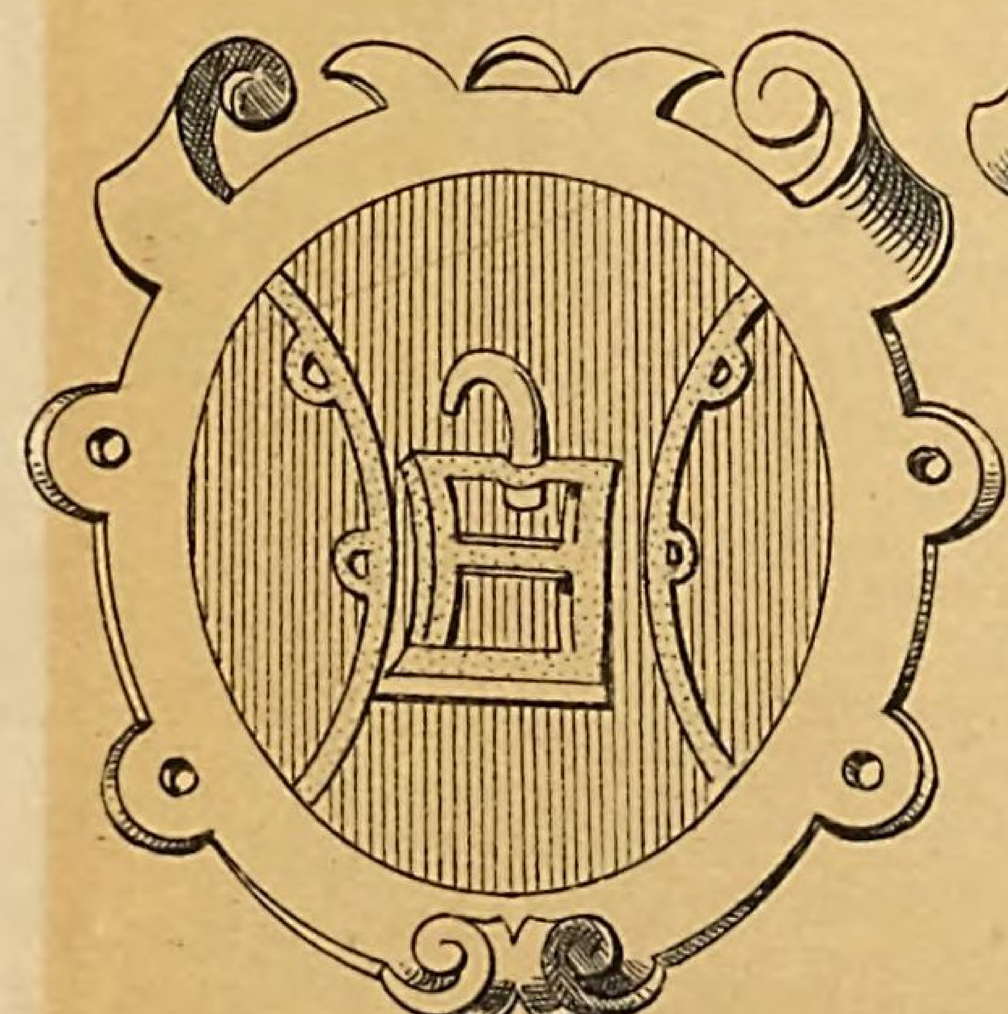
5. SCHIEFER- u. ZIEGELDECKER
im Herzogthum Magdeburg.



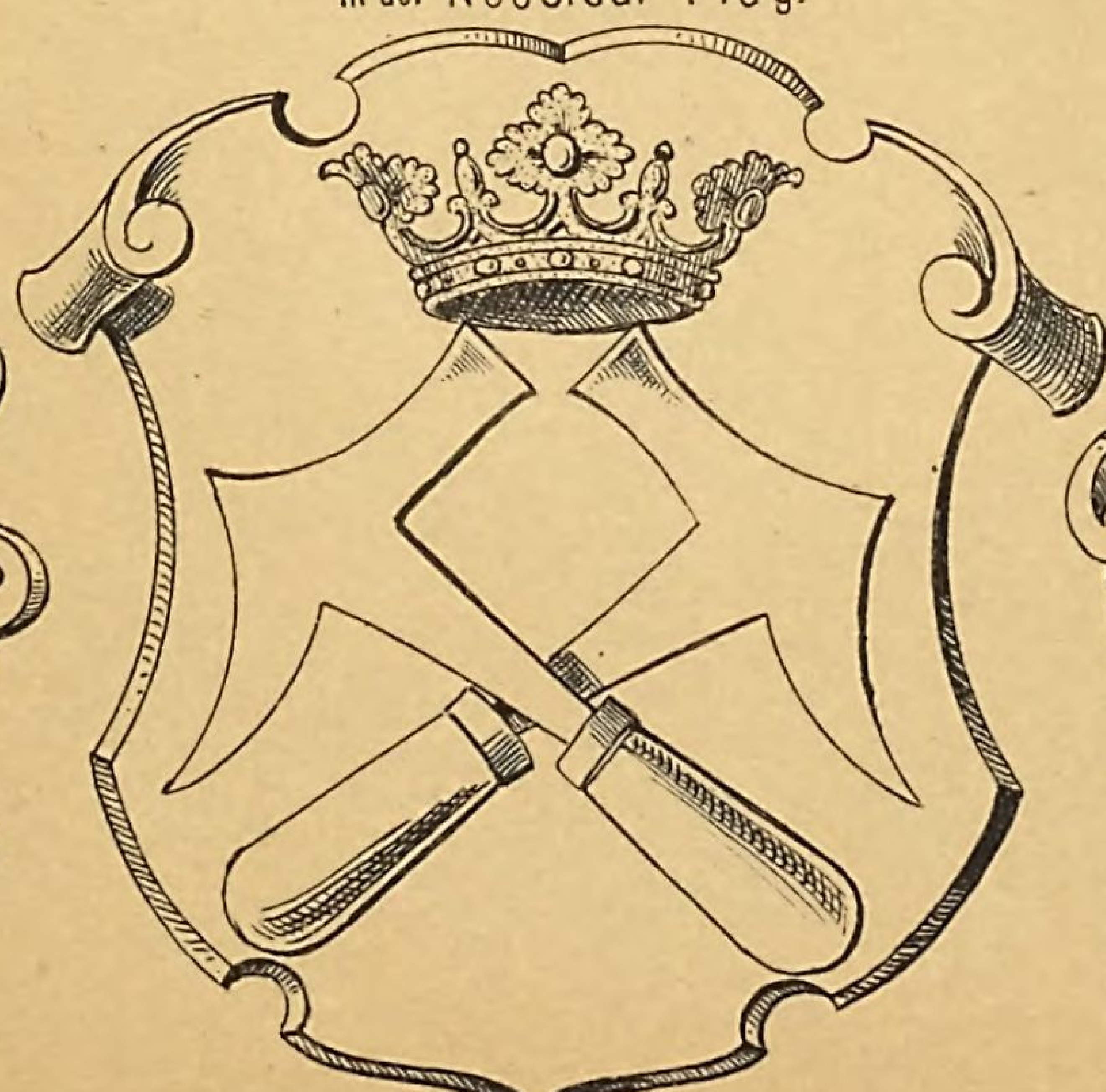
6. ZIEGELDECKER
in Brüssel.



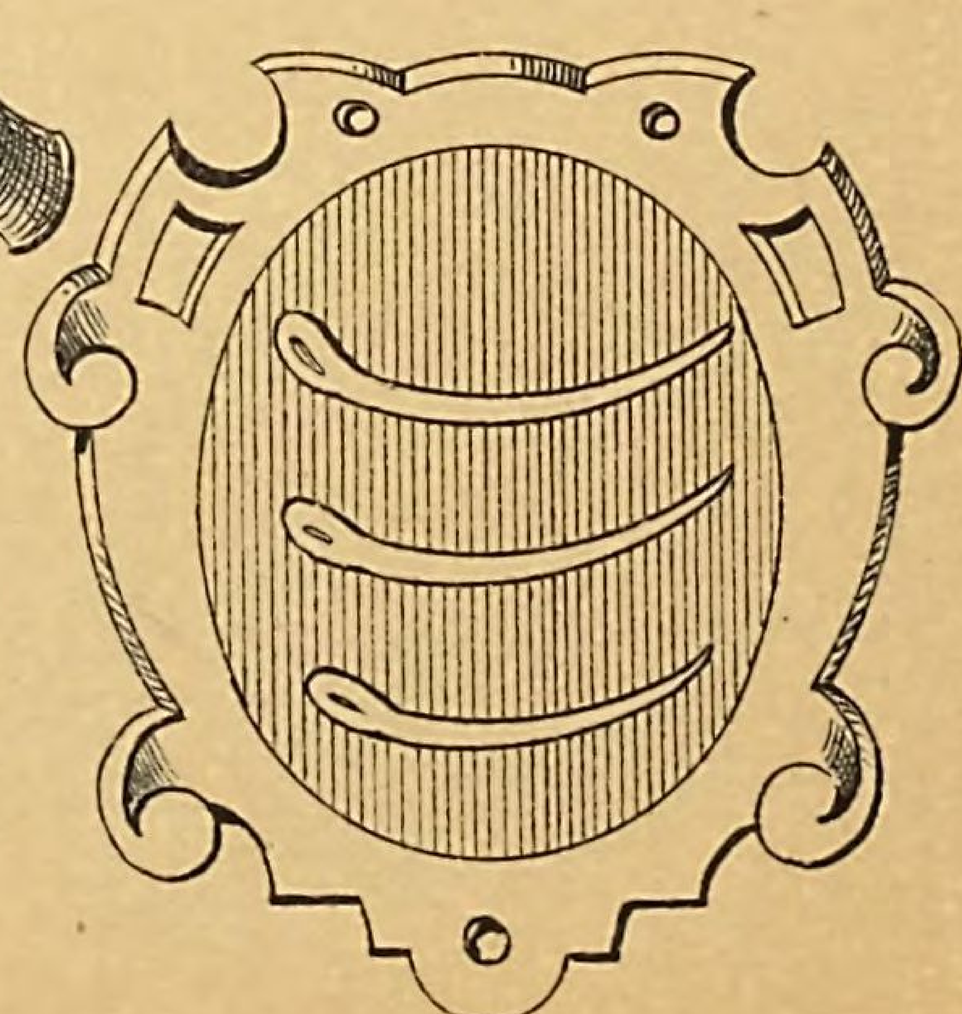
7. STROHDECKER
in Gent.



8. DACHDECKER
in der Neustadt Prag.

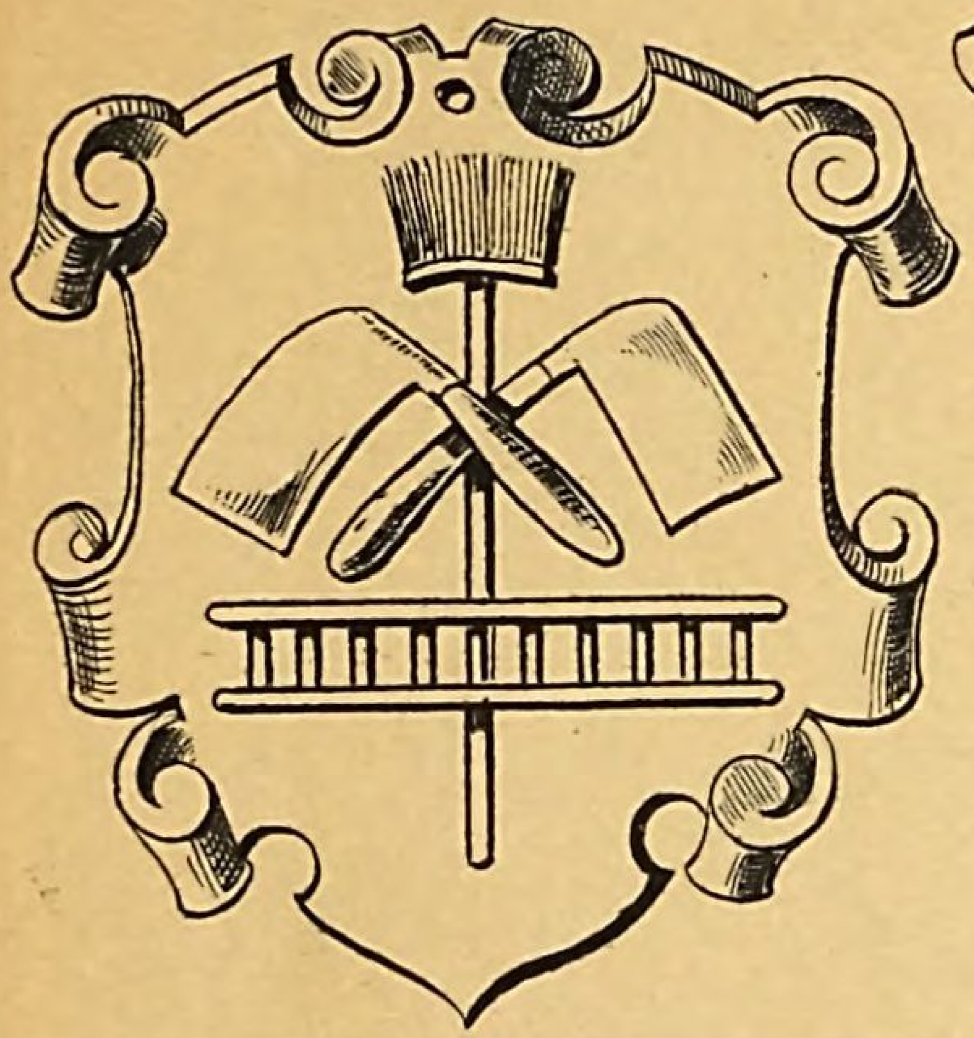


9. STROHDECKER
in Brüssel

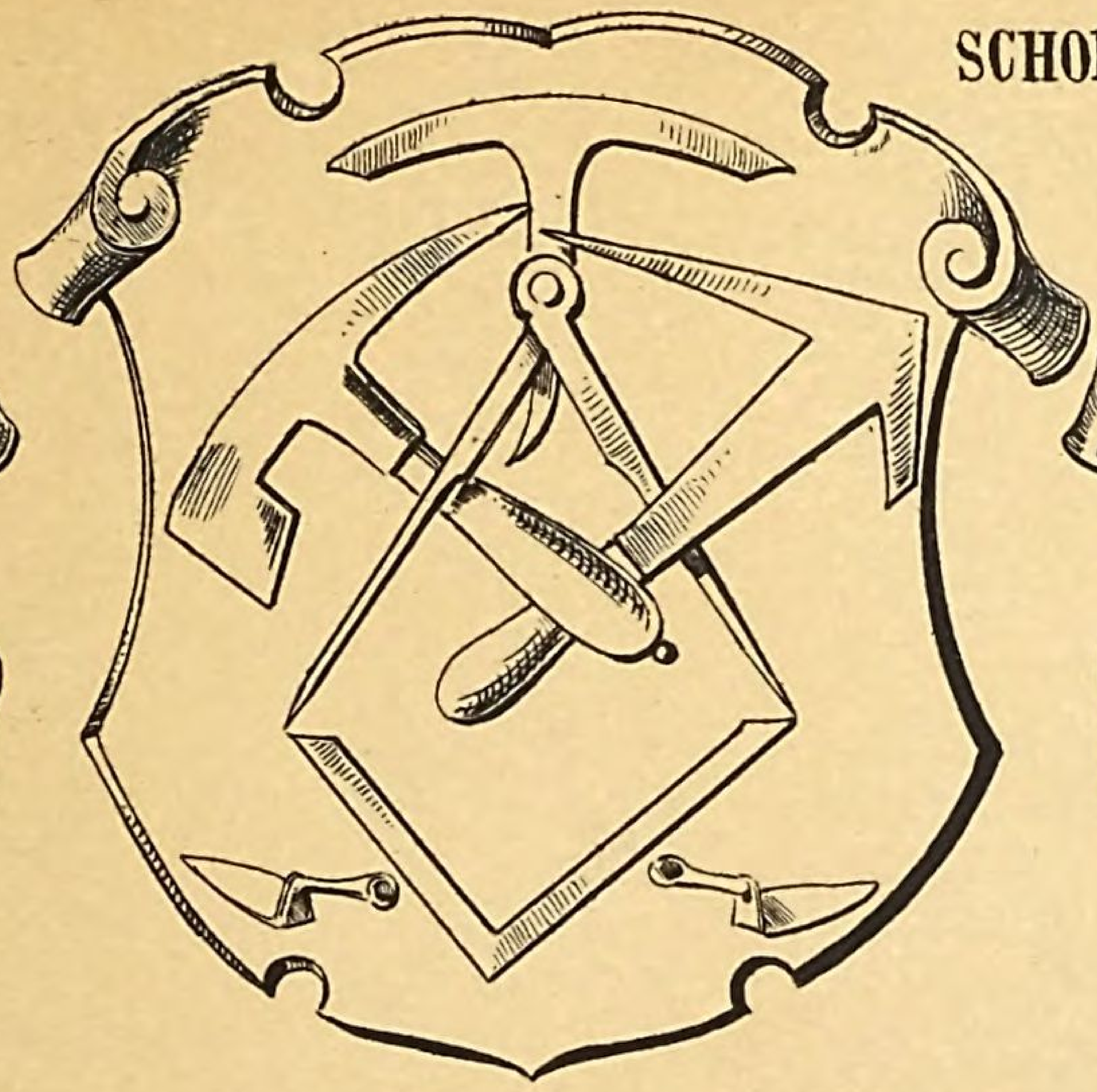


BERUFSWAPPEN.

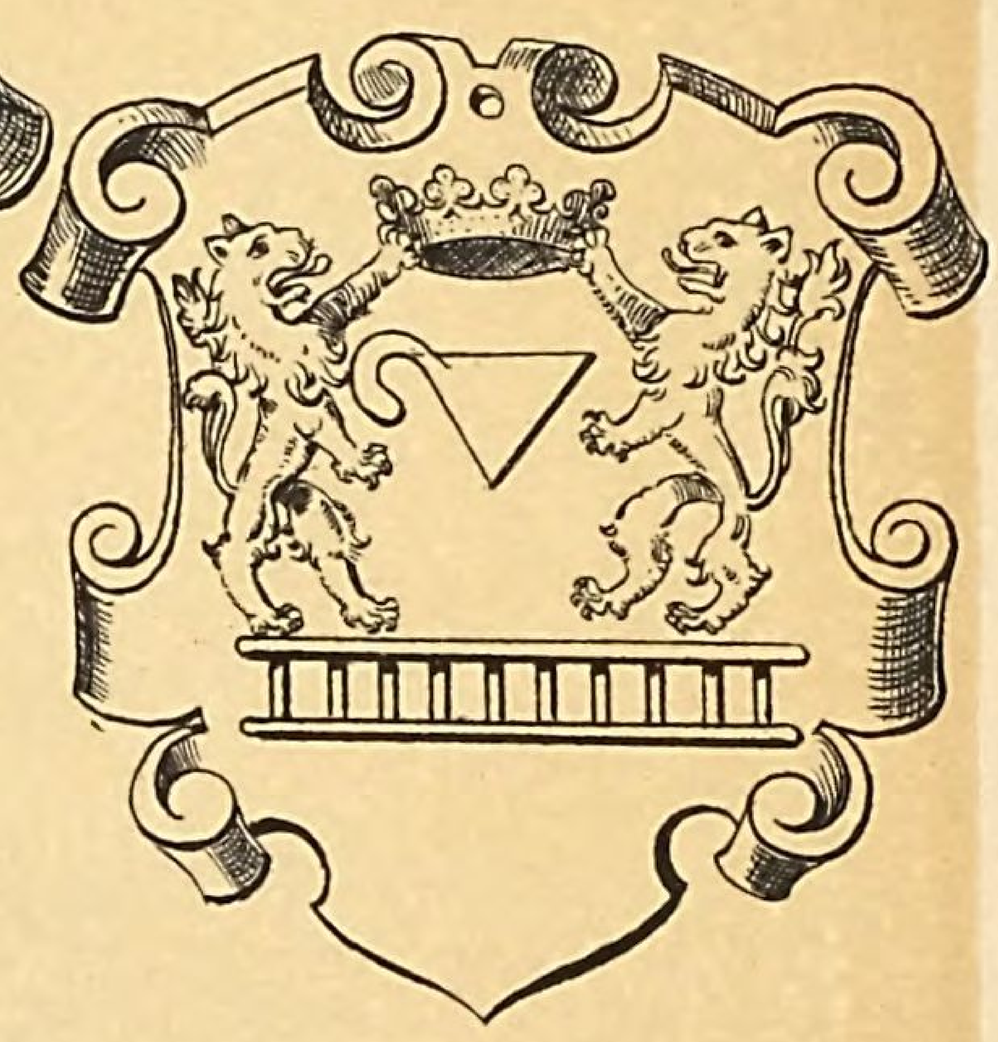
1. SCHORNSTEINFEGER.



2. SCHIEFERDECKER
in Berlin.



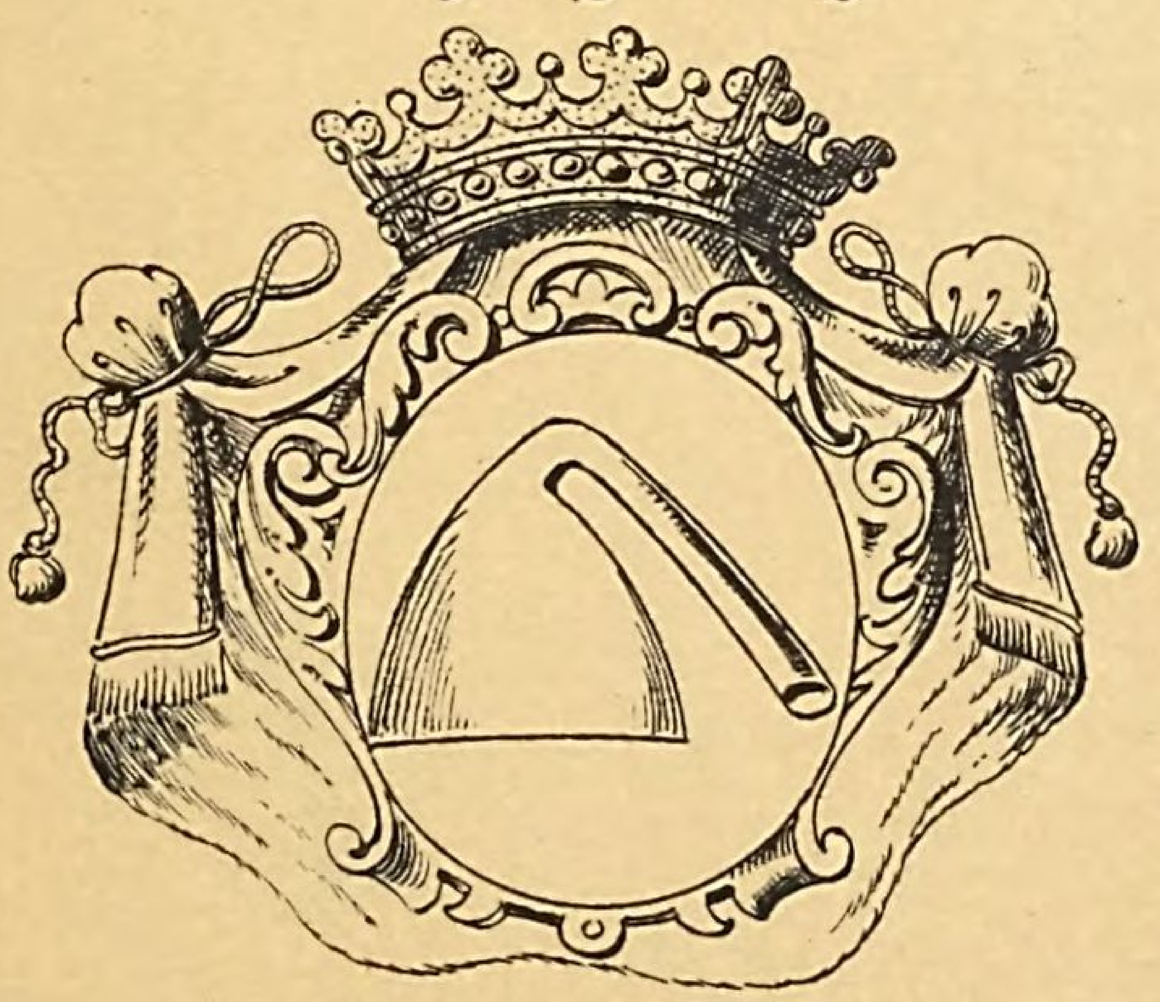
3. SCHORNSTEINFEGERGESELLEN
in Magdeburg.



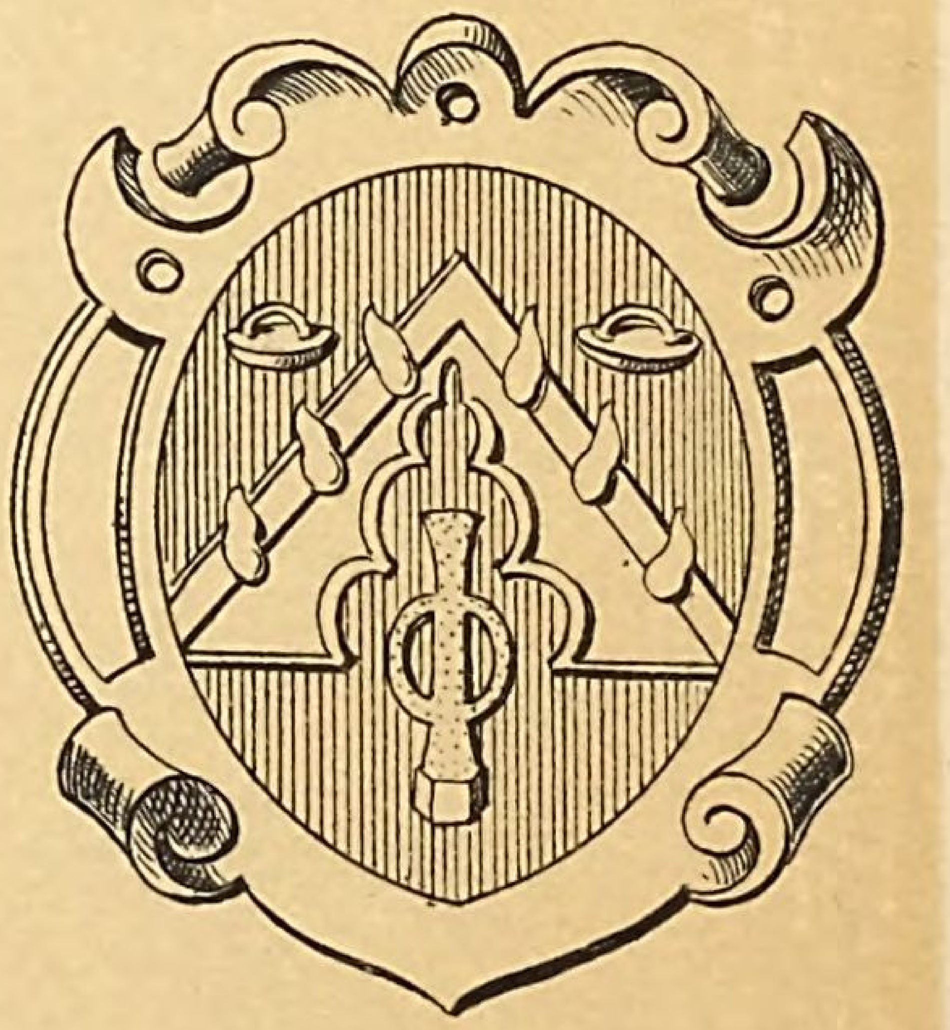
4. RAUCHFANGKEHRER, 1712.



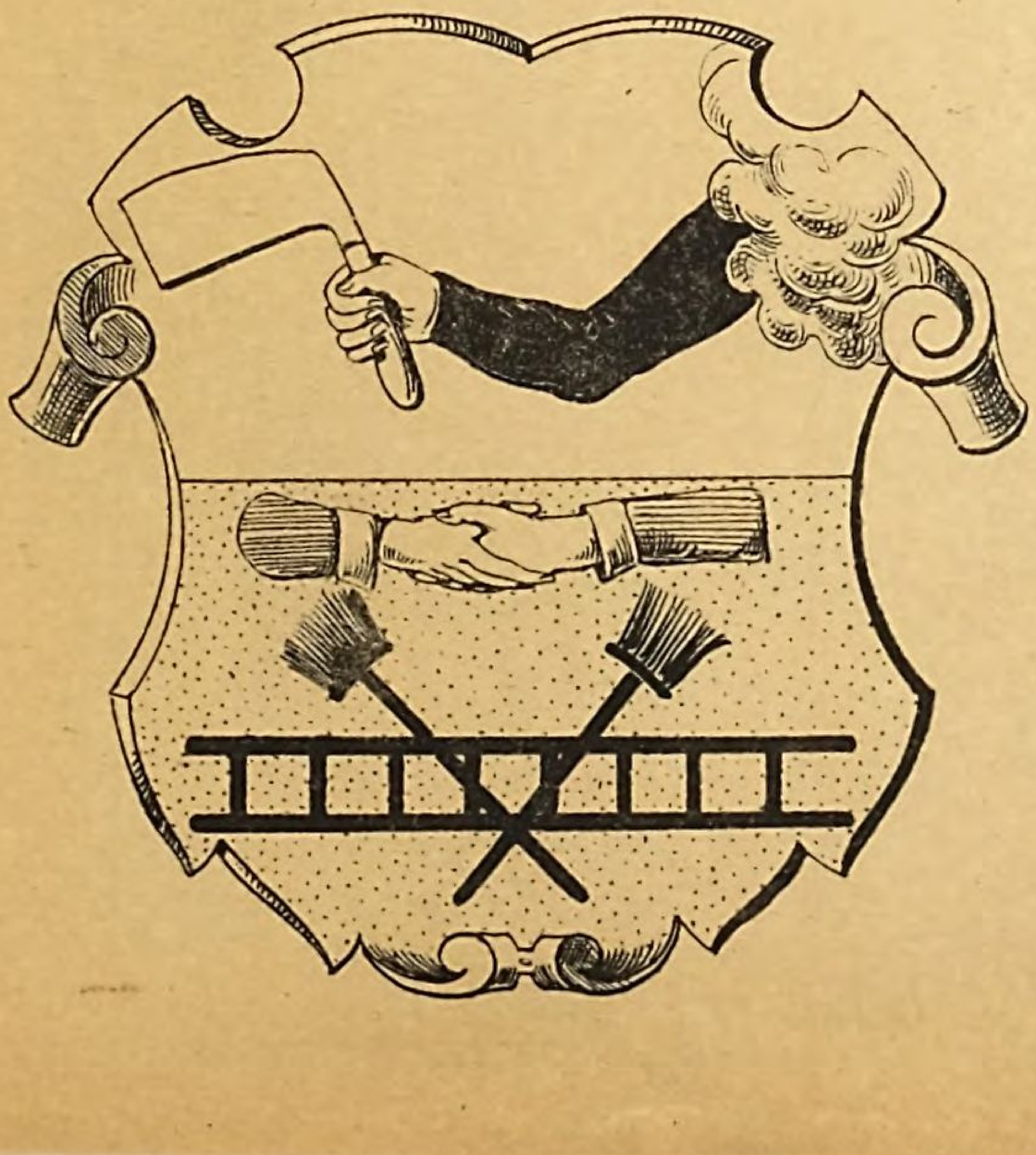
5. FEUERMAUERKEHRER, HALL
in Magdeburg.



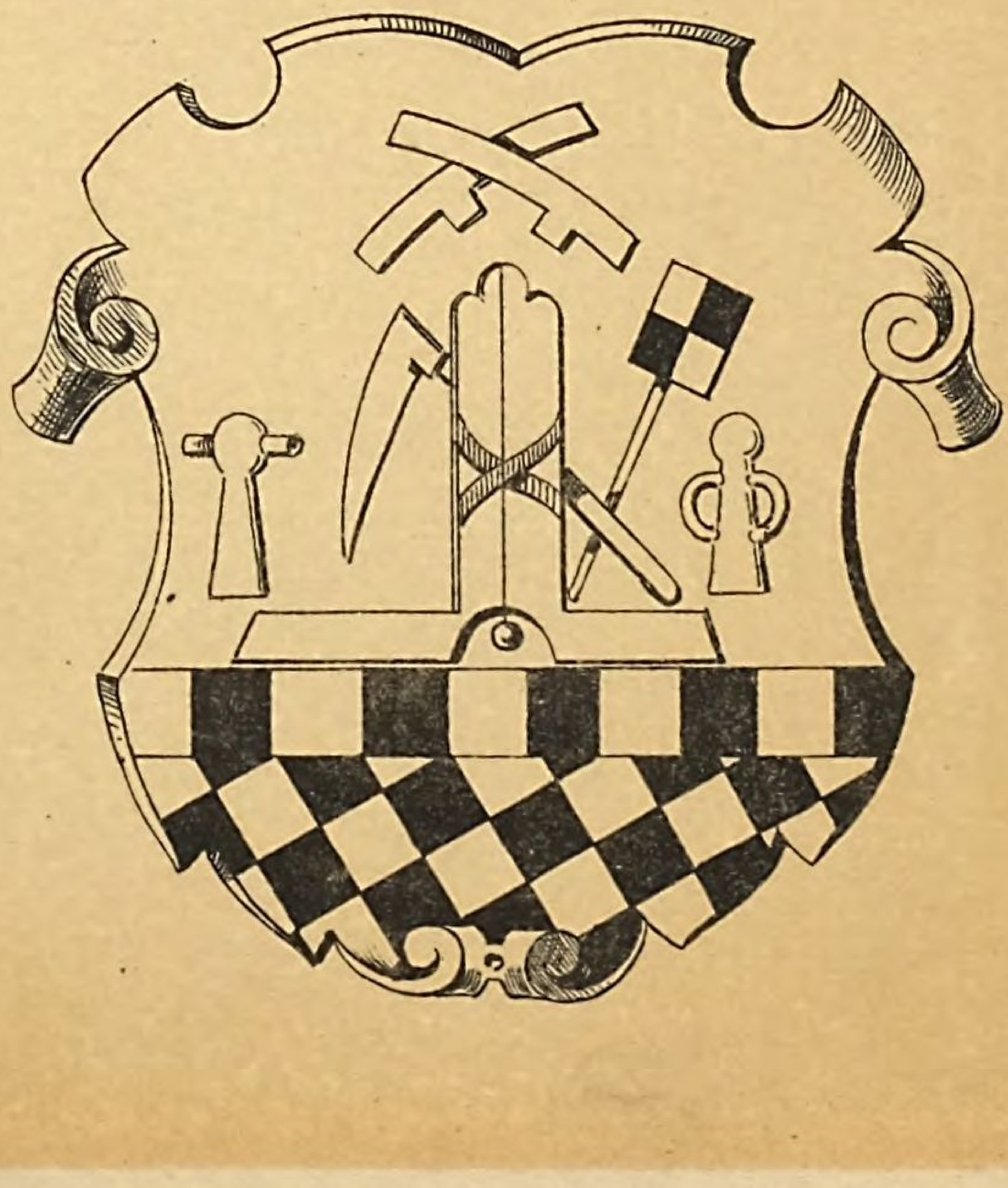
6. PFLASTERER
in Gent.



7. SCHORNSTEINFEGER
in Berlin.



8. STEINSETZER-JNNUNG
in Berlin.

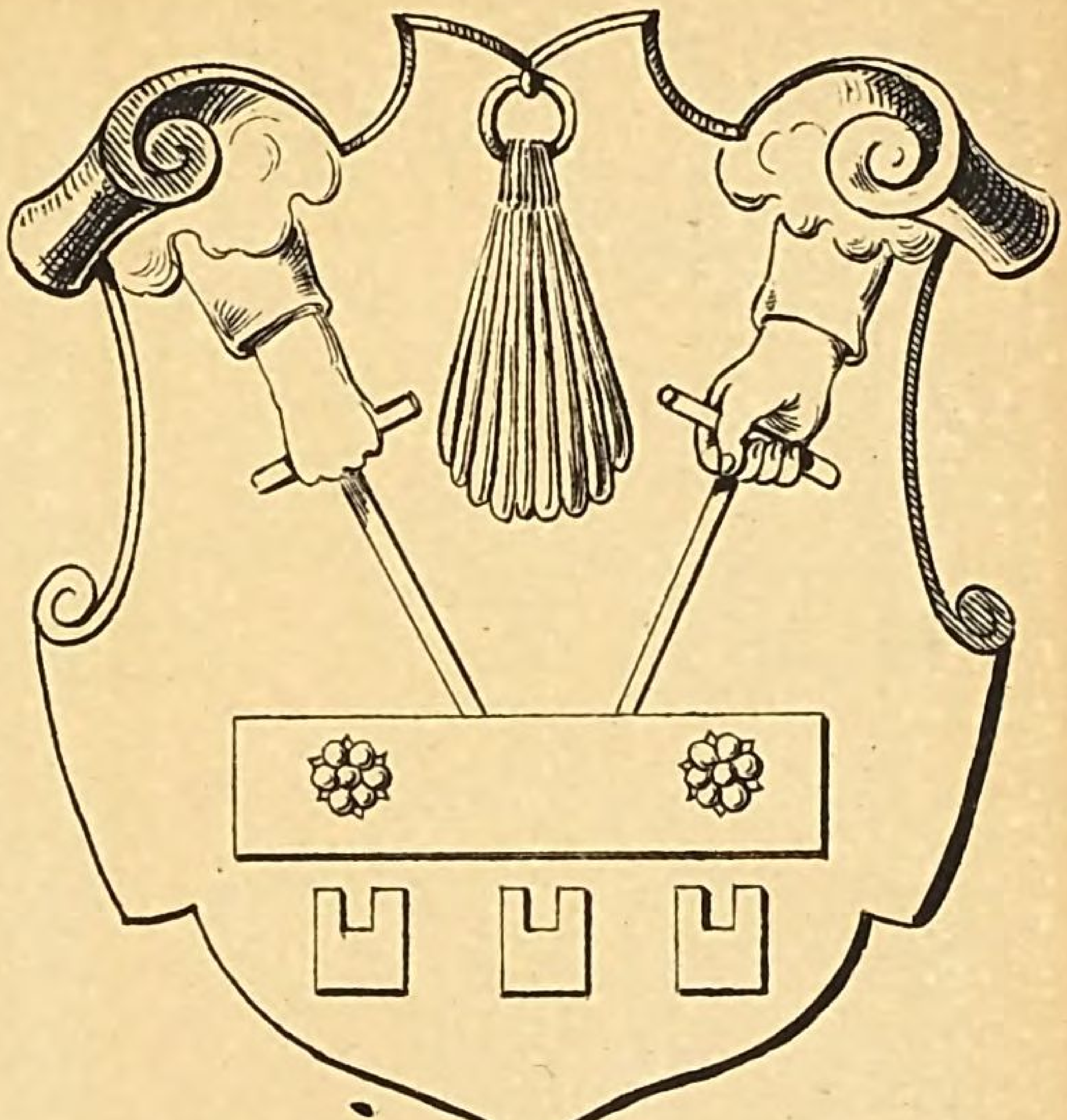


BERUFSWAPPEN.

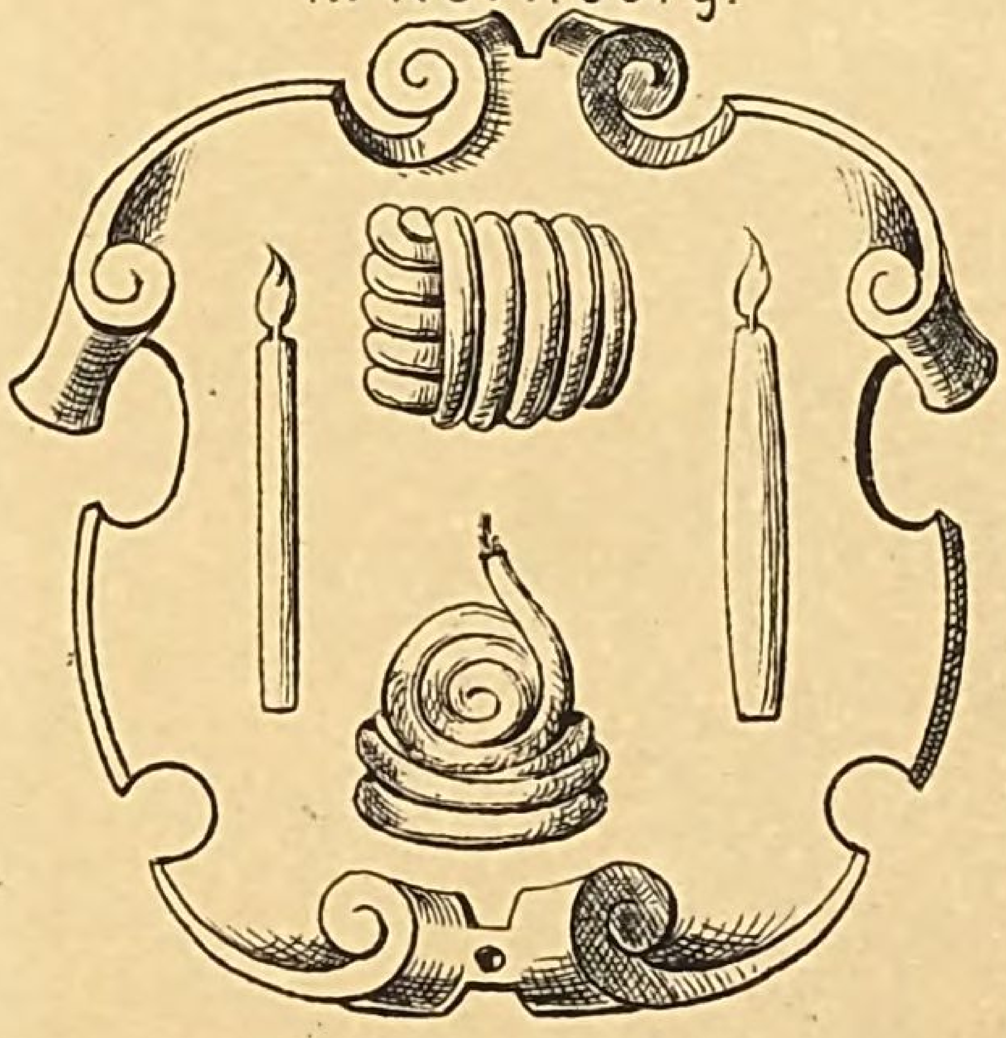
1. PAVIOURS-COMPANY
(Steinsetzer)
in London.



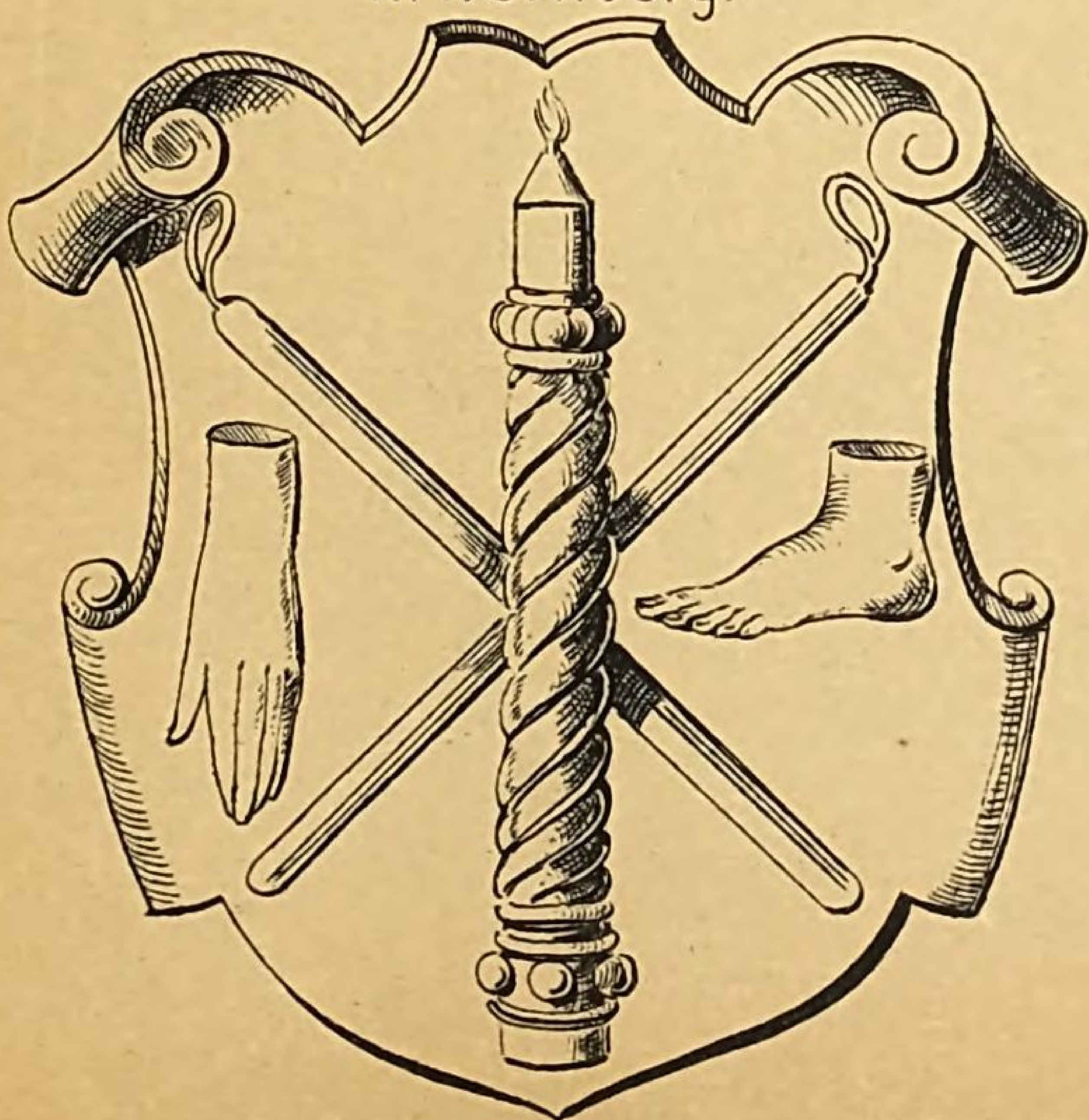
4. SEIFENSIEDER
im Lande ob der Ens.



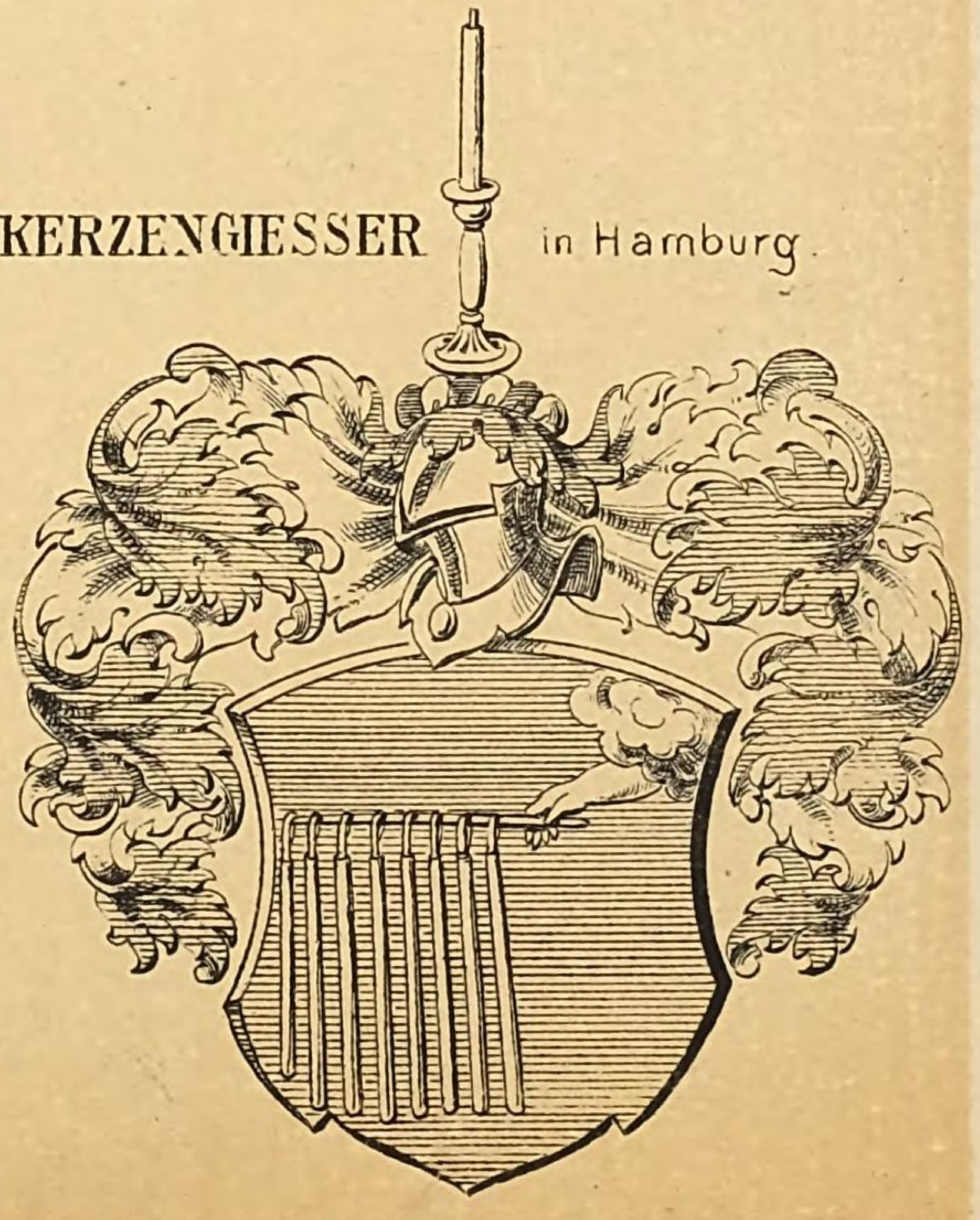
3. WACHSZIEHER
in Nürnberg.



2. WACHSZIEHER
in Nürnberg.

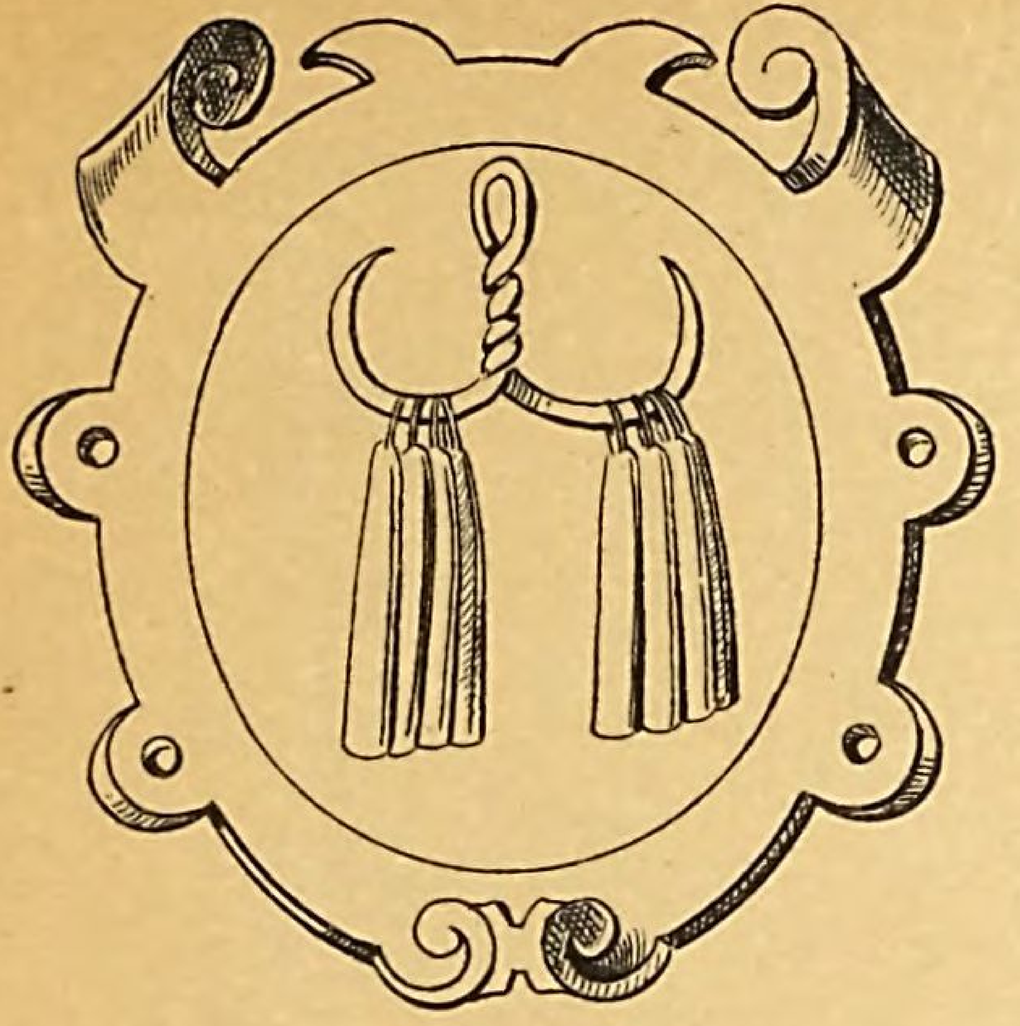


5. KERZENGIESSER in Hamburg.

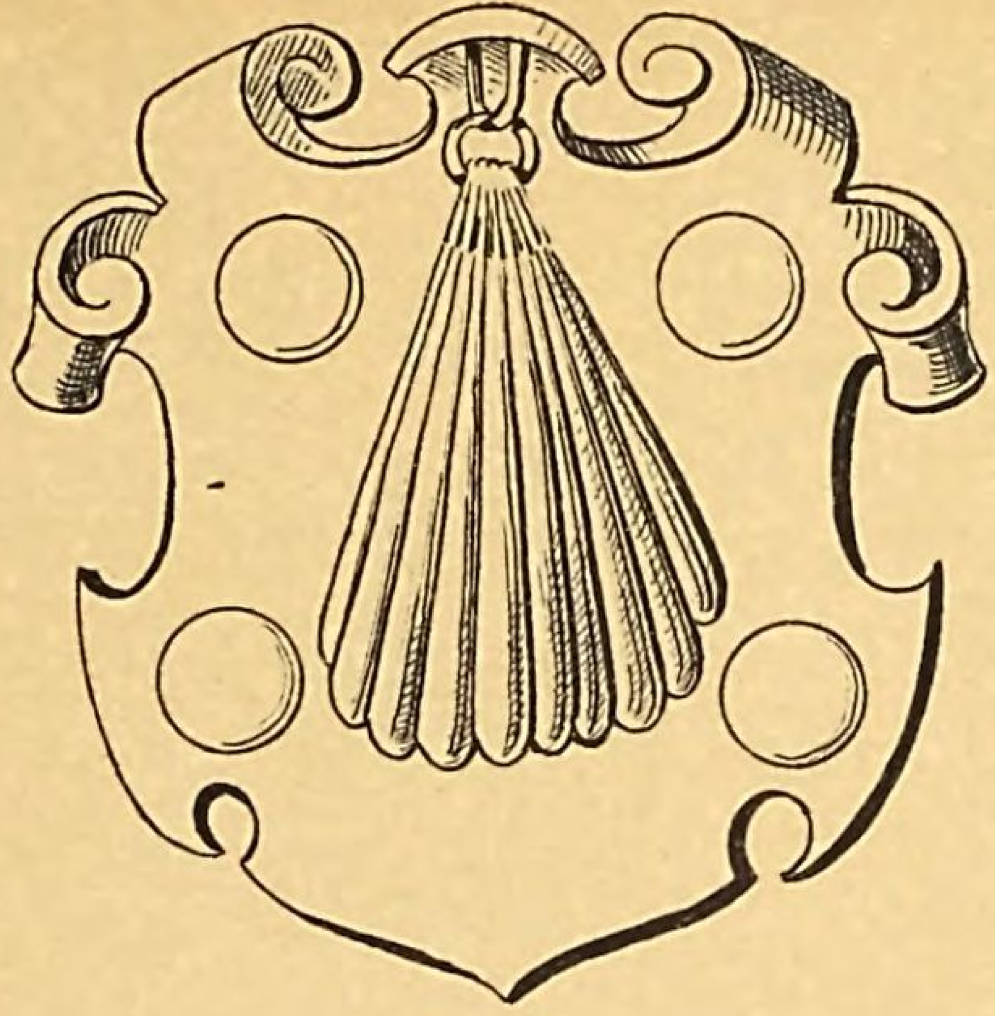


BERUFSWAPPEN.

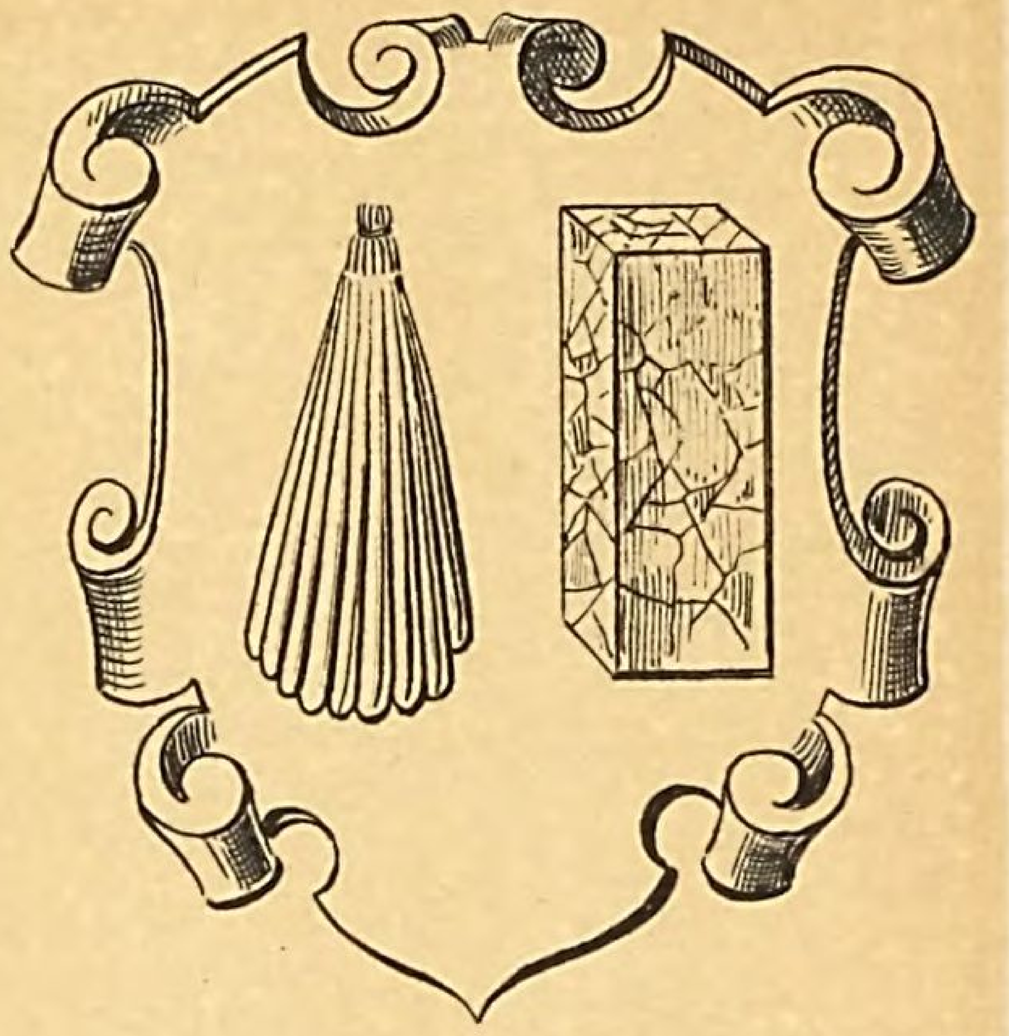
1. LICHTZIEHER
in Nürnberg.



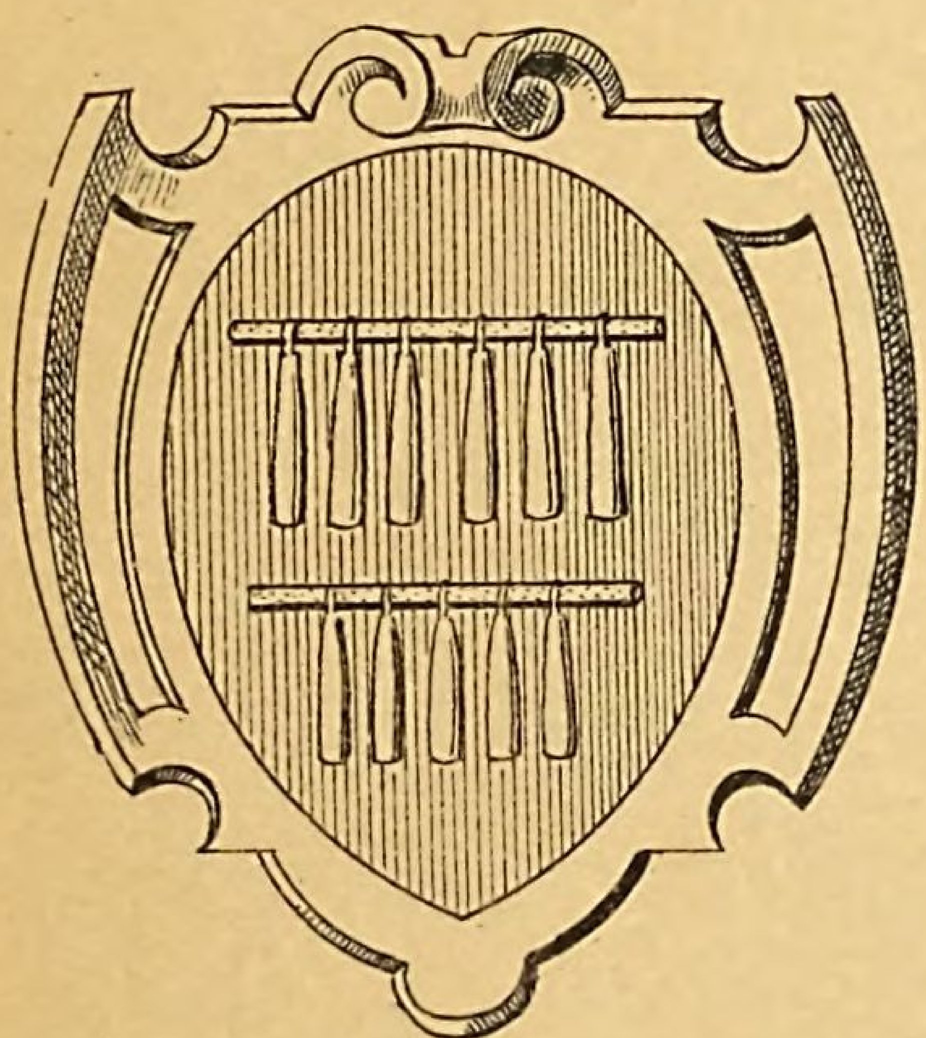
2. SEIFENSIEDER
in Regensburg.



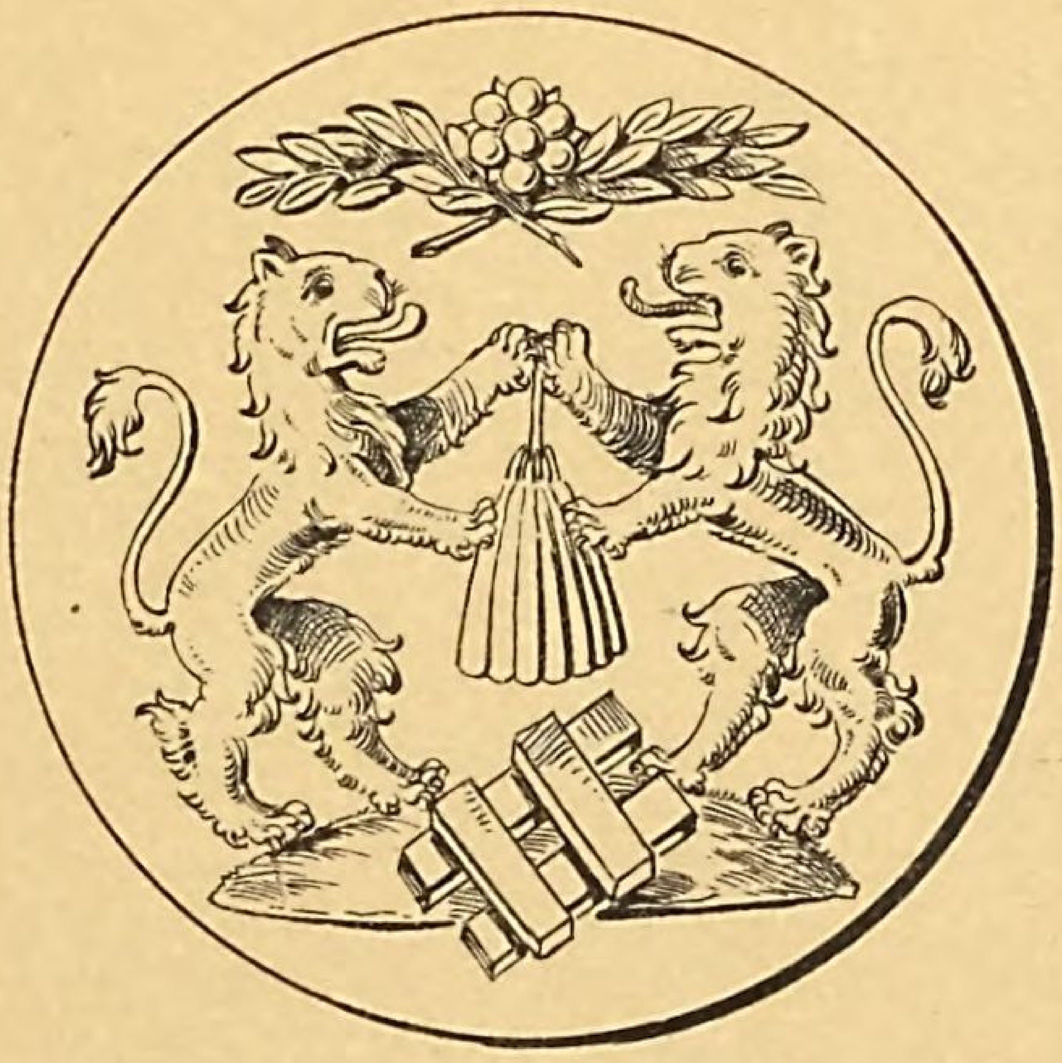
3. SEIFENSIEDER u. LICHTZIEHER.



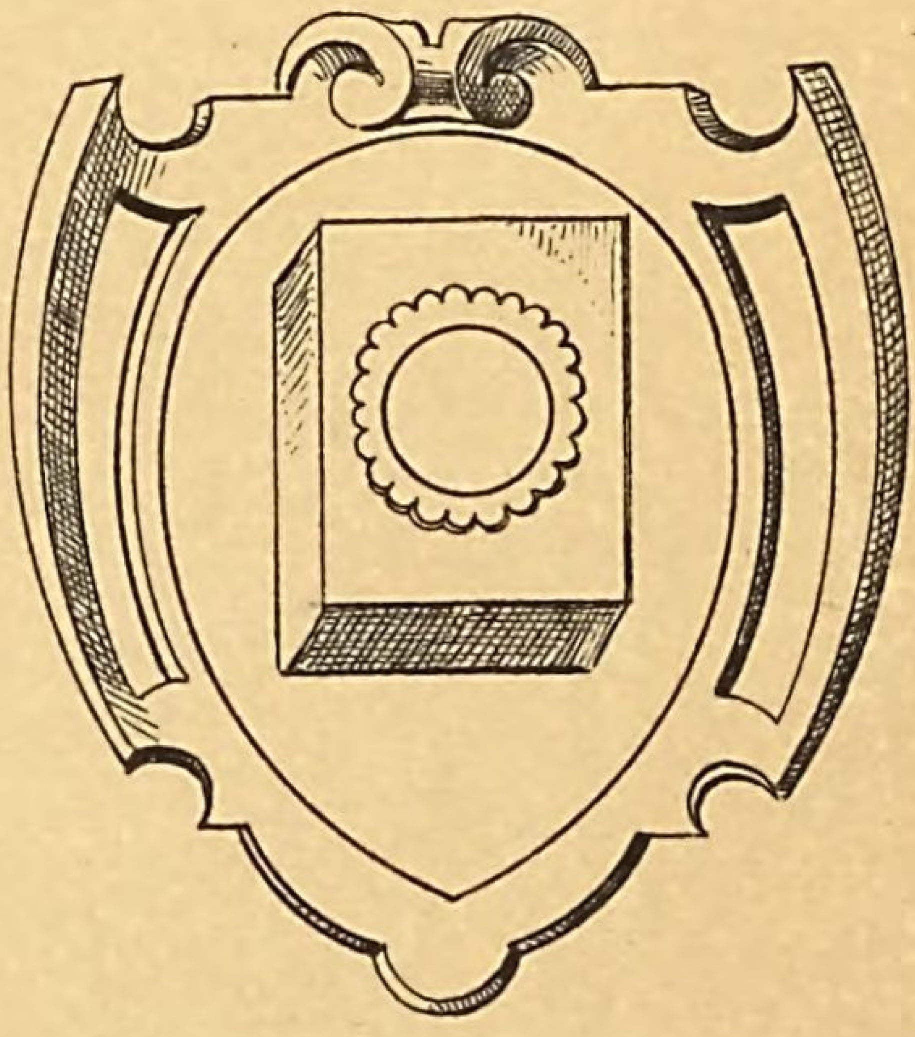
4. KERZENGIESSER
in Gent.



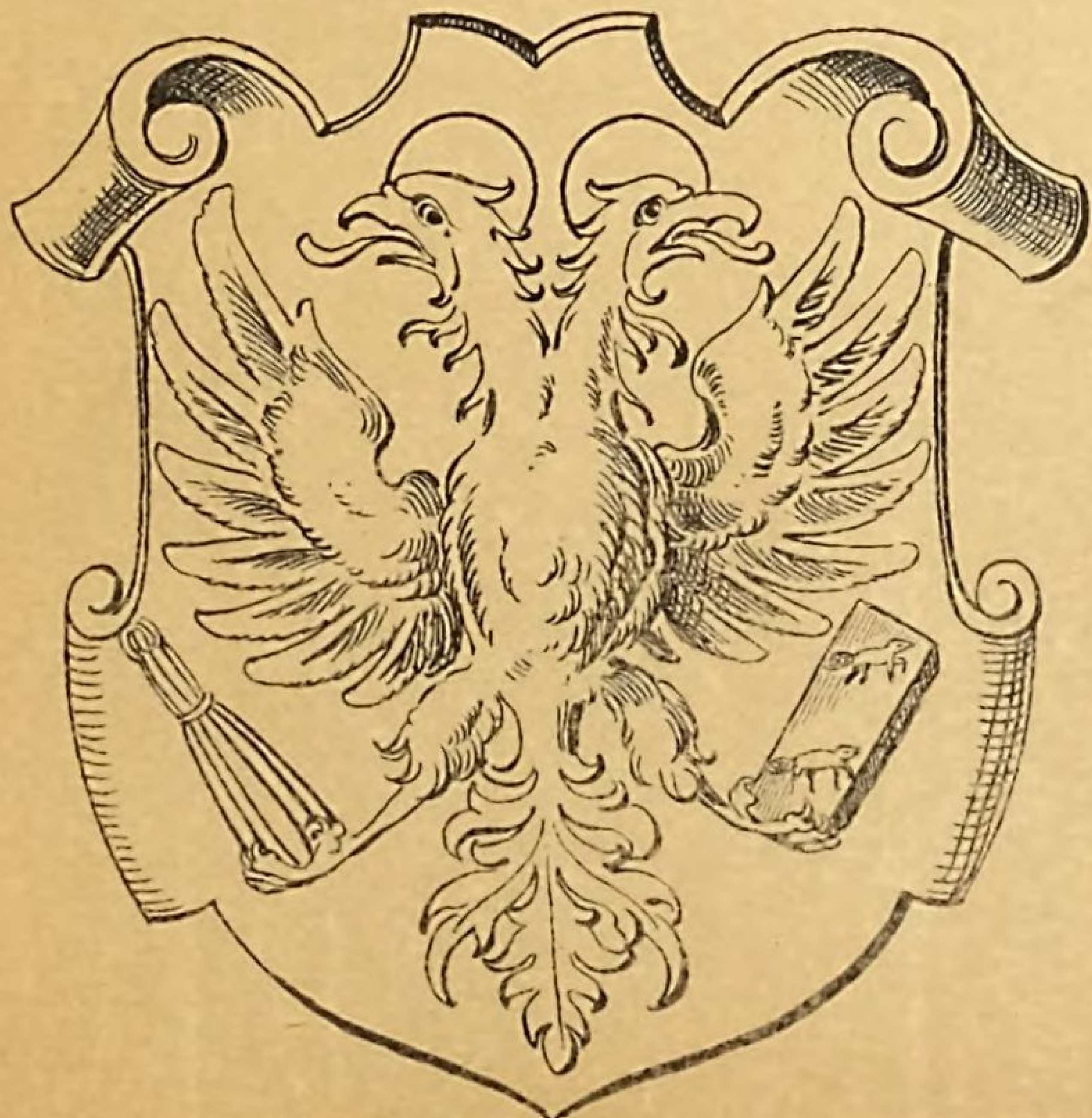
5. SEIFENSIEDER
in Goettingen.



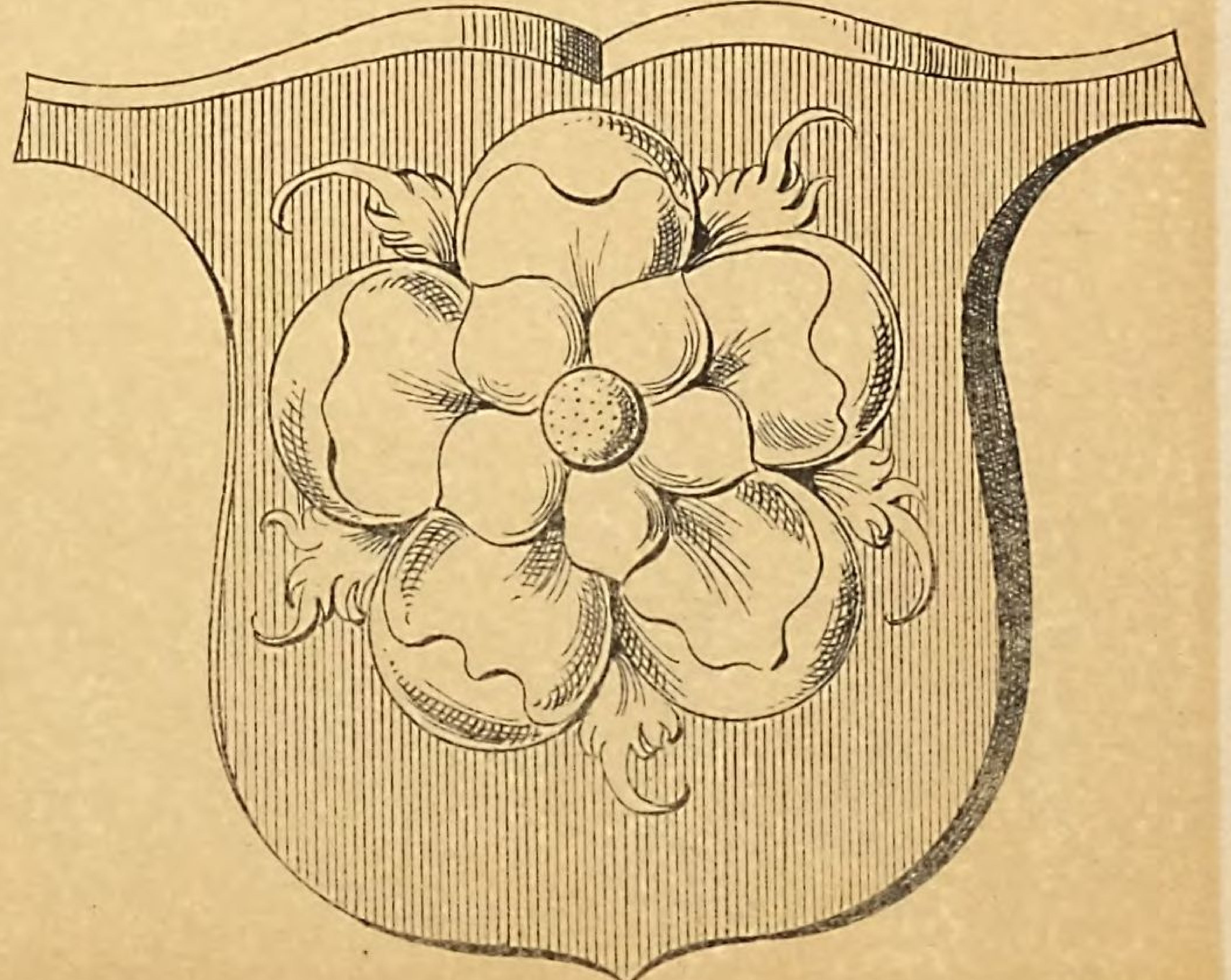
6. SEIFENSIEDER
in Nürnberg.



7. SEIFENSIEDER u. LICHTZIEHER
in Biberach.

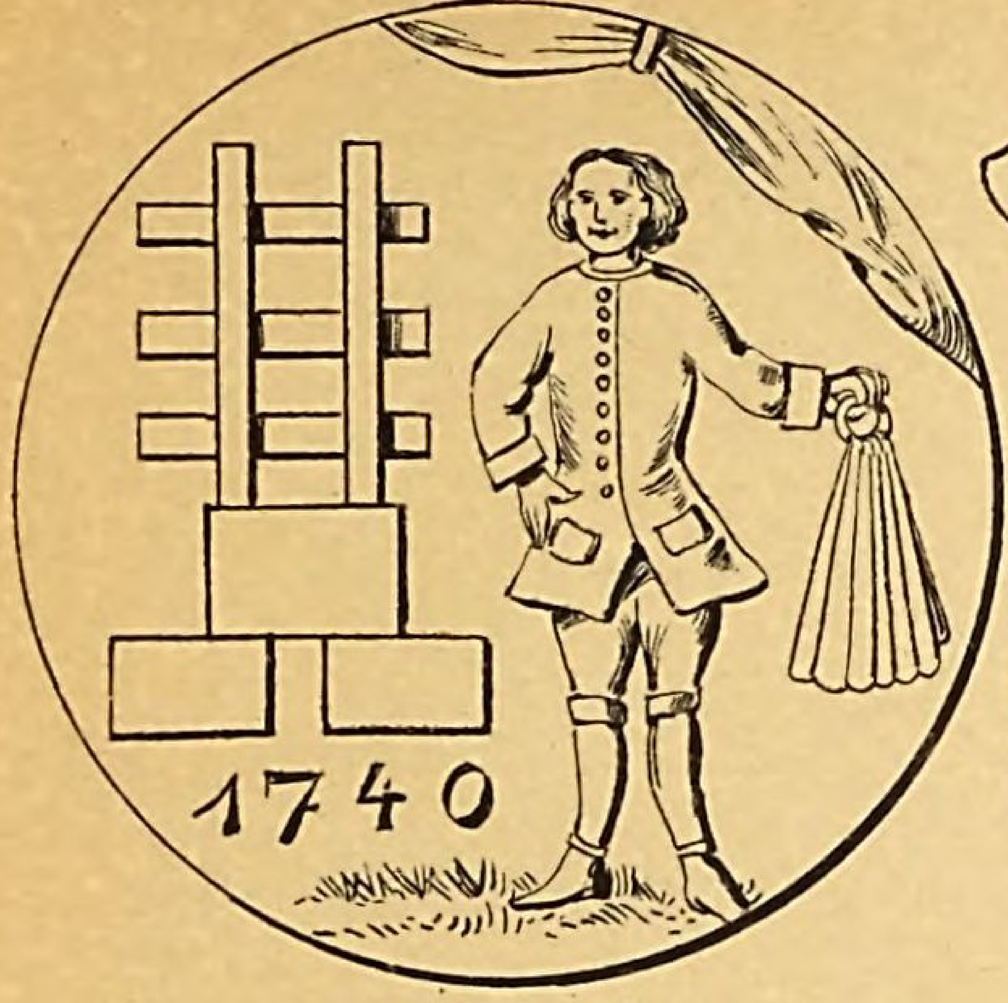


8. SEIFENSIEDER.
in Krakau.

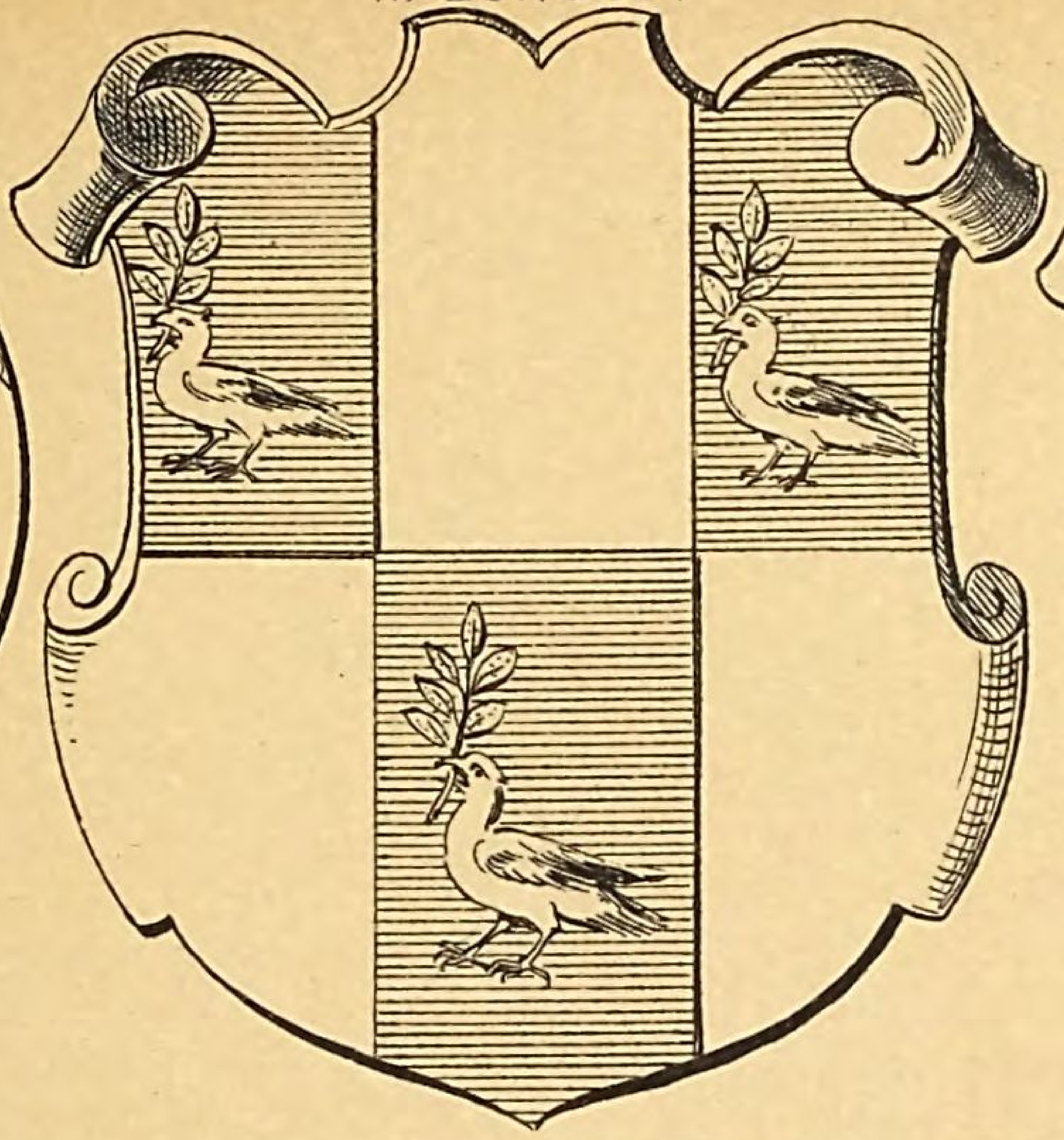


BERUFSWAPPEN.

1. SEIFENSIEDER-GEWERK in Burg.



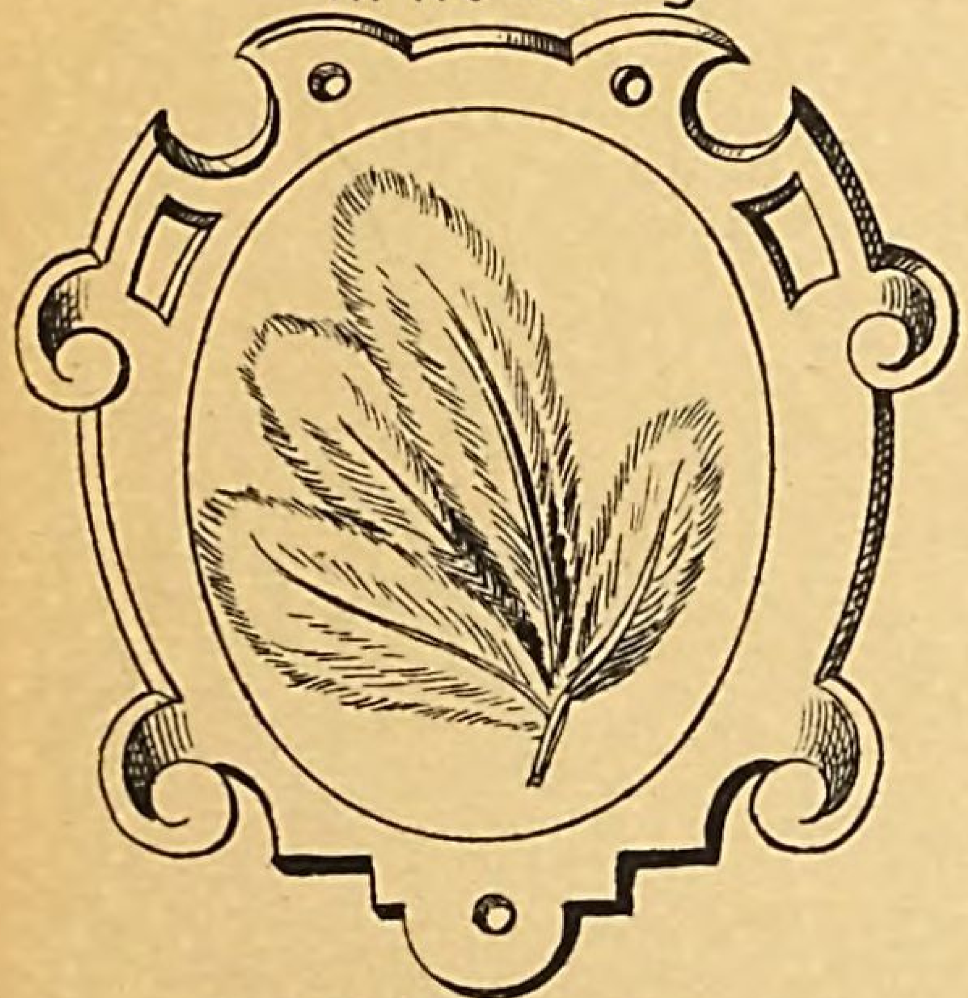
2. LICHTZIEHER in London.



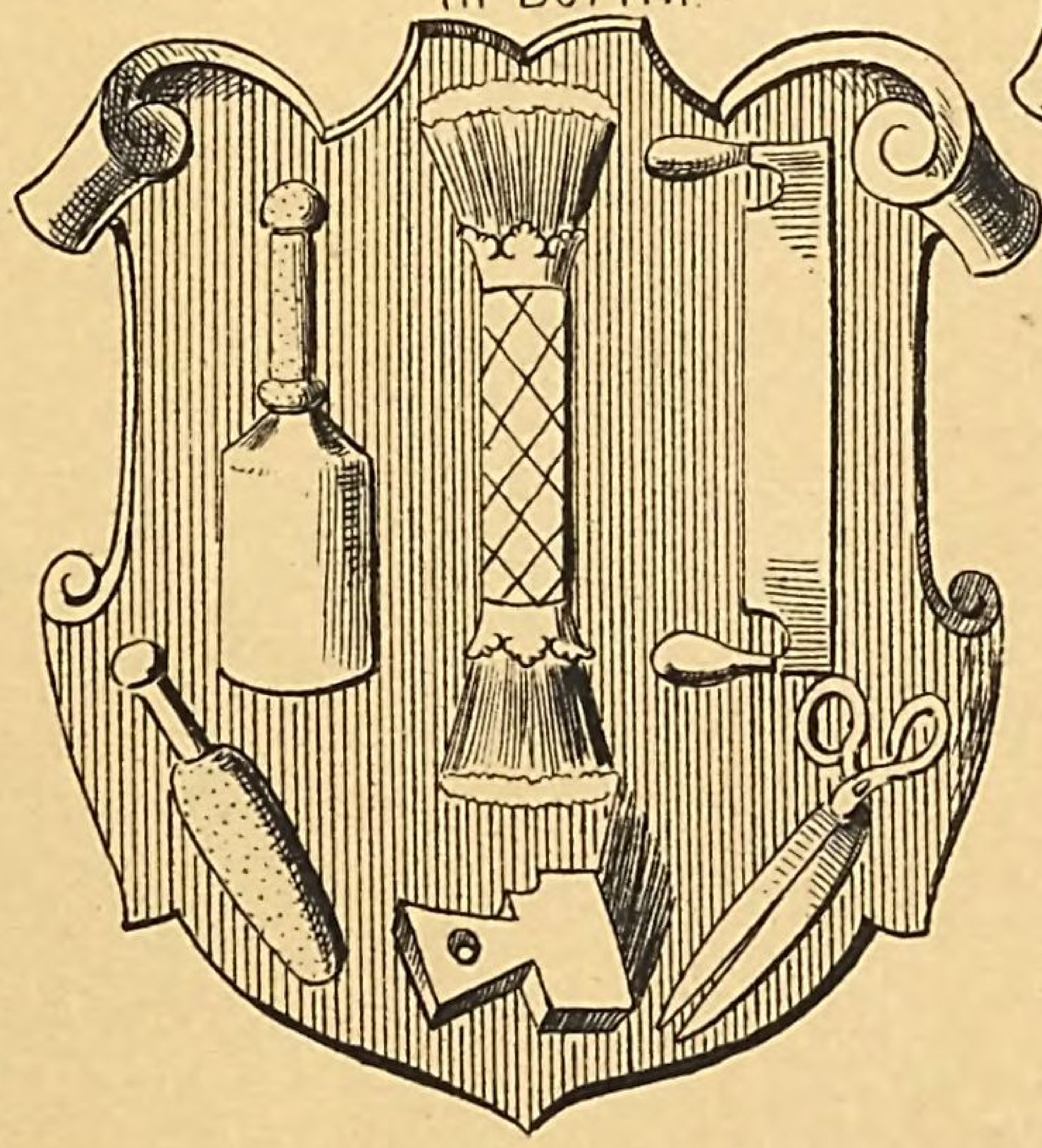
3. SEIFENSIEDER in Berlin.



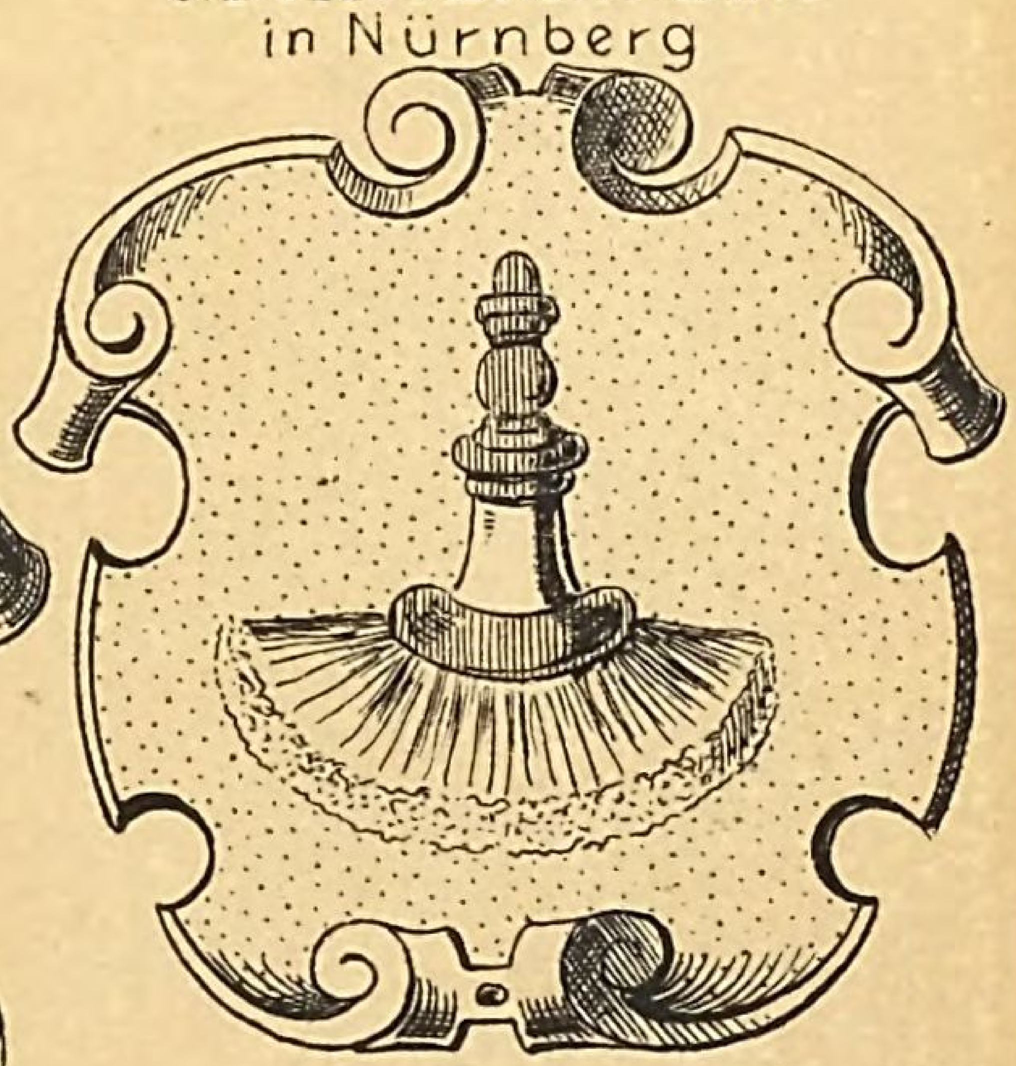
4. FEDERSCHMÜCKER in Nürnberg.



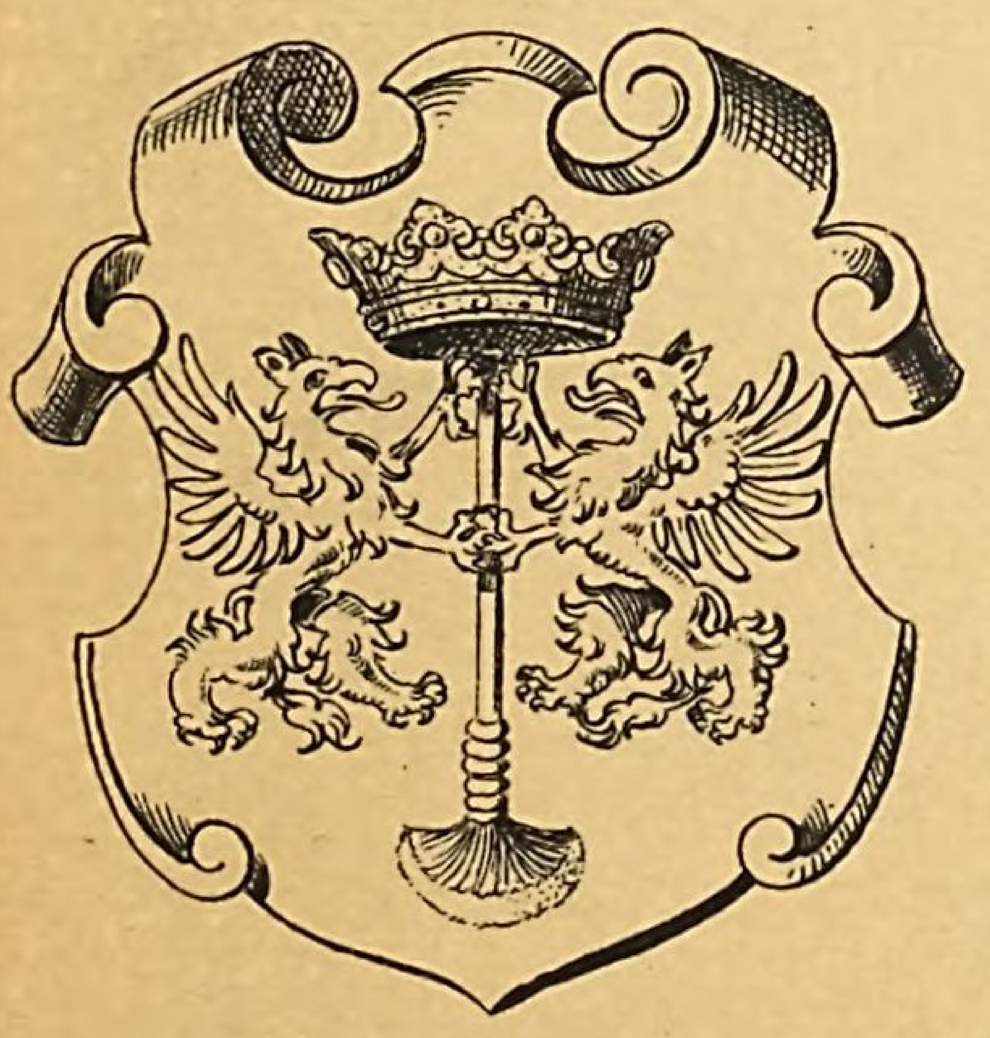
5. BÜRSTENMACHER in Berlin.



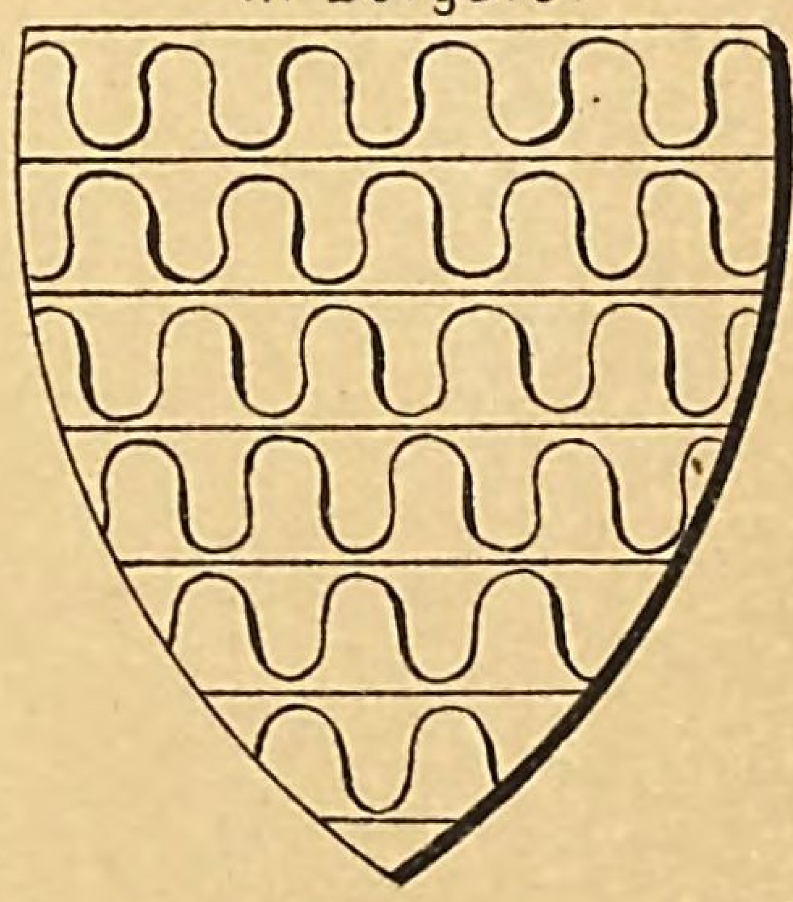
6. BÜRSTENBINDER in Nürnberg



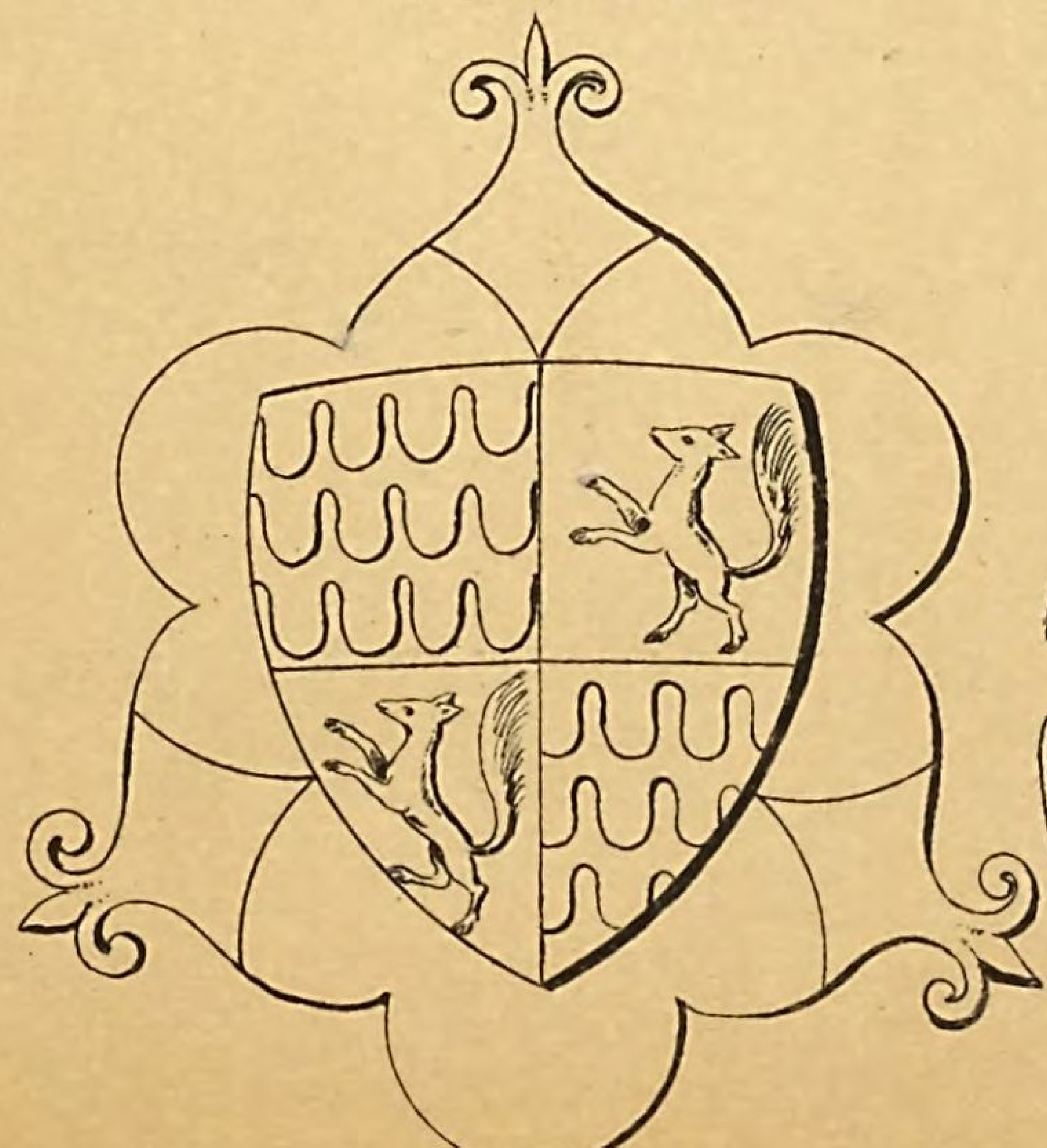
7. BÜRSTENBINDER.



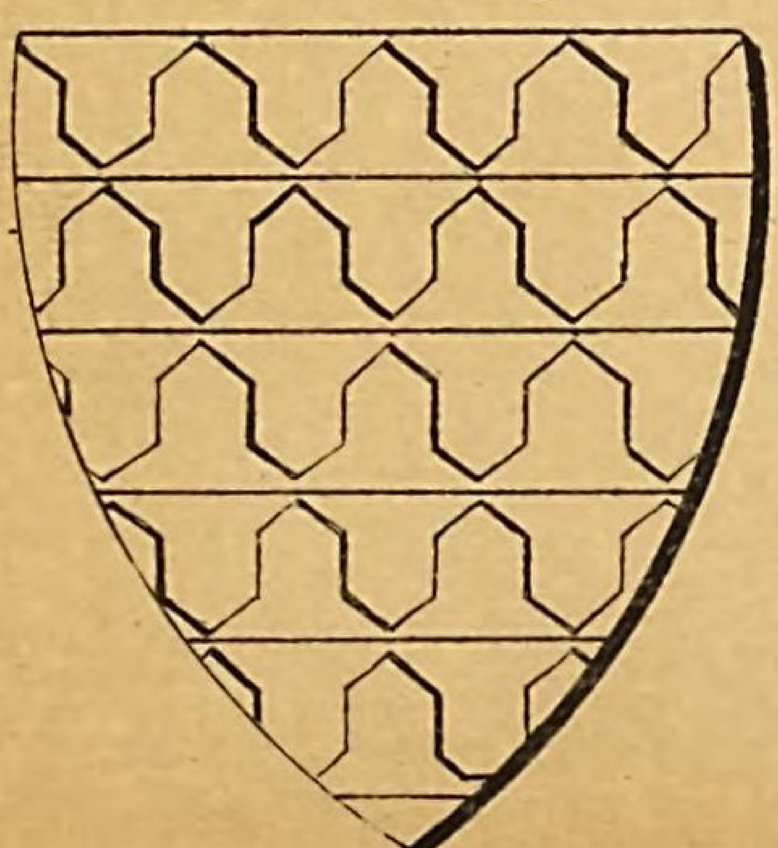
10. KÜRSCHNER in Belgard.



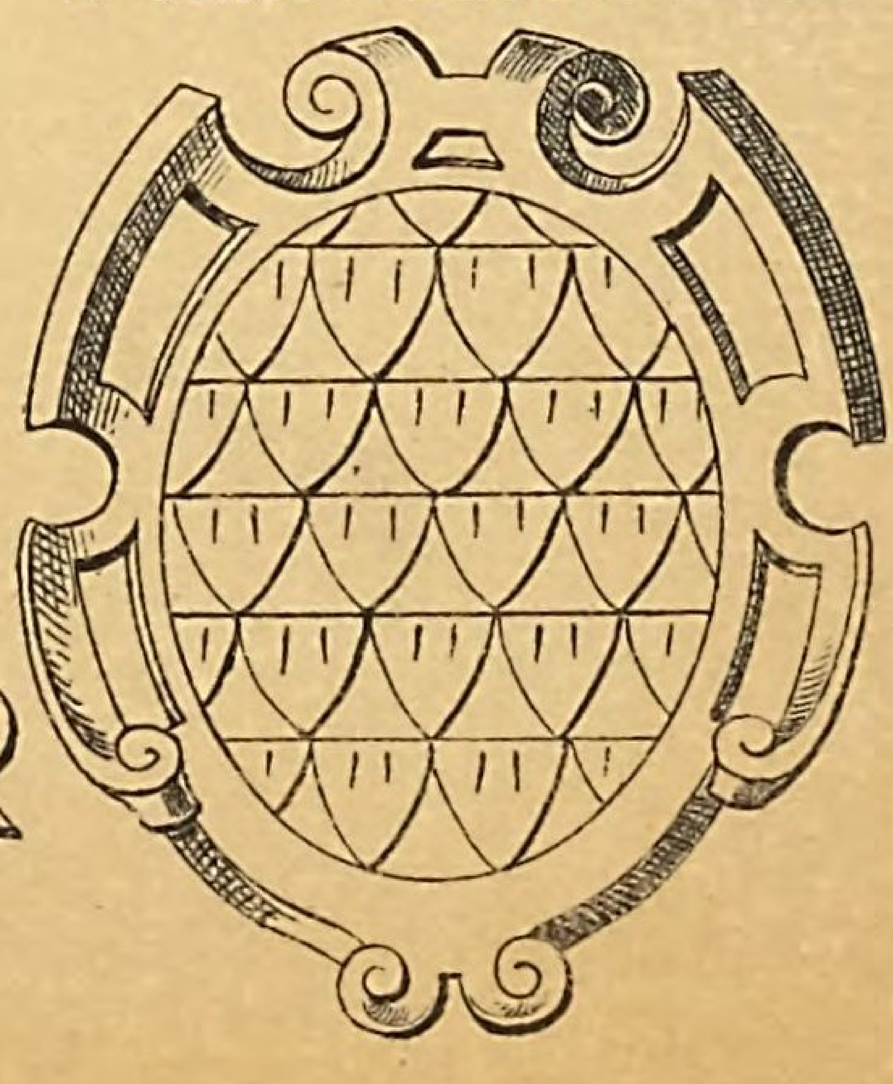
9. BUNTWERKER in Cöln 1396.



8. KÜRSCHNER in Osnabrück.

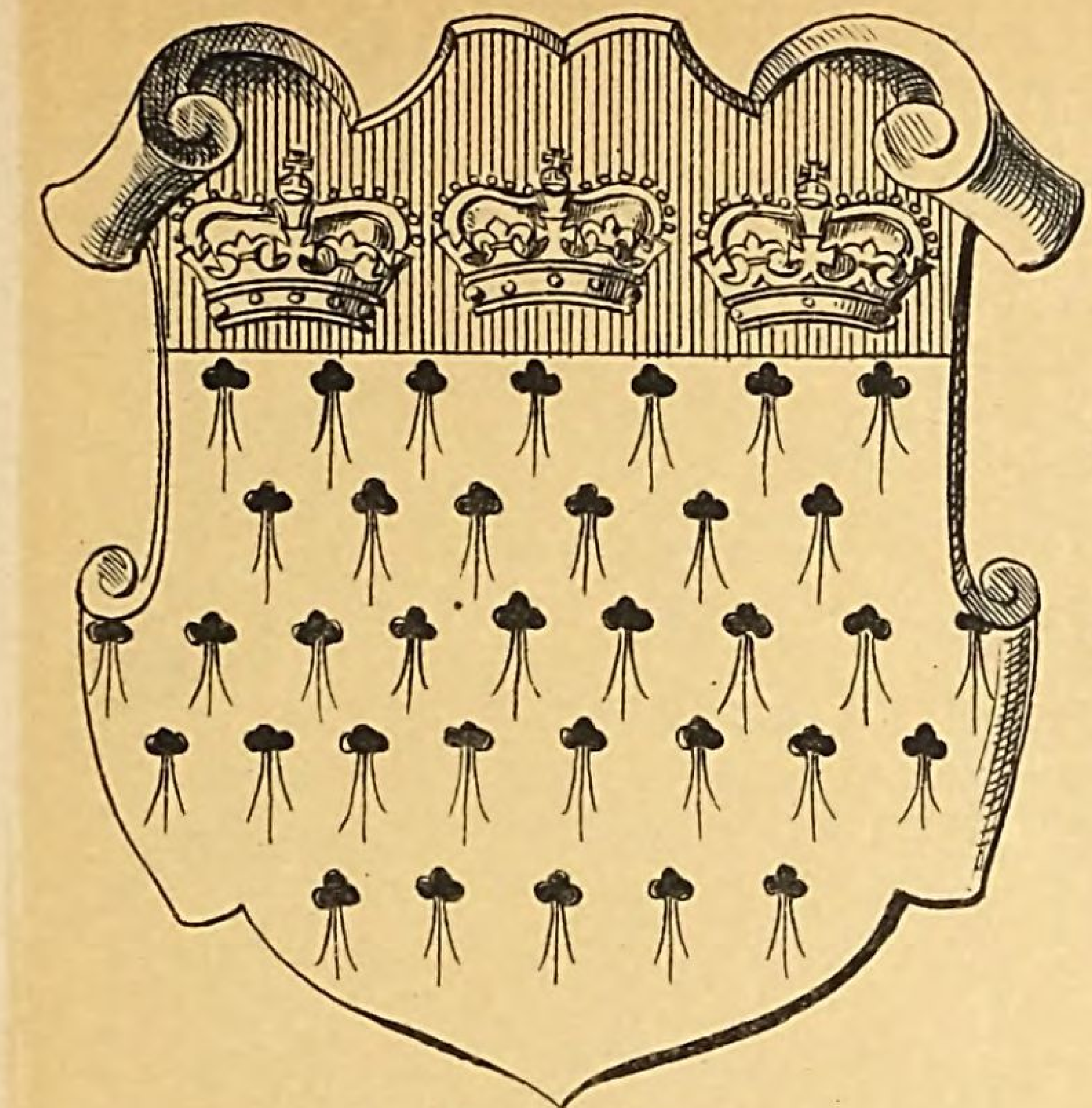


11. GRAUWERKER in Gent.

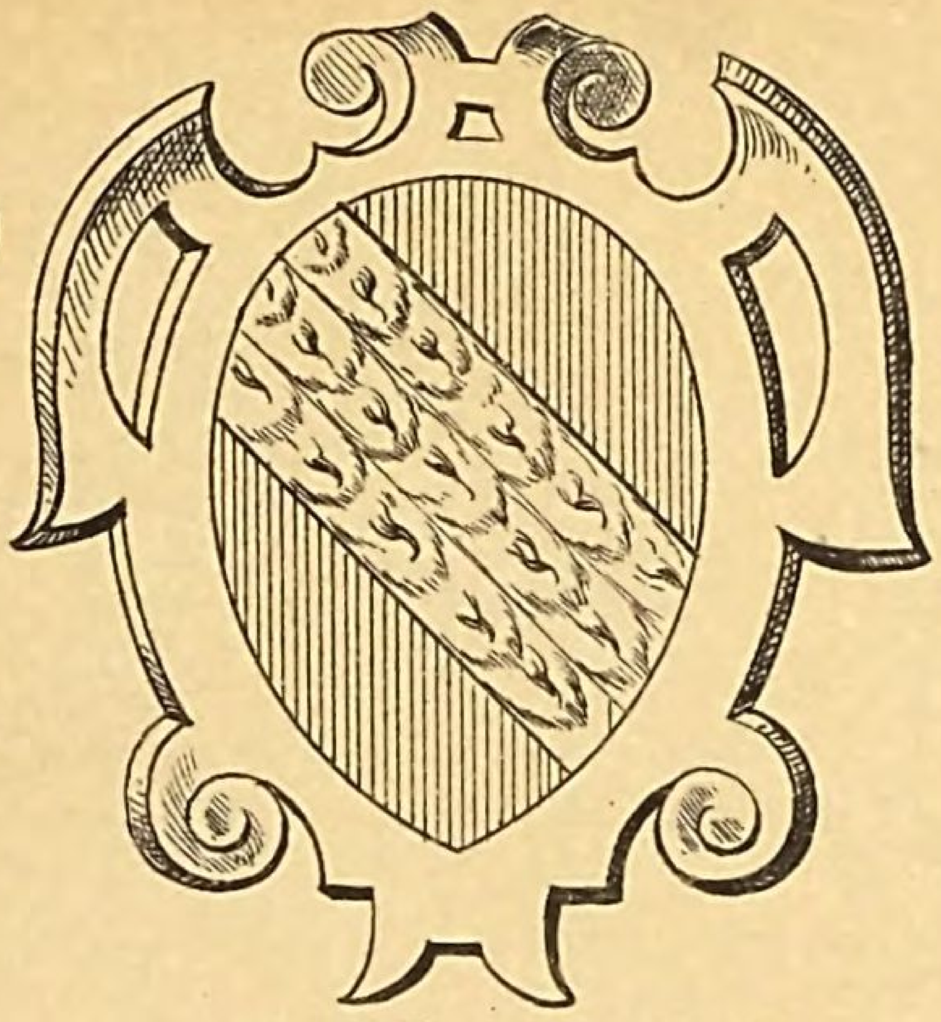


BERUFSWAPPEN.

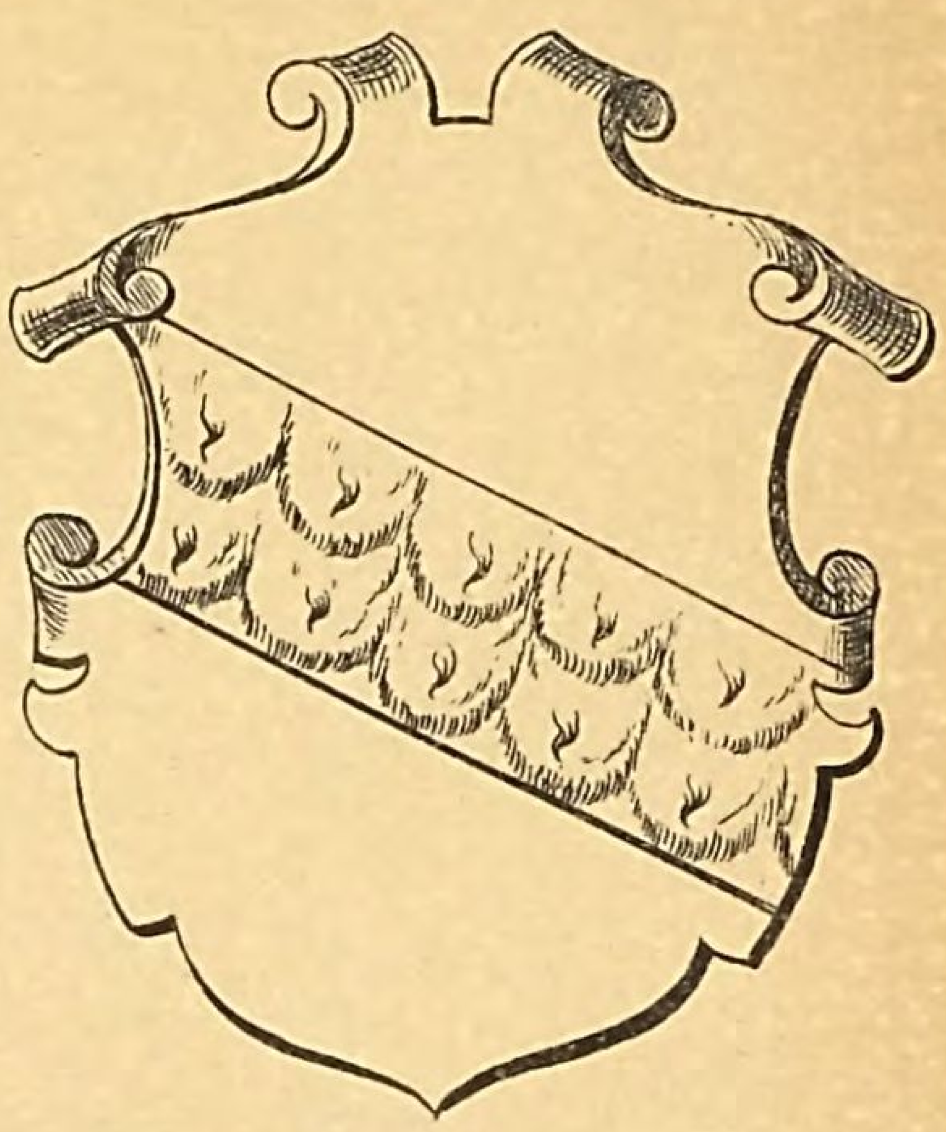
1. SKINNERS
in London.



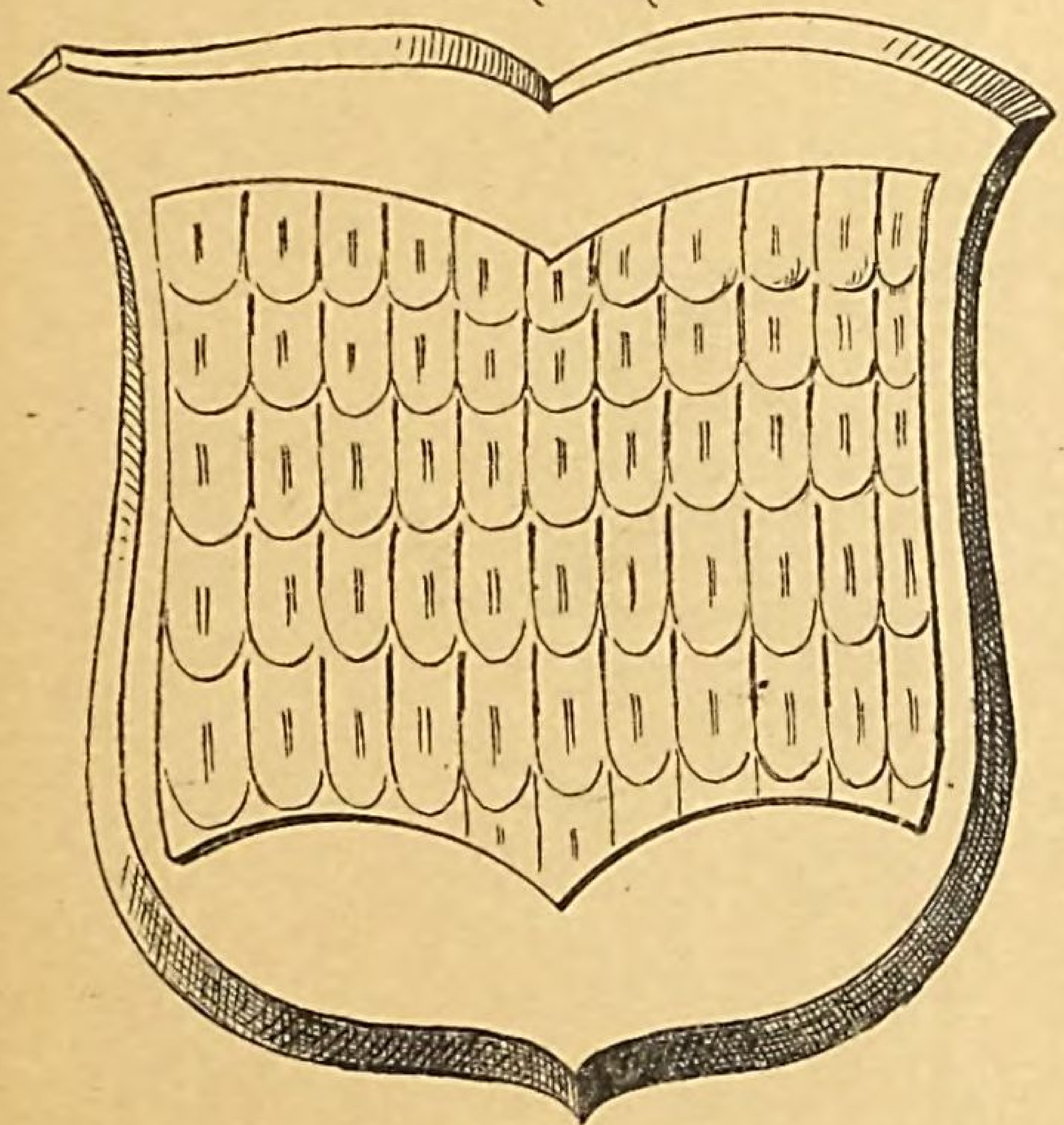
2. KÜRSCHNER
in Basel.



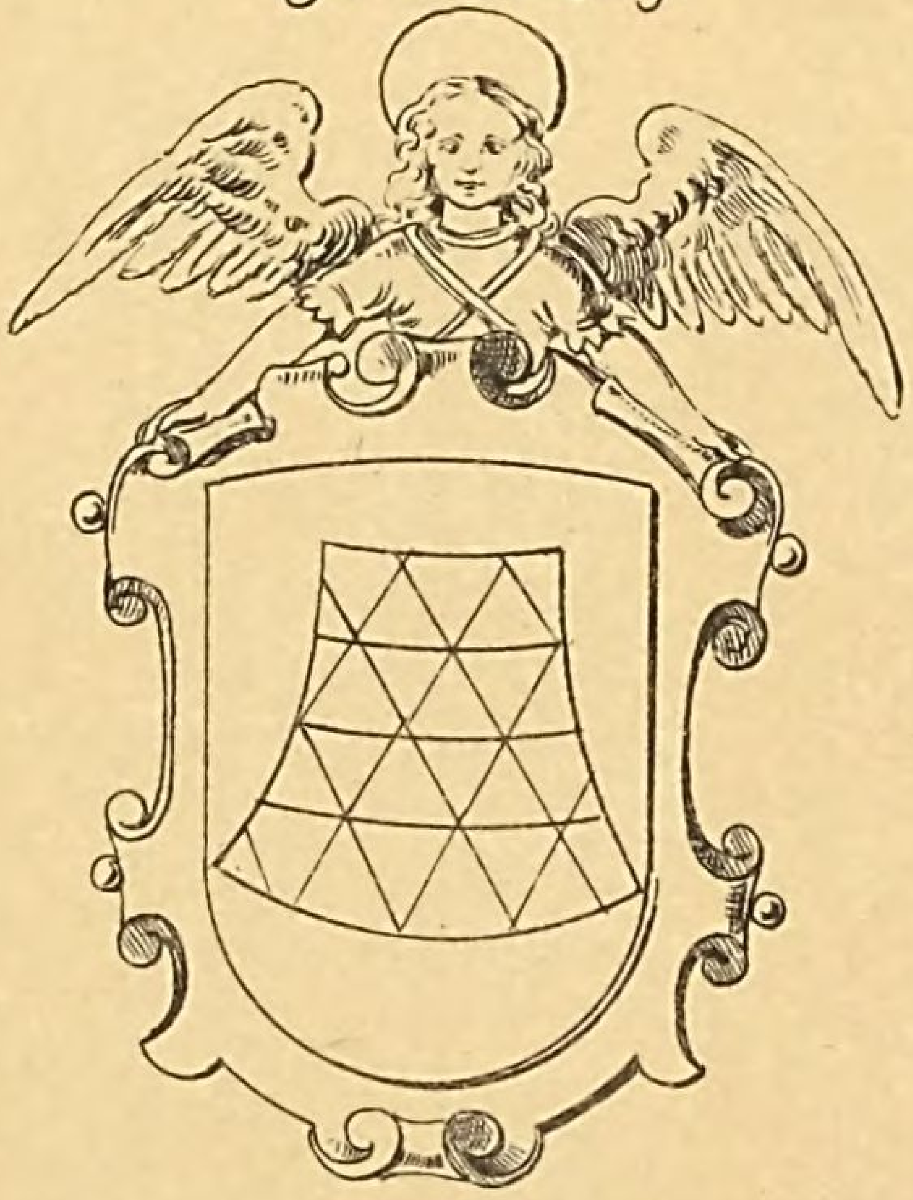
3. KÜRSCHNER
in Augsburg.



4. KÜRSCHNER
in Krakau.



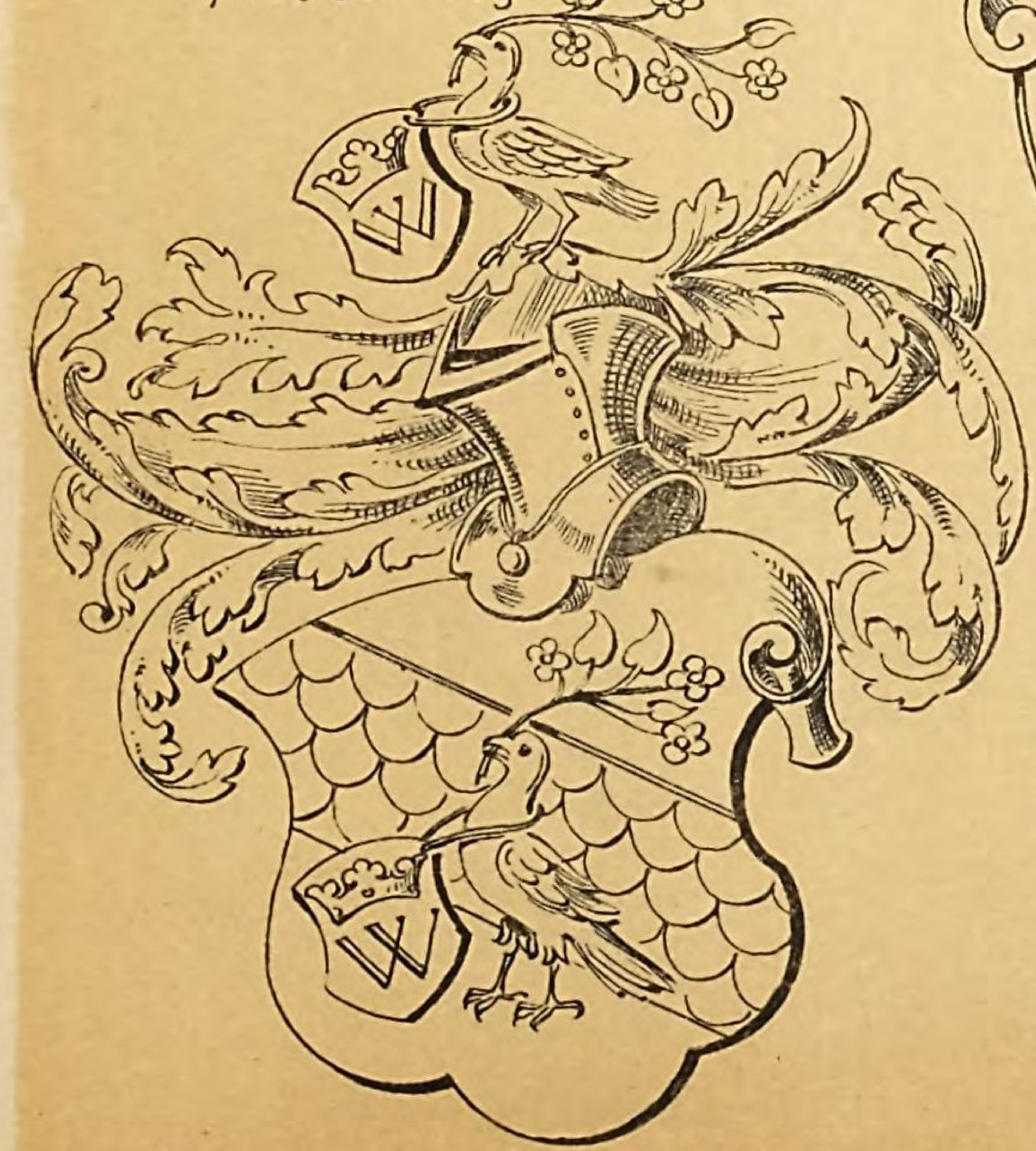
5. KÜRSCHNER
zu Danzig.



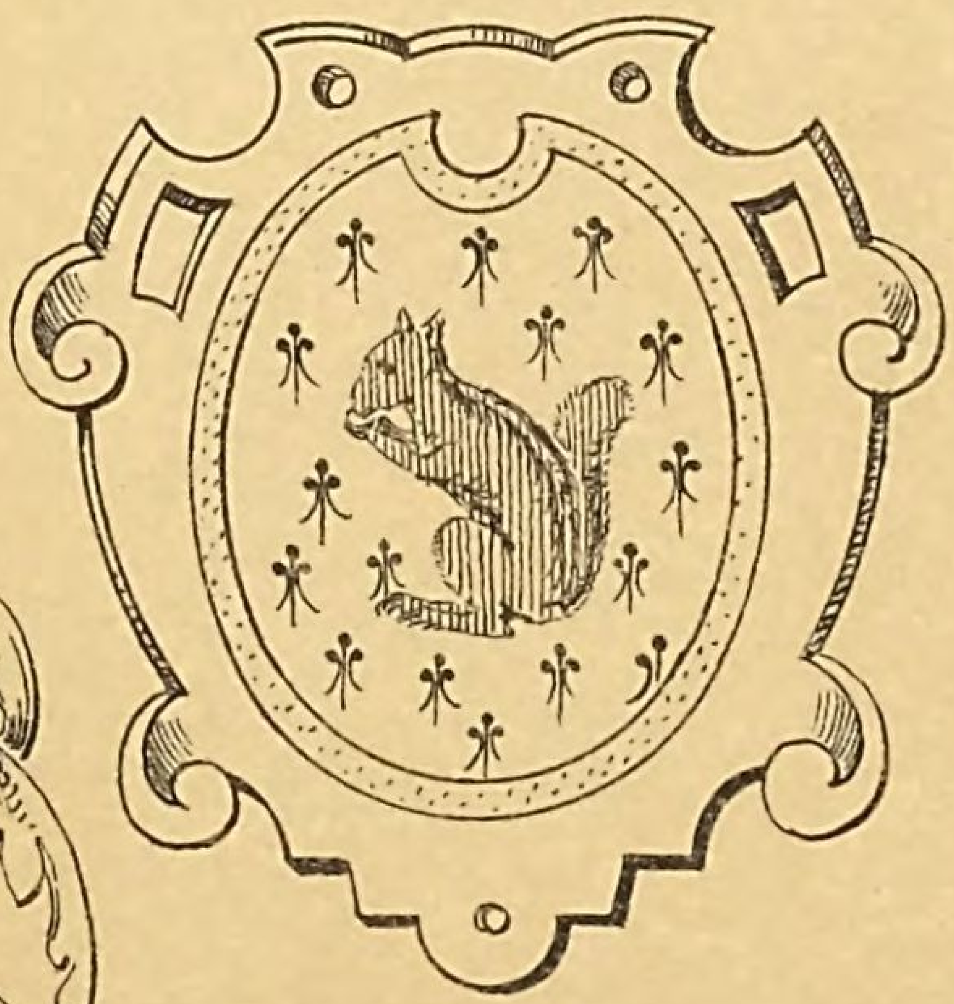
6. KÜRSCHNER-GESELLEN
in Nordhausen.



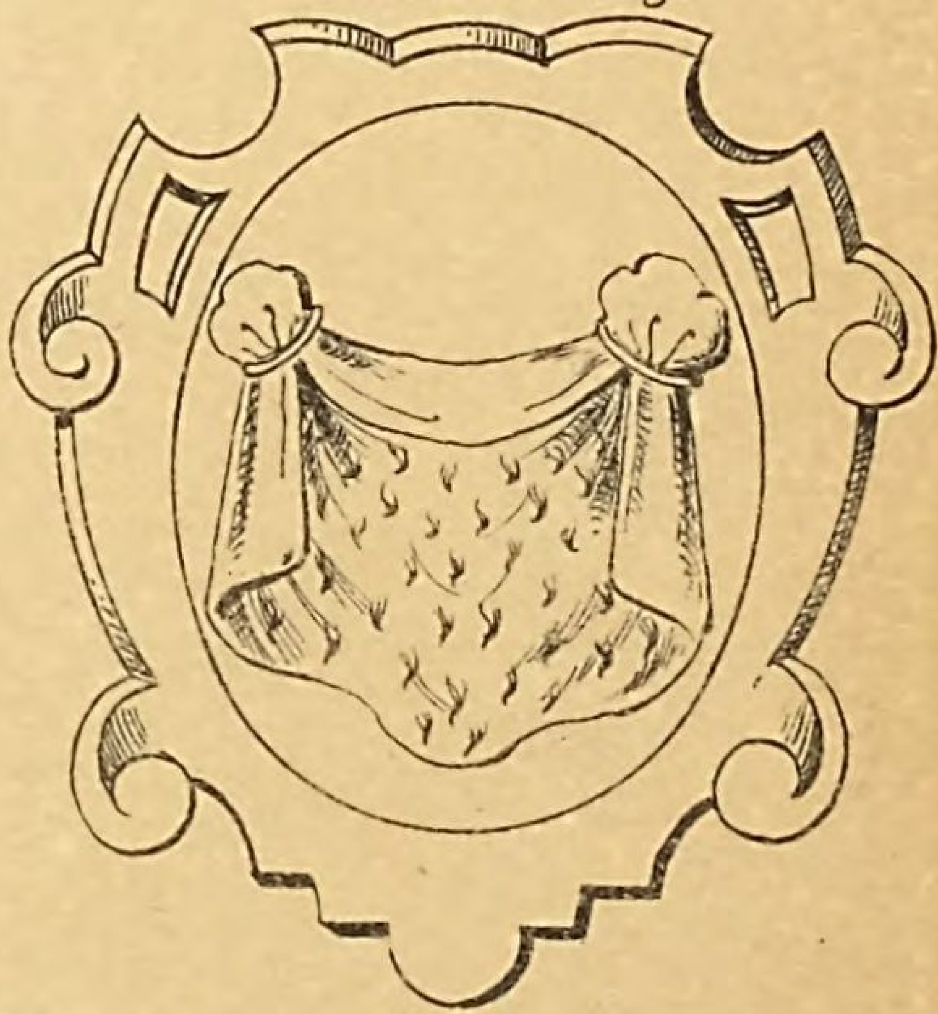
7. PELZER
in Neustadt-Prag.



8. PELZER
in Lüttich.



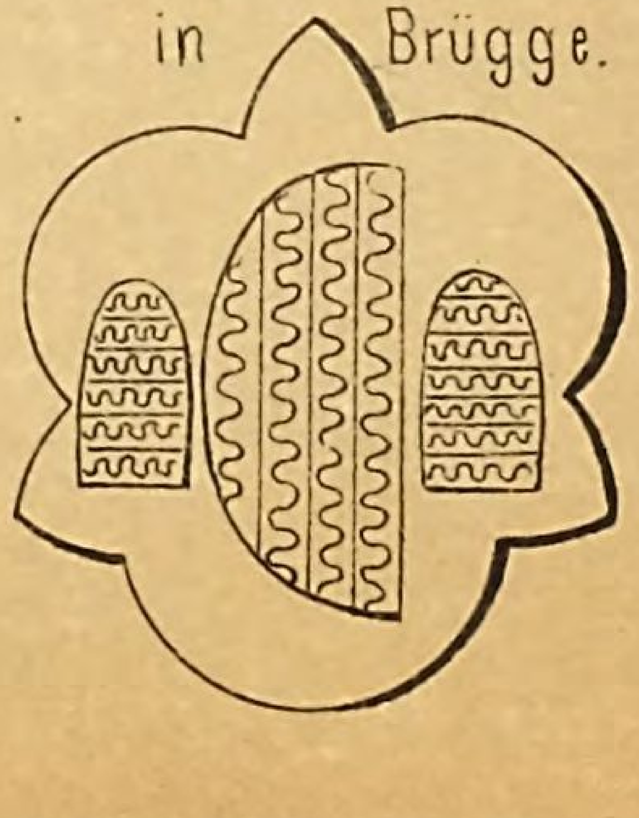
9. KÜRSCHNER
in Nürnberg.



10. WILDWERKER
in Brügge.



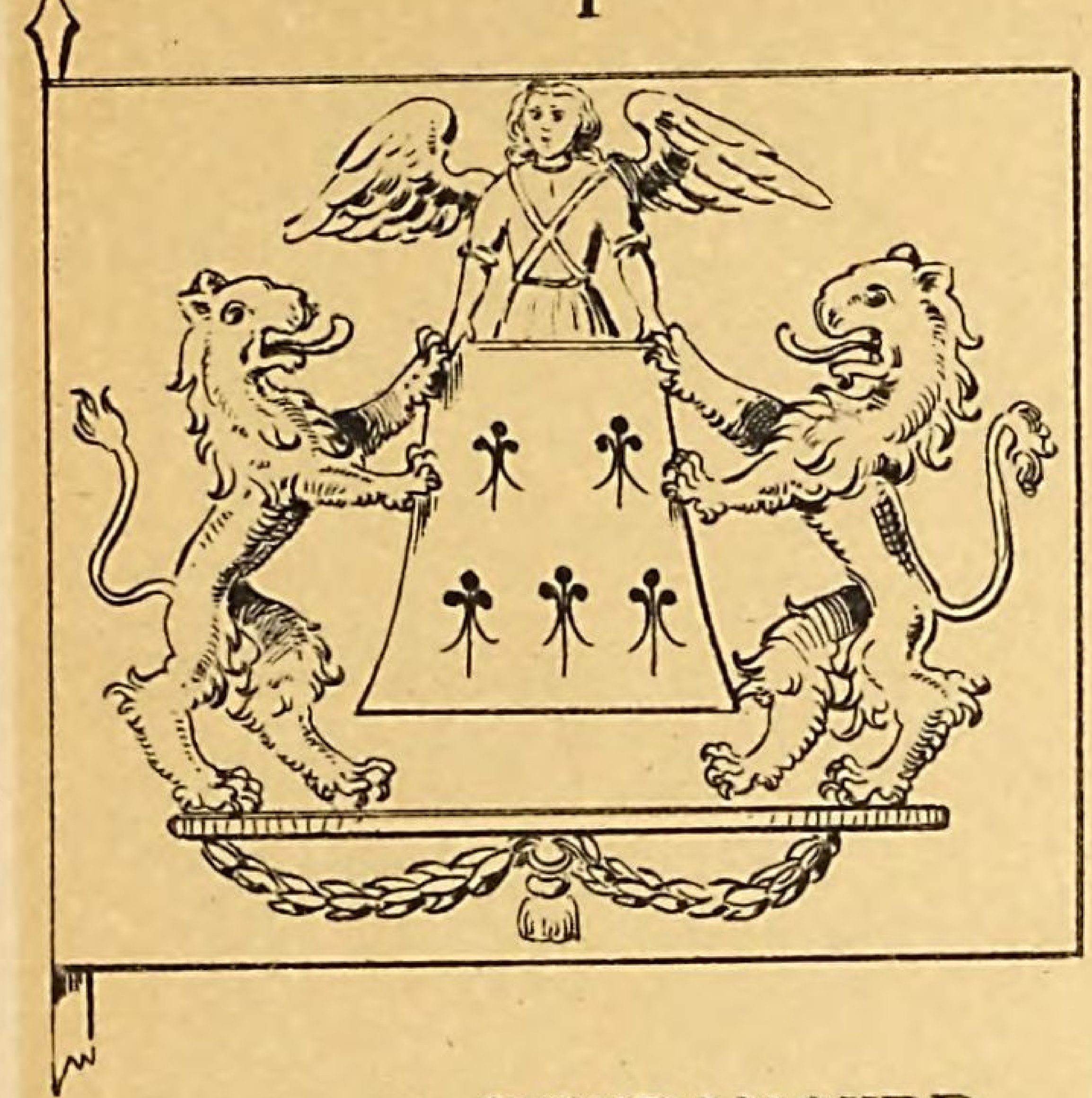
11. GRAUWERKER
in Brügge.



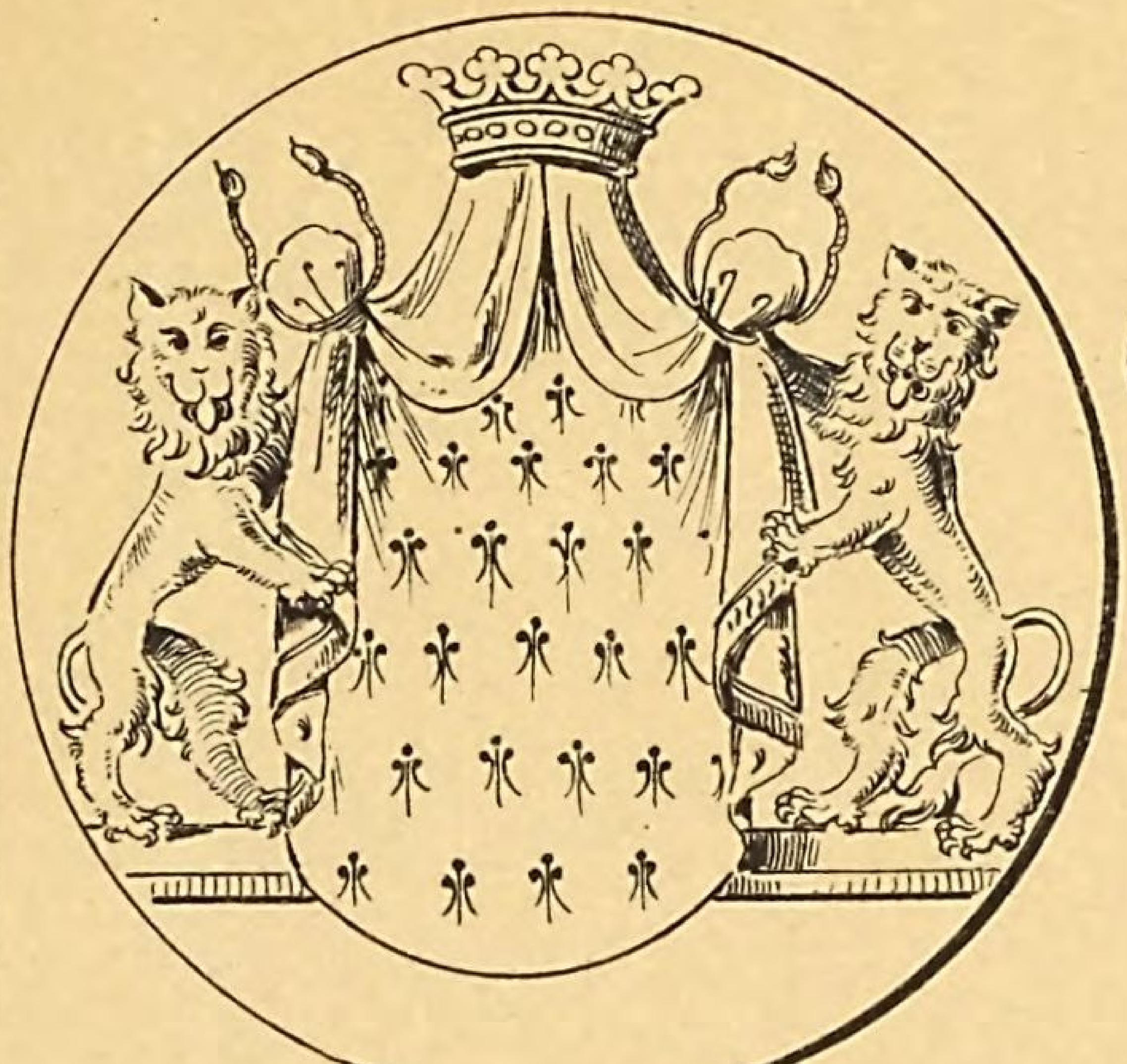
BERUFSWAPPEN.

KÜRSCHNER- u. MÜTZENMACHER-JNNUNG
in Danzig.

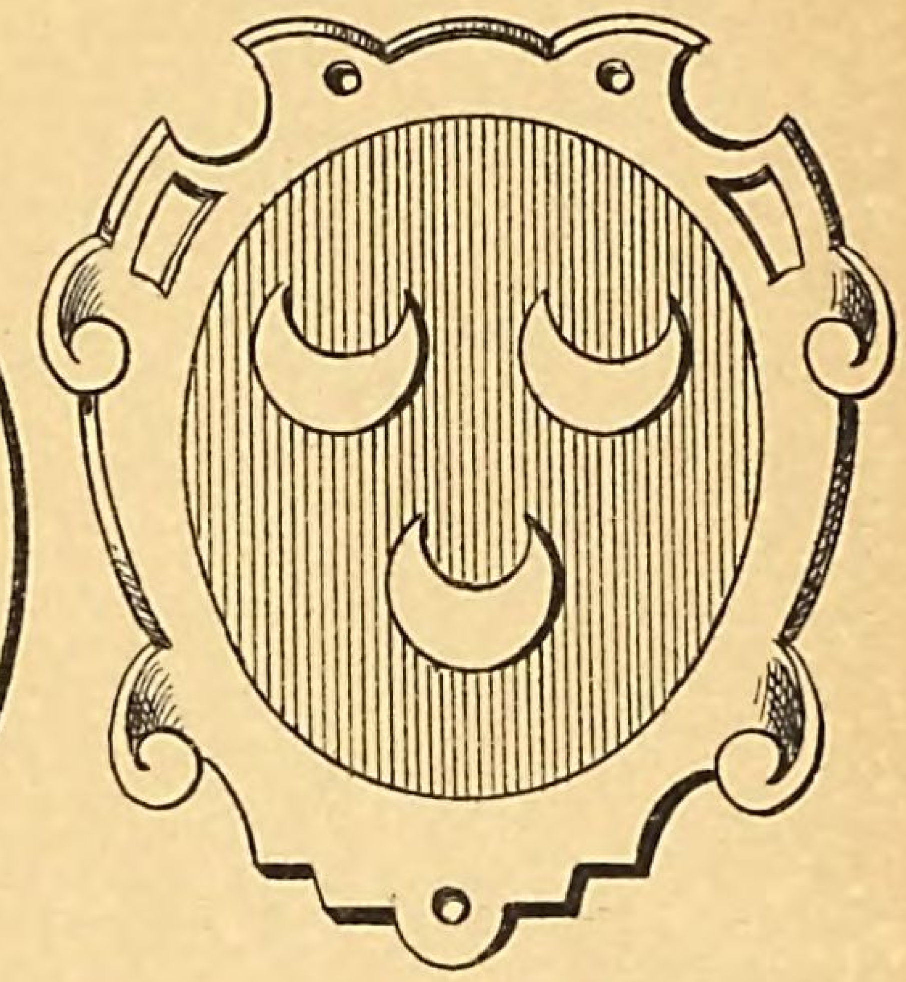
1



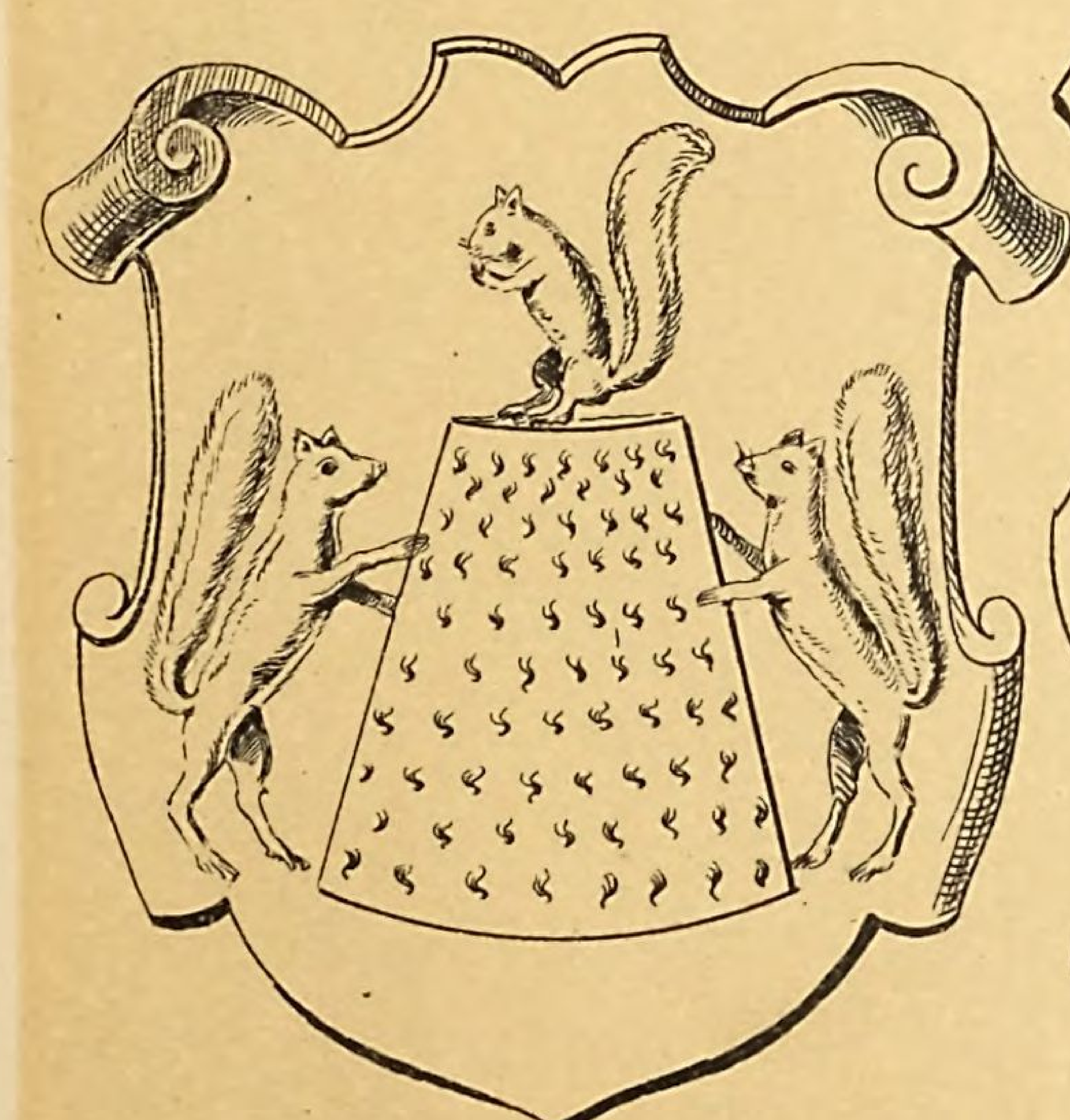
2. KÜRSCHNER
in Berlin.



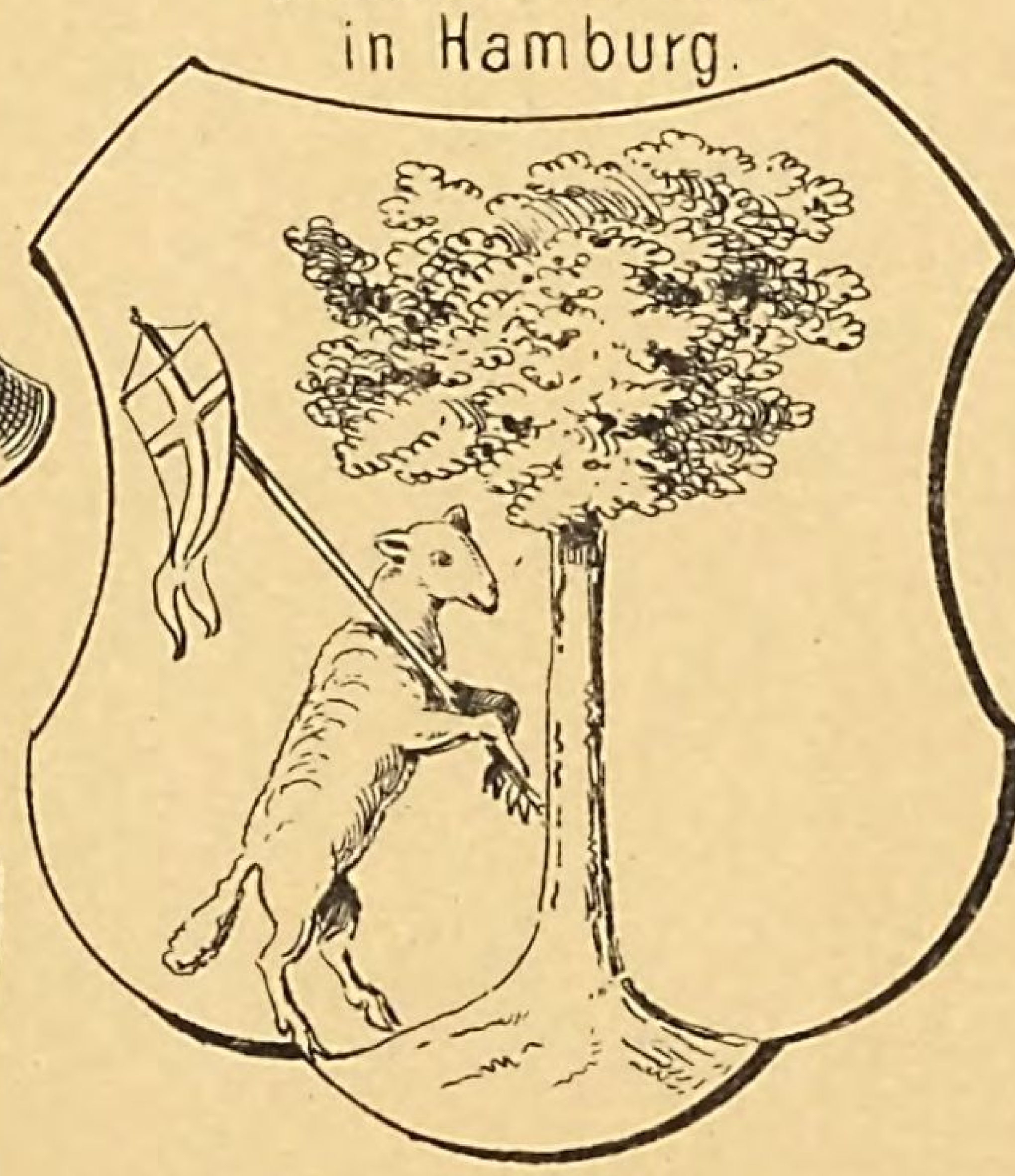
3. BUNTWERKER
in Brüssel.



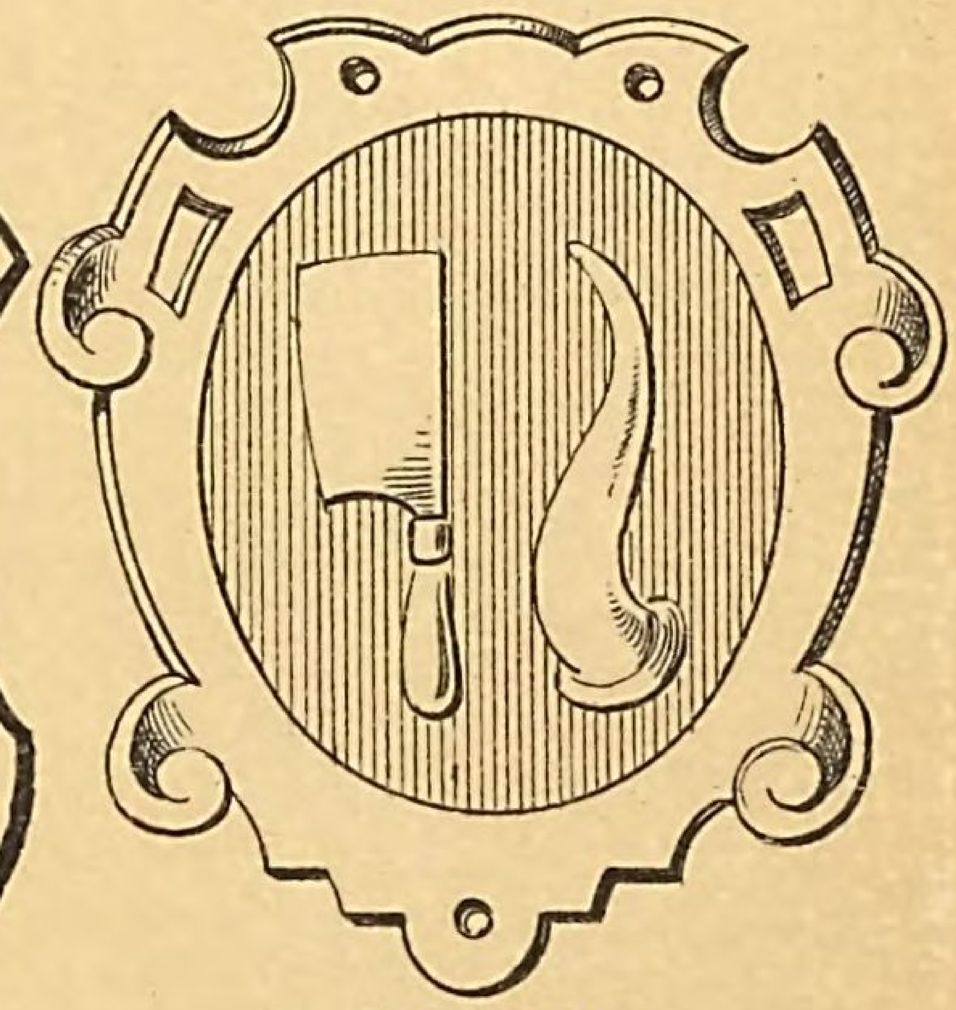
4. BUNDMACHER
in Hamburg.



5. KÜRSCHNER
in Hamburg.



6. HUDEVETTERE
in Brüssel.



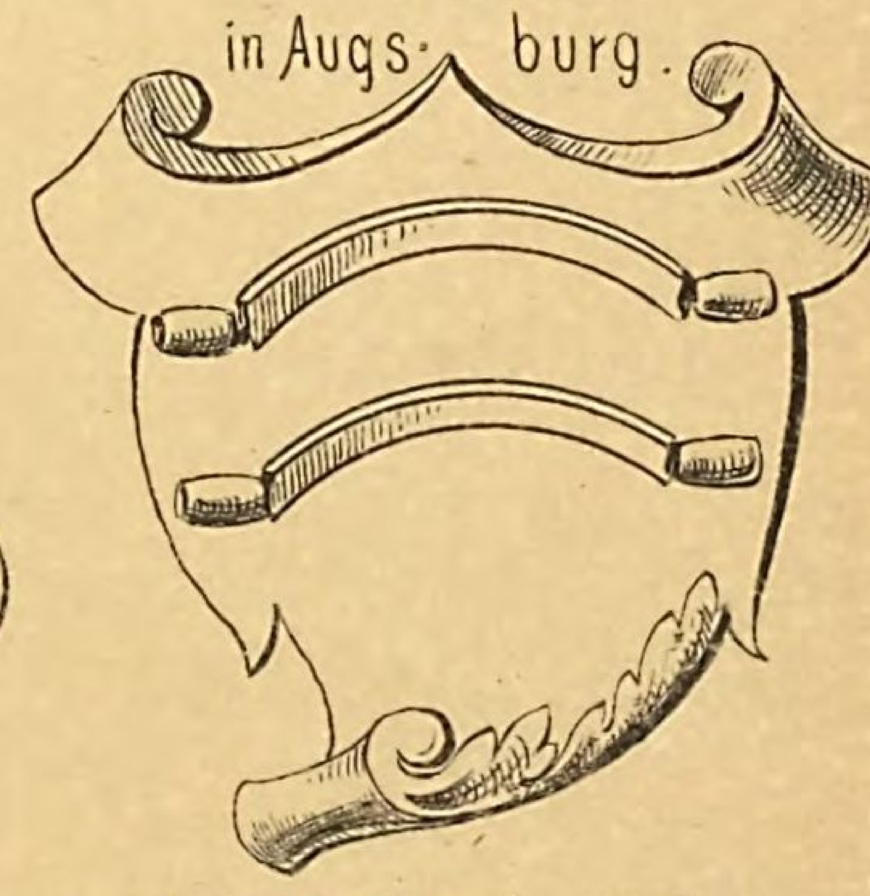
7. WEISS- u. SÄMISCH-GERBER
in Magdeburg.



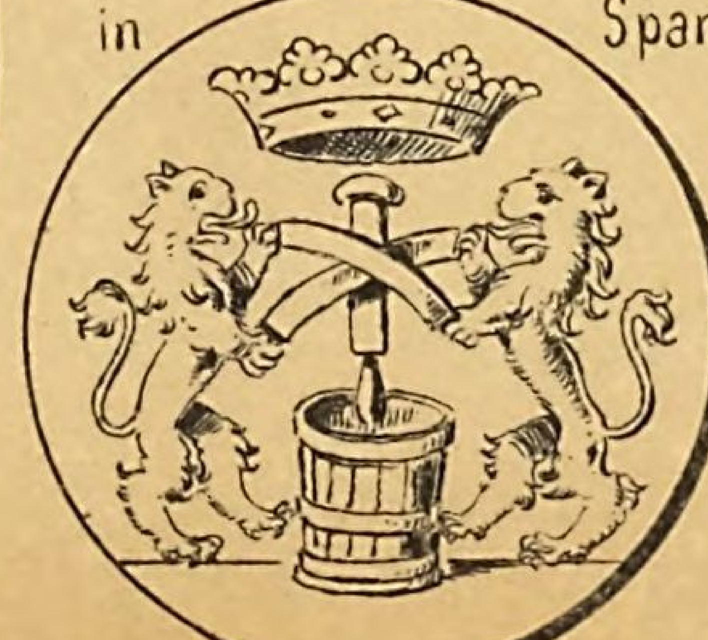
8. SCHWARZLEDERGERBER
in Gent.



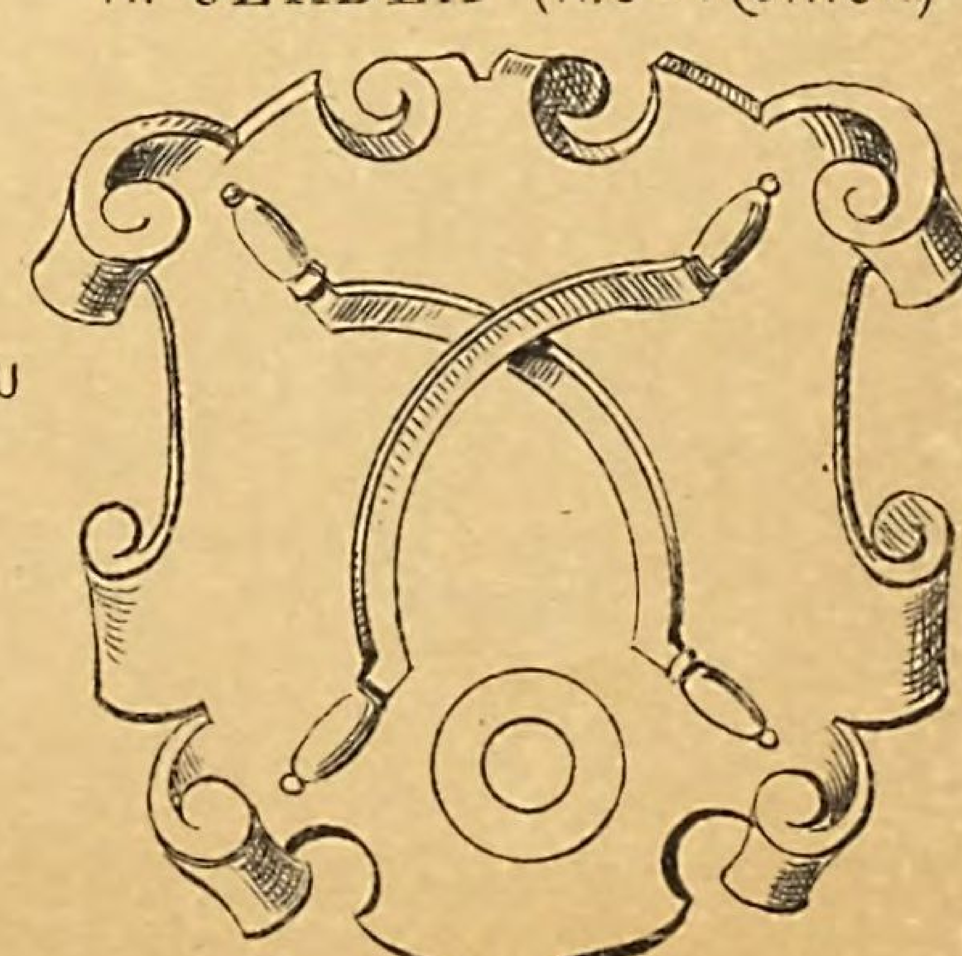
9. GERBER
in Augsburg.



10. LOHGERBER
in Spandau

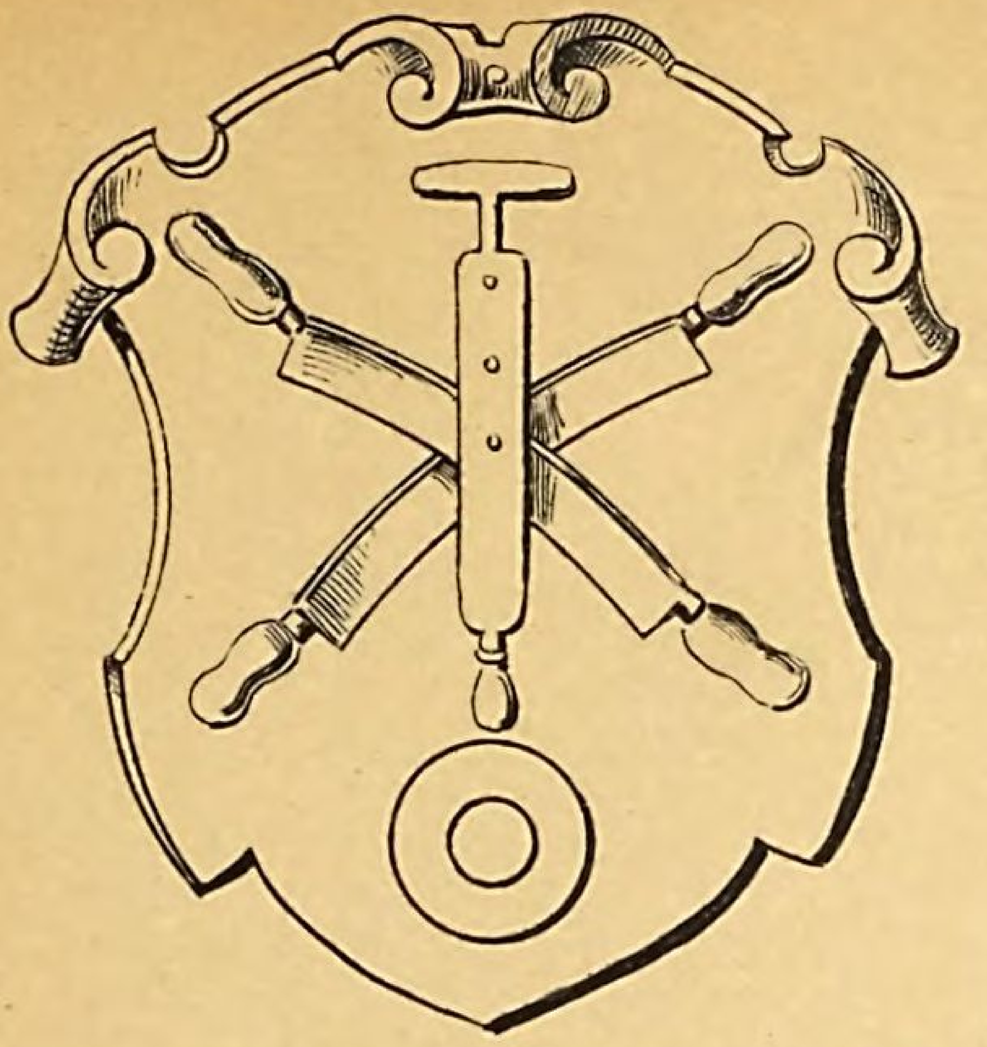


11. GERBER (n. Dr. Rehlen.)

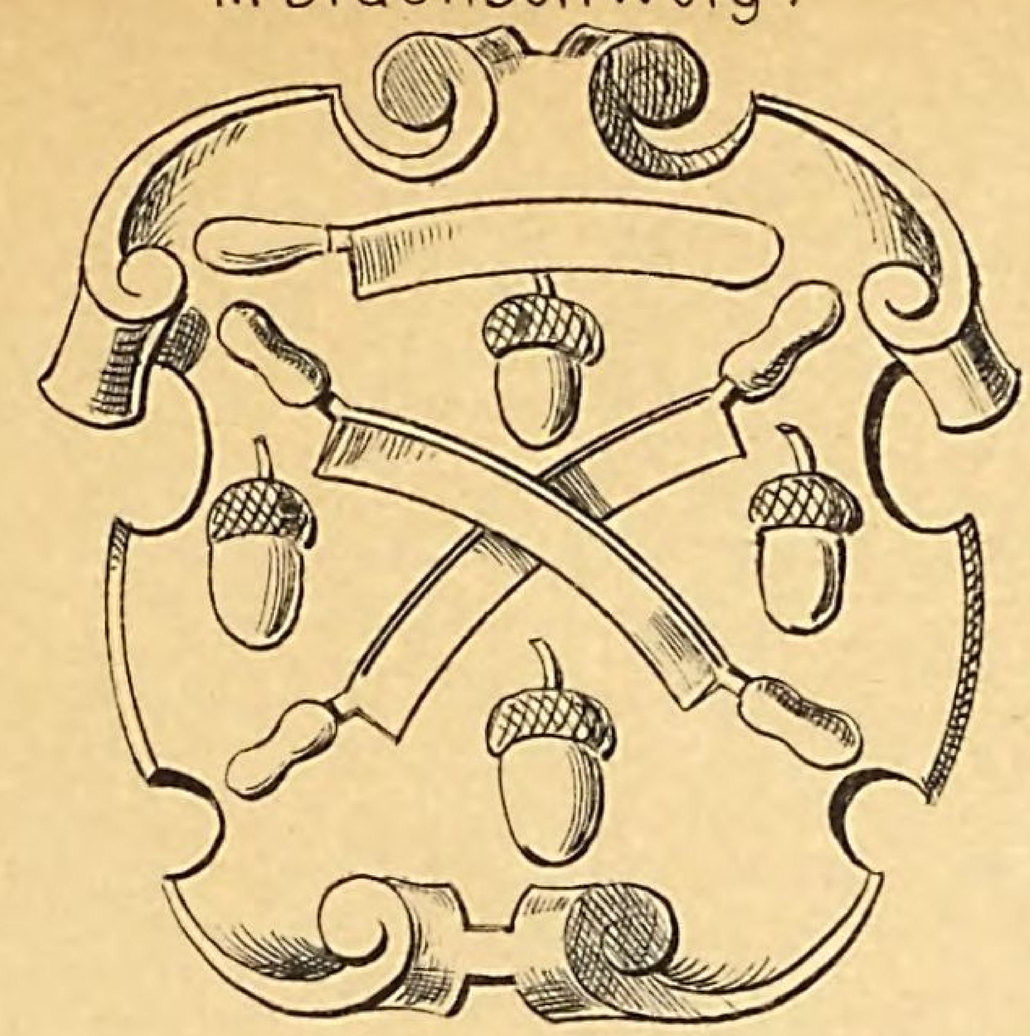


BERUFSWAPPEN.

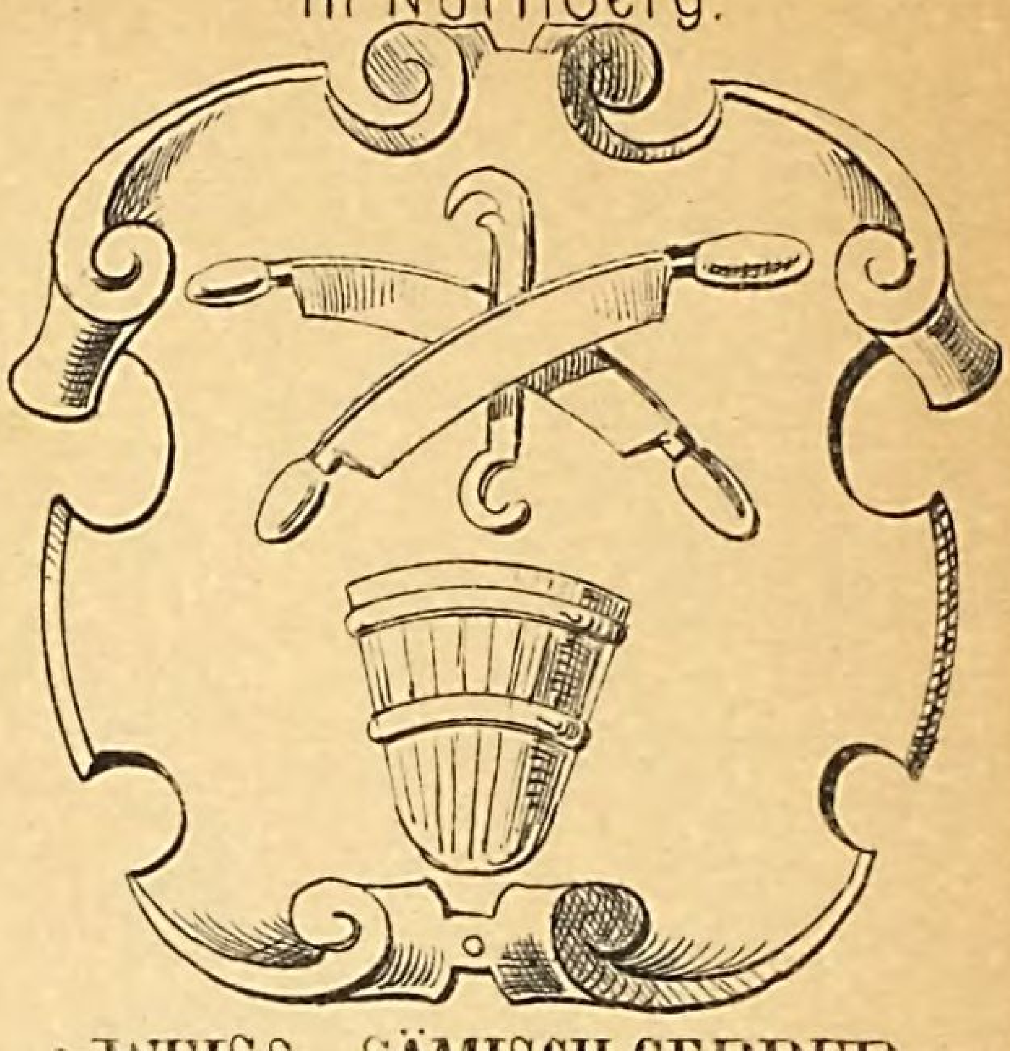
1. GERBER
(n. Günther.)



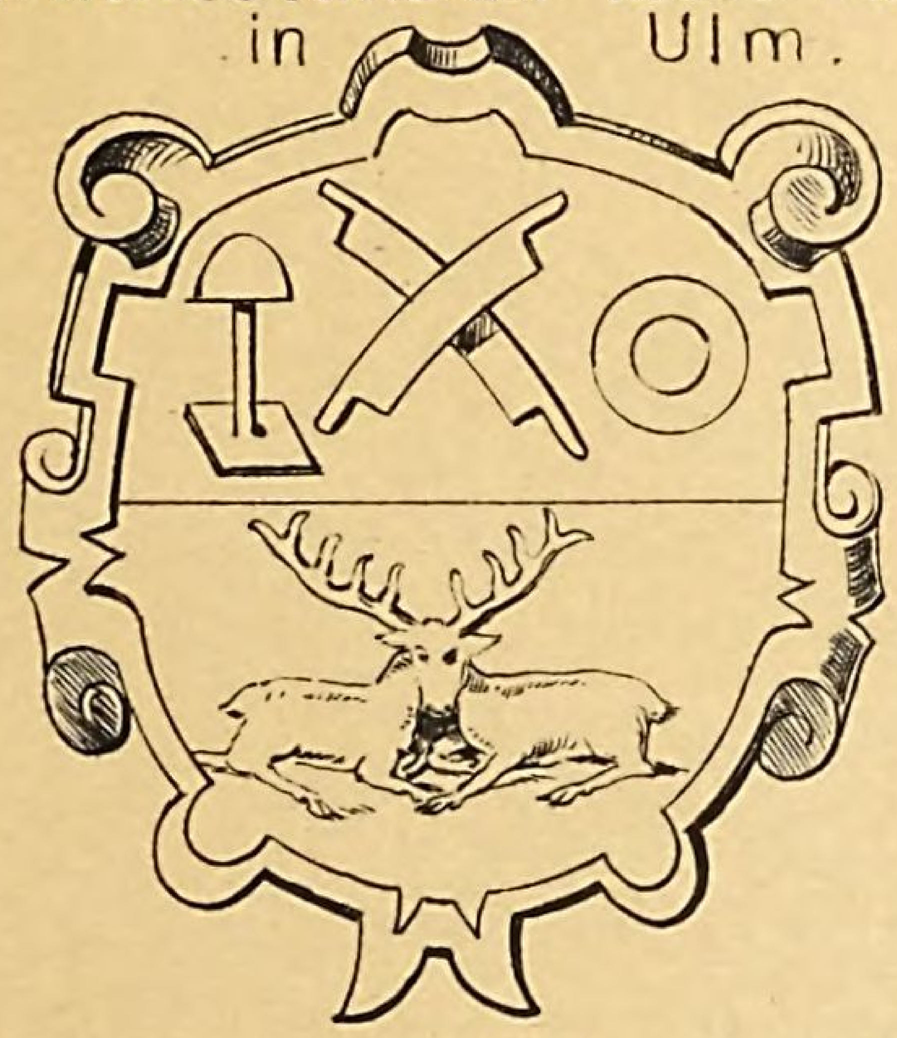
2. LOH- u. ROTHGERBER
in Braunschweig.



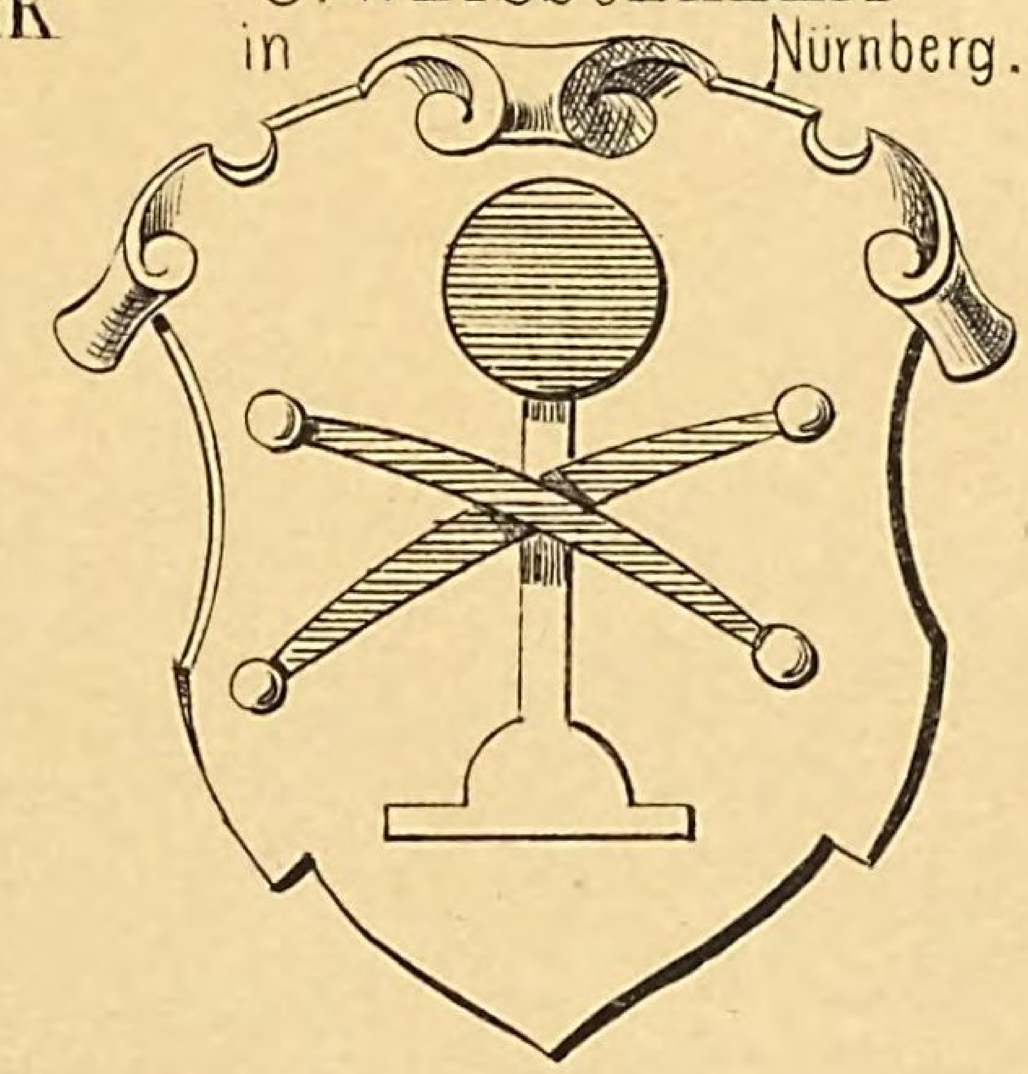
3. ROTHGERBER
in Nürnberg.



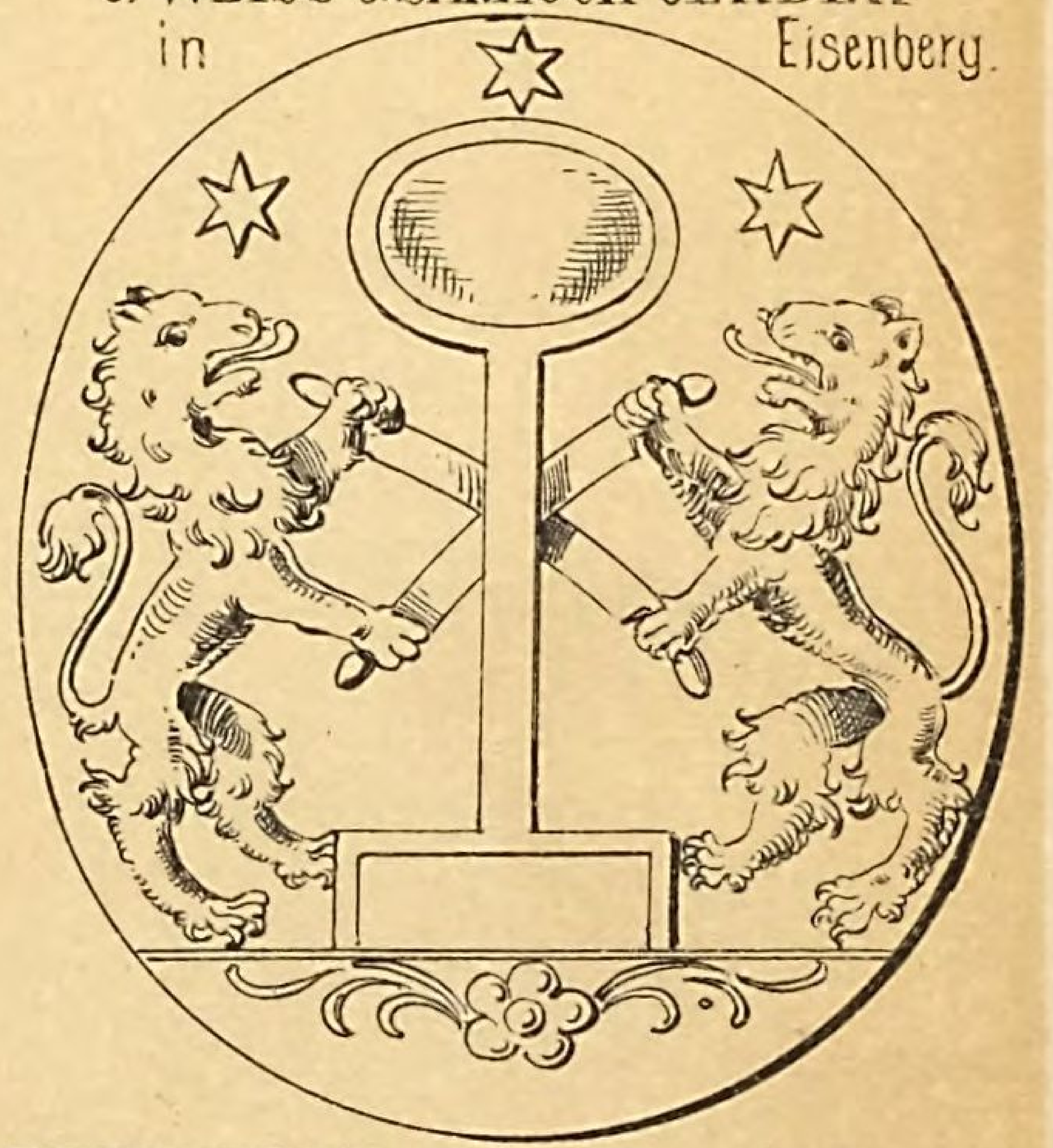
4. WEISSGERBER-HANDWERK
in Ulm.



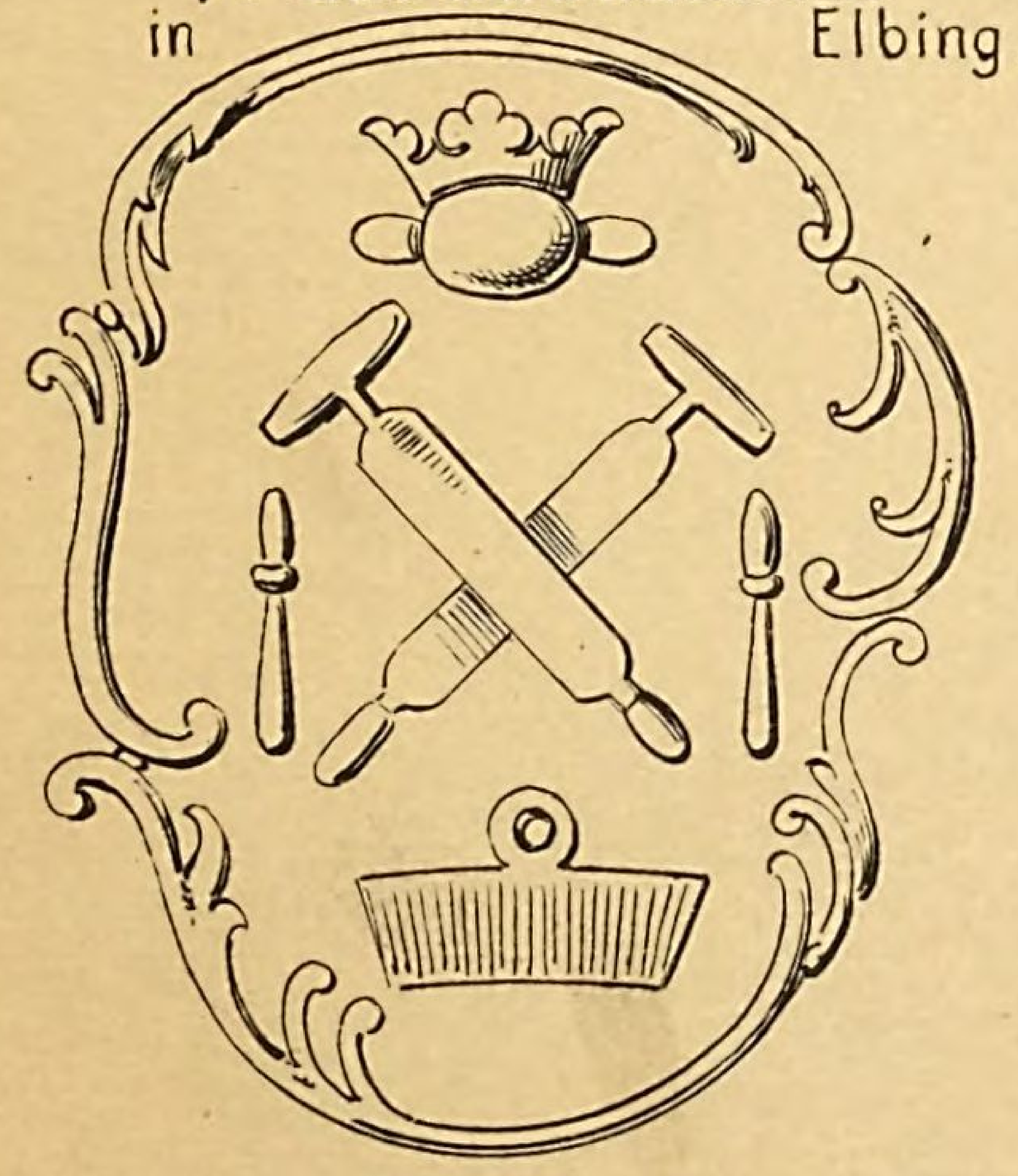
5. WEISSGERBER
in Nürnberg.



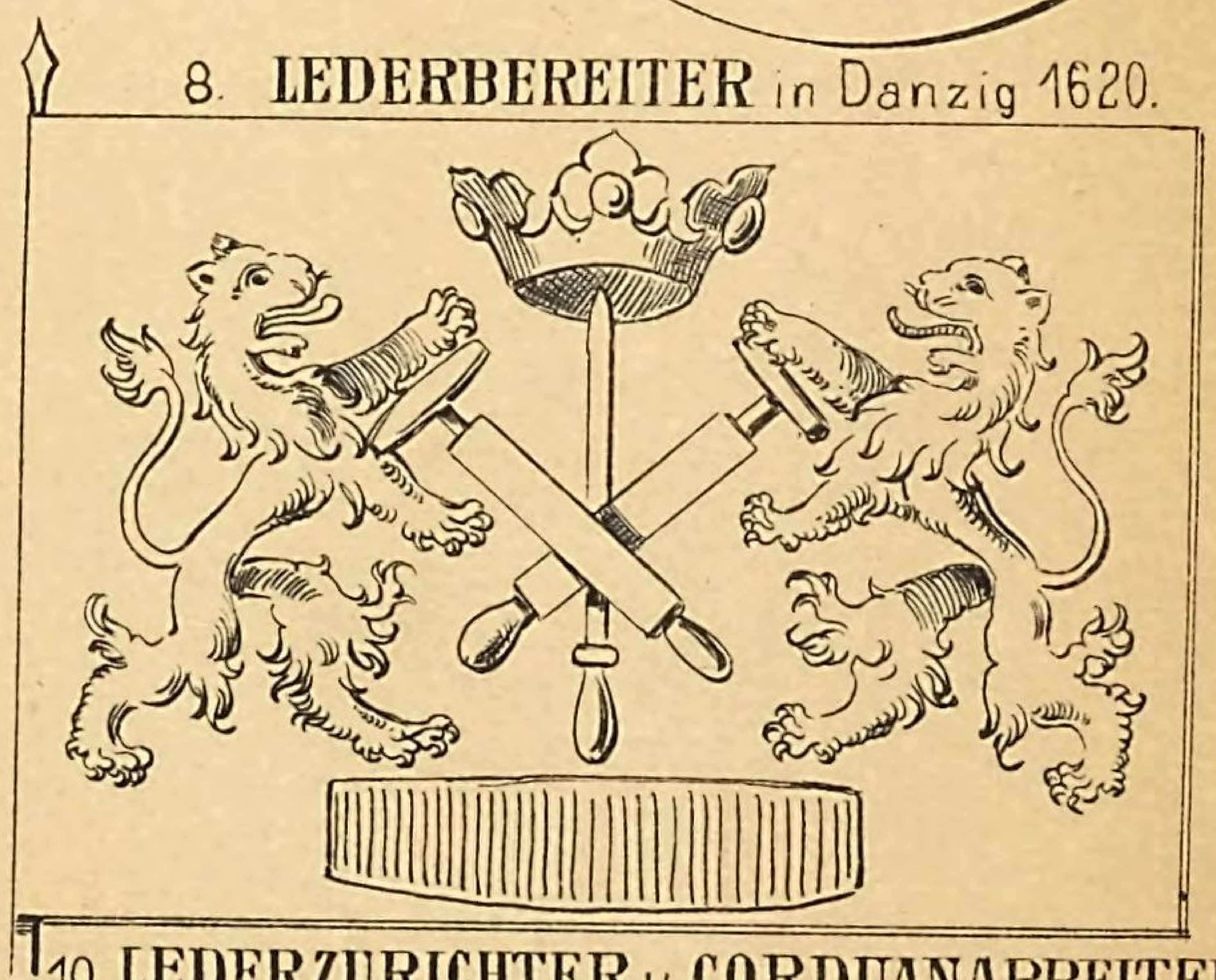
6. WEISS- u. SÄMISCH-GERBER
in Eisenberg.



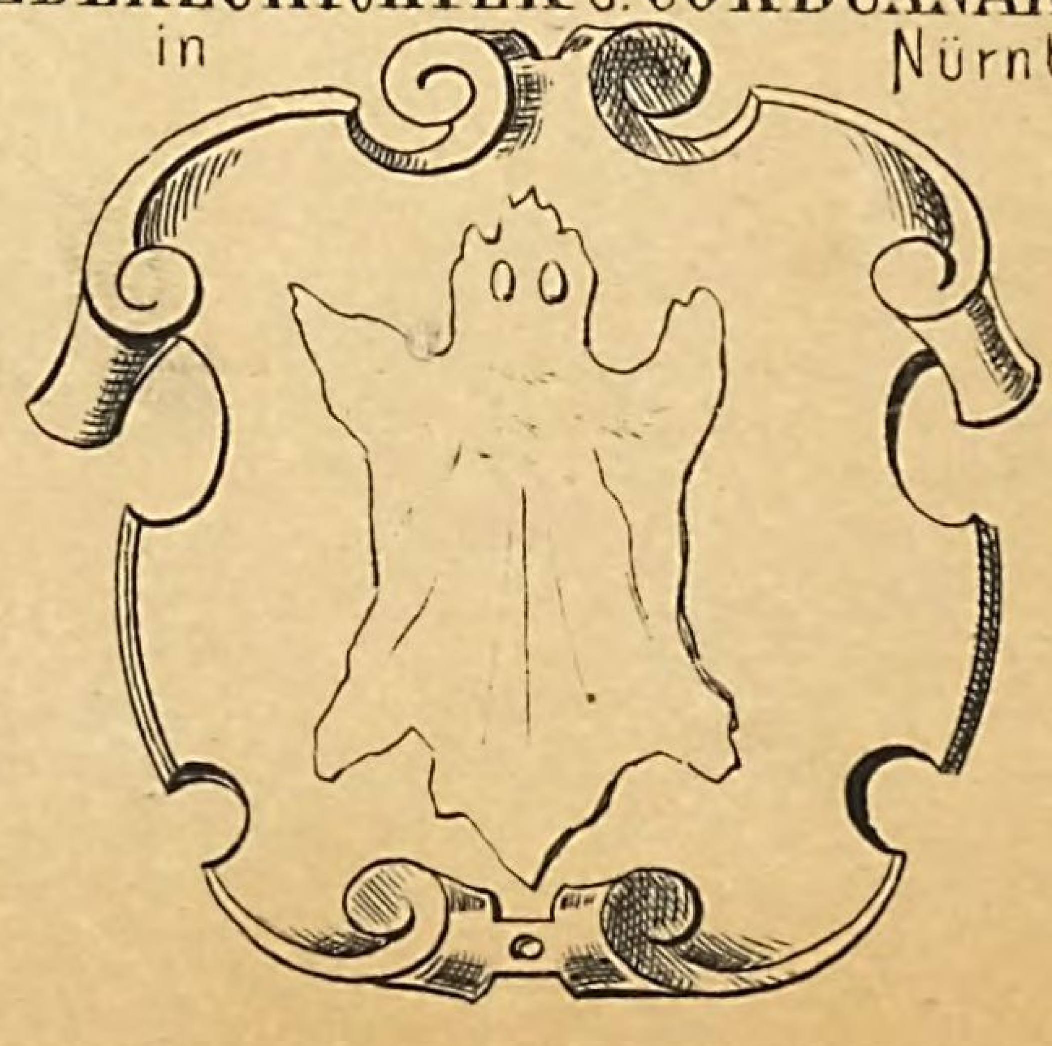
7. LEDERBEREITER
in Elbing.



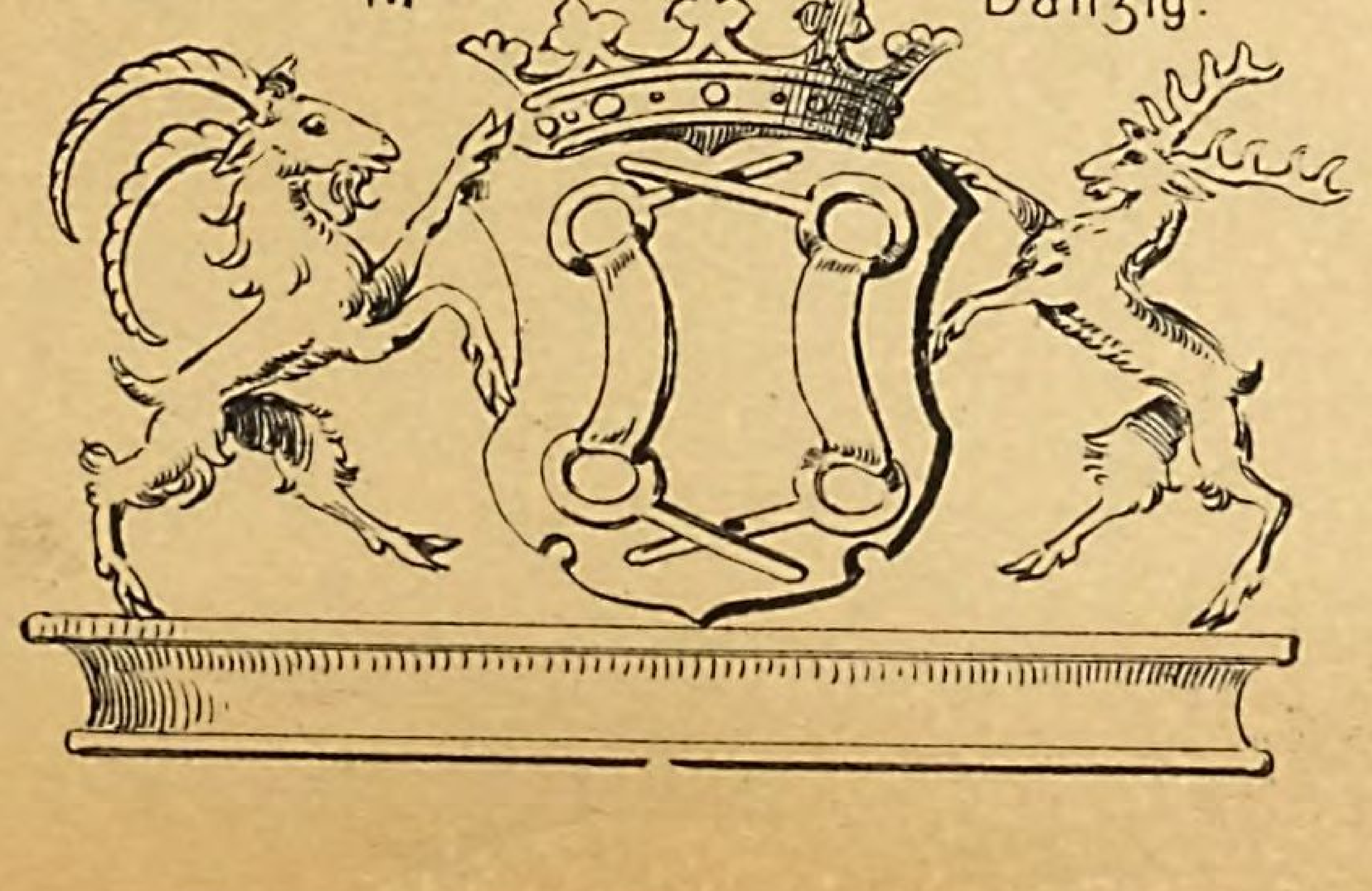
8. LEDERBEREITER in Danzig 1620.



10. LEDERZURICHTER u. CORDUANARBEITER
in Nürnberg.

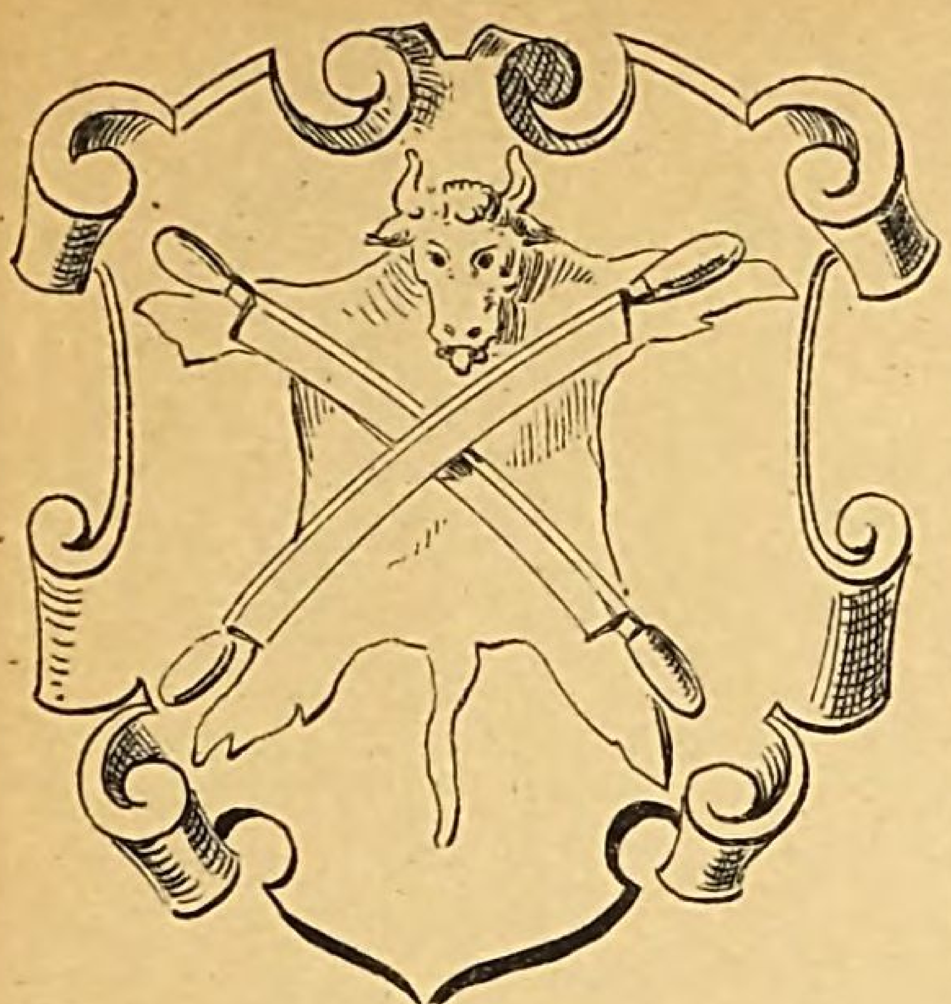


9. WEISS- u. SÄMISCHMACHER
in Danzig.

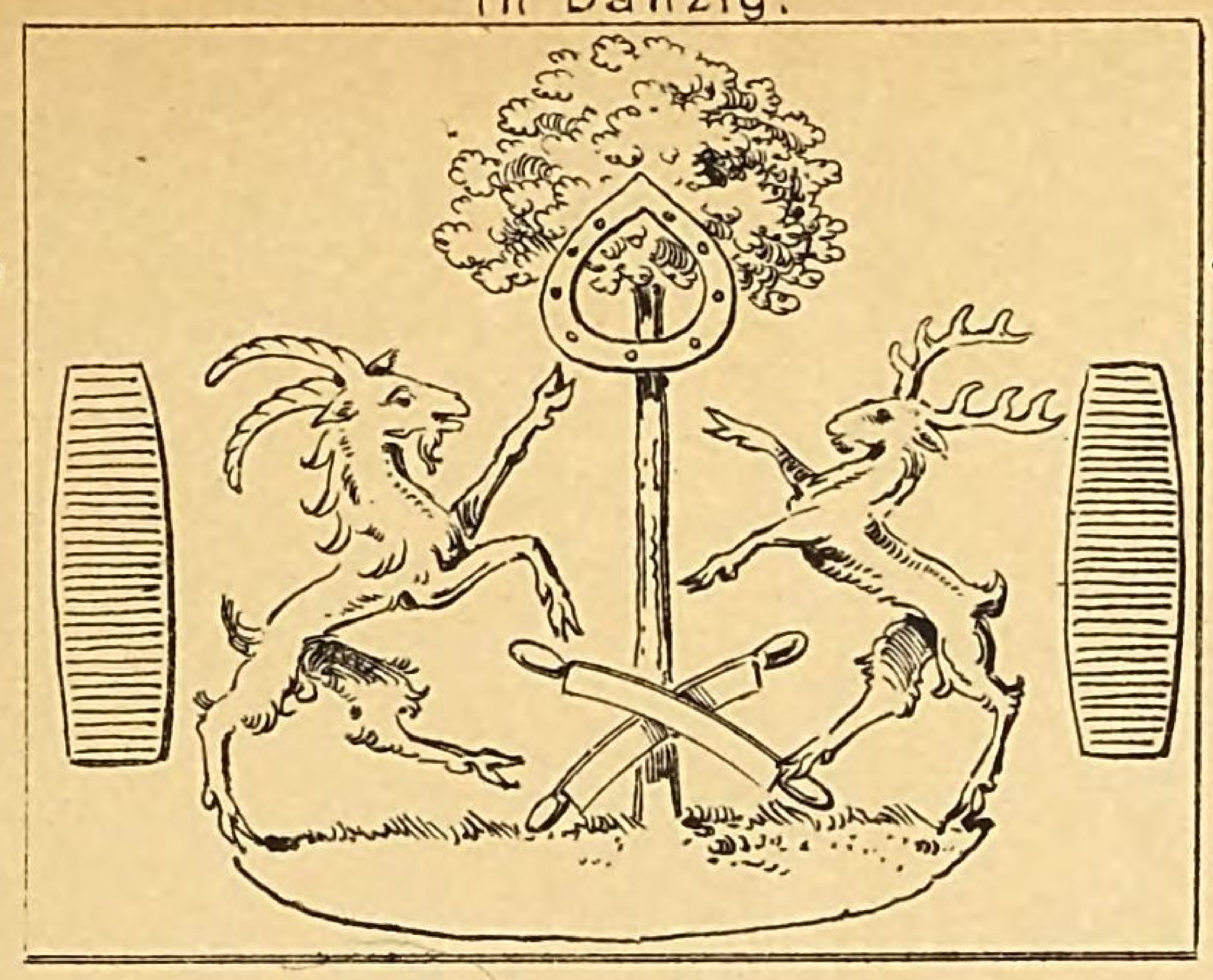


BERUFSWAPPEN.

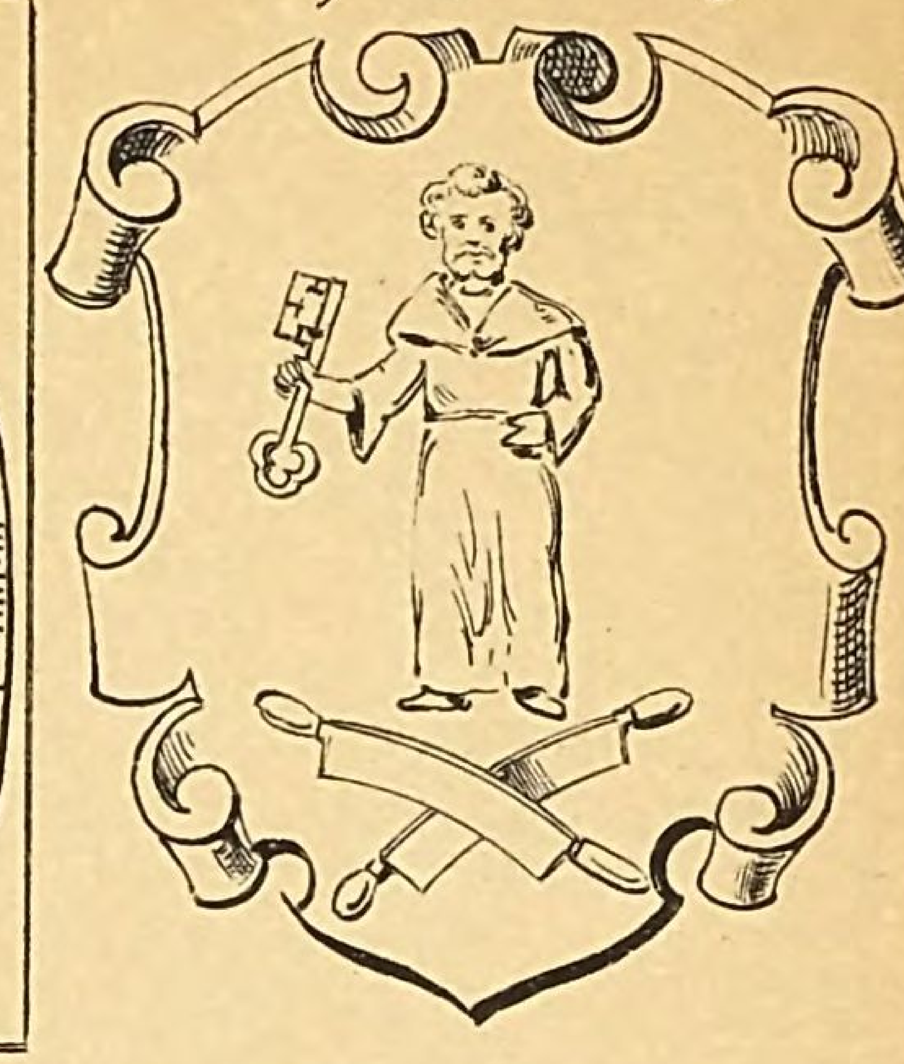
1. GERBER.



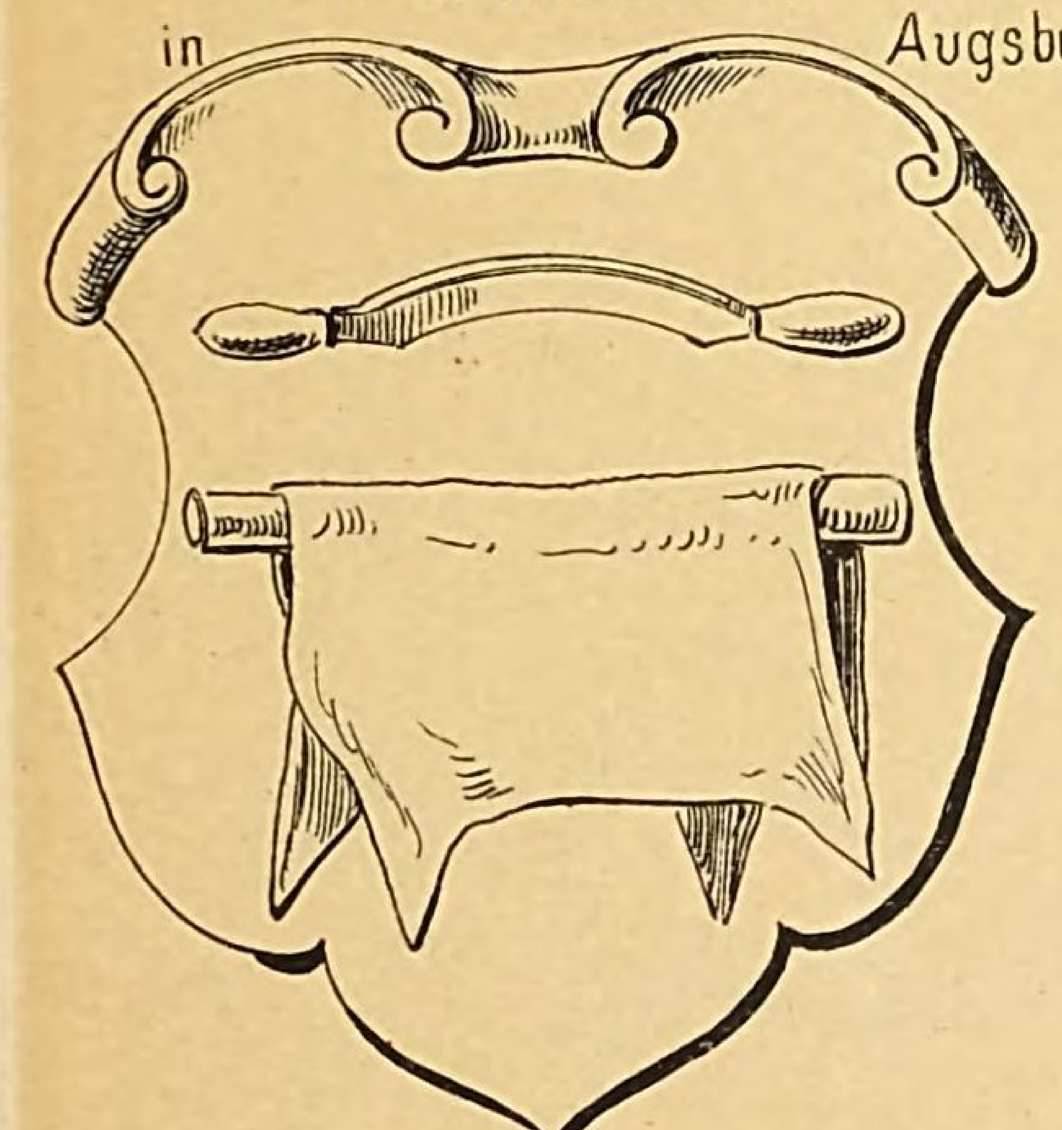
2. KORDEWANMACHER in Danzig.



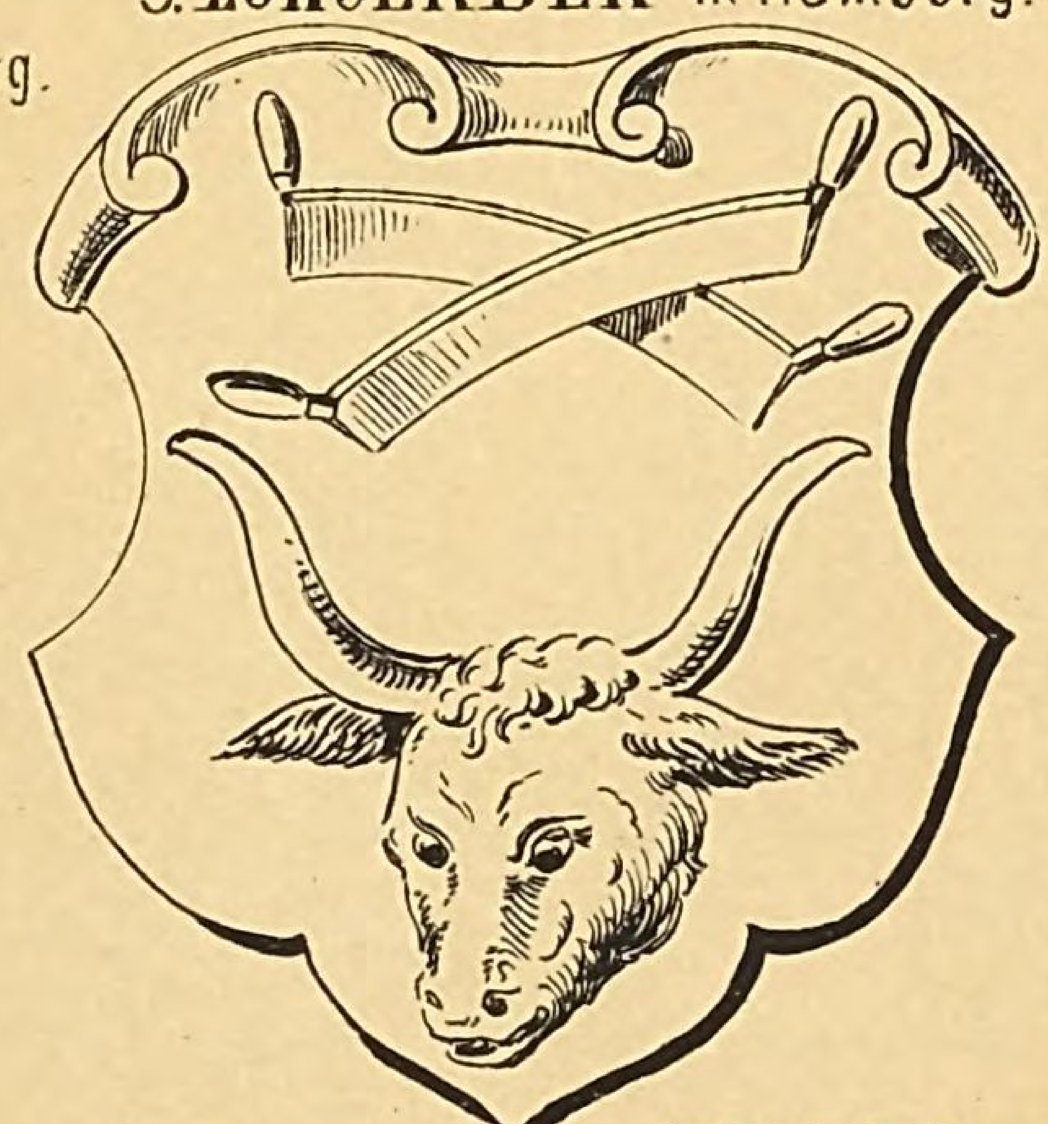
3. LOHGERBER in Magdeburg.



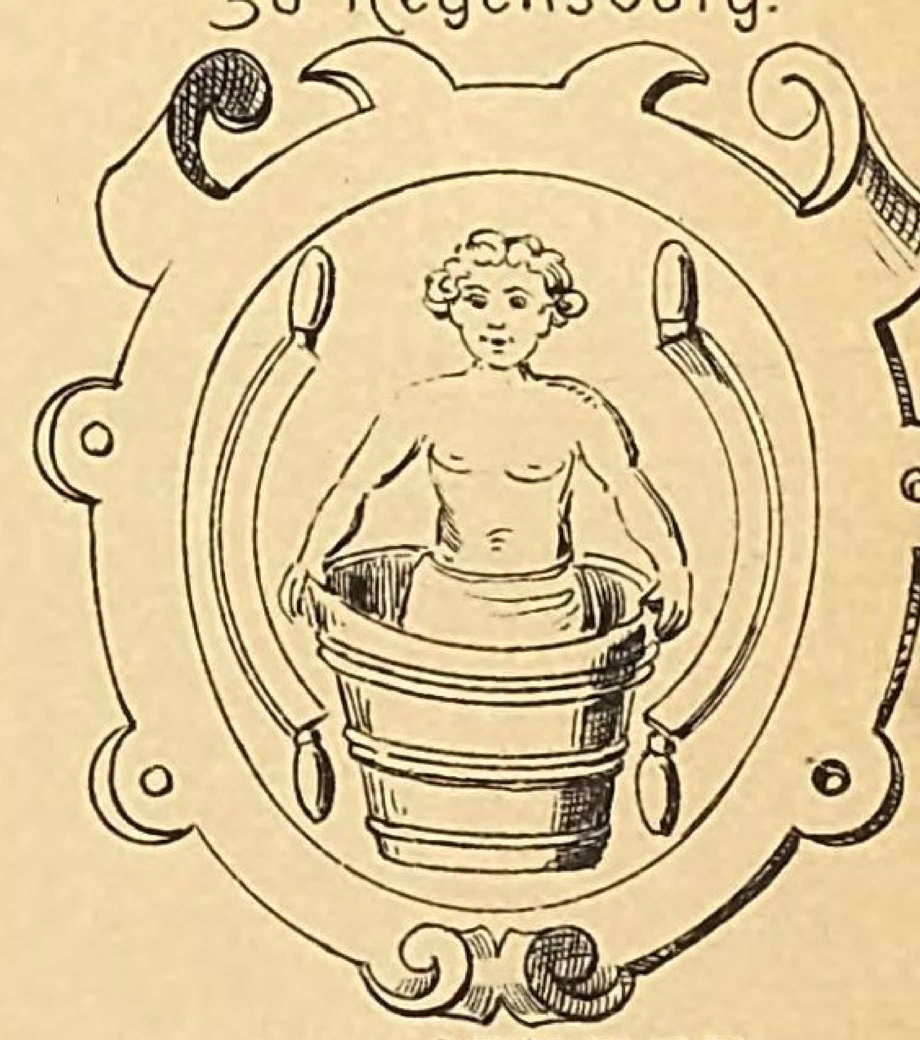
4. LEDERER in Augsburg.



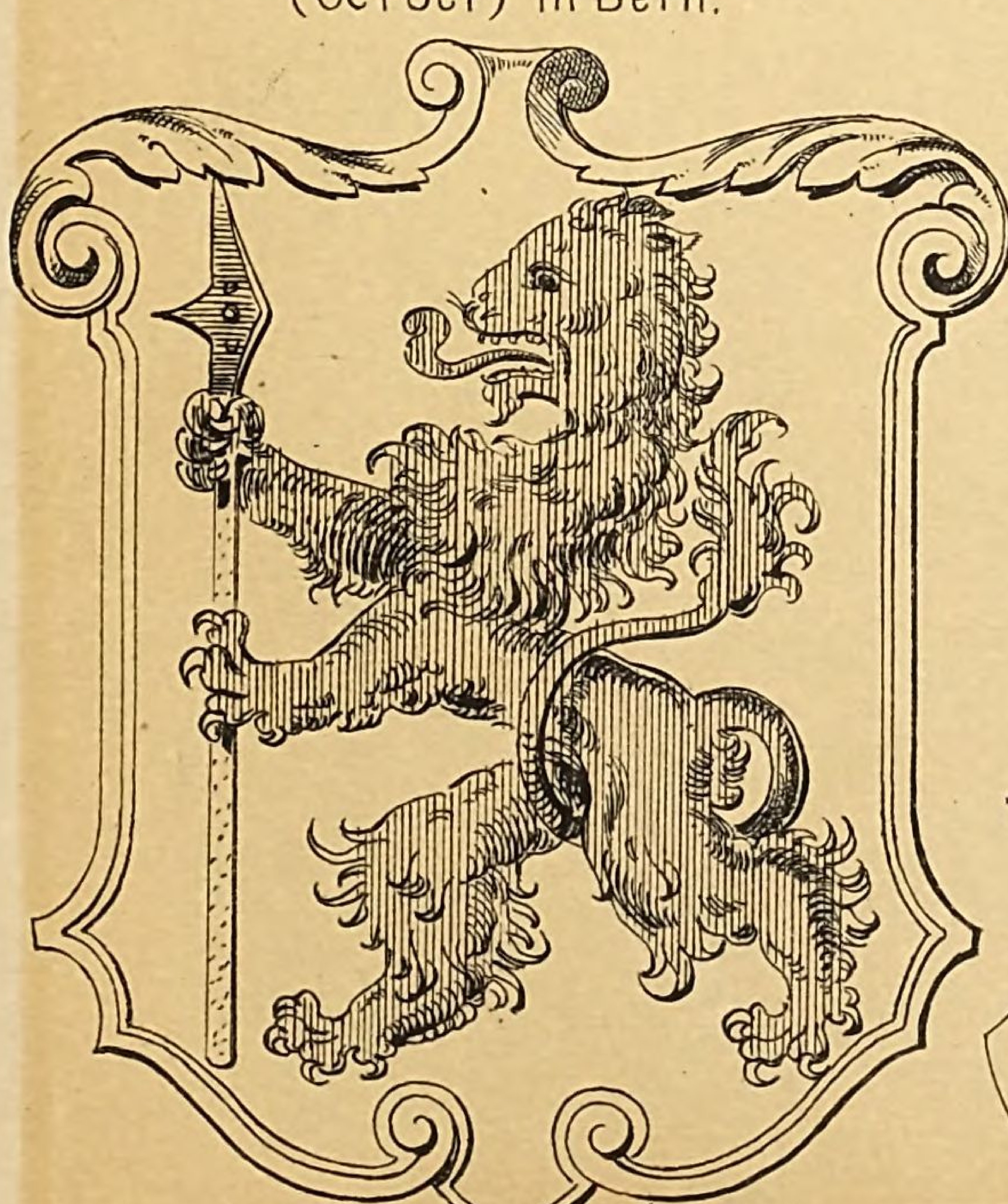
5. LOHGERBER in Hamburg.



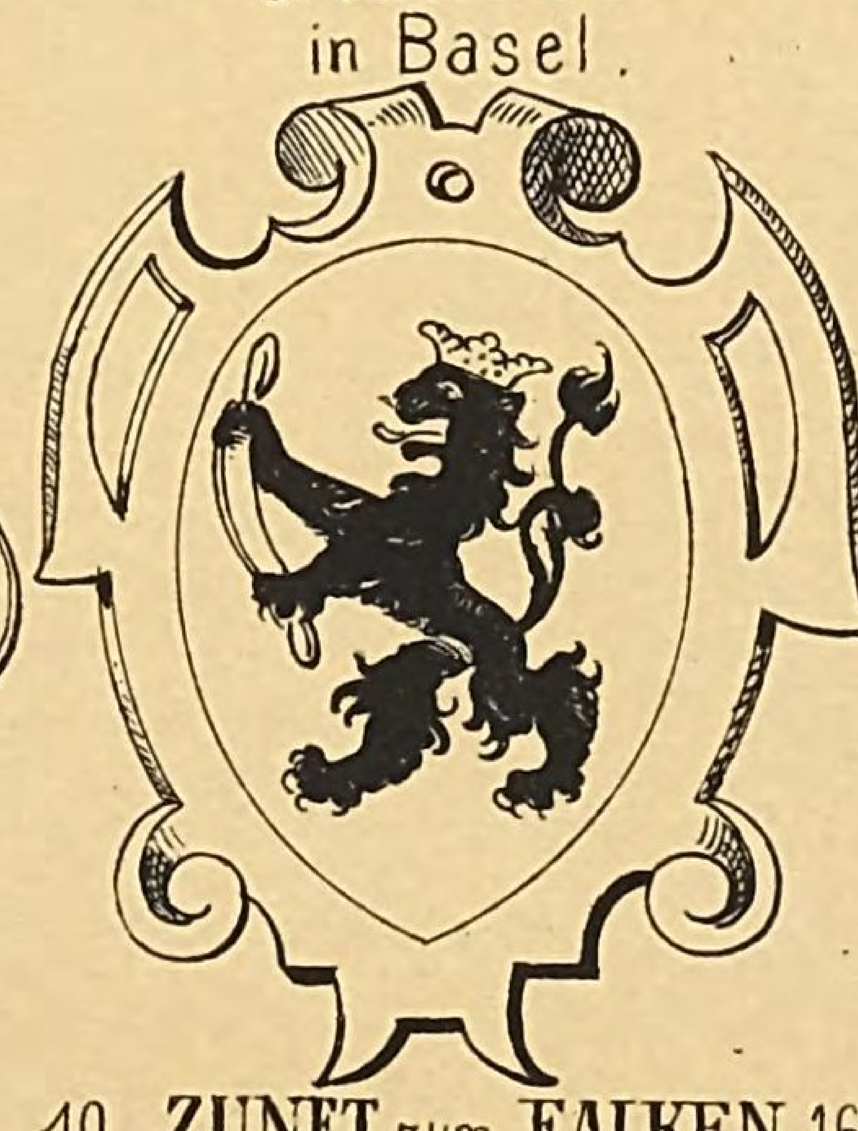
6. LEDERER zu Regensburg.



7. GESELLSCHAFT zu MITTLEN LÖWEN (Gerber) in Bern.



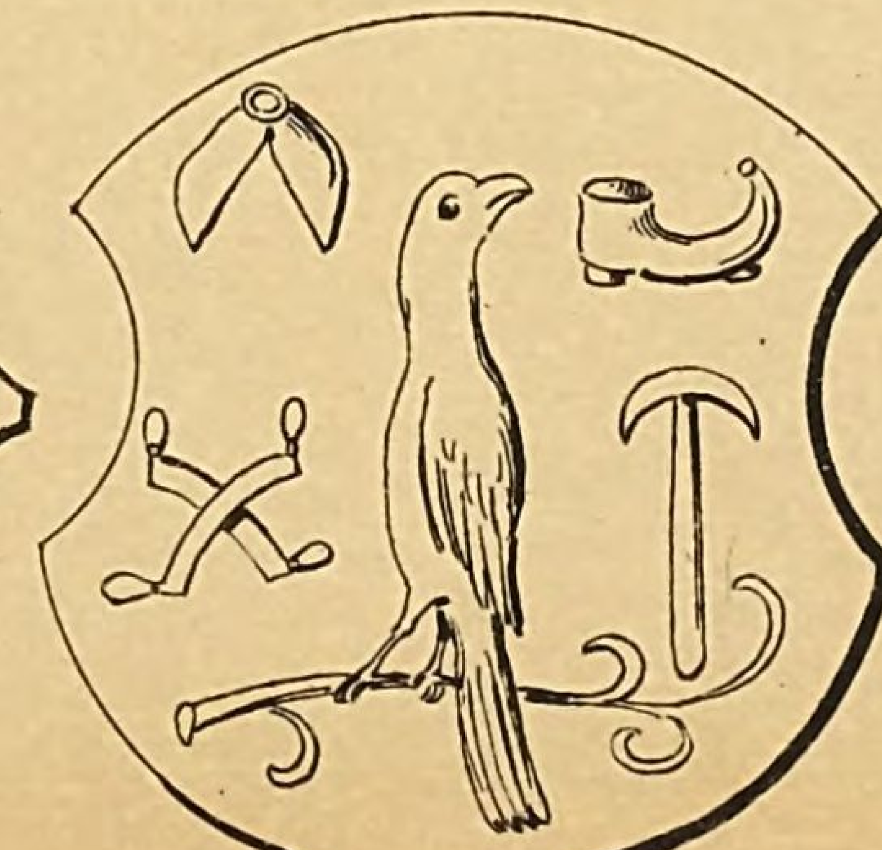
8. GERBER in Basel.



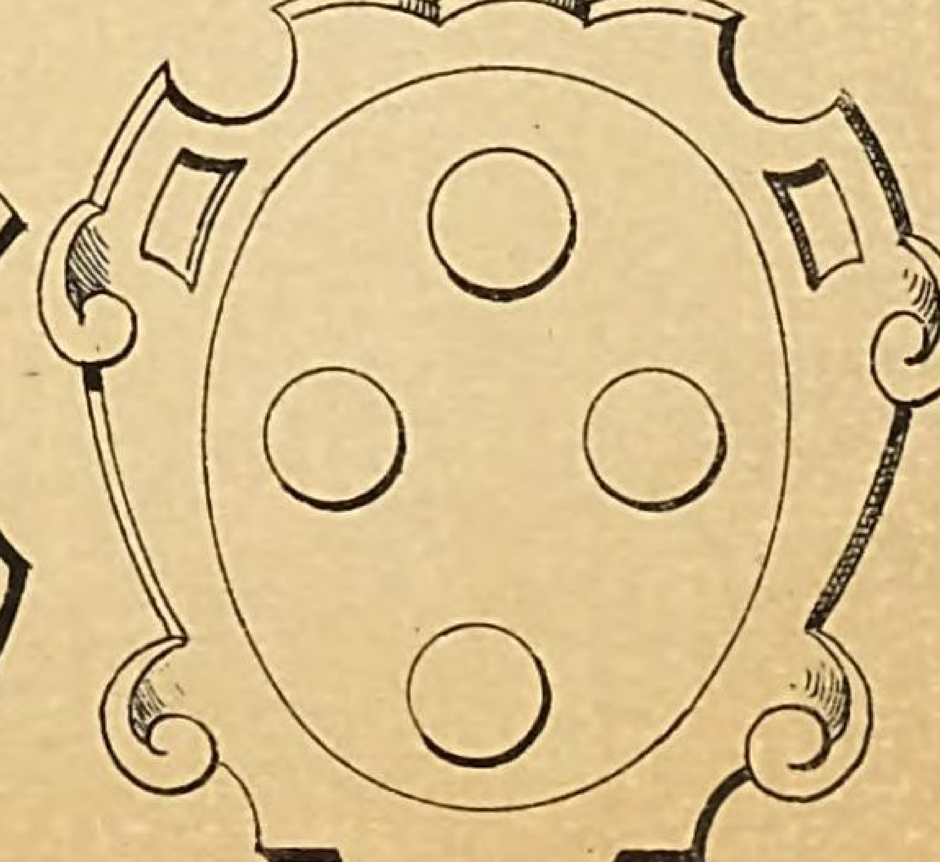
9. GERBER in Lüttich.



10. ZUNFT zum FALKEN, 1679.

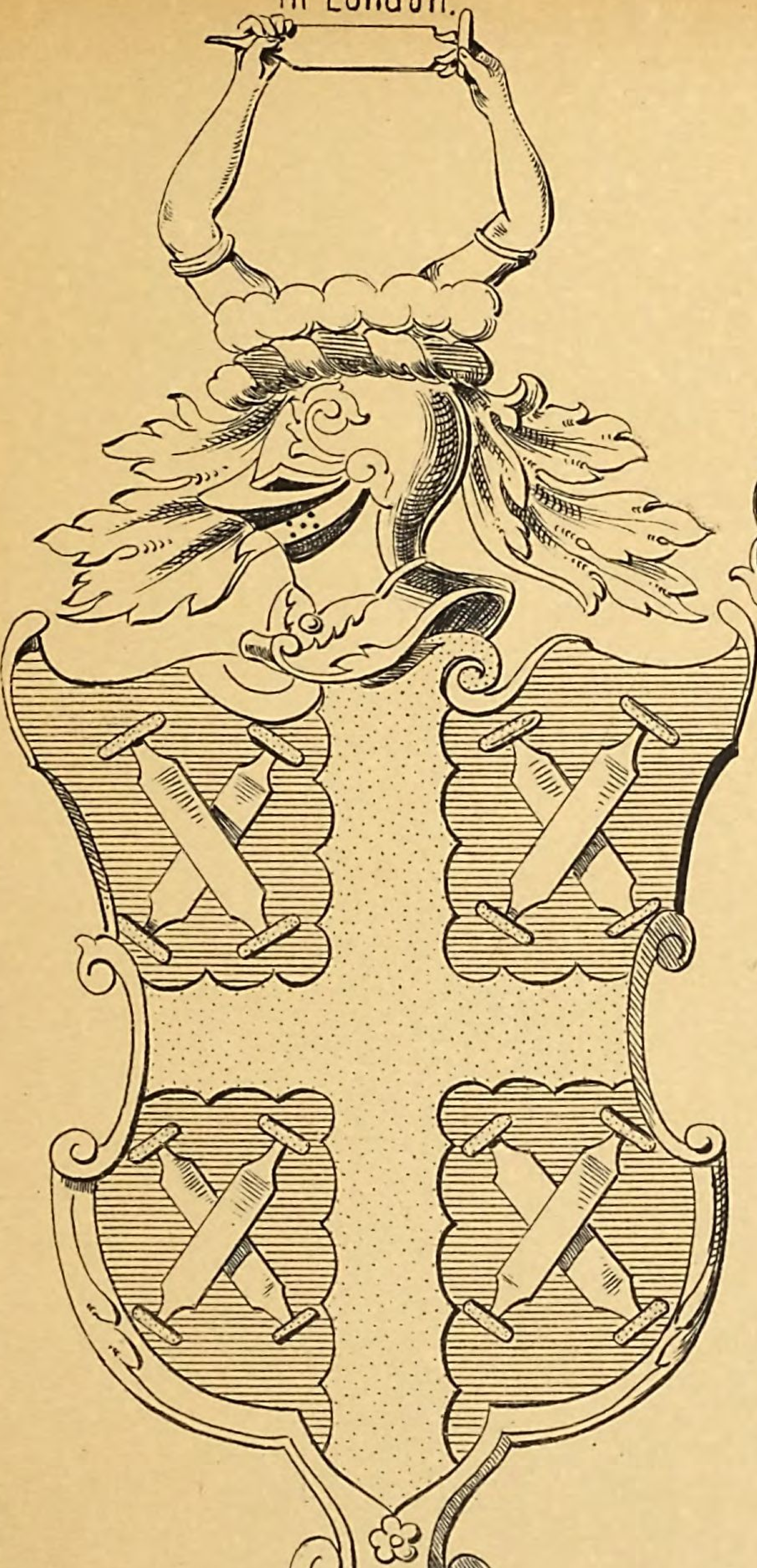


11. GERBER zu Wismar.

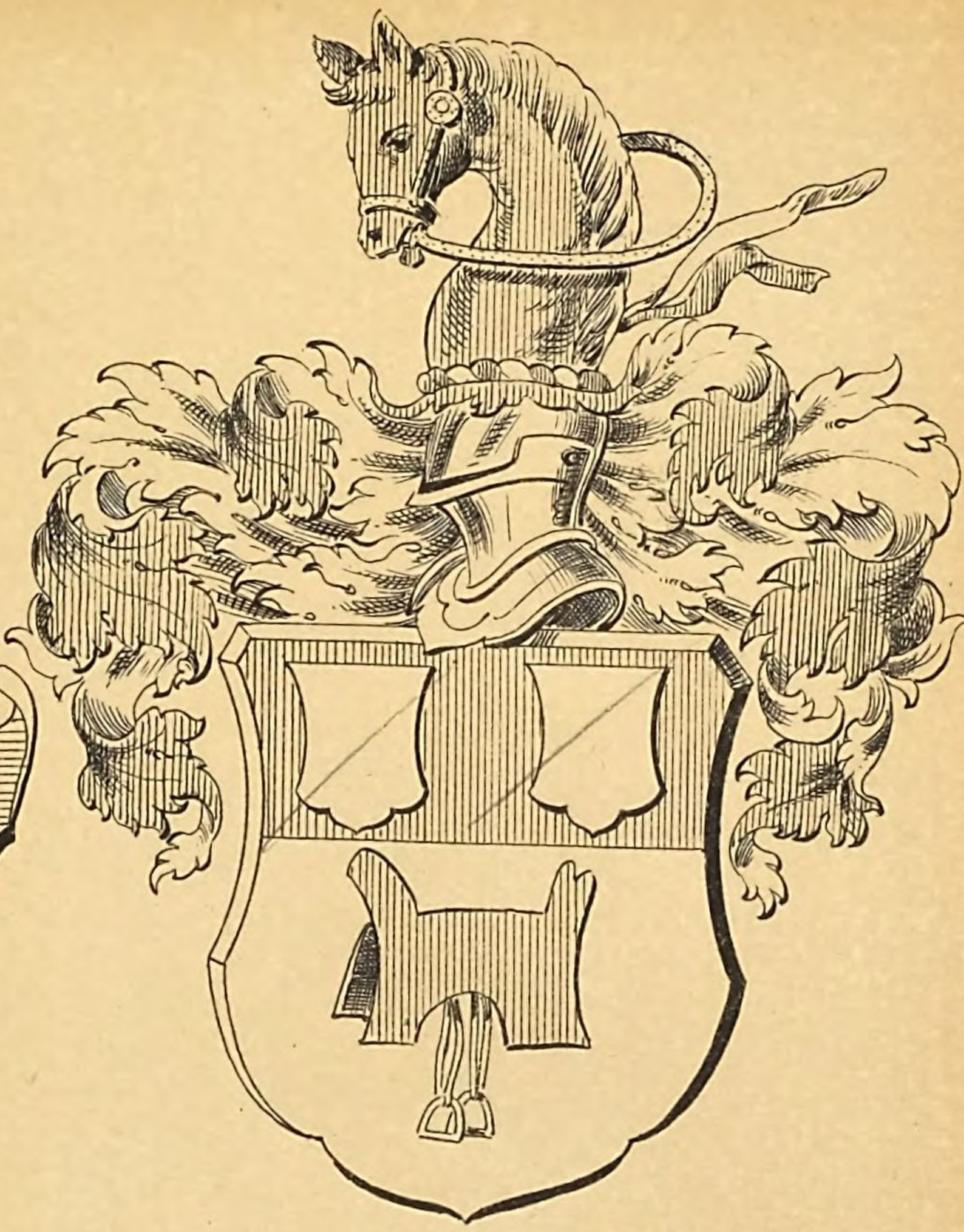


BERUFSWAPPEN.

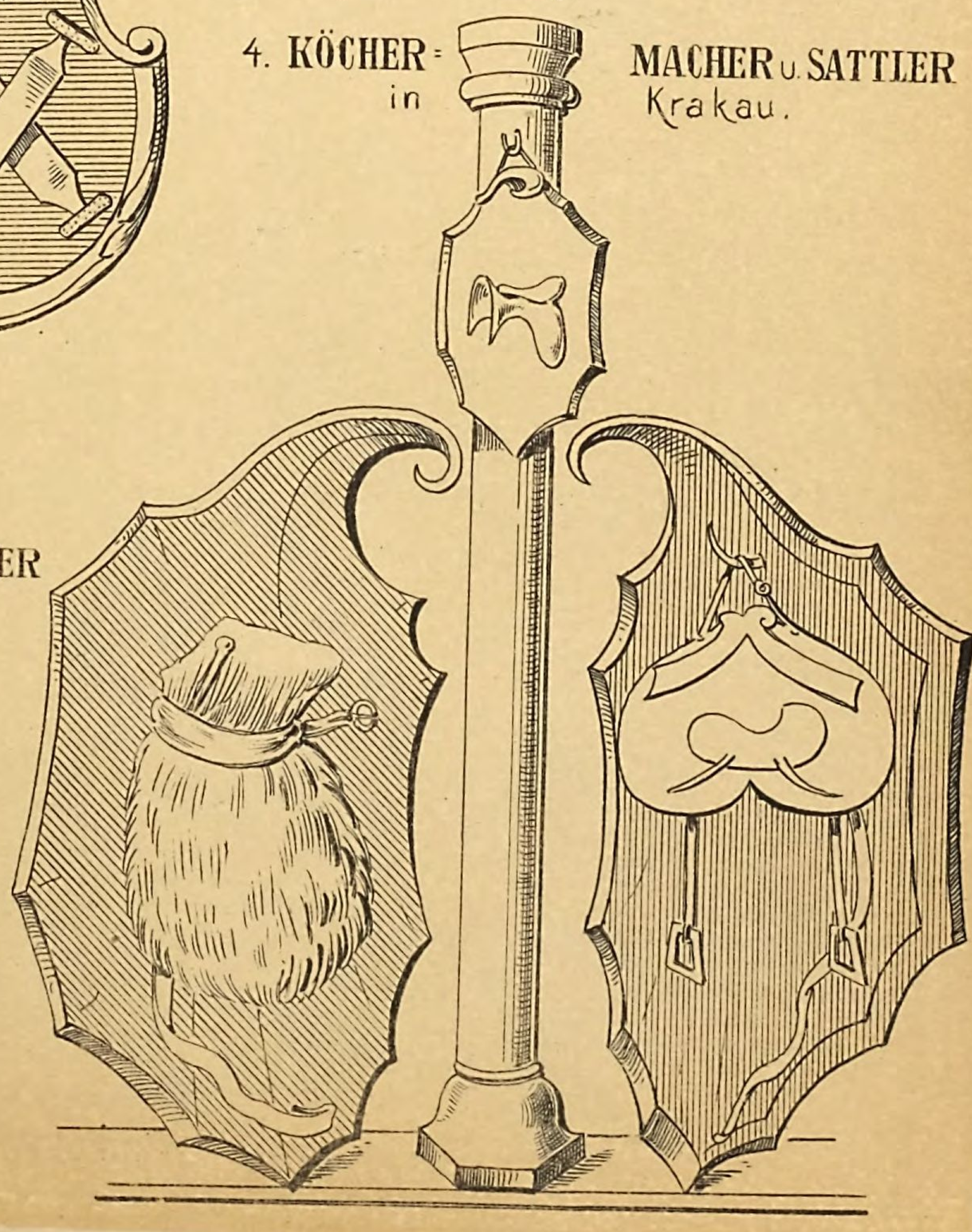
1. CURRIERS=COMPANY in London.



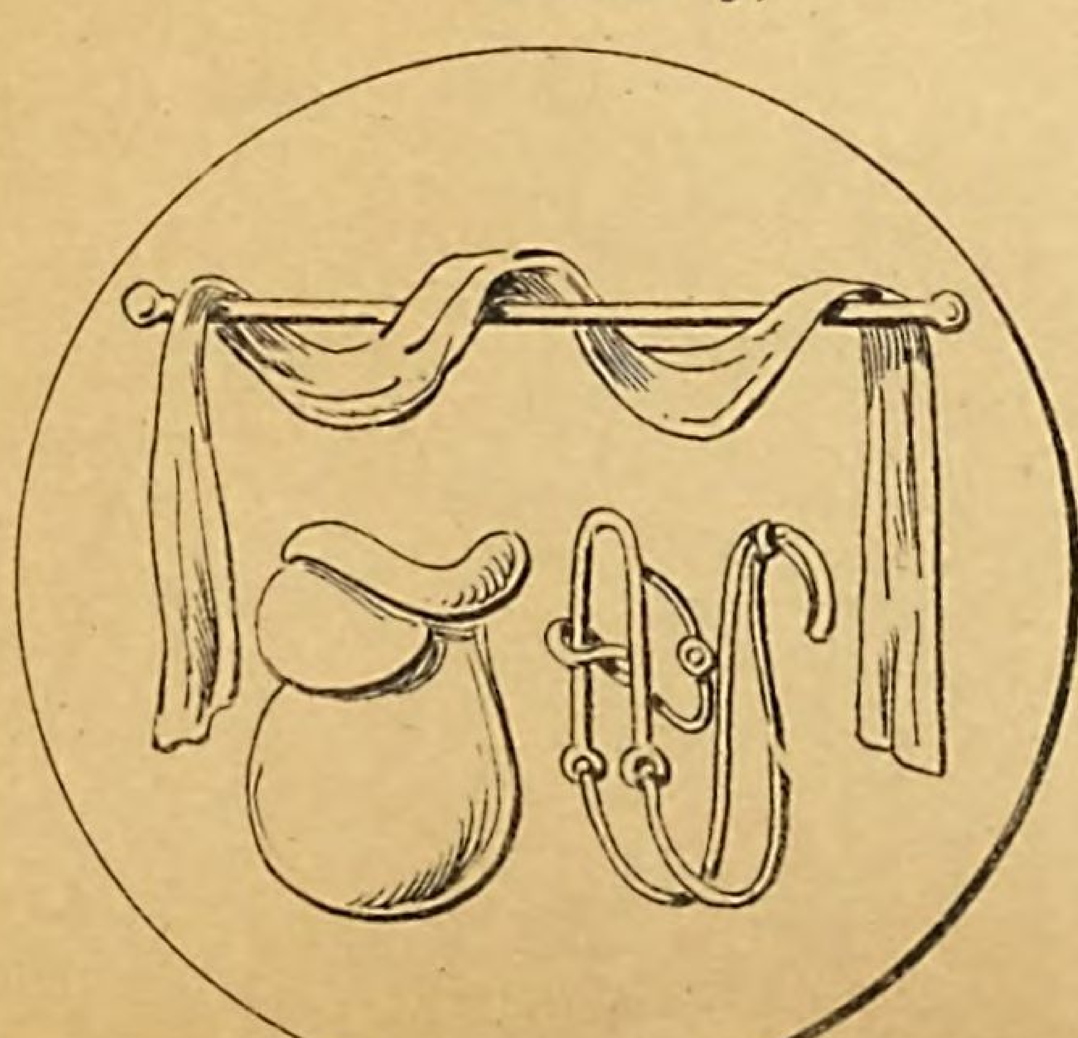
2. ALLGEMEINES=SATTLER=WAPPEN.



4. KÖCHER=MACHER u. SATTLER in Krakau.

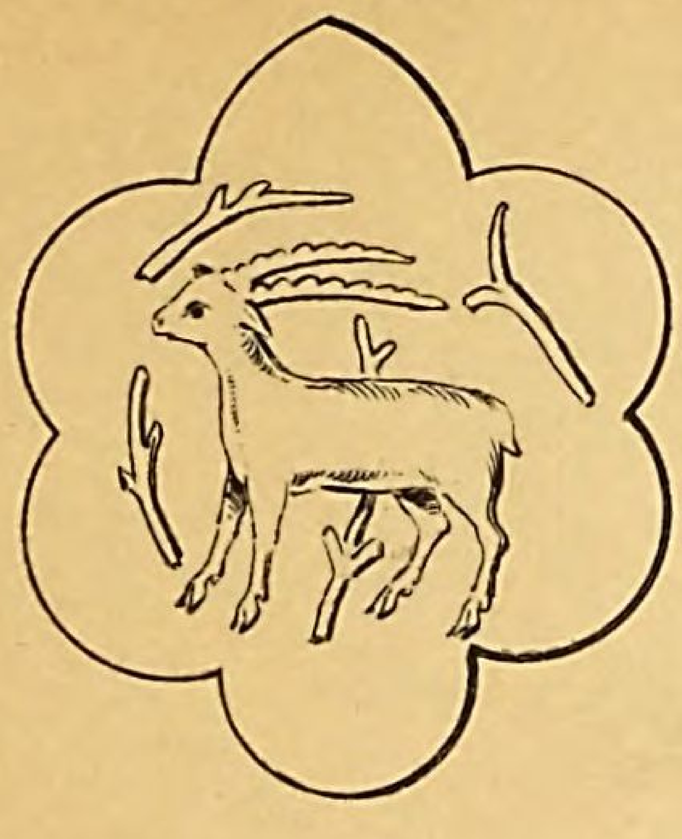


3. SATTLER, RIEMER u. TAPEZIERER in Danzig, 1852.

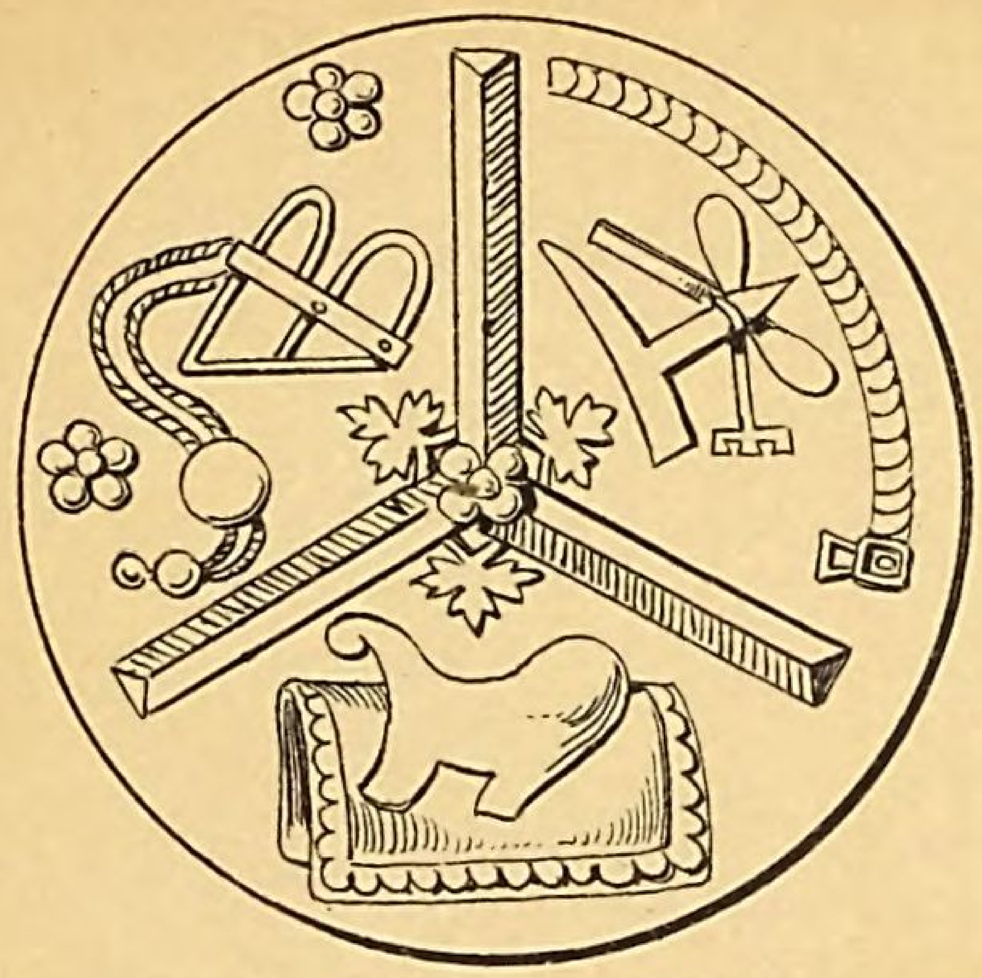


BERUFSWAPPEN.

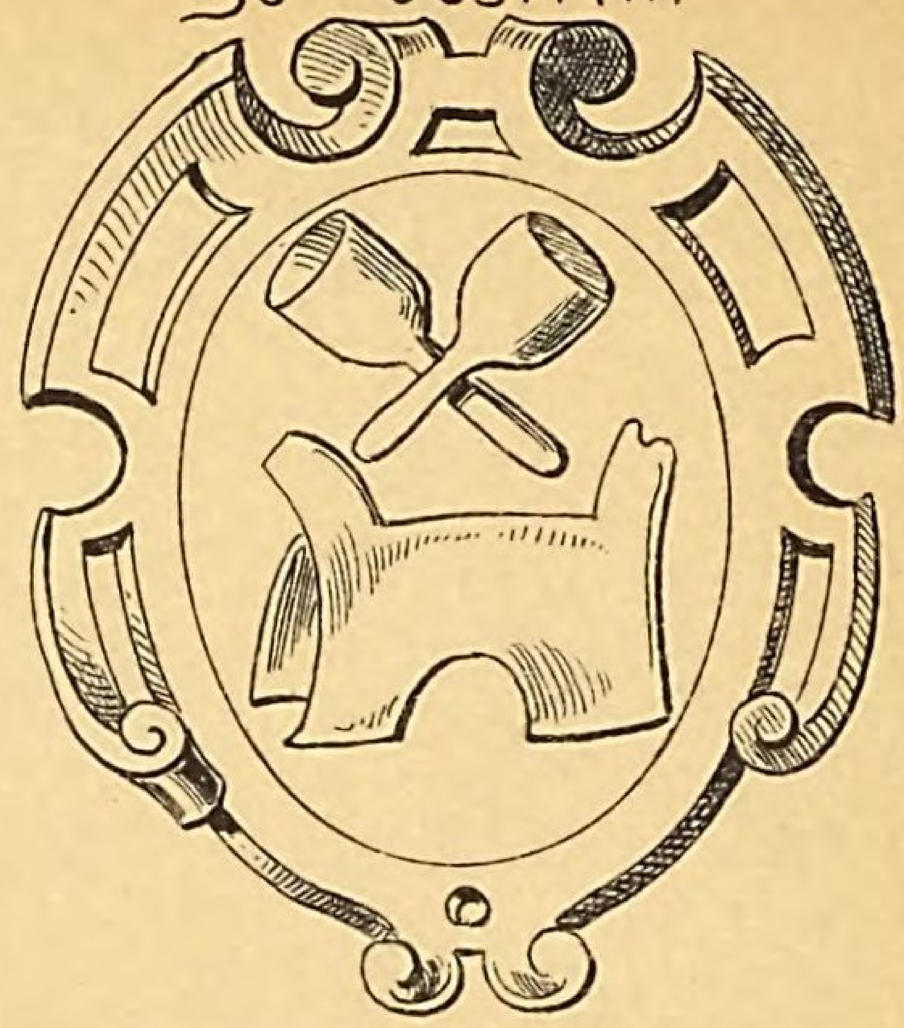
1. SCHWARZLEDERGERBER in Brügge.



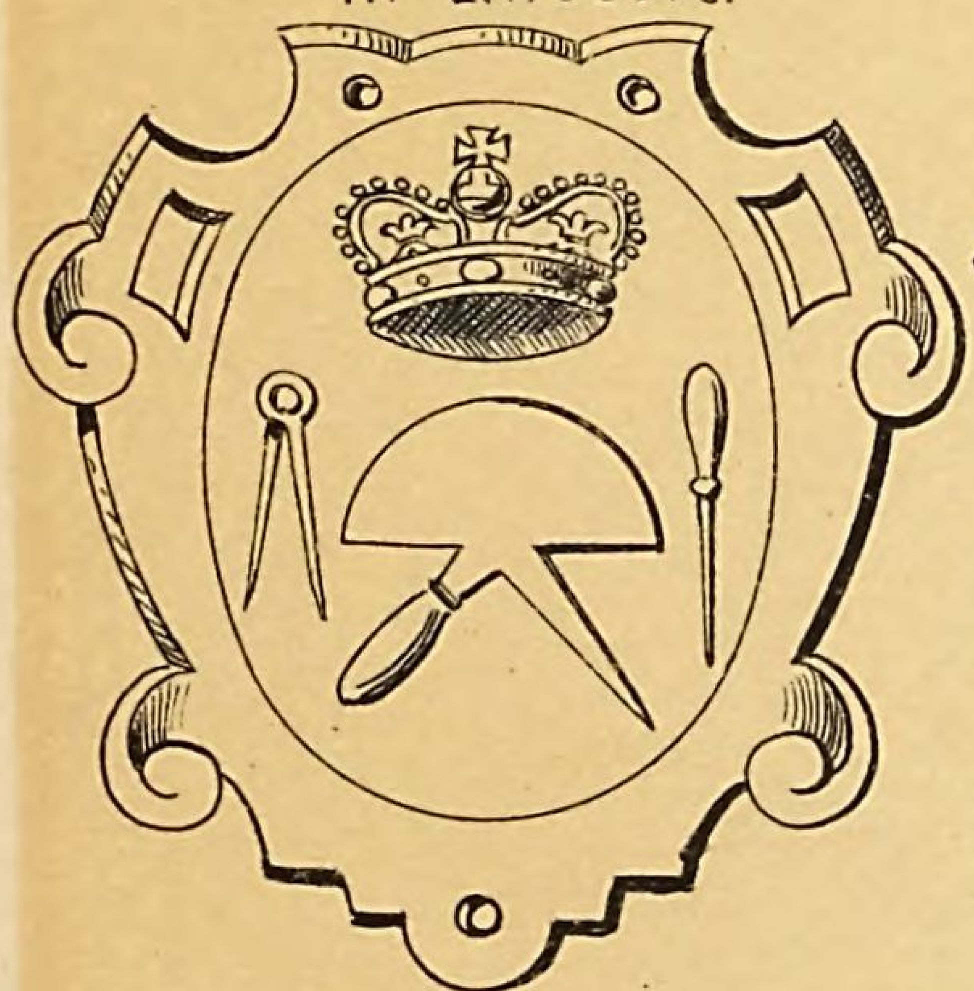
2. SATTLER, RIEMER u. GÜRTLER in Danzig, 1613.



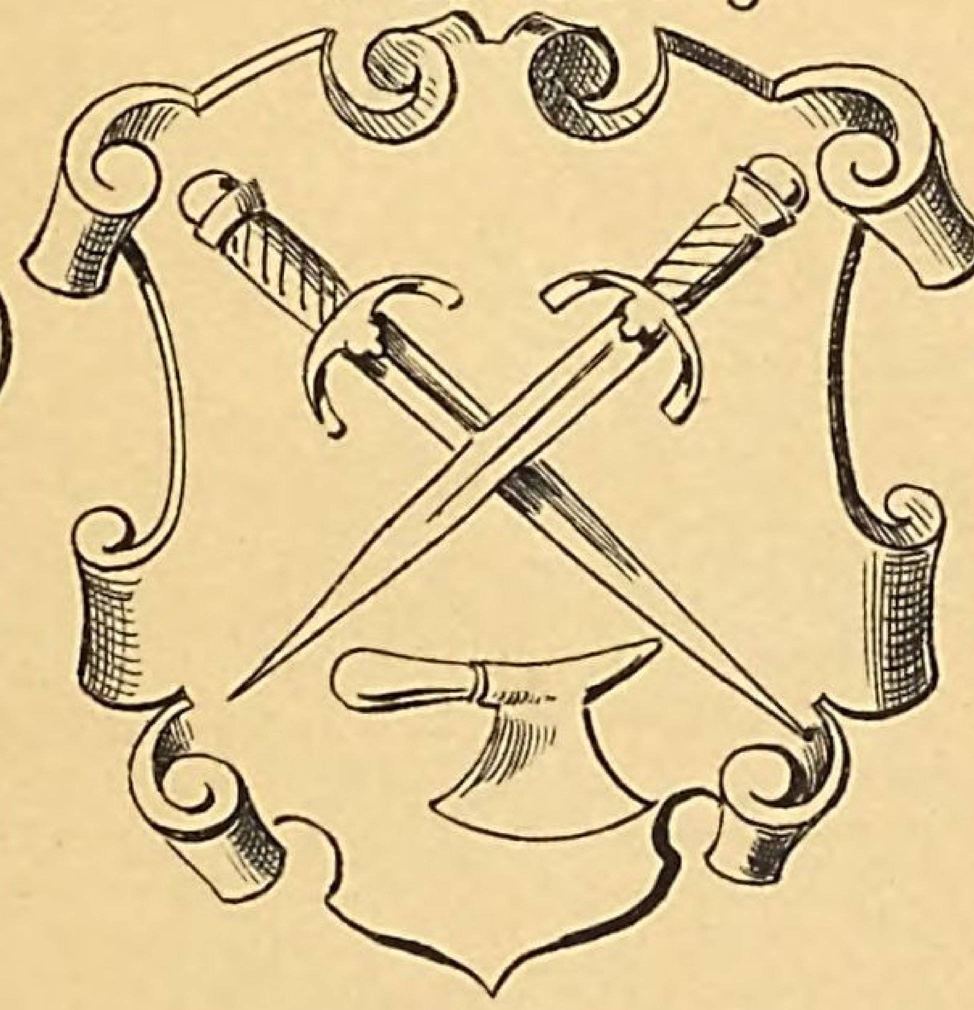
3. SATTLER zu Cüstrin.



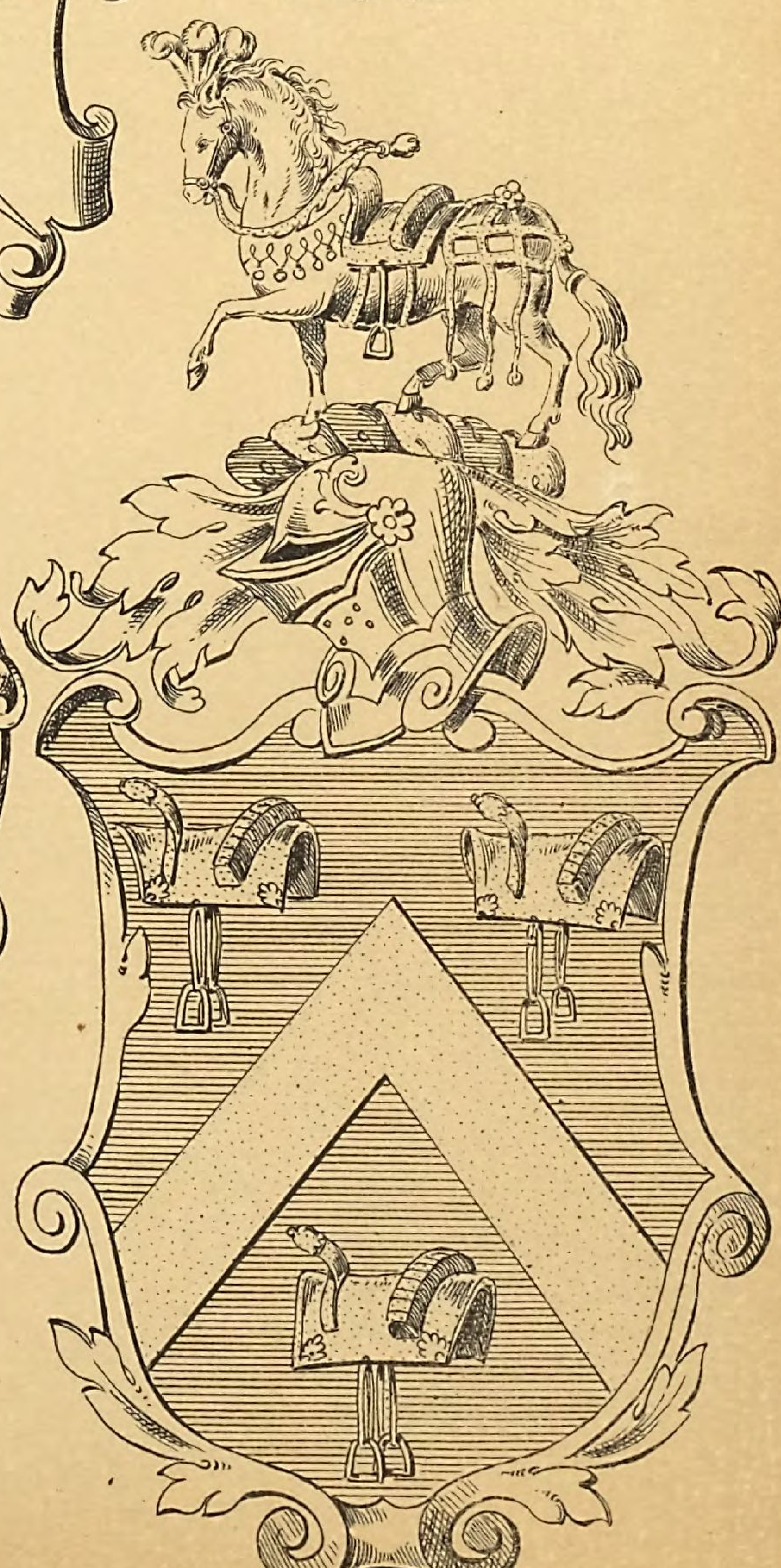
4. HANDWERK der RIEMER in Einbeck.



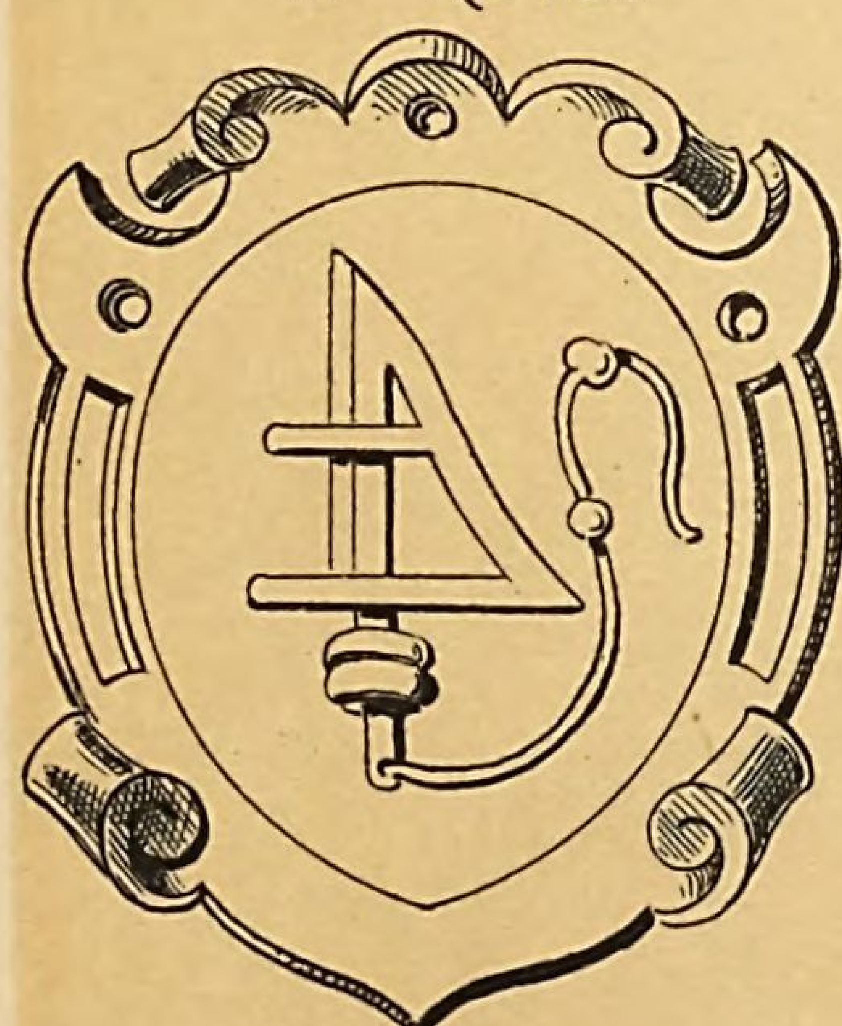
5. RIEMENSCHNEIDER in Lüneburg.



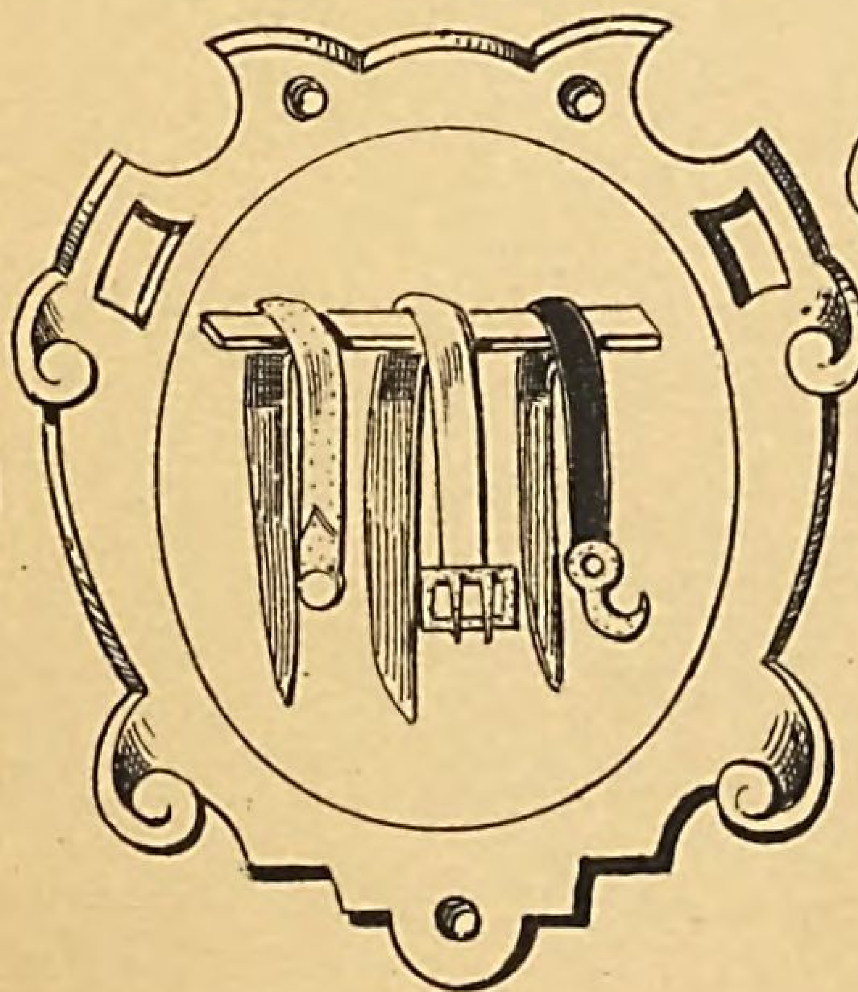
10. SADDLERS in London.



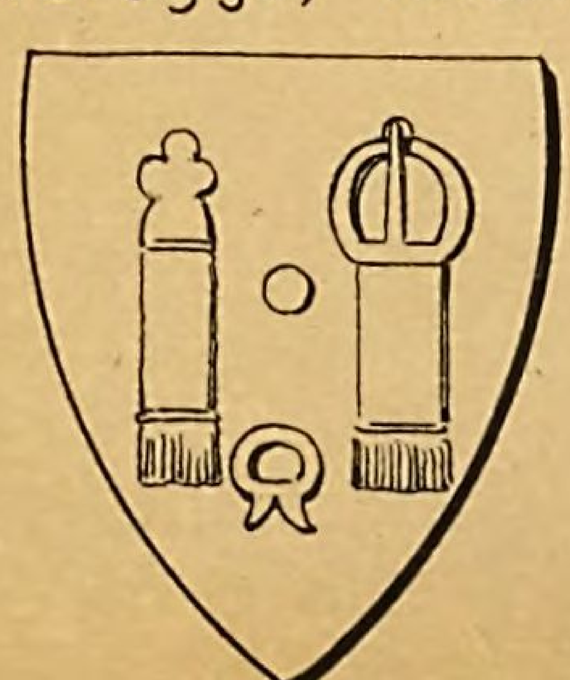
6. RIEMER=HANDWERK in Reval.



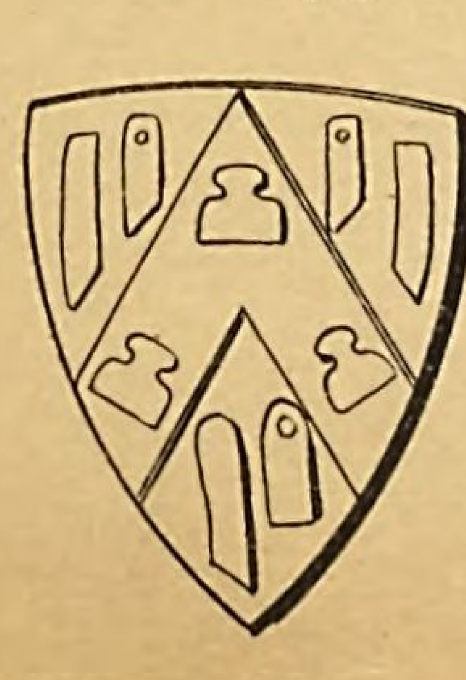
7. GÜRTELMACHER in Gent.



8. RIEMER in Brügge, 14. Jahrh.

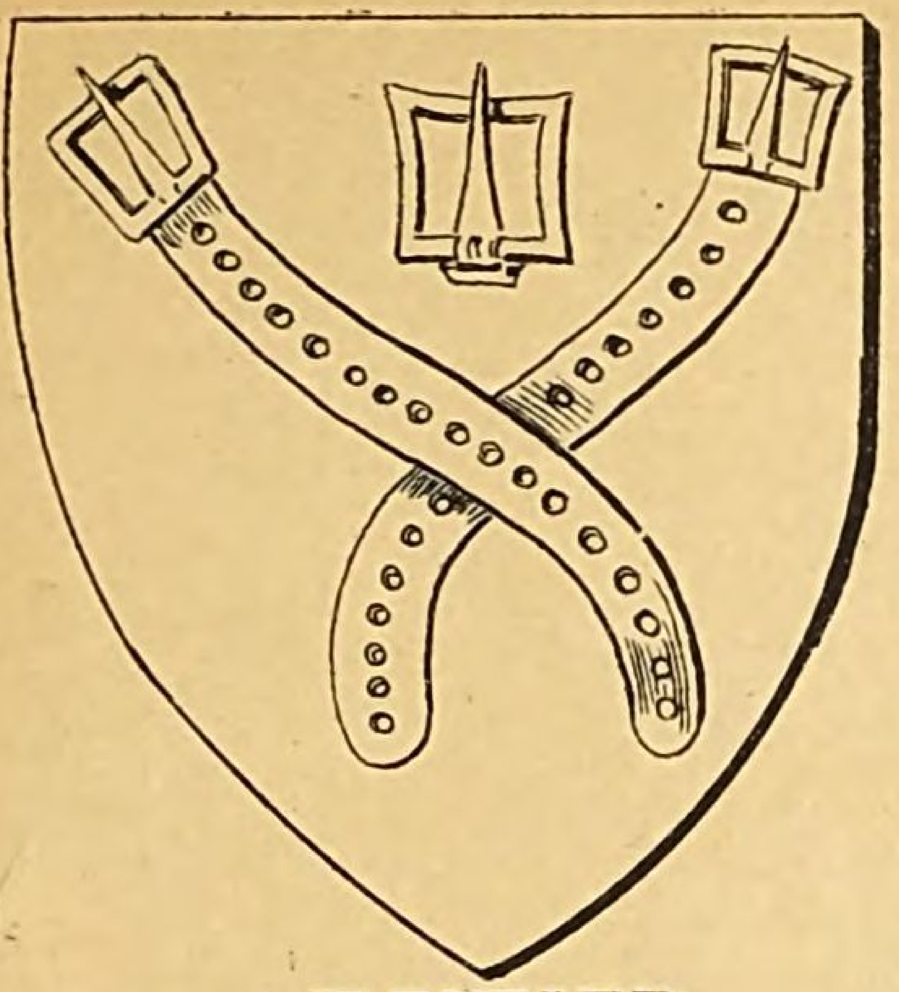


9. SCHEIDEMACHER in Brügge.

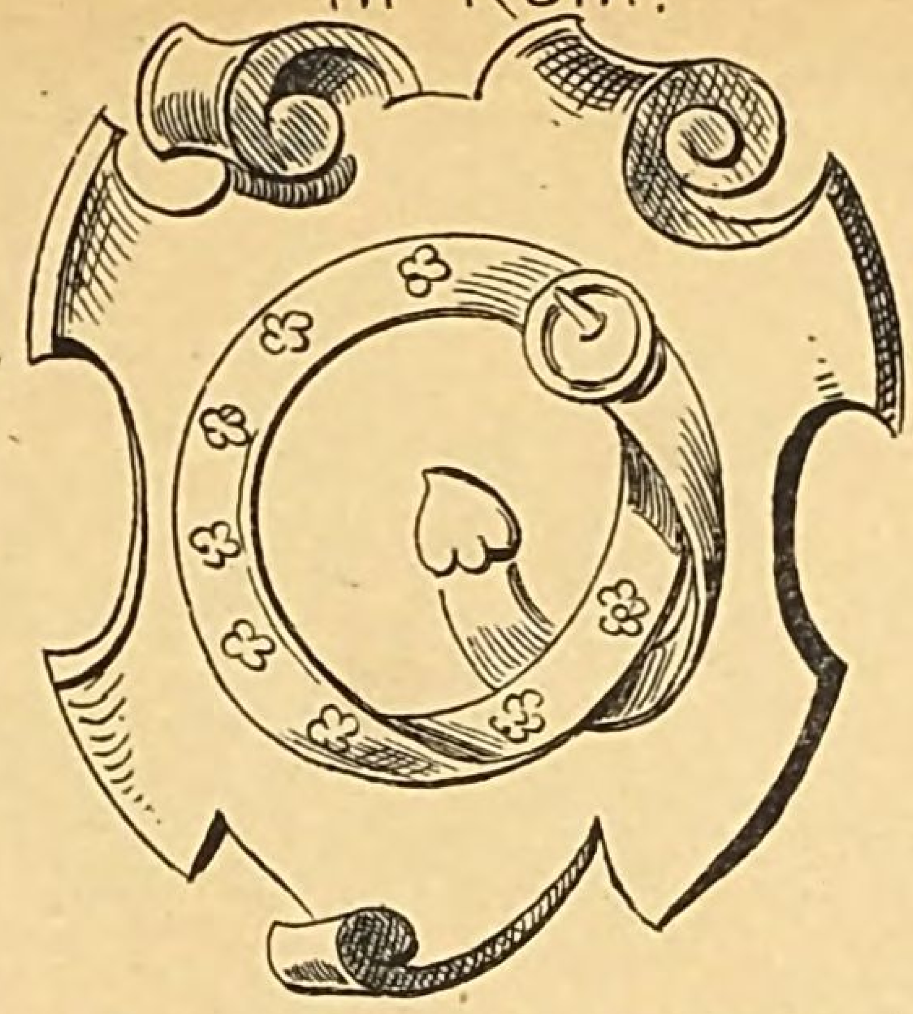


BERUFSWAPPEN.

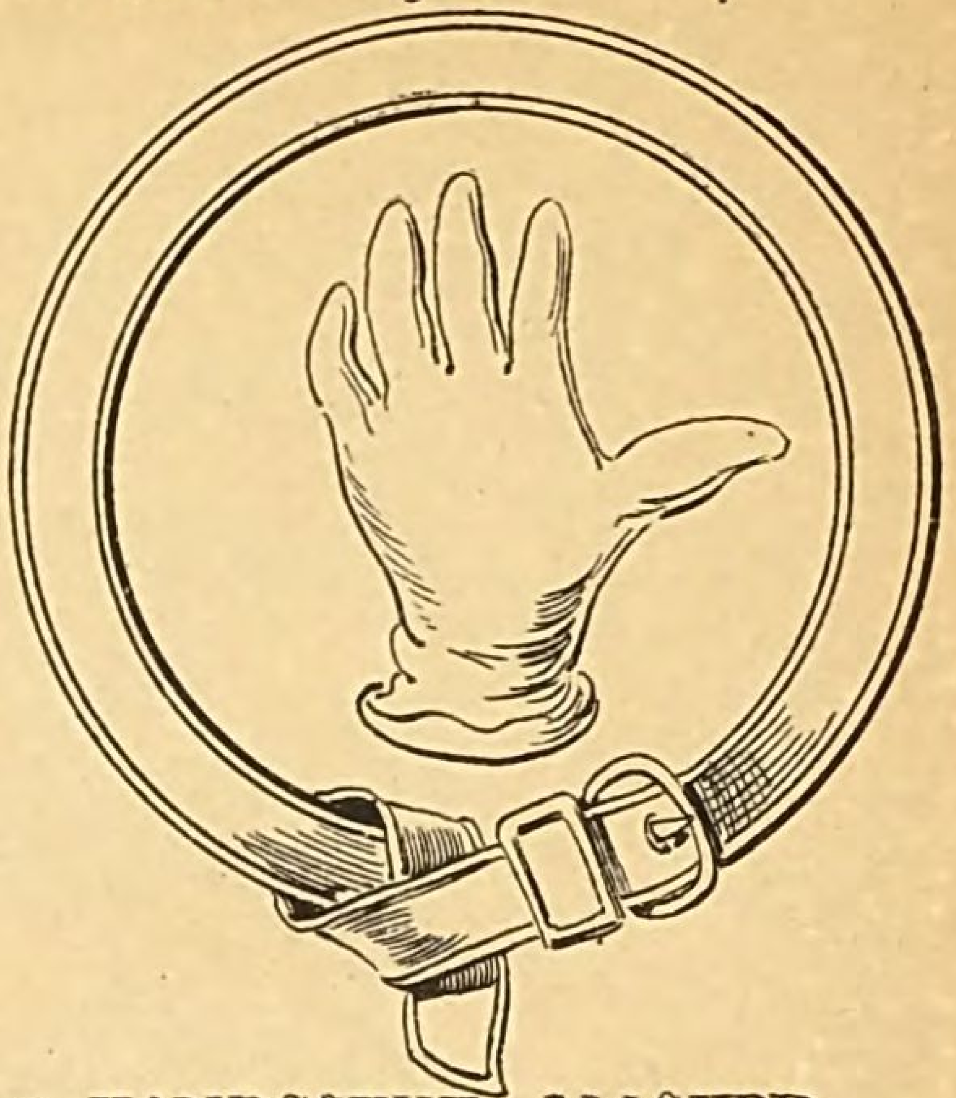
1. GÜRTELSCHLÄGER
in Cöln 1396.



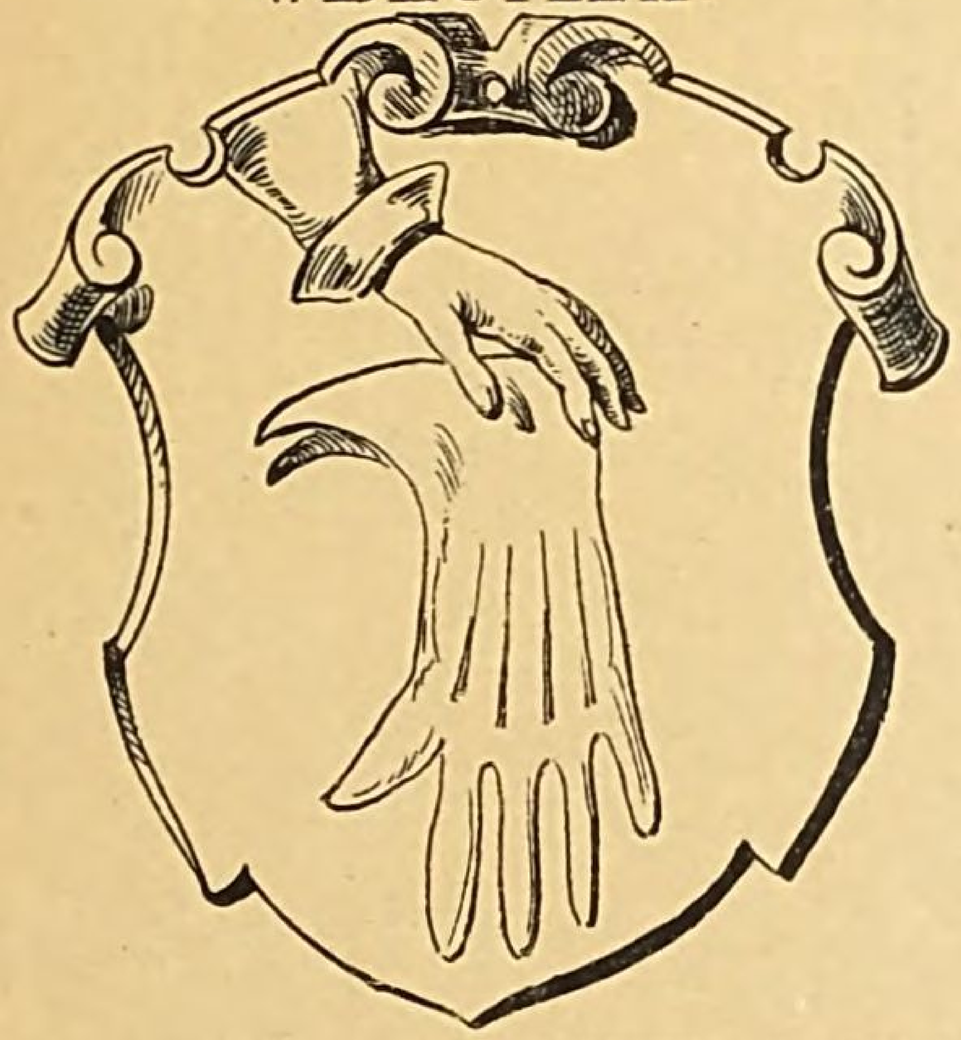
2. GÜRTELMACHER
in Köln.



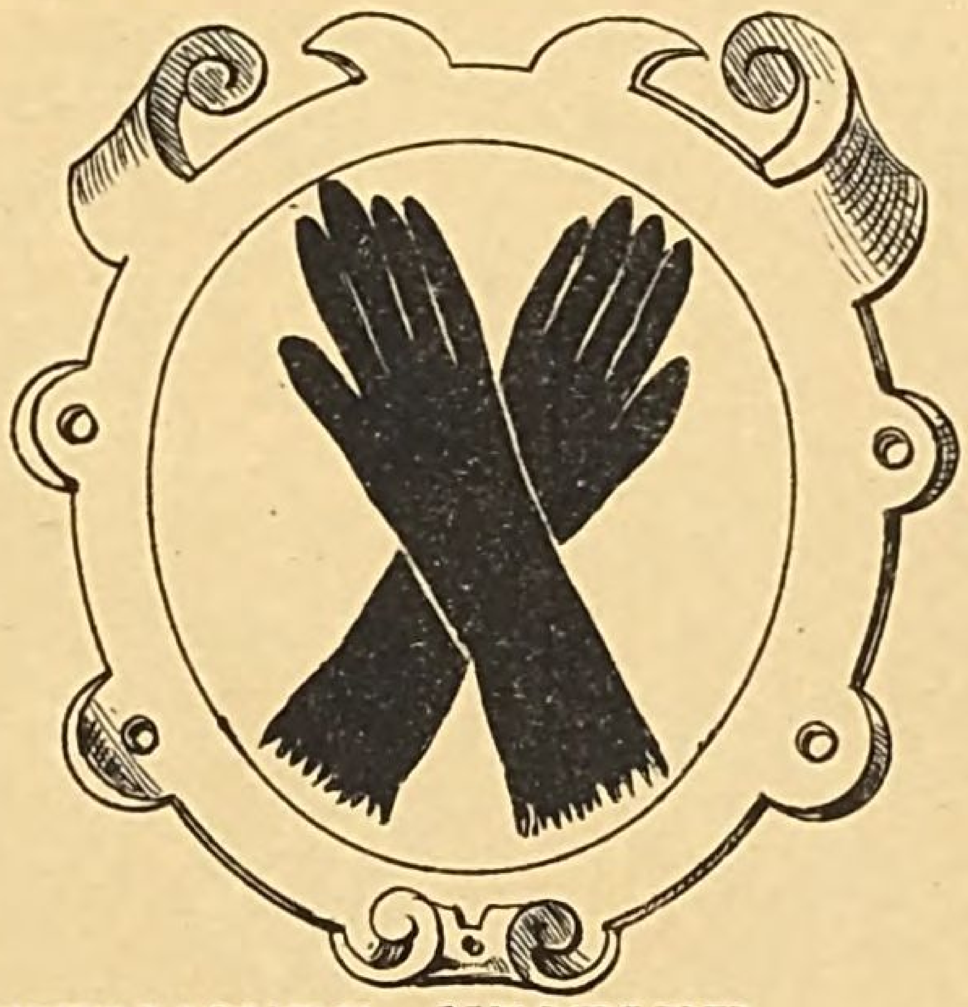
3. HANDSCHUHMACHER
in Goettingen 1744.



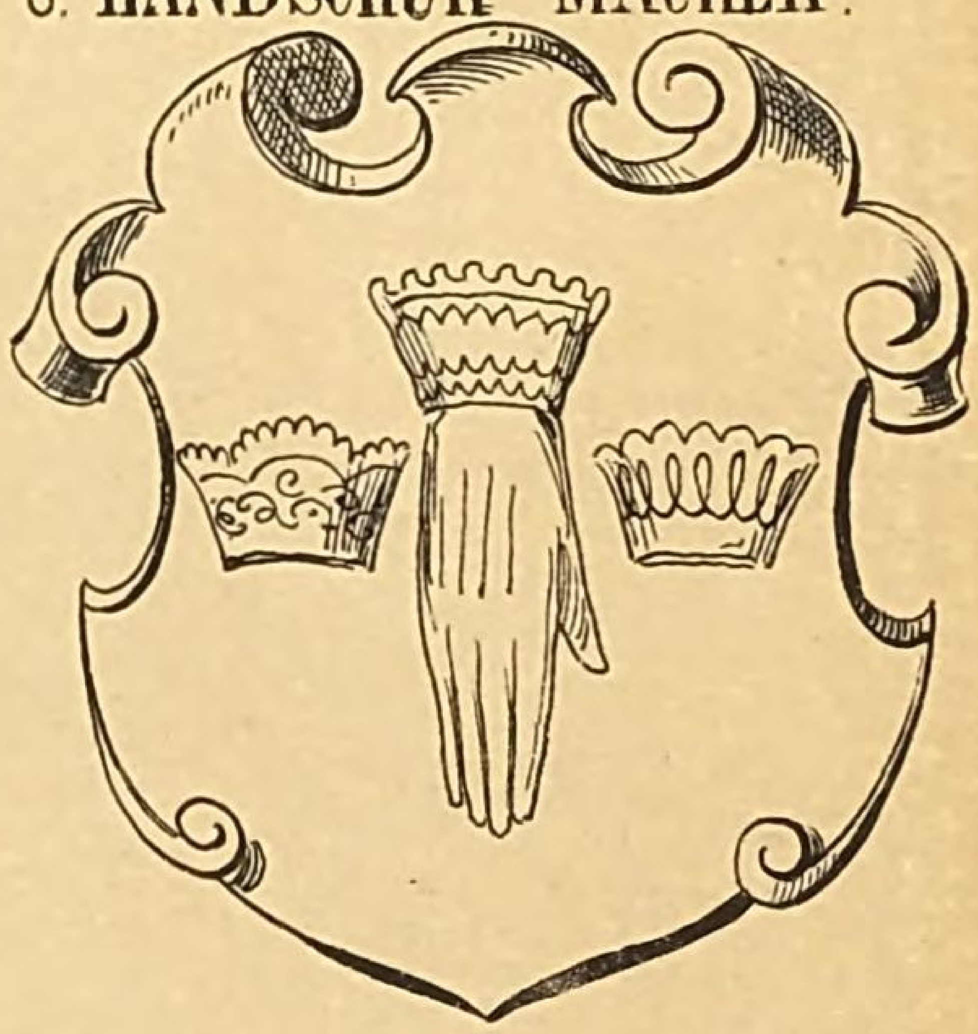
4. BEUTLER.



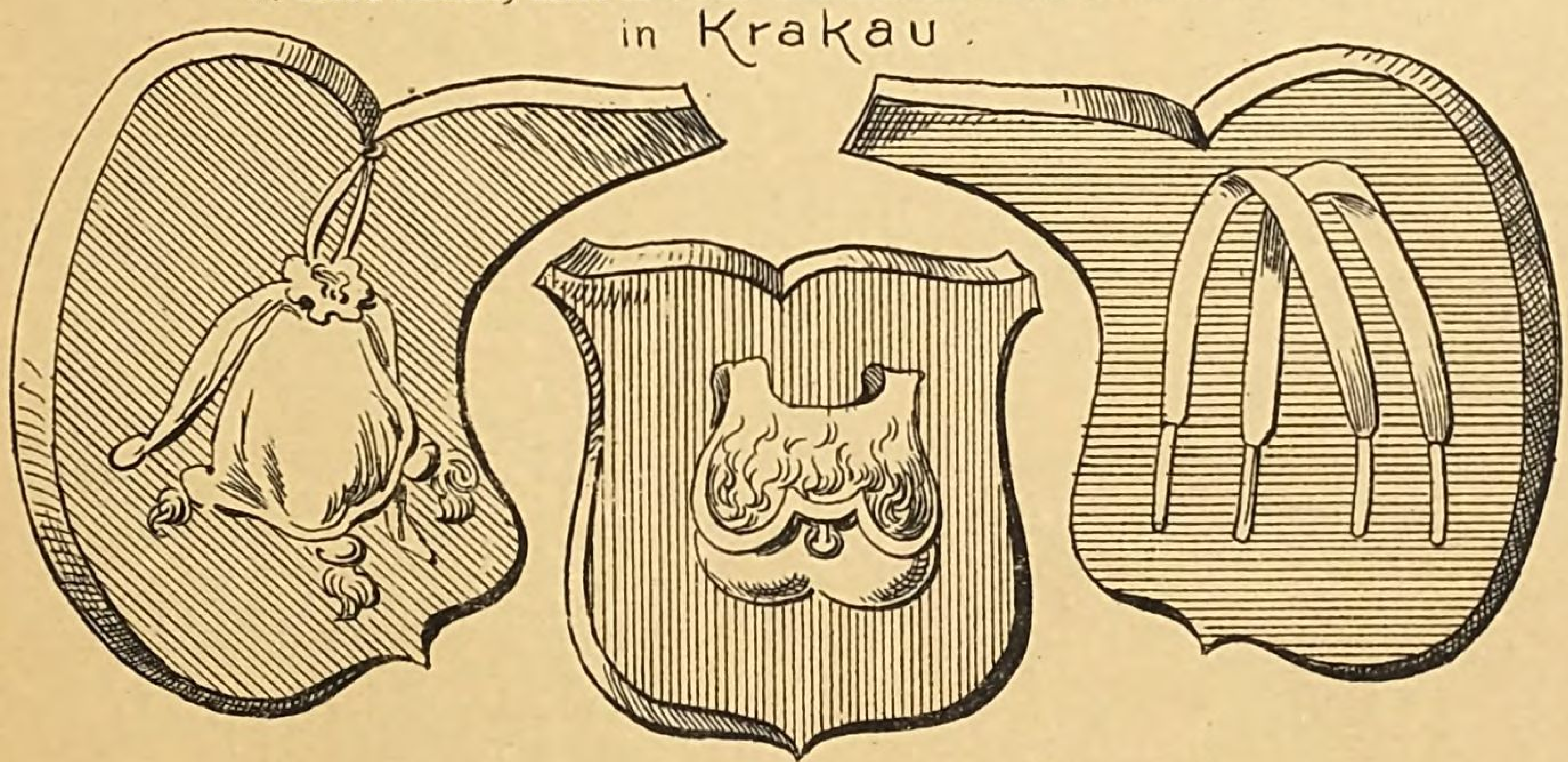
5. HANDSCHUHMACHER.



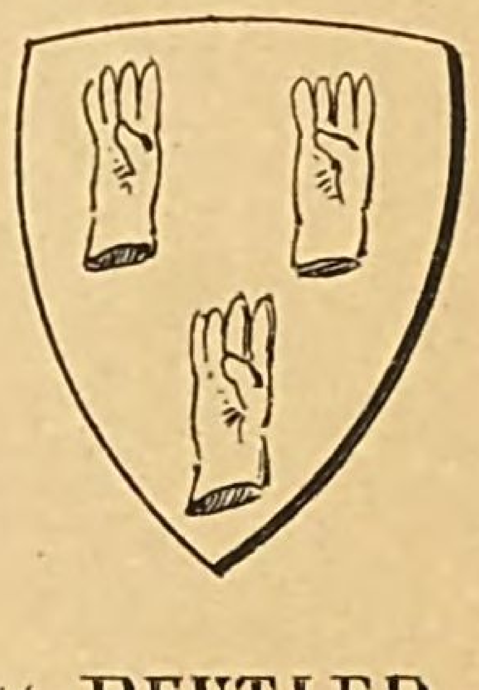
6. HANDSCHUH-MACHER.



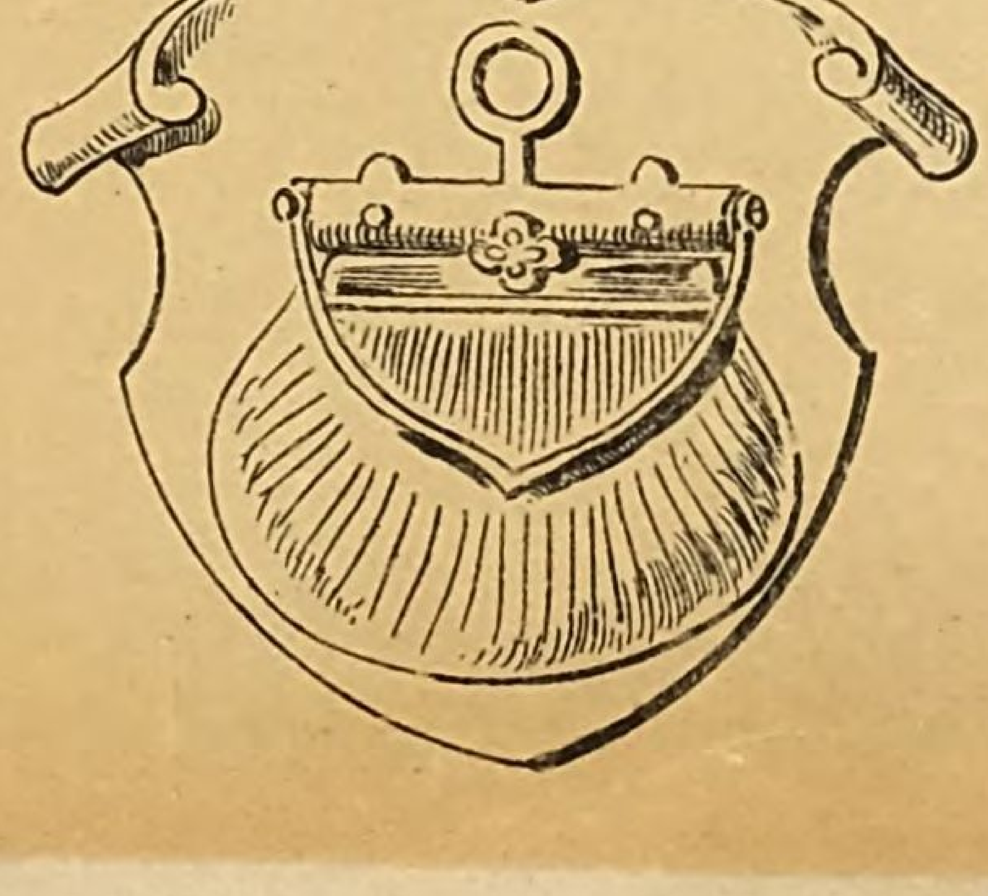
7. BEUTLER, HANDSCHUHMACHER u. NESTLER
in Krakau.



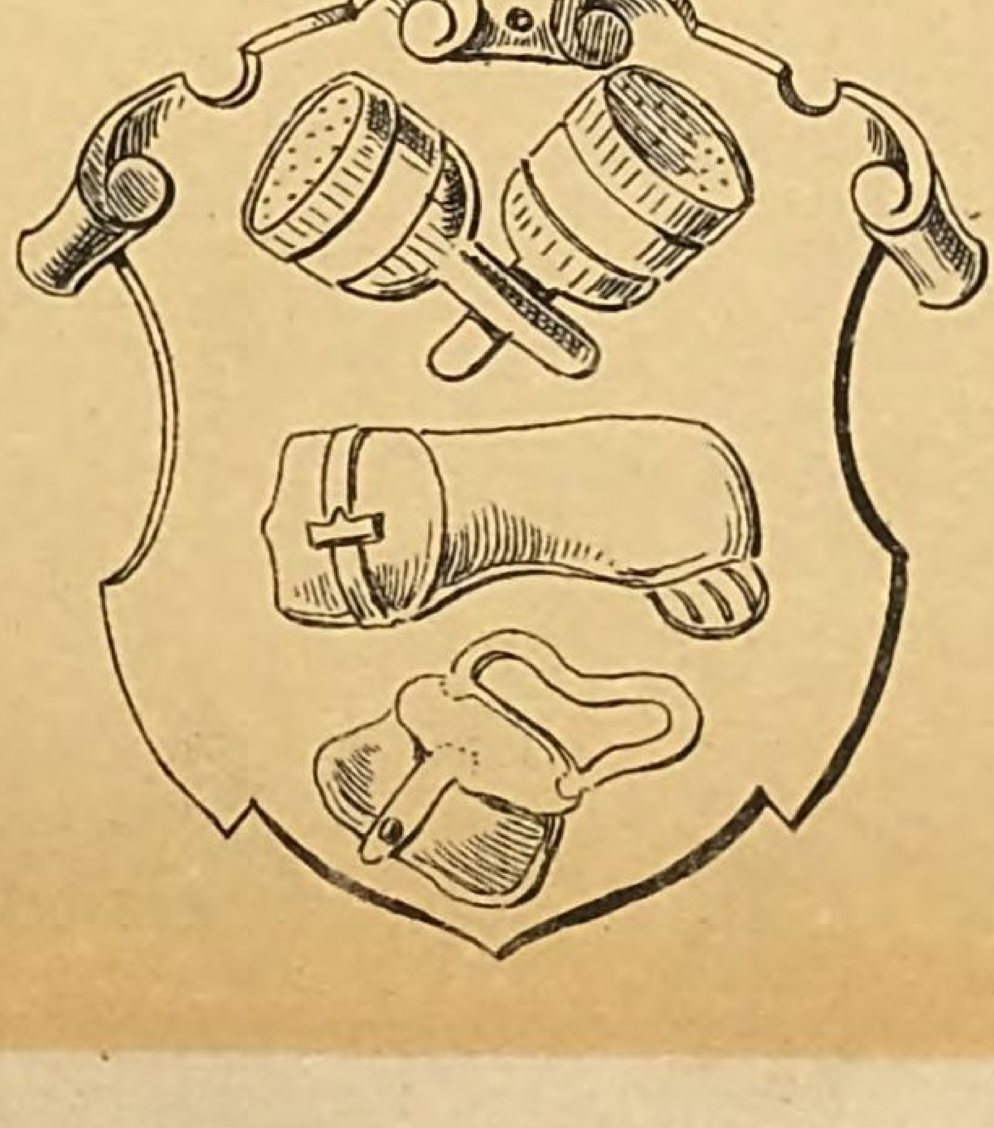
8. HANDSCHUHMACHER
in Brügge, 14. Jahrh.



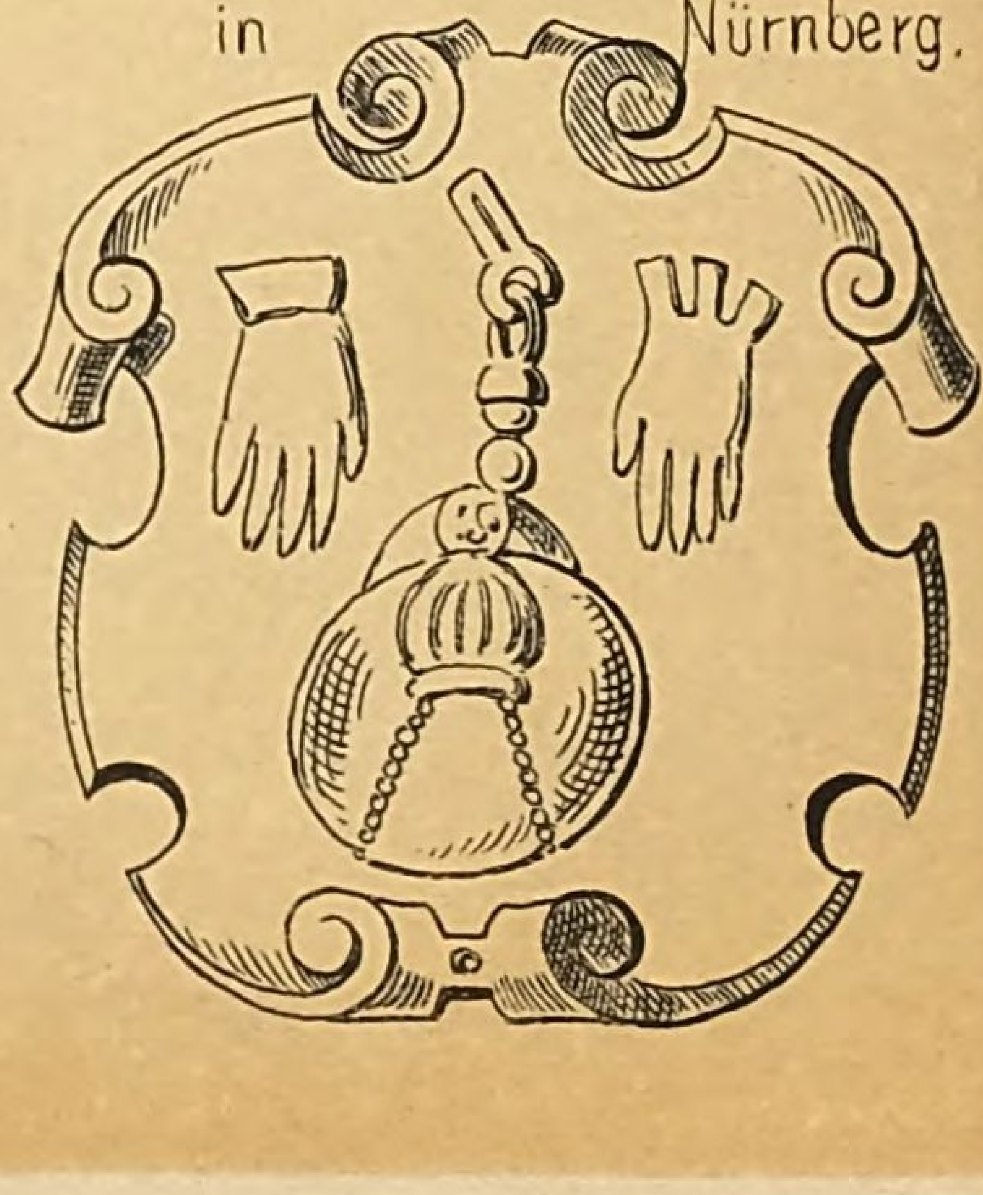
9. HANS WOLFHART, BEUTLER
in Nürnberg, 1538



10. TASCHNER
in Nürnberg.

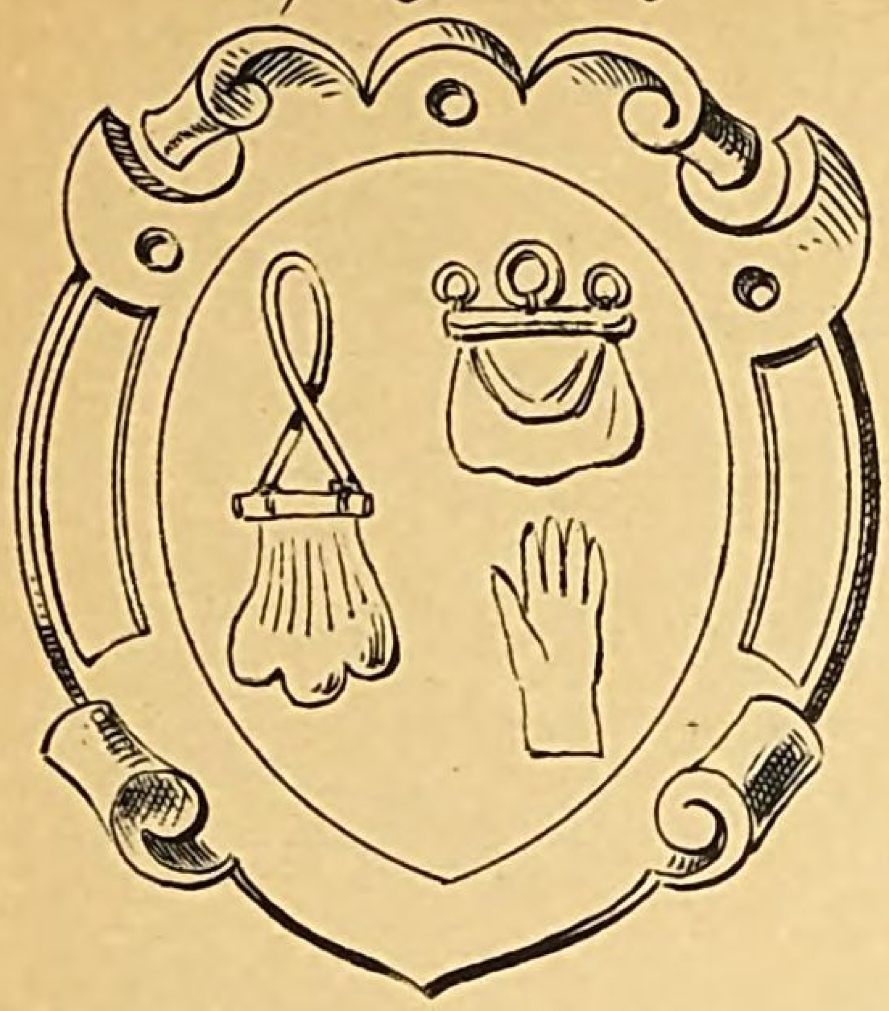


11. BEUTLER
in Nürnberg.

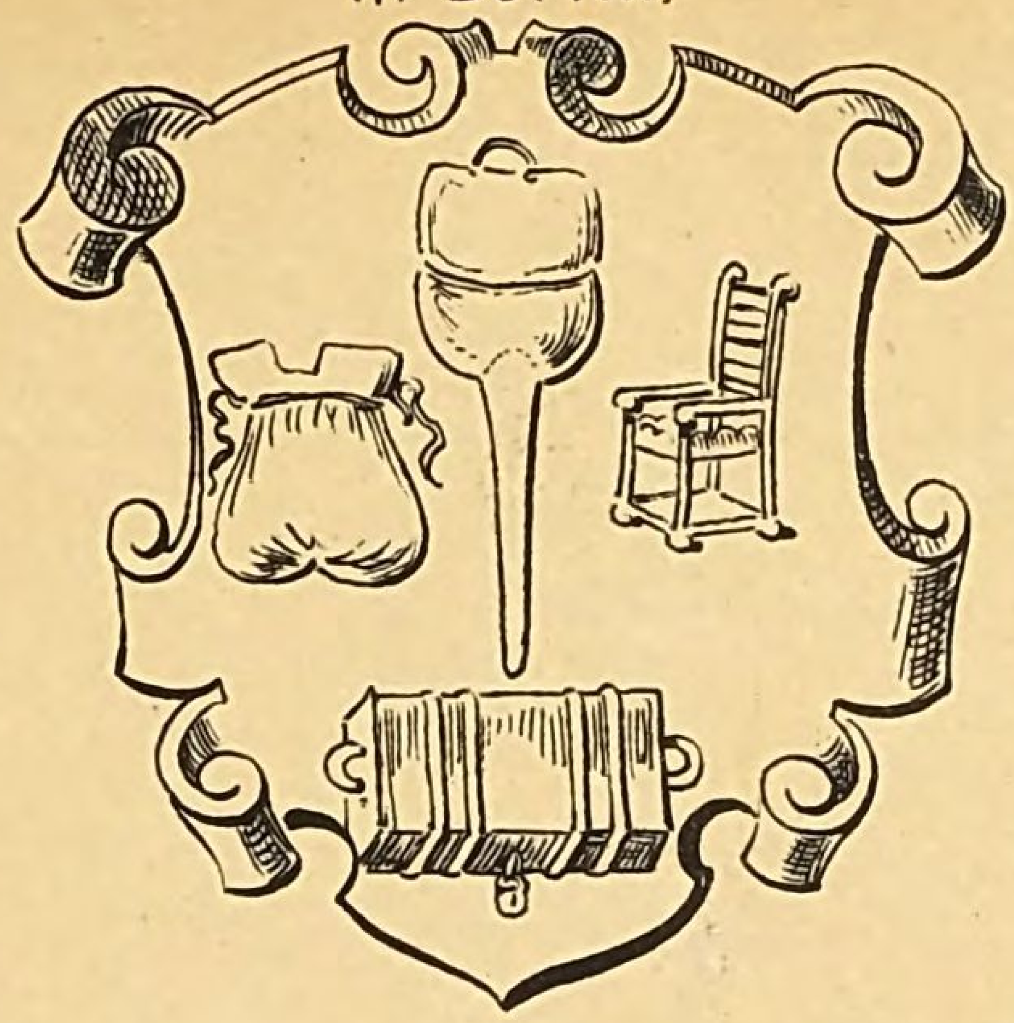


BERUFSWAPPEN.

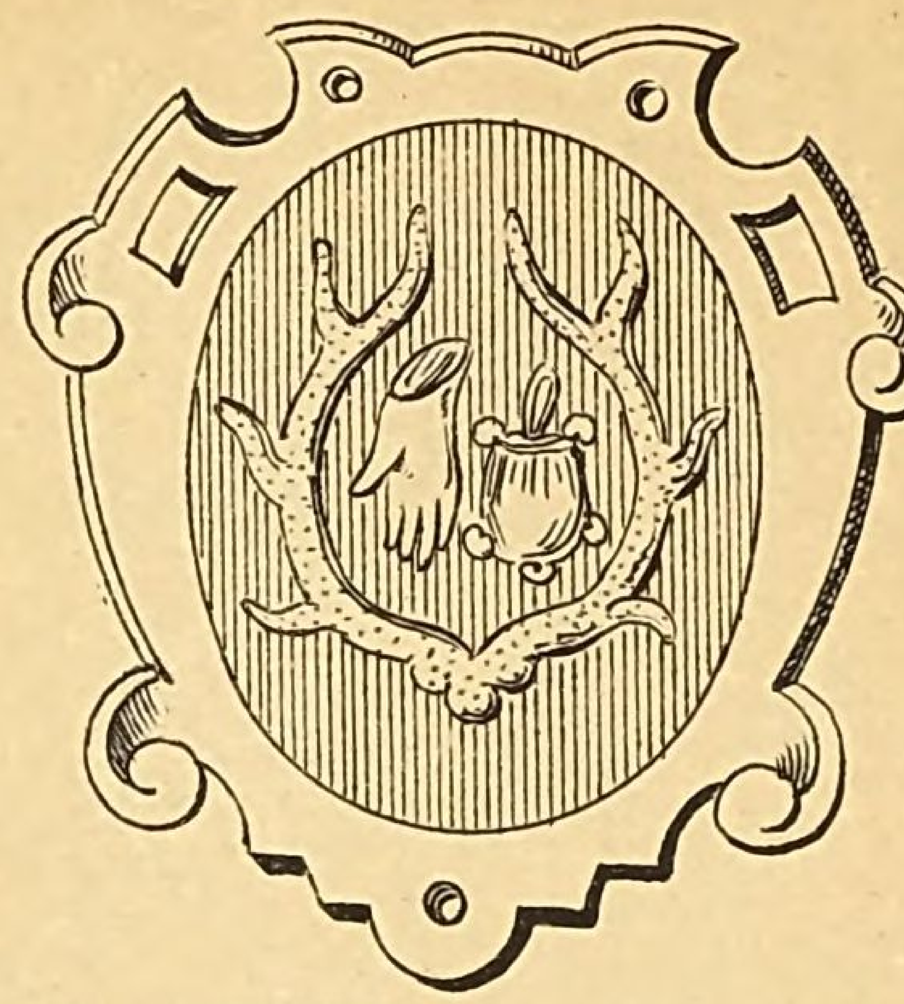
1. **BEUTLER** in Magdeburg.



2. **TASCHNER** in Berlin.



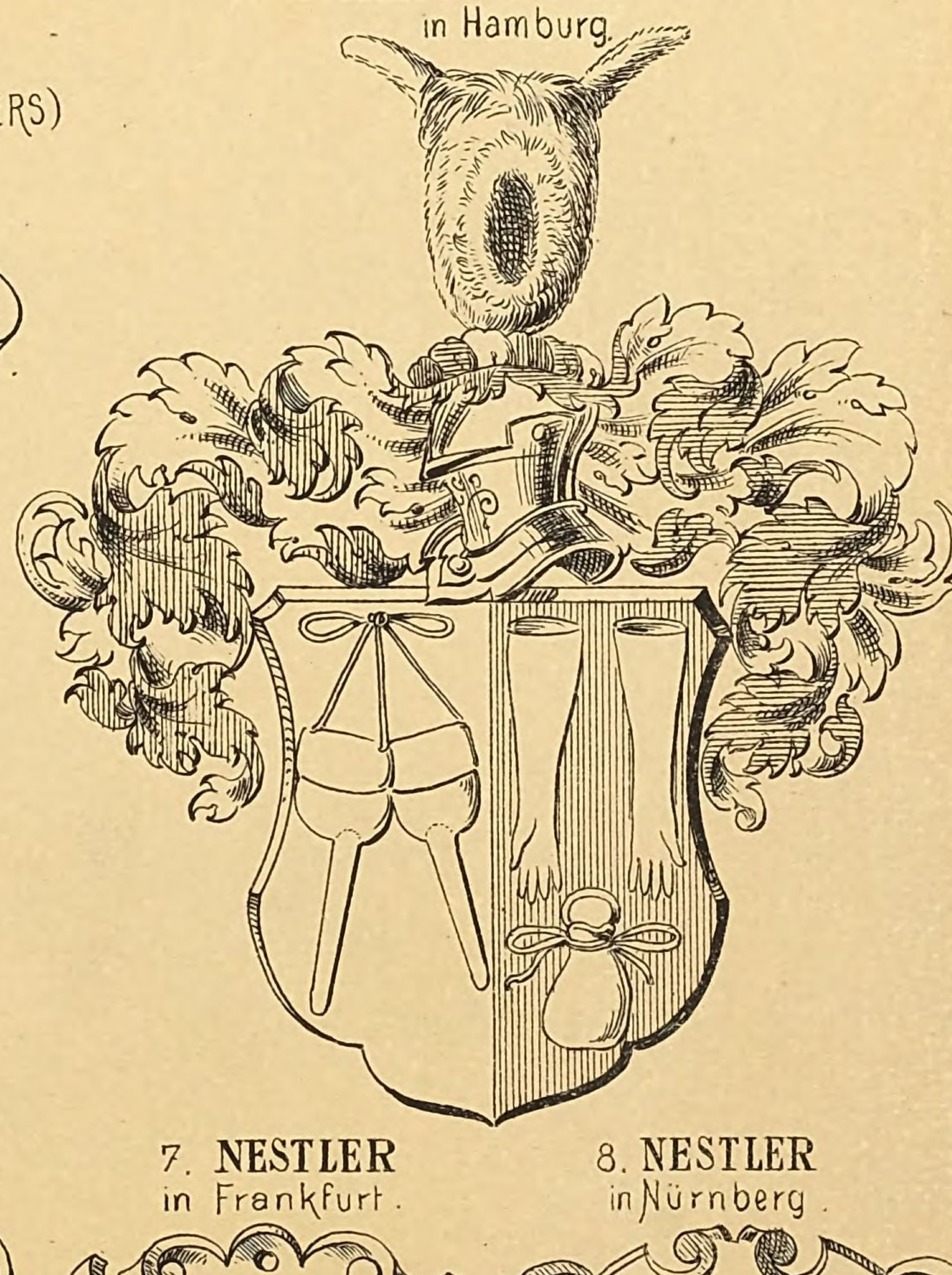
3. **HANDSCHUHMACHER** in Brüssel.



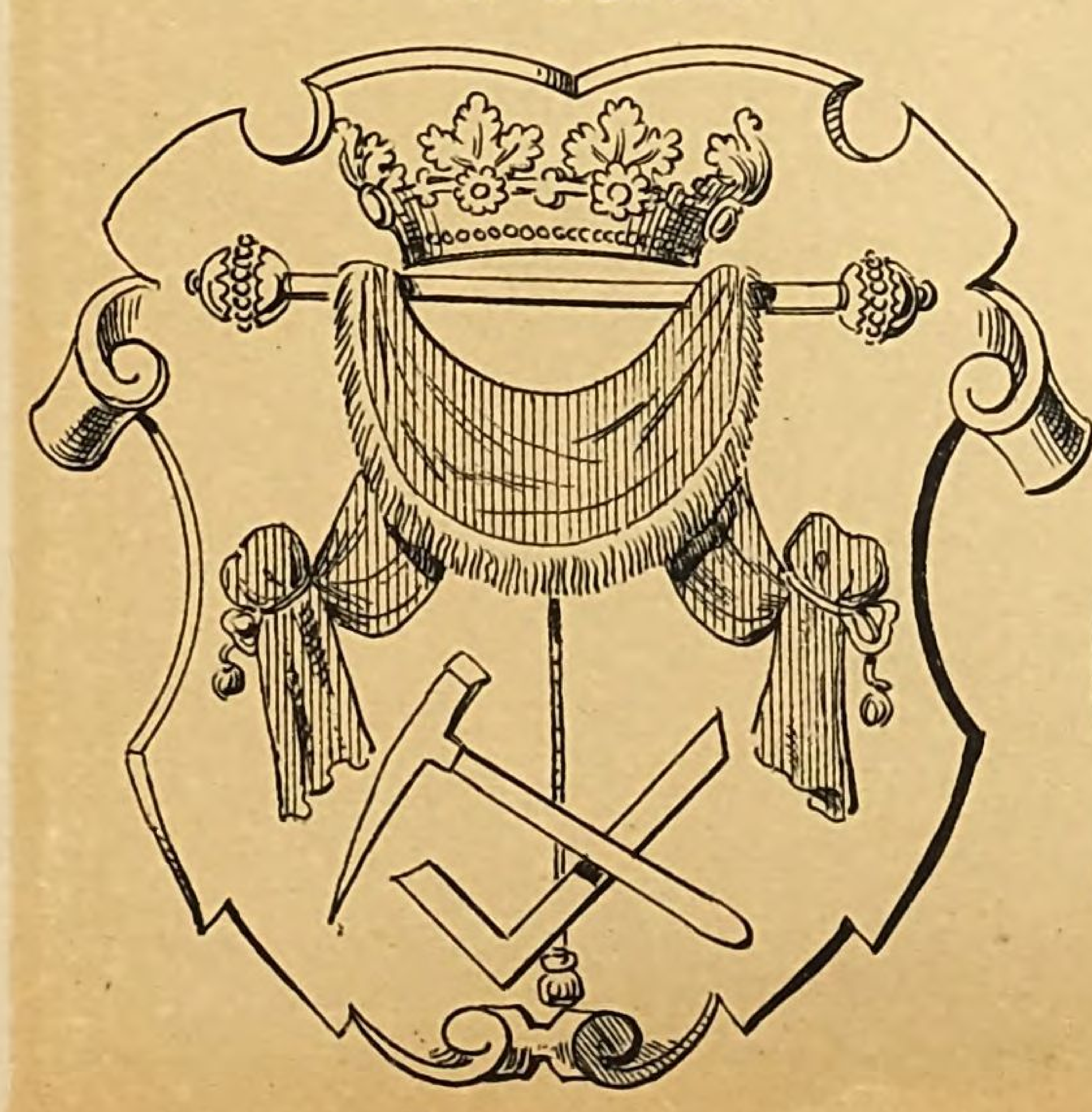
4. **HANDSCHUHMACHER** (GLOVERS) in London.



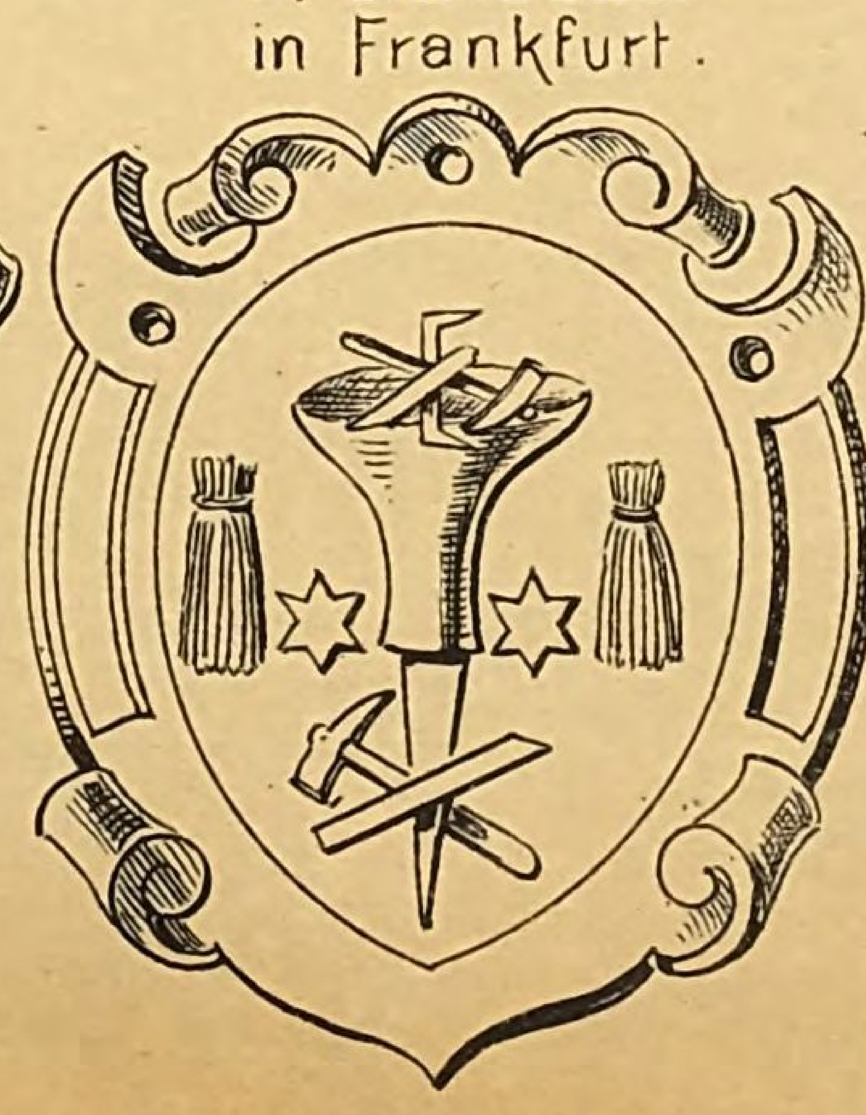
5. **RIEMER** u. **BEUTLER** in Hamburg.



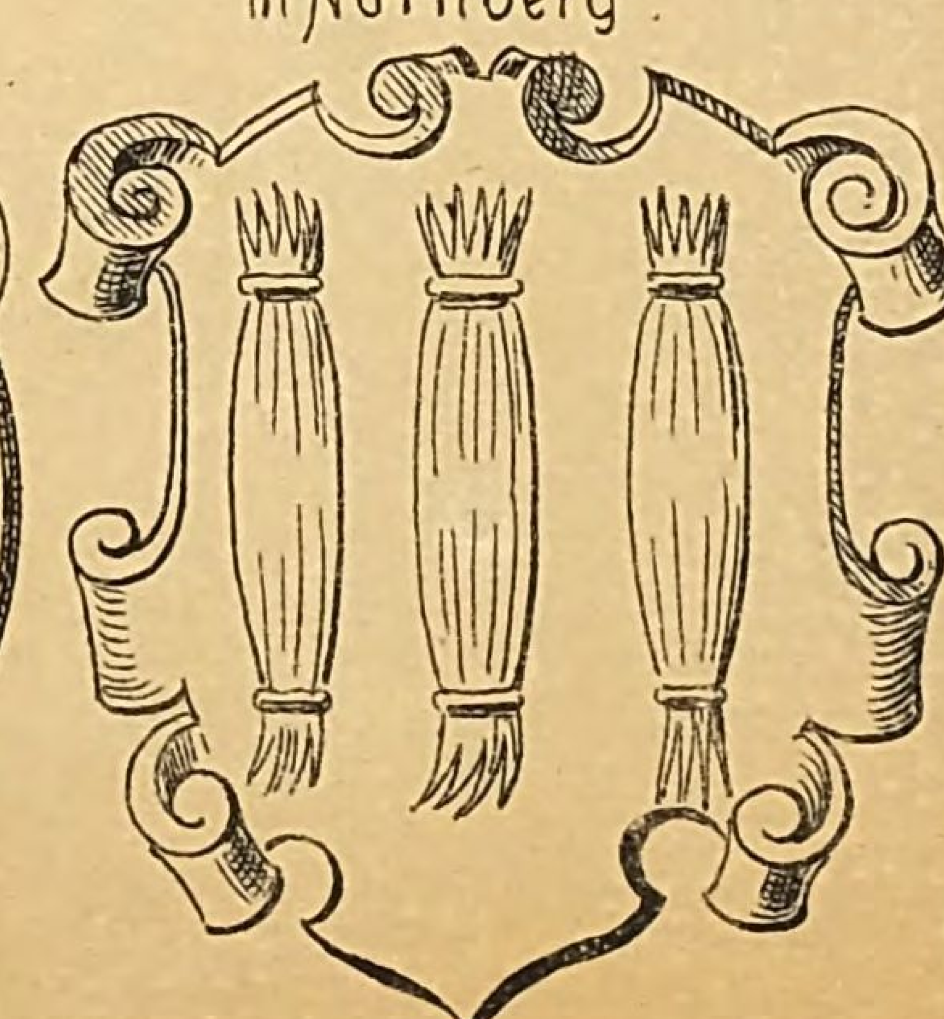
6. **TAPEZIERER** in Berlin.



7. **NESTLER** in Frankfurt.

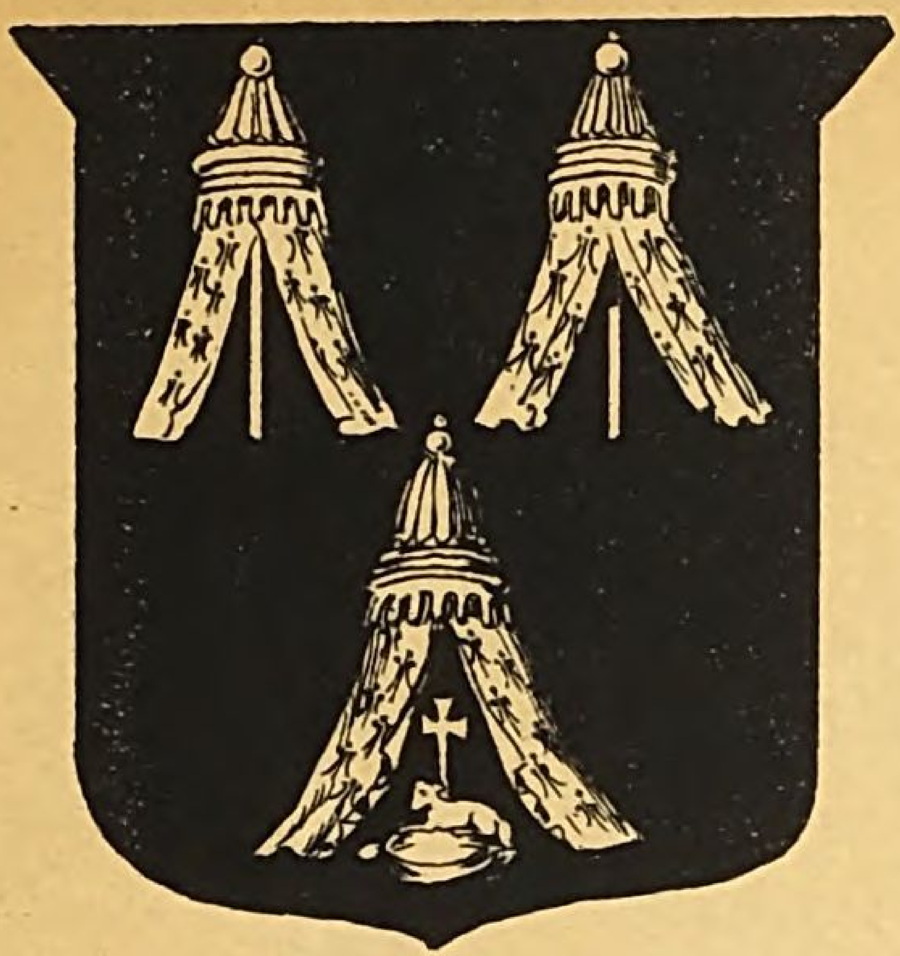


8. **NESTLER** in Nürnberg.

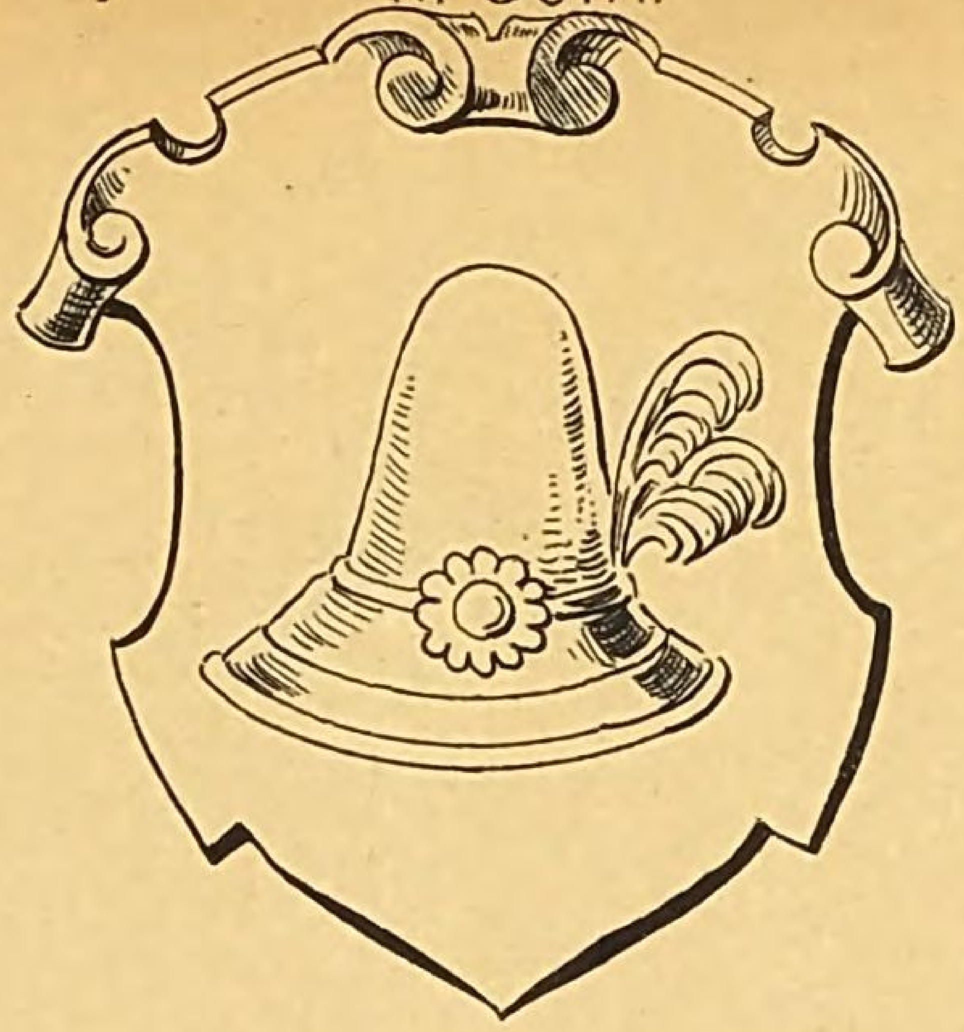


BERUFSWAPPEN.

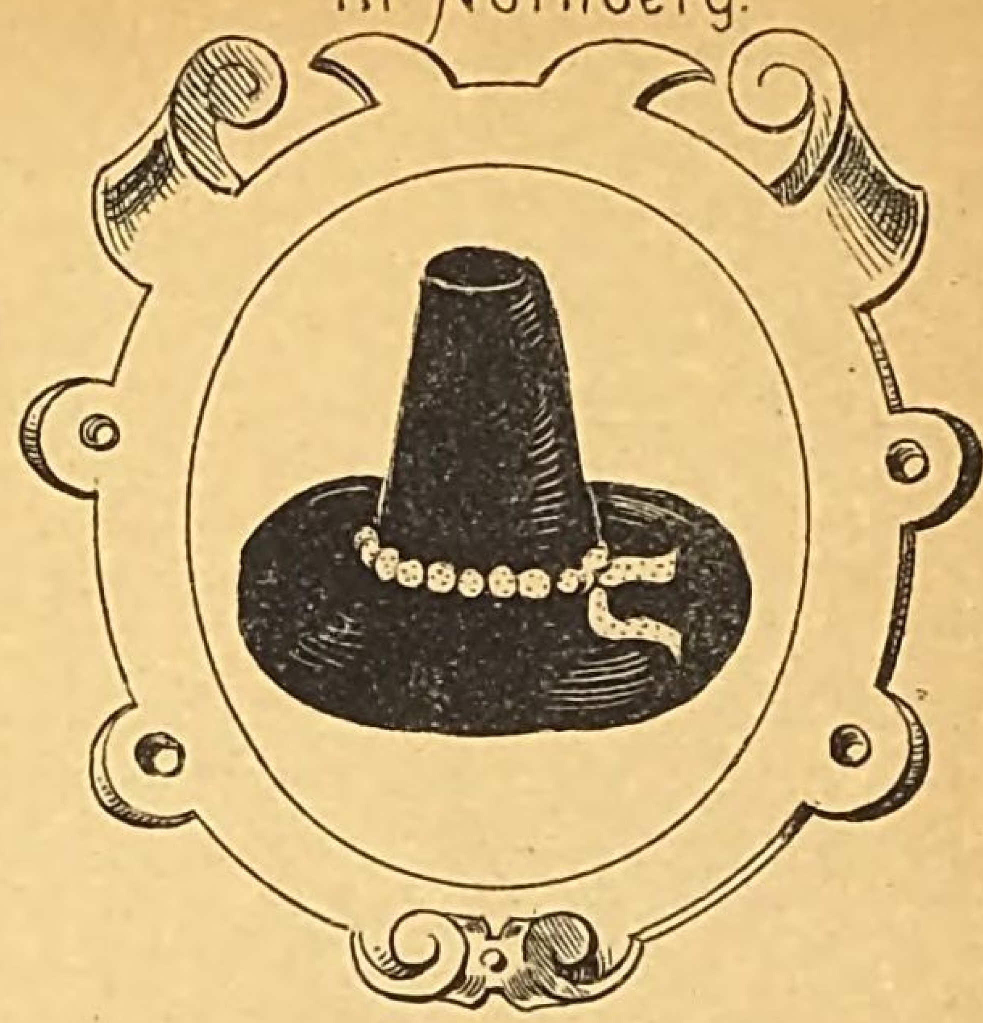
1. **UPHOLDERS** (TAPEZIERE) in London.



2. **HUTMACHER** in Gent.



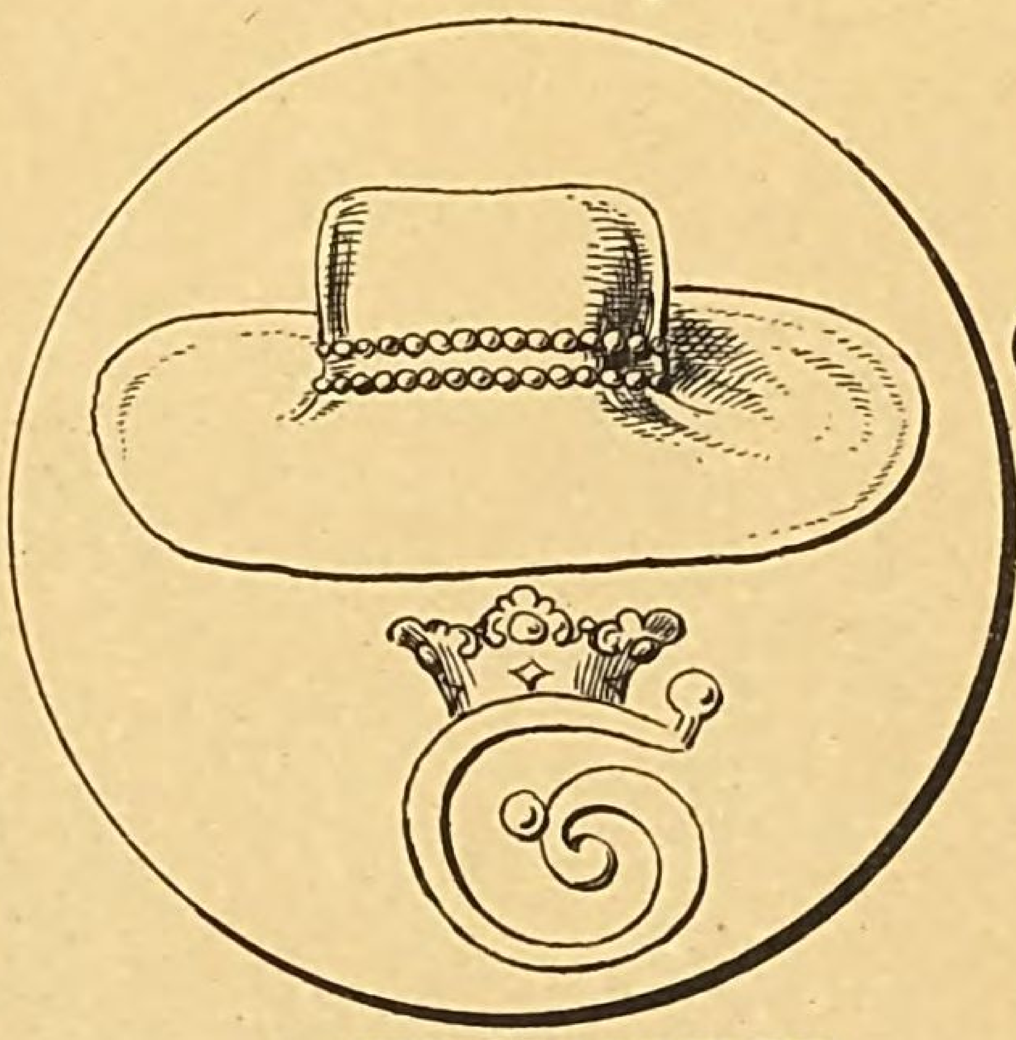
3. **HUTER** in Nürnberg.



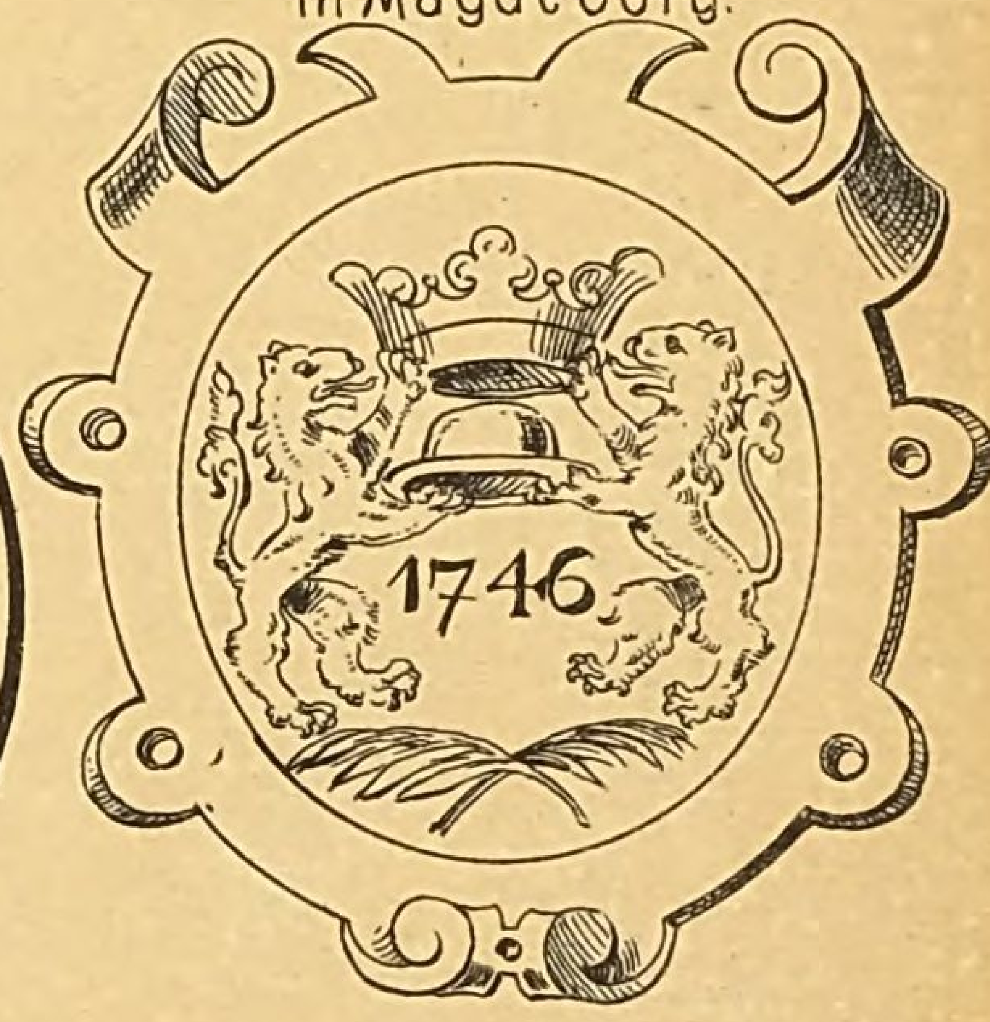
4. **HUT- u. FILZMACHER** in Hamburg.



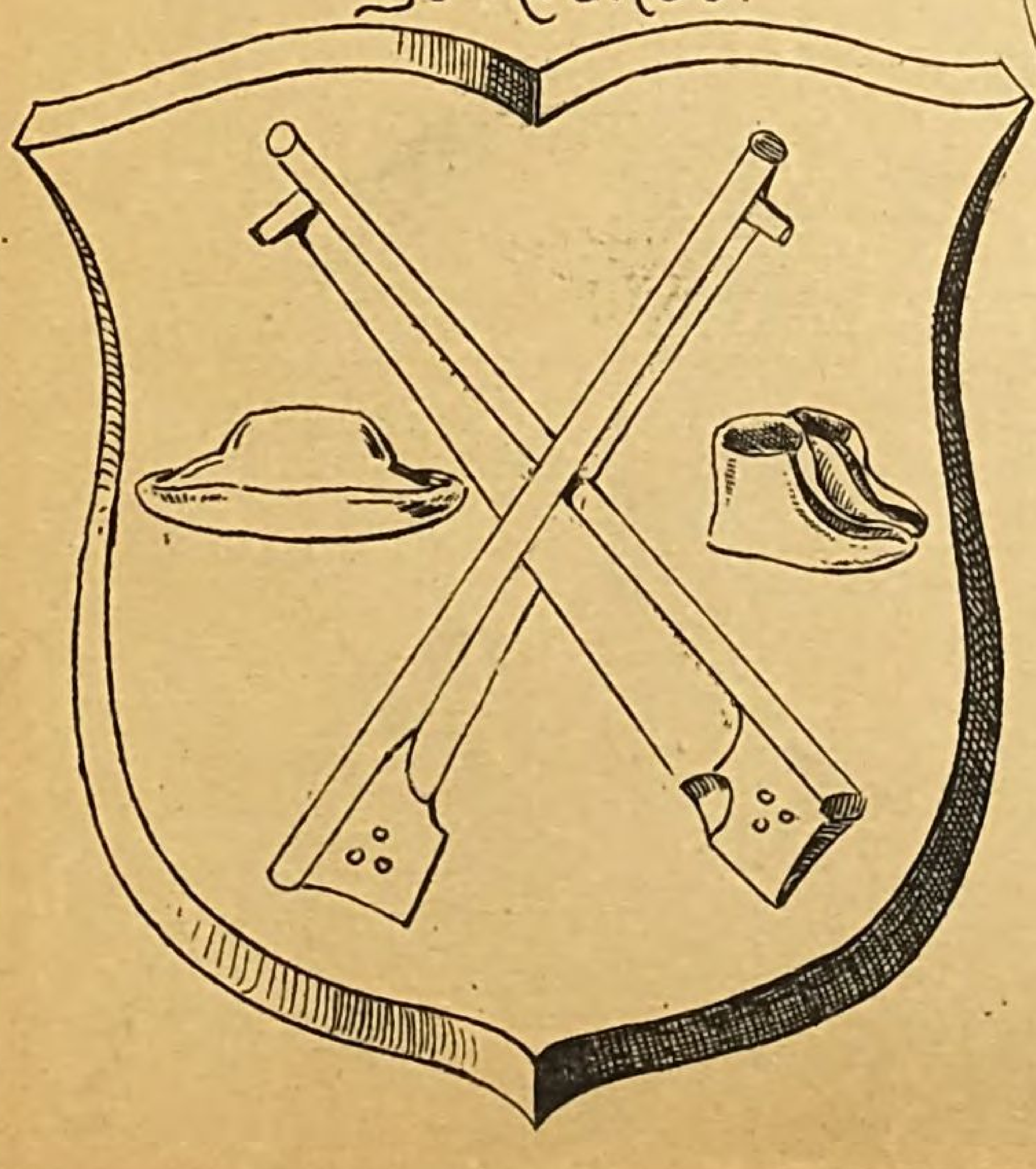
5. **FILTMACHER** in Goettingen.



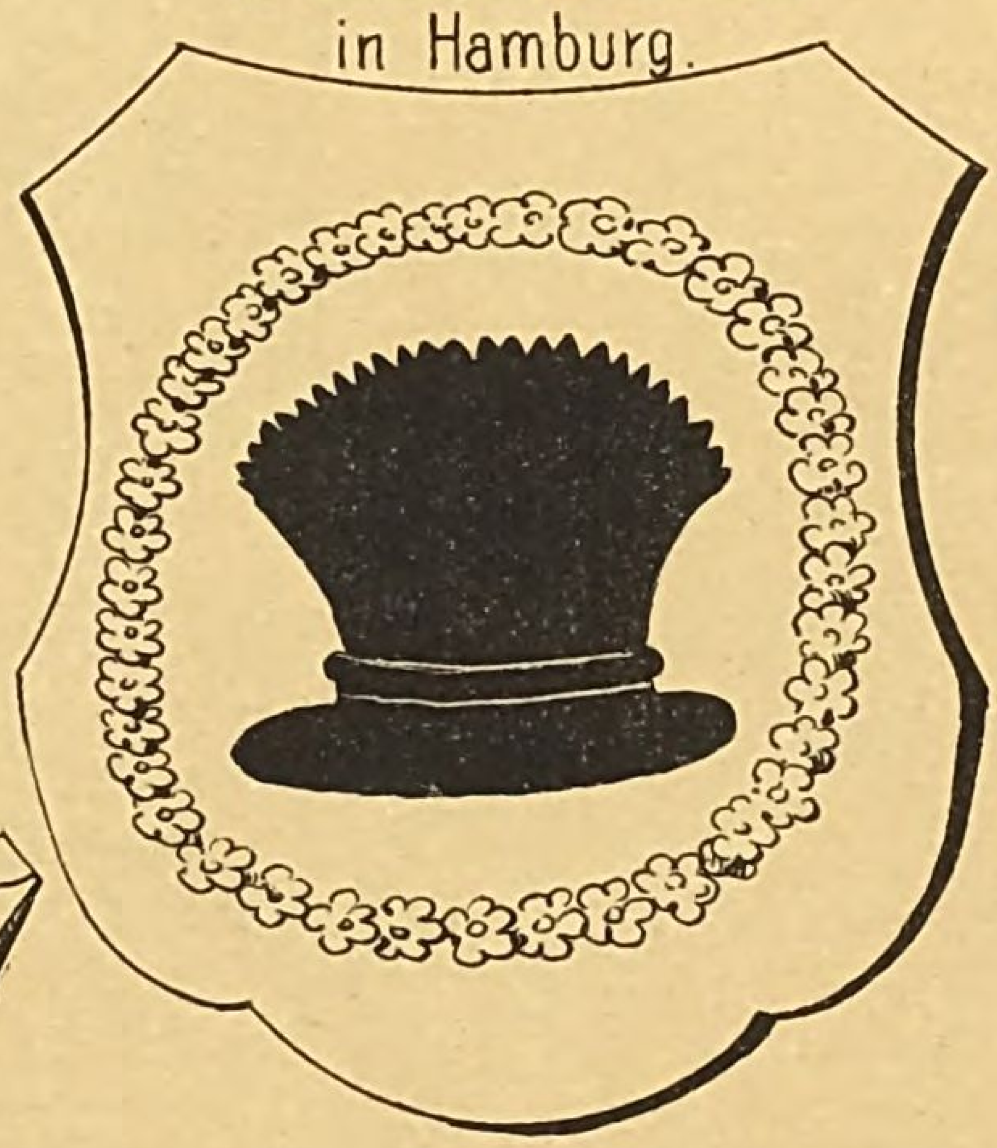
6. **HUTMACHER** in Magdeburg.



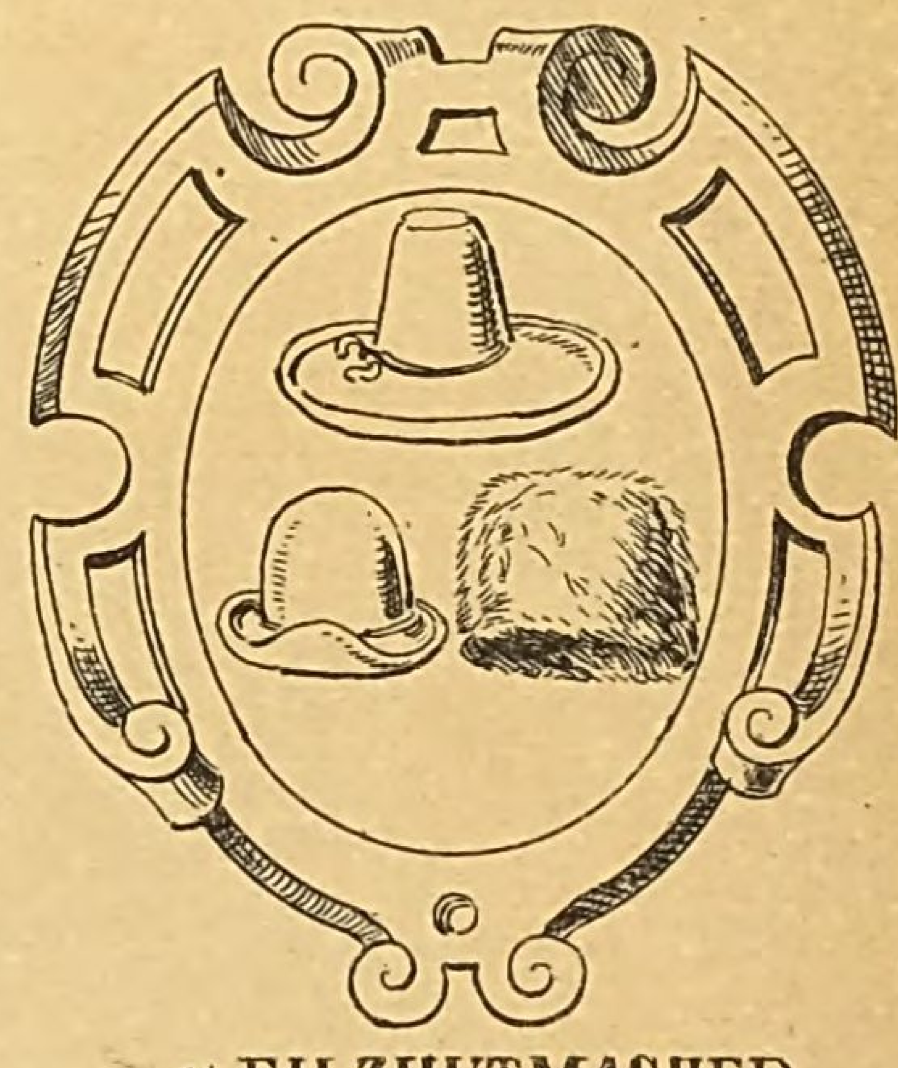
7. **HUTER** zu Krakau.



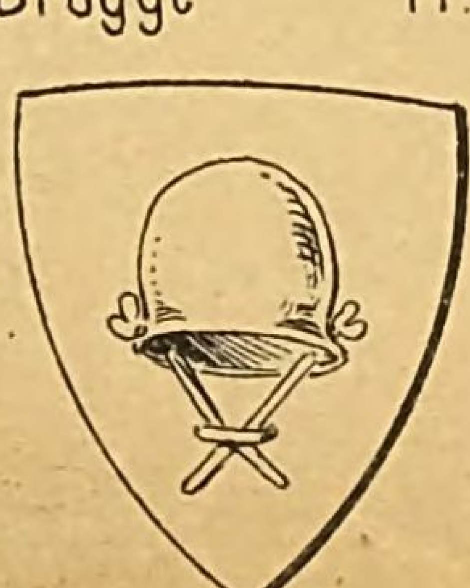
8. **HUTSTAFFIRER** in Hamburg.



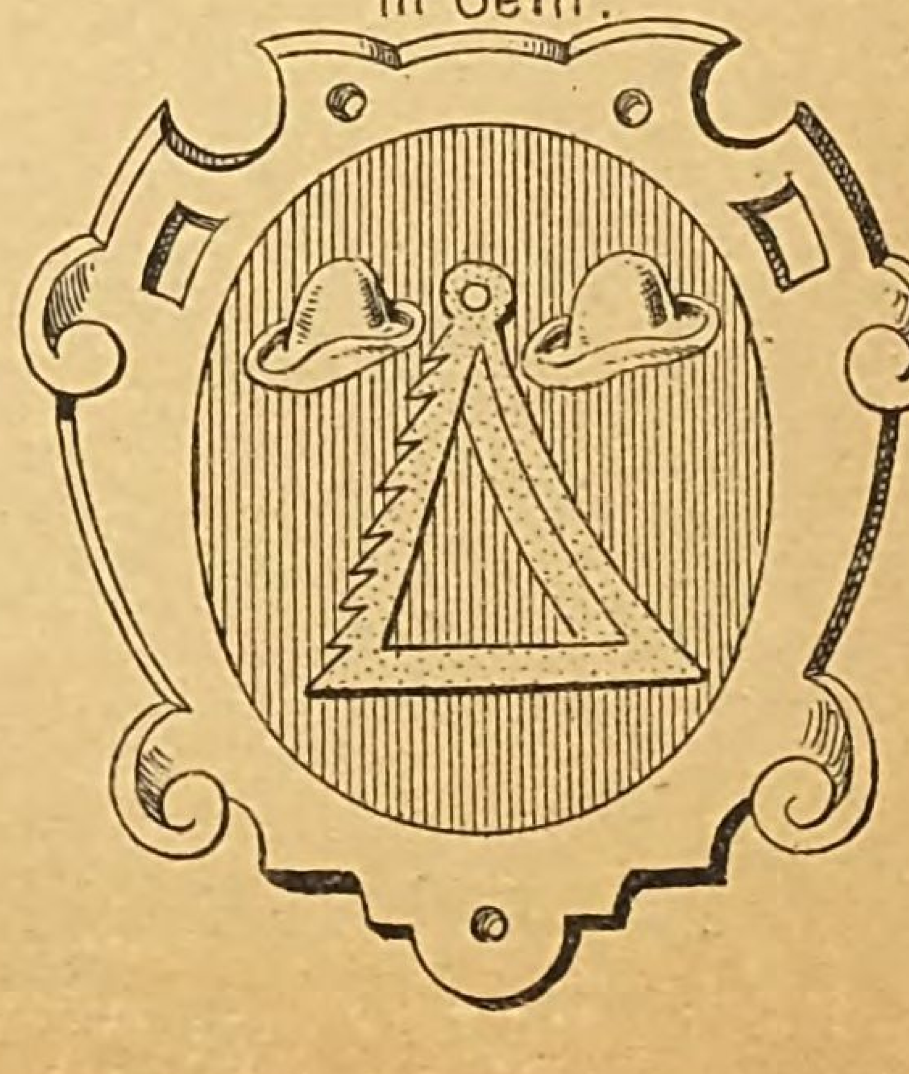
9. **HUTMACHER**



10. **HUTMACHER** in Brügge 14. Jahrh.



11. **FILZHUTMACHER** in Gent.



BERUFSWAPPEN.

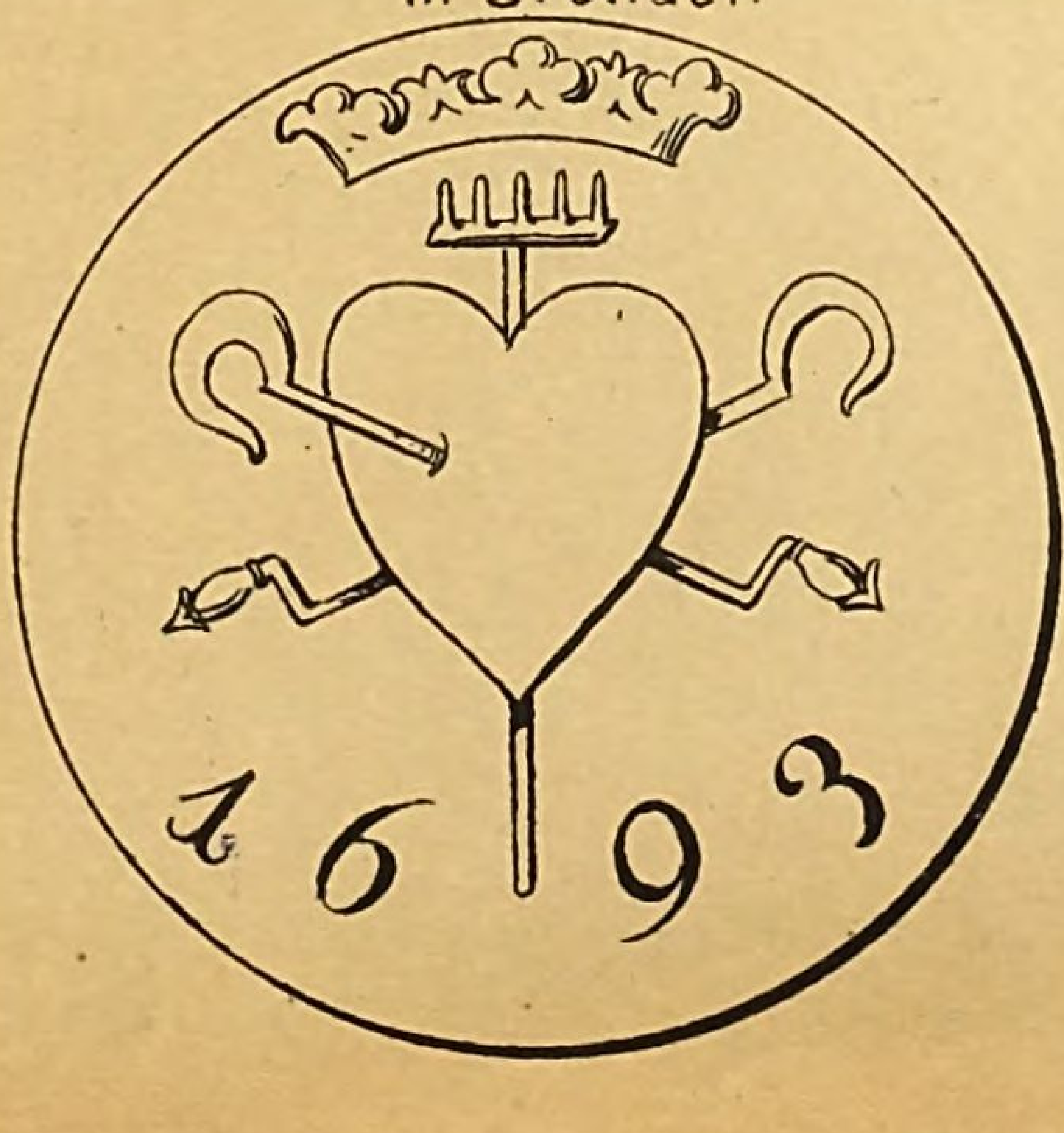
1. FELTMAKERS
in London.



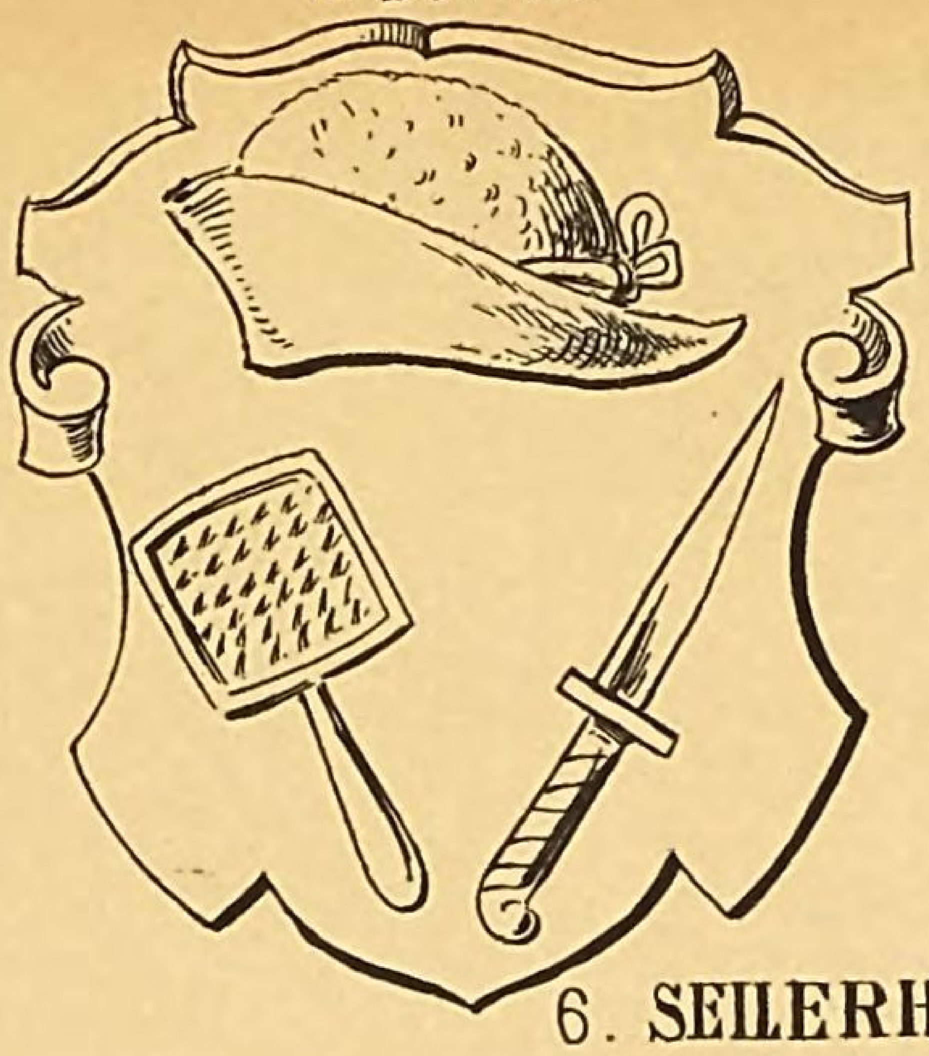
2. SEILERZUNFT
in Magdeburg.



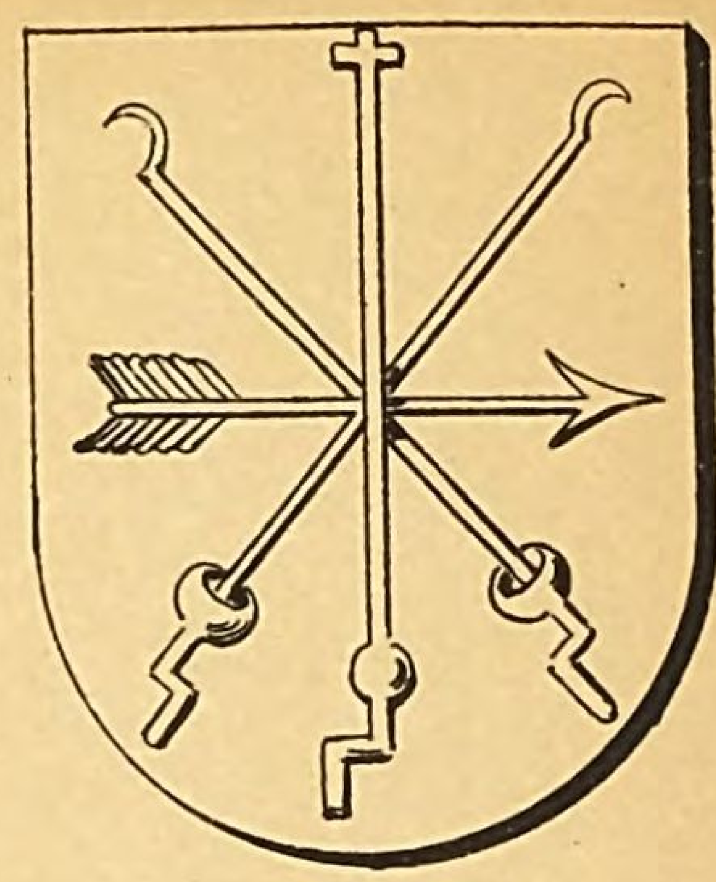
3. SEILER-HANDWERK
in Stendal.



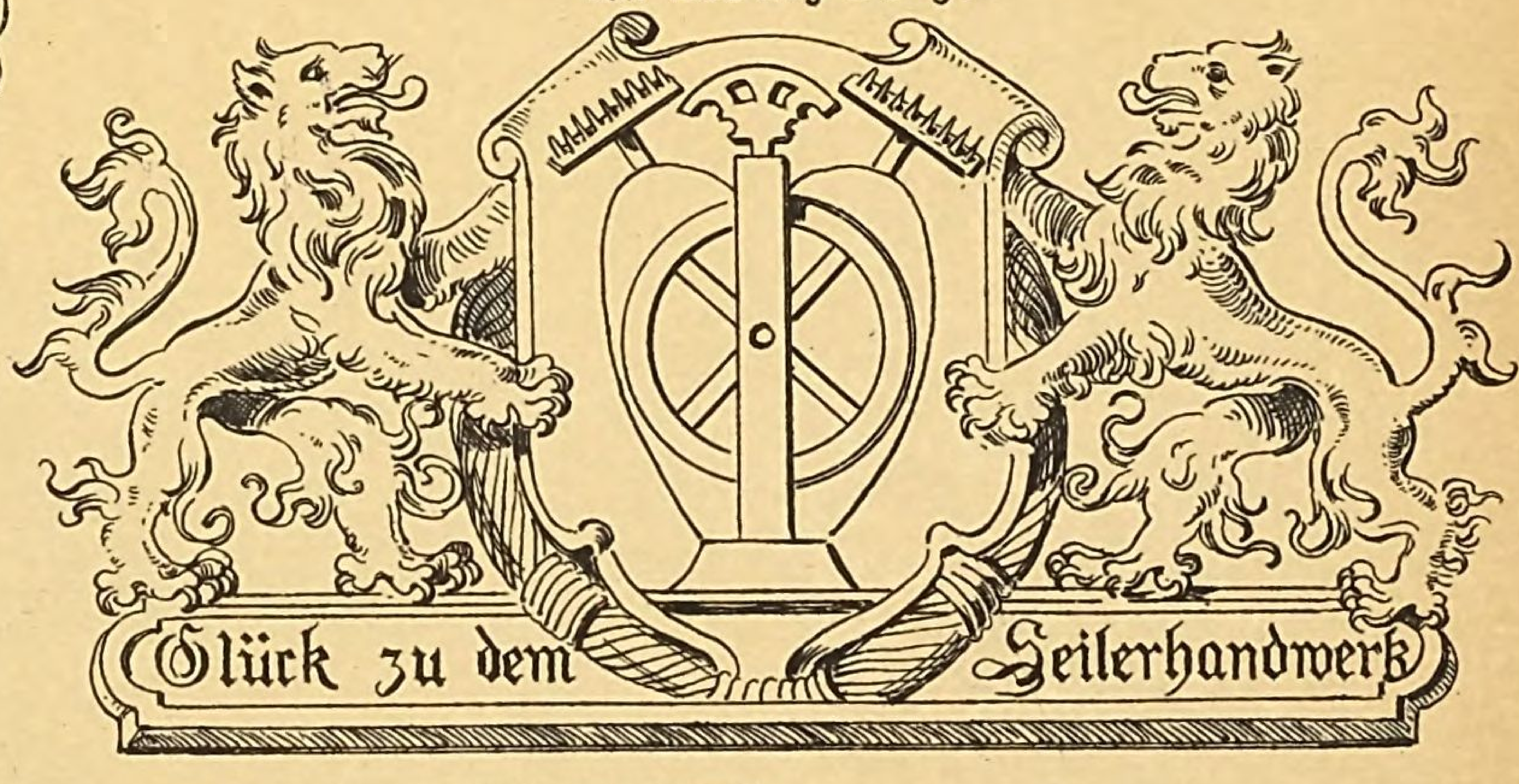
4. HUTMACHER
in Berlin.



5. SEILER
(n. Rehlen.)



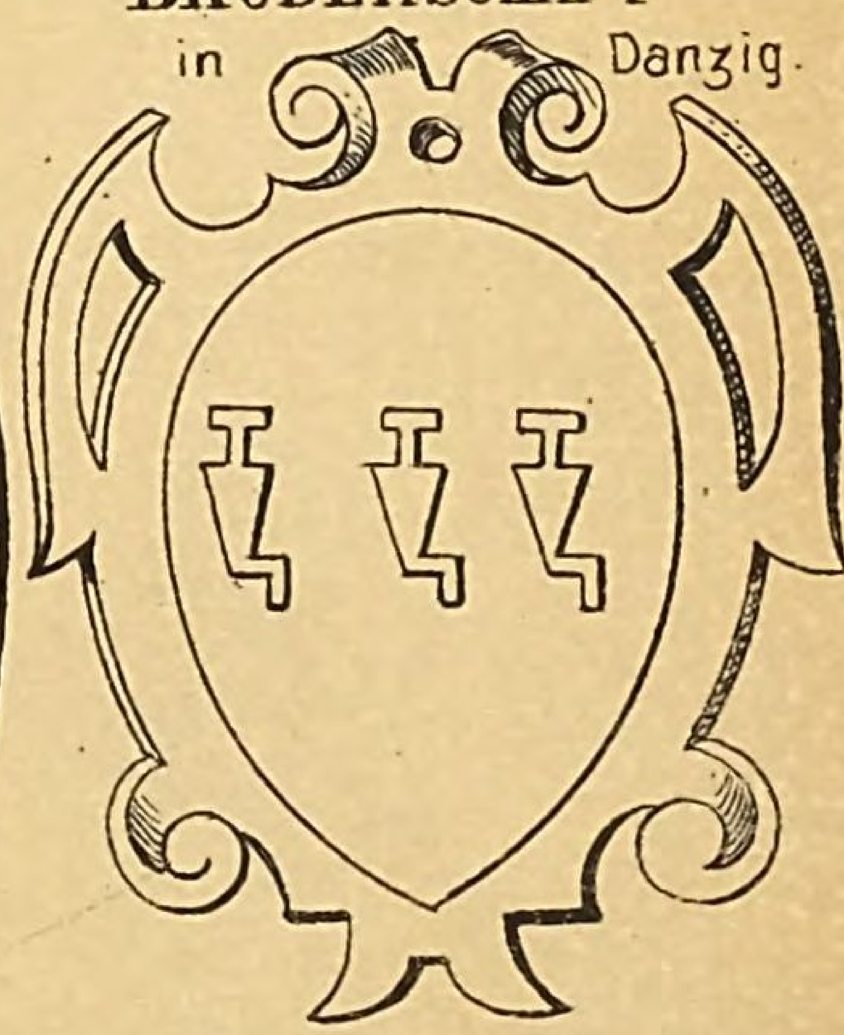
6. SEILERHANDWERK
von Ludwig Burger.



7. SEILERHANDWERK
in Freiberg.



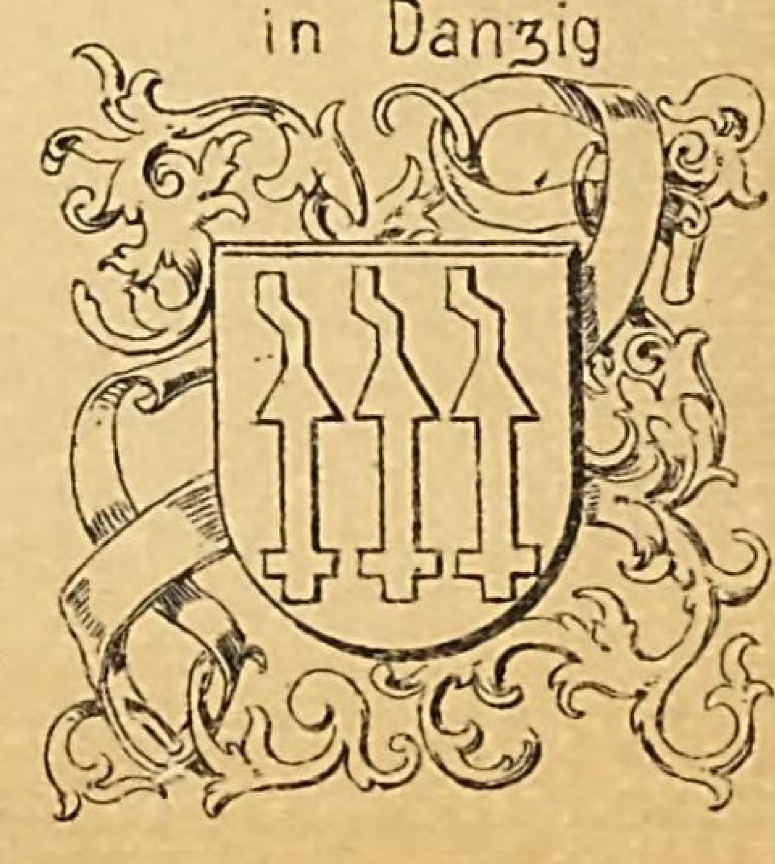
8. REIFSCHLÄGERGESELLEN-
BRÜDERSCHAFT
in Danzig.



9. SEILER
in Brügge 14. Jahrh.

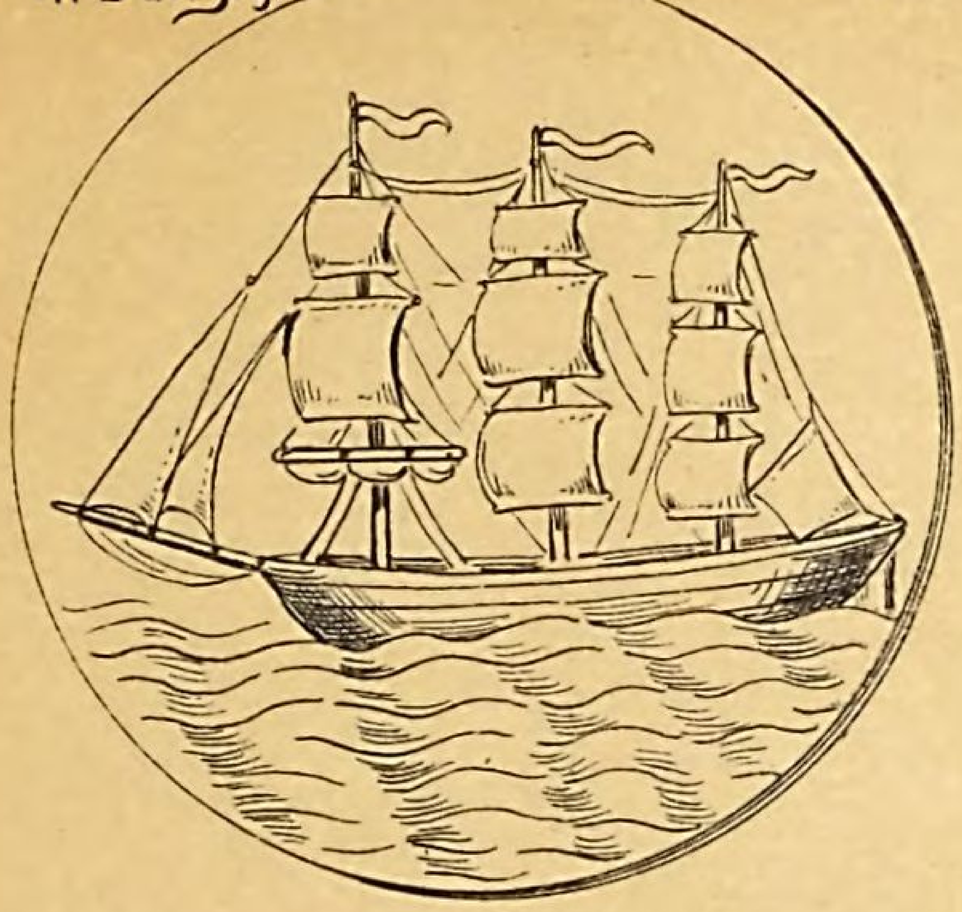


10. REIFSCHLÄGER
in Danzig

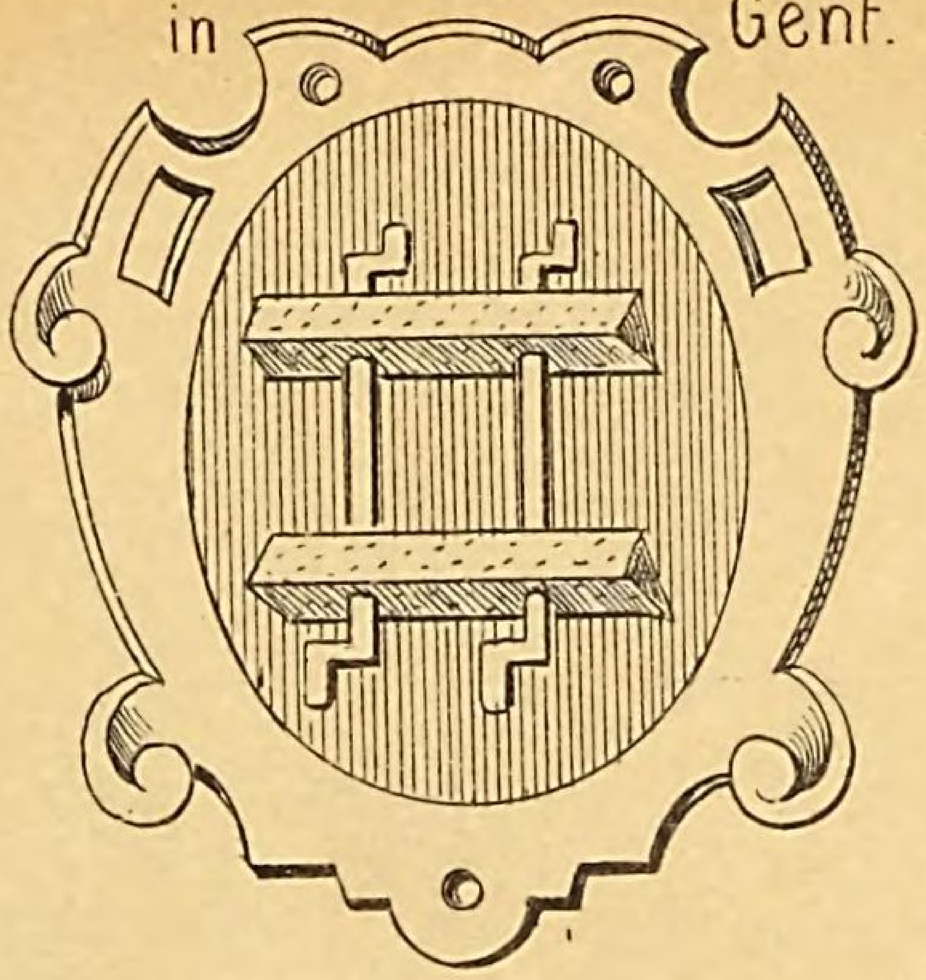


BERUFSWAPPEN.

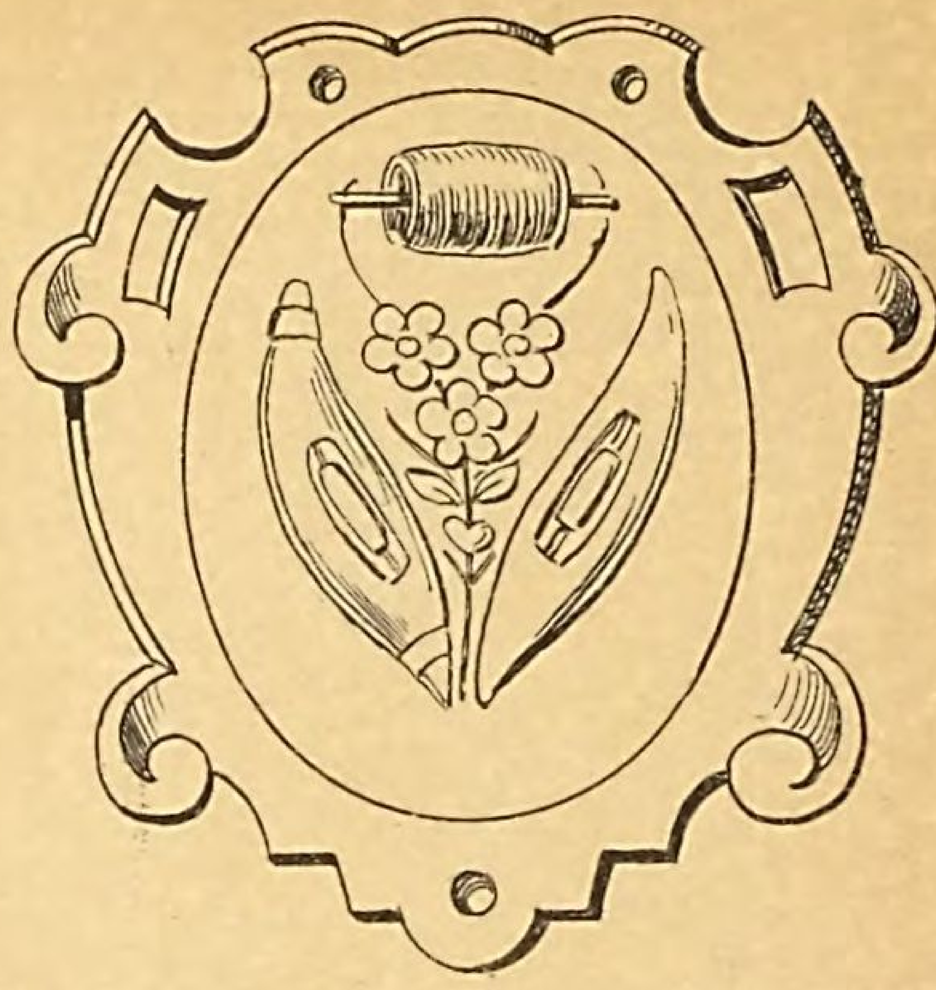
1. SEGELMACHER, REIFSCHLÄGER u. SEILER
in Danzig 1853.



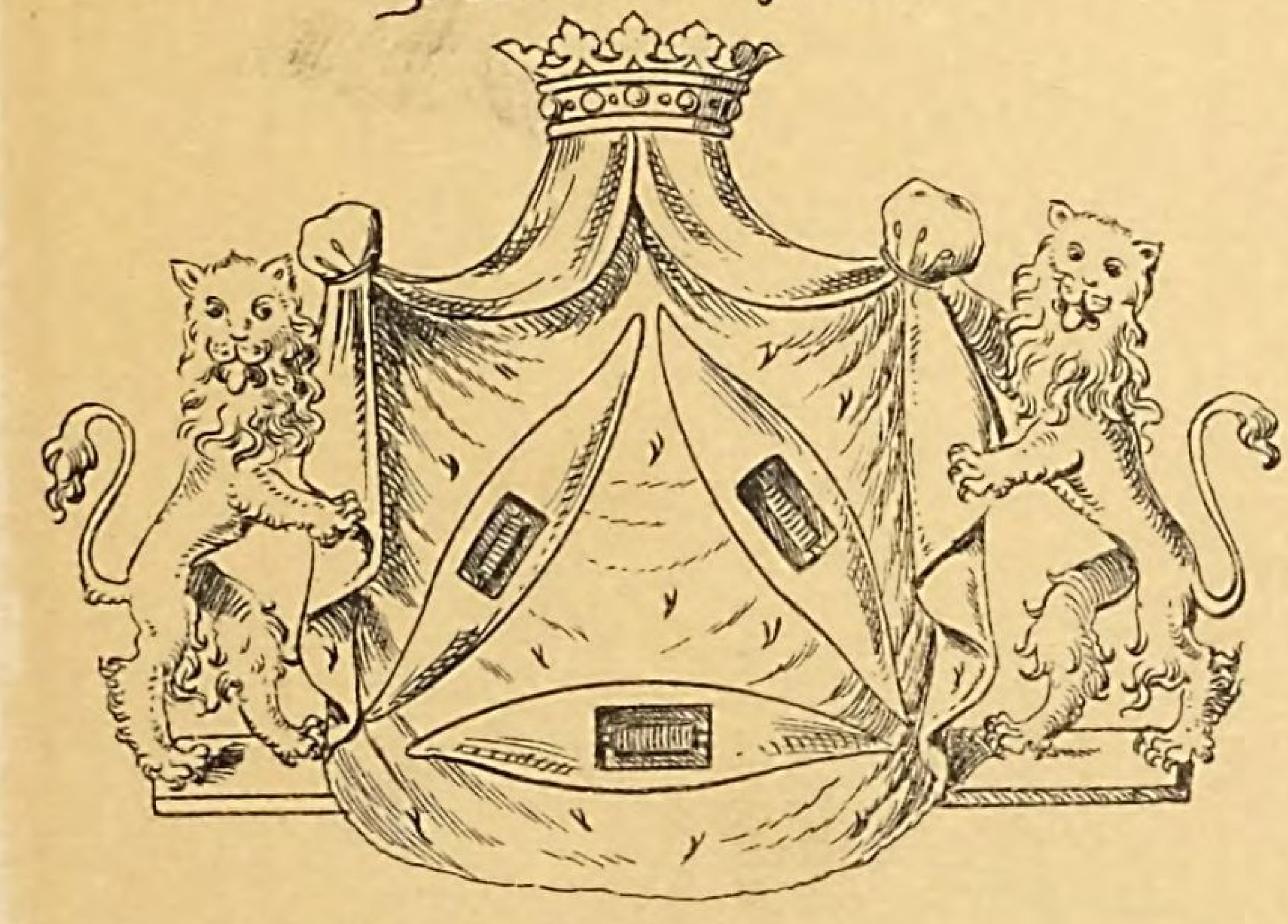
2. SEILER
in Gent.



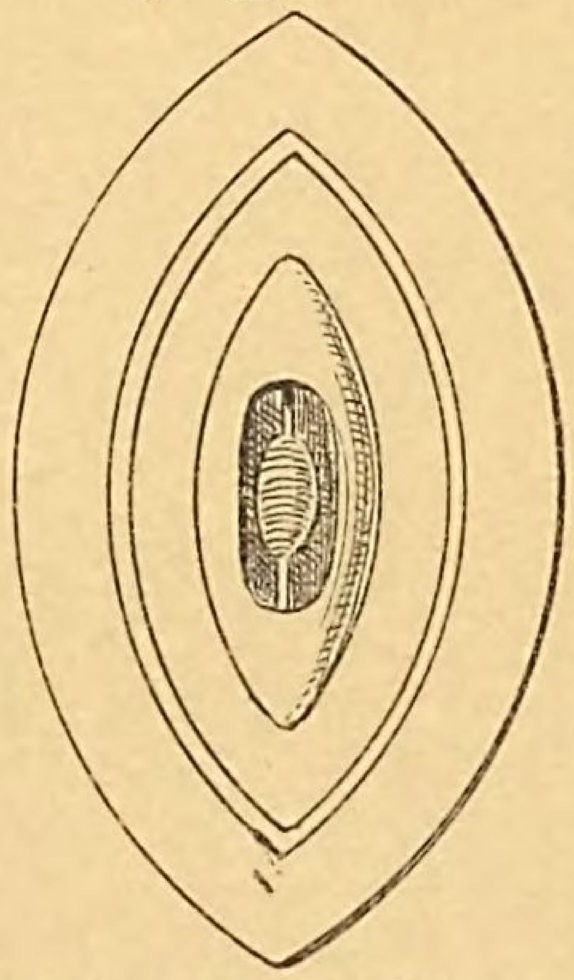
3. WEBER



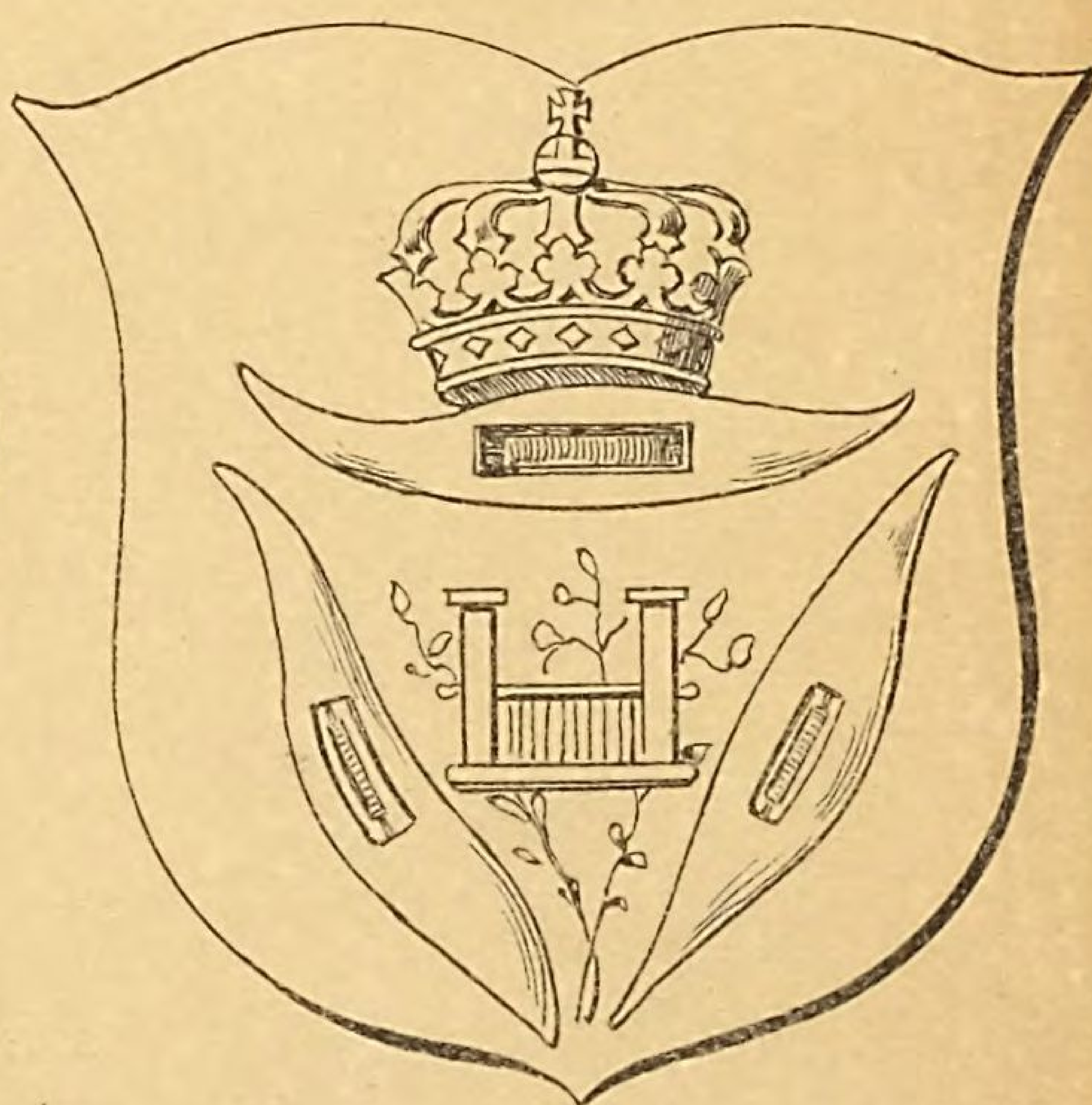
4. WEBERINNUNG
zu Lehn u. Langenau.



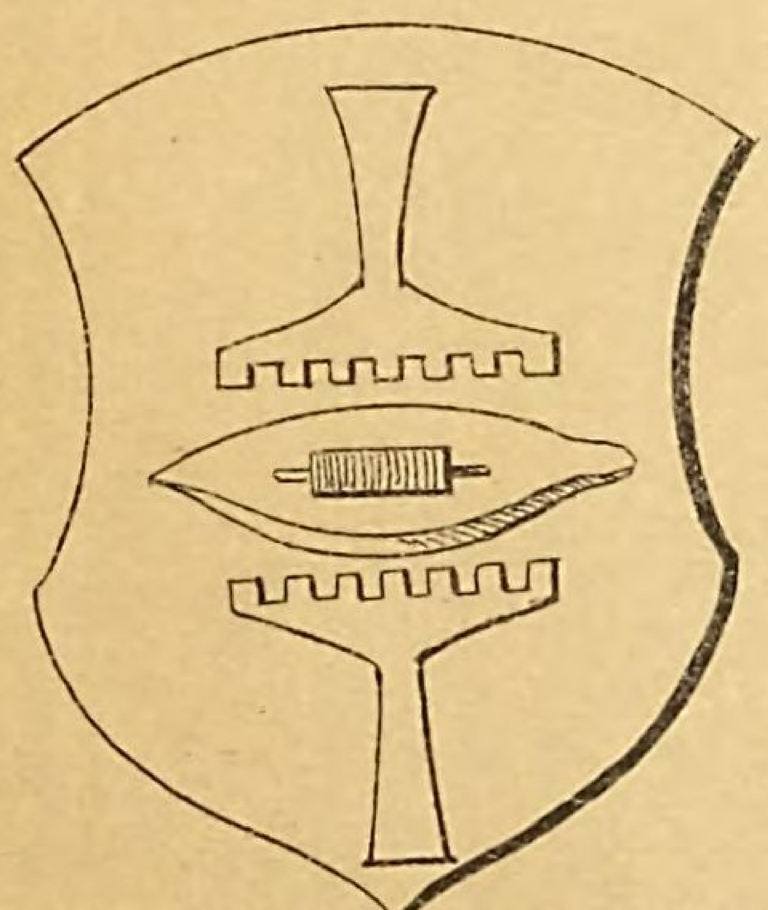
5. LEINEWEBER
in Kyritz 14. Jahrh.



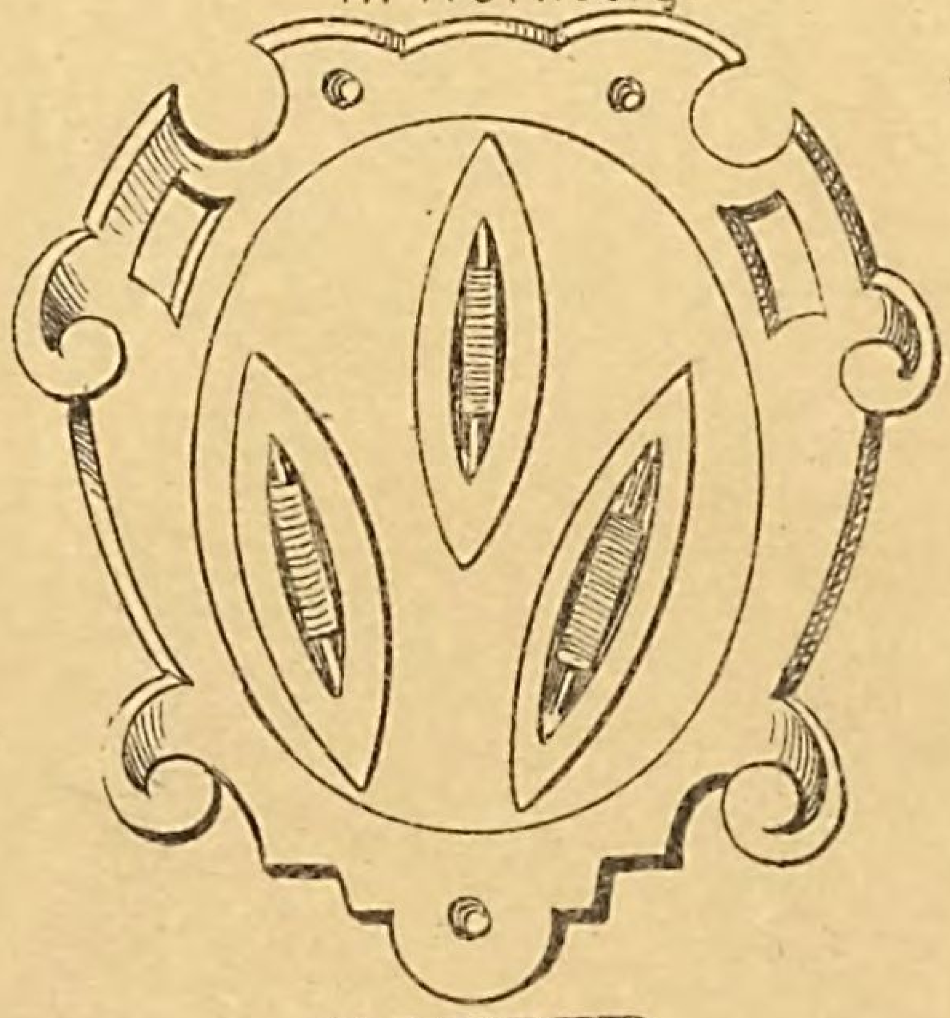
6. LEINEWEBER
in Hamburg.



7. LEINEWEBER
in Friedeberg.



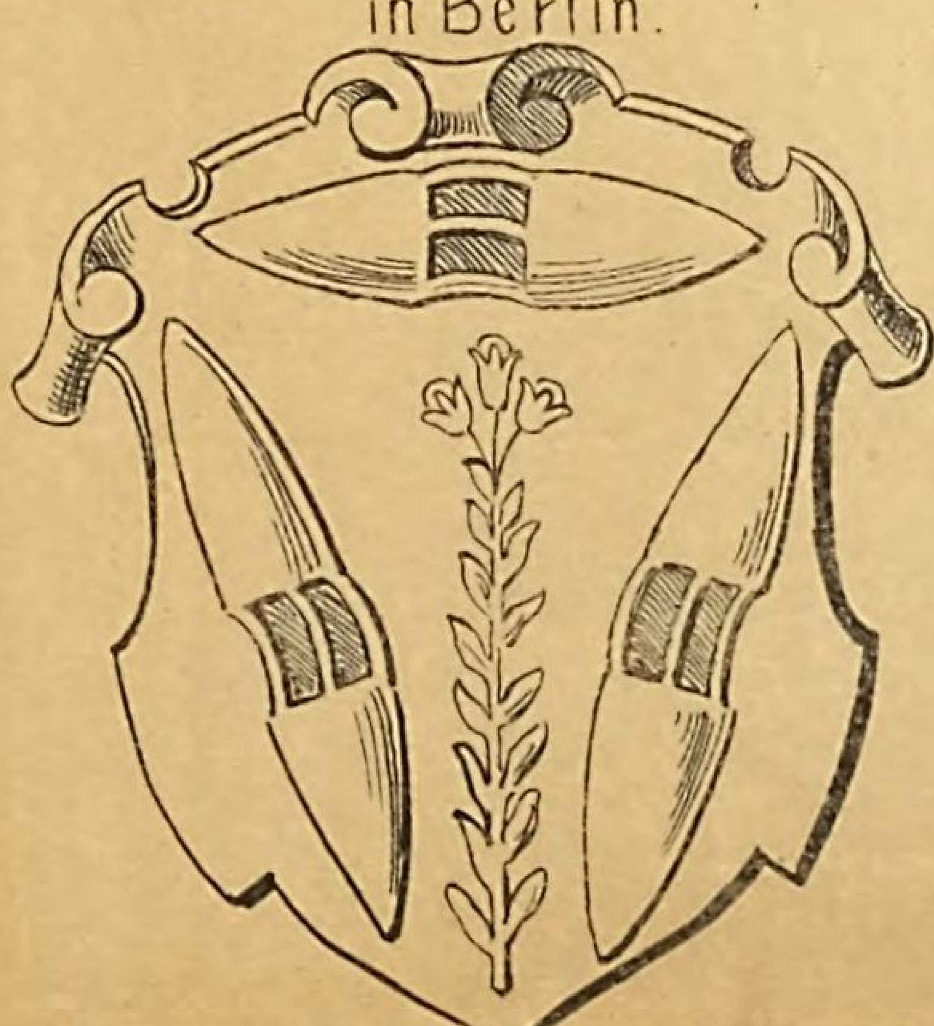
8. SCHWABENWEBER
in Nürnberg.



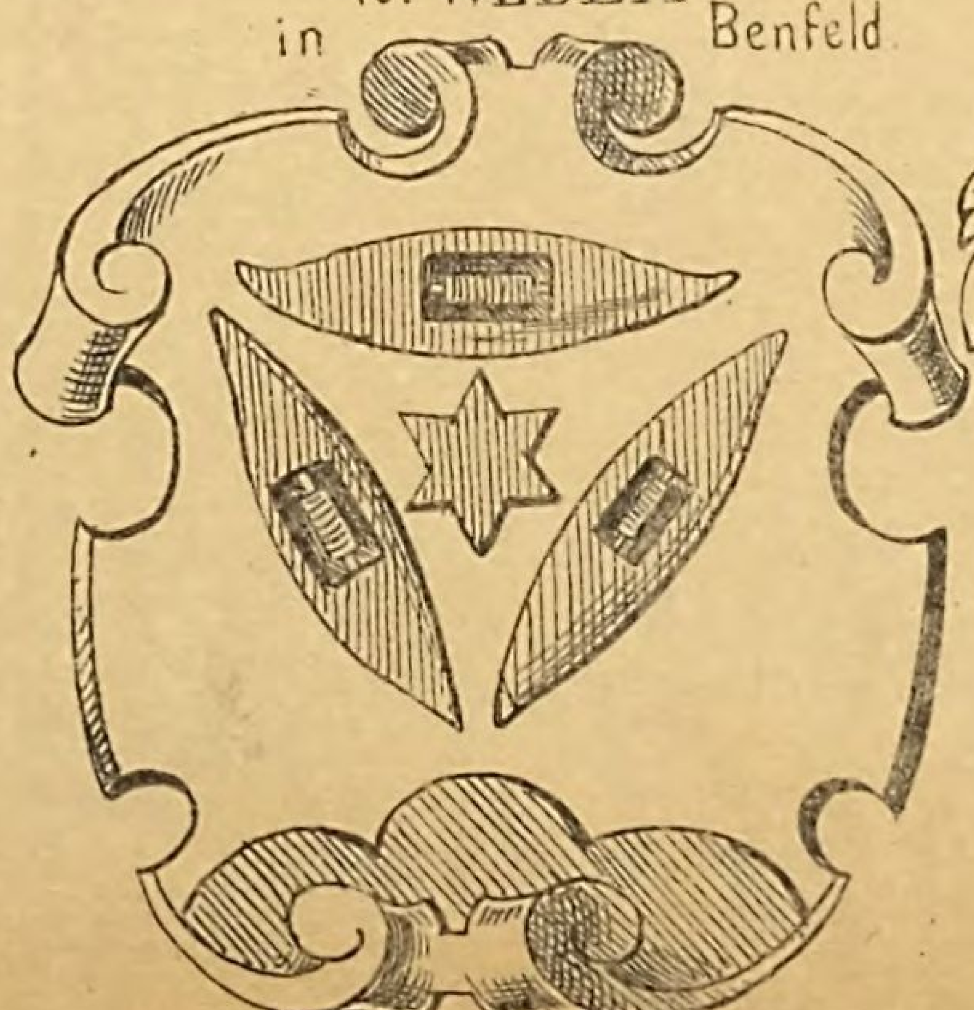
11. Jochim BRUNINGK
in Hamburg 1664.



9. WEBER- u. WIRKER-INNUNG
in Berlin.

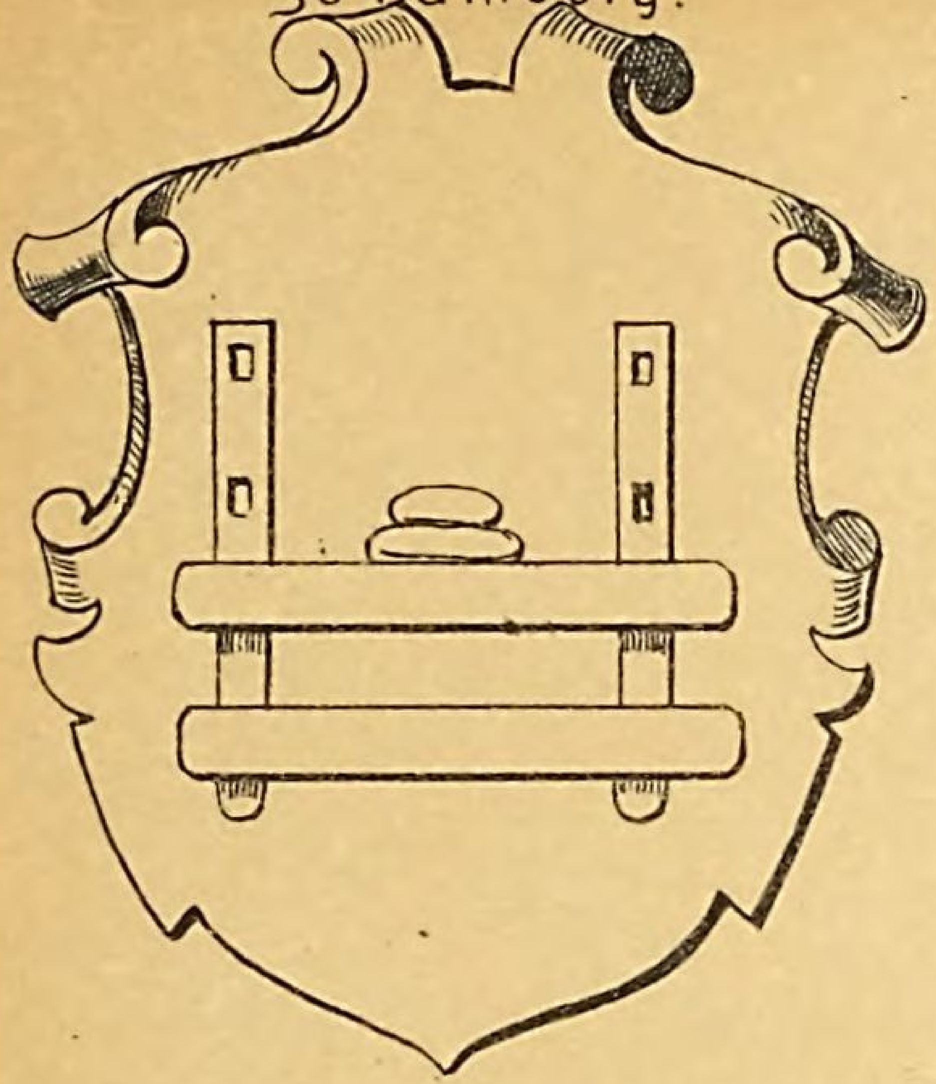


10. WEBER
in Benfeld.

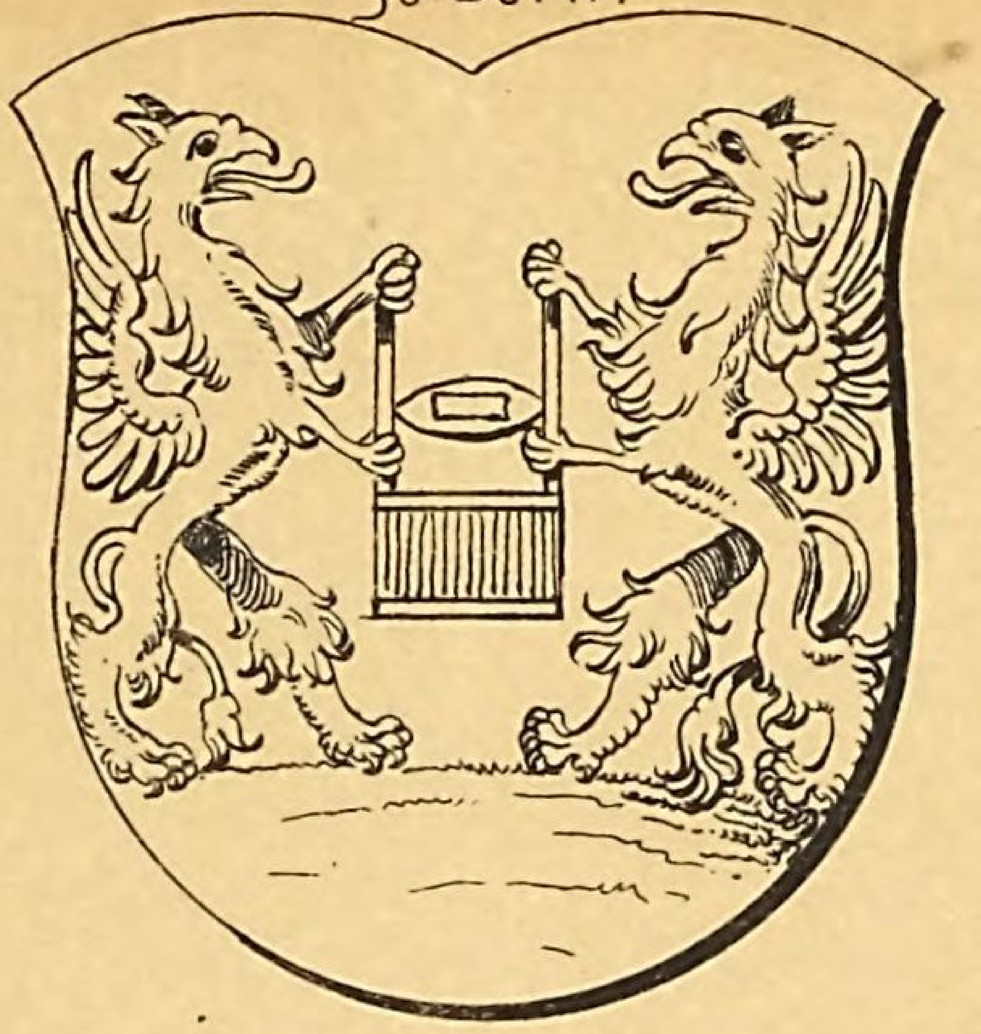


BERUFSWAPPEN.

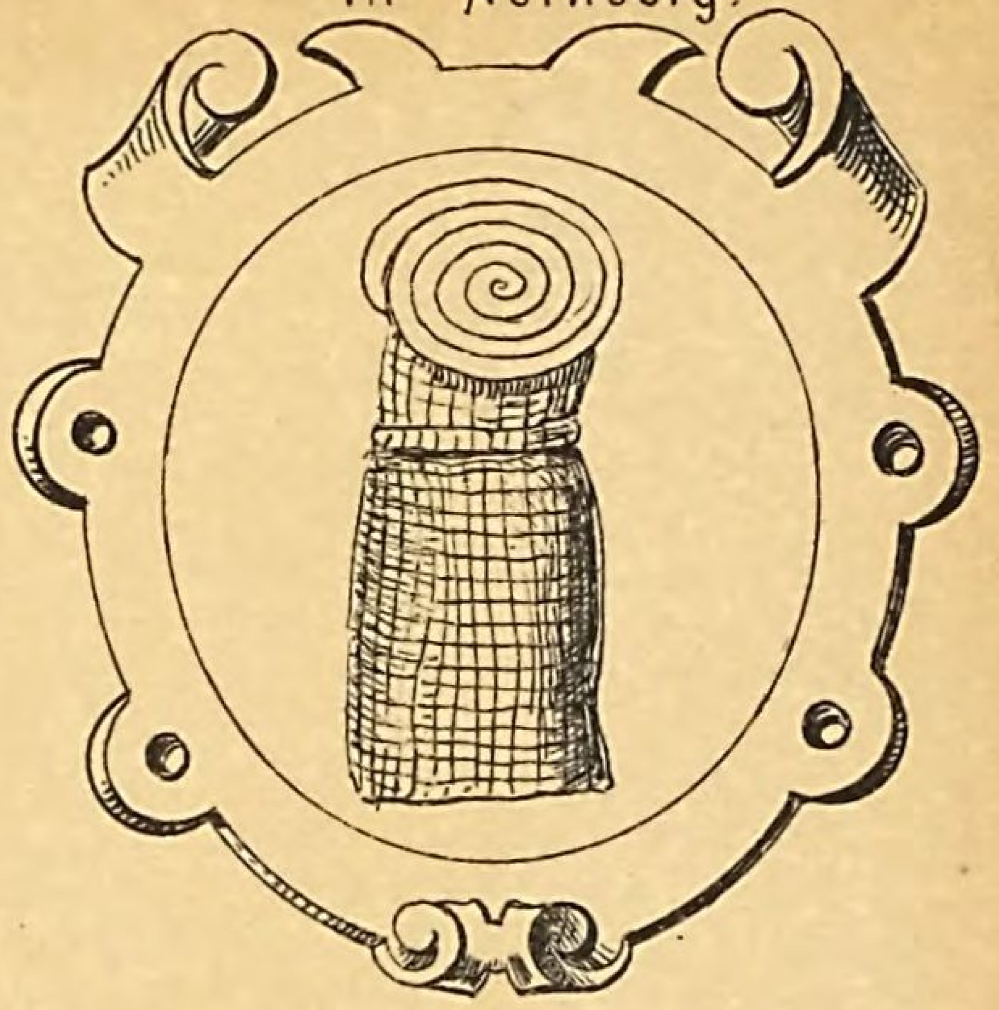
1. LEINEWEBER
zu Hamburg.



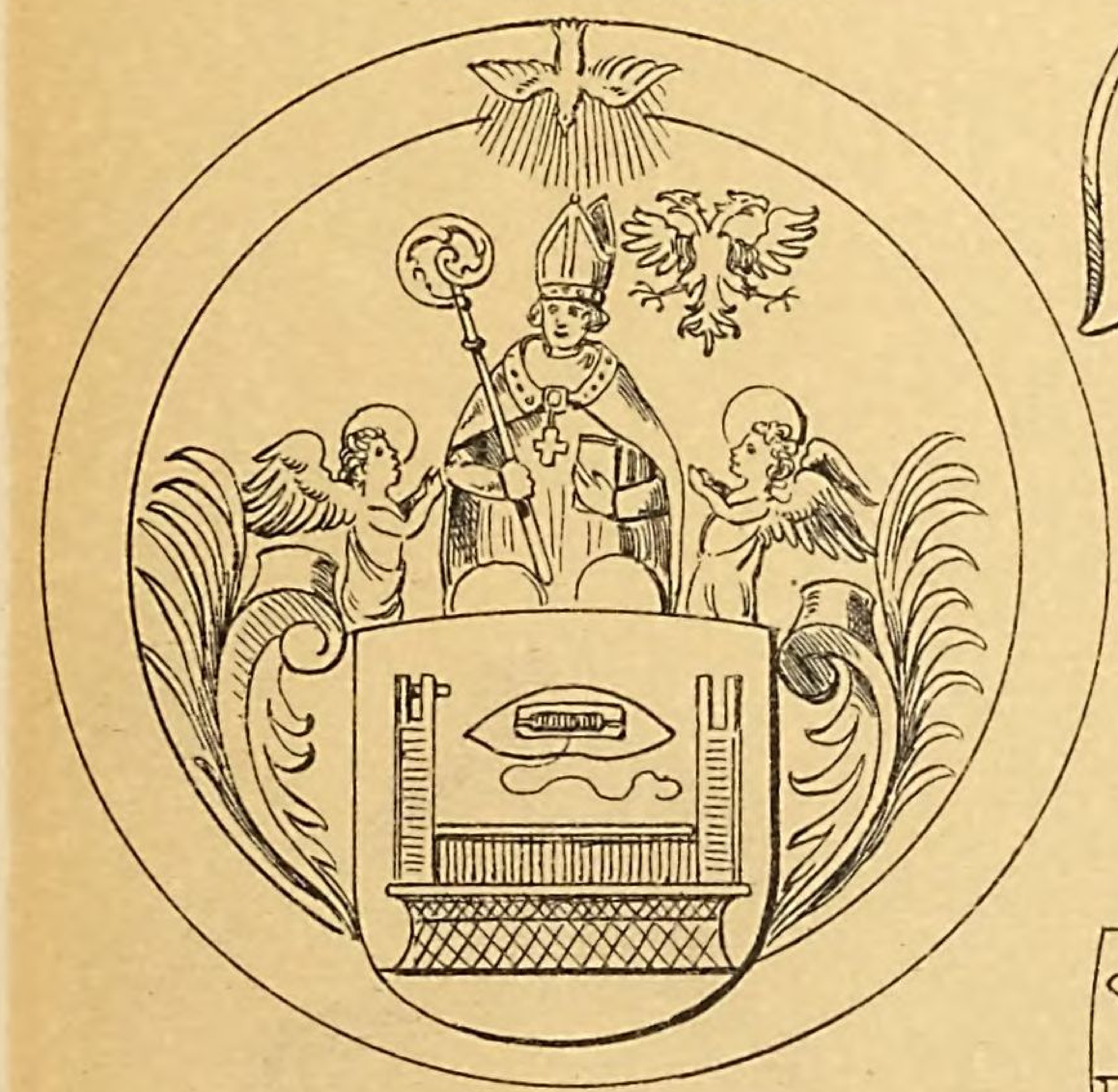
2. WEBER
zu Bern.



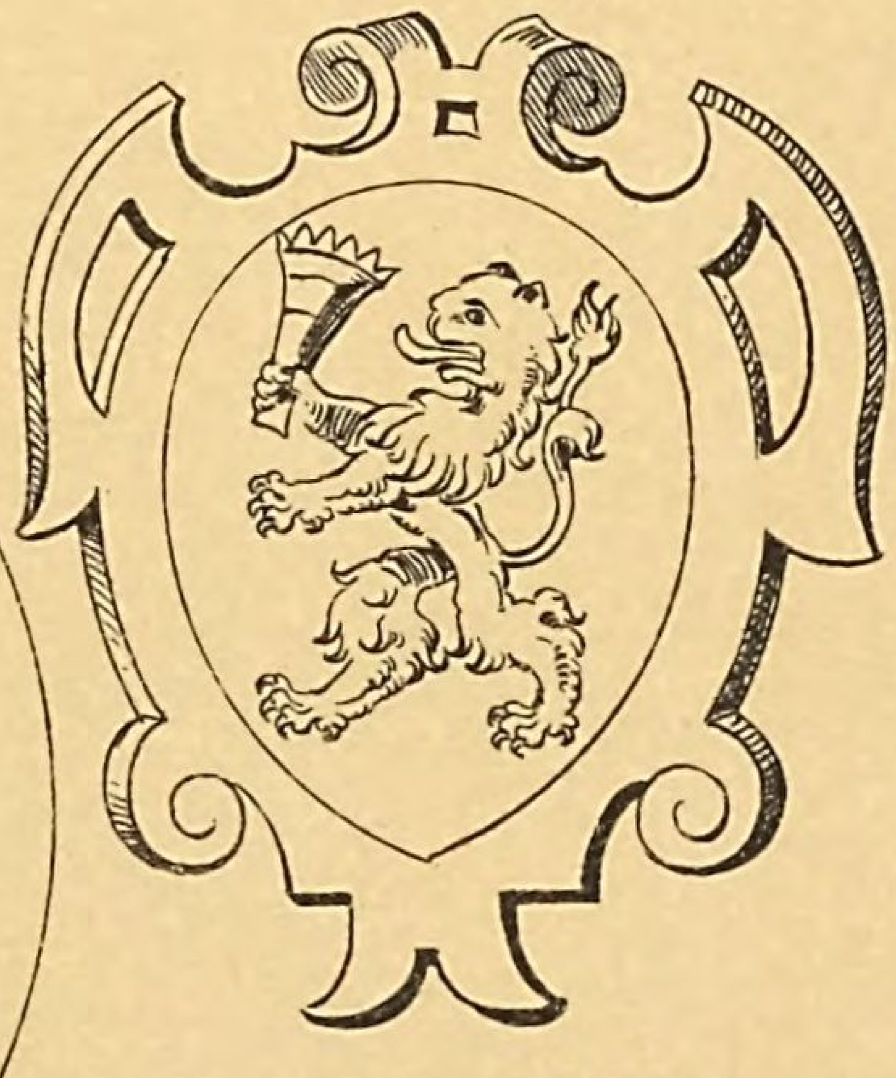
3. ZIECHEN u. BARCHETWEBER
in Nürnberg.



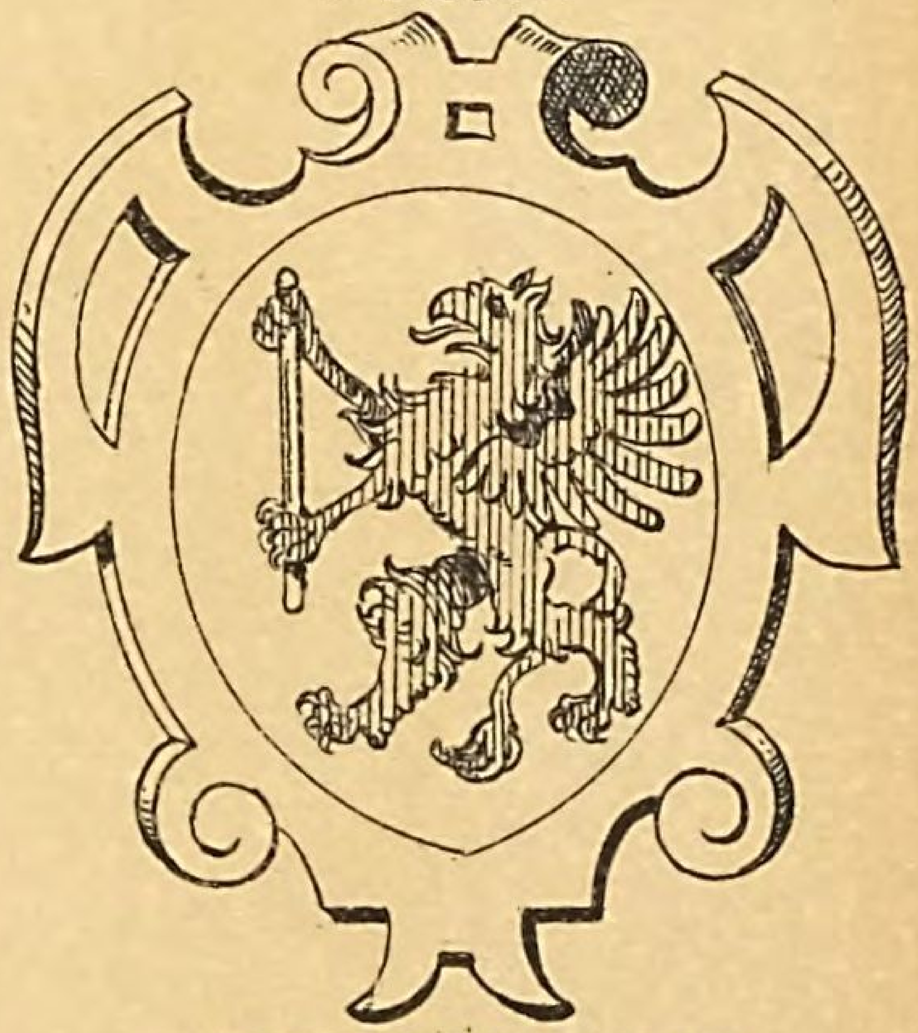
4. HANDWERK der WEBER
in Thannhausen.



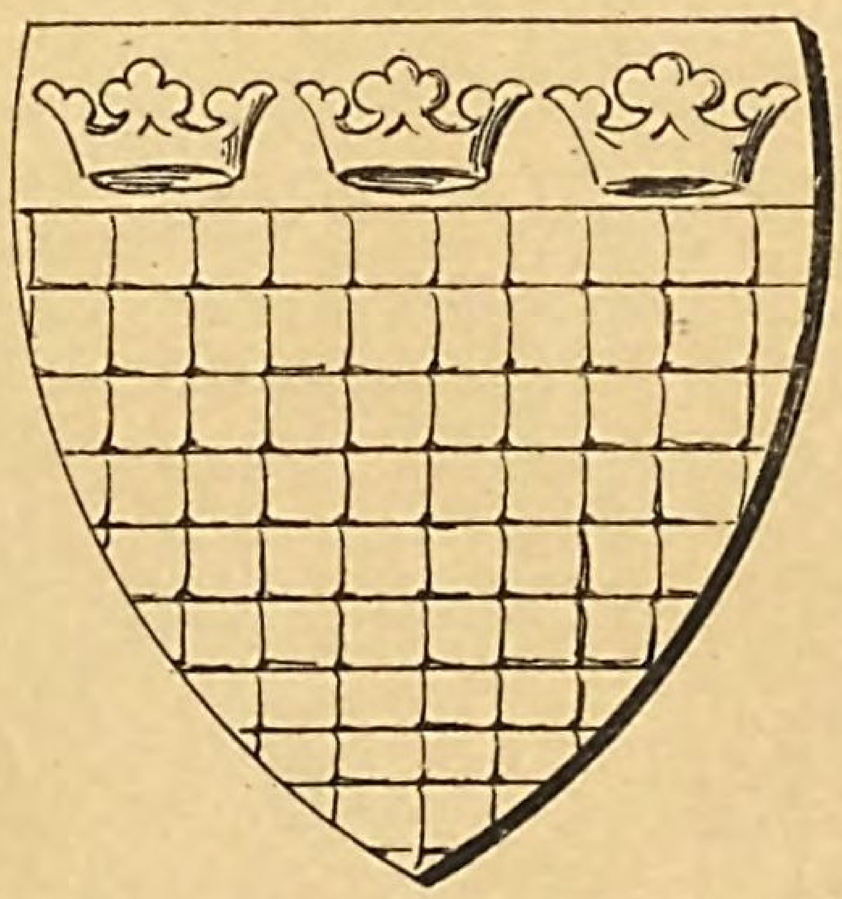
6. LEINEWEBER
in Goettingen.



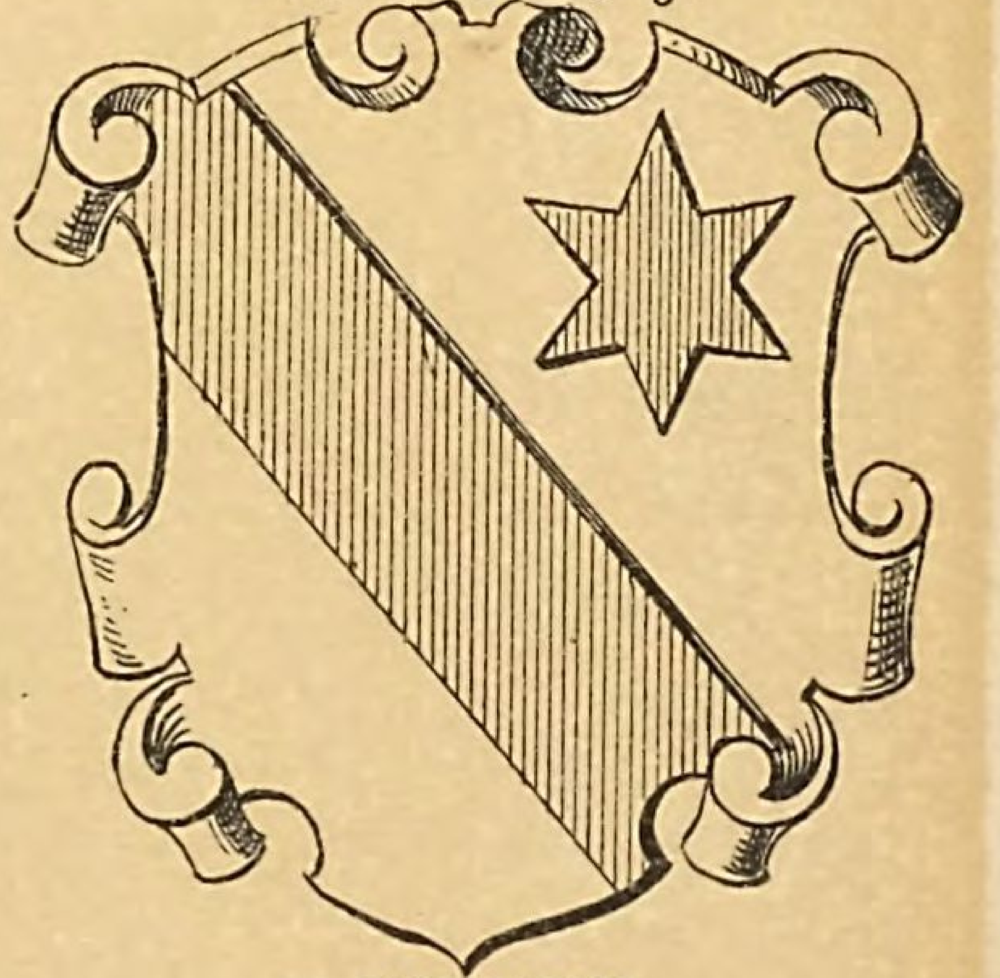
7. WEBER
in Basel.



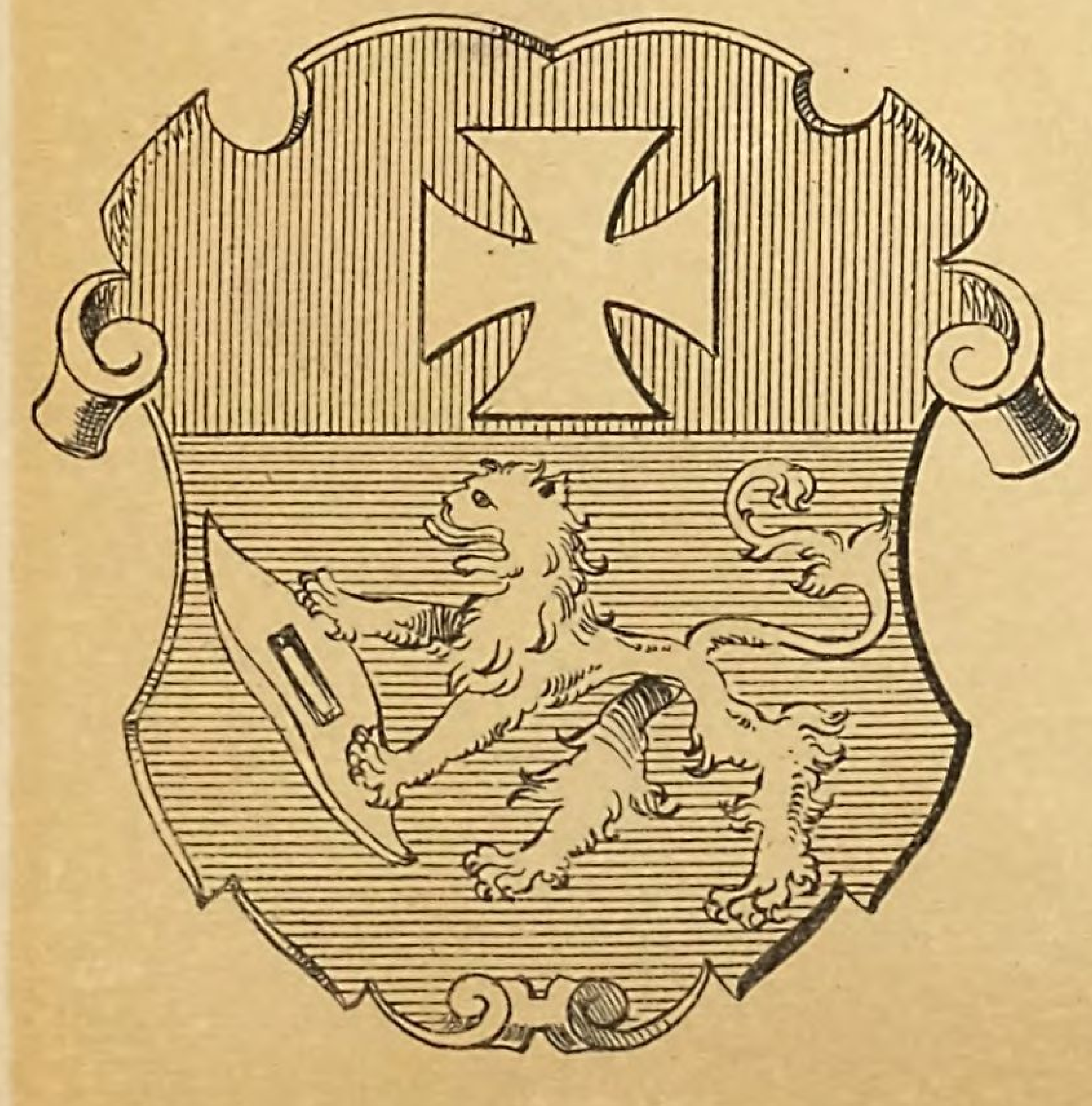
8. ZIECHENWEBER
in Coeln 1396.



9. WEBERZUNFT
in Strassburg.



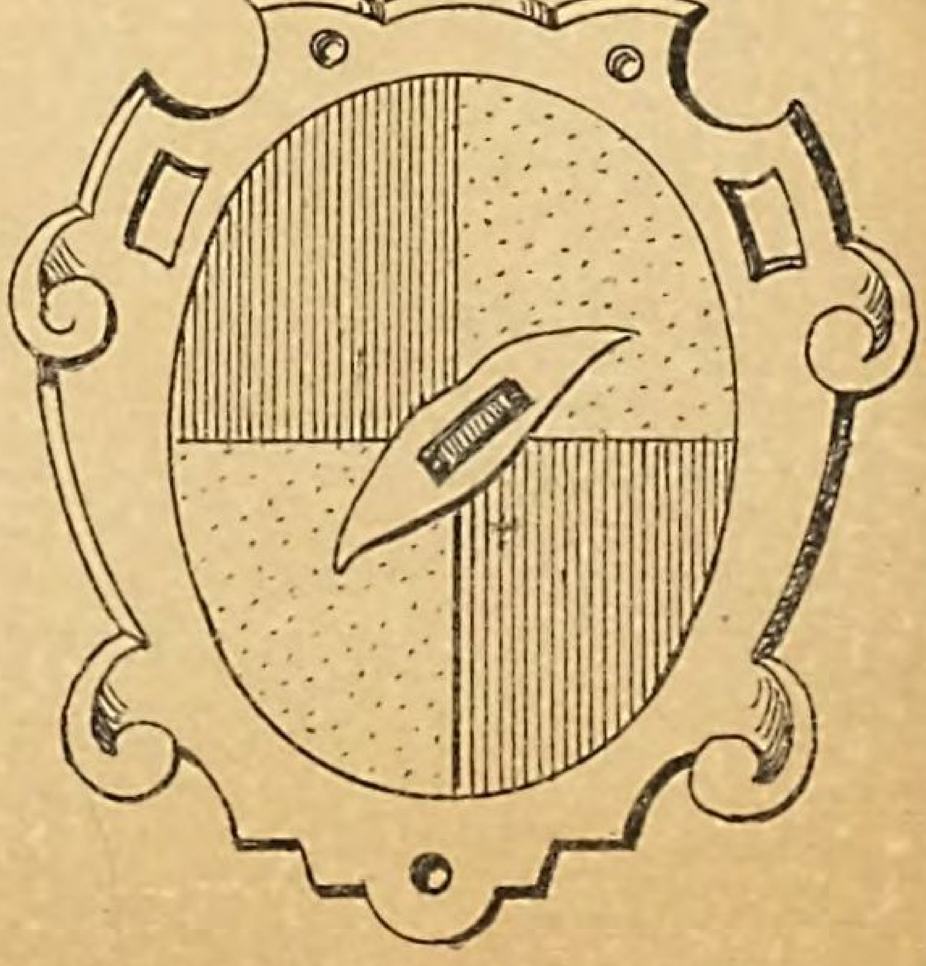
5. WEBER
in Wien.



10. LEINEWEBER
in St. Trond. 1481.

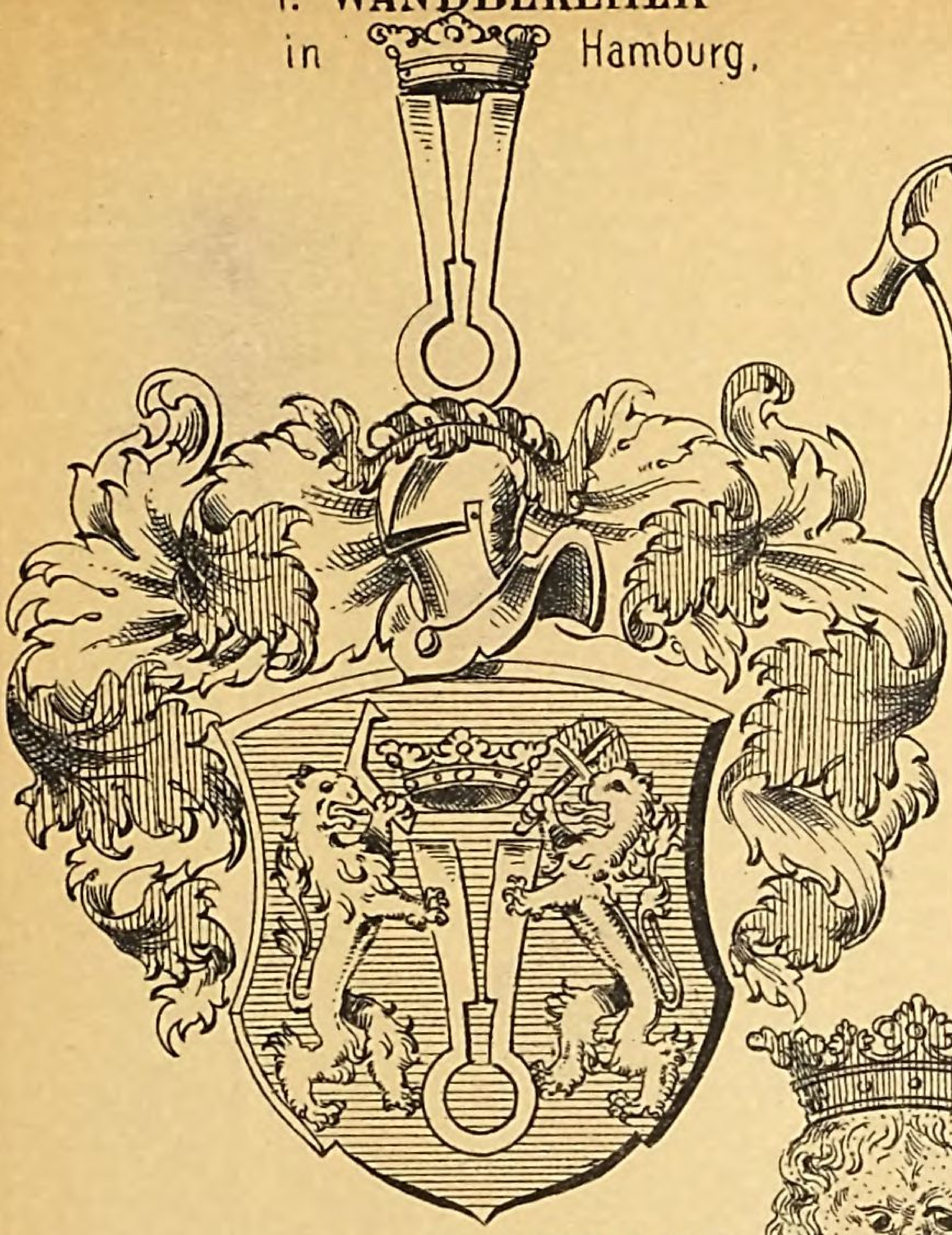


11. WEBER
in Augsburg.

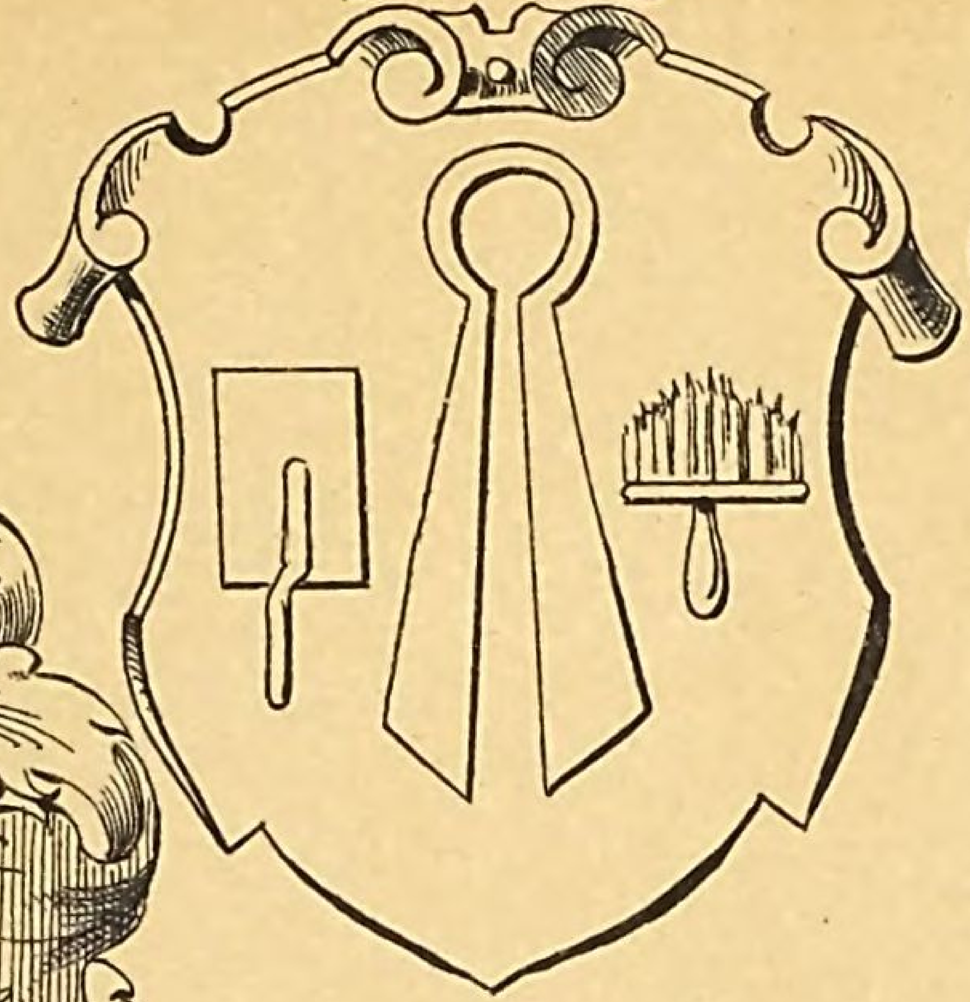


BERUFSWAPPEN.

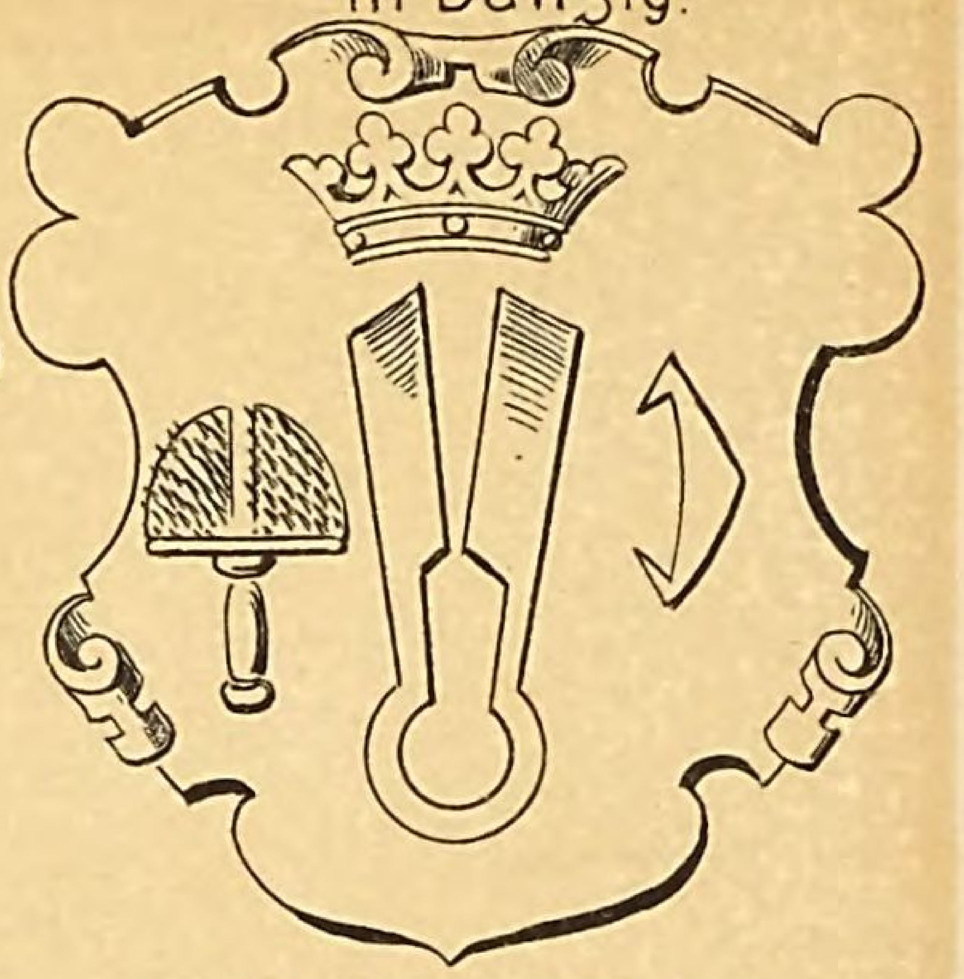
1. **WANDBEREITER** in Hamburg.



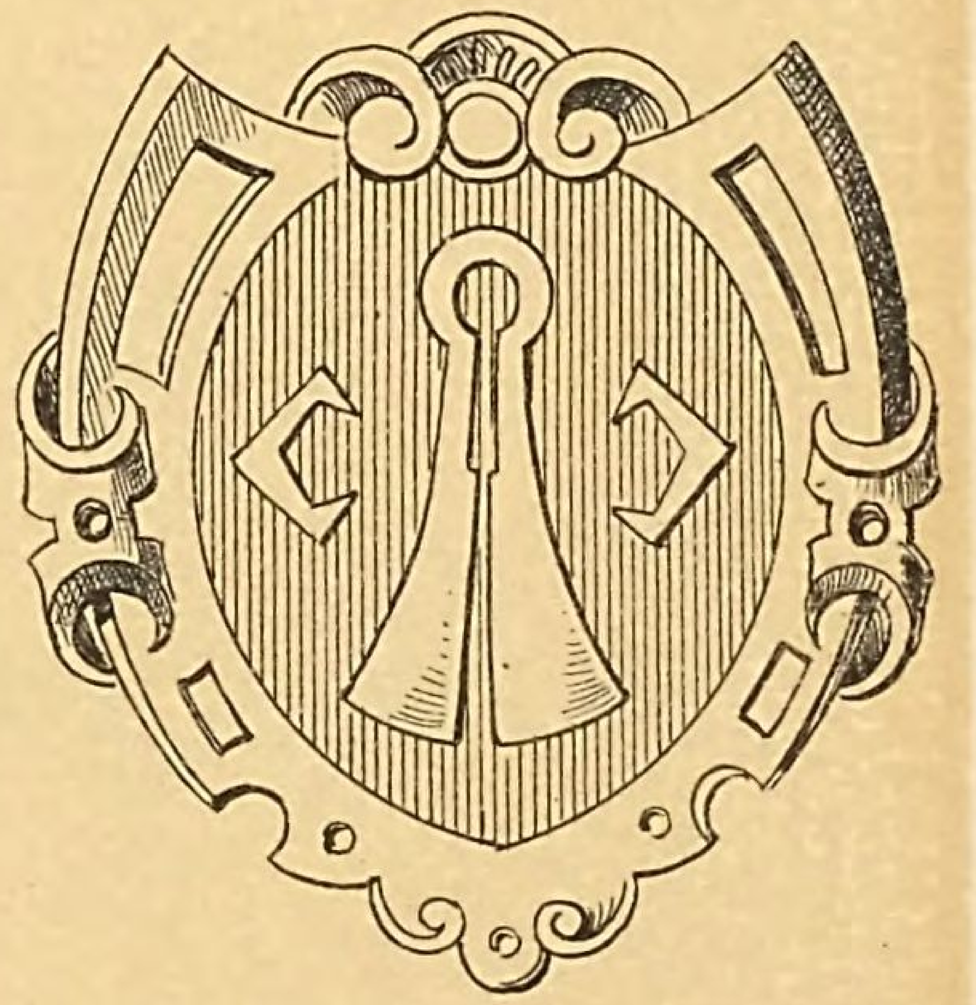
2. **TUCHMACHER** zu Graz.



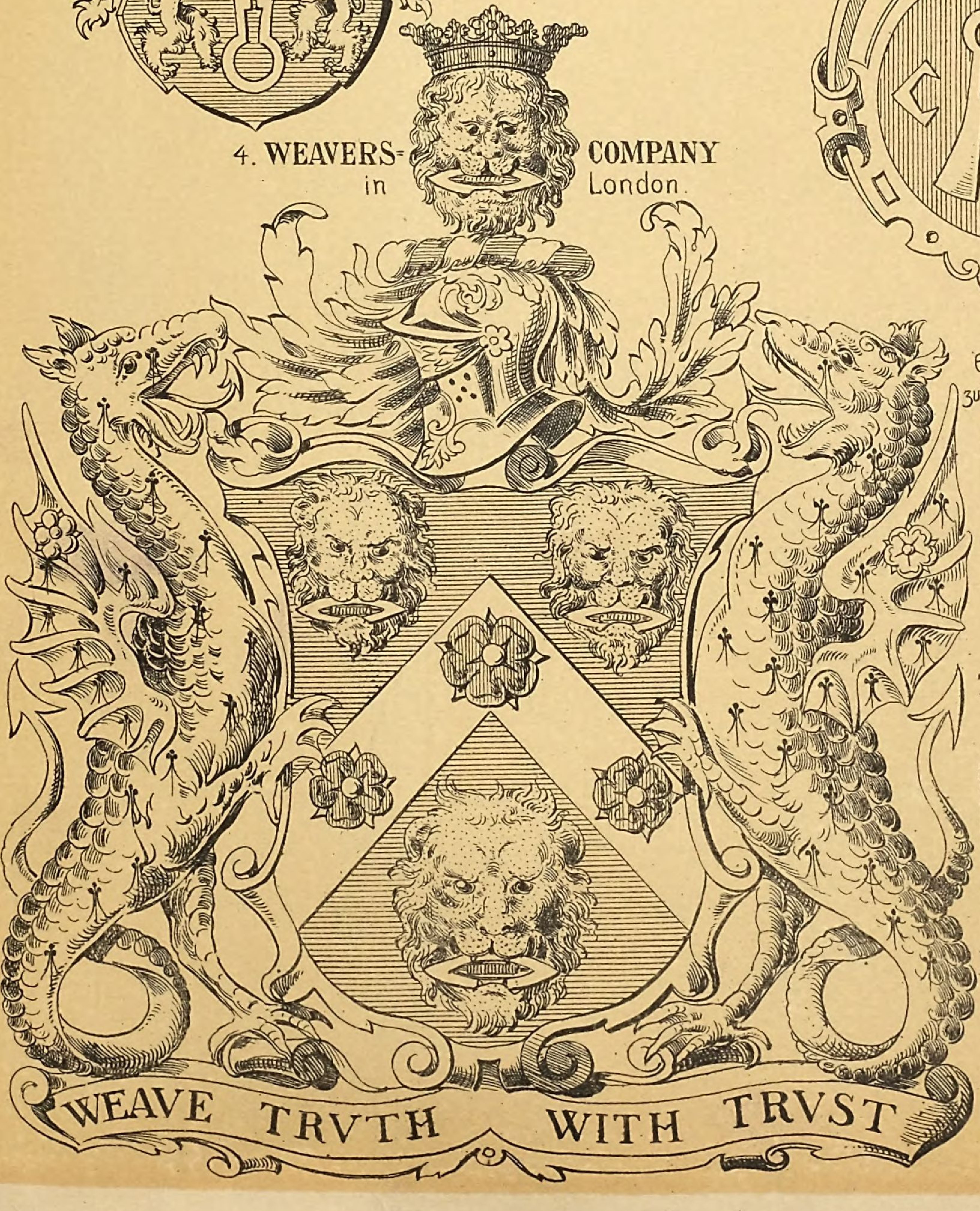
3. **TUCHBEREITER** in Danzig.



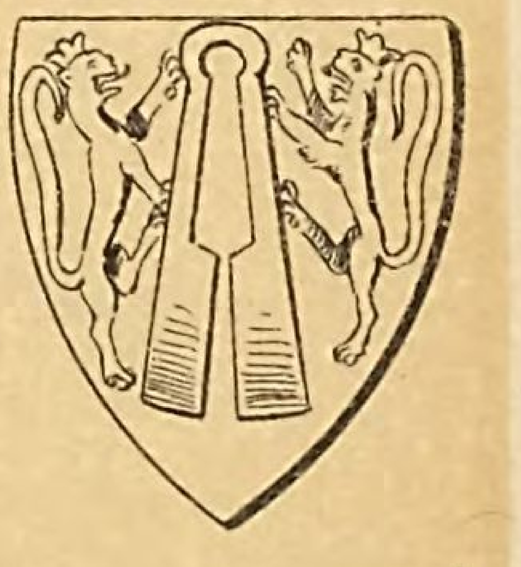
5. **TUCHSCHEERER** in Gent.



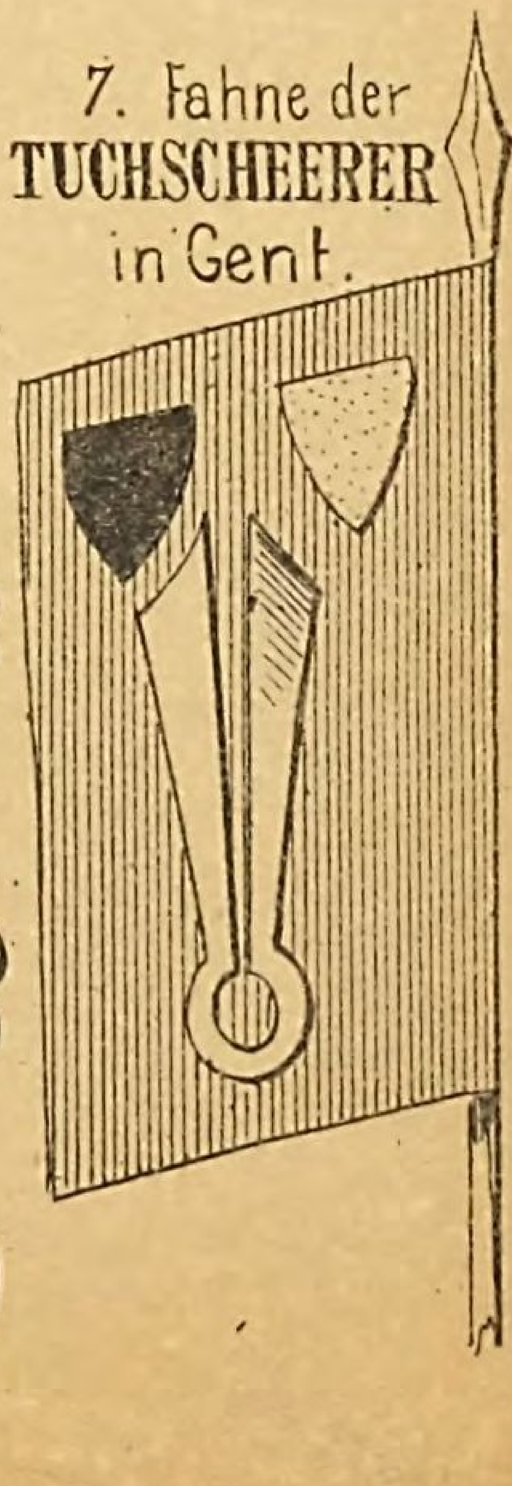
4. **WEAVERS=COMPANY** in London.



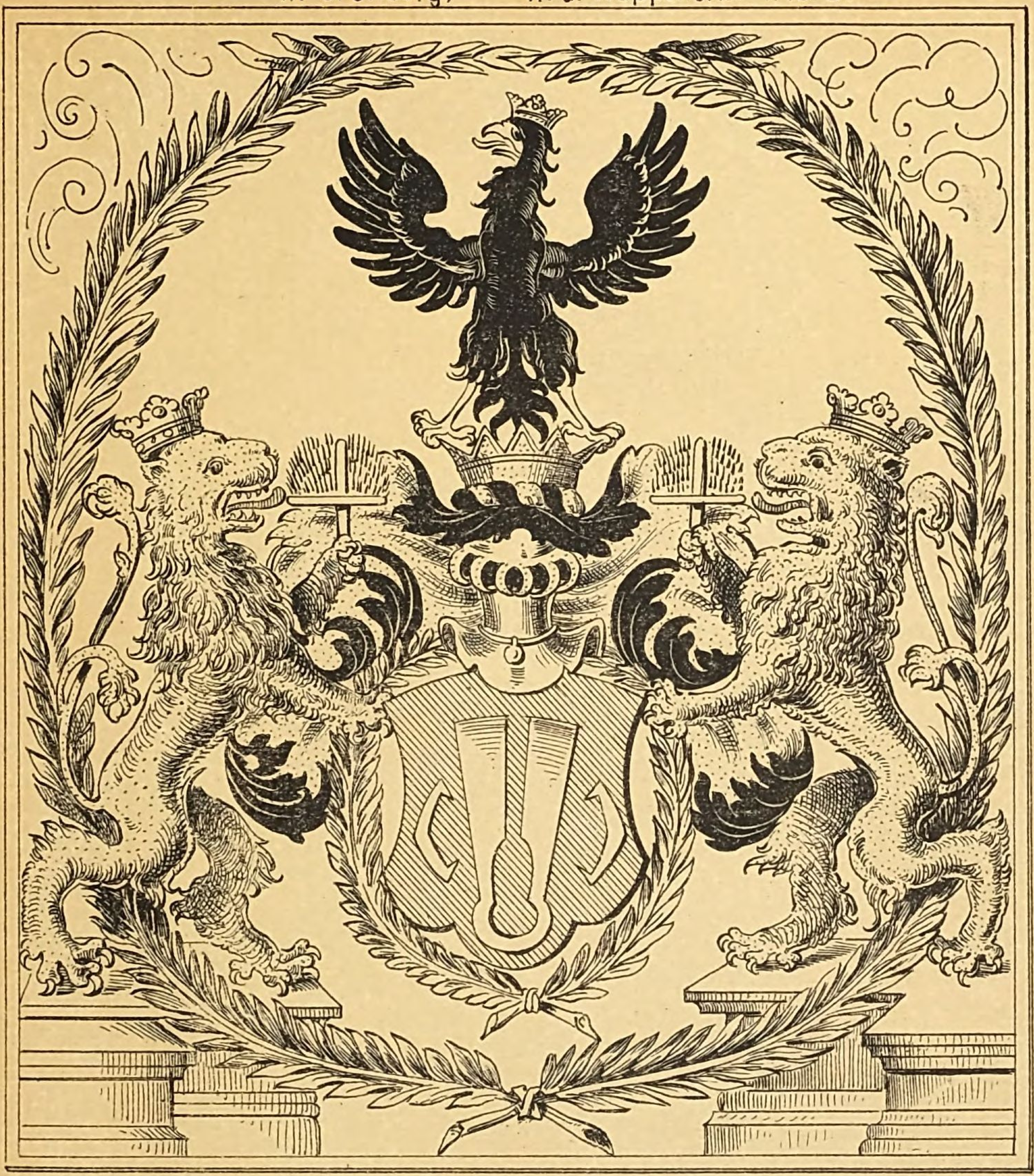
6. **TUCHSCHEERER** zu Brügge 14. Jahrh.



7. Fahne der **TUCHSCHEERER** in Gent.



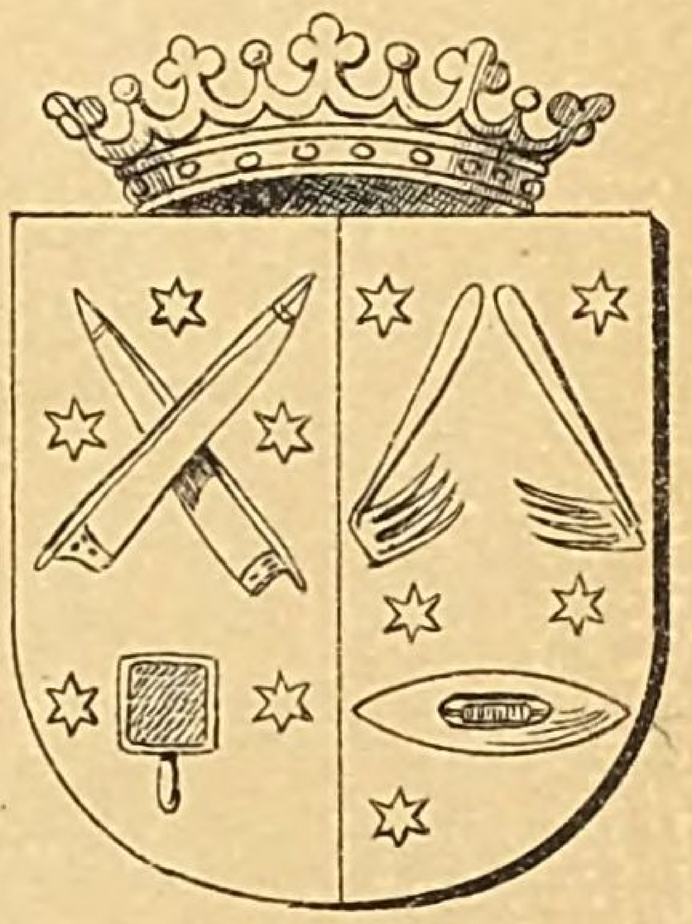
1. TUCHMACHER-GEWERK
in Grünberg, n. d. Wappenbrief v. 1678.



2. ZEUGMACHER
in Magdeburg.



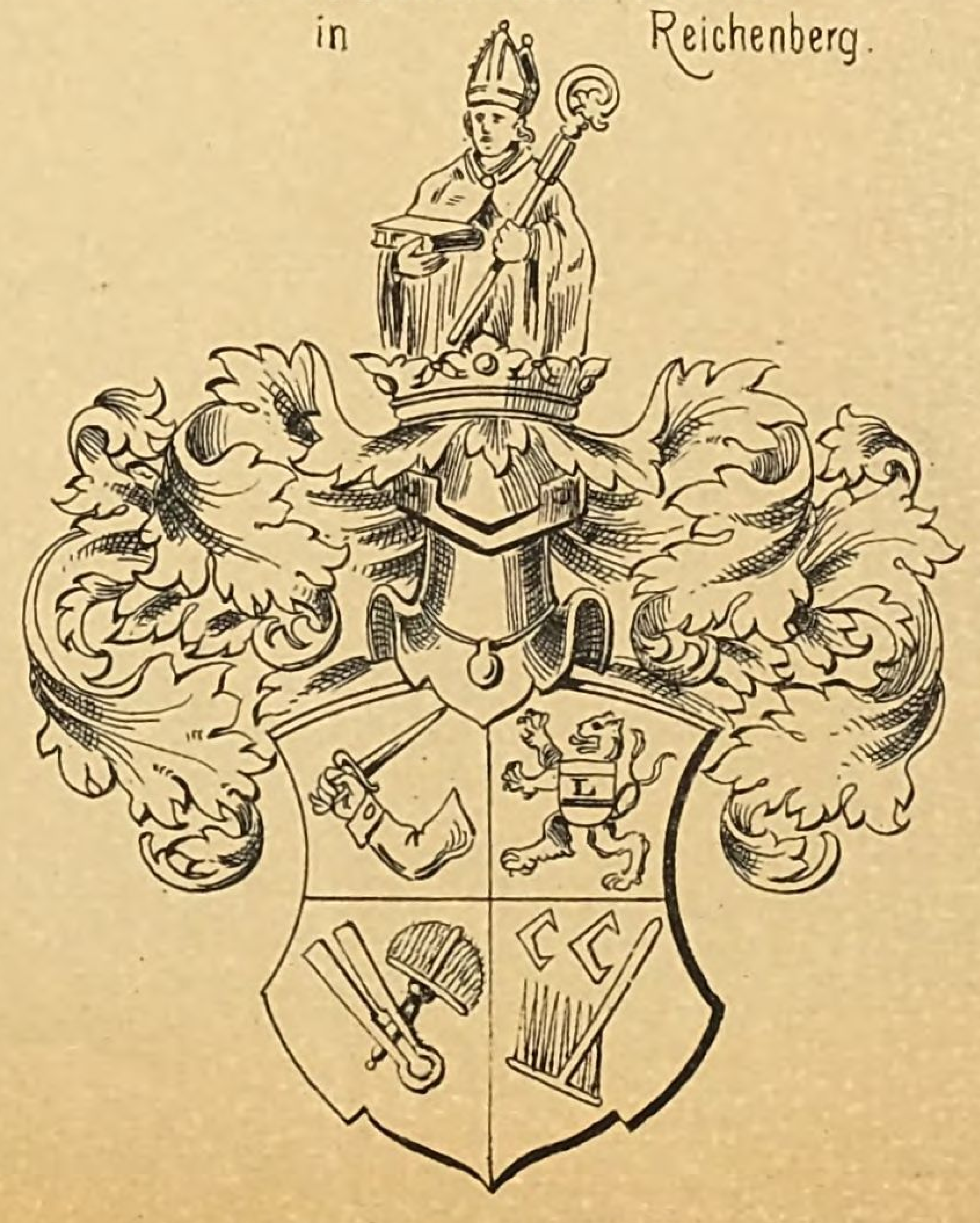
3. TUCHMACHER
in Rottweil.



4. ZEUG- u. RASCHMACHER
zu Berlin.

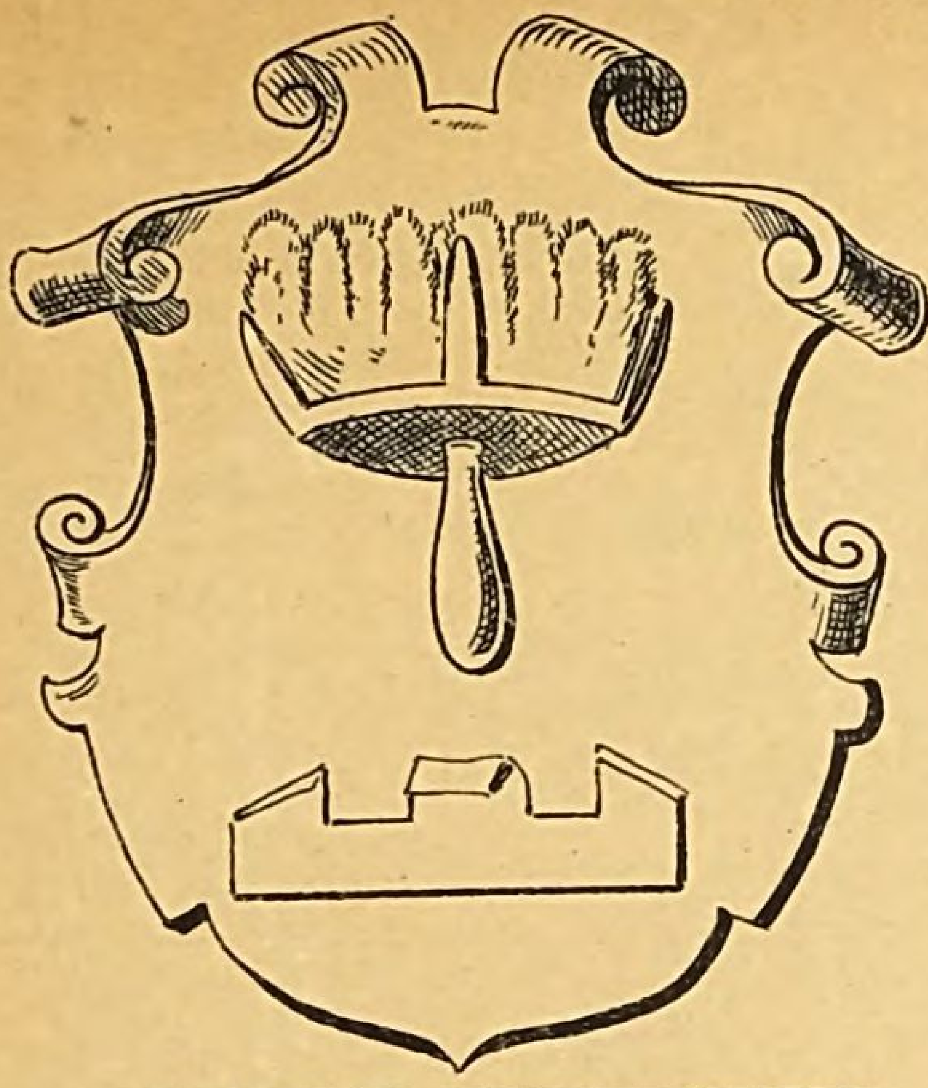


5. TUCHMACHER-GILDE
in Reichenberg.

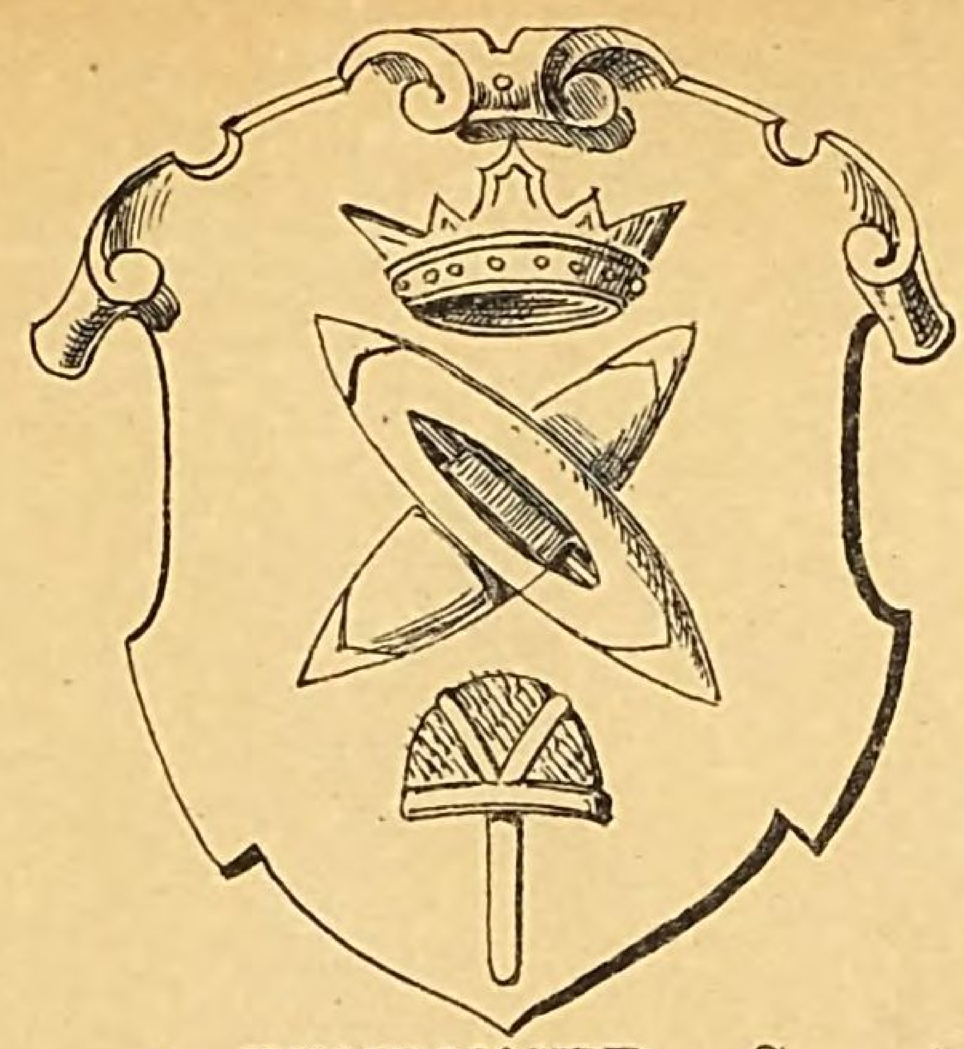


BERUFSWAPPEN.

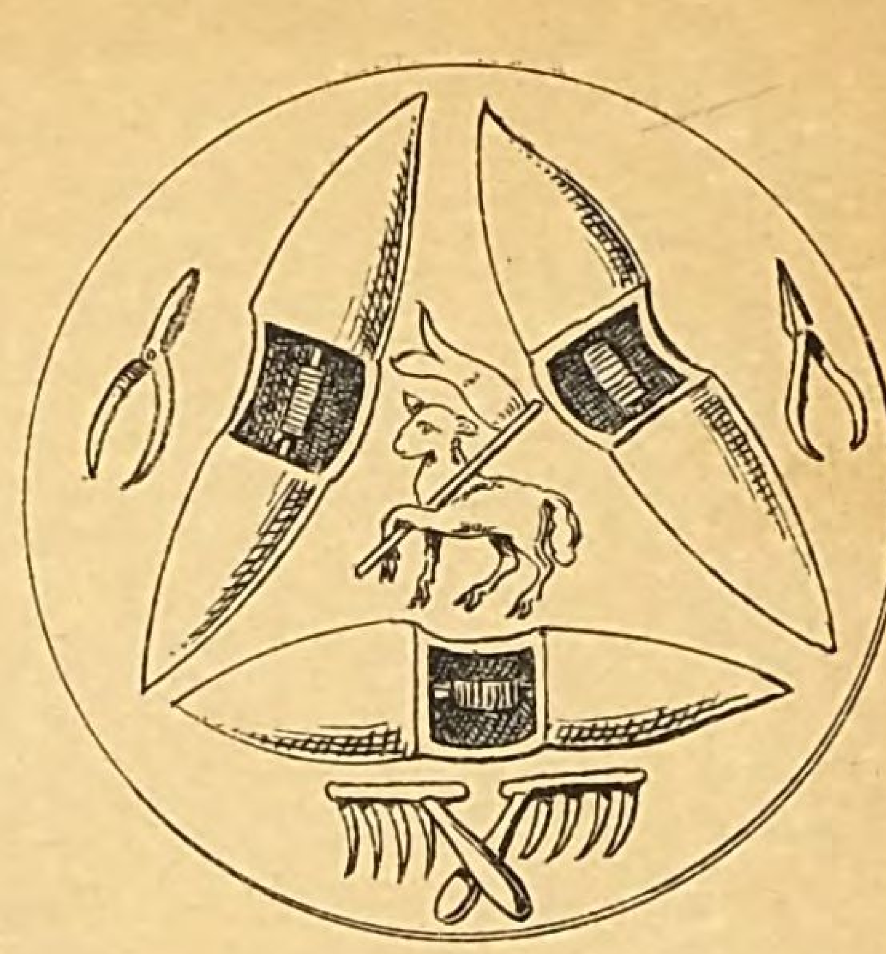
1. TUCHMACHER in Augsburg.



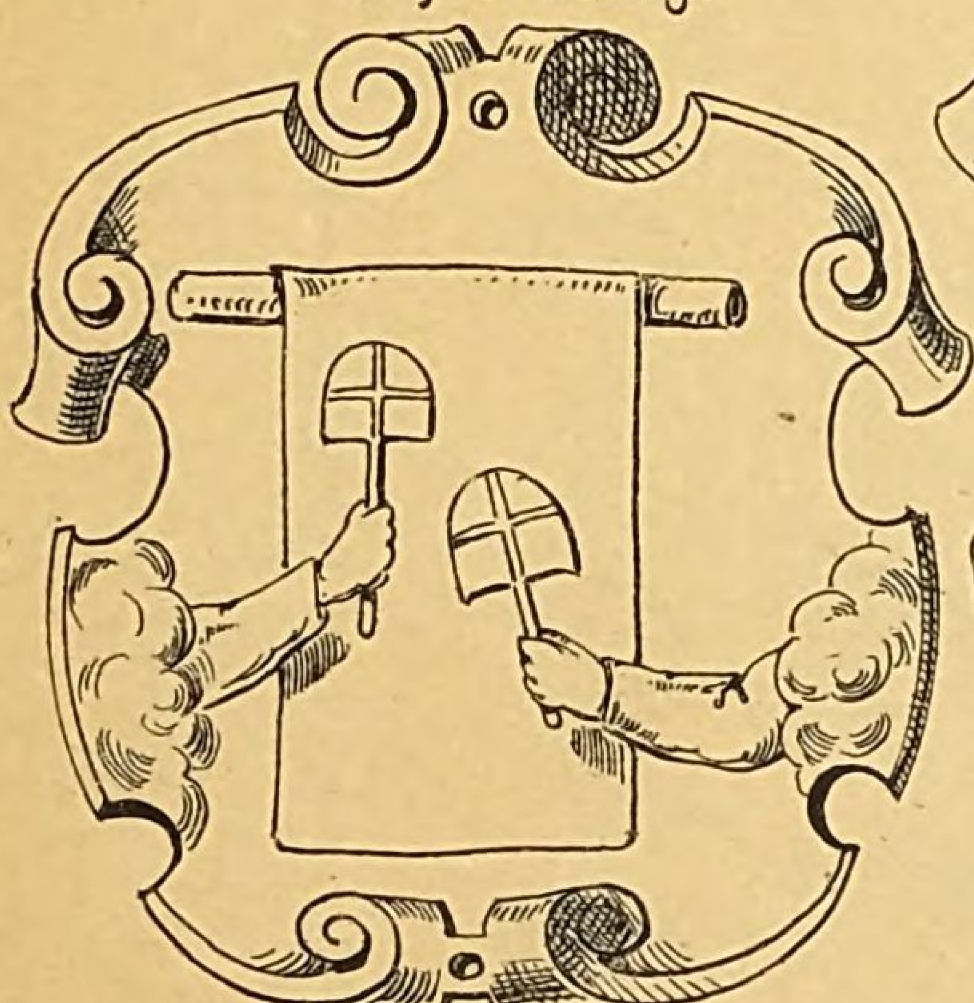
2. TUCHMACHER in Nürnberg.



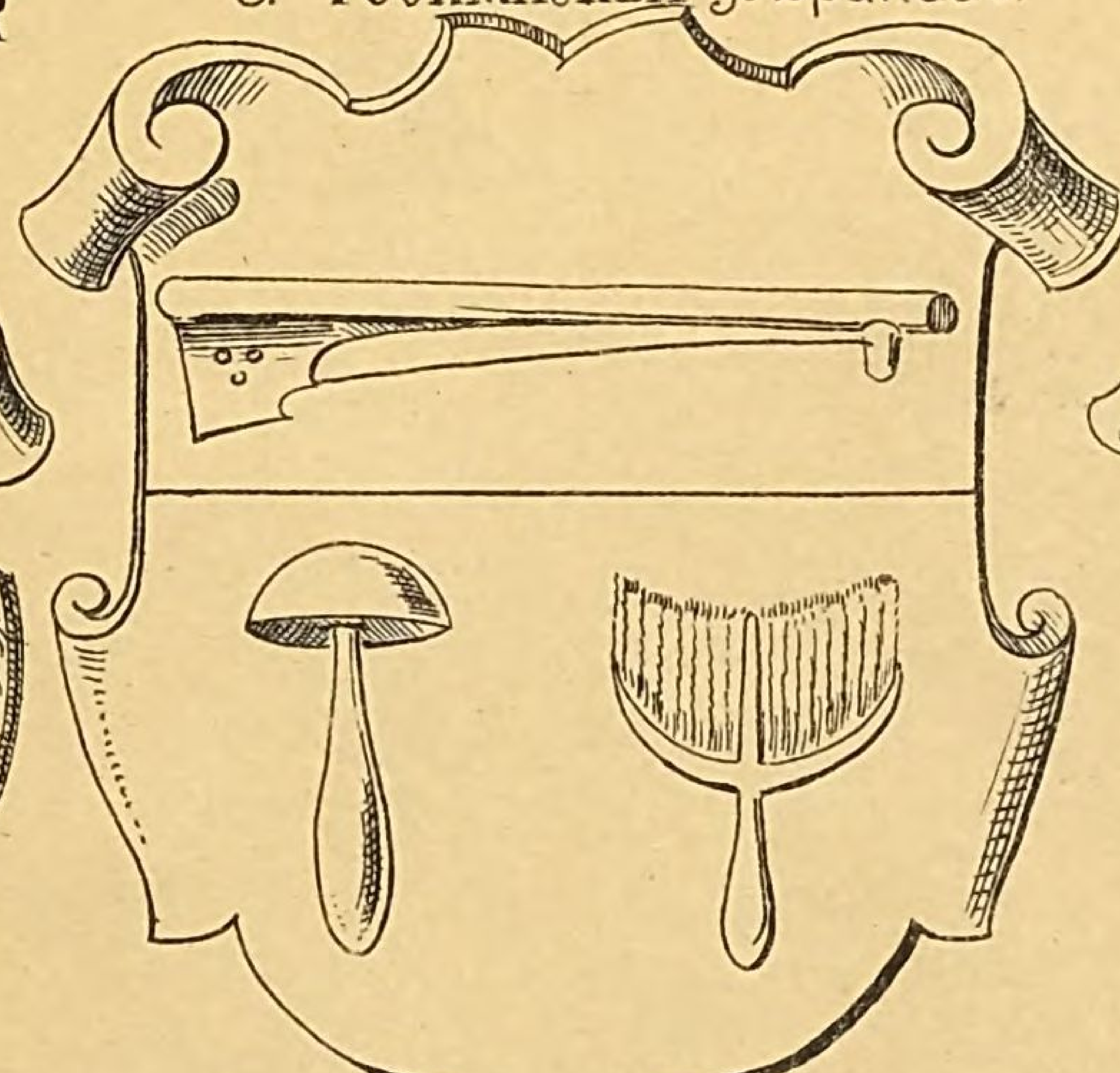
3. TRATMACHER u. KAMM-GESELLEN.



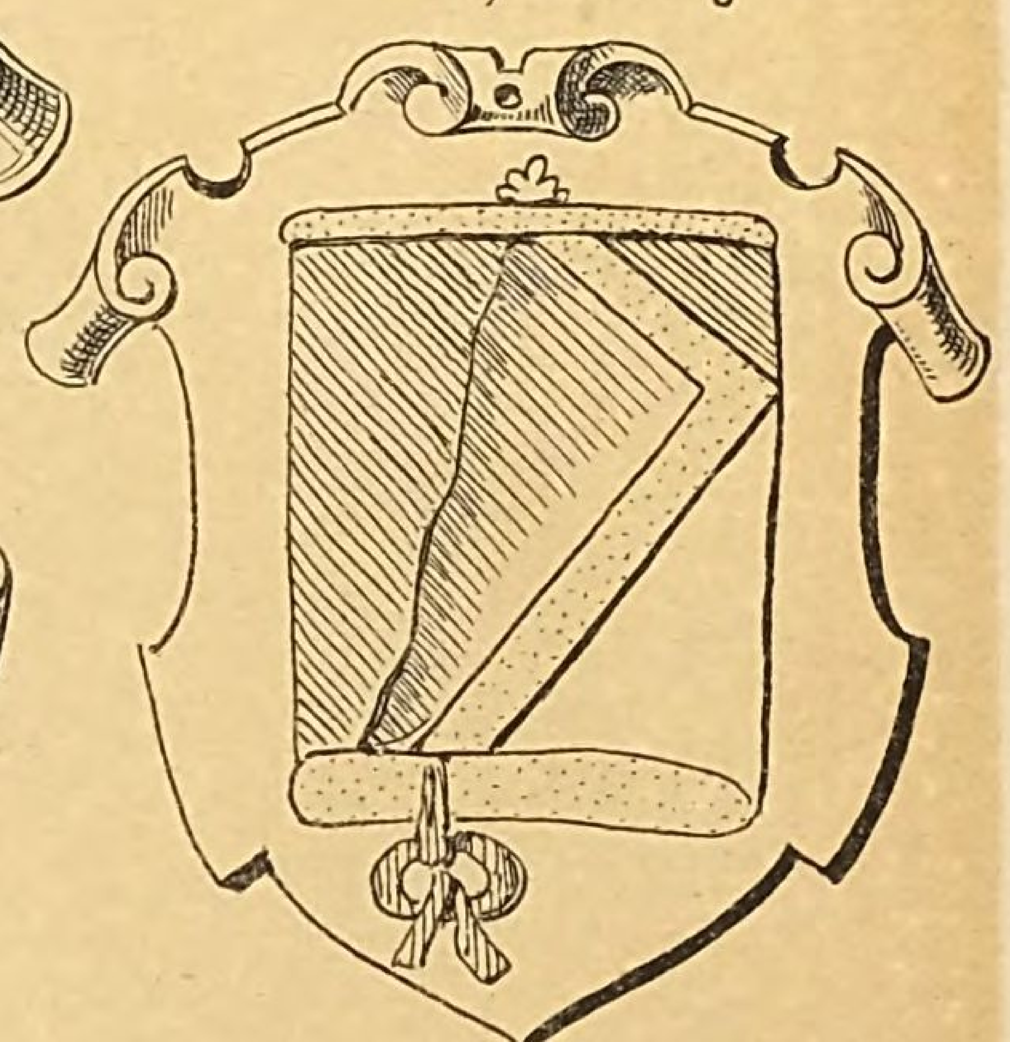
4. ENGLISCH-TUCHBEREITER in Nürnberg.



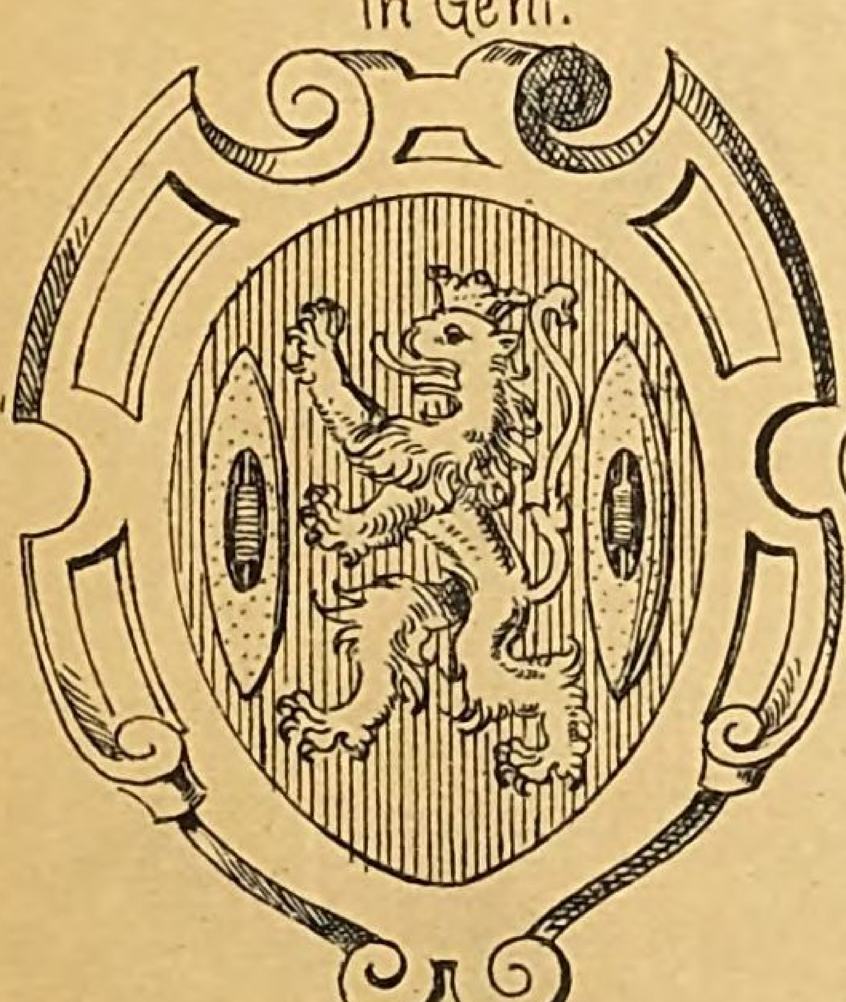
5. TUCHMACHER zu Spandau.



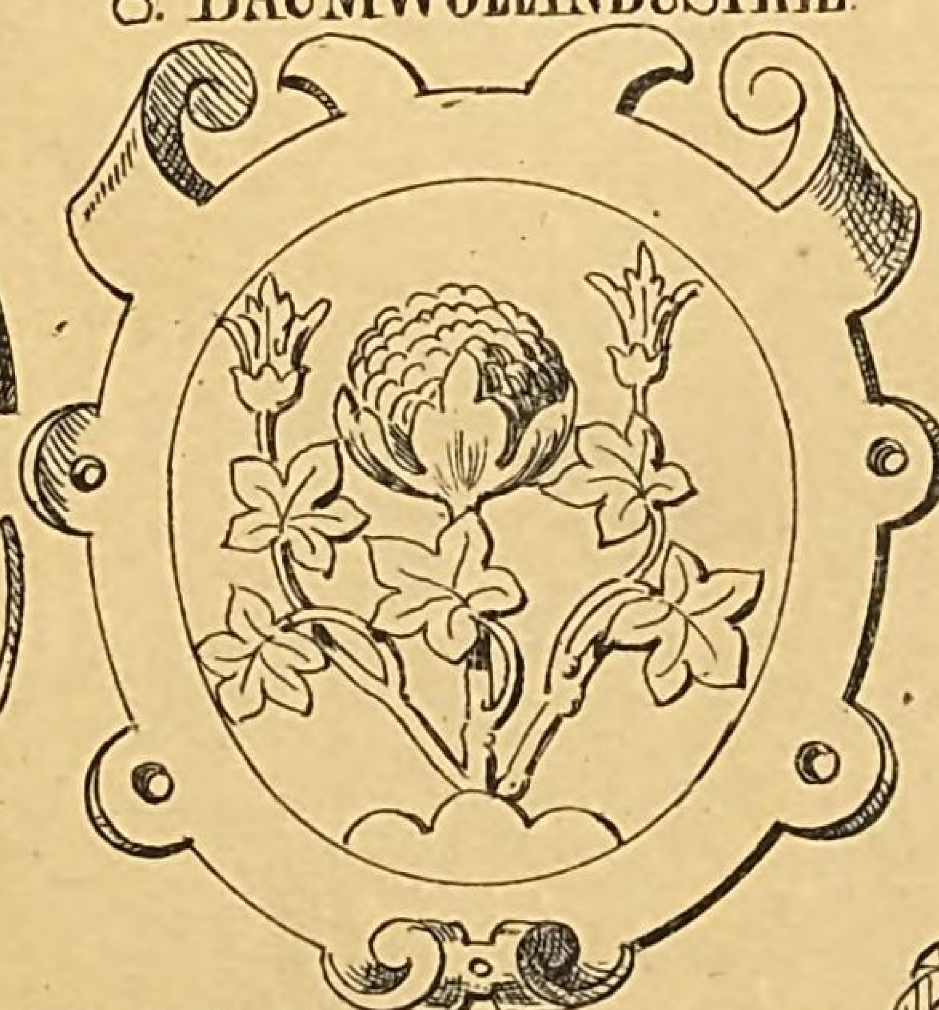
6. SAMMETWEBER in Nürnberg.



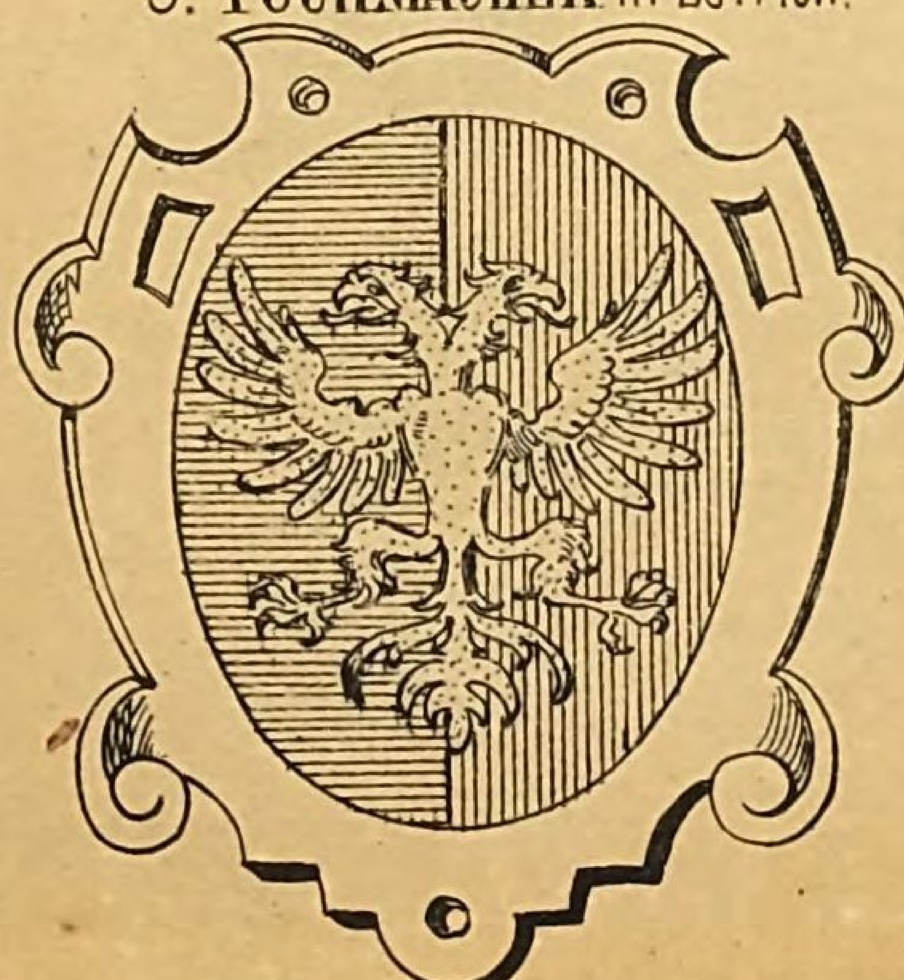
7. WOLLENWEBER in Gent.



8. BAUMWOLLINDUSTRIE.



9. TUCHMACHER in Lüttich.



10. TUCHSCHERER. in Schlesien 1673 n. d. Diplom.



BERUFSWAPPEN.

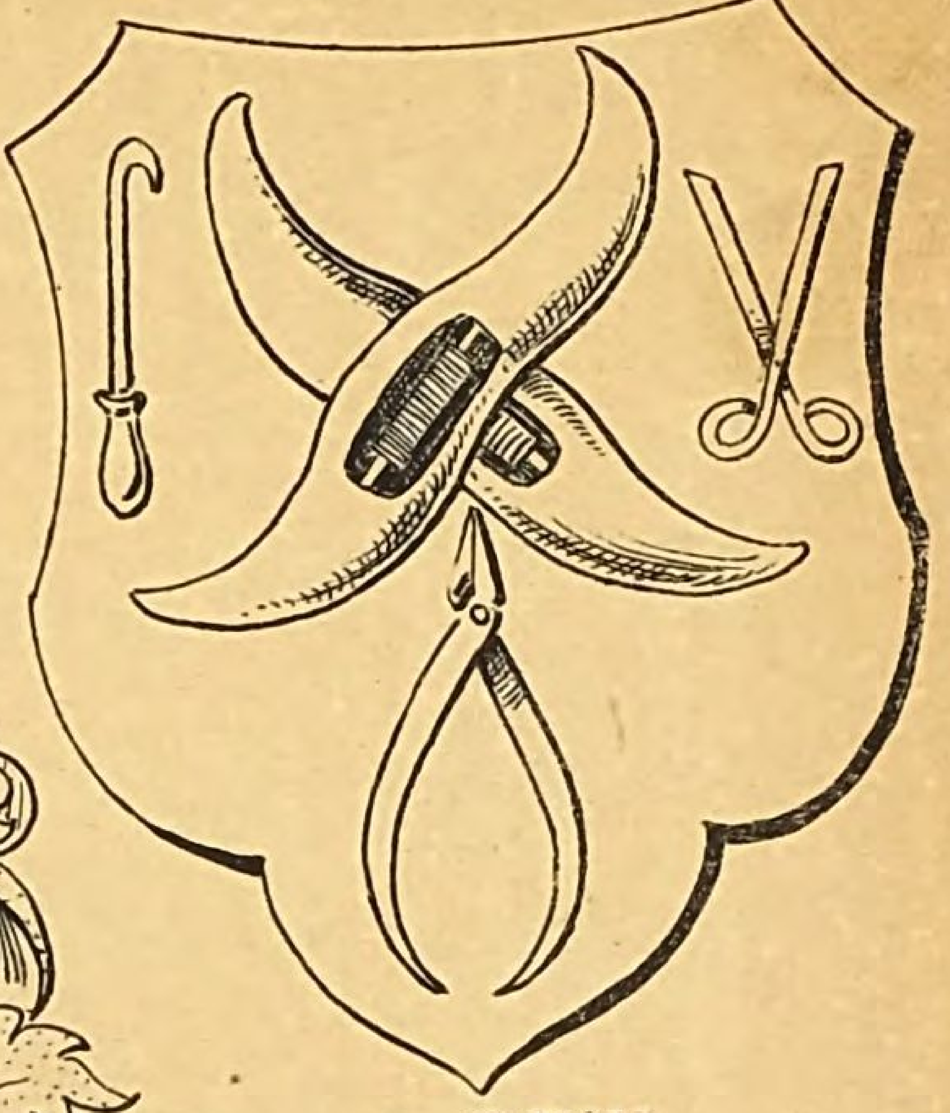
1. TUCHMACHER

zu Breslau 1717. n. d. Diplom.



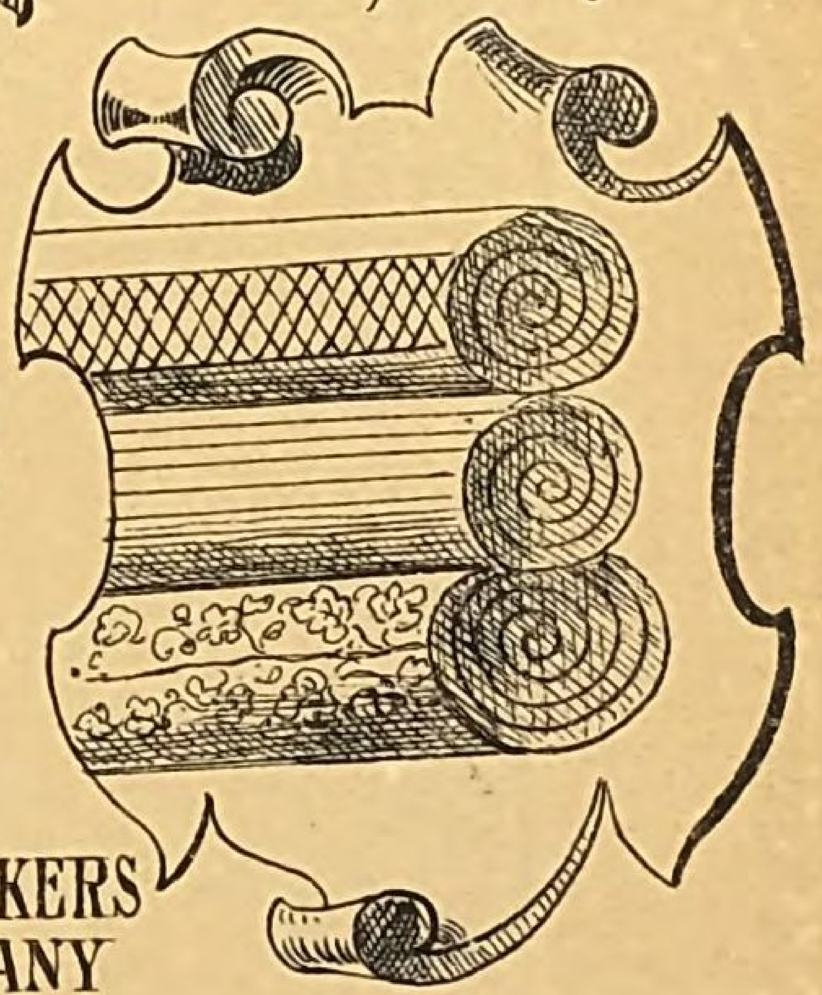
2. SAYERMACHER

zu Hamburg.



3. DECK= oder TEPPICHMACHER

in Nürnberg.



4. COLLEGIUM SIRICI et BOMBACIS

in Perugia.



5. SEIDENINDUSTRIE.



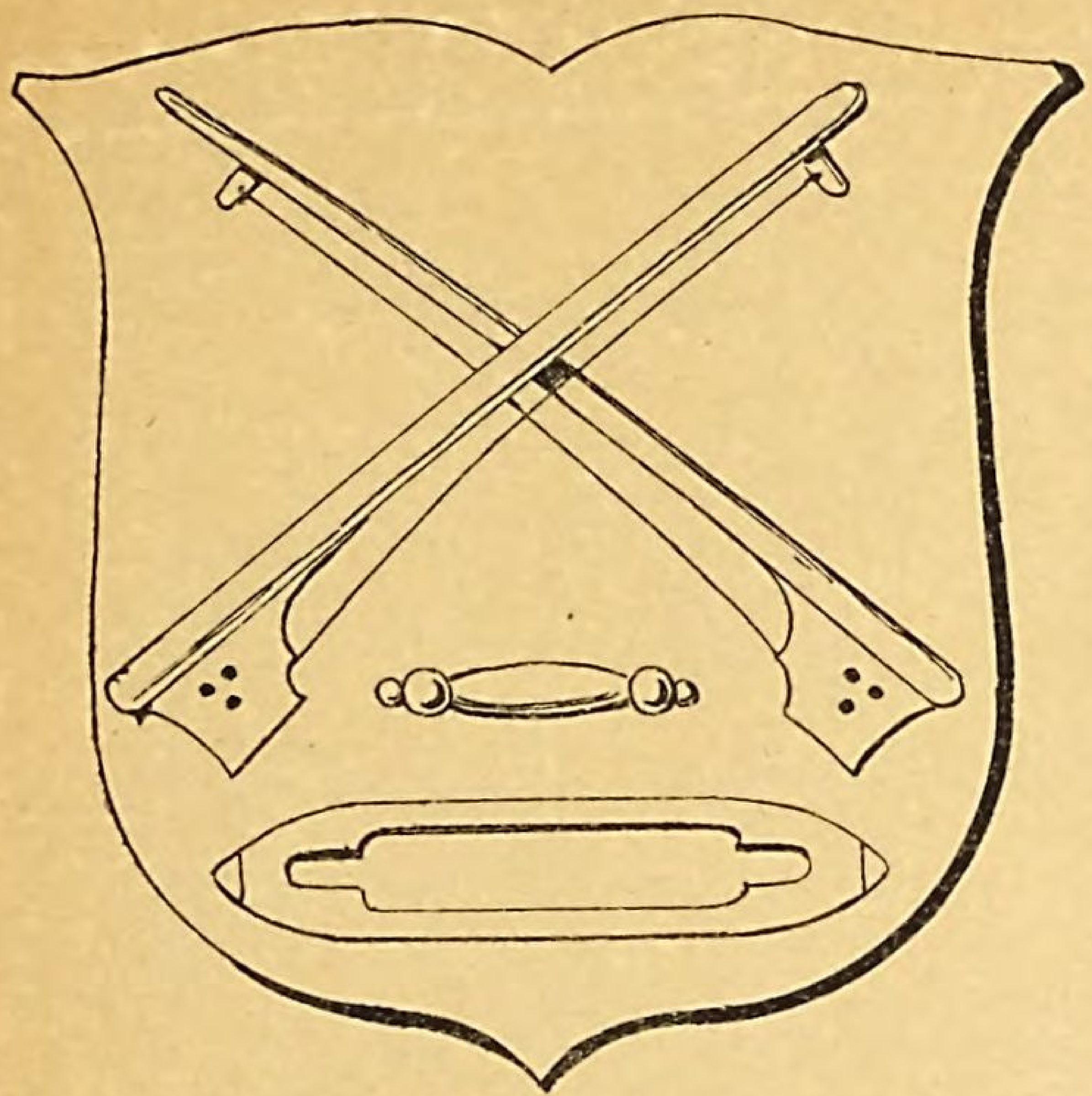
6. CLOTHWORKERS COMPANY

in London.

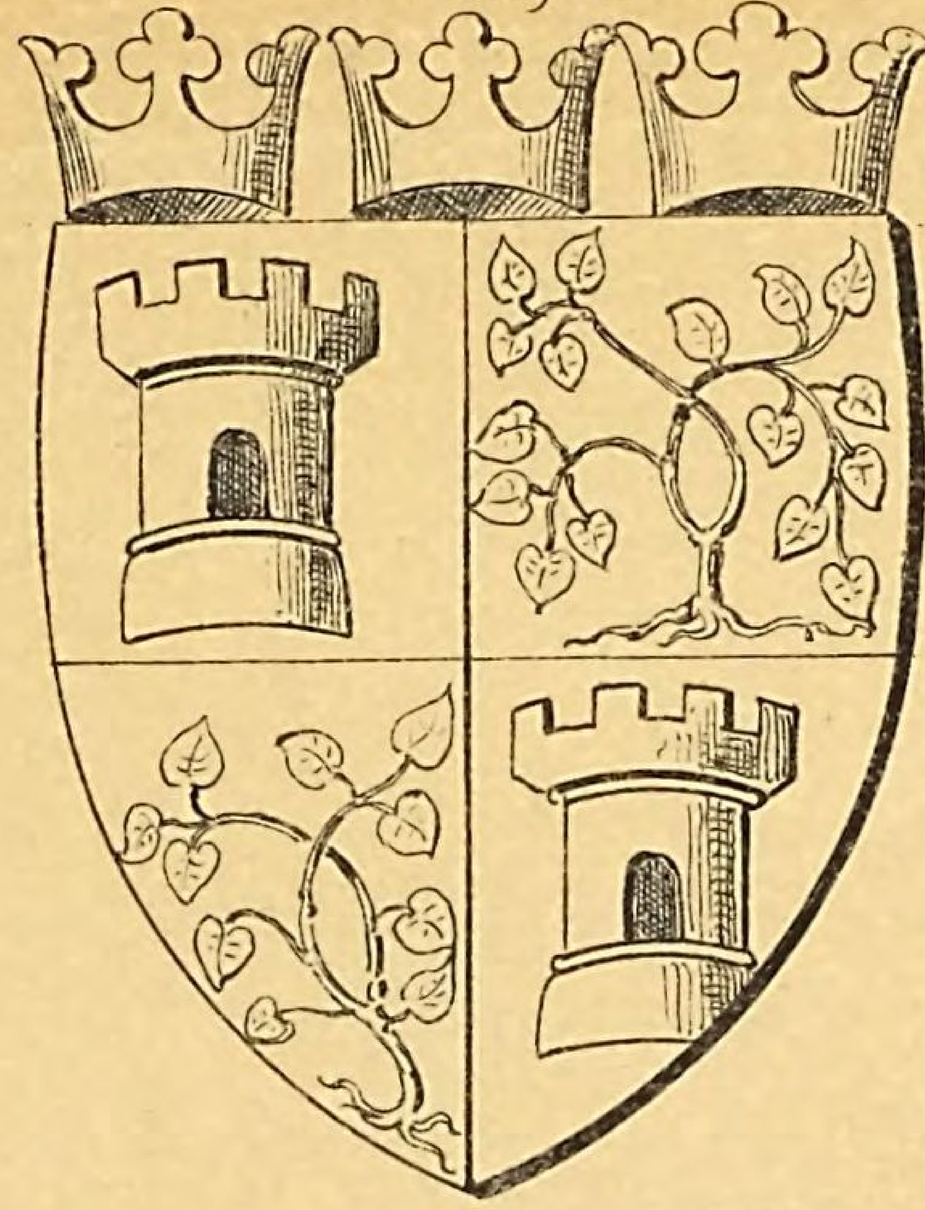


BERUFSWAPPEN.

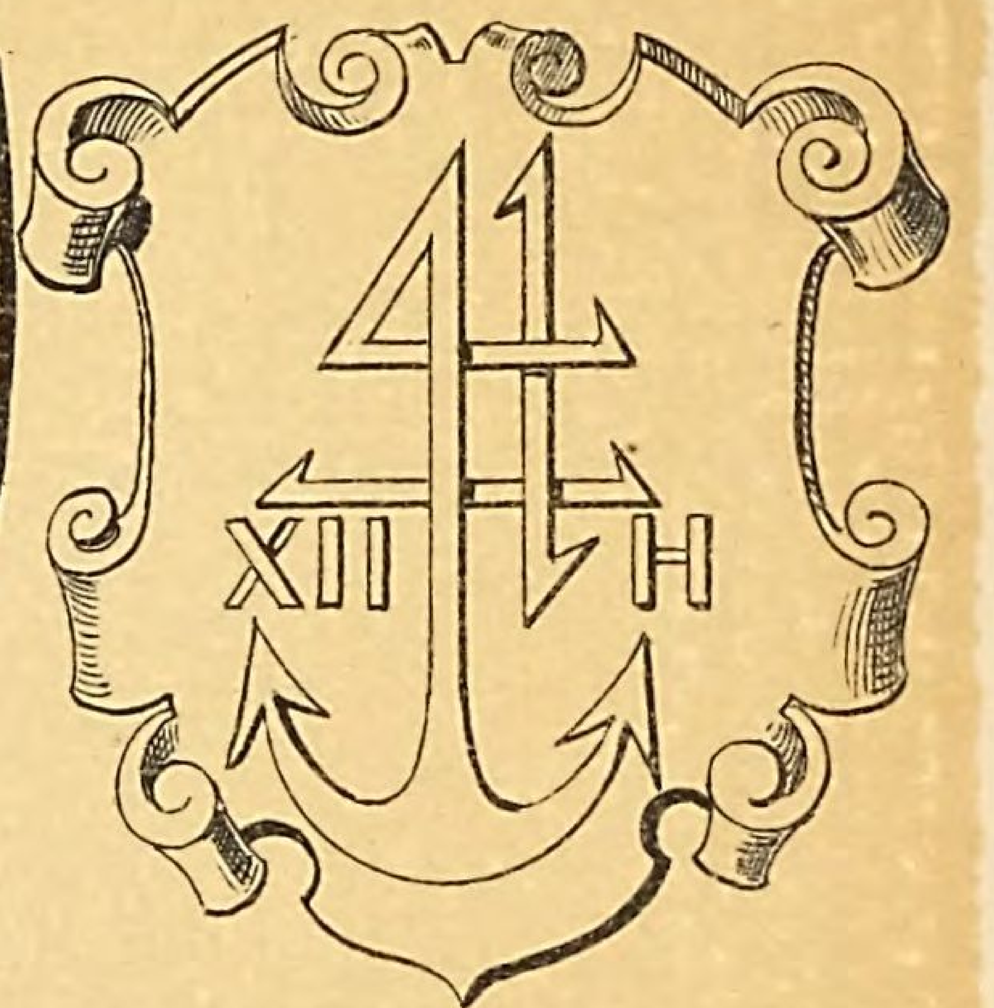
1. TUCHMACHER-JNNUNG
in Salzwedel.



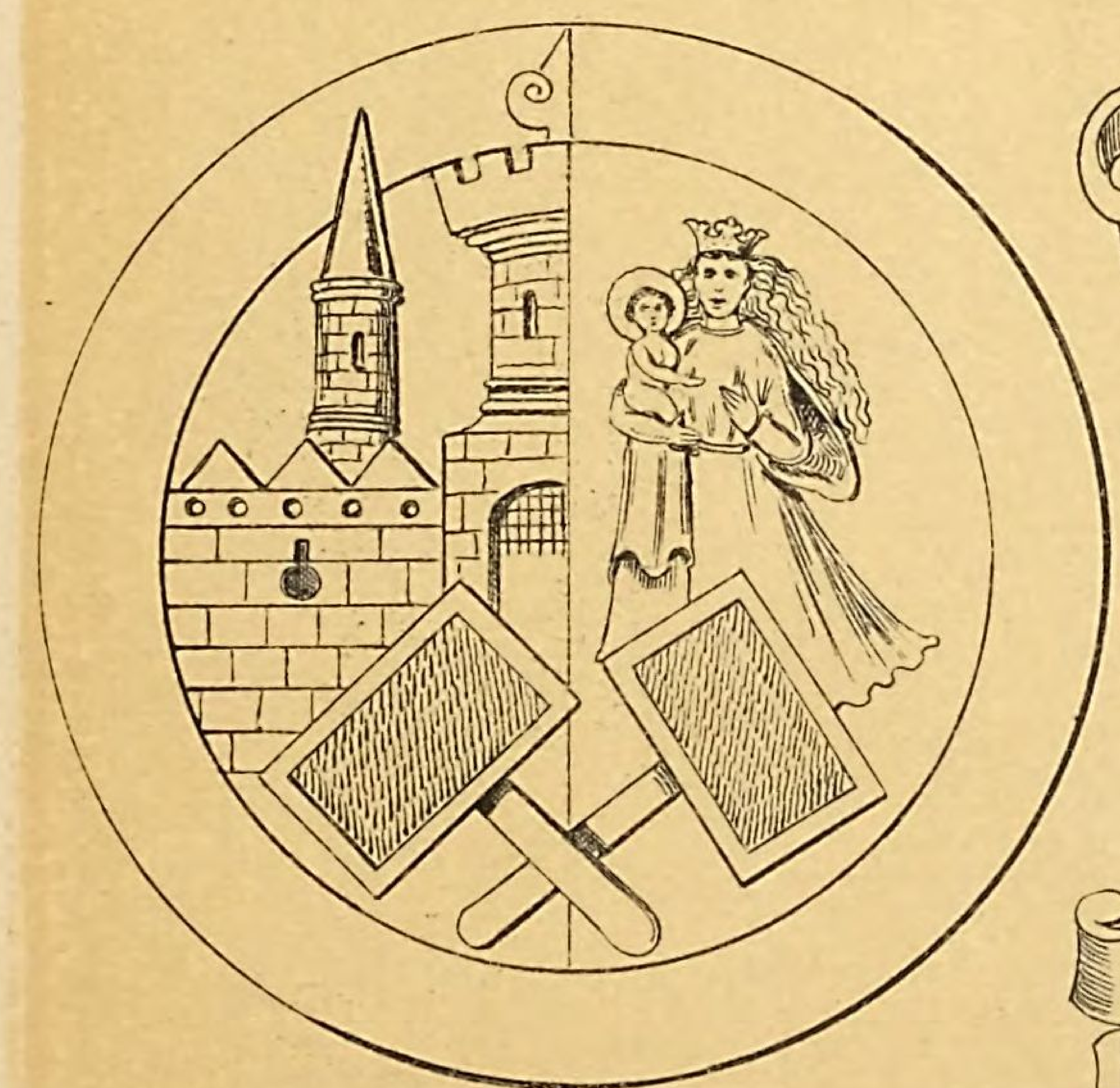
2. WOLLENAMT
in Cöln, 1396.



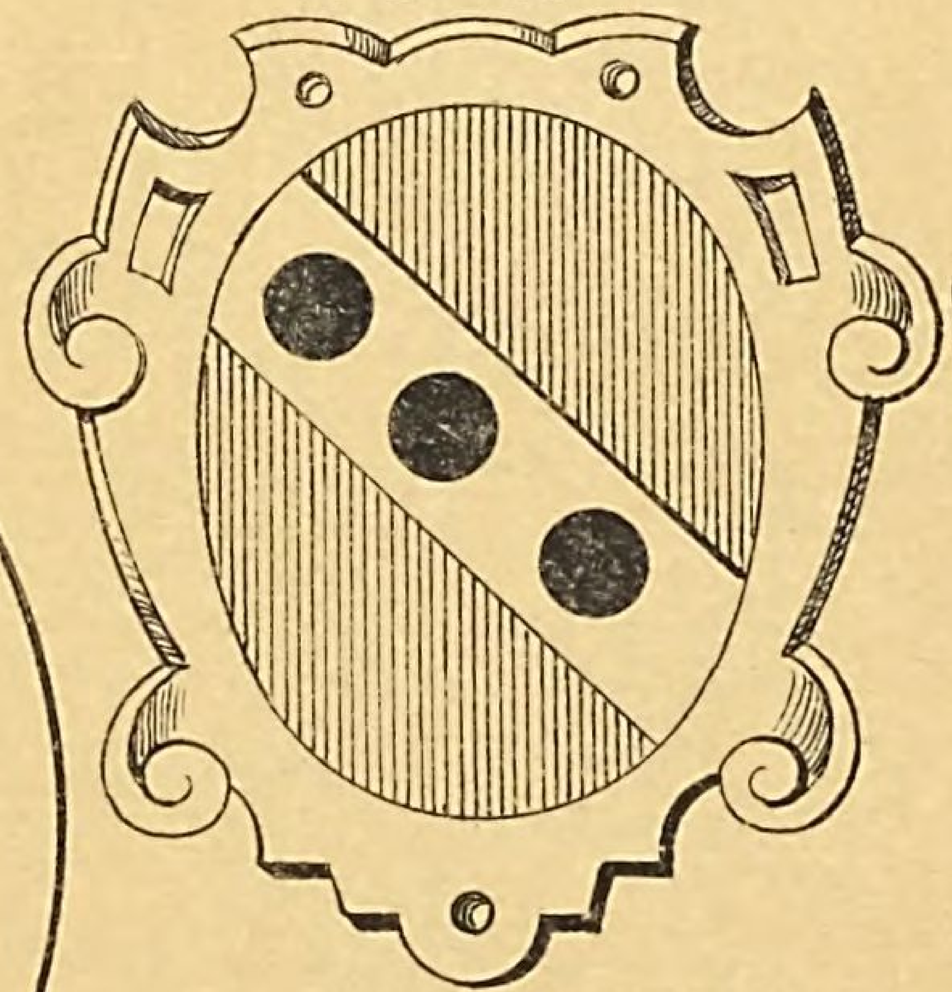
3. DECKENMACHER
in Wien.



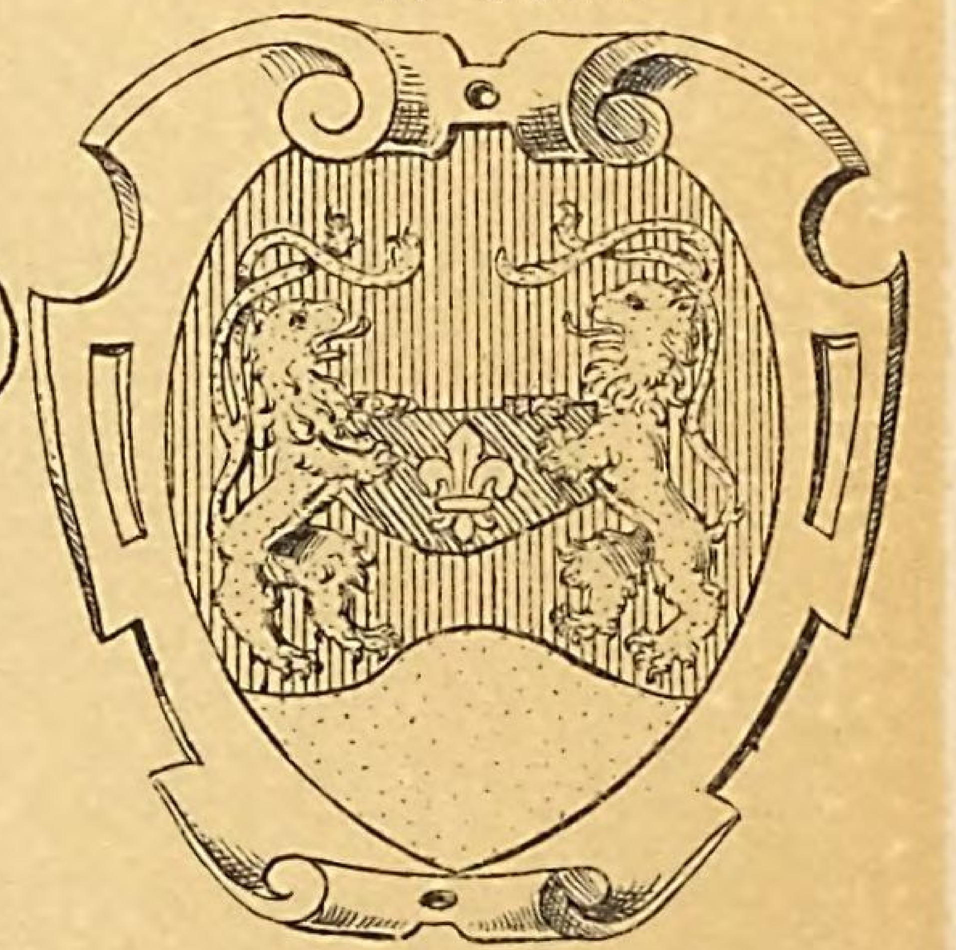
4. WANDMAKERS
zu Hamburg.



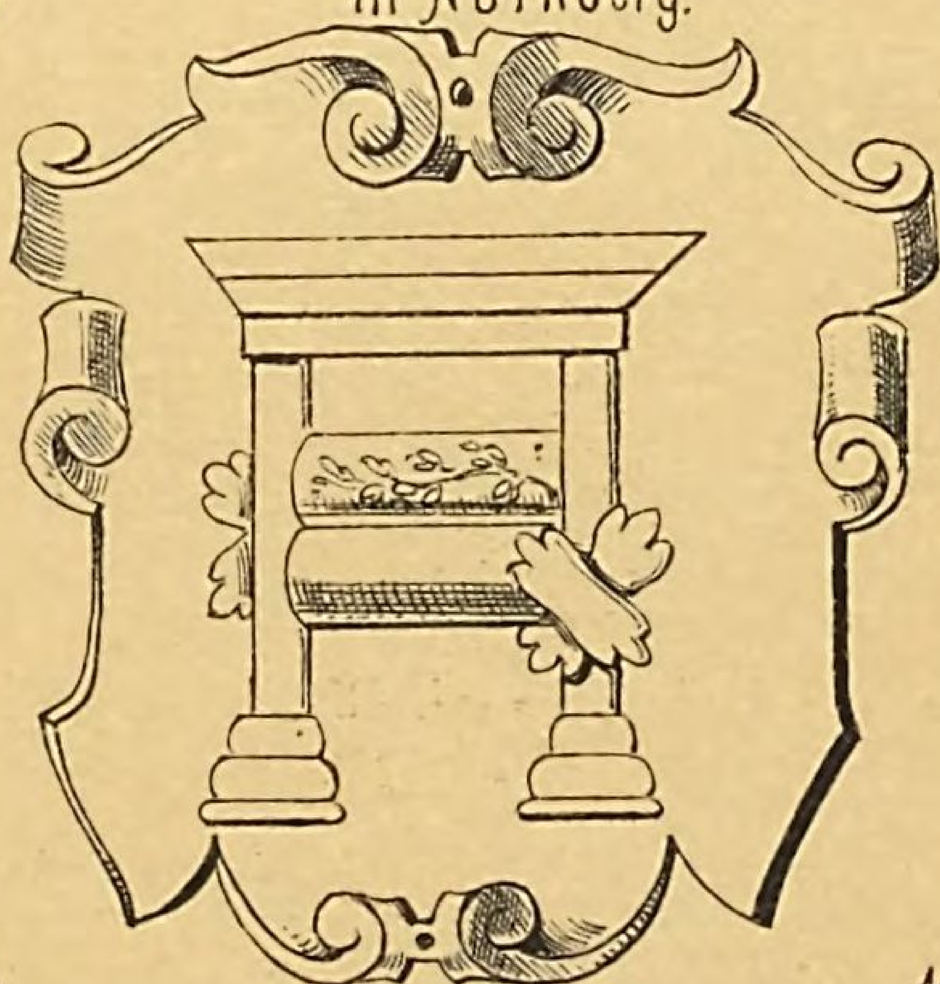
6. TEPPICHWEBER
in Brüssel.



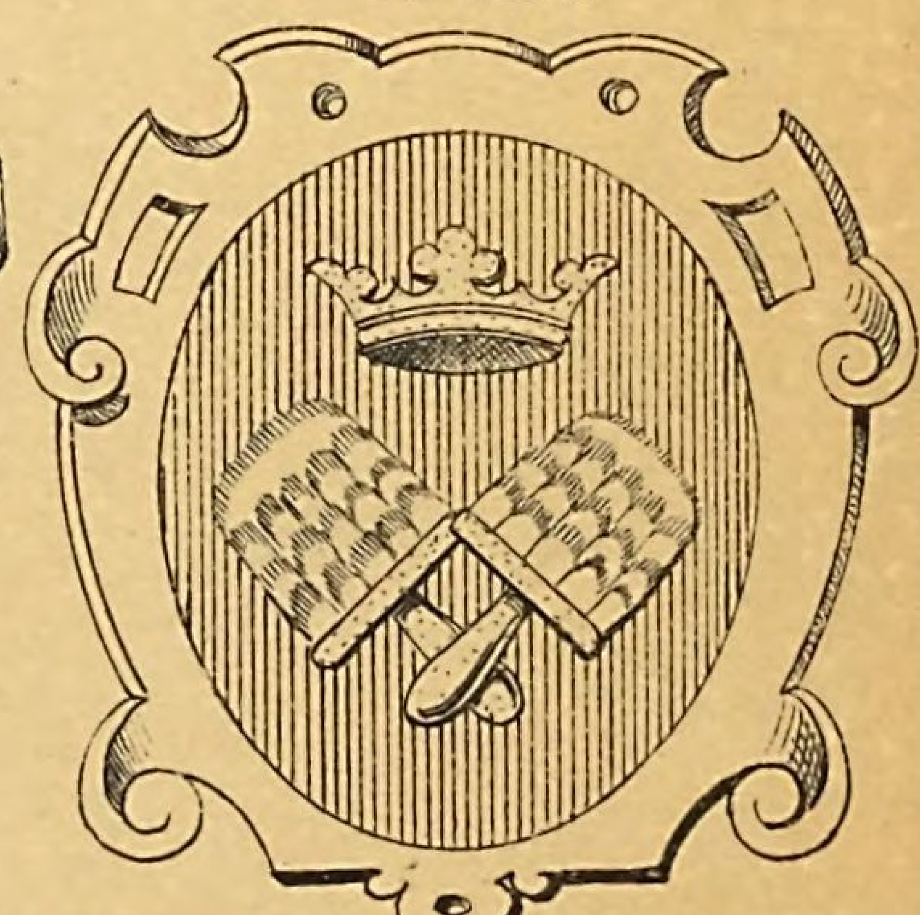
7. TEPPICHWEBER
in Gent.



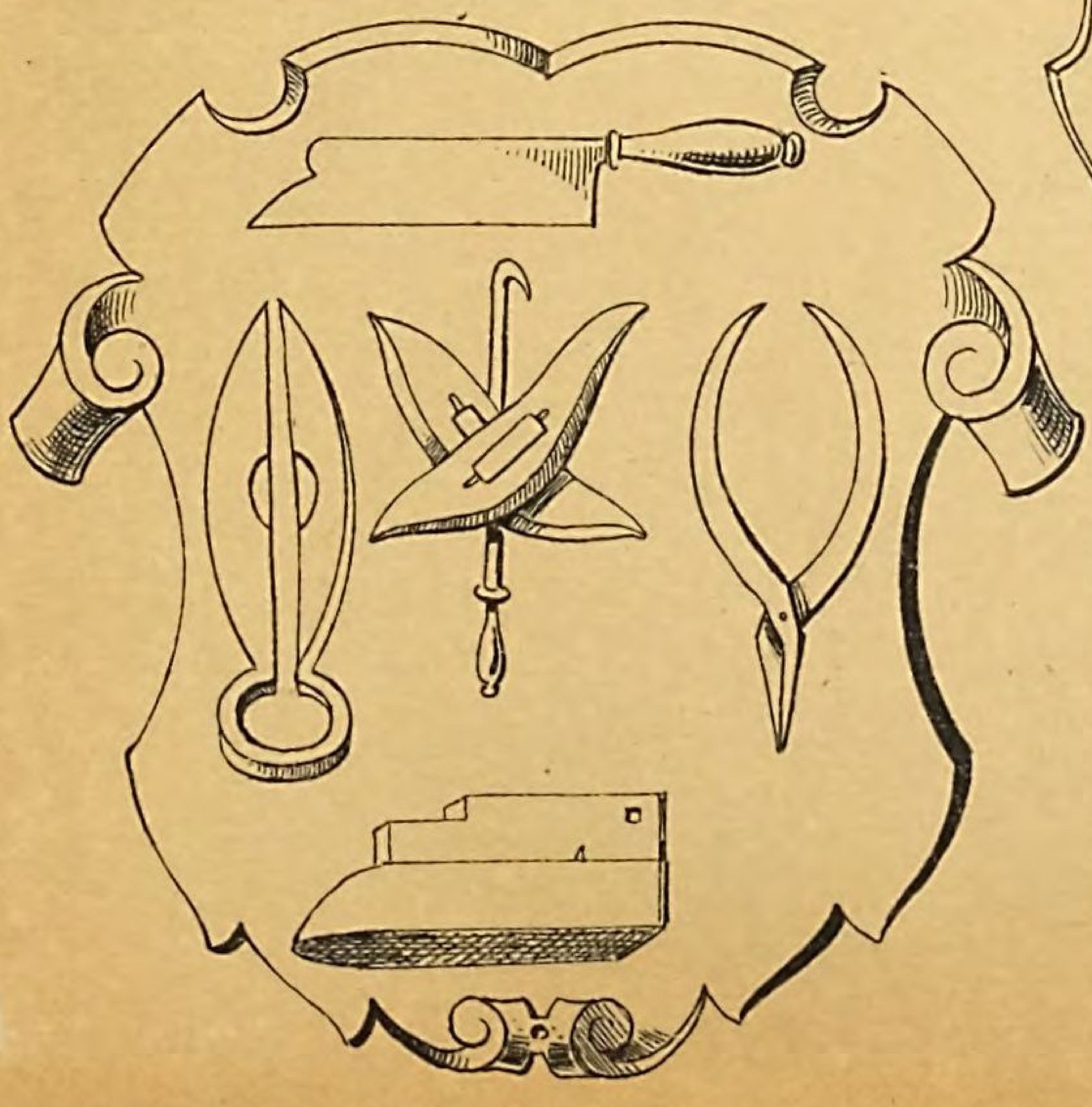
8. ZEUGDRUCKER
in Nürnberg.



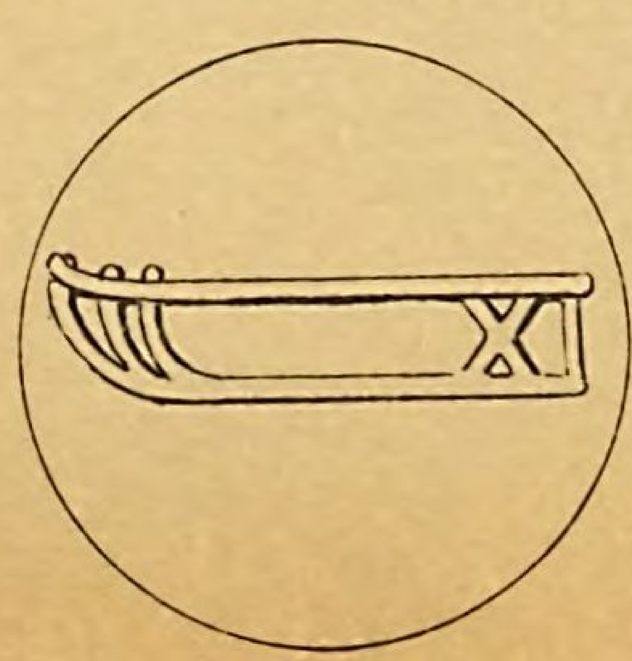
9. WALKER
in Gent.



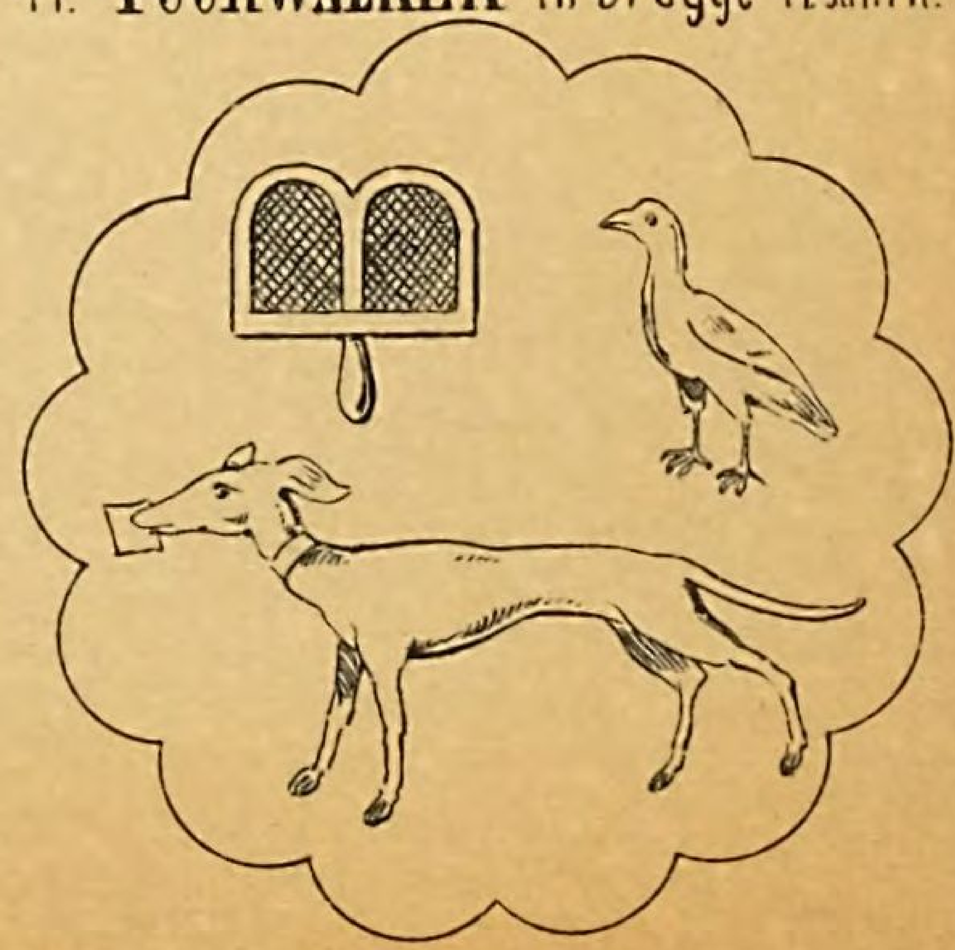
5. SAMMT- u. SEIDENWIRKER
zu Berlin.



10. WOLLSCHLÄGER
in Brügge.

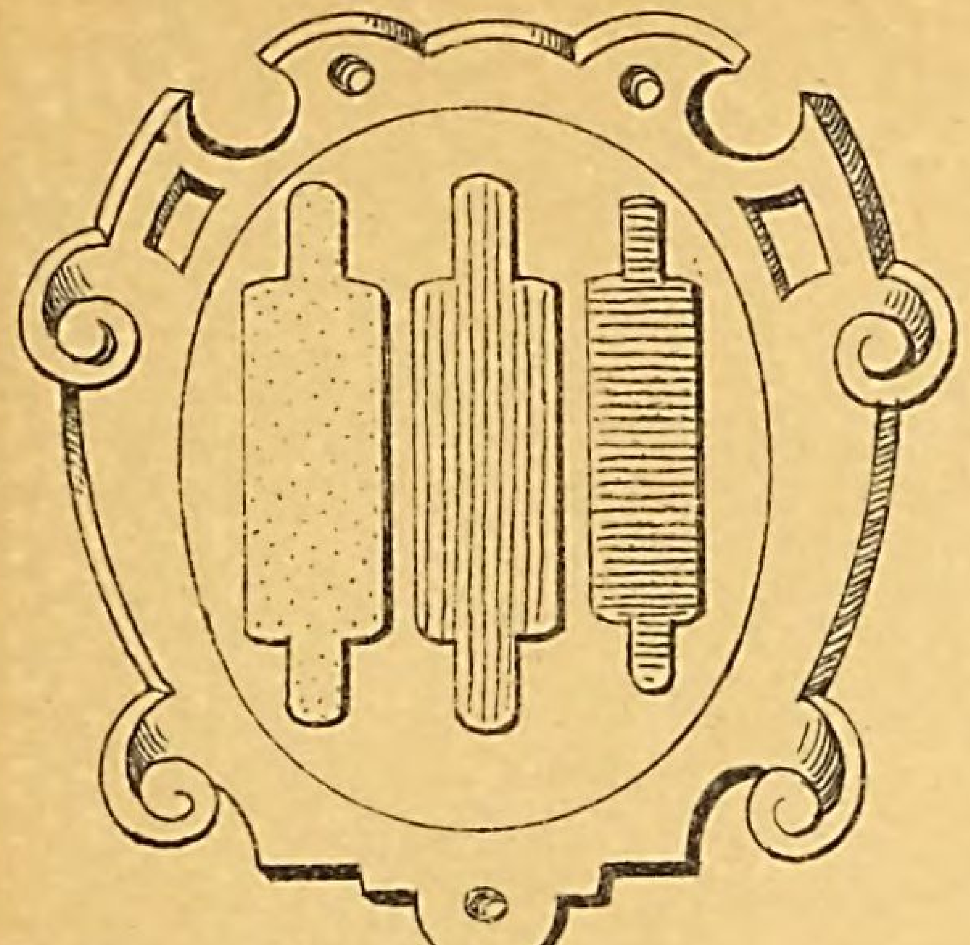


11. TUCHWALKER in Brügge 14. Jahrh.

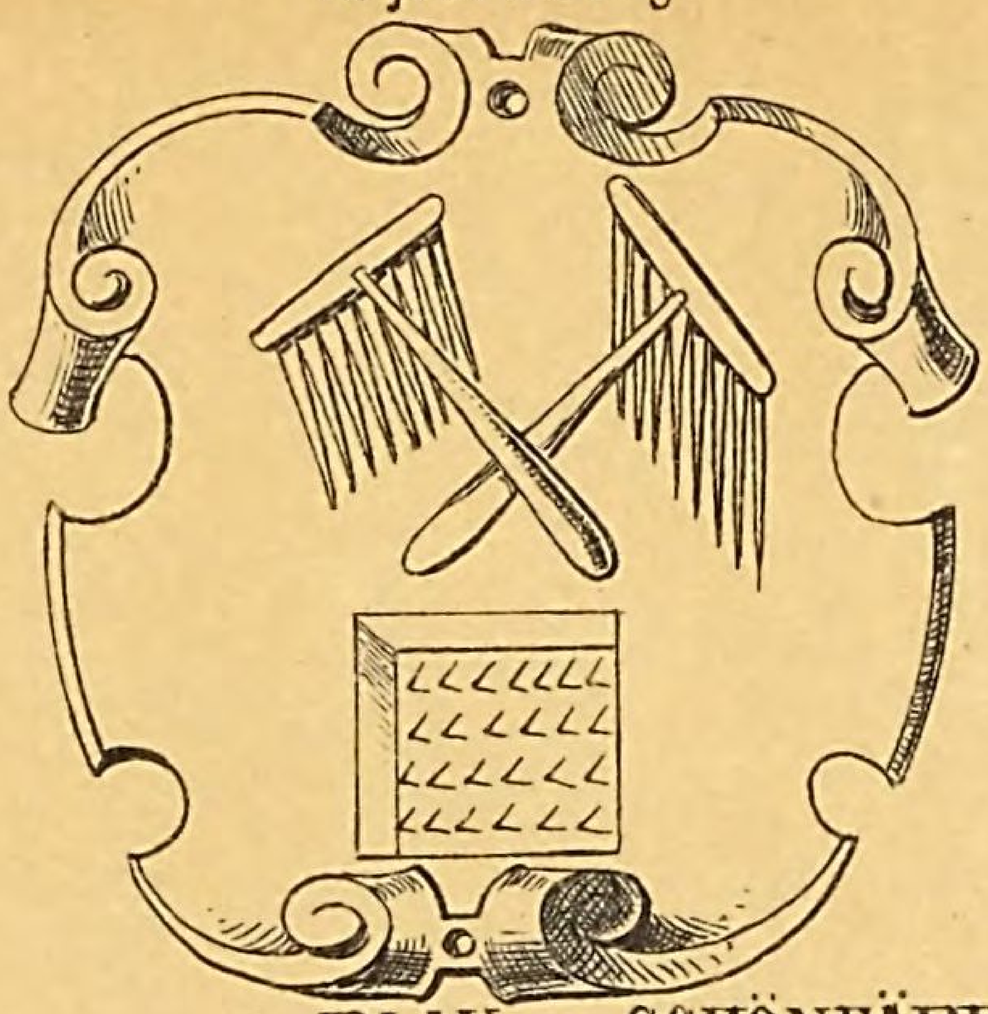


BERUFSWAPPEN.

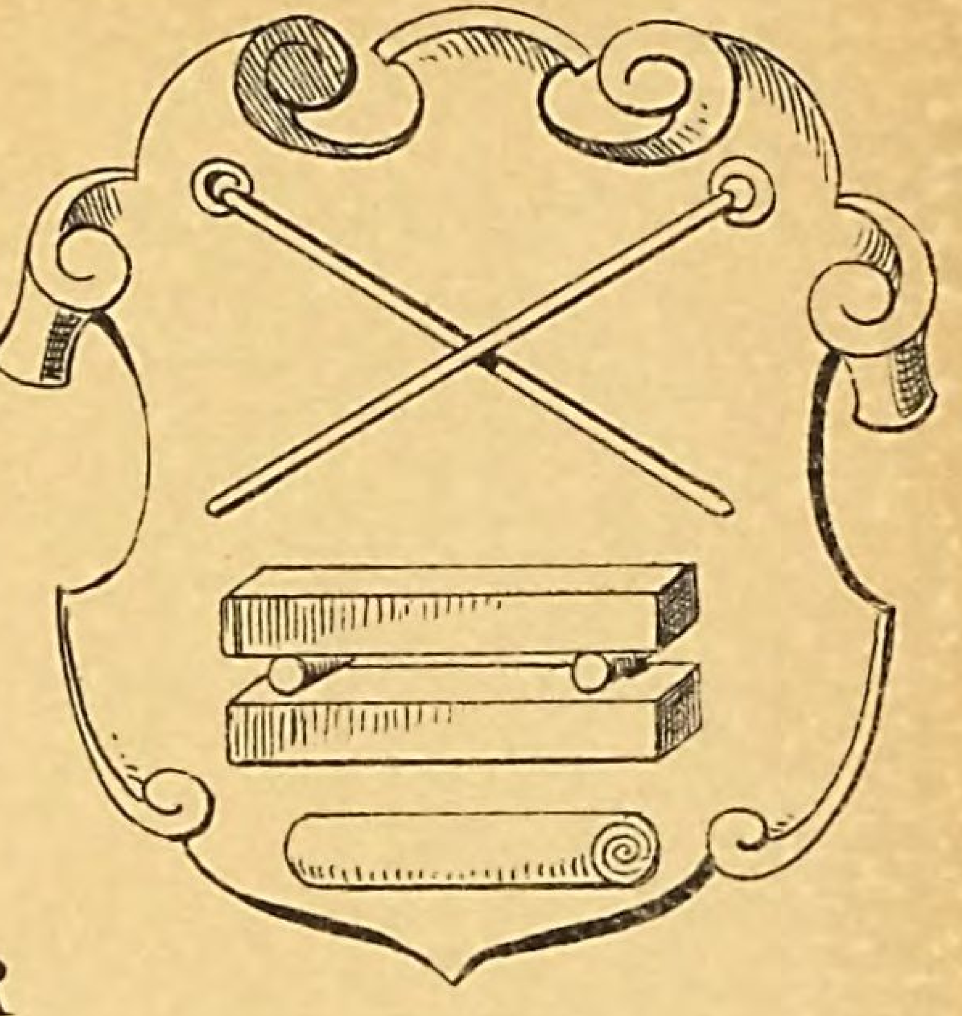
1. MANGMEISTER in Nürnberg.



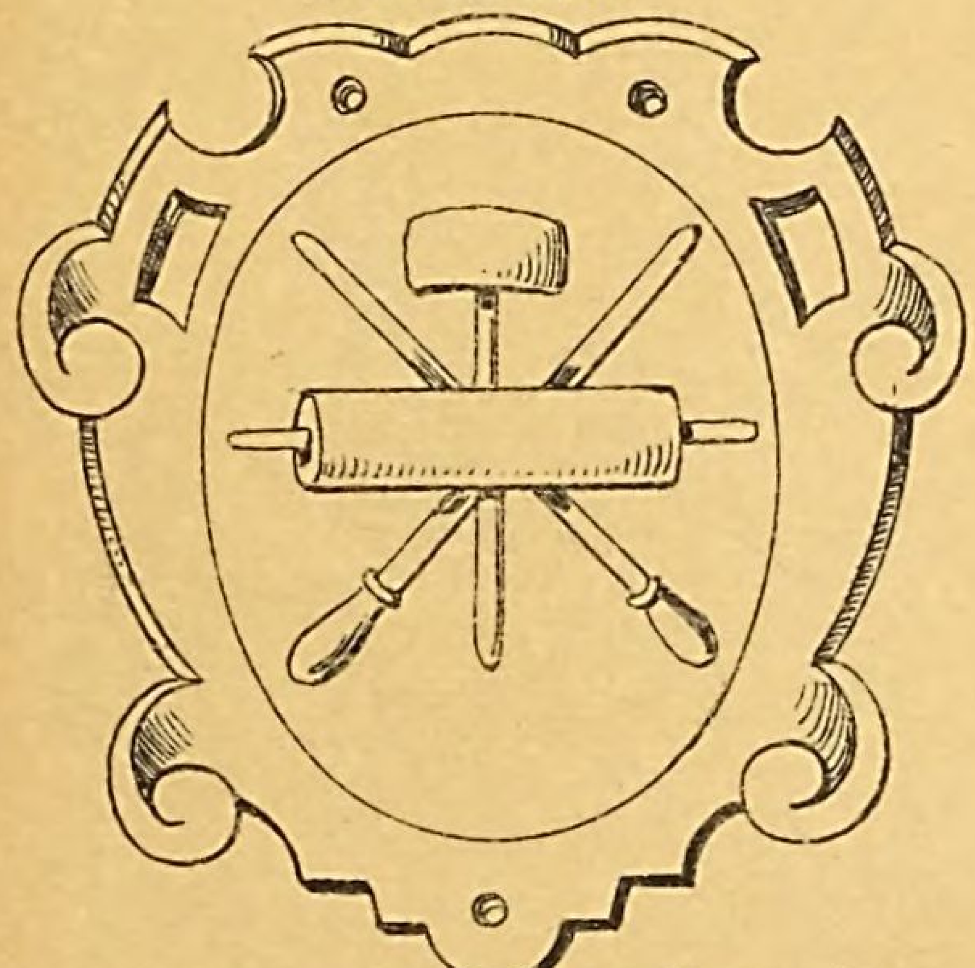
2. KAMMSCHMIEDE in Nürnberg.



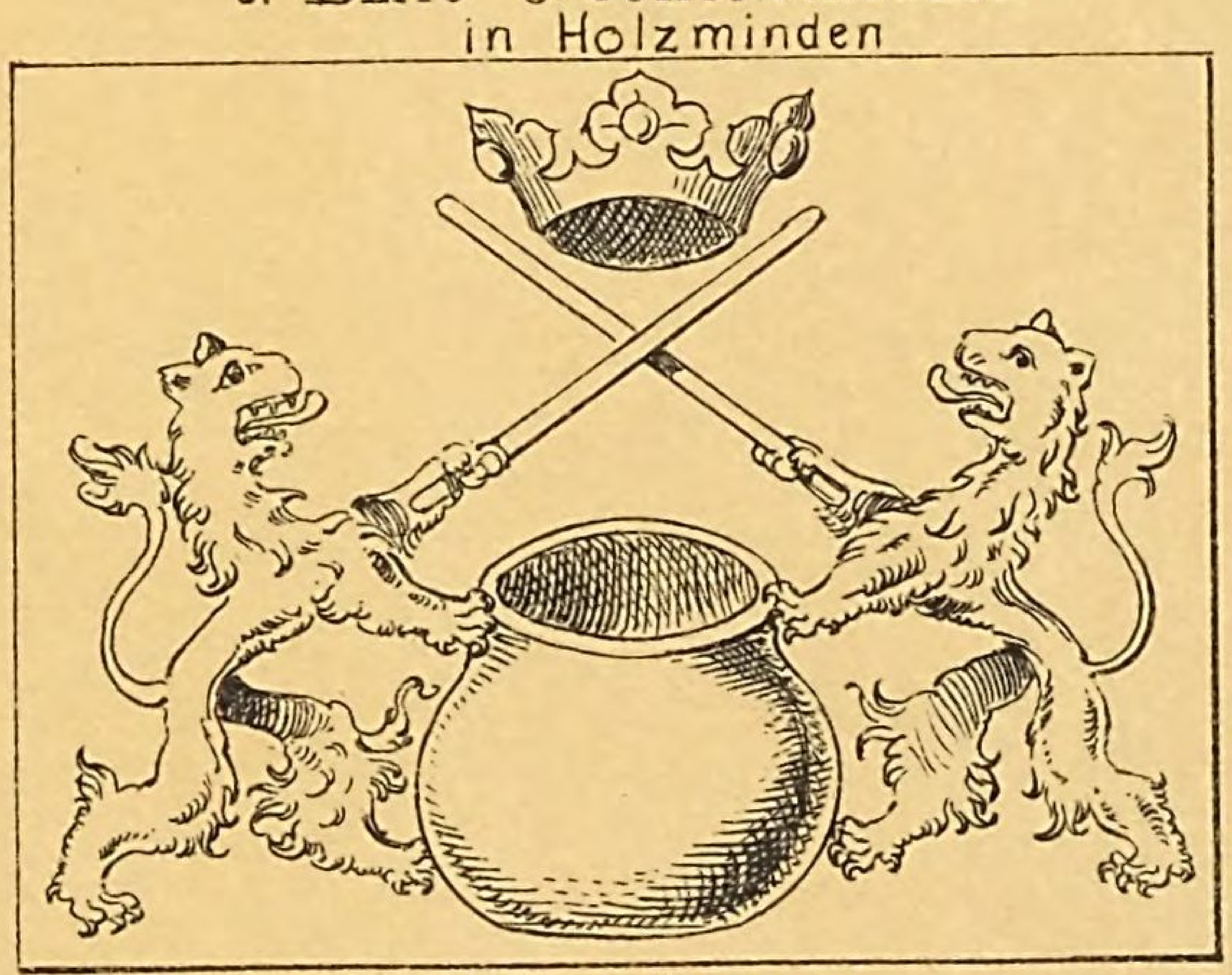
3. FÄRBER (n. Dr Rehlen.)



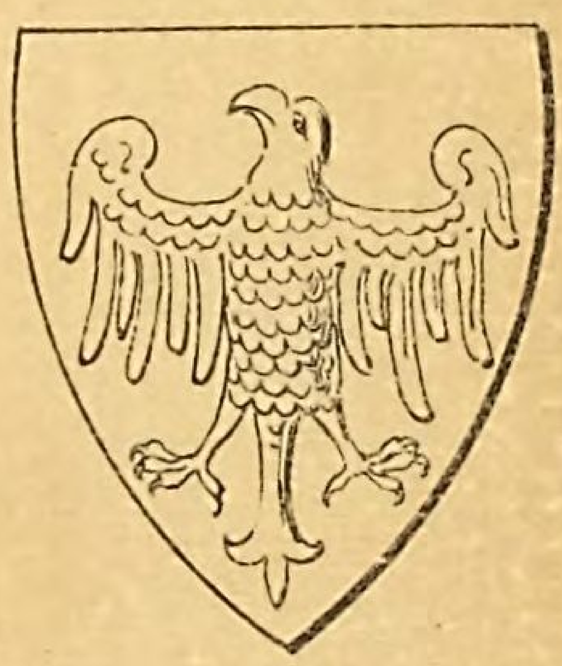
4. FÄRBER in Dresden.



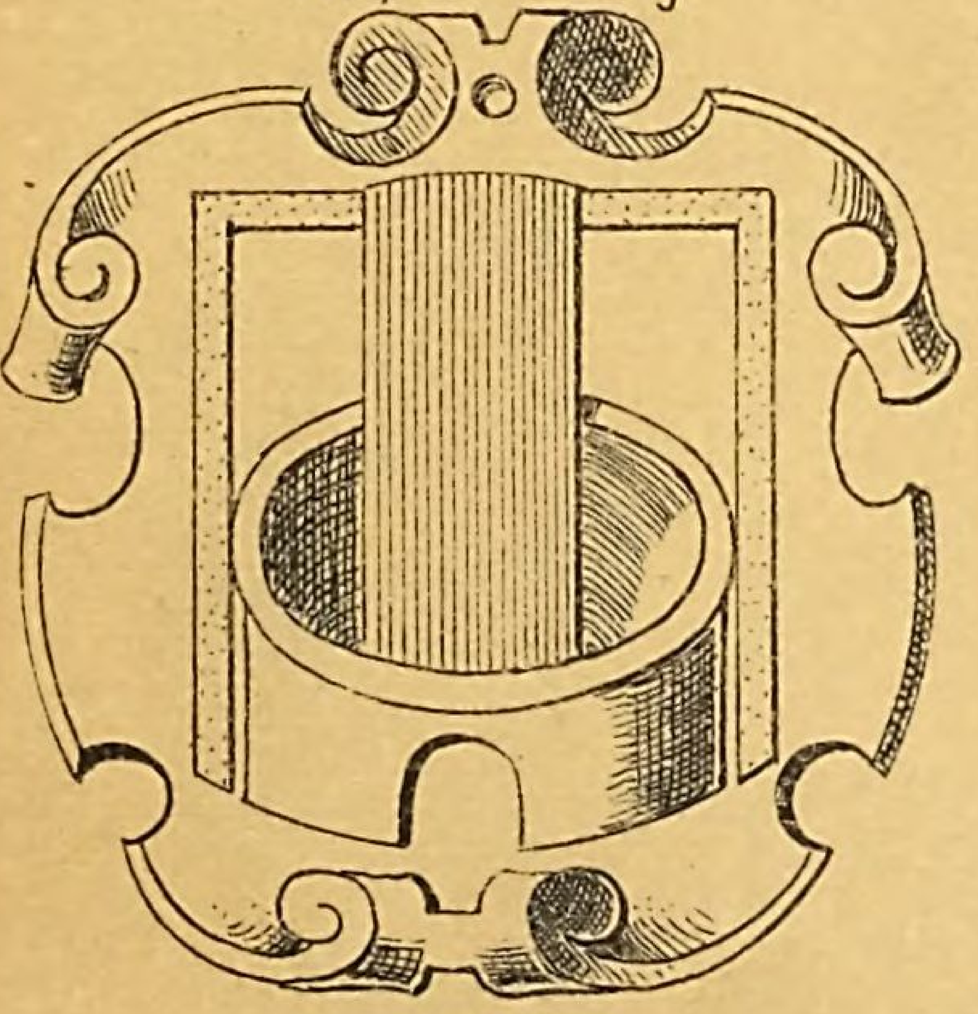
5. BLAU- u. SCHÖNFÄRBER in Holzminden



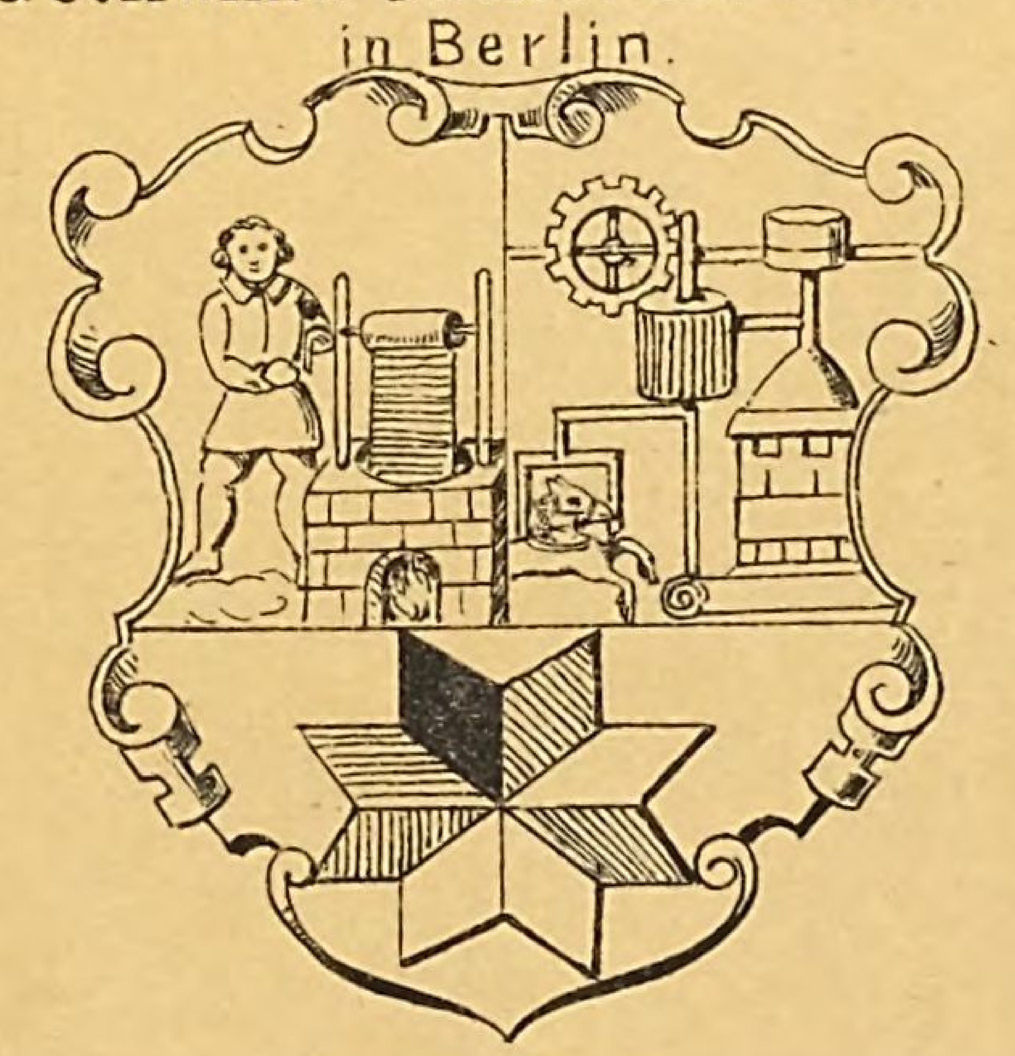
6. FÄRBER in Brügge 14. Jahrh.



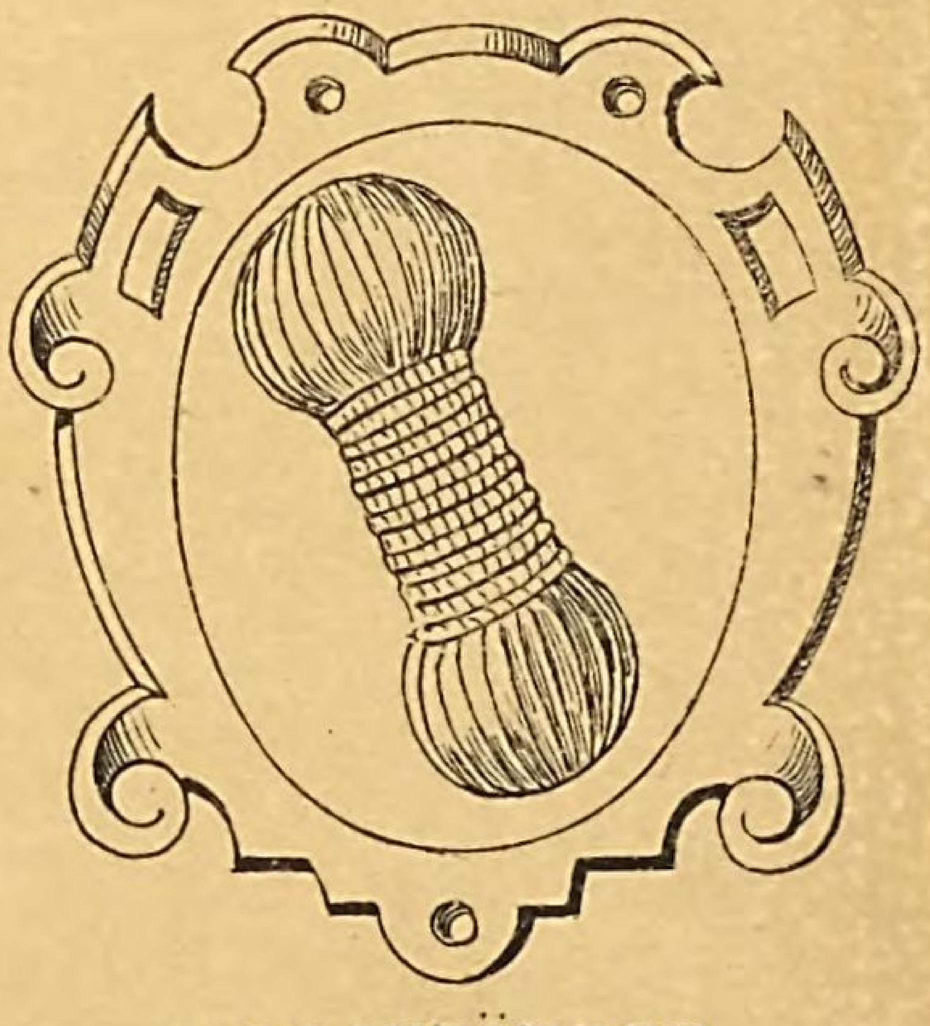
7. ENGLISCHTUCHFÄRBER in Nürnberg.



8. SCHWARZ- u. SCHÖNFÄRBER in Berlin.



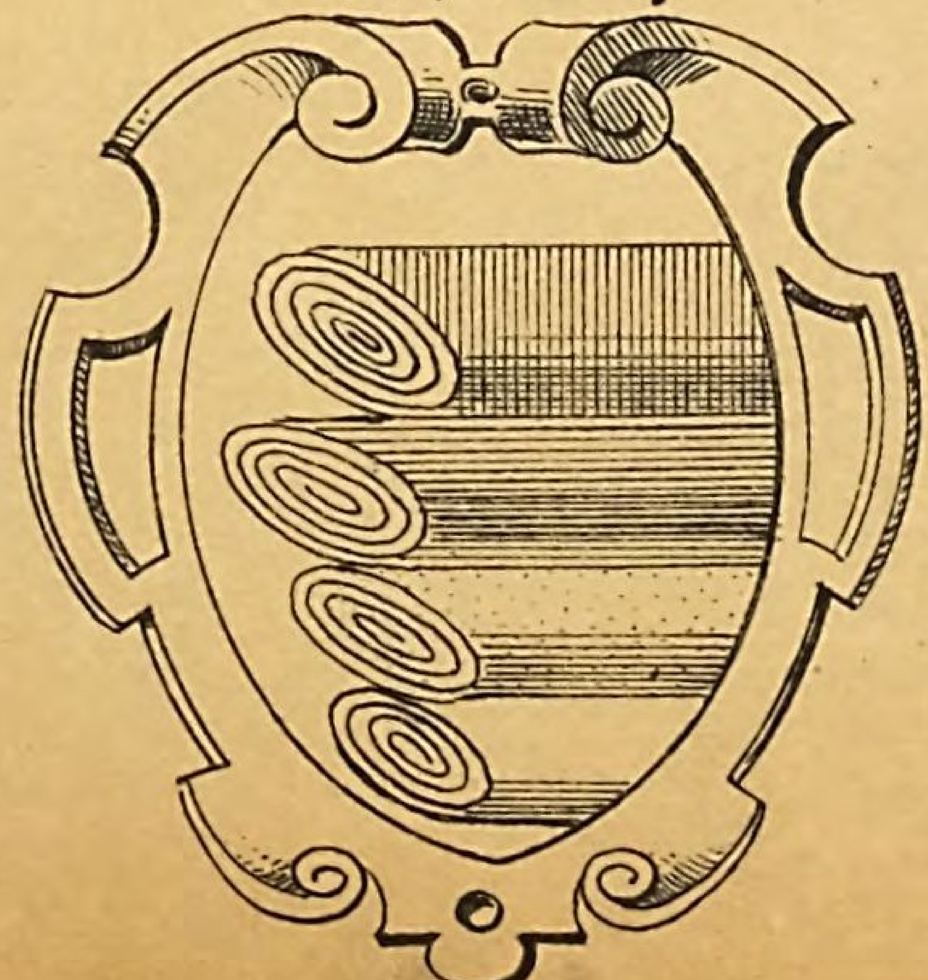
9. SEIDENFÄRBER in Nürnberg.



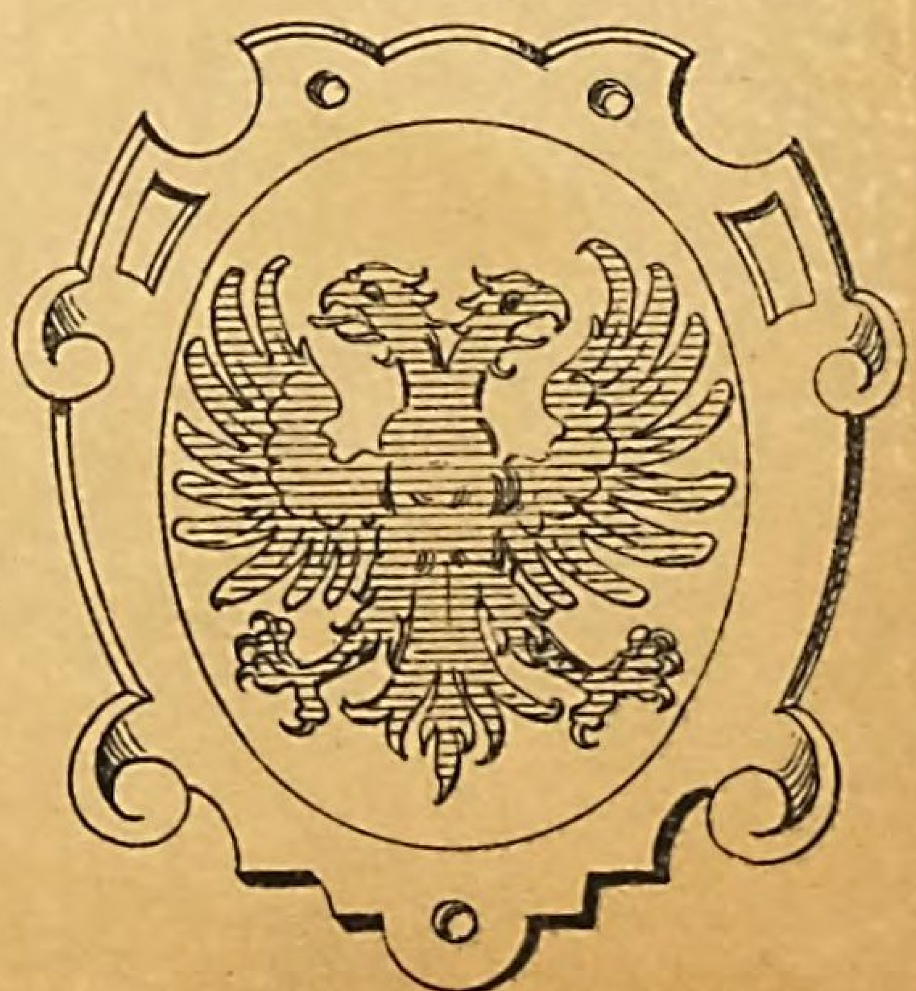
SCHWARZFÄRBER in Memmingen.



11. SCHWARZ- u. LEINFÄRBER in Nürnberg.

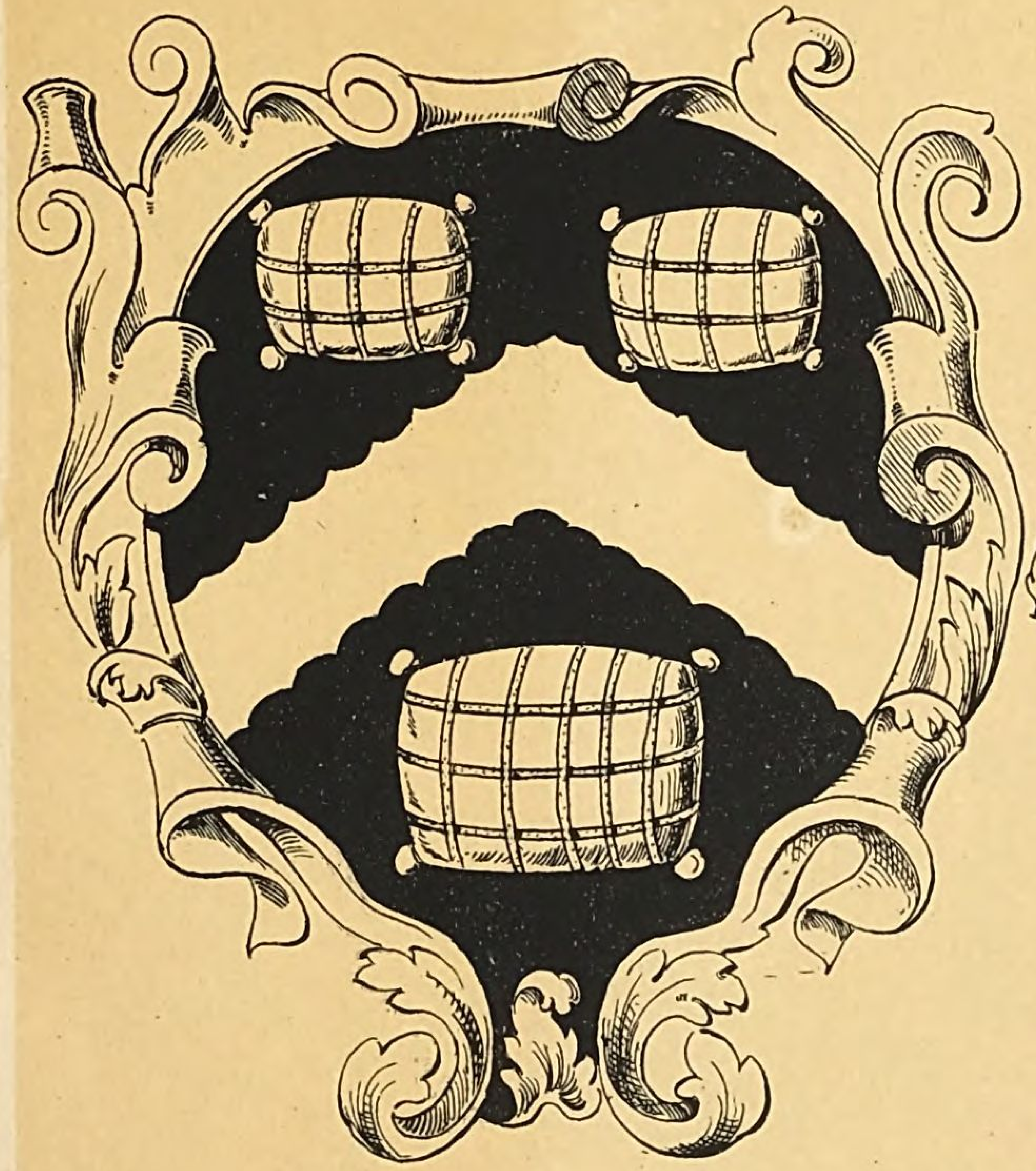


12. BLAUFÄRBER in Gent.

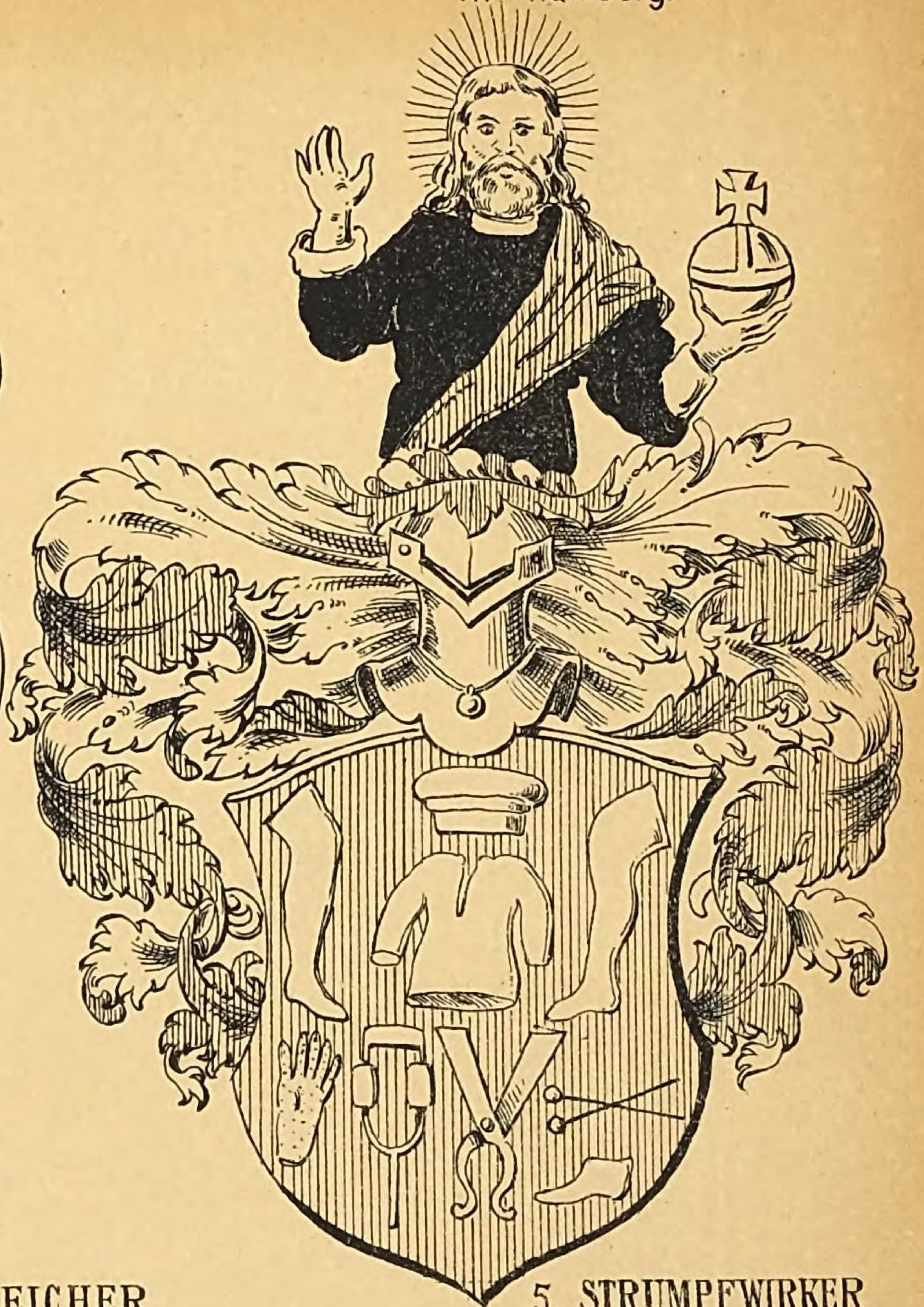


BERUFSWAPPEN.

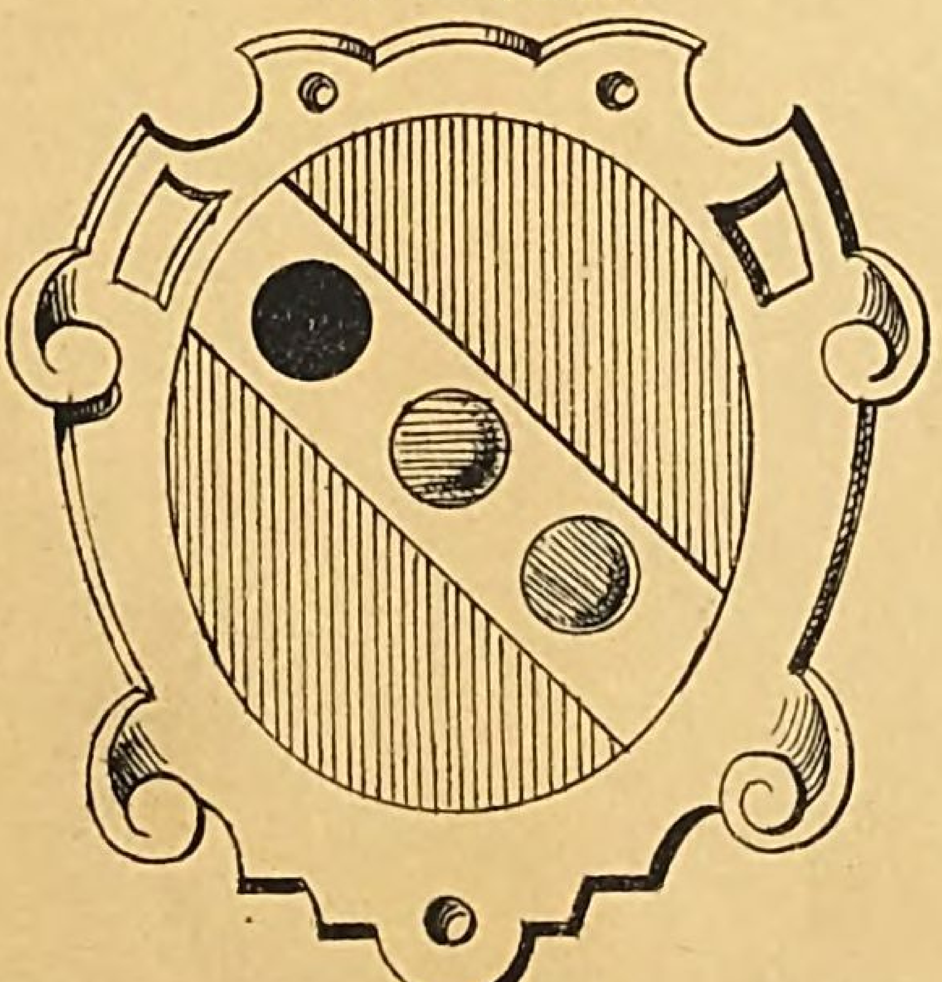
1. **DYERS COMPANY** (FÄRBER.) in London.



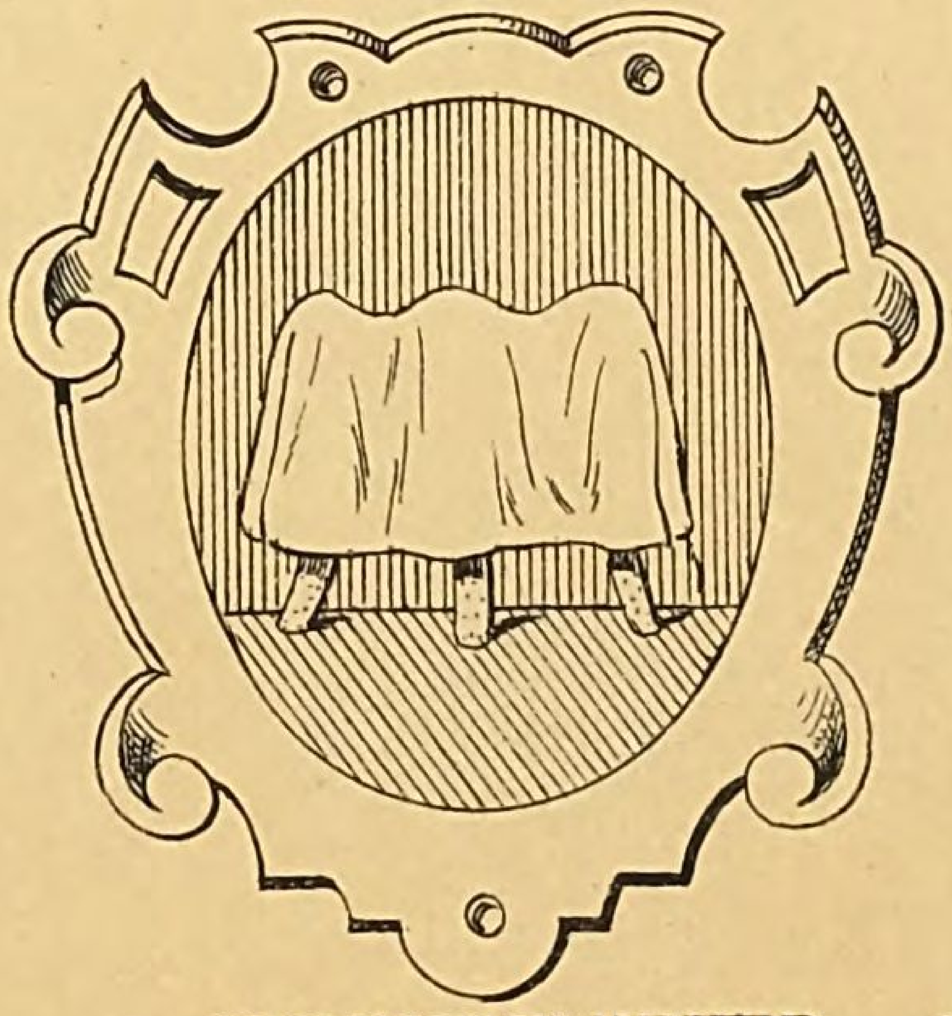
2. **HOSENSTRICKER,** in Hamburg.



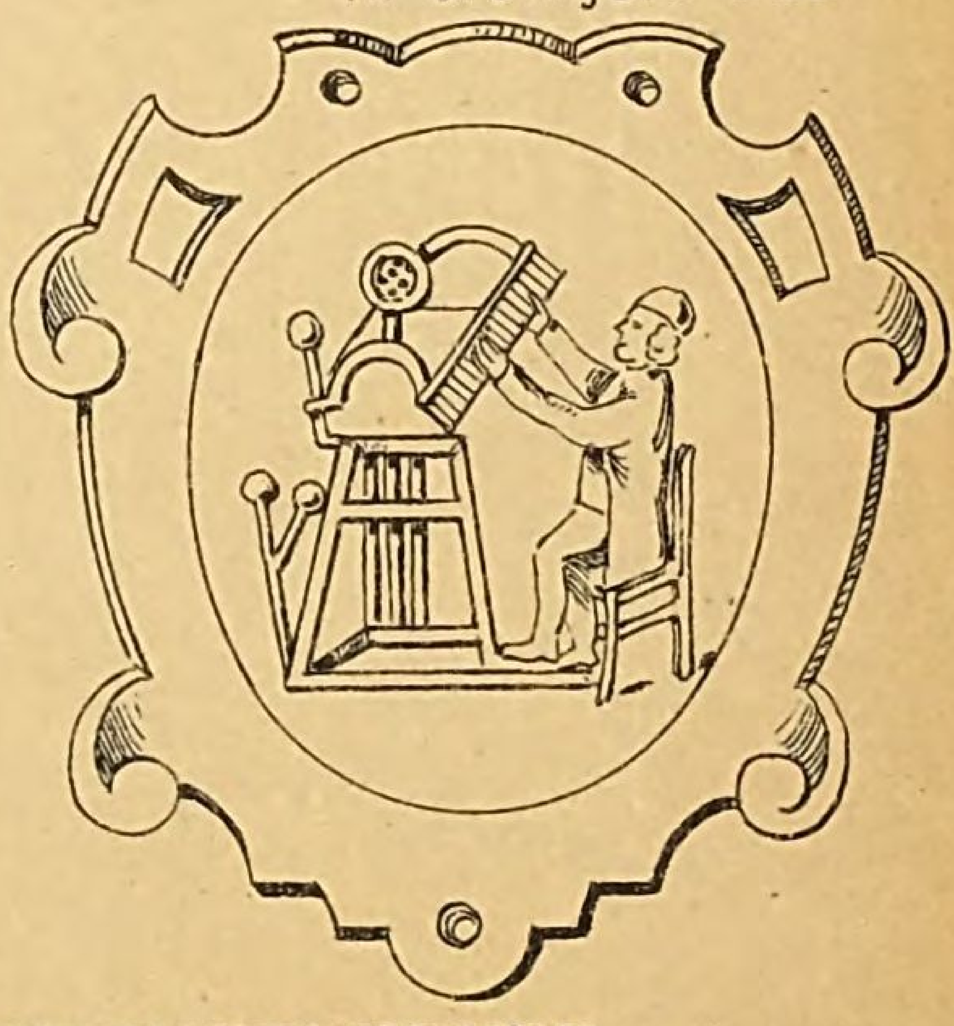
3. **FÄRBER** in Brüssel.



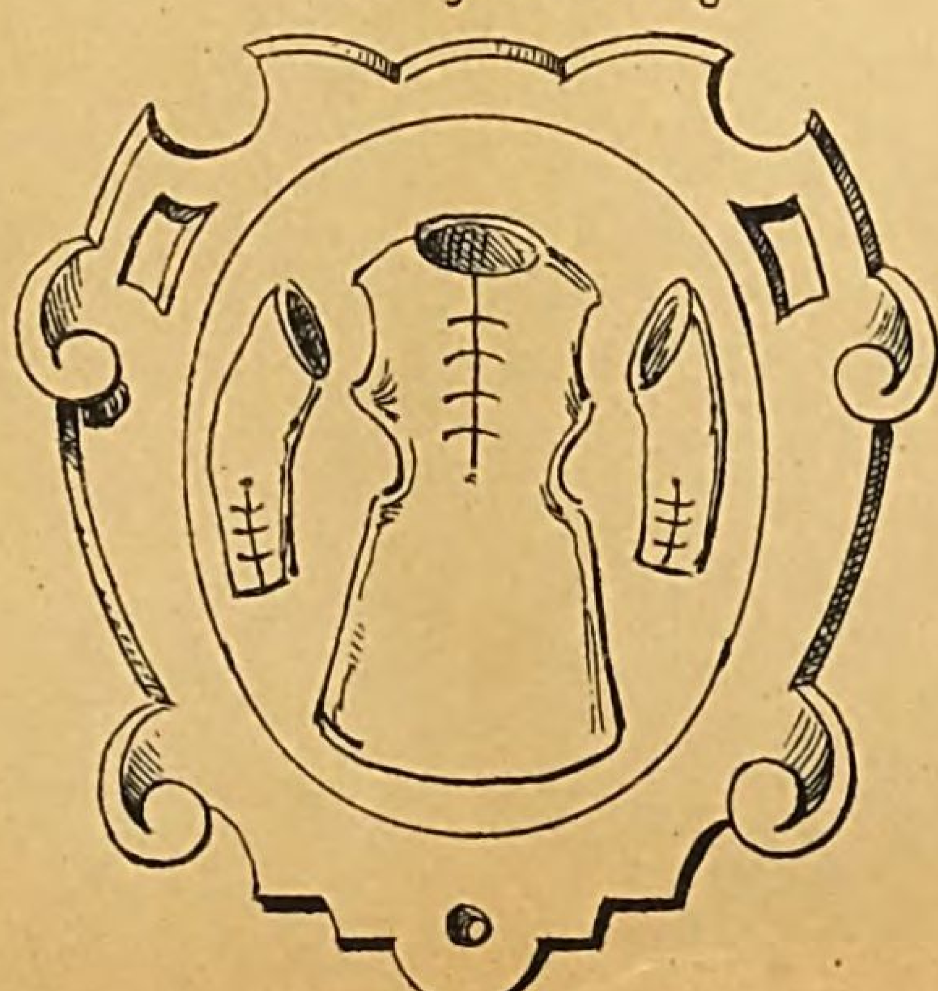
4. **BLEICHER** in Brüssel.



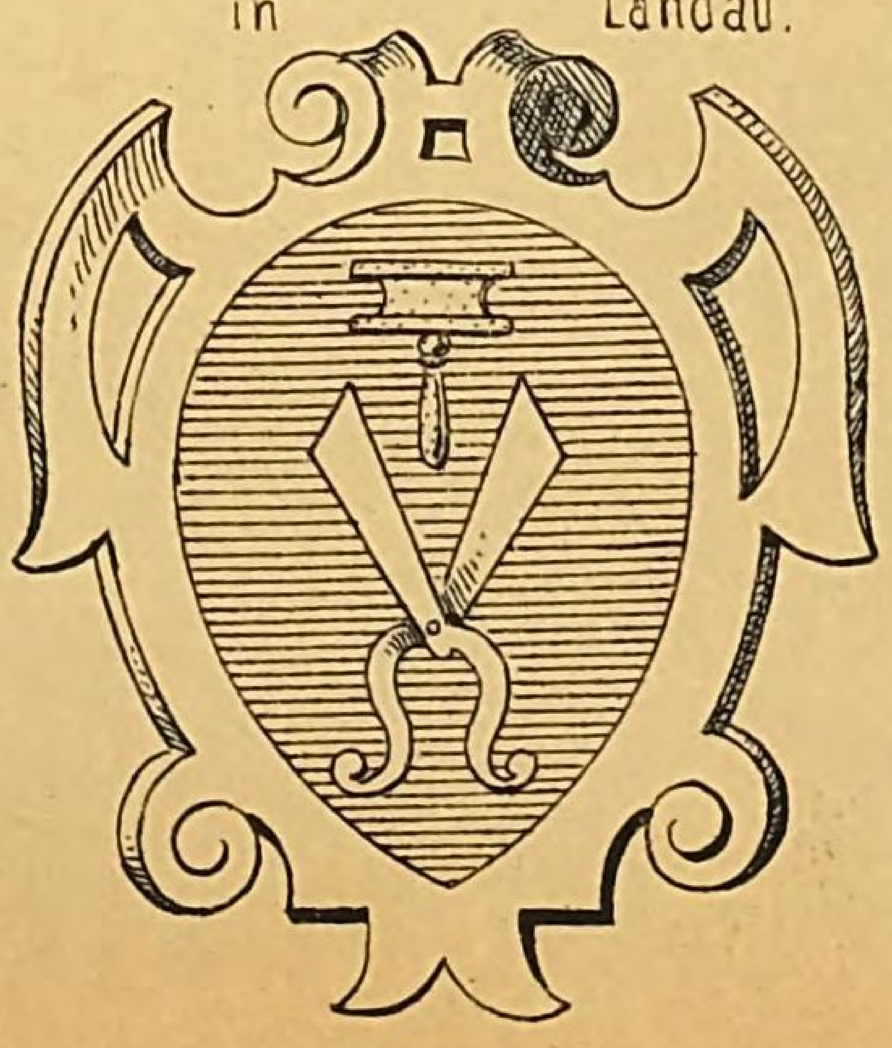
5. **STRUMPFWIRKER** in Stuttgart. 1750.



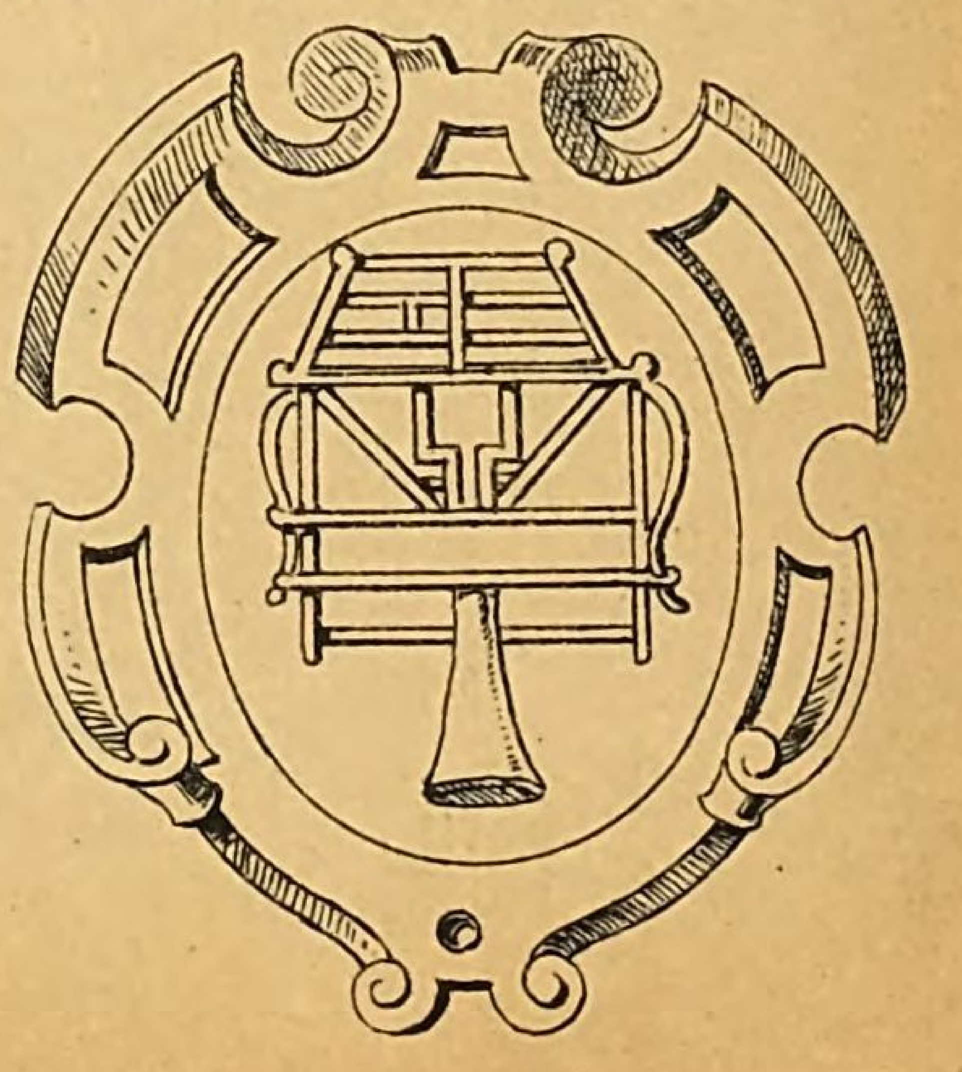
6. **KOLLERWASCHER** in Nürnberg.



7. **STRUMPFWIRKER** in Landau.

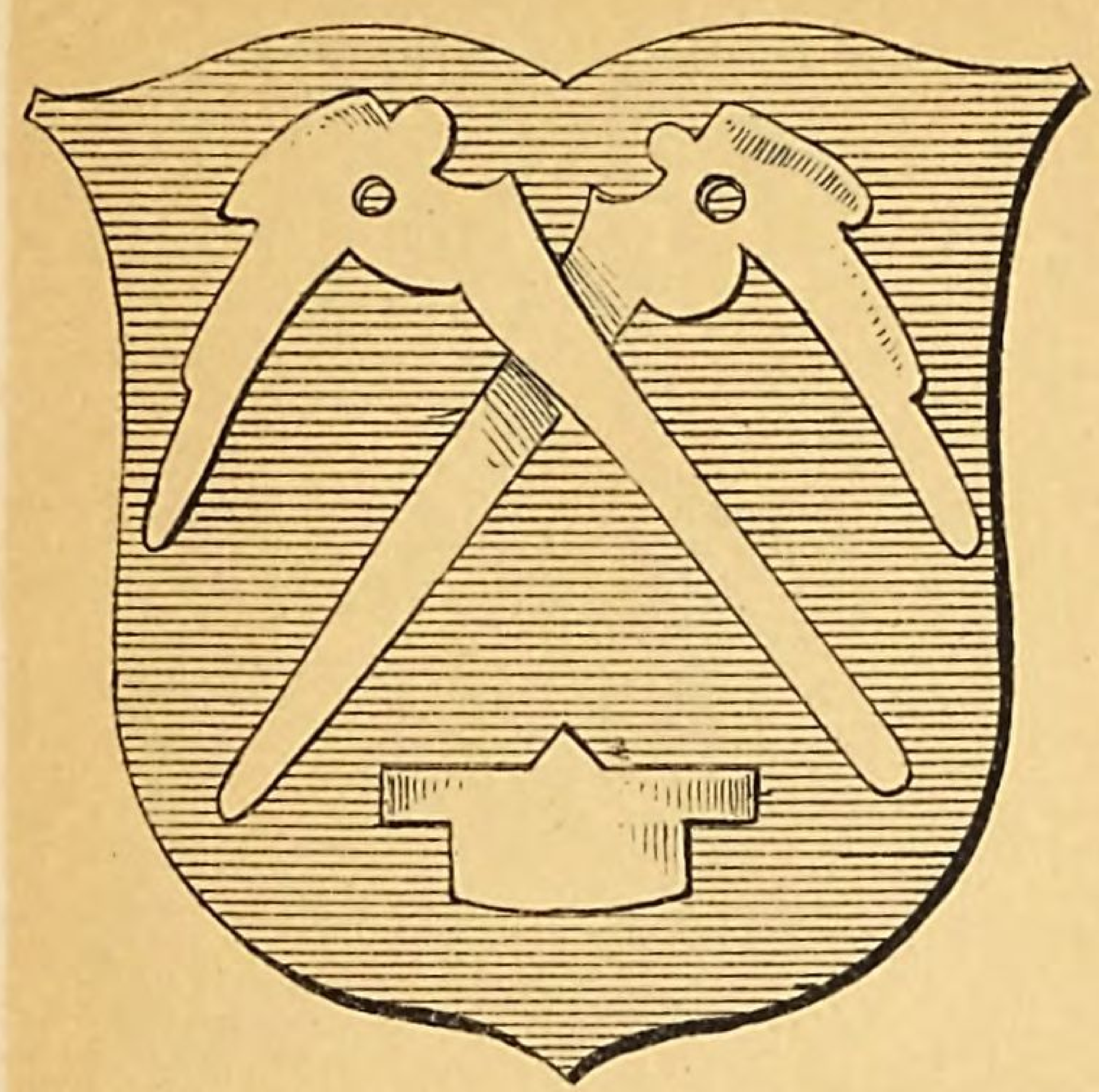


8. **STRUMPFWIRKER** in London.

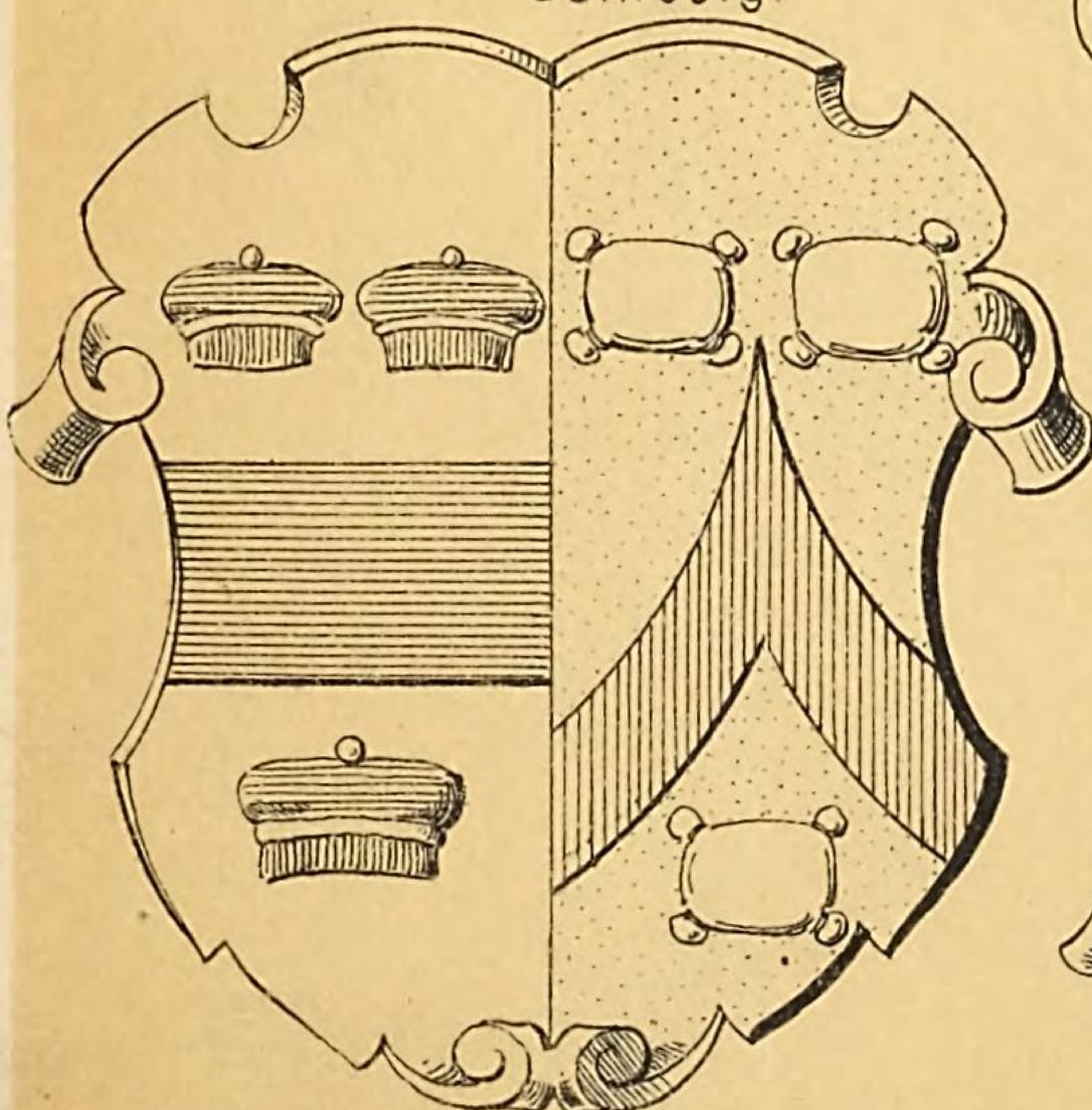


BERUFSWAPPEN.

1. STRUMPFWIRKER in Berlin.



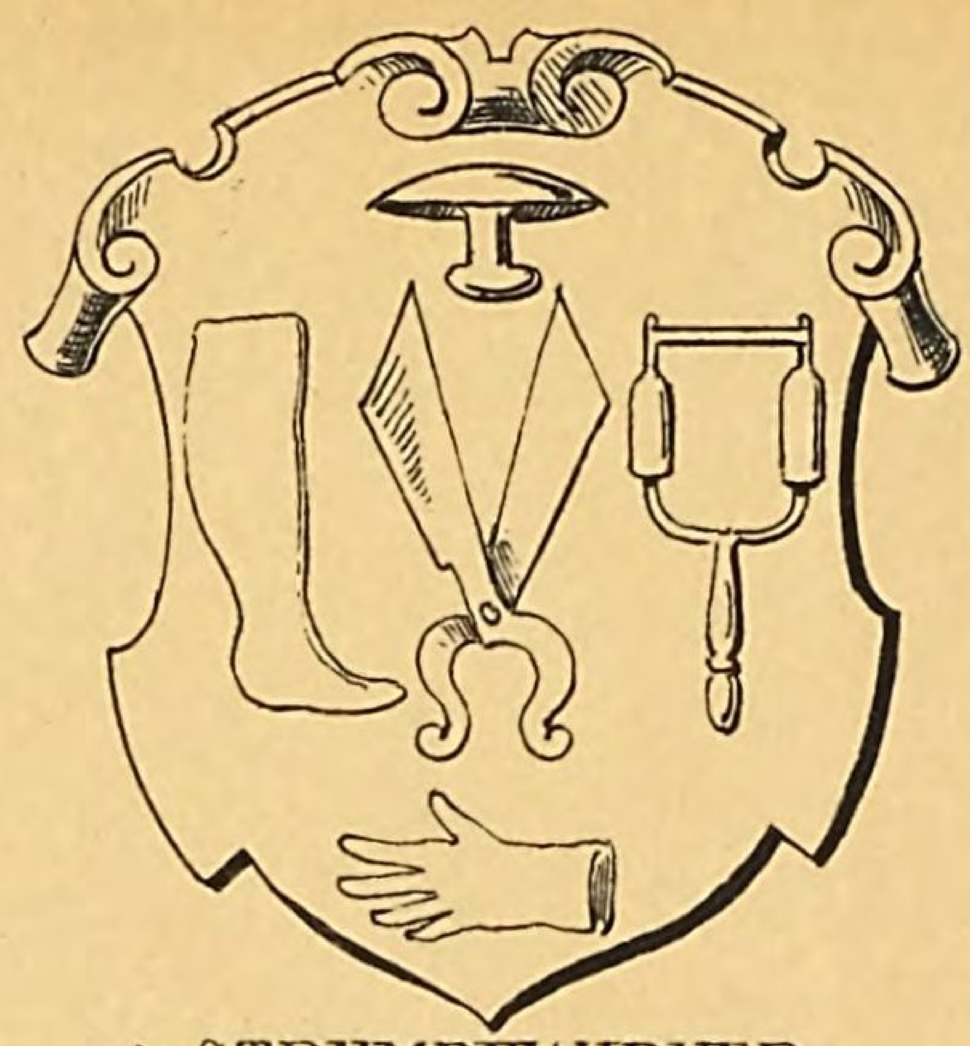
2. BONNETMAKERS a. DYERS Edinburg.



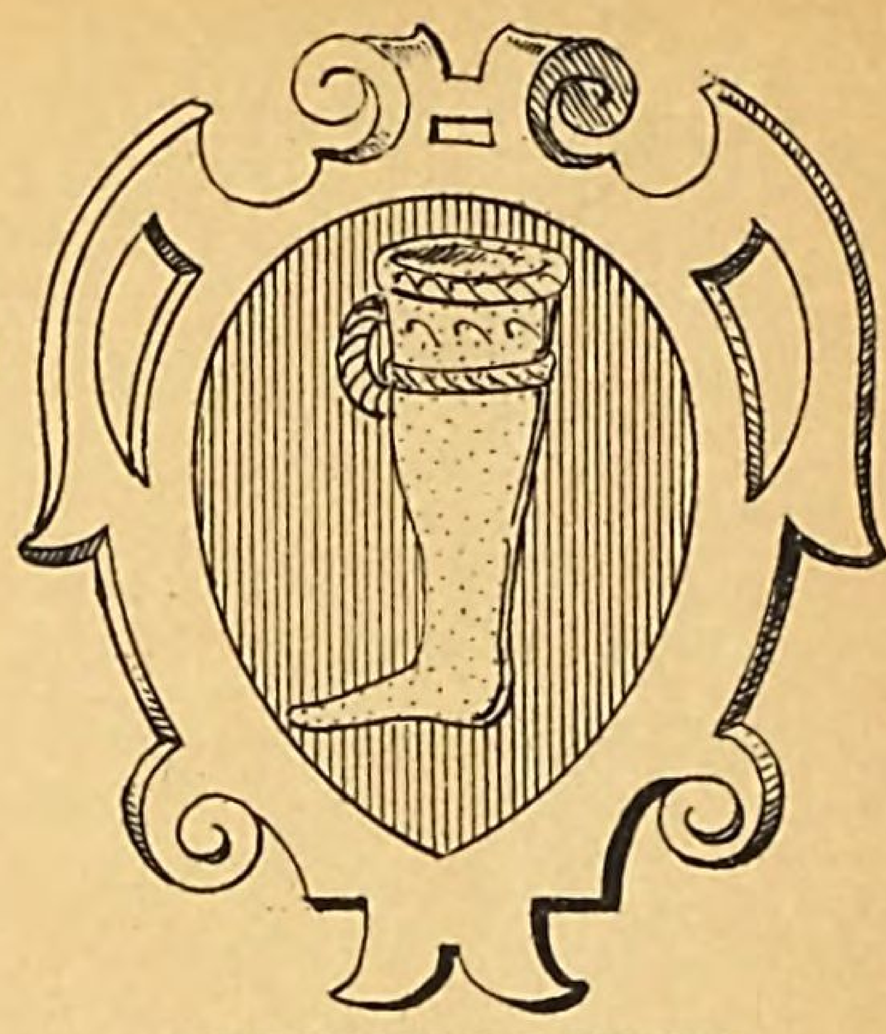
3. POSAMENTIER Hinrich STORM in Hamburg, 1620.



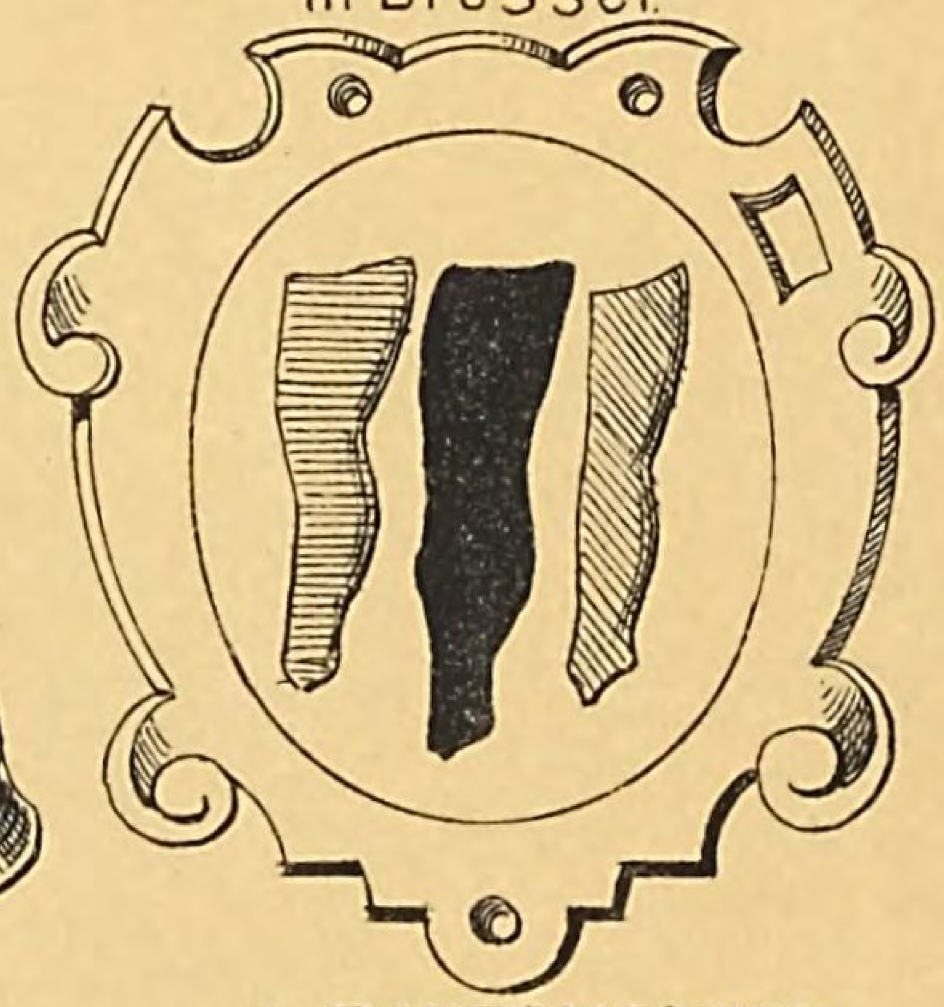
4. STRUMPF- u. BARETTMACHER in Berlin.



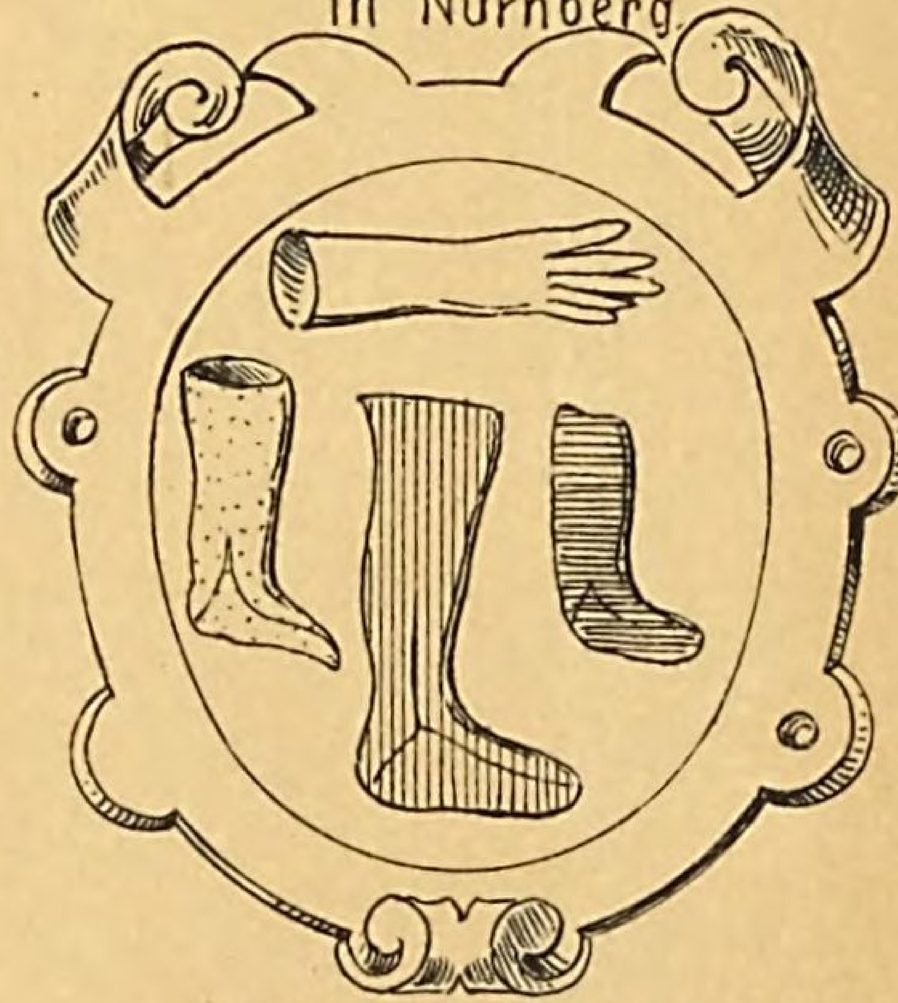
5. STRUMPFWIRKER in Gent.



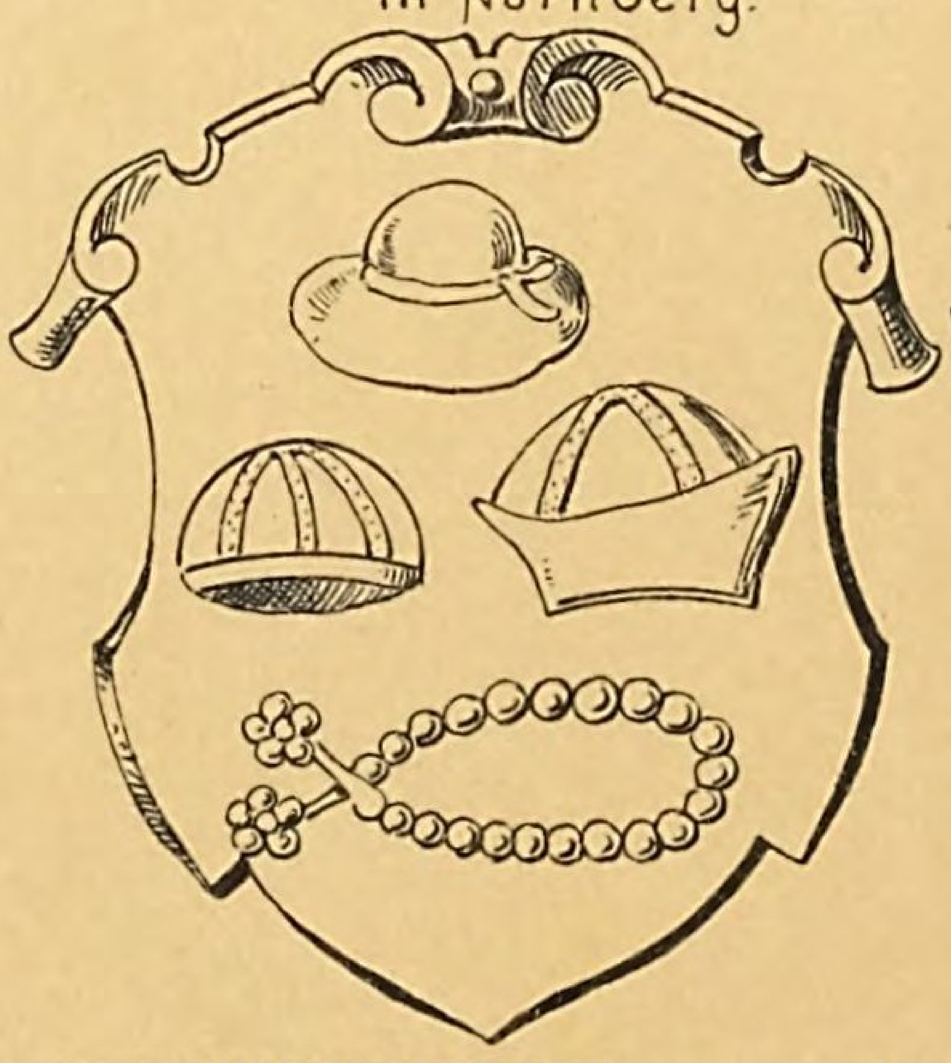
6. STRUMPFWIRKER in Brüssel.



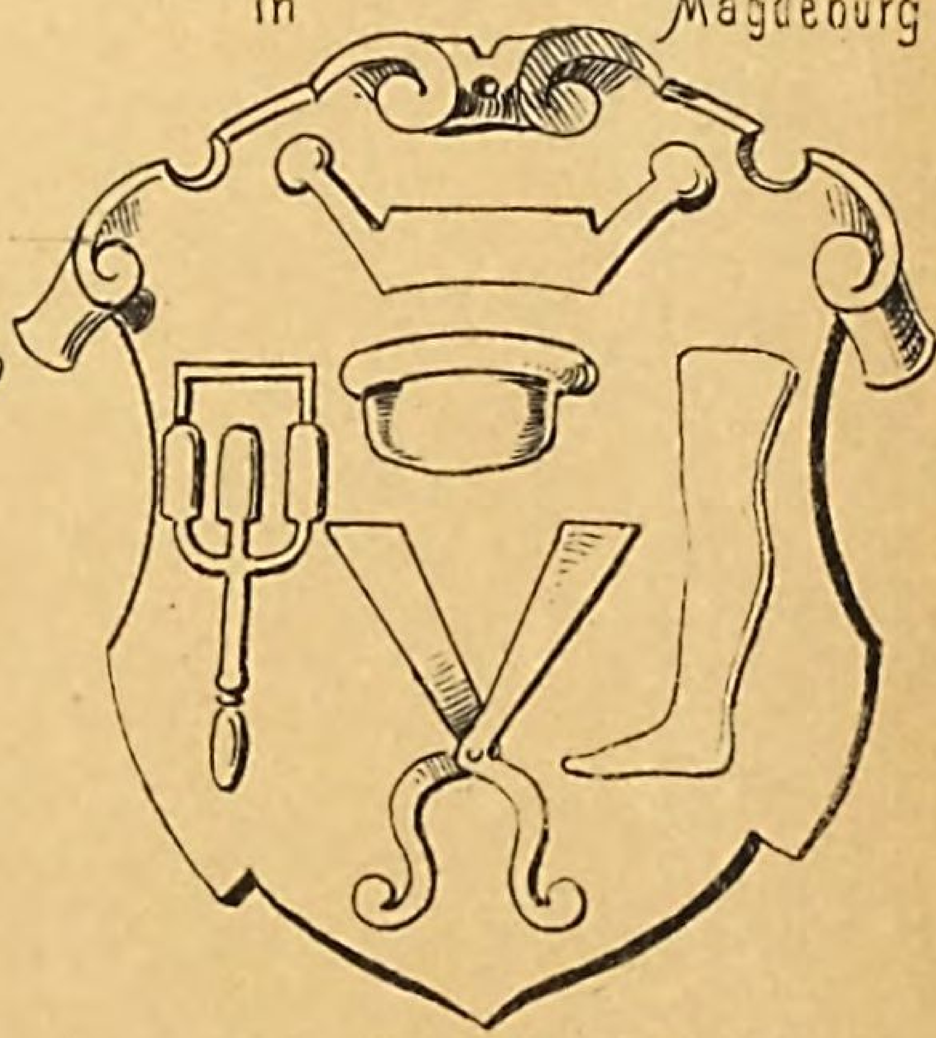
7. HOSENSTRICKER in Nürnberg.



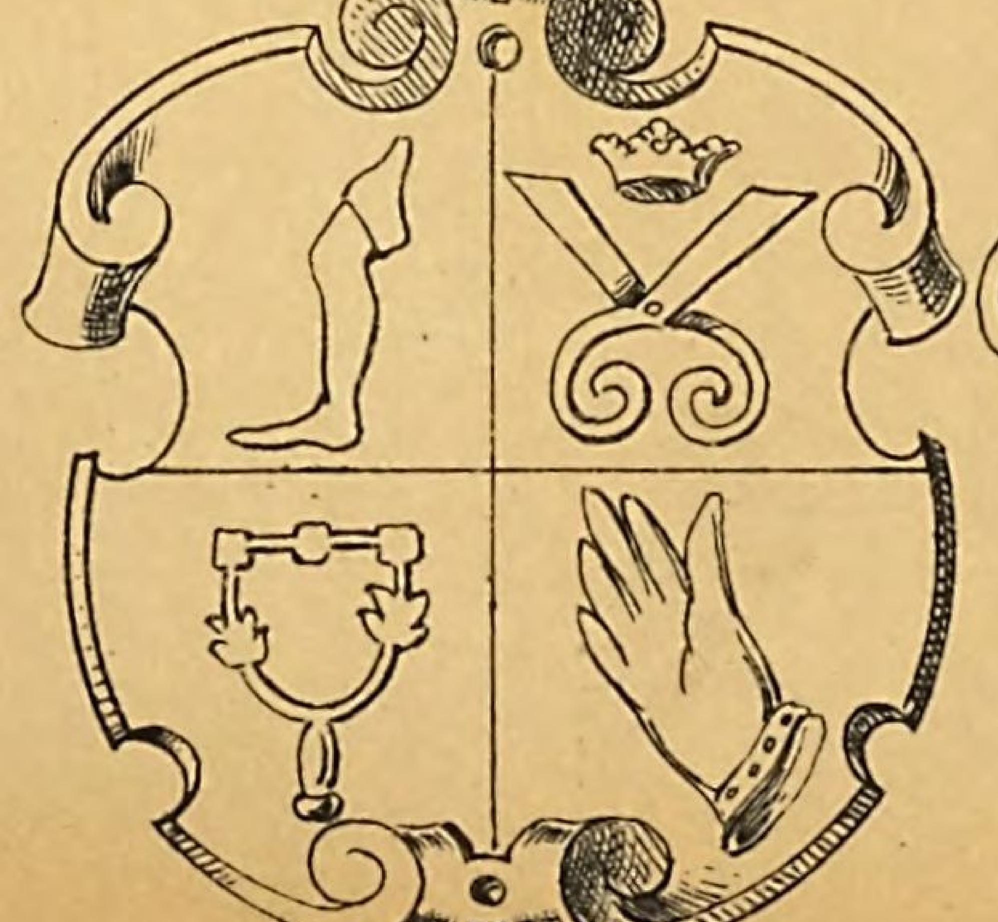
8. BARETMACHER in Nürnberg.



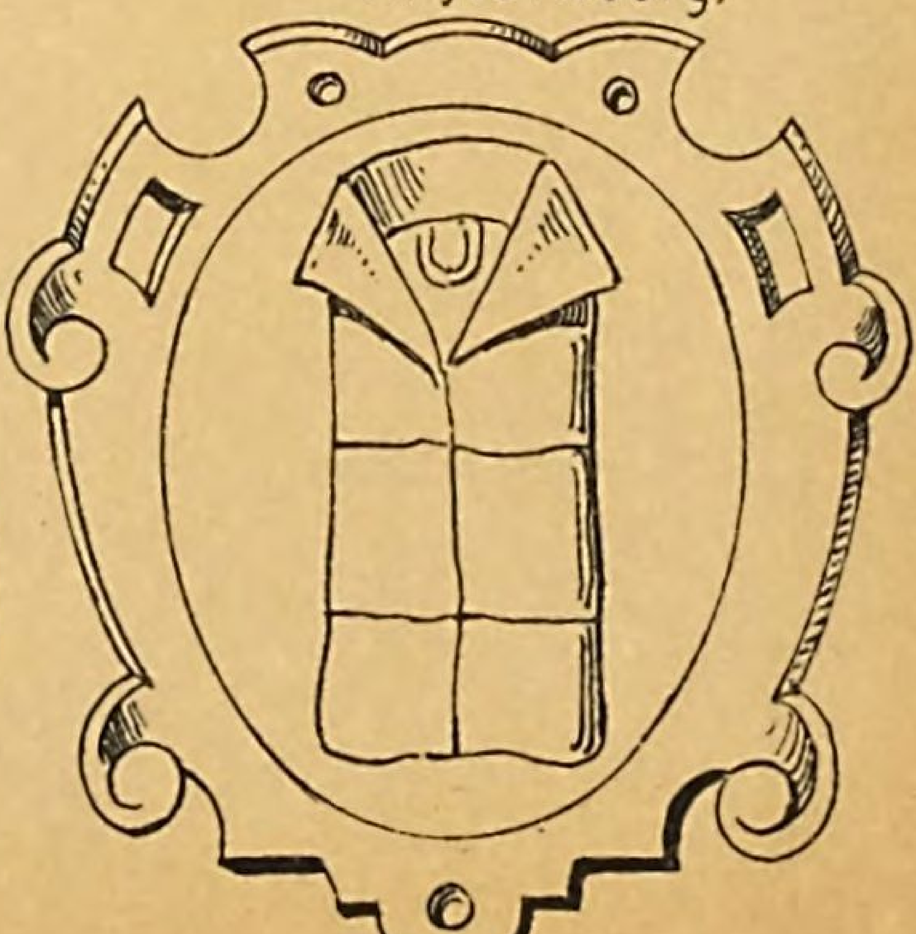
9. STRUMPFMACHER in Magdeburg



10. STRUMPFWIRKER in Niemes, 1629.

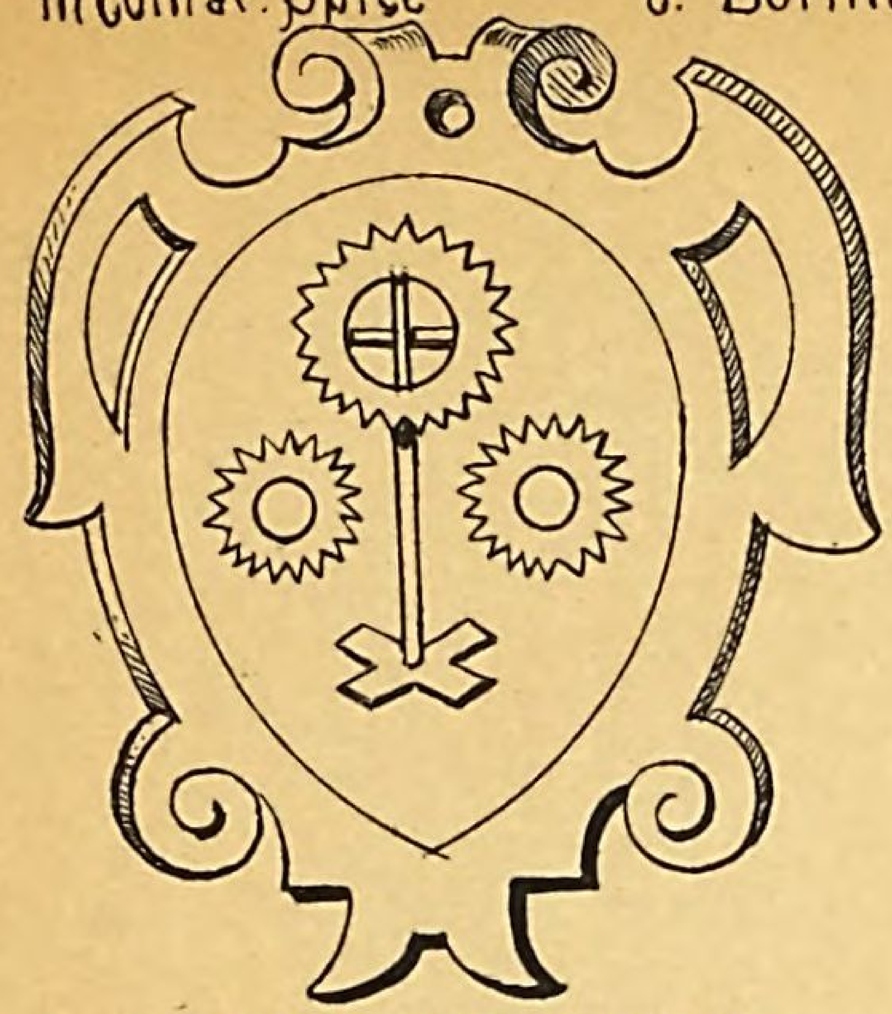


11. ZEUGWIRKER in Nürnberg.

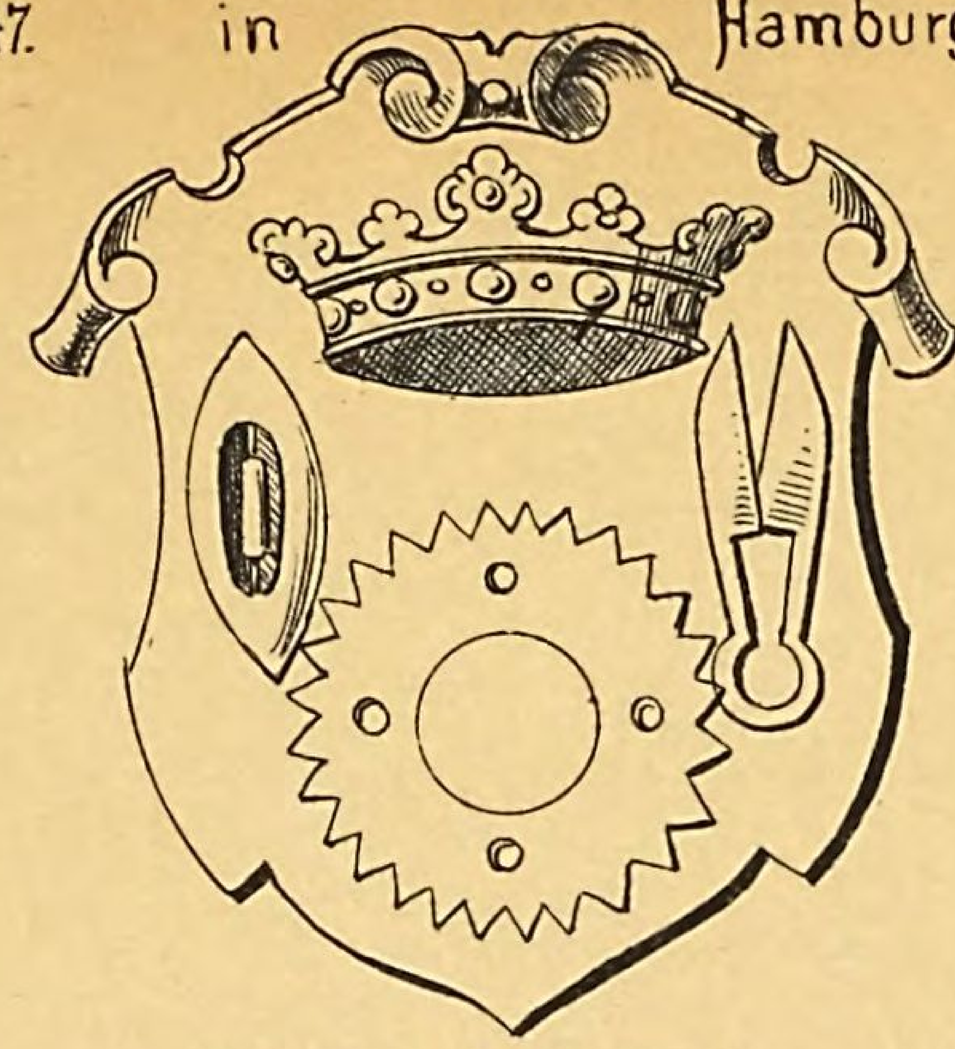


BERUFSWAPPEN.

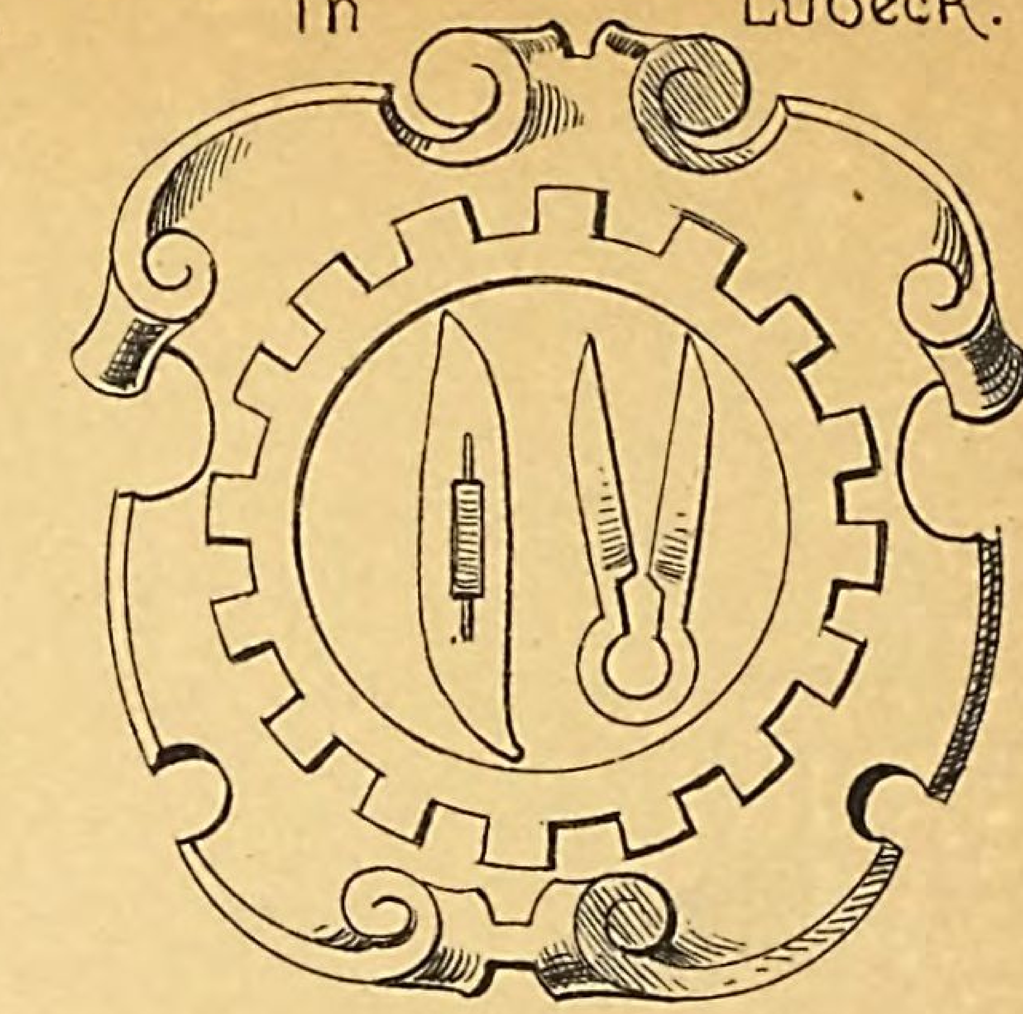
1. **POSAMENTIERER** in Cöln a/d. Spree u. Berlin 1647.



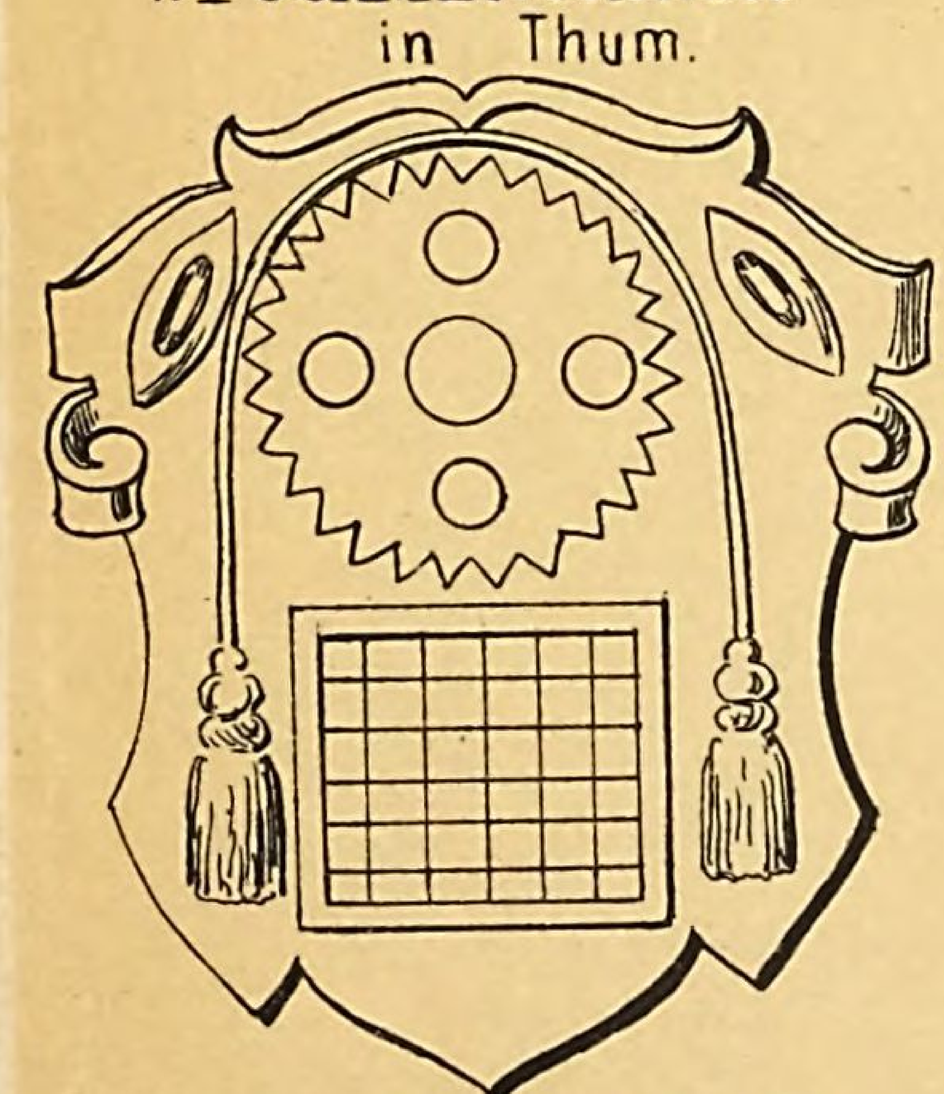
2. **PASSEMENTMACHER** in Hamburg.



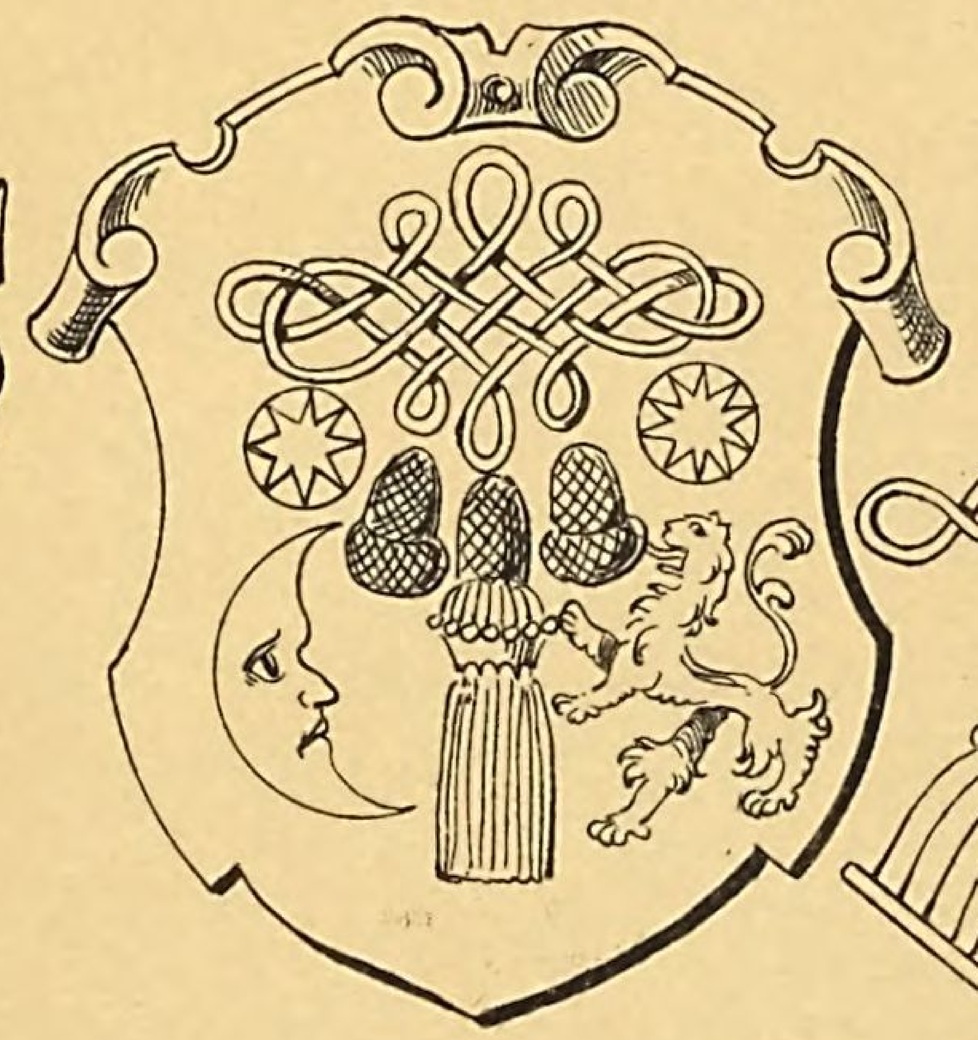
3. **PASEMENTENMACHER** in Lübeck.



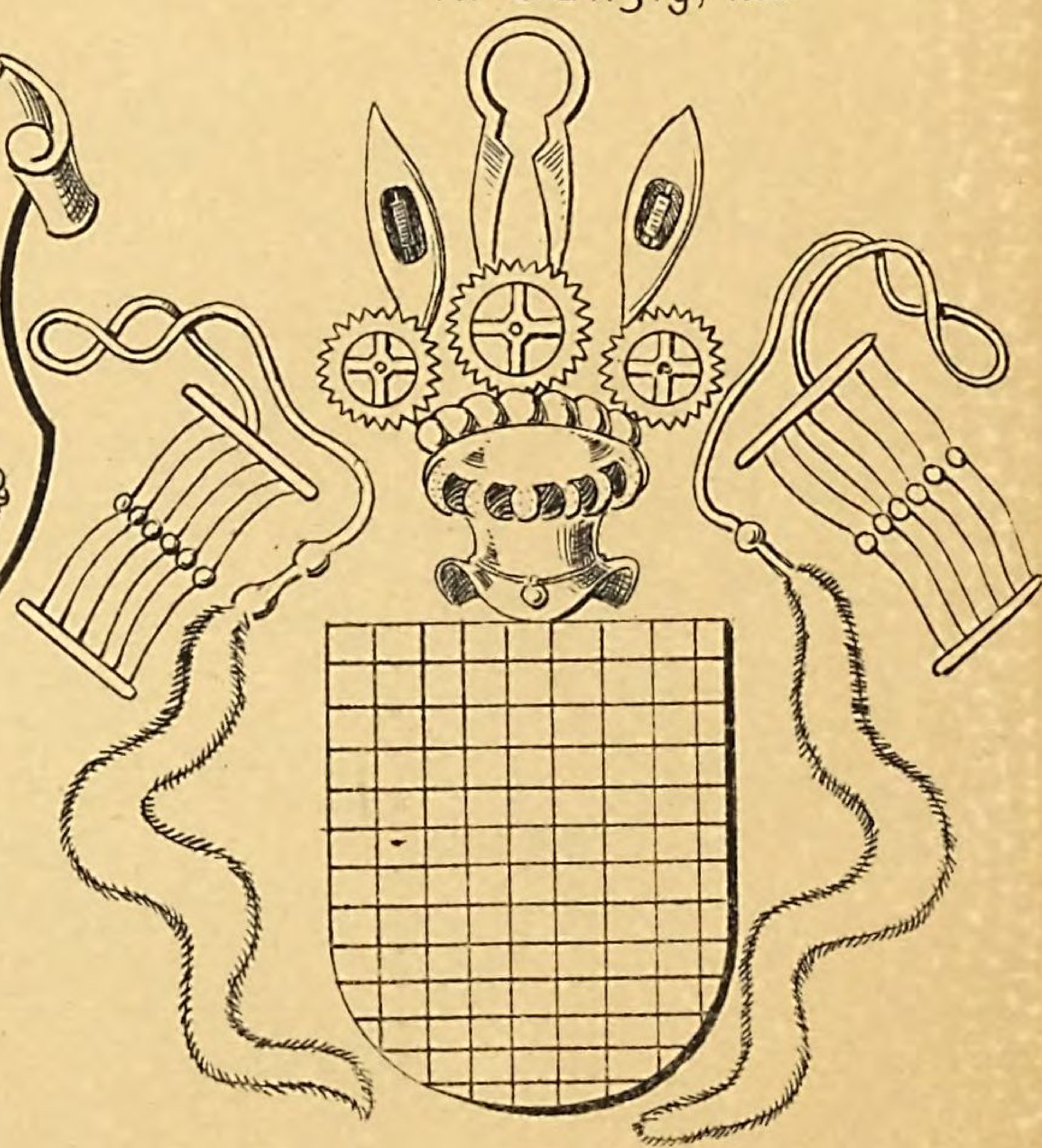
4. **POSAMENTIERER** in Thum.



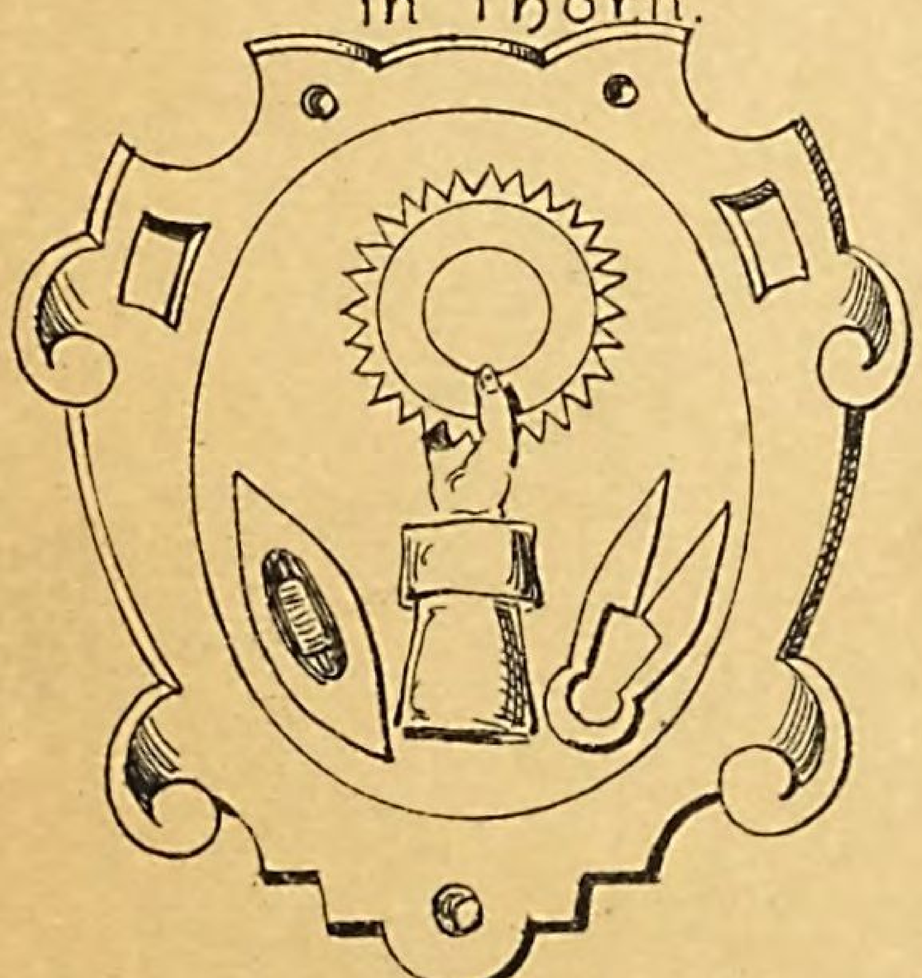
5. **KNOPFMACHER** in Lüneburg.



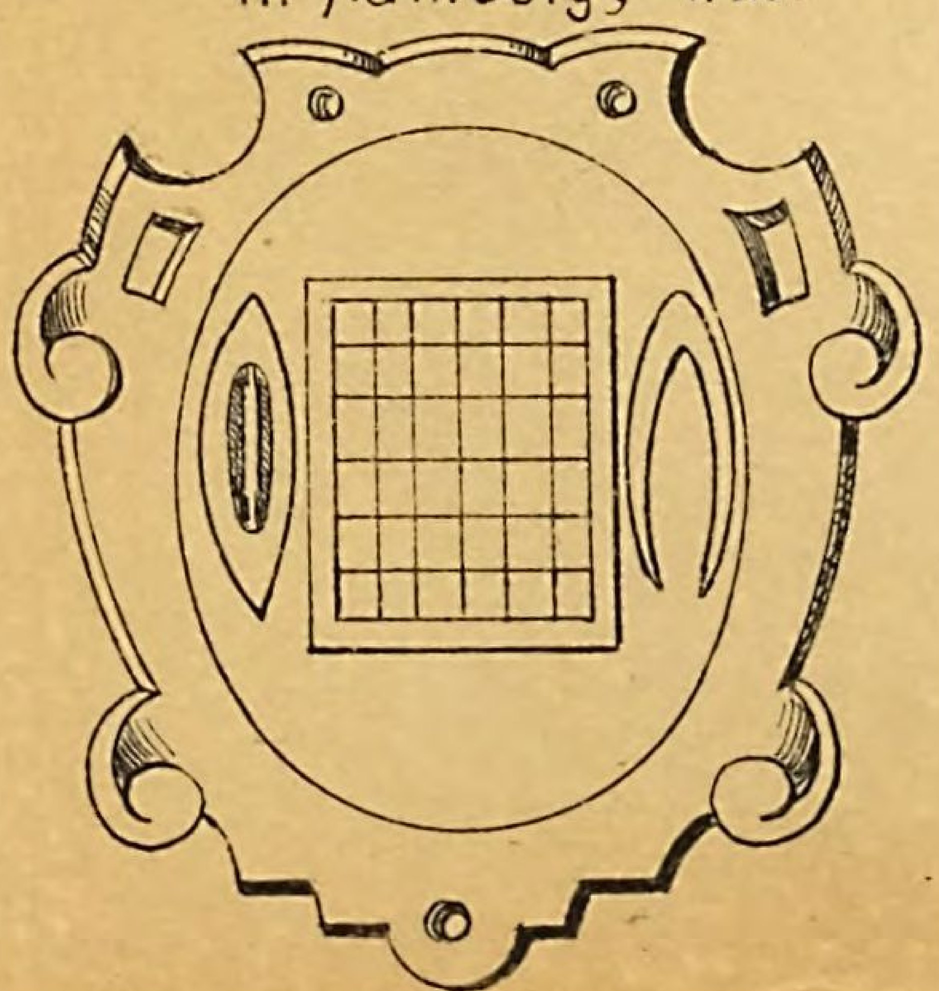
6. **BORTENMACHER** in Danzig, 1692.



7. **POSAMENTIERER** in Thorn.



8. **POSAMENTIER-GESELLEN** in Hamburg, 1729.

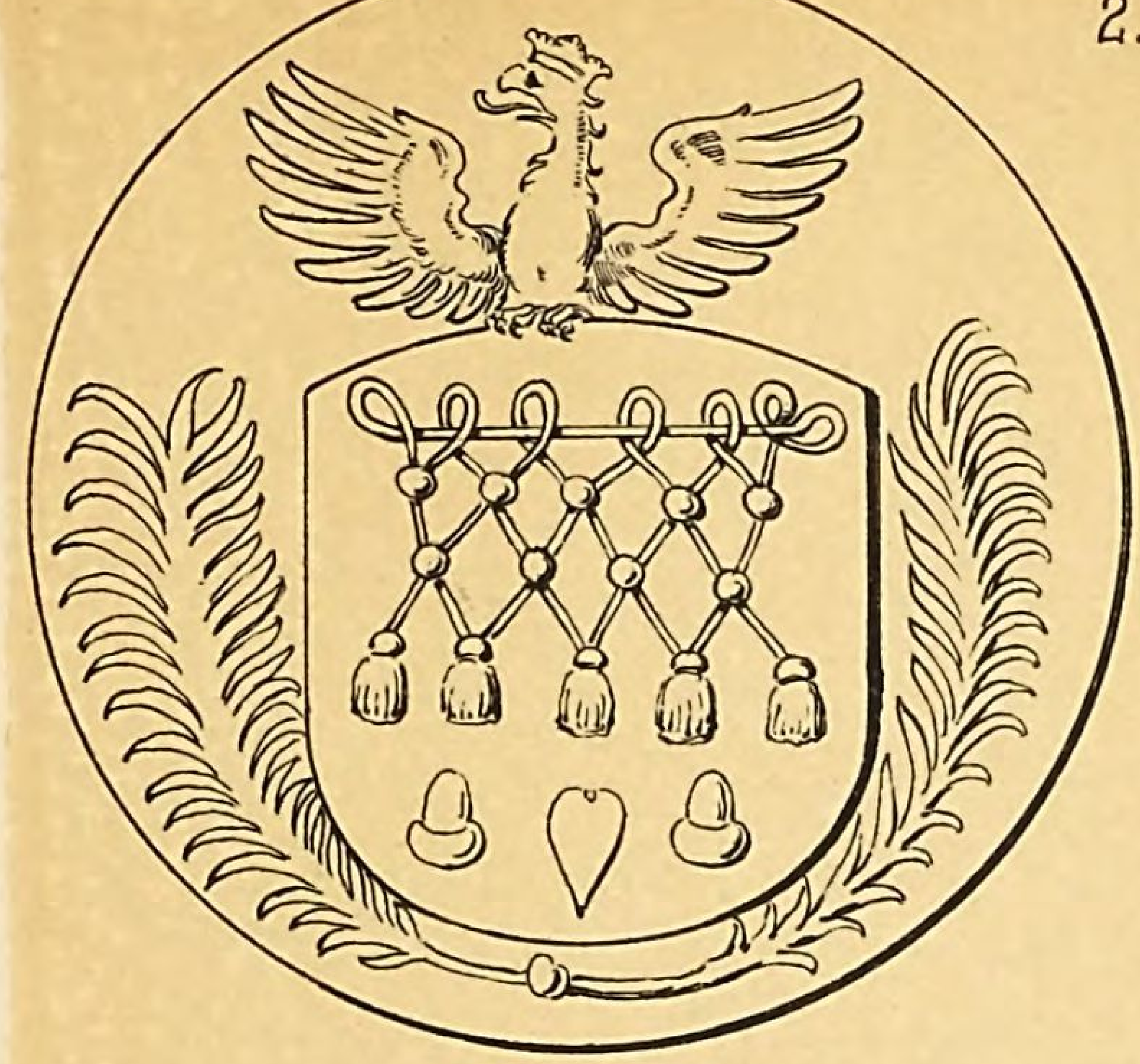


9. **POSAMENTIER u. KNOPFMACHER** in Strassburg i/E. 1681.

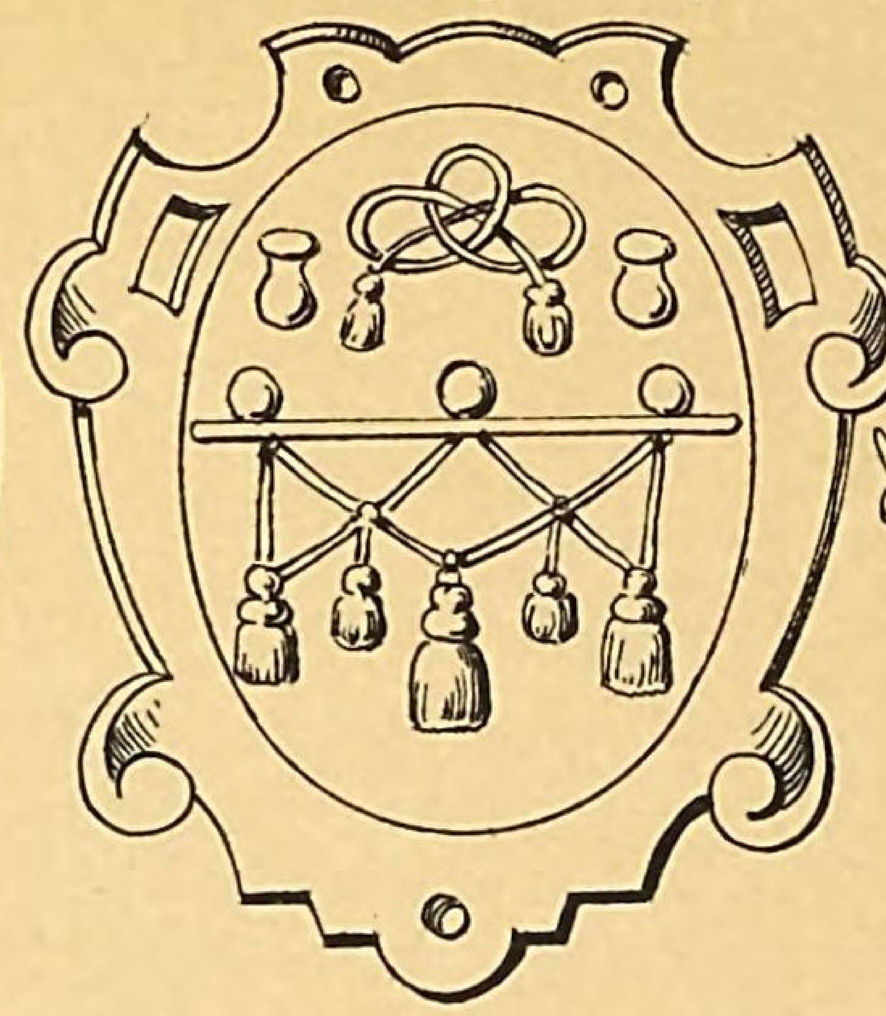


BERUFSWAPPEN.

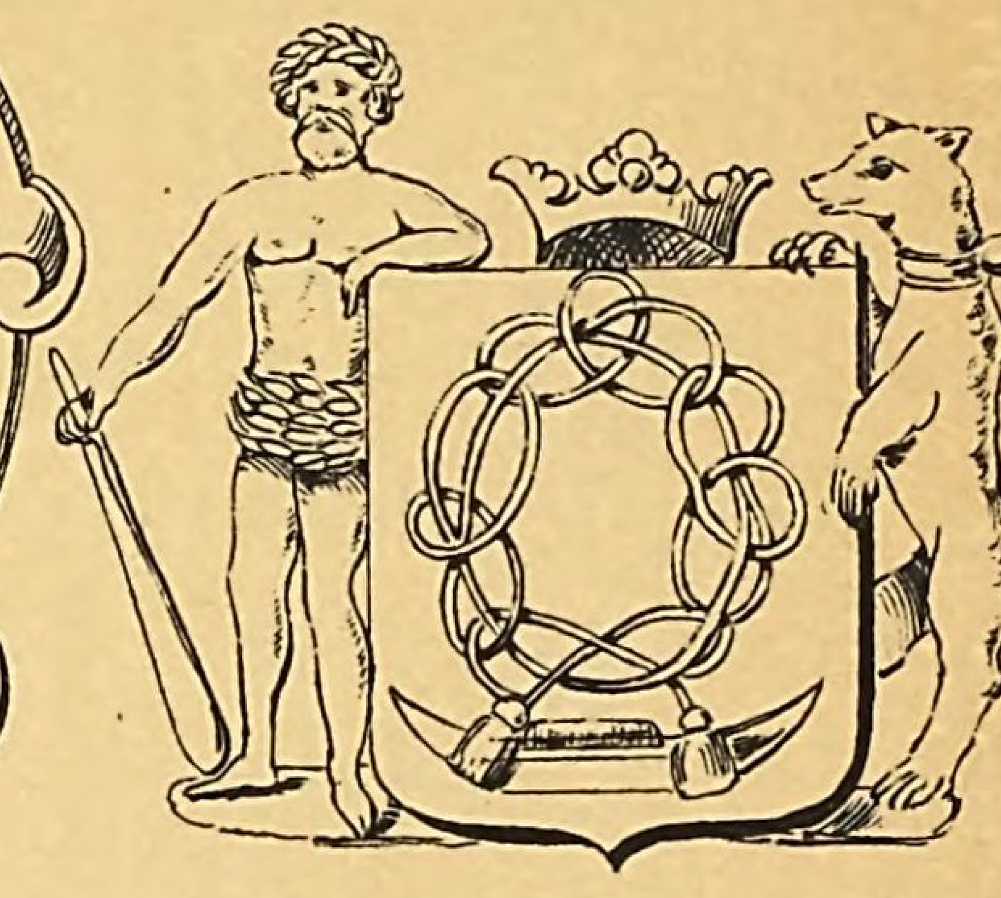
1. KNOPFMACHER
in Nordhausen, 1720.



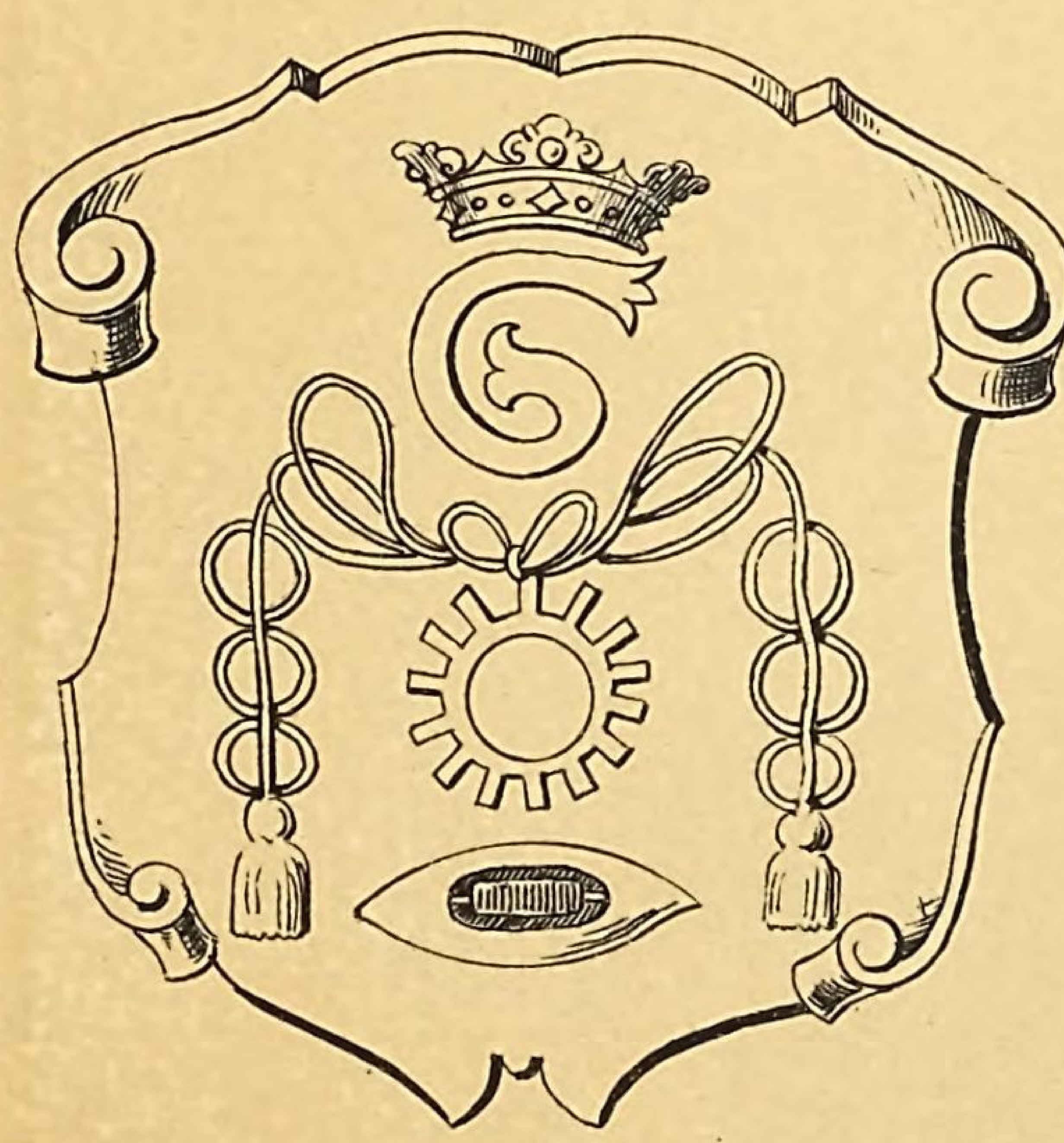
2. KNOPF- u. HANDARBEITER,
in Augsburg, 1710.



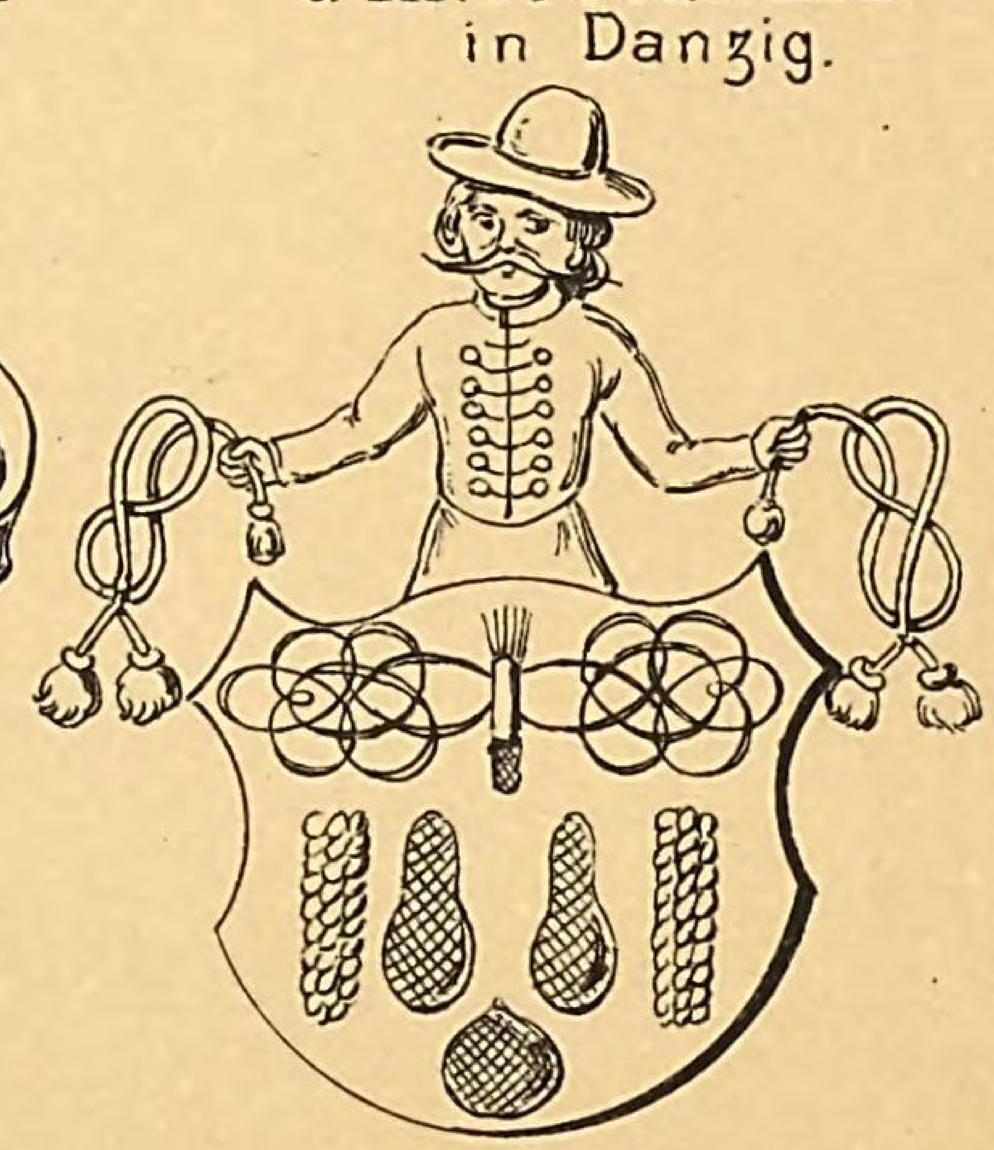
3. POSAMENTIERGEWERK
in Berlin.



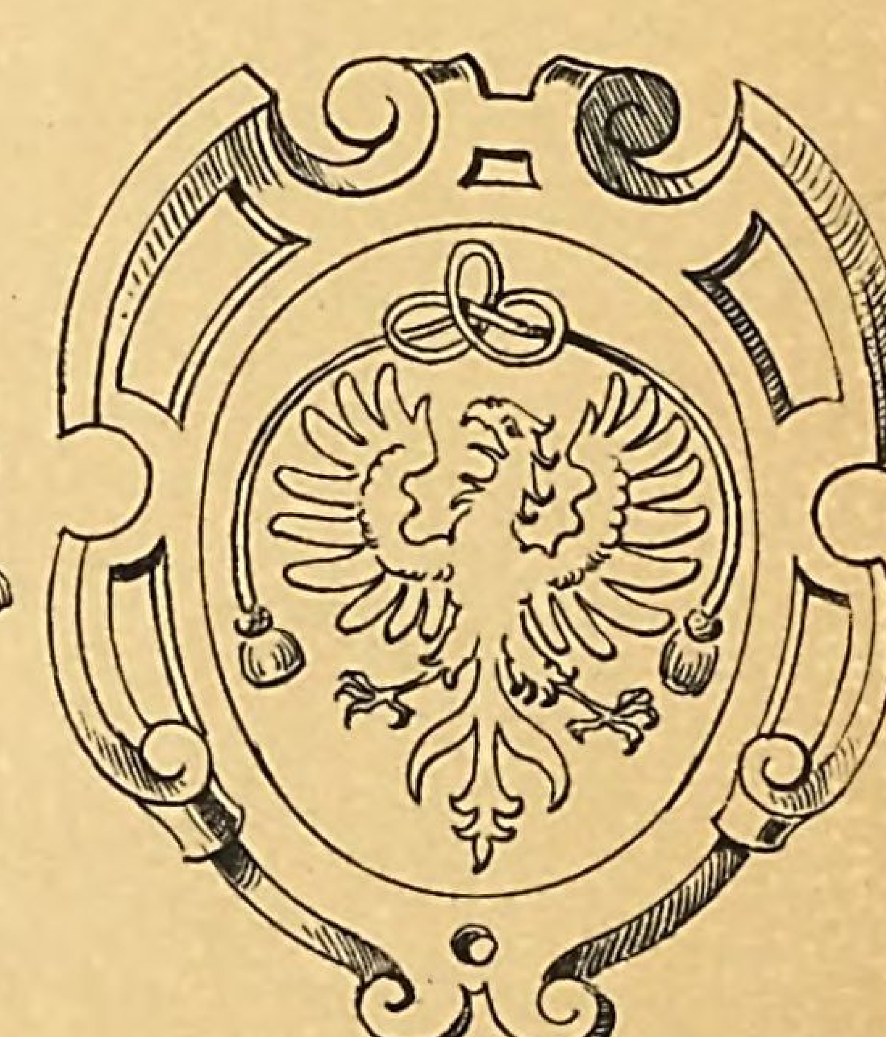
4. POSAMENTIERER-HANDWERK
in Goettingen.



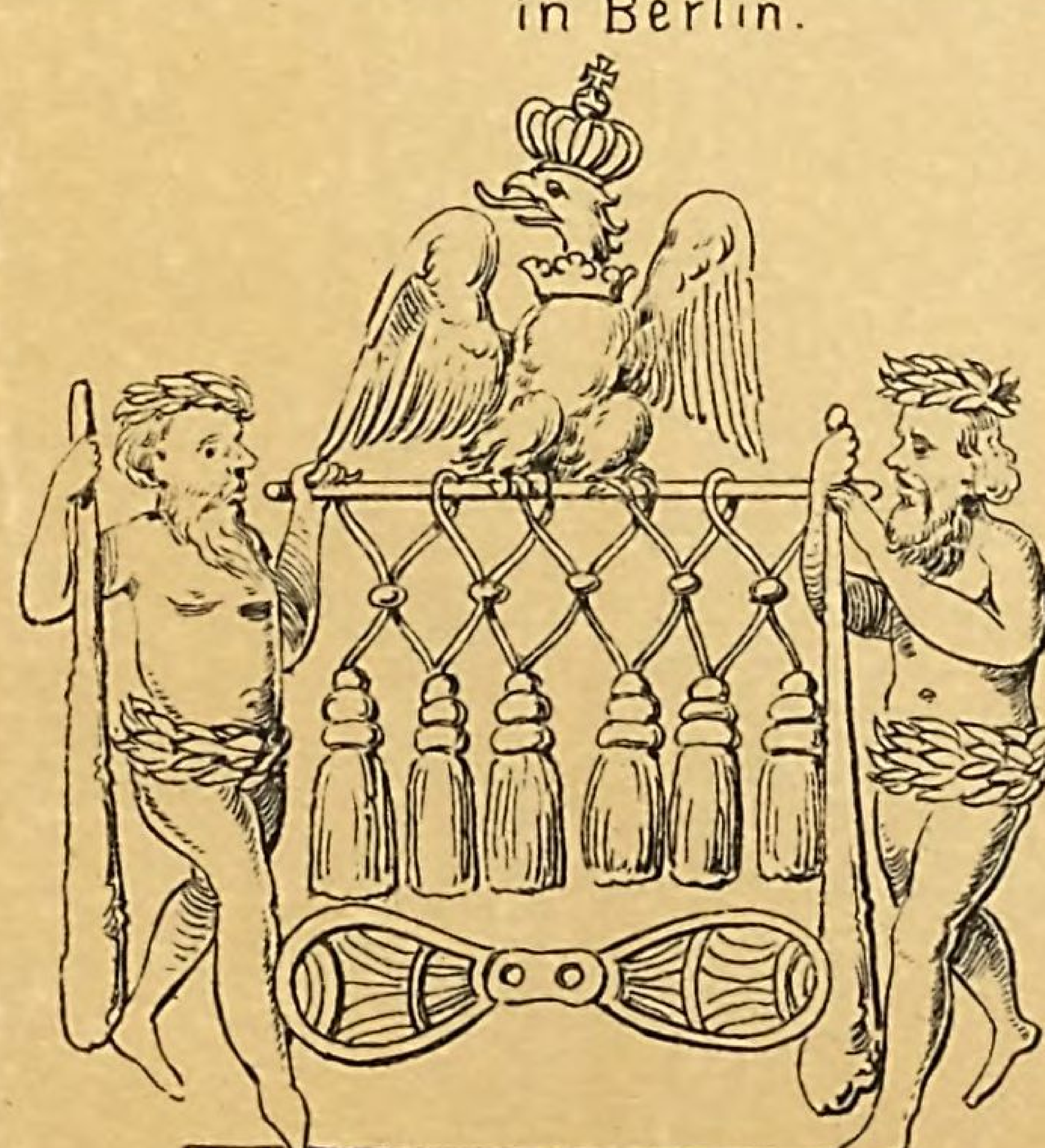
5. KNOPFMACHER
in Danzig.



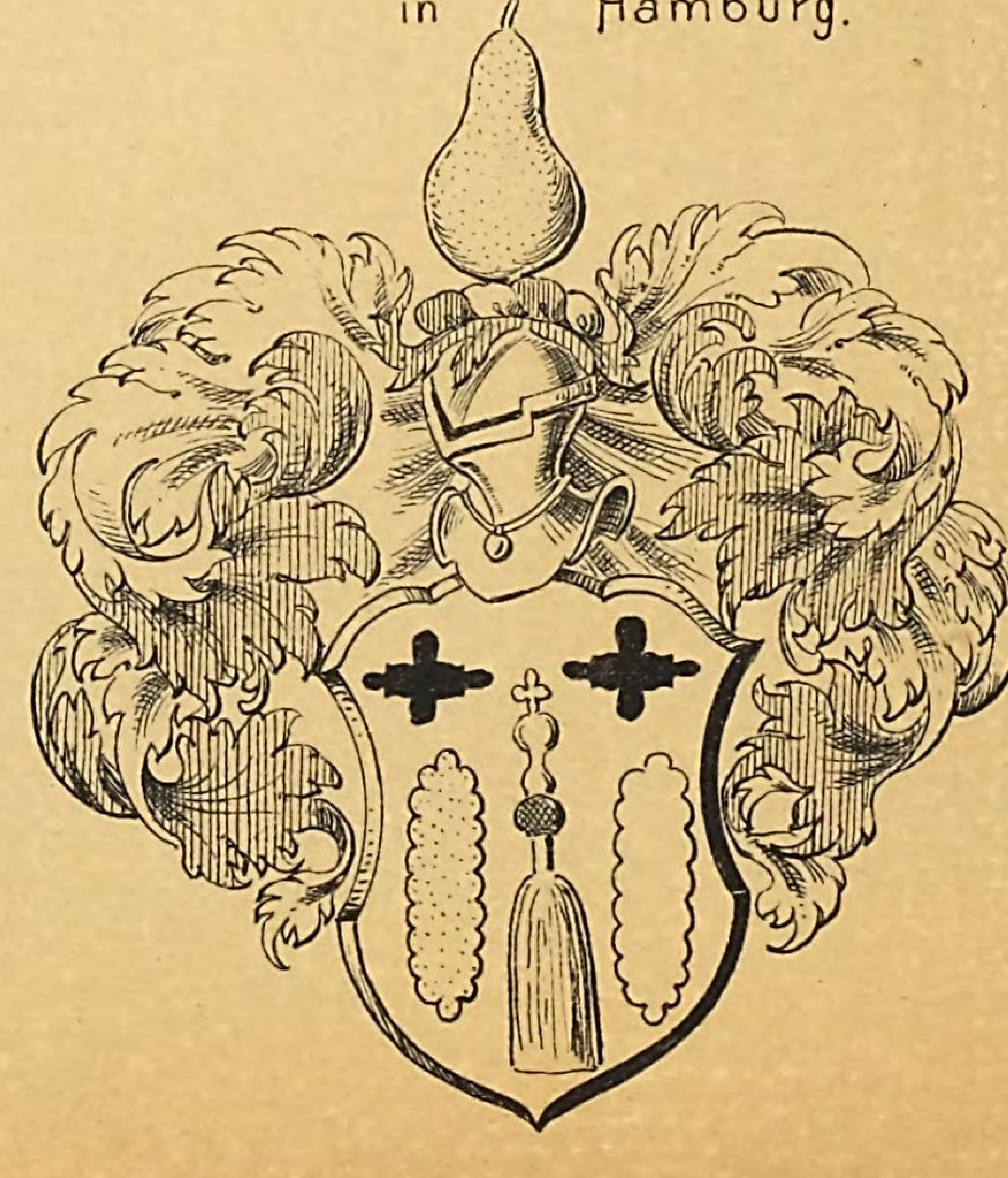
6. POSAMENTIERER
in Reutlingen.



KNOPFMACHER-HANDWERK
in Berlin.

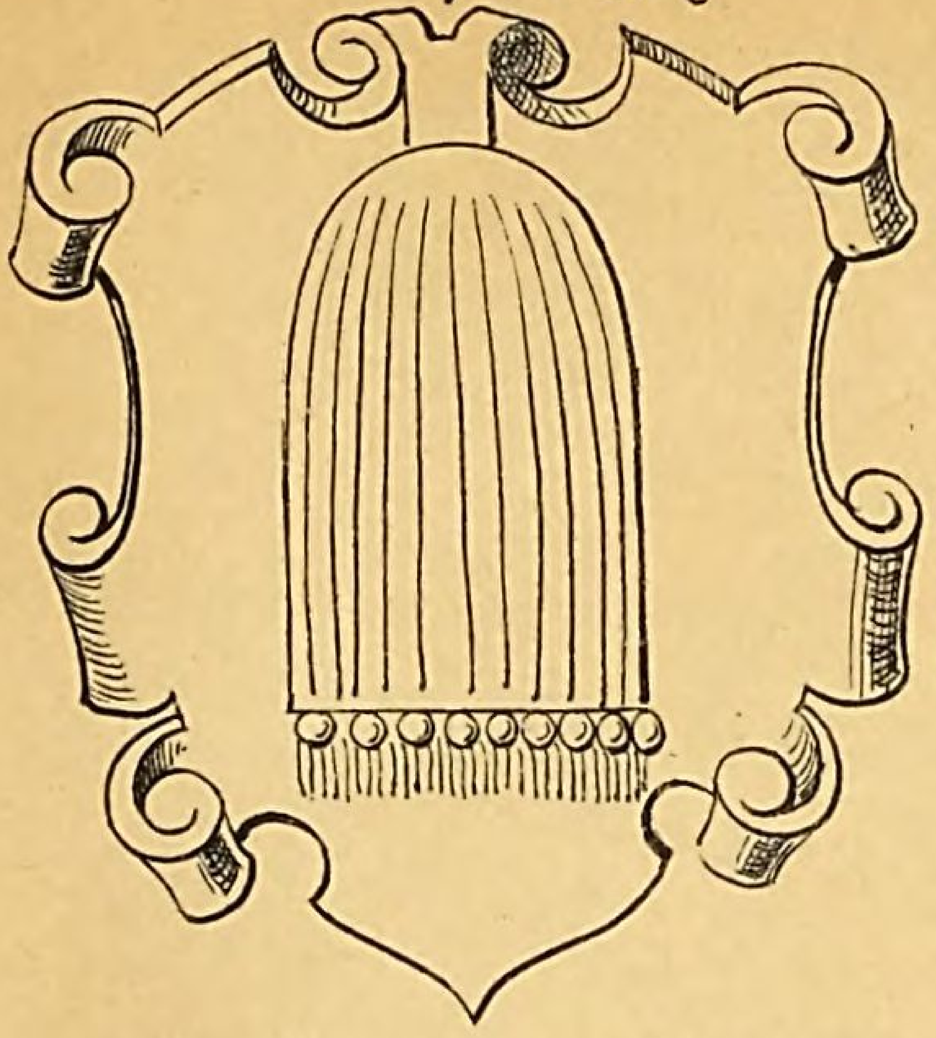


7. GOLD-SILBER- u. SEIDEN-KNOPMACHER
in Hamburg.

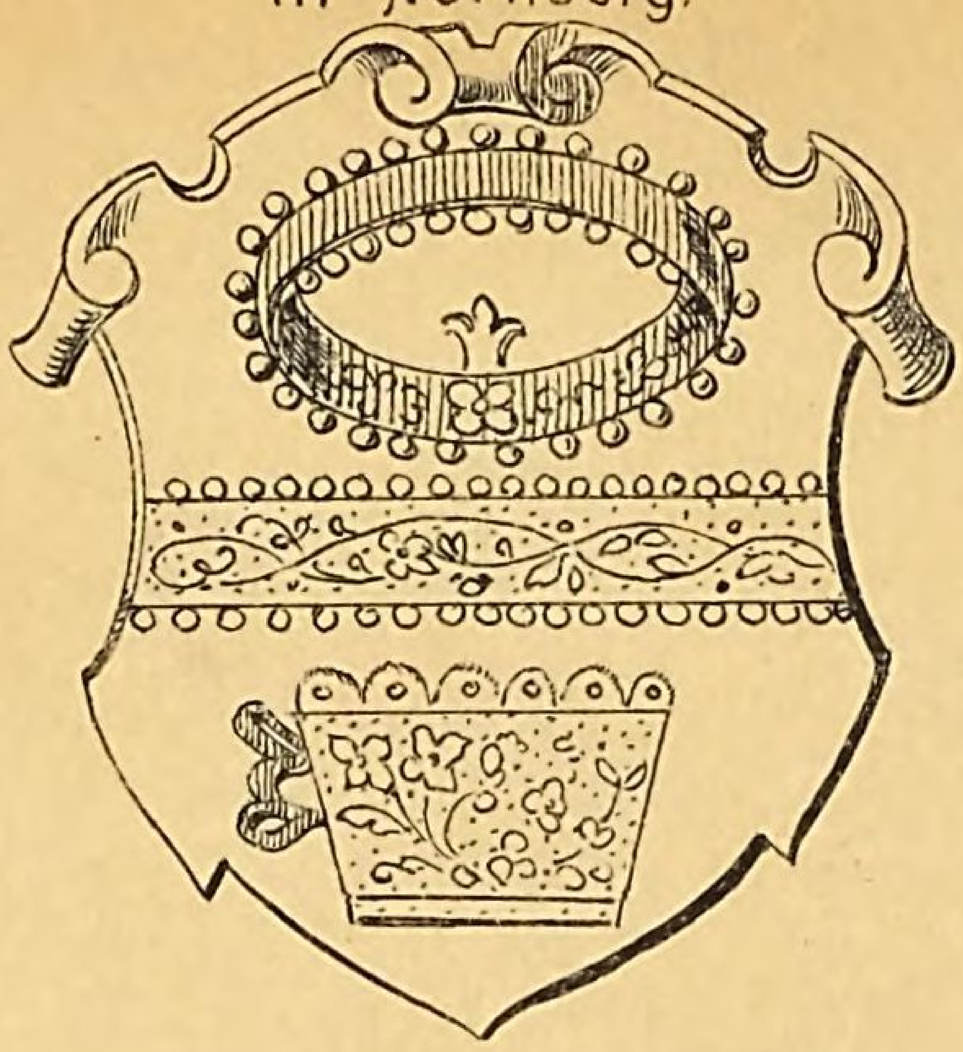


BERUFSWAPPEN.

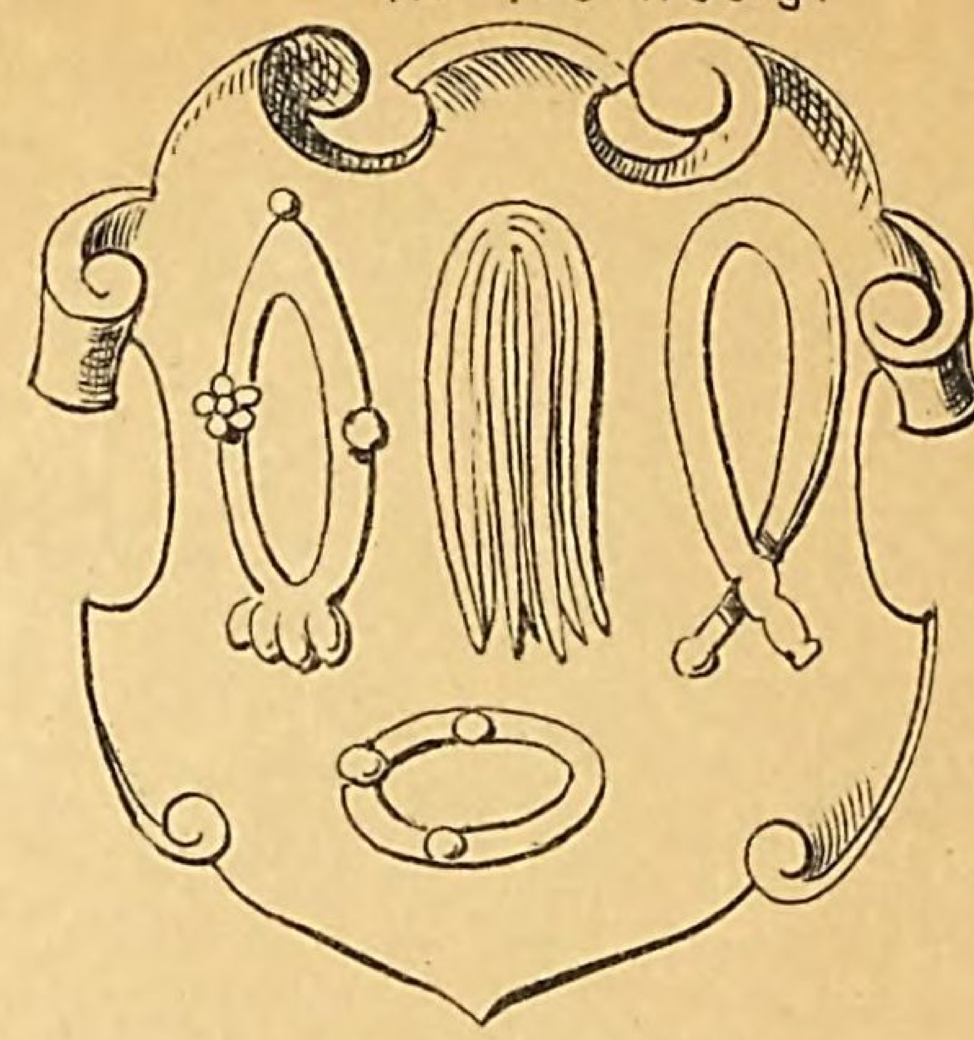
1. ZOPFMACHER in Nürnberg.



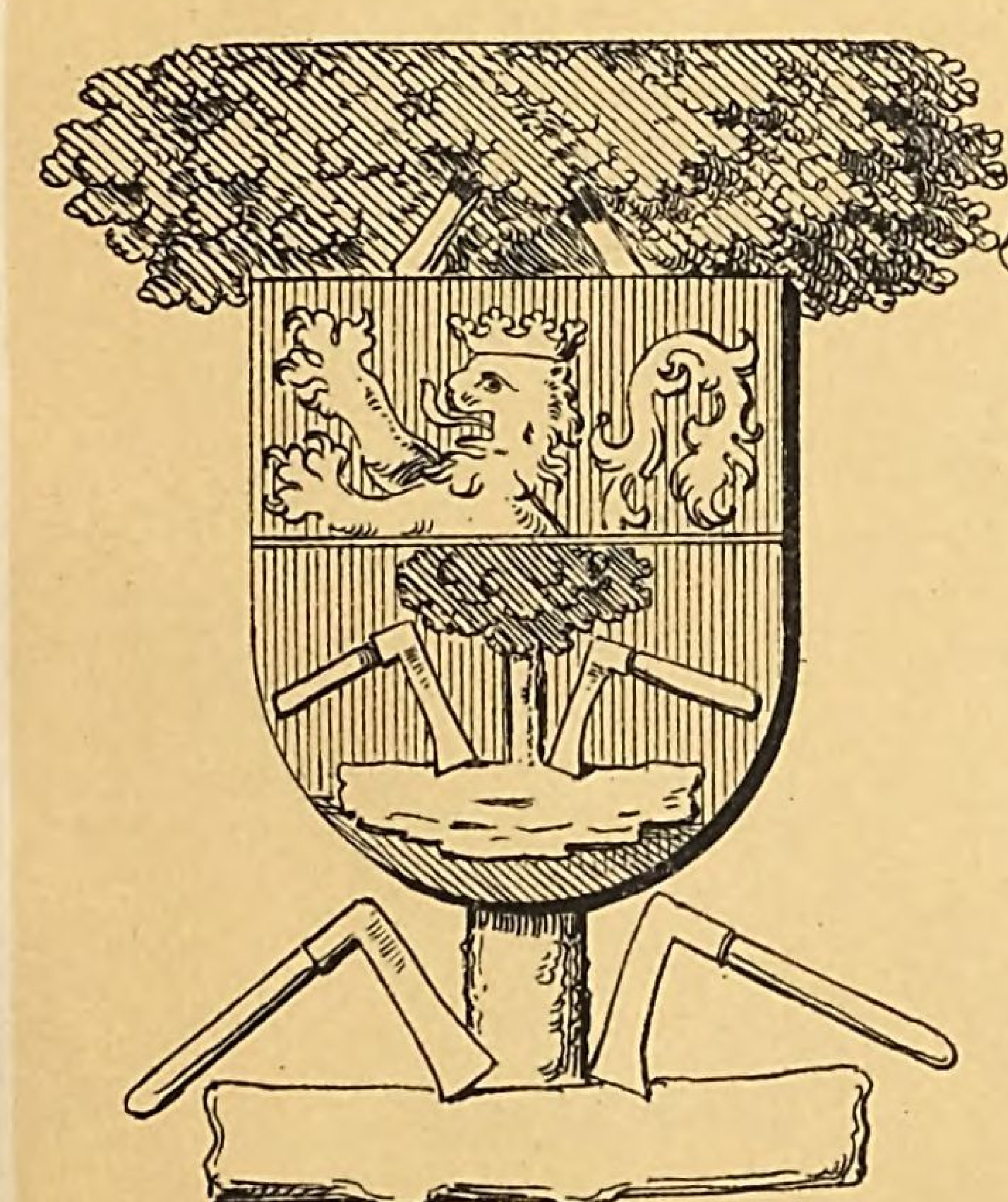
2. SEIDENSTICKER in Nürnberg.



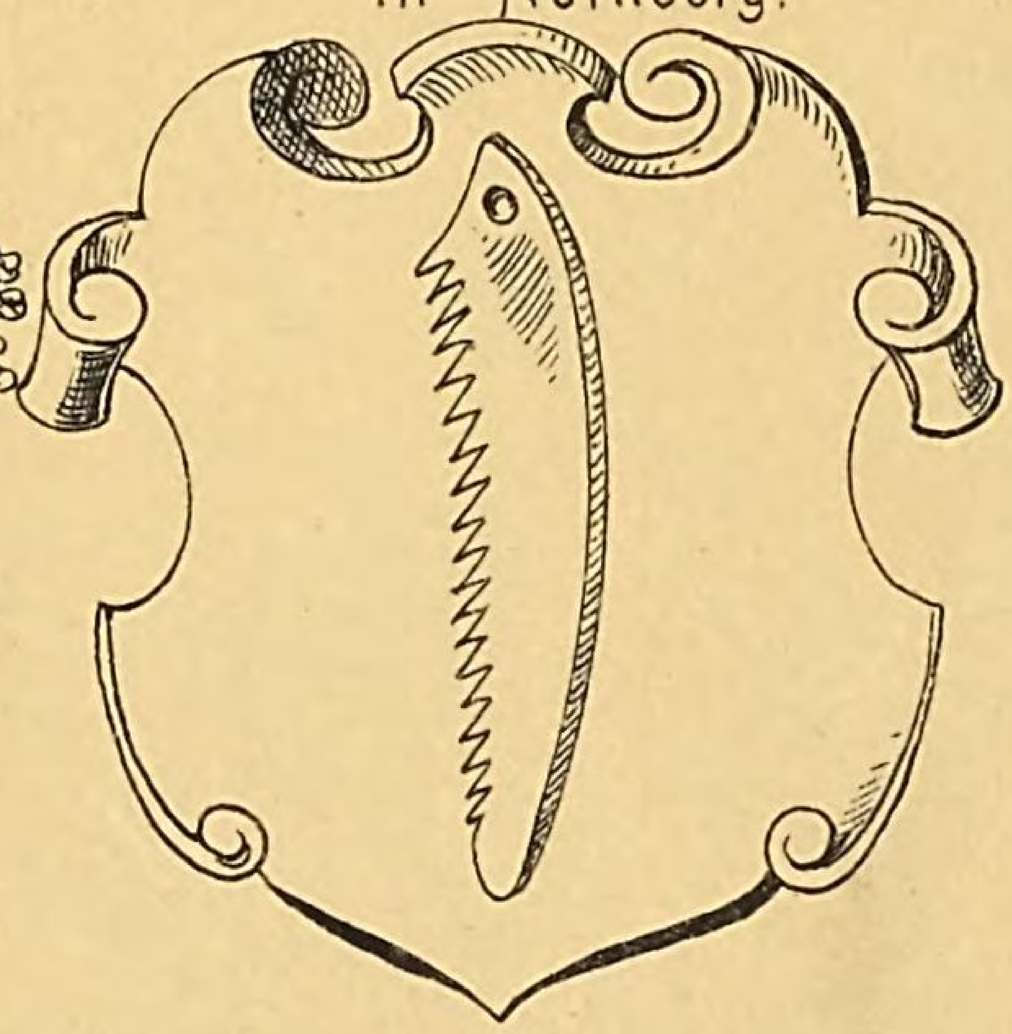
3. HUTSCHNURMACHER in Nürnberg.



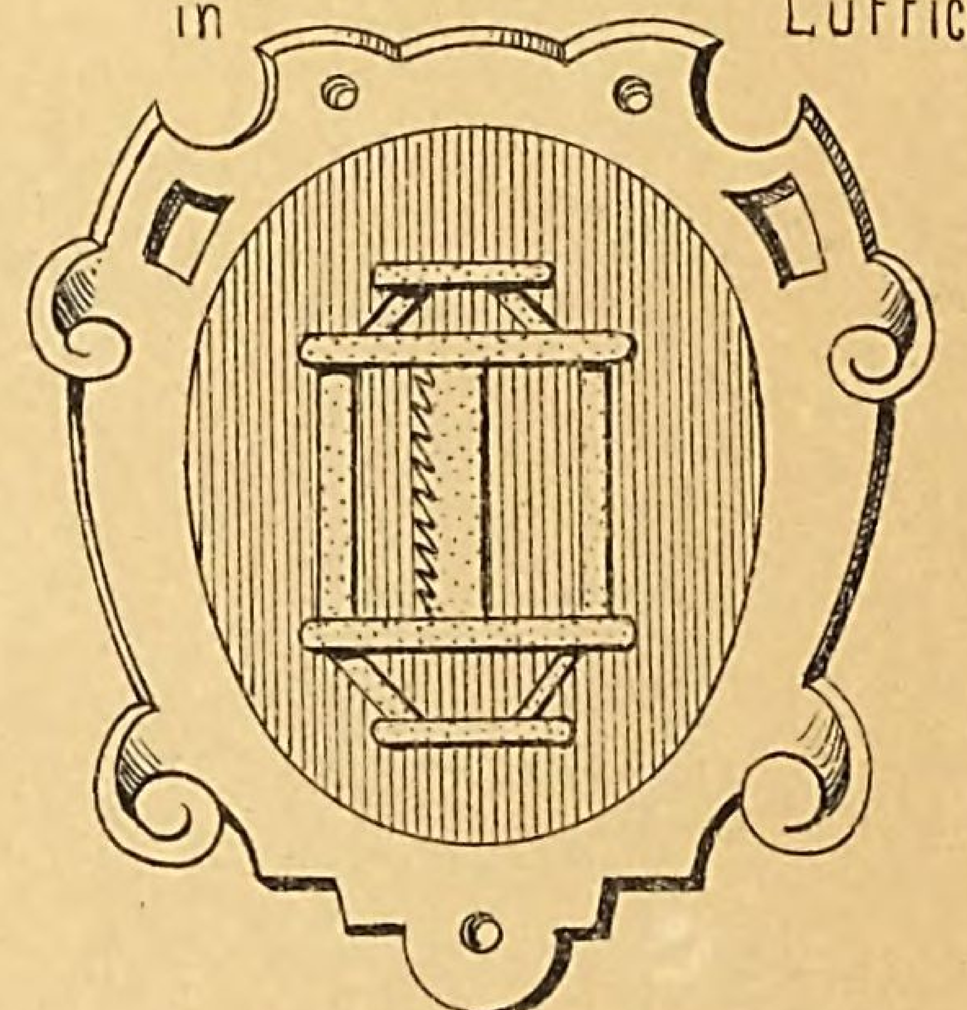
4. HOLZHAUER in Gent.



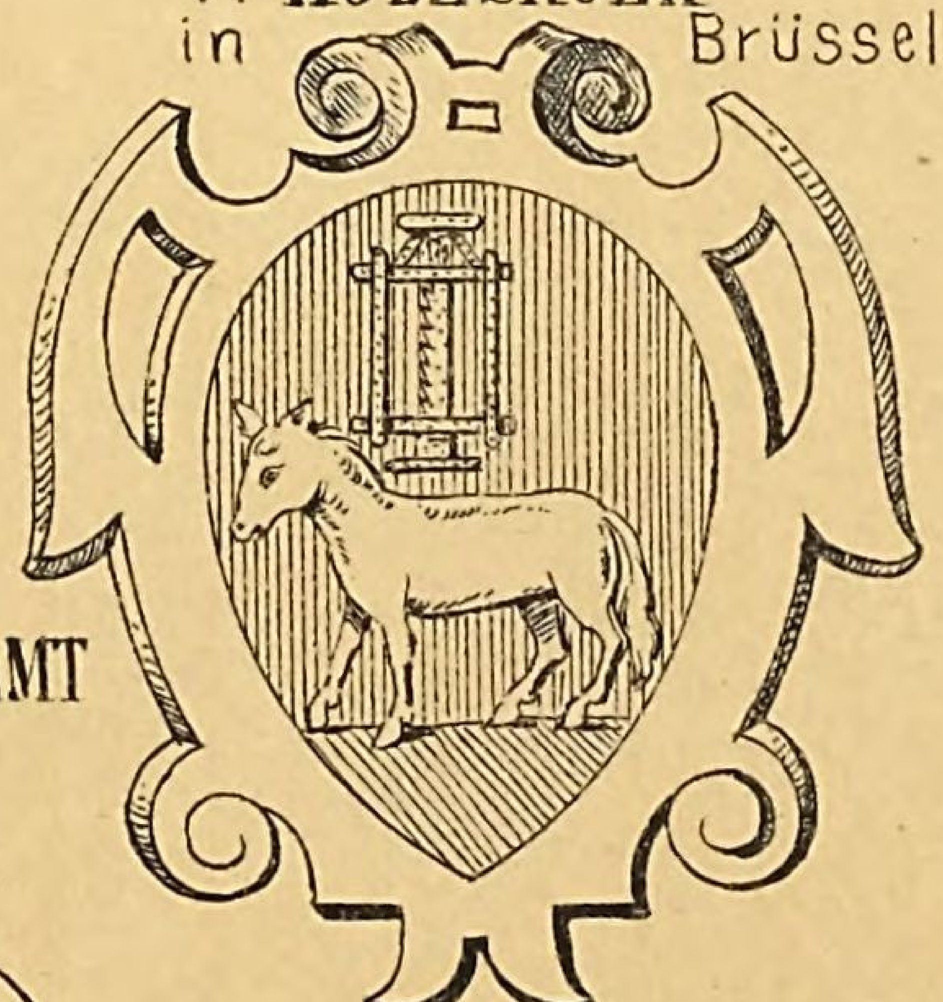
5. SÄGER in Nürnberg.



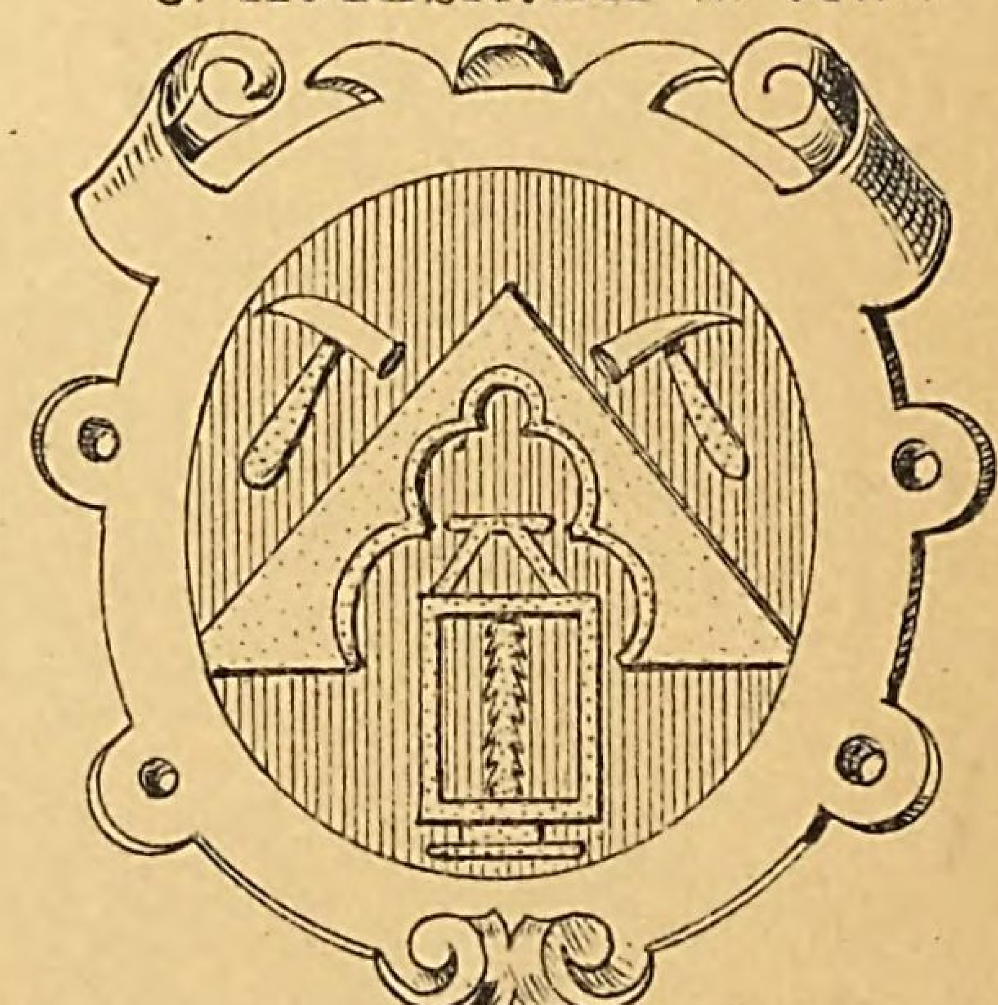
6. HOLZSÄGER in Lüttich.



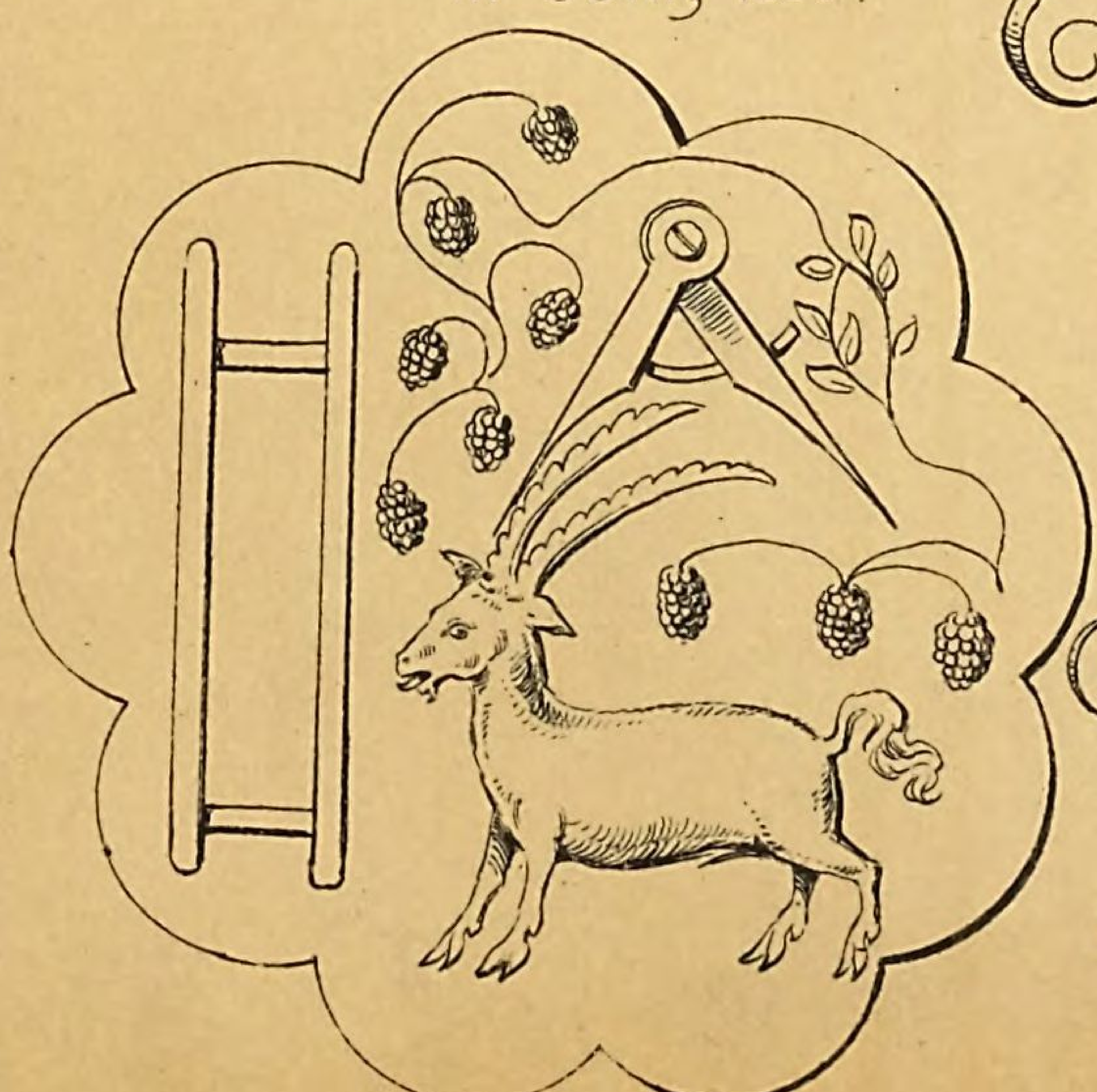
7. HOLZSÄGER in Brüssel.



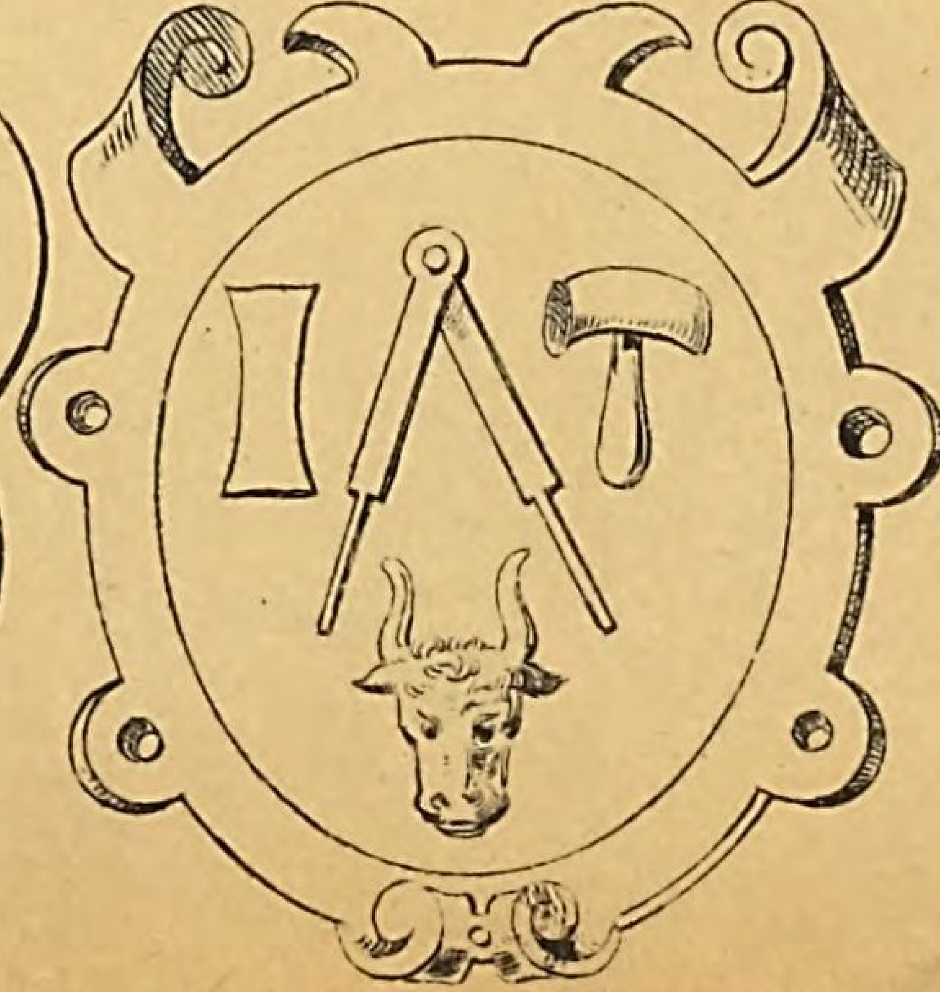
8. HOLZSÄGER in Gent.



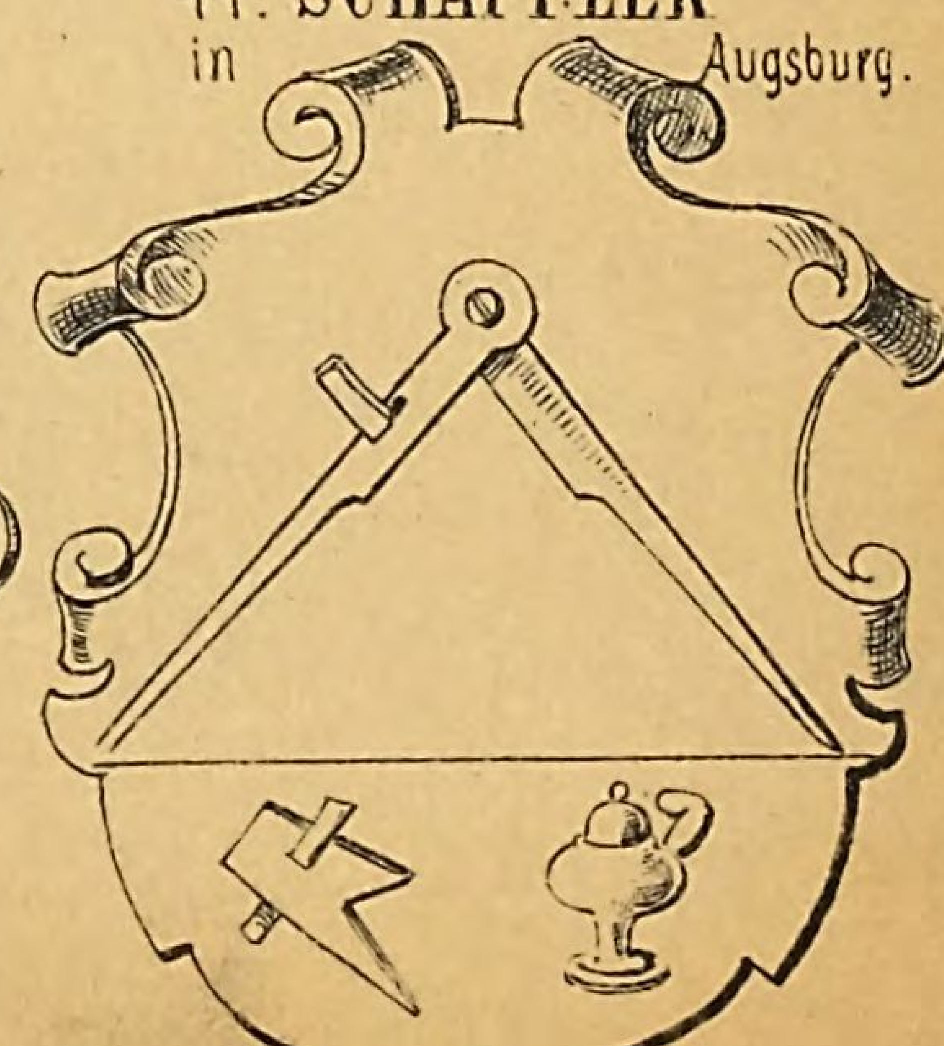
9. FASSBINDER u. WEINAMT in Cöln, 1396.



10. BÜTTNER in Dresden.



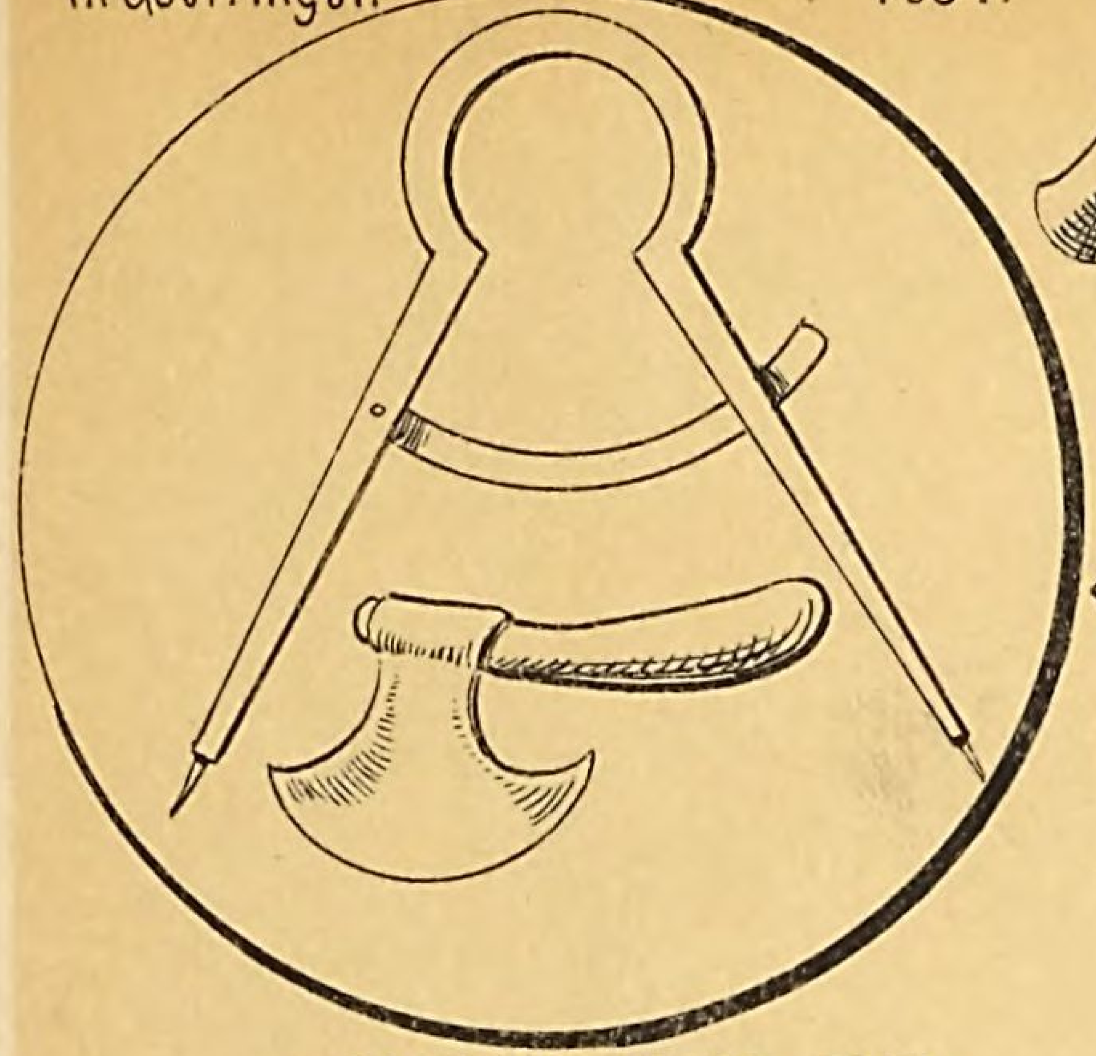
11. SCHÄFFLER in Augsburg.



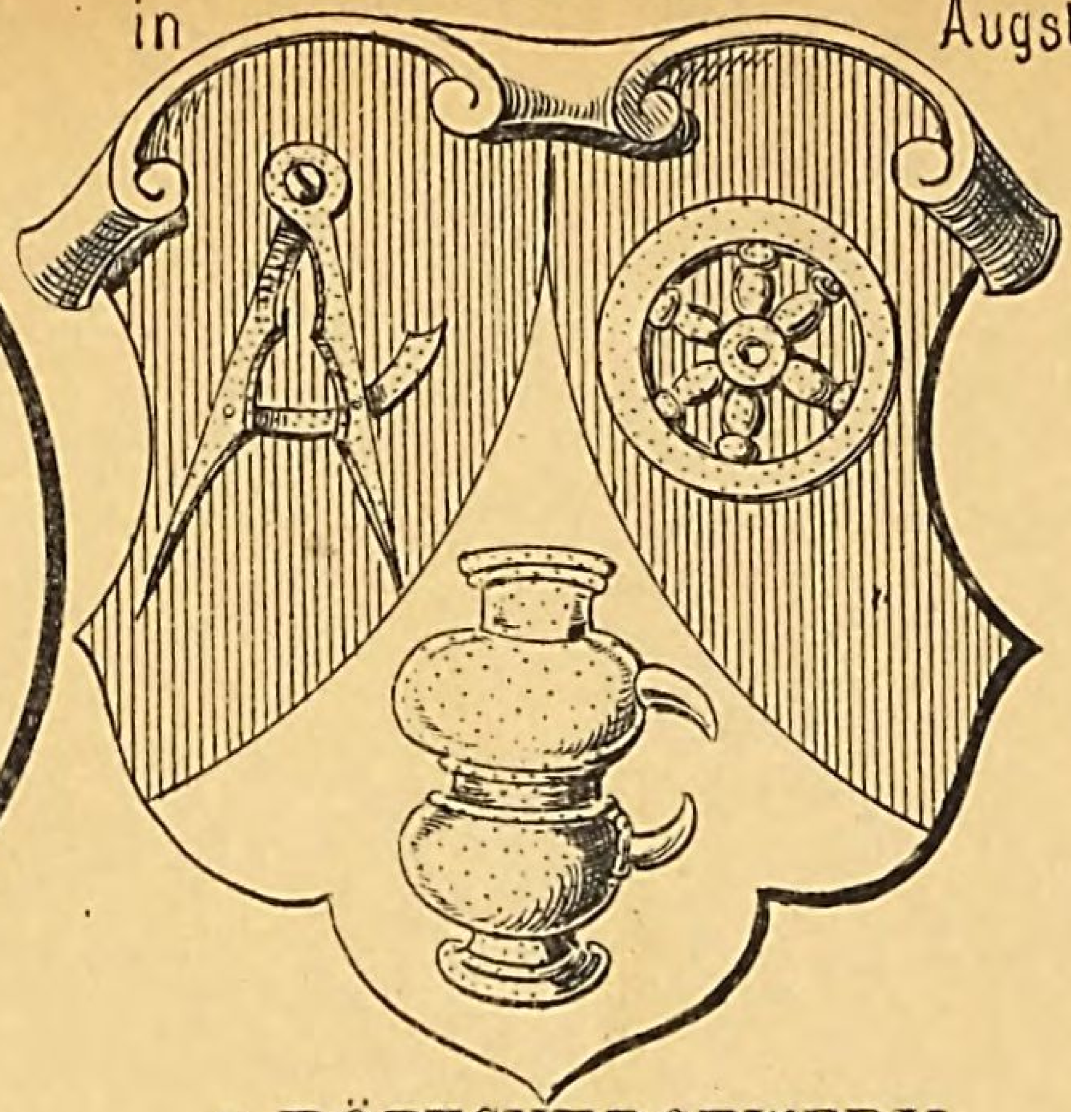
BERUFSWAPPEN.

Bd. I. 7. *Taf. 130.*

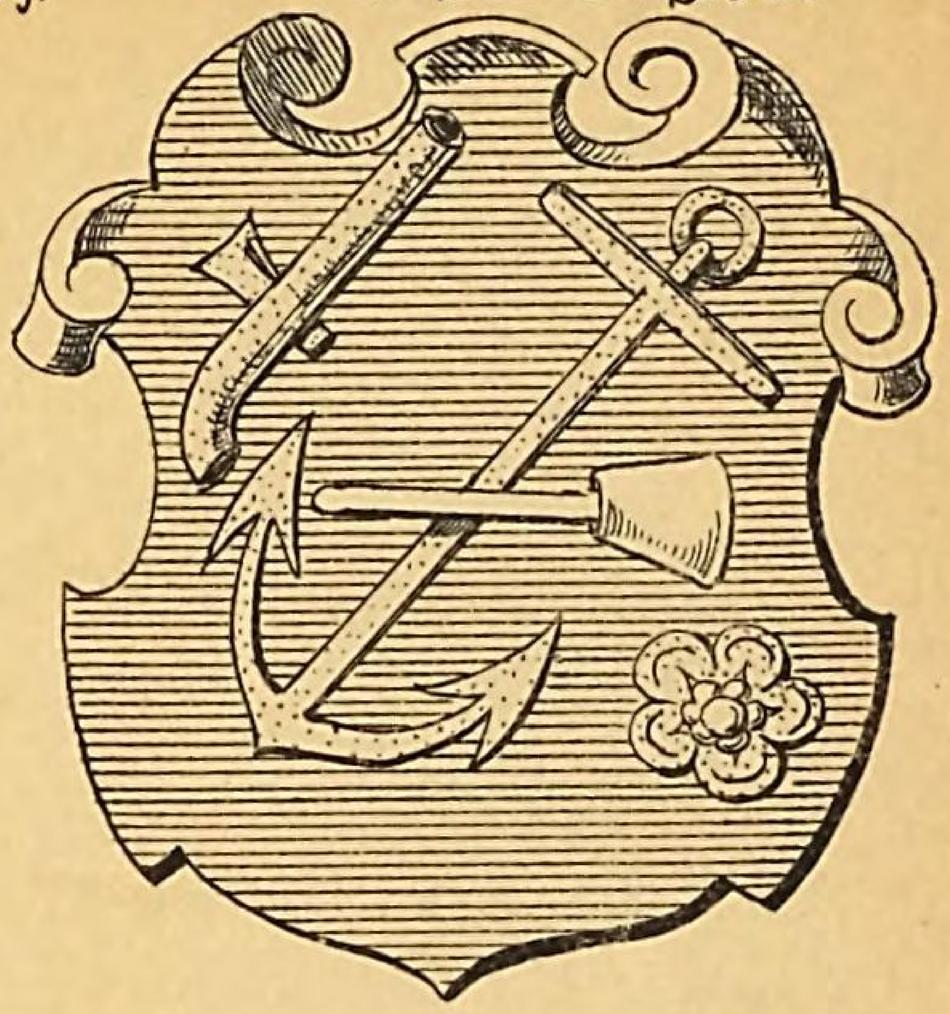
1. BÖTTCHER=GESELLEN.
in Goettingen 1654.



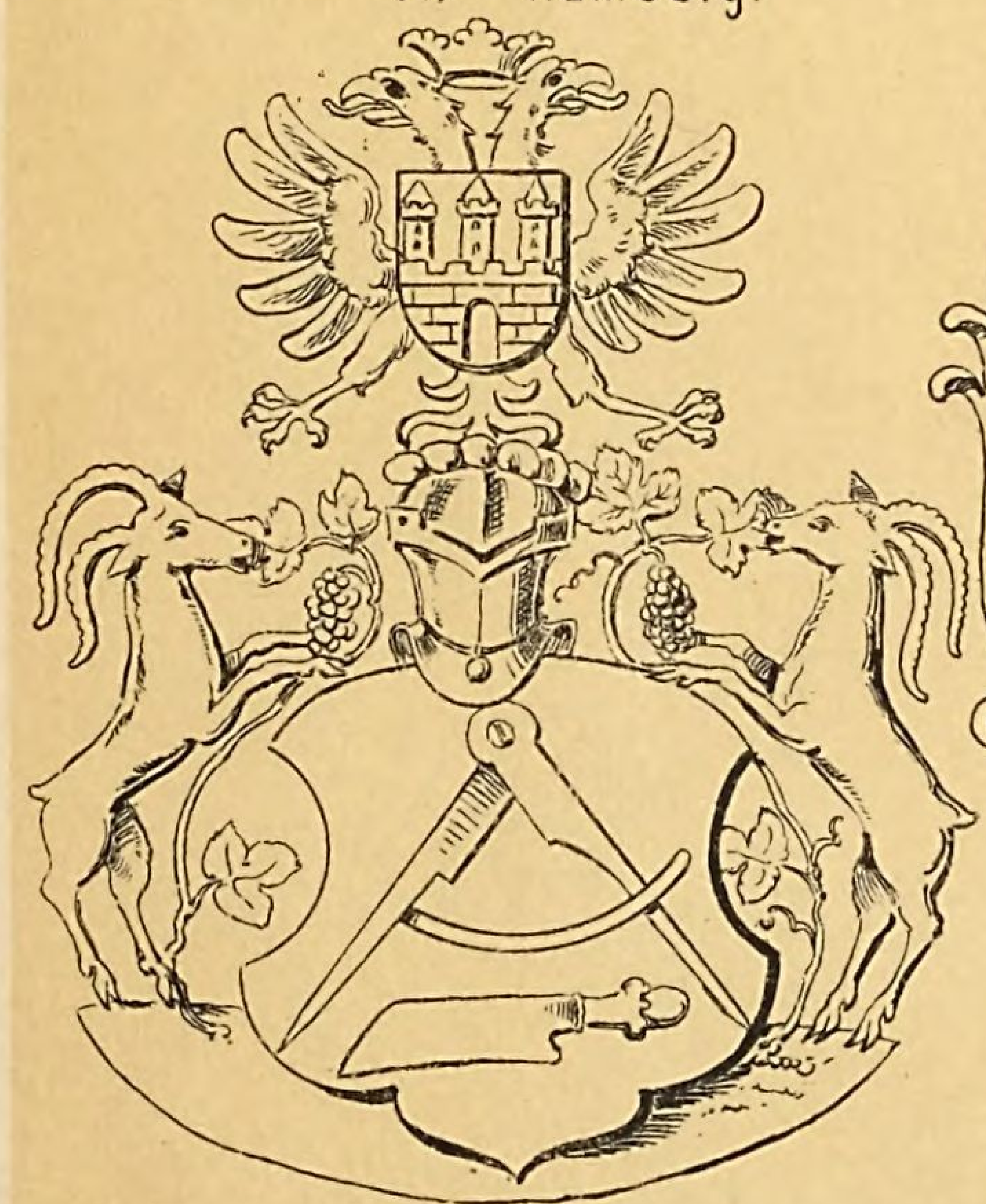
2. SCHÄFFLER
in Augsburg.



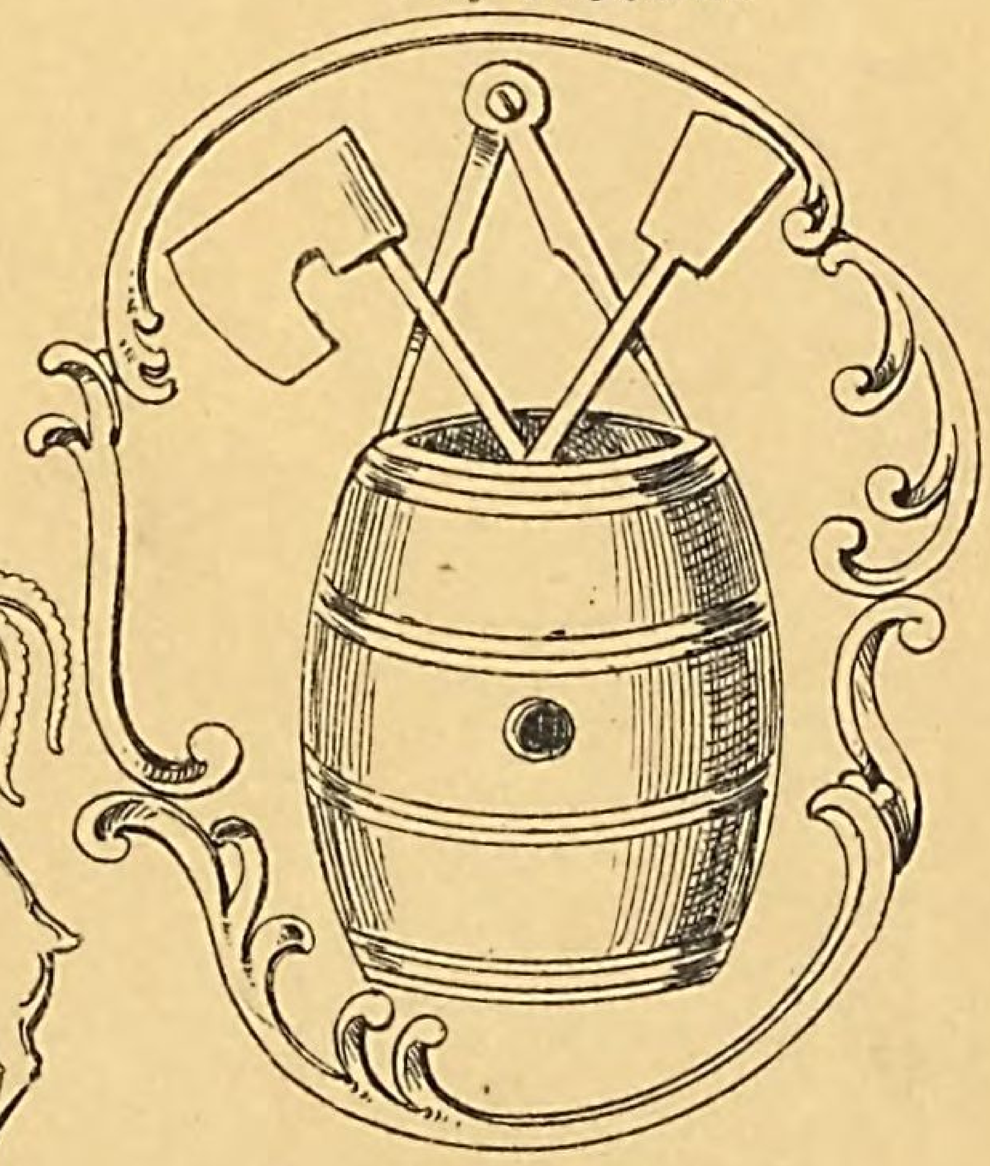
3. KÜFER u. SCHIFFLEUTE
in Schlettstadt.



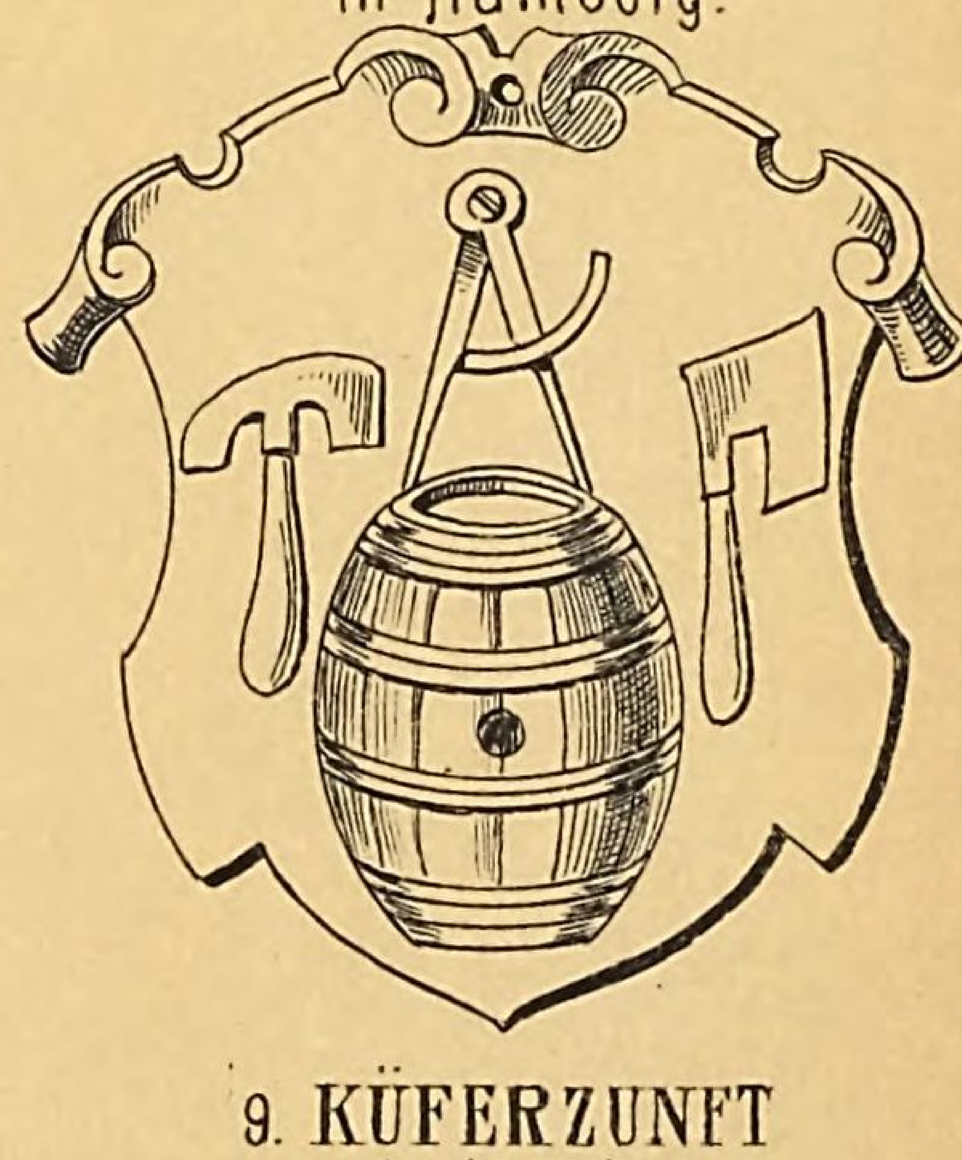
4. FASSBINDER=AMT
in Hamburg.



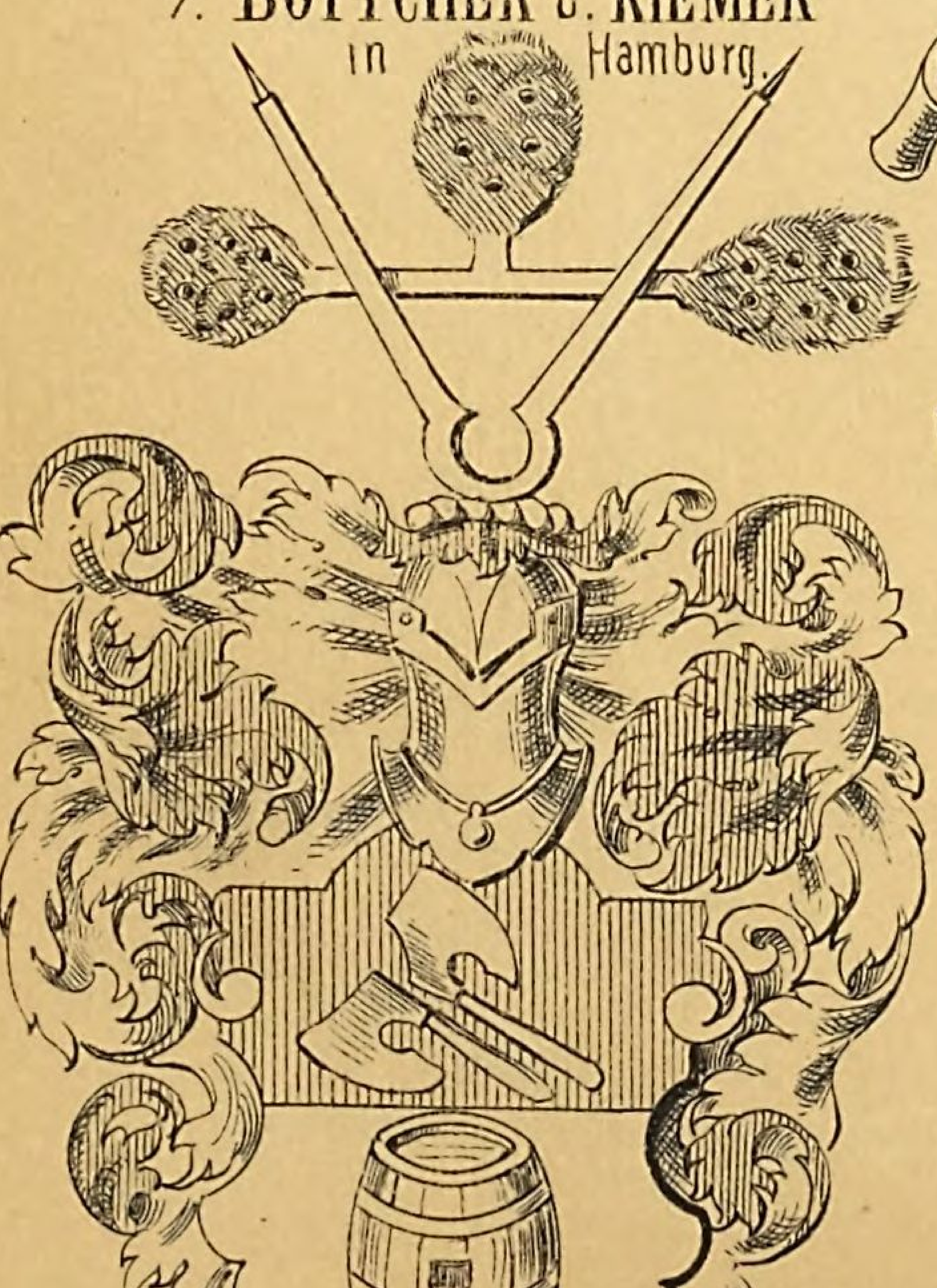
5. BÖTTCHERGEWERK
in Potsdam.



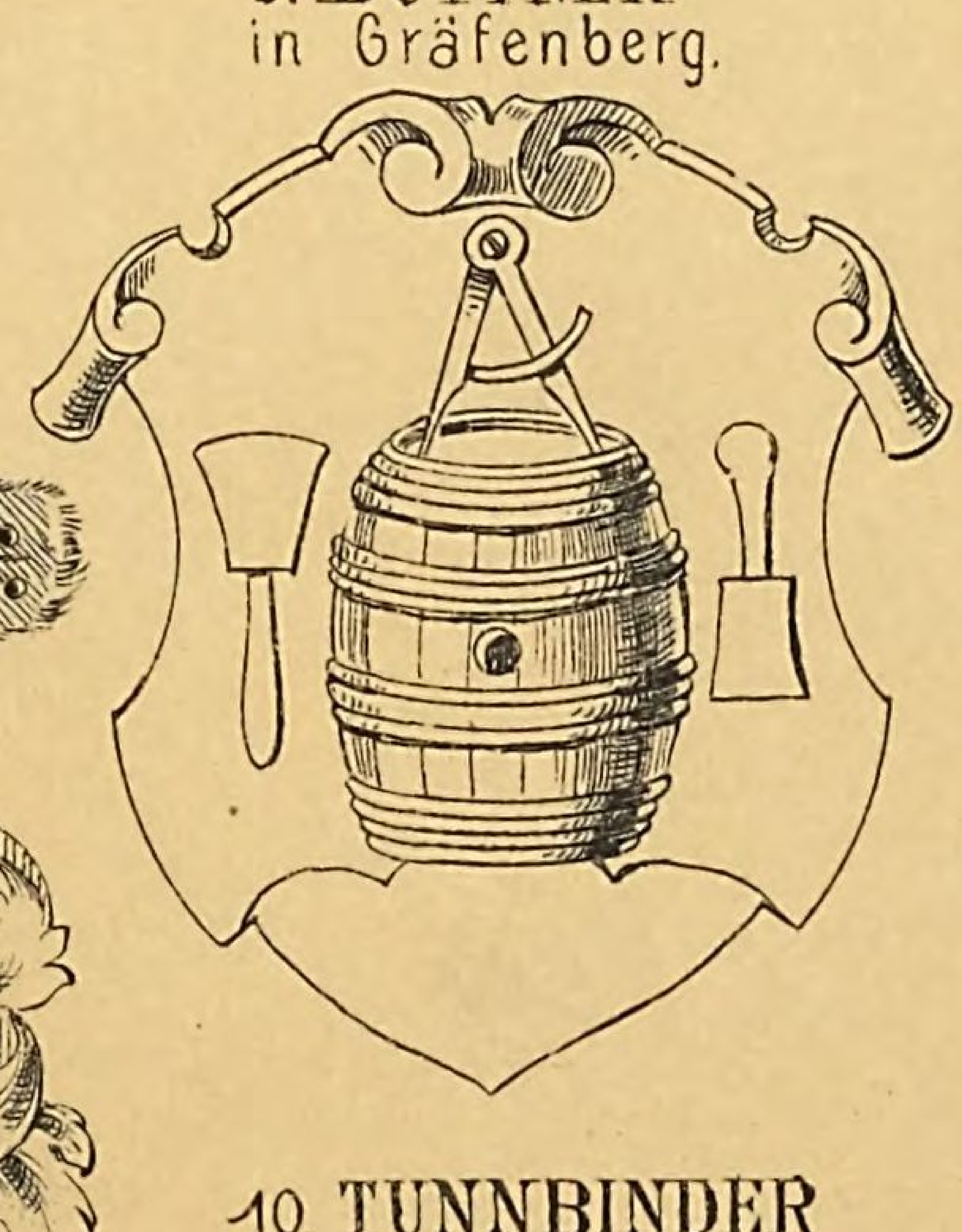
6. BÖTTCHER
in Hamburg.



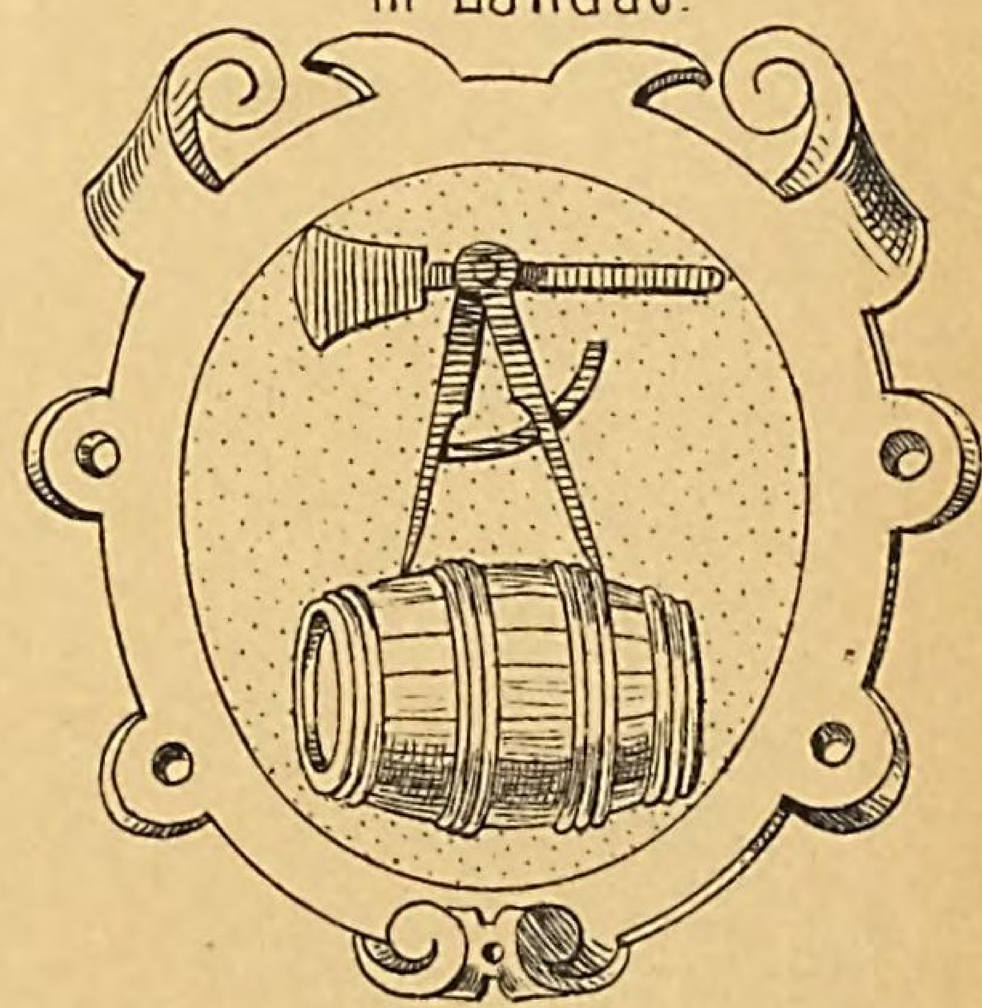
7. BÖTTCHER u. KIEMER
in Hamburg.



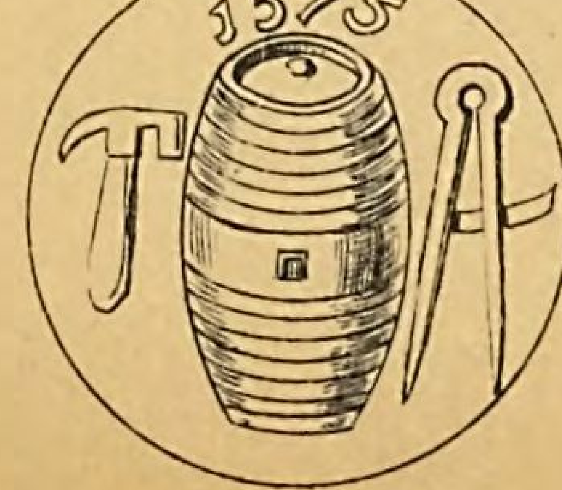
8. BÜTTNER
in Gräfenberg.



9. KÜFERZUNFT
in Landau.



10. TUNNBINDER
in Stockholm.

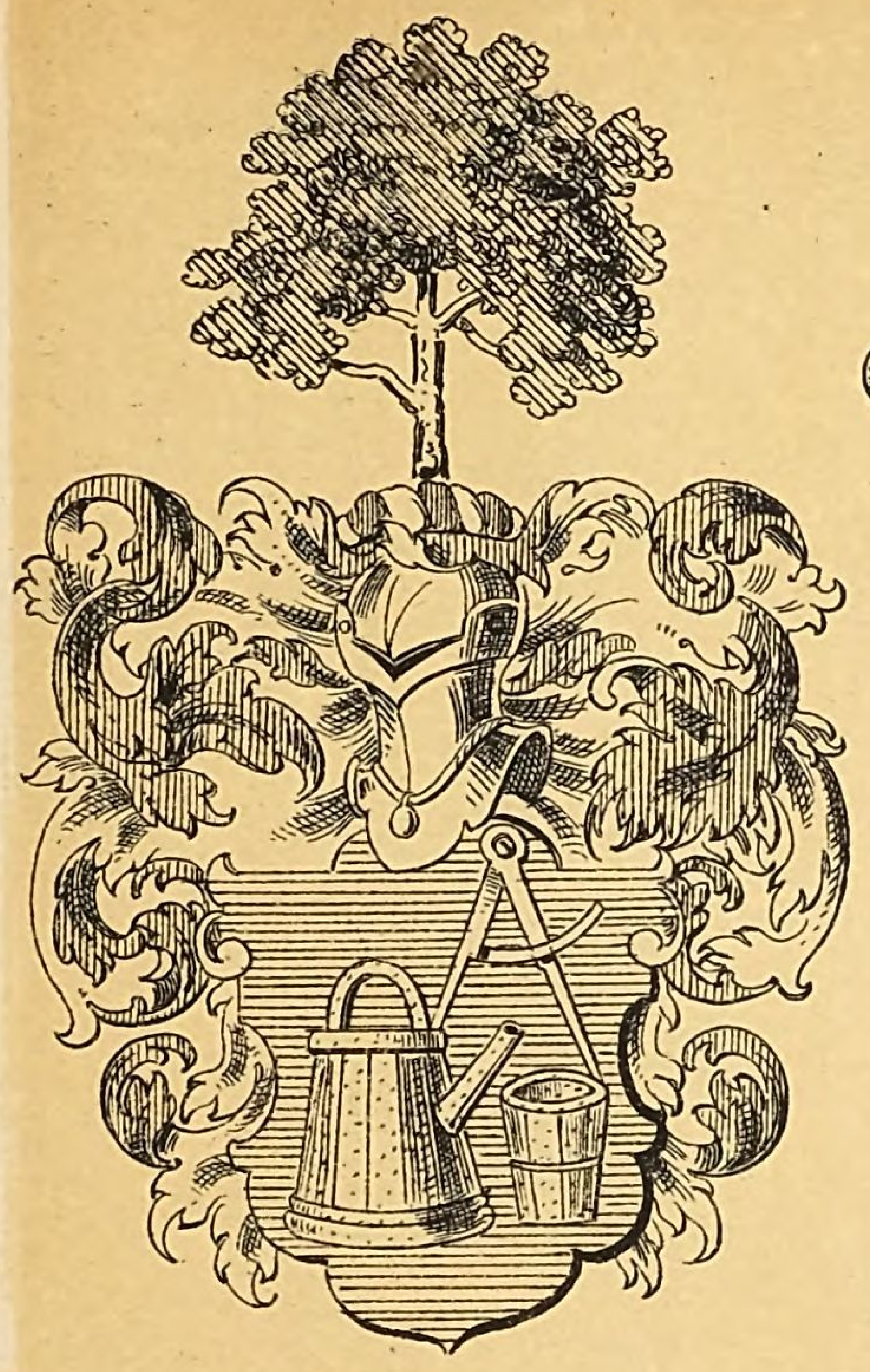


11. BÖTTCHER
in Johanngeorgenstadt 1660.

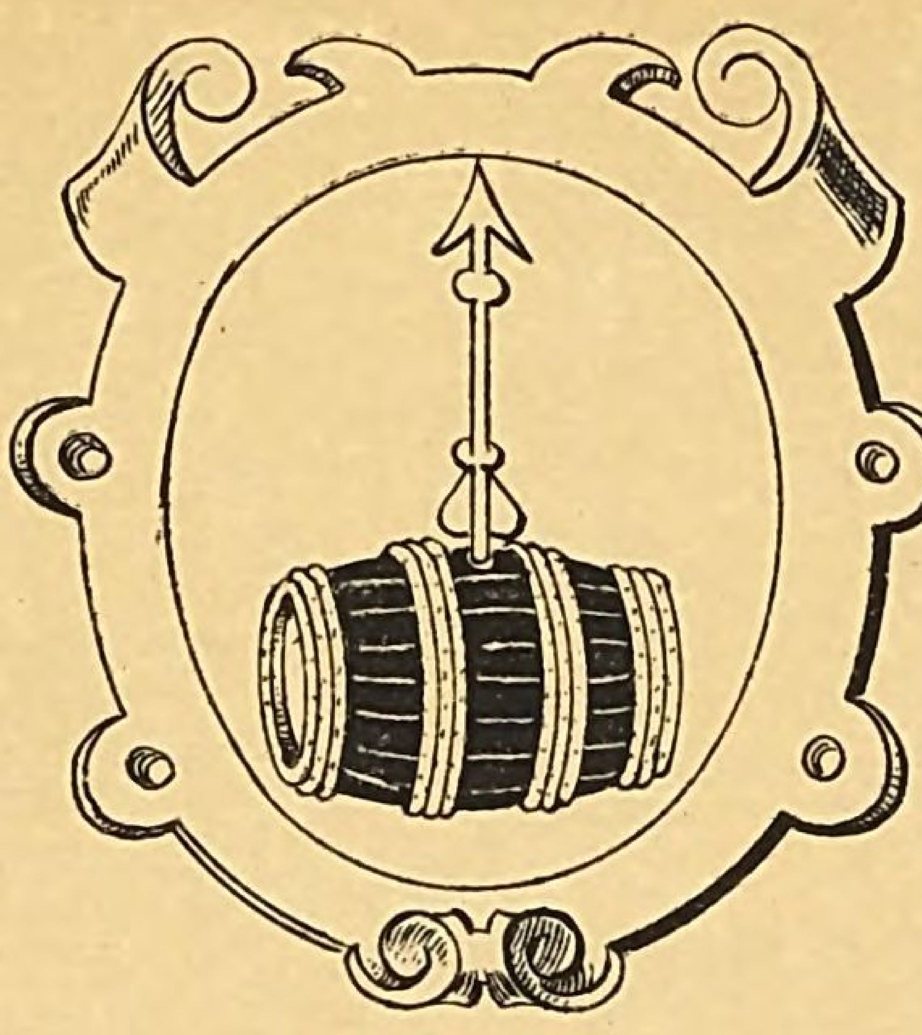


BERUFSWAPPEN.

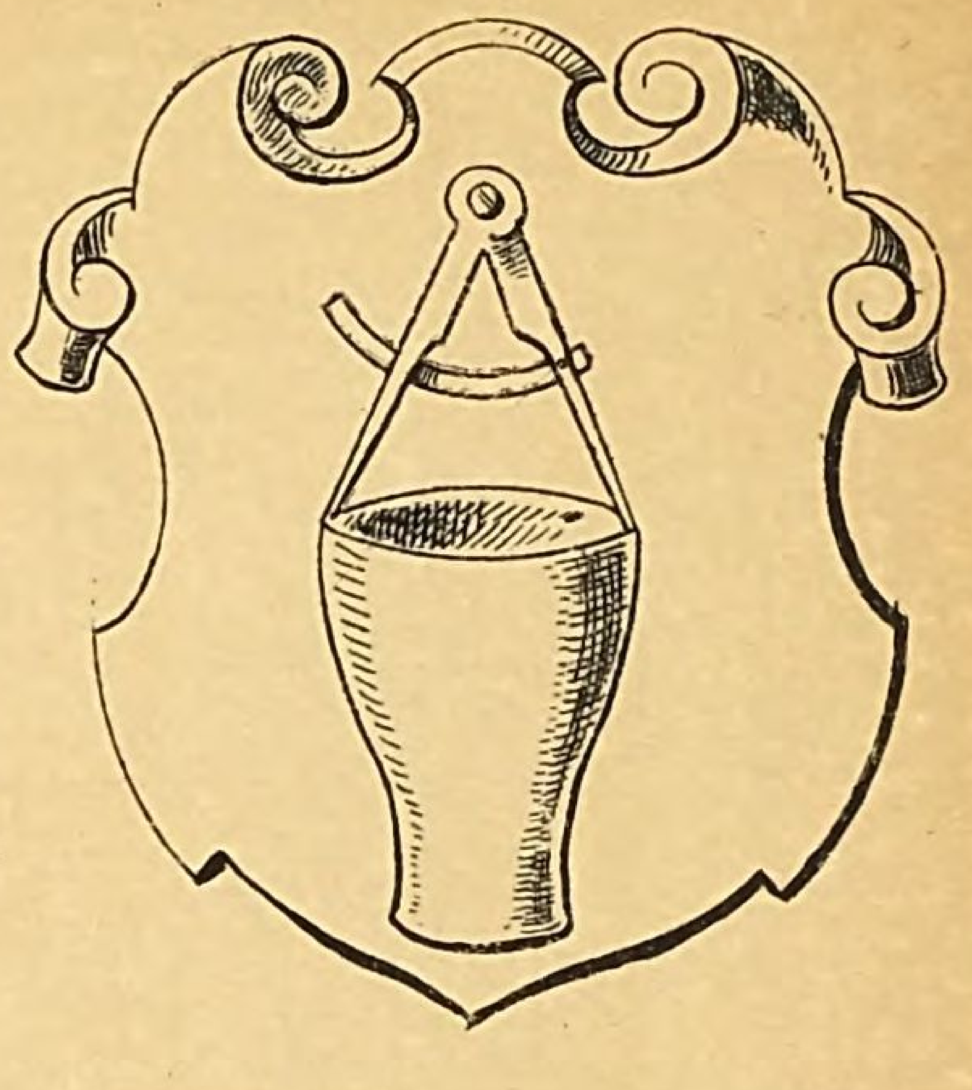
1. KLEINBINDER
in Hamburg.



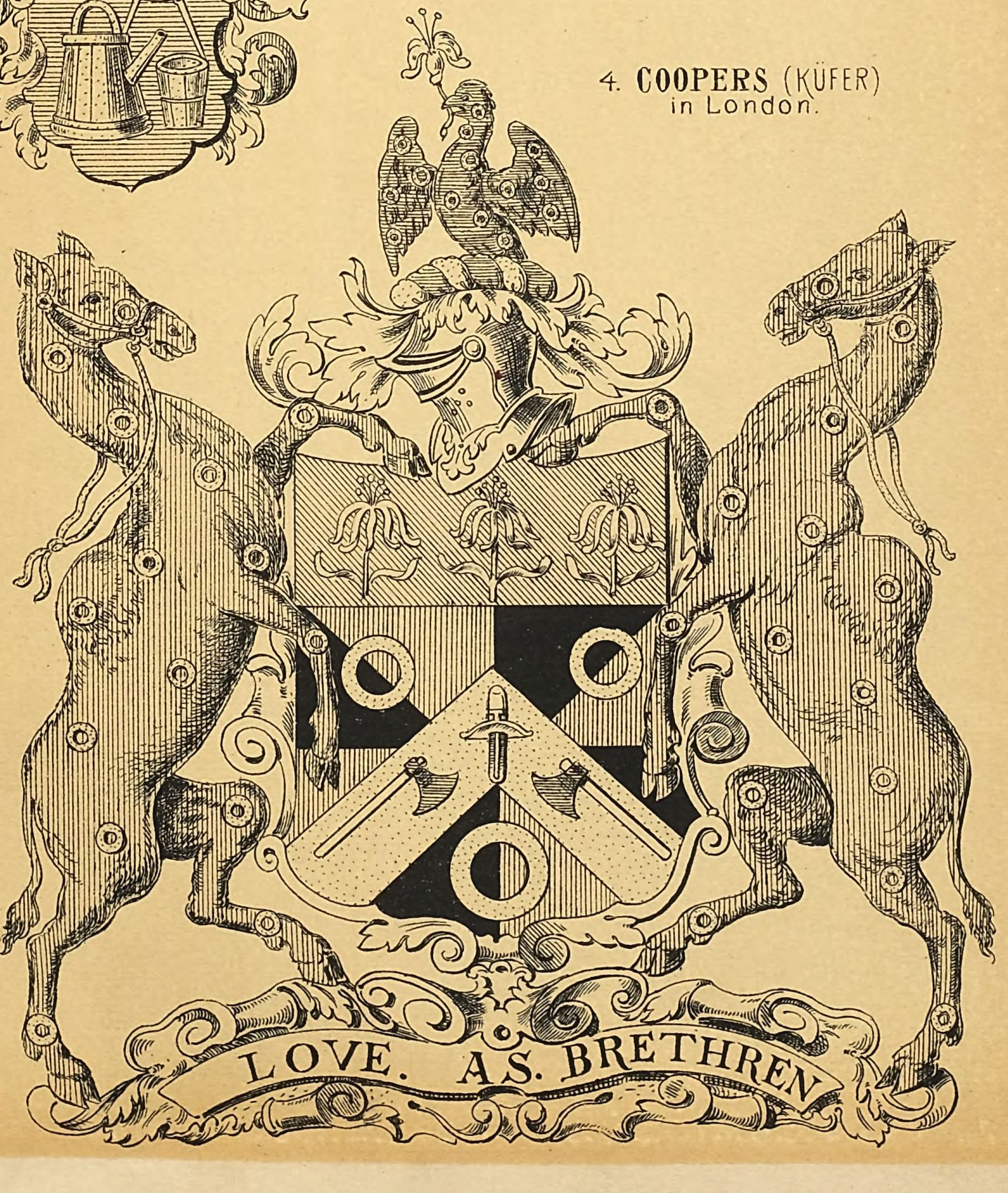
2. KÜFER
in Strassburg.



3. EIMERMACHER
in Danzig.

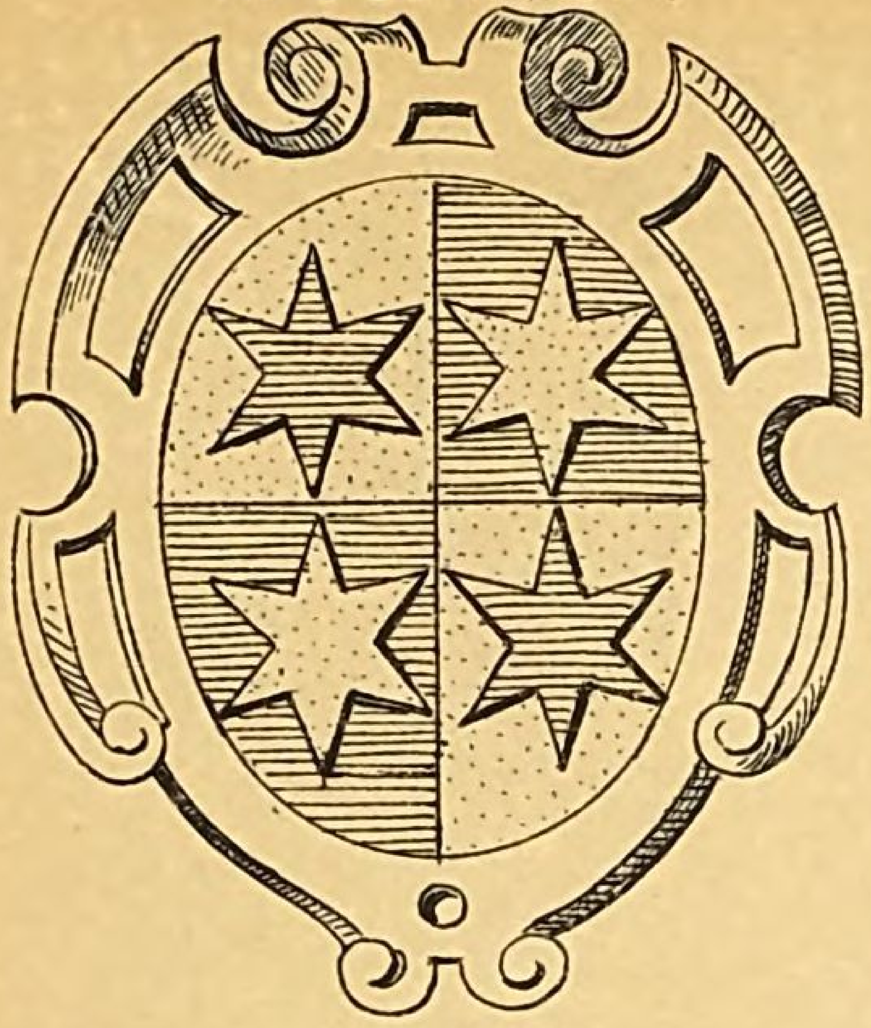


4. COOPERS (KÜFER)
in London.

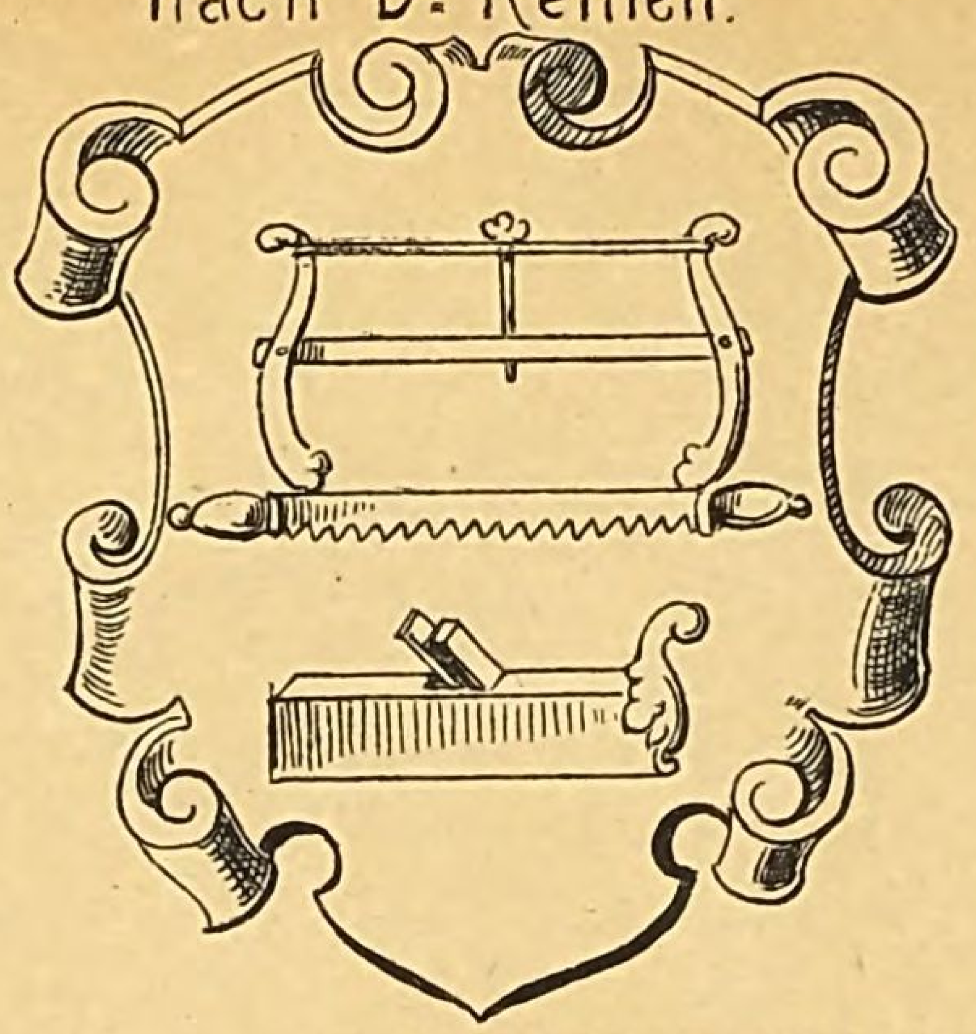


BERUFSWAPPEN.

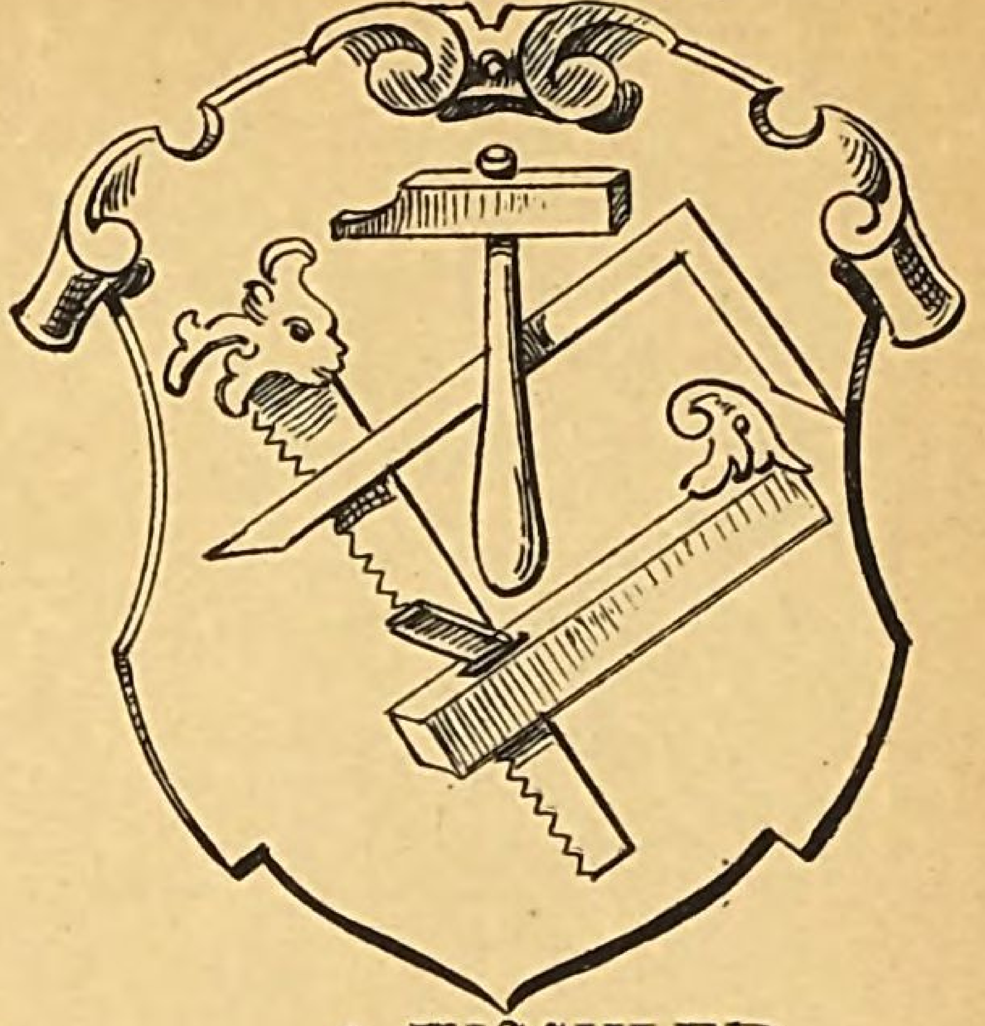
1. KÜFER
in Obernheim.



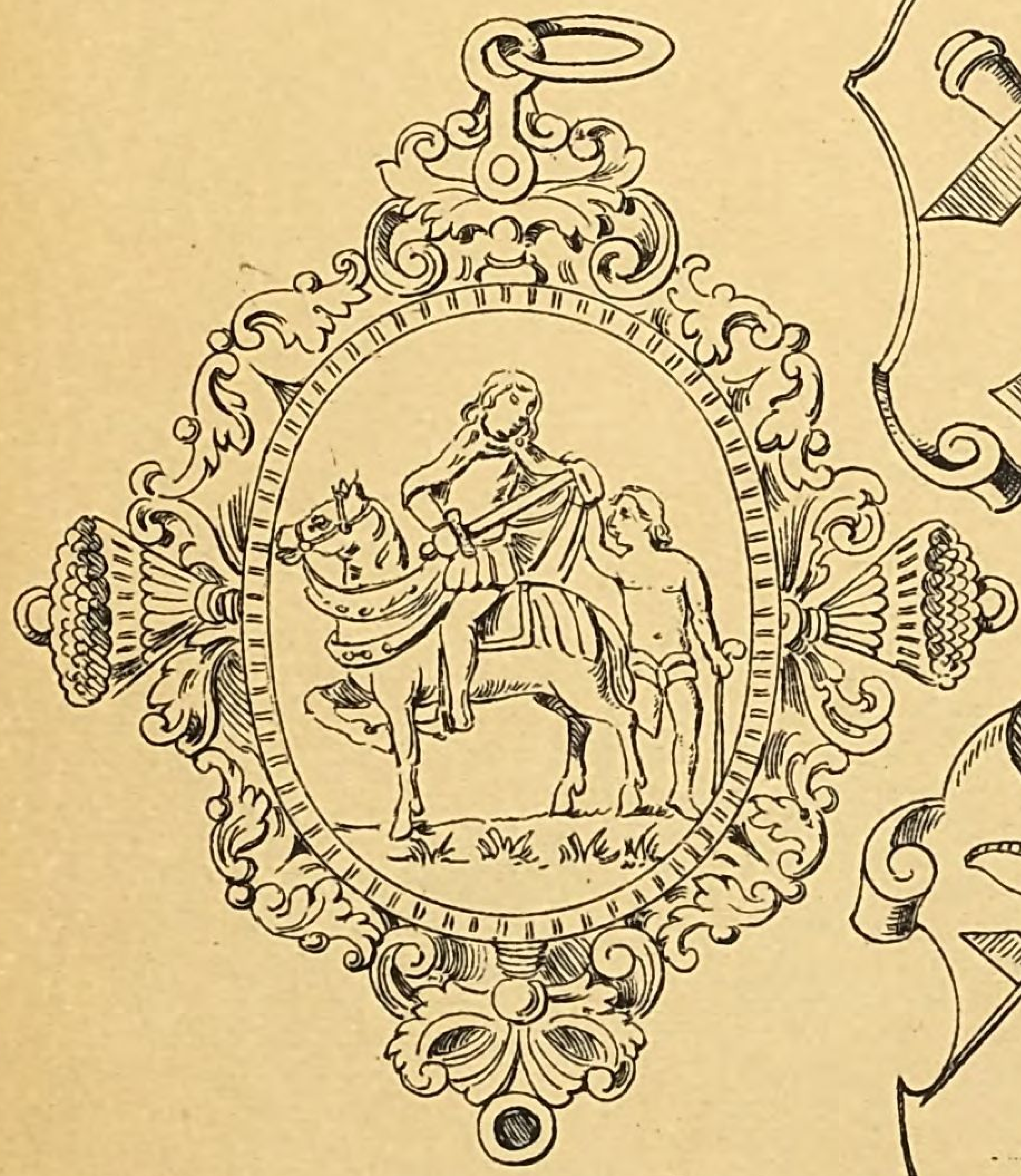
2. TISCHLER
nach Dr. Rehlen.



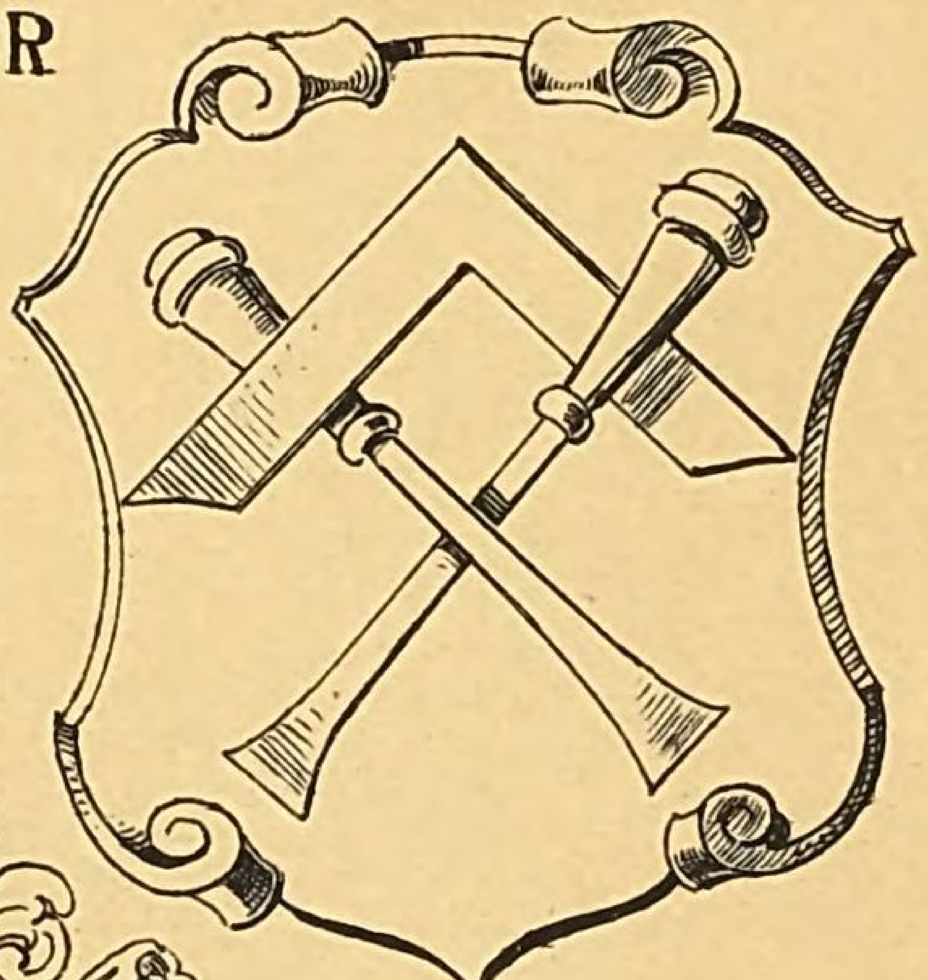
3. MÖBEL-JNDUSTRIE,
1892.



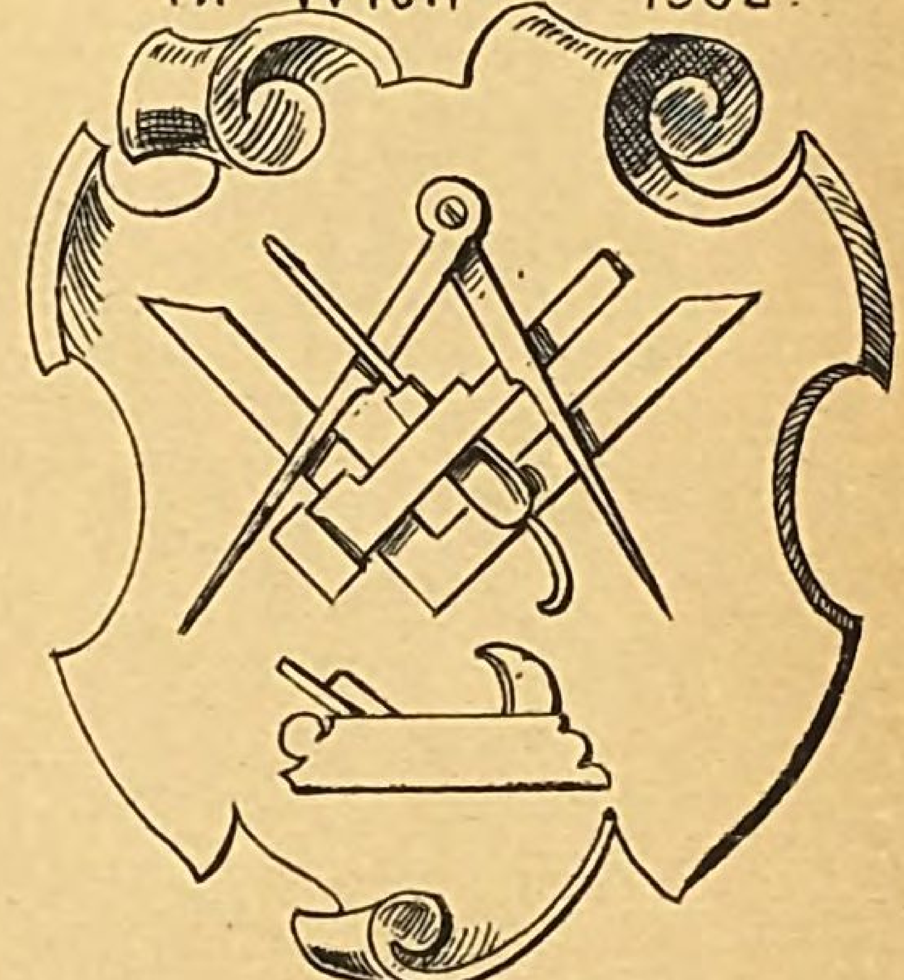
4. ZUNFTSCHILD der BÖTTCHER
in Gent.



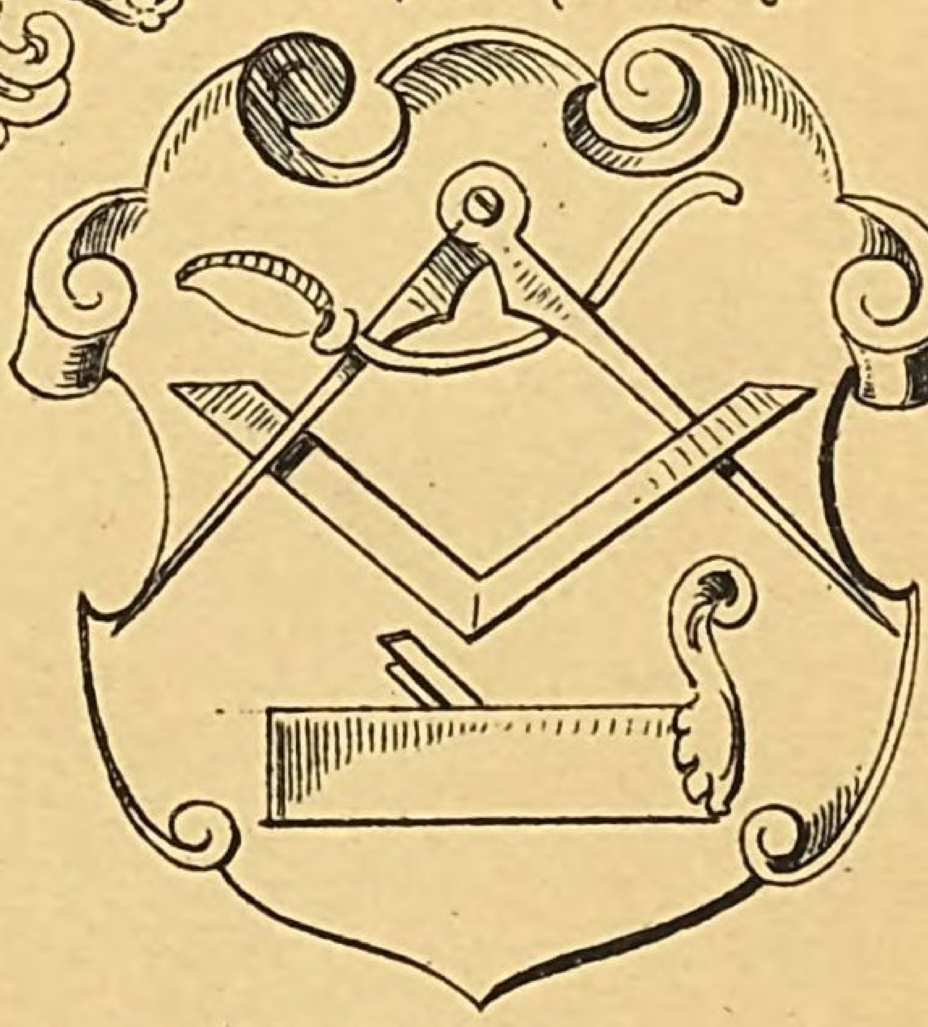
5. CUNTORMACHER.



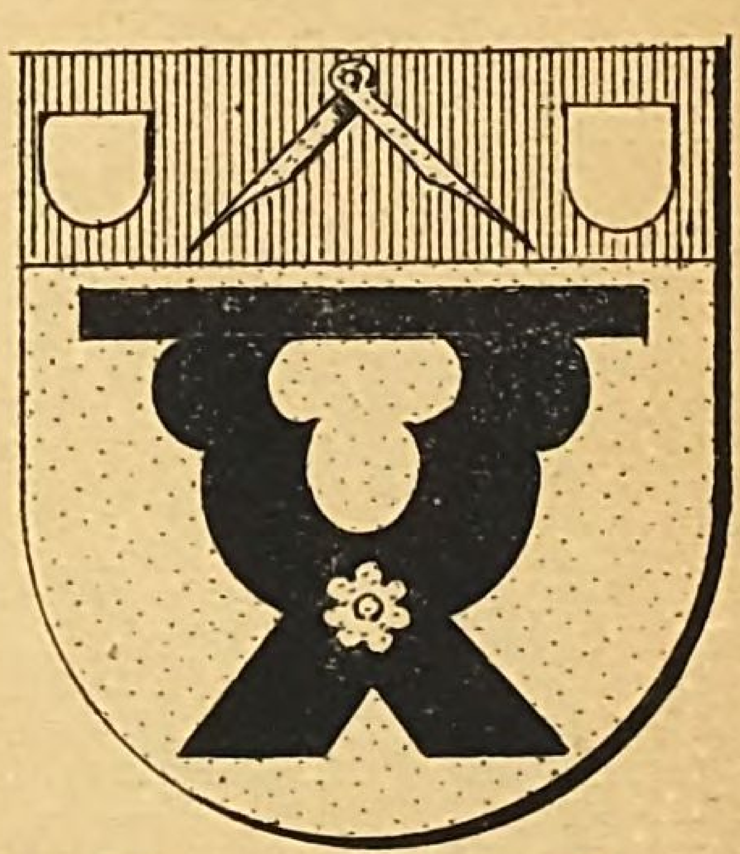
6. TISCHLER
in Wien 1582.



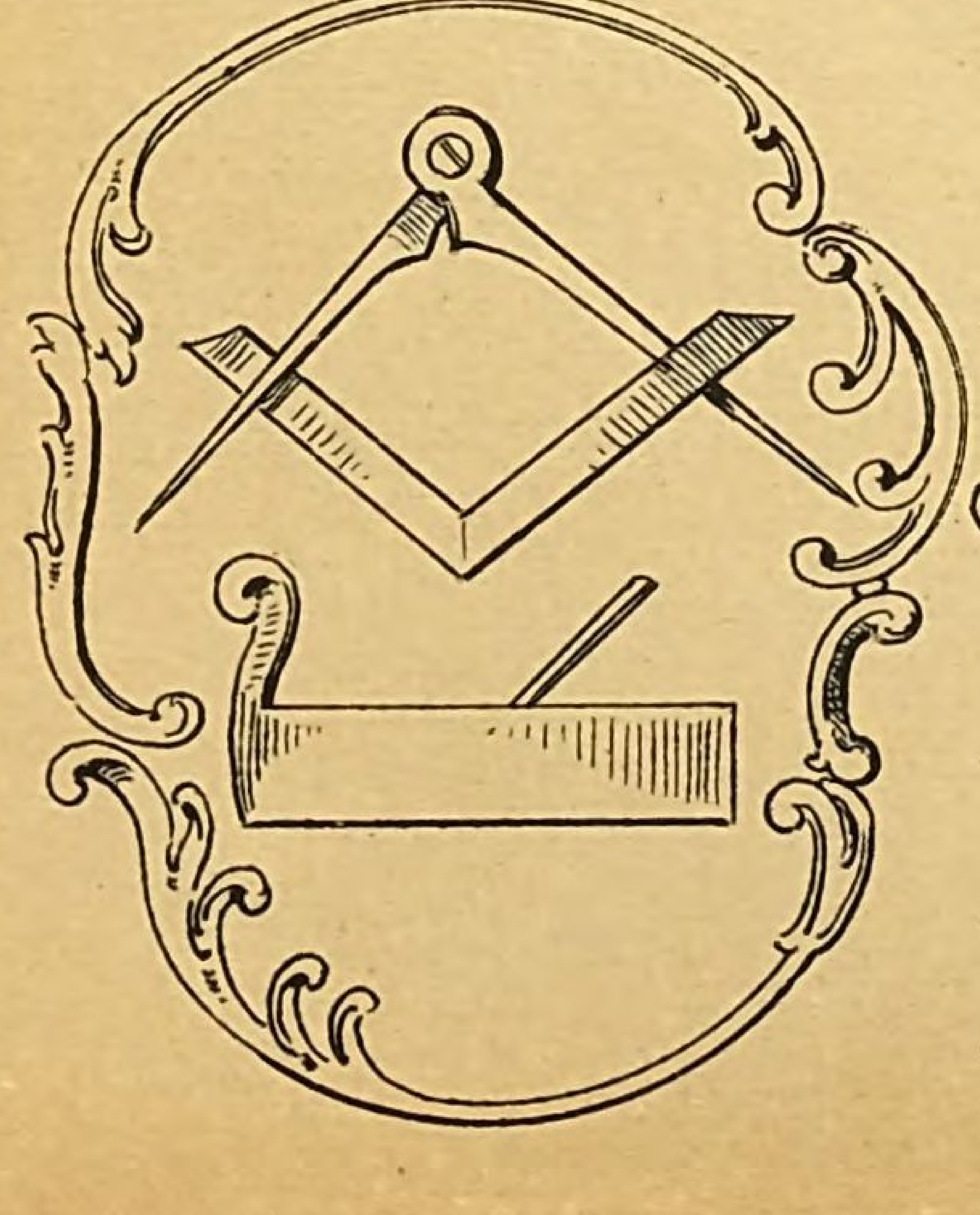
7. SCHREINER
in Frankenberg.



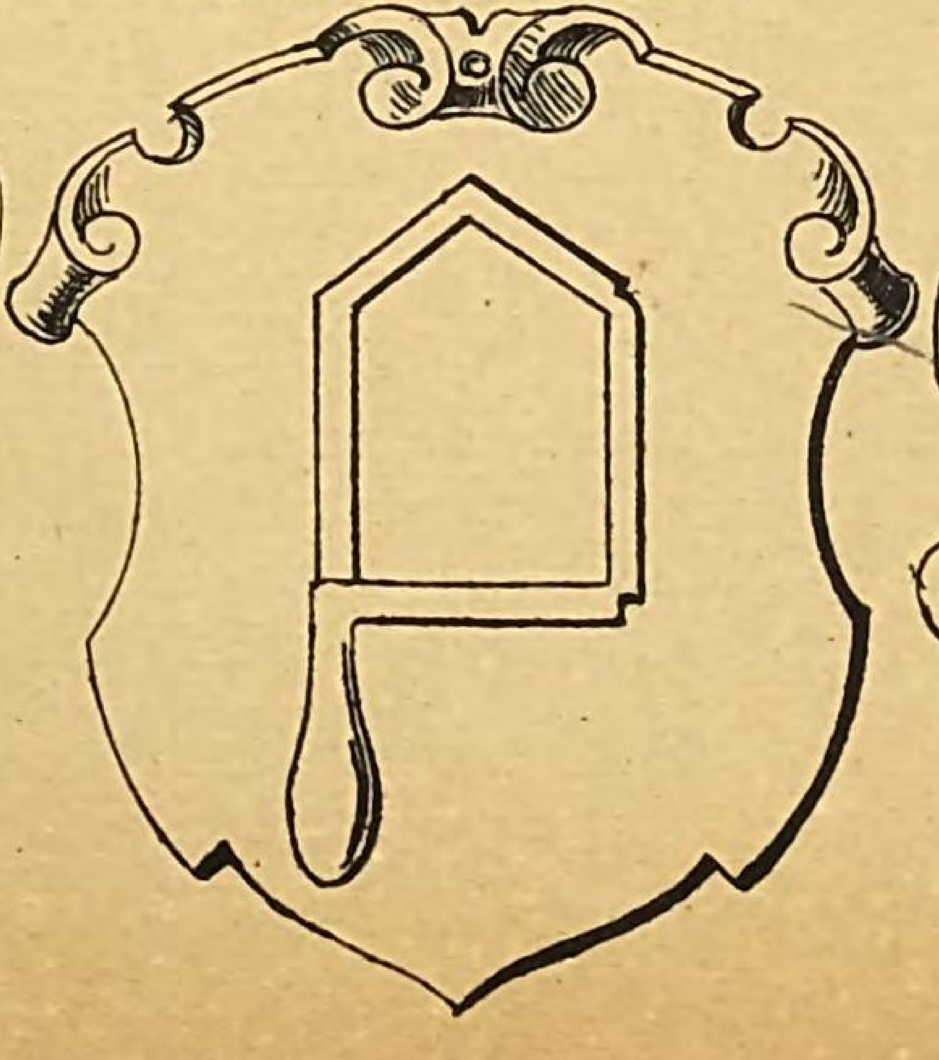
8. KUNSTTISCHLER.



DISCHER-AMT
in Goettingen 1742.



10. SCHREINER
in Wettenhausen.

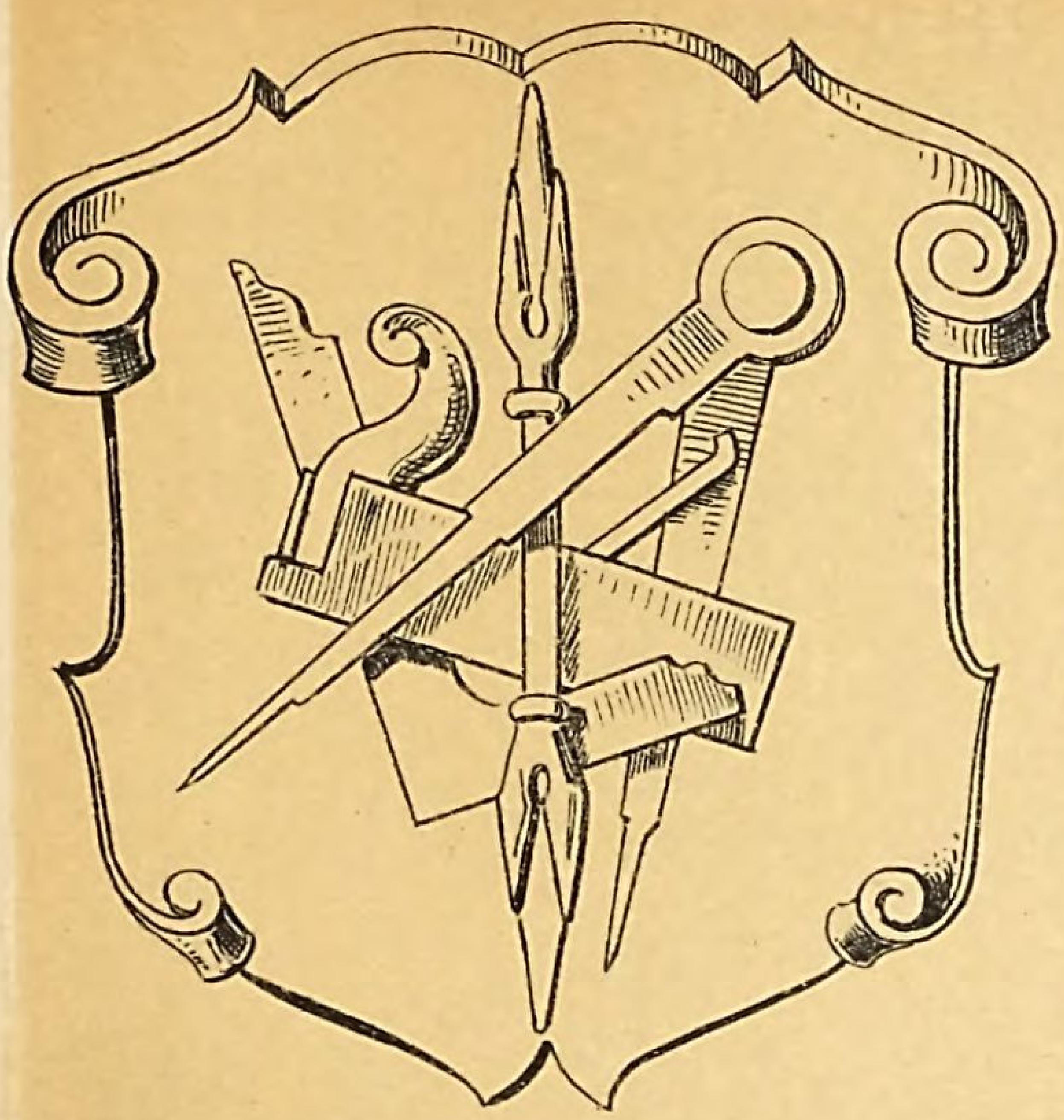


11. AMT der TISCHLER
in Hamburg.

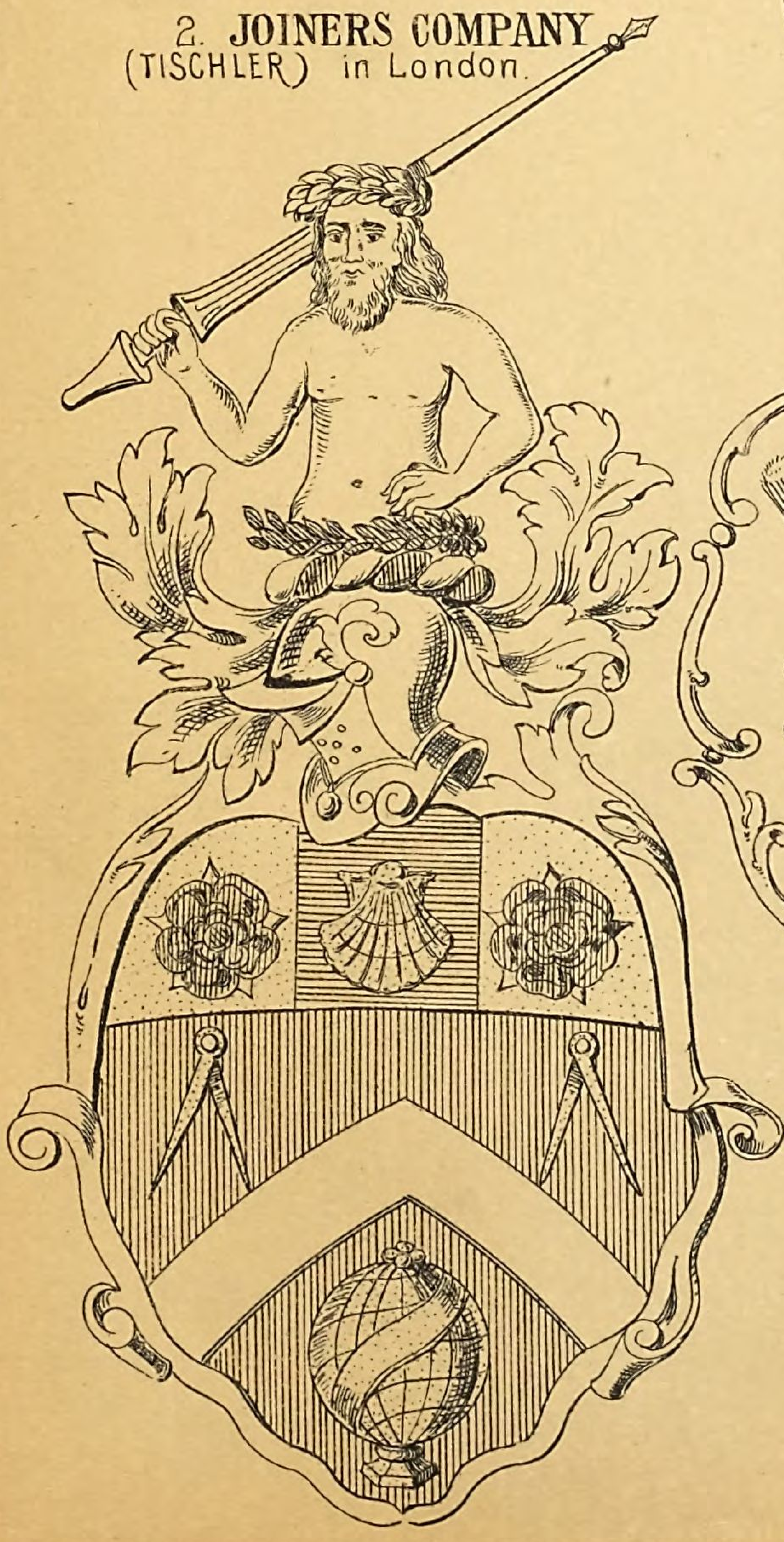


BERUFSWAPPEN.

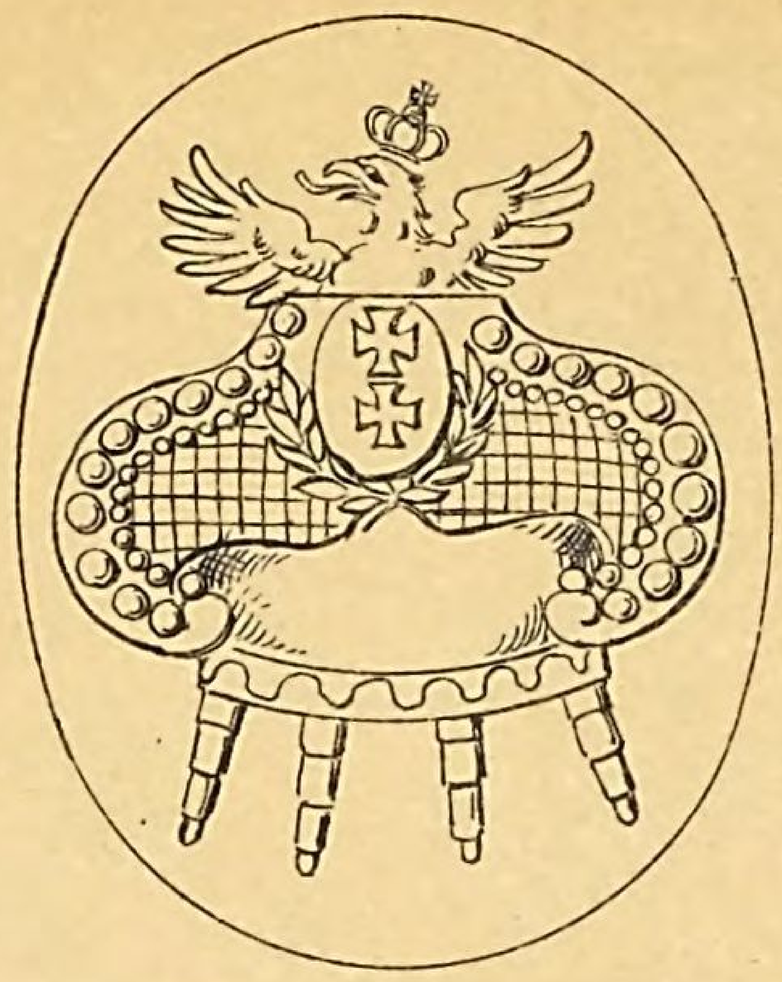
1. TISCHLEREI.



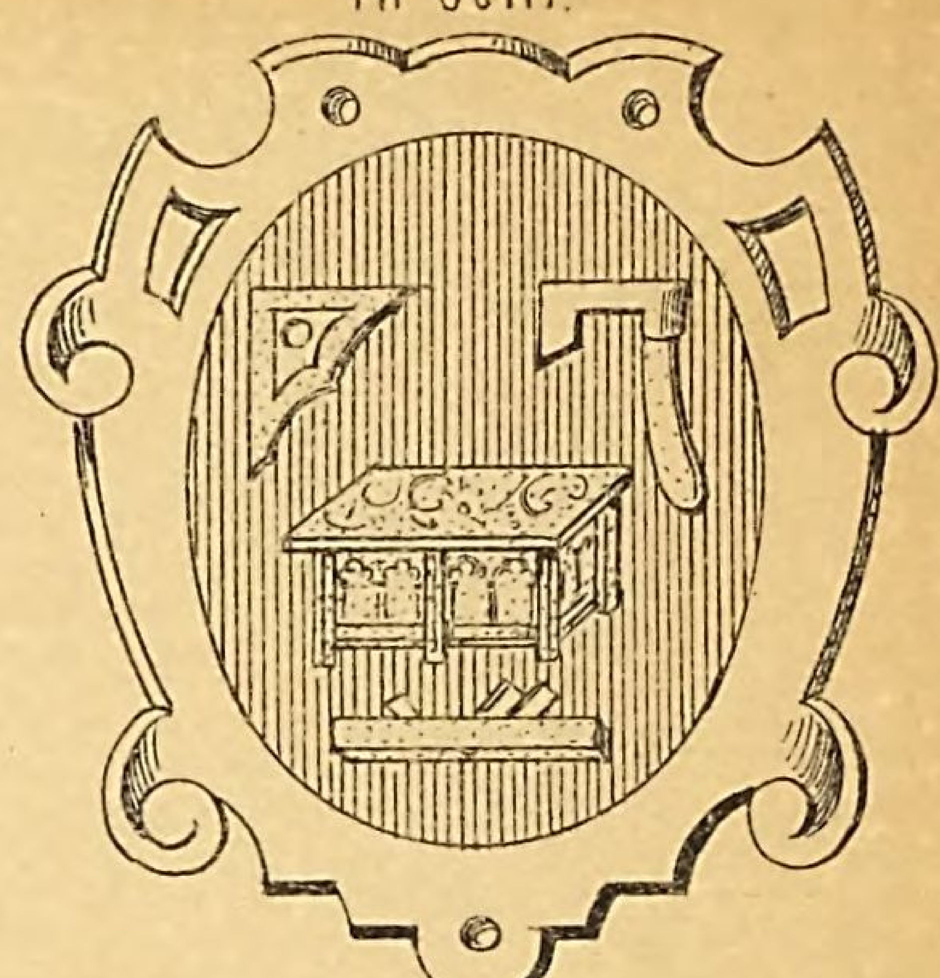
2. JOINERS COMPANY
(TISCHLER) in London.



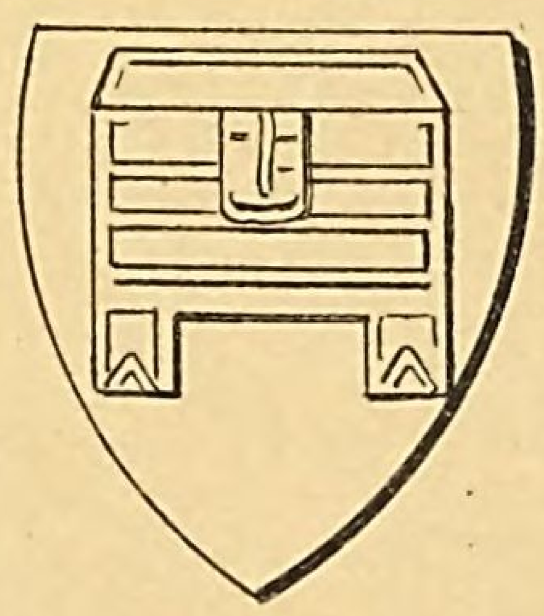
3. STUHLMACHER
in Danzig.



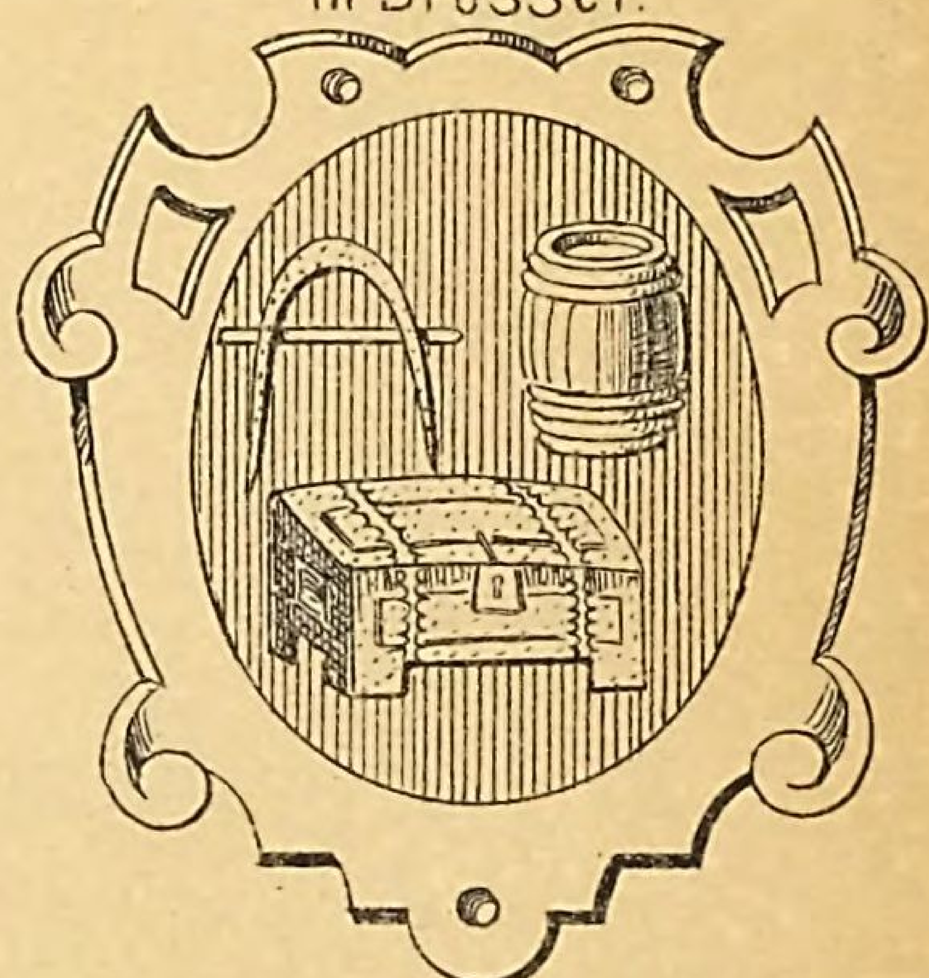
4. SCHREINMACHER
in Gent.



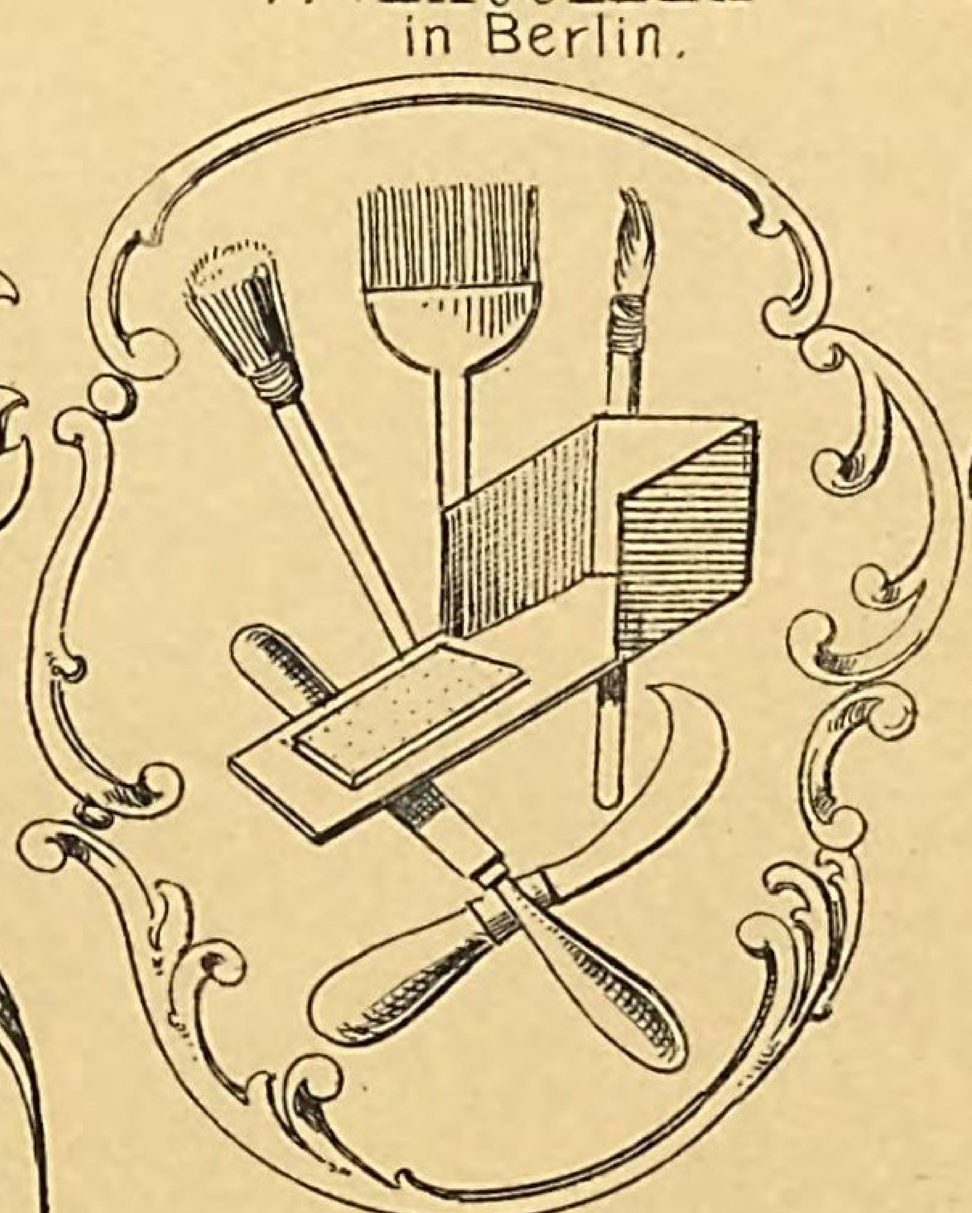
5. SCHREINER
in Brügge.



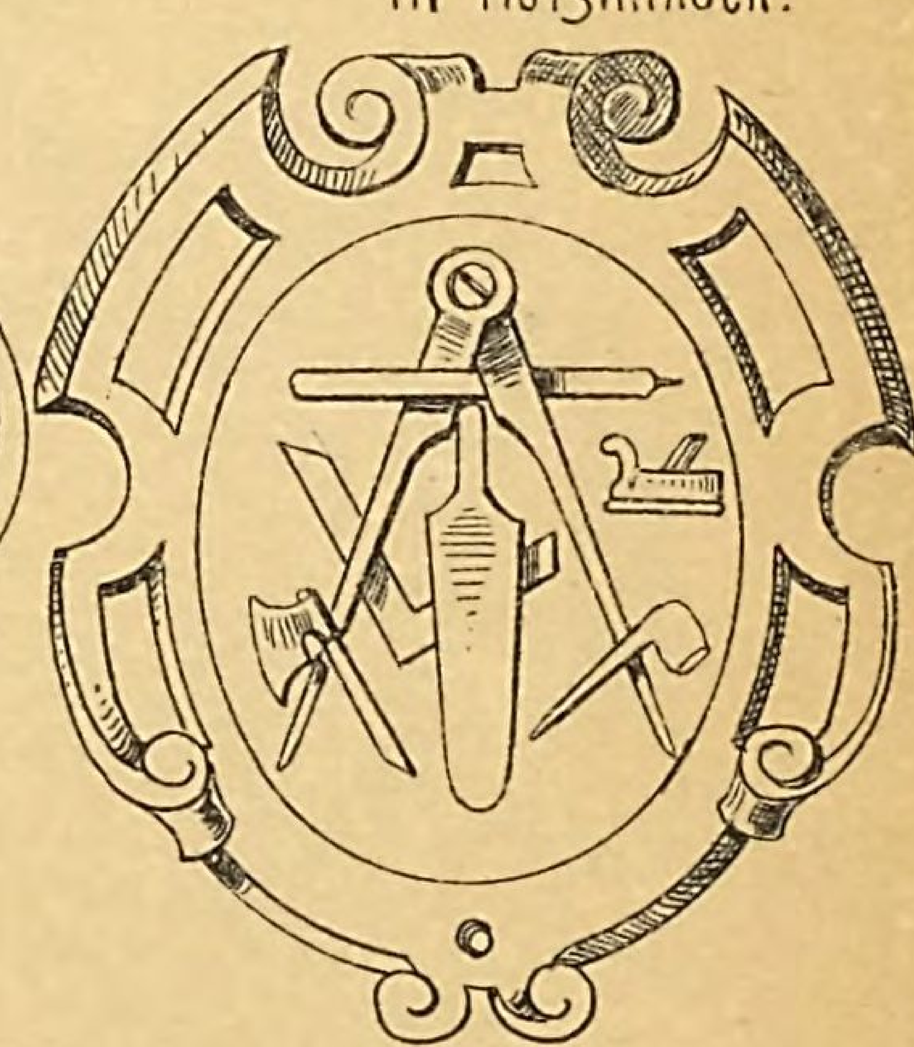
6. SCHREINMACHER u. KÜFER
in Brüssel.



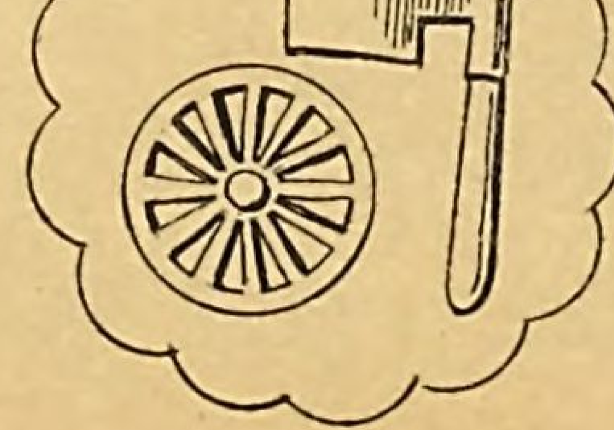
7. VERGOLDER
in Berlin.



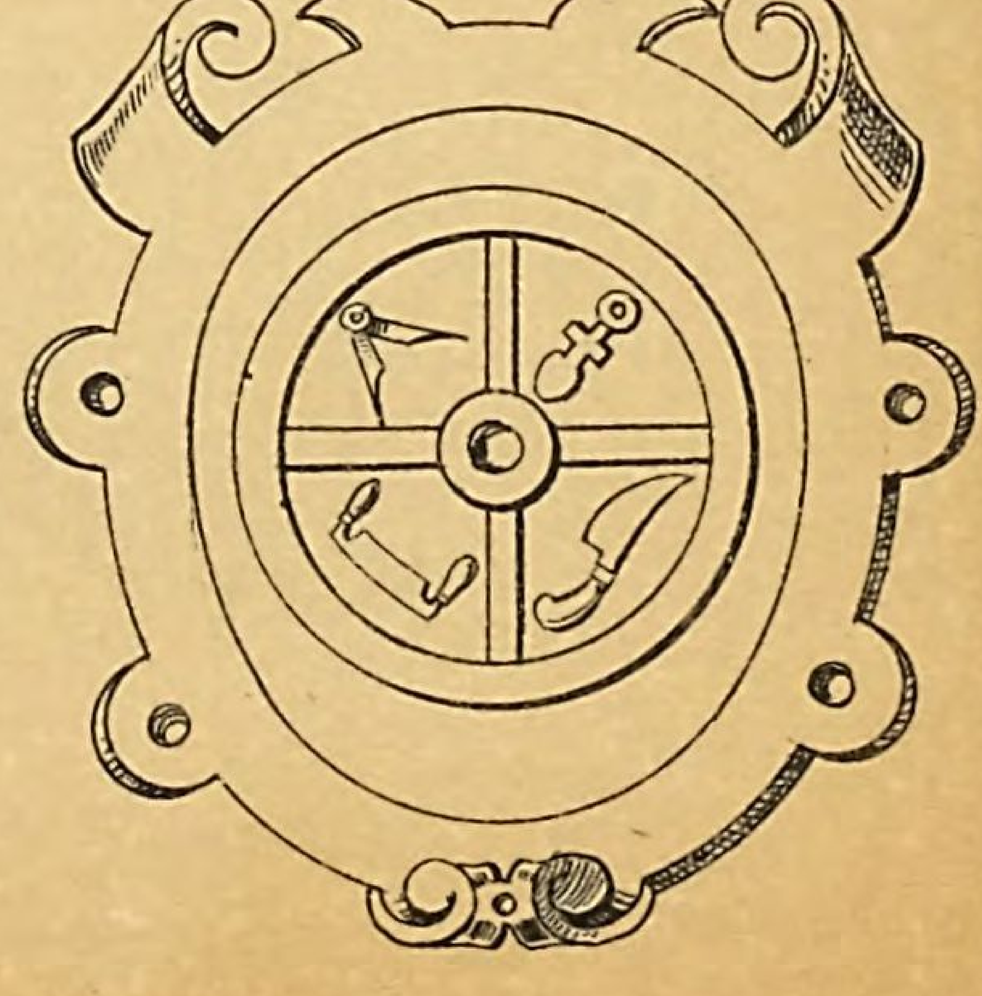
8. RADE u. STELLMACHER
in Holzminden.



9. WAGNER
in Brügge.

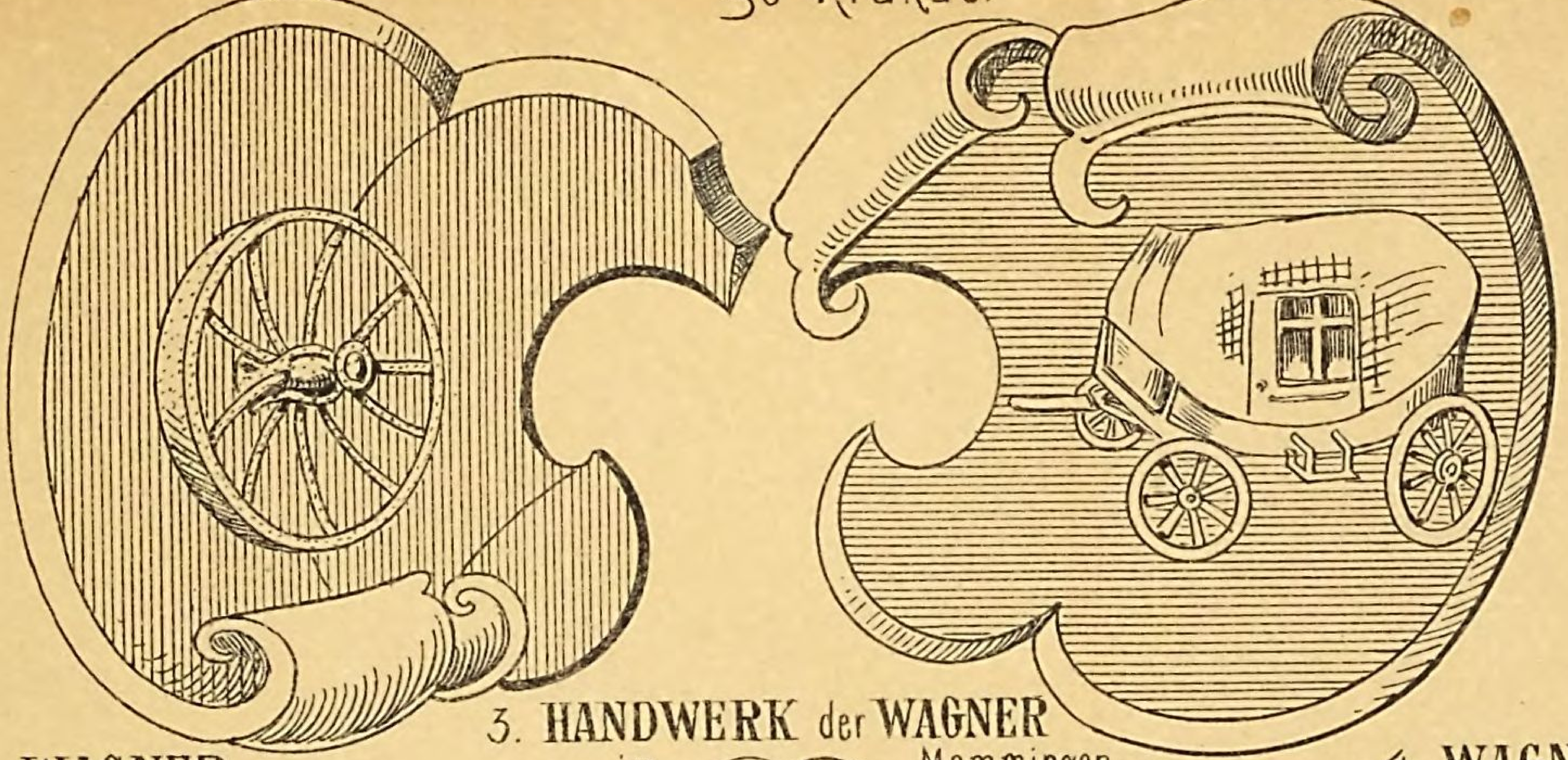


10. RADEMACHER
in Gandersheim.

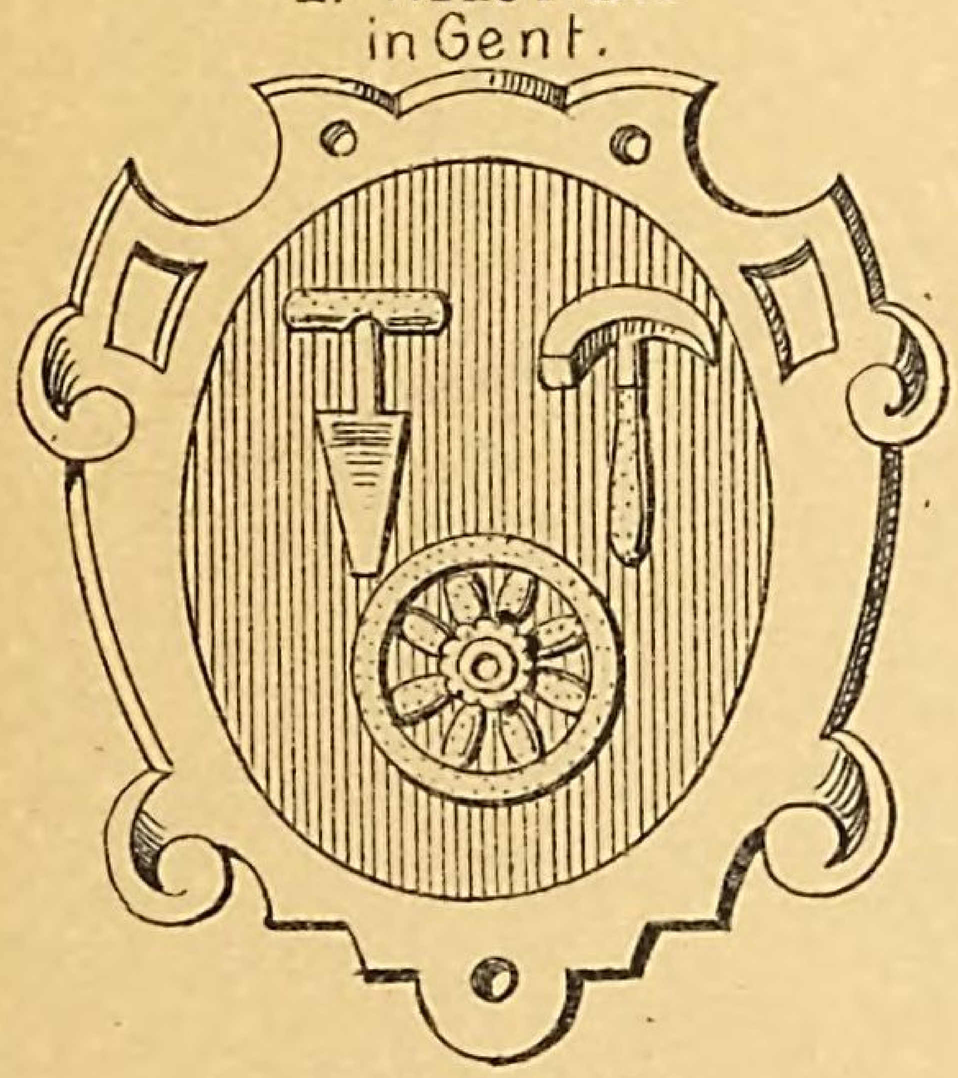


BERUFSWAPPEN.

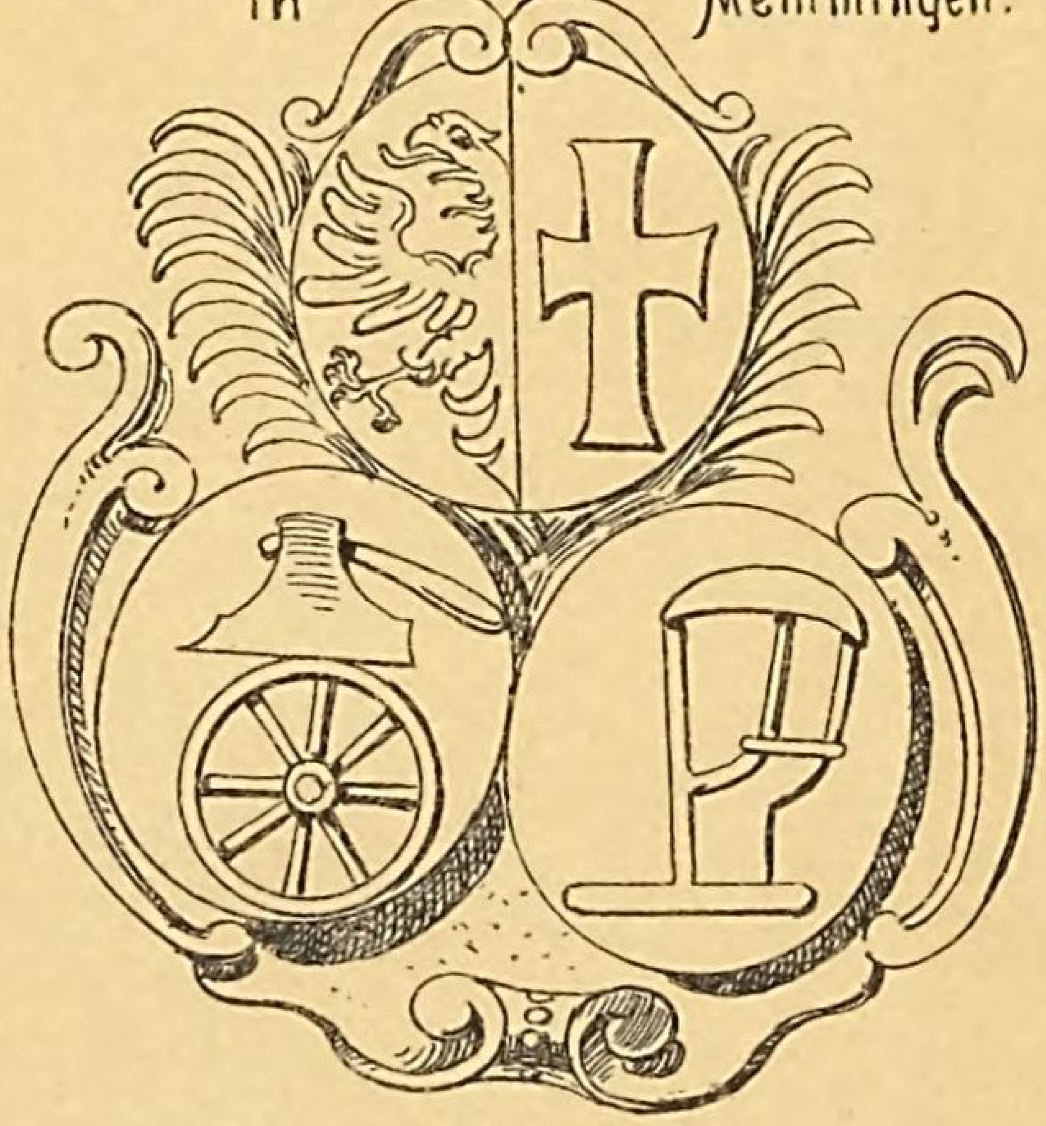
1. RADMACHER u. WAGNER
zu Krakau.



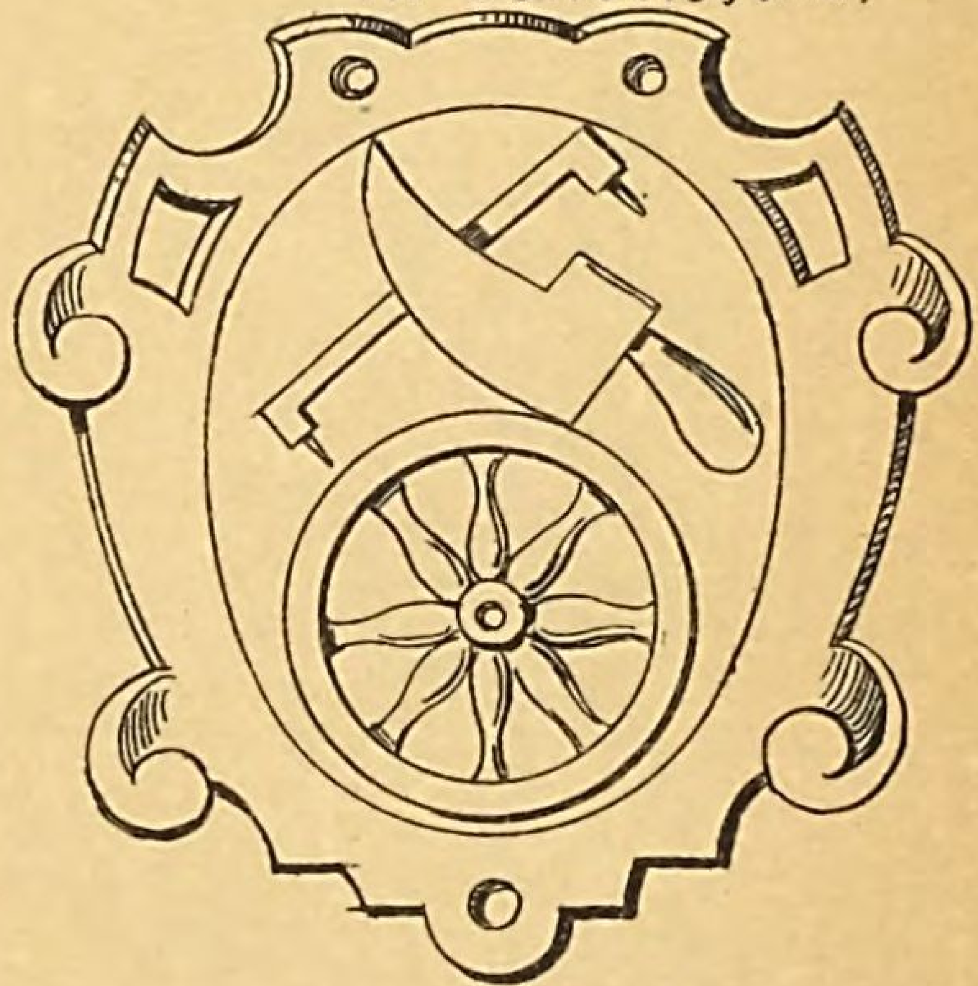
2. WAGNER
in Gent.



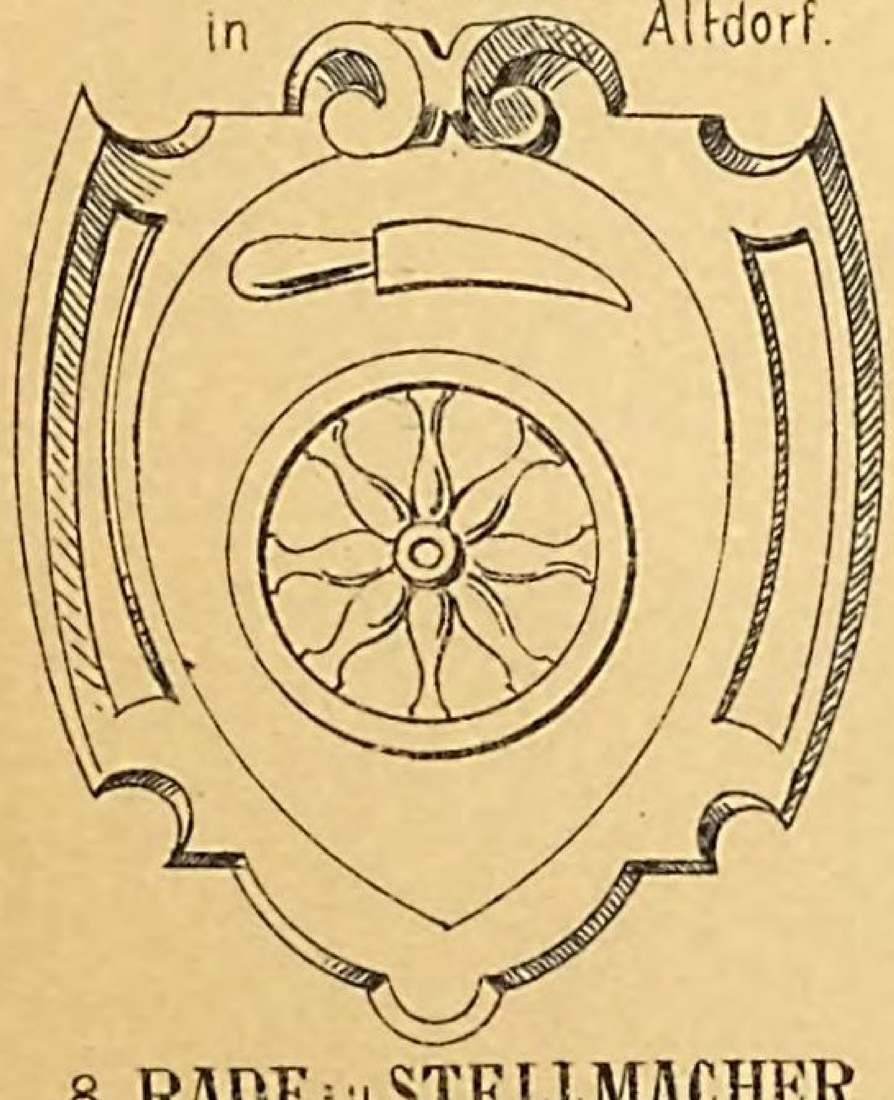
3. HANDWERK der WAGNER
in Memmingen.



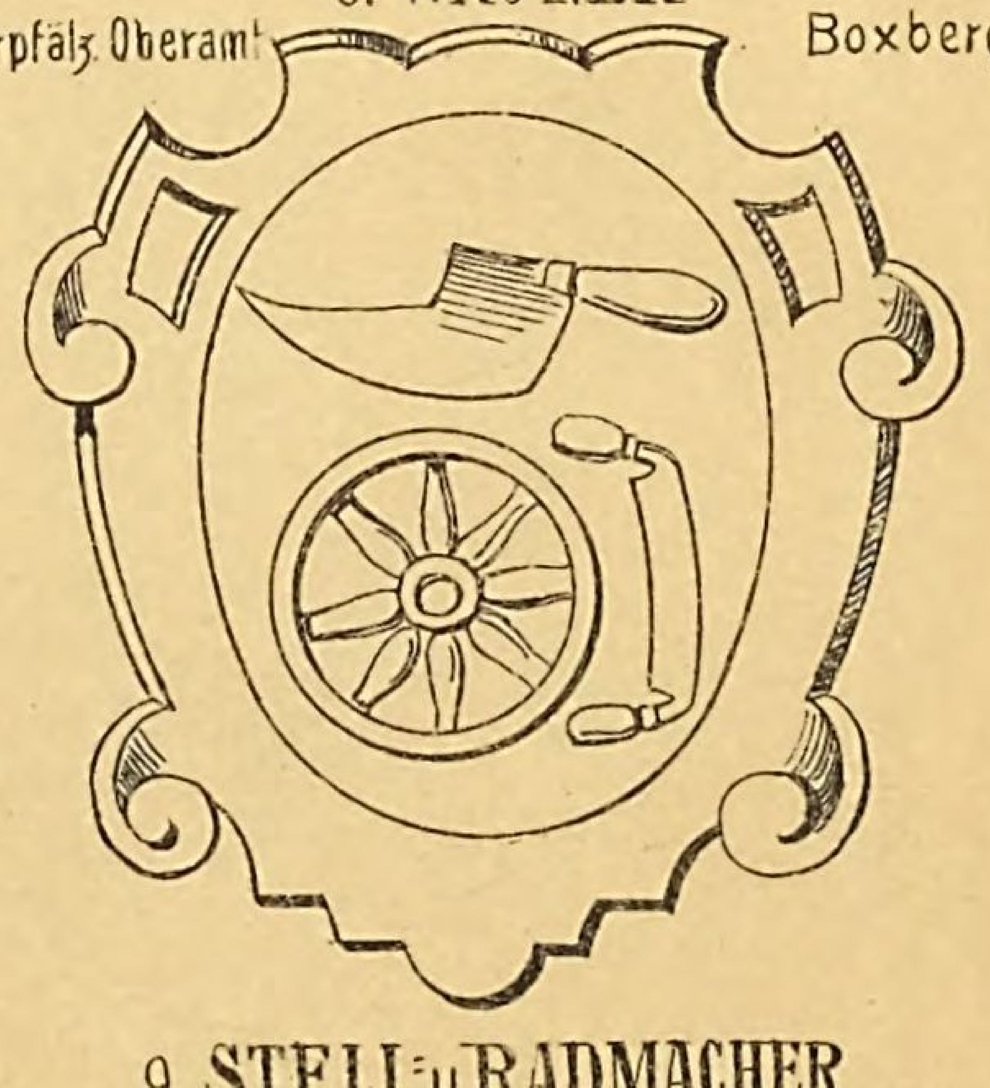
4. WAGNER
in Gundelsheim.



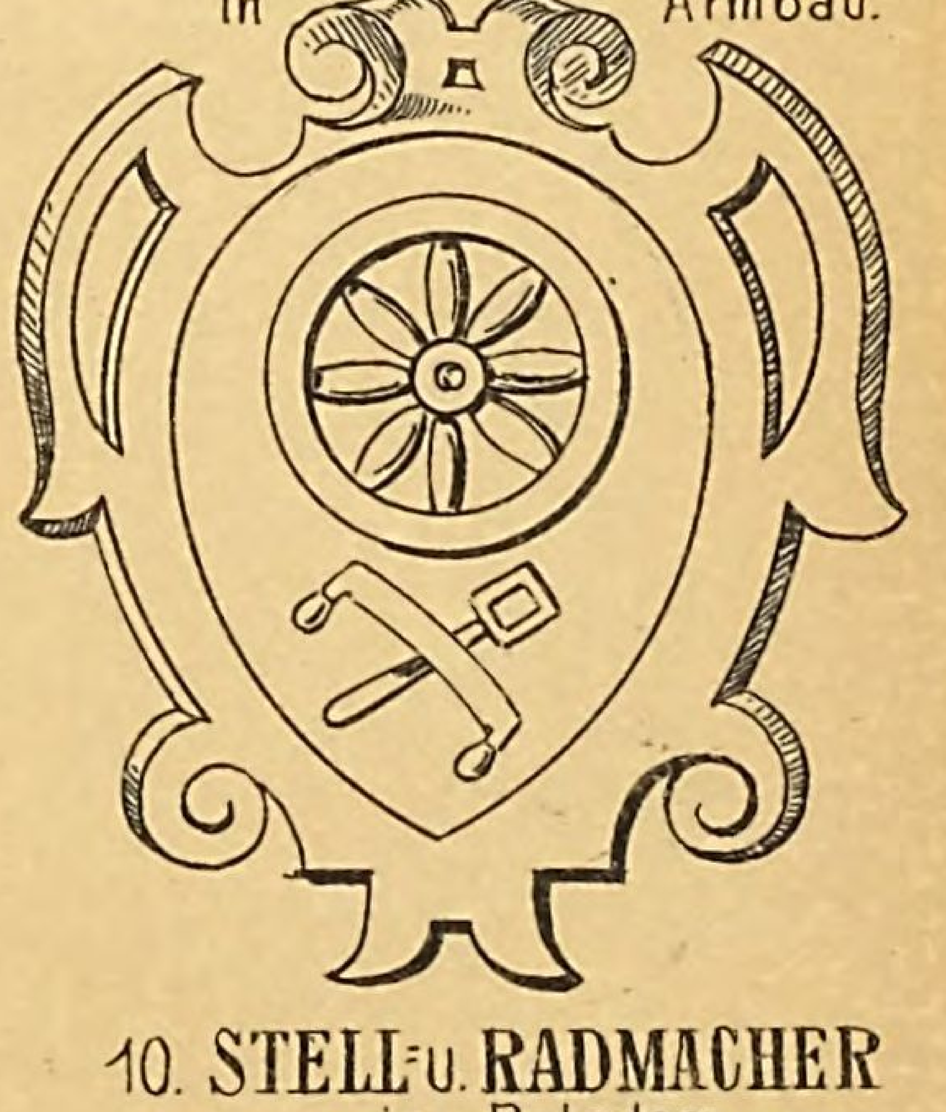
5. WAGNER
in Altdorf.



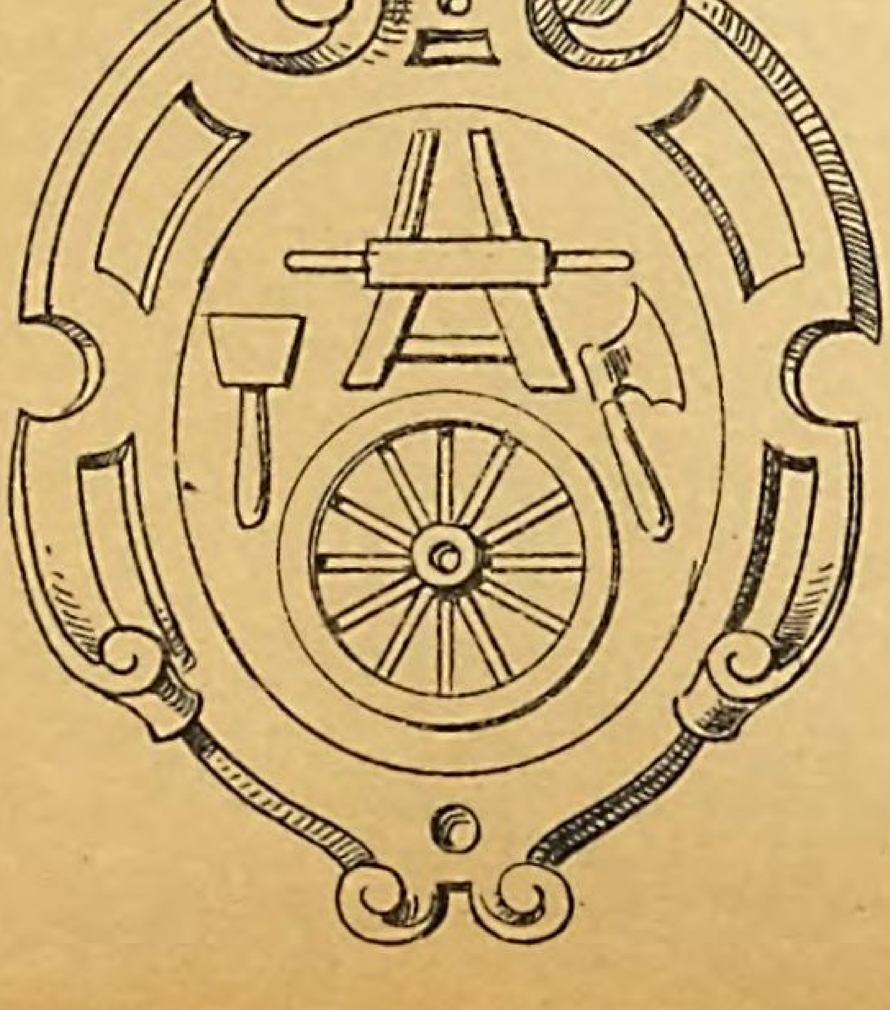
6. WAGNER
i. Kurpfälz. Oberamt Boxberg.



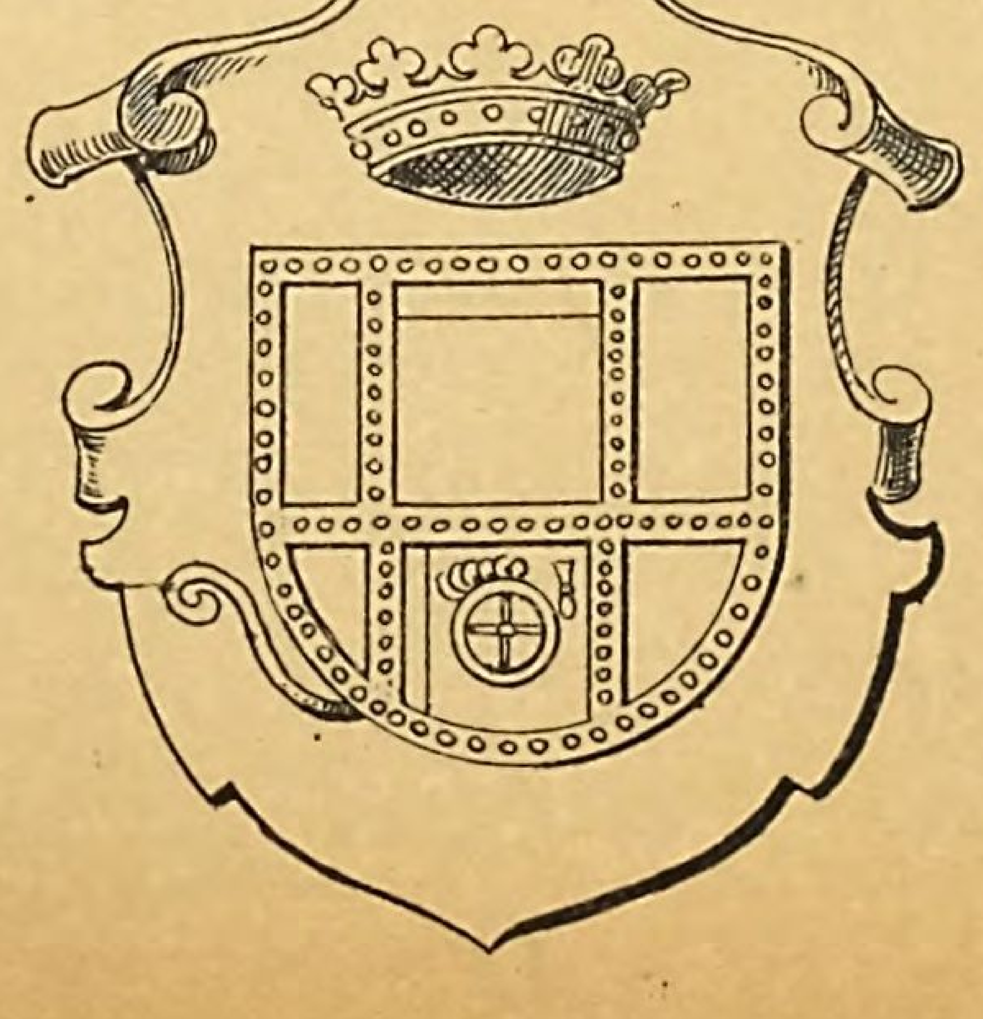
7. WAGNER
in Armbau.



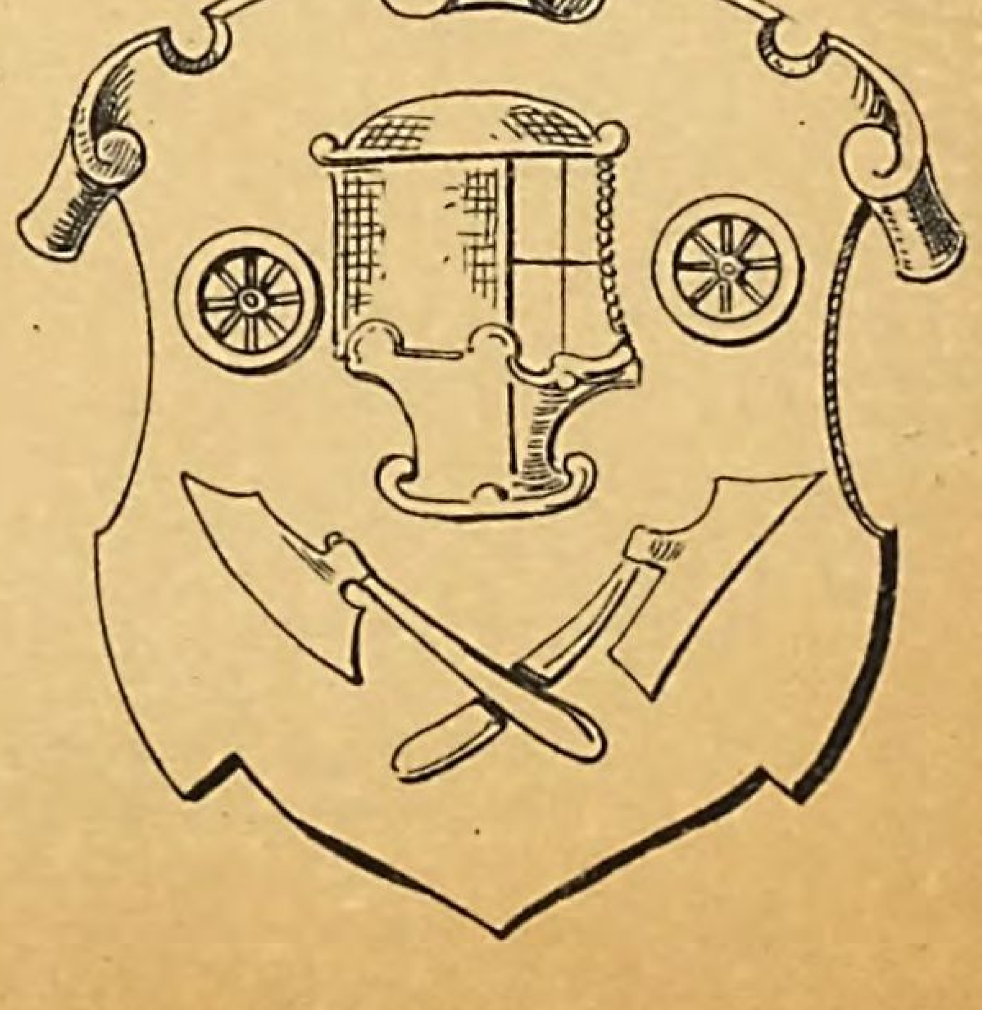
8. RADE- u. STELLMACHER
in Braunschweig.



9. STELL- u. RADMACHER
in Bartschin.

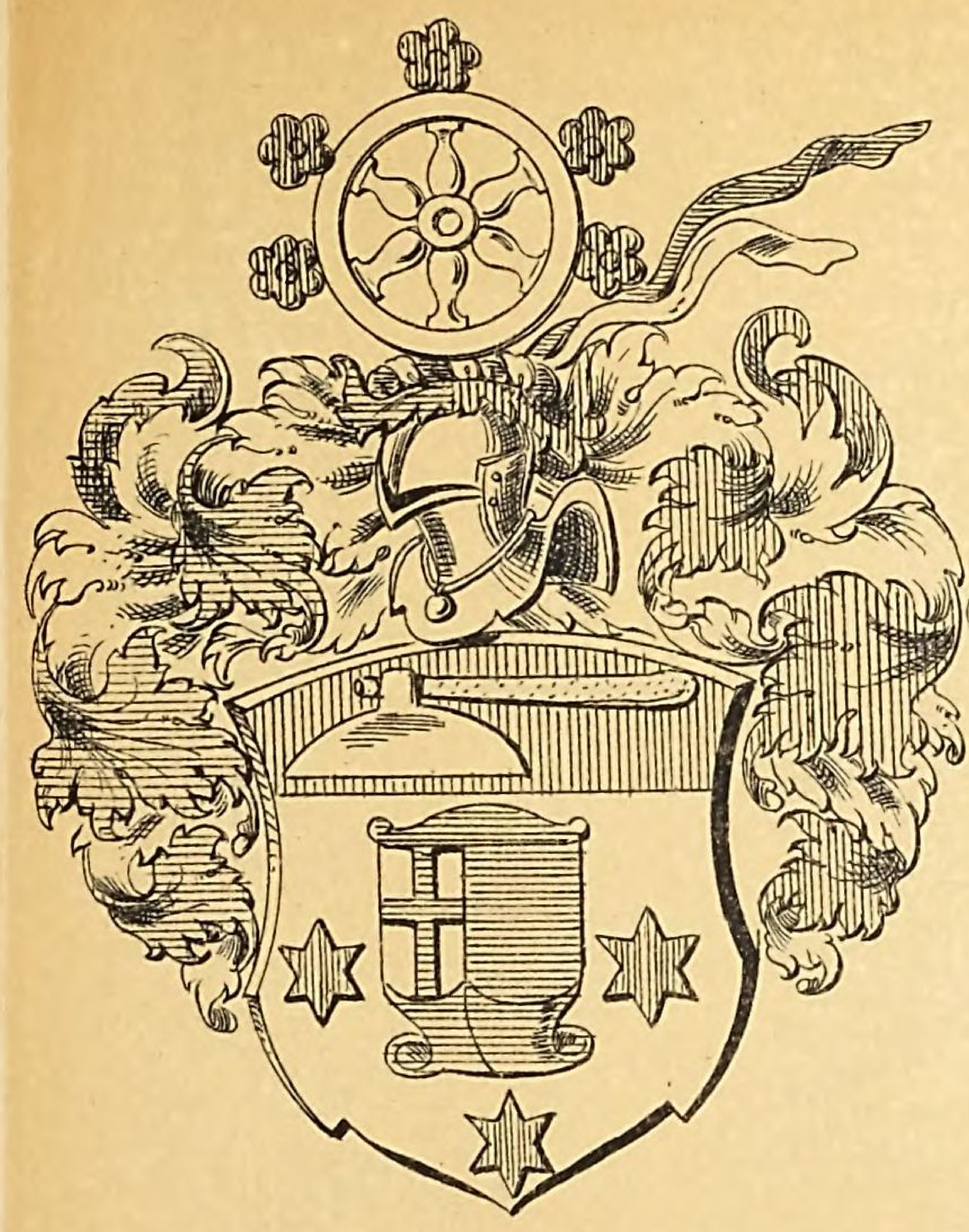


10. STELL- u. RADMACHER
in Potsdam.

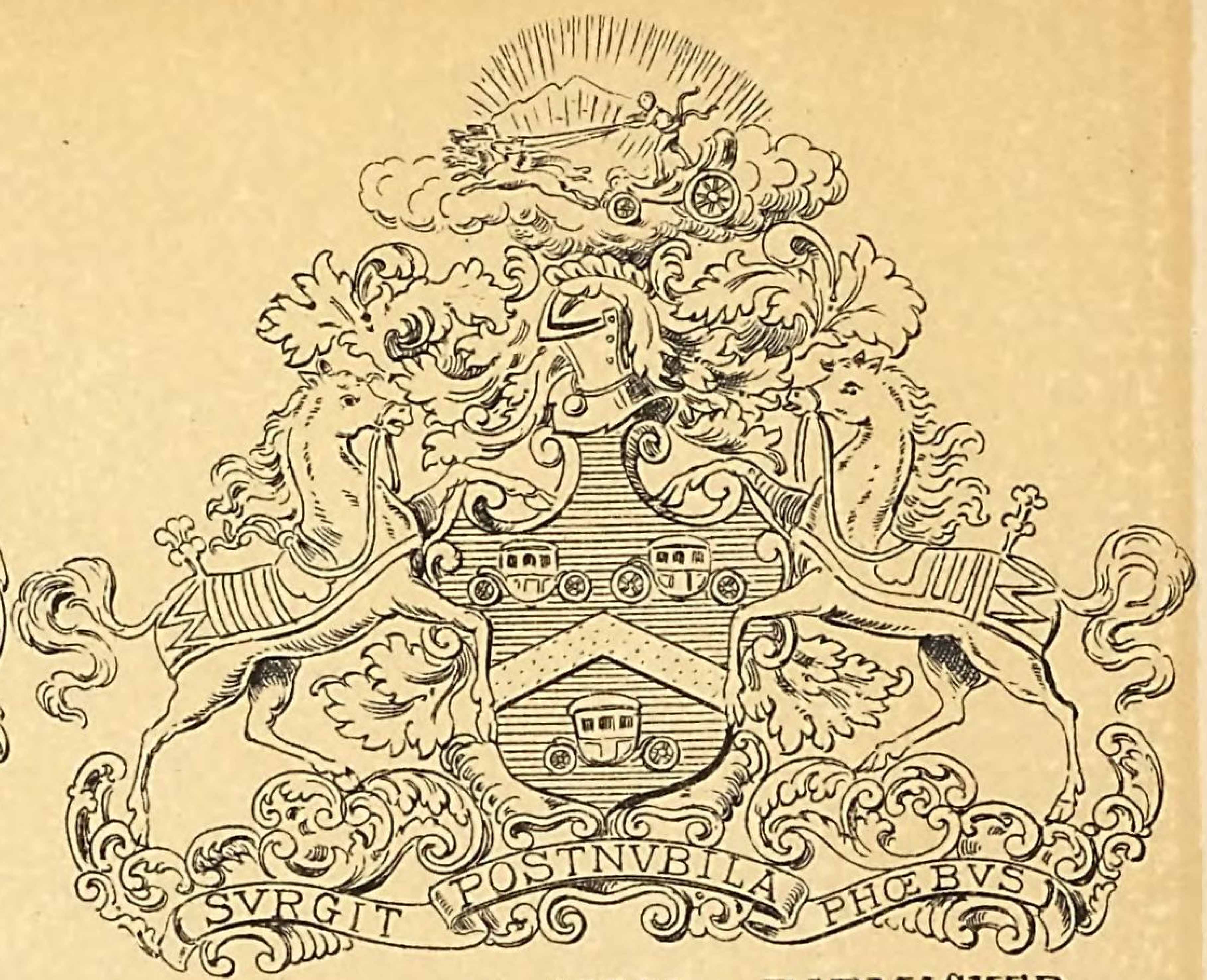


BERUFSWAPPEN.

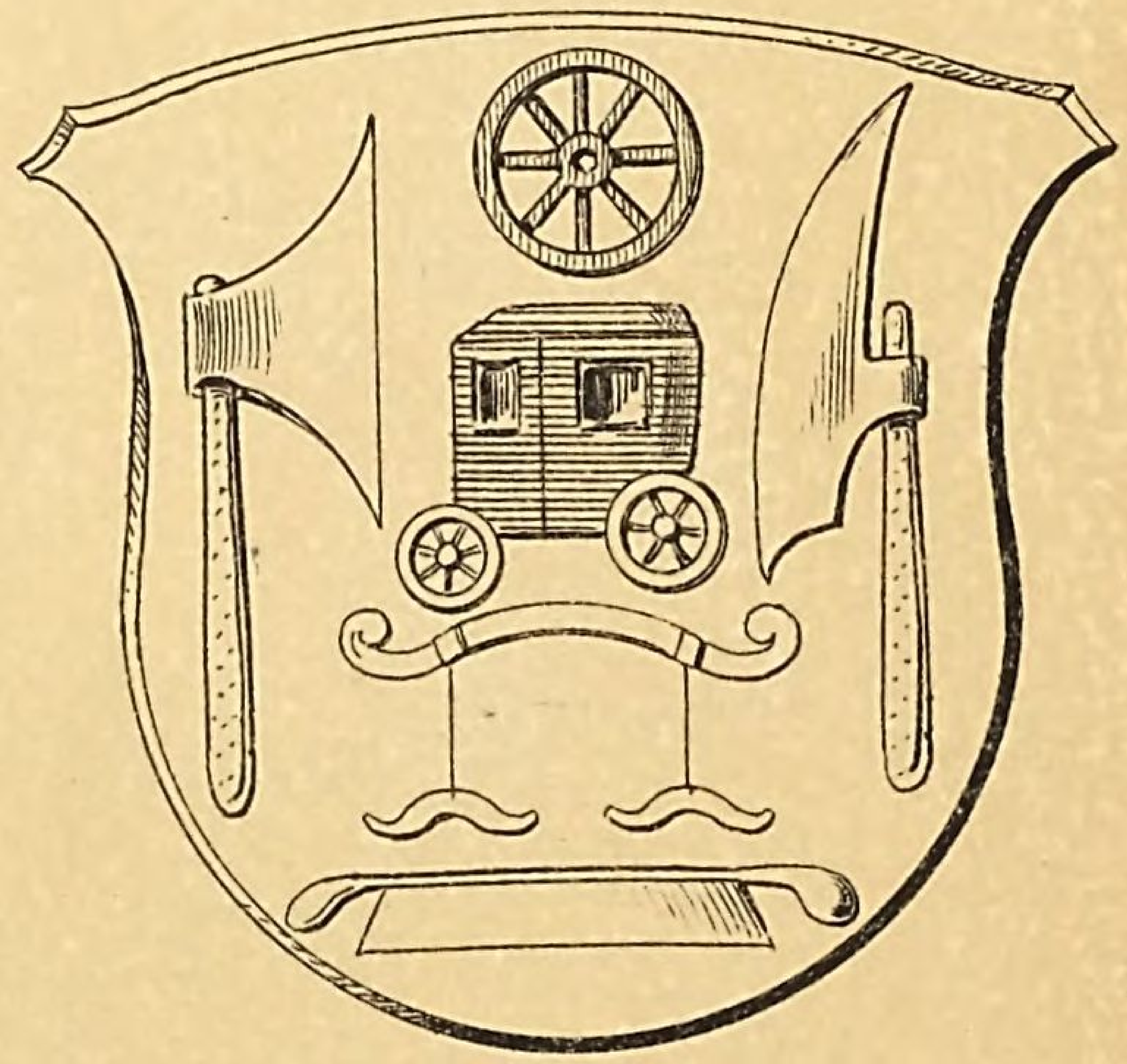
1. STELLMACHER u. WAGNER.



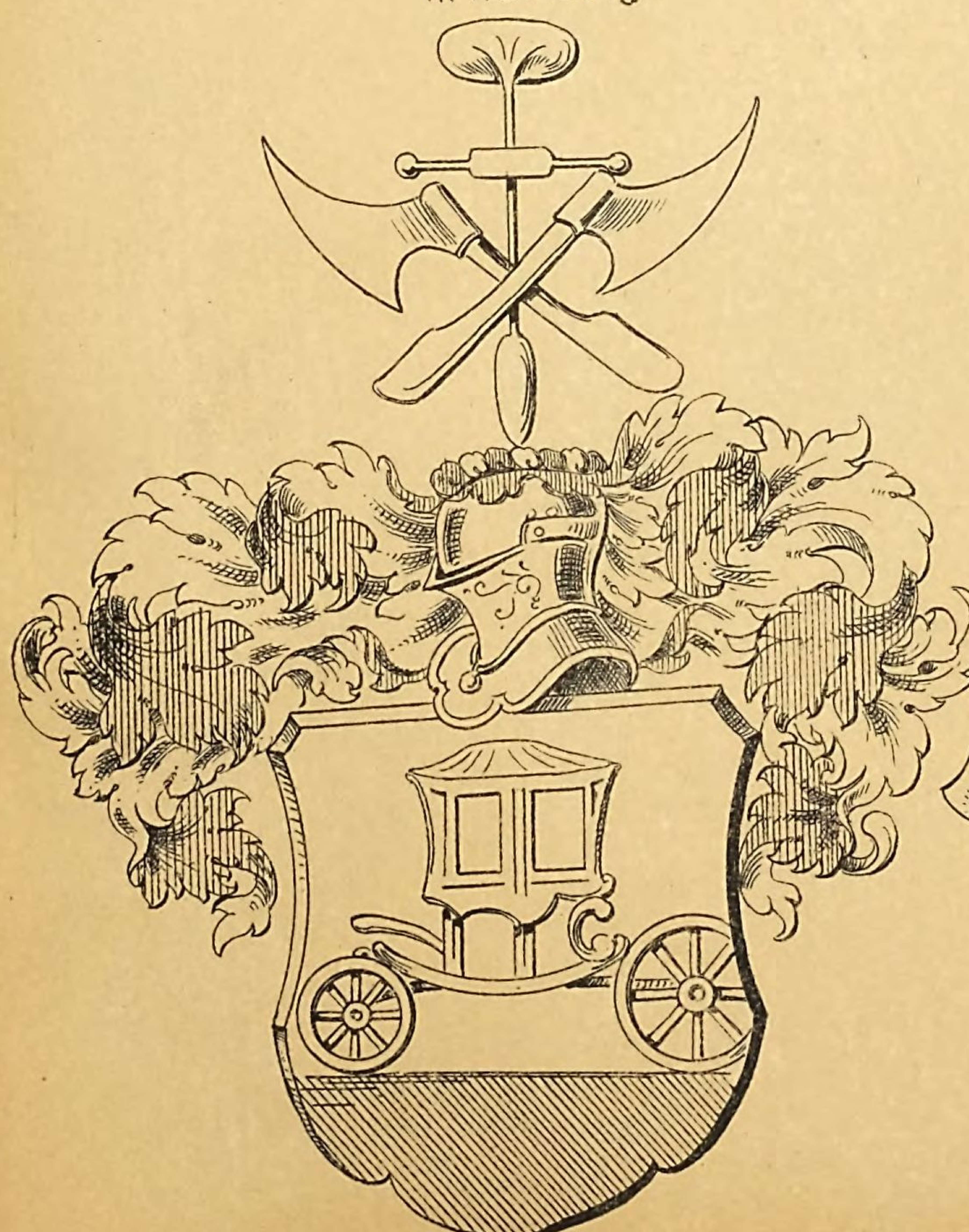
2. COACH MAKERS in London.



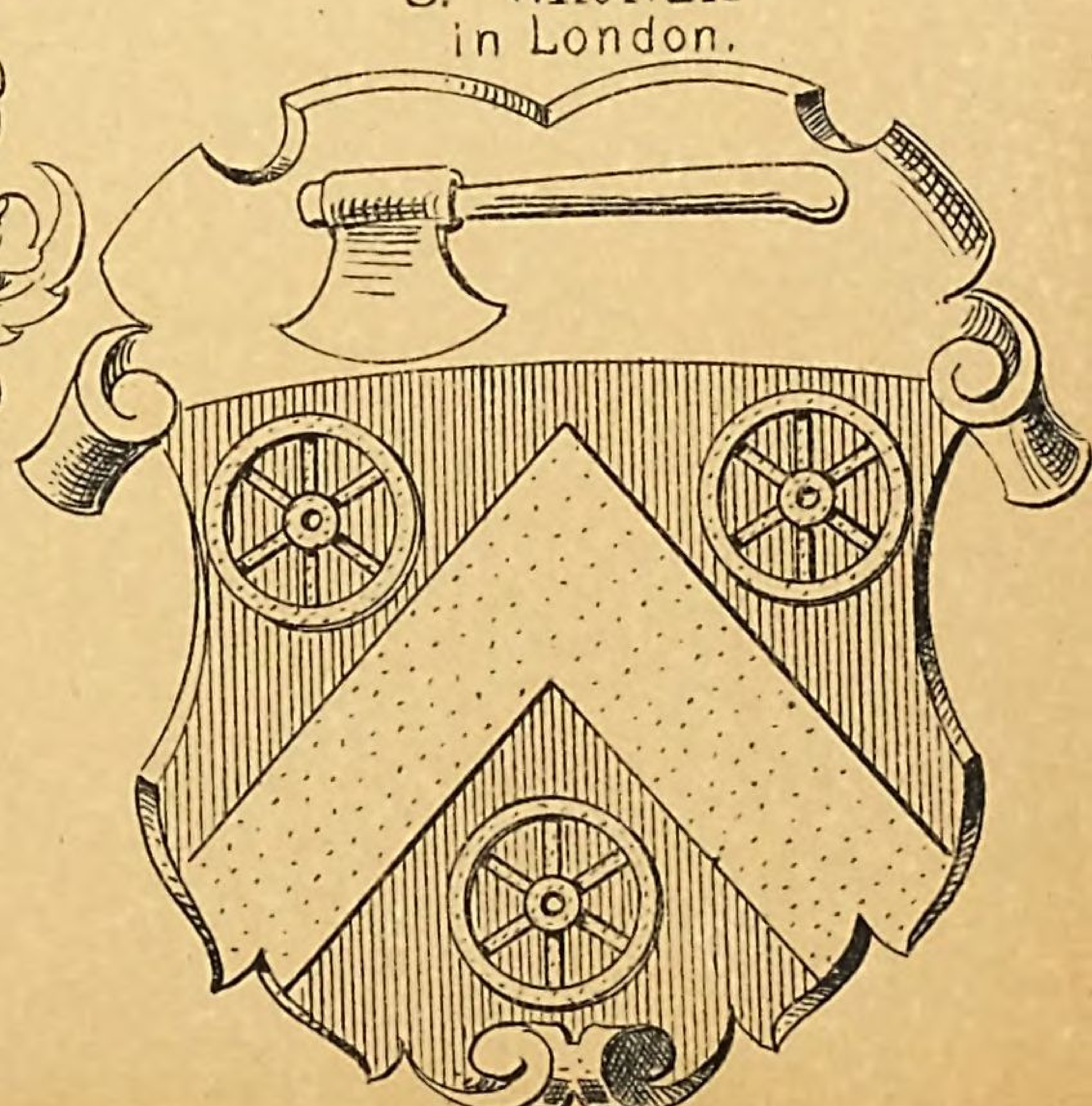
4. STELL- u. RADMACHER in Berlin.



3. WAGEN u. STELLMACHER in Hamburg.

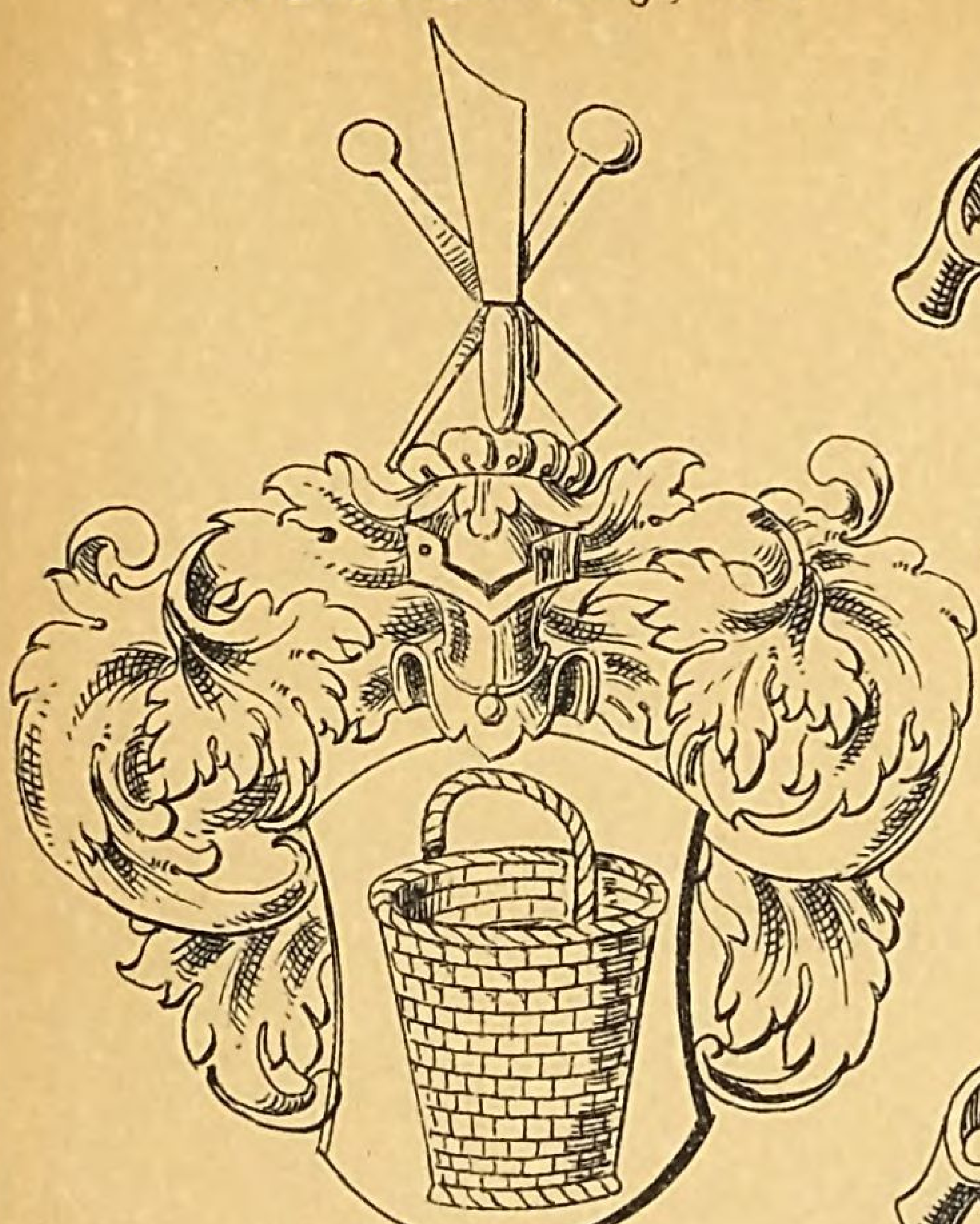


5. WAGNER in London.

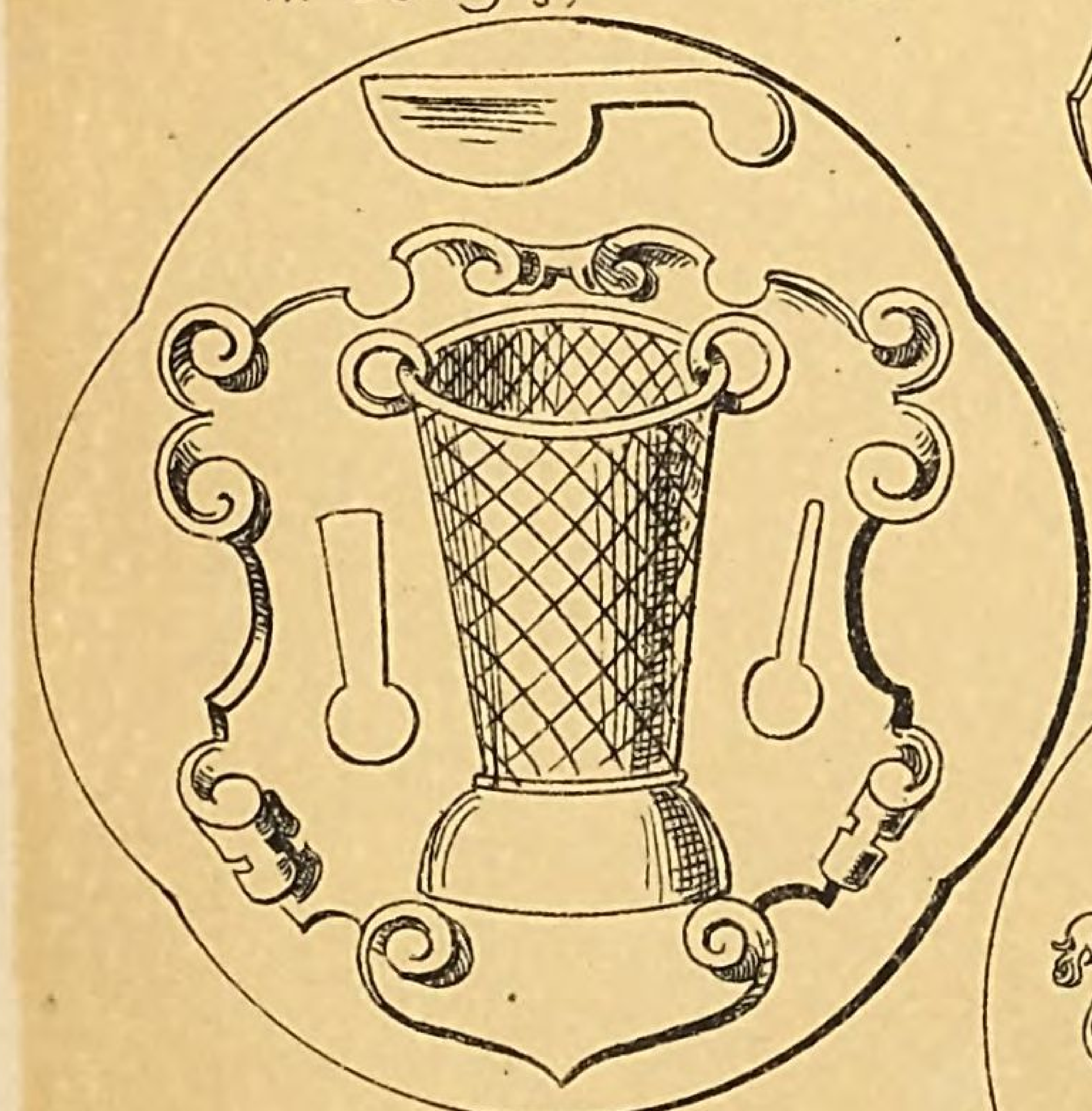


BERUFSWAPPEN.

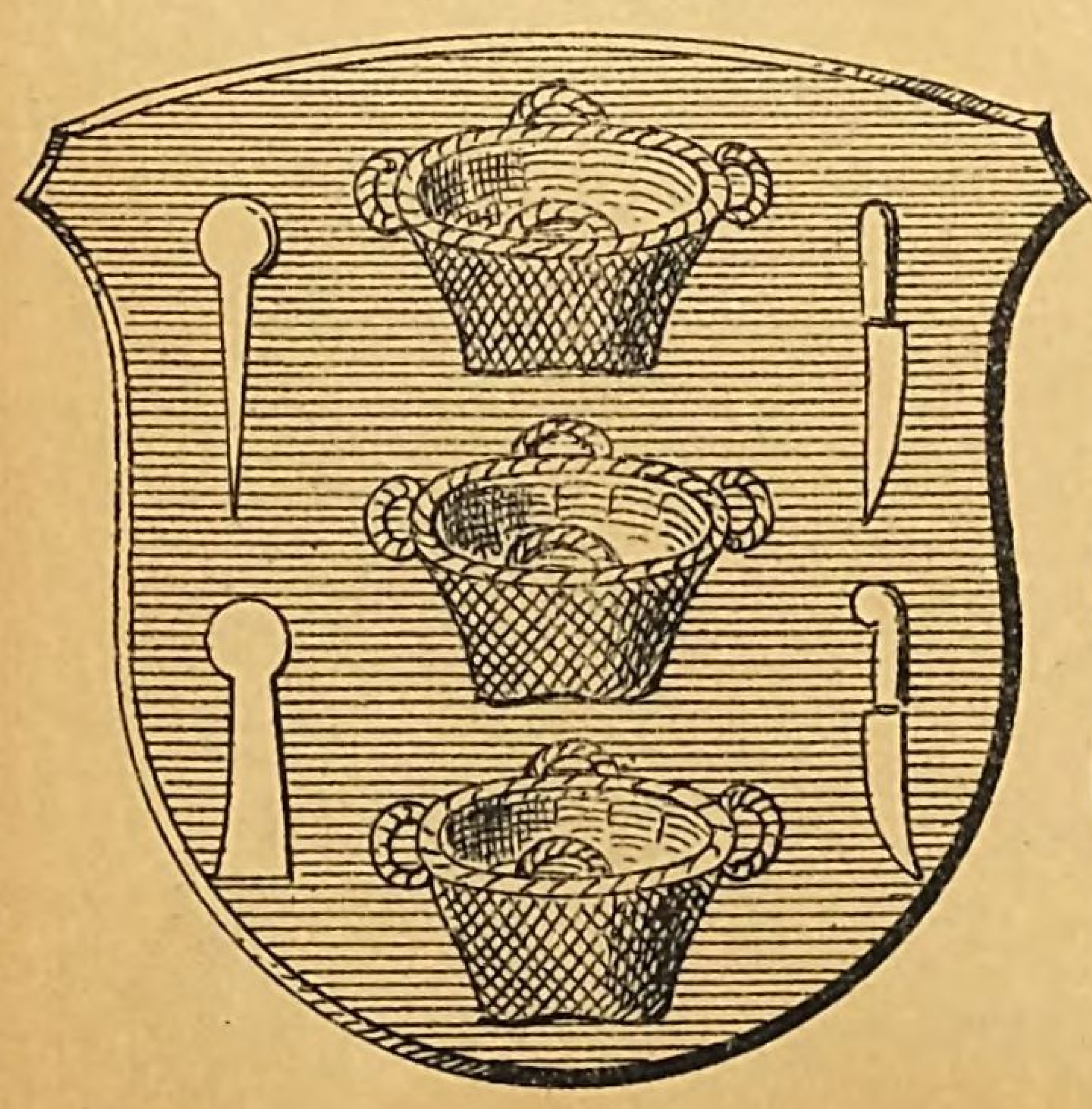
1. KORBMACHER
in Braunschweig, 1683.



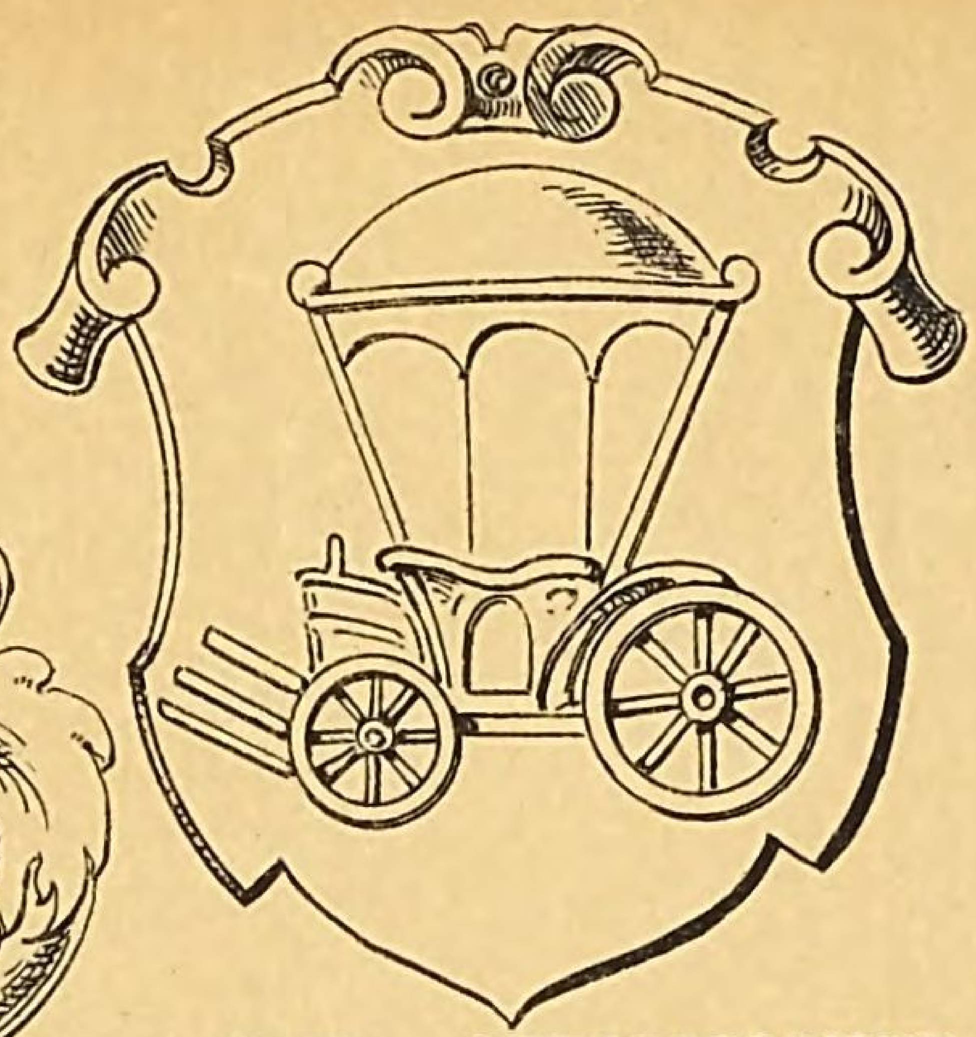
2. KORBMACHER
in Danzig, 1602.



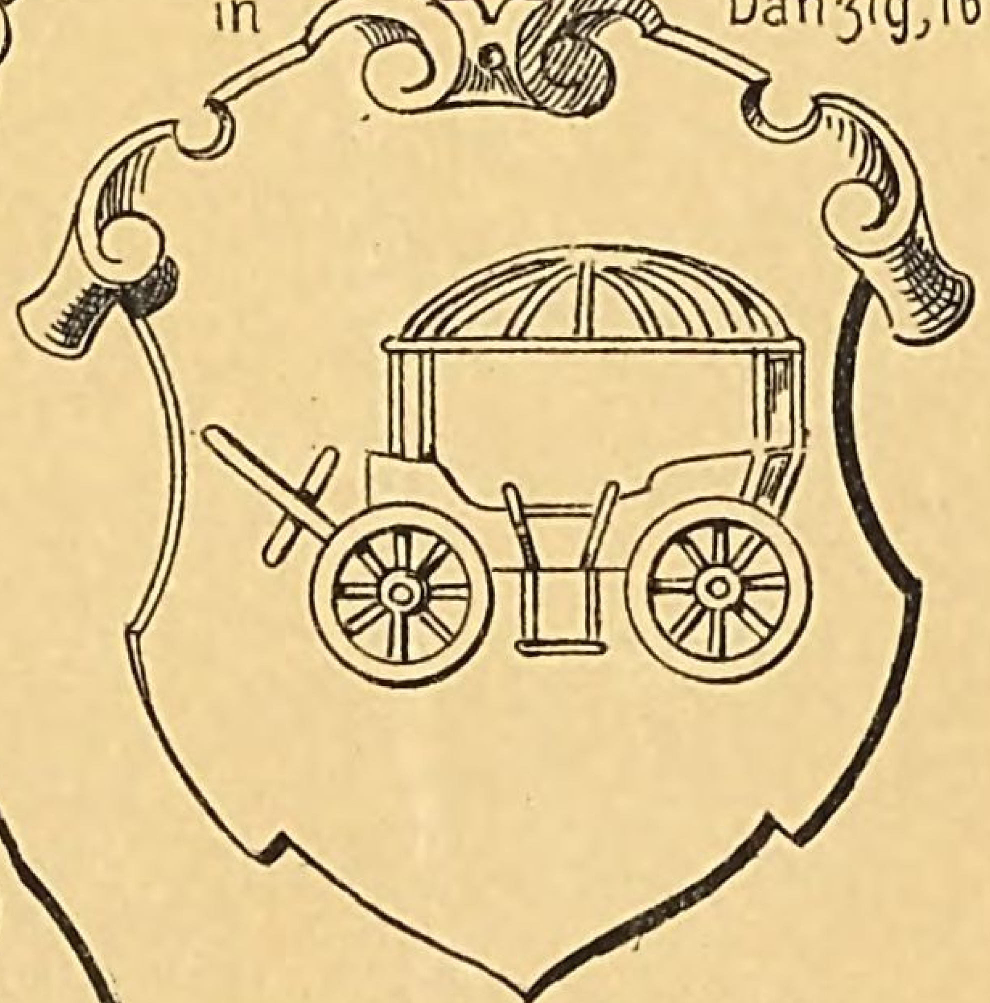
3. KORBMACHER
in London.



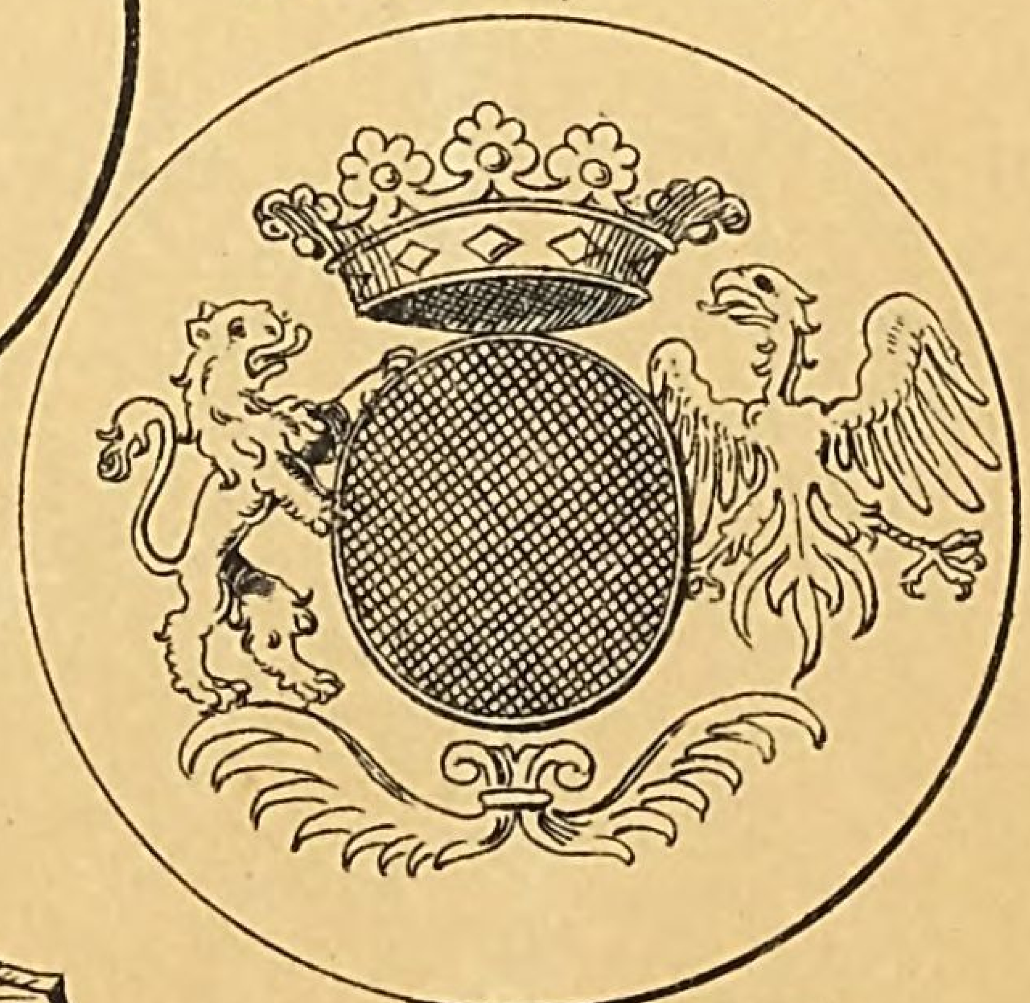
4. RAD- u. STELLMACHER
in Goettingen.



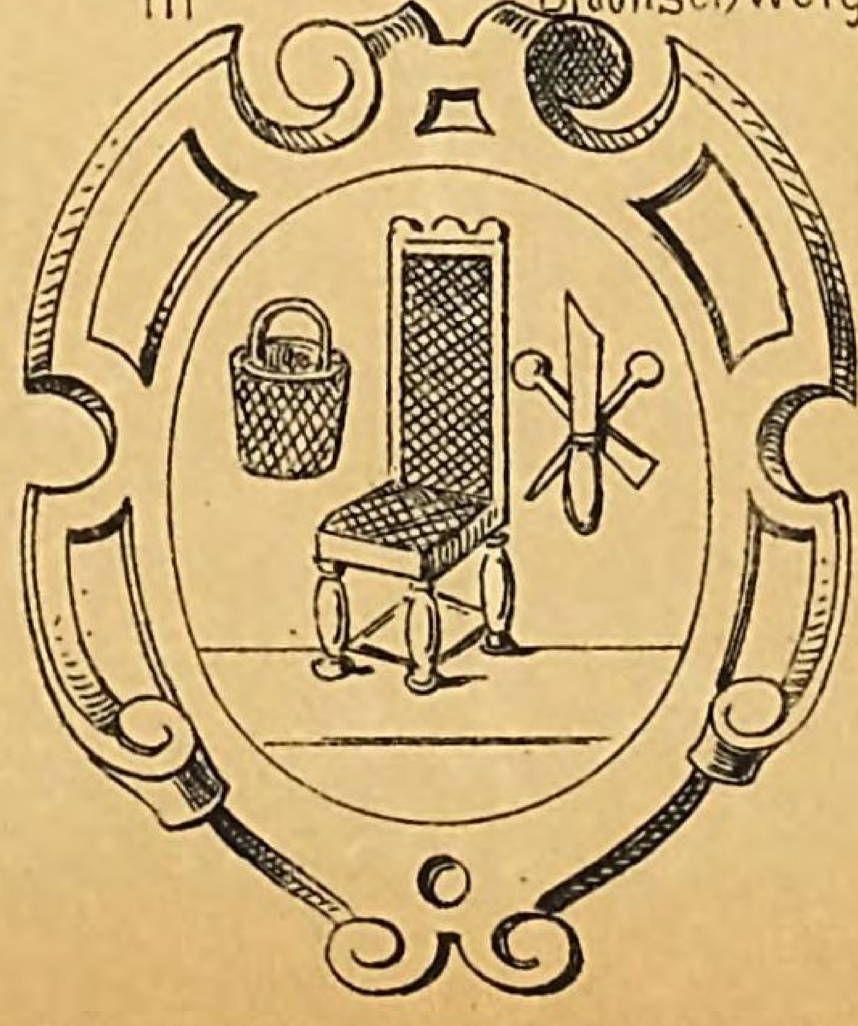
6. RAD- u. STELLMACHER
in Danzig, 1619.



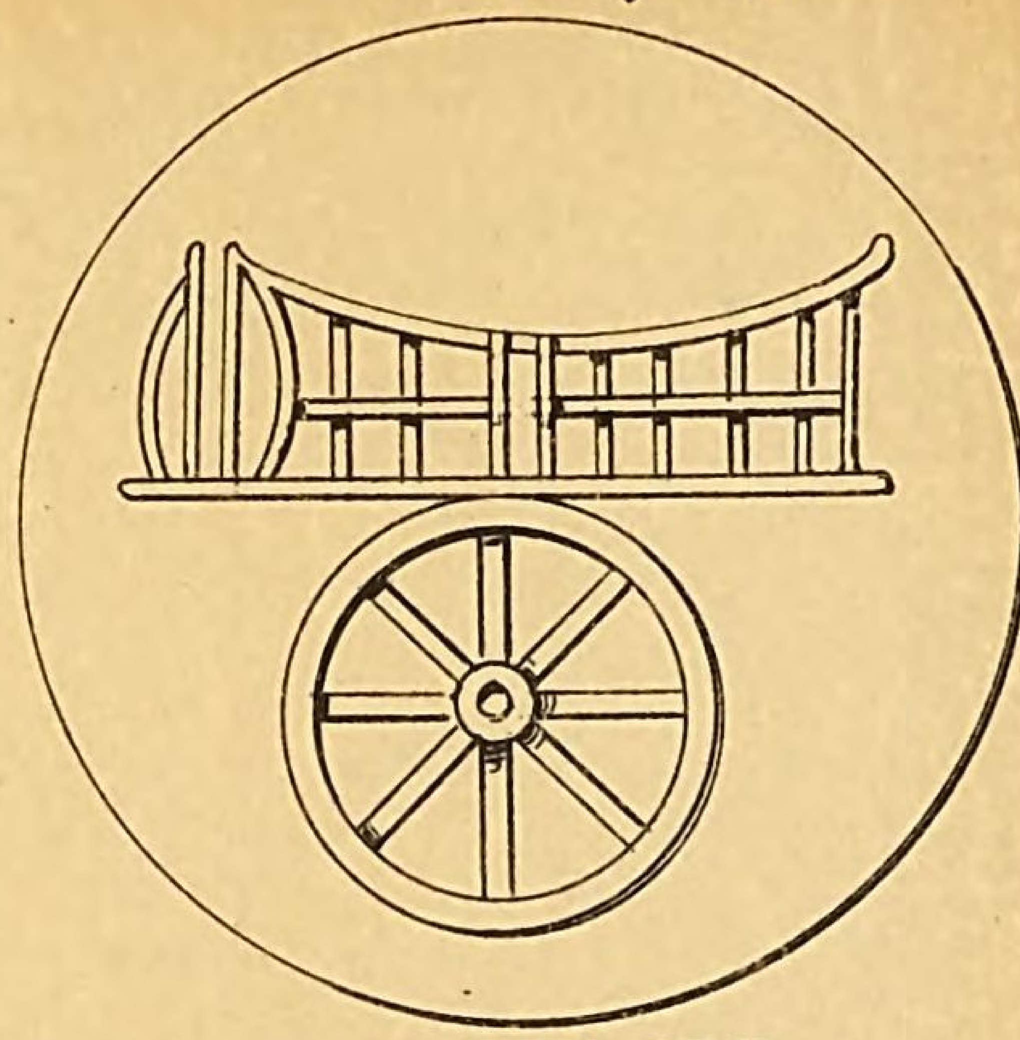
8. SIEBMACHER
in Berlin, 1700.



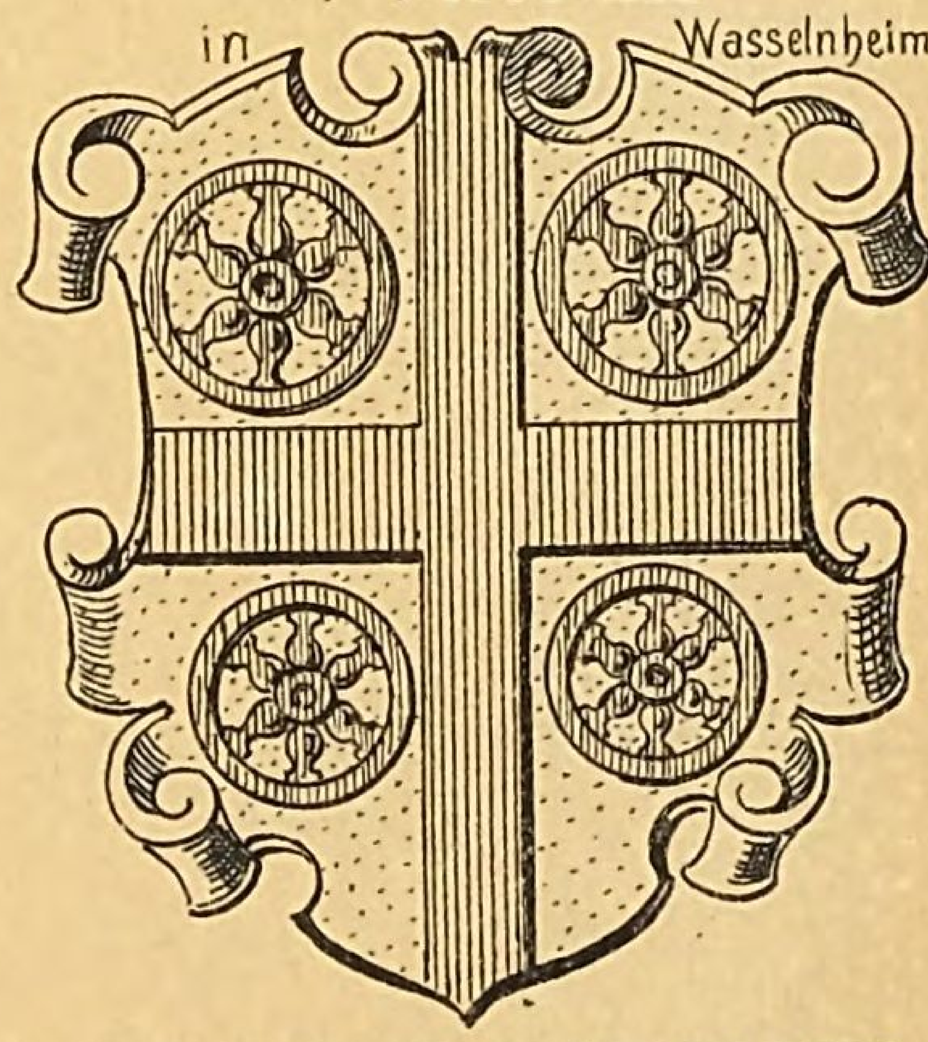
10. KORBMACHER
in Braunschweig, 1727.



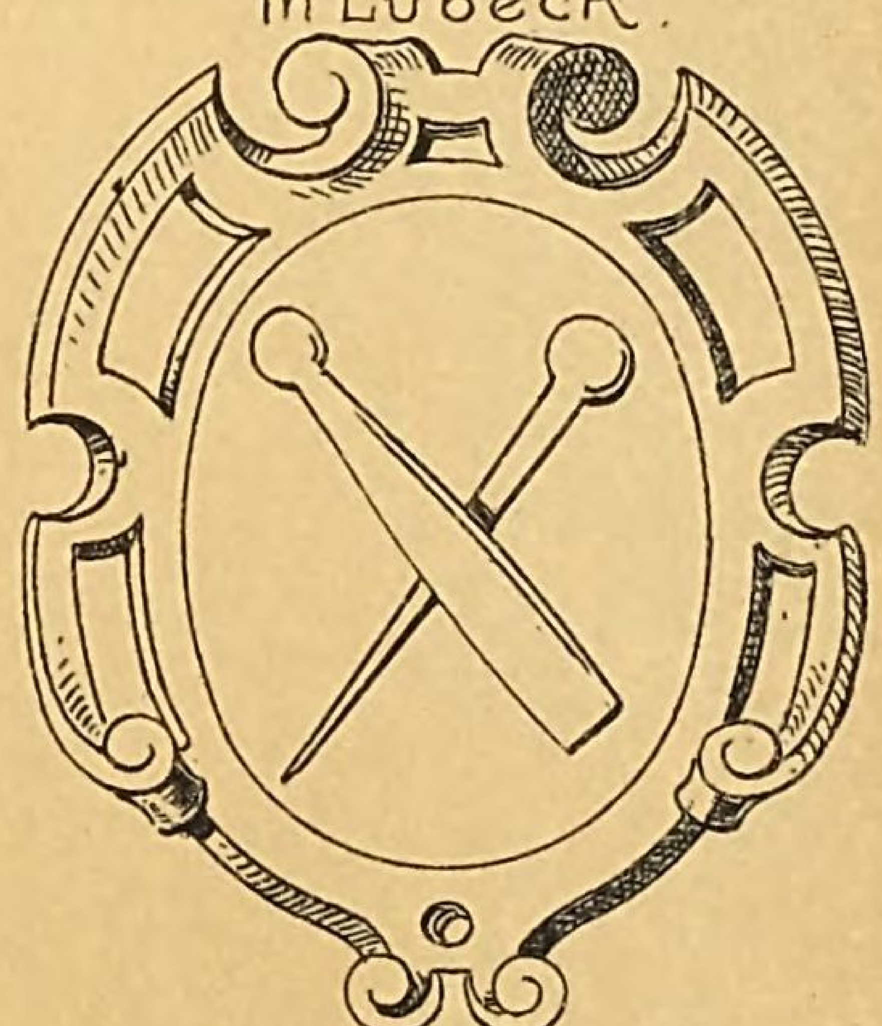
5. STELL- u. RADMACHER
in Belgard.



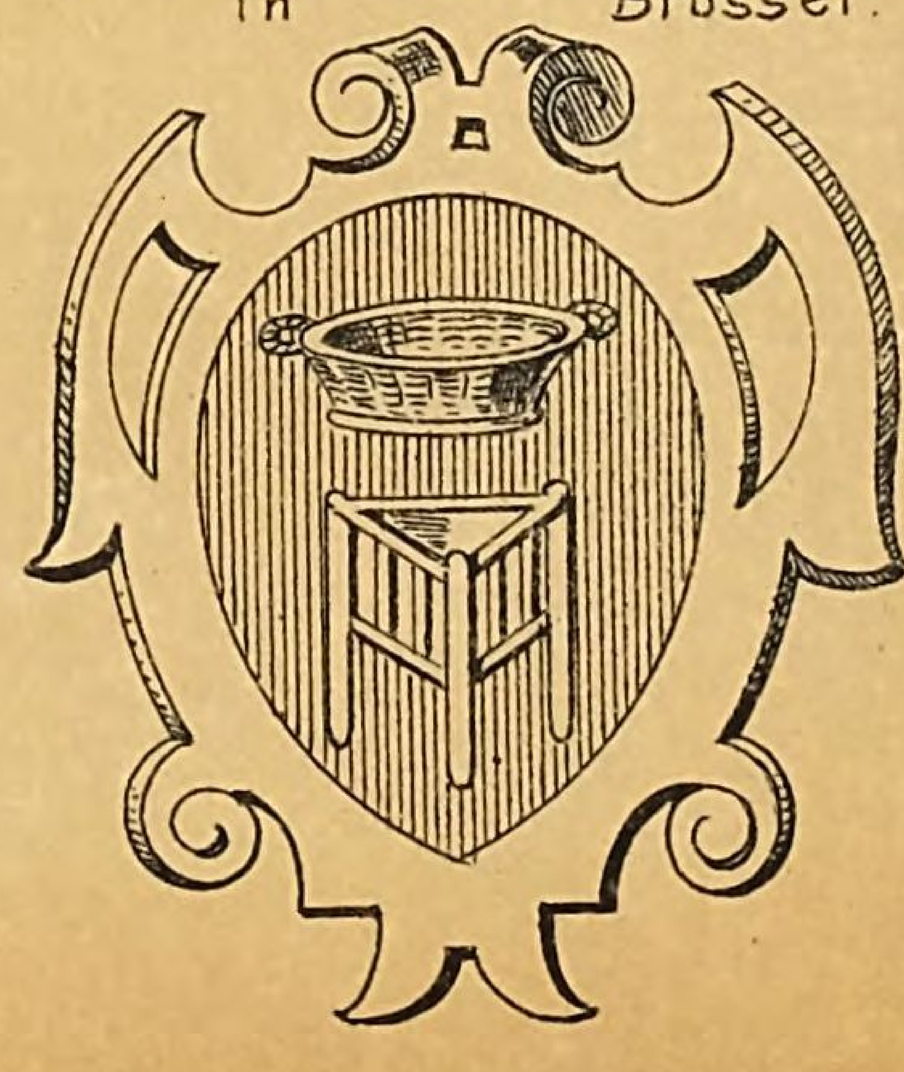
7. WAGNER
in Wasselnheim.



9. KORBMACHERGESELLEN
in Lübeck.

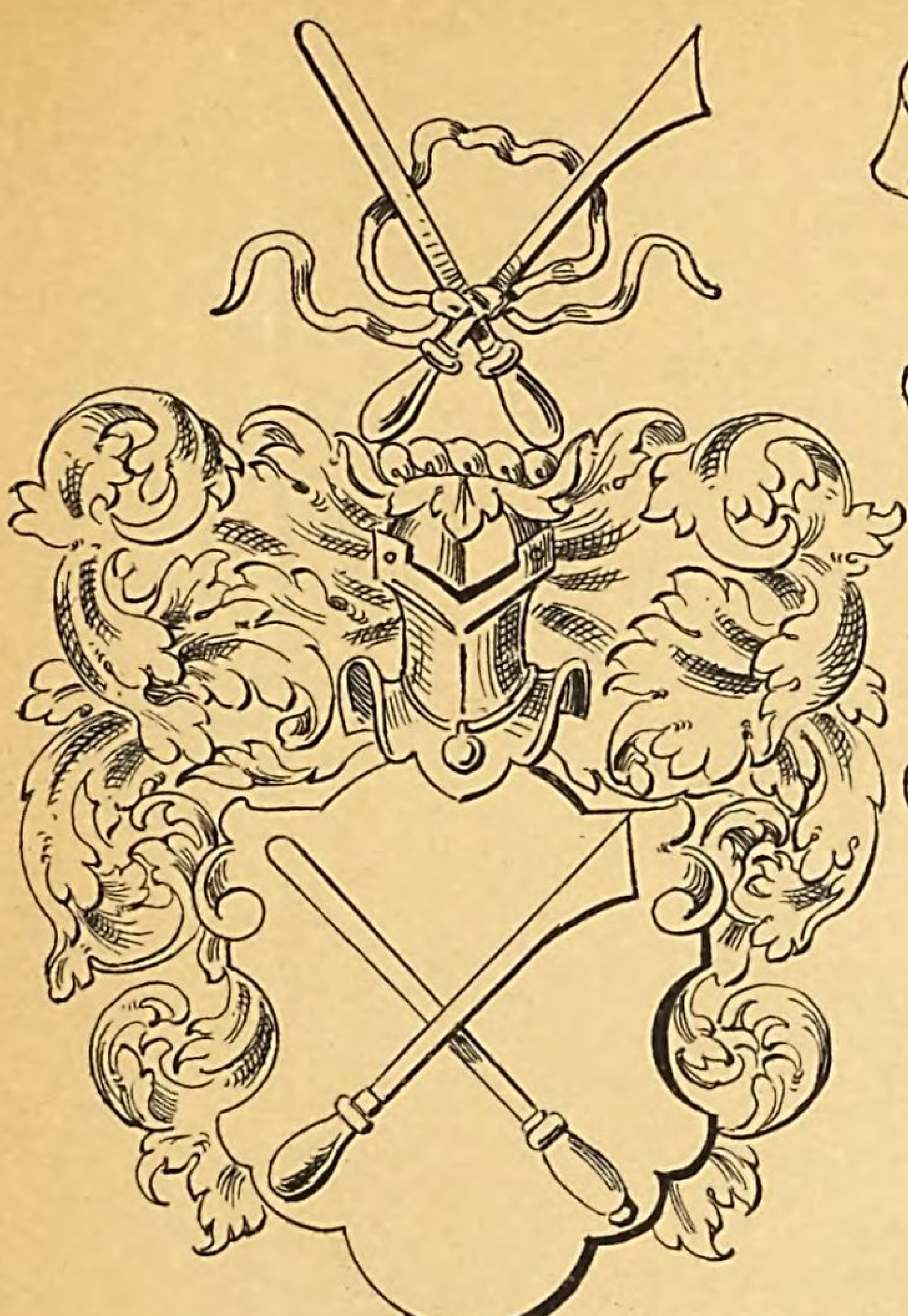


11. STUHLDREHER
in Brüssel.

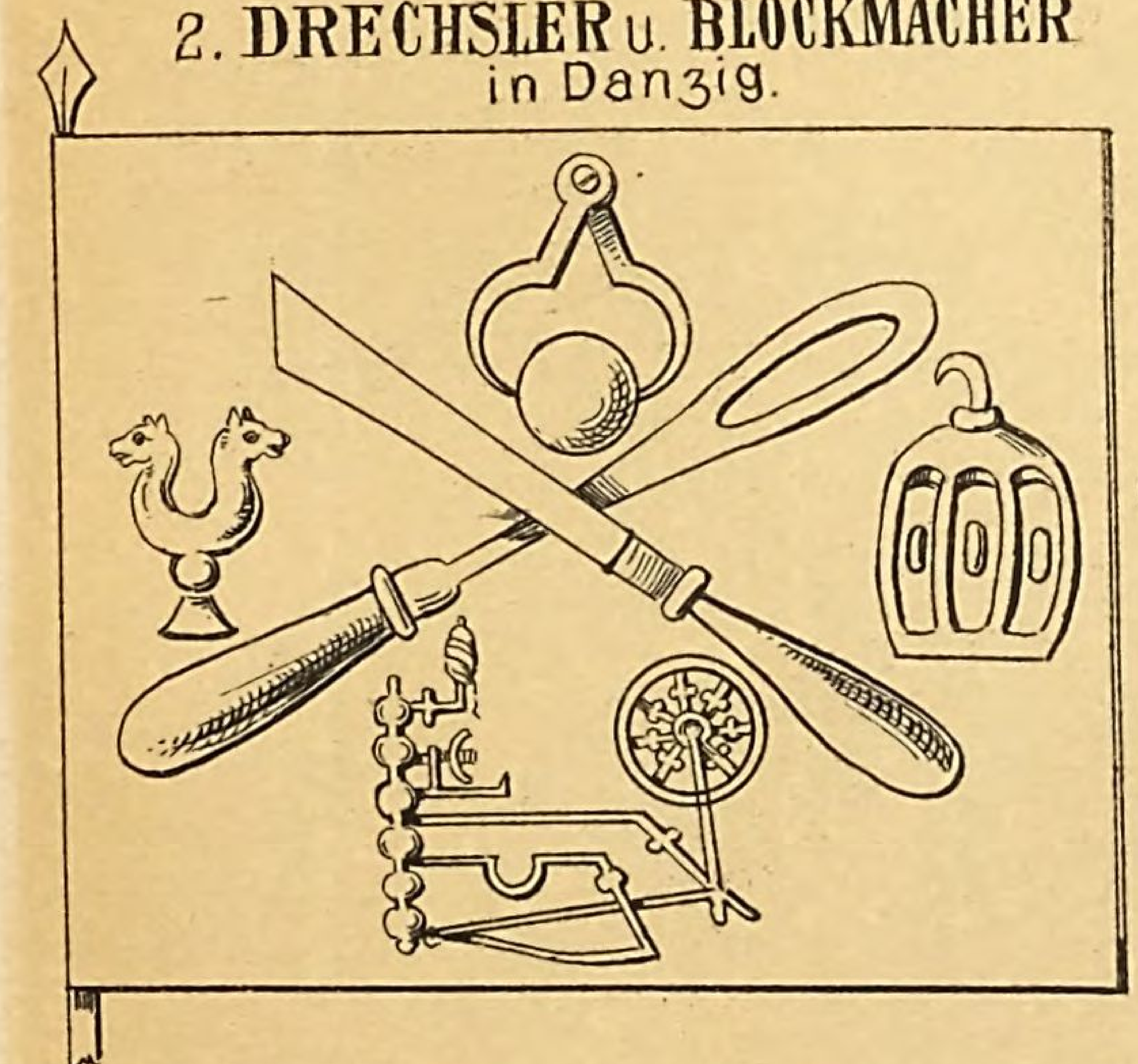


BERUFSWAPPEN.

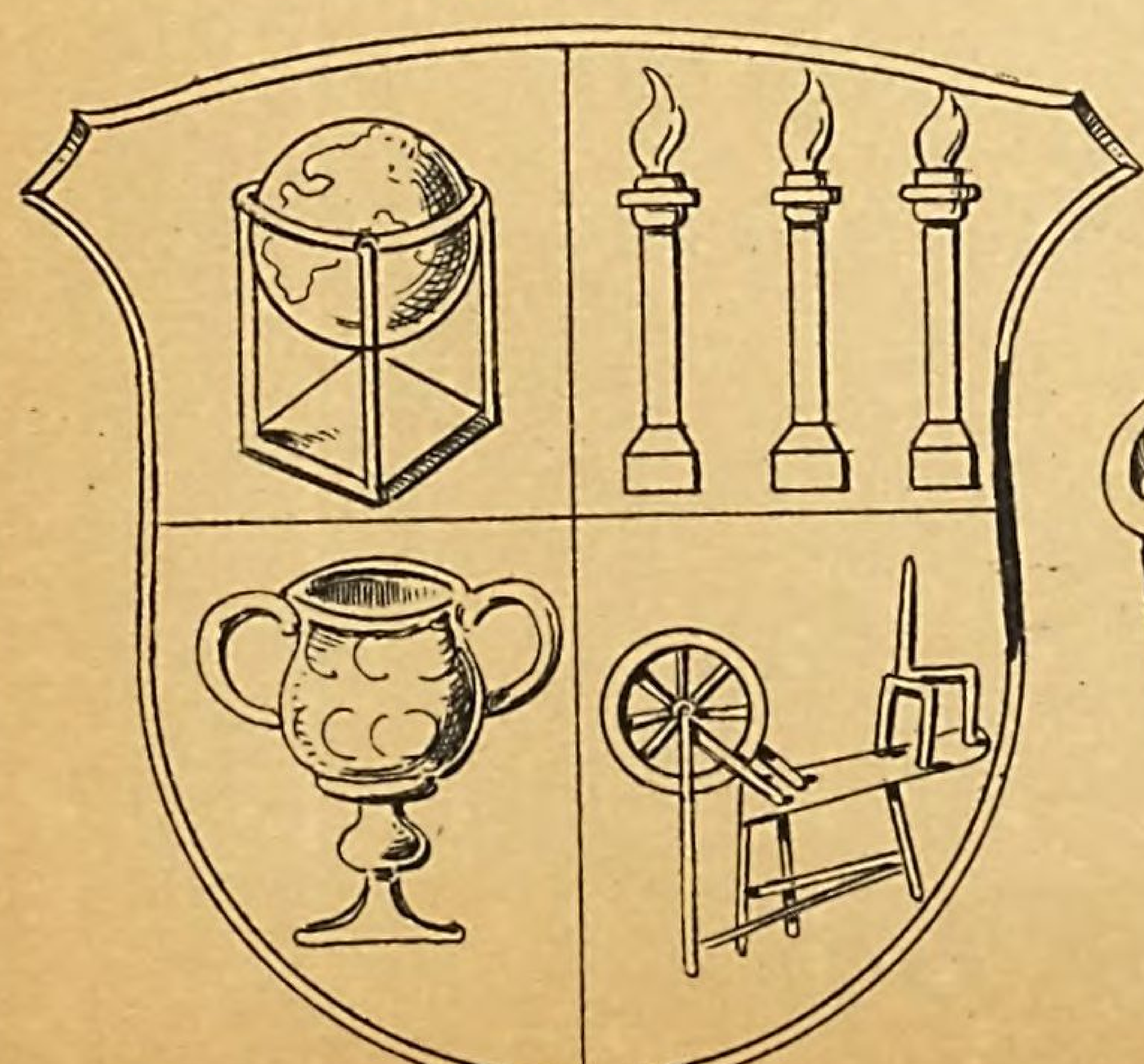
1. **DREYER** (DRECHSLER) in Hamburg.



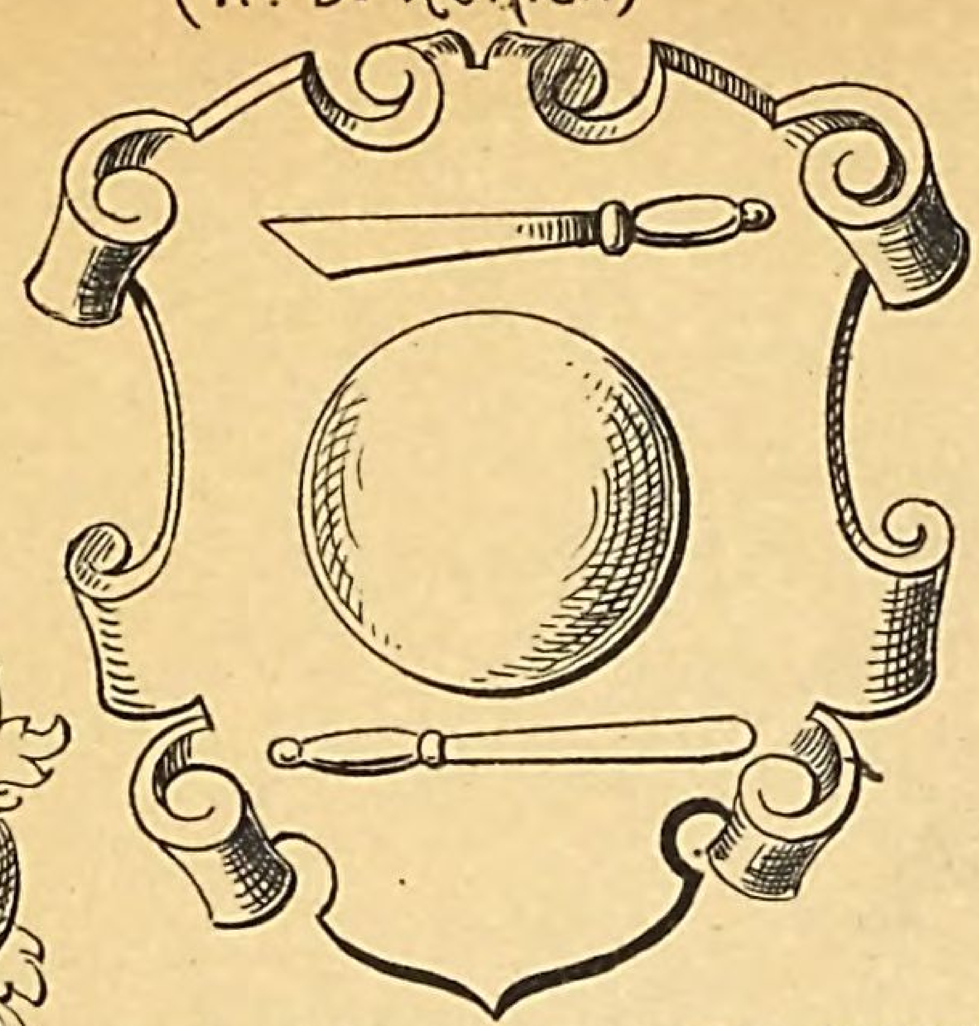
2. **DRECHSLER** u. **BLOCKMACHER** in Danzig.



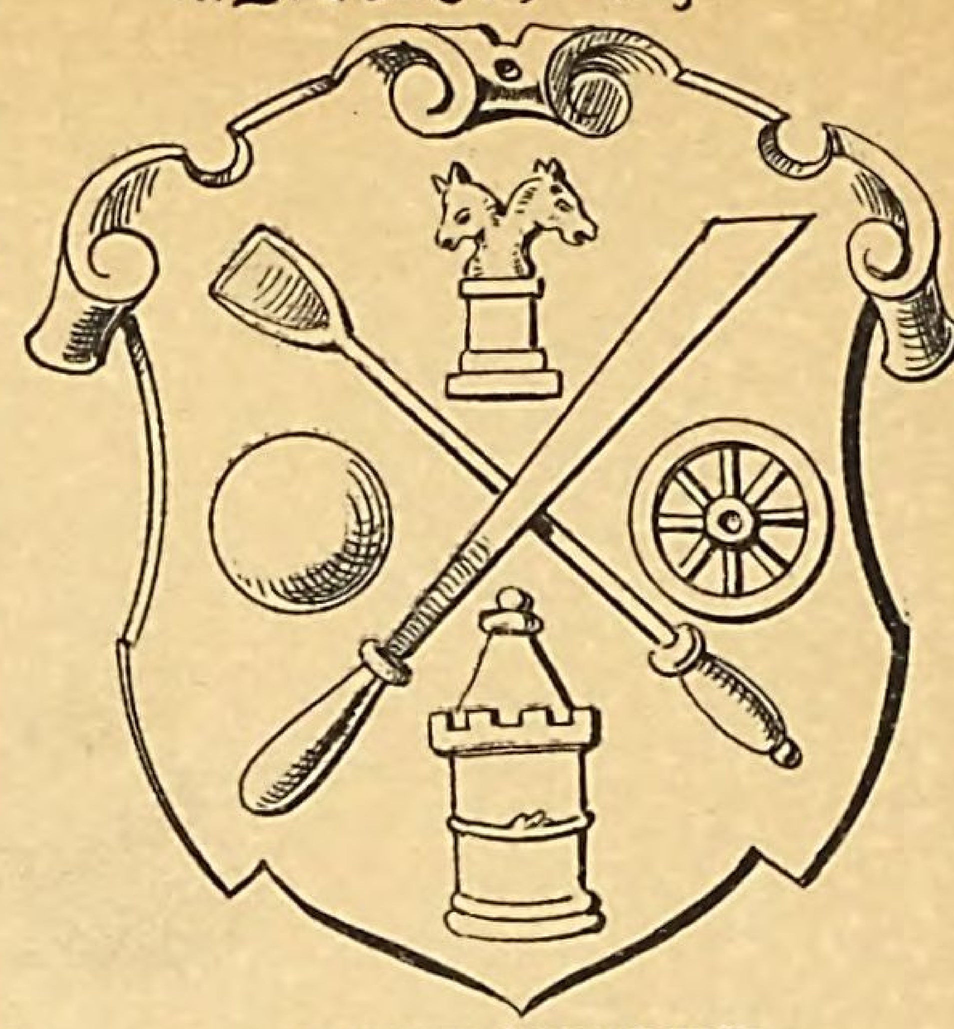
3. **DRECHSLER-JNNUNG** in Berlin.



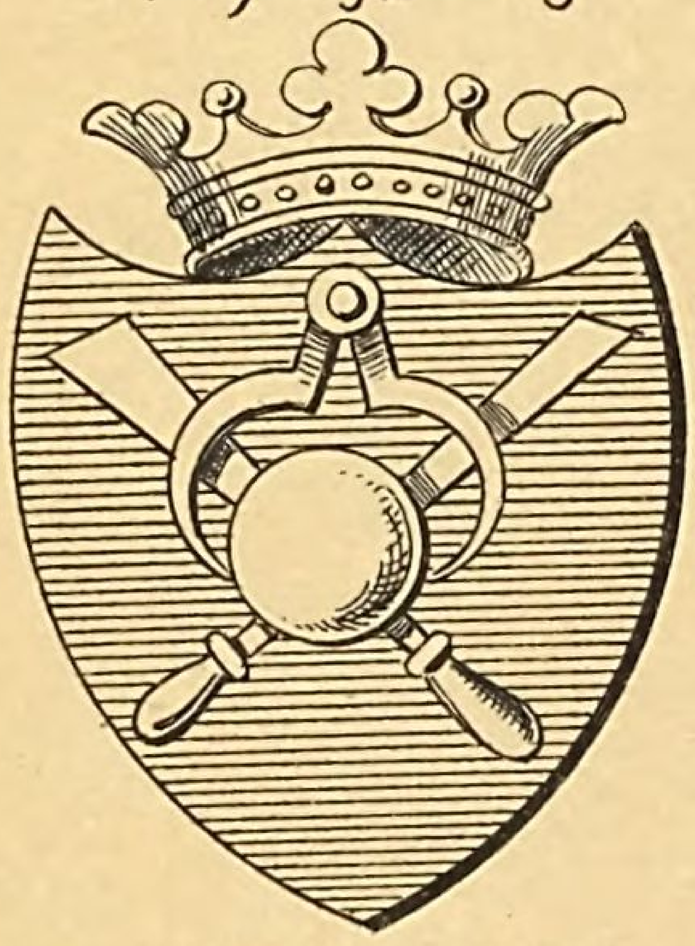
4. **DRECHSLER.** (n. Dr. Rehlen)



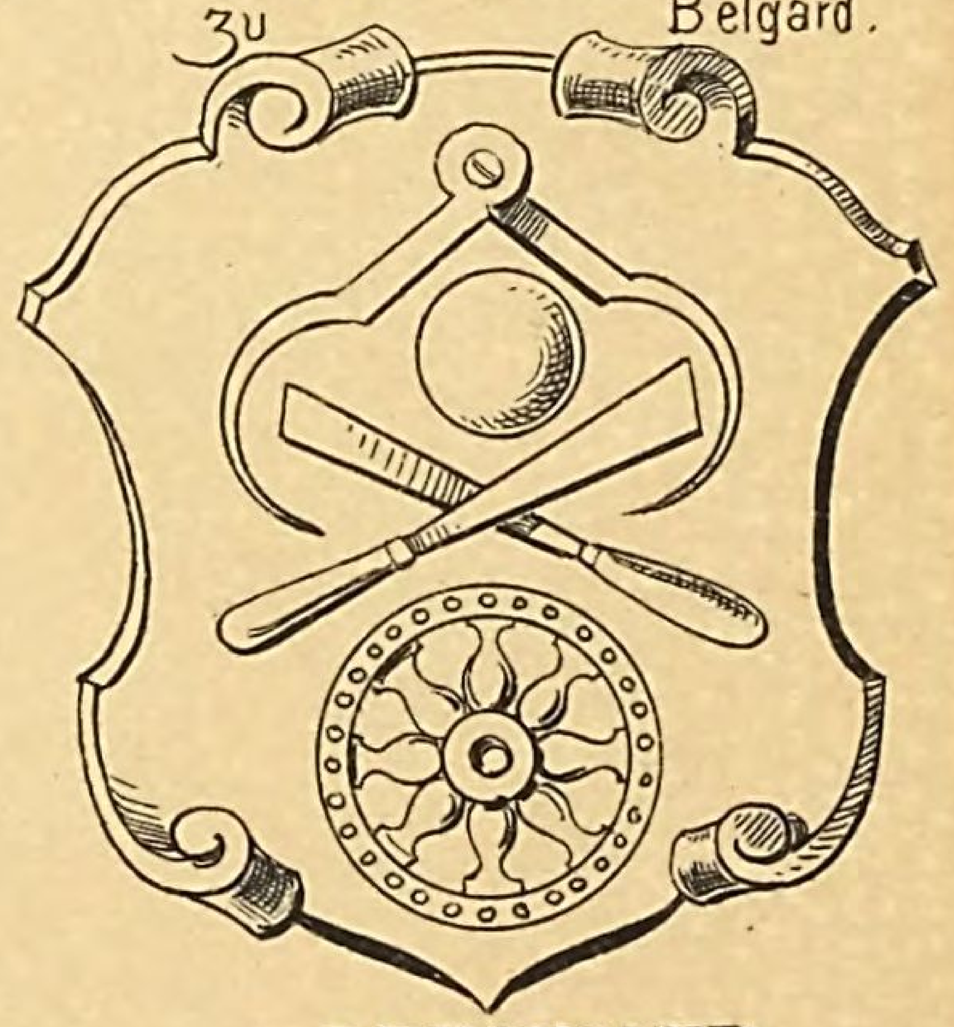
5. **DRECHSLER** in Braunschweig.



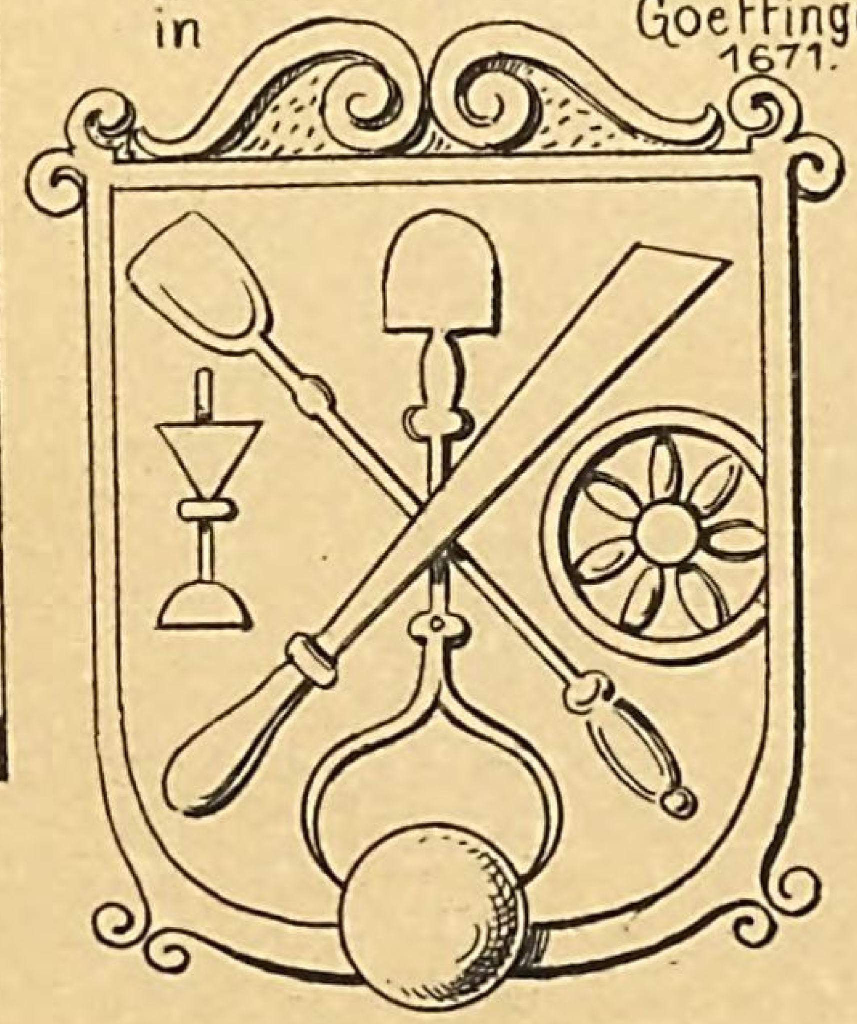
6. **DRECHSLER-GESELLEN-JNNUNG** in Augsburg.



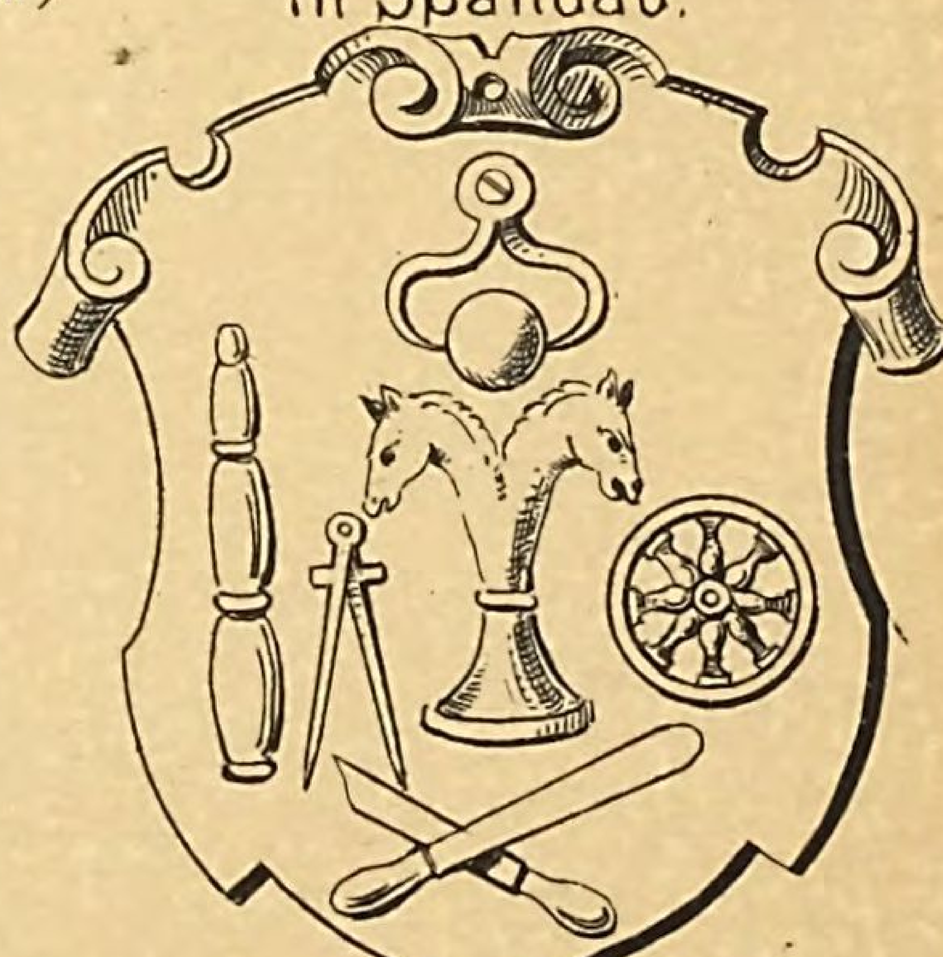
7. **DRECHSLER** zu Belgard.



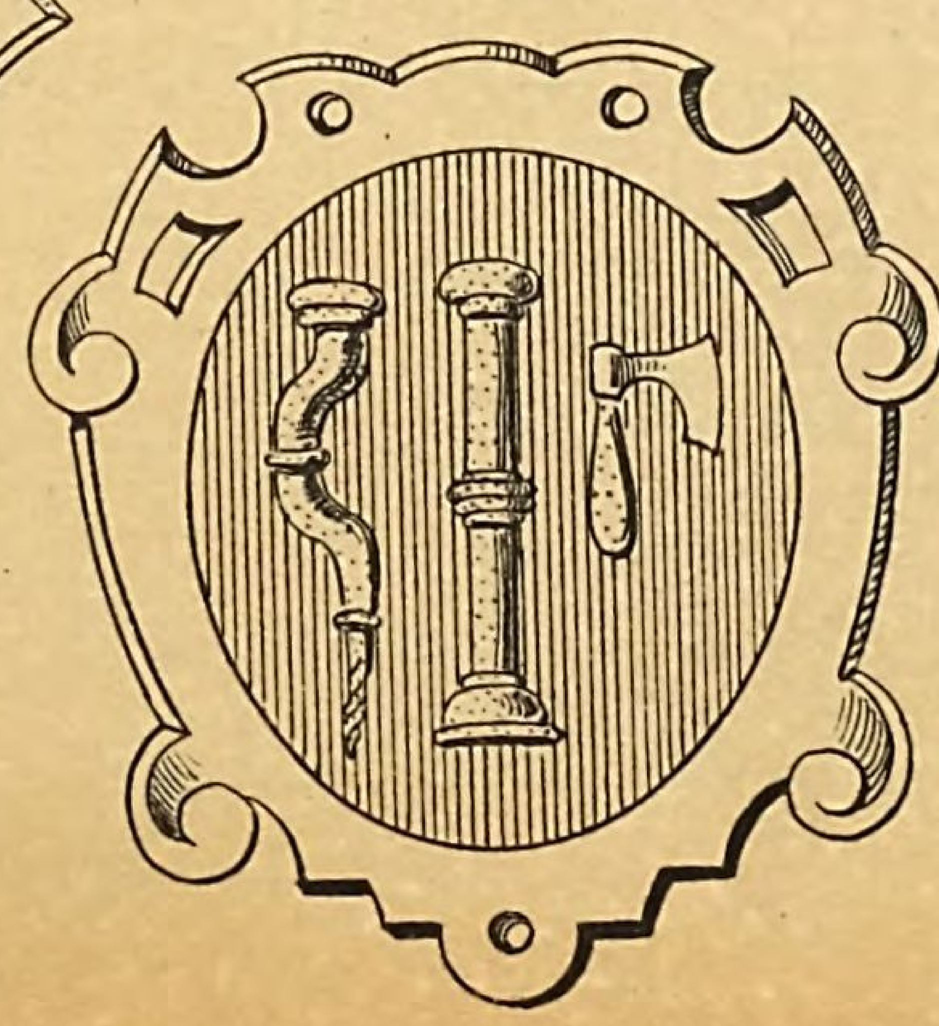
8. **DRECHSLER** in Goettingen, 1671.



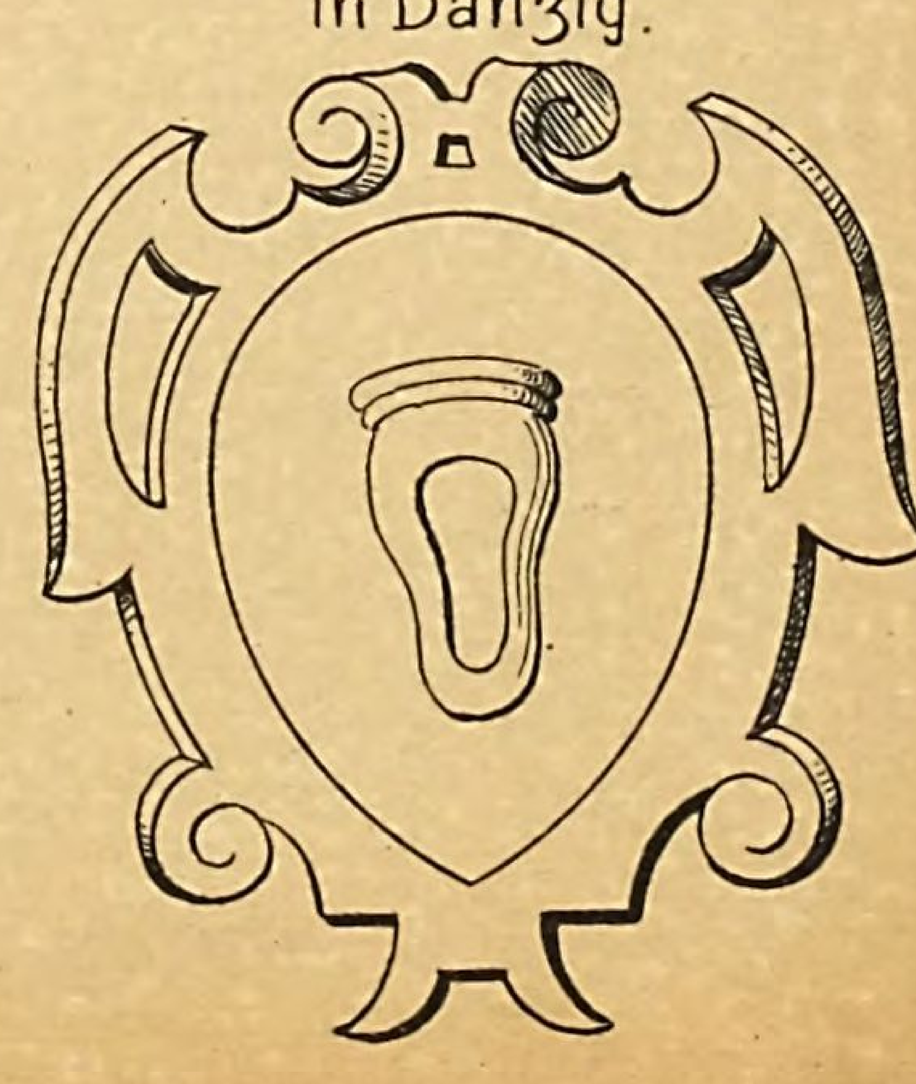
9. **DRECHSLER** in Spandau.



10. **HOLZDRECHSLER** in Gent.

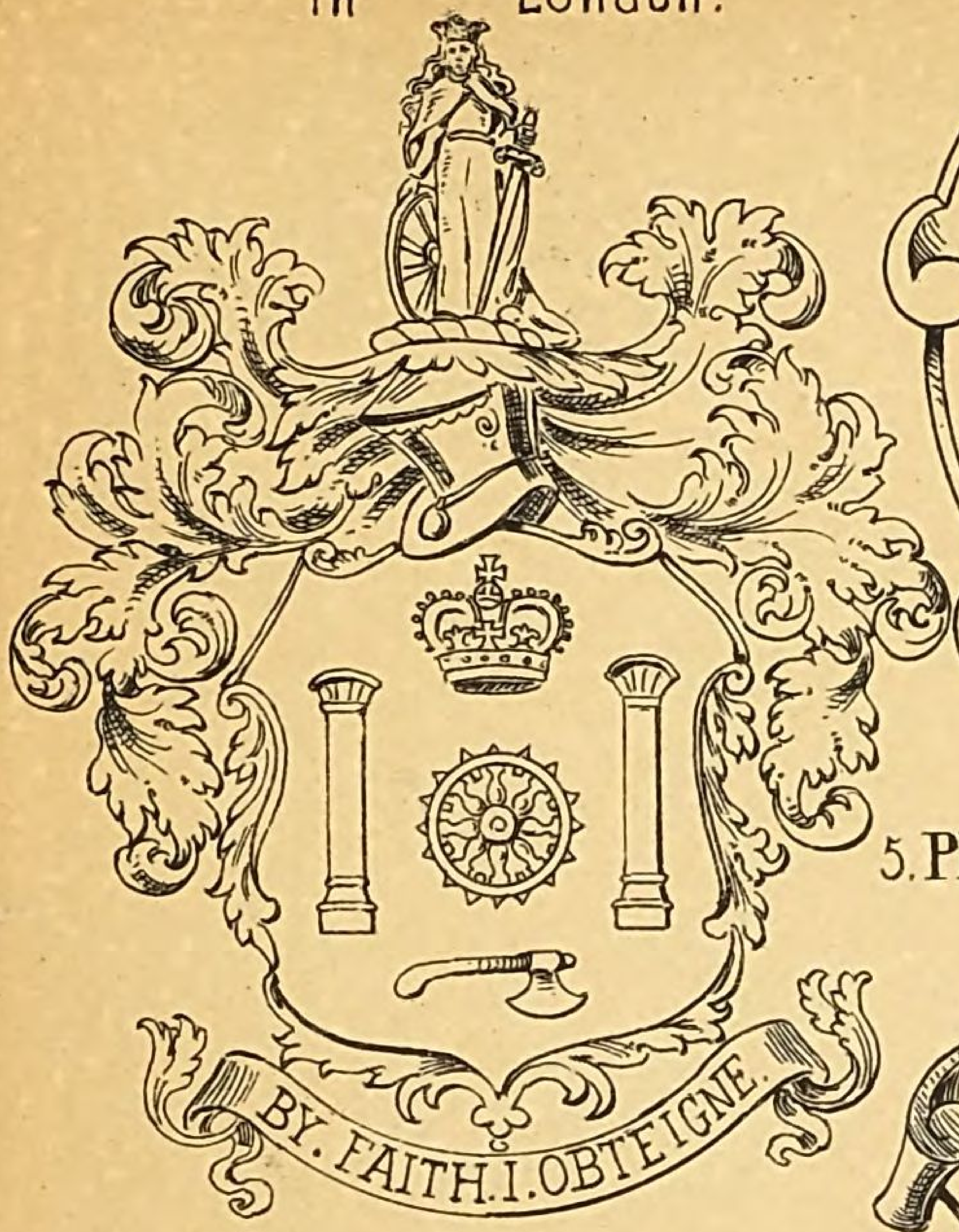


11. **ROCKENMACHER** in Danzig.

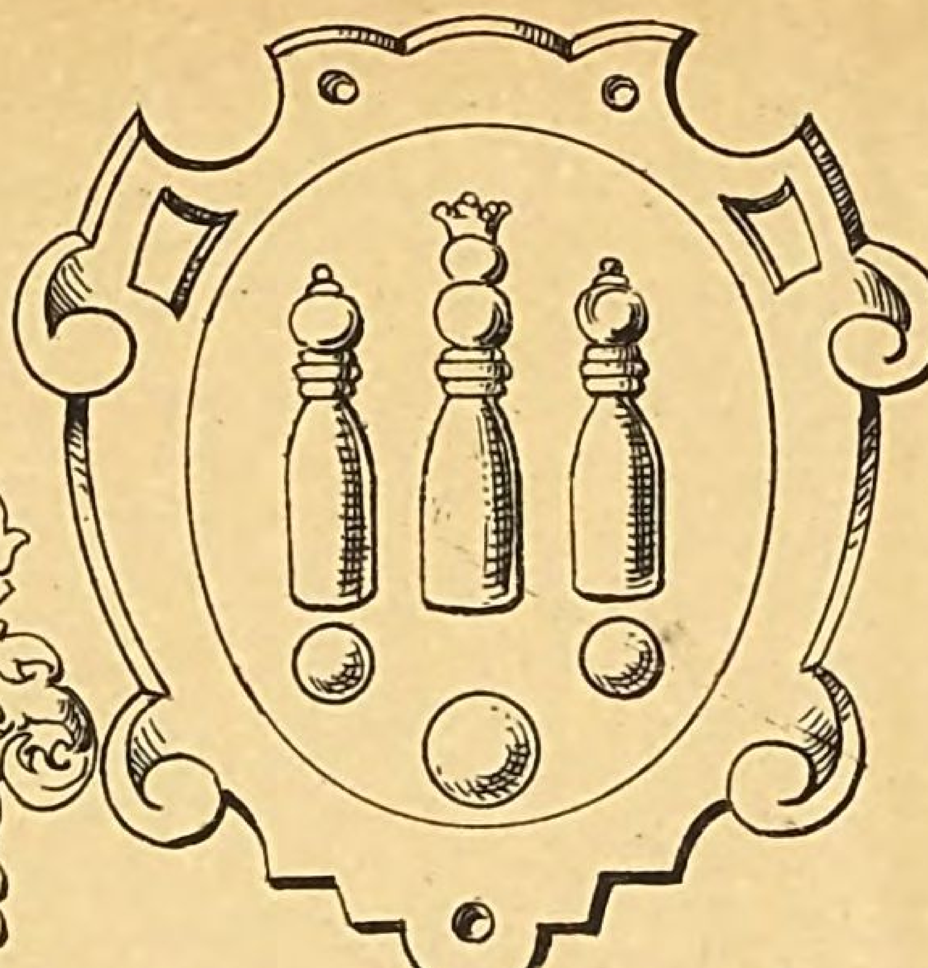


BERUFSWAPPEN.

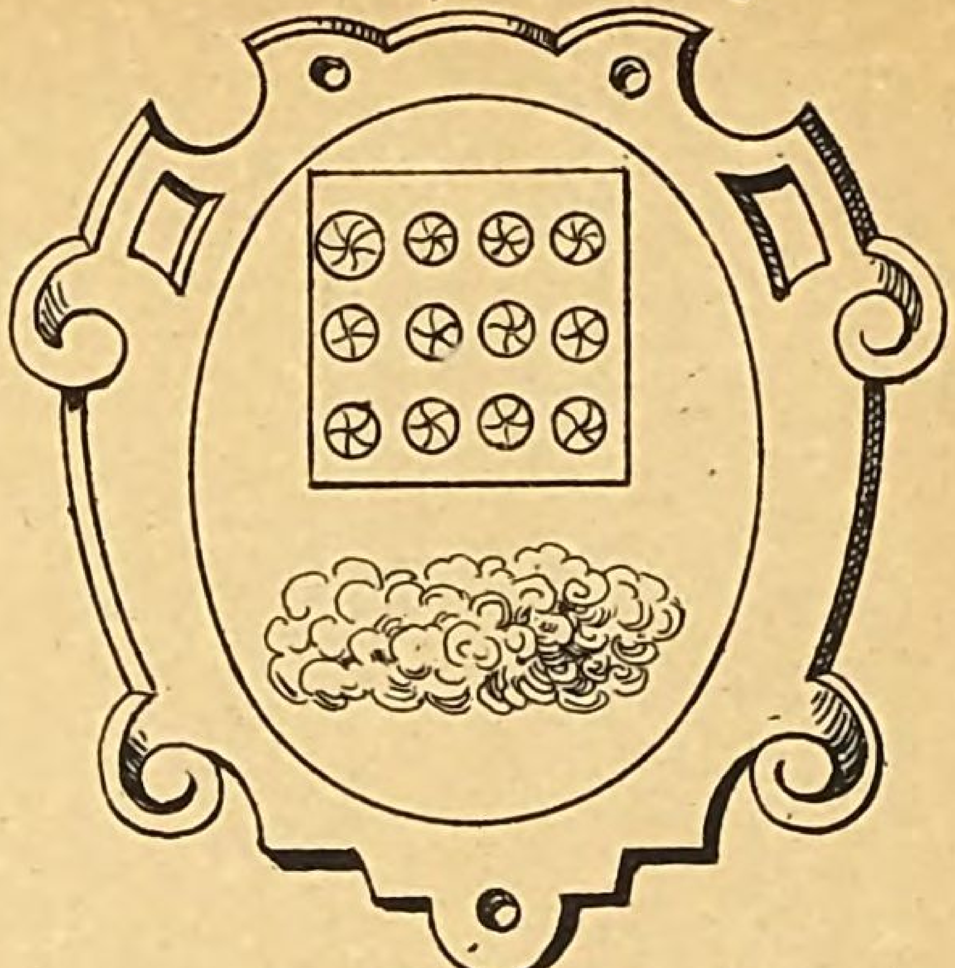
1. DRECHSLER in London.



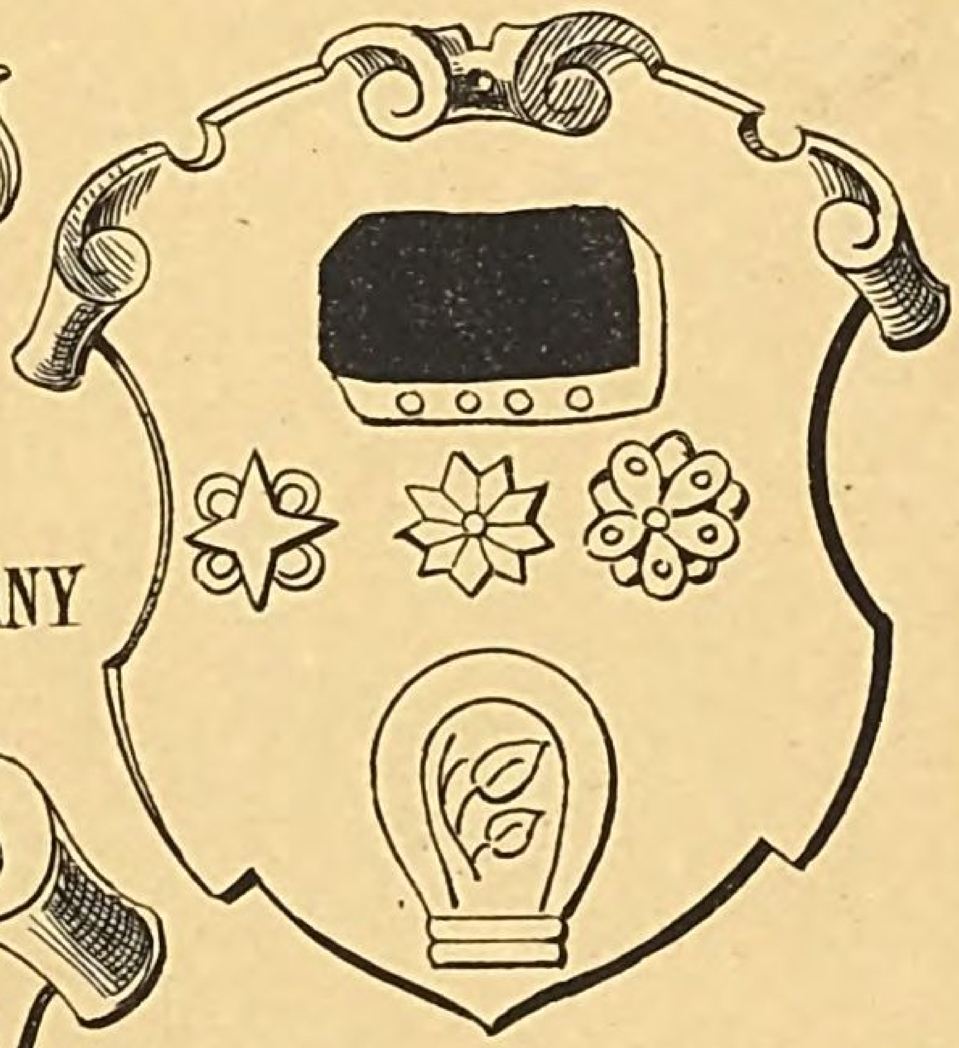
3. KEGEL u. KUGELFABRIKANTEN.



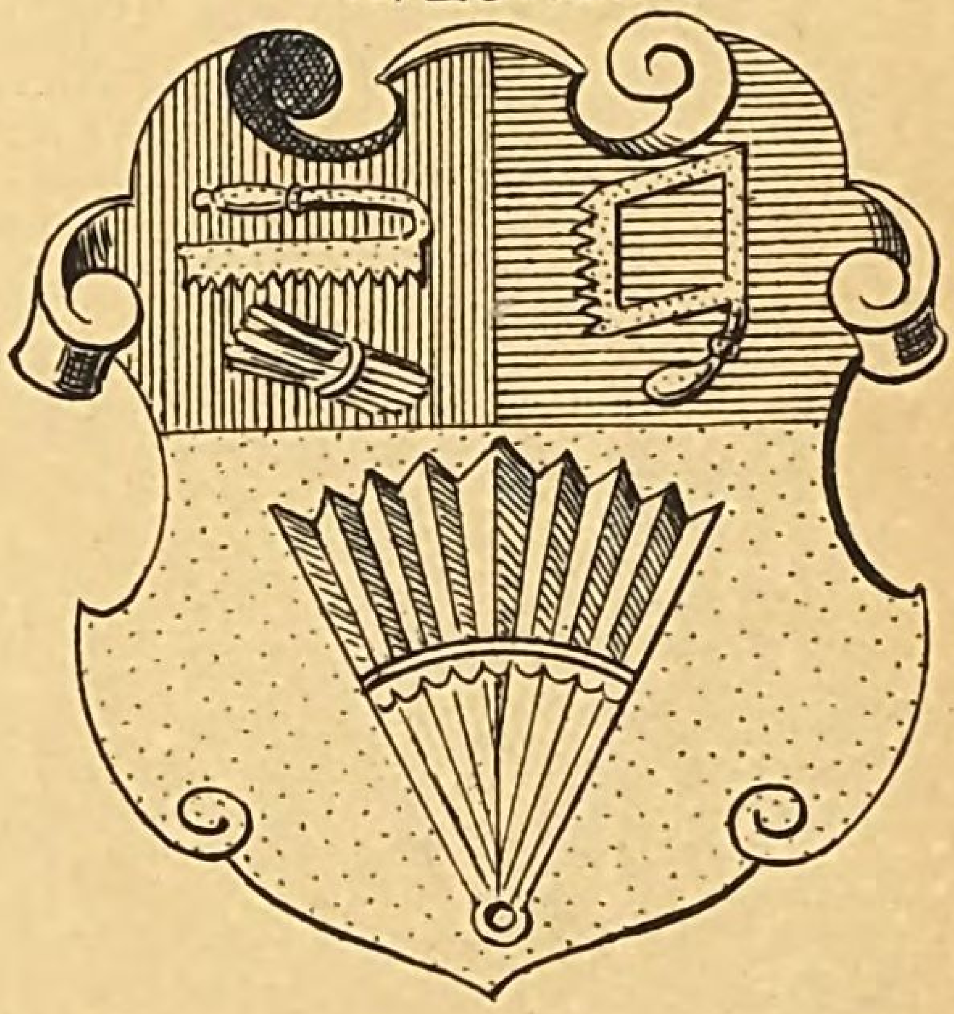
4. KNOPFMACHER in Nürnberg.



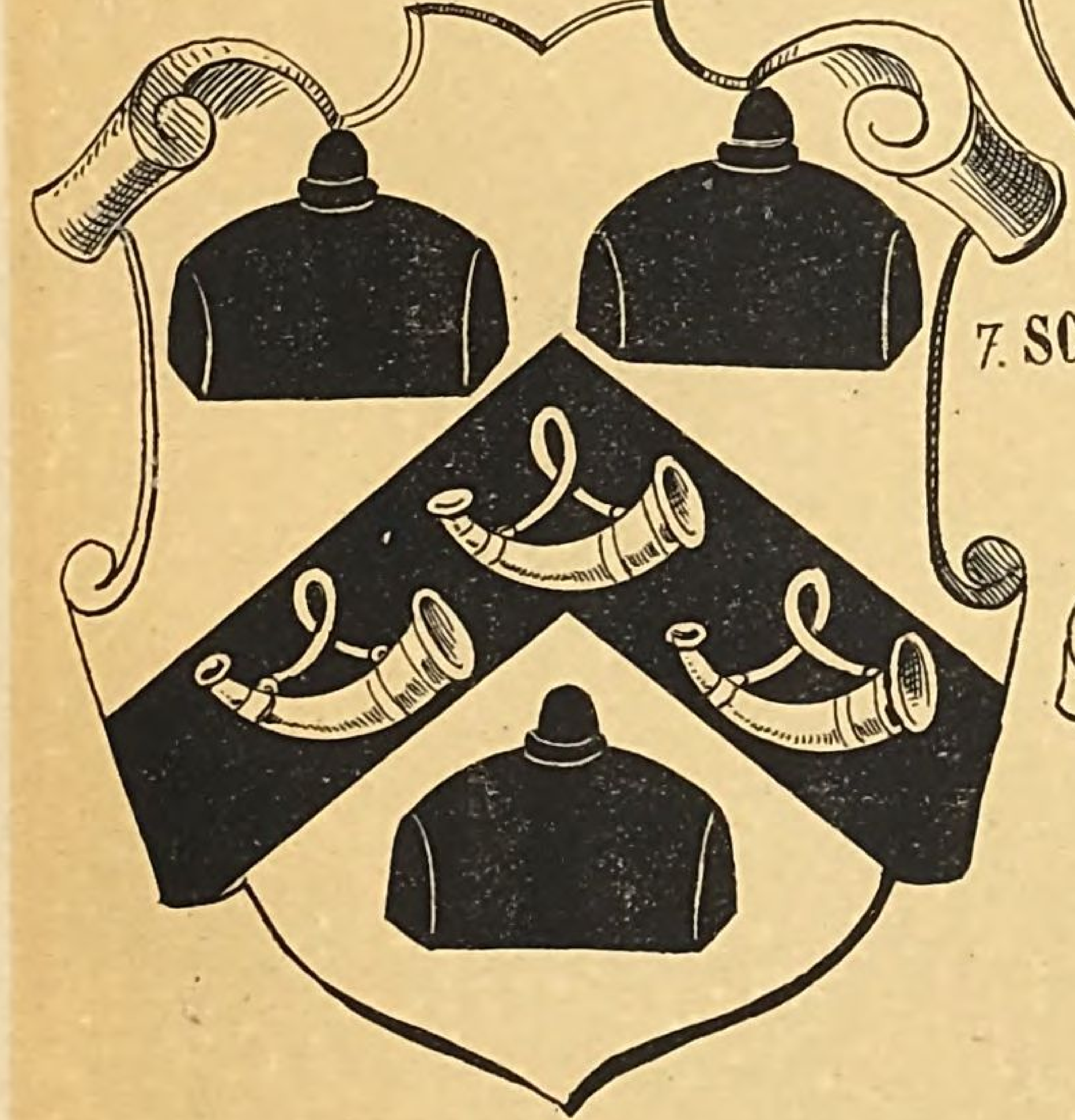
5. PERLMUTTERRÖSLEINMACHER.



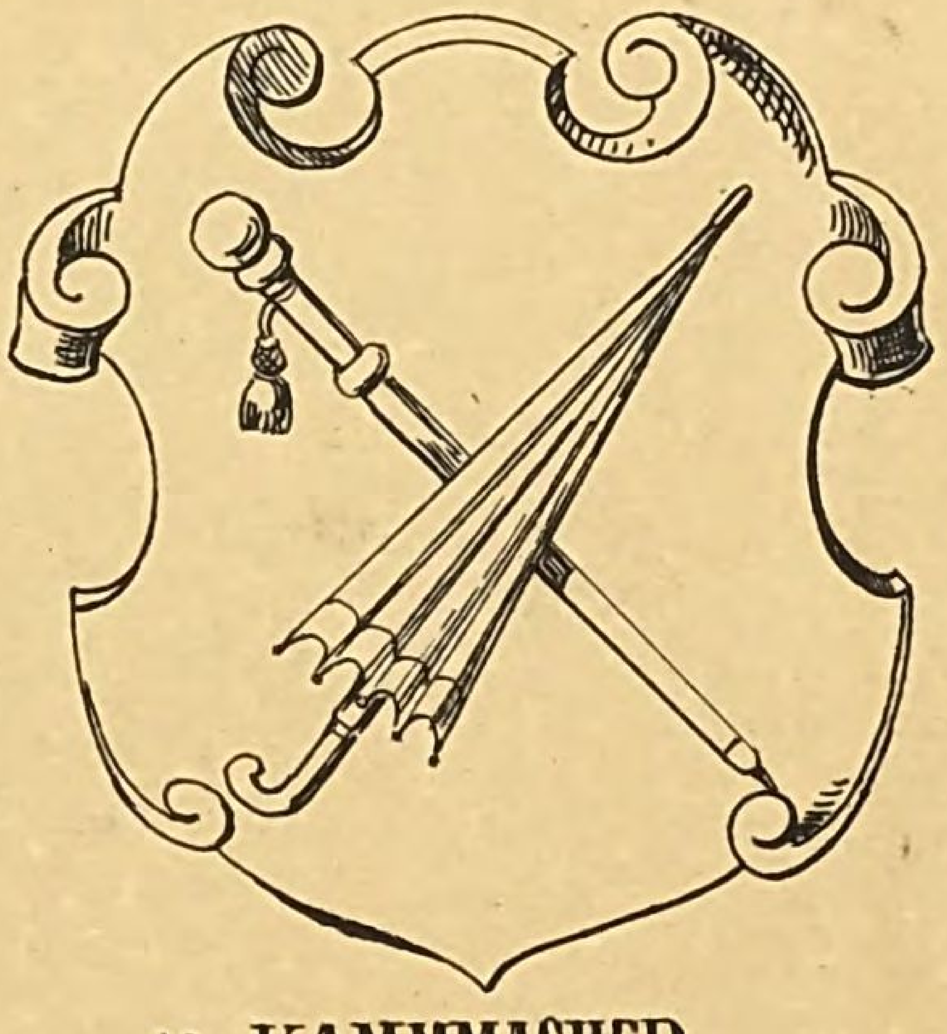
6. FÄCHERMACHER in London.



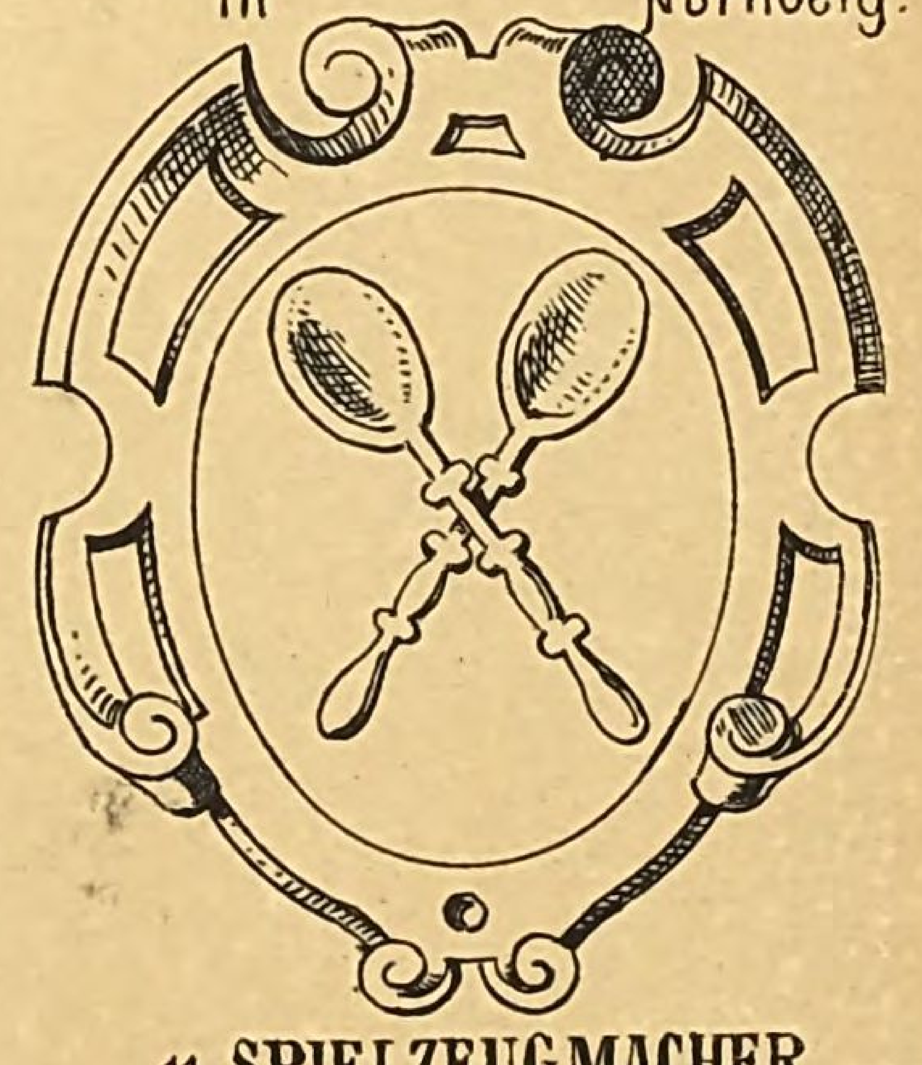
2. BOTTLEMAKERS u. HORNERS COMPANY in London.



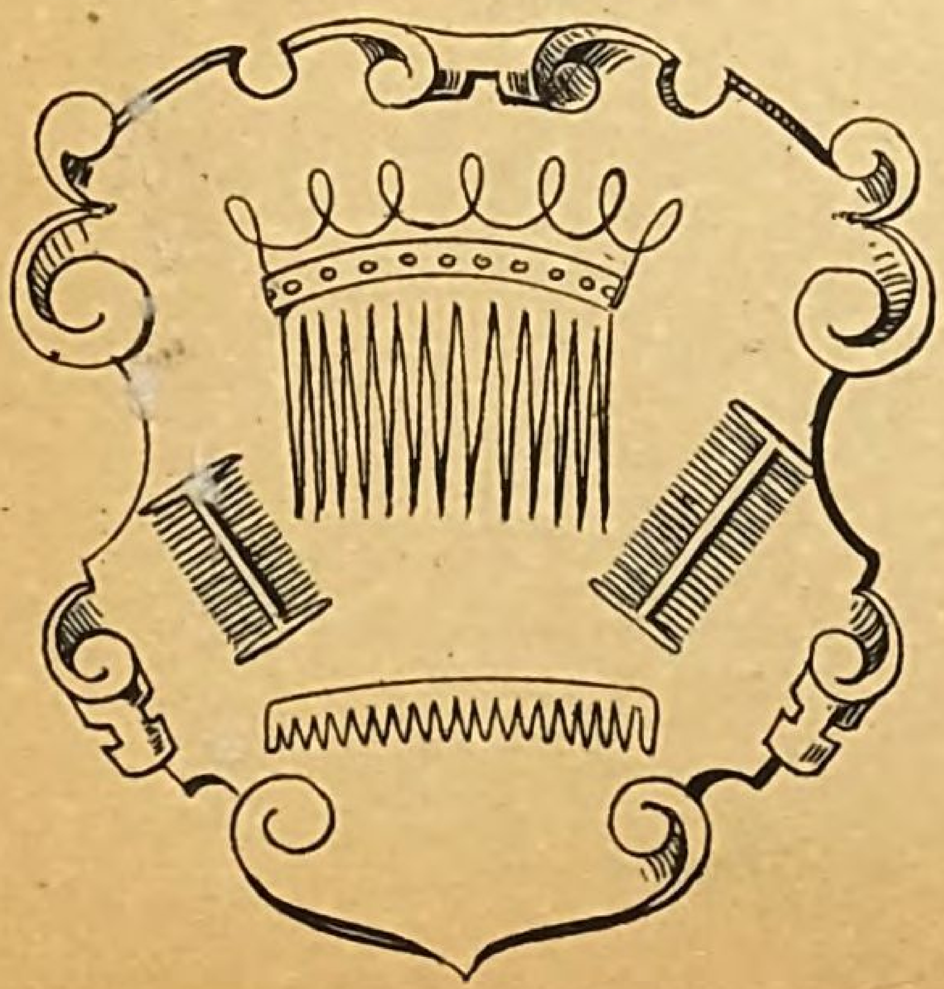
7. SCHIRM u. STOCKFABRIKANTEN.



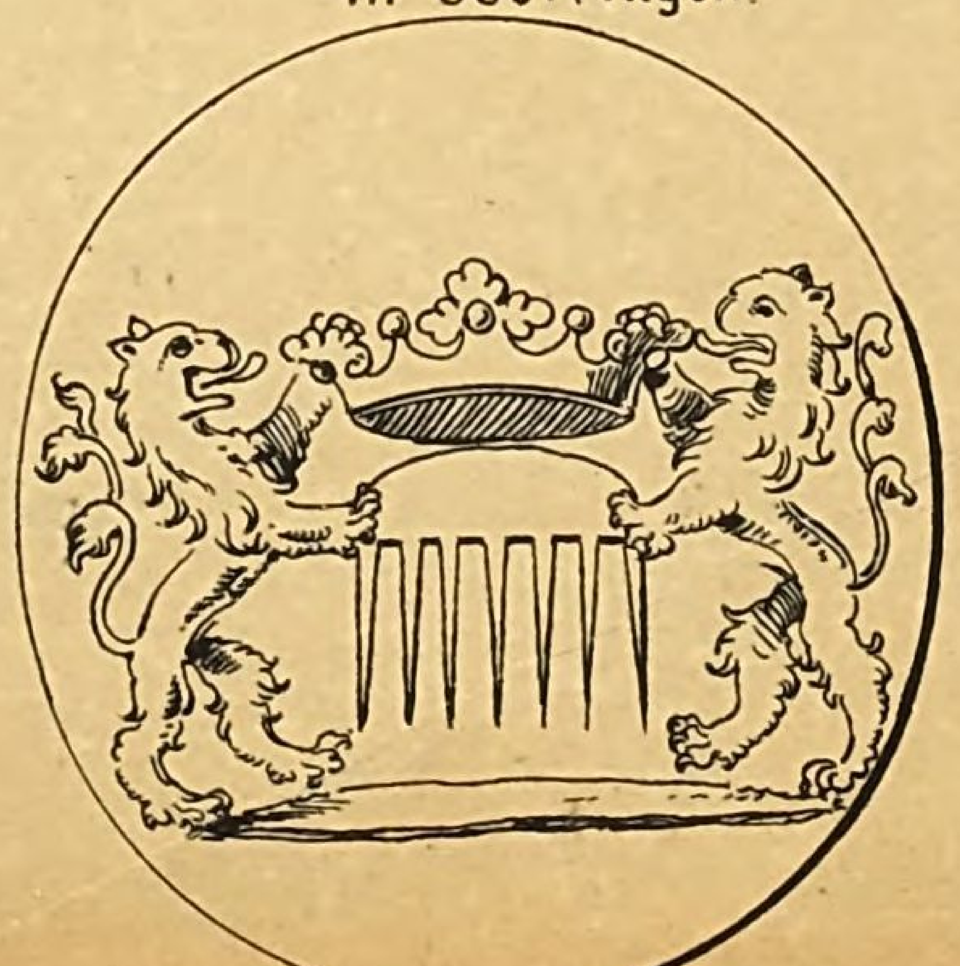
8. LÖFFELSCHNEIDER in Nürnberg.



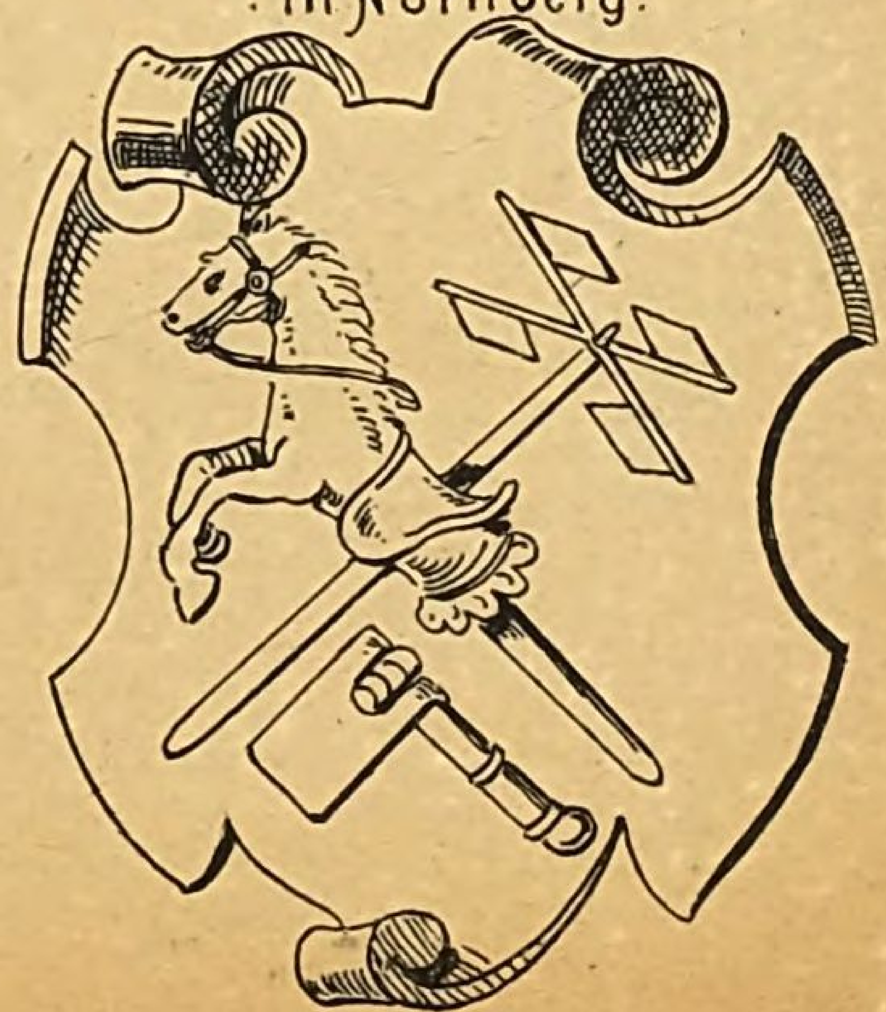
9. KAMMMACHER in Berlin.



10. KAMMMACHER in Goettingen.

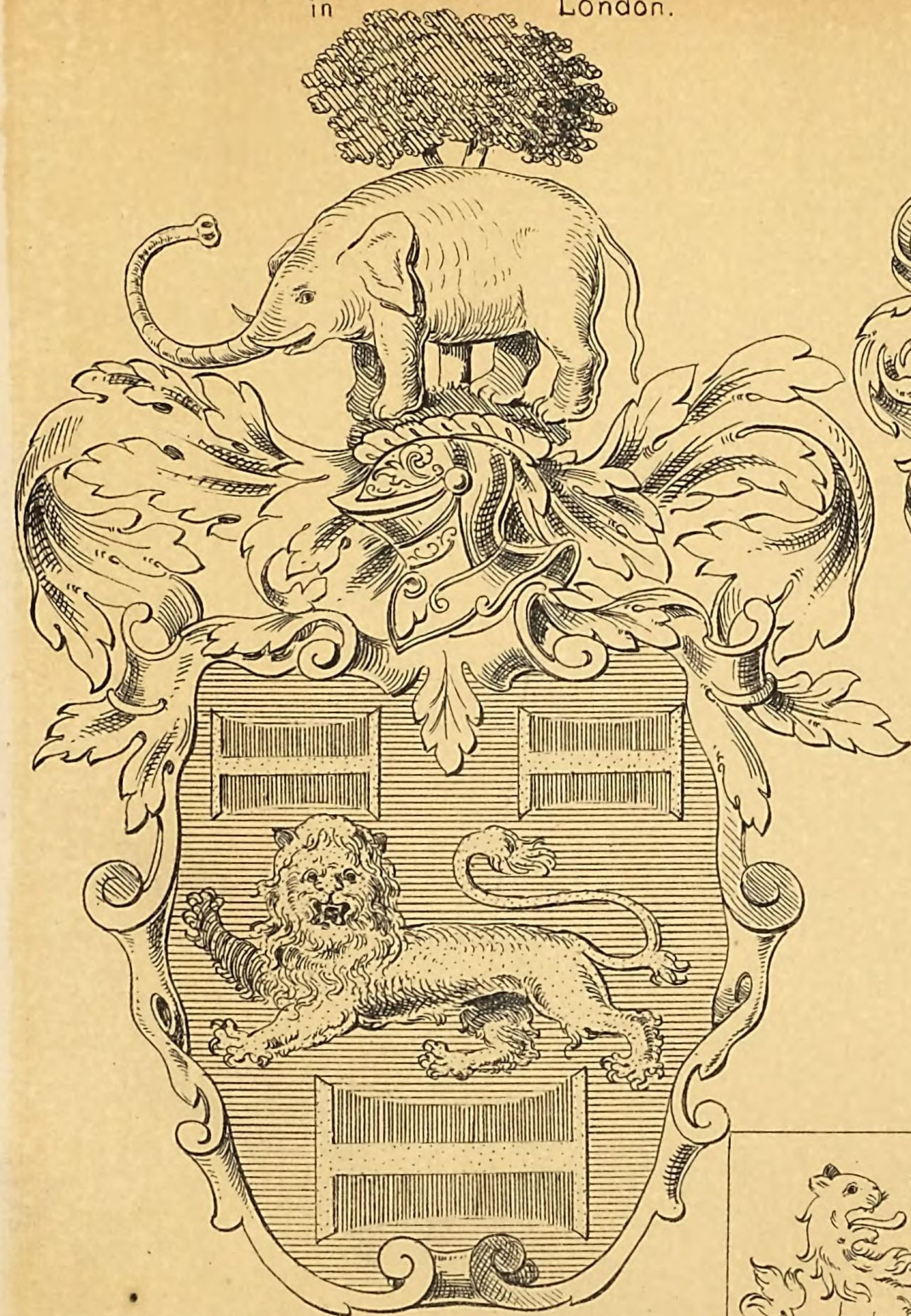


11. SPIELZEUGMACHER in Nürnberg.

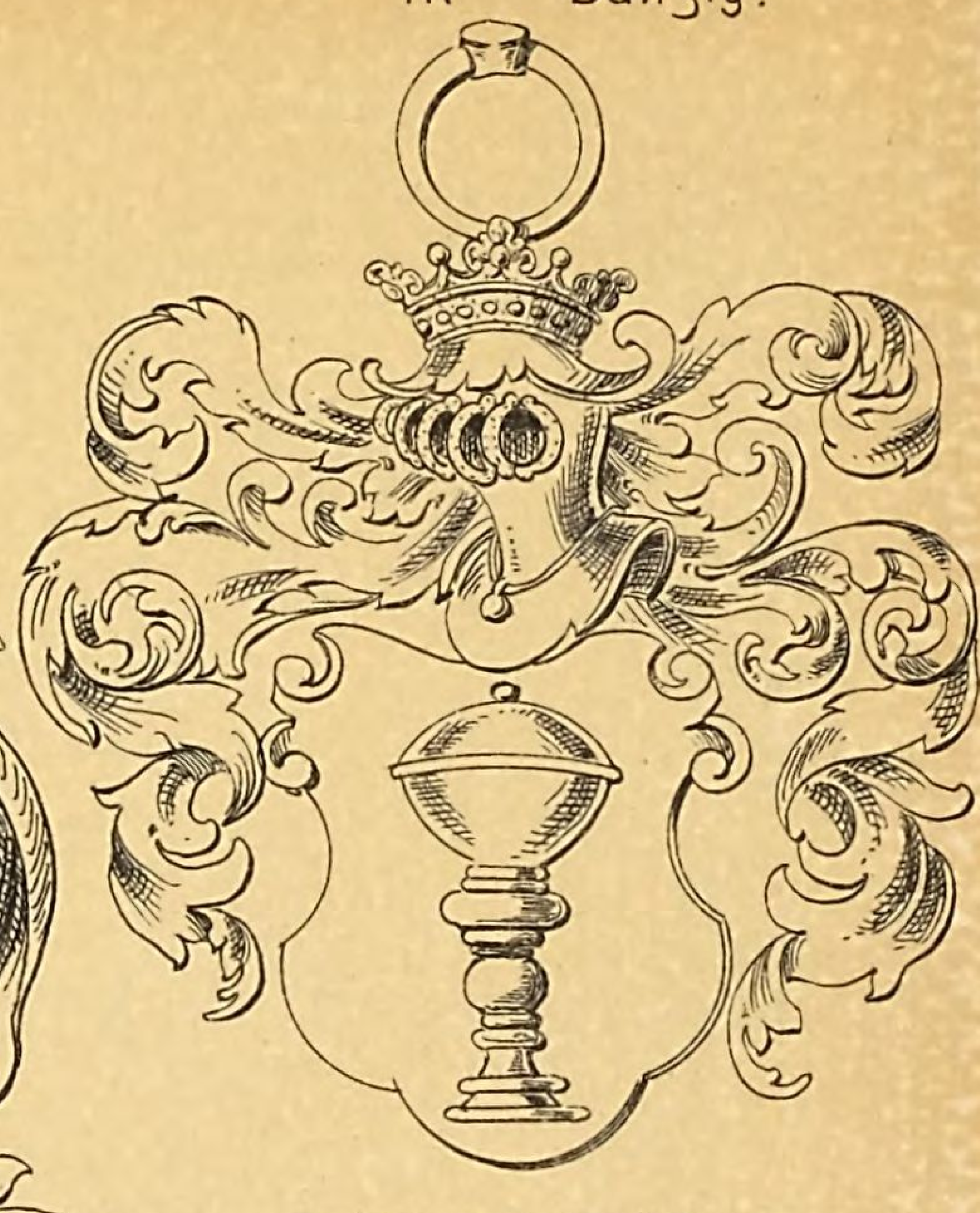


BERUFSWAPPEN.

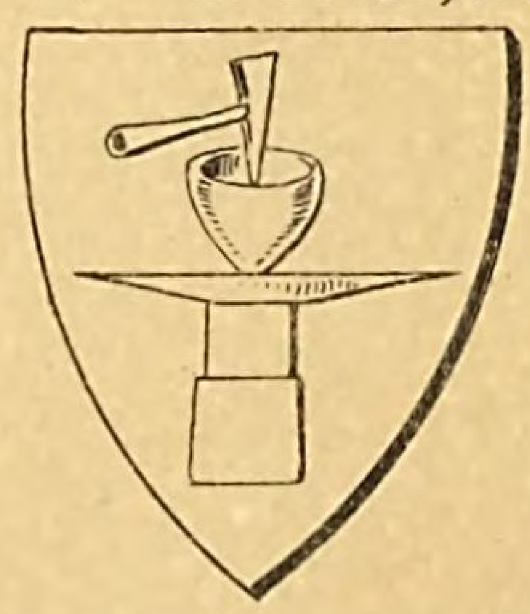
1. COMBMAKERS COMPANY in London.



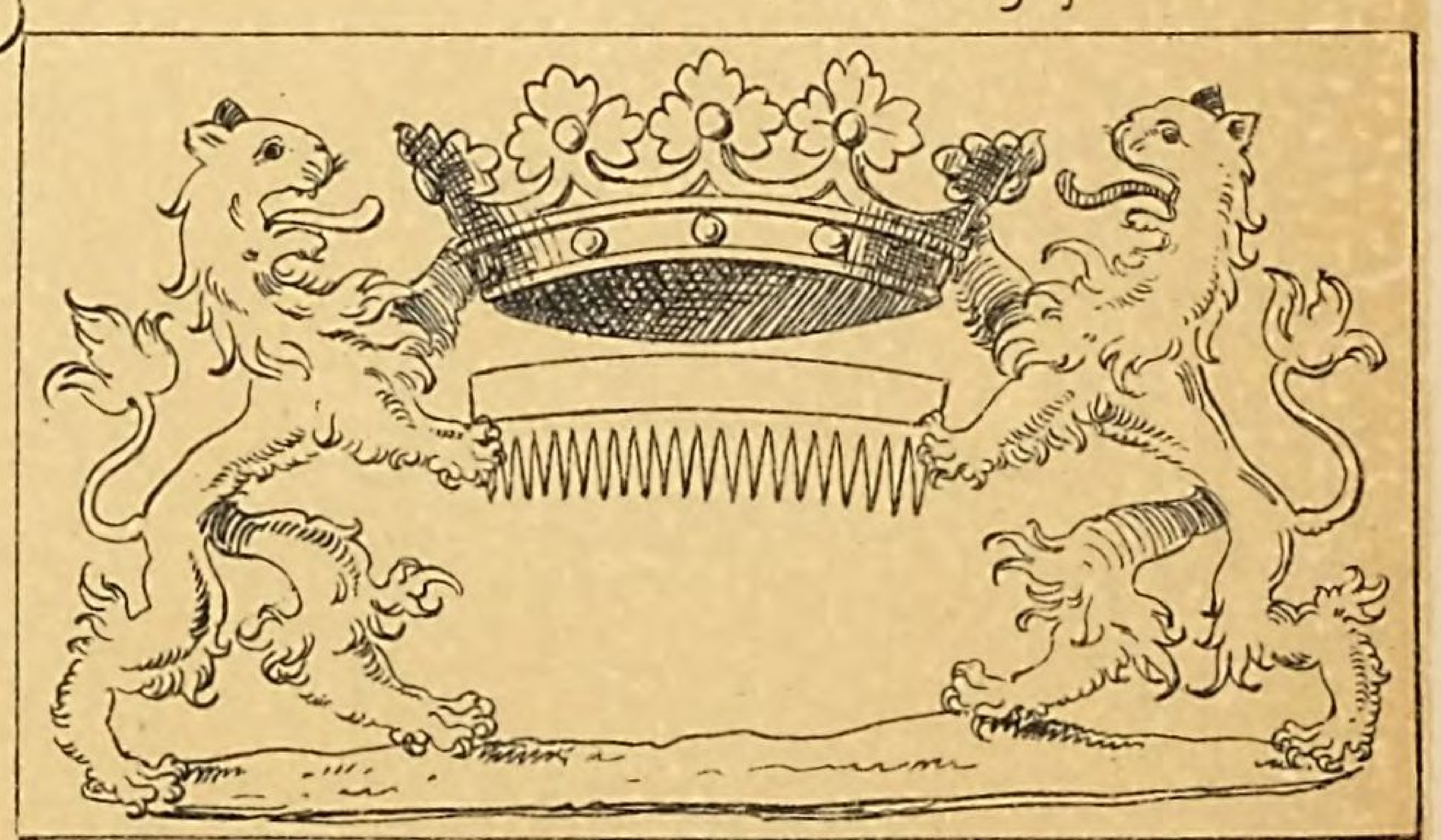
2. GOLD- u. SILBER-ARBEITER in Danzig.



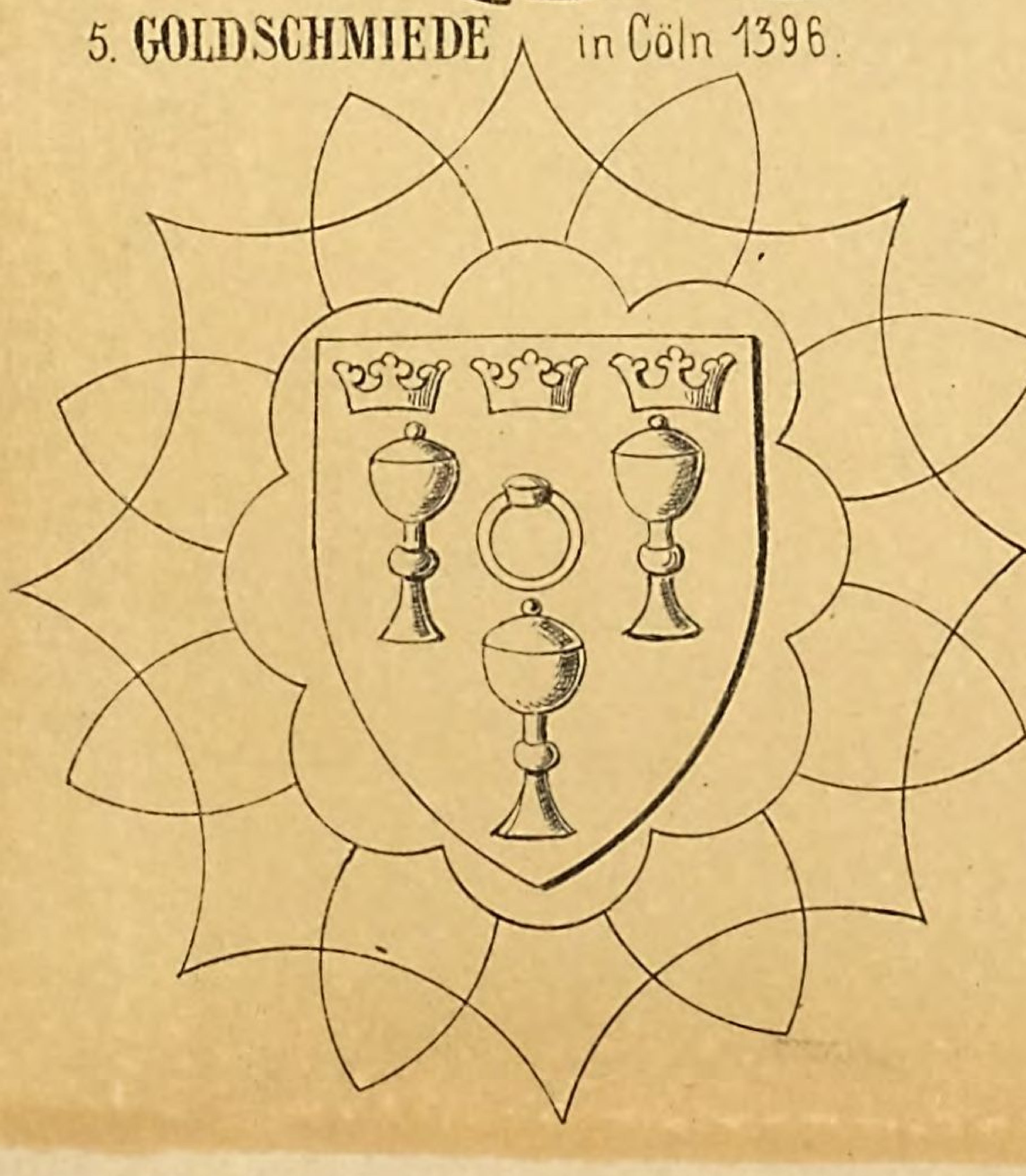
3. GOLDSCHMIEDE in Braunschweig.



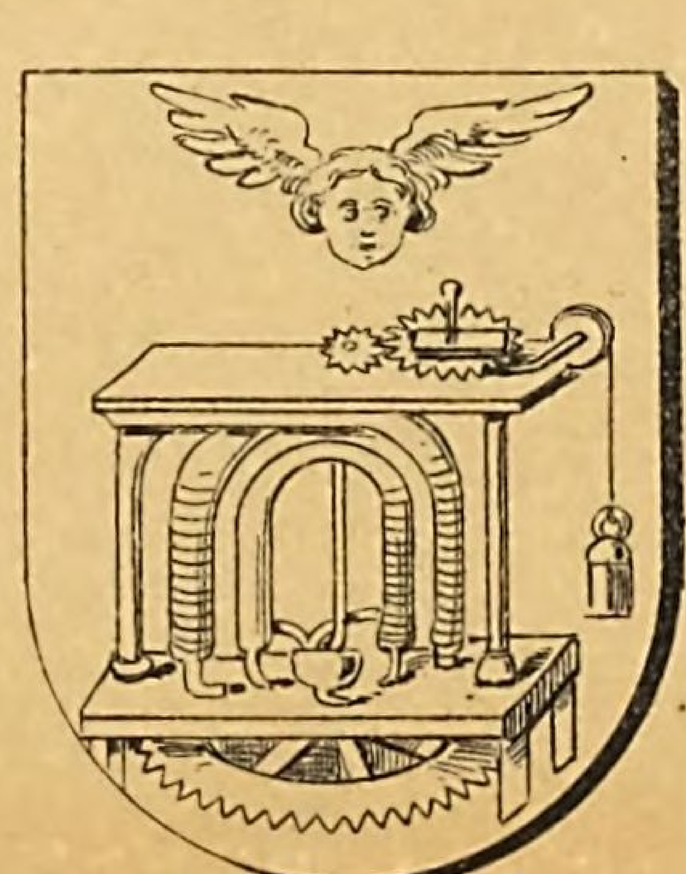
4. KAMMMACHER in Danzig.



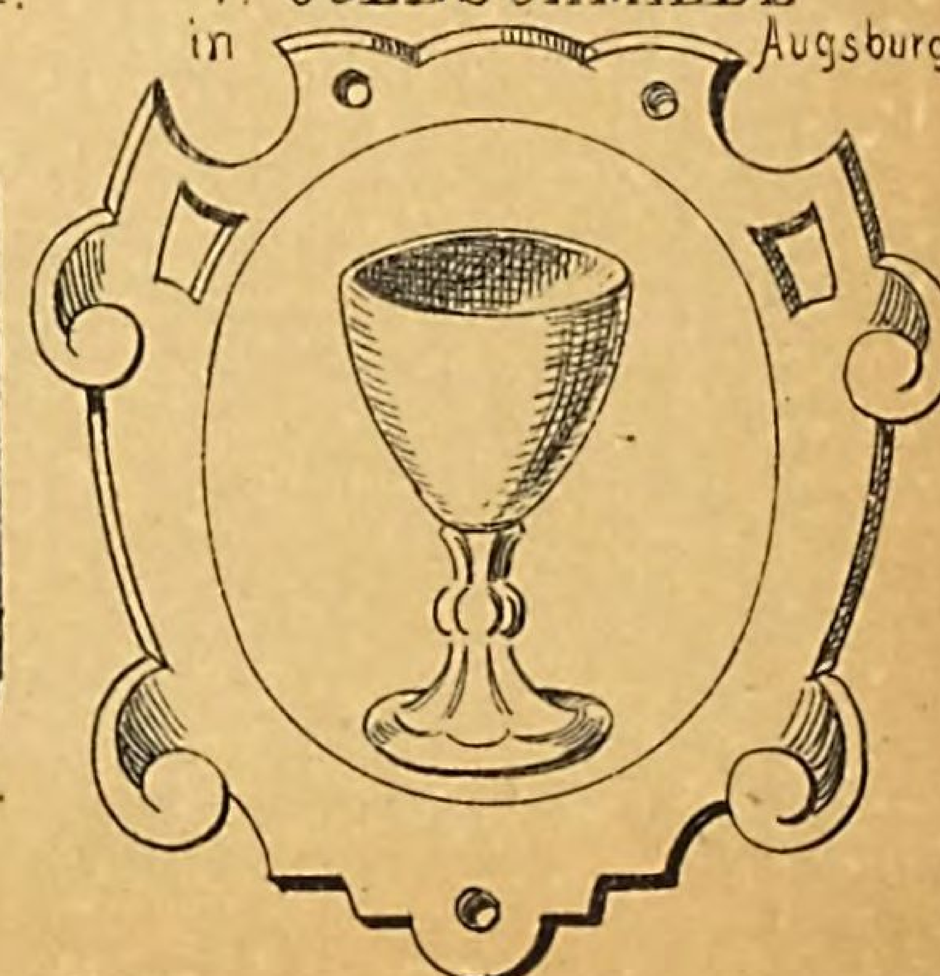
5. GOLDSCHMIEDE in Cöln 1396.



6. MASCHINENBAUER.

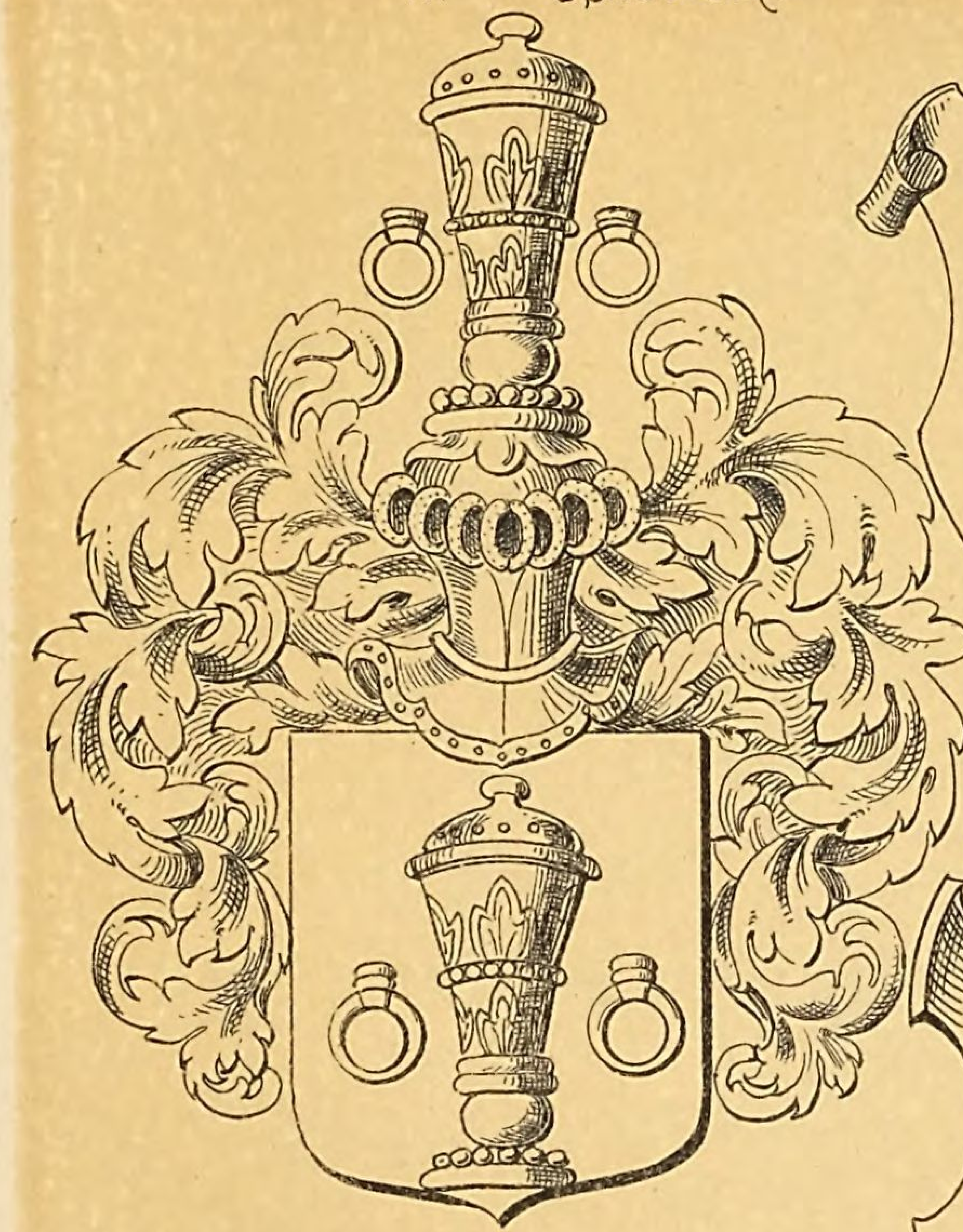


7. GOLDSCHMIEDE in Augsburg.

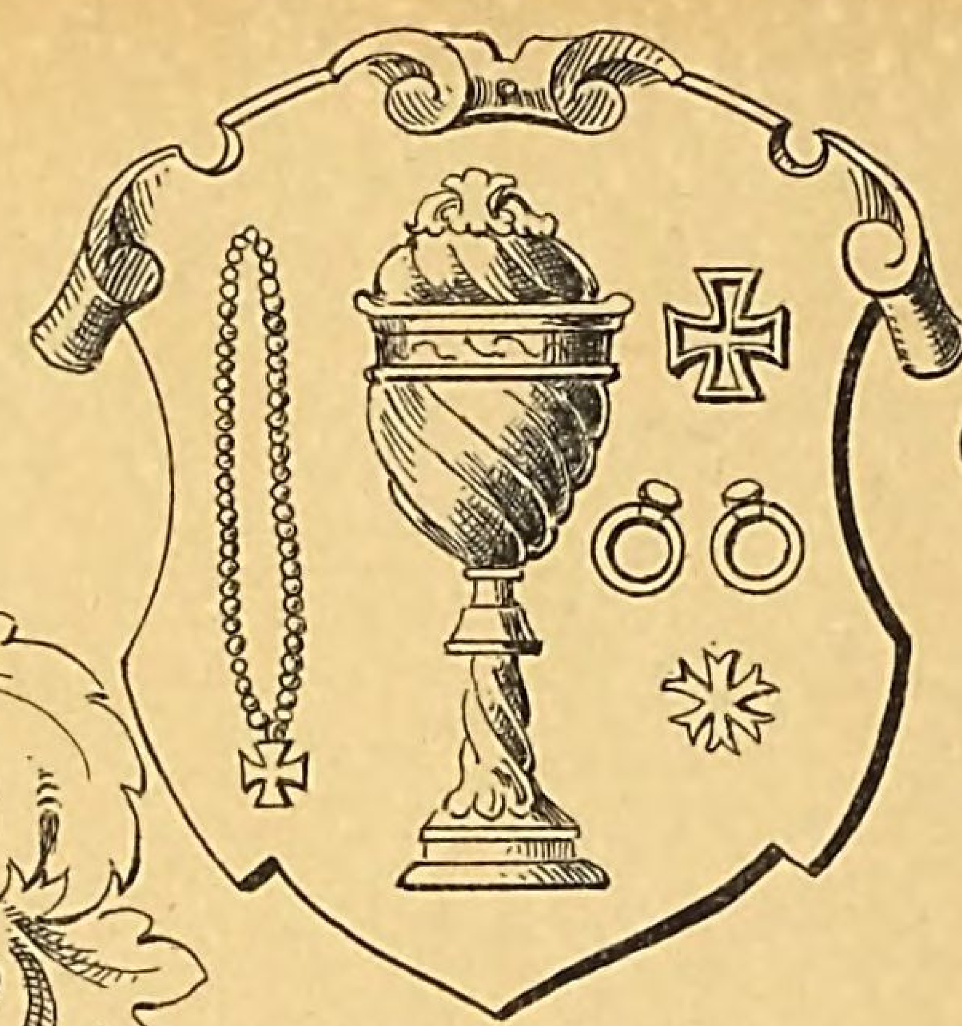


BERUFSWAPPEN.

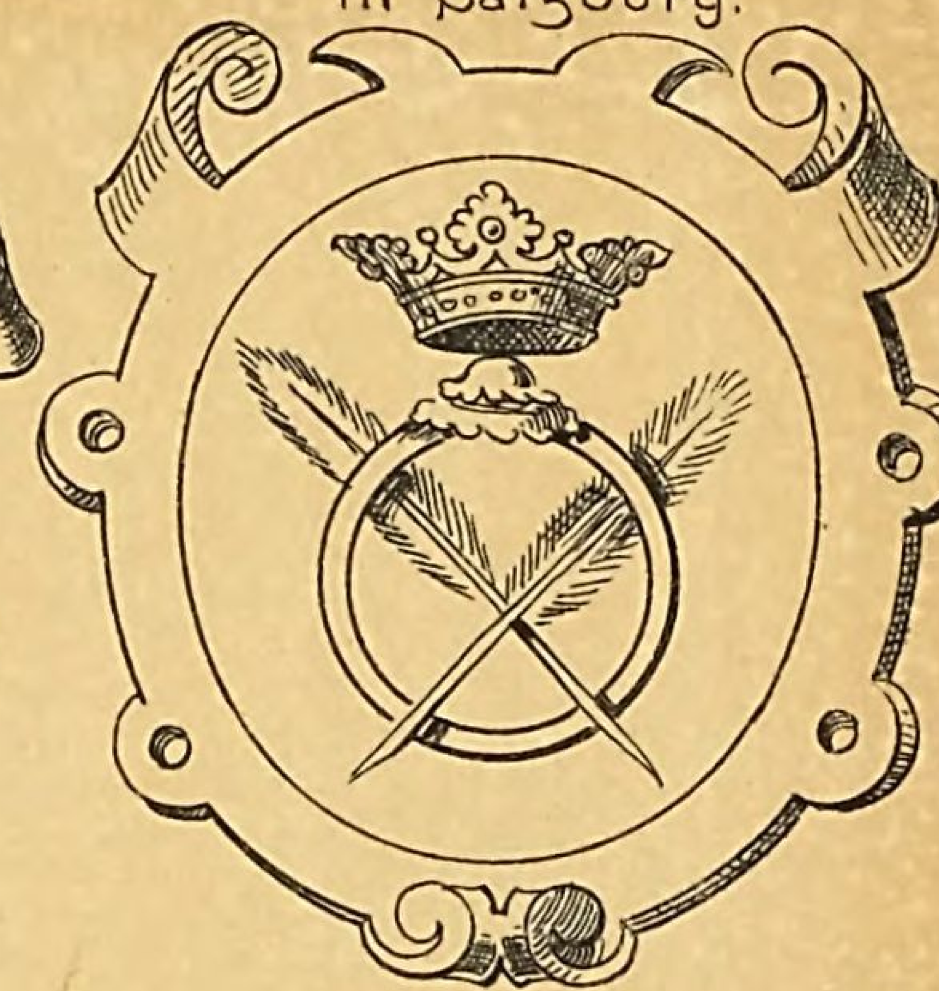
1. AMT der GOLDSCHMIEDE in Osnabrück.



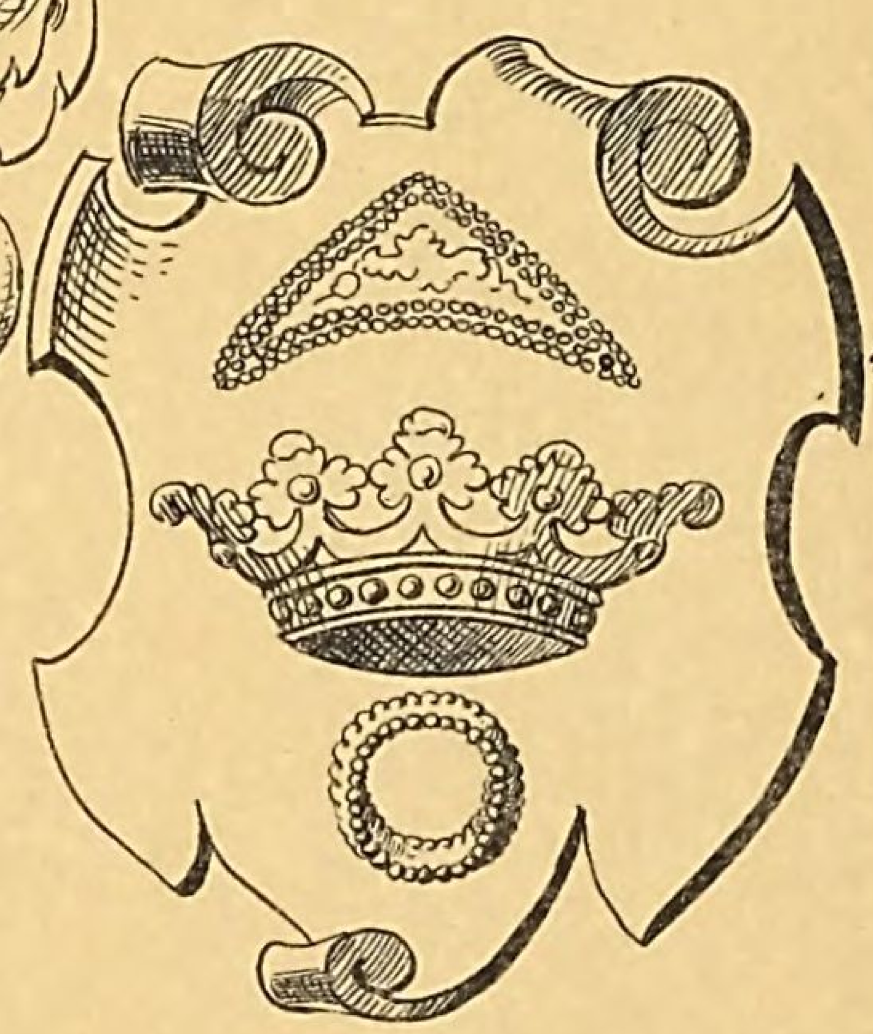
3. GOLD- u. SILBERSCHMIEDE.



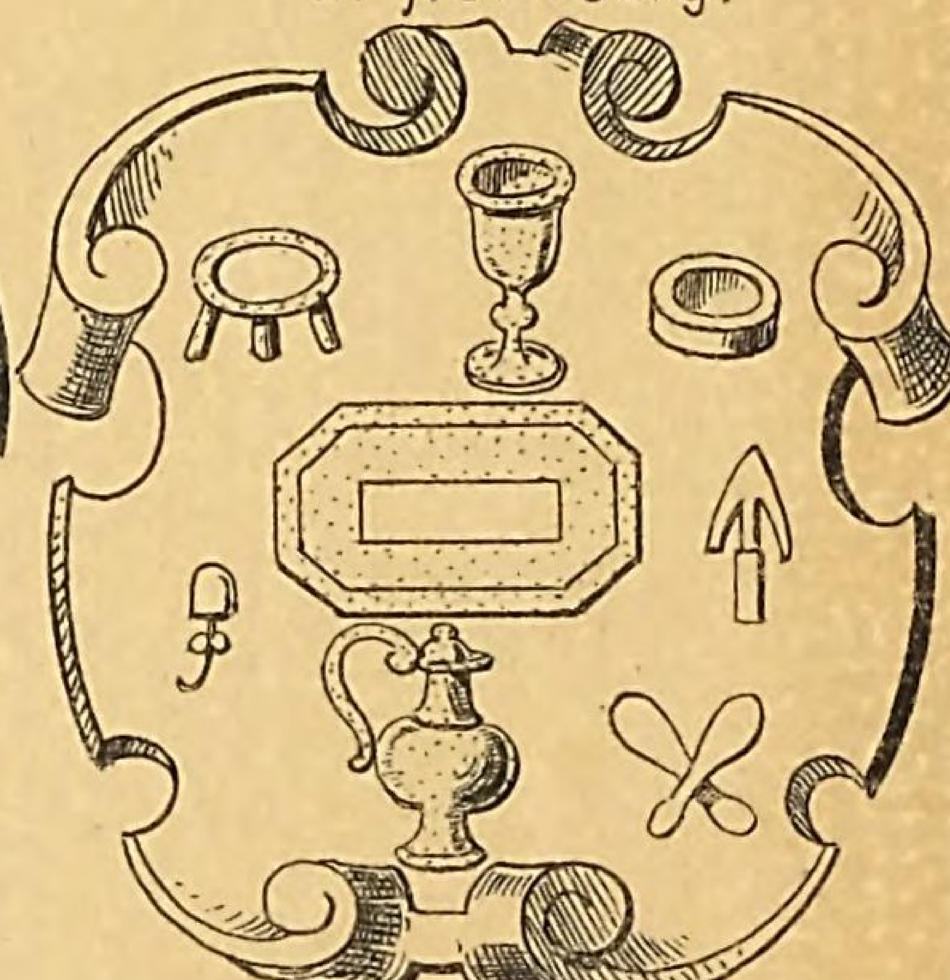
4. JUWELIERE in Salzburg.



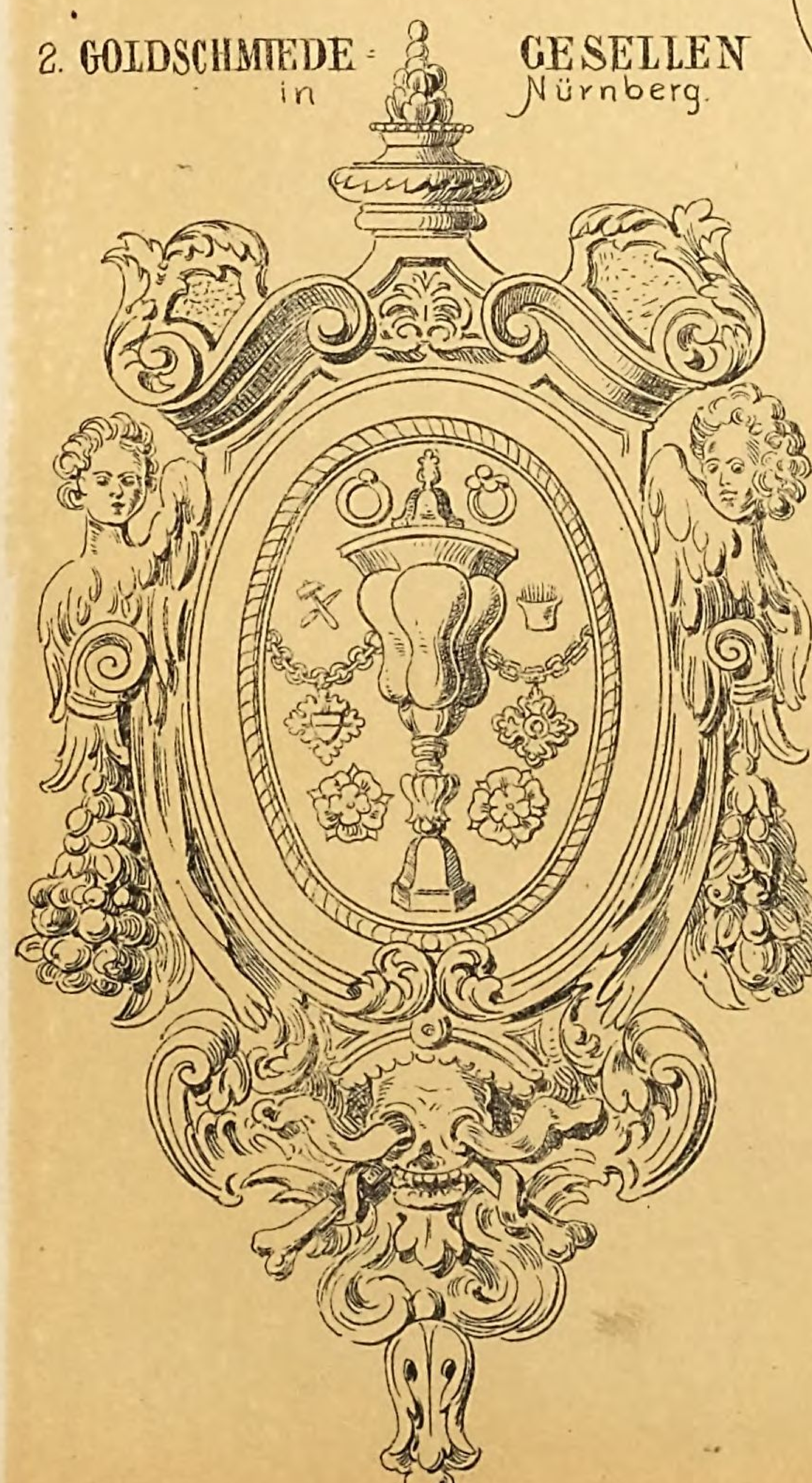
5. JUWELIERE.



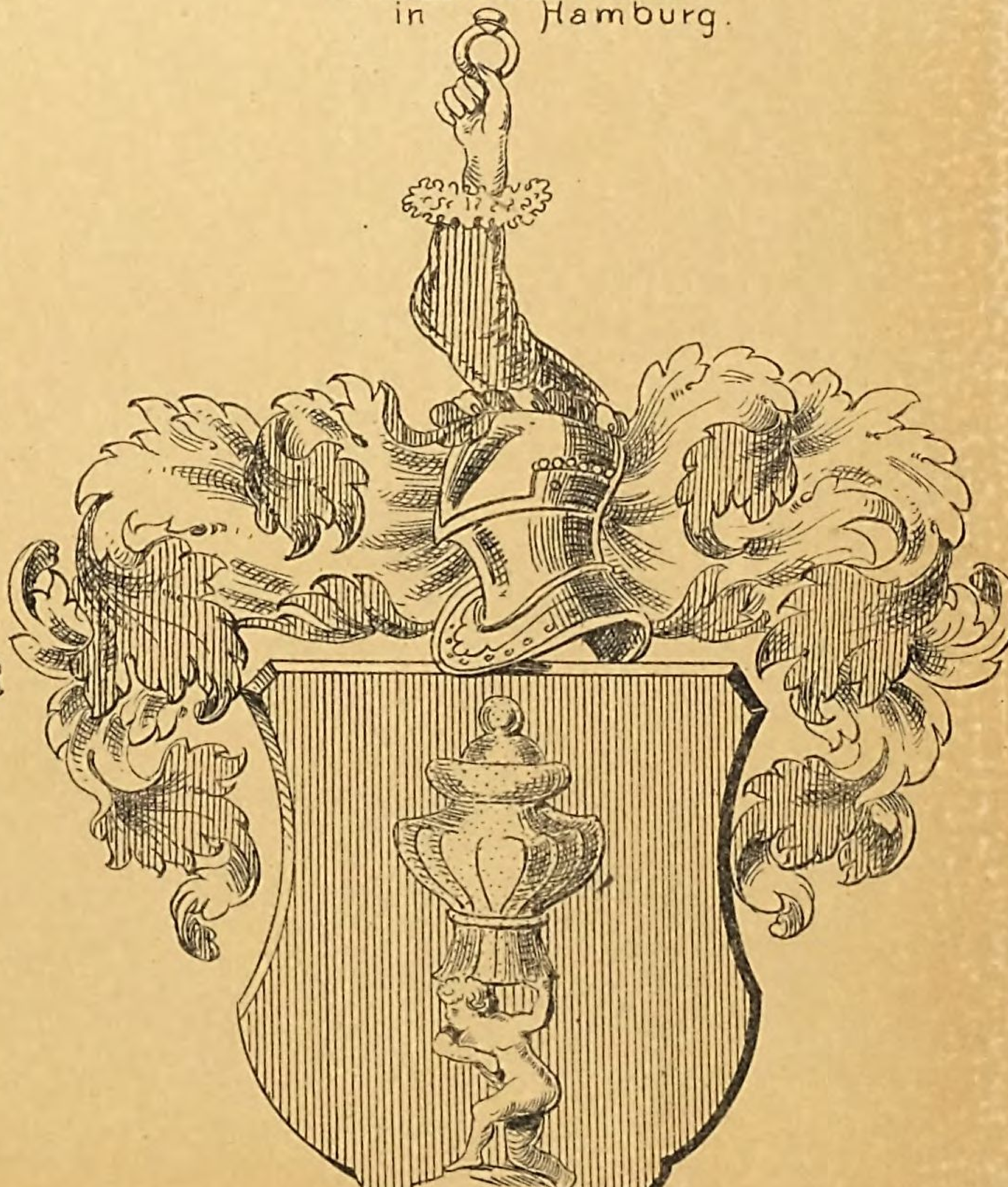
6. GOLD- u. SILBERARBEITER in Nürnberg.



2. GOLDSCHMIEDE-GESELLEN in Nürnberg.

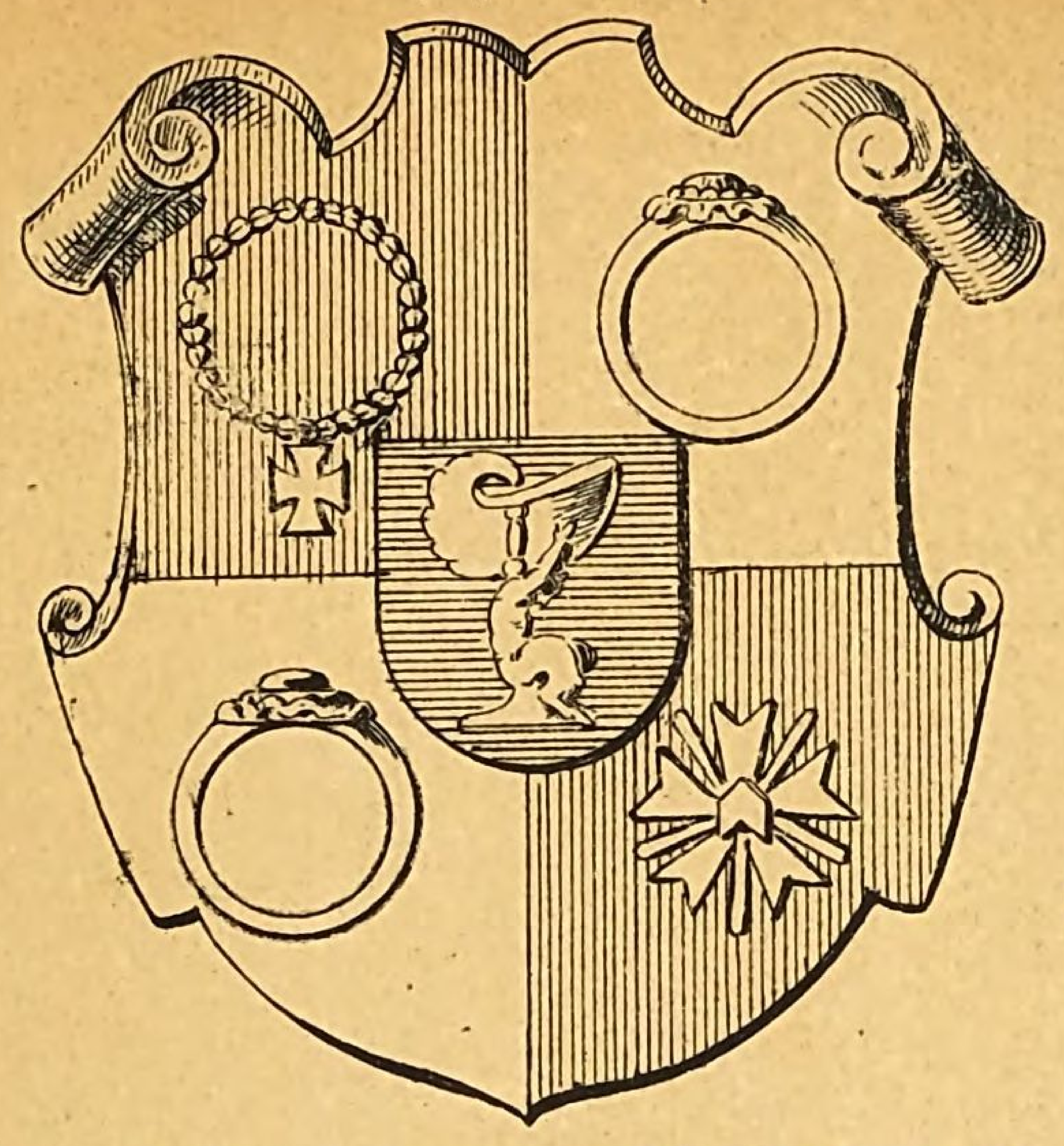


7. GOLDSCHMIEDE in Hamburg.

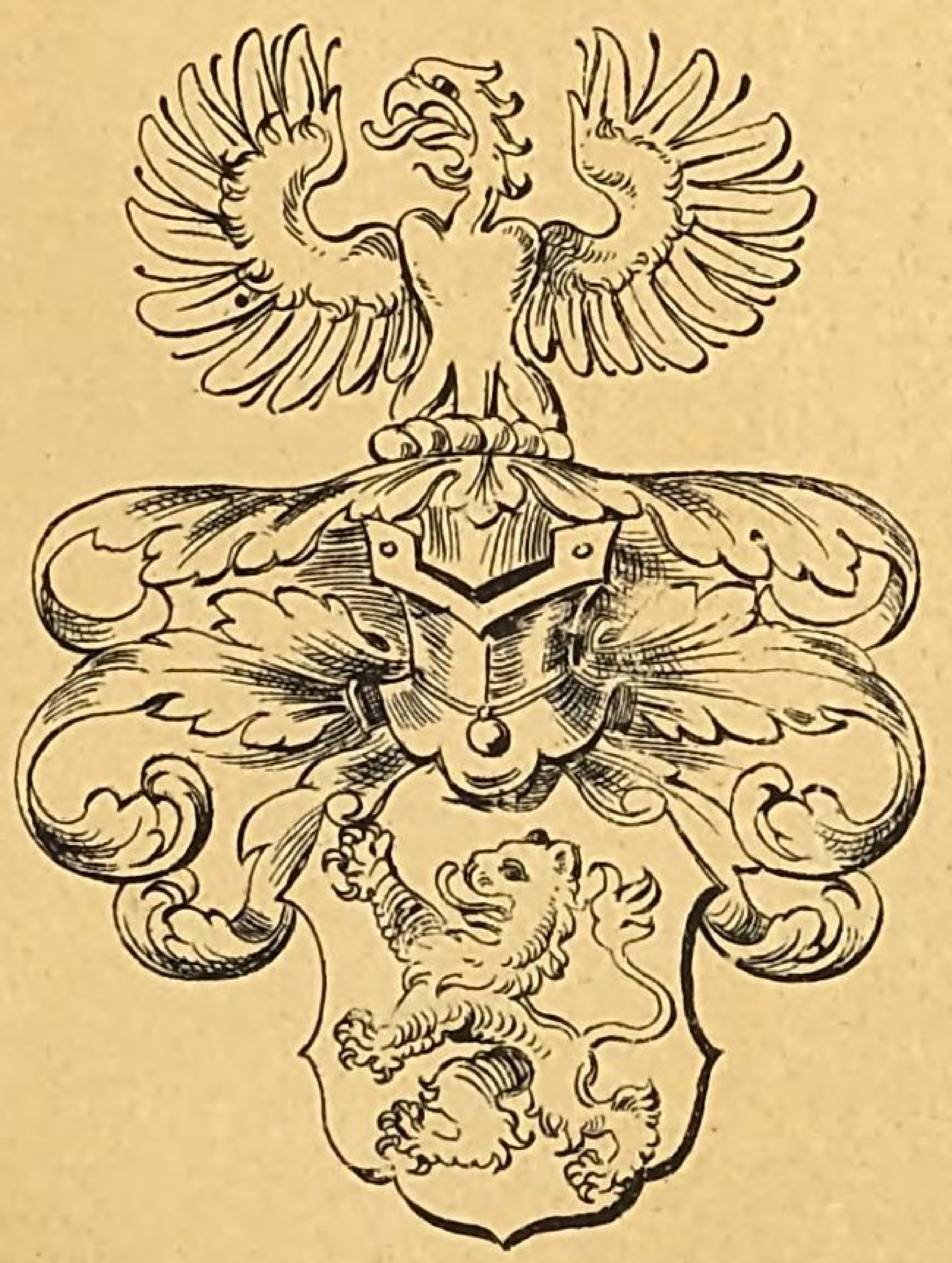


BERUFSWAPPEN.

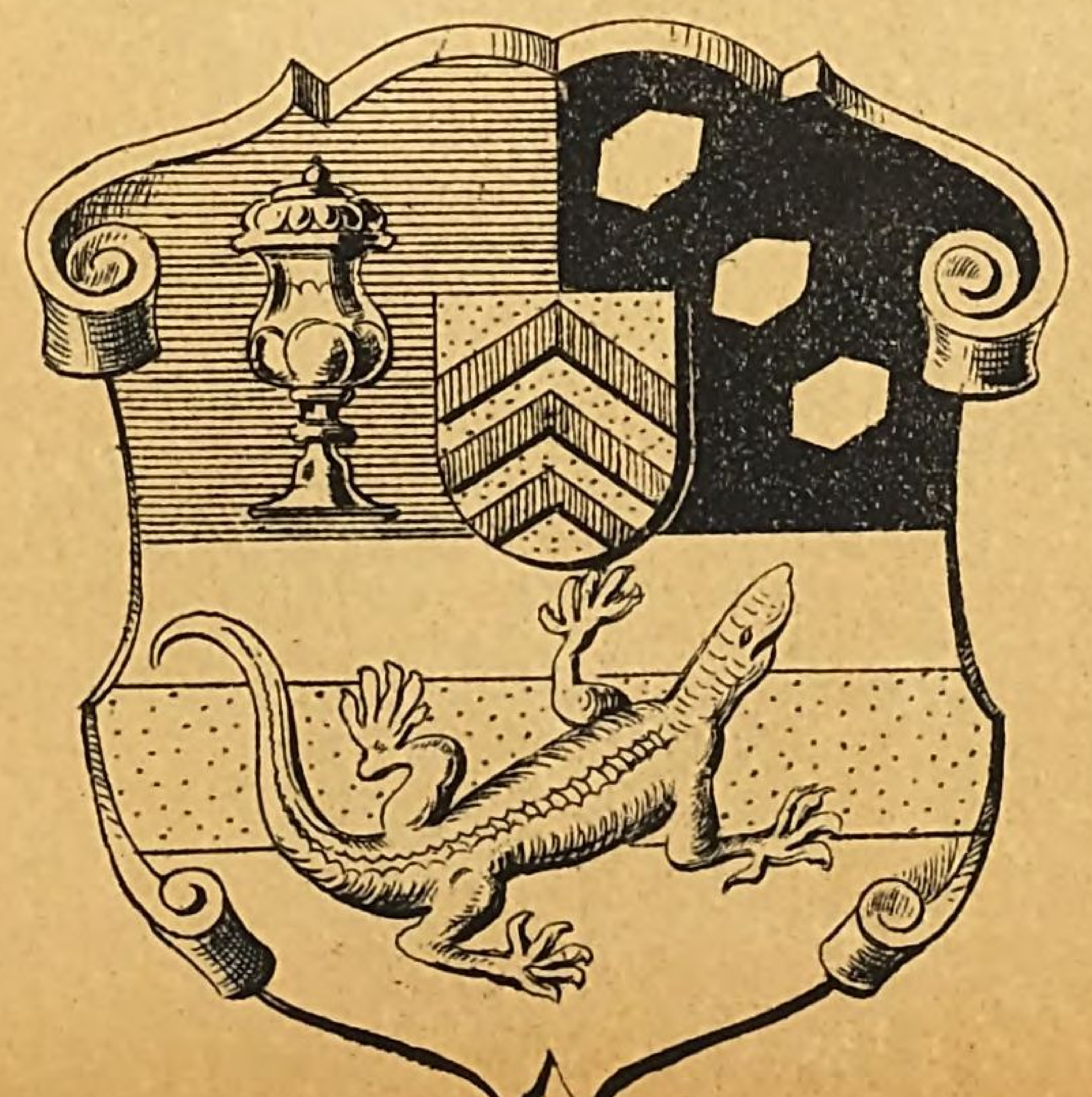
1. GOLD- u. SILBERSCHMIEDE in Wien.



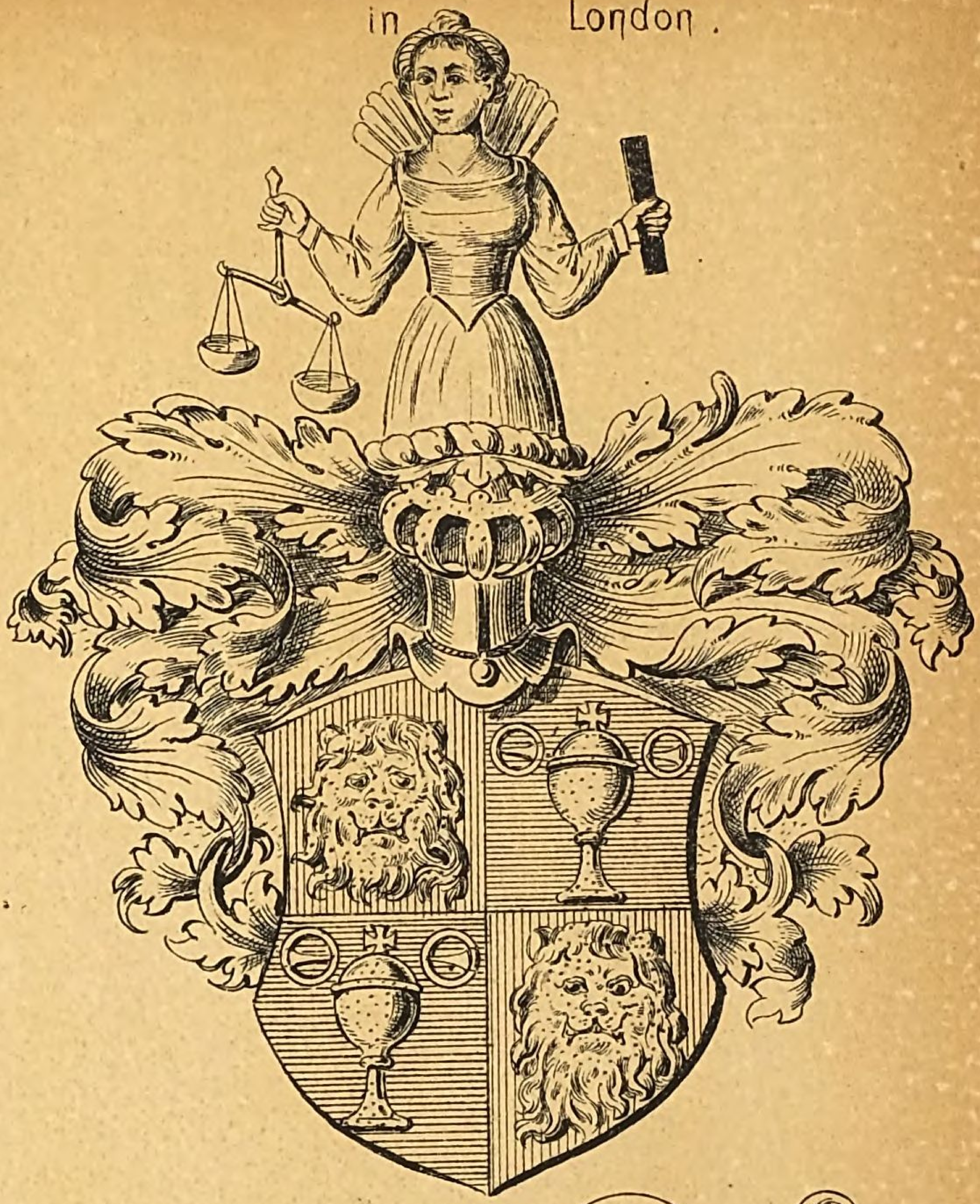
2. S.- MUSTER der GOLDSCHMIEDE.



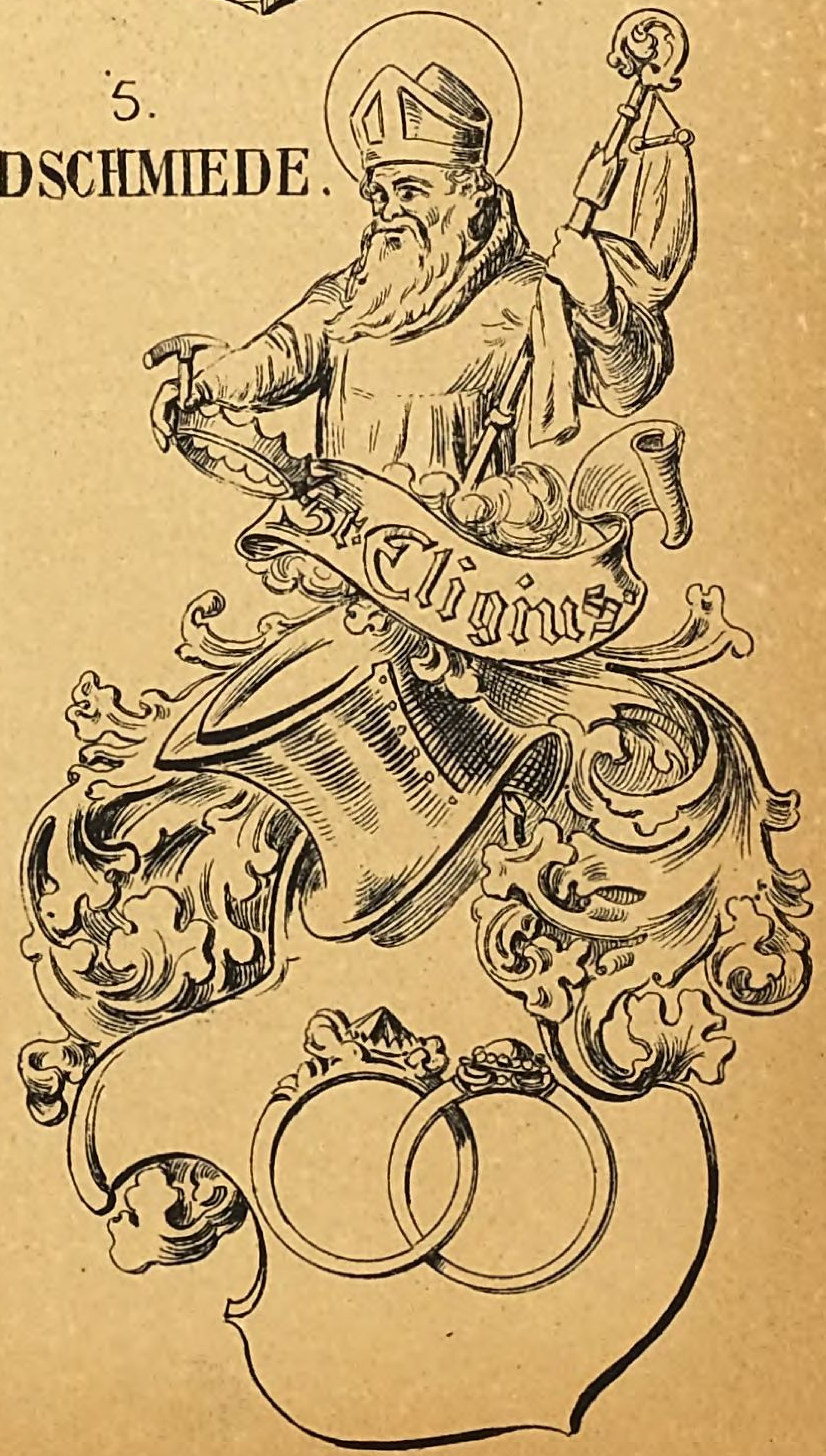
3. GOLD- u. SILBERSCHMIEDE in Hanau.



4. COMPANY of GOLDSMITHS in London.



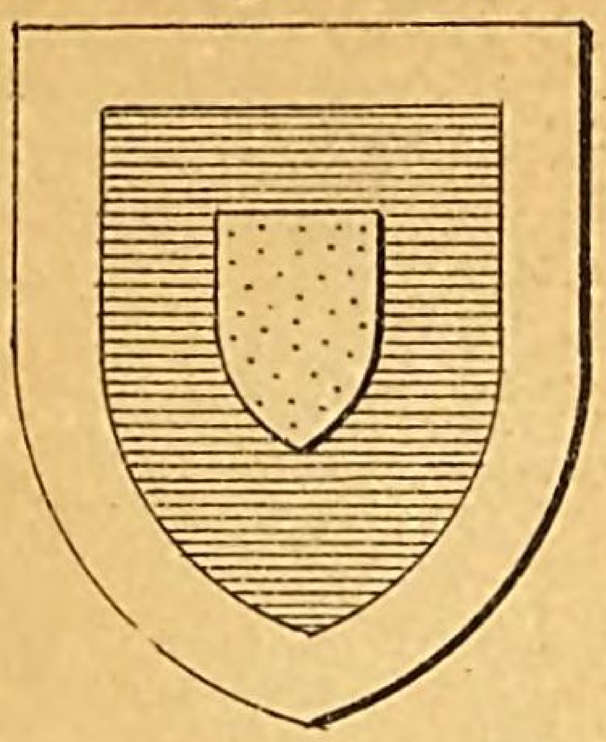
5. GOLDSCHMIEDE.



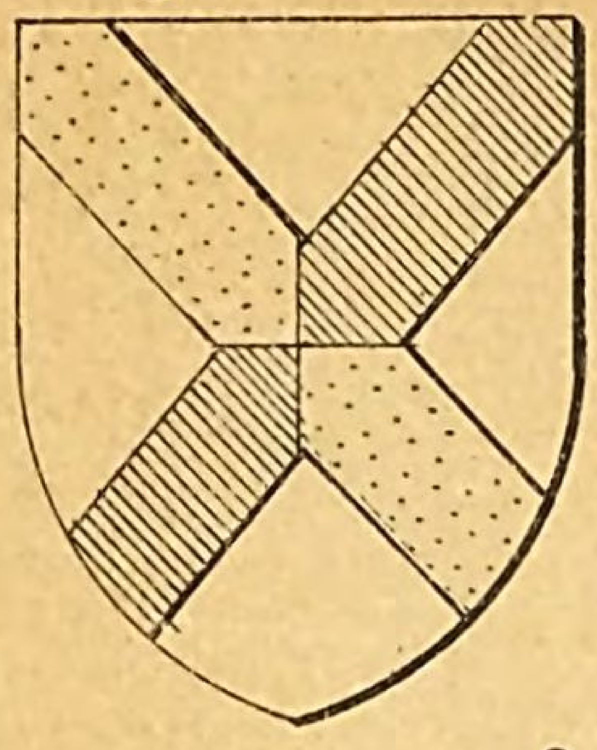
BERUFSWAPPEN.

GOLDSCHMIEDE,

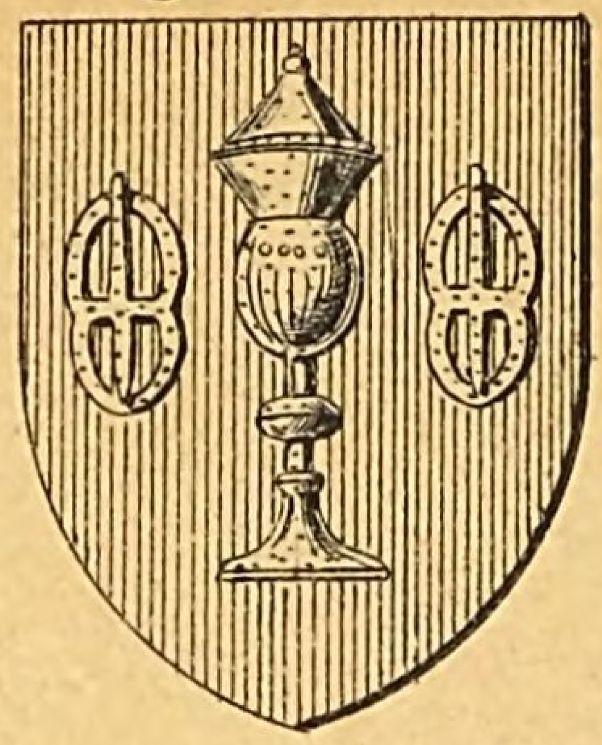
1. zu Lille,



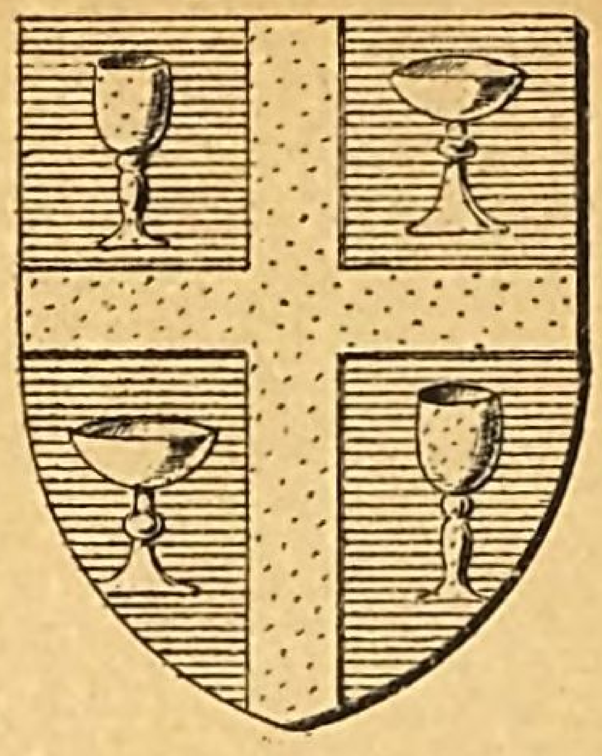
2. zu St. Omer,



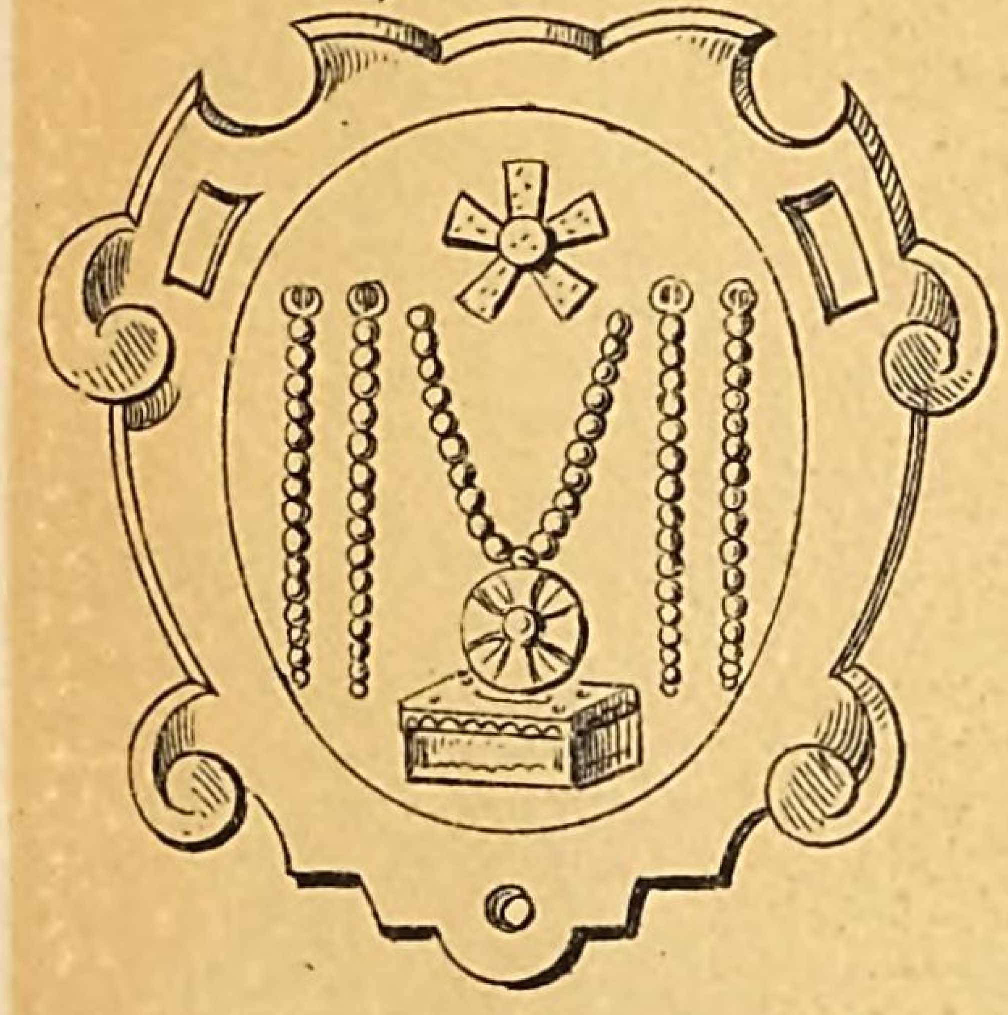
3. zu Ypres,



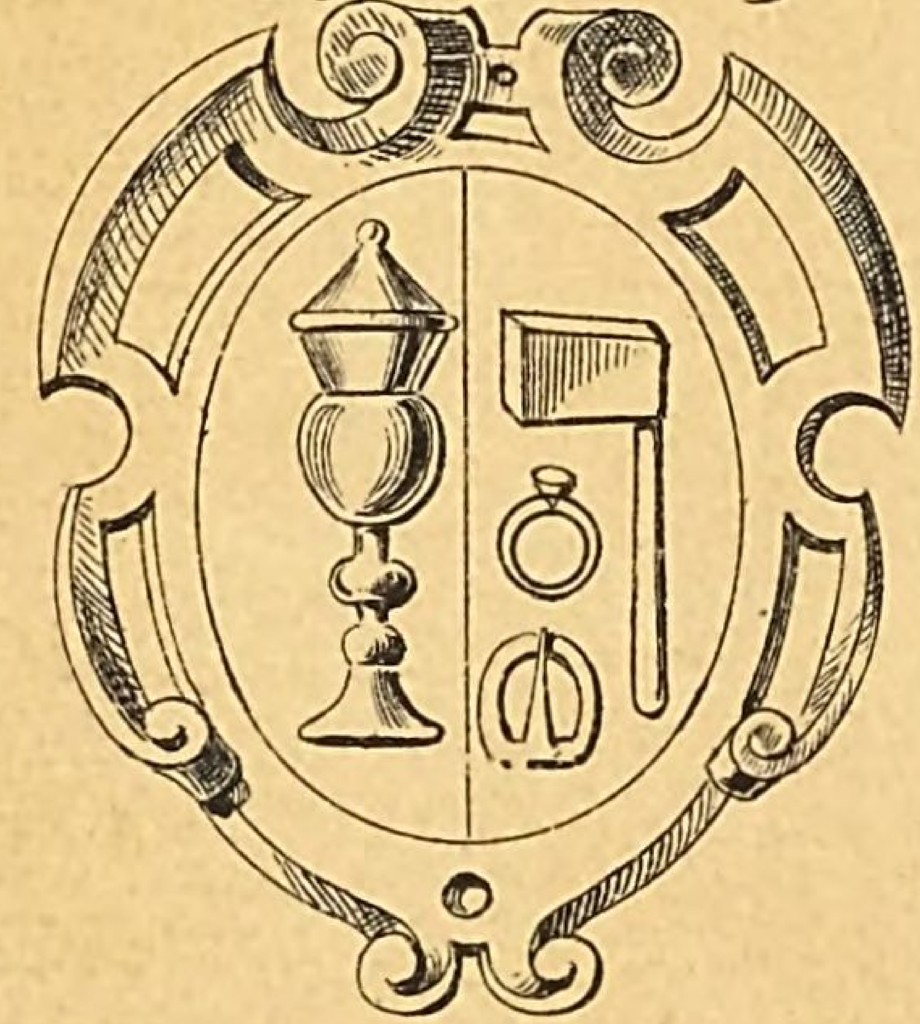
4. zu Douai.



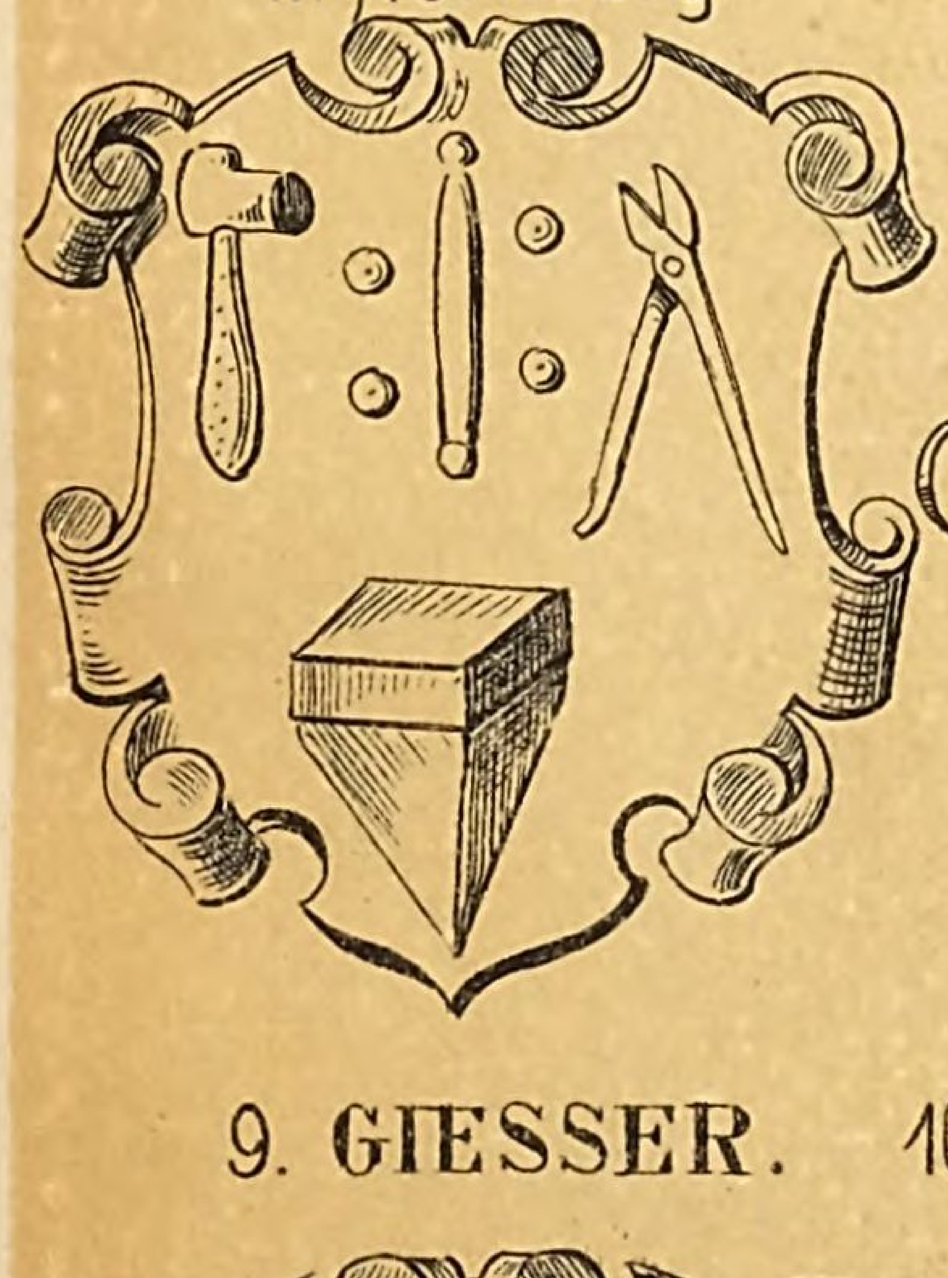
5. GOLD- u. PANSER-ARBEITER in Nürnberg.



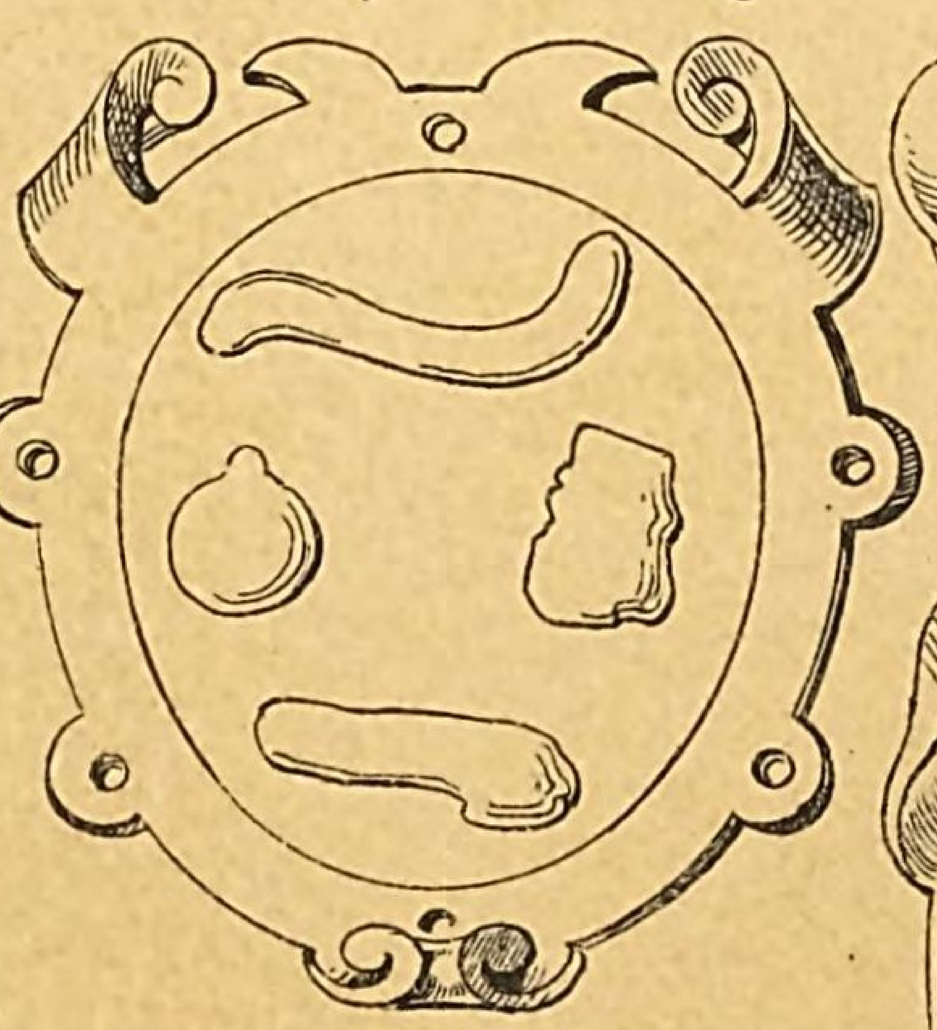
6. * GOLDSCHMIEDE u. GOLDSCHLÄGER zu Magdeburg.



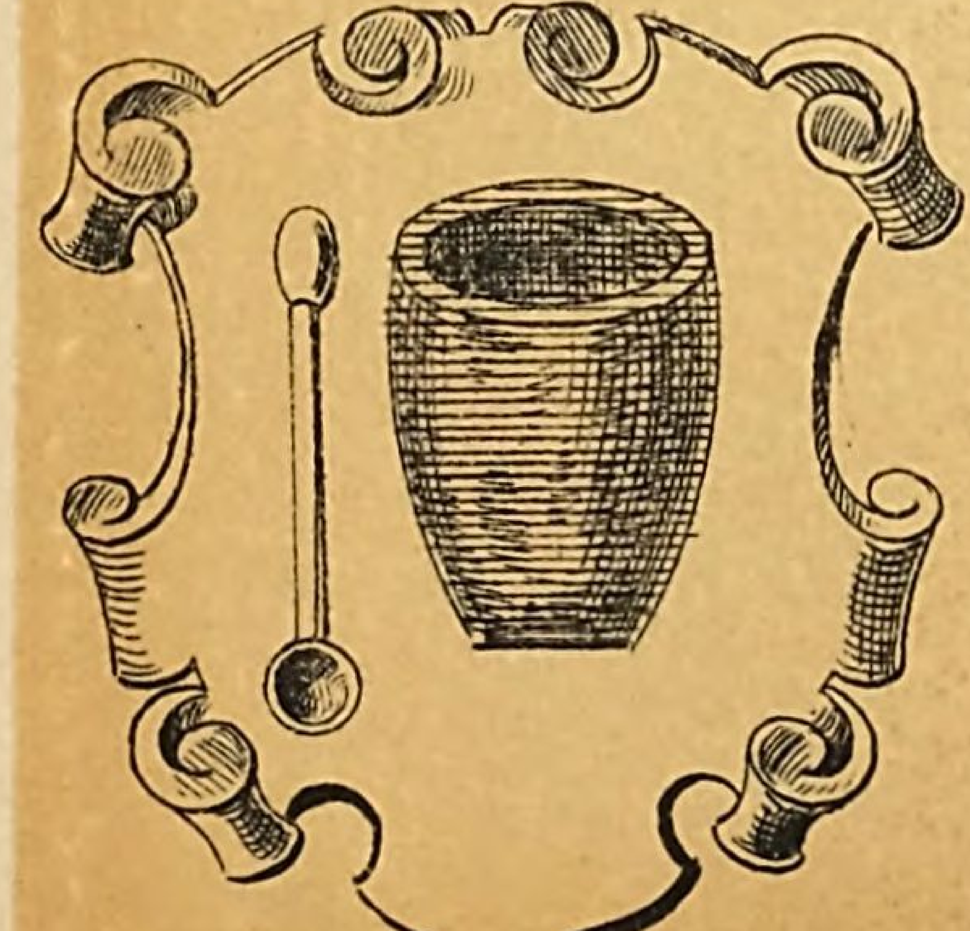
7. PLÄTTLEINSCHLAGER in Nürnberg.



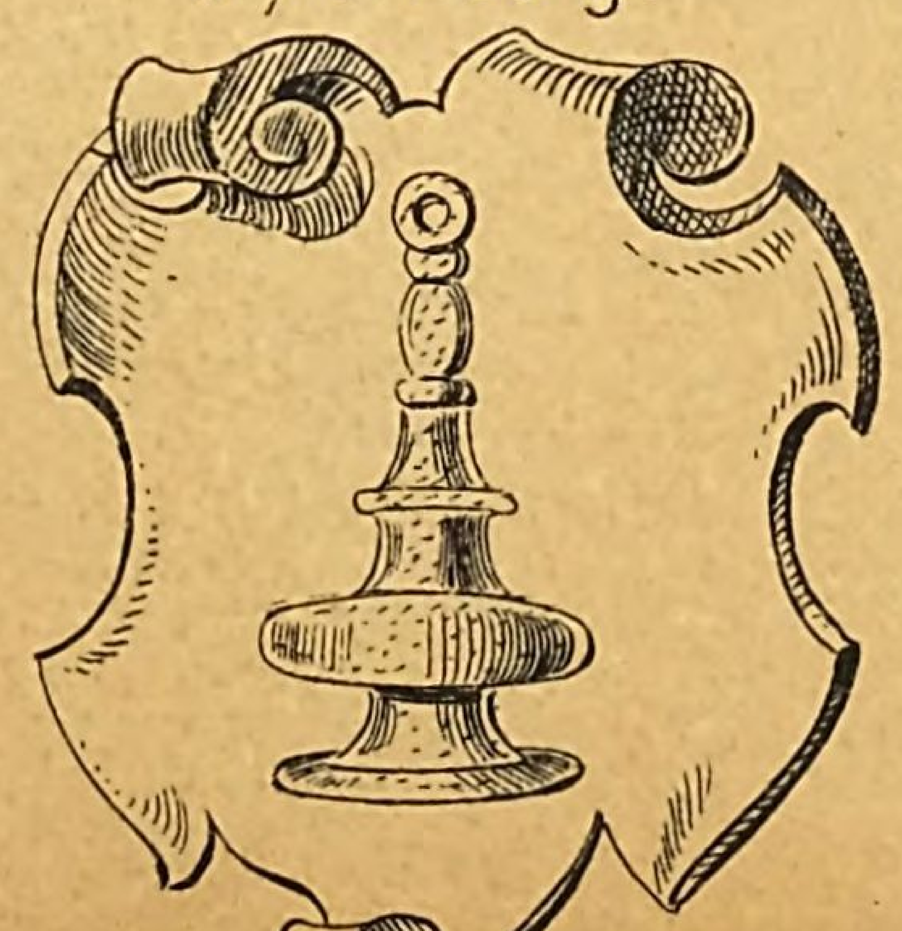
8. ROTHGIESSER, (FORMER.) in Nürnberg.



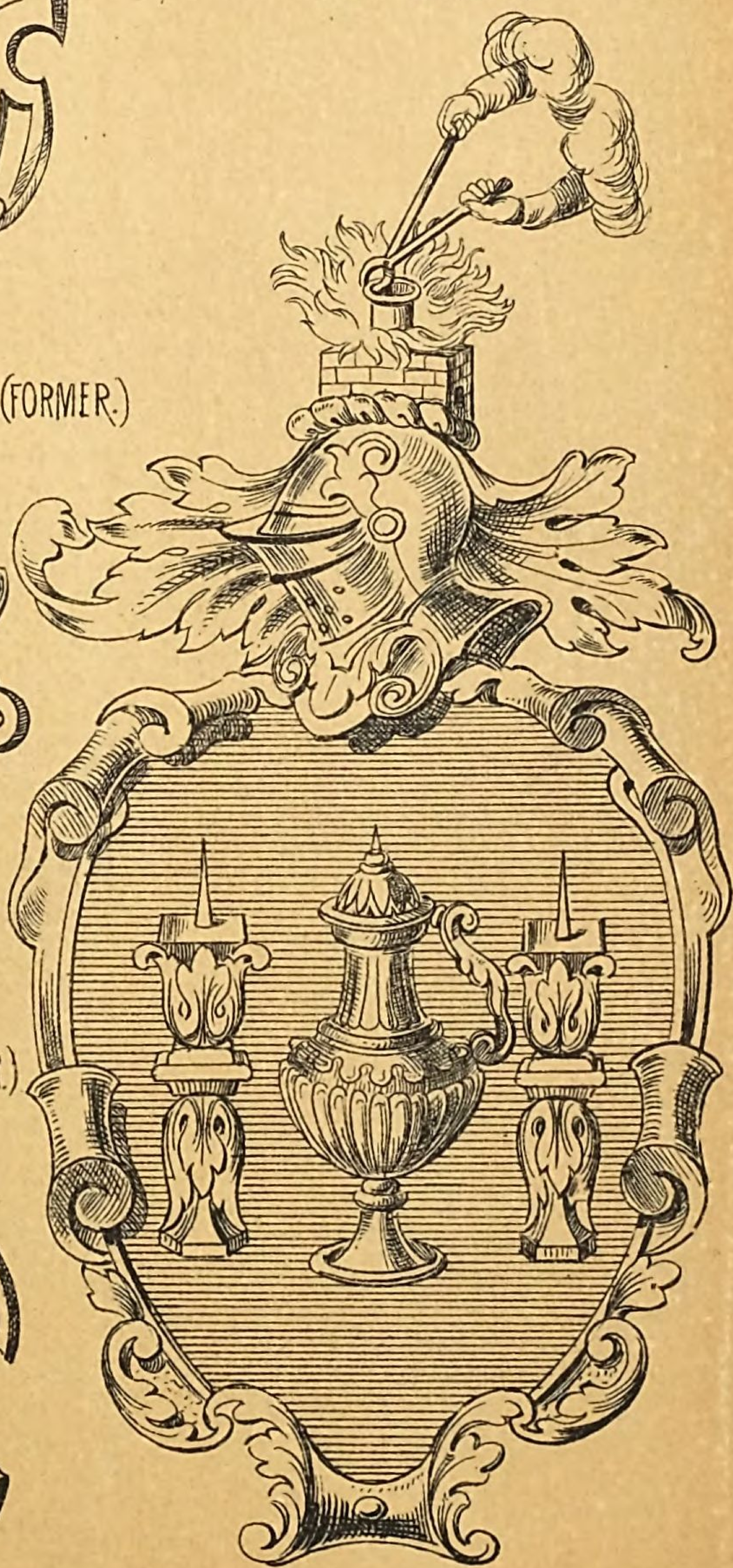
9. GIESSER.



10. ROTHGIESSER (AUSBREITER.) in Nürnberg.

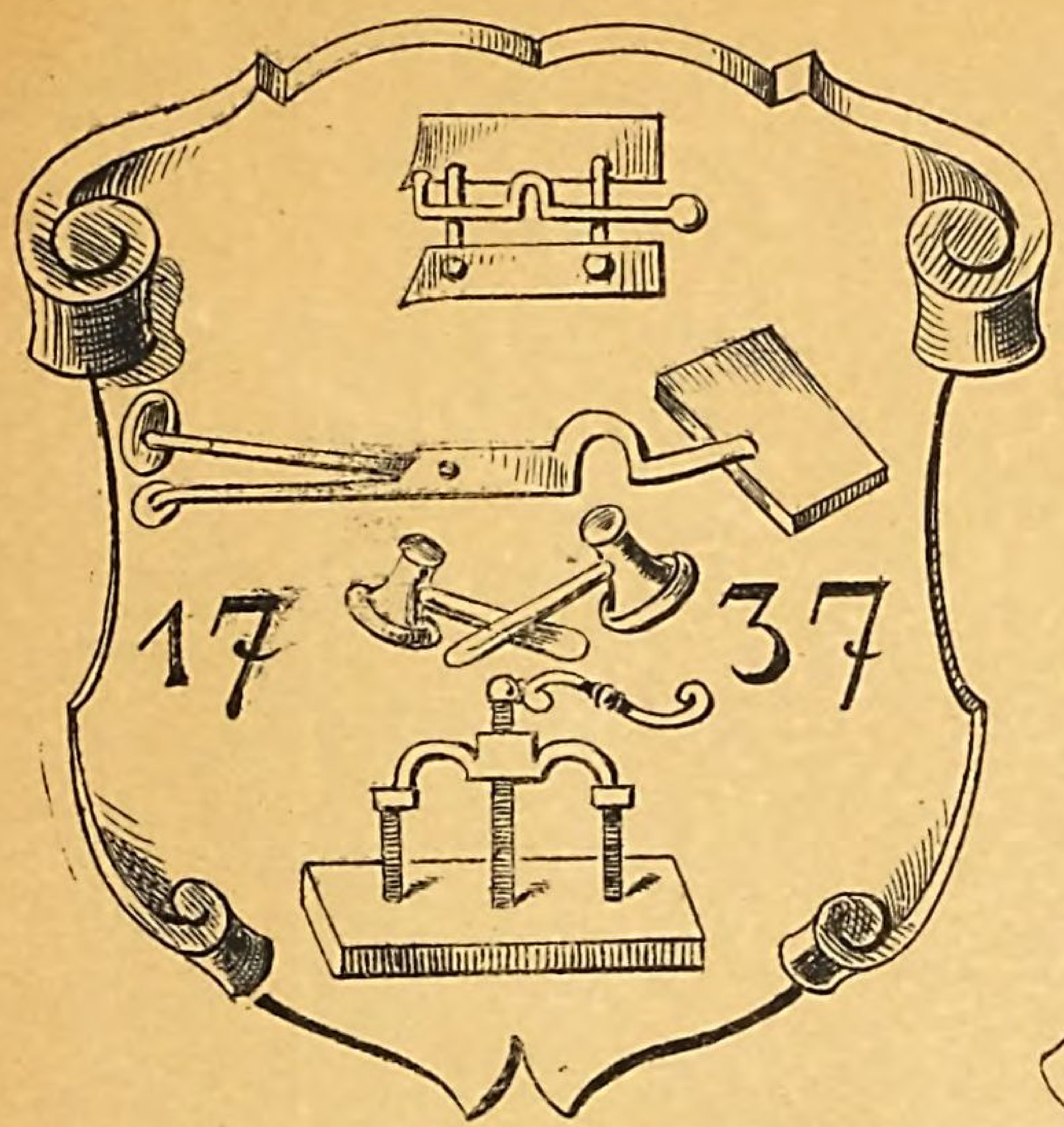


11. FOUNDERS-COMPANY, (GIESSER) in London.

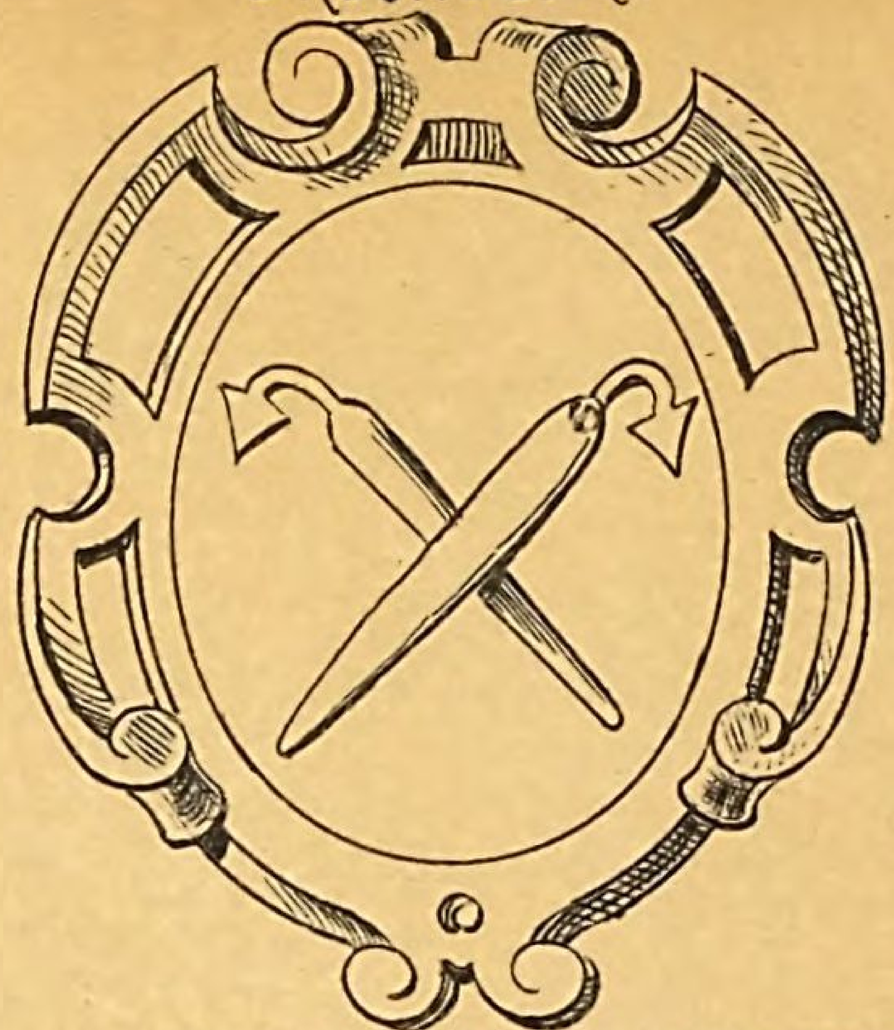


BERUFSWAPPEN.

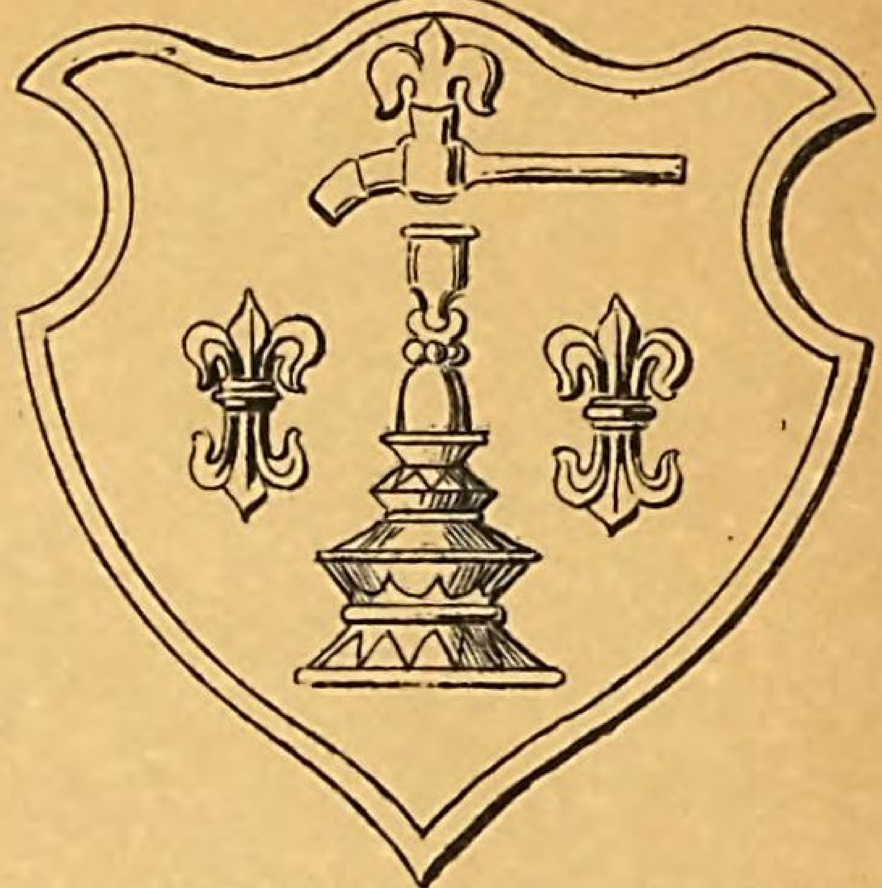
1. GOLDSCHLÄGER in Breslau.



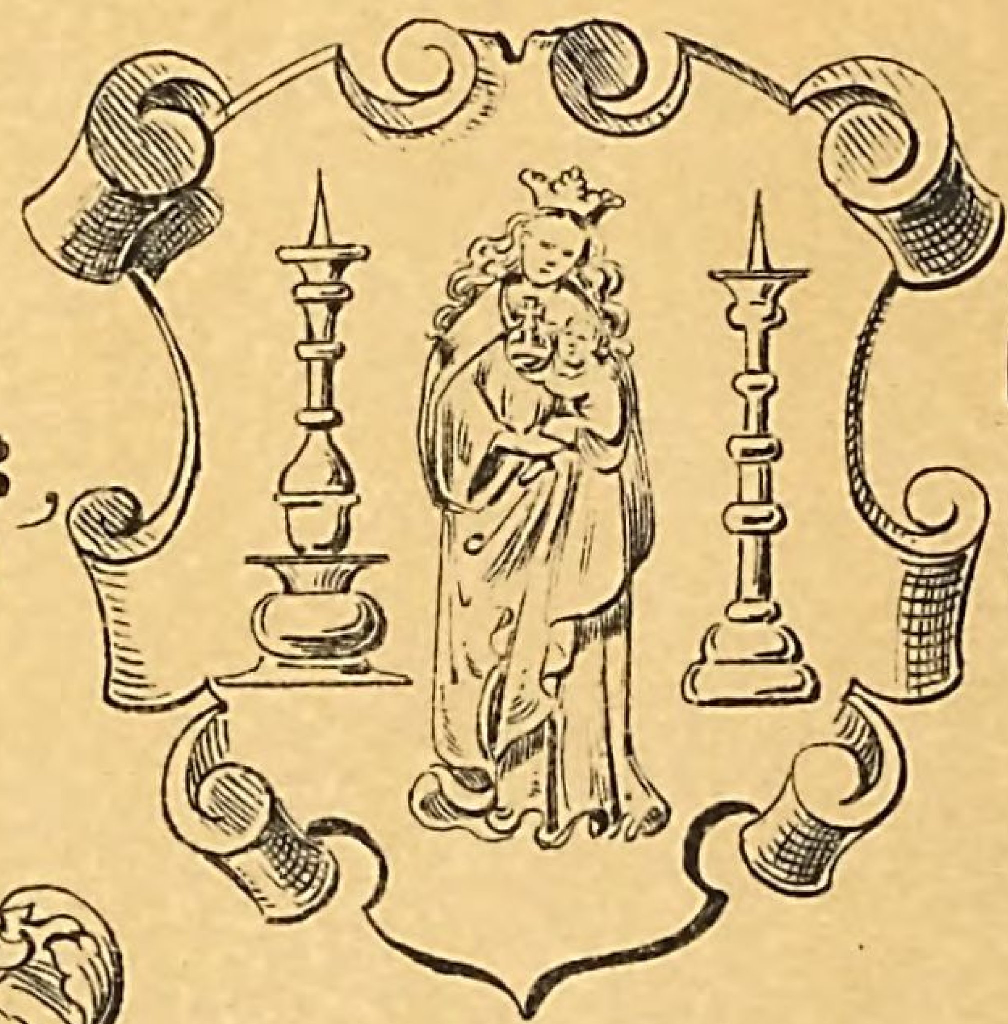
3. ROTHSCHMIEDE: DRECHSLER.



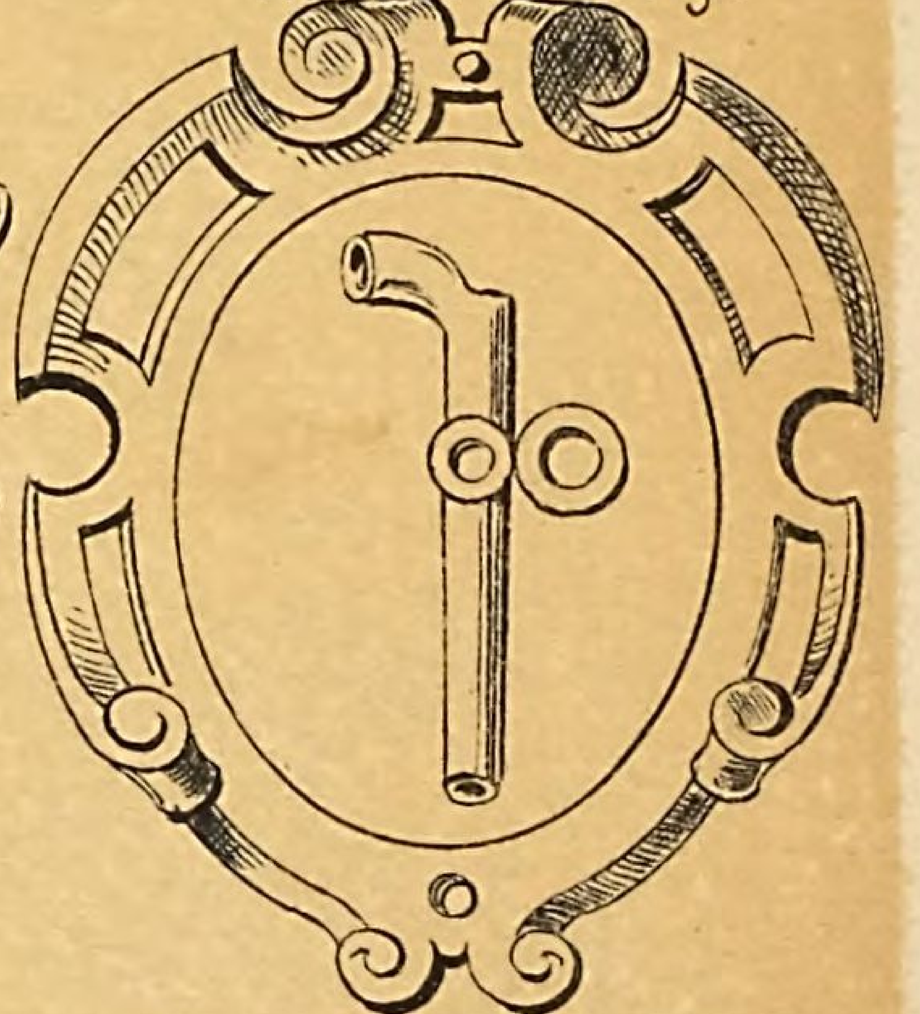
4. ROTHGIESSER in Nürnberg.



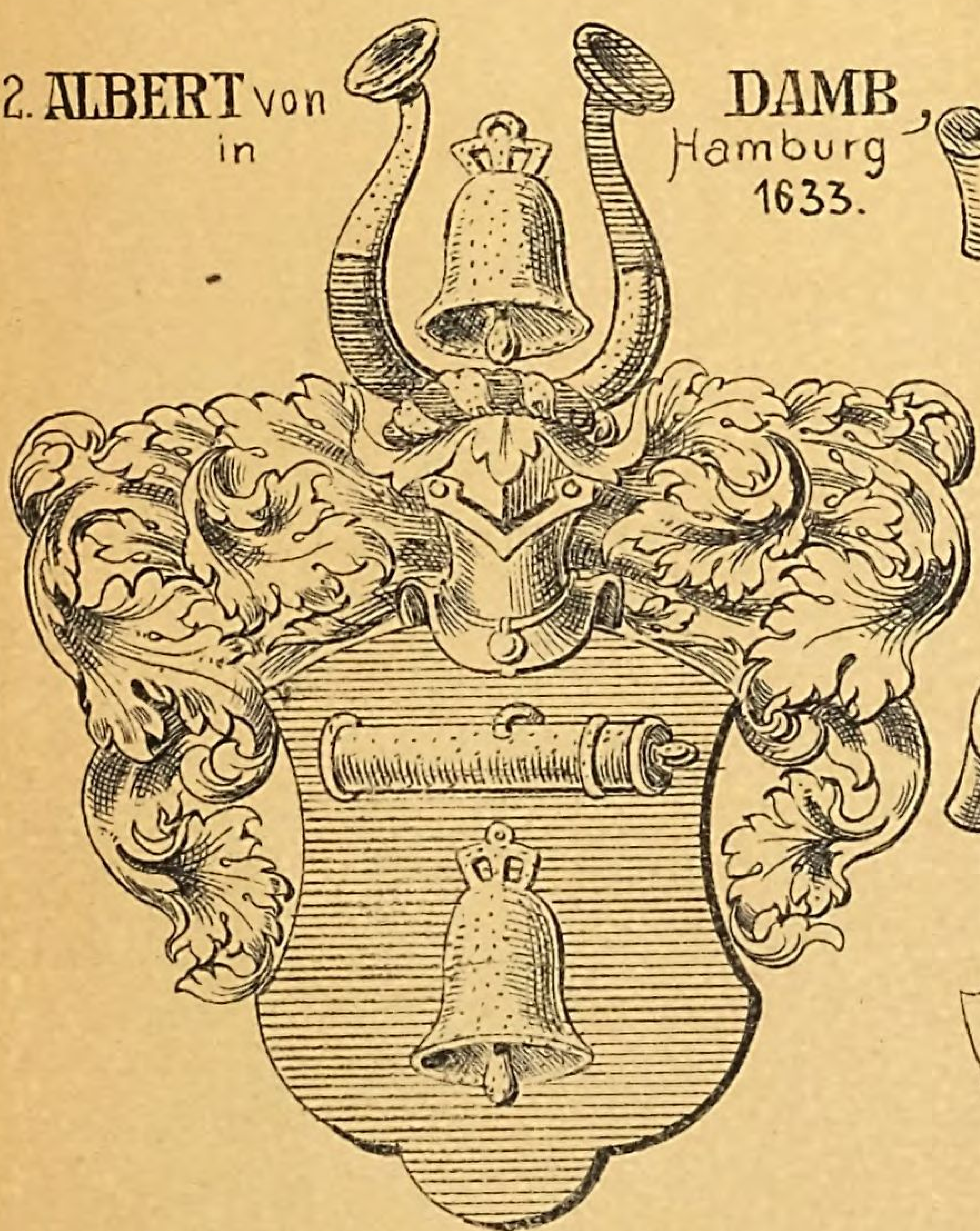
5. ROTH- u. GELBGIESSER



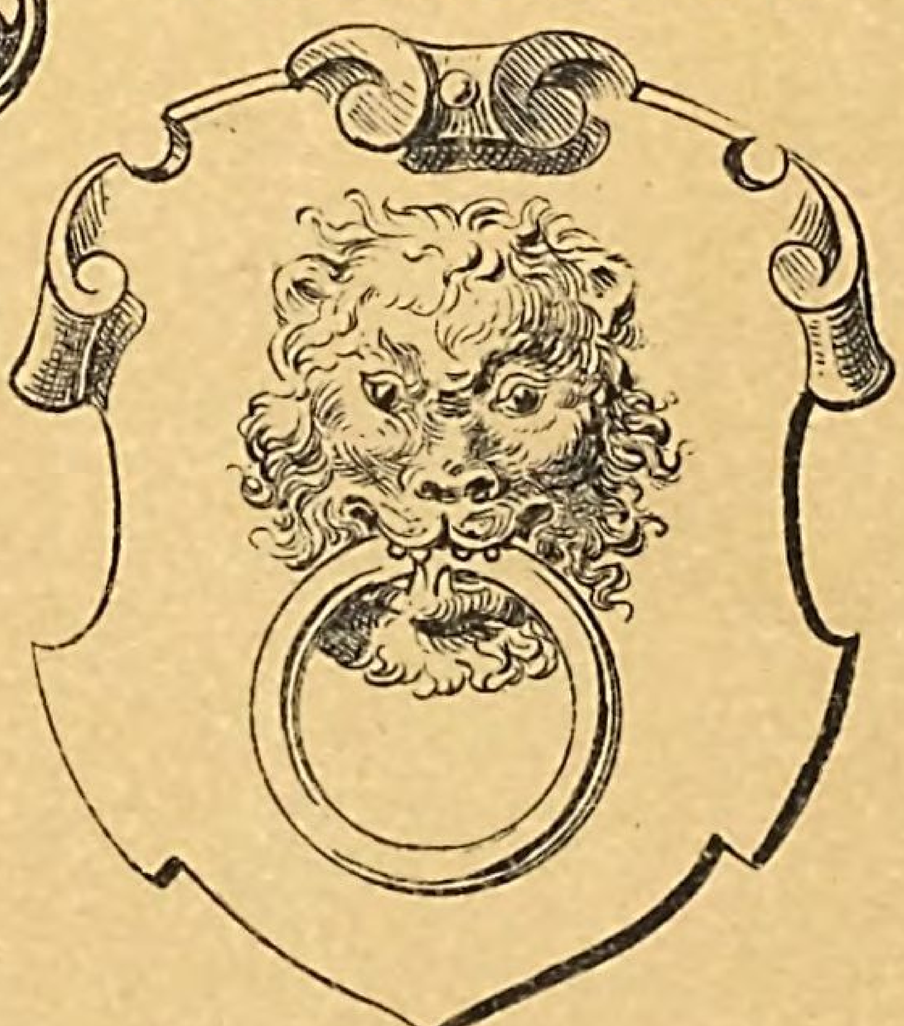
6. HAHNENMACHER in Nürnberg.



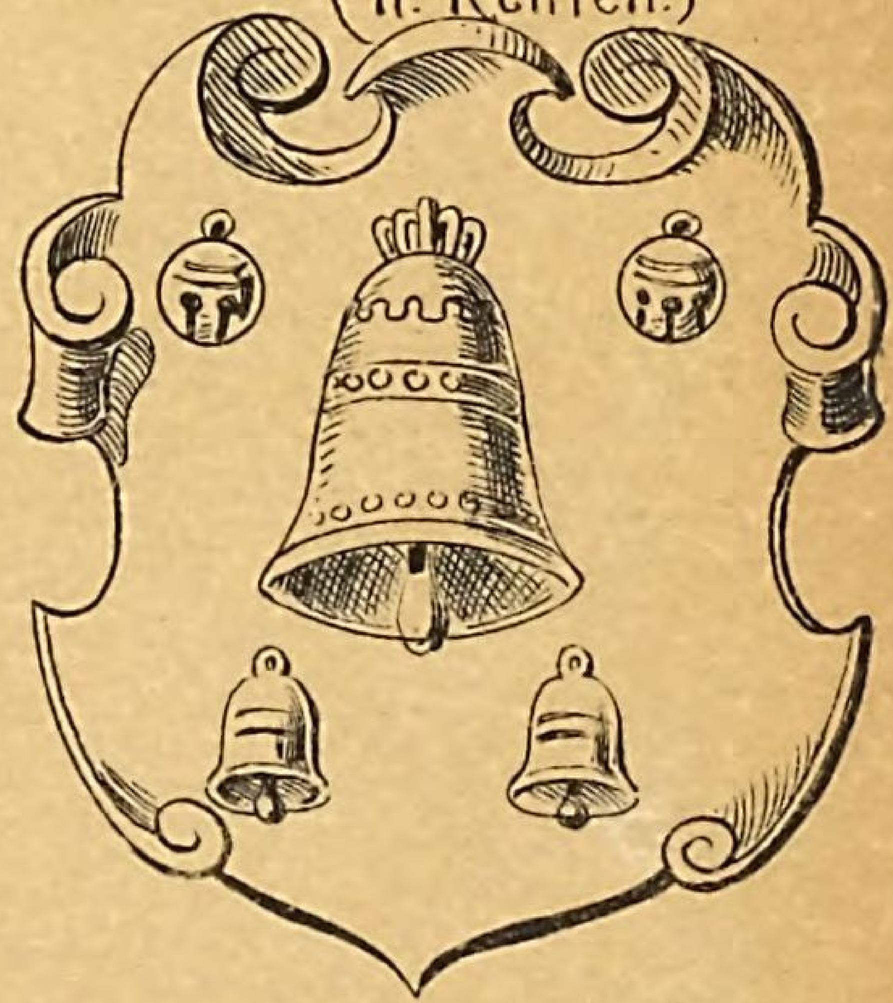
2. ALBERT von DAMB, in Hamburg 1633.



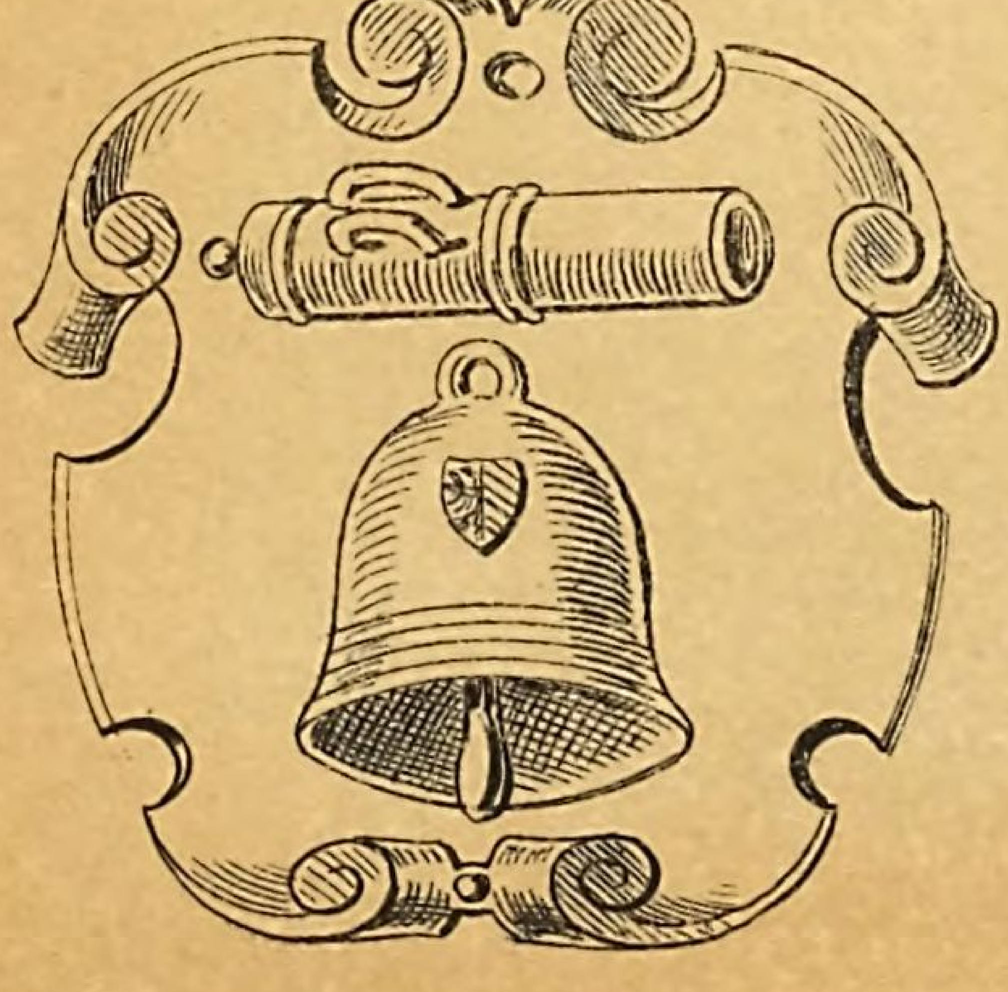
7. ROTHGIESSER.



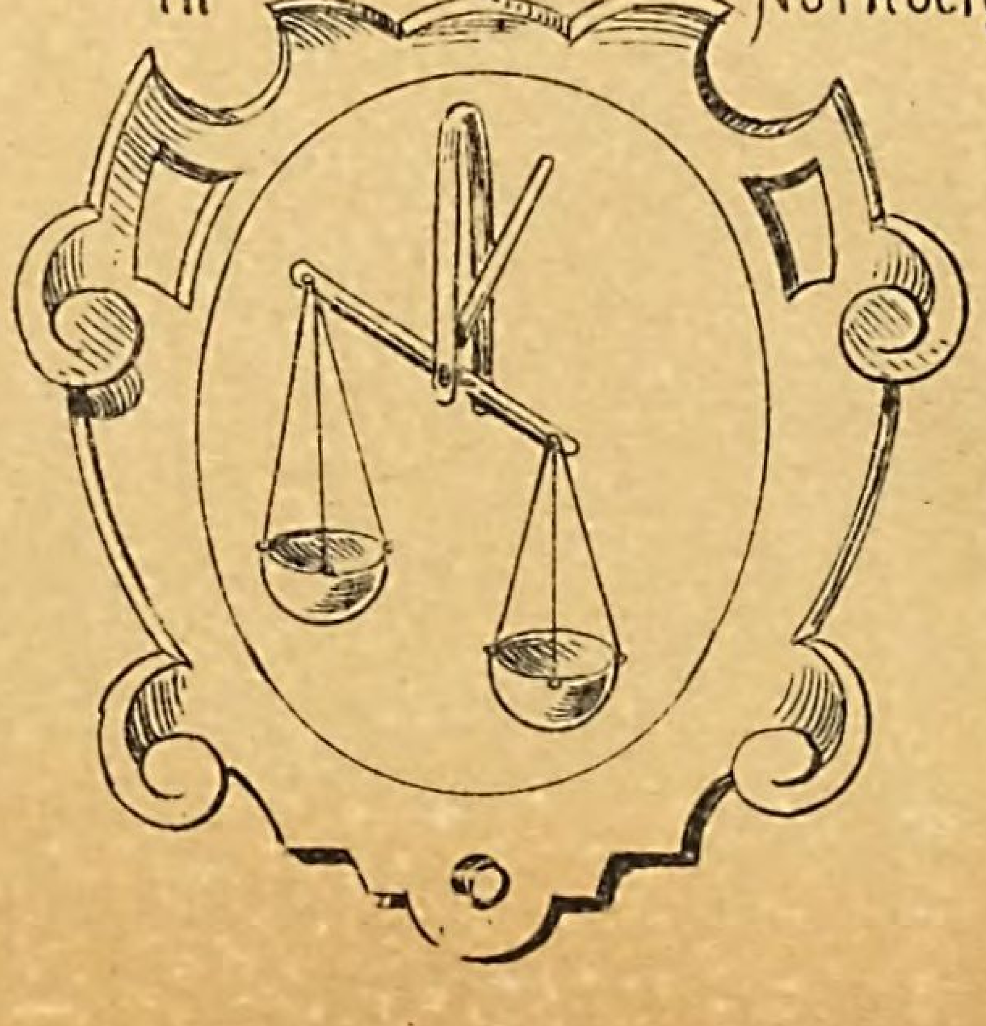
8. GLOCKENGIESSER (n. Rehlen.)



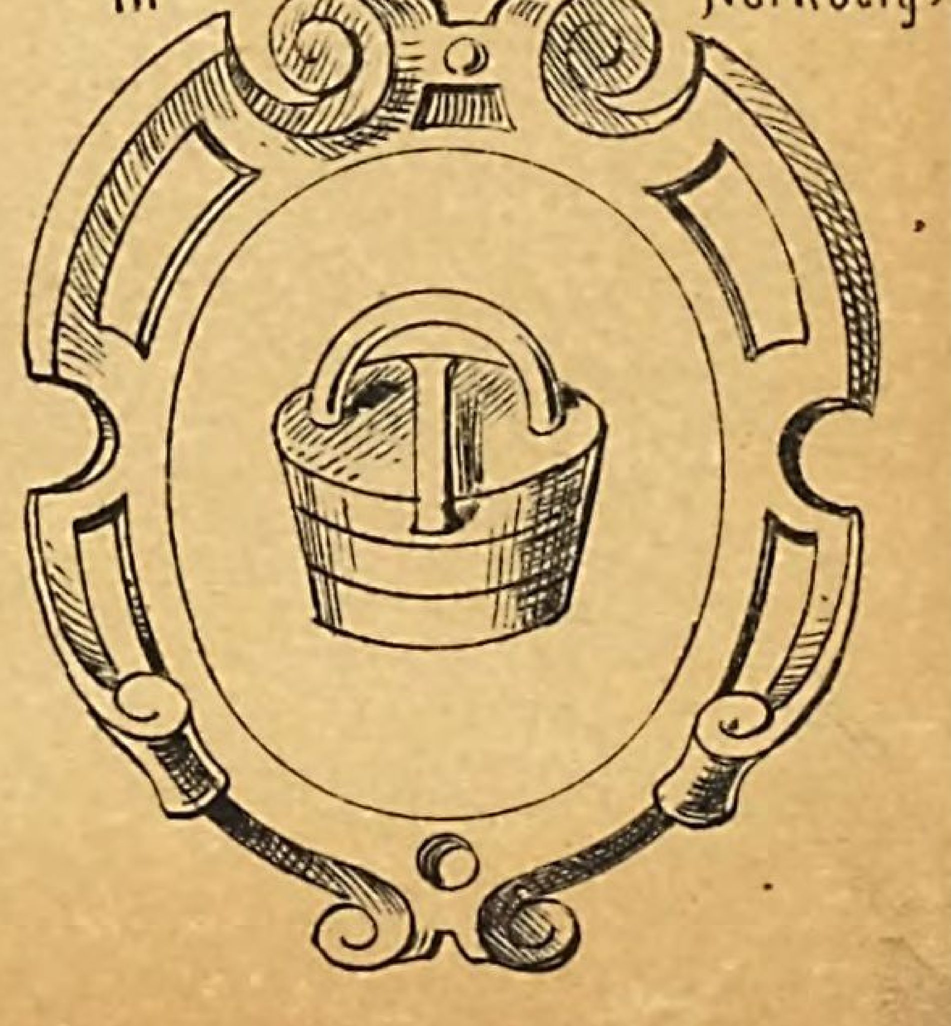
9. STÜCK- u. GLOCKENGIESSER in Nürnberg.



10. WÄGLEINMACHER in Nürnberg.

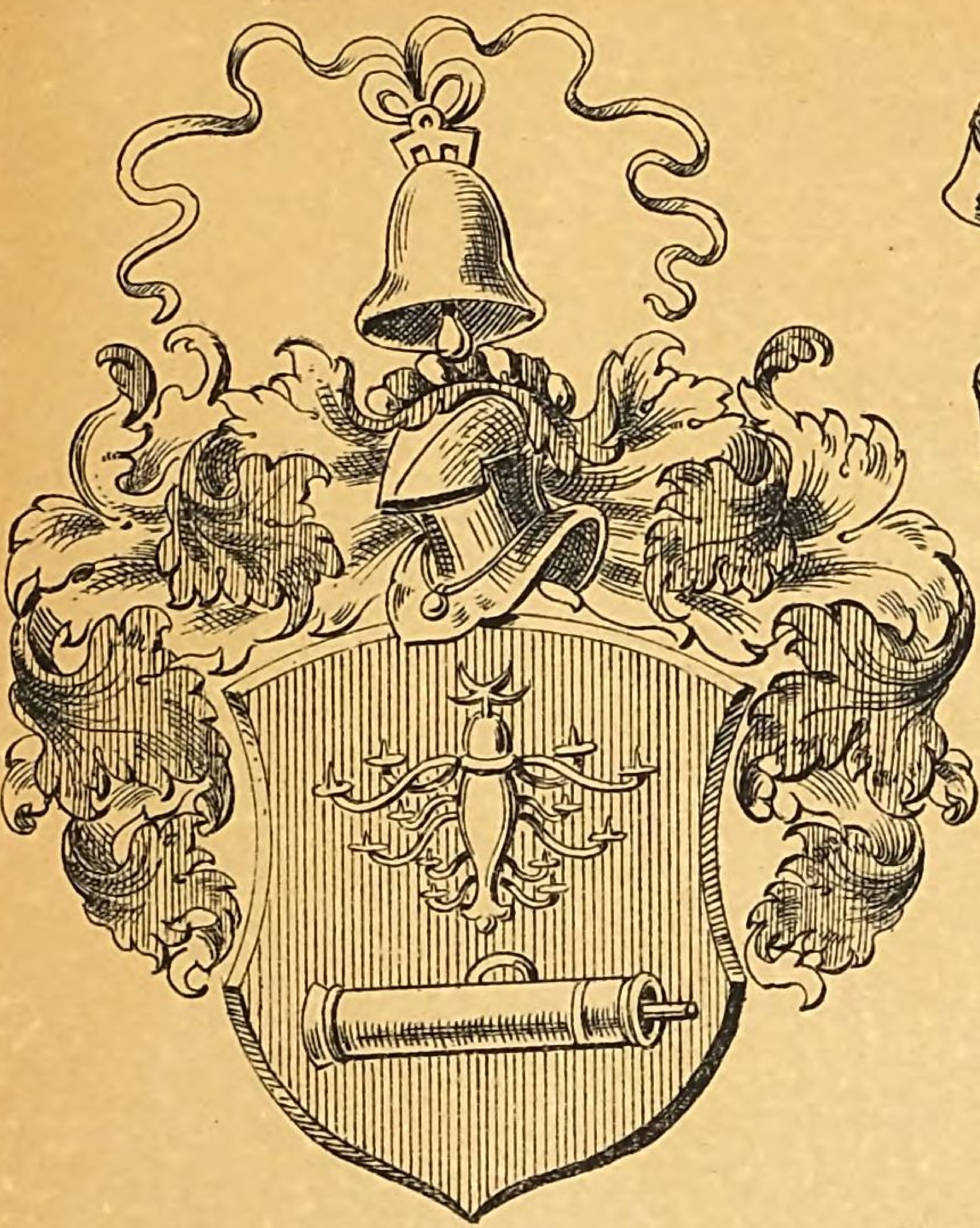


11. GEWICHTMACHER in Nürnberg.

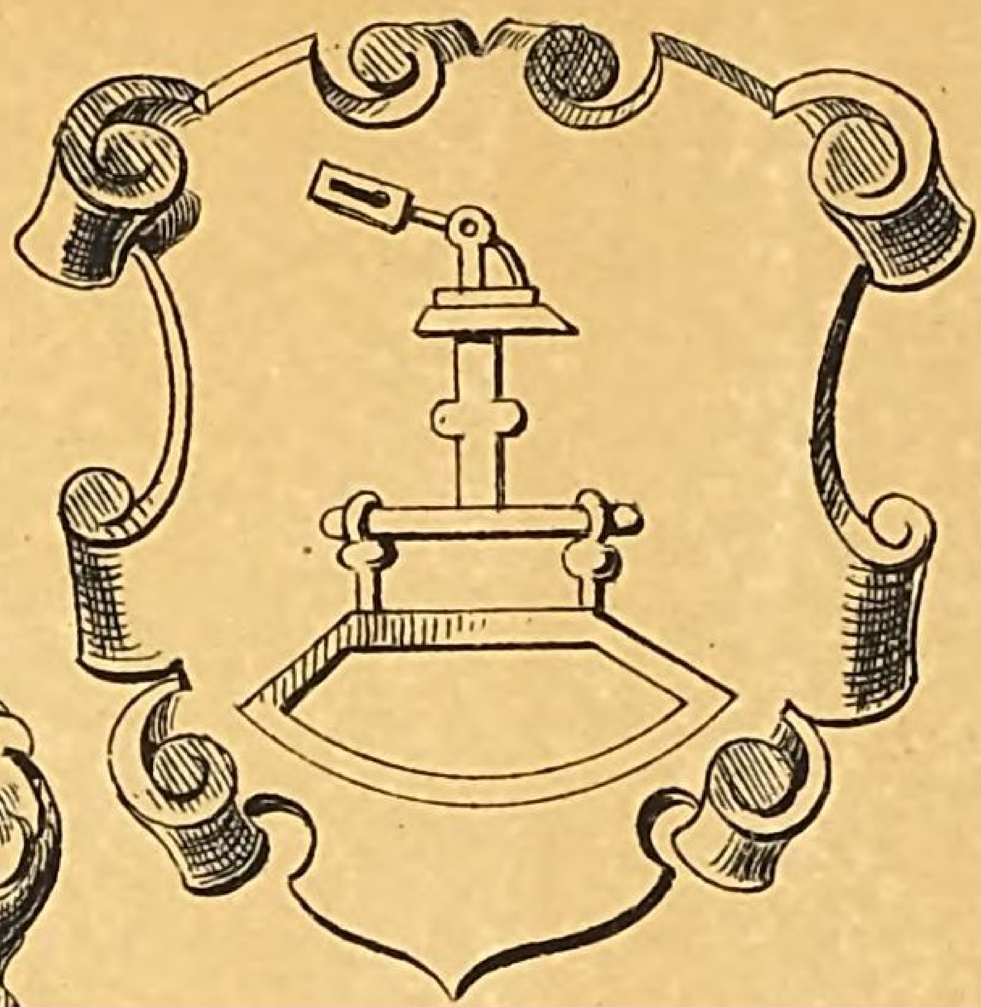


BERUFSWAPPEN.

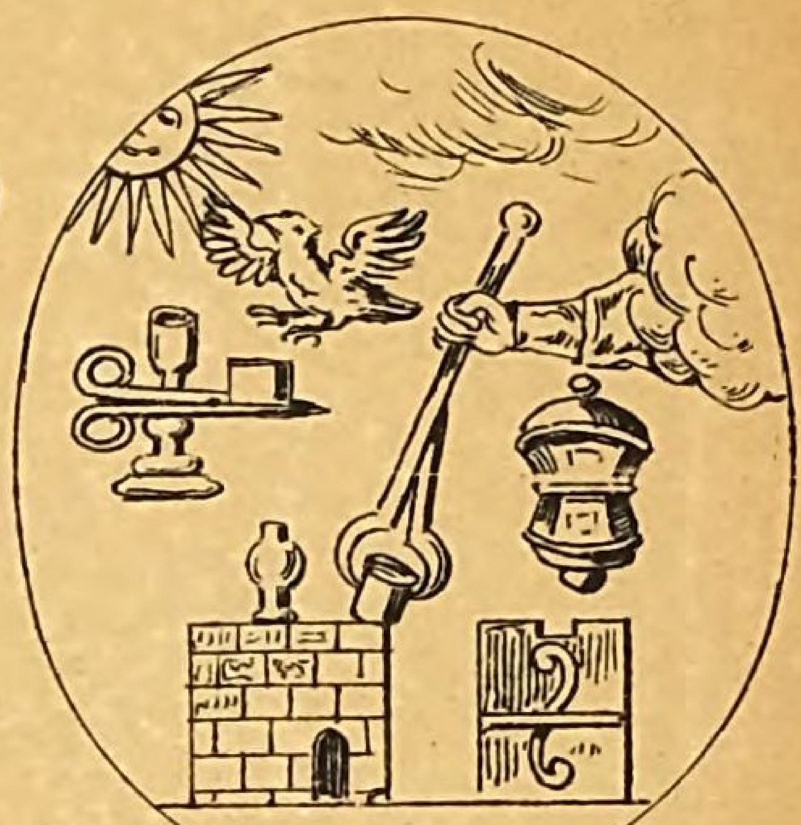
1. ROTHGIESSER
zu Hamburg.



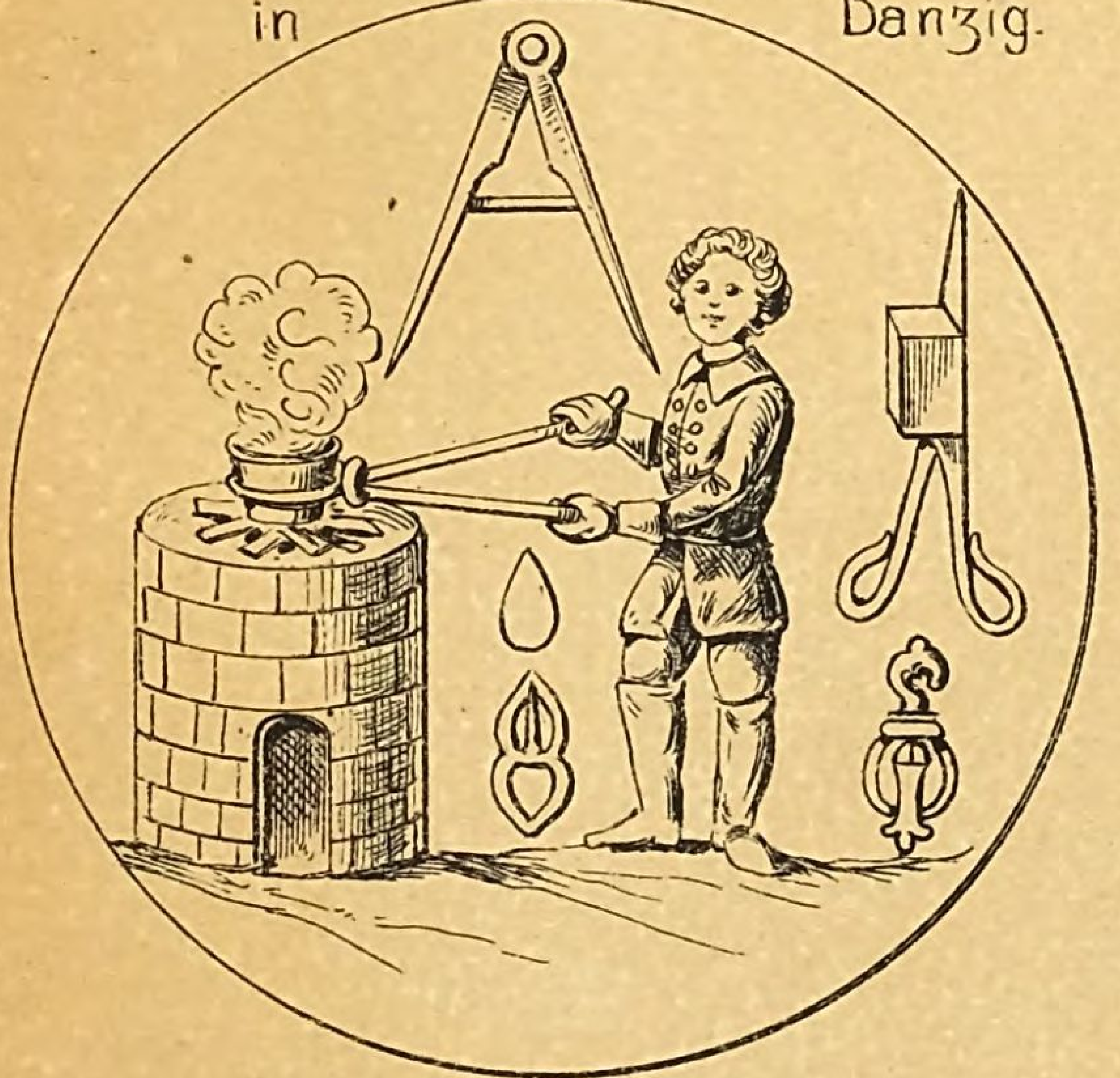
2. RINGMACHER
in Nürnberg.



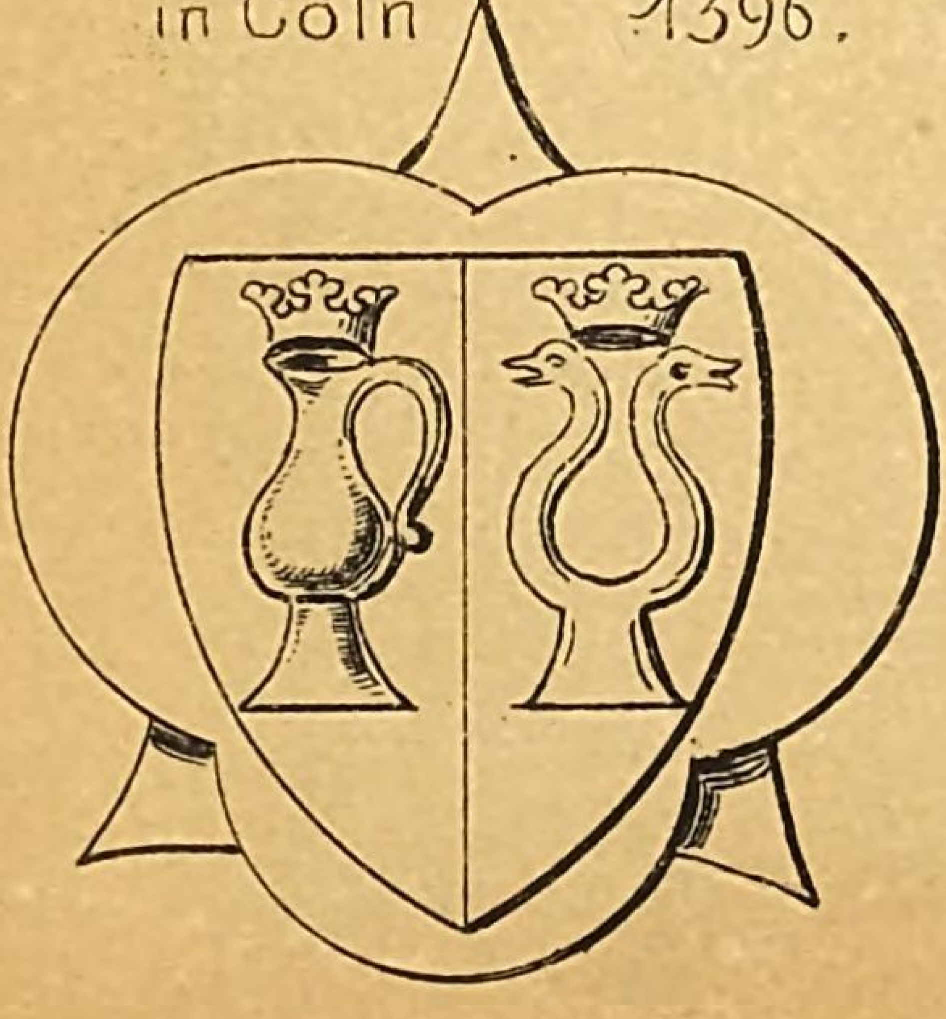
3. GELBGIESSER
in Magdeburg.



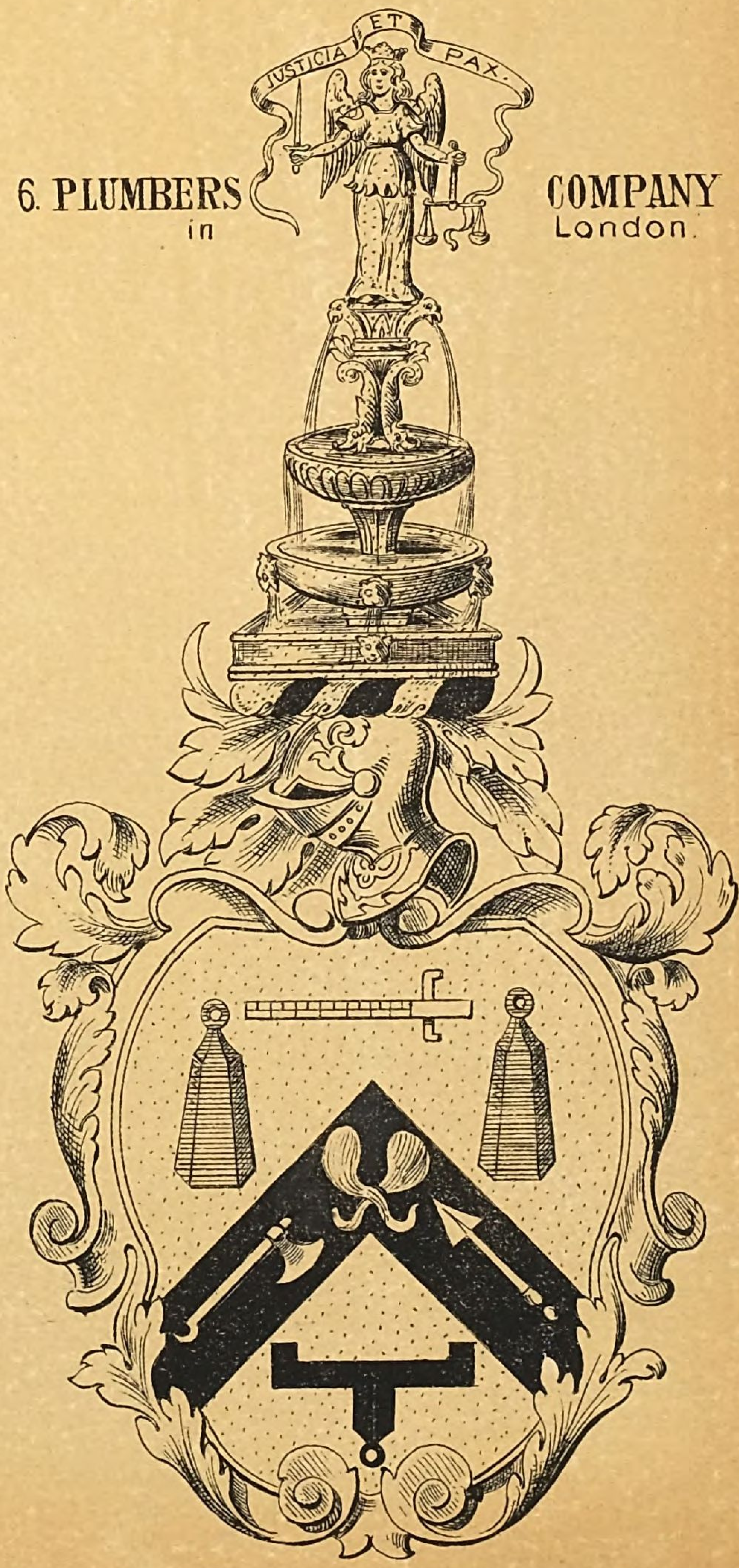
4. GELBGIESSER
in Danzig.



5. KANNENGIESSER
in Cöln 1396.

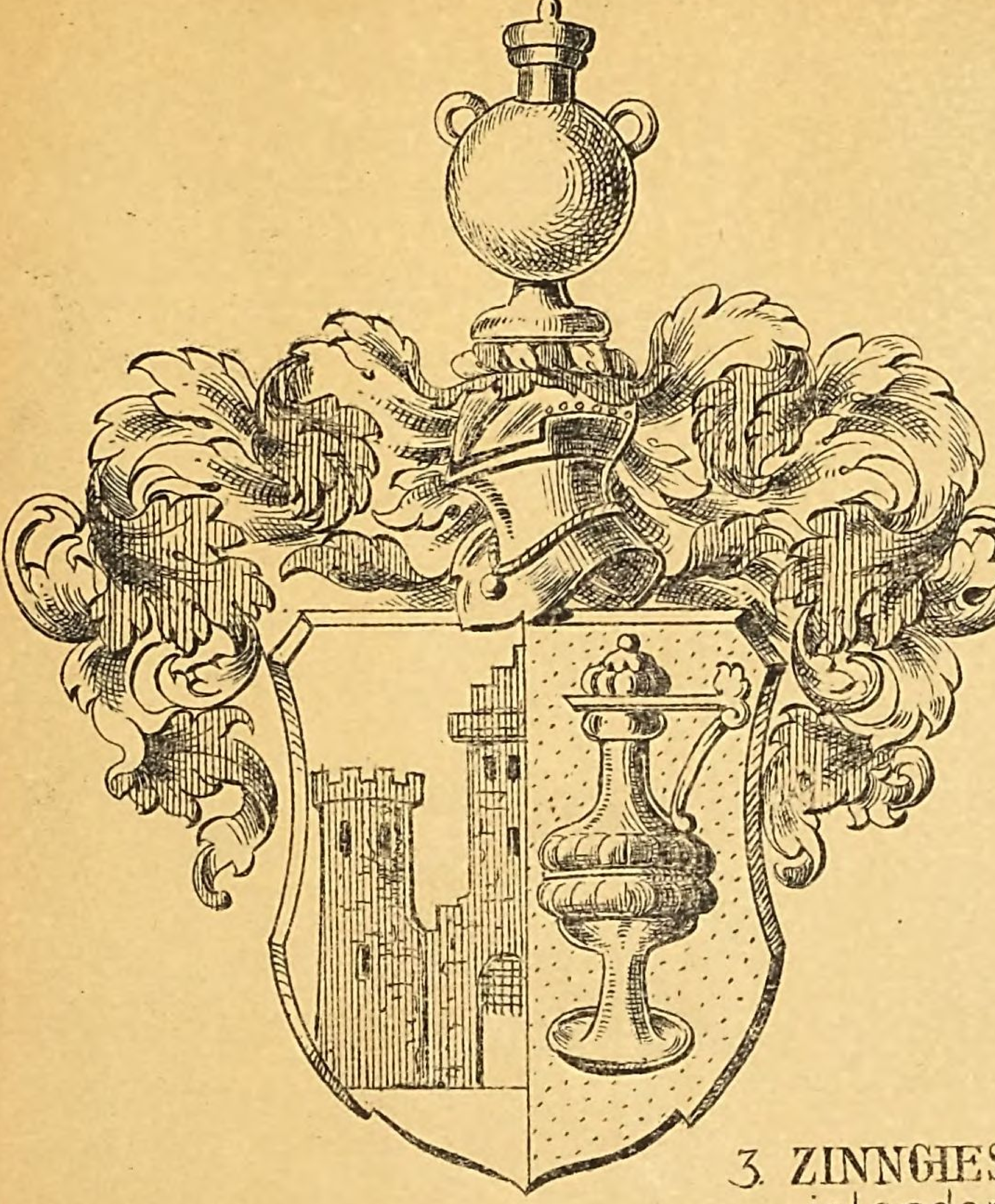


6. PLUMBERS COMPANY
in London.

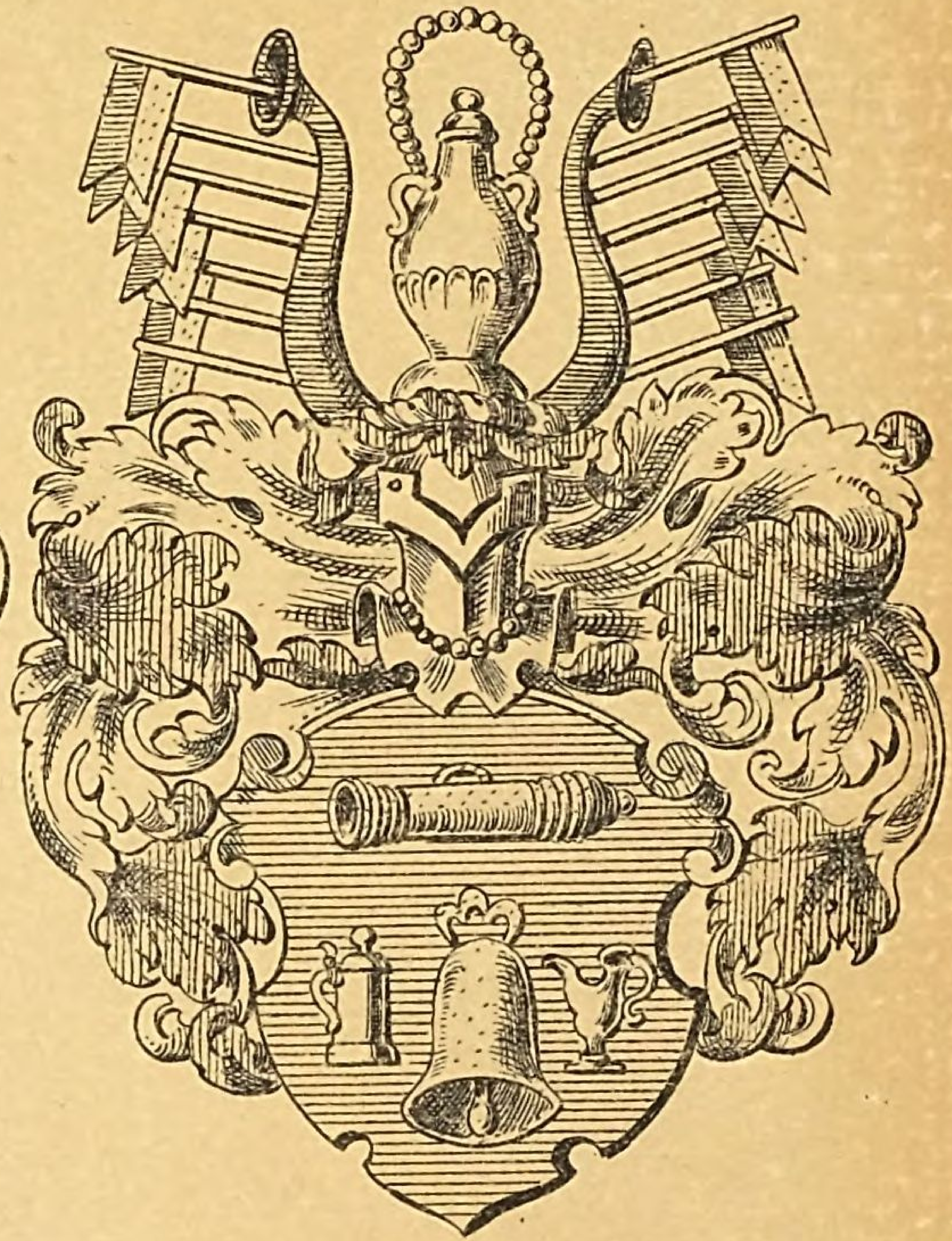


BERUFSWAPPEN.

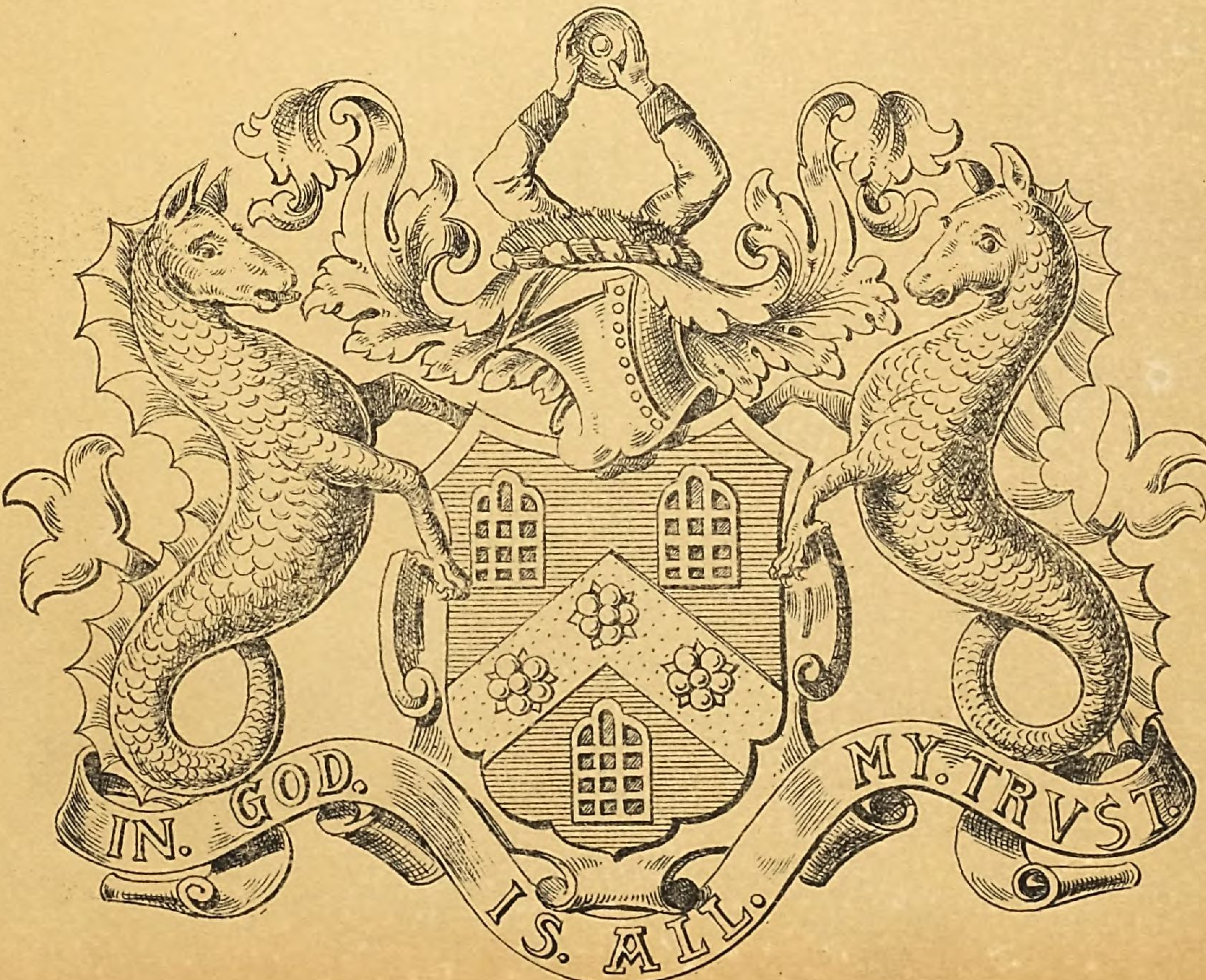
1. KANNENGIESSER
in Hamburg.



2. ZINNGIESSER.

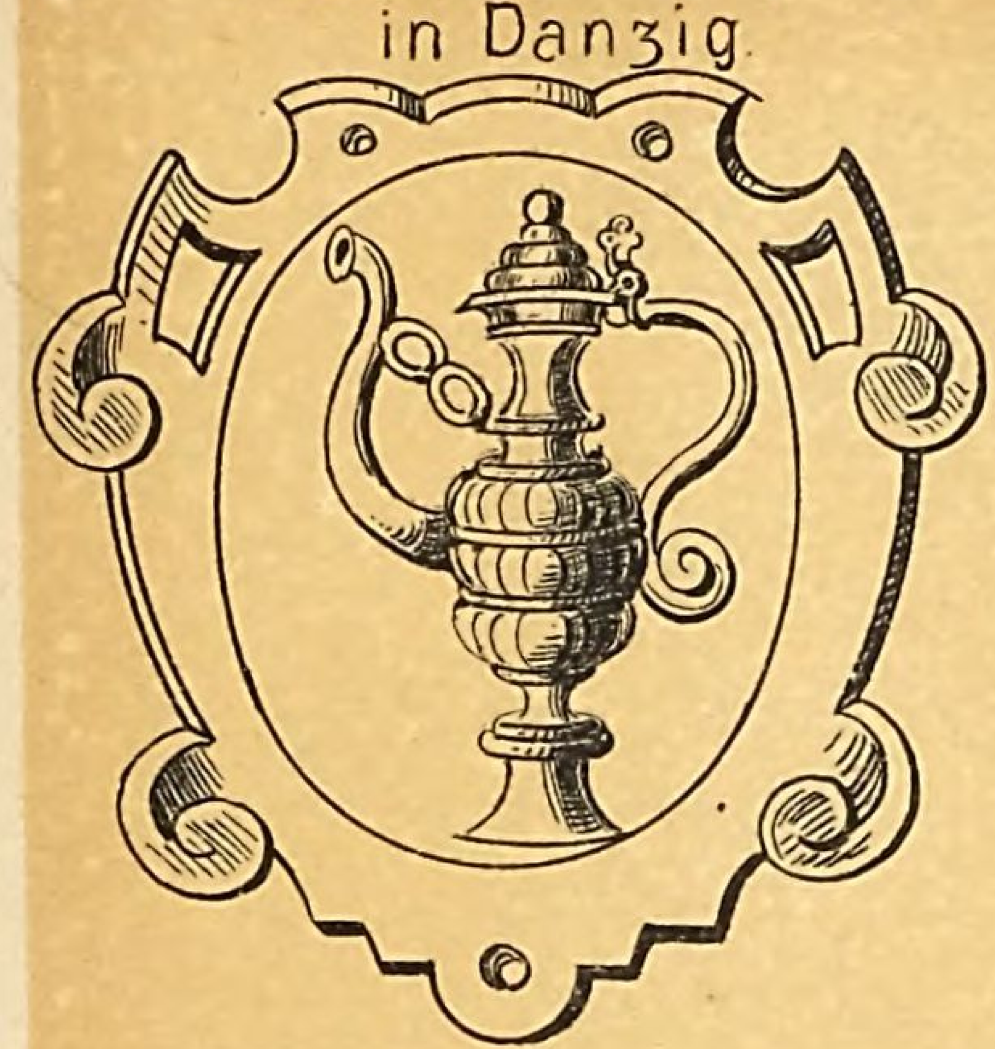


3. ZINNGIESSER
in London.

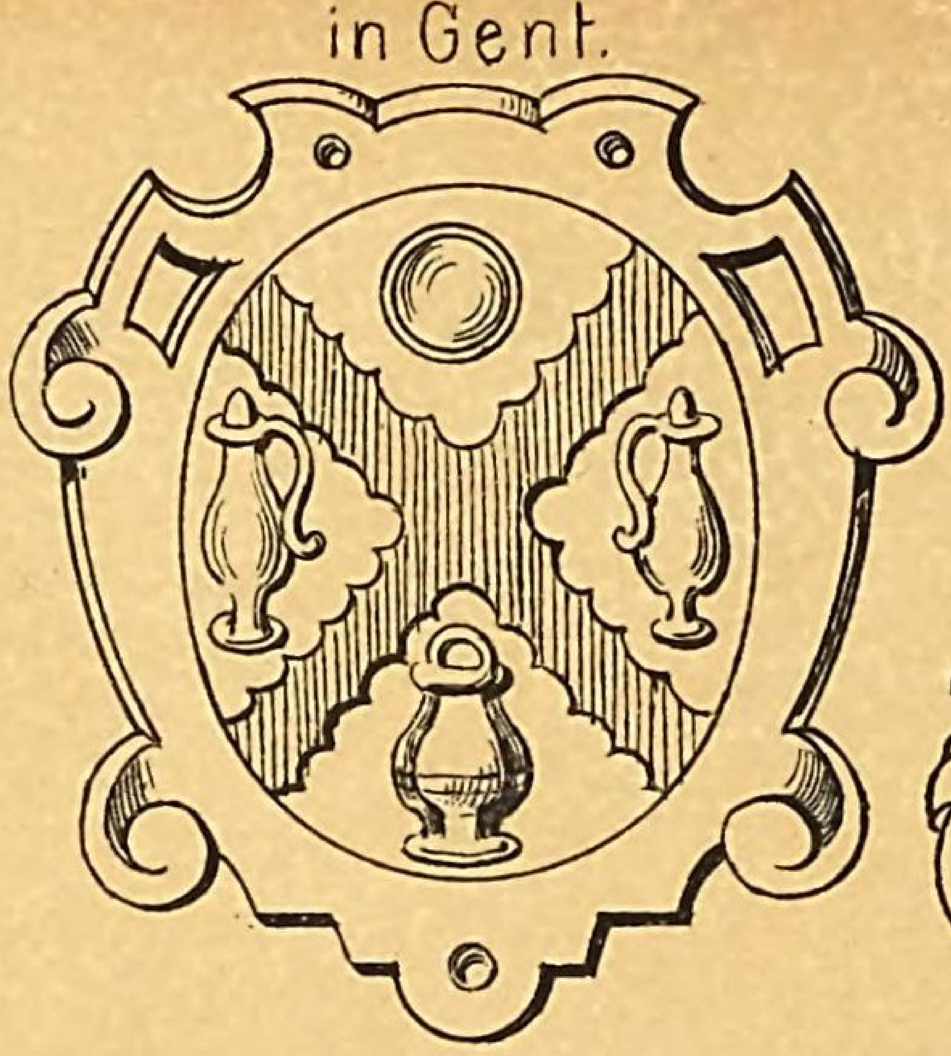


BERUFSWAPPEN.

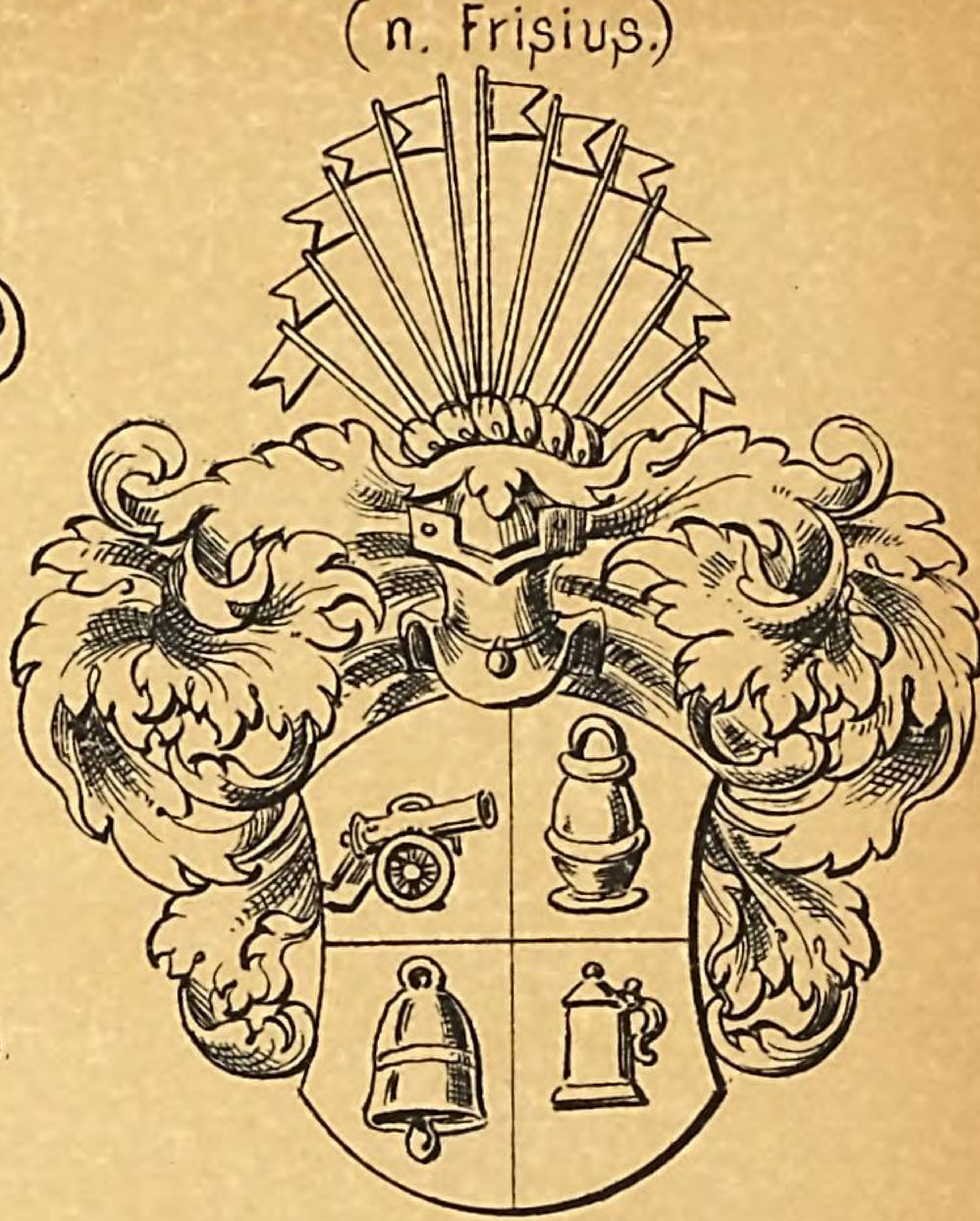
1. KANNGIESSER
in Danzig.



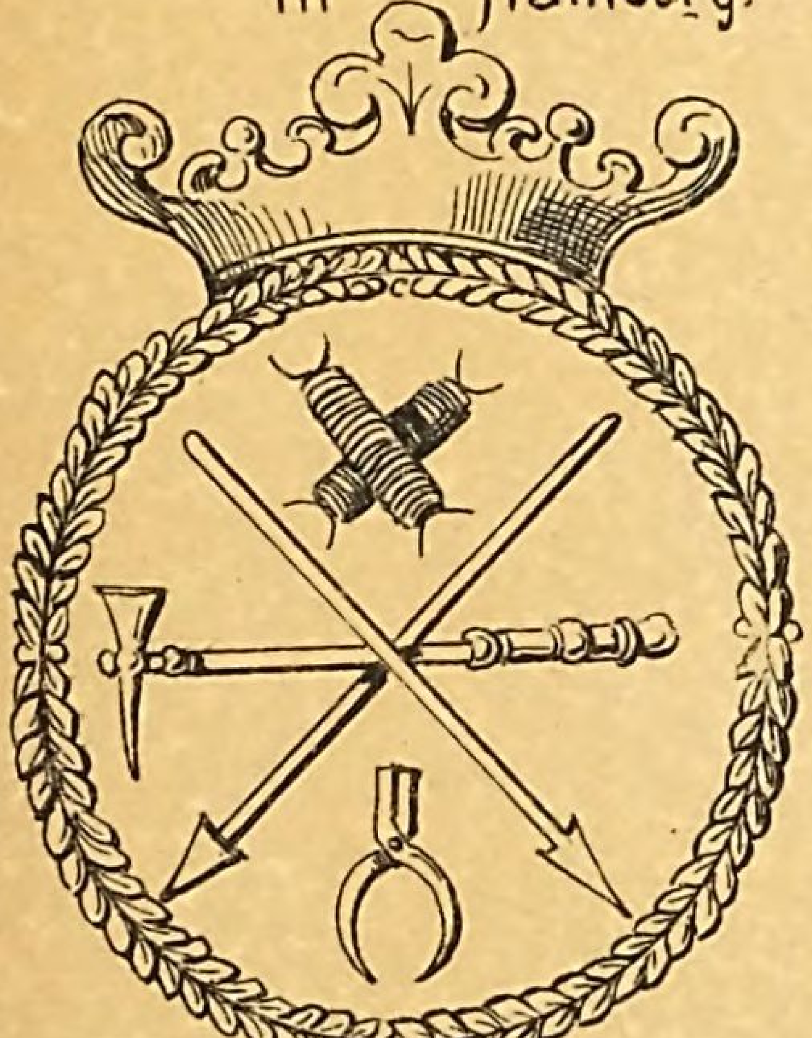
2. ZINNGIESSER
in Gent.



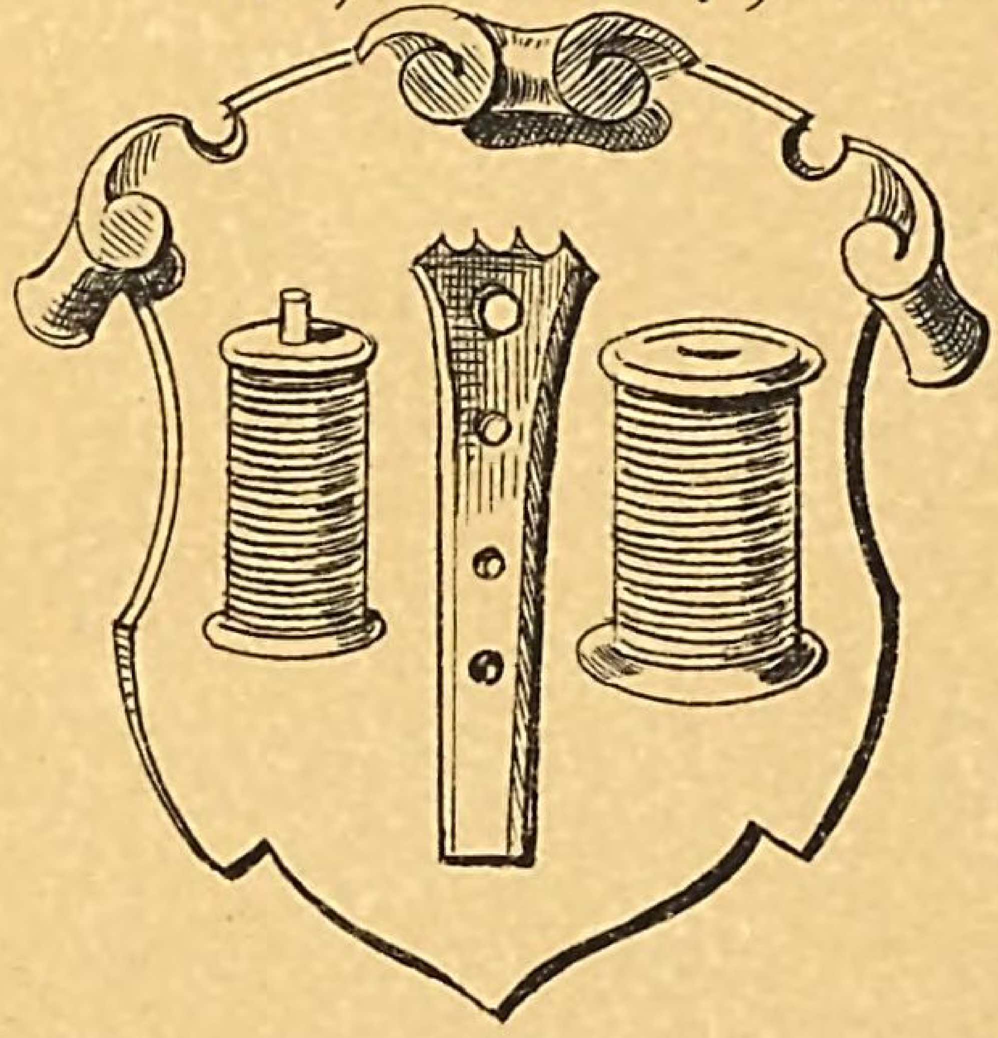
3. KANNENGIESSER
(n. Frisius.)



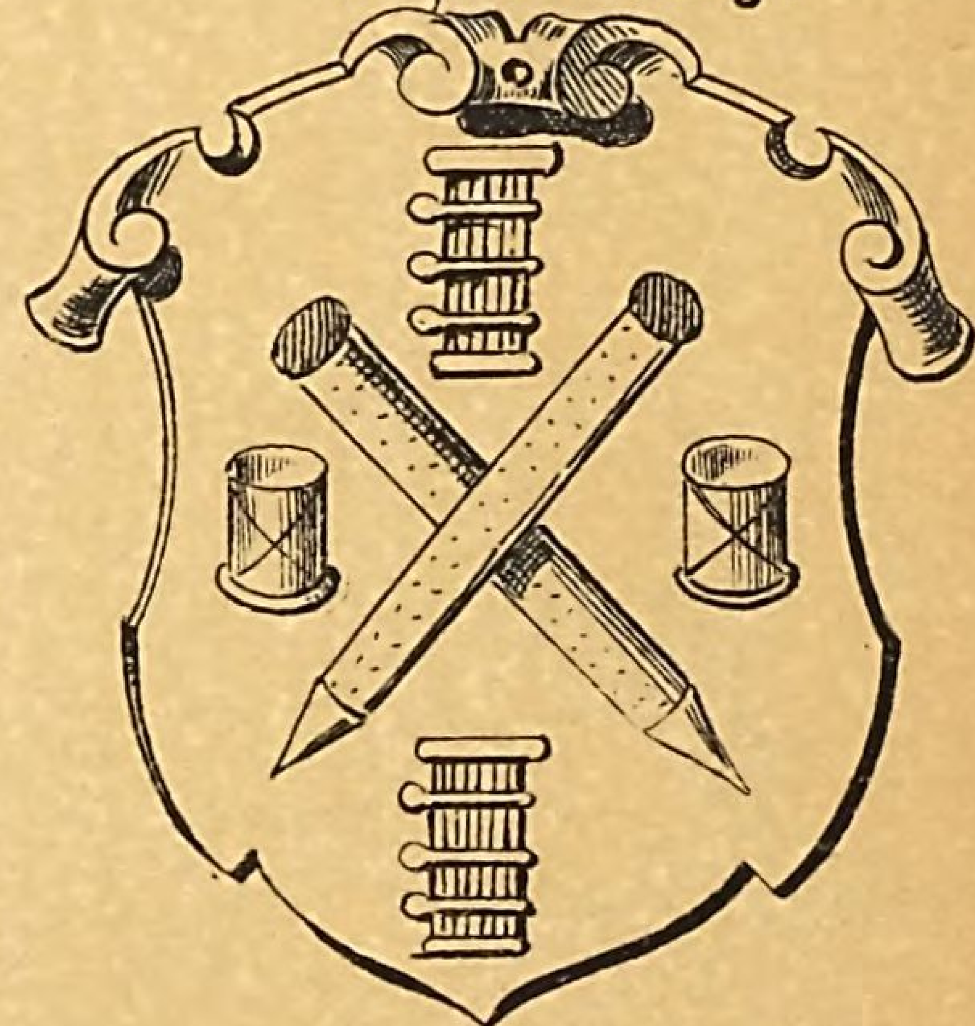
4. GOLD- u. SILBERDRAHTZIEHER
in Hamburg.



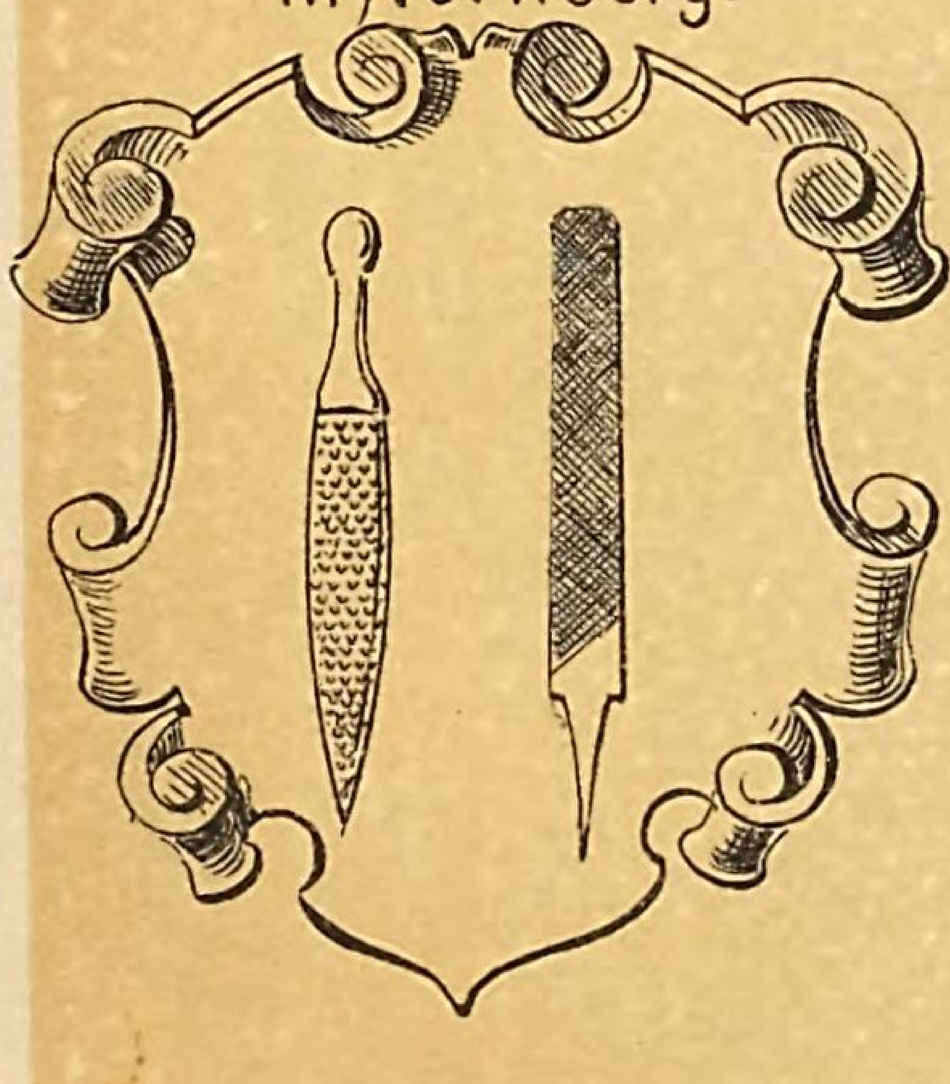
5. DRAHTZIEHER
in Nürnberg, 1593.



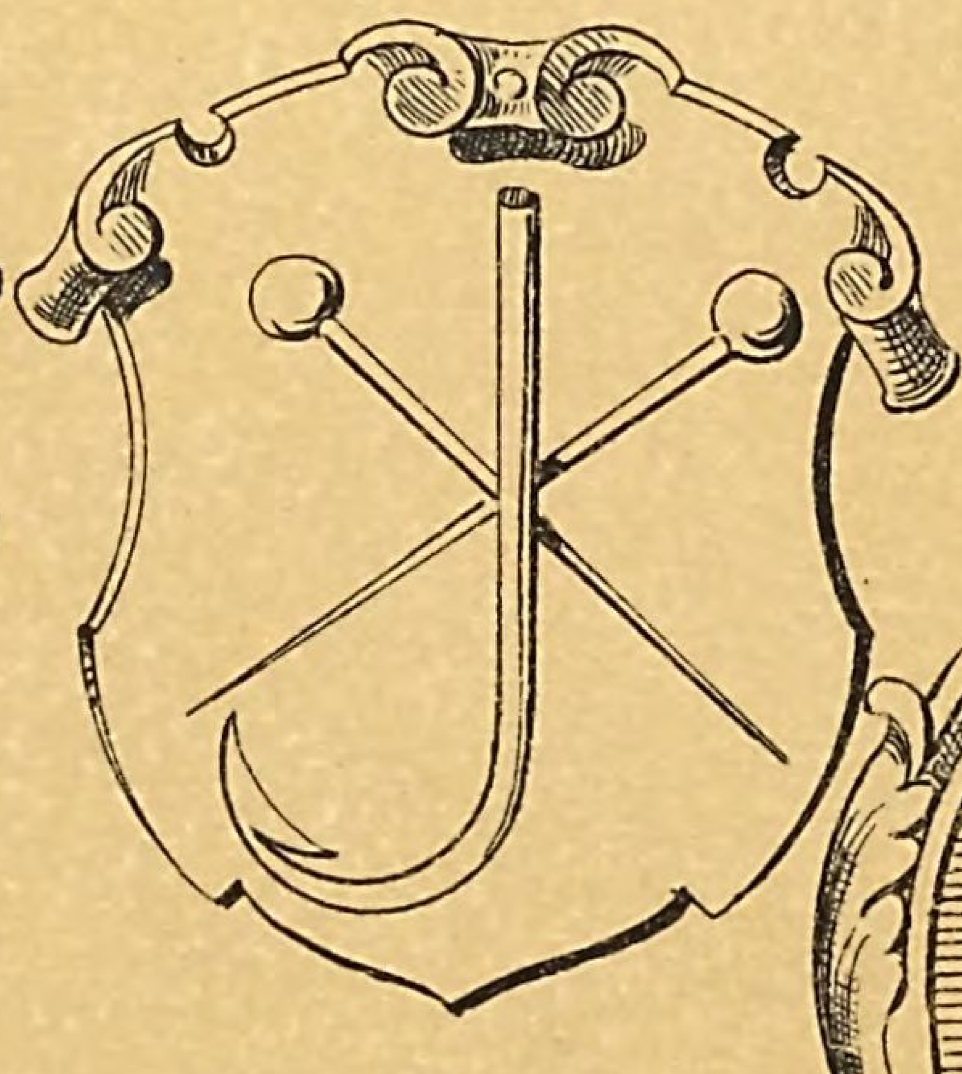
6. SILBERDRAHTZIEHER
in Nürnberg.



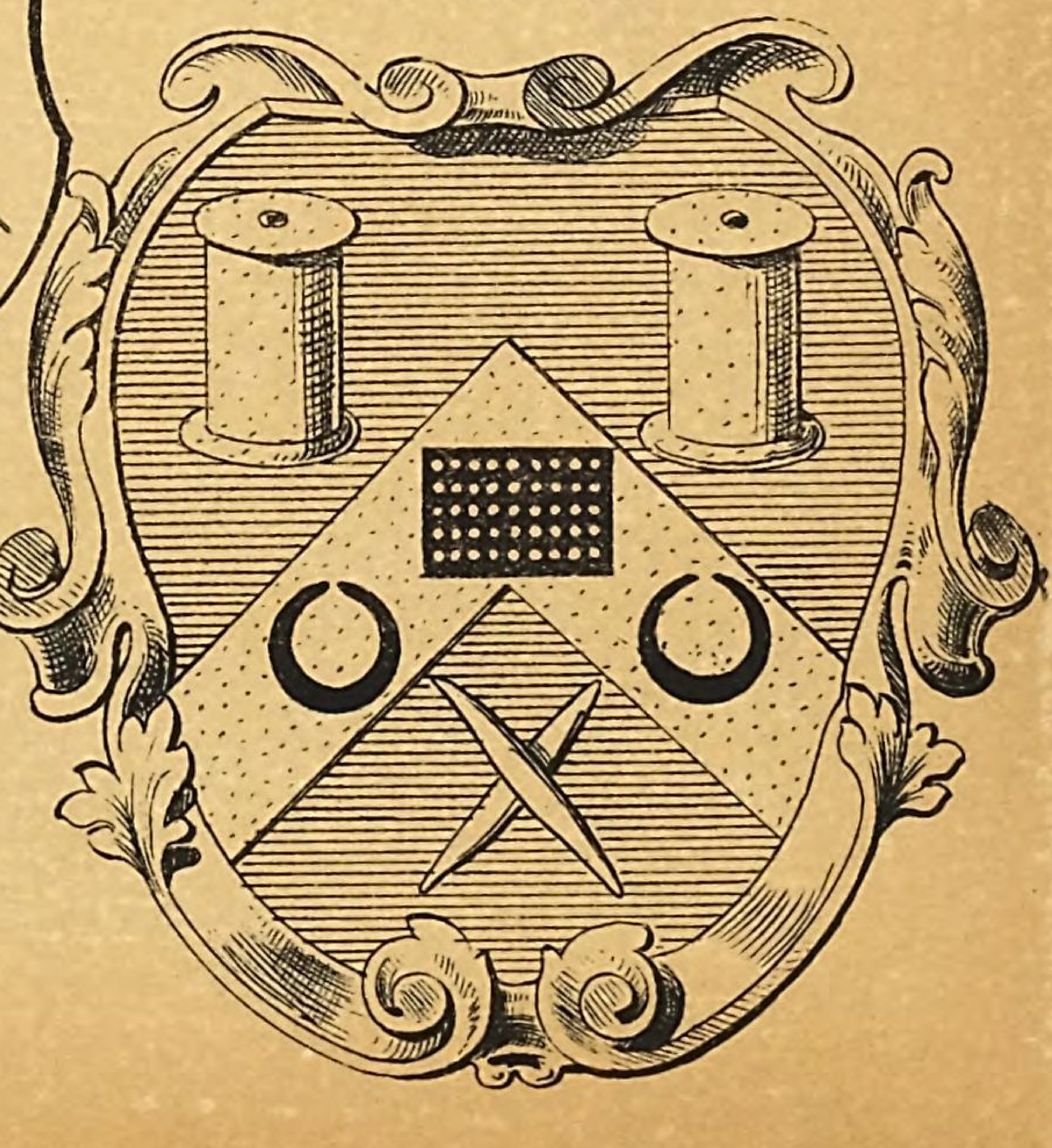
7. FEILENHAUER
in Nürnberg.



8. NADLER.



11. DRAHTZIEHER
in London.



9. LOTHGIESSER
in Brügge, 14. Jahrh.



10. ZINNGIESSER
in Brügge, 14. Jahrh.



BERUFSWAPPEN.

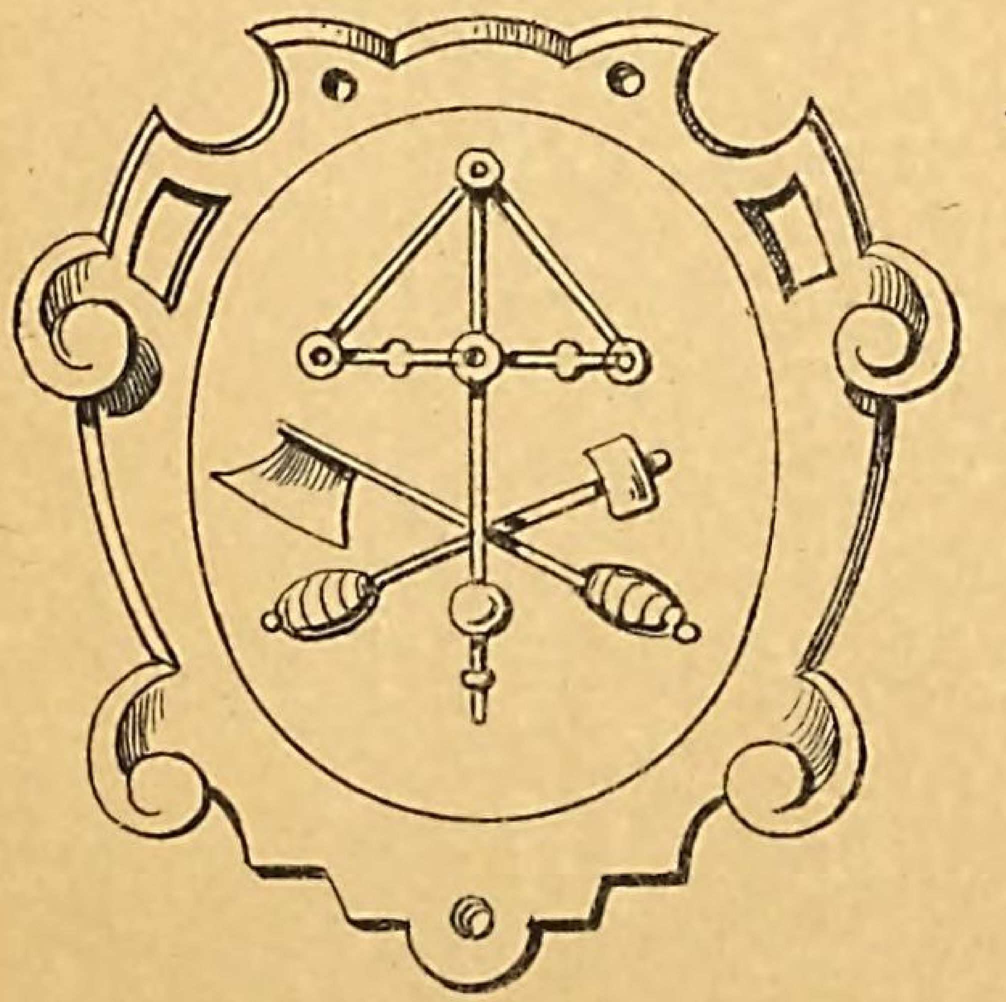
1. Privileg. KRAMNADLER
in Berlin, 1765.



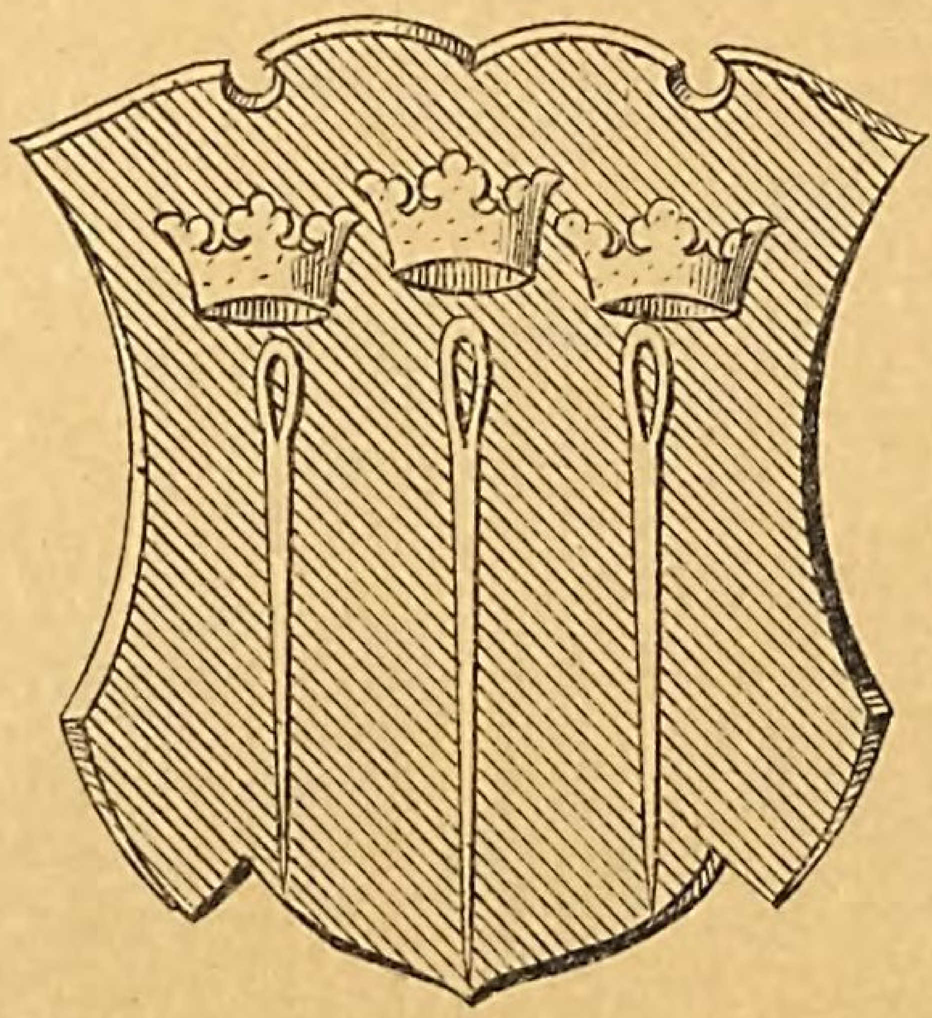
2. NADLERHANDWERK der KREISLADE
zu Kremnitz 1717.



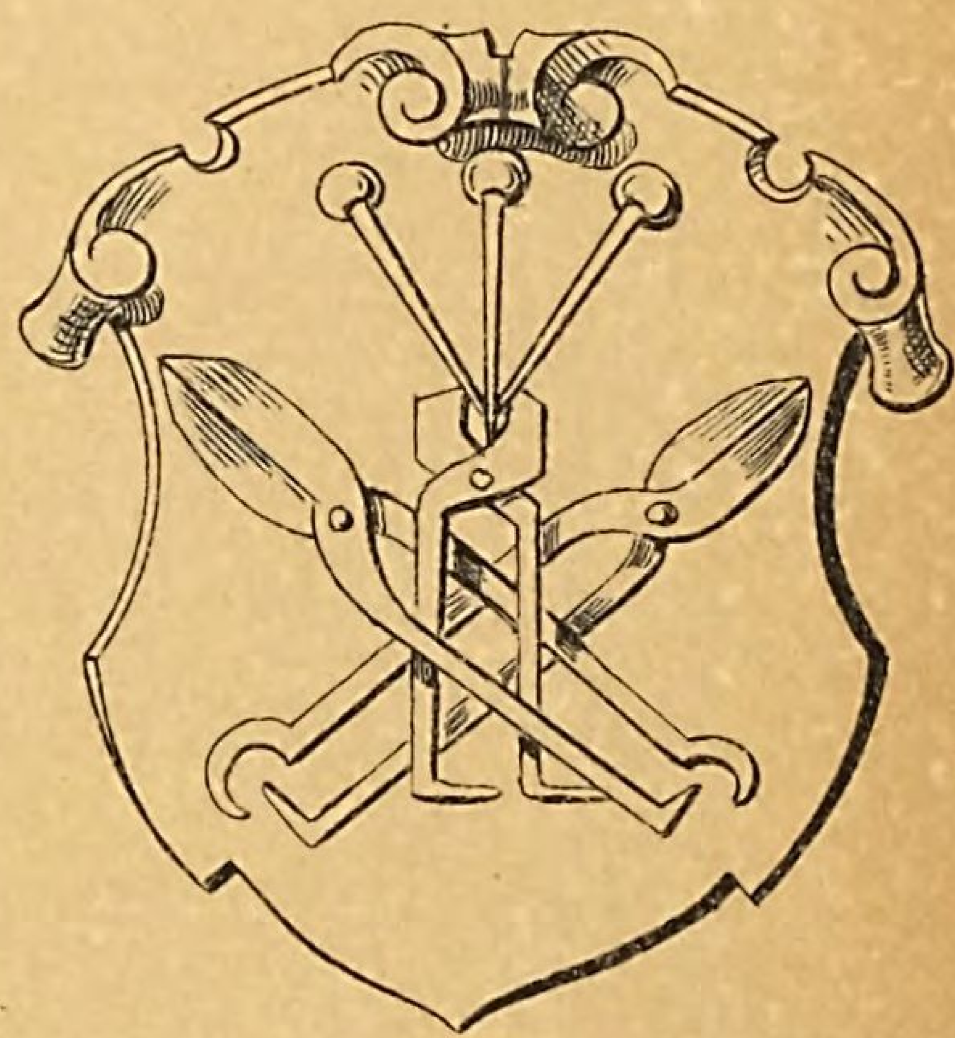
3. NADLER
zu S. Annaberg, 1642.



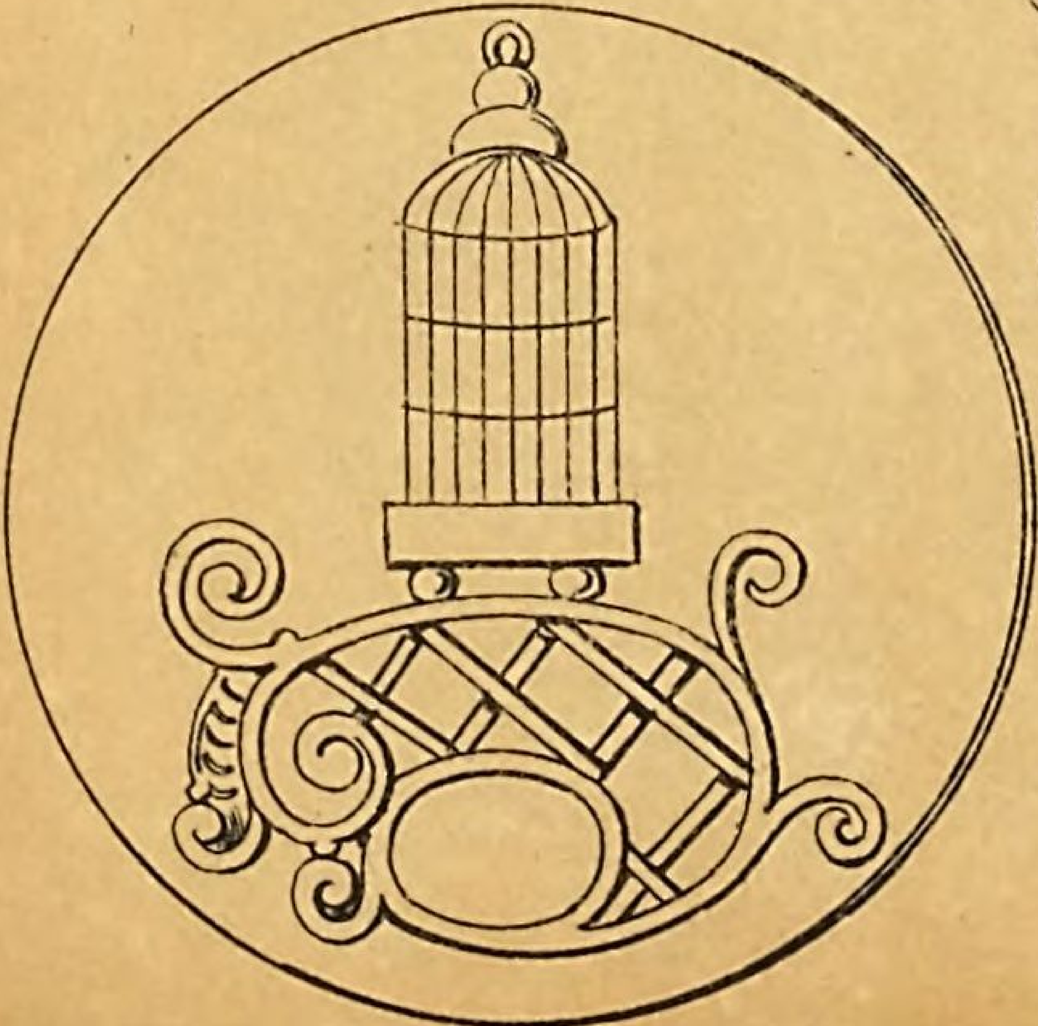
4. NADELMACHER
in London.



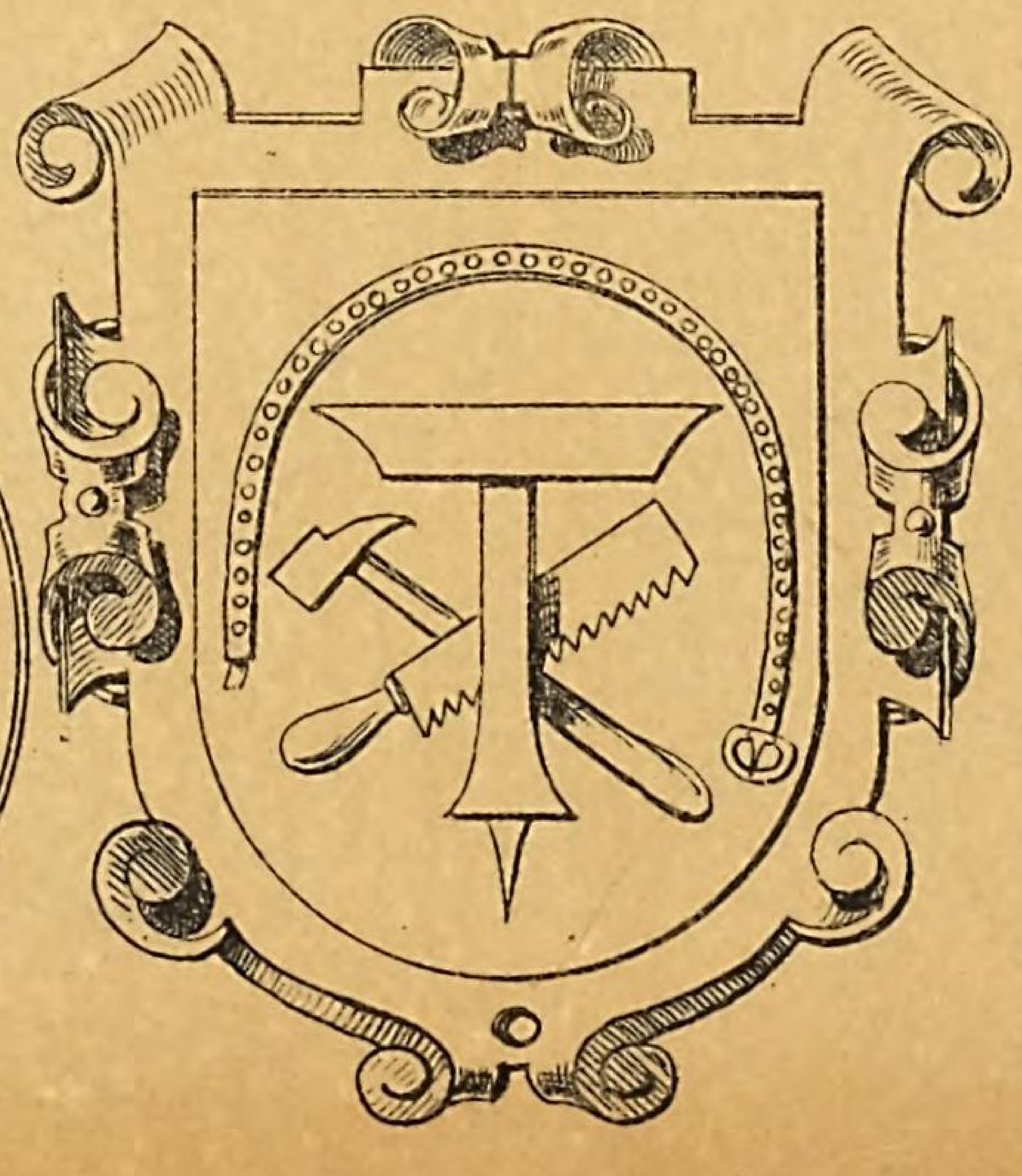
5. STECKNADELMACHER
in Hamburg.



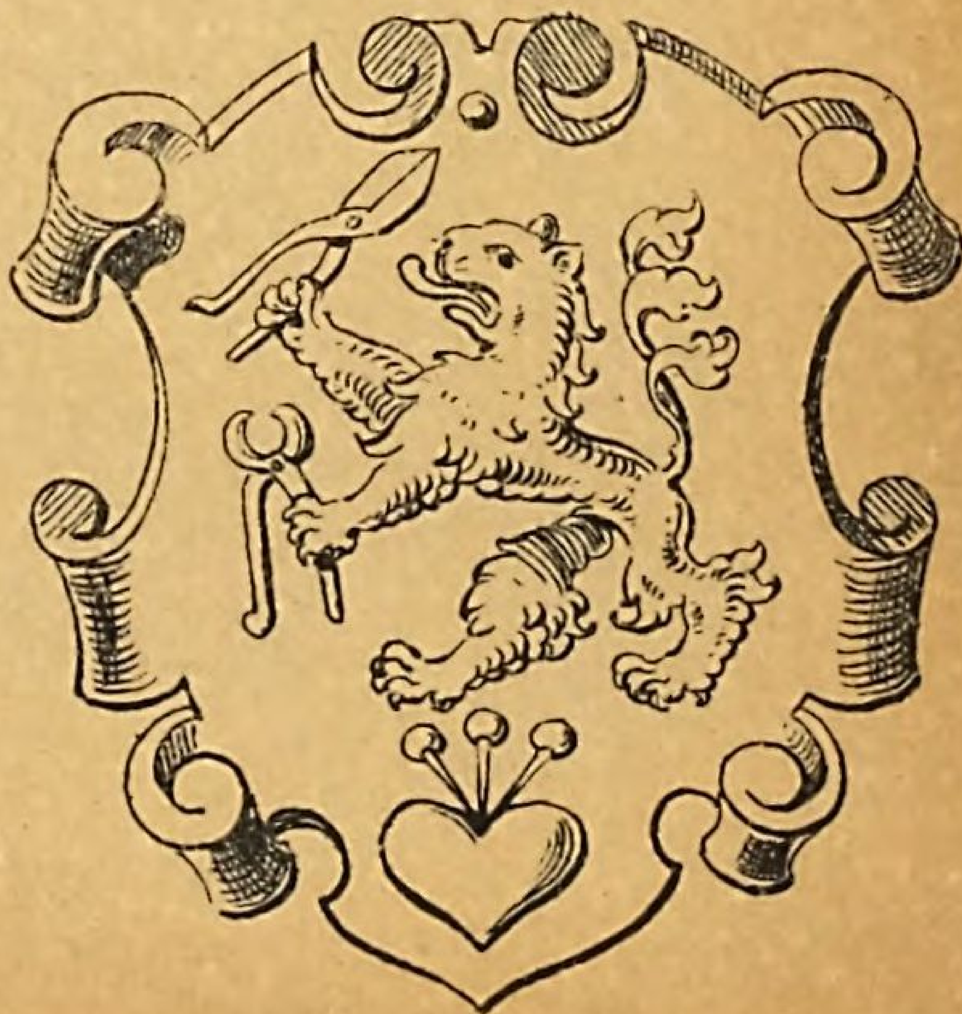
6. NADLER-JNNUNG
in Potsdam.



7. GÜRTLER
in Altenburg.



8. STECKNADLER
zu Braunschweig.

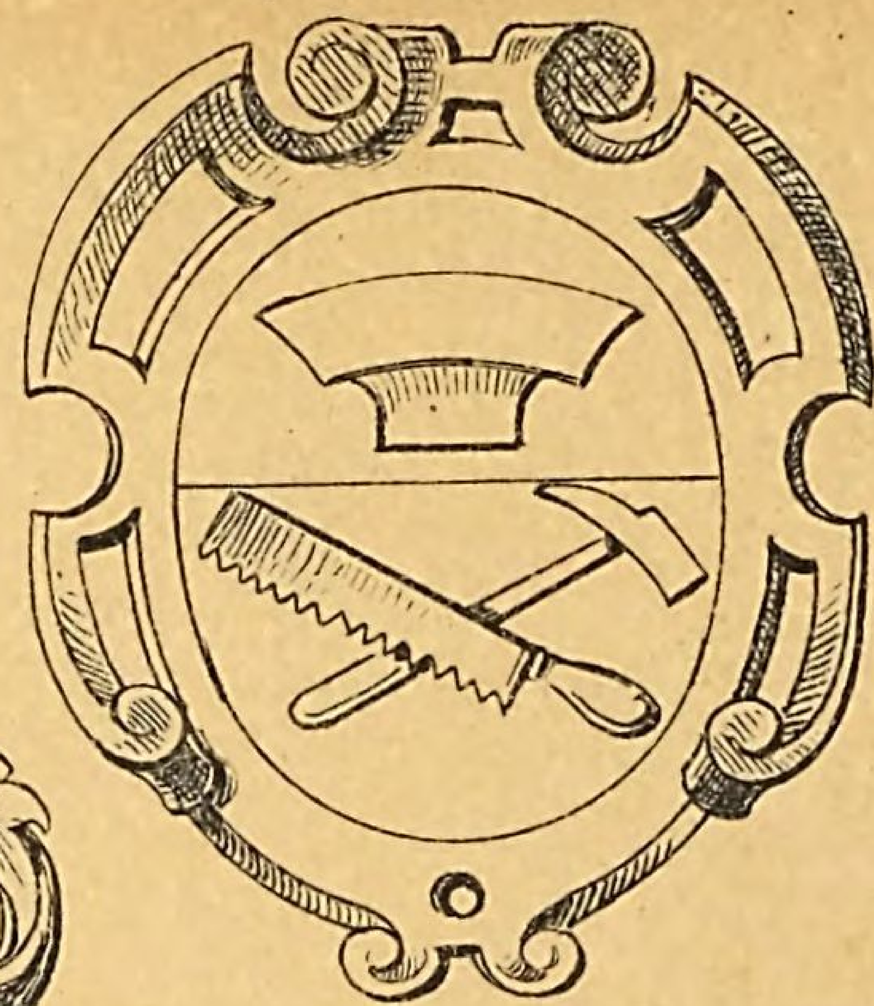


BERUFSWAPPEN.

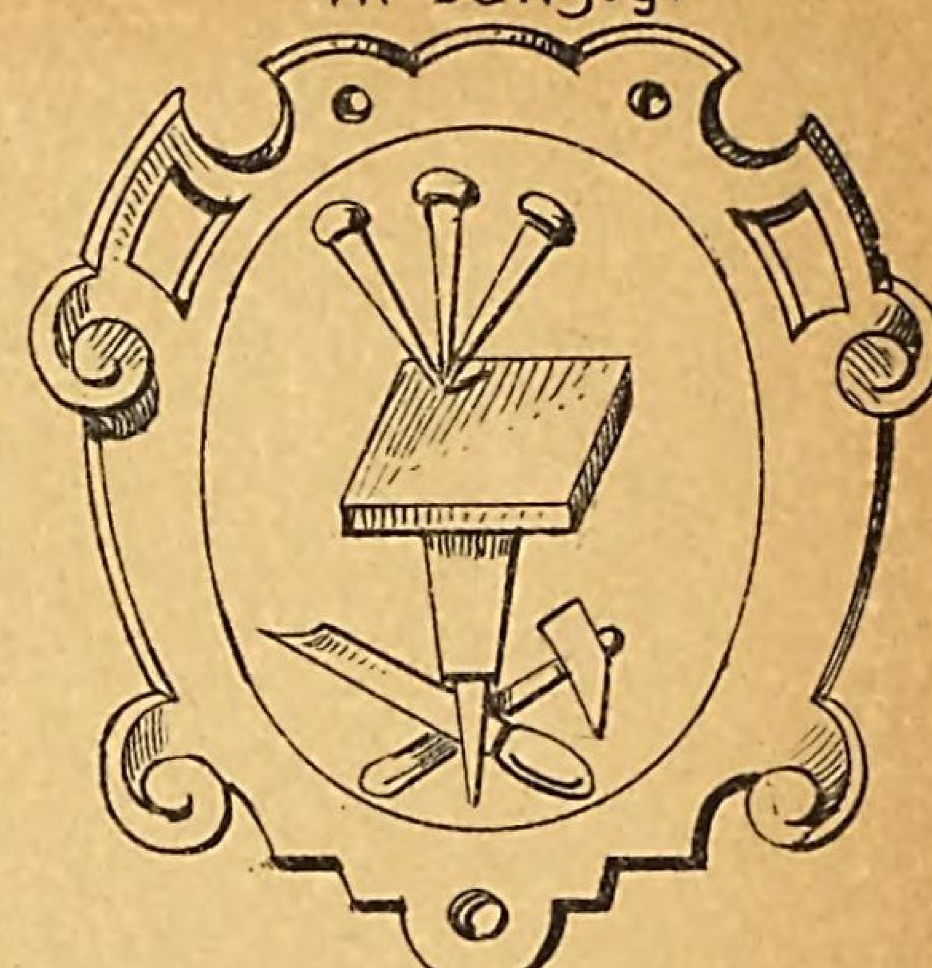
1. GÜRTLER in Regensburg.



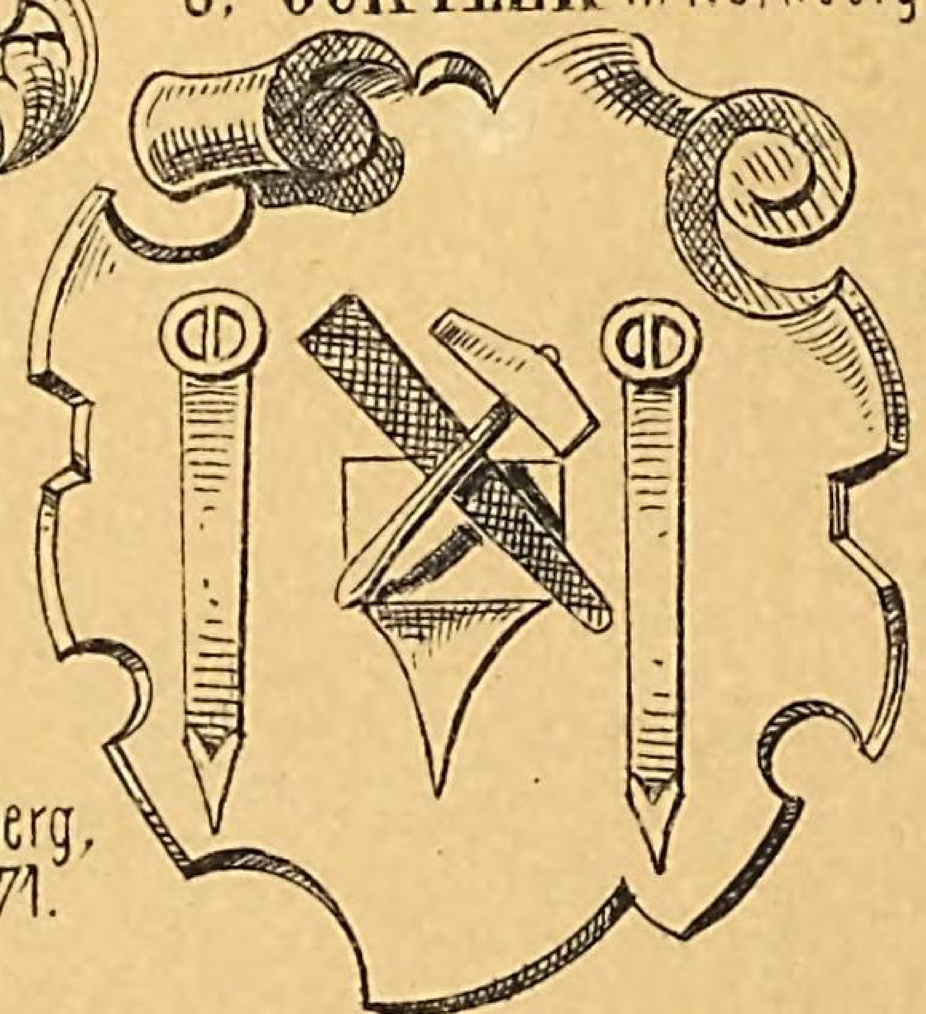
4. GÜRTLER in Stettin.



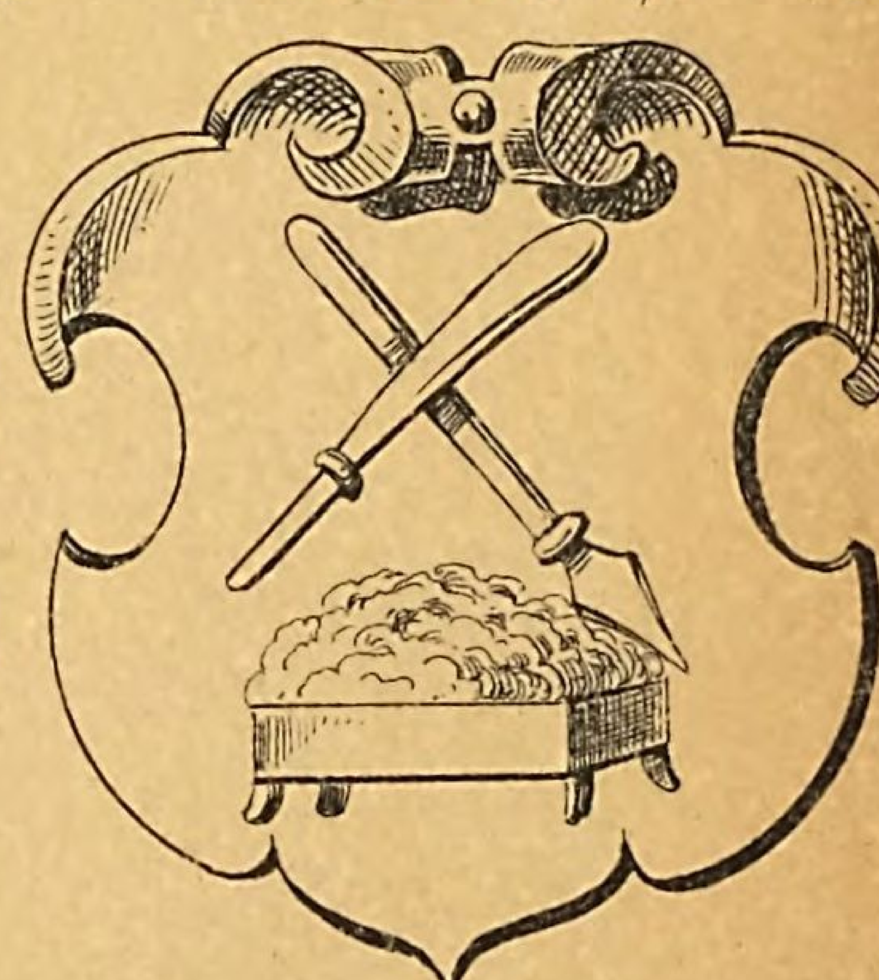
5. GÜRTLER in Danzig.



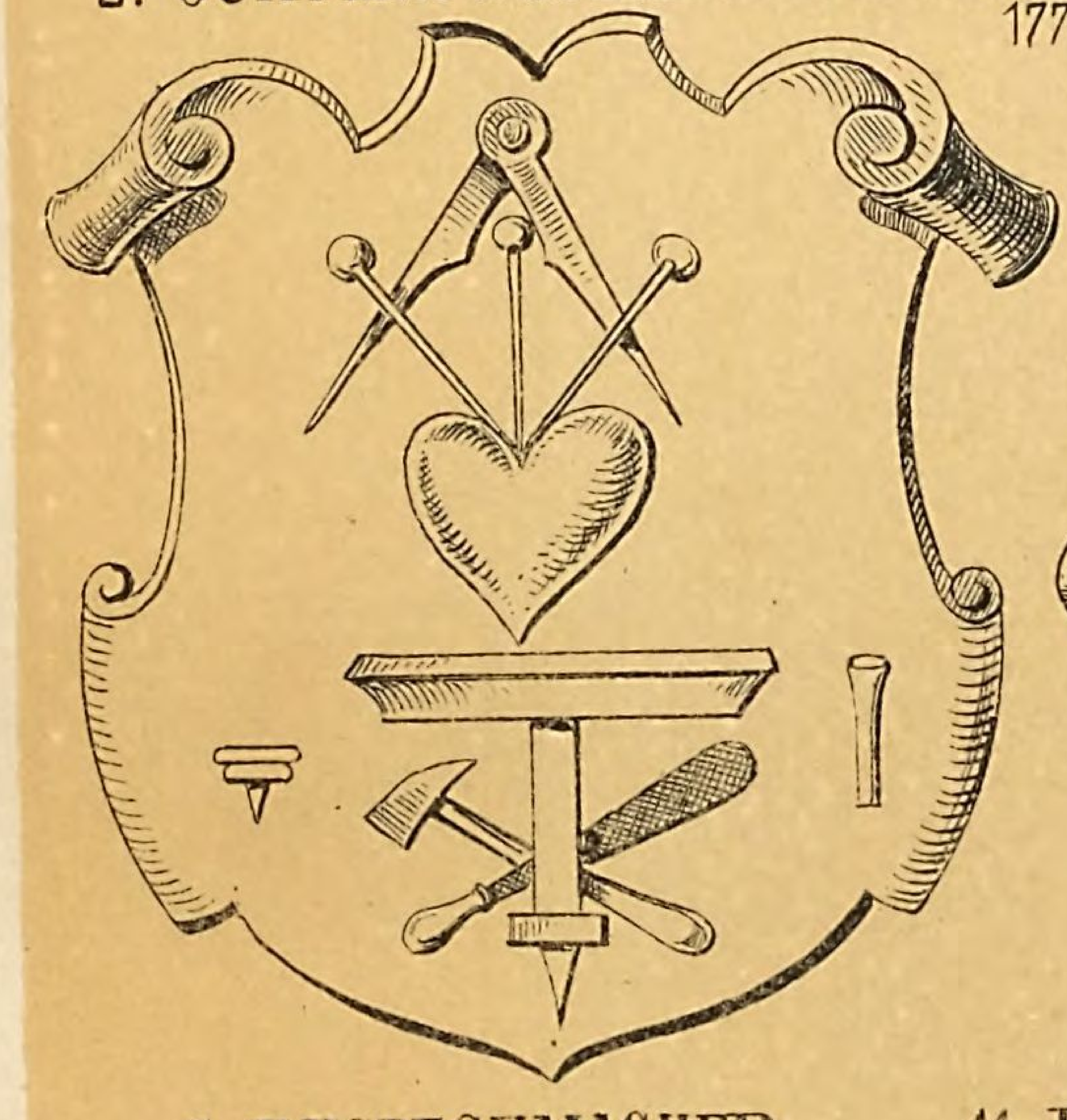
6. GÜRTLER in Nürnberg.



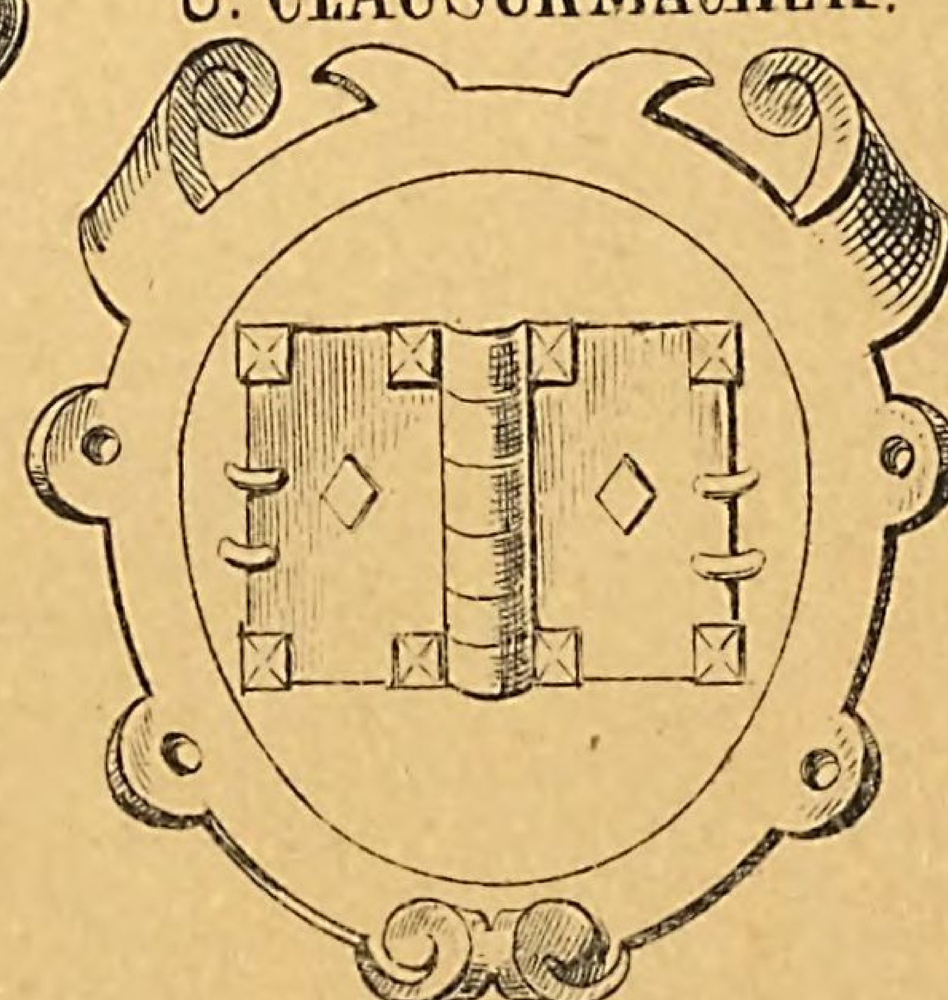
7. GÜLDER in Nürnberg.



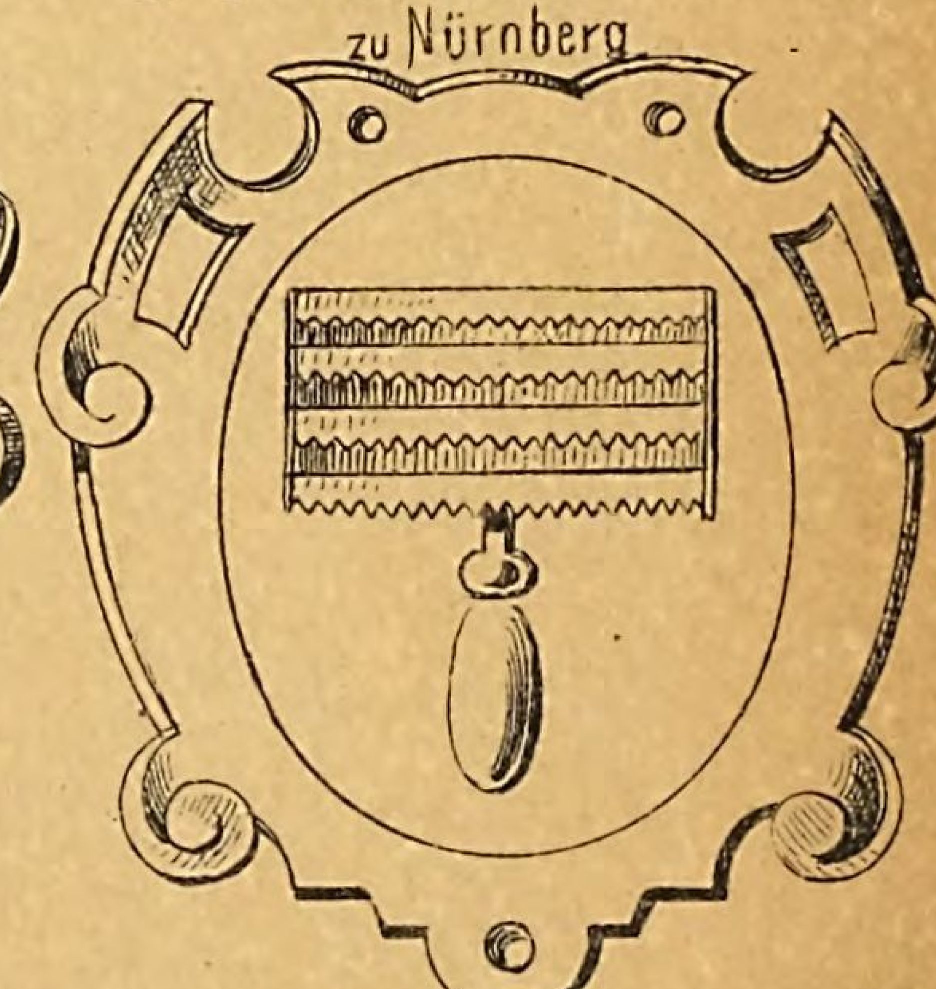
2. GÜRTLER u. STECKNADLER in Eisenberg, 1771.



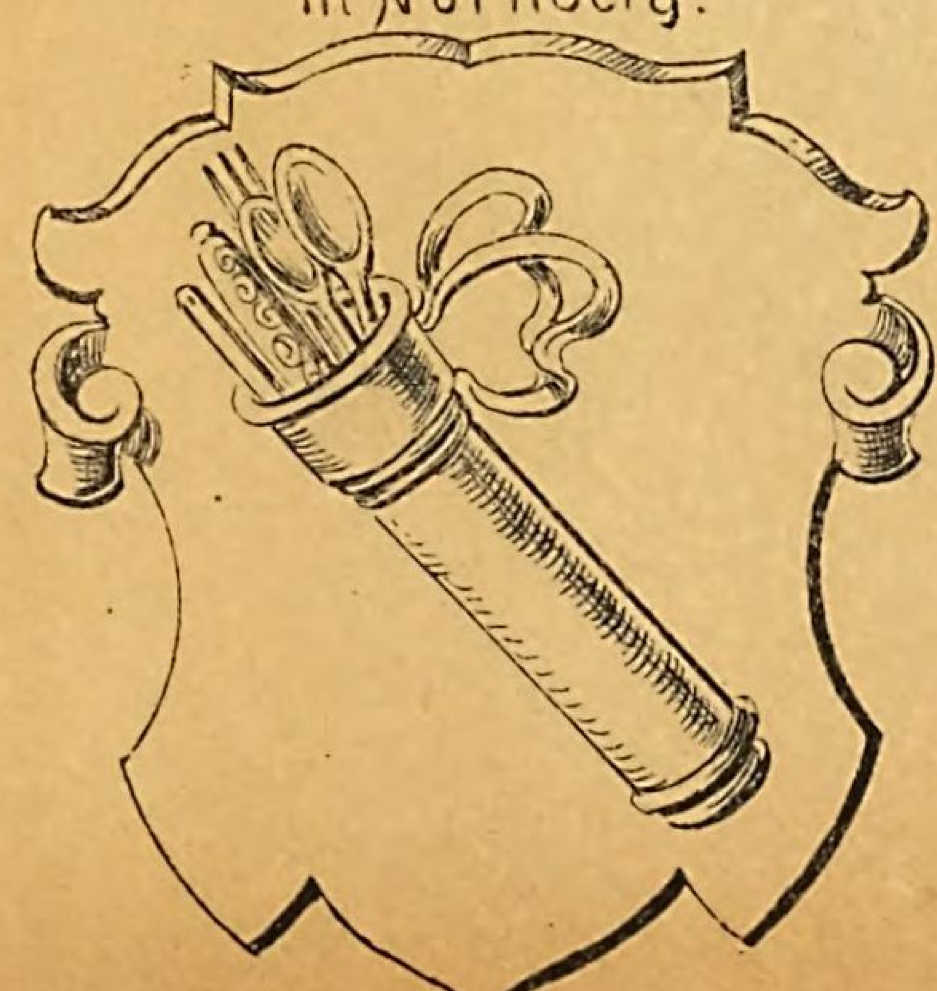
8. CLAUSURMACHER.



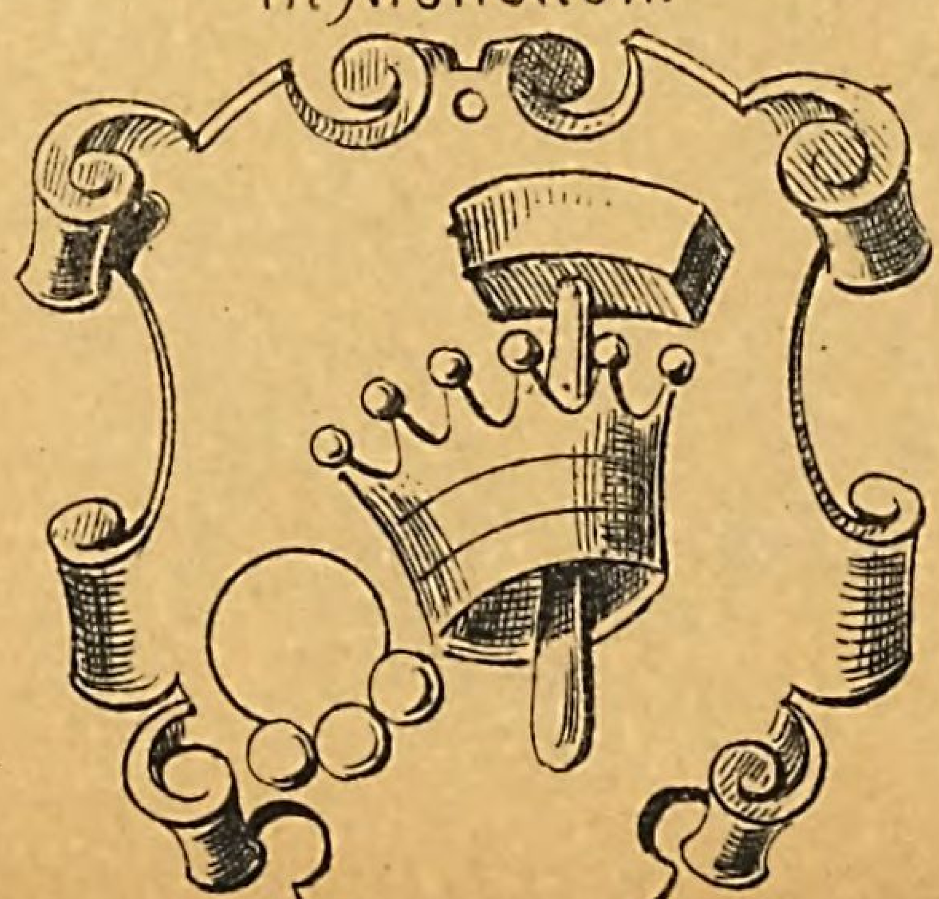
9. STRIEGELMACHER zu Nürnberg.



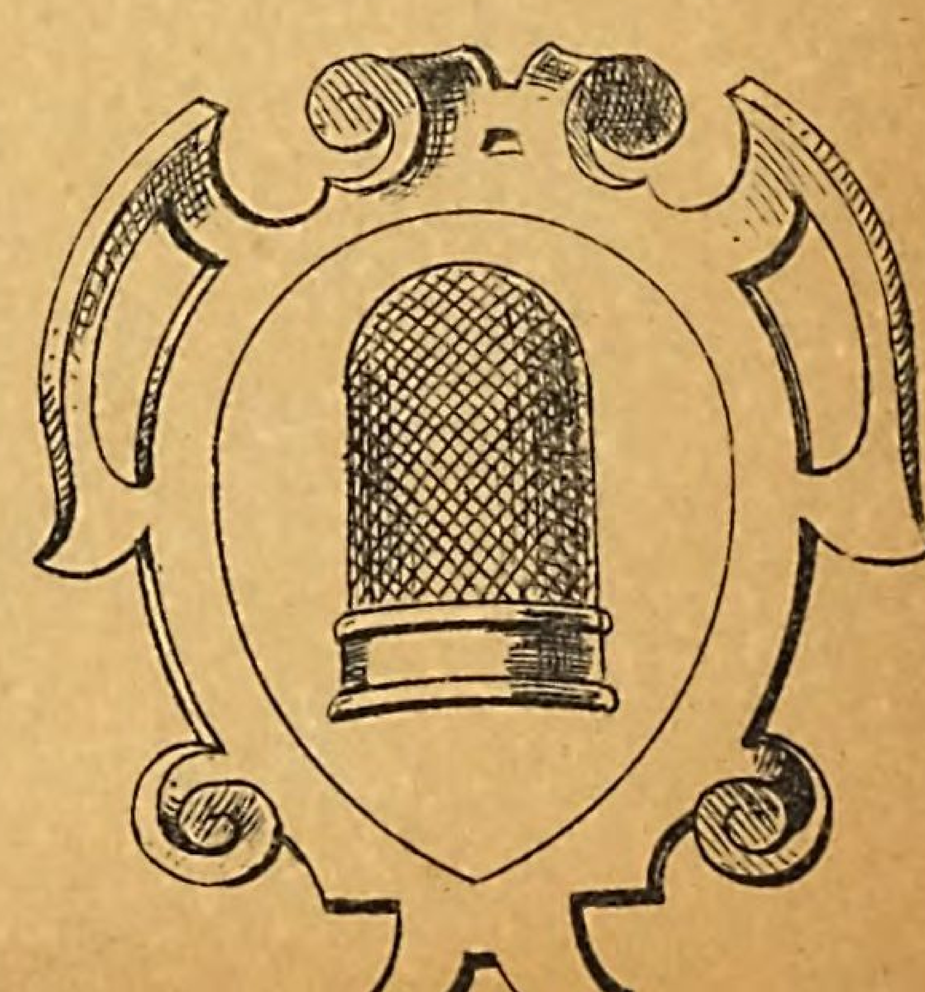
3. BESTECKMACHER in Nürnberg.



11. FLINSLEINSCHLÄGER in München.

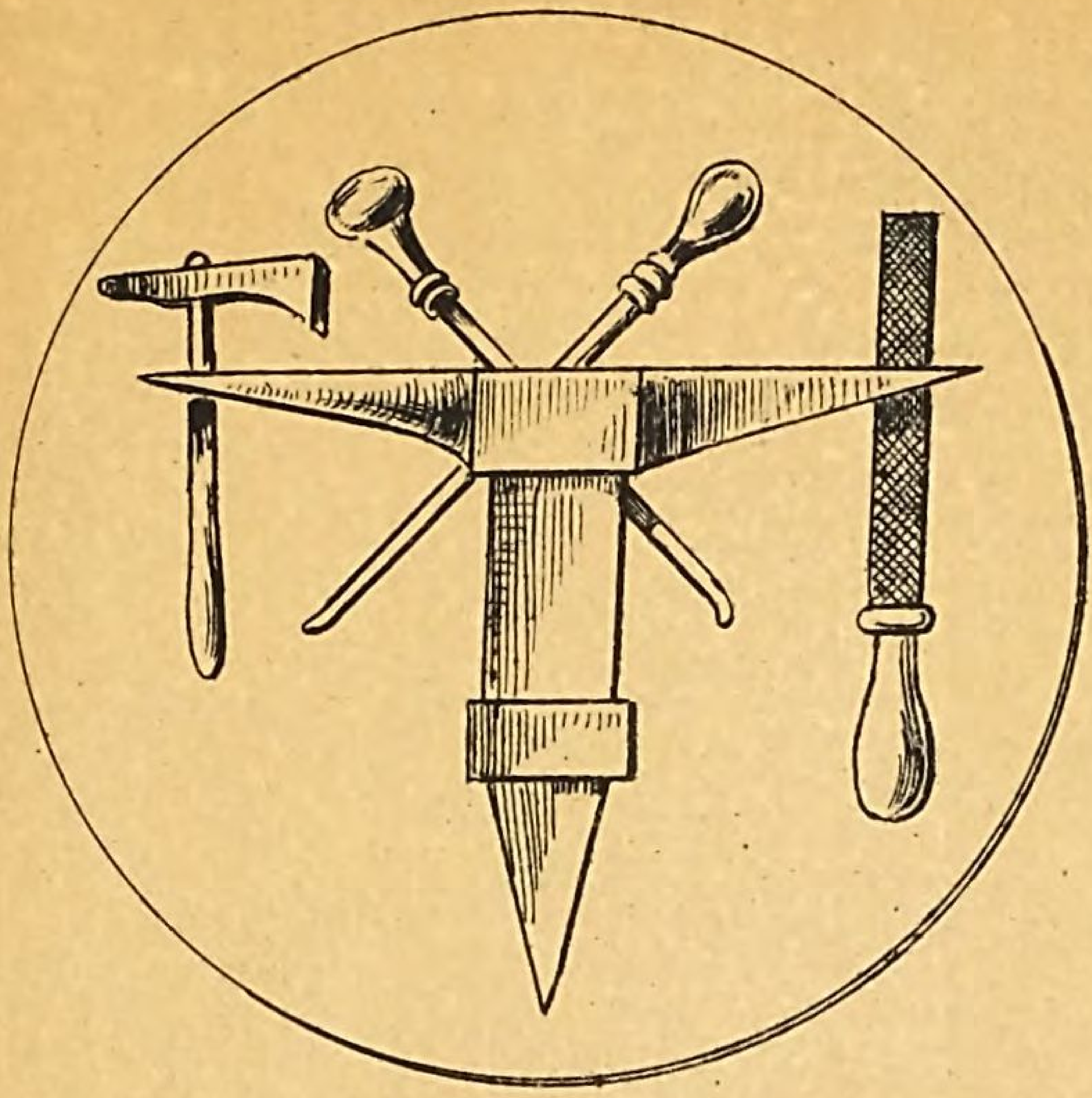


10. FINGERHUTER.

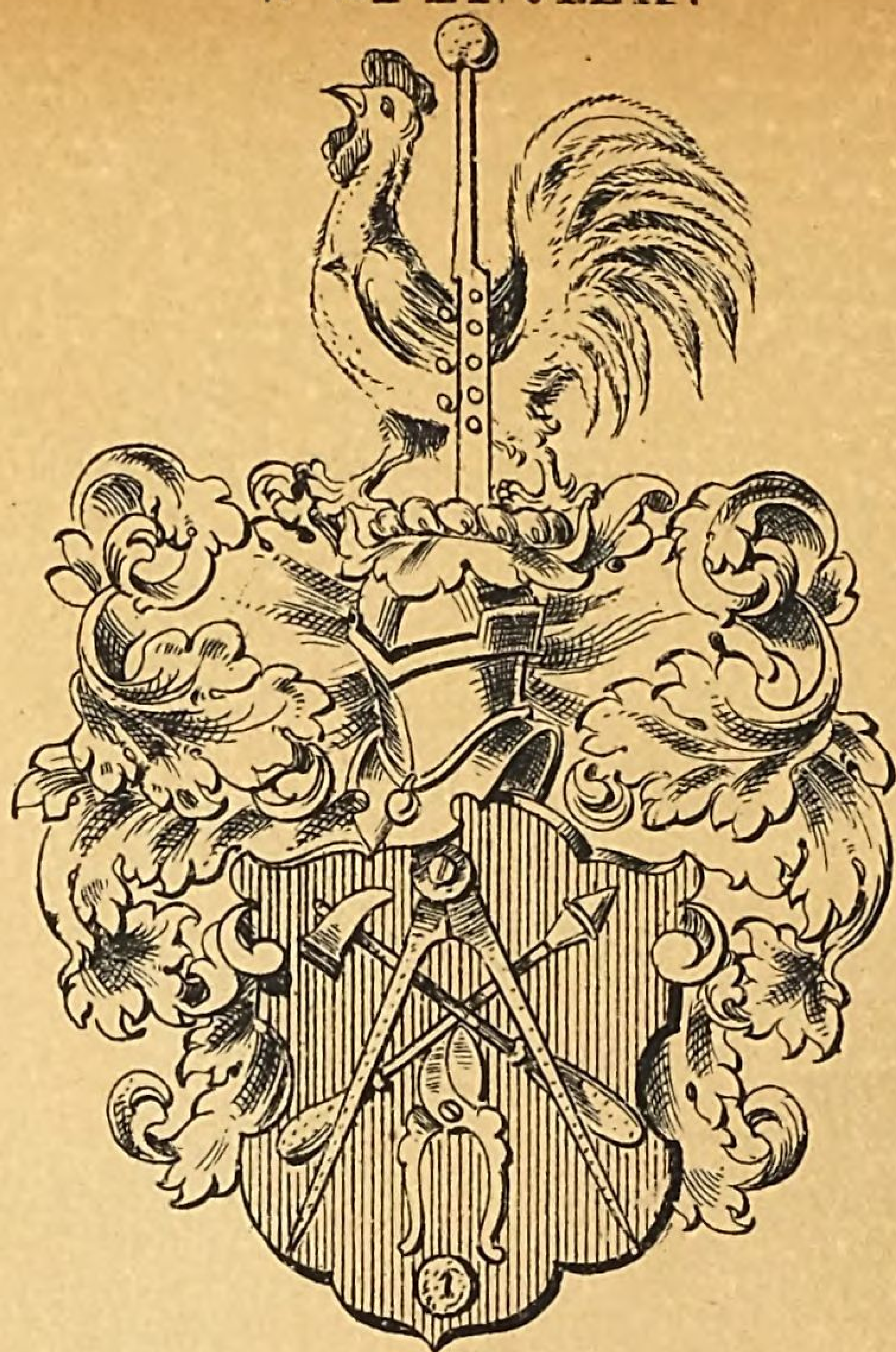


BERUFSWAPPEN.

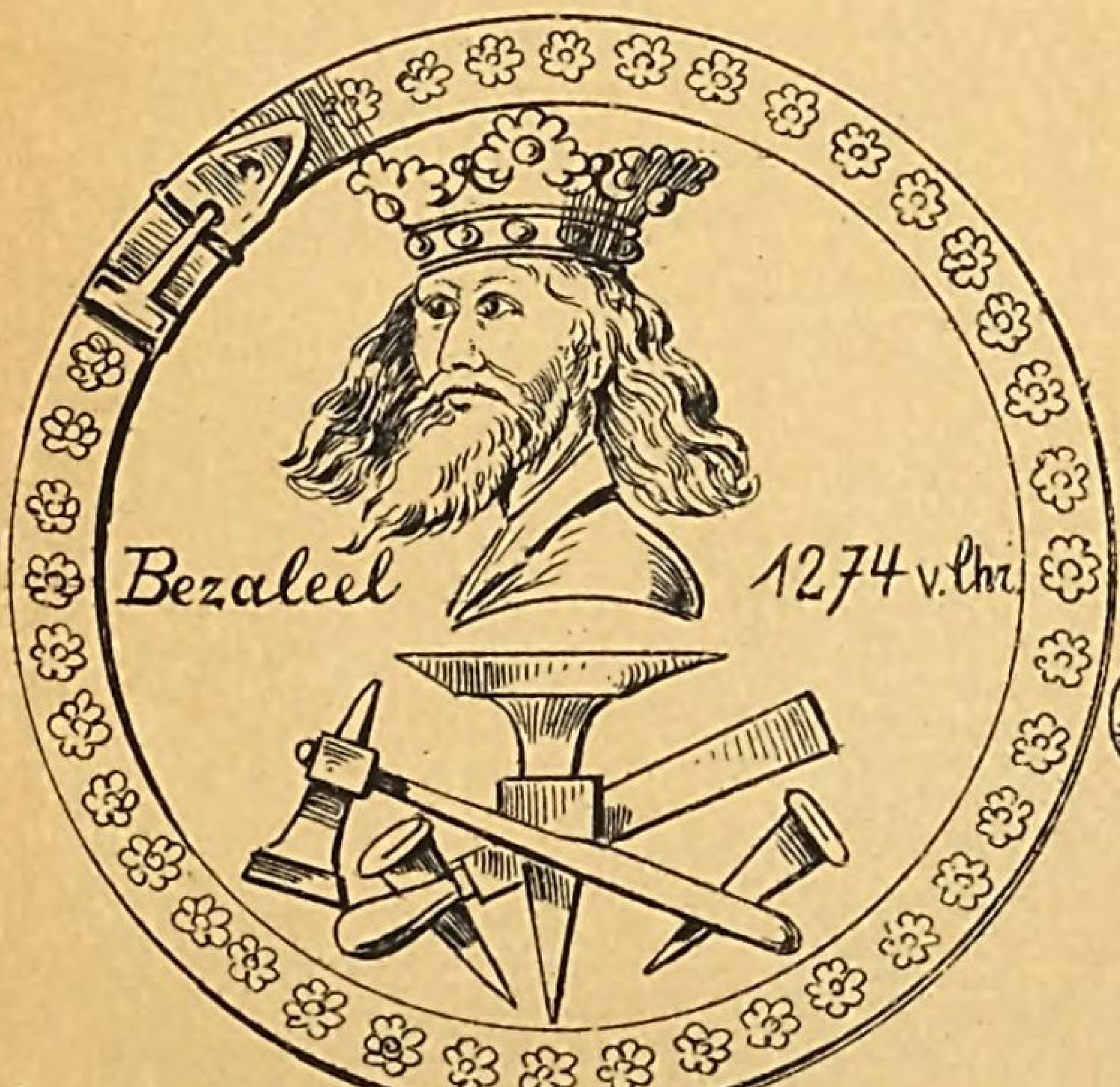
1. **AMT der GÜRTLER**
in Goettingen.



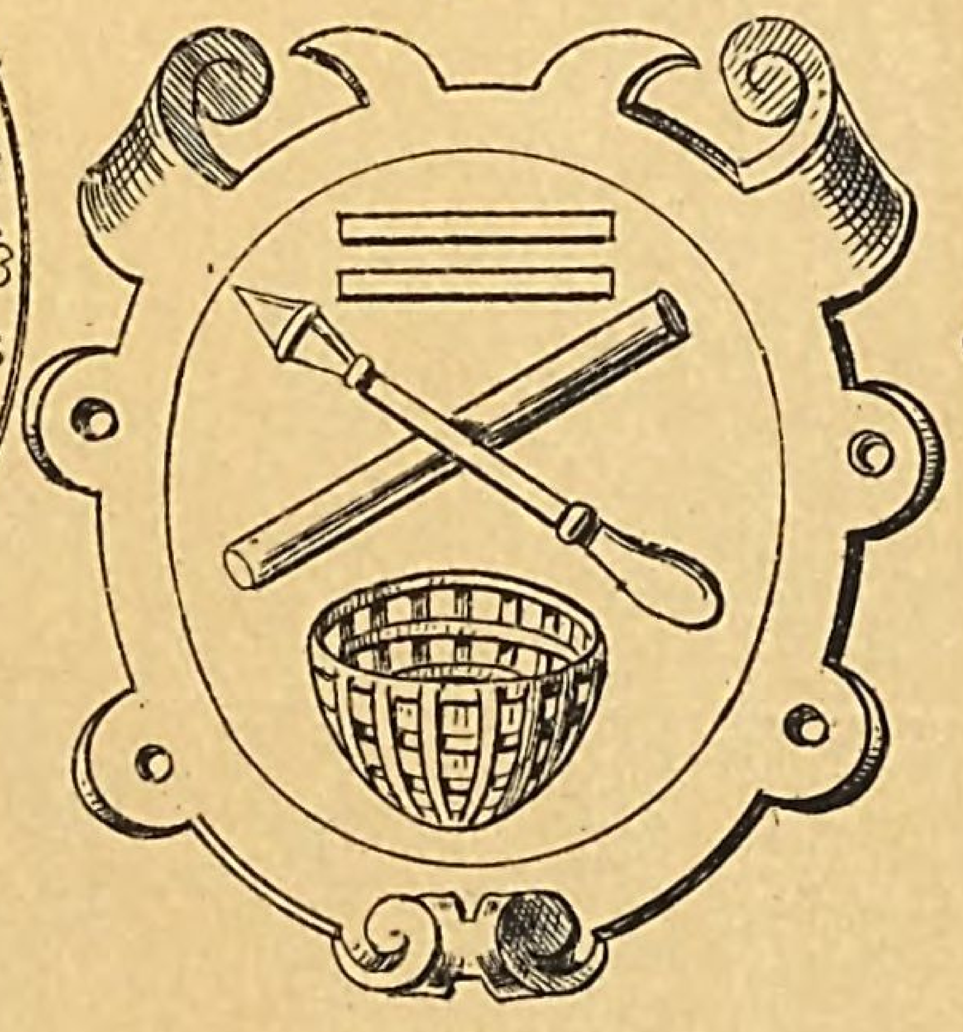
4. **SPENGLER.**



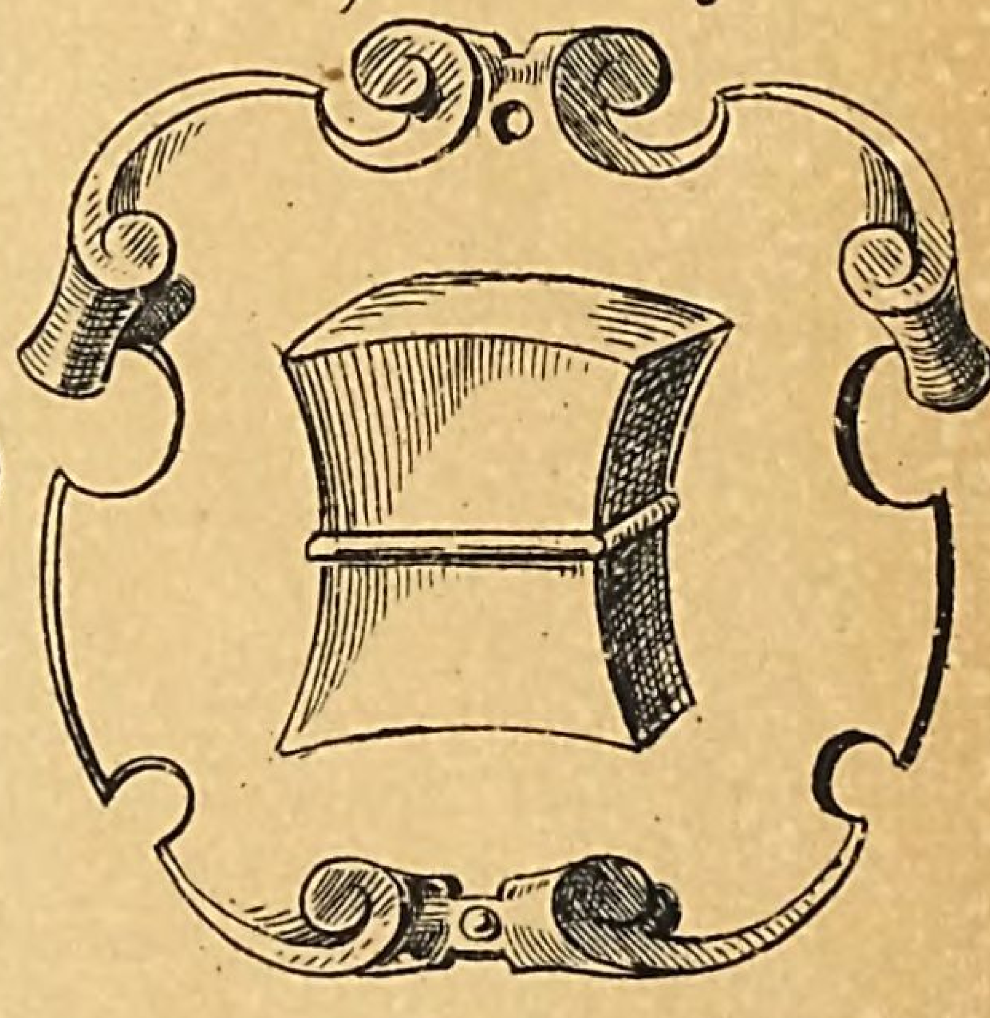
2. **GÜRTLER**
in Berlin.



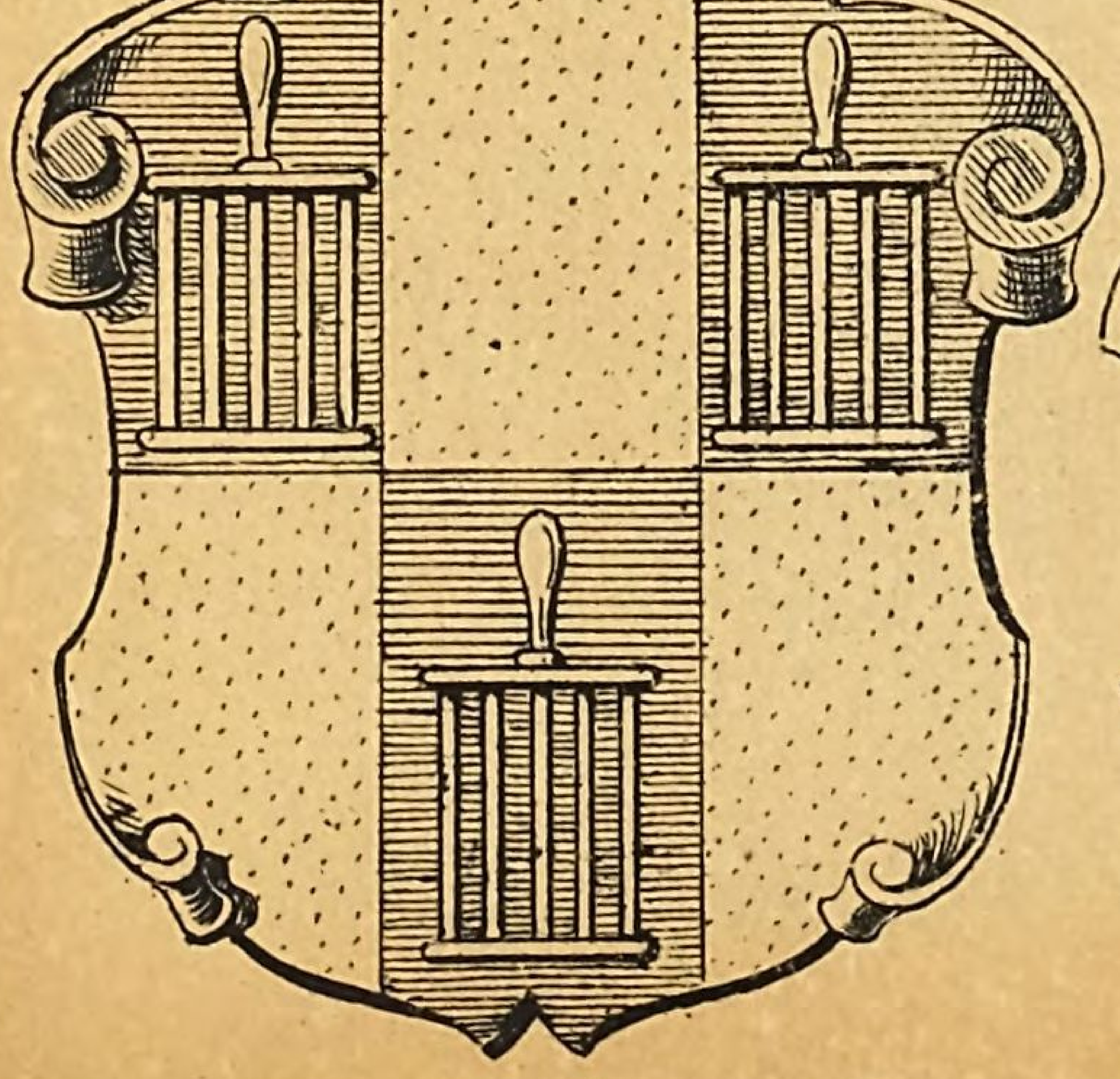
5. **KLEMPNER**
in Salzwedel.



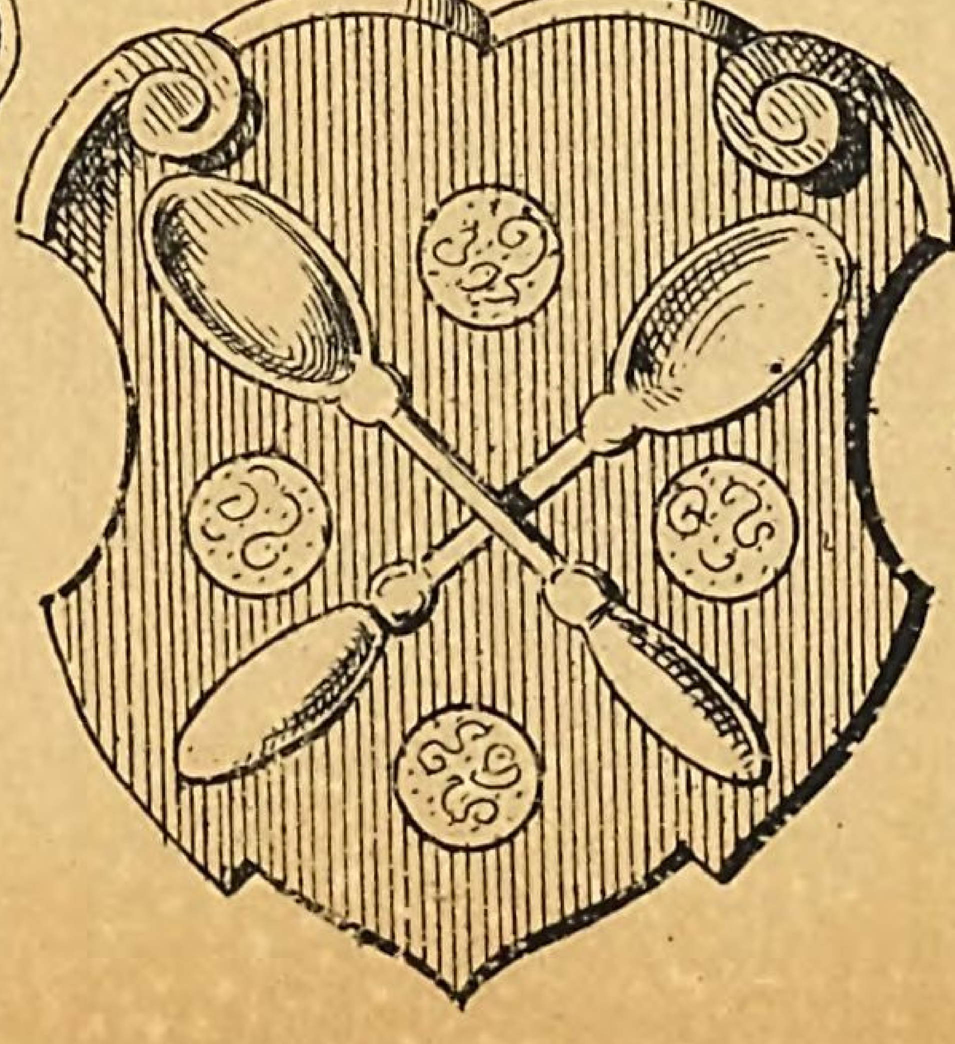
6. **BLECHSCHMIEDE**
in Nürnberg.



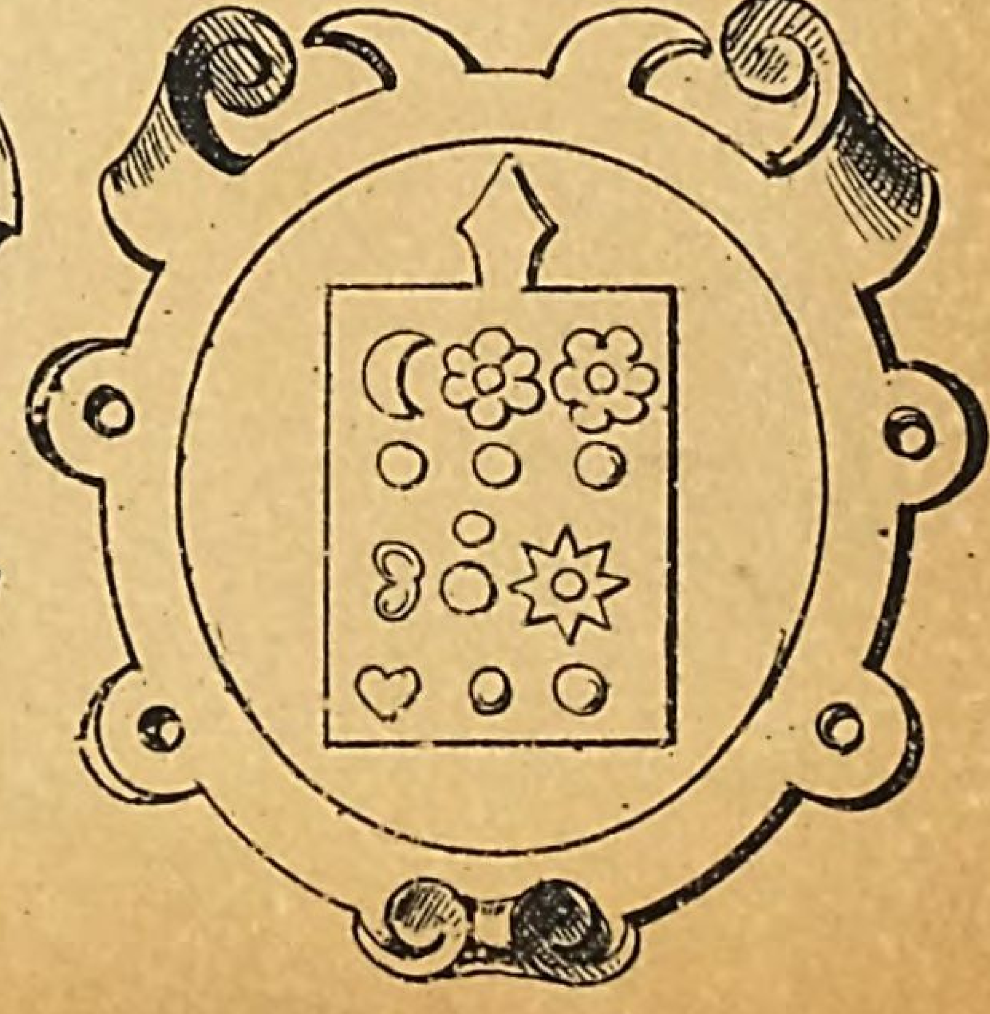
3. **GIRDLERS COMPANY**
in London.



7. **BLECHSCHMIEDE.**

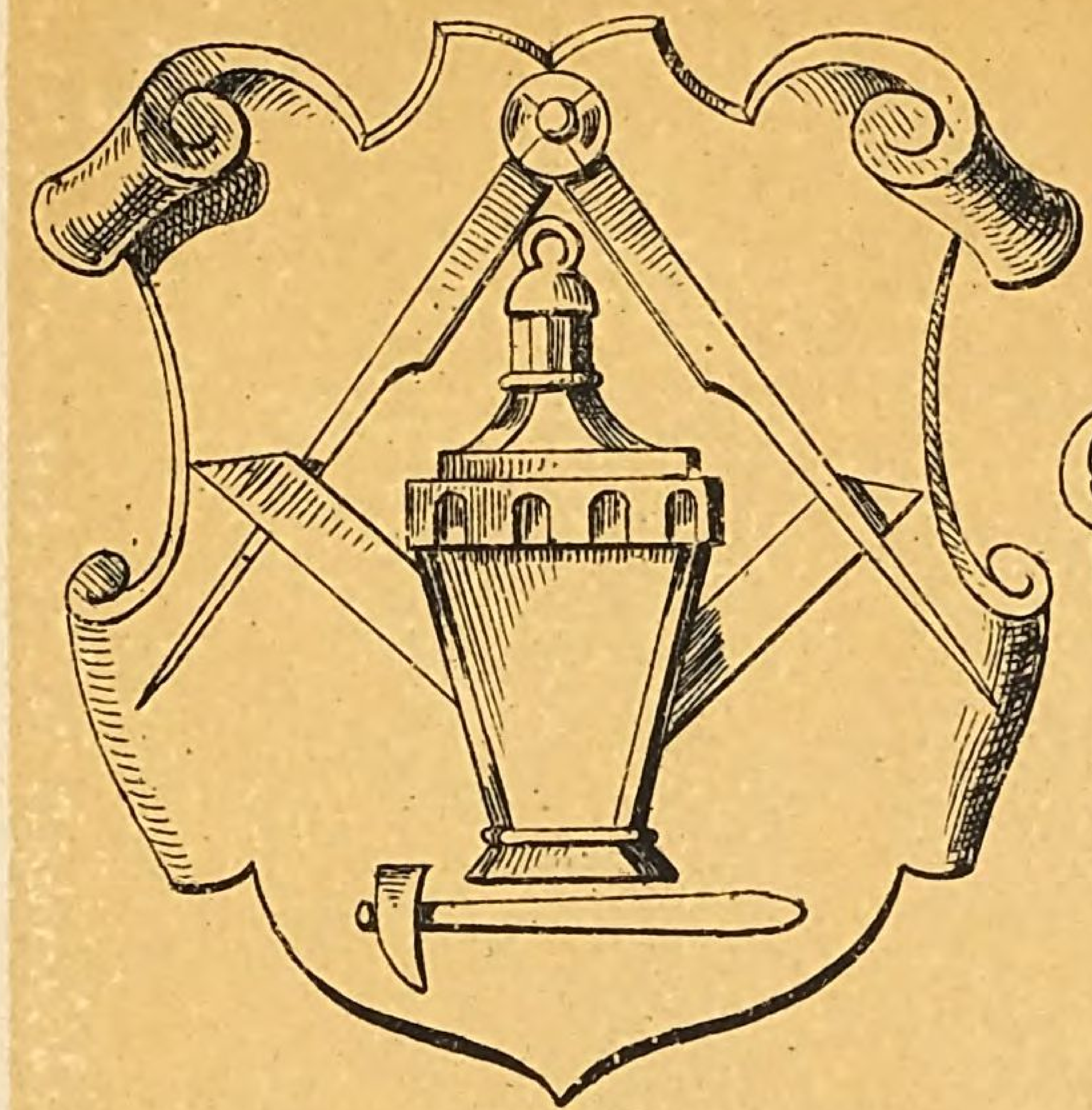


8. **SPENGLER**
in Nürnberg.

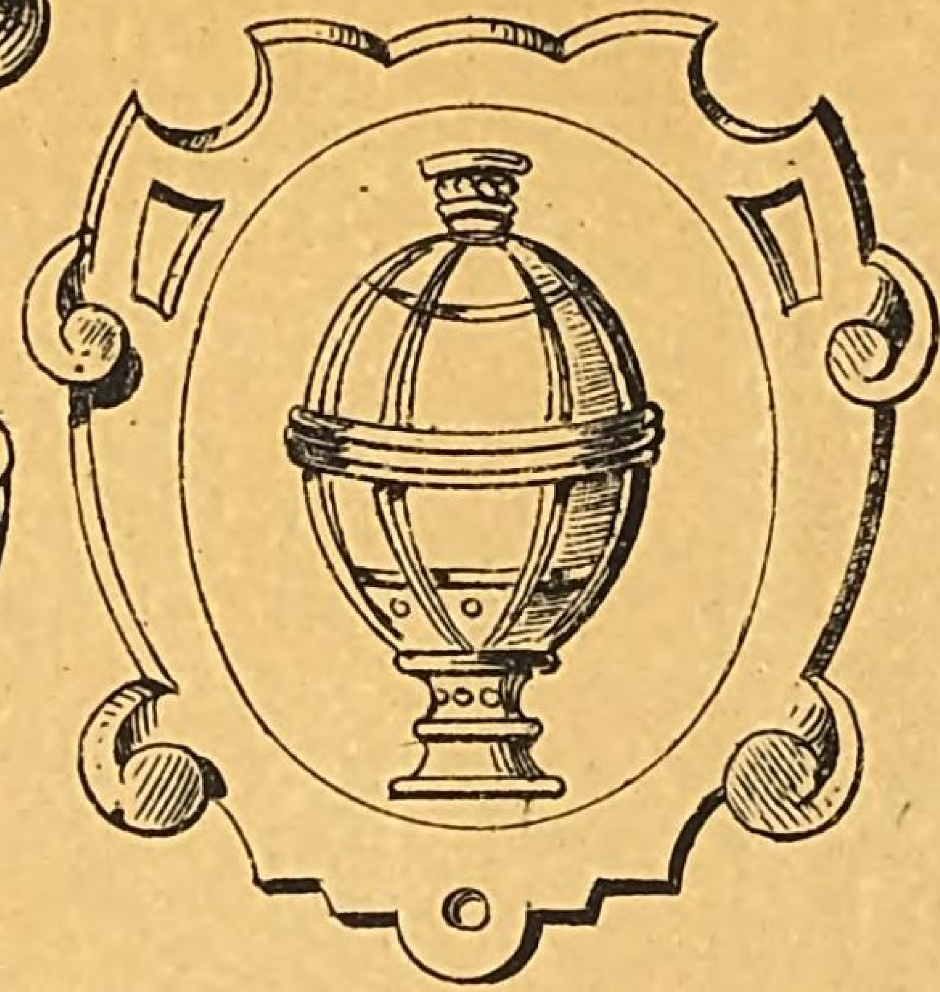


BERUFSWAPPEN.

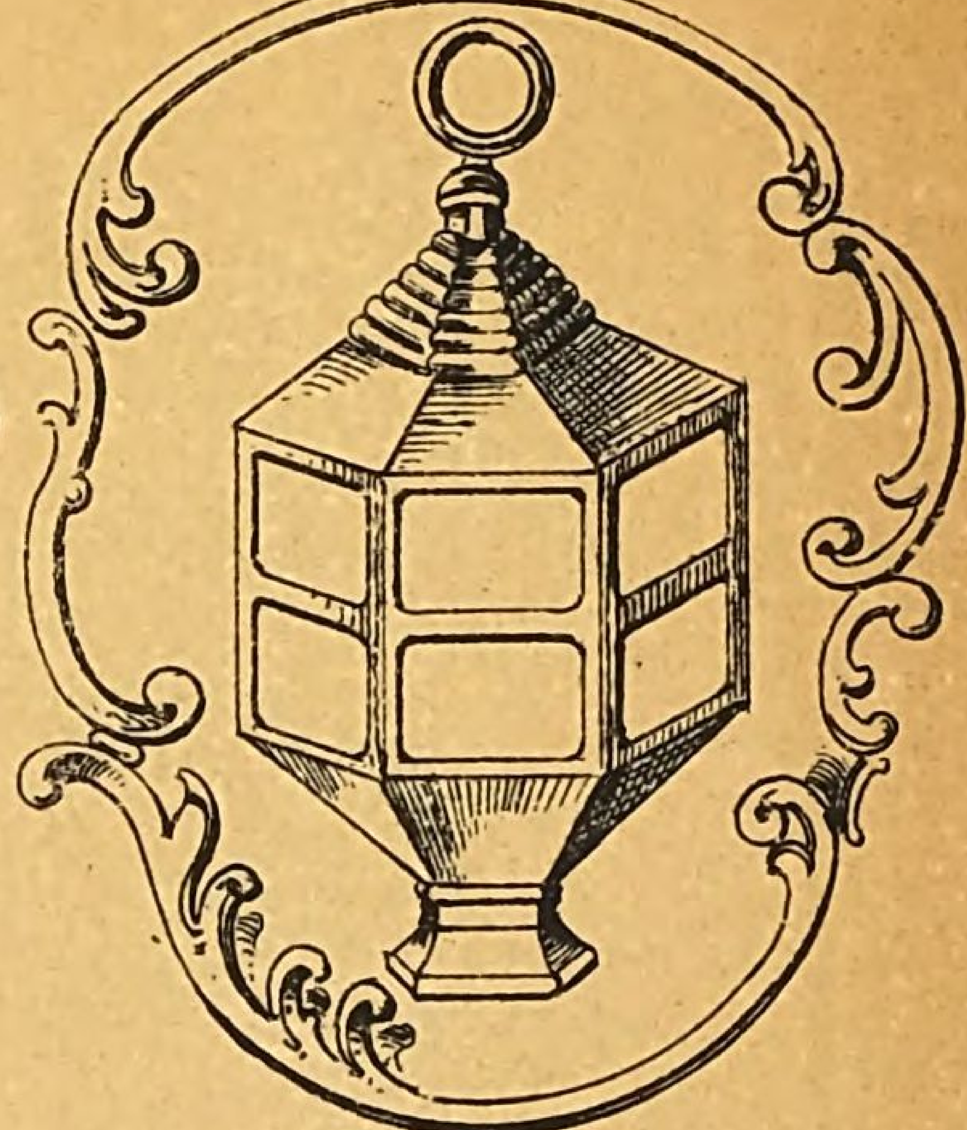
1. KLEMPNER-GILDE
in Goettingen.



2. KLEMPNER
in Magdeburg.



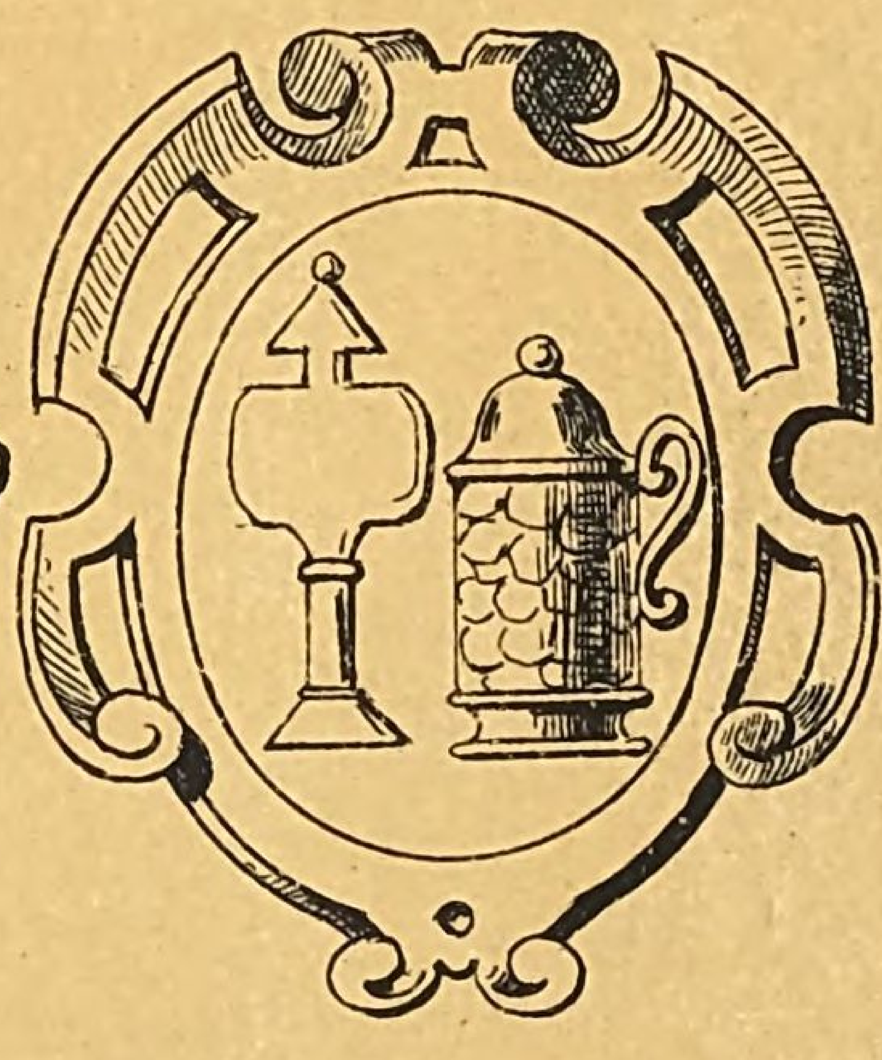
3. KLEMPNERAMT
in Hannover.



4. SPENGLER
in Regensburg.



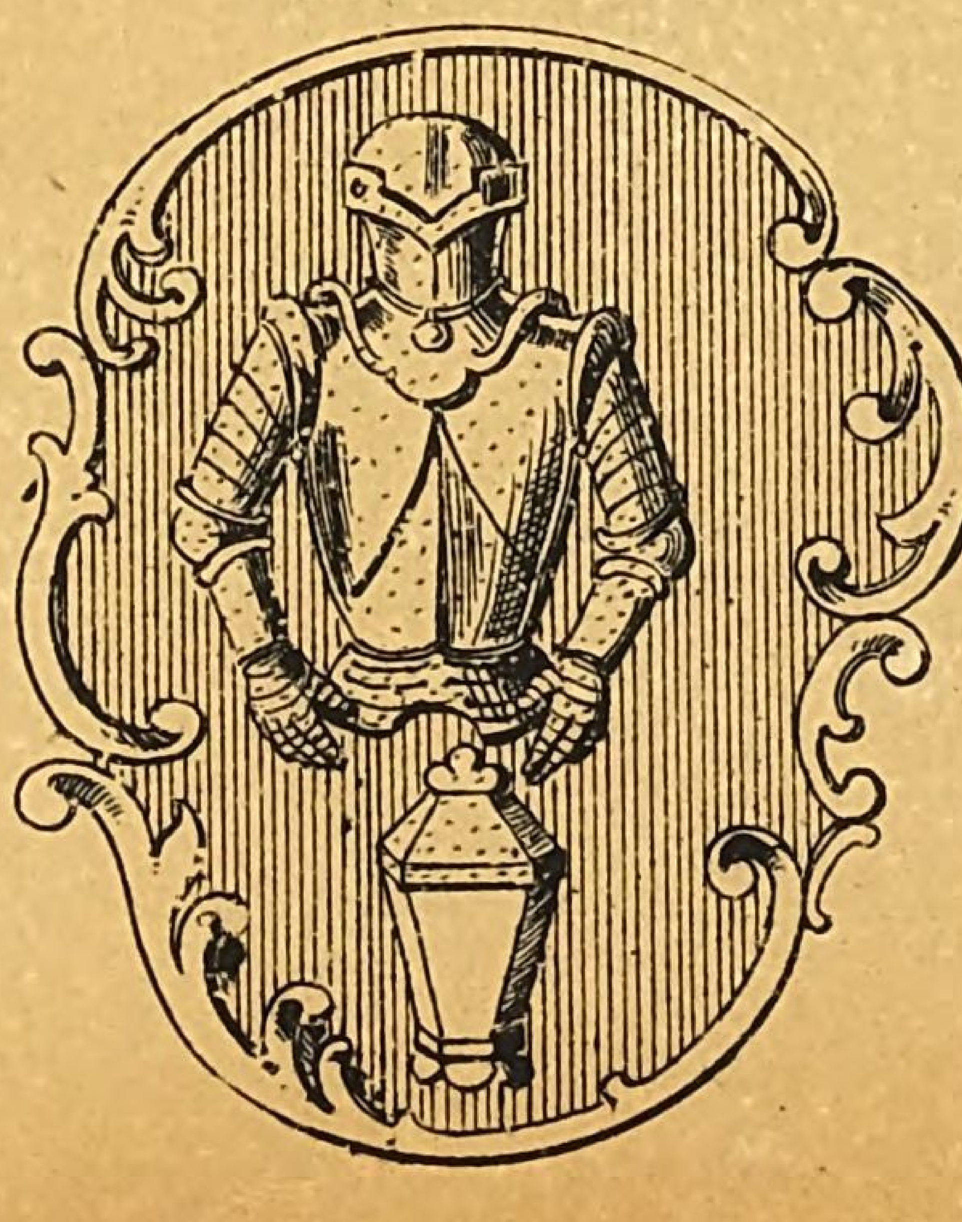
5. KLEMPNER
zu Berlin u. Cöln.



6. RINNENMACHER
in Nürnberg.



7. KLEMPNER.
in Berlin.

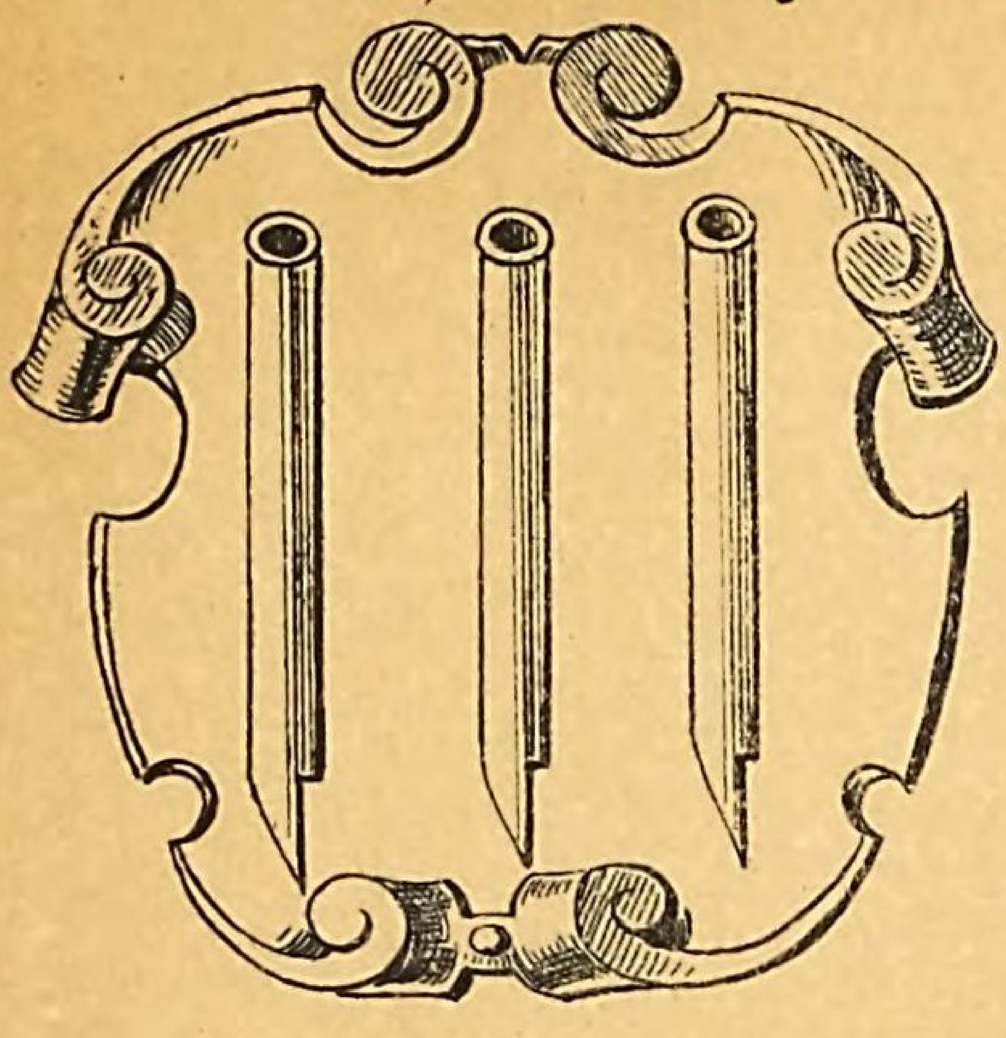


8. WEISSBLECHARBEITER
in London.

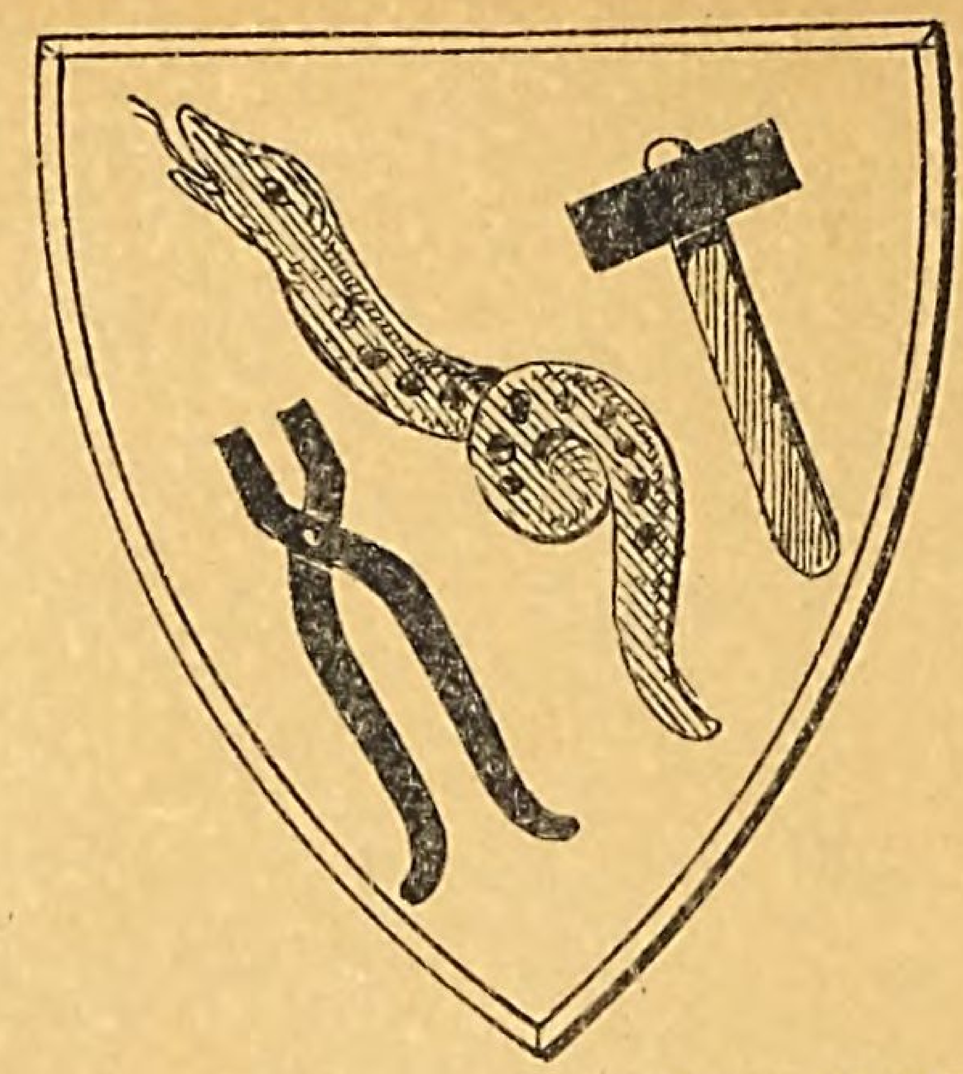


BERUFSWAPPEN.

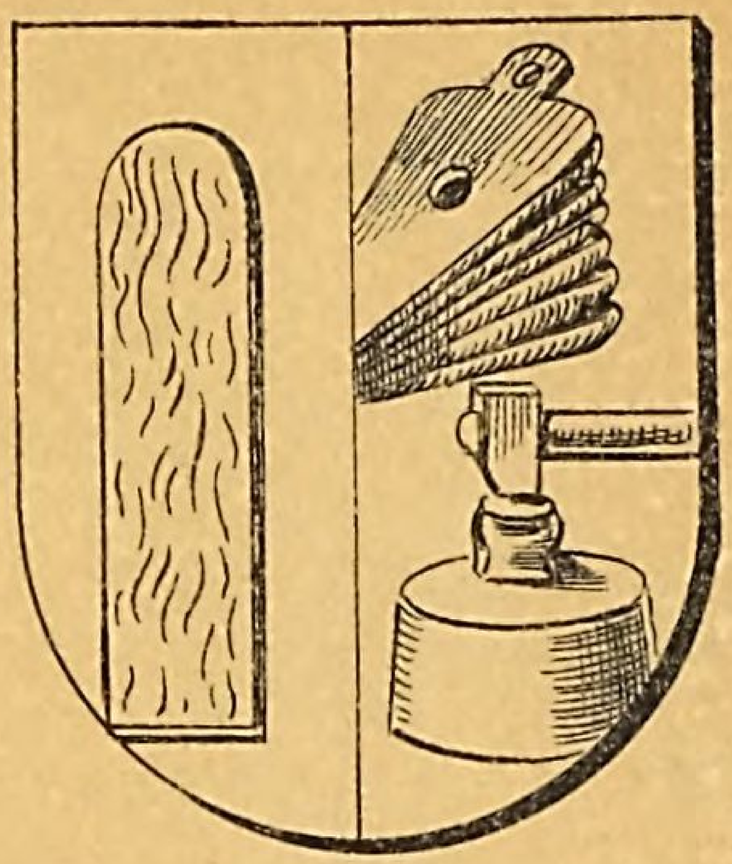
1. ROHRBOHRER in Nürnberg.



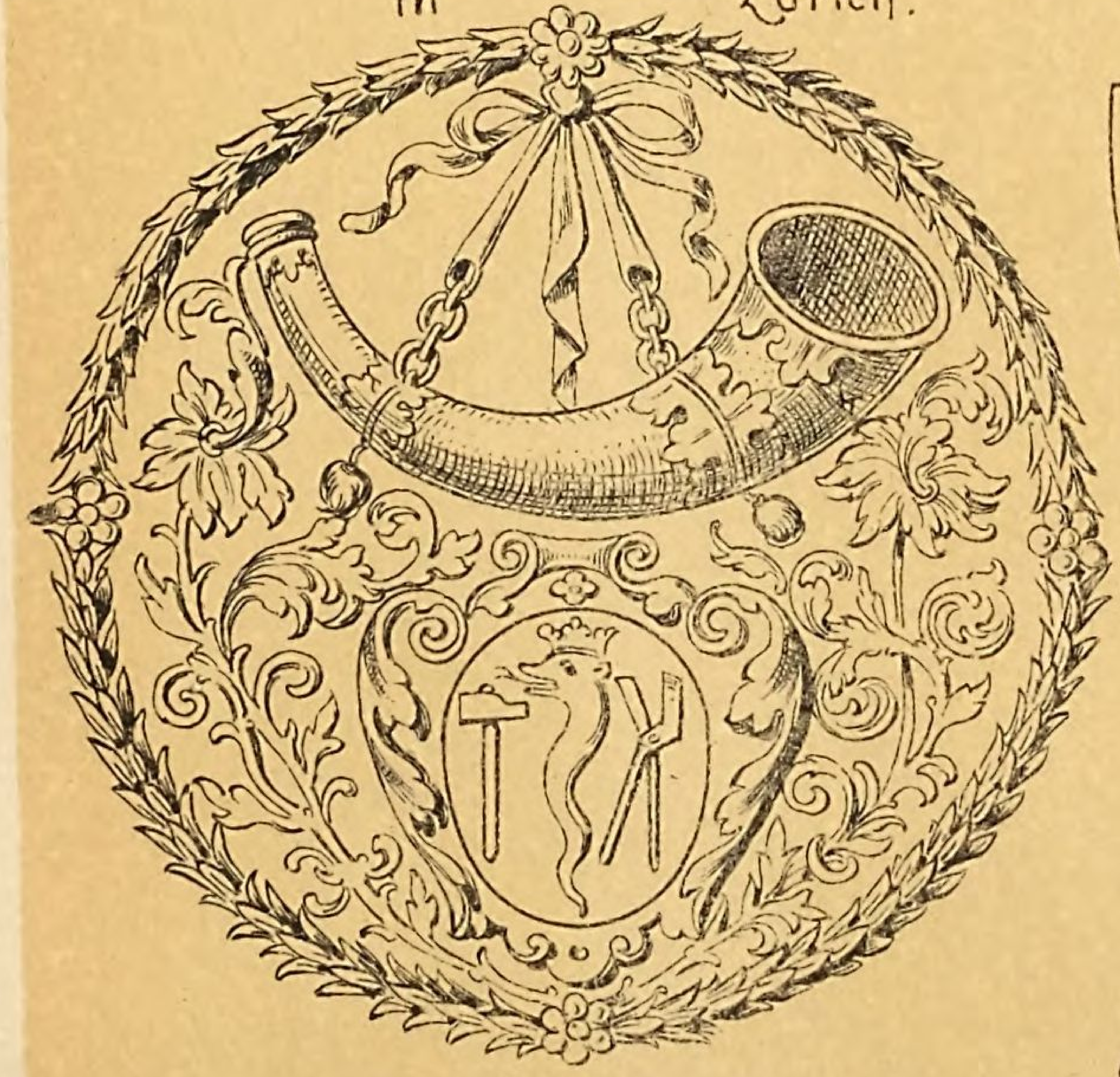
2. REGENBOGE, SCHMIED u. DICHTER.



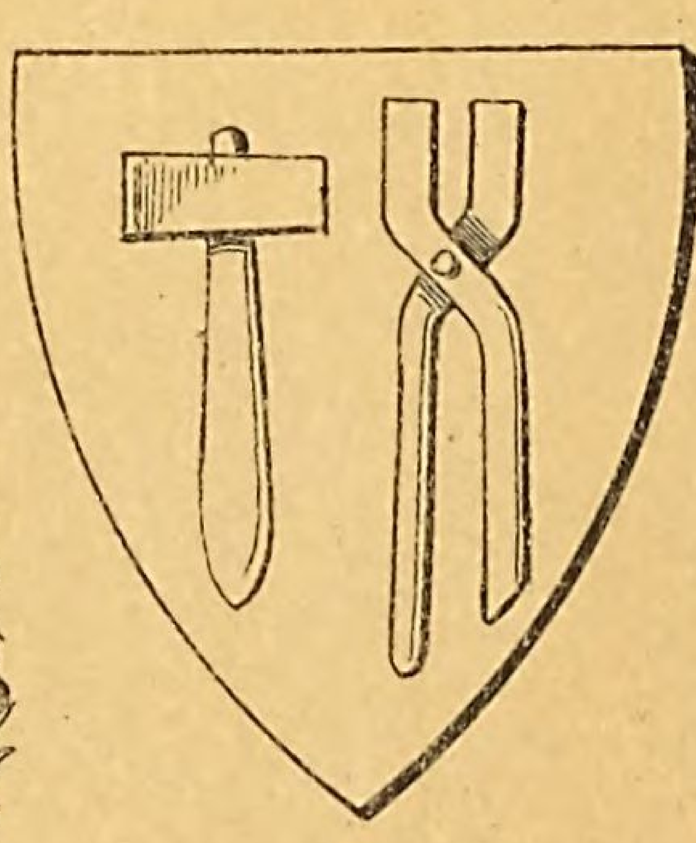
3. EISENSCHMIEDE nach Rehlen.



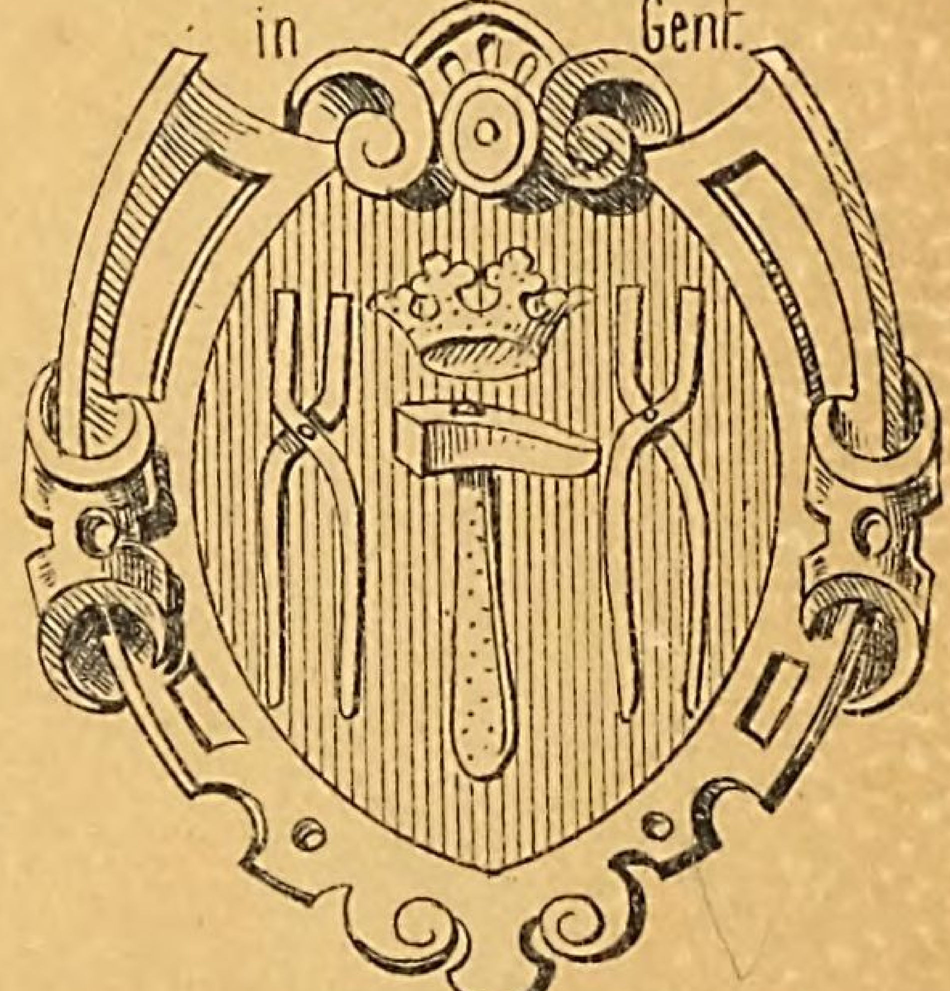
4. SCHMIEDE in Zürich.



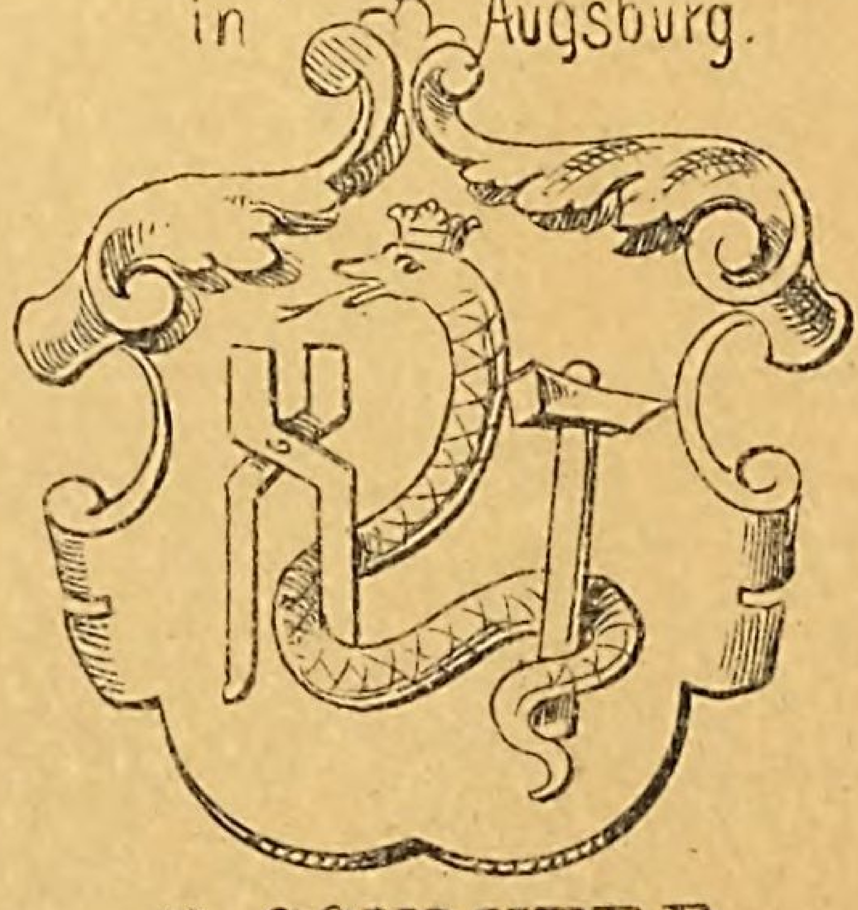
6. SCHMIEDE in Stettin.



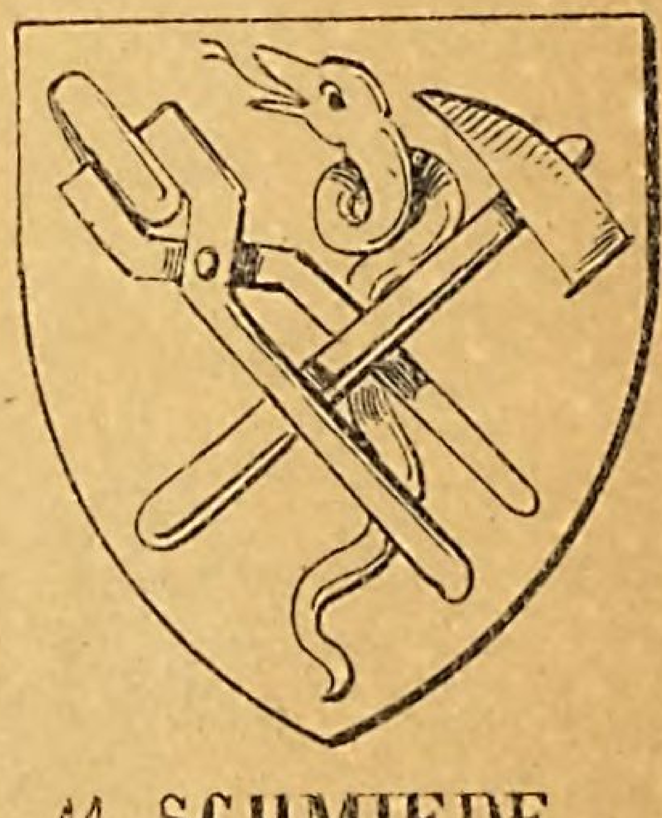
7. SCHMIEDE in Gent.



8. SCHMIEDE in Augsburg.



9. SCHMIEDE in Cöln 1396.



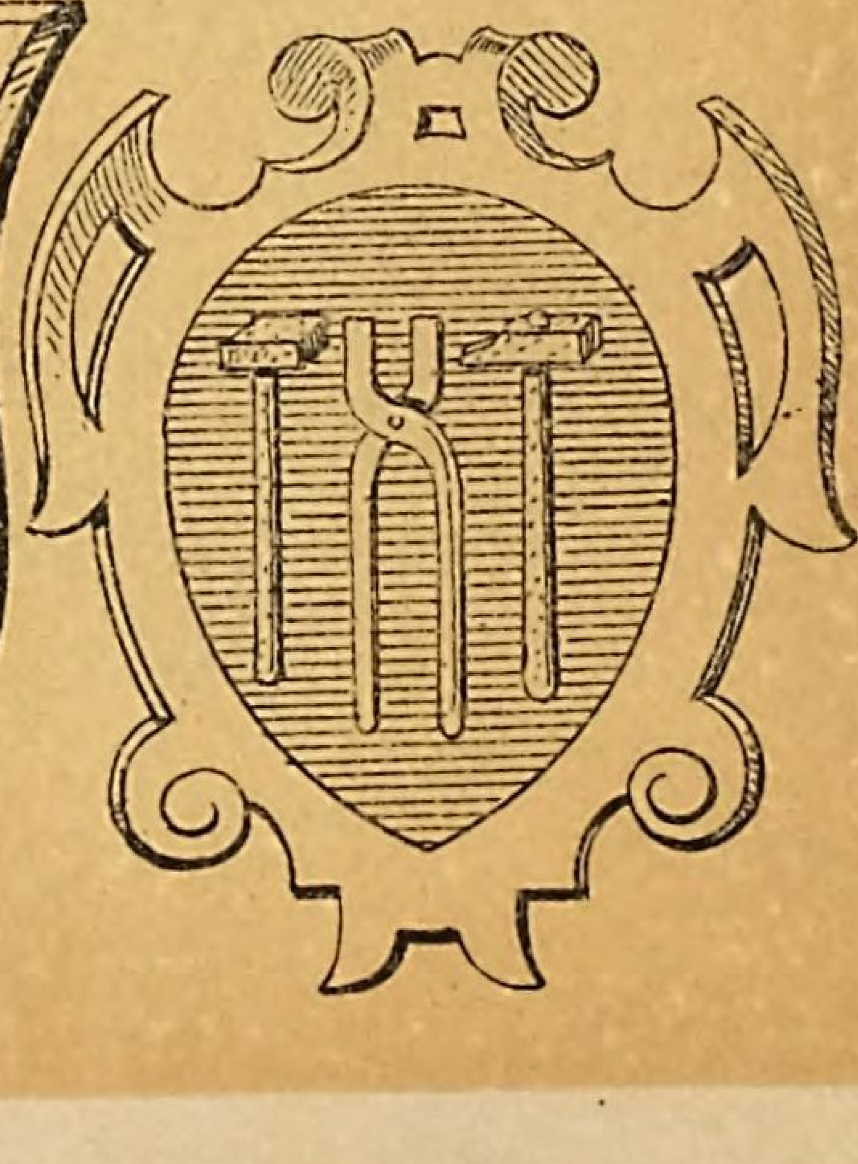
5. SCHMIEDEZUNFT in Bern.



10. SCHMIEDE.

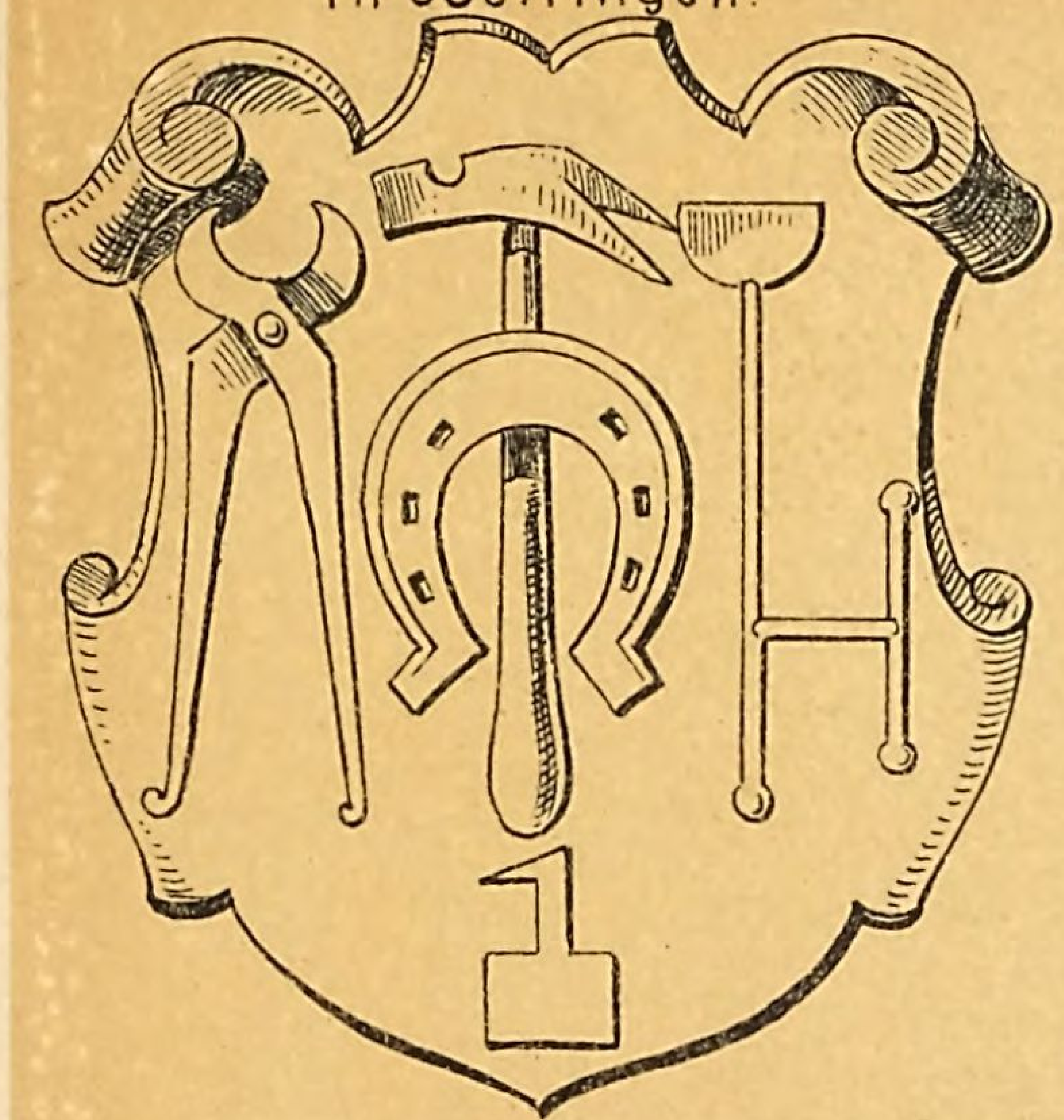


11. SCHMIEDE in Basel.

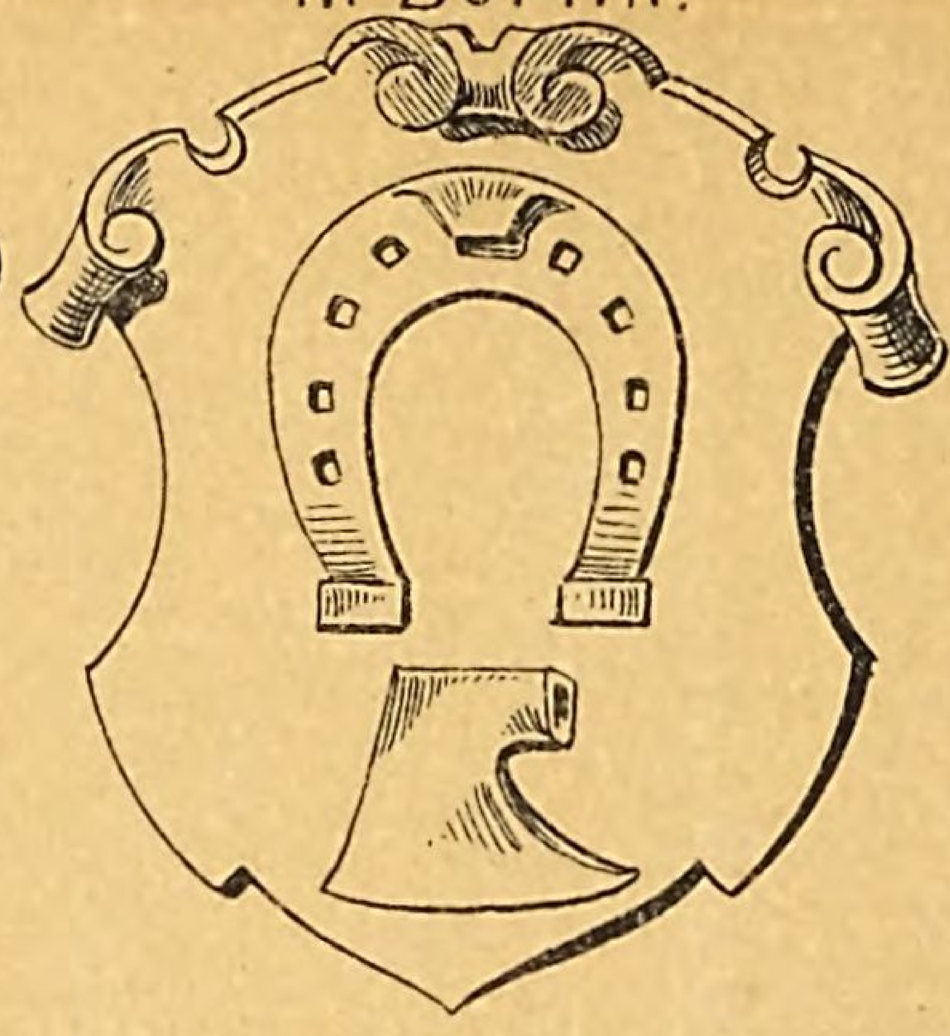


BERUFSWAPPEN.

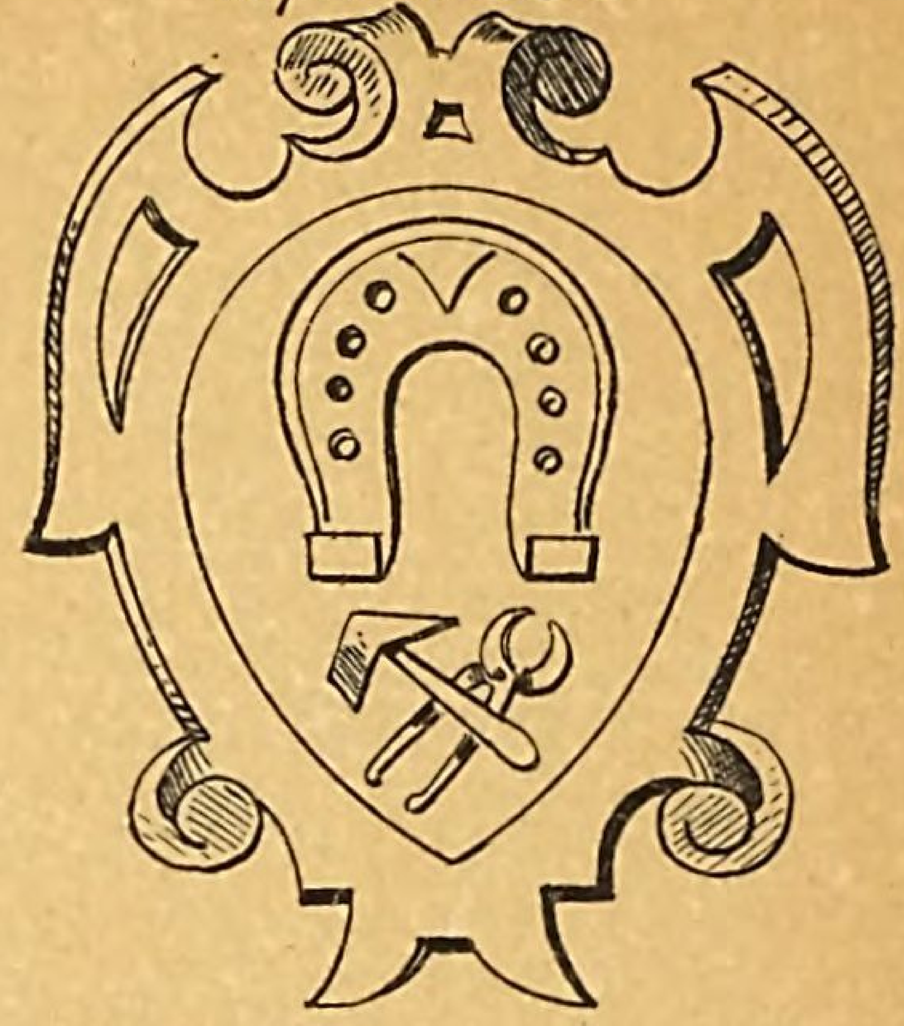
1. SCHMIEDEGILDE
in Goettingen.



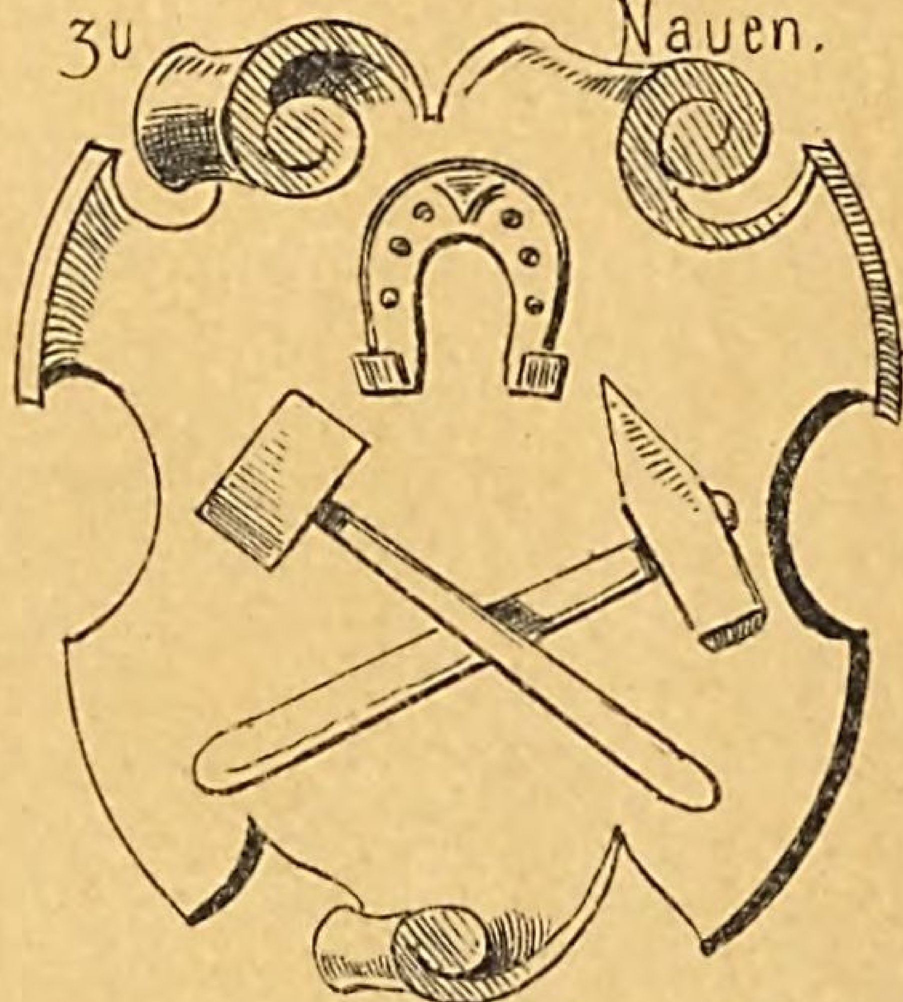
2. HUFSCHMIEDE
in Berlin.



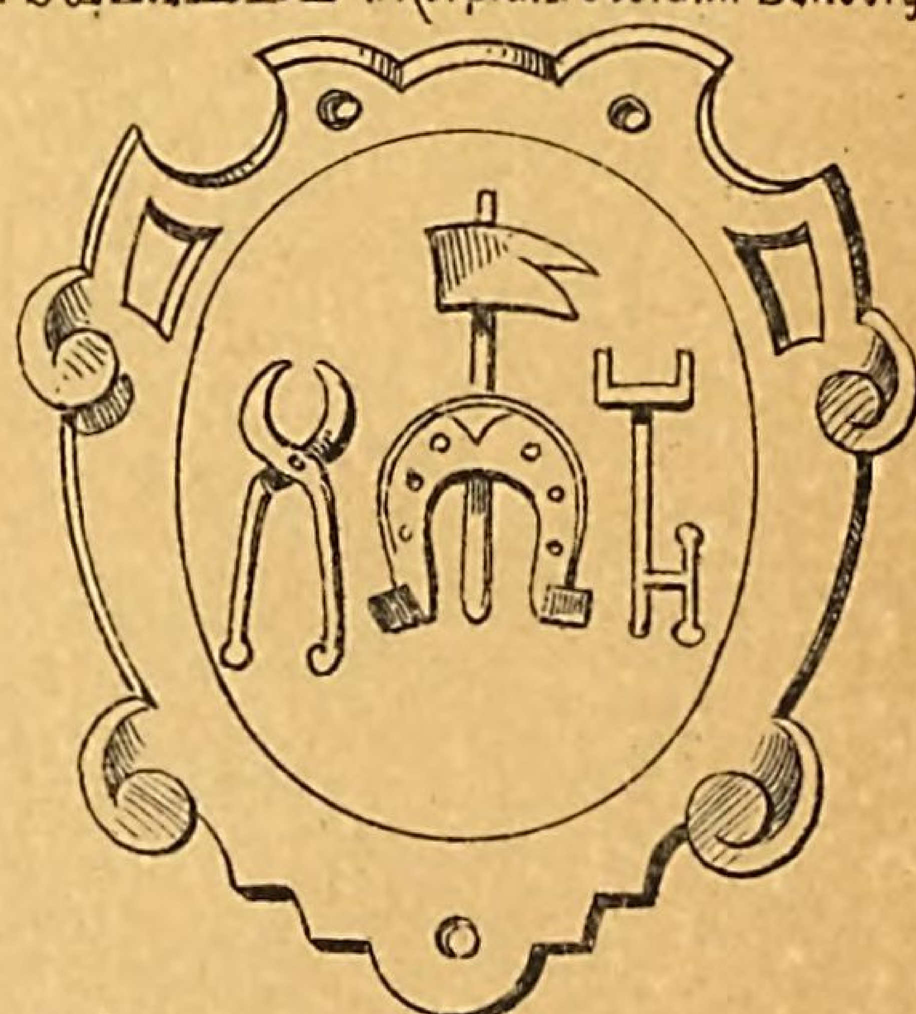
3. SCHMIEDE
in Armbau.



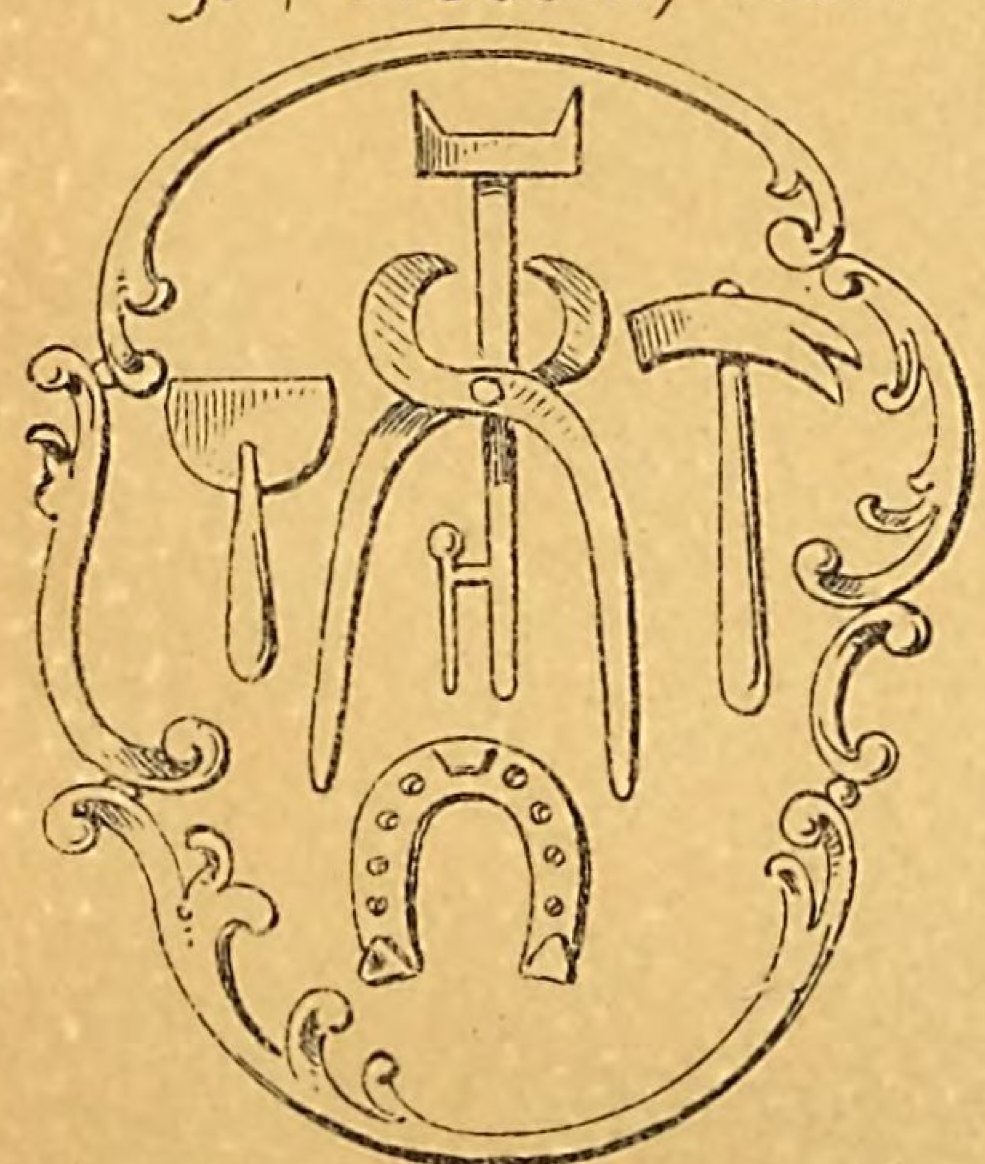
5. SCHMIEDE
zu Nauen.



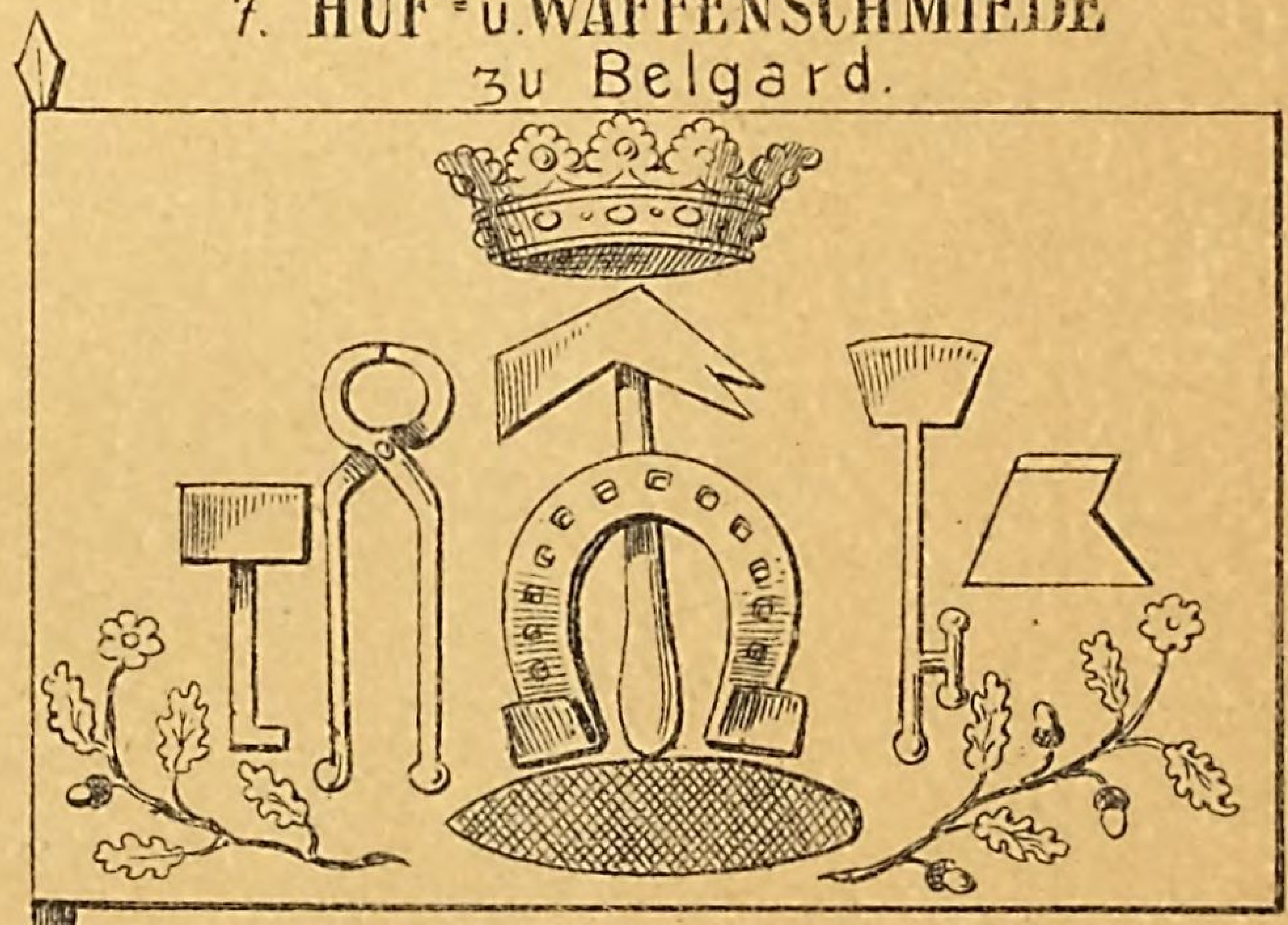
6. SCHMIEDE i. Kurpfälz. Oberamt Boxberg.



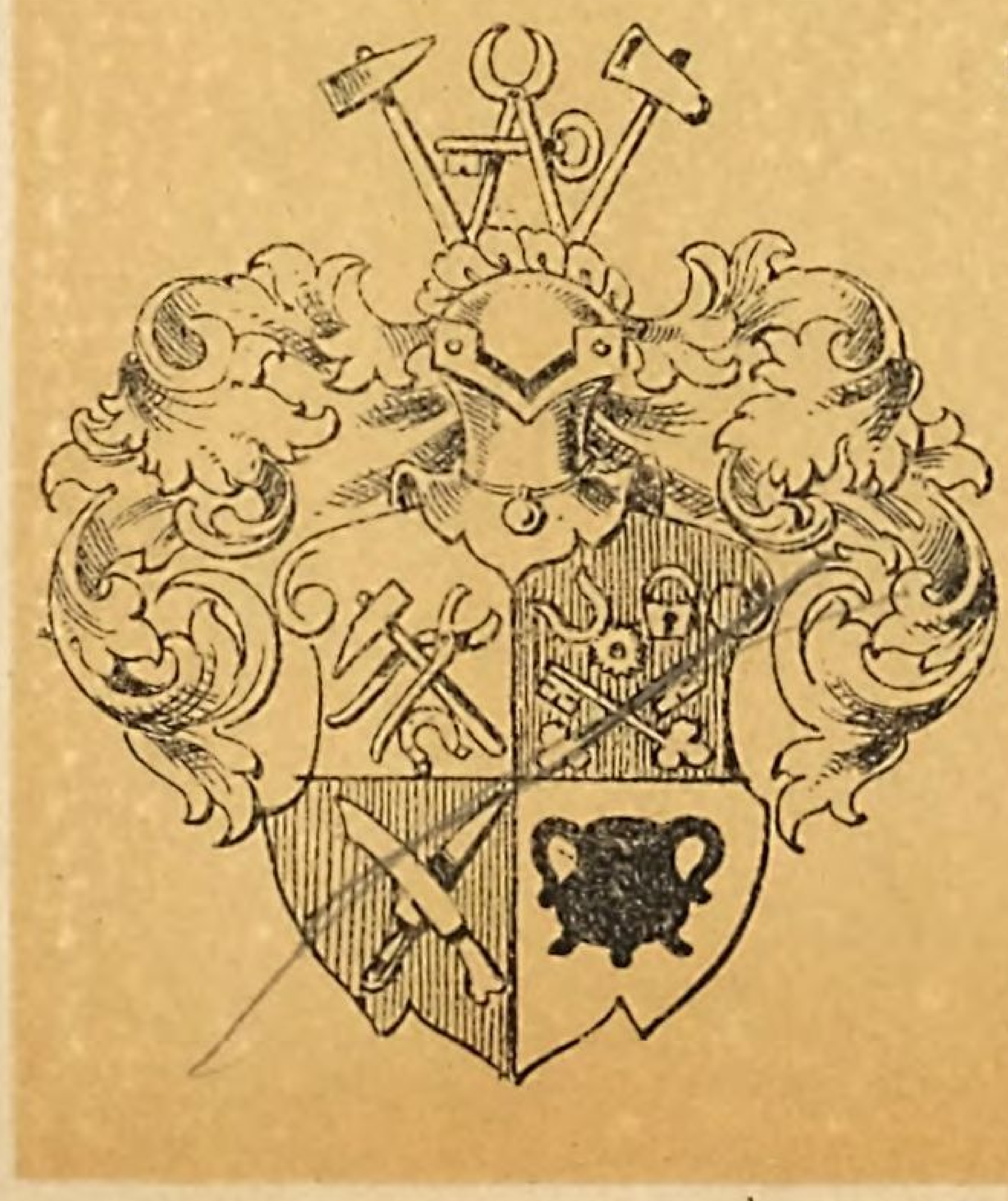
4. SCHMIEDE
zu Potsdam, 1651.



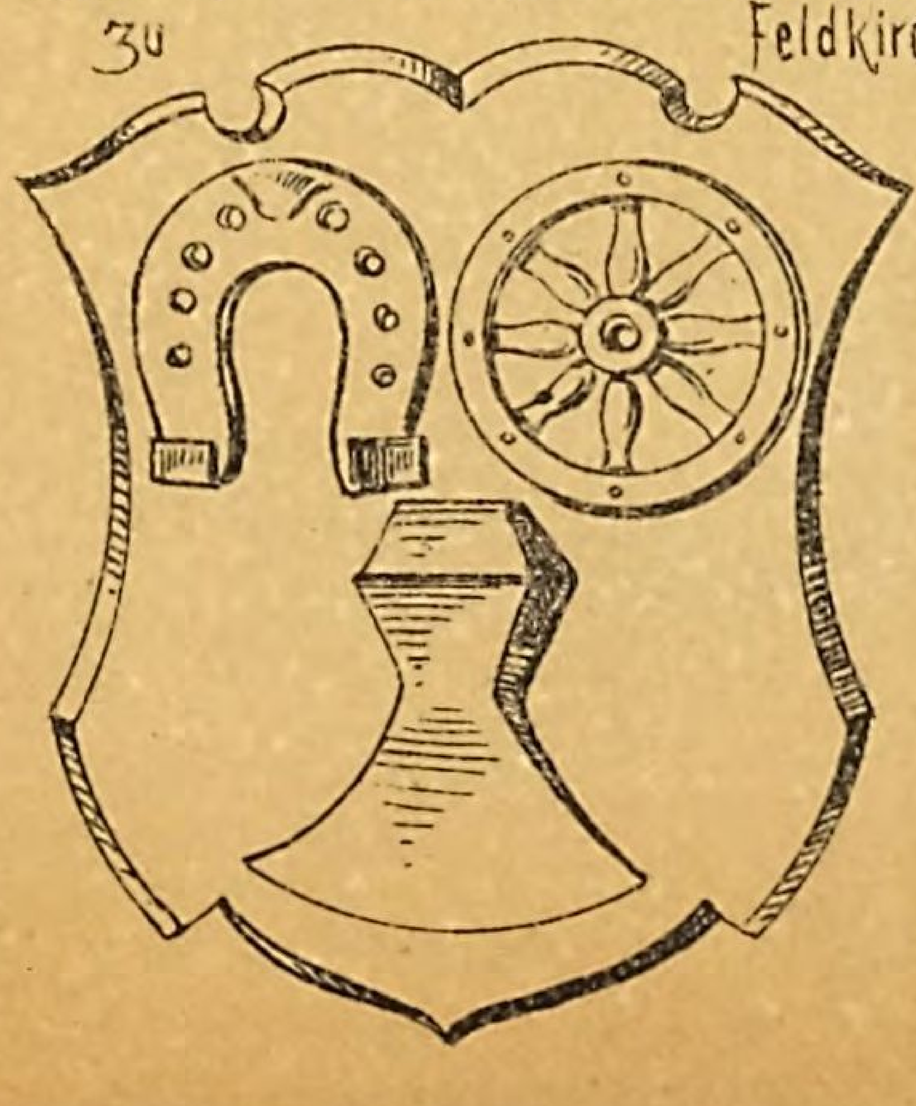
7. HUF= u. WAFFENSCHMIEDE
zu Belgard.



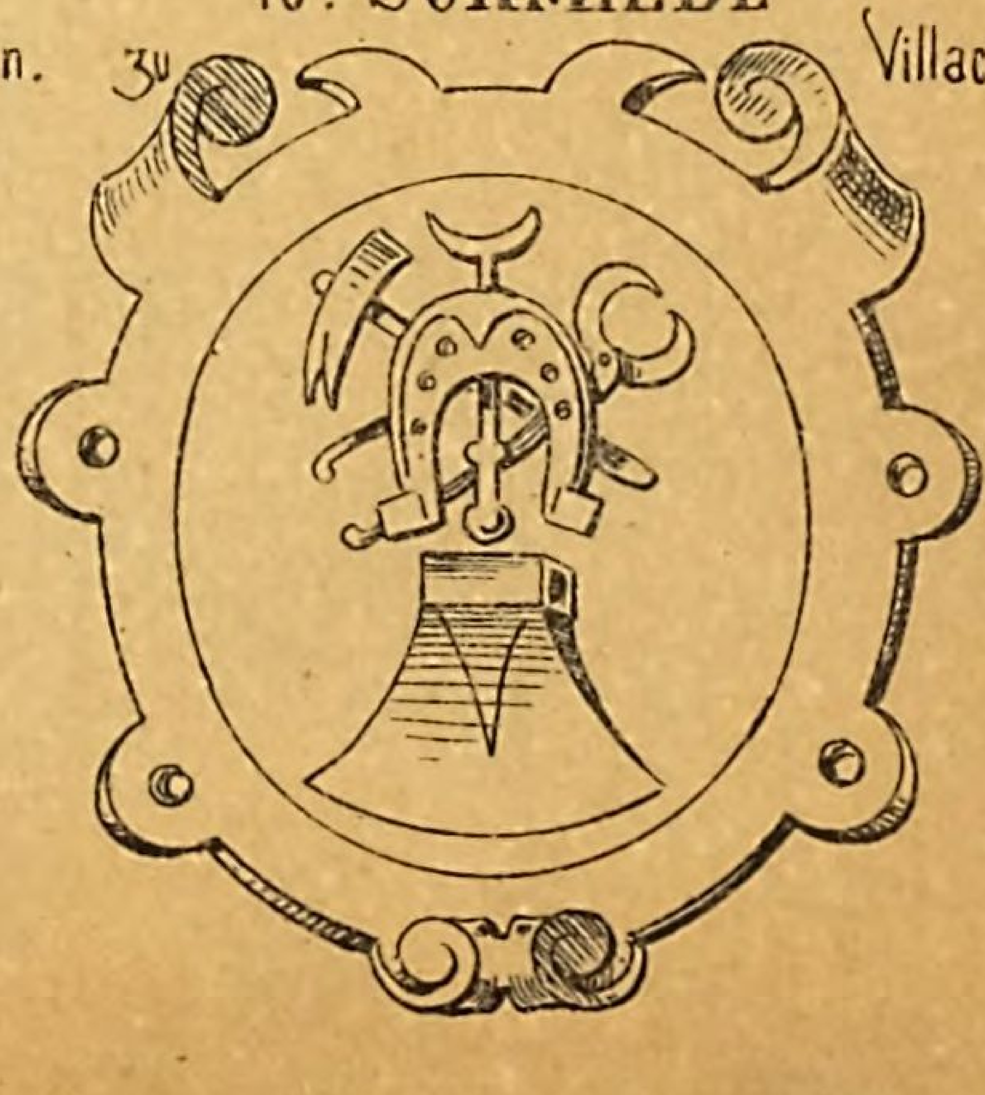
8. AMT der SCHMIEDE
in Hannover



9. HUF= u. HACKENSCHMIEDE
zu Feldkirchen.

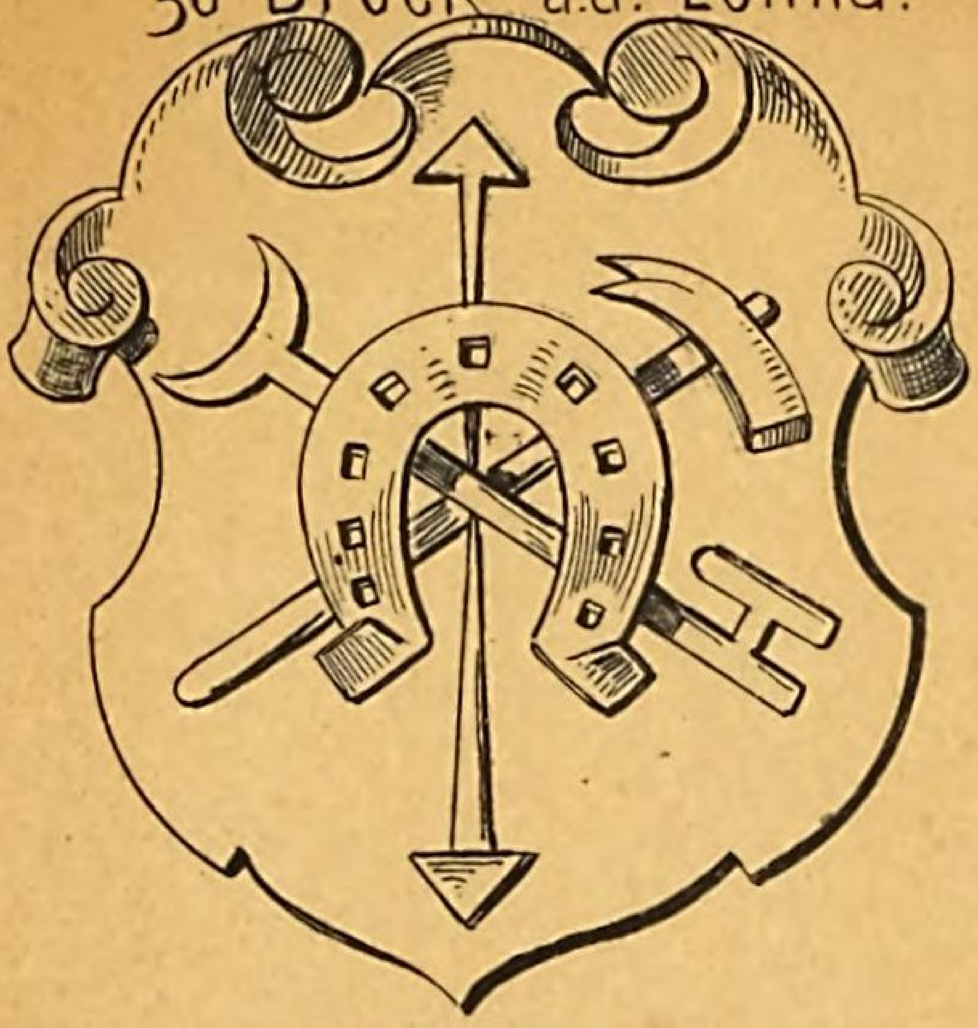


10. SCHMIEDE
zu Villach.

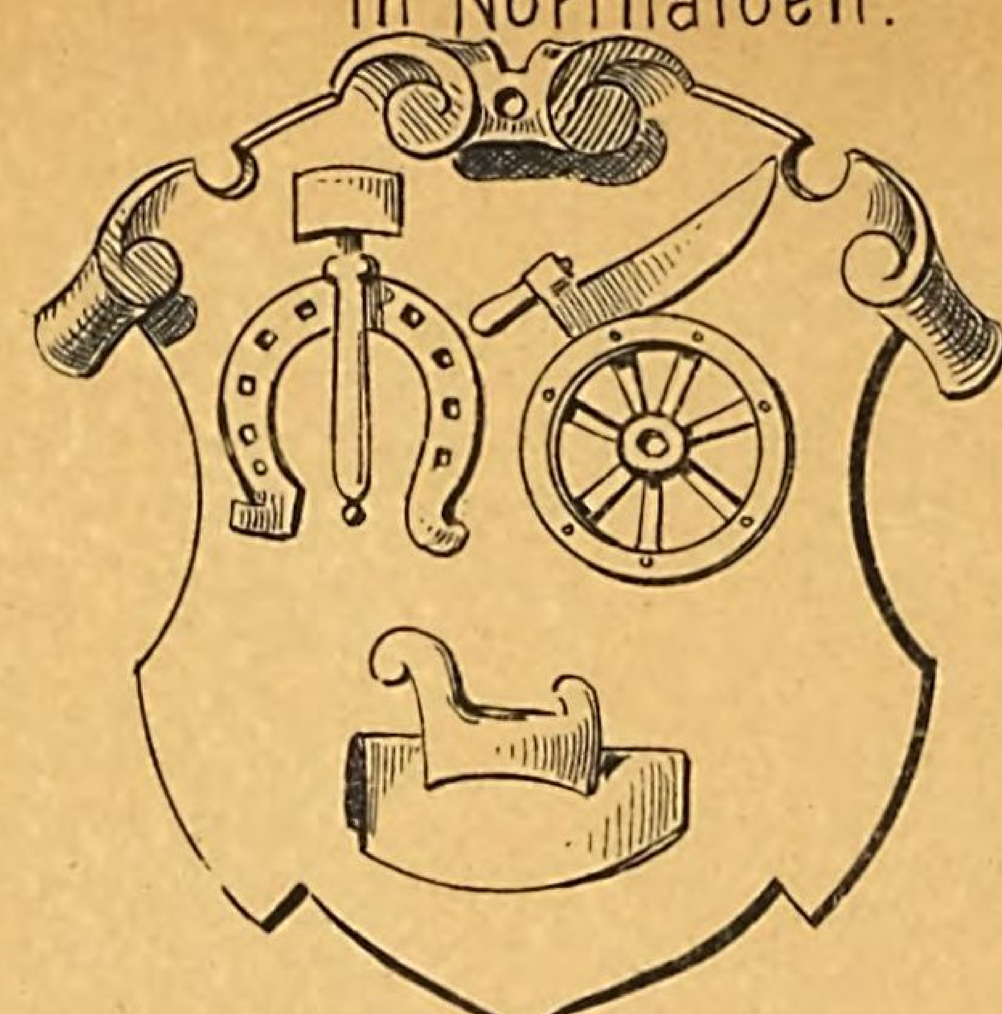


BERUFSWAPPEN.

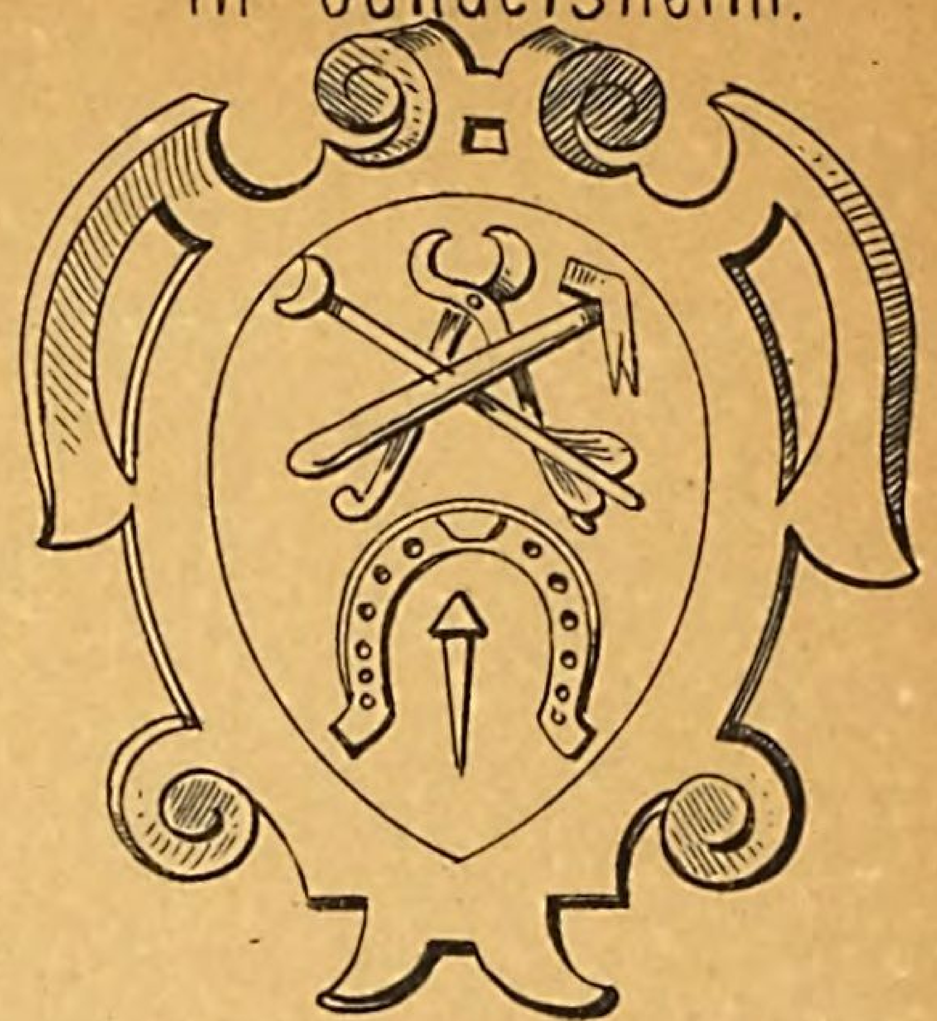
1. HUFSCHMIEDE
zu Bruck a.d. Leitha.



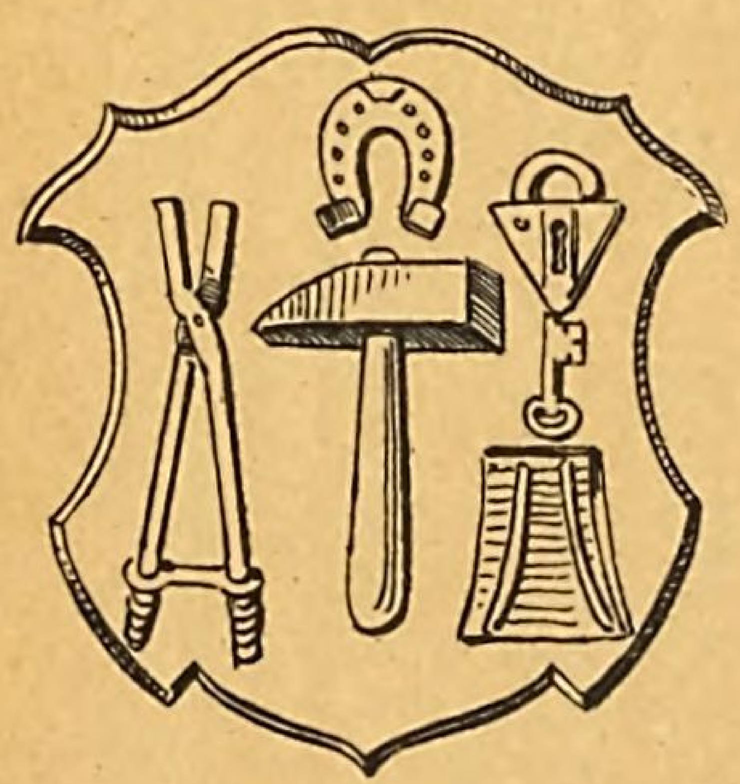
2. HUFSCHMIEDE, WAGNER u. SATTLER
in Northalben.



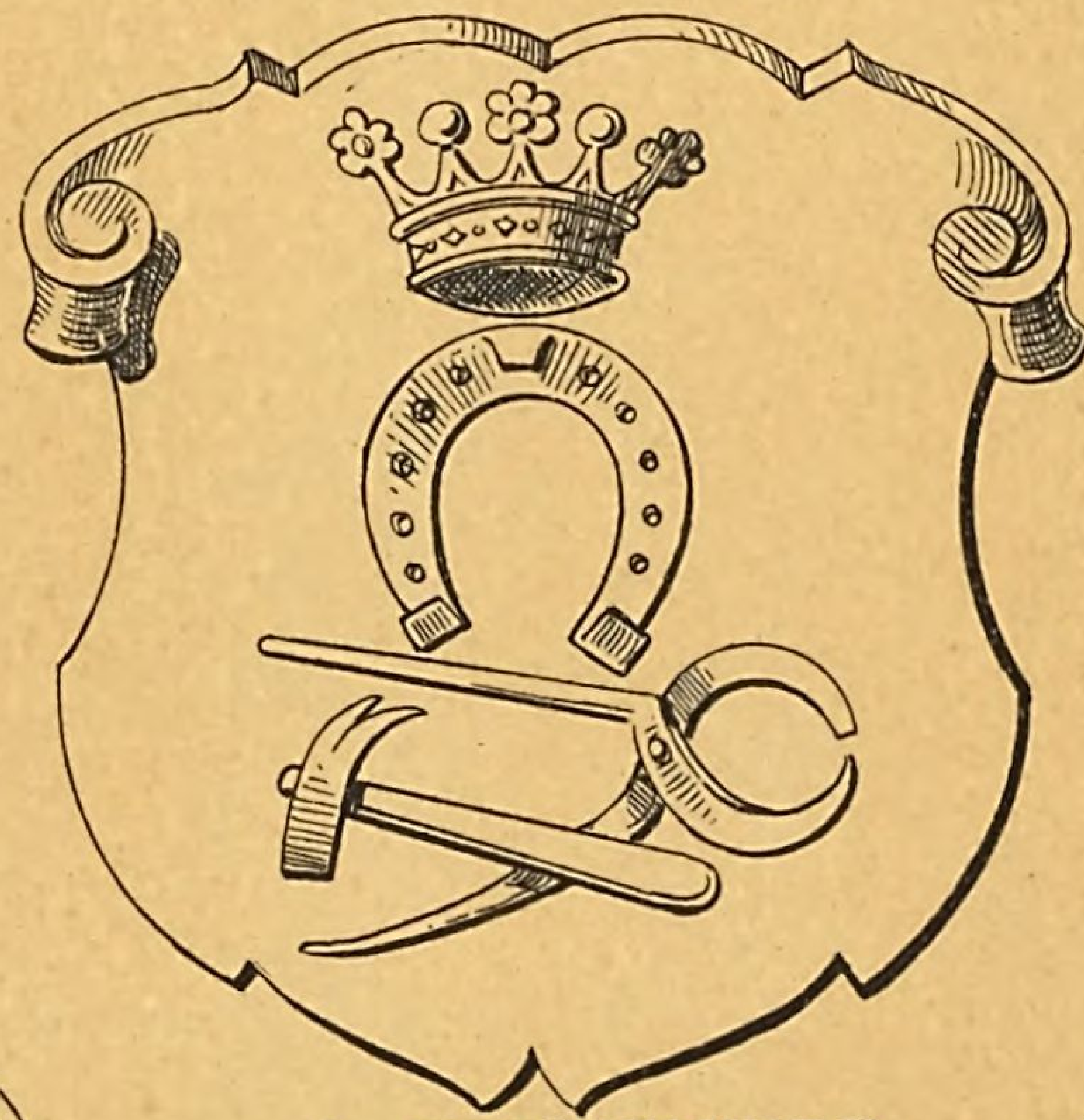
3. SCHMIEDE
in Gundelsheim.



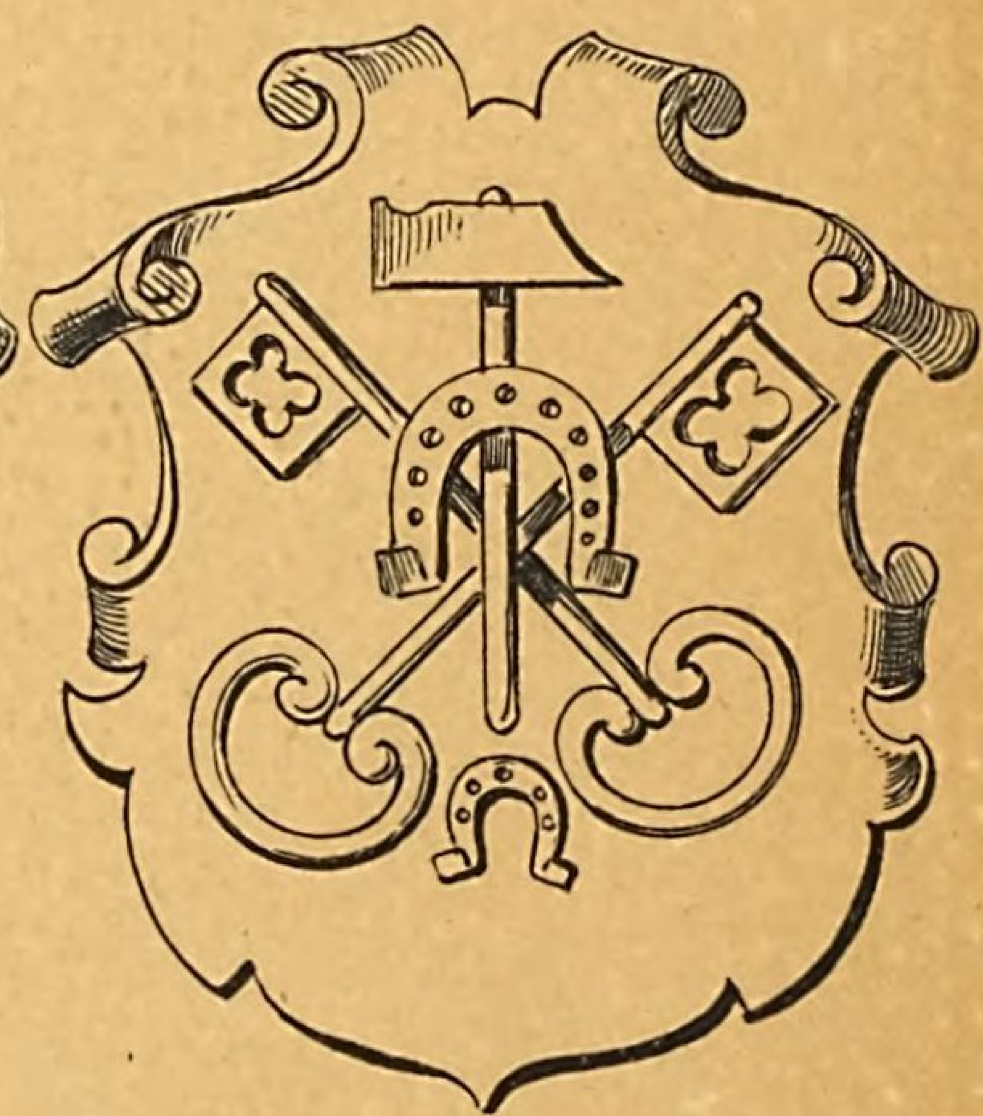
4. SCHMIEDE.



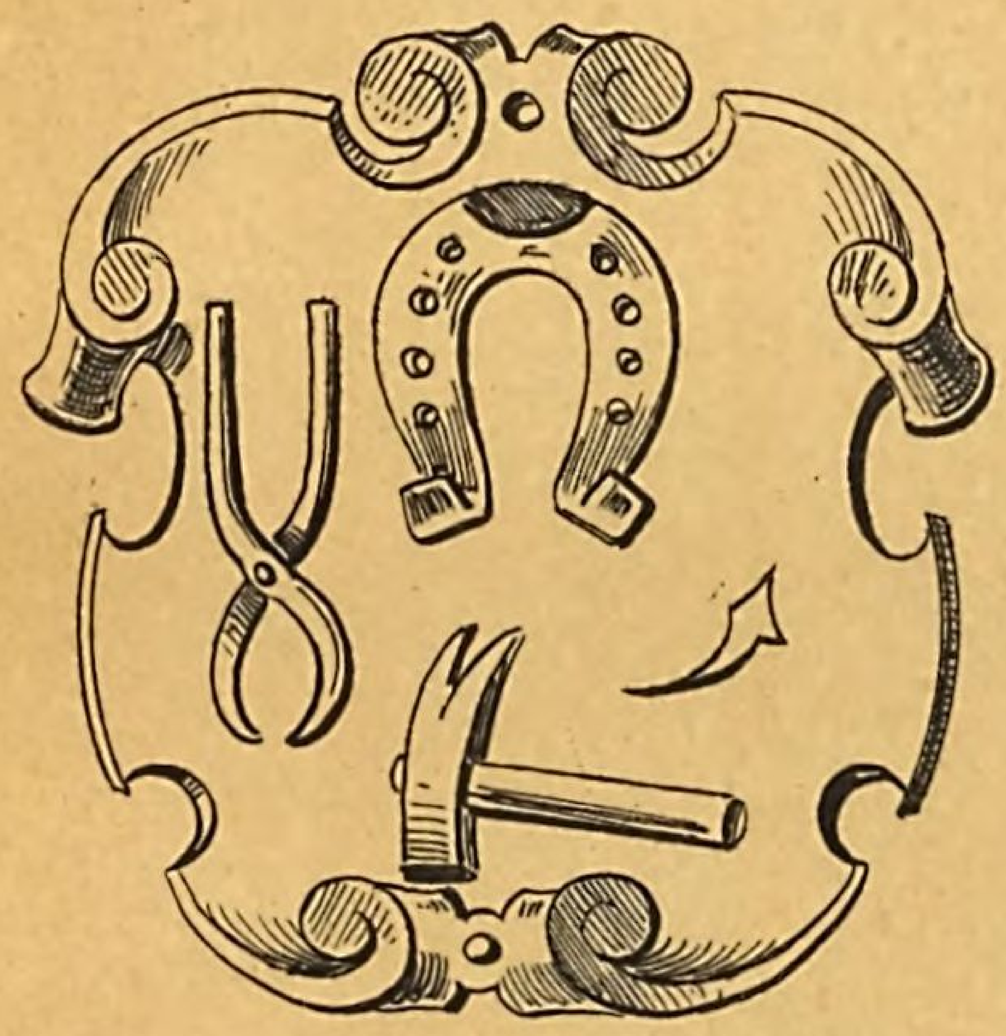
5. HUF= u. WAFFENSCHMIEDE
in Bartschin, 1784.



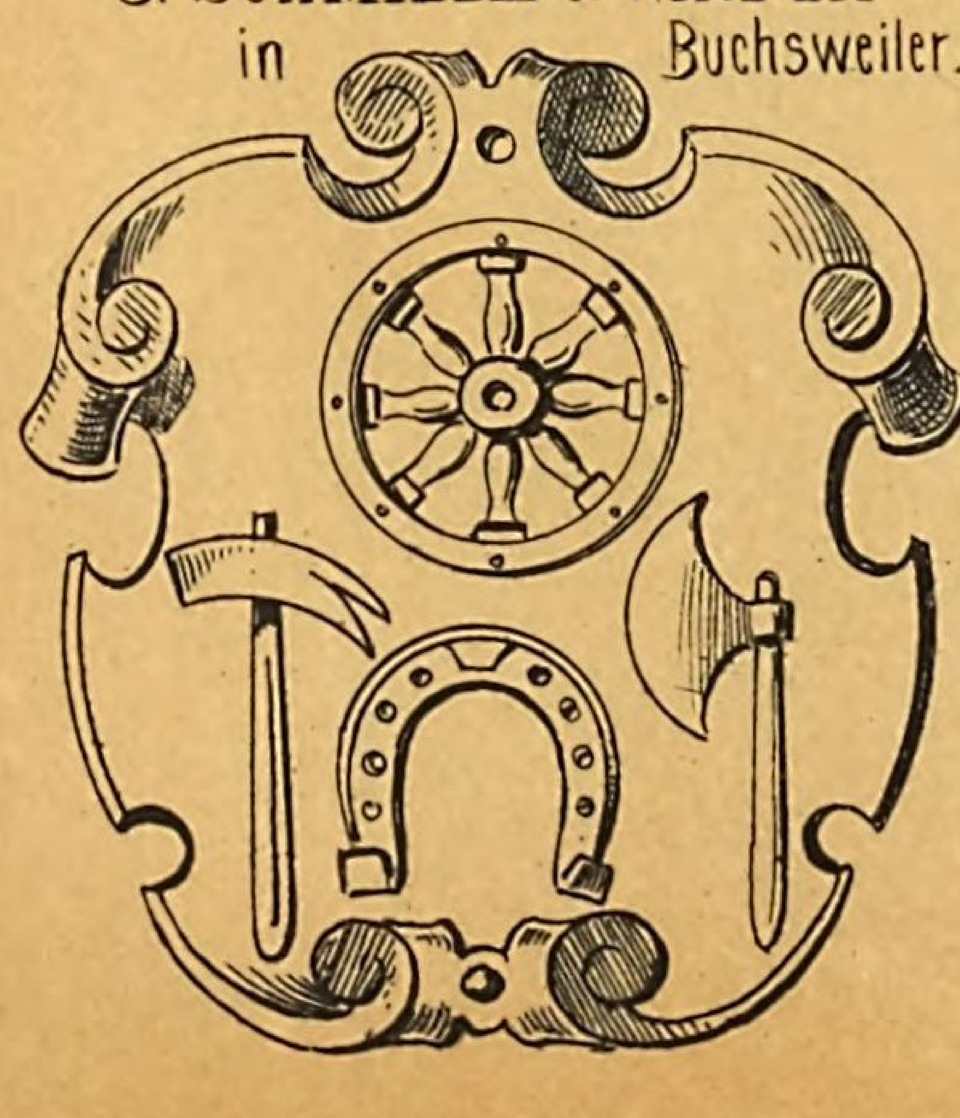
6. AMT der SCHMIEDE
in Hamburg.



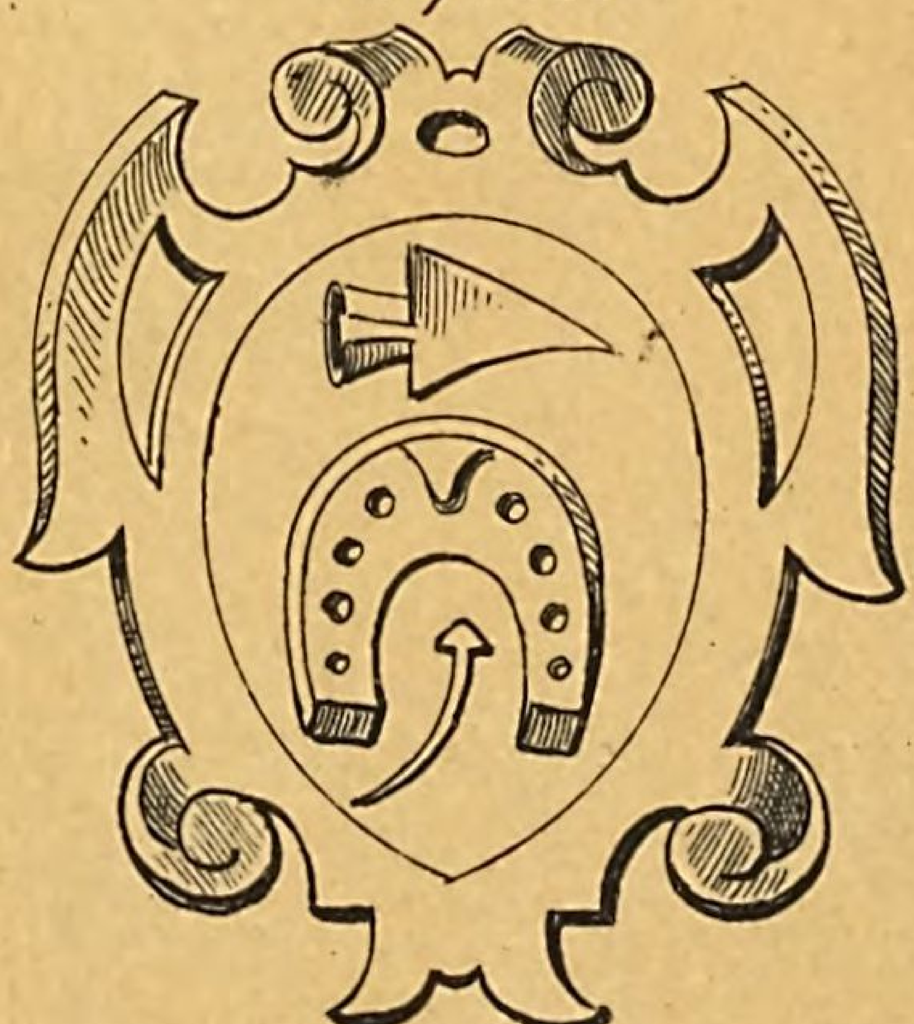
7. HUFSCHMIEDE
in Nürnberg.



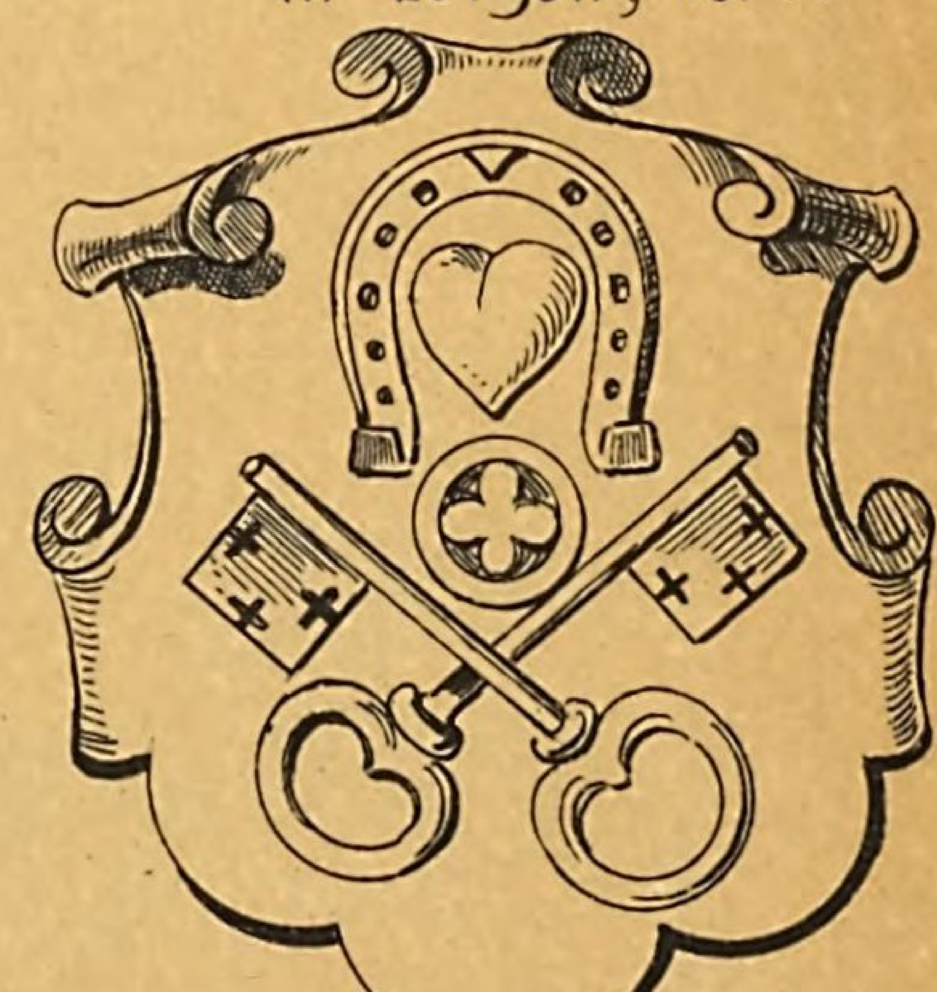
8. SCHMIEDE u. WAGNER
in Buchsweiler.



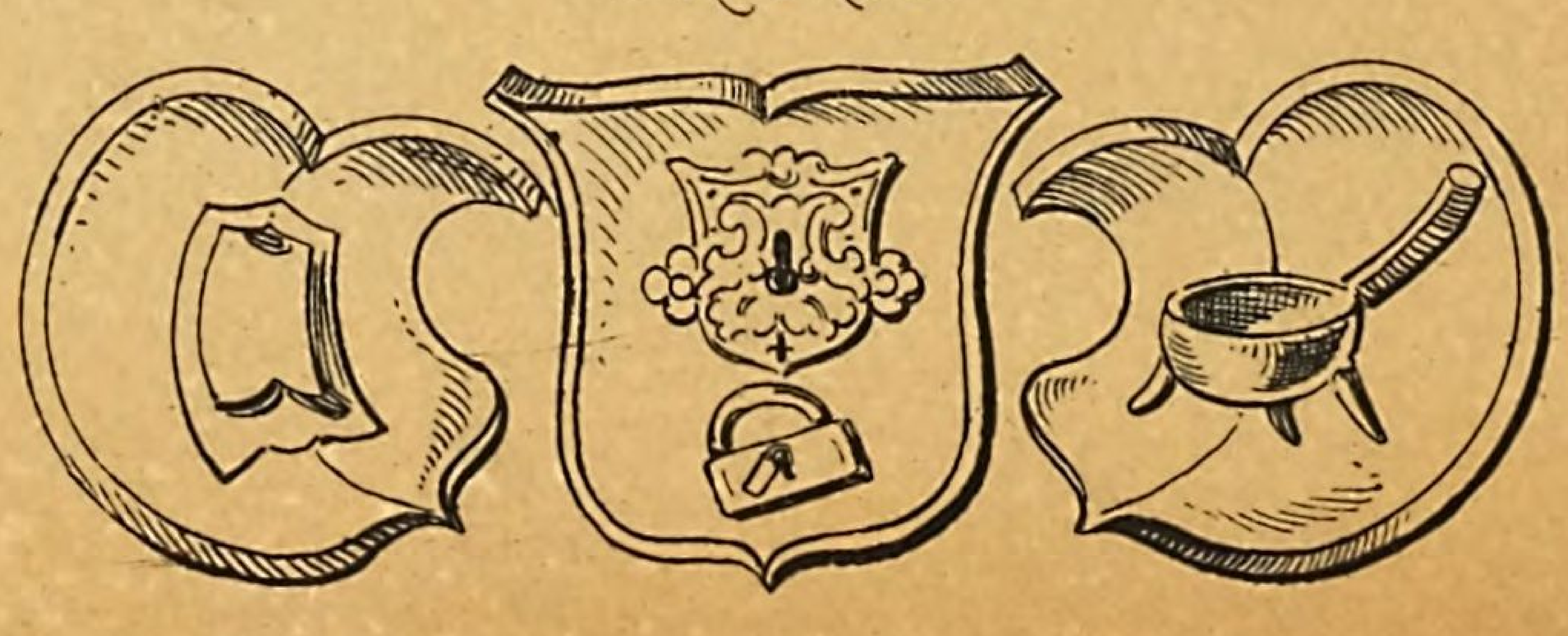
9. HUFSCHMIEDE
in Altdorf.



10. HUFSCHMIEDE u. SCHLOSSER
in Lützen, 1571.

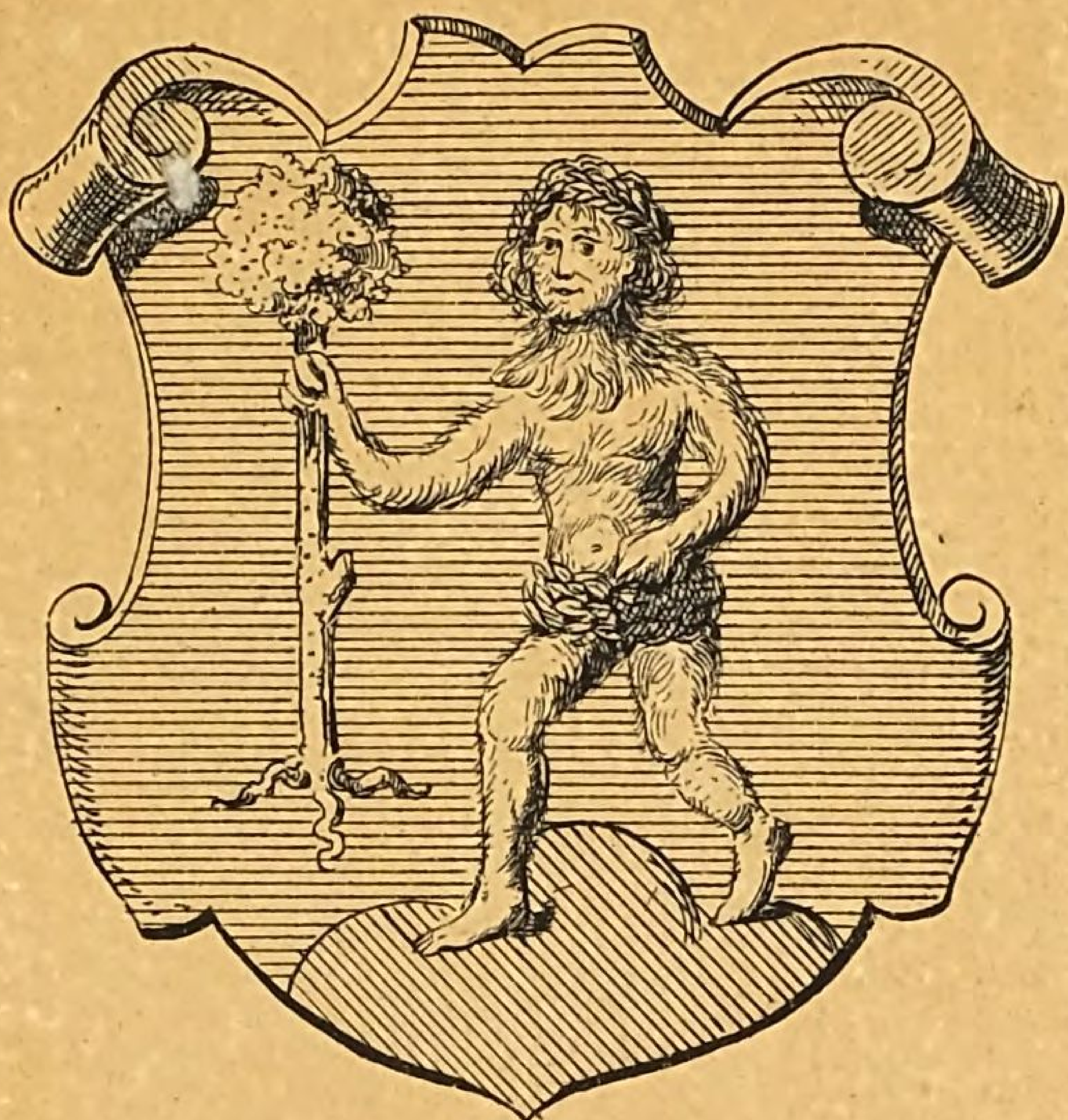


11. SCHMIEDE
in Krakau.

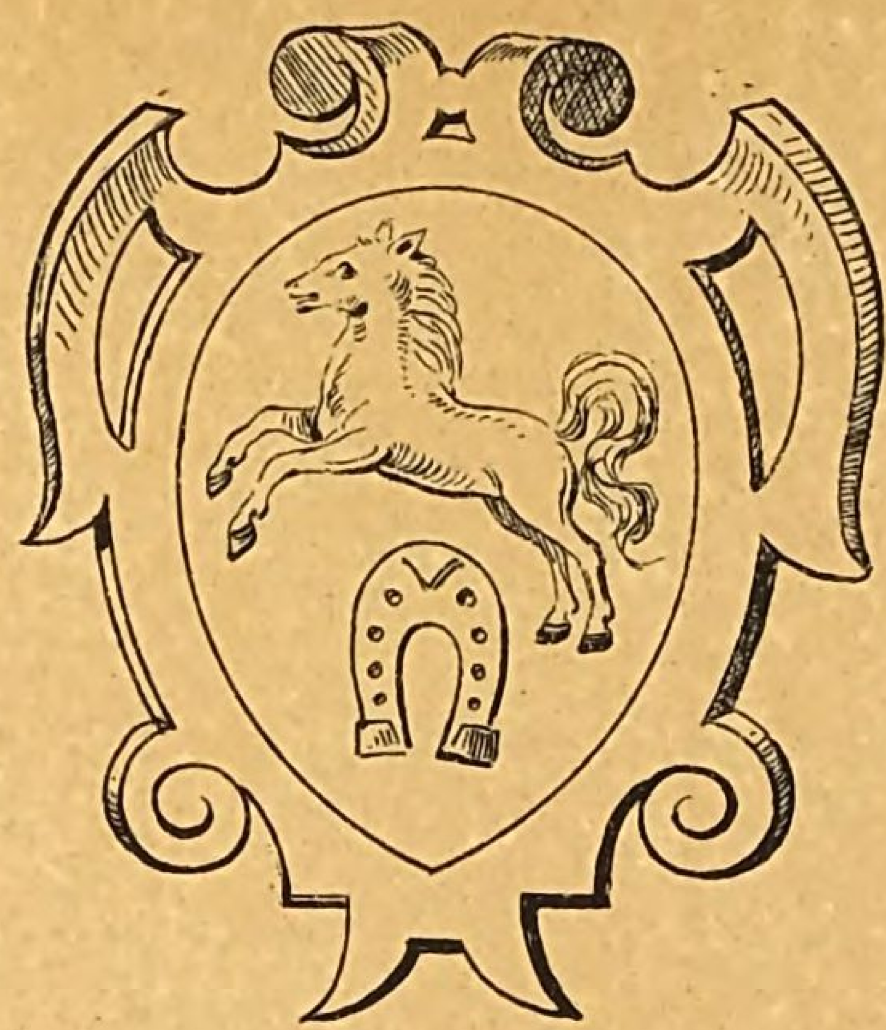


BERUFSWAPPEN.

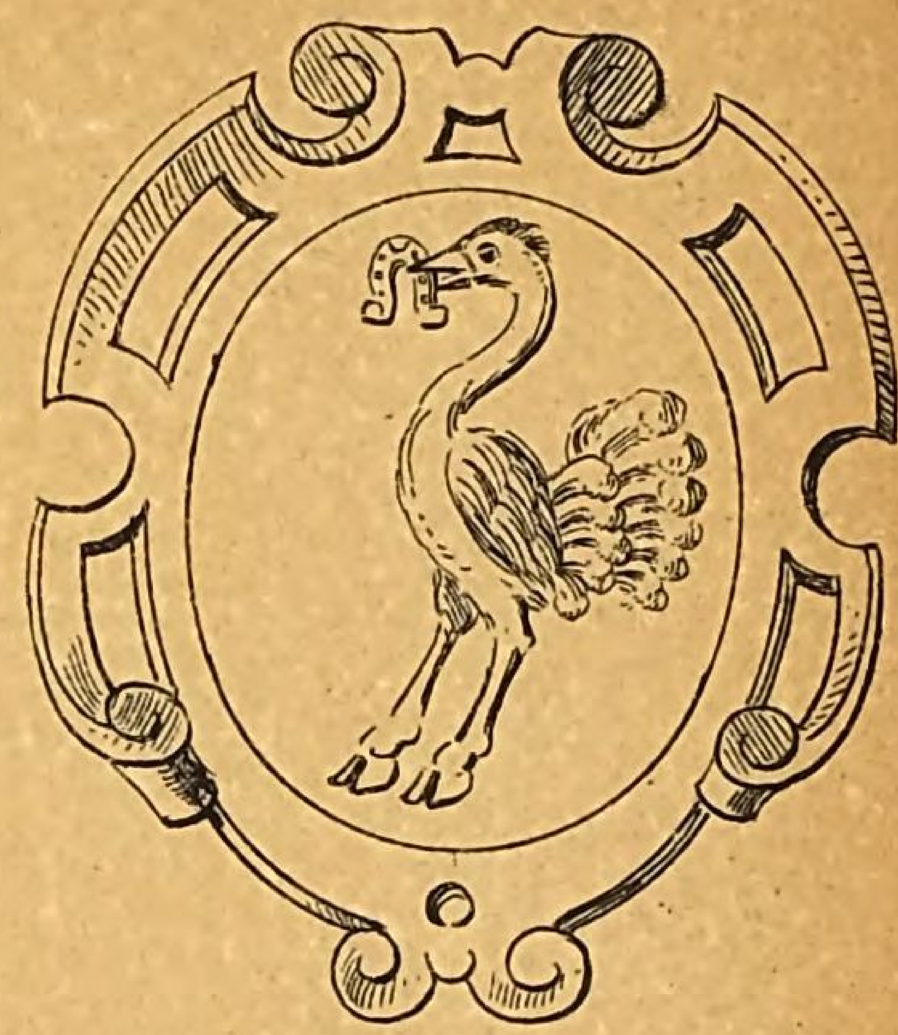
1. SCHMIEDEZUNFT zu Gebweiler.



3. HUFSCHMIEDE in Wien.



4. SCHMIEDE zu Wartberg.



2. FARRIERS-COMPANY in London.

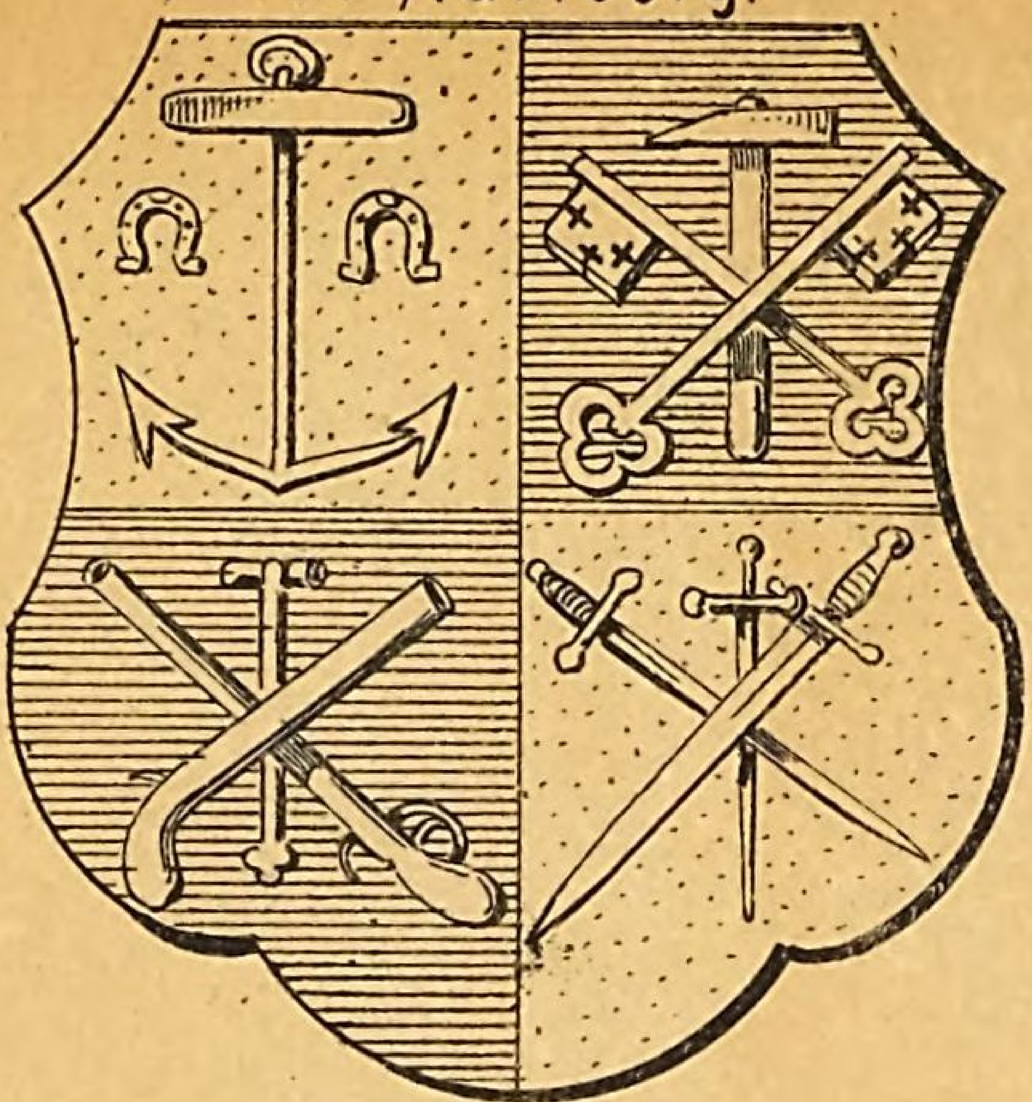


5. BLACKSMITHS COMPANY in London.



BERUFSWAPPEN.

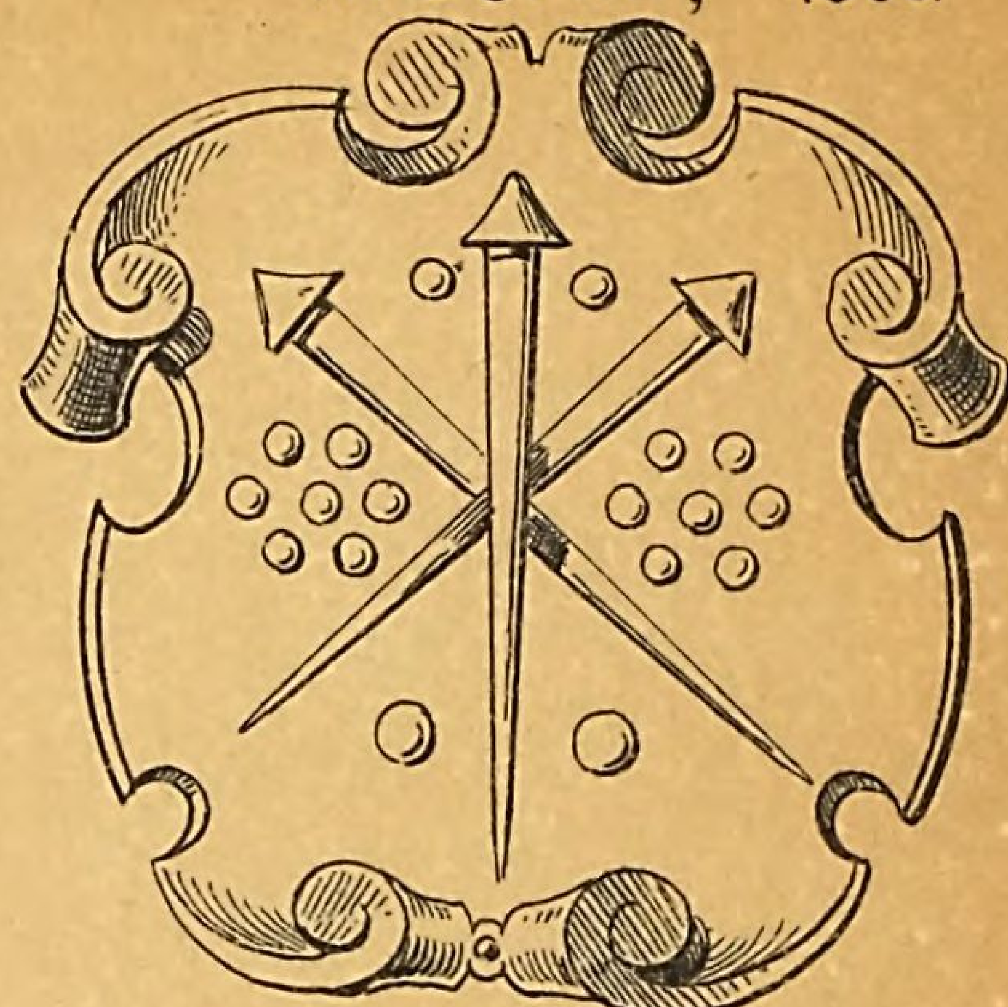
1. SCHMIEDE in Hamburg.



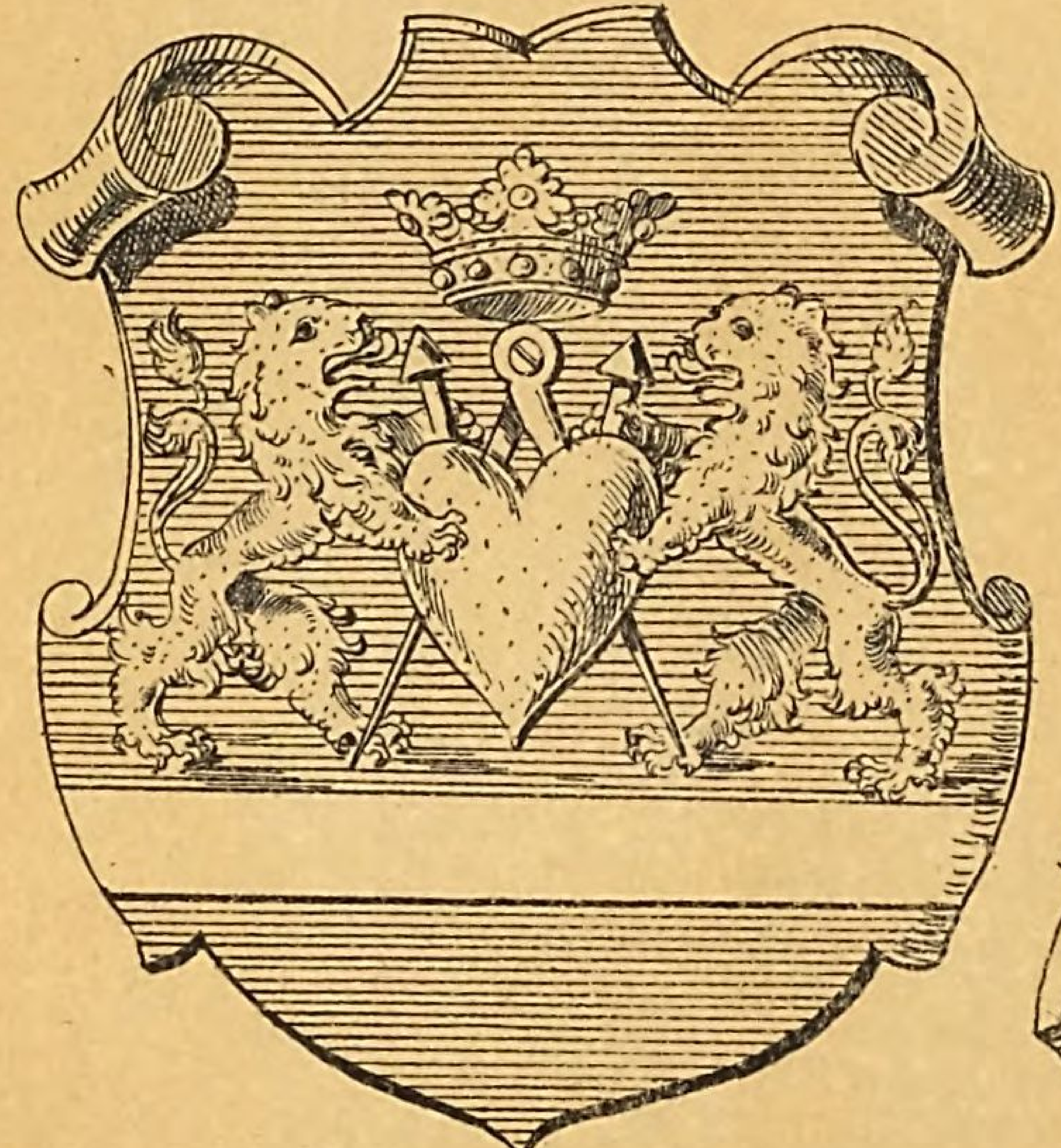
2. SCHMIEDE in Brügge, 14. Jahrh.



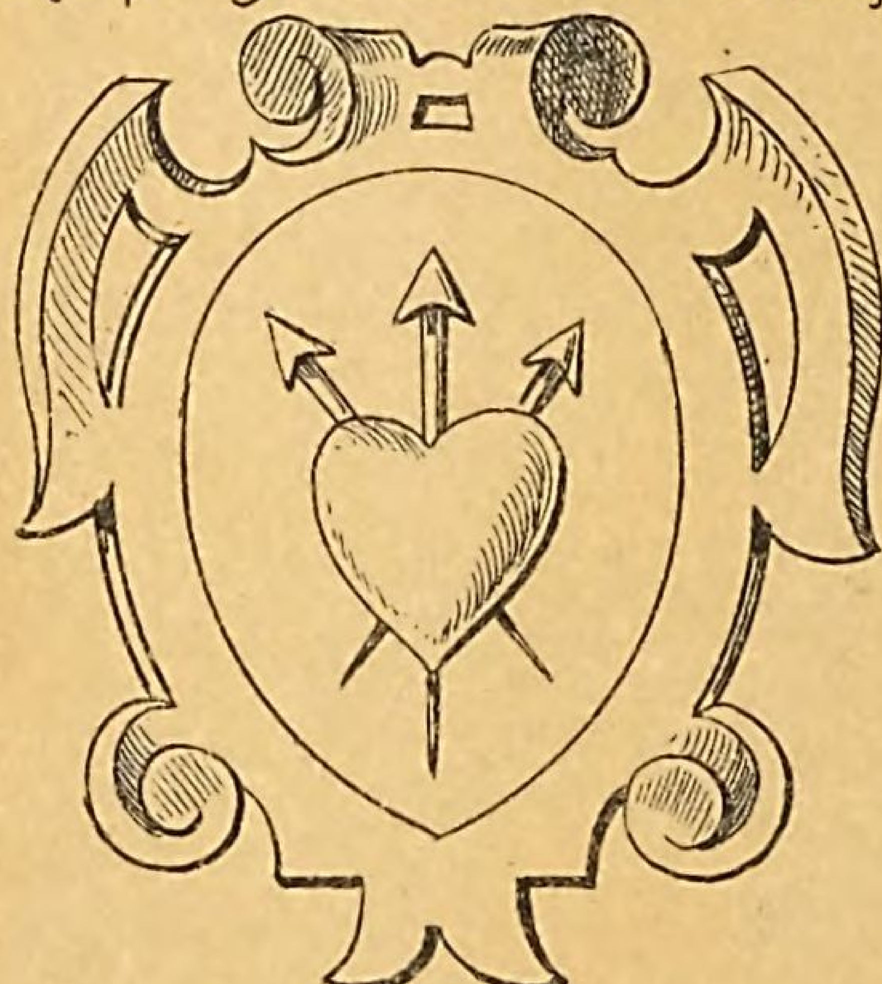
3. NAGELSCHMIEDE in Berlin, 1560.



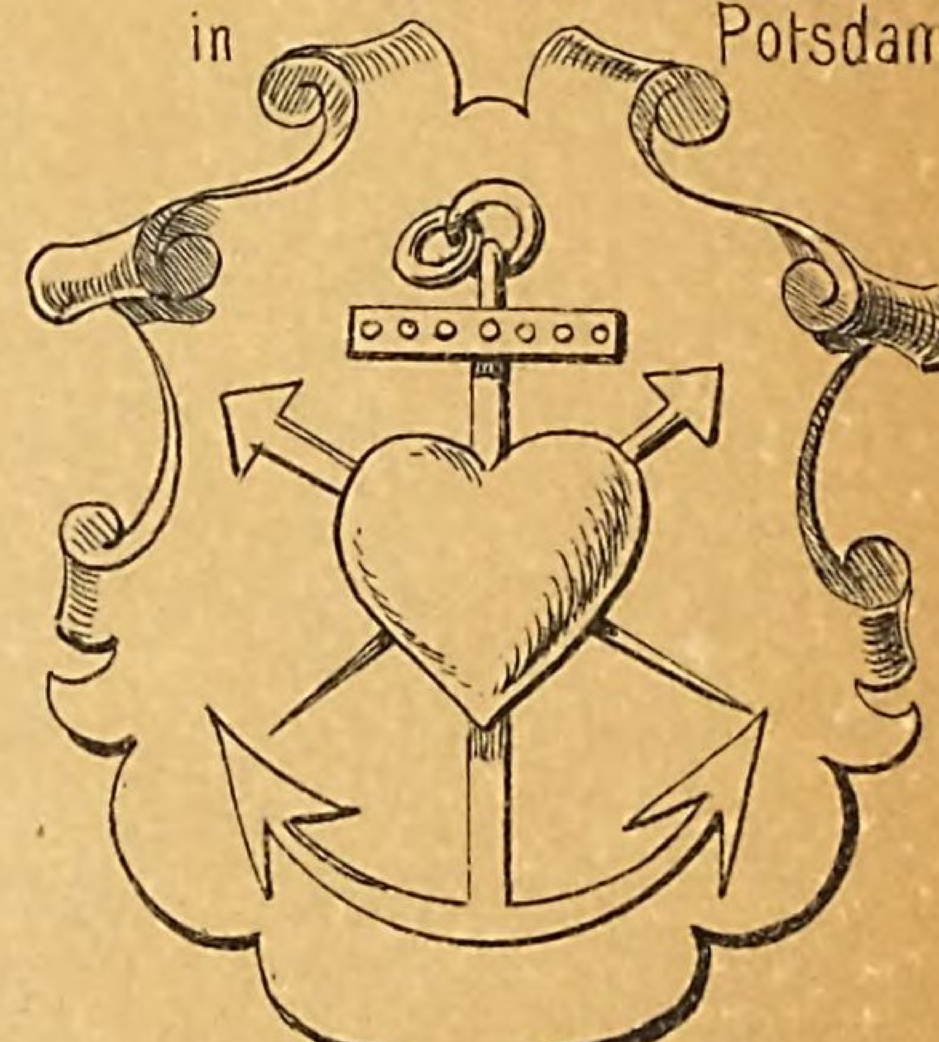
4. NAGELSCHMIEDE in Berlin.



5. NAGELSCHMIEDE im Kurpfälzischen Oberamt Boxberg.



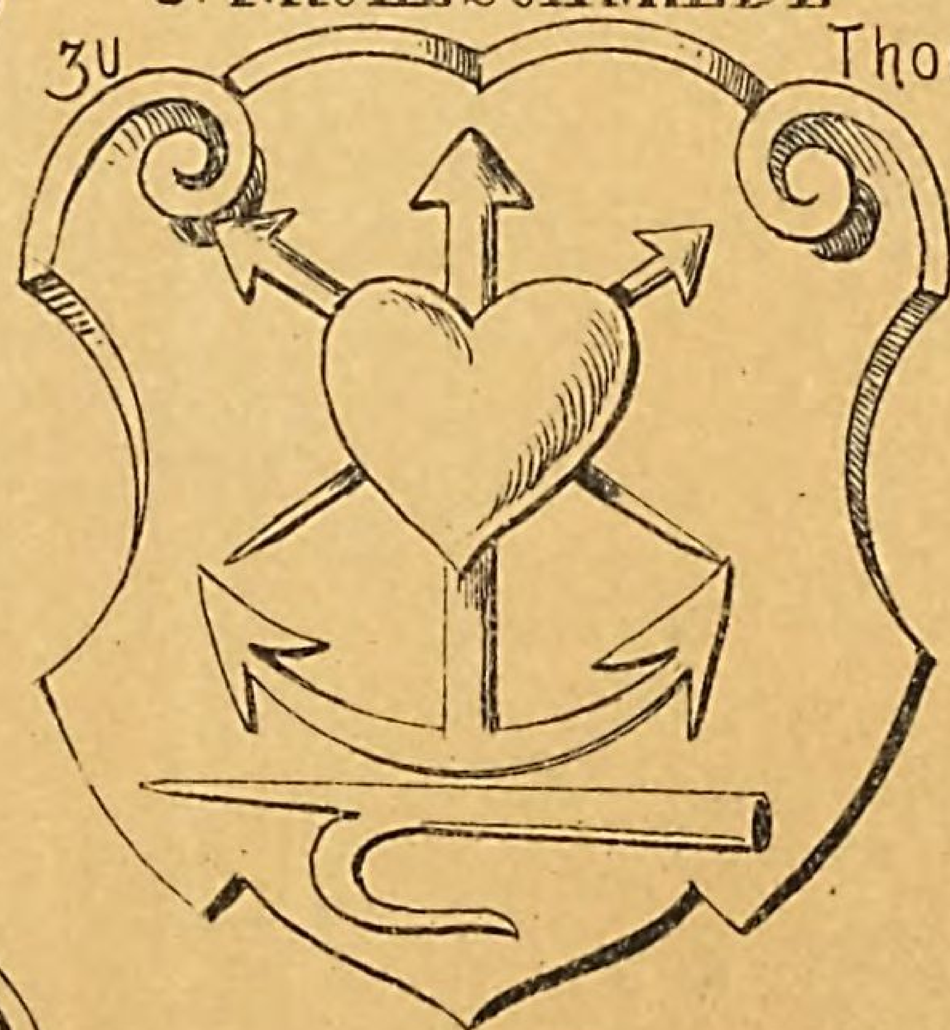
6. NAGELSCHMIEDE in Potsdam.



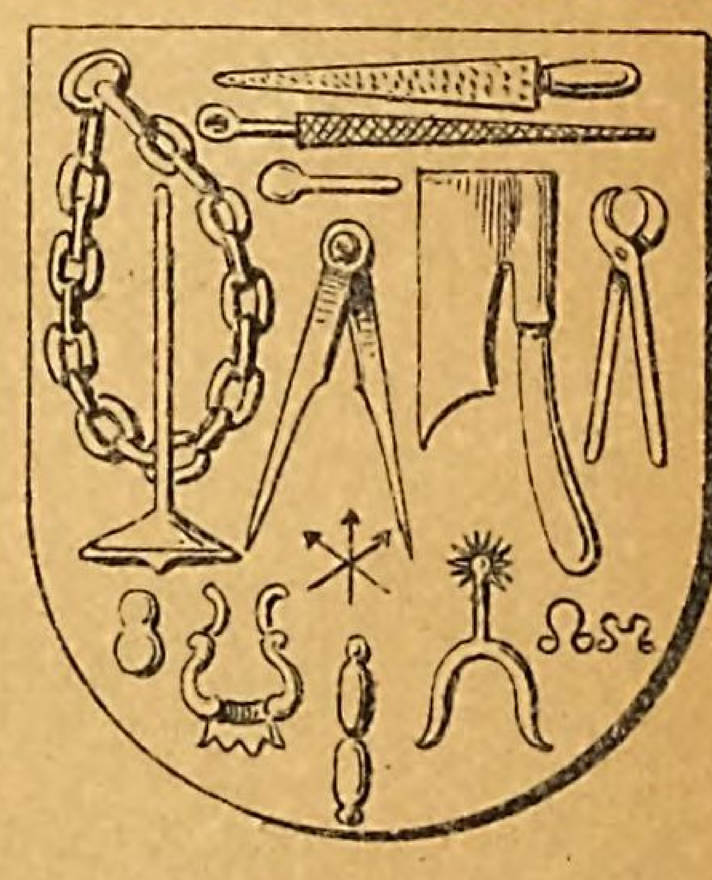
7. ZEUGSCHMIEDE in Berlin.



8. NAGELSCHMIEDE zu Thorn.



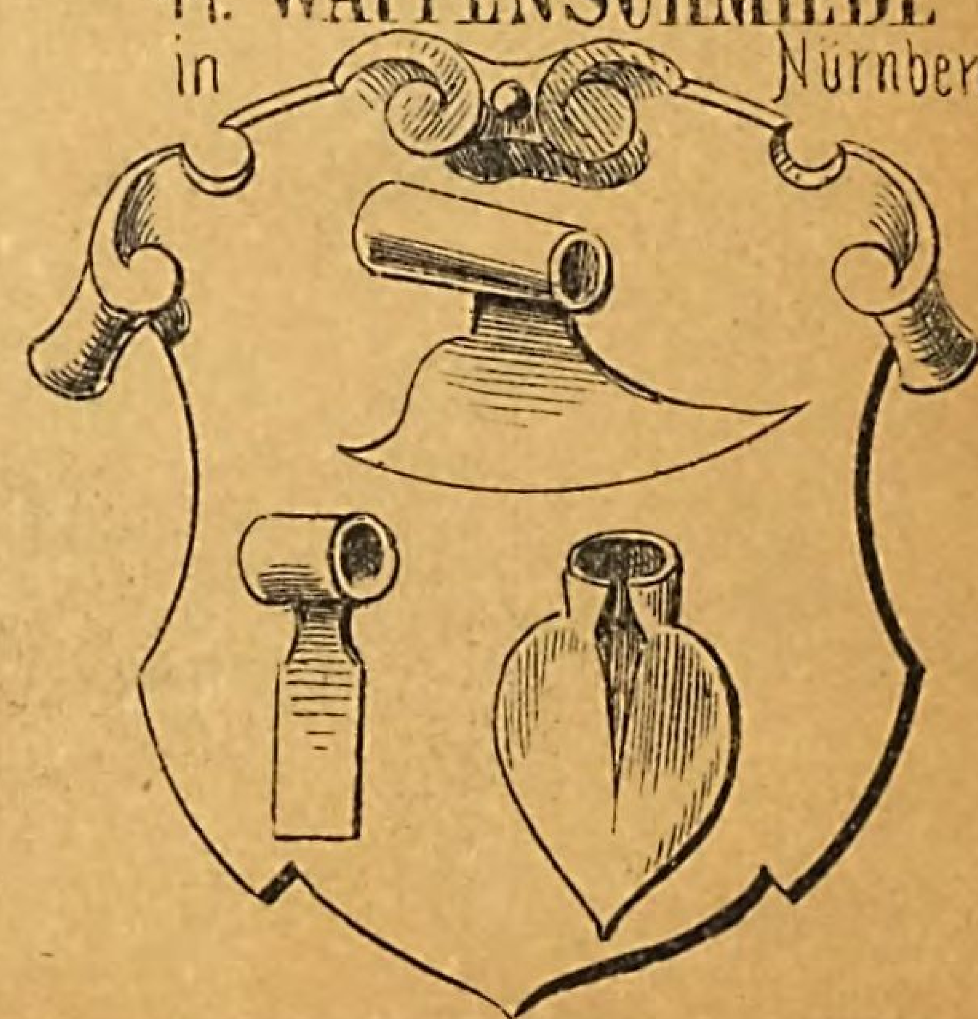
9. KLEINSCHMIEDE und EISENGIESSER.



WAFFENSCHMIEDE. 10.

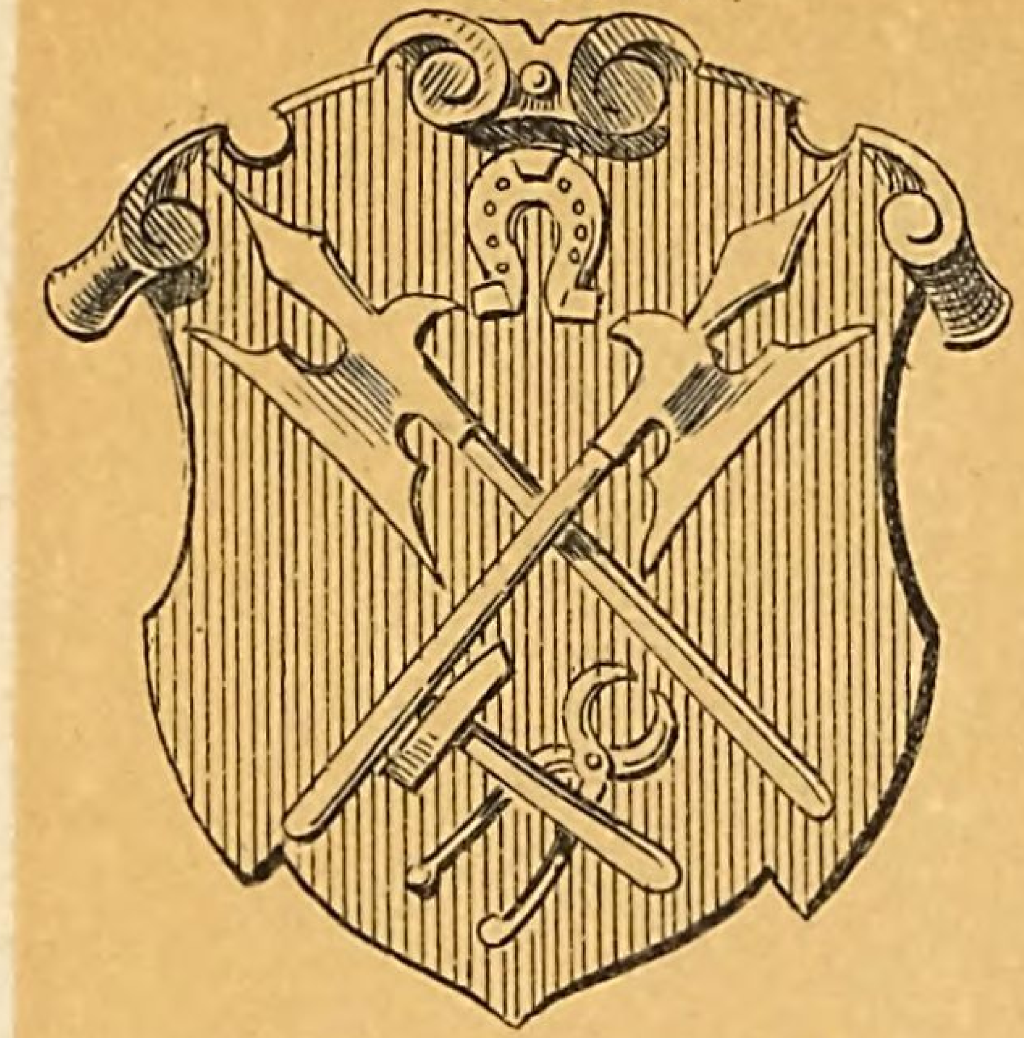


11. WAFFENSCHMIEDE in Nürnberg.

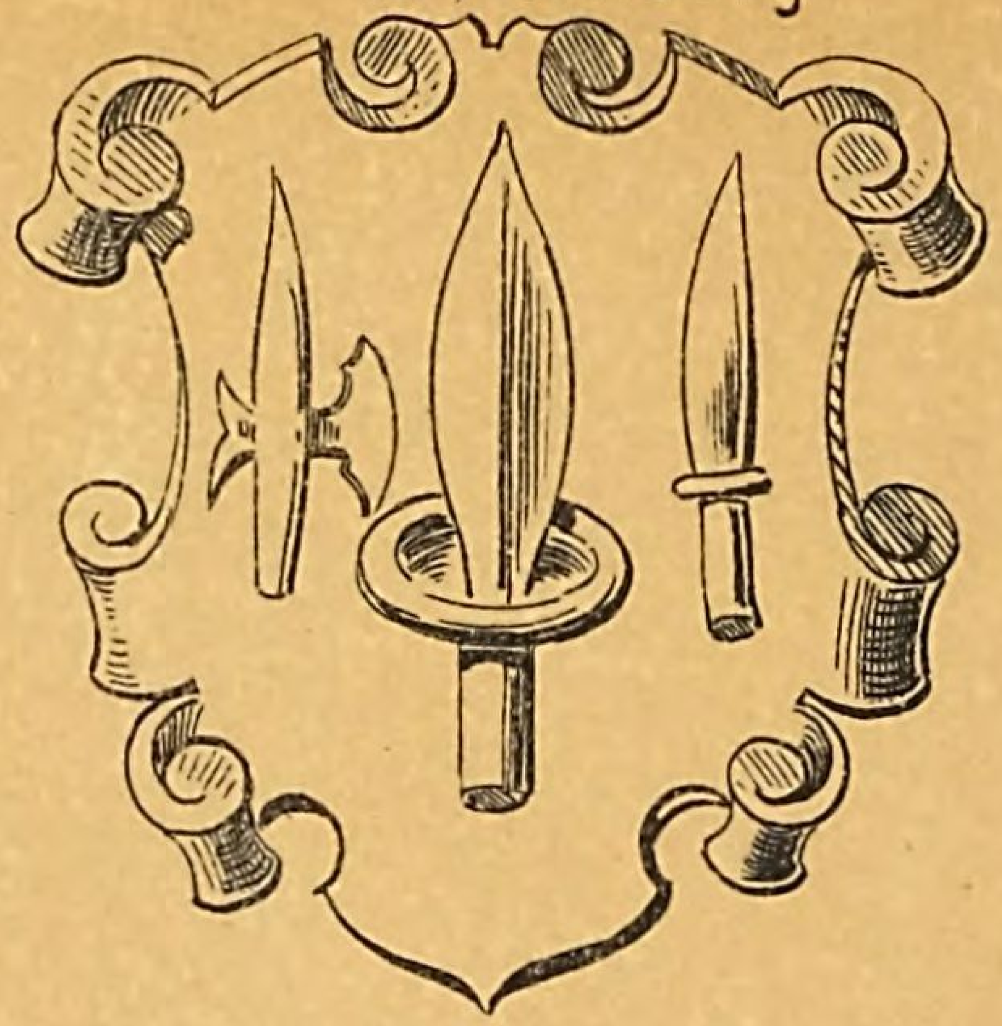


BERUFSWAPPEN.

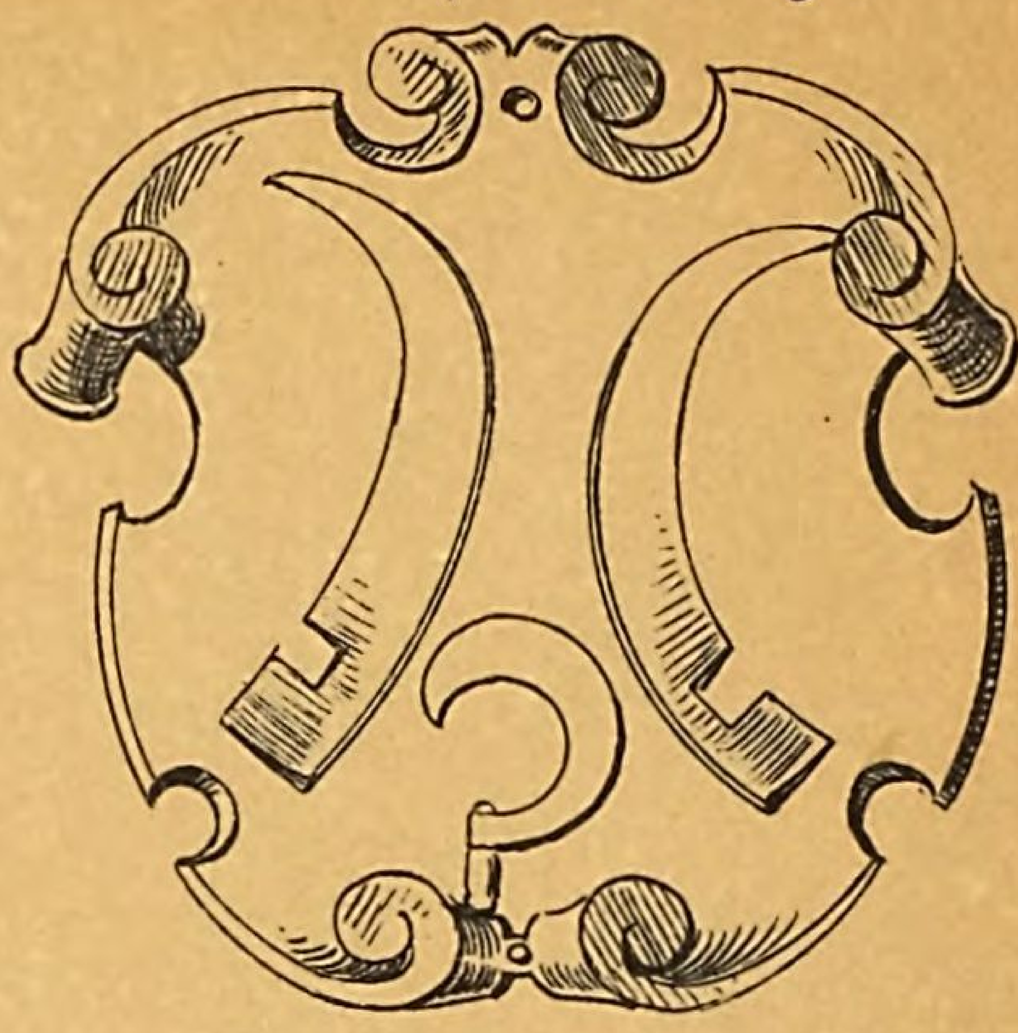
1. HUF- u. WAFFENSCHMIEDE
in Berlin.



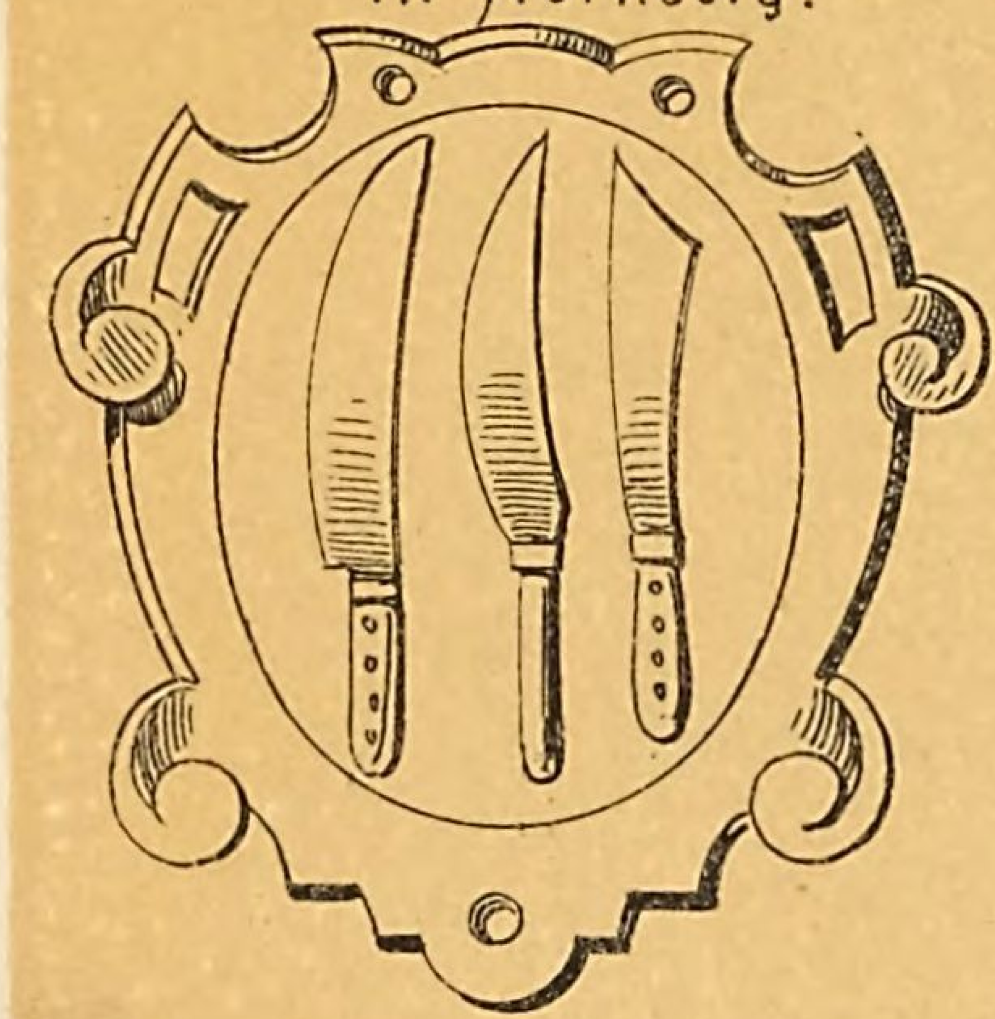
2. SPIESSMACHER
in Nürnberg.



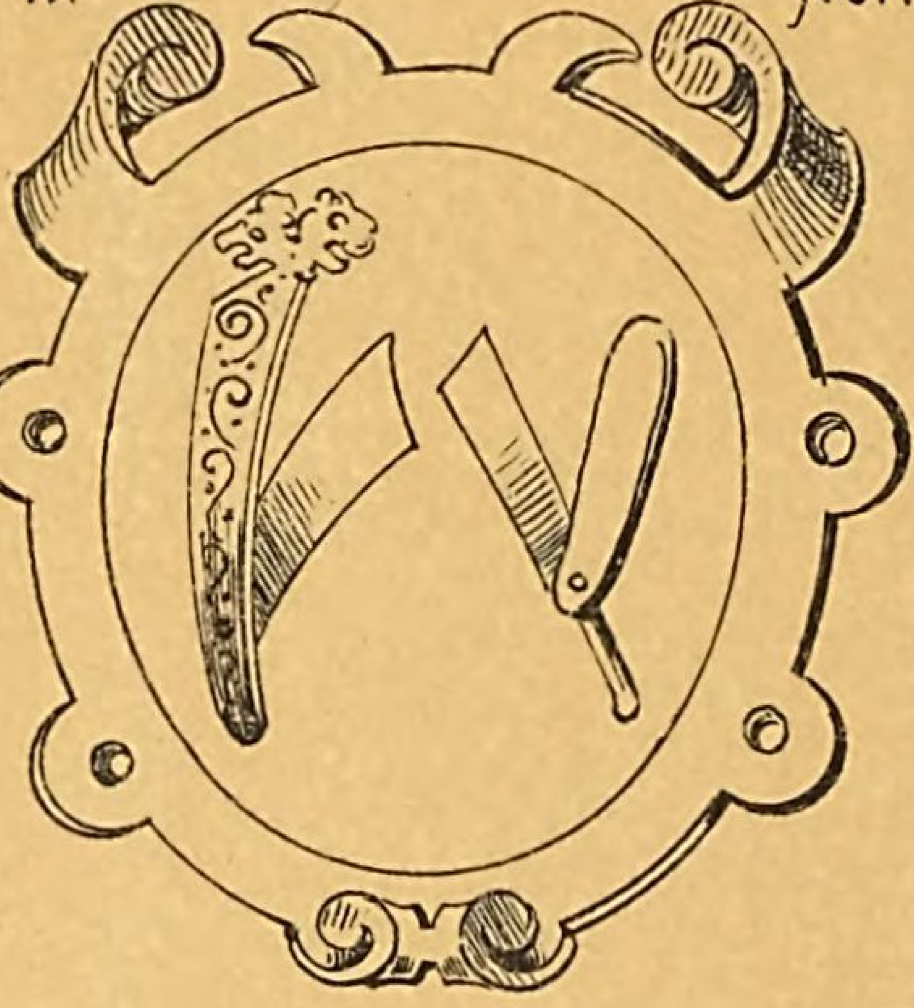
3. SENSEN- u. SICHELSCHMIEDE
in Nürnberg.



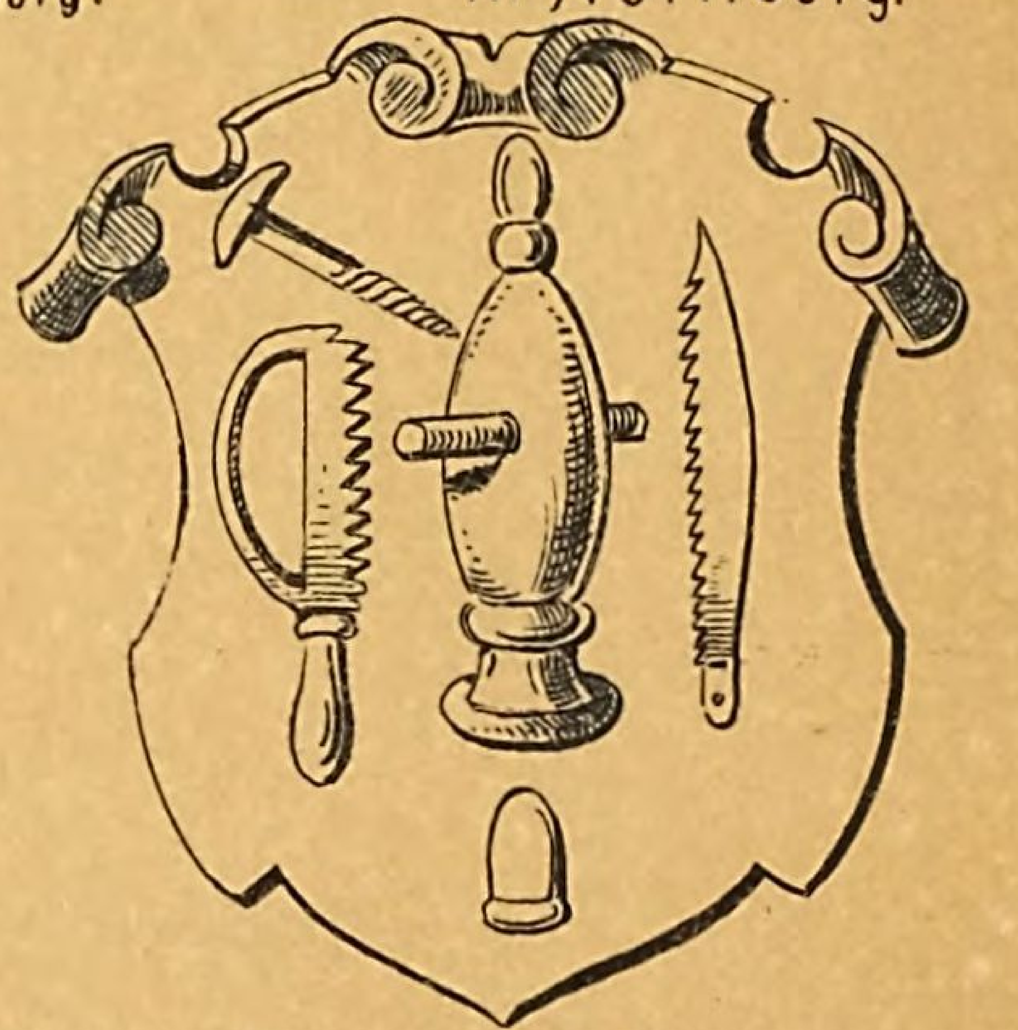
4. KLINGENSCHMIED
in Nürnberg.



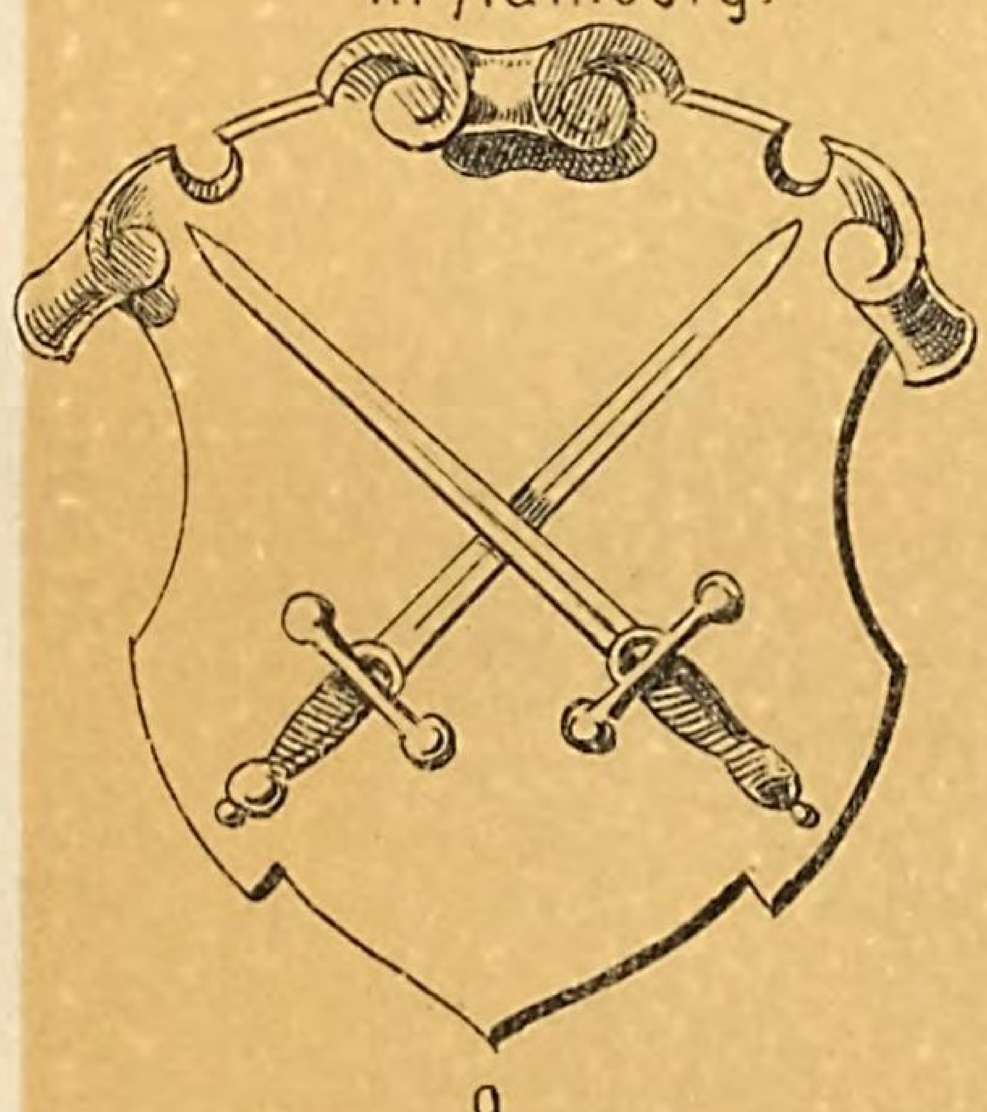
5. SCHERMESSERER
in Nürnberg.



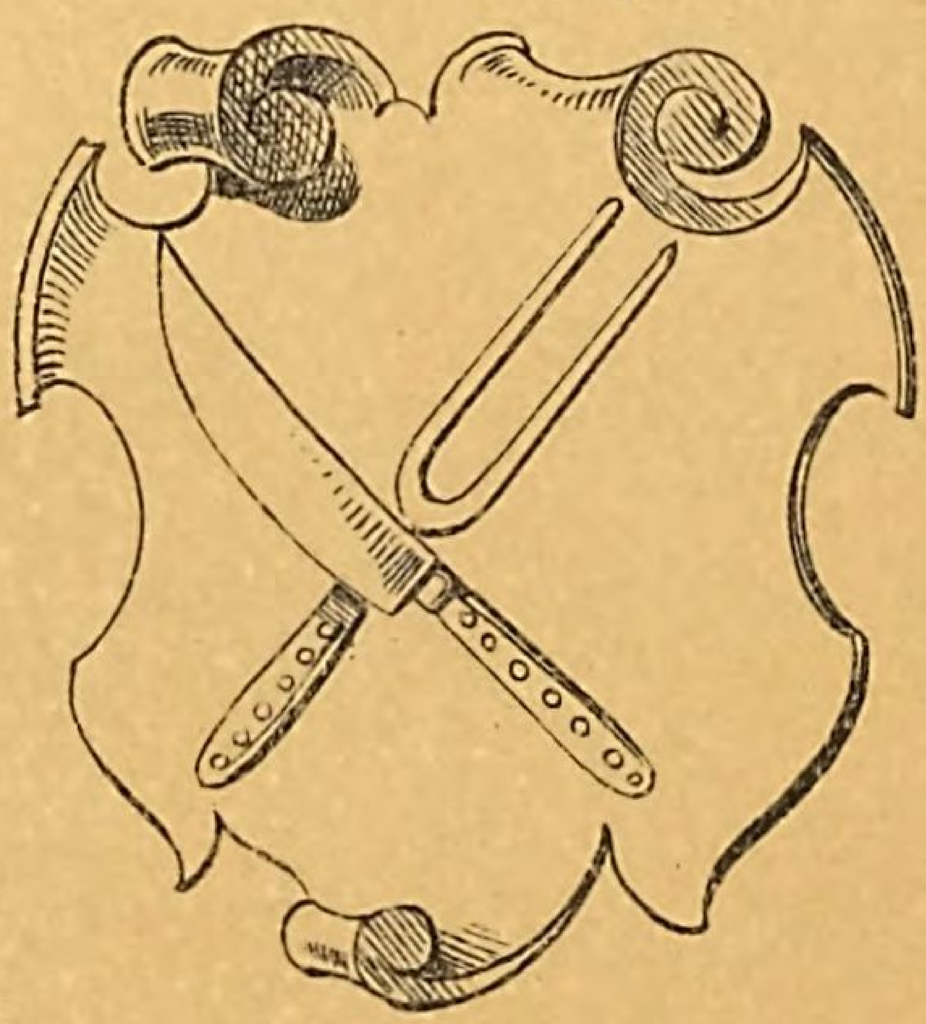
6. NEBERSCHMIEDE
in Nürnberg.



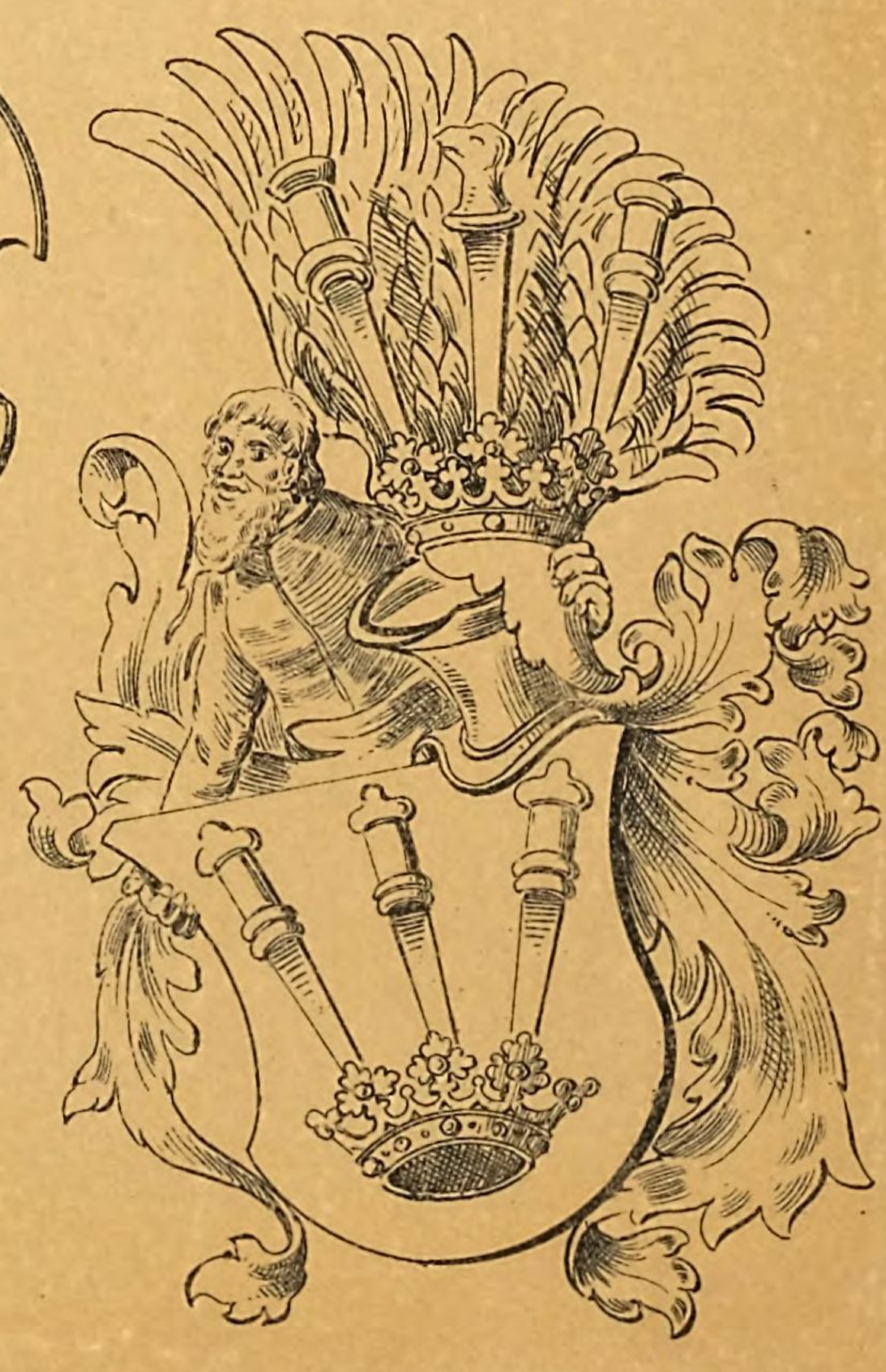
7. SCHWERTFEGER
in Hamburg.



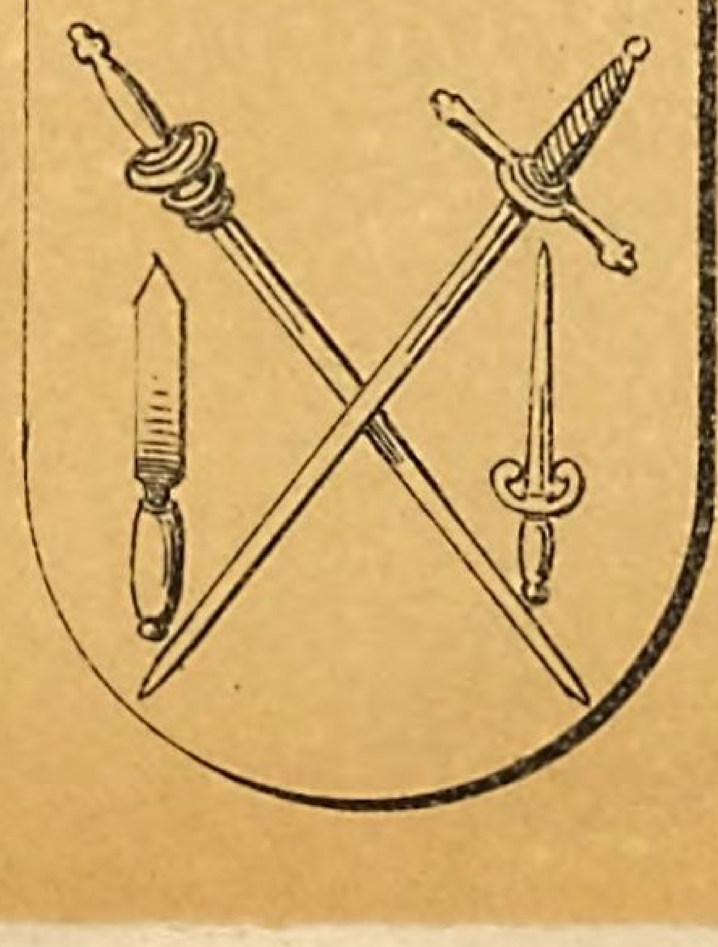
8. MESSERSCHMIEDE
in Goettingen.



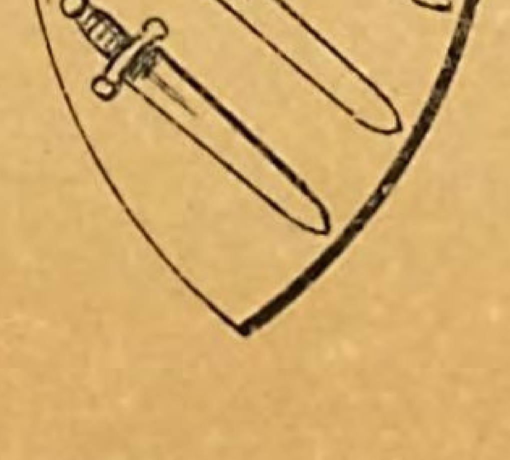
11. MESSERSCHMIEDE
in Waidhofen a.d. Ybbs (Glasgemälde 15. Jahrh.)



9.
MESSER- u. KLINGENSCHMIEDE

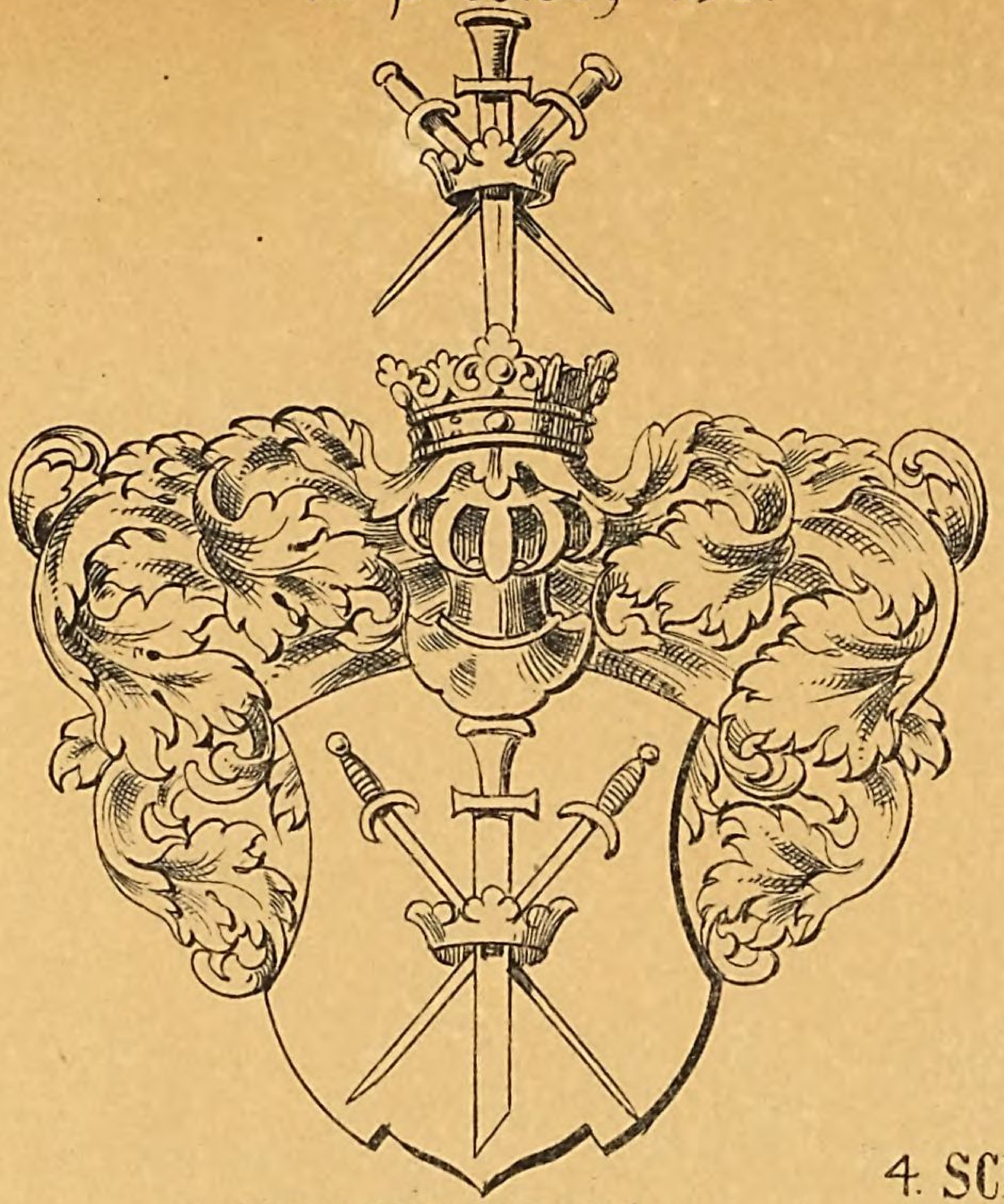


10.
SCHWERTFEGER
in Brügge 14. Jahrh.

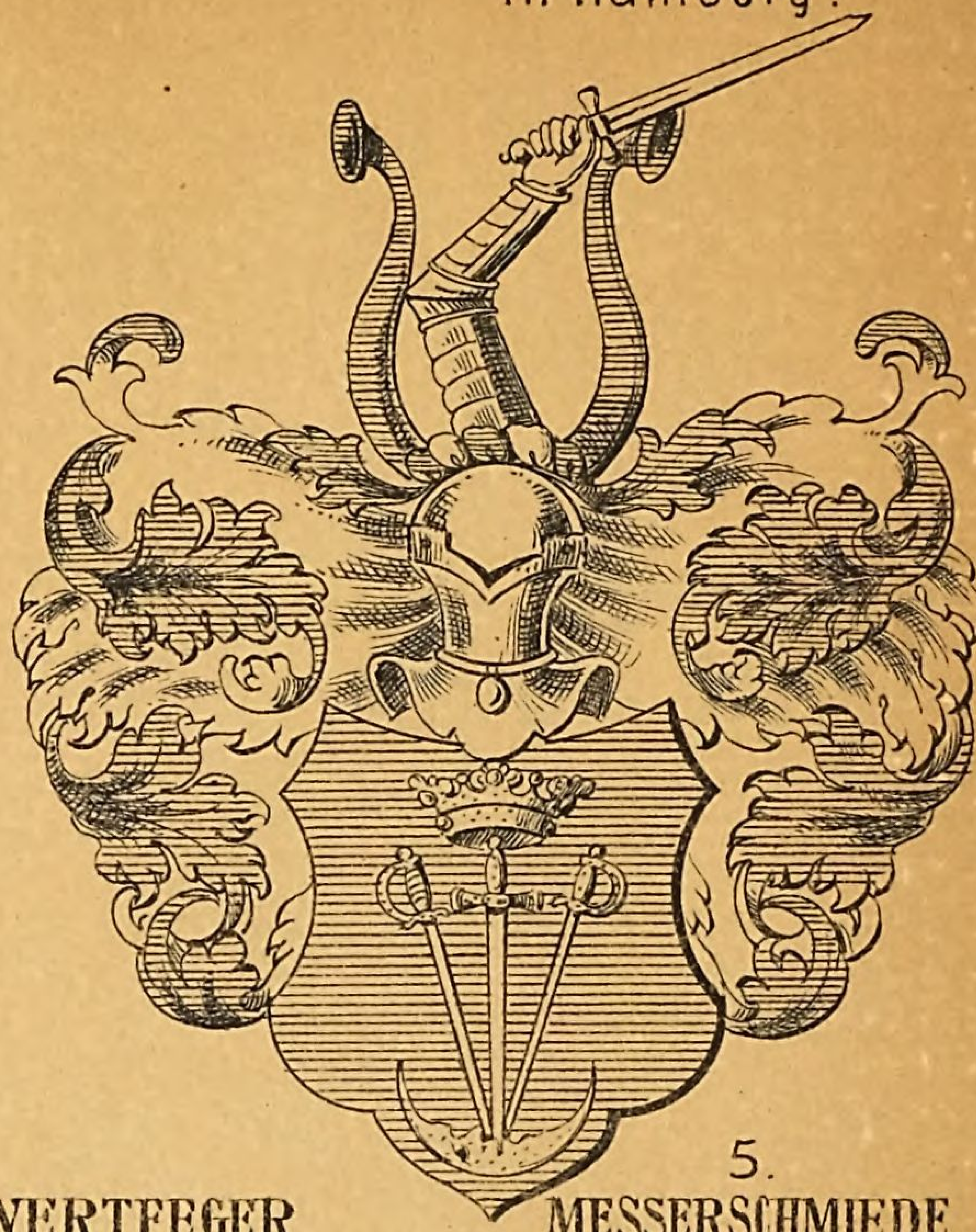


BERUFSWAPPEN.

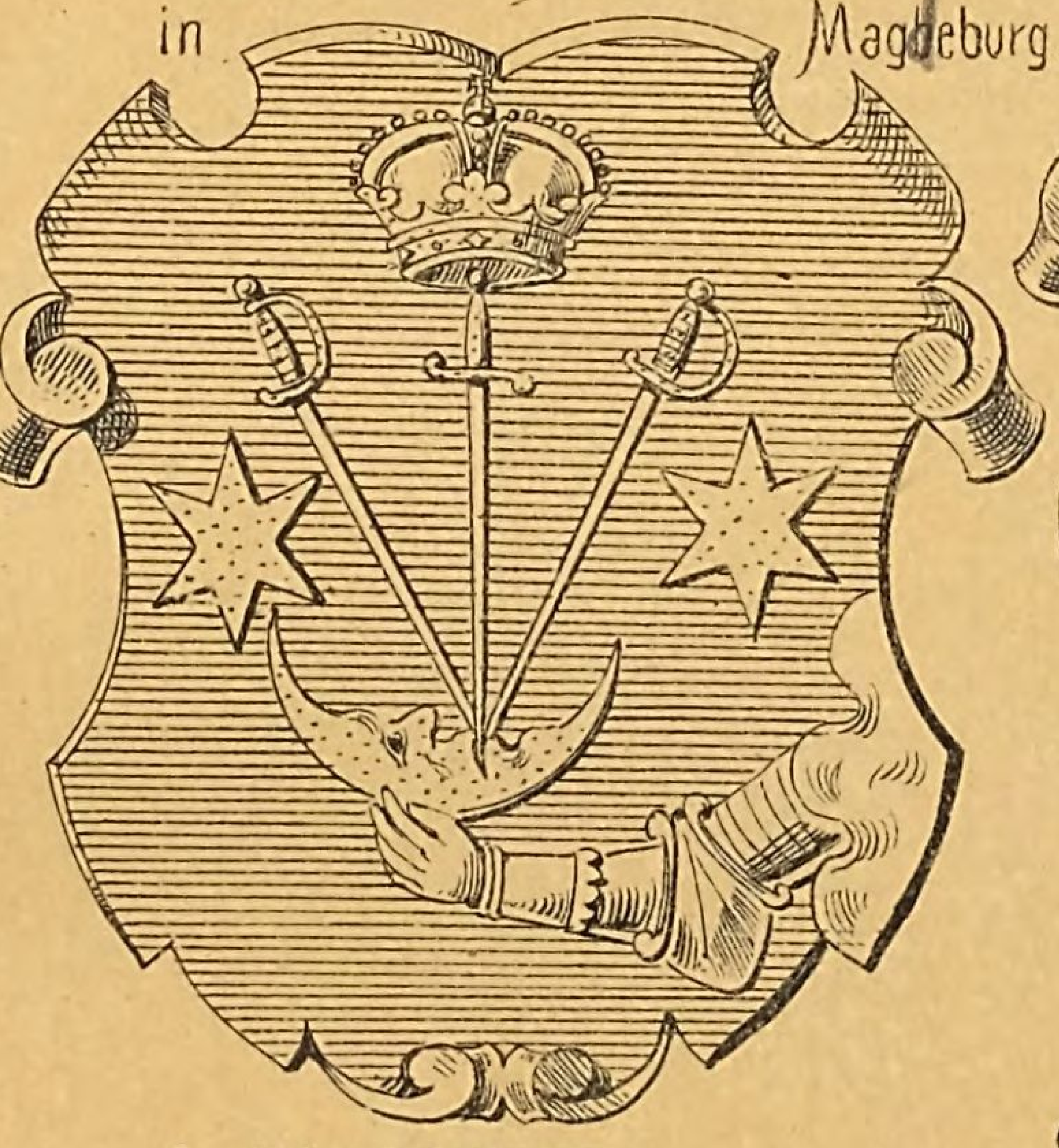
1. MESSERER
in Breslau, 1592.



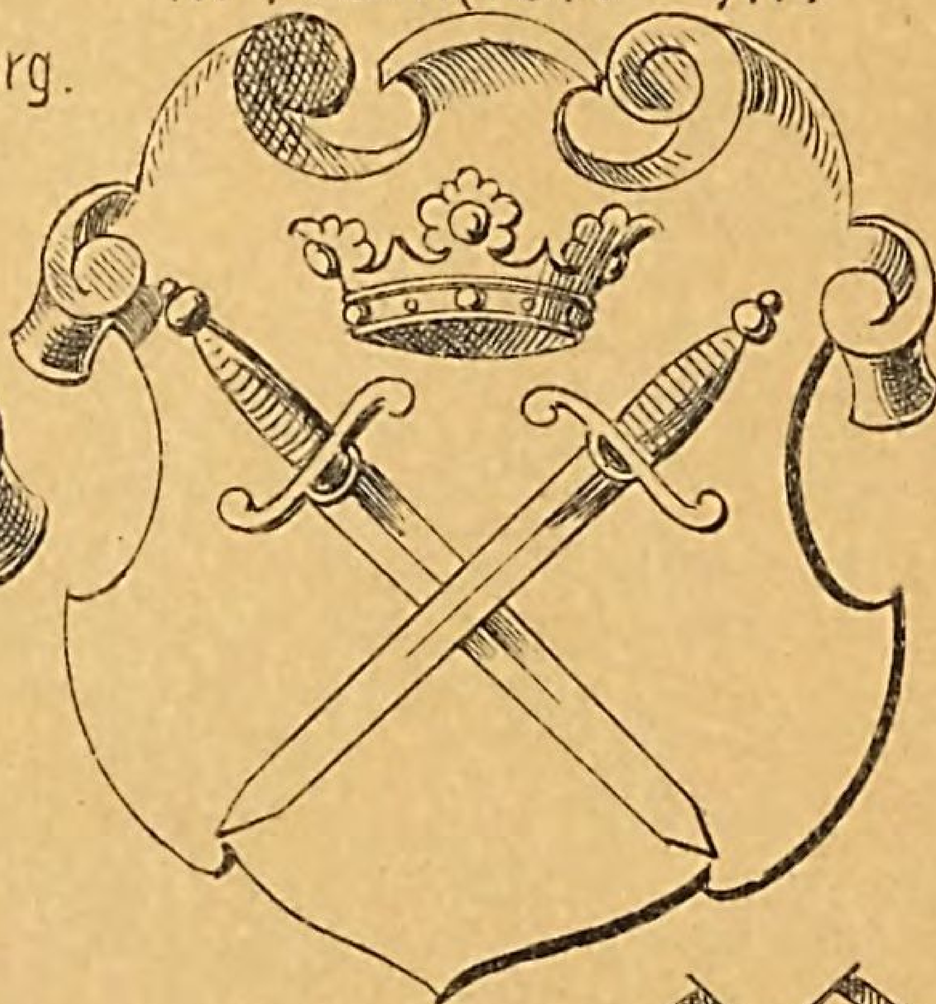
2. SCHWERTFEGER
in Hamburg.



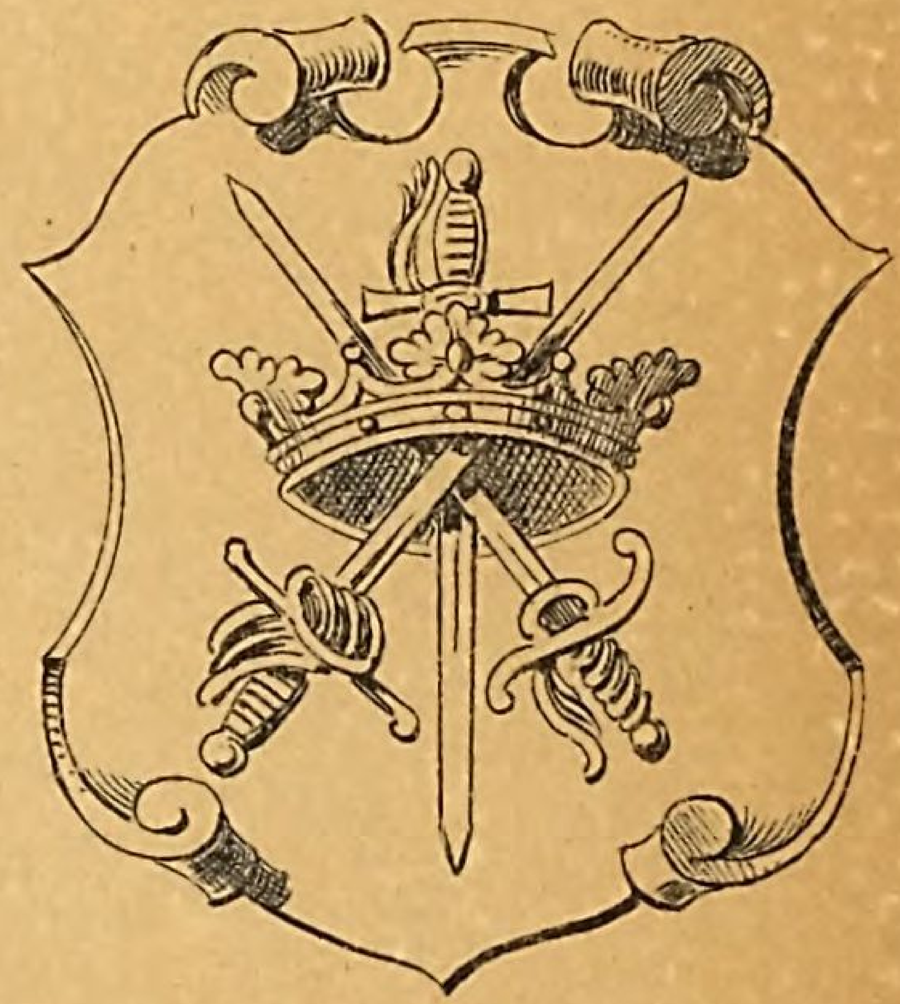
3. SCHWERTFEGER
in Magdeburg.



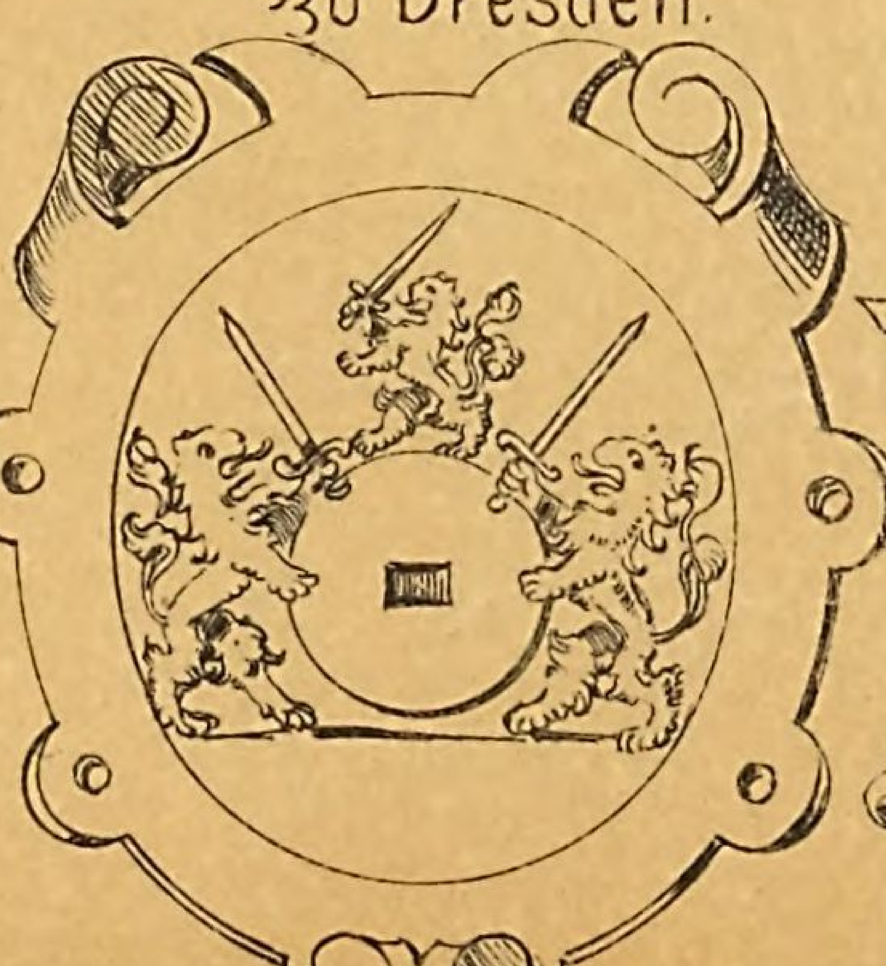
4. SCHWERTFEGER
in Frankfurt a. M.



5.
MESSERSCHMIEDE.



6. SCHLEIFER
zu Dresden.



7. CUTLERS COMPANY
in London.

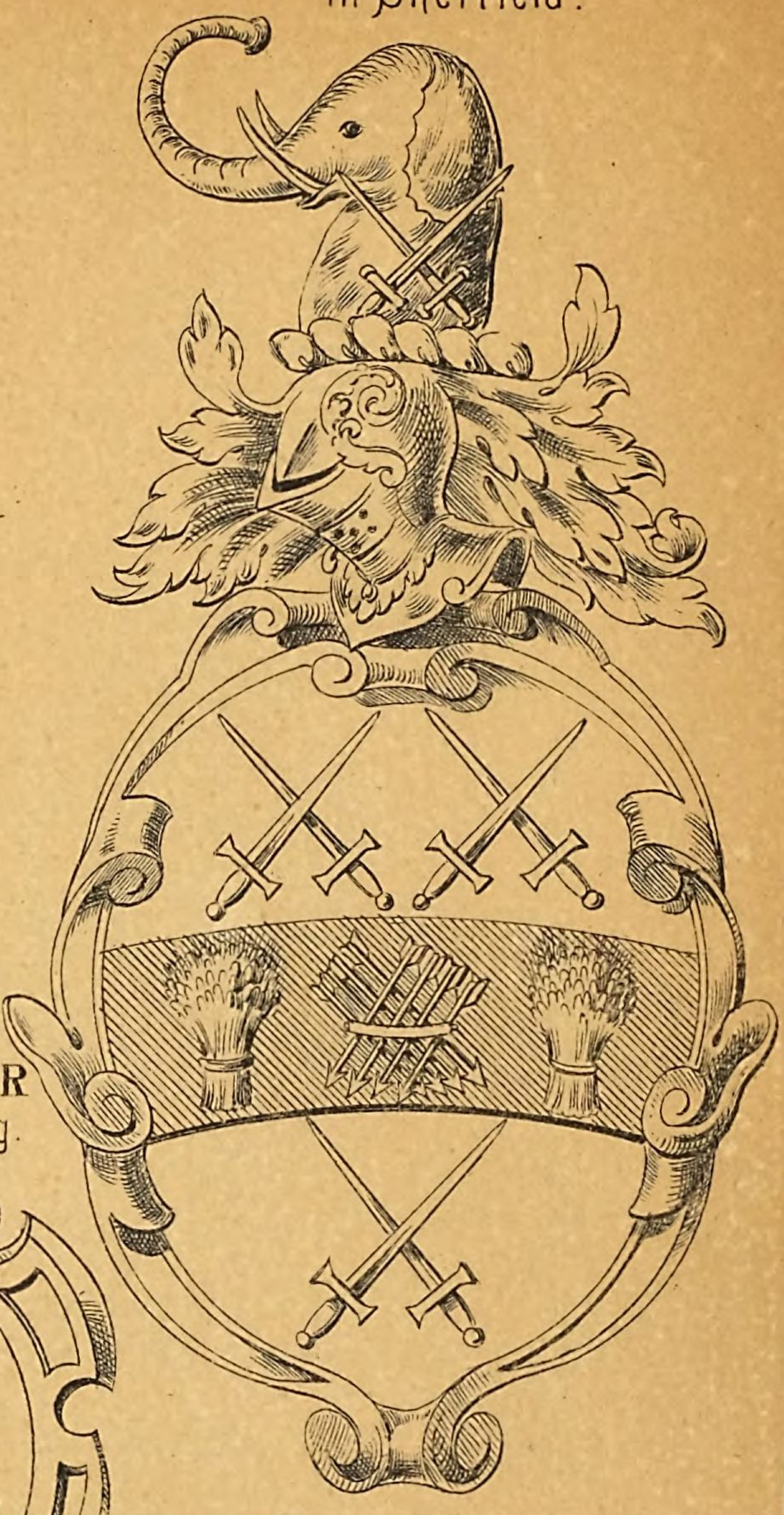


BERUFSWAPPEN.

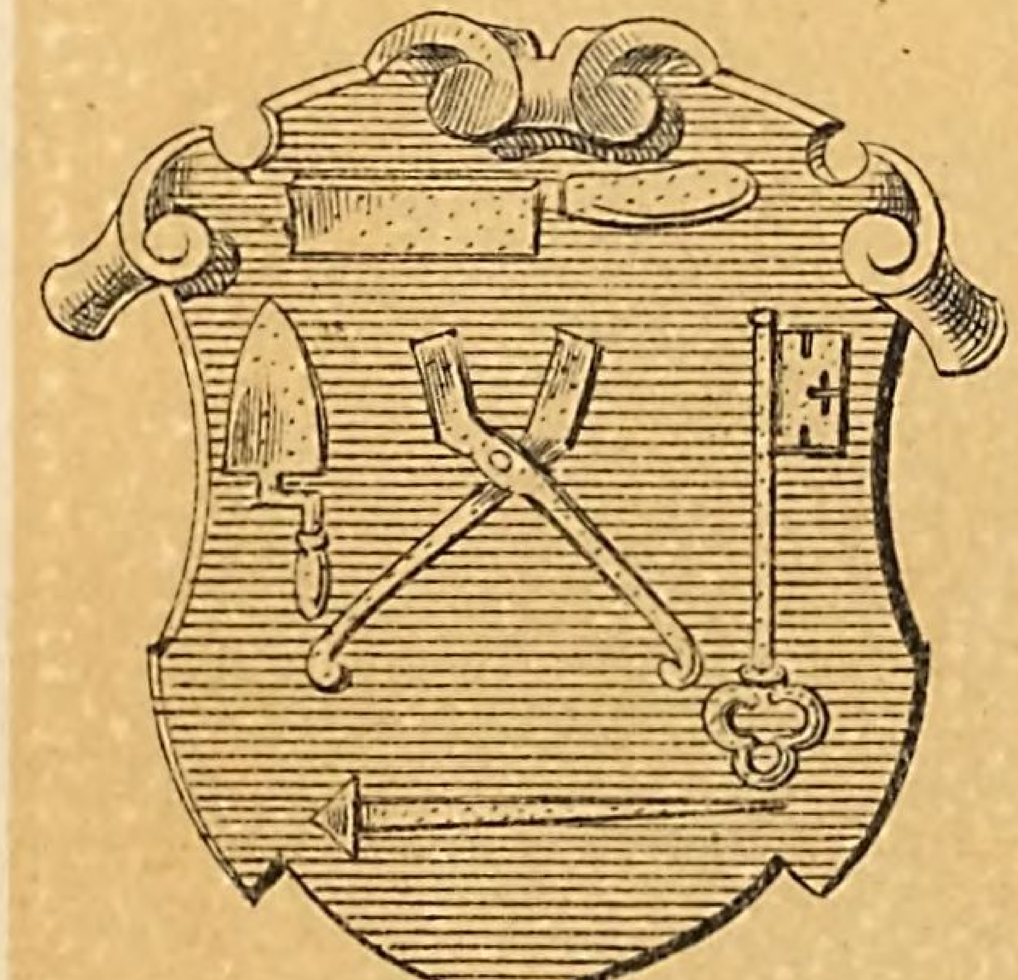
1. MESSERSCHMIEDE
in Amberg u. Neumarkt, 1544.



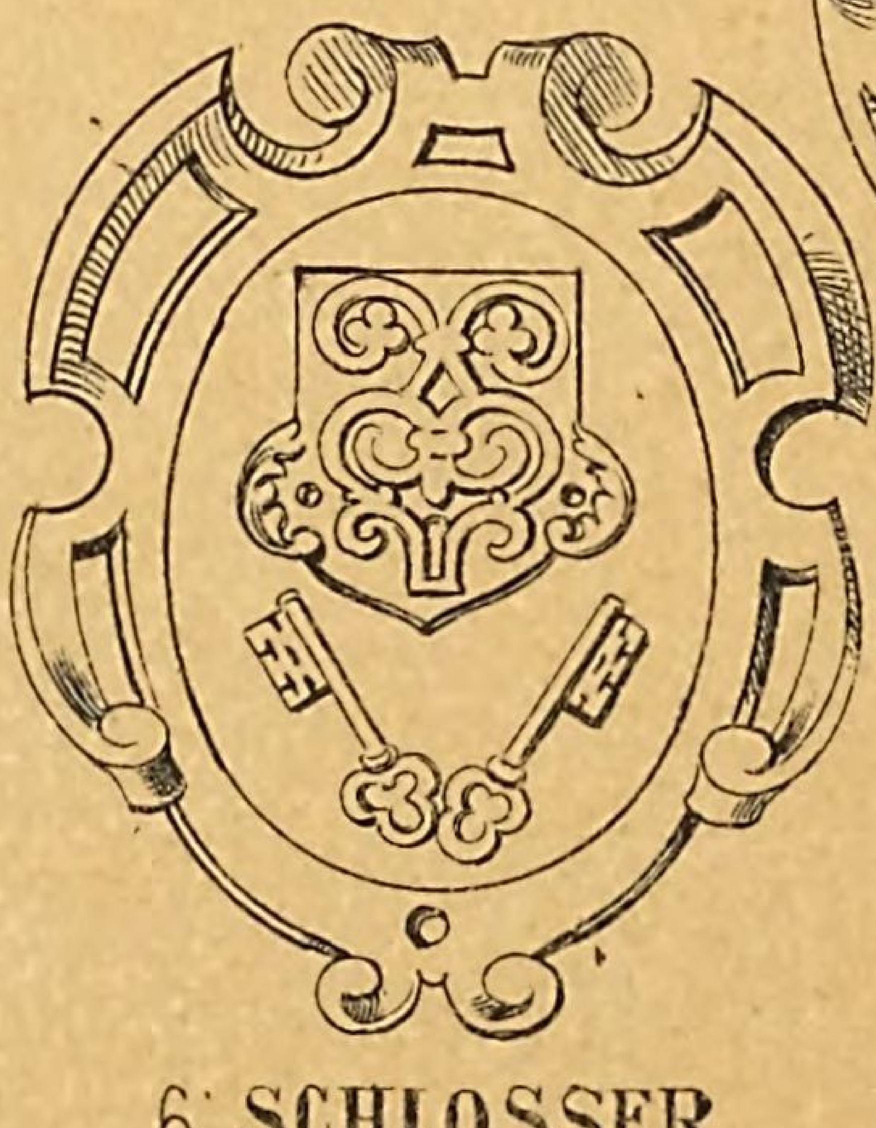
2. CUTLERS-COMPANY
in Sheffield.



3. SCHLOSSER, etc.
in Lauterburg.



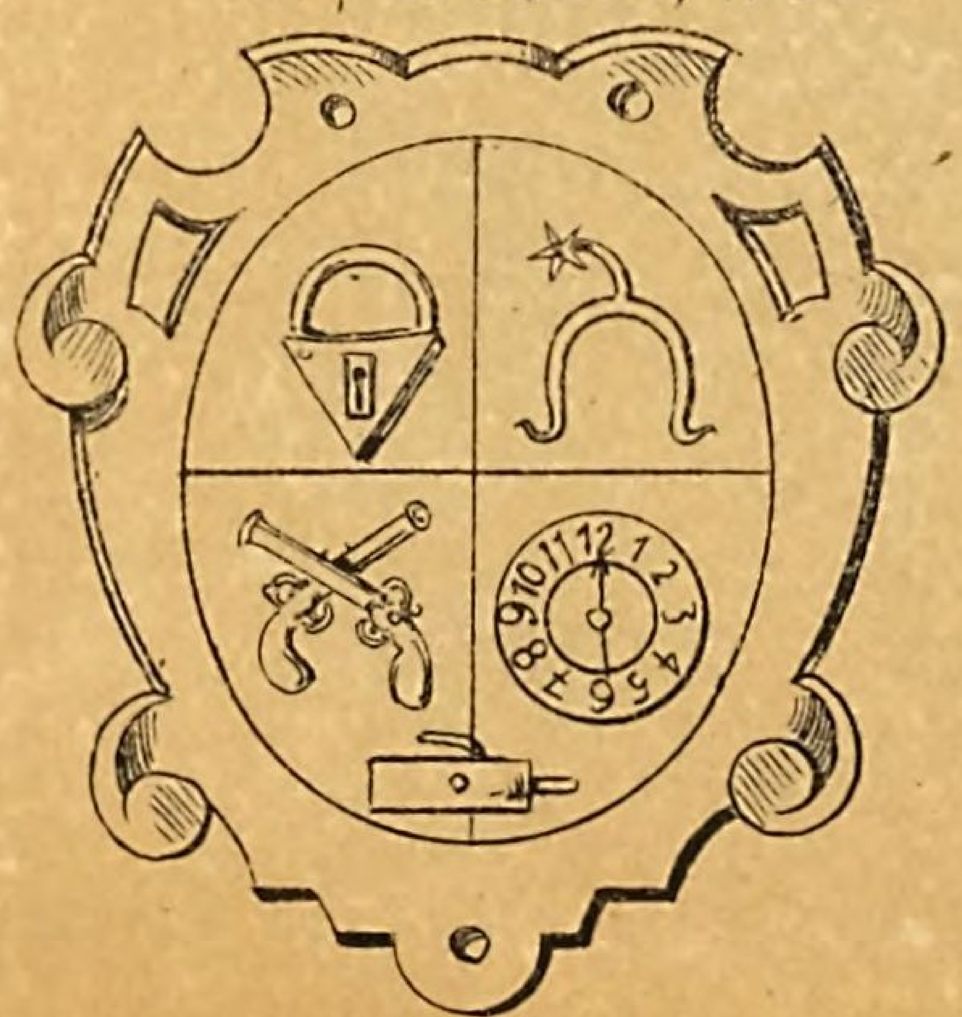
4. BLATTSCHLOSSER
in Nürnberg.



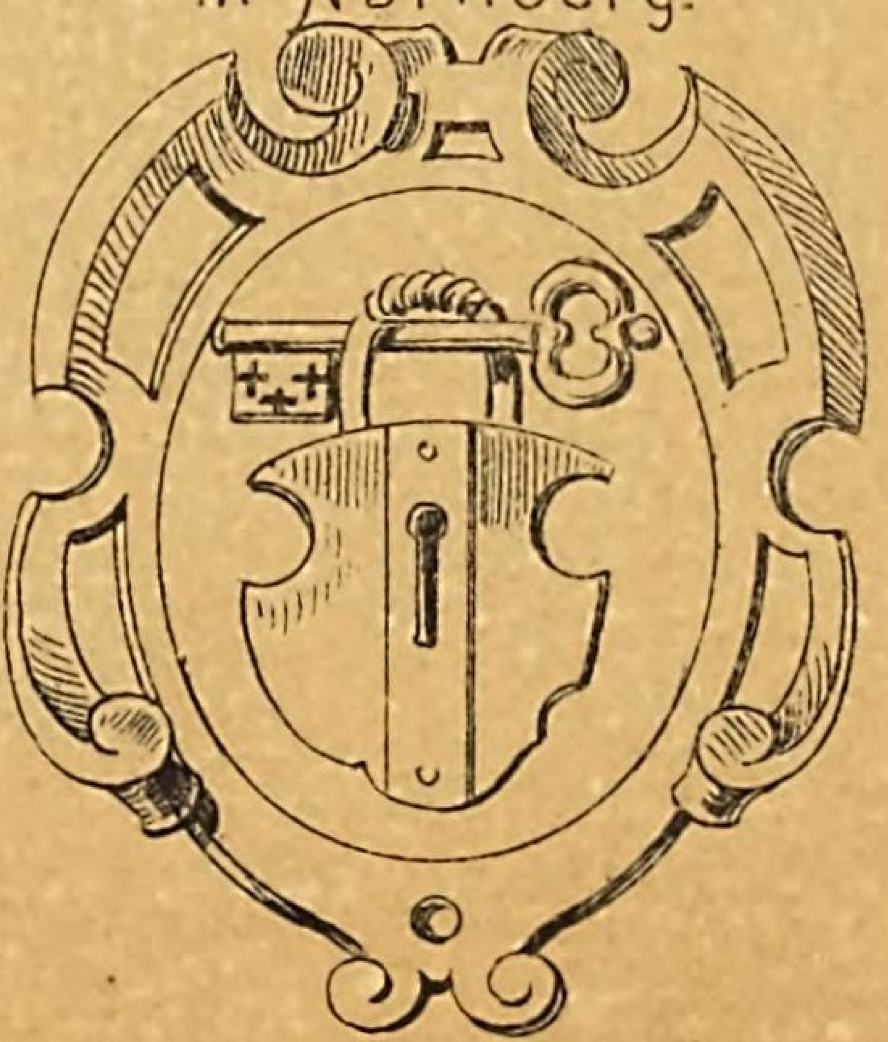
7. HANS MORTER
Schlosser in Hamburg, 1689.



5. SCHLOSSER
in Potsdam, 1726.

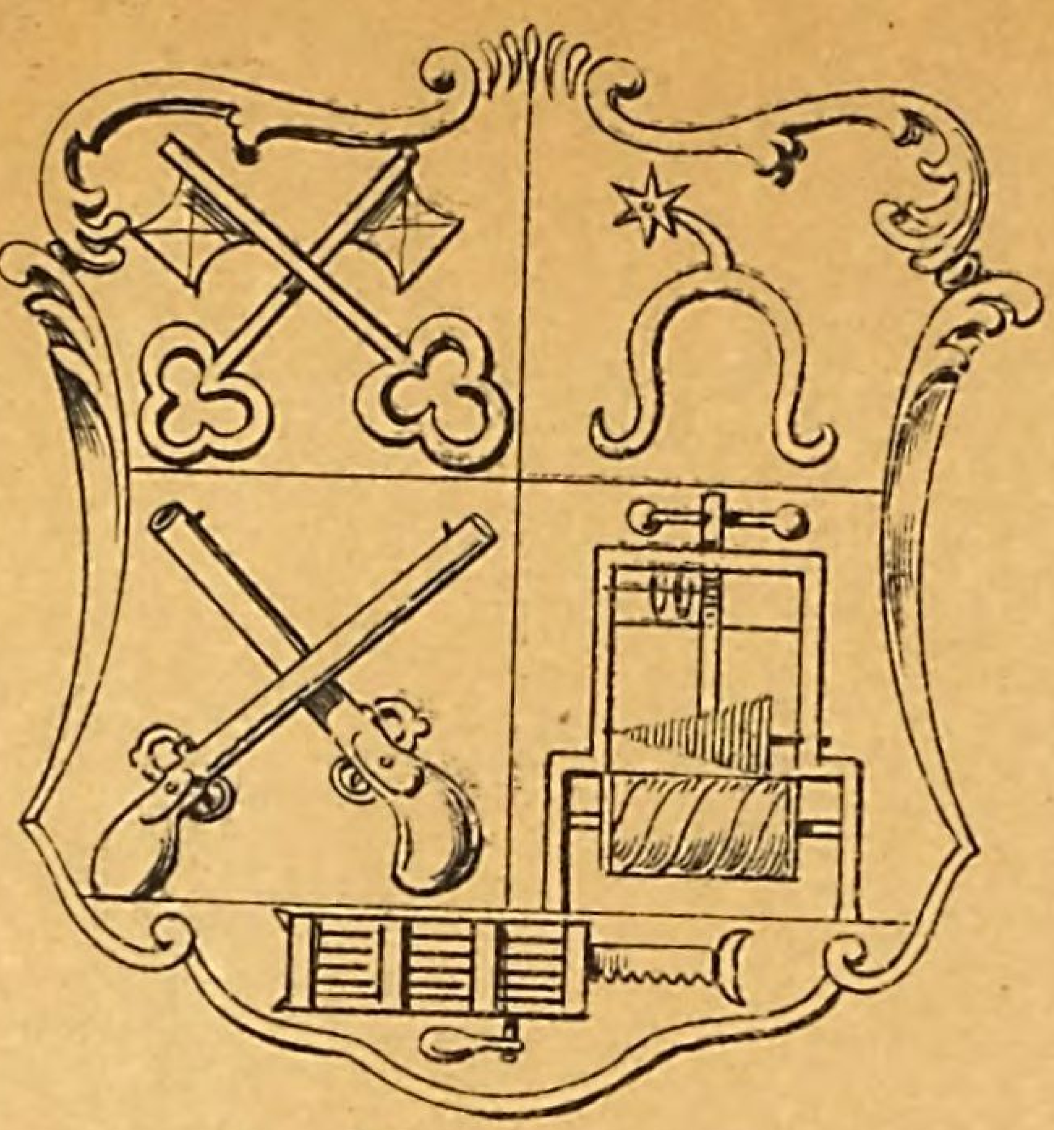


6. SCHLOSSER
in Nürnberg.

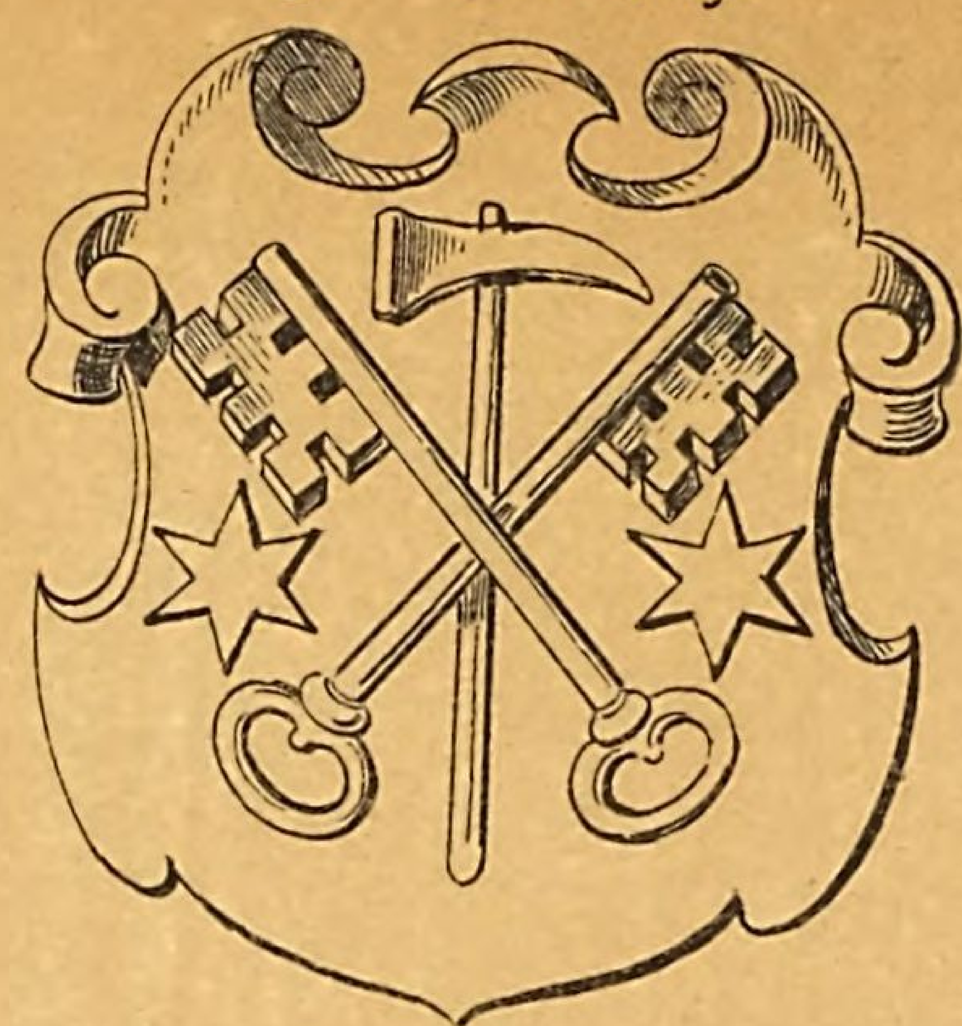


BERUFSWAPPEN.

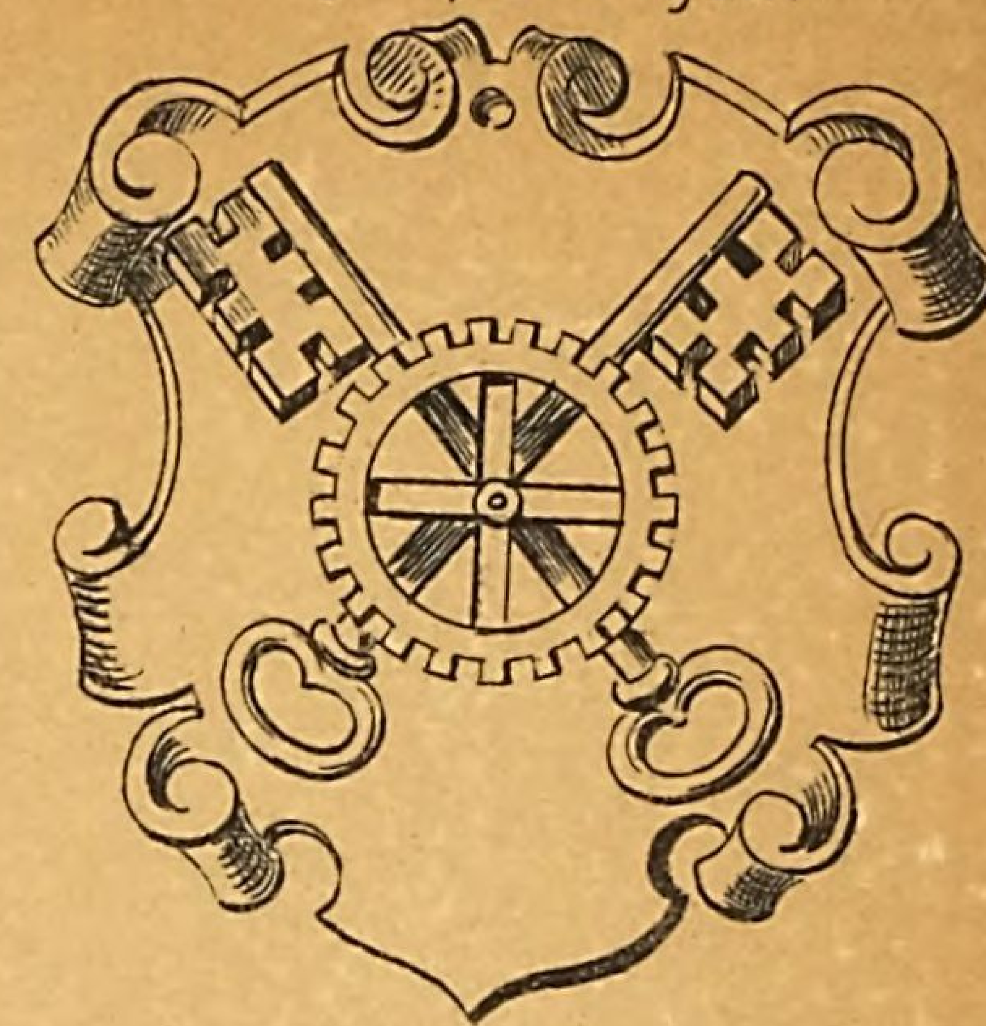
1. VERBAND deutsch. SCHLOSSERINNUNGEN.



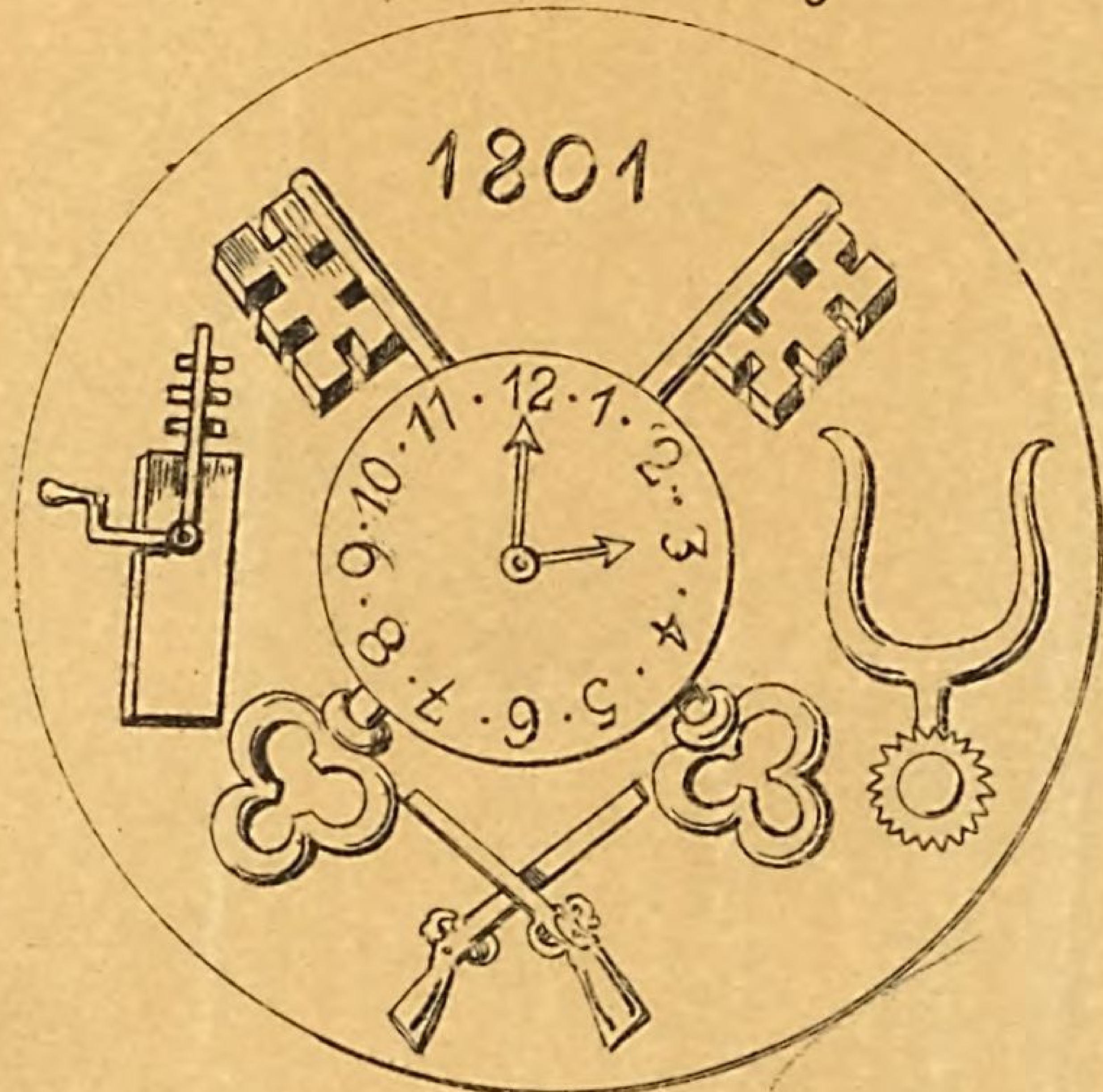
2. SCHLOSSER zu Wartberg.



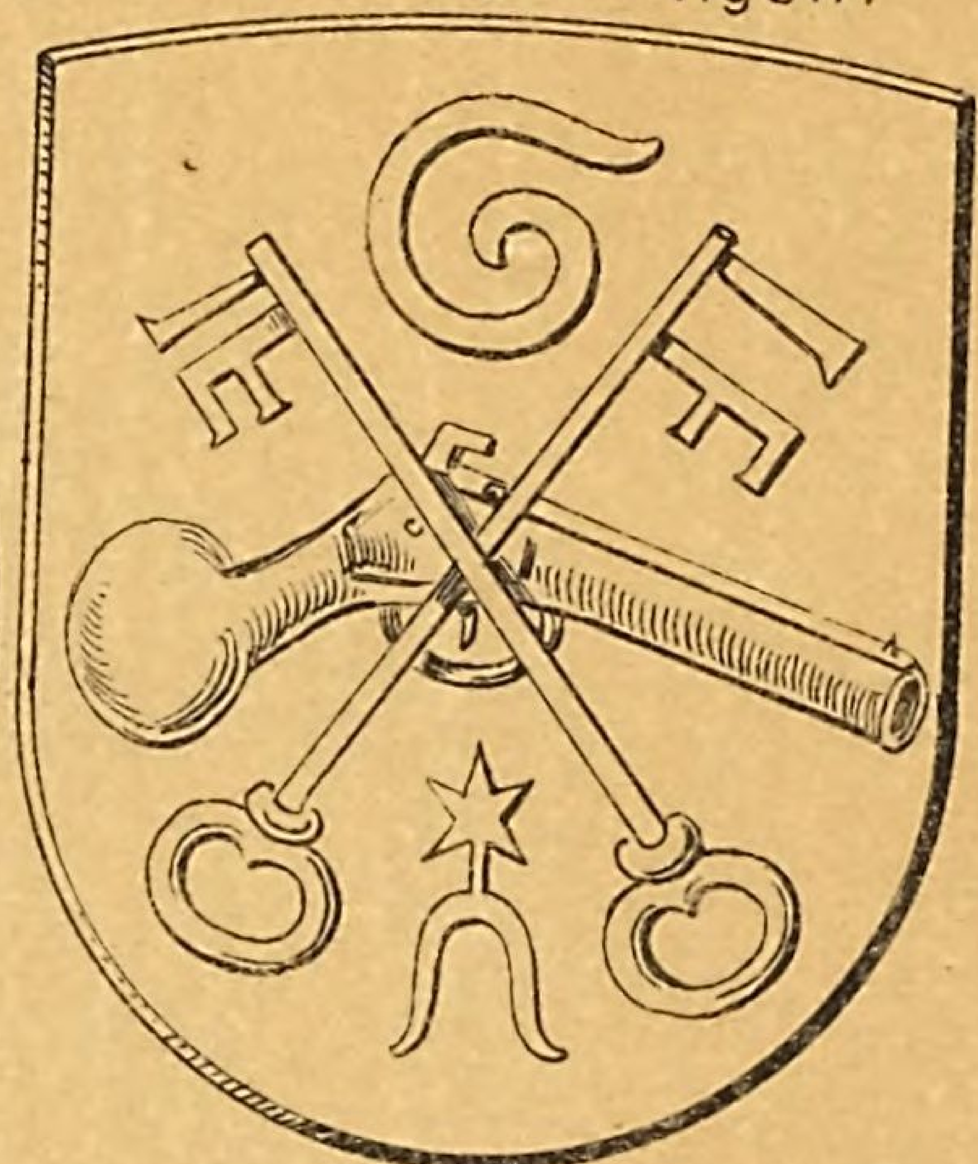
3. SCHLOSSER zu Hüfingen.



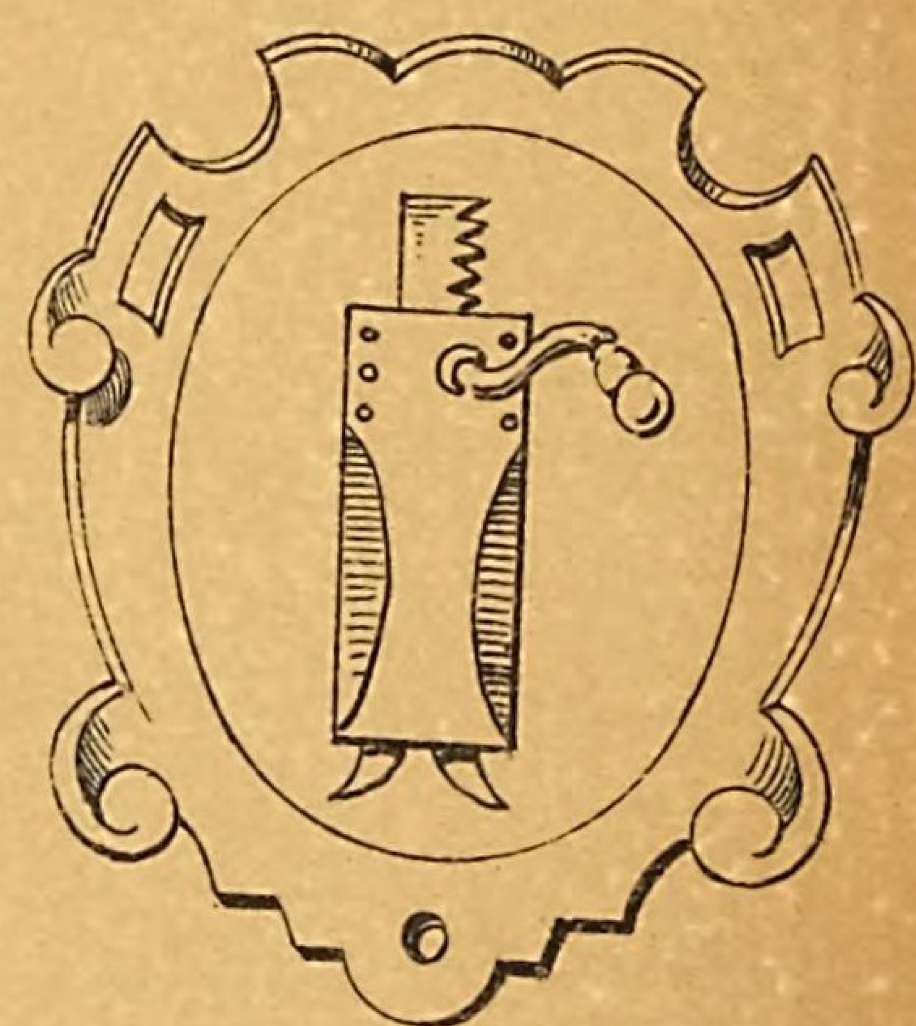
4. SCHLOSSER, etc. in Stolzenberg.



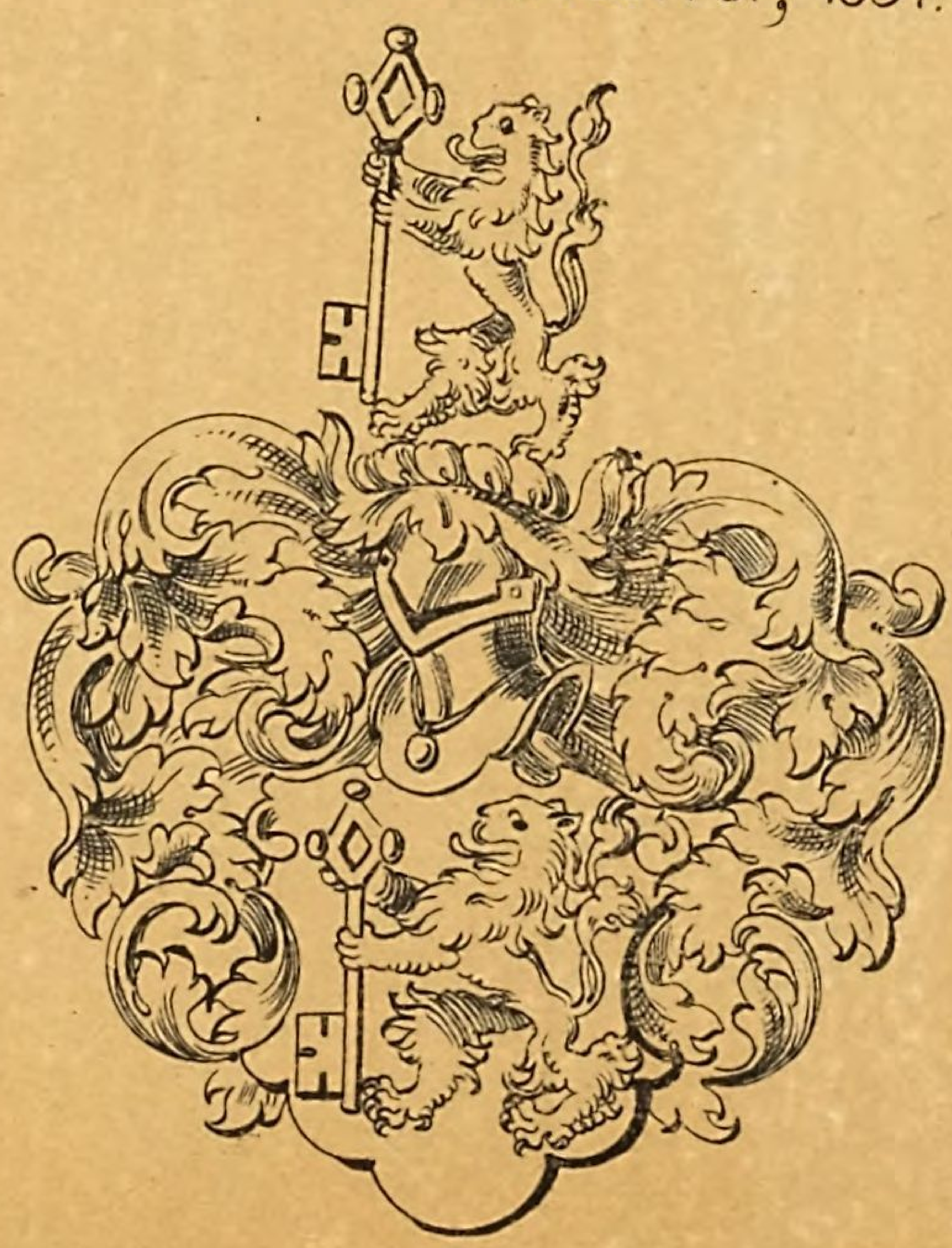
5. ŚCHLOSSER in Goettingen.



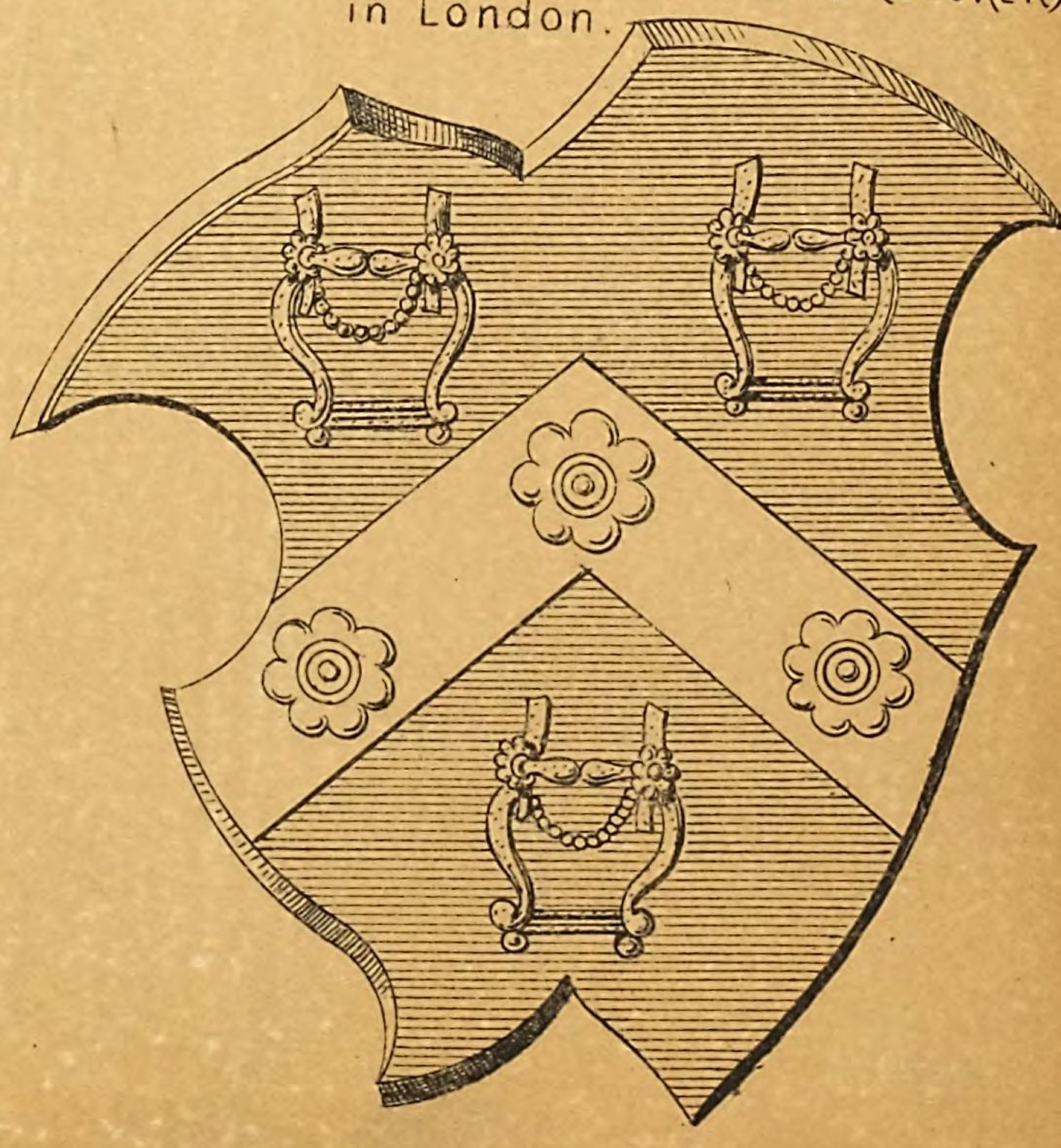
6. WINDENMACHER in Nürnberg.



7. SCHLOSSER in Wolfenbüttel, 1591.

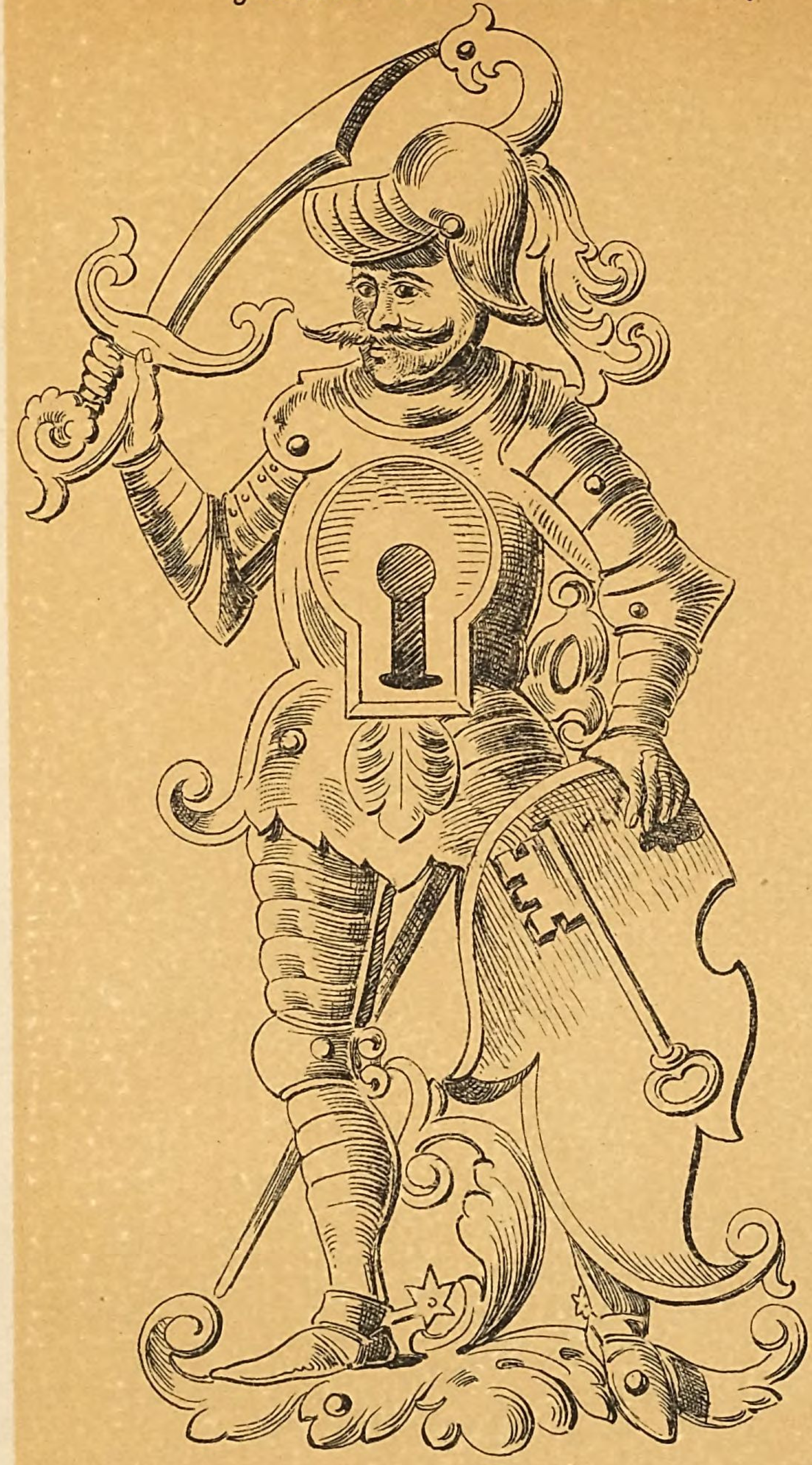


8. LORINERS COMPANY (SPORER) in London.

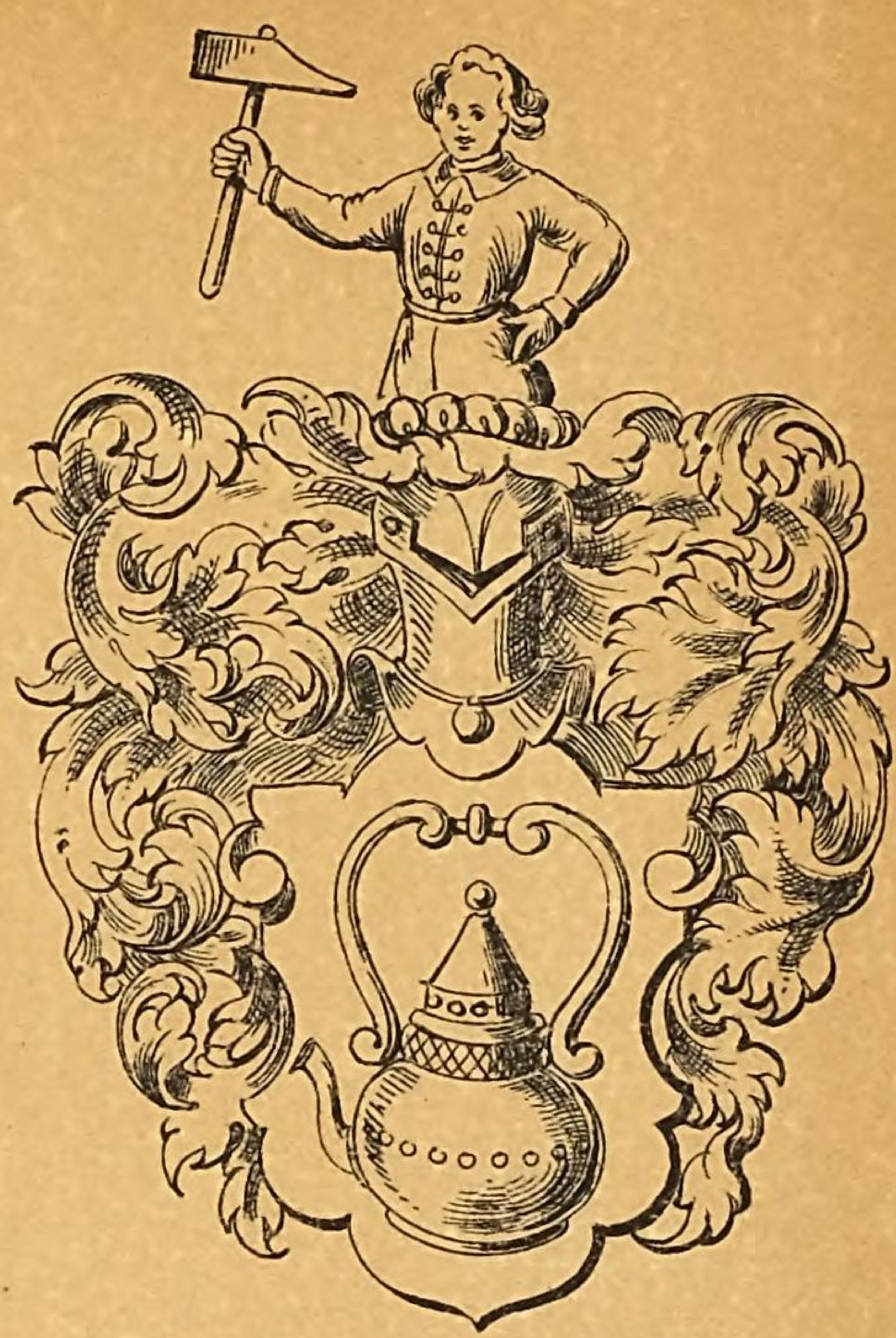


BERUFSWAPPEN.

Wappen der SCHLOSSER
gehalten von einer Schlossschildfigur.



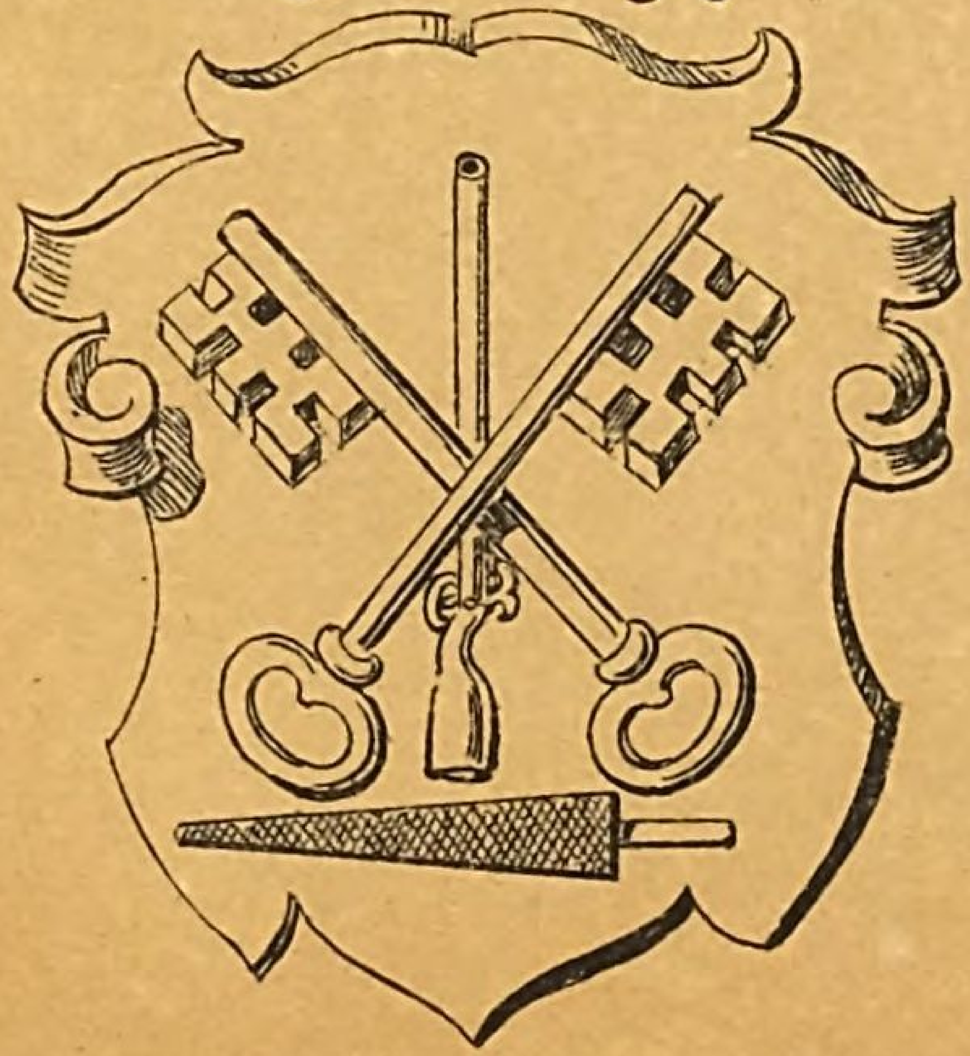
2. KUPFERSCHMIEDE.



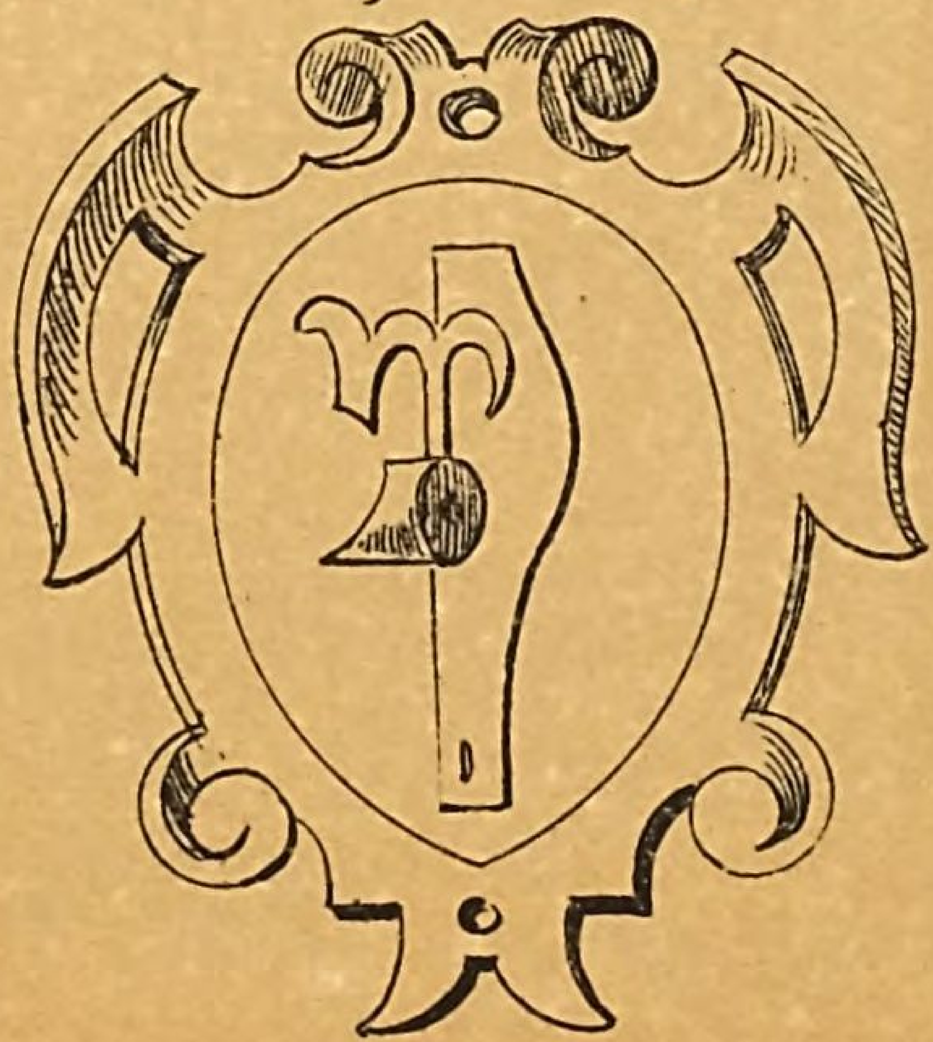
3. KUPFERSCHMIEDE.
in Hamburg.



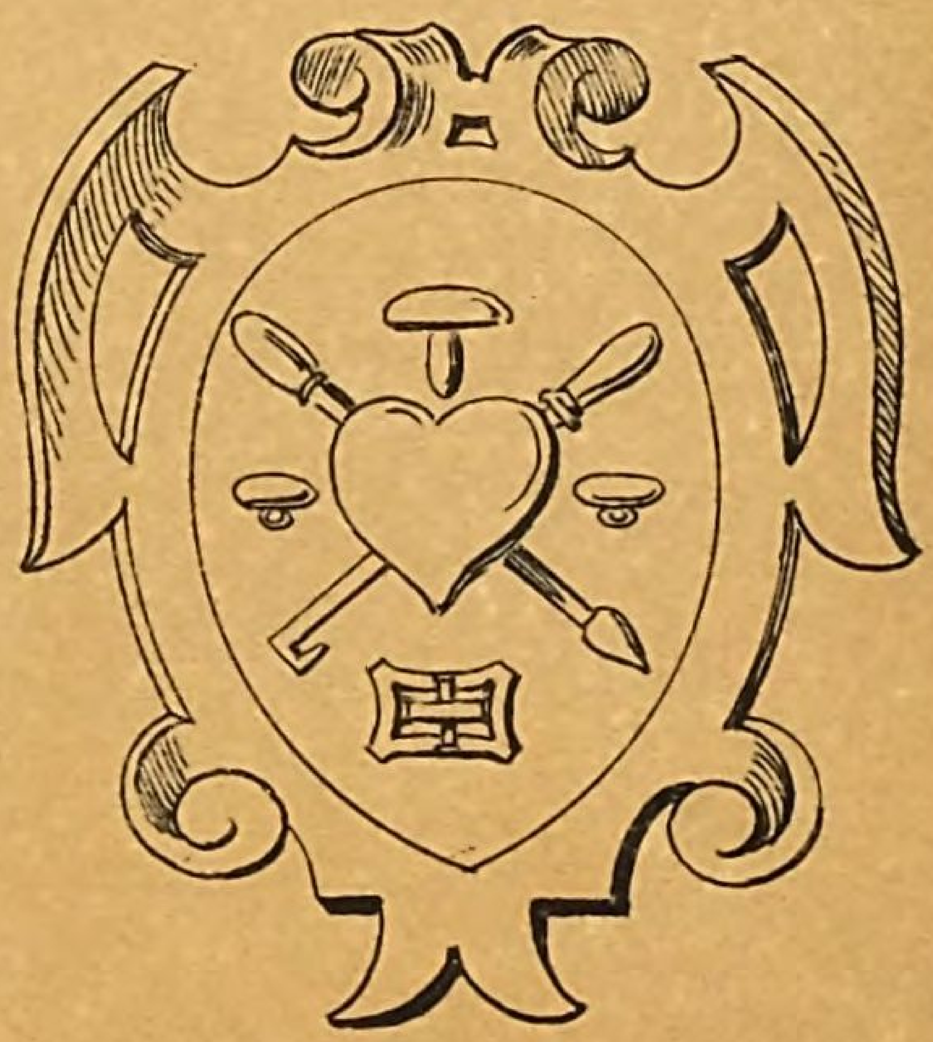
4. SCHLOSSERGESELLEN
zu Danzig.



5. FEUERSCHLOSSER
in Nürnberg.



6. METALLKNOPFMACHER
in Berlin.

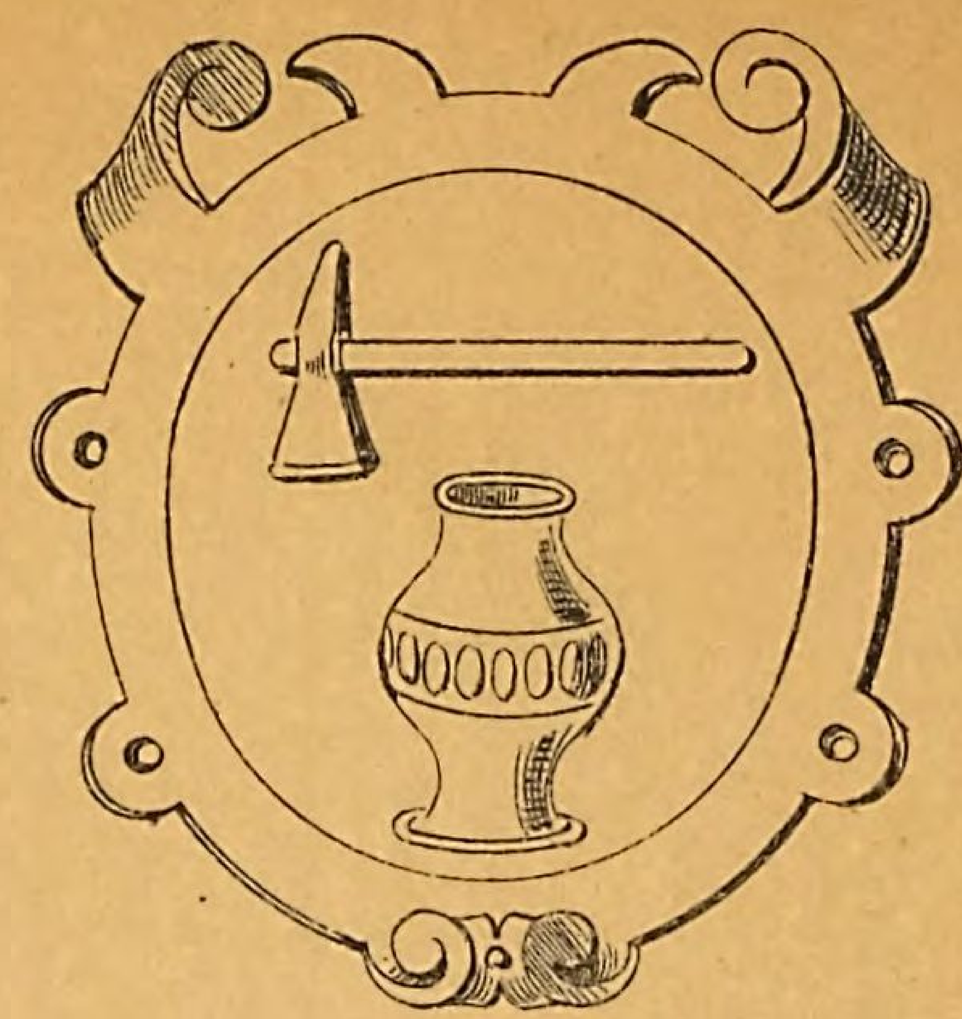


BERUFSWAPPEN.

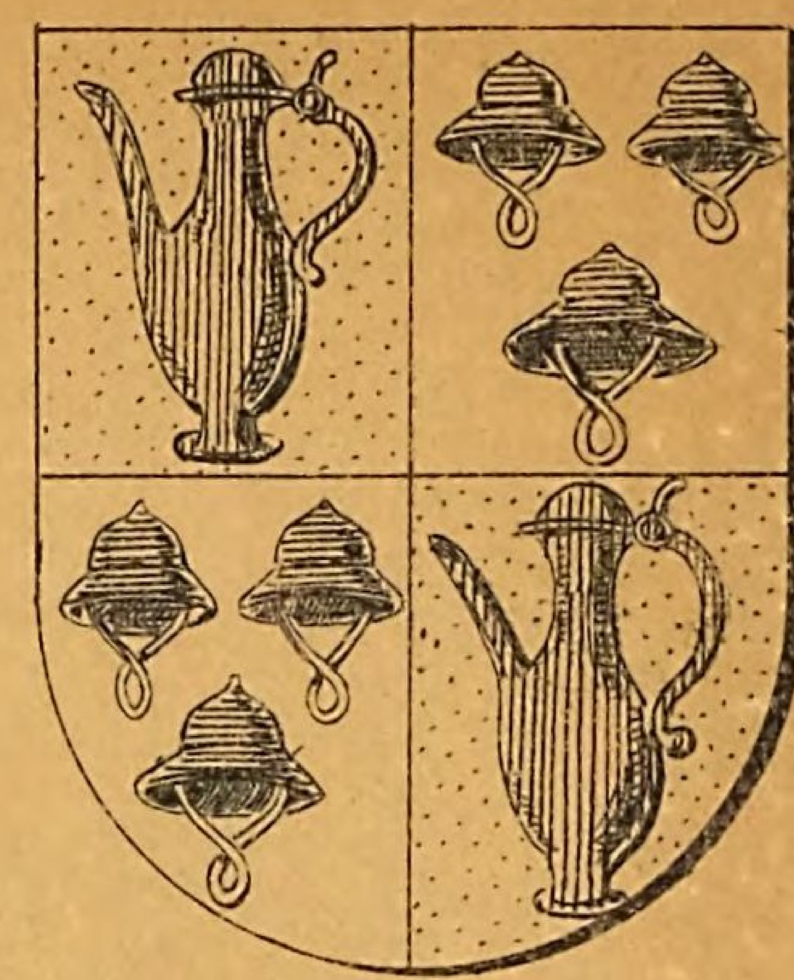
1. KUPFERSCHMIEDE zu Magdeburg.



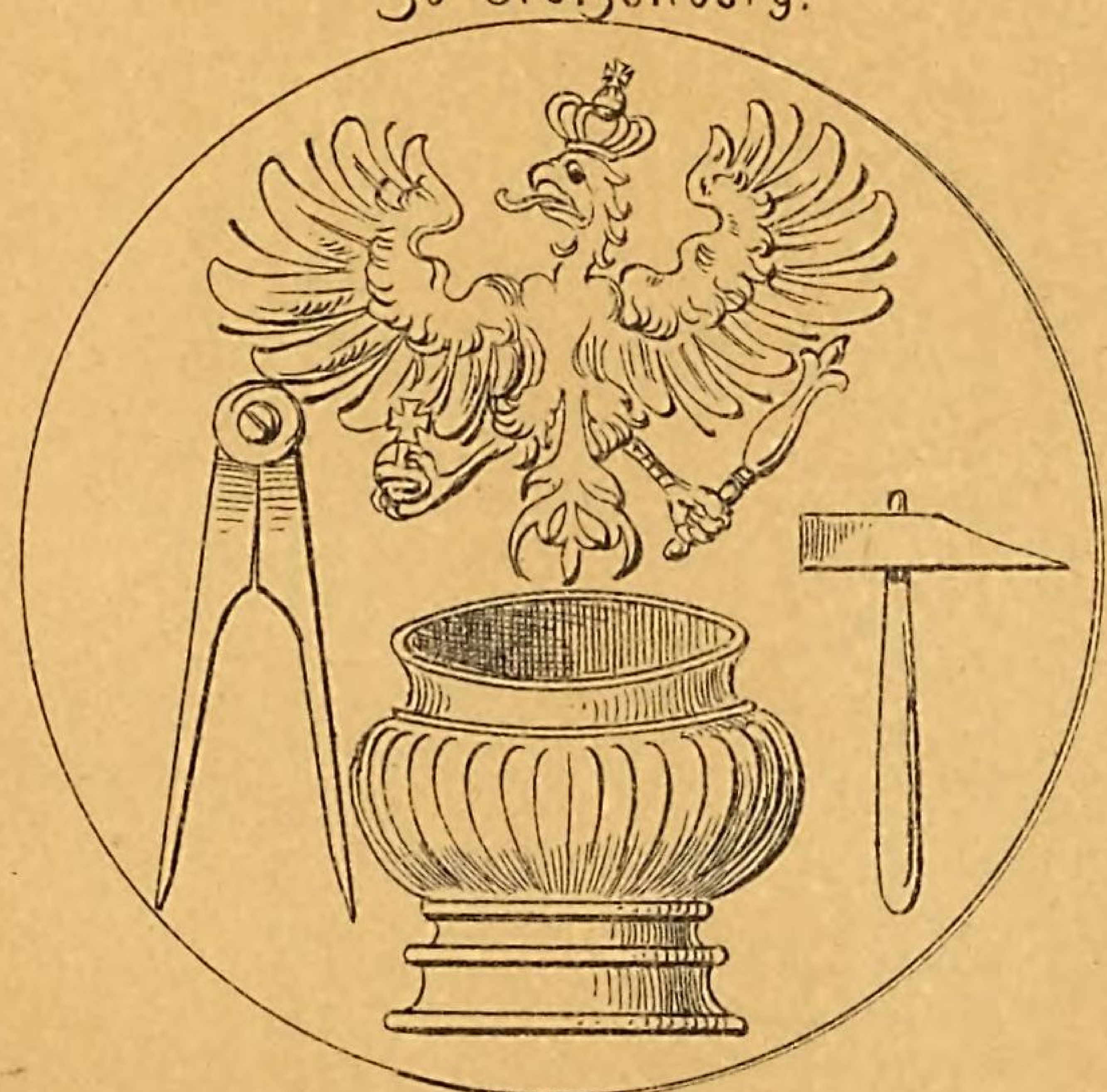
2. KUPFERSCHMIEDE:



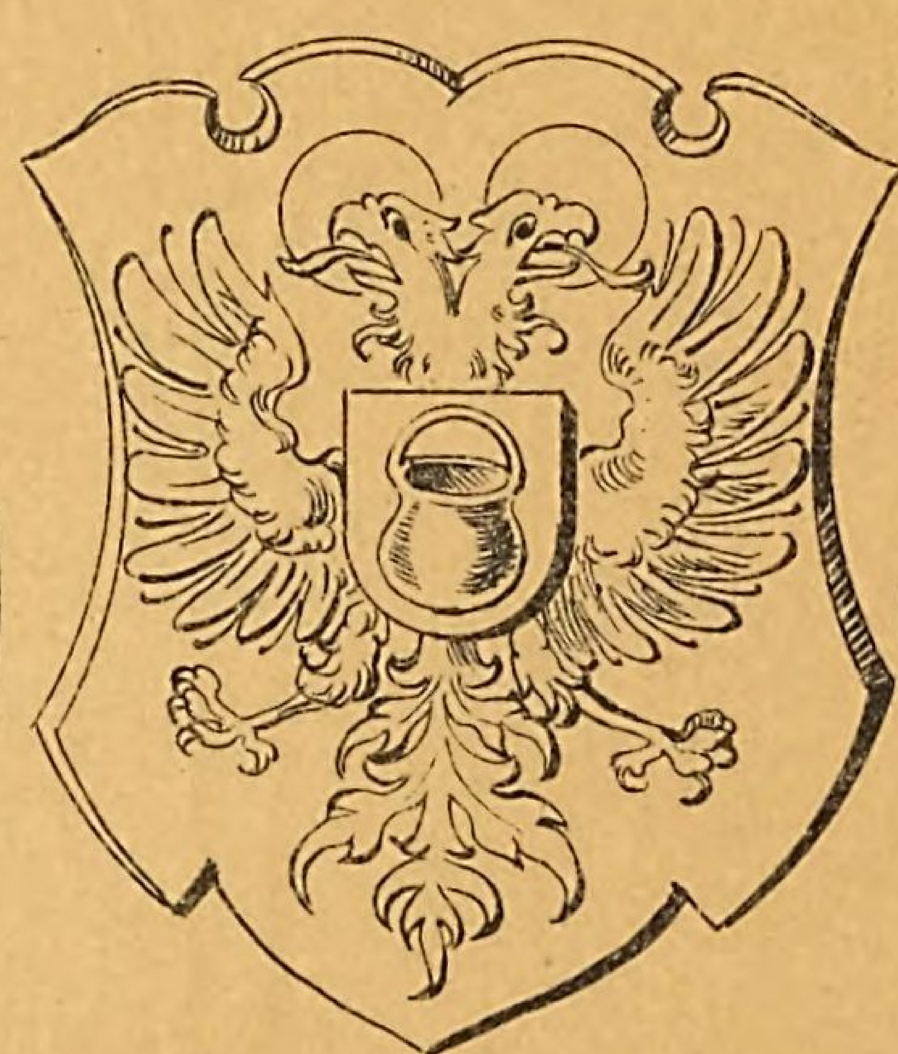
3. KUPFERSCHMIEDE zu Landshut.



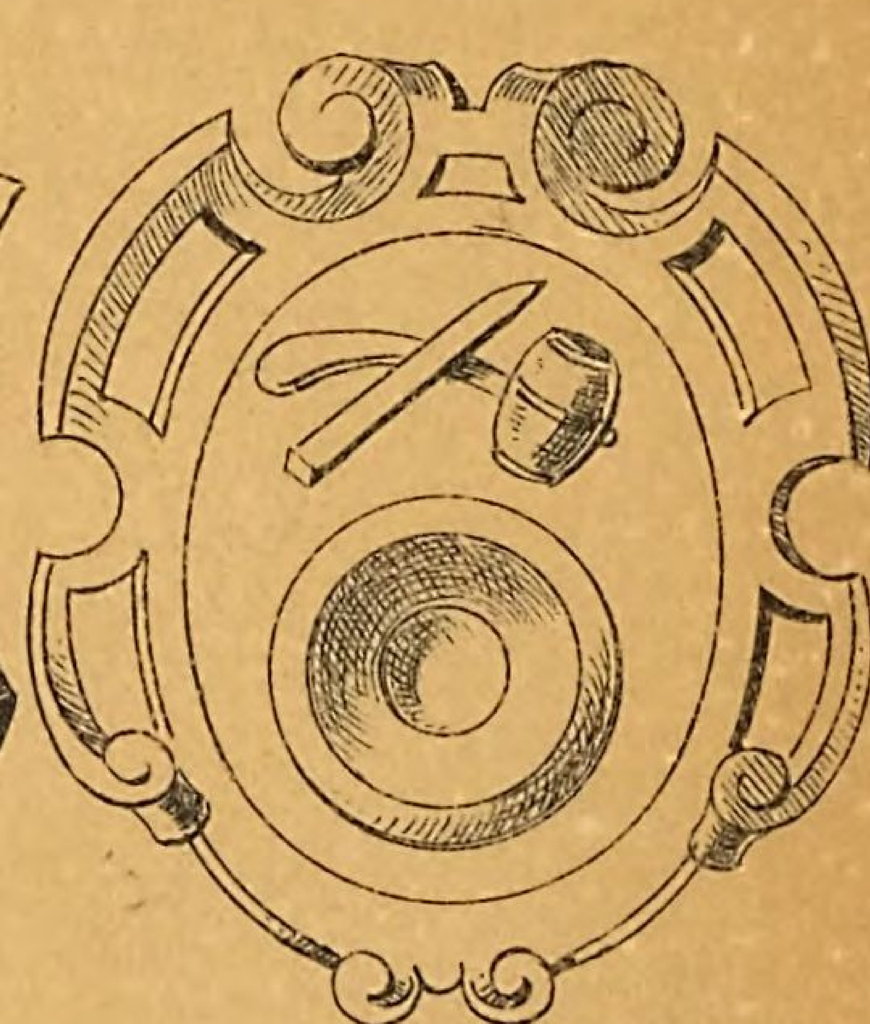
4. MESSING- u. BECKENSCHLAGER zu Stolzenberg.



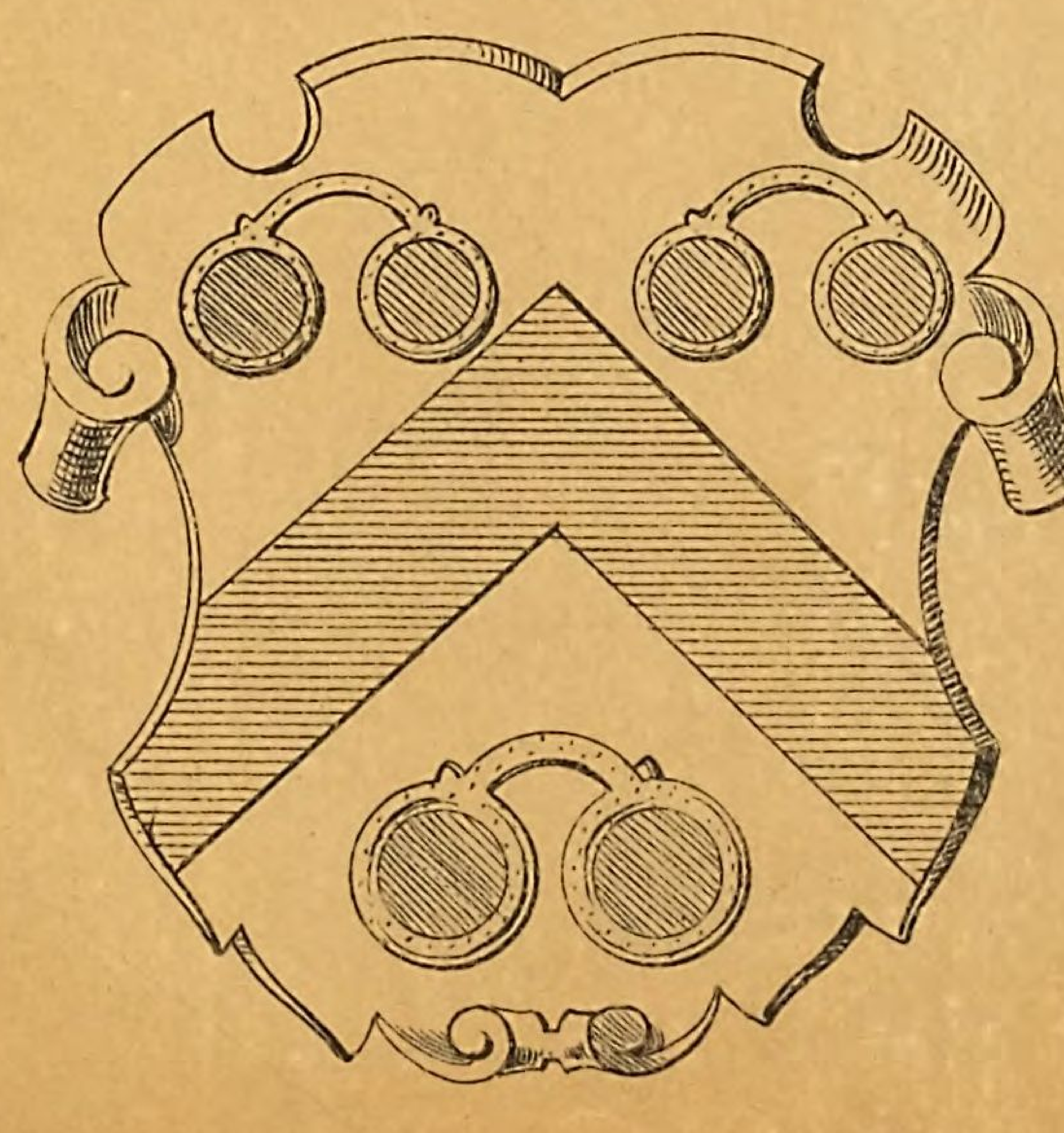
5. KUPFERSCHMIEDE in München.



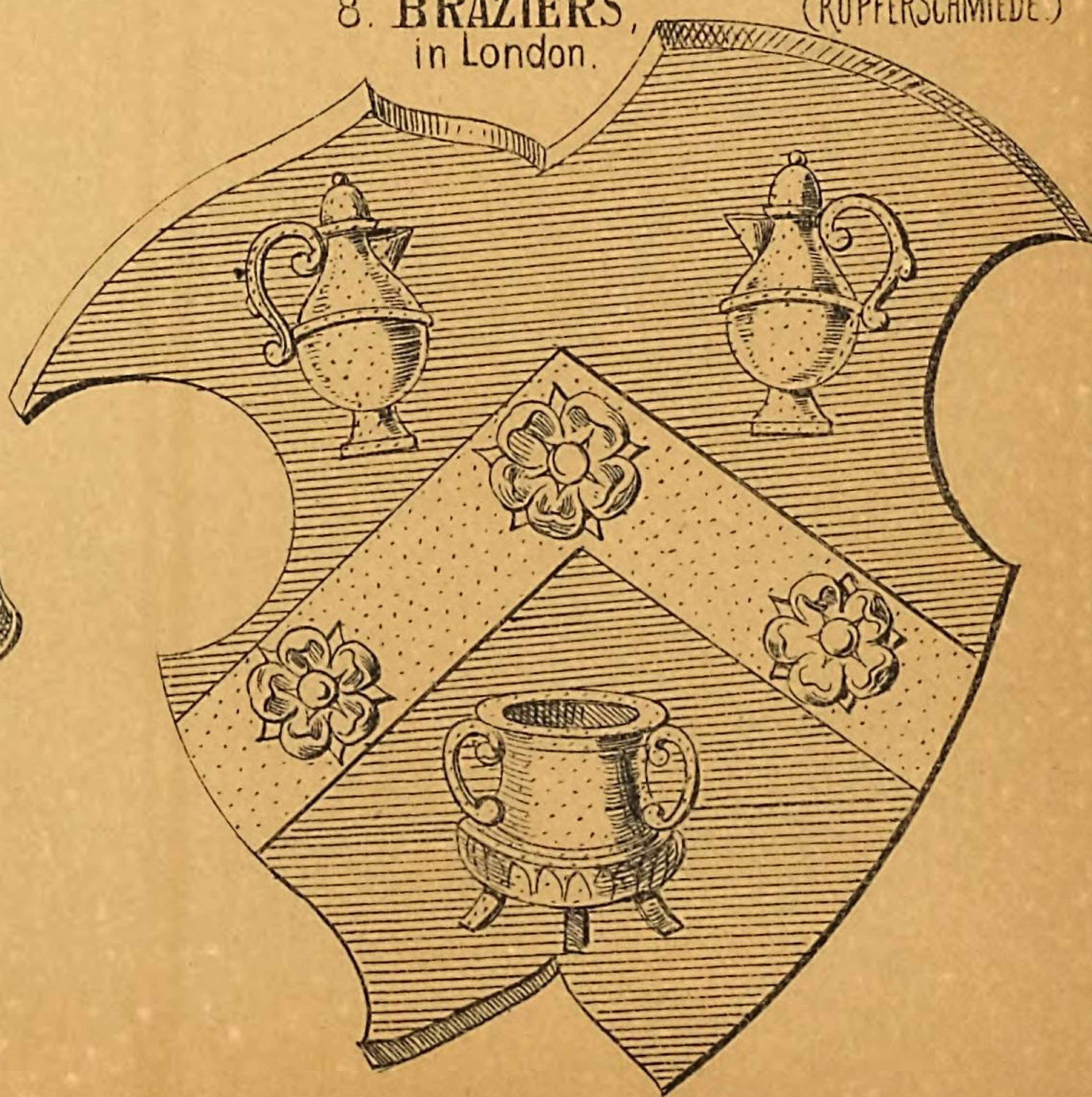
6. BECKSCHLAGER in Nürnberg.



7. SPECTACLE MAKERS in London.



8. BRAZIERS, in London. (KUPFERSCHMIEDE.)



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Verlag von Bauer & Raspe in Nürnberg.

☛ Für Sammler von Conchylien, für naturhistorische Vereine, für Schul- und Lehrerbibliotheken ☚ empfehlen wir:

Dr. W. Kobelt's
Illustrirtes Conchylienbuch.

Complet in 11 Lieferungen, in gr. 4° geheftet à 6 Mark. — Das nun vollständige Werk enthält 49 Textbogen und 112 Tafeln und kann entweder in Lieferungen oder in 2 carton. Bänden (Ir. M. 32 IIr. M. 38) bezogen werden.

Es führt den Anfänger mit Leichtigkeit in die Conchylienkunde ein und bietet dem Liebhaber sowohl wie den verschiedenen Anstalten, die Sammlungen besitzen, ein nothwendiges, die theuren grossen Werke ersetzendes Handbuch zum Bestimmen ihrer Exempl.

S. Clessin,

Deutsche Excursions-Mollusken-fauna,

2te vermehrte und verbesserte Auflage in 4 Lief. à 3 *M.* Gebunden 13 *M.*

Excursions-Molluskenfauna

Oesterreich-Ungarns und der Schweiz von S. Clessin. Bildet den 2. Theil des obigen Werkes und ist in 5 Liefer. in 8 mit 54 Textbogen und über 500 eingedruckt. Abbildungen à 3 M. complet. Gebunden 16 M.

Für Schmetterlingssammler sowie für alle Entomologen empfehlen wir:

Sigmund von Praun,

Abbildung und Beschreibung

europäischer

Schmetterlinge

Nun vollständig in 42 Lieferungen oder 170 Kupfertafeln mit mehr als 2300 Arten in Abbildung und Beschreibung.

Preis für die Lieferung nur 2 M. 80 Pf.

Aus denselben einzelne Familien, als abgeschlossenes Ganzes, apart **Papiliones** mit 42 Tafeln, 32 M. 50 Pf., **Bombyces** mit 25 Tafeln, 18 M. 50 Pf. **Sphinges** mit 11 Taf. 9 M., **Noctuae**, mit 41 Tafeln, 31 M. 50 Pf., **Geometrae** mit 20 Taf., 15 M. 75 Pf., **Microlepidoptera** mit 32 Taf. 24 M. 75 Pf.

S. v. Praun,

Abbildung & Beschreibung

europäischer

Schmetterlingsraupen

in systematischer Reihenfolge.

Nach des Verfassers Tode durchgesehen und ergänzt von **Dr. E. Hofmann**

vom k. Naturaliencabinet in Stuttgart.

Complet in 9 Lieferungen in gr. 4 mit je 4 colorirten Kupfertafeln und dem entsprechenden Texte à 6 M.

Hieraus apart in kart. Bänden: Macrolepidoptera (*M.* 40), Microlepidoptera (*M.* 20).

Ueber die

Bedeutung der Wappenfiguren.

Von Pusikan. Gr. 8. geh. 1 M.

Adelsbuch des Königr. Bayern 1820—75.

Nach amtlichen Quellen im Anschluss an das gleichbetitelte Werk des Ritters Carl Heinrich von Lang, bearbeitet von Gustav A. Seyler. Gr. 8. geh. 2 M.

Die neue reich verm. Ausgabe von dem

GROSSEN

CONCHYLIEN-CABINET

von Martini & Chemnitz

in Verbindung mit Dr. Pfeiffer, Philippi, Dunker, Römer, Weinkauff, Clessin, Brot, v. Martens

neu herausgegeben von

Dr. H. C. Küster

nach dessen Tode fortgesetzt von

Dr. W. Kobelt

umfasst bis jetzt 434 Lieferg. u. geht in rasch. Folge ihrem Abschlusse entgegen. Preis der Lieferungen 1—219 à 6 M. 220 und folgende à 9 M.

Folgende Gattungen sind vollendet: Achatinidae, Argonauta, Nautilus u. Spirula, Bulla, Umbrellacea, Ancylus, Vitrina u. Succinea, Helicea, Bulimus und Achatina, Placostylus, Clausilia, Pupa, Megaspira Balea und Tornatellina, Cylindrella, Auriculacea, Physa u. Planorbis, Limnaeus, Helicina, Cyclostoma, Ampullaria, Paludina, Rissoa, Rissoina, Truncatella, Paludinella, Melania, Melanopsis, Paludomus Turritella, Natica, Amaura, Turbo, Trochus, Dephinula, Scissurella, Gobulus, Phasianella, Bankivia, Lacuna, Adeorbis, Solarium, Rissella, Litorina, Neritina, Navicella, Nerita, Janthina u. Recluzia, Scalaria, Buccinum I. II. Purpura, Cassis, Cassidaria, Oniscia, Dolium, Eburnea, Harpa, Columbella, Ricinula, Murex, Ranella, Triton u. Trophon, Turbinella u. Fasciolaria, Pyrula und Fusus, Strombea, Conea, Pleurotoma, Cancellaria, Oliva, Ancillaria, Volutacea, Marginella, Erato, Cypraea, Ovula, Sigareta, Haliotis, Dantalium, Pecten, Avicula, Malleacea, Arca, Mytila, Lithophaga, Tridacna, Hippopus, Chama, Anodonta, Unio, Cycladea, Cardita, Crassatella, Cardiacea, Donax, Tellinidae, Veneracea, Mactra, Solen, Pholadea. Bezug compl. Exempl. oder aufgegebener Fortsetzungen **erleichtern in jeder Art.**

AUTOGRAPHA.

Dr. F. W. Ghillany:

Index rarissimorum aliquod librorum manuscriptorum säcualique XV. typis descriptorum quos habet bibliotheca publica Noribergensis, additis quibusdam autographorum exemplis et picturis. Gr. 4° carton. 12 M.

Zur Anschaffung für grössere Corporations- und Privatbibliotheken empfehlen wir das seit einigen Jahren in III. durchgesehener und verbesserter Auflage complet gewordene Prachtwerk

Kunst & Leben der Vorzeit

vom Beginne des Mittelalters bis zu Anfang des 19. Jahrh.

von Dr. **A. v. Eye** und **Jacob Falke.**

18 Hefte oder 3 Bände in hoch 4°. Preis pro Heft mit 16 Taf. u. Text 3 M., pro Band von 6 Heften 18 M.

Erster Band oder **Heft 1—6.**
Vom Beginne des Mittelalters bis gegen Ende des 15. Jahrh.

Zweiter Band oder **Heft 7—12.**
Vom Ende des 15. Jahrh. bis zur Mitte des 16. Jahrh.

Dritter Band oder **Heft 13—18.**
Vom Ende des 16. Jahrh. bis Ende des 18. Jahrh.

Dieses Werk, das gleichsam eine Geschichte unseres Volkes in treuen Nachbildungen vorhandener alter Originale ist, hat sich, wie die drei nöthig gewordenen Ausgaben beweisen, bereits einen grossen Freundeskreis erworben und sollte in keiner Bibliothek eines Künstlers, Geschichts- oder Alterthumsfreundes fehlen.

Zeitschrift für Kulturgeschichte.

Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes.

Herausgegeben von Dr. Johannes Müller und Johannes Falke.

Jahrg. 1856—1859.

Preis pro Jahrg. gr. 8. geh. M. 16

Diese von Culturhistorikern und Freunden der Geschichte unseres deutschen Volkes immer noch vielfach begehrte Zeitschrift ist nur noch in wenigen completen Exemplaren vorhanden.

Ein Prachtwerk von Bedeutung ist:

Die Geschichte des Seefahrer Ritter Martin Behaim

mit Urkunden, seinem Bildnisse

der getreuen Nachbildung seines Globus etc.

Von **Dr. Ghillany.**

Mit einer grösseren Einleitung über die ältesten Karten des neuen Continents und den Namen Amerika

von ALEX. v. HUMBOLDT.

Royal 4. geb. 30 Mark.

Mit diesem Werke, das durch die Arbeit v. Humboldt's noch besonderen Werth erhält, ist alles über M. Behaim vorhandene historische Material erschöpft.

ALOIS SCHEDL
Buchbinderei
Schreib-u. Bürobedar
MÜNCHEN, Ludwigstr.

/ Seyler, Gustav A. / Siebmacher, Johann,

J. Siebmachers grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollst. geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen
Bd.: 1,7

1898

4 Herald. 100 f,I-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11853323-4